



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

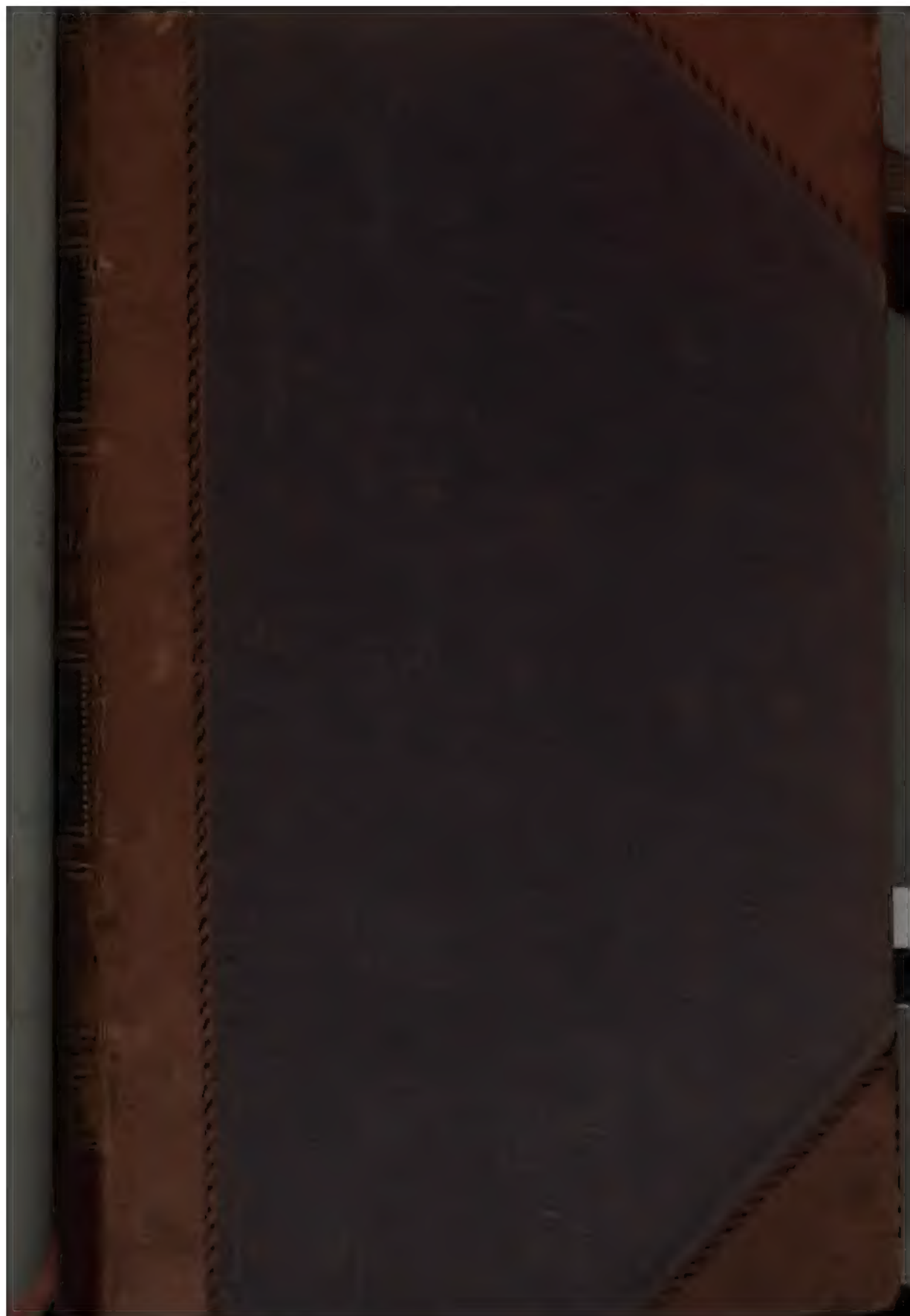
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>





600035726T



Das Medicinal-Wesen

Preussischen Staates

eine

systematisch geordnete Sammlung aller auf dasselbe Bezug habenden gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere der in der Gesetzsammlung für die Preussischen Staaten, in den von Kamphschen Annalen für die innere Staatsverwaltung und in deren Fortsetzungen durch die Ministerial-Blätter enthaltenen Verordnungen und Reskripte, in ihrem organischen Zusammenhange mit der früheren Gesetzgebung,

dargestellt,

unter Benützung des Archivs des Ministeriums der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten,

von

Ludwig von Mönne,
Kammer-Gerichts-Rathe.

und

Heinrich Simon,
Stadt-Gerichts-Rathe.



Erster Theil.

Breslau,
bei Georg Philipp Aderholz.

1844.

240 e. 195.

3375

3375

3375

3375

3375

3375

3375

3375

3375

jedoch ergeben, daß viele erläuternde Bemerkungen und Bestimmungen den letzteren entnommen sind.

In den allgemeinen und historischen Einleitungen beschränkten wir uns, unserer Stellung zu dem Gegenstande gemäß, mit wenigen Ausnahmen auf eine Zusammenstellung der Thatfachen, die zum Verständniß des Geistes der gegenwärtigen Medicinalgesetze dienlich schienen; es konnte dabei nicht beabsichtigt werden, selbstständige Studien zu geben.

Die Kritik hatte besonders die Aufgabe, an die Gesetze und namentlich an die so große Zahl der Ministerial-Verfügungen überall den Maaßstab der allgemeinen Landesgesetze zu legen und hervorzuheben, wo in dieser Beziehung Widersprüche vorzuliegen schienen.

Einige während des Druckes eingetretene Veränderungen haben wir in einem Anhange mitgetheilt.

Zur Erleichterung des Gebrauchs wird, abgesehen von den Uebersichten, welche jedem der beiden Bände vorangestellt, das dem zweiten beigegebene chronologische und sachliche Register wesentlich beitragen.

Breslau, im Juli 1844.

v. Mönne. Simon.

jedoch ergeben, daß viele erläuternde Bemerkungen und Bestimmungen den letzteren entnommen sind.

In den allgemeinen und historischen Einleitungen beschränkten wir uns, unserer Stellung zu dem Gegenstande gemäß, mit wenigen Ausnahmen auf eine Zusammenstellung der Thatsachen, die zum Verständniß des Geistes der gegenwärtigen Medicinalgesetze dienlich schienen; es konnte dabei nicht beabsichtigt werden, selbstständige Studien zu geben.

Die Kritik hatte besonders die Aufgabe, an die Gesetze und namentlich an die so große Zahl der Ministerial-Verfügungen überall den Maßstab der allgemeinen Landesgesetze zu legen und hervorzuheben, wo in dieser Beziehung Widersprüche vorzuliegen schienen.

Einige während des Druckes eingetretene Veränderungen haben wir in einem Anhang mitgetheilt.

Zur Erleichterung des Gebrauchs wird, abgesehen von den Uebersichten, welche jedem der beiden Bände vorangestellt, das dem zweiten beigegebene chronologische und sachliche Register wesentlich beitragen.

Breslau, im Juli 1844.

v. Mönne. Simon.

Dritte Unterabtheilung. Der Geburtshelfer und die Hebamme.

Vierte Unterabtheilung. Der Zahnarzt.

Fünfte Unterabtheilung. Der Augenarzt.

Sechste Unterabtheilung. Der Thierarzt.

Siebente Unterabtheilung. Der Apotheker.

Dritte Abtheilung. Die aus medicinal-polizeilichen Rücksichten beaufsichtigten Gewerbtreibenden.

Dritter Theil.

Die Medicinal-Polizei.

Erste Abtheilung. Die Sanitäts-Polizei.

Erster Abschnitt. Maßregeln zur Vernichtung der Krankheitsursachen.

A. Verhinderung erblicher Krankheiten.

B. Beseitigung schädlicher äußerer Einflüsse.

C. Sorge für die physische Erziehung der Kinder.

D. Sorge für gesunde Lebensmittel.

E. Verhütung von Vergiftungen.

F. Sorge für die Gesundheit der Wohnplätze.

Zweiter Abschnitt. Maßregeln gegen Verbreitung ansteckender Krankheiten.

Zweite Abtheilung. Die Medicinal-Polizei (im engeren Sinne).

Erster Abschnitt. Mittelbare Maßregeln.

A. Personen der Med. Polizei. Siehe Theil II. Med. Ord.

B. Anstalten der Med. Polizei.

a. Apotheken. S. Thl. II. Med. Ord.

b. Gesundbrunnen.

c. Öffentliche Kur- und Heilungs-Anstalten.

Zweiter Abschnitt. Unmittelbare Maßregeln.

A. Hilfe des Staats bei allgemein verbreiteten Epidemien.

B. Rettung der Scheintodten.

Vierter Theil.

Die gerichtliche Medizin.

Erste Abtheilung. Einleitung.

Zweite Abtheilung. Das Personal.

Dritte Abtheilung. Die Geschäfte des Gerichtsarztes.

Inhalts: Uebersicht des ersten Bandes,

Allgemeiner Theil.

Erste Abtheilung.

	Seite
Begriff und Zweck der Staatsarzneikunde	1

Zweite Abtheilung.

Geschichtliche Darstellung der Entstehung und Ausbildung der Staatsarzneikunde.

Erster Abschnitt.

Allgemeine historische Einleitung.	7
---	----------

Zweiter Abschnitt.

Historische Entwicklung der Staatsarzneikunde in Preußen.

Erstes Kapitel.

In den alten Provinzen des Staates	12
---	-----------

Zweites Kapitel.

In Schlesien	27
-------------------------------	-----------

Drittes Kapitel.

In den neu erworbenen Provinzen	28
--	-----------

Dritte Abtheilung.

Von den Quellen und der Literatur der Staatsarzneikunde.

Erster Abschnitt.

. Quellen.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Quellen	29
-------------------------------------	-----------

Zweites Kapitel.

Für Preußen insbesondere	31
---	-----------

Zweiter Abschnitt.

Literatur der Staatsarzneikunde.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Literatur	35
---------------------------------------	-----------

Zweites Kapitel.

Literatur der Preussischen Staatsarzneikunde	46
---	-----------

	Seite
1. Stamm des Med. Rathes	92
2. Deffen Rang	92
3. Gehalt	92
4. Dien	92
II. Rechte und Pflichten der Regierungen in Ansehung der Med. Angelegenheiten	92
A. Recht zur Erlassung allgemeiner Verbote	92
B. Fälle, in denen vom Ministerio Verhaltungsbefehle einzubolen . . .	93
C. Reffort der Lokal-Polizeibehörden und der Regierung in Betreff der Medicinal-Konventionen	93
D. Anstellung der Kreis-Medicinalpersonen durch die Regierung	97
E. Ober-Aufsichtsrecht der Regierung über die Med. Personen	98
F. Die von der Regierung an das Ministerium zu erstattenden Berichte	99
1. Die allgemeinen Sanitätsberichte	99
2. Die Veterinairberichte	103
3. General-Berichte über die Schusspocken-Impfungen	104
4. Die jährlichen Medicinal-Personal-Tabellen	105
a) Frühere Anordnungen	105
b) Gegenwärtige Bestimmungen	108

Dritter Abschnitt.

Die Kreis-Medicinal-Behörden	111
---	------------

Vierter Abschnitt.

Die Lokal-Medicinal-Behörden	113
---	------------

Fünfter Abschnitt.

Von der Cognition und dem Untersuchungs-Verfahren in Medicinal-Polizeisachen.

Erstes Kapitel.

Cognition in Medicinal-Polizeisachen	113
---	------------

Zweites Kapitel.

Untersuchungs-Verfahren in Medicinal-Polizeisachen	114
---	------------

Sechster Abschnitt.

Die Organe der Medicinal-Behörden.

Einleitung, allgemeine und historische, in Betreff der einzelnen Med. Beamten	114
--	------------

Erstes Kapitel.

Der Physikus.

I. Der Physikus im Allgemeinen und der Kreisphysikus insbesondere	118
A. Eintritt in den Staatsdienst	118
AA. Allgemeine Erfordernisse zur Befähigung	118
a) Staatsbürgerthum	118
b) Christliche Religion	118
BB. Nachweis der besonderen Befähigung durch wissenschaftliche Bildung	118
CC. Bestallung	119
DD. Geld	119
B. Rechtliche Verhältnisse des Kreisphysikus während des Staatsdienstes . .	120
AA. Rechtsverhältnisse in Beziehung auf das Amt	120
a) Rechte	120
aa) Öffentlicher Glaube	120
bb) Besonderer Schutz der Amts- und persönlichen Ehre	120
cc) Äußere Auszeichnung	121
a) Titel	121
b) Rang und Verhältniß zu anderen Behörden	121



0000357267



	Seite
1. Betum des Med. Rathes	92
2. Dessen Rang	92
3. Gehalt	92
4. Pension	92
II. Rechte und Pflichten der Regierungen in Ansehung der Med. Angelegenheiten	92
A. Recht zur Erlassung allgemeiner Verbote	92
B. Fälle, in denen vom Ministerio Verhaltungsbefehle einzuboten	93
C. Ressort der Lokal-Verwaltungsbehörden und der Regierung in Betreff der Medicinal-Konventionen	93
D. Anstellung der Kreis-Medicinalpersonen durch die Regierung	97
E. Ober-Aufsichtsrecht der Regierung über die Med. Personen	98
F. Die von der Regierung an das Ministerium zu erstattenden Berichte	99
1. Die allgemeinen Sanitätsberichte	99
2. Die Veterinairberichte	103
3. General-Berichte über die Schutzpocken-Impfungen	104
4. Die jährlichen Medicinal-Personal-Tabellen	105
a) Frühere Anordnungen	105
b) Gegenwärtige Bestimmungen	106
Dritter Abschnitt.	
Der Kreis-Medicinal-Behörden	111
Vierter Abschnitt.	
Der Lokal-Medicinal-Behörden	113
Fünfter Abschnitt.	
Von der Kognition und dem Untersuchungs-Verfahren in Medicinal-Polizeisachen.	
Erstes Kapitel.	
Kognition in Medicinal-Polizeisachen	113
Zweites Kapitel.	
Untersuchungs-Verfahren in Medicinal-Polizeisachen	114
Sechster Abschnitt.	
Die Organe der Medicinal-Behörden.	
A. Einteilung, allgemeine und historische, in Betreff der einzelnen Med. Beamten	114
Erstes Kapitel.	
Der Physikus.	
I. Der Physikus im Allgemeinen und der Kreisphysikus insbesondere	118
A. Eintritt in den Staatsdienst	118
1. Allgemeine Erfordernisse zur Befähigung	118
a) Staatsbürgerthum	118
b) Christliche Religion	118
II. Nachweis der besonderen Befähigung durch wissenschaftliche Bildung	118
III. Feststellung	119
IV. E. d	119
II. Rechtliche Verhältnisse des Kreisphysikus während des Staatsdiensts	120
AA. Rechtsverhältnisse in Beziehung auf das Amt	120
a) Recht	120
aa) Des öffentlichen Staates	120
bb) Besonderer Schutz der Amts- und persönlichen Ehre	120
cc) Äußere Auszeichnung	121
α) Titel	121
β) Rang und Verhältniß zu anderen Behörden	121

	Seite
ββ) Aufsichtsführung	
a) über die Medic. Anstalten des Physikats-Bezirks	212
b) über die Med. Pers. des Bezirks	213
c) Kontrolle zur Verhütung von Medicinalkontraventionen	213
d) Kontrolle über Titelanmaßungen	213
γγ) Erstattung von Sanitäts- und sonstige Berichte	213
δδ) Anlegung medicinischer Topographien des Amtsbezirks	234
εε) Ablieferung von Mißgeburten zur Anatomie	237
ζζ) Abgabe von Gutachten und Ausstellung von Attesten	238
aa) Pflicht zur Abgabe von Gutachten und Attesten	238
bb) Beweiskraft der Atteste und Gutachten	238
cc) Stempelpflichtigkeit derselben	240
ηη) Prüfung chirurgischer und pharmazeutischer Lehrlinge	243
θθ) Repetitionen mit Hebammen	243
ιι) Prüfung der jüdischen Beschneider	244
κκ) Verpflichtung, bestimmte chirurgische Instrumente zu besitzen,	244
λλ) Halten der Geseßsammlung	245
μμ) Physikats-Registratur	245
νν) Gerichtlich-medizinische Geschäfte	245
ξξ) Armenkuren	245
ππ) Anwesenheit bei Feuersbrünsten	245
β) Urlaub	245
γ) Stellvertretung	247
δ) Nebendämter	247
bb) Amtsverschwiegenheit	247
cc) Aufenthalt am Dienstorte	248
dd) Verhaftung für Beschädigungen	248
ee) Dienstgehorsam	248
c) Bestrafung wegen Disciplinar-Vergehungen und wegen	
der im Amte verübter Verbrechen	249
aa) Rechtsverhältnisse der Kreisphysiker in Betreff der Dienstdisciplin	249
bb) Bestrafung wegen Dienstvergehungen.	250
aaa) Die allgem. Strafgesetze für Ahndung der Dienstvergehen, und	
die Vorschriften für das Untersuchungsverfahren	250
I. Einfluß des Amtseides	250
II. Außergerichtliches Strafverfahren	250
III. Gerichtliche Untersuchungen	250
bbb) Besondere Bestimmungen in Ansehung der Bestrafung der Med.	
Personen wegen Dienstvergehen und Verletzungen der Berufsp-	
pflichten	251
BB. Rechtsverhältnisse der Kreisphysiker in Bezug auf ihre Privatangelegen-	
heiten	251
a) Allgemeine Vorschriften	251
b) Besondere Vorschriften	251
aa) Eirathskonsens.	251
bb) Exekution wegen Schulden	251
α) Auspfändung	252
β) Gehaltsbeschlagnahme	252
γ) Personalarrest.	253
cc) Besteuerung	253
dd) Betreibung von Gewerben	253
ee) Uebernahme und Vormundschaften	254

	Seite
I) Bestrafung wegen gemeiner Verbrechen und sekundäre Folgen davon	354
aaa) Amtsentsetzung	254
bbb) Suspension vom Amte	254
ccc) Zahlung und Verwendung des Dienst Einkommens	255
C. Ende des Staatsdienstes	255
AA. Tod des Beamten	256
BB. Freiwilliger Austritt aus dem Amte	256
CC. Unfreiwillige Amtsentlassung	256
a) im außerger. Strafverfahren	256
b) im Wege der gerichtlichen Untersuchung	258
c) wegen geistiger oder körperlicher Unfähigkeit	259
d) aus Gründen, die außerhalb der Person des Beamten liegen . .	259
II. Der Stadt-Physikus	259

Zweites Kapitel.

Der Kreischirurgus.

A. Eintritt in den Staatsdienst	261
AA. Allgemeine Erfordernisse zur Befähigung	261
BB. Nachweis der besondern Befähigung durch wissenschaftliche Prüfung .	261
CC. Bestallung	266
DD. Eid	267
B. Rechtliche Verhältnisse des Kreiswundarztes während des Staatsdienstes	268
AA. Rechtsverhältnisse in Beziehung auf das Amt	268
a) Rechte	268
aa) Öffentlicher Glaube	268
bb) Besonderer Schutz der Amts- und persönl. Ehre	268
cc) Äußere Auszeichnung	268
α) Titel	268
β) Rang	268
γ) Uniform	268
dd) Berechtigung zur unbeschränkten internen Praxis	268
ee) Gerichtsstand	269
f) Amtseinkünfte	269
gg) Pension	269
hh) Recht auf Versorgung der nachgelassenen Familie	269
b) Pflichten	269
aa) Allgemeine Amtsobliegenheiten	269
bb) Amtsinstruktionen einzelner Behörden für den Kreischirurgen . .	270
cc) Vorschriften für einzelne Amtsobliegenheiten	272
dd) Urlaub, Stellvertretung etc.	273
BB. Rechtsverhältnisse in Bezug auf ihre Privatangelegenheiten	S. 251 u. 273
C. Austritt aus dem Staatsdienste	S. 256 u. 273

Drittes Kapitel.

Die thierärztlichen Beamten.

I. Der Kreisthierarzt	273
A. Eintritt in den Staatsdienst	273
AA. Allgemeine Befähigung	273
BB. Prüfung	273
CC. Bestallung	275
Rechtliche Verhältnisse der Kreisthierärzte während des Staatsdienstes. . .	275
a) Rechte	275

aa) Öffentlicher Glaube	S. 239. 275. 614 u.
bb) Besonderer Schutz der Amts- und pers. Ehre	
cc) Äußere Auszeichnung	
a) Titel	
β) Rang	
γ) Uniform	
dd) Gerichtsstand	
ee) Amtseinkünfte	
ff) Pension	
gg) Recht auf Versorgung der nachgelassenen Familie	
hh) Befreiung von der Vorspannleistung	
b) Pflichten	
aa) Amtsfunktionen bei epizootischen und contagiösen Thierkrankheiten	
bb) Die Uebertragung veterinairpolizeilicher Geschäfte an den Kreis- thierarzt hängt von den Behörden ab	
cc) Veterinairberichte	
BB. Rechtsverhältnisse des Kreis- thierarztes in Bezug auf ihre Privat- angelegenheiten	S. 251 u.
C. Austritt aus dem Staatsdienste	S. 256 u.

II. Der Departements-Thierarzt.

Viertes Kapitel.

Die Medicinalbeamten für den Unterricht und die direkte Krankenhilfe.

- I. Die Medicinalpersonen, welche im Staatsdienste stehen, ohne zu den
 medicinalpolizeilichen Beamten zu gehören
- II. Die im bloß kontraktlichen Verhältnisse stehenden Medicinalpersonen
 1. Der Distriktsarzt
 2. Der Kommunal-Bundarzt
 3. Die städtischen Medicinaloffizianten S. 259 u.
 4. Der besoldete Armenarzt

Fünftes Kapitel.

Die standesherrlichen Medicinal-Beamten.

- I. in Westphalen und der Provinz Nieder-Rhein.
- II. in der Grafschaft Bernigerode

Zweiter Theil.

Die Medicinal-Ordnung, (Polizei der Medicin.)

Literatur.	
Einleitung.	

	Seite
f) Beurteilung wegen gemeiner Verbrechen und sekundäre Folgen davon	254
aaa) Amtenkung	254
bbb) Suspension vom Amte	254
ccc) Zahlung und Verwendung des Dienstlohnens	255
C. Ende des Staatsdienstes	255
AA. Tod des Beamten	256
BB. Freiwilliger Austritt aus dem Amte	256
CC. Unfreiwillige Amtenkung	256
a) im außerger. Strafverfahren	256
b) im Wege der gerichtlichen Untersuchung	258
c) wegen geistiger oder körperlicher Unfähigkeit	259
d) aus Gründen, die außerhalb der Person des Beamten liegen	259
D. Der Stadt-Physikus	259

zweites Kapitel.

Der Kreischirurgus.

A. Eintritt in den Staatsdienst	261
AA. Allgemeine Erfordernisse zur Befähigung	261
BB. Nachweis der besondern Befähigung durch wissenschaftliche Prüfung	261
C. Bestallung	266
DD. Ende	267
B. Rechtliche Verhältnisse des Kreiswundarztes während des Staatsdienstes	268
AA. Rechtsverhältnisse in Beziehung auf das Amt	268
a) Rechte	268
aa) Öffentlicher Glaube	268
bb) Besonderer Schutz der Amts- und persönl. Ehre	268
cc) Äußere Auszeichnung	268
α) Titel	268
β) Rang	268
γ) Uniform	268
dd) Berechtigung zur unbeschränkten internen Praxis	268
ee) Gerichtsstand	269
ff) Amtenkünfte	269
gz) Pension	269
hh) Recht auf Versorgung der nachgelassenen Familie	269
b) Pflichten	269
aa) Allgemeine Amtsobliegenheiten	269
bb) Amtsinstruktionen einzelner Behörden für den Kreischirurgus	270
cc) Vorschriften für einzelne Amtsobliegenheiten	272
dd) Urlaub, Stellvertretung etc.	273
BB. Rechtsverhältnisse in Bezug auf ihre Privatangelegenheiten	S. 251 u. 273
C. Austritt aus dem Staatsdienste	S. 256 u. 273

drittes Kapitel.

Die thierärztlichen Beamten.

A. Der Kreisveterinärarzt	273
Eintritt in den Staatsdienst	273
AA. Allgemeine Befähigung	273
B. Prüfung	273
C. Bestallung	275
Rechtliche Verhältnisse des Kreisveterinärarztes während des Staatsdienstes	275
a) Rechte	275
AA. I. u. II.	b

Zweiter Abschnitt.

Von den Prüfungen der Medicinalpersonen.

Einleitung

Erster Unterabschnitt.

Von den Erfordernissen für die Zulassung zu den Staatsprüfungen der Medicinalpersonen.

Erstes Kapitel.

Von der Qualifikation für die Zulassung zu den Staatsprüfungen der Aerzte . . .

I. Der auf Landesuniversitäten Promovirten . . .

1. Schulwissenschaftliche Bildung . . .

2. Dauer der Universitätsstudienzeit . . .

3. Umfang der Universitätsstudien . . .

4. Inauguralprüfung und Promotion . . .

5. Nachweis der politischen Integrität . . .

II. Der Ausländer, welche auf preussischen Universitäten die akademische Doctormürde erlangt haben . . .

III. Der nostrisirten Doktoren . . .

Zweites Kapitel.

Von der Qualifikation für die Zulassung zu den Staatsprüfungen der Wundärzte . . .

1. Schulkenntnisse . . .

2. Studien für den praktischen Beruf . . .

Drittes Kapitel.

Erfordernisse für die Zulassung zu den Staatsprüfungen der Apotheker.

1. Schulwissenschaftliche Bildung . . . 31

2. Ausbildung für den praktischen Beruf . . . 31

Viertes Kapitel.

Erfordernisse für die Zulassung zu den Approbationsprüfungen für einzelne Zweige der Heilkunde . . . 37

Zweiter Unterabschnitt.

Die Vorschriften über die Staatsprüfungen der Medicinalpersonen.

1. Das Prüf. Regl. vom 1. Dec. 1825 nebst Ergänzungen . . . 37

2. Die Bestimmungen hinsichtlich der Prüfungen vor der delegirten medic. Ob. Exam. Commission in den Provinzen . . . 39

Dritter Abschnitt.

Von der Vereidung und Approbation der Medicinalpersonen.

Erstes Kapitel.

Von der Vereidung.

I. der Promotions-Eid . . . 398

II. der Berufseid . . . 399

1. Behörde für die Eidesabnahme . . . 399

2. Verfahren bei der Eidesleistung . . . 399

3. Vereidungsformel . . . 399

4. Fälle, in denen es der nochmaligen Vereidung nach Erlangung erweiterter Befugnisse hinsichtlich der Praxis nicht bedarf . . . 401

5. Gebrauch des Stempelpapiers zu den Vereidungsprotokollen . . . 401

Erste Abtheilung.

Von den Medicinalpersonen im Allgemeinen.

Erste Unterabtheilung.

Von der Stellung der Medicinalpersonen zum Staate und zu den Behörden.

Seite

Erstes Kapitel.

Einrichtungs- und Stellung der Medicinalpersonen in Bezug auf die Ausübung der Heilkunde	286
I. Die Medicinalpersonen sind keine Staatsbeamten	287
II. Anwendung dieses Grundsatzes bei Exclusionen in Civilsachen	288
III. Ausübung der Strafgewalt des Staates über die Medicinalpersonen	289
1. Be strafung der Verletzung der Berufspflichten der Med. Pers. im Allgemeinen	289
A. Anwendbarkeit der Strafgesetze im Allgemeinen	289
B. Insbesondere bei fahrlässigen Verbrechen	290
C. Bei Ueberschreitung ihrer Berufsberechtigungen	291
D. Disciplinarstrafen	291
2. Insbesondere die Bestrafung mit dem Verlust des Rechts zur Praxis	291
A. Formelles Recht hierbei	291
AA. Kompetenz der Behörden	291
BB. Form des Verfahrens	292
a) bei gerichtlichen Untersuchungen	292
b) Form des Disciplinarverfahrens	292
CC. Rechtsmittel	292
B. Strafgesetze	292

Zweites Kapitel.

Bestimmte Stellung der Med. Pers. als Sachverständige	292
---	-----

Zweite Unterabtheilung.

Von der Verfassung des Medicinal- Personals im Allgemeinen.

Erstes Kapitel.

Entstehung des Med. Pers. bis zum Jahre 1825	293
--	-----

Zweites Kapitel.

Verordnete Organisation des Med. Personals	295
--	-----

Dritte Unterabtheilung.

Von der Sorge des Staates für das Vorhandensein eines gehörig ausgebildeten Heilpersonals.

Erster Abschnitt.

Medicinisches Unterrichts- und Heilpersonal	302
---	-----

Erstes Kapitel.

Universitäten	303
-------------------------	-----

Zweites Kapitel.

Medicinisches Schulpersonal	316
---------------------------------------	-----

Drittes Kapitel.

Unterrichts- und Heilpersonal für einzelne Klassen des Heilpersonals	335
--	-----

Viertes Kapitel.

Krankenwärter- und Hebammen- Schulen	343
--	-----

Zweiter Abschnitt.

Von den Maßregeln wider den unerlaubten Arznei-Debit. 41

Sechste Unterabtheilung.

Von den Rechten der Medicinalpersonen.

Erster Abschnitt.

Äußere Auszeichnung.

- | | |
|-----------------------------|----|
| I. Titel | 42 |
| II. Gerichtsstand | 42 |

Zweiter Abschnitt.

Von dem Rechte zur Praxis.

- | | |
|---|----|
| I. Umfang des Rechts nach örtlichen Gränzen | 42 |
| II. Freie Wahl des Niederlassungsorts | 42 |
| III. Selbstdispensiren der Arzneien | 42 |
| 1. Umfang des Rechts | 43 |
| 2. Insbesondere in Betreff der Arzneien gegen die Cholera | 43 |
| 3. Hinsichtlich der homöopathischen Mittel | 43 |

Dritter Abschnitt.

Von der Vergünstigung, welche den Medicinalpersonen hinsichtlich öffentlicher Eassen zustehen.

- | | |
|---|----|
| I. Befreiung von der Verbindlichkeit zur Erwerbung des Stadtbürgerrechts | 43 |
| A. der Aerzte und Wundärzte | 43 |
| B. der Hebammen und Thierärzte | 43 |
| II. Von der Befreiung der Medicinalpersonen von der Uebernahme städtischer Aemter | 43 |
| III. Von dem Rechte der Medicinalpersonen, ihre Militärpflicht durch den Eintritt als Nichtkombattanten abzuleisten | 43 |

Vierter Abschnitt.

Von der Remuneration der Dienstleistung der Medicinalpersonen.

Erster Unterabschnitt.

Von der Remuneration für Verrichtungen der kurativen Praxis.
Erstes Kapitel.

Die Medicinaltaxen.

- | | |
|--|----|
| A., Die Medicinaltaxe v. 23. August 1815 | 43 |
| B., Anhang dazu: | |

- | | |
|--|--------------|
| 1. Declaration einzelner Bestimmungen der Taxe | 44 |
| 2. Ergänzende Bestimmungen einzelner Sätze | 44 |
| 3. Costum für die Behandlung eines Kranken im Hause des Arztes oder Wundarztes | 44 |
| 4. Honorar für die gleichzeitige ärztliche Behandlung mehrerer Gefangenen in einem Gefängnisse | S. 139 u. 45 |
| 5. Costum für die ärztlichen Bemühungen zur Wiederbelebung Scheintodter. | 45 |
| 6. Reisekosten | 45 |
| a) für Reisen in kurativer Praxis | 45 |
| b) für Reisen der Medicinalpersonen als Sachverständige in Civilproessen | 45 |

	Seite
c) für Reisen in gerichtlich-medizinischen Angelegenheiten	454
d) in medicinalpolizeilichen Geschäften	455

Zweites Kapitel.

Erzehere Vorschriften über die Anwendbarkeit der Medicinal-Taxe.

In Betreff

1. der nicht promovirten Aerzte	455
2. der Bundärzte erster Klasse für innere Kuren	455
3. der Chirurgen und Apotheker für innere Kuren	456

Drittes Kapitel.

Von der Verbindlichkeit zur Bezahlung der Kurkosten.

Literatur	457
I. Principalverhaftung	457
II. Subsidiarische Verbindlichkeit	458
1. Aus der Alimentationspflicht hervorgehend:	
A. aus der Familienverbindung	458
B. aus dem Korporationsverbande	459
C. als Lasten der Gerichtsbarkeit	459
D. aus unerlaubten Handlungen	460
E. aus dem Armenverbande	460
2. Aus der Verpflichtung zum Schadenersatz	461
3. Verpflichtung der Herrschaft gegen kranke Dienstboten	462
4. Kurkosten als Last der Medicinalpolizei	463

Viertes Kapitel.

Geltendmachung der Forderungen der Medicinalpersonen.

I. Rechtsgrund	463
II. Festsetzung der Liquidationen	467
III. Mittel zur Geltendmachung der Forderungen	467
1. Einziehung der Medicinalkosten im administrativen Wege	467
2. Im Rechtswege	468
A. Prozeßform	468
B. Vorrecht im Konkurse	469
3. Frist zur Verfolgung der Forderungen der Medicinalpersonen	470

Zweiter Unterabschnitt.

Von der Remuneration der nichtbeamteten Medicinalpersonen als Sachverständige und für Dienstleistungen in gerichtlich-medizinischen und sanitäts-polizeilichen Angelegenheiten.

Dritter Unterabschnitt.

Von den Prämien.

1. Für Schutzpockenimpfungen	470
2. Für Lebensrettungen	470

Fünfter Abschnitt.

Von der Unterstützung nothleidender Medicinalpersonen und deren Wittwen.

Siebente Unterabtheilung.

Von den Pflichten der Medicinalpersonen.

I. Die Pflicht, den Medicinalgesetzen gemäß den Beruf auszuüben	474
II. Die Pflicht, Jedem, der es begehrt, Rath und Beistand zu ertheilen	474
III. Verschwiegenheit im Berufe	475
IV. Wahl eines festen Niederlassungsortes	476

V. Meldung bei dem Kreisphysikus vor dem Beginne der Berufsthätigkeit . . .	
VI. Beiträge zu den Quartals-Sanitätsberichten . . .	
1. Umfang der Pflicht	
2. Rücksichtnahme bei Beförderungen	
3. Veröffentlichung der Sanitätsberichte	
VII. Ausstellung von Attesten	
1. Allgemeine Bestimmungen	S. 239
2. Ausstellung von ärztlichen Attesten auf Ansinnen von Privatpersonen	
3. Gutachten und Atteste in gerichtlichen Untersuchungsfällen	
4. Vorschriften hinsichtlich einzelner Arten von Attesten	
a) über den Gesundheitszustand Militärpflichtiger	
b) über Marschunfähigkeit der Soldaten	
c) Gesundheitsatteste für die Reception in das Militärwaisenhaus zu Potsdam	
d) für die Aufnahme in die Kadetteninstitute	
e) für Beamte zu Vabereisen	
f) bei Pensionirungen	
g) für den Eintritt zur Wittwenverpflegungs-Anstalt	
h) Ausstellung von Sterbeketteln	
5. Stempelfreiheit derartiger Atteste	
VIII. Die Vertretung der Kunstfehler der Medicinalpersonen	

Zweite Abtheilung.

Von den einzelnen Medicinalpersonen.

Erste Unterabtheilung.

Der Arzt.

Literatur.	
Einleitung.	

Erster Abschnitt.

Von der Befähigung zur Ausübung des ärztlichen Berufs.

A. Allgemeine Erfordernisse	
AA. Staatsbürgerrecht	
BB. Politische Integrität	
CC. Genügend der Militairpflicht	S. 409.
B. Besondere Qualifikationserfordernisse	S. 400.
AA. Bestandene Prüfungen	
BB. Ablegung des Eides	
CC. Approbation	

Zweiter Abschnitt.

Von den Rechten der Aerzte.

Erstes Kapitel.

Von dem Rechte zur Ausübung des ärztlichen Berufs.

Umfang des Rechts	
A. Das Recht zur Ausübung der Heilkunde	
a) Beschränkungen in Peterff der kleinen Chirurgie	
b) Beschränkungen der nichtpromovirten Aerzte	
c) der Chirurgen erster Klasse	

Seite

d) der Militairärzte	S. 401 u. 496
e) der in den neuen Provinzen vorgeschriebenen Aerzte	S. 406 u. 496
B. Das Recht, eine Hausapotheke zu halten	496
C. Berechtigung zur Anlegung von Heilanstalten	496
D. Befugniß zu magnetischen Kuren	496
II. Zeit und Wahl des Niederlassungsorts	S. 428 u. 497

Zweites Kapitel.

Von der äußern Auszeichnung des Arztes, der Remuneration seiner Dienste und der Entschädigung nothleidender Aerzte	497
---	-----

Drittes Kapitel.

Von der Befreiung des Arztes von gewissen öffentlichen Lasten.

I. Befreiung von der Verbindlichkeit zur Erwerbung des Stadtbürgerthums und zur Uebnahme städtischer Aemter	498
II. Befreiung von der Vorspannstellung	498

Dritter Abschnitt.

Von den Pflichten des Arztes.

Erstes Kapitel.

Von den Pflichten, welche die Ausübung des ärztlichen Berufs im
Allgemeinen betreffen.

1. Allgemeine Vorschriften	499
2. Obliegenheiten für Rettung Scheintodter	499
3. Schutzpockenimpfungen	499
4. Pflichten bei Obduktionen	499
5. Rücksichtnahme auf Wohlfeilheit der Heilmittel	499
a) bei Anordnung von Bädern	499
b) beim Verschreiben von Arzneien	500
aa) für Arme	500
bb) für die Landwehr	500
cc) für unvermögende Gefangene	500
dd) für Gensdarmes	501
c) Rücksichtnahme auf die Militairpharmakopoe	501
6. Beobachtung der Vorschriften der Rezeptirkunst	502
a) formelle Beschaffenheit der Rezepte	502
b) Signaturetikette	503
c) bei der Anordnung von Blutegehn	504
d) beim Anordnen von Mitteln, welche in der Pharmakopoe nicht verzeichnet sind	505
7. Obliegenheiten bei der Wahl eines Stellvertreters und Gehilfen	505
a) Unstatthaftigkeit der Stellvertretung durch nicht approbirte Aerzte	505
b) In Betreff der chirurgischen Hilfsdienste	505
c) Verbot der Empfehlung eines Chirurgen oder einer Apotheke zum Nachtheil der übrigen	506

Zweites Kapitel.

Von den besondern Pflichten des Arztes gegen den Staat.

1. Bei der Stellvertretung der Medicinalbeamten	506
2. Hinsichts der Abgabe von Gutachten und der Ausstellung von Attesten	506
3. Obliegenheit zur Berichtserstattung	506
a) Beiträge zu den Quartalsanitätsberichten	506
b) Bericht über magnetische Kuren	506
c) über Volksheilmittel	506

	Seite
d) über die Resultate vom Gebrauche der Belladonna bei Scharlach-epidemien	50
e) über die Erfolge der Bandwurmkuren	50
4. Anzeige an die Obrigkeit von Berufswegen	50
a) bei verdächtigen Todesfällen	50
b) über Krankheiten, welche ein polizeiliches Verfahren erfordern	50
c) über Krätze und Lustseuche	50
d) über syphilitische Krankheiten bei Militärpersonen	50
5. Ausstellung von Totenzetteln	50

Zweite Unterabtheilung.

Die Wundärzte.

Einleitung	51
----------------------	----

Erster Abschnitt.

Von der Befähigung zur Ausübung des wundärztlichen Berufs.

A. Allgemeine Erfordernisse	51
AA. Staatsbürgertum	S. 408. 51
BB. Genüßung der Militärpflicht	S. 409. 51
B. Besondere Qualifikationserfordernisse:	
AA. Prüfung	S. 344. 51
BB. Eid	39
CC. Approbation	40

Zweiter Abschnitt.

Von der Eintheilung des wundärztlichen Personals und von dessen Rechten.

Erstes Kapitel.

Von dem Umfange des Rechts zur Praxis und von der Wahl des Niederlassungsorts.

I. Die organischen Gesetze	51
II. Ergänzende Verordnungen:	
A. in Betreff der Wundärzte erster Klasse	
AA. Die zugleich ein Amt bekleiden	51
BB. Der nichtbeamteten Wundärzte erster Klasse:	
1. der vor dem 1. Januar 1838 approbirten	51
2. der nach diesem Zeitpunkte approbirten	51
B. Befugnisse der Wundärzte zweiter Klasse	52
a) hinsichtlich der Wundarzneykunde	52
b) ausschließliche Berechtigung zur kleinen Chirurgie	52
c) in Betreff der internen Praxis	52
C. Befugnisse der ehemaligen Staatschirurgen und Landwundärzte	52
a) Allgemeine Bestimmungen	52
b) Bedingte Befugniß zu innern Kuren	52
c) Transitorische Verhältnisse im Großh. Posen	40
d) Bedingte Berechtigung zu Hausapotheken	52

Zweites Kapitel.

Von der Qualifikation der Wundärzte zu Medicinalämtern und für die Ausübung besonderer Zweige der Heilkunde.

1. In Betreff der Erlangung von Kreischirurgen oder Medicinalassessor-Stellen	52
2. Bei Erwerbung der Approbation als Augen- und Zahnärzte	52

1) Unterlegung der ferneren Approbation der Wundärzte als Geburts- helfer	523
--	-----

Zweites Kapitel.

Von der Berechtigung zur Annahme chirurgischer Lehrlinge

1) Bedingungen für die Ausübung dieser Befugniß	523
2) Vorschriften über das Verfahren bei Annahme und Entlassung dieser Lehrlinge, über die Obliegenheiten des Lehrherrn gegen sie und über ihre Prüfung	524
3) Verbot der Annahme oder Entlassung der chirurgischen Lehrlinge ohne Hospitalzeugniß	528
4) Prüfungsgebühren	528
5) Unstatthaftigkeit, daß Chirurgen-Wittwen auf Grund einer Barbier- geschulzung die chirurgischen Geschäfte durch Gehilfen fortsetzen . .	529

Drittes Kapitel.

Von der Remuneration der Dienstleistungen der Wundärzte	441. 455. 470. 530
---	--------------------

Viertes Kapitel.

Von den Vergünstigungen, welche den Wundärzten rücksichtlich
öffentlicher Kosten zustehen.

1) Befreiung von der Zwangsfrist zur Erlangung des Stadtbürger- thums und zur Ueberrahme städtischer Ämter	435 u. 530
2) Abstellung des Militärdienstes als Nichtkombattanten	436 u. 530

Dritter Abschnitt.

Von den Pflichten der Wundärzte.

Dritte Unterabtheilung.

Der Geburtshelfer und die Hebamme.

Literatur	530
Einleitung	531

Erster Abschnitt.

Der Geburtshelfer.

Erstes Kapitel.

Von der Befähigung zur Ausübung des Berufs als Geburtshelfer.

I. Allgemeine Vorschrift	533
II. Prüfung	533
III. Eid und Approbation	533

Zweites Kapitel.

Von den Rechten und Pflichten des Geburtshelfers	534
--	-----

Zweiter Abschnitt.

Die Hebamme.

Drittes Kapitel.

Von dem Unterrichte der Hebammen und den öffentlichen Anstalten
für deren Ausbildung.

I. Die Hebammenschulen	535
A. Erfordernisse für die Aufnahme	535
1) Persönliche Eigenschaften der Lehrtöchter	535
2) Nachweis der Hebammenwahl	536
3) Vorbringung der Qualifikations-Atteste	537
B. Organisation der Hebammen-Institute	538
II. Die Hebammenlehre	553
III. Die Hebammenlehrbücher	551

Zweites Kapitel.**Von der Approbationsprüfung und den Nachprüfungen der Hebammen.**

I. Die Approbationsprüfung 5

II. Die Repititorien 5

Drittes Kapitel.**Von der Approbation und der Vereidung der Hebammen.**

I. Die Approbation 5

A. Approbationsbehörde 5

B. Approbationsformel 5

C. Approbationskosten 5

D. Zweifache Art der Approbation 5

E. Umschreibung der Approbation 5

F. Wiederentziehung der Approbation 5

II. Die Vereidung 5

Viertes Kapitel.**Von den rechtlichen Verhältnissen der Hebammen in Bezug auf ihren Beruf.**

I. Staatsrechtliche Stellung 5

A. Charakter des Hebammenberufs. 5

B. Einteilung des Hebammenpersonals 5

1. Die Hauptklassen 5

2. Die Hebammenbezirke 5

3. Das Hilfspersonal. 5

II. Die Rechte und Pflichten der Hebammen 5

A. Die organischen Gesetze 5

B. Allgemeine Vorschriften der Verwaltungsbehörden. 5

C. Spezielle Bestimmungen.

1) In Betreff der Rechte der Hebammen. 5

a) Umfang der Berufsbefugnisse 5

b) Steuerfreiheit 5

c) Befreiung von der Verbindlichkeit zur Erwerbung des Stadtbürgerrechts. 435 u. 5

d) Remuneration. 5

aa) Die Taxen 5

bb) Der Landhebammen-Unterstützungsfonds. 5

cc) Remuneration der Stadthebammen durch die Kommunen 5

2) In Ansehung der Pflichten der Hebammen 5

a) Nachsuchung der Erlaubniß zur Niederlassung und zum Wiederaufgeben des Etabliementsorts. 5

b) Instandhaltung des Hilfsapparats 5

c) Umfang der Verbindlichkeit zu Fußreisen bei Berufs-Funktionen 5

d) Beiträge zu den Kreis-Sanitätsberichten 5

e) Anzeige von Geburtshilfsleistungen an die Bezirkshebammen 5

f) Obliegenheiten bei Augenkrankheiten Neugeborner 5

g) Obliegenheiten hinsichtlich der Rothtaufe 5

h) Verbot der Hilfsleistungen bei den Beerdigungen Neugeborner 5

i) Verbot des Einhebens der Gebärmutter 5

k) Anzeige von Mißgeburten 5

l) Verpflichtungen in gerichtlich-med. Angelegenheiten 5

3) Rücksichtlich der Bestrafung der Hebammen. 564 u. 59

Vierte Unterabtheilung.**Der Augenarzt.****Fünfte Unterabtheilung.****Der Zahnarzt.**

	Seite
Einführung	600

Erstes Kapitel.**Von den Erfordernissen für die Erlangung des Rechts zur Ausübung der Zahnarzneykunst.**

I. Nachweis der Befähigung	600
---	------------

II. Bereidung und Approbation	601
--	------------

Zweites Kapitel.**Von den Rechten und Pflichten des Zahnarztes.**

I. Im Allgemeinen	601
------------------------------------	------------

II. Besondere Bestimmungen über die rechtlichen Verhältnisse des Zahnarztes	601
--	------------

A. Rechte	601
----------------------------	------------

1) Umfang des Rechts zur zahnärztlichen Praxis	601
---	------------

a) Beschränkungen, welchen die nicht als Zahnärzte besonders approbirten Bunsdärzte hierbei unterworfen sind	601
---	------------

b) Verbot des Verordnens innerer Mittel	602
--	------------

c) Ausschließliche Befugniß der Zahnärzte zum Einsetzen künstlicher Zähne	602
--	------------

d) Befugniß zur Anfertigung und zum Debit der Zahnmedikamente	602
--	------------

aa) Umfang des Rechts zum Dispensiren und Anfertigen der Zahnmittel	602
--	------------

bb) Ungulässigkeit besonderer Niederlagen von Zahnmitteln außerhalb der Wohnung des Zahnarztes	603
---	------------

2) Ausübung der zahnärztlichen Praxis im Umherziehen	604
---	------------

3) Gewerbesteuerfreiheit	605
---	------------

4) Remuneration	444
----------------------------------	------------

B. Pflichten	605
-------------------------------	------------

1) Meldung bei dem Physikus des Kreises	605
--	------------

2) Erwerbung des Stadtbürgerrechtes als Folge des offenen Handels mit Medikamenten	606
---	------------

Sechste Unterabtheilung.**Der Thierarzt.**

Literatur	606
----------------------------	------------

Einführung	606
-----------------------------	------------

Erstes Kapitel.**Von der Qualifikation für die Veterinair-Praxis und der Eintheilung des thierärztlichen Personals.**

I. Befugniß zur Veterinair-Praxis ohne besondere Konzession	607
--	------------

II. Eintheilung der approbirten Thierärzte	608
---	------------

1) Projektirte Klassifikation	609
--	------------

2) Die Klassifikationsordnung	609
--	------------

III. Approbationsprüfung	611
---	------------

IV. Bereidung	611
--------------------------------	------------

V. Approbation	611
---------------------------------	------------

Zweites Kapitel.**Von den Rechten und Pflichten der Thierärzte.**

- I. Rechte**
 - 1) Umfang des Rechts zur Veterinair-Praxis
 - A. der approbirten Thierärzte
 - B. der Thierärzte ohne besondere Concession
 - 2) Befugniß zum Selbstdispensiren der Arzneien
 - a) Ausnahme hinsichtlich der Gifte
 - b) Zulässigkeit eines Rabatts
 - c) Verbot des Detailhandels mit Medicamenten
 - d) Verbot des Hausirhandels
 - 3) Beweiskraft der Gutachten und Atteste der Thierärzte als Sachverständige vor Gericht
 - 4) Remuneration der Thierärzte 445 u.
 - 5) Befreiung von der Erwerbung des Stadtbürgerrechts
 - 6) Ableistung und Verschiebung der Militärpflicht
- II. Pflichten**
 - 1) Die Gewährung der thierärztlichen Hilfsleistungen ist keine Zwangspflicht
 - 2) Beiträge zu den Kreis-Sanitätsberichten
 - 3) Verbot der Führung des Doctortitels

Siebente Unterabtheilung.**Der Apotheker.**

Literatur

Erster Abschnitt.

Einleitung und allgemeine organische Geseze

Zweiter Abschnitt.

Von der objektiven Befähigung zur Ausübung der Apothekerkunst

Erstes Kapitel.

Von der objektiven Befähigung zur Ausübung der Apothekerkunst auf Grund eines Real-Privilegiums.

- I. In den alten Provinzen**
 - A. Natur der Apotheker-Real-Privilegien
 - B. Das Hypothekenwesen der Apotheker-Privilegien
- II. In den neuen und wiedererworbenen Provinzen**
 - A. Im Allgemeinen
 - B. In den ehemals Königl. Westphälischen Landestheilen
 - C. In den ehemals Kaiserl. Französischen und Großherzogl. Bergischen Landestheilen

Zweites Kapitel.

Von der objektiven Befähigung zur Ausübung der Apothekerkunst auf Grund von Concessionen

Drittes Kapitel.

Von dem Uebergange des Apotheker-Privilegiums und der Apotheker Concession auf dritte Personen.

- I. Durch Vererbung**
- II. Durch Kauf**
- III. Durch Verpachtung und Vererbpachtung**

Dritter Abschnitt.

Von der subjektiven Qualifikation zur Ausübung der Apothekenthat.

1. Kapitel.

Von der subjektiven Qualifikation des Apothekers.

Wissenschaftliche Qualifikation	649
Unbescholtenheit	649
I. Mit und ohne Approbation	649
Unfähigkeit der Ärzte zum Besitze von Apotheken	650

2. Kapitel.

Von der subjektiven Qualifikation des übrigen pharmaceutischen Personals.

Des Lehrlings	650
Des Gehilfen	652
Des Meisters	653

Vierter Abschnitt.

Von den Rechten des Apothekers.

1. Kapitel.

Von den Rechten und Pflichten des Apothekers in Ansehung des Debits speciell an sich und mit dem besondern Verhältnisse in dieser Beziehung zu anderen Gewerbetreibenden.

Einleitung	654
I. Der Hausierhandel mit Arzneiwaren	655
II. Von dem sonstigen Handel und dem Verlaufe der Arzneiwaren und dem diesfälligen Verhältnisse des Apothekers zu den übrigen Handeltreibenden	654
III. Von dem Handel mit Giften	654
Einleitung	654
A. Der Großhandel mit Giften	652
AA. Verfahren bei Verpackung und Versendung der Gifte	652
BB. Aufbewahrung der Gifte auf isolirten Lagern in den Apotheken	656
B. Der Kleinhandel mit Giften	656
AA. Allgemeine Bestimmungen über Aufbewahrung, Verkauf und Kontrolle der Gifte beim Kleinhandel	656
BB. Bestimmungen über den Debit des Arseniks zur Vergiftung schädlicher Thiere	696
CC. Bestimmungen über den Debit der Blausäure	701
DD. Bestimmungen über den Giftoverkauf in der Rheinprovinz	701
IV. Von dem Debit der zubereiteten Arzneimittel seitens des Apothekers	702
Einleitung	702
A. Der Handel mit Arcanis	703
B. Das Selbstdispensiren der Ärzte	708

2. Kapitel.

Von dem Rechte des Apothekers zu innern Examen.

3. Kapitel.

Arzneitaxe	709
----------------------	-----

4. Kapitel.

Gebühren der Apotheker als Sachverständige	709
--	-----

Fünftes Kapitel.

Von den Rechten der Apotheker im Konkurse in Ansehung ihrer Handelsbücher und in Beziehung auf das Wechselrecht.

I. Vorrecht des Apothekers im Konkurse

II. Rechte der Handelsbücher der Apotheker

III. Das Wechselrecht der Apotheker

Sechstes Kapitel.

Das Verhältniß des Apothekers zur Kommune in Beziehung auf die Annahme städtischer Aemter

Fünfter Abschnitt.

Von den Pflichten des Apothekers.

Erstes Kapitel.

Von den Pflichten bei Ausübung der pharmazeutischen Kunst selbst.

I. Von den Pflichten bei Anschaffung, Bereitung und Aufbewahrung der Medicamente überhaupt

II. Von dem besondern Verhalten bei Anfertigung der Recepte

Zweites Kapitel.

Von dem Debit geistiger Getränke durch die Apotheker

Drittes Kapitel.

Pflicht der Apotheker, sich der Weihnachtsgeschenke an Aerzte zu enthalten

Viertes Kapitel.

Von den wissenschaftlichen Berichtserstattungen der Apotheker

Fünftes Kapitel.

Von den Abgaben der Apotheker

Sechstes Kapitel.

Von der Verbindlichkeit der Apotheker, denen eine erledigte persönliche Konzession verliehen wird, zur Uebernahme der Offizin-Einrichtung ihres Vorgängers

Siebentes Kapitel.

Von der Verantwortlichkeit der Apotheker bei Nichterfüllung ihrer Pflichten und den hierauf gesetzten Strafen

Sechster Abschnitt.

Von der Oberaufsicht über die Apotheker.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Bestimmungen

Zweites Kapitel.

Kosten der Apotheken-Revisionen

Drittes Kapitel.

Die Revision der Apotheker-Rechnungen

Dritte Abtheilung.

Die aus medicinal-polizeilichen Rücksichten beaufsichtigten Gewerbetreibenden.

Erster Abschnitt.

Der Bandagist

Zweiter Abschnitt.

Der Verfertiger chirurgischer Instrumente.

Dritter Abschnitt.

Der Hühneraugen-Operateur 758

Vierter Abschnitt.

Der Scherfrichter und der Abbeder.

Einführung 758

Erstes Kapitel.

Die Organisation des Abbederwesens.

I. Rechtliche Natur des Abbedergewerkes 759

II. Stoffverhältnisse 761

III. Qualifikation für den Betrieb des Abb. Gewerkes 761

Zweites Kapitel.

Von den Rechten und Pflichten des Abbeders.

I. Rechte desselben

A. In Ansehung seiner bürgerlichen Ehre 763

B. Ausschließliche Berechtigung zur Ableberung des gefallenen Viehes 764

II. Pflichten 775

Fünfter Abschnitt.

Der Viehschneider 777

Sechster Abschnitt.

Der Fußbeschlagschmied 779

Nachtrag

Einiger Ergänzungen und während des Druckes eingetretener Berichtigungen 783



Min. d. A. A.	bedeutet:	Ministerium der auswärtigen A-
		heiten.
Min. d. F.	—	Ministerium der Finanzen.
Min. d. G., u. v. M. Ang.	—	Ministerium der Geistlichen, Uni-
		und Medicinal-Angelegenheiten
Min. der J.	—	Ministerium der Justiz.
Min. des J.	—	Ministerium des Innern.
Min. f. H. u. G.	—	Ministerium für Handel und Gew.
Min. d. Kr.	—	Ministerium des Krieges.
Min. d. P.	—	Ministerium der Polizei.
Min. Bl.	—	Ministerialblatt für die innere Verw.
Nov.	—	November.
Okt.	—	Oktober.
O. L. G.	—	Oberlandesgericht.
Ober-Präs.	—	Ober-Präsident. (Ober-Präsidium)
Pat.	—	Patent.
Pr.	—	Preussisch.
Publiz.	—	Publikandum.
R.	—	Reskript.
Rabe	—	Rabe's Sammlung Preuss. Ges.
		Verordnungen etc.
Reg.	—	Regierung.
Regl.	—	Reglement.
rev. St. D.	—	revidirte Städte-Ordnung.
v. Rönne u. Simon Polizei	—	deren Polizeiwesen des Preussischen
G.	—	Seite.
Schr.	—	Schreiben.
Sept.	—	September.
Simon Staatsrecht.	—	dessen Preussisches Staatsrecht.
St. D.	—	Städte-Ordnung.
Th.	—	Theil.
Tit.	—	Titel.
unterz.	—	unterzeichnete (tes).
Verf.	—	Verordnung.
		Verfügung.

Druckfehler.

In dem Worte „Medicin“ und den davon abgeleiteten Wörtern ist mehrfach statt *de* *ge* gesetzt worden.

Einleitung.

Erste Abtheilung.

Begriff und Zweck der Staatsarzneikunde.

Der Mensch hat die Pflicht und das Recht zur möglichst allseitigen, vernunftgemäßen Ausbildung der in ihn gelegten geistigen und körperlichen Kräfte. Das, was Jeder im Volke will, wird auch der Wille der ganzen Gesellschaft, und der Staat kann daher nur den Zweck haben, das Zusammenleben seiner Mitglieder dergestalt zu ordnen, daß jedes derselben in möglichst freien, vernunftgemäßen Benützung seiner sämtlichen Kräfte thätig werde.

Die Hindernisse, welche der allseitigen Entwicklung der sinnlichen Kräfte des Einzelnen im Wege stehen, sind zweifachen Ursprungs: es sind einerseits andere Menschen, welche den Bürger durch widerrechtliches Eingreifen in seinen Rechtskreis hemmen, oder es ist die Uebermacht äußerer Umstände, welche eine, die Kräfte des Einzelnen übersteigende, Wirkung bewirkt. Beiderlei Hindernisse muß der Staat entfernen. Dem natürlichen Willen der Menschen setzt er die Rechtspflege (Justiz) entgegen, der Uebermacht äußerer Verhältnisse die Polizei¹⁾.

In beiden Richtungen bedient sich der Staat zur Erreichung der geselligen Zwecke in gewissen Beziehungen der Heilkunde. Die Wissenschaft, welche medicinische Grundsätze zur Erreichung dieser Staatszwecke anwendet, ist die Staatsarzneikunde (*Medicina publica, Medico-politico-forensis*).

¹⁾ Die Gränze zwischen Polizei und Justiz ist praktisch wie theoretisch vielfach anerkannt worden. Mit der Verhütung von Rechtswidrigkeiten hat die Polizei ihrem wahren Begriffe nach nichts zu thun. Dies ist Sache der Justiz, welche den unrechtlichen Willen im Saume haltend, die Rechte der Staatsbürger schützen soll, und dies theils als vorbeugende Rechtspflege (Präventiv-Justiz) mittelst derjenigen Maßregeln thut, welche durch physischen Zwang verbrecherische Rechtsstörungen verhindern, theils aber als wiederherstellende Rechtspflege (bürgerliche und peinliche). Die Präventiv-Justiz der Rechts-Polizei ist jedoch, wie früherhin von der Wissenschaft, so auch von den repräsentativen Staatsorganismen, ihrem größern Theile nach der Polizei überwiesen und auch in Preußen ist die Mehrzahl der Gegenstände der vorbeugenden Rechtspflege nicht dem Richter, sondern der Polizeigewalt zugetheilt. Vergl. hierüber Schumann, System der Staatsthätigkeit, zum Schutze der Privatrechte. Bayreuth. 1829. — Behr, System der angewandten allgemeinen Staatslehre, Bd. 1. S. 238 ff. und besonders des scharfsinnigen Mohl System der Präventiv-Justiz, Tübingen. 1834. S. 13 ff., wo die Rechtfertigung dieser Begriffsbestimmung sehr überzeugend geführt ist.

Diese dient theils der Justiz, als gerichtliche Medicin, den Begriff der heilkundigen Lehren und Grundsätze umfassend, welche zur Klärung eines zweifelhaften, dem richterlichen Urtheile zur Basis dienenden Thatbestandes verwendet werden können; theils der Polizei, als Medicinal-Polizei diejenigen Anordnungen und Vorschriften entwickelnd durch welche der Staat das Gesamtwohl seiner Bürger, in Ansehung der Gesundheit, nach Grundsätzen der Medicin und deren Grunddisciplinen erhalten und herzustellen strebt.

Was zunächst die Medicinal-Polizei anlangt, so muß der Begriff und Zweck aus dem Begriffe und Zwecke der Polizei, als ein Theil der letzteren, hergeleitet werden.

Die Polizei beabsichtigt erwähntermäßen durch Verwendung der allgemeinen Staatsgewalt diejenigen äußeren Hindernisse, welche sich der erlaubten Freiheit des Staatsbürgers entgegenstellen, wegzuräumen. Sie umfaßt das ganze menschliche Leben und sorgt also für die physische, die moralische Persönlichkeit, für das Vermögen der Staatsbürger, überall unterstützend und nachhelfend, wo die Individual-Kraft nicht ausreichen würde.

Der von ihr als Medicinal-Polizei zu gewährende Schutz des Lebens und der Gesundheit der Staatsbürger ist eine ihrer wichtigsten Aufgaben.

Der oberste Grundsatz ihrer Wirksamkeit in dieser Beziehung ergiebt sich aus der Begriffsbestimmung der Polizei. Die Polizei darf hier nur dann eintreten, wenn zur Erreichung vernünftiger, allgemein nützlicher Zwecke, hier insbesondere also zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit der Staatsbürger, die Einzel-Kraft nicht im Stande ist, eben so zweckmäßig und vollständig zu helfen; sie muß aber auch alsdann eintreten. Sie darf Zwang zur Durchsetzung der verschiedenen Anordnungen ihrer Thätigkeit, da dieser nur Mittel zum Zweck, nicht Selbstzweck ist, nur dann anwenden, wenn eine Anstalt ihren Zweck nicht erfüllen könnte, wäre ihre Benützung in die Willkühr des Einzelnen gestellt, so würde die Nichtachtung der Anordnungen außer dem Uebertretenden auch Andere in Schaden bringen würde; muß aber auch in diesen Fällen den Zwang in hinreichendem Maaße anwenden. Sie darf nur dann einschreiten, wenn sie sonst die Freiheit des Einzelnen unnöthiger und somit unredlicher Weise beschränken und ihr gegebenes Maaß von Kräften an Ueberflüssiges verschwenden, Nothwendiges dagegen unberücksichtigt lassen würde; muß aber auch immer in solchen Fällen einschreiten, soll nicht der Bürger über die Nichterfüllung eines gegründeten Anspruches an den Staat beschweren können. Das Verlassen dieser Anhaltspunkte führt theils zu widersinnigen und unrechtlichen Sätzen, die vielfach über die Ausdehnung und die Befugnisse einer Medicinal-Polizei aufgestellt worden, theils in entgegengesetzte Extrem des passiven Zusehens, wie das Volk abzuwenden den Uebeln erliegt²⁾.

¹⁾ Vergl. Zachariae, vierzig Bücher vom Staate. Reglerungslehre, Bd. 1. S. 353 ff. Wohl, die Polizeiwissenschaft nach den Grundsätzen des Rechtsstaats, 2 Bde. Tübingen 1832. 1833 Bd. 1. S. 10 ff.

²⁾ Zachariae sagt sehr wahr a. a. O. S. 358 ff.: „Tausend Gefahren umlagern den Staat, umlagern die einzelnen Menschen. Soll oder will die Polizei diese Gefahren beseitigen, oder wenigstens möglichst unschädlich machen, so ist sie unausbleiblich zum Aeußersten in der Knechtschaft führen et propter vi-vendi perit-re cursum. Denn fast alle politischen Maßregeln sind un-mittelbar oder mittelbar zugleich Beschränkungen der äußeren Freiheit der Unterthanen. Ueberdies, je weiter eine Regierung ihre Polizeigewalt erstreckt, desto mehr hebt sie die Unterthanen der Mühe, selbst für ihr Wohl zu sorgen, selbst nach

Es trübt den Staat zu der Bemühung, den Bürger nicht vor der Zeit aus anzuwendenden Ursachen fied zu lassen, so die Pflicht, als der eigene Vortheil. In letzterer Beziehung ist es nicht die Erhaltung der nothwendigen Zahl der Bürger, sondern auch der Vortheil, daß dem Staate Arbeit und Schutz nur durch Menschen in voller Gesundheit gewährt wird, während Sieche und Kinder seinem Reichthume und der Kraft schaden und mit jedem vor der Zeit Verstorbenen das auf seine Erziehung verwendete Kapital nutzlos zu Grunde geht.

Im Allgemeinen wird nun allerdings Leben und Gesundheit des Bürgers durch das ganze Vorhandensein des Staates geschützt, und sofern sie durch den unrechthelichen Willen Anderer verletzt werden können, mittelst der Einrichtungen und allgemeinen Präventiv-Anstalten der eigentlichen Sicherheits-Polizei¹⁾. So weit aber diese Güter von der Natur selbst geschützt werden, sind noch andere Einrichtungen und Vorkehrungen zu ihrem Schutze nothwendig, die, auf heilkundige Grundgesetze und Lehren begründet, dem Einzelnen zu schwer oder ganz unmöglich zu machen würden, und deren sich daher der Staat anzunehmen hat.

stark und waghaft zu sein. Obnehin sind die Menschen zur Trägheit geneigt genug, als daß man ihnen erst ein Ruhebett zu bereiten brauchte. Die ältesten deutschen Schriftsteller über die Polizeiwissenschaft, z. B. Jung, Just, Sonnenfels, fielen insgesammt in den Fehler, von der Polizei Alles zu erwarten, Alles zu erwarten. Aber wer möchte wohl in einem Staate leben, dessen Polizei dem Ideale dieser Schriftsteller vollkommen entspräche? Die an sich vollkommenste Polizei ist vielleicht die des Chinesischen Reichs.

Laher war die Polizei bei den Freunden einer verfassungsmäßigen Freiheit von jeher übel berichtigt (Ferguson's history of civil society p. 334.). Besonders sind die Englischen Polizeianstalten in einem hohen Grade mangelhaft. (Lahaboun's Polizei von London. A. d. G. v. Volkmann. 2 Thle. Leipzig 1801.) Nicht ohne Grund ist bemerkt worden, daß eine durchgreifende Verbesserung der Anstalten auf den Geist der Verfassung und auf den Helsenmuth des Volkes nachtheilig zurückwirken würde. Man erwog, daß eine strenge und Alles umfassende Polizei vorzugswelse in den väterlichen Herrschaften an ihrer Stelle ist, als als eine seine äußerliche Zucht, theils auch als Ersatz für andere und höhere Güter.

Insbesondere aber kann die Polizei in sofern, als sie den Zweck hat, Vergehungen zu verhindern, bis zu einem mit der rechtlichen Selbstständigkeit der Menschen schlechthin unvereinbaren Grade gesteigert werden. Die in Beziehung auf diesen Zweck vollkommenste Polizei würde die sein, welche die Menschen in vernunftlose Thiere, oder in Maschinen verwandelt. Denn die Menschen können Vergehen verüben, weil sie mit Freiheit begabte Wesen sind.“ (a. a. O. Bd. 1. S. 358.)

Die unzähligen früheren Polizeigesetze, wodurch in den einzelnen Territorien Deutschlands den Staatsbürgern, gleich den unmündigsten Kindern, die Art, sich zu kleiden, die Zahl ihrer Gäste, der diesen vorzusehenden Schüsseln, der Gevattern, der regelmäßige Besuch des Gotteshauses und Aehnliches vorgeschrieben wurde, sind die praktischen Beläge zu Zachariae's Ansicht. Peter der Große kritisch sogar den moskowlischen Damen vor, wie sie sich einander besuchen und bei jeder Gelegenheit wechselseitig behandeln sollten. Man darf sich jedoch über dergleichen Willkür in jener Zeit nicht wundern, da deren Prediger noch in neuerer Zeit nicht gelehrt, wie denn noch Jung in seinem Lehrbuche der Staats-Polizei-Wissenschaft (Erlang. 1788) der Polizeigewalt das Verbot der Schnürbrüste, des Haars brennens und Frisirens, und Eienhuth (in f. Polizei. 2 Thle. Neumarkt 1808. S. 27) das Recht, Ghen zu erlauben und zu verbieten, vindicirt. Auch in Beziehung auf die Staatsarzneikunde sind die Forderungen welche einzelne Schriftsteller an den Staat stellen, übertrieben. Vergl. in letzterer Beziehung Stoll's naturwissenschaftl. Untersuchungen und Erfahrungen über das Medicinalwesen. Jena 1812. 1813. 3 Bde.

¹⁾ Angl. Thl. I. des Polizeiwesens. S. 13 ff.

Dies ist der Vorwurf der Medicinal-Polizei.

Bei keinem Theile der Polizei-Gesetzgebung muß der erwähnte Grundsatz bestimmter im Auge behalten werden, damit weder auf der Seite dem Bürger von Staatswegen Vorschriften über Gegenstände Gesundheitspflege gegeben werden, die er auch selbst zu besorgen vollkommen im Stande ist, auf der andern Seite aber auch die nothwendige Unterstützung solchen Punkten nicht fehle, wo die Kräfte und das Recht des Einzelnen hinreichen, um einen allgemeinen nützlichen Zweck zu erreichen¹⁾.

Mit Rücksicht auf das Vorstehende hat die Medicinal-Polizei folgende Forderungen zu erfüllen:

Sie muß solche Anstalten treffen, daß überall im Lande ein gut unterrichtetes ärztliches Personal aller Gattungen vorhanden sei, daß nur ein solches vorhanden sei. Diese Pflicht befolgt der Staat, er vor Allem für die nöthigen medicinischen Unterrichts-Anstalten und deren Hülfsmittel — mannigfachen praktischen Instituten sorgt; wenn er ferner die nöthigen Prüfungen anordnet, in denen durch jene Anstalten ausgebildeten Medic. Personen die Fähigkeit zur Ausübung ihrer Kunst nachzuweisen haben; wenn er sodann das brauchbare ärztliche Medic. Personal über die Oberfläche des Staates gleichmäßig zu vertheilen bemüht ist, damit technische Hülfe überall zu finden ist, dagegen die Übung der Heilkunde aller Grade von Seiten Ungeprüfter unterdrückt, hin jede Art von ärztlicher Puscherei und Quacksalberei bestraft; wenn endlich über die ordnungs- und pflichtgemäße Ausübung der Heilkunde verschiedenen Klassen von Berechtigten, über ihre Rechte und Pflichten Vorschriften ertheilt²⁾. Da aber der Arzt zur Erreichung seiner Heilzwecke mannigfachen materieller Heilmittel bedarf, deren Güte und Zusammensetzung von Einfluß auf ihre Wirkung ist, so hat der Staat auch zu sorgen, daß diese materiellen Heilmittel in gehöriger Güte und Zahl vorhanden seien. Er wird also für die Bildung der Apotheker Vorschriften über die Einrichtung und Haltung von Apotheken geben, durch häufige Untersuchungen sich von der Befolgung dieser Vorschriften überzeugen.

¹⁾ In der zahlreichen Literatur über Medicinal-Polizei, bemerkt Roscher f. Vol. Wissensch. Bd. 1 S. 134 sehr richtig — sucht man ziemlich vergebens nach einer genauen Begriffsbestimmung und einem leitenden Grundsatz. Entweder enthalten diese Werke gar keinen Versuch dazu, sondern reihen bloß, mehr oder weniger zweckmäßig und vollständig die Regeln über die einzelnen Gegenstände aneinander, so z. B. Frank, Schmidtman, Frankenau, Steininger u. A. oder vergl. die nähere Angabe dieser und der folgenden Schriften bei der Literatur oder der Versuch mißlingt aus Mangel an klarer Ansicht über den Begriff der Polizei überhaupt, wie bei Schmidtmüller, Schütz u. A., von denen auch nur von dem Einflusse der Staatsarzneikunde auf die Staatsverwaltung, Rudolphi 1806, eine lobenswerthe Ausnahme macht. Auch in den Systemen der gesammten Polizei-Wissenschaft finden sich dieselben Fehler: entweder gar kein fester Punkt, wie bei Eoz, Jacob, Carl u. A. — f. Bd. 1. der Polizei S. 3 — oder ein verkehrter, so bei Berg Handbuch des Deutschen Polizeirechts, Göttingen 1802), der dem Bürger eine Verbindlichkeit gegen den Staat aufladen, letzterem seine Gesundheit und sein Leben zu erhalten!

²⁾ Der Staat hat in dieser Beziehung auch für das Vorhandensein einer hinreichenden Anzahl wissenschaftlich und praktisch gebildeter Thierärzte zu sorgen. Er geht bei der Veterinär-Polizei theils von der Sorge für die Gesundheit und Leben der Staatsbürger aus, in sofern diese auch durch einzelne Krankheiten Thiere gefährdet werden; betrachtet aber auch andererseits allerdings die Thiere einen Theil des National-Vermögens, und sieht daher bei ihrer Erhaltung und Zucht vorherrschend den Wohlstand der Staatsbürger im Auge.

Den Inbegriff dieser vorstehend gedachten mannigfachen Einrichtungen und Anordnungen pflegt man mit der Benennung der Medicinal-Erziehung, oder auch als Polizei der Medicin zu bezeichnen.

Der Staat darf sich aber damit nicht begnügen, auf vorstehende Weise die Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit erforderlichen Mitteln zu beschaffen und den einzelnen Unterthanen zur beliebigen Benützung anzuweisen (*Medicina privata*), sondern er hat, da die Kräfte einzelner einer Anwendung der Heilkunde auf die gesammte Bevölkerung nicht gewachsen sind, diese selbst zu übernehmen, für die Erhaltung allgemeinen Gesundheitszustandes zu sorgen und denselben, wenn er sich zu wieder herzustellen.

Bei dieser öffentlichen Medicin (*Medicina publica*), auch medicinische Polizei, Medicinal-Polizei (*Politia medica*) tritt die Heilkunde als Führer in der Polizei auf, ihr diejenigen Grundsätze und Grundsätze an die Hand gebend, durch deren Befolgung ihr Zweck zu erreichen.

Der Zweck der Medicinal-Polizei ist angegebenermaßen ein doppelter. Zunächst die Erhaltung des allgemeinen Gesundheitszustandes, also die Beseitigung der Ursachen von Krankheiten (öffentliche Gesundheitspflege, Sanitäts-Polizei (*Politia diaetetica*)). Für die Gesundheit der Staatsbürger wird aber am zweckmäßigsten, wenn der Staat die Ursachen von Krankheiten wegräumt. Die Pflicht hierzu und daher auch die Verpflichtung liegt in den folgenden Fällen. Einmal hat der Staat seine Bürger gegen die Ansteckung durch Krankheiten zu bewahren und zwar theils gegen die im Auslande ausgebrochenen, nur durch wirkliche Berührung ansteckende Krankheiten, mittelst zweckmäßiger Sperranstalten an den Grenzen; theils gegen im Lande ausgebrochene Contagien durch Verhinderung noch weiterer Verbreitung¹⁾. Ferner kann der Staat Local-Verhältnisse wegräumen, welche fortwährende Epidemien oder wenigstens endemische Krankheit veranlassen würden, und kann also für die Gesundheit der Wohnplätze sorgen; er wird endlich seine Sorgfalt auf einzelne bestimmte Verhältnisse und Ereignisse richten, welche vereinzelt Krankheitsfälle zur Folge hätten. Hierzu gehören das Hinwirken auf die Erzielung einer gesunden Bevölkerung, auf die Erhaltung der neugeborenen Kinder und die angemessene physische Erziehung der Jugend; die Sorge für die gesunde Beschaffenheit der Lebensmittel; die Warnung vor dem zufälligen Genuß giftiger Substanzen u. dergl. mehr.

Der Zweck der Medicinal-Polizei besteht aber außerdem auch in der Wiederherstellung des allgemeinen Gesundheitszustandes, wenn dieser sich zu verschlechtern haben sollte (öffentl. Krankenpflege, Medicinal-Polizei im engeren Sinne (*Politia therapeutica*)).

Es genügt in vielen Fällen nicht, den Staatsbürgern die beliebige Benutzung der mittelbaren Krankenhilfe zu überlassen, die der Staat zu übernehmen hat; die Sorge für das Vorhandensein einer hinreichenden Anzahl von Medicinal-Personen und der zur Wiederherstellung der Gesundheit erforder-

¹⁾ Auch mehrere Thierkrankheiten erheischen in dieser Hinsicht eine sorgfältige Beobachtung, insofern theils einzelne derselben, wie die Hundswuth, der Milzbrand, Ross- u. mittelst Uebertragung des Ansteckungsstoffes das Leben der Menschen in Gefahr setzen, theils aber durch contagiose, epizootische, contagiose Seuchen der Menschheit der Gefahr der betreffenden Thiere bedroht wird.

lichen materiellen Mittel bietet: sondern der Staat muß unmittelbar eingreifen, gleichsam selbst als Arzt für die wirkliche Anwendung des öffentlichen Heilverfahrens sorgen, in allen Fällen, wo die Erkrankten wegen Dürftigkeit oder anderer Personal- und Lokalverhältnisse außer Stande sind, sich jene Hülfe selbst auf angemessene Weise zu beschaffen (Unmittelbare direkte Krankenhülfe). Dies geschieht entweder in den Wohnorten der Kranken durch Armen-Ärzte u. s. w. (Krankenbesuchs-Ärzten), oder in öffentlichen, zu dem Zwecke anzulegenden, Heilanstalten, theils allgemeine sein können, theils besondere, für gewisse Krankheiten bestimmte (Irrenhäuser, Pockenhäuser u.), oder für einzelne Klassen der Einwohner (Civil-Spitäler, Militair-Lazarethe u. s. w.).

Es liegt außerdem der öffentlichen Krankenpflege die Sorge für Rettung der Scheintodten und der in plötzliche Lebensgefahr Gerathenen ob.

In diesem vorstehend umschriebenen weitem Wirkungskreise ist die Heilkunde Rathgeberin und leitende Führerin der Polizei.

Nicht minder aber dient sie der erwähnten zweiten Thätigkeit der Staatsverwaltung in sehr wirksamer Weise, nämlich der Justiz als gerichtliche Medicin (*Medicina forensis, medicina juridica*). Unter mannigfachen Verhältnissen vermögen die Heilkunde und deren Hülfswissenschaften allein die Rechtspflege diejenige Auskunft und Aufklärung über zweifelhafte Punkte des Thatbestandes zu geben, deren dieselbe zur Anwendung der Gesetze auf den betreffenden bedarf. Bald ist es die Erforschung des geistigen oder körperlichen Zustandes lebender Personen, bald die Ausmittlung verschiedener Todesursachen, bald die Untersuchung lebloser Substanzen, welche auf solche Weise den Gegenstand gerichtlich-medizinischer Untersuchungen ausmachen.

Betrifft ferner die gerichtliche Entscheidung Streitigkeiten über Sachthiere, und es handelt sich dabei um die gesunde oder fehlerhafte Beschaffenheit derselben, überhaupt um Punkte, die nur durch ärztliche Wissenschaft aufgeklärt werden können, so treten, wie bei den Menschen die Ärzte, hier die Thierärzte als Sachverständige hinzu, von denen der Richter diejenige Auskunft einholt, deren er zur Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen auf solche Fälle bedarf. (Gerichtliche Veterinärkunde).

Der Inbegriff nun der heilkundigen Lehren und Grundsätze, welche zur Aufklärung zweifelhafter Rechtsfragen verwendet wird, ist die gerichtliche Medicin.

Diese vorstehend entwickelten Theile, nämlich die Medicinal-Verwaltung, die medicinische Polizei und die gerichtliche Medicin bilden die Staatsarzneikunde¹⁾, die Wissenschaft, welche

¹⁾ Ch. Fr. Daniel führte diese Bezeichnung ein — (Entwurf einer Bibliothek der Staatsarzneikunde, von ihrem Anfange bis 1784. Halle 1804) — und gab durch Veranlassung zu sehr gelehrten Streitigkeiten über die Zweckmäßigkeit und Unzweckmäßigkeit dieses Wortes. Vergl. Frank's System der medic. Polizei. S. 6 in der Vorrede.

Das Wort umfaßt allerdings zwei sehr ungleichartige Theile, die nur in dem angegebenen Gesichtspunkte gleichartig sind, daß in beiden Fällen die Verwaltung zur Erreichung von Staatszwecken dient. Im Uebrigen hat die Gesetzgebung der Medicinal-Polizei den gleichen Zweck mit der Heilkunde selbst, für das öffentliche Wohl; bei der gerichtlichen Arzneikunde dagegen hat die Gesetzgebung ihren eigenen Zweck, zu dessen sicherer Erreichung ihr nur die Heilkunde als Mittel dient. Während ferner dort die Heilkunde und ihre Hülfswissenschaften hauptsächlich die Basis des zu gebenden Gesetzes sind, den Staat zu demselben geben, dienen dieselben hier allein bei Anwendung des gegebenen Gesetzes.

medizinische Grundsätze zur Erreichung von Staatszwecken anzuwenden lehrt, und es umfaßt dies mithin das gesammte Medicinalwesen, die gesammten Medicinal-Angelegenheiten des Staates.

Die Leitung dieses gesammten Staats-Medicinal-Wesens wird der Staat einer Hierarchie von Behörden anvertrauen, deren Zusammensetzung durch die doppelte Art ihrer Geschäfte bedingt ist. Theils haben die Behörden administrative Vorkehrungen zu treffen, die Gesetze durch Leitung und Beaufsichtigung der Anstalten, durch Strafen u. s. w. zur Vollziehung zu bringen; theils aber medicinisch-technische Grundsätze auf den einzelnen Fall anzuwenden. Jene Geschäfte fallen den allgemeinen Polizei-Behörden anheim, diese aber technischen Behörden, mit verschiedenen Aemtern zur Beaufsichtigung und Recursen.

Von diesen letzteren Behörden wird denn auch die medicinische Gesetzgebung vorbereitet werden müssen.

Da jene Behörden durch Mannigfaltigkeit und Weisheit der Anstalten und Einrichtungen erreichen, was Volksbelehrung und Aufklärung in diesen Angelegenheiten bewirken können, dürfen sie nicht durch Befehle zu erlangen suchen, denen überdies erst durch jene ihre Wirksamkeit und ihr Erfolg gesichert ist.

Der Gesetzgeber wird bei diesen Gesetzen besonders vor Augen haben, daß letztere sich auf eine Wissenschaft stützen sollen, welche größtentheils auf Wahrscheinlichkeit beruht, und er wird daher nur solche Sätze der Wissenschaft zur Anwendung bringen, welche durch eine sichere Erfahrung gewonnen sind ¹⁾.

Daß nun der gegenwärtige Zustand des Medicinalwesens im Preussischen Staate im Allgemeinen diesen vorgetragenen Anforderungen entspricht, welche an das Medicinalwesen eines wohlgeordneten Staates zu machen sind, wird die Darstellung desselben in diesem Werke ergeben.

Zweite Abtheilung.

Beschichtliche Darstellung der Entstehung und Ausbildung der Staatsarzneikunde.

Erster Abschnitt.

Im Allgemeinen.

In den meisten Ländern sind die in der ersten Abtheilung vorgetragenen Anforderungen, welche in Betreff des Medicinalwesens an den Staat gemacht werden dürfen, erst in neuerer Zeit mehr oder weniger befriedigt worden.

¹⁾ Vergl. Erhard, Theorie der Gesetze, die sich auf das körperliche Wohlbeyn der Bürger beziehen, und der Benutzung der Heilkunde zum Dienste der Gesetzgebung. Jübingen. Gotta 1800 S. 9 ff. — Seite 6. daselbst bemerkt dieser praktische Arzt: „Die Stimme der Aerzte, wenn sie nicht von der allgemeinen Erfahrung unterstützt wird, ist ein schwacher Beweis für die Güte einer Behauptung, die die Gesundheit betrifft. Die Menge der Theorien, welche den Aerzten so oft ihre Behauptungen eingaben und, der Erfahrung zum Trost, erdacht schienen, dauern noch immer in den Schriften der Aerzte fort, und so viel Aberglaube unter dem Volke über die Heilung der Krankheiten herrscht, so viel Irrthum ist gewiß auch noch in den Schriften der Aerzte darüber.“

Ein Zweig der Staatsverwaltung, der von einem so bedeutenden Einflusse auf das körperliche Wohl der Staatsbürger ist, daß der Herr von ihm sagen durfte, wie dessen Wirksamkeit eine viel wohlthätigere und umfassendere sei, als die aller praktischen Ärzte des betreffenden Landes zusammengenommen¹⁾, ein solcher Zweig der Staatsverwaltung war theils wegen des früheren Zustandes der Heilkunde, länger aber weil die Idee des Staates, praktisch mindestens, erst spät zu Ehren — bis auf die neueren Zeiten gänzlich vernachlässigt.

In dem Kindesalter der bürgerlichen Gesellschaft, bemerkt Heribert²⁾, sind es Zauberer oder Priester, bei welchen man in Krankheitsfällen, wenn diese nicht den zufällig entdeckten Heilmitteln weichen, Hülfe und Heilung sucht, sei es, weil das Leben vor dem Tode, oder weil das Fortschreiten des Uebels zu dem Glauben an das Walten unsichtbarer Mächte führt. Daher die vielen ärztlichen Vorschriften, welche man in einer Gesetzgebung findet, die von Priestern ausging³⁾. Aber auch da, wo Priester nicht zur Alleinherrschaft zu gelangen vermochten, überließ der Staat oft noch lange, und obwohl schon in das Jugendalter vorgerückt, die Vorsorge für den Gesundheitszustand der Nation. So wie die Kirche der lateinischen Kirche während des Mittelalters überhaupt so manchen Ansprüche befriedigte, welche man jetzt an die Regierungen macht, welche damals von diesen unberücksichtigt blieben, so unterzog sie sich fast ausschließlich der Vorsorge für den Gesundheitszustand der europäischen Menschheit. Nicht nur stiftete sie, und unter ihrem Einflusse die öffentliche Wohlthätigkeit, Krankenhäuser; sondern es waren auch unter den Religionsgebräuchen, die sie vorschrieb oder empfahl, nicht wenige, welche diätetische oder als psychologische Heilmittel wirkten, wie z. B. die Fasten, die Wallfahrten, die Exorcismen⁴⁾.

Die Gesundheitspflege kann kaum anders als unter der Voraussetzung zu einer Angelegenheit des Staates werden, daß die Heilkunde schon bedeutende Fortschritte bei einer Nation gemacht hat. Diese erwachte aus ihrem wissenschaftlichen Scheintode erst im 15. Jahrhundert, als die Erlösung des orientalischen Kaiserthums in Italien der zweite Meilenstein zum Reiche der Wissenschaften gelegt wurde. Bei ihrem großen Aufwache blieb hierbei die Arzneikunde hinter andern Wissenschaften zurück.

¹⁾ Frank sagt hierüber (System einer vollständigen Medicin. Polizei Bd. 6. S. XVI.) wörtlich: „Ohne eben der ausübenden Heilkunst, so hoch solche in unsern Tagen geblieben ist, zu nahe treten zu wollen, wette ich beherzt, daß unter sich sonst in Allem gleichen Reichen, deren Eines mit den geschicktesten Praktikern hinfänglich versehen, hingegen aller, von einer guten medicinischen Vorsorge zu erwartenden Vortheile beraubt wäre, — das Andere im Gegentheil zu seiner Heilkunst aufzuweisen, allein, diesen Mangel ausgenommen, der an sich selbst die besten Gesundheitsanstalten sich zu erfreuen hätte, — daß unter zwei Reichen das Letztere, sowohl an Menge, als an gesunder und dauerhafter Beschaffenheit seiner Einwohner dem Anderen unstreitig den Rang abgewinnen würde. Zum Beweise dieser Behauptung darf ich nur der, ohne strenge Aufsicht von der Pest, dem gelben Fieber, dem Ausfalle, den Pocken zu besorgenden Vermuthungen erwähnen.“

²⁾ Heribert Bücher vom Staate. Bd. 4. Abth. 2. S. 46.

³⁾ z. B. in der altägyptischen, in der Rösasschen. In den heiligen Büchern der Ägypter war das Heilverfahren für die verschiedenen Krankheiten genau vorgezeichnet. Diod. Siculus. L. 1.

⁴⁾ Vergl. die Geschichte der Priesterärzte bei Frank, Systeme. vollständ. me. Pol. Bd. 6. S. 386 ff.

Die wichtigste bedeutenden Fortschritte in der Erkenntniß des menschlichen Körpers ließen sich nach den Jahrhunderten bezeichnen¹⁾.

Somit konnte die Staatsarzneikunde keine Wissenschaft der früheren Zeit sein, und doch begann die Ausbildung der gerichtlichen Arznei-Wissenschaft noch um Vieles früher, als die der Medicinal-Polizei.

Bemerklich man nicht, wie wohl behauptet worden, schon bei den Griechen und Römern Hindeutungen dafür findet, daß der Richter von ärztlichen Kenntnissen bei seinen Entscheidungen Gebrauch gemacht hätte²⁾, so wurden schon auf den Kirchenversammlungen und in den Schriften der Päpste allerhand medicinisch-casuistische Fragen über den Ehestand, das Fasten, die Liebestränke, die Zauberei, gewaltsame Todesurtheile Gegenstände der Arzneiwissenschaft vor die geistlichen Gerichte gebracht³⁾.

In dem Salischen, Ripuarischen, Alemannischen Gesetze, in den Gesetzbüchern der Baiern, Burgunder, Thüringer und Westphäler, in dem Sachsen- und Schwaben-Spiegel, ferner in dem römischen Rechte und in den früheren Reichsabschieden kommen Bestimmungen auf gerichtlich-medicinische Untersuchungen vor⁴⁾.

Euchemachend ist jedoch die Halsgerichts-Ordnung Kaiser Karls V. vom Jahre 1533 durch ihren Vorschritt in der Theorie vom Tode. Diese verordnet die Beiziehung der Aerzte, Wundärzte und Hebammen in den Fällen der Abtreibung einer Leibesfrucht, der verheimlichten Ehen, des Kindermordes, der Darreichung unzulässiger Arzneien, der Fälschung, der Tortur kranker Inquisiten, tödlicher Verwundung und in mehreren anderen⁵⁾. Auf die Untersuchung Getödteter durch Öffnung ihrer Leichname drangen jedoch erst die deutschen medicinischen Fakultäten im siebenzehnten Jahrhunderte.

Viel später dagegen, als über dergl. gerichtlich-medicinische Gegenstände wurden die Aerzte über polizeiliche, in die Natur- und Heilkunde einschlagende Gegenstände, von den öffentlichen Behörden zu gezogen, und die medicinische Polizei (*politia medica*) ist die jüngste medicinische Wissenschaft. Zwar kommen gesundheitspolizeiliche Vorschriften, erwähntermassen, bereits in den alten Priester-gesetzgebungen vor, (z. B. in der Mosaischen⁶⁾), — allein das Fortschreiten war nicht erheblich, denn

¹⁾ Vergl. Frank a. a. O. Bd. VI. S. 46 ff.

²⁾ Die in den Dig. in Bezug genommenen medicinischen Kenntnisse (C. XXV. tit. 4. de in-piando ventre et cu-todiendo partu) waren nicht die des Arztes, sondern Eigenthum des Volkes und insbesondere die Hebammen nicht kunstmäßig unterrichtete Weiber. Vergl. überhaupt über die geschichtliche Ausbildung der gerichtlichen Medicin: Meßger, Skizzen einer pragmat. Literaturgeschichte der Medic. 1796; Kopp, Jahrbücher der Staatsarzneikunde, Jahrg. I. S. 176; Chaumeton in den vorgedachten Jahrbüchern Bd. 2. S. 269. und besonders Mende, Handbuch der gerichtlichen Medicin, Leipzig 1819.

³⁾ Böhmeri jus eccles. Protestant. Tom. IV. Ed. V. 1758—1763.

⁴⁾ Vergl. Auszüge in dieser Beziehung in Mende's ausführl. Handb. d. gerichtl. Medic. Thl. I. S. 83—97.

⁵⁾ R. CXXXI. — CXXXIII. — XXXV. — XXXVII. — LIX. — CLXXIX. — CXLVII. — CXLIX.

⁶⁾ Bücher Moses. B. III. R. 2. Gesetze über unreine Thiere; ebenbaselbst R. 17. B. 15. über den Genuß von aashaftem Vieh, und B. V. R. 23. B. 12. enthält in Betreff der Reinlichkeit in den Feldlagern eine sehr ins Detail gehende Bestimmung. Vergl. Mich aellis, moaisches Recht, 6 Thelle. Blehl 1777., und im Allgemeinen über die Anfänge der Medicinal-Polizei bei den Alten. Hebenstreit, *curae sanitatis publicae apud veteres examen*. Lips. 1779. 1788

einige tausend Jahre später, — in der Mitte des vorigen Jahrhunderts — mußte noch der Nutzen und die Nothwendigkeit der medicinischen Polizei gelehrt bewiesen werden¹⁾ und Frank, der im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts als Begründer dieses Faches der Wissenschaft auftrat, und als Erster dieselbe systematisch umfassend, mit wahrhaft erleuchteter Geistesbehandlung²⁾, bemerkte noch im J. 1779³⁾, wie es nicht lange her gewesen sei, daß die medicinische Polizei beinahe in allen Ländern sich mit nichts beschäftigt habe, als mit Klagen und ohnmächtigen Verordnungen gegen Quacksalber und Alerärzte, daß höchstens in Pestzeiten auf Anstalten Rücksicht worden, wodurch man gewisse Vorkehrungen und Recepte bekannt gemacht und Aerzten und Todtengräbern ihre Verrichtungen angewiesen habe; daß die vielen Unglücksfälle, welchen die Menschen durch die Unvorsichtigkeit dritter, durch die Natur ihrer gewöhnlichen Verrichtungen, durch die Uebermacht der Natur-Erscheinungen ausgesetzt sind, nur an wenig einzigen Orten der Gegenstand obrigkeitlicher Aufsicht waren; daß man, zum Theil noch zu seiner Zeit, mit tödtender Gleichgültigkeit die Gebährenden den Händen abergläubischer Weiber überlasse, die bei ihrer Aufstellung höchstens durch den Pfarrer über die nöthigen Taufregeln unterrichtet wurden; daß die von den Vorfahren gestifteten Krankenhäuser durch mangelhafte Einrichtung zum Theil mehr eine Quelle der Sterblichkeit als des gesuchten Heils geworden; daß das herrschende Vorurtheil, wie in der Behandlung eines kranken Thieres etwas Verächtliches liege, die Arzneikunst in Betreff der den Wohlstand und zum Theil auch der Gesundheit der Staatsbürger so gefährlichen Thierseuchen dem Staate geradezu unbrauchbar gemacht.

Erst mit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts war man auf die Borthelle einer besseren Ordnung in dem öffentlichen Gesundheitswesen aufmerksam geworden⁴⁾. Man errichtete hier und da Gesundheitsräthe (*consilia sanitatis*), welche für die Befehung der Provinzen mit geprüften Aerzten und Wundärzten zu sorgen anfangen; es wurden botanische Gärten angelegt, öffentliche Hebammenschulen errichtet, die Todtengeruch

¹⁾ Alberti *diss. de tuenda reipublicae sanitate per bona medicorum consilia*. Ital. 1745.

Laur. Heister, *diss. de principum cura circa sanitatem subditorum*. Helms. 1738. 4.

G. G. Richter, *diss. de cura magistratus circa valitudinem civium*. Gott. 1758. 4.

A. G. Platz, *diss. de sanitatis publicae obstaculis*. Lips. 1775.
Ejund. *diss. de amovendis sanitatis publicae impedimentis*. Lips. 1777. 4.

Rauen, *Gedanken von dem Nutzen und der Nothwendigkeit einer medic. Policey in einem Staate*. Ulm. 1764.

Rückmann, *von dem Einfluß der Arzneiwissenschaft auf den Staat*. Zettl. 1771.

²⁾ System einer vollständigen medicinischen Polizei. Bd. 1—6. 1779—1817 und Bde. Nachträge.

³⁾ a. a. O. Bd. 1. S. 3 ff.

⁴⁾ In früherer Zeit ist nur Vereinzelteres geschehen; wie ruh. wohl jedoch Preußen mit allgemeinen Bestimmungen voran gegangen, wird sich unten ergeben. Augsburg hatte 1512 eine Apotheker-Zare, Nürnberg 1518 seinen Stadtarzt. Dasselbst bestanden ferner öffentliche Frucht- und Branntwein-Häuser unter Aufsicht der Obrigkeit; man publicirte Verordnungen über Verfälschung des Brods, Weins und Biers. Im J. 1628 erschien zu Köln die als *Medicinal-Ordnung* zu betrachtenden *Decreta et statuta S. P. que Agrippinensis concernentia medicos, chirurgos et obstetrices*.

andere Rathhöfe wurden hier und da aus den Städten, die Beerdigungen aus dem Orte verwiesen; man forschte für verbesserte Einrichtung der Krankenhäuser und verband mit denselben Anatomie-Gebäude; die Behörden forderten den Ärzten die Mittheilung ihrer Erfahrungen und benutzten sie, man setzte auf Rettung Verunglückter Preise aus; es wurden Medicinisch-schulen gestiftet.

Der Krank konnte noch klagen¹⁾, daß auch zu seiner Zeit ganze Provinzen sich dem Strome der physischen Zufälle ohne andere Gegenwehr ergaben, als jene der Thiere, die in ihren Krankheiten wenig anderes als die Gewalt der Schmerzen seufzen, und wenn es sich nicht um Leben — sterben²⁾; — Etoll³⁾ beantwortete noch 1812 die Frage, ob eine zweckmäßig organisirte Verfassung und Verwaltung des Medicinalwesens irgend einem Staate existire, dahin, daß letzteres sich als ein Chaos, von dem selbst in Deutschland nur einzelne Theile gebildet, dem ganzen Plan, Ordnung und Consequenz fehle, daß es daher noch zu lösende Aufgabe sei, in diese formlose Masse Leben und Einordnung zu bringen; — und selbst gegenwärtig ist, nach Rust⁴⁾, in den verschiedenen Staaten die Staatsarzneikunde in Betreff der Art und Weise der Lehre und des Grades der erreichten Ausbildung ungleich verschieden, es bezeugend einer anderen medicinischen Doktrin.

Zu meistern zeichnet sich in dieser Beziehung Deutschland aus. Es hat die Staatsarzneikunde im Ganzen nirgends solche Fortschritte gemacht, nirgends allgemeine und besondere Verwaltungsprinzipien hervorgerufen und auf

1) 2) D. S. 11.

Das diesel von Krank für seine Zeit entworfene Bild im vollen Umfange früherer Jahre auch auf Frankreich wies, ergab die folgende energische Schilderung der, als allerschmerzhaftesten geltenden, Pariser Polizei, Entend Mirabeau's:

Applaudissez-vous de votre police, o Parisiens! La malpropreté de votre peuple et de vos rues vous infecte, vos maisons excessivement cahinnées interceptent le cours de l'air, ou seulement suspendues sur les eaux, elles en arrêtent les vapeurs, et vous menacent continuellement de votre ruine; vos marchands de vins vous empoisonnent; vous avez toute la liberté nécessaire pour préparer vos aliments dans le plus dangereux des métaux; vos charlatans de toute espèce se jouent impunément de votre vie, les livres de médecine, les remèdes, les recettes, les plus absurdes, imprimés avec la sanction publique, mettent des armes meurtrières dans les mains de plusieurs milliers d'ignorans et d'innocens: on tend à vos sangs et à vos bourses des pièges multipliés autant que dangereux; de préjugés extravagans et funestes se maintiennent par voie d'autorité ou d'intolérance, vos richesses appellent la foudre sur vous, sur vos maisons, et pour honorer Dieu, exposent continuellement la vie des hommes; une vapeur pestilentielle s'exhale des tombeaux sur lesquels vous marchez, et où l'on vous enfersme quelque fois vivans, ou du moins sans que votre mort soit jamais constatée, quelque des témoins qui n'ont rien vu, l'attendent; vos hôpitaux sont un foyer continu de mal et font frémir l'humanité; vous allez chaque jour dans vos salles de spectacle ridiculement construites l'inhabitable la plus contagieuse; vous êtes faibles, indigens, malades; votre vie est courte et malheureuse, et, de plus, vous êtes esclaves. . . . Mais, en revanche, on sait à point nommé ce qui se fait et fait dans vos rues et même dans vos maisons, on retrouverait un homme dans le ventre de la terre: vos espions sont fort industrieux, et vous recevrez avec facilité vos bijoux, lorsque vous payez mieux que les autres qui les ont volés. . . . O Parisiens! enorguez-vous de votre police malpropre! — (Lettres de Mirabeau tome I. pag 254)

Ständes-Sonstbarliche Untersuchungen über das Medicinalwesen (Jülich 1812. 3 Theile) Bd. 1 S. 161.

Die Medicinal-Verfassung Preussens, wie sie war und wie sie ist. Berlin 1838.

das gesammte Staatswesen einen so vielseitigen Einfluß gewonnen, w Deutschland und insbesondere in Oesterreich und Preußen, so daß Staatsarzneikunde in Bezug auf den Boden, in welchem sie ihre vorlichste Kultur erlangte, in der Ausübung, wie in der Theorie¹⁾ wese deutsch ist.

Anderer Staaten thaten in Betreff der Medicinal-Polizei entweder gar nichts, wie England, die Vereinigten Staaten von Amerika, oder nur sehr Ungenügendes, wie Frankreich, und wo, in Rußland, Einiges geschieht, ist es hauptsächlich den deutschen Grsätzen und Einrichtungen nachgebildet.

Zweiter Abschnitt.

Historische Entwicklung der Staatsarzneikunde in Preußen

Erstes Kapitel.

In den älteren Provinzen des Staates.

Was nun insbesondere die geschichtliche Entwicklung der Staatsarzneikunde in Preußen anlangt, so ist der Preussische Staat einer von den, die am frühesten den wichtigen Einfluß eines geordneten Medicinalwesens auf das Wohl der Staatsbürger anerkannten.

Schon im sechszehnten Jahrhunderte richtete Churfürst Joh Georg sein Augenmerk auf die Medicinalpflege, führte im Jahre 1664 eine Apotheken-Visitation ein²⁾, empfahl den Pfarrern Aufmerksamkeit die ansteckenden Krankheiten und die dadurch veranlaßten Sterbefälle, wie die Aufsicht über Hospitäler und Siechenhäuser³⁾, und ließ im J. 1667 sogar eine Arzneytaxe für die churfürstlich Brandenburgischen Lande arbeiten⁴⁾.

Dieser einzelnen weisen Verordnungen ungeachtet bestanden noch ein Jahrhundert schreiende Mißbräuche bei Ausübung der Heilkunde: Wurzel- und Dittatenkrämer, Zahnbrecher, Schäfer, Gegensprecher

¹⁾ Vergl. hierüber die dritte Abtheilung, Literatur. S. 35 ff.

²⁾ Die Darstellung der geschichtlichen Begründung und Fortbildung der einzelen Zweige des Preuß. Medic. Wesens muß den historischen Einleitungen am lezteren vorbehalten bleiben, da deren gegenwärtiger Zustand zum Theil noch genau mit jenem früheren zusammenhängt und eine Trennung in der Darstellung daher zu Wiederholungen führen würde. Hier sind daher nur die früheren gemeinen Grundgesetze gegeben, bis auf das der gegenwärtigen Verfassung noch zur Grundlage dienende Ed. v. 27. Septbr. 1725 und nächste Ergänzungen hinunter.

³⁾ Die zu dem Ende ernannte ansehnliche Kommission mußte gleichzeitig die Apotheken eldlich verpflichten, gute Waaren um billige Preise zu liefern. Auf wurde es den Leibarzten in den Bestellungen aufgegeben, jährlich wenigstens einmal mit den andern Ärzten in Berlin und Köln die Apotheken zu visitiren, Herren und Gesellen zu verordnen.

⁴⁾ Visitation und Consistorial-Ordnungen von 1673. „Von den Pfarrern, Ampte, Lehre, Sitte und Leben.“ — „Und daneben sollen sie mit fleißige Ach geben, wie die arme Leute, beyde in heusern (Siechenhäusern) und hospitälern Speise, Trande, Balblern und anderer wartung, versorget werden, Und bey ihnen in deme mangel spüren würden. sollen sie solchs dem Rathe, auch Vorstehern der hospitale und gemelnen Rassen, Auf den Dörffern aber den Aemtern, Schulzen, Kirchvotern, und gemelnen Bauern vermelden, ihnen gebührende hülffe und rath zu schaffen. (C. C. M. I. Abth. 1. S. 273. Abtheil. 3. S. 6)

⁵⁾ Vergl. das Nähere hierüber Thl. II. Abth. 2. Abschn. 7. in der Einleitung zu Arzneytaxen der Apotheker.

Schaffner sitzen im Lande und auf den Märkten, ohne und mit Concession, theils mit besonderen Privilegien, umher, theils ihre Arzneiwaaren feilbieten, theils selbst die Heilkunde ausübend; — die Wirksamkeit der verschiedenen Klassen der Medicinalpersonen ist durch keine gesetzliche Bestimmungen geregelt und das Interesse der Staatsbürger gegen das der Heilfürsorge eben so wenig gesichert, als die Gerechtsame der letzteren gegen die Willkür der Ackerärzte geschützt sind; — die Legitimation zur ärztlichen Praxis ist — wie freilich noch heute in vielen Staaten — lediglich den Universitäten, die der Wundärzte aber den Gildeältesten des Bader- und Barbierhandwerks überlassen; — die Apotheker bilden eine Zunft mit selbstentworfenen Statuten und Handwerksgebräuchen.

Erst die Regierung des großen Churfürsten Friedrich Wilhelm tritt in jener für das Heilweisen noch sehr dunkeln Zeit, hier, wie in vielen andern Richtungen, leuchtend hervor. Dieser begründete die Preussische Medicinal-Verfassung durch das Edikt vom 12. Novbr. 1685¹⁾.

Dasselbe spricht sich in der Einleitung über die Begründung eines Collegii medici in folgender Art aus:

„Nachdem aus der täglichen Erfahrung genugsam bekannt, welcher Gestalt hin und wieder, sowohl in denen Städten, als auf dem Lande in Verfertigung und Austheilung der Arzneyen und Curen der Kranken große und höchst gefährliche Mißbräuche eingerissen, wodurch — die Leute auch zum öfteren um ihre Gesundheit und Wohlfahrt, ja gar um Leib und Leben gebracht werden; daß Wir dannenhero der Nothdurft besunden, solchen schädlichen Wesen — zu begegnen und haben demnach zu Erreichung eines so gemeinnützigen Zwecks, und zu Bezeigung Unserer Landes-väterlichen Fürsorge, welche wir für die Wohlfahrt Unserer Unterthanen tragen, nichts Dienstameres ermessen, als ein Collegium Medicum in Unserer Residenz allhier aufzurichten und demselben sowohl die Remedirung angezogener Mängel und Ungelegenheiten, als fleißige Aufsicht und sorgfältige Beobachtung des Arzney-Wesens, und aller dazzu gehörigen Leuten, als Apotheker, Barbierer, Wund-Ärzte, Hebammen, Hebammen, Bruch- und Stein-Schneider, Bader und dergleichen, nach folgender Punkte — aufzutragen.“ Weiter heißt es daselbst: „Wann nun dieses Collegium Medicum zum Stande gebracht und seine Sessiones zu halten anfängt, so sollen alle und jede Medici, gegenwärtige oder zukünftige, so in Unserer Chur-Brandenburg, theils und jenseit der Oder und Elbe allbereit practiciren oder zu practiciren gerathen, schuldig sein, innerhalb gewisser Zeit, entweder schriftlich oder gegenwärtig, sich bei unserm Collegio anzugeben, solch ihr Thun und Verhaben demselben zu eröffnen, ihre etwa habende publica Testimonia zu produciren, oder sonst gehörigermassen, sich zur Praxi zuzulassen, beizubringen, damit das Collegium ihrer Admission und Qualitäten halber einen Schluß fassen könne. Ohne des Collegii Approbation und express Permutation aber müssen die neu Ankommende des Curirens sich gänzlich enthalten, und Vermeidung erusslicher und unausbleiblicher Straffe. 5. Auch soll der Magistrat in Haupt- und andern Städten, wie auch auf dem Lande die Stände und Ritterschaft, wenn sie einen Physicum anzunehmen willens sind, solchen vorher dem Collegio Medicum zu ihrer eigenen Versicherung, zu praesentiren schuldig sein, — —. 7. Wie aber zu verhalten, die diesem Collegio unterworfen seyn sollen, sich zu verhalten, davon haben wir noch folgende Ordnung aufzusetzen gnädigst beliebt; über welche das Collegium zu halten und wider die Verbrecher zu erkennen befugt sein soll. 8. — — Damit auch die Leuten wissen, was sie vor Ihre Mühe denen Medicis zu geben haben, so seynd Wir gnädigst gerathen, daß sie sich hierinnen den Hessen-Casselschen oder andern guten gedruckten Medicinal-Ordnungen conformiren — —. 11. Welchen nechst Wir diesem Collegio die Permutation über alle in Unsern Landen vorhandene Apotheken — — dergestalt anbefehlen haben wollen, daß sie dieselbe, jedoch ohne ihre Kosten, jährlich, oder so oft es nöthig ist, und zwar in den Städten mit Zugiehung derer Magistraten und Stadt-Physicum mit Fleiß visitiren — —; Außer denen Apothekern aber soll niemanden Medi-

¹⁾ Edict wegen des in Berlin aufgerichteten Collegii Medici, und was die Medici sowohl als die Apotheker, Chirurgen zu beobachten haben. (C. C. M. V. N. Cap. I. Nr. 1.)

eramenta zu verlauffen erlaubet seyn, bey Verweibung ernster Straffe. — —
 Neuankommende Apotheker sollen sich zuvörderst bei diesem Collegio an-
 gen Examiniß submittiren, und darauf ihrer Censur und Approbation nach Be-
 gewärtig seyn. — — 13. Gleichergestalt sollen die Barbierer und Wund-
 diesem Collegio dergestalt unterworfen seyn, daß dieselbe aller Orten praevia Collegii
 natione, approbatione et censura angenommen, die Discipuli oder Jungen au-
 mahl (ehe sie losgesprochen werden, dem Collegio oder vom Collegio Medico ap-
 ten Physico (Ordinario) vorgestellt, auch mit dessen Testimonio dimittiret we-
 — 15. Die Materialisten, Gewürzkrämer, Alchymisten, Destilla-
 Sufferbecker, Parfümirer, Brantweinbrenner, und dergleichen sollen
 neoweges mit den Arzney-Wesen vermengen, noch Medicamenten, als welche e-
 und allein in die Apotheken gehören, praepariren, und aus der Hand verlauffen,
 bey ihren ertheilten Privilegiis verbleiben, vielweniger sich des Curir-
 massen; Abriegenfalls sollen die dawider Handelnde, nicht allein ihrer Medicamen-
 confiscationem verlustig seyn, sondern sie sollen auch über dem mit ansehnlicher
 belegt werden. 16. Die Bader sollen sich gleichergestalt hiernach achten, und in
 in ihren Privilegio, ihnen vorgeschriebenen Terminis allerdings verbleiben
 innerliche Medicamenta geben, noch denen Medicis, Apothekern und Barbier
 greiffen. 17. Wann sich Oculisten, Operatores, Stein- und Bruch-
 der, Zahnbrecher u. dgl. angeben, und ihre Kunst und Wissenschaft öffentlich zu
 sell haben wollen, sollen sie sich nicht weniger diesem Collegio als den Magistratsräthen
 ihrer Person und Medicamenten wegen, sich dessen Examini unterwerffen, auch
 nach Befinden zugelassen oder abgewiesen werden. — — 18. Nicht weniger soll
 die Hebammen jedes Orts, ehe dieselbe angenommen und zugelassen werden, vo-
 legio, oder denen vom Collegio approbirten Medicis, examiniret, nachmahls, r
 zugelassen, beeydet werden, — — 19. Stöhrer, Betrüger, Quack-
 dgl, Summa alle und jede die nicht zum Arzney-Wesen gehören
 nirgends geduldet, vielweniger alten Weibern, Segensprechern und andern, so unzi-
 zauberliche, abergläubische und unbekannte Mittel gebrauchen, das Curiren und
 sehen, oder Rathgeben zugelassen werden, bey unnachlässiger harter Bestraffung.
 Damit die jungen Studiosi Medicinæ, Wund-Aerzte, Hebammen und andere,
 Schäden, Gebährenden und andere Kranken gebraucht werden, auch andere, des
 lichen Leibes-Constitution und der Glieder Beschaffenheit desto besser erlernen mö-
 sollen die Medici dieses Unsers Collegii darauf bedacht seyn, daß so oft möglich un-
 pora zu erlangen seynd, Anatomen angestellt werden, — — und wollen Seine
 Fürstliche Durchlauchtigkeit ihnen einen Ort, woselbst solche Anatomie süglich kan-
 stellet werden, — — benennen und anweisen lassen — —.“

Unter dem Nachfolger des großen Churfürsten, Churfürst
 rich III., gelangte das durch das Ed. von 1685 begründete Colle-
 Medicum zu seiner vollen Wirksamkeit¹⁾. Er bestätigte im Jahre
 das von seinem Vorgänger gegebene Med. Edikt, gab dem Collegio
 einen wirklichen Geheimen Staatsrath zum Präsidenten (Ezechiel v. (r-
 heim) und bestätigte unter dem 30. August 1693 eine neue Auflage
 Med. Edikts von 1685²⁾.

Diese, für jene Zeit bedeutende Schöpfung, konnte jedoch
 über dem damaligen niedrigen wissenschaftlichen Standpunkte der
 Kunde stehen, und wie sehr die Gesetzgebung diesem Einflusse

¹⁾ Vergl. die ausführliche Darstellung bei v. d. Hagen, Nachricht von der
 Anstalt n und medic. Collegio in den Preuß. Staaten S. 4 ff.

²⁾ Diese von dem Med. Collegium entworfene sogenannte Medicinal-Ordnung
 enthält: „1. Ordnung, wornach sich die Medici in der Chur- und Mark-
 denburg und angehörigen Landen zu richten. 2. Ordnung, wornach sich die
 thester in Unsern Landen zu achten, 3. Ordnung, wornach sich die Bar-
 zu richten; 4. Ordnung, wornach die Hebammen sich zu verhalten.“
 Sie erschien unter dem Titel: „Churfürstliche Brandenburgische Medicinal-
 und Taxa, auf Er. Churfürstl. Durchlaucht gnäd. Verordnung und Befehl
 mengetragen von dem Collegio Medico und publicirt. Köln an d. Eyren-
 (19 Bogen fol.) (C. C. M. V. IV. S. 11 24.) Neue Auflagen ers-
 1704 und unter dem 12. April 1713, letztere mit Befügung einer franz-
 Uebersetzung.

lag, nicht aus einzelnen Verordnungen, selbst der späteren Zeit. Es ist bezeichnend an das Edikt vom 22. März 1717 zu erinnern¹⁾, welches, damit das unnöthige Disputiren über die Lethalität der Wunden ins-
besondre cessiren möge, festsetzte, daß eine jede vorsätzlich beigebrachte Wunde, ob sei die Section geschehen oder nicht, für absolut lethal zu halten und den Thäter auf die Todesstrafe zu erkennen, wenn der Blessirte im neunten Tage oder auch eher ver stirbt.

Um desto dankbarer ist Das anzuerkennen, was Preußen dessen-
wegen in dieser Richtung bald darauf geleistet hat.

Das seine Zeit weit hinter sich lassende Medicinal-Edikt v. 27. Sept. enthält so zweckmäßige Vorschriften, daß diese zum Theil noch heute Geltung finden und die Grundlage aller Vervollkommnungen späterer Zeiten bilden. König Friedrich Wilhelm I. und diejenigen Männer, welche vorzugsweise zur Abfassung und Emanation dieses Gesetzes beitrugen, Eller und Stahl, haben sich dadurch ein bleibendes Denkmal gestiftet.

Dieses Gesetz lautet wie folgt:

Allgemeines und neueingeschärftes Medicinal-Edict mit Verordnung vom 27. September 1725²⁾.

Friedrich Wilhelm etc. thun kund und fügen hienit jedermänniglich zu wissen, daß Wir mit besondern Mißfallen vernommen, welchergestalt allen von Uns hiebevorigen heilsamen Edictis und Verordnungen in Medicinalibus ohngachtet bishero in Medicin, Chirurgie und Pharmacie allerhand schädliche Unordnungen und höchstge-
fährliche Mißbräuche annoch belbleiben, auch daß sich Leute von allerhand Stande, Pro-
fessoren und Handwerker finden, welche sich zum größten Verderb und Nachtheil Unserer
Landen, des innerlichen und äußerlichen Curirens anmaßen, ja gar Medicamenta
selbst präpariren, und solche an die Patienten austheilen und verkaufen, und dadurch viele
Leuten um ihre Gesundheit und Wohlfahrt, ja gar um Leib und Leben bringen; als
daß Es allerdings höchst nöthig, daß ein solches in der Medicin eingeschlichenes Un-
geheuer und Mißbrauch, ein für allemahl gänzlich abgeschafft werde. Welchemnach Wir
in Kraft dieses ernstlich befehlen und verordnen, daß Unser Collegium Medicum
in Betreffung des Medicinal-Wesens, in allen Unsern Provinzen und Landen, genauere
Aufsicht haben, und zu Remedirung angezogener Mängel und Ungelegenheiten,
in allerley allenthalben gültige Ordnung fest und unverbrüchlich halten solle, zu wel-
cher Wir

Unser Collegium medicum.

Collegium Medicum.

1. Bei der Fundation und Gerechtigkeit, so es von Unsern Königl. und Churfürstl.
Majestät höchstmitbesten Andenkens erlanget, nicht allein in allen und jeden Punkten con-
firmirt, sondern dasselbige auch gleich andern hohen Collegiis authorisirt und gleiches An-
sehen belegen; zu mehrer Versicherung dessen Wir auch Unserm Collegio Medico Unser
Königl. Inseigel, bei vorfallenden Ausfertigungen zu gebrauchen, allergnädigst verstatet
haben³⁾.

Obst und Ober-Director.

2. Damit auch Unser Collegium Medicum desto mehrere Autorität und Nachdruck
in den Berichtigungen haben möge: so wollen Wir allemahl einen aus Unsern Geheimen

¹⁾ Edikt von Lethalität der Wunde, wenn einer vor dem neunten Tage ver stirbt. (C. M. II. III. Nr. 34.)

²⁾ Dies Edikt wurde öfter wieder aufgelegt (C. C. V. IV. S. 219). Eine Zusammenstellung desselben mit den späteren, zugehörigen Verordnungen erschien im Jahre 1771.

Dasselbe wird hier vollständig gegeben, theils wegen der historischen Wichtigkeit des antiquirten Theils desselben, theils damit der größere, noch gültige Theil desselben in seinem Zusammenhange bleibe, um später darauf zurückverweisen zu können. Daß dieses Med.-Ed. noch heute zum Theil die Grundlage bilde, wird sich bei den einzelnen Abchnitten des Med.-Wesens ergeben. Es erkennen dies überdies mehrfache Rescripte ausdrücklich an. Vergl. die R. der Min. d. Inn. u. d. Pol. und der G., u. und Med.-Ang. v. 20. Mai 1818, 19. Jan. 1822, 30. Juni 1823. (N. XII. 193. — VI. 776 — XII. 403)

³⁾ Dieses Collegium war bereits durch Orbre v. 17. Dec. 1723 zum Ober-Collegium medicum ernannt worden (C. C. V. IV. S. 33.)

Rath, als Chef und Ober-Directorem dieses Collegii constituiren, wie Wir Unsern Ober-Hof-Marschall und wirklich Geheimen Etats- und Krieges-Minister von Prinzen dazu allergrädigst benannt haben, welcher so oft es die Noth und der Sachen erfordert, dem Collegio mit guten Rath und That beistehen, dessen Uns vortragen, und ihre Consilia zu des Landes Besten mit dirigiren wird.

Decanus und Vice-Decanus.

3. Nachsthem soll dieses Collegium jederzeit formiret und besetzt werden, v allhier in Berlin vorhandenen wirklichen Hof-Räthen, Leib- und Hof-Medicis, sive ordinario, und ältesten Practicis Unserer Residenzien, aus welchen das Collegium einen Decanum und Vice-Decanum zu erwählen hat, so denen Collegii Zusammenkünften und Berathschlagungen beständig beizuhelfen, und alle Unmöglichkeiten Fleißes abzuwenden sich bestreuen sollen; auch sollen zu dem Collegio gezogen werden, vermöge allergnädigster Verordnung vom 13. Junii Unser Leib- und General-Chirurgus, wie auch Unser Hof-Apotheker, nebst zwei derer habilesten Chirurgorum aus hiesigem privilegiirten Ante, und zwei Apotheker, als Assessores dieses Collegii zu recipiren sind, welche letztere, so oft die Noth erfordert, mit zugerufen, und bei ereignenden Chirurgischen und Pharmaceutischen Zufällen mit zu Rathe gezogen werden müssen ¹⁾.

Provincial-Collegia Medica.

4. Wann auch das sämmtliche Medicinal-Wesen in allen Unsern Provinzien in Ordnung gebracht und erhalten werden muß; so wollen und verordnen Wir nach Unserm letztern allergnädigsten Rescript vom 4. December 1724, daß in jeder Provinz ein Collegium Medicum sein, und bestellet werden, und solches aus einem Hof- und Domainen-Rath, welcher das Directorium darüber hat, wie auch aus zwei Medicis, zweien Chirurgen, und zweien Apothekern bestehen solle, welches nicht allein die Provinz, sondern auch die Stadt, in welcher das Collegium sein soll, zu betreffen, und zu tragen, daß in jeder Provinz das Medicinal-Wesen, nach dieser Ordnung im Stande werde, sondern auch befugt sein soll, conjunctim alle Chirurgen, Apotheker, Hebammen daselbst zu examiniren, und die Apotheken zu visitiren, jedoch daß die Consensus und Approbation Unseres hiesigen Collegii Medici geschehe, als welche die Provinzial-Collegia behält; und damit man von denen hiesigen Medicis, Chirurgen und Apothekern versichert sein, und sich auf dieselbe vollentwerfen lassen könne; so wollen Wir auch, daß hinfünftig kein Medicus dazu gezogen werde, welcher nicht zuvor allhier in Berlin beim Königl. Anatomischen Theatro, sei es zum Anatomie gemacht, und müssen die Chirurgen zuvor ihren cursum operum, wie auch die Apotheker ihre aufgegebenen Processus Pharmaceutico-Chimicos hieselbst gezeigt, und ohne Tadel ausgeführt haben, und sämmtlich von Unserm Collegio Medico darüber approbiret und verordnet werden ²⁾.

Hiernächst müssen diese Provinzial-Collegia mit Unserm Collegio Medico in Correspondenz stehen, und ihrer Berichterstattung halber quartaliter referiren. Von Unserm Collegio Medico hieselbst alle einkommende Medicinische Sachen und das forderksamste ausgefertigt werden können; so soll der Vortrag und Expedition denen Collegis Unseres Collegii Medici, in gleiche Departements nach Eintheil der Provinzen repuriret werden.

Cognitio Collegii.

5. Wie denn auch die Cognition super nostro, Arztlohn und über den Werth der Medicamenten zwischen Medicis, Chirurgen, Apothekern und Patienten, dafern ein solches pactum vorhanden, ins künftige Unserm Collegio Medico einzig und allein zu bestimmen soll, zu welchem Ende Wir auch demselben einen Juria peritum zugesagt, welcher als Syndicus die rechtliche Citationes und Sententias, bei entstehenden Streitigkeiten abzufassen und zu expediren hat. Die Sententien aber werden in Unserm Collegio expedirt, und von Unserm Ober-Hof-Marschall und wirklich Geheimen Etats- und Krieges-Minister dem von Prinzen, als jetzigem Chef und Ober-Directore des

¹⁾ Als 1734 der Chef des Collegiums wegen Kränklichkeit und vieler Geschäfte den Versammlungen nicht beizuhelfen konnte, wurde noch ein besonderer Director des Collegio ernannt. Das namentliche Verzeichniß der Chefs, welche das Collegium med. von 1607 bis 1785 gehabt, giebt v. d. Hagen in seinen Nachrichten v. d. Med. Anstalten und medic. Collegiis in den Preuß. Staaten. Berlin 1786. S. 7 n. 8.

²⁾ Friedrich der Große fügte diesen Kollegien zwei neue zu, 1740 für Ostpreußen und 1773 für Westpreußen. In Schlesien belies er das Medicinal-Collegium unter der Leitung des Schlesischen Finanz-Departements, unter welchem es 1808 verblieb. S. R. 1.

in *Medici* unterschrieben, und solchergestalt von denen *Provincial-Collegiis Medicis*.

Da nun Uns in hiesigen Residenzien und der Chur-Mark ein *Fiscalis Collegium* bestellt ist, Wir auch Unserm General-Fiscal Duhrum unterm 7. der 1716 aufgetragen, die sämtliche *Fiscäle* dahin anzuweisen, über die *Medicinalproben*, u. wann die *Contraventiones*, *servato juris ordine*, untersucht, ad *Collegium Medicum* zum Spruch *Rechtens* einzuschicken; als werden die *Fiscäle* hierauf nochmals angewiesen, ihres Amtes hierinnen eingedenk zu sein, das die *Unser Edicta* und *Verordnungen in Medicinalibus* ihren Effect erreichen, da nichts verabsäumt werden möge.

in *Medicinalibus*.

Nach gleich bei und nach der *Foundation* Unseres *Collegii Medici* verschiedene *alte Verrete* u. *Verordnungen* an die *Regierungen*, *Magistrate* und *Gerichte* in diesen Lande u. *Provinzien* ergangen sind, daß dieselben in *Medicinal* Wesen nicht, noch weniger in *inquisitionibus in Medicinalibus* vernehmen sollen; die Verfahren höchst-mildeste Willensmeinung aber gehörig nicht nachgelebet worden. Unser allergnädigster und ernstster Wille nochmals dahin, daß von keinem weiter gehandelt, sondern die vorkommende *Medicinalia*, ingleichen die *indirende Medico-legalia* auch *inquisitionalia* ohne weitere *Opposition*, Unser *Medico*, oder auch dem *Collegio Medico Provinciali*, an welches Unser *legitimum Medicum* dergleichen vorfallende Sachen remittiren wird, zu untersuchen und verabscheiden, allein überlassen sein sollen.

in *Medicinal-Ordnung*.

Da wir auch bei öftern geführten Klagen und Beschwerden Unseres *Collegii* häufig vernehmen, daß die *Judicia*, insonderheit in denen *Provinzien*, demselben *Rechtens* in denen beim *Collegio Medico* vorfallenden *Processen*, u. daraus *Verfügungen*, Unserer höchsten *Intention*, und selbst Unserm dabei mit verfahren Interesse zuwider, gehindert haben, aus *Vorwand*, ob geschehe dadurch *Jurisdiction*. Dieser Beschwerde aber an beiden Theilen auf einmal abzuhelfen Unsere allergnädigste *Intention* und Wille dahin, daß, wann außer Unsern Residenzien *Berlin* und der *Chur-Mark*, *mediciniſche Contraventiones* wieder in *medicinalibus* vorfallen, u. die *adjungirte Provincial-Collegia Medica* in den *Städten* Unserer *Provinzien* solche untersuchen, und zu dem Ende Leute senden, andere *Collegia* u. *Gerichte*, wie auch die *Beamte* auf dem Lande, und *Bediente* in denen *Provinzien*, ihnen darunter nicht hinderlich fallen, sondern vielmehr die Hand bieten sollen.

Da auch ein Theil durch die *Abschiede* oder *Urtheile*, welche von Unserm *Collegio* selbst ertheilet, oder auswärts in dessen Namen eingeholet worden, beschweret werden; so thetet demselben frei, ins künftige an Uns allerunterthänigst zu appelliren; bleibt die *Direction der Appellations-Processen* bei Unserm *Collegio*.

in *Geldern*.

Da die *Succumbenz-Gelder* betrifft, welche nach Unserer allergnädigsten *Verordnung* vom 10. April und 24. Juli 1709 bei dem *Collegio Medico* entrichtet werden; so daß eher keine *apostoli* zu ertheilen sind; so lassen Wir solches auch ferner bewenden.

Da auch wegen derer zur *Execution* zu bringenden *Sententzien*, beizutreibender ingleichen den *Arrest* anlegen und dergleichen andere Umstände, dem *Collegio* länglicher *Zwang* beigelegt bleiben muß; so ist deshalb bereits unterm 25. d. d. allergnädigst veranlaßt worden, nämlich: Wann das *Collegium Medicum* *Sententz* sprechen, *Strafe* dictiren, oder einen *Arrest* decretiren wird, daß zur *Execution* derer *Land-Reiter* ohne *Requisit* von des *Sammer-Gerichts* oder *Ordnung* bedienen möge; wobei wir es auch ferner sowohl in *medicinalibus* als *medico-legalibus* oder sonst gnädigst bewenden lassen, was aber die *Executiones* betreffen in Unsern *Provinzien* anbelangt, so haben Wir gnädigste *Verordnung* vom 1716. ergehen lassen, und sollen also die *Regierungen* und *Magistrate* zu *Magdeburg*, die *Beamten* u. *Regte*, *Pächtere* und *Justitiarii*, und *Gleisichen*, auch sonst, wem, nach des *Landes* und jeden *Orts* Gebrauch die *Executiones* derer *Sententzien* und *Arrest* *Verordnung* des *Collegii Medici* *Executores* oder *Pfänder*, auf geschehene *Anzeige* des vorstigen *Collegii Medici* *inicialis* und *Fiscalis*, ohne *Anstand* verrichten lassen, oder gewärtigen, daß bezeugter *Widersehllichkeit*, Sie nicht nur wegen nicht erfolgter oder unter-

lassener Execution und Veltreibung derer erkannten Straf-Gefälle davor stehen. Es auch noch überdies mit namhafter Geldbuße angesehen werden sollen. Als worüber jene Kriegs- u. Domainen-Räthe, so die adjungirte Collegia Medica dirigiren, Officiale Fisco jedes Orts genaue Obacht haben sollen, damit die erkannte Strafgeldung längstens alle halbe Jahr zur Königl. Straf-Casse allhier in Berlin richtig eingebracht und abgegeben werden; von welchen einkommenden Straf-Gefällen wie bisher gewöhnlich gewesen, die Hälfte dem Fisco, die andere Hälfte aber Unserm Collegio Medico heimzufallen und verbleiben sollen; von denen Straf-Gefällen aber so in denen Provinzen eingebracht werden, bekommt der Director des Provincial-Collegii und der Fisco die Sache untersucht, die Hälfte, die andere Hälfte aber wird Unserm Collegio Medico selbst eingebracht, wovon dem Königl. Fisco dimidia abgegeben wird.

Approbirte Sporteln.

12. Damit auch besagtes Unser Collegium Medicum besser bestehen, und etwa ander fürfallende Kosten abgetragen werden können; so verwilligen Wir gnädigst, daß selbe wegen Examinirung u. Approbation derer Medicorum, Chirurgorum, Apotheker, Bader und Hebammen, wie auch wegen Visitation derer Apotheken, und vor die da auszustellende Attestata und zu ertheilende Responsa Medica, nach Beschaffenheit der Sachen, ein leibliches an Gelde nehmen, und solches zu denen benötigten Ausgaben wenden möge; worüber Wir die hieby angehängte Sportul Ordnung allergnädigst approbiret; nicht weniger die Gerichts-Sporteln, nach Unserer Cammer-Ordnung reguliret werden sollen. Diefemnecht, haben Wir wegen derer so Unserm Collegio Medico unterworfen seyn, und von demselben dependiren, wie Sie sich überall darunter zu verhalten, nachfolgende Ordnung allergnädigst befohlen worden, fest gestellt.

Von denen Medicis.

Medici.

1. Anfänglich sollen die Medici unter sich friedlich und einträglich mit einander gehen, ihr Amt bei denen Patienten, wenn sie gerufen werden, treulich und fleißig, und solches vor Gott und jedermänniglich zu verantworten gedanken, verrichten, mit Ansehen der Diät und Verschreibung derer Medicamenten vorfichlich verfahren, ihrer Patienten Stand und Verfassung sich wohl erkundigen, die ihnen entdeckte heimliche Mängel, Gebrechen Niemand offenbaren, keine übermäßige Belohnung sonderlich von armen (welchen sie mit Rath und Hülfe eben so wohl als den Reichen zu dienen schuldig sind) fordern, sondern sich darinn aller Bescheidenheit gebrauchen, und im übrigen ihnen Conservation und Wiederbringung ihres Nechsten Gesundheit, dergestalt anlegen lassen, wie solches getreuen und gewissenhaften Medicis gebühret und zugethehet.

Auch sollen die Medici so sich als Practici beim Collegio Medico legitimirten, in Betrachtung des edlen Geschöpfs, so ihrer Sorgfalt anvertraut, vor allen Dingen einer ständigen, ehrbaren und mäßigen Lebens sich befleißigen, unter einander in guter Acht und Vertraulichkeit leben, niemand derselben dem andern sein Glück beneiden, vielmehr durch unzulässige Wege, zu verunglimpfen und zu schmälern suchen, sondern vielmehr, wenn ihrer zwei oder mehr zu einem Patienten gerufen werden, sollen sie denen Patienten heimlich, und einer wieder des andern Wissen und Willen etwas anordnen, oder gar eigene Medicin, so dem andern unbekannt, eingeben, sondern mit aller Bescheidenheit des Patienten Zustand conferiren, und dahin trachten, wie durch vernünftige Consilia Verordnung dienlicher Arzeneien denen preßhaften Kranken geholfen werden möge.

Land- und Stadt-Physici.

2. Wollen und befehlen Wir auch, daß nach Unserer Verordnung vom 24. Aug. kein Land- oder Stadt-Physicus in Unseren Provinzen und Städten angenommen werden noch weniger ein Doctor Medicinæ in Unsern Landen practiciren solle, er habe sich zuvor bei Unserm Collegio Medico angegeben und angemeldet, seine gehaltene Institutionem inauguralem und andere Testimonia publica produciret, auch einen auf benen Casum Medico-practicum elaboriret, über welchen er noch dem Besinden examiniret werden soll, auch nebst dem auf Veranlassung Unsers Collegii Medici, Königl. Theatro anatomico seinen cursum anatomicum in Sechs dazu bestimmeten Lectionibus, in denen dazu geordneten Winter-Monaten publice durchgemacht; wo selbiger nach Besinden angenommen oder abgewiesen werden, und folglich erstern fall das juramentum Medicorum ablegen kann.

Arcana.

3. Welchemnach auch denen von Unserm Collegio Medico approbirten Medicis Doctoribus das innere Ruriren allein verbleibet; dahingegen sie sich aller äußerlichen chirurgischen Curen, wie auch des Dissectionens derer Medicamentorum officinalium gänzlich enthalten, und damit denen Apothekern keinen Abbruch thun müssen.

Sollte aber ein und ander Medicus ein gewisses Arcanum oder Remedium secretum haben, welches in dieser oder jener Krankheit, als welche er expresso benennen

re und weit verlag'igere Wirkung verrichtet, als alle bisher bekann-
te und einmahl nach thun, und welches Medicament von andern
in gleicher ebenfals geachtet werden, auch von einem jeden täglich foun-
derant, daß der Befizer mit übernehmenden gultigen Attestata er-
stetm gutes und heilsames verrichtet, und dann auch dieses kleine-
n Medicin 10000 Medica seiner Wirkung noch gebort erkannt
zu werden; so seht ihm in jedem Falle erlaubt sein, eines oder ans
and' nach, dergleichen lebliche Medicamenta um einen billigen Preis
zu verkaufen, und die seine Patienten zu verschreiben.

daß nachher die große unverantwortliche Missethate einge-
traten, daß viele
Armen und Kranken es genugsam wegen, sich unterthun, tellen elen-
der erdachte unsre Mienen zu vererben, und darunter eines ge-
heime und ungesetzliche narren sehr Ingelehrten zu verstellen, so einem ge-
heime nicht zu fennel, und weder die denen Patienten ein gebräuchlicher Scha-
n, und solche Ingelehrte armum in die Arschelien zu gehen, sich auch von
und sich selbst von denen Patienten sehr theuer bezahlen zu lassen, und
sich selbst und Apotheker, welche ihnen solche präsumptiv Arzney nicht
er, und bei denen Patienten auf alle Art und Weis verhält zu machen,
wegen die Apotheker, in welchem sie ihre unbillige Ingelehrten haben,
von der ganzen Stadt anzuwenden; Als haben Wir diese hochschäd-
liche heuchel Verurtheilung heimt göttlich unterlegen und verurtheilen wollen.

Wenn die approbire Medic practisch weiter die Preparation ein n. mit Behaub eines einseitiges einwenden haben, so sollen sie selbes zu einem zur gehörigen Untersuchung, und Anwendung derselben

in Eßbotten oder Gläsern, woselbst kein Vieh oder Thier wohnen u. auch nicht in
einer zur Praxis nöthigen Stube befindenden u. hirsirgen oder Alchylischen,
u. weissen, die verfallende Krautbotten zu curiren, u. d. Medicamenta
nicht, daß sie auch, so viel möglich, mit etwas beuen oder gelogenen Me-
dicamenten anzuweilen, auch starke Arzneyen zu purgiren, zu curiren, das Ge-
schick zu prüfen, Dacrotica und grobe Substantia zu vermeiden seilen.

und denen Mitgliedern gleich verboten, einen Lirnegang vor den andern, der vor den andern verurtheilt und zu verurtheilen, sondern es den darin fester Willen gelassen werden.

auch die Physici und andere Medici practici die Städte und Dörfer, wo nicht eine Zeitlang gehalt, und ihren Unterhalt von einem, oder andern Sterbens Lohn zu verlassen. Doch so wohl wegen ihrer Art, als deren Wissenschaften, eben nicht verbunden zu seyn, zu einem andern zu gehen, es sey dann, daß ein und anderer, als Joh. Meibomus dargzuverhien, sich erlösen und sollen denen desshalb in Zeiten zuerkennenden, und ihrem Verstand nach, aus ihren Häusern, denen, die dessen Bedürfnis haben Rath und nöthigen Verordnungen an die Hand geben.

ten auch die Erfahrung nicht als zu viel schreit, daß die Weiber, welche wegen
der hohen Kanten Zug u. d. Nacht erwiesene Aufmerksamkeit, nicht
erhalten wurde, sondern auch bei Liquidationen u. andern Gerichtlichen
Verfahren sich erhalten; so wollen und ordnen Wir hierdurch ertheilte
unapprobire Medici, und nach ihnen die Chirurgen und Apotheker, bei
ihren Geschäften, Sterbekisten und dergleichen, nach Landes-Permi-
ssion, vor einem tüchtigen Medicinalrath, jedoch überall nach Inhalt Un-
serer Verordnung §. 140. den Vorzug haben sollen.

er auch ein jeder Medici, Chirurgus und Apotheker, die seine ange-
legenen und Erfolge wissen sollen, wie viel er fordern und liquidiren
wird. Es ist nicht zu beschweren haben, daß sie überseht werden;
bei der schon dieserhalb regulirten Taxa bewenden. Es handelt
sich darum, die nöthigen und nöthigenden Zeiten die Hände nicht, als
wenn sie die gleiche den Fleiß, Sorgfalt und angewandte Treue der Me-
dici erkennen, sondern es ist nur auf gleiche gestellt, so in einem klei-
nen, geringer Nahrung sitzen, und also den Medicum und Chirurgum
gleich zu behandeln.

Von denen Chirurgen.

Chirurgi.

1. Alle und jede Chirurgi, so in Unsern hiesigen Residenzien u. Provinzien Chirurgie exerciren wollen, sollen ebenfalls diesem Collegio unterworfen, und nach Ordnung zu halten schuldig seyn. Daß

Examina.

2. Wer in Unsern Städten und Länden in der Chirurgie zu practiciren will, sich zuerst bei Unserm Collegio Medico gehörig anmelden, und zugleich anzeigen, was vor einem Amte der Chirurgorum er sich halten wolle, u. wann er beigebracht, er in solchem Amte seinen richtigen Lehrbrief, auch andere gute Attestata, daß er, stens sieben Jahr serviret, auch während der Zeit als Feldscheer unter Unsere Truppen dienete, vorgewiesen, und ferner von dem Physico Ordinario und denen Aeltesten des Amtes, ihren Privilegiis gemäß, testiret worden; so sollen alle diejenigen, so sich in Länden niederlassen, auf dem Königl. Theatro Anatomico ihren Cursum operationum machen, und darüber ein Attestatum heibringen, und ferner vom Collegio Medico in Beziehung der Assessorum aus hiesigem Amte derer Chirurgorum, ordentlich examiniret und dem Befinden nach, approbiret und verehret werden.

Chirurgi in denen Provinzien.

Dieselbe Chirurgi aber, so vermöge dieser Verordnung v. 4. Dec. 1724 vom Provincial-Collegio Medicis examiniret worden, müssen jedennoch von Unserm Collegio Medico hieselbst Approbationem suchen und erwarten; dahingegen nur dieselbe hieselbst ihren Cursum operationum verrichtet, und sich ordentlich examiniren. Chirurgi und Operatores genannt werden können, und folglich in denen Provinzien allen andern, bei vorfallenden Operationibus und Sectionibus judicialibus den zug haben müssen ¹⁾.

Deutsch- und Französische Amts-Chirurgi.

3. Da Wir auch unterm 29. Martii 1724 verordnet, daß in Unsern Residenzien, außer Unseren Leib- und Hof-Chirurgia nur Zwanzig Deutsche und Sechs Französische Chirurgi im Amte geduldet werden, und die übrige theilte Concessionen mit deren Besizeren absterben, nach und nach ausgehen, and besondere Concessionen mehr ertheilet werden sollen.

4. So beschlen und ordnen Wir auch hiemit und Krafft dieses, daß bei allen tern und Innungen derer Chirurgorum, sowohl in hiesigen Residenzien als auch in andern Städten die unnöthige Schmausereyen, wie auch Psalter- und Salben-Roch wie nichtweniger die Bestrafungen darüber gänzlich aufgehoben werden sollen.

Dahingegen ein jeder neuer Chirurgus, so in das hiesige Amt examiniret und pirtet wird, außer denen gewöhnlich zu entrichtenden Amts-Cassen-Geldern, 20 Rthl. ein incorporirter 10 Rthl. zum Instrumento Chirurgico erlegen soll, welche Instrumenta das Amt derer Chirurgorum mit Genehmigung derer Assessorum zu gen lassen, und zum Gebrauch beybehalten soll.

Es müssen auch die sämtliche privilegirte Amts-Chirurgi ihre Discipula behalten, daß sie die Lectiones publicas auf dem Theatro Anatomico selbst abhalten, und damit Wir versichert seyn, daß solches geschehen, so sollen die Lehrlinge, w losgesprochen werden, zujorderst von denen Assessores Chirurgiae, in dem Amter Chirurgorum examiniret, und mit deren Testimonio dimittiret werden.

Äußerliche Curen.

5. Diesen Umständen nach, soll alsdann auch keinem, als denen von Unser Collegio Medico approbirten Chirurgia, das äußerliche Curiren einzlig und allein bet seyn und verbleiben ²⁾.

Wobey sie sich eines Gott-wohlgefälligen, nüchtern und eingezogenen maßigen zu befehligen haben, damit sie jederzeit bei begehenden Fällen tüchtig seyn mögen, Rechtsen mit ihrer Kunst und Wissenschaft zuträglich, und mit Verstande, es sei Tag oder Nacht zu dienen: Sonderlich sollen sie gelissen seyn, ihre Patienten, die kommen, und sich ihrer Cur und Vorsorge unterwerffen, mit unermüdeten Fleiß, bührender Vorsorge, ihrer Pflicht gemäß wahrzunehmen, auch in vorkommenden Sterbenszeiten, da Gott vor sey, wann sie beordert werden, in die Lazaretter zu

¹⁾ Nach der Declar. v. 22. April 1727 durften die von den Provinz. Medic. A. Geprüften die Chirurgie nur in den kleinen Städten und auf dem platten ausüben (C. C. T. IV. S. 258).

²⁾ Das R. v. 20. März 1828. — (s. bei Chirurgen — bemerkt, daß diese Forderung noch gültig sei.

Chirurgi.

Die Kunst Chirurgi sollen, wann sie zu einem Verwundeten oder Geschlag-ten von dem Schaden groß oder gefährlich, denselben nach behörlicher Unter-suchung ersten Band, an gehörigen Ort bey der Obrtheit anheben, und die- mit der Verlegung derselben ausheilen, damit dieselbe sich des Fühers ver- dacht hat, da es mit den Schaden ubel ablaufen mochte, an denselben der Ver- schaden zuwenden.

Die Verwundungen.

Man zu Verwundung derer Verwundeten oder Geschlagenen zu Kunst Chirurgi- den, hiesigen oder Medico, welchem solche Verwundung committiret, erfordert, dass die Untersuchung mit behörlichen Fleiß und Behutsamkeit, ohne alle Hast, Praesumptum oder Curiositas verrichten, u. des Medici oder Phy- siciung mehr, als seinem eigenen Gutachten folgen, die Verwundung der- selben wohl in Acht nehmen, damit er eine zu Recht behandige Bl- sage annehmen könne, alles ansehn und trennen an behörigen Orte berichten und an über ohne Erlauben nichts davon offentlich.

Chirurgen.

In innerlichen Curen auch des Präparirens u. Dispensirens derer Medicamen- ta, Obgleich man in sich die Chirurgi parthlich enthalten, auch in der- selben Ratione theilen, beiderlei, und wober schwere Zufälle zu Leiden, the- len zu viel bewiesen, sondern einen oder andern von ihren erfahrensten Praktik- ern zu Rath nehmen, und mit denselben die Sache überlegen; In aber der Al- terer dreyer Macht gleich und Gefahr, sollen sie einen verständigen Medicum und ohne denselben Rathen, keine innerliche Medicamenta zu veranlass- en, geben sich unterstehen.

In Curen.

Überhaupt da die Erfahrung mehr als zu viel gegeben, daß in Lae veneas, Kran- kheiten, durch die angestellte Salivationem, cum Medicamentibus interuenis, oder per inunctionem mercurialem, unterschiedliche grobe Schaden, so die Patienten mit dem Leben gefährdet haben; Sollen sie in der- selben, ohne Noth, nur eines Medici sich hals ihrer selbst nicht, als die erste Hilfe, eiteln Bemühens halber unternehmen, und vielerhand schwe- re Schaden zufügen unternehmen, eigenmächtig unterfangen, Key heber un- ter ihre. Wie ihnen auch das zur Unzeit, und zwar in bedenklichen heftigen Fiebern angestellte Mercurien, ohne Rathen eines Medici, bey obgedachter Angewandtheit unterlagert wird.

Von denen Apothekern.

Es auch des Landes Wohlfahrt, derer Patienten Leben und Gesundheit, auch deren Ehre und Reputation, weßt andern, an deren Apotheker Fleiß, Wiß- schen, Treue hängt, als erfordert die Nothwendigkeit, daß die Apotheker und Pro- fessoren hiesigen Residenzen, und anderen Städten, nicht allein diese Unsere Ordnung, in allen vorgeschriebenen Punkten unverbrüchlich halten sollen, son- dern auch und befehlen auch hiermit allergnädigst und ernstlich, daß alle und jeder, so sich in Unsern Residenzen, und in andern großen und kleinen Städ- ten, niederlassen, und ohne Erlauben annehmen wollen, Unserm Collegio sich an- zugeben, ihre Lehr Briefe und andere Atestate, daß sie wenigstens Seelen als Gesellen serviret haben, produciren, nachgehends die von Unserm Praes- bidio practico und Hof-Apotheker ihnen angetragene Processus Pharmaco- pœiæ, in seilen Lectionis Stunden beyim Collegio Medico Chyrurgico lausiren sollen; Worauf der oder dieselbe, von Unserm Collegio Medico, in- teracten Professoren, als Membri Collegii Medici, und derer Asses- sores examiniret, und nach Befinden approbiret und beeidet werden kön- nen; Apotheker in denen Provinzen, werden von denen bestellten Provincial- Collegiis testiret und examiniret, von welchem Examine gedachtes Pro- legium an Unser Collegium Medicum hieselbst aufrichtig Bericht und darauf entweder die Approbation oder Verwerfung zu erwarten hat.

Apotheken in Berlin.

Es auch nach Unserer an das Collegium Medicum ergangenen all- gütigen Verordnung vom 27. December 1720. und deßhalb gegebener No- tifikation, die et anno, an hiesigen Magistrat, die bisher zu

genommene und überflüssig angewachsene Apotheken hiesiger Residenzen, die Deutsche und drey Französische reduciret haben, dergestalt und also, daß in der älteste Deutsche, in Wölln zwey, auf dem Friedrichs-Berber eine, auf der Friede eine, auf der Dorotheen-Stadt eine, und auf der Königs-Stadt eine Apotheke seyn, und darneben die drey Französische Apotheken und mehr nicht, wo sie sich bleiben, und die andere bei entstehenden Banquerotten oder anderen Fällen zu den sollen, bis dieser von uns verordnete Numerus festgestellt worden; Als es nochmahlen bey dieser Einrichtung bewenden, und wollen, daß hierüber gehalten werden soll.

Deren Apotheker-Ambt.

3. Nachsthem müssen die Apotheker für allen Dingen sich der Gottesfurcht, ein nüchtern und mäßiges Leben führen, und sich aufrichtig, friedsam und gegen jedermann erweisen, sonderlich unter einander keinen Meß und Zwiespalt ihrem Amte und Beruff sollen sie sich treu und fleißig erzeigen, alle und jede gut, aufrichtig, unverfälscht, zur rechten Zeit einsammeln, wie auch sauber in bequemen Gefäßen halten und bewahren; Zu denen Compositis sollen sie lesene Stücke nehmen, und selbige Medicamenta, als auch die Chymica, in Dispensatorio richtig praepariren, selbige wohl verwahren, und insonderheit cepten verordnete Medicamenta, jedesmahl bey 25 Rthl. sicc. calischer Straffe, noch unter Unsere Apotheker-Taxa an die Patienten verkauffen, noch weniger neue Recepten verschriebene Ingredientien verändern, oder so ihm etwa ein anders davor substituiren.

Venenä.

4. Die Venena und Gift mit sich führende, auch andere gefährliche sollen von denen Apothekern wohl verschlossen gehalten, und andere Arzene nahe gebracht werden, da sie dann mehrerer Sicherheit halber sonderbare Vorrichtungen, Siebe und Reibe-Steine dazu halten sollen, damit nicht aus Unachtsamkeit hangen oder liegen bleibe, welches andern Medicamenten unwillkürlich, denen Patienten höchsten Schaden beigesügt und vermischt werden könne. Wie Sie dann bey einem Gifte sich behutsam erzeigen sollen, und keinen absonderlich unbekannt rächtiger Verschönerung ohne vorgezeigten Schein vom Medico abfolgen lassen, bekante redliche Leute einig Gift, so sie in ihrer Handthierung gebrauchen, Gesinde abholen lassen, kann solches gegen deren ausgestellten Schein abgefol-

Innerliche Medicamenta.

5. Es sollen die Apotheker keine innerliche Medicamenta, so nicht von einem Medico verschrieben worden, verfertigen und abfolgen lassen¹⁾, worunter zu verstehen sind die Recepte, so auch von auswärtigen erfahrenen Medicis verordnet, welchen nichts bedenkliches und verdächtiges enthalten ist, in welchem Fall ein Apotheker, welchem ein verdächtiges und etwas unrichtiges Recept, worüber er in der Verfertigung halber zu bedenklichen Ursach hätte, vorkommet, solches dem nächstverordneten Medico zuschicken, und dessen Censur darüber erwarten kann. Das legitimirte Recepte, welche absonderlich mit statim, cito, citissimum bezeichet, sollen allen andern schleunigst, es sey bey Tag oder Nacht, sowohl für Reiche als für Arme bereit und abgefertiget werden müssen.

Arcana.

6 Auch soll sich kein einziger Apotheker unterstehen, denen Intervenienten einen Medicum vor den andern zu recommendiren; Wie ihnen zugleich wird, von denen ungewissenhaften und eigennützigen Medicis, ausgedachte Medicamenta und so genannte Arcana, so nicht von Unserm Collegio Medico approbirt worden, anzunehmen, auch zu dispensiren, und zwar bey 100 Rthl. unanale calischer Bestrafung, bey der zweiten Betreffung aber bey Verlust ihres Privilegii.

Das Curiren derer Apotheker.

7. Des ordentlichen innerlichen und äußerlichen Curirens, wie auch Derer Medicamentorum simplicium et Compositorum, sollen die Apotheker, derer Gesellen und Discipuli, ohne Praescription derer Medicorum, nicht enthalten; Wann aber von der Hand aus denen Apotheken, einige simplicia, composita alterantia, als Obst-Perry-Kinder und Praecipitanz-Pulver, auch gelin- tiva und Lenitiva, als Manna, Cassia, Tamarinden Senna, Rhabarber und

¹⁾ Ueber die Nichtanwendbarkeit dieser Bestimmung auf die heutigen Chirurgen. das N. n. 20. März 1828 bei den Chirurgen.

und künftigen verlangt werden, ist ihnen solches in gemäßigter Dosis zu geben, und durch Kerep zu verkaufen unbekommen; Dahingegen alle Vomitoria und Ab-
Purgantia, sowohl simplicia als auch composita, wie auch menues moventia,
Mercurii et Antimonio praeparata und opiata, worunter absonderlich philonium
requis Nicolai, sie haben auch Rahmen, wie sie wollen, zu verstehen sind,
solche hitzige Bezoardica und Sudorifera von der Hand zu geben und zu ver-
kaufen, ist hoher Straffe verbotzen werden.

Materialisten derer Apotheken.

1. Auf das auch alles in denen Apotheken wohl hergehe, und solche in guten
Ordnung gehalten werden möge; So wollen Wir, daß Unser Collegium Medicum
in denen hiesiger Residenz, zum wenigsten alle drey Jahr durch einige aus ihrem
Commissariate, mit Zuziehung Unsers Hof-Apothekers, oder derer Assessorum, wie
auch Magistraten, und in denen Provinzen von denen adjungirten Collegiis
Medicis, mit Zuziehung der Land- und Stadt-Physicorum oder ältesten Medicinæ
Præceptorum, auch Magistrats-Personen ordentlich und genau visitiren, verorbene und
richtige Medicamenta von denen guten separiren, und jene cassiren und wegwerfen
lassen; Da auf der Visitation gehende Kosten, tragen nach Unser einmahl ergangenen
Ordnung, die Stadt-Cammereyen und die Apotheker zur Helffte. Inzwischen soll einem
Medico approbato frey stehen, wann es ihm beliebt, oder er einen Zweifel hat,
ob er es getruhet, zu verschreiben, oder allbereits verschrieben hat, in den Apotheken
nachzufragen, und zu fragen, welches ihm unweigerlich vom Apotheker, dessen Gesell-
schaft er Jungen soll gezeigt werden.

Materialisten.

2. Weil nun denen Apothekern das Ausgeben derer Medicamenten, obbesagter-
maßen, ohne Verschriß eines Medici verbotzen ist, und daß auch die Apotheker ihre
Läden beständig in guten Stande erhalten, und wegen denen jährlich frisch anzuschaf-
fender leicht verderblichen Kräutern, Blumen, Wurzeln, Wässern und Conserven und
andern præparatis ohne Schaden bleiben können; Als wollen Wir sie nicht allein bey
ihrem Privilegio schützen, sondern Wir verordnen und befehlen, zur Erreichung Unser
höchsten Intention, vermöge welcher das ganze Medicinal-Wesen, in eine bessere
Ordnung kommen soll, hiemit und kraft dieses, daß absonderlich die
Materialisten nach Unserer Verordnung vom 12. Mai 1725. nichts anderes als es-
sentielle verkaufen, und hingegen sich keines weges mit dem Arzneywesen vermischen;
Und den Apothekern in ihrer Nahrung und Handlung keinen Eintrag thun, vielweniger
sich noch äußerliche Medicamenta simplicia et composita, weder præpariren,
noch von der Hand verkaufen oder verschenden sollen, und zwar bey Vermeidung fiscali-
scher Straffung.

Articul 29. des Materialisten-Privilegii.

10. Und da der 29te Articul des Materialisten-Privilegii zu solcher Unordnung die
Gelegenheit gegeben, so wollen Wir von dato an, daß dasjenige, was Wir in
demselben erläßt, unverändert soll in alle Wege unverbrüchlich gehalten, auch beyde Theile
davon bestrafet werden; Und zwar sollen gedachte Materialisten, ausser denen viel han-
deln ihnen frey stehenden, dem Arzneywesen gar nichts angehenden Waaren, zwar
inländische und ausländische Materialien und Exzeriren, jedoch laut beygedruckter Specifica-
tionen, einige nicht unter Pfunden, unter halben Pfunden und unter Unzen, Ferner
in Confecturen, Condiments und Conditis, wie auch Korn, Frank, Rheinische und
andere destillierte Brandtweine, vor wie nach, feil haben und verkaufen; Hingegen
andere destillierte Spiritus, weder simplices noch compositos, keine destillierte Wässer,
Liquenta und Emplastra, keine Essentias, Tincturen, Elixire, Pillen, Pulver
und Laven, in Summa keine Medicamenta simplicia und composita, innerliche und
äußerliche, auch unter den Rahmen von Oliaeten, künstlich keine andere als Baum-Dehl,
Fisch-Dehl, Eelm-Dehl, nebst ausgepreßten Rüssel-Dehl, Simmet-Relden, Pfeffer, Cube-
ben, Sassafras u. die sogenannte Italiänische wohlriechende Dehle führen, vielweniger purgi-
rende, Brechen verursachende, oder giftige Simplicia noch Composita verschenden oder
verkaufen, sondern sich in allen diesen Dingen Unserm allergnädigsten Willen, und der
in demselben beschriebenen Cydes-Formul gemäß, betragen und darnach handeln sollen.

Materialisten-Vereydlung.

11. Es sollen demnach alle und jede, so den Materialisten-Handel treiben wollen, sei
es inländische oder Französische Gülde-Brüder, oder nicht Gülde-Brüder, den bey dieser
Medicinal-Ordnung beygedruckten Cyd, unweigerlich und ohne einigle fernere Ver-
weigerung, vor Unserm Collegio Medico abschwören, wie dreyhalb auch bestrafet
am 4. September 1709, 30. September 1710 und 16. Augusti 1714.

nachdrückliche Verordnungen ergangen, oder bey dessen ferneren Weigerung gemäß daß sie als Ungehorsame nicht nur nachdrücklich bestraft, sondern ihnen auch der Materialisten-Handel gänzlich verbotzen werden solle.

Wie Wir auch zugleich befehlen, daß Unser Collegium Medicum, alle Laboranten, Destillateurs und Buchführer, welche Medicamenta verkaufen, einen Eyd schwören soll, dergleichen Sachen hinfünftig nicht mehr zu führen.

Visitation derer Materialisten.

12. Ferner sollen die Materialisten-Laden, vermöge Verordnung vom 24. September 1690., wie auch die Destillateurs, und deren Boutiquen alle Jahr 2. mit Zugiehung derer Apotheker visitiret, und die vorfindende ihnen verbotzen gehen Sachen laut Verordnung vom 20. Septemb. 1690. versiegelt, und an Unser Collegium Medicum zu gehöriger Bestrafung, geschickt werden.

Apotheker-Gesellen sollen nicht Materialisten werden.

13. Es sollen auch die Materialisten, keine Apotheker-Gesellen noch Jungen ihren Diensten, vielweniger in ihre Gült bey 100 Rthlr. unausbleiblicher fiscalischer Straffung, auf und annehmen; Dagegen diejenige Apotheker-Gesellen, so bey denen Materialisten irgendwo in Diensten gestanden, niemahlen als Apotheker in Unsern Laden angenommen werden können. Wie auch die Medici, solche Apotheker-Gesellen zu nehmen müssen, so unter dem Praetext des Laborirens, allerhand Medicamenta zu praepariren, verkaufen, auch wohl gar curiren, und folglich Medici und Apotheker theilhaftig sind.

Apotheker sollen nur allein Apotheken besitzen.

14. Dagegen wollen und verordnen Wir auch, daß künftlig keinen andern als Apothekern, so die Apotheker-Kunst würcklich erlernt, erlanbet seyn soll, Apotheken anzunehmen, zu kauffen, oder wann Leute von andern Stande und Professionen, solche ererbet, zu behalten, sondern vielmehr an einen approbirten Apotheker zu handeln.

Buchhändler sollen nicht mit Medicamenten handeln.

15. Nachdem sich auch allerhand Leute, denen das Medicinal-Wesen gar nicht gehet, als Buchdrucker, Buchhändler, Zucker-Becker, Kauffleute, Krämer und dergleichen unterstanden, mit Arzenehen zu handeln, auch viele Mannes- und Frauens-Personen, denen das Arzeneh- und Apotheker-Wesen im geringsten nichts angehet, viele Medicamenta selbst praepariren, und solche unter dem Schein der Gutthätigkeit, nicht nur an Familien und Bekannte, sondern auch an andere Leute austheilen; Als wollen Wir dieser grossen Unordnung, von dato an gänzlich abgeholfen wissen, verordnen und befehlen demnach hlermit alles Ernstes, daß von allen dergleichen Leuten Niemand bey Vernichtung 100 Rthlr. fiscalischer Straffe, weder Arzenehen selbst praepariren, noch weniger frembde Medicamenta hieselbst verhandeln oder verschenken sollen.

Materialisten-Laden.

16. Endlich wollen Wir auch die in Unsern Residenzien auch anderswo eingeführte übele Gewohnheit, daß die Materialisten-Laden, und andere Krahm-Buden, theilen genannt werden, gänzlich abgeschafft wissen, und verordnen zu dem Ende, jeder Apotheker über seine Apotheke schreiben lasse: Privilegierte Apotheke; und hiengegen jeder Materialiste über seinen Laden: Materialisten-Laden oder Gemürz-Krahm.

Von denen Bader.

Bader.

Die Bader und Bademeister sollen sich gleichfalls nicht unterstehen, eine Bad-Stube irgendwo anzulegen, oder eine privilegirte Baderch an sich zu kauffen, wann sie nicht vorher gewöhnlich examiniret, und von Unserm Collegio Medico als Bader approbirt und verendet worden; Alsdann sie sich auch nicht unterstehen müssen, weder innliche noch äußerlich bedenkliche und gefährliche Curen zu übernehmen, noch wenn innerliche Medicamenta an jemand, weder in ihre Bad-Stuben, noch sonst zu geben, sondern vielmehr in denen vorgeschriebenen Terminis schlechterdings verbleiben, und bey fiscalischer hoher Straffe, weder in ihren Lehr-Briefen Chirurgo nennen, noch weniger denen privilegirten Ambts-Chirurgis Eingriff und Abbruch thun.

Von denen Hebammen.

Hebammen.

Nicht weniger sollen auch die Hebammen, ehe sie anzunehmen und zuzulassen von Unserm Collegio Medico, und in denen Provinzen von denen Provinzial-Collegien öffentlich examiniret, approbirt und endlich von dem Magistrat jedes Ortes

innen werden. Dornecht dieselbe dahin angewiesen werden, daß sie in Theatro Anatomico, vom Professore Anatomiae, die Beschaffenheit und in partium genitalium, an todtten Subjectis zeigen und instruiren lassen; sollen sie sich auch eines ehrbaren und Christlichen Lebens, insonderheit da sie fast über sind, daß sie nicht so wohl Tages als Nachtes sollten gefordert werden, der Mühseligkeiten; Unter einander sollen sie gutes Verständniß und Vertraulichkeit die andere nicht beneiden, sondern vielmehr in vorfallenden schweren Fällen, in gutem Rath und That, auf Begehren und Erfordern beystehen; Ihrer Pflicht bei vorfallender Gelegenheit treulich wahrnehmen, die in Nothen befindliche in aller Sanftmuth und Bescheidenheit an die Hand gehen, dieselbe nimmer ohne Anzeigen zu früh, und vor der gebührenden Zeit, zur Arbeit anstrengen Geburt sollen sie auf alle Beschaffenheit genau acht haben, und da sich besondere Vorfälle finden sollten, bey Zeiten es mit einer und andern verständlich überlegen, auch nach Beschaffenheit der Noth, einen Medicum oder Chirurgum, und deren Rath und Vorschläge mit nehmen und folgen.

Es soll denen Hebammen gänzlich untersaget seyn, das innerliche und äußerliche, sowohl an verheiratheten und ledigen Frauen-Personen, als auch Schwangeren, Wöchnerinnen und Kindern. Wann ihnen auch verdächtige Personen vorkommen ihnen ungeziemenden Rath und Hülfe suchen, haben sie befundenen Umständen alsofort der Obrigkeit, darunter dieselbe Personen geseffen, anzumelden, woraus Unheil vorgebeuet werden könne. Auch müssen die Hebammen in Nebenabsichten keinen Medicum, Chirurgum, und Apotheke vor die Augen und recommendiren, sondern denen Leuten darinn die freye Wahl und

Wahl und Zahn-Aerzte.

Es soll denen auf den Jahrmärkten herumziehenden Bruchschneidern und auch Wurzel-Krämern gar nicht erlaubt seyn, in Unsern Städten öffentlich zu handeln, und feil zu haben, wann sie nicht von Uns besonders privilegiert sind. Wenn Märkschreyern dennoch solches zugestanden wird, müssen sie die Medicamente öffentlich verkaufen, aus denen Apotheken nehmen.

Medicinae etc.

Es soll auch allen Studiosis Medicinae, allen Predigern sowohl in Städten, als in Dörfern, allen Chymisten, Laboranten, Destillateurs, Stöhrern von allerhand Sorten, Juden, Schäfern, Doctoribus Illustribus, alten Weibern und Segensprechern, keine zauberische und abergläubische Mittel gebrauchen, alles innerliche und äußerliche, Urin ansehen und Rath geben, auch Verfertigung und Verkaufung derselben, bey unnachlässiger harter Bestrafung hiermit gänzlich untersagen.

Item.

Es soll den Rathschreibern und deren Anhang, wird auch dieser guten Einrichtung halber, die Verurtheilung Unserer allergnädigsten Intention alles innerliche und äußerliche Curiren, ohne schriftliche Straffe gänzlich verbotten, und die von ihnen erschlissene Urtheile hiemit gänzlich cassiret und aufgehoben.

Item.

Auf dem Lande herumziehenden Siebmachern, und Thüringer Wasser- und Löss-Ämtern, sollen auf gezeigter Anzeig der Land- und Stadt-Physicorum, in denen Provinzien, die Land- und Volken-Reuter, ihre bey sich habende Waaren, wodurch nicht allein Unser Aerze in denen Städten, sondern auch Unsere hintergangen werden, sofort abnehmen und confisciren. Da sich auch am Lande Leute von geringen Stande verwegener Weise unterstehen, wider diese Ordungen zu verfahren; So wollen und verordnen Wir hiemit, daß die Uebertreter nach schriftlicher Verwarnung, anfangs am Leibe gestraffet, und wann sie sich daran nicht bessern, dem Befinden nach aus dem Lande gewiesen werden sollen.

Wir haben dieser Unserer allergnädigsten, und zu Unserer Unterthanen und des Landes-väterlichen heilsamen eingerichteten Verordnung, in allen Puncten feierlich nachgelebet, und dawider in keinem Wege gehandelt werden möge: So haben Wir Unserm Cammer-Gericht, allen Regierungen, Kriegs- und Domainen-Cammern, und niedrigen Collegii: und Gerichten, allen Unsern Haupt- und Ambt-Leuten, und sonst jedermänniglich hiemit in Gnaden, hierüber nachdrücklich befohlen, daß Unserm Collegio Medico hieselbst, wie auch allen Provincial-Collegiis zu Rath und Hülfe Hand zu blethen, auch ratione executionis keine Hinderniß zu machen, sondern so diesem zuwider leben, mit gehöriger Straffe angesehen werden

Auf daß sich auch keiner mit einer Unwissenheit entschuldigen möge; So haben diese Unsere Verordnung durch den Druck zu publiciren, und einem jeden allenthalben kundt zu machen allergnädigst anbefohlen.

Uhrföndlich haben Wir dieselbe eigenhändig unterschrieben, und mit Unserm Insegel bekräftigen lassen. So geschehen und gegeben zu Berlin, den 27. Septbr. 1725.

(L. S.)

Fr. Wilhelm
M. v. Brincker

(C. C. M. Th. 5. Abth. 4. Kap. 1. S. 219. Nr. XXXII. — Abte Bd. 1: 1. S. 736 ff.)

Einige wesentliche Modificationen erhielt das vorstehende Medic. in den nächsten Jahren. Es verordnete

1) das Edict vom 1. Februar 1726¹⁾, daß — —

1. denen von Unserm Ober-Collegio Medico examinirten, vereybeten u. approbirtten Medicinæ Doctoribus das Innerliche Curiren einzig und allein anstehen soll. 2. Daß denen von Unserm Ober-Collegio Medico, wie auch von den Provincial-Collegiis Medicis examinirten, vereybeten und approbirtten Chirurgen, die Operationes Chirurgiae und alle andere äußerliche Curacula verbleiben sollen. 3. Daß sonst Niemand, als die von Unserm Ober-Collegio Medico examinirte, vereybete und approbirtte Apotheker Medicamenta praepariren und nach derer approbirtten Medicorum Verordnung dispensiren müssen. 4. Müssen auch alle Badere und Hebammen in Unseren Landen dergestalt examinirt und approbirt seyn. 5. Hat auch Unser Ober-Collegium Medicum, wie auch die Provincial-Collegia medica dahin zu sehen, daß alle und jede Materialisten, die die betreffende Puncte unverbrüchlich halten müssen. 6. Denen auf dem Lande wohnenden — Krähmern, Siebmachern u. dgl., sollen — — Obrißkeiten und Ambte, ihre — — Medicamenta — — sofort abnehmen und an die Collegia Medica einschicken. 7. Denen herum laufenden Operatoribus, Oculisten, Barbiern, Wundärzten u. dgl., soll weder — — anzustehen, noch — — Medicamenta zu verfertigen erlaubt seyn, es sey denn, daß sie besonders von Uns darüber privilegiert sind. 8. Sollen auch die Nachrichter — — die Abdecker und ihre Knechte — sich des — — Curirens enthalten, und sollen zu dem Ende deren etwa dardurch erhaltene Concessionen hierdurch gänzlich cassirt seyn.

2) Die Deklaration der allgem. Medic. B. vom 27. Septbr. 1726²⁾ vom 22. April 1727³⁾ erweiterte die Befugniß der Aerzte, Chirurgen und Apotheker, indem sie ersteren beschränkter Weise auch die Verfertigung und den Verkauf von Arzneimitteln, und letzteren den Verkauf einiger „Simplicia und Composita alterantia“ ohne Rezept verstattete; den Badern und Chirurgen und Apothekern kleiner Städte gewährte sie in der Erfüllung ihrer Verpflichtungen einige Erleichterungen.

3) Durch die Ordres vom 24. Decbr. 1726⁴⁾ und 12. Novbr. 1727⁵⁾ endlich wurde bestimmt, daß Regiments-Feldscheerer, nicht auch Compagnie-Feldscheerer, sowohl äußere als innere Kuren auch bei Civilpersonen verrichten dürften, und »beim Ausscheiden aus dem Militairdienste in die Provincial-Collegiis Medicis als Membra Chirurgiae vor allen andern, sonder sich ferner auf eine oder andere Art zu legitimiren, empfohlen werden sollten.«

¹⁾ Edict, daß der allgemeinen Medicinal-Ordnung de anno 1725 nachgelebet werden soll. (C. C. M. V. IV. Cap. I. No. XXXIV.)

²⁾ C. C. M. V. IV. Cap. I. No. XXXVI.

³⁾ B. v. 24. Decbr. 1726, daß denen Regiments-Feldscheerern erlaubt sey, innerlich und äußerlich zu curiren und Ordre von demselben Datum an das Ober-Collegium Medicum, daß erstere curiren und Sectiones verrichten können. (C. C. M. III. 1. No. CCVI. und V. IV. Cap. I. No. XXXV.)

⁴⁾ Rescripta des Ober-Colleg. med., daß die abgebandte Regiments-Feldscheerer innerlich und äußerlich curiren dürfen und in denen Collegiis Medicis Provincialibus als Membra angenommen werden sollen. (C. C. M. V. IV. Cap. I. No. XXXVII.)

Dem Vorstehenden zufolge ordnete das Medic. Ebfift von 1725 mit den erwähnten darauf unmittelbar folgenden Deklarationen, wenigstens den Hauptumriffen nach, Alles an, was eine zweckmäßige Medicinal-Verwaltung in einem wohleingerichteten Staate zu fördern damals nur immer im Stande war.

In Laufe des verfloffenen Jahrhunderts schritt jedoch die Medicinal-Verfassung Preußens, ungeachtet sie so zeitig auf die richtige Bahn geleitet worden war, nicht im gleichen Grade vorwärts¹⁾, und tief eingreifende wesentliche Veränderungen erfolgten erst durch die Gesetzgebung der Jahre 1825 und 1826.

Zweites Kapitel.

In Schlesien.

In Betreff Schlesiens und der Grafschaft Glatz sind zunächst beiden Perioden vor und nach der Preussischen Besitznahme im Jahre 1740 zu unterscheiden.

In jener lag die Obsorge für das Medicinal-Wesen dem kaiserlichen, in der Provinz-Polizei ausübenden, Oberamte zu Breslau ob, und unmittelbar in den unmittelbaren Städten ihren Magisträten, in den mittelbaren Distrikten aber den Grundherrschaften und Mediat-Regierungen. Im Jahre 1737 wurde zu Breslau ein besonderes Collegium sanitatis errichtet; sonstige besondere Medicinal- oder Sanitäts-Kollegia waren wenig als öffentliche medicinische Lehranstalten vorhanden.

Nach der Regierungs-Veränderung ging die Landes-Polizei auf die neu errichteten Kriegs- und Domainen-Kammern zu Glogau und Breslau über, welche unter dem Präsidio eines unmittelbar von dem Königl. abhängenden Finanz-Ministers standen. Zu den Geschäften dieser Direction gehörte auch das Schlesiensche Medicinal-Wesen. Schon im Jahre 1744 wurde jeder dieser beiden Kammern ein derselben untergeordnetes Collegium medicum et sanitatis beigegeben und von letzterem unter Zustimmung der Kammern eine Medicinal-Ordnung entworfen, welche Friedrich der Große am 14. März 1744 als »General-Medicinal-Ordnung für Schlesien und die Grafschaft Glatz« nebst einer dazu gehörigen Medicinal-Verordnung publiciren ließ²⁾. An allen Orten, wo deren noch nicht vorhanden waren, setzte man Kreis- und Stadt-Physici an und als delegirte Behörde der Collegia medica in den einzelnen Kreisen Adjuncti Collegii medici, zu welchen die betreffenden Kreis-Physici ernannt wurden. Einzelne Theile der medicinischen Polizei im engeren Sinne wurden unter der Ortspolizei, nämlich den Stellrathen und Magisträten in den Städten, und den Landrathen und Dominiis auf dem Lande verwaltet.

Die erwähnte Medic. Ordnung und Tare, welche sich zum Theil auch auf die Schlesiensche Observanz bezieht, so wie einzelne spätere Verordnungen in Schlesienschen Ministerien und Kammern waren die Prinzipal-Gesetze, kann sich subsidiarisch die allgemeinen Preussischen betreffenden Gesetze anschließen.

¹⁾ Die früheren Veränderungen sind in den historischen Einführungen zu den einzelnen Theilen des Medic. Wesens zu vergleichen. In wie weit das Landrecht Medic. Bel. Bestimmungen enthält, darüber siehe Abth. III. Abschn. 1. bei den Quellen des Preuss. Medic. Wesens.

²⁾ *Neuere Königl. Gesetze-Sammlung* Bd. 19. S. 1 ff.

Dritte Abtheilung.

Von den Quellen und der Literatur der Staats-
Arzneikunde.

Erster Abschnitt.

Quellen.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Quellen.

Als Quellen der Staatsarzneikunde im Allgemeinen sind die positiven Gesetze und Einrichtungen der einzelnen Staaten zu benutzen, in sofern sie mit den Principien der Wissenschaft übereinstimmen.

Es finden sich:

I.

in den Sammlungen positiver Medicinal-Polizei-Gesetze verschiedener Staaten in folgenden Werken:

H. v. Berg, Sammlung deutscher Polizeigesetze und Verordnungen der Gesundheits-Polizei betr. II. Thl. 1. Bd. Hannover 1806. Ist zu erwarten im Buchhandel zu haben¹⁾

J. H. G. Bergius, allgem. Kameral- und Polizei-Magazin. Frankf. v. J. 11 Bde. 4.

Derselbe, Sammlung außerlesener deutscher Landesgesetze, die das allg. Kam. Wesen angehen. (Neues Kam. u. Pol. Mag.); fortgesetzt von J. Wande an von Beckma Leipzig 1775—1793. 14 Alpha. 4.

Table chronologique de tous les édits, déclarations etc. concernant les médecins, chirurgiens etc. Paris. 1773.

J. P. Beullac. Code des médecins, chirurgiens et pharmaciens avec des notes et réflexions sur les lois etc. Paris. 1823.

Samling of Kongl. Jörordningar rörande nya Medicinal Statuten. Holm. 1774. 4.

J. G. F. Scherff, Archiv der medic. Polizei und gemeinnützigen Arzneikunde Leipzig 1783—1787. 6 Bde.

Derselben Beiträge zum Archiv d. med. Pol. 8 Bde. 1789—1799.

Derselben allgem. Archiv der Gesundheits-Polizei. Hannover 1805. 1 Bd. in 3 Heften.

Daniel's Bibliothek der Staatsarzneikunde giebt ein, jedoch nicht vollständiges Verzeichniß der Medic. Gesetze. S. 59 ff.

II.

Außerdem haben aber auch die meisten einzelnen Länder Sammlungen ihrer Medicinal-Gesetze erhalten.

1. In Deutschland.

a) Oesterreich.

John, Lexikon der k. k. Medicinal-Gesetze. Prag 1790 ff. 6 Thle.

Derselbe, die medic. Pol. und gerichtl. Arzneiwissenschaft in den k. k. Erbstaaten. Prag 1795.

¹⁾ Berg v. hmt Thl. II. S. 70. besonders die Hessenkasselsche Med. Orb. v. 1767 und 1778, die Chyrurgische für J. Ach und Berg von 1773; die S. 1767 und die Verordnungen von 1769.

v. Ferro, Sanitäts-Verordnungen im Erzherzogthum Oesterreich unter der Ens. Wien. 1798—1825. 5 Thele. (Theil. 3—5 herausgegeben v. Fobes).

v. Klok, die Gesundheits-Pol. des Oesterr. Kaiserstaates. 1822.

Medicinische Jahrbücher der K. K. Oesterr. Staaten. 6 Bde. Wien 1811—1820. Neue Folge, daselbst 1822—1825.

Berndt in s. system. Handbuche d. gerichtl. Arzneiwissensch. und medic. Pol. (s. unten) nimmt vorzugsweise auf die Oesterr. Gesetzgebung Rücksicht.

b) Baiern.

Schmelzing, Repertorium der ic. bezüglichen Mandate und scripte. Nürnberg 1818.

c) Württemberg.

(Gefner) Repertorium ic. Gmünd 1829. 2 Bde.

d) Großherzogthum Hessen.

v. Ritgen, das Medic. Wesen des Großherzogthums Hessen-Darmstadt. 1840.

e) Kur-Hessen.

Grandidier, Repertorium über d. Kurhess. Med. Gesetze. Krieger, 1814.

f) Sachsen (Königreich).

Rühn, Sammlung der Königl. Sächs. Med. G. Leipzig 1801. 2 Thele., fortgesetzt von Rosenmüller, herausgegeben von Gerutti. Leipzig 1820.

Schmalz, die Königl. Sächs. M. G. älterer und neuerer Zeit. Dresden 1819.

g) Sachsen-Weimar.

Schlegel, Sammlung aller Sanitäts-Verordn. für d. Fürstenthum Weimar bis zum Ende des J. 1802. Jena 1803.

h) Braunschweig.

Zugler, Repertorium für d. Med. Wesen in den Braunschw. Ländern. Hannover 1790.

Hinze, Lexikon aller Herz. Braunschw. Verordn., w. d. Medic. betr. Stendal 1793.

i) Mecklenburg.

Masius, Bruchstücke e. Gesch. der Med. Gesetzgebung im Großherzogthum Mecklenburg. Rostock 1814.

Dornblüth, Darstellung der Med. Pol. Gesetzgebung im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin. Schwerin 1834.

Dessen Meckl. Schwerinsche Med. Gesetze. Rostock 1811. 4.

Dessen Handbuch der Medic. Pol. Gesetzgebung im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin. Rostock 1818.

k) Holstein und Schleswig.

Forchhammer, Sammlung der Ges. u. V., welche d. Med. Wesen in dem Herzogthum Schleswig u. Holstein betreffen. Altona 1824.

l) Lippe.

Scherff, Gräfl. Lippesche Med. Ordnung. Lemgo 1789.

2. Frankreich.

Renard, Sammlung der Ges. und Verordn. Frankreichs in Bezug auf Arzneikunde, Wundarzneikunde und Apotheken, wie auch auf d.

liche Gesundheitswohl. Mit beigelegtem Franzöf. Texte. Mainz 1812.
auch die sub I. angeführten Schriften.

3. Rußland.

v. Körber, Auszug aus den älteren sowohl als neueren im Ruß.
Lande erlassenen, Mandaten, Ukasen etc., welche das gesammte Medic.
Wesen betreffen. Leipzig 1818.

4. Schweden.

Siehe oben sub I.

Zweites Kapitel.

Für Preußen insbesondere.

Was insbesondere die Quellen der Preussischen Staatsarzneykunde
betrifft, so sind dies, da ein eigenes Gesetzbuch über diesen Zweig der Vo-
rsehung, so wenig wie über letztere im Allgemeinen, vorhanden ist, theils die
in den einzelnen Landesgesetze, K. Kab. Erbern und Verordnungen
erlassenen Staatsbefehle, Provinzial- und Statutarrechte, auch Kreis-
und Lokal-Polizeivorschriften, theils die betreffenden Bestimmungen der
verschiedenen Gesetzbücher, theils endlich die späteren, das Med. Wesen
betreffenden Gesetze und Verordnungen der Central- und Provinzial-Be-
örden.

Diese gesetzlichen Bestimmungen befinden sich in folgenden Werken
und Sammlungen:

I. Die früheren Gesetze und Rescripte — von 1415 bis
herab enthalten in den Mollath'schen Sammlungen¹⁾, nämlich:

1. Chr. Otto Mylii Corpus Constitutionum Marchicarum,
historical. Preuß. in der Kur- u. Mark Brandenburg, auch incorporirten
Landesherren und ergraneue Ordnungen, Edicte, Mandata, Rescripta,
etc. etc. Friedrichs, Churfürsten zu Brandenburg, ad Annum 1736.
1736. Berlin und Halle.

2. IV. Continuationes und 1 Supplementar Bd. zur I. II. u. III.
Continuation, enthaltend die Verordnungen von 1737—1747.

3. Novum Corpus Constitutionum Borussiae-Brandenburgien-
sium praecipue Marchicarum, oder: Neue Sammlung Königl. Preu-
ß. und Churfürstlich Brandenburgischer, sonderslich in der Chur- und
Mark Brandenburg, wie auch andern Provinzen publicirten Verordnungen,
etc. Mandate, Rescripte etc. vom Anfange des Jahres 1751 und fol-
genden Zeiten. Mit K. Allergnädigster Bewilligung und Dero Akta-
der Wissenschaften darüber ertheilten Privilegio, nebst einer Einlei-
tung in die mannigfaltigen Gesetze eines Staats, und besonders in die K.
Preuß. und Churbrandenburgischen geistlichen und weltlichen Justiz, Mi-
nisterial-, Kameral-, Polizei- und übrigen Landesgesetze. Tom I.—XIII. v.
1751—1806.

Zu dieser Sammlung gehören 2 besonders erschienene Registerbände:
a) Der erste hat den Titel: Repertorium novi Corporis consti-
tutionum Borussiae Brandenburgensium praecipue Marchicarum
chronologicum II. reale, oder: doppeltes Register über die neue

¹⁾ Diese waren ursprünglich nicht amtlich, erhielten jedoch durch das Patent zur Publi-
cation der neuen Ausgabe des V. Bandes¹⁾, vom 1. April 1803, ausdrücklich
von da ab, den Charakter einer offiziellen Gesetzsammlung.

Sammlung der Königl. Preuß. und Churfürstl. Brandenburgischen, besonders in Chur- und Mark-Brandenburg ergangenen und publicirten Erordnungen, Edikte, Mandate, Reskripte u. s. w., welche in 25 Jahrgängen von 1751—1775, mit Allergnäd. Königl. Bewilligung durch Höchstl. Akademie der Wissenschaften zum Druck befördert worden. Berlin Kunst, ohne Jahreszahl, in Fol.

b) Das Andre hat diesen Titel: **Repertorium novi Corporis Constitutionum Borussico-Brandenburgensium praecipue Marchicarum I., chronologicum II. reale, oder: doppeltes Register über die neue Sammlung der Königl. Preuß. und Churfürstl. Brandenburgischen besonders in der Chur- und Mark Brandenburg ergangenen und publicirten Erordnungen, Edikte, Mandate, Reskripte u. s. w., welche in 50 Jahrgängen, von 1751—1800, mit Allergnädigster Königlicher Bewilligung durch Höchstl. Akademie der Wissenschaften zum Druck befördert worden. Berlin bei Bohn, 1803.** Durch dieses wird das erste entbehrlich. Vorerinnerung giebt Nachrichten über die Veranlassung und Einrichtung der Mylius'schen Sammlung nebst deren Continuationen und der neuen Edikten-Sammlung.

Man citirt die Mylius'sche Sammlung gewöhnlich durch C. C. (Corpus Constitutionum Marchicarum) und die neue Edikten-Sammlung durch N. C. C. (Novum Corpus Constitutionum).

II. In den allgemeinen Gesetzbüchern für den ganzen Staat. Diese beschränken sich nicht auf das Privatrecht, sondern umfassen gleichzeitig den größten Theil des innern Staatsrechts. Sie traten an die Stelle der früheren allgemeinen Rechtsquellen, sofern sie nicht ausdrücklich ältere Verordnungen verweisen.

Diese allgemeinen Gesetzbücher sind:

1) Das Allgemeine Landrecht für die Preussischen Staaten, 4 Bde. mit Register in 1 Bd. 8. Berlin, nach den verschiedenen Ausgaben. 1794. 1806. 1816. 1821. 1825. 1829. 1833. 1845. 1858. 1870. 1874. 1888. 1895. 1908. 1913. 1925. 1935. 1940. 1945. 1950. 1955. 1960. 1965. 1970. 1975. 1980. 1985. 1990. 1995. 2000. 2005. 2010. 2015. 2020. 2025. 2030. 2035. 2040. 2045. 2050. 2055. 2060. 2065. 2070. 2075. 2080. 2085. 2090. 2095. 2100. 2105. 2110. 2115. 2120. 2125. 2130. 2135. 2140. 2145. 2150. 2155. 2160. 2165. 2170. 2175. 2180. 2185. 2190. 2195. 2200. 2205. 2210. 2215. 2220. 2225. 2230. 2235. 2240. 2245. 2250. 2255. 2260. 2265. 2270. 2275. 2280. 2285. 2290. 2295. 2300. 2305. 2310. 2315. 2320. 2325. 2330. 2335. 2340. 2345. 2350. 2355. 2360. 2365. 2370. 2375. 2380. 2385. 2390. 2395. 2400. 2405. 2410. 2415. 2420. 2425. 2430. 2435. 2440. 2445. 2450. 2455. 2460. 2465. 2470. 2475. 2480. 2485. 2490. 2495. 2500. 2505. 2510. 2515. 2520. 2525. 2530. 2535. 2540. 2545. 2550. 2555. 2560. 2565. 2570. 2575. 2580. 2585. 2590. 2595. 2600. 2605. 2610. 2615. 2620. 2625. 2630. 2635. 2640. 2645. 2650. 2655. 2660. 2665. 2670. 2675. 2680. 2685. 2690. 2695. 2700. 2705. 2710. 2715. 2720. 2725. 2730. 2735. 2740. 2745. 2750. 2755. 2760. 2765. 2770. 2775. 2780. 2785. 2790. 2795. 2800. 2805. 2810. 2815. 2820. 2825. 2830. 2835. 2840. 2845. 2850. 2855. 2860. 2865. 2870. 2875. 2880. 2885. 2890. 2895. 2900. 2905. 2910. 2915. 2920. 2925. 2930. 2935. 2940. 2945. 2950. 2955. 2960. 2965. 2970. 2975. 2980. 2985. 2990. 2995. 3000. 3005. 3010. 3015. 3020. 3025. 3030. 3035. 3040. 3045. 3050. 3055. 3060. 3065. 3070. 3075. 3080. 3085. 3090. 3095. 3100. 3105. 3110. 3115. 3120. 3125. 3130. 3135. 3140. 3145. 3150. 3155. 3160. 3165. 3170. 3175. 3180. 3185. 3190. 3195. 3200. 3205. 3210. 3215. 3220. 3225. 3230. 3235. 3240. 3245. 3250. 3255. 3260. 3265. 3270. 3275. 3280. 3285. 3290. 3295. 3300. 3305. 3310. 3315. 3320. 3325. 3330. 3335. 3340. 3345. 3350. 3355. 3360. 3365. 3370. 3375. 3380. 3385. 3390. 3395. 3400. 3405. 3410. 3415. 3420. 3425. 3430. 3435. 3440. 3445. 3450. 3455. 3460. 3465. 3470. 3475. 3480. 3485. 3490. 3495. 3500. 3505. 3510. 3515. 3520. 3525. 3530. 3535. 3540. 3545. 3550. 3555. 3560. 3565. 3570. 3575. 3580. 3585. 3590. 3595. 3600. 3605. 3610. 3615. 3620. 3625. 3630. 3635. 3640. 3645. 3650. 3655. 3660. 3665. 3670. 3675. 3680. 3685. 3690. 3695. 3700. 3705. 3710. 3715. 3720. 3725. 3730. 3735. 3740. 3745. 3750. 3755. 3760. 3765. 3770. 3775. 3780. 3785. 3790. 3795. 3800. 3805. 3810. 3815. 3820. 3825. 3830. 3835. 3840. 3845. 3850. 3855. 3860. 3865. 3870. 3875. 3880. 3885. 3890. 3895. 3900. 3905. 3910. 3915. 3920. 3925. 3930. 3935. 3940. 3945. 3950. 3955. 3960. 3965. 3970. 3975. 3980. 3985. 3990. 3995. 4000. 4005. 4010. 4015. 4020. 4025. 4030. 4035. 4040. 4045. 4050. 4055. 4060. 4065. 4070. 4075. 4080. 4085. 4090. 4095. 4100. 4105. 4110. 4115. 4120. 4125. 4130. 4135. 4140. 4145. 4150. 4155. 4160. 4165. 4170. 4175. 4180. 4185. 4190. 4195. 4200. 4205. 4210. 4215. 4220. 4225. 4230. 4235. 4240. 4245. 4250. 4255. 4260. 4265. 4270. 4275. 4280. 4285. 4290. 4295. 4300. 4305. 4310. 4315. 4320. 4325. 4330. 4335. 4340. 4345. 4350. 4355. 4360. 4365. 4370. 4375. 4380. 4385. 4390. 4395. 4400. 4405. 4410. 4415. 4420. 4425. 4430. 4435. 4440. 4445. 4450. 4455. 4460. 4465. 4470. 4475. 4480. 4485. 4490. 4495. 4500. 4505. 4510. 4515. 4520. 4525. 4530. 4535. 4540. 4545. 4550. 4555. 4560. 4565. 4570. 4575. 4580. 4585. 4590. 4595. 4600. 4605. 4610. 4615. 4620. 4625. 4630. 4635. 4640. 4645. 4650. 4655. 4660. 4665. 4670. 4675. 4680. 4685. 4690. 4695. 4700. 4705. 4710. 4715. 4720. 4725. 4730. 4735. 4740. 4745. 4750. 4755. 4760. 4765. 4770. 4775. 4780. 4785. 4790. 4795. 4800. 4805. 4810. 4815. 4820. 4825. 4830. 4835. 4840. 4845. 4850. 4855. 4860. 4865. 4870. 4875. 4880. 4885. 4890. 4895. 4900. 4905. 4910. 4915. 4920. 4925. 4930. 4935. 4940. 4945. 4950. 4955. 4960. 4965. 4970. 4975. 4980. 4985. 4990. 4995. 5000. 5005. 5010. 5015. 5020. 5025. 5030. 5035. 5040. 5045. 5050. 5055. 5060. 5065. 5070. 5075. 5080. 5085. 5090. 5095. 5100. 5105. 5110. 5115. 5120. 5125. 5130. 5135. 5140. 5145. 5150. 5155. 5160. 5165. 5170. 5175. 5180. 5185. 5190. 5195. 5200. 5205. 5210. 5215. 5220. 5225. 5230. 5235. 5240. 5245. 5250. 5255. 5260. 5265. 5270. 5275. 5280. 5285. 5290. 5295. 5300. 5305. 5310. 5315. 5320. 5325. 5330. 5335. 5340. 5345. 5350. 5355. 5360. 5365. 5370. 5375. 5380. 5385. 5390. 5395. 5400. 5405. 5410. 5415. 5420. 5425. 5430. 5435. 5440. 5445. 5450. 5455. 5460. 5465. 5470. 5475. 5480. 5485. 5490. 5495. 5500. 5505. 5510. 5515. 5520. 5525. 5530. 5535. 5540. 5545. 5550. 5555. 5560. 5565. 5570. 5575. 5580. 5585. 5590. 5595. 5600. 5605. 5610. 5615. 5620. 5625. 5630. 5635. 5640. 5645. 5650. 5655. 5660. 5665. 5670. 5675. 5680. 5685. 5690. 5695. 5700. 5705. 5710. 5715. 5720. 5725. 5730. 5735. 5740. 5745. 5750. 5755. 5760. 5765. 5770. 5775. 5780. 5785. 5790. 5795. 5800. 5805. 5810. 5815. 5820. 5825. 5830. 5835. 5840. 5845. 5850. 5855. 5860. 5865. 5870. 5875. 5880. 5885. 5890. 5895. 5900. 5905. 5910. 5915. 5920. 5925. 5930. 5935. 5940. 5945. 5950. 5955. 5960. 5965. 5970. 5975. 5980. 5985. 5990. 5995. 6000. 6005. 6010. 6015. 6020. 6025. 6030. 6035. 6040. 6045. 6050. 6055. 6060. 6065. 6070. 6075. 6080. 6085. 6090. 6095. 6100. 6105. 6110. 6115. 6120. 6125. 6130. 6135. 6140. 6145. 6150. 6155. 6160. 6165. 6170. 6175. 6180. 6185. 6190. 6195. 6200. 6205. 6210. 6215. 6220. 6225. 6230. 6235. 6240. 6245. 6250. 6255. 6260. 6265. 6270. 6275. 6280. 6285. 6290. 6295. 6300. 6305. 6310. 6315. 6320. 6325. 6330. 6335. 6340. 6345. 6350. 6355. 6360. 6365. 6370. 6375. 6380. 6385. 6390. 6395. 6400. 6405. 6410. 6415. 6420. 6425. 6430. 6435. 6440. 6445. 6450. 6455. 6460. 6465. 6470. 6475. 6480. 6485. 6490. 6495. 6500. 6505. 6510. 6515. 6520. 6525. 6530. 6535. 6540. 6545. 6550. 6555. 6560. 6565. 6570. 6575. 6580. 6585. 6590. 6595. 6600. 6605. 6610. 6615. 6620. 6625. 6630. 6635. 6640. 6645. 6650. 6655. 6660. 6665. 6670. 6675. 6680. 6685. 6690. 6695. 6700. 6705. 6710. 6715. 6720. 6725. 6730. 6735. 6740. 6745. 6750. 6755. 6760. 6765. 6770. 6775. 6780. 6785. 6790. 6795. 6800. 6805. 6810. 6815. 6820. 6825. 6830. 6835. 6840. 6845. 6850. 6855. 6860. 6865. 6870. 6875. 6880. 6885. 6890. 6895. 6900. 6905. 6910. 6915. 6920. 6925. 6930. 6935. 6940. 6945. 6950. 6955. 6960. 6965. 6970. 6975. 6980. 6985. 6990. 6995. 7000. 7005. 7010. 7015. 7020. 7025. 7030. 7035. 7040. 7045. 7050. 7055. 7060. 7065. 7070. 7075. 7080. 7085. 7090. 7095. 7100. 7105. 7110. 7115. 7120. 7125. 7130. 7135. 7140. 7145. 7150. 7155. 7160. 7165. 7170. 7175. 7180. 7185. 7190. 7195. 7200. 7205. 7210. 7215. 7220. 7225. 7230. 7235. 7240. 7245. 7250. 7255. 7260. 7265. 7270. 7275. 7280. 7285. 7290. 7295. 7300. 7305. 7310. 7315. 7320. 7325. 7330. 7335. 7340. 7345. 7350. 7355. 7360. 7365. 7370. 7375. 7380. 7385. 7390. 7395. 7400. 7405. 7410. 7415. 7420. 7425. 7430. 7435. 7440. 7445. 7450. 7455. 7460. 7465. 7470. 7475. 7480. 7485. 7490. 7495. 7500. 7505. 7510. 7515. 7520. 7525. 7530. 7535. 7540. 7545. 7550. 7555. 7560. 7565. 7570. 7575. 7580. 7585. 7590. 7595. 7600. 7605. 7610. 7615. 7620. 7625. 7630. 7635. 7640. 7645. 7650. 7655. 7660. 7665. 7670. 7675. 7680. 7685. 7690. 7695. 7700. 7705. 7710. 7715. 7720. 7725. 7730. 7735. 7740. 7745. 7750. 7755. 7760. 7765. 7770. 7775. 7780. 7785. 7790. 7795. 7800. 7805. 7810. 7815. 7820. 7825. 7830. 7835. 7840. 7845. 7850. 7855. 7860. 7865. 7870. 7875. 7880. 7885. 7890. 7895. 7900. 7905. 7910. 7915. 7920. 7925. 7930. 7935. 7940. 7945. 7950. 7955. 7960. 7965. 7970. 7975. 7980. 7985. 7990. 7995. 8000. 8005. 8010. 8015. 8020. 8025. 8030. 8035. 8040. 8045. 8050. 8055. 8060. 8065. 8070. 8075. 8080. 8085. 8090. 8095. 8100. 8105. 8110. 8115. 8120. 8125. 8130. 8135. 8140. 8145. 8150. 8155. 8160. 8165. 8170. 8175. 8180. 8185. 8190. 8195. 8200. 8205. 8210. 8215. 8220. 8225. 8230. 8235. 8240. 8245. 8250. 8255. 8260. 8265. 8270. 8275. 8280. 8285. 8290. 8295. 8300. 8305. 8310. 8315. 8320. 8325. 8330. 8335. 8340. 8345. 8350. 8355. 8360. 8365. 8370. 8375. 8380. 8385. 8390. 8395. 8400. 8405. 8410. 8415. 8420. 8425. 8430. 8435. 8440. 8445. 8450. 8455. 8460. 8465. 8470. 8475. 8480. 8485. 8490. 8495. 8500. 8505. 8510. 8515. 8520. 8525. 8530. 8535. 8540. 8545. 8550. 8555. 8560. 8565. 8570. 8575. 8580. 8585. 8590. 8595. 8600. 8605. 8610. 8615. 8620. 8625. 8630. 8635. 8640. 8645. 8650. 8655. 8660. 8665. 8670. 8675. 8680. 8685. 8690. 8695. 8700. 8705. 8710. 8715. 8720. 8725. 8730. 8735. 8740. 8745. 8750. 8755. 8760. 8765. 8770. 8775. 8780. 8785. 8790. 8795. 8800. 8805. 8810. 8815. 8820. 8825. 8830. 8835. 8840. 8845. 8850. 8855. 8860. 8865. 8870. 8875. 8880. 8885. 8890. 8895. 8900. 8905. 8910. 8915. 8920. 8925. 8930. 8935. 8940. 8945. 8950. 8955. 8960. 8965. 8970. 8975. 8980. 8985. 8990. 8995. 9000. 9005. 9010. 9015. 9020. 9025. 9030. 9035. 9040. 9045. 9050. 9055. 9060. 9065. 9070. 9075. 9080. 9085. 9090. 9095. 9100. 9105. 9110. 9115. 9120. 9125. 9130. 9135. 9140. 9145. 9150. 9155. 9160. 9165. 9170. 9175. 9180. 9185. 9190. 9195. 9200. 9205. 9210. 9215. 9220. 9225. 9230. 9235. 9240. 9245. 9250. 9255. 9260. 9265. 9270. 9275. 9280. 9285. 9290. 9295. 9300. 9305. 9310. 9315. 9320. 9325. 9330. 9335. 9340. 9345. 9350. 9355. 9360. 9365. 9370. 9375. 9380. 9385. 9390. 9395. 9400. 9405. 9410. 9415. 9420. 9425. 9430. 9435. 9440. 9445. 9450. 9455. 9460. 9465. 9470. 9475. 9480. 9485. 9490. 9495. 9500. 9505. 9510. 9515. 9520. 9525. 9530. 9535. 9540. 9545. 9550. 9555. 9560. 9565. 9570. 9575. 9580. 9585. 9590. 9595. 9600. 9605. 9610. 9615. 9620. 9625. 9630. 9635. 9640. 9645. 9650. 9655. 9660. 9665. 9670. 9675. 9680. 9685. 9690. 9695. 9700. 9705. 9710. 9715. 9720. 9725. 9730. 9735. 9740. 9745. 9750. 9755. 9760. 9765. 9770. 9775. 9780. 9785. 9790. 9795. 9800. 9805. 9810. 9815. 9820. 9825. 9830. 9835. 9840. 9845. 9850. 9855. 9860. 9865. 9870. 9875. 9880. 9885. 9890. 9895. 9900. 9905. 9910. 9915. 9920. 9925. 9930. 9935. 9940. 9945. 9950. 9955. 9960. 9965. 9970. 9975. 9980. 9985. 9990. 9995. 10000. 10005. 10010. 10015. 10020. 10025. 10030. 10035. 10040. 10045. 10050. 10055. 10060. 10065. 10070. 10075. 10080. 10085. 10090. 10095. 10100. 10105. 10110. 10115. 10120. 10125. 10130. 10135. 10140. 10145. 10150. 10155. 10160. 10165. 10170. 10175. 10180. 10185. 10190. 10195. 10200. 10205. 10210. 10215. 10220. 10225. 10230. 10235. 10240. 10245. 10250. 10255. 10260. 10265. 10270. 10275. 10280. 10285. 10290. 10295. 10300. 10305. 10310. 10315. 10320. 10325. 10330. 10335. 10340. 10345. 10350. 10355. 10360. 10365. 10370. 10375. 10380. 10385. 10390. 10395. 10400. 10405. 10410. 10415. 10420. 10425. 10430. 10435. 10440. 10445. 10450. 10455. 10460. 10465. 10470. 10475. 10480. 10485. 10490. 10495. 10500. 10505. 10510. 10515. 10520. 10525. 10530. 10535. 10540. 10545. 10550. 10555. 10560. 10565. 10570. 10575. 10580. 10585. 10590. 10595. 10600. 10605. 10610. 10615. 10620. 10625. 10630. 10635. 10640. 10645. 10650. 10655. 10660. 10665. 10670. 10675. 10680. 10685. 10690. 10695. 10700. 10705. 10710. 10715. 10720. 10725. 10730. 10735. 10740. 10745. 10750. 10755. 10760. 10765. 10770. 10775. 10780. 10785. 10790. 10795. 10800. 10805. 10810. 10815. 10820. 10825. 10830. 10835. 10840. 10845. 10850. 10855. 10860. 10865. 10870. 10875. 10880. 10885. 10890. 10895. 10900. 10905. 10910. 10915. 10920. 10925. 10930. 10935. 10940. 10945. 10950. 10955. 10960. 10965. 10970. 10975. 10980. 10985. 10990. 10995. 11000. 11005. 11010. 11015. 11020. 11025. 11030. 11035. 11040. 11045. 11050. 11055. 11060. 11065. 11070. 11075. 11080. 11085. 11090. 11095. 11100. 11105. 11110. 11115. 11120. 11125. 11130. 11135. 11140. 11145. 11150. 11155. 11160. 11165. 11170. 11175. 11180. 11185. 11190. 11195. 11200. 11205. 11210. 11215. 11220. 11225. 11230. 11235. 11240. 11245. 11250. 11255. 11260. 11265. 11270. 11275. 11280. 11285. 11290. 11295. 11300. 11305. 11310. 11315. 11

In diesen Gesetzbüchern finden sich:

a) für die Medizinal-Polizei im R. N. an folgenden Orten Bestimmungen: Tit. II. Tit. 20. §§. 505, 506, 691 ff. 702–740, 779, 782–795, 813–10. 6. 1328, 1442 ff. 1506. ff. — Tit. 8. §§. 462 ff. — 10. §§. 184 ff. 474 ff. — und im Tit. 10. in Betreff der allgemeinen Rechte und Pflichten der Mediz. Beamten.

b) nur die gerichtliche Medizin befinden sich die hauptsächlichsten Bestimmungen, welche am betr. Orte, Thl. IV. des Bandes, mitgetheilt in der Kriminal-Ordnung.

III. Die neueren einzelnen Gesetze und Verordnungen sind seit dem Jahre 1810 amtlich publizirt¹⁾:

1) durch die Gesetzsammlung für die Königl. Preuß. Staaten. Berlin 1799–1810. 50 Bände.

Es soll nach der sie begründenden Verordnung vom 27. Decbr. 1810 (S. pro 1810. S. 1.) alle Königl. Gesetze und Verordnungen enthalten, welche mehr als ein einzelnes Regierungs-Departement betreffen;

2) durch die Amtsblätter der jetzt vorhandenen 25 Regierungen²⁾ vom 1. Januar 1811 bis auf die gegenwärtige Zeit. Sie wurden beantragt durch R. 2. der ad 1 gedachten R. v. 27. October 1810, durch die R. v. 2. März 1811 über die Einrichtung der Amtsblätter in den Reg. Departements und über die Publikation der Gesetze und Verordnungen durch dieselben nach der Allg. Ges. Sammlung (V. S. pro 1811. S. 165.), so wie durch die R. v. 9. Juni 1819 (V. S. pro 1819. S. 148.) und R. D. v. 1. Juli 1826. (V. S. pro 1826. S. 73.)

3) durch enthalten die Amtsblätter Publikations-Anzeigen der in der Reg. erschienenen Stücke, Gesetze, die nur einzelne Regierungsbezirke betreffen, Verordnungen und Reskripte der Ministerien und Regierungen. Durch diese Amtsblätter und die ad 1 gedachte Ges. Sammlung erfolgt die Publikation Preussischer Gesetze.

4) Außerdem erschienen folgende amtliche und halbamtliche Sammlungen der Ministerial-Verordnungen und — — — solcher Königl. Bestimmungen, die nicht durch die Ges. Sammlung abgedruckt worden:

1) Amelang, neues Archiv der Preuß. Gesetzgebung und Rechtsgelehrtheit. Berlin. 1800–1806. 4 Bde. 8.³⁾

2) Mathis, allgem. jurist. Monatschrift für die Preuß. Staaten. Berlin 1805–1811. 11 Bde. mit Register⁴⁾.

¹⁾ Die Rinde zwischen dem Novum Corpus Constitutionum (s. sub I. c.), welches zu bis 1806 reicht, und der Gesetz-Sammlung, welche mit dem J. 1810 anhebt, ist durch einen nachträglich erschienenen Band der Gesetz-Sammlung ausgemacht, worin alle in dieser Zwischenzeit erschienenen Verordnungen zusammengetragen sind. Er ist in folio und in quarto herausgegeben, um sich als Fortsetzung des N. C. und als Anfang der Gesetz-Sammlung an beide Sammlungen anschließen; die Quartausgabe ist jedoch vergriffen. Ein amtliches Hauptregister über die V. S. von 1806 bis 1830 erschien im J. 1831.

²⁾ In der Zeit ihres Bestehens sind auch die Amtsblätter der demnach mit andern Regierungen vereinigten Regierungen zu Reichenbach und Gleve zu besorgen.

³⁾ Es allegirt: Amelang's Neues Archiv. Es hat nach dem vorgebrachten R. v. 19. Febr. 1800 und nach dem Patente zum Anhange des L. Reichs v. 11. Febr. 1803 öffentliche Gültigkeit.

⁴⁾ Es allegirt: Mathis. Es schließt sich an das vorge dachte Werk an, und findet sich dem R. vom 3. November 1810 (Vd. 9. S. 511) die aufgenommenen R. als amtliche Erklärungen der Gesetze anzusehen.

3) v. Kampß, Jahrbücher für die Preuß. Gesetzgebung u. Verwaltung. Berlin 1813—1840. Jeder Jahrg. in 4 Hefen, die 2 bilden¹⁾.

4) v. Kampß, Annalen der Preuß. innern Staatsverwaltung. Berlin 1817—1839. In Hefen, deren 4 einen Jahrgang in 2 Bänden; mit 2 Register-Bänden²⁾.

Diesem letzteren Werke schließen sich die von den folgenden Ministerien amtlich herausgegebenen Sammlungen an:

5) Justiz-Ministerial-Blatt für die Preuß. Gesetzgebung u. Rechtspflege. Herausgegeben im Bureau des Justiz-Ministeriums. Berlin. Henmann. in 4. Beginn mit dem 1. Januar 1839³⁾.

6) Centralblatt der Abgaben-, Gewerbe- und Handels-Gesetzgebung und Verwaltung in den Königl. Preuß. Staaten. Redigirt im Bureau des Finanz-Ministerii. Berlin in 4. Beginn mit Jahre 1839⁴⁾.

7) Ministerial-Blatt für die gesammte innere Verwaltung in den Königl. Preuß. Staaten. Herausgegeben im Bureau des Ministeriums des Innern. Im Verlage des K. Zeitungs-Komptoi. Berlin in 4. Beginn mit dem 1. Juli 1839, lieferte jedoch die betriebscripte vom 1. Jan. 1839 ab nachträglich⁵⁾.

V. Außeramtliche Sammlungen der Gesetze und sonstigen Verordnungen sind, abgesehen von den bereits angeführten, die nachstehend mit öffentlichem Ansehen bekleidet worden, folgende⁶⁾:

1) Klein's Annalen der Gesetzgebung und Rechtsgelehrsamkeit in Preuß. Staaten, 26 Bde. gr. 8. Berlin, 1799—1807.

2) Vollständige Sammlung aller bisher ergangenen Entscheidungen der Gesetzkommision, 2 Sammlungen. 8. Berlin. 1794. 1796.

3) Auszug der neueren Gemein-Preussischen Gesetze und Verordnungen etc., seit dem 1. Juni 1794 etc. in chronologischer Ordnung entworfen und herausgegeben bei der Pommerschen Regierung. I.—IV. Hefen. 1. Juni 1794 bis letzten Dec. 1796. 2. Aufl. Stettin, 1798.

4) Eisenberg und Stengel, Beiträge zur Kenntniß der Verfassung und der jurist. Literatur in den Preuß. Staaten. 6 Bde. Berlin, 1795—1799. und Stengel, neue Beiträge etc. 12 Bde. Berlin Halle, 1799—1804.

5) Amelang und Gründler, Archiv des Preuß. Rechts. 3 Bde. Berlin, 1799—1800.

6) Hoffmann's Repertorium der Preuß. Brandenburgischen Gesetze, welche in der älteren und neueren Edikten-Sammlung enthalten sind etc. Züllichau, 1800. 1 Thl. und drei Fortsetzungen. 1802—1810 bis 4. Thl. 1810—1814.

¹⁾ Mit amtlichem Ansehen durch die B. v. 9. Decbr. 1815 (Bd. 1. S. 408) bestätigt. Die in dies Werk aufgenommenen Verordn. sind systematisch geordnet. Gräff, Sammlung sammtl. Verordn., die in den v. R. schen Jahrb. enthalten sind. Berlin und Breslau, 1830—1840. 13 Bde. u. 1 Register-Bd. Al wird ersteres Werk: v. Kampß, Jahrbücher; letzteres: Gräff.

²⁾ Allegirt: v. Kampß, Annalen.

³⁾ Wird allegirt: Just. Min. Bl.

⁴⁾ Wird allegirt: Central-Blatt.

⁵⁾ Wird allegirt: Min. Blatt.

⁶⁾ Die außeramtlichen Sammlungen der Gesetze und Verordnungen, welche sich auf die Staatsarzneikunde beziehen, s. bei der Literatur.

7) Rabe, Sammlung Preuß. Gesetze und Verordn. etc., nach der Folge geordnet, Thl. 1, bestehend aus 7 Bdn., und Thl. 2—13. Halle 1816—1824.

8) Mannkopff, Ergänzungen und Abänderungen der Preuß. Gesetze, der Sammlung etc., nach den Materien der Gesetzbücher geordnet, 1 Bde. und 3 Suppl. Bde. Berlin, 1835 ff.

9) Mannkopff, A. L. R. für die Preuß. Staaten, in Verbindung mit denselben ergänzenden, abändernden und erläuternden Ges., Königl. Justiz-Min. R. Unter Benützung der Akten, und mit Genehmigung des Justiz-Minist. herausgegeben. 7 Bde. Berlin, 1831 ff.¹⁾

10) Gräff, Koch, v. Rönne, Simon, Wenzel, Ergänzungen und Abänderungen der Preuß. Rechtsbücher durch Gesetzgebung und Wissenschaft. Unter Benützung der Akten eines hohen Justiz-Ministerii und der Revisions-Arbeiten herausgegeben. 10 Bde. Breslau, bei Aders-1839. und Supplementbände dazu. Breslau, 1840²⁾.

Zweiter Abschnitt.

Literatur der Staatsarzneikunde.

Erstes Kapitel.

Allgemeine.

In keinem Volke, sagt Henke³⁾, hat die Staatsarzneikunde sich einer so kräftigen Bearbeitung und einer gleich sorgsamten Pflege zu erfreuen, wie bei den Deutschen. Wenn wir uns rühmen dürfen, in irgend einem Theile des ärztlichen Wissens und Wirkens den übrigen gebildeten Völkern vorzuziehen, so ist es gewiß im Gebiete der gerichtlichen Medizin und der medizinischen Polizei.

Nur in Deutschland hatte die letztere, wie Most⁴⁾ bemerkt, bis vor wenigen Decennien, eine Literatur, da erst seitdem in Frankreich ein Malaigné, Biessy, Orfila, Dévergie, Parent-Duchâtelet, Séguin, Briand u. A. diese Doktrin zu bearbeiten begannen. Deutsche Naturforscher sind es vorzugsweise, welche die gerichtliche Medizin auf derjenigen Stufe wissenschaftlicher Ausbildung und zu dem wohlthätigen Einflusse auf die Rechtspflege erhoben, deren sie sich gegenwärtig erfreuen. Nur Deutschland kann sich rühmen, eine Medicina physico-legalis zu besitzen, wie sie ein Hoffbauer begründet, ein Heinroth, Rasse u. A. ausbildeten. Nur Deutschland hat bereits seit mehreren Jahren eigene periodische Werke zur Förderung wissenschaftlicher Ausbildung der gesamten Staatsarzneikunde von Uden, Pyl, Hager, Scherff, Anap, Hecker, Augustin, Schlegel, Ropp, Mehl, Bildberg, Schneider, Schürmayer u. A. —

Auch die Werke, die sich mit der literarischen Geschichte der Staatsarzneikunde und ihrer Theile beschäftigen, rühren von Deutschen her. Es sind vorzüglich folgende:

Goelicke, in historiam liter. scriptorum medicinam forensis illustrantium introductio. Francof. ad Viadr. 1723.

¹⁾ Eben so ist von demselben die Gerichts-Ordnung herausgegeben. Berlin, 1837.

²⁾ Allegirt: Ergänzungen.

³⁾ Zeitschrift für Staatsarzneikunde, 1821. Heft 1. Vorbericht.

⁴⁾ Encyclopädie der gesamten Staatsarzneikunde. Leipzig, Brodhaus, 1838.

C. F. Daniel, Entwurf einer Bibliothek der Staatsärzneye ober der gerichtlichen Medizin und medizinischen Polizei, von ihrer Anfänge bis aufs Jahr 1784. Halle, 1784.

J. D. Mezger, Skizze einer pragmatischen Literaturgeschichte der Medizin. Königsberg, 1792. (Mit Zusätzen und Erläuterungen, daselbst, 1796.)

C. L. Schweickhard, Tentamen catalogi rationalis institutionum ad medic. forensem et politicam medicam spectantium ab a. 1569 ad nostra usque tempora. Francof. ad Moen. 1722.

J. S. Knebel, Grundlage zu einem vollständigen Gen. Handb. der Literatur für die gesammte Staatsarzneikunde bis zu Ende des 18. Jahrhunderts. Bd. 1. 1806.

C. F. L. Wildberg, Bibliotheca medicinae publicae, descripta ad medicinam et forensem et publicam spectantia ab a. 1569 ad nostra usque tempora. Tom. II. Berol. 1819.

Anlangend nun

I.

Die Literatur der gerichtlichen Medizin, die am frühesten eine solche erhielt, so wurden einzelne Materien derselben bereits im sechzehnten Jahrhundert bearbeitet. Es schrieben, die Anfänge betreffend, bereits im Jahre 1594: Ambrois. Paré über die Abfassung gerichtlich-medizinischer Gutachten. (Man s. Liv. XX des rapports et Liv. XXV. des monstres, in dessen Oeuvres Ed. à Lyon 1664 ff.) Joh. Wyer im J. 1564, über die Bräuterei (Joh. Wyer, de praestigiis daemonum. Lib. II.) und Severianus im J. 1597, über die Kennzeichen der Jungfernschaft (Severianus Pinæi opusculum physiologicum vere admirandum tractans analyticè primo notas integritatis et corruptionis virginum, gravitatem et partum naturalem mulierum, in quo ossa pubertatis distrahi dilucide docetur. Paris, 1597.)

Fortunatus Fidelis (de relationibus medicorum lib. I. Panormi, 1604. 4.)¹⁾ behandelte demnächst mit Ausführlichkeit den von Paré zuerst aufgenommenen Gegenstand, und im Jahre 1621 trat der päpstliche Leibarzt Paulus Sachias mit dem ersten Abriß der gerichtlichen Arzneikunde auf (quaestionum medico-legalium liber I.—IX. Romae, 1621—1632. fol.²⁾), ein Werk, was lange sein Ansehen behauptete. Im Anfange des vorigen Jahrhunderts setzten sich besonders die unten erwähnten Systeme von Reichenow und Alberti aus, von denen ersteres länger als ein halbes Jahrhundert Nachahmer und Kommentatoren fand, wozu insbesondere Gasel, H. Streit, und im Allgemeinen auch Brendel und Haller zu rechnen sind³⁾. Die hauptsächlichsten Werke der älteren und neueren Schule sind folgende:

1. Systematische Werke⁴⁾.

A. Der Deutschen.

I. Bohn, medicinae forensis Spec. Lips. 1690.

Eiusdem, de officio medici duplici, clinici nimirum atheniensis. Lips. 1704. 4.

¹⁾ Studio Pauli Ammianni. Lipsiae, 1674 8.

²⁾ Edit. Horstii. Norimbergae, 1726. fol.

³⁾ S. deren Schriften unten.

⁴⁾ Alle Schriften, welche sich nur auf einzelne Unterabtheilungen beziehen, sind unten aufgeführt.

- C. B. Belrens, medicus legalis 1695.
 Bern. Idr. Teichmeyer, instit. med. legales vel foren-
 ses. Jen. 2. Edit. 3. Faselli, 1767. Deutsch, Nürnberg, 1769.
 Hedwig, Compend. medic. renunciatoriae 1713.
 J. H. Erstenau, med. forensis. Specim. III. Mantel, 1752.
 A. B. Goellicke, medic. forens. demonstrativa methodo tra-
 ctata. Franc. ad Viadr. 1723. 4.
 J. B. Gohl, med. pract. clin. et forensis. Lips. 1725.
 Mich. Alberti, Systema jurisprudentiae medicae. Vol. VI.
 Götting. 1725—1736. Edit. Faselli, 1762—1767.
 C. E. Eschenbach, medicina legalis brevissim. thesibus
 comprehensa. Rostock, 1746.
 J. E. Hebenstreit, Anthropologia forensis, sistens medici
 nam publicam causae dicendas officium. Lips. 1753. In 8.
 Deutsch. übersetzt von Martin, 1763.
 J. Lörner, instit. med. legalis. Viteb. 1756.
 C. G. Ludwig, institut. med. forens. praelect. acad. accom-
 modat. Ed. II. curante.
 E. G. Bose. Lips. 1744. (Auch ins Deutsche und Holländische
 übers.)
 J. F. Fasellius, elem. med. for. Jenae. 1767. Edit. Rick-
 a. Jen. 1767; deutsch von Lange, Würzburg, 1768; englisch von
 P. Lond. 1768.
 L. G. Brendel, med. legalis s. forens. ejusque Praelect. in
 Teichmeyer, instit. med. leg. Hal. 1763. — Ed. Meyer, Han-
 nover. 1789.
 J. M. Bernhold, medicinam legalem Teichmeyerianam ta-
 blea expressit. Jenae, 1760.
 D. Zelfance, Anweisung zur gerichtlichen Wundarzneykunst. 1765.
 J. F. Loew, theatrum medico-juridicum. Norimb., 1766.
 G. H. Kannengiesser, institutiones med. legalis, in usum
 communem concinn. Hal. 1768. Edit. Buchner, Kil. 1777.
 W. Baumer, med. forensis, praeter partes consuetas pri-
 moas jurisprudentiae medico-militaris et veterinario-civilis
 sens. Francof. und Leipzig, 1778.
 Mich. Sikora, conspect. med. legalis. legibus Austriaco-
 ciliibus accommodatus. Prag, 1780. Edit. 2. John. 1792. 4.
 F. Plenk, elem. med. et chir. forens. Viennae, 1781 und
 Deutsch von Wasserberg, 4. Ausg. 1802.
 J. v. Haller, Vorlesungen über die gerichtliche Arzneiwissen-
 sch. d. latein. Handschrift übersetzt von F. A. Weber, 3 Theile.
 1782—1784.
 G. Ploucquet, comment. medic. in process. criminales.
 Berol., 1787.
 D. Metzger, primae Lineae medic. forensis et legalis.
 Berg. 1797.
 Metzger, kurzgef. System der gerichtl. Arzneiwissenschaft. Edit. 5.
 Bielefeld, 1820.
 G. Bernstein, Handb. der Anatomie, Physiologie und gerichtl.
 Wissenschaft. 3 Bde. 1794—1795.
 Schwabe, Anweisung zu den Pflichten eines Stadt- und Land-
 arzt. Erfurt, 1787. 2 Bde.

J. Val. Müller, Entwurf der gerichtl. Arzneiwissenschaft u. ristischen und medizinischen Grundsätzen, für Geistliche, Rechtsgelehrte u. Aerzte. Frankf. am M., 1796—1801.

J. E. Fahnner, vollständiges System der gerichtlichen Arznei- 3 Bde. Stendal, 1795—1800.

Ch. Gf. Gruner, pandect. med. s. succ. explicatio med. in instit. digestis. Novellis obviarum, 1801.

Th. G. A. Roose, Grundriß mediz. gerichtl. Vorlesungen. 1802.

Desselben Taschenbuch für gerichtl. Aerzte u. Wundärzte. 3 von R. Himly. 1819.

G. H. Masius, Lehrb. der gerichtl. Arzneikunde für Rechtsge- 2 Thle. 2. Aufl. Rostock, 1812.

C. F. L. Wildberg, Handb. der gerichtl. Arzneiwissenschaft. Lin, 1812.

Niemann, Taschenbuch der gerichtlichen Arzneiwissenschaft. 2 1827.

Th. H. E. Bischof, Grundriß einer anthropolog. Präpode Stud. d. gerichtl. Medicin f. Rechtsgelehrte. Bonn, 1827.

G. G. v. Vogel, Anleitung f. d. Geschäftskreis der Physiker.

Ant. Dorn, die gerichtliche Arzneiwissenschaft in ihrer Anwen- München, 1813.

W. Fr. W. Klose, System der gerichtl. Physik. Breslau, 1814.

C. Sprengel, inst. medic. forensis. Lips., 1816.

Bernt, syst. Handbuch der gerichtl. Arzneikunde, zum Selbst- öffentlichen Vorlesungen. 4. Aufl. Wien, 1834.

Dess. Visa reperta und gerichtl. mediz. Gutachten u. f. w.

Ad. Henke, Lehrbuch der gerichtl. Medizin. 10. Aufl. Berlin,

F. B. Vieth, Vorlesungen über gerichtl. Arzneikunde; bearbeitet der Handschrift und herausgegeben von Jos. Bernt. 1817. Bd. 1.

L. F. C. Mende, ausführliches Handbuch der gerichtl. M Leipzig, 1819—1832. 6 Thle. (Der letzte Theil nach W's. Tod C. G. Kühn.)

A. Meckel, Lehrb. der gerichtl. Medizin. Halle, 1821.

C. H. Masius, Handbuch der gerichtl. Arzneiwissenschaft. 1821 bis 1832. (2. und 3. Abthl. des 2. Bds. nach W's. Tode von Klose.)

C. F. L. Wildberg, prakt. Handbuch für Physiker. 3 Thle. 2. Erfurt, 1833.

Dess. Lehrbuch der gerichtl. Arzneiwissenschaft. 1834.

Dess. Lehrbuch der mediz. Rechtsgelehrsamkeit. Erfurt, 1826.

Dr. Gadermann, prakt. Anweisung zu solchen gerichtlich- medizinischen Untersuchungen, welche lebende Personen betreffen. Erla 1840.

B. Systematische Schriften der Ausländer.

a) Rußland.

D. G. v. Balk, Versuch einiger Umrisse der philos. mediz. 2 pruden. Als Leitfaden zu Vorlesungen. Dorpat, 1803.

Gromen, Lehrbuch der gerichtl. Medizin. 1832.

b) Böhmen und Ungarn.

F. Schrand, elem. med. forens. Pestini, 1802.

Franz Bene, elem. med. forens. Budae, 1811.

e) Italien.

Fattinat. Fidelis, s. oben.

Paulus Zacchias, s. oben.

Ischiffmann, corpus juris medicale. Venet, 1679.

E. Tortosa, istituzioni di Medicina forense. 2 Bde. 1802.

E. Barellotti, medicina legale secondo lo spirito delle leggi civili e penali d'Italia. 2 Bde. Pisa, 1818.

C. C. Speranza, della dignità della medicina legale. Pisa, 1833.

St. Grotanelli, lo studio della medicina legale. Prelezione medica per a. 1833—1834. Prato, 1834.

Cledillot, manuale di med. legale adattato di sistemi vigente legislazione napoletana. Napoli, 1836.

Camillo Riscica, Corso di diritto e di medicina legale. Palermo, 1836.

d) Frankreich.

Essay sur la jurisprudence de la médecine. Paris, 1763.

J. J. Belloc, cours de médecine légale, judiciaire et pratique. Paris, 1799. 3. Ausg.

Vigné, la médecine légale. Rouen et Paris, 1805.

J. F. Lobstein, plan raisonné d'un cours de méd. légale. Strasbourg, 1814.

C. V. Biessy, manuel pratique de la méd. légale. Th. 1. Paris, 1821.

L. Briand et J. X. Brosson, manuel complet de méd. légale, résumé des ouvrages publiés jusqu' à ce jour sur cette matière. Paris, 1820. 2me. Edit. 1828. 3me. 1836.

M. Orfila, leçons de méd. légale. 3 Vol. Paris, 1828 (deutsch v. J. G. Ruge. Leipzig, 1829.) 3me Edit. 4 Bde. Paris, 1836.

C. Sedillot, manuel complet de méd. légale, considérée sous ses rapports avec la législation actuelle. Paris, 1830. 2me Edit. 1836.

Jacq. Poilroux, traité de méd. légale criminelle. Paris, 1833.

Alph. Dévergie, méd. légale theoretique et pratique, avec le texte et l'interprétation des lois relatives à la méd. légale, précédée et annotée par L. B. E. Dechaussy de Robecourt: augmentée d'un résumé complet des travaux d'Orfila sur les exhumations juridiques etc. par M. Jules de Fontenelle. 2 Bde. Bruxelles, 1837.

A. Brierre de Boismont, manuel de méd. légale. Paris, 1836.

V. Trinquier, Système complet de méd. légale, également utile aux Médecins, aux avocats etc. Tom. I. Paris, 1836.

e) England.

John Johnson, medical jurisprudence. London, 1800.

Thom. Percival, medic jurisprudence etc. London, 1808.

G. D. Male, an epitome of juridical and forensic medicine. 2 Aufl. London, 1818, unter dem Titel: Elements of juridical and forensic medicine.

I. G. Smith, the principles of forensic medicine etc. Lond., 1822.

Th. Cooper, tracts on medical jurisprudence with a face, notes and a digest of the law, relating the insanity - naissance. Philad., 1822.

I. A. Paris et I. S. M. Fonblanque, medical jurisprudence. 3 Bde. London, 1823.

Samuel Farr, elements of medical jurisprudence. London, 1815. 3. Aufl.

Theod. R. Beck, elements of medical jurisprudence. II. 1823. 5. Aufl. mit Noten von Dunlop und Darvell. Lond., Deutsch mit Noten und Zusätzen. Weimar, 1837—1838.

I. S. Forsyth, a Synopsis of modern med. jurisprudence, tomically, physiologically and forensically illustrated. Lond., 1823.

Mich. Ryan, a manuel of medical jurisprudence etc. London, 1831. 2. Aufl. London, 1836.

J. Chitty, a practical Preatise on medical jurisprudence etc. London, 1834.

D. Hoffmann, a course of legal study. 2 Bde. 2. Aufl. 1835.

Alfr. S. Taylor, elements of medical jurisprudence. I. London, 1836.

Th. St. Traill, Outlines of a course of Lectures on medical jurisprudence. Edinburg, 1836.

Thomson's Vorlesungen über gerichtliche Arzneiwissenschaft übersetzt, unter Redaktion des Dr. Behrend. Leipzig, 1840.

f) Spanien.

J. F. del Valle, Chirurgia forense. 3 Bde. Madrid, 1796 - 1798.

g) Schweden.

J. Kiernarden, Utkast tit medicinal Lagfarenheten i Stockholm, 1776.

E. Gadelius, Handbok i medicinal Lagfarenheten i Stockholm, 1804.

h) Holland.

Moll, Leesboek der gerechtelyke Geneeskonde. Rotterdam, 1825.

C. A. van Coethem, elementa medicinae forensis. Gand 1827.

C. Encyclopädien.

F. J. Siebenhaar, Encyclop. Handbuch der gerichtl. Arzneikunde. Leipzig, 1838.

D. Sammlungen, Repertorien und Mittheilungen von bizinisch-gerichtlichen Beobachtungen und Gutachten.

J. H. Herrmann, Sammlung außerles. Responsorum über böse und merkwürdige Casus. 3 Bde. Jena, 1733—1750.

Paul Amman, medicina critica s. Centuria casuum in cultate Lipsiensi resolutorum. Erfurti, 1760.

P. Wolf, cogitationes medic. legales. Zeil, 1697.

M. B. Valentinus, pandectae medico-legales. Francof. 1710.

Ejusd. novellae medico-legales. 1711.

Ejusd. corpus juris medico-legale, constans e pandectis novellis et authenticis medico-forensibus. Francof. 1722.

J. F. Zittmann, medicina forensis. h. e. responsa facultatis medicae Lipsiensis etc. Francof. ad Moen. 1708.

- A. Petermann, casuum med. legalium Dec. I. Lips. 1708.
- G. Emerich, diss. tres de conjugio Astreae cum Apol-
ne circa medic. forensem. Regiomont. 1719.
- J. J. Rosenstengel, medicus practicus clinico-forensis etc.
Lips. 1717.
- J. G. Felicke, specimina tria medicinae forensis ad Ulpianum.
Lips. ad Viadr. 1719—1720.
- J. A. Fischer, responsa practica et forensia selecta. Fran-
cof. Lips. 1719.
- Fr. Hoffmann, diss. continens observatt. medico-forenses
etc. Halae. 1728.
- H. Burchard, trias casuum forensium. Francof. ad Viadr.
1728.
- G. Budaeus, miscellanea medico-chirurgica practica et fo-
rensis. Pars I—IV. Lips. et Goerl. 1730—1736.
- L. E. Richter, digesta medica s. decisiones medico-foren-
sis. Lips. et Budiss. 1731.
- H. Alberti, commentarius medicus in aedilitium edictum.
Lips. ad Viadr. 1738.
- Idem, comment. medic. in constit. crimin. Carol. Halae,
Fol. 1738.
- G. Detharding, Centuria thesium ex medicina morali,
et forensi desumptarum. Hafniae, 1740.
- J. J. Baier, introductio in medicinam forensem et responsa
argumenti. Cura. F. J. Baieri. Norimb. et Lips. 1748.
- H. G. Pfann, Sammlung merkwürdiger Fälle, welche in die ge-
richtliche und praktische Medizin einschlagen. Nürnberg, 1750.
- L. Fr. v. Delius, Entwurf einer Erläuterung der deutschen Ge-
richts- und Reichsabschiede, aus der Arzneigelahrtheit und Natur-
geschichte. 1753.
- L. J. J. nonnulla officium med. duplex clinicum et forense
etc. 1789.
- J. E. Fabricius, Sammlung verschiedener medizinischer Repon-
sae und Sectionsberichte. 2. Aufl. Halle, 1772.
- J. G. Hasenest, med. Richter, oder Acta physico-medico-fo-
rensis. 2. Ausg. Anspach, 1767. 2 Thle.
- J. B. de Wernher, selectae observationes forenses. 2 Thle.
1772.
- J. G. Rübel, gründliche Abhandlung der Criminalfälle, welche in
die gerichtliche und medicum einschlagen. Frankfurt. u. Leipzig, 1762.
- L. G. G. Meißner, rechtliche Erkenntnisse und Gutachten in peinli-
chen Fällen. 4 Thle. Götting., 1771—1784.
- J. S. F. Böhmer, meditat. in Const. C. Carol. Magdaburgi,
74.
- J. H. Weiz, vermischte Beiträge zur gerichtlichen Arzneiwissenschaft.
Leipzig, 1776.
- Desselben Sammlung kleiner akad. Schriften der gerichtl. Arznei-
gelahrtheit u. s. w. 2 Bde. Altenburg, 1793—1797.
- Desselben neue Sammlung. 2 Bde. Altenburg, 1802 u. 1803.
- L. G. Daniel, Sammlung von Zeugnissen mit Befichtigung und
Bewertung tochter Körper. Mit Kupfern. Leipzig, 1776.

J. D. Meßger, gerichtl. medicinische Beobachtungen. 2 Bde. Königsb. 1778—1780.

Desselben verm. med. Schriften. 2 Bde. 1781 und 1782.

Desselben und Eisner, med. gerichtliche Bibliothek. 2 Ebenas. 1786 und 1787.

Desselben Bibliothek für Physiker. 2 Bde. Ebenas. 1788—1789.

J. Th. Pyl's Aufsätze und Beobachtungen aus der gerichtl. Arzneiwissenschaft. 8 Samml. Berlin, 1783—1791.

J. C. Th. Schlegel, collect. opuscul. selectorum ad iur. forens. spectantium. 6 Thle. 1784.

J. E. Red, Abhandlungen und Beobachtungen aus der prakt. Arzneiwissenschaft, Chirurgie und gerichtlichen Arzneiwissenschaft. 2 Bde. 1787.

E. J. A. Bügler, Beobachtungen aus der Arzneiwissenschaft, Chirurgie und gerichtl. Arzneikunde. Leipzig, 1787.

Ch. E. Schweikhard, Beiträge zur gerichtlichen Arzneigelahrtheit. 1. Hft. 1788.

Dess. medicinisch-gerichtliche Beobachtungen. 3 Thle. Straßburg, 1789—1790.

J. C. Loder, melotomata ad medic. for. spectantia. 1789.

J. G. Kühn, Samml. med. Gutachten. 2 Thle. Breslau, 1791—1796.

E. G. Elwert, einige Fälle aus der gerichtl. Arzneikunde. Jena, 1792.

E. Pläner, quaest. medicinae forens. Part. I.—XLIII. 1797—1817. 4. Ausgabe von E. G. Neumann. Berlin, 1824. Choulant: Lips. 1824., deutsch von E. E. Hedrich. Leipzig, 1824.

J. G. Sonderrmann, quaest. medico-forens. problemati. Jena, 1798.

J. Ch. Fahnstet, Beiträge zur prakt. und gerichtl. Arzneikunde. Stendal, 1799.

C. G. Gruner, pandectae medicae. Jena, 1800.

Medizin. Merkwürdigkeiten für Criminalrichter, Aerzte und Praktiker. Leipzig, 1803.

Kausch, über die neue Theorie des Criminalrechts und der gerichtl. Medizin u. s. w. 1818.

J. Th. G. Bernstein, Beiträge zur Wundarzneikunde u. gerichtl. Arzneikunde. 3 Bde. Frankf. a. M., 1804—12.

W. F. W. Klose, Beiträge zur gerichtl. Arzneikunde. Breslau, 1805.

W. Jos. Schmitt, Ch. E. Bochmann u. J. F. Rüttlin's außerlesene medicinisch-gerichtliche Abhandlungen. Nürnberg, 1813. 2 Kupfern.

J. D. Reuss, repert. commentat. a societatibus literar. editarum. T. XV, Götting., 1820.

J. Beant, Beiträge zur gerichtlichen Arzneikunde. 6 Bde. 1818—23.

Ad. Henke, Abhandl. aus dem Gebiete der gerichtl. Medizin. 4 Bde. Bamberg, 1813—20. 2. Aufl. Bd. 1—5. 1822—1835.

F. Ch. O. Krügelstein, promptuarium medicinae forens. 2 Thle. 1829.

E. J. E. Mende, Beobachtungen und Bemerkungen aus der Gerichts- und gerichtlichen Medizin. 5 Bde. Götting. 1824—28.

J. Schalliguber, Abhandl. im Fache der Gerichtsarzneikunde. Götting. 1823.

E. Ed. v. Klein, Beiträge zur gerichtlichen Arzneiwissenschaft. Leipzig. 1835.

H. Kug, Auswahl medizinisch-gerichtlicher Gutachten der Königl. Preuss. Deputation für das Medizinalwesen. Bd. 1. Berlin, 1828.

J. C. Z. Piermann, Abhandl. naturhistor. gerichtl. und medicin. Verh. Leipzig, 1828.

Kornadt, Auswahl ärztlicher Gutachten über praktisch-wichtige Fälle von Seelenstörungen u. s. w. Braunsch. 1832.

J. W. Krombholz, Auswahl gerichtl. medicin. Untersuchungen nebst Gutachten 2 Hefte. Prag, 1831 und 35.

E. Schöf, merkw. Kriminalfälle für Richter, Gerichtsärzte u. s. w. Götting. 1833.

F. Chaussier, recueil de mémoires, consultations et rapports sur divers objets de méd. légale. Par. 1824.

J. Ristelhuber, rapp. et consult. de méd. légale. 4 Vol. Paris. 1823.

Swme, rapports of the proceeding in the High-Court of Judiciary. Vol. 1. 1837.

2. Zeitschriften, In denen einzelne gerichtsarztliche Aufsätze enthalten.

C. F. Uden, Magazin für die gerichtliche Arzneikunde. 2 Bde. Sten. 1822—84.

Liff. und J. Th. Pyl's neues Magazin für die gerichtliche Arzneikunde. 2 Bde. Stendal, 1788.

F. B. H. Fielich, Archiv der gerichtlichen Arzneiwissenschaft für Aerzte und Juristen. Bd. 1. St. 1. Leipzig, 1812.

J. A. E. Willberg, Magazin für die gerichtliche Arzneiwissenschaft. St. Berlin, 1831—34.

J. C. Foder, Journal für Chirurgie, Geburtshülfe und gerichtliche Arzneikunde. 4 Bde. Jena, 1797—1806.

J. B. Friedrich, Magazin für philosoph. medicin. und gerichtliche Arzneikunde. Würzb. 1829—31. Neue Aufl. Würzb. 1837.

Deff. neues Magazin. Würzb. 1832—1833.

Deff. Archiv für Physiologie, für Aerzte und Juristen, unter Mitb. von Mittermaier, Groß und Grohmann. Würzb. 1834.

H. F. A. Annalen der deutschen und ausländischen Crim. Rechtspflege. Jena. Bd. 28—31.

Horn's Archiv für medicin. Erfahrung u. s. w. Berlin, 1815—40. (Wird fortgesetzt.)

Rust, Magazin f. d. ges. Heilkunde. Berlin, 1816—1840. (Wird fortgesetzt.)

C. A. A. Mittermaier, neues Archiv des Criminalrechts. 1817—40. (Wird fortgesetzt.)

Medizinische Jahrb. des österreichischen Staates. 1811—1840. (Wird fortgesetzt.)

Dieffenbach, Fide und Oppenheim, Zeitschrift für die ges. Heilkunde. Hamburg 1836—1840. (Wird fortgesetzt.)

J. G. J. v. Siebold, Journal für Geburtshülfe u. s. w. 1834—1837.
II.

Der medizinischen Polizei widmeten sich, wie bereits oben erwähnt, erst im verfloßenen Jahrhundert einige Aerzte ausschließlich. Ludwig v. Hörnigt (Arzt in Frankfurt am Main) hatte früher in 1638 erschienenen *politia medica* (oder Beschreibung dessen, was medici sowohl inögemein, als auch Apotheker, Materialisten, Bunde- u. s. w. zu thun, und was auch sie in Obacht zu nehmen), die Polizei der Medicin in einem Zusammenhang bearbeitet. Ein System gab zuerst Johann Wilhelm Baumer (*Fundamenta politiae medicae*. Frankfurt ad M. et Lips., 1777).

Unmittelbar nach ihm trat Peter Frank mit seinem ausgezeichneten Werke auf. Ihm folgten zunächst v. Rassinyn, Hebenstreit, Erhard, Belzien, Schmidtman, Wildberg, Frankenau, u. s. w. Werke, so wie die späteren, unten aufgeführt sind.

J. P. Frank, System einer vollständigen medizinischen Polizey. 2te Aufl. 1784. 6 Bde. und 2 Suppl. Bde. vom Jahre 1812 und 1825.

Niemann, Taschenbuch der Civil-Medizinal-Polizei. 1828.

Ferrara, *Medicina preservativa, considerata in tutta sua estensione*. Napol. 1801.

Ant. Dubreuil, *La police de l'art et science de Médecine contenant la refutation des erreurs et abus qui s'y commettent*. 1780.

Husty v. Rassinyn, Diskurs über die medizinische Polizey. 2 Bde. Pressburg und Leipzig, 1786.

Hebenstreit, Lehrsäße der mediz. Polizeiwissenschaft. Leipzig, 1787.

Erhard, Theorie der Gesetze, die sich auf das körperl. Wohlbeyn der Bürger beziehen. Tübingen, 1800.

Schmidtman's Versuch e. ausführl. prakt. Anleitung zur Einrichtung e. vollkommenen Med. Verf. und Polizei. 2 Theile. Hannover, 1801.

Wildberg, kurzgefaßtes System d. med. Gesetzgebung. Berlin, 1802.

Röber, v. d. Sorge des Staats für d. Gesundheit s. Bürger. Berlin, 1806.

Frankenau, d. öffentl. Gesundheitspol. unter e. aufdeklärten Regierung. Kopenhagen, 1804.

Parent-Duchâtelet, *Hygiène publique ou memoires sur les questions les plus importantes de l'Hygiène etc.* Avec 18 planches. Paris, 1836. 2 Bde.

A. F. Nolde, Vorschläge zur Verbesserung des Medizinalwesens in Baiern. 1803.

J. Niederhuber, Entwurf eines planmäßigen Sanitätswesens in den Deutschen Provinzen. 1801.

G. G. Vogel, summarische Zusammenstellung der sämtlichen Gesichtspunkte, worauf die Physiker ihr Augenmerk zu richten haben. Rostock, 1832.

III.

Der Staatsarzneikunde

d. h. der Zusammenfassung beider vorerwähnten Disciplinen sind die folgenden Werke gewidmet:

J. R. Steininger, Staatsarzneiwissenschaft, oder mediz. Polizei- und gerichtliche Arzneiwissenschaft. Wien, Bd. I. 1793.

J. D. Meßger, Handbuch der Staatsarzneikunde. Züllichau, 1798.

J. G. Fr. Frenzel, gerichtl. polizeil. Arzneiwissenschaft für alle Stände. 2 Aufl. 1794.

J. G. Eder, Anfangsgr. der physiolog. Antropol. u. der Staatsarzneikunde. 3. Aufl. 1800.

H. I. Kuland, vom Einflusse der Staatsarzneikunde auf die Verwaltung u. s. w. Rudolstadt, 1806.

J. L. Schmidt Müller, Handb. der Staatsarzneikunde. 1804.

Desselben Beiträge zur Staatsarzneikunde. 1806.

J. Fr. Riemann, Handbuch der Staatsarzneiwissenschaft und öffentlichen Veterinärkunde, nach alphab. Ordnung. 2 Thle. Leipzig, 1813.

Jos. Bernt, syst. Handbuch der Staatsarzneikunde. 2 Thle. Wien, 1817.

G. R. Sporer, Grundsätze eines vollständigen Systems der Staatsarzneikunde für Aerzte, Sanitätsbeamte und Rechtsgelehrte. Klagenfurt, 1817.

Frj. Kornatowsky, Uebersicht der gesammten Staatsarzneikunde, prakt. dargestellt. Leipzig, 1808.

Giuseppe Luigi Gianelli, trattato di medicina pubblica diviso in tre parti etc. 5 Bde. Padova, 1836.

F. E. Fodéré, les lois éclairées par les sciences physiques, Traité de méd. légale et d'Hygiène publique. 3 Bde. Paris, 1811.

Die 2. Ausgabe unter dem Titel: La médecine légale et l'hygiène publique ou la police de santé. 6 Bde. Paris, 1813.

Fautrel, Med. légale et police médicale. Paris, 1802.

P. H. O. Mahon, la médecine légale et police médicale. avec des notes du Citoyen Fautrel. 3 Thle. Paris, 1811.

Ad. Trébuchet, jurisprudence de la médecine, de la chirurgie et de la pharmacie en France, comprenant la méd. légale, police médicale etc. Paris, 1834.

Riemann, Handbuch der Staatsarzneiwissenschaft und staatsärztlichen Veterinärkunde nach alphab. Ordnung. 2 Thle. Leipzig, 1813.

G. Fr. Rost, ausführliche Encyclopädie der gesammten Staatsarzneikunde. 14 Hefte, incl. 2 Suppl. Hefte. Leipzig, 1838—1840.

Zeitschriften.

Regger, Annalen der Staatsarzneikunde. Züllichau, 1791.

Desselben Materialien für die Staatsarzneikunde und Jurisprudenz. 2 Stücke. Königsberg, 1792 und 1795.

B. H. G. Buchholz, Beiträge zur gerichtlichen Arzneigelahrtheit und medizinischen Polizei. 4 Bde. Weimar, 1782—1792.

Dyl, Repertorium für die öffentliche und gerichtliche Arzneiwissenschaft. 3 Bde. Berlin, 1789—1792.

Schlegel, Repertorium für die öffentliche und gerichtliche Arzneiwissenschaft. 3 Bde. Berlin, 1790—93.

J. H. G. Schlegel, Materialien für die Staatsarzneiwissenschaft praktische Heilkunde. 8. Samml. Jena, 1800—1809.

Desselben neue Materialien u. s. w. 3 Bde. Meiningen, 1819—1824.

J. Jugler, Repertorium des Neuesten aus der Staatsarzneiwissenschaft. 1801.

Th. G. A. Ravse, Beiträge zur öffentl. und gerichtl. Arzneikunde. 1802.

Ehr. Knappe, kritische Annalen der Staatsarzneikunde. Berlin, 1804.

Deffolben und Hedder's kritische Jahrb. der Staatsarzneikunde für das 19. Jahrhundert. 2 Bde. 1806—1808.

F. L. Augustin, Archiv für Staatsarzneikunde. 3 Bde. 1803—1806.

Augustin, Repertorium für die öffentliche und gerichtliche Arzneiwissenschaft. 3 Hefte. Potsdam, 1810—1814.

G. v. Erhardt, Magazin für die technische Heilkunde, öffentliche Arzneiwissenschaft und medicin. Gesetzgebung. Wm, 1805.

J. J. Kaupf, Fragmente der Militair-Staatsarzneikunde. Leipzig, 1806.

Deff. Memorabil. der Heilkunde, Staatsarzneiwissenschaft u. Heilkunst. 3 Bde. Züllichau, 1813—1819.

J. H. Kopp, Jahrb. der Staatsarzneikunde. 10. Jahrg. Frankfurt. 1810—18. u. Supplem. Bd. dazu. 1819.

Hente, Zeitschrift für Staatsarzneikunde. Bis jetzt 21 Jahrg. 42 Bden. und 24 Ergänzungsheften. (1841. Jahrg. 21. Heft 1.)

E. L. Klose, Beiträge zur Klinik u. Staatsarzneiwissenschaft. Leipzig, 1823.

Ehr. Kornacker, Beiträge zur Staatsarzneikunde. Dettingen, 1818.
Muß, Aufsätze u. Abhandlungen aus dem Gebiete der Medizin, Chirurgie und Staatsarzneikunde. 2 Bde. Berlin, 1834 u. 36.

Wildberg, Jahrb. der ges. Staatsarzneikunde. Bis jetzt 4 Bde. Berlin, 1835—1840. (Wird fortgesetzt.)

W. Wagner, Jahresbericht über die praktischen Unterrichtsanstalten für Staatsarzneikunde an der Universität zu Berlin. Berlin, 1834 ff.

P. G. Schneider, **J. H. Schürmeyer** und **F. Hergt**, Annalen der ges. Staatsarzneikunde. 6 Bde. 1836—1840. (Wird fortgesetzt.)

Adelon, **Andrat** etc., Annales d'hygiène publique et de médecine légale. T. I—VI. Paris, 1829—1831.

Annalen für die gesammte Staatsarzneikunde, oder außerlesene Abhandlungen aus dem Gebiete der gerichtlichen Medizin und der medicinischen Polizei, herausgegeben von einem Vereine von Aerzten und Juristen. Berlin, 1839. 1. Bd. 2. Heft.

Zweites Kapitel.

Literatur der Preussischen Staatsarzneikunde.

I.

Sammlungen der Quellen.

F. L. Augustin, die Königl. Preuss. Medicinalverfassung, oder vollständige Darstellung aller, das Medicinalwesen und die medicinische Polizei in den K. Preuss. Staaten betr. Gesetze, Verordnungen und Einrichtungen. Bd. 1. A.—H. Bd. 2. J.—Z. Potsdam, 1818; 3ter Bd., enthaltend die Med. Verordn. von 1818—1823, daselbst 1824; 4. Bd. (1823—1827), das. 1828; 5. Bd. (pro 1828—1832), das. 1833. 6. Bd. (pro 1833—1837), das. 1838. 8.

Balthar und **Zeller**, die Medicinalpolizei in den Preuss. Staaten. Ein Handbuch für Polizei- und Medicinal-Beamte u. Quedlinburg, Leipzig, 1829. 1830. 3 Theile. 8. (Bildet den 7—9. Theil des 1. Theils des Lehrbuchs der Pol. Wissenschaft.)

1. **Sitzbe, Archiv der für d. Preuß. Mediz. Wesen gültigen gesetzlichen Vorschriften** 1836.
 2. **Arch, vollständige systemat. Sammlung der Preuß. Mediz. Gesetze und Anordnungen.** Magdeburg, 1833.
 3. **Schneider, die Preuß. Mediz. Verfassung.** Berlin, 1832, und erster Jahrgang pro 1832—1836. Berlin, 1836.

II.

Systematische Schriften.

A. der medizinischen Polizei.

1. **H. v. d. Hagen, Nachrichten von den Medizinal-Anstalten u. Collegiis in den Preuß. Staaten.** Halle, 1786.
 2. **Bater, Preuß. Schleßische Civil-Medizinal- u. Sanitäts-Verfassung.** Berlin, 1800. 2 Theile.
 3. **Derselbe, Grundsätze und Meinungen, das Preuß. Medizinal-Verordn. betr.** 1805.
 4. **L. Nicolai, Grundriß der Sanitätspolizei, mit besonderer Rücksicht auf den Preuß. Staat.** Berlin, 1835.
 5. **Derselbe, die Medizinal- und Veterinair-Polizei.** Berlin, 1838.
 6. **Das sub I. aufgeführte Werk von Koch gehört hierher.**
 7. **Rinne, Handbuch der Preuß. inneren Staatsverwaltung.** Leipzig, (enthält in der fünften Lieferung den Anfang der Mediz. Gesetzgebung und Verwaltung.)

B. der gerichtlichen Medizin.

1. **Belting, Geist der Preuß. Gesetzgebung im Gebiete der gerichtlichen Medizin.** 2 Bde. Halle, 1818—1820.
 2. **Reich, Handbuch des Strafverfahrens in den R. Preuß. Staaten.** Eine Zusammenstellung aller für das gesetzliche Strafverfahren bestehenden gesetzlichen Vorschriften, mit Zuziehung der besten Hülfsmittel der Wissenschaft und gerichtlich-medizinischen Literatur. 4 Bde. Königsberg, 1830.
 3. **Zeitschriften, in denen gerichtsarztliche Aufsätze enthalten sind.**
 4. **L. F. Klein, Annalen der Gesetzgebung und Rechtsgelehrsamkeit in Preuß. Staaten.** 26 Bde. Berlin, 1788—1809.
 5. **Paalzow, Magazin der Rechtsgelehrsamkeit in den Preuß. Staaten.** 7 Bde. Berlin, 1801—1804.
 6. **J. E. Hübner, Zeitschrift für Criminalrechtspflege für die Preuß. Staaten.** 24 Bde. Berlin, 1825—1835.

III.

Kritische Schriften.

1. **Dr. Rasper, geschichtlicher Ueberblick der Preuß. Medizinal-Verfassung.** In Hufeland's Journal der prakt. Heilkunde. Jahrg. 1828. Mar. Auch besonders gedruckt¹⁾.
 Gegen vorstehende Schrift ist gerichtet:

¹⁾ Diese kleine Schrift, welche die wohlthätigen Wirkungen der seit einem Jahrhundert bestehenden Preuß. Med. Gesetzgebung hervorhebt, gab die erste Veranlassung zu den nachfolgenden Kämpfen auf diesem Felde.

Kritischer Ueberblick der Preuß. Med. Gesetzgebung. Altenburg, 1828. Hiergegen wiederum:

Kasper, gegen eines Ungenannten Schrift über die Preuß. Med. Verfassung. Berlin, 1829¹⁾.

Betschler, Rechtfertigung der medicin. chirurgischen Lebensordnung. Breslau, 1829.

Ein neuer Gegner des Preuß. Mediz. Wesens trat auf in der **Wasserfuhr**, gutachtliche Aeußerung über einige Gegenstände der Preuß. Med. Verfassung. Berlin u. Stettin, 1837. 8. Dieses Werk enthält folgende Schriften:

J. R. Rust, die Med. Verfassung Preußens, wie sie war und sein soll. Berlin, 1838. 8.

Wendt, über die wissenschaftliche Bildung und bürgerliche Stellung der Aerzte und Wundärzte, mit Bezug auf Preußens Med. Verfassung. Breslau, 1838. 8.

Fischer, der Dorfbarbier in einer veredelten Form, als nothwendiges Bedürfniß des platten Landes im Reg. Bezirk Erfurt dargestellt. Erfurt, 1837.

Roch, das Königl. Preuß. Medizinalwesen betreffend. In der mediz. Zeitung des Vereins für Heilkunde in Preußen besonders abgedruckt. Berlin, 1838²⁾.

Wasserfuhr, Ansichten über die Preuß. Mediz. Verfassung. Stettin, 1839.

¹⁾ Von diesem Aufsatze wurden von dem K. M. d. G., u. u. M. Amte am 17. Octbr. 1829 dem K. Reg. eine Anzahl Exemplare zugesendet, um sie an Phytiker und andere Med. Personen weiter zu verbreiten.

²⁾ Eine Rezension der vorstehend gedachten Werke von Wasserfuhr, Fischer u.

Erster Theil.

Die Medizinal-Behörden und Beamten.

Literatur.

- Goldt, unmaßgebl. Vorschläge zur Verbesserung des Mediz. Wesens in Baiern. Erfurt, 1803.
- Schütz, gekrönte Preisschrift über d. Med. Pol. Verfassung Bd. I. 17 ff.
- Sachsenberger, einige wohlgemeinte Vorschläge, wie ein medizinisches Collegium zweckmäßig einzurichten sei. Frankf. a/M., 1798.
- Schmidtman, Mediz. Verfassung Bd. II. S. 122 ff.
- Littel, Apotheker-Ordnung. S. 45 ff.
- Schöpf, Einfluß des Mediz. Wesens auf den Staat. Ansbach, 1804. 4.
- Untersuchung der vermeintlichen Nothwendigkeit eines autorisirten Collegii medici und einer Medizinal-Zwang-Ordnung. Hamburg, 1781. (Reimarus, welcher hier den Ackerärzten das Wort spricht.)
- v. d. Hagen, Nachricht von den Medizinal-Anstalten und Medizinal-Collegiis in den Preuß. Staaten. Halle, 1786. 4.

Einleitung.

Die Geschäfte der Medizinal-Polizei-Behörden sind ihrer Natur nach von 2 Arten. Dieselben haben theils administrative Vorkehrungen zu treffen, um die Gesetze durch Leitung und Beaufsichtigung der Anstalten, Gerichte u. s. w. zur Vollziehung zu bringen; theils aber bestehen ihre Geschäfte in Anwendung der medizinisch-technischen Grundsätze auf den einzelnen Fall, wozu die Vorschriften über die materielle Behandlung in Krankheitsfällen, die Prüfungen, Visitationen verschiedener Art u. A. gehören. Die Geschäfte ersterer Art können nicht den, mit den Formen der Verwaltung nur unzureichend vertrauten Technikern übergeben werden; letzteren Art nicht gewöhnlichen Polizei-Beamten, da diesen die erforderlichen Kenntnisse fehlen. Sobald daher die Aufstellung oder Anwendung technischer Regeln nothwendig ist, muß der Techniker handeln, während alle anderen Fälle dem gewöhnlichen Polizei-Beamten überlassen bleiben. Für erstere sind hierbei verschiedene Stufen zur Beaufsichtigung und Ausführung nothwendig.

Von diesen Grundsätzen ist man in Preußen bereits seit dem Jahre 1764 ausgegangen, wenn gleich die Gesetzgebung bei deren Ausführung sehr schwankt hat.

Erste Abtheilung.

Geschichtliche Darstellung der Gesetzgebung über die Medizinal-Behörden¹).

Die frühere Organisation der Mediz. Behörden anlangend, so wurde, bereits oben erwähnt, daß im Jahre 1685 begründete Collegium medi-

¹ In Betreff der Mediz. Beamten s. das Geschichtliche. Abth. 3.

cum, nachdem 1724 zur besseren Wahrnehmung der Medizinal-Angelegenheiten in jeder Provinz ein besonderes Collegium medicum errichteten, zum Ober-Collegium medicum ernannt, und ihm ein Staatsrath als Chef vorgesetzt. Hinsichtlich seines übrigen Personals sollte es aus den vorhandenen wirklichen Hofrathen, Leib- und Hofärzten, dem Präsidenten und den ältesten Praktikern in Berlin bestehen, dabei ein Dekan und Prorektor gewählt, auch der K. Leib- und General-Chirurg, sowie der Hofapotheker zugezogen und 3 Chirurgen und 2 Apotheker als Assessoren mit aufgenommen werden. Später wurden dem Personale noch ein Justitiar, ein Medizinalrath in der französischen Colonie und zwei Medizinalfiskale beigegeben. In dieser Fassung sollte das Ober-Collegium medicum, unabhängig von jeder andern Behörde, alle Medizinal-Angelegenheiten des Staats umfassen, worin sie wollten, bloße Medicinalia oder Medicea, Galia oder auch Inquisitionalia betreffen¹⁾, bearbeiten und entscheiden, und hatte es sich dabei der Assistenz sowohl der unmittelbar seinem Ressort stehenden Medizinal-Collegien der Provinzen, als auch auf sein Ansuchen — der übrigen Collegien, Gerichte und sonstigen Behörden des Landes zu erfreuen.

Ein jedes der Provinzial-Medizinal-Collegien, deren anfänglich 12 errichtet wurden, bestand aus zwei ärztlichen Mitgliedern (Medizinalrath und zwei chirurgischen und zwei pharmaceutischen Assessoren, denen ein Mitglied der Kriegs- und Domainen-Kammer der Provinz (gewöhnlich der Justitiar) als Direktor vorgesetzt, auch ein Medizinalfiskal, ein Sekretär, Kanzlist und Bote beigegeben wurde.

Dem Provinzial-Medizinal-Collegio waren alle Medizinalpersonen der Provinz untergeordnet, es hatte die Untersuchung und Entscheidung in dem Ober-Collegium medicum selbst zustehenden, Objekten in erster Instanz. Dergleichen hatte es die, nicht kurführenden, Chirurgen und Hebammen, so wie die Hebammen, zu prüfen, — was aber oft den Hofärzten überlassen blieb, — und mußte sowohl in diesen, wie in allen andern Angelegenheiten des Medizinalwesens, an das Ober-Collegium medicum berichten.

Neben dem Ober-Collegium medicum und den Provinzial-Medizinal-Collegien existirte ein Collegium sanitatis. Ein solches ward in Berlin 1719, und zwar für das ganze Land gestiftet²⁾. Es sollte die Aufsicht haben über dasjenige, was Unsere Provinzen und Lande göttlicher Gnade und Obhut vor die pestilenzialische Seuche und ansteckende Krankheiten präserviren und schützen, wie auch das Wiederkommen, so weit es möglich, abwenden könne³⁾.

In der Folge gab man — im Jahre 1762 — jeder Provinz ein Provinzial-Collegium sanitatis, und es wurden diese Provinzial-Collegien dem zum Ober-Collegium sanitatis erhobenen in Berlin untergeordnet. Letzteres erhielt am 21. Decbr. 1786 eine ausführliche Instruktion⁴⁾, worin ihm die Aufsicht über alle nöthige Anstalten bei epidemisch-graffirenden Krankheiten bei ausbrechenden Viehseuchen, und auf alles, was die Erhaltung der Gesundheit und Abwendung allgemeiner Krankheitsursachen unter den

¹⁾ S. oben das Medizinal-Edict von 1725. Ober-Coll. med. S. 15.

²⁾ S. die dem Collegio gegebene Instruktion v. 29. Aug. 1719.

³⁾ Die damals in Ungarn grassirende Pest und die Absicht, deren Verbreitung in den Preuss. Landen zu verhindern, gab die Veranlassung; das Coll. sanit. deshalb auch Anfangs Pest-Collegium genannt.

⁴⁾ Abgedruckt in Pyl's neuem Magazin für d. ger. Med. Band 11. St. 3.

zu ihm betriff, übertragen ward. Zu diesem Behuf waren die Physici verpflichtet, in allen vorkommenden Fällen an dasselbe zu berichten, und die Königs- und Domainen-Kammern zur Ausführung der gutbefundenen Anordnungen angewiesen. Das Collegium bestand aus einem Präsidenten und 12 Räten, wovon 5 ärztliche Mitglieder. —

Obgleich bei der ausgedehnten Befugniß, die man dem Ober-Collegio medicum eingeräumt hatte, ein besonderes Ober-Sanitäts Collegium nicht nothwendig war, so hat dasselbe doch, gleich den Provinzial-Collegien, bis 1799 fortbestanden. In diesem Jahre wurden beiderlei in Berlin, wie in den Provinzen, vereinigt, und sowohl das Ober-Collegio medicum, als auch die Provinzial-Collegia medica, bekamen zu ihrem Zusatze: »et sanitatis.« In der Instruction d. d. 18. Septbr., datirt den 9. November 1799, welche die Collegia medica et sanitatis in dem Verhältnisse als Sanitäts-Collegien erhielten, hieß es: daß die ständige Aufmerksamkeit auf Entfernung alles desjenigen, was die öffentliche Gesundheit nachtheilig werden könnte, richten, sich von den für die öffentliche Gesundheit obwaltenden Mißbräuchen informiren, diese durch Befehle und Veranlassung polizeilicher Maaßregeln abstellen, insbesondere die gesunde Beschaffenheit der Lebensmittel, für Verhütung der Verunreinigungen sorgen, auf gesunde Luft, Vermeidung nachtheiliger Ausdünstungen von Gerbereien, Kirchhöfen u. sehen, auf die Befolgung der wegen des öffentlichen Beerdigens und der tollen Hunde erlassenen Verordnungen achten und für die Verhütung und Unterdrückung ansteckender, epidemischer und miasmatischer Krankheiten sorgen sollten.

Eine Instr. des Mediz. Departements und des Großkanzlers für die Provinzial-Collegia medica et sanitatis erschien am 21. 1800¹⁾. Diese bezieht sich im Eingange darauf, daß diesen Provinzial-Collegien durch den §. 4. der Medizinal-Ordn. vom 27. Septbr. 1725 der Wirkungskreis nicht bestimmt genug vorgeschrieben, weshalb denn bereits am 18. September 1799 die Collegia Medica et Sanitatis in dem Verhältnisse als Sanitäts-Collegia mit einer Instruction versehen worden.

Nach erstgedachter Instruction bestanden die Collegia Medica et Sanitatis aus einem Vorgesetzten, welcher den Namen eines Directors führte und in dem Land zugleich iudex war, aus 2 Aerzten als Mitgliedern mit dem Titel Medicinal-Räthe, aus 2 Besitzern der Pharmacie und Chirurgie; einem Secretario, welcher zugleich Registrator und Cancellist war, und einem Boten²⁾.

Die Collegia Medica et Sanitatis waren der unmittelbaren Aufsicht und Leitung des Ober-Collegii Medici et Sanitatis unterworfen. Wie die Landes-Collegia der Provinz standen sie in eben dem Verhältnisse, wie sich die Provinzial-Accise- und Zoll-Directionen befanden, die Magisträte, Stadtgerichte und Gerichts-Obrikeiten mußten sie in Sachen ihres Wirkungskreises so, wie dies die Provinzial-Accise- und Zoll-Directionen thaten, requiriren; sonst waren sie aber keiner, als der Ober-Medizinal-Behörde dem Departements-Chef subordinirt, außer insofern in Sanitäts-Angelegenheiten die Verfügungen aus dem Finanz-Departement unter Mit-

¹⁾ V. C. C. T. X. S. 2833. Rabe, Bd. 6. S. 81. Auch einzeln gedruckt. Berlin bei Tieder. 27. S. 4.

²⁾ Lit. I. S. 1.

zeichnung des Chefs des Medizinal-Departements etwa unmittelbar erging¹⁾.

Das Ressort dieser Collegien erstreckte sich über die ganze Provinz, worin sie sich befanden.

Unter ihrer unmittelbaren Aufsicht und Gerichtsbarkeit standen alle Medizinal-Personen in Angelegenheiten ihres Amtes, sowohl was ihre Person als ihre Dienstführung betrifft, ferner alle Medizinal-Anstalten, in welche das Medizinal-Wesen im eigentlichen Sinn betreffen, als Schulen, Unterrichts-Institute u. s. w., wohin jedoch Krankenhäuser, Spitäler, Findelhäuser und dergleichen in der Regel nicht zu zählen²⁾.

Doch war bestimmt, daß die den Provinzial-Collegien Medicorum kommende Prüfung sich nur auf solche Medizinal-Personen erstreckte, die nicht nach dem Reglement vom 1. Februar 1798 sich der Prüfung in Linz zu unterziehen haben; daß die Approbations-Patente auf die erstattenden Berichte von dem Ober-Collegio Medico et Sanitatis erteilen; daß es letzterem freistehe, vorkommenden Umständen per modum exceptionis die Examina auch durch die Physicos in dem Departements bewirken zu lassen.

Zur Controllirung der Medizinal-Personen sollten, nach der bisherigen Verfassung, die Physici die Tabellen an die Collegia Medica in den Provinzen, diese aber die Provinzial-Medizinal-Tabellen aus ihren Departements an das Ober-Collegium Medicum et Sanitatis jährlich einreichen³⁾.

Die Jurisdiction der Collegia medica in causis medico-civilibus et fiscalibus war bereits durch die Medizinal-Ordnung von 1725, durch die Gab. Ordre vom 8. November 1740 und durch das Rescript vom 10. October 1797, an die Reg. zu Zurich, näher bestimmt⁴⁾.

Es gehörten vor diese Jurisdiction als Forum privilegiatum sae alle Kontraventionen gegen die Medizinalgesetze, insofern sie sich auf die fiskalische Untersuchung dazu qualifizirten, die Kontravenienten des litairstandes abgerechnet; alle Streitigkeiten der Medizinal-Personen, insofern solche ihr medizinisches Gewerbe allein zum Gegenstande hatten; alle Klagen gegen Medizinal-Personen auf Bestrafung, insofern Fundament lediglich aus ihrem Kunstgewerbe entnommen ward. War Schadensersatz die Rede, so gehörte die Klage vor den ordentlichen Richter, dem vor Abfassung des Erkenntnisses das Gutachten des Collegii Medicorum einzuholen unverschränkt blieb; alle Injuriensachen, wenn nämlich Medizinal-Polizei-Offiziant, z. B. ein Land-Physikus oder Chirurgus rensis in officio injuriert wird; alle super sostro oder Medicamentis zwischen dem Kranken, dessen Erben und den Medizinal-Personen, Aerzten, Apothekern, Chirurgen, Accoucheurs, Hebammen u. s. w. bestehende Klagen, insofern nicht ex pacto geklagt ward; auch bei Reklamationen sollte die Forderung der Medizinal-Personen an den Gemeinschuldner nur nach dem Festsetzungs-Dekret des Collegii Medici et Sanitatis in liquidatione liquiditatis bestimmt werden. Wollten sich die Partheien darüber nicht beruhigen, so wurde die Liquidität bei der Medizinal-Behörde contradictorio entschieden, sobald kein Vertrag zum Grunde lag.

¹⁾ Tit. I. §. 2.

²⁾ Tit. II. §§. 1. 2.

³⁾ Tit. II. §. 3.

⁴⁾ Tit. II. §. 4.

revision und Moderation der Medizinal-Rechnungen stand dem Collegio Medico et Sanitatis in allen Fällen zu, wo solche nach den Gesetzen, indem kein Land- oder Stadt-Physikus, kein Arzt, noch eine andere Medizinal-Person sich damit befassen durfte¹⁾.

Der Richter, ein Actuarius oder vereideter Protokollführer, imgleichen Medizinal-Fiskal, konstituirten das Personale, welches sich von Amts- wegen der Justizpflege beschäftigte²⁾.

II. §. 5.

Art. III. §. 1 ff. Die Ressortverhältnisse waren nicht ohne Zweifel. In erster, sowie in vielfacher anderer Beziehung ist die Entscheidung der Jurisdictionskommission vom 31. Decbr. 1796 von Interesse, betr. das Forum einer Untersuchung wegen Vergiftung durch Verwechselung der Medizin.

Die von Sr. Königl. Majestät von Preußen zur Entscheidung der Jurisdictional-Streitigkeiten zwischen Dero Landes-Justiz-Collegien und Kriegs- und Domänen-Kammern immediate verordnete Kommission hat über den zwischen der preussischen Regierung und dem dortigen Provinzial-Collegio medico entstandenen Jurisdictionstreit bei Gelegenheit des in der dasigen Raths-Apothek vorgefallenen Versehens, wornach dem R. M. die Tinctura Thebaica, statt einer andern vom Arzte ihm vorgeschriebenen Medizin, zugeschlacht worden, deren Einnahme ihm den Tod zugezogen hat, auf vorgängige Requisition G. G. General-Directorii und Justiz-Departements dahin entschieden:

daß die Cognition in dieser Sache der preussischen Regierung zugesprochen se. Daß die Collegia medica sind, nach dem, was darüber in Const. March. P. IV. Sect. IV. Cap. I. sub rubro: von Medizinalsachen, zu diesem Theile der Landes-Polizelsachen gesammelt, in des

Borowsky Abriss des praktischen Cameral- und Finanzwesens in den Preussischen Staaten Berlin, 1795. S. 284.

ausgeführt, und in des

Alberti syst. Jurispr. medic. Tom. I. in Praecogn. Thes. 2. 3 aqq. gelehrt, imgleichen in desselben

Comment. in Const. crim. Art. I.

beachtet worden (nach welcher letztern Anführung die Medici eigentlich nonnumquam judicii assidentes sind), eigentlich ein bloßer Zweig der Finanz-Verwaltung, wozu auch die Landes-Polizei, und mithin die zu der letztern mit gehörige Ansehung auf die zur Gesundheit der Unterthanen abzuleitenden Anstalten zu rechnen.

Es sind selbst, nach dem Prooemio des

Medizinal-Edicts vom 27. September 1725, keine eigentliche Justiz-, noch weniger aber Criminal-Collegien, und der Begriff des medico-legalis oder forensis läßt sich nicht auf solche Verhandlungen ziehen, die bloß der Justiz oder Criminal-Verfassung vorbehalten sind, da dieser Begriff hier dies in sich faßt:

daß es Fälle geben, in welchen der Richter ohne Zuziehung eines Medici quatuor artium periti keine Auskunft erhalten, wenigstens seine Entscheidung nicht mit glaubhafter Gewissheit begründen kann.

Es ist zwar, nach dem neuesten Medizinal-Edict vom 27. September 1725,

Corp. Const. March. loc. alleg. pag. 219 §. 7 aqq.

dem Collegio medico auf gewisse Weise einige Procebur in Rechtsachen stricto sensu talibus beigelegt. Allein theils aus dem Zusammenhange der oben gesuchten Bestimmungen, besonders aber nach den §§ 5 und 7 ergiebt sich, daß die ihm beigelegten Untersuchungen und Entscheidungen bloß

1) Medico-legalia, stricto sensu talia, oder die Contraventionen in Medicinalibus, und

2) solche Fälle betreffen, die nach §. 6 nur als fiscalische, besonders von dem Medizinal-Fiskal ressortirende Vorfälle zu betrachten sind.

Indeswegg aber sind wirkliche Criminalfälle solcher Cognition und Entscheidung unterworfen, als zu welchen Criminalfällen vorzüglich nach der überall bekannten Verfassung ganz unübereinstimmend die gehören, bei welchen, wie im gegenwärtigen Falle, ein Mensch zu Tode gekommen ist, und wobei sich noch culpa communis und casus in Begehung eines Falci zur Bedeckung der begangenen Fahrlässigkeit finden, welches alles aber weit über eine bloße Contravention in Administration des Medizinalwesens hinausgeht, und vielmehr ein delictum commune consti-

Medizinal-Fiskale wurden als Wächter der Medizinal-Gesetze stellt, welche Contraventionen mit Fleiß und Vorsicht näher auszuforscht

tult. Die bloße Verwechslung der Medizin, wodurch weiter kein zu einer naluntersuchung berechtigender Schaden, noch weniger aber eine Ortsfiskalen wäre, würde zum Ressort des Collegii medici, um solche durch Fiskal untersuchen zu lassen, gehört haben.

So aber ist auch zwischen fiskalischen und Criminaluntersuchungen ein licher Unterschied, der schon in der bisherigen ältern Verfassung gelegen hat nun in der

Allgemeinen Gerichts-Ordnung Th. I. Tit. 35. Abschn. 2. §. 34. durch Anführung derjenigen Vergehungen, welche sich zu fiskalischen Untersuchungen qualifiziren, ausdrücklich bestimmt ist, und darauf hinansieht, daß die geringere Verbrechen und Contraventionsfälle dem fiskalischen Ressort, und nur so unterworfen sind, daß selbst auch diese fiskalischen Untersuchungen in andere Gerichtspersonen geführt werden können.

Daß aber ganz gewiß keine Criminalia - triete talia vor ein Collegium medicum gehören, ergiebt sich außerdem auch aus andern, selbst in sogenannten Criminalibus ergangenen gesetzlichen Verordnungen. Denn so ist

a) In der von dem Ober-Collegio medico an sämtliche Apotheken, zur sorgfältiger Aufbewahrung und vorächtiger Verabfolgung der Vorschriften erlassenen Verordnung vom 12. Januar 1758 weitlich darauf Bezug genommen worden, daß der Criminal-Senat zeitlicher verschiedene Fälle bemerkt, wo den hierüber ergangenen Verordnungen nicht nachgelebt worden. Diese eigene Anführung beweiset, daß, eben so gut, als das **sche Collegium medicum den vorliegenden Criminalfall an sich zu wollen, entweder bei Fällen, wo Gift gegeben worden, nie eine Sache Criminal-Collegio kommen können, oder aber dergleichen künftig unterschied zum Collegio medico kommen müsse, welches beides aber sein kann, da in der obigen Verordnung, nach jener Ausführung, anerkannt ist, daß der Criminal-Senat bei Vergehungen, die durch entstanden, kompetent sei.

b) Erhellet aus der Apotheken-Ordnung vom 29. April 1769, daß durch das Ober-Collegio medico selbst keineswegs auf Criminal-, sondern nur bloße Contraventionsfälle und Geldstrafen hinangegangen wird.

c) Wenn auch das von dem **schen Collegio medico in dem Schreiben 12. Januar d. J. bezogene sogenannte Normal-Resscript vom 8. Juli 1771 die daraus angeführte, aber darin nicht ganz treffend befindliche Stelle, daß nämlich quoad p. n. t. u. r. m. i. n. a. l. e. des Criminal-Collegii zu ten einzuordnen, und darnach zu erkennen sein solle,

entschiede; so kann doch diese Stelle der ursprünglichen und eigentlichen Verfassung des Collegii medici und des Justiz- und Criminal-Collegii so weniger derogiren, da dadurch nicht ausdrücklich gesagt worden, daß Collegia medica die Criminalia in Medicinalibus ohne Unterschied privative haben sollen; sondern es würde solches allenfalls nur dahin verstanden sein, daß, wenn sich ein Capitalfall bei Gelegenheit einer untersuchten bloßen Contravention hervorthäte, die Entscheidung nicht ohne Zuziehung der Criminal-Collegien geschehen solle, als welches wiederum einmal angenommene Unterschied zwischen bloßen Contraventions- und wirklichen Criminalfällen immer noch nicht bestätigen würde. So aber sogar auch dieses Resscript der Behauptung des **schen Collegii entgegen, indem es darin heißt:

daß in Fällen, welche delicta communia betreffen, von dem Criminal-Collegio erkannt werden soll,

wobei denn zugleich in Ansehung gewisser zur Cameral-Cognition gehöriger Vergehungen auf die Cammer-Justiz-Deputationen (die auch Justiz-Collegien sind) Verweisung geschehen ist, und zwar wiederum mit der Einschränkung: „wenn in den daselbst benannten Fällen nicht besondere Verordnungen, Gutachten oder Erkenntnisse des Criminal-Collegii erforderlich sind.“

Die Fälle, welche das Collegium medicum als solche angeführt hat, worin ohne Widerspruch erkannt habe, können keine Consequenz machen, da es in der That auf sich beruhen bleiben kann, ob und wie solche der Regierung bekannt

wenn dadurch der geschöpfte Verdacht bestätigt, beim Collegio Medico et Sanitatis auf weitere rechtliche Verfügung und Bestrafung übertragen hatten. Zugleich hatten dieselben in gleicher Art auf das Betragen der sämtlichen Medizinal-Personen in ihrem Amte ein wachsames Auge zu haben¹⁾.

Derselbe führte demnächst die Untersuchungen nach Vorschrift der Medizinal-Ordnung Th. I. Tit. 35. und erhielt für seine Bemühung bei geleiteten Untersuchungen, wenn der Denunciat schuldig befunden wird, und wenigstens dazu war, die in der fiskalischen Sporteltaxe bestimmten Gebühren, außer dem aber noch den 4ten Theil der erkannten Geldstrafe²⁾.

Außer der fiskalischen Untersuchung hatte sich der Fiskal auch der Inquisition in causis civilibus medicinalibus nach dem Auftrage des Collegii unterziehen.

Die Hälfte der fiskalischen Strafgebelter, welche das Collegium Medicum bestrafte, gehörte, sobald die Strafe rechtskräftig feststeht, nach dem Altm. Medizinal-Ordnung zum Emolument jedes Collegii.

Der Director des Collegii und der Fiskal theilten sich darin, insofern dieser zugleich der Richter, und sonst nichts andere hergebracht ist³⁾.

Selbst zur Zeit der erwähnten früheren Trennung der Sanitätspflege von übrigen Medizinal-Angelegenheiten hatte sich das Ober-Collegium Medicum der unabhängigen Verwaltung der letzteren nur bis zum

vorher, andern Theils kein Collegium sich anmaßen kann, seine Jurisdictionsbefugniß gegen die ihm angewiesenen Ressorts zu erweitern.

Endlich läßt sich auch ganz sicher hierher aus andern bei Polizeivergehungen erlassenen Verordnungen argumentiren. Denn so ist unter andern durch die Circular-Rescripte resp. vom 22 Februar 1776 und 29. November 1790 festgesetzt:

daß, wenn bloß Vergehungen wider die zur Verhütung der Feuersbrünste erlassenen Gesetze vorgefallen, ohne daß dadurch ein wirklicher Brandschaden, culpa vel dolo, entstanden, die Untersuchung und Bestrafung alsdann nur vor der Polizei gehöre, sonst aber die Untersuchung und das Erkenntniß ohne Unterschied der Justiz- und Criminal-Behörde überlassen werden solle.

Wie denn auch das

A. L. R. Th. II. Tit. 20. Abschn. 11. §§. 694 sqq. und §§. 776. 777 sqq.

einen Unterschied, sogar auch in Medicinalibus, zwischen Polizei- und Criminal-Vergehungen statuirt; indem, wenn durch die Uebertretung Jemandes Gesundheit oder Leben wirklich verletzt werden, alsdann ganz andere und schwerere Strafen in den allegirten §§. 777 sqq. außer den im vorgehenden §. 776 bemerkten Polizeistrafen, verordnet worden sind: Daher denn auch in diesem Betracht die Jurisdiction-Entscheidung vom 28. October 1788 auch allhier concludent ist, wenn darin bestdirt worden:

daß die Polizeisachen, wenn dabei jura privatorum unter sich concurriren, oder selbige in das Criminale einschlagen, nicht zum Ressort der Cammer (oder analogisch der sonstigen in das Landes-Polizeiwesen einschlagenden Collegien), sondern der Justiz gehören;

welches hier um so mehr Anwendung finden muß, da nach den übrigen Ausführungen zwischen dem Cameral- oder Finanz-, und zwischen dem Medizinalwesen kein solcher Unterschied obwaltet, der eigentlichen Justiz und Criminal-Behörden Eintrag thun könnte; übrigens auch in dem Berichte des Krieges- und Domainen-Raths **, als zeitigen Directors des **schen Collegii medici, vom 31. Mai d. J., selbst eingestanden wird, daß die Collegia medica mit keiner Criminal-Jurisdiction versehen seien, und daß in der **schen Officin begangene Versehen ein homicidium culposum involvire. Berlin, den 31. Decbr. 1796.

Blömer. Schulz. Könen. Heidenreich. Beselt.

(Etengel's Beitr. Bd. 3. S. 327. Rabe, III. S. 667.)

¹⁾ Tit. VI. §§. 1 ff.

²⁾ §§. 5. 6. Tit. VI.

³⁾ Tit. VIII.

Jahre 1786 zu erfreuen. Beim Regierungsantritt Friedrich Wilhelm verfügte nämlich die R. O. vom 28. Septbr. 1786, daß das Ober-Collegium medicum in allen zur Geschäftsverwaltung und Aufsicht des General-Direktorii gehörigen, in die allgemeine Landes-Verfassung und einschlagenden Geschäften des Medizinalwesens den Anweisungen und Ordnungen des General-Direktorii Folge leisten und an dasselbe berufen solle. Das Ober-Collegium medicum und die von ihm abhängigen Provinzial-Medizinal-Collegien sollten zwar in allen zu ihrem Ressort gehörigen Geschäften der Prüfung und Approbation der Medizinal-Personen, den Apotheken-Visitationen und den ihnen in den Medizinal-Prozessen gelegten Instanzen als besondere Collegia in ihrer Verfassung bleiben; aber die Frage anbelange, ob und wie viel Aerzte, Wundärzte, Apotheker und Hebammen an diesem oder jenem Orte anstellen, ingleichen die Bestallung der Physiker und forensischen Chirurgen sollte zur Entscheidung und Besorgung des General-Direktorii gehören.

Hierbei blieb es indessen nur bis 1797, in welchem Jahre die Medizinal-Behörde wiederum eine unabhängigere Stellung erhielt, indem die Aufsicht über sämtliche Medizinal- und Sanitäts-Collegien und Stellen im Preuß. Staate dem Ober-Medizinal-Departement als einem Theile des General-Direktoriums, jedoch unabhängig von demselben und als Immediat-Departement, übertragen wurde, wozu nur Schlesien, und späterhin auch Franken, eine Ausnahme machten, die ihre bei der Resignation dieser Länder vorgefundenen Medizinal-Verfassungen beibehielten.

Wesentliche Veränderungen traten im Jahre 1808 ein.

Die Verordnung, betr. die veränderte Verfassung der obersten Behörden der Preuß. Monarchie in Beziehung auf die innere Landes-Finanzverwaltung, v. 16. Decbr. 1808¹⁾, sprach es als ihren Zweck der Geschäftsverwaltung die größtmögliche Einheit, Kraft und Reife zu geben und sie in einem obersten Punkte zusammenzufassen.

Demgemäß wurden die Medizinalsachen in sämtlichen Provinzen, auch in Schlesien einbegriffen, zum Ressort des Ministerii des Inneren gestellt, von dem sie entweder selbst, oder unter ihm von einem besonderen Direktor geleitet werden sollten. Es wurde insbesondere bestimmt:

§. 16. Die Abtheilung für das Medizinalwesen (im Min. des Innern) leitet die ganze Medizinalpolizei mit allen Anstalten des Staats für die Gesundheitspflege. Dieselbe hat ferner die oberste Aufsicht auf die Qualifikation des Medizinalpersonals und dessen Anstellung im Staate, auch, unter Mitwirkung der Section für die allgemeine Verwaltung, die oberste Leitung aller Krankenanstalten. Ihr gebührt ferner eine Theilnahme am Militär-Medizinalwesen, welche jedoch näher durch eine besondere Verordnung bestimmt werden wird. Vorläufig wird indessen festgesetzt, daß dieselbe bei den Bildungs-Anstalten des Militär-Medizinalwesens und bei Prüfung der Qualifikation der Subjekte mitwirken soll.

§. 17. (Unterbehörden derselben.) Dieser Abtheilung sind unmittelbar untergeordnet: 1) die zu errichtende wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen. Dieselbe besorgt den wissenschaftlichen Theil des Medizinalwesens, prüft die darin gemachten Fortschritte, theilt selbige zur Anwendung in polizeilicher Hinsicht der Abtheilung mit und unterstützt dieselbe mit ihrem Gutachten über Gegenstände, wobei es auf Kunstverstand und wissenschaftliche Kenntnisse ankommt. Sie bildet in den Provinzen ähnliche Deputationen, durch welche sie die benöthigten Nachrichten einzieht, und mit denen sie in ständiger Verbindung steht. Sie vertritt künftig die Stelle des Ober-Collegii medicum et sanitatis und erhält durch eine besondere Verordnung ihre Organisation; 2) die gemeinen Bildungs-Anstalten für das Medizinalwesen; 3) die größeren Krankenanstalten in den Hauptstädten, so weit sie eigene Direktionen haben und nicht der Provinzial-Verwaltung untergeordnet sind.

¹⁾ N. C. C. T. XII. S. 527. Rabe, Bd. 9. S. 383.

Unter der gedachten höchsten Medizinalbehörde sollten, nach der B. wegen veränderter Einrichtung der Provinzial-Polizei- und Finanz-Behörden vom 21. December 1808¹⁾ und nach der Geschäfts-Instruktion für die Regierungen in sämtlichen Provinzen vom 26. December 1808²⁾, die Medizinalangelegenheiten, in den Provinzen von den betreffenden Regierungen bearbeitet werden, und die medizinisch-technischen Kommissionen an die Stelle des Provinzial-Collegii medici treten, die gerichtliche Cognoscenz in den zum Medizinalwesen gehörigen Angelegenheiten und Inquisitionen gänzlich an die Justiz-Collegien übergehen. In der Regier.-Instruktion §. 2. Lit. e. heißt es:

Die Regier.-Deputation hat die Oberaufsicht und Fürsorge über Medizinal- und Gesundheitsangelegenheiten, Verkehr mit Medicamenten, Verhütung von Euren durch unbesorgte Personen, Abrottung von, der Gesundheit nachtheiligen Vorurtheilen und Gesinnungen, Vorkehrungen gegen ansteckende Krankheiten und Seuchen unter Menschen und Thieren, Kranken- und Irrenhäuser, Rettungsanstalten, Unverfälschtheit und Gesundheit der Lebensmittel.

Nach diesen Verordnungen gemäß wurde durch die R. D. vom 13. Decbr. 1809³⁾ die Auflösung des bisherigen Ober-Collegii medici et sanitatis, die Auflösung des Collegii medico-chirurgici verfügt⁴⁾, die Organisation der Medizinalsection im Minist. des Inn. genehmigt⁵⁾, der Geh. Staatsrath, Freiherr v. Humboldt, zum Chef dieser Section ernannt. Die Regierungen wurden durch die Verf. des Min. des Inn. vom 29. Decbr. 1809 von dieser Bestimmung in Kenntniß gesetzt und angewiesen, in allen Medizinalangelegenheiten von dieser Section Befehle zu empfangen und ihre Berichte in dergleichen Angelegenheiten an dieselbe zu richten. Das Militairmedizinalwesen wurde zwar, seiner eigentlichen Administration nach, der Medizinalsection nicht mit übertragen, verblieb vielmehr, in der Administration der Pexinière für die Militairärzte, demjenigen Generalchirurgus, welcher Chef des Militair-Medizinal-Wesens war, letzterer wurde aber Mitglied der Medizinalsection, so daß in administrativer Hinsicht auch das Militair-Medizinalwesen der Medizinalsection untergeordnet ward.

Die durch die Gesetze vom Jahre 1808 getroffene Einrichtung wurde zum Theil durch die B. über die veränderte Verfassung aller Staatsbehörden in der Preuß. Monarchie vom 27. October 1810⁶⁾, nämlich in Betreff der Stellung der höchsten Medizinalbehörde, geändert. Es ward der bisherige Unterschied zwischen dem Departement der allgemeinen Polizei und der Medizinalsection im Min. des Inn. ganz aufgehoben und beide Departements vereinigt. Der Freiherr v. Humboldt verließ seinen bisherigen Wirkungskreis, und der Staatsrath Sadt ward mittelst R. D. vom 3. Octbr. 1810 zum Chef des Departements für die allgemeine Polizei im Min. des Innern, womit das Medizinalwesen verbunden war,

¹⁾ N. C. C. T. XII. S. 675. Rabe, Bd. 9. S. 467.

²⁾ N. C. C. T. XII. S. 703. Rabe, Bd. 9. S. 415.

³⁾ Acta gen. des Min. d. G., II. u. Med. Anz. von anderweiter Organisation der obersten Med. Behörde. Vol. I. (P. I. S. 1. Nr. 2.)

⁴⁾ Diese Auflösung erfolgte durch den damaligen Oberpräsidenten Sadt. Vergl. das R. v. 19. Januar 1810. (Mithis, Bd. 10. S. 447. Rabe, Bd. 10. S. 259.)

⁵⁾ Das Ministerium erhielt sechs Abtheilungen.

⁶⁾ G. S. pro 1810. S. 3.

ernannt¹⁾. Durch den Befehl vom 24. April 1812²⁾ ward hie das allgemeine Polizeidepartement dem Geheimen Staatsrath v. S mann übertragen.

Bei der, nach glücklich beendetem Kriege erfolgten neuen Organ der Ministerien durch die R. D. vom 3. Juni 1814, betr. die nung des Staatsministerii zc. ³⁾, wurden »die Medizinal-Poliz »Aufsicht auf alle Krankenhäuser und Sanitätsanstalten ohne Unte »jedoch insofern die letztern Gegenstände zu dem Militair-Med »Wesen gehören, unter Mitwirkung des Kriegsministers« zun fort des Min. des Inn. gestellt und in dessen vierter Abtheilung t tet, der Minister von Schuckmann aber diesem Ministerium vor

Die R. wegen verbesserter Einrichtung der Provinzial-Be vom 30ten April 1815⁴⁾ bestimmte demnächst, »daß ein »Präsident die Verwaltung derjenigen allgemeinen Landesang »heiten führen solle, welche zweckmäßiger einer Behörde anvertrau »den, deren Wirksamkeit nicht auf einen einzelnen Regierungsbez »schränkt ist,« und zu diesen Gegenständen wurden gerechnet, »die »Leitung der Ang-legenheiten des Medizinalwesens,« für welche am s orte jeder Oberpräsidentur eine besondere Behörde zu bilden, in weld Ober-Präsident den Vorsitz führen solle. Es wird a. a. D. fernr gesetzt:

§ 20. Für die Medizinalpolizei besteht im Hauptort jeder Provinz ein Me Collegium unter Leitung des Ober-Präsidenten. § 21. In jedem Regierungsbez rtm kein Medizinal-Collegium ist, besteht eine Sanitäts-Commission von Aerzten, gen und Apothekern, die unter der Leitung und nach Anweisung des Medizina-Col alle Geschäfte desselben besorgt, die einer nähern persönlichen Einwirkung b § 22. Die Direction dieser Commission führt ein Mitglied der Regierung, wel Medizinalangelegenheiten, die deren Glumwirkung bedürfen, bei derselben zugleich tet und in dieser Eigenschaft in regelmäßiger Beziehung mit dem Medizinal-Colleg Provinz steht. Die Beschäftigungen des Medizinalraths und sein Verhältniß g Regierung, so wie gegen den Medizinalrath der Ober-Präsidentur, wird die Regl Instruktion ergeben — § 41. Die Organe der Oberpräsidenten sind 1) die R gen; 2) die Consistorien; 3) die Medizinal-Collegien. § 43. Das Organ d blizinal-Collegiums ist der Medizinalrath des Regierungsbezirks, der sich wieder Landräthe als seiner Organe bedient.

Diesem nach wurden in den Haupt-Orten der Oberpräsidentur Medizinalcollegien der Provinzen organisirt, welche, nachdem eine des Staatskänzler an die Oberpräsidenten v. 12. Novbr. 1815 ihre schäftsbetrieb bereits genauer bestimmt hatte, die Dienstanweisung 23. Octbr. 1817 erhielten. Zu gleichem Zwecke, wie ihn die Med Kollegien in Betreff der Regierungen erhielten, wurde für das Minis durch Instr. v. 23. Januar 1817⁵⁾ die wissenschaftliche Deputation f Med. Wesen errichtet. Den Regierungen verblieb nach der Instrukt ihrer Geschäftsführung vom 23. Octbr. 1817 (G. S. v. 1817. S. 2) »die Leitung der Medizinal- und Gesundheitsangelegenheiten in polize »Rücksicht, z. B. Verkehr mit Medicamenten, Verhütung von Curen »unbefugte Personen, Ausrottung von, der Gesundheit nachtheiligen

¹⁾ Das Gesamtministerium des Innern, zu welchem außer dem Departem allgem. Polizei noch die drei Departem. für Gewerbe und Handel, für Kult Unterricht und für das Postwesen gehörten, hatte der Staatskänzler v. S berg selbst übernommen.

²⁾ G. S. pro 1812. S. 43.

³⁾ G. S. pro 1814 S. 40.

⁴⁾ G. S. pro 1815. S. 85.

⁵⁾ S. dieselbe unten.

Verfahren und Geradenheiten, Vorkehrungen gegen ansteckende Krankheiten und Erachen unter Menschen oder Thieren; Kranken- und Irrenhäuser; Rettungs-Anstalten; Unversälschtheit und Gesundheit der Lebensmittel f. w. c.

Endlich ward durch die R. O. vom 3. Novbr. 1817, betr. die Veränderung der Ministerien und den Geschäftskreis des gesammten Ministerii (G. S. pro 1817. S. 289.), das Ministerium des Cultus des öffentlichen Unterrichts und, das damit in Verbindung stehende Medizinalwesen, welches bisher zum Ministerium des Innern gehörte, der neuem besondern Ministerii für die Geistlichen-, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten übergeben, und selbigem Staatsminister Freiherr von Altenstein als Chef vorgesetzt. Nach dem Jahre 1840 erfolgten Tode des Letzteren erhielt der Wirkl. Geh. Minister Eichhorn diese Stellung.

Zweite Abtheilung.

Eigenwärtige Organisation der Behörden.

Erster Abschnitt.

Die Centralbehörden¹⁾.

Die oberste Leitung der Medizinal-Angelegenheiten ist zur Zeit, selbst von dem militairischen Medizinalwesen, welches unter dem Kriegs-Minister steht, nicht in einem Ministerium concentrirt. Dieselben theilweise verwaltet theils von dem durch das Ges. vom 3. Novbr. 1817 gebildeten Ministerio der geistlichen-, Unterrichts-, und Medizinal-Angelegenheiten, theils von dem Ministerio des Innern²⁾.

¹⁾ Vergl. hierüber auch Thl. VI Bd. 2. S. 485 ff. Von der Organisation der Polizei-Behörden.

²⁾ Auch (d. Med. Verfassung Preussens) spricht sich hierüber S. 35 folgendermaßen aus:

— — — — — Noch weniger aber ist in denjenigen Staaten eine zweckmäßige Handhabung der Staatsarzneikunde möglich, wo eine noch größere Zerstückelung in der Verwaltung derelben stattet, wo namentlich von der Leitung des Medizinal-Beams sogar die der Medizinal-Polizei getrennt ist die letztere wieder in den theoretisch-wissenschaftlichen oder gesetzgebenden, und in den praktischen oder vollziehenden Theil unterschieden wird, und beide Theile von verschiedenen Behörden verwaltet werden sollen; wo also der einen Behörde obliegt, die Gesetze und Verordnungen zu ertheilen, nach welchen die andere handeln und die Ausübung letzterer soll, ohne selbst sachverständig zu sein; wo des getheilten Forums wegen ein Theil der Krankenhäuser und Irrenanstalten dieser, ein anderer Theil aber, ohne sich ein in der Sache selbst begründetes Theilungs-Princip für eine solche Trennung zu stellen läßt, jener Behörde als Verwaltungszweig zugewiesen ist; wo ferner nicht nach der Handlung, sondern nach der Qualität der Personen, welche sie bezieht, das Forum bestimmt wird, dem die Untersuchung und allfällige Bestrafung anheimfällt, wo demnach der Schüler, Schneider, Jäger, Schärer, Arzneikrämer u. u. wenn er sich der ärztlichen Unsicherheit hingiebt, vor den Richterstuhl der Polizei-Behörde gezogen wird, der Arzt, Wundarzt, Apotheker u. u. dagegen, wenn sie ihre Befugnisse zur Praxis überschritten haben, sich nur vor der Criminal-Behörde zu verantworten haben; wo ferner jener Behörde z. B. obliegt, dafür Sorge zu tragen, daß keine Gunde toll werden oder die Leute beißen, dieser dagegen der tolle Hund und der Gebissene zur weiteren Wahrnehmung der

1. Ressortverhältniß zwischen diesen beiden Ministern

Zur Geschichte der jetzt bestehenden Ressort-Verhältnisse zwischen den Ministerien des I. u. d. P. und dem Min. der G., U. u. Med. W.

gesetzlichen Vorschriften anheimfällt; wo es die Aufgabe der Sanitäts-Verwaltung durch Aufrechterhaltung und Beförderung d. r. Schutzpockenimpfung zu verhindern, keine Blatternepidemie entstehe, während die Beschränkung und Tilgung der ansteigenden Blatternseuche, so wie jeder andern Epidemie, lediglich dem Ressort der Polizei-Behörde gehört u. s. w. u. s. w. Eben so ist auch in einigen Staaten die Staatsarzneikunde noch nicht im wahren Gebelhen, wo man nicht bloß dem Namen, sondern auch der Sache nach neben dem alten Sanitäts- oder Medizinalwesen noch ein besonderes Militär-Medizinalwesen, folglich einen Status in statu, und außerdem noch besondere militärische Bildungsanstalten, eigene Erziehungs-, Prüfungs-, oder sonstige Institute, diesen Zweig unterhält, jährlich viele Tausende, wenn nicht unendlich, so doch unendlich hierauf verwendet u. c.

Außerdem findet demgemäß das Ressortverhältniß zwischen dem Min. des I. u. d. P. und dem der Med. Ang. der Sache sehr nachtheilig. Er bemerkt hierüber:

Bei dieser Scheidung der Ressort-Verhältnisse ging man von dem Grundsatz aus, daß, so wie die Ausführung der dem Ressort des Polizei-Ministeriums anvertrauten Verwaltungs-Gegenstände in den Händen der gewöhnlichen resp. Provinzial Behörden liegt, welche sich hierbei des Beistandes der technischen Beamten bedienen, ebenso dieselben auch in oberer Instanz von dem Min. des Inn. u. d. P. selbstständig geleitet werden können und das Min. der Med. Ang. hierbei nur in so weit konfurren, als, nach Maßgabe des in vorstehenden Fällen einzuholenden Beiraths des Medizinal-Departements, die Theilnahme derselben, als der obersten technischen Behörde, durch das Sachverhältniß bedingt wird.

Hierbei ist aber außer Acht gelassen worden, daß das Medizinal-Departement im Ministerio keine rathgebende oder technische, sondern eine verwaltende Behörde ist, deren sachverständige (ärztliche) Administrations-Beamte sich so, wo es nöthig ist, des Rathes der dem Ministerio zugeordneten wissenschaftlichen Commission für das Medizinalwesen in eben d. r. Art bedienen, wie die Regierungen sich nicht des Beiraths des Regierungs-Medizinalraths, als ihres ärztlichen Verwaltungs-Beamten, bedienen, sondern dieser selbst erst durch die Regierungsgutachten des Provinzial-Medizinal-Kollegiums in allen Fällen einzuholen, wo es sich um die Entscheidung rein wissenschaftlicher Gegenstände handelt, keinem einzelnen Techniker zukehrt. Man vergaß dabei, daß Verwaltungsgeschäfte, die auf einer wissenschaftlich-technischen Grundlage beruhen, wohl von dem J. d. herab, aber nicht in der Ausübung, in Theorie und Praxis sich scheiden lassen; daß Vorschriften und Gesetze darüber, wie ein Gegenstand der Verwaltung gehandhabt werden soll, sich nicht füglich, und zwar so, daß sie einerseits Zweck entsprechend und andererseits praktisch ausführbar sind, geben lassen, daß der Gesetzgeber den Gegenstand selbst aus Erfahrung kennen gelernt und dem Ganzen der Verwaltung aufgefaßt hat; daß endlich eine Behörde, welche die Verwaltung einer Branche leiten soll, ohne deren technisch-wissenschaftliche Kenntnisse selbst durchdrungen zu haben, die vielmehr in dieser Beziehung von einer ihr nicht untergeordneten Behörde abhängig ist, in eine höchst schwierige Lage setzt wird, alle Selbstständigkeit verlieren und jeden Augenblick in Gefahr stehen muß, Fehler zu machen; ganz abgesehen davon, daß unendliche Verwickelungen und Collisionen, wiederholte Ans- und Rückfragen und dadurch bedeutende Verzögerungen zum Nachtheil der Verwaltung nothwendig aus solchen Trennungen des Untrennbaren hervorgehen müssen.

Diese mannigfachen Uebelstände und Nachtheile lassen sich aber auch nicht man wählte, durch Zutheilung einiger technischen Räte zum Min. des I. u. d. P. beseitigen; denn diese können, der bestehenden Verfassung zufolge, als sachverständige Verwaltungs-Beamte auch nichts weiter thun, als fragen u. antworten, Grundsätze und Vorschriften sich suppleiren lassen, nach denen gehandelt werden soll. Thäten sie dies aber nicht, und dürften sie ihrer individuellen Ueberzeugung folgen, so würde dadurch ein Status in statu gegründet, diesen Verwaltungs-Beamten ein ausgedehnterer Wirkungskreis, als irgend anderswo in der Verwaltung zu finden ist, eingeräumt, der Unförmigkeit, Unklarheit und Un-

zu bemerken¹⁾: Durch die an das Staatsministerium erlassene R. D. v. 31. Aug. 1824 wegen des zu verbessernden Zustandes des Sanitäts- und Medizinal-Wesens ganz von der technisch wissenschaftlichen zu trennen, jene unter das Min. d. Inn., diese unter das der Geistl., u. u. Med. Ang. zu stellen.

Während der Berathung der betr. Ministerien über die Ausführung dieser Maßnahme ergab sich jedoch, daß bei consequenter Durchführung des Plans die Gegenstände, welche in sich innig zusammenhängen, zum Nachtheil der Verwaltung selbst getrennt, sondern auch der beabsichtigte Zweck der Vereinfachung nicht erreicht werden würde.

In Folge des, von diesen Gesichtspunkten aus erstatteten Berichts an das Min. d. Inn. u. d. Pol. und d. G., u. u. Med. Ang. v. 29. Decbr. 1824:

1) die R. D. v. 29. Januar 1825. Dieselbe ist, so weit sie das Res. v. 1824 anlangt, in dem nachfolgenden E. R. der Min. d. Inn. u. d. Pol. so wie in dem d. G., u. u. Med. Ang. v. 25. April 1825 mitgetheilt, und bildet die Grundlage der betr. gegenwärtigen Verfassung.

Die Trennung der Sanitäts- und Medizinal-Polizei von den übrigen Gegenständen der Verwaltung, so wie sie bisher zwischen den unterzeichneten Min. stattfand, hat zu Unklarheiten über das obwaltende Ressort-Verhältniß, und somit zu mancherlei Verwickelungen u. s. w. Veranlassung gegeben. Zur Beseitigung dieser Unklarheiten ist eine schärfere Scheidung des Ressorts für nothwendig erachtet, und von Sr. Majestät genehmigt worden, daß

den unterzeichneten Min. des J. u. d. P. verbleiben und, in so weit das Min. der G., u. u. Med. Ang. bisher darauf direct eingewirkt haben sollte, überwiesen werden:

a) alle Gegenstände, welche zur Sanitäts-Polizei im weiteren Sinne des Wortes zwar gerechnet werden können, aber bisher schon wegen der überwiegenden polizeilichen Rücksichten und wegen ihrer Verbindung mit allgemeinen Polizeiwesen und Anstalten dem Polizei-Departement überlassen sind, und wobei das Medizinal-Departement nur rathgebend beizuziehen ist; namentlich gehört hierher außer der polizeilichen Fürsorge für die gesunde Beschaffenheit der Lebensmittel, die Ergreifung und Leitung der Maßregeln gegen ansteckende Krankheiten und Seuchen aller Art bei Menschen und Thieren.

b) Die Sorge für die den Unterthanen zu gewährende Gelegenheit zur ärztlichen Hülfe, einschließlic der Sorge für arme Kranke; ferner die alleinige Leitung aller gewöhnlichen Heilanstalten und der Aufbewahrungs-Anstalten für unheilbare Kranke, nach Maßgabe des in vorkommenden Fällen einzuholenden Rathes des Medizinal-Departements. Eben so, wie daher bei diesen, unter a. und b. gedachten Gegenständen die Ausführung in den Händen der gewöhnlichen unteren und resp. Provinzial-Behörden liegt, welche sich hierbei des Beistandes der technischen Beamten bedienen, eben so werden dieselben auch in oberer Instanz von dem Min. des J. u. d. P. selbstständig geleitet werden, und wird das Min. der G., u. u. Med. Ang. hierbei nur in so weit

wirken, und die ganze wissenschaftliche Medizinal-Behörde gerade für diejenigen medizinisch-polizeilichen Gegenstände, die verfassungsmäßig recht eigentlich vor ihr forum gehören und zu deren Wahrnehmung sie vorzugsweise errichtet worden ist, ganz unbenutzt und überflüssig dastehen.

Jenen Uebelständen ist daher, nach meiner innigen, auf langer Erfahrung beruhenden Ueberzeugung, nur durch eine ungetheilte Ueberweisung sämmtlicher Gegenstände der Medizinal-Verwaltung an das eine oder andere Ministerium, das das Innere, wie es von 1810 bis 1817, oder das der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, wie es von 1817 bis 1825 der Fall war, gründlich abzuheilen. (S. 79. a. a. O.)

Ein des R. d. G., u. u. Med. Ang., betr. die durch d. R. D. v. 29. Jan. 1825 bestimmte Ressort-Ertheilung etc. Vol. I. (P. I. Sect. II. No. 20.)

simpfien, als die Theilnahme desselben, als der oberen technischen Furch das Sachverhältniß begründet wird.

Demgemäß sind die, das Ressort des Min. des I. ausschließend betreffen- den Angelegenheiten, zu erstattenden Berichte an gedachtes Min. allein zu senden, und bleibt es demselben vorbehalten, in den dazu geeigneten Fällen dem Min. der G., u. u. Med. Ang. zu communiciren. Es ist jedoch dem Min. von Wichtigkeit, daß es auch in den zum Ressort des I. ausschließend gehörigen Angelegenheiten, von den für die Verwaltung und Praxis des Medizinalwesens bemerkenswerthen Ereignissen und Ereignissen in Kenntniß erhalten werde, und ist demselben daher empfohlen, die Provinzial-Behörden über dergleichen Fälle aus dem eben gedachten Punkte besonders Bericht zu erstatten.

2) Folgende Gegenstände ressortiren von dem Ministerio der Geistlichen Angelegenheiten¹⁾.

- a) die gewöhnlichen Pocken-Impfungen, so weit sie den allgemeinen Gegen diese Krankheit beabsichtigen; dagegen tritt die Einwirkung des Departements in der vorgedachten Art ein, wenn der Ausbruch einer Epidemie augenblicklich eine Zwangs-Impfung nöthig macht;
- b) die Irren-Heil-Anstalten;
- c) die Irren-Aufbewahrungs-Anstalten, welche bisher vom Min. des I. ressortirten, und
- d) das Charité-Krankenhaus zu Berlin.

Hiernach ist vorkommenden Falls das Ressort-Verhältniß der unterzeichneten Stellen gehörig zu beachten. (N. 1. 470. — 2. 139.)

2) Auf Grund vorstehend gedachter K. D. v. 29. Januar 1815 sind die Ministerien des Innern und der G., u. u. Med. Ang. in der Verhandlung vom 22. März 1815 noch in Betreff folgender Punkte übereingekommen:

1. Rücksichtlich der dem Min. der G., u. u. Med. Ang. vertheilten Angelegenheiten concurrirt das Min. des Innern:

- 1) wegen der Kosten-Beiträge, welche zu den von dem Min. der G. und Med. Ang. ressortirenden Anstalten, von den Provinzial- und Kommunal-Verbänden zu erfordern. Die Feststellung der Verpflichtung dazu geschieht von beiden Ministerien gemeinschaftlich. Die Art und Weise der Aufbringung ist lediglich Sache des Min. des Inn. Dasselbe concurrirt ferner:
- 2) wegen der Regulative in Betreff der Bedingungen, unter welchen Hilfsbedürftige in die von dem Minist. der G. und Med. Ang.

¹⁾ Die sub 2. a—d angeführten Gegenstände würden zwar nach dem sub 1. aufgestellten Principe auch zum Min. d. Inn. gehören, allein es treten hier der oben erwähnte Bericht v. 24. Decbr. 1824 bemerkt, Rücksichten ein, unzulässig erscheinen lassen, indem

- a) in Betreff der Pocken-Impfungen eine stete wissenschaftliche technische Kontrolle des Verfahrens und der Resultate erforderlich ist, wenn nicht zu besorgen sein soll, welche durch leichtsinnige Impfungen unvermeidlich herbeigeführt wird; ferner
- b) in den Irren-Heil-Anstalten Alles dem wissenschaftlichen Standpunkt geordnet sein muß, als die unmittelbare Verbindung mit der wissenschaftlichen Behörde vorzugsweise rathsam erscheint; als
- c) die Irren-Aufbewahrungs-Anstalten zwar bis dahin zum Ressort des Inn. gehört, indem der Gesichtspunkt des polizeilichen Interesses, in es auf die Sicherheit des Publikums gegen gewalthätige Handlungen mutheltrauer Personen und des Kommunal-Interesses, so weit es auf die Erleichterung der Gemeinden bei der Unterbringung armer Irren ansehnlich entscheidend angenommen worden, — sich jedoch nur mit höchster Ueberlegung beurtheilen läßt, ob ein gemüthskranker Zustand heilbar sei oder nicht, daher eine möglichst nahe Verbindung mit den Irren-Heil-Anstalten einer Oberbehörde wünschenswerth; weil endlich
- d) das Charité-Krankenhaus für verschiedene Bildungszwecke benutzt wird, es für die Merkwürdigkeit der Verwaltung von Wichtigkeit ist, den praktischen Ansehens- und Heilmethoden in einem großen Hospitale zu verfolgen.

sonden Heil- und Aufbewahrungs-Anstalten aufgenommen werden, und die zu ihrer Verpflegung pflichtigen Familienglieder an Armen-Verbände für die Kosten in Anspruch genommen werden können. Die Entscheidung über die im Einzelnen wegen des Punktes entstehenden Streitigkeiten, nämlich über die Frage, in einem gegebenen Falle bestehende Armen-Verbände oder einzelne Familienglieder zur Bezahlung der Kosten schuldig sind, ressortirt ausschließlich von dem Min. des Inn.

Die zur Aufrechthaltung der allgemeinen Polizei in den Brunnen- und Bade-Orten zu treffenden Veranstaltungen sind ebenfalls lediglich Sache des letztgedachten Ministerii.

II. Wegen der von dem gedachten Ministerio ressortirenden Behörden

Es ist die Regel, daß das Min. des Inn. sich wegen der im Ressort berührenden technischen Gegenstände, in soweit demselben deshalb die Aeußerung und der Beistand des Med. Departements des Min. der G. u. Ang. wünschenswerth, an das gedachte Min. wendet, und den Gegenstand durch schriftliche Communication abhändelt; so können doch, namentlich bei ansteckenden Krankheiten und Eruchen von gefährlichem Charakter und bedeutendem Umfange, Fälle mancherlei Art vorkommen, welche solchen Schriftwechsel nicht gestatten; alsdann treten beide Ministerien unmittelbar, oder durch dazu abgeordnete Räte zusammen.

Professoren, gerichtliche Wundärzte und andere, den Kreis- und Orts-Polizei-Behörden beigegebene Medizinal-Beamten, haben in den Angelegenheiten der Medizinal-Polizei, mit Ausnahme der Anordnung und Leitung des eigentlichen Heil-Verfahrens, keine selbstständige Verwaltung, sondern concurriren dabei nur als technische Rathgeber und Gehülfen der Polizei-Obrikeiten.

Die zum Ressort des Min. der G. und Med. Ang. gehörigen Geschäfte versehen, nächst den besondern von denselben angestellten Beamten, die den Kreis- und Orts-Polizei-Behörden beigegebenen Professoren und übrigen Medizinal-Beamten; jedoch dürfen dieselben außerhalb den ihnen zur speziellen Direction überwiesenen Anstalten, ohne Concurrenz der ordentlichen Polizei-Obrikeiten, keine Zwangs-Befehle erlassen, müssen sich vielmehr, wo es derselben bedürfen möchte, an die letztern wenden, diese um ihren Beistand requiriren, und die Zulässigkeit dem Befinden derselben anheimstellen; diese haben, eintretenden Falls, für die Richtigkeit der Gründe gegen die Zulässigkeit verantwortlich. Im Fall entstehender Beschwerden würdigt das Min. des Inn. u. d. P. diese Gründe, und communicirt darüber mit dem Min. d. G. Ang.

Es concurrirt ferner das Min. des Inn.

6) wegen gehöriger Vertheilung der Medizinalpersonen insofern, als dasselbe wegen der ihm obliegenden Sorge für die Gelegenheit, daß es dem Kranken an ärztlichen Beistande nicht fehle, die in dieser Beziehung obwaltenden Mängel und die zu ihrer Abhülfe erforderlichen Maßregeln zur Sprache bringt, und darüber gemeinschaftlich mit dem G. Min. beschließt;

7) wegen Revision und Vervollständigung der Medizinal-Ordnungen,

Reglements und Taxen in Beziehung auf die seine Verwaltung hauptsächlich angehenden Gegenstände und Bestimmungen.

(Acta des Min. d. G., U. u. Med. Ang., betr. die durch D. v. 9. Jan. 1825 bestimmte Ressort-Scheidung etc. S II. No. 20.)

Mit Zugrundelegung der vorstehenden Bestimmungen sind spätere folgende Ministerial-Reskripte über das Ressortverhältniß zwischen den Ministerien ergangen:

A. In Betreff der Rekurse der Medizinal-Personen, nämlich der gegen sie erlassenen Straf-Resolute wegen Ueberschreitung ihrer Befugnisse oder wegen Vernachlässigung Berufspflichten:

a) R. der R. Min. des I. u. d. P., so wie der G., U. u. Med. Ang. (v. Schuchmann und Hufeland in Vertretung), v. 22. Septbr. 1827, das R. Pol. Präsidium in Berlin.

— — Uebrigens hat das R. Pol. Präsidium künftig die Rekurs-Gesuche gegen Medizinal-Personen festgesetzten Ordnungsstrafen dieser Art nicht mehr an Min. des Inn. u. d. P. einzureichen, sondern die Entscheidung dem mit unterzeichneten Ministerio der G., U. und Med. Ang. anheim zu stellen, so wie übrigens die Entscheidungen wegen des unbefugten Kurirens Seitens der zu gar keiner Klasse der Med. Personen gehörenden Subjekte überhaupt nicht vor das Polizei-Präsidium gehören, sondern den gewöhnlichen Gerichten überlassen werden müssen. (N. XL. 499. — 2.)

b) E. R. der R. Min. der G., U. u. Med. Ang. und des Min. des Inn. u. d. Pol. (v. Altenstein, v. Schuchmann), v. 1. Decbr. 1827.

Von Seiten einiger Regierungen sind bisher, wahrscheinlich aus Mißverständnissen über das Ressort-Verhältniß der Medizinal- und Sanitäts-Polizei unterm 25. Aug. gemeinschaftlich von den unterzeichneten Ministerien erlassenen Verfügung, die Gesuche von Medizinal-Personen, gegen welche wegen Ueberschreitung der Befugnisse zur Ausübung ihrer Kunst oder ihres Gewerbes, oder wegen Vernachlässigung auf beide Bezug habenden Verordnungen und Verbote Straf-Resolute ergangen sind, an Min. des Inn. u. d. P. vorgelegt worden. Die unterzeichneten Min. sehen sich veranlaßt, der R. Reg. hiermit ausdrücklich zu eröffnen, daß die Disciplin über sämtliche Medizinal-Personale, so weit es sich um die Ausübung der Kunst und des Gewerbes desselben handelt, zur Medizinal-Polizei und mithin nach dem bestehenden Ressort-Verhältniß zur Entscheidung des Min. der Geistlichen etc. Ang. gehört. Die R. Reg. hat daher künftig alle Rekurs-Gesuche über die gegen Medizinal-Personen aus Veranlassung festgesetzten Ordnungs-Strafen nicht an das Min. des Inn. u. d. P. einzureichen, sondern der Entscheidung des Min. der Geistlichen etc. Ang. zu unterstellen. (N. XI. S. 1021.)

B. In Betreff der Kontraventionen gegen die Med. Polizei, welche von anderen als Med. Personen begangen worden:

a) Auszug aus dem R. des R. Min. des Inn. u. d. P. (Köhler) an das R. Pol. Präsid. hieselbst, v. 26. Octbr. 1833.

Ingleich wird dem R. Polizeipräsidio bemerkt, daß Kontraventionen gegen die Medizinal-Polizei, welche nicht von Medizinal-Personen begangen werden, — wie z. B. von einem bloßen Barbiergehulfe nicht zu rechnen ist, — zum Ressort des unterzeichneten Ministeriums des Innern und der Polizei gehören. (N. XVII. 1086.)

b) R. des R. Min. des I. u. d. P. (v. Rochow), v. 29. Mai 1834 an die R. Reg. zu Merseburg.

Bei Rücksendung der mittelst Berichts v. 28. v. M. eingereichten Verhandlung betr. die Untersuchung gegen den Barbier N., wegen unbefugter Ausübung chirurgischer Verrichtungen, eröffne ich der R. Reg., daß, was zunächst den Schluß des obigen Beschlusses anlangt, die Sache nicht zum Ressort des R. Min. der G., U. u. Med. Ang. gehört, da Barbiers, in sofern sie nicht gleichzeitig als Wundärzte approbirt sind, nicht zu den Med. Personen gezählt werden können. In der Sache selbst aber ist kein Grund vor dem Antrage des etc. um Aufhebung der gegen ihn festgesetzten Strafe zu willfahren, aus den von der R. Reg. angeführten Gründen das Schöpfen allerdings zu den ärztlichen Operationen gehört. (N. XXII. 161.)

Unter der gedachten höchsten Medicinalbehörde sollten, nach der W. wegen veränderter Einrichtung der Provinzial-Polizei- und Finanz-Behörden vom 2. December 1808¹⁾ und nach der Gef. d. Instr. für die Regierungen in sammtlichen Provinzen vom 26. December 1808²⁾, die Polizeiangelassenheiten in den Provinzen von den betreffenden Regierungen behandelt werden, und die medicinisch-technischen Commissionen aus der Landes- und Provinzial-Collegii medici treten, die gerichtliche Cognoscenz von den zum Medicinalwesen gehörigen Angelegenheiten und Inquisitionen von dem an die Justiz Collegien übergehen. In der Reglementation §. 2. Lit. e. heißt es:

Die Administration hat die Oberaufsicht und Fürsorge über Medicinal- und Gesundheits-Angelegenheiten, Vertheilung von Medicamenten, Verhütung von Euren durch unvorsichtige Personen, Anstellung von, der Gesundheit nachtheiligen Vorurtheilen und Gesundheits-Verletzungen gegen ansteckende Krankheiten und Seuchen unter Menschen und Thieren, Schulen und Irrenhäuser, Rettungsanstalten, Universitäts- und Gesundheits-Behörden.

Den Verordnungen gemäß wurde durch die R. D. vom 13. Decbr. 1808 die Auflösung des bisherigen Ober-Collegii medici et sanitatis, die Auflösung des Collegii medico-chirurgici verfügt³⁾, die Organisation einer neuen Medicinalsection im Minist. des Inn. genehmigt⁴⁾, und der Geh. Staatsrath, Freiherr v. Humboldt, zum Chef dieser Section ernannt. Die Regierungen wurden durch die Verf. des Min. des Inn. vom 29. Decbr. 1809 von dieser Bestimmung in Kenntniß gesetzt und angewiesen, in allen Medicinalangelegenheiten von dieser Section Befehle zu empfangen und ihre Berichte in dergleichen Angelegenheiten an dieselbe zu richten. Das Militairmedicinalwesen wurde zwar, seiner eigentlichen Administration nach, der Medicinalsection nicht mit übertragen, verblieb vielmehr, unter der Administration der Dep. für die Militairärzte, demjenigen Generalchirurgus, welcher Chef des Militair-Medicinal-Besens wurde, aber Mitglied der Medicinalsection, so daß in administrativer Hinsicht auch das Militair-Medicinalwesen der Medicinal-Section untergeordnet ward.

Die durch die Gesetze vom Jahre 1808 getroffene Einrichtung, die zum Theil durch die W. über die veränderte Verfassung aller Staatsbehörden in der Preuss. Monarchie vom 27. October 1808, nämlich in Betreff der Stellung der höchsten Medicinalbehörde, geändert. Es ward der bisherige Unterschied zwischen dem Departement der allgemeinen Polizei und der Medicinalsection im Min. des Inn. ganz aufheben und beide Departements vereinigt. Der Freiherr v. Humboldt verließ seinen bisherigen Wirkungskreis, und der Staatsrath Sack ward mittelst R. D. vom 3. Decbr. 1810 zum Chef des Departements für die allgemeine Polizei im Min. des Innern, womit das Medicinalwesen verbunden war,

¹⁾ S. C. C. T. XII. S. 675. Rabe, Bd. 9. S. 467.

²⁾ S. C. C. T. XII. S. 703. Rabe, Bd. 9. S. 415.

³⁾ Verordn. des Königs, d. d. 13. Decbr. 1808, u. u. Med. Anz., von anderweiter Organisation der Provinzial-Med. Behörden. Vol. 1 (1809) S. 1. Nr. 2.

⁴⁾ Diese Auflösung erfolgte durch den damaligen Oberpräsidenten Graf. Bergl. d. d. 19. Januar 1810. (Mith. d. Bd. 10. S. 447. Rabe, Bd. 10. S. 259.)

⁵⁾ Das Ministerium erhielt sechs Mittheilungen.

⁶⁾ G. S. pro 1810. S. 3.

1) die wissenschaftliche Deputation für das Med. W. zu Berlin.

a) Durch §. 3 der B., betr. die veränderte Verfassung der Staatsbehörden v. 16. Decbr. 1808, wurden, wie bereits erwähnt, die Medizinalfachen zum Ressort des Min. des Innern gestellt. Nach §. 16 derselben Verordnung sollte die Abtheilung für das Med. W. im Min. des Innern die ganze Medizinal-Polizei mit allen Theilen des Staates für die Gesundheitspflege leiten. Als unmittelbare Behörde wurde für diese Abtheilung die wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen errichtet. Diese sollte, nach §. 17 der gedachten Verordnung, „den wissenschaftlichen Theil des Medizinalwesens besorgen, darin gemachten Fortschritte prüfen, selbige zur Anwendung in polizeilicher Hinsicht der Abtheilung mittheilen, und diese mit ihrem Gutachten unterstützen, wobei es auf Kunstverständige und wissenschaftliche Ratgeber ankommt, unterstützen. Sie sollte in den Provinzen ähnliche Deputationen bilden, durch welche sie die benötigten Nachrichten einziehen, und denen sie in fortwährender Verbindung stehen sollte. Sie sollte die Stelle des Ober-Collegii medici et sanitatis vertreten und durch eine besondere Verordnung ihre Organisation erhalten.“ Die Mitglieder dieser Deputation sollten alle drei Jahre neu ernannt werden.

Im Jahre 1817 erhielt diese Deputation folgende Instruktion:

Instruktion für die wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen im Ministerio desselben v. 23. Januar 1817.

§. 1. Die wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen ist eine wissenschaftliche, consultative Behörde, welche die theoretische Ausbildung der medizinischen Wissenschaften verfolgen, auch zu deren Vervollkommenung mitwirken, und durch Benutzung der Consultate, welche zu jeder gegebenen Zeit diese Ausbildung liefert, die Leitung der Verwaltung erleichtern soll. Sie hat sich also als eine Versammlung von Gelehrten anzusehen, und namentlich die Bestimmung: 1) Die wissenschaftlichen Grundsätze, auf welchen die Verwaltung des Medizinalwesens beruht, und welche in theoretischer Hinsicht die höchste Norm des Verfahrens in Medizinalfachen sein müssen, beständig in Reinheit und derjenigen Vollendung, welche dieselben zu jeder Zeit erlangt haben, gegenwärtig zu erhalten, die Fortschritte der Wissenschaft mit Begehung ihres Auftrags auf das allgemeine Wohl zu verfolgen, und das Ministerium mit diesen ihren wissenschaftlichen Einsichten und ihrem Rathe überall, wo es nöthig ist und gefordert wird, zu unterstützen. 2) Sie muß daher in allen einzelnen Fällen, wo es zur Verwaltung des Medizinalwesens oder in Criminalfällen zur Bestimmung von Todes- oder andern Beschädigungen und Krankheitsursachen verlangt wird, so wie auch in andern Justiz- und Polizeigenheiten, wo es auf medizinische, Kunstverständige und wissenschaftliche Prüfung an dem Ministerio ihr Gutachten abstellen. 3) Diejenigen Prüfungen der höheren Medizinalbeamten und Personen zu übernehmen, welche nicht den Provinzialbehörden des Medizinal- und Sanitätswesens überlassen worden.

§. 2. Die Deputation besteht aus einem Director, aus der im Verhältniß zu den Geschäften nöthigen Zahl der ordentlichen Mitglieder und einigen Beisitzern, und einer bestimmten Zahl von außerordentlichen Mitgliedern. Der Director und die ordentlichen Mitglieder werden mit der ihnen zu bewilligenden Remuneration alle drei Jahre zur Erneuerung von dem Minister in Vorschlag gebracht. Es können dieselben auch wieder in Vorschlag gebracht werden. Die Geschäfte der Deputation liegen hauptsächlich den ordentlichen Mitgliedern ob, die außerordentlichen Mitglieder übernehmen nur die Arbeiten, wenn etwa die ordentlichen Mitglieder nicht zureichen.

§. 3. Bei der Bestimmung der Deputation, über alle Gegenstände der medizinischen Wissenschaften Rath und Gutachten zu ertheilen, muß soviel möglich darauf bedacht werden, daß in der ganzen Zahl der ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder kein bedeutendes Fach der medizinischen Wissenschaften, ein dasselbe vertretendes nicht in ausgezeichnetes Subjekt fehle.

§. 4. Der Director und die ordentlichen Mitglieder werden bei ihrer Einsetzung mit Verweisung auf die sonst schon geleisteten Amtseide durch Handschlag auf die Erfüllung ihrer Amtspflichten, so wie die gegenwärtige Instruktion sie vorschreibt, verpflichtet, und zugleich auf die Pflicht der Amtsverschwiegenheit insbesondere verpflichtet.

vorzubeugen und Vorkehrungen gegen ansteckende Krankheiten und Seuchen unter Menschen oder Thieren; Kranken- und Irrenhäuser; Barmherzige Anstalten; Unverfälschtheit und Gesundheit der Lebensmittel.

Es ward durch die R. D. vom 3. Novbr. 1817, betr. die Veränderung der Ministerien und den Geschäftskreis des gesammten Staats (S. 289), das Ministerium des Cultus mit des öffentlichen Unterrichts und, das damit in Verbindung stehende Medicinalwesen, welches bisher zum Ministerium des Innern gehörte, der letzterem beider Ministerien für die Geistlichen-, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten übergeben, und selbigem Dr. Franz von Altenstein als Chef vorgelegt. Nach dem im Jahr 1841 erfolgten Tode des Letzteren erhielt der Wkfl. Geh. Staatsrath Freiherr von Bockhorn diese Stellung.

Zweite Abtheilung.

Gegenwärtige Organisation der Behörden.

Erster Abschnitt.

Die Centralbehörden¹⁾.

Die oberste Leitung der Medicinal-Angelegenheiten ist zur Zeit, selbst von dem militärischen Medicinalwesen, welches unter dem Kriegs-Minister steht, nicht in einem Ministerium concentrirt. Dasselbe ist vielmehr vertheilt theils von dem durch das Ges. vom 3. Novbr. 1817 gebildeten Ministerio der geistlichen-, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, theils von dem Ministerio des Innern.

Siehe ferner auch Thl. VI Bb. 2. S. 485 ff. Von der Organisation der Provinzialbehörden.

Nach der Med. Verfassung Preussens. findet sich hierüber S. 35 folgendermaßen:

— — — Noch weniger aber ist in denen neu Staaten eine zweckmäßige Handhabung der Staatsverwaltung möglich, wo eine noch größere Concentration in der Verwaltung der selben zu bewirken ist, namentlich von der Leitung des Medicinalwesens. Es zeigt die der Medicinal-Vollziehung getheilt ist, die letztere wieder in den Provinzen, in denen sie vorkommt, oder gleichgeordnet, und in den Provinzen oder vollen Provinzen theilweise unterteilt wird, und beide Theile von verschiedenen Behörden ausgeht werden sollen; wo also der einen Behörde obliegt, die Gesetze und Verordnungen zu vollziehen, und welchen die andere handeln und die Ausführung selbst, ohne jedoch in der Vollziehung zu sein; wo des getheilten Verordnungs wegen ein Theil der Vollziehung für die Provinzen kleiner, ein anderer Theil aber, ohne dass ein in der Sache selbst begründetes Theilungs-Princip für eine solche Theilung bestehen könnte, jeder Behörde als Verwaltungsweg angewiesen ist; wo ferner nicht nach der Zahl der Provinzen, sondern nach der Qualität der Provinzen, welche sie bezeugen, das Verordnungs-Princip bestimmt wird, von der Untersuchung und als solche Bestimmung auch meist, wo demnach der Staat der Provinzen, Jäger, Provinzen, Provinzen, wenn er sich der geistlichen Provinzen bezieht, vor den Provinzen der Provinzen Provinzen zeigen wird, der Arzt, Wundarzt, Apotheker etc. zeigen, wenn sie ihre Verwaltung zur Provinz überschritten haben, sich nur vor der Provinz Provinzen zu verantworten haben; wo ferner jeder Behörde z. B. obliegt, dass die Sorge zu tragen, dass keine Provinz teil werden oder die Provinz bezeugen, dass die Provinz der Provinz Provinzen zur weiteren Wahrnehmung der

§. 13. Die Aufträge, welche die Deputation erhält, werden derselben durch Decrete des Ministerii, die der Chef oder der Director der Mediz. vollzogen hat, und nur ausnahmsweise durch besondere schriftliche Erlasse werden an den Director derselben abgegeben, der sie zuschreibt, und (z. in das Journal der Deputation, welches an jedem Vortragsstage dem Director wird, und zur weiteren Beförderung), alsdann an die Medizinalabtheilung Registratur des Ministerii übersendet.

§. 14. Bei dem Zuschreiben der eingegehenden Sachen und deren Distrib. einzelnen Mitglieder, fällt nun zwar in der Regel jeder Gegenstand vor einigen ordentlichen oder (wenn es ein Fach betrifft, wofür es ein solches außerordentlichen Mitgliede zu, zu dessen Competenz es gehört. Jedoch steht dem Director, wenn er auch ein solches Mitglied nicht übergeben darf, gleichwohl an derselben Sache auch noch einen oder mehrere andere Referenten oder Correferenten, ja mit besonderer Genehmigung des Departementchefs kann er auch einen außer der Deputation befindlichen Gelehrten oder Sachkenner zu diesem jedoch das Votum des Mitgliedes der Deputation, ohne dessen Zustimmung, mittheilen zu dürfen.

§. 15. Wenn die Deputation in Criminalfällen ihr Gutachten abgibt, so muß Behufs des Vortrages allemal wenigstens zwei Referenten zu ernennen.

§. 16. Was namentlich die vor die Deputation gehörigen Prüfungen Wundärzte, Apotheker u. betrifft, so concurriren dabei zwar nur einige Mitglieder, welche auf Vorschlag des Directors nach Verschiedenheit der Zwecke der Prüfungen von dem Ministerio ein für allemal dazu deputirt sind, müssen aber über die erfolgten Prüfungen, welche jederzeit in dem Besitze der Deputation abzuhalten sind, in der nächsten Sitzung der Deputation berichten, und das aufgenommene Prüfungsprotokoll dem Director zustellen, das dem Ministerio eingereicht werde.

§. 17. Allemal wenn zwei Referenten ernannt worden, muß jeder die zugeschriebene Sache ein vollständiges schriftliches Votum oder Gutachten und ohne es vorher dem andern Referenten mitzutheilen, versiegelt und unterschrieben, zur Aufbewahrung bis zum Vortrag an den Director abliefern, mit der Aufschrift werden dabei von dem ersten Referenten dem zweiten zuletzt dem Director mit abgeliefert.

§. 18. Wenn neben dem Referenten nur ein oder mehrere Correferenten sind, so darf bloß der Referent ein vollständiges schriftliches Votum abfassen, und hat dann dieses mit den Akten den Correferenten zuzustellen. Wenn dieser bleibt, dem Votum bloß die Erklärung ihres Beitritts anzuhängen, und eine Bemerkung beizufügen, welchemnach die Sache selbst Behufs des Vortrages dem Referenten zurückgelangen muß.

§. 19. Die abgefaßten schriftlichen Vota und Gutachten werden in der ersten Sitzung der Deputation verlesen, jeder Referent verliest in der Regel selbst. Bemerkungen der bloßen Correferenten, wenn diese keine besondere haben, mit vorzutragen, ist Sache des Referenten.

§. 20. Wenn nur ein Referent ernannt und von dem Director nicht mit der Aufschrift die Abfassung eines schriftlichen Voti dennoch verlangt ist, etwa von den Referenten selbst nöthig oder nützlich gefunden wird, so ge-
mündlichen Vortrage der Sache in der nächsten Sitzung. Ohne Vortrag eines Einzelnen, wäre es auch mit Zustimmung des Directors, niemals eintreten werden.

§. 21. Regelmäßig wird wöchentlich eine Session an einem ein für allemal festgesetzten Tage gehalten. Jedoch bleibt es dem Director vorbehalten, wenn keine große Zahl von Geschäften vorhanden ist, die Sitzung abzusagen, oder im entgegen-
eine außerordentliche zweite Sitzung anzuordnen.

§. 22. Zu jeder Sitzung sind, neben dem Director, alle ordentlichen Mitglieder der Deputation, die dem Director jedesmal anzugebende Entschuldigung sich einzufinden von Amtswegen verpflichtet, die außerordentlichen Mitglieder haben dazu jedesmal die besondere Einladung des Directors abzuwarten, seiner Beurtheilung überlassen bleibt. Dieser kann auch selbst andere, nicht in der Deputation befindliche Gelehrte zu einzelnen Sitzungen zuziehen, muß dazu die Genehmigung des Ministers nachsuchen. Uebrigens muß der Director eine Liste führen, in welcher bei jeder Sitzung das Erscheinen oder Ausbleiben jedes Mitgliedes niedergeschrieben, und die wenigstens allmonatlich einmal von dem Geh. Medizinalabtheilung dem Minister zur Einsicht vorgelegt werden muß.

§. 23. Der Beschluß der Deputation wird durch Einstimmigkeit der Mitglieder oder durch die Stimme des Directors, wenn Stimmengleichheit vor-

folgendes bemerken: Durch die an das Staatsministerium erlassene R. D. v. J. Aug. 1824 wegen des zu verbessernden Zustandes des Staats-Sanitäts-Polizei wurde beabsichtigt, die polizeiliche Verwaltung des Sanitäts- und Gesundheitswesens ganz von der technisch wissenschaftlichen zu trennen, wozu unter das Min. d. Inn., diese unter das der Geistl., u. u. Med. Ang. zu stellen.

Bei der Erathung der betr. Ministerien über die Ausführung dieser Trennung ergab sich jedoch, daß bei consequenter Durchführung des Plans betr. Gegenstände, welche in sich innig zusammenhängen, zum Nachtheil der Verwaltung selbst getrennt, sondern auch der beabsichtigte Zweck der Vereinfachung nicht erreicht werden würde.

Je nahe des, von diesen Gesichtspunkten aus erstatteten Berichtes von d. Inn. u. d. Pol. und d. G., u. u. Med. Ang. v. 29. Decbr. 1824 erging:

1. R. D. v. 9. Januar 1825. Dieselbe ist, so weit sie das Ref. betraf, in dem nachfolgenden C. R. der Min. d. Inn. u. d. Pol. so wie d. G., u. u. Med. Ang. v. 25. April 1825 mitgetheilt, und bildet die Grundlage der betr. gegenwärtigen Verfassung.

Die Trennung der Sanitäts- und Medizinal-Polizei von den übrigen Gegenständen der Verwaltung, so wie sie bisher zwischen den unterzeichneten Min. stattfand, hat in der That schon über das erhaltende Defizit Verhältnisse, und somit zu manchen Verwechselungen u. s. w. Veranlassung gegeben. Zur Befestigung dieser Ansicht ist eine schärfere Scheidung des Defizits zur nothwendig erachtet, und von Sr. Majestät genehmigt worden, daß dem unterzeichneten Min. des J. u. d. P. verbleiben und, in so weit das Min. der G., u. u. Med. Ang. bisher darauf direkt eingewirkt haben sollte, überwiesen werden:

- a) alle Gegenstände, welche zur Sanitäts-Polizei im weiteren Sinne des Wortes zwar gerechnet werden können, aber bisher schon wegen der überwiegenden polizeilichen Rücksichten und wegen ihrer Verbindung mit allgemeinen Polizeiverordnungen und Anordnungen dem Polizei-Departement überlassen sind, und wobei das Medizinal-Departement nur rathgebend beizugehen ist; namentlich gehört hieher außer der polizeilichen Fürsorge für die gesunde Beschaffenheit der Lebensmittel, der Erziehung und Leitung der Anstalten gegen ansteckende Krankheiten und Seuchen aller Art bei Menschen und Thieren.
- b) Die Sorge für die den Unterthanen zu gewährende Gelegenheit zur ärztlichen Hilfe, einschließlich der Sorge für arme Kranke; ferner die alleinige Leitung aller gewöhnlichen Heilanstalten und der Anstalten für unheilbare Kranke, nach Nachtrage des in vorkommenden Fällen einzuholenden Rathes des Medizinal-Departements. Eben so, wie daher bei diesen, unter a) und b) gedachten Gegenständen die Ausführung in den Händen der gewöhnlichen unteren und resp. Provinzial-Beherden liegt, welche sich hierbei des Beistandes der technischen Beamten bedienen, eben so werden dieselben auch in oberer Instanz von dem Min. des J. u. d. P. selbstständig geleitet werden, und wird das Min. der G., u. u. Med. Ang. hierbei nur in so weit

wirken, und die ganze wissenschaftliche Medizinal-Behörde gerade für diejenigen medizinisch-polizeilichen Gegenstände, die verfassungsmäßig recht eigentlich vor ihr gehören und in deren Wahrnehmung sie vorzugsweise errichtet worden ist, am unbenutzt und überflüssig dastehen.

Immer Ueberständlich ist daher, nach mehrer innigen, auf langer Erfahrung beruhenden Ueberzeugung, nur durch eine ungeheilte Ueberweisung sämtlicher Gegenstände der Medizinal-Verwaltung an das eine oder andere Ministerium, das es in dem, wie es von 1810 bis 1817, oder das der Gelehrten, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, wie es von 1817 bis 1825 der Fall war, gründen zu müssen. (S. 79. a. a. D.)

In dem R. D. v. G., u. u. Med. Ang. betr. die durch d. R. D. v. 29. Jan. 1825 gestammte Defizit-Scheidung Nr. 1. (K. I. Sect. II. No. 20.)

Dr. Horn, Geh. Mediz. Rath und Professor.

Dr. Einf, desgl.

Dr. Kluge, desgl.

Dr. Wagner, desgl. und gerichtlicher Stadtphysikus.

Dr. Mitscherlich, Geh. Med. Rath und Professor.

Dr. Casper, desgl.

Dr. Froriep, Med. Rath und Professor.

2) Das Kuratorium für die Krankenhaus-, und arzneischul-Angelegenheiten zu Berlin.

Es disponiren hierüber:

a) Regul. über die Organisation eines Kuratorii zur Verwaltung der Angelegenheiten des Charité-Krankenhauses in Berlin, und über die Wirksamkeit zur Verbesserung des Krankenhaus-Wesens in der Med. v. 7. September 1830¹⁾.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen u. u. haben zur zweckmäßigeren Leitung der Charité-Angelegenheiten und zur Verbesserung der Kranken-Anstalten überhaupt, die Errichtung einer besondern Behörde für dasselbe und verordnen demnach Folgendes.

§. 1.

Benennung und Stellung des Kuratorii.

Die neue Behörde soll unter der Benennung:

Königliches Kuratorium für die Krankenhaus-Angelegenheiten, unmittelbar dem Min. der G., u. u. Med. Ang. untergeordnet und dem Charité-Krankenhause zu Berlin mit seinen Neben-Instituten unmittelbar vorgesetzt sein.

§. 2.

Zwecke des Kuratorii.

Das Kuratorium hat eine doppelte Bestimmung:

- 1) die Ueberaufsicht und Leitung der Angelegenheiten des Charité-Krankenhauses in Berlin in administrativer Hinsicht zu führen, und
- 2) eine begutachtende und rathgebende Behörde in allen Angelegenheiten des Kranken- und Hospital-Wesens der ganzen Monarchie zu bilden.

§. 3.

Pflichtleistungen des Kuratorii als administrativer Behörde.

Als administrativer Behörde liegt dem Kuratorio ob, nicht bloß die frühmaligen Reg., jetzt dem Polizei-Präs. in Berlin, übertragene ökonomische und polizeiliche Verwaltungs-Aufsicht über die Charité und die Neben-Institute der Charité, welche außerhalb des Charité-Gebäudes eingerichtet sind und verwaltet werden, den Fonds der Charité, und abhängig von deren Verwaltung, künftig noch einzurichtende Heil-Anstalten zu übernehmen und fortan zu führen, sondern auch dieselben der Charité und in deren vorbezeichneten Neben-Instituten befindlichen oder noch zu errichtenden praktischen Bildungs- und Prüfungs-Anstalten in der Art auszudehnen, daß die Charité diesem gemeinsamen Zwecke mehr als bisher entspreche. Sämmtl. Behörden des Charité-Krankenhauses und den darin befindlichen praktischen Bildungs- und Prüfungs-Anstalten, so wie bei den vorbezeichneten Neben-Instituten desselben in Ansehung der Verwaltung, sind verpflichtet, den Anweisungen des Kuratorii in Sachen seiner Befugnisse Folge zu leisten.

§. 4.

Verwaltungs-Aufsicht über das Eigenthum.

Dem zufolge übernimmt das Kuratorium von dem Polizei-Präs. zu Berlin die Verwaltung der Charité betreffenden Etats-, Rechnungs-, Kontrakt-, Anstellungs- und Disziplin-Angelegenheiten, verwaltet das Kapital-Vermögen, sorgt für eine zweckmäßige Benutzung der Charité angehörigen liegenden Gründe durch Administration oder Verpachtung, Auktionen auslegen, und diese, so wie die sonstigen Einkünfte betreiben u. u., wobei die Charité die nöthigen Hülfsmittel zu bieten haben. Ingleichen wird das Kuratorium der Verathung über die baulichen Angelegenheiten der Charité und Neben-Institute schäftigt.

¹⁾ Diese Regul. wurde den Regierungen durch Circ. R. des Min. der G., u. u. Med. Ang. (v. Altenstein), v. 25. Decbr. 1830, mitgetheilt. (M. XIV. 92.)

Das Kuratorium steht in Ansehung dieser Funktionen unter der Leitung und Kontrolle des Min. der G., U. und Med. Ang., und hat nach den deshalb vorliegenden Vorschriften in geeigneten Fällen dessen Genehmigung einzuholen.

§. 5.

Anstellung der Beamten.

Dem Kuratorio ressortirt ferner die Anstellung der etatsmäßigen Beamten der Charité, ihrer im §. 3. bezeichneten Neben-Institute, wobei es jedoch über die definitive Anstellung des Direktors der Charité, der dirigirenden Aerzte und klinischen Lehrer, des Ober-Inspektors der Anstalt an das Min. der G., U. und Med. Ang. zu berathen, und Letzteres wieder hinsichtlich der Ernennung des Direktors, unsere Genehmigung bedarf.

Die Dienst-Instruktion sowohl für das ärztliche als ökonomische Ober- und Unter-Personal ist durch das Kuratorium auszuarbeiten, und von dem Min. der G., U. und Med. Ang. zu genehmigen.

§. 6.

Aufnahme der Kranken.

Das Kuratorium verfügt über die Aufnahme von Kranken in die Charité, die hiesigen hülfsgefellten Heil-Institute auf eben die Art, wie solches bisher von dem Polizey-Präsidenten ist, und hat hierbei nur noch zu berücksichtigen, daß die Charité nicht bloß eine Heil-Anstalt für hülfsbedürftige Kranke sein, sondern auch dem Zwecke als praktische Bildungs-Institut vollkommen entsprechen soll. Unheilbare Kranke dürfen gar nicht aufgenommen werden, sondern nur dann in der Charité vorläufige Aufnahme finden, wenn ihr Zustand gefährlich ist, und sie anderweit nicht sogleich untergebracht werden können, oder wenn die nicht zu hebbende Krankheit wenigstens auf längere Zeit zu mildern, oder für den Unterricht lehrreich ist. Ein besonderes Regl. für die Kranken ist von dem Kuratorium zu erlassen, wie solches die jetzigen Verhältnisse erheischen, durch das Kuratorium dem Min. der G., U. und Med. Ang. zur Genehmigung vorzulegen.

§. 7.

Entrichtung der Kurkosten.

Die entgeltliche Aufnahme und Verpflegung hat das Kuratorium bis auf Weiteres den Kranken, die den Städten Berlin und Potsdam angehören, nach den bisherigen Bestimmungen zu gewähren, wobei dasselbe auf unsere Order v. 3. Mai 1819 verweist; auch ist das Kuratorium ermächtigt, in einzelnen Fällen die Kosten für Aufnahme und Verpflegung entweder gleich bei der Aufnahme zu erlassen, oder späterhin niederzuschlagen. Die Zahlung der Kosten verpflichteten Kranken hat das Kuratorium den Betrag derselben festzustellenden Eätzen entweder von den Kranken selbst, oder von ihren verpflichteten Verwandten, Dienstherrschaften, Gewerken, Kommunen u. dgl. zu erheben, oder in geeigneten Fällen durch die Charité-Administration selbst einzuziehen zu lassen, wobei nur noch bemerkt wird, daß zur Vermeidung aller Weitläufigkeiten die städtischen Behörden oder sonstigen Kommunen für die Kur- und Verpflegungskosten eines jeden Angehörigen, in die Charité aufgenommenen und daselbst verpflegten Kranken zu zahlen haben, und demnach auch auf Ersordern des Kuratoriums die Zahlung für denselben die Behörde erst auf den Zahlungspflichtigen selbst zu verweisen, nach den niedrigen Zahlungs-Eätzen zu leisten haben, wobei es ihnen immerhin unbenommen bleibt, die Zahlungspflichtigen selbst, in wie fern er zahlungsfähig ist, wieder entschädigen zu lassen.

§. 8.

Förderung der praktischen heilwissenschaftlichen Institute.

Was der Kranken-Heilpflege soll das Kuratorium in administrativer Hinsicht (§. 3) zu thun wirken, daß das Gedeihen der unter der Administration der Charité bestehenden praktischen heilwissenschaftlichen Institute, ohne Verinträchtigung der Kranken-Pflege, nach Möglichkeit gefördert werde.

Dasselbe hat demnach:

1) die Berechtigte der zu ihrer Ausbildung in dem Lazareth- und Hospital-Wesen als Assistenz-Aerzte und Sub-Chirurgen in der Charité fungirenden, und während dieser Dienstzeit unter der Disziplin des Kuratoriums und des Direktors der Charité stehenden Militär-Aerzte, Chirurgen und Uebern, nach den von uns genehmigten Grundsätzen des zwischen dem Min. der Med. Ang. und dem des Krieges verhandelten Protokolls v. 7. Mai 1829, wahrzunehmen, und darauf zu achten, daß die Absicht ihrer Anwesenheit in der Charité, sowohl hinsichtlich ihrer Leistungen für den Krankendienst, als auch ihrer eigenen praktischen Ausbildung im Hospital-Wesen, sicher erreicht werde;

2) in Bezug auf die zur Charité gehörigen klinischen Institute Sorge zu tragen, daß dieselben, in wiefern es nur immer der hierzu disponible Raum und sonstige Verhältnisse

hältnisse gehalten, zweckmäßig und anständig eingerichtet, auch stets mit den Unterricht geeigneten Kranken versehen werde, und daß die dabei angestellten Lehrer und Assistenten sich in Hinsicht der Dienstleistung bei der Krankenpflege den bestehenden Hausgesetzen richten, und Erstere den diesfälligen Anordnungen des Kuratorii, Letztere aber den unmittelbaren Weisungen des Direktors der Charité nachkommen;

- c) in gleicher Art hinsichtlich der klinischen medizinisch-chirurgischen Prüfung der dabei fungirenden Kommissarien zu verfahren.

§. 9.

Verpflichtungen des Kuratorii als technisch wissenschaftlicher Behörde.

Hinsichtlich seiner zweiten Bestimmung (§. 2) ist das Kuratorium

- a) verpflichtet, über jede Kranken- und Hospital-Angelegenheit im ganzen Reich die Befehle einer öffentlichen dabei theilnehmenden Behörde, sein sachverständiges Gutachten zu erstatten. Es hat in dieser Eigenschaft einer begutachtenden Behörde mit den übrigen wissenschaftlichen Deputationen die gleiche Verpflichtung und Stellung. Es soll durch seine auf Wissenschaft und Kunst im Kranken- und Hospitalwesen begründeten Gutachten, Vorschläge und Entschlüsse einen bessern Zustand dieser Angelegenheiten im Staate herbeizuführen suchen. Das Militär-Lazarethwesen bleibt jedoch von diesem Einflusse des Kuratorii unberührt, und nur dem Kr. Min. ist vorbehalten, dasselbe, wo er es nöthig findet, um seine Meinung zu befragen. Demnach hat das Kuratorium in seinen wissenschaftlichen Einrichtungen
- b) eine Expositio-Pharmazie, vorläufig zum Behufe für die Charité allein, in Rücksicht auf ihre Anwendbarkeit in allen Lazarethen, Spitälern und Hospitälern, auszuarbeiten und zur Genehmigung und Einführung vorzulegen;
- c) die Herausgabe von Annalen des Charité-Krankenhauses, in welchen die ärztliche Kunst und Wissenschaft ein Interesse haben, und zur Förderung der Krankenpflege und des Hospital-Wesens überhaupt dienen können, zu veranstalten und zu fördern.

§. 10.

Personal des Kuratorii.

Zur Vollziehung der dem Kuratorio übertragenen Geschäfte soll dasselbe von einem Präsidenten, welcher stets eine mit der administrativen Geschäftsleitung vollkommene Medizinal-Person sein muß, und aus Räten und Mitgliedern solcher Behörden bestehen, die an dem Kranken- und Hospital-Wesen überhaupt, oder an der Verwaltung der Charité insbesondere, ein amtliches Interesse haben.

Es sollen demnach als Mitglieder des Kuratorii eintreten:

- a) ein Rath des Ministerii des Innern;
- b) ein Rath aus dem Ministerio des Unterrichts;
- c) ein Mitglied aus dem Medizinal-Stabe der Armee;
- d) ein Rath aus dem Polizei-Präsidio.

Ihnen wird

- e) ein Justitiarius und
- f) ein Kassen- und Rechnungs-Rath beigegeben.

Diese Mitglieder zusammen bilden mit ihrem Präsidenten das Kuratorium als administrative Behörde. In wissenschaftlichen und zu begutachtenden Angelegenheiten treten zu diesem Personale noch diejenigen Beamten der Charité, so wie die in demselben angestellten dirigirenden Aerzte und klinischen Lehrer hinzu, welche der Präsident zu berufen und zuzuziehen erforderlich findet. Für die Bau-Angelegenheiten wird ein Beamter zugezogen, den der Präsident zur Theilnahme an den Berathungen in jedem tretenden Falle einladet. Es bleibt dem Präsidenten überlassen, diese Mitglieder oder insgesammt zu den Berathungen zu ziehen, auch in besondern Fällen, wo der Rath noch anderer, zur Charité nicht gehöriger Techniker erforderlich erscheint, den einzuholen, und selbst durch gehörig motivirte Anträge das Personal der technischen Mitglieder des Kuratorii zu vervollständigen.

§. 11.

Obliegenheiten des Präsidenten.

Der Präsident bearbeitet ausschließlich Alles, was sich auf Anstellung und Beförderung der Mitglieder und Subaltern-Beamten des Kuratorii bezieht. Er vertritt das Kuratorium, leitet den Vortrag und unterzieht sich überhaupt allen den Arbeiten, welche §§. 39—41. der Instruktion für die Reg. v. 23. Octbr. 1817 dem Präsidio, den Ministern und Direktoren der Regierungen übertragen sind, wobei ihm als Sachverständigen insbesondere obliegt, den Direktor der Charité in seiner Geschäftsführung zu kontrolliren. Obgleich dem Präsid. die alleinige persönliche Verantwortlichkeit aller Verordnungen und Verfügungen des Kuratorii auferlegt wird, und ihm daher auch überall die Entschlüsse

ist er dennoch verpflichtet, in allen Angelegenheiten, welche das Interesse der
en, des Unterrichts oder jenes der militairärztlichen Individuen betrifft, sich ins-
mit den Rätthen der beiden Ministerien und dem militairärztlichen Mitgliede aus-
stabs-Staffel der Armee zu berathen und auf ihr Votum in allen das Ressort der-
stehenden Gegenständen vorzugsweise Rücksicht zu nehmen.

§. 12.

Obliegenheiten der Rätthe und Mitglieder.

- Rätthe und Mitglieder des Kuratoril müssen sich der Bearbeitung der ihnen vom
an übertragenen Geschäfte unterziehen.
- Bertheilung bleibt im Allgemeinen zwar dem pflichtmäßigen Ermessen des Prä-
sidenten, doch hat derselbe möglichst einem jeden Mitgliede einen besondern Ge-
schäftszweig anzuvertrauen, und nur bei dessen Behinderung oder aus sonst erheblich schrei-
benden eine Abweichung eintreten zu lassen.
- Rath aus dem Min. des J. hat vorzugsweise die Gerechtsame des Ressorts selb-
st wahrzunehmen, und bei der Einziehung der Kur- und Verpflegungskosten die
den Pflichten der Charité, so wie jene der Kommunen zu beachten, sich auch den
stehenden Arbeiten so lange zu unterziehen, bis die Einleitung eines Prozesses
herbeigeführt wird, wo dann die fernere Bearbeitung und die Instruktion des Man-
dats auf den Justitiar Curatoril übergeht.
- Rath aus dem Min. des Unterrichts hat vorzugsweise die, die städtischen Bil-
dungs- und Prüfungs-Anstalten betreffenden Gegenstände, so wie die Personal-Angelegen-
heiten der Lehrer, Prüfungs-Kommissarien und Assistenten zu bearbeiten, deren Gerechts-
ame wahrzunehmen und die Leistungen derselben zu kontrolliren.
- Mitglied aus dem Med. Stabe der Armee ist besonders für die Personal- und
verwandte Gegenstände der in der Charité als Assistenz-Aerzte und Sub-Chirurgen fun-
ctionirenden Militair-Aerzte, Chirurgen und Fleven bestimmt, und ihm daher vorzugsweise
die Leitung der dahin gehörenden Geschäfte, nach den Grundsätzen des Protokolls v.
1829, so wie die Aufsicht über die Kondukte der Militair-Aerzte, zu übertragen.
Sollte derselbe übernimmt dasselbe als Med. Person bei Abwesenheit oder Krankheit des
Präsidenten, in wiefern nicht derselbe ausdrücklich ein anderes Mitglied zu bestimmen für
den Fall, jedesmal die Präsid. Geschäfte, mit Ausnahme des Vorsizes, der in Be-
tracht der Präsidien des Präsidenten dem ältesten der beiden Rätthe aus dem Min. der G., U.
und Ang. und dem Min. des J. zusteht.
- Rath aus dem Polizei-Präs. hat vorzugsweise die Verf. wegen Aufnahme und
Verpflegung der Kranken anzugeben, die ökonomischen und polizeilichen Angelegenheiten der
Anstalt zu bearbeiten, und den Ober-Inspektor derselben in seiner Geschäftsführung zu
unterstützen, auch die Verfügungen hinsichtlich der Verwaltung des Kapital-Vermögens
zu treffen.

In Justitiario liegen diejenigen Geschäfte ob, welchen die Justitiarien der Reg. sich
nach §. 44. der Instr. v. 23. Octbr. 1817 zu unterziehen haben.

Der Kassen-Rath liegt die Revision und Beaufsichtigung der Kasse, so wie die Kon-
trolle der Kassenbeamten der Charité ob; er bearbeitet die Etats- und Rechnungssachen,
die Zeichnung der Kassen-Orders, und ist einer der drei von dem Präsid. zu ernennen-
den Kuratoren des Depositoril, weswegen er auch einen Schlüssel desselben führt.

§. 13.

Befetzung der Stelle des Präsidenten.

- Die Stelle des Präsidenten wird jedesmal von Uns selbst besetzt, und der Min. der
Med. Ang. hat Uns darüber seine Vorschläge einzureichen.
- Wir haben bereits durch Unsere Order v. 24. Novbr. 1829 den Geh. Ober-Med.
Rath zum Präsid. des Kuratoril ernannt, da Wir seine vorzügliche Qualifikation
für die wichtigsten Stelle vollkommen anerkannt haben.
- Wir ertheilen ihm demnach auch alle mit dieser Stellung und mit dem Vorsitze ver-
bundenen Rechte, in welche er sofort einzutreten hat.

§. 14.

Befetzung der Stellen der Rätthe und Mitglieder.

- Rätthe, welche aus dem Min. des J. und des Unterrichts als Mitglieder bei dem
Anstalt eintreten sollen, werden durch die beiden betreffenden Min., welche deshalb mit
Uns kommunizieren haben, bestimmt. Das Mitglied aus dem Med. Stabe der
Armee nennt der erste General-Staffel-Arzt und Chef des Militair-Med. Wesens.
- Bei der Wahl dieser Mitglieder muß es sowohl den Min. als dem ersten General-
Arzte vorbehalten bleiben, unter Erwägung der eintretenden Umstände, den Präsid.
seine Vorschläge und Wünsche bei diesen Ernennungen zu hören, und selbige zu be-
stätigen.

Unter gleicher Berücksichtigung bestimmen die Min. der Med. Ang. und d. menschlich. Med. den Rath, welcher von dem Polizei-Präs. in das Kuratorium treten soll.

Den Justitiarius und den Rassen-Rath ernimmt auf den Vorschlag des Präs. für die G., U. und Med. Ang., ingleichen den Baubeamten die Min. Bau- u. auf den Vorschlag des Kuratorii.

§. 15.

Besoldungen.

Besoldungen beziehen weder der Präsident noch irgend ein Mitglied des K. es wird aber dem Präs. überlassen, für die am meisten beschäftigten und sich an den Mitglieder jährlich Remunerationen, in wie weit es die Fonds der Charité Med. Verwaltung überhaupt gestatten, in Antrag zu bringen.

Nur für den Justitiarius und Rassen-Rath können, wenn sie nicht schon Mitglieder einer andern Behörde sind, besondere Gehälter oder wenigstens Fixationen in Antrag gebracht werden.

Dies ist auch der Fall hinsichtlich des Bauverständigen und der zur Führung des Geschäfts erforderlichen Subaltern-Beamten.

§. 16.

Wir beauftragen Unsern Min. der G., U. und Med. Ang., gegenwärtige demnachst zur Ausführung zu bringen.

(G. G. pro 1830. S. 134.)

b) A. R. D. vom 21. Juli 1836, bezüglich auf das Regulativ über die oberste Leitung und Verwaltung der Thierarzneischule durch das Kuratorium für die Krankenhaus-Angelegenheiten, vom 24. Juni d. J.

Ich habe das mit Ihrem Berichte vom 24. v. M. Mir eingereichte Regulativ über die oberste Leitung und Verwaltung der Thierarzneischule, da ich dabei nichts zu verbessern vorzuziehen, und sende Ihnen dasselbe zur weiteren Veranlassung hieneben zurück.

Leipzig, den 21. Juli 1836.

Friedrich Wilhelm

An die Staatsminister Frh. v. Altenstein, General-Leutnant
v. Willeben und v. Rochow.

Regulativ über die obere Leitung und Verwaltung der Thierarzneischule durch das Kuratorium für die Krankenhaus-Angelegenheiten vom 24. Juni 1836.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen etc. etc.

Thun kund und fügen hiermit zu wissen:

daß Wir zur Beschleunigung der Reorganisation der Thierarzneischule, zur zweckmäßigen Leitung derselben und Behufs der Vereinigung der bisher zerstreuten Verwaltung dieser Anstalt, die Angelegenheiten derselben dem Kuratorium für die Krankenhaus-Angelegenheiten übertragen haben. Die Leitung dieser Angelegenheiten soll künftig in einer besonderen Sektion des Kuratorii erfolgen, und indem Wir auch darauf die Bestimmungen des Reglements v. 7. Septbr. 1830 über die Organisation und Geschäftsführung des Kuratorii für die Krankenhaus-Angelegenheiten im Allgemeinen angewendet wissen, ertheilen Wir darüber noch folgende spezielle Vorschriften:

§. 1.

Benennung und Stellung des Kuratorii.

Das Kuratorium führt von nun an die Benennung:

„Kuratorium für die Krankenhaus- und Thierarzneischul-Angelegenheiten“ und bedient sich bei seinen amtlichen Ausfertigungen, je nach dem Gegenstande der Unterschriften:

„Kuratorium, Abtheilung für die Krankenhaus-Angelegenheiten“

„Kuratorium, Abtheilung für die Thierarzneischul-Angelegenheiten.“

In letzterer Beziehung bildet das Kuratorium die Mittelbehörde zwischen der Thierarzneischule und den Ministerien der Geistlichen, Unterrichts- und Med. Angelegenheiten und des Krieges.

§. 2.

Bestimmung der Thierarzneischule, Umfang der Ober-Aufsicht des Kuratorii auf dieselbe.

Die Thierarzneischule ist ein wissenschaftliches Institut mit der Bestimmung:

a) Thierärzte und thierärztliche Beamte aller Klassen theoretisch und praktisch

Es durch die mit der Schule in Verbindung gesetzte Hülfsanstalt für Praktikanten, zu bilden, und
 Thierheilkunde im Staate überhaupt, sowohl in den rein wissenschaftlichen als
 in den praktischen Beziehungen nach besten Kräften zu fördern.
 Der Aufsicht des Kuratorii umfaßt diese Bestimmung der Schule in der ganzen
 oben angegebenen Ausdehnung.

§. 3.

Das Kuratorium leitet die gesammte Administration der Thierarzneischule
 in dieser Beziehung alle bisher getrennt gewesenen Verwaltungszweige; Es
 leitet die Verwaltung der für die Zwecke des Instituts bestimmten Grundstücke,
 der ausgezeigten Kapitalien und angewiesenen Zuschüsse, so wie der eigenthüm-
 lichen Einnahmen desselben, auch der aus den Honoraren für die Vorlesungen, aus den
 aus dem Hofbeschlages-Geldern bestehenden, deren Beträge zu bestimmen, eventua-
 l in einzelnen Fällen zu erlassen oder nicht zuzuschlagen das Kuratorium er-

§. 4.

Er nimmt demzufolge von dem Kriegsministerium, dem Ober-Marshall-Amte und
 Präsidio sämmtliche, die Thierarzneischule, deren Lehrer, Beamte oder Giebel-
 kassen und tritt in allen administrativen Beziehungen an die Stelle dieser Be-

hördern aus der General-Staatskasse für die Thierarzneischule an die Polizei-
 bezahlten Gelder, so wie die bei der General-Militärkasse zur Unterhaltung der
 oben etatsmäßig bestimmten Fonds; Ingleichen die auf den Etat des Ober-
 s stehenden zur Ausbildung der Giebel- und Marshall-Giebel mitbestimmten
 erst fünfzig Thaler werden künftig auf den Etat des Kuratorii übernom-
 men, dessen Kasse unmittelbar abgeführt. Indem hiernach die auf dem Etat der
 Militärkasse stehenden 1110 Thaler zur Ausbildung von künftigen Hofärzten dem
 Kommando verbleiben, leistet dasselbe auf die sechs Freistellen, welche bisher zur
 der Marshall- und Giebel-Giebel offen erhalten werden mußten, Verzicht,
 indem, für die zu seinem Dienste auf der Thierarzneischule auszubildenden jun-
 gen die volle vorschriftsmäßige Honorar zahlen zu lassen.

§. 5.

Wirksamkeit des Kuratorii in wissenschaftlicher Beziehung.

Der Aufsicht des Kuratorii in wissenschaftlicher Hinsicht umfaßt die Feststellung
 des Lehrplans der Schule, insbesondere die Zweckmäßigkeit und regelmäßige
 des Unterrichts, sowohl bei den Lehrvorträgen als bei den mit der Thierarz-
 ne verbundenen praktischen Unterrichts-Anstalten. Für die Erweiterung und größere
 Wirksamkeit der letzteren ist vorzugswelse Sorge zu tragen, und nicht minder
 ist zu nehmen, daß Studierenden der Medicin und Aerzten, welche sich zu ärzt-
 lichen ausbilden wollen, die Gelegenheit verschafft werde, sich die für ihre künf-
 tige Wirkungssphäre erforderlichen thierärztlichen und veterinär-polizeilichen
 Kenntnisse zu erwerben.

Das Kuratorium hat ferner die mit den Giebeln abzuhaltenden Prüfungen anzuordnen
 der Schuldirection zu ertheilenden Lehr- und Führungszeugnisse zu bekräftigen.
 Die Disziplinen für die Anstalt werden von dem Kuratorio entworfen, mit Rücksicht
 auf die Disziplin der Militär-Giebel unten besonders Verordnete, und die
 sollen danach von der Direction der Schule und in erheblicheren Fällen von dem
 Kommando handhabt werden.

§. 6.

Die Thierarzneischule (nach §. 2. h.) zugleich ein für allgemeinere Zwecke bestimm-
 tes Institut soll, so bleibt es eine vorzügliche Aufgabe des Kuratorii, dieser erweiterten
 diejenigen Richtungen zu geben, von denen für die Wissenschaft, wie für deren
 gleich nützliche Erfolge zu erwarten sind.

Es ist in dieser Hinsicht zu einer speziellen Obliegenheit des Kuratorii, sich
 die Beschaffung der Materialien zur vollkommeneren Gestaltung der Veterinär-Poli-
 zeilichen zu beschäftigen, und die Vorschläge darüber dem Ministerio der G., II. und
 III. zu reichen.

§. 9. aus Litt. C. des Regl. v. 7. Septbr. 1830 hinsichtlich der Charité
 an, hat das Kuratorium auch hinsichtlich der Thierarzneischule darauf zu
 die daselbst gewonnenen Resultate durch Herausgabe periodischer Schriften
 der öffentlichen Kenntniß gelangen.

Es soll ferner darauf zu halten, daß das Institut zur Förderung der vergleich-
 enden, zu physiologischen, zochemischen, operativen und therapeutischen Ver-

§ 13. Die Aufträge, welche die Deputation erhält, werden derselben in der Regel durch Beträge des Ministerial, die der Chef oder der Director der Medizinalabtheilung zu-
 schicken hat, und nur ausnahmsweise durch besonders schriftliche Befehle
 die werden an den Director derselben abgegeben, der sie unterschreibt, und zur Ver-
 das Journal der Deputation, welches an jedem Vortragstage dem Director
 wird, und zur weiteren Veranordnung, alsdann an die Medizinalabtheilung der
 Legation des Ministers überreicht.

§ 14. Bei dem Zuschreiben der eingegehenden Sachen und deren Distribution
 einzelnen Mitglieder, fällt nun zwar in der Regel jeder Gegenstand von selbst
 ihren ordentlichen oder wenn es ein Fach betrifft, wofür es ein solches nicht
 vorordentlichen Mitglieder zu, zu dessen Competenz es gehört. Jedoch nicht es
 der, wenn er auch ein solches Mitglied nicht übernehmen darf, gleichwohl allemal
 derselben Sache auch noch einen oder mehrere andere Referenten oder Correferenten
 ernennen, ja mit besonderer Genehmigung des Departementchefs kann er auch
 einen oder mehrere der Deputation beauftragten Gelehrten oder Sachkenner ein-
 setzen, jedoch das Votum des Mitgliedes der Deputation, ohne dessen ausdrückliche
 Zustimmung, mittheilen zu dürfen.

§ 15. Wenn die Deputation in Einzelfällen ihre Gutachten abzugeben
 und Behufs des Vortrages allemal wenigstens zwei Referenten zu ernennen.

§ 16. Was namentlich die vor die Deputation gehörigen Prüfungen
 Rundzüge, Apotheker etc. betrifft, so concurriren dabei zwar nur immer
 Mitglieder, welche auf Vorschlag des Directors nach Verschiedenheit der Sub-
 jects der Prüfungen von dem Ministerio ein für allemal dazu deputirt sind,
 müssen aber über die erfolgten Prüfungen, welche jederzeit in den Versammlungen
 der Deputation abzuhandeln sind, in der nächsten Sitzung der Deputation mündlich
 berichten, und das aufgenommenen Prüfungsprotokoll dem Director zustellen, damit es
 dem Ministerio eingereicht werde.

§ 17. Allemal wenn zwei Referenten ernannt werden, muß jeder derselben
 eine zugeschrriebene Sache ein vollständiges schriftliches Votum oder Gutachten ab-
 schreiben, und ohne es vorher dem andern Referenten mittheilen, verfertigt und abge-
 schreiben, zur Ausbahrung bis zum Vortrag an den Director abliefern. Das
 mit der Aufsicht werden dabei von dem ersten Referenten dem zweiten zugesandt
 gegeben, an den Director mit abgeliefert.

§ 18. Wenn neben dem Referenten nur ein oder mehrere Correferenten er-
 sind, so darf bloß der Referent ein vollständiges schriftliches Votum oder Gut-
 abfassen, und hat dann dieses mit den Allen den Correferenten zustellen, deren
 einen bleibt, dem Votum bloß die Erklärung ihres Beitritts anzuhängen, oder in
 hängung beizufügen, welchemnach die Sache selbst Behufs des Vortrages wieder
 Referenten zurückgelangen muß.

§ 19. Die abgefaßten schriftlichen Votum und Gutachten werden in der näch-
 sten Sitzung der Deputation verlesen, jeder Referent verliest in der Regel ein
 Votum. Bemerkungen der bloßen Correferenten, wenn diese keine besondere Vota
 haben, mit vorzutragen, ist Sache des Referenten.

§ 20. Wenn nur ein Referent ernannt und von dem Director nicht aus-
 der Zurecht die Abfassung eines schriftlichen Voti dennoch verlangt ist, oder falls
 etwa von den Referenten selbst nothig oder nützlich gefunden wird, so genügt es
 mündlichen Vortrage der Sache in der nächsten Sitzung. Ohne Vortrag darf
 einem Gutachten, wäre es auch mit Zustimmung des Directors, niemals etwas
 werden.

§ 21. Regelmäßig wird wöchentlich eine Session an einem ein für allemal
 den Tage gehalten. Jedoch bleibt es dem Director vorbehalten, wenn keine hin-
 reichliche Zahl von Mitgliedern vorhanden ist, die Sitzung abzusagen, oder im engeren Sinne
 eine außerordentliche zweite Sitzung anzuordnen.

§ 22. In jeder Sitzung sind, neben dem Director, alle ordentlichen Mit-
 glieder der Deputation, dem Director jedesmal anzuziehende Ersatzmitglieder
 sich einzufinden von Amtswegen verpflichtet, die außerordentlichen Mit-
 glieder nur, wenn sie eine besondere Einladung des Directors abwarten, welcher
 seiner Beauftragung überlassen bleibt. Dieser kann auch selbst andere, nicht in der
 Deputation befindliche Gelehrte zu einzelnen Sitzungen zuziehen, in so fern jedoch
 die Genehmigung des Ministers nachsuchen. Uebrigens muß der Director eine
 Liste führen, in welcher bei jeder Sitzung das Erscheinen oder Ausbleiben der
 Mitglieder zu verzeichnen, und die wöchentlich allmonatlich einmal von dem Chef
 der Medizinalabtheilung dem Ministerio zur Einsicht vorgelegt werden muß.

§ 23. Der Beschluß der Deputation wird durch Stimmenmehrheit ge-
 nommen. Der Director gibt den Ausgag, wenn Stimmengleichheit vor-
 handen ist.

b) Das jetzige Personal dieser Kommission ist wie folgt zusammen-
gesetzt:

Direktor:

Dr. Klug, Geh. Ober-Med. Rath und Professor.

I. Bei der anatomischen Prüfung.

Examinatoren:

Dr. Ed, Geh. Med. Rath, Regimentsarzt und Professor.

„ Müller, ordentl. Professor und Direktor.

II. Bei der chirurgisch-technischen Prüfung.

Examinatoren:

Dr. Rothe, Geh. Med. Rath und Generalarzt.

Dr. Trüstedt, Geh. Ober-Med. Rath und Professor.

III. Bei der klinischen Prüfung.

Die klinisch-chirurgische wird im Charité-Krankenhaus verrichtet.

Examinatoren:

Dr. Züngken, Geh. Med. Rath und Professor.

„ Kluge, Geh. Med. Rath.

b) Die klinisch-medizinische ebendasselbst.

Examinatoren:

Dr. Wagner, Geh. Med. Rath und Professor und gerichtlicher
Physikus.

Dr. Wolff, Regiments- und dirigirender Charité-Arzt, auch Pro-
fessor an der Universität.

IV. Bei der chemisch-pharmaceutischen Prüfung.

Examinatoren:

Dr. Staberoch, Medizinalrath.

„ Mitscherlich, Geh. Med. Rath und Professor.

„ Eucá, Apothekenbesitzer.

„ H. Rose, Professor.

V. Bei der mündlichen Schluß-Prüfung.

a) Die ärztliche und wundärztliche Prüfung.

Examinatoren:

Dr. Zink, Geh. Med. Rath und Professor.

„ Osann, desgl.

„ Hecker, Professor.

„ Mitscherlich, Geh. Med. Rath und Professor.

„ Großheim, Regimentsarzt, Leibarzt Sr. Königl. Hoheit des
Prinzen von Preußen.

„ Albers, Geh. Med. Rath.

„ Froiep, Med. Rath und Professor.

„ Schulz, Professor.

b) Die pharmaceutische Prüfung:

Examinatoren:

Dr. Zink, Geh. Med. Rath und Professor.

„ Trüstedt, Geh. Ober-Med. Rath und Professor.

„ Staberoch, Medizinalrath.

„ Eucá, Apotheker.

Das Sekretariat dieser Kommission wird gebildet durch:

Herrn Mauli, Hofrath und Rendant der Prüfungs-Gebühren-
Herrn Völker, Hofrath, Sekretair.

4) Die perpetuirliche Kommission zur Aufrechthaltung
der Hofapotheke zu Berlin.

a) Im Jahre 1764 ordnete Friedrich der Große eine perpetuirliche Hofapotheken-Kommission an, welche zuerst aus dem R. Leibarzte und einem Mitgliede des Generaldirektoriums bestand; zur Aufsicht auf die Hofapotheke, und um darüber jährlich Allerhöchsten Bericht zu erstatten. Diese Kommission, welche unter obiger Benennung noch gegenwärtig von den R. Leibarzten und einem unterrichteten Pharmaceuten gebildet wird, hat, unter der oberen Leitung der höchsten Medizinalbehörde, die Aufsicht über das Personal der Hofapotheke, nämlich den R. Hofapotheker, den Provisor und die erforderlichen Gehülfen, ferner über die Verwendungsart der, nach gewissen Etats bestimmten Fonds der Anstalt, über die Verabfolgung der Medicamente lediglich an solche Personen, welche dazu angewiesen sind, und über die richtige Taxe der von den Hofapothekern Potsdam und Charlottenburg, welche dem Hofstaate daselbst die Arzneien liefern, monatlich einzureichenden Arzneirechnungen.

(Act. gen. des Min. der G., u. n. Med. Ang., die Hofapotheken betr.)

b) Das zeitige Personal dieser Kommission ist zusammengesetzt aus:
Dr. v. Wiebel, Leibarzt Sr. Majestät des Königs, Sec. d. Med. Rath, Wirkl. erstem General-Staabsarzt der Armee, als erstem Kommissar.

Dr. H. Rose, Professor, als zweitem Kommissar.
Rühlenthal, Hofrath und Kalkulator.
Bercht, Kriegsrath und Sekretair.

Zweiter Abschnitt.

Die Provinzial-Behörden¹⁾.

L

Die Oberpräsidenten.

Das Institut der Oberpräsidenten wurde durch das Publ. vom 16. December 1808, betr. die veränderte Verfassung der obersten Staatsbehörden

¹⁾ Besondere Verhältnisse existiren in dieser Beziehung in der Grafschaft Ansbach. Die Verhältnisse der Letzteren zum Preuss. Staate sind durch den Vertrag vom 13. Aug. 1822, bestätigt durch R. O. v. 17. Septbr. 1822, regulirt, welcher den alten Reich v. 19. Mai 1714 wiederherstellt. Bekannt gemacht ist derselbe durch das Publ. des Oberpräsidiums von Sachsen (v. Mos.), v. 18. Mai 1822 (N. VII. S. 512 ff.) So weit derselbe das Medizinalwesen betrifft, lautet er folgendermaßen:

§. 29. Was das Medizinalwesen betrifft, so wird folgendes festgesetzt:

a) Wer in der Grafschaft die innere oder äussere Heilkunde, ingleichen die Geburtshülfe ausüben will, muß nach Bestehung der, durch allgemeine Gesetze und Verordnungen für die R. Staaten vorgeschriebenen, Prüfungen, von der betreffenden R. Behörde überhaupt qualifizirt befunden sein. Landchirurgen und Hebammen können jedoch nur für den Umfang der Grafschaft zur Praxis verstatet werden, wenn sie allein bei dem Gräflichen Medizinal-Kollegium geprüft und tüchtig befunden sind.

b) Der allgemeine Grundsatz, daß vorschriftsmässig von den R. Behörden (Prüfungs- und approbirte Aerzte, Wundärzte und Hebammen) nur die ge-

der Erhebung des Geschäftsganges in den Provinzen, neu geschaffen, und nach demselben Gesetz drei Oberpräsidenten ernannt, einer für die Provinzen Preußen und Westpreußen und Litthauen, einer für die Kur- und Neumark und Pommern und einer für Schlesien.

Die erste Instruktion für dieselben erfolgte unterm 23. Decbr. 1808 (S. C. Tom. XII. S. 545. Meib. Bd. 7. S. 448. Rabe Bd. 9. S. 402). Nach demselben eine dreifache Bestimmung beigelegt wird: 1) einen Mittelpunkt in Ansehung derjenigen Verwaltungszweige zu bilden, in denen es von Wichtigkeit ist, daß sie nach größeren Abtheilungen als in den Regierungs-Departements geleitet und ausgeführt werden, wobei besonders bei größern allgemeinen Landes-Polizei-Gegenständen der Fall ist; 2) den obersten Staatsbehörden Stellvertreter zu geben, welche in der Nähe und an Ort und Stelle, eine genaue und nicht bloß formale Kontrolle über die Unterbehörden führen, und 3) in dem Oberpräsidenten eine Behörde zu bilden, welche bei vorkommenden Fällen nach erweiterten, in den Provinzen umfassenden, Gesichtspunkten, ihr Gutachten geben können. Das Amt der Ober-Präsidenten theilt sich daher in die Eigenschaft ausführenden, beaufsichtigenden (kontrollirenden) und beratenden Behörde.

Nach dem ersten Pariser Frieden ward durch das Gesetz v. 30. April 1814 in jeder Provinz ein Ober-Präsident ernannt, und ihre Bestimmung durch die Instruktion vom 23. Octbr. 1817 (S. C. pro 1817. S. 230) festgesetzt; dieselbe wurde jedoch in der Folge einer neuen Prüfung unterzogen und an deren Stelle eine erneuerte Instruktion vom 31. December 1826 (S. C. pro 1826. S. 1) erlassen, in welcher die früheren Bestimmungen im Wesentlichen beibehalten und nur im Einzelnen zeitgemäßer abgeändert, insbesondere aber ihr Verhältniß zu den Ministerien und den Provinz-

Monarchie ihre Kunst ausüben können, leidet für diejenigen, welche ebenfalls in dieser Absicht in der Grafschaft sich niederlassen, und dort ihren Wohnsitz nehmen wollen, die Ausnahme, daß sie zu dieser Niederlassung erst die Erlaubniß des Herrn Grafen nachsuchen und erhalten müssen.

- c) Die Auswahl und Anstellung der eigentlichen Medizinalbeamten, als des Physikus u. steht dem Herrn Grafen mit Beobachtung des Grundsatzes unser a. allein zu.
- d) Das bereits für die Grafschaft als besondere Medizinalbehörde bestehende Medizinalkollegium wird beibehalten. Die Mitglieder desselben ernannt der Herr Graf u. u.
- e) Dem K. Oberpräsidenten steht im Auftrag des betreffenden Ministeriums, unter Beirath des K. Medizinalkollegii die allgemeine Obergewalt auf das Medizinalwesen der Grafschaft, das Graßliche Medizinalkollegium und die demselben untergeordneten Medizinalpersonen in der Art zu, daß er wegen genauer Erfüllung der K. Gesetze wachsam ist u. u.
- f) Was die gerichtlich-medizinischen Fälle betrifft, so steht die Aufnahme der Obduktionsoverhandlungen, die Abfassung von Zeugnissen und Gutachten, den vom Herrn Grafen angestellten Medizinalbeamten, insbesondere dem Physikus zu. Letzterer bildet, im System der drei Instanzen, bei der gerichtlich-medizinischen die erste Instanz. Bedarf es einer weiteren technischen Beurtheilung der von ihm abgefaßten Obduktionsberichte oder Gutachten in Fällen, wo eine solche allgemein vorgeschrieben ist, so gelangen dieselben durch die Mittheilung des Graßlichen Medizinalkollegiums, welchem freisteht, seine etwaigen Bemerkungen hinzuzufügen; an den Oberpräsidenten, um sie zur Beurtheilung in weiterer Instanz bei dem K. Medizinalkollegium vorzulegen. Die letzte Beurtheilung findet bei der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen Statt.

zialbehörden näher bestimmt, und ihre Stellvertretung der obersten Behörden auf mehrere Verwaltungsgegenstände ausgedehnt wurde¹⁾.

Die Bestimmungen dieser Instruktion, welche in Beziehung auf Medizinalwesen zunächst interessiren, sind folgende:

Der Wirkungskreis der Ober-Präsidenten in den ihnen anvertrauten Provinzen umfaßt: die eigene Verwaltung aller derjenigen Angelegenheiten, welche nicht nur die Gesamtheit der Provinz betreffen, sondern sich auch nur über den Bereich einer Regierung hinaus erstrecken. (§. 1.)

In Beziehung auf diese Angelegenheiten bilden sie die unmittelbare Instanz, und die betr. Provinzialbehörden, namentlich die Regierungen, sind ihre Organe. Es gehören hierzu insbesondere auch die Sicherheits-Anstalten, welche sich auf mehr als einen Regierungsbezirk zugleich erstrecken, als Sanitäts-Anstalten, Viehseuchen-Kordonen u. (§. 2. Nr. 3.)

In den Provinzial-Medizinal-Kollegien haben sie den Vorsitz und Leitung der Geschäfte (§. 3.) Ihnen kommt endlich die Konzessionirung zur Anlegung neuer Apotheken zu. (§§. 4. 6.)

II.

Die Provinzial-Medizinal-Kollegien¹⁾.

1) Dergleichen durch die B. v. 30. April 1815 begründete Kollegien bestehen zur Zeit in jeder Provinz an dem Orte, wo der Oberpräsident seinen Sitz hat, für die Provinz Brandenburg jedoch in Berlin.

Zwar wurde bereits durch die R. D. v. 31. Aug. 1824 den Min. J. u. d. P. und der G., U. u. Med. Ang. die Frage zur gutachtlichen Klärung vorgelegt, ob die Mediz. Kollegien nicht wiederum aufzuheben und ihre Funktionen auf die, aus den medizinischen Fakultäten der Landes-Universitäten zu bildenden Deputationen zu übertragen sein dürften; jedoch die gedachten Ministerien hiergegen aussprachen, so wurde durch R. D. v. 23. Decbr. 1826 hiervon abstrahirt.

(Acta gen. des Min. der G., U. u. Med. Ang., betr. die Ref. Verh. der Min. des J. u. d. G. u. P. I. Sect. II. No. 1. und Acta gen., betr. die Einrichtung der Med. Koll. u. P. Sect. II. No. 1.)

Die Verhältnisse der Med. Kollegien wurden festgestellt durch Dienstanzweisung für die Medizinal-Kollegien vom 23. October 1817²⁾.

¹⁾ Vergl. diese Instruktion Thl. V. des Werkes: Die Organisation der Behörden.

²⁾ Ueber die früheren Verhältnisse vergl. Abth. I.

³⁾ Der jetzige ärztliche Personal-Status der Med. Kollegien in den verschiedenen Provinzen ist folgender:

1) Mediz. Kollegium für die Provinz Preußen. Medizinalrath Prof. D. Burdach (Geh. Med. Rath), D. Trotta v. Treyden, D. Ratke. Ehrenmitglied: Med. Rath Prof. D. Seerig. — Assessor pharmaceutischer: Glack; chirurgischer: Bernhardt, Veterinar-Dressler.

2) Med. Koll. für d. Pr. Brandenburg. Medizinalräthe: Prof. Ullrich (Geh. Med. Rath), D. Bremer, D. Nicolai, Prof. D. Krori, D. Großhelm. — Assessoren; pharmac.: Staberoth (Med. Rath), chirurg.: A. Schütz, Veterin. A.: Prof. Hertwig.

3) Med. Koll. für d. Pr. Pommern. Medizinalräthe: D. Köpcke (Med. Rath), D. Steffen, D. Rhades. — Assessoren: chirurg.: Behm, pharmac.: Ritter, Veterin. A.: Schellhaase.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen &c. &c. ertheilen, auf Unser Verordnungs vom 30. April 1815, wegen verbesserter Einrichtung der Behörden, den darnach errichteten Medizinalkollegien, unter Hinweisung auf die Bestimmungen für die Ob. Präf. und Reg. vom heutigen Tage, nachstehende Dienst-

§. 1.

Wirkungskreis.

Medizinalkollegien sind rein-wissenschaftliche und technisch-rathgebende Behörden. Sie haben keine Verwaltung.

Es sind nicht Sanitätskommissionen bei den einzelnen Regierungen errichtet worden, sondern sie auch deren Stelle bei sämmtl. Reg. der Provinz').

- 1) Med. Koll. für d. Pr. Schlesien. Medizinalräthe: D. Kruttge, Prof. D. Wendt (Geh. Med. Rath), Prof. D. Otto (Geh. Med. Rath), D. Hanke, D. Ubers. Unbesoldetes Mitglied: Med. Rath Prof. D. Betschler. — Assessoren: Chirurg.: Schäfer, pharmac.: Gerlach, Clearius (Ehrenmitglied).
- 2) Med. Koll. f. d. Pr. Posen. Medizinalräthe: D. Suttinger, D. Gehen, D. Herzog. — Assessoren: Chirurg.: D. Jagielski (Med. Rath), pharmac.: Weber, Veterin. Ass. Wille.
- 3) Med. Koll. f. d. Pr. Sachsen. Medizinalräthe: D. Friße, D. Dohloff, D. Niemann. — Assessoren: pharmac.: Michälis (Med. Rath), Chirurg.: D. Schulze, Veterin. Ass.: Hildebrandt.
- 4) Med. Koll. f. d. Pr. Westphalen. Medizinalräthe: D. Tourtual, D. v. Harthausen, D. Bellengahr. — Assessoren: pharmac.: Gerold, Chirurg.: Riefenstahl, Veterin. Ass.: v. Gemmern.
- 5) Med. Koll. für die Rheinprovinz. Medizinalräthe: D. Wegeler (Geh. und Reg. Med. Rath), D. Settegast, D. Ulrich. — Assessoren: pharmac.: Mohr, Chirurg.: Fiske, Veterin. Ass.: Mecke.

• Betreff dieser Sanitäts-Kommissionen ist Folgendes zu bemerken:

Die B. wegen verbesserter Einrichtung der Prov. Behörden v. 30. April 1815 (S. S. pro 1815. S. 89.) bestimmte:

§. 20. Für die Medizinal-Polizei besteht im Hauptorte jeder Provinz ein Medizinalkollegium unter Leitung des Oberpräsidenten. — §. 21. In jedem Regierungsbezirke, worin kein Medizinalkollegium ist, besteht eine Sanitäts-Kommission von Aerzten, Chirurgen und Apothekern, die unter der Leitung und nach Anweisung des Medizinalkollegiums alle Geschäfte desselben besorgt, die einer näheren persönlichen Einwirkung bedürfen. — §. 22. Die Direktion dieser Kommission führt ein Mitglied der Regierung, welches die Medizinal-Angelegenheiten, die deren Einwirkung bedürfen, bei derselben zugleich bearbeitet und in dieser Eigenschaft in regelmäßiger Beziehung mit dem Medizinal-Kollegium der Provinz steht.

Hiernach sollten Sanitäts-Kommissionen bestehen: zu Gumbinnen, Marienwerder, Frankfurt, Köslin, Reichenbach, Liegnitz, Oppeln, Bromberg, Merseburg, Erfurt, Minden, Hamm, Alevé, Koblenz und Trier. Für die Regierung zu Potsdam wurde deshalb keine besondere Sanitäts-Kommission angesetzt, weil die Geschäfte, welche derselben zugekommen sein würden, damals von der medizinisch-wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen im Ministerium des Innern zu Berlin mit besorgt wurden.

Die Verf. des Staatskanzlers vom 12. Novbr. 1815 setzte demnachst fest, daß da, „wo für den Regierungsbezirk eine eigene Sanitäts-Kommission nöthig befunden wird, dieselbe bestehen solle: aus einem Mitgliede der Regierung, einem am Orte wohnenden praktischen Arzte, einem chirurgischen und einem pharmaceutischen Assessor. Die Kommission könne nur nach den Beschlüssen des Medizinalkollegiums der Provinz Aufträge zu wissenschaftlichen Erörterungen und Prüfungen erhalten, die ihr durch das Ober-Präsidium zugefertigt würden. Alle Verwaltung und Ausführung der Medizinalpolizei liege der Regierung des Bezirks ob.“

Diesem gemäß wurden auch für jede der gedachten Sanitäts-Kommissionen auf den Gehaltsetat jeder der betreffenden Regierungen 200 Rthlr. für ein ärztliches, 100 für ein wundärztliches und 100 für ein pharmaceutisches Mitglied der Sanitäts-Kommission angesetzt, und die Prüfungs- und sonstigen Gebühren gleichfalls diesem Verhältnisse gemäß vertheilt.

§. 2.

Befugnisse und Obliegenheiten.

Ihre Obliegenheiten und Befugnisse sind demnach hauptsächlich folgende:

- 1) die Angabe und Begutachtung allgemeiner Maassregeln zur Beförderung der medizinischen Wissenschaften und Kunst, zur Ausbildung der Personen und Beamten, und zur Einrichtung fehlender, oder Vervollkommen der Provinz bereits vorhandenen öffentlichen Medizinalanstalten, besetzt sie zugleich Lehr- und Bildungsanstalten für Medizinalpersonen aus;
- 2) die Entwerfung oder Beurtheilung allgemeiner Pläne zur Vervollkommen des Medizinal-Polizeiwesens der Provinz, und insbesondere die Revision der Medizinal-Ordnungen, Reglements, Taxen &c., auch die Abgabe gutachtlicher Urtheile zu deren Verichtigung;
- 3) die Prüfung der Medizinalpersonen, insoweit solche überhaupt den Provinzial-Behörden übertragen ist, mit Ausschluß der Prüfung der Hebammen, welche bei den Reg., oder, im Auftrage derselben, von den Hebammenlehrern wird¹⁾;
- 4) die Beurtheilung gerichtlich-medizinischer Fälle; die Abfassung und resp. Begutachtung medizinisch-chirurgischer Gutachten, Atteste und Obduktionsverhandlungen;
- 5) die Angabe und Prüfung allgemeiner Heilungs-, Verhaltens- und Schutzmaassregeln bei ausbrechenden Seuchen unter Menschen und Thieren;
- 6) die Untersuchung technischer Gegenstände, welche für das Medizinalwesen sind; z. B. die Analyse der Mineralwässer &c.;
- 7) die Zusammenstellung von Generalwerken und die Abfassung übersichtlicher Berichte, welche sich auf das Medizinal- und Sanitätswesen beziehen, und von den Reg. mitzutheilenden Materialien.

§. 3.

Zusammensetzung und innere Verfassung der Medizinalkollegien.

Die Medizinalkollegien sollen mindestens aus 5 Mitgliedern (Räthen und Beamten) bestehen, unter denen sich jederzeit ein wissenschaftlich gebildeter Wundarzt und Geburtshelfer, und, wo solches zu erreichen möglich, auch ein Mitglied, welches wissenschaftlich in der Entbindungskunst erfahren ist, so wie ein Thierarzt, befinden müssen.

Die darin angestellten Aerzte haben in allen Angelegenheiten eine volle Stimmkraft, die übrigen Mitglieder selbige aber nur bei denjenigen Gegenständen, welche ihre Kunst oder Wissenschaft betreffen, und unter dieser Einschränkung ist sonst die Kollegialität.

§. 4.

Verhältniß des Oberpräsidenten und Geschäftsgang.

Der jedesmalige Ob. Präsid. der Provinz ist zugleich Präsid. des Medizinalkollegiums und leitet dessen Geschäftsführung, die so viel möglich nach der Analogie der Provinzial-Administration einzurichten ist, welche ebenfalls in Ansehung der Disziplin-Vorschriften der diesfälligen Verhältnisse des Präsid. zu den Mitgliedern, so wie dieser unter sich, in Subalternen, Anwendung findet, soweit es die Verschiedenheit der Geschäfte zulässt. Die Ausfertigungen werden durch die Unterbeamten des Ober-Präsidenten einzuweisen durch die der Reg., an deren Sitz sich das Medizinalkollegium befindet, &c.

Diese Sanitäts-Kommissionen sind jedoch wiederum aufgehoben worden 1. Jan. 1822 ab, durch die an das Staatsministerium gerichtete R. D. vom 18. Octbr. 1821. Die R. D. vom 31. Decbr. 1825 bestätigte dies. (S. 2.) — Die bei den San. Kommissionen angestellten Beamten wurden durch R. D. vom 18. Decbr. 1821 pensionirt.

(Acta des Min. d. G., II. u. Med. Abth., betr. die durch Aufhebung der San. Kommissionen herbeigeführte Verminderung der Zahl der Med. Kolleg., Sanit. Komm. &c. Pars. 1. Sect. II. Gen. Nro. 7.)

In letzterer Beziehung wurde es jedoch durch die an die Min. d. G. gerichtete R. D. vom 4. Juli 1822, welche die Pensionen bestimmte, den Pensionats zur Pflicht gemacht, sich den an Wohnorte vielleicht noch vorkommenden, in ihren bisherigen Wirkungskreisen schlagenden Geschäften unentgeltlich zu unterziehen. (loc. cit.)

¹⁾ Nach §. 49 des Regl. für die Staatsprüfungen vom 1. Decbr. 1825 — §. 2 Abth. I. — prüfen die Med. Kollegien die Chirurgen II. Klasse, Geburtshelfer II. Klasse und Zahnärzte.

²⁾ Vergl. sub 3., über d. Verhältniß der Med. zu den Gerichtsärzten.

Der Oberpräs. abwesend, oder wird er sonst an der eigenen Leitung der Geschäfte verhindert, so wird er durch den bei der Reg. des Orts, wo sich das Medizinalkollegium befindet, angestellten Reg. Medizinalrath vertreten, indem dieser zugleich der erste Rath des Medizinal-Kollegiums ist.

§. 5.

Verhältniß derselben zu den Regierungen und Gerichten.

Die Medizinal-Kollegien mit der Verwaltung der Medizinalpolizei selbst nichts zu thun, vielmehr diese den Reg. ungetheilt verbleibt, so stehen sie mit den letzteren in keinem eigentlichen Dienstverhältniß. Inzwischen sind die Reg. verpflichtet, die in §. 2 gedachten Gegenstände, sobald selbige vorkommen, das Medizinalkollegium um sein Gutachten zu ersuchen, und letzteres selbiges zu ertheilen, auch einzuweisen, wenn sie darum in dem, §. 2. Nr. 4 gedachten Falle von den Gerichten herbeigeführt werden. Nicht minder haben die Reg. dem Medizinalkollegium diejenigen Nachschüsse und Materialien mitzutheilen, um welche sie das Medizinal-Kollegium zu Ausübung der ihm angewiesenen Bestimmung ersucht, und insonderheit ist dieses die Pflicht der Reg. angestellten Medizinalraths, mit welchem auch das Medizinalkollegium in seinem Wirkungskreise in direkte Korrespondenz treten kann.

§. 6.

Abweichende Bestimmung für die Provinz Brandenburg.

In der Provinz Brandenburg vertritt die, dem vorgesetzten Min. selbst angehörige wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen zugleich die Stelle des Medizinalraths der Provinz unter den, in der gegenwärtigen Instruktion enthaltenen Bestimmungen. Bei Angelegenheiten, welche die Provinz Brandenburg angehen, führt daher der Ob. Präsid. derselben den Vorsitz und die Geschäftsleitung, so wie selbige unter Vorsitz des Medizinal-Kollegii der Provinz Brandenburg ausgefertigt werden. Es ist dem Ob. Präsid. überlassen, wegen des Geschäftsganges in dieser Hinsicht, nach vorhergehender Genehmigung des vorgesetzten Min., die nöthige Einrichtung zu treffen¹⁾. Dem Vorstehendem haben sich die Medizinal-Kollegien und übrigen Behörden, die es betreuend zu achten. Gegeben Berlin, den 23. October 1817.

Friedrich Wilhelm.

E. Fürst von Hardenberg.

(L. S.)

(G. G. pro 1817. S. 245.)

2) Die R. D. vom 31. December 1825, betr. einige Abänderungen der bisherigen Organisation der Provinzial-Verwaltungsbehörden (G. G. 1826 S. 5) bestimmte demnächst sub. C.:

Die Medizinal-Kollegien haben sich nach der ihnen am 23. October 1817. erteilten Dienst-Instruktion, deren §. 7^{a)} hierdurch aufgehoben wird, zu richten; es

Durch R. D. vom 31. Decbr. 1825 wurde auch in Berlin ein Provinzial-Medizinal-Kollegium errichtet. (S. sub 2.) Es disponirte hierüber das Publ. des R. Min. d. G., u. u. Med. Ang. (v. Altenstein), v. 5. März 1825, wie folgt:

Nach §. 6 der Dienst-Instruktion für die Medizinal-Kollegien, vom 23. Octbr. 1817, versah bisher die wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen die Stelle des Medizinal-Kollegii der Provinz Brandenburg.

Se. Maj. der König haben jedoch anjeho zu genehmigen geruht, daß für diese Provinz hieselbst ein besonderes Medizinal-Kollegium errichtet werden soll; demzufolge wird diese Behörde, vom 1. April d. J. ab, in Wirksamkeit treten.

Indem das unterzeichnete Min. diese A. Bestimmung hiernächst zur allgemeinen Kenntniß bringt, werden zugleich alle diejenigen Medizinal-Personen, welche sich nicht den höheren Staats-Prüfungen vor der hierzu besonders niedergesetzten Kommission, sondern nur den, verfassungsmäßig von den Medizinal-Kollegien zu verrichtenden Prüfungen unterwerfen wollen, angewiesen, sich von nun an bei den Reg. zu Potsdam oder Frankfurt, oder bei dem hiesigen Polizei-Präsidio, Behufs der Zulassung zum Examen zu melden, je nachdem sie sich in dem Bezirke einer der genannten Reg. oder hier am Orte niederzulassen beabsichtigen. Seltens dieser Behörden wird alsdann das Weitere veranlaßt werden.

(N. IX. 244. — 1. 171.)

¹⁾ Daß dies ein Druckfehler u. „§. 6“ heißen soll, bemerkt das Schreiben des Min. d. G., u. u. Med. Ang. vom 29. December 1827 an das Ober-Präsidium von Schlesien;

verbleibt übrigens bei der bereits verfügten Aufhebung der Sanitäts-Flouen¹⁾).

3) Ueber das Verhältniß der Medizinal-Behörden zu den Behörden ist Folgendes zu bemerken²⁾:

a) Die Krim. Ordn. bestimmt in den §§. 162 ff. die Umstände, welchen eine Obduktion eintreten muß, und disponirt darüber, über die Obduktions-Verhandlungen ein Gutachten der Medizinal-Collegien³⁾ einzuholen, wie folgt:

§. 172. Wenn der Inhalt des Obduktionsberichtes von dem Inhalt des Obduktions-Protokolls in wesentlichen Punkten abweicht, so müssen die Sachverständigen dem Richter zu einer schriftlichen oder mündlichen Angabe der Gründe dieser Abweichung aufgefordert werden.

§. 173. Kann auf diese Art die Differenz oder der Widerspruch nicht auf eine genügende Weise gehoben werden, so sind, wenn von dem befundenen Thatbestande abgesehen, die Angaben in dem Obduktions-Protokolle für die richtigen anzunehmen. Inwiefern die Differenz zwischen dem Obduktions-Protokolle und dem Obduktions-Berichte das aus dem befundenen Thatbestande herrührende Urtheil, so soll, wenn die Differenz auf die Entscheidung von erheblichem Einfluß ist, das Gutachten des Collegii der Provinz eingeholt werden.

§. 174. Auch soll ein solches Gutachten eingeholt werden:

- a) wenn die Obduzenten sich nicht getrauen, ein bestimmtes sachverständiges Gutachten abzugeben;
- b) wenn sie unter einander in diesem Urtheil nicht übereinkommen, und wenn dem erstatteten Obduktionsbericht solche Dunkelheiten oder Widersprüche begegnen, welche sie auf eine befriedigende Weise nicht zu heben vermögen, und wenn bei dem Richter ein begründeter Zweifel gegen die Richtigkeit des obduktions-Berichts entsteht.

§. 175. In einem solchen Falle muß der Richter dem Collegio medico die Fragen zur Beantwortung vorlegen, und demselben zugleich zur vollständigen Aufklärung der Sache die Untersuchungsakten mittheilen.

§. 176. Das Collegium medicum ist verbunden, einer solchen Requisition binnen 14 Tagen Zeitverlust zu genügen und ein mit wissenschaftlichen Gründen unterstütztes Gutachten abzugeben.

§. 177. In wichtigen Fällen steht es dem erkennenden Richter frei, zu seiner Unterstützung ein sachverständiges Gutachten von dem Ober-Collegio medico⁴⁾ einzuziehen.

Eben so wird in mannichfachen andern Kriminalfällen, so wie in Verwaltungsfällen, theils von den Parteien, theils auch von den Gerichten

Hochwohlgebornen erwidere ich auf die gefällige Anfrage vom 1. d. M., daß es lediglich ein schon von anderer Seite zur Sprache gebrachter Schreib- und Druckfehler ist, der sich sowohl in den lithographirten Grundrissen der G. D. v. 31. Decbr. 1823, als in dem Abdruck derselben in Nr. 10. des Ges. S. pro 1828, betr. die Abänderungen in der bisherigen Organisation der Provinzial-Behörden, eingeschlichen hat, wenn darin sub c. gesagt wird: „daß die Medizinal-Kollegien sich nach der ihnen unterm 23. Octbr. 1817 erteilten Dienst-Instruktion, „deren §. 7 hierdurch aufgehoben wird,“ zu richten haben,

da doch diese Instruktion nur 6 §§. enthält. Es ist aber hierunter nicht, wie Hochwohlgebornen voraussetzen, die siebente Unterabtheilung des §. 2 der Instruktion, sondern der §. 6 derselben selbst gemeint, welcher, nachdem die Provinz Brandenburg ein eigenes, von der wissenschaftlichen Medizinal-Deputation sonderbares Medizinal-Kollegium erhalten hat, keine Anwendung mehr leidet.

(Acta Gen. d. N. d. G., u. u. N. A., betr. d. Einrichtung d. Med. P. I. S. II. Gen. I)

¹⁾ Diese war durch R. D. vom 18. Octbr. 1821 erfolgt. S. oben sub 1. Note zu §. 1 der Instr. vom 23. Octbr. 1817.

²⁾ Vergl. §. 5 der Instr. v. 23. Octbr. 1817 sub Nr. 1 oben.

³⁾ Die Krim. Ordn. spricht noch von dem „Collegio medico,“ welches inzwischen aufgehoben worden. S. oben.

⁴⁾ Die jetzige wissenschaftliche Deputation im Ministerio. S. sub L.

nach Vorschrift der Gesetze — insbesondere auch nach Ger. D. I. 37. Untersuchungen über den Gemüthszustand von Menschen — auf das Verh. der Med. Kollegien provocirt.

b) Der zwischen den Gerichtsbehörden und den Medizinalbehörden bestehende Geschäftsgang in allen Fällen, in welchen das technische Gutachten der letzteren einzuziehen, ist durch folgende Bestimmungen bestimmt:

a) Zwischen den Gerichten und den Provinzial-Medizinal-Kollegien.

1) Durch R. vom 19. Mai 1818 war wegen Kollisionen, die zwischen Gerichten und Med. Kollegien vorgekommen waren¹⁾, jede unmittelbare Korrespondenz zwischen denselben aufgehoben, und wurde der Verkehr durch die Regierungen vermittelt. Allein bei der Unzweckmäßigkeit dieses Verfahrens wurde die unmittelbare Korrespondenz wieder eingeführt.

2) durch das R. des Just. Min. vom 21. April 1826 (Jahrbücher d. G. S. 283. — Gräff Bd. 4. S. 48.), welches im Wesentlichen über-

3) mit dem E. R. des Min. der G., u. u. Med. Ang. (v. Altenstein), d. 7. März 1826.

4) nach mehreren Kollisionen, welche zwischen Med. Kollegien und Gerichts-Behörden vorgekommen waren, hatte sich das unterzeichnete Min. auf den Antrag des R. Just. Min. dahin gefunden, unterm 19. Mai 1818 zur Vermeidung ähnlicher Fälle sämtliche Med. Kollegien dahin anzuweisen, künftig von jeder unmittelbaren Korrespondenz mit den Gerichten zu abstrahiren, zu dem Ende sämtliche von ihnen abzufassende gerichtliche Gutachten kompetenten Reg. zur weiteren Beförderung hr. m. zu übersenden, und eben so die Abfassung solcher Gutachten etwa nöthigen Akten sich durch die Reg. zu versichern, auch die hierbei vorkommende Korrespondenz durch den Reg. Medizinalrath und dessen Leitung auch durch das Subaltern-Personal der am Orte der Med. Kollegien befindlichen Reg. im Namen der letzteren besorgen zu lassen. Hiernach ist bisher verfahren.

5) Die Erfahrung hat jedoch mehrere Nachteile dieses Verfahrens nachgewiesen. Hierher gehört namentlich, daß bei diesem indirekten Geschäftsgange die Erstattung der von den Gerichten verlangten Gutachten zum Nachtheil der Befugten häufig verzögert wird, und daß aber bedeutendere Kosten veranlaßt werden, und daß überdies der oft als Geheimniß zu behandelnde Inhalt der Untersuchungsakten einer weit größeren Öffentlichkeit preisgegeben ist.

6) In dieser Hinsicht, und da übrigens kein überwiegender Grund vorhanden ist, es fest bei der fraglichen Anordnung zu belassen, hat das unterzeichnete Ministerium, im Einverständniß mit dem R. Just. Min., beschlossen, die unmittelbare Korrespondenz zwischen den Med. Koll. und den Gerichten in den hiezu geeigneten Fällen, wo über ärztliche oder wundärztliche Gegenstände eine Kommunikation mit der Ober-Medizinal-Behörde vorkommen kann, nunmehr wieder stattfinden zu lassen. Hiernach werden sofort sämtliche Med. Kollegien von dem unterzeichneten Min., so wie die Gerichts-Behörden durch das R. Just. Min. instrukt werden²⁾.

7) Der R. Reg. wird diese Anordnung hierdurch nachrichtlich bekannt gemacht. (N. X. S. 436.)

Modifizirt wurde vorstehende Verfügung:

8) durch das E. R. des Min. der G., u. u. Med. Ang. (v. Altenstein), d. 19. August 1826.

¹⁾ Darüber, ob von letzteren der Restriptionsstyl gegen Untergerichte anzuwenden sei.

²⁾ Dies geschah durch R. desselben Min. von demselben Tage, durch welches die Med. Kollegien gleichzeitig wiederholt angewiesen wurden, sich, der in der Verf. v. 19. Mai 1818 enthaltenen Vorschrift gemäß, in ihren Kommunikationen mit den Untergerichten nicht des Restriptionsstils, sondern des Requisitionsstils zu bedienen.

(Acta Gen. des Min. der G., u. u. Med. Ang., betr. die Einrichtungen der Med. Koll. n. P. I. Sect. II. Nro. 1.)

Durch die G. Verf. vom 27. März 1826 ist bestimmt, daß die unmittelbare Korrespondenz zwischen den Med. Kollegien und den Gerichten in den hierzu geeigneten Fällen, wo über ärztliche oder wundärztliche Gegenstände eine Kommunikation mit der oberen Med. Behörde vorkommen kann, die früher durch B. v. 19. Mai 1818 aufgehoben worden war, wieder eintreten solle. Hierbei muß es nun zwar bewenden. Da jedoch die Mittheilung der Obduktions-Verhandlungen öfters Anlaß zu Anordnungen zur Aufrechthaltung der Med. Polizei und in Betreff der von ihnen zu führenden Aufzeichnungen auf den Dienst der Med. Beamten nothwendig waren, durch die unmittelbare Korrespondenz zwischen den Med. Kollegien und Gerichten den Reg. aber in einzelnen Fällen einigen Thatsachen, welche zu Anordnungen dieser Art Veranlassung gegeben haben, gänzlich unbekannt blieben, demnächst aber auch bei der neuen Einrichtung der Obduktions-Verhandlungen nirgendes vollständig gesammelt anzutreffen sein würde, nicht der bisherige Geschäftsgang möglichst aufrecht erhalten würde, so hat das Min. zu folgenden Bestimmungen veranlaßt:

- 1) Die Med. Koll. haben die ihnen von den Gerichten unmittelbar zugehenden Obduktions-Verhandlungen¹⁾, unabhängig von der Bearbeitung der darüber eingehenden Gutachten, sogleich beim Eingange, mit Rücksicht auf die Frage: obhalt derselben zu administrativen Verfügungen aus dem Ressort der Disziplin die Med. Beamten und Personen, oder aus dem medizinisch-polizeilichen Anlaß gebe, zu prüfen, und in diesem Falle sogleich der kompetenten Reg. die nöthige Mittheilung zu machen, damit von dieser die erforderlichen Verfügungen getroffen werden können²⁾.
- 2) Die von den Gerichten auch ferner an die Reg. gelangenden, wie bisher jährlich an die Med. Koll. abzugehenden Obduktions-Verhandlungen haben, welche die Gerichte an die Med. Koll. direkt einschicken, bei letzteren einzulegen, zu begutachten und dem Min. vorzulegen, worauf sie im gewöhnlichen Wege an die Reg. zurückgehen werden etc.

ε) Unabhängig von der vorstehend, sub α bis δ gedachten Kommunikation zwischen den Gerichtsbehörden und Med. Kollegien dauert die Verpflichtung der Justizbehörden fort, die über Obduktionen und Gerichts-Untersuchungen aufgenommenen Verhandlungen, ingleichen erstatteten ärztlichen Gutachten den betr. Regierungen abschriftlich theilen. Es disponiren hierüber:

αα) Das G. R. des Min. der G., U. u. Med. Ang. (v. Altona) vom 16. Januar 1827.

Durch die G. V. v. 27. März v. J. ist bestimmt, daß die, durch die B. v. 19. Mai 1818 untersagte, unmittelbare Korrespondenz zwischen den Med. Koll. und den Gerichten in den hierzu geeigneten Fällen, wo über ärztliche oder wundärztliche Gegenstände eine Kommunikation mit der oberen Med. Behörde vorkommen kann, wieder eintreten solle. Hiernach hat auch das R. Just. Min. unterm 21. April pr. an die Justiz-Behörden die Erforderliche verfügt. Diese Anordnung ist jedoch nach einigen, bei dem Ministerium eingegangenen Anzeigen von mehreren Gerichts-Behörden in der Art mißverstanden worden, daß dieselben nicht bloß, wenn sie eines Gutachtens über ärztliche oder wundärztliche Gegenstände von den Med. Kollegien bedürfen, mit den Letzteren kommunizieren, sondern auch alle Obduktions-Verhandlungen, welche sie nach der Verordnung der obersten Justiz

¹⁾ Dieselben gehen den Med. Kollegien in Folge des R. des Just. Min. (v. Altona) vom 31. August 1818, zu:

Nach dem Wunsche des R. Min. für die Med. Ang. werden das R. D. und die demselben untergeordneten Gerichte hierdurch angewiesen, in allen Fällen, in welchen der Gemüthszustand eines Menschen ärztlich untersucht wird, die genommenen Protokolle und von den Physikern und Aerzten erstatteten Gutachten dem Med. Kollegio der Provinz abschriftlich zu übersenden. etc. (N. II. 192.)

²⁾ Dies war bereits in dem R. des Min. der G., U. u. Med. Ang. (Hufeland Ausfr.), an das Med. Koll. zu Koblenz, v. 7. Mai 1824, vorgeschrieben.

Sogleich wird dem R. Med. Koll. hierdurch aufgetragen, wenn der Fall wiederholen sollte, daß bei der Kritik der Obduktions-Verhandlungen bisher in rügt gebliebene Mängel, welche vielleicht noch bedeutenden Einfluß auf den Verlauf der Kriminal-Untersuchung haben können, bemerkt werden sollten, davon die kompetente Reg. zur weiteren Veranlassung sofort zu benachrichtigen.

(N. VIII. 611.)

Am 22. Septbr. 1813 den Reg. in der Absicht mitzutheilen gehalten hat, um dieselben zu geben, die Obduzenten zu mehrerer Sorgfalt bei ihren gerichtlichen Verurtheilungen zu Gesichtern anzuhalten, und sonstige Anordnungen aus dem Ressort der Med. zu treffen, den Med. Kollegien zugehen zu lassen.

Der hiesig veranlaßte Kommunikation mit dem K. Just. Min. hat dasselbe am 22. Sept. v. J. an das hiesige Kammergericht eine Deklaration des R. vom 21. Sept. v. J. (S. 171), welche namentlich die Befehle enthält, daß die Kommunikation der Obduzenten sich lediglich auf diejenigen Fälle beschränke, in welchen das wissenschaftliche Gutachten der obersten wissenschaftlichen Med. Behörde der Provinz erforderlich sei, daß es aber im Uebrigen ganz bei der, unterm 28. Septbr. 1813 den Obduzenten ertheilten Vorschrift verbleibe, wonach die über Obduktionen und über Leichen-Untersuchungen aufgenommenen Verhandlungen, ingleichen die erhaltenen Gutachten, nach wie vor der betreffenden Reg. abschriftlich mitzutheilen sind. (H. M. 120.)

h) Das vorkleidend in Bezug genommene R. des Justiz-Min. (v. Mühlen), v. 28. Septbr. 1813, so weit es hierher gehört:

Im Anhang des Depoiten. der allgem. Pol. an Min. des Inn. wird das R. des Justiz-Min. (Ober-2. Gericht) hierdurch angewiesen, in allen Kriminal-Untersuchungen zu befehlen eine Obduktion des Leichnams erfolgt ist, die aufgenommenen Gerichts-Protokolle und wissenschaftlichen Gutachten abschriftlich der Reg. mitzutheilen, auch die Untergesichte zu einem gleichen Verfahren in den bei ihnen schwebenden Untersuchungen zu befehlen. (Jahrb. Bd. 2. S. 36. — Gräf Bd. 4. S. 44.)

Erfolgt bestimmten in derselben Beziehung:

i) Das G. R. des Justiz-Min. (Müller), v. 6. März 1840.

In vorgeschriebener Mittheilung der Abschriften von Obduktions-Verhandlungen und Gerichts-Protokollen an die betreffenden R. Reg. erfolgt, nach einer Aeußerung des G. R. v. M. u. Med. Ang., oft erst nach Verlauf einer geraumen Zeit, zuweilen sogar nach erfolgtem Erkenntnis oder nach erfolgter Requisition der Akten.

Der ganz unangenehme Zweck kann aber nur mit Eifertheil erreicht werden, wenn den R. Reg. die Abschriften zeitig genug zugehen, um von der Revision der Akten Verhandlungen und Berichte, theils für die Beaufsichtigung der gerichtlichen Akten, theils zur Bezeichnung etwa begangener Fehler, welche auf die gerichtliche Untersuchung von Einfluß sein können, erfolgreiche Anwendung zu machen.

Demnach sind die gerichtlichen Behörden werden daher angewiesen, den R. Reg. die Abschriften von Obduktions-Verhandlungen und Berichte sogleich nach deren Eingang zu übersenden. (Just. Min. Bl. pro 1840. S. 59.)

k) Das G. R. des Just. Min. (Müller), v. 3. Januar 1840.

Nach einer Benachrichtigung des R. Min. für die Med. Ang. wird bei gerichtlichen Untersuchungen über den Gemüthszustand eines Menschen die Mittheilung von Abschriften der aufgenommenen Protokolle und der erstatteten Gutachten an die R. Reg., wozu Befehl in den R. v. 31. Januar und 5. Juni 1818 und v. 29. Decbr. 1826 ergangen sind, häufig bedeutend und in einzelnen Fällen sogar Jahre lang verzögert zu werden, so daß der Zweck dieser Anordnung ganz oder theilweise verfehlt wird.

Der Justizminister sieht sich dadurch veranlaßt, Sammlische Gerichte und die Ober-Instanzen in der Rheinprovinz anzuweisen, die Mittheilung der Abschriften gedachter Verhandlungen an die R. Reg., und für Berlin an das hiesige K. Pol. Präsid., gleich nach der Aufnahme oder Eingänge zu bewirken, und den Referenten zur Pflicht zu machen, die Befehle des Versäumten bei der Abfassung der Erkenntnisse anzuordnen.

(Just. Min. Bl. pro 1840. S. 23. — Min. Bl. pro 1840. S. 60.)

l) Daß demnach tabellarische Uebersichten über diese Gutachten und Protokolle Seitens der Regierungen an die Med. Kollegien vierteljährlich zu überreichen, bestimmt das R. des Min. der G., u. u. Med. Ang. vom 1. April 1840. (Min. Bl. pro 1840. S. 174.)

m) Zwischen den Gerichten und der wissenschaftlichen Deputation im Ministerio.

n) Dieses R. vom 29. Decbr. 1826 ist abgedruckt: Jahrb. Bd. 28. S. 301. — Gräf Bd. 4. S. 48. — Annalen Bd. 10. S. 1135. Da der wesentliche Inhalt bereits mitgeteilt, so ist der Abdruck hier unterbleiben.

verbleibt übrigens bei der bereits verfügten Aufhebung der Sanitäts-
situation¹⁾.

3) Ueber das Verhältniß der Medizinal-Behörden zu den
Behörden ist Folgendes zu bemerken²⁾:

a) Die Krim. Ordn. bestimmt in den §§. 162 ff. die
welchen eine Obduktion eintreten muß, und disponirt darüber
über die Obduktions-Verhandlungen ein Gutachten der Medizin-
gien³⁾ einzuholen, wie folgt:

§. 172. Wenn der Inhalt des Obduktionsberichts von dem Inhalt des
Protokolls in wesentlichen Punkten abweicht, so müssen die Sachverständigen
Richter zu einer schriftlichen oder mündlichen Angabe der Gründe dieser Ab-
weichung aufgefordert werden.

§. 173. Kann auf diese Art die Differenz oder der Widerspruch nicht auf-
sichende Weise gehoben werden, so sind, wenn von dem besagten Thatsache
in, die Angaben in dem Obduktions-Protokolle für die richtigen anzunehmen
hingegen die Differenz zwischen dem Obduktions-Protokolle und dem Obduktion-
das aus dem besagten Thatsache hervorgehende Urtheil, so soll, wenn die
auf die Entscheidung von erheblichem Einfluß ist, das Gutachten des Collegi-
der Provinz eingeholt werden.

§. 174. Auch soll ein solches Gutachten eingeholt werden:

- a) wenn die Obduzenten sich nicht getrauen, ein bestimmtes fachverständiges
abzugeben;
- b) wenn sie unter einander in diesem Urtheil nicht übereinkommen, und wenn
dem erstellten Obduktionsbericht solche Dunkelheiten oder Widersprüche
welche sie auf eine befriedigende Weise nicht zu heben vermögen, und wobei
bei dem Richter ein begründeter Zweifel gegen die Richtigkeit des abgeg-
Gutachtens entsteht

§. 175. In einem solchen Falle muß der Richter dem Collegio medico der
Provinz zur Beantwortung vorlegen, und demselben zugleich zur vollständigen Unter-
der Sache die Untersuchungsakten mittheilen.

§. 176. Das Collegium medicum ist verbunden, einer solchen Requisition
allen Zerkerlust zu genügen und ein mit wissenschaftlichen Gründen unterstütztes Ge-
ten abzugeben

§. 177. In wichtigen Fällen steht es dem erkennenden Richter frei, zu seiner
rathigung ein fachverständiges Gutachten von dem Ober-Collegio medico⁴⁾ zu
einzugehen.

Eben so wird in mannichfachen andern Kriminalfällen, so wie in
virensfällen, theils von den Parteien, theils auch von den Gerichts-

Hr. Hochwohlgebornen erwidere ich auf die gefällige Anfrage vom 15.
erachtet, daß es lediglich ein schon von anderer Seite zur Sprache ge-
Schr. und Drucke der 18. der sich sowohl in den lithographirten Ges-
der G. D. v. 31. Decbr. 1825, als in dem Abdruck derselben in der
Ges. S. pro 1826, betr. die Abänderungen in der bisherigen Organ-
Provincial-Behörden, eingeschrieben hat, wenn darin auch gesagt wird,

daß die Medizinal-Kollegien sich nach der ihnen unterm 23. Decbr. 1817
ten Dienst-Instruktion, „deren §. 7 hierdurch aufgehoben wird,“ zu be-
halten,

da aber diese Instruktion nur 6 §§. enthält. Es ist aber hierunter nicht, wie
Hochwohlgebornen voranzusetzen, die stehende Unterabtheilung des §. 2 der
Instr., sondern der §. 6 derselben selbst gemeint, welcher, nachdem die
Herabsetzung ein eigenes, von der wissenschaftlichen Medizinal-Deputation
sondert, das Medizinal-Kollegium erhalten hat, keine Anwendung mehr findet

(Acta Sen. d. M. d. G., u. a. M. A., betr. d. Einrichtung d. M.
P. I. S. II. G. u. I.)

¹⁾ Diese war durch R. D. vom 18. Decbr. 1821 erfolgt. S. oben sub 1
Note 1. §. 1 der Instr. vom 21. Decbr. 1817.

²⁾ Vgl. §. 3 der Instr. v. 23. Decbr. 1817 sub Nr. 1 oben.

³⁾ Die Krim. Ordn. spricht noch von dem „Collegio medico,“ welches erst
aufgehoben worden. S. oben.

⁴⁾ Die jetzige wissenschaftliche Deputation im Ministerio. S. sub 1.

[illegible]

Das Original-Collegium der Proving M. M.

Medizinal-Behörden und Beamte.

Durch die G. B. v. 27. März 1826 ist bestimmt, daß die unmittelbare Kommunikation zwischen den Med. Kollegien und den Gerichten in den hierzu geeigneten Fällen über ärztliche oder wundärztliche Gegenstände eine Kommunikation mit der obersten Med. Behörde vorzukommen kann, die früher durch B. v. 18. Mai 1818 aufgehoben worden war. Hierbei muß es nun zwar bewenden. Da jedoch die Kommunikation der Obduktion-Verhandlungen öfters Anlaß zu Anordnungen für die Med. Polizei und in Potenzen der von ihnen zu führenden Verhandlungen der Med. Beamten notwendig waren, durch die unmittelbare Kommunikation zwischen den Med. Kollegien und Gerichten den Reg. aber in einzelnen Fällen Thatsachen, welche zu Anordnungen dieser Art Veranlassung gegeben haben, adäquat unbekannt blieben, demnach aber auch bei der neuen Einrichtung keine Verhandlungen nirgends vollständig gesammelt anzutreffen sein möchten, so der bisherige Geschäftsvergang möglichst aufrecht erhalten würde, so sind bei folgenden Bestimmungen veranlaßt:

- 1) Die Med. Koll. haben die ihnen von den Gerichten unmittelbar zuzuhenden Obduktionen¹⁾, u. abhängig von der Bearbeitung der darüber bestehenden Gutachten, so gleich beim Gange, mit Rücksicht auf die Frage: ob dieselben zu administrativen Verfügungen aus dem Ressort der Med. Beamten und Personen, oder aus dem medizinal-polizeilichen Ressort zu treffen, zu prüfen, und in diesem Falle sich der kompetenten Reg. zur Mittheilung zu machen, damit von dieser die erforderlichen Verfügungen getroffen werden können²⁾.
- 2) Alle von den Gerichten auch ferner an die Reg. gelangenden, wie bisher weisungsgemäß an die Med. Koll. abzugehenden Obduktions-Verhandlungen sind mit den, welche die Gerichte an die Med. Koll. direkt einschicken, bei letzteren zu vereinigen, zu begutachten und dem Min. vorzulegen, worauf sie im gewöhnlichen Wege an die Reg. zurückgehen werden.

c) Unabhängig von der vorstehend, sub a bis d gedachten Kommunikation zwischen den Gerichtsbehörden und Med. Kollegien dauert die Achtung der Justizbehörden fort, die über Obduktionen und Gemaltheits-Untersuchungen aufgenommenen Verhandlungen, insbesonderen künftigen ärztlichen Gutachten den betr. Regierungen abschriftlich mittheilen. Es disponiren hierüber:

III) Das G. R. des Min. der G., U. u. Med. Ang. (v. 11. April 1827, 16. Januar 1827).

Durch die G. B. v. 27. März v. J. ist bestimmt, daß die, durch die B. v. 18. Mai 1818 untersagte, unmittelbare Kommunikation zwischen den Med. Koll. und den Gerichten in den hierzu geeigneten Fällen, wo über ärztliche oder wundärztliche Gegenstände eine Kommunikation mit der obersten Med. Behörde vorzukommen kann, wieder eintreten darf. Nach dem R. Just. Min. unterm 21. April pr. an die Justiz-Behörden ist ferner die Anordnung in jeder nach einigen, bei dem Ministerium eingegangenen Anzeigen von mehreren Gerichts-Behörden in der Art mißverstanden worden, daß dieselben nicht bloß, wenn sie eines Gutachtens über ärztliche oder wundärztliche Gegenstände von den Med. Kollegien bedürfen, mit den Letzteren kommunizieren, sondern auch Obduktions-Verhandlungen, welche sie nach der Verordnung der obersten Justiz-Behörde erhalten, an die Med. Kollegien in Folge des R. des Just. Min. (v. 18. Mai 1818) zu:

¹⁾ Dieselben gehen den Med. Kollegien in Folge des R. des Just. Min. (v. 18. Mai 1818), v. 31. August 1818, zu:

Nach dem Wunsche des R. Min. für die Med. Ang. werden das R. C. und die denselben untergeordneten Gerichte hierdurch angewiesen, in allen Fällen, in welchen der Gemaltheitszustand eines Menschen ärztlich untersucht wird, die aufgenommenen Actenstücke und vor den Physikern und Aerzten erstatteten Gutachten dem Med. Kollegio der Provinz abschriftlich zu übersenden. (R. 11. 122)

²⁾ Das war bereits in dem R. des Min. der G., U. u. Med. Ang. (v. 11. April 1827, 16. Januar 1827), an das Med. Koll. zu Koblenz, v. 7. Mai 1824, vorgezeichnet.

Besonders wird dem R. Med. Koll. hierdurch aufgetragen, wenn der Fall wiederkehren sollte, daß bei der Kritik der Obduktions-Verhandlungen bisher ungenutzte Thatsachen, welche vielleicht noch bedeutenden Einfluß auf den Verlauf der kriminal-Untersuchung haben können, bemerkt werden sollten, dem kompetenten Reg. zur weiteren Veranlassung sofort zu benachrichtigen.

den 2. Sept. 1843 den Reg. in der Absicht mitzutheilen gehalten sind, um die
Sachen zu geben, die Obducenten zu mehrerer Sorgfalt bei ihren gerichtlichen
Bericht an Gutachten anzuhaltend, und sonstige Anordnungen aus dem Ressort der
Med. Kollegien zugehen zu lassen.
Die dadurch veranlaßte Kommunikation mit dem R. Just. Min. hat dasselbe am
2. Sept. 3 an das hiesige Kammergericht eine Deklaration des R. vom 21.
Sept. 1843, welche namentlich die Befehle enthält, daß die Kommunikationen der
Med. Kollegien sich lediglich auf diejenigen Fälle beschränke, in welchen das
Kammergericht Gutachten der obersten wissenschaftlichen Med. Behörde der Pro-
vinz zu ertheilen hat, es aber im Uebrigen ganz bei der, unterm 28. Septbr. 1843 den
Med. Kollegien vorgelegten Vorschrift verbleibe, wonach die über Obduktionen und über
Lebend-Untersuchungen aufgenommenen Verhandlungen, welche die erhalt-
lichen Gutachten, nach wie vor der betreffenden Reg. abschriftlich mitzutheilen
(R. M. 120.)

Das vorstehend in Bezug genommene R. des Justiz-Min. (v.
d. 28. Septbr. 1843, so weit es hierher gehört:

Der Antrag des Depoitem. der allgem. Pol. im M. n. des Inn. wird das R.
Just. (Oberst. Gericht) hierdurch angewiesen, in allen Kriminal-Untersuchungs-
sachen eine Exaktheit des Verhältnisses erfolgt ist, die aufgenommenen Sectionen Pros-
pektualen Gutachten abschriftlich der Reg. mitzutheilen, auch die Untergerichte
dazu zu einem gleichen Verfahren in den bei ihnen schwebenden Untersuchun-
gen Anweisung zu instruieren. (Jahrb. Bd. 2. S. 36. - Gräf Bd. 4 S. 44.)

Der bestimmten in derselben Beziehung:

Das G. R. des Justiz-Min. (Mühler), v. 6. März 1840.

Angeschiedene Mittheilung der Abschriften von Obduktionen Verhandlungen und
Berichten an die betreffenden R. Reg. erfolgt, nach einer Reueuerung des G.
u. u. Med. B. g., oft erst nach Verlauf einer geraumen Zeit, zuweilen fer-
ner nach einem Gefenntnisse oder nach erfolgter Reposition der Akten.

Der Maßregel unterliegende Zweck kann aber nur mit Sicherheit erreicht wer-
den R. Reg. die Abschriften zeitig genug zugehen, um von der Revision der
Verhandlungen und Berichte, theils für die Beaufsichtigung der gerichtlichen
zur Bezeichnung etwa begangener Fehler, welche auf die gerichtliche Unter-
suchung sein können, erfolgreiche Anwendung zu machen
liche Gerichtsbehörden werden daher angewiesen, den R. Reg. die Abschrift-
lichen Verhandlungen und Berichte sogleich nach deren Eingang zu
(Just. Min. Bl. pro 1840. S. 99.)

Das G. R. des Just. Min. (Mühler), v. 3. Januar 1840.

Der Benachrichtigung des R. Min. für die Med. Reg. wird bei gerichtlichen
Sachen über den Gemüthsstand eines Menschen die Mittheilung von Abschrift-
nahmen Protokolle und der erstatteten Gutachten an die R. Reg., wozu
in den R. v. 31. Januar und 5. Juni 1818 und v. 29. Decbr. 1826 ange-
ordnet sind, häufig bedeutend und in einzelnen Fällen sogar Jahre lang verzögert
der Zweck dieser Anordnung ganz oder theilweise verfehlt wird.

Angemessen steht sich dadurch veranlaßt, sämtliche Gerichte und die Ober-
sta in der Rheinprovinz anzuweisen, die Mittheilung der Abschriften gedachter
Sachen an die R. Reg., und für Berlin an das hiesige R. Pol. Präsid., gleich nach
ihrem oder Eingang zu bewirken, und den Recurrenten zur Pflicht zu machen,
daß des Versäumten bei der Abfassung der Gefenntnisse anzuwenden.

Min. Bl. pro 1840. S. 23 — Min. Bl. pro 1840. S. 60.)

Daß demnächst tabellarische Uebersichten über diese Gutachten und
Seiten der Regierungen an die Med. Kollegien vierteljährlich
gehen, bestimmt das R. des Min. der G., u. u. Med. Ang. vom
1840. (Min. Bl. pro 1840. S. 174.)

Zwischen den Gerichten und der wissenschaftlichen De-
partement im Ministerio.

Das R. vom 29. Decbr. 1826 ist abgedruckt: Jahrb. Bd. 28. S. 301. — Gräf
Bd. 4 S. 49 — Annalen Bd. 10. S. 1135. Da der wesentliche Inhalt vor-
wiegend wiedergegeben, so ist der Abdruck hier unterblieben.

aa) Die R. D. v. 31. Dez. 1825, betr. einige Abänderungen in bisherigen Organisation der Prov. Verwaltungsbehörden (S. S. prot. S. 6.) bestimmt sub D. V., daß die technischen Mitglieder der Reg., hin auch die Med. Räte, in den Plenar-Versammlungen der Reg. in den Angelegenheiten, welche zu ihrem Geschäftskreise gehören, ein **Botum** haben; die Assessoren nur in den von ihnen selbst bearbeiteten

bb) Hierzu bemerkt das R. der Min. d. J. für Gew. u. H. u. d. P. und d. Fin. (Maßen), v. 1. Sept. 1832, so weit es gehört:

— — Was die hiermit in Verbindung gesetzte allgemeine Frage angeht:

ob den technischen Mitgliedern und den Assessoren in den Regierungs-Abtheilungen ein volles, oder auch hier nur auf den eigenen Geschäftskreis beschränktes Recht zustehe;

so spricht schon die wörtliche Fassung der R. D. v. 31. Dez. 1825, verglichen mit der Reglerungs-Instr. v. 23. Okt. 1817, für die Entscheidung nach der ersten Abtheilung, wozu dann noch tritt, daß nach §. VII. der gedachten R. D. das Stimmrecht der Mitglieder in den Abtheilungen überhaupt schon beschränkt, und fast nur als konsultativ angesetzt ist, daher denn um so weniger Anlaß obwaltet, dasselbe für die Assessoren und technischen Mitglieder noch mehr beschränken zu wollen.

Daraus folgt jedoch keinesweges, daß auch die Vertretung der Ober-Regierung in der Direction der Abtheilungen unbedingt dem ältesten Rathe, mit Einschluß der technischen Mitglieder, übertragen werden müsse; vielmehr hängt dies lediglich von dem Willen des Reg. Präsidenten, unter Rücksprache mit dem betreffenden Abtheilungs-Präsidenten ab, und wird es in der Regel zweckmäßig scheinen, die technischen Mitglieder mit den Direktionsgeschäften nicht befaßt zu sehen.

b) In Ansehung des Ranges, vergl. oben bei den Med. Beamten. S. 90.

c) In Betreff des Gehaltes ist zu bemerken: daß seit dem 1. Jan. 1826 die bei den Reg. fungirenden technischen Räte einer jeden Rats-Abtheilung unter sich rangiren und deren Besoldungen durch einen besondern Besoldungs-Etat regulirt worden. Daher sind auch die Besoldungen der Regierungs-Medizinalräthe ferner nicht in die Provinzial-Verwaltungs-Etats aufgenommen, sondern diese Besoldungen werden nach einem den Grund des alljährlich Allerhöchst genehmigten Personal- und Besoldungs-Etats angefertigten Zahlungs-Etat von der Generalkasse des Reg. durch die Reg. Hauptkasse gewährt.

d) Rücksichtlich der Diäten, s. bei den Mediz. Beamten.

B) Rechte und Pflichten der Regierungen.

AA) Recht zur Erlassung allgemeiner Verbote.

Nach §. 11 der Instr. v. 23. Oct. 1817 dürfen die Regierungen ohne höhere Genehmigung allgemeine Verbote und Strafbestimmungen erlassen, es sei denn, daß das Verbot an sich schon durch ein Gesetz festgesetzt ist, in letzterem aber die Strafe nicht ausdrücklich bestimmt ist. In diesem Falle können sie innerhalb der Grenzen des A. E. R. II. 20. §§. 33. 35 und die Strafe bestimmen und bekannt machen. Auch steht ihnen ohne Anstand, schon bestehende Vorschriften von Neuem in Erinnerung zu bringen und bekannt zu machen. Doch bestimmte das R. des Dep. d. allg. u. d. Min. d. Jan. (Sack), v. 14. Dez. 1810.:

Da die Erfahrungswissenschaften durch neue Entdeckungen und Versuche sich zu vervollkommen, und mancher Gegenstand polizeilicher Verordnungen durch diese Fortschritte und durch das Studium der Wissenschaft überhaupt in ein heileres Licht gesetzt werden kann, so ist festgesetzt worden, daß alte medizinisch-polizeiliche Verordnungen nicht eher bekannt gemacht werden sollen, als sie durch das allgemeine Polizeiverordnungs-

den wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen zur Revision vorgelegt worden. Die Reg. hat sich hiernach in vorkommenden Fällen zu achten.
(Regul. II. 428.)

BB) Die Pflicht, Verwaltungsbefehle vom Ministerio zu empfangen, tritt nach §. 17 der Instr. v. 23. Oct. 1817 ein¹⁾: bei außerordentlichen Vorfällen aller Art von Wichtigkeit, z. B. bei Seuchen, besonderen Naturbegebenheiten u. s. w., über Konzessionen zu Apotheken, über die Gründung neuer, die Erweiterung, Umänderung, Einziehung oder Aufhebung schon bestehender gemeinnütziger Anstalten aller Art, im Fall es dabei auf eine Genehmigung von Seiten des Staats ankommt, bei allen polizeilichen Maaßregeln, wodurch wegen besonderer Umstände die Freiheit des Verkehrs im Innern sowohl, als mit dem Auslande beschränkt werden soll, als es durch allgemeine Gesetze und Vorschriften bestimmt ist.

CC) Ressort der Lokal-Polizei-Behörden und der Regierungen in Betreff der Mediz. Kontraventionen²⁾.

Hierüber bestimmt:

1) Der §. 45 der B. wegen verbesserter Einrichtung der Prov. Pol. Behörden, v. 26. Dez. 1808 (s. oben), welcher durch §. 11 der Instr. v. 23. Oct. 1817 bestätigt wird.

Bei Kontraventionen gegen Finanz- und Polizei- und andere zum Ressort der Regierungen gehörige Gesetze, — sind die Regierungen berechtigt, nach einer summarischen Untersuchung der Sache durch eine Resolution zu entscheiden, auch die festgesetzte Strafe vollstrecken zu lassen, wenn der Beschuldigte nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Resolution auf förmliches rechtliches Gehör und Erkenntnis bei dem kompetenten Obergericht erscheint. In dem Urtheile muß es in der Resolution ihm auch jedesmal bekannt gemacht werden, daß er diese Befugnis habe, ihrer aber verlustig gehe, wenn er binnen 10 Tagen nach Empfang keinen Gebrauch davon mache. Geschieht aber dieses, so geben die Regierungen die Akten sogleich an das Landesjustizkollegium zur weiteren rechtlichen Einleitung. Es können jedoch die nöthigen Verfügungen wegen Sicherstellung der vorläufig festgesetzten Strafe treffen, wenn sie solches für nöthig erachten. Wird die von den Regierungen ausgesprochene Strafe hinterher im rechtskräftigen Erkenntnis bestätigt, oder gar geschärft, so trägt der Denunziant jedesmal die Kosten der vorläufigen Untersuchung. Wird dagegen gemildert, so bleibt er, im Fall er nicht von sämtlichen Gerichtskosten entlastet wird, nur in so fern dazu verbindlich, als von der summarischen Untersuchung bei richtiger Einleitung hat Gebrauch gemacht werden können, welches das Landesjustizkollegium nach pflichtmäßigem Ermessen festsetzt. Auf die von den Regierungen mit höherer Genehmigung in Polizei- und Landesangelegenheiten erlassenen Publikanda, sind die Landesjustizkollegien bei ihren Entscheidungen insofern Rücksicht zu nehmen verbunden, als keine härtere Strafe, als in den Gesetzen festgesetzt ist, in welchem Falle die Strafe zu bestimmen ist.

Dieser §. ist übergegangen in den §. 243 des Anh. zur G. D. I. 35. §. 34.

Außerdem bestimmt:

2) Der §. 247 des Anh. daselbst:

In Fällen, in welchen wegen Polizei-Kontraventionen die von den Polizeibehörden ausgesprochene Strafe eine mäßige körperliche Züchtigung, vierzehntägiges Gefängnis oder Verurtheilung von dieser Dauer, oder fünf Thaler Geldbuße nicht übersteigt, findet die Prozeßhandlung auf rechtliches Gehör nicht Statt, sondern es kann nur über die geschehene Festsetzung bei der der Polizeibehörde vorgesetzten Behörde geklagt werden³⁾.

¹⁾ In wiefern die Reg. zur Berichterstattung bei Anstellung von Kreis-Med. Beamten verpflichtet sind, darüber s. sub DD.

²⁾ Dies wird in der Geschäftsanweisung v. 31. Dez. 1825, Abschn. II. B. d. § 2 wiederholt. (N. IX. 821. — Jahrb. 27. 241. — Gräff, Bd. 3. S. 131.)

³⁾ Vergl. hierüber das Weitere Th. VI. Bd. 2 des Werkes S. 486 ff.

⁴⁾ Dieser §. ist aus dem R. v. 25. Febr. 1812 genommen. (Jahrb. Bd. 1. S. 13. — Gräff, Bd. 2. S. 32.)

3) Der §. 248 des Anh. daselbst¹⁾:

Vergehungen gegen Hoheitsrechte und Landespolizei-Verordnungen, insbes. Vergehungen gehören vor das kompetente Obergericht. Wegen der Lokalpolizeikonventionen hat es einstweilen bei der bisherigen Verfassung sein Bewenden.

4) Vorstehenden Bestimmungen gemäß disponirten in besond. Beziehung auf Mediz. Konventionen:

a) Das K. sämtlicher Ministerien an das Kammergericht. Churmärkische Reg. v. 19. Januar 1810, betr. die Just. Verwalt. Mediz. Sachen.

Friedrich Wilhelm, König von Preußen u. u. Unsern u. u. Wir haben bei der Aufhebung der Jurisdiction des Ober-Collegium Medicum et Sanitatis u. u. 9/24. Okt. v. J. von Euch gemeinschaftlich erstatteten Bericht erhalten. Da in der Zwischenzeit die Auflösung dieses Kollegiums selbst bereits erfolgt ist, so wird wegen vor die gewöhnlichen Gerichte gehörenden Justizverwaltung in Medizinalsachen Folgendes festgesetzt:

In Absicht der Medizinalkonventionssachen soll auch hier die, in der Dez. 1808 enthaltene Vorschrift eintreten, nach welcher diese Sachen von der Reg., durch eine Resolution abgemacht werden können. Im Fall Ihr dieser Befugniß keinen Gebrauch zu machen rathsam findet, gelange die Sache sofort an den ordentlichen Richter. Wenn aber eine solche Resolution abgelehnt und der Denunziat bei selbiger sich nicht beruhigen will, und ad viam jam vorstret, so wird die Sache an Euch, das Kammergericht, abgegeben²⁾. (Mathis, Bd. 10. S. 447. — Rabe, Bd. 10. S. 259.)

b) Das E. R. der Min. d. H. u. d. Gew. (v. Bülow) an J. u. d. V. (in Vertr. v. Kampff), v. 1. Aug. 1822.

Der Landrath N. N. hat sich unterm 13. April d. J. über eine Verfügung der K. Reg. v. 26. März c. beschwert, durch welche derselbe angewiesen ist, die Entscheidung in Gewerbe-Polizei-Konventionssachen künftig nicht den Lokal-Behörden zu überlassen, sondern die Verhandlungen über Gewerbe-Polizei-Konventionen stets an die K. Reg. zur Entscheidung einzureichen.

Diese Beschwerde des N. N. ist allerdings für begründet zu erachten. Denn die Bestimmung des R. L. R. II. 8. §. 130 ist die Ortspolizei-Behörde berechtigt, die Beobachtung der Polizei-Verordnungen zu halten, und die nach selbigen verurtheilten Strafen einzuziehen. Daß in Betreff der Strafen für Gewerbe-Polizei-Konventionen eine Ausnahme von jener allgemeinen Regel Statt finde, und die Entscheidung zum alleinigen Refort der K. Reg. gehört, wie die K. Reg. in der erwähnten Verfügung bestimmt, ist nirgends gesetzlich ausgesprochen worden. Einige Regierungen zwar aus der Bestimmung des §. 45 der B. v. 26. Dez. 1808 die Schlussfolge hergeleitet, daß nur die Entscheidung über Konventionen gegen Lokal-Polizei-Verordnungen Ortsbehörden, die Entscheidung über Konventionen gegen Landes-Polizei aber den Regierungen zustehe; diese Schlussfolge ist jedoch irrig, indem die allgemeine Bestimmung der B. v. 26. Dez. 1808 nur den Zweck gehabt hat, das Refort zwischen Verwaltungs-Behörden und den Gerichts-Behörden festzustellen. Die Absicht des Gesetzgebers ist aber keinesweges dahin gegangen, die Kompetenz der Orts- und Provinzial-Behörden unter sich zu reguliren, und die Vorschrift des R. L. R. II. 8. §. 130 abzuschaffen.

Die K. Reg. wird daher angewiesen, die Entscheidung über Polizei-Konventionen ohne Rücksicht, ob von Konventionen gegen Lokal-Polizei-Verordnungen oder Landes-Polizei-Gesetze die Rede ist, den Orts-Polizei-Behörden, mit Vorbehalt der Konventionen freistehenden Refurses an die K. Reg., zu überlassen, und darnach die Behörden zu instruiren.

In Betreff der Konventionen gegen Finanz-Gesetze behält es übrigens, in dies von selbst versteht, bei dem bisher angeordneten besonderen Verfahren sein Bewenden. (N. VI. S. 705.)

c) R. der K. Min. der G., U. u. Med. Ang. und des J. u. V. (v. Altenstein u. v. Schuckmann), an die K. Reg. zu Eignitz, v. 1. 1823.

¹⁾ Er ist dem §. 34 der B. v. 26. Dez. 1808 entnommen.

²⁾ Das Weitere gehört nicht hieher.

Auf den Bericht vom 9. Jan. d. J. vorgetragenen Zweifel über die Frage: welche Strafen für die Kontraventionen gegen medizinisch-polizeiliche G. in erster Instanz zu ertheilen? wird der R. Reg. eröffnet, daß auch in dieser Beziehung die, in dem R. d. 1. d. J. und der P. und für G. u. G. v. 1. Aug. v. J. vorgeschriebenen Grundsätze Anwendung finden, vorbehaltlich der Ausnahmen in denjenigen Fällen, für welche, z. B. für die Provisionen der Apotheken, besondere Anweisungen ertheilt sind. (M. 402—2. 113.)

Das R. des Min. des J. u. d. P. (v. Schudmann), an das R. Präsidium zu Berlin, v. 11. Juni 1828. Untersuchung und Bestrafung der Med. Puschereien.

Das R. Min. der G., u. u. Med. Ang. hat den, von dem Polizei-Präsidio unterm 1. J. an dasselbe, in Betreff der Med. Puschereien erstatteten Bericht, unter Bezugnahme auf das G. R. v. 1. Decbr. 1827¹⁾ dem Min. des J. u. d. P. zur Erwägung schließlichen Verfügung übersandt, und dabei, mit Rücksicht auf die Bestimmungen d. R. II. 20. §§. 703—711. und Tit. 17. §§. 10. 11. 62 und 68, die Ansicht ge-

richterliche Erörterung und Bestrafung nur bei solchen Med. Puschereien, wo die That und verpönte Handlung schädlichen Erfolg hervorgebracht habe, dagegen aber, wo an Letzterem fehle, das Ressort der Polizei eintreten müsse, wie sich sowohl aus der Natur des Vergehens, die im letzteren Falle nur als Störung der gesellschaftlichen Ordnung zu betrachten sei, und der vorkehrenden Thätigkeit der Polizei, als mit dem Gesetze, rechtfertigen lasse.

Das Min. des J. u. d. P. ist mit dieser Ansicht um so mehr einverstanden, als den öffentlichen öfter der verbotene Gewerbebetrieb nachgewiesen, gleichwohl aber nur ein Strafmaß in der Grenze der Polizei-Gewalt eingeschlossen, aufgelegt werden kann, in welchem Falle schon deshalb die Kompetenz der Polizei allein, und nicht die des Richters begründet ist.

Das Pol. Präsidio wird dies, in Bezug auf die Schluß-Bestimmung des R. v. 22. Juli 1826²⁾, wodurch das Verfahren gegen diejenigen Subjekte, welche, ohne Med. zu sein, sich mit unbefugten Kuren abgeben, im Allgemeinen zur richterlichen Entscheidung gewiesen ist, hierdurch zur Nachachtung in künftigen Fällen der Art eröffnet. (M. XII. 547.)

Das R. der R. Min. der G., u. u. Med. Ang. (v. Altenstein), so wie das R. u. d. P. (v. Brenn), an die R. Reg. zu Potsdam, v. 16. Septbr.

Auf den Bericht vom 4. v. M., die Untersuchung und Bestrafung der Med. Kontraventionen durch die Lokal-Polizeibehörden betr., wird der R. Reg. Folgendes eröffnet: Die Uebertretungen der Med. Verordnungen von den für Med. Geschäfte angestellten öffentlichen Personen begangen werden, gehören sie, gemäß R. L. R. II. 20. §§. 703—711, zu den dienstlichen Vergehungen, deren disciplinarische Entscheidung in den meisten Fällen durch die R. Reg. selbst, als vorgesetzte Dienstbehörde, keinem Bedenken unterliegt. Bei den Med. Polizei-Kontraventionen anderer Individuen ist dagegen anders, sofern sie überhaupt nach den Bestimmungen des R. v. 11. Juli 1828 zur polizeilichen, und nicht vielmehr zur gerichtlichen Kognition gehören, nach Maßgabe der R. L. R. v. J. die Lokal-Polizeibehörde zur Untersuchung und Entscheidung in erster Instanz befugt, und wälten keine hinreichende Gründe ob, in dieser Beziehung eine Ausnahme zu machen. Zwar muß in allen solchen Fällen zuvörderst konstatiert werden, ob durch die Uebertretung der medizinisch-polizeilichen Vorschriften ein Schaden erwachsen ist; da, wenn der erstere Fall eintritt, die Sache an die Gerichtsbehörde abzugeben ist, so kann die Richterthätigkeit eines Schadens in sehr vielen Fällen, ohne daß es dazu einer technischen Kenntniß bedarf, konstatiert werden; in den Fällen aber, wo dies zweifelhaft ist, läßt sich voraussetzen, daß die Lokal-Polizeibehörde, ihrer Pflicht gemäß, das Gutachten eines Sachverständigen, d. h. einer vereideten Medizinalperson, einholt, und wenn dadurch der Zweifel nicht mit Bestimmtheit zu beseitigen ist, erst bei der vorgesetzten R. Reg. anfragen werde. Dadurch werden die, in dem Bericht der R. Reg. sub 1 und 3 aufgeworfenen Bedenken erledigt. Das zweite Bedenken erledigt sich durch das, was am Eingange dieser Verf. wegen der Kontraventionen der Med. Personen bestimmt worden, und das vierte geht offenbar zu weit, indem auch Lokal-Polizeibehörden durch genaue Vernehmung der Kontravenienten in der Regel er-

¹⁾ G. oben G. 64.

²⁾ G. oben G. 64.

mitteln können, ob dieselben schon von andern Behörden wegen ähnlicher That zur Untersuchung gezogen worden, und der Fall, daß ein solches Subjekt in andern Bezirk ein gleiches Vergehen begangen hat, solches aber verschweigt, bei einer Lokal-Polizeibehörde, sondern eben so gut bei der R. Reg., oder bei andern, auf einen bestimmten Distrikt beschränkten Behörde, vorkommen kann, daher bei den allgemeinen Bestimmungen bleiben, doch wird der R. Reg. ul Verfahren der Lokal-Polizeibehörde in dieser Beziehung mit besonderer Aufmerksamkeit zu kontrolliren, und diejenigen Behörden, welche sich dabei pflichtwidrig gegen ihre Verantwortung zu ziehen. (N. XV. S. 612.)

f) R. des Just. Min. (v. Kamph), v. 6. Juni 1833, an den General-Prokurator zu Köln. Ressortverhältniß bei Kontraventions-Verbrechen Med. Personen in der Rheinprovinz.

Die R. Reg. zu Koblenz hat dem Min. der G., u. u. Med. Ang. angezeigt, den Dr. M. M. treffenden Beschuldigung des Selbstbrennens von einem Ober-Prokurator zu Koblenz die ausschließliche Kompetenz der Gerichte zur Untersuchung und Entscheidung in Anspruch genommen, und auch den Dr. M. in Koblenz deshalb angewiesen habe, die Anzeige von solchen Kontraventions-Verbrechen Ober-Prokurator, direkt zu machen, weil diese That sich als ein, nach der Verordnung vom 17. Mai 1814 mit einer zuchtpolizeilichen Strafe belegt darstelle. Es hat hierüber eine Korrespondenz zwischen jenem Min. und der R. Reg. stattgefunden, als deren Resultat Obw. Hochw. eröffnet wird, daß ich die Kompetenz der Ober-Prokuratoren zu Koblenz nicht billigen kann. Die Aerzte der Rheinprovinz sind gleich denen der alten Provinzen auf Beobachtung der Preuß. Medizinalverordnungen besonders verpflichtet; sie gehören daher unbedenklich zu derjenigen Klasse von Beamten im weitern Sinne (cf. die Ueberschrift des 8. Abschnitts Th. II. des A. L. R.; das Marginale zum §. 305. und die A. R. D. v. 21. G. S. pag. 36.) in Beziehung auf die Disciplin gleichzustellen sind. Das Vergehen von Ärzten, dessen Zulässigkeit der §. 6 der gedachten Gouvernementsverordnung über die Bedingung (den Wohnsitz auf dem Lande, von allen Apotheken entfernt, deren Vorhandensein allein von der Aufsichtsbehörde richtig festgestellt werden kann, ist offenbar eine Handlung, deren Beurtheilung, in Bezug auf Zulässigkeit oder Strafbarkeit, lediglich der vorgesetzten Amtsbehörde zusteht, richtlicher Kognition sich nicht eignet. Die Reg. sind daher nach §. 35 des J. vom 20. Juli 1818 berechtigt, ohne Einmischung der Gerichte, Vergehen der reinen Dienstvergehen, disciplinarisch zu rügen, deshalb Ordnungsstrafen festzusetzen, und die Gerichtsbehörden dürfen nach §. 36 ibid. dieserwegen als auf Verlangen der betreffenden Reg. die Untersuchung einleiten, wenn nicht diesem Paragraphen bezeichnete Ausnahme eintritt, nämlich, wenn zugleich eine gemeine Subversion, z. B. die Beschuldigung gleich dahin geht, daß durch Verbrechen der Ärzte eine fulplose Tödtung bewirkt worden (Art. 319 des C. C.) Hiernach veranlasse ich Obw. Hochw., den Inhalt dieser Verf. sämtl. Ober-Prokuratoren mitzutheilen, und sie zur genauen Befolgung der darin aufgestellten Grundsätze mithin dahin anzuweisen, daß sie die zu ihrer Kenntniß gelangenden Fälle des Selbstbrennens der Ärzte, sofern nicht die letztgedachte Ausnahme eintritt, nicht zu bringen, sondern lediglich der betr. Reg. zu deren weiteren Veranlassung anzeigen haben. (N. XVII. 525. — Jahrb. Bd. 41. S. 572.)

g) R. des Min. des J. u. d. P. (Köhler), v. 24. Octbr. 1833.

Der R. Reg. wird, in Befehl auf Ihren, von dem R. Min. der G., u. u. Med. Ang. anher abgegebenen Bericht, vom 19. Septbr. d. J., betr. das Vergehen wegen unbefugter Subereitung und Verkauf von Arzneien, zur Untersuchung gezogenen ehemaligen Apothekers M. zuvörderst bemerkt, daß da der M. keine Med. Person mehr ist, nach dem R. vom 1. Dec. 1832 die Sache zum Ressort des Min. des Innern und der Polizei gehört. Da durch den unerlaubten Verkauf von Arzneien Seitens des M. kein Schaden mithin nur von ihm gegen die gesetzliche Ordnung verstoßen ist, darin ganz richtig R. v. 11. Juni 1828 (f. sub d.) gemäß verfahren, daß im vorliegenden Falle dem Gerichte, sondern von der Polizeibehörde erkannt worden, welchem die Bestimmungen des A. L. R. Th. II. Tit. 17. §. 61 in Verbindung mit der R. Reg. Instruktion vom 25. Octbr. 1817. §. 11 nicht entgegensteht. (Acta Gen. des Min. der G., u. u. Med. Ang., betr. d. Ressort u.)

5) Ueber das bei diesen Konventionen von den Administrativ-Be-
amten zu beobachtende Verfahren vgl. die Ergänzungen und Erl. der
Rechtbücher zc. zur Ger. O. I. 35. §§. 243. 247 des Anh. Th. III.
I. S. 771 ff. 809 ff.

DD. Was ferner die Anstellung der Kreis-Medizinal-
beamten durch die Regierungen betrifft, so verordnet in dieser Beziehung
das R. des R. Min. des J. vom 13. Octbr. 1810, daß

a) die Approbation von Med. Personen in der Regel der Medizinal-
Reg. des Min. allein, und den Reg. nur in soweit zustehen, als sie bis
zum Provinzial-Med. Koll. überlassen gewesen sei.

b) Hinsichts der Anstellung und Confirmation von Med. Personen
öffentlichen Beamten (Physikaten, Stadtchirurgenstellen, öffentlichen
Medicinal-Officien) sei den Reg. nur die definitive Besetzung solcher öffent-
lichen Ämter überlassen, welche als nothwendiges Requisit den Cursus in
der Med. bei den Beamten nicht voraussetzen, wobei sich immer von selbst
ergibt, daß die gedachte Approbation als Med. Person überhaupt entwe-
der vorhanden, oder besonders ausgewirkt worden.

c) Auch die Concessionirung setze die Approbation voraus. Diese
Reg. ausgesetzt, entscheide darüber, in welchem Falle die Concession von
den Magistraten allein erteilt, oder von den Reg. approbirt, oder aber zur
Confirmation der Med. Section eingereicht werden müsse, die R. D. vom
Jahr. 1809, und habe hierin auch durch die Verf. vom 24. August
1811, welche von der coincidirenden Verbindlichkeit das Bürgerrecht zu ge-
nießen, als einem ganz neuen und verschiedenen vierten Akt handelt, nichts
geändert werden sollen.

d) Dies wurde im Wesentlichen bestätigt durch die Geschäftsinstr.
der Reg. v. 23. Octbr. 1817. Abschn. 2. §. 12, wonach in Betreff der
Anstellung der öffentlichen Med. Beamten, insofern deren Besetzung den Reg.
übertragen ist, bei deren Anstellung an das Minist. zu be-
achten ist.

e) Die Geschäfts-Anweisung für die Reg. v. 31. Decbr. 1825 (N.
X. 21.) bestimmte demnach zum Abschn. II. A. Verhältniß zu den
Regierungen:

1) Aufhebung der Beamten-Anstellung und Disciplin betruhet es bei demjenigen, was
in der Instr. von 1817 enthalten ist, unter Berücksichtigung dessen, was die Ordre-
rungen über die erweiterte Befugniß der Präsidenten enthält¹⁾.

2) Die Anstellung der Kreis-Med. Beamten wird zwar den Reg. ebenfalls über-
lassen, hierbei ist aber die von dem Min. der G., U. u. Med. Ang. zu ertheilende nähere
Anweisung über die Qualifikations-Zeugnisse nach Inhalt und Form zu beobachten.

3) Diese vorbehaltene Instruction wurde im folgenden Jahre erteilt
ist E. R. des Min. der G., U. u. Med. Ang. (v. Altenstein), vom
Jan. 1826 (N. X. 208.). Es wurde jedoch die Befugniß der Reg. zur
Anstellung der Kreis-Med. Beamten wieder aufgehoben.

4) durch R. D. vom 7. Decbr. 1828. Diese, so wie die hierauf Be-
ziehenden späteren Vorschriften bestimmen Folgendes:

a) R. des R. Staats-Min., v. 12. Decbr. 1828, an sämtliche R.
betreffend die Anstellung der Kreis-Med. Beamten.

Des Königs Maj. haben mittelst der in Abschrift anliegenden (b) R. D. vom 7.
Jan. 1829 durch die Geschäftsanweisung vom 31. December 1825 den Reg. beilegte
Befugniß zur Anstellung der Kreis-Med. Beamten wieder aufzuheben und zu befehlen ge-
wollt.

¹⁾ Bezieht sich auf dessen Befugniß, Disciplinarstrafen festzusetzen und event. die
Entlassung im Antrag zu bringen. (Zum Abschn. IV. Von den Präsidenten.)

ruht, daß die definitive Bestimmung über die Besetzung der Kreis-Med. Stellen um, wie ebenfalls, dem R. Min. der Med. Ang. überlassen werden soll. In Folge des R. Erlasses vom 23. Staats-Min. hiermit die R. Reg. von dieser Abänderung in geschäftsanweisung v. 31. Decbr. 1825 zur Nachachtung in Kenntniß und verweist übrigens auf die dem R. Min. der Med. Ang. ergehende desfallsige weitere Verf. des R. Min. der Med. Ang.

b) R. Erlass v. 7. Decbr. 1828, an das Staatsministerium.

Aus der im Zweite des Staatsministeriums v. 26. v. M. angeführten Gründen will sich die R. Reg. durch die Geschäftsanweisung v. 31. Decbr. 1825 dem R. Min. die Befugniß zur Anstellung der Kreis-Med. Beamten wieder aufheben, und nach hierdurch fest, die definitive Bestimmung über die Besetzung der Kreis-Med. Stellen wiederum, wie ebenfalls, dem Min. der Med. Ang. überlassen werden soll. Auftrage das Staats-Min., die Reg. durch Mittheilung der gegenwärtigen Ordre für Abänderung der Geschäftsanweisung v. 31. Decbr. 1825 in Kenntniß zu setzen. Gemündet Sie, der Minister der Med. Ang., wegen Ausführung Meines Befehls weiter Erfordernisse zu veranlassen haben.

(Acta Gen. v. Min. der G., U. u. Med. Ang., betr. d. Med. Pers. d. P. d. St. IV. Nro. 1.)

c) Dargestellt wurde durch folgende R. den Reg. die sofortige Anzeige erledigter Kreis-Med. Beamtenstellen aufgegeben.

aa) R. Erlass v. 23. Febr. 1829, an das Staatsministerium. R. Min. der G., U. u. Med. Ang. (v. Altenstein) an die R. Reg.

Mit Bezug auf die von dem R. Staatsmin. an sammtl. Reg. erlassene Verf. vom 31. Decbr. v. J. betreffend die Königs Maj. mittelst R. R. D. v. 7. dess. M. u. J. die Geschäftsanweisung v. 31. Decbr. 1825 den Reg. beilegte Befugniß zur Aufhebung der Kreis-Med. Beamtenstellen aufzuheben und die definitive Bestimmung über die Besetzung solcher Stellen wieder dem unterzeichneten Min. zu übertragen geruht haben, wird die R. Reg. nunmehr hierdurch angewiesen, von jeder eintretenden Erledigung eines Kreis-Med. Beamten oder einer Kreis-Heilungstelle innerhalb sechs Wochen dem Min. zur weiteren Verfügung Anzeige zu erstatten. Die für die Interimistische Besetzung solcher erledigter Stellen wird der R. Reg. überlassen. Dieselbe hat sich dabei zu bemühen, wie möglich entweder benachbarter Beamten der Kreis-Med. oder sonstigen Personen zu bedienen, die sich zur Uebernahme von Kreis-Med. Stellen bereits qualifizirt haben. (a. a. D.)

bb) R. Erlass v. 23. Febr. 1829, an das Staatsministerium. R. Min. der G., U. u. Med. Ang. (v. Altenstein) an die R. Reg.

Dem Min. wird empfohlen, längere Zeit Gesuche von Med. Personen um Verleihung von Kreis-Med. Beamtenstellen vor, ohne daß eine offizielle Anzeige von der Erledigung der Stellen erfolgt. Das Min. sieht sich dadurch veranlaßt, die R. Reg. zu fordern, künftig in den Fällen, wenn der Tod eines Kreis-Med. Beamten schnell anzuzeigen und nicht mit der Anzeige zu warten, bis zugleich Vorschläge zur Wiederbesetzung der erledigten Stellen eintreffen können. (a. a. D.)

cc) Bericht über die Pflicht der Reg. zur Anzeige jeder Veränderung im Personal, die Bestimmungen rücksichtlich der von der Reg. einzureichernden Tafeln sub FF. 3. Seite 103.

EE. Oberaufsichts-Recht der Reg. über die Medizinal-Personen.

a) Anstellung und Entlassung der Letzteren. S. Thl. II. Abth. I.

b) R. Erlass v. 3. März 1841, an das Staatsministerium. R. Min. der G., U. u. Med. Ang. (v. Duesberg), an die R. Reg. zu Liegnitz. Remedur-Verfahren gegen Personen, durch deren Gemüthszustand oder unmoralischen Lebenswandel die Sicherheit des Publikums gefährdet erscheint.

Der R. Reg. wird auf den Ver. v. 30. Decbr. v. J. hierdurch eröffnet, daß von Derselben kein legislativer Einleitung nicht bedarf, um einem Remedur-Verfahren in Fällen, in welchen die Sicherheit des Publikums durch den Gemüths- oder den unmoralischen Lebenswandel von Med. Personen überhaupt gefährdet erscheint, den erforderlichen Vorzug zu geben. Die Oberaufsicht, welche der R. Reg. als Med. Behörde über die Anstellung und Berufung des med. Personals zusteht, ist nach ihrer Natur ihrem Zwecke bereits die Befugniß in sich, die den Mitgliedern

als erteilten Approbationen, vorbehaltlich des ihnen event. zustehenden Recurses an unterzeichnete Min., unter den sachgemäßen Modalitäten zu suspendiren, oder auch aufzuheben, sofern sich ein, bei dem Inhaber solcher Approbation eingetretener Mangel an denjenigen, seine Berufstüchtigkeit und Zuverlässigkeit bedingenden Eigenschaften auf deren gesetzmäßigen Grund ihm die Approbation erteilt worden ist. Dieses ist wesentlich im §. 130 des Gewerbegesetzes v. 7. Septbr. 1811 angedeutet, und später hiezerhalb stattgefundenen Erörterungen von dem R. Min. des J. u. d. P., sowie dem R. Justizmin., übereinstimmend anerkannt worden. Nur in denjenigen Fällen, wo der Approbationsverlust als eine, im Strafgesetze besonders vorgeschriebene Strafbemerkung eintreten soll, ist die Kompetenz der administrativen Oberbehörde ausgeschlossen, und die Entscheidung dem Kriminalrichter zuständig. (Am. Bl. pro 1841. S. 73.)

FF. Anlangend ferner die von den Reg. an das Min. zu erstatten-
Berichte, sind erstere

1) zu allgemeinen Sanitäts-Berichten verpflichtet.

a) Früher war durch die B. des Ober-Coll. medici v. 15. Octbr. 1803 den Physikern, Aerzten, Chirurgen und Apothekern aufgegeben, jährliche Beschreibung der in ihrer Praxis vorgekommenen merkwürdigen Krankheitsfälle, und durch R. des Ober-Coll. med. v. 4. März 1804 waren den Physikern eine jährliche Uebersicht des Gesundheitszustandes in ihrem Distrikte nach tabellarischer Form verlangt.

Den den gegenwärtigen Reg. wurden dagegen zuerst vollständigere
Berichte

b) durch das R. des R. Min. des Inn. (Dohna) v. 8. Aug. 1810
an.

III. B. König etc. Unsern etc. Es ist erforderlich, daß unsere Med. Section monatlich den allgemeinen Gesundheitszustand eines jeden Reg. Dep. und der darauf bezüglichen wichtigen Ereignisse und Veränderungen Kenntniß erhalte. Ihr habt daher in Jemediatzeitungsberichten über den Monat October d. J., in welchem auch fern die Hauptsachliche, welches im Sanitätswesen vorkommt, jedoch nur in gedrängter Form zu bemerken ist, zum erstenmale, und dann regelmäßig alle Monate, einen Bericht nach Anleitung der folgenden Inhaltsabtheilungen anzufertigen, und an die Med. Section einzusenden.

Unter der Rubrik: Witterung ist deren Einfluß auf die Gesundheit der Menschen und der Hausthiere, auf Vermehrung oder Minderung schädlicher Insekten, auf den Landbau, der tiefste und höchste Stand des Barometers und des Thermometers zu bemerken, mit Angabe der herrschenden Winde, und der heitern, trübten, trocknen oder feuchten Tage.

II. Unter der Rubrik: allgemeiner Krankheitszustand sind zu bemerken:

1) epidemische, endemische, contagiose Krankheiten, deren Gefahr und Sterblichkeit, auch was zu deren Abwendung polizeilich und medizinisch angeordnet und geschehen ist.

2) Was für arme Kranke, Wahnsinnige u. dgl., zur Rettung der Scheintodten, zur Pflege der gefährlich Verwundeten, z. B. der von wüthenden Hunden Gebissenen etc., zur Vermeidung ansteckender Krankheiten z. B. der Krätze und der venerischen Uebers, ferner, was für Krankenanstalten geschehen ist oder geschehen kann.

3) Gruescien und seuchenartige Krankheiten der Hausthiere, deren Ausbreitung und Verhütung, und was zur Verhütung und Tilgung derselben geschieht oder noch zu thun ist.

4) Merkwürdige Unglücks- und medizinisch-gerichtliche Fälle.

5) Um bei Vergleichung der jährlichen Todtenlisten ermessen zu können, wie weit der Beistand der praktizirenden Med. Personen in Krankheiten sich erstreckt, ist die Zahl derjenigen Gestorbenen anzugeben, welche

a) während ihrer Krankheit von approbirten Med. Personen besorgt worden sind, und

b) welche deren Beistand erst innerhalb der letzten 48 Stunden vor dem Tode verlangt und erhalten haben.

III. Unter der Rubrik: allgemeiner Gesundheitszustand wird angeführt, die Abwendung oder Minderung vermeintlicher Krankheitsursachen und Schädlichkeiten nach Regeln der medizinischen Polizei, durch öffentliche Belehrungen über schädliche Krankheiten und Gewohheiten, durch Warnungen und Bekanntmachungen von Vor-

Krankheitsregeln etc. geschichtl. oder zu thun erforderlich ist. Ferner, was bei Rath Nahrungsmittel, Getränke und Materialwaaren, besonders bei der nothwendigen Versorgung der Wunden, für eigene Verschickungen, Verordnungen, Besuche und Reisen entwerft werden. Vorgehungen gegen ansteckliche, das Medizinalwesen betreffende, wie unbesagtes Raciren etc. und was deswegen verfügt worden, ist gleichfalls unter anzugeben.

14. Unter der Rubrik: Verhalten der Medizinalpersonen, ist das Verhalten oder schlechte Benehmen Einzelner derselben, auch gegebene Beweise von Unfähigkeit anzuführen, mit Bemerkung der vorgekommenen Deliquente und Consequenzen.

V. Unter der Rubrik: wissenschaftliche Medizinal-Angelegenheiten sind Vorfälle, Entdeckungen und Beobachtungen zu erwähnen, die für mediz. Wissenschaften ein Interesse haben, und weiterer Prüfung werth scheinen. Aber erst, wenn man die hierzu erforderlichen Rathen zu erhalten, das Nachsehen der Med. Person in Uebersetzung derselben bei den Physikern, und von diesen bei den Juristen, und welche Schenken, die jedoch höchst einfach entwerfen, nur auf das Wesentliche, so wie auf die Fähigkeiten der verschiedenen Med. Personen, rechnet sein müssen, ihr thun verzeichnen will, darüber wollen wir Ihre Gutachten zur Prüfung und Genehmigung gemäßen.

(Acta Gen. des Min., betr. d. Sanitäts-Berichte.)

In Folge der durch das vorstehende R. veranlaßten Vorstöße hierauf

c) das Depart. d. allg. Pol. im Min. des I., unter dem 18. 1811, Folgendes fest:

1) Nur die Zukunft solle der bisher angeordnete jährliche Sanitätsbericht abgeben am Ende eines jeden Quartals von den sammtl. R. Reg. ein Sanitätsbericht an das Min. d. v. S. Reg. 1810 eingereicht werden, von denen der letztere am Ende des Jahres immer die, die Population und Mortalität betreffen, den Nachrichten, überhaupt die Generalia enthalten muß. 2) Dem monatlichen Immediatbericht soll dabei, wie bisher, eine gedrängte Uebersicht des vorgefallenen mediz. Geschehens, so wie dasjenige, welches einer solchen Einwirkung bedurft, beigefügt werden. 3) Ingleich aber sollten die Reg. nach Verlauf von 4 Jahren eine möglichst vollständige, geographisch-therapeut. Uebersicht, wozu sie sich das Recht durch die Statistiker des Depart. verschaffen, und mit Beihilfe ihrer wissenschaftlichen Mitarbeiter zusammenstellen und verarbeiten sollen. Den Reg. bleibe es nach dem der Physiker Gemeinen und nach der persönlichen Kenntniß der Med. Personen, welche Fragen und auf welche Weise sie dieselben an sie richten wollen. Alle auch und in irgend einer öffentlichen Besoldung stehenden Med. Personen sollen in der Folge nach den bestehenden Ordnungsgrafen, gehalten sein, vierteljährig an die Reg. berichten. Die unbesoldeten hingegen sollen auf den wissenschaftlichen Stand bezogen und auf die vorzugsweise Berücksichtigung solcher Med. Personen aufmerksam gemacht werden, welche sich durch Beurlaubung und Wahrheitsglauben in diesen Arbeiten auszeichnen. Bei den approbirtten Hebammen, durch die man zu einer Uebersicht der Verdächtige Geburten zu kommen wünsche, sei es hinlänglich, wenn sie die ausgefüllten Scheine am Ende jedes Jahres einreichen und die Physiker diese Vollständigkeit wahrnehmen über ihre fortwährenden oder abnehmenden Kenntnisse zu prüfen. Die meteorologischen Beobachtungen seien, wenn keine geographische Verschiedenheiten große Unterschiede verursachen, dem Depart. veranlassen, aus dem Hauptorte hinlänglich, sobald sie nur von einem oder andern Personen verständig, sorgfältig und mit genauen Instrumenten gemacht werden. Die schon früher eingeführten Med. Tabellen über das ganze Med. Personal des Depart. sollen für die Zukunft alle 10 Jahre vollständig eingeleitet und in den Jahren durch jährliche nachträgliche Berichte die vorgefallenen Veränderungen angegeben werden. (l. c. u.)

d) G. R. des Min. der G., u. u. Med. Ing. (v. Allenstein), 18. März 1819.

Bei den bisher von den Reg. eingesandten vierteljährigen Sanitätsberichten ist folgende Uebersichtnahme bemerkt worden, welche erforderlich ist, wenn sie den erwarteten Nutzen bringen sollen. Es wird daher in Rücksicht der Erhaltung dieses Bogens festgesetzt: Die von den Physikern eingehenden Materialien müssen bei jedem Reg. durch den Reg. Med. Rath zusammengeleitet und in einem Sanitäts-Bericht abgeleitet werden. Diese Sanitäts-Ber. werden sodann an den Oberphysiker des Med. eingeleitet, welcher sie der Reg., jedoch möglichst zu beschleunigenden weiteren Uebersetzung an das angezeichnete Min. dem Collegio medico mittheilt, damit dasselbe

3) Ueber das bei diesen Kontraventionen von den Administrativ Behörden zu beobachtende Verfahren vgl. die Ergänzungen und Erl. der Reichs-Gesetzgebung v. 18. März 1871. Nr. 13. §§. 213. 247 des Anh. Th. III. Nr. 1. 771 ff. 809 ff.

4) Was ferner die Anstellung der Kreis-Medizinal-Beamten durch die Regierungen betrifft, so verordnet in dieser Beziehung das K. des K. Min. des I. vom 13. Decbr. 1810, daß

die Approbation von Med. Personen in der Regel der Medizinal-Beamten allein, und den Reg. nur in soweit zustehe, als sie die Provinzial-Med. Koll. überlassen gewesen sei.

5) Hinsichtlich der Anstellung und Confirmation von Med. Personen (ärztlichen Beamten, Physikalern, Stadtschirurgenstellen, öffentlichen Hebammen) sei den Reg. nur die definitive Besetzung solcher öffentlichen Stellen überlassen, welche als nothwendiges Requisit den Cursus in der Med. bei den Beamten nicht voraussetzen, wobei sich immer von selbst ergibt, daß die gedachte Approbation als Med. Person überhaupt entweder vorhanden, oder besonders ausgewirkt worden.

6) Auch die Koncessionirung sehe die Approbation voraus. Diese sei gesetzlich, entscheide darüber, in welchem Falle die Koncession von den Reg. allein ertheilt, oder von den Reg. approbirt, oder aber zur Approbation der Med. Section eingereiht werden müsse, die K. D. vom 13. Decbr. 1809, und habe hierin auch durch die Verf. vom 24. August 1825 (N. X. 208.) von der coincidirenden Verbindlichkeit das Bürgerrecht zu gewahren, als einem ganz neuen und verschiedenen vierten Akt handelt, nichts mit werden sollen.

7) Das wurde im Wesentlichen bestätigt durch die Geschäftsinstr. der Reg. v. 23. Decbr. 1817. Abschn. 2. d. 12, wonach in Betreff der Anstellung öffentlicher Med. Beamten, insofern deren Besetzung den Reg. überlassen ist, bei deren Anstellung an das Minist. zu berichten.

8) Die Geschäfts-Anweisung für die Reg. v. 31. Decbr. 1825 (N. X. 208.) bestimmte demnach zum Abschn. II. A. Verhältniß zu den Behörden:

1) Hinsichtlich der Beamten-Anstellung und Disciplin betrefend es bei demjenigen, was durch die K. D. vom 1817. enthalten ist, unter Berücksichtigung dessen, was die Landes-Regierung über die erweiterte Befugniß der Landräthe enthält.

2) Hinsichtlich der Kreis-Med. Beamten wird zwar den Reg. ebenfalls überlassen, aber die von dem Min. der G., U. u. Med. Ang. zu ertheilende nähere Anweisung über die Qualifikations-Zeugnisse nach Inhalt und Form zu beobachten.

3) Diese vorbehaltene Instruktion wurde im folgenden Jahre ertheilt durch K. M. des Min. der G., U. u. Med. Ang. (v. Alvensleben), vom 1. Jan. 1826 (N. X. 208.). Es wurde jedoch die Befugniß der Reg. zur Anstellung der Kreis-Med. Beamten wieder aufgehoben.

4) Durch K. D. vom 7. Decbr. 1828. Diese, so wie die hierauf bestehenden späteren Vorschriften bestimmen Folgendes:

a) K. des K. Staats-Min., v. 12. Decbr. 1828, an sämtliche K. Anstellung der Kreis-Med. Beamten.

Der Königl. Maj. haben mittelst der in Abschrift anliegenden (b) K. R. D. vom 7. Decbr. 1825 durch die Geschäfts-Anweisung vom 31. December 1825 den Reg. beizulegen und zur Anstellung der Kreis-Med. Beamten wieder aufzuheben und zu beschließen ge-

braucht sich auf dessen Befugniß, Disciplinarstrafen festzusetzen und event. die Entlassung in Antrag zu bringen. (Zum Abschn. IV. Von den Präsidenten.)

6) Die sämtlichen Sanitäts-Berichte sind nun fortan mit den selbst ergebenden Modifikationen für die einzelnen Einsender gleichförmig nach folgendem Schema abzufassen.

I. Witterung:

- a) deren Einfluß auf die Gesundheit der Menschen und Thiere im Allgemeinen;
- b) meteorologische Beobachtungen über den Stand des Barometers, Thermometers und Hygrometers, über herrschende Winde, Zahl der heitern, trüben, nebligen Tage etc.

II. Allgemeiner Krankheitszustand:

- a) epidemische, endemische, contagiöse Krankheiten, mit monatlicher Angabe der Verbreitung der Pocken, Syphilis und Krätze;
- b) merkwürdige sporadische Krankheiten;
- c) bemerkenswerthe geburtshülfsliche Fälle;
- d) bemerkenswerthe chirurgische Fälle;
- e) merkwürdige Verletzungen und Unglücksfälle, mit namentlicher Verzeichnung der vorgekommenen Fälle vom Biß toller Hunde.

III. Medizinal-Polizei-Wesen:

- a) Armen-Krankenpflege, Krankenanstalten;
- b) Irrenhäuser;
- c) Wäber und öffentliche Badeanstalten;
- d) Apotheken-Wesen;
- e) Rettung der Scheintodten;
- f) Maaßregeln, die zur Tilgung oder Minderung allgemeiner Krankheiten, ausgedehnter Krankheiten ergriffen worden, mit besonderer Angabe der Schritte der Schutzpocken-Impfung;
- g) Aufsicht auf Getränke, Nahrungsmittel und Materialwaaren;
- h) Vergehungen gegen die Med. Gesetze.

IV. Gerichtlich medizinische Vorfälle.

V. Verhalten der Med. Personen. Bemerkung des verdienstlichen oder schlechten Benehmens Einzelner, mit Angabe der vorgekommenen Veranlassungen.

VI. Wissenschaftliche Med. Angelegenheiten, betreffend medicinisch-naturhistorische, chemische, physikalische Entdeckungen, Versuche und Beobachtungen, für mediz. Kunst und Wissenschaft ein Interesse haben.

VII. Veterinär-Medizin. Gesamt-Übersichten des hierher Gehörigen. Die speziellen Nachweisungen bleiben den besonderen Berichten vorbehalten.

VIII. Vorschläge zu Abänderungen und Verbesserungen zu einer der obigen Rubriken.

Die K. Reg. hat nun hiernach das Weitere zu veranlassen, mit Einsendung der halbjährigen Depart. Sanit. Ber. an das Med. Kollegium pünktlich zu versenden, diesen veränderten Geschäftsgang v. 1. Jan. 1830 ab in Kraft treten zu lassen.

(N. XIII. 635.)

f) In diesen Sanitätsbericht sind auch aufzunehmen:

aa) Nach dem R. desselben Min. v. 30. Aug. 1823 die magnetischen Kuren.

Die K. Reg. wird hierdurch angewiesen, die in Folge R. Befehle durch das G. v. 19. Febr. 1817 vorgeschriebenen Berichte über die etwa vorgefallenen magnetischen Kuren künftig nicht weiter einzureichen, sondern dasjenige, was deshalb anzuzeigen ist, quartaliter aufzustellenden Sanitätsberichte jedesmal mit aufzunehmen.

bb) Nach dem R. v. 25. Juni 1831 die Nachrichten über Unglücke und Selbstmörder.

Die bei der Med. Abtheilung des Min. eingehenden Auszüge aus den Zeitungsberichten der K. Reg. beschränken sich blos auf die Rubrik der Krankheiten bei Menschen und Thieren, und enthalten diejenigen Angaben nicht, welche in die Zeitungsberichte selbst vorgekommene Selbstmörder und Verunglückte aufgenommen und vielfach mit interessanten Bemerkungen benutzt werden können. Da für das Med. Wesen eine Uebersicht über Selbstmörder und Verunglückte in verschiedener Beziehung interessant ist, so fordert das Min. die K. Reg. hierdurch auf, die gedachten Auszüge künftig mit den diesfälligen Nachrichten aus den Zeitungsberichten zu vervollständigen. (N. XV. S. 404.)

g) Nach dem G. R. desselben Min. v. 13. Octbr. 1832 sind bei den angeordneten Sanitäts-Berichten spätestens innerhalb des Quartals nach jedem abgelaufenen Halbjahre einzureichen und Seiten

Das Min. hat für zweckmäßig gefunden zu bestimmen, daß künftig die Gelegenheiten von den jährlichen Hauptberichten getrennt und mit den wichtigsten Berichten der betr. Thierärzte besonders eingesandt werden sollen.

(Acta gen. d. K. Min. der G., u. u. Med. Ang. a. a. D.)

cc) Das G. R. des Min. d. G., u. u. Med. Ang. v. 30. Jun. wies die Reg. wiederholt an, für die Zukunft mit der allvierteljährlichen Einsendung der Spezial-Veterinärberichte regelmäßig fortzufahren, Verf. v. 3. Juli 1829 zufolge, in die angeordneten Semestral-Berichte nur die Gesamt-Übersichten der zur Veterinär-Medicin gehörigen aufzunehmen sind, die speziellen Nachweisungen aber den einzelnen besonderen Berichten vorbehalten bleiben sollen.

(Acta gen. des Min. d. G., u. u. Med. Ang. a. a. D.)

dd) Nach Uebereinkunft der Min. der G., u. u. Med. Ang. v. 14. März u. 3. April 1841, sind Quartals-Berichte auch von den bei der Armee angestellten, zur Civilpraxis beauftragten und den wirklich ausübenden Kurschmieden und Rosärzten an die Physiker am Schlusse jeden Quartals zu liefern.

(Acta gen. des Min. d. G., u. u. Med. Ang. a. a. D.)

b) General-Berichte und Tabellen über die Schutzpockenimpfungen.

aa) Vergl. hierüber auch:

α) Pflichten der Kreis-Physiker (Abschn. 5. Kap. 2.) und

β) Maaßregeln gegen Verbreitung der Pocken (Th. III. Abth. I.)

bb) Die Einreichung tabellarischer Impfungsnachrichten an das Colleg. med. et Sanitatis wurde bereits durch das G. R. v. 7. Jun. vorgeschrieben. S. an dem sub aa. β. angegebenen Orte.

cc) G. R. des K. Min. der G., u. u. Med. Ang. (v. Altenstein) an sämmtl. K. Reg. sowie an das K. Pol. Präf. zu Berlin, v. 27. Sept. Nachweisung der von den Menschenblattern ergriffenen Personen.

Die K. Reg. (das K. Pol. Präf. hierselbst) wird hierdurch angewiesen, Hinfügung einer General-Nachweisung, welche Dieselbe (Dasselbe) über die Resultate der Impfung jeden J. einzureichen hat, auch eine besondere Rubrik der von den Menschenblattern ergriffenen aufzunehmen, und der Zahl nach auszufüllen. (N. XVII. 1088—4. 1839)

dd) G. B. des Min. der G., u. u. Med. Ang. (v. Ladenberg) an sämmtl. K. Reg., v. 9. Juli 1840.

Da die Gesamt-Impfungen der Schutzpocken vor dem Eintritt des Winters beendigt sind, und da es wünschenswerth ist, daß die diesjährigen General-Berichte über die Impfungen für das abgelaufene Jahr jedesmal noch vor dem Anfange der im nächsten Jahre beginnenden neuen Impfungen vollständig vorliegen, so wird die Reg. hierdurch angewiesen, den General-Bericht über die Schutzpocken-Impfung in das Departement nebst der tabellarischen Uebersicht von jetzt an regelmäßig spätestens am 1. April jedes Jahres hierher einzusenden. (Min. Bl. pro 1840 S. 310.)

ee) Durch die G. B. des K. Min. der G., u. u. Med. Ang. (v. Altenstein) an sämmtl. K. Reg., v. 28. Febr. 1841., (vergl. dieselbe Th. III. Abth. I.)

eingeführt, damit sie den Lehrern der Thierarzneischule zum Lesen und Unterrichten mitgetheilt werden können, und um das wissenschaftliche Fortschreiten der jungen Jügelinge dieser Schule zu kontrolliren und sie in schwierigen Fällen zu unterstützen und zu belehren.

(Acta des Min. der G., u. u. Med. Ang., betr. die durch die K. O. v. 1. Jan. 1825 bestimmte Refort-Scheidung der Min. d. G. u. der G. (L. II. Nr. 20.).

Min. 2) wurde jedoch als spätestster Einsendungstermin für die General-Tabellen der Monat Juli jeden Jahres festgesetzt.

(Min. Bl. pro 1841. S. 74.)

Die Regierungen haben ferner

3) alljährlich Medizinal-Personal-Tabellen einzureichen.

A) Frühere Anordnungen.

a) Bereits im Jahre 1770 wurden von dem Ober-Colleg. medico-chirurg. und Domainenkammern veranlaßt, die Magisträte zur Einreichung besonderer Medizinaltabellen nach folgenden Rubriken anzuweisen: 1) Vor- und Zunamen der Medizinalpersonen. 2) Metier derselben? 3) Wo und von wem sie approbirt sind? 4) Wann und von wem sie verabschiedet worden? 5) Ob sie die erforderlichen Medizinalbücher gelöst? 6) Ob ihre Conduite beschaffen? 7) Abgang. 8) Zugang. 9) Personen, welche Medizinalwesen nicht gehören und sich dennoch davon meliren. 10) Ob für Curen und bei wem sie solche unternommen?

b) Unter dem 28. Januar 1777 setzte das Ober-Colleg. med. fest, diese Medizinaltabellen von den Land- und Kreisphysikern eingesandt zu werden sollten, und wiesen die Physici an, »nicht nur alle in den Städten, sondern auch auf den Dörfern approbirte und nicht approbirte Medizinalpersonen, desgleichen solche Leute beiderlei Geschlechts, welche Medizinalwesen gar nicht gehören und sich dennoch zum größten Schaden R. Unterthanen damit abgeben, aufzuführen, wie nicht weniger ihr Salarium und andere Emolumente, so die Medizinalpersonen zu beziehen haben, mit zu bemerken.« — Die Land- und Steuerräthe wurden von den Kr. u. Dom. Kammern aufgefordert, den Physikern die ihnen Nachrichten zu diesen Tabellen zu suppeditiren.

c) Durch R. der Sect. im Min. d. Inn. f. das Med. Wesen, v. 16. Juni 1810, wurde den Reg. und Med. Koll. ein neues Schema als Norm vorgefertigt, mit der Anweisung, darin zu bemerken, von welchem Tage die Approbation der Medizinalpersonen lautet, wenn und von welcher Behörde sie verpflichtet und angestellt, auch wenn und auf welcher Universität Doktoren promovirt worden sind.

d) Durch R. des Min. des Inn. an die Reg., v. 28. Juli 1810, wurde die Nachweisung der Augen- und Zahnärzte oder sonstige dergleichen Naturheiler, so wie die Zufügung alles desjenigen verlangt, was über die Conduite sämmtlicher betreffender Medizinalpersonen Aufschluß geben könne, deshalb aufgegeben, auf das, was von ihnen und über sie in amtlichen Verhandlungen zum Vorschein komme oder bei Justiz- und Polizeibehörden halb verhandelt werde, alle Aufmerksamkeit zu richten.

e) Nach der Verf. des R. Min. des Inn., v. 14. Juni 1817, sollte ferner in den Medizinaltabellen, wegen der eigenthümlichen Verhältnisse der Provinzen, gleich hinter dem Vor- und Zunamen und Alter die Religion bezeichnen, der Kriegsdienste der Medizinalpersonen in den Jahren 1813—1815 und des Umstandes erwähnt werden, ob die Apotheker, außer ihrem Kunstgewerbe, noch ein anderes Handels- oder Fabrikgeschäft treiben. — In dieser Verf. v. 14. Juni 1817 wurde ferner von jeder Reg. verlangt:

aa) Eine Tabelle über die in ihrem Departement vorhandenen Thierärzte, nach folgendem Schema: 1) No. 2) Kreis (Kanton, Bürgermeisterei). 3) Wohnort der Thierärzte und die Dauer desselben. 4) Namen, Vornamen, Alter und Religion. 5) Ob sie sich nur mit der niedern Thier-

arzneikunst als bloße Fahnenschmiede, oder auch mit der höheren öffentlichen Thierärzte befaßt? 6) Ob und wo sie Unterricht genossen oder haben, auch wo sie examinirt, zur Praxis approbirt und vereidigt worden sind? 7) Ob sie ein öffentliches Amt bekleiden oder früher bekleidet haben und was für eins, imgleichen, ob damit Gehalt und Dienst Einkommen knüpft ist? 8) Ob sie die Feldzüge von 1813—1815 mitgemacht haben und in welcher Qualität? 9) Conduite und andere Bemerkungen.

bb) Ueber die in jedem Reg. Depart. befindlichen Medizinalwaarenhandlungen, nach folgendem Schema: 1) No. 2) Namen der Dert. Arzneiwaarenhandlungen bestehen. 3) Namen, Vornamen, Religion, Alter ihrer Besitzer. 4) Ob, wann und wo die Besitzer vereidigt sind. Ob die Handlungen vorschriftsmäßig und wann sie das letzte Mal worden sind. 6) Ob der Arzneiwaarenhandel ausschließlich oder zugleich mit anderem Waarenhandel getrieben wird. 7) Bemerkungen.

f) Nach dem R. des R. Min. des J. über die Sanitätsberichte, März 1811, (s. Sanitätsberichte) sollten die Medizinaltabellen über ganze Medizinalpersonale der Physikatbezirke in der Folge nur alle Jahre vollständig eingefordert werden, die Physiker jedoch durch jährliche nachträgliche Berichte die vorgefallenen Veränderungen anzeigen, und auch die in ihren Physikatbezirken sich aufhaltenden ehemaligen und weiter angestellten Militär-Chirurgen aufführen.

Endlich ordnete

g) das G. R. des Min. der G., U. u. Med. Ang. (v. Altenstein) 18. Mai 1818, besondere, von den Reg. einzureichende Tabellen¹⁾ an, besonders um die Kandidaten ihrer und des Publikums willen in die Gegen zu dirigiren, wo es an ärztlicher Hülfe annoch mangelte. (A. III. 837.)

Wiederholt wurde diese Anordnung

h) durch G. R. desselben Min., v. 29. Febr. u. 9. Juli 1824²⁾.

B) Gegenwärtige Bestimmungen.

Die neue Klassifikation des Heilpersonals mußte in Beziehung auf Med. Pers. Tabellen eine veränderte Verfassung herbeiführen. Diese war festgestellt:

¹⁾ Diese Tabellen enthalten folgende Rubriken: 1) Beziehungen derjenigen Medizinalpersonen, deren Etablissement an folgenden Orten, welche künftige Medizinalpersonen erfordern, gewünscht wird, nebst Angabe der wesentlichen Lokalverhältnisse. a) Kreis. b) Ort und Zahl der Einwohner. c) Ob eine nahe oder entfernte bedeutende Bevölkerung vorhanden? Ob viele und große Landstädte in der Nähe sind? d) Ob die Wohlhabenheit des Orts gering, mittelmäßig oder ansehnlich ist? e) Ob daselbst die ersten Lebensbedürfnisse und Wohnung kostbar oder billig gehalten sind? f) Ob schon mehrere und reichlich beschäftigte Medizinalpersonen vorhanden sind? und welche? g) Was für Medizinalpersonen man hinzuzuwünscht? einen Physikum, praktischen Arzt, Geburtshelfer, approbirten Militär-Chirurgen, Kreis-Chirurgen, approbirten Chirurgen, approbirten und forensischen Chirurgen, Apotheker, Proviseur, Zahnarzt, Hebammen, chirurgischen Instrumentenmacher und Bandagist. h) Ob die Medizinalpersonen bei treuer Pflichterfüllung und beifallswürdigem Benehmen auf eine gute, mittelmäßige oder geringe Entlohnung, mit oder ohne Familie rechnen können? i) Bemerkungen. 2) An Orten, welche keine künftige Medizinalpersonen erfordern. (Eben die Rubriken, wie stehend a—i.)

²⁾ Vergl. die Resultate aus den hierauf eingegangenen Nachweisungen in dem Anhang des Med. Med. R. Kaiser: Ueber die mediz. statistischen Verhältnisse der Medizinalpersonen im Preuß. Staate im J. 1824; in Ruß's Mag. der gesammten Heilkunde. Bd. 23. Heft 3.

Per.

freien Material-Gabel.
freien sonstige Nebengewerbe.
im (soz.)
im Militär.

sind
ange-
stellt

Ex p o r t e.

Zugahl derselben.
Ober-Ärztärzte ober Ärztärzte I. Klasse.
Ärztärzte II. Klasse.
Ärztärzte III. Klasse, Wochärzte.
Ärztärzte IV. Klasse ober gewöhnliche Be-
schlagsärzte.
als öffentliche Lehrer ober als Professoren bei
Wichtigkeits-Rollen.
als Departements-Ärztärzte.
als Kreis-Ärztärzte.
als Sturfschmiede im Militärdienst.
Civillpraxis übende Gendarmen
der 2. u. 3.
als Sturfschmiede im Militär
blende u.

approbirt
sine nicht
angelaß-
Praxis
süßig zur
Kauf vor
Schul-
auf ihr

davon
im Staatsdienst

sind
approbt
als

Gebau-
men.

Zugahl derselben.
Stadt-Gebammen.
Begriffs-Gebammen.

sind
ange-
stellt
als

Beweis-
fungen.

1817. 2) wurde jedoch als spätester Einsendungstermin für die General-
aufstellung der Monat Juli jeden Jahres festgesetzt.

(Z. B. Bl. pro 1841. S. 74.)

Die Regierungen haben ferner

3) alljährlich Medizinal-Personal-Tabellen einzureichen.

A) Frühere Anordnungen.

a) Bereits im Jahre 1770 wurden von dem Ob. Colleg. medico-
chir. und Domainenkammern veranlaßt, die Magisträte zur Einrei-
chung erforderlicher Medizinaltabellen nach folgenden Rubriken anzuweisen:
1) Vor- und Zunamen der Medizinalpersonen. 2) Metier derselben? 3)
Wo und von wem sie approbirt sind? 4) Wann und von wem sie ver-
urtheilt worden? 5) Ob sie die erforderlichen Medizinalbücher gelöst? 6)
Ihre Coartuite besitzen? 7) Abgang. 8) Zugaug. 9) Personen,
den Medizinalwesen nicht angehören und sich dennoch davon meliren. 10)
Ihre Curen und bei wem sie solche unternommen?

b) Unter dem 28. Januar 1777 setzte das Ob. Colleg. med. fest,
daß die Medizinaltabellen von den Land- und Kreisphysikern eingesandt
werden sollten, und wiesen die Physik an, nicht nur alle in den
Orten, sondern auch auf den Dörfern approbirte und nicht approbirte
Medizinalpersonen, desgleichen solche Leute beiderlei Geschlechts, welche
dem Medizinalwesen gar nicht gehören und sich dennoch zum größten Scha-
den d. R. Unterthanen damit abgeben, aufzuführen, wie nicht weniger
ihre Salarium und andere Emolumente, so die Medizinalpersonen zu-
gehen haben, mit zu bemerken. — Die Land- und Steuerräthe wur-
den von den Kr. u. Dom. Kammern aufgefordert, den Physik die
erhaltenen Nachrichten zu diesen Tabellen zu surpeditiren.

c) Durch R. des Sect. im Min. d. Inn. f. das Med. Wesen, v. 16.
März 1810, wurde den Reg. und Med. Koll. ein neues Schema als Norm
festgesetzt, mit der Anweisung, darin zu bemerken, von welchem Tage
die Approbation der Medizinalpersonen lautet, wenn und von welcher Be-
hörde sie verpflichtet und angestellt, auch wenn und auf welcher Universität
Doktoren promovirt worden sind.

d) Durch R. des Min. des Inn. an die Reg., v. 29. Juli 1810,
wurde die Nachweisung der Augen- und Zahnärzte oder sonstiger Veraleichen-
ten, so wie die Zufügung alles desjenigen veranlaßt, was über die
Punkte sämtlicher betreffender Medizinalpersonen Aufschluß geben könne,
bezüglich aufgegeben, auf das, was von ihnen und über sie in amtlichen
Handlungen zum Vorschein komme oder bei Justiz- und Polizeibehörden
verhandelt werde, alle Aufmerksamkeit zu richten.

e) Nach der Verf. des R. Min. des Inn., v. 14. Juni 1817, sollte
in den Medizinaltabellen, wegen der eigenthümlichen Verhältnisse der
Orte, gleich hinter dem Vor- und Zunamen und Alter die Religion be-
merkt, der Kriegsdienste der Medizinalpersonen in den Jahren 1813–1815
des Umstandes erwähnt werden, ob die Apotheker, außer ihrem Kunst-
gewerbe, noch ein anderes Handels- oder Fabrikgeschäft treiben. — In
dieser Verf. v. 14. Juni 1817 wurde ferner von jeder Reg. verlangt:

f) Eine Tabelle über die in ihrem Departement vorhandenen Thier-
ärzte nach folgendem Schema: 1) No. 2) Kreis (Kanton, Bürgermei-
ster). 3) Wohnort der Thierärzte und die Dauer desselben. 4) Namen,
Vor- und Zunamen, Alter und Religion. 5) Ob sie sich nur mit der niedern Thi-

arzneikunst als bloße Fahnen schmiede, oder auch mit der Höheren als liche Thierärzte befaßt? 6) Ob und wo sie Unterricht genossen oder haben, auch wo sie eraminirt, zur Praxis approbirt und vereidigt worden sind? 7) Ob sie ein öffentliches Amt bekleiden oder früher bekleidet haben und was für eins, imgleichen, ob damit Gehalt und Dienst Einkommen knüpft ist? 8) Ob sie die Feldzüge von 1813 - 1815 mitgemacht haben und in welcher Qualität? 9) Conduite und andere Bemerkungen.

b) Ueber die in jedem Reg. Depart. befindlichen Medizinalwaarenhandlungen, nach folgendem Schema: 1) No. 2) Namen der Orte, Arzneiwaarenhandlungen bestehen. 3) Namen, Vornamen, Religion, Alter ihrer Besitzer. 4) Ob, wann und wo die Besitzer vereidigt sind. Ob die Handlungen vorschristsmäßig und wann sie das letzte Mal vorgenommen sind. 6) Ob der Arzneiwaarenhandel ausschließlich oder zugleich mit anderem Waarenhandel getrieben wird. 7) Bemerkungen.

f) Nach dem R. des R. Min. des J. über die Sanitätsberichte, v. März 1811, (s. Sanitätsberichte) sollten die Medizinaltabellen über ganze Medizinalpersonale der Physikalische Bezirke in der Folge nur alle Jahre vollständig eingefordert werden, die Physiker jedoch durch jährliche nachträgliche Berichte die vorgefallenen Veränderungen anzeigen, und auch die in ihren Physikalischen Bezirken sich aufhaltenden ehemaligen und weiter angestellten Militär-Chirurgen aufzuführen.

Endlich ordnete

g) das C. R. des Min. der G., U. u. Med. Ang. (v. Uffenst. 18. Mai 1818, besonders, von den Reg. einzureichende Tabellen¹⁾ besonders um die Kandidaten ihrer und des Publikums willen in die Gewerke zu dirigiren, wo es an ärztlicher Hilfe annoch mangelte. (A. III. 83.)

Wiederholt wurde diese Anordnung

h) durch C. R. desselben Min., v. 29. Febr. u. 9. Juli 1824²⁾.

B) Gegenwärtige Bestimmungen.

Die neue Klassifikation des Heilpersonals mußte in Beziehung auf Med. Pers. Tabellen eine veränderte Befassung herbeiführen. Diese war festgestellt:

¹⁾ Diese Tabellen enthalten folgende Rubriken: 1) Bezeichnungen derjenigen Medizinalpersonen, deren Stat. Element an folgenden Orten, welche künftige Medizinalpersonen erfordern, angewiesen wird, nebst Angabe der wesentlichen Eigenschaften: a) Alter. b) Ort und Zeit der Geburt. c) Ob eine nahe oder entfernte Verwandtschaft vorhanden? Ob eine und welche Krankheiten in der Familie sind? d) Ob die Wohlhabenheit des Orts gering, mittelmaßig oder ansehnlich ist? e) Ob dieselbe die ersten Lebensbedürfnisse und Behausung liefert oder nicht. f) Ob schon mehrere und welche beständige Medizinalpersonen vorhanden sind? und welche? g) Was für Medizinalpersonen man beizubringen wünscht: einen Wundarzt, praktischen Arzt, Geburtshelfer, approbirten Chirurgen, Kreis-Chirurgen, approbirten Chirurgen, apothekanten und Apotheken, Apotheker, Barbier, Zahnarzt, Hebammen, chemischen Techniker und Wundarzt. h) Ob die Medizinalpersonen bei treuer Pflichterfüllung und Befolgung des Besehens auf eine gute, nützliche oder geringe Weise zu rechnen können? i) Bemerkungen. 2) Anmerkungen über die Medizinalpersonen erfordern. (S. die Rubriken, u. s. w. s. 1.)

²⁾ Verord. die Medizinalpersonen aus den hierauf eingetragenen Medizinalpersonen in dem R. des k. Med. R. R. v. 1824. Ueber die med. Stat. in den Reichthümern der Medizinalpersonen im Preuß. Staate im J. 1824, in Kupf. Mag. der gesamten Stat. Bd. 23. Heft 3.

[illegible]

Schon nach der älteren Verfassung¹⁾, und gegenwärtig nach 1
 schrift der B. wegen verbesserter Einrichtung der Provinz
 Behörden, v. 30. April 1815²⁾, befindet sich in jedem Kreise ein
 Rath, als Organ der betreffenden Reg. Nach der unter dem 31. 2
 1816 den Landrätthen ertheilten Instruktion (§. 17.)³⁾ haben dieselben
 Verpflichtung zur fortgesetzten und unermüdeten Sorgfalt für die Bel
 tungen aller, das öffentliche Interesse betreffenden Geseze, und für
 was dem Staate überhaupt und dem ihm anvertrauten Kreise insbes
 zuträglich sein kann. Der Kreisphysikus und Kreischirurgus sind in
 Med.- und sanitätspolizeilichen Angelegenheiten von Amtswegen des
 raths Gehülfen und technische Konsulenten, und darum, insbesondere
 epidemischen Krankheiten, Schutzblatterimpfungen, Viehseuchen u.
 Aufträge von ihm zu übernehmen, und seinen Anweisungen zu folgen
 pflichtet. Er kann denselben auch in derartigen Angelegenheiten seine
 rechtigungen kommissarisch übertragen. Dieselben sind jedoch nicht als
 tergebene des Landraths anzusehen⁴⁾, wengleich letzterer berechtigt
 in der Erfüllung ihrer besonderen Amtspflichten zu kontrolliren. Der
 hat ferner Vernachlässigungen oder Unschicklichkeiten bei Behandlung
 Kranken und Wöchnerinnen von Seiten der Med. Personen aller
 rügen und deshalb an den Kreisphysikus oder Kreischirurgus die nöth
 Aufforderungen, so wie an die erste Abtheilung der Reg. die nöthigen
 träge ergehen zu lassen. Er muß auf Alles achten, was auf Leben
 Gesundheit von Menschen und Vieh im Kreise Bezug hat, die Kreisphysi
 Kreischirurgen in ihrer Amtübung überall unterstützen, insbesondere
 Schutzblatterimpfung befördern und Quacksalber im Kreise nicht be
 Bei ansteckenden Krankheiten hat der Landrath sich selbst darum zu be
 mern, daß die Kranken Hülfe und Arznei erhalten, und dazu unmittel
 durch den Kreisphysikus oder durch die Ortsbehörde die unaufschieb
 Veranstaltungen zu treffen, auch die Gesunden möglichst vor Ansteck
 zu sichern, demnächst aber unverzüglich darüber an die Reg. zu berich
 Er hat auf die der Gesundheit nachtheilige Zubereitung verkäuflicher
 benzmittel zu sehen, und von Zeit zu Zeit mit Zuziehung des Kreisph
 kus Proben anzustellen. Bei Seuchen und Krankheiten, die unter
 Wirthschaftsvieh im Kreise ausbrechen, hat der Landrath sofort mit
 Kreisphysikus an Ort und Stelle nähere Untersuchung anzustellen,
 Vorschriften, wie beim Viehsterben zu verfahren, den Kreiseinsassen
 zuschärfen und auf deren Beobachtung zu halten, auch in einem jeden
 chen Falle der Reg. ohne Aufenthalt darüber Bericht zu erstatten. Er
 gehört noch die Ueberaufsicht auf das Armenwesen und auf die Verwal
 der im Kreise vorhandenen Armen- und Wohlthätigkeits-Anstalten, so
 sonstiger darin befindlicher öffentlicher Anstalten, als Gefängnisse, Be
 oder Krankenhäuser u. dgl., zu den besonderen landrätthlichen Pflichten.

¹⁾ Vergl. über diese Thl. VI. des Werkes Bd. 2. S. 480.

²⁾ G. S. pro 1815. S. 75.

³⁾ Dieselbe ist den Reg. lithographirt zugegangen. (Acta Gen. des Rh. in
 u. u. Med. Ang., betr. die Kreis-Med. Beamten, Vol. VI. P. XIV. (Nro. 1.)

⁴⁾ Vergl. hierüber das R. v. 24. Jan. 1823. (N. VII. 175.) bei den Kreisph

Vierter Abschnitt.

Die Lokal-Medizinal-Behörden.

Den allgemeinen Lokal-Polizei-Behörden liegt auch die Aufrechterhaltung der Med. Gesetze innerhalb ihres Wirkungskreises ob. Ueber die Organisation derselben sowohl in den Städten als auf dem Lande, und das Strafverfahren derselben bei Konventionen ist die Darstellung Thl. VI. Bd. 2 des Werkes (des Polizeiwesens) S. 487 ff. 557 zu vergleichen.

Unter diesen allgemeinen Polizeibehörden aber hat das Med. Wesen besondere Lokalbehörden.

1. Die Städte anlangend, bestimmt die Städte-Ordnung v. 19. Okt. 1808 (N. C. C. T. XII. S. 471. — Rabe Bd. 9. S. 321.) im §. 1, daß in jeder Stadt für die Anstalten, welche die Sanitäts-Polizei betreffen, eine Deputation aus dem Magistrat und der Bürgerschaft, bestehend aus einem Physikus oder einem anderen Arzte, Kreis- oder Stadt-Physikus eine besondere Deputation eingesetzt werden soll.

2. Insbesondere zur Verhütung und Beschränkung ansteckender Krankheiten sind ferner Sanitäts-Kommissionen errichtet worden (Regul. v. 28. Octbr. 1835, betr. die sanitätspolizeilichen Vorschriften bei den am häufigsten vorkommenden ansteckenden Krankheiten¹.) In Städten von 5000 Einwohnern ab sollen dieselben fortwährend bestehen, in kleineren und auf dem Lande aber deren Errichtung den Reg. überlassen. Bzgl. über deren Zusammensetzung und Wirksamkeit, so wie die Beschaffung der nöthigen Mittel die §§. 1 bis 8 a. a. O.²).

Fünfter Abschnitt.

Die Kognition und dem Untersuchungs-Verfahren in Medizinal-Polizei-Sachen.

Erstes Kapitel.

Kognition in Medizinal-Polizei-Sachen.

Es ist in dieser Beziehung zurückzuverweisen auf die Darstellung der Kognition der Polizeibehörden (Polizeiwesen Bd. 2. S. 501 ff.), welche für die Med. Pol. als einem Theile der allgemeinen Pol., ihre Gültigkeit hat. Nur im Allgemeinen ist daher hier zu bemerken, daß in Beziehung auf das Recht der Untersuchung und Bestrafung der Uebertretung von Polizeigesetzen das E. R. II. 17. §. 10. die allgemeine Vorschrift für alle Behörden enthält:

„Die Untersuchung und Bestrafung der gegen Polizeigesetze begangenen Uebertretungen kommt, sobald damit kein vorsätzliches oder schuldbares Verbrechen verbunden ist, der Polizeiaerichtsbarkeit zu.“

Die folgenden §§. 12—14 bestimmen ihr Verhältniß hierbei zu den Gerichten. Die Kognition der Dorfgerichte ist durch E. R. II. 17. §. 8. bestimmt; die der sonstigen Ortspolizei-Behörden, welche nach der E. v. 8. März 1830 (Ann. XIV. 351.) auch Uebertretungen landes-

¹) Vergl. dasselbe unten Thl. III. Abth. 1. Abschn. 2.

²) Mit diesen Sanitäts-Kommissionen sind nicht zu verwechseln die früherhin bei der Reg. bestandenen Sanitäts-Kommissionen. S. oben die Note ad §. 1 der Instr. für die Med. Koll., v. 23. Octbr. 1817. S. 81.

polizeilicher Vorschriften zu untersuchen und zu bestrafen haben, sobald sie ben gleichzeitig der Drispolizei entgegen, — durch R. R. II. 17. 63. und §. 247. des Anh. zur A. G. D. I. 35; die der Provinzialpolizei-Behörden durch die Instr. für die Reg. v. 23. Okt. 1817. (S. 1817. S. 249.) und die R. v. 26. Dec. 1808. §. 45. (S. 1808. S. 286.) — Was insbesondere die Kognition der Polizei- und Justizbehörden bei Untersuchungen wegen Medizinal-Pfuschereien so disponiren hierüber:

1) Das R. des Min. des J. u. d. P. (v. Schudmann) v. 18. 1828 an das Polizei-Präsidium zu Berlin. (A. XII. 547.)

2) Das R. der Min. d. G. U. u. M. Ang. (v. Altenstein) vom J. u. d. P. (v. Brenna) v. 16. Sept. 1831 an die R. Reg. zu Potsdam. (A. XV. 612.)

3) Das R. des Min. des J. u. d. P. (Köhler) v. 24. Okt. 1831 an die Reg. zu Königsberg. (A. XX. 208.)

Bergl. diese drei R. im Polizeiwesen Bd. 2. S. 529 – 531.

4) Ueber die Inkompetenz der Gerichte zur Bestrafung des polizeilichen Arznei-Dispensirens durch die Aerzte in der Rheinprovinz, Münster.

a) Das R. des Just. Min. (Kamph) v. 6. Juni 1833 an den Central-Prokurator zu Köln. (S. Zbl. 2. Abth. 1. Absth. 1.)

b) Das R. des Min. d. G. U. u. M. Ang. (v. Altenstein) v. 7. 1835 an die Reg. zu Coblenz. (S. Zbl. 2. Abth. 1. Absth. 5.)

Zweites Kapitel.

Untersuchungs-Verfahren in Medizinal-Polizei-Sachen.

Auch hier ist auf die Darstellung des polizeilichen Strafverfahrens dem Polizeiwesen Bd. 2. S. 557 bis S. 604 zurück zu verweisen, in dem auch in medizinal-polizeilichen Untersuchungs-Sachen zur Anwendung kommt. Es ergibt sich aus derselben, daß lediglich der §. 243 des A. G. D. I. 35. das polizeiliche Strafverfahren der Reg. in allgemeinen Grundsätzen regelt, für die Local-Polizei-Behörden dagegen eine polizeiliche Untersuchungs-Ordnung noch gänzlich mangelt und das Verfahren nur durch die Local-Scripte regulirt ist.

Sechster Abschnitt.

Die Organe der Medizinal-Behörden.

Einleitung.

In den meisten Staaten sind in den einzelnen Distrikten (Land-Bezirken, Städten) ärztliche Staatsdiener zur speziellen Aufsicht über das Medizinalwesen in denselben angestellt und zur Unterstützung der polizeilichen und gerichtlichen Behörden des betreffenden Bezirks in denselben, wo es auf ärztliches Urtheilen und Handeln ankommt.

Man hat vielfach darauf hingewiesen, wie unzweckmäßig es sei, dergleichen ärztliche Staatsdiener in der Regel zugleich öffentliche prakt. Aerzte sind und dagegen angeführt, daß ein praktischer Arzt und Medizinalbeamter, der von seiner Praxis leben, dem daher vorzugsweise an der Erhaltung des Vertrauens eines großen Publikums liegen muß, der Versuchung zu mißbräuchlicher Ausübung ausgesetzt sei, statt durch eine kräftige Amtsführung als gerichtlicher und polizeilicher Arzt sich Feinde zu machen, vielmehr der Convenienz zu huldigen, indem sein Privatvortheil mit seiner Amtspflicht fast unausgesetzt im Kampfe liegt und nur eine durch den Staat gesicherte Existenz sie in den Stand

andere Rücksichten nach der Strenge der Gesetze zu ver-
fahren).

Man sich nun hingegen auch mit Recht anführen läßt, daß häufig
juristische Aerzte gerichtliche und medizinische Fälle richtig entscheiden
sollten, welche ein der Praxis entfremdeter, rein auf die Theorie angewie-
sen, einseitig beurtheilen würde: so stehen doch allerdings jene Gründe
ausgesprochenen Wunsche zur Seite, die ärztlichen Staatsdien-
st besoldet zu sehen, wodurch die Uebelstände beider Ansichten ver-
mieden werden würden. Es läßt sich nicht verkennen, daß von dem Einflusse
dem Dienstleister dieser Beamten das Gedeihen des Medicinalwesens
abhängt und daß der Hauptgrund, warum in einzelnen Staaten
Medicinalverfassung sich in der Wirklichkeit weniger gut als auf dem
Papiere gestaltet, in der gedachten Stellung der Medicinalbeamten liegt, die
hauptsächlich ihrer bürgerlichen Existenz durch ihre Civilpraxis begünstigt
sind und dadurch entweder, wenn die vom Staate anvertraute bedeu-
tende Stellung ihnen das Vertrauen des Publikums giebt, durch eine aus-
gezeichnete Praxis an gebiegender Führung ihres Amtes gehindert werden, ins-
besondere keine Zeit zum Fortschreiten in der Wissenschaft übrig behalten;
andern Falls leicht verleitet werden, ihren amtlichen Pflichten, die sie
in pflichtmäßiger Erfüllung in den meisten Fällen in persönliche Con-
tact mit dem Publikum bringen muß, nicht mit der nöthigen Unbefan-
genheit und Rücksichtslosigkeit nachzuleben.

Schon zeitig hat man die Nothwendigkeit ärztlicher Beamten gefühlt
besondere Physiker bereits in früherer Zeit angestellt, wenn gleich
der Name „Physikus“ zur Bezeichnung des ärztlichen Beamten erst in
späterer Zeit vorkommt. Früher hießen die Aerzte durchgängig *physici* oder
*medici in physica*²⁾, später fing man an, beide Benennungen zu verbind-
en (*medicus physicus*) und erst in neuerer Zeit gebrauchte man jenen gene-
ralen Namen als speciellen für die ärztlichen Beamten. Bis in die neuere
Zeit es jedoch nur ausnahmsweise der Staat, von welchem dergleichen
angestellt wurden, vielmehr geschah dies größtentheils von einzel-
nen Corporationen, insbesondere von den Städten und Kreisständen.

Bereits unter Kaiser Sigismund wurde im Jahre 1440 in der
Reichs-Ordnung die Anstellung besoldeter Meisterärzte in jeder deut-
schen Reichsstadt angeordnet³⁾. In der Mark kommen bereits im sechs-
ten Jahrhundert besoldete Stadtphysiker vor⁴⁾.

¹⁾ Bedekind in Kopp's Jahrbüchern d. Staatsarzneik. Jahrg. X. S. 17. und
Hense's Zeitschrift f. Staatsarzneikunde 1837. Heft 3. S. 29. S. ferner Hense
a. a. O. Bd. 17. S. 340 ff. ferner pro 1824. S. 29—45.

²⁾ G. Chr. Rothii de nominibus vocabulisque, quibus medicos eorumque
artem appellant veteres germani, disq. philol. antiquaria Helmat. 1735.
p. 150 seq. W. Dettler, der Arzt in Deutschland in den ältern und mittlern Jahr-
hundert. Nürnberg 1777. S. 37.

³⁾ Item es soll auch gewöhnlichen in jeder Reichsstadt ein Meisterarzt sein; der soll
haben 100 Gulden Geldes, die mag er nießen von einer Kirchen, das ward geord-
net im Concilio Lugdunensi: also daß demnach die Kirch keinen gewresten hob
und besser in der Ordnung stehe. Und soll menniglich arznehen umbsonst und soll
sein Pfründ verdienen ernstlich und getreulich. Wol was man köstlich Ding aus der
Apvrentel haben muß, soll man bezahlen. Aber von den Armen soll man nichts
nehmen, darum, daß er sein Pfründ neußet. Goldasti Constit. imperiales.
Straßf. a. M. 1607. fol. S. 192. Cap. 11. 12. Dessen Paradoxon de honore
medicorum. Francof. 1620. 4.

⁴⁾ Möhsen, Gesch. der Wissenschaften in der Mark Brandenburg S. 564. Nach
dem war im Jahre 1503 zu Frankfurt a/D. Dr. Gutenberg besoldeter Stadt-

Kreisphysici wurden zuerst gegen das Ende des 17ten Jhdts durch die Privatwahl der Kreisstände angestellt. Es fand jedoch die Obergewalt des Staates in Betreff der Qualifikation derselben statt.

In dieser Beziehung verordnete bereits die Med. D. v. 12. Aug. 1725 §. 5. daß „der Magistrat in den Haupt- und andern Städten, wie auch die Stände und Ritterschaft, wenn sie einen physicum anstellen willens sind, solche vorher dem Collegio med. zu ihrer eigensicherung zu präsentiren schuldig sein sollen¹⁾.“

Erneuert wurde dies durch die B. v. 24. Aug. und 2. Okt. 1725 wie durch das Med. Ed. v. 27. Sept. 1725²⁾ vorgeschrieben und v. 29. Juni und 5. Dec. 1764 die von ihnen vorher zu bestehende vorgeschrieben³⁾. Nachdem im 17ten Jahrhunderte in einzelnen Besondere Adjunkten des Medizinal-Kollegii angestellt worden, welche die Gesundheitspolizei und das Medizinalwesen betreffende Gegenstände zu richten und das Med. Kollegium davon in Kenntniß zu setzen mußten, vermehrte sich deren Anstellung später dergestalt, daß 1786 sich bereits in den meisten Kreisen der damaligen Provinz Preussens dergleichen Physiker befanden, insbesondere hatte die Provinz Preussen 38, die Neumark 18, Ostpreussen 14, Westpreussen 11, Pommern 9, das Magdeburgische 9, das Halberstädtische 4, das Minden- und Bergische 5, das Clevische 6, die Grafschaft Mark 5, das Fürstenthum Moers 1, Ostfriesland 4, die Grafschaft Hohenstein 2⁴⁾.

Das Recht der Städte und Kreisstände, Physici zu wählen, ihnen erst in neuerer Zeit entzogen. Den Kreisständen in Folge des Med. Ed. v. 10. Juli 1812 wegen Einrichtung der Kreisdirektorien und Kreismedicalien⁵⁾, welches die Verhältnisse und das Ressort der Kreisbehörden feststellte. Es spricht sich hierüber das an die Reg. ergangene Min. des J. v. 12. Jan. 1813 dahin aus, daß nach der Bestimmung des Med. Ed. v. 30. Juli 1812, welches nach der Entscheidung des Staatsraths hierbei analogisch angewendet werden müsse, die Anstellung der Kreisphysici, welche polizeiliche Beamte sind und gesetzlich qualificirt sein müssen, nicht mehr von der Wahl der Kreisstände abhängen dürfe, sondern den Physikatstellen qualificirten Subjekten, ohne diese Wahl, von dem Ministerio bei entstehenden Vacanzen in Vorschlag gebracht werden sollen.

In Betreff der Stadt-Physiker war zwar nach Einführung des Med. D. durch ein R. des Min. des J. v. 4. Sept. 1809 festgesetzt, daß der Stadtverordneten-Versammlung die Wahl der Stadtphysici gebühre; dies wurde jedoch aufgehoben durch das Med. Ed. v. 30. Jan. 1810.

H. W. Unsern ac. Mittels R. v. 4. Sept. v. J. ist zwar bestimmt worden, daß Stadtphysici und Chirurgen von den Stadtverordneten-Versammlungen gewählt werden sollen. Wir haben indeß seitdem dringende Veranlassung erhalten, davon wesentliche Theile zu besorgen, weil eines Theils diese Gesundheitsbeamten, welche ganz eig-

arzt, 1550 Dr. Reichlin Stadtkirchmeister zu Brandenburg, 1580 Dr. Fiedt zu Berlin.

¹⁾ C. C. M. V. IV. S. 13.

²⁾ Von denen medicina §. 2. Siehe S. 18.

³⁾ Vergl. das Weitere über die Prüfung der Physiker Kap. I. sub 1.

⁴⁾ v. d. Hagen, Nachricht ac. S. 16 und Geschichte des Medizinalwesens ac. Magazin II. S. 38 ff.

⁵⁾ S. S. S. 141.

hien, durch die Theilnahme der Stadtverordneten bei ihrer Anstellung in eine demselben nicht zuträglich abhängigkeit gesetzt werden würden, anderen Theils wählten die Qualifikation der zur Wahl kommenden Subjekte, besonders bei Richtigkeit der dabei stattfindenden Rücksichten richtig zu beurtheilen nicht im . Diese Gründe bestimmen uns, unter Aufhebung jener Festsatzung, hiermit vorordnen, daß die Ansetzung der Stadtphysiker und Chirurgen, als wirklicher Beamten, ohne Concurrenz der Stadtverordneten-Versammlungen und der Magistrateverwaltungsbehörden des städtischen Gemeinwesens, den Polizeideputationen gen, nach den in der Instr. v. 28. Dec. 1808. §§. 38 u. 39 enthaltenen Vorschriften bleiben soll. Hiernach habt Ihr das weiter Nöthige zu verfügen, auch in den Fällen zu verfahren. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß für Verwaltungsbehörde den Vorschlag hat, der von derselben unmittelbar bei dem Minister eingereicht wird. Sind ic.

Berlin, den 30. Jan. 1810.

Königl. Majestät allergn. Specialbefehl.

Dohna.

chirurgischen Beamten (*chirurgus forensis*) anlangend, so in Berlin bereits im 15ten Jahrhunderte geschworene, Wundärzte¹⁾, deren später mehrere für die verschiedenen Distrikte aufgestellt wurden. Andere Städte folgten hierin nach.

Chirurgen waren früherhin nur in einzelnen Provinzen angeworben, deren in Westpreußen bei der Acquisition der Provinz u. In Betreff der Qualifikation dieser Personen wurde von dem *consilio medico* in der Regel nur erfordert, daß sie den anatomischen Schwur hätten; durch die Instr. v. 11. Okt. 1800²⁾ wurde jedoch *consilio medicis* und Medizinal-Deputationen eine Instruktion über Prüfung dieser Personen ertheilt.

Im Jahre 1816 ward in jedem Kreise neben dem Kreis-Physiko ein Kreis-Chirurgus angestellt³⁾.

Thierärzte waren früher nur hin und wieder durch Verei-Kreisstände, unter Genehmigung der Provinzialbehörden, angeworben, häufig ohne Gehalt und nur gegen die den Thierärzten Reisegeldien.

Die K. D. v. 13. July 1817 war die Anstellung salarirter Thierärzte bestimmt und der Reg. hiermit durch das folgende K. der Min. u. d. J. v. 19. Aug. 1817 beauftragt.

Reg. wird hierdurch bekannt gemacht, daß des Königs Maj. mittelst K. D. im Allgemeinen zu bestimmen geruht haben, daß in jedem Regierungsbezirk ein praktischer Thierarzt mit einem angemessenen Gehalt, außerdem aber auch in solchen, wo es angemessen gefunden wird, noch Kreis-Thierärzte mit 100 Rthlr. Gehalt angestellt werden und daß deshalb die speziellen Anträge, so wie die dazu nöthigen Kosten, geschehen können. Die K. Reg. hat sich daher hiernach zu richten. (S. d. Min. der Med. Ang., die Kr. Thierärzte betr.)

Kreismedizinal-Beamte sind wirkliche Staatsdiener. Es ist ausdrücklich ausgesprochen worden durch die K. D. v. 23. Aug. 1817, auf Grund eines Gutachtens des K. Staatsmin. (Vergl. hierüber das Min. d. G. u. d. M. Ang. (Hufeland) v. 17. Aug. 1824 I. A. BB. a. ii. Recht des Kreisphysikus auf Versorgung der eigenen Familie).

Hiernach sind die Verhältnisse der Medizinal-Beamten in den verschiedenen Beziehungen denjenigen der übrigen Staatsdiener gleich und

¹⁾ v. Meib. Geschichte d. Wissenschaften in der Mark Brandenburg. S. 565.

²⁾ v. Meib. Uebersicht d. Thl. II. Abthl. 1. Gramen der Med. Personen.

³⁾ In dieser Beziehung ergangene K. D. wurde den Reg. durch K. der Min. d. J. v. 20. Juni 1818 mitgetheilt.

es muß daher im Allgemeinen zur Vermeidung von Wiederholungen den Theil des allgemeinen Werkes hingewiesen werden, welcher die Dienst-Pragmatik enthält¹⁾. Es sind hier dagegen alle diejenigen Bestimmungen gegeben, welche sich auf die den Medicinal-Beamten eigenthümlichen Verhältnisse beziehen.

Unter diesen gesetzlichen Bestimmungen giebt es eine Zahl, die sämmtliche Kreis-Medicinal-Beamte betreffen, und es sind diese wichtigsten ärztlichen Staatsdiener, dem Kreisphysikus, vorgetragen, den andern aber hierauf zurückverwiesen.

Erstes Kapitel.

Der Physikus.

I. Der Physikus im Allgemeinen und der Kreisphysikus insbesondere.

A. Eintritt in den Staatsdienst.

AA. Allgemeine Erfordernisse zur Befähigung.

a. Vergl. in Betreff des nöthigen Staatsbürgerthums, des unbescholtenen Lebenswandels Thl. III. des allgemeinen Werks in die Staatsdienst-Pragmatik betreffend.

b. Christliche Religion.

Das Ed. v. 11. März 1812, betr. die bürgerlichen Verhältnisse der Juden im Preuß. Staate (S. S. pro 1812. S. 17.) bestimmt im §. 7.

Auch muß es bei der Festschzung der A. O. D. Thl. I. Tit. 10. §. 332. Gr. D. §. 335. Nr. 7. und §. 357. Nr. 8., daß kein Jude in den benannten Orten zur Ablegung eines eidlischen Zeugnisses gezwungen werden darf, so wie bei den bestimmten Wirkungen eines freiwillig geleisteten Zeugeneides, künftig verbleiben.

Diese Wirkungen bestehen darin, daß das Zeugniß in allen wo es auf eine härtere Strafe als fünfzig Thaler oder sechswochen Gefängniß ankommt, niemals beweisend ist, sondern nur der näheren Klärung der Sache willen aufgenommen wird.

Auf diese gesetzlichen Vorschriften gründet die Resolution des Kanzlers Hardenberg v. 28. Febr. 1812 den Ausspruch, daß Juden als Kreis- oder Stadtphysici angestellt werden können.

(Art. gen. des Min. v. Med. Ang., betr. die Anstellung der Kr. Phys. etc.)

BB. Nachweis der besonderen Befähigung durch wissenschaftliche Prüfung.

Bereits durch die R. D. v. 24. Aug. 1724 und wiederholt durch Med. Ed. v. 27. Sept. 1725 wurde eine schriftliche und den Umständen nach auch mündliche, theoretische und praktische Prüfung der Land- und Stadt-Physici angeordnet²⁾.

Durch die R. des Gen. Direktorii v. 21. Juli 1761, 29. Juni 5. Dec. 1764 wurde demnachst wiederholt vorgeschrieben, daß die Aufsehung der Physikate von den Landständen oder Magisträten gewöhnlich Subjekte nicht eher höheren Ranges in Vorschlag gebracht werden sollten, als ihnen von dem Ober-Koll. med. bezeugt worden, daß sie, außer den in der Med. D. vorgeschriebenen praestandis, ein Thema medico-physicum mit Approbation ausgearbeitet haben.

¹⁾ Thell III. der Verfassung und Verwaltung des Preuß. Staates. Vergl. in Beziehung Thl. VI. (Polizeiwesen) Bd. 2. S. 471. Note 2.

²⁾ Vergl. das Med. Ed. v. 27. Sept. 1725. Medici. 2. S. 18.

we, ohne andere Rücksichten nach der Strenge der Gesetze zu verfahren“).

Wenn ich nun hingegen auch mit Recht anführen läßt, daß häufig nur auf die Ärzte gerichtliche und medicinische Fälle richtig entscheiden werden, welche in der Praxis entzweydet, rein auf die Theorie angewiesen und unentwungen beurtheilen müßte: so stehen doch allerdings jene Gründe, die häufig ausgesprochenen Wünsche zur Seite, die ärztlichen Staatsbedienungen sehr beschränkt zu sehen, wodurch die Uebelstände beider Ansichten vermieden werden müßten. Es läßt sich nicht verkennen, daß von den Einsicht und dem Diensteifer dieser Beamten das Gedeihen des Medicinalwesens sehr abhänge und daß der Hauptgrund, warum in einzelnen Staaten die Medicinalverwaltung sich in der Wirklichkeit weniger gut als auf dem Papier halte, in der gedachten Stellung der Medicinalbeamten liegt, die in der Haupttheil ihrer bürgerlichen Existenz durch ihre Civilpraxis begründet ist und dadurch entweder, wenn die vom Staate anvertraute bedeutende Stellung ihnen das Vertrauen des Publikums giebt, durch eine außerordentliche Eifer an gebiegender Führung ihres Amtes gehindert werden, indem sie keine Zeit zum Fortschreiten in der Wissenschaft übrig behalten; oder wenn sie leicht verführt werden, ihren amtlichen Pflichten, die sie zur pfllichtmäßiger Erfüllung in den meisten Fällen in persönliche Opfer an dem Publikum bringen muß, nicht mit der nöthigen Unbefangtheit und Rücksichtslosigkeit nachzuleben.

Sehon zeitig hat man die Nothwendigkeit ärztlicher Beamten gefühlt. Insondere Physiker bereits in früherer Zeit angestellt, wenn gleich die Bezeichnung „Physikus“ zur Bezeichnung des ärztlichen Beamten erst in der Neuzeit vorkommt. Früher hießen die Ärzte durchgängig physici oder medici physici²⁾, später fing man an, beide Benennungen zu verbinden (medici physici) und erst in neuerer Zeit gebrauchte man jenen generellen Namen als speziellen für die ärztlichen Beamten. Bis in die neuere Zeit jedoch nur ausnahmsweise der Staat, von welchem dergleichen angestellt wurden, vielmehr geschah dies größtentheils von einzelnen Corporationen, insbesondere von den Städten und Kreisständen. Bereits unter Kaiser Sigismund wurde im Jahre 1440 in der Reichsordnung die Anstellung besoldeter Meisterräte in jeder deutschen Reichsstadt angeordnet³⁾. In der Mark kommen bereits im sechzehnten Jahrhundert besoldete Stadtphysiker vor⁴⁾.

²⁾ Bedell und in Kopp's Jahrbüchern d. Staatsarzneik. Jahrg. X. S. 17. und in den 4. Zeitschrift f. Staatsarzneikunde 1837. Heft 3. S. 29. S. ferner Henke a. O. Bd. 17. S. 340 ff. ferner pro 1824. S. 28—45.

³⁾ Chr. Rothii de nominibus locumque, quibus medicos eorumque officium appellarent veterum germani, diss. philol. antiquaria Helmst. 1733. p. 150 seq. W. Dettler, der Arzt in Deutschland in den ältern und mittlern Jahrhunderten. Rürsch 1777. S. 37.

⁴⁾ Man soll auch gewöhnlichen in jeder Reichsstadt ein Meisterrath sein; der soll haben 100 Gulden Weides, die mag er nehmen von einer Kirchen, das ward geordnet im 4. onstlich in der Ordnung; also daß demnach die Kirch keinen grevsten habe, der besser in der Ordnung stehe. Und soll meniglich ordnen umbfend und soll den Land verdruchen ernstlich und getreulich. Wo was man löstlich Ding aus der Armenel haben muß, soll man bezahlen. Aber von den Armen soll man nichts nehmen, darum, daß er sein Wund neuset Goldastti Constitt. imperiales. Mart. a. M. 1607. fol. S. 193 Cap. 11. 12. Dessen Paradoxon de honore medicorum. Frankfurt. 1620. 4.

⁵⁾ Zählen, Gesch. der Wissenschaften in der Mark Brandenburg S. 504 Nach Zeyher war im Jahre 1603 zu Frankfurt a. M. Dr. Guttentberg besoldeter Stadt-

Gutachten nicht verlangt, von dem Ober-Roll. med. durch R. v. 1767 allgemein angeordnet und die Eidesformel vorgeschrieben.

Nachdem hierauf durch die B. v. 26. Okt. 1799 (N. v. C. T. R.) wegen zweckmäßigerer Einrichtung der Eidesleistungen im Allgemeinen ponirt worden, wurde die Eidesformel der Physiker mittelst R. v. des J. v. 28. Okt. 1815 wie folgt abgeändert:

Ich — — — schwöre zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden ein Eid, daß, nachdem ich zum Kreis- (Stadt-) Physikus in — — — bestellt worden, der Königl. Majestät von Preußen, meinem allergnädigsten Herrn, ich treu und sam sein, und alle meine Pflichten, die mir vermöge meines jetzt übernommenen obliegen oder künftig vorgeschrieben werden möchten, gewissenhaft, genau und erfüllen und mich davon durch nichts abhalten lassen will. Insbesondere gelobe die genaue Befolgung der Medizinalgesetze unermüdet zu wachen und alle Extraventionen ohne Ansehen der Person zur gebührenden Bestrafung anzuzeigen, nehmenden Protokolle genau und richtig niederzuschreiben oder zu dictiren, bei Leichenbesichtigungen und Sectionen, wie auch bei andern Untersuchungen, worin erbetet werde, auf das genaueste zu verfahren, und meine Berichte der strengsten getreu, so wie meine Gutachten bei gewissenhafter Erwägung aller Umstände, meiner Wissenschaft gegründeten Ueberzeugung und nach den in der Gr. D., dem der G. D. und sonst in den Gesetzen vorgeschriebenen Erfordernissen abzufassen, Vorgesetzten in Amtssachen der Subordination gemäß schuldige Folge zu leisten, in allen Stücken so zu betragen, wie es einem rechtschaffenen Königl. Diener gegenwärtigen und in jedem meiner künftigen Verhältnisse wohl ansteht und wahr mir Gott helfe durch Jesum Christum. (Kurmärk. A. Bl. pro 1815. S. 2.)

Auch diese Eidesformel ist jedoch aufgehoben durch die neuere Beamte eingeführte gleichmäßige Eidesformel.

Es bestimmt hierüber die R. D. v. 5. Nov. 1833 wegen der und Bürgereide.

Auf den Ver. des Staatsmin. v. 4. v. R. bestimme ich, daß der Eid allen baren und mittelbaren Civilbeamten des Staats (§. 68. Tit. 10. Thl. II. R.) Zukunft dahin abgeleitet werden soll:

Ich R. R. schwöre zu Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden, daß, nachdem — — — des — — — bestellt worden, Sr. Königl. Maj. von Preußen, meinem allergnädigsten Herrn ich unterthänig, treu und gehorsam sein und alle mir vermöge Amtes obliegende Pflichten nach meinem besten Wissen und Gewissen genau will, so wahr mir Gott helfe u. s. w.

In Beziehung auf die Dienst-Eide der mittelbaren Staatsdiener tritt diesem unabgeändert diejenige Eidesnorm hinzu, mittelst welcher sie sich, den vorgeschriebenen Bestimmungen und den speziellen Verhältnissen gemäß, den unmittelbaren Dienstherrn verpflichten haben. Zugleich verordne ich, daß der Bürgereid dahin abgeleitet werden

Ich R. R. schwöre zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß Sr. Königl. von Preußen, meinem allergnädigsten Herrn, ich unterthänig, treu und gehorsam meinen Vorgesetzten willige Folge leisten, meine Pflichten als Bürger genau erfüllen und zum Wohl des Staats und der Gemeinde, zu der ich gehöre, nach meinen Kräften mitwirken will, so wahr mir Gott helfe u. s. w.

Hiernach sind sämtliche Dienst-Eide, so wie die in der G. S. für 1831, S. 33 und S. 184 und 187 angegebenen Eidesformulare abzuändern. (G. S. pro 1833. S. 6.)

B. Rechtliche Verhältnisse des Kreis-Physikus während des Staatsdienstes.

AA. Rechtsverhältnisse in Beziehung auf das Amt.
a. Rechte.

aa) Öffentlicher Glaube. Vergl. hierüber den von den Beamten handelnden Thl. III des Werkes.

Die Führung eines Amtspiegels mit dem Königl. Adler war dem Physikus bereits im Jahre 1753 von dem Generaldirektorium ausgestellt. (Acta gen. des Min. d. Med. Ang. a. a. D.)

bb. Besonderer Schutz der Amts- und persönlichen Ehre. Vergl. sowohl in Betreff der Bestrafung der gegen Beamte be-

Ingenieur, als wegen der Widersprechlichkeit gegen dieselben **Zhl. III. Minist.-Pragmatik**.

zu Äußere Auszeichnung.

a) **Titel** S. eben daselbst.

Der Regierung des jetzigen Königs wird den zu charakterisirenden **Physicus** nicht mehr der Titel: Hofrath, sondern der eines **Staats-Raths** gegeben.

Rang der Kreisphysiker und Verhältniß derselben zu den Behörden.

In der **B. v. 7. Febr. 1817**, betreffend die den Civilbeamten bei den Amtstitel und die Rangordnung derselben (**G. S. pro 1817. S. 61.**)

Kreis-Physiker überschauen worden, während darin **§. 5** die **Obermedizinal- und Medizinalräthe** den **Regierungs- und Oberlandes-Gerichts-Ämtern** gleichgestellt sind.

Ihr Verhältniß zu dem Landrath wird im **§. 17.** der den **Landräthen** und den ihnen untergeordneten **Kreis-Ämtern** erteilten, nicht veröffentlichten **Instruktion v. 31. Dec. 1816** dahin erwähnt, daß der **Kreis-Physikus** und **Kreis-Chirurgus** in allen **Med. u. sanitäts-polizeilichen Angelegenheiten** **Gehülfen** und **technische Consulanten** des **Landraths**, diesen Beziehungen seinen Anweisungen zu folgen verpflichtet seien; er habe ferner auch in der Erfüllung ihrer besonderen Amtspflichten zu wirken.

Diese Bestimmung erscheint jedoch aufgehoben durch das folgende **R. d. G., u. u. M. Ang. (v. Altenstein) und des J. (v. Schudmann) R. Reg. zu Gumbinnen v. 24. Jan. 1823.**

Kreis-Physici sind, wie der **R. Reg.** auf den **Ver. v. 30. v. M. u. J.** eröffnet, der **Unterabtheilung** der **Landräthe** nicht anzusehen, sondern stehen unter den **Regierungs-Ämtern** von den **Landräthen** zu Amtshandlungen requirirt werden. Hieraus folgt, daß die **Einberufung** eines **Kreis-Physikus** auch nicht Sache des **Landraths** sein könne, sondern der **R. Reg.** gebühre. Als praktizirenden Aerzten, was die **Physici** in der Regel sind, denselben füglich nicht zugemuthet werden, zu ihren Reisen innerhalb und außerhalb des **Kreises**, Behufs gewöhnlicher **Krankenbesuche**, **Urlaub** einzuholen; vielmehr ist in Fällen einer längern Abwesenheit, welche **Stellvertretung** nothwendig macht, die **Abwesenheit** ganz angemessen aber scheint es, den **Kreis-Physikus** anzuhalten, daß er sich von seinem gewöhnlichen Wohnorte entferne, ohne **Nachricht** zurückzulassen, wo er sich befindet, damit man ihn bei dringenden Fällen zu finden wisse. (**N. VII. S. 175.**)

f. Verhältniß zu den Medizinal-Personen.

1) **R. des Min. d. G., u. u. M. Ang. (v. Altenstein) v. 28. Nov. 1817.** In dem **Ver. der R. Reg. v. 12. d. M.** wird es hierdurch genehmigt, daß die **Stadt-Physici** in den **Städten**, die zu einem **Kreise** gehören, an den **Kreisphysikus** ihre vorgeschriebenen **Atteste** mit einem **Anschreiben** übersenden; jedoch darf daraus nicht **Veranlassung** genommen werden, ein förmliches **Subordinations-Verhältniß** gegen die **Stadtphysici** und den **Kreis** geltend zu machen. Daher hat sich auch die **Reg.**, bis die **Instruktion** für die **Ärzte** erschienen sein wird, die sämmtlichen **Aerzte** anzeigen zu lassen, um selbst ihre **Exercitatorien** und **Strafverfügungen** erlassen zu können. — — —

2) **in gen. des Min. d. Med. Ang. a. a. D.)**

3) **R. des Min. d. G., u. u. M. Ang. (v. Altenstein) v. 14. Sept.** Bekannt gemacht durch **Publ. der R. Reg. zu Stralsund v. 28. Sept. 1821.** 4) **R. Min. d. G., u. u. M. Ang.** hat unter dem **14. d. M.** festgestellt, daß die **Ärzte** und **Medizinalpersonen** in den **Städten** dieses **Regierungsbezirks** eben so **Ärzte** und **Controle** der **Kreisphysiker**, als unserer alleinigen **Organe** in **Medizinalangelegenheiten** des ganzen **Landes**, unterworfen sein sollen, als dies in den **Thellen** der verschiedenen **Kreise** der Fall ist, daher die **Kreis-Physiker** in den **ihren Kreisen** alle diejenigen **Geschäfte** zu betreiben haben, welche sie in den **ihnen**

angewiesenen Kreisen von Amtswegen auszuüben verpflichtet sind. Die Amtsweg, sowohl, als sämtliche Magistrate, so wie die in den Städten wohnenden Magistraten werden angewiesen, sich in Zukunft hiernach zu achten. (N. V. 683.)

dd) Verhältniß zu den Justiz-Kollegien.

1) Nach dem R. des Ob. Koll. med. v. 20. Juli 1782 an die Med. Koll. sind die Physici gehalten, in Criminalfällen bei vorzunehmenden Obduktionen, und so oft ihr Amt in Angelegenheiten ihres Ressorts in Anspruch kommt, von den Landes-Justizkollegien Reskripte und Befehle zu empfangen und sich denselben gemäß in vorkommenden Amtsverrichtungen zu unterwerfen und willig finden zu lassen¹⁾. (Act. gen. des Min. d. Med. Ang. a. a. D.)

2) In Betreff der Untergerichte bestimmt das R. des Just. (v. Kircheisen) v. 12. Okt. 1811 auf eine Anfrage der Stadtgerichtsnal-Deputation:

Wenn der hiesige Stadt-Physikus verbunden ist, jede an ihn ergehende Anordnung der Criminal-Deputation des Stadtgerichts oder eines einzelnen Mitgliedes in Betreff vorzunehmender Obduktion oder Besichtigung unweigerlich zu befolgen, wenn derselbe seine Amtspflicht erfüllt oder doch dazu auf eine etwaige gegründete Beschwerde berufen werden kann, so bedarf es der in dem Ver. v. 10. d. M. nachgesuchten Bestätigung, daß derselbe dem Kollegio subordinirt sei, nicht, so wie denn auch dieses Subordinationsverhältniß nicht stattfindet. (a. a. D.)

γ) Uniform.

aa) R. D. v. 14. Aug. und R. v. 7. Sept. 1813, mitgetheilt durch Reg. Publ. v. 17. Sept. 1819²⁾.

Nachstehende, durch die G. Verf. des ehemaligen Chefs des Departements der allgemeinen Polizei im R. Min. des J., v. 7. Sept. 1813 bekannt gemachte R. D. v. 14. v. M., des R. Maj. haben nach meinem Vorschlage, mittelst R. D. v. 14. v. M., mich geruhet, daß die Kreis- und Stadt-Physiker wegen der mannigfaltigen Verhältnisse, in welche sie mit Personen kommen, die daran gewöhnt sind, ihre Amtsgeschäfte, welche diese Offizianten jetzt bei den Militair-Lazarethen und bei der Armee haben, mit einer Amtskleidung versehen werden, und denselben die Uniform der Polizei-Offizianten, mit der im Reglement v. 14. Febr. 1804 unter dem Buchstaben D. für die Kreis-Justizräthe und Reg. Assessoren vorgeschrieben ist, jedoch mit der Abänderung beigelegt, daß die Kreis- und Stadt-Physiker statt des zu der Polizei-Uniform gehörenden Säbels, die bei den übrigen Offizianten gebräuchlichen Degen tragen sollen."

Wird in Folge des R. des R. Min. d. G., U. u. M. Ang. v. 24. v. M. mit der G. Verf. zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß unter den Stadt-Physikern nur die in den Städten stehenden Physiker solcher Städte zu verstehen sind, die einen eigenen Stadtkommissar mit hin Kommunal-Sanitäts-Beamte der Städte, welche noch bis jetzt nach der Gewohnheit und Verfassung diesen Titel führen, darunter nicht gerechnet werden. (N. III. 835)

ββ) Zum Verständniß der vorstehenden R. D. ist Folgendes zu bemerken.

Nach dem in derselben allegirten §. 8. der B. v. 14. Febr. 1804 (N. C. C. Tom. IX. Nr. 1. Rath's Bd. 1. S. 442. Rabe Bd. 8. S. 9. R. D. v. 14. Febr. 1804 S. 979.) sind vier Uniformenklassen bei den Provinzialkollegien unter

1) die der Präsidenten, 2) die der wirklichen Räte der Kollegien, 3) die der Assessoren der Kollegien und der ihnen gleich stehenden, 4) die der Referendarien und Auskultatoren. Die Rangklasse sub 3. von der R. D. v. 14. Aug. 1813 in Bezug genommene. Die betr. Uniformen der B. v. 14. Febr. 1804 lauten:

d) Demnächst ist die hier beigelegte Stickerie sub Nr. 3. für die Krieges- und Räte, wirkliche Kammer-Räte, Kammer-Assistenz-Räte, Mitglieder der

¹⁾ Dieselbe Verpflichtung ergibt sich aus der Bestimmung. S. sub A. C. (N. C. C. Tom. IX. Nr. 1. Rath's Bd. 1. S. 442. Rabe Bd. 8. S. 9. R. D. v. 14. Febr. 1804 S. 979.)

²⁾ Dieselbe ist auch abgedruckt von der Reg. zu Potsdam unter dem 30. Sept. 1819 mitgetheilt. (Kurmärk. N. Bl. 1818. S. 476.)

a, die Criminal-, Pupillen- und Kreis-Justiz-Räthe, wie auch die Kammer- und Justiz-Räthe¹⁾ bestimmt, dagegen die weltlichen Konfistorial- und Schulräthe daran Theil nehmen.

Dem gleich, nur das Civil-Uniformen-Regl. v. 14. Febr. 1804, in der Bestimmung von der R. D. v. 14. Aug. 1813 in Beziehung gesetzte Bestimmung enthalten, durch die R. D. v. 10. Juni 1817, betr. Abrogation der Civil-Uniformen (N. III. 295) aufgehoben worden, so ist anzunehmen, welche auf die durch die R. v. 7. Febr. 1817 neu bestimmte Ordnung der Civilbeamten basiert ist, die Uniform der Kreisphysiker bestimmt, weil die erwähnte R. v. 7. Febr. 1817 deren Rang nicht ändert und man muß daher die nicht wieder aufgehobene R. D. v. 14. Aug. 1813 eine noch geltende Bestimmung erachten.

b) Forum exemptum.

c) Kreis-Physiker haben als Königliche Beamte nach Bestimmung des R. D. v. 10. Juni 1817 den exempten Gerichtsstand.

d) Im Allgemeinen hierüber Thl. III. des Werkes. (Staatsdienst-Pragmatik.)

e) Amtseinkünfte.

f) Gehalt.

g) Vergl. sowohl im Allgemeinen, als in Betreff des Erdbantheils des Gehalts der Königlich-Beamten und rücksichtlich des während des Urlaubs bezogenen Gehalts Thl. III. Staatsdienst-Pragmatik.

h) Die Gehalte der Kreis-Physiker betragen nach dem R. des K. v. 20. Juni 1826 200 Rthlr.

i) Vergl. des Min. der Med. Ang. a. a. D.)

j) Rücksichtlich der Vorausbezahlung des Gehalts der Kreis-Physiker und Kreis-Chirurgen bestimmt das zu Folge R. der Min. d. G., U. u. d. F. v. 15. Mai 1821 (Augustin III. 379.) ergangene Publ. Nr. 18. Juni 1821.

k) Bestimmung der R. Min. der G., U. u. d. F. zu Folge sollen die Kreis-Physiker und Chirurgen nur in monatlichen Raten bezahlt werden, und dann, wenn ihre Vorgänger die Besoldung quartalweise bezogen haben, auch dann, wenn die Besoldung quartalweise bezogen haben, nach dem R. v. 21. Sept 1817 wegen der Gehaltszahlungen aus Spezialkassen (für 1817. Nr. 49.) auch auf die eben genannten, und überhaupt auf alle nicht anders Verhältnissen stehenden Beamten Anwendung finden.

l) 463. — 2. 118. N. V. 453.)

m) R. D. v. 10. Mai, mitgetheilt durch R. v. 3. Juli 1828, wiederholt Grundsätze, festsetzend, daß die in nicht kolligialischen Verhältnissen stehenden Beamten nur monatlich — die andern vierteljährlich — bezahlt sind und dies auf einzeln stehende Beamte, die bisher die Gehaltszahlungen vierteljährlich vorausbezogen, nicht zurückzubeziehen, aber anzunehmen, wenn dergleichen Stellen neu besetzt werden.

n) Vergl. Bd. 32. S. 96. Gräff Bd. 3. S. 214.)

o) Gebühren²⁾.

p) Berechtigung der Medizinalbeamten zur Erhebung von Gebühren überhaupt.

q) Den neuerdings festgesetzten Grundsätzen³⁾ ist in Beziehung auf

r) sind die jetzigen Reg. und D. L. G. Affektoren.

s) Beziehung hierauf war es nöthig, die betr. gesetzlichen Bestimmungen an einem Orte für sämtliche Med. Beamte zu geben, da sie auf denselben Grundprinzipien beruhen, mithin ohne mehrmalige Wiederholung der letzteren nicht an verschiedenen Orten vorgetragen werden können.

t) sub a.

diese Berechtigung zunächst rücksichtlich der Physiker deren dreifache Thätigkeit zu unterscheiden. Als Polizeibeamte sind ihre Leistungen unentgeltlich und nur die ihnen entstandenen baaren Auslagen dürfen von ihnen ersetzt werden; bei gerichtlich medizinischen Verrichtungen treten die Bestimmungen des G. und der Tare v. 21. Juni 1815 ein (s. sub $\beta\beta$); praktische Aerzte endlich haben sie auch in dieser Beziehung rücksichtlich Armenkuren dieselben Verbindlichkeiten wie jeder andere praktische Arzt disponiren hierüber:

a) Die R. D. v. 14. April 1832, (bisher ungedruckt) an das Min. Gebühren der Kreis-Physiker.

Ich habe aus dem Ver. des Staatsmin. v. 24. d. M. ersehen, daß in demselben die abweichende Meinung, worin der Min. der Med. Ang. mit den Ministern der J. über die unentgeltlichen Leistungen der Kreis-Physiker befaßt gewesen ist, ausgesprochen worden. Ich bin damit einverstanden, daß von denselben in ihrer Eigenschaft als Physiker keine unentgeltliche Leistung begehrt werden dürfe, die ihnen nicht, sondern der Med. und Sanitäts-Polizei obliegt, daß sie dagegen in ihrer Eigenschaft als praktische Aerzte, auch in Beziehung auf die Armenkuren derselben Verbindlichkeiten unterworfen sind, die jeder Arzt nach dem bei seiner Promotion und Approbation zu leistenden Eide mit seinem Verufe übernimmt. In Folge des Mir angezeigten Vorbehalts über das betr. Min., zur Belehrung sowohl der Behörden, als des Publikums eine öffentliche Bekanntmachung über die Grenzen, innerhalb deren die Anforderungen an die Physiker hinsichtlich der ärztlichen Behandlung gemacht werden können, erging. Was die Differenz über die Remuneration der Kreis-Physiker in ihren medizinischen Amtsgeschäften betrifft, so muß es bei den deutlichen Bestimmungen des G. und der Tare v. 21. Juni 1815 so lange verbleiben, bis durch die neue Med. Tare, über die Berathung gegenwärtig stattfindet, etwas Anderes festgesetzt sein wird.

Friedrich Willh.

(Act. gen. des Min. für Med. Ang., betr. die Bestellung, Instrukt., u. s. w. der Kreis- auch Stadt-Physiker, auch Kreis-Chirurgen. Vol.

b) Daß in Folge dieser R. D. ergangene E. R. der Min. d. Med. Ang. (v. Altenstein), des J. u. d. P. (v. Brenn) u. der J. (v. Mühler) v. 30. Juni 1832.

Des Königs Maj. haben die Frage wegen des Umfanges der amtlichen Leistungen der Kreis-Physiker, über welche seit längerer Zeit Verhandlungen mit dem unterzeichneten Min. stattgefunden haben, auf den Vortrag des R. Staatsmin. Allerh. R. D. v. 14. April d. J. dahin zu entscheiden geruhet, daß von den Kreis-Physikern, als solchen, keine unentgeltliche Leistung begehrt werden darf, die ihnen als Organen der Med. und Sanitäts-Polizei obliegt, daß sie dagegen in ihrer Eigenschaft als praktische Aerzte, auch in Beziehung auf die Armenkuren denselben Verbindlichkeiten unterworfen sind, die jeder Arzt nach dem bei seiner Promotion und Approbation zu leistenden Eide mit seinem Verufe übernimmt.

Demgemäß sind die Physiker als solche zu allen ihnen übertragenen, zum Theil der Med. und Sanitäts-Polizei gehörenden Geschäften von Amtswegen verpflichtet, und daher solche ohne Ausnahme an ihrem Wohnorte unentgeltlich, bei damit verknüpften aber gegen die ihnen dafür bewilligte reglementsmäßige Vergütung zu verrichten, dagegen die kurative Behandlung armer Kranker betrifft, so sind die Kreis-Physiker in dieser Beziehung, der obengedachten Allerh. Bestimmung gemäß, allen übrigen praktischen Aerzten ganz gleich gestellt, daher durch ihre Stellung als Physiker von der, allen praktischen Aerzten gemeinsam hierunter obliegenden Verpflichtung nicht entbunden, wenig aber auch zur unentgeltlichen Behandlung armer Kranker von Amtswegen verpflichtet. Es finden vielmehr die in Bezug hierauf durch die gemeinschaftliche E. R. des R. Min. der G., II. u. Med. Ang. und des J. u. d. P. v. 10. April 1821 erlassenen Bestimmungen auf die Kreis-Physiker, so wie auf alle übrigen praktischen Aerzte, eine Anwendung. Dieser Grundsatz ist allgemein gültig, und erstreckt sich mithin auf die kurative Behandlung einzelner Kranker bei ansteckenden Krankheiten, so wie auf der in geängstlicher Haft befindlichen Personen.

In Betreff der, den Kreis-Physikern zu übertragenden gerichtlich medizinischen Verrichtungen, verbleibt es übrigens bis auf weitere diesfalls zu erlassende Bestimmungen wohl für den Fall, daß diese Geschäfte von den Kreis-Physikern an ihrem Wohnorte geführt werden, als für den Fall einer dadurch erforderlichen Reise, bei den Bestimmungen des G. und der Tare v. 21. Juni 1815.

werden diese Bestimmungen zur Nachachtung und mit dem Auftrage be-
fiehlt durch das Amtsblatt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

[484)

verstehe in Bezug genommene E. R. der Min. der G., U.
(Altenstein) und des J. u. d. P. (v. Schuckmann) v. 10. April
E. 411.) über die Frage, in welchen Fällen die Aerzte die
kranker unentgeltlich verrichten und in welchen andern Fällen
ihnen dafür Vergütung leisten müssen, vergl. unten bei den
Aerzte.

Beziehung disponirt insbesondere noch das R. des R. Min.
v. 9. Nov. 1823 an die R. Reg. zu Posen, daß Kreis-
Civil-Aerzte zur unentgeltlichen Behandlung kranker Gens-
verpflichtet seien.

Die Kreis-Physiker noch andere Civil-Aerzte gesetzlich verpflichtet sind, franke
entgeltlich zu behandeln, so kann das Min. des J. der R. Reg., im Ein-
der in Ihrem Ver. v. 5. v. M. entwickelten Ansicht und in Bescheidung
die Anfrage, nur überlassen, den an Sie gerichteten und in dem vorliegenden
Antrag des Brigadiers der fünften Gensd'armerie-Brigade Herrn
v. Hake abzulehnen. (N. VII. 873.)

Betreff der durch die R. D. v. 14. April 1832 (sub a.) gedach-
tung der Medizinal-Beamten als Polizei-Beamte und gericht-
lich Wundärzte rücksichtlich der Frage, ob sie überhaupt Gebüh-
haben, oder nicht, bestimmen:

der R. Min. der G., U. und Med. Ang. so wie der J. an die
Münsterdorf, v. 12. Jan. 1825. Entschädigung der Med. Be-
Beforgung gerichtlich medizinischer Geschäfte.

Es wird auf den Ver. v. 26. März v. J., betr. die Beschwerden der Kreis-
zu N. R. über verweigerter Erstattung der von ihnen liquidierten Reise-
kosten gegeben, daß bei der Entscheidung dieser Angelegenheit noch ein
Erwägung kommt, welcher nicht unerheblich ist. Die Kreis-Medizinal-
Ärzte sind nur Polizei-Offizianten, und die Qualität als gerichtliche Aerzte
ist hiervon verschieden. Ferner sind die vorkommenden gerichtlichen Ge-
schäfts-Arbeiten der Kreis-Medizinal-Beamten, und da überdies als Regel
ist, daß die betr. Privatpersonen die Kosten bezahlen müssen, so unterliegen
kommenden Auslagen der Med. Beamten nicht den Bestimmungen des
8. Febr. 1818, sondern denen der Med. Taxe v. 21. Juni 1815. (Jahrb.
und Bd. XIV. S. 68.)

endet das unterzeichnete Min. der G., U. u. Med. Ang. nichts dagegen zu
denjenigen Fällen, wo es ohne Unbilligkeit gegen den Einzelnen ausführ-
bar ist mit dem gerichtlichen Arzte zusammen reise, und besondere Liquidas-
ion nach den durch die Med. Taxe vorgeschriebenen Sätzen, nicht gestattet

an die Beschwerde des Kreis-Chirurgen N. N. wegen Verweigerung der
an seinem Wohnorte abgehaltenen gerichtlichen Termine betrifft, so wird
die Vorschrift des in die Annal. aufgenommenen an das R. D. L. G. zu
Münster, und ihr am 14. März mitgetheilten R. des Min. der J. v. 5.
aufmerksam gemacht. etc. (N. IX. 248.)

3 Min. des J. u. d. P. (v. Brenn) an den Mag. zu Meisse
1831.

fuch des Mag. v. 25. Juni c. um Bestimmung des eigentlichen Umfangs
pflichten obliegenden, ohne besondere Vergütung zu verrichtenden Geschäfte
im Einverständniß mit dem R. Min. der G., U. u. Med. Ang., mit welchem
entschieden worden, Folgendes eröffnet.

Medizinal-Beamten sind zunächst die Organe der Med. Polizei in ihren
auch ex officio zur Verrichtung aller derjenigen Geschäfte verpflichtet,
welche der Med. Polizei gehören. Sofern mithin die Befichtigung todt-
licher Kinder und die Untersuchungen des Gesundheitszustandes der mit

Transport durchgehenden Verbrecher und Vagabonden, so wie der einwandernden Werksgesellen, im allgemeinen polizeilichen Interesse erfolgen, sind die Kreis-Beamten von Amtswegen und unentgeltlich verpflichtet, den in dieser Beziehung betr. Behörden ihnen zu ertheilenden Aufträgen sich zu unterziehen.

Hierbei ist jedoch zu bemerken:

- 1) daß die Beschäftigung todgeborner unehelicher Kinder, nur wenn sie wegen geschieht, zu den unentgeltlich zu übernehmenden amtlichen Verordnungen Kreis-Medizinal-Beamten gehört. Erfolgt solche von Gerichtswegen oder nicht unvermögender Privatpersonen, so sind die Physiker die dafür gesetzlich observanzmäßig zustehende Remuneration zu fordern berechtigt;
- 2) daß die Untersuchung des Gesundheitszustandes der Verbrecher, Vagabonden und Werksgesellen nicht ausschließlich dem Kreis-Physikus obliegt, vielmehr und namentlich zur Untersuchung äußerer Krankheiten, besonders zur Untersuchung einwandernder angeblich mit Krätze behafteter Werksgesellen, auch der beständige Kreis-Chirurgus verpflichtet ist. (N. XV. 605.)

f) R. des Min. d. G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) an die Reg. zu Oppeln v. 10. Jan. 1824.

(Bei dem Arbeits- und Armenhause zu N. N. wurde von der Direktion der selben bei derselben angestellten Wundarzt, den Kreis-Chirurgus N. N., wegen Veranlassung der Kur eines Kranken Klage erhoben. Der am Orte wohnende Physikus wurde mit der Untersuchung beauftragt, und liquidirte demnächst für die Sache abgehaltenen Termin, unter Bezugnahme auf die Med. Taxe v. 21. Juni 1818 zwei Thaler, welcher Betrag von der Reg. bevortwortet wurde, weil der Physikus dessen Kur die Rede war, nicht aus dem Kreise, für welchen der Physikus angestellt worden ist.

Hierauf ist folgende Entscheidung erlassen worden:

So wie das Sachverhältniß, die von dem Kreis-Physikus N. N. liquidirten Gebühren aus dem ferner hierüber erstatteten Ber. v. 10. Dec. v. J. hervorgehet, muß die Reg. dafür entscheiden, daß der N. N. in dem vorliegenden Falle keine Diäten und Gebühren zu fordern berechtigt ist. Denn zunächst hat die Abhaltung eines Termins nicht stattgefunden, und kann also auf die Med. Taxe v. 21. Juni 1818 Bezug genommen werden. Ferner ist hier auch gar nicht von der Untersuchung eines Menschen, welcher außerhalb des Amtskreises des N. N. eingeliefert worden ist, die Rede, und kann also keineswegs, wie die R. Reg. darzuthun versucht, das N. N. 1818 analog zur Anwendung kommen. Vielmehr handelt es sich hier nur um die Untersuchung des Verfahrens einer Medizinalperson in gewöhnlichen Fällen, welche ganz eigentlich zum Geschäftskreise des Kreis-Physikus gehört. Ganz selbstredend, ob hierbei auch die Untersuchung des Zustandes eines Kranken wendig wird, indem diese zur Feststellung des Thatbestandes erforderlich ist, ohne unmittelbar die Herstellung des Kranken beabsichtigt wird.

Für dieses Diszinalgeschäft kann der Physikus daher nichts liquidiren, und wenig kann er in dem vorliegenden Falle die Erstattung der Reisekosten und Diäten dem N. v. 28. Febr. 1818 verlangen, da das Geschäft an seinem Wohnorte abgehandelt hat. (N. VIII. 287.)

g) Das R. des Min. d. G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) an die Reg. zu Breslau v. 20. Mai 1836. Gebührenfreie Vereidung der Medizinalpersonen durch die Kreis-Physiker.

Auf die Anfrage in dem Ber. v. 5. Sept. v. J. wegen Berechtigung der Kreis-Physiker dortiger Provinz zur Gebühren-Liquidation für die Vereidung von Medizinalpersonen nach dem wieder beifolgenden Circular v. 1. Juli 1800, eröffnet das unterzeichnete Ministerium der R. Reg., daß eine Anwendbarkeit der eben gedachten Verordnung sich gegenwärtig nicht annehmen läßt, da dieselbe auf das damalige, von der jetzigen Einrichtung verschiedene Verhältniß hinsichtlich der medizinischen Staatsprüfungen gegründet ist, innerhalb gewisser Grenzen den Adjuncten Collegii medici und den Physikern oblag, und für ihre gesammte diesfällige Konkurrenz bei den medizinischen Approbationen nicht für den Akt der Vereidung allein, die im obigen Circular angegebenen Gebühren gesetzt waren. Nach der gegenwärtigen, eine überhaupt andere Stellung der Kreis-Physiker, als unmittelbarer Staatsbeamten, mit sich führenden Verfassung, gehört die Vereidung der approbirten Medizinalpersonen zu denjenigen medizinisch-polizeilichen Geschäften, welche der Physikus an seinem Wohnorte ohne einen Anspruch auf besondere Vergütung verrichten, und nur im Falle einer etwa dazu erforderlichen Reise die reglementarischen Diäten und Reisekosten zu liquidiren hat. (N. XX. 1034)

h) Das R. der G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) an die Reg. zu Breslau v. 10. Jan. 1824.

an das Polizei-Präsidium zu Berlin v. 18. April 1840.
Revision der Privat-Irrenanstalten durch die Physiker.

Revision der Privat-Irrenanstalten nicht im Interesse ihrer Inhaber, in demjenigen der polytellischen Aufsichtsführung geschieht, für deren Gegen Orte der Physikus durch sein Gehalt remunerirt wird, so steht Anspruch auf Gebühren für die fraglichen Revisionen (Berm. Min. Bl. pro 1840. S. 174.)

esondere rücksichtlich der Untersuchung des Krankheitszustandes
Seitens der Kreis-Physiker, disponiren:

K. des Min. d. G., u. u. M. Ang. v. 18. April 1825, mit-
das K. der K. Reg. zu Münster v. 11. Juni 1825.

Kreis-Physikus von der betr. kompetenten Behörde requirirt wird, den
Gesundheitszustand eines Offizianten an dem Wohnort des Ersteren zu unter-
bei der Ermittlung der Dienstunsfähigkeit Behufs der beabsichtigten Pen-
er Ermittlung eines vom Offizianten angegebenen Krankheitszustandes,
dispensirt zu werden u. s. w., so hat er, zufolge Min. B. v. 18. April c.
nung und für den über deren Ausfall zu erstattenden Ber. nichts zu liqui-
S. 142.)

K. B. der K. Reg. zu Aachen v. 7. Mai 1835.

des Oberpräsidial-Erlasses v. 25. v. M., werden die Herren Med. Beam-
ten angewiesen, daß, wenn sie von den Behörden der indirekten Steuer-
tätigung verwundeter oder mißhandelter Beamten und solcher, deren Ge-
Behufs ihrer Pensionirung amtlich festzustellen ist, requirirt werden, diese
nen gehören, zu welchen sie von Amtswegen verpflichtet sind, und die sie
an ihrem Wohnorte unentgeltlich, bei damit verknüpften Reisen aber
entswähige Vergütung zu verrichten haben. (M. XIX. S. 286.)

K. des M. d. G., u. u. M. Ang. v. 6. Juni 1833. Gebüh-
rellung ärztlicher Gutachten und Atteste Seitens der Physiker
Seiten der Postverwaltung.

lassung eines Falles, wo von einem Physikus für ein auf Verlangen der
r den Gesundheitszustand eines Postbeamten ausgestelltes Attest Gebüh-
den sind, ist das K. General-Postamt wegen der Berechtigung der Phys-
ing von Gebühren für dergleichen Atteste, mit dem unterzeichneten Min.
m getreten, bei welcher nunmehr beide Departements darüber zum Ein-
mgt sind, daß die vom Staate angestellten Physiker zur Erstattung ärzt-
in Angelegenheiten der Postverwaltung, sofern die diesjährige Requisition
Interesse des Dienstes, und nicht etwa nur durch ein persönliches von be-
en veranlaßt wird, ohne Anspruch auf Remuneration, mit Ausnahme der
en Diäten und Reisekosten-Erstattung bei den zu solchem Zwecke erforder-
ingen außerhalb ihres Wohnortes, zur verpflichtet zu achten sind, auch daß
die Requisitionen von den betr. Postämtern unmittelbar an die Physiker
önnen, vorbehaltlich der Kommunikation mit der betr. Reg. in solchen,
ders eiligen Fällen, wo die Gebührenfreiheit nach obigem Grundsatz sich
und die Reg. alsdann, als Dienstbehörde, die Entscheidung zu treffen, und
f. an den Physikus zu erlassen hat.

er wird solches zur weiteren Veranlassung und Beachtung mit dem Bemerk-
macht, daß die Postämter hiernach Seitens des K. General-Postamts
M. XVII. 523.)

K. des Min. des J. (Köhler) v. 22. Juli 1823.

er Gensdarmrie, G. Gen. Lieut. v. Brauchitsch hat in Folge eines vor-
zualfalls die Frage zur näheren Erörterung gebracht:

n die Kreis-Physici verbunden wären, den Gesundheitszustand Invalider
mentgeltlich zu untersuchen und über den Befund Atteste auszustellen?

ntamnt daher Veranlassung, der K. Reg. nach vorheriger Kommunikation
ndnisse mit dem K. Min. der Med. Ang. zu eröffnen,

n Militärarzt in der Nähe und der Gensdarmie unvermögend ist, die betr.
der Landrath den Kreis-Physikus unbedenklich zur Untersuchung des sich
nden Gensdarmen und zur Berichtserstattung über seinen Gesundheits-
en kann, und daß der Kreis-Physikus für diese alsdann als Disjunktal-
achtende Bemühung keine Vergütung zu fordern hat.

Die K. Reg. hat dies den Landrätthen Ihres Depart. zur Nachricht und Nachsicht zu machen, auch die Kreis-Physiker demgemäß mit Anweisung zu versehen.
(N. VII. 648.)

ββ) Taxen der Medizinalbeamten.

a) Der Medizinal-Kollegien und der Regierungszinlräthe.

aa) Die Sportel-Tax-Ordnung für die Ober-Präsidenten, Reg. Konsistorien, Provinzial-, Schul- u. Medizinal-Kollegien v. 25. April 1826 bestimmt in den §§. 12—14.:

§. 12. Die Sporteln für Festsetzung der Liquidationen der Apotheker nach Rücksicht auf die mehrere oder mindere Größe des Gegenstandes, auch selbst, wenn nicht einmal die Stempelpflichtigkeit eintritt, auf zwei Prozent der festgesetzten Summe, jedoch dergeßalt, daß die Festsetzung überhaupt sportelfrei bleibt, wenn höhrensatz hiernach nicht wenigstens fünf Silbergroschen erreicht, und daß auch bei Liquidationen jede überschleßende Summe, wofür der Gebührensatz unter fünf groschen bleiben würde, in der Sportelberechnung nicht mit in Rücksicht kommt. Liquidationen anderer Medizinalpersonen unterliegen bei ihrer Festsetzung der Sportelpflichtigkeit des §. 6. nur dann, wenn sie stempelpflichtig sind.

§. 13. Für das Gutachten einer wissenschaftlich-technischen Deputation oder Kommission (in Fabriken- oder Medizinal- und Sanitäts-Angelegenheiten u. s. w.) wird, wenn etwaungen für Untersuchungen an Ort und Stelle demerirten Diäten und nach Maßgabe der mehreren oder minderen Wichtigkeit, Weitläufigkeit und Schwierigkeit der Sache, zwei bis zehn Thaler zur Sportelkasse liquidirt; es versteht sich jedoch, daß dieses wegfällt, wenn das Gutachten bloß im öffentlichen Interesse erfordert, Privatperson, oder Gerichtsbarkeit-Inhaber dafür aufzukommen verpflichtet ist.

§. 14. Außer dem vorstehend (§. 6 ff.) festgestellten Ausfertigungs- und Liquidations-Sportelsatz und dem gesetzlichen Stempel darf unter keinem Titel ein Zuschlag erhoben werden; alle besonderen Siegel-, Insinuations- und ähnliche Gebühren, Prozentgelder, Procnrargebühren u. s. w. fallen also weg. Doch sind hiezu begriffen:

1) die baaren Auslagen in Privatsachen, an Porto und dergl.;

2) die Diäten und Reisekosten, wo solche stattfinden, imgleichen die Gebühren rüchthlichen Aerzte, Wundärzte und Thierärzte, rüchthlich welcher es bei der Deputation vom 21. Juni 1815 Beilage V. und VI. (soweit solche sich auf öffentliche Verordnungen bezieht) und deren Deklarationen verbleibt; und

3) die Exekutionsgebühren, in Hinsicht deren es bis dahin, daß Wir in der Exekutionsordnung darüber das Nähere festsetzen werden, bei den jeden Orts geltenden Vorschriften sein Bewenden hat. (Ges. S. pro 1825 S. 129.)

bb) In Betreff der Gebührensätze von Mitgliedern der Medizinal-Kollegien oder des Regierungszinlraths für Apotheker-Reisungen im Wohnorte der Medizinal-Beamten bestimmen:

aaa) C. R. des Min. der G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein v. 15. April 1826.

Es ist der Fall vorgekommen, daß die Apotheken-Visitation von Mitgliedern der Königl. Medizinal-Kollegien an ihrem Wohnorte vorgenommen, und daß ihnen das Regulativ v. 28. Februar 1816 festgesetzte Diätensatz von 2 Rthl. zugebilligt ist. Hierbei waltet jedoch ein Irrthum ob, indem weder nach jenem Regulativ noch der Verordnung v. 26. Juni pr. für ein, sonst zu dem Geschäftsfreise des Beamten gehöriges Geschäft eine Vergütung an Diäten am Wohnorte zugestanden kann. Der revidirende Physikus oder die sonst hiezu hingezogene Medizinal-Person vielmehr, im Fall der Revision einer Apotheke seines Wohnortes, lediglich nur 1 Medizinal-Taxe v. 21. Juni 1815 Abschnitt V. 12. n. behandelt werden, und 1 Rthl. Diäten und 1 Rthl. für den Bericht, oder vielmehr für das sofort bei der Revision aufzunehmende Protokoll, für jeden Visitationstag erhalten. Der zugehörige Zuschlag erhält nach der jener Stelle der Taxe beigefügten Note für jeden Visitationstag 1 Rthl. (N. X. S. 212.)

bbb) Das Cirk. R. desselben Min. v. 25. März 1826.

Durch die Cirkular-Verfügung v. 19. Jan. 1826 ist die Königl. Reg. auf die

den die Gebühren für Visitation der Apotheken im Wohnorte der visitirenden Mediziner zu bewilligen sind, aufmerksam gemacht, und ihr namentlich in dieser Hinsicht mitgetheilt worden, daß der revidirende Physikus oder die sonst hierzu hinzugezogene Person im Fall der Revision einer Apotheke am Wohnorte, nur nach der Medizinal-Verordnung v. 21. Juni 1815 Abschn. V. 12. a. behandelt werden, und sonach 1 Rthl. für den Bericht, oder vielmehr für das sofort bei der Revision aufzustellende Protokoll für jeden Visitationstag erhalten kann.

Der Physikus findet sich veranlaßt, zur Vermeidung jedes Mißverständnisses, welches aus obigem allgemeinen Ausdruck „oder die sonst hinzugezogene Medizinal-Person“ hervorgeht, hierdurch ausdrücklich zu erklären, daß die fragliche Verfügung auf die Medizinal-Räthe keine Anwendung leidet. (A. X. S. 449)

Gebühren der Kreis-Physici und Kreis-Wundärzte in der Eigenschaft als gerichtliche Aerzte und Wundärzte¹⁾.

Das Ob. v. 21. Juni 1815, betr. die Einführung einer neu revidirten Taxe für die Medizinalpersonen bestimmt:

Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden König von Preußen etc. In Erwägung, daß die bisherigen Taxen für die Medizinalpersonen unvollständig und in vielen Punkten unrichtig waren, haben Wir die nachstehende Taxe zusammentragen lassen und genehmigt, und befehlen Wir dieselbe dergestalt und also: daß sie in Unsern sämtlichen Provinzen mit Aufhebung aller bisherigen hiervon abweichenden provincieellen Verordnungen, zu beobachten, und was insbesondere die Remunerationen der gerichtlichen Medizinalpersonen betrifft, solche sowohl aus Staatskassen, als von den Patrimonialgerichten zu bestrichen werden sollen. Wenn jedoch einzelne Stadtgemeinen bei Anwesenheit von ihnen besoldeten gerichtlichen Aerzten und Wundärzten mit denselben über andere Geschäfte zu zahlenden Gebühren, besondere Verabredungen getroffen haben, so soll es dabei verbleiben. Gegeben Berlin den 21. Juni 1815.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

(gez.) G. F. v. Hardenberg. Kirchhausen. Bölow. Schackmann.

V. 1)

Taxe

für die gerichtlichen Aerzte und Wundärzte.

A.

Physikus erhält

Für die Abwartung eines gerichtlichen Termins	2 Rthlr.
Für die Besichtigung eines Leichnams ohne Sektion	2 Rthlr.
Für den Bericht darüber	1 Rthlr.
Für die Besichtigung eines Leichnams mit Sektion	4 Rthlr.
Für den Obduktionsbericht	2 Rthlr.

Wenn bei diesen Verrichtungen Reisen über Land vorkommen, und diese länger als einen Tag dauern, so erhält er für die übrigen Tage außer freier Fuhr und 8 Gr. Wagenmiete Diäten täglich von 2 Rthlr.

Wenn jedoch die Entfernung von der Art ist, daß an dem Tage dieser Operation die Hin- und Rückreise sogleich erfolgen kann: so kann dafür nichts, oder wenn nur zu einem von beiden ein besonderer Tag erforderlich ist, für einen Tag Diäten gefordert werden.

Für ein Attest über den Gesundheits- oder Krankheitszustand oder Begehung 16 Gr. bis 1 Rthlr.

Für die Anstellung eines solchen Attestes es nothwendig, daß der Physikus sich zu dem Kranken oder Verletzten hinbegeben muß, weil dieser selbst nicht das Zimmer verlassen kann: so erhält der Physikus mit Inbegriff des ausgestellten Attestes 1 bis 2 Rthlr.

Für die Untersuchung eines Gemüthszustandes:

a) wenn das Gutachten darüber zu Protokoll diktiert wird	2 Rthlr.
b) wenn ein besonderes Gutachten verlangt wird, incl. desselben	4 Rthlr.

Sind im Auftrage des Richters mehrere Besuche nöthig, so wird jeder einzelne wie ein gewöhnlicher ärztlicher Besuch angesehen und remunerirt.

¹⁾ Die früheren Bestimmungen über die Gebühren der Medizinalpersonen für medizinisch-gerichtliche Untersuchungen stellt Augustin übersichtlich zusammen. (a. a. O. Bd. 1. S. 443.)

²⁾ Die Taxen I—IV. für die praktischen Aerzte, Wundärzte, Geburtshelfer und Zahnärzte siehe bei diesen.

- 10) Für die Untersuchung eines Tabacks, einer Taback-Sauce oder eines Essigs
Sind aber mehrere Proben von einem Gegenstand eingereicht, so wird nur für die erste Drei Thaler, für jede folgende aber die Hälfte bezahlt.
- 11) Für die Untersuchung eines Biers, Weins, Brandweins, Liqueurs oder ähnlicher Gegenstände
Bei mehreren Proben eines und desselben Gegenstandes wird für die folgenden immer nur die Hälfte entrichtet.
In den beiden sub 10 und 11. gedachten Fällen muß jedoch der Physikus alle etwaigen Kosten des chemischen Prozesses incl. der Remuneration des von ihm etwa abholirten besonderen Chemikers, für die hier ausgeworfenen Sätze bestreiten.
- 12) Für die Visitation einer Apotheke erhält der Physikus:
a) in seinem Wohnorte für jeden Visitations-Tag an Diäten 1 Rthlr. und eben so viel für den Bericht.
b) außerhalb des Wohnorts, in großen Städten auf 3 und in kleinen auf 2 Visitations-Tagen, und für die allenfalls noch nöthigen Reisetage, täglich 2 Rthlr. Diäten und 8 Gr. Wagenmiethe, bei freier Fuhr; für den Bericht aber weiter nichts.
Note. Die bei dem Visitationsgeschäft anzuziehenden Apotheker erhalten bei freier Fuhr und außer 6 Gr. Wagenmiethe, wenn sie nicht mit dem Physikus zusammen reisen, als welches, so viel es sich thun läßt, Statt finden muß, für jeden Visitations- und Reisetag $1\frac{1}{2}$ Rthlr. Diäten.
- 13) Für die bei Vergiftungen erforderliche chemische Untersuchung erhält der Physikus, wenn solche nicht bei der Obduktion mit abgemacht werden kann, so wie der zugezogene Chemiker incl. des darüber zu erstellenden Berichts 2 bis 3 Rthlr., jedoch werden dem letztern die Reagentien u. s. w. nach der einzureichenden Spezifikation besonders vergütet.

B.

Der Kreis- oder gerichtliche Wundarzt erhält bei Obduktionen u. s. w. von den dem Physikus zugewilligten Sätzen, außer bei den Diäten, wo 1 Rthlr. 8 Gr. zugestanden werden. Jedoch kann er für die Theilnahme an dem Physikus gefertigten Obduktionsberichte nichts fordern.

Wenn ein nicht gerichtlicher Wundarzt oder ein Arzt die Stelle eines gerichtlichen Wundarztes versteht, so kommen ihm auch dieselben Gebühren bloß letztere erhalten haben würde. (G. G. pro 1815. S. 109.)

bb) Sich speziell anschließend den einzelnen Bestimmungen v. 21. Juni 1815 ist zu bemerken:

1) Zur Ueberschrift der Taxe.

Die Taxe enthält im Widerspruche mit der Ueberschrift auch Bestimmungen für Geschäfte, die in das Gebiet der Sanitätspolizei gehören N. 10. 11. 12.

Daß sie nur für Verrichtungen gegeben ist, bei welchen die Physici Kreiswundärzte als Medizinalbeamte handeln, erhellt deutlich aus Rubrum: „für gerichtliche Aerzte und Wundärzte.“ Für Verrichtungen, die sie nicht als Beamte verrichten, können ihnen daher nur die Taxen I. und II. für die praktischen Aerzte und Wundärzte bewilligt werden, gleichwie diese für Verrichtungen des gewöhnlichen Heilverfahrens in Betreff der Medizinalbeamten maßgebend sind. Ein Kreisphysikus, eine von Privatpersonen verlangte Sektion eines Leichnams vor oder als Hausarzt ein Gesundheitsattest ausstellt, wird daher schließlichen nicht nach der Taxe V. Nr. 4. oder 7., sondern nach der Nr. 26. resp. 20. liquidiren dürfen.

2) Zu Position 1 der Taxe.

Diese Terminsgebühren werden

1. dem Kreisphysikus und dem Kreischirurgus, und zwar diesen der Bestimmung B. der Taxe zur Hälfte, bewilligt, wenn sie als **verständige** vor Gericht erscheinen:

A. in Criminaluntersuchungssachen,

es bestimmt die Gebührentaxe für Criminaluntersuchungen unter D.:
 1) Die Gebühren des Physikus und Chirurgus werden nach den darüber vorhandenen Bestimmungen festgesetzt.

Die Sachverständige erhalten die den Zeugen nach der Civil-Prozeß-Taxe zu bewilligenden Reise- und Zehrungskosten, und wenn sie ein schriftliches Gutachten abgeben, für dessen Abfassung 2 bis 10 Thlr. (Gr. D. p. 252.)

In fiskalischen Untersuchungssachen über Vergehen, die mit einer Freiheitsstrafe über 4 Wochen, oder mit einer Geldbuße über 50 Thlr. bedroht sind, da für diese gemäß der R. D. v. 19. Dec. 1830 die der Civil-Untersuchung angehängte Gebührentaxe anzuwenden ist.

(Sachb. Bb. 36. S. 342. Gräff Bb. 7. S. 108.)

II. In fiskalischen Untersuchungssachen für geringere Vergehen, wo statt der Kosten nur ein Pauschquantum berechnet wird, unterscheidet man in Civil-Prozessen zu unterscheiden sein, ob das Sachverständige einen Fall aus dem Gebiete der gerichtlichen Medizin, oder der gewöhnlichen Heilkunde betrifft. Im ersten Falle werden den Medizinalbeamten obige Terminsgebühren, in dem andern nur die Diäten nach der Geb. Taxe vom 23. August 1815 zu bewilligen sein, da die Bestimmung der Remuneration für ein rein ärztliches oder wundärztliches Gutachten ihre Beamteneigenschaft nicht einwirken kann. Das R. D. v. 25. März 1833 (s. unten sub Anhang zur ärztl. Taxe 5.) scheint diesen Unterschied nicht anzuerkennen, sondern den Kreisphysikern, auch wenn sie als bloße ärztliche Sachverständige auftreten, die Gebühren nach der Taxe für gerichtliche Ärzte zu bewilligen, allein es dürfte den vor sub Nr. 1. ausgeführten Grundsatz um so weniger widerlegen, als es einen Fall betrifft, der offenbar zu den Amtsgeschäften des Kreisphysikus gehört, da er der Untersuchung eines Gemüthszustandes sich unterzieht, während ein Arzt, der nicht Beamter ist, sie ablehnen darf (Sachb. Bb. 36. S. 342. Gr. D. p. 252.) und da jeder qualifizierte Stellvertreter eines gerichtlichen Arztes auf die Gebühren Anspruch hat, die dieser erhalten haben würde, hätte er selbst das Geschäft verrichtet. Der Grundsatz: daß für Funktionen der Beamten oder Techniker ohne Rücksicht auf ihren Stand die Gebühren nach dem Verhältnisse, in welchem sie liquidirt haben, bewilligt werden dürfen, findet sich andererseits auch im R. D. des Just. Min. (v. Kamph) v. 31. Okt. 1831 ausgesprochen.

(Sachb. Bb. 38. S. 397. Gräff Bb. 7. S. 298.)

Die Geb. Taxe v. 23. August 1815 bestimmt nun über die Diäten der Sachverständigen im Abschn. IV. Nr. 32.:

Den Sachverständigen sind in der Regel Diäten zuzubilligen, ihre Gutachten mögen mündlich oder schriftlich abgegeben sein. Der Maßstab dieser Diäten muß nach dem Stande dieser Sachverständigen und ihren übrigen Verhältnissen genommen und dabei auf die sub Nr. 28 dieses Abschnitts aufgestellten Grundsätze gesehen werden.

Die Sachverständigen Königl. Offizianten, so sind in der Regel schon Taxen für Bewilligungen vorhanden, und wo dies der Fall ist, muß es dabei sein Bewenden sein. (Sachb. Bb. 38. S. 397. Gr. D. p. 252.)

Die in vorstehender Position allegirte Bestimmung in Abschn. IV.

28. handelt aber nicht von Diäten, sondern von Reise-, Zehrungs- und Mägnungskosten der Parteien und Zeugen. Die Reise- und Zehrungskosten werden nach 5 Klassen regulirt. Von den Medizinalpersonen sind nur die Doktoren besonders, und zwar in der 2. Klasse, erwähnt.

Die Gebühren der Sachverständigen nach den Sätzen für Zehrungskosten der Parteien und Zeugen festzusetzen, wenn sie an ihrem Orte vernommen werden, und daß diese Gebühren zu den baaren Ausgaben gehören, deren Bezahlung auch in unvermögenden

Sachen erfolgt, findet sich in dem R. des Just. Min. (21. 14. Dec. 1832 ausgesprochen. Dasselbe entscheidet den Fall, männlichen Sachverständigen in Cr. Unters. wegen strafbaren eine Remuneration zu bewilligen, und enthält wörtlich folgende Bestimmung:

„Indem Reisekosten bei den am Orte Anwesenden wegfallen, treten an die Zehrungskosten bei nicht Sachverständigen „Versäumniskosten“ der §. 136. Cr. O. erwähnt, und die besonders bewiesen werden müssen, bei Sachverständigen „Diäten“, welche nach demselben Maßstabe festzusetzen. Die Bemühungen und Arbeiten also, welche der kaufmännische Sachverständige außer der Abfassung des Gutachtens hat, werden ihm nach den Diätensätzen Sportel-Taxe vergütet. Diese Sätze dürfen indeß nicht überschritten werden; ebensowohl in vermögenden als unvermögenden Untersuchungen zur Anwendung der letzteren das, was an Sachverständige gezahlt wird, zu den baaren gehört.“ (Justizminist. Rkt. A. 17293. — Crim. Nr. 49. fol. 85.)

Hiernach werden die Medizinalbeamten für einen Termin, als Sachverständige in nicht amtlicher Eigenschaft auftreten, nach der Allgem. Geb. Taxe v. 23. August 1815 (Abschn. IV. Nr. 2. u. 3. Klasse der Zeugen bestimmten Sätze an Diäten erhalten

a) wenn die Vernehmung an ihrem Wohnorte erfolgt,

1) der Kreisphysikus 15 Sgr. bis 1 Thlr.

2) der Kreischirurgus 10 bis 20 Sgr.

β) bei einem auswärtigen Termine treten die Reisekosten hinzu, zwar für die Meile

1) für den Kreisphysikus mit 20 Sgr.

2) für den Kreiswundarzt mit 15 Sgr.

wobei Hin- und Herreise besonders berechnet werden, aber keine Leistung von Nebenausgaben erfolgt.

Kann die Reise am Terminstage nicht vorgenommen, oder nicht vollendet werden, so passiren für die Reisetage besondere Diäten, und jeder einzelne Tag wird dabei für einen vollen berechnet. Es muß jedoch nachgewiesen werden, daß die Reise an dem Terminstage nicht zu spät war. Dieses Nachweises bedarf es nur dann nicht,

a) wenn dargethan wird, daß die Abhaltung des Termins und die Rückreise zusammengerechnet mehr als 12 Stunden Zeit erfordern,

b) wenn bei der Hin- und Rückreise zusammen mehr als 12 Meilen zurückzulegen waren, und nur eintägige

c) wenn für die mehr als 12 Postmeilen betragende Hin- und Rückreise nur zweitägige Reisediäten liquidirt werden.

Vergl. hierüber das R. des Just. Min. (Mühler) v. 29. Febr. 1834 (Jahrb. Bd. 45. S. 262. Gräff Bd. 9. S. 170.)

III. Aerzte und Wundärzte werden, wenn sie als Sachverständige gerichtlich vernommen werden, ebenso remunerirt, wie die Medizinalbeamten. Die Crim. Geb. Taxe s. D. unterscheidet zwar nur Physikern und andern Sachverständigen, allein die neue Taxe v. 21. Juni 1815 V. B. bewilligt den nicht gerichtlichen Wundärzten, wenn sie die Stelle eines Kreis- oder gerichtlichen Arztes versehen, dieselben Gebühren die dieser erhalten hätte. Der Grund muß daher sich geltend machen, wenn ein Arzt die Stelle des Kreisphysikus vertritt.

In den Fällen, in welchen die Remuneration der Sachverständigen nach der Civ. Geb. Taxe v. 23. August 1815 erfolgt, werden die Reisekosten resp. Diäten einem nicht promovirten Arzt nur nach den Sätzen für die 3. Klasse der Zeugen bewilligt werden, da unter den Personen der 2. Klasse nur die Doktoren aufgeführt sind.

Position 2 der Taxe.

Regulativ v. 14. Dec. 1793 wegen der den Kammereien in Markt zur Last fallenden Kosten der Inquisitionen gegen unverhafteten bestimmt im §. 6. Nr. 8:

zunehmenden Besichtigungen ertrunkener, erschlagener und solcher Personen selbst ums Leben gebracht haben, erhält der Physikus, nach dem durch die beständigen Cirkular vom 17. Juni 1739 und dem R. v. 30. März 1785 richterlicher und der Chirurgus 16 Gr., und wenn eine Obduktion vorzunehmen muß, ein jeder 2 Rthlr., jedoch erhalten die Physici und Chirurgen Besichtigungs- und Obduktionsgebühren, wenn sie aus der Kammerzahl haben, oder ausdrücklich auf dieses Emolument verwiesen worden sind. Wer diese Personen Behufs der Besichtigung Reisen außer ihrem Wohnort machen, so fallen die vorher bestimmten Besichtigungsgebühren à 1 Rthlr. weg, und sie erhalten an deren Statt jeder 1 Rthlr. tägliche Diäten, außer Lohn- und Sektionsgebühren, wo solche erforderlich sind.

(N. C. C. Tom. XI. S. 322. Rabe Bd. 2. S. 538.)

Die Bestimmung findet sich bereits im §. 4. Nr. 9. des Regul. v. 1793, wegen Anweisung der Criminalkosten auf den Kammer- und Justiz- (N. C. C. Tom. XI. S. 322. Rabe Bd. 1. S. 718.) welches im des Just. Min. (v. Kirchheim) v. 26. März 1814 (Jahrb. Bd. 4. S. 125.) als eine spezielle Vorschrift für die Kurmark der dem Fiskus zur Last fallenden Kosten gilt.

Die Med. Taxe v. 25. Juni 1815 ist indeß jene provincialbestimmung gleichfalls für aufgehoben zu erachten.

Position 5 der Taxe.

bestimmt das R. des Just. Min. (v. Kirchheim) v. 5. Juli 1824: die Anordnung der Obduktionsberichte hängt lediglich von den Gerichten ab, welche die Richtigkeit derselben in einzelnen Fällen zu beurtheilen haben, daher dem Kreis-Physikus für die Berichte, welche er ohne Veranlassung der Gerichte eingereicht hat, für erforderlich erachtet worden, Gebühren nicht bewilligt werden können.

(Jahrb. Bd. 24. S. 169. Gräff Bd. 4. S. 165.)

Position 6 der Taxe.

Die vorstehende Nr. 2. und das P. v. 6. Nov. 1820 unter Nr. 666.)

Position 7 der Taxe.

vorstehend sub 1.

Position 9 der Taxe.

den Anhang zur Med. Taxe unter Nr. 5.

Position 10 der Taxe.

betreff der Kosten der Revision des Essigs und der Kochgeschirre bestehendes R. des Min. des J. u. d. P. (Köhler i. A.) an die Kammer v. 20. Aug. 1825.

Leg. wird auf den Bericht v. 30. v. R., die Revision des Essigs und der Kochgeschirre, hierdurch eröffnet: daß unter der Voraussetzung besonderer Veranlassung dergleichen Untersuchungen, sei es, daß dieselben durch Beschwerden gegen sonst sich Umstände hervorthun, welche Besorgnisse erregen, oder gegen die Angewandtheit dieser Untersuchungen, noch in den von der R. Reg. vorgetragenen Bedenken nämlich 1) die Physiker die Revisionen an ihrem Wohnorte ohne besondere Anordnung vorzunehmen, 2) andern Orts die Polizeibehörden bei verdächtigen Umständen der Apotheker zu dergleichen Untersuchungen zu bedienen haben, und diesen Vergütung dafür gereicht werde, auch 3) im Falle der Verschuldung Seitens der Kammer, diese die Kosten der Untersuchung tragen, gegen die Anweisung der unveränderten auf den Fonds zu polizeilichen Zwecken etwas zu erinnern ist. Die R. wird nach das Nöthige zu verfügen. (N. IX. 689.)

Position 12 der Taxe.

den Anhang z. Med. Taxe unter Nr. 8.

Position 12 der Taxe. Note.

tenz ist auf 2 Rthlr. durch die an den Min. Eichhorn erlassene Verfügung v. 7. Juli 1841 (bisher ungedruckt) erhöht. Sie lautet:

- 10) Für die Untersuchung eines Tabaks, einer Tabaks-Sauce oder eines Essigs
Sind aber mehrere Proben von einem Gegenstand eingereicht, so wird nur für die erste drei Thaler, für jede folgende aber die Hälfte bezahlt.
- 11) Für die Untersuchung eines Biers, Weins, Brandweins, Liqueurs oder ähnlicher Gegenstände 1 bis 2
Bei mehreren Proben eines und desselben Gegenstandes wird für die folgenden immer nur die Hälfte entrichtet.
In den beiden auch 10 und 11. gedachten Fällen muß jedoch der Physikus alle etwaige Kosten des chemischen Prozesses incl. der Remuneration des von ihm etwa abzuholenden besonderen Chemikers, für die hier ausgeworfenen Sätze bestreiten.
- 12) Für die Visitation einer Apotheke erhält der Physikus:
a) in seinem Wohnorte für jeden Visitations-Tag an Däten 1 Rthlr und eben so viel für den Bericht.
b) außerhalb des Wohnorts, in großen Städten auf 3 und in kleinen auf 2 Visitations-Tagen, und für die allenthal. noch nöthigen Reisetage, täglich 2 Rthlr. Däten und 8 Gr. Wagenmiete, bei freier Fuhr; für den Bericht aber weiter nichts.
Note. Die bei dem Visitationsgeschäft zuzuziehenden Apotheker erhalten bei freier Fuhr und außer 8 Gr. Wagenmiete, wenn sie nicht mit dem Physikus zusammen reisen, als welches, so viel es sich thun läßt. Statt finden muß, für jeden Visitations- und Reisetag 1 1/2 Rthlr. Däten.
- 13) Für die bei Vergiftungen erforderliche chemische Untersuchung erhält der Physikus, wenn solche nicht bei der Obduktion mit abgemacht werden kann, so wie der prozessuale Chemiker incl. des darüber zu erstattenden Berichts 2 bis 3 Rthlr., jedoch werden dem letztern die Reagentien u. s. w. nach der eingezeichneten Spezifikation besonders vergütet.

B.

Der Kreis- oder gerichtliche Wundarzt erhält bei Obduktionen u. s. w. von den dem Physikus zugewilligten Sätzen, außer bei den Pläten, wo bloß 1 Rthlr. 8 Gr. zugestanden werden. Jedoch kann er für die Theilnahme an dem Physikus gefertigten Obduktionsberichte nichts fordern.

Wenn ein nicht gerichtlicher Wundarzt oder ein Arzt die Stelle eines Kreis- oder gerichtlichen Wundarztes vertritt, so kommen ihm auch dieselben Gebühren zu, die dieser letztere erhalten haben würde. (W. S. pro 1815. S. 109.)

bb) Sich speziell anschließend den einzelnen Bestimmungen des v. 21. Juni 1815 ist zu bemerken:

1) Zur Ueberschrift der Taxe.

Die Taxe enthält im Widerspruche mit der Ueberschrift auch Bestimmungen für Geschäfte, die in das Gebiet der Sanitätspolizei gehören. N. 10. 11. 12.

Daß sie nur für Verrichtungen gegeben ist, bei welchen die Kreis- und Kreiswundärzte als Medizinalbeamte handeln, erhellt deutlich aus Rubrum: „für gerichtliche Aerzte und Wundärzte.“ Für Leistungen, die sie nicht als Beamte verrichten, können ihnen daher nur die Taxen I. und II. für die praktischen Aerzte und Wundärzte bewilligt werden, gleichwie diese für Verrichtungen des gewöhnlichen Heilverfahrens in Betreff der Medizinalbeamten maßgebend sind. Ein Kreisphysikus, eine von Privatpersonen verlangte Sektion eines Leichnams vorzunehmen, oder als Hausarzt ein Gesundheitsattest ausstellen, wird daher für dasselbe nicht nach der Taxe V. Nr. 4. oder 7., sondern nach der Taxe Nr. 26. resp. 20. liquidiren dürfen.

2) Zu Position 1 der Taxe.

Diese Terminegebühren werden

1. dem Kreisphysikus und dem Kreischirurgus, und zwar die Hälfte der Bestimmung B. der Taxe zur Hälfte, bewilligt, wenn sie als Sachverständige vor Gericht erscheinen:

Die Ausübung der bereits bekannt gemachten und in Ausführung gebrachten
in Würge (bzw. dgl. Gefäßsammlung) dabei verbleiben.

abgelassen v. 21. Juni 1815 ist aber im ganzen Umfange des bemalten
monarchen des Ritters, und Herrschers publiziert worden. Derselbe hat
aller Inambrat: Juch: Kouraffen durch eine Bekanntmachung v. 5. März
1815 an die gerichtlichen Behörden erlassen, in vorstehenden gerichtlichen
im Verfahren der betreffenden Religions-Verfahren nicht weiter nach dem
Datum v. 11. Juni 1811, sondern vielmehr nach jener für alle Verordnungen
des monarchen erlassenen neuen Religions-Verfahren vom 21. Juni 1815 festzusetzen. Als
zu Erlern dagegen im Jahre 1815 Studenten erhoben hätte, so haben sich
Religionsverfahren und des Herrn Staats-Richters v. Dr. v. Dr. v. Dr.
in der Religions-Verfahren erlassen. Es ist möglich schon vorher
auf die Religions-Verfahren vom 21. Juni 1815 als in den Religions-Verfahren
und in der Ausführung gebracht. Der Herr v. Dr. v. Dr. v. Dr. v. Dr.
d. der W. v. 21. Juni 1815 ferner verbleiben soll. (S. 11. 11. 11.)

W. B. D. v. 20. Aug. 1827.

zung, welche Sie nach Ihrem Berichte v. d. d. R. wegen des Dilem-
mas der Religionsföhrer und Rechtschützungen in den Rheinprovinzen mit Be-
zug des französischen Dekrets v. 18. Juni 1811 getroffen haben, beruht auf
Irrthümlichkeiten des §. 1 der R. v. 28. Juni 1825. Der Zweck dieser Verordnung
beruht für die Staatskirche und in dieser Hinsicht enthält §. 1. wegen der
Ausnahme, daß sie in solchen Fällen, wo Privatpersonen zur Rechtschützungen
berufen sind, nach den vorhandenen Verhältnissen, oder sonstigen Verord-
nungen werden können. — Diese Ausnahme beschäftigt daher nur, den Beamten
einen nicht zu erziehen, weshalb kein Anlaß vorhanden war, das Dekret
111, welches mit Einführung der Religionsföhrer v. 21. Juni 1815 für gültig
in den Rheinprovinzen außer Kraft gesetzt worden, in Rücksicht auf die Dis-
positionen: Verfassung der geistlichen Religions-Beamten wieder in Lebens-
kraft, so wie Ihre Befehlen hinsichtlich der Unbekanntheit der Religionsföhrer
der Beförderung durch den Tarif v. 28. Juni 1825 sich erstreckt. —
Hinsichtlich in der Beförderung der Justiz- und Religions-Beamten steht
es, daß das Dekret v. 18. Juni 1811 in Beziehung auf die letzteren, nicht
wegen aufgehoben worden, ihrem historischen Grund in der Beförderung
zu. — So sehr ich daher Ihre Bemerkungen, den Lohnanspruch der ge-
richtlichen in den Rheinprovinzen so viel als möglich zu vermindern, an-
erkenne, so kann ich doch in der Wiederherstellung des Dekrets v. 18. Juni
s. geistlichen Religionsbeamten um so weniger meine Zustimmung geben,
daß das Kommando des dortigen Gerichtsvorstandes nahe, und die Beför-
derung der Beförderung bei der gesetzlich bestehenden Einrichtung zu lassen, am ange-
— (Fortsetzung III. 141.)

als in Folge der vorstehenden R.D. ergangene R. des Just. Min.
Selmann) an den Gen. Proc. zu Köln v. 27. Aug. 1827.

en hiermit benachrichtigt, daß der Königs Majestät mittelst H. Otho, K. D. beauftragt hat, daß das Dekret v. 18. Juni 1811, welches mit Einführung der v. 21. Juni 1815 für sämtliche Staaten in den Rheinprovinzen außer Kraft, in Rücksicht der Diäten und Zuhilfenahmevergütung der geistlichen Würden nicht wieder in Anwendung bringe gebracht werden, und daß die Landes-Originalmatr. bei dem Aufsat der Zuhilfenahme durch den Laick in der S. v. 1. d. d. 1811. Zugleich haben Sr. Maj. der Königs zu bestimmen geruht, jedoch die Behandlung der Justiz- und Originalmatr. abgeben das Dekret v. 18. Juni 1811 in Beziehung auf die letztere, nicht aber auf die beiden anderen, ihren hinreichenden Grund in der Berücksichtigung der Befol-

n die Berichte von dieser Herr. Entfaltung in Krumboltz zu fragen. Die seit
v. 20. März 1828 festgesetzten Dindern und Reichthum. Mandatationen der
erste und zweite Seite hat, falls sie dagegen innerhalb der gesetzlichen Zeit
sträflich festsetzen, und es ist der Reichthum anzuweisen, dass besonders
bestimmen, es offiziell betraf es dagegen nicht.

bei der Reifezeit ist nach der obigen Fassung anzuwenden, von dem 2. Min. der
der. Reg., und mit am 2. Jan. pr. gemeinschaftlich erlassener Verfügung
die Reg. in Baden nunmehr wieder zu verfahren. (Bottger III. 141.)

ch derselben Taxe werden die Gebühren des gerichtlichen Rechts-
suchs aus dem Criminalfonds und den Spertelassen

Sachen erfolgt, findet sich in dem R. des Just. Min. (Mitt. 14. Dec. 1832 ausgesprochen. Dasselbe entscheidet den Fall, ob männlichen Sachverständigen in Cr. Unterf. wegen strafbaren V. eine Remuneration zu bewilligen, und enthält wörtlich folgende Bestimmung: „Indem Reisekosten bei den am Orte Anwesenden wegfallen, treten an die der Fehrgungskosten bei nicht Sachverständigen „Verständigenkosten“ (der §. 136 Cr. O. erwähnt, und die besonders bewiesen werden müssen), bei Sachverständigen „Diäten“, welche nach demselben Maßstabe festzusetzen sind. Die Bemühungen und Arbeiten also, welche der kaufmännische Sachverständige außer der Abfassung des Gutachtens hat, werden ihm nach den Diätensätzen der Exporteure vergütet. Diese Sätze dürfen indeß nicht überschritten werden: sie gelten sowohl in vorzüglichen als unvernünftigen Unternehmungen zur Anwendung, hinsichtlich der letzteren das, was an Sachverständige gezahlt wird, zu den baaren Kosten gehört.“ (Justizmin. Alt. A. 17293 — Crim. Nr. 49. fol. 55.)

Hiernach werden die Medizinalbeamten für einen Termin, welcher als Sachverständige in nicht amtlicher Eigenschaft auftreten, nach der Allgem. Geb. Taxe v. 23. August 1815 (Abchn. IV. Nr. 28. 2. u. 3. Klasse der Zeugen bestimmten Sätze an Diäten erhalten:

a) wenn die Vernehmung an ihrem Wohnorte erfolgt,

1) der Kreisphysikus 15 Sgr. bis 1 Thlr.

2) der Kreischirurgus 10 bis 20 Sgr.

β) bei einem auswärtigen Termine treten die Reisekosten hinzu, zwar für die Meile

1) für den Kreisphysikus mit 20 Sgr.

2) für den Kreiswundarzt mit 15 Sgr.

wobei Hin- und Herreise besonders berechnet werden, aber keine Zahlung von Nebenausgaben erfolgt.

Kann die Reise am Terminstage nicht vorgenommen, oder der Termin verfallen, so passiren für die Reisetage besondere Diäten, und jeder andere Tag wird dabei für einen vollen berechnet. Es muß jedoch nachgewiesen werden, daß die Reise an dem Terminstage nicht zu dem war. Dieses Nachweises bedarf es nur dann nicht,

a) wenn dargethan wird, daß die Abhaltung des Termins und der und Zurückreise zusammengerechnet mehr als 12 Stunden Zeit erfordert,

b) wenn bei der Hin- und Zurückreise zusammen mehr als 6 Meilen zurückzulegen waren, und nur eine tägige

c) wenn für die mehr als 12 Postmeilen betragende Hin- und Zurückreise nur zweitägige Reisediäten liquidirt werden.

Bergl. hierüber das R. des Just. Min. (Müller) v. 29. Jan.

(Jahrb. Bd. 45. S. 282. Gräff Bd. 9. S. 170.)

III. Aerzte und Wundärzte werden, wenn sie als Sachverständige gerichtlich vernommen werden, ebenso remunerirt, wie die Medizinalbeamten. Die Crim. Geb. Taxe s. D. unterscheidet zwar nur zwischen Physikern und andern Sachverständigen, allein die neuere Taxe v. 21. Juni 1815 V. B. bewilligt den nicht gerichtlichen Wund- oder Aerzten, wenn sie die Stelle eines Kreis- oder gerichtlichen Wundarztes versehen, dieselben Gebühren die dieser erhalten hätte. Der Grund muß daher sich geltend machen, wenn ein Arzt die Stelle des Physikus vertritt.

In den Fällen, in welchen die Remuneration der Sachverständigen nach der Civ. Geb. Taxe v. 23. August 1815 erfolgt, werden die Zeugen- und Fehrgungskosten resp. Diäten einem nicht promovierten Arzte nur nach den Sätzen für die 3. Klasse der Zeugen bewilligt werden, da unter den Personen der 2. Klasse nur die Doktoren aufgeführt sind.

absondere für das Departement des D. L. G. zu Arnberg
Hofgerichts zu Arnberg v. 5. April 1825.

Derf. des R. h. Min. v. 7. v. M. haben die Kreis-Medizinalbeamten auch
element des unterzeichneten Hofgerichts für gerichtlich-medizinische Geschäfte
Gebühren, welche die Medizinaltare v. 21. Juni 1815 bestimmt, in den
u. wo der R. Fiskus die Kosten zu zahlen hat. Die betreffenden Kreis-
den werden von dieser Verf. hierdurch in Kenntniß gesetzt.
H. der daf. Reg. 1825. St. 18 S. 261.)

für die Rheinprovinz: das R. des Just. Min. (v. Kirchheim)
Proc. zu Köln vom 31. Sept. 1824.

Der Bericht v. 20. Juli d. J., die Festsetzung der Kosten-Eskalationen der Me-
n betreffend, wird ihnen eröffnet, daß wenn bei Festsetzung der Gebühren
für die von Ihnen in Untersuchungs-Sachen vorgenommenen Geschäfte auch
Provinzen die Medizinal-Tare v. 21. Juni 1815 zum Grunde gelegt wer-
nicht abzusehen ist, weshalb die Bestimmung in dem die Tare begleitenden
selben Tage, nach welcher die darin bestimmte Remuneration der gerichtl-
l-Beamten auch aus Staats-Cassen geleistet werden soll, von der Anwen-
offen wird, wie nach dem Berichte des Ober-Procurators zu R. v. 9. Juli
— Die an das Ober-Landesgericht zu Halberstadt erlassene B. v. K.
hält nichts weiter, als die Zweifel zu beseitigen, welche über die Frage

stlichen Medizinal-Beamten in allen Fällen die in der Medizinal-Tare be-
ebühren aus dem Criminal-Fonds zu fordern berechtigt sind, das Geschäft
dem Wohnorte oder außerhalb desselben von ihnen vorgenommen worden

ge ist bejahend beantwortet worden, weil die nur geringe besoldeten gericht-
wundärzte nicht von ihrer Besoldung leben können, sondern ihren Unter-
durch ihre Praxis erwerben müssen und daher nicht zu denjenigen besoldeten
sind, von welchen das Diäten-Regulativ v. 18. Febr. 1816. §. 1. sub
Findet dieser Grund auf die Medizinal-Beamten in den Rheinprovinzen
endung, und ist gegen die Gültigkeit des Edikts v. 21. Juni 1815 und der
esetzten Tare in den Rheinprovinzen nichts zu erinnern, so muß dort nach
Behörden in den älteren königlichen Provinzen erteilten Anweisung eben-
werden. (Lottner II. 522.)

er die Kosten für die Kur und die Untersuchung der Gefange-
ndes verordnet ¹⁾).

ie Kosten der ärztlichen und wundärztlichen Behandlung unver-
riminalgefangenen werden gleichfalls auch aus dem Cri-
s berichtet. Es disponirt hierüber

der R. Min. der G. U. und. M. Ang. (v. Altenstein) sowie
D. (v. Brenn) v. 15. Juni 1833.

den Gegenständen des Berichts der R. Reg. v. 21. Dec. v. J. zuvörderst
für die ärztliche oder wundärztliche Behandlung von Criminal-Gefangenen
dieselbe mit dem von der R. Reg. allegirten, nur die eigentlich gerichtlich-
geschäfte der Obduktionen, Begutachtungen u. ff. betr. R. des R. Justizmin.
24 in keiner wirklichen Verbindung, wogegen es übrigens keinem Bedenken
allerdings die Gebühren für die kurative Behandlung unvermögender Cri-
ren bei den Inquisitorlaten und resp. in der Strafanstalt nach wie vor aus
lnal-Fonds zu zahlen sind, da sie zu den auf den letzteren beim Unvermögen
n fallenden Verpflegungskosten gehören, welcher Umstand eben die theil-
nung zu denjenigen, an die Physiker verschiedentlich gemachten Anfor-
n unentgeltlicher Uebernahme von Kuren gegeben hat, deren Nichtstatthaf-
sultat disjunktiger Berathung zwischen den betr. Min. gewesen, und diesem
de Allerh. R. D. v. 14. April v. J. festgesetzt worden ist. Hinsichtlich der
R. Reg. berührten Punkte ist nicht deutlich aus dem vorliegenden Berichte
elches die bei Ihr oder bei dem R. D. L. G. zu R. entstandenen Bedenken
en die unterj. Min. nur, Falls es hierauf der R. Reg. ankommen sollte, zu

¹⁾ Rücksichtnahme auf Wohlfeilheit der Arzneimittel, vergl. R. v. 13. April
Thl. 2. Abth. 1. Abschn. 7.)

bemerken, daß in sofern ein Mißverständniß der R. Reg. selbst ebenfalls obwaltend als die in Ihrem Ver. sub. 1. 2. und 4. benannten Geschäfte der Physiker an jenen wirklich gerichtsarztlichen gehören, deren Verrichtung von ihnen eben gebührenfrei verlangt werden kann, sondern namentlich in Criminalsachen, wo wirklich zutreffenden Entscheidung des obigen R. v. 5. März 1824¹⁾ nach ebenfalls aus dem Criminal-Fonds zu remuneriren ist. Nur in den sub 2. R. Reg. erwähnten Gemüths-Untersuchungssachen hat der Physikus nach §. 205 zur R. O. D. Th. I. Tit. 38 §. 6. eine vorzugswelse Verpflichtung, sich der Untersuchung überhaupt auf diesfällige Requisition, also auch, beim Unvermögenspflichtigen Theils, der gebührenfreien Leistung seiner diesfälligen Dienstleistungen. Hinsichtlich der Kreis-Chirurgen findet übrigens für deren Geschäfte dings gleiches Verhältniß, wie bei den Physikern, Statt. (R. XVII. 476.)

bbb) Auch für Schlesien gilt diese Bestimmung.

Das Regulativ wegen der Untersuchungskosten in Schlesien Okt. 1815, zur Nachachtung den Gerichten durch das R. des Just. (v. Kirchhausen) v. 26. Oct. ej. zugefertigt, bestimmt zwar §. 13:

Die Gebühren der Medizinal-Personen werden nach der Tare v. 21. Juni 1805 gesetzt. Für die Besorgung kranker Verhafteten erhält in den Fällen, wo die Kammerer und Ortsbesitzer die Kosten zu tragen haben, der Arzt seine Vergütung nach dem niedrigsten Satze der Tare. Ist aber der Arzt besoldet, und der Kranke zu seinem Bezirke, so kann er für dessen Behandlung nichts liquidiren. Alle dieser Rechnungen müssen von dem Physikus attestirt und approbirt sein.

(Jahrb. Bd. 6. S. 199. Gräff Bd. 4. S. 150.)

Diese einschränkende Bestimmung ist indeß durch die R. D. v. 1. 1832 auch für Schlesien aufgehoben. Es disponiren hierüber

a) Das R. des Just. Min. (Mühler) (bisher ungedruckt) an L. G. zu Glogau v. 19. Oct. 1834.

Dem R. D. L. G. wird auf den über die Beschwerde des Kreisphysikus M. erstatteten Bericht, wegen der von ihm verlangten Zurückzahlung von Kosten verhaftete Verbrecher eröffnet, daß die erhobene Beschwerde allerdings begründet, dem Dr. M. die Zahlung seiner Gebühren nach den Bestimmungen der R. D. v. 24. April 1832 nicht verweigert werden kann. Das Kollegium erhält in beifolgender Beilage das auf eine ähnliche Beschwerde des Kreisphysikus R. ergangene Bescheid der R. D. Rechn. Kammer v. 20. v. M., um daraus die Gründe, so wie auch das, daß die eben genannte Behörde ihre dagegen gezogenen Monita zurückgenommen.

(Gen. Akt. des R. L. G. zu Breslau betr. das Mediz. Wesen Dec. VII. 204.)

β) Das in dem vorstehenden R. in Bezug genommene Aufschreiben der Rechn. Kammer (v. Eadenberg) v. 20. Sept 1834 in der hiesigen Stelle:

Da in der von Gw. G. mittelfst geehrten Schreibens v. 24. Dec. 1832 auch mitgetheilten Allerh. R. D. v. 14. April 1832 an das R. Staats-Min. die Majestät sich mit der nunmehrigen einstimmigen Meinung des letzteren:

daß von den Kreisphysikern, in ihrer Eigenschaft als solche, keine unentgeltlich begehrt werden dürfe, die ihnen nicht als Organe der Medizinal- und Polizei oblige,

ganz unbedingt einverstanden zu erklären geruht haben, so finden wir kein Bedenken G. G. in dem geehrten Schreiben v. 30. Juni d. J. geäußerten Meinung:

daß die Bestimmung der ebenbedachten Allerh. R. D. v. 14. April 1832 an Kreisphysiker in Schlesien Anwendung finde, und durch dieselbe die früheren Verfügungen des — von dem verstorbenen G. Justiz-Min. v. Kirchhausen erlassenen Bescheides v. 10. Oct. 1815 §. 13 aufgehoben seien, aus anzuschließen. (a. a. D. f. 205.)

ccc) In Betreff der Gefangenen aus andern Kreisen an Kreisphysikern die tarmäßigen Gebühren für Untersuchungen und bereits nach dem R. des Just. Min. der G., U. und R. Ang. (v. Altenstein)

¹⁾ S. oben Nr. 2. aaa. S. 136. Vergl. auch die Note auf S. 140.

den Verlauf der bereits bekannt gemachten und in Ausführung gebrachten Anordnungen (der Allg. Gesetzsammlung) habel verbleiben.

Das Minister v. 21. Juni 1815 ist aber im ganzen Umfange des damaligen Reichs-Konvents des Mittel- und Niederrheins publizirt worden. Deshalb hat die Rheinisch-Westfälische Provinzial-Kommission durch eine Bekanntmachung v. d. März 1817 beschlossen, da die gerichtlichen Behörden erlassen, in vorstehenden gerichtlichen Angelegenheiten der betreffenden Medizinal-Personen nicht ferner nach dem alten Gesetz v. 11. Juni 1811, sondern vielmehr nach jener für alle Provinzen der Rheinischen Provinzen neuen Medizinal-Ordnung vom 21. Juni 1815 festzusetzen. Als nun in dieser Angelegenheit im Jahre 1814 Bedenken erhoben hatte, so haben sich das Ministerium des Innern und des Herrn Staats-Ministers v. Heyne-Gratzung mit dem Reichs-Konvent einverstanden erklärt. Es ist mithin seinem Bedenken zufolge die Medizinal-Ordnung vom 21. Juni 1815 als ein in den Rheinprovinzen geltendes und in Ausführung gebrachtes Gesetz zu erachten ist, bei welchem es sich um die v. d. d. Juni 1815 ferner verbleiben soll. (Kollner II. 440.)

Die R. D. v. 20. Aug. 1827.

Die R. D. v. 20. Aug. 1827, welche Sie nach Ihrem Berichte v. 4. d. M. wegen der Diäten- und Reisekosten der Kreisphysiker und Kreisärzte in den Rheinprovinzen mit dem Reichs-Konvent des Innern v. 18. Juni 1811 getroffen haben, beruht auf dem Reichs-Konvent des Innern v. 28. Juni 1825. Der Zweck dieser Verordnung ist die Staatssache und in dieser Hinsicht enthält §. 1. wegen der Ausübung, daß sie in solchen Fällen, wo Privatpersonen zur Reisekosten-Entschädigung sind, nach den vorhandenen Gebührenarten, oder sonstigen Anordnungen werden können. — Diese Ausnahme beabsichtigt daher nur, den Beamten der Provinzen nicht zu entziehen, weshalb kein Anlaß vorhanden war, das Gesetz v. 1811, welches mit Einführung der Medizinal-Ordnung v. 21. Juni 1815 für sämtliche Provinzen außer Kraft gesetzt worden, in Rücksicht auf die Diäten- und Reisekosten-Verordnung der gerichtlichen Medizinal-Beamten wieder in Anwendung zu bringen, so wie Ihr Bedenken hinsichtlich der Unbestimmtheit der Medizinal-Ordnung der Reisekosten durch den Tarif v. 28. Juni 1825 sich erledigt. — Die Reichs-Konvent in der Behandlung der Justiz- und Medizinal-Beamten findet, so fern, daß das Gesetz v. 18. Juni 1811 in Beziehung auf die letzteren, nicht zu erachten aufgehoben worden, ihren hinreichenden Grund in der Reichs-Konvent-Ordnung. — So sehr ich daher Ihre Bemühungen, den Kostenaufwand der Gerichtsverhandlungen in den Rheinprovinzen so viel als möglich zu vermindern, anerkennen will, so kann ich doch zu der Wiederherstellung des Gesetzes v. 18. Juni 1811 für die gerichtlichen Medizinalbeamten um so weniger meine Zustimmung geben, als die Veranlassung der Revision des dortigen Gerichtsverfahrens nahe, und da es sich um die Angelegenheit bei der gesetzlich bestehenden Einrichtung zu lassen, am angemessen ist. — (Kollner III. 141.)

Daß in Folge der vorstehenden R. D. ergangene R. des Just. Min. (Sankelmann) an den Gen. Proc. zu Köln v. 27. Aug. 1827.

Der Herr Minister beauftragt, daß das Königl. Ministerium mittelst Allerh. R. D. festgesetzt hat, daß das Gesetz v. 18. Juni 1811, welches mit Einführung der Medizinal-Ordnung v. 21. Juni 1815 für sämtliche Staaten in den Rheinprovinzen außer Kraft gesetzt worden, in Rücksicht der Diäten und Reisekostenvergütung der gerichtlichen Medizinalbeamten nicht wieder in Anwendung könne gebracht werden, und daß die Unterordnung der Medizinal-Ordnung bei dem Ansatze der Reisekosten durch den Tarif in der R. D. v. 28. Juni 1825 sich erledigt. Zugleich haben Se. Maj. der König zu bestimmen geruht, die Veranlassung der Revision der dortigen Gerichtsverfahrens, abgesehen von dem Gesetz v. 18. Juni 1811 in Beziehung auf die letzteren, nicht aber auf die Unterordnung der Reisekosten, ihren hinreichenden Grund in der Reichs-Konvent-Ordnung haben die Gerichte von dieser Allerh. Entscheidung in Kenntniß zu setzen. Die seit dem 20. März 1826 festgesetzten Diäten und Reisekosten-Equivalenzen der Ärzte und Wundärzte sind, falls sie dagegen innerhalb der gesetzlichen Fristen nachträglich festzusetzen, und es ist der Mehrbetrag anzuzweifeln; einer besonderen Rücksicht der Reisekosten ist nach der abschließlich anliegenden, von dem R. Min. der Provinz, und wie am 2. Jan. pr. gemeinschaftlich erlassenen Verfügung an die Reg. zu Rachen nunmehr wieder zu verfahren. (Kollner III. 141.)

Nach derselben Taxe werden die Gebühren der gerichtlichen Medizinalbeamten auch aus dem Criminalfonds und den Sportelkassen

Da es nun keinem Zweifel unterliegen kann, daß die Untersuchung der Leiche eines Gefangenen, wenn sie zufolge § 261. der Cr. O. auf Instanz des Untersuchers veranlaßt wird, weder im Interesse der Sanitäts-, noch der Medizin mehr zu dem Zwecke erfolgt, um Gewißheit über die Vollstreckbarkeit der körperlichen Züchtigung oder einen Anhalt für das Maß derselben zu haben, die Verrichtung des Kreisphysikus dabei lediglich als eine gerichtliche zu sehen woraus denn weiter folgt, daß dafür die tarmäßige Remuneration nicht versagt werden darf.“

(Just. Min. Alt. M. 17. Vol. 5. fol. 12. I. 2351.)

4) Die Heilungskosten eines Beschädigten werden mit der Feststellung des Thatbestandes die Zuziehung von Ärzten oder ärzten nothwendig gemacht hat, auf den Criminalfonds angewiesen bestimmt hierüber das R. des Just. Min. (v. Kirchheim) v. 18

Dem R. D. L. G. wird auf die Anfrage v. 2. d. R. wegen des Fonds die durch die Kur und Verpflegung des von dem R. M. beschädigten Tag veranlaßten Kosten zu entnehmen, eröffnet, daß nur in so weit die Thatbestandes die Zuziehung von Ärzten oder Wundärzten nothwendig ist, dadurch entstandenen Kosten auf den Criminalfonds angewiesen werden, die übrigen Heilungskosten eines Beschädigten fallen ihm selbst, mit Vorbehalt an den Beschädigten, oder falls beide zu deren Zahlung unvermögend sind, der zur Last, aus welchem der Beschädigte, auch wenn er ohne Schuld eines Anderen worden, hätte geheilt werden müssen. Hiernach ist in den angezeigten, so in ähnlichen Fällen zu verfahren, und der Arzt und der Apotheker mit ihren Ansprüchen zunächst an den Beschädigten selbst, und dann an die Armenfonds der Commune der Beschädigte gehört, zu verweisen.

(Jahrb. Bd. 24. S. 168. Gräff Bd. 4. S. 138.)

5) In Betreff der Kosten für die Untersuchung des Gemüths eines Geisteskranken bestimmt

aaa) das R. des Min. der G., u. u. M. Ang. (v. Alte Pol. u. d. Inn. (v. Brenn) v. 15. Juni 1833, daß beim Unzahlungspflichtigen Partei den Kreisphysikern keine Gebühren von dem Fonds gezahlt werden ¹⁾).

(Oben Nr. 3. aaa.)

bbb) Dagegen findet sich der Grundsatz, daß sie bei der Untersuchung des Gemüthszustandes eines Menschen als Sachverständige con-

¹⁾ Dies R. und das unter ccc folgende v. 5. Dec. 1823 stimmen darin überein, dem Kreisphysikus für unvermögende Gemüthszustands-Untersuchungen ihres Physikalischenbezirks keine Gebühren zu bewilligen. In Betreff des Dec. 1823 ergibt sich dies namentlich daraus, daß es im Gegensatzung, daß die baaren Auslagen und Diäten aus der Salarienkasse nicht der Kreisphysiker auf den §. 285 des Anhangs zur Cr. O. es also die Zahlung aus der Salarienkasse nur gestattet, wenn pro oder Kreisphysiker aus anderen Bezirken als Sachverständige bei Untersuchungen zugezogen werden. Dies R. ist indeß zu einer Seltenheit den Kreisphysikern überhaupt keine Gebühren für Geschäfte in Sachen innerhalb ihres Physikalischenbezirks bewilligen (Vergl. R. v. Oben Nr. 2. und R. v. 12. Januar 1825. Oben unter „Gebühren“ v. 25. März 1833 bewilligt dagegen den Physikern bei Gemüths-Untersuchungen, weil sie dabei als Sachverständige concurriren, die der Med. Tare. Aus dem darin entschiedenen Falle geht zwar nicht hervor, ob derselbe eine unvermögende Sache betraf, indeß konnte das kommen, da die Gebühren der Sachverständigen stets als baare aus öffentlichen Fonds gezahlt werden (vergl. Nr. 2. zur Med. Tar sieht daß den Kreisphysikern in vermögenden und unvermögenden Zustands-Untersuchungen auch innerhalb ihres Bezirks die Gebühren Tare zu bewilligen, scheint jedenfalls die allgemeine Vorschrift des April 1832 zur Seite zu stehen, wonach für gerichtlich medizinische zu diesen gehören Gemüthszustands-Untersuchungen unbedenklich, Beamten stets zu remuneriren sind. Vergl. R. v. 12. Jan. 1825 „Gebühren“ β. III. d.)

in Folge der R. D. v. 31. Aug. 1825 und nach der Bestimmung der Instr. für die Ob. Med. Kammer v. 18. Dec. 1824 (N. IX) wird. Das R. des Min. der Fin. u. d. Inn. vierte Abth. (v. G.) an die Reg. zu Liegnitz v. 8. Aug. 1816 (bisher ungedruckt) be-
über:

Die Kreis-Physiker haben u. s. w. die Schreibmaterialien selbst anzuschaffen, sowohl die bisherigen diesfälligen Vergütungen von 10 Rthlr. für einen, als die hin und wieder in den Etats vorkommenden 2 Rthlr. an Vergütung für Gesetz-Sammlung und des Amtsblatts künftig ganz cessiren, da jeder Phys. sechblatt ex officio zu halten verbunden ist.

(Kopie in art. gen. des Min. d. Med. Ang. betr. die Ernennung der Stadt-Physiker, auch Kreis-Chirurgen, deren Besoldung, Diäten u. s. w. Pars XIV. Kreis- und Stadt-Physiker Nr. 1.)

8) Für Apotheken-Visitationen werden den Kreis-Beamten

aaa) die Gebühren nur nach der Med. Taxe v. 21. Juni 1825 festgesetzt. Vergl. die R. v. 19. Jan. 1826 und 25. März 1826 (oben unter Taxen §§. aaa. und bbb.)

bbb) Wenn der Kreisphysikus bei Apotheken-Visitationen Assistent zugezogen wird, werden ihm keine Gebühren bewilligt.

Das R. des Min. der G., u. u. M. A. (v. Altenstein) an die Reg. zu Königsberg v. 17. Juli 1820 bestimmt hierüber:

Wenn bei Apothekenvisitationen die competenten Kreis- oder Stadtphysiken zugezogen werden, können ihnen, da sie das Hauptgeschäft nicht verrichten, wenig Diäten zugestanden werden, weil sie solche für die §. 12. der Verordnung v. 3. März d. J. angeordneten außerordentlichen Visitationen erhalten. Wenn eine Visitation nicht an ihrem Wohnorte Statt findet, so müssen ihnen allerdings die Reisekosten ersetzt werden. (Roch S. 48.)

ccc) Die Remuneration für Apothekenvisitationen erfolgt zum Geschäft wirklich verwendeten Tage.

S. das R. desselben Min. a. d. Reg. zu Marienwerder v. 29. Dec. 1825 (Im Anh. 3 Med.-Taxe der Chollärzte Nr. 1. (IV. b.) Th. II. Abth. 1.)

9) In Betreff der den Kreisphysikern und Kreischirurgen zu bewilligenden Gebühren für die Prüfung chirurgischer Lehrlinge disponirt das Min. der G., u. u. M. Ang. (Hufeland i. A.) an die R. Reg. zu Frankfurt v. 16. Sept. 1824.

Auf die Anfrage der R. Reg. v. 3. Mai d. J., wegen der für die Prüfung chirurgischer Lehrlinge zu bewilligenden Gebühren, will das Ministerium hiermit be-
für die Verrichtung einer solchen Prüfung eine Schadloshaltung von 15 G.
großen Städten von 20 Sgr. zugestanden werde, welche der zu prüfende Lehl-
Examinator zu bezahlen hat. In sofern der Kreis-Physikus wegen mangelnder
sicher Kenntnisse den Kreis-Chirurgus zur Prüfung zugezogen hat, insofern
Entschädigung Letzterem allein. (N. XII. 102.)

dd) Für Verrichtungen der curativen Praxis werden die Kreis-Beamten nach den Taxen I. und II. des Med.-Edikts v. 21. Juni 1825 remunerirt. (S. Thl. II. Abth. 1. Abschn. VI.)

c) Gebühren der Departementsthierärzte:

aa) Wenn die Departementsthierärzte als solche fungiren, können ihnen nach dem Grundsatz, welcher in den R. v. 29. Dec. 1831 (S. unter Diäten I. bbb.) ausgesprochen ist, die Gebühren für die Kreisphysiker bestimmten Sätzen bewilligt werden.

bb) Für Geschäfte, die sie in ihrer Eigenschaft als Kreis-Thierärzte verrichten, können ihnen dagegen in analoger Anwendung der zuletzt
R. nur die den Kreis-Thierärzten zustehenden Sätze passiren.

z. Gebühren der Kreisthierärzte.

z. Berrichtungen der gewöhnlichen Thierarzneipraxis ist L. des Ob. v. 21. Juni 1815 maßgebend.

. 2. Abthl. 1. Abschn. VI.)

z. gerichtlich-medizinische Geschäfte, z. B. für die Abwartung des gerichtlichen Termins, stehen den Kreisthierärzten dieselben Sätze wie Med. Tare vom 21. Juni 1815 in gleichen Verhältnissen den Wundärzten ausgesetzt. Vergl. R. v. 17. Aug. 1825.

Abth. 1. Abschn. VI. Anh. Nr. 2. (sub 6.) zur Med. Tare.)

z. Geschäften der Sanitätspolizei hat der Kreisthierarzt lediglich auf eine andere Vergütung als auf Diäten und Reisekosten Regl. v. 28. Juni 1825, da er als Medizinalbeamter salarirt Berrichtungen sich mithin als Officialgeschäfte zu charakterisiren.

. 30. Juni 1832. (Oben unter Gebühren §. aa. b.)

z. Vergütung außerordentlicher Dienste und Auslagen §. des Amts.

Diäten der Medizinalbeamten.

z. Anspruch auf Reise-Diäten¹⁾ überhaupt, die gleichsam, nicht als ein Gehaltszuschuß, sondern nur als Erstattung für die Kommissarisch übertragenen Geschäfte wirklich gehalten betrachtet werden, wird von der Nothwendigkeit eines mit Kostenaufwand verbundenen Aufenthalts an einem fremden Orte, unter, denen ein bestimmter Bezirk zugewiesen ist, in welchem denselben Geschäfte ihres Amtes dienstmäßig zu verrichten haben, dieses Bezirks bedingt.

R. v. 11. Juli 1823 (unter Festsetzung der Diäten c. aa.) und R. 1837. (Kapitel III. Pflichten des Kreis-Thierarztes cc.)

z. Ausnahme von der letzten Regel sind indeß den Kreis-Medizinalbeamten auch innerhalb ihres Bezirks Diäten für dienstliche Geschäfte außerhalb ihres Wohnorts vornehmen, bewilligt, wenn für dieselben selbst keine besondern Taren bestimmt sind. Es verordneten bereits das Circ. R. der Min. d. Inn. und der Finanz. vom 1816.

z. Kreisphysici und die Kreischirurgen erhalten die Diäten nach der Medizinaltaxe des Landes ferner auch für Geschäfte innerhalb ihres Kreises, indem ihre Besoldungen nicht berechnet sind und sie auch in Abwesenheitsfällen an ihrer Praxis theilnehmen.“ (Berliner Amtsbl. 1817. St. 1.)

z. auf Bezug nehmende R. des Just. Min. (v. Kirchhausen) an die . Commission zu Cleve v. 21. Jan. 1817.

z. Bericht v. 22. Nov. pr. wegen der in unvermögenden Untersuchungsfällen z. Diäten und Reisekosten der Gerichtspersonen, so wie der bei Obduktionen erzte und Wundärzte, wird der R. D. L. G. Kommission hierdurch eröffnet, eine ähnliche Anfrage der D. L. G. Kommission zu Halberstadt: über die Verhältnisse in unvermögenden Untersuchungsfällen zu bewilligenden Diäten, an Finanzminister communicirt und nach dessen abschriftlich anlegendem 6. Nov. 1818, der Diätensatz, so wie ihn das Collegium vorgeschlagen hat, der für das Mitglied des Gerichts, und einen Thaler für die Subalternofficiere bestimmt worden ist, wobei es sein Bemühen hat, da dies mit den Sätzen des R. v. 28. Febr. 1816 übereinstimmt. — Bei den Aerzten und Chirurgen z. dem abschriftlich beigegebenen Schreiben des Herrn Finanz-Ministers v. 29. d. d. eine Erklärung, die Sätze der Medizinaltaxe v. 21. Juni 1815 sub Nr. V. bestimmt die Best. des Diätenregulativs d. d. den 31. Okt. pr. im ersten

¹⁾ Diäten der am Wohnorte vernommenen Sachverständigen §. unter Nr. 2. II. gerichtl. Vergle.

Stück des Berliner Amtsblattes de 1817, daß die Diäten auch bei besoldeten Ärzten und Chirurgen eintreten sollen, da ihre Besoldungen auf Reisekosten nicht bei ihrer Praxis nicht berechnet sind. — Da die Vergütung der Fuhrkosten nach Meilenzahl, die zurückgelegt wird, zufolge des Regulativs v. 28. Febr. 1817 macht es keinen Unterschied, ob die Rückreise am Tage der Hinreise beendet wird, oder nur nicht mehr liquidirt wird, als die extrapostmäßigen Eätze für Hin- und Rückreise. Wenn es möglich ist, daß der Arzt und Wundarzt zusammen auf der Reise sein muß, so muß dies geschehen, und können sie alsdann an Fuhrkosten das liquidiren, was dem Postreglement zu zahlen gehabt haben würden. (A. IX. 51.)

Es werden daher den Kreis-Medizinalbeamten

aa) für gerichtlich-medizinische Verrichtungen nur dann bewilligt:

aaa) wenn die Medizinaltaxe für das Geschäft selbst keine Vergütung festsetzt, oder

bbb) wenn das besonders honorirte Geschäft zur Ausführung schluß der Hin- und Rückreise mehr als 1 Tag erforderte.

Diesen Grundsätzen gemäß bestimmen:

1) das R. des Just. Min. (Gr. Dandermann) an die R. Köln v. 11. Jan. 1828¹⁾.

Die R. hochlöbl. Reg. legt in dem Schreiben v. 3. d. M. die Gebühren der gerichtlichen Ärzte v. 21. Juni 1815 ganz richtig aus, wenn dieselbe annimmt, daß dieselben bei Geschäften außerhalb ihres Wohnorts nur dann Diäten außer Taxe bewilligt sind, wenn das Geschäft mit Inbegriff der Reise die Ärzte länger als einen Tag von ihrem Wohnorte entfernt. Kann das Geschäft und die Hin- und Rückreise am demselben Tage abgemacht werden, so erhalten die Ärzte nur die, für das Geschäft bestimmten Gebühren, nicht aber außerdem noch Diäten. Es muß daher die gegenwärtige Verfahrungsart der hochl. R. Reg. in Absicht der Anweisung der Kosten der Sachverständigen auch ferner verbleiben, und hiervon der Generalprocurator des Appellationsgerichtshofes in Kenntniß gesetzt werden.

(Jahrb. Bd. 31. S. 194. Gräff Bd. 5. S. 63.)

2) das R. desselben Min. (Mühler) an den Dr. medic. 17. Sept. 1832.

Auf Ihre Vorstellung vom 26. Juli d. J. eröffne ich Ihnen hierdurch, daß für Geschäfte bei den Gerichten nicht mehr an Gebühren fordern können, als die Med. Taxe v. 21. Juni 1815 dem gerichtlichen Arzt festgesetzt werden darf, der Festsetzung Ihrer Gebühren in der Untersuchungssache über die Todesart des verstorbenen H., so wie sie vom Crim. Senat des R. D. L. G. zu Frankfurt in der zurückersolgenden Verfügung v. 29. Juni d. J. bestimmt ist, benügen müssen.

Nach der Taxe für gerichtliche Ärzte und Wundärzte, welche bei Fest-

¹⁾ Das R. des Just. Min. (v. Kirchelsen) v. 8. Febr. 1822 entschied, daß Diäten passiren sollten, wenn das Geschäft an einem $\frac{1}{2}$ Meilen entfernten Orte am 4 Uhr Nachmittags begonnen, und an demselben Tage beendet war. (Jahrb. Bd. 19. S. 207. Gräff Bd. 4. S. 156.) Das R. desselben Min. v. 1823 erklärte indeß, daß die Verf. v. 8. Febr. 1822 sich nur auf einen Fall beziehe, und daher keine allgemeine Anwendung finde. (Jahrb. Bd. 114. Gräff Bd. 4. S. 160.) Wenn für das auswärtige Geschäft keine Taxen vorhanden sind, passiren daher immer Diäten. Vergl. R. v. 18. März 1825 (unter Berechnung der Diäten b.) Unter dieser Einschränkung ist auch nur das nachstehende B. des Ober-Procurators zu Trier (Sitzung v. 12. April 1825) anzuwenden.

Nach einem R. des hohen Justiz-Min. v. 18. März 1825 können von den Kreis-Medizinalbeamten keine Reisekosten liquidirt werden, wenn der Ort, an welchem die Untersuchung vorgenommen ist, nicht über eine Viertelmeile von dem Wohnorte entfernt liegt. Diäten finden aber auch bei einer weitem Entfernung statt, in so fern auf das Geschäft, mit Einschluß der Zeit, welche der Beamte zu dem Orte hin und von demselben zurück zu verwenden nicht mehr als ein halber Tag zu verwenden nöthig gewesen ist. — Diese Bestimmung wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

(Amtsbl. d. Reg. zu Trier 1825. St. 24. S. 190.)

Untersuchungssache über die Todesart des Maurergesellen B. zur Anwendung, konnte Ihnen, wie Ihnen auf die Eingabe v. 11. d. M. zur Resonanz, außer der Vergütung für die Fuhre, nur 2 Rthlr. pro termino der, da weitere Diäten für das nur einen Tag incl. der Hin- und Rückreise das Geschäft nicht gefordert werden durfte. Hiernach ist Ihr Antrag auf Erhöhung von 1 Rthlr. Diäten unstatthaft.

den 29. Juni 1832.

Der Grim. Senat des R. D. L. G.

l. Bd. 40. S. 277. Gräff Bd. 7. S. 121.)

ist R. desselben Min. v. 2. Juni 1824, daß zweitägige Diäten sind, wenn das Geschäft an einem 2 Meilen entfernten Orte, Reise fähig in einem Tage abzumachen war.

l. Bd. 23. S. 217. Gräff Bd. 4. S. 162.)

an medizinisch-polizeilichen Geschäften, welche die Kreismedici außerhalb ihres Wohnorts vornehmen, ist zu unter-

suchen, ob die kommissarischen Reisekosten der Staatskasse zur Last fallen. Es disponirt hierüber das R. der Min. (Schudmann) und der Finanz. (v. Moh) an die R. Reg. zu M. Decbr. 1825:

Medicinal-Beamten, namentlich die Kreis-Physici und Kreis-Wundärzte, können, als Medicinalpolizei-Beamte im Auftrage der R. Reg. fungiren, und wenn ihnen Reisekosten der Staatskasse zur Last fallen, nur die im Regulativ v. bestimmten Diätensätze erhalten. Bloß bei gerichtlichen Geschäften findet eine andere Anwendung. (A. IX. 864.)

liegt die Kostentragung einzelnen Privatpersonen oder Communitäten Diäten nur ein, wenn für das Geschäft in der Med. besonderer Satz besteht¹⁾. Dieser Grundsatz, der aus der allgemeinen folgt, wonach Diäten nur bewilligt werden, wo keine Taxen passiren, weil entweder besondere Taxen für die Verrichtung dieser zu den Officialarbeiten gehört, findet sich auch in dem P. der R. Reg. zu Düsseldorf v. 6. Nov. 1820 ausgesprochen. In der Verf. der R. Min. der G. und des Inn. v. 31. Oct. 1816 erhalten die Kreis-Physici die Diäten nach der Medicinal-Taxe v. 21. Juni 1815. auch für Geschäfte im Kreise, indem ihre Besoldungen auf Reisekosten nicht berechnet sind, und demnach an ihrer Praxis Schaden leiden.

Die Anwendung der Medicinal-Taxe V. A. 6., wonach sie nur dann Diäten erhalten, wenn die Abwesenheiten länger als einen Tag dauern, bezieht sich bloß auf die besonders medizinisch-gerichtlichen Obduktionen, von denen in den unmittelbar vorhergehenden Absätzen die Rede ist, keineswegs aber auf solche medizinisch-polizeilichen, für welche in der Taxe kein besonderer Satz besteht, und für welche, wenn sie außerhalb des Wohnortes Statt finden, Diäten zu 1 Rthlr. 10 Schillingen gebracht werden können, sie mögen nun einen oder mehrere Tage dauern.

Die Erläuterungen werden in Folge einer Verf. des R. D. Präf. v. 14. v. M. hienach der Betheiligten gebracht. (Ann. IV. 892.)

Die Berechnung der Diäten erfolgt stets nach ganzen Tagen²⁾. Hiernach bemerkt das R. der Min. der G., u. u. M. Ang. (v. Al-

Die Fälle, in welchen für ein Geschäft, das länger als einen Tag dauert, außer den Taxen passiren, vergl. unter Nr. 2 zur ger. ärztl. Taxe S. 132.

Die Berechnung der Diäten, wenn das Geschäft mit Einschluß der Reise als einen Tag erfordert, vergl. Oben bbb. auf S. 144 und Nr. 2 zur Taxe gerichtl. Aerzte. S. 132.

Der Abzug vom Diätensatze, wenn dem Beamten freie Wohnung, Licht und Feuer gewährt werden: vergl. §. 3. des Regul. v. 28. Juni 1825. (unter Festsetzung der Diäten S. 144.) In Betreff der Diäten für Beendigung des Geschäfts am Wohnorte des nichtbesoldeten Beamten, vergl. §. 5. a. a. O.

h. III.

verfügen, ist das. 1. Einheitsrecht und der Ein. 12. (Berg), am
Tag d. 1. Juli 1815: 1. 2. 3. 4. 5.

Das 2. Berg wird auf den 1. Juli 1. 21. Berg 2. 3. (Berg) an den
den Beamten der 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

1. Die Beförderung der Diäten erfolgt:

2. Die gerichtlich-medizinische Geschäfte nach der von
21. Juni 1815 unter V. beigefügten Taxe. (S. oben S. 129.)

Es bestimmt demgemäß

aus, das R. des Just. Min. (Mähler) an das L. E. G. zu
n. 2. Wien, 1812:

Dem Königl. Oberlandesgerichte wird auf den Bericht v. 26. v. R. er-
beim Med. R. v. R. zu B. die von ihm auf den Grund der Medizinaltaxe
1815, Wien v. 1815. 18. in Anspruch genommenen Diäten z. 1 Rthlr. 10 Gr.
Gehaltsentlohnung nicht verweigert werden können. In der 1. Ed., womit die-
se bekannt gemacht worden ist, wird ausdrücklich angeführt, daß die dort
Nominellen der gerichtlichen Medizinal-Personen sowohl aus Staatskassen,
Inhabern der Patrimonialgerichtsbarkeit, geleistet werden soll. Der niedrige
für Med. R. v. R., welchen die Diäten-Regl. v. 28. Febr. 1816 und 29.
haben, bezieht sich nur auf die medizinisch-polizeilichen Geschäfte dieser Beam-
ten Beförderung erhalten. Aus diesem Grunde ist auch im R. v. 5. März 1816
daß sie Mehrgelde für Geschäfte am Orte ihres Aufenthalts, und die Diäten
Medizinaltaxe v. 21. Juni 1815 erhalten sollen. Auch das Königl. Staats-
Rat mit dieser Ansicht einverstanden erklärt und des Königs Maj. haben durch
Mehrgelde-L. v. 14. April d. J. die Anwendung der Medizinaltaxe v. 21.
ausdrücklich genehmigt. Hieraus gründet sich die Circular-Bef. v. 30. Juni
1816 im 11. Bande der Mineralien für die Staatsverwaltung abgedruckt ist
den Individen erscheinen wird. (Jahrb. Bd. 22. S. 114. Gräf Bd. 4. S.

bbb) Derselbe Grundsatz findet sich in den bereits allegirten
Juni 1812 (S. oben unter Gebühren S. 124.) v. 24. Dez. 1825 (S.
v. 1812 v. 1812.) v. 21. Jan. 1817 (S. 143. und a.), v. 2. Juli 1819
im Werk Th. 1. S. 134.) und in nachstehendem R. des J.
(Mähler) v. 11. Juli 1823 ausgesprochen.

Wird einem von der k. k. Med. an das Königl. Min. d. G. u. R. Med.
Rathen dem Justiz-Minister mitgetheilten Berichte, läßt das Königl. Ober-
Landesgericht in den Jahren 1815, 1816, 1817, 1818, 1819, 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1825, 1826, 1827, 1828, 1829, 1830, 1831, 1832, 1833, 1834, 1835, 1836, 1837, 1838, 1839, 1840, 1841, 1842, 1843, 1844, 1845, 1846, 1847, 1848, 1849, 1850, 1851, 1852, 1853, 1854, 1855, 1856, 1857, 1858, 1859, 1860, 1861, 1862, 1863, 1864, 1865, 1866, 1867, 1868, 1869, 1870, 1871, 1872, 1873, 1874, 1875, 1876, 1877, 1878, 1879, 1880, 1881, 1882, 1883, 1884, 1885, 1886, 1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1944, 1945, 1946, 1947, 1948, 1949, 1950, 1951, 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965, 1966, 1967, 1968, 1969, 1970, 1971, 1972, 1973, 1974, 1975, 1976, 1977, 1978, 1979, 1980, 1981, 1982, 1983, 1984, 1985, 1986, 1987, 1988, 1989, 1990, 1991, 1992, 1993, 1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000.

Die Gebühren der Kreisthierärzte.

an die Einrichtungen der gewöhnlichen Thierarzneipraxis ist Art. 17 des Ed. v. 21. Juni 1815 maßgebend.

(S. 2. Anz. 1. Abschn. VI.)

Die gerichtlich-medizinische Geschäfte, z. B. für die Abwar- tung gerichtlichen Termins, stehen den Kreisthierärzten dieselben Sätze unter der Med. Taxe vom 21. Juni 1815 in gleichen Verhältnissen und dem Wundärzten aus. Vergl. R. v. 17. Aug. 1825.

(S. 2. Anz. 1. Abschn. VI. Abz. Nr. 2. (Anz. 6.) zur Med. Taxe)

In Geschäften der Sanitätspolizei hat der Kreisthierarzt lei- stend auf eine andere Vergütung als auf Diäten und Reisekosten Anspruch. Art. v. 28. Juni 1825, da er als Medizinalbeamter salarirt diese Verrichtungen sich mithin als Officialgeschäfte zu charakterisiren. R. v. 30. Juni 1832. (Eben unter Gebühren §. an. d.)

Vergütung außerordentlicher Dienste und Auslagen des Amtes.

Diäten der Medizinalbeamten.

Der Anspruch auf Reise-Diäten¹⁾ überhaupt, die gleichwohl nicht als ein Gehaltszuschuß, sondern nur als Erstattung der Auslagen kommissarisch übertragener Geschäfte wirklich gehab- ten Auslagen betrachtet werden, wird von der Nothwendigkeit eines mit dem Kostenaufwand verbundenen Aufenthalts an einem fremden Orte, bezogen, denen ein bestimmter Bezirk zugewiesen ist, in welchem ausfallenden Geschäfte ihres Amtes dienstmäßig zu verrichten haben, diesem Bezirk bedingt.

R. v. 11. Juli 1823 (unter Festsetzung der Diäten c. aa.) und R. v. 19. 1837. (Kapitel III. Pflichten des Kreis-Thierarztes cc.)

Die Ausnahme von der letzten Regel sind indeß den Kreis-Medizi- nalärzten innerhalb ihres Bezirks Diäten für dienstliche Ge- schäfte außerhalb ihres Wohnorts vornehmen, bewilligt, wenn für diese selbst keine besondern Taxen bestimmt sind. Es verordneten dem bereits das Circ. R. der Min. d. Inn. und der Finanz. vom 1. 1816.

Die Kreis-Ärzte und die Kreischirurgen erhalten die Diäten nach der Medizinaltaxe von 1815 ferner auch zur Geschäfte innerhalb ihres Kreises, indem ihre Besoldun- gen nicht berechnet sind und sie auch in Abwesenheitsfällen an ihrer Praxis theilnehmen. (Beckner Anz. 1817. St. 1)

Darauf Bezug nehmende R. des Just. Min. (v. Kirchseisen) an die D. O. Commission zu Gleve v. 21. Jan. 1817.

Am 22. Nov. pr. wegen der in unermögenden Untersuchungsfällen den Diäten und Reisekosten der Gerichtspersonen, so wie der bei Exekutionen der Wundärzte, wozu der R. D. O. Kommission hierdurch eröffnet, nur eine ähnliche Anfrage der D. O. Kommission zu Halberstadt: über die Personen in unermögenden Untersuchungsfällen zu bewilligenden Diäten, deren Finanzminister communicirt und nach dessen abstrichlich anlegendem v. 26. Nov. 1815, der Diätensatz, so wie ihn das Collegium vorgeschlagen hat, Thaler für das Mitglied des Gerichts, und einen Thaler für die Subalternoffi- cialen vorgeschlagen worden ist, wobei es sein Bewenden hat, da dies mit den Sätzen des v. 28. Febr. 1816 übereinstimmt — Bei den Ärzten und Chirurgen der in dem abstrichlich betragenden Schreiben des Herrn Finanz-Ministers v. 29. d. d. ferner die Erläuterung, die Sage der Medizinaltaxe v. 21. Juni 1815 aus Nr. V. bestimmt die Taxe des Diätenregulativs d. d. den 31. Okt. pr. im ersten

¹⁾ Die Diäten der am Wohnorte vernommenen Sachverständigen (s. unter Nr. 2. II. der gerichtl. Ärzte).

unterm 7. Febr. 1817¹⁾ festgestellten Rangordnung für die Kreisbeamten eine Abminderung bedürfen, theils zum Vortheil der Staatskassen und ohne Nachtheil für den öffentlichen Dienst einer Ermäßigung unterliegen können, eine gleiche Maßregel auch durch jenes Regulativ bestimmten Entschädigung für Reisekosten um so mehr, als die seitdem verbesserte Posteinrichtung und erleichterte Kommunikation herbeiführt; haben Wir gut gefunden, mit Aufhebung der Bestimmungen des alten Regulativs v. 28. Febr. 1816²⁾ und zwar für alle Provinzen Unserer Monarchie zu ordnen, wie folgt:

§. 1. Die Diäten für Beamte, welche außerhalb ihres Wohnorts oder, was dasselbe betrifft, denen, wie z. B. den Landräthen, ein bestimmter Bezirk zugewiesen ist, für die vorfallenden Geschäfte ihres Amtes dienstmäßig zu verrichten haben, an diesem Bezirk mit kommissarischen Aufträgen in Unsern Angelegenheiten beauftragt, also mit Ausschluß der Fälle, wo Privatpersonen zu der Reisekosten-Entschädigung verpflichtet sind, mithin solche nach den vorhandenen Gehälrentaren oder sonstigen Verordnungen erfolgt, sollen vom 1. Sept. 1825 ab nach folgenden Sätzen bestimmt werden:

A. Bei den Ministerien und andern höchsten Central-Behörden:

1) für die Räte erster Klasse und alle nach der Rangordnung v. 7. Febr. 1817 denselben gleichstehende Beamten 4 Rthlr.

2) für die Räte zweiter Klasse und die ihnen gleichstehenden Beamten 3 „

3) für die Räte dritter Klasse und die denselben gleichstehenden Beamten 3 „

4) für Räte und andere Beamte, die zur vierten und fünften Rangklasse gehören (Rangordnung v. 7. Febr. 1817. §. 6.) 2 „

B. Bei den Regierungen und allen in gleichem Range stehenden Behörden, als Ober-Landesgerichten, Ober-Bergämtern, General-Commissionen zur Regulirung der gutherrlich-bäuerlichen Verhältnisse, Militair-Intendanturen u. s. w.

richten sich die Diäten gleichfalls nach den zu A. bestimmten Sätzen, den Rangmaß, zu welchen die Beamten gehören.

C. Bei den Regierungen und andern Provinzial-Kollegien geordneten Behörden erhalten und zwar

I. Kreis- und Polizei-Beamte:

1) ein Landrath 1 „

II. Medizinal-Beamte:

1) ein Kreisphysikus und Doctor medicinae³⁾ 1 „

2) ein Kreis-Wundarzt 1 „

3) ein Kreis-Thierarzt 1 „

§. 2. Für Beamte, welche im §. 1 nicht namentlich bezeichnet sind, werden, nach Maßgabe ihres Dienstverhältnisses, den Diäten für die ihnen in Rücksicht der Beschäftigung gleichstehenden Beamten gemäß festgesetzt⁴⁾.

§. 3. Wenn dem Beamten bei Anrichtung kommissarischer Geschäfte in Unsern Diensten, auf den Grund kontraktmäßiger Verpflichtungen, freie Wohnung, Heizung gewährt werden muß: so kommt von dem Betrage des Diätensatzes auf jeden Tag, der Beamte in solchen Kommissions-Wohnungen zugebracht hat, zwanzig Silb. in Abzug⁵⁾.

¹⁾ G. G. pro 1817 S. 61.

²⁾ G. G. pro 1816. S. 113.

³⁾ Der alte Diätensatz betrug 1 Rthlr. und wurde schon durch die B. des Inn v. 16. Febr. 1813 auf 2 Rthlr. erhöht. Kurr. Amtsbl. 1813. S. 1.

⁴⁾ Bei Anwendung des Regulativs entscheidet der persönliche Rang des Beamten nur dann, wenn das ihm aufgetragene Geschäft nicht zu seinen eignen Amtsarbeiten gehört. Für Geschäfte innerhalb seines Dienstverhältnisses kommt es bei Bestimmung der Diätensätze und der Reisekosten nur auf die Stellung, nicht auf das persönliche Rangverhältniß und den Titel an. Vergl. die R. D. v. 12. Mai 1836 (Jahrb. Bd. 47. S. 581), die R. v. 1831 (ebendaf. Bd. 38. S. 461. Gräff Bd. 7. S. 116), v. 18. Apr. (Jahrb. Bd. 41. S. 520. Gräff Bd. 7. S. 292.)

⁵⁾ Die R. D. v. 29. April 1826 declarat diesen §. dahin:

„Was den §. 3 des neuen Regul. anbelangt, wonach den Beamten, bei Anrichtung kommissarischer Geschäfte in öffentlichen Gebäuden, auf den Grund kontraktmäßiger Verpflichtungen, freie Wohnung, Heizung und Licht gewährt werden muß, für jeden in der Kommissionswohnung zugebrachten Tag 1

4. Auch von besetzten Staatsdienern haben auch solche, welche ohne Gehalt zu Amtsdienste oder auf Beirathung angestellt sind, die Verpflichtung, Aufträge aus dem Lande ohne Vergütung auszuführen.

5. In Fällen werden jedoch nur so lange bewilligt, als das auftragende Beamte in der Abreise und der Rückkunft mit eingerechnet, auswärts dauert; es sei es ein besonderes Geschäft erkrankte Person welcher kein Gehalt bezieht, oder der dem Beschäftigten zu seiner Dienstleistung verpflichtet ist. In diesem Fall können dem Beamten auch für die fernere Veranlagung der kommissarischen Arbeit nur eine Frist, welche die beauftragende Behörde zu bestimmen hat, ausserhalb des Landes fort; dagegen haben Beamte, welche vom Staat bezogen, für Arbeiten, welche sie in Folge kommissarischer Geschäfte leisten, als Beamte a. s. w. keine besondere Vergütung zu fordern¹⁾.

6. Die verordneten Diäten blieben für alle Geschäfte innerhalb Landes gleich, für die für Verordnungen ausserhalb des betreffenden Regierungs- u. Bezirke, oder dem Befehlshaber des Beauftragten, nicht erhöht werden.

7. Diäten für Geschäfte ausserhalb Landes oder für solche, welche — es sei innerhalb oder ausserhalb Landes — mit besonderem Aufwande oder mit Repräsentation verbunden werden, werden jedesmal nach den Verhältnissen der Person und der sonstigen Umstände. Wenn Beamte aus den Provinzen nach Berlin berufen werden, so wird nur der Aufenthalt in Berlin, nicht aber für die Reisezeit, eine Erhöhung der Diäten ihres Betrages (also z. B. von zwei auf drei Thaler) gewährt²⁾.

8. In den §. 1 vorgeschriebenen Diätensätze haben auf die ebenfalls in der Form des Beschlusses zu bestimmenden Anmerkungen für solche anderweitig nicht bedachte Personen wegen vermehrter Geschäfte oder zur Stellvertretung auf eine Erhöhung der

von den Diäten abgezogen werden sollen; so habe ich es, bei den besorgenden Bedenken wegen, dringend, es ganz der Billigkeit des Beamten zu überlassen, ob er die Kommissionswohnung beziehen, oder eine andere wählen will. Es soll daher die Benutzung der Kommissionswohnung Regel bleiben, dabei aber den vorgesetzten Behörden überlassen sein, in besonders gehörig begründeten Fällen Ausnahmen zu gestatten, wo denn auch natürlich der Diätenabzug verfallen muß, so wie auf denselben überall zu verzichten ist, wo keine andere sonstigemässige Verpflichtung des Inhabers des Diensthauses zur Gewährung der freien Wohnung oder Genugthuung und nicht vollständig besteht. In aber auch solche vollständige Verpflichtung vorhanden, so muß jeder Beamte, welcher eine solche freie Wohnung benutzt, sich den Abzug mit einem Drittel von seinen Diäten, ohne Rücksicht auf deren Betrag, in gleicher Art gefallen lassen, als bisher mit 20 Egr. nämlich von 2 Rthlr. täglich bestimmt worden ist.“

Arch. Bd. 27. S. 308. Gräf Bd. 8. S. 60.)

9. Auf das Geschäft verwandte Zeit, und die Entfernung des Orts, wo dasselbe vorgenommen wurde, müssen in der darüber aufgenommenen Verhandlung genau angegeben sein. S. H. v. S. Febr. 1828 (Jahrb. Bd. 19. S. 207. Gräf Bd. 4. S. 158).

10. Nach der Grl. Verf. der R. Min. der Fin. und des J. v. 31. Okt. 1816 sollten in höheren Diäten für Geschäfte im Auslande, welche bereits das alte Diätensystem v. 28. Febr. 1816 bewilligte, nur dann eintreten, wenn der Kommissar im voraus eine Nacht im Auslande zu verweilen. (Augustin I. S. 272.) Unter der Erhöhung der Diätensätze bei besonders heftigen Fällen führt Kaplin an:

es im Jahre 1803 an der Pommerischen Küste Quarantänestellen eingerichtet wurden, ward durch ein Direktorialreskript v. 28. Sept. 1805 bestimmt, daß denen salarirten Physiker bei der Untersuchung verdächtiger, aber nicht durch ausbrechende Krankheiten inficirter Schiffe außer der freien Fahrt nur doppelte Diäten, folglich 2 Rthlr. 7, in dem Falle aber, daß auf dem Schiffe wirklich eine ausbrechende Krankheit vorhanden sein sollte, 4 Rthlr. nebst der freien Fahrt zu Theil werden sollten, weil sie sich in diesem letzteren Falle mehrerer Gefahr aussetzen. Sollten nach der Physik zu Vergleichenden Untersuchungen nicht salarirte Ärzte gebraucht werden, so solle diesen bei der Untersuchung verdächtiger, aber nicht inficirter Schiffe, so wie den praktischen Ärzten, nach der neuen Taxation v. 30. April 1802, bei freier Fahrt 3 Rthlr. täglich Diäten und in dem Falle, daß wirklich ausbrechende Krankheiten auf dem Schiffe herrschen sollten, außer der freien Fahrt 5 Rthlr. bewilligt werden.

¹⁾ Damit nur der Einkommen für die Physik i. H. H. v. (A. u. D.)

den Kollegien oder Behörden angestellt worden, unmittelbar kleine Anwesenlichkeit sich die solchen Personen zu bewilligende Remuneration hauptsächlich Brauchbarkeit und nach den zur Befriedigung der Ausgabe vorhandenen die Doch gilt als Regel, daß die in diesem Fall zu bewilligenden Tagelöhner nicht übersteigen dürfen, welcher für die Kategorie des Beamten bestimmter Stelle der Tagelohn-Umpfänger beschäftigt wird. Wenn aber besoldete Bevertretung höherer Beamten, es sei vorübergehend oder Behufs der näher sie sich zur Beförderung eignen, dergestalt, daß damit eine Veränderung verbunden ist, berufen über in einer solchen Stellvertretung als Kommi werden; so haben sie neben ihrer bisherigen Besoldung nur auf den Diät welcher ihnen nach ihrer eigenen persönlichen Dienstkategorie gebührt.

Nach vorstehenden Bestimmungen haben sich alle unsere Behörden, es ihres Amtes ist, gebührend zu achten. Gegeben Berlin den 28. Juni 1825
(gez.) Friedrich Wilhelm.

(gez.) v. Altenstein. Graf v. Bülow. v. Schudmann. Graf v. Kiewitz. Graf v. Dandellmann. Graf v. Bernsdorff für den Herrn Kriegsminister.
v. Schöler. v. Noß.

(G. S. 1825. S. 163.)

I. Ueber die Anwendbarkeit des vorstehenden
gult. v. 28. Juni 1825 auf medizinisch-polizeiliche bestimmen noch außer den S. 146. unter c. aa. gegebenen Reaaa) in Betreff der Kreisphysiker und Kreischir das Circ. R. des Min. der G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein liche R. Reg. v. 21. Mai 1826.

Nach einer Mittheilung der R. Ob. Rechn. R. ist bei Revision mehrerer Hauptkassen-Rechnungen wahrgenommen worden, daß von manchen Kreis-Physikern ihres Bezirks 1 Rthlr. 10 Sgr. tägliche Diäten in Fällen zugesandt sind, wo dieselben als Medizinal-Polizei-Beamte fungirt haben, und nach v. 28. Febr. 1816 nur 1 Rthlr. täglich hätte gezahlt werden sollen. Gini sind nämlich auf das R. v. 31. Okt. 1816¹⁾ zurückgegangen, welches ab Fall, daß die Organisation (die Hinsichts des Kreis-Medizinal-Personals zuvor angeordnet worden war) noch nicht vollendet sei, mit Rücksicht auf Tare v. 21. Juni 1815 die Diäten der Kreischirurgen auf 1 Rthlr. 10 Sgr. Ministerium sieht sich dadurch veranlaßt, die R. Reg. hiermit wiederholt d sam zu machen, daß bei Bestimmung der den Kreis-Medizinal-Beamten Diäten wohl unterschieden werden muß, ob Ihnen solche als besoldeten Beamten oder wegen gerichtlicher Expeditionen angewiesen werden. Dem Kreisphysikus und Kreischirurg als gerichtlicher Arzt oder Wundarzt sich muß, so ist er doch in dieser Qualität nicht immer thätig. Der Kreisphysik chirurg als solcher sind Organe der Polizei, und wenn ihnen in dieser Qu ertheilt werden, z. B. zur Zwangs-Impfung bei einer Pocken-Epidemie u sie gleich anderen administrativen Staatsbeamten lediglich nach der W. v. zu behandeln. Nach dieser erhält der Kreischirurg, wie nach der ganz gleiche des Regulativs v. 28. Febr. 1816 1 Rthlr. täglicher Diäten. Dagegen Beamte bei vorkommenden gerichtlichen Geschäften, welche keine Disziplinar-Medizinal-Beamten sind, berechtigt, ihre Gebühren, die dann in der Regi personen oder aus Justiz-Fonds getragen werden, nach der Medizinal-Tax 1815 zu fordern, welche für die gerichtlichen Wundärzte 1 Rthlr. 10 Sgr.

Das Ministerium gewärtigt, daß die R. Reg. nunmehr hiernach genau (R. X. 446.)

bbb) In Betreff der Departementsthierärzte

1) das R. der Min. der G., U. u. Med. Ang. (v. Altenstein (Maassen) und der Pol. (v. Brenn) an die R. Reg. zu 29. Dec. 1831.

Da die Departementsthierärzte hinsichtlich des Dienstverhältnisses und den Kreisphysikern gleichzustellen sind, so erachten es die unterzeichneten sich auf §. 2 des Diäten-Regl. v. 28. Juni 1825 auch für unbedenklich, ihn

¹⁾ Auch die W. des allg. Pol. und Staatskassenbep. v. 12. Nov. 1813: Chirurgen den höheren Diätensatz von 1 Rthlr. 10 Sgr. (Angewandt 1. 270

1. nach denselben Sätzen, wie die Kreisphysiker, Diäten und Fuhrkosten auch mit der Maßgabe, daß sich diese Thierärzte nicht ohne ausdrücklichen geordneten R. Reg. auf Reisen begeben, für welche sie die Diäten aus Staatskassen sollen.

2. wird daher auf Ihre Anfrage v. 26. Jan. d. J. autorisirt, dem gemäß an Diäten und Fuhrkosten des dortigen Departements-Thierarztes zu verurtheilen. (N. XVI. 252.)

R. derselben Min. an die R. Reg. zu Köslin v. 28. April 1832.

1. wird hiernach die mittelft Ber. v. 8. Febr. d. J. vorgelegte Eingabe des Thierarztes R. mit dem Eröffnen zurückgesandt, daß bei Anweisung der Kosten des R. immer zu unterscheiden ist, zwischen den Reisen und Wachen derselbe in der Eigenschaft als Departements-Thierarzt, und denen, die er sonst verrichtet hat. Für erstere steht ihm, der gemeinschaftlichen Verf. v. 1814, zu, nach denselben Sätzen, wie die Kreisphysiker, zu liquidiren, was er in seiner Eigenschaft als Kreis-Thierarzt des R. R. schen Kreises zu verrichten, da die Diäten und Fuhrkosten der Kreis-Thierärzte durch ein Gesetz eine höhere Entschädigung, als diese, nicht bewilligt werden kann. Da zu den Reisen, welche der R. in seiner letztgedachten Eigenschaft macht, auch der R. Reg. in Ihrem vorliegenden Bericht in der Regel von dem Bericht, so wird in solchen Fällen auch kein Zweifel darüber obwalten können, wie die Geschäfte gehören, zumal die Reisen des R. als Departements-Thierarztes ausdrücklichen Auftrage der R. Reg. geschehen sollen, was allerdings im Schlusse des vorliegenden Berichts erwähnten Weisung in der Verf. v.

2. wird überlassen, den R., dessen Verlangen hiernach weder für die Zukunft noch Vergangenheit begründet ist, dem gemäß zu beschreiben. (N. XVI. 253.)

R. derselben Min. an die R. Reg. zu Münster v. 12. Mai 1832.

1. dortselbst hat den unterzeichneten Min. die von der R. Reg. festgestellte Kostenliquidation des dortigen Departements-Thierarztes und Veterinär-Arzt: die im Auftrage der landrätthlichen Behörde unternommene Untersuchung über den R. zu Mlenberge, nebst den in dieser Sache an ihn ergangenen Befehlen der R. Reg. v. 4. Aug. pr. und 5. März c. vorgelegt und um Entscheidung nach welchen Sätzen der R. in dergleichen Fällen liquidiren könne, und wem im vorliegenden Falle zu tragen seien. Die unterzeichneten Minister von Veranlassung, der R. Reg. zu erkennen zu geben, daß die Diäten und Fuhrkosten, wenn derselbe als Kreis-Thierarzt fungirt, wie im vorliegenden Falle, nach denselben Sätzen, welche die gesetzliche Verordnung den Kreis-Thierärzten zugestehet, zu ihrer weiteren diesfälligen Belehrung und Nachachtung wird der R. in der Anlage Abschrift der, von den unterzeichneten Ministerien gemeinlich, Königl. Finanz-Ministerio in Betreff der Diäten und Fuhrkosten der Departements-Thierärzte unterm 28. v. R. an die Reg. zu Köslin erlassenen Verf. mitgetheilt. In der Anlage hat übrigens die R. Reg. die Kosten auf Ihren Diäten- und Fuhrkosten zu weisen, da die Maßregel nicht den Schutz des Einzelnen, sondern der übrigen der Umgegend bezweckt hat, und die Kosten in solchen Fällen nach dem R. Reg. v. 1814 (bei Augustin II. p. 526, Selter, Polizei-Verf. V. p. 581. Klasse zur Last fallen. (N. XVI. 468.)

sichtlich der Kreisthierärzte¹⁾:

R. des Min. der G., U. u. Med. Ang. (v. Altenstein) an die R. Reg. v. 27. Sept. 1826.

1. ob der Diäten und Reisekosten der Thierärzte ist zu unterscheiden, ob die Reise auf Befehl der Staatsbehörde fungiren oder nicht²⁾. Im ersten Falle leidet

2. in welchen die Med. Taxe v. 21. Juni 1815 zur Anwendung kommt, der Diätensatz für Kreisthierärzte 1 Rthlr. 10 Sgr. Die Med. Taxe betrug, ohne der Kreisthierärzte besonders zu erwähnen, dem Thierärzte nur die Hälfte des Diätensatzes für Kreisphysiker; dieß wurde nach Taxe VI. Nr. 4. Abänderung mit Taxe V. Nr. 6. nur 1 Rthlr. betragen, allein das R. v. 1825 (G. Zbl. 2. Abthl. 1. Abschn. VI. Anh. 2. Med. Taxe Nr. 2) bestimmt, Kreisthierärzten und Thierärzten 2. Klasse dieselben Sätze zuzugestehen, welche die Kreisphysiker in gleichen Verhältnissen den gerichtlichen Wundärzten aussetzt. Es aber nach Taxe V. B. ein Diätensatz von 1 Rthlr. 10 Sgr. zugestanden. 3. gemachte Unterschieb kann nur unter der Einschränkung verstanden werden,

das Reglement v. 28. Juni v. J. Anwendung, im letzten die Taxe v. 21. Juni 1815 macht zwischen den Klassen der Thierärzte keinen Unterschied, folglich ein thierärztliches Praxis befähigtes Individuum zu fordern, was das Reglement gegen der Diäten ist dasselbe klar. In Absicht der Fuhrkosten aber gilt die Bestimmung der Thierarzt die Vergütung des Personensafes auf der ordinären Post erhalten er sich der Post — weil er entweder nicht auf der Route der Post, oder auf reist, an dem keine Post geht — nicht bedienen kann, so hat er die Kosten der Fuhr, wenn diese billiger ist, als die Extrapost, im entgegengesetzten Falle ab zu fordern und die Auslage in dem einen wie in dem andern Falle zu beschaffen, fern aber der Thierarzt seiner eigenen Pferde sich bedient, so kann ihm die Reisezeit nur für ordinäre Post zugestanden werden, weil dies die Regel und der ihm nur zukommt, wenn er wirklich Extrapost oder eine Miethsfuhr genommen dies beweist. In Fällen aber, wo Privatpersonen den Thierarzt gerufen und haben, gilt die Taxe v. 21. Juni 1815 ebenfalls für Thierärzte aller Klassen, heu nach Sect. VI. posit. 2, verglichen mit posit. 4, freie Fuhr an fordern, in der Wahl derer, die den Thierarzt brauchen, ob sie ihm diese gestatten, oder wenn derselbe selbst für sein Fortkommen sorgt, über dessen Entschädigung mit wollen. In Ermangelung des einen oder des andern haben sie sich gefallen zu lassen, der Thierarzt eine Miethsfuhr mit zwei Pferden oder Extrapost liquidire. darüber Streit entsteht, so kann dieser von der R. Reg. nicht entschieden werden es sind die Interessenten vielmehr an den Richter zu verweisen.

(Act. gen. des Min. d. Med. Ang. betr. die Gebührentaxe für die Thierärzte, welche die Diäten und Reisekostensätze derselben vol. 1 Pens. XIX. Gen. und Amtsbl. der Reg. zu Merseburg 1827. St. 4. S. 33.)

2) Das R. desselb. Min. an die R. Reg. zu Potsdam v. 27. Sept. 1820.

Das in dem Berichte der R. Reg. v. 4. v. M. und J. erwähnte, an Merseburg erlassene R. v. 27. Sept. 1820, die Diäten und Reisekosten der Thierärzte betreffend, eignet sich nicht zum wörtlichen Abdruck in den Amtsblättern. Inzwischen dagegen zu erinnern, wenn die R. Reg. die Bestimmungen dieses Reskripts, welche die Entschädigung der Thierärzte für Reisen betreffen, bekannt machen will, worzu keiner besondern Autorisation bedarf, weil alles darauf Bezügliche in dem 6. Art. des Reg. v. 28. Juni 1825 begründet und nur Anweisung zur Anwendung desselben in dem fraglichen Reskripte wegen der Diäten aller zur thierärztlichen Praxis befähigten Individuen bei Aufträgen im öffentlichen Dienste auf den regulativmäßigen Sätzen ist, so ist hierbei selbstredend vorausgesetzt, daß in Reisen, die mit Kreissthierärzten sind, die Staatsbehörde nur diesen Aufträge erteilt. In andern Reisen, wo es an Kreissthierärzten mangelt, muß allerdings ein anderer Thierarzt substituiert werden, welcher aber, weil er in die Funktion des Kreissthierarztes tritt, nach der Analogie der Diätaltaxe auch diesem gleich bei der Bezahlung zu behandeln ist.

(Act. gen. des Min. der Med. Ang., betr. die Gebührentaxe für Thierärzte, vol. 1 Pens. XIX. Gen. No. 11.)

3) Das R. des Min. der G., U. und Med. Ang. (i. A. Huf.) an die R. Reg. zu Köslin v. 27. März 1824

In denjenigen Fällen, wo ein Kreissthierarzt zur Liquidation seiner Reise dem Diäten-Reglement v. 28. Febr. 1818, Behufs der Erstattung aus der Staatskasse berechtigt ist, wird ihm derselbe Satz, wie den Kreischirurgen, nämlich 1 Rthlr. p. Meile, was der R. Reg. auf ihre Anfrage v. 12. v. M. wegen der dem Kreissthierarzt zu bewilligenden Diäten, hierdurch eröffnet wird. (N. VIII. 282.)

4) Das R. dess. Min. an dieselbe Reg. v. 31. Juli 1824:

Der R. Reg. wird auf Ihre Anfrage v. 29. v. M. wegen der dem Kreissthierarzt bei Dienstreisen zu bewilligenden Diäten hierdurch eröffnet, daß das Min. nicht gegen die Bestimmungen des Regul. v. 28. Febr. 1818, welches die Festsetzung derjenigen Sätze enthält, welche den Staatsbeamten bei kommissarischen Aufträgen aus der Staats-Kasse gezahlt werden sollen, etwas zu verfügen. In dem Regulativ darf den Kreissthierärzten so wenig, wie den Kreischirurgen, ein Diäten

daß das Geschäft in das Gebiet der Medizinalpolizei einschlägt. richtlich-medizinischen Geschäften wird, auch wenn der Thierarzt in der Ausübung der Behörden fungirt, nicht das Regul. v. 28. Juni 1825, sondern die Taxe v. 21. Juni 1815 anzuwenden sein. Vergl. oben unter Festsetzung der Sätze c. S. 146. In Betreff der Thierärzte aus fremden Kreisen ist dies ausdrücklich im R. v. 27. Jan. 1828 (S. unter 2) anerkannt.

Art. 10 Ez. sondern nur von 1 Rthlr. täglich aus der Staatskasse gezahlt werden, es sei denn hierunter lediglich bei der Verf. v. 27. März d. J. verbleiben.
(N. III. 919.)

Ueber die analoge Anwendung des Regulativs v. 28. Juni 1815, in welchen Privatpersonen die Diätenvergütung leisten müssen, und die Gebührenentlagen nicht anwendbar sind, lautet die Bestimmung in dem R. der Min. des Inn. (v. Schudmann) u. d. R. (v. Reg.) an die L. Reg. zu Aachen v. 22. Dec. 1825:

„In den Fällen, in welchen Privatpersonen Arztskosten, Entschädigungen leisten müssen, deren Taren und Verordnungen nicht vorhanden oder anwendbar sind, so kann bei Bestimmung derartigen Kosten unbedenklich das Regulativ v. 28. Juni d. J. zum Grunde genommen werden. An besagte Bestimmungen für Justizbeamte und Medizinalpersonen gilt es übrigens auch in den Rheinprovinzen nicht, da auch daselbst die Taren v. 28. Juni 1815 und 23. Aug. 1815 gelten.“ (N. IX. 862.)

a) Für Geschäfte der curativen Praxis werden die Reisebüden der Medizinalbeamten, wie die der nichtbeamteten Medizinalpersonen, nach der Taxe v. 21. Juni 1815 festgesetzt, (cf. Taxe I. Nr. 23. II. Note. VI. 1. u. 2.) wenn aus Staatskassen die Kosten subsidialisch zu berücksichtigen sind. Charakteristisch sind das Geschäfte aber als eine polizeiliche Maßnahme, so folgt die Berücksichtigung der Reisebüden:

a) der Medizinalbeamten nach dem Diätenregulativ v. 28. Juni 1815,

b) der nichtbeamteten Medizinalpersonen nach der Med. Taxe v. 21. Juni 1815.

Die Grundlage finden sich in Bezug auf Impfungs- und Choleragelegenheiten in nachstehenden R. ausgesprochen.

U. R. des Min. des G., u. u. Med. Ang. (v. Altenstein) an die L. Reg. zu Marienwerder v. 30. Aug. 1823.

„Da die Impfung nicht von den Eltern des Impflings befohlen, sondern vom Staat angeordnet und dafür aus der Staatskasse remunerirt wird, so kann die Impfung als ein gemeinschaftliches Geschäft, als eine Dienstangelegenheit betrachtet werden; in dem vorliegenden Falle die Impfung eine wirklich polizeiliche Maßregel, sehr verschieden von dem Falle, wenn ein Arzt von der Behörde nur angefordert wird, sich der einzelnen, ohne Rücksicht auf bestehende Krankheiten zu unterziehen. — In jenem Falle kommt das Allerh. vollzogene Regl. v. 28. Febr. 1816^{*)} zur Anwendung, von dem Abweichungen nicht abgesehen werden kann; in letzterem Falle dagegen leidet die Beziehung des Arztes zu Privatpersonen dreierlei Med. Taxe Anwendung, und der Betrag wird nicht gedehnt, wenn auch vielleicht subsidialisch öffentliche Fonds zu decken.“ Die Sätze des Diätenreglements bleiben nun aber auch dann unverändert, wenn der Commisarius kein Gehalt erhält oder sonst nach seinem Verhältnisse zu den Umständen verpflichtet ist, wie aus Abschn. 1 des §. 1 hervorgeht, wonach in der Regel nur noch die Liquidation der Diäten für die fernere Verwaltung der commun. Arbeiten am Orte des gewöhnlichen Aufenthaltes nachgelassen ist.

(Entschl. der Reg. zu Marienwerder 1823. St. 41. S. 830.)

U. R. der Min. des G., u. u. Med. Ang. (v. Altenstein) u. d. Inn. (v. Brenner) an die L. Reg. zu Erfurt v. 3. Jan. 1832.

Die L. Reg. wird zur Bescheidung auf Ihre Anträge in dem Bericht v. 12. v. R. beauftragt, die Anlagen zu prüfen, daß beauftragte Ärzte in Abfertigung der

^{*)} G. S. 1816. S. 109.

^{*)} G. S. 1816. S. 201. und Beilage zu R. 15. der G. S.

^{*)} Nach dem Regl. v. 28. Juni 1825.

^{*)} Die ersten Kreismedizinalbeamten würde die Vollziehung eines solchen Auftrags früher zu dem Offizialgeschäft gehört haben. Durch die R. D. v. 14. April 1825 aber sind die Kreisphysiker in Bezug auf die curativen Behandlung armer Kranke den andern praktischen Ärzten ganz gleichgestellt.
(Vergl. oben unter Verhörsn. s. am. d. S. 124.)

Diktum und Kesselfoden in Cholera-Krankheiten nach den Vorschriften des 28. Juni 1833, bloß praktische Aerzte dagegen nach der Med. Lese zu behandeln. Ferner können denn auch die von dem Dr. R. aus R. für die zur Abfertigung der Reiter und der Behandlung der Cholera nach Magdeburg unternommene Liquidation 3 Rthlr. Diktum passiren. Was dagegen die Ausreißer betrifft, so ist in der eingereichten Liquidation angelegte Betrag von 11 Rthlr. pro Reiter, im Diktum, da solcher lediglich und allein für Landtags-Abordnete normirt ist, nicht zu werden; vielmehr gebühren dem Dr. R. nur die erschiedlichen Ausreißer die per Kosten einer Reise mit Schrapell zu zwei Pferden, wogegen ihm dann aber freilich, wie angegeben, außer den Reiskosten noch volle 14 Tage in Magdeburg zu sein, für welche ebenfalls noch Diktum, im Betrage von 3 Rthlr., zuzubilligen ist. (N. XVI. 246.)

§§) Reiskosten der Medizinalbeamten.

Das Gesetz v. 28. Okt. 1810 (S. S. 1810. S. 77.) hob v. 1811 an den Vorspann ¹⁾ für Civiloffizianten und für einzelne Militärpersonen auf, und die Regierungen wurden durch die Best. des Staatskanzlers v. 10. Nov. 1810 (Augustin II 434.) zur Vergütung der Reisekosten für Dienstreisen angewiesen. Demgemäß erdiktirte die Verordnung v. 30. Dec. 1810 (a. a. O.) alle Civilpersonen, die mit Rathscharakter oder einen gleichen Rang hatten, und alle Subalternen und Militäroffizianten dieses Ranges Pässe für Dienstreisen mit entgeltlicher Fortschaffung mit der ordinären Post. Für Dienstreisen von der Poststraße abflühenden, war ihnen die Liquidation der Kostenlagen für Fährkosten gestattet. In Betreff der Beamten höheren Ranges verblieb es bei der Berechtigung, mit besonderer Fuhre oder mit Last zu reisen, und die Kosten dafür zu liquidiren. In diesen höheren Rängen wurden auch die Kreisphysiker gezählt. Ihre Berechtigung zum Vor für ihre Dienstreisen war bereits im R. des General-Directoriums 30. Okt. 1801 ausgesprochen worden (Augustin II. 353). Bestätigten den die Grundsätze für die Vergütung der Reiskosten in commissarischen Geschäften des Staatsdiensts erst durch das Regulativ v. 28. Febr. (S. S. 1816. S. 113) geordnet, das indeß nur bis zum 1. Sept. 1817 Kraft blieb, und an dessen Stelle die Verordnung v. 28. Juni 1817 (S. oben unter Diktum c. dd. S. 147.)

a) Diese bestimmt über die Vergütung der Reiskosten commissarische Geschäfte in Königl. Dienstangelegenheiten ihren sechs letzten Paragraphen Folgendes:

§. 2. Was die Liquidation der Reiskosten, welche bei Ausrichtung commissarischer Aufträge aufgewendet werden, anbelangt, so sollen fortan und v. 1. Sept. 1817 an zum Reisen mit Schrapell nur diejenigen Beamten berechtigt sein, welche nach der Verordnung v. 7. Febr. 1817 bloß einschließlich zur höchsten Rangklasse gehören und nach §. 1 der gegenwärtigen Verordnung ²⁾ unter C. aufgeführten Kreise und Ämter diejenigen, welche zu einem Diktum von zwei Thälern berechtigt sind; b) das Je zu Liquidation Schrapellpferde wird für Beamte der ersten und zweiten Rangklasse, und für Beamte der dritten, vierten und fünften Rangklasse auf zwei schätzungsweise jedoch mit der Maßgabe, daß ausnahmsweise die Liquidation einer größeren Zahl als oben feststehet, wenn deren nothwendig gewordene und wirklich erzielte Aufnahme auf nachaufrufen oder schwierigen Wegen, durch Verschlingung des dritten Postamts nachgewiesen wird. Diesen letzteren Fall ausgenommen, bedarf es sonst derbringung vorläufiger Bescheinigungen oder Quittungen zum Behuf der Reiskostenbegleichung nicht, sondern es wird die letztere lediglich auf glaubhafte Bescheinigung ab

¹⁾ Der h. Reichsdienstmann, d. i. die Abholung des Reichsdienstmanns der Geschworenen zu Chancelloren und andern geschäftsmäßigem Auf auf Grund des §. 37. Nr. 10. Tit. 7. Thl. 2. R. ist hienach nicht zu wechseln.

²⁾ f. oben Diktum. S. 147.

geschiet, ohne daß es darauf ankommt, ob die Reise wirklich mit Extrapost zur Reise zurückgelegt ist. Jedoch c) darf in dem Falle, wenn der Beamte commissarische Aufträge an verschiedenen Orten nacheinander ausrichtet, nicht die Entfernung vom Wohnorte bei jedem einzelnen Auftrage besonders zur Liquidation, sondern es kann nur der von Ort zu Ort wirklich zurückgelegte Weg berechnet werden. Endlich d) bei Reisen auf eine Entfernung unter einer Meile, ist die Lage für eine volle Meile zu berechnen. §. 10. Wenn mehrere Beamte bei solchen commissarischen Geschäften concurriren, so müssen sie, soweit es die Umstände zur Verminderung der Fuhrkosten, zusammenreisen, und es hat alsdann nur einer allein die gesamten Fuhrkosten zu liquidiren. Jede Ausnahme muß in der Liquidation besonders begründet werden. §. 11. Nachstehende Kosten wird den zur Extrapostreise berechtigten Beamten vergütet: a) an Einfaßgeldern für jede Meile zehn Silbergrafen; b) an Wagenmiete für ein Pferd, jedoch dergestalt, daß die Wagenmiete nur bei wirklichen Reisen während des Aufenthalts, oder bei solchen Aufträgen ununterbrochen stattfindend dem pflichtmäßigen Ermessen der beauftragenden Behörde auf einen langen denselben Orte nicht gerechnet werden kann; und endlich c) alles, was an Mägen, Nährgeldern und dergleichen baar ausgelegt ist, und zwar entweder gegen Quittungen, oder auf pflichtmäßige Angabe der Beamten. §. 12. Dem Beamten, welche nicht nach §. 9 der gegenwärtigen Verordnung zum Extrapost berechtigt sind, wird bei deren commissarischen Dienstreisen nur die ordinäre oder Personenpost nach den tarifmäßigen Sätzen bewilligt; und alle, wo zwischen den zu bereisenden Punkten entweder keine Fahrpostverbindung, oder solche doch für den Zweck der Reise nicht benutzt werden kann, bleibt der Behörde die Befugniß, die Annahme einer Mietzofuhre, oder die Reise, je nachdem das eine oder das andere minder kostbar ist, zu bewilligen. Die Kosten, welche neben oder in ihrem Gehalt ein Fixum für Reisekosten oder zur von Dienstpferden beziehen, sind für alle Reisen, welche in den Geschäftskreisen in ihren gewöhnlichen Dienstkreisen vorkommen, zu keiner besondern Bewilligung. Wenn ihnen aber ein Geschäft außer ihrem gewöhnlichen Wirkungskreise anvertraut wird, so hängt es von dem pflichtmäßigen Ermessen der beauftragenden Behörde, ob der Beamte die Reise mit der Post (mit Extrapost oder ordinäre) je nach seinem Range und seinen Dienstverhältnissen) unternehmen soll, ihm dann auch die volle Reisekosten-Entschädigung gebührt; oder ob er sich seiner Dienstpferde zu bedienen hat, welchenfalls ihm nach dem Ermessen der Behörde eine Reisezulage bis auf die Hälfte der regulativmäßigen Entschädigung bewilligt werden kann. §. 14. Wenn solche Beamte, welche ordentliche Fixa beziehen, auf längere Zeit Urlaub nehmen, oder sonst ihre Pflichten vertreten werden muß, so müssen sie entweder für die Reisekosten ihrer Abwesenheit aufkommen und ihnen die nöthigen Fuhrmittel gewähren, oder sich einem entsprechenden Abzuge von ihrem Fixum unterwerfen. Ausnahmen hiervon in Fällen, unter besondern Umständen, können nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Behörde gestattet werden. (G. G. 1825. S. 168.)

sind ergangen:

a §. 9. a. des Regulativs.

des Just. Min. (Möhler) v. 6. April 1832 (Jahrb. Bd. 39. S. 285.) und v. 18. April 1833. (Jahrb. Bd. 41. S. 520. S. 283.) erläutern diese Bestimmung dahin: zur Extrapost berechtigt jeder Beamte der 5 ersten Rangklassen ohne Rücksicht auf den Rang, ein Beamter der niederen Rangklassen aber nur, wenn ihm ein Oberbeamter 2 Rthl. zusteht.

nach der Rangordnung v. 7. Febr. 1817. (G. G. 1817. S. 61.)

b §. 9. b.

Die Spannung regulirt sich nach der Beschaffenheit der Wege, dem Umfange und der Schwere der Ladung. Vergl. §. 10 ff. des Gen. Postmeisters (v. Nagler) v. 24. April 1838 (N. XXII. S. 100.) die früheren Bestimmungen in Betreff der Beförderung der Posten v. 3. März 1829, 11. April 1830 und 25. Mai 1831 aufgeführt sind. Bereits in dem R. des Just. Min. (v. Kirchhausen) an den Physikus R. v. 2. Juni 1824 war ausgesprochen, daß wenn gleich

das Post-Reglement vorschreibe, daß ein jeder Wagen mit 2 Postpferde erfordere, doch vom Gen. Postamte als Regel festgesetzt sei, daß bei chauffirten Wegen und bei solchen, die Hinfichts wegen der Entfernung denselben nahe stehen, ein halber Wagen ohne eigentliche Pferde mit 2 Pferden befördert werden müsse, wenn sich auch 2 Personen im selben befänden. (Jahrb. Bd. 23. S. 217. Gräf Bd. 4. S. 162.)

In Betreff der Bescheinigung über den wirklichen Mehrbedarf an Pferden bestimmt das R. der Min. des Inn. (v. v. S. v. 13. Juli 1815) und der F. (Billanme I. R.) an die R. Reg. zu Erfurt v. 13. Juli 1815.

Der R. Reg. wird zur Beschreibung auf den Bericht v. 26. Mai d. J. die Liquidation der Fuhrkosten bei Dienstreisen der Regierungsmitglieder nachfolgend eröffnet: Die gesetzliche Bestimmung, daß, wenn im Falle des Zusammenrückens von Beamten eine größere Pferdezahl in Rechnung gestellt wird, als dem Haupt-Commissarius zulässig ist, über die Mehrzahl Postbescheinigungen beizubringen, zur Aufrechthaltung des Postinteresses, im Allgemeinen stets befolgt werden. In Gegenden, wo keine Postverbindung vorhanden ist, können anderweitige Befugnisse, wodurch der wirkliche Verbrauch des Mehrbedarfs an Pferden glaubhaft wird, namentlich Atteste der gebrauchten Fuhrleute als zureichende Beläge anzuwenden. — Den Commissarien steht es übrigens frei, sich, sofern die vorerwähnten Fälle nicht überschritten werden, auch einer andern Fuhrgelegenheit, als der oben bedienten. Was endlich die Frage anbelangt: ob der Haupt-Commissarius mit ihm reisenden Commissarien in seinem eigenen Wagen aufzunehmen? so ist sich solche durch den Inhalt der, der R. Reg. mitgetheilten Allerhöchsten Cabinets-Ordre v. 29. April c. (N. X. 589.)

Den Grundsatz: daß es für den Anspruch auf die reglementäre Vergütung der Extrapost auf deren wirklichen Gebrauch nicht anerkannt wird, bereits das Regul. v. 28. Febr. 1816 §. 2 zu 1. C. an (N. X. 117.) Er findet sich auch schon im R. der Min. der F. v. 10. Febr. 1815 (Kurm. Amtsbl. p. 1815. S. 57.) ausgesprochen, eine frühere Verf. v. August 1812 aufhob, der gemäß für Dienst- und Extrapost berechtigten Beamten mit eigenen Pferden nur die der reglementmäßigen Extrapostkosten passiren sollten. Nach dem 30. Dec. 1810 war dagegen die Erstattung der Kosten für Extrapost eigene Fuhrten von der wirklichen Verwendung abhängig, mußte daher ein Attest über deren Berichtigung der Liquidation beizubringen werden.

cc) Zu §. 9. c.

Denselben Grundsatz sprach bereits in Betreff der Kreisphysik R. des Min. der G., u. u. Med. Ang. (v. Altenstein) an die R. v. 1. Juni 1824 aus. Dasselbe lautet:

Der in dem Bericht der R. Reg. v. 15. April angezeigten, von der R. D. dem Revisions-Protokoll über die Rechnung von den allgemeinen Verwaltungssachen 1822, gemachten Bemerkung, „daß es den Anschein habe, als ob, für die Kreis-Physikern verrichteten Geschäfte in den auf einer Tour belegenen Orten, „obgleich solche Reisen in ununterbrochener Folge von einem Orte zum andern zu werden, dennoch die Reisekosten nicht einmal und für eine solche ganze Reise, sondern vielmehr als verschiedene, von dem Wohnorte des Physikus aus nach jeder der Reiseroute belegenen Orte besonders gemachte Reisen, mithin mehrfach werden,“ muß das Min. in jeder Hinsicht und wenigstens in soweit beitreten, in welchen Relationen vorgekommen sind, wonach die Reisen in der erwähnten Art stets von einem Orte zum andern gemacht worden waren, anstatt daß der Beamte sogleich auch die übrigen umliegenden Orte hätte bereisen sollen. Das wird daher, daß die R. Reg. sich angelegen sein lassen wird, diesen schon öfters vorkommenden Uebelstand mit aller Strenge für die Zukunft abzustellen. Dasselbe ist mit der zur Verhütung künstlicher Mißbräuche von der R. D. R. R. für wünschenswerthen Maßregel, daß die Liquidationen der Reblymal-Personen für die in jenem stattgefundenen Reisen zusammen eingereicht, und einem bestimmten Beamten zur Revision übergeben werden sollen, vollkommen einverstanden. Sann das Min., die in dem obengedachten Bericht erbetene Autorisation: daß

Reisen, welche ihre Liquidationen für die in jedem Monat stattgefundenen Reisen zu bestimmten Zeit z. B. bis zum 15. des folgenden Monats bei der R. Reg. einreichen, die Vergütung des liquidirten Betrags verweigert werden solle, nicht ertheilen, da nur in Folge einer förmlichen gesetzl. Bestimmung Jemand, in obigen Falle, von der R. Reg. beabsichtigt wird, seines Anspruches durch Verzicht verlustig gehen kann. Der beabsichtigte Zweck wird vielmehr erreicht werden können. Es ist nämlich vorauszusetzen, daß die Kreis-Regenten nicht nach ihrem freien Belieben und ohne zurechtferdigende Veranlassung auf Kosten des Staats herumreisen werden, sondern daß dies in der Regel nur auf Befehl der R. Reg. oder auf Requisition des Landraths, oder auch bei herrschenden Epidemien und Menschenkrankheiten, Unglücksfällen u. auf Anzeige der Orts-Obrigkeit. Die Fälle, wo dieselben Diäten oder Reisekosten zu liquidiren haben, sind demnach bekannt, und wird es daher nicht schwierig sein, die Medizinal-Bezirke für allemal festgesetzte und ohne Rücksicht streng einzuziehende Ordnungen hinsichtlich der Liquidation anzuhalten. (N. VIII. 599.)

§. 9. d.

a) Bei einer Entfernung von nicht mehr als einer Viertelmeile durch Gebiete passiren keine Reisekosten, auch wenn der Ort des Commissionsgeschäfts nicht zum Polizeibezirke der Stadt gehört, und die Berechnung der Entfernung erfolgt vom Thore, oder, wo keins vorhanden, vom nächsten Gebäude der Stadt. C. die R. des Just. Min. (Mühler) v. 18. Aug. 1831 und 18. Aug. 1837.

(N. Vb. 38. S. 130. u. Vb. 50. S. 164. Gräff Vb. 7. S. 283.)

b) Ueber die Zahlungssätze für Extrapost, und deren Berechnung nach deren Meilenzahl, über Wartegeld, und die Extrapostkosten für die Rückfahrt finden sich die Bestimmungen sowohl für Privat- als für Reisen in Königl. Dienstangelegenheiten in dem C. R. des Postmeisters v. 24. April 1838.

(N. XII. III. des Werkes [Finanzwesen].)

c) Wird nicht der wirkliche Gebrauch der Extrapost nachgewiesen, so darf auch bei Lokalkommissionen in Privatangelegenheiten für Reisen unter einer Meile nur der Betrag der Extrapostkosten für eine Meile liquidirt werden, während sonst die Regel gilt, daß bei Privatreisen die Extrapost stets für eine ganze Station, und nur bei Reisen im Königl. Dienst für alle Touren unter und bis zu einer Meile für eine Meile berechnet werden muß. Vergl. das R. des Just. Min. (v. Ramph) v. 19. Aug. 1831. (Jahrb. Vb. 38. S. 130. Gräff Vb. 7. S. 283.) Bei Entfernungen über eine Meile darf nicht jede anfangende Meile für voll angenommen werden, sondern die Reisekosten sind nach ganzen, halben und Viertelmeilen zu berechnen. R. des Just. Min. (Mühler) v. 10. Juni 1840. (N. VI. 1840. S. 198.) Derselbe Grundsatz findet sich bereits in dem C. R. des Min. des Inn. u. d. P. u. d. F. v. 28. April 1833 (N. XVII. 1833. S. 100.) ausgesprochen. Vergl. auch §. 6 der C. R. des Gen. Postmeisters v. 24. April 1838. (N. XXII. 70.)

d) In Betreff der Extrapostkosten für die Rückreise bestimmte das R. des Inn. (v. Schuchmann) und der Fin. (v. Klemm) an die R. des Just. Min. v. 16. Aug. 1822, daß dieselben lediglich nach den Veranlassungen liquidirt werden könnten, ohne auf den Vortheil Rücksicht zu nehmen, der dem mit Extrapost Reisenden in seltenen einzelnen Fällen erwachse, daß er sich der zurückgehenden Extrapostferde gegen seinen Sattel bedient. (N. VI. 506.) Das R. des Just. Min. (Mühler) v. 1. Febr. 1832 (Jahrb. Vb. 39. S. 188. Gräff Vb. 7. S. 284.) spricht dagegen den Grundsatz aus, daß für die Rückreise auch nie mehr als die regelmäßigen Sätze, die bei einem Aufenthalte bis zu 6 Stunden nur die Kosten des Postgeldes und der übrigen Postgebühren betragen, liquidirt

wenden dürfen. Die allgemeine Anwendung dieses letzteren ist so wenigstens einem Bedenken zu unterliegen, als es in Uebereinstimmung mit der L. Ober-Rechnungskammer erging, und dem Grundsatze entspräche, die Fußsteuervergütung nur den Ersatz der wirklichen Ausgaben zu und daß daher nie mehr liquidirt werden darf, als die Kosten bei dem wirklichen Bedrauche der Post betragen hätten.

cc) Zu §. 10. Nach der R. D. v. 29. April 1826 Nr. 3. (Zur
 G. des Gräf v. S. S. 20.) genügt es zur Begründung dieser An-
 sicht, daß der Hauptkommissarius bei der Liquidation bloß schriftlich
 er habe die Aufkommissarien in seinen Wagen nicht aufzunehmen
 sondern er muß Gründe dafür angeben, und die vorgesetzte Behörde
 muß beurltheilen, ob sie die Ausnahme von der Regel rechtfertigen.
 verordnete dieselbe R. D. und die allgem. B. des Just. Min. (W.
 7. März 1839 (Jur. Min. Bl. 1839. S. 115.) daß die von beson-
 deren Aufkommissarien liquidirten Reisekosten durch die Militär-
 Beamten oder resp. Hauptleute besonders justifizirt werden sollten.
 Bestimmung ist indess durch die nachstehende, durch das M. des Just.
 v. 7. April 1840 mitgetheilte R. D. v. 31. März 1840 aufgehoben.
 Dieselbe lautet:

Ich erwiderte nach dem Auftrage des Staatsministeriums v. 13. v. 82., daß
Hallen, wo mehrere Kommissionen bei einem Geschäftsfälle konferirten und die
missionen nach der schriftlichen Erklärung des Haupt-Kommissionärs mit die
wissenschaftlich zu zeiten beschäuft werden muß, den ersten, ohne weitere Besch
des wirklich vorgekommenen Reiseaufwandes, die vorchriftsmäßige Reise
und zwar, wenn sie zur Reise mit Entlophat berechtigt hat, nach dem August
28. Juni 1828, sonst aber mit einem Aufschub von — 15 Egr.
Werte gewährt werden kann. Ich überlasse dem Staatsministerium, die
wung zur Kenntniß der Behörden zu bringen, wozu es jedoch einer Publik
die Gesammmlung nicht bedarf. (Zsh. Min. D. 1840. S. 123.)

ff) Zu §. 11a. Die Sätze des Ertragspost- Tarifs für B.
Bagenmeistergebühren und Postillon- Trinfgeb. weichen hiervon ab.
E. B. des Gen. Postmeisters v. 24. April 1838. (N. XXII. 316.)

gg) Zu §. 11b. Bei Reisen in Impfung-Angelegenen
besondere Bestimmung ein, daß nur 10 Sgr. für Wagenmiete
disponiren darüber:

aaa) das K. der L. Min. der G., II. und W. Ang., so wie des
Menslein und v. Schudmann) an die K. Reg. zu Marienwerder v.
1825, Kuzbosten. Entschädigung für Kreis. Kriminalbeamte.

Die unterzeichneten Rdn. haben es auf den Bericht der 2. Reg. v. 6. Aug. 1897, daß dem Kreis-Bezirksober-Beamten in dortiger Stellung der Befehl zu erteilen sei, Impfen zu Anordnungen, statt der wirklichen Bestellung eines Wagens zu befehlen, in ihrer Darstellung verpackten Personen, eine Diagrammliste von 10 Personen, die so weit zugeordnet werde, als der betreffende Verpackte einen den Umständen dieser Beamten angemessenen Wagen zu stellen nicht vermag.

(X, IX, 1094.)

16. Febr. 1827.

Dem Antrage der L. Neg. im Verichte v. 7. Dec. v. J., den Kreis-Bezirkshauptmannschaft bei Rastatt im Impfungs-Angelegenheiten, halt der ihnen bereits zugesandtem Bescheide von 10 Gr. täglich, 20 Gr. zu bewilligen, kann nicht befristet werden.

Das Zampfgeschäft ist kein rein politisches; es gehört der inneren Welt an. Dennoch können aus den Thätern Reglements seine Ansprüche auf ihren Gehör befragt werden; nicht nur gehören die Bewilligungen wegen der Zins- und Zinsen-Bonds zu zahlenden Thätern zu den Vergeltungen, welche aus dem Staat gegen diejenigen nachgelassen sind, denen die Monumenten der Zampfärge eingelegt.

würde Ihre Liquidationen für die in jedem Monat stattgefundenen bestimmten Zeit z. B. bis zum 15. des folgenden Monats bei der K. Reg. die Bezahlung des liquidirten Betrages verweigert werden sollte, zu erwägen, da nur in Folge einer k. m. lichen gesetzl. Bestimmung Jemand, der von der K. Reg. beurlaubt wird, seinen Anspruch durch einen Vertrag gehen kann. Der beabsichtigte Zweck wird vielmehr aufrecht zu werden kommen. Es ist nämlich vorauszusetzen, daß die Kreis-Regierung nach ihrem freien Belieben und ohne zurechtsetzende Veranlassung einen des Staats herumreisen werden, sondern daß dies in der Regel nur auf Befehl der K. Reg. oder auf Requisition des Landraths, oder auch bei hiesigen Reventenkautheiten, Unglücksfällen etc. auf Anzeige der Orts-Oberräte geschehe. Die Fälle, wo dieselben Reisen oder Reisesorten zu liquidiren haben, sind bekannt, und wird es daher nicht schwierig sein, die Requisitionen vor allemal festgesetzte und ohne Rücksicht streng einzuziehende Erdaungs- und Liquidation anzuhalten. (A. VIII. 509.)

§. 9. d. Bei einer Entfernung von nicht mehr als einer Viertelmeile müßten keine Reisekosten, auch wenn der Ort des Aufenthalts nicht zum Polizeibezirk der Stadt gehört, und die Befreiung erfolgt vom Thore, oder, wo keine vorhanden, von Gebäuden der Stadt. S. die R. des Just. Min. (Mühler) 1831 und 18. Aug. 1837.

Ob. 38. S. 130. u. Ob. 50. S. 164. Gräf Ob. 7. S. 283.)

Über die Zahlungsfähigkeit für Extrapost, und deren Berechnung der Meilenzahl, über Wartegeld, und die Extrapost-Rückfahrt finden sich die Bestimmungen sowohl für Privat- als für Reisen in Königl. Dienstangelegenheiten in dem E. Postmeisters v. 24. April 1838.

(A. III. des Meisters [Finanzweisen])

Bei nicht der wirthliche Gebrauch der Extrapost nachgewiesen, so wird bei Lokalkommissionen in Privatangelegenheiten für unter einer Meile nur der Betrag der Extrapostkosten für eine Meile liquidirt werden, während sonst die Regel gilt, daß bei Privatreisen die Extrapost für eine ganze Station, und nur bei Reisen im Königl. Dienst Touren unter und bis zu einer Meile für eine Meile den muß. Vergl. das R. des Just. Min. (v. Kamph) v. 19.

(Jahrb. Ob. 39 S. 130. Gräf Ob. 7. S. 283.) Bei Entfernungen über eine Meile darf nicht jede anfangende Meile für voll angesehen werden, sondern die Reisekosten sind nach ganzen, halben und Viertelmeilen zu berechnen. R. des Just. Min. (Mühler) v. 10. Juni 1840. (A. 1840. S. 108.) Derselbe Grundsatz findet sich bereits in dem R. des Inn. u. d. P. u. d. F. v. 28. April 1833 (A. XVII. 170). Vergl. auch §. 6 der E. R. des Gen. Postmeisters v. 1838. (A. XII. 70)

In Betreff der Extrapostkosten für die Rückreise bestimmte das R. des Inn. (v. Schumann) und der Fin. (v. Kewitz) an die K. Reg. v. 16. Aug. 1822, daß dieselben lediglich nach den Kosten liquidirt werden könnten, ohne auf den Vortheil Rücksicht zu nehmen, der dem mit Extrapost Reisenden in seltenen einzelnen Fällen erwachse, daß er sich der zurückgehenden Extrapostspende gegen die Kasse bediene. (A. VI. 108.) Das R. des Just. Min. (Mühler) v. 1842 (S. 146 Ob. 39 S. 188. Gräf Ob. 7. S. 284.) spricht dagegen aus, daß für die Rückreise auch nie mehr als die regulären Entgelte, die bei einem Aufenthalte bis zu 6 Stunden nur die Postgebühren und der übrigen Postgebühren betragen, liquidirt

quantum von 15 Sgr. bewilligt, über eine Meile darf dagegen jeder in der Meilenzahl vorkommende Bruch bei Berechnung der Kostenvergütung für voll angenommen werden. Vergl. das R. d. Min. (Mühler) v. 10. Juni 1840. (Just. Min. Bl. 1840 S. 198.) und der Min. des Inn. u. d. P. (v. Schuchmann und v. Brenn) (Maassen) v. 28. April 1833. (M. XVII. 259.)

fff) Wenn mehrere Beamten bei demselben Geschäft sein sollte, nach dem R. des Just. Min. (v. Kirchheim) v. 8. Febr. 1825 (Ab. 19. S. 207. Gräff Bd. 4. S. 156.), der nach dem Extrapost berechnende Kostenbetrag unter die Beamten vertheilt werden. Diese Bestimmung scheint durch die R. D. v. 31. März 1840 (S. oben das S. 10.) aufgehoben, da diese, ohne eine Einschränkung zu machen, den Kommissarien die ganzen Reisevergütungssätze bewilligt, wenn gemeinschaftliches Reisen nicht ausführbar war.

b) Das vorstehende Regulativ v. 28. Juni 1825 ist nur für Dienstreisen der Beamten gegeben. In den Reisekosten der Kreis-Medizinalbeamten ist daher stets zu unterscheiden eine Dienstangelegenheit, oder eine Verrichtung der tiven Praxis die Reise veranlaßte, und ob deren Kosten den Staatskassen zur Last fallen, oder nicht. Hiernach gelten die Bestimmungen der Reisekosten der Kreis-Medizinalbeamten folgenden Bestimmungen.

aa) Für die Kreisphysiker.

aaa) In medizinisch-polizeilichen Angelegenheiten in gerichtlich-medizinischen¹⁾ Geschäften erhält der Kreisphysikus

1) wenn die Kosten den Staatskassen zur Last fallen, stets die Extrapostvergütung gemäß dem Regulativ v. 28. Juni 1825 und zwar in medizinisch-polizeilichen Geschäften, sogar wenn die Gemeinde sich freiwillig zur Fuhrengestellung bewogen gefunden hat, in gerichtlich-medizinischen Geschäften, bei welchen die Fuhrengestellung der gerichtlichen Aerzte auf Grund der Vorschrift im R. d. L. 7. §. 37. Nr. 10. von den Gerichtseinsassen unentgeltlich geleistet werden müssen, dagegen, wie sich von selbst versteht, nur, wenn kein ge-
Fuhrwerk gestellt wird.

Es bestimmen demgemäß:

aaaa) das R. der Min. der G., u. u. M. Ang. (v. Altenstein) v. 3. u. d. P. (v. Brenn) an die R. Reg. zu Gumbinnen v. 31. März

¹⁾ Das R. v. 30. Juni 1832 (S. 124. unter Gebühren b) bestimmt im Betreff der den Kreisphysikern zu übertragenden gerichtlich-medizinischen Funktionen verbleibt es für den Fall einer dadurch erforderlichen Reise bei den Bestimmungen des Gesetzes und der Tare v. 21. Juni 1815, allein diese Tare enthält keine näheren Bestimmungen über die Reisekosten der Kreisphysiker. Sie betragen unter V. Nr. 6. nur freie Fuhre und 10 Sgr. Wagenmiete. Die Fuhre muß aber — wofür die Kosten des kommissarischen Geschäfts aus Staatskassen zu erstatten sind — immer Post verstanden, und deren Betrag nach dem Regul. v. 28. Juni 1825 berechnet werden. Daß nach diesen Bestimmungen den Kreis-Medizinal-Beamten auch in gerichtlich-medizinischen Angelegenheiten die Reisekosten passiren, wenn deren Tragung den Staatskassen zur Last fällt, ist ausgesprochen in dem R. des Just. Min. (v. Kirchheim) v. 11. Juli 1825 (S. 146. unter Festsetzung der Platen bbb.) in dem R. des Just. Min. v. 27. Juni 1833 (Jahrb. Bd. 18. S. 41. Gräff Bd. 5. S. 58.) und folgt deutlich aus dem R. v. 31. März 1840. (S. oben den Zusatz zu §. 10 des Regul. v. 28. Juni 1825.)

von der K. Reg. nach Ihrem Verichte v. 8 Jan. d. J. in Bezug auf die Dienstreise der Kreis-Physiken in nach politisch-polizeilichen Angelegenheiten getrennter Art die Belastung der unterzeichneten Ministerien nicht erhalten. Abgesehen von den hohen Inconvenienzen, welche, wie sie in dem Verichte der Königl. K. Reg. angedeutet sind, dadurch herbeigeführt würden, wenn man zur Ausführung der Anstellung des Fuhrwerks von der betreffenden Kommune fordern würde, dass die Anordnung wegen ermangender gesetzlicher Begründung gar nicht in Betracht kommen würde. Die Kommunen sind durch kein Gesetz zu einer solchen Verpflichtung gehalten, und die Kreis-Medizinalbeamten können sich auf die Bestimmungen des 2. Juni 1825 berufen, wonach die Kreis-Physiker für alle Dienstreisen, die Befreiung der Reisekosten aus der Staatskasse erfolgen muß, neben 2 R. h. r. als Extrapostverbe, und die Kreis-Ärztinnen die Fuhrkosten Vergütung nach demselben Satze für ordinäre Post zu liquidiren berechtigt sind. Bei Anrechnung der vorgedachten Normen wird auch die Belastung der Staatskasse durch die Anstellung der Kreis-Medizinalbeamten so bedeutend nicht sein, wenn die Königl. K. Reg. darauf hält, daß die Physiker ohne die allerdringendste Veranlassung keine spezielle Anweisung der Königl. K. Reg. oder Requisition der Landräthe unterzeichnet oder bei eigener Vertretung die Physiker nicht eher requiriren, als bis die Nothwendigkeit der Reisen im allgemeinen Interesse durch genaue Prüfung festgestellt ist.

Die Rücksicht bei Behandlung dieses Gegenstandes muß die K. Reg. überaus schon früher gegebenen mehrfachen Weisungen, namentlich auf die Königl. Anz., Nr. 9 (Jahrg. 1825) Heft 2, S. 472 abgedruckte gemeinschaftliche Verfügung an die Reg. zu Erfurt v. 20. Juni 1825. verweisen werden, in welcher die Anordnungen über den Gegenstand bereits gegeben sind.

(XVII 522.)

Das R. der Min. des Inn. u. d. Pol. (v. Rochow) und der G., u. M. Ang. (Eichhorn) an die K. Reg. zu Breslau v. 20. Jan. 1842.

Verordnungen, welche die K. Reg. in Ihrem Verichte v. 2. Juli v. J. hinsichtlich der Anstellung der Gemeinden zur Bestellung von Fuhrern für Kreis-Medizinalbeamte zur Verfügung gestellt sind, sind bereits durch den Ministerialerlaß v. 16. Nov. 1835. (Anz. S. 1109) bekannt. In dem der letztere die Fälle näher bezeichnet, in welchen die Einwirkung der Kreis-Medizinalbeamten aus Gründen der landespolizeilichen Aufsicht eintreten muß, ist ausdrücklich vorgeschrieben, daß die in solchen Fällen entstehenden Kosten aus der Staatskasse getragen werden sollen. Es würde daher an jedem haltbaren Grunde fehlen, wenn die Gemeinden zur Bestellung von Fuhrern herangezogen. Wenn aber die Gemeinden freiwillig zur Fuhrerbestellung bewogen gefunden hat, so kann, nach den bestehenden Bestimmungen, nicht verlangt werden, daß die Medizinalbeamten sich zu bedanken, oder auf die Extrapostvergütung zu verzichten haben.

(XVII 522. S. 20.)

Das R. der Min. d. G., u. M. Ang. (Eichhorn) und der Pol. (v. Rochow) an die K. Reg. zu Breslau v. 10. Jan. 1843.

Die K. Reg. ertheilt wir auf den Bericht v. 3. Okt. v. J., die Bestellung der Fuhrer für Kreis-Medizinalbeamte betreffend, unter Hinweisung auf die Verf. v. 20. Jan. v. J. (Anz. S. 42. S. 20), daß den Medizinalbeamten, welche zu Reisen mit Extrapost befugt sind, nicht zugemuthet werden kann, sich der von den betreffenden Gemeinden zu bedanken, und daß diejenigen Medizinalbeamten, welche zum Besuche der Extrapost nicht befugt sind, nach der Allerhöchsten Ordre v. 30. Juli v. J. für die Extrapost (Quantum von 15 Sgr. zu liquidiren haben.

Die oben erwähnten Bestimmungen muß bei der Festsetzung der Liquidationen der Medizinalbeamten befolgt werden. Sollten hierdurch vermehrte Kosten entstehen, zu deren Bezahlung die Staatskasse nicht ausreicht, so hat die Königl. K. Reg. die Anträge wegen Erhebung dieses Fonds an das R. Finanzmin. zu richten.

(XVII 522. S. 13.)

Wenn die Reisekosten nicht aus Staatskassen zu bestritten sind, muß jederzeit die zur Kostentragung verpflichtete Gerichts- oder Kommune oder Partei zur Stellung des Fuhrwerks für den Fall der Nothwendigkeit aufgefordert werden, und erst wenn diese Aufforderung ertheilt, deren Wiederholung es übrigens für die Rückreise nicht

bedarf, oder wenn Gefahr im Verzuge ist, können die Reisekosten Extrapostvergütung vom Kreisphysikus liquidirt werden.

Demgemäß sind folgende Bestimmungen ergangen.

I. Ueber die Nothwendigkeit der Aufforderung zur Fuhrverstellung, welche bereits die A. Geb. Taxe v. 23. Aug. 1815 Abschn. 21. g. vorschreibt (G. S. 1815, Beilage zu St. 15. S. 22), vgl. R. des Just. Min. v. 19. Sept. 1831. (Jahrb. Bd. 38. S. 130. Gräf. S. 233) und v. 1. Febr. 1832. (Jahrb. Bd. 39. S. 168. Gräf. Bd. 7. S. 286.)

II. In Betreff der nochmaligen Aufforderung zur Rückreise nete derselbe Min. in dem R. v. 10. Mai 1832.

Es ist genug, wenn der Kommissarius vor der Einreise die Parthei über die Stellung des Fuhrwerks aufgefordert hat. Hat letztere dieser Aufforderung gemäß sich der Kommissarius auch zur Rückreise dieses Fuhrwerks bedienen, indem er durch die Stellung des Fuhrwerks zu erkennen gegeben hat, daß sie die Zahlung des Geschäfts erfordern selbst stellen wolle. Aus der Nichtbeachtung dieser Aufforderung muß aber das Gegentheil geschlossen werden, und zwar nicht nur in Betreff der Rückreise, da letztere nur Folge der ersten ist, und jener gilt, auch auf diese zur Anwendung kommen muß. Es können deshalb Kommissarius, welcher angetroffen worden, sich der Extrapost oder eines Privatwagens für die Rückreise zu bedienen, die liquidirten Fuhrkosten für die Rückreise nicht geltend machen, wenn er auch die Parthei zur Stellung des Fuhrwerks zur Rückreise nicht aufgefordert hat. (Jahrb. Bd. 39. S. 425. Gräf. Bd. 7. S. 286.)

III. Hinsichtlich der Fälle, in denen es einer Aufforderung zur Fuhrwerkstellung wegen Gefahr im Verzuge bedarf, disponiren

aaa) das R. Reg. zu Tübingen v. 8. Nov. 1818.

Wie es hinsichtlich der Gebühren- und Diäten-Abrechnungen der Kreis-Physiker für Geschäfts-Reisen in Medizinal-Angelegenheiten gehalten werden soll, wird auf die früheren Verordnungen und Bekanntmachungen v. 11. Jan. 1817. (Amtsblatt 1817, Nr. 12. S. 49.) und v. 12. April a. r. (Tübinger Amtsbl. Nr. 101. S. 143.) endlich v. 22. Febr. a. r. (Tübinger Amtsbl. 1818, Nr. 35.) verwiesen.

Was jedoch bei diesen Nachrichten vorkommenden Reise-Kosten betrifft, so genügt die Anordnung der R. Preuss. Reg. v. 2. Febr. 1811. (Amtsbl. 1811, St. XXXIII. Nr. 306. S. 393.) wie es bei Abholung der Personen zu gerichtlichen Exekutionen gehalten werden soll, in Erinnerung zu nehmen für die außerdem noch vorkommenden Medizinal-Polizei-Fälle, welche die Kreis- und Stadt-Physiker veranlassen, Folgendes:

1) Ueberall, wo Gefahr im Verzuge ist, nämlich beim Ausbruch von Epidemien, Menschen und Hausthiere, bei Ausbrüchen natürlicher Pocken, dergleichen bei schweren Unglücksfällen, welche das allgemeine Publikum bedrohen, §. 2. toten sind die Kreis-Medizinalbeamten verpflichtet, sich sofort an Ort und Stelle zu begeben, daher auch ermächtigt, sich der Extrapostverste zu bedienen; dagegen sind

2) die gefährdeten Kommunen, in denen eine besorgliche Seuche unter Menschen und Hausthiere ausgebrochen, oder ein anderes für das allgemeine Publikum in der Hinsicht Befürchtung erweckendes Ereigniß eingetreten ist, verpflichtet, die Medizinalbeamten zu ihren fortgesetzten Besuchen und Revisionen auf ihre eigene Kosten abzuholen, die Medizinalbeamten dürfen zu diesen ferneren Reisen sich nur dann der Extrapostverste bedienen, wenn die von ihnen befallenen Fuhrten der Kommunen bleiben, oder die Kommunen es ihrer ökonomischen Lage halber oder wegen elenderer Verhältnisse, §. 2. während der Ernte- oder Saathzeit, vorziehen, den Medizinalbeamten ihr Fortkommen auf der Reise, gegen Vergütung der diesjährigen Kosten, zu beschaffen, zu überlassen.

3) Auch bei der Seuchen-Impfung findet dasselbe Verfahren ad 2. statt, da die Impfärzte für diesen Dienst keine besondere Vergütung vom Staat erhalten, §. 2. es ist also, daß sie zu den diesrätigen Berechnungen von den Kommunen abzufordern, oder, wenn sie genehmigt sind, die Fuhrten sich selbst zu besorgen, §. 2. schädigt werden.

Bei wirklichen Ausbrüchen natürlicher Pocken tritt in Betreff der ersten Medizinal-Verhören mit der Anzeige die Reisegelegenheit nicht zugleich an, sondern erst, wenn die weiteren Besuche die Bestimmung ad 2. ein.

wegen Verdachts der Nichtbefolgung der sanitäts-polizeilichen Vorschriften und anzustellende Revisionen nothwendig werden, kann der Gebrauch der Post stattfinden.

Ähnlichen Officien haben die Medizinalbeamten in ihren unterthänigen Kreisen in medizinal-polizeilichen Angelegenheiten, diesen Anordnungen gemäß, folgen. (N. II. 1157.)

Das P. der K. Reg. zu Merseburg v. 1. Jan. 1819.

v. 27. Decbr. 1817 sind die hauptsächlichsten Bestimmungen, nach welchen die Medizinalbeamten liquidiren, und wie sie die Liquidation abfassen sollen, enthalten. Der Medizinalbeamten ist in Vergleich zu den ehemaligen so vermehrt, und geneigt sein müssen, ihn durch Zuschuß an Emolumenten aus öffentlichen Kassen nur bei unvermeidlicher Nothwendigkeit, und zufolge der gesetzlichen Anweisung zu wollen, und willig die Sorge für die öffentliche Gesundheitspflege, Ersparung von Kosten für die Staats- und Kommunal-Kassen zu vereinfachen. Beraussetzung ist nun Hinsichts der Reisen und des deshalb nöthigen Aufwandes zu beobachten:

Bei der ersten Anzeige von dem Ausbruche irgend einer ansteckenden oder gefährlichen, oder irgend eines schweren Krankheits- oder Unglücksfalls, überhaupt in Fällen, wo Gefahr bei dem Verzuge zu besorgen steht, wenn mit der Reise-Gelegenheit nicht zugleich ankommt, der K. Kreis-Medizinalbeamte die Reise antreten muß, und sich deshalb der Postperde zu bedienen hat.

Bei der Wiederholung solcher Reisen derselbe aber die Reise-Gelegenheit nach landrätthlichen Offizium in den ehemals Sächsischen Landestheilen, nach v. 13. März 1797 und 8. März 1799. durch Amtsvorspann oder resp. Patrimonialgerichten stehenden Gemeinen, auch in den ehemals Westphälischen Gestalt von den dabei interessirten Gemeinen und Einsassen zu erst bei gedachtem Offizium dahin sehen wird, daß sie zur bestimmten Stunde, den Fortkommen erforderlichen Stande, bewirkt werde.

Der Gebrauch der Postperde auch Statt finde, wenn wegen Verdachts der Nichtbefolgung der sanitäts-polizeilichen Vorschriften und Vorschriften unvermuthet erfordert wird.

Bei der zur Grundzeit, auch im Fall, wo mehrere Reisen zu machen sind, eine landrätthliche Offizium indeß zu beurtheilende Ausnahme, Hinsichts der Anstellung der Postperden, nachgelassen werden kann.

Es wird noch erinnert, daß in den Liquidationen der Kreis-Medizinalbeamten, ihre Berichte und Gutachten bewilligt werden können, und daß nur der Gewerbesteuer-Papier eintritt, wo ihn das Gd. ¹⁾ v. 20. Nov. 1810 und die Instr. Nr. 11 deutlich vorschreiben, daß auch insbesondere alle Verhandlungen über das Armenrecht erlangt haben, keinem Stempel unterliegen, so wie auch bloß auf das Gemeinwohl Bezug haben, wie die gewöhnlichen Apotheken-Ausnahme der verschuldeten Nach-Revisionen. (N. III. 247.)

ergl. das P. der K. Reg. zu Danzig v. 20. Decbr. 1833. (unter c. aa. aaa.)

Es ist auch bei Lokalkommissionen in Privatangelegenheiten Absatz des §. 9 c. des Regul. v. 28. Juni 1825 Platz greift, und Anspruch auf Erstattung der Extrapostkosten nicht von dem Gebrauche der Post bedingt ist, findet sich in Just. Min. v. 19. Sept. 1831. (Jahrb. Bd. 38. S. 130. Gräf Bd. ausgesprochen²⁾).

Bei der Berechnung der Extrapostvergütung bei Lokalkommissionen in Privatangelegenheiten nach dem Regul. v. 28. Juni 1825 v. 22. Decbr. 1825 (oben S. 153 unter II.) und unter Reiseabsatz zu §. 11. a. des Regul. v. 28. Juni 1825, und zu §. 9. d. oben S. 157.)

¹⁾ Stelle ist das G. wegen der Stempelsteuer v. 7. März 1822 (G. S. I. 87.) getreten.

²⁾ D. v. 1. Sept. 1831, auf Grund deren dies N. erging, entbindet nur die oben genannten von dem Nachweise des Gebrauchs der Post, indeß scheint diese Anwendung auf alle andern zur Extrapost berechtigten Beamten keinem Zweifel zu unterliegen.

bbb) In Betreff der Reisekosten der Kreisphysiker, als Sachverständige in Civilprozessen vergl. die Bestimmungen Nr. 2. d. Tare für gerichtl. Aerzte. S. 131.

ccc) Bei Reisen in Geschäften der curativen Praxis sind Kreisphysikern, wie den Aerzten überhaupt, nur der Anspruch auf Stattung der wirklichen Fuhrkosten nebst Daten und resp. Weiterung gemäß der Med. Tare v. 21. Juni 1815 (L. Nr. 23. 24.) zu. Die Postvergütung ist daher von dem wirklichen Gebrauche der Post zu vergl. die betr. Vorschriften im Anh. Nr. 6. zur Tare für prakt. Aerzte (Zbl. 2. Abthl. 1. Abschn. VI.) Eine Ausnahme tritt indess bei Reisen der Kreisphysiker und Wundärzte behufs ärztlicher Behandlung erkrankter Soldaten eines detachirten Kommandos ein. Es bestimmt für diesen Fall das R. der Min. der G. u. A. (der Chefadwef.) des Inn. (v. Schuckmann) und des Kr. u. Schöler, im U. an k. k. allg. R. Reg. v. 28. Aug. 1824.

Es ist der Fall vorgekommen, daß der zur schleunigen ärztlichen Behandlung und lebensgefährlich erkrankten Soldaten von einem kleinen detachirten Kommando aufgetriebene, zunächst wohnende Kreis-Wundarzt, in Ermangelung der Transport-Mittel, seine Hülfe hat verlassen müssen. Um nun das Leben und die Gesundheit erkrankter Soldaten von dergleichen isolirten Detachements ähnlicher Art künftighin nicht preis zu geben, wird von den unterzeichneten Ministerien Folgendes bestimmt:

1) Kreis-Physiker und Wundärzte, die außerhalb ihres Wohnorts zu erkrankten Soldaten gerufen werden, bedienen sich zu ihrer Ueberkunft an denjenigen Post-Stationen sind, der regulatiomäßigen, aus dem Militär-Fonds zu vergüteten Extrapost;

2) dagegen in Orten, wo weder Extrapostverbindung noch Fohrfuhrten sind, zu dem gedachten Behufe eine zweispännige Vorspannfuhr gegen die regulatiomäßige und ebenfalls aus dem Militär-Fonds zu leistende Vergütung, von der die Kommunen zu stellen.

Die R. Reg. hat diese Bestimmungen, deren gemäß die Militär-Behörden mit unterzeichnete Kr. u. G. Ministerium instruktirt worden, in ihrem Departement-Blatt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen (N. VII. 94.)

bb) In Betreff der Departementsthierärzte sind die Bestimmungen über die Reisekostenvergütung, welche oben unter Dia. bbb. S. 150 gegeben sind, zu vergleichen.

cc) Die Kreiswundärzte und Kreissthierärzte gehören zu den Beamten, welchen regulatiomäßig die Reisekostenvergütung nach den Sätzen für die ordinaire oder die Personenpost, und wo keine Postverbindung besteht, für diese zuzieht, denen nur die Kosten für Fuhr oder Miethsfuhr, je nachdem das eine oder das andere minder lohnbezwilligt werden, wenn keine Postverbindung benutzt werden kann, nur gegen die Bescheinigung der wirklichen Auslagen¹⁾, und den diesen Nachweis gestattet ist, 15 Sgr. für die Meile an Reisekostenvergütung zu liquidiren²⁾.

Hiernach regulirt sich die Reisekostenvergütung folgendermaßen:

¹⁾ Ueber die Ausnahme bei Reisen behufs ärztlicher Behandlung erkrankter Soldaten eines detachirten Kommandos s. das R. v. 28. Aug. 1824. (Vden unter den Kreisphysikern ccc)

²⁾ Das B. der R. Reg. zu Köln v. 24. Febr. 1827 setzte zwar diesen Satz für die Meile fest, indem es Nachstehendes bestimmte:

Da die Kreis-Physiker und Kreissthierärzte zu denjenigen Beamten gehören, bei ihren kommissarischen Dienstreisen nur die Vergütung für die Personen-Post bewilligt werden soll, solche jedoch für den Zweck ihrer Reisen benutzt werden kann, überließ nur wenige sich an Orten befinden, wo keine Post- oder Miethsfuhr haben können, so setzen wir für solche Fälle, wo die ordinaire Post nicht benutzt werden kann, zur Vermeidung gesetz-

a) Wenn die Kosten der Staatskasse zur Last fallen¹⁾, erhalten die Wundärzte und Kreisthierärzte die Reisekosten nach §. 12. des Regul. v. 28. Juni 1825 und dessen Zusätzen (s. oben a. ii. S. 159.) in vorstehend Nr. I. Vergl. das R. v. 27. Sept. 1826.

b) Unter Diäten c. I. cc. S. 151.)

Sind die Reisekosten von Gerichtsherrschaften, Kommunen oder anderen zu zahlen, so gelten zunächst auch für die Kreiswundärzte und Thierärzte in Betreff der Aufforderung zur Fuhrwertsgestellung Nachweise der wirklich verwendeten Fuhrkosten die oben unter der Kreisphysiker gegebenen Vorschriften. Sodann ist die Reise-
 c) Abrechnung

d) in Untersuchungssachen nach §. 12. des Regul. v. 28. Juni 1825 und dessen Zusätzen (s. oben a. ii. S. 159.), und das R. v. 22. Dezbr. 1825 unter Diäten II. S. 153.)

e) in Civilprozessen nach der Geb. Tare v. 23. Aug. 1815 (vergl. die Tare der gerichtl. Aerzte S. 181.), demnach auf 15 Egr. für die

f) in curativer Praxis aber gemäß den wirklich nachgewiesenen. (vergl. Anh. Nr. 6. z. Tare für Aerzte Thl. 2. Abthl. 1. Abschn. VI.)

g) Für die Kostenersparung bei Dienstreisen der Medizinalbeamten sind folgende Vorschriften gegeben.

h) Ueber die Fälle, in welchen die Kreismedizinalbeamten kommissarische Dienstreisen vorzunehmen haben, und über die Frage, wem die Anordnung zukommt.

i) Hauptzweck jeder dieser Reisen auf Staatskosten muß die Wahrnehmung des sanitätspolizeilichen Interesses, unabhängig von der damit pflichtmäßig zu verbindenden Anordnung des nöthigen Heilverfahrens sein.

j) Die Beurtheilung der Nothwendigkeit der Reise ist nur auszusprechen, in Fällen, wo Gefahr im Verzuge, oder wo der Verdacht der Uebertretung sanitätspolizeilicher Vorschriften oder Vorkehrungen unter eine Revision erfordert, den Medizinalbeamten überlassen. Dies gilt namentlich auch von den Kreisphysikern, da ihre amtliche Stellung keine anordnende, als vielmehr technisch konsultative für die Behörde ist.

k) Sie dürfen daher in der Regel nur im Auftrage der Reg. oder auf Anordnung des Kreislandraths ihre Dienstreisen antreten, und haben in

l) Thätigkeit, mit Bezug auf §. 12. des Regul. v. 28. Juni 1825, nach zuvorberst eingeholter Genehmigung des Königl. Hohen Ministerii der Medizinal-Angelegenheiten fest, daß die besagten Medizinalbeamten bei ihren Dienstreisen in polizeilichen Aufträgen außer den Diäten, an Fuhrkosten 20 Egr. für die Meile liquidairen können, wobei für Chausseegeld und alle andere Auslagen nichts gefordert, für die Reise und Herreise aber besonders berechnet werden kann.

(N. XI. 235.)

m) Nach den neueren B. beträgt indeß die Reisekostenvergütung unzweifelhaft nur 15 Egr. für die Meile. Vergl. den Zusatz „und cc.“ zu §. 12 des Regul. vom 28. Juni 1825. S. 159.

n) Der Unterschied zwischen Geschäften der Medizinalpolizei und gerichtlich-medizinischen kommt hier nicht in Betracht, da die für letztere in Betreff der Taren und Diäten anzuwendende Medizinaltare v. 21. Juni 1815 keine Bestimmungen über die Fuhrkostenvergütung — außer der Wagenmiete — enthält.

o) Es kann keinem Bedenken unterliegen, die Kreisthierärzte, gleich den Wundärzten, als Beamte, in die 3. Klasse nach der Klassifikation der Parteien und Zeugen zu rangiren, wiewohl das R. v. 5. Jan. 1822, den Wundärzten nach Analogie der Geb. Tare nur 10 Egr. für die Meile an Reisekosten bewilligt, sie also in die 4. Klasse verweist.

Ausnahmefällen mindestens demselben sofort davon Nachricht zu geben, die Nothwendigkeit der Reise zu rechtfertigen.

Diesen Grundsätzen gemäß sind die erläuternden Bestimmungen nachstehenden B. gegeben.

aaa) Das R. der Min. der G. U. u. N. Ang. (v. Altenstein), (v. Alvensleben) des J. u. der Pol. (Röhler, i. A.) an die R. Reg. v. 16. Nov. 1835 disponirt hierüber:

Auf den Bericht der R. Reg. v. 30. Nov. pr. n. sind die unterzeichneten einverstanden, daß es allerdings wichtig und erforderlich ist, auf Ersparungen bedeutenden Kosten, welche aus den Geschäftsreisen der Kreis-Medizinalbeamten Staatskasse erwachsen, Bedacht zu nehmen. Bei richtiger Auffassung des Zweckes dieser Reisen und genauer Sonderung in Rücksicht darauf, ob sie zu wirklich polizeilichen, oder nur in ärztlicher kurativer Absicht unternommen worden sind, wird ein Ersparniß unzweifelhaft herbeigeführt werden können. Wenn die Hauptveranlassung so häufigen Reisen der Medizinalbeamten die Ausbrüche der Menschenblattern gewesen sind, so gewährt in dieser Beziehung schon die Verordnung der R. Reg. v. 12. Mai 1824. (Amtsbl. S. 282 — 285.) in sofern eine Erleichterung, als bestimmt, daß, wo es den Behörden bloß um Auskunft über verdächtige Fälle geht, diese in Abwesenheit der Medizinalbeamten auch von andern approbirten Aerzten besichtigt werden, und dann in dem Falle, wo nach dem hierüber erstatteten ärztlichen Bericht der Verdacht sich nicht bestätigt hat, die Reise des betreffenden Kreismedizinalbeamten bleiben kann. Ebenso wird es auch in der Regel genügen, daß das Vorhandensein einer Krankheitsfälle, als zu der betreffenden Kategorie gehörend, von den Behörden festgestellt, zu den polizeilichen Vorkehrungen Anweisung ertheilt, und mit denselben Maßregeln eingeschritten, sowie später das Reinigungs-Verfahren gehörig durchgeführt wird. Was die im Verlaufe der Krankheit abgestatteten Besuche und die zu demselben nöthigen Reisen anlangt, so läßt hinsichtlich der ersteren sich annehmen, daß einzelnen Kranken mehr zu kurativen, als polizeilichen Zwecken unternommen werden, und es wird für die Medizinalbeamten nicht schwerlich sein, während des Vorhandenseins der Epidemie, bei Gelegenheit der unerläßlichen Reisen, von dem Gange der Krankheit Kenntniß zu verschaffen; wie über dies Alles die G. Verf. der R. Reg. an die Landräthe v. 1833. (Ann. n.) der Sache ganz angemessen sich anläßt. Die verschiedenen Meinungen der Landräthe hierüber bieten zwar allerdings eine Schwierigkeit dar; sie kann aber von so großem Einfluß sein, daß die R. Reg. nicht im Stande sein sollte, durch Verfügungen und Belehrungen, mit Hinweisung auf die nicht zu weit führende B. v. 1824, das Verfahren derselben so zu lenken, daß ein richtiges Verhältniß zwischen der nöthigen und so wenig übertriebene Aengstlichkeit zu einer unnöthigen Geschäftigkeit, und einem Besorgniß zur Versäumung nothwendiger Maßregeln Anlaß giebt. In demselben kann nur die Ansicht festgehalten werden, und müssen hierin die verschiedenen Meinungen sich vereinigen, daß zur Feststellung der Krankheit, als der Basis alles Verfahrens, und zur Anordnung der die Verbreitung derselben hindernden Maßnahmen sowohl während des Verlaufs, als beim Aufhören der Krankheit, die Mitwirkung der Medizinalbeamten unerläßlich, die rein ärztliche Behandlung der Patienten aber dem Arzte selbst überlassen ist, und daß die Sorge für Ersteres der Staat, für Letzteres aber die betheiligten Individuen, oder resp. Kommunen, zu tragen haben. Die, wie es scheint, auch von der R. Reg. in Schutz genommene Ansicht, daß die Beseitigung von Ausbrüchen der Menschenblattern auch in polizeilicher Hinsicht, wie bei andern gewöhnlichen Krankheiten, den betreffenden Individuen und in ihrer Vertretung den Ortschaften lediglich überlassen müsse, läßt sich nach dem Obigen nicht billigen, sie muß vielmehr als gefährlich und theilhaftig verworfen werden, so lange die Vaccination noch nicht eine allgemeine Vorsichtsmaßregel geworden ist.

Änderungen in den zur Zeit bestehenden Vorschriften vorzunehmen, erscheint gegenwärtig nicht passend, da ein Reglement über das Verfahren bei ansteckenden Krankheiten von einer hierzu ernannten Immediat-Kommission bereits entworfen ist, dessen Bekanntmachung und allgemeine Einführung wahrscheinlich nahe bevorsteht ¹⁾.

a. ²⁾.

Die bei uns eingehenden Reise-Diäten- und Fuhrkosten-Eiquidationen der Medizinalbeamten sind bei den häufig unrichtig angewandten Sätzen auf eine solche

¹⁾ S. G. S. Jahrg. 1835. S. 239 — 286, nebst Anhang 1 — 70.

²⁾ Dem wesentlichen Inhalte nach gleichlautend ergingen das B. der R. Reg.

in Uebereinstimmung gemachten Forderungen mit dem zu deren Befriedigung ausgefegtem Verhältniß stehen, und eine Remedur nothwendig machen.

Es wird daher veranlaßt, mit Bezug auf die hieserhalb erlassenen Verf. v. B. (Amtsbl. 1825. S. 293.), v. 5. Febr. 1826, v. 13. Nov. 1830, v. 1. (v. R. Ann. Jahrg. 1818. S. 1159.) im Allgemeinen zu bemerken, daß der Kreismedizinalbeamte eigentlich nur als der technische Gehülfe des Kreisphysikus betrachtet ist, in der Regel jede mit Kosten verknüpfte kommissorialisches auf dessen Requisition, oder auf unmittelbar höhere Anordnung geschehen, oder auf die direkten Anzeigen der Ortsbehörden in der Regel auch für Rechnungen, und nur da, wo besondere Gefahr im Verzuge und ein ganz allgemeines obwaltet, ausnahmsweise für Rechnung des Staats zulässig erscheint, unter der Bedingung, daß nur von solchen ohne Vorwissen des Kreislandraths geschlossen demselben in möglichst kurzer Frist gehörige Nachricht gegeben, und die Reise gerechtfertigt werde. Von dem letztern darf bei Anordnung und bei Prüfung der Liquidationen nicht übersehen werden, daß bei Vergleich auch in sanitäts-polizeilichen Angelegenheiten bei Epidemien u. das Präsidat betreffenden Dominien, Gemeinden und Individuen vorzüglich mit betheiligter Beziehung darf die Berechtigung wegen der an die K. Kasse zu liquidirenden nur bedingt zugestanden werden.

Einiger Anspruch ist indeß für gerechtfertigt anzunehmen, sobald die sanitäts-polizeilichen Interesse, unabhängig von der damit zugleich pflichtmäßigen Anordnung des nöthigen Selbstverfahrens, der Hauptzweck ist, und zu zeigen nicht etwa bloß vermögende Privatpersonen Veranlassung gegeben die Uebernahme der Kosten schon allein gesetzlich obliegt.

Der die Kreisphysiker und Kreischirurgen bezüglich des eigentlichen kurativen und die Funktionen der ordentlichen Aerzte vertreten, haben dieselben für diese der zufällige Substitution aus K. Kassen keine besondere Entschädigung zu dürfen also auch für die Folge in der Regel immer nur für die erste Reise, oder hat, die Gattung der Krankheit festzustellen, und die in sanitäts-polizeilich erforderliche Vorkehrung abzumessen, besondere Diäten auf öffentliche werden. Bei wirklich als ansteckend anerkanntem Krankheitsübel, wo es die Prüfung über die Unterdrückung des Uebels, Aufhebung des etwa anzuwendenden Verfahrens u. und Ausführung der Disinsektionen, oder sonstige Form der sanitäts-polizeilichen Vorkehrungen wirklich ankommt, dürfen auch in Rechnung gebracht werden. Was dagegen die etwaigen Zwischenreisen ist die nöthige Kontrolle der Aufrechterhaltung, Befolgung und Ausführung sanitäts-polizeilichen Beamten bei seiner ersten Anwesenheit resp. angeordneten, oder für die sanitäts-polizeilichen Maßregeln hauptsächlich nur den Kreispolizeibehörden die ferneren Besuchreisen gewöhnlich bloß kurative Zwecke haben können der Staatsvergeltung anstehen, indem es vielmehr Sache der behandelnden und im Unvermögensfalle der dazu gesetzlich verbundenen, vermögenden oder in deren Ermangelung der Orts-Kommunen und Dominien ist, nach den Umständen, deren etwaige Vertretung zu übernehmen.

Es zu liquidirenden Fuhrkosten muß es bei der, den betreffenden Dominien obliegenden allgemeinen Verpflichtung zur Abholung der Kreismedizinalbeamten eine zu diesem Behuf zu stellende angemessene Fuhr um so mehr sein, als den Interessenten deren Ueberweisung in der Regel nicht schwerer läßt, als die Leistung von Geldbeiträgen, fallen dürfte, andererseits aber außerordentlichen Höhe vieler solcher Fuhr-Liquidationen gegen Staatsausgaben die möglichste Ermäßigung vorzüglich Bedacht zu nehmen ist.

Es hier im Allgemeinen wohl zu unterscheiden. ob bei der nothwendigen Fahrt im Verzuge ist, oder nicht. Sind im ersten Falle die Umstände von einer Vorausbestellung der Fuhr erfolgen kann, so bleibt es dem Kreismedizinalbeamten auch ferner überlassen, für sein Fortkommen durch resp. Miethsfuhr, oder Dispost selbst zu sorgen. Waltet aber Gefahr im Verzuge nicht ob, so müssen den Orts-Kommunen oder Dominien für die Abholung der Kreismedizinalbeamten selber Sorge tragen, oder sich über die Art des Fortkommens mit ihnen, und so wie es Sache des Kreislandraths bleibt, dieselben dazu gehörig müssen auch für den Nichtgestellungsfall der nöthigen Fuhr die dadurch offen bei zweifelsfreier Verpflichtung von ihnen eingezeichnet werden, wogegen

in zweifelhaften oder nicht polizeilich geeigneten Fällen den Ärzten der Kreis-Ärztelassen ist.

Da nun nach diesen Bestimmungen über die Zulässigkeit der Vergütung der Kreis-Medizinalpersonen nur jener Unterschied wegen der kleinen Auf- oder nicht so eiligen Dienstreisen entscheidet, so kann sich die Berechtigung Liquidation nach Lage der Umstände auch nur auf die erste Reise beziehen, für die letzte Reise und die Zwischenreisen im Allgemeinen nicht anerkannt. Vielmehr kann dafür nur die bewilligte Wagenmiete von resp. 20 und 10 wenn sonst nach obiger Andeutung die Verpflichtung des Staats wirklich eintreten.

Ebenso bleibt es Pflicht der Liquidanten, zur möglichsten Kostenersparnis derselben Zeit gleich nothwendige Dienstreisen, soweit es die Lage und die betreffenden Ortschaften zuläßt, zweckmäßig mit einander zu verbinden, und schehen kann, das Geschäft an einem Tage, einschließlich der Hin- und Rückreise zu machen.

Wir fordern Sie auf, diese Bestimmungen dem Kreisphysikus und Kreis-Ärztelassen genau Beachtung bekannt zu machen. Sie selbst aber weisen wir an übertragenen Prüfung und Attestirung dergleichen Liquidationen mehr auf Inhalt einzugehen, und die Richtigkeit der diesfälligen Sätze nicht eher bevor Sie sich nicht von der Rechtmäßigkeit der Vergütungs-Ansprüche der Kasse völlig überzeugt haben, und im Fall Ihre mündlichen Ausstellungen Eingang finden sollten, uns davon pflichtmäßige Anzeige zu machen. Da, Zusammentritt besonderer Umstände eine ausgebehntere Verpflichtung der Liquidanten eintritt, bedarf es für die Zukunft besonderer Rechtfertigung; dergleichen dürfen daher nicht schlechthin auf die monatlichen Designationen gebracht werden, sondern sind uns mittelst besonderer Berichte zur Feststellung und Entscheidung einzubringen.

Auch werden Sie darauf aufmerksam sein, daß die Reisenzahl richtig das Datum der Requisition zu Reisen bei jeder derselben in der Liquidation zu verzeichnen.

Die letzteren selbst sind jedesmal von Ihnen dahin zu bescheinigen: daß die Reisen ihrem Auftrage, oder aus welchen bewegenden Gründen ohne dies in sanitätspolizeilicher Angelegenheit geschehen, die in Ansaß gebrachte Liquidation des Geschäfts einschließlich der Reisen nothwendig gewesen, die Liquidation aus Mangel an anständigem Fuhrwerk nicht haben gestellt werden können, weshalb die liquidirte Wagenmiete zulässig gewesen, die Reisenzahl richtig und eine doppelte Liquidation für Rechnung aus Staatskassen nicht stattgefunden.

Danzig, d. 20. Dec. 1833.

K. B. Reg. Abth. des Inn.

(X. XIX. 1109.)

bbb) Das R. des Min. d. K. (Gr. Alvensleben) an sämmtliche Regierungen v. 14. Sept. 1835 bestimmt rücksichtlich der Anordnung dieser Reisen folgt:

In mehreren Regierungsbezirken haben die Reisen der Medizinalpersonen 1c. einen bedeutenden und theilweise ganz unverhältnißmäßigen Anspruch genommen, und muß ich noch besonders empfehlen, bei diesen eine strenge Beschränkung eintreten zu lassen, daß dergleichen Reisen, wofür eine Vergütung aus Staatskassen in Anspruch genommen wird, niemals¹⁾ ohne Auftrag der Regierung, des Landraths, und nur in den Fällen stattfinden, wo die Medizinal-Polizei, nach den Vorschriften, solche unvermeidlich macht und dies, so wie die gehabten Kosten bei der Liquidation nachgewiesen werden. (Augustin VI. 823.)

ccc) Die in Bezug auf vorstehendes R. ergangene G. B. zu Aachen an sämmtl. Landräthe v. 22. Okt. 1835 ordnete die Aufhebung der früheren B., wonach den Bürgermeistern die Kosten der Reisen der Kreis-Medicinalbeamten zustand, an:

Das R. Hohe Finanzmin. hat in einem R. v. 14. Sept. c. bemerkt, daß in den Regierungsbezirken die Reisen der Medizinalpersonen, der Physiker 1c. ein

¹⁾ Die Bestimmung, daß den Kreismedicinalbeamten niemals gestattet wird, dergl. Reisen anzutreten, scheint nur unter der Einschränkung zu stehen, daß nicht besondere Gefahr im Verzuge obwalte, da dies ausdrücklich in der G. B. der Reg. zu Danzig v. 20. Dec. 1833, worin das vorstehende R. v. 16. Nov. 1835 approbirt wurde, gestattet ist, das Verbot der Nothwendigkeit von selbst versteht.

hohem unverhältnißmäßigen Aufwand, in Anspruch genommen haben, und bestimmt, daß bei diesen eine strenge Kontrolle dahin eintreten soll, daß verglichen keine Vergütung aus den Staatskassen in Anspruch genommen wird, niemals irgend einen Auftrag der Regierung oder des Kreis-Landraths, und überhaupt nur in jenen Fällen, wo die Medizinal-Polizei nach den bestehenden Vorschriften solche macht, und dies, so wie die gehaltenen Berechnungen, bei der Liquidation nachzuweisen.

Sie demnach im Allgemeinen an, bei medizinisch-polizeilichen Gegenständen zu prüfen und zu erwägen, ob die Requisition eines Kreis-Medizinalbeamten zulässig ist, bevor diese erlassen wird, dann aber jedesmal einen schriftlich auszufertigen, welcher von den Liquidanten beizufügen ist.

Es bestimmen wir noch, daß in allen Fällen, wo, nach unsern frühern Verfügungen Bürgermeistern eine Requisition an die Kreis-Medizinalbeamten in polizeilichen Zuständen, die Aufträge künftig nur von den Landräthen ausgehen sollen,

Ausbruch der natürlichen Menschenpocken, wo, wie die Erfahrung gelehrt, Gefahr von einem geringen Verzuge zu befürchten steht. Sie werden sich sofortige Anzeige dann in den Stand setzen lassen, zu beurtheilen, ob im bestehenden Verordnungen der Zutritt des Kreisphysikus erforderlich sei oder nicht, nämlich schon Fälle vorgekommen, wo der Physikus nur ein oder zwei geleitet vorfand, wo die Vaccination gehörig betrieben, und die Absonderung der Pocken Bürgermeister gehörig bestellt war, wo die Einwirkung des Kreis-Physikus unnütz blieb. Es ist dabei immer viel auf die Zuverlässigkeit der Impfarzte zu rücksichtigen;

2) während oder bald nach der Geburt Verstorbenen. Hier ist folgendes Verhalten.

Bürgermeister hat bei solchen unglücklichen Fällen schleunigst, und, wo möglich, auch der Hebamme oder des Geburtshelfers, welche jedenfalls namhaft zu machen, und die Verhandlungen ungesäumt dem Landrath einzureichen. Es ist demselben selbst, daß, wo augensällige Versehen oder Vernachlässigungen Statt fanden, der Bürgermeister in seiner Eigenschaft als gerichtlicher Polizeibeamter handeln wird.

Er hat dann, wo nach seiner Meinung oder der Ansicht des Kreisphysikus Vergehen gegen die vorwurfsfreie Handlungsweise der betreffenden Medizinalpersonen, den Physikus die nähere Untersuchung zu übertragen, im entgegengesetzten Falle, stets aber uns die Verhandlungen einzureichen. Hinsichtlich der am Wohnort des Physikus vorkommenden Fälle der Art bleibt es bei den frühern Anord-

nungen. Allen Thierkrankheiten, die nicht in loco vorkommen, muß die Requisition dem Landrath ausgehen. Bei den von wasserscheuen Thieren gebissenen Thieren, die der Wasserscheu verdächtig, oder daran krepirt sind, ist die Untersuchung der Ärzte durchaus überflüssig, indem sie kein sicheres Resultat liefern können, und dem Kreisphysikus anzugebenden Maßregeln zu ändern nicht geeignet sind.

Wir wollen Sie sich in Zukunft achten, daß Geordnete an den Bürgermeister und Polizeibeamten erlassen, und deren periodische Liquidationen, mit Beziehung auf die ausgegangenen beigelegten speziellen Requisitionen und die Erledigung beinhalten. (A. XIX. 1114.)

3) bestimmten über denselben Gegenstand bereits: 1)

Das R. v. 26. Sept. 1842 f. unter Einziehung der Gebühren

Das R. der R. Min. der G., U. u. Med. Ang. (v. Altenstein) u. P. (v. Schudmann) an die R. Reg. zu Oppeln v. 20. Juni

haben sich aus dem Berichte der R. Reg. v. 30. April c. und den eingereichten zurückerfolgenden Akten gern von der zweckmäßigen Strenge überzeugt, die R. Reg. bei der Revision und Festsetzung der Plätzen- und Fuhrlosgelöbten der Kreis-Medizinal-Beamten Ihres Departements pro 1824 versah-

Sache selbst ist nur zu bemerken, daß anscheinend den dortigen Kreis-Medizinal-Beamten nachgelassen ist, sofort die von ihnen für nöthig erachteten Reisen zu machen,

— auch das R. v. 1. Juni 1824. (Oben: zu §. 9. c. des Regul. v. 28. Juni 1824. S. 156.)

und daß hiernächst die Landräthe die Nothwendigkeit derselben zu attestiren haben. Offizianten sind jedoch nicht sowohl als selbstständig handelnde Polizei-Beamte, es nicht auf das durch die Wissenschaft gebotene Verfahren ankommt, zu betrachten. Im Allgemeinen liegt die Fürsorge für die sogenannte Sanitäts-Polizei, welche mit der übrigen Polizei so eng zusammen hängt, hauptsächlich den Landräthen ob, zu welcher Rathung und Hülfe die Medizinal-Polizei-Beamten bestimmt sind.

In der Regel müssen also dergleichen commissariische, mit Kosten verknüpfte, auf spezielle Anordnung der R. Reg. oder auf Requisition des betreffenden Sanitätsbehörden, und nur ausnahmsweise wird der Physikus in Fällen, wo Gefahr im Verzuge waltet, ohne Weiteres auf die Anzeige der Orts-Obrigkeiten oder sonstigen Anzeiger die Reise anzutreten, alsdann aber auch gleichzeitig oder wenigstens binnen kurzer Frist dem Landrathe davon Nachricht zu geben haben. Anscheinend wird auch das Angemessenste sein, die desfalligen Liquidationen durch die Landräthe lassen.

Der Vorschlag der R. Reg., die Kosten der regelmäßigen alle drei Jahre vorkommenden Visitation der Apotheken dem Apotheker zur Last zu legen, wenn schon einem solchen Zustande gefunden wird, daß eine Nachrevision angeordnet werden muß, ist nicht zur Genehmigung, weil dem Apotheker bereits die meisten nicht unbeträchtlichen Kosten der Nachrevision zur Last fallen. Uebrigens werden die meisten Nachrevisionen durch veranlaßt, daß dem Apotheker an kleinen Orten der nöthige Verdienst und die erforderlichen in der Regel mit bedeutendem Kosten-Aufwande verbundenen Gegenstände zu machen. Durch doppelte Revisionskosten würde also oft die nöthige Besorgung der Offizin dem Besitzer äußerst erschwert, wo nicht gar unmöglich gemacht werden.

Uebrigens kann nach §. 3. der B. vom 13. März 1820 dem Kreis-Physikus die Revision der in seinem Kreise befindlichen Apotheken, und die der an seinem Wohnorte befindlichen Apotheken übertragen werden. Im letzteren Falle zu nahe und persönliche Verührungen und Rücksichten eintreten, zu zahlreichen Reclamationen und fernerweisen mit Kosten verknüpften Untersuchungen anlassen würden. Jene B. bemerkt auch bereits, in welchen Fällen es besonders schätzenswerth ist, daß diese Revisionen von dem Reg. Medizinal-Rathe besorgt werden, welcher durch vielseitige Vergleichen in den Stand gesetzt, zur guten Ausübung des Geschäftes vorzugsweise geschickt ist; auch haben die durch Zugiehung des Reg. Rathes entstandenen Kosten an circa nur 100 Rthlr. betragen. (N. IX. 472)

ff) Das D. der R. Reg. zu Breslau v. 12. April 1832.

Es sind über die sanitätspolizeiliche Aufsicht der Kreis-Physiker bei Contagion, besonders bei ansteckenden Fieberkrankheiten, wo etwa schon ein anderer Arzt herbeigeholt worden, Zweifel entstanden.

Nach der darüber mittelst R. der R. Min. der G., U. u. M. Aug. v. 24. erfolgten höhern Entscheidung soll im Allgemeinen der — auch schon in früheren Anordnungen — in unserer Amtsbibl. Verordn. v. 15. März 1828. pag. 78—81 bestrichene — Grundsatz lediglich festgehalten werden, wonach die amtliche Aufsicht der Königl. Kreis-Physiker weniger eine anordnende, als vielmehr eine technisch für die betreffenden Behörden ist.

Jede Medizinalperson, dieselbe mag im Staatsdienste stehen oder nicht, ist verpflichtet, die zu ihrer Kenntniß kommenden Fälle von Krankheiten, welche ein polizeiliches Eingreifen erfordern, der Polizeibehörde anzuzeigen, ohne daß jedoch die nicht im Staatsdienste stehenden Aerzte auch noch außerdem zu einer besondern Anzeige an den Kreis-Physiker verpflichtet sind, oder für berechtigt oder verpflichtet erachtet werden dürfen, die sanitätspolizeilichen Maßregeln zur Verhütung einer Weiterverbreitung von Krankheiten unmittelbar anzuordnen, wobei jedoch Gefahr im Verzuge allerdings eine Ausnahme machen.

Die Veranlassung solcher Anordnungen muß vielmehr zunächst dem sorgfältigen Messen der Polizeibehörden überlassen bleiben, deren Pflicht es ist, alle ihnen zu verdächtige oder gefährliche Vorfälle zukommen, auch schon anderweitig vorgefallene Anzeigen gehörig zu prüfen, und hiernächst zu bestimmen: ob und in wiefern nach Umständen, und abgesehen von der nothwendigen Fürsorge, den Kranken selbst ärztliche Hülfe zu verschaffen, das Zutreten eines Technikers zu den näheren polizeilichen Unternehmungen, der Separation oder des Sperrverfahrens überhaupt erforderlich ist?

In diesem Falle müssen sich die Behörden ausschließlich der dieserhalb vorangestellten und geprüften Physiker bedienen, die sodann verbunden sind, dem Sanitätsrathen Aufträge gehörig zu genügen, und über den Befund, mit gutachtlicher Meinung über zu ergreifenden Maßregeln, der Polizeibehörde Anzeige zu erstatten, welcher dann die Anordnung und Beaufsichtigung der Ausführung der sanitätspolizeilichen Maßnahmen zusteht.

Im Allgemeinen können Fälle, wo es durchaus für nothwendig zu erachten ist, die sanitätspolizeilichen Maßregeln nur unter Mitwirkung der Kreis-Physiker als technische Be-

hinzukommen. Denn in der Regel, oder wenigstens meistens, dürfte bezüglich dafür zu sorgen, daß die betreffenden Kranken selbst nicht ohne gelassen werden, und für diese kurative Pflege müssen selbige, ihre Angehörigen u. alsdann den zugezogenen Arzt unmittelbar remuneriren.

Es aber darf von den Herren Landrätthen, welche die Frage über die Nothwendigkeit technischen Zutretens des Physici für das platte Land allein zu entscheidenden Requisitionen an den Kreis-Physikus zu erlassen haben, füglich auch, daß dieselben nicht bloß ohne Beeinträchtigung des polizeilichen, sondern auch pflichtmäßiger Berücksichtigung des finanziellen Interesse, werden mit Zuzug zu bestimmen wissen, wo es erforderlich ist, diese besondere technische Hülfe des polizeilichen Zwecks in Anspruch zu nehmen. In sofern ist uns daher überholentlich empfohlen worden, sorgfältig darauf zu achten, daß die Kreis-Physiker zu unnöthigen Reisen von den landrätthlichen Aemtern veranlaßt werden, betreffenden öffentlichen Fonds zur Ungebühr belastet werden.

Es ist aber erst neuerdings wieder so bedeutende und unverhältnißmäßige Reisekosten-Liquidationen einzelner Kreis-Physiker bei uns eingegangen, daß es uns sehr zu bedauern ist, daß es nicht eher zum Theil zu weit gehende und resp. unerfüllbare Ansprüche an die Kreis-Physiker um so angelegentlicher zur Pflicht machen, mit Bezugnahme auf die oben citirte L. Verf. v. 15. März 1828, sowohl die Herren Landrätthe, als Kreis-Physiker, die Regierungsbefehle zu der sorgfältigsten und genauesten Befolgung dieser durch im Allgemeinen anzuweisen. (N. XVI. 486.)

Das P. der K. Reg. zu Stettin v. 14. Sept. 1819.

Es ist bekannt worden, daß die Kreis-Gesundheitsbeamten zum Nachtheil der öffentlichen Polizeibehörden sehr oft zu Reisen veranlaßt werden, um selbst solche Krankheiten zu untersuchen, deren Formen allgemein bekannt sind.

Um dies zu verhindern, verordnen wir, daß die Kreis-Polizeibehörden nur zur Untersuchung solcher Krankheiten die öffentlichen Gesundheitsbeamten zuzuziehen.

Es ist diesen Untersuchungen ausdrücklich durch Polizeigesetze vorgeschrieben.

Es ist diesen Untersuchungen ausdrücklich durch Polizeigesetze vorgeschrieben, wenn die Form der Krankheiten unter Menschen und Thieren gänzlich unbekannt ist, oder wenn die Feststellung derselben zweifelhaft sein möchte.

Wenn eine Krankheit aber einmal in polizeilicher Hinsicht durch einen Sachkundigen, oder sonst allgemein bekannt; so bedarf es keiner ferneren Untersuchung, daß die Polizeigesetze solche gebieten.

Allgemeine vor Nachtheil und Gefahr zu sichern, ist es hinreichend, wenn die Form der Krankheit diejenigen Einleitungen von den Kreis-Polizeibehörden zu treffen, welche die Polizeiverordnungen bestimmen, und die Lokalverhältnisse gegen Verbreitung Grenzen zu stellen, und es ist hierbei die Zuziehung und Mitwirkung der Gesundheitsbeamten nicht nothwendig, so wie auch die Ausführung der Befehle ihnen überlassen werden muß, welche den Vortheil davon ziehen.

Es ist überholentlich zu bemerken, daß alle Untersuchungen der Sachkundigen bei Krankheiten, die Schuld eines Einzelnen, oder einer ganzen Gemeinde, oder zum Allen derselben veranlaßt werden, nicht für Rechnung der K. Kasse geschehen dürfen, daß diejenigen die Kosten tragen müssen, welche Veranlassung zu der Untersuchung haben. (N. III. 842.)

Das P. der K. Reg. zu Marienwerder v. 2. Aug. 1831.

Es ist bekannt, daß die, in der B. v. 13. Dec. 1816 (Amtsbl. ej. a. S. 560 ad 6.) enthaltenen Bestimmungen, nicht in allen Kreisen gehörig befolgt wird, nach welcher nämlich in solchen Fällen, von dem Interesse einzelner Personen oder Gemeinden die Rede ist, diese zu den Reisen der Kreisärzte, Behufs der abzuhaltenden medicinisch-polizeilichen Untersuchungen, die Reisemittel zu beschaffen, oder die nöthigen Fuhren zu gewähren. Es wird hierbei bemerkt, daß nur bei allgemeinen Epidemien oder Epizootien, oder in Fällen, wo besondere Gefahr im Verzuge ist, von dieser Vorschrift eine Ausnahme stattfindet und die Reisekosten alsdann aus Staatskassen übernommen werden. Kreisbehörden werden daher aufgefordert, die obige Vorschrift streng zu befolgen, ohne hinreichenden Grund die öffentlichen Kassen mit derartigen Kosten zu belasten. In Fällen, wo letzteres unvermeidlich ist, muß in der Bescheinigung der Kreisbehörden der Grund angeführt werden, weshalb die Reise mit auf Staatskosten bewirkt wurde. Im Unterlassungsfall wird dem Absender auf seine Kosten zurückschickt werden.

(L. Verf. 1831. S. 326.)

Das P. der K. Reg. zu Minden vom 7. Juni 1832.

In Betracht der durch eine irrige Ansicht der Dienstverhältnisse der Beamten in Beziehung auf ansteckende Krankheiten vielfach verursachten unvernünftigen Reisen, haben wir nöthig befunden, daherhalb die nachstehenden Bestimmungen zu erlassen.

Nach §. 1. unserer Instruktion für die besoldeten Medizinalbeamten v. 1819 (Amtsbl. 1820 Nr. 2.) ist die amtliche Stellung der Kreisphysiker nur konsultative für die betreffenden Behörden. Die Anordnung der, bei vorkommenden Krankheiten nothwendigen medizinal-polizeilichen Maßregeln (mit Ausnahme seltener dringender Fälle) als Resultat des, vom Kreisphysiker Gutachtens, Sache der betreffenden Behörde, welche, nach pflichtmäßiger Wichtigkeit jedes vorkommenden Falles, die Requisition zur Untersuchung, hat. Diese Requisition an den Medizinalbeamten ist jedoch, mit Ausnahme seltener, höchst dringender Fälle, nicht durch die Ortspolizeibehörden direkt, sondern von diesen sofort zu erhaltenden Bericht durch die landrätthliche Behörde zu erlangen. Die Nothwendigkeit derselben einer genauen Prüfung unterworfen wird. In vorkommenden bedenklichen Krankheitsfällen, von Bemittelten die Hülfe eines Arztes wird, und für die Unbemittelten Seltens der Ortsbehörde für die Herbeiführung der Hülfe pflichtmäßig Sorge getragen werden muß, der hinzugerufene oder angesehene Arzt aber verpflichtet ist, über jeden Fall ansteckender Krankheiten, deren Ausbreitung Gefahr drohen könnte, schleunige Anzeige zu machen (vergl. §. 71. St. 71.), so wird diese Anzeige in der Regel die Nothwendigkeit einer Requisition zu erlassenden Requisition zur nähern Untersuchung des Falles und Ertheilung der anzuordnenden sanitäts-polizeilichen Maßregeln, ergeben. Die für eine contagiose Epidemie, auf den, an die landrätthliche Behörde sofort zu erhaltenden Bericht des Kreisphysikus, von derselben anzuordnenden, und von der Ortspolizeibehörde gewissenhaft in Ausführung zu bringenden medizinal-polizeilichen Maßregeln gelten sodann für die Dauer dieser Epidemie, deren weitere Behandlung der praktischen Ärzte obliegt, welcher von Zeit zu Zeit über den Verlauf der Epidemie, die Zunahme und Abnahme, Veränderung des Charakters derselben u. s. w. der landrätthlichen Behörde schriftlichen Bericht zu erstatten hat, welcher von Letzterer, mit Hinzufügung eigener Bemerkungen, an die landrätthliche Behörde zu befördern ist. Auf diesen Bericht hat sodann die landrätthliche Behörde, mit Hinzuziehung des Kreisphysikus und event. unter Beifügung des Gutachtens des Letzteren, die regelmäßig zu machenden, und bei Steigerung der Gefahr, in dringenden Fällen den Requisitionen entweder zu einer erneuerten Untersuchung sofort zu requiriren, oder den Bedarf von uns zu gewärtigen. Ueber jedes, auf die vom Landrathe erlassene Requisition, oder in Folge unseres speziellen Auftrages vorgenommene Reise, ist vom Kreisphysikus besonderer Bericht zu erstatten, und selbiger dem landrätthlichen Behörde bei uns einzureichen. Wenn in einzelnen dringenden Fällen der Kreisphysikus veranlaßt worden ist, ohne die landrätthliche Requisition eine Reise in polizeilicher Beziehung vorzunehmen, so ist die vorhanden gewesene Requisition von derselben in dem schleunigst zu erstattenden Berichte nachzuweisen. Dagegen Requisitionen über die sonstigen, ohne die vorschristsmäßige schriftliche Requisition des Landraths vorgenommenen Reisen in medizinal-polizeilicher Beziehung, von uns nicht gelassen und nicht angewiesen werden; weshalb auch das Datum jeder Reise oder des Auftrags ohnefehlbar in der aufzustellenden Requisition anzugeben ist.

Diese unsere Verf., neben welcher die früher erlassenen allgemeinen Bestimmungen in Betreff ansteckender Krankheiten und der Verhütung der Gefahr ihrer Ausbreitung stehen bleiben, hebt nur diejenigen früheren Bestimmungen auf, welche auf die Weise zu willkürlichen und wiederholten Reisen Veranlassung geben könnten, namentlich bei den in einigen Gegenden jetzt häufiger vorkommenden Menschenblattern in Anwendung zu bringen, bei denen nach einmaliger Form der Krankheit, und nach geschehener Anordnung der medizinal-polizeilichen Maßregeln, die Feststellung der später sich ereignenden Fälle dem behandelnden Arzte, Herbeiführung der Lokalbehörde verantwortlich ist, die Ausführung der einzelnen polizeilichen Maßregeln aber der Behörde selbst, unter eigener Verantwortlichkeit.

In Bezug auf unsere Verf. v. 8. Dec. 1829 (Amtsbl. 1829 Nr. 71.) abändernd, daß die behandelnden Ärzte ihre Anzeigen über vorkommende Krankheiten jeder Art, unbeschadet einer etwaigen freiwilligen Befalligkeit an den Kreisphysikus, von jetzt an der betreffenden Lokalbehörde einzureichen (Amtsbl. d. Verf. 1832. S. 184.)

bb) In Betreff des gemeinschaftlichen Reisens der Beamten, welches der §.

Ort, wo der Kreischirurg wohnt, auch nicht so gelegen ist, daß der Kreisphysikus holen kann, als in welchem Falle jeder Beamte für sich die Reisekosten regulär liquidiren kann.

Hierauf werden Ew. Hochwohlgeboren beauftragt, die Ober-Procuratoren diese die Kreisärzte zu instruiren. (N. XVI. 1025.)

3) Wenn dagegen diese Beamten an verschiedenen Orten kann jeder die reglementsmäßigen Reisekosten liquidiren, und zu seinem wirklichen Domicil aus. Es steht indeß dann den Gerichten statt des entfernter wohnenden Kreischirurges einen andern approbirten Wundarzt zuzuziehen. Es disponirt hierüber

a) das R. d. Min. d. G., u. u. M. Ang. (Hufeland i. N.) an R. Reg. u. das Pol. Präsid. zu Berlin v. 30. März 1830.

Es sind in neuerer Zeit hier und da zwischen den Reg. und Oberg. darüber entstanden, von welchem Orte aus Kreis-Chirurgen, die am Kreisorte Domicilium nicht haben, ihre Reisekosten in gerichtlich-medizinischen Geschäften berechnen, ob vom Kreisorte, oder von ihrem wirklichen Domicil aus. Das unterzeichnete Ministerium ist hierüber mit dem Königl. Justiz-Ministerio in Kommunikation getreten, dieses hat sich nunmehr damit einverstanden erklärt, daß die Kreis-Chirurgen bei gerichtlich-medizinischen Geschäften die Fuhrkosten jederzeit von ihrem Wohnorte aus zu liquidiren, wobei das R. Just. Min. nur zugleich beivortwortet, in sofern am Wohnorte des Kreis-Physikus sich ein approbirtes Chirurgus befindet, dessen Zugleichung die Reisekosten erspart werden könnten, es den Gerichten nicht wehrt werden können, diesen, statt des entfernter wohnenden Kreis-Chirurges, zuzuziehen. Der R. Reg. wird solches zur Achtung und allenfallsigen weiteren Veranlassung zu bemerken bekannt gemacht, daß Seitens des R. Justiz-Min. die Gerichte angewiesen sind, mit dieser Maßregel nach dem obigen Grundsatz bei Festsetzung der Liquidation zu verfahren¹⁾. (N. XIV. 182.)

β) Auch ist nur ein zu foren. Geschäften geprüfter Wundarzt zur Vertretung eines Kreischirurgen befähigt. Es bestimmt hierüber das R. Just. Min. (Sad i. N.) v. 26. August 1831.

Die Königl. Gerichtsbehörden sind durch die Girk. Verf. v. 23. Febr. v. 1831 (Sb. 35. S. 148.) angewiesen worden, zur Verminderung der Reisekosten der Rendanten bei gerichtlich-medizinischen Geschäften, statt des Kreis-Chirurges, wenn dieser nicht an einem Orte mit dem Kreis-Physikus wohnt, einen andern am Wohnorte wohnenden qualifizirten Chirurgus zuzuziehen. Zur Verhütung von Mißbrauch dieses Reskripts wird jedoch sämmtlichen Königl. Gerichtsbehörden, im Einvernehmen mit dem Königl. Ministerium der Medizinal-Angelegenheiten, hierdurch eröffnet, daß solche Chirurgen erster Klasse, welche zu forensischen Geschäften geprüft und durch ein darüber ertheiltes Zeugniß für befähigt erklärt sind, als qualifizirt betrachtet werden können, die Stelle des Kreis-Chirurgen zu vertreten. (N. XV. 606.)

ccc) Auf die Medizinalbeamten der Rheinprovinz, für ein Kommissorium mit Einschluß der Reisekosten nur ein Pauschbetrag zufließt, finden vorstehende Bestimmungen über das Zusammenreisen keine Anwendung. Es disponirt hierüber das R. des Just. Min. (v. R.) an die R. Reg. zu Koblenz v. 11. Dec. 1836.

Nach dem Ver. v. H. d. M. hält Eine R. Reg. den Kreis-Physikus Dr. M., am 4. Sept. d. J. mit den Beamten des dortigen Friedensgerichts und dem Wundarzt E. zur Besichtigung einer Leiche nach dem Dorfe B. gereist ist, nicht für befugt, besondere Fuhrkosten zu berechnen, weil derselbe die Reise nach §. 10 des Regul. v. 26. 1825 mit den Beamten des Friedensgerichts zusammen hätte zurücklegen müssen. §. 10 setzt jedoch den Fall voraus, wo besondere Diäten und besondere Fuhrkosten, namentlich Extra-Fuhrgelde zu berechnen sind, und bestimmt für diesen Fall, daß nur einmal bei demselben Kommissorium eintreten sollen. Wo dagegen, wie bei dem Detrete v. 18. Juni 1811 Art. 28 n. 89. geschieht, jedem Beamten²⁾ für das

¹⁾ Diese Anweisung erging in dem R. des Just. Min. v. 23. Februar 1830. (Sb. 35. S. 148. Gräff Sb. 7. S. 120.)

²⁾ Das Kais. Dec. v. 18. Juni 1811 gilt noch für die richterlichen Beamten der Rheinprovinz. Nur in Betreff der Medizinalbeamten ist es außer Kraft. (S. die R. D. v. 20. August 1827. (Oben Anhang zur gerichtl. Med. 1. S. 135.)

**In Betreff der Diäten- und Fuhrkostenliquidationen
des E. R. der D. Rechn. R. an sämtliche R. Reg. v.**

Da an Diäten und Fuhrkosten müssen mit den gehörig attestirten Liquidationsanweisungen und den Quittungen der Empfänger justifizirt werden, welche mögliche Gleichförmigkeit herbeigeführt zu sehen, haben wir beson-

derarbeiten lassen, und zwar:
 1. Bei einem zur Reise mit Extrapost berechtigten Beamten,
 2. Bei einem Beamten, dem gesetzmäßig nur die Vergütung für die ordi-
 näre Personenpost zufließt,
 3. Bei Liquidation und Anweisung von Diäten und Reisekosten zu beobach-
 ten angehängt sind, und fertigen der R. Reg. davon in den Anlagen
 der Aufgabe zu, dieselben für die Zukunft zur Anwendung bringen zu

**a. Betreff der Diäten- und Fuhrkostenliquidationen
des E. R. der D. Rechn. R. an sämtliche R. Reg. v.
1813.**

Da an Diäten und Fuhrkosten müssen mit den gehörig attestirten Liquidationsanweisungen und den Quittungen der Empfänger justifizirt werden, so die möglichste Gleichförmigkeit herbeigeführt zu sehen, haben wir besonders anarbeiten lassen, und zwar:

halten eines zur Reise mit Extrapost berechtigten Beamten,

halten eines Beamten, dem gesetzmäßig nur die Vergütung für die ordl. Personenpost zusteht,

so bei Liquidation und Anweisung von Diäten und Reisekosten zu beobachten angehängt sind, und fertigen der R. Reg. davon in den Anlagen der Aufgabe zu, dieselben für die Zukunft zur Anwendung bringen zu

Datum.	Angabe der Debitir und bei Creditir.	1828.				1829.				1830.				Summa.
		pro Tag a 2 Rthlr.	pro Tag a 11 Rthlr.	pro Tag a 11 Rthlr.	pro Tag a 11 Rthlr.	pro Tag a 11 Rthlr.	pro Tag a 11 Rthlr.	pro Tag a 11 Rthlr.	pro Tag a 11 Rthlr.	pro Tag a 11 Rthlr.	pro Tag a 11 Rthlr.	pro Tag a 11 Rthlr.	pro Tag a 11 Rthlr.	
1828 Novell. 28. 29.	Mon. u. nach H. gerechelt. b. d. d. nach D. gerechelt. etc.	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Summa:	2	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

a) Die Debitir Rthlr. Gr. Pf.
b) Die Creditir Rthlr. Gr. Pf.
Summa: Rthlr. Gr. Pf.

Summa: Rthlr. Gr. Pf.
Summa: Rthlr. Gr. Pf.

Die angelegte Bilanz und die Liquidation der Debitir sind
von mir nach den obigen, von der Debitir und im calculo gerechelt
und richtig besunden.

Calculator.

Die Reichthumigkeit der Debitir, die Reichthumigkeit der Debitir
und die Reichthumigkeit der Debitir sind von mir nach den obigen,
von der Debitir und im calculo gerechelt und richtig besunden.

Cal.

und der Kreis- und Kreis-Rechnungen, und deren Prüfung und Liquidation (verordnete 1)

Am 7. d. d. R. Reg. zu Arnberg v. 7. März 1828.

Es wird veranlaßt, mit Beziehung auf die Bekanntmachung vom heutigen Tage, die von diesem J. St. 11. Nr. 89 die Form und Zustikfallen der Diäten und der sonstigen, den Mediz. Beamten und Personen des Reg. Bez. anzuordnenden Bestimmungen gegründete Vorschriften bei Aufstellung und Prüfung der Rechnungen zur künftigen Beilegung zu ertheilen.

1. Rechnungen der Kreis-Mediz. Beamten.

Der Kreis-Physik., Chirurgus und Thierarzt hat in jeder Rechnung für amtliche Reisen, welche verfassungsmäßig aus Staatsfonds bezahlt werden, anzuführen: 1. wo es in einem bestimmten Geschäft veranlassende kompetente öffentliche Behörde, 2. des Namens, des Orts und der Zeit;

3. des Geschäfts selbst;

4. zu welcher Zeit, an welchem dasselbe besorgt worden ist;

5. den Zweck, welcher durch die erforderliche Reise und durch die Dienstleistung bewirkt werden soll, mit namentlicher Angabe des Orts und der Personen oder der Sache, welche das Geschäft veranlaßt haben;

6. in einem Reisetage in verschiedenen Ortschaften verrichteten Geschäfte, z. B.

7. der allgemeinen herrschenden Krankheit unter Menschen und Vieh;

8. der landwirthschaftlichen Thieren, worunter auch die erste amtliche Untersuchung der Menschenblattern (mit Ausschluß der spätern Krankenbesuche)

9. der Leiden, gehört, einmal und für einen solchen ganzen, von Ort zu Ort wirk-

10. den Weg; und

11. der Liquidation und die spezielle Bestimmung derselben, nach welcher liqui-

12. wird.

Die requirirende Behörde, der Landrath oder der von ihm für einen besondern Fall

13. erteilte Auftrag, hat den ertheilten Auftrag, die geschehene Vollziehung desselben

14. der Unterzeichnung des Orts des Geschäfts von dem Wohnorte des Mediz. Beamten

15. zu bezeichnen, den Weg in gerader Richtung oder auf Poststraßen nach dem Postmei-

16. 17. der Liquidation zu bezeichnen.

Die Diäten- und Reisekosten-Rechnungen sollen, nach neuer höherer Verf. zusam-

18. 19. werden.

20. 21. zu diesen Liquidationen können bei den Königl. Landrathl. Behörden ein-

22. 23. der ersten Bedarf in Empfang genommen werden

24. 25. Liquidationen werden in keiner andern, als in der vorgeschriebenen Form von und

26. 27.

28. 29. der Kreis-Physik. und die Kreis-Thierärzte können nur die Vergütung für die

30. 31. Personenpost nach den tarifmäßigen Sätzen in Anspruch nehmen.

32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

weiter unten gegebenen Vorschriften, die Fuhrkosten nicht durch Quittungen der Fuhrleute belegt werden müssen, durch die Kalkulatur; die Kosten der Reise, die stattgefundenen Ausführung der Geschäfte und die Wichtigkeit der aufzuwendenden angesetzten Tage aber durch die Behörde, welche den Auftrag erteilt, zu liquidation bescheinigt werden. Alle Ausnahmen von der Regel müssen besonders justified werden, und zwar: 1) Der höhere Präsumptionsatz, welcher die mit besonderem Aufwande oder Repräsentation verknüpft sind, bewilligt die Ministerial-Genehmigung. 2) Die von zur Extrapost berechtigten Beamten für die, wegen unchauffierter oder schlechter Wege, über die regulativmäßig genommenen Extrapostpferde, durch eine Bescheinigung des betreffenden Postamts, der Nothwendigkeit und durch dessen Quittung. 3) Wo mehrere Beamten bei einem selbstigen Geschäfte konkurriren, die nicht stattgefundenene Mitnahme der Mitkommandanten dem Wagen des Hauptkommissariats, durch dessen Angabe der Gründe und Bescheinigung der vorgesetzten Behörde, daß diese Gründe die Ausnahmen rechtfertigen¹⁾. 4) Die von besonders gereiseten Mitkommissarien liquidirten Reisen, die Quittungen der Postämter oder resp. der Fuhrleute. 5) Die von Beamten regulativmäßig nur die Vergütung für die ordinäre und Personenpost zuzieht, die Kosten einer Lohnfuhr oder der Extrapost; ferner 6) die an, fixirte Fuhrkosten für Beamten für Reisen außer ihrem Geschäftskreise gezahlte Reisezulage, oder die für die ordinäre, Personen- oder Extrapost; so wie endlich 7) die den Beamten für Fuhrkostenfixa beziehender Beamten ganz oder zum Theil aus Staatskassen zu zahlenden Reisekosten, durch eine Bescheinigung der vorgesetzten Behörde über die Nothwendigkeit und Bewilligung, mit kurzer Angabe der Gründe.

Die sub 5. gedachten Kosten der Lohnfuhr oder Extrapost müssen überdies den Quittungen resp. der Fuhrleute oder Postämter belegt werden. (N. XII. 1824.)

bb) Ueber denselben Gegenstand und über das Verfahren bei

Dienstreisen von den Postämtern ausgefertigt werden sollten, um die Kosten feststellen zu können, ist durch hohe Min. B. d. d. Berlin, den 20. März 1824 dahin abgeändert worden, daß die Bescheinigungen von den Postämtern nicht mehr erforderlich sind, sondern die bei den Regierungen angelegten Tabellen der Ortsentfernungen zur Richtschnur dienen sollen. Indem ich die Herren Beamten hiervon in Kenntniß setze, verweise ich sie zugleich auf die bereitgestellten Tabellen, um darnach ihre Reisekosten zu liquidiren, und bemerke, daß in solchen Fällen, wo die Ortsentfernungen nicht angegeben sind, ein vom Ortsrathlichen Behörde bescheinigtes Attest des Oberbürgermeisters ausreichen wird. (Amtsbl. der Reg. zu Coblenz 1824. S. 184.)

b) das B. der R. Reg. zu Göttingen, v. 22. Mai 1824.

Durch das, in v. Ramphs A. (Jahrg. 1823, Heft 3) abgedruckte Circular-Verordn. des General-Postamts, ist in §. 14 (S. 578 der A.) angeordnet: daß die Postämter nur in den Fällen Atteste über Ortsentfernungen erteilen sollen, wenn sich eine von der Post in dem Bezirke des Postamts wirklich geschehene Dienstreise zum Belege dienen sollen. Hiernach wird das bisherige Verfahren, nach welchem die Postämter unter den Fuhrkosten-Liquidationen von R. Offizianten für geleistete Dienstreisen die Ortsentfernungen zu attestiren pflegen, nicht mehr zur Ausführung gebracht werden können. Da indeß dergleichen Atteste zur Liquidation der geleisteten Zahlung bei den Rechnungen unentbehrlich sind, selbst wenn von uns nicht wohl erteilt werden können, da uns die spezielle Kenntniß der Ortsentfernungen aller Dörfer des hiesigen Departements von einander fehlt, so sei hierdurch fest, daß unter allen Fuhrkosten-Liquidationen der bei den Kreis- und Provinzial-Regierungen, und sonst etwa im Distrikt kommissarisch fungirenden Beamten Landräthe, in deren Kreisen die Reisen vorgenommen sind, die Ortsentfernungen attestiren haben, da sich annehmen läßt, daß die Landräthe, die zur Ausstellung solcher Atteste nöthigen Lokalkenntnisse entweder schon besitzen, oder sich in jedem vorkommenden Falle doch leichter als wir verschaffen können. Wir die Herren Kreisphysiker, Chirurgen und Thierärzte, Superintendenden, Inspektoren, und sonstige zur Liquidirung von Fuhrkosten berechnete Offizianten, sei es genau nach dieser Bestimmung zu achten, fügen wir noch die Bemerkung hinzu, daß wir alle in dieser Beziehung mit den nöthigen Attesten versehenen Liquidationen brevi manu zur Vervollständigung remittiren werden. (N. VIII. 329.)

¹⁾ Die Vorschriften Nr. 3 und 4 sind durch die R. D. v. 31. März 1840 abgeändert. (S. Zusatz zu §. 10. des Regul. v. 28 Juni 1825. S. 158.)

Der Kai- und Arznei-Rechnungen, und deren Prüfung und Liquidation verordnete¹⁾

Erlass des V. der K. Reg. zu Arnberg v. 7. März 1828.

Wir haben uns veranlaßt, mit Beziehung auf die Bekanntmachung vom heutigen Tage, in dem Amtsbl. von diesem J. St. 11. Nr. 89. die Form und Justifikation der Diäten- und Reise-Liquidationen betreffend, den Mediz. Beamten und Personen des Reg. Bez. auf gesetzliche Bestimmungen gegründete Vorschriften bei Aufstellung und Prüfung ihrer Rechnungen zur künftigen Bemessung zu ertheilen.

I. Rechnungen der Kreis-Mediz.-Beamten.

Der Kreis-Physik., Chirurgus und Thierarzt hat in jeder Rechnung für amtliche Geschäfte, welche verfassungsmäßig aus Staatsfonds bezahlt werden, anzuführen: 1. In welchem bestimmten Geschäft veranlassende kompetente öffentliche Behörde, 2. Das Amt, den Namen, den Ort und der Zeit;

3. Den Ort des Geschäfts selbst;

4. Den Tag oder jeden Tag, an welchem dasselbe besorgt worden ist;

5. Den Schaden, welcher durch die erforderliche Reise und durch die Dienstleistung verursacht worden ist, mit namentlicher Angabe des Orts und der Personen oder der Sachen, welche das Geschäft veranlaßt haben;

6. In welchem Reisezuge in verschiedenen Ortschaften verrichteten Geschäfte, z. B. in einem allgemeinen herrschenden Krankheits unter Menschen und beziehungsweise bei landwirthschaftlichen Thieren, worunter auch die erste amtliche Untersuchung von ausgebrochenen Menschenblattern (mit Ausschluß der spätern Krankenbesuche und Impfungen) gehört, einmal und für einen solchen ganzen, von Ort zu Ort wirklichen Weg; und

7. Die gesetzl. Taxordnung und die spezielle Bestimmung derselben, nach welcher Liquidation zu erfolgen ist.

Die requirirende Behörde, der Landrath oder der von ihm für einen besondern Fall beauftragte Bürgermeister, hat den ertheilten Auftrag, die geschehene Vollziehung derselben durch die Entfernung des Orts des Geschäfts von dem Wohnorte des Mediz. Beamten durch den kürzesten Wege in gerader Richtung oder auf Poststraßen nach dem Postmeister der Liquidation zu bescheinigen.

Die Diäten- und Reisekosten-Rechnungen sollen, nach neuer höherer Verf. zusammengefaßt werden.

Die Rechnungen zu diesen Liquidationen können bei den Königl. Landrathl. Behörden ein- und für den ersten Bedarf in Empfang genommen werden.

Die Liquidationen werden in keiner andern, als in der vorgeschriebenen Form von uns angenommen.

Die Kreis-Chirurgen und die Kreis-Thierärzte können nur die Vergütung für die Kosten der Personenpost nach den tarifmäßigen Sätzen in Anspruch nehmen.

Diejenigen jedoch glaubhaft nachweisen, daß sie sich der ordinalen oder Personenpost bedienen können, weil sie entweder nicht auf der Route der Post, oder an Orten, wo keine Post abging, zu reisen genöthigt gewesen sind, und daher Lohnfuhrer oder Post wirklich genommen haben, können sie solche liquidiren; die Kosten müssen durch die Quittungen resp. der Fuhrleute oder der Postämter belegt werden.

Bei Geschäften, welche der Kreis-Physikus mit Zuziehung des Kreis-Wundarztes, Kreis-Chirurges, oder einer andern Mediz. Person gemeinschaftlich besorgt hat, haben diese ihnen dafür zustehenden Diäten besonders zu liquidiren. Auf die gesetzmäßigen Kosten haben dieselben in diesem Falle nur dann Anspruch, wenn sie nachweisen, daß sie mit dem Kreis-Physikus nicht haben zusammen reisen können.

Gemäß der Verf. der K. Min. der ic. Med. Ang. und der Fin. v. 14. Nov. 1822 (L. bef. J. Nr. 887) haben die Kreis-Mediz.-Beamten ihre Liquidationen, bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 2 Thalern, binnen den nächsten acht Tagen nach dem Ende des neuen Quartals mit der darunter gesetzten Bemerkung einzureichen, daß sie keine weiteren Ansprüche für das abgewichene Quartal nicht zu fordern haben, oder binnen gleicher Frist bei gleicher Strafe anzuzeigen, daß sie keine liquidationsfähigen Geschäfte gehabt haben.

Bei unterbliebener Anzeige wird es angesehen, wie wenn sie dergleichen Geschäfte gehabt haben, und auf eine spätere in Anspruch genommene Vergütung dafür keine Rücksicht genommen.

Diese Bestimmung bezieht sich jedoch nur auf diejenigen Liquidationen, welche verordnungsmäßig aus der Reg.-Haupt-Kasse bezahlt werden; Forderungen an Private und

¹⁾ Bekanntmachungen ähnlichen Inhalts ergingen von den übrigen Regierungen. Von der zu Arnberg unterm 31. März 1835 (Amtsbl. d. d. 1835 S. 97.)

Rechnungen, deren Berichtigung aus Armen- oder Gemeinde-Fonds erfolgt, sind nicht begriffen.

II. Kur- und Arznei-Rechnungen der Mediz.-Personen

1) Jede dieser Rechnungen, welche uns zur Prüfung, Festsetzung und Zahlung auf eine öffentliche Kasse eingereicht wird, muß, wie folgt, spezifizirt sein:

a) Betrifft das Geschäft die Behandlung kranker Menschen, so soll der Chirurg die Veranlassung, die Zeit, den Ort, die Entfernung desselben von seinem Orte, den ganzen Namen des behandelten Kranken, die Krankheitsform, die Dauer, die einzelnen täglichen oder nächtlichen Besuche, die besonders verrichteten Operationen und die Larbestimmungen, nach welchen er liquidiert hat, in der Rechnung; Ort, Namen und Dienst-Charakter aber unter denselben genau angeben.

b) Bei wichtigen Fällen und Kuren von ungewöhnlich langer Dauer ist die Krankheitsgeschichte aus dem über die Kranken zu führenden Tagebuche der Rechnung beizufügen.

c) Wenn die Besuche mit Reisen über Land verbunden waren, müssen die wachsenden Transportkosten durch amtliche Bescheinigung über die Ortsentfernung beglaubigt sein. Hierbei wird nachstehende, unterm 30. April 1824 im Amtsbl. d. d. bekannt gemachte Min. Verf. in Erinnerung gebracht:

„Ärzte und Wundärzte müssen, wenn sie in ihrer gewöhnlichen Praxis liquidiren wollen, die wirklich gebachten Auslagen nachweisen. Wo eine solche Aufzeichnung, weil der Arzt oder der Wundarzt sich eigenen Gespannes oder Reitpferdes bedient, nicht geführt werden kann, sollen, nach Analogie der Gebührentare für die Reisehöfe, dem Arzte auf die Meile 20 Sgr., dem Wundarzte 10 Sgr. Reisetage vergütet werden.“

Diäten können nur liquidiert werden, wenn die Entfernung über eine Meile hinausgeht und fallen dann die Sätze für den Besuch weg.“

Diese Bestimmung findet auch auf die, in dieser Beziehung mit den Beamten desselben Verhältnisse stehenden, praktischen Thierärzte 2ter Klasse Anwendung.

2) Den spezifizirten Arznei-Rechnungen der Apotheker sind die Original-Rechnungen, welchen die Preise der Arzneien, der Gefäße und der Arbeit speziell und mit Bezeichnung beizulegen.

Die Rezepte müssen numerirt sein, und diese Zahlen in einer besondern Linie zum Monat und Tag, in der Rechnung nachgewiesen werden.

Ist die Ablieferung der Arzneien an öffentliche Institute geschehen, so muß eine amtliche oder vereinbarte, jeden Falls bestimmt anzugebende Rabatt von dem Preise der Rechnung in Abzug gebracht, und unter denselben die Richtigkeit der geschlossenen Lieferung von dem Vorstande und dem Arzte der Anstalt bescheinigt sein.

3) Zu jeder Liquidation für gehabte ärztliche, wundärztliche u. s. w. Bemerkungen wie zu jeder Arznei-Rechnung, deren Betrag die Summe von 50 Rthlr. erreicht, ist ein vorschriftsmäßiger Stempel abzuhängen¹⁾.

III. Prüfung und Festsetzung der Rechnungen der Mediz.-Beamten und Personen.

1) Die Rechnungen der Mediz. Beamten und Personen, zu deren Bezahlung Staatskassen verpflichtet sind, begreifen die ärztlichen Deserviten-Rechnungen der Physiker in ihrer Eigenschaft als Praktiker, wenn darüber Irrung entstanden ist, die Rechnungen anderer Mediz. Personen, wenn der Liquidant mit der Revision derselben über den betreffenden Kreisphysikus sich nicht beruhigen zu können glaubt, oder in Streitigkeiten die Gerichtsbehörde eine nähere Prüfung derselben durch die Reg. für notwendig gehalten werden an uns zur Feststellung befördert²⁾.

2) Gebühren-Rechnungen in gerichtlichen, medizinischen und chirurgischen Fällen von der betreffenden Justiz-Behörde festgesetzt und zur Zahlung angewiesen.

3) Der Kreisphysikus hat in denjenigen Fällen, wo er von Amtswegen dazu verpflichtet ist, oder von einer öffentlichen Behörde oder von Privaten dazu angewiesen wird, die Kur- und Arznei-Rechnungen, deren Zahlung aus Kommunal-, Armen-Fonds oder von Privaten erfolgt, nach diesen Vorschriften zu prüfen, darzutun, daß jede ihm vorgelegte Rechnung die erforderliche formelle Beschaffenheit hat, und solche, unter freistehendem Refus an die Reg., festzustellen, dabei jedoch jedesmal zu bemerken, nach welcher Tare die Rechnung festgesetzt worden ist.

Wenn künftig bei uns Rechnungen eingehen, in welchen gegen den Inhalt derselben die Besuche, Reisen, Dienstleistungen und baare Auslagen summarisch verzeichnet sind, nach Veranlassung, Zeit, Ort, Personen oder Gegenstände, Art und Dauer des

¹⁾ Vergl. das R. v. 17. Aug. 1826. S. 183.

²⁾ S. die abändernden Bestimmungen im R. v. 21. Aug. 1832 (unten unter der Liquidationen c. S. 186.

, nach den bestehenden Verordnungen nicht taxirt und mit den erforderlichen amtlichen Bescheinigungen nicht versehen sind: so werden solche kurzer Hand so lange zurückgeschickt werden, bis sie vorschriftsmäßig abgefaßt sind. Behörden werden daher angewiesen, alle an sie eingehenden Rechnungen, Mediz. Personen verordnungsmäßig aus öffentlichen Kassen bezahlt werden, nach den hier gegebenen Vorschriften eingerichtet sind, zur Vermeidung von Irrthümern sofort zurückzuweisen; auch haben dieselben darauf ihre Aufmerksamkeit durch sie keine unvollständigen Rechnungen an uns eingehen.

187)

Das P. der K. Reg. zu Magdeburg v. 22. Juni 1826.

Ertrag der Liquidationen der Mediz.-Personen zur Befestigung ist folgendes: Hierfür werden unberücksichtigt auf Kosten der Einsender remittirt werden¹⁾.

Liquidation der Liquidationen der Mediz. Personen gehört nicht zum Refort Mediz.-Kollegiums der Provinz, sondern zu dem der K. Reg.,

Liquidation muß auf einem besondern Bogen geschrieben sein,

der Name des Kranken und die Krankheit, an welcher derselbe behandelt angegeben werden,

den Grund der in den Händen einer jeden approbirten Mediz. Person sich Mediz.-Taxe v. 21. Juni 1818 und der später erschienenen Deklarationen ab- Liquidation muß gehörig spezifizirt sein, d. h. es müssen die einzelnen täglichen tlichen Besuche durch Angabe des Datums genau bezeichnet, die einzelnen teten Hülfsleistungen genau angegeben werden.

rd in Erinnerung gebracht, daß das Sostrum für den Besuch, bei welchem anders zu honorirende Hülfsleistung verrichtet, z. B. eine Operation gemacht n dem Sostrum für diese Hülfsleistung mit inbegriffen, für diesen Besuch res Sostrum nicht in Anrechnung zu bringen ist.

die Besuche eine Reise erforderten, müssen die daraus erwachsenden Trans- dem ärztlichen Honorar getrennt, in einer besondern Position in Anrechnung

Hierbei wird nachstehende, unterm 24. März 1823 bekannt gemachte Erinnerung gebracht: „es darf der Arzt in seiner Praxis, sobald nicht von Auftrage des Staates die Rede ist, nicht unbedingt Extrapost liquidiren, und Ärzte müssen vielmehr, wenn sie in ihrer gewöhnlichen Praxis Fuhrkosten u, die wirklich gehaltenen Auslagen nachweisen. Wo eine solche Nachweis- Arzt oder Wundarzt sich eigenen Gespannes oder Reitpferdes bedient hat, werden kann, sollen, nach der Analogie der Gebührentaxe für die Gerichts- : auf die Reise 20 Sgr., dem Wundarzt 10 Sgr. Reisekosten vergütet wer- : können nur liquidirt werden, wenn die Entfernung über eine Meile beträgt, die Gänge für den Besuch weg.“

Ärzte stehen mit den Wundärzten in gleicher Kategorie.

nders aber wird auch darauf noch aufmerksam gemacht, daß überall, wo birt werden, die von der Ortsbehörde zu bewirkende Bescheinigung der Rich- gegebenen Orts-Entfernung durchaus nicht fehlen darf.

Absetzung einzelner Rezepte ist nicht statthast, es muß denselben vielmehr : jedesmal eine Rechnung beigelegt sein. Diese Rechnung muß rein und ben sein, es muß auch nicht mehr als eine Sache in einer Linie aufgeführt : zugefügten Rezepte müssen numerirt sein, und diese Nummern müssen in el- : nie vor der Linie zum Monat und Datum in der Rechnung aufgeführt wer- : eise müssen auf jeder Vorschrift nach Thalern, Silbergroschen und Pfennig- : erkt sein.

er Liquidation für gehabte ärztliche, wundärztliche u. s. w. Bemühungen, Arznei-Rechnung, deren Betrag die Summe von 50 Rthlr. erreicht, muß : äßige Stempel abhblirt werden²⁾. (N. X. 115—2. 440.)

Betreff der Liquidation einer Vergütung für Verband- : Instrumente ordnete dieselbe Regierung in dem P. v. : 26 an.

ignahme auf unsere unterm 22. Juni d. J. erlassenen Vorschriften wegen

sentlichsten dieser Bestimmungen enthält bereits das P. d. d. Reg. v. : r 1818 (Amtsbl. der Reg. zu Magdeburg pro 1818. S. 108). Fast : tend sind die P. der Reg. zu Bromberg v. 15. Juli 1826 (Amtsbl. 1826 : der Reg. zu Köln v. 2. Aug. 1826 (Amtsbl. 1826 S. 287). : nachstehende P. v. 17. Aug. 1826.

Aufstellung der Liquidationen von Mediz. Personen machen wir hiermit noch bekannt:

1) die etwa gelieferten Verbandstücke, so wie diejenigen Instrumente, welche nur einen einmaligen Gebrauch erlauben, oder welche der Kranke zu seinem Gebrauch behält, wofür mithin die behandelnde Mediz. Person eine Entschädigung berechtigt ist, müssen Behufs der Beurtheilung ihres Werths, genau angegeben

2) die zu der von uns zu bewirkenden Festsetzung einzureichenden Liquidationen bedürfen, neueren hierüber ergangenen Bestimmungen zufolge, in keinem Falle eines Stempels. (A. X. 153 — 3. 827.)

dd) Hinsichtlich der Fuhrkosten-Liquidationen schreibt der K. Reg. zu Frankfurt v. 27. Sept. 1838 noch besonders die Bestimmung über die Nothwendigkeit der Reise in medizinisch-polizeilichen Angelegenheiten und über den speziellen Auftrag des Landraths dahin:

In Gemäßheit eines Beschlusses der K. D. Rechn. Kammer werden die L. Landräthe angewiesen, die Liquidationen der Kreis-Medizinalbeamten über Diäten und Kosten für Reisen in medizinisch-polizeilichen Angelegenheiten künftig dahin zu bestimmen, daß die in Ansaß gebrachten Reisen in medizinisch-polizeilichen Angelegenheiten stets nothwendig gewesen, im speziellen Auftrage der L. Landräthe unternommen, und daß solche auch ausgeführt sind, und die angesetzte Tage- und Meilenzahl richtig ist.

Bei den Fuhrkosten-Liquidationen derjenigen Medizinalbeamten, welche zu Fuß mit Extrapost nicht berechtigt sind, ist jene Bescheinigung, wenn dieselben die Verbindung nicht benutzen konnten, noch dahin auszudehnen:

daß nach den in der Liquidation bezeichneten Ortschaften keine Fahrpostverbindung findet, oder solche wegen der Dringlichkeit der zu verrichtenden Geschäfte nicht benutzt werden können. (A. XXI. 796.)

ee) Für die Liquidation von Wagenmiethe verlangt das K. Reg. zu Danzig v. 20. Dec. 1833 noch speziell das Attest des Landraths, daß kein anständiges Fuhrwerk gestellt worden ist; auch soll auf demselben stets die Bescheinigung beigelegt werden, daß eine doppelte Liquidation für Rechnung der Staatskassen nicht stattgefunden hat. (S. oben unter Vorschriften für Kostenersparung c. aaa. S. 168.)

ff) In einer C. B. der Reg. zu Breslau findet sich noch die Bestimmung, daß die Meilenzahl für die Hinreise besonders, ebenso für die Rückreise zu berechnen.

Sie erging an sämmtl. Landräthe am 19. März 1841 dahin:

Einer Verordn. der K. Oberrechnungskammer zufolge, beauftragen wir die Kreis-Medizinalpersonen Ihres Kreises dahin anzuweisen, daß sie künftig auf den Liquidationen pro fixo jedesmal die Meilenzahl der Reise auf hin und ebenso auf zurück angeben und die Beträge besonders berechnen. (Min. Bl. 1841. S. 127.)

gg) Für die Liquidationen der Extrapostkosten bei Lokalkommunikation in Privatangelegenheiten verordnet das K. des Just. Min. (Dandermann) v. 1. Febr. 1832: daß eine jede dergleichen Liquidation mit einem Atteste versehen werden muß, worin die anweisende Behörde bescheinigt, daß die Aufforderung an die Partei zur Bestellung des Fuhrwerks vergeblich erfolgt sei, oder unter den obwaltenden Umständen habe erfolgen können. (Jahrb. Bd. 39. S. 188. Gräff Bd. 7. S. 284.)

b) Frist zur Einreichung der Liquidationen.

aa) Die Medizinalbeamten sollen ihre Liquidationen vierteljährig 8 Tage nach Ablauf des Quartals einreichen, oder anzeigen, daß keine Liquidationsfähiges Geschäft vorgekommen ist. Es bestimmt demgemäß das C. R. der Min. der G., u. u. M. Ang. (v. Altenstein) und (v. Klenow) v. 14. Nov. 1822:

Da von mehreren K. Reg. darüber geklagt worden ist, daß die Liquidationen be-

¹⁾ Dieselbe Bestimmung enthält d. C. B. v. 16. Juli 1835 (S. unter Frist zur Einreichung der Liq. bb. S. 185.).

²⁾ Vergl. das K. v. 1. Juni 1824 (oben zu §. 9 c. des Regul. v. 28. Juni 1825 S.

regal Beamten über Eäten und Reisefloßen nicht in den bestimmten Terminen ein-
zu- und abzureisen auf das Rechnungswesen wirkt, so hat die R. Reg. eine Be-
schränkung der Beamten zu erlassen, wodurch denselben aufgegeben wird:

Bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 2 Mthr. binnen den
wöchentlichen nach dem Eintritt des neuen Quartals mit der darunter gefes-
ten Summe nachreichen, daß sie ein Mehreres für das abgewichene Quartal nicht
erheben dürfe.

und bei gleicher Strafe die Angeklagte einzureichen, daß sie Irthum
in der That geschäße gehabt haben.

aus der Konstitution der R. Reg. die Gratulation der mit den Einzelnen rückständigen, na. Beamten gehörig veranlaßt, so werden diese durch allmählig zunehmenden sehr bald genöthigt werden können, die vorgeschriebene Einrichtung zu treffen. (2. 11. 1842)

Der Bezug auf vorstehendes R. bestimmte die R. Reg. zu Königs-
bach wie vor die Einreichung der Berichte über die Geschäfts-
vertheilung betr. Requisitionsschreiben sofort nach dem jedes-
maligen Bescheide einzurufen. Die betr. G. B. an sämmtl. Landräthe
v. 1835 lautet:

Im 226 voranläßt gesehen, unterm 5. Febr. v. J. die Einsendung der Diäten-
an die Reichs-Regierung der Reichs-Mathematikern nach einem jedesmaligen abge-
gebenen, den Gehalt zu ordnen; weil, wenn nach Zustimmung der G.
Ex der G. u. und M. Am v. 14 Nov 1822 diese Diäten und Fuhrgehalte
bestimmen nur vierteljährlich bei und liquidirt werden, die gründliche Re-
visionen nicht nur sehr erschwert, sondern auch oft ganz unmöglich gemacht

Da die R. D. Rechn. K. bei Revision der von unserer Hauptkassie abgelegten
Rechnung pro 1834 über die bisherige Verfahrungsart ein Monatum auf-
zuweilen die dargelegte Verf. v. S. Hebr. 1834 hienit aufgehoben, und dem K.
die Lese Beregung anbefohlen, dem dortigen Kreishaus solches gleichfalls mitzutheilen.
Es nun an auf pünktliche Befolgung der schon ertheilten Ministerialverfügung
v. 1822 zu halten Die Requisitions-Schreiben und die abgeschickten Berichte
angetrachten Gesckäftsleuten sind aber nach wie vor nach einem jedesmaligen Ge-
schehen.

Nach einem andern Monitorium von jetzt ab erforderlich, daß Jämmtliche Eisen- und Kreis-Neubaubeamten von den Landräthen nicht nur Rücksicht der Arbeit der Reffen, der stattgefundenen Ausführung der Geschäfte und der Mithlge-gebenen Tage und Zeiträume beschelung, sondern es muß auch noch hinzuge-geben, daß die Reffen in med. analypstisch. der Günstig gemacht worden sind.

Die Zündung hat das R. Landrath's Amt gleichfalls strenge zu beobachten.
MS. B. 56. 1

Die R. R. zu Düsseldorf ordnet dagegen in dem P. v. 28. Aug. die Einreichung des Geschäftsberichts gleichzeitig mit der Liquidation, und zwar zunächst bei dem Landrathe, indem sie das Verfahren dahin vorschreibt:

Einreichung der Liquidationen der Kreismedizinal-Beamten über Diäten und für medicinisch polizeiliche Einrichtungen wird nicht überall das vorgeschriebene beachtet. Daher werden folgende Bestimmungen ertheilt und in Erinnerung zu bringen: 1) Hinsichtlich der Sätze ist die Allerh. B. über die Diäten und Reisekosten v. 1825 (M. S. p. 1825, S. 183 fgg.) zu befolgen. 2) Die Form ist durch un. 21. März d. J. (Amtsbl. Nr. 19) genau bestimmt. Die Befolgung des Inhalts der Unternehmung muß der Liquidant herbringen. 3) Der Liquidation sind der Kommission zu überreichen, der über den vollzogenen Auftrag und die geschehene Veranlassung und beizulegende Auskunft giebt, so wie die allenfallsigen weiteren Verträge, die zur vollständigen Kenntniß des Gegenstandes dienen, beizufügen. 4) Die eingereichten und belegten Liquidationen der Kreis-Medizinalbeamten werden, jedoch für den Auftrag besonders, jedesmal zunächst dem Landrathe mitgetheilt. 5) Die Kreis-Beamten werden in dem für jedes Trimester zu erhaltenden Sanitätsberichte, unter der betreffenden Rubrik, ein Verzeichniß der von ihnen der landrätthlichen Kommissionen überreichten Liquidationen mit Angabe des Gegenstandes und des Liquidanten Betrags zu übersenden, jedoch ohne Wiederholung des Inhalts des Kommissionsberichtes, indem hier eine wissenschaftliche oder polizeiliche Beleuchtung des Gegenstandes erwartet wird. 6) Die Liquidationen während des Quartals einzeln der landrätthlichen Be-

hörde mitgetheilt werden. Am Schlusse des Quartals muß aber, nach Bors. B. v. 14. Nov. 1822, deren Inhalt in unserer B. v. 5. Dec. 1822 (Amtsbl. 1822) aufgenommen ist, binnen den nächsten 8 Tagen die Einreichung der noch rückständigen Liquidationen oder die Anzeige, daß keine liquidationsfähigen Geschäfte vorgekommen sind, dem Landrathe, und zwar bei Vermeidung der dort bestimmten Ordnungsgelasse, 7) Die Landräthe werden hierdurch angewiesen, die bei ihnen eingehenden, obigen entsprechenden Liquidationen schleunigst an uns einzusenden, die mangelhaften den Medizinalbeamten gleich zurückzugeben. 8) Gebührenrechnungen von Medicinalpersonen, welche auf die Communkassen anzuweisen sind, haben die Landräthe selbst zu prüfen und festzustellen, und den Bürgermeistern zur Anweisung zuzufügen. Zweifelsfällen sind solche uns berichtlich vorzulegen. 9) Damit keine Veranlassungen von Medicinalpersonen über Behandlung von Armenkranken vorkommen, wo es noch nicht geschehen, zur Anstellung von Armenärzten, Wundärzten und gegen eine fixirte Entschädigung zu sorgen.

(Amtsbl. d. v. 1828. S. 429.)

c) Festsetzung der Liquidationen.

Die Festsetzung der ärztlichen Liquidationen und der Arzneikosten erfolgte früher durch die Medizinalkollegien, denen sogar die Recurrenz-Sachen über Arztlohn und Medicamente und die Vollstreckungssentenzen zustand, die Fälle ausgenommen, wo die Bestimmung des Lohns auf einem besondern Vertrage beruhte, und daher die Königl. Gerichte eintrat. Vergl. §§. 5 u. 11 des Med. E. v. 1725 (oben S. 51); und die Instr. v. 21. April 1800 (oben S. 51); ferner das Kammerger. v. 7. März 1791 (N. Ed. S. IX. 51). Auch die Kreis- und Stadtphysiker wurden gemäß den R. des Gen. Dir. v. 29. Juli 1801 und 15. Jan. 1803 für ausreichend zur Justification der Liquidationen erachtet. Jetzt geschieht diese Festsetzung seit Veränderung der Provinzialbehörden in Folge der Instruktionen v. 26. Okt. und 23. Okt. 1817 (G. S. 1817 S. 248) durch die betr. Regierungen, und zwar von dem Medizinalrath derselben (s. Zbl. 1. Abschnitt S. 91) und wenn die Kosten in gerichtlich-medizinischen Fällen erwachsen durch die Gerichte¹⁾. Eine Revision der Liquidationen der Arznei-Rechnungen durch die Regierungen findet indeß der Regel nach statt, wenn deren Bezahlung aus Staatsfonds erfolgen soll, sei es Privatpersonen oder Kommunen ob, so gelangen nur in wenigen Streitfällen und nach Feststellung der faktischen Fragen die Liquidationen durch Requisitionen der Gerichte an die Regierungen. Vorgeordnet hierüber das R. des Min. der G., u. u. M. Ang. (v. Alten) vom 21. Aug. 1832.

¹⁾ Bereits nach dem R. des Gen. Direktors v. 1. Sept. 1762 sollte die Festsetzung der Liquidationen für gerichtlich-medizinische Geschäfte durch die Justiz erfolgen. (Augustin II. 399.) Auch in dem R. des Min. des J. (Reg. R. Reg. zu Frankfurt am 8. Okt. 1816) findet sich die Bestimmung: Festsetzung der in der Medizinaltare V. 2. 3. 4. 5. gedachten Sätze kann sehr süglich von den Gerichten selbst erfolgen. In Fällen aber, wo eine Festsetzung von Gebühren und Diäten auf Würdignng technischer Geschäfte anfallen sollte, werden die Gerichte schon von selbst die Regierungen um die ihrere Medizinalkommissionen ersuchen, daher es dieserhalb nicht erst eine Anweisung bedürfen wird. (Amtsbl. d. v. Dec. 1816.)

Nach einem B. der R. R. zu Breslau v. 7. Mai 1822 soll auf Grund des Min. des J. v. 4. Mai u. 17. Dec. 1821 das Kostenfestsetzungsgesetz. Unters. zwischen dem D. L. G. und der Reg. dergestalt vertheilt werden, daß die Diäten und Reisekosten der Sachverständigen und Recepten dem D. L. G., dagegen die Alimente der Insulpaten und die Gebühren von der Reg. festgesetzt werden. (Augustin III. 217.)

Die Anstalt des Verzeichnisses v. 15. Mai d. J. darin mit der K. Reg. einverstanden, daß die jur. med. Anstalten ist, wenn bei denselben die Revision und Genehmigung der Rechnungen und Apothekerrechnungen in der angezeigten Weise von Kommunal-Verordneten oder von Aerzten und Apothekern selbst zu bloßer Information vorzuziehen wird. Es sind vielmehr zu einer Revision der Liquidationen der K. Reg. zunächst nur diejenigen Fälle geeignet, in denen es sich um die Zahlung aus Staatsfonds handelt. Privatpersonen sind zu direkteren Verhandlungen mit den von ihnen zu leistenden Zahlungen an ihre Aerzte und Apotheker nicht als die letztern selbst, sondern es ist in dergleichen Privatverhältnissen die Sache der Beteiligten, sich die Information über ihre Ansprüche und die Höhe der Forderungen durch Einsicht der Taxordnungen und nach Befinden durch Veranschaulichungen zu verschaffen, und nach Bedürfnis dem a. d. d. Theile durch Veranschaulichungen mit seinen gleichmäßigen Ueberzeugung zu helfen. Darauf ist mehr zu achten, als theils, so viel namentlich die ärztlichen Medicinal-Verordnungen in der vorliegenden Klassen, für diese in der Regel auf ein vertragsmäßiges Abkommen mit dem Patienten über die Vergütung ihrer Dienste gerechnet, nur als Anhalt hierbei, und als einzige Norm bei entstehenden Streitigkeiten, theils überhaupt eine sichere Festsetzung, da es außer den Taxbestimmungen, die zweimalige vollständige Abrechnung der berechneten Dienstleistungen ankommt, die Angaben eines Privatvertrages nicht gegründet werden kann. Können diese unter sich zu keiner Verständigung gelangen, so gehört die Sache in den Bereich der Gesparung, nach Bewandlung der ersten bis zu einem wirklichen Streit. In solchen Fällen, die bloße Rechnungsstellung ohnehin nicht zureicht, und nur nach Feststellung der tatsächlichen Fragen erfolgende Revision des Werthes in solchen Fällen, wo der K. Reg. eine offensbare und strafbare Ueberschreitung der Taxordnungen, Verstoß Veranlassung der angezeigten K. Reg. zur Anzeige der Sache zur Kenntnis von Ihrer Stelle geeignet. Derselben Grundsätze nach auch für die von den Kommunen und den denselben angehörenden Anstalten vorzunehmenden Rechnungen und Liquidationen, mit Ausnahme nur solcher Fälle, welche besondere Konfusion der K. Reg. sich aus besonderen Verhältnissen oder hergeleitungen resultieren, wie hierüber der K. Reg. bereits in der an Dieselbe gerichteten W. v. 13. Jan. 1824 Abtheilung ist. Das in der Regel vortheilhafte und wünschenswerthe für Kommunen bleibt übrigens immer über die Remuneration der ärztlichen Dienstleistungen, welches betragsmäßig Honorar ein für allemal zu disponieren, und ist der K. Reg. in den Fällen ihrer überhaupt hierin eintretenden Konfusion am ehesten ebenfalls so viel nur tendenzmäßig zu befördern.

Der K. Reg. zu Breslau 1832 S. 314, zu Potsdam 1832 S. 273, zu Königsberg 1833 S. 15, zu Magdeburg 1832 S. 246., zu Wesen 1833 S. 18, zu Berlin 1833 S. 143., zu Minden 1834 S. 109.)

Berichtigung und Einziehung der Gebühren und Aus-

Ueber die Verpflichtung zur Berichtigung der Medicinalkosten.

Die Gebühren und Auslagen der Medicinalpersonen, für Leistungen im das Gebiet der Medicinalpolizei gehören (vergl. Einl. S. 5), Staatsklassen zu zahlen. Außerhalb dieser Grenzen liegt das civilrechtliche Heilverfahren. Die dafür entstehenden Kosten haben die betheiligten Personen zu tragen, und es sind bei deren Unvermögen die Grundsätze gemeinen Armenpflege in Betreff der subsidiarischen Kostentragung anzuwenden. Selbst bei Epidemien und Epizooten ist zwischen den Maßregeln das allgemeine polizeiliche Interesse erfordert, und denen, die das Leben der gefährdeten Kommune oder des einzelnen Kranken hervorrief, zu betheiligen, und es können in der Regel nur die Kosten der Staatsanstellung zur Last fallen, welche die Untersuchung für die Feststellung der Krankheit als Basis alles nachherigen Verfahrens, die Abgrenzung der Verbreitung der Krankheit hindernden Maßnahmen, sowohl während des Verlaufs, als bei dem Aufhö-

ren derselben, und die förmliche Aufhebung der sanitärliehen Vorkehrungen verursachten.

Diese Grundsätze finden sich am vollständigsten ausgesprochen *aaa)* in der E. B. der Min. d. S., U. u. M. Ang. (Eichbo (v. Bodelschwingh), des F. (Gr. Arnim), an sammtl. Reg. v 1842:

Die Erfahrung hat gelehrt, daß in Beziehung auf die Verwendung der sonen zu sanitätspolizeilichen Geschäften nicht alle R. Reg. nach denselbe verfahren, und daß in einzelnen Departements ein unverhältnißmäßig hoch Diäten und Reisekosten der Medizinalbeamten verausgabt wird. Zur Ermäßigen des Verfahrens und zur Verminderung der, der Staatskasse zur Last se weisen wir die R. Reg. an, bei der Zuziehung von Medizinalpersonen zu lichen Geschäften in Zukunft nach folgenden Bestimmungen zu verfahren:

1) Nur die vom Staate angestellten Medizinalbeamten, d. h. die Kreis Kreis-Wundärzte, und die Departements- und Kreis-Thierärzte, oder in fällen die für sie bestellten Stellvertreter, sind, mit Ausschluß aller übrigen mittelbaren Dienste des Staates angestellten Medizinalpersonen, als Sach sanitätspolizeilichen Untersuchungen zuzuziehen.

2) Die Requisition der Medizinalbeamten muß jederzeit von dem Landrath und in den Städten, wo die Polizeiverwaltung einer besondern Staatsbehö ist, von dieser ausgehen, dergestalt, daß die Medizinalbeamten die in Rede st Untersuchungen und die deshalb erforderlichen Reisen niemals aus eigener Bewe officio, sondern erst nach erhaltener Aufforderung Seitens der landrathlichen schen Polizeibehörde zu unternehmen haben ¹⁾).

3) Ob eine Untersuchung durch Medizinalbeamte erforderlich ist, oder ni lich der Beurtheilung der genannten Behörden überlassen bleiben, so wie au die Ausführung und Kontrolle der, von den Medizinalbeamten für nöthig t tätspolizeilichen Maßregeln zusteht, und es von ihrem Ermessen abhängt, i des Bestandes der Medizinalbeamten zu bedienen, oder wiederholte Unters dieselben zu veranlassen, für nöthig erachten oder nicht.

4) Die Fälle, in welchen bei ansteckenden Krankheiten die Nothwendigke polizeilichen Einschreitens eintritt, so wie die, in jedem derselben zu treffende: sind in dem Regulativ v. 28. Okt. 1835 ²⁾ vollständig angegeben. Nach § sind die Polizeibehörden verpflichtet, die ersten Fälle solcher Krankheiten ärztl zu lassen, welche durch ihre zu befürchtende weitere Verbreitung der allgem heit der Menschen oder auch der Haus-thiere Gefahr drohen. Diese Krankh asiatische Cholera, der ansteckende Typhus, die Menschenblattern, die Wut Milzbrand, der Rogg und Wurm, so wie die seuchenartigen und zugleich anste frankheiten überhaupt. Bei diesen Krankheiten wird es in der Regel der R ersten Fälle durch Medizinalbeamte bedürfen, während bei den übrigen, fü wohl minder gefährlichen ansteckenden Krankheiten die Zuziehung der Me in den meisten Fällen nicht erforderlich sein wird.

5) Außer den genannten ansteckenden Krankheiten können auch in ei andere, nicht ansteckende Krankheiten eine Untersuchung durch Medizinalbean machen. Dergleichen Fälle lassen sich jedoch nicht spezifiziren, vielmehr mi theilung und das jedesmal einzuschlagende Verfahren dem pflichtmäßigen betreffenden Behörden überlassen bleiben.

6) In keinem Falle darf das amtliche Einschreiten der Medizinalperso leistende ärztliche Hülfe sich beziehen, sondern dasselbe muß sich auf die ! Maßregeln beschränken, welche das Auftreten einer, für Leben, Gesundheit anderer Menschen gefährlichen Krankheit erfordert, gegen welche der Einzel polizeilicher Maßregeln sich zu schützen außer Stande sein würde.

7) Als Grundsatz ist daher festzuhalten, daß das Einschreiten der Re: behörde niemals ein ärztliches Heilverfahren zum Zwecke haben darf. Mang gegebenen Falle an der nöthigen ärztlichen Hülfe, so ist die Herbeischaffung d der principaliter oder subsidarisch dazu Verpflichteten, welche nöthigen F betreffenden Behörden dazu angehalten werden können. Der Medizinalbea hat jedoch seinerseits keine Verpflichtung, sich der ärztlichen Behandlung der

¹⁾ Vergl. die Note zum R. v. 14. Sept. 1835 (unter den Vorschriften ersparung bei Dienstreisen aa. bbb.).

²⁾ G. S. 1835 S. 239, und im Thl. III. Abschn. II.

suchen. Ihm ist, so geht er in dieser Beziehung jedem andern Arzte gleich, und ist im Namen der Behörde zur ärztlichen Hülfsleistung aufgefordert wurde, seine Thätigkeit zu leisten zu fordern. Unterzieht er sich der Behandlung auf die Aufforderung der Behörde selbst, oder diktir Personen, so erwächst ihm daraus kein Anspruch an die Behörde, welche muß er sich im Falle der Zahlungsunfähigkeit der Kranken und Angehörigen an die, zur Zahlung subsidiarisch verpflichteten Verwandten, Korporationen oder andere halten.

Derjenigen, welchen sanitätpolizeilichen Geschäfte haben die Medizinalbeamten ihre Thätigkeit von derjenigen Behörde zu fordern, durch welche sie mit dem fraglichen Auftrag betraut worden sind; und es ist die Zahlung aus den dazu bestimmten Klassen zu leisten.

Die Art und Höhe der den Medizinalbeamten zustehenden Remuneration wird bestimmt durch die Bestimmungen der Medizinaltaxe v. 21 Juni 1815 und deren Ergänzung das Regulativ v. 25 Juni 1825, in Betreff der Diäten und Reisekosten der Medizinalbeamten in R. Dienstsangelegenheiten.

Die R. hat das vorstehende Bestimmungen durch das Amtsblatt zur öffentlichen Bekanntmachung. (N. n. Bl. 1842 S. 376)

Art:

In dem P. der R. Reg. zu Danzig v. 20. Dec. 1833 und in dem P. v. 15. Nov. 1835. (Oben unter Reisekosten c. aa. aaa. S. 166.)

Art:

In dem R. v. 14. Sept. 1819. (Oben o. a. D. S. 171.)

In Rücksicht auf veterinärpolizeiliche Geschäfte in dem P. v. 9. Juli 1836 mitgetheilten P. der R. Reg. zu Bromberg v. 1834. (Oben unter Kreis-Ärztentz. b. dd.)

Die Medizinalbeamten werden für medizinalpolizeiliche Geschäfte auch aus Staatsklassen nach der Medizinaltaxe remunerirt. Die Medizinalbeamten dagegen sind diese Geschäfte Offizialen, wofür sie nur Anspruch auf Diäten und Reisekosten haben, wenn sie vorgenommen werden. Früher erhielten sie dieselben, gleich ihnen, aus den Kreisclassen²⁾. Nur die Städte, welche zu den Kreis-

Die Offizialarbeiten der Kreisphysiker gehören übrigens nicht bloß Personen, die in das Gebiet der Medizinalpolizei einschlagen, sondern auch Personen, die bloß administrativem Interesse, z. B. die Untersuchung des Gesundheitszustandes eines Beamten (s. die R. v. 11. Juni 1825, 7. März 1835, 8. Juni 1833, 1. Juli 1823 (unter Gebühren aa. l. S. 127). Früher wurden alle ihre Verträge, wenn die Kostenvergrößerung den Staatsklassen zur Last gefallen wäre, in den Kosten der Dienstverhältnisse gezogen, sie mußten sich daher auch der unentgeltlichen Behandlung kranker Armen in den Fällen unterziehen, wo der Auftrag zur Behandlung einer Behörde ausgegangen war, und jeder praktische Arzt daher Anspruch auf Entlohnung seiner Gebühren gehabt hätte. Die durch das R. v. 30. Juni 1832 erlassene R. D. v. 14. April 1832 (a. a. D. S. 124.) hat indeß die Kreisphysiker in Betreff ihrer Ansprüche für die kurative Behandlung kranker Armen den übrigen praktischen Ärzten ganz gleich gestellt, der in dem P. der R. zu Danzig v. 20. Dec. 1833 (Oben unter Reisekosten S. 167. aaa.), und wörtlich lautend in dem P. der R. Reg. zu Breslau v. 15. März 1828 aufgestellte Entsch.: „daß, soweit die Kreisphysiker und Kreischirurgen bezüglich des eigentlichen kurativen Verfahrens nur die Funktionen der ordentlichen Ärzte vertreten, eben für diese nothwendige oder zufällige Substitution aus R. Kasse keine besondere Entschädigung zu fordern haben.“ kann daher nicht zur Anwendung kommen, da die Remuneration dafür in Ermangelung anderer subsidiarischer Verpf. aus Staatsklassen zu leisten ist. (Vergl. die R. v. 18. Nov. 1826 und 22. April 1827 unter Zahlung der Kurkosten für Arme Thl. 2. Abth. 1. Abschn. VI.) Gleich der Kreischirurgen findet für deren Geschäfte ein gleiches Verhältniß, bei den Physikern. (Vergl. R. v. 15. Juni 1833. (Oben unter Anh. der Kreis-Ärzt. Taxe 3. aaa. S. 137.)

Es bemerkt in Betreff der Kreisclassen (a. a. D. Bd. 2. S. 113.), daß die Klassen mit Ausschluß des Contingents als ein Eigenthum gewisser Ländlicher

lassen nicht beitrugen, mußten diese Kosten aus eigenen Mitteln bringen.

Gegenwärtig erfolgt die Berichtigung der Diäten und Reisekosten der Kreismedizinal-Beamten in medizinisch-polizeilichen Geschäften aus dem Diätenfonds, resp. dem Fonds zu allgemeinen polizeilichen Geschäften der Regierungshauptkassen. Vergl.

1) das R. des Min. des Inn. u. d. F. an die R. Reg. v. 31. Mai 1827 und das R. der Min. d. G., U. u. M. Ang. v. 13. Aug. 1832. (Augustin IV. 139.)

2) das R. der Min. d. G., U. u. M. Ang. u. d. F. v. 6. Sept. 1832. (Zbl. 2. Abth. 1. Abschn. VI.)

3) In Betreff anderer Commissarien hatte dies bereits das Min. des Inn. u. d. F. an sämmtl. R. Reg. v. 9. Sept. 1832 bestimmt:

Die R. Reg. wird veranlaßt, die Diäten und Reisekosten, welche in medizinischen Angelegenheiten, namentlich bei Epidemien und Bleichkrankheiten entstehen, aus dem Allgemeinen Diäten- und Fuhrkostenfonds, worüber dieselbe ohne weitere Dispensation zu disponiren hat, zu entnehmen. (Augustin II. 438.)

4) Desgleichen für die Rheinprovinz, und hinsichtlich der Untersuchung des Gesundheitszustandes der Landwehrrpfl. das R. der Min. der G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) u. des Schudmann) an den D. Präsid. Gr. Salms-Laubach v. 24. Febr. 1834.

Es werden auf die Anfrage v. 31. v. M., betreffend die Diäten der Aerzte bei Epidemien und bei Untersuchung des Gesundheitszustandes der Soldaten, hierdurch benachrichtigt, daß diese Diäten aus dem Diätenfonds der R. Reg. zu entnehmen sind. (M. II. 209.)

5) Ueber die Berechtigung der Fuhrkosten der Kreisphysiker behufs veterinärpolizeilicher Beaufsichtigung der Viehmärkte ordnete das R. des Min. des Inn. u. d. P. (Köhler) an die R. Reg. Frankfurt v. 5. Aug. 1836 an:

Die R. Reg. wird nach Ihrem Auftrage in dem von dem R. Min. der G., U. u. M. Ang. in Angelegenheiten anher abgegangenen Bericht v. 3. Mai c. hierdurch nachträglich benachrichtigt, daß die dem Kreisphysikus R. für die, Behufs veterinär-polizeilicher Beaufsichtigung der Viehmärkte zu R. unternommenen Dienstreisen, angewiesenen Fuhrkosten aus dem Fuhrkosten-Fonds Ihrer Hauptkasse in Ausgabe zu verrechnen.

In Zukunft jedoch sind dergleichen Kosten dem Fonds zu allgemeinen polizeilichen Zwecken zur Last zu schreiben.

Zugleich wird bemerkt, daß die R. D. Rechn. R. ersucht worden ist, für dergleichen Ausgaben bei Revision der Rechnungen von den allgemeinen Vermögen für inbegriffen zu erachten. (M. XX. 786.)

II) Für gerichtliche medizinische Geschäfte, die niemals Officialarbeiten der Kreismedizinalbeamten gehören¹⁾, gilt die Reg. die Gebühren und Auslagen der Medizinalbeamten zu den Kosten zu rechnen, deren subsidiarische Erstattung bei dem Unvermögen der verpflichtigen Privatpersonen der betr. Gerichtsobrigkeit obliegt. Ihre Erstattung erfolgt daher aus dem Criminalfonds, resp. der Sportelkasse des betr. Gerichts, und wenn Privatgerichtsherrschaften eintreten, von den Räm oder Dominien.

Hierzu ist zu bemerken:

Corporationen anzusehen, rücksichtlich der Besoldungen, Diäten und Fuhrkosten der Kreisphysiker und Kreischirurgen aber als königliche zu erachten, indem für die Salairung der Kreisoffizianten bei den Kreisen vorhandene Fonds Contingent zu der betreffenden Regierungskasse gezogen und daraus die Kosten der ersteren bestritten werden.

¹⁾ S. das R. v. 12. Jan. 1825 (unter Gebühren acc. d. G. 125.) und das R. v. 14. Juni 1837 (Oben unter Anh. 3. gerichtsarztl. Taxe 3. etc. G. 139.)

1) In Betreff der Gebühren und Diäten der Med. Beamten überhaupt: Diese ausdrücklich im R. v. 5. März 1824 (S. 136.) ausgedrückt. Entschliesslich der Reisekosten folgt diese Verpflichtung der Gebühren aus dem Grundsatz, daß diese Kosten als baare Auslagen zu betrachten sind, vergl. Instr. v. 27. März 1833. (S. 11. S. 242. Gräf Bd. 6. S. 261.)

Die C. bestimmt in ihren Allgem. Anmerkungen §. 4. darüber: „In jedem Falle, welche in jeder Untersuchung ohne Unterschied und in der Regel aus dem öffentlichen Fonds die Kosten trägt, bezahlt werden müssen,

1. die Reise- und Zehrungskosten der Zeugen und Sachverständigen, und die Auslagen für die Diäten der Gerichtspersonen, wenn sie reisen müssen; 2. die Kosten für das Gutachten des Ober-Kollegial-Medici und des ausgezogenen Gerichtsarztes, wenn dieser nicht salarirt ist.“ (a. a. O. S. 255.)

Der Cr. D. handelt die Vorschriften über die Verbindlichkeit zur Zahlung der Gebühren der Physiker und Chirurgen unter den Bestimmungen der Gebühren der Sachverständigen mit ab. (aa. O. S. 252.) Bestimmungen gibt sie nur in Betreff der Kurkosten der Gefangenen, der Kosten für Wiederbelebungsversuche und Obduktionen nach den §§. von denen die v. 606—608 aus §. 14 der R. v. 1795, über das Verfahren der Obrigkeit, in deren Bezirke Leichenkörper aufgefunden werden, entnommen sind. (N. C. C. I. S. 211. Rode Bd. 3. S. 61.)

4. Bezieht sich der Beschuldigte in Arrest und kann aus eigenen Mitteln sich nicht so managen, welche dazu nach den Gesetzen verhanden sind, die vom Arrestanten Kur-, Bekleidungs- und Verpflegungskosten, auch die Sitzgebühren und die Verpflegungskosten in jeder Woche vorschüssig zu bezahlen, und sind die Kosten der Vertheidigung zu übernehmen. Sind dergleichen Verhältnisse vorhanden, so müssen diese Kosten von den Gerichten vorgeschossen werden. Die Kosten, welche dazu angewandt werden, um eine todte gefundene Leiche in Verwahrung zu bringen, wo möglich wieder ins Leben zu rufen, und, wenn nicht geschehen kann, ihn zu beerdigen, müssen aus dem Vermögen des todtgekommenen werden §. 607. Wegen der übrigen Kosten, wozu auch diejenigen in der Vertheidigung der Gerichtspersonen und der Obducenten, so wie die Befestigung, Obduktion und Untersuchung selbst entstehen, findet ein Gleiches nicht statt. Es ist ausgemittelt, daß der Tod durch Selbstmord, Unvorsichtigkeit oder des Verstorbenen, oder auch nur durch einen bloßen, in seiner Person sich ereigneten Verfall verursacht worden. §. 608. Die Gerichtsobrigkeit des Bezirks, in welchem der Gefundene worden, ist für die Kosten nur alsdann zunächst verpflichtet, wenn die Ursache und Veranlassung des Todes nicht so weit hinreichend ausgemittelt ist, daß entweder der Mordlaß des Verstorbenen oder ein delict für die Kosten in Anspruch genommen werden könnte. (a. a. O. S. 225.)

Ueber die Kostenzahlungsverbindlichkeiten des Criminalfonds, der Justizkassen und Kammereien, und über die Vertheilung der Kosten mehrere subsidiairische Verpflichtete vergl. Cr. D. §. 615 ff. und Ergänz. Th. 2. Abth. 1. S. 220. 225. ff.

In Civilproceß werden nach dem R. v. 27. März 1833 (S. 41. S. 242. Gräf Bd. 8. S. 261.) die Reise und Zehrungskosten der Sachverständigen gleichfalls stets zu den baaren Auslagen gerechnet, die, wenn sie nicht wieder eingezogen werden können, der Sparkasse des

vergl. die diese Beschränkung auf nicht salarirte Medizinalpersonen beschränkende Bestimmungen (unter Abth. 3. gerichtsarztl. Med. Fore 1. 2. S. 134.) so wie 13 der Exordination für die Reg. v. 25 April 1825, in Betreff der Gebühren für die Medizinal-Collegien (Oben unter Gebühren §. 3. a. S. 128.) und R. v. 10 Mai 1834. (Zahrb. Bd. 43. S. 651. Gräf Bd. 9. S. 39.) vergl. das R. v. 5. Okt. 1841. (Unten Th. 2. Abth. 2. Abth. VI.)

auftragenden oder requirirten Gerichts zur Last fallen. (Vergl. Pos. 1. der gerichtsarztl. Taxe S. 131.)

III) In Geschäften der rein curativen Praxis, wobei die Medizinalbeamten nicht als Organe der Medizinalpolizei handeln, sind treff ihrer Gebühren und Auslagen den nichtbeamteten Personen gleichgestellt. Die für diese gegebenen Vorschriften finden auf die Medizinalbeamten Anwendung (s. Thl. 2. Abthl. 1. u. Vergl. die Note 1 auf S. 189).

Nur in Betreff der ärztlichen Behandlung des Militärs den beamteten Medizinalpersonen besondere Pflichten ob. Es demgemäß:

1) Das R. des Min. des Inn. (v. Schudmann) an sämmtl. 2. April 1816.

Die R. Reg. wird hierdurch beauftragt, den Kreis- und Stadtphysikern die unentgeltliche ärztliche Behandlung der kranken Militärs in denjenen Orten, wo keine Militärärzte vorhanden sind, unter folgenden Bedingungen zur Pflicht zu machen: 1) daß die kranken Militärs sich an dem Wohnorte der Physiker begeben, da sonst bei vorkommenden Reisen der Dienst der Physiker nicht in Anspruch genommen werden kann; 2) daß diese Militärs nicht die Kurkosten zu bezahlen, und 3) daß die wirklichen Arzneikosten in der That bezahlt werden. Uebrigens wird der R. Reg. wegen Anweisung der zu vergütenden der in den genannten Fällen angeordneten Arzneimittel das Nähere nachzutragen. (Amtsbl. d. Reg. zu Potsdam 1816. Nr. 141.)

2) Das R. dess. Min. an d. R. Reg. zu Magdeburg vom 1816.

1) Die den Physikern auferlegte Verpflichtung zur unentgeltlichen Behandlung kranken Militärs in Orten, wo keine Militärärzte sich befinden, kann sich nicht auf diejenigen beziehen, welche ihres Gehalts aus öffentlichen Fonds beziehen. 2) Diese Verpflichtung erstreckt sich ebenfalls auf die, aus öffentlichen Kassen besoldeten Stadt- und Landphysiken. 3) Bezieht sich die Begünstigung der unentgeltlichen ärztlichen Behandlung auf die beurlaubten Soldaten der Feldregimenter, auf die Kriegreserve und auf die in aktiven Diensten befindlichen Soldaten, nicht aber auf die zu ihrem Gewerbe entlassene Landwehr. (Augustin II. 261.)

3) Das P. der R. Reg. zu Marienwerder v. 2. Mai 1834.

Es sind Fälle vorgekommen, daß städtische Polizeibehörden die auf dem Krankenbette liegenden und entweder nur mit eigener Gefahr, oder doch mit Besorgniß der Andern, weiter fortzubringenden Rekruten, ungeachtet der Requisition der Militärbehörden nicht zurückbehalten, sondern weiter gesandt haben. Wenn uns nun auch nicht bekannt geworden ist, daß städtische Polizeibehörden unseres Verwaltungsbezirks dergleichen Pflichtverletzungen haben zu Schulden kommen lassen, so machen wir doch die höhern Anordnungen zu Folge, auf ihre Obliegenheiten in Beziehung auf die krank gewordenen Militärs, worüber schon früher mehrfache Anweisungen im Amtsbl. und zwar unterm 4. Juni 1812, 4. Mai 1816 und 19. Nov. 1830 ausdrücklich aufmerksam und geben ihnen auf, sich der auf solche Weise erkrankten Personen, wenn sie ohne Gefahr nicht weiter transportirt werden können, die nöthige Sorgfalt anzunehmen und ohne Aufforderung abzuwarten, von Amtsweg zutreten. Es versteht sich hierbei von selbst, daß die dadurch entstehenden Kosten der zuständigen Militärbehörde liquidirt werden können. Befindet sich am Orte der Erkrankung ein Kreisphysikus oder Kreischirurgus, so muß derselbe den auf solche Weise erkrankten Militärs unentgeltlich ärztliche Hülfe leisten, worüber wir uns in den erwähnten Amtsblatts-Bekanntmachungen v. 4. Juni 1812 — Amtsbl. Nr. 236. — und v. 4. Mai 1816 — Amtsbl. Nr. 20. pag. 212. — beziehen.

(Amtsbl. d. R. 1834. S. 139.)

Die älteren Verordnungen über diesen Gegenstand zogen die ärztliche Behandlung kranker Militärs in den Bereich der Armenkuren. gehören sie indeß selbstredend nicht, da Kurkosten in dem freien Heilwesen inbegriffen sind, den der Staat den gemeinen Soldaten und Untergeordneten des stehenden Heeres zu gewähren hat. Es werden daher unentgeltliche Hilfsleistungen der Art nur, wie auch das R. v. 21. D.

der Armenkrankenpflege verpflichteten Armenverbände im abnähmigen Wege einzuziehen, da sich eine solche Leistung von andern in der Leistung der Armenpflege vorkommenden Leistungen nicht wesentlich unterscheidet. Dagegen ist jeder subsidiäre Anspruch an eine Kosten, die nur in mittelbarer Folge allgemeiner polizeilicher Anordnungen durch die kurative Behandlung eines einzelnen Kranken, bloß im Wege Rechts geltend zu machen.

Berl. 1) Die B. v. 26. Dec. 1808. §§. 38. ff. (N. C. G. 6. 679. Abt. 9. S. 283.)

2) das R. des Min. des Inn. u. d. P. v. 24. Febr. 1836. (S. 531. Gräf. Abt. 10. S. 238.)

3) das R. des Just. Min. v. 18. Febr. 1837. (Ergänzung. D. S. 12.)

4) das R. des Min. des Inn. u. d. P. v. 29. Aug. 1841. (Abthl. 1. Abschn. VI.)

5) das R. des Min. des Inn. u. d. P. u. d. G., u. und v. 5. Okt. 1841. (Thl. 2. Abthl. 1. Abschn. VI.)

βββ) Einziehung durch die Gerichte.

Die Gebühren der Medizinalpersonen für gerichtlich-medizinische Geschäfte gehören zu den Untersuchungs- resp. Prozeßkosten, hinsichtlich ihrer Einziehung das Verfahren ein, welches für die Auslagen der Gerichte im Allgemeinen vorgeschrieben ist. Sie sind daher nicht dem Mandatsprozeß.

1) Demgemäß bestimmt in Betreff der Gebühren der Medizinalpersonen in gerichtlichen Untersuchungen das R. des Just. Min. (M. v. 6. Dec. 1834:

Die Gebühren, welche die Medizinalpersonen für ihre Mitwirkung bei der Feststellung des Thatsbestandes zu fordern haben, gehören zu den gerichtlichen Untersuchungskosten, und es muß hinsichtlich ihrer dasjenige Verfahren stattfinden, welches für die Auslagen der Gerichte im Allgemeinen eintritt.

Da nun die Vorschrift des §. 1. Nr. 4. der B. v. 1. Juni v. J., wonach die Forderungen der Gerichte für ihre Gebühren und Auslagen der Mandatsprozeß geworden, durch die Allerh. R. D. v. 17. Okt. v. J. suspendirt ist, und bis jetzt das bisherige Verfahren bei Einziehung der festgesetzten gerichtlichen Kosten besteht, so ist es sich nicht rechtfertigen, daß der Beschwerdeführer wegen der ihm in der Ermittlungssache festgesetzten Gebühren zum Mandatsprozeß verwiesen werden muß vielmehr von Amtswegen die Gerichtsbarkeit von R., falls sich gegen den Bescheid keine Bedenken findet, zur Bezahlung dieser Gebühren allenfalls durch Zwang angehalten werden.

Dasselbe muß auch hinsichtlich der Gebühren des Kreischirurgus G. eintreten. (Just. Min. Akt. I. 589. Landr. 35. Vol. 5. Fol. 74. n.)

2) In Betreff der Gebühren der Medizinalbeamten als Sachverständigen in Civilprozessen, vgl. unter Kostenzahlungsverbindlichkeit II. 4. (S. 104.)

3) Ueber die vorläufige Zahlung der Gebühren der Sachverständigen verord. der Just. Min. (Gr. Dandermann) in dem R. v. 17. Aug. 1841.

Daß wenn den Sachverständigen bei ihrer Bezahlung nicht ausdrücklich angedeutet wird, daß ihre Befriedigung erst nach erfolgter Einziehung der Kosten von der Partei erfolgen könne, die vorläufige Berücksichtigung der Kosten der Sachverständigen der Salarienkasse nicht versagt werden könne. (Jahrb. Abt. 36. S. 192. Gräf. Abt. 7. S. 104.)

Hinsichtlich der Extrapostkosten bei Lokalkommissionen in Privatangelegenheiten bestimmt insbesondere das R. des Just. Min. v. 1. Febr. 1841.

Daß der volle Betrag der gebachten Kosten nur dann, wenn die nöthige Deckung vorhanden ist, aus der Salarienkasse sofort berichtigt werden kann, außer dem aber, wenn der Kommissarius eine vorläufige Zahlung verlangt, nur derjenige Betrag, welcher ihm nach der B. v. 28. Juni 1825 zukommt, und bei dem etwaigen Mangel der Partei der Kasse zur Last bleiben würde, gezahlt werden darf, und die Rückzahlung des Mehrbetrages bis dahin, daß die Kosten von der Partei eingehen, ausgesetzt bleibt. (Jahrb. Abt. 39. S. 188. Gräf. Abt. 7. S. 284.)

Im Betreff des Porto für Aufsendung von Medizinalgebühren
 des R. des Just. Min. (v. Kirchheim) v. 17. Sept. 1821. (Unter
 Nr. 11. S. 196.)

Im Rechtswege.

Die Prozeßform für Geltendmachung der Forderungen der
 Personen, und die Klassifikation der Medizinalkosten im
 Folge der Bestimmungen im Ebl. 2. Abth. 1. Abschn. VI.

Wegen der Verjährung der Forderungen der Medizinalper-
 sonen dort.

Anspruch auf Entschädigung wegen entzogener Dienst-
 stelle.

R. D. v. 7. Juli 1830 (mitgetheilt durch das R. des Just. Min.
 v. 1830) verordnet, daß wenn ein Civilbeamter meint, daß ihm
 in Dienstfeinkünften (Gehalts und Emolumenten) etwas unrechtmäßig
 sei, oder daß ihm an Diäten und Auslagen ein unbegründeter
 Abbruch gemacht werde, derselbe zunächst den Rekurs an das vorgesetzte
 Superiorium zu ergreifen habe, über dessen Entscheidung, oder wenn sol-
 che die feststehende Behörde gewesen, er sofort die Beschwerde bei
 Seine Majestät anbringen, oder auf Untersuchung und
 Entscheidung durch das Staatsministerium antragen kann, wel-
 che nach den Vorschriften der R. D. v. 21 Febr. 1823 Nr. 5, we-
 gen freiwilliger Dienstentlassung, (O. S. p. 1823. S. 25.) zu verfahren hat.
 Ein anderer Rechtsweg findet nicht statt¹⁾. (Jahrb. Bd. 36. S. 294.
 Nr. 5. S. 204.)

Wird eine solche Beschwerde eine Festsetzung der Oberrech-
 tungsmacht, so tritt nach der R. D. v. 12. April 1835 folgendes Ver-
 fahren.

Der Beamte, welcher die Entscheidung des Staatsministe-
 riums in Anspruch nimmt, hat seine Reklamation innerhalb einer von der
 R. R. zu bestimmenden Frist bei der obersten Verwaltungsbehörde
 einzureichen, und dieselbe hiernächst diese Angelegenheit zur
 Entscheidung des Staatsministeriums vorzubereiten. Sobald eine solche
 Reklamation bei der obersten Verwaltungsbehörde eingeht, hat diese zu
 entscheiden, ob sie den Erinnerungen der D. Rechn. R. beitreten zu müssen
 oder nicht. Im letzteren Falle muß sie sich mit der D. Rechn. R.
 in Communication setzen; und wird dadurch die Differenz nicht erledigt, so
 muß Königs Majestät zu berichten. Ersteren Falls dagegen ist mit
 dem Protokoll zu verhandeln. Dieser muß seine Forderung
 auf dem Fundament genau bezeichnen, es müssen ihm die Gegengründe
 entgegengehalten werden, und er muß seine Schlussklärung abgeben. Hiernach
 wird der Beschluß des Staatsministeriums.

(Jahrb. Bd. 45. S. 469. Gräff Bd. 8. S. 137.)

Nach der R. D. v. 18. Okt. 1834 (mitgetheilt durch das R. des Just.
 Ministeriums) v. 17. Nov. 1834 findet die R. D. v. 7. Juli 1830 in den
 Fällen eine Anwendung, in welchen ein Beamter als Sachverständiger
 sei es von dem Interessenten oder von einer Behörde zugezogen
 wird, und über die Festsetzung der Gebühren, Diäten oder Auslagen sich
 streitet. Es ist gegen das Festsetzungsdekret nur der Rekurs an die
 vorgesetzte Behörde, und die Bitte um Allerhöchste Entscheidung zulässig.

(Jahrb. Bd. 44. S. 381. Gräff Bd. 8. S. 137.)

¹⁾ Verbuch ist das R. v. 19. Jan. 1827, welches den Rechtsweg gestattete, antiquirt.
 (Jahrb. Bd. 29. S. 46, Gräff Bd. 2. S. 14.)

Gemäß den vorstehenden Bestimmungen werden daher auch die Medizinalbeamten über vermeintliche Verkürzung des Gehalts auf den in der R. D. v. 7. Juli 1830 und 12. April 1835 angedeuteten Wegen zu erledigen sein. Gegen Kosten-Festsetzungen betrügerlich-medizinischen Angelegenheiten, wobei sie stets nur in der Eigenschaft als Sachverständige fungiren, wird ihnen dagegen in der Rekurs an die vorgesetzte Behörde und die Bitte um Allerbarmungsscheidung zustehen. In medizinisch-polizeilichen Angelegenheiten aber wird wegen des Verfahrens für Erledigung derartiger Rekurse in jedem einzelnen Falle zu beurtheilen sein, ob sie bei Vollziehung ihrer Pflichten als Beamte der Medizinalpolizei, oder als Sachverständige gelten.

ff) Portofreiheit.

Den amtlichen Schreiben und Berichten der Kreisphysiker, unter portofreier Rubrik und unter ihrem Dienstseegel absenden, Recht auf Portofreiheit zu. S. die B. das Postwesen betr. v. 11. April 1766 (R. D. S. 35.), die Post-D. v. 26. Nov. 1782 (a. a. D. VII. S. 53.), die B. für sammtl. Postämter v. 10. März 1797 (a. a. D. X. S. 577.). Die Kosten und Gehühren der Aerzte und Wundärzte sind dagegen der Pöflichkeit unterworfen. Es disponirt hierüber das R. des Just. Min. (Eisen) v. 17. Sept. 1821:

Es ist zwischen dem Just. Min. und dem R. Gen. Post-Amt zur Sprache gekommen, daß die Diäten und Gehühren der Aerzte und Wundärzte, welche in unvermeidlichen Untersuchungsfällen für Revisionen, Obduktionen oder sonstige medizinische Arbeiten aus dem Medizinalfonds gezahlt und an die Empfänger baar mit der Post versandt werden, nun diesen hierunter die mögliche Erleichterung zu verschaffen, haben sammtl. B. bei der fortdauernden Berechnung, in welcher sie mit den Unterbehörden in Verbindung durch Einziehung der parteilichen Gehühren stehen, solche Zahlungen durch Erleichterung zu lassen, auch überhaupt dahin zu sehen, daß bei allen Zahlungen, in der Rechnung, die baaren Uebersendungen, so weit es thunlich, durch Berechnungen unter einander vermieden werden. (Jahrb. Bd. 18. S. 49. Gräff Bd. 6.)

gg) In Betreff der Ansprüche der Medizinalbeamten auf Entschädigung bei Aufhebung ihrer Stelle, bei Versetzungen, und der Umzugskosten, und für den im Amte erlittenen Schaden, s. die dienst-Pragmatik. (Thl. III. des Werks.)

hh) Pension.

Das Pensions-Reglement für die Civil-Staatsdiener v. 30. März 1825 ¹⁾ bestimmt im §. 3:

„Vom Anspruch auf Pension sind solche Beamten ausgeschlossen, deren Kräfte durch die ihnen, wenn auch auf Lebenszeit übertragenen Geschäfte nur auf Anspruch genommen werden, z. B. die Kreis-Medizinalbeamten“ ²⁾.

Ferner im §. 23:

„Diejenigen Staatsdiener auf welche (nach §. 3) diese Verordnung keine Anwendung findet, sind auch von Entrichtung der Beiträge zum Pensionsfonds und von den von neuen Besoldungen oder Gehaltszulagen befreit“ ³⁾. (N. XVI. 843.)

¹⁾ Das Pens. Regl. mit den dasselbe ergänzenden und erläuternden Bestimmungen im Thl. III. des Werks (Staatsdienst-Pragmatik). Dasselbe nebst allen Vorschriften der Pensionsgesetzgebung findet sich auch abgedruckt in Org. Thl. 1. Abth. 3. S. 423 ff.

²⁾ Denselben Grundsatz hatte in Betreff der Gesundheitsbeamten der Landes- und Besserungsanstalten bereits das R. der Min. der G., u. n. M. (v. Altenstein) und des Inn. (v. Schuckmann) an die R. Reg. zu Potsdam 26. März 1825 ausgesprochen. (N. IX. 32.)

³⁾ Ueber die Befreiung der Kreis-Medizinalbeamten von den Pensionsbeiträgen.

Recht auf Versorgung der nachgelassenen Familie.

Sterbe- und Gnaden-Gehalt.

Die Verordnungen über die Sterbe- und Gnaden-Gehalte, deren die R. D. v. 27. April 1816 bildet, und deren spätere Ergänzung in der Instr. des Just. Min. (Mühler) vom 26. Nov. 1832 (M. S. 447. Gräf Bd. 6. S. 634.) übersichtlich zusammengestellt ist in Thl. III. des Werks (Staatsdienstspragmatik¹⁾). Sie bestimmen im wesentlichen Inhalte nach Folgendes:

Sterbegehalt, d. i. das Einkommen an fixirter Besoldung und sonstigen Dienstemolumenten, die nicht für die Versorgung einzelner oder als Vergütung baarer Auslagen gewährt werden, für die dem letzten Gehaltszahlungstermine, den ein Beamter erlebte, bis zum Ende des Monats oder Quartals, für das er bestallungsgemäß die Zahlung seines Gehalts aus Staatskassen zu erhalten hatte, gemäß dem Grundsatz, daß mit dem Eintritte des Termines für die Zahlung des Gehalts, dasselbe für verdient erachtet wird, zur Verlassenschaft eines etatsmäßigen Staatsbeamten.

Gnadengehalt heißt die Unterstützung, welche der Staat der Wittwe, den Kindern und Enkeln seiner verstorbenen etatsmäßigen Beamten, auch nur provisorisch angestellten, wosfern ihnen die Verwaltung einer öffentlichen Stelle nicht bloß auf eine bestimmte Zeit übertragen war), gewährt, ob die Hinterbliebenen deren Erben sind, oder nicht, und ob die bereits versorgten Kinder durch Fortzahlung des Gehalts der Verstorbenen für einen bestimmten, 3 Monate nicht übersteigenden Zeitraum erhält. In Abzug kommen von dem Sterbe- und Gnadengehalte die laufenden etatsmäßigen Pensionsbeiträge, und die Stellvertretungskosten in den Fällen, wo der Verstorbene selbst zur Remuneration eines Aemters verpflichtet gewesen wäre; es bleibt dagegen von dem Abzuge die Gemeindesteuer frei. Die Art der Vertheilung des Gnadengehalts auf die Hinterbliebenen eines Beamten steht dem Befinden der Behörden an. Die leitenden Grundsätze dafür dahin festgestellt: Die Auszahlung des Gnadengehalts soll zunächst an die Wittve erfolgen; wenn keine vorhanden, an die Descendenten, welche dem Haushalte einstweilen vorzustehen, die Beerdigung besorgen, sind aber nur minderjährige Abkömmlinge der Verstorbenen, an die vormundschaftliche Behörde. Sterben die Hinterbliebenen eines Beamten, welchen ein Gnadengehalt gesetzlich zusteht,

ist bereits das B. der R. Reg. zu Frankfurt v. 22. Dec. 1824 ergangen (M. III. 281.). Hinsichts dieser Befreiung aller andern ärztliche Praxis treibenden Medizinalbeamten disponirte das R. der Min. der G., u. M. Ang. (v. Altenstein) und des Inn. u. B. (v. Schuckmann) an die R. Reg. zu Merseburg vom 1. Mai 1825.

Der R. Reg. wird auf Ihre Anfrage vom 31. Dec. v. J. hierdurch zu erkennen gegeben, daß die von Ihr erwähnten Medizinalbeamten, der Medizinalrath R. als Hebammenlehrer, der Medizinalrath R. M. als Wadearzt und der r. R. M. als Arzt der Strafanstalt zu R. M., sämmtlich von Beiträgen zum Pensionsfonds frei zu lassen sind, da sie neben ihren Functionen ärztliche Praxis treiben, mithin nicht in dem Verhältnisse eines Staatsdieners stehen, dem neben dem Amte kein Gewerbe gestattet ist. Die R. Reg. hat diese Beamten hiervon, noch mit dem ausdrücklichen Bemerken in Kenntniß zu setzen, daß ihnen hiernächst kein Anspruch auf Pension nicht zusteht. (M. IX. 296.)

Die gesetzlichen Bestimmungen über das Sterbe- und Gnadengehalt sind auch vollständig mitgetheilt in Ergänzungen Thl. I. Abth. 3. S. 416.

oder ausnahmsweise bewilligt worden ist, vor dessen Empfangnahme dasselbe an ihre Erben zu zahlen.

ββ) In Betreff des Anspruchs der Hinterbliebenen der Kreismedizinalbeamten auf den Gnadenmonat bestimmt das R. des R. Min. der Just. (Hufeland, im Austr.) an die R. Reg. zu Merseburg vom 18. Aug. 1824.

Der R. Reg. wird auf ihre Anfrage in dem Bericht v. 11. v. R., die Gnadenmonats außer dem Sterbemonat für die Hinterbliebenen der Kreisphysiker und Armen-Aerzte betreffend, hierdurch eröffnet, daß diese Beamten als Staatsbeamte zu betrachten sind, da bereits dieselbe Frage für Kreisphysiker und Kreischirurgen auf den Grund eines Gutachtens des R. Staatsraths vom 23. Aug. 1819 ausdrücklich bejahend entschieden worden ist. (N. VIII. 919.)

γγ) Nach der R. D. v. 27. April 1816 kann den Hinterbliebenen der Officianten, welche nicht in collegialischen Verhältnissen stehen, außer dem Sterbemonat noch die Besoldung für den nächsten Monat bezahlt werden. (S. G. 1816. S. 134.) Mit Rücksicht auf den Grund, daß das Gehalt des Sterbequartals stets zum Nachlasse des verstorbenen Beamten gehört, wurde diese Bestimmung über das Gnadengehalt des R. des Just. Min. (v. Kirchhausen) v. 28. Juli 1820 (Jahrb. Bd. 1. Gräf Bd. 3. S. 302.) dahin erläutert, daß bei Beamten, welche nicht in collegialischen Verhältnissen stehen, der Gnadenmonat nur dann zu bewilligen könne, wenn sie im letzten Monate eines Quartals verstorben¹⁾.

Da die Kreismedizinalbeamten gemäß R. D. v. 10. Mai 1816 (Jahrb. Bd. 23. S. 98. Gräf Bd. 3. S. 214.) ihr Gehalt nur monatlich vorausbezahlt erhalten, so wird das Gehalt eines verstorbenen Beamten für den Monat, in welchem er starb, zu seiner Verlassenschaft als Einkommen für den nächstfolgenden Monat aber als Gnadengehalt der Hinterbliebenen zu berücksichtigen sein. Die Hinterbliebenen eines Kreismedizinalbeamten, der vor der R. D. vom 10. Mai angestellt worden war, sein Gehalt vierteljährlich ausgezahlt erhielt, werden dagegen das natürliche Gnadengehalt nur dann Anspruch haben, wenn der Tod des Beamten im letzten Monate eines Quartals erfolgte.

β) Sorge für die Wittwen der Kreismedizinalbeamten.

αα) Der Beitritt zur allgemeinen Wittwenkasse der Kreismedizinalbeamten, da sie nicht pensionsberechtigt sind, nicht statthat. Es bestimmt demgemäß das G. R. des Min. d. G., U. u. F. (v. Altenstein) an sämtliche R. Reg. v. 24. Aug. 1838.

Nach einer an das R. Staatsmin. unterm 6. v. R. ergangenen Allerh. R. D. an die Kreisphysiker, Kreischirurgen und Kreisbierärzte, da sie selbst nicht pensionsberechtigt sind, auch der Beitritt zur allgemeinen Wittwen-Verpflegungsanstalt nicht statthat, sondern ihnen nur überlassen bleiben, die Zukunft ihrer Angehörigen auf die gewöhnliche Weise sicher zu stellen, wozu für alle, bei der allgemeinen Wittwen-

¹⁾ Derselbe Grundsatz findet sich in der Instruktion des Just. Min. v. 26. Nov. 1816, welche wiederholt. (Jahrb. Bd. 40. S. 447. Gräf Bd. 6. S. 634.) Obgleich diese Bestimmung, zumal auf Beamte anderen Ressorts, ist nicht ungewiss, da er in der That bedingt aus den Worten der R. D. v. 27. April 1816 gefolgert werden kann, so ist jedenfalls dem Zwecke der Bewilligung des Gnadengehalts widersprüchlich, wenn man annimmt, daß der Hinterbliebenen eines Beamten gegen den augenblicklich bestehenden Mangel zu schützen und ihnen die Mittel des Unterhalts bis zu ihrer Verheirathung zu suchen und neuen Unterkommen zu gewähren.

²⁾ Schon das R. v. 15. Mai 1821 (Oben unter Gehalt n. γγ. S. 123.) hat die Zahlung der Gehalte der Kreisphysiker und Kreischirurgen in monatlichen Raten.

Wittwen mit rezeptionsfähige Beamte die neu begründete Berliner allgemeine Wittwen- und Unterstützungskasse Gelegenheit darbietet¹⁾. (Ann. XXII. 797.)

Pensionen und Unterstützungen aus Staatskassen, Wittwen der Beamten überhaupt nur ausnahmsweise bewilligt werden den Hinterbliebenen der Kreismedizinalbeamten nicht zu Theil werden²⁾. Es disponirt hierüber das K. Res. v. 1. Nov. 1818, U. u. M. Ang. (v. Altenstein) an sämtliche K. Reg. v. 1. Nov.

Die Entscheidung der durch die Vorlegung der Nachweisung für das 4. Quartal 1818 dem K. Maj. des Königs gebrachten Pensions- und Unterstützungsanträge haben die Behörden im Allgemeinen zugleich auszusprechen geruht, daß, so wie den Wittwen der Staatsbeamten überall ein Anspruch auf Pensionen aus Staatskassen nicht zu- kommt, die denselben Bewilligungen nur als Ausnahme von der Regel erfolgten, eben so Wittwen der Prediger, Schullehrer u. nur bei besonders obwaltenden dringenden Umständen als Ausnahme von der Regel Pensionen und Unterstützungen zu Theil werden und daß den Hinterlassenen der Kreismedizinalbeamten dergleichen gar nicht zu Theil werden können. Die K. Reg. hat daher in vorkommenden Fällen die eingehenden Pensions- und Unterstützungsanträge einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen, und die Anträge nur auf das Nothdürftige zu beschränken, die das Min. alsdann nach Möglichkeit gern unterstützen, und eine gewährende Allerhöchste Entscheidung bemüht sein wird.

Betreff der Stiftung zur Unterstützung unverheiratheter Töchter der Kreismedizinalbeamten vergl. das Statut v. 19. Mai 1840. (G. S. 1840. S. 104. Thl. III. des Werkes) Staatsdienstpragmatik).

Besondere Berücksichtigung der Wünsche der Kreismedizinalbeamten wegen Verfehlung. (Vergl. hierüber das G. R. v. 24. Jan. 1840. unter Kreischirurgus A. BB.)

Pflichten der Kreisphysiker.

Betreff der allgemeinen, aus dem Staatsdienste entspringenden Pflichten der Kreisphysiker kann hier nur auf den 3. Theil des Werkes, die Staatsdienst-Pragmatik abhandelt, hingewiesen werden. In Bezug auf das ihnen anvertraute Amt sind ihre besonderen Pflichten in dem Amtsrissen in der Bestallungsformel verzeichnet. (Oben Kap. I.)

Als allgemeine Amtsinstruktionen ergingen:

1) vom Ober-Colleg. Med. am 17. Okt. 1776 nachstehende Instr. Land-, Kreis- und Stadtphysici in den K. Preuß. Ländern.

Nach einem jeden redlichen Mann allgemeine Pflichten der Menschheit obliegen, die Ausübung er auf den Namen eines guten Bürgers keinen Anspruch machen kann, obgleich ein jeglicher Arzt aus diesem Grunde verbunden ist, einem jeden der sie suchet, in Krankheiten mit Rath und That beizustehen; so hat doch der Staat es für nöthig gehalten, geschickte und redliche Aerzte zu suchen, denen man die Gesundheit eines Lebens, oder einer Stadt vorzüglich anvertrauet, als welches Anlaß gegeben, daß sie im Kreise sowohl, als in angesehenen Städten, Land-, oder Kreis- und Stadt-Physici bestellt hat.

2) Wenn nun jemand zu diesem Amt nach der in der K. Med. Verfassung vorgeschriebenen Ordnung, angenommen worden, und dem zufolge den Cursum anatomicum in der Berlinerischen Theatro in sechs öffentlichen Lektionen mit Beifall abgehalten; hierauf von dem Ober-Kollegio-Medico ihm aufgegebenen Krankheitsgeschichten, theoretisch und praktisch verfertigt, ausgearbeitet, daß man dem Publico wegen dessen Fähigkeit in der Wissenschaft versprechen könne, und alsdann einige in die Medicinam forensem einzusetzen, von ihm also aufgelöst worden, daß das Ober-Kollegium-Medico dieses so wichtigen Auftrages, als ein Pönifikat ist, würdig achtet, und zufolge

Vergl. N. XX. S. 789—796.

Ueber den Anspruch auf Pension der Wittwen derjenigen Med. Beamten, welche sich in den letzten Kriegen der Behandlung kranker und verwundeter Militärpersonen unentgeltlich gewidmet, vergl. Thl. 2. Abthl. 1. Abschn. VI.

dessen, derselbe nach erhaltener K. Bestätigung sein Amt antritt: so forden mit allem Recht, daß der gewählte Physikus sich allezeit erinnere, wie er sich vorzuziehende Fähigkeiten, auch mit einem guten, christlichen, unanstoßigen Ziel mit dem redlichsten Fleiß zu verbinden.

§. 2. Er muß nicht unterlassen, sich auf das sorgfältigste zu erkundigen Krankheiten in der Provinz, oder derjenigen Stadt, die seiner medizinisch vertraut worden, und die sich nicht allein auf die Menschen, sondern auch erstreckt, im Schwunge zu gehen pflegen, deren Ursachen er aber nicht an und bei Vorfällen die besten Vorschriften machen kann, als wenn er Provinz, deren Boden, Berge, Flüsse, stehende Wasser, Morast oder Ueberschwemmungen oder kalten feuchten Winden ausgesetzt ist, und dahere weniger gesunde Luft herrschet, nicht minder die Lebensart der Einwohner.

§. 3. Er wird auch suchen, das Vertrauen der Herren Landräthe des Magistrats selbigen Orts zu gewinnen, und sich von ihnen diejenigen Rathschläge worinnen die Veranstellungen bei grassirenden Krankheiten sowohl bei Abgesandten sind, erbitten, auch mit ihnen zu Rathe gehen, auf was für meinen Noth am kräftigsten und minder kostbar abzuwehren sei.

§. 4. Und gleich wie es zu seiner Pflicht gehört, bei allen Epidemien Landräthen und den Magistraten gemeinschaftlich zu verfahren, so ist er auch Sanitäts-Collegiis oder allenfalls dem Provinzial-Kollegio Medico, und Befinden nach, dem Ober-Collegio Sanitatis, von der Art der Krankheit sich dabei genommen, einen deutlichen Bericht abzustatten. Er muß nämlich, deren Anfang, Fortgang und Endschafft genau beschreiben, die all vorhergehende als nächste Ursache derselben untersuchen, und bei dem Verreckten auch wohl frische Stiche in seinem Welsein aufhauen lassen, um deren Beschaffenheit nach Vorschrift des K. Patents oder Instruktion, worin verfahren werden soll v. 13. April 1769 einen richtigen Aufschuß dabei insbesondere nicht vergessen, die Beschaffenheit der vier Wunden bei bemerken, noch weniger unterlassen anzuzeigen, ob nach den im obgedachten enthaltenen politischen Vorschriften verfahren sei, und die darin vorgeschlagenen angewendet worden, ob diese nützlich oder unwirksam gewesen, und ob man sich nach den Vorschriften abzugeben hinlängliche Ursache gehabt, auch ob man zuverlässig oder Behandlungen des kranken Viehes auffindig gemacht habe.

§. 5. Der Land- oder Kreisphysikus sowohl als der Stadtphysikus haben, der seine Hülfe begehret, seine Dienste versagen: und gleichwie der Physikus genügt sein wird, und der größte Theil es sich zur Pflicht macht, die auch des Arztes mit vorzüglicher Freigebigkeit zu belohnen, also wird der Physikus jeder Arzt, mit den weniger Begüterten in die Gelegenheit sehen, die allein umsonst surren, sondern auch bei den Obrikeiten antragen, daß verlassenen Kranken aus den aerariiis publicis die unumgängliche nöthige auch die Arznei umsonst gereicht werden.

§. 6. Wenn denen Physikus in ihrer Praxis besondere Kasus in die Hand solche Erscheinungen vorkommen, welche die Naturgeschichte betreffen, so haben sie zur Welt geboren werden; so sind sie schon durch verschiedene K. Befehle bei dem Ober-Kollegio Medico und im zweiten Fall bei der K. Akademie einzuschicken, die Mißgeburten aber dem Professori Anatomie angewiesen werden.

§. 7. Wenn der Physikus etwas zur Verhütung allgemeiner Krankheiten, oder Vieh, auffindig machen kann; so muß er solches denen höhern auch dem Ober-Sanitäts-Kollegio vortragen, und sowohl deren Beifall als Beistand darüber erwarten.

§. 8. Wenn der Kreis- oder Stadtphysikus unumgänglich nöthige in der Provinz oder der Stadt vornimmt, so ist er schuldig daß er solches nicht allein Landräthen oder denen Magistraten anzeige, sondern auch einen geschickten Bericht in Verfassung bringe, welcher im Stande ist, dessen Amtverrichtungen in der Provinz zu übernehmen.

§. 9. Wenn ihm Kranke vorkommen, die in Schlägerei begriffen gewesen er bedachtsam untersuchen, ob dadurch dem Patienten eine so starke Verletzung worden, daß er in Lebensgefahr stehe. In solchem Fall ist er schuldig, der sofort solches anzuzeigen. Wenn er auch höret, daß in einem Hause eine Person nicht eben krank gewesen, plötzlich verstorben, und verdächtige Gerüchte um sich, ob es nicht natürlich damit zugegangen, so muß der Physikus sich genau erkundigen, und wenn er einen Grund findet, bei dem Magistrat auf eine Obduktion zu bestehen, ob etwa Zeichen von einer Vergiftung zu entdecken seien.

auch lebige Weibspersonen seinen Rath begehren, so muß er hierbei sanft zu Werke gehen, dieselben in seinem Diario bemerken und ohn-
mächtig seine treibende Arzeneien, heftige Purgirmittel oder Abführ-
mittel solche aber höchst verdächtig vorkommen; so ist er schuldig es der
Ob- zu melden, damit sie auf dergleichen Dienstmagd ein wachsames Auge
; er solches bei verachteter Warnung der Obrigkeit des Orts anzeigen

an der Physikus zu einer legalen Obduktion von der Obrigkeit requiriret
bei jedem Fall so schnellig als willig sich einfinden, auch sorgen daß der
maier, der die Section verrichten soll, mit reinlichen und tüchtigen Instru-
menten sei. Und wenn also ein todtes Kind zu obduciren, so muß er nicht
den Körper von Haupt bis zu Fuß äußerlich betrachten, ob dasselbe ein voll-
ständiges Säugling und Nägel bewachsen sei, ob die Zunge zwischen den Lippen
und der Mund voll Schleim oder mit einem andern Körper ausgefüllt sei,
ein sugillirter Ring zu bemerken, oder ob an dem Kinde eine verübte Ge-
waltthat wahrzunehmen; ob die Nabelschnur verbunden, und wie lang
se. Anweisung, wie durch anzustellende Besichtigungen ein verübter Mord-
mitteln sei u. Königsberg und Leipzig 1771, wird ihm hierin ein großes

in der Eröffnung des Körpers hat er besonders darauf zu sehen, ob die Gefäße
frei sind, und vorzüglich die Beschaffenheit des Herzens zu untersuchen,
ob die Kammer voll Blut oder leer sei, ob die Lungen zusammengefallen oder
ob die obere Luftröhre beschaffen, ob sie voll Schleim oder von einem
andern als: Baumwolle, Leinwand, u. d. zugestopft sei, ob die Lungen ganz
leicht auf dem Wasser schwimmen oder unter sinken, ob die Halswirbel in
der Ordnung, ob die ossa cranii sugillirt, oder eingedrückt, oder zerbrochen,
oder beschaffen, ob die Blutgefäße in demselben und dessen Häuten voll
oder ausgetretenes Blut auf oder unter der dura madre oder in den Hirn-
ventriculis sei. So wird er auch bei allen übrigen ihm von der Obrigkeit aufgetra-
gen, eben die jetztbenannte Vorsichtigkeit anwenden, und sich nicht begnügen,
sondern die Verletzung zu betrachten, sondern alle drei Cavitäten des Kör-
pers vorzüglich der äußerlichen Wunde behutjam, mit einem stumpfen Stilet
zu durchsuchen, nicht das verletzte Gefäß oder andern edeln Theil, dessen Verletzung
schonmal zu wege bringen kann, auffinden und sichtbar machen könne.
Nebenbei des jetzt belobten Büttners aufrichtiger Unterricht für neu angehende
Ärzte, wie sie sich vor, in, und nach legaler Besichtigung toter Körper
Königsberg und Leipzig 1769, vor andern zu stellen kommen wird. Dem-
selben andern Schriftstellern, die sich in der medicina forensi berühmt ge-
sehen. Alberti Jurisprudentia medica in VI. Tomis, it. dessen Commenta-
tionem criminalem Carolinam, nicht minder Hebonstreitii Anthro-
pometria und Börneri medicina forensis vorzüglich beizufügen, auch des Boh-
ners de officio medici duplici nicht aus der Acht zu lassen.

Wie aber diejenigen Personen, die durch plötzliche Zufälle ums Leben gekom-
men sind, darüber hat das Ober-Collegium Medicum den 15. Nov. 1775
schleuniger Rettung, der durch plötzliche Zufälle leblos gewordenen, in
der Verunglückten, oder für todt gehaltenen Personen u. publiciret. Auch
de Haen, in parte XIIIa Rationis medendi, in Capite IIIo, de
causis his, qui aut in aqua, aut aliis de causis, suffocati, sive
aut videntur etc. eine schöne Abhandlung geschrieben, dem des Cham-
pagnon's Erfahrungen und Wahrnehmungen, über die Ursache des Todes der
beizufügen.

Es wird nicht minder diejenigen Abhandlungen von der grassirenden rothen
grassirenden Pocken und von den epidemischen bössartigen Fiebern, welche
d. Ober-Collegio-Medico, theils von dem R. Ober-Sanitäts-Collegio dem
zum Besten herausgegeben, durchlesen und sich daraus dasjenige, was
pflichten läßt, bekannt machen.

Über alle diejenigen Personen, welche in der Provinz, oder dem Kreise, zum
gehören, als Medici, Chirurgen, Apotheker, Wäcker, und Hebammen, hat
Kreis-Physikus wie überhaupt, also auch der Stadt-Physikus seines Orts,
zu haben, daß ein jeder seine ihm angewiesenen Geschäfte in derjenigen
Weise in der R. Med. O. vorgeschrieben worden, verrichte; und muß er es dem
Medico alsofort anzeigen, wenn er Abweichungen von dem R. Gesetze und
entdeckt, die sich mit dem Medicinalwesen, ohne Beruf, und ohne Appro-
bation. Gleichwie das Ober-Collegium-Medicum denen Physicis in einer
den. v. 2. Oct. Anno 1774 zu Coupirung aller weltläufigen Prozesse auf-

getragen, conjunctim mit einer auf das Recht vereideten Magistratsperson, die Puschereien zu untersuchen, und das darüber aufgenommene Protokoll dem Ober- Medico einzuschicken.

§. 15. Ueber die Apotheken muß ebenfalls der Land- oder Kreis-Physikus überhaupt, also auch der Stadt-Physikus seines Orts insbesondere, ein wachsam sein, und selbige gelegentlich durchsuchen. Wenn ersterer aber, eine Inspektion aller Apotheken in seiner Provinz oder Kreise für nöthig finden sollte, so muß er dem Ober-Kollegio-Medico anzeigen und dessen Ordres darüber einholen.

§. 16. Wenn nun die Physici sowohl in ihren Dienst-Verrichtungen, als bei ihren Patienten alle Aufmerksamkeit, Fleiß und Treue beweisen, so soll auch, welche sich hierin vorzüglich hervorthun, bei solchen Gelegenheiten, wodurch sie könnten verbessert werden, insbesondere reflectirt, und sie vor andern befördert werden. (N. C. C. Tom. VI. S. 3315. Nr. 12 des Nachtrags 1780)

2) Von dem Min. des J., Depart. der allgem. Pol. (S. 18. Januar 1812 folgende Instruction für die Physiker der Provinz Berlin.

§. 1. Das öffentliche Wohl ist mit der Gesundheitspflege in einer so enger untrennbaren Berührung, daß diese letztere mit Recht unter den Zwecken der väterlichen Regierung einen bedeutenden Rang behauptet. Aus diesem Grunde ist die nothwendige Pflicht der Regierung, die Leitung dieser öffentlichen Pflege zu übernehmen und den damit beauftragten Beamten den Kreis ihrer Berufspflichten in einer Instruction anzuweisen.

§. 2. Um diesen Theil der Gesundheitspflege in den hiesigen Provinz und dem dazu gehörigen Polizeidistrikt desto vollkommener zu betreiben, sind die Beschäftigungen des Physikus getrennt, und dem einen diejenigen Geschäfte anvertraut worden, welche im eigentlichen Sinne der medizinischen Polizei sind, während die diejenigen obliegen, welche Vorwurf der gerichtlichen Arzneikunde sind. Diese Instruction ist aber nur im Allgemeinen bestimmt und jeder von beiden ist verpflichtet, die Geschäfte des andern, wenn dieser durch Krankheit, Reisen mit Urlaub oder anderweitigen Verhinderungen verhindert würde, seinen Pflichten Genüge zu leisten, unweigerlich die Treue und Eifer im Dienst zu übernehmen, sondern auch alsdann, wenn von vorgesetzten Behörden ihm ein Auftrag zukommt, der nicht unmittelbar zu seinen Obliegenheiten zu gehören scheint, denselben sofort auszurichten, damit nicht durch Streitigkeiten über Ressortverhältnisse ein nöthiges Geschäft verzögert oder unterbrochen werde. Beide Physiker müssen sich daher gegen einander dienstwillig und beizeugen.

§. 3. Der Physiker ist Untergeordneter des Departements der allgemeinen Verwaltung im Ministerium des Innern, außer seinen nachher zu nennenden unmittelbaren Vorgesetzten. Jedem ihm von einer Behörde mittelbar oder unmittelbar ertheilten Auftrag hat er sogleich willig, und nach seinen besten Kräften zu vollziehen, jeden ihm deshalb zu Rath, das öffentliche Gesundheitswohl betreffend, dankbar zu antworten und über jede Anfrage sogleich nach Pflicht und Gewissen Genüge zu leisten. Die eigene Verantwortung nach den sämtlichen Medizinalgesetzen ist daher nicht nur die vorzüglichste Pflicht des Physikus, sondern er muß auch auf die Befolgung derselben von andern ein wachsam sein. Es ist daher für den Physikus nicht hinreichend, bloß mit den Gegenständen seines Amtes vertraut zu sein, sondern es liegt ihm auch ob, die Staatsverfassung, insbesondere die sämtlichen Medizinalgesetze und alle dahin einschlagende Verordnungen aufs genaue kennen, da er dazu bestimmt ist, die Ausübung jener Gesetze im Einzelnen zu leiten. Das Verhältniß zur Kunst und Wissenschaft erfordert überdies, daß er nie aufhöre, die Erweiterung des Kreises seiner Kenntnisse zu suchen und vorzüglich zum Besten des öffentlichen Gesundheitswohls, jede neue theoretische oder praktische Bereicherung der Wissenschaft anzueignen.

§. 4. Dem Physikus sind alle Medizinalpersonen in medizinisch-polizeilicher Hinsicht untergeordnet, daher für ihn die Verpflichtung um so größer, seinen Pflichten in den mannigfaltigen Beziehungen auf das vollkommene nachzuleben. Den Kollegen, die übrigen praktischen Aerzte, muß derselbe nie die Achtung verlegen, gebildeten Ratsverwandten schuldig ist, und indem er ihnen allenthalben seine Kräfte behilflich ist, sich auch ihrer Mitwirkung und ihres Rathes zum allgemeinen Besten bedienen. Die Pflichten gegen die übrigen Medizinalpersonen sind vorzüglich in den öffentlichen Verhältnissen des Polizeiphysikus begründet.

1. Pflichten des Polizeiphysikus.

§. 5. Der nächste Vorgesetzte des Polizeiphysikus ist der Polizeipräsident hiesiger Provinz, dem derselbe daher in allen Anfordernungen, die entweder das öffentliche oder das Gesundheitswohl zum Zweck haben, unbedingt und schleunige pünktliche Folge zu leisten hat.

in abzuwartende Anfrage hat derselbe sogleich zu beantworten und überhaupt polizeilichen Gegenstand aufzufassen, und mit diesem seinem Vorgesetzten nach Maßregeln einig zu werden. Der Polizeiphysikus ist immer als Rath zu stehen, und es wird daher rathsam sein, daß er besonders bei Amtsveränderungen ohne Begleitung von Polizeipersonal vorzunehmen hat, die diesem Range formen trage. Durch diese Bestimmung des unmittelbaren und nächsten Vorgesetzten des Polizeiphysikus wird derselbe aber nicht von der Pflicht entbunden, Staats auch sämmtlichen übrigen Landeskollegen, in sofern ihm von diesen beauftragt gemacht werden, welche die öffentliche Gesundheitspflege sowohl, als andere Gegenstände betreffen, den schuldigen Gehorsam zu leisten und entweder nachzukommen, oder doch diejenige Sorge zu tragen, daß der Zweck auf dem besten Wege erreicht werde. Da er in der Ausübung seines Amtes sowohl als geistlicher Behörden in Verbindung kommt; so liegt es ihm ob, in allen denselben in Beziehung auf sein Amt abzuhandeln hat, dafür zu sorgen, daß Verstandniß stattfindet, weil nur dadurch schädliche Vorurtheile beseitigt, Irrthümer herbeigeführt und das Beste des gemeinen Wesens befördert werden.

Ursachen, wodurch das öffentliche Wohl in Rücksicht der Gesundheit und des Menschen Nachtheil erleiden könnte, muß der Polizeiphysikus möglichst abwenden, oder, wenn dies nicht möglich ist, die Schädlichkeit derselben nach Kräften einschränken sich bemühen.

Polizeiphysikus muß vierteljährlich einen Bericht über den Gesundheitszustand der Residenz anfertigen, welchen das Polizeipräsidium dem allgemeinen Statistiker einreichen wird¹⁾.

In diesen Quartalberichten können aber noch Umstände eintreten, wo der Polizeiphysikus die Abfertigung eines außerordentlichen Berichts verpflichtet ist, ohne deshalb ihm vorgesehener Behörde aufgefordert zu sein, nämlich: 1) wenn er den Ausbruch einer epidemischen Krankheit, oder auch von einer Epizootie Nachricht erhält, so ist er zur Anzeige darüber verbunden, um zur Vorkehrung desto schneller zu treffen zu können. 2) Wenn außerordentliche Fälle vorkommen, z. B. von Epidemien, oder andere Umstände, wodurch für Einzelne Gefahr entsteht. 3) Wenn er, sei es das allgemeine Wohl, oder auch nur das Wohl der Bevölkerung nicht für hinreichend hält und deshalb des Rathes anderer Bediensteter bedürftig ist.

Wundärzte stehen unter der besonderen Aufsicht des Physikus; die Wundärzte muß er deshalb vorzüglich zur Befolgung ihrer Dienstpflichten und dahin sehen, daß sie den Theil ihres Amtes, der der Ausbreitung des Wundstauens und auch der Krätze Grenzen setzen soll, mit aller Gewissenhaftigkeit ausüben. Zu dem Ende muß er sich nicht nur monatlich den gewöhnlichen mündlichen Rapport von ihnen abstaten lassen, sondern er muß auch durch eigene Untersuchung ihre Dienstführung kontrolliren. Hierbei wird er Aufmerksamkeit haben, über das venerische Miasma und seine Fortpflanzung, und Künste der Huren, die venerischen Krankheiten zu verheimlichen wichtige Erfahrungen zu machen, welche er alsdann seinem Bericht einzureichen hat. Uebrigens die Anzahl der öffentlichen Huren, sowohl in den Bordellen, als so wie die Zahl der darunter gefundenen venerischen, darin anzugeben gehört hieher die Untersuchung der Rettungsapparate, die einige Wundärzte haben, wobei er dafür sorgen muß, daß sie beständig in einem guten Zustande sind, und demnach mit allen nothwendigen Erfordernissen hinlänglich versehen. Bei allen Gelegenheiten muß er indeß den Wundärzten mit Rath und auch darauf sehen, daß sie ihrer Instruktion nachleben und ihre Pflicht auch ihre Befugniß nicht überschreiten, und Vergehungen derselben nach Umständen sogleich anzeigen, vorzüglich dann, wenn seine wiederholten Ermahnungen gewesen sein sollten. Besonders wird ihm auch zur Pflicht gemacht, die unter seiner Aufsicht untergeordneten Wundärzte anzuhaltend, alle zu ihrem Beruf erforderlichen chirurgischen Instrumente, worunter vorzüglich die folgenden zu sein werden, welche in wichtigen Vorfällen sogleich bei der Hand sein und in gutem Zustande vorrätig zu halten.

Betreff der Apotheker ist der Physikus verpflichtet, in ihren vierteljährlichen Berichten zu sein, und die gemeinschaftlichen Berathungen derselben, welche die Kunst betreffen, nach den bestehenden Medizinalgesetzen, mit Ernst und

Ordnung zu leiten, auch besonders bei neuen Arzneimitteln die Interpunktion selbst zu bestimmen. So oft er es für nöthig hält, außer den allgemeinen Vorschriften die Apotheken zu visitiren, ist er dazu berechtigt und hat denselben vorhandenen Medizinalordnungen bestehenden Instruktionen auf das gefaßt. Er hat die Güte und Reinheit der Arzneimittel, die richtige Zubereitung derselben, die Vollständigkeit des Arzneivorraths, die Befolgung Apothekerordnung und der Medikamententare, zu untersuchen, sich auch schriftlichen Fortschritten, welche die Lehrlinge gemacht haben, zu übergeben muß er von der bestehenden pharmaceutischen Gesellschaft der Apotheke nehmen, und von dem Zustande derselben jährlich einmal seinem Bericht beifügen. Eben so ist der Physikus verpflichtet, die Droguisten und Materialisten auch Apothekerwaaren führen, zu untersuchen, ob sie nach den Bestimmungen verfahren. Auch muß er alljährlich, und zwar im Monate September, wenn die Preiscurante eingegangen sind, über die für das laufende Jahr Veränderung der Arzneitaxe seine Vorschläge durch das Polizeipräsidium bei der Allgemeinen Polizei einreichen.

§. 11. Was die Hebammen betrifft, so sind dieselben der vorzüglich Physikus unterworfen. Außer dem Allgemeinen, worin er dieselben bei Fällen zu unterstützen und zu leiten hat, muß er darauf sehen, daß dieselben vorgeschriebenen Pflichten auf das genaueste nachleben, daß sie nicht durch übertriebene Geschäftigkeit forcierte Einbildungen unternehmen, vortheilhaft die Kunst und das Leben der Kreißenden in Gefahr setzen, daß sie in Fällen, die zur Hülfe gehören, nicht selbst Hand anlegen, oder durch längeres Zaudern, ein erfahrener Geburtshelfer begehren, Nachtheil stiften. Ferner muß er haben, daß sie sich nicht mit dem Kuriren der Zufälle neugeborner Kinder, Heften der Wöchnerinnen und Schwängern abgeben, hauptsächlich auch darauf sein, ob sie bei schielutodten Kindern alle mögliche Hülfsmittel zur Wiederherstellung angewandt haben. Uebrigens hat der Physikus bei den Bestimmung des Subjekts sich zur Erlernung der Hebammenkunst qualificirt, die deshalb seine Verordnungen zur Richtschnur zu nehmen.

§. 12. Wenn sich gefährliche Epidemien, besonders aber pestartige finden sollten: so ist der Polizeiphysikus vorzüglich verpflichtet, hier nach seiner Kunst wirksam zu sein. Er muß die Natur des Uebels nach allen Momenten zu ergründen suchen, Entstehung, Verlauf desselben beobachten zu erstattenden Berichten nicht bloß die richtige und vollständige Nosologie, die Pathogenie der Krankheit, in sofern dies zur Zeit möglich sein sollte, anzuzeigen, und genau erörtern, durch welche allgemeine oder lokale Ursachen die Krankheit führt sei. Während der Dauer der Krankheit muß derselbe ein Journal der gefundenen Umstände führen und darf sich unter keiner Bedingung aus dem Orte entfernen, bis alle Gefahr vorüber ist. Wären die Geschäfte in dringender Art zu überhäuft: so hat derselbe nicht nur die Beihülfe eines seiner Kollegen, gerichtlichen Physikus zu requiriren, sondern auch zu gleicher Zeit bei der Allgemeinen Polizei um die Hülfe der Armenärzte, oder einiger Mitgliedschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen zu ersuchen, und mit denselben schriftlich über die passende Heilmethode zu besprechen, und gemeinschaftlich die ihm sein Amt und seine Kunst darbietet, zu ergreifen, um die Tilgung der Seuche zu bewirken.

§. 13. Bei einzelnen Unglücksfällen, die ihm auf irgend eine Art angetragen werden, hat der Physikus sich sofort, ohne deshalb eine nähere Aufforderung zu erwarten, an Ort und Stelle zu begeben, und die zweckdienlichsten Mittel zu ergreifen, um sie zu vorbeugen. Eben dies gilt auch von Scheintodten, wo die Pflichten des Physikus eben so laut den Beistand des Physikus anrufen, als die Pflichten seines Kollegen.

§. 14. Die Verbreitung der Schutzpockenimpfung ist ebenfalls Pflicht des Physikus und muß er sich vorzüglich bemühen, Vorurtheile und andere Hindernisse, welche die Angelegenheit Beschränkungen setzen, aus dem Wege zu räumen, aber auch auf regelmäßiges, kunstreiches Verfahren von Seiten solcher Personen, die weniger vertraut mit diesem Geschäft, es dennoch leichtsinnig zu betreiben, Acht haben, damit der guten Sache nicht durch grobe Nachlässigkeit, oder gar durch Verhinderung geschadet werde.

§. 15. Der Physikus darf nicht zugeben, daß in der Stadt und ihren Umgebungen Personen sich mit der Ausübung der Heilkunde und aller übrigen Zweige befassen. Jeden Kontraventionsfall dieser Art hat er sogleich dem Magistrat anzuzeigen. Auch muß er darauf sehen, daß die sämtlichen für ein öffentlich approbirten Medizinalpersonen ihre Grenzen nicht überschreiten, und daß ihnen hierbei durch Anfertigung der von ihnen gegen ihre Befugnisse verfaßten

ziken: besonders aber hat er dabei seine Aufsicht dahin zu richten, obere Medizinalpersonen sich nicht mit dem Selbstdispensiren der Medicin von den Apothekern seine Arznei ohne ärztliche Vorschrift an lassen werden, auch daß weder durch Oligatenkrämer, wie z. B. durch den x. noch durch andere Personen ein Privathandel mit Arzneien zu werde.

Besondere Pflichten des gerichtl. Physici.

Immer sind in den obigen Vorschriften sehr viele enthalten, die, ungeachtet nur ein Ganzes ausmachen, und beide verpflichtet sind, sich gegenseitig auch ohne besonders dazu aufgefordert zu werden, eben so unverzüglich dem Physikus befolgt werden müssen, da ihm ebenfalls alles das, wodurch das allgemeine Gesundheitswohl befördert werden kann, zu entfernen, wodurch dasselbe im Einzelnen oder Ganzen geteilt, weshalb der gerichtliche Physikus auch eben so, wie der polizeiliche, die Vollziehung der Medizinalgesetze zu sehen hat, wobei aber immer dem letzteren die Abstellung derselben zu besorgen überlassen bleibt.

Dem gerichtlichen Physikus zunächst die Aufträge und Requisitionen der Höfe hiesiger Residenzen und des dazu gehörigen Polizeidistrikts, in Angelegenheiten seines Amtes betreffen, zu vollziehen hat, so bleibt er dessen ungeachtet in denselben ärztlichen Beziehungen dem Polizeipräsidenten untergeordnet, dessen Requisitionen er daher eben so unbedingt Genüge leisten muß.

Die Verhältnisse des gerichtlichen Arztes geben schon zu erkennen, daß derselbe in so manchen Beziehungen wichtigen Verrichtungen übertragen sind, z. B. der gerichtlichen Arzneikunde ein unverwandtes Augenmerk richten, die Requisition eines Gerichtshofes oder der obrigkeitlich-spezialen Befehl, hat derselbe sofort jeden gerichtlichen Vorfall selbst zu untersuchen, zu seiner Hülfe die Chirurgi forenses beigelassen, welchen bestimmte Anweisungen sind. Mit Zugiehung eines solchen hat er, wo möglich, an der Untersuchung von allen Verletzungen vorzunehmen, die gerichtlichen Befehle Besichtigungen zweckmäßig und nach den Regeln der Kunst, auch nach der Criminalgerichtsordnung zu veranstalten. Sollten Vergiftungen, Verderbisse von Speisen und Getränken stattgefunden haben, so auch einen zu solchen Geschäften qualifizierten Pharmaceuten mit zum gemeinschaftlich die Untersuchung anstellen. Jedes *vinum reperiendum* Gutachten, welches mit der größten Gewissenhaftigkeit abgefaßt wird, mit zugezogene Apotheker, so wie auch der Wundarzt zu untersuchen, die Unterschriften sämtlicher dabei abhülften Sachkundigen beglaubigen, und diese bleiben nicht nur für die Wahrheit des Gesagten, sondern auch für die daraus resultierenden Folgen verantwortlich. Der Physikus hat überdies vierteljährlich von allen während der 3 letzten Monate gehaltenen Besichtigungen ein Protokoll einzuhändigen, damit derselbe es in seinem Generalprotokoll aufnehmen kann. Sind außerordentliche Fälle vorgefallen, so hat derselbe diese ausführlich mit seinem Gutachten zu begleiten. Vorzüglich gehört auch hieher die Aufzählung geschehener Unglücksfälle, wie dergleichen Arten vorkommen, z. B. Ertrinken im Wasser, Ueberfahren von Wagen u. d. d. Ursachen nachgehen muß, durch deren Erörterung, gerichtliche Maßregeln gegeben werden kann. Wenn bei den Leichenbesichtigungen todtgeborener Kinder, sich anatomische Seltenheiten oder merkwürdigkeiten vorfinden: so ist derselbe verbunden, dieselben an das Anatomische Institut der Universität abzuliefern, wenn die Professoren der Anatomie sie annehmen halten. Da der Criminalphysikus bei der Besichtigung der todtgeborenen die beste Gelegenheit hat, die Geburtshelfer und Hebammen zu konsultieren, so ist ihnen zur Pflicht gemacht, jede Vernachlässigung ihrer Pflichten dem Physikus anzeigen.

Im gerichtlichen Verhandlungen, um den Gemüthszustand oder den Gesundheitszustand einer Person, Behufs eines gerichtlichen Zwecks, auszumitteln, hat derselbe seine Pflichten zu leisten und sein fachkundiges Gutachten nach seinem besten Wissen abzugeben. Uebrigens stehen unter seiner unmittelbaren medizinischen Obhut die Kranken, die bei den Angeklagten mit Rath und That an der Verurteilung der wichtigeren Kranken sind seiner ärztlichen Behandlung allein anvertraut. In Fällen die Befugniß des Wundarztes sich nur auf chirurgische Hülfsleistungen beschränken und darf. Vorzüglich hat derselbe auch auf die gehörige Verwahrung der in guter Qualität zu liefernden Arzneimittel zu sehen,

wobei er, so weit es mit dem Wohl der Kranken bestehen kann, sich die zweckmäßigste Anstalt anlegen lassen; so wie überhaupt auch bei allen übrigen Einrichtungen des auf der Stabsvolgelle befindlichen, seiner Aufsicht anvertrauten. Dem Wundarzt hat er besonders ein humanes Betragen gegen die Wunden zu machen, und ihm deutlich zu zeigen, wie auch der Verbrecher, wenn dessen Verbrechen, den begründeten Anspruch auf Hilfe in seinen Wunden hat.

§. 20. Da auch auf dem Armenkirchhofe in der Hospitalstraße eine Ausstellung unbekannter todtgefundener Leichname und zur Obduktion der untersuchenden gewaltsam gestorbenen Personen eingerichtet ist, so hat der Physikus darüber die spezielle Aufsicht zu führen, damit der Zweck bald erreicht werde, weshalb er die etwa nöthigen Anträge bei dem Polizeykommissar machen hat.

§. 21. Beide Physiker werden endlich noch auf die Erfüllung ihrer Pflichten aufmerksam gemacht und vorzüglich auch darauf, daß sie nicht nur den schon bestehenden, sondern auch den ins künftige zu erlassenden Medizinalgesetzen und damit verbundenen Verordnungen, auf das genaueste nachleben müssen, und auf deren Vollziehung zu wachen haben, zu welchem Ende Jedem derselben ein vollzogenes Exemplar der Instruktion zugestellt wird. (Augustin II. 687.)

3) Die Instruktion der K. Reg. zu Minden für die Kreis- und Kreischirurgen ihres Departements v. 22. Dec. 1819¹⁾.

Da nunmehr in den meisten Kreisen unseres Reg. Bez. die Kreis-Physiker und Kreischirurgen angestellt sind, eine allgemeine Dienst-Instruktion für dieselben erhalten bleibt, so finden wir uns veranlaßt, ihnen auf den Grund der bisherigen Vorschriften, folgende vorläufige Dienst-Anweisung zu ertheilen:

§. 1. Die Kreis-Physiker und Kreis-Chirurgen unterstützen die Gerichte ihrer Kreise in allen medizinisch-polizeilichen und forensischen Angelegenheiten mit ihrem technischen Gutachten.

§. 2. Ihre Obliegenheiten sind hauptsächlich folgende:

- a) die Sorge für den allgemeinen Gesundheitszustand des Kreises;
- b) die Behandlung der armen Kranken und Verunglückten, Befangene dazu besondere Aerzte und Wundärzte angestellt sind, ferner der kranken Gefangenen;
- c) die Angabe und Ausführung allgemeiner Sicherungs-, Heilungs- und Schutzmaßregeln bei ausbrechenden Seuchen unter Menschen und Vieh;
- d) die medizinisch-gerichtlichen und polizeilichen Untersuchungen aller Art, die Ausarbeitung der dabei erforderlichen technischen Gutachten;
- e) die Aufsicht über das medizinische Personal, d. h. über Aerzte, Geburtshelfer, Apotheker, Hebammen u. s. w.;
- f) die Abfassung der vierteljährigen Sanitäts-Berichte und der Bericht über die Kuren, so wie die Sammlung zu einer berechneten medicinischen Statistik ihrer Kreise, über deren Einleitung und Fortgang wir in dem ersten Bericht jedes Jahres eine bestimmte Angabe erwarten, um sobald wie möglich eine Topographie aufstellen zu können. Die Kreis-Physiker haben sich zu bemühen, in den Archiven etwa schon vorhandenen physikalischen Ortsbeschreibungen nachzugehen, dieselben zu benutzen, und die eigenen Beobachtungen fortlaufend hinzuzufügen.

§. 3. Hinsichtlich der Aufsicht über den allgemeinen Gesundheitszustand des Kreises haben die Kreis-Physiker und Kreis-Chirurgen die genaueste Kenntnis von Allem zu erlangen, was auf die Gesundheit der Menschen und Hausthiere nachtheilig einwirken kann, dahin gehören:

- a) Mangel an gesunder Luft, der in der Lage der Orte, in Pfützen, Röhren seinen Grund haben, oder auch von dem Mangel zweckmäßiger Reinigung besonders in den Städten, von der Anlegung der Begräbnißplätze, Leichenbänken in den Ortschaften, von Duldung für die Gesundheit nachtheiliger Geschloffenen Stellen, oder mitten unter den Wohnungen, von übler Anlage von Stallungen, Kirchen, Schulen, Gefängnisse und Lazarethe u. s. w. herrühren;
- b) Schlechte, verdorbene, giftartige, in schädlichen Gefäßen zubereitete Nahrungsmittel, besonders Brod, Gemüse, Fleisch, Getränke aller Art;
- c) Schädliche Kleidungsvertrachten;
- d) Vorurtheile und nachtheilige Gewohnheiten hinsichtlich des Benehmens der Schwangerschaft der Frauen, ihrer Entbindung, ihres Wochenbettes, i

¹⁾ Eine fast gleichlautende Instruktion hatte die Reg. zu Köln am 1. Dec. 1819 erlassen. (Amtsblatt ders. 1819. S. 376.)

der Behandlung der Neugeborenen und der physischen Erziehung der Kinder bei Krankheiten u. s. w.;

plurimae schlechte Einrichtung von Bade-, Schwimm- und gymnastischen Anstalten für Verunglückte, Leichenhäusern, Spitälern, Entbindungs- und

oder unverhältnismäßige Vertheilung der approbirten Medizinalpersonale der Heilkunde durch unbefugte Personen; der Verkauf von Giften, Beobachtung der desfalligen Geseze u. s. w.

Über diese Gegenstände bestehenden sanitätspolizeilichen Gesezen haben sich Kreis- und Kreis-Chirurgen auf das genaueste bekannt zu machen, und mit ihnen bei uns und den betreffenden Landrätthen auf die Abhülfe der von ihnen Gebrechen anzutragen. In sehr dringenden Fällen sind sie befugt, die, soweit von denselben die Remedur des Uebels abhängig ist, dazu aufzufordern, ebenfalls die polizeiliche und resp. gerichtliche Untersuchung und Bestrafung

aber uns von den gethanen Schritten sofort Anzeige machen.

Hinsichtlich der Maßregeln bei Seuchen wird Folgendes im Allgemeinen

an einem Orte die Zahl der Kranken die gewöhnliche, und verräth die Anwesenheit eines ansteckenden Charakter, so muß die betreffende Polizeibehörde uns sofort hiervon benachrichtigen. Dieser begiebt sich, nach genommener Rücksicht dem Landrathe, unverzüglich nach dem Orte, wo die Krankheit herrscht, im Gang und die Ursache derselben zu untersuchen, und sich über den Grad derselben zu vergewissern. Die Medizinalpersonen, welche bisher die von dieser neuen Kranken ärztlich behandelt haben, sind verpflichtet, dem Kreis-Physikus dieselben dieserhalb verlangte Nachricht zu ertheilen.

Kreis-Physikus die Krankheit für ansteckend, so kann er sogleich mit Justizbehörden die erforderlichen Maßregeln gegen die weitere Verbreitung derselben. Ueber den Befund derselben und die dagegen getroffenen Anordnungen muß er uns und den Landrath zu berichten. Dasselbe Verfahren findet analogisch bei Ausbrüchen von ansteckenden Krankheiten unter dem Viehe statt.

Es sind die Kreis-Physiker bei allen vorkommenden besonderen Vorfällen, die eine schnelle Berücksichtigung erfordern, z. B. Epidemien, Epizootien, u. dgl. verpflichtet, unverzüglich an uns zu berichten, jedoch den Bericht auch an die landrätthliche Behörde, die nöthigenfalls ihr Gutachten beizufügen; desgleichen auch über alle Vorfälle und Ereignisse, deren sofortige Mittheilung unser Interesse haben könnte.

Die vorgängige Requisition der Justiz- und Polizei-Behörden müssen sich die Kreis- und Kreis-Chirurgen allen Leichenöffnungen und Untersuchungen an Menschen über Verletzungen, und ihren Gesundheits- und Gemüthszustand, unter gründlichen Gutachtens, unweigerlich unterziehen.

Die Aufsicht über die Medizinalpersonen gehört hauptsächlich:

1. Civil-Medizinal-Personen verbunden ist, dem Kreis-Physikus die erlangte Erlaubnis dem anzutretenden oder bereits schon ausgeübten Kunstgewerbe aufzuweisen, und ist der Physikus befugt, diesen Nachweis, so wie die ihm zur Verfügung von ihm, nach den dieser Instruktion unter Litt. B. a. und b. angehängten zu führenden Medizinal-Personen-Tabellen erforderlichen Notizen zu fordern. Der Physikus hat darüber zu wachen, daß nur gehörig geprüfte und approbirte ärztliche, wundärztliche, geburtshülfsliche und pharmaceutische Praxis ausüben; verschiedenen Individuen die Grenzen ihres Wirkungskreises nicht überschreiten. Hinsichtlich der Wundärzte, Apotheker und Hebammen hat er darauf zu sehen, daß die Ausübung ihrer Geschäfte nöthigen Werkzeuge besitzen, und ordentlich

Hebammenlehrer haben dem betreffenden Kreis-Physikus die Zahl der von ihnen unterrichteten und approbirten Hebammen namentlich und unter Angabe des Wohnortes anzuzeigen, und jede Hebamme ist schuldig, über jede von ihr geleistete Geburtshülfe dem Physikus genügende Auskunft zu geben, hierüber ein Buch zu führen, falls sie des Schreibens unfähig sein sollte, den Schulmeister des Ortes derselben zu ersuchen. Der Beweis einer von der Hebamme vorgenommenen Verhinderung, ohne Anzeige an den Physikus, würde Strafe, und, nach Befinden, selbst Verlust ihres Amtes nach sich ziehen. Diese Bestimmung hat für die Geburtshelfer dieselbe Gültigkeit.

Der Kreis-Physikus hat ferner den Apotheken eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Er hat über die genaue Befolgung der darüber bestehenden Geseze zu wachen, und nöthigenfalls bei uns auf eine außerordent-

wobei er, so weit es mit dem Wohl der Kranken bestehen kann, sich die zweckmäßigste Anstalt zu machen, so wie überhaupt auch bei allen übrigen nöthigen Anordnungen des auf der Stadtvogel befindlichen, seiner Ansicht anvertrauten Arztes. Dem Wundarzt hat er besonders ein humanes Betragen gegen die Kranken zu machen, und ihm deutlich zu zeigen, wie auch der Verbrecher, wenn er hienieden trüben, den gegründeten Anspruch auf Gnade in seinen Leiden hat.

§. 20. Da auch auf dem Armenkirchhofe in der Hofs talstraße eine Ausstellung unbekannter todtgefundener Leichname und zur Obduktion der gegenwärtig unterforschenden gewaltthätig gestorbenen Personen eingerichtet ist, so hat der Physikus darüber die spezielle Aufsicht zu führen, damit der Zweck dabei erreicht werde, weshalb er die etwa nöthigen Anträge bei dem Polizeipräsidenten machen hat.

§. 21. Beide Physiker werden endlich noch auf die Erfüllung ihrer Pflichten gemacht und vorzüglich auch darauf, daß sie nicht nur den schon bestehenden, sondern auch den ins künftige zu erlassenden Medizinalgesetzen und dahin erlassenen Verfügungen, auf das genaueste nachleben müssen, und auf deren pünktliche Erfüllung zu wachen haben, zu welchem Ende Jedem derselben ein vollständiges Exemplar der Instruktion zugestellt wird. (Augustin II. 647.)

3) Die Instruktion der K. Reg. zu Wien für die Kreis- und Kreisärzte ihres Departements v. 22. Dec. 1819¹⁾.

Da nunmehr in den meisten Kreisen unseres Reg. Bez. die Kreis-Physiker (Chirurgen) angestellt sind, eine allgemeine Dienst Instruktion für dieselben nicht erhalten bleibt, so finden wir und veranlaßt, ihnen auf den Grund der diesbezüglichen Vorschriften, folgende vorläufige Dienstanweisung zu ertheilen:

§. 1. Die Kreis-Physiker- und Kreis-Ärzte unterstehen der Landes-Ärztliche Gerichte ihrer Kreise in allen medizinisch-polizeilichen und forensischen Angelegenheiten mit ihrem technischen Gutachten.

§. 2. Ihre Obliegenheiten sind hauptsächlich folgende:

- a) die Sorge für den allgemeinen Gesundheitszustand des Kreises;
- b) die Behandlung der armen Kranken und Verunglückten, Gefangenen, so wie die Beförderung der Wundärzte angestellt sind, seiner der freien Kunst;
- c) die Ausgabe und Ausführung allgemeiner Sicherheits-, Heilungs-, und Schutzmaßnahmen bei ausbrechenden Seuchen unter Menschen und Vieh;
- d) die medizinisch-gerichtlichen und polizeilichen Untersuchungen aller Art, die Bearbeitung der dabei erforderlichen technischen Gutachten;
- e) die Aufsicht über das medizinische Personal, d. h. über Ärzte, Wundärzte, Hebammen, Apotheker, Hebammen u. s. w.;

f) die Abfassung der vierteljährigen Sanitäts-Berichte und der Berichte über die Abfassung der vierteljährigen Sanitäts-Berichte und der Berichte über die Abfassung der vierteljährigen Sanitäts-Berichte, so wie die Sammlung zu einer Verzeichnisse zu liefernden medizinischen, pharmazeutischen, aber deren Anleitung und Fortgang wie in dem ersten Bericht jedes Jahres eine bestimmte Angabe erwarten, um sobald wie möglich eine Topographie aufstellen zu können. Die Kreis-Physiker haben sich zu dem in den Akten etwa schon vorhandenen physikalischen Ortsbeschreibungen zu bedienen, dieselben zu benutzen, und die eigenen Beobachtungen fortlaufend hinzuzufügen.

§. 3. Hinsichtlich der Aufsicht über den allgemeinen Gesundheitszustand des Kreises, haben die Kreis-Physiker und Kreis-Ärzte die genaueste Kenntnis von Allem zu suchen, was auf die Gesundheit der Menschen und Hausthiere nachtheilig einwirken könnte:

- a) Mangel an gesunder Luft, der in der Lage der Orte, in Häusern, Mörtern, Kellern Grund haben, oder auch von dem Mangel zweckmäßiger Ventilation, besonders in den Stuben, von der Anlegung der Backofenplätze, Leichenhäusern mitten in den Ortshäusern, von Duldung der Unreinlichkeit nachtheiliger Verwesungsgestank, oder mitten unter den Wohnungen, von übler Anlage der Stallungen, Kirchen, Schulen, Gefängnisse und Lazarethe u. s. w. herzu führen kann;
- b) Schlechte, verdorbene, giftartige, in schädlichen Gerüchen zu bereichende, ungesunde Nahrungsmittel, besonders Brod, Gemüse, Fleisch, Getränke, u. s. w.;
- c) Schädliche Kleiderarten;
- d) Vorurtheile und nachtheilige Gewohnheiten hinsichtlich des Benehmens der Schwangerschaft der Frauen, ihrer Entbindung, ihres Wochenbettes, des

¹⁾ Eine fast gleichlautende Instruktion hatte die Reg. zu Wien am 1. Dec. 1819. (Kais. Blatt d. d. 1819. S. 378.)

nehmen, der Behandlung der Neugeborenen und der physischen Erziehung der Kinder, der Behandlung der Kranken u. s. w.;
 2. der Errichtung von Bade-, Schwimm- und gymnastischen Anstalten für Vergnügung, Leichenhäusern, Spitalen, Entbindungs- und Hebammenanstalten;

3. der unverhältnismäßigen Vertheilung der approbirten Medizinalpersonen; der Heilande durch unbefugte Personen; der Verkauf von Giften, der Verletzung der bedrängten Gerechtigkeit u. s. w.

4. der die Verhältnisse betreffenden sanitätspolizeilichen Befehlen haben sich die Kreis- und Kreis-Ärzte auf das genaueste bekannt zu machen, und mit den betreffenden Landräthen auf die Abhülfe der vorliegenden Verbrechen anzutreten. In sehr dringenden Fällen sind sie bezeugt, die Remedien des Übels abzuwenden, dann anzufragen, falls die polizeiliche und resp. gerichtliche Untersuchung und Bestrafung erforderlich ist.

5. der über und von den geschehenen Schritten sofort Anzeige machen.

6. Richtiglich der Maßregeln bei Epidemien wird Folgendes im Allgemeinen

an einem Orte die Zahl der Kranken die gewöhnliche, und verräth die Krankheit einen ansteckenden Charakter, so muß die betreuende Polizeibehörde sofort davon benachrichtigt werden. Dieser begibt sich, nach genommener Erlaubnis des Landraths, unverzüglich nach dem Orte, wo die Krankheit herrscht, um den Gang und die Ursache derselben zu untersuchen, und sich über den Grad der Gefahr zu vergewissern. Die Medizinalpersonen, welche bisher die von dieser Krankheit betroffenen Individuen behandelt haben, sind verpflichtet, dem Kreis-Physikus die innerhalb verlangte Nachricht zu ertheilen.

Der Kreis-Physikus die Krankheit für ansteckend, so kann er sogleich mit Zustimmung der Polizeibehörde die erforderlichen Maßregeln gegen die weitere Verbreitung der Krankheit. Neben den Befehl derselben und die dagegen getroffenen Anordnungen hat er auch den Landrath zu berichten. Dasselbe Verfahren findet analogisch bei Ausbrüchen von ansteckenden Krankheiten unter dem Viehe statt.

Bezüglich der Kreis-Physiker bei allen vorkommenden besonderen Vorfällen, die eine besondere Berücksichtigung erfordern, z. B. Epidemien, Epizooten, u. s. w. ist es, unverzüglich an uns zu berichten, jedoch den Bericht nicht an die landesübliche Behörde, die nothwendig ihr Votum beizubringen hat, zu richten, sondern über alle Vorfälle und Ereignisse, deren sofortige Mittheilung der Interesse haben könnte.

Als vorhängige Anweisungen der Justiz- und Polizei-Behörden müssen sich die Kreis- und Kreis-Ärzte an allen Leichenöffnungen und Untersuchungen an Menschen und Thieren, und ihren Gefährlichkeit und Gemüthszustand, unter der gesetzlichen Aufsicht, unterzeichnen.

Der Kreis-Physikus über die Medizinalpersonen gehört hauptsächlich:

1. der Zahl der Medizinalpersonen verbunden ist, dem Kreis-Physikus die erlangte Erlaubnis zu dem ausübenden oder bereits schon ausgeübten Kunstgewerbe auf Verlangen zu ertheilen, und ist der Physikus befugt, diesen Nachweis, so wie die ihm zu erhaltenden von ihm, nach den durch die Justizkommission unter Aufsicht des Landraths zu stehenden Medizinal-Personen-Tabellen erforderlichen Notizen zu fordern. Der Kreis-Physikus hat darauf zu achten, daß nur gehörig geprüfte und approbirt sind die ärztliche, wundärztliche, geburtshilfliche und pharmaceutische Praxis ausüben die verschiedenen Individuen die Grenzen ihres Wirkungskreises nicht überschreiten. Sondern der Wundärzte, Apotheker und Hebammen hat er darauf zu sehen, daß zur Ausübung ihrer Geschäftszweige nöthigen Werkzeuge besitzen, und ordentlich erhalten.

2. Hebammenlehrer haben dem betreffenden Kreis-Physikus die Zahl der von ihnen unterrichteten und approbirten Hebammen namentlich und unter Angabe der Orte, wo sie thätig sind, anzuzeigen, und jede Hebamme ist schuldig, aber jede von einer Geburtshilfe dem Physikus genügende Auskunft zu geben, darüber ein Buch zu führen, und falls sie des Schreibens unkundig sein sollte, den Schulmeister des Ortes, oder denselben zu ersuchen. Der Beweis einer von der Hebamme vorgenommenen Unordnung, ohne Anzeige an den Physikus, würde Strafe, und, nach Umständen, selbst Verlust ihres Amtes nach sich ziehen. Diese Bestimmung hat nur die Hebammenlehrer daselbst Gültigkeit.

3. Der Kreis-Physikus hat ferner den Apotheken eine besondere Aufsichtsamkeit anzuweisen. Er hat aber die genaue Befolgung der darüber bestehenden Gesetze zu untersuchen, und nöthigenfalls bei uns auf eine außerordentliche

[illegible]

4) Besondere Bemerkungen.

II. Straffbeiten.

- 1) Endemische.
- 2) Epidemische.
- 3) Kontagiöse.
 - a) Venenische.
 - b) Bis zu toten Hundem u.
 - c) Ansteckende Haut-Krankheiten.
 - d) Vaccination.
- 4) Acute und Chronische.
- 5) Auffallende Veränderungen der organischen Form im Leben oder nach dem Tode.
- 6) Chronische Dyscrasien, constitutionelle, und deren Erfolg.
- 7) Verlauf der Krankheiten, wie unter ihren Augen vorfallen.

III. Wogabe der Befragten aller Jünger Eingänge, welche als Ursache be-
trachten im Charakter entbehrender Kraftfritten anstehen werden könnten. Die
ausgang als entfallen und nicht Gefährdung, in sofern die Ursache in je-
ten Moment für die Befragten stehen können. Nachträgliche Erwägung

IV. Bemerkungen über wichtige medizinisch-polizeiliche Vorfälle;
gerichtlich-medizinischen Fälle, mit kurzer Angabe des Resultats.

V. **Wichtigkeit aller interessanten Beobachtungen, Entdeckungen und Befalliger und naturhistorischer Einsicht, besonders in Beziehung auf die Geschichte der Gegend zu einer künftigen Topographie.**

B. a. Bergeleini

Sammtlicher im Safe R.R. befindlichen Geräte.

Wir die Botschaften des Reiches, und unerschrockene Arbeiter

| Kreis. Location,
Geburtsort. | Zeit, wie
lange er be-
seht, wohn-
end. | Name,
Bernaume,
Nitz, Be-
ligten. | Funktion, als Arzt
allein, als Gehul-
f, als Schularzt,
Helfer. | Ob,
kur,
mittel-
und |
|---------------------------------|--|--|--|-------------------------------|
| Rt. | | | | |

| | | | |
|---|---|--|---------------------------|
| Ob es ein öffentliches Amt
besitzen, oder früher be-
sezt haben, und welches?
Nacht und Dienst-
journeen. | Ob es die Frei-
züge von 1812 bis
1815 mitgemacht,
und in welcher
Qualität. | Ob und wann es
den Oesterreich.
erhalten, oder ob
es Eigentum
ist. | Donnerstag und
Merkel. |
|---|---|--|---------------------------|

Quantal-Berichte der Kreis-Physiker, und vorkommende Veränderungen.)

| Kanton,
Ort. | Dauer des
bisherigen
Aufent-
halts. | Name,
Vorname,
Alter, Re-
ligion. | Funktion, ob als
Bundesarzt allein,
oder auch als Ge-
burtshelfer. | Ob, wo und wann
sie kurfürst haben,
examiniert, zur
Praxis approbirt
und vereidigt sind. |
|-----------------|--|--|---|--|
| | | | | |

| | | | |
|---|---|--|---|
| <p>rentliches Amt
er früher be-
, was für eins,
Dienstform-
selben.</p> | <p>Ob sie die Feld-
züge von 1813 bis
1815 mitgemacht,
und in welcher
Qualität.</p> | <p>Ob sie auch etwa
die Erlaubniß zu
innerlichen Reisen
haben.</p> | <p>Konduite und andere Be-
merkungen.</p> |
| | | | |

14*

D. Schema für die Geburtshelfer.

- I. Verlauf der von ihnen bewirkten oder unter ihrer Leitung vorgefallenen Geburten.
 - a) Fehlgeburten,
 - b) Frühzeitige Geburten,
 - c) Vollkommen ausgetragene Geburten.
- II. Angabe und Verhältniß der leichten und schweren Geburten.
 - a) Angabe der besondern oder der, der Gegenb und ihren Geburten, ihren Hindernisse der Geburten.
 - b) Angabe der bei schweren Geburten angewandten Hülfsmittel und Mittel.
- III. Bemerkungen über die mit der Geburt in Verbindung stehenden Krankheiten, Angabe aller wichtigen Beobachtungen für Geburtshülfe im Allgemeinen; Vorschriften.

E. Schema für die Hebammen.

Anzahl der Geburten, mit Angabe des Namens der Mütter.

- a) Unzeitige Geburten.
- b) Vorzeitige "
- c) Zeitige "
- d) Leichte "
- e) Schwere "
- f) Todtgeborne Kinder,
- g) Todtgeborne, schon vor der Geburt in Verwesung übergegangene Kinder.
- h) Scheintodt geborne und zum Leben gebrachte Kinder.

F. Schema für die Kreis-Thierärzte und practicirenden Thierärzte.

- I. Ueber den Einfluß der Witterung, Nahrungsmittel und anderer allgem. auf die Gesundheit der Thiere.
- II. Angabe der vorgekommenen Krankheiten der Hausthiere.
 - a) Zahl der behandelten Hausthiere überhaupt, mit Angabe der Geschlechter.
 - b) Zahl der geheilten.
 - c) Zahl der in der Kur befindlichen.
 - d) Zahl der in Folge der Krankheit umgekommenen Hausthiere.
- III. Allgemeiner Verlauf und angewandte Heilmethoden bei jeder vorkommenden Krankheit.
- IV. Besondere Beobachtungen und Erscheinungen, Mißgeburten u. s. w. (N. V. 110.)

II. Besondere Vorschriften über die amtlichen Pflichten der Kreisphysiker enthalten die folgenden Verordnungen.

- aa) Pflichten der Amtsthätigkeit.
- a) Amtsfunktionen.

aa) In Betreff der Reisen der Kreisphysiker zu wissenschaftlich-polizeilichen Zwecken vergl. die oben unter Reisekosten gegebenen Bestimmungen. (c. aa. S. 165.)

ββ) In Betreff der Aufsichtsführung der Kreisphysiker

- a) über die Medizinalanstalten ihres Bezirks, und zwar
- aa) über die städtischen Medizinalanstalten erging das nach

N. der K. Reg. zu Stralsund v. 28. Sept. 1821.

Das K. Min. der G., u. u. M. Ang. hat unterm 14. d. M. festgesetzt, daß die Medizinalanstalten und Medizinalpersonen in den Städten dieses Reg. Bezirks der Aufsicht und Kontrolle der Kreisphysiker, als unserer alleinigen Organe in Medicinal-Angelegenheiten des ganzen Landes, unterworfen sein sollen, als dies in den Theilen der verschiedenen Kreise der Fall ist, daher die Kreisphysiker in den Städten des Kreises alle diejenigen Geschäfte zu betreiben haben, welche sie in den ihnen angewiesenen Kreisen von Amtswegen auszurichten verpflichtet sind. (N. V. 110.)

bb) Insbesondere über die Apotheken vergl. Ab. D. v. 11. Okt. 1801 Tit. 2 §. 7 (Thl. 2. Abthl. 2. Abschn.) und die Instr. v. 17. Okt. 1776 §. 10. (Oben b. 1. S. 203.)

cc) Ueber die Beaufsichtigung der Benutzung der städtischen

geschafften chirurgischen Instrumente und Appa-
 | die R. Reg. zu Koblenz das nachstehende P. v. 29. Aug. 1834.

chirurgischen Instrumente und Apparate fordern, als ein wichtiges Eigenthum der
 vorzügliche Sorgfalt; sie finden sich, unter der Oberaufsicht des Kreisphy-
 | in Verwahrksam der Kreischirurgen, sollen aber, da alle Bewohner des
 le Benutzung derselben gleichen Anspruch haben, jeder qualifizirten Mediz-
 Kreise zu einem bestimmten Gebrauche abgegeben werden. Um aber hiebei
 he und der allmählichen Verschlechterung derselben vorzubeugen, finden wir
 in Vorschriften und veranlaßt.

der Aufbewahrer ist für die Vollständigkeit und den guten Zustand der Instru-
 mente verantwortlich.

der Arzt oder Wundarzt, welcher davon Gebrauch machen will, muß solche
 ihren und ihren Empfang bescheinigen.

der Empfänger untersucht und besichtigt solche in Gegenwart des Bewahrers.
 in dieses nicht geschehen und findet der Empfänger, daß Instrumente man-
 chhaft sind, so muß er gleich am ersten Tage dem Physikus des Kreises die
 machen.

erzieht diese Anzeige nicht, so bleibt der Empfänger zur Zurückstellung der-
 selben im vollen Zustande verpflichtet.

der Zurückstellung geschieht gleich nach gemachtem Gebrauch, gegen Ausliefe-
 rungsschein.

Alle der Gebrauch einzelner Stücke länger als acht Tage nöthig werden, so
 dem Kreisphysikus anzuzeigen.

Bei der Zurückstellung der Instrumente irgend einen
 Mangel erzieht diesen dem Kreisphysikus an, welcher dann dem Arzt oder Wundarzt,
 davon gemacht hatte, die Wahl läßt, dem Mangel, und zwar in einer
 Art, entweder selbst abzuheben, oder die Kosten dafür zu zahlen.

In vorkommenden Zwifigkeiten ist die Entscheidung bei uns einzuholen.

Der Kreisphysikus ist verpflichtet, auf die Beobachtung obiger Vorschriften zu
 geschafften Instrumente und Apparate wenigstens einmal im Jahre zu re-
 in Händen habenden Verzeichniß zu vergleichen, und über den Befund im
 Jahres an uns zu berichten.

Nach unser Regierungs-Medizinalrath wird auf seinen Umreisen diese Instru-
 mente einer genauen Untersuchung unterwerfen. (A. XVIII. 875.)

Betreff der Aufsicht über die Medizinalpersonen des Physiko-
 regl. §§. 9 u. ff. der Instr. v. 17. Okt. 1776 (oben S. 203.) und das
 vom 1. Juli 1842. (Thl. 2. Abthl. 1. Abschn. VI. C.)

Betreff der Kontrolle zur Verhütung von Medizinalkon-
 traheuren vergl. §. 14 a. a. D. und die Bestimmungen für Ver-
 der Medizinalfälscherei (Thl. 2. Abthl. 1. Abschn. V.).

Hinsichtlich der Kontrolle über Titelanmaßungen vergl. das P. v.
 20. (Thl. 2. Abthl. 1. Abschn. VI. A. a.)

Statistik- und sonstige Berichte.

Bezug auf den öffentlichen Glauben der amtlichen Anzei-
 gen der Kreisphysiker vergl. den von den Staatsbeamten han-
 deln. III. des Werkes.

Die äußere Form der Berichte finden sich die Regeln nach
 der Geschäftsstile ¹⁾

das nachstehendem P. der Kurmärkischen Reg. v. 12. Nov. 1809
 stellt.

Der Bericht wird auf gebrochenem Bogen erstattet, und nur die halbe Bogen-
 seite. 2) Alle Curialien am Anfange und Schluß werden weggelassen. 3) Eine
 Zeile auf der linken Seite des gebrochenen Bogens muß, möglichst kurz, den Haupt-

ihren Curialstil schaffte das Gesetz v. 27. Okt. 1810 (S. S. 1810.
 ab.

D. Schema für die Geburtshelfer.

- I. Verlauf der von ihnen bewirkten oder unter ihrer Leitung vorgefallenen Geburten.
 - a) Fehlgeburten,
 - b) Frühzeitige Geburten,
 - c) Vollkommen ausgetragene Geburten.
- II. Angabe und Verhältniß der leichten und schweren Geburten.
 - a) Angabe der besondern oder der, der Wödh und ihren Gebrauchen angeordneten Hindernisse der Geburten.
 - b) Angabe der bei schweren Geburten angewandten Hülfsmittel und ihres Erfolges.
- III. Bemerkungen über die mit der Geburt in Verbindung stehenden Krankheiten, Angabe aller wichtigen Beobachtungen für Geburtshilfe im Allgemeinen; Vorschläge.

E. Schema für die Hebammen.

Anzahl der Geburten, mit Angabe des Namens der Kistern.

- a) Unzeitige Geburten.
- b) Vorzeitige „
- c) Zeitige „
- d) Leicht „
- e) Schwere „
- f) Todtgeborne Kinder,
- g) Todtgeborne, schon vor der Geburt in Verwesung übergegangene Kinder.
- h) Scheintodt geborne und zum Leben gebrachte Kinder.

F. Schema für die Kreis-Ärztze und prakticirenden Ärzte.

- I. Ueber den Einfluß der Witterung, Nahrungsmittel und anderer allgemeinen Ursachen auf die Gesundheit der Thiere.
- II. Angabe der vorgekommenen Krankheiten der Hausthiere.
 - a) Zahl der behandelten Hausthiere überhaupt, mit Angabe der Geschlechter.
 - b) Zahl der geheilten.
 - c) Zahl der in der Kur befindlichen.
 - d) Zahl der in Folge der Krankheit umgekommenen Hausthiere.
- III. Allgemeiner Verlauf und angewandte Heilmethoden bei jeder vorkommenden Krankheit.
- IV. Besondere Beobachtungen und Erscheinungen, Mißgeburten u. s. w. (N. III.)

II. Besondere Vorschriften über die amtlichen Pflichten der Kreisphysiker enthalten die folgenden Verordnungen.

- aa) Pflichten der Amtsthätigkeit.
- a) Amtsfunktionen.
- aa) In Betreff der Reisen der Kreisphysiker zu wissenschaftlich-polizeilichen Zwecken vergl. die oben unter Reisekosten gegebenen Bestimmungen. (c. aa. S. 165)

ßß) In Betreff der Aufsichtsführung der Kreisphysiker

- a) über die Medizinalanstalten ihres Bezirks, und zwar
- aa) über die städtischen Medizinalanstalten erging das nachstehende

P. der K. Reg. zu Stralsund v. 28. Sept. 1821.

Das K. Min. der G., u. u. M. Ang. hat unterm 14. d. M. festgesetzt, daß die Medizinalanstalten und Medizinalpersonen in den Städten dieses Reg. Bezirks eben so, als die Kreisphysiker, als unserer alleinigen Organe in Medizinal-Angelegenheiten des ganzen Landes, unterworfen sein sollen, als dies in den Theilen der verschiedenen Kreise der Fall ist, daher die Kreisphysiker in den Städten dieses Landes alle diejenigen Geschäfte zu betreiben haben, welche sie in den ihnen angeordneten Kreisen von Amtswegen auszurichten verpflichtet sind. (N. V. 110.)

- bb) Insbesondere über die Apotheken vergl. Ab. D. v. 11. Okt. 1801 Tit. 2 §. 7 (Ztl. 2. Abthl. 2. Abschn.) und die Instr. v. 17. Okt. 1776 §. 10. (Oben b. 1. S. 203.)

cc) Ueber die Beaufsichtigung der Benutzung der für

innen sein. Außerdem aber werden wenigstens allgemeine Bemerkungen zum höchsten Stand des Barometers und des Thermometers, über die Luft und über die Witterung in jedem Monate des verfloßenen Vierteljahrs vorzüglich aber ist der Einfluß des Witterungsstandes und der atmosphärischen Veränderungen auf die Erzeugung und den Gang der Krankheiten bei Menschen berücksichtigen, zu welchem Behuf die Physik diejenigen Beobachtungen der Ärzte ihres Physikatsbezirks, welche über den Gang der Witterungs-Konditionen Aufschluß geben können, sorgfältig zu sammeln und zu be-
 Die Nachrichten über den Einfluß der Witterung auf Feld- und Garten-
 gang schädlicher Insekten u. s. w., werden die Physik von unterrichteten erhalten suchen. 2) Den allgemeinen Krankheitszustand, und zwar: a) des Vierteljahres vorgekommenen epidemischen, endemischen und kontagösen, deren wahrscheinliche Ursachen, Gefahr und Sterblichkeit, auch was zu ihrer Verhütung und medizinisch angeordnet und geschehen ist; b) Nachrichten betreffend die Versorgung armer Kranken, die Anstalten zur Rettung der Hülfe der gefährlich Beschädigten, z. B. der von wüthenden Hunden gemordeten anstehender chronischer Krankheiten, z. B. der Krüppel und der Blinden, Nachrichten über den Zustand der in dem betreffenden Physikatsbezirk befindlichen Anstalten und Vorschläge zu ihrer Verbesserung; c) Epizootien und Krankheiten der Hausthiere, deren mutmaßliche Ursachen, Ausbreitung und was zur Verhütung und Tilgung derselben geschieht oder noch zu thun ist; d) Unglücksfälle und alle wichtige medizinisch-gerichtliche Fälle, über welche, aus Interesse haben, die Abschrift des *visi reperti* beizulegen ist. 3) Den Gesundheitszustand. Hierher gehört vorzüglich das, was zur Abwendung von Krankheitsursachen und Schädlichkeiten durch Maßregeln der Polizei, und öffentliche Belehrungen, durch Verordnungen und Bekanntmachungen geschehen oder zu thun erforderlich ist, insbesondere: a) über die Verbreitung und den Fortgang der Schutzpockenimpfung und der Beförderung, über Unterdrückung schädlicher Vorurtheile und Gewohnheiten, was zur Entdeckung und Ausrottung der Laster und anderer Krankheiten in dem betreffenden Physikatsbezirk geschehen ist und kann, ferner, b) über die Beschaffenheit der Nahrungsmittel, Getränke und Gewürze, welche Verälschungen, Verderbnisse und Betrügereien unterworfen sind; endlich die Erwähnung der vorgefallenen Vergehungen gegen die öffentliche Gesundheit, welche Verhältnisse, wie unbefugtes Aushängen von Bescheiden, was deswegen veranlaßt und verfügt ist. 4) Das Verhalten der Personen. Hier sind nur verdienstliche Handlungen, die einen ausgezeichneten Nutzen für das öffentliche Gesundheitswohl haben, und auffallende Vergehungen der Personen, welche die obrigkeitliche Mäße nöthig gemacht haben, anzuführen. 5) Sonstige medizinische Angelegenheiten. Zur besondern Noth der Physik sind die Versuche, Entdeckungen und Beobachtungen, die für medizinische Wissenschaften ein Interesse haben und weiterer Prüfung werth scheinen. Darum soll die Physik die zu diesen Berichten erforderlichen Data erhalten, wie es hierdurch zu bewerkstelligen ist, und in irgend einer öffentlichen Besoldung stehenden Medizinalpersonen, welche vierteljährig an denjenigen Physikus, zu dessen Bezirk sie gehören, ihren Gegenstand zu berichten, und sollen diejenigen, welche es daran fehlen, durch die bestehenden Ordnungsstrafen dazu angehalten werden. Von den unbesoldeten Personen hingegen wird es erwartet, daß auch sie in Rücksicht auf den Nutzen des Wagens, es an den, dem Physikus ihres Kreises oder Wohnorts Nachrichten nicht fehlen lassen werden und soll bei der durch die jetzt thätige Kreis-eintheilung und in Folge derselben zu verändernden Stellung des Physikus, auf diejenigen, welche sich durch Beurtheilung und Wahrheitsinnigkeit auszeichnen, vorzügliche und ausschließende Rücksicht genommen werden. Praktischen Aerzte werden ihre Angaben am besten nach folgendem Schema, welches ihnen die Physik mittheilen, oder aber auch im Betreff dieses hier folgenden Schemata in den aufgestellten oder hinzuzufügenden Formulare Kenntniß der Medizinalpersonen berücksichtigen und die Aufgabe danach zu stellen. I. Zahl der Kranken: a) der geheilten, b) der in der Kur befindlichen, c) der gestorbenen, 1) ob sie vom Anfange behandelt wurden, 2) ob nur in den letzten Stadien beigegeben worden. II. Angabe der Krankheiten: a) endemische, b) epidemische, 1) der venerischen, 2) der vom tollen Hunde gebissenen, 3) der Hautkrankheiten befallenen, 4) der vaccinirten, d) acute und chronische, e) chirurgische Operationen verlangende, nebst deren Erfolg, f) Verlauf der Krankheiten, g) unter ihren Augen vorfallen. III. Bemerkungen über die Wirkung der

gemeiner äußerer Einflüsse, als der Witterung, der Temperatur, der Nahrung selbst allgemeiner psychischer Eindrücke, wenn sie als Veranlassung einer Leidenheit im Charakter entstehender Krankheiten angesehen werden können etwanigen Benutzung neuer Entdeckungen und Versuche in der Praxis, wofür die Wissenschaft zu erwarten steht, wie auch die Befestigung der aus älterer schon bekannter Heilmethoden in merkwürdigen oder allgemeinen IV. Bemerkungen über wichtige medizinisch-polizeiliche Gegenstände. — schon Wundärzte haben ihre dem Physikus einzureichenden Berichte, an Schema einzureichen. I. Zahl der von ihnen behandelten Kranken, 1) 2) der in der Kur befindlichen, 3) der gestorbenen. II. Angabe der ursprünglich örtliche Uebel, 2) ursprünglich von innern Krankheitszustand Uebel. III. Angabe der gemachten wichtigen Operationen und ihres Erfolges währung erprobter wirksamer Mittel und Heilmethoden. IV. Anzahl der Kranken, Anzahl der mit ansteckenden Hautkrankheiten behafteten, Anzahl Hunde gebissenen, Anzahl der Vaccinirten. V. Bemerkung der bei diesen andern, auch innern Krankheiten beobachteten wichtigeren Ereignisse. — Die Helfer haben die Physici folgendes Schema zur Ausfüllung und Einsenden schreiben: I. Verlauf der von ihnen gemachten oder unter ihrer Leitung Geburten, a) Fehlgeburten, b) frühzeitige Geburten, c) vollkommen II. Angabe und Verhältniß der leichten und schweren Geburten. a) Angaben, über der Gegend und deren Gebräuchen eigenthümlichen Hindernisse leidet b) Angabe der bei schweren Geburten angewandten Hülfe und deren Erfolge. fungen über die mit der Geburt in Verbindung stehenden Zufälle und Krankheiten Beobachtungen, die merkwürdig und wichtig scheinen könnten. — Die durch die man zu einer Uebersicht der Verhältnisse der Geburten zu kommen anzuhalten, die Zahl der Geburten, bei welchen sie Beistand geleistet haben, dem Schema anzumerken und dieses, jedoch nur jährlich, dem Physikus einzusenden, aus letzterer zugleich Gelegenheit zu nehmen hat, sie über ihre fortschreitenden Kenntnisse zu prüfen. Anzahl der Geburten überhaupt; worunter a) b) frühzeitige Geburten, c) vollkommen ausgetragene Geburten, d) schwere Geburten, e) todtgeborene, f) todtgeborene, schon kurz nach der Geburt in Verwesung übergegangene Kinder, g) scheinotdtgeborene und zum Tode übergegangene Kinder. — Von den Thierärzten haben sich die Physici folgende Nachrichten zu lassen. I. Ueber den Einfluß der Witterung, Nahrungsmittel und anderer Ursachen auf die Gesundheit der Thiere. II. Die Angabe der Krankheiten der Hausthiere, die Zahl der behandelten kranken Hausthiere, die Zahl der Geheilten, die Zahl der in der Kur befindlichen, die Zahl der in Krankheiten umgekommenen Hausthiere. III. Von einer jeden vorkommenden generellen Verlauf nebst der angewandten Hülsmethode. Die schon führten Medizinaltabellen über das ganze Medizinalpersonale der Physici denen die Physiker im vorigen Jahre besondere gedruckte Schemata erhalten in der Folge nur alle 10 Jahre vollständig eingefordert werden. Jedoch haben sie durch jährliche nachträgliche Berichte die vorgefallenen Veränderungen dabei auch die in ihren Physikatatsbezirken sich aufhaltenden ehemaligen und jetzt gestellten Militärchirurgen aufzuführen. Sammtliche Kreisdirectoren, Landrathsdirectoren und Magisträte, wie auch die Geistlichen in dem Kurmärkischen departement, werden hierdurch aufgefordert und angewiesen, den Physikern Nachrichten mitzutheilen und sie in ihren Bemühungen zur Erlangung eines Kenntniß des allgemeinen Sanitätszustandes des ihnen angewiesenen Bezirkes zu unterstützen. (Amtsbl. d. v. 1811. S. 44.)

2) Das P. der K. Reg. zu Arnberg (ohne Datum).

Da nunmehr die Physiker, Chirurgen und Thierärzte für die Kreise und Verwaltungsbezirke angestellt sind, so wird in Gemäßheit einer hohen Ministerial-Verordnung hiermit Folgendes zur Nachricht und Achtung bekannt gemacht.

§. 1. Jeder Kreis-Physikus ist verpflichtet, vierteljährig einen Bericht einzureichen, welcher alle wichtigen Ereignisse und Veränderungen in dem Medizinal-Wesen nachweisen, und besonders die Resultate von Beobachtung und deren Einfluß auf die Gesundheit der Menschen und Thiere, Nachrichten über den allgemeinen Gesundheits- und Krankheitszustand, das Medizinal-Personale und Veränderungen und Bemerkungen über wissenschaftliche Medicinal-Angelegenheiten umfassen soll.

§. 2. Die Anlage A. enthält die Instruction, nach welcher der Kreis-Physikus Quartals-Berichte abzufassen hat.

§. 3. Um den Kreis-Physikus in den Stand zu setzen, seinen Bericht

der Ausföhrung einer Medizinal-Person anzuzeigen, Vorschläge zu bringen zu machen, bei der Verwaltung seines Amtes einen Anstand hat u. d. zug, so wie, wenn er von einer Behörde zur Erstattung eines Gutachtens wird, in der bestimmten Frist zu berichten hat. Auch sind von ihm die Pockenschuppen-Impfung, Unterstützung der Hebammen, und andere gewöhnlich seiner Amtsobliegenheiten in der verordneten Zeit zu erstatten.

Dagegen hören die Jahresberichte der vormaligen Amtsärzte im Herzogthum Westphalen über die Medizinal-Pflege in den Pfyikal-Bezirken von jetzt an auf

§. 11. Außer den hier verordneten Quartal-Berichten soll jeder A nach der von Kopp in seinem Jahrbuche der Staatsarzneikunde Jahrg. 1 Agende, eine medizinische Topographie seines Bezirks anlegen und, wenn sie 1 Jahren vollständig zu Stande gekommen ist, bei uns einreichen. Die Kreis- und Herzogthum Westphalen werden ihre eigenen; und die von den vormaligen in ihren Kreisen, nach den Leitungs-Begriffen in der Dienstordnung für Arnberg, den 11. Juni 1808 bearbeiteten, und in den, nunmehr an sie über gistraturen derselben befindlichen pphykalischen Ortsbeschreibungen als Materialien zu der hier erwähnten medizinischen Topographie benutzen, die Hauptrubriken in der angeführten Agende in ein Ganzes zusammenstellen, und die Resultate ihrer bisher fortgesetzten und künftigen Beobachtungen ergänzen für in den übrigen Landestheilen unseres Verwaltungs-Bezirks, zu deren pphykalische Aemter gekommen sind, haben in gleicher Art zu verfahren, und das mit dem, was durch Versuche, Beobachtungen und Erfahrungen noch ausge soll, in Verbindung zu bringen. Sollte wider Erwarten eine oder die anderen merkten Ortsbeschreibungen in den betreffenden Registraturen nicht in Abs in unvollständigen Umrissen vorhanden sein, so ist dieses anzuzeigen, um befindlichen Hefenschriften auszuheffen.

§. 12. Schließlich erwarten wir, daß diese Vorschriften von jedem, bei pünktlich und ohne Erinnerung abzuwarten, bei Vermeidung der für die stehenden Ordnungsstrafe, und nach Umständen schärferer Ahndung, befolgt, Pphyker durch das ihnen übertragene Amt, das in sie gesetzte Sutrauen werden. (H. 504. — 2. 122.)

Anlage A.

Instruktion für die Kreis-Pphyker, zur Abfassung ihrer Berichte.

Die Rubriken und darunter begriffenen Gegenstände des Berichts sind:

I. Witterung.

Da hier in Arnberg ausführliche, kunstgemäße und genaue meteorologischen angestellt, und die Resultate derselben durch das Amtobl. bekannt gemacht haben nur diejenigen Kreis-Pphyker, welche aus der Witterungslehre Studium machen, oder Gelegenheit und Hülfsmittel zu genauen meteorologischen gehabt haben, die Resultate derselben, mit Rücksicht des Einflusses auf das Befinden der Menschen und Thiere im gesunden und kranken die Vegetation überhaupt, Land- und Gartenbau, Menge und Beschaffenheit Nahrung dienenden natürlichen Erzeugnisse, Vermehrung oder Verminderung Insekten u. u. in ihrem Quartal-Berichte anzuführen. Uebrigens werden Kreis-Pphykus wenigstens allgemeine Bemerkungen über den höchsten und Stand des Barometers und des Thermometers, über die herrschenden Winde Witterung in jedem Monate des verfloffenen Quartals, nämlich die Zahl trockenen und nassen Tage, der Tage mit Nebel, Frost, Schnee oder Hagel, Frost, der Gewitter und anderer in der Atmosphäre vorgehender Veränderungen wässerichten und leuchtenden Meteore erwartet; wobei sie ihre eigenen Ursachen den Einfluß dieser Naturerscheinungen auf die Erzeugung und den Gang der bei Menschen und Thieren, durch Rücksprache mit andern Medizinal- ergänzen suchen werden.

II. Allgemeiner Krankheits-Zustand.

- 1) Nachrichten über die im Verlaufe des Vierteljahrs vorgekommenen, b mischen, endemischen und contagiösen Krankheiten; deren wahrscheinliche Gefahr und Sterblichkeit; und was zu ihrer Abwendung, Verminderung oder Beseitigung durch polizeiliche und medizinische Anordnungen geschehen ist, tigen gleichen Fällen geschehen könnte.
- 2) Öffentliche Krankenpflege.
 - a) Nachrichten über die Anstalten zur allgemeinen oder öffentlichen Pphykaler, als Versorgungshäuser oder als Heilanstalten betrachtet

Verl. prod. Anstalten für franke Arme, Dienkboien, Handwerkgesellen, Fremde, kranke Geistes- und Gemüthsranke; Anstalten zur Verhütung zufälliger Unfälle in Gesundheit und Leben, zur Hülfleistung gefährlich Beschädigter, z. B. bei anstehenden Thieren Ertrinken, zur Rettung der im Wasser oder sonst Verunglückten der Ertrinkten, und Erfolg der Wiederbelebungsbefuche; Zustand der Leichen im Allgemeinen, der bestehenden und neu errichteten Bade-Anstalten zur Kurelzeiten, und deren Gebrauch und Frequenz; Beschaffenheit dieser Anstalten, Bausätze und Vorschläge zu ihrer Verbesserung.

Uebersicht der ärztlichen Belehrungen und Verordnungen, und der ärztlichen Bemühungen in Beziehung des allgemeinen Krankheitszustandes, besonders der, gewissen Ständen oder gewissen Menschenklassen, namentlich den Arbeitern in Fabriken und Manufakturen, eigenthümlichen Krankheitsformen, und zur Verhütung und Abwendung der Kröpfe, Fußkröpfe, und anderer ansteckender chronischen Uebel.

Uebersicht Unglücksfälle, die den Kreis-Physikern zur Kenntniß kommen. Hierzu gehören auch die vorgefallenen gerichtlichen medizinischen Fälle, mit besonderer Angabe der betreffenden Gegenstände.

Uebersicht der Sterblichkeit, wo möglich mit numerirter Angabe der Verstorbenen, nach der natürlichen Lebenszeit erreicht, und an Verstrickung von Uebel, oder durch unglückliche Unfälle, oder durch Krankheiten das Leben verloren haben, mit Rücksicht auf die verschiedenen Krankheitsformen, und der früh oder spät angewandten oder gänzlich unterlassenen Hülfe, und Vergleichung der größeren und geringeren Sterblichkeit nach Jahren. Die Materialien dazu können speziell von den Pfarrern, und daraus aus den Bevölkerungs-Tabellen und andern Nachweisungen bei den landwirthschaftlichen Behörden erhoben werden.

Uebersicht und feuchtwartige Krankheiten der landwirthschaftlichen Thiere; deren Ursachen, Verlauf, Ausbreitung und tödtlichkeit; und was zur Abwendung und Abheilung derselben geschehen oder noch zu thun ist. Die Materialien dazu aus den Berichten der Kreis-Thierärzte, gegründet auf eigene Erfahrungen und Nachrichten von den praktizirenden Thierärzten zu nehmen.

III. Allgemeiner Gesundheits-Stand.

Es gehört alles, was zur Abwendung oder Verminderung der Krankheitsursachen beizutragen für Gesundheit und Leben durch Maßregeln der medizinischen Polizei, ärztliche Belehrungen, Verordnungen u. u. bereits geschehen, oder noch zu thun ist. Insbesondere:

Uebersicht der Geburtshülfe und des Hebammenwesens; Verpflegung der Waisen und Waisen, Beschaffenheit der Luft in den Wohnungen u. u., namentlich in den Manufakturen, Gefängnissen und anderen Anstalten und Lage der Begräbnisplätze in Beziehung der Gesundheit; Reinlichkeit der Straßen, fließende Wasser u. u. Plätze zum Baden im Schwimmen, zur Entwicklung körperlicher Kräfte u. s. w.

Uebersicht über die Verbreitung und den Erfolg der Schulpflichterimpfung, welche im Laufe des Jahres durch Einreichung der vorschristsmäßigen Tabellen zu geschehen ist.

Uebersicht schädlicher Vorurtheile und Gewohnheiten, hinsichtlich des Gesundheitsstandes der Menschen und des nützlichen Hausthiers.

Uebersicht zur Verhütung der Verfälschungen und Betrügereien in Ansehung der Nahrungsmittel, Getränke, namentlich des Weins, Brauwine, Effigs u. u. der Handelsmittel, z. B. des Tabaks und der Materialwaaren.

Uebersicht und Querschnitten in der innern und äußern Heilkunde; unbesugter Uebersicht mit Argwohn und Dispensiren derselben, ohne Vorwissen der zu Arzneiübungen berechtigten Medizinal-Personen; und Erfolg der von den betreffenden Behörden dagegen verfügten Strafsekrete. Angehörige Manufakturen.

In die angeführten Verordnungen mit dem thierischen Magnetismus werden die Kreis-Physiker, nach der im Amtsbl., Jahrg. 1818 S. 175. ertheilten Vorweisung, von den praktizirenden Ärzten, welche magnetische Kuren vornehmen, die Berichte einfordern, welche im Erstschritt, mit ihren eigenen über die Resultate jener Kuren, wenn sie es vergleicht, berichtet haben, dem Quartals-Bericht beifügen.

IV. Wissenschaftliche Medizinal-Angelegenheiten.

zur besondern Kenntniß der Physiker gelangten neuen Entdeckungen, Versuche, Nachforschungen, besonders physiologische Untersuchungen und Erfahrungen, wenn sie wissenschaftliche Wissenschaft und Kunst-Ausübung ein Interesse haben und werth schätzen.

V. Medizinal-Personale.

Den Kreis-Physikern werden Schemata vorgeschrieben werden, um die Zahl sämtlicher Medizinal-Personen in den Kreisen, nach Verschiedenheit und Berufspflichten, unter bestimmten Rubriken aufzunehmen. In dem Di sind unter vorstehender Rubrik:

- 1) Alle Veränderungen im medizinischen Personale jeder Klasse, unter vormentlicher Benennung des Abgangs und Zuwachses, mit Bemerkung sich auf Bildungsanstalten befindlichen, und der nach vollendeten Studien während des Quartals zurückgekehrten, zu einer und der anderen medizinischen Personals gehörigen Individuen anzugeben, und
- 2) die verdienstlichen Handlungen einzelner Aerzte, Wundärzte u. u., die gezeichneten Einfluß auf die öffentliche Gesundheitspflege haben, oder in das in Unfähigkeit, gefährlichem Leichtsinne und bösem Willen gegen dieselben, so wie den Eifer Einzelner, sich ferner auszubilden, oder in wenn es stattfinden sollte, mit Befügung der Beweismittel, anzuzeigen.

VI. Allgemeine Bemerkungen.

Hierunter kommen zu stehen: medizinisch-polizeiliche Bemerkungen des aus seiner Amtsführung, und Gegenstände, die unter die vorgehenden fähig gestellt werden könnten, oder nur im Allgemeinen angedeutet sind Wichtigkeit aber durch ausführlichere Erläuterung derselben, nach Urtheil zu besondern Aufträgen geeignet sind.

Anlage B.

Schemata, nach welchen die praktischen Aerzte, Wundärzte, Heb- Thierärzte ihre dem Kreis-Physikus einzureichenden Berichte einzurichten

A. Schema für die praktischen Aerzte
(und für die Kreis-Physici selbst als Praktiker).

I. Zahl der von ihnen behandelten Kranken:

- a) der Geheilten,
- b) der in der Kur Befindlichen,
- c) der Gestorbenen.
 - 1) Ob sie vom Anfange an behandelt wurden,
 - 2) ob nur in den letzten 48 Stunden Hülfe begehrt wurde.

II. Angabe der Krankheiten:

- a) endemische,
- b) epidemische,
- c) contagiose.
 - 1) der venerischen,
 - 2) der von tollen Hunden gebissenen,
 - 3) der mit ansteckenden Hautkrankheiten befallenen,
 - 4) der vaccinirten.
- d) akute und chronische.

A. Mit auffallenden, im Leben oder nach dem Tode bemerklichen der organischen Form.

B. Chirurgische Operationen verlangende, nebst deren Erfolg.

C. Verlauf der Geburten, die unter ihren Augen vorfielen.

III. Bemerkungen über die Wirkung allgemeiner äußern Einflüsse, als der Temperatur, der Nahrungsmittel, oder sonst allgemeiner physischer die sie als Veranlassung einer besondern Verschiedenheit im Charakter entstehen angesehen werden können. Angabe der etwa geschehenen Bemerkungen und Versuche in der Praxis, wodurch Gewinn für die Wissenschaft steht, wie auch die Bestätigung der auffallenden Erfolge älterer schon beobachteten in merkwürdigen und allgemeinen Krankheiten.

IV. Bemerkungen über wichtige medizinisch-polizeiliche Gegenstände, gerichtlich-medizinischer Fälle.

B. Schema für die Kreis-Chirurgen und praktischen Wund-

I. Zahl der von ihnen behandelten Kranken:

- a) der geheilten,
- b) der in der Kur befindlichen,
- c) der gestorbenen.

der Krankheiten:

1) örtliche Nebel,

2) von innern Krankheitszuständen abhängende Nebel.

3) der gemachten wichtigen Operationen und ihres Erfolgs, nebst Erwähnung der Mittel und Heilmethoden.

4) der venerischen Kranken,

5) mit ansteckenden Hautkrankheiten behafteten,

6) der von tollen Hunden gebissenen, und

7) varicirten Personen.

8) der bei diesen Kranken und andern, auch bei innern Krankheiten wahrnehmbarern Ereignisse.

C. Schema für die Geburtshelfer.

1) der von ihnen bewirkten oder unter Leitung vorgefallenen Geburten:

2) natürlichen,

3) künſtlichen,

4) von ausgelegenen Geburten.

5) und Verhältniß der leichten und schweren Geburten:

6) der besondern, oder der Gegen und deren Gebräuchen eigenthümlichen Flusses, 7) der bei schweren Geburten angewandten Hülfen und deren Erfolg.

8) Erfahrungen über die mit der Geburt in Verbindung stehenden Zufälle und 9) nebst den Beobachtungen, die merkwürdig und wichtig scheinen könnten.

D. Schema für die Hebammen.

1) der Geburten überhaupt, unter welchen:

2) natürlichen,

3) künſtlichen,

4) von zeitigen Geburten,

5) von frühzeitigen,

6) von zu spät,

7) von todt gebornen,

8) von schon vor der Geburt in Verwesung übergegangene Kinder,

9) von lebend gebornen, und zum Leben gebrachte Kinder.

10) Schema für die Kreis-Thierärzte und die practicirenden Thierärzte.

11) den Einfluß der Witterung, Nahrungsmittel, und anderer allgemeinen Ursachen auf die Gesundheit der Thiere.

12) der vorgekommenen Krankheiten der Hausthiere:

13) der behandelten kranken Hausthiere überhaupt,

14) der geheilten,

15) der in der Kur befindlichen,

16) der in der Folge der Krankheiten umgekommenen Hausthiere.

17) einer jeden vorkommenden Epizootie den generellen Verlauf, nebst der angewandten Methode. (N. II. 504.).

18) die Instr. der K. Reg. zu Köln v. 18. März 1820.

Wir bereits unterm 30. Juni 1817 (Amtsbl. 1817 Nr. 27.) eine ausführliche Verfügung über die Erstattung der vierteljährlichen Sanitätsberichte erlassen haben, und doch durch die seitdem erfolgte Anstellung der Kreis-Medizinal-Beamten, der künſtlichen Anstalten an der Universität zu Bonn, und andere wichtige Umstände veranlaßt, diesen zur Kenntniß des allgemeinen Gesundheitszustandes unermesslich so wichtigen Gegenstand hierunter von neuem in Erinnerung zu

erst den Termin zur Einsendung der Sanitätsberichte am Ende eines jeden Quartals, so sind die zur Lieferung der Materialien zu denselben verpflichteten Kreis-Medizinalpersonen gehalten, diese vor dem 10. April, Juli, Oktober und Januar zu überreichen, die betreffenden Kreisphysiker oder deren Stellvertreter gelangen zu lassen, die Berichte unfehlbar vor dem 20. der besagten Monate in der im §. 9 der Dienst-Regulation der Kreisphysiker und Kreischirurgen v. 1. Nov. v. J. (Amtsbl. Jahrg. 1817.) vorgeschriebenen Art, durch die Herren Landräthe bei uns einzureichen, und anzeigen haben, warum die gesetzliche Frist nicht eingehalten werden kann. Sind uns diejenigen Kreis-Medizinalpersonen und Bürgerm., welche durch Veruntreuung der erforderlichen Materialien etwa die Schuld der Verzögerung tragen, zur Ver-

hängung von Ordnungstrafen gegen die Säumnigen nemhaft zu machen; sie selbst sind uns aber erst nach geschehener Vervollständigung einzufenden.

Zur Erleichterung der Zusammenstellung der eingehenden Kreis-Sanitäts-Beurtheilungen an das Min. der G., U. und M. Reg. zu erstattenden General-Sanitäts-Beurtheilung allgemeinerer Resultate, müssen dieselben so viel als möglich in tabellarischer Form und strenge nach ein und demselben Schema ausgearbeitet werden wie bei allen Berichten, nur die rechte Hälfte der getrockneten Bögen mit dem Inhalt gefüllt wird, so kann füglich auf die linke Hälfte, nachdem oben auf der ersten Seite Datum gesetzt worden, die kurze Inhaltsangabe, nämlich:

Kreis M. R.

Sanitätsbericht für das 1te Quartal 18 und darauf in den gehörigen Ausführlichkeit des Berichts abhängigen Zwischenräumen, das ganze hierunter Schema, nach welchem derselbe abgefaßt werden muß, folgen:

1. Witterung.

Wenn sich auch bei den vielen sonstigen Geschäften der Physiker im Allgemeinen genaue meteorologische Beobachtungen von ihnen erwarten lassen, so wird es einem oder andern und vielleicht am ersten dem Herrn Kreisphysikus zu Bonn, mittelst der bei der dasigen Universitäts angelegten Lehrer der Physik und oder der daselbst errichteten Naturforschenden Gesellschaft für Natur- und Heilwissenschaften, sich die Data zur Ausfüllung des unter Lit. A. angehängten Schema beschaffen. Für die übrigen Physiker reichen allgemeine Bemerkungen über das eine oder andere Monats des Vierteljahres hin; doch wird auch ihnen zur Pflicht gemacht, die Anschaffung eines guten Thermometers und Barometers Sorge zu tragen, außerordentlichen Naturereignissen selbst von dem Stande derselben unterrichten. — Ueber den Einfluß der Witterung auf die Vegetation, Verminderung schädlicher Insekten u. s. w. haben sie durch ihre öftern Reisen genug, sich durch Autopsie zu belehren, und ihre gesammelten Notizen durch Mittheilungen von unterrichteten Landwirthen zu ergänzen.

II. Allgemeiner Geburtszustand.

A. Unter den Menschen.

1) Allgemeine Bemerkungen.

Einfluß der Witterung, der Temperatur, der Nahrungsmittel u. s. w. auf den allgemeinen physischen Einbrüche auf die Früh- und frühzeitigen Geburten, Ueber die Geburten, so wie auf die Krankheiten der Schwangeren, Wöchnerinnen u. Geborenen.

2) Angabe der stattgehabten Geburten.

Es ist eine Uebersicht der während des Quartals in dem Kreise geschehenen Geburten unter Lit. C. dieser Verordnung angehängten Schema anzufügen, wozu der Kreisphysikus die Data nach dem Schema Lit. B. liefern werden. Es sind besonders Fälle zu beschreiben, wo vor, während oder bald nach der Geburt die Mütter oder Kinder gestorben sind, wobei die besonders der Geburt oder deren Verläufen eigenthümlichen Hindernisse leichter Geburten vorzüglich herauszuheben sind.

3) Essentielle Geburtshülfe.

Die Uebersicht der in den Gebärhäusern und andern öffentlichen Anstalten, in denen dazu angestellten Geburtshelfern, Distrikts- und Armen-Gebohrnen u. s. w. gebundenen Frauenpersonen ist nach dem Schema D., wozu die Vorgesetzten der Anstalten und die betreffenden übrigen Medizinalpersonen regelmäßig die Data zu liefern, beizufügen.

B. Unter den Thieren.

Alles was hierüber zur Kenntniß der Physiker anlangt, ist ebenfalls anzugeben.

III. Allgemeiner Krankheitszustand.

A. Unter den Menschen.

1) Charakter der Krankheiten.

Bemerkungen über die Wirkung allgemeiner äußerer Einflüsse, der Witterung auf die Entstehung und den Charakter der geherrscht habenden Krankheiten, Beobachtungen der Lehrer der klinischen Anstalten, der Hospitalkinder und Anstalten, so wie der übrigen praktischen Aerzte überhaupt, werden dazu dienen, hier etwas anzufügen.

2) Angabe und Beschreibung der geherrschten Krankheiten.

Sie sind angeführt in derselben Ordnung abzuhandeln, in welcher sie in Lit. G. aufgeführten Schema zu dem Verzeichnisse der Gestorbenen aufgeführt

Die Berücksichtigung verdienen hierbei die endemischen, epidemischen und pandemischen, über welche ausführliche Abhandlungen unter Anführung aller Fälle deren weitere Verbreitung geschehen ist, erwartet werden. Epidemien, welche in dem Verzeichnisse der Gestorbenen übergegangen sind, weil sie über den Tod zur Folge haben, und, wo dieses wäre, dennoch verschwiegen zu werden zulezt aufzuführen. Bei den Menschenpocken ist jedesmal der Stand der Impfung summarisch anzugeben; die Einzelnung der namentlichen Impfstoffe dagegen, bis nach erfolgter Einführung einer neuen Pockenordnung, mittheilen der öffentlichen Berichte.

3) Öffentliche Krankenpflege.

Einrichtungen für Verunglückte und Scheintote.

Die vorgekommenen Fälle nebst den Resultaten der angeordneten Rettungsversuche in als außer den besonders dazu errichteten Anstalten, in folgender Ordnung:

1. Tote,

2. Verunglückte,

3. Scheintote,

4. Verunglückte oder Erhängte,

5. In Blüthe Betroffene.

6. Krankenbesuchsanstalten.

7. Spitäler.

8. Armen- und Findelhäuser.

9. Versorgungshäuser für Gebrüchliche.

10. Irrenanstalten.

11. Straf- und Gefangenenanstalten.

Die in den von b. bis g. aufgeführten Anstalten behandelten Kranken ist eine Uebersicht nach dem Schema Lit. K. beizufügen, wozu die denselben vorstehende und Mundärzte die Materialien zu liefern haben.

4) Sterblichkeit.

Die Uebersicht der Gestorbenen nach dem Schema Lit. G. aufgestellt werden. Die Bürgermeister die Data nach dem Schema Lit. F. an den Physikus einzusenden. Diese letztere Veranlassung zu Vergleichen der Sterblichkeit in dem Quartal des vorhergehenden Jahres, zur Ermittlung des Verhältnisses der Geburten u. s. w.

B. Unter den Hausthieren.

1) Charakter der Krankheiten.

Siehe Bemerkungen wie die unter A. 1) bezeichneten.

2) Angabe und Beschreibung der geherrschten Krankheiten.

1. Bei den Pferden.

2. Bei dem Hornvieh.

3. Bei den Schafen.

4. Bei den Schweinen.

5. Bei den Hunden.

6. Bei dem Fiedervieh.

Der Verlauf einer jeden beobachteten Epizootie ist ausführlich unter Angabe der dazu erforderlichen polizeilichen Maßregeln und der eingeschlagenen Kurmethode zu

IV. Allgemeiner Gesundheitszustand.

Die hierunter begriffenen Gegenstände hat der Physikus sich in derselben Ordnung zu bearbeiten, in welcher sie in der Dienstinstruktion v. 1. Nov. v. J. §. 3. 1 bis 6 vorkommen empfohlen worden sind. Aus seinem Berichte muß sich zugleich ergeben, wie weit die bestehenden sanitätspolizeilichen Verordnungen durch seine Thätigkeit durchgeführt gebracht wurden, wobei jedoch wohl zu beachten, daß die Sanitätsbehörden zur Rekapitulation dessen, was geschehen ist, und zur Erwägung dessen, was ihnen noch zu thun übrig, dienen, daß dieselben jedoch nie zur Erledigung spezieller Aufträge der Reg. benutzt werden dürfen, welche vielmehr jede für sich erledigen sollen.

V. Medizinisches Personal.

- 1) Angabe der Veränderungen im medizinischen Personal: Beförderung, Tod, Anstellung u. s. w. unter Erwägung des Bedarfsfalles der Behörde.
- 2) Verhalten der Medizinalpersonen.

Hier sind besonders verdienstliche, auf das öffentliche Gesundheitswesen beziehe, so wie solche Handlungen der Medizinalpersonen zu erwähnen, welche Mängel von Seiten der Justiz- oder Verwaltungsbehörden notwendig gemacht haben, müssen die Resultate der den Physikern obliegenden öftern Besuche in den Apotheken, Prüfungen der Apothekergehülften und Lehrlinge, der Untersuchungen der Wundärzte und Hebammen, der Prüfung der Leptern u. s. w. angeführt werden.

VI. Wissenschaftliche Medizinalangelegenheiten.

Alle neue zur Kenntniß der Physikern gelangten Versuche, Entdeckungen und Erfindungen, wodurch eine wirkliche Bereicherung der Wissenschaft bewirkt werden kann, und die daher allgemeines Interesse erregen, oder die zur Bekämpfung schon bekannter Kurmethoden in einzelnen merkwürdigen oder allgemeinen Fällen dienen, sind hier aufzuführen.

- 1) Merkwürdige geburtshilfliche Fälle.

- 2) Merkwürdige chirurgische Fälle.

- 3) Merkwürdige medizinische Fälle.

Die Krankengeschichten derjenigen Personen, bei welchen der thierische Magnetismus in Anwendung gekommen, sind mittelst besonderer Berichte vierteljährlich in D. einzusenden.

- 4) Medizinisch-gerichtliche Fälle.

Es ist ein Verzeichniß der medizinisch-gerichtlichen Fälle beizulegen, speciell dasjenige aus denselben herauszuheben, was ein besonderes wissenschaftliches Interesse hat, da ohnehin die Abschrift sämtlicher Obduktionsverhandlungen durch die Behörde eingekandt, und dem Königl. Medizinal-Collegio zur Beurtheilung und Mittheilung an das hohe Ministerium der Medizinal-Angelegenheiten in Berlin vorgelegt wird.

Zur Lieferung der Materialien zu den Sanitätsberichten sind zwar nur Medizinalpersonen, und unter Leptern besonders die Lehrer der städtischen Anstalten, und Hospitalärzte, gesetzlich und bei Vermeidung von Ordnungsstrafen verpflichtet, auch von den bloßen praktischen Aerzten, Wundärzten und Geburtshelfern der Provinz, im wissenschaftlichen Zweckes wegen voraussetzen, daß sie gerne mittheilen werden, in ihrer Praxis Merkwürdiges aufkocht, wogegen wir ihnen die bisher eingekandten Verzeichnisse der von ihnen behandelten Kranken gerne erlassen. Die Listen der Geburten, bei welchen sie Beistand geleistet, jährlich am 1. d. dem Schema Lit. D. persönlich den Physikern einzureichen.

Der Kreisphysiker Wanneron hieselbst wird fernerhin seinen Bericht an D. einzusenden, weil sein Wirkungskreis für jetzt das ganze Reg.-Departement umfaßt.

Schließlich bemerken wir noch, daß in Zukunft der von dem R. Medizinal-Collegio jährlich zusammenzustellende Provinzial-Sanitätsbericht, welcher eine Uebersicht des in den Reg. Bezirken Köln, Cleve und Düsseldorf vorgegangenen ist, umfaßt, durch den Druck zur allgemeinen Kenntniß kommen wird, damit auf diese Weise, dem ausdrücklichen Willen des R. Ministers gemäß, die Einzelnen mit demjenigen bekannt werden, was im Wirkungskreise Aller vorgegangen ist, und dadurch die minder Thätigen zu größerem Eifer angetrieben werden.

General-Tableau.

Wetter-Beobachtungen, die während des ^{ten} Quartals 18 ^{zu}
 im Departement unter dem Grade der Breite und Grade der
 vom Meer in einer Höhe von Fuß über der Meeresfläche im
 Hause angestellt worden sind.

| | Jannar. | Februar. | März. |
|------------------------------|---------|----------|-------|
| Temperaturen | | | |
| Temperaturen | | | |
| höchster | | | |
| niedrigster | | | |
| höchster | | | |
| niedrigster | | | |
| höchste Trockenheit | | | |
| Mittel-Zustand | | | |
| höchste Feuchtigkeit | | | |
| Inklination | | | |
| Declination | | | |
| Total | | | |
| Total | | | |
| Wind und Herrschaft | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| abgefallenen Regens | | | |
| vom Nordlichte | | | |
| anderer Erscheinungen in der | | | |

Original: Behörden und Beamte.

U r b e r f i e h t

In der Bürgermeisterei M. 94

[illegible]

Abstract

in dem Kreise R. R. Geb.

[illegible]

[illegible]

| | | | | | |
|--------------|--|---|--|-----------------------|--|
| Nr. | | Namen der Bürgermeistereien. | | | |
| | | Namen und Charakter der behandelnden Ärzte und Wundärzte. | | | |
| R. | Zahl der Kranken am Ende des vorhergeh. Quartals. | GAMMELSTADT | | | |
| B. | Eingekommen. | | | | |
| R. | Fieberkranke | | | | |
| B. | Chirurgische Kranke. | | | | |
| R. | Kindige. | | | | |
| B. | Weniger. | | | | |
| R. | Gründige. | | | | |
| B. | Gemüthsranke. | | | | |
| R. | Epileptische, nicht Gemüthsranke. | | | | |
| B. | Summa. | | | | |
| R. | Zahl der Genesenen. | | | Zahl der Entlassenen. | |
| B. | Zahl der ungeheilt Entlassenen. | | | | |
| R. | Zahl derer, welche vom Anfang der Krankheit ärztlich behandelt wurden. | | | | |
| B. | Zahl derer, welche in den letzten 48 Stunden Hilfe gesucht haben. | | | | |
| R. | Zahl der am Ende des Quartals in der Kur gebliebenen. | | | | |
| Hauptsumme. | | | | | |
| Bemerkungen. | | | | | |

| Nr. | Nr. |
|-----|-------------------------------------|
| | Namen der Bürgermeisterei |
| | Todesgeborene oder tisch |
| | nach der Geburt gestor- |
| | bene. |
| | Krämpfe. |
| | Darrsucht. |
| | Menschenpocken. |
| | Scharlach |
| | Masern und Röteln. |
| | Fulsen. |
| | Gulzkrämpfe gen. |
| | Nerven- und Fautfieber. |
| | Gastrische, rheumatische u. |
| | katarrhische Fieber. |
| | Zehrfeber. |
| | Ruhr und Durchfall. |
| | Blutflüsse |
| | Kolikkrämpfe |
| | Schlag- und Eitelflüsse, |
| | Krebs u. böse Geschwüre. |
| | Unglücksfälle. |
| | Selbstmord |
| | Alterzschwäche. |
| | Unbestimmt. |
| | M. Summa. |
| | M. |
| | Zahl derer, welche von Anfang |
| | der Krankheit ärztlich behandelt |
| | worden. |
| | Zahl derer, welche in den letzten |
| | 48 Stunden Hilfe gesucht haben. |
| | Zahl derer, welche in ihrer letzten |
| | Krankheit keinen ärztlichen Bei- |
| | stand gehabt haben. |
| | Bemerkungen. |

Lit. G.

der während der letzten 48 Stunden im Kreise M. M. Verstorbenen.

z. B. des K. Pol. Präsid. zu Berlin (Gesetz) v. 31. Jän. 1830. Nach dem G. B. des K. Min. der G., u. des Reg. v. 8. Juli u. 9. : Einreichung der von den K. Reg. zu erstellenden Sanitäts-Berichte betr., in welchem J. Nov. pr. erlassene Verordnung den Medizinalpersonen Berlin Erinnerung gebracht.

Medizinalperson, mag dieselbe als Beamter angestellt sein oder nicht, ist der Beiträge zu den Medizinal-Berichten vierteljährlich an den Polizei-Physikus zu senden, der dieselben mit seinen eigenen Beiträgen, in einen Sanitätsbericht st. und in der ihm gesetzten Frist an das Polizeipräsidium einzureichen hat. g dieser Berichte an den Physikus muß unschädbar in der ersten Woche der m. April, Juli und Oktober eines jeden Jahres erfolgen.

Hinlich der Einreichung der von dem einzelnen Medizinalpersonen einzureichenden bemerkt: 1) daß numerische Angaben über die Zahl der von jedem Arzte maßen nicht erfordert werden; 2) daß der Einfluß der Witterung auf die Krankheiten zwar anzugeben ist, auch erwartet wird, daß die Arzte und Physiker den, im eigenen Interesse ihrer Wissenschaft und Kunst meteorologische mit Sorgsamkeit und Ausdauer ausstellen, daß jedoch auf Genauigkeit Beobachtungen dieser Art fernerhin nicht bestanden wird. Einzelne, besonwerthe hieher gehörige Beobachtungen von Seiten der Medizinalpersonen uch Verdienst anerkannt werden; 3) daß die einzelnen Berichte mit den sich enden Beobachtungen für die einzelnen Gensden gleichförmig nach folgenbehaft werden müssen:

mag, deren Einfluß auf die Gesundheit der Menschen und Thiere im Allg.

seiner Krankheitszustand: a) epidemische, endemische und contagiose Krankh mentlicher Angabe der Verbreitung der Pocken, Syphilis und Krätze; i, sporadische Krankheiten; c) bemerkenswerthe chirurgische Fälle; d) bes urtschädliche Fälle; e) merkwürdige Verletzungen und Unglücksfälle, e Berücksichtigung der vorgekommenen Fälle vom Viß toller Hunde.

nal-Pollgemeinen: a) Armen-Krankenpflege, Krankenanstalten; b) Irren- über und öffentliche Badeanstalten; c) Apotheckenwesen; d) Rettung der f) Nothregeln, die zur Tilgung oder Milderung allgemeiner Krankheiten, usgeschroener Krankheiten ergriffen worden, mit besonderer Angabe der Schutzpockenimpfung; g) Bemerkungen über die Beschaffenheit der Gw gsmittel und Materialwaaren; h) Vergehungen gegen die Medizinalgesetze, iltch-medizinische Vorfälle.

schafliche Medizinal-Angelegensheiten, betreffend medizinische, naturphilos, physikalische Aufdeckungen, Versuche und Beobachtungen, die für medizik Wissenschaft ein Interesse haben.

närmedizin, Gesamtüberblicken des hieher Gehörigen. Die speziellen bleiben den besondern Berichten vorbehalten.

iläge zu Abänderungen und Verbesserungen zu einer der obigen Rubriken, den von dem Polizeipräsidium an das Königl. Medizinal-Kollegium der ankung halbjährlich einzusendenden Sanitätsberichten wird dasselbe Ktrastfelleche-bemacht den einzelnen Medizinalpersonen zu ihrer Notiz mitgetheilt.

Indem das Polizeipräsidium alle hiesigen Arzte, Wundärzte, Thierärzte hiermit auffordert, ihre in der vorstehend angegebenen Art abgefaßten Wernem Polizeiphyikus vierteljährlich einzureichen, und damit in der Woche den Anfang zu machen, erwartet dasselbe von ihnen, daß sie sich bestiren sorgförmige Abfassung und pünktliche Einreichung dieser Berichte zur Förderung und des allgemeinen Gesundheitswohls nach Kräften beizutragen.

L. der Reg. zu Potsdam 1830. S. 32.)

instr. der K. Reg. zu Minden v. 22. Dec. 1819. (I. oben I. 2. S. 206.) besondere wegen Einforderung der erforderlichen Ma-är den Kreis-Sanitätsbericht von sämmtlichen Medizi-des Physikatbezirks erging nachstehende B. der K. Reg. v. 2. 30. Aug. 1823.

Kreisphysikern anmüßlich ist, die vorgeschriebenen Sanitätsberichte über ständig zu liefern, wenn ihnen nicht die vorschristsmäßigen Materialien brigen Medizinalpersonen eingereicht werden, es außerdem aber schärfst befohlene Medizinalpersonen den allgemeinen Medizinalverordnungen unter-iben daher auch verpflichtet sind, den Physikern die vorchriftsmäßigen ihren Quartalsberichten zu liefern, so fordern wir, in Gemäßheit dach des

falligen R. des R. Min. der G., u. und Med. Aug. vom 4. d. M. sämtliche Aerzte, Wundärzte und Thierärzte auf, mit dem Schlusse jedes Quartals dem Kreis-Physikern ihre Beobachtungen über die Witterung und deren Einfluß auf die Gesundheit der Menschen und Hausthiere, ihre Erfahrungen über den allgemeinen Gesundheits- und Krankheitszustand, so wie ihre etwa gemachten neuen Versuche und Beobachtungen, die für medizinische Wissenschaft und Ausübung haben, regelmäßig einzureichen. Rücksichtlich der besoldeten Medizinalpersonen von den Physikern ihnen bereits mitgetheilten Bestimmungen des Departementen allgemeinen Polizei im R. Min. des J. v. 18. Febr. 1811 sein Bewenden. Herren Kreis-Physiker werden nunmehr hierdurch veranlaßt, dafür Sorge zu nehmen, die Materialien zu ihren Quartalberichten gehörig bei ihnen eintommen und die Berichte nach der ihnen bereits mitgetheilten Instruktion vollständig bearbeitet und rubrigt, zur vorgeschriebenen Zeit bei uns ohne Fehlbar eingereicht werden, wobei bemerken, daß es nicht hinreichend ist, ihren Berichten die eingegangenen Nachrichten der übrigen Medizinalpersonen, wie dies bisher häufig der Fall gewesen, bloß beizufügen, sondern daß sie dieselben gehörigen Orts in dieselben aufnehmen, und anstatt Originalberichte beizufügen haben. Wir erwarten überhaupt, daß die Kreis-Physiker es sich künftig werden angelegen sein lassen, ihre Quartalberichte so vollständig als möglich auszuarbeiten und nicht, wie es von mehreren bisher geschehen, in eilfertigen Notizen, und diese nicht einmal gehörig geordnet, einzureichen.

(Amtsbl. d. v. 1828. S. 281.)

7) Anlangend die Termine, bis zu welchen die Medizinalpersonen die Materialien für den Kreis-Sanitätsbericht einzusenden, und die Kreis-Physiker diesen einzureichen haben, so wie in Betreff der Ordnung derselben bei Versäumung der Frist, bestimmte die R. Reg. zu Bromberg B. v. 10. Juni 1830.

Die Klagen der Herren Kreis-Physiker darüber, daß die Herren Aerzte, Wundärzte, Thierärzte ihnen die zur Zusammenstellung der Quartal-Sanitätsberichte nöthigen Materialien entweder gar nicht, oder doch nicht zur rechten Zeit einliefern, sind allgemein. Dieser Pflichtwidrigkeit nicht nachsehen und verordnen daher, daß jeder Arzt, Wundarzt, Augen- und Thierarzt, auch jeder Geburtshelfer, sie stehen in Gehalt oder nicht, dem betreffenden Kreis-Physikus für jedes ablaufende Kalender-Quartal, am ersten 14 Tage des nächstfolgenden Quartals die nöthigen Notizen aus seinem Kreis für den Sanitätsbericht zu ertheilen. Sind dergleichen Notizen für ein anderes Quartal nicht mitzutheilen, so ist eine jede der oben bezeichneten Medizinalpersonen verpflichtet, zum gesetzten Termine dem betreffenden Kreis-Physikus einen Sanitätsbericht zu erstatten. Die diesfällige Korrespondenz wird unter dem postfreien Rubro „Medizinische Medizinalia“ geführt. Die von den gedachten Medizinalpersonen zu ertheilenden Nachrichten, welche diese nach dem ihnen von den Herren Kreis-Physikern zugetheilten Schema, und nach den geordneten Rubriken einzuberichten haben, stellt jeder Kreis-Physiker in den gehörig geordneten Kreis-Sanitätsbericht für jedes Kalender-Quartal zusammen und sendet diesen vor dem Ablaufe des dem Kalender-Quartal zugehörigen Monats, also vor dem Ablaufe der Monate April, Juli, Oktober und Januar ein. Wer von den Herren Physikern die hier gesetzten, oder wer von den übrigen gedachten Medizinalpersonen, die oben gesetzten Termine nicht einhält, verfällt in eine fruchtlos abgelaufenen Termin in eine unerläßliche Ordnungsstrafe von einem Thaler, welche durch Postvorschuß einzuziehen werden. Zu dem Ende haben uns die Herren Kreis-Physiker bei Einreichung der Sanitätsberichte jederzeit die Säumnigen namhaft zu machen.

(Amtsbl. d. v. 1830. S. 548.)

8) Ueber denselben Gegenstand bestimmte die R. Reg. zu Berlin am 15. Jan. 1833.

Hortwährend wird bemerkt, daß Aerzte, Wundärzte, Thierärzte und Geburtshelfer, ihre Quartal-Sanitätsberichte den Königl. Kreis-Physikaten frühzeitig einzureichen, um zu den Physikatsberichten, welche nicht später als den 10. des ersten im folgenden Quartale bei uns eingereicht werden dürfen, benutzt werden zu können. Königl. landrätthlichen Aemter werden daher aufgefordert, gemeinschaftlich mit den Kreis-Physikaten strenge über Ordnung in diesem Geschäfte zu wachen. Die Kreis-Physikate haben den Medizinalpersonen des Kreises den Zeitpunkt anzudeuten, wann die Spezialberichte eingereicht werden sollen, und den Königl. landrätthlichen Aemtern Anzeige von den Rückständigen zu machen. Die letztgenannten Behörden haben dann sofort die Rückständigen unnahehaftlich in eine angemessene Geldstrafe zu verurtheilen.

(Amtsbl. d. v. 1833. S. 17.)

9) Ueber die Veröffentlichung der Sanitätsberichte

igung des bei ihrer Abfassung bewiesenen Fleißes bei Anstellun-
 gsförderungen der Medizinalpersonen vergl. die betr. Bestimmun-
 gen der Med.-Pers. (Thl. 2. Abthl. 1. Abschn. 7.)

Betreff der Berichte und Tabellen über Schutzpocken-Im-
 pungen vergl. den Abschnitt über die Maßregeln gegen Verbreitung der
 Thl. III. Abth. I. Abschn. II.)

der Berichte und Vorschläge für die Remunerationen aus-
 ßer für Unterstützung der Hebammen s. das P. v. 1. Mai
 1819, (unter allgem. Vorschriften zur Verbesserung der Lage der
 Hebammen) (Thl. 2. Abth. 2. Abschn. 3.)

Bei den regelmäßig zu erstattenden Kreis-Sanitätsberichten und
 Tabellen über Schutzpockenimpfungen haben die Kreis-Physiker in-
 sofern an die vorgesetzte Regierung, mittelst Umschlags an die
 Behörde, zu berichten, in welchen eine schleunige Maßregel zur
 Abwehr einer Gefahr nöthig wird.

Die Instr. der Reg. zu Minden v. 22. Dec. 1819 §. 4. (oben
 und das P. der Reg. zu Arnberg §. 10. (Oben unter c. 2)

Bei der Meldung von ansteckenden Krankheiten ist den Medizi-
 nalen empfohlen, ein Duplikat der an die Polizei gerichteten Mel-
 dung dem Hauswirth einzuhandigen. Es disponirt hierüber das R.
 v. 18. u. Med. Ang. (v. Ladenberg) an das R. Pol. Präsid.
 v. 20. Juni 1840.

Es ist mit dem Vorschlage des Königl. Polizeipräsidii in dem Berichte v.
 der Medizinalpersonen anzunehmen, mit der für den Kreis-Kommissarius,
 dgl. Polizeipräsidium unmittelbar bestimmten Meldung bei ansteckenden
 Krankheiten dem Haus- oder Gastwirth ein Duplikat dieser Meldung einzuhandigen, um
 dasselbe mit dem Polizeistempel versehen, zurück zu erhalten, und dadurch den Beweis zu
 liefern, dass die vorgeschriebene Meldung wirklich erfolgt ist, vollkommen einverstanden,
 dem Königl. Polizeipräsidium, die weitere Verfügung hiernach zu treffen.
 Bl. 1840. S. 246.)

Besondere wurde die Anzeige von Vernachlässigung der
 Wiederbelebungsversuche durch nachstehendes
 Reg. zu Liegnitz v. 24 Mai 1819 angeordnet.

Die Geschäfte mehrenden Rückfragen darüber:

in dem Ed. v. 15. Nov. 1775 für jählunge Todesfälle vorgeschriebenen Wie-
 derbelebungsversuche vorgenommen, und in welchem Maße sie geschehen sind?

haben die Herren Physiker:

in jenen Fällen, wo dergleichen Versuche nothwendig waren, genau zu erforschen,
 ob und wie oft sie erfolgt sind?

und, wenn bei einem solchen Falle von den betreffenden Med. oder anderen
 R. R. II. 20. §§. 785 ff. und in oben angeführtem Ed. anbefohlene Für-
 sorge genommen worden ist, spätestens binnen 8 Tagen zur weiteren Untersuchung und
 in uns zu erstatten, und die bei den Wiederbelebungsversuchen vorgekom-
 menen Unterlassungen anzuzeigen.

den die Herren Physiker bemüht sein, bei schicklichen Gelegenheiten, die
 das bei Wiederbelebungsversuchen zu beobachtende Verfahren, nach Anle-
 gen der Tabellen, umständlich zu belehren. (A. III. 558.)

medizinische Topographien¹⁾.

Die Topographien der einzelnen Provinzen sind bis jetzt nicht veröffentlicht.
 Die zur med. Topographie und Statistik des Reg. Departements Bromberg
 der R. Med. Rath Dr. Dillenroth unterm 5. Juni 1833 in der med. Zei-
 tung. 1833. Nr. 32. 33., mit.

Einige Städte betreffend erschienen: L. Formey's Versuch einer med. Topo-
 graphie von Berlin. Berl. 1796, Herz, Versuch einer med. Ortsbeschreibung
 der sächsischen Hauptstadt Prenzlau. Berlin 1790. Carthousser de aere,
 et locis Traiecti ad Viadrum. Frankf. 1744. Conbruch med.

Nachdem die Regierungen durch das R. des Min. des J. 1820 zu der Bearbeitung medizinischer Topographien ihres Amtes angewiesen worden waren, wurde auch den Kreis-Physikern die Einreichung medizinischer Topographien über ihren Physika Pflicht gemacht. Mit Bezug hierauf ergingen:

1) Das P. der K. Reg. zu Liegnitz v. 7. März 1818.

Es haben Uns zwar einige der Herren Physiker des hiesigen Reg. Departements Vorarbeiten zu einer medizinischen Topographie ihres Amtsprengels gewünscht aber sie vollständig für das ganze Departement zu erhalten. Sämmtlichen Kreis- und Stadtphysikern im Bezirke Unserer Verwaltung werden daher bis 1819 vollständige medizinische Topographien ihres Amtsbezirkes, mittheilend Uns einreichen, und im Sanitäts-Bericht vom 2. Quartal gedachte darauf beziehen.

Bei Zusammenstellung dieser medizinischen Topographie ist vorzüglich zu nehmen:

a) auf den physischen Zustand, also auf den Einfluß vom Boden, von den Gebirgen, Flüssen, Sümpfen, Waldungen, Wasseraustritten; auf die wirkten meteorologischen Modifikationen, Fruchtbarkeit oder Mangel, Zeit der spätern Ernte, Gedeihen des Viehstandes nach seinen Gattungen, Erzeugung und endemischen Krankheiten bei Menschen und Hausthieren, als Folge der physisch auch auf die naturhistorischen Phänomene aller Art. Hieran wird zu das Besondere der Kultur des Terrains, mit Bemerkung der vorzüglichsten Getreide- und Gartenfrüchte; wie nicht minder die Einwirkung der als Frucht bereiten. Ueberall ist hier so wie auch bei den folgenden Rubriken der Einfluß der Naturwesen bei Menschen und Thieren herauszuheben.

Hierzu ist zu berücksichtigen:

b) die Erwerb- und Lebensweise, die mehrere oder geringere Wohlhabenheit der Einwohner, das Besondere ihrer für die Gesundheit nachtheiligen (und Vorurtheile, nebst dem Gange zum Aberglauben und Mysticismus; die erzeugten Endemien bei Menschen und Thieren, ferner die Verhältnisse der Natur, was zur Entwicklung von Epidemien und Epizootien gereicht, welche und Natur sind. Hierher gehören die Vaccination, deren Hindernisse und das Ueber die Scharlach oder andere Krankheiten seit der Schutzpockenimpfung mehr als 1 Stellen; ferner die Beobachtungen über die Verhältnisse des Selbstmordes, der Kränkungen, Hydrophobischen, der Verunglückten durch Zufall, z. B. der Ertrinken, oder in Brunnen ohne Umschötung, oder auch durch Einsturz von Lehmgruben. Eben so sind die Fehler der Erziehungs- und Behandlungsweise von Hausthieren, in wiefern sie besonders auf die Gesundheit nachtheilig einwirken. Die für das physische Wohl der Menschen so nachtheiligen Folgen nehmenden Luxus, der zu leichtem Belustigung, der Schwelgereien und besonders Tanz, verdienen ebenfalls eine Bemerkung. Auch die Folge übermäßiger bei Bergwerks-Fabriken darf da, wo dergleichen bestehen, nicht übersehen werden dies gilt von religiösen der Gesundheit nachtheiligen Observanzen, wie z. B. der Kinder zur Laufe an entfernte Kirchdörfer bei großer Kälte.

Gleichermaßen ist Vorwurf dieser medizinischen Topographie:

c) alles, was sich auf reinmedizinisch-polizeiliche Angelegenheiten bezieht, schlechte, unreife, verdorbene oder verfälschte Nahrungsmittel und schädliche (Anlage der Kirchhöfe und der Nasgruben, gute oder schlechte Beschaffenheit der Verunreinigung der Flüsse, woraus Menschen und Thiere ihr Genußwasser schöpfen, Beschaffenheit der Epitaphien in den Städten, Mängel derselben diese Anstalten angehenden Bedürfnisse. Doch auch die gute Seite, welche bietet, vorzüglich bei medizinischen Instituten und ihre erspriesslichen Leistungen zu melden. Der Medizinal-Pfuschereien und daraus hervorgehenden Nachtheile Allgemeinen zu erwähnen.

Die Turnanstalten, wo dergleichen etwa bestehen, werden unter dieser Rubrik nach den darüber bisher gemachten, das Gesundheitswohl angehenden Maßnahmen

Cybernetiken, nebst einer Topographie der Grafschaft Ravensberg. U. Kniphof de salubritate Erfordiae Diss. Erf. 1751. Plan aere, aquis et locis territorii Erfordensis. Erf. 1778. Sci de salubritate Halae 1742.

lung des Urtheils des Publikums, ebenfalls Aufnahme finden: Der Bleib-
 stand im Allgemeinen zu gedenken.

Es hiehet annoch anzunehmen:

höheren statistischen Angaben von der Seelenzahl, den jährlichen Geburten
 u; die Zahlen der vorzüglichsten Gattungen der Hausthiere und deren Ra-
 ziden die Häuserzahl, von den Kreisen der Quadratmeilen-Inhalt, mit Be-
 wohnerszahl, die auf eine Quadratmeile im Durchschnitt fällt.

Die Data läßt sich keine medizinische Topographie darstellen. Diese Rubrik
 weisen den Eingang für jede solche Ausarbeitung abgeben.

Die des Medizinal-Personals aller Zwelge ist nur summarisch anzuführen.

Die Landräthe, die Magistrate und die Gesellschaft fordern wir hiermit auf,
 hien bei dieser Ausarbeitung möglichst an der Hand zu stehen, ihnen alle
 zu geben, deren sie zu diesem Behuf bedürftig sind, und die Mittheilung der
 nöthigen Sammlungen Zimmermanns oder andere Werke zu verschaffen, so
 wie in den Kreis- oder magistratualischen Registraturen befindlich sein möchten.
 Die Ausarbeitung der zusammengefaßten Thatsachen auf die Populations-Theorien
 und Malchus wird diesen Arbeiten einen besondern Werth geben.

14.)

P. der R. Reg. zu Köln v. 12. Dec. 1824.

Wie geraume Zeit seit der Anstellung sämtlicher Herren Kreisphysiker ver-
 laufend welcher dieselben hinreichende Gelegenheit gehabt haben, sich mit dem
 Inhalte ihrer Physikatbezirke bekannt zu machen, und ihnen, seit der Er-
 laß im 13. Stücke des Amtsblattes vom Jahre 1820 abgedruckten B. v. 18.
 Jahres in Betreff der vierteljährlichen Sanitätsberichte, viele Materialien,
 zur Anfertigung zu allgemeinen Uebersichten durch die gleichförmige tabellarische
 sehr erleichtert wird, zugegangen sind, auch durch die im 34. Stücke des
 Amtsblattes befindliche Instruktion v. 19. Aug. d. J. wegen der Armenfrauen
 im Lande (Art. 37) ein Mittel mehr an die Hand gegeben worden ist, sich
 fehlende binnen der kürzesten Frist zu verschaffen, so dürfte der richtige Zeit-
 beizung der vorschriftsmäßigen medizinischen Topographie unseres Departement
 zu sein, welcher bei längerem Zögern durch den Abgang des einen oder an-
 deren leicht wieder hinausgeschoben werden könnte. Wir fordern daher die Her-
 ren auf, uns die nach der hierunter folgenden Ordnung ausgearbeiteten medi-
 zinalen ihrer Amtsbezirke vor dem 1. Juli des kommenden Jahres 1825
 Die Tabellen der meteorologischen Beobachtungen, der Gebornen und Ge-
 storbenen, der entbundenen armen Frauenpersonen, und der auf öffentliche
 Kosten armen Kranken, wie die darauf begründeten Durchschnittsberechnungen,
 der 5 Jahre, und zwar namentlich über die Jahre 1820 bis 1824 einschließ-
 lich der Beschreibung der auf die Gesundheit der Menschen schädlich einwirkenden
 Ursachen die zur möglichsten Verhütung der nachtheiligen Folgen bestehenden Maß-
 nahmen anzuführen, auch Rathschläge zur bessern Abhülfe derselben zu geben.
 Die Kenntniß von dem Krankheitszustande ist stets der in der Beschaffenheit des
 Lebensweise der Einwohner begründete Causalnexus nachzuweisen, und wo
 möglich die bekannten Theorien nicht bestätigen, darauf besonders aufmerksam
 die bestehende Medizinalverfassung und Gesetzgebung ist als bekannt voraus-
 zusetzen, aber nur in ihrer Ausführung und rücksichtlich der Hindernisse zu beurthei-
 len. Der Erreichung des beabsichtigten Zweckes entgegenstellen, so wie der Mittel-
 zur Erreichung. Ist ein Gegenstand in einem der vierteljährlichen Sanitätsberichte
 schon behandelt worden, so ist nur darauf Bezug zu nehmen. Das Veterinärwesen
 ist nicht zu verhandeln, weil es für jetzt noch an einer hinreichenden Anzahl ge-
 rathe zur Einziehung der erforderlichen Materialien fehlt. Es ist jedoch schon
 zur baldigen Abhülfe dieses Mangels getroffen worden. Die Herren Land-
 zimmermeister, so wie die Medizinalpersonen unsers Regierungsbezirks fordern
 wir die Herren Physiker, die ihnen nothwendigen Notizen auf Verlangen zu beschaffen,
 und bei dieser gemeinnützigen Arbeit nach Kräften behülflich zu sein. Die
 erhaltenen Beiträge haben uns Letztere bei Einreichung der Topographien
 zu unterstützen mit vorzulegen. Personen, welche nicht in amtlichen Verhältnissen
 stehen, und sich durch die Mittheilungen ihrer Beobachtungen ein Ver-
 dienst erwerben wollen, stellen wir frei, dieselben unmittelbar an uns
 oder sich hieserhalb mit unserem Regierungs- und Medizinalrath Hrn. Dr. Mer-
 cator zu setzen.

Welche die Herren Kreisphysiker bei der Bearbeitung der
 medizinischen Topographie ihrer Kreise zu befolgen haben.

Bestimmung des Landes.

Bestimmung der Größe der geographischen Länge und Breite. Höhe über

der Meeresfläche. Politische und natürliche Gränzen. 2) Klima. Temperatur und Druck der Luft. Winde, Regen, Nebel, Schnee, Hagel. Blitterung überhaupt und in den verschiedenen Jahreszeiten insbesondere. und Fruchtzeit der Fische. 3) Boden. a) Geognostische Verhältnisse. Ur-, Uebergangs-, Kalk-, vulkanische oder aufgeschwemmte Schichten. Granit. Kohlen. Salz. Kalk. Kreide. Sand. Mergel. Torf. Steine. schwerer oder leichter, ebener oder bergiger Boden. Quellen. Bäche. Ueberschwemmungen. Beschaffenheit des Wassers, besonders der Mineralquellen. Analyse desselben. b) Verhältnisse der Kultur. Moräste. Sümpfe. Auen. Halben. Waldungen. Wiesen. Ackerland. Gärten. Fruchtbarkeit. 4) Verhältnisse. Aufzählung der in ökonomischer oder medizinischer Hinsicht, oder wegen merkwürdigen Gegenstände aus allen dreien Reichen der Natur nach Standorts und des Gebrauchs nach Quantität und Qualität, mit vorzüglicher Erwähnung der in der Landespharmacopoe aufgeführten officinellen Sachen.

II. Physischer und moralischer Zustand der Einwohner.

1) Abstammung. Ursprünglicher Volksstamm. Rückblick auf die Volks, seiner Regierung, Religion, Industrie u. s. w., unter Berücksichtigung auf die physische Constitution und den Charakter desselben. 2) Volksmenge. Einwohner. Vertheilung derselben. Verhältniß der Geschlechter, der verschiedenen des Alters und der Stände, nämlich der Verheiratheten, Wittwer, Wittwen, Ketten des männlichen und weiblichen Geschlechts. 3) Wohnungen. Zahl Dörfer, Deller, Höfe und einzelnen Häuser. Durchschnittsmenge der Zahl der auf ein Haus. Allgemeine Beschreibung der Wohnorte und speziellere der unter denselben, besonders der Kreishauptorte. Lage. Stadtmauern, Gräben, Plätze, Alleen, Straßen, Straßenpflaster, Straßenreinigung, Kanäle, Kanäle, Gebäude, Kirchen, Schulhäuser, Theater, Arbeits-, Zucht- und Gefangenenhäuser, Fabriken, welche die Luft verderben. Schlachthäuser. Begräbnißplätze. Bauart der Häuser im Allgemeinen. Höhe der Zimmer, Größe der Fenster, Fußböden, Keller, Abtritte, Mistpfützen. 4) Feuerung. Struktur der Feuerherde, Defen. Heizungsmaterial: Holz, Torf, Steinkohlen, Kohlen. 5) Struktur der Laternen, Lampen, Leuchter, Gasapparate. Material: Wachs, Talg, Del, Steinkohlen. Straßenerleuchtung. 6) Lagerstellen. Bettstellen, Eisen, Stroh, Strohsäcke, Matragen von Pferdehaaren, Kuhhaaren, Pferdehaaren, Federbetten. Unterbetten. Decken. Leintücher. 7) Kleidung, Nationalität, Hals-, Brust-, Unterleibs-, Bein- und Fußbedeckung nach der Verschiedenheit der, des Standes, des Alters und der Jahreszeiten. Puder, Pomade. Wasser, Schminke. Ohrringe, Zahnpulver. Trödelhandel, Verschenken der Stücke Verstorbenen. 8) Reinlichkeit. Allgemeine Maßregeln. Straßenreinigung der Abtritte. — Handhabung der Reinlichkeit in den öffentlichen Gebäuden, Krankenhäusern, Wohnungen; Reinigung der Wäsche und Kleidungsstücke, teilbare Reinigung des Körpers. Badeanstalten zu warmen und kalten Bädern. 9) Nahrungswelse. a) Speisen. Aus dem Pflanzenreiche: Brodt, Getreide. Aus dem Thierreiche: Fleisch, Milch, Butter, Käse, Fische, Frösche, Kaffern, Kochart: Gewürze- und Speisezusätze. Conditoreiwaaren. — Speisung der Armen, fordsche Suppen. Kochgeschirre, von Kupfer, Messing, Zinn, Blei, Eisen, Erde, Zug von Zinn, Blei, Email, Glasur, Neuwieber Geschirr. b) Getränke. Wasser, Regenwasser. Pumpen. Cysternen, Wasserleitungen. Unterirdische, vorzüglichsten Brunnenwasser. Wein. Bier. Branntwein. Rum. Alkohol. Kaffee und Thee mit ihren Surrogaten. Chokolade. Jährliche Consumption der Speisen und Getränke. Qualität. Verderben und Verfälschung. 10) Bestimmung der Zeit. Zahl der Gewerbetreibenden aller Art: Bergwerke. 11) Wohlstand. Verhältniß der Reichen, Wohlhabenden und Armen. 12) Vergnügen. Volksfeste. Spazierengehen. Öffentliche Spaziergänge und Gärten. Schachlaufen. Schlittensahren. Schauspiel. Musik. Tanz. Spiel. Gesellschaften. Schnupfen. Trinken. 13) Fortpflanzung. Ehen. Zahl der heirathenden. Ehen zur linken Hand. Wilde Ehen. Inzucht. Bordelle. 14) Verhalten der Schwangeren, Gebärenden und Wöchnerinnen. Zahl der Geburten und der Geborenen. Geburtshilfe. 15) Physische Erziehung der Kinder und Wartung. Selbstsäugen. Ammen. Nährmütter. Kinderfrauen. Zwiebad. Mehlbrei. Wickeln. Wiegen. Lansen. Beschreibung. Erziehungsanstalten. Waisen- und Findelhäuser. Turnanstalten. Reit-, Reits-, Tanz- und Schulen. Militairblenjahre. 16) Geistige Bildung. Bildungsanstalten. Schulen. Gymnasien. Universität. Öffentliche und Privat-Erziehungsanstalten. Unterricht in der Musik, im Zeichnen. Wissenschaftliche Sammlungen. Gesellschaften. Schriftsteller. Religion. Mysticismus. Schwärmerel. Ab-

Schuttmittel. Hausmittel. Quacksalber. 17) **Moralität.** Uebersicht in fünf Jahren begangenen Verbrechen.

Wohlstand der Einwohner.

Krankheiten überhaupt und allgemeiner Charakter derselben. Zahl der Blinden, Irren u. s. w. Uebersicht der wegen Schwächlichkeit und Krankheitsdienst Freigesprochenen. 2) **Endemische Krankheiten.** Besondere, der heimliche, stehende oder periodisch wiederkehrende Krankheiten. 3) **Epidemische Krankheiten.** Beschreibung der in den letzten fünf Jahren geherrschendsten. Uebersicht der Gestorbenen, nach Quartalen und Jahrgängen **Verhältniß der Sterblichkeit nach Alter, Geschlecht, Stand, Religion u. s. w. hiezu alweisen.**

Verfassung. Frühere und gegenwärtige Medizinalgesetze und Behörden.

Behörden. Universität. Chirurgen-, Hebammen-, Apotheker-, Kran-

n. 3) Medizinisches Personal. Zahl und Vertheilung der Medizinalper-

sonal. (Schluss der Bandagisten, Instrumentenmacher, Droguisten, Krankenhüter

u. x.) Bürgerliches und wissenschaftliches Verhältniß derselben. Medi-

kalen. 4) Öffentliche Geburtshelfer. Gebärhäuser in Köln und Bonn.

Hebammen. Uebersicht der unentgeltlich entbundenen armen Frauen.

Öffentliche Krankenpflege, a) Im Allgemeinen: Apotheken, Materialhand-

lungen und Badeanstalten. Rettungsanstalten für Verunglückte und

Verletzungen bei ansteckenden und epidemischen Krankheiten. Schuppotten-

anstalt. Irrenanstalten. b) Armen-Krankenpflege. In den großen

dem Lande. Krankenbesuchs-Anstalten. Hospitäler. Elendenhäuser.

lungen, bei Waisen- und Findelhäusern, Versorgungs-, Gefangen- und

Allgemeine Uebersicht der auf öffentliche Kosten behandelten armen

Abthl. d. d. 1824 S. 324.)

§. das P. der Reg. zu Arnberg, §. 11. (Oben S. 218.)

Uebersicht von Mißgeburten¹⁾ zur Anatomie.

in §. 6. der Instruktion für Land-, Kreis- und Stadtphysici v.

6 (oben S. 200.) war bereits den Physikern die Ablieferung von

Mißgeburten versteht die Arzneiwissenschaft angeborene organische Bil-

dungsabweichungen, die halb in dem Mangel der Organe, halb in ihrem Entwick-

elung, ihrer Lage, Farbe, Zahl, in der Trennung der Theile, welche verbunden,

der Vereinigung von Theilen, die im natürlichen Zustande getrennt sein sollen,

bestehen. In neuerer Zeit hat Breschet, der die Entstehung der Bildungsabweich-

ungen auf eine Störung der Bildungskraft, also auf Störung in der Entwicklungs-

weise der Organe, so wie auf die Art ihres Wachstums bezieht, und annimmt, daß

sie geschwächt oder gesteigert werden könne, in seiner pathologischen Anatomie

die Bildungsabweichungen oder Kakogenesen klassifizirt, und in vier

Arten gebracht: Organische Bildungsabweichungen a. mit Verminderung

der Bildungskraft (agenesen), b. mit Vermehrung der Bildungskraft (hyperge-

nesen), c. mit Verbindung der Keime (diplogenese), d. mit fremdartigen Eigen-

theilen (heterogenese). (S. Rossi's Encycl. der

Arzneikunde §. 8. S. 289.) Das R. L. R. (Zbl. I. Tit. 1. §§. 17 u. 18.)

Im Betreff der Mißgeburten, daß Geburten ohne menschliche Form und

zwar auf Familien- und bürgerliche Rechte keinen Anspruch haben, jedoch

sie leben, ernährt und so viel als möglich erhalten werden sollen. Die

Verhältnisse der menschlichen Form und Bildung giebt es nicht an, weshalb erfor-

derlich auf das Gutachten der Sachverständigen zu recurriren sein wird.

Das Recht nahm ein menschliches Haupt als entscheidendes Merkmal an.

Das R. L. R. verordnet ferner Zbl. II. Tit. 20. §. 716. Wenn Leibesfrüchte,

ohne menschliche Gestalt zu haben scheinen, lebendig zur Welt kommen, so

noch weder die Aeltern, noch die Hebammen dergleichen Geburt eigenmäch-

lich beschaffen sich unterfangen. §. 717. Vielmehr muß letztere den Vorfall

der Obrigkeit anzeigen, welche denselben mit Zuziehung sachverständiger Per-

sonen untersuchen und an die obere Instanz zur weiteren Verfügung berichten

§. 718. Aeltern und Hebammen, welche diesem zuwider dergleichen Miß-

geburten beschaffen, sollen nach Beschaffenheit der Umstände, mit Ge-

fängniß oder Zuchthausstrafe von 14 Tagen bis zu 3 Monaten belegt werden.

Wer eine Leibesfrucht vorsätzlich tödtet, hat, wenn es eine offenbare Miß-

geburten, Gefängniß oder Zuchthausstrafe von sechs Wochen bis zu sechs Mona-

ten, aber die Strafe der Mörder vermindert.

Missgeburten an die Anatomie zur Pflicht gemacht worden. Anweisung hierüber erging die R. des Min. des J. v. 27. Febr. in Folge derselben nachstehendes P. der R. v. 27. Febr.

Den Knecht und Elendhülfern ist bereits durch den J. v. 1778 aufgegeben worden, die Leichen und andere Thiere vorkommende an Wirtshäusern nach Berlin zu schicken. Um der Verbreitung solcher Krankheiten vorzubeugen, und der Beförderung wissenschaftlicher Zwecke in Gelegenheiten gewöhnlich geäußerten schädlichen Verurtheilen und Aberglauben, hat das Ministerium für die allgemeine Police im Ministerio des J. v. 1778 auf jene Verurtheile näher eingewirkt. 1) Jede menschliche Leiche, die beim Tode angetroffen wird, und wenn sie todt ist, ungeachtet der Leiche, welche dieses zu thun unterlassen, werden in eine angemessene Strafe genommen. 2) Damit aber solche Monstra für die Wissenschaften Untersuchungen geübten Forschern benutzt werden können, haben wir für das anatomische Museum zu Berlin, an den Kaiserlichen Befehl, der besteht, wohlverwahrt, nebst der Laudation der etwa dabei geschehenen Unfälle einzusenden. 3) Unbedeutende und gewöhnliche Mißbildungen, wie Hakenrachen, fingerähnliche Auswüchse an den Händen mit 5 Fingern bei todt, solche Anomalien, wo nur ein Theil der Gelenkbeine und Stützbeine u. dergleichen oder dergleichen werden. Monstra und pathologische Präparate dem Umfange, welche ihrer Beschaffenheit, oder der weiten Entfernung zu wegen nicht sicher und schnell eingesandt werden können, sind in sorgfältiger Unterweisung, oder reines Wasser, worin etwas Alkohol aufgelöst wor zu überreichen. 4) Alle Kiste und Gläser haben bis bei der Einsendung zu gesunden, besonders merkwürdigen pathologischen Mißbildungen, welche an das anatomische Museum einzusenden, und die Vergütung ihrer dazugehörigen Ausgaben und Kosten zu gewärtigen. 5) Dieselben haben am besten die Aufsicht, Bauern, Jäger, Schüler und Meister über die Leiche, die ihnen etwa vorkommenden menschlichen Mißgeburten, Abnormitäten und ähnlichen Ausbesserungen zu unterrichten und sie zu gleichmäßiger Einsendung anzuweisen, so daß niemand willkürlich eine Gelegenheit verpassen wird, sie beizubehalten, als mögliches vaterländisches Institut, wie das anatomische Museum zu machen, wenn das Publikum über die rechte Art des Instituts zu belehren ist. 6) Auch die Einsendung der in flüssigen Örgenen seitener noch zum Vergleich ist erwünscht, und es soll in den über das Museum von auszugehenden Schriften rühmliche Erwähnung aller dergleichen geschehen, in Berücksichtigung derselben auf eine oder die andere Art verdient gemacht haben (M. v. 1811. S. 50.)

βββ) Mehrfache Aufforderungen zur Ablieferung von Die Anatomien der Universitäten finden sich in den Amtsblättern zu Amberg p. 1832 Beil. zu St. 11. S. 61, zu Coblenz 217, p. 1832 S. 98, zu Frankfurt p. 1828. S. 217, zu Paderborn S. 275, zu Regensburg p. 1828 S. 250.

γγγ) Für die mit der Monarchie wieder vereinigten und Provinzen wurde dieselbe Anweisung durch die nachstehende (des J. v. 1817) v. 13. Febr. 1817 ertheilt.

Es hat sich vor einiger Zeit zu Bismarck, einem Dorfe im Kreisgebiet, der Fall ereignet, daß die Frau eines vorläufigen Tagelöhners ein Kind geboren hat, wovon der Vater gebohren noch einige Minuten gelebt, dann aber, wie es scheint, schon todt sich verjüngt hat, bereits todt zur Welt gekommen das J. hat bei Gelegenheit aus der Beschuldigung von der R. Reg. in Bismarck und Kassel, ob diese Mißgeburten von den Eltern gegen eine Strafbefehl und andere zu finden sei? Veranlassung genommen, ihr sowohl als den repräsentativen und repräsentativen Provinzen der R. Verordn. Monarchie die Leichen der Leichen Verordn. nach welcher dergleichen Monstra (mit zu den) zur Beförderung wissenschaftlicher Zwecke, an das anatomische Museum zu schicken, zur Beachtung der vorkommenden Fälle, so wie zur Beförderung, mitzuwirken. In gleichem Zwecke erhält die R. Reg. die Verordn. (M. v. 1817. — 1. 181.)

δδδ) In Erinnerung wurde die R. v. 27. Febr. 1811

L. des J. (v. Ladenberg) an die R. Reg. zu Liegnitz v. 2. Sept. 1841.

Unmittelbar-Zeitungsbefehle der R. Reg. für den Monat Juli d. J. ist unter andern Mißgeburten Erwähnung geschehen, von welchen, so weit die nicht ganz richtigen Angaben erkennen lassen, die menschliche nicht zu den gewöhnlichen gehört. Es nimmt hiervon Veranlassung, die R. Reg. aufzufordern, die Kreisphysiker departements auf die B. v. 27. Febr. 1811 zur Beachtung für künftige Fälle der Hebammen aufmerksam zu machen, ihnen jedoch hierbei Vorzicht zu nehmen nicht durch Acquisition und Einsendung werthloser Mißgeburten unnöthig zu werden, aus welchem Grunde auch eine ausführliche Wiederaufnahme und Ergänzung der gedachten B. in ihrer früheren Ausdehnung und Fassung nicht rathsam ist. (Bl. 1840. S. 377.)

Gutachten und Atteste.

Pflicht zur Abgabe von Gutachten und zur Ausstellung von Attesten.

Ablegung eines Zeugnisses — wozu im weiteren Sinne auch die Abgabe von Attesten der Sachverständigen gehören — kann als eine allgemeine Pflicht in gerichtlichen Angelegenheiten in der Regel¹⁾ erzwungen werden.

Vergl. G. D. Th. 1. Tit. 10. §§. 179. 183 ff. R. des J. v. 12. Juli 1806 (Matthiä n. Beitr. IX. S. 519). Sachverständige wie die Kreisphysiker in Amtseidespflicht stehen, sind indeß wenn das geforderte Gutachten Umstände betrifft, deren Bekanntwerden dem Staate nachtheilig sein könnte, jede Auskunft zu verweigern.

(G. D. §. 180. Nr. 2.) Auch dürfen sie über Gegenstände, die ihrer Verwaltung in medizinisch-polizeilicher Hinsicht unmittelbar unterliegen, ohne Genehmigung ihrer vorgesetzten Behörde ein Zeugniß abgeben können in einem solchen Falle bloß zu einer schriftlichen Ausrufung der Pflicht und Gewissen, und unter Bezugnahme auf den Dienstverpflichtung werden. cf. R. des Min. des J. u. der F. v. 9. Mai 1821

7. S. 302. Gräff Bd. 2. S. 99.). Außer der allgemeinen Verpflichtung zur Ablegung eines sachverständigen Zeugnisses besteht aber für die Kreisphysiker die aus dem Zwecke ihres amtlichen Berufes entspringende besondere Amtspflicht zur Abgabe von Gutachten und zur Ausstellung von Attesten zur Auskunft und Aufklärung über Gegenstände medizinischer Untersuchungen²⁾ und für Maßregeln der Medizin wie für bloße Verwaltungszwecke. Hierher gehören die Lehrentscheidungen und Servirzeit der Apothekerlehrlinge, vergl. das R. v.

1823 (unter Apotheker Th. 2. Abth. II. Abschn. 7); ferner die Atteste über den Gesundheitszustand eines Beamten Behufs der Pensionirung oder Dismissal aus dem Dienste u. dgl. S. die R. v. 11. Juni 1825, 7. März 1835, 3, 22. Juli 1823 (unter Gebühren der Kreisphysiker: S. 127.) Der ärztlichen Atteste bei Pensionsvorschlägen erging insbesondere ein Befehl d. R. Reg. zu Münster v. 16. Jan. 1824.

des R. F. Min. v. 21. Dec. v. J. gemäß, sollen Pensionsvorschläge, welche auf Unfähigkeit und Krankheit begründet werden, durch beizubringende ärztliche Atteste solcher Aerzte, welche im öffentlichen Dienste angestellt, oder doch mit dem öffentlichen Siegel versehen sind, justificirt werden. Diese Bestimmung wird überaus besonders den in solchen Fällen an uns berichtenden Behörden zur Nachachtung empfohlen. (Amtsbl. d. R. v. 1824. S. 23.)

Beweiskraft der Atteste und Gutachten.

Beurtheilung der Beweiskraft der Atteste und Gutachten des Physikers ist der Gesichtspunkt festzuhalten, daß mit dem Physikat-

¹⁾ Ausnahmefälle im §. 180. Tit. 10. Th. I. R. G. D.

²⁾ den betr. Abschnitt unter gerichtl. Medizin (Th. IV. Abthl. III. Abschn. II.)

amte der Beruf eines praktischen Arztes verbunden ist, und daß von Gutachten und die Ausstellung von Attesten über Gegenstände Gebiete der ärztlichen Kunst und Wissenschaft nicht allgem nur in soweit zu den Amtshandlungen der Kreisphysiker gel Rechtspflege zur Feststellung des Thatbestandes, oder irgend ein öffentlichen Dienstes für eine Verwaltungsmaßregel dieser G Atteste bedarf¹⁾; ferner daß der Amtseid der Kreisphysiker den (verständigen nicht umfaßt²⁾). Die Auskunft welche ein Kreis Sachen, welche sein Amt unmittelbar betreffen, gibt, ist daher a beweiskräftig, A. G. D. Zhl. I. Tit. 13. §. 10. Nr. 6; Gr. D. (da ihm in Bezug auf den öffentlichen Glauben die Rechte der ten zustehen. In allen anderen Fällen haben seine Gutachten nur die Eigenschaft von Privaturkunden, resp. von Aussagen Sachverständigen, und sie können nur durch Ableistung des Eides zur vollen Beweiskraft erhoben werden; denn auch B Eid und Pflicht stehen, müssen die von ihnen erfordereten Gute Abgabe nicht zu ihrer eigentlichen Amtsbestimmung gehö beschwören, falls sie nicht auch generaliter als Sachverständige A. G. D. Anh. §. 84, R. v. 5. Sept. 1833 (Jahrb. Bd. 22. S. 8 S. 94).

cc) Stempelpflichtigkeit der Gutachten und A
Der Tarif zu dem Stempelsteuergesetz v. 7. März 1822 (S. 57 u. f.) setzt den Stempel für amtliche Atteste in P und für Gutachten der Sachverständigen, wenn sie bei st gen Verhandlungen³⁾ gebraucht werden, auf 15 Sgr. fest. Zu von wem es auch sei, nur allein zu dem Zwecke ausgestellt we Grund derselben ein amtliches Attest ausfertigen zu lassen, fer lichen Atteste, welche nur deshalb ausgefertigt werden, damit seine Berechtigung zum Genuße von Wohlthaten, Stiftungen

¹⁾ In der Bestallungsformel der Kreisphysiker findet sich zwar die B — auch sich allen von ihm verlangten Leichenöffnungen und Unte Menschen über Verletzungen und ihren Gesundheits- und Gemü Abgabe seines Gutachtens unweigerlich zu unterziehen — —,“ liegenheit kann nur in dem oben angegebenen Umfange verstanden Dienstpflicht nicht über den Zweck des Amtes hinausgehen kann.

²⁾ Die Bestimmung in der früheren Eidesformel (s. oben Abschn. S. 120.) „— — meine Gutachten heßgewissenhafter Erwägung nach der in meiner Wissenschaft gegründeten Ueberzeugung und nach minalordnung, dem allg. Landrecht, der Gerichtsordnung und sonst vorgeschriebenen Erfordernissen, abzufassen, — —“ bezieht sich nur, gehenden Worte ergeben, auf Gutachten bei gerichtlichen Unt nicht im Allgemeinen auf die sachverständigen Gutachten der Krei jene an und für sich zu den Amtsgeschäften der Kreisphysiker gehör betreffen, die der Dienstseid umfaßt, so war jene spezielle Bestimmu formel überflüssig, und findet sich daher auch in der durch die R. 1833 eingeführten Eidesform nicht. (S. oben a. a. O.). Aus b ergibt sich indeß auch, daß die Kreisphysiker durch ihren Beamtenel liter als Sachverständige vereldet sind.

³⁾ Nach einem R. des Min. der J. v. 1. Okt. 1823 ist aus der Bestl b. des Stempelgesetzes v. 7. März 1822, wonach gerichtliche Verha die Exportelfreiheit armuthshalber bewilligt worden, schon deshalb sind, keinesweges zu folgern, daß überall da, wo die A. Geb. Taxe heit anordnet, um deshalb auch Stempelfreiheit eintreten n Betreff dieser ist allein das Stempelgesetz maßgebend. (Schmidt's den Stemp. Ges. S. 2.)

für Dürftige dadurch nachweisen könne, *) so wie die Atteste, kranken Rassen als Rechnungsbelag wegen Zahlung der Wartekosten von den Empfängern eingereicht werden müssen, sind (Vergl. a. a. O. s. v. „Atteste.“)

Alle Atteste in Privatsachen der Stempelsteuer unterliegen, und Wundärzte aber keine Beamten sind, so sind ärztliche, zahnärztliche und thierärztliche Atteste stempelfrei. In Betreff der Atteste der Medizinalbeamten hängt die Stempelpflichtigkeit davon ab, ob der Attest in amtlicher Eigenschaft ausfertigt. Für deren Beurtheilung ist der Gebrauch der Amtsfirma entscheidend, und die Stempelpflichtigkeit tritt ein, wenn der Aussteller seiner Namensunterschrift den Amtsscharakter beifügt, selbst dann ein, wenn es der Sache nach eines bloßen Privatattests hätte²).

Demnach

K. des Min. der G., u. u. M. Ang. (Hufeland i. A.) an die Bundesräthe v. 18. Jan. 1830.

Es wird auf die Anfrage v. 6. Nov. pr. eröffnet, daß wegen der ärztlichen Atteste und deren Stempelpflichtigkeit mit dem K. Finanz-Ministerium verhandelt worden ist, da dergleichen Atteste gesetzlich niemals stempelpflichtig, obwohl §. 10 ff. der Kreisordnung, in den meisten Fällen zureichend sind, denn nur amtliche Atteste sind stempelpflichtig; dazu gehören aber die der Ärzte und Wundärzte nach dem K. v. 16. Juni 1806³) keine Beamte sind. Hinsichtlich der Physiker ist aber zu unterscheiden, ob der Extrahent von ihnen ein amtliches Zeugnis lediglich die Bescheinigung eines Sachverständigen zu erhalten wünscht, oder ob er Physikus ist nicht nur Physikus, sondern auch approbierter Arzt, der Kreis- oder Kreis-Chirurgus, sondern auch approbierter Wundarzt. Im ersten Falle, wenn das Zeugnis ein amtliches, muß die Namensunterschrift, der Amtsscharakter, die Amtsfirma beigefügt, und ein Stempel abgedruckt werden. In letzterem Falle ist der Attest nicht stempelpflichtig, und der Aussteller hat anstatt des Amtsscharakters nur seine Eigenschaft als eines approbirten Arztes oder Wundarzens, und seines Privatstempels sich zu bedienen. (N. XIV. 132.)

E. B. der K. Reg. zu Königsberg an sämmtl. Kreisphysiker und Wundärzte v. 8. Juli 1832.

Um die Abklärung vorgekommener Zweifel, über die Auslegung der von uns unter dem 1. Aug. 1823 (Anl. a.) in Betreff der Stempelfreiheit und Stempelpflichtigkeit, ist vom Herrn General-Direktor der Steuern, auf eine beschleunigte Angelegenheit, mittels K. v. 7. April c. die erläuternde Bestimmung erlassen, daß, wenn ein Arzt, durch Beifügung seiner amtlichen Firma, zu erkennen gebe, daß er nicht in seiner Qualität als Arzt, sondern als Medizinalbeamter, die Bedingung zur Forderung des Atteststempels vor sich hat, die Betrachtung, daß es der Sache nach seines amtlichen Zeugnisses bedürfe, auch das privatärztliche Attest genügt haben würde, eben so wenig die Beifügung eines vorhandenen amtlichen Zeugnisses vom Atteststempel zu entbinden, wie eine Privatquittung darum vom Quittungstempel entbunden werden kann, wenn auch eine Privatquittung hinreichend gewesen wäre. Die Beifügung der Firma entscheide übrigens für die Stempelpflichtigkeit des Attestes, auch wenn kein Stempel beigedruckt sei.

Es ist der Gesundheits-Atteste Behufs der Aufnahme in die Allgem. Wittwen- und Waisen-Anstalt bestimmte bereits der §. 15 des Regl. v. 28. Dec. 1775: „zu Gunsten dieser Anstalt wollen wir bei allen obigen Attesten vom Gebrauche des Stempelpapiers dispensiren.“ (Rabe Bd. 1. Abthl. 6. S. 146. ff. N. C. C. Bd. 1. S. 381. Ergänzung Bd. 3. S. 465.)

Es ist, daß nicht auch das amtliche Attest an und für sich der Stempelsteuer unterworfen gewesen wäre.

Vergl. f. bei Med. Verj. Th. 2. Abth. 1. Abschn. 1.

für Dürftige dadurch nachweisen könne, *) so wie die Atteste, künftigen Klassen als Rechnungsbelag wegen Zahlung der Wartekassationen von den Empfängern eingereicht werden müssen, sind (Bergl. a. a. D. s. v. „Atteste.“)

Amtliche Atteste in Privatsachen der Stempelsteuer unterworfen, und Wundärzte aber keine Beamten sind, so sind ärztliche, und thierärztliche Atteste stempelfrei. In Betreff der Atteste Medizinalbeamten hängt die Stempelpflichtigkeit davon ab, ob der Attest in amtlicher Eigenschaft ausfertigt. Für deren Beurtheilung ist der Gebrauch der Amtsfirma entscheidend, und die Stempelpflichtigkeit dann der Aussteller seiner Namensunterschrift den Amtsscharakter selbst dann ein, wenn es der Sache nach eines bloßen Privatphysikers hätte²).

demnach

K. des Min. der G., u. u. M. Ang. (Hufeland i. A.) an die Herren v. 18. Jan. 1830.

Es wird auf die Anfrage v. 6. Nov. pr. eröffnet, daß wegen der ärztlichen Atteste und deren Stempelpflichtigkeit mit dem K. Finanz-Ministerium verhandelt worden ist, da dergleichen Atteste gesetzlich niemals stempelpflichtig, obwohl ff. der Kreisordnung, in den meisten Fällen zureichend sind, denn nur amtliche Atteste sind stempelpflichtig; dazu gehören aber die der Aerzte und Wundärzte nach dem K. v. 16. Juni 1806³) keine Beamte sind. Hinsichts der Physiker ist aber zu unterscheiden, ob der Extrahent von ihnen ein amtliches Zeugnis lediglich die Bescheinigung eines Sachverständigen zu erhalten wünscht, Physikus ist nicht nur Physikus, sondern auch approbierter Arzt, der Kreis- oder Kreis-Chirurgus, sondern auch approbierter Wundarzt. Im ersten Falle, wenn das Zeugnis ein amtliches, muß die Namensunterschrift, der Amtsscharakter, Amtsfirma beigefügt, und ein Stempel abdrückt werden. In letzterem Falle ist der Attest nicht stempelpflichtig, und der Aussteller hat anstatt des Amtsscharakters nur seine Eigenschaft als eines approbirten Arztes oder Wundarzens, und seines Privatstempels sich zu bedienen. (A. XIV. 132.)

E. B. der K. Reg. zu Königsberg an sammtl. Kreisphysiker und Wundärzte v. 8. Juli 1832.

In Ansehung vorgekommener Zweifel, über die Auslegung der von uns unterm 1. Aug. 1823 (Anl. a.) in Betreff der Stempelfreiheit und Stempelpflichtigkeit, ist vom Herrn General-Direktor der Steuern, auf eine beschlüssige Weise, mittelst K. v. 7. April c. die erläuternde Bestimmung erlassen, daß, wenn ein Extrahent, durch Beifügung seiner amtlichen Firma, zu erkennen gebe, daß nicht in seiner Qualität als Arzt, sondern als Medizinalbeamter, die Bedingung zur Forderung des Atteststempels vorliegt, daß die Betrachtung, daß es der Sache nach seines amtlichen Zeugnisses auch das privatärztliche Attest genügt haben würde, eben so wenig die Beifügung vorhandene amtliche Zeugnis vom Atteststempel zu entbinden, wie eine Privatquittung darum vom Quittungstempel entbunden werden kann, wenn Zweck auch eine Privatquittung hinreichend gewesen wäre. Die Beifügung der Firma entscheide übrigens für die Stempelpflichtigkeit des Attestes, auch wenn kein Stempel beigedruckt sei.

ff. der Gesundheits-Atteste Behufs der Aufnahme in die Allgem. Wittwen- und Waisen-Anstalt bestimmte bereits der §. 15 des Regl. v. 28. Dec. 1775: „zu Gunsten dieser Anstalt wollen wir bei allen obigen Attesten vom Gebrauche des Stempelpapiers dispensiren.“ (Rabe Bd. 1. Abthl. 6. S. 146. ff. N. C. C. I. e. S. 381. Ergänzung Bd. 3. S. 465.)

Es ist, daß nicht auch das amtliche Attest an und für sich der Stempelsteuer unterworfen gewesen wäre.

Wie f. bei Med. Verf. Th. 2. Abth. 1. Abschn. 1.

Die Herrn Kreisphysiker und Kreiswundärzte werden dem gemäß hiemit das Stempelinteresse bei fortan ihnen vorkommenden Attestausstellungen, nebst stehenden Declaration, aufs Genaueste zu beachten, und sein Attest, mit der Ihre Amts-Firma (als Kreisphysiker oder Kreiswundärzte) beizufügen finden, ungestempelt zur Ausführung gelangen zu lassen.

Wird von den genannten Herren Ärzten ein Attest mit der Amts-Firma von dem Extrahenten Unvermögen zur Stempelverlegung vorgeschickt, so muß sich solches durch Vorzeigung förmlicher amtlicher Armenatteste ausweisen lassen, solches geschehen, auf dem Ihrerseits auszustellenden Atteste vermerken, und durch ihre Verantwortlichkeit für stempelfreie Ausstellung stempelpflichtiger Atteste gelte.

Damit nun aber die Attest-Extrahenten nicht ungebührlich zur Verlegung veranlaßt werden, ist jedesmal zu unterscheiden, ob die Extrahenten wirklich ein solches Zeugniß begehren, oder lediglich nur die Bescheinigung eines ständigen zu erhalten wünschen.

Im erstern Fall, wenn das Zeugniß ein amtliches sein soll, muß die Unterschrift, der Amtscharakter und das Amtssiegel beigesügt und ein Stempel abgedruckt werden.

Im letztern Fall dagegen, wenn nicht ein amtliches Attest (nicht mit Amts- oder Kreischarakter, sondern nur ein ärztlich fachliches Zeugniß) begehrt wird, hat der Aussteller anstatt seines Amtscharakters und des Amtssiegels nur seine Eigenschaft, als eines approbirten Arztes oder Wundarzes zu bezeichnen, sich nur seines Privatsiegels zu bedienen und dann als stempelfrei zu achten.

Nach der Bestimmung des R. Finanzmin., General-Verwaltung der Finanzen v. J. bedarf es zu den Zeugnissen approbirter Ärzte und Wundärzte, die im eigentlichen Sinne öffentliche Beamte sind, und in dieser Eigenschaft von der Staatskasse gestellt werden, keines Stempels; welches hierdurch bekannt gemacht wird.¹⁾

Königsberg, den 26. August 1823.

Königl. Regierung.

(N. XVII. 217).

3) In Betreff einzelner Arten von ärztlichen Attesten sind noch folgende B. besonders ergangen.

aaa) Nach der B. der R. Section der Deput. der Staatskassen v. 29. Aug. 1812 sind ärztliche Atteste Behufs der Prorogation des Termins in einem Prozesse stempelfrei²⁾.

(Kurmärk. Amtsbl. 1812. S. 440.)

bbb) In Betreff der während der Cholerazeit auszustellenden Gesundheitsatteste verordnete die an die Staatsminister Maassen und v. Schönerberg erlassene R. D. v. 20. Juli 1831:

Ich genehmige auf Ihren Bericht v. 12. d. M., daß die zur Abwehrung der Cholera v. 5. April d. J. gemäß von den Behörden auszustellenden Gesundheitsatteste stempelfrei ausgefertigt werden. (G. S. 1831. S. 170.)

ccc) Nach dem R. des Min. der G., U. und Med. Aug. (v. 1831) und d. F. (Maassen) v. 30. Juli 1831 sind ärztliche Zeugnisse, welche sich zur Prüfung meldenden Elementar-Schulamts-Kandidaten über ihren Gesundheitszustand beizubringen haben, stempelfrei.

(N. XV. 563.)

¹⁾ Gleichen Inhalts sind die B. der Reg. zu Köln v. 15. Nov. 1823 (Amtsbl. 1823 S. 249) zu Posen v. 30. März 1824. (N. VIII. 354.) zu Bromberg v. 1. Juni 1823 (Amtsbl. d. d. 1823. S. 636) nur wird in denselben auf die B. des Min. d. G., U. u. M. Aug. v. 25. März 1823 Bezug genommen.

²⁾ Derselbe Grundsatz findet sich in dem R. des Min. d. F. v. 31. Juli 1823, wonach, da, wenn auch durch den Werthstempel die Stempelpflichtigkeit der Atteste nicht beseitigt werde, weil sie auf Stempelpapier ausgefertigt seyen, bevor die Benutzung für den Prozeß eintreten könne, doch nicht der Gegenstand des Prozeßes, sondern nur etwa die Kosten des Termins sich als Objekt des Prozeßes ansehen ließen, welche stets weniger als 50 Rthlr., also keinen stempelpflichtigen Betrag ausmachen würden. (Schmidt's Kommentar z. Stempelgesetz. S. 17)

Nach dem R. des Min. der G. v. 12. Jan. 1824 sind Obduc-
tate, die in einem Privatinteresse ausgestellt werden, Stempel-
(N. VIII. 54.)

Nach dem R. des Min. des J. u. der G. v. 19. Dec. 1835
haupt die Stempelpflichtigkeit der Obductionsatteste,
Stadtchirurgen ausgestellt werden, davon ab, ob solche als
kamte Gehalt beziehen, oder sonst einen amtlichen Charakter
(X. 1003.)

Nach dem E. R. des Gen. Postamts v. 15. Nov. 1829 unterliegen
teste, die Invaliden oder andere Personen, welche Anstellung
suchen, über ihren Gesundheitszustand beibringen, dem
n 15 Jhr., in sofern dieselben sich über ihre Armuth durch
der betr. Ortsbehörde nicht auszuweisen vermögen. (N. XII. 805.)

In dem R. des J. Min. v. 4. Febr. 1824 findet sich die Stemp-
igkeit der Atteste, welche Hebammenschülerinnen Be-
nahme in die Hebammenlehranstalt ausgestellt werden¹⁾, aus-
(N. VIII. 355.) Vergl. auch das R. des Min. der G., u. u. R.
r G. v. 1. Sept. 1824. (N. VIII. 922.)

Prüfung chirurgischer und pharmazeutischer Lehr-

Prüfung der Chirurgen und Apotheker in kleinen Orten konnte
den Prov. Medic. Collegien den Stadt- und Kreisphysikern über-
n. Dies wurde indeß bereits durch die R. des Min. des J. v.
0 und 13. Aug. 1811 untersagt. (Augustin, II. 398.) Gegen-
ränkt sich die Examinationsbefugniß der Kreisphysiker auf die
r chirurgischen Lehrlinge zur Annahme bei einem Wundarzte
P. der R. Reg. zu Frankfurt v. 3. Nov. 1824) (unter Wundarzt
2. Abschn. II.) und auf die Prüfung der Apothekerlehrlinge, bei
t eine Apotheke, nach vorausgegangenem Auftrage des Kreis-
und für Ausstellung des Fähigkeitszeugnisses, auf Grund wel-
thekerlehrling erst der Lehr- oder Gesellenbrief erteilt werden
(Apoth. D. v. 11. Okt. 1801, die R. v. 5. März 1820, 14. April
2. März 1827 und das P. der Reg. zu Danzig v. 12. April
Apotheker Thl. 2. Abthl. 2. Abschn. VII.).

Repetitionen mit Hebammen.

die B. v. 26. April 1812 (Kurmärk. Amtsbl. 1812. S. 172) wur-
fici der Kurmark angewiesen, mit den Hebammen ihres Bezirks
Zeit in bestimmten Zusammenkünften die Grundsätze der Heb-
durchzugehen, um diesen Gelegenheit zum Fortlernen und zur
ig des Erlernten zu gewähren. Den Kreis- und städtischen Po-
i wurde zugleich zur Pflicht gemacht, die Hebammen zur fleißi-
ing dieser Repetitionen anzuhalten. In dem R. des Min. der
R. Ang. v. 18. Febr. 1820 (s. unter Vorschriften zur Verbesserung
ebammen Thl. 2. Abthl. 2. Abschn. III.) wurde den Regierungen auf-
Physiker anzuweisen, diese repetitorische Prüfung mit jeder Heb-
kreises alle 3 Jahre wenigstens einmal vorzunehmen. In Folge
gingen: 1) das nachstehende P. der R. Reg. zu Liegnitz v.
20.

dieser Qualifikationsatteste sollen in Folge des R. des Min. der G., u. u.
ig. v. 30. Juli 1831 die Berichte der betr. Lokal- und Kreisbehörden ein-
et werden. (N. XV. 607.)

Ein Erlass des betr. hohen Min. v. 18. Febr. d. J. veranlaßt uns, die Stadtphysiker hierdurch aufzufordern, daß sie sämmtliche in ihrem Sprengel stehende Geburtshelferinnen und Hebammen öfters, zum wenigsten aber alle 3 Jahre jede prüfen und untersuchen, ob sie fortfahren, das Lehrbuch, welches bei ihrer Ausbildung gebraucht worden, fleißig nachzulesen und somit in vollständiger Kenntniss derselben zu bleiben, wonach ihr Urtheil und ihr Benehmen bei Ausübung der Kunst sich richten soll. Die Herren Physiker werden die Geburtshelferinnen ihres Bezirks in Folge dessen durch einen Umlauf aufrufen, daß sie sich gegen diese repetitorische Prüfungen zu bestehen, auch dabei ihnen ausdrücklich eröffnen, deren Ausfall, also von dem dadurch bekundeten Bestreben, die Tüchtigkeit für nicht nur zu erhalten, sondern noch mehr auszubilden, der Vorschlag zu einer Unterstützung zum Theil mit abhängig sei, und daß diejenigen, die hierbei nicht auf dergleichen Fürsorge nicht zu rechnen, wohl aber zu erwarten haben, daß sie verpflichtet werde, einen anderweiten Kursus in der Lehranstalt zu folgen. Darauf haben denn auch die Herren Physiker ihren Antrag zu richten. Uebrigens ist sich von selbst, daß aus dieser repetitorischen Prüfung, welche der Sanitätsbehörde gebietet, keine Kosten erwachsen dürfen. (Amtsbl. d. d. 1820. S. 146.)

2) Das P. der K. Reg. zu Potsdam v. 5. Juni 1820.

Bereits unter dem 26. April 1812 (Amtsbl. 1812 S. 172) sind die Hebammen aufgefordert worden, mit den Hebammen ihres Distrikts von Zeit zu Zeit in bestimmten Zusammenkünften und Examinatorien die Grundsätze der Hebammenkunst kürzlich zu wiederholen und ihnen dadurch das früher Erlernte ins Gedächtniß zurückzurufen. Diese Aufforderung finden wir uns veranlaßt, von Neuem in Erinnerung zu bringen und den Herren Stadtphysikern zur Pflicht zu machen, die gedachten Zusammenkünfte Hinsichts der einzelnen Hebammen ihres Kreisphysikates so zu veranstalten, daß jede Hebamme des Kreises wenigstens einmal denselben beiwohnt, den Herren Stadtphysikern aber so, daß sie alle Hebammen ihres Physikatesbezirks zusammenkommen, um die Grundsätze der Hebammenkunst durchzugehen. Die Herren Landräthe und Kreisphysiken haben diese Zusammenkünfte möglichst zu befördern. Hebammen, welche denselben entziehen sollten, verlieren nicht nur ihre Ansprüche auf Unterstützung aus dem Hebammenfonds, sondern auch, nach Befinden der Umstände, ihre Anstellung als Hebammen. Diejenigen Hebammen, welche sich bei den Prüfungen und bei der Wiederholung des Erlernten auszeichnen, sollen bei der Unterstützung aus dem Hebammenfonds berücksichtigt und dazu von den Physikern empfohlen werden. Uebrigens sind zur Beihaltung eines zweiten Lehrkursus in Berlin anzuhaltend. Denjenigen Hebammen aber, welche sich ganz vernachlässigen, und körperlich und technisch unfähig für den Hebammenbezirk genommen werden. Ueber den Fortgang und Erfolg der Zusammenkünfte werden die Berichte der Herren Physiker in den vierteljährlichen Sanitätsberichten erwartet. (Amtsbl. d. d. 1820 S. 114.)

3) Vergl. die B. der K. Reg. zu Magdeburg v. 2. Juli 1834 (Unter Hebammen Thl. 2. Abth. 2. Abschn. 8.)

1) Prüfung der zur Ceremonie der Beschneidung der Kinder Autorisirten.

In den P. der K. Reg. zu Bromberg v. 8. Sept. 1824 und in der K. Reg. zu Posen v. 14. Sept. 1825 (s. unter Verbot chirurg. Operationen nicht approbirte Personen Thl. 2. Abthl. 1. Abschn. V.) findet sich die Bestimmung, daß jeder Beschneider der Judenthinder über die Operation der Beschneidung und über die Vorsichtsmaßregeln dabei von dem betr. Kreisphysiker geprüft und über den Ausfall dieser Prüfung ein Attest ausstellen lassen.

xx) Ueber die Verbindlichkeit der Kreisphysiker, bestimmte chirurgische Instrumente stets in gutem Zustande eigenthümlich zu halten, s. das R. v. 28. Jan. 1817 (unter Pflichten der Kreisphysiker S. 114.)

2) Verbindlichkeit derselben, die Geseßsammlung zu halten

In der B. v. 27. Okt. 1810 §. 5 (G. S. 1810 S. 1) sind die Medizinalbeamten nicht unter den Personen aufgeführt, denen obliegt, die Geseßsammlung zu halten. Es bestimmte dies indeß

¹⁾ Das R. des Min. der G., u. und Med. Ang. v. 28. Dec. 1830 (Thl. 2. Abthl. 1. Abschn. V.) überläßt die Ertheilung der Autorisation zu dem Geschäft der Beschneidung den jüdischen Konsistorien da, wo dergl. existiren.

nachstehende Cirk. R. des Min. d. G., U. und Med. Ang. (v. d. 10. April 1821.

Inhalt des Berichts der R. Reg. v. 13. Jan. c., die Kosten der Gesessammlungen Kreisphysiker Ihres Bezirks betreffend, hat das Min. mit dem Königl. Mandat, und es ist hierauf von dem letztern die Autorisation zur Verausgaben bei dem Haupt-Extraordinario der R. Reg. bereits ertheilt worden. Es demnach hiermit bis ult. Dec. d. J. fortzufahren, von da an aber den Kreisbezahlung der Gesessammlung ex propria zu überlassen, wogegen dieselbe nicht gehört, und ihren Nachfolgern im Amte nicht weiter pro Inventario. (N. V. 452.).

In Betreff der Physikats-Registraturen bestimmte

der R. Reg. zu Minden v. 4. Jan. 1830.

Es ist vorgekommen, daß Kreisphysiker nachträglich von ihnen geforderte Bezeichnungen nicht zu liefern im Stande waren, weil die Materialien in ihrer Mangel waren. Wir finden uns daher veranlaßt, die Herren Physiker auf die Nothwendigkeit aufmerksam zu machen, eine geordnete Registratur für alle Zweige des ihnen anvertrauten Physikates zu halten, bei welcher ein vollständiges Ein- und Abgangs-Journal überflüssig nach Materien angelegtes Aktenrepertorium ebenfalls pünktlich zu führen. Wir werden Gelegenheit nehmen, auch die Registraturen der Kreisphysiker über den Zustand derselben uns berichten zu lassen. Zugleich gemäßen wir, daß Kreisphysiker bemüht sein werden, der für sie erlassenen Instruktion gemäß, alle Notizen über ihren Kreis zu sammeln und zu ordnen, um dieselben bei Bedarf zu können¹). (Amtsbl. d. R. 1830 S. 20).

den an den Amtsnachfolger abzuliefernden Inventarienslücken der Registratur gehören auch die Amtsblätter, deren unentgeltliche Abgabe an die Kreisphysiker das C. R. des Min. der G., U. u. Med. (v. Altenstein) und des J. u. d. P. v. 26. Juni 1821 bestimmte. Die Kreisphysiker sind zu ersuchen, die Amtsblätter, welche dem Kreisphysikat zugetheilt sind, zu eröffnen der R. Reg., auf Veranlassung eines Gesuchs des Kreisphysikats, daß nach den bestehenden Bestimmungen, und namentlich nach einer vom 8. Mai 1811 erlassenen Verf., den Kreisphysikern die Amtsblätter unentgeltlich zu verabfolgen ist. (N. V. 288.)

Über die Pflichten der Kreisphysiker in Betreff gerichtlich-medizinischer Geschäfte, s. die betr. Vorschriften unter gerichtl. Medizin (Zhl. IV).

In Betreff der Verpflichtung zur unentgeltlichen Uebersetzung von Akten, s. die oben unter Gebühren (S. 123.) gegebenen Vorschriften. In Betreff der Bestimmungen unter Pflichten der Aerzte (Zhl. 2. Abthl. 2.

Über die Gewährung ärztlicher Hülfe auf Brandstätten: erließ die R. Reg. zu Trier die nachstehende Cirk. Verf. an Landräthe v. 16. April 1837.

Nicht auf einen jüngsthin vorgekommenen Spezialfall, wo es bei Gelegenheit eines Unglücks ärztlicher und wundärztlicher Hülfe bedurfte, beauftragen wir Kreisphysiker, Distriktsärzte und Kreiswundärzte zu veranlassen, daß sie möglichenfalls in ihrem Wohnorte oder in der Nähe desselben entstehenden Brande sich aufstellen, um daselbst etwa erforderliche ärztliche Hülfe menschenfreundlich zu leisten gemäß leisten zu können. (N. XXI. 257.)

Laub.

Über die Reise auch außerhalb des Kreises, Behufs gewöhnlicher Besuche, bedarf der Kreisphysikus keines Urlaubs, s. das R. v. 1823 (oben S. 121.), selbst dann nicht, wenn die Reise zu diesem Zweck ins Ausland geschieht. Es bestimmt hierüber

das C. R. des Min. der G., U. u. Med. Ang. (v. Ladenberg) an die R. Reg. v. 27. Okt. 1840.

Der Bericht v. 11. v. M. wird der R. Reg. hierdurch eröffnet, daß die Kreisphysi-

Entscheidungen gleichen Inhaltes erließen mehrere R. Reg., die zu Potsdam v. 25. März 1830 (Amtsbl. S. 75), zu Münster unterm 25. April 1830 (Amtsbl. S. 264) etc.

Ärzt, in Gemäßheit der bleibenden Bestimmung in der R. v. 24. Jan. 1823 (S. 175), bei einer, auf einige wenige Tage beschränkten Entfernung von ihrem Behuf zu machenden Krankenbesuche, nicht verpflichtet sind Urlaub einzufordern, stand aber, daß die zu dem genannten Zwecke zu unternehmende Reise in das Ausland schiebt, hierin keine Abänderung bewirkt. (Min. Bl. 1840 S. 471.)

aa) Die Ertheilung des Urlaubs ist unmittelbar bei der nachzusuchen¹⁾, von dessen Antritte jedoch dem Kreislandrath zu machen. Es disponirten hierüber

aaa) Das P. der R. Reg. zu Köln v. 5. April 1820.

Nachträglich zu dem §. 9 der vorläufigen Dienstinstruktion für die Kreisärzte vom 1. Nov. v. J., im 46. Stück des Amtsblattes, Jahrg. 1820 finden wir uns veranlaßt, hierdurch festzusetzen, daß dieselben bei unumgänglichen Reisen außerhalb ihres Kreises nicht allein gehalten sein sollen, den betreffenden Landräthen davon Anzeige zu machen, sondern auch einen geschickten Arzt und Arzt in Vorschlag zu bringen, welcher im Stande ist, ihre Amtsverrichtungen in Abwesenheit zu übernehmen: in allen Fällen aber, wo diese über acht Tage währen, unsere Genehmigung nachzusuchen. (Amtsbl. d. v. 1820 S. 99.)

βββ) Das P. der R. Reg. zu Magdeburg v. 24. Juni 1821.

Nach der im §. 39 sub Nr. 6 der allerhöchst vollzogenen Regierungs-Verordnung vom 23. Okt. 1817 enthaltenen Bestimmung haben die der Regierung untergeordneten Beamten zu ihren Reisen innerhalb oder außerhalb Landes erforderlichen Urlaub bei der vorgesetzten Abtheilung der Regierung nachzusuchen. Dem zu Folge setzen wir nachstehend der von der unterzeichneten ersten Abtheilung und der mit ihr verbundenen Schulkommission ressortirenden Beamten, wegen des von ihnen einzuholenden Urlaubes hierdurch Folgendes fest: 1) Die Herren Landräthe, Superintenden, und die Vorsteher und Administratoren der unter unserer unmittelbaren oder Verwaltung stehenden Institute haben, wenn sie sich auf drei oder mehr Wochen von ihrem Geschäftsbezirk entfernen, ihre Urlaubsgesuche unmittelbar bei uns nachzusuchen. 2) Die den Herren Landräthen untergeordneten Staats- und Kommunalbeamten dagegen den zu ihren Reisen erforderlichen Urlaub bei den ihnen vorgesetzten Beamten nachzusuchen, welche wir hierdurch ermächtigen, ihnen selbstigen auf 14 Tage, und zwar sowohl innerhalb als außerhalb Landes, in sofern sonst kein Bedenken besteht, zu ertheilen. Längere Urlaubsbewilligungen können dagegen nur von uns erteilt werden, und sind durch Vermittelung der Herren Landräthe bei uns nachzusuchen. In gleicher Art und mit derselben Einschränkung autorisiren wir die Herren Kreisärzte, Kreisphysiken, Kreischirurgen, und die Vorsteher und Administratoren der unter unserer unmittelbaren Aufsicht oder Verwaltung stehenden Institute, den ihnen untergeordneten Beamten Urlaub zu ertheilen. — 3) Wenn einer der uns unmittelbar untergeordneten Beamten durch ein anderes unvorhergesehenes Ereigniß auf länger als acht Tage in der Ausübung seiner Funktionen verhindert werden sollte, so ist uns von dem Stellvertreter desselben oder demjenigen Beamten, welcher ihm zunächst untergeordnet ist, davon Anzeige zu machen. (N. V. 283.)

γγγ) Vergl. das oben allegirte R. v. 24. Jan. 1823 (S. 175).

ββ) In Betreff des Zeitumfangs des Urlaubs bestimmt die Geschäftsanweisung für die Reg. v. 31. Dec. 1825 Abschn. IV. (N. V. 283) Jahrb. Bd. 27 S. 241. Gräf 3 S. 131. Ergänzungen Thl. 1. Abthl. 3. S. 49. Bezirks- und Lokalbeamten, die der Reg. untergeordnet sind, kann ein Urlaub zu Reisen außerhalb des Landes auf 4 Wochen, innerhalb des Landes auf 6 Wochen der Vorgesetzte der betr. Abtheilung bewilligen, auf Zustimmung des Präsidenten gewähren, wosfern derselbe nicht mit der Staatsklasse verknüpft ist. Auf 6 Wochen in das Ausland und auf 8 Wochen im Inlande ist der Urlaub des Oberpräsidenten, auf längere Zeit die Bewilligung der Ministerien erforder-

¹⁾ Urlaubsbewilligungen zu Reisen nach Berlin, Behufs Einwirkung an Personalangelegenheiten sollen den Provinzialbeamten nur bei vorhandener Nothwendigkeit ertheilt werden. U. R. der Min. des I. u. d. R. und der J. v. 1839. (Min. Bl. 1840. S. 134.)

den Anspruch auf Gehalt während des Urlaubs gelten
 Ermäßigungen: Während der ersten 4 Wochen erhält der Beur-
 mal sein Gehalt ohne Abzug; bei längerer Beurlaubung für die
 Zeit nur die Hälfte, wobei es keinen Unterschied macht, ob der
 Anfang an auf einen Zeitraum von mehr als 4 Wochen sich er-
 nur verlängert wurde. Bei Beurlaubungen zur Erlangung
 erte fehlenden ärztlichen Hülfe und zu Badereisen Behufs Wie-
 g der Gesundheit, wenn die Nothwendigkeit durch gehörig qua-
 iche Atteste nachgewiesen, und in diesen zugleich die Zeit der un-
 nothwendigen Abwesenheit ausgedrückt ist, findet kein Abzug an
 g statt. cf. R. D. v. 16. Jan. 1843 und Staatsmin. Beschluß
 1843 (Just. Min. Bl. 1843 S. 106), R. D. v. 30. März 1808,
 R. 1822 (N. VI. 845), R. v. 2. Aug. 1810 (N. XIII. 207), R. v.
 29 (N. XIII. 206), Ergänz. Thl. 1. Abthl. 3. S. 422). Aus-
 wird auch bei größerer Entfernung des Heimathsortes vom
 ohnorte bis zur Urlaubsdauer von 8 Wochen das volle Gehalt
 f. R. D. v. 23. Febr. 1833 (Just. Min. Bl. 1843 S. 106).

stvertretung.

der Instr. v. 17. Okt. 1776 (unter Pflichten der Kreisphys. S. 199).
 ernahme von Nebenämtern.

er R. D. v. 13. Juli 1839 darf kein Staatsbeamter ein Ne-
 eine Nebenbeschäftigung, mit welcher eine fortlaufende Remu-
 nunden ist, ohne vorgängige ausdrückliche Genehmigung derje-
 albehörden übernehmen, welchen das Haupt- und das Neben-
 en sind. Ueber die Anwendung dieser Vorschrift auf Kreis-
 mten disponirt das R. des Min. der G., u. u. Med. Ang.
) an die R. Reg. zu Breslau v. 18. Juli 1840 1).

bericht der R. Reg. v. 5. v. R. findet das Min. nichts dagegen zu erinnern,
 krurgus R. den, mit einem Emolumente von 30 Rthlr. jährlich verbunde-
 eines Stadtmundrates in seinem Wohnorte belhalte.

Gemäßheit der Bestimmung sub 1. der Allerh. R. D. v. 13. Juli v. J.
 S. 235.) künftig in allen Fällen, wo einem Medizinalbeamten ein Neben-
 nebenbeschäftigung gegen eine fortlaufende Remuneration übertragen wer-
 derst die Genehmigung der betreffenden Central-Behörde eingeholt werden
 t keinem Zweifel. Dagegen bedarf es für diejenigen Medizinalbeamten,
 t der Zeit vor Emanirung der Allerh. R. D. v. 13. Juli v. J. Nebenämter
 weiteren Genehmigung nicht. (Min. Bl. 1840 S. 309.)

licht zur Amtverschwiegenheit.

N. E. R. Th. 2. Tit. 20. §§. 357—359, 505—508, die R. D.
 1835 (S. B. 1835. S. 237.) und die betr. Bestimmungen im Thl.
 tes (Staatsdienstpragmatik), und unter den Vorschriften über die
 Medizinalpersonen (Thl. 2. Abth. 1. Abschn. VII.).

Pflichtenkreis der Amtverschwiegenheit gehört auch die Ver-
 r Kreisphysiker, ihre gerichtlichen Gutachten vor Ablauf
 n nicht drucken zu lassen. Es bestimmte hierüber das G. R.
 G., u. u. M. Ang. (v. Altenstein) v. 13. März 1832:

g. wird hierdurch beauftragt, den Kreisphysikern und Kreischirurgen Ihrer
 zu untersagen, ohne besonders eingeholte Erlaubniß des Ministerii, ihre

erläuterung scheint mit dem Grundsatz nicht in Einklang zu stehen, aus wel-
 : Verfassung der Kreismedizinalbeamten zur unbeschränkten Ausübung der
 n Praxis hervorging. Auf Beamte, deren Zeit und Kräfte für den Staats-
 ur nebenbei in Anspruch genommen werden — wie sich das Pensionsre-
 v. 30. April 1825 ausdrückt — dürfte sich daher die Anwendung der R. D.
 Juli 1839 nicht rechtfertigen lassen.

gerichtlichen Wurzeln zur Ablauf von 5 Jahren, seit ihrer Ausstellung, selbst Weglassung der Orts- und Personalnamen abdrucken zu lassen. (A. V. 222.)

cc) Aufenthalt am Orte des Dienstes.

1) Das Landrecht bestimmt Thl. 2. Tit. 10:

§. 92. Kein Beamter darf den zur Ausübung seines Amtes ihm angewiesenen Ort ohne Vorwissen und Genehmigung seiner Vorgesetzten verlassen.

§. 93. In wie fern, zu bloßen Reisen und Entfernungen auf eine Zeit, laubhaft der unmittelbaren oder höheren Vorgesetzten erforderlich sei, ist nach der Klasse von Beamten vorgeschriebenen besonderen Befehlen und Umständen bestimmen.

2) Die Vorschriften über Urlaubvertheilung (oben S. 247).

dd) Verhaftung für Beschädigung von Privatpersonen.

1) Das Landrecht verordnet in Th. 2. Tit. 10:

§. 88. Wer ein Amt übernimmt, muß auf die pflichtmäßige Führung des Amtes die genaueste Aufmerksamkeit wenden.

§. 89. Jedes dabei begangene Versehen, welches bei gehöriger Aufmerksamkeit und nach den Kenntnissen, die bei der Verwaltung des Amtes erfordert werden, werden können und sollen, muß er vertreten.

§. 90. Vorgelegte, welche durch vorschriftsmäßige Aufmerksamkeit die Forderungen ihrer Untergebenen hätten hindern können, sind für den aus Versehen entstehenden Schaden, sowohl dem Staate, als einzelnen Privatpersonen, unter keinen Umständen verhaftet.

§. 91. Doch findet in beiden Fällen (§§. 89. 90.) die Vertretung nur alsdann statt, wenn kein anderes gesetzmäßiges Mittel, wodurch den nachtheiligen Folgen des Versehens abgeholfen werden könnte, mehr übrig ist.

2) S. auch den betr. Abschn. im Thl. III. des Werkes (Staatsrecht), und unter Pflichten der Medizinalpersonen.

(Thl. 2. Abth. 1. Abschnitt VII.)

3) Die Fristen für die Verjährung der Regressansprüche der Beamten sind verschieden. In Ansehung der Entschädigungen, welche gegen öffentliche Beamte aus ihrer Amtsführung von dem, oder dem, in dessen Diensten der Beamte angestellt ist, entstehen, tritt die ordentliche Verjährung ein. Diese Frist beträgt den Fiskus, die Kirchen und solche Korporationen, welchen verordnete Privilegien gleiche Rechte beigelegt sind, 44 Jahre (A. E. R. Thl. 2. §. 629), gegen andere Personen 30 Jahre (a. a. O. §. 546). Gegen Dritten, zu dem der Beamte sich in keinem Contraktverhältnisse befindet, läuft diese Verjährung in 3 Jahren ab (a. a. O. §. 54), doch kann ihre Anfang erst von der Zeit an gerechnet werden, wenn festgestellt, daß der Beschädigte nicht auf andere Weise zum Ersatz gelangt, da die Verhaftung des Beamten der Regel nach nur eine subsidiäre ist (A. E. R. Thl. 2. Tit. 10. §. 91). Wenn jedoch der Beschädigte sich zu dem Schaden des Andern einen Vortheil verschafft hat, so tritt ordentliche Verjährung ein, so weit der Anspruch des Beschädigten die Hälfte des Vortheils nicht übersteigt. S. R. v. 3. März 1838. (S. 247.)

cc) Dienstaufsicht.

1) Vergl. A. E. R. Thl. 2. Tit. 20. §§. 352—354, die Inst.

31. Dec. 1817 und das R. v. 24. Jan. 1823 (oben unter Verordnungen).

(Anm.) Die obigen Vorschriften betrachten die ausbleibende Anomalie in den §§. 88 und 89, indem die Beamten, welche die Amtsführung nicht ordentlich ausüben, nicht nur der Verhaftung, sondern auch der Verurteilung unterworfen sind, daher der Anspruch „ganz ohne Rücksicht auf die Anomalie“ im §. 89 nicht eintreten soll, aber einig Meinung für die Verjährung, daher die Verjährung mit näherer Bestimmung jenes Anomalous §. 89. (a. a. O. S. 53.)

prozeß statthabend? vergl. Gr. D. § 12., G. D. Tbl. 1. Tit. 35. Nr. 5. und die Ergänz. Tbl. 3. Abthl. 1. S. 759. Der Grundsatz ist maßgebend: daß wenn die auf die Vergehen, welche Gegenstand der Untersuchung sind, gesetzte Strafe die Dienstentsetzung nicht übersteigt, keine Untersuchung eintritt, wenn aber außer der Dienstentsetzung ein Gesetz eine Geld- oder Freiheitsstrafe oder auch die allgemeine Verurtheilung zur Verwahrung öffentlicher Aemter für ein Verbrechensstrafe bestimmt ist, allemal die Criminaluntersuchung eingeleitet werden muß. S. R. v. 30. April 1834.

(S. R. v. 30. April 1834.)

2. In Ansehung des gerichtlichen summarischen Untersuchungsverfahrens, welches bei geringeren Vergehen eintritt, deren Strafe in der Regel in einem Verweise, einer Geldstrafe von nicht mehr als 100 Rthlrn oder einem vierwöchentlichen Gefängnisse besteht, vergl. Anh. des G. D. 34 G. D.

3. Besondere Bestimmungen in Ansehung der Medizinalpersonen.

1. Ueber die Untersuchung und Bestrafung der Medizinalpersonen

2. Ueber die Untersuchung und Bestrafung der Medizinalpersonen wegen Verletzung ihrer Befugnisse oder wegen Vernachlässigung ihrer Pflichten s. das R. v. 16. Sept. 1831 (oben S. 95) und die R. vom 1. Dec. 1827. (Oben S. 64.)

3. Ueber die Festsetzung von Ordnungsstrafen gegen Medizinalpersonen s. die betr. Vorschriften im Tbl. 2. Abthl. 2. Abschn. 1.

4. Als eine besondere Strafbestimmung für die Medizinalpersonen ist die wegen Annahme von Weihnachtsgeschenken von Apothekern zu bemerken; s. die R. D. v. 17. Nov. 1798.

5. Ueber die Pflichten der Apotheker Tbl. 2. Abthl. 2. Abschn. 7.)

6. Rechtsverhältnisse der Kreisphysiker in Bezug auf Localangelegenheiten.

7. Im Allgemeinen vergl. die betr. Abschn. bei der Staatsdiensl. (in Th. III des Werkes).

8. Insbesondere hinsichtlich des Heirathsconsenses.

9. In Folge der R. D. v. 9. Juli 1839, worin jede präventive Beaufsichtigung der von Civilbeamten zu schließenden Ehen für unzulässig erklärt wurde, wurde durch den Beschluß des Staatsministeriums v. 7. Nov.

1839 (S. 302) festgestellt, daß nur die bei der Wittwen-Versorgungs-Anstalt receptionsfähigen Civilbeamten des Ehelconsenses bedürftig sind.

10. Diesen Grundsatz, demgemäß die Medizinalbeamten zur Ehelconsens-Entscheidung verpflichtet sind, hatte das G. R. des Min. der G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) am 17. Nov. 1838 dahin ausgesprochen:

11. Nach der an das R. Staatsmin. unterm 8. Juli d. J. ergangenen Allerb. R. D. vom 17. Nov. 1838, worin den Kreis-Physikern, Kreis-Ärzten und Kreis-Thierärzten, weil sie selbst nicht pensionirbar sind, auch der Beitritt zur Allgemeinen Wittwen-Versorgungs-Anstalt nicht verweigert werden, so bedurfte es, wie der R. Reg. auf ihre diesfällige Anfrage v. 30. v. M. hierin bemerkt wird, in Zukunft bei den Kreis-Physikern, Kreis-Ärzten und Kreis-Thierärzten durch die Allerb. R. D. v. 3. Sept. 1817 vorgeschriebenen Ertheilung eines Consenses, sowie der Ausstellung eines Reverses darüber, daß die etwa anlangsfünftige Pension aus Staatsfonds keinen Anspruch machen will, nicht weiter, und hat hiernach zu verfahren. (N. 111. 797.)

12. Erklationen wegen Schulden.

13. Die besonderen Rechte der Beamten bei den wegen Schulden gegen sie gerichteten Exekutionen, kommen den Medizinalbeamten gleichfalls zu flatten.

bb) Bestrafung wegen Dienstvergehungen.

aaa) Die allgemeinen Strafgesetze für Ahndung der Vergehungen und im Amte verübter Verbrechen, und die Vorschriften dabei stattfindende Untersuchungsverfahren finden gleichfalls auf die Medizinalbeamten Anwendung. Es sind daher hier anzuführen:

I) Rücksichtlich des Einflusses des Amtseides auf die Bestrafung der Beamten:

1) Das R. des Just. Min. (v. Kirchheim) v. 8. Febr. 1816 hat den Grundsatz ausgesprochen, daß nicht auf den Inhalt des geleisteten Amtseides, sondern auf den Inhalt der Bestallung und Amtsinstruktion die Beurtheilung der Strafbarkeit der Beamten zu sehen sei.

(Jahrb. Bd. 3. S. 19. Gräf Bd. 1. S. 349.)

2) Die R. D. v. 11. Aug. 1832, wonach auf den Umstand, ob ein Beamter einen Diensteid geleistet hat, oder nicht, bei der Anwendung der Strafgesetze gar keine Rücksicht zu nehmen ist. (G. S. 1832. S. 207.)

II) In Betreff des außergerichtlichen Strafverfahrens wegen Dienstvergehen der Beamten.

1) Vergl. A. L. R. II. Tit. 20. §§. 333. 344. 345. 352.

2) Ueber Degradation und Amtsentsetzung im Administrativverfahren (s. unter Ende des Staatsdienstes. S. 254.)

3) Ueber die Kompetenz der Dienstbehörden zur Unterbrechung der von Staatsbeamten verübten Ehrenkränkungen und die Mittel gegen die Strafverfügungen der Dienstbehörde vergl.:

das G. v. 25. April 1835 (G. S. 1835. S. 50.);

die R. D. v. 10. April 1833 (Jahrb. Bd. 41. S. 585. G. S. 471.);

das R. v. 18. Juli 1836 (Jahrb. Bd. 48. S. 288. Gräf Bd. 1. S. 349.);

das R. v. 19. Dec. 1836 (A. XX. 825.);

die R. v. 5. Aug. 1837 u. 23. Febr. 1837 (Ergänz. Sp. 1. S. 192.);

die R. v. 16. Juli 1839 u. 6. März 1840 (Just. Min. Bl. S. 263. u. p. 1840 S. 263.).

III) In Betreff der gerichtlichen Untersuchungen wegen Dienstvergehen.

1) Vergl. A. L. R. Thl. 2. Tit. 20. §§. 323—508.

2) Durch die R. D. v. 6. März 1821 (G. S. 1821. S. 20.), v. 18. März 1821 (G. S. 1821. S. 156.) v. 2. Aug. 1834 (G. S. 1834. S. 148.) v. 1. Aug. 1837 (G. S. 1837. S. 144.) ist verordnet, daß die Bestimmungen des 8. Abschn. Tit. 20. Thl. 2. A. L. R., welcher von den Verbrechen der Diener des Staats handelt, so weit solche in den alten Provinzen noch in Geltung sind, und mit den sie ergänzenden Vorschriften in Ansehung aller Vergehungen der Medizinalbeamten¹⁾ in sämtlichen Provinzen der Monarchie (mit Ausnahme Neuchâtel und Valangin) angewendet, frühere Fälle jedoch nach dem Gesetze, welches die mildere Strafe bestimmt, gehandelt, und daß für die Untersuchungsverfahren die Vorschriften der Gr. D. v. 11. Dec. 1821 und resp. der G. D. Thl. 1. Tit. 35. §§. 34—106 nebst den dazu gegebenen Verordnungen zur Richtschnur genommen werden sollen.

3) Ueber die Frage: in welchem Falle bei Dienstvergehen eine Criminaluntersuchung, und wenn der fiskalische Un-

¹⁾ Doch nicht auf die Mitschulbigen an den Vergehungen der Beamten. Decl. v. 14. Okt. 1821 (G. S. 1821. S. 188.).

den 1844 Erlassenen, deren Mittheilung gefälligst beschleunigen zu wollen, damit der
Herrn Dr. R. nöthigenfalls schnellig abgeholfen werden kann.
Berlin d. 1. Dec. 1835. [gez.] Mähler.

B.

Ich erlaube mir nicht, auf das sehr geehrte Anschreiben v. 21. Dec. v. J.,
in dem Sie an Herrn Dr. R. zu E. über die Befreiung der Verfassung
des Physikus Dr. R. zu E. von ihm verschuldeten Kostenbetrags von
200 Thlr., ganz und gar, theilweise Beschlagnahme seines Physikusgehalts von 200 Thlr., ganz
und gar, theilweise, wie ich mich mit der von Hochverdenselben geäußerten Ansicht
über die Anwendbarkeit des § 160 des Anh. zur G. D. auf die Honorare
der Ärzte aus ihrer Praxis, als des andererseits unbedenklichen Unter-
scheidungsgrundes bei den Gehältern der Physiker und anderer Medizinalbeam-
ten, einzigermaßen einverstanden erklären kann. Indem Herr Dr. R. daher die Verfügung
des Königs ergebend anheimstelle, eruche Hochverdenselben ich zugleich um gezielte
Mittheilung, damit ich davon die Reg. zu Stettin zu ihrer Nachsicht für künf-
tigen Bescheid setzen kann. Berlin 14. Jan. 1836.

[gez.] v. Altenstein.

(S. 47 S. 277)

Die Ansprüche aus unerlaubten Handlungen und wegen
öffentlicher Abgaben kann jedoch das ganze Gehalt,
insbesondere Forderungen, so weit sie vom Tage der Klageanmel-
dung an, die Hälfte des ganzen Gehalts in Beschlag genommen wer-
den. X. G. D. Thl. 1 Tit. 24. Anh. §§. 168—170 u. Ergänz. Thl. 3.
S. 491.

Auch werden die Kosten der Stellvertretung bei eintretender
Unfähigkeit eines Beamten, der Gehaltsabzüge erleidet, nicht von dem
Gehalt vorweg in Abzug gebracht, sondern aus dem abzugsfreien
Gehalt entnommen. S. R. D. v. 21. April 1841.
(S. 1. An. Bl. 1841. S. 182.)

Die Befreiung der Beamten von Personal-Arrest
Schulden kommt den Medizinalbeamten in dem gesetzlichen Umfange
des Privilegiums gleichfalls zu Statten. Vergl. G. D. Anh. §. 174,
betreffend die Bestimmung, wonach auch Beamte zur Ableistung
Pensions-Eides durch Personalarrest angehalten werden
können. S. R. des Just. Min. (Mähler) v. 20. Aug. 1835.
(S. 1. An. Bl. 46. S. 119. Gräff Ab. 8. S. 201.)

3) Besteuerung.

Die Exemption der Staatsbeamten von öffentlichen Lasten auf
Grund des §. 112 Tit. 10 Thl. 2. A. E. R. findet nicht ferner statt. Eine
Entlastung derselben von Grund- und Gewerbesteuern stand ihnen
nicht zu, in Betreff der einzigen noch bestehenden persönlichen Steuer, der
Einkommensteuer, ist sie ihnen durch das Gesetz v. 30. Mai 1820. §. 2 (G. S.
S. 140) entzogen, und die indirekten Steuern lassen ihrer Natur
wegen derartige Ausnahme zu.

Von Gemeindefasten genießen die Beamten keine Befreiung, doch
kann sie zur Leistung persönlicher Dienste in eigener Person niemals ge-
fordert werden. Vergl. A. E. R. 2. Tit. 8. §§. 64. 67. St. D. v. 19. Nov.
1831. §§. 31. 32. 45. (G. S. 1808—1810. S. 324) und rev. St. D. vom
1. März 1831. §§. 38. 39. (G. S. 1831. S. 10.)

4) Betreibung von Gewerben.

Die Bestimmungen im §. 19 der B. v. 2. Nov. 1810 (G. S. 1810.
S. 263) und im §. 81 des Ed. v. 7. Sept. 1811 (G. S. 1811. S. 263), welche
dem R. des Min. d. s. Inn. u. der Fin. v. 19. Juli 1821 (A. v. 517.)
in den neuen und wieder erworbenen Provinzen gelten, wonach
Beamten, um Gewerbe treiben zu dürfen, die Erlaubnis der Dienstvorge-
setzten einholen müssen, jedoch aus dem Besitze von Landgütern die Befug-
nis entfällt.

a) Bei Auspfändungen müssen ihnen daher die zur des Dienstes erforderlichen Gegenstände, das unentbehrlichste Betten, anständige Kleider und Wäsche, auch die nothdürftigen Kleider und Betten der Frau und Kinder freigelassen werden, die Schulden aus unerlaubten Handlungen entsprangen, in die jede Exemption wegfällt (S. D. Anh. §§. 156. 157.); auch ist das vorhandene baare Geld bis auf Höhe derjenigen Summe, welche dem gesetzlich freibleibenden Theile des Dienst Einkommens für die Zeit von der Exekution bis zum nächsten Termin der Gehaltszahlung kommt, der Auspfändung nicht unterworfen. S. R. D. v. 11. (S. S. 1832. S. 2.)

β) In Betreff der Gehaltsbeschlagnahme im Weg des Privilegiums steht den Kreisphysikern rücksichtlich ihrer Dienst Einkünfte das Privilegium der Beamten zu, das Einkommen bis zu 400 Thlr. vom dem diese Summe übersteigenden Betrage die Hälfte (S. 1) zu betragen. Es disponirt hierüber das R. des Just. Min. (Min. Jan. 1836.

Der Just. Min. hat aus einer Beschwerde des Kreisphysikus Dr. A. B. C. D. E. F. G. wegen Kostenreste des 1. R. die theilweise Beschlagnahme seines Kreisphysikats-Gehalts veranlaßt hat, ohne die Vorschriften des §. 160. zur A. G. D. zu beachten. Der Just. Min. erachtet diese Beschlagnahme als unzulässig mit dem Herrn Min. der G., U. u. Med. Ang. für unzulässig, und das R. D. E. F. G. bei abschriftlicher Mittheilung des dießseitigen Schreibens. S. Min. v. 21. Dec. pr. und dessen Antwort v. 14. d. M. hierdurch angewiesen fort aufzuheben, auch dem Just. Min. anzuzeigen, wieviel auf diese Weise bei der Salarienkasse vereinnahmt worden ist.

a.

Sw. Exc. gebe ich mir die Ehre, beiegehend die Vorstellung des R. A. zu E. v. 6 d. M., worin derselbe sich über die Behufs der Deckung einer Kasse des D. E. F. G. zu Göttingen schuldsigen Kostenbetrages von 106 Thlr. erst Beschlagnahme seines Physikatsgehalts von 200 Thlr. beschwert, nebst dem ergebnisthätigsten Juräckerbittung urschriftlich zu übersenden. Bisher ist von dem R. A. angenommen, daß ein Arzt als solcher nach §. 161 des Anh. zur A. G. D. das Privilegium der Beamten, sein Einkommen bis zu 400 Thlr. jedenfalls frei zu lassen, sich nur die Beschlagnahme der Hälfte des Ueberschusses gefallen lassen; er kann Anspruch machen könne, daß er aber als Kreisphysikus zu den Beamten ihm daher in Beziehung auf sein aus Staatskassen fließendes Einkommen das Privilegium zustehe. Die R. Reg. zu E. ist dagegen nach der anliegenden Darstellung des Kreisphysikus Dr. A. v. 20. v. M. der Ansicht, daß der §. 160. des Anh. zur A. G. D. den Bittsteller nicht anwendbar sei, weil für ihn das Physikats-Gehalt nur ein Neben-Einkommen ist, in der Sache weiter verfüge, wünsche ich Sw. Excellenz erleuchtete Ansicht anzuwenden des §. 160 des Anh. zur A. G. D. auf einen Kreisphysikus zu

1) Bei der Berechnung der Gehaltsabzüge der Kreismedizinalbeamten das Verfahren analog anzuwenden sein, das in dem R. des Just. Min. 1. August 1831 (Jahrb. Bd. 38. S. 118. Gräff Bd. 6. S. 334.) mit Beschlag belegten Einkommens der Justizkommissarien von demnach wird ein Kreismedizinalbeamter, wenn nicht sein sämmtliches Einkommen mit Arrest belegt, und bis auf den abzugsfreien Betrag zum Depositionen wird, am Schlusse eines jeden Quartals die selbst erhobenen Steuern zahlen müssen. Was ihm alsdann an der Kompetenz fehlt, wird ihm vom Staatseinkommen zu zahlen, am Jahreschluß aber durch eine Hauptabrechnung stellen sei, ob etwas und wie viel an die Gläubiger gezahlt werden muß.

2) Die Grenze des Privilegiums ist hier offenbar zu eng gezogen. Nicht nur das aus Staatskassen fließende Einkommen, sondern auf alle Einkünfte, die ein Kreisphysikus in seiner Eigenschaft als Beamter vornahm, erstreckt sich dasselbe, da selbstredend der Charakter als Dienst Einkünfte dadurch nicht verlieren können, wenn das Vermögen von Privatpersonen herrühren. Auch bleiben die als Beamter zu erachtenden Reisepflichten und Fuhrkosten von jedem Abzuge

Besten, deren Mittheilung gefälligst beschleunigen zu wollen. damit der Physikus Dr. R. nöthigenfalls schnelligt abgeholfen werden kann.
21. Dec. 1835. [gez.] Röhler.

b.

zunahme ich nicht, auf das sehr geehrte Anschreiben v. 21. Dec. v. J.,
 Beschwerde des Kreisphysikus Dr. R. zu E. über die Behufs der Destillations-
 kasse des D. L. G. zu Göslin von ihm verschuldeten Kostenbetrags von
 folgte theilweise Beschlagnahme seines Physikatsgehalt von 200 Thlr., ganz
 sondern, wie ich mich mit der von Hochdenenselben geäußerten Ansicht
 der Nichtanwendbarkeit des §. 160 des Anh. zur G. D. auf die Hono-
 re der Aerzte aus ihrer Praxis, als des andrerseits unbedenklichen Eintre-
 besbestimmung bei den Gehältern der Physiker und anderer Medizinalbeam-
 ten einverstanden erklären kann. Indem Hr. Dr. ich daher die Verfügung
 ganz ergebenst anheimstelle, ersuche Hochdieselben ich zugleich um geneigte
 derselben, damit ich davon die Reg. zu Stettin zu ihrer Nachachtung für künf-
 tigenfalls setzen kann. Berlin 14. Jan. 1836.

[gez.] v. Altenstein.

b. Bd. 47. S. 277.)

in Ansprüchen aus unerlaubten Handlungen und wegen
 öffentlichen Abgaben kann jedoch das ganze Gehalt,
 mentenforderungen, so weit sie vom Tage der Klageanmel-
 die Hälfte des ganzen Gehalts in Beschlag genommen wer-
 G. D. Thl. 1 Tit. 24. Anh. §§. 168—170 u. Ergänz. Thl. 3.
 491.

werden die Kosten der Stellvertretung bei eintretender
 bigkeit eines Beamten, der Gehaltsabzüge erleidet, nicht von dem
 salte vorweg in Abzug gebracht, sondern aus dem abzugsfreien
 Gehalts entnommen. S. R. D. v. 21. April 1841.

Min. Bl. 1841. S. 182.)

ie Befreiung der Beamten von Personal-Arrest
 ulden kommt den Medizinalbeamten in dem gesetzlichen Umfange
 Regiums gleichfalls zu Statten. Vergl. G. D. Anh. §. 174,
 refß der Bestimmung, wonach auch Beamte zur Ableistung
 ifestationen, Eides durch Personalarrest angehalten werden
 R. des Just. Min. (Röhler) v. 20. Aug. 1835.

Bd. 46. S. 119. Gräff Bd. 8. S. 201.)

steuerung.

remtion der Staatsbeamten von öffentlichen Lasten auf
 §. 112 Tit. 10. Thl. 2. A. L. R. findet nicht ferner statt. Eine
 derselben von Grund- und Gewerbesteuern stand ihnen
 im Betreff der einzigen noch bestehenden persönlichen Steuer, der
 euer, ist sie ihnen durch das Gesetz v. 30. Mai 1820. §. 2 (G. S.
 o) entzogen, und die indirekten Steuern lassen ihrer Natur
 derartige Ausnahme zu.

Gemeindelaſten genießen die Beamten keine Befreiung, doch
 zur Leistung persönlicher Dienste in eigener Person niemals ge-
 werden. Vergl. A. L. R. 2. Tit. 8. §§. 64. 67. St. D. v. 19. Nov.
 11. 32. 45. (G. S. 1806—1810. S. 324.) und rev. St. D. vom
 1831. §§. 38. 39. (G. S. 1831. S. 10.)

Betreibung von Gewerben.

Bestimmungen im §. 19 der B. v. 2. Nov. 1810 (G. S. 1810.
 im §. 81 des Ed. v. 7. Sept. 1811 (G. S. 1811. S. 263), welche
 R. des Min. d. d. Inn. u. der Fin. v. 19. Juli 1821 (A. V. 517.)
 neuen und wieder erworbenen Provinzen gelten, — wonach
 um Gewerbe treiben zu dürfen, die Erlaubniß der Dienstvorge-
 oden müssen, jedoch aus dem Besitze von Landgütern die Befug-

AA. Durch den Tod des Beamten.

Unter den Vorschriften über das Verfahren bei Siegelung im Inventur in Sterbefällen in der G. D. Zhl. 2. Tit. 5. finden sich §§. 6. 7. 31. die Bestimmungen für die Sicherstellung der Güter und aller Sachen, die ein verstorbenen Beamter als zum Amte gehörig in Verwahrung gehabt hat. Vergl. auch das Just. Min. (v. Kirchheim) v. 8. Juli 1822. (Jahrb. Bd. 20 S. 41. Bd. 3. S. 15.) Diesen Vorschriften gemäß kann die Regierung, unter einem Kreis-Medizinalbeamter stand, bei seinem Ableben die im §. 6. angeordnete Versiegelung und Absonderung vornehmen lassen, selbst auch im Betreff des übrigen Nachlasses keine gerichtliche Siegelung^{*)} vorgehen wird, und bei stattfindender gerichtlichen Siegelung an die zuständigen Behörden, worin Amtsakten zu vermuthen sind, ihre Siegel übergeben.

Von der durch die Gerichte vorgenommenen Siegelung der Leichenschaft eines Regierungsbeamten haben sie derselben jederzeit Nachsehen, und bei der Entsiegelung die Akten und amtlichen Papiere dem Kommissarius der Regierung auszuhandigen. G. D. Anh. §§. 423.

In Betreff der als Staats-eigenthum anzusehenden Arbeiten verstorbenen Beamten ist in dem R. des Just. Min. (v. Kirchheim) v. 3. Febr. 1816 der Grundsatz ausgesprochen, daß was ein Staatsdiener im Dienste und zum Zwecke des Dienstes, als Amts- und Berufshalber anfertigt, nicht sein Privateigenthum, sondern Eigenthum des Staats wird, solche Arbeiten daher als dem gemeinen Nutzen entzogen betrachtet, von dem Privatnachlasse des Verstorbenen sondert und der vorgesetzten Behörde abgeliefert werden sollen, daß dafür den Erben in den Fällen eine Gratifikation zuzubilligen ist, wenn die Arbeit der Verstorbene selbst darauf Anspruch gehabt hätte. (Gerg. Zhl. 3 S. 3349.)

BB. Freiwilliger Austritt aus dem Amte.

In Ansehung der freiwilligen Niederlegung des Amtes bestimmt A. E. R. Zhl. 2. Tit. 10:

§. 94. Bei derjenigen Instanz, von welcher die Befegung eines Amtes abhängt, auch die Entlassung davon gesucht werden.

§. 95. Die Entlassung soll nur alledann, wenn darauf ein erheblicher Nachtheil das gemeine Beste zu besorgen ist, verweigert werden.

§. 96. Einem Beamten, dem aus diesem Grunde die Entlassung verweigert wird, dagegen die Berufung auf die unmittelbare landesherrliche Entscheidung offen.

§. 97. In keinem Falle aber darf der abgehende Beamte seinen Posten verlassen, als bis wegen Wiederbesetzung oder einstweiliger Verwaltung desselben Anstalt getroffen ist.

CC. Unfreiwillige Amtsentlassung.

a) Amtsentsetzung im außergerichtlichen Strafverfahren

aa) Daß A. E. R. Zhl. 2. Tit. 10 verordnet:

§. 98. Kein Vorgesetzter oder Departementschef kann einen Civilbediensteten seinen Willen, einseitig entsetzen oder verabschieden

^{*)} Die gerichtliche Siegelung zur Sicherung einer Verlässlichkeit ist im Amtswesen nur ein, wenn die bekannten oder vermuthlichen Erben (z. B. abwesend sind, oder wenn sich Minderjährige oder andere ihren Sachen nicht selbst befähigte Personen unter denselben befinden, wofür nicht der Verstorbenen eine am Orte gegenwärtige Ehegattin hinterläßt. A. E. R. Zhl. 1. Tit. 1. §§. 461—493, oder der Erblasser die Siegelung seines Nachlasses unterläßt. A. E. R. Zhl. 11. Tit. 18. §§. 372—375 und G. D. Zhl. 11. Tit. 5. §§.

aß sie die Kassation oder Degredation des Beamten zur Folge
 zu; ferner wenn durch das gemeine Verbrechen zugleich die
 kompromittirt ist, oder die Besorgniß obwaltet, daß der Ange-
 klagte seine Dienstes zu neuen Vergehen, oder zur Verdun-
 schuldigung mißbrauchen werde. Die Suspension kann bei
 und in allen Stadien der Untersuchung verfügt werden, sobald
 die Veranlassung dazu herausstellt, sie muß aber sofort nach der
 des Erkenntnisses 1. Instanz eintreten, wenn dasselbe auf-
 tritt. Vergl. Gr. D. §. 221 und das R. des Just. Min.
 v. 15. Nov. 1832. (Jahrb. Bd. 40. S. 504. Gräff Bd. 9. S. 18.)
 u. Betreff der Zahlung und resp. Verwendung des Dienst-
 sind zu bemerken:

nachstehende Bestimmung im §. 222 Gr. D.:

nach die vorläufige Untersuchung so viel ausgemittelt ist, daß die Amtsent-
 weisung erfolgen werde; so wird dem suspendirten Beamten aus seinem Ge-
 wohnlichen nur der nothdürftigste Unterhalt gereicht, in den übrige-
 ren wird die eine Hälfte des Gehalts und der Emolumente ihm bis zur Be-
 endigung freigelassen, und die andere Hälfte zur Bestreitung der Kosten, Beloh-
 nung des Stellvertreters u. s. w. einbehalten.

das R. des Min. des Inn. u. d. Fin. v. 23. Juli 1825, wonach
 die Zahlung der ganzen Gehaltszahlung mit der Maßgabe des
 Gr. D. auf schwere Dienstvergehungen einzuschränken ist.
 (X. 568.)

das R. des Min. d. P. v. 8. April 1828, wonach die Alimente
 §. 222 der Gr. D. auch der Familie des suspendirten Beam-
 ten. (Ann. XII. 492.)

die R. D. v. 20. April 1831, in Folge deren die während der
 Untersuchung gesammelten Dienst Einkünfte eines entsetzten oder
 Beamten, welche nicht zu den Kosten der Stellvertretung und
 Unterhaltung, sowie zum Ersatz des etwa verursachten Schadens verwen-
 det, von der Dienstbehörde nach ihrem pflichtmäßigen Ermessen für
 andere Bedürfnisse des Beamten verwendet werden können.
 (Bd. 88. S. 442. Gräff Bd. 7. S. 24.)

die R. D. v. 8. Dec. 1824, wonach ein suspendirter Beamter
 auf vorläufige Freisprechung oder auf Strafe, aber nicht auf
 Verurtheilung erkannt ist, den Theil seiner einbehaltenen Besoldung und
 Emolumente nachträglich zu fordern hat, welcher zur Bestreitung der
 Untersuchung und durch die Suspension veranlaßten Kosten nicht
 verwendet gewesen ist, wobei er jedoch keine Rechenschaft über die Ver-
 wendung des Theils seines Einkommens verlangen darf, und die Frage:
 ob freigesprochener Beamter die Nachzahlung des verwen-
 deten Theils des ihm während der Untersuchung und Suspension entzoge-
 nen Einkommens zu erhalten hat, vom Staatsministerium erörtert und
 höchsten Entscheidung gebracht werden soll. (S. S. 1825. S. 5.)

die R. D. v. 20. Nov. 1838, in Folge deren der betr. Departe-
 menten unmittelbar bei der Königs Majestät die Erstattung der
 entzogenen Gehalts-Einkünfte eines völlig freigespro-
 chenen Beamten beantragen kann, ohne daß es der in der R. D. v. 8. Dec.
 beschriebenen Berathung des Staatsministeriums bedarf.
 (Min. Bl. 1839. S. 3.)

Ende des Staatsdienstes.

1. den betr. Abschnitt der Staatsdienstpragmatik (Zgl. III. des

AA. Durch den Tod des Beamten.

Unter den Vorschriften über das Verfahren bei Siegelung von Inventur in Sterbefällen in der S. D. Zbl. 2. Tit. 5. finden §§. 6. 7. 31. die Bestimmungen für die Sicherstellung der Sachen und aller Sachen, die ein verstorbener Beamter, als im Amte gehörig in Verwahrung gehabt hat. Vergl. auch, Just. Min. (v. Kirchheim) v. 8. Juli 1822. (Jahrb. Bd. 20. S. 3. S. 15.) Diesen Vorschriften gemäß kann die Regierung, wenn ein Kreis-Medizinalbeamter stand, bei seinem Ableben die im §. 6. gestattete Versiegelung und Absonderung vornehmen lassen, selbst im Betreff des übrigen Nachlasses keine gerichtliche Siegelung¹⁾ vornehmen wird, und bei stattfindender gerichtlichen Siegelung an die Beamten-Verhältnisse, worin Amtsakten zu vermuten sind, ihre Siegelung anlegen.

Von der durch die Gerichte vorgenommenen Siegelung der Akten eines Regierungsbeamten haben sie derselben jederzeit Recht gegeben, und bei der Entsiegelung die Akten und amtlichen Papiere dem Kommissarius der Regierung auszuhandigen. S. S. D. Anh. §§. 1. 2.

In Betreff der als Staatseigenthum anzusehenden Arbeiten verstorbener Beamten ist in dem R. des J. 1816 (v. Kirchheim) v. 3. Febr. 1816 der Grundsatz ausgesprochen, daß was ein Staatsdiener im Dienste und zum Zwecke des Dienstes im Amte- und Berufshalber anfertigt, nicht sein Privateigenthum, sondern Eigenthum des Staats wird, solche Arbeiten daher als dem gemeinen Nutzen entzogen betrachtet, von dem Privatnachlasse des Verstorbenen getrennt und der vorgesetzten Behörde abgeliefert werden sollen, für die Arbeit der Verstorbene selbst darauf Anspruch gehabt hätte.

(Ergänz. Zbl. 3. S. 3349.)

BB. Freiwilliger Austritt aus dem Amte.

In Ansehung der freiwilligen Niederlegung des Amtes bestimmt A. E. R. Zbl. 2. Tit. 10:

§. 94. Bei derjenigen Instanz, von welcher die Befegung eines Amtes abhängt, auch die Entlassung davon gesucht werden.

§. 95. Die Entlassung soll nur alsdann, wenn daraus ein erheblicher Nachtheil für das gemeine Beste zu besorgen ist, versagt werden.

§. 96. Einem Beamten, dem aus diesem Grunde die Entlassung versagt wird, dagegen die Berufung auf die unmittelbare landesherrliche Entscheidung offen.

§. 97. In keinem Falle aber darf der abgehende Beamte seinen Posten verlassen, als bis wegen Wiederbesetzung oder einstweiliger Verwaltung desselben Anstalt getroffen ist.

CC. Unfreiwillige Amtsentlassung.

a) Amtsentsetzung im außergerichtlichen Strafverfahren.

aa) Das A. E. R. Zbl. 2. Tit. 10 verordnet:

§. 98. Kein Vorgesetzter oder Departementschef kann einen Stellbedienten gegen seinen Willen, einseitig entsetzen oder verabschieden.

¹⁾ Die gerichtliche Siegelung zur Sicherung einer Verlassenschaft ist Amtswegen nur ein, wenn die bekannten oder vermuthlichen Erben im Sterbefälle abwesend sind, oder wenn sich Minderjährige oder andere ihren Sachen selbst nicht befähigte Personen unter denselben befinden, wofür nicht der Beamte eine am Orte gegenwärtige Ehegattin hinterläßt, A. E. R. Zbl. 1. Tit. 5. §§. 461—493, oder der Erblasser die Siegelung seines Nachlasses unter der Aufsicht eines Beamten, A. E. R. Zbl. 11. Tit. 18. §§. 372—375 und S. D. Zbl. 11. Tit. 5. §. 1.

Ihr muß er, wenn die Verabschiedung nöthig befunden wird, den Erklärung oder Verantwortung darüber ordnungsmäßig hören, und die im versammelten Staatsrathe befördern.
Dieser durch die Mehrheit der Stimmen beschließt, dabei hat es ledig-

maß bei Bedingungen, zu welchen die Bestallung von dem Landes-
n wird, ein auf Entsetzung oder Entlassung ausgefallener Beschluß des
al dem Landesherrn zur unmittelbaren Prüfung und Bestätigung vor-

D. v. 21. Febr. 1823, betr. das Verfahren bei den auf
Wege erfolgenden Dienstentlassungen der Civilbeamten,
r richterlichen Beamten, (S. S. 1823. S. 25.) bestimmte, daß
e Dienstentlassung nicht mehr ohne Unterschied durch den
esprochen werden sollte, und schrieb eine neue Form des
ir Dienstentlassungen und Degradationen auf
em Wege vor. Für Beamte der Kategorie, zu welcher
gehören, ist die Procedur folgende. Die Thatsachen, auf
itrag auf Amtsentsetzung gründet, sind durch Untersuchung,
wendig gerichtlich zu sein braucht, die aber, wofern die
die Untersuchung veranlaßt, darauf anträgt, von dem Ober-
tizperson, namentlich den Kreisjustizräthen zu übertragen
zu bearbeiten ist, (vergl. R. des Just. Min. [Mühler]
37) (Jahrb. Bd. 49. S. 279. Gräff Bd. 10. S. 160) — festzu-
id dabei die persönlichen Verhältnisse des Angeklagten, und
riges Dienstleben auszumitteln. Derselbe muß über alles
gehört und nach geschlossener Instruktion ihm gestattet
er Wahl seine Defension zu Protokoll zu geben, oder eine
brift einzureichen. Die vorschriftsmäßig instruirten Akten
ortrag in der Plenarsitzung der betr. Regierung und beglei-
tachten an das betr. Ministerium, welches sie, wofern es
Dienstentlassung begründet findet, dem gesammten Staats-
gt. Hier wird die Sache zwei Ministern, von denen der
Justizminister, der andere aber nicht der antragende De-
in soll, zugetheilt, jeder derselben läßt durch einen seiner
ion ausarbeiten, die im versammelten Staatsministerium
wonächst der Beschluß nach Stimmenmehrheit gefaßt
von dem betr. Ministerium ohne weiteres zur Ausführung

ntlassung auf diesem administrativem Wege kann von der
rde des Angeklagten selbst dann beantragt werden, wenn
vergehungen gemeine Verbrechen konkurriren,
m Untersuchung unterworfen sind. Doch steht es ihr auch

abweichende Verfahren in Betreff der Beamten, deren Patent im
ogen wird, demgemäß der auf Dienstentlassung ausgefallene Be-
staatsministeriums mit den Verhandlungen an den Staatsrath, und
stachten zur unmittelbaren Entscheidung an Sr. Majestät gelangen
Ansetzung der Kreisphysiker auch dann nicht eintreten, wenn sie mit
titel beliehen sind, weil die Amtsentsetzung im administrativen
ht den Verlust des Amtstitels nach sich zieht, folglich die Allerh.
icht berührt, und die R. D. v. 21. Febr. 1823 offenbar nicht nach den
t, sondern danach unterscheidet: ob ein Staatsdiener von des Königs
einem Amte ernannt wurde, oder nicht. Derselbe Grundsatz findet
ng der Feststellung der Pensionen im R. des Staatsmin. v. 7. April
Bd. 27. S. 315. Gräff Bd. 8. S. 278) ausgesprochen.

frei, der gerichtlichen Untersuchung und Entscheidung den Lauf zu so wie es dem gesammten Staatsministerium überlassen ist, aber definitiv zu beschließen, oder die Entscheidung noch lediglich von dem Richter abhängig zu machen. Diese Behufs der Dienstverpflichtende Disziplinaruntersuchung ist selbst gegen Beamte zur gerichtlichen Untersuchung gezogen, aber nicht zur Amtsentsetzung herangezogen. Es bestimmt hierüber

cc) die R. D. v. 4. Sept. 1827 (mitgetheilt durch das R. des Inn. u. d. F., v. 18. Okt. ej. a.) Folgendes.

Wenn ein Beamter durch richterliches Urtheil völlig freigesprochen worden (§. 413. 414) so darf wegen desselben Gegenstandes im Verwaltungswege Untersuchung nicht stattfinden, wohl aber wenn er mit einer Strafe belegt, oder freigesprochen worden (§. 408—412), sofern die Wiedereröffnung der Untersuchung im Rechtswege zulässig sein würde, und der Gegenstand in einer zum hohen Verfahren vorchriftsmäßig gewiesenen Dienstvergehung besteht¹⁾.

(Ann. XI. 878.)

b) Amtsentsetzung im Wege der gerichtlichen Untersuchung.

aa) Vergl. die Vorschriften unter Bestrafung wegen Dienstvergehen (oben S. 250.) und unter Bestrafung wegen gemeiner Verbrechen (oben S. 254.)

bb) In Betreff der Amtsentsetzung, die als nothwendig bestimmter Strafen eintritt, bestimmen:

aaa) das R. v. 9. April 1821: daß bei Verbrechen, welche von der Nationalkassirer nach sich ziehen, die Kassation als nothwendige Folge eintritt. (Ergänz. 1. Gr. D. S. 452.)

bbb) Das G. R. des Staatsminist. v. 10. Sept. 1814: daß ein Beamter, welcher eine Zuchthausstrafe erlitten hat, ohne daß auf seine Entlassung erkannt worden war, soll er seiner Stelle von selbst verlustig sein, nicht durch Beschluß des Staatsministeriums zur Fortsetzung seiner Stelle für fähig erklärt wurde. (Jahrb. Bd. 3. S. 298. Grätz Bd. 1. S. 351.)

ccc) Ueber die Frage: ob bei außerordentlichen Befehlen Amtsentsetzung erkannt werden kann, für deren Affirmative sich die obersten Gerichtshöfe entschieden hat, vergl. Ergänz. zu Gr. R. S. 461.

cc) Hinsichtlich der Vorschrift, daß gleichzeitig die Unfähigkeit zur öffentlichen Aemterausübung ausgesprochen werden soll, wenn gegen einen Beamten auf Amtsentsetzung erkannt wird, R. v. 27. Okt. 1810.

(Rathb. Bd. 9. S. 434. Ratsb. Bd. 10. S. 441. Ergänz. 1. Gr. R. S. 461.)

dd) Ueber die Bestimmung: daß gegen verabschiedete Beamte auf Verlust des Titels oder sonstigen Dienst-Prädikate zu erkennen

¹⁾ Die fernere Bestimmung dieser R. D., daß, wenn bei der gerichtlichen Untersuchung Umstände zur Sprache gekommen sind, welche, wenn sie gleich die Amtsentsetzung des Beamten nicht zur Folge gehabt haben, dennoch seine Amtswirksamkeit, den Tadeln, die vorgesetzte Behörde sowohl bei völliger als vorläufiger Freisprechung und bei erfolgter Bestrafung des Beamten auf dessen Penfionierung durch die R. D. v. 16. Aug. 1828 vorgeschriebenen Verfahren entgegensteht auf Kreis-Medizinalbeamten nicht anwendbar, da diesen überhörspruchsbefugte auf Penfionierung zuerkannt wird, und die analogische Anwendung der R. D. v. 1828 (Jahrb. Bd. 40. S. 386. Grätz Bd. 9. S. 453), wonach Beamte, welche nicht 15 Jahre gedient, also gleichfalls noch keinen Anspruch auf Penfionierung gleichwohl in den Fällen der R. D. v. 4. Sept. 1827 nach der Vorschrift des Kontraktens ohne Penfion des Dienstes entlassen werden können, nicht anzuwenden kann, weil sie eine Strafbestimmung enthält.

Belassen, falls es im Amte begangen wäre, Dienstentsetzung gegen hätte, (s. die R. D. v. 21. Nov. 1829. (S. 1829. S. 2.) Dienstentsetzung wegen geistiger oder körperlicher Unfähigkeit der Pensionierung.

das Pens. Regl. v. 30. April 1825 §§. 18—20.

(S. 24. S. 271. Größ. Bd. 3. S. 253.)

Dienstentlassung aus Gründen, welche außerhalb der des Beamten liegen. Ueber den Fall, wo das unfreiwillige von des Beamten nicht wegen Unwürdigkeit oder Unfähigkeit, sondern das bekleidete Amt in Folge veränderter Einrichtung eingeht, bestimmt bereits das durch das R. des Großkanzlers (Nr.) v. 16. März 1787 bestätigte Konkl. der Geselschaftsmission:

„In Abz. d. Bedienter darum, daß seine Dienste nicht weiter nöthig sind, und die im bekleidete Bedienung überhaupt aufgehoben wird, nicht schlechthin und ohne Rücksicht des verlorenen Postens völlig schablos zu halten, dinstittet werden könne, sondern, daß die Dauer des Postens durch die Natur des Geschäfts oder durch ähnlichen Vorbehalt auf eine gewisse Zeit eingeschränkt worden.“

(Ann. Bd. 1. S. 301. Ergänz. Thl. I. Abth. 3. S. 457.)

Diese Bestimmung folgt aus den Rechtsgrundsätzen in den §§. 74 der Einl. des A. L. R., und ist neuerdings in der R. D. an das Minist. v. 31. Aug. 1824 Nr. 7. (Ergänz. Thl. I. Abthl. 3. S. 457) bestätigt worden.

II. Der Stadtphysikus.

Stadtphysiker gehörten auch nach Einführung der Städte-Ord. v. 19. Nov. 1808 zu den aus städtischen Kassen besoldeten Polizeibehörden. Wahl und Anstellung der Stadtverordnetenversammlung zu- und wohl sie die Geschäfte der Sanitätspolizei, soweit solche zum Rgl. gehörten, zu besorgen hatten. Indes übertrug schon die R. D. v. 1810 (s. die Einleit. zum VI. Abschn. S. 116.) den Regierungen die Angelegenheiten der Stadtphysiker und Chirurgen mit Ausschluß jeder Konkurrenz an die städtischen Behörden (vergl. S. 97), und es findet sich derselbe Grundsatz betreff aller städtischen Medizinalpersonen in den nachstehenden R. D. an:

R. des Min. des Inn. (Köhler) an die R. Reg. zu Coblenz vom 1825.

R. Reg. wird auf die in Ihrem Berichte v. 27. Juni d. J. auf Anlaß eines in gekommenen Falles aufgestellte Frage: ob die städtischen Medizinalbeamten in der Stadtverordneten-Versammlungen, oder von den Magisträten, oder von Hospitalen zu wählen seien? erwidert, daß die St. D. den Stadtverordneten nicht zu wählen dieser Art überall nicht zugeht, indem vielmehr nach §. 20 des Gesetzes außer den Magistratsstellen nur solche Aemter, welche kein Bürger zu sein darf, von den Stadtverordneten übertragen werden, wozu aber das Amt eines Stadtphysikers vielmehr der Kunstmäßig von demselben zu leistende Dienst nicht gehört. Die Stadtphysikanten sind daher in derselben Art, wie alle übrigen Magistrats-Unterschieden. (Ann. IX. 1045).

R. des Min. an den Magistrat zu Erfurt v. 1. Nov. 1826.

Wie von der R. Reg. im Berichte v. 19. Juli c. in Bezug genommene B. vom 1810 in Betreff der Anstellung und des Verhältnisses der Stadtphysiker und Chirurgen erlassen wurde, hatten die von den Städten besoldeten Stadtphysiker die Angelegenheiten der Sanitätspolizei, so weit solche zum R. Dienste gehören, zu besorgen. Seit der neuen Organisation reffortirten indessen diese letztern Geschäfte von den nunmehr Kreisphysikern, und es verliert daher jene frühere Bestimmung ihre fernere Geltung. (Ann. X. 1002.)

It der neuen Organisation der Kreisphysiker (s. Einleit. zum VI.) reffortirten die Physikatgeschäfte in den Städten, die einzelnen städtischen Kreis mitbildeten, von dem betr. Kreisphysikus, und es sprach

sich darüber namentlich das K. des Min. der G., u. u. M. Ang. (Stein) an die K. Reg. zu Potsdam v. 20. Nov. 1820 dahin aus.

Der Magistrat zu Erfurt erhält die Anlage Seiner Vorstellung v. 10. v. Gröfsten hieneben zurück, daß das Verlangen der dortigen Stadtverordneten des Arztes bei dem evangelischen Krankenhause dort selbst zu besetzen, gegründet ist, indem selbst da, wo die St. O. gilt, den Magisträten, und nicht den Stadtverordneten das Recht zusteht, die städtischen Aerzte anzustellen, wie dies aus dem 15. Febr. v. J. dem Magistrate zu Berlin ertheilten, (Nul. a.) abschriftlich fortgesetzten Resolution sich ergibt, welche den Stadtverordneten bekannt zu machen, dem Magistrate zu Erfurt überlassen bleibt.

a.

Dem Magistrate hieselbst wird auf den unterm 13. Aug. v. J. anbeimgegebene Wahl und Remuneration der hiesigen Armen-Medizinalbeamten erstattet. Es ist zu erkennen gegeben, daß, da die Ministerien der m. Medizinal-Angelegenheiten und der Finanzen darüber einverstanden sind, daß durch unbesoldete Armen-Augenärzte der öffentlichen Sicherheit zu erreichen ist, derselbe wegen Annahme anderer städtischer Offizien zurück zu weichen mag. Wenn übrigens die Stadtverordneten in dem von dem Magistrate am 24. Juni v. J. erhaltenen Schreiben v. 24. Juni v. J. sich, um ihre Zeugniß zur Wahl der Medizinalbeamten, auf den §. 47 der St. O. beziehen, so werden dieselben diese auf den §§. 30 und 199 l. c. hinreichend widerlegt finden, indem außer den Magisträten nur solche Beamte, welche kein Bürger ausschlagen darf, von den Stadtverordneten getragen werden, wozu aber das Amt eines Arztes, oder vielmehr der von ihm zu leistende Dienst nicht gehört. (Augustin III. 687.)

In den Städten, die einen eigenen Stadtkreis ausmachten, blieb es bei der zeitherigen Verfassung. Erst seit dem Jahre 1821 wurde allgemein der Verwaltungsgrundsatz anerkannt, daß die Physikatsgeschäfte in den Städten bloß königlichen, nicht mehr von den Städten zu den Beamten zu übertragen, und daß nur in Betreff der städtischen Medizinalangelegenheiten den Städten die Anstellung von Kommunalbeamten überlassen sei, die gleich der aller städtischen Medizinalbeamten durch den Magistrat erfolgt. Es werden demnach gegenwärtig nur die Städte, die einen eigenen landrätthlichen Kreis bilden, Kreisphysiker angestellt; sie sind Staatsbeamte, und ihre Stellung ist in Ansehung aller Rechte und Pflichten der der anderen Kreisphysiker ganz gleich. Es bestimmte demgemäß das Schreiben des Kanzlers Fürsten Hardenberg v. 8. Juli 1822 an den Min. v. J. (bisher ungedruckt) das Gehalt der Kreis-Medizinalbeamten in den landrätthlichen Stadtkreisen betreffend.

W. Gr. beehre ich mich auf das Schreiben v. 27. April d. J. zu erwidern, daß kein Bedenken trage, die etatsmäßige Uebernahme der für die Kreis-Physiker und Chirurgen in den landrätthlichen Stadtkreisen bestimmten Normalgehälter à 100 Rthlr. und die Zahlung aus der Staatskasse zu bewilligen und stelle demnach die Verfügung ganz ergebnis anheim, indem ich Ihnen das an mich erlassene Schreiben der K. General-Kontrolle v. 25. v. M. und meine heutige Antwort in der Abschrift mittheile.

Diese an den Min. Gr. v. Lottum gerichtete Antwort v. 1822 lautet:

W. Gr. beehre ich mich auf das gefällige Schreiben v. 25. v. M. ergebnis anbeimzugeben, daß ich die Ansicht der K. General-Kontrolle, als ob die Normal-Gehälter der Kreisphysiker und Kreischirurgen in den landrätthlichen Stadtkreisen auch nach dem 1821 von den Städten, welche zu diesen Kreisen gehören, getragen werden müssen, wegen theilen kann. Die K. Gen.-Kontrolle nennt sie zwar städtische Medizinalbeamte, allein hienin liegt eben der Irrthum. Sie sind keine städtische, sondern Staatsbeamte. Die Städte bedürfen ihrer an sich nicht und haben in ihrer eigenen Verwaltung Mittel genug, das städtische Medizinalwesen auch ohne solche Beamte zu versehen. Sie sind, wie alle übrigen Kreisphysiker und Kreischirurgen, Staatsbeamte, und sie sind aus allgemeinen medizinisch-polizeilichen Rücksichten von Seiten des Staats der Stadt angeheftet und zu der betr. Stadt ganz in demselben Verhältnisse, wie die Kreis-Medizinalbeamte der übrigen landrätthlichen Kreise zu den Städten, welche Kreis-Medizinalbeamte haben; ihre Geschäfte sind denen dieser letzteren Beamten ganz gleich und

Gegenstände der Lokal-Polizei, welche, z. B. die Armen-Krankenpflege bei dem Stadt-Hospital dem Stadtarmenarzt, der städtischen Medizinal- u. wie Ob. Gr. auch aus dem §. 179. Lit. c. der St. O. gefällt ent-

Es ist auch um so weniger Grund vorhanden, diejenigen Städte, welche in Staaten nothwendig gefundenen Einrichtung einen landrätthlichen Kreis zu behandeln, wie die übrigen Städte der Monarchie, als gerade diese mehr genöthigt sind, ihr Medizinalwesen nach einem größeren Maasse auszuweiten und verhältnißmäßig beträchtlichere Kosten darauf zu verwenden.

Es nach kein Bedenken tragen können, das K. Min. für die Med. Ang. zu die Normal-Gehälter für die Kreis-Physiker und Kreischirurgen mit 1) Abthl. in den landrätthlichen Stadtkreisen seit dem 1. Jan. 1821 etatsmäßig auf den Staatsfonds übernehmen, indem ich Ob. Gr. ganz ergebenst gefälligst zu verfügen.

Ein. der Med. Ang., betr. die Verbindlichkeit der Städteassen zu Besoldung Kreis-Medizinalbeamten in den gebildeten Stadtkreisen und nachherige auf dieser Gehälter auf die Staatsassen Pars XIV. Gen. Nr. 5.)

Dienste der Stadtkommunen stehenden Aerzten wurde noch die Führung des Titels „Stadtphysikus“, und das Tragen dieser vorgeschriebenen Uniform untersagt, und es ergingen in die nachstehenden Bescheide.

K. der Min. der G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) und des (Köbler in B.) an die Reg. zu Potsdam v. 25. Juni 1836:

sich von selbst, daß Medizinal-Personen, welche bloß im Dienste der in den Magistraten angestellte Armen- oder Kommunalärzte stehen und nicht den Titel „Physikus“ führen, nicht, wie die Königl. Physiker der Städte berechtigt sind, Uniform zu tragen. (Augustin VI. 976.)

K. R. des Min. der G., U. u. Med. Ang. (v. Altenstein) an v. 28. Oktober 1837.

Kaj. haben mittelst Allerh. K. O. v. 29. März d. J. zu befehlen gegen die Magistratsbehörden anzustellen den Stadt- und Armen-Aerzten von r gestattet sein soll, den Titel „Stadtphysiker“ zu führen, welcher diesen in Orten durch den Mißbrauch einer früheren Observanz zur Zeit noch r Titel als Physikus vielmehr, so wie die damit verbundene Befugniß, er vorgeschriebene Uniform tragen zu dürfen, einzig und allein den von als solchen befallten, im Staatsdienste stehenden resp. Kreis- und Stadt-soll. Indem das Min. die K. Reg. von dieser Allerh. Bestimmung in auftrag es dieselbe, solche durch das Amtsblatt zur öffentlichen Kenntniß i. D. G. 976.)

Zweites Kapitel.

Der Kreischirurgus.

e Einl. zu Abschn. VI. im Thl. 1. Abthl. 2. und zu Abschn. Abthl. 2.

tritt in den Staatsdienst.

gemeine Befähigung.

taatsdienstpragmatik (Thl. III. des Werkes) und die s. Kreis-1. 118.) gegebenen Bestimmungen.

chweis der besonderen Befähigung durch wissen-schaftliche Prüfung.

probation als praktischer Wundarzt gab bis zum ie Befugniß zur Verrichtung gerichtlich-medizinischer ie B. der Kurmärk. Kriegs- und Dom. Kammer v. 24. Juli e zuerst, daß bei der Besetzung erledigter Land- oder Stadt-, oder bei Anstellung von forensischen Chirurgen der Qualifikation durch die Beibringung eines Fähigkeits-Ob. Kolleg. med. et san. zu erfordern sei. Eine eigene

Prüfung in der gerichtlichen Wundarzneykunde wurde erst durch folgende Instruktion des Ob. Med. Dep. (v. Schulenburg) für Colleg. med. v. 11. Oktober 1800 dahin angeordnet¹⁾:

Seine Königl. Majestät von Preussen etc. Unser allergnädigster Herr, in Erfahrung gebracht, daß diejenigen Wundärzte, deren Amt es erfordert, in ihrer Untersuchungen, chirurgische Besichtigungen mit oder ohne Obduktion, zuweilen selbst die dazu erforderlichen Kenntnisse nicht besitzen, oder doch, insofern ihre Handscheine so unzusammenhängend, dunkel und verworren ausfallen, daß die Behörden, welchen die Untersuchung obliegt, oder welche die erste Notion haben, oder dem erkennenden Richter schwer fällt, ein richtiges Resultat daraus zu ziehen.

§. 1. Diesem Nachtheil vorzubeugen hat sich Höchstdero Medizinalbehörden dem Generaldirektorio dahin geeinigt, daß hinführo kein Subjekt zur Chirurgi forensis, oder eines sogenannten Stadt- oder Landchirurgi, worin verschiedene Provinzial-Einrichtungen diejenigen zu verstehen sind, welchen die Richtungen von Amts wegen zukommen, in Vorschlag gebracht werden soll, nicht durch ein Prüfungszeugniß hiezu von Höchstdero Ober-Collegio medicinali auszuweisen wird.

§. 2. Davon sollen nur diejenigen Wundärzte ausgenommen sein, welche vor und die im Reglement v. 1. Februar 1798 vorgeschriebene Prüfung haben, jedoch mit der Maßgabe, daß diese Kandidaten, in sofern sie ohne Untersuchung ihrer Fähigkeit beim Styl und Vortrag das unbedingte Zeugniß der Sachverständigen zur Stelle eines solchen Wundarztes mit zu erhalten wünschen sollen, solches der hier etablierten Prüfungskommission vor dem Examen anzuzeigen, worüber besonders geprüft werden können, wogegen diejenigen, welche die Prüfung haben, sich dennoch der Untersuchung ihrer Fähigkeit beim Styl und Vortrag Provincial-Medicinal-Collegio unterwerfen müssen.

§. 3. Die Prüfung Unserer Provincial-Medicinal-Collegiorum in der Chirurgi, welche das Amt eines Wundarztes im Sinn des §. 1. an sich hat, im Allgemeinen auf die Sachkenntniß und Vortragsgeschicklichkeit bei der Obduktion soll durch Vorlegung zweckdienlicher Fragen untersucht werden, wobei in der Anatomie überhaupt, und im praktischen Zerlegen insbesondere, die Fähigkeit, daß man daraus schließen könne, er werde die verschiedenen Theile kunstmäßig zu öffnen, die Eingeweide, Gefäße und Nerven abzulösen, auch über ihre Verletzung ein richtiges Urtheil zu fällen, fähig sein.

§. 4. Da auch den Chirurgia forensibus etc. bei epidemischen Krankheiten, Pesten, Faulstichen, Ruhr etc. thätige Mitwirkung und Hülfsleistung obliegt, in der Anleitung zum Unterricht für die Wundärzte auf dem platten Lande Ober-Colleg. med. im Jahr 1781 veranlaßt hat, diesen bereits bei solchen epidemischen Krankheiten dem Physiko gleich Anzeige zu thun, dies auch den Chirurgia forensibus, Land- oder Stadtchirurgen im Sinn des §. 1. müssen die Kandidaten über die gewöhnlichen medizinischen und chirurgischen Vorschriften bei Krankheiten solcher Art mit geprüft werden. Eben so

§. 5. müssen sich die Examinatoren überzeugen, ob der Kandidat die Kunst des Scheintodes wohl inne habe, und ob er mit den Regeln wohl bekannt sei, nach dem verschiedenen Zustande des Scheintodes die Kurmethode anzubringen ist, und zur Wiederauflebung anzuwenden sind.

§. 6. Auch von der Verschiedenheit und Beschaffenheit der Geburtstouren des weiblichen Geschlechts, sowohl im jungfräulichen als geschwängerten nach der Niederkunft stattfindenden Zustande, muß der Chirurgus forensis Kenntnisse haben, und dessen Prüfung hierauf mit gerichtet werden.

§. 7. Endlich müssen die Coll. medic. et San. durch Aufgabe eines chirurgischen Visi reperti in Gegenwart eines der Coll. medic. et San. die Vortragsgeschicklichkeit des Kandidaten zu erforschen, bemerken.

§. 8. Die Coll. med. können jeden Candidatum chirurgiae, welches das Zeugniß §. 1. gewinnen will, zu dieser besondern Prüfung verhalten, sonst die übrigen Erfordernisse eines praktischen Chirurgen nachgewiesen hat.

§. 9. Erfolgt diese Prüfung bei Gelegenheit eines gewöhnlichen Examens, so erhalten die besoldeten Coll. med. dafür keine besondere Prü-

¹⁾ Diese Instruktion ist vollständig mitgetheilt, wiewohl sie durch das Jahr 1825 aufgehoben ist, weil die darin gestellten Anforderungen für die Wichtigkeit für die Beurtheilung des damaligen Standpunktes der Wundkunde sind.

Coll. med. soll aber den Examinatoren vergönnet sein, die dort hergebrachten chirurgische Prüfungsgebühren um die Hälfte zu erhöhen. Die sonstigen Expositionsgebühren, die Kopialen für das besondre Protokoll und das Inventarium §. 7. ausgenommen, bleiben unverändert.

Wenn die Prüfung besonders veranlaßt, so muß der Kandidat eben die Gebühren entrichten, welche dem Coll. med. bei der gewöhnlichen Prüfung der Candidaten, oder bei demselben hergebracht sind.

Die Coll. med. müssen stets von dem Befund eines Subjekts zur Verwahrung eines Chirurghi forensis etc. an das ihnen vorgesehne Ober-Collegium berichten, und in sofern das Examen gelegentlich nach §. 9. geschehen ist, demselben besonders unter Beilegung des separaten Prüfungs-Protokolls und des Subjekts ausgearbeiteten *Vital reperti* anführen, da denn das Ober-Collegium med. demselben seine Fähigkeit hinlänglich bewiesen hat, in der Ausfertigung der Approbation zugleich anentgeltlich bemerken wird, daß der Chirurgus als Chirurghi forensis, Land- oder Stadtschirurg geschäft befähigt

Es muß aber nach §. 10. ein besonderes Qualifikationsattest angefertigt werden, um den Unterschied zu machen, ob mit der Stelle ein fixes Gehalt an Gelde oder verbunden ist oder nicht. Uebrigens entrichtet der Kandidat an das Ober-Collegium Sanit. eben die Gebühren, welche für das Fähigkeitszeugniß eines Kreis-Physici werden, letzternfalls hat er nur die Hälfte derselben excl. der baaren Stempel und Kopialen zu berücksichtigen, was Endes die Collegia medica zu prüfen müssen, ob mit dem Amt ein Fixum verbunden ist, oder nicht.

Seine Königl. Majestät von der genauen Beobachtung dieser Vorschriften höchstern Staatsen sich einen wesentlichen Nutzen versprechen; so erklären sie zugleich, daß durch dies Reglement an den Rechten und Verhältnissen der bei Oblationen, Befestigungen und dergleichen nichts geändert werde, auch nicht es zugleich, daß die eigentlichen Kreischirurgen, wie solche in West, Süd-Deutschland etabliert worden, die in dem Reglement v. 1. Februar 1798 für die bei den großen Städten vorgeschriebene Prüfung bestehen sollten, sobald eine Stelle dieser Art vakant wird. (Nabe VI. 271.)

Bei der Anstellung von Kreischirurgen im Jahre 1816 (s. Einl. zu VI. im Abthl. 1. Abthl. 2.) wurde indeß in Ansehung der vor 1800 praktischen Wundärzte die Dispensation von der besondern Prüfung in der gerichtlichen Wundarzneykunde gestattet und gestattet, daß Chirurgen, welche nicht den Kursus gemacht, als Kreischirurgen angestellt werden könnten, wofür sie durch eine rühmlich bestandene Prüfung befähigt zu diesem Amte dargethan. Eine nähere Untersuchung des Verfahrens bei den früheren Prüfungen der Wundärzte, welche indeß schon in dem nächsten Jahre die Bestimmung, daß praktischer Wundärzte als Kreischirurgen angestellt werden sollten, im medizinisch-chirurgischen Kursus und die öffentliche Prüfung in Berlin gemacht hätten. Es disponirt hierüber G. B. der Min. der G. u. des J. 4. Abthl. (Köhler) v. 23. Sep. 1817¹⁾.

Am von der K. Reg. in Ihrem Ver. v. 16. September c. angeführten Umständen besonders aus dem Grunde, weil der x. Kühne schon seit zwanzig Jahren bei einem Chirurghi forensis zur Zufriedenheit der Gerichtsbehörden und bestanden, auch weil er durch die in den hiesigen Akten enthaltene schriftliche Erklärung der ihm bei seiner Prüfung am 18. März 1798 vorgelegten Fragen hinlänglich bewiesen hat, daß er den Bedingungen, welche die Instr. zur Prüfung forensischer Wundärzte v. 11. Oktober 1800 vorschreibt, nachgekommen sei, ist für denselben die von Verfügung kommende Bestallung als Kreis-Chirurgus des Niederbayerischen Kreises — wofür die unter derselben liquidirten Gebühren von der Post vor-

¹⁾ In Folge dieser G. B. ergingen: das P. der Reg. zu Münster v. 25. November 1817 (N. I. 270.), das P. der Reg. zu Merseburg v. 16. April 1819 (N. III. 13.), das P. der Reg. zu Minden v. 28. Mai 1820 (N. IV. 323.) gleichen Inhalts mit der obigen G. B. und wie diese durch das Prüf. Regl. v. 1. December 1820 bestätigt.

schußweise entnommen sind — ausgefertigt worden. Im allgemeinen hat unterzeichnete Min. veranlaßt gefunden, die Art und Weise, wie ehemals der Bundarzt stattgefunden haben, näher zu untersuchen, und da sich daran daß sie sich im allgemeinen weder auf chirurgische Verrichtungen bei gerichtlichem Fällen erstreckt haben, noch auch daß der Kandidat darin veranlaßt seine Fähigkeit nachzuweisen, sich über verglichenen Gegenstände schriftlich so hat dasselbe jetzt auf wiederholte Veranlassung beschlossen, jeden approbirten Bundarzt, welcher nicht durch seine Dienstführung, durch seine bei den Prüfungsstellen schriftlichen, im Beisein der Examinatoren aufgesetzten Arbeit sonstige glaubhafte Zeugnisse eine hinlängliche Qualifikation unzweifelhaft Stande ist, der vorschriftsmäßigen besondern forensischen Prüfung, wenn eines Kreis-Chirurgus zu erhalten wünscht, zu unterwerfen und es der Anweisung gemäß als Grundsatz aufzustellen, daß sämtliche sich jetzt zur Erlangung meldende Bundärzte, welche ihre Studien gehörig absolvirt haben, Chirurgen zu werden wünschen, den anatomisch-chirurgischen Kursus und Prüfung, gleich denen, welche sich für die großen Städte bestimmen, hier zugleich ihre forensischen Kenntnisse auf die vorgeschriebene Weise darthun müssen (N. I. 221.)

Gegenwärtig ist durch das Regl. für die Staatsprüfungen Personen v. 1. December 1825 (s. dasselbe Zbl. 2. Abthl. 1. und zwar im §. 51. Nr. 4. bestimmt, daß zur Prüfung als Bundarzt nur Chirurgen 1. Klasse, oder diejenige Ärzte, welche die höheren chirurgischen Staatsprüfungen und die Approbation als Bundärzte großer Städte erlangt haben, dann zugelassen werden können, wenn sie zuvor die geburtshilfliche Prüfung zurückgelegt haben, und zugleich ein Zeugniß beibringen, daß sie ein Kollegium über Staatsarzneikunde oder über gerichtliche Medizin gehört haben. Die näheren Bestimmungen hierüber finden sich in der nachstehenden E. B. unter Nr. 5. b. gestellt.

E. B. des Min. der G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein)
Reg. v. 24. Januar 1826¹⁾.

Durch die von des Königs Majestät unterm 31. v. M. und J. Allerhöchste Geschäfts-Anweisung ist den R. Reg. die Anstellung der Kreis-Medizinal-Beamten, und zugleich die nähere desfallige Instruktion des unterzeichneten Ministeriums erhalten worden, welche hiermit ertheilt wird.

1) Die wichtigste Rücksicht bei der Wiederbesetzung erledigter Kreis-Medizinal-Beamten-Stellen ist die Rücksicht auf die Versetzung der bereits angestellten Beamten. Die Niederlassung des, in der Hauptsache auf den Erwerb durch seine Praxis als Kreis-Medizinal-Beamten ist theils in mehreren Gegenden der Monarchie, theils wieder in einzelnen Kreis-Städten so wenig anziehend, daß sich häufig selbst Kreis-Medizinal-Personen nur in der Hoffnung auf eine demnächstige, ihren Wünschen und wöhnlichen Lebensverhältnissen entsprechende Versetzung an einen andern Dienststellen annehmen; überhaupt aber ist es billig, den Wunsch der Kreis-Medizinal-Personen nach Versetzung zu berücksichtigen, und letzterem den Vorrang zu geben, falls am Orte oder in dessen Nähe befindlichen jungen Ärzte, welcher erst in den Dienst treten will, zu geben. — Auch darf es hierbei unter allen Umständen keine Veranlassung zur Veranlassung persönlicher Verantwortung keinen Unterschied machen, ob der Beamte bisher in einem andern Regierungsbezirke oder einer andern Provinz angestellt war; vielmehr muß ein solcher eben so gewissenhaft berücksichtigt werden, wie er bisher schon in dem Bezirke der betr. R. Reg., welche die erledigte Stelle hat, angestellt gewesen wäre. Hieraus folgt, daß die Versetzung der Kreis-Medizinal-Beamten, ganz besondere Fälle bringender Gefahr ausgenommen, nicht verzögert werden darf, vielmehr muß zur Anbringung etwaiger Versetzungen der übrigen Anstellungs-Gesuche dadurch Gelegenheit gegeben werden, daß eine solche Veranlassung bei ihrem Eintritt durch das Amtsblatt bekannt gemacht und die entsprechenden Anmelde-Formulare, allen Falls unter Festsetzung eines Termins, auf-

¹⁾ Die Befugniß der Reg. zur Anstellung der Kreis-Med. Beamten ist aufgehoben durch die R. D. v. 7. December 1828. S. oben S. 21. und

Das kann nur so eher geschehen, da in den meisten Fällen die Vakanz durch den Tod ersetzt wird, und dann ohnehin die Besetzung weniger beeilt zu werden pflegt, als bei anderen Stellen, so weit es thunlich, den Genuß der Gnadenzeit zu belassen.

Art. 12. Reg. dürfen nur definitive Anstellungen ohne vorgängige Antrage bei dem Ministerium. Die interimistische Besetzung eines Kreis-Medizinal-Beamten durch eine zur definitiven Anstellung nicht qualifizierte Person darf nur nach vorheriger Genehmigung des Ministerii verfügt werden; wenn hierzu jedoch eine zur definitiven Anstellung qualifizierte Person oder ein benachbarter Beamte derselben Kategorie vorhanden ist, so ist die Einholung der vorgängigen Genehmigung des Min. nur dann, wenn dies Interimistikum länger als 6 Monate dauert.

Art. 13. Reg. dürfen den neu anzustellenden Kreis-Medizinal-Beamten nur das Gehalt der 200 Thlr. für den Kreis-Physikus und der 100 Thaler für den Kreis-Obst- oder den Kreis-Thierarzt bewilligen; sollte der Amts-Vorgänger zufällig einen Gehalts-Betrag bezogen haben, so fällt derselbe entweder heim, oder es muß eine Wieder-Bewilligung an das Ministerium berichtet werden.

Wenn für die Stelle noch kein Gehalt etatsmäßig sein sollte, so kann die Anstellung und Bewilligung des Gehalts nur durch das Ministerium erfolgen; ein Fall, welcher bei den Kreis-Thierärzten vorkommen wird.

Art. 14. Reg. dürfen definitiv anstellen:

a) Kreis-Physiker nur solche promovirte Aerzte, welche vom Ministerio das Zeugniß zur Verwaltung einer Physikatstelle erhalten haben, und von dem Ministerium auch als Geburtshelfer approbirt sind.

b) Kreis-Chirurgen nur solche nicht promovirte Chirurgen, welche erstens sie vor der Emanirung des Prüfungs-Reglements v. 1. v. M. und J. haben sind, die Approbation als Wundärzte großer Städte und das Fähigkeits-Zeugniß zur Verwaltung chirurgisch-forensischer Geschäfte besitzen; oder welche zweitens nach dem genannten Reglement gemäß als Wundärzte erster Klasse und als forensische Chirurgen geprüft worden sind. In beiden Fällen müssen sie außer der Approbation das Fähigkeits-Zeugniß, auch die Approbation als Geburtshelfer beibringen. Dem gleichen Anspruche und sonstigen Verdiensten ist immer derjenigen Bewerberin und b. der Vorzug einzuräumen, welche eine vielseitigere ärztliche Ausbildung im Stande sind und in den zurückgelegten medizinisch-chirurgischen und pharmakologischen Staats-Prüfungen, sehr gute oder selbst vorzügliche Kenntnisse nachgewiesen haben.

c) Kreis-Thierärzte nur solche Personen, welchen in der Approbation als Thierärzte der 1. Klasse zugleich die Fähigkeit zur Anstellung als Kreis-Thierarzt bezeugt ist. Dieselben müssen jedoch, wenn sie nicht schon als Thierärzte der 1. Klasse in der Armee prakticirt haben, wenigstens 1 Jahr lang nach der Anstellung sich durch Praxis Vertrauen im Publikum erworben haben, ehe sie angestellt werden.

In der vorschriftsmäßigen Nachweisung der angestellten Medizinal-Beamten ist in der vorstehend unter 5 gedachten Approbationen und resp. Fähigkeits-Zeugnissen anzugeben, um die erfolgte Anstellung nach den hier befindlichen Personal-Acten zu können. In einer besondern Kolonne sind zugleich die Namen sämmtlicher Beamten zu der fraglichen Stelle zu nennen.

Bei der Besetzung eines Kreis-Medizinal-Beamten auf einen Posten derselben ist der nach 5 vorgeschriebene Nachweis nicht nöthig.

Das Ministerium behält sich vor, in den dazu geeigneten Fällen den Königl. Anstalts-Ärzten die Besetzung schon angestellter Kreis-Medizinal-Beamten oder die Anstellung neuer Personen, bei eintretenden Vakanz anzuzeigen, oder nach Befinden eine Verdrängung zu empfehlen, und alsdann zugleich die erforderliche Anordnung so viel als nöthig anzunehmen.

Wenn es zur Besetzung der vakanten Stellen an qualifizirten Subjekten fehlt, so ist das Min. bemüht sein, auf die Anzeige der betr. R. Reg. geeignete Med. Personen zu finden. (M. X. 208.)

Die vor Emanirung des Regl. v. 1. Dec. 1825 geprüften, in der Ausübung der Wundarzneykunde in großen Städten approbirten Aerzte werden indeß, auch wenn sie die Qualifikation für Kreischirurgen erlangt haben, nur den heutigen Chirurgen 2ter Klasse gleichgestellt, haben vor ihnen außer dem Anspruche auf Beförderung zu Kreis-Ärzten bloß das Vorrecht, die operative Heilkunde unumschränkt ausüben zu dürfen. Die interne Praxis bleibt ihnen untersagt bis sie die Approbation als Wundärzte 1ter Klasse erlangen. Die Ablegung der

dazu erforderlichen Prüfung darf jedoch ausnahmsweise mit Gene-
Min. der G., U. u. M. Ang. vor dem Med. Colleg. der Provinz
Es disponirt hierüber das R. des Min. d. G., U. u. M. Ang. (Mi-
an die R. Reg. zu Posen v. 19. Juli 1826.

Nach dem Berichte der R. Reg. v. 23. v. M. unterliegt es keinem Zweifel, dass Kreis-Chirurgen R. R. zu R. R. die Ausübung der internen Praxis eben-
allen ältern Kreis-Chirurgen zusteht, welche nicht insbesondere für die inter-
prüft worden, und in dieser Beziehung eine beschränkte Befugniß zur Behan-
Krankheiten erhalten haben. Aber auch den neu anzustellenden Kreis-Chirur-
unbedingt und nur in sofern die interne Praxis zugestanden werden, als
Approbation als Wundärzte erster Klasse erhalten haben. Die vor U-
neuen Klassifikation des Heilpersonals enstirten und approbirten Chirurgen ge-
haben die klinisch-medizinische Prüfung nicht zurückgelegt und sind auch nicht
die Behandlung reiner ärztlicher Krankheiten geprüft worden, sie sind mithin
ärzte erster Klasse nach der gegenwärtigen Bedeutung des Wortes, und daher an
Praxis durchaus nicht berechtigt. Sie gehören vielmehr zu den heutigen
ter Klasse, und haben lediglich vor diesen das Vorrecht, daß sie die operative
unbeschränkt ausüben können, und sich, gleich den heutigen Chirurgen erster Kla-
Chirurgenstellen bewerben auch selbstige erhalten können. Wollen die ehemals
großer Städte die Befugniß zur internen Praxis auf dem Lande und in klei-
wo sich kein Arzt oder zur ärztlichen Praxis berechtigter Wundarzt befindet,
müssen sie die Approbation als Wundärzte erster Klasse zu erhalten suchen
ihnen noch fehlenden diesfalligen Prüfungen unterwerfen. Da es übrigens
werth ist; daß besonders diejenigen Wundärzte und Kreis-Chirurgen, welche
bleibt sind, wo keine promovirten Aerzte oder zur internen Praxis schon berech-
ärzte sich befinden, sich zur internen Praxis qualificiren, oder zu Wundärzten
erheben möchten, um dadurch der auf andere Weise nicht zu steuernden Pfüsch
zu machen, so will das Ministerium es ausnahmsweise genehmigen, daß sie
Behufs der Erlangung der Approbation als Wundärzte erster Klasse statt in
dem Medizinal-Collegio der Provinz zurücklegen können, wodurch manchem Chi-
rurgen eine wesentliche Erleichterung zu Theil werden wird. Doch muß bei
nen Individuum die Anzeige an das Ministerium gemacht und über dessen Er-
bulte umständlich berichtet werden, worauf dann das Ministerium in jedem ei-
bestimmen wird, ob dem Wunsche des Candidaten gewillfahrt werden kann, an-
fungsabschnitte er noch zurückzulegen habe. Die R. Reg. hat hiernach be-
veranlassen, zugleich aber auch zu berichten, in wiefern es dem Med. Coll. bei
Zuziehung einiger prakt. Aerzte und unter Benützung der öffentlichen Kräfte
möglich sein wird, diese höheren wundärztlichen Prüfungen nach dem Prü-
ment zu vollziehen. Berlin, den 19. Juli 1826. (Augustin IV. 385.)

Das Verfahren bei der forensischen Prüfung ist
63 u. 64 des Regl. v. 1. Dez. 1825 vorgeschrieben, welches in
Abth. 1. Abschn. 3. bei den Bestimmungen über die Prüfungen
Personen mitgetheilt ist. Die Prüfungsbehörde ist das Re-
gium der Provinz, in welcher der Kandidat sich zu etabliren wi-
zur Zeit aufhält. S. §. 50. a. a. D.

CC. Bestallung.

Die Bestallung der Kreis-Chirurgen erfolgt auf den Be-
Reg. durch das Min. der G., U. u. M. Ang. S. R. D. v. 7. Dec.
S. 97) u. R. v. 23. Febr. 1829. (oben S. 98.)

Die Bestallung lautet:

Da der Wundarzt R. R. wegen seiner in der gerichtlichen Arznei-Wissen-
Tag gelegten Geschicklichkeit und sonst bekannten Thätigkeit und Rechtschaffenheit
Chirurgus des * * * schen Kreises ausersucht worden ist, so wird derselbe hiedurch
dieses in dieser Qualität dergestalt und also bestellt, daß er dem Königl. Ge-
hold, treu und gegenwärtig sein und dessen Nutzen und Bestes überaus und nach-
ten befördern, Schaden und Nachtheil aber möglichst abwenden solle; besonde-
es demselben zur Pflicht gemacht, auf den allgemeinen Gesundheits-Zustand des
trauten Kreis-Bezirks getreulich und sorgfältig zu achten, sobald sich anstecken-
mische Krankheiten oder Bleichseuchen zeigen, ungesäumt die schleunigsten Vor-
treffen, auch von allen solchen und andern hauptsächlich Vorfällen den Betre-
und das landrätthliche Officium des Kreises ohne Aufenthalt in Kennt-

an Medizinal-Gesetze treulich und pünktlich zu erfüllen, und auf deren Erfüll-
ung zu wachen, die vorhandenen und noch zu ertheilenden besondern Dienst-
kassen zu befolgen, vorzüglich auch auf gebührendes Verlangen seiner
seits der Behandlung der ärmern Kranken zu unterzichen und an den allgemeinen
Kreis-Medizinal-Polizei den gebührenden Antheil nehmen, auch sich allen
langen Zeichen-Deffnungen und Untersuchungen an Menschen über Verlesun-
gen Gesundheits-Zustand unter Abgabe seines Gutachtens unweigerlich zu unter-
ziehen die Schutz-Blattern-Impfung ganz besonders angelegen sein zu lassen,
ist alles dasjenige prompt und unverdroffen zu thun und zu verrichten, was
in Wirkungskreise seines Amtes zu thun obliegt, oder von seinen vorgesetzten
an aufgetragen werden sollte, im übrigen sich jedoch bei allen seinen Amtsver-
richtungen betragen, als es einem treuen und fleißigen Kreis-Chirurguswohl anseht,
höchste.

Es soll der nunmehrige Kreis-Chirurgus des * * * Kreises R. R. für diese von
dem Dienste v. 1. April d. J. ab, eine jährliche Besoldung von 100 Rthlrn.
Kasse in den gewöhnlichen Raten zu erheben, sich auch des Allerhöchsten R.
aller mit seinem Amte verbundenen Emolumente und Prärogativen zu erfreuen
L. gen. des Min. der Med. Ang. a. a. D.)

Es.

Berf. des Ober-Coll. med. aus dem J. 1777 schrieb bereits eine be-
stimmte Formel auf Anlaß der Vorschrift im §§. 11. Kap. 3. der Grim.
/ (vergl. Kap. 1. DD.) für die Vereidung der Stadt- und der
gen vor, an deren Stelle später nachstehende Eidesformel trat.

— (schwöre zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden einen leiblichen Eid,
zum Kreis- (Stadt-) Chirurgus in — — bestellt worden, daß Er. K. Majestät
u. ich treu, hold und gewärtig sein, Derselben und Dero Königl. Hauses
zu, Schaden und Nachtheil aber, so viel an mir ist, verhüten, die Königl. Re-
und andere zum Besten des Landes und der Unterthanen ergangenen Verord-
genau bekannt machen und in allen Punkten nach Vermögen halten und nicht
zu wolle. Besonders will ich bei denjenigen Obduktionen und andern vor-
sichtigungen, bei welchen ich von dem dazu requirirten Kreis- oder Stadt-
angezogen werde, nach Vorschrift und Direktion desselben, alles auf das ge-
hen, bei vorkommenden Seuchen, sowohl bei Menschen als Vieh in Ansehung
und Kar, die Vorschriften und Verordnungen des Kreis- oder Stadt-Physi-
kerns, Fleiß, Sorgfalt und Genauigkeit befolgen, auch wenn ich zur Besichti-
gung verwundeter oder hart geschlagener Personen gefordert werde, mich unge-
ren, die Verletzungen auf das sorgfältigste untersuchen, der Gerichtsobrigkeit
zu und die von mir geforderten Fundscheine darüber, nach der Wahrheit und
ren, nach meiner besten Wissenschaft und Einsicht abfassen und alles, was zur
s Lebens und Wiederherstellung dergleichen verletzten Personen gereichen kann,
mit anwenden, den in äußerlichen Krankheiten Hülfe suchenden Armen des
lath und That beistehen und meine Hülfe keinesweges versagen, und mich
halten, wie ich es vor Gott und jedermann zu verantworten mich getraue, auch
gewissenhaften und rechtichaffenem Kreis- (Stadt-) Chirurgus eignet und gebührt.
(Koch. 81.)

diese Eidesformel ist jedoch durch die in der R. D. v. 5. Nov.
schriebene aufgehoben, nach der gegenwärtig auch die Vereidung
Chirurgen erfolgt. (Vergl. oben Kap. 1. S. 119.)

Annahme des Eides der Kreischirurgen geschieht in der Regel
Landrath oder Kreisphysikus, und zwar gebührenfrei. (Vergl.
Mai 1836. (Oben unter Gebühren der Kr. Phys. S. 126.) Die ge-
desleistung ist von der Reg. auf Grund des Vereidungsprotokolls
approbation vor deren Ausbändigung zu vermerken. Es dispo-
rt das R. des Min. der G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) an
Reg. v. 19. Febr. 1825.

an Medizinalpersonen, welche von dem R. Medizinal-Coll. der Provinz ge-
müßigt von der K. Reg. bei dem Ministerio zur Ertheilung der Approbation
gebracht werden, erhalten letztere unter Hinweisung auf den von ihnen amoch
Es. In vorkommenden Fällen wird daher zu ihrer vollständigen Legitima-
tion Approbation auch noch der Hinweis über die wirklich erfolgte Uebernahme
der Vereidung von etwanigen künftigen Weisungsstellen hat daher die R.

Reg. nach dem Eingange der Approbation zunächst die Vereidigung des betheiligten Arztes zu verfügen und sodann auf den Grund des ihr einzureichenden Berichtes das Nöthige hinter der Approbation zu vermerken, hierauf aber erst die Betheiligten anhängigen zu lassen. (Roch. 34.)

B. Rechtliche Verhältnisse der Kreischirurgen des Staatsdienstes.

AA. Rechtsverhältnisse in Beziehung auf das Amt.

a) Rechte.

aa) Öffentlicher Glaube. Vergl. hierüber den von den Beamten handelnden Thl. III. des Werkes.

bb) Besonderer Schutz der Amts- und persönlichen Ehre. Vergl. die eben daselbst gegebenen Bestimmungen.

cc) Äußere Auszeichnung.

α) Titel. S. ebendasselbst.

β) Rang und Verhältniß zu anderen Behörden.

a) Vergl. den betr. Abschnitt unter Kreisphysikus (oben S. 121), besonders in Betreff des Aufsichtsrechts des Kreisphysikus, Medizinalpersonen seines Bezirkes den §. 14. der Instr. v. 17. Dec. 1841 (unter Pflichten der Kreisphysiker 201.) und das R. v. 25. Juli 1842. Abth. 1.)

b) In Betreff des Subordinationsverhältnisses der Chirurgen zu dem Kreisphysikus enthält die ältere Formel beider der Kreiswundärzte (s. oben DD.) ausdrücklich das Angehörige Dienstgehorams rücksichtlich der Anordnungen des Physikus.

γ) Uniform.

Den Kreischirurgen steht die Befugniß zu, die Uniform der 1. Klasse zu tragen. Es bestimmt hierüber das G. R. des Min. v. 18. Aug. (v. Altenstein) an sämmtl. Ober-Präsid. v. 15. Sept. 1826.

Ob. Hochwohlg. erwidere ich auf den gefälligen Bericht v. 25. v. d. d. wie es lediglich auf einem Expeditionsversehen beruht, daß in dem Circular-Beibl. Febr. h. J. wegen der Uniform der Civilbeamten des Staats, der Kreischirurgen Erwähnung geschehen ist.

Es kommt diesen Beamten allerdings die Befugniß zu, die Uniform der 1. Klasse gleich den Kreis-Ärztelärzten zu tragen. (R. XVII. 221.)

dd) Berechtigung zur unbeschränkten internen Praxis.

Durch die Erlangung des Kreischirurgenamts werden die Chirurgen 1. Klasse von den Einschränkungen befreit, denen sie sonst in Ansehung der Behandlung innerer Krankheitsfälle unterworfen sind. (Vergl. Th. 2. S. 121.) Es bestimmt hierüber ad b. das G. R. des Min. der G., U. u. F. v. 28. April 1826.

Der R. Reg. wird (aus Lit. a.) nachstehend Extract einer an die Reg. zu heute erlassenen Verf., die Befugniß der Wundärzte 1. Klasse und der Kreischirurgen 1. Klasse in Bezug auf die Ausübung der inneren Praxis betreffend, zur Nachricht und Nachtheil in vorkommenden Fällen mitgetheilt.

a.

Extract.

Uebrigens hat das Min. aus der von der R. Reg. an den N. N. erlassenen Verf. Nov. pr. entnommen, daß dieselbe in der Voransetzung, der N. N. sei wirklich Chirurg 1. Klasse, (wovon sie jedoch gleich das Gegentheil durch Vergleichung seiner Urkunde mit dem ihr zu diesem Behuf mitgetheilten Schema hätte erkennen können) von sehr unrichtigen Gesichtspunkten ausgegangen ist, nämlich:

a) daß den Wundärzten 1. Klasse, wenn sie sich an einem Orte befinden, wo promovirte Aerzte ansäßig sind, zwar nicht am Wohnorte selbst, aber doch in der Umgegend desselben die interne Praxis zustehe, und

b) daß dem Kreis-Wund-Ärzte, wenn er gleich Chirurg 1. Klasse sei, neben dem am Wohnorte selbst, die interne Praxis nicht zustehe.

Beides ist jedoch unrichtig; denn

Auslegung der Bestimmungen v. 28. Juni pr. II. 7. zu gesucht, wenn der chirurgischen Praxis nur auf den gemeinschaftlichen Wohnort bezogen ist in jenen Bestimmungen „so dürfen sie nur die chirurgische Praxis ermitteln ausgesprochen ist. Hiernach ist vielmehr den Wundärzten 1. Klasse, an Orte niederlassen, wo schon approbirte und promovirte praktische Aerzte Behandlung innerer Krankheitsfälle weder am Orte ihres Aufenthaltes zu gestatten, im entgegengesetzten Falle aber aller Orten zu erlauben. Regel findet aber

an Kreis-Chirurgen, in sofern sie wirklich Wundärzte 1. Klasse sind, eine solche interne Praxis steht diesen an allen Orten unbedingt zu, da ihr Status von ihrer freien Wahl, sondern von ihrer amtlichen Stellung abhängt, dieselbe Begünstigung und unter denselben Modalitäten Statt findet, erwähnten Bestimmungen für die nicht promovirten, aber examinirten Aerzte ausgesprochen ist.¹⁾

Die Subsistenz der Phys. so wie der Kreis-Chirurgen mehr zu sichern, und volke eine zweckmäßiger vertheilte Hülfspflege angedeihen zu lassen, wird nun, in Zukunft dem Kreis-Chirurg nicht unbedingt den Wohnort des Phys. anzuweisen, wonach die K. Reg. künftighin und besonders in allen Fällen, wo praktische Aerzte d. h. Wundärzte 1. Klasse zu Kreis-Chirurgen befördert werden hat. Berlin, den 28. April 1826.

v. Altenstein.

zu Stettin.

)

ich ts stand.

Chirurgen haben gemäß der Bestimmung des K. R. Th. 2. 25 ff. den examinirten Gerichtsstand.

et sich noch besonders ausgesprochen in dem K. v. 12. Dec. 1825 (K. v. 12. Dec. 1825)

er Kreispharmazie. B. cc.)

Einflüsse:

1. t.

alt eines Kreischirurgus beträgt jährlich 100 Thlr., und wird im Voraus bezahlt. Vergl. die Bestallung (oben unter 1. in dem Abschn. von dem Gehalte der Kreisphysiker gegebenen (Kap. 1. S. 123.)

etreff der Gebühren, Diäten, Reisekosten, Form der Besoldung u. dgl. s. die betr. Vorschriften unter Kreisphysikus.

sion.

nach auf Pension steht den Kreischirurgen nicht zu. S. das K. v. 1825 §. 3.

Kreisphysikus S. 196.)

et auf Versorgung der nachgelassenen Familie.

die in dem betr. Abschn. unter Kreisphysikus gegebene Bestimmung (S. 197.)

interbliebenen eines Kreischirurgus haben auf den Gnadenstand Anspruch. S. das K. v. 17. Aug. 1824. (a. a. D.)

ten der Kreischirurgen.

allgemeine Amtsinstruktion fehlt bis jetzt. Dennoch sind ihre amtlichen Pflichten in der Bestallung und in der Formel zusammengestellt. (Vergl. oben unter CC. u. DD.)

lizeitliche Geschäfte sind ausdrücklich von ihrem amtlichen Amte abgetrennt. S. das K. v. 9. Juli 1836 (unter Pflichten des

¹⁾ R. v. 15. Juli 1835. (a. a. D.)
 in R. v. 15. Juli 1835. (a. a. D.)
 derselben p. 1835 S. 206.)

Ar. Thierarztes bb.). So wenig als dem Kreischirurgus ein Kungrecht gegen die Benützung der Dienste anderer Sachver in seinem Amtsbezirke vorkommenden gerichtlich-medizinischen und polizeilichen Geschäften zusteht (vergl. die R. v. 30. März, Aug. 1831 (unter Hefstößen der Med. Beamten S. 174.), darf derselbe seine Dienste ablehnen, wenn diese auch vornehmlich Amtsobliegenheiten des Kreisphysikus gehören sollten, sondern in den steht jederzeit die freie Wahl des Sachverständigen. Es bestimmt demgemäß das R. des Min. d. G., U. u. M. (Angberg) an den Kreisphysikus N. v. 6. Juli 1840.

Auf Ihre Vorstellung v. 9. v. M. wird Ihnen, unter Rückgabe der Originalen, hierdurch eröffnet, daß es der R. Reg. in besonderer Berücksichtigung der finanziellen Interessen, allerdings freisteht, in den von derselben geleiteten Fällen nicht den Kreisphysikus, sondern den Kreischirurgus zu medizinischen Geschäften zuzuziehen. (Min. Bl. 1840. S. 309.)

bb) Amtsinstruktionen einzelner Behörden für Chirurgen.

a) für die öffentlichen Wundärzte in Berlin waren von der Behörde bereits am 24. Mai und 15. Juli 1792 und am 21. September besondere Amtsinstruktionen erlassen worden. Am 18. Juli 1809 nächst unter Genehmigung der Kurmärk. Reg. die nachstehende

Instruktion für die Chirurgen forenses in der Königl. und Residenzstadt Berlin. Es ist für nöthig erachtet worden, die unter Genehmigung in jedem Distrikt hiesiger Residenz zum allgemeinen Besten, besonders in öffentlichen und gerichtlichen Vorfällen, zur Untersuchung der bei allgemein herrschenden Krankheiten, wie auch zu Verhütung der Ausbreitung des Uebels, angestellten Chirurgen forenses, mit einer besondern Dienstvorschrift versehen, welches wie folgt hiermit geschieht.

§. 1. Die Chirurgen forenses müssen im Allgemeinen zu einer guten Ausbildung beitragen, auch bei Besichtigungen und Obduktionen mit aller erforderlichen Vorsicht verfahren.

§. 2. Zu dem Ende darf kein Chirurgus forensis die Besichtigung einer Leiche und die Ausstellung eines Attestes darüber verweigern. Ein solches Attest muß gründlich, deutlich, nicht übertrieben, sondern ganz nach der Wahrheit, und so faßlich sein, daß sich daraus ein sicherer Schluß auf die erlittene Gewalt und die Verletzung machen läßt. Auch auf Erfordern des Gerichts muß sich der Chirurgus forensis der Besichtigung einer Verwundung unterziehen, und in den darüber abgegebenen Attesten jedesmal sein Gutachten abgeben, ob die Beschädigung lebensgefährlich sei, oder ob der Beschädigte an seiner Gesundheit oder an seinem dauernden Nachtheil zu befürchten habe. In wichtigen Fällen muß nicht nur die Stunde der Besichtigung, so wie das bisherige Verhalten des Patienten, seit der erlittenen Beschädigung angemerkt, und das Duplikat des Attestes sofort dem Stadtphysiko zur Notiz und etwaigen weiteren Veranlassung gestellt werden. Für ein solches Attest erhalten sie übrigens von demjenigen, an den es verlangt, 16 gr. bis 1 Rthlr.

§. 3. Auf Erfordern der Stadtgerichts-Criminaldeputation, und der Leichenräuber oder des Stadtphysici, müssen sie sich zu den Leichenöffnungen, mit allen und im besten Stande befindlichen Instrumenten versehen, einfinden, und die Leichenöffnungen schriftmäßig und nach der Anleitung des Physici verrichten.

§. 4. Jeder unnatürliche wirkliche oder nur scheinbare Todesfall soll dem Polizeikommissarius des Reviers sofort dem Chirurgo forensi des Distrikts gemeldet werden, sobald das Nöthige zur Rettung des Verunglückten versucht, und der Stadtphysikus umständlich referirt werden. Zu dem Ende muß der Chirurgus sich mit den deshalb erlassenen Urkünden und Verordnungen, und vorzüglich mit den vom Ober-Collegio medico et sanitatis abgefaßten Anzeigebogen der Rettungskommissionen von Schematod oder Zufällen, welche mit großer und schnell eintretender Gefahr verbunden sind u. s. w. genau bekannt machen, auch muß er von dem zu dem Verunglückten Rettungskosten den nächsten holen lassen, und die darin enthaltenen Arzneimittel, nach Erfordern der Umstände gebrauchen. Der Chirurgus darf jedoch nicht erst die Anzeige des Polizeikommissarius des Reviers abwarten, sobald ein solcher Vorfall anderweitig zu seiner Kenntniß gelangt, wenn

vorgezeichnet, zu verfahren. Im Fall der gelungenen Rettung eines demselben die festgesetzte Prämie aus den öffentlichen Fonds bezahlt. Eigens von selbst, daß in solchen Fällen, wo vielleicht noch Rettung möglich, Ankunft des Chirurghi forensis abgewartet, sondern sogleich der nächste Arzt gerufen werden muß. Wenn in irgend einem solchen Falle Verdacht Ermordung, wahrscheinlicher Schwangerschaft und Kindermordes statt Chirurgus forensis die Beerdigung vorläufig untersagen und das Kommando sogleich von dem Vorfalle benachrichtigen. Von jedem Vorgange, der Tödtung oder tödtliche Beschädigung eines Menschen vermuthen läßt, hat er Anzeige zu thun, und ist er für die Unterlassung nach Vorschrift der Hl. I. Tit. 10. §. 792 verantwortlich. Die ihm vorgezeigten, angeblich gleich nach der Geburt verstorbenen Kinder, muß er genau untersuchen, ungeschwollen erscheinen, wenn er sich nicht vollkommen von der natürlichen Todesursache überzeugt hat, vielmehr muß er in jedem zweideutigen oder zweifelhaften Falle die Besichtigung des Stadtphysici provociren; vorzüglich gilt dieses letzteren unehelichen Kindern, welche nach Vorschrift des §. 913. Tit. 20. Rechte vor der Beerdigung allemal 24 Stunden nach der Geburt oder vorgezeigt und daher, ehe dies nicht geschehen, kein Beerdigungsschein erteilt werden darf.

Chirurgus forensis muß die in den ihm angewiesenen Revieren befindlichen dem Polizeipräsidenten nachzuweisenden öffentlichen Lustmädchen genau physiko erhaltenen speziellen Instruktion wöchentlich zweimal, in außerordentlichen aber auch öfter, und besonders, wenn er selbst einigen Verdacht hegt, hin, bei der von ihr täglich vorzunehmenden Besichtigung etwas veranlassen und ihn davon benachrichtigen, — und zwar in der Wohnung derselben und dabei alles genau bemerken. Damit er aber die Mädchen bestimmt zu ihnen den Tag und ungefähr die Stunde bekannt machen, wenn er sich ihnen indert; dagegen aber hat er diejenigen, welche sich demohugeachtet Zeit nicht zu Hause aufhalten, und also der Visitation entgangen sind, am sogleich zur Bestrafung anzuzeigen.

Wenn er findet, daß eine Person mit einer venerischen Krankheit, sei sie auch gleichsam nur anfangend, behaftet ist, so muß er dieselbe sogleich mit dem Polizeipräsidenten erhaltenen, und von ihm auszufüllenden gedruckten Rezeptionsformularen versehen. Er darf für sich selbst nicht zugeben, daß infizierte Personen curirt heilen lassen, noch weniger aber darf er sich dieser Kur selbst unterwerfen, bei 5 Rthlr. Strafe. Eben so muß er auch mit den öffentlichen Mädchen, welche Krätze behaftet sind, verfahren; die innerlich Kranken und Hochschwangeren, auch diejenigen Personen, welche eine venerische Krankheit haben, und geschrieben sind, auch nicht zu den öffentlichen Mädchen gerechnet werden. Den Armenchirurgus des Reviers zu verweisen, welchem die schnelle Aufnahme in der Charité obliegt. Bemerkt er unter den öffentlichen Mädchen eine Schwangere ist, so muß er nicht nur dieses sogleich in seiner Liste bemerken, sondern auch die Schwangere selbst mit Allem, was einen Abortus veranlassen kann, auf dem aller Ernst bekannt machen.

Um mehrerer Ordnung willen mit den Polizeikommissarien seines Reviers, und ihnen die unrein und schwanger befundenen anzeigen, damit ihnen unter besondere Aufsicht nehmen, und so zu dem allgemeinen Zweck dienen. Sollten die Chirurghi forenses in Erfahrung bringen, daß Mädchen in dergleichen Häuser gebracht wären, oder wider Willen darin zu bleiben gezwungen, oder daß sonst die Vorschriften des Reglements aufgespart worden, so haben sie solches sofort dem Polizeipräsidenten anzuzeigen.

Bei einem jeden Chirurgus forensis vorausgesetzt, daß er sich bei seinen Geschäften, mit der erforderlichen Würde und dem gehörigen Ansehen versehen werde, damit sowohl der Wirtschaftshalter als auch die Mädchen die Befehle erhalten, die ihm schuldige Achtung aus den Augen zu setzen, und die Befehle nicht überall sogleich willige Folge zu leisten. Sollte letzteres eintreten, so hat er seine Beschwerde darüber bei dem Polizeipräsidenten anzubringen, in dem ihm nöthigen Ansehen kräftigst unterstützen und die Strafverfolgung ziehen und ernstlich bestrafen wird.

Chirurgus forensis hat zu Ende eines jeden Monats eine genaue nach alphabetischer Ordnung geführte Liste, wozu er die gedruckten Schema vom Polizeipräsidenten in seinem Revier vorhandenen und seiner Aufsicht untergeordneten öffentlichen Frauen zu fertigen, und ein Exemplar dem Kgl. Polizeipräsidenten, ein zweites aber

dem Polizeiphyfiko zu überreichen, welchem letztern er außerdem von jedem bemerkwürdigen Vorfalle Anzeige machen muß.

§. 10. Wenn der Chirurgus forensis sonst eine gefährliche ansteckende Krankheit bemerkt, so muß er solches sofort dem Stadtphyfiko anzeigen.

§. 11. Er soll überhaupt nie seinen Kräften allein zuviel zuvertrauen, sondern in wichtigen Fällen, wenn es die Umstände gestatten, den Rath und die Anweisung des Stadtphyfiks einholen und genau befolgen.

§. 12. In sofern zur Verhütung der weitern Ausbreitung einer Epidemie unter Menschen als unter dem Vieh, besondere Vorkehrungen von der Stadtpolizei getroffen werden möchten, sind die Chirurghi forenses verpflichtet, die ihnen übertragenen Geschäfte zu übernehmen.

§. 13. Die Aufsicht und Wachsamkeit, daß Medizinalkontraventionen nicht leicht vermieden werden, kommt zwar nach der Instruktion v. 21. April 1800 von der obersten Medizinalbehörde und in specie dem Medizinalrath zu; indessen sollen die Chirurghi forenses doch verbunden sein, wenn sie Medizinalfalschereien unbefugter Personen oder die Taxe eigenmächtig überschreiten, davon dem Phyfiko, als ihrem vorgesetzten, pflichtmäßige Anzeige zu thun.

§. 14. Alle Aufträge, welche der Chirurgus forensis in Amtsgeschäften vom Stadtphyfiko erhält, muß er treulich und mit aller Pünktlichkeit erfüllen. Wenn er seiner Wohnung abwesend ist, muß er Nachricht zurückgelassen haben, wo er zu finden ist, seinen Verzug leiden, anzutreffen ist, und wenn er außer der Stadt wäre, muß er einen Kollegen für sich substituiren, und dieses in seiner Wohnung bekannt machen.

§. 15. In allen gerichtlichen Vorfällen erhält der Chirurgus forensis die Zahlung seiner festgesetzten Gebühren, wenn nämlich der schuldige Theil zu bezahlen ist; wo dies aber nicht der Fall sein sollte, muß er die ihm aufgetragenen Besichtigungen und Anstellung der Atteste unentgeltlich verrichten und nur wenn solche außerhalb der Stadt und der Vorstädte geschehen, erfolgt die regelmäßige Schadloshaltung wegen der Reise und der Bekehrungskosten aus den öffentlichen Fonds. Die Besichtigung derjenigen Gesellen, für welche die Kurkosten aus den Kassen der Stadt lange solche existiren, gezahlt werden, und für die Ausfertigung der von ihm angefertigten Atteste zum Behuf der Aufnahme dieser Gesellen in die Charité, werden ihm in jedem einzelnen Falle 4 Gr. zugewilliget. Dagegen erhält er alljährlich eine Besoldung von 100 Rthlr. in vierteljährigen Raten aus dem Polizeifond, und wer seine Dienstpflicht mit Fleiß und Pünktlichkeit verrichtet, hat sich des Befalles und vorzüglichen Schutzes seitens der Behörde zu gewärtigen, welche darauf Bedacht nehmen wird, für ihn bei Vorfällen vorzüglich zu sorgen und auf seine Verbesserung vor Andern Rücksicht zu nehmen.

§. 16. Dagegen wird Nachlässigkeit im Dienste und Versäumniß der schuldigen Pflichten ernstlich geahndet werden. Wer sich aber fortgesetzte Vernachlässigungen oder sonstige Widerseßlichkeiten oder Contraventionen zu Schulden kommen lassen wird, erwartet, daß er werde hart bestraft, und nach Befinden der Umstände seines Dienstes auch entsetzt werden.

§. 17. Die Chirurghi forenses werden zu ihrem Amte mit nachstehendem Eide verpflichtet: Ich A. A. schwöre zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden einen Eid, nachdem ich zum Chirurgo forensi, in der Königl. Haupt- und Residenzstadt Berlin ernannt und angenommen worden bin, daß ich Seiner Königl. Maj. von Preußen meinem Allernächstigen Herrn, getreu, gehorsam und unterthänig sein will, und ich schwöre, daß ich die mir in der erteilten Instruktion vorgeschriebene Pflichten meines Amtes gewissenhaft beobachten, dem Polizeipräsidium, dem Criminalgericht und den Stadtphyfiken die schuldige Subordination leisten, und mich überhaupt so betragen will, wie einem treuen Chirurgo forensi wohl ansteht, eignet und gebühret: so wahr mir ewigen Seligkeit verhelfen wolle, durch seinen Sohn Jesum Christum. (Augustin)

b) Die Instruktion der Reg. zu Minden für die Kreischirurgen v. 22. Dec. 1819 (s. oben unter Pflichten des Kreisphyfikus b. 3. S. 20).

cc) Vorschriften für einzelne Amtsobliegenheiten der Kreischirurgen.

a) In Ansehung der Berichte der Kreischirurgen an den Kreisphyfikus als Beitrag zu den Kreis-sanitätsberichten s. die Instruktion der Reg. zu Arnberg (oben unter Pflichten der Kr. Phyf. S. 216.) v. 31. Jan. 1830 (a. a. O. S. 231.).

b) In Betreff der Berichte und Tabellen über die Vaccinimpfungen vergl. Zbl. III. Abthl. I. Abschn. II.

c) Ueber Gutachten und Atteste vergl. die unter Kreisphyfikus

en Vorschriften, die, soweit sie nicht durch die Verschiedenheit der
ten modifizirt werden, für die Kreiswundärzte gleichfalls gel-
urtheilung der Beweisraft ihrer sachverständigen
mentlich ist der aus ihrer doppelten Eigenschaft als Staatsdie-
stliche Wundärzte sich ergebende Unterschied ebenfalls maß-

er Anschaffung bestimmter chirurgischer Instru-
ment das E. R. des Min. des Inn. 4. Abthl. (Röhler) an
v. 28. Jan. 1817.

liche Wundarzt und Kreischirurgus muß von Amtswegen zur Verrichtung
elgende Sections-Instrumente in guter und tadelloser Beschaffenheit stets
ben:

pelle, davon 2 mit gerader, die übrigen mit hauchiger Schneide,
er,
pelmesser, davon eines zweischneidig ist.

ist einem Hafen verbunden,
sten,

en,
eine gerade, die vorne ein Knöpfchen hat, oder ohne Knöpfchen nicht
n abgerundet; dann eine krumme oder Richtersche,

t Schlägel,
abeln von verschiedener Größe,
hel,

lassen die Physiker zu gleichem Zweck:

Ransurir-Gefäß,

laage mit 10 Pfd. Gewichten haben.

g. hat daher hiernach das Weitere zu verfügen und dahin zu sehen, daß
je. (N. I. 268.)

die Pflichten der Kreischirurgen in Betreff gerichtlich-
er Geschäfte s. die betr. Vorschriften unter gerichtl. Me-
)

er Urlaub, Stellvertretung, Nebendämter, Amts-
nheit, Verhaftung für Beschädigung von Pri-
i, Disciplin und Bestrafung vergl. die betr. Abschnitte
des Kreisphysikus.

htsverhältnisse der Kreischirurgen in Bezug auf
angelegenheiten. S. Kap. I. BB.

tritt aus dem Staatsdienste. S. Kap. I. C.

Drittes Kapitel.

I. Der Kreis thierarzt.

ie Einl. zum Abschn. VI. im Thl. I. Abthl. 2. und Thl. II.
chn. VI.

tritt in den Staatsdienst.

lgemeine Befähigung.

staatsdienstpragmatik (Thl. III. des Werkes) und unter Physikus

nachweis der besonderen Befähigung durch wissen-
Drückung.

a) Die Kreisbierärzte stehen in gleichem Rangverhältnisse mit den Kreischirurgen, doch gebührt in Kollisionsfällen den letzteren der Rang. S. Regl. v. 25. Mai 1839. (Th. 2. Abth. 2. Abschn. 6.)

b) In Ansehung des Aufsichtsrechts des Kreisphysikus über die Medizinalpersonen seines Bezirks vergl. das R. v. 25. Juli 1842 (Th. II. Abth. I.)

γ) Uniform.

Den Kreisbierärzten kommt die Uniform der 8ten Klasse zu. S. v. 15. Sept. 1842 (unter Kreischirurgus γ.).

dd) Gerichtsstand.

Die Kreisbierärzte haben als Beamte den crimirten Gerichtsstand. Vergl. U. L. R. Th. 2. Tit. 10. §. 105. Dieß ist noch besonders ausgesprochen in dem nachstehenden

R. des Just. Min. (v. Kamph i. U.) an das D. L. G. zu Jena v. 12. Decbr. 1831:

In dem bei dem Landarrichte zu N. N. schwebenden Prozesse des R. N. v. d. hiesigen Kreisbierarzt N. N., hat der Letztere gegen die Verfassung des R. L. v. 15. Juli c. deshalb Beschwerde geführt, weil in derselben dem Supplimentar der Eigenschaft als Kreisbierarzt, das crimirte Forum abgesprochen worden ist über die amtliche Stellung der Kreisbierärzte mit dem R. Min. der G., U. u. d. I. kommuniziert worden ist, so wird, in Uebereinstimmung mit beiden Ministerien, dem R. D. L. G. eröffnet, daß die Beschwerde des R. N. nicht ist, und den Kreisbierärzten, gleich den Kreischirurgen, das crimirte Forum zuerkannt. Hiernach hat sich das Kollegium in diesem wie in allen ähnlichen Fällen zu entscheiden. (Jahr. Bd. 38. S. 312. Gräf. Bd. 6. S. 214)

ee) Amtseinkünfte.

a) Gehalt.

Das Gehalt eines Kreisbierarztes, welches in monatlichen Raten ausgezahlt wird, beträgt 100 Thlr. für das Jahr. S. d. R. v. 1. 1817. (Th. I. Abth. II. Abschn. VI. Untert.)

β) In Betreff der Gebühren, Reisekosten u., vergl. den Bescheid unter Kreisphysikus (B. AA.)

ff) Pension.

Ein Anspruch auf Pension steht den Kreisbierärzten nicht zu. Regl. v. 30. April 1825 (unter Kreisphysikus B. AA. a. hh.).

gg) Recht auf Versorgung der nachgelassenen Familien.

1) Vergl. den betr. Abschn. unter Kreisphysikus (B. AA. a. ii.).

2) Aus der Eigenschaft der Kreisbierärzte als Staatsbeamte von selbst der Anspruch ihrer Hinterbliebenen auf das Gnadenrecht, inwieweit in dem R. v. 17. Aug. 1824 der Kreisbierärzte besondere Erwähnung geschieht. (S. a. a. D.)

hh) Befreiung von der Vorspannverpflichtung.

Es bestimmt hierüber das R. der Min. des J. u. d. P. (v. Kocher G., U. u. M. Ang. (Eichhorn) an die Kr. Reg. zu Potsd. v. 8. Febr.

Der R. Reg. eröffnen wir auf den Bericht v. 24. Nov. pr., daß den Kreisbierärzten in ihrer Eigenschaft als R. Beamte, sowie auch als Aerzte einer besonders hinsichtlich derjenigen Pferde, welche von ihnen wegen Bedürfnisses zu ihren Geschäften und zu ihrer bierärztlichen Praxis gehalten werden, die Befreiung von der Vorspannverpflichtung nach §. 1. lit. c. des Regul. v. 29. Mai 1816¹⁾, und

¹⁾ S. S. 1816 S. 201.

b. Pflichten der Kreisveterärärzte¹⁾.

Die Amtsinstruktion für die Kreisveterärärzte fehlt noch.

Unter Fälle, in welchen epizootische und contagiöse Thierkrankheiten in das Gebiet der Veterinärpolizei gezogen werden, sind daher die amtlichen Funktionen der Kreismedizinalbeamten, welche die durch das nachstehende R. des Min. d. G., U. u. M. Ang. vom 9. Juli 1836 genehmigte G. V. der Reg. zu Bromberg v. d. d. 134 besondere Bestimmungen.

Es ist nach dem desfalls von der K. Reg. unterm 8. April c. erstatteten Gutachten die von denselben erlassene G. V. (Znl. a.) wegen der technischen Untersuchungen der Haus- u. K. w. im Wesentlichen nichts zu erinnern, muß aber doch darauf aufmerksam machen, daß die Zurückung der Kreisveterärärzte zur Verrichtung politischer Geschäfte nicht für statthaft erachtet werden kann, da dieselben nicht zu bestehenden Prüfungen durchaus keine Gewähr geben, daß dieselben auch die zur Verrichtung veterinär-polizeilicher Geschäfte erforderlichen Kenntnisse besitzen.

a.

Die Kenntniß und die Kenntniß der Viehkrankheiten in unserm Departement sind weit vorgeschritten, daß mit Zuversicht angenommen werden kann, ein jeder Thierbesitzer und Schäfer sei mit den charakteristischen Merkmalen der verschiedenen Krankheiten, der Maul- und Klauenseuche und der Schafpocken so genau bekannt, daß er die Krankheiten nicht nur leicht entdecken und erkennen, sondern auch ohne Hülfe von andern, selbst ähnlichen Krankheiten zu unterscheiden vermöge. Deswegen sind die diesfälligen technischen Untersuchungen bisher der Staatskasse beizubringen, welche zu ersparende Summen gelöst haben, ordnen wir hierdurch an, daß die Kosten der Untersuchung der Kreis Med.-Beamten oder Thierärzte zur Feststellung der Identität der genannten Viehkrankheiten bedürfe, wenn Anzeigen von deren Vorkommen einem Orte des Kreises bei dem K. landrätthlichen Amte eingehen. Wenn diese Untersuchungen hierdurch nie mehr ausdrücklich, bei Vermeidung der Kosten, welche wir jedenfalls dem Kontravenienten zu zahlen werden. Nur in Fällen, wo etwa der Eigenthümer des aneendlich Kranken Thieres die Untersuchungen ausdrücklich und auf eigene Kosten verlangt, oder die Existenz oder Identität der fraglichen Viehkrankheiten zwischen den Besitzern des Viehes und den Polizeibehörden sich Differenzen erheben, darf das K. landrätthliche Amt dergleichen Untersuchungen resp. stattfinden lassen oder veranlassen.

Es ist in Fällen dieser Art, daß die Viehbesitzer ihrer bessern Ueberzeugung entgegenwider eine veterinär-polizeilich gefährliche Krankheit als gefährlos und unschädlich darstellt, oder eine wirklich existirende Epizootie ganz abgesehen oder verneint, so sind dieselben verpflichtet, die Kosten der betreffenden Untersuchung zu zahlen und sie können nachherfalls hieran rekursiv angehalten werden. Wenn ein Thier, welches räudig, podetranck, oder an der besartigen Maul- und Klauenseuche erkrankt und aneendlich vollkommen wieder hergestellt ist, so, daß die wegen solcher Thiere angeordneten polizeilichen Maßregeln außer Kraft gesetzt und die Reinigungs- und Desinfections-Maßregeln ausgeführt werden sollen. Untersuchungen dieser Art müssen vom K. landrätthlichen Amte veranlaßt und entweder vom Kreis-Thierärzte oder vom Kreis-Physik., in Ermangelung beider vom Kreis-Physik. mit der höchsten Vorsicht angestellt, und von dem untersuchenden Beamten an Ort und Stelle sofort die vorerwähnten Reinigungs- und Desinfections-Maßregeln resp. angeordnet und ausgeführt werden. Die Kosten für solche Untersuchungen trägt auch ferner die Staatskasse. Findet man hierbei, daß die Krankheit, wegen welcher die Untersuchung stattgefunden hat, nicht völlig getilgt ist, so müssen die Kosten für diese unnöthige Untersuchung dem Thierbesitzer gelöst werden, der die Untersuchung veranlaßt und verursacht. Es versteht sich von selbst, daß die wegen Tilgung der Haus- u. K. w., der Schaf- und der Maul- und Klauenseuche ergriffenen veterinär-polizeilichen Vorschriften nicht alterirt werden, vielmehr nach wie vor in voller Kraft verbleiben, und die Befolgung derselben bei Anzeigen von Ausbrüchen dieser Seuchen vom K. land-

Die Vorschriften über die allen Kreismedizinalbeamten gemeinen Pflichten sind in den betr. Abschnitten unter Kreisphysikus zu vergleichen.

a) Die Kreisthierärzte stehen in gleichem Rangverhältnisse Kreischirurgen, doch gebührt in Kollisionsfällen den letzteren rang. S. Regl. v. 25. Mai 1839. (Th. 2. Abth. 2. Absch. 6.)

b) In Ansehung des Aufsichtsrechts des Kreisphysikus die Medizinalpersonen seines Bezirkes vergl. das R. v. 25. Juli 1839. (Th. II. Abth. I.)

γ) Uniform.

Den Kreisthierärzten kommt die Uniform der 8ten Klasse zu. v. 15. Sept. 1842 (unter Kreischirurgus γ.).

dd) Gerichtsstand.

Die Kreisthierärzte haben als Beamte den eximirten Gerichtsstand. Vergl. A. E. R. Th. 2. Tit. 10. §. 105. Dieß ist noch besonders ausgesprochen in dem nachstehenden

R. des Just. Min. (v. Kamph i. A.) an das D. E. G. zu Berlin v. 12. Decbr. 1831:

In dem bei dem Landgerichte zu R. R. schwebenden Prozesse des R. R. hiesigen Kreisthierarzt R. R., hat der Letztere gegen die Verfügung des R. D. E. G. v. 15. Juli c. deshalb Beschwerde geführt, weil in derselben dem Supplikanten die Eigenschaft als Kreisthierarzt, das eximirte Forum abgesprochen worden ist. Über die amtliche Stellung der Kreisthierärzte mit dem R. Min. der G., des J. u. d. F. kommuniziert worden ist, so wird, in Uebereinstimmung mit beider Ministerien, dem R. D. E. G. eröffnet, daß die Beschwerde des R. R. nicht statt findet, und den Kreisthierärzten, gleich den Kreischirurgen, das eximirte Forum zuerkannt ist. Hiernach hat sich das Kollegium in diesem wie in allen ähnlichen Fällen zu verhalten. (Jahr. Bd. 38. S. 312. Gräff. Bd. 6. S. 214.)

ee) Amtseinkünfte.

α) Gehalt.

Das Gehalt eines Kreisthierarztes, welches in monatlichen Raten ausgezahlt wird, beträgt 100 Thlr. für das Jahr. S. d. R. v. 1817. (Thl. 1. Abth. II. Absch. VI. Einleit.)

β) In Betreff der Gebühren, Reisekosten u., vergl. den Abschnitt unter Kreisphysikus (B. AA.)

ff) Pension.

Ein Anspruch auf Pension steht den Kreisthierärzten nicht zu. Regl. v. 30. April 1825 (unter Kreisphysikus B. AA. a. hh.).

gg) Recht auf Versorgung der nachgelassenen Familien.

1) Vergl. den betr. Absch. unter Kreisphysikus (B. AA. a. ii.).

2) Aus der Eigenschaft der Kreisthierärzte als Staatsbeamte von selbst der Anspruch ihrer Hinterbliebenen auf das Gnadenpensionat, wiewohl in dem R. v. 17. Aug. 1824 der Kreisthierärzte besondere Erwähnung geschieht. (S. a. a. D.)

hh) Befreiung von der Vorspannverpflichtung.

Es bestimmt hierüber das R. der Min. des J. u. d. P. (v. Roches G., u. u. R. Ang. (Eichhorn) an die Kr. Reg. zu Potsd. v. 8. Febr. 1842.

Der R. Reg. eröffnen wir auf den Bericht v. 24. Nov. pr., daß den J. ärzten in ihrer Eigenschaft als R. Beamte, sowie auch als Aerzte einer besondern hiesigen Anstalt hinsichtlich derjenigen Pferde, welche von ihnen wegen Bedürfnisses zu ihren Geschäften und zu ihrer thierärztlichen Praxis gehalten werden, die Befreiung von der Vorspann-Verpflichtung nach §. 1. lit. c. des Regul. v. 29. Mai 1816¹⁾, anzuordnen. (Min. Bl. 1842. S. 51.)

¹⁾ S. S. 1816 S. 201.

III. Rechtsverhältnisse der Kreisveterinärärzte in Bezug auf ihre Verhältnisse. S. Kap. I. BB.

C. Ausschnitt aus dem Staatsdienste. S. Kap. I. C.

II. Der Departementsthierarzt.

Nach der K. D. v. 13. Juli 1817, die als Organ der Veterinär- und der gerichtlichen Thierheilkunde eine neue Beamtenklasse schuf, ist in dem Realierungsdepartement wenigstens ein salarirter praktischer Thierarzt neben diesen aber nach Bedarf noch Kreisveterinärärzte angestellt. In beiden Branchen scheint daher in Bezug auf Befähigung Umfang des amtlichen Wirkens kein wesentlicher Unterschied vorhanden zu sein. Erst in neuerer Zeit wurde für das Amt eines Departementsthierarztes eine höhere Qualifikation erfordert, und das vom 25. Mai 1839 (S. Th. 2. Abth. 2. Abth. 6.) bestimmt namentlich, dass Thierärzte, die sich in dieser Stellung auszeichnen, nur zu Departementsthierärzten befördert werden können, wenn sie zuvor wenigstens als Repetitoren bei der Thierarzneischule zu Berlin fungirt haben. Ingefuhrten erklärt sich der Mangel besonderer Vorschriften für Departementsthierärzte, und es kann daher für die Beurtheilung ihrer Verhältnisse nur auf den Abschnitt über Kreisveterinärärzte verwiesen werden. Besonders zu bemerken ist indes

hinsichtlich des Rangverhältnisses, dass die Departementsthierärzte in gleicher Kategorie mit den Kreisveterinärärzten stehen, diesen jedoch in Kollisionsfällen der Vorrang gebührt. S. das Regl. v. 25. Mai 1839. (a. a. D.)

In Ansehung ihrer Gebühren und Reisekosten

ist die R. v. 29. Decbr. 1831 u. 28. April 1832 (Kap. I. c.) zu vergleichen.

Über ihre Ausschließung von Ansprüchen an den Pensionsfonds bestimmt das R. des Min. der G., u. u. M. Ang. (Badenberg) an die Reg. zu Potsdam vom 21. Okt. 1840.

Ein Antrag in dem Berichte vom 21. v. M., wegen der Beiträge des Departementsthierarztes N. N. zum Pensions-Fonde, wird der K. Reg. hierdurch eröffnet, dass Departementsthierärzte in derselben Kategorie, wie die Kreisveterinärärzte stehen, sich d. h. von den Ansprüchen an den Pensions-Fonds ausgeschlossen sind und auch keine Beiträge zu demselben zu zahlen haben (a. M. 1840. S. 475.)

Dritte Abtheilung.

Medizinalbeamten für den Unterricht und die direkte Krankenhilfe.

In den ärztlichen Staatsdiensten, die als Organe der Medicinalverwaltung fungiren — vgl. oben S. 114, — erheischen die Zwecke der pol. Polizei die Anstellung eines Personals von bedeutender Zahl. In den Unterricht in allen Zweigen der Heilkunde, und für die Krankenpflege — vgl. oben S. 5; — auch bedarf es für seine besondern Institute der technischen Dienstpersonalen. Es befindet sich daher außer den medicinalischen Verwaltungsbeamten ein zahlreiches Personal von ärztlichen und praktischen Aerzten, Wundärzten, im wirklichen Staatsdienste. Dies gilt ohne Ausnahme auch für das Lehrpersonal an allen vom Staate unterhaltenen

räthlichen Amte nicht nur angeordnet und selbst beobachtet, sondern daß deren Ausführung bei Anderen auch strenge kontrollirt werde.

Bromberg, den 17. Nov. 1831.

K. Reg. Abth. des Innern. (v. Schleinitz.)

An sämmtl. K. Landraths-Ämter des Depart. (N. xx. 744.)

bb) Die Beurtheilung: ob bei veterinairpolizeilichen Fällen die Zuziehung des Kreisthierarztes oder des Kreisphysikus ist, steht allein der Landespolizeibehörde zu. Es bestimmt hi K. des Min. der G., u. u. M. Ang. (v. Altenstein) an den Kr. v. 17. Aug. 1837.

Nachdem die K. Reg. zu Potsdam den, auf Veranlassung Ihrer Befehl 16. Nov. v. J. erforderlichen Bericht nunmehr erstattet hat, eröffnet Ihnen das K. Min. unter Rückgabe der Anlagen, daß sie nichts dagegen zu erinnern finden. In dieser Behörde die Anordnung getroffen worden ist, nach welcher der Kreis vorkommenden veterinairpolizeilichen Fällen zur ersten Untersuchung, der K. aber, als höhere Instanz, bei zweifelhaften und wichtigern Fällen zugezogen. Die Beurtheilung jedoch: ob die Zuziehung des Kreisthierarztes oder des K. erforderlich sei, den mit den Bestimmungen des Patents v. 2. April 1803 und hierher gehörigen Verordnungen wohl bekannten Landräthen überlassen bleiben. Der Kreisthierarzt verpflichtet ist, Ihnen den vorschriftsmäßig zu erstattenden jährlichen Veterinair-Bericht zuzustellen, Sie auch befugt sind, über die im K. anmenenden epizootischen und contagiösen Thierkrankheiten besondere Auskunft thierärzte zu erfordern, so fehlt es Ihnen auch nicht an den nöthigen Mitteln. Veterinair-Angelegenheiten in dem Ihnen anvertrauten Physikatbezirke kennen Sie auf messene Weise in Kenntniß zu bleiben. Was ferner den Punkt Ihrer Befehl betrifft, daß Sie durch Zuziehung des Kreisthierarztes an Emolumenten verliere, so kann Ihnen hierauf nur erwidert werden, daß Reiseblättern und Fuhrloß ein Gehaltszuschuß, sondern nur als Erstattung der bei Erledigung kommunal-tragenen Geschäfte wirklich gehaltenen Auslagen betrachtet werden dürfen.

cc) In Betreff der vierteljährlichen Veterinairberichte, Kreisthierärzte an den Physikus des Kreises einzureichen haben:

1) Vergl. die Instr. der Reg. zu Arnberg (unter Pflichten des Physikus II. 77. c. 2.) u. d. B. v. 31. Jan. 1830 (a. a. O. unter 4.).

2) Das K. der Reg. zu Magdeburg v. 1. März 1833 befi über:

Das K. M. der G., u. u. M. A. hat die Dürftigkeit der von vielen Thierärzten des Verwaltungsbezirks erstatteten vierteljährlichen Veterinairberichte mit genommen, und zwar um so mehr, als hierbei Thierärzte theilhaftig seien, der wegen an den nöthigen Kenntnissen und den erforderlichen Fähigkeiten mangelnde K. Min. verkennt keineswegs die Schwierigkeiten, welche der Erlangung schriftlich bearbeiteter Berichte von jedem einzelnen Thierarzte entgegensteht. Ist dasselbe jedenfalls doch zu einer solchen Anforderung an die als Kreisthierärzte angestellten oder noch anzustellenden Veterinairärzte berechtigt, zumal die jener Berichte ganz besonders den Zweck hat, dem K. Min. die Gelegenheit von der unausgesetzten Fortbildung und den weiteren wissenschaftlichen Bestrebungen dieser Kategorie gehörenden Individuen sich zu überzeugen. Wir sind veranlaßt worden, die Thierärzte unseres Bezirks aufzufordern, künftighin nur die von ihnen nach dem vorgeschriebenen Schema zu erstattenden Berichte zu den angestellten Kreisthierärzten aber dies zur besondern Pflicht zu machen. Denjenigen Veterinairärzten, welche eine Anstellung oder Beförderung im K. zu erlangen wünschen, anzudeuten, daß die fleißige Erstattung wissenschaftlicher Berichte eine wesentliche Bedingung der ihnen dieserhalb zu gewährenden Berücksichtigung ist. Wir bemerken noch, daß das oben erwähnte Schema, nach dem die Berichte abzufassen und vierteljährlich an die betreffenden Herren Kreisphysiken zu senden sind, folgende Rubriken vorschreibt: 1) Einfluß der Witterung und gemeiner Ursachen auf die Gesundheit der Hausthiere. 2) Allgemeiner Gesundheitszustand und am häufigsten vorgekommene Krankheiten. 3) Epizootien und angewandte Heilmethoden. 4) Wissenschaftliche Mittheilungen und einzelne merkwürdige Krankheitsfälle. (Amts Bl. der K. 1833. S. 48.)

Rechtsverhältnisse der Kreisthierärzte in Bezug
auf Angelegenheiten. S. Kap. I. BB.
tritt aus dem Staatsdienste. S. Kap. I. C.

Der Departementsthierarzt.
R. D. v. 13. Juli 1817, die als Organ der Veterinär-
er gerichtlichen Thierheilkunde eine neue Beamtenklasse schuf,
in Regierungsdepartement wenigstens ein salarirter praktischer
eben diesen aber nach Bedarf noch Kreisthierärzte angestellt
in beiden Branchen scheint daher in Bezug auf Befähigung
ung des amtlichen Wirkens kein wesentlicher Unterschied beab-
zogen zu sein. Erst in neuerer Zeit wurde für das Amt eines
Thierarztes eine höhere Qualifikation erfordert, und das
v. 25. Mai 1839 (S. Th. 2. Abth. 2. Abschn. 6.) bestimmt namentlich,
Thierärzte, die sich in dieser Stellung auszeichnen, nur zu Depar-
tamenten befördert werden können, wenn sie zuvor wenigstens
Repetitoren bei der Thierarzneischule zu Berlin fungirt haben.
geführt erklärt sich der Mangel besonderer Vorschriften für
Kreisstierärzte, und es kann daher für die Beurtheilung ihrer
Verhältnisse nur auf den Abschnitt über Kreisstierärzte verwiesen
sonders zu bemerken ist indeß
nach dem Rangverhältnisse,
daß die Departementsthierärzte in gleicher Kategorie mit den Kreis-
stierärzten stehen, diesen jedoch in Kollisionssfällen der Vor-
rang gebührt. S. das Regl. v. 25. Mai 1839. (a. a. O.)
in Bezug auf ihre Gebühren und Reisekosten
v. 29. Decbr. 1831 u. 28. April 1832 (Kap. I. c.) zu
sehen.

ihre Ausschließung von Ansprüchen an den Pen-
sionsfonds bestimmt das R. des Min. der G., u. u. R. Ang.
Sachsen) an die Reg. zu Potsdam vom 21. Okt. 1840.
Frage in dem Berichte vom 24. v. R., wegen der Beiträge des Depar-
tamentstierärztes N. N. zum Pensionsfonds, wird der R. Reg. hierdurch eröffnet,
daß die Departementstierärzte in derselben Kategorie, wie die Kreis-Physiker stehen,
diesen, von den Ansprüchen an den Pensionsfonds ausgeschlossen sind
keine Beiträge zu demselben zu zahlen haben.
(M. 1840. S. 475.)

Dritte Abtheilung.

Medizinalbeamten für den Unterricht und die direkte Krankenpflege.

den ärztlichen Staatsdienern, die als Organe der Medizinal-
verwaltung — vgl. oben S. 114, — erheischen die Zwecke der
Polizei die Anstellung eines Personals von bedeutender
Unterricht in allen Zweigen der Heilkunde, und für die
Krankenpflege — vgl. oben S. 5; — auch bedarf
für seine besondern Institute der technischen Dienste
Personen. Es befindet sich daher außer den medizinal-
en Verwaltungsbeamten ein zahlreiches Personal von
in der Heilkunde und praktischen Ärzten, Wundärzten,
im wirklichen Staatsdienste. Dieß gilt ohne Aus-
nahme das Lehrpersonal an allen vom Staate unterhal-

mung seiner Verrichtungen sammelt sich der Distrikts-Arzt, wenn er zugleich die Besetzung der Physikatprüfung sich das Fähigkeitszeugnis erwirbt, die gegründeten Ansprüche auf eine Anstellung als Kreisphysikus. 15) Die Uebertragung des distrikts-ärztlichen Geschäfte gegen eine Aversionssumme als Schadigung dafür, ist nur als ein Auftrag zu betrachten, welcher jederzeit zurückgenommen werden kann. 16) Für die hier angeführten Verhältnisse nämlich der Distrikts-Arzt eine den Verhältnissen seines Distrikts angemessen immer im Voraus durch gegenseitiges Uebereinkommen bestimmte Entschädigung vierteljährlichen Daten zu beziehen. (Antest. d. d. 1834. S. 222.)

2) In Betreff der Funktionen und des Geschäftskreises der Kommunal-Wundärzte:

Das R. des Min. der G., U. u. M. Aug. (Sichhorn) an die R. v. N. vom 23. Sept. 1842.

Irr R. Reg. eröfne ich auf den Bericht vom 29. Juli d. J., daß die von dem aufgestellten Frage in Betreff der Funktionen und des Geschäftskreises eines, der dortige Stadt anzustellenden Kommunal-Wundärztes, im Allgemeinen sich nur teilweise beantworten läßt. Die R. Kreis-Medizinalbeamten sind Organe der Medizinal-Polizei, denselben liegt daher die Erledigung aller ihnen übertragenen, zum Theil der Medizinal-Polizei gehörenden Geschäfte an ihrem Wohnorte ex officio und ohne Anspruch auf eine besondere Entschädigung dafür, ob. Dagegen haben die für alle Geschäfte, die ihnen von einer Gerichtshorde übertragen werden, eine besondere Remuneration zu fordern (conf. Entfals. Verfügung vom 30. Juni 1832. S. 484.) in Betreff der Verpflichtungen der Kreis-Physiker. Die Entscheidung der Repartition dieser Kosten zwischen dem Fiskus und der betreffenden Kommune nicht zum Ressort der Medizinal-Verwaltung.

Alle Geschäfte, welche Obliegen gemäß zu dem Geschäftskreise der Kreis-Medizinalbeamten gehören, kommen den Kommunal-Wundärzten nicht zu, von welchen es auch die Ablegung der Staatsprüfung aus der Staats-Ärztkunde nicht geschehen. Welche Verpflichtungen ein Ortsvorstand seinem Kommunal-Wundarzte auferlegt, der, zum Wirkungskreise der R. Kreis-Medizinalbeamten nicht gehörenden Geschäften erliegen will, ist Gegenstand eines freien Uebereinkommens zwischen dem Ortsvorstand und dem betreffenden Wundarzte. (Min. Bl. 1842. S. 378.)

3) Vergl. auch rücksichtlich der städtischen Medizinal-Offizianten die unter Stadtphysikus mitgetheilten Bestimmungen. (Den. S. 27.)

4) In Ansehung der Verpflichtungen der besoldeten Armenärzte gegen die Kommunen vergl. das R. v. 10. April 1821.

(Zbt. 2. Abth. 1 Unterabth. 6.)

Vierte Abtheilung.

Die landesherrlichen Medizinalbeamten.

1. Die Beamten, welche die ehemals reichsunmittelbaren Standesherrn in Westphalen und in der Rheinprovinz — deren Verhältnisse durch die R. v. 21. Juni 1815 festgestellt wurden (G. S. 1815. S. 105) — für die Ausübung aller ihnen überlassenen untergeordneten Regierungsgeschäften ernennen, sind zugleich als Staatsdiener zu betrachten, und in ihren Rechtsverhältnissen den in unmittelbarem Staatsdienste stehenden Beamten gleichgestellt, nur gehen bei gleichem Amts-Charakter diese jenen im Rang vor.

Vergl. §. 57. der Instr. v. 30. Mai 1820 (G. S. 1820. S. 81).

In Betreff der Medizinalpersonen bestimmt insbesondere der §. 1. a. a. D.

Die in der Standesherrschaft für ausübende, innere und äußere Heilkunde, und die Geburtshülfe nothigen Beamten, können von den Standesherrn, bei vorheriger genügender Qualifikation, angestellt werden.

haltung der Rechte und Pflichten dieser landesherrlichen Beamten, gleichfalls die in den vorhergehenden Abschnitten enthaltenen, nur sind sie außerdem noch einem modificirtem Aufsehen des Landesherrn unterworfen, daß zwar nicht zu einer unmittelbaren Eingriff in die materielle Geschäftsführung des Beamten gehen, die Befugniß umfaßt, Auskunft und Bericht zu fordern, und Verzögerungen durch schriftliche Ermahnungen und Befehle, und Ordnungsstrafen bis zu dem Maße, in welchem die R. h. können, entgegen zu wirken.

(. 58. a. a. D.)

**Nachtrag der besondern Verhältnisse des Medizinalwesens
des Fürstenthums Bernigerode, s. den Reg. v. 19. Mai 1822.**

(. 78. Note 1.)

ung der Rechte und Pflichten dieser landesherrlichen Beamten gleichfalls die in den vorhergehenden Abschnitten enthaltenen, nur sind sie außerdem noch einem modifizirtem Aufsatze des Landesherrn unterworfen, daß zwar nicht zu einer unmittelbaren in die materielle Geschäftsführung des Beamten gehenden Befugniß umfaßt, Auskunft und Bericht zu fordern, und Verzögerungen durch schriftliche Ermahnungen und Befehl Ordnungstrafen bis zu dem Maße, in welchem die R. gen können, entgegen zu wirken.

. 58. a. a. D.)

sichtlich der besondern Verhältnisse des Medizinalwesens
haft Bernigerode, s. den Rezeß v. 19. Mai 1822.

. 78. Note 1.)

184

nach bestimmten Taxen, und nur nach erfolgter Festsetzung durch die Behörden fordern. Des Rechts zur Ausübung ihres Berufs können durch Richterspruch und durch Entziehung der erteilten Concession verlustig gehen. Andererseits steht ihnen gleich anderen Staatsdienern die Gewerbsteuerfreiheit zu, und die Regierung hat die Aemter abzulehnen; auch ist die Ausübung ihres Berufs in Städten nicht von der Erwerbung des Bürgerrechts bedingt, nur in Ansehung der Apotheker eine Ausnahme stattfindet, und bei der Berechnung ihrer Remuneration sind sie in Bezug auf Privilegia und Vorzugsrecht im Konkurse den Medizinalbeamten gleichgestellt.

Wenn hiernach der Beruf der Medizinalpersonen in mehrfacher Beziehung einen amtlichen Charakter annimmt, so muß andererseits die Ausübung ihrer freien Kunst eine Beimischung von Gewerbebetrieb enthalten, da dem Publikum die Wahl und Bezahlung ihrer Dienste überlassen ist. Indes konnte nur ein völliges Mißverstehen ihrer Stellung im Lande dazu führen, sie als Gewerbetreibende förmlich zu betrachten, wie das Edikt über Einführung der allgemeinen Gewerbesteuer vom 1. Nov. 1810 (G. S. 1810. S. 79) und das Gesetz über die polizeilichen Verhältnisse der Gewerbe vom 7. Sept. 1811 (G. S. 1811. S. 263) zeigen; denn die Pflicht der Medizinalpersonen, ihre Hilfsleistungen ohne Vergütung zu gewähren, widerspricht ebenso dem Begriffe des Gewerbes, dessen Hauptzweck gerade auf Erwerb gerichtet ist, wie die ständige Kontrolle des Staats bei der Ausübung der Arzneikunde sich mit der Gewerbefreiheit nicht in Einklang bringen läßt. Die Gründe machten sich auch bei Emanation des Gesetzes über die Einführung der Gewerbesteuer vom 30. Mai 1820 (G. S. 1820. S. 147) geltend, es befreite die Ärzte, Wundärzte, Geburtshelfer und Hebammen von der Gewerbebesteuerung²⁾. Die Gesetze und Verordnungen, aus denen die Gründe für die Beurtheilung der staatsrechtlichen Stellung der Medizinalpersonen vorstehend zusammengesetzt wurden, sind in den Abschnitten von den Rechten und Pflichten zu vergleichen, hier jedoch folgende allgemeine, ihre Berufsstellung besonders charakterisirende Bestimmungen zu erwähnen.

Die Medizinalpersonen sind keine Staatsbeamten³⁾.

Eben das Landrecht bezeichnete Ärzte, Wundärzte und Hebammen als Personen, welche, ohne Offizianten zu sein, dem gemeinen We-

²⁾ Auch in Frankreich hatte das Ges. v. 8. Fructidor IV. (23. Aug. 1796) die Ärzte unter dem allgemeinen Namen, officiers de santé, in die vierte Klasse der Paracausenverpflichteten gesetzt.

³⁾ Antiquirt sind hiernach das R. vom 19. Dec. 1817 über die Verpflichtung der Hebammen in Städten über 1000 Einw. zur Lösung des Gewerbebescheins, und das R. vom 5. Dec. 1811 (Kurm. Amtsbl. 1811. S. 326) über die für Erlangung des Gewerbebescheins von den Med.-Personen beizubringenden Aukteste, soweit sich letzteres nicht auf Apotheker und Thierärzte bezieht. (S. die betr. Abschn.)

Für den Begriff eines Beamten fehlt im Landrechte eine Definition. Nach dem bairischen im Th. II. Tit. 10. §§. 1—3 aufgestellten allgemeinen Grundsätzen derer zu den Beamten zu zählen, welcher bestimmt ist, die Sicherheit, die gute Ordnung und den Wohlstand des Staates zu unterhalten und zu befördern, und dem Staate zu besondern Diensten durch Eid und Pflicht zugethan ist. Bgl. R. vom 27. Dec. v. 27. April 1835.

⁴⁾ Jahrb. Bd. 45. S. 422. Gröff Bd. 8. S. 108.)

Erste Abtheilung.

Von den Medizinal-Personen im Allgemeinen.

Literatur.

J. Neuhold, bes. Rücksichten, welche bei jurisd. Zurechnung medicin. Praxis vorkommenden Fehler gefordert werden. Wien, 18 E. Zeitg. Nr. 66.

Dr. Koch: Über Fahrlässigkeit der Medizinal-Personen und ihre Bezug auf den revid. Entw. der preuss. Strafgesetze (in Ruff's Mag. B. 1. S. 86—174. Heft 2, S. 198.

Dr. Schürmann, über Kunstfehler der Medizinal-Personen in gerichtl. mediz. und mediz. poliz. Hinsicht. Freiburg 1838.

Stalder: über die gesetzliche Zurechnung des Erfolges eines B. Berlin, 1818.

Erste Unterabtheilung.

Von der Stellung der Medizinal-Personen zum Staate und zu den Behörden.

Erstes Kapitel.

Von der staatsrechtlichen Stellung der Medizinal-Personen in Bezug auf die Ausübung der Heilkunde.

Einleitung.

Das Recht des Kranken zur freien Wahl seines Arztes ist möglichst, die ärztliche Thätigkeit in die Gränzen von Amtsgeschäften. Dem gemachten Vorschlage: den ganzen ärztlichen Beamtenstande zu erheben, konnte daher nur ein Verkennen der aus dem Zwecke seines Berufes hervorgehenden im Staate zum Grunde liegen. Die durch diesen Zweck bedingte absolute Nothwendigkeit, die Ausübung der Heilkunde einer Beaufsichtigung des Staates zu unterwerfen, schuf gleich das Medizinalpersonal einen Kreis von Rechten und Pflichten, Regel nach nur mit einem Staatsamte verknüpft sind. Vor bestimmte Studien, Prüfungen, Ableistung einer Approbation müssen der Ausübung der Praxis, die nur den Bestimmungen der Medizinalgesetze gemäß erfolgen darf, vorhergehen. Das gesamte Medizinalpersonal ist der Disciplinargewalt des Staates unterworfen, seine Berufsthätigkeit, die sich nicht auf den ganzen Umfang der erlangten Qualifikation ausdehnen darf, sondern theils in bestimmten Gränzen, theils auf gewisse Zweige der Heilkunde beschränkt ist, wird in mehrfacher Beziehung unentgeltlich (zwecklos) in Anspruch genommen, unter andern durch die Verpflichtung zur Erstattung von Sanitätsberichten und zur Behandlung der Armen¹⁾. Der Aufenthalt am Etablissementorte ansteckenden Krankheiten ist für Ärzte zu einer Berufspflicht. Für ihre Leistungen dürfen die Medizinalpersonen die Remuneration für deren Erlangung die Beschreitung des Rechtsweges nothwendig machen.

¹⁾ In Betreff der Verpflichtung der Civilärzte zur Behandlung Militärspersonen vergl. die betreffenden Bestimmungen S. 12.

bestimmten Taxen, und nur nach erfolgter Festsetzung durch die Behörden fordern. Des Rechts zur Ausübung ihres Berufs sie durch Richterspruch und durch Entziehung der erteilten Konzession verlustig gehen. Andererseits steht ihnen gleich den Staatsbedienten die Gewerbsteuerfreiheit zu, und die Bediensteten die Ämter abzulehnen; auch ist die Ausübung ihres Berufs in Städten nicht von der Erwerbung des Bürgerrechts bedingt, und in Ansehung der Apotheker eine Ausnahme stattfindet, und bei der Festsetzung ihrer Remuneration sind sie in Bezug auf Privilegien und Vorzugsrecht im Konkurse den Medizinalbeamten gleich.

Indem hierdurch der Beruf der Medizinalpersonen in mehrfacher Beziehung amtlichen Charakter annimmt, so muß andererseits die Natur ihrer freien Kunst eine Beimischung von Gewerbebetrieb enthalten, da dem Publikum die Wahl und Bezahlung ihrer Dienste überlassen ist.

Indes konnte nur ein völliges Mißverstehen ihrer Stellung im Staat zu dem führen, sie als Gewerbetreibende förmlich zu betrachten, wie das Edikt über Einführung der allgemeinen Gewerbesteuer vom 10. Dec. 1810 (G. S. 1810. S. 79) und das Gesetz über die polizeirechtlichen Verhältnisse der Gewerbe vom 7. Sept. 1811 (G. S. 1811. S. 263) beweisen. Wenn die Pflicht der Medizinalpersonen, ihre Hilfsleistungen ohne Vergütung zu gewähren, widerspricht ebenso dem Begriffe des Gewerbes, dessen Hauptzweck gerade auf Erwerb gerichtet ist, wie die Kontrolle des Staats bei der Ausübung der Arzneikunde sich mit der Freiheit der Gewerbetreibenden nicht in Einklang bringen läßt. Diese Widersprüche machten sich auch bei Emanation des Gesetzes über die Entlastung der Gewerbesteuer vom 30. Mai 1820 (G. S. 1820. S. 147) geltend, es befreite die Ärzte, Wundärzte, Geburtshelfer und Hebammen von der Gewerbesteuer²⁾. Die Gesetze und Verordnungen, aus denen die Stellung für die Beurtheilung der staatsrechtlichen Stellung der Medizinalpersonen vorstehend zusammengestellt wurden, sind in den Abschnitten über die Rechte und Pflichten zu vergleichen, hier jedoch folgende allgemeine Berufseinstellung besonders charakterisirende Bestimmungen zu entnehmen:

1) Die Medizinalpersonen sind keine Staatsbeamten³⁾.

2) Das Landrecht bezeichnete Ärzte, Wundärzte und Hebammen als Beamte, welche, ohne Offizianten zu sein, dem gemeinen Be-

¹⁾ In Frankreich hatte das Ges. v. 6. Fructidor IV. (28. Aug. 1796) die Ärzte unter dem allgemeinen Namen, officiers de santé, in die vierte Klasse der Staatsbedienten gesetzt.

²⁾ Quirt sind hiernach das R. vom 10. Dec. 1817 über die Verpflichtung der Hebammen in Städten über 1000 Einw. zur Lösung des Gewerbescheins, und das R. vom 5. Okt. 1811 (Kurm. Amtsbl. 1811. S. 326) über die für Erlangung des Gewerbescheins von den Med.-Personen beizubringenden Atteste, soweit sich dasselbe nicht auf Apotheker und Thierärzte bezieht. (S. die betr. Abschn.)

³⁾ Den Begriff eines Beamten fehlt im Landrechte eine Definition. Nach demselben im Th. II. Tit. 10. §§. 1—3 aufgestellten allgemeinen Grundsätzen sind zu den Beamten zu zählen, welcher bestimmt ist, die Sicherheit, die gute Verwaltung und den Wohlstand des Staates zu unterhalten und zu befördern, und dem Staate zu besondern Diensten durch Eid und Pflicht zugethan ist. Vgl. R. v. 27. April 1835.

⁴⁾ Arch. Bd. 45. S. 422. Grd. Bd. 8. S. 108.)

sen besonders verpflichtet sind. (§. 505. Tit. 20. Th. II. a. a. D.)
folgenden R. sprechen denselben Grundsatz aus:

- a) R. v. 16. Juni 1806 (unter II.),
- b) R. vom 18. Januar 1830 (oben S. 241.),
- c) R. vom 19. Sept. 1840 (unter gerichtl. Medizin.).

II. Anwendung dieses Grundsatzes bei der Bollstreckung civilrechtlicher Erkenntnisse gegen Medizinalpersonen

Eine praktische Folge davon, daß dem ärztlichen Berufe der Charakter mangelt, ist, daß die besondern Rechte der Beamten wegen Schulden gegen sie verhängten Exekutionen den Medizinalpersonen nicht zu Statten kommen, (vgl. oben S. 251.) sie haben daher nur Exekutionsmodalitäten Anspruch, welche nach §§. 95 ff. Tit. 24. S. D. bei den wider Künstler verfügten Auspfändungen eintreten. Dem Prinzip gemäß ergingen:

a) das R. des S. Min. an die Reg. zu Marienwerder vom 16. Juni 1806, wonach ein als praktischer Arzt approbirter Doktor der Medizin den im §. 2. der B. v. 28. Febr. 1806, wegen Verkümmerniß der Besoldungen und Pensionen, genannten landesherrlichen Civil-Beamten gerechnet werden kann.

a.

Friedrich Wilhelm, König 2c. 2c. Unsern 2c. 2c. Aus Guern Bericht Nr. haben Wir ersehen, welche Verschiedenheit der Meinungen sich auf Beantwortung der Ehescheidungsache des Doctoris medicinae S. zu T. bei den Mitgliedern des Kollegii über die Frage:

ob ein als praktischer Arzt approbirter Doktor der Medizin zu denjenige landesherrlichen Civil-Beamten gerechnet werden kann, von welchen der §. 2. der B. v. 28. Febr. 1806¹⁾ wegen Verkümmerniß der Besoldungen derselben, rechtshervorgethan hat. Wir ertheilen Euch auf die solcherhalb gethane Anfrage zur Resolution, daß die Meinung der Majorität des Kollegii ganz unbedenklich ist und hiernach die obige Frage zu verneinen, auch der geringste Mangel einer genauen Definition im A. E. R. keinesweges vorhanden, sondern bloß in der Ansicht der angezogenen G. Stellen desselben gegründet ist, wie solches selbst von der Majorität angeführten Gegengründen erhellet. Das A. E. R. unterscheidet in §. 68. zwischen den zum Militairstande gehörigen und nicht gehörigen Beamten des Staats, welche letztere unter der allgemeinen Benennung „Civil-Beamte“ zu werden. Zu dem Begriffe eines solchen Civilbedienten wird aber §. 69. ausdrücklich erfordert, daß er in unmittelbarem Dienste, entweder des Staats, oder gewissermaßen in einem solchen Dienstverhältnisse zu einem dem Staate untergeordneten Kollegium, Korporation oder Gemeinde stehe. Dieses Dienstverhältnis bei einem oder dem andern ist also das unterscheidende Merkmal des Begriffs eines Civilbedienten, welcher solchergestalt, wie sich von selbst ergibt, auf einen bloßen approbirten praktischen Arzt nicht angewendet werden kann. In einem solchen Dienstverhältnisse zu einem dem Staate untergeordneten Kollegium, Korporation oder Gemeinde steht doch ein solcher Arzt gewiß nicht, eben so wenig in dem Staate selbst, als worüber Ihr, um selbst dem Schatten eines Zweifels wegen, Euch aus dem §. 12. der B. v. 8. Sept. 1804 (Anl. b.), betreffend die Besoldung der unmittelbaren Staatsdiener vom Abfahrtsgelde, in welchem speziell bemerkt wird, wer für einen solchen zu achten, hätte befehlen können. Sind 2c. 2c.

Berlin, d. 16. Juni 1806.

Auf Spezialbefehl.

v. Goldb.

An die R. Reg. zu Marienwerder.

¹⁾ §. 21. c. Alle im A. E. R. II. 10. §§. 68 u. 69. gedachte Beamte, mit Ausnahme der städtischen, geistlichen und landschaftlichen Diener, werden unter den benannten Civil-Bedienten verstanden.

b.

Am 8. v. 8. Sept. 1804, die Befreiung der unmittelbaren Staatsdiener von der Zahlung ihres Wohnsitzes innerhalb Landes vom Abfuhrsgelde betr.

(Mylinsche Ed.-Samml. 11. Bd. S. 2695 ff.)

In den wirklichen unmittelbaren Staatsdienern, welchen die vorstehende Befreiung vom Abfuhrsgelde zustehen soll, gehören zuvörderst alle Militärbediente, als Offiziere und gemeine Soldaten, und die den letztern gleich zu achten; in-Beamte, die zwar nicht zu wirklichen Kriegsdiensten, aber doch zum Kriegs- oder in der Garnison verpflichtet sind; ferner vom Civilstande alle solche unmittelbar in den Diensten des Staats wirklich stehen, aus einer der mit fiskalischen Vorrechten versehenen Salarien-Kasse eine Besoldung, oder eine bestimmte Emolumente erheben, oder solche tarifräßige Gebühren unmittel- bar, die sonst zu einer K. Salarienkasse fließen würden; nicht minder diejen- nach erfolgter Bestallung und Verpflichtung, in Erwartung einer erledigt Besoldung, dem Staate unmittelbare aktuelle Dienste leisten; endlich auch Geistlichen und Schullehrer, welche aus K. Fonds salarirt, oder auch, ohne Salarium zu genießen, von den Staatsbehörden selbst zu Seelsorgern oder zu einem Schulamte berufen oder bestellt werden. 2c. 2c. 2c.

Am Berlin, den 8. Sept. 1804.

N. XIV. 179.)

Friedrich Wilhelm.

v. Goldbeck. Freiherr v. Hardenberg. v. Struensee.

Freiherr v. Schrötter.

Der aus diesem K. theilweise entnommene Anh. §. 161. zur G. D., dahin lautet:

Im K. R. Ehl. II. Tit. 10., §§. 68 u. 69. gedachten Beamten, mithin auch Geistlichen und landschaftlichen, kommt die Vorschrift des §. 106 des Ratten. Ein Gleiches gilt in Absicht der Justizkommissarien, nicht aber in als praktische Aerzte approbirten Doktoren der Medizin.

Bei Ausübung der Strafgewalt des Staats über die Medizinalpersonen werden sie in Bezug auf die Disziplin und Form des gerichtlichen Verfahrens¹⁾ als Beamte, im übrigen als kunstverständig Gewerbetreibende behandelt. Bestrafung der Medizinalpersonen wegen Verletzung Berufspflichten im Allgemeinen.

Anwendbarkeit der Strafgesetze.

Das Landrecht enthält an der einzigen Stelle, wo es, und zwar nur Medizinal, Aerzte, Wundärzte, und Hebammen als Personen bezeichnet, die Offizianten zu sein, dem gemeinen Wesen besonders verpflichtet

Ehl. II. Tit. 20. §§. 505 und 506, — nur Bestimmungen in der Verpflichtungen, Gebrechen und Familiengeheimnisse nicht zu ver- und Verbrechen der Obrigkeit anzuzeigen. In dem nächstfolgenden verweist es in Ansehung der Geburtshelfer und Hebammen auf die 4, die ihnen vom Gesetzgeber als Mittel zur Verhinderung des Kin- des vorgezeichnet sind (§§. 924 ff. a. a. D.); daran reiht sich der Schluß- des achten Abschnitts, der von den Verbrechen der Diener des handelt, mit der Bestimmung:

§. 508. Alle Uebrigen, welche, ob sie gleich nicht in unmittelbaren Diensten des stehen, dennoch demselben vermöge ihres Standes besonders verpflichtet sind, i Uebertretung dieser Pflichten nach den darüber ergangenen besonderen Ver- a bestraft.

Unter den im vorstehenden §. 508 erwähnten: „Uebrigen“ scheinen alle onen gemeint zu sein, welche zum Dienste des Publikums für ge- schäfte, welche einen bestimmten Umfang von Kenntnissen oder Fähig-

er die Form des Disciplinarverfahrens bei Entziehung der Approbation vergl. Bestimmungen unter 2. b.

keiten, oder eine besondere Zuverlässigkeit und Treue erfordern u nur geprüften Personen anvertraut werden können, öffentlich a ermächtigt, und deshalb besonders verpflichtet werden. Da denn mehr oder weniger alle diejenigen Gewerbetreibenden zu welche nach dem Gesetz v. 7. Sept. 1811 über die polizeilichen l der Gewerbe (S. S. 1811. S. 263.) einer besonderen Erlaubniß zum Gewerbebetriebe bedürfen. Aber auch das nichtbeamtete personal wird darunter verstanden werden müssen, weil es nicht des Staats steht, nur demselben besonders verpflichtet ist, und Verletzungen seiner Berufspflichten die Strafgesetze für die Verbrechen der Staatsdiener nicht maßgebend sein können, i Stellung des §. 508 am Schlusse des Abschnitts zu dem Irrthum könnte, als schließe er die in den nächst vorhergehenden §§. erw dizinalpersonen gleichfalls aus, während er doch nur einen Gege Strafvorschriften wider die Staatsbeamten bildet.

Hiernach fehlen allerdings umfassende besondere Strafbel für die Verletzungen der Berufspflichten der Medizinalperso können für derartige Verbrechen und Vergehen mit Ausnahme speziell bedrohten¹⁾, nur die allgemeinen Strafgesetze zur Anwe men, welche auf den Grundsätzen beruhen, daß Jeder schuldig i tragen so einzurichten, daß er weder durch Handlungen, noch fungen, Anderer Leben oder Gesundheit in Gefahr setze, un mand, ohne Recht, den Andern an seinem Eigenthume oder Verm bigen soll. (A. E. R. II. Tit. 20. §§. 691 ff. §§. 1105 ff.

Nur in Ansehung des formellen gerichtlichen Unter verfahren werden die Medizinalpersonen wie Sta behandelt, da die R. D. v. 2. Aug. 1834 und v. 24. Augu auf Grund der §§. 505—508. Tit. 20. Thl. 2. A. E. R. einzul tersuchungen in das Rechtsgebiet der Cr. D. v. 11. Dec. 1805 G. D. gezogen haben. (Vergl. oben S. 256.)

B. Insbesondere über die Strafbarkeit culposen der Medizinalpersonen.

a) Die Rechtskontroverse: ob die civilrechtliche Unter der Grade der culpa in das Strafrecht herübergezog darf?²⁾ erscheint bei der Beurtheilung der Strafbarkeit der B Berufspflichten der Medizinalpersonen in sofern ohne a auch ein geringes Versehen (culpa levissima) strafbar ist, r Handlung die Pflicht zu einer besonderen Aufmerksamkeit oder gegen ein Polizeigesetz gefehlt wurde, und weil die M sonen durch die Gesetze verpflichtet sind, ihren Beruf mit vorzüg falt und Treue auszuüben, (vergl. Ed. v. 27. Sept. 1725 (jede Fahrlässigkeit bei einer strafrechtlich verpönten Hand Ausübung ihres Berufs aus Mangel der schuldigen Aufmerksamkeit als eine verbrecherische und bei dem Hinzutritt des rechtsn folgs als eine criminell zu ahndende charakterisirt. (A. E. Tit. 3. §§. 23. 25., Thl. II. Tit. 20. §§. 28. 29. 691. 777.)

Ueber diesen Gegenstand, und insbesondere über die Bes

¹⁾ Diese sind in dem besondern Abschnitt über die einzelnen Medizinalperson

²⁾ Vergl. hierüber Ergänz. z. Cr. R. S. 561 u. Sp. S. 225., und d strafrechtlichen Sinne a. a. D. S. 305.

Unwissenheit der Aerzte hat sich der Just. Min. in dem R. vom 18. Dec. 1827 dahin ausgesprochen:

Das Collegio ausgesprochene Ansicht, daß der Regel nach aus keiner Unterlassung gegen einen Arzt wegen angeblich culpoſer ärztlicher Behandlung etwas heranstommen könne, und überhaupt die Ueberschreitung der inneren Befugnisse eines Beamten, wenn kein Vorwurf eines Verbrechens damit verbunden, dem Criminalgericht gehöre,

trägt, wie sie ausgesprochen ist, theils zu Mißverständnissen Veranlassung, theils öffentlicher Verbreitung der Erkenntnißgründe selbst schädlich werden, so ist in der That nur mit Modifikationen richtig.

Ärztliche culpa des Arztes gehört allerdings vor das Forum des Richters, nicht so der Fall, wo er aus Unwissenheit fehlt. Ein Fehler, in sofern man hierunter auf den Fall der unterlassenen Aufmerksamkeit, als Befehl oder der Beruf verpflichteten, begreift, worauf sich das Gebiet des Arztes doch beschränken muß, ist in dem letzteren Falle um so weniger, als der Arzt durch die nach vorhergegangener Prüfung erhaltene Approbation Meinung berechtigt wird, daß es ihm an den zur Ausübung der Heilkunde nöthigen Kenntnissen nicht fehle.

Entschl. des Just. Min. E. 2417. Rev. Pens. I. No 1. vol. 6. Ergänzung. Nr. 8. E. 559.)

Vergl. auch: über Kunstfehler der Medizinalpersonen.

(Verabthl. 8. Kap.)

In Betreff der Verletzungen der Berufspflichten der Medizinalpersonen, welche als Ueberschreitung ihrer durch die Approbation erhaltenen Befugnisse, und daher als Puscherei oder als unerlaubte Eigennutz zu ahnden sind, vergl. in der folgenden fünften Unterabtheilung die Vorschriften über die Anwendung der Strafgesetze wider die Puscherei.

Disciplinarstrafen.

In Beziehung auf die Disciplin sind die Medizinalpersonen, soweit es die Ausübung ihres Berufes handelt, den Beamten im weiteren Sinne gleich.

Die Regierungen sind daher nach §. 46 der B. v. 26. Dec. 1817. E. 287.) berechtigt, ohne Einmischung der Gerichte

den Medizinalpersonen als reine Dienstvergehen disciplinargewalt anzuwenden, deshalb Ordnungsstrafen festzusetzen und zu vollstrecken, und dürfen nach §. 36 a. a. D., wenn nicht zugleich ein gemeines Verbrechen ahnden ist, nicht ohne Antrag der betr. Reg. die Untersuchung anstellen. Vergl. R. v. 6. Juni 1833 (oben S. 96 ff.). R. v. 1. Dec. 1827 (oben S. 64), u. R. v. 16. Sept. 1831, (oben S. 95.)

Inbesondere Bestrafung mit dem Verluste des Rechts, die Approbation zu behalten.

Formelles Recht.

Kompetenz der Behörden.

Der Disciplinargewalt des Staats über das gesammte Medizinalpersonal steht die Kompetenz der Oberaufsichtsbehörde zur Entziehung der Approbation, sobald eine Medizinalperson einen Mangel an den seine Befugnisse und Zuverlässigkeit bedingenden Eigenschaften offenbart, den gesetzlichen Bedingungen seiner Approbation entgegen. In den Fällen, wo der Approbationsverlust als eine im Strafgesetze vorgeschriebene Folge eines Criminalvergehens eintreten soll, ist die Untersuchung und Entscheidung allein vor die Gerichte. Vergl.

R. v. 3. März 1841 (oben S. 98.) und das R. v. 2. Mai 1841 (unter der Rubrik Apotheker). Da nämlich ein gerichtliches Verfahren durch das Strafgesetze bedingt ist, weil nur der Richter zur Festsetzung einer Criminalstrafe befugt ist, und dem Geseze kein Genüge geschieht, wenn die That auf andere Art gerügt wird, anderseits aber eine feste Be-

gränzung des Gebiets des Strafrechts von jenen der Disziplin ein allgemeines, inneres Merkmal, wodurch die der Berufspflicht entgegenlaufende Handlung aus dem Gebiete der Disziplin tritt und den Charakter eines Criminalverbrechens annimmt, festgeben läßt; so mußte die Frage: ob in dem einzelnen Falle das richtliche oder das Disciplinar-Verfahren eintrete, lebhaft abhängig gemacht werden, ob jene Pflichtwidrigkeiten besonders in den Criminalgesetzen bedroht sind, oder nicht.

BB. Form des Verfahrens.

a) Der gerichtlichen Untersuchungen.

In den gerichtlichen Untersuchungen findet das gewöhnliche statt, also auch in den neuen Provinzen nach den Vorschriften und resp. dem Tit. 35. Zbl. 1. G. D.

(Vergl. oben unter 1. A.)

b) Form des Disciplinarverfahrens.

Eine besondere Form des Disciplinarverfahrens behufs der Approbation, das mit dem administrativen Strafrecht Remotion der Beamten nicht zu verwechseln ist (vergl. oben) ist nicht vorgeschrieben; es versteht sich indeß von selbst, daß der Verlust nur nach gehöriger Constatirung der betr. Thatfachen, u. gehöriger Verantwortung des Beschuldigten von der Behörde, der Approbationsertheilung zustand, verfügt werden kann. Vergl. das A. 1841 (unter Pflichten der Apotheker).

CC. Rechtsmittel¹⁾.

In Betreff der Recurse der Medizinalpersonen rücksichtlich der erlassenen Straf-Resolutionen wegen Ueberschreitung ihrer oder wegen Vernachlässigung ihrer Berufspflichten, s. die oben theilten Verordnungen.

B. Strafgesetze.

Besondere Strafgesetze, welche den Verlust des A. Praxis wegen Verletzungen der Berufspflichten der Medizinalpersonen androhen, sind — mit Ausnahme einer speziellen Bestimmung nicht vorhanden; es können daher nur die allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen hierbei zur Richtschnur dienen. (vergl. oben S. 290) Für die Fälle, in welchen die Verletzung der Berufspflichten die Veranlassung einer Verletzung eines Menschen veranlaßt, wird daher der §. 77. Zbl. II. A. E. R. maßgebend sein. (Vergl. unter Medicinalpersonen.)

Zweites Kapitel.

Staatsrechtliche Stellung der Medizinalpersonen als Sachverständige.

Der Beruf des Medizinalpersonals schließt zugleich die Befähigung zur Abgabe von sachverständigen Zeugnissen und Gutachten ein.

Auch in der Eigenschaft als Sachverständige werden die Medizinalpersonen nicht den Beamten gleichgestellt. Ihre Aussagen und Gutachten können daher nur durch deren Beeidung rechtswirksam vor Gericht erlangen, vergl. den betr. Absch. unter §. 1. Kreisphysikus oben S. 239.) und unter Pflichten der Medizinalpersonen (u. Abth. 7, Kap. 7.) und für die civilrechtlichen Folgen ihrer Aussagen.

¹⁾ In den gerichtlichen Untersuchungen sind die gewöhnlichen Rechtsmittel anzuwenden.

²⁾ A. E. R. Zbl. II. Tit. 20. §. 721. (s. unter Hebammen.)

gen sind nur die allgemeinen gesetzlichen Vorschriften, nicht die Bestimmungen über die Regreßansprüche gegen Beamte (s. oben S. 177). Vergl. Th. 2. Abth. 1. Abschn. 7. Kap. 8.).

Zweite Unterabtheilung.

Der Verfassung des Medizinal-Personals im Allgemeinen.

Erstes Kapitel.

Eintheilung des Medizinal-Personals bis zum Jahre 1825.

Der Umgestaltung der Medizinal-Verfassung Preußens durch die Verordnungen der Jahre 1825 und 1826 (vergl. Einl. S. 27.) bestanden folgende Kategorien von Medizinalpersonen:

1. Promovirte praktische Aerzte; reine Mediker, die nur die innere, aber aller Orten ausüben durften.

2. Promovirte praktische Aerzte und Operateure (Fakultäten), die zur Ausübung der innern und äußern¹⁾ Heilkunde berechtigt waren. Sie waren nur in geringer Zahl vorhanden, da sich bis zum Jahre 1817 ein promovirter Arzt nicht leicht einer chirurgischen Prüfung unterziehen konnte.

3. Ärztliche Licentiaten (nichtpromovirte praktische Aerzte).

Nach der Befignahme der neuen Provinzen (1815), worin Aerzte fehlten, die zur unumschränkten ärztlichen Praxis berechtigt waren, wurde als transitorische Maßnahme die R. D. v. 31. Jan. 1817 die Creirung von nichtpromovirten Aerzten gestattet.

4. Stadtwundärzte (cursirte Wundärzte), die nach bestandener Prüfung (z. B. Cursus) vor der Oberexaminationsbehörde zu Berlin sich in ihren Wohnort einfanden. Ihre Zahl sich auf 6000 und darüber erstreckte, oder die nach dem Landes-Kollegium oder einer höheren Lehranstalt waren, durften rein chirurgischen Praxis niederlassen. In den R. D. v. 8. Sept. 1818 wurden diese Städte namhaft gemacht. Folgende: Königsberg, Memel, Gumbinnen, Insterburg, Tilsit, Königsberg, Marienwerder, Graudenz, Culm, Thorn, Berlin, Potsdam,

¹⁾ Vgl. (a. a. O. S. 102): Der Ausdruck „für innere und für äußere Kur“ ist aus dem Med. Edikte v. 1725 mit herübergenommen worden, findet sich aber in dem von dem Min. der Med. K. vorgelegten Entwurfe der neuen Verfassung. Sondern sei ein von dem Min. d. J. u. d. P. herrührender Zusatz. In dem Entwurfe ist auch ein streng durchzuführender objektiver Unterschied zwischen Medicin und Chirurgie nicht bestanden, die Summe der Krankheiten nach der äußeren oder inneren Oberfläche des Körpers, oder nach dem allein anzuwendenden äußeren oder inneren Mitteln sich nicht abtheilen lassen, und somit auch das Heilgeschäft eine und dieselbe sein. In der Verfassung ist die Unterscheidung in innere und äußere Kuren nicht gestattet, und sich daher vor dem Fortschritte der Wissenschaft Benennungen, wie: „innere und äußere Kuren,“ — „medicinische und chirurgische Krankheiten,“ „kleine und höhere Chirurgie,“ „kleine und gefährliche Operationen“ u. d. m. nicht vollständig rechtfertigen lassen, so daß doch sogar die Wissenschaft selbst genöthigt, die genannten, wie viele andere Begriffe, ohne die Gränze, wo das eine aufhört und das andere beginnt, genau bestimmen zu können, Schluß der Bearbeitung der einzelnen Doktrinen, so daß der Schluß des Unterrichts und Lehrvertrages zu theilen, und fast jeder Schlußworte, wenn und in welchen Fällen er die Hilfe des Doktors, oder die des Kranken in Anspruch zu nehmen habe.

Brandenburg, Prenzlau, Cottbus, Cüstrin, Frankfurt, Guben, a. B., Züllichau, Stettin, Stargard, Cöslin, Colberg, Stolpe, Greifswald, Breslau, Brieg, Liegnitz, Glogau, Grünberg, Reichenbach, Hirschberg, Schweidnitz, Oppeln, Neiße, Ratibor, Rawicz, Fraustadt, Bromberg, Magdeburg, Halberstadt, Aschersleben, Burg, Merseburg, Halle, Naumburg a. d. S., Zeitz, Torgau, Erfurt, Nordhausen, Mühlhausen, Münster, Minden, Arnberg, Hamm, Soest, Dortmund, Köln, Bonn, Düsseldorf, Grefeld, Neuß, Wesel, Cleve, Duisburg, Coblenz, Kreuznach, Trier. (Rust S. 81.)

5) Landwundärzte, die das Recht hatten, nach bestimmen vor einem Provinzial-Medizinalkollegium sich auf dem platten Lande und in den Städten unter 6000 Einw. niederzulassen. Ohne Stadtwundärzten, war die Ausübung der innern Praxis untersagt, das Bedürfnis die Instr. des Ob. Kolleg. med. v. 1773 hervorzuheben, Apothekern, Chirurgen und Badern gestattete, sich vor den Ob. Kolleg. zur Praxis für einzelne innere Kuren prüfen zu lassen und zu verfahren dabei vorschrieb. Die bestandene schriftliche und mündliche Prüfung gab ihnen das Recht, an Orten, in welchen oder in deren Entfernung eine Stunde kein praktischer Arzt wohnte, die Kuren solcher Krankheiten zu nehmen, über die sie geprüft waren. Diese Befugnis hörte indessen bei Veränderung des Wohnorts, oder der Niederlassung eines praktischen Arztes an demselben Orte oder in dessen Umgebung auf. Dieselbe Befugnis gestattete sogar 1785 die Herausgabe „einer kurzen Anleitung für Landwundärzte auf dem platten Lande, wie solche bei der Kur der inneren Krankheiten unter den Menschen verfahren sollen.“

Durch das R. des Min. d. G., U. u. M. Ang. v. 19. März 1807 wurde die Verstattung zu dieser bedingten internen Praxis den Landwundärzten entzogen und auf die Chirurgen beschränkt. (Rust S. 49. u. 85.)

6) Militairärzte, eine für den Bedarf der Armee in Lazarethen und Lehranstalten ausgebildete und ganz besonders organisirte Klasse von Medizinalpersonen, dem die Civilpraxis unter gewissen, von ihren Vorgesetzten Militairbeamten bedingten Einschränkungen gestattet wurde.

7) Für einzelne Zweige der operativen Heilkunde besonders geprüfte und konzeffionirte Personen, als Zahnärzte, Bruch- und Steinschneider u. s. w. Erst in späterer Zeit wurden diese Personen in ausschließlicher Beziehung auf solche einzelne Operationen der operativen Heilkunde nicht mehr geprüft und approbirt, doch noch ausnahmsweise an ausgediente Militairchirurgen, Barbierchirurgen selbst an alte Weiber Konzeffionen zur Ausübung einzelner Heilleistungen, namentlich zur Heilung von Beinbrüchen, Wunden, Geschwüren u. dergl.

8) Hebammen, den die Praxis innerhalb bestimmter Kreise gestattet wurde.

9) Thierärzte, welche erst in neuerer Zeit gebildet, und eingetheilt wurden.

10) Apotheker, die in Apotheker großer und kleiner Städte unterschieden wurden, indem das Recht zur Erwerbung einer Apotheke in Städten mit einer Einwohnerzahl von 6000 Menschen und darüber der Prüfung vor der Ober-Examinations-Kommission in Berlin bedurfte, während die Apotheker kleinerer Städte vor einem Provinzial-Medizinalkollegium ihr Examen abzulegen hatten.

Zweites Kapitel.

zurwärtige Organisation des Medizinalpersonals.

Im Jahrhunderte seit der Emanation des Medizinal-Edikts vom 1725 hatte die Wissenschaft so große Fortschritte gemacht, und die Ansprüche der Zeit an das Medizinalwesen hatten sich so sehr gesteigert, daß die Form der Medizinal-Verfassung zum dringenden Bedürfnisse legislativischen Arbeiten für diesen Zweck, die bereits 1810 befohlen, gelangten nach 15 Jahren zur Reife. Als Motive, welche die Gesetzgebung leiteten, stellen sich den Hauptumrissen nach folgende heraus.

Es ist nur eine Natur, und nur eine Heilkunde. Medizin und Chirurgie sind daher nur Theile einer und derselben Wissenschaft. Der Arzt bedarf die diagnostischen und theoretischen Kenntnisse der Chirurgie, und die Chirurgen sind medizinische, pathologische und therapeutische Kenntnisse bedürftig. Eine gleichmäßige Ausbildung eines Individuums in den Kenntnissen beider Doktrinen läßt sich indeß nicht als Regel fordern, sondern nur die Fähigkeit in beiden zu handeln. Schon im Bereiche der Chirurgie allein ist die Fähigkeit operativ zu handeln von einer Person ausnahmsweise in allen Richtungen zu erlangen. Nur der Befähigte wird sich die Kunstfertigkeit und Geisteskraft für das Leben tiefeingreifende Operationen zu eigen machen können, in der Kultur manueller Geschicklichkeit für die Mehrzahl nur ein gewisser Grad erreichbar ist, und überdieß manche chirurgischen Leistungen einer Fertigkeit bedürfen, die nur die tägliche Ausübung zu erlangen vermag.

In der Unvollkommenheit der menschlichen Natur finden sich die Grenzen, bis zu welchen es Aufgabe für die Gesetzgebung ist, eine Vereinigung der Medizin mit der Chirurgie in Betreff des Personals zu bewirken. Eine gänzliche Vereinigung würde praktisch unausführbar sein, sondern in mehrfacher Beziehung Anforderungen an die Heilpflege im Staate im Widerspruche stehen.

Mittel ausreichen, dürfen nicht kostbare, künstliche dargeboten werden. Diese durch das praktische Bedürfnis und durch die Nothwendigkeit der Mittel bedingten Rücksichten folgt von selbst die Einrichtung eines Heilpersonals verschiedener Klassen, und es wird die Abgrenzung ihrer Wirkungskreise zugleich die Aufgabe zu lösen sein, den Anforderungen der Wissenschaft und den Anforderungen des Lebens zu genügen.

Bei Anwendung dieser Grundsätze gingen folgerichtig nachstehende Forderungen hervor.

Wissenschaftliche Ausbildung als Grundlage der Heilpflege wurde auch für das Heilpersonal zur unerläßlichen Anforderung. Die zeitliche Verstattung zu Universitätsstudien ohne Vorwissen der Vorbildung, sogar zur Promotionsprüfung ohne Besuch der Universität, nach bloßer Absolvierung der Lehrjahre auf ärztlichen Schulcursen, und der Zulassung zum Promotions-, wie zum Staats-, Facultäts- und Fakultätsprüfungen zum Nachweise der Reife der Universität, und der wissenschaftlichen Fortbildung auf der Hochschule. Die erhöhten Anforderungen erheischten eine Verlangung der Studienzeit auf Universitäten; statt des Trienniums wurde die Quadriennienzeit festgesetzt. Die Staatsprüfungen der Ärzte und Chirurgen waren auf beide Doktrinen — Medizin und Chirurgie — auszuwirken. Die Anforderungen bei den Prüfungen mußte indeß der be-

sondere Wirkungskreis jeder Klasse des Heilpersonals den vorstehenden Maassstab geben.

Bei der neuen Klassifikation selbst mußte sich außer Acht lassen, die aus den verschiedenen Graden der als erreichbar zu betrachtenden Qualifikation der Medizinalpersonen und aus der Nothwendigkeit, eine Stellung zu gewähren, die ihren Leistungen entsprechende Mittel bietet, sich ergeben, zunächst die Verschiedenheit der Bedürfnisse der großen Städte und der kleinen Ortschaften in Ansehung der Heilpraxis tend machen. Der Arzt in großen Städten muß Psychologe und Mann sein; das ganze Heer chronischer und acuter Krankheiten, sitzende Lebensweise, geistige Anstrengungen, verfeinerte Lebensgenüsse beiführen, findet sich ganz besonders in den Städten, während die Mannigfaltigkeit in den Lebensverhältnissen und der Lebensweise auf dem Lande auch ein gleichförmigeres Auftreten der Krankheiten begründet. Die Städte bedürfen daher Ärzte höherer Qualifikation als das Land, ihnen aber auch die Mittel für eine angemessene äußere Stellung, dem Lande nicht der Fall ist, und wo sich überdies vornämlich das Bedürfnis nach wundärztlicher Hilfe herausstellt ¹⁾).

Für das Land war daher ein ärztliches Personal zu organisiren, welches zu ärztlichen und chirurgischen Hilfsleistungen tüchtig, und im Stande sich mit der geringen Remuneration zu begnügen, die, der Regel nach, der Praxis unter den Dorfbewohnern nur zu erwarten sein kann. Die neue Organisation mußte aber auch eine andere wichtige Rücksicht tend machen. Die Gleichstellung der nichtpromovirten Ärzte mit den promovirten erzeugte die Gefahr, die Richtung für die Ausbildung des ärztlichen Berufs unter Vernachlässigung der höheren Studien zu nehmen. Als Auskunfts mittel, um die Anforderungen der Wissenschaft mit den praktischen Bedürfnissen in Einklang zu bringen, schuf man das Institut der Chirurgen 1. Klasse, die an die Stelle der nicht promovirten Ärzte traten — welche nicht ferner approbirt wurden ²⁾ — ohne jedoch dieselben alle Rechte der promovirten Ärzte zu erhalten.

Die Befähigung dieser zu den höheren medizinischen Studien und das Recht zur unbeschränkten Praxis steht ihnen namentlich durch die mit der Doktormürde verknüpften größeren Rechte und nach dem Streben für deren Erlangung, und daher für höhere wissenschaftliche Ausbildung rege erhalten werden; die Verleihung geringerer Rechte an die Wundärzte 1. Klasse war aber auch eine nothwendige Maßregel für Aufrechthaltung ihrer ursprünglichen Bestimmung. Der Zweck, durch Einführung einer sachkundigen und geregelt gepflegten ärztlichen Bedienung dem Bedürfnisse des platten Landes und der Städte abzuhelfen, machte es nothwendig, die Befugniß der Wundärzte 1. Klasse zur Ausübung der ärztlichen Praxis nur an Orten zu beschränken, wo noch kein promovirter Arzt ansässig ist, indem diese Beschränkung ein vorzüglicher Beweggrund werden mußte, sich an Orten niederzulassen, die bisher der Ärzte entbehrten. Die spätere Niederlassung eines

¹⁾ Rust bestätigt die Bemerkung, daß unter zehn inneren allgemeinen Krankheiten neun durch die Naturkräfte allein geheilt werden, unter zehn äußeren Schäden, neun eines wundärztlichen Beistandes bedürfen, und daß sie mit Hilfe der Heilkraft der Natur bald und glücklich geheilt werden (a. a. O. S. 193.)

²⁾ In der R. D. v. 17. Juni 1837 sind sie gleichwohl noch aufgeführt.

gegen beschränkt billigerweise ihre Befugniß zur ärztlichen
 ist, unterwirft sie nur in Konkurrenzfällen dessen Ausdruck und
 gen.

Die Wahl des Etablissemmentsorts war den Bundärzten 1. Klasse
 überlassen, nur waren sie in großen Städten und an allen Or-
 ten, wo bereits ein Arzt ansässig war, auf die operative Praxis und
 Behandlung chirurgischer Krankheitsfälle beschränkt, wosern sie
 nicht Kreischirurgen oder Militairärzte waren. Zur Zeit der Ema-
 nation der Klassifikationsordnung v. 24. Aug. 1825 konnte man nämlich
 wegen 1. Klasse die Niederlassung an diesen Orten nicht untersagen,
 selbst ansässigen Aerzte größtentheils noch bloße Medizi, mithin
 chirurgischen Praxis nicht befugt, die damaligen Stadtchirurgen aber
 reichend ausgebildet waren, die größeren Städte mithin Chirurgen
 Qualifikation nicht entbehren konnte. Die Einführung der neuen
 tions- und Prüfungsordnung beseitigte, sobald ihre Wirkungen in-
 trat, diesen Grund. Seit durch sie ein vielseitig ausgebildetes
 Personal geschaffen ist, bedürfen die größeren Städte zur Sicherung
 chirurgischen Hilfe der Bundärzte 1. Klasse nicht mehr. Andererseits
 ergab sich bald heraus, daß die Chirurgen 1. Klasse trotz der Beschränkung
 auf wundärztliche Praxis in großen Städten, sich vorzugsweise da-
 zu betheiligten, wodurch ihre ursprüngliche Bestimmung, den von Aerzten
 in Gegenden ein Heilpersonal zu gewähren, verloren ging. Um sie
 zurück zu führen, wurde eine Maßregel nothwendig. Die R. D.
 vom 1. Dec. 1837 untersagte daher den Bundärzten 1. Klasse die Nieder-
 lassung in großen Städten und an allen Orten, wo bereits ein Arzt ansäs-
 sig war.

Aus Rücksichten der Billigkeit wurde ihnen indeß gestattet, ihre
 Niederlassung in die eines Bundarztes 2. Klasse umschreiben zu lassen, wenn
 sie einen Beruf höherer Kategorie dem Domizile zu opfern.
 Durch die Creirung der Bundärzte erster Klasse zerfällt das ärztliche
 Personal in zwei Abtheilungen, die der gelehrten und der bloß prakti-
 schen. Beide in Bezug auf praktisches Wissen und Können
 gleich qualificirt, und nur durch die der Berufsthätigkeit vorgezeichneten
 so wie dadurch unterschieden, daß die promovirten Aerzte zugleich
 als Heilkunde, als Wissenschaft und theoretische Kunst betrachtet,
 und.

Die Einführung dieser neuen Klasse des ärztlichen Personals er-
 zeugte nothwendige Folge die veränderte Organisation der Chirurgen.
 Die Eintheilung dieser Klasse des Heilpersonals in Stadtchirurgen und
 Landchirurgen, der ohnehin alle innere Begründung mangelte, da in An-
 sehung der wundärztlichen Hilfe die Bedürfnisse der großen Städte und der
 Landgemeinden dieselben sind, diesen daher nicht ein minderbefähigtes
 Personal zugewiesen werden darf, stellte sich um so mehr als ein wesentliches

Ergebnis der Medizinalverfassung heraus, als in den größeren Städten
 der Mangel eines Personals für die Ausübung der kleineren chirurgi-
 schen Richtungen fühlbar machte, während dem Landvolke, dem in Be-
 zug auf die Heilpflege kein Bundarzt meist Alles in Allem ist, an die ein-
 gebildete Klasse des Heilpersonals verwiesen war. Die an und
 für sich ungelassene Ausübung der Chirurgen für die Verrichtung einzelner inne-
 rer Krankheiten zu prüfen und approbiren, machte jede Kontrolle zur Verhütung
 von Irrthümern fast unmöglich, und selbst rücksichtlich der Landchirurgen, wel-
 che eine dergleichen Approbation ertheilt war, mußten die Verbote gegen
 die Ausübung innerer Kuren erfolglos bleiben, weil ihr eigenes Bedürf-

nist wie das ihrer Mitbewohner sie zwang, dagegen zu handeln, und die Behörden nöthigte, Personen, die durch Selbststudien und durch mentiren in allen Zweigen des Heilverfahrens sich als bloße ärztliche Helfer zu erspriesslichen Diensten für das Landvolk ausgebildet hatten, ihrem eigenmächtig geschaffenen Wirkungskreise walten zu lassen. Die Führung der Wundärzte 1. Klasse war nun für das Bedürfniss in den Städten und des platten Landes in Ansehung der ärztlichen und wundärztlichen Hilfe, und für den Bedarf der größeren Städte in Bezug auf höhere Chirurgie gesorgt, es war daher nur noch ein vorzugswürdiger Verrichtung leichter chirurgischen Hilfleistungen berufenes Personal anzuordnen, dessen Berufsthätigkeit sich indeß gleichzeitig auf alle Zweige der Wundarzneikunde mit Ausschluß der größeren Operationen ausdehnen konnte, um in größeren Städten den Platz der Chirurgen erster Klasse auszufüllen, die vornämlich für das Land bestimmt waren. Die neue Klassifizierungsordnung führte die Medizinalpersonen dieser Kategorie als Wundärzte 2. Klasse ein. Sie sind mehr zu Hilfsdiensten der Ärzte als zu eigenständiger Thätigkeit bestimmt, wiewohl auch zu dieser berechtigt. Die innere Medizin ist ihnen gar nicht¹⁾ und die Verrichtung größerer chirurgischer Operationen nur erlaubt, wenn die Hilfe eines Arztes oder Wundarztes 1. Klasse nicht zu erreichen ist. Zur Prüfung als Geburtshelfer sind sie, der Regel nach, nicht zu verstaten. In der Wahl des Niederlassungsortes dagegen sind sie nicht beschränkt.

Um für einzelne Zweige der Heilkunde namentlich als Zahnarzt, Geburtshelfer, Zahnarzt, approbirt zu werden, muß eine der drei Hauptklassen der Medizinalpersonen bereits angehören.

Der Unterschied zwischen einem Wundarzte und einem Zahnarzt ist durch die Approbation selbst festzustellen, um die höhere Thätigkeit auf eine auch für das Publikum kenntliche Weise zu bezeichnen.

Der zeitliche Unterschied zwischen Civil- und Militärärzten in Bezug auf Studien und Prüfung mußte, als jedes inneren Recht entbehrend, aufhören. Aus gleicher Ursache konnte die Eintheilung der Apotheker nach großen und kleinen Städten nicht beibehalten werden.

Für die Ausführung aller dieser Maaßregeln, bei den nicht übersehen werden darf, daß es sich nur um Reform, nicht um Begründung eines neuen Medizinalwesens handelte, daß daher bestehende Rechte gegen vorhandene Institutionen berücksichtigt werden mußten, und daß namentlich das vorhandene Medizinalpersonal nach den Gerechtsamen, die es bisher besessen, in die neue Klassifikation einzurangiren war, gegen zahlreiche Verordnungen, und an deren Spitze:

Die neue Klassifikations- und Prüfungs-Ordnung des ärztlichen und wundärztlichen Personal.

a) Dieselbe wurde genehmigt durch die nachstehende R. D. v. 28. 1825 an den Min. der G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) (bisher unge-

Aus Ihrem Berichte v. 6. Juni d. J. habe ich die Gründe erschen, welche es wünschig machen, über die Eintheilung und Prüfung des ärztlichen und wundärztlichen Personals anderweite, dem Bedürfnisse der Zeit und der fortschreitenden Bildung

¹⁾ Dieß unbedingte Verbot betrifft nur die Behandlung ärztlicher Krankheiten und ist überhaupt auf die Gewährung ärztlicher Hilfe in dringenden Fällen nicht auszudehnen, wiewohl sich diese Ausnahme, welche das R. v. 20. 1828 gestattet, (s. unter Wundarzt) mit den deutlichen Worten der Klassifikations-Ordnung v. 24. August 1825 nicht in Einklang bringen läßt. Ueber innere Medizin und chirurgischen Kuren vergl. die Bestimmungen a. a. O.

Zeichnungen zu ertheilen. Ich will die deshalb von Ihnen entworfenen und
bestimmten Bestimmungen genehmigen und autorisire sie hierdurch, danach in allen
Fällen zu verfahren. Was von diesen Bestimmungen zur öffentlichen Kennt-
nis nöthig sei, will Ich Ihrer Prüfung und der Vereinigung mit dem Mini-
ster überlassen.

Min. d. Med. Ang. wegen eines neuen Prüfungs-Regl. für
allgem. Med. Personen etc. Vol. 4. — pars X. Sect. I. No. 2. —

Veröffentlicht wurde diese B. durch das folgende G. R. der Min.
u. d. Med. Ang. (Hufeland i. A.) und des J. u. d. P. (Köhler i.
allgem. R. Reg. und das Pol. Präf. zu Berlin vom 24. August

seit längerer Zeit sind die verschiedenen Nachtheile Seitens der Med. Ver-
ordnen gefühlt worden, welche aus der bisherigen Klassifikation des ärztlichen
ärztlichen Personals und der hiermit in Verbindung stehenden Prüfungen und
desselben hervorgegangen sind; nur mit so manchen Schwierigkeiten sind ein-
wände zu beseitigen gewesen. Hierdurch hat das Min. der G., u. u. M. A.
ist gesehen, Seiner Maj. dem Könige über das hierunter obwaltende Sach-
ausführlichen Vortrag zu halten, und die anliegenden Bestimmungen über
barte, dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft mehr entsprechende Ein-
ab Prüfung des ärztlichen und wundärztlichen Personals zur Allerh. Einsicht

Allerh. R. D. v. 28. Juni c. haben Seine Maj. nunmehr diese Bestimmun-
gen geruht, wovon die unterzeichneten Min. in Ausführung des Allerh.
R. Reg. hierdurch mit der Anweisung in Kenntniß setzen, die anliegenden Be-
s durch das Amtsbl. zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, und auf deren
Befolgung, so weit es die R. Reg. angeht, zu achten.

Bestimmungen.

Einteilung und die Prüfung des ärztlichen und wundärztlichen Personals.
ärztliche und wundärztliche Personal wird in folgende drei Klassen einge-

I. Promovirte Aerzte

ben können sein:

ärzte für innere und äußere Kuren zugleich. (promovirte Medico-Chirurgen.)
solcher die Approbation zu erhalten, muß der Prüfungs-Kandidat

Doctor medicinae et chirurgiae nach vorgängigem Fakultäts-Examen, und
ter Vertheidigung seiner Inaugural-Dissertation promovirt sein,

anatomischen,

chirurgischen,

medizinisch-klinischen Kursus, letzteren in lateinischer Sprache,

chirurgisch-klinischen Kursus, und

mündliche Schlußprüfung oder das sogenannte Approbations-Examen in sei-
Ausdehnung, mit Erfolg zurückgelegt haben.

Ärzte sind zur Ausübung der inneren und der äußeren Praxis in ihrem gan-
ze berechtigt. Hinsichts der Chirurgie jedoch mit der Maßgabe, daß in Ge-
Ausfalls des chirurgischen und des chirurgisch-klinischen Kursus so wie der
Prüfung sie zugleich als Operateur approbirt, und hiermit für fähig er-
n, auch lebensgefährliche Operationen zu verrichten, oder nicht.

ärzte für innere Kuren (reine Mediker.)

beschränken sich auf die Ausübung der inneren Praxis, wobei ihnen jedoch der
Zweig der Heilkunde nicht unbekannt geblieben sein darf, wenn sie ihren

ständig erreichen sollen. Deren Approbation hängt davon ab, daß sie

vorherigem Fakultäts-Examen und nach vorgängiger Vertheidigung ihrer
Dissertation als Doctores medicinae oder auch als Doctores medicinae et

promovirt sind,

anatomischen, und

medizinisch-klinischen Kursus, letzteren in lateinischer Sprache,

en chirurgisch-klinischen Kursus, jedoch bloß in Beziehung auf den patholo-
il der chirurgischen Krankheiten mit aller Beglaffung der operativen Tech-
nisch

Approbations-Examen mit Erfolg ablegen, welches ebenfalls auf die Theo-
ris chirurgischer Krankheiten mitzurichten ist.

promovirte Aerzte, wenn sie zuvor die nöthigen Kenntnisse in der Geburtshilfe

nachgewiesen haben, können zur Bewerbung um die Stellen der Kreis-Physik, Räte und Assistenten verpflichtet werden.

II. Wundärzte erster Klasse.

(Nicht promovirte Medico-Chirurgen.)

Um als Wundarzt erster Klasse approbirt zu werden, muß der Kandidat:

1) die nöthigen Schulkenntnisse nachweisen, und wenigstens so viel wissen, daß er die Pharmacopoe und einen leichten Tutor übersehen, und ein Rezept richtig niederschreiben kann;

2) durch Zeugnisse nachweisen, daß er wenigstens zwei volle Jahre militärische Collegia gehört, und überdies entweder als Chirurgus niedrigerer Militär oder Civil während zweier Service-Jahre, oder endlich durch öffentliche nicht die erforderlichen praktischen Fertigkeiten erlangt habe, in welchem letztem ein dreijähriges geordnetes Studium nachweisen muß;

3) den anatomischen,

4) den chirurgischen,

5) den chirurgisch-klinischen, und

6) einen klinisch-medizinischen Kursus, welcher längstens vierzehn Tage in deutscher Sprache abgehalten werden, sich hauptsächlich über akute Fälle und eine rein praktische Tendenz haben soll; endlich auch

7) das Hinzukommen auf die innere Poliklinik mitgerichtetem Approbations-Erfolg mitbringen.

Essem sie sich an einem Orte nieder, wo bereits ein approbirtes promovirtes etablirt ist, so dürfen sie nur die chirurgische Praxis treiben; lassen sie sich aber an einem Orte nieder, wo sich kein approbirtes promovirtes Arzt befindet, so steht ihnen die etwaigen Wohnorts-Veränderung die Befugniß zur Ausübung der inneren Praxis zu, und sie verbleibt ihnen auch dann, wenn sich späterhin ein approbirtes promovirtes Arzt an ihrem Wohnorte oder in dessen Nähe etablirt¹⁾. Ob sie die zur operativen Praxis in ihrem ganzen Umfange, und somit das Prädikat als Chirurgen erhalten, hängt von dem Ausfalle der chirurgischen und chirurgisch-klinischen sowie der mündlichen Prüfung ab.

Die obem nicht promovirten Militär-Chirurgen, welche in der vorbestimmten gut befunden sind, können dagegen auch dann, wenn an ihrem Aufenthaltsorte ein approbirtes promovirtes Arzt befindet, die innere und äußere Praxis ausüben, augenblicklicher Wohnort nicht von ihrer Wahl, sondern von ihrer Dienststelle, mit ihrem Auscheiden aus dem Militair hört diese Befugniß auf, mit Ausnahme, in welchem Verhältnisse wirklichen Regiments-Chirurgen, denen die ihnen bisher gewohnte Ausübung der Civil-Praxis aller Orten verbleibt.

Die Wundärzte erster Klasse haben sich, wenn ein approbirtes promovirtes einem ihrer Kranken hinzugeworfen wird, dessen Ausspruch und Anordnung zu unterwerfen; sie sind mit Ausschluß der Wundärzte zweiter Klasse zur Bewerbung um die Chirurgen-Stellen zu verhalten; so wie sie denn auch, die nöthige Dienst- und schaftliche Kenntniß vorausgesetzt, zu chirurgischen Medizinal-Assistenten-Stellen berufen werden können.

III. Wundärzte zweiter Klasse.

Um als Wundarzt zweiter Klasse approbirt zu werden, muß der Kandidat, in schrift des G. M. v. 30. Juni 1823 gemäß, die vorgeschriebenen Service oder in Dienstjahre als Kompagnie oder Eskadron-Chirurg bei dem Militair, oder die Erlangung der erforderlichen Fertigkeiten durch besondere Studien, mittelst 8 Zeugnisse nachweisen; die Prüfung erfolgt durch die Medizinal-Kollegien in eine Befugnißkreise und der Bildungsstufe dieser Wundärzte angemessenen Art.

Chirurgen, welche im Examen für Wundärzte erster Klasse nicht genügend wissenschaftliche Kenntnisse, jedoch die erforderlichen praktischen chirurgischen Fertigkeiten nachgewiesen, sind als Wundärzte zweiter Klasse zu approbiren.

Die Chirurgen zweiter Klasse sind vorzugsweise zur Ausübung der sogenannten kleinen Chirurgie, so wie zur Verrichtung der verschiedenen chirurgischen Assistenz wie z. B. zum Aderlassen, Blutausleeren, Verbindenmachen etc. bestimmt; sie werden nach auf Anordnung des Arztes berufen, und sind in dieser Beziehung mehr selbstständige Wundärzte. Die Ausübung der inneren Praxis bleibt den Wundärzten unbedingt untersagt und auch die Verrichtung größerer chirurgischer Operationen, derjenigen Fälle, wo Gefahr im Verzuge und die Hilfe eines Arztes erster Klasse oder promovirten Medico-Chirurgen nicht zu erhalten ist, auch

¹⁾ Vergl. hierüber die spätere Bestimmungen bei den Ärzten von Wundärzten

~~Es~~ in der Regel nicht gestattet. Dagegen können sie sich an allen Orten und ~~in~~ Städten niederlassen.

~~Es~~ sind nachstehende allgemeine Bestimmungen zu beachten.

~~Bei~~ der Ausführung der vorgebachten Klassifikation wird ~~das~~ gegenwärtige Verhältniß der bereits approbirten promovirten und nicht ~~der~~ Ärzte nicht berührt, sondern eines jeden Berechtigung bleibt genau dieselbe, ~~wie~~ festgesetzt ist¹⁾.

Den für große Städte bereits approbirten Wundärzten kann die Erlaubniß, sich ~~in~~ Orten, wo kein approbirter promovirter Arzt vorhanden ist, niederzulassen, mit ~~der~~ der Wundärzte erster Klasse zur Ausübung der inneren Heilkunde nur in ~~den~~ Standen werden, als sie durch ihre bisherige Praxis, oder ihre bereits zurück-
gelegten Prüfungen die desfalls zu erfordernde Qualifikation an den Tag gelegt haben.
Den für das platte Land und die kleinen Städte bereits approbirten Chirurgen
steht, sich als Wundärzte zweiter Klasse nunmehr auch in großen Städten zu
niederzulassen, so weit nicht etwa hin und wieder besondere Privilegien der Stadtchirurgen
dies verbiethen.

Jenen Chirurgen bisher hin und wieder durch besondere Verf. zugestandene
zur Verrichtung leichter innerer Kuren soll dagegen aufhören, sobald sie ihren
Wohnort verändern, oder ein zur inneren Praxis qualifizirter Arzt oder Wund-
arzt selbst oder in deren nächsten Umgegend niederläßt.

Zur Prüfung als Geburtshelfer²⁾ Augenarzt und Zahnarzt³⁾ darf Niemand
werden, der nicht bereits einer der obengenannten drei Klassen der Medizinal-
personen durch sein zur Zufriedenheit überstandenes Examen angehört, und nicht zugleich
einen Nachweis über das besondere Studium des betreffenden Zweigs der chirur-
gischen Heilkunde beibringt, oder der, in sofern er als Zahnarzt sich qualifiziren will, sich
gleich der Prüfung aus der Wundarzneikunde mit unterwirft. Rückichtlich
der Einrichtung, Prüfung und Anstellung der Hebammen behält es dagegen bei den
selben Einrichtungen und Vorschriften sein Bewenden.

Wundärzten, welche als solche bereits approbirt sind, oder künftig noch werden
sollen, darf von den einheimischen medizinischen Fakultäten ohne vorgängige
schriftliche Genehmigung des Min. der G., u. u. M. Ang. die Doktortürbe nicht er-
halten. Sollte dies dennoch von einer einheimischen oder einer auswärtigen Fa-
kultät geschehen, so darf der betreffende Wundarzt den Dokortitel bei Vermeidung einer
seiner Ordnungsstrafe nicht führen.

Durch die vom gedachten Min. genehmigte nachträgliche Erwerbung des Dok-
tortitels tritt der Wundarzt noch nicht in die höhere Kategorie der promovirten Ärzte;
er ist in diesen, wie in allen andern Fällen die vollständige Ablegung aller für die
jede Klasse vorgeschriebenen einzelnen Prüfungsabschnitte nothwendig, um für diese
eine neue Approbation erhalten zu können. (A. IX. 752.)

c) Den medizinischen Fakultäten wurde diese B. durch das R. des
k. b. G., u. u. M. Ang. (v. Kampff) vom 27. Sept. 1825 mitgetheilt,
da denselben zugleich wiederholt eingeschärft wurde, bei den Promotions-
ingen mit erhöhter Strenge zu verfahren. Dasselbe lautet:

Schon seit längerer Zeit ic. (wie in dem vorgebrachten G. R. v. 24. Aug. d. J.)

Durch die A. K. D. v. 28. Juni o. haben des Königs Maj. nunmehr diese Bestim-
mung zu genehmigen geruht, wovon das Min. in Ausführung des Allerh. Befehls

Dasselbe bestimmte bereits die A. D. v. 31. Jan. 1817. (Vergl. diese und spätere
A. desselben Inhalts bei der Approbation der Med. Pers.)

Es bestimmte hierüber bereits das Publ. der A. Reg. zu Magdeburg v. 25. Juni
1817:

Einer bereits bestehenden, durch das A. Min. des J. unterm 10. d. M. erneuer-
ten, Bestimmung zufolge, müssen diejenigen Ärzte und Chirurgen, welche die
Praxis als Geburtshelfer betreiben wollen, dieserhalb besonders geprüft und appro-
birt sein.

Es werden daher alle diejenigen Ärzte und Wundärzte in unserm Verwaltungs-
bezirke, welche bisher, ohne ausdrücklich als Akkoucheurs examinirt und approbirt
zu sein, die Geburtshülfe ausgeübt haben und solche ferner ausüben wollen, hier-
durch aufgefordert, sich zur Prüfung ihrer Qualifikation bei dem hiesigen A. Prov.
Collegio medico zu melden, und haben die Kreisphys. auf ungesäumte und genaue
Befolgung dieser Aufforderung zu halten. (A. I. 276 — 2. 158.)

G. ad §. 51. Nr. 5. des Prüfungs-Regl. v. 1. Dec. 1825.

die medizinische Fakultät hierdurch mit der Anweisung in Kenntniß setzt, auf Befolgung der in den anliegenden Bestimmungen unter C. und D. enthaltenen sorgfältig zu achten. Da übrigens durch die mehrgedachten Bestimmungen promovirten Aerzten ausschließlich bedeutende Befugnisse eingeräumt sind, so ersuchen wir die Fakultät, daß sie nunmehr bei der Zulassung zu den Prüfungen und Promotionen mit erhöhter Strenge verfahren, und den in dieselben bestehenden statutarischen Vorschriften und gesetzl. Anordnungen auf das genaue nachkommen werde. (A. IX. 759.)

Dritte Unterabtheilung.

Von der Sorge des Staats für das Vorhandensein eines gehörig ausgebildeten Heilpersonals.

Erster Abschnitt.

Die medizinischen Unterrichtsanstalten.

Für die Ausbildung einer hinreichenden Anzahl von Medizinalpersonen aller Klassen auf eine dem Standpunkte der Wissenschaft entsprechende Weise darf es außer den Anstalten für die Pflege der Wissenschaften im Allgemeinen und für den Unterricht zur Erlangung einer allgemeinen wissenschaftlichen Bildung besonderer medizinischen Unterrichtsanstalten mit vielfachen praktischen Instituten, bei deren Einrichtung die leitenden Grundsätze aus der besonderen Rücksicht hervorgehen müssen: daß die Heilweise in der Heilkunde das nöthige Maas der Kenntnisse nicht durch den Lehrvortrag, noch weniger durch bloßes Selbststudium, sondern nur durch eine Verbindung der theoretischen Studien mit praktischen Uebungenlangen ist, und daß schon am Ende der Studienzeit die praktische Ausbildung bis zu einem gewissen Grade vollendet sein muß, da die thätigen Medizinalpersonen in der Regel ganz selbstständig, ohne die Ueberwachung eines durch höher befähigte Fachgenossen beaufsichtigten und geleiteten Geschäftskreises, beginnt. Demnach wird dieselbe Nothwendigkeit, zur Sonderung des Heilpersonals in verschiedene Klassen hervorruft, die Verschiedenheit der Unterrichtsanstalten für deren Ausbildung erheischt.

Während den Universitäten die Bildung der Medizinalpersonen obliegt, die mit einem umfassenderen Maas von ärztlichen Kenntnissen und der Praxis ausgerüstet, zugleich zur Förderung der Wissenschaften dienen, dienen besondere medizinische Schulen zur Bildung von Hilfspersonen für einen bestimmten Wirkungskreis im Gebiete der Medizin, Chirurgie, der Geburtshilfe, und werden ärztliche Gehilfen (Hilfs- und Praktikanten), deren weder das Heer, noch die Hospitäler, noch die große Praxis entbehren kann, zum Theil in diesen Schulen, oder auch in den noch bestehenden chirurgischen Offizinen theoretisch und praktisch ausgebildet. An diese Medizinalbildungsanstalten reihen sich gleichfalls unentbehrlichen Hebammen-, Krankenwärter-, Ferkel- und Thierarzneischulen.

¹⁾ Unter diesen hat sich besonders die Akademie der Wissenschaften in Berlin — gestiftet 1700 und neu organisiert 1744 — und vornehmlich deren philosophische Klasse um die Medizin und Naturkunde verdient gemacht.

Erstes Kapitel.

Die Universitäten.

Literatur.

Art, Geschichte der hohen Schulen.

Ueber die Verfassung u. Verwaltung Deutscher Universitäten.

Hand, Von dem Ursprunge der Wissenschaften, Akademien u. Universitäten

Europa, besonders aber der Akademien und hohen Schule zu Wien.

J. G. Adermann, Regimen sanitatis Salerni. Stendalii 1790.

Bachler, Aphorismen über Universitäten und ihre Verhältniß zum Staate.

1802. Villers, Coup d'oeil sur les Universités et le mode d'instruction publique

protestante, en particulier du Royaume de Westphalie. Cassel 1808.

Sechß, alle Fakultäten umfassenden Universitäten der Monarchie, zu

Kreisla, Königsberg, Greifswald, Berlin und Bonn, werden in

beist besonders Hinsichts der medizinischen Fakultäten und der damit

nen Institute vom Staate auf eine würdige Weise unterhalten.

er dies zum Theil nicht der Fall, auch traf die Preussischen, wie

andere Hochschulen, der Vorwurf eines laxen Verfahrens bei der

der Doktordiplome, so daß sogar durch die B. v. 24. Febr. 1795

in medizinischen Fakultäten eingeschäft werden mußten, mit größerer

bei Verleihung der höchsten medizinischen Würde zu verfahren, wi-

ß sie zur Herausgabe der Gebühren der Promotion angehalten

würden. (Vergl. Rust. S. 59.)

nachstehenden Statuten der medizinischen Fakultät der

Wilhelms-Universität zu Bonn, welchen den Grundzügen nach die

der übrigen Universitäten gleichen, gewähren ein vollständiges

Organisation.

im Grund der Verfassung, welche Se. Maj. der König mittelst der Statuten

L. 1827 der rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität zu geben geruht haben,

Min. der med. Fakultät folgende Statuten:

I.

Von der medizinischen Fakultät überhaupt.

Die medizinische Fakultät ist diejenige Abtheilung der rheinischen Friedrich

Universität, welche für die Kultur und Pflege der gesammten medizinischen

ist wie für den Unterricht in derselben bestimmt ist. Ihr allgemeiner Zweck

der Ergründung, Ausbildung und Erweiterung der gesammten medizinischen

ist; ihr besonderer Zweck geht darauf, durch gründliche Lehre und Unterricht die

der sich widmenden Studirenden wissenschaftlich auszubilden und vollständig

ung der Heilkunde vorzubereiten. §. 2. Die medizinische Fakultät im weitem

faßt alle, zu deren wissenschaftlichem Gebiete gehörende stehende ordentliche,

und außerordentliche Professoren, nebst den Privat-Dozenten. Im engeren

die Fakultät zugleich als Kollegium betrachtet wird, besteht dieselbe bloß aus

stehenden ordentlichen Professoren, die ausdrücklich zu Mitgliedern und Be-

kollegiums ernannt, und für bestimmte Fächer berufen sind, im Gegensatz der

Professoren, die bloß an den, auf den Senat sich beziehenden Rechten Theil

Die Fakultät im engeren Sinne beaufsichtigt unter der im §. 22. der Universi-

ten vorgeschriebenen Leitung eines Dekans das ganze Lehrgebiet der medi-

zissenschaft auf der Universität. §. 3. Wie die wohlthätige Vereinigung der

aller Wissenschaften zu einer Universität den Zweck hat, die enge innere Ver-

der Wissenschaften zu einem zusammenhängenden Ganzen auch äußerlich dar-

ie nothwendige Wechselwirkung bei der Pflege und Förderung der einzelnen

sten zu erleichtern, und schädlicher Einseitigkeit zu wehren; so ist es die Auf-

medizinischen Fakultät, die Vortheile, welche sie als Theil einer Universität ge-

ihre Wissenschaften sowohl, als für die Bildung der ihr angehörigen Stu-

derbar zu machen. Bei feierlichen Repräsentationen der ganzen Universität

medizinische Fakultät, unbeschadet der Rechts-Gleichheit aller Fakultäten, den

laß nach der juristischen Fakultät ein, und unterzeichnet auch an dieser Ord-

ihren jedesmaligen Dekan. §. 4. Es kann Niemand Mitglied der Fakultät

er nicht schon Dr. med. ist. §. 5. Die Rechte und Privilegien der medizini-

schen Fakultät bestehen in Folgendem: 1) In dem Rechte Dr. med. et c. Bestimmungen und Formen, wie sie der Abschnitt V. vorschreibt ex auctoritate Regia, und im Namen der Universität zu creiren, und gleicherweise auch die Würde honoris causa zu erteilen. 2) In dem Rechte, an solchen, auf den Universitäten creirten Doktoren, welche in Folge der deshalb erlassenen Bestimmungen einer Rostifikation unterliegen, dieselbe zu vollziehen. 3) In derjenigen Funktionen, welche zur Habilitation von Privat-Dozenten in der Fakultät vorgeschrieben sind. 4) In der Abfassung ärztlicher Berathungen, gerichtlich medizinischer Gutachten, welche von in- oder ausländischen Privaten verlangt werden. §. 5. Die Fakultät besitzt ein eigenes Siegel, welches ihr thigen Attribute zu den Doktor-Promotionen. §. 7. Der Dekan ist für die Verwaltung der, seiner Fakultät obliegenden Geschäfte in ihrer gesetzlichen Form und Contentur verantwortlich. Er leitet und ordnet alle Geschäfte der Fakultät. Er beruft und gliedert so oft es nöthig wird, zu den Sitzungen, und führt bei denselben die Prüfungen für die Doktor-Würde oder Behufs für die Rostifikation, so wie die Habilitations-Leistungen den Vorsitz. Er fertigt die schriftlichen Umläufe an die Fakultät, proponirt die zur Discussion und Abstimmung zu bringenden Gegenstände, die Vota, aus welchen er nach der sich ergebenden Einhelligkeit oder Mehrheit den Beschluß entnimmt, und denselben in Vollzug setzt. Er führt die Verwaltung des Archivs der Fakultät wie über deren Kasse, und über die sämtlichen Funktionen u. c. c. gehörigen Attribute. Er hat das Siegel der Fakultät und verwahrt denselben in Verwahrung. Er führt das Album oder Matrikelbuch für die Aufnahme der neuangekommenen Studirenden der Medizin, Chirurgie und Pharmazie, und vollzieht, nachdem die sich Meldenden ihre von dem Rektorat erhaltene Universitäts-Matrikel vorgezeigt haben. Er stellt den Inscribenden, sie seien Neuangekommene einer andern Fakultät zur medizinischen mit Vorwissen des Dekans ihrer Fakultät Uebertretende, eine Fakultäts-Matrikel oder Inscriptio-Bescheinigung aus. Letztere jedoch nur erst, nachdem sie einen Entlassungsschein von dem Dekan der Fakultät, zu welcher sie sich vorher bekannt hatten, produziert haben. Er unterzeichnet im Namen der Fakultät die Abgangszeugnisse der Mediziner und Chirurgen. §. 8. Der Dekan ist von Amtswegen nicht nur der Vorsitzende und Leiter der öffentlichen Disputationen für die Doktor-Würde, sondern er ist auch der Promotor, der verrichtet die Promotionen nach den im Abschnitt V. gegebenen Bestimmungen. Eben so leitet er auch die Leistungen der Rostifikation, wie die Habilitation. Dem Dekan wird insbesondere zur Pflicht gemacht, im Falle amtlicher Mißhelligkeiten zwischen einzelnen Mitgliedern der Fakultät, das Amt des Vermittlers zu übernehmen, und eine gütliche Beilegung zu versuchen. Solange nicht gelingen, so hat er die streitige Sache mittelst eines Fakultätsberichts an den Senat zu bringen. Betrifft die Streitigkeit die eigene Person des Dekans, so tritt der Prodekan an die Stelle desselben. §. 9. An den Dekan gelangen nicht nur die Verfügungen und Mittheilungen der vorgesetzten Behörde, welche er der Fakultät legt, sondern an ihn werden auch alle Eingaben, Gesuche (so namentlich die der Candidaten um Zulassung zu den Prüfungen) Vorstellungen, medizinisch oder sanitäts-polizeiliche Quästionen und Aktenstücke, welche unmittelbar die Fakultät betreffen, gerichtet. Die Stipendien-Gesuche der Studirenden seiner Fakultät werden von dem Verwaltungs-Rath, und legt sie der Fakultät mit den erforderlichen Angaben und deren nähern Bestimmungsgründen vor. §. 10. In allen Fällen der Abwesenheit des Dekans, geht die Geschäftsführung desselben an seinen nächsten Vorgänger, als Prodekan über. Wenn auch dieser in gesetzlicher Weise nicht sein sollte, das Prodekanat zu führen, so hat dasselbe dasjenige Mitglied, welches mittelbar vor diesem als Dekan fungirt hat, zu übernehmen. §. 11. Die Einkünfte eines Dekans bestehen: a) In einem Zehnthelle der Prüfungs-Gebühren, welche die Kandidaten des Doktor-Grades zu erlegen haben, außer an diesen Gebühren, die ihm als ordentlichen Fakultäts-Mitgliede zukommen; b) In den Gebühren für die Inskription in das Album facultatis, welche für einen, von auswärts oder von Haus nach der Universität kommenden, der Medizin oder der Chirurgie widmenden Studirenden, einen Thaler, für einen von einer andern Universität kommenden einen halben Thaler betragen; c) in den Gebühren von zwei Thalern für die Ausstellung eines Abgangszeugnisses; d) in einem Zehnthelle der Gebühren, welche für die fertige Gutachten irgend einer Art von den Betheiligten erlegt werden, als Decani. §. 12. Die Geschäfte und Verhandlungen der Fakultät werden in öffentlichen Sitzungen, zu welchem der jedesmalige Dekan beruft, und bei welchem der Dekan den Vorsitz führt, theils durch schriftliche Zusendungen des Dekans, welche den Mitgliedern umlaufen, vorgenommen. Die Verhandlungen der Fakultät sollen, wo möglich, in mündlicher Berathung statt finden; wo schriftliche Bestimmungen

wollen derselben sich aller Persönlichkeiten, und aller Misverständnisse enthalten, so abgelehnt sein, daß die Fakultäts-Mitglieder jeder Behörde, wenn es verlangt werden können. §. 13. Jedes Fakultäts-Mitglied ist verpflichtet, am 10. erschienen, wenn es nicht durch legale Hindernisse abgehalten wird. Wenn das verhinderte Mitglied vor der Sitzung dem Dekan seine Absicht schriftlich anzeigt. Auch darf kein Mitglied die Sitzung vor dem Schluß des Dekans hieron zu benehmen, welcher, wenn er den früheren Tag findet, in dem Protokoll hieron Meldung zu thun hat. §. 14. Die Entscheidungen geschehen, unbeschadet der Berechtigung aller Befugnisse, dergleichen, in der Regel durch den Dekan. Derselbe hat über die geschehenen Beschlüsse, das Ergebnis der Bestimmungen und die gesammelten Beschlüsse eine genaue Protokoll in lateinischer Sprache zu führen, wenn er dem anderen Mitglieder übertragen will. Nach vorhergehender Erörterung zum Gegenstande geschieht die Abstimmung in, daß der jüngste Aktor pro et contra sein votum abgibt. §. 15. Die absolute Majorität der Stimmen überaus, wo nicht Einkünfte durch höhere Befugnisse. Abwesende Mitglieder sind gehalten, sich dem Beschlusse der Stimmenden, und sind berechtigt, hinterher ein Gegen-votum zu den Akten zu bringen. Stimmensmehrheit entscheidet der Dekan durch ein votum secretum. In der Widerrede sich bekundenden Dissensanten bleibt es zwar überlassen, protestum als abweichend von dem, durch Stimmensmehrheit gefassten Beschlusse zu geben. Sie haben aber gleichwohl die auf einen gesessenen Beschlusse den Bericht unter Bemerkung ihrer geschehenen Einsprüche oder sonstigen, mit zu unterzeichnen. Auch dürfen vota separata, wenn ihnen Beifall gelangen sollen, auf einem andern Wege als durch den Dekan abgegeben werden. §. 16. Als Gegenstände der schriftlichen Mittheilung, welche auszusprechen, qualifizieren sich vornehmlich die von den vorgesetzten Behörden erlassenen Beschlüsse, Verfügungen und Verfügungen, die Konstitutionen, Statuten des Kgrmariens und Grundsätze, die schriftlichen Mittheilungen der Fakultäten zu den Präsenzen, der Bewerber um die vonus doctus, am 10. u., ferner die von dem Verwaltungsrath zur Fakultät abgegebenen Mittheilungen, mit dem darauf bezüglichen Papier; dergleichen die Akten, welche die Fakultät-Gutachten in medizinisch-forensischen, oder sonstigen von dem einzuweisen werden, so wie die darüber von den Referenten erstatteten, überhaupt alle solche Eingaben, welche entweder nur erst durch eine geeignete Information ad hoc eine Deliberation und Beschlussnahme in ihren Sitzungen möglich machen, oder welche an sich eine besondere Zusammenkunft erfordern. §. 17. Die Berichte und Vorstellungen, welche die Fakultät ertheilt, werden erstattet, werden parat von dem Dekan und jedem anderen Fakultätsmitgliede unterzeichnet. Andere Bekanntmachungen wegen (so die am schwarzen Brett) und die Responsa medico-forensia, von Dekan allein, Namens der Fakultät signirt. §. 18. Nach dem Tode eines Mitgliedes erhält dessen nachgelassene Wittve, während eines halben Jahres von den zur Vertheilung kommenden Fakultäts-Gelüsten, aus demselben haben würde; während welcher Zeit der Nachfolger in der Fakultät Gelüsten einen Theil nimmt. Hinterläßt der Verstorbene nach vermündliche Kinder, oder stirbt deren Mutter im Laufe des ersten halben Jahres, so wird der Nachfolger bis zum Ablauf des halben Jahres zumündlichen über.

II.

Lehrungen, Instituten und Sammlungen der med. Fakultät. Dem eigentlichen medizinischen Lehrfuss muß ein philosophischer Vorberuf voraus, oder zur Seite gehen, welcher folgende Wissenschaften der Philosophie einschließt: Klassische Philologie, Logik, Psychologie, Mineralogie, Zoologie, Physik und Chemie. §. 19. Der medizinische Lehrfuss selbst umfassen: Entomologie und Methodologie der Medizin, allgemeine Anatomie, pathologische Anatomie, Pathologie des Menschen, allgemeine, allgemeine Therapie, Heilmittelkunde und Arzneimittellehre, selbst insbesondere, spezielle Pathologie, Gynäkologie, forensische Therapie, Chirurgie, Operationslehre, Geburtskunde, gerichtliche Medizin und Lehre der Epiphyse, Abstraktionen an Leichnamen, Chirurgie der Operationslehre, chirurgisches, gemein, medizinisches Klinikum. §. 20. Außer diesem §. 21. bezeichneten Fachumfange über die zum Gelüstenumfang des medizinischen Unterrichtes gehörigen und Spezial-Doctrinen in der erforderlichen Zahl und Abweichung von einem anderen, und zwar sowohl von den mit Rominal-Professuren betrauten.

beten Lehrern, je nach der Verwandtschaft eines dieser Spezialfächer mit fach, als von den übrigen ordentlichen, Honorar- und außerordentlichen Professoren, auch von den Privat-Dozenten nach den für diese Letztern im Abschnitt nähern Bestimmungen. Die im §. 120. der Universitäts-Statuten unter dem Titel privatissima aufgeführten Vorlesungen sind ihrer Natur nach geeignet, zu halten, und mit Unterredungen verknüpft werden, in das Innere der Wissenschaften zu führen, als durch öffentliche und Privat-Vorlesungen, zu welchen der Zutritt allen offen steht, geschehen kann. Wer zu Gunsten auserlesener, durch Fleiß ausgezeichnete Jünglinge, solche esoterische Vorlesungen als zu halten an kündigt und zu Stande bringt, wird dadurch für das laufende Jahr von der Verpflichtung, öffentliche Vorlesungen unentgeltlich zu halten, entlassen, er von dieser Vergünstigung Gebrauch machen, so nehmen in der Reihe der öffentlichen Vorlesungen die privatissima die erste Stelle ein, wo nicht, die öffentlichen. Doch ist er im ersten Falle verpflichtet, neben dem, eine öffentliche Vorlesung anzukündigen, welche er halten werde, wenn er nicht zum Stande komme. §. 23. Da die Spezial- und Hilfs-Dozenten für die Vollständigkeit eines medizinischen Kurses während des vorschristsmäßigen Unterrichts erforderlich werden, so ist die medizinische Fakultät verpflichtet, strenge darauf zu halten, daß die Vorlesungen über diese Fächer gleich denen im §. 21. näher bezeichneter gehalten werden. In sofern der Fakultät bemerkbar werden sollte, daß oben bemerkten Hauptfächer der Medizin zu wiederholten Malen, nicht zu Vortrage gekommen, so ist sie verpflichtet, unter Veranlassung des Dekans einer näheren Berathung zu schreiten. §. 24. Ordentliche oder außerordentliche Professoren, die einer andern Fakultät angehören, und Vorlesungen über Medizin bei der medizinischen Fakultät halten wollen, müssen hierzu die Zustimmung der medizinischen Fakultät nachsuchen. Fällt der Beschluß der Fakultät für den Antrag ungünstig aus, so steht ihm noch der Regreß an das Ministerium frei. Die Vorlesungen der medizinischen Vorlesungen solcher nicht zur Fakultät gehöriger Professoren werden im Katalog denen der medizinischen Privat-Dozenten beigefügt. Wahrnehmung der nöthigen Ordnung in den zu haltenden Vorlesungen zur Vermeidung nachtheiliger Kollisionen, soll das Lektions-Verzeichniß vor der Vorlesung an die Behörde durch einen doppelten Rundlauf zur Kenntniß sämtlicher Fakultäts-Glieder gebracht, auf eintretendes Erforderniß aber eine persönliche Berathung mittelst einer Fakultäts-Sitzung veranlaßt werden. §. 26. Es soll den Vorlesungen der Medizin von dem zeitigen Dekan bei ihrer Inscription in das Album gedruckt, von der medizinischen Fakultät entworfenes, und von dem Dekan genehmigtes Studien-Schema, und zwar ein besonderes für die im Wintersemester tretenden, zu ihrer Berathung mitgetheilt werden. §. 27. Den betreffenden Vorlesungen untersagt, die Studirenden der Medizin als Praktikanten zu den medizinischen und geburtschülischen Krankenanstalten zuzulassen, so lange diese Vorlesungen über die theoretischen Lehrfächer der Arznei-Wissenschaften nicht gehört, und sich zur Ausübung der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe der Ordnung des Studien-Plans gehörig vorbereitet haben. §. 28. Instituten und Sammlungen, welche der rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität gehören, stehen nachbenannte in näherer und unmittelbarer Beziehung zur Fakultät: 1) das anatomische Theater; 2) die medizinisch-klinische Krankenanstalt mit der dazu gehörigen Poliklinik; 3) chirurgisch-klinische Krankenanstalt mit der dazu gehörigen Poliklinik; 4) das chirurgische Instrumenten- und Bandagen-Kabinet; 5) die geburtschülische klinische und poliklinische Anstalt mit den dazu gehörigen Gebäuden; 6) der pharmakologische Apparat. §. 29. Die Direktion einer jeden dieser Institute steht in der Regel mit der entsprechenden stehenden ordentlichen Professur in der Fakultät verbunden. §. 30. Die Instituts-Direktoren sollen in allen Fällen nach bester Einsicht und Gewissen, außerdem auch nach den ihnen vom Ministerio durch das Kuratorium erteilten Vorschriften und Instruktionen handeln, die ihnen anvertrauten Sammlungen fortwährend vermehrt, und in gutem Stande gehalten werden, und sowohl zum Unterrichte der Studirenden, als auch zu wissenschaftlichen Zwecken dienen mögen. §. 31. Die Fakultät ist verpflichtet, wenn sich die Wirksamkeit und der Bestand der vorstehenden Institute in besonderen Umständen wesentlich beeinträchtigt oder bedroht finden sollte, die oberste Behörde die zweckdienlich erachteten Maßregeln in Antrag zu bringen. §. 116. der Universitäts-Statuten findet in Beziehung auf obige sechs Institute ganz vorzügliche Anwendung auf sämtliche zur medizinischen Fakultät gehörige Universitätslehrer. §. 32. Bei den im §. 28. unter Ziffer 1. 2. 3 und 5 angeführten Instituten werden Assistenten in erforderlicher Anzahl angestellt, welche der Dekan in den Universitäts-Statuten §. 117. näher bestimmte Weise zu wählen, u

Befähigung anzuzeigen hat. Zu Assistenten bei der medizinisch-klinischen, geburtshilflich-klinischen Anstalt dürfen nur solche Kandidaten in Vorzug werden, welche bereits promovirt und in der Staats-Prüfung bestanden sind. Der botanische Garten und die übrigen naturwissenschaftlichen Anstalten des Landes zum Bereiche der medizinischen Fakultät gerechnet wurden, gegenwärtig großen Bereicherungen der Naturwissenschaft, und bei dem erweiterten Gesichtspunkte, unter welchem sie bearbeitet wird, an die philosophische Fakultät angeschlossen sind; da aber die Heilkunde nichts destoweniger in den Naturwissenschaften ihre eigentliche wissenschaftliche Grundlage hat und in den ausgebreitetsten und mannigfaltigsten Beziehungen zu denselben steht, so findet das im §. 31. Bestimmte für den botanischen Garten und auf die naturwissenschaftlichen Anstalten seine Anwendung. §. 34. Oben benannten sechs Instituten ist für die sie betreffende Korrespondenz und Transport der ihnen angehörigen Gegenstände die Postportofreiheit nach dem Königl. General-Postamte näher bestimmten Bedingungen und unter Zustimmung bewilligt.

III.

Die Aufsicht der Fakultät über die Studien und Sitten der Studirenden.

Der Fakultät liegt nach §. 28. der Universitäts-Statuten die Verpflichtung ob, die zweckmäßige Studien-Ordnung der ihr angehörigen Studirenden zu überwachen. Sie hat besonders darauf zu sehen, daß von denselben die allgemeinen akademischen, philosophischen und andern Vorbereitungs- und Hilfsstudien nicht verabsäumt werden, und daß dieselben in der Auswahl der Vorlesungen die zweckmäßige Folge, und in Ansehung der Zahl das gehörige Verhältniß zu der Fakultät hat die besondere Verpflichtung, bei der Inscription der neu anzunehmenden die ersten nothwendigen Weisungen zu geben; außerdem sind die Mitglieder der Fakultät, in Beziehung auf alle derselben angehörigen Studirenden, durch Rathschläge und Ermahnungen sowohl für die akademische, als auch zur Belebung und zweckmäßigen Anordnung des häuslichen Lebens der Studirenden zu wirken. Sofern Privat-Erinnerungen nicht ausreichen, sind die Mitglieder verbunden, dem Dekan Anzeige zu machen, damit dieser die in den Universitäts-Statuten §. 28. dargebotenen Mittel ergreife. §. 36. Je mehr die wissenschaftliche und Kunstbildung allein zu einer tüchtigen und segensreichen Ausbildung der Heilkunde ausreicht, desto mehr liegt der Fakultät auch die Sorge ob, die geistliche Ausbildung der ihr angehörigen Studirenden nach Kräften zu fördern, insbesondere in ihnen ein lebendiges Gefühl für die leidende Menschheit zu wecken, wie sie die dankbare Anhänglichkeit für Seine Majestät den Königl. Haus und den ganzen Preuß. Staat verlangt. Am wirksamsten sind die Anregungen sein, welche von den Lehrern sowohl in Vorlesungen, als auch in den Vorlesungen gegeben werden, um sie die Größe und Wichtigkeit des gewählten Berufs klar erkennen und tief empfinden zu lassen. Auf diesem Wege ist die Fakultät zu erreichen suchen, daß die ihr angehörigen Studirenden sich durch einen tadellosen Wandel und einer würdigen Haltung, wie sie ihrem Berufe angemessen ist, befleißigen. Wenn sich dennoch ein Studirender der Fakultät sich eines unsittlichen oder unanständigen Wandels schuldig macht, abgesehen von der amtlichen Einschreitung des akademischen Gerichts, ist die Obliegenheit, nach Befinden der Umstände entweder privatim, durch die Mitglieder, oder amtlich durch den Dekan, oder durch den Dekan vor der Fakultät, denselben die angemessenen Ermahnungen und Warnungen zu ertheilen. Findet die Fakultät bei einem ihr angehörigen Studirenden einen so unvernünftigen, oder eine solche Rohheit des Betragens, daß alle Ermahnungen nicht fruchtbar sind, so kann sie durch den Dekan beim akademischen Senate, unter Angabe der Gründe, auf dessen Exklusion antragen.

IV.

Die Beförderung und Einführung neuer ordentlicher oder außerordentlicher Professoren.

Wird eine, von den im §. 35. der Universitäts-Statuten anerkannten ordentlichen Professuren erledigt, so ist der Fakultät gestattet, zur Wiederbesetzung der Stelle drei geeignete Männer durch den Curator dem Ministerium zu vorschlagen. §. 38. Jeder neu angestellte ordentliche oder außerordentliche Professor ist verpflichtet, seinen Namen und seine vornehmsten Lebensdaten in ein bestimmtes Stammbuch, für dessen sorgfältige Fortführung der

Dekan zu wachen hat, eigenhändig einzutragen. Auch muß er unmit-
telbar nach Insignation des Anstellungsrescripts oder resp. nach seiner Ankunft auf
Friedrich Wilhelms-Universität den vorgeschriebenen Amtseid in die Hand
in Gegenwart des Universitätsrichters und Sekretärs leisten, welcher
ein Protokoll aufnimmt. Falls der neu Angestellte diesen Amtseid schon
Preuß. Staate geleistet hat, soll er in einem von ihm zu unterschreibenden
auf die frühere Verhandlung über seine eidliche Verpflichtung verweisen
seinerseits geloben, die durch die frühere Eidesleistung übernommenen Pflichten
seinem jetzigen Dienstverhältnisse treulich zu erfüllen. Jedem, der als ordentlicher
außerordentlicher Professor berufen ist, liegt ob, wenn er den Doktorgrad
medizinischen Fakultät noch nicht besitzt, sich denselben in Jahresfrist zu erwerben.
Der neu angestellte, ordentliche oder außerordentliche Professor muß auch
eine öffentliche lateinische Rede über ein selbst gewähltes Thema sein.
§. 40. Ein ordentlicher Professor muß hierzu eine Abhandlung über einen
bestimmten Gegenstand seines speziellen Faches, welcher in lateinischer Sprache
als Einladungsprogramm drucken lassen. Bei außerordentlichen Professoren
Dekan durch einen lateinischen Anschlag ein; die Druckkosten für diesen
von den neu Angestellten zu zahlen. §. 41. Der Dekan hat von Amtswegen
zu halten, daß die neu angestellten Professoren den in den §§. 39. 40. ent-
haltenen Verpflichtungen im Laufe des Semesters, wo ihre Vereidigung erfolgt ist, ob-
genügen. Wenn in der ersten Hälfte des nächstfolgenden Semesters Genüge leisten.
und bevor ein neu angestellter Professor den Bestimmungen in §§. 39. u.
geleistet hat, ist derselbe nur als Professor designatus zur Ausübung
befugt, und als solcher im Kataloge ausdrücklich zu bezeichnen. Auch
ordentliche Professor, so lange er jenen Verbindlichkeiten nicht Genüge leistet,
gemeinschaftlichen Rechten der Fakultät oder des Corpus Professorum nicht
theilnehmen. §. 43. Unmittelbar nach Erfüllung jener Verbindlichkeiten erfolgt
die Aufnahme des neu angestellten ordentlichen Professors in die Fakultät durch
eine Fakultäts-sitzung und darauf die Einführung in den Senat durch
eine Senats-sitzung. Von dieser Zeit an erwirbt er die Theilnahme an den
§. erwähnten Rechten. §. 44. Zum Dekan kann das neue Mitglied der
Fakultät nach Verlauf von drei vollen Dekanatsjahren gewählt werden.

V.

Von den Promotionen, Rostifikationen und den betr. Pflichten.

§. 45. Die Promotion zur medizinischen Doktor-Würde ist eine öffent-
liche Anerkennung der erlangten wissenschaftlichen Selbstständigkeit des Candidaten
in der medizinischen Wissenschaft, die medizinische Wissenschaft auch als Kunst auszuüben
zu erlauben. Die Promotion setzt daher voraus, daß der Promovendus sich
einen Bestand medizinischer Erkenntnisse in gründlicher Weise erworben hat
und so fern einem bewährteren Verdienste um die Theorie oder Praxis der Mediz-
in die Auszeichnung erwiesen werden soll, kann auch ohne die vorschristsmäßige
eine Ertheilung der medizinischen Doktormwürde als öffentliche Ehren-
frage kommen und statt finden. §. 46. Die Promotio in Doctorem medi-
cinae ist somit entweder eine ordinaria, d. h. durch vorschristsmäßige
dinge, oder eine honoraria, d. h. durch freies Zugeständniß der Fakultät
weisung geschehende. §. 47. Die Promotio ordinaria geschieht nur unter
mehrfacher Qualitäten und Leistungen des Promovendi, und zwar: 1) der
absolvirten Quadriennii academici; 2) eines befriedigend absolvirten tenta-
sophici; 3) der befriedigend bestandenen Doktor-Prüfung vor der Fakultät
befriedigenden Lieferung der von der Fakultät aufzugebenden schriftlichen Auf-
gaben; 4) der genügenden Bearbeitung und Lieferung wie öffentlichen unan-
stößigen einer in lateinischer Sprache geschriebenen Dissertation; 5) der außer-
ordentlichen und sonstigen Leistungen, welche unmittelbar der akademischen Doktor-Pre-
sidenten. §. 48. Der Promovendus hat das Quadriennium academicum nicht
hauptsächlich, sondern insbesondere auch eine treue und vollständige Durchführun-
gen während desselben durch befriedigende Zeugnisse darzuthun, und zugleich
eine lateinische Dissertation, über welche er zu disputiren geben
müß und dem Dekan an Eides Statt zu versichern, daß er sie selbst verfaßt
er ein Inländer ist, muß er sich auch darüber ausweisen, daß er mit dem
Reise von der Schule zur Universität übergegangen. Außer den betreffen-
den philosophischen und naturwissenschaftlichen Disciplinen haben die Aspiranten
die von ihnen besuchten, zur medizinischen Fakultät gehörigen Vorlesung-
Anstalten die erforderlichen Zeugnisse beizubringen. Die Meldung

Prüfung soll vor dem abgelaufenen achten Semester nicht angenommen, wie Promotion, jederzeit erst nach demselben vollzogen werden. §. 49. Die Vor-Prüfung begreift Physik und Chemie, Mineralogie, Botanik ferner die Logik und Psychologie. Es geschieht diese Prüfung vor der Commission der philosophischen Fakultät, aber jederzeit unter Aufsicht der medizinischen Fakultät, welcher dahin mitzuwirken hat, daß sie, als gerichtet auf die wesentliche Grundlage einer wissenschaftlichen ärztlichen, das rechte Maas der desfallsigen Anforderungen weder unter sich überschreite. Wer zuvor die philosophische Doktor-Würde erworben, kann auch die medizinische erwerben will, von vorstehender Vor-Prüfung §. 50. Die Prüfung zur medizinischen Doktor-Würde wird vor den sämtlichen Professoren der Fakultät vollzogen. Es gelten für diese Prüfung Bestimmungen: a) Die Examinatoren sind verpflichtet, während der ganzen Prüfung anwesend zu sein, und sollen sich nicht ohne triftige Gründe entfernen. b) Die Prüfung soll sich auf alle Hauptfächer der Medizin erstrecken. Der Promovendus muß in diesen Hauptfächern ein gründliches Wissen bezeugen, über keinen Hauptgegenstand derselben eine grobe Blöße der Unwissenheit zeigen. d) Es sollen nie mehr als zwei Candidaten auf einmal geprüft werden. Die Prüfung über jedes Hauptfach soll dem Examinator eine halbe Stunde dauern. f) Die Prüfung soll in der Anciennitätsfolge der Examinatoren geschehen, in diese Folge nicht Wahrnehmender unter Anordnung des Dekans durch Fakultätsmitglied vertreten werde, der Dekan aber den Beschluß mache. Der Vertretung bereits prüfende Examinator darf demnächst durch den später berufenen Examinator nicht unterbrochen werden. g) Wenn der ordentliche Examinator verhindert ist, zur Wahrnehmung desselben bei der Prüfung, soll der Dekan entweder die Prüfung über diesen Bestandtheil selber oder ein anderes Mitglied oder je welchen andern Professor der Fakultät beauftragen, und denselben geziemend und möglichst früh, spätestens binnen des Prüfungstages dazu einladen. h) Die Prüfung soll in lateinischer Sprache vollzogen werden und eine sich ergebende Unwissenheit des Examinanden schon an und für sich Abweisung begründen. i) Von dem Dekan ist bei der Prüfung ein lateinisches Protokoll aufzunehmen, in welchem der Verlauf der Prüfung selbst, nach deren einzelnen Gegenständen und nach dem Ergebniss der Abstimmung vermerkt und vermittelst Unterzeichnung sämtlicher Examinatoren bestätigt wird. §. 51. Ueber die Würdigkeit des Geprüften zur Promotion entscheiden die Resultate der Prüfung Stimmenmehrheit, und giebt bei gleichen Stimmen des Dekans den Ausschlag. Die Abstimmung ist entweder summarisch oder partiell. Die summarische Abstimmung geschieht nach den drei Prädicaten: *mediocriter*, *bene*; von welchen das erste die Abweisung, das zweite Zulassung, das dritte freie und ehrenvolle Zulassung begründet. Sie wird durch den Dekan geleitet und jeder Examinator hat nach Vollziehung seiner Prüfung sein Urtheil über den Examinanden auf ein von dem Dekan zu solchem Ende vorgelegtes Formular zu setzen. Eine partielle Abstimmung nimmt, und zwar nach der Wichtigkeit der einzelnen Prüfungsgegenstände für den künftigen Beruf des Arztes nur dann statt, wenn ein Candidat in einem oder dem andern Hauptfache eine auffallende Unwissenheit zeigt. Der betreffende Examinator ist in solchem Falle berufen und verpflichtet, seine Abweisung anzutragen. Die Entscheidung über solchen Antrag geschieht in der Weise und *cum voto decisivo* des Dekans oder seines Vertreters, jedoch mit Zustimmung derjenigen Mitglieder, welche wirklich als Zeugen der betreffenden Prüfung und während des ganzen Verlaufs derselben gegenwärtig gewesen. §. 52. Die Wirkung der Abweisung eines Geprüften wird dahin festgesetzt, daß er einer durch summarische Abstimmung entschiedenen Abweisung der Abgabenerlegten ersten Hälfte seiner Promotionsgebühren, für ein Jahr die zweite Doktor-Prüfung auf einer inländischen Universität zulässig, solches an dem Dekan in dem zu reklamirenden Abgangszeugnisse des Abgewiesenen zu erklären. Die zweite Prüfung selbst geschieht in diesem ersten Falle der Abweisung vollständig gleicher Vollziehung und Ausdehnung wie die erste und eben auch nach erfolgter nochmaliger Erlegung der Hälfte der gesamten Promotionsgebühren die Abweisung durch eine nur spezielle Abstimmung geschieht ohne Berücksichtigung der Gebührenhälfte nur für das nächst bevorstehende Semester und bis zu demselben, bis zu welchem der Abgewiesene nicht nur die dargelegte anstößige Studien zu ergänzen, sondern auch durch Benutzung der mit dem nächsten Semester seiner Abweisung vorkommenden Vorlesungen über die Gegenstände seiner Prüfung für ein besseres Ergebniss seiner zweiten Prüfung Gewähr zu leisten, auch zu letzterer das oder die desfallsigen Zeugnisse beizubringen hat. Es be-

geht sich diese letzte Anforderung insbesondere auf diejenigen Studientheile, die der speziellen Abstimmung und Abweisung Anlaß gegeben haben. Die Prüfung selbst geschieht in diesem Falle der Abweisung gleichfalls nur in den zweigen, übrigens aber coram decano mit wenigstens zwei committirten für den betreffenden Prüfungszweig berufenen Mitgliedern der Fakultät nur partielle zweite Prüfung erfolgt unentgeltlich; und erst, wer auch ihr tritt dadurch in die Kategorie der durch summarische Abstimmung Abgewiesenen. Die schriftlichen Ausarbeitungen sollen einerseits eine Ergänzung der mündlichen Prüfung in sich begreifen, andererseits auch für praktische Befähigung und für seine Fertigkeit in schriftlicher Erörterung wissenschaftlicher Wahrheiten leisten. Daher sollen diese Ausarbeitungen: a) bestimmte Fälle behandeln und der eigenen Beobachtung aus dem Gebiete der ärztlichen Chirurgie und der Geburtshülfe zur Grundlage haben; b) auch mit Theilnahme, Genauigkeit und Gründlichkeit abgefaßt sein; die gelieferten Arbeiten offenbaren Mängeln daran verworfen werden, und solches so lange, bis der Kandidat durch seinen Fleiß und Übung dahin gekehrt, den geziemenden Anforderungen auch in dieser Leistung zu genügen. c) Die Aufgaben zu diesen Ausarbeitungen von den betreffenden Examinatoren zu stellen, welche obige drei praktische Prüfungen persönlich zu vertreten haben; d) die Ausarbeitungen sollen theilweise in deutscher Sprache und zwar nach beliebiger Wahl des Dekans lateinischer, eine in deutscher Sprache ohne erheblichen Verstoß wider die gegen wissenschaftliche Fassung und Form eigenhändig und deutlich fassen geschrieben, bei unzweifelhaft vorliegendem Mangel des einen oder mehreren Requisite aber als unzulässig zurückgewiesen werden und haben die Vertheidigung ihrer Ausarbeitungen dem Dekan durch ihren Handschlag an Eides Hutorchaft für die gelieferten Arbeiten zu bekräftigen. Außer den im Praktischen Arbeiten soll dem Promovendus auch aufgegeben werden, die Zeichen, welche ihm zu diesem Behufe von dem Direktor des anatomischen Instituts zu stellen ist, anzustellen und darüber einen Sektionsbericht zu liefern. Bei Unzulänglichkeit der gelieferten Ausarbeitungen wird von der Fakultät der Abstimmung entschieden: wobei jedoch das beobachtete Verfahren der Leitung der betreffenden Lehrer unterworfen, jederzeit von der Bertheilung sein soll. Jede verworfene Arbeit muß durch eine neue genügende, denselben oder über einen andern kongruenten Gegenstand bis zur Befriedigung ersetzt werden. Die Arbeiten selbst bleiben dem Archiv der Fakultät. §. 4. Die Vorlesung und öffentliche Vertheidigung einer lateinischen Dissertation sind öffentliche specimina eruditionis zu dienen, können keinem Doctorando, der oder Ausländer, erlassen werden, und müssen der dadurch zu erlangenden entsprechen. Die Dissertation muß dem Gehalte nach und indem zu Gegenstände für selbige Alles gewählt werden kann, was aus dem weitesten Naturwissenschaften irgend eine lehrreiche Beziehung zu der Medizin aufweist und Kunst darbietet, irgend eine selbständige wissenschaftliche Leistung in sich enthält, es sei nun in der Darstellung neuer eigener oder fremder, noch nicht veröffentlichter Beobachtungen und gewonnener Ergebnisse von Versuchen, in der weiteren Bearbeitung und Fortbildung älterer Untersuchungen, oder in der kritischen Sichtung und Aufhellung bezüglich der Gegenstände aus dem Gebiete der naturwissenschaftlichen Literatur. Sie darf in ihrem Umfange zwei Druckbogen herabsinken. Der Form nach soll sie mit wissenschaftlicher Genauigkeit und einer geordneten, zu einem deutlichen Ergebnisse gediehenen Ausführung gearbeitet sein. Der Dekan soll von vorn herein auf die Erfüllung dieser Anforderungen dringen, und vor dem Drucke die Dissertation zur Beseitigung aller etwaigen Mängel seiner Revision unterwerfen. Die Dissertation muß mit einem Lebenslaufbekenntniß des Doktoranden angehenden Curriculo vitae begleitet sein. Der Doctorandus seine Hutorchaft auch für die Dissertation dem Dekan durch seinen Handschlag an Eides Statt bekräftigen. Der Druck des Diploms geschieht unter Wirkung des Doctorandi unter ausschließlicher Hutorität des Dekans. Die öffentliche Disputation, zu welcher von dem Dekane durch öffentliche Vertheilung der Dissertation an die gesamte Körperschaft der Fakultät eingeladen wird, der Doctorandus aber die sämtlichen Mitglieder der Fakultät persönlich einzuladen hat, betrifft die Vertheidigung der gelieferten Dissertation, oder auch der ihr angehängten Streitsätze. Die Disputation erfolgt sub praeside; ausnahmsweise kann solchen Kandidaten, die in der Prüfung gut bestanden sind, als eine besondere Auszeichnung gestattet werden, a seculo zu disputiren. Für jede Disputation sind drei Opponenten von dem Dekan aufzustellen. Nur in sofern ihm solches nicht gelingt, liegt dem

anderen Studirenden der Fakultät, welche Königl. Benefizien genießen, Assistenten, die erforderlichen Opponenten zu verpflichten und resp. zu einzuladen. Außerdem und wie überhaupt von allen, der Universität ordentlichen und Honorar-Professoren der Medizin vorausgesetzt wird, daß die Disputation und Promotion durch ihre Anwesenheit bestens unterstützt und erhöht werden, soll jederzeit und in der Reihenfolge nach den bei den Opponenten auch Einer aus der Reihe der ordentlichen oder Honorar- oder bei Verhinderung eines solchen auch ein außerordentlicher Professor, Ermangelung ein Privat-Docent als Opponent auftreten, und als solcher jedoch zuvor ohne Ausnahme nicht bekannt werden. Alle ordentlichen und außerordentlichen sind verpflichtet, nach der unter ihnen zu treffenden Bestimmung, das Geschäft zu übernehmen. Die Ernennung dazu geschieht unmittelbar vor der vollführten Doktor-Prüfung und resp. für die in selbiger Bestimmung vor dem Schlusse der Sitzung und wird auch in dem Protokolle derselben anhänglich vermerkt. Es entbinden von der Vollziehung dieses Auftrages nur gesetzliche Hindernisse und unerwartete, den Verpflichteten Anspruch nehmende Vorfälle dringender Noth zur Stunde des Promotions-Actes die Reihenfolge dieser Oppositionsverpflichtung einen der Direktoren der Fakultät trifft, und die Zeit der Opposition mit deren Leistungen in diesen Acten, soll entweder der Dekan eine andere schickliche Stunde der Promotion, oder ein anderes Fakultätsmitglied für das Oppositionsgeschäft zu gewinnen durch den Dekan amtlich zu vollziehende Einladung zu der Opposition muß wenigstens zwei Tage vor dem Promotionstage, wie auch unter einem fertig ausgedruckten Exemplare der Dissertation geschehen. Der Dekan oder Stellvertreter führt bei dem ganzen Promotions-Acte den Vorsitz und ist dem Oppositionsgeschäft beauftragt werden. Er wacht über die geordnete würdige Vollziehung der einzelnen Handlungen des ganzen Actes, und ist der Disputation persönlich und theilnehmend ein, wo und in sofern die Ordnung derselben sich unterbrochen oder gefährdet findet. Der Hergang der Promotions- und Promotionshandlung, bei welcher nur die lateinische Sprache zu gebrauchen kommt, geschieht dergestalt, daß der Promovendus dieselbe mit einer Rede irgend eines bezüglichen wissenschaftlichen Gegenstandes beginnt, und den benominirten Opponenten in obiger Reihenfolge und mit Wahrnehmung ihrer Gradationen provoziert, nachdem er dieselben befriedigt, sich auch den Assistenten zum Redestehen auf ihre etwaigen Ausstellungen er bietet, hierauf den Dekan oder stellvertretenden Promotor um die Ertheilung der Doktorwürde. Die Promotion selbst vollzieht der Dekan, indem er nach öffentlicher Prüfung über die vorausgegangene Legitimation des Promovendi denselben zu dem Eid zu leistenden Eides auffordert, dieser Eid darnach von dem Secretair öffentlich vorgelesen, von dem Promovendo auf die ihm vorgehaltene sceptra abgelegt, von dem Dekan endlich der Promovendus als Doctor medicinae ab auf dem obern Rath:der mit den Insignien der Doktor-Würde ausgestattet das konfirmirte Diplom überreicht wird. Eine Dankagung des Promovendi ist die Handlung. Die Vollziehung der Disputation und Promotion darf erst Monate nach bestandener Doktor-Prüfung verschoben werden. Auch die Berichtigung des Abgangszeugnisses der Universität bei den betreffenden Behörden sein, ehe die Promotion vollzogen werden kann. Doch soll für eine Verlängerung dieses Termins auf 6 Monate zugestanden werden. Jährlich ist dem Ministerio durch den Dekan eine tabellarische Uebersicht der im laufenden Semester promovirten Doktoren, begreifend die Angabe ihres Namens, der Herkunft, des Alters, des Tages ihrer Immatrikulation, ihres Nationalität, der Zeit und des Ortes ihrer Universitätsstudien, des Zeugnisses des Tentamen philosophicum, endlich auch des Promotionstages und des Titels einzusenden. Zu dem Ende führt die Fakultät ein eignes Album für promovirte Personen; die Promoti, welche anwesend sind, müssen ihre Namen vollständig eintragen; die Namen der Abwesenden zeichnet der Dekan ein, wobei bei allen Namen die übrigen Umstände der Promotion, die Art und Zeit angegeben hat. Ein Exemplar der Dissertation und des Diploms wird zu dem Acten genommen. § 56. Der Promovendus hat für die Doktor-Graduirten Betrag von 100 Thlr. in Golde, und zwar zur Hälfte vor der Prüfung und zur Hälfte vor der Promotion an die Universitäts-Cassa abzuführen, und deren jedesmaliger Meldung resp. zur Prüfung oder Disputation und Promotion einzureichen. Ferner hat der Promovendus den Druckkostenbetrag der Dissertation und des Diploms selber zu bestreiten und zu berichtigen. §. 57. Die Promotionsgebühren geschieht auf folgende Weise: Von den Promotions-

Dekan zu machen hat, eigenhändig einzutragen. Auch muß er unmittelbar die Infirmität des Anstellungsvertrages oder resp. nach seiner Anst. auf der des Friedrich-Wilhelms-Universität den vorgeschriebenen Amtsbeid in die Hand des Dekans in Gegenwart des Universitätsrichters und Sekretärs legen, welcher es in ein Protokoll aufnimmt. Falls der neu Angestellte diesen Amtsbeid schon in Preuß. Staate geleistet hat, soll er in einem von ihm zu unterzeichnenden Briefe auf die frühere Verhandlung über seine eidl. Verpflichtung verweisen und sich von seiner Seite anerkennen, die durch die frühere Eidesleistung übernommenen Pflichten seinem jetzigen Dienstverhältnisse treulich zu erfüllen. Jedem, der als ordentl. oder außerordentlicher Professor berufen ist, liegt ob, wenn er den Dekanatsrat der juristischen Fakultät noch nicht besigt, sich denselben im Jahreskreis zu erwählen. Der neu angestellte, ordentliche oder außerordentliche Professor muß außer einer öffentlichen lateinischen Rede über ein selbst gewähltes Thema sein Amt annehmen. §. 40. Ein ordentlicher Professor muß hierzu eine Abhandlung über einen ihm bestimmten Gegenstand seines speziellen Faches, welcher in lateinischer Sprache abgefaßt ist, als Einladungsprogramm drucken lassen. Bei außerordentlichen Professoren soll der Dekan durch einen lateinischen Anschlag ein; die Druckkosten für diesen Anschlag von den neu Angestellten zu zahlen. §. 41. Der Dekan hat von Annahmeprogrammen zu halten, daß die neu angestellten Professoren den in den §§. 39. 40. enthaltenen Verpflichtungen im Laufe des Semesters, wo ihre Verordnungsfrist erfolgt ist, oder spätestens in der ersten Hälfte des nächstfolgenden Semesters Genüge leisten. §. 42. Ein angestellter Professor den Bestimmungen in §§. 39. u. 40. Genüge geleistet hat, ist derselbe nur als Professor designatus zur Aufhebung des Amtes befähigt, und als solcher im Katalog ausdrücklich zu bezeichnen. Auch kann derselbe, so lange er jenen Verbindlichkeiten nicht Genüge geleistet hat, als gemeinschaftlichen Reden der Fakultät oder des Corpus Professorum nicht teilnehmen. §. 43. Unmittelbar nach Erfüllung jener Verbindlichkeiten erfolgt die Ernennung des neu angestellten ordentlichen Professors in die Fakultät durch den Dekanatsrat, und darauf die Einführung in den Senat durch den Dekanatsrat in einer Senats Sitzung. Von dieser Zeit an erwirbt er die Theilnahme an den in §. 42. erwähnten Rechten. §. 44. Zum Dekan kann das neue Mitglied der Fakultät nach Verlauf von drei vollen Dekanatsjahren gewählt werden.

V.

Von den Promotionen, Restriktionen und den betr. Privilegien.

§. 45. Die Promotion zur medizinischen Doktor-Würde ist eine öffentliche Anerkennung der erlangten wissenschaftlichen Selbstständigkeit des Candidaten und der reichlichen Fähigkeit, die medizinische Wissenschaft auch als Kunst auszuüben. Die Ertheilung der Doktor-Würde setzt daher voraus, daß der Promovendus sich einen hinlänglich Bestand medizinischer Erkenntnisse in gründlicher Weise erworben habe, sofern einem bewährteren Verdienste um die Theorie oder Praxis der Medizin eine solche Auszeichnung erwiesen werden soll, kann auch ohne die vorgeschriebene Prüfung eine Ertheilung der medizinischen Doktormwürde als öffentliche Ehrenbezeichnung Frage kommen und statt finden. §. 46. Die Promotio in Doctorem medicinae chirurgiae ist somit entweder eine ordinaria, d. h. durch vorgeschriebene Prüfungen, oder eine honoraria, d. h. durch freies Zugeständnis der Fakultät als Anerkennung geschehende. §. 47. Die Promotio ordinaria geschieht nur unter Berücksichtigung mehrfacher Qualitäten und Leistungen des Promovendi, und zwar: 1) eines abgeschlossenen Quadriennii academici; 2) eines befriedigend abgeschlossenen thesauri philosophici; 3) der befriedigend bestandenen Doktor-Prüfung vor der Fakultät, 4) der befriedigenden Lieferung der von der Fakultät aufzugebenden schriftlichen Aufsätze; 5) der genügenden Bearbeitung und Lieferung wie öffentlichen unanfasslichen Lösung einer in lateinischer Sprache geschriebenen Dissertation, 6) der ausreichenden und sonstigen Leistungen, welche unmittelbar der akademischen Doktor-Promotion herren. §. 48. Der Promovendus hat das Quadriennium academicum nicht bloß zu beenden, sondern insbesondere auch eine treue und vollständige Durchföhrung des Studien während desselben durch befriedigende Zeugnisse darzulegen, und zugleich die Abfassung einer lateinischen Dissertation, über welche er zu disputiren gedenkt, und dem Dekan an Eides Statt zu versichern, daß er sie selbst verfaßt habe. Wenn er ein Inländer ist, muß er sich auch darüber ausweisen, daß er mit dem Ende der Zeit von der Schule zur Universität übergegangen. Außer den betreffenden philosophisch-philosophischen und naturwissenschaftlichen Disciplinen haben die Aeltern, welche von ihnen besucht, zur medizinischen Fakultät gehörigen Vorlesungen und öffentlichen Anstalten die erforderlichen Zeugnisse beizubringen. Die Meldung zur

hat zu versichern, daß er sie selbst verfaßt habe; 7) eine schriftliche, vom Dekan der Universität dem Kandidaten ertheilte Erlaubniß, sich zur Habilitation als Privatdozent zu melden. §. 66. Das Anmelbungsschreiben und dessen Beilagen werden dem Dekan bei der Fakultät in Umlauf gesetzt. Wird die Zulassung des Aspiranten, so muß derselbe binnen einer Frist von 4 Wochen, die jedoch auch verlängert werden darf, eine Probe-Vorlesung vor versammelter Fakultät über ein aufgegebenes, oder auch über ein mit ihrer Bestimmung von ihm selbst gewähltes Thema in lateinischer Sprache halten. Will er über mehrere Fächer Vorlesungen halten, können auch mehrere Probe-Vorlesungen von ihm gefordert werden. §. 67. Bei der Probe-Vorlesung wird ein Kolloquium mit dem Kandidaten, über deren Inhalt die Fakultät gehalten, wobei der Professor des Hauptfachs den Anfang macht, und jedes andere Fakultätsmitglied Theil nehmen darf. Dieses Kolloquium kann auch nach Ermessen der Fakultät, wenn dieselbe die gehaltenen Probe-Vorlesungen genügend findet, dem Kandidaten erlassen werden, wozu jedoch Einstimmigkeit erforderlich ist. Nach Beendigung dieses Colloquii, oder, wenn es erlassen ist, nach der gehaltenen Probe-Vorlesung, wird zur definitiven Abstimmung geschritten, wobei Stimmenmehrheit und im Fall der Stimmengleichheit die Stimme des Dekans maßgebend ist. Der Beschluß wird dem Kandidaten sogleich durch den Dekan bekannt gemacht und mittelst des Kurators dem Ministerium angezeigt. §. 68. Ist der definitive Beschluß der Fakultät günstig für den Kandidaten ausgefallen, so hat derselbe noch eine Antritts-Vorlesung im freien Vortrage über ein aufgegebenes, oder mit ihm selbst gewähltes Thema im großen Hörsaale der Universität in deutscher Sprache zu halten, wozu ihm eine Frist von drei Monaten nach der Probe-Vorlesung gestattet werden kann. Die Einladung dazu geschieht durch einen öffentlichen Anschlag, auf Kosten des Kandidaten gedruckt und unter die Professoren und Dozenten der Universität zu vertheilenden Anschlag des Dekans. §. 69. Die Habilitationgebühren betragen 25 Rthlr. in Gold, und sind vor der zu haltenden Probe-Vorlesung bei der Universitäts-Kassatur zu erlegen. Sie sind ohne Rücksicht auf den günstigen oder ungünstigen Erfolg der Probe-Vorlesung und des Colloquii der Fakultät zu erlegen. Nach Befinden der Umstände kann die Fakultät diese Gebühren ermäßigen oder erlassen. §. 70. Wenn die auf der rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität wirkenden Doktoren als Privat-Dozenten auftreten wollen und dies vor der in §. 68. vorgeschriebenen schriftlichen und mündlichen Prüfung erklärt haben, so können sie zum Behuf ihrer Habilitation zum Privatdozenten bloß ob, die im §. 68. vorgeschriebene Antrittsvorlesung noch zu halten, ohne daß sie dafür besondere Gebühren zu erlegen haben. §. 71. Jeder von der Fakultät zugelassene Privatdozent hat die Zeit zu seiner weiteren Ausbildung und Vorbereitung zum akademischen Vortrage zu gewinnen, in den beiden ersten vollen Semestern nach seiner Zulassung nur Repetitoria und Examinatoria über die von ihm gewählten Fächer zu halten, unter keiner Bedingung auch nicht privatissime eigentliche Vorlesungen halten. Auf dieser Zeit erlischt diese Beschränkung von selbst, es wäre denn, daß sich in dieser Zeit Beweise von der Unfähigkeit oder Unwürdigkeit des Docenten ergeben, in welchem Falle demselben durch Beschluß der Fakultät noch auf längere Zeit verboten kann, eigentliche Vorlesungen zu halten. Ein solcher Beschluß erfordert jederzeit die Genehmigung des Ministeriums. Umgekehrt steht es auch dem Dekan frei, einem Privat-Dozenten, wenn er überzeugende Beweise seiner Fähigkeit, wenn die Besetzung der Fakultät in Ansehung einzelner Fächer mangelhaft ist, oder vor Ablauf jener Frist die Erlaubniß zu eigentlichen Vorlesungen zu erteilen, auch zu einem solchen Entschlusse Stimmen-Einheit erforderlich ist. §. 72. Kein Privatdozent, den Fall des Bedürfnisses ausgenommen, worüber die Fakultät nur die Entscheidung entscheiden kann, darf Vorlesungen über andere Fächer halten, als in denen er besonders habilitirt hat. Uebrigens sind die Privat-Dozenten jederzeit verpflichtet, die Ankündigungen ihrer Vorlesungen am schwarzen Brette dem Dekan vorher zur Genehmigung vorzulegen. §. 73. In der Regel sollen bei der medizinischen Fakultät mehr als 6 Privat-Dozenten zugelassen werden. Es hängt von dem Ministerium besonderer Verhältnisse wegen, Ausnahmen von dieser Regel zu machen. §. 74. Ein Privat-Dozent kann die licentia docendi von der Fakultät nur für einen Fächer theilt, kann aber nach deren Verlaufe durch einen einfachen Fakultätsbeschluß wieder theilt werden. §. 75. Die Fakultät hat die Verpflichtung, durch ihre Mitglieder die Angehörigen Privat-Dozenten von Zeit zu Zeit besuchen zu lassen, um die Aufsicht auch über ihren Lebenswandel und berichtet über dieselben jährlich dem Ministerium. Falls gütliche Erinnerungen bei einem Privat-Dozenten nicht fruchten sollten, stehen der Fakultät folgende Ordnungsmittel gegen denselben zu: 1) eine öffentliche Anstößigkeit Warnung oder Verweis durch den Dekan, nach Befinden der Umstände entweder allein oder vor versammelter Fakultät. 2) Bei wieder-

holten oder größeren Verstößen, Interdiction auf ein halbes Jahr oder nach dem gänzliche Remotion. Der auf temporale Interdiction oder gänzliche ausschließende Beschluß der Fakultät ist vor seiner Vollziehung dem Ministerium den Rector zur Bestätigung einzureichen. §. 76. Kein Privat-Dozent hat Anspruch auf Beförderung zur Professur. Diese hängt vielmehr lediglich von dem jedesmaligen Bedürfnisse der Fakultät und von den Weisen der Tüchtigkeit und von den Fähigkeiten des Privat-Dozenten ab. Er hat sich deshalb mit seinem Beförderungsgesuche zunächst an die Fakultät zu wenden, welche darüber nach Befinden an das Ministerium zu berichten hat. Ein solches Gesuch ist nicht vor Ablauf von 3 Jahren seit der Admission des Privat-Dozenten zulässig. §. 77. Für außerordentliche Fälle, wo ältere gelehrte praktische Ärzte von anerkannter Würde und entschiedenem wissenschaftlichen Interesse sich der medizinischen Fakultät als Privat-Dozenten anschließen wollen, behält das Ministerium vor, eine Ausnahme von den in den §§. 63 — 74. enthaltenen Bestimmungen eintreten zu lassen.

Berlin, den 18. Oktober 1834.

Min. d. G., u. u. M. A. v. Altenstein.

(Amtsbl. der Reg. zu Trier p. 1835. S. 83, der Reg. zu Aachen 1835. S. 24.)

Zu den Instituten für den praktischen Unterricht in der Medizin, welche mit den Universitäten verbunden sind, gehören vornehmlich:

I. Die anatomischen Theater.

1) Das anatomische Theater zu Berlin ist eins der vorzüglichsten. Es wurde 1713 angelegt und seine Einrichtung durch das Verordnungsdekret vom 5. März 1719 (Mylli C. C. M. V. IV. S. 207) geordnet. In der Folge sollte es im Winter zu anatomischen Vorlesungen und Demonstrationen, im Sommer zum Unterricht in der Chirurgie benutzt werden, weil es zu dem Hauptzwecke die Bildung geschickter Chirurgen für die Armee diente.

2) In Betreff der Ablieferung der Leichen an die anatomischen Theater sind bestimmt:

a) Die B. vom 15. April 1719 und 28. Aug. 1722, daß die Leichen der hingerichteten Verbrecher, der Selbstmörder und der in den Armenhäusern Verstorbenen im Winter zur Anatomie geliefert werden sollen. (Mylli C. C. M. VI. II. N. 117. u. V. IV. N. 25.)

b) Ueber die Ablieferung der Leichname an das anatomische Theater zu Halle erging das nachstehende R. des Just. (v. Kirchhausen) an das R. D. L. G. zu Naumburg vom 9. April 1821.

Der immer zunehmende Mangel an Leichen für das anatomische Theater der Universität Halle hat das R. Min. d. G., u. u. M. Ang. veranlaßt, bei den Min. des Just. auf Maßregeln anzutragen, wodurch dem Bedürfnis abgeholfen werden könnte. Diesen Maßregeln gehört auch die Ablieferung der Leichen der Selbstmörder und hingerichteten Personen. Durch die an die vormalige D. L. G. Kommission zu Berlin erlassene Verf. vom 16. December 1815 ist bereits bestimmt worden, daß das Inquisitionariat zu Halle alle Leichname von Selbstmördern in Halle und der dortigen Gegend, nachdem die vorschriftsmäßige Obduktion geschehen, an die dortige Anatomie liefern lassen solle, in sofern nicht Rücksichten auf die Familie des Selbstmörders oder andere konkurrierende Umstände eine Ausnahme von dieser Regel begründen. Die Anordnung wird, was die abliefernden Leichen betrifft, auf die Leichen der in den Untersuchungsgefängnissen verstorbenen Verbrecher, welche Zuchthaus- oder Festungsstrafe zu erwarten gehabt haben, und, was die abliefernden Gerichte betrifft, auf sämmtliche Gerichte in dem Umkreise um Halle ausgedehnt. In Rücksicht der Leichname von Selbstmördern soll noch eine weitere Ausdehnung, nämlich auf alle Leichen der Selbstmörder in folgenden Landrätthlichen Kreisen: 1) dem Saal-, 2) dem Querfurter, 3) Merseburger, 4) dem Delitzscher, 5) dem Bitterfelder Kreise, und 6) den beiden Bitterfelder Kreisen eintreten. Die Gerichte in den genannten Kreisen sind angewiesen für das anatomische Theater zu Halle bestimmten Leichen an die Polizeibehörde, Beforgung des weitem Transportes nach Halle abzuliefern, wohingegen die Gerichte in dem Umkreise von 4 Meilen von Halle, wegen des Transportes der von ihnen abzuliefernden Leichen, mit dem Regierungsbevollmächtigten bei der Universität, ein Uebereinkommen zu treffen haben. Hiernach hat d. R. D. L. G. das weiter erforderliche zu verfügen. (Amtsbl. der Reg. zu Merseburg 1821 S. 268., zu Erfurt 1821 S. 340.)

Ueber denselben Gegenstand findet sich eine einschränkende Bestimmung in dem nachstehenden R. der Min. des J. u. d. P. (Röhler i. A.) zu Breslau vom 28. Januar 1838.

Dem des unterz. Min. auf den Bericht der R. Reg. v. 23. v. M. Veranlassung durch den R. Min. d. G., u. u. M. Ang. rücksichtlich des Antrages des außerord. Bevollmächtigten der dortigen Universität, dahin lautend:

„Aus den Strafanstalten zu Brieg und Schweidnitz der Anatomie zu überlassen,

„Simulation zu treten, wird dieser Antrag, im Einverständnisse mit dem gedachten, unter der Beschränkung genehmigt,

„die Leichen der Rückfälligen aus diesen Anstalten, mit gänzlichem Aus- der Juden-Leichen, an die Anatomie-Anstalt der dortigen Universität zur Dissection abgegeben werden dürfen. (A. XXII. 185.)

In Betreff des Verbots aller physikalischen Experimente an Körpern hingerichteter Personen erging die durch das P. Kammer-Ger. vom 12. März 1804 veröffentlichte R. D. vom 12. März 1804.

„Nach Wilhelm, König 1c. 1c. Unsern 1c. Es ist zwar bereits unterm 28. April 1804 bekannt worden, daß unter gewissen Einschränkungen galvanische Versuche mit enthaupteter Personen nachgegeben werden können; es ist indeß in der That über das Gutachten¹⁾ des Coll. Med. et San. erfordert worden, und da Wir uns von der Möglichkeit überzeugt worden sind, daß durch dergleichen galvanische Reize die Erregbarkeit des Gehirns und mit dieser auch die Thätigkeit, folglich Empfindung u. Bewußtsein, wenigstens auf einige Augenblicke, aufgehoben werden können, welche der Verbrecher durch die Enthauptung augenscheinlich wird; so haben Wir uns in Gemäßheit des dieserhalb an das Kammergericht d. R.²⁾ erlassenen Hof-R. veranlaßt gefunden, durch die R. D. v. 25. v. M. galvanische und Reizungs-Versuche mit dem Körper enthaupteter Personen und Theile desselben, ohne alle Einschränkung zu verbieten, und befehlen euch hievon in vorkommenden Fällen auf das genaueste darnach zu achten.

(A. bis Bd. 1. S. 201.)

Die anatomisch-zoologischen Museen.

Das anatomische Museum in Berlin wurde nach Ankauf der Präparatensammlung des Professor Walter im J. 1803 angelegt, und mit den Sammlungen der Akademie der Wissenschaften vereinigt. Ueber Benennung und Verwaltung desselben erging das Regl. vom 12. Januar 1804. Nach dem Tode des Professor Walter im J. 1809 wurde es dieser übereignet. In Betreff der Benennung „Museum“ erging das nachstehende R. der Min. d. G., u. u. M. Ang. (v. Altenstein) an die Stellvertreter des R. Reg.-Bevollmächtigten an der Universität zu Berlin vom 12. März 1806.

„Es Königs Maj. es angemessen gefunden haben, daß die Benennung „Museum“ dem hiesigen Kunstmuseum beigelegt werden solle, so werden sie hiermit beauftragt, die bisher mit demselben Namen belegten Sammlungen, wie die zoologische und anatomische Sammlung offiziell ferner nicht als „Museum“, sondern Sammlungen benannt werden. (A. XX. 622.)

Die klinischen Institute, (s. 2. Kapitel.)

Die Entbindungsanstalten, (s. 3. Kapitel.)

Die botanischen Gärten.

„In dem wichtigen Einflusse der Pflanzenkunde auf die medizinischen Wissenschaften, besonders auf die Toxikologie hat es sich die Verwal-

Abdruck in Knappe's kritisch. Annalen der Staatsarzneikunde, Band 1. S. 160.

„In die R. D. vom 21. März 1803 hatte die eigenmächtige Anstellung physikalischer Experimente an den Körpern hingerichteter Personen verboten, und nur eine Ausnahme gestattet, „wenn bewährte Sachverständige zu einem großen wissenschaftlichen Zwecke, nachdem dem Gesetze Genüge geschehen, Experimente anstellen.“ (Stengel's Beitr. Bd. 17. S. 356.)

tung angelegen sein lassen, alle Universitäten mit reichen botanischen zu versehen. In Italien, wo die Fürsten des Hauses Medici gerne auf Reisen von Botanikern und Anlegung von Pflanzungen verwendet hatten, finden sich die ersten botanischen Gärten; zu Padua seit dem Jahre 1533. Die Universität zu Montpellier unter Heinrich IV. einen botanischen Garten geschenkt.

Von allen deutschen Universitäten soll Halle den ersten botanischen Garten gehabt haben¹⁾. Der botanische Garten zu Berlin, in welchem bereits 1723 botanische Vorlesungen gehalten wurden, ist nicht der Universität, sondern der Akademie der Wissenschaften überwiesen. Er ist von den ausgezeichnetsten Anstalten seiner Art. Gündelsheim, Sieber, Gleditsch und Einfeld haben sich um seine Einrichtung vorzüglich verdient gemacht.

Zweites Kapitel.

Die medizinischen Schulen.

I. Die medizinisch-chirurgische Akademie zu Berlin.

Außer den medizinischen Fakultäten gab es in der Monarchie eine med. chir. Lehranstalt: das 1724 vornämlich zur Bildung von Ärzten errichtete, mit dem anatomischen Theater vereinigte, 1810 aber Collegium medico-chirurgicum in Berlin. In dieser Anstalt wurden öffentliche Vorlesungen über alle Fächer der Heilkunde gehalten, sogenannte Kursus, Prüfung abgelegt. An ihre Stelle trat die durch D. v. 27. Juli 1811 gestiftete medizinisch-chirurgische Akademie für das Militair²⁾, für welche das nachstehende Regl. erging³⁾.

1) „Die Akademie hat den Zweck durch ihren Unterricht brauchbare Militärärzte aller Grade für die Armee zu bilden. 2) Sie soll, so wie die medizinisch-chirurgische Pflanzschule unter dem Kriegsdepartement stehen und beide in aller Verbindung mit andern Behörden und der Universität zu Berlin. Der Vizepräsident des Kriegsdepartements ist Kurator, sowohl der Akademie der med. chir. Pflanzschule. Beide Institute haben sich in vorkommenden Fällen an das Kriegsdepartement oder dessen Chef zu wenden, welcher nöthigenfalls solche Anträge Sr. Maj. des Königs bringt. Der Kurator ist verbunden für das Gelingen der Anstalten Sorge zu tragen, und feierlichen Akten derselben beizuwohnen, im

¹⁾ S. Meiner, Geschichte der Hochschulen. Bd. 2. S. 38, und Franke's med. Pol. VI. S. 575.

²⁾ Vergl. Willdenow's hortus botanicus berolinensis (11 Hefte, Fol.) Enumeratio horti botanici berol., nebst v. Schlechtendahl's Suppl.; Enumeratio plantarum horti regii botanici berolinensis. (Berol. 1821.) In den botanischen Gärten in Königsberg finden sich Nachrichten von Gleditsch über die Beiträge zur Kunde Preussens. (Königsberg 1819. Bd. 3. S. 1.)

³⁾ Die Vorlesungen wurden am 1. Nov. 1811 eröffnet. Unter den Professoren der Anstalt finden sich die berühmten Namen: Horn, Hufeland, Rust, Gräfe.

⁴⁾ Eine große Zahl der Zöglinge der Akademie, wie des Friedrich Wilhelm, gehen zur Civilpraxis über. Beide Institute haben aber auch dadurch Charakter von allgemeinen Medizinalbildungsanstalten, daß über die Verpflichtung ihrer Eleven und Nebenböglinge zum chirurgischen Militair nur auf bestimmte Jahre erstreckt, und daß die Theilnahme an den öffentlichen Lehrvorträgen jedem andern Studierenden gestattet ist, ohne in diese Verpflichtung einzutreten, indem die Bestimmungen in den §§. 11 und 14 des Regl. der freien Unterricht beziehen. Die über den Besuch der Vorlesungen an der Akademie ertheilten Zeugnisse haben in jeder Beziehung ganz gleiche Gültigkeit mit den Zeugnissen der Professoren der Universität. Dagegen ist es auch den öffentlichen Studierenden der Akademie gestattet, auf Grund ihrer chirurgischen Vorlesungen an der Universität zu besuchen. Vergl. Rust's Regl. der Heilkunde. Bd. 4. S. 3. S. 382. Rinne Bd. 2. S. 33.

ordentliche Zusammenberufungen der Akademie anzuordnen. 3) Bei der
 wie sollen alle Zweige der Medizin und Chirurgie vollständig in
 entlichen, unentgeltlichen Unterrichte, jedoch ausschließend
 che Subjekte gelehrt werden, welche sich zum künftigen Chirur-
 ienst bei der Armee verpflichten. Die öffentlichen Vorträge sind,
 vollkommen umfassend für die Wissenschaft, doch möglichst populär einzur-
 it sie auch denjenigen Zuhörern faßlich werden, welche etwa in den Schul-
 en noch nicht genug vorgerückt sind. — 4) Die Akademie soll aus zweien
 und so vielen besoldeten oder ordentlichen Mitgliedern bestehen, als das voll-
 st der Medizin und Chirurgie erfordert, wobei jedoch möglichst mehrere
 Wissenschaft in einer Professur vereinigt sein müssen. — Außer den ordent-
 lichen können auch außerordentliche angestellt werden, welche lehren, ob-
 ne Besoldung beziehen, dennoch eben so gut wie die ordentlichen Professoren
 Unterricht erteilen müssen. Beiderlei Mitglieder, so wie der erste Direktor
 er, müssen einen akademischen Grad haben, der zweite Direktor hingegen soll
 General-Staabs-Chirurgus der Armee sein, um in dieser Qualität das be-
 te der Armee, in soweit die Akademie dabei von Einfluß ist, wahrnehmen zu
 in eigentlich wissenschaftlichen Fällen hat der zweite Direktor nur rathgeben-
 e. Uebrigens wohnt derselbe allen Prüfungen und sonstigen Versammlungen
 ie bei, hat dagegen aber seiner Seits, und als Direktor der medizinisch-chirur-
 giere zu feierlichen Handlungen und öffentlichen Prüfungen des Instituts
 Direktor und sämtliche Mitglieder der Akademie einzuladen. Beide Direk-
 in durch freundschaftliches Verhältniß und gegenseitige Berathung den gemein-
 e, der Armee gute und geschickte Aerzte zu bilden, aus allen Kräften zu besör-
 e. 5) Die Direktoren und sämtliche, sowohl ordentliche als außerordentliche
 der Akademie erhalten von des Königs Majestät vollzogene Bestellungen.
 Direktor wird auf den Vorschlag des Kurators von des Königs Maj. ernannt.
 chen sowohl als die außerordentlichen Professoren werden von dem Kurator nach
 mit den Direktoren, zur Allerhöchsten Bestätigung vorgeschlagen. Einer der
 Professoren ist abwechselnd nach der Anciennität der Professor-Patente, auf
 ung Dekan der Akademie, und bezieht die einkommenden Matrikelgelber als
 diese Zeit allein. 6) Nur allein von der medizinisch-chirurgischen
 für das Militair sind sämtliche bei der Armee anzustellende
 id B undärzte aller Grade zu prüfen, und die Akademie läßt sich zu
 so wie sonst das Collegium medico-chirurgicum, einen förmlichen anat-
 chirurgischen und klinischen Kursus in zu bestimmenden Sektionen ab-
 ie sie auch das sonst bei dem gedachten Kollegio üblich gewesene Examen rigo-
 aller Unparteilichkeit abhält, damit die Zeugnisse, die sie auf dessen Grund
 die für die Grade der Militair-Aerzte gültig sind, auch überall die nämliche
 aben, welche die Zeugnisse des vormaligen Collegio-medico chirurgici hatten.
 sie erteilt ihren Zöglingen Matrikeln, jedoch nur zu dem sonst üblichen Preise
 r. — 7) Der Akademie wird das anatomische Theater, der botanische Gar-
 anatomische Museum zum freien Gebrauch gemeinschaftlich mit der Univer-
 et. Die chirurgische Bibliothek nebst den Instrumenten, welche das vorma-
 um medico-chirurgicum als eine testamentarische Schenkung, und durch fort-
 lauf eigenthümlich besessen hat, geht in derselben Art ausschließlich auf die
 ber. — Die öffentlichen Vorlesungen werden von den akademischen Profes-
 n großen Hörsäle des anatomischen Gebäudes gehalten, woselbst auch der
 hen Prüfung aufzugebene anatomisch-chirurgische Kursus abzulegen ist, auch
 sungen außer denen, die die medizinisch-chirurgische Pepiniere nach wie vor
 ale abhält, stattfinden müssen. Nur unter Genehmigung der beiden Di-
 b unter Zustimmung des Kurators, kann einem der akademischen Professoren
 erise gestattet sein, seine öffentlichen Vorlesungen in seiner Wohnung zu hal-
 abemie wird zugleich in dem Anatomie-Gebäude ein schickliches Lokale zu den
 ngen und Konferenzen als Kollegium angewiesen. — Die Zeichname zu den
 n Präparirungen werden der Akademie ausschließlich, so wie es sonst bei
 io medico-chirurgico der Fall war, aus der Charite und den Armenanstal-
 üblich geliefert. — Die Charite bleibt auf alle Fälle als Klinikum
 abemie bestimmt, und eben so soll es unveränderlich dabei bleiben, daß
 rei Pensionair-Chirurgen und ein Staabschirurgus der medi-
 chirurgischen Pepiniere, nebst wenigstens 19 Zöglingen dieser
 abwechselnd bei der Charite angestellt, und naturaliter, wie es
 gehen ist, verpflegt, auch so wie sonst, lediglich vom General-Staabs-Chi-
 Armee dazu kommandirt werden. — Wenn es irgend zulässig ist, müssen
 19 Zöglingen des Instituts noch einige mehr, von den für den freien Unterricht

designirten, außer der medizinisch-chirurgischen Pepiniere zum Dienste bestimmten Subjekten, als Subchirurgen bei der Charité aufgenommen werden, damit auch einige von diesen Leuten praktische Anleitung erhalten. lichen Professoren der med. chir. Akademie für das Militair erhalten ein für den öffentlichen Vortrag der med. chir. Wissenschaften. Diese Gehalt nach dem Verhältnisse der kombinirten Professuren, und nach dem was jeder schon aus Königl. Kassen bezieht, angesetzt. — 9) Den ert als den außerordentlichen Professoren der Akademie ist gestattet, auch der Medizin und Chirurgie Privatvorlesungen zu halten, sie sind jedoch denselben 60 für den chirurgischen Dienst bei der Armee bestimmten un Subjekten den Zutritt zu den Privatkollegiis gegen ein Honorar zu ge aus Königl. Kassen für die 60 Zöglinge bezahlt wird. Unter den 60 Z jenigen 26 Eleven und Volontairs der med. chir. Pepiniere, welche nac Einrichtung schon immer auf gedachte Weise zu den Privatvorlesungen des vormaligen Collegii medico-chirurgici admittirt worden sind, mi übrigen 34 Zuhörer bestehen theils aus den, dem Institute attachirten Kom labrons-Chirurgen der Armee, und theils aus andern, nicht bei der med aufgenommenen, jedoch zum chirurgischen Dienst bei der Armee bestimm teten Subjekten. — Da übrigens sämtliche Professoren des vormali dico-chirurgici den Pensionär-Chirurgen den unentgeltlichen Unterricht Privatkollegiis verstattet haben, so läßt sich ein Gleiches von den nicht r Gefinnungen der Professoren der Akademie gewiß erwarten. 10) Der 3 chem die Privatkollegia entweder in dem Winter- oder Sommer hal wie bei einigen der Fall ist, fortwährend in jedem halben Jahre zu lesen jedesmaligen Direktor der med. chir. Pepiniere zu konzertiren. — Bei halbjährigen Lektionskatalogen der Akademie ist in Ansehung der öffentl gen mit dem General-Staabschirurgus der Armee Rücksprache zu nehm lichst das allgemeine Bedürfnis derjenigen zum Militär-Chirurgen dienst l jekte, welche nicht zu den Privatkollegiis gelangen, berücksichtigt wird; Privatkollegia aber ist mit den Lektionskatalogen ebenfalls auf den Stud chir. Pepiniere, und um denselben nicht zu alteriren, Rücksicht zu nehmen. öffentlichen Unterrichte¹⁾ der med. chir. Akademie wird Subjekt außer den Pensionär-Chirurgen und den Zöglin von der med. chir. Pepiniere zugelassen, als das für den Dienst bei der Armee ausgewählt und dazu verpflichtet ist. dieser Subjekte, deren Zahl ganz uneingeschränkt ist, geschieht durch den G Chirurgus der Armee, der die Prüfung derselben nach den in §. 12. bes titäten in Ansehung der schulwissenschaftlichen und sonstigen Vorkenntnisse ihnen Zeugnisse ertheilt, womit sie sich bei der Akademie zur Lösung der und worauf sie von den Professoren zu den öffentlichen Kollegiis zugelass sen. — Die Professoren sind aber befugt nach einem halben oder ga eigene Prüfung der solchergestalt admittirten Zuhörer vorzunehmen, ur derer, welche sich nun nicht qualifizirt für den Unterricht bezeigen, auf di bringen. In Ansehung der zu den Privatvorlesungen zugelassenden Zul eigentlichen Zöglingen der med. chir. Pepiniere, wird die Prüfung nach de Modalitäten ebenfalls veranlaßt, wonächst die zu admittirenden Subjekte eben so, wie es in Ansehung der Zöglinge und attachirten Chirurgen geschie zu ihren Privatkollegiis in einer namentlichen Liste angezeigt und durch l sönlich vorgestellt werden, auch werden für diese Leute die Matrikeln dur Pepiniere gelöst. 12) Die Prüfungen, Behufs der Annahme der zum öffentlichen als Privatunterricht der Akademie zugelassenden Zöglinge in schulwissenschaftlichen Vorkenntnisse, Fähigkeiten und sonstigen Qualifik einer Kommission geschehen, welche aus dem, bei der med. chir. Pepinier denen Direktor des schulwissenschaftlichen Unterrichts und dem jedesmalig Chirurgus der Anstalt, unter dem Vorsitz des Direktors vom Institut v Lehterer hat zwar dabei eine entscheidende Stimme, wenn aber die Anna des andern Subjekts bloß dieserhalb und gegen die Meinung der beider erfolgt, so ist die letztere befugt, nach Verlaufe eines halben oder ganzen J Zögling keine Fortschritte in den Schulwissenschaften oder in dem med macht, auf die Exklusion desselben von dem freien Unterricht anzutragen, Glieder der Kommission in der Sache einig sind, erfolgen muß. In all

¹⁾ D. i. zum unentgeltlichen. S. die Note 4 auf S. 316.

icht die Fähigkeiten oder Fortschritte eines Zöglings betreffen, hängt die s Subjekts lediglich von dem Direktor der med. chir. Pepiniere allein ab. fahrungseart bei den Prüfungen und Entlassungen soll auch ohne Abän- ung der Eleven und Volontairs der Anstalt selbst angewendet werden. ierbei die zweckmäßige bisherige Verfahrens-Art des gegenwärtigen d. chir. Pepiniere, General-Staabs-Chirurgus Dr. Goerde, bei Annahme s Berlin und von zu weit her, als daß sie sich persönlich zur Prüfung , zu künftigen Eleven- und Volontairs meldenden Subjekte, als dauernde für die Zukunft vorgeschrieben, daß eigenhändige Aufsätze durch Zeugnisse ier beglaubigt und detaillierte Examinations-Protokolle auf Pflicht und ertret werden müssen, die von nun an der Prüfungs-Kommission zum gen sind, ehe die Herreise eines solchen Subjekts zu veranlassen ist. — Prüfungs-Kommission soll auch gegenwärtig den, für das Institut vor- enplan der Hülfswissenschaften und Sprachen von Neuem revidiren und rungen und Berichtigungen, wo es nöthig ist, veranlassen, wonächst eber auf längere Zeit Dauer erhält. Die med. chir. Pepiniere wird halt in sofern erweitert, daß sie allen, außer den eigentlichen Zöglingen hirurgien derselben zum Dienst als Chirurgen bei der Armee sich ver- jekten, unentgeltlichen Unterricht in Hülfswissenschaften und Sprachen r Institut selbst docirt werden, zu erteilen hat, in soweit nur die ver- n den Raum und der Zahl nach, nicht überseht werden. Für die dies- Bemühung sollen der Direktor des schulwissenschaftlichen Unterrichts und r des Instituts Zulagen erhalten. Die med. chir. Pepiniere soll übrig- schung aller der erwähnten Neben-Zöglinge, das med. chir. Studium ihnen zu dem Ende einen Studienplan, der nach den Umständen auf der für den eigentlichen Eleven bestimmt sein kann, vorschreiben, sie so besonders diejenigen, so zum Privatunterricht gelangen, an den Repe- alt Theil nehmen lassen, so viel als es sein kann, ihr sittliches Betragen, ber ihr Besuchen der Kollegia kontrolliren und sie zu allen Prüfungen e und sonstigen Uebungen mit ziehen. Für die zum med. chir. Privat- genden Subjekte, so wie für die attachirten Chirurgen, werden übrigens udio nothwendig verbundenen Neben-Kosten, nach Maaßgabe, wie solche klischen Eleven statt finden, etatsmäßig angewiesen. 14) Die Ver- r den genossenen Unterricht bei der Armee zu dienen, wird bestimmt. a) wer nur dem öffentlichen med. chir. Unterricht der Akade- ugleich hülfswissenschaftlichen Unterricht bei der med. chir. Pepiniere er- Jahre als Chirurgus in der Armee dienen; b) wer beide Arten dieses ist, muß fünf Jahre dienen. c) wer med. chir. Privat-Unterricht bei hält, er mag auch den hülfswissenschaftlichen Unterricht der med. chir. n oder nicht, muß 6 Jahre dienen; In Ansehung der wirklichen d. chir. Pepiniere verbleibt es bei der Bestimmung, daß sie wenigstens s Chirurgen in der Armee dienen müssen, und daß nur Ein- ngenommen werden dürfen, wogegen zu Nebenzöglingen auch Aus- n werden können. Diese resp. Verpflichtung zum chirurgischen mili- kieren und Neben-Zöglinge¹⁾, begreift nicht bloß den Dienst der Kom- ladrons-Chirurgen bei den Regimentern, Bataillons und Kompagnien rn auch den der Lazareth-Chirurgen bei Feld-Lazarethen, überall ohne eg oder Frieden, die Garnison oder der Bestimmungsort nahe oder in der vinz ist. Nach Verlauf der resp. Zeit können alle dergleichen Subjekte, t wegen ihrer besonderen Auszeichnung schon weiter in die Militair-Chi- sein sollten, ihren Abschied verlangen, es sei denn, daß die Zeit des Ab- rend eines Krieges trafe, wo dann die Eleven sowohl als andere Zöglinge ing des Krieges fortzudienen verpflichtet sind. Diesen Bestimmungen mmtliche Zöglinge unter etwanigen noch sonst von dem General-Staabs- rmee und Direktor der med. chir. Pepiniere anzuordnenden Modalitä- nahme einen eigenhändigen Revers, nach einer, ihnen mit der nöthigen sendenden Vorschrift, ausstellen, der von dem gedachten Direktor asservirt ger dient als seine Verpflichtungs-Zeit dauert, hat nach seiner Fähigkeit Beförderung zu erwarten, wer aber nach Vollenbung seiner Dienstzeit immt, geht aller Beförderung in der Militair-Chirurgie dadurch ver- ehung der bei der med. chir. Pepiniere bisher statt gehabt Volontaire

bleibt es bei der zeitlichen Verfassung, nur wird hiermit bestimmt, daß auslontairen wie bei den Eleven künftig nur Einländer angenommen werden dürfen (Augustin I. 22. II. 259. 321.)

In Betreff der im §. 14 des vorstehenden Regl. angeordneten Verpflichtung zu chirurgischen Militairdiensten traten durch die neue Militairverfassung neue Verhältnisse ein, welche durch die U. über die Militairdienst-Verpflichtungen der in militairischen ausgebildeten, gleichfalls festgestellt sind.

Die betr. R. D. v. 26. Febr. 1824 lautet:

Um die verschiedenen Grundsätze über die besondere Militair-Dienstverpflichtung der auf Kosten des Staats genossenen Erziehung und Bildung mit Uebereinstimmung und zugleich auf sämtliche Militair-Bildungs-Institute in Anwendung zu bringen, bestimme Ich: 1) Ein jeder Militairzögling, welcher auf Kosten des Staats unterhalten und unterrichtet worden ist, soll sein, für jedes Jahr, daß er diese Wohlthat genossen hat, zwei Jahr mit der dem Staats erworbenen Kenntnissen im stehenden Heere zu dienen. 2) Jeder, welcher aber einen Theil dieser Kosten selbst getragen hat, soll statt obiger zwei ein Jahr dienen. 3) Mit dem Eintritte in eine neue Anstalt hebt auch die Dienstverpflichtung von neuem an, doch soll sie in keinem Falle das Maximum von Jahren übersteigen. 4) Die allgemeine Dienstpflicht bleibt außerdem nach den Bestimmungen mit resp. drei oder einem Jahre abzuleisten. Der erste findet Anwendung auf alle Militair-Waisenhäuser, auf das Soldaten-Erziehungsinstitut zu Annaburg, auf die Kadetten-Anstalten (unter Ausnahme Pensionaire, und derjenigen Zöglinge, die ihren Eltern vor dem 18. Jahre zu werden,) auf die Divisions-Schulen, die vereinigte Artillerie- und Ingenieur allgemeine Kriegsschule (wobei die in meiner Ordre v. 27. April 1820 gegebene Bestimmung, daß der Aufnahme in die allgemeine Kriegsschule allemal eine dreijährige Zeit als Offizier vorangehen muß, bestehen bleibt,) ferner auf die Zöglinge des medicinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Instituts, auf die Kompagnie-Chirurgen, welche mit Beibehaltung ihres Gehalts in die Institute attachirt werden, und nicht nur den öffentlichen Unterricht, sondern auch Privatunterricht bei der med. chir. Akademie für das Militair empfangen, und endlich auf die wirklichen Eleven der Thierarznei-Schule, welche zu Ober-Kochärzten gebildet werden. Der zweite Grundsatz ist anzuwenden: auf Pensionaire der Kadetten-Anstalt, sie mögen Ausländer oder Einländer sein, ferner auf die Zöglinge der med. chir. Akademie, welchen nur freier Unterricht genossen haben, und auf die Volontäre der Thierarzneischule, welche ebenfalls nur freier Unterricht empfangen haben. Anwendung des vierten Grundsatzes soll die einjährige Dienstzeit zu statuten, welche beim Examen das Zeugniß der Reife zum Offizier unbedingt erfordern, und den Zöglingen der med. chir. Akademie, denen, welche als Kochärzte qualifizirt worden sind, und endlich den Zöglingen des med. chir. Friedrich-Wilhelms-Instituts, welchen letzteren aber ihre in der Charité als Subchirurgen geleisteten einjährigen Dienste, da sie dort sehr häufig der Ansteckung und Lebensgefahr ausgesetzt sind, darauf angerechnet werden sollen. 5) Es versteht sich von selbst, daß die Jahre der Erziehung oder des Unterrichts nicht als Dienst gerechnet werden können, wenn man will Ich in Ansehung der Divisionschüler und der von der Artillerie-Ingenieurschule hiermit bestimmen, daß bei Berechnung der besondern Dienstpflicht wirklich in den resp. Schulen zugebrachte Zeit zum Grunde gelegt werden sollen, und daß Abnahmen von diesen allgemeinen Festsetzungen müssen in jedem besondern Falle nachgesucht, und gehörig begründet werden; demjenigen aber, der sich schon in den genannten Anstalten befindet, und sich den hier ausgesprochenen Bedingungen unterwerfen will, dem soll freistehen, dieselben zu verlassen, in sofern nicht durch eine andere Bestimmung eine besondere Dienstverpflichtung unterworfen ist, welche ebenfalls erfüllt werden muß. Obige Festsetzungen sind daher nicht nur im öffentlichen Kenntniß zu bringen, sondern auch allen in den vorgenannten vorhandenen Individuen bekannt zu machen.

(Amtsbl. der Reg. zu Münster p. 1824. S. 169. — Ruß's Mag. ges. Heilk. XVII. S. 189.)

¹⁾ Vergl. die Note zum R. v. 5. Juni 1838 (unter Thierarzneischule).

das medizinisch-chirurgische Friedrich Wilhelms-Institut in Berlin.

Anstalt, welche bis 1818 den Namen medizinisch-chirurgische Pflanzschule führte, wurde am 2. August 1795 gestiftet und am 1797 bedeutend erweitert. Ihr Hauptzweck ist die Ausbildung des Personals für die Armee, und die Bildung eines Stammes für das Militärpersonal. Den ersten äußern Anlaß für die Stiftung gab das Personal von 50 Individuen, das vorläufig in der Armee den beendeten Kriege nicht unterzubringen, dem Staate aber zu erhalten zu erhalten, und bis dahin zweckmäßig zu beschäftigen. Die Anstalt besteht gegenwärtig aus einem Kurator — dem jetzigen Kriegsminister, — 3 Direktoren, — deren erster der jetzige General-Stabsarzt der Armee ist, und dem die Leitung des Ganzen, die des oberärztlichen und Lehrer-Personals, die Annahme der Kandidaten der attachirten Chirurgen, so wie ihre künftige Placirung im Militär, die Leitung des Unterrichts anvertraut ist, — 3 Stabsärzten, 100 Schülern und einer unbestimmten Anzahl von Volontair-attachirten Kompagnie- und Eskadronchirurgen, die von den Regimentern zur höheren Ausbildung nach Berlin berufen werden. Zu den Schülern sind nur landeseingeborene, mit Fähigkeiten und guten Schulausstattungen Jünglinge nach zurückgelegtem 17. Lebensjahre, welche in 10 Sektionen eingetheilt. Die beiden ältesten Sektionen leisten den Krankendienst in der Charité und erhalten daselbst ganz freie Unterhaltung. Die andern genießen freie Wohnung, Heizung und freien Unterricht und jeder erhält monatl. noch 6 Thlr. baar. Dagegen sind sie verpflichtet, nach ihrer Ausbildung in der Armee zu dienen, in der sie als Kompagnie- oder Eskadronchirurgen angestellt, und bei gehöriger Befähigung zu höheren Stellen befördert werden. (Vergl. R. D. vom 26. Febr. 1824, unter I.). Die Volontairs müssen sich selbst verpflegen und ihren Unterhalt bezahlen, sie sind aber auch nicht zum Chirurgen-Service verpflichtet. Die der Anstalt attachirten Chirurgen erhalten ihren Gehalt von den Regimentern fort, genießen dabei freie Wohnung und unentgeltlichen Unterricht, sind aber dagegen gleich den andern in der Armee verpflichtet. (Vergl. die R. D. vom 1824, oben unter I.) Das Pensionair-Institut der medizinisch-chirurgischen Akademie ist durch die R. D. vom 10. Febr. 1825 (Magazin Bd. 19. St. 1. und Augustin Bd. 4. S. 328) mit dem chirurg. Friedrich Wilhelms-Institute vereinigt. Durch dieselben sind nach derselben R. D. die Pensionaire¹⁾ ihren Weg zu den militärischen Stellen machen und bis zu deren Erlangung in dem Wirkungskreise dieses Instituts vorgeschriebenen Wirkungskreise fun-

ctionskursus in dieser Anstalt dauert 4 Jahre, und betrifft außer den Studien die deutsche, lateinische, französische Sprache, Geographie, mathematische und philosophische Wissenschaften. Der Unterricht erfolgt am Krankenbette in der Charité. (Vergl.

¹⁾ Pensionair-Chirurgen hießen die Kompagniechirurgen und Gardechirurgen, welchen zu ihrer höheren Ausbildung der Besuch der med. chir. Militärschule gestattet war, und wovon stets 3 in der Charité freie Wohnung und Unterhalt genossen. Ueber ihre Anstellung, Prüfung und Qualifikation s. Magl. v. 10. Juli 1780 ergangen. (Vergl. Augustin II. 820.)

§. 13. des Regl. v. 27. Juli 1811, oben unter I.) Nach Vollendung 4 Unterrichtsjahre müssen die Zöglinge noch 1 Jahr in der Dienstleistung der Unterärzte und Chirurgen versehen.

III. Die allgemeinen chirurgischen Lehranstalt

1) Für die Ausbildung von Wundärzten 1. u. 2. Klasse sind seit 4 besondere Institute errichtet worden.

a) Die medizinisch-chirurgische Lehranstalt zu Bonn

a) Diese Anstalt wurde durch die K. D. vom 18. März 1821 errichtet, und am 4. Juni 1822 eröffnet.

Ueber den Zweck und die Einrichtung derselben, so wie über die Aufnahmebedingungen erging das nachstehende P. des Oberpräsidenten der Provinz Westphalen (v. Vinde) vom 20. Okt. 1826 und dessen Fortsetzung vom 1. December 1830¹⁾.

Neben einem großen Uebersusse an Aerzten hat sich in hiesiger Provinz ein großer Mangel an Chirurgen und dadurch nicht selten wahre Berlegenheiten selbst bei Besetzung der Kreischirurgenstellen, ergeben. Der Unterzeichnete ist hierdurch gedrungen, bei Aufhebung der medizinischen Fakultät bei hiesiger Universität, die Errichtung einer Bildungsanstalt für Chirurgen zu bevorzugen. Ist darauf die chirurgische Lehranstalt hieselbst mit der Bestimmung, praktische Chirurgen für Städte und plattes Land der westlichen Provinzen zu bilden, durch Kabinettsordre vom 18. März 1821 gegründet worden. Die erforderlichen Mittel hat die Bundesgewährte die aufgehobene Universität. Der für die neue Anstalt, die erste und noch einzige dieser Art im Pr. Staate — vorgeschriebene Plan ist in einem dreijährigen Zeitraum, in welchem die Lehrgegenstände nach 3 Abtheilungen, jede in einem einjährigen Kursus in 2 Semestern vertheilt werden, in der ersten Abtheilung den vorbereitenden und Hülfswissenschaften: im ersten Semester allgemeinen Naturgeschichte und Botanik, Physik und Chemie, Physiologie, deutschen und lateinischen Sprache; im zweiten Semester der Anatomie, allgemeinen Pathologie, lateinischen Sprache, deutschen Stylübungen, dem Unterwundarztendienst; der zweite Kursus vornämlich der Anatomie und theoretischen Chirurgie, im ersten Semester der Chirurgie, allgemeinen und speziellen Therapie, Pharmazie, Anatomie, lateinischen und deutschen Sprache; im zweiten Semester der Chirurgie, Anatomie, Bandagen- und Instrumentenlehre, lateinischen Sprache, dem Unterwundarztendienst; der dritte Kursus der chirurgischen Klinik: im ersten Semester der Chirurgie, Chirurgia forensis, Geburtshülfe, Klinik, Übungen in der lateinischen Sprache; im zweiten Semester der Chirurgie, Klinik, praktische Geburtshülfe, gewidmet werden sollen. Ueberall soll die praktische Chirurgie das Haupt sein, und von den auf innere Krankheiten bezüglichen Doktrinen nur so viel gelehrt werden, als zur Ausübung der Chirurgie und in außerordentlichen, schnelle Hülfe erfordern den Krankheitsfällen zu wissen erforderlich ist. Bedingungen der Aufnahme sind: das 17te und bis zum 30sten Lebensjahre²⁾, gute natürliche Anlagen, die zum Gymnasialstudium erforderlichen Kenntnisse, unbescholtene Sitten, dauerhafte Konstitution. Dem dreijährigen Kursus muß noch eine zweijährige praktische Ausbildung mit der Chirurgie hinzutreten, um die Zulassung zur Prüfung Behauptung der Promotion zu begründen. — Das Kuratorium über die Anstalt wurde dem Oberpräsidenten übertragen: Direktor ist der Regimentsarzt Dr. Wucher, Prosektor der Klinik, ordentliche Lehrer: die Professoren Bobbe, Roling, der Dr. B. Eigentlich Waldeck; außerordentliche: die Doktoren Paindorf, Klöpper, K. K. K. K.; Repetenten: die Doktoren Pellengahr, Tourtual jun., Bodt. Ch.

¹⁾ Das P. der Reg. zu Köln vom 16. Febr. 1822 veröffentlicht eine Fortsetzung desselben Ober-Präs. vom 18. Mai 1821, deren Hauptinhalt in das obige wieder aufgenommen ist. (Amtsbl. der Reg. zu Köln. p. 1822. S. 64.)

²⁾ In Folge des R. v. 10. Juli 1829 (S. unter 2.) erging ein P. dess. Ob. vom 20. Aug. 1829 dahin: Diejenigen, welche vor dem Anfange des Lebensjahres ihre Studien nicht vollenden können, haben auf weitere Betheiligung nicht zu rechnen, und werden künftig nur solche Individuen bei der Zulassung zur chirurg. Lehranstalt zugelassen werden, die vermöge ihres Alters nicht zu erwarten sein können. (Amtsbl. d. Reg. zu Kasselberg. 1829. S. 307.)

Es ist für die aufzunehmenden Zöglinge bestimmt. Am Schlusse jeden Jahres eine öffentliche Prüfung gehalten. — Im Juni 1821 wurde die Anstalt zu einem geringen Anfang; es gebrach an Hülfsmitteln von mancherlei Art meldeten sich nur 16 Schüler. Außer dem Direktor traten anfänglich nur der Unterricht in der Chirurgie und deren Hülfswissenschaften, ferner in deutscher und lateinischen Sprache für die in den Schulkenntnissen mangelhaften Zöglinge in Wirksamkeit. Die Anstalt hat sich aber in den 5 Jahren bedeutend gehoben. Nicht nur hat sich die Schülerzahl vermehrt, sondern auch das Lehrpersonal ist verstärkt und Hülfsmittel hinzugekommen. —

Im Jahr 1821 waren, wie schon bemerkt, nur 16 Schüler,

| | | | |
|----------------|-----------|----|---|
| - 1822 bereits | | 26 | — |
| - 1823 — | | 36 | — |
| - 1824 — | | 37 | — |
| - 1825 — | | 44 | — |
| jetzt | | 53 | — |

Es wird jetzt von überhaupt 11 Lehrern (die beiden Privatdocenten und 3 mit begriffen) erteilt. Unter den der Anstalt gegebenen Hülfsmitteln ist das Institut bedeutend verbessert, die Sammlung desselben sehr vermehrt. Apparat von chirurgischen Instrumenten und Bandagen, und eine Sammelbuchliste der Arzneistoffe sind vorhanden. Für den Unterricht in der Anatomie über botanische Garten, für den Unterricht in der Chemie und Physik wird ein Museum und die Sammlung physikalischer Instrumente der hiesigen philosophischen Fakultät benutzt, und das seit einigen Jahren neu entstandene zoologische Museum bereits so weit vorgerückt, daß es den Anfängern einen hinreichenden Ueberblick über die verschiedenen Thierklassen gewährt. Auch ist im vorigen Jahre eine chirurgische Klinik entstanden, wozu die hiesige Armenkommission zwei Zimmer hergibt, in deren einem vor den dazu geeigneten Schülern der dritten Abtheilung Vorlesungen gehalten werden, in dem andern aber die Einrichtung von 4 Betten für Behufs der Operationen aufzunehmende Kranke und zur Bildung der Krankenpflege noch zu hoffen ist. Die Arzneien für wirklich arme ambulanten Klinik werden von der Armenkommission hergegeben. Nichts desto weniger die unentgeltliche ärztliche Hilfe dieser chirurgischen Klinik benutzen wollen die Arzneien aus eigenen Mitteln an. Im Wintersemester 1825—1826 hat die Klinik 116 Kranke behandelt, und dieselbe hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens sehr das Vertrauen der Hülfbedürftigen erlangt, daß selbst Patienten ausserhalb von 7 Stunden in derselben Rath und Hilfe gesucht haben. — Die Errichtung eines geburtshülflichen Instituts bleibt noch zu wünschen übrig. — Für die kleinen Stipendien für fleißige und dürftige Zöglinge ist jährlich eine Summe von 215 Thalern aus Königl. Kasse überwiesen worden.

Derhaltung der chirurgischen Lehranstalt ist, mit Ausnahme von 440 Thlern., vom Königl. Ministerium jährlich für 3 Repetenten aus seinen Fonds bewilligt; aus dem Münsterschen Studiensond bestritten. An Gehältern für das Personal der Lehrer, für den Prosektor und den Anatomiediener stehen gegenwärtig auf dem Etat:

| | |
|---|-------------|
| 1. Lehrer der Anatomie und Chirurgie, welchem sogleich die Direktion übertragen sind. | 500 Rthlr. |
| 2. Lehrer der Pathologie und Therapie | 200 — |
| 3. Lehrer der Chemie, Arzneimittellehre und Diätetik | 100 — |
| 4. Prosektor, welcher zugleich Osteologie und Gynäkologie vorleset. | 800 — |
| 5. Lehrer der deutschen und lateinischen Sprache | 200 — |
| 6. Anatomiediener | 60 — |
| Derhaltung der Anatomie ist außerdem ein jährl. Quantum festgesetzt. | 150 — |
| Es kommen die obgedachten | 460 — |
| Staatsfonds für 3 Repetenten bewilligt worden. | |
| den zu Prämien und Stipendien | 215 — |
| Die jährlichen fixirten Unterhaltungskosten der Anstalt betragen demnach | 2165 Rthlr. |

Die übrigen Ausgaben für die Materialien zu den chemischen Versuchen, zur Unterhaltung der Sammlung von Arzneistoffen etc. werden extraordinair auf den Studiensond bewilligt. Sammtliche angestellte ordentliche Lehrer verwalten außer ihrem Gehalt in der Anstalt andere Aemter, von denen sie ihr Haupteinkommen beziehen.

die obigen Gehaltsbeträge stellen daher nicht ihr gesamtes Dienst Einkommen, nur die Zulagen dar, welche ihnen für ihre Dienstleistungen bei der chirurgischen Anstalt bewilligt worden. Daneben sind bisher überall 1000 Rthlr. an Gehalt zur außerordentlichen Aufmunterung der Lehrer vom Königl. Ministerium bewilligt worden.

Das von den Schülern halbjährlich mit 8 Rthlrn. zu erlegende Honorar für die Lehrer, nach Maßgabe der Stunden, welche sie wöchentlich auf den Unterricht wenden, vertheilt. Da indessen, um die Anstalt vorläufig einigermaßen gegen die Einforderung des Honorars sehr nachsichtig hat verfahren werden müssen, selbst bei erwiesener Armuth und denen, welche Stipendien in der Anstalt gänzlich erlassen worden ist, so haben die auf die einzelnen Lehrer fallenden Beiträge bisher nur sehr gering sein können. Dem Hochstbetheiligten haben die Honorare der letzten 6 Semestern nur 102 Rthlr., andern noch weniger, bis zu 16 Rthlr. eingebracht.

Nachtrag zu obiger Bekanntmachung.

Diese Anstalt hat sich seit dem Jahre 1826 immer mehr in ihrer Blüthe währt und berechtigt bei der Erweiterung, welche ihr in der letzten Zeit nachgeworfen ist, zu den besten Erwartungen für die Zukunft. Die Zahl ihrer Schüler ist fortwährend im Steigen. Sie betrug im Wintersemester 1829—30. 64. Solange offenbaren ihre guten Fortschritte durch schriftliche Prüfungsarbeiten, öffentlichen mündlichen Prüfungen. Auch hat der bemerkbare Fortgang der Anstalt den Beifall des Königl. Ministeriums der Medizinal-Angelegenheiten zu erlangen gehabt. Wie nützlich sich die Anstalt für das Publikum zeige, ergiebt sich aus der Bemerkung, daß aus ihr bis jetzt schon 15 Wundärzte erster Klasse, 12 zweite Klasse, 47 Compagnie-Chirurgen hervorgegangen sind, und daß 8 Schüler späterhin als Doktoren der Chirurgie promovirt haben. Seit einem Jahre bestehende klinische Anstalt mit 12 Betten durch die bereitwillige Mitwirkung der Kommission und des Gemeinderaths hieselbst vollständig und sehr zweckmäßig ausgestattet worden; zu den Kosten wurden 1007 Rthlr. vom hohen Ministerium bewilligt. Auch der Lehrplan der Anstalt hat in diesem Jahre eine angemessene Erweiterung und Bervollständigung erhalten, und ist dieselbe vom vorgeordneten Königl. Ministerium einer medizinisch-chirurgischen Lehranstalt erhoben.

Die medizinische Klinik ist von der chirurgischen getrennt, und jenen 12 Betten zugewiesen, daneben aber haben die ambulatorische und Poliklinische Uebung der Schüler ihr fortdauerndes Bestehen. Der Abgang einiger Lehrer durch Versetzung oder den Tod entzogenen Lehrer wurde durch andere geschickte wieder ersetzt, auch die Zahl der Lehrer ist um 2 für einzelne Hilfswissenschaften mehr. Einen sehr schmerzlichen Verlust hat sie durch den Abgang ihres ersten Lehrers durch seine Einsichten als durch seinen Eifer um die Anstalt hochverdienten Dr. Wüger, der zum ordentlichen Professor der Chirurgie und Direktor des chirurgischen Klinikums an der medizinischen Fakultät Halle berufen ist, erlitten.

Das vorgeordnete Königl. Ministerium hat den jährlichen Zuschuß mit 400 Rthlr. zur Verbesserung der Gehälter, und mit 900 Rthlrn. für das Klinikum bewilligt.

Nach dem zur Bestätigung vorgelegten Etat der Anstalt für die Jahre 1830 betragen die jährlichen Ausgaben derselben 3775 Rthlr. 8 Sgr. 9 Pf., zu welchen der Staat einen Zuschuß von 1055 Rthlr. 8 Sgr. 9 Pf. beibringt. Die in der Summe enthaltenen Gehälter für die 13 Lehrer der Anstalt betragen (mit Zuschuß aus den eingehenden Honoraren unter selbige zu vertheilenden Summe) 2990 Rthlr. Außerdem werden für das Klinikum jährlich 1827 Rthlr. 23 Sgr. bewilligt, zu welchen die Stadt-Münstersche Kammer 300 Rthlr., die hiesige Kommission 400 Rthlr., der Staat 933 Rthlr. beitragen. Münster den 1. Dec. (Augustin v. 395.)

β) Ueber die Stellung und Benennung dieser Anstalt befiel das K. des Min. d. G., u. u. M. Aug. (v. Altenstein) vom 20. Juli 1823.

Nachdem die Chirurgenschule zu Münster jetzt auch ein klinisch-medizinisches Institut besitzt, und alle Gegenstände lehrt, die auf anderen Lehranstalten zur Bildung Wundärzten 1ster Klasse (nicht promovirten praktischen Aerzten) erforderlich sind, nimmt sie den Rang einer medizinisch-chirurgischen Lehranstalt ein und soll diesen statt des bisherigen einer Chirurgenschule fortan führen. (Augustin v. 400)

b) Die medizinisch-chirurgische Lehranstalt zu Breslau.

Diese 1823 gegründete Anstalt ist mit fünf ordentlichen und drei außerordentlichen Lehrern ausgestattet, und nach Zweck und Zweck

in Münster ähnlich. Nach einer Bekanntmachung des Kurators
stift zu Breslau vom 13. August 1827 ist der dasigen Chirurg-
er Name: „medizinisch-chirurgische Lehranstalt,“ und deren Vor-
r Titel: „Direktor“ durch die B. des Min. der G., u. u. M.
9. Juli 1827 beigelegt. (Augustin IV. 514.)

Betreff der Aufnahme der Zöglinge in diese Anstalt be-
n P. der R. Reg. zu Breslau vom 11. Okt. 1823:

Die Aufnahme in die für die Provinz Schlesien neu organisirte chirurgische
Zöglinge derselben beabsichtigende junge Leute können sich entweder hierorts
stande der Direktion dieser Schule, zur Zeit dem H. Medizinalrathe Pro-
Bradt, oder bei den H. Kreis-Physikern ihrer Wohnörter melden. Diese
sien nicht unter 18, aber auch nicht über 30 Jahre alt sein. Bei ausge-
ntvollen Jünglingen kann jedoch die Aufnahme nach dem vollendeten 16ten
Statt finden. Die aufzunehmenden Zöglinge müssen körperlich gesund, frei
en sein, gute Naturanlagen und einen moralischen, unverdorbenen Charak-

Von wissenschaftlicher Vorbildung wird ein vollständiger Elementarunter-
rcht deutscher Styl und so viel Kenntniß des Lateins vorausgesetzt, als auf
sen in Tertia gelehrt wird. Es können jedoch die fähigen Zöglinge die er-
Vorachkenntnisse beim Anfange des Unterrichts in der chirurgischen Schule
wofür bei denselben gesorgt ist. Indem den H. Kreis-Physikern des hiesigen
bezirks die baldige Prüfung der sich bei denselben zur Aufnahme in diese
en Unterricht den 17. d. M. anfängt, meldenden Zöglinge hiermit übertra-
werden dieselben zugleich angewiesen, über den Ausfall jeder dieser Vorprü-
ms ohne Verzug zu berichten. Die Anzahl der aufzunehmenden Zöglinge,
hirurgie auf eigene Kosten lernen wollen (Klasse I.) ist zur Zeit noch nicht
Die Anzahl derer, die ganz unentgeltlich zu dem Lehrkursus zugelassen wer-
II.), welche ihren ausgezeichneten Fleiß, die oben vorgeschriebenen Vorkennt-
ist erforderliche Eigenschaften bei einer Vorprüfung nachweisen müssen, des-
Zahl derjenigen, welche außer dem, daß sie freie Kollegia haben, noch auf
g von Seiten des Staats Anspruch machen, oder dieselbe genießen (Kl. III.),
ur die ausgezeichnetsten und mittellosesten Jünglinge in Vorschlag gebracht
m, ist überhaupt für beide Klassen vorläufig auf 30 festgesetzt worden und
erschritten werden. (Amtsbl. d. d. 1823. S. 326.)

e medizinisch-chirurgische Lehranstalt zu Magdeburg.
Stiftung dieser mit einer chirurgischen, medizinischen, augenärzt-
geburtsbillflichen Klinik versehenen Anstalt erfolgte 1827. Ueber
te und Organisation erging das nachstehende P. des Ob. Präsid.
en (v. Klewiz) v. 2. September 1827:

n das R. Min. der G., u. u. M. Ang. auf meinen Antrag und nach Berück-
r obwaltenden Lokalverhältnisse sich wegen Errichtung einer medicinisch-
jen Lehranstalt für die Provinz Sachsen dahin entschieden hat, daß dieses
in Magdeburg ins Leben gerufen werde, so ist der Organisationsplan des-
frage des gedachten R. Min. von dem H. geh. Ober-Medizinalrathe und
bbarzte Dr. Rust festgestellt, u. der Beginn der Vorlesungen auf den 1. No-
angeseht worden. Indem ich die sämmtlichen Behörden und das Publi-
vitz von dem Entstehen einer so heilsamen Anstalt, deren Bedürfniß schon
eit gefühlt worden, in Kenntniß setze und ihre Theilnahme dafür in Anspruch
e ich den wesentlichen Inhalt des Organisationsplanes zur Nachricht und
wohl für die H. Kreis-Physiker, denen nach Maassgabe desselben im §. 4.
ang der aufzunehmenden Zöglinge obliegt, als für die Aeltern, Vormünder
re Stöhne oder sonstige Pflegebefohlene der Anstalt zur Ausbildung überge-
nachstehend öffentlich bekannt.

Zweck der Anstalt.

Sie ist eine Schule für angehende Wundärzte, in der die Zöglinge nach
bsäßen und einer eben so einfachen und verständlichen Methode unter einer
Disciplin und unter Anleitung bestimmter, zu einem Zweck hinarbeitender
inem kürzeren oder längeren Zeitraume, je nachdem sie mehr oder weniger
talentvoll oder mit Berufswissenschaften zum Theil oder gar nicht vertraut,
etreten, gebildet werden sollen. Junge Männer, welche die Ausbildung als

§. 13. des Regl. v. 27. Juli 1811, oben unter 1.) Nach Vollendung 4 Unterrichtsjahre müssen die Zöglinge noch 1 Jahr in der Ebdar Dienste der Unterärzte und Chirurgen versehen.

III. Die allgemeinen chirurgischen Lehranstalten.

1) Für die Ausbildung von Wundärzten 1. u. 2. Klasse sind in der Zeit 4 besondere Institute errichtet worden.

a) Die medizinisch-chirurgische Lehranstalt zu Wittenberg.

a) Diese Anstalt wurde durch die K.D. vom 18. März 1822 gegründet, und am 4. Juni 1822 eröffnet.

Ueber den Zweck und die Einrichtung derselben, so wie über die Aufnahmebedingungen erging das nachstehende P. des Oberpräsidenten Provinz Westphalen (v. Vinde) vom 20. Okt. 1826 und dessen P. vom 1. December 1830¹⁾.

Neben einem großen Uebelstande an Aerzten hat sich in dieser Provinz auch ein großer Mangel an Chirurgen und dadurch nicht selten wahre Verleumdungen selbst bei Besetzung der Kreischirurgienstellen, ergeben. Der Unterrichtsminister durchgedrungen, bei Aufhebung der medizinischen Fakultät der hiesigen Universität, die Errichtung einer Bildungsanstalt für Chirurgen zu bevorzugen, ist darauf die chirurgische Lehranstalt hienächst mit der Bestimmung, praktische Aerzte für Städte und platt's Land der westlichen Provinzen zu bilden, durch das Kabinetsordre vom 18. März 1821 gegründet worden. Die erforderlichen Mittel die Fonds gewöhrte die aufgekündete Universität. Der für die neue Anstalt die erste und noch einzige dieser Art im Pr. Staate — vorgerichtete Plan einen dreijährigen Zeitraum, in welchem die Lehrgegenstände nach 3 Abtheilungen, jede in einem einjährigen Kursus in 2 Semestern vertheilt werden, in der ersten Kursus den vorbereitenden und Hülfswissenschaftlichen: im ersten Semester allgemeinen Naturgeschichte und Botanik, Physik und Chemie, Physiologie und deutschen und lateinischen Sprache, im zweiten Semester der Anatomie, der allgemeinen Pathologie, lateinischen Sprache, deutschen Stoffübungen, dem öffentlichen Dienst; der zweite Kursus vornämlich der Anatomie und theoretischen Chirurgie, im ersten Semester der Chirurgie, allgemeinen und speziellen Therapie, Pharmazie und Pharmacie, Anatomie, lateinischen und deutschen Sprache; im zweiten Semester der Chirurgie, Anatomie, Bandagen- und Instrumentenlehre, lateinischen und deutschen Sprache; der dritte Kursus der chirurgischen Klinik: im ersten Semester der Chirurgie, Chirurgia forensis, Geburtskunde, Klinik, Uebungen im öffentlichen Dienst, lateinischen Sprache; im zweiten Semester der Chirurgie, Klinik, praktische Geburtskunde, gewidmet werden sollen. Ueberall soll die praktische Chirurgie das Haupt sein, und von den auf innere Krankheiten bezüglichen Vorkenntnissen nur so viel aufgenommen, als zur Ausübung der Chirurgie und in außerordentlichen, schnelle Hilfe erfordern Krankheitsfällen zu wissen erforderlich ist. Bedingungen der Aufnahme sind: das 17te und bis zum 30sten Lebensjahre²⁾, gute natürliche Anlagen, die zu Gymnasialklasse erforderlichen Kenntnisse, unbelästigte Sitten, dauerhafte Konstitution. Dem dreijährigen Kursus muß noch eine zweijährige praktische Thätigkeit mit der Chirurgie hinzutreten, um die Zulassung zur Prüfung als praktischer Chirurg zu begründen. — Das Kuratorium über die Anstalt wurde dem Director übertragen: Director ist der Regimentsarzt Dr. Wucher, Professor der Chirurgie, ordentliche Lehrer: die Professoren Bodde, Koling, der Dr. B. Eigentat Waldeck; außerordentliche: die Doktoren Gaidorf, Kido, Kido, Kido; Repräsentanten: die Doktoren Pellengahr, Tourtual jun., Woch. G.

¹⁾ Das P. der Reg. zu Köln vom 18. Febr. 1822 veröffentlicht eine Erklärung desselben Ober-Präs. vom 18. Mai 1821, deren Hauptinhalt in das Folgende wieder aufgenommen ist. (Amtsbl. der Reg. zu Köln p. 1822. S. 34.)

²⁾ In Folge des R. v. 10. Juli 1829 (S. unter 2.) erging ein P. desselben vom 20. Aug. 1829 dahin: Diejenigen, welche vor dem Antritt des 17ten Lebensjahres ihre Studien nicht vollenden können, haben auf weitere Zulassung nicht zu rechnen, und werden künftig nur solche Individuen bei der chirurgischen Lehranstalt zugelassen werden, die vermöge ihres Alters nach dem Fall kommen können. (Amtsbl. d. Reg. zu Königsberg. 1829. S. 397.)

abgegangenen Semesters, 12 bis 15 Stunden. Im zweiten Jahre. 1. Jahr. Allgemeine und besondere Chirurgie, 4 Stunden. Allgemeine Therapie, 4 Stunden. Cursus operationum, 4 Stunden. Klinik, 6 Stunden. Medizinische Klinik, 6 Stunden. Theoretische und Heilkunde, 4 Stunden. Korrepetitorien, 8 Stunden. b) Sommersemester. Fortsetzung der allgemeinen und speziellen Chirurgie, 4 Stunden. Fortsetzung der Therapie, 4 Stunden. Geburtshülfe, 4 Stunden. Gerichtliche Medizin, 3 Stunden. Pathologische Anatomie, 4 Stunden. Chirurgie, 6 Stunden. Medizinische Klinik, 6 Stunden. Zu den Übungen der Operationen an Leichnamen, welche in diesem Semester, um im Winter der Anatomie nicht zu entziehen, stattfinden sollen, lassen sich keine bestimmten Bestimmungen setzen. Korrepetitorien, 8 Stunden.

Anfang und Schluß der Vorlesungen.

Anfang und der Schluß der Vorlesungen richten sich, wenn nicht noch andere Gründe hierüber ergehen sollten, nach den über die Ferien auf den Universitäten erlassenen Vorschriften, und wird daherhalb in den von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen halbjährigen Lektionsverzeichnissen das Erforderliche bemerkt werden. Der Lehrkursus fängt jedoch alle Jahre wieder an, so daß alljährlich, und am Ende des Wintersemesters, neue Zöglinge aufgenommen werden können. Es ist es zu gestatten, daß sich auch mit dem Beginn des Sommersemesters Zöglinge der Anstalt anschließen. Die zweijährige Dauer des Lehrkursus ist für diejenigen Zuhörer berechnet, die nicht ganz unvorbereitet die Anstalt verlassen, schon einige anatomische und chirurgische Kenntnisse mitbringen, folglich für jene Zöglinge, die entweder die Chirurgie bei einem Meister schon erlernt haben oder im Militair als Kompagniechirurgen dienen. Solchen Zöglingen kann auch am ehesten die Erlaubnis im Sommersemester sich der Anstalt anzuschließen, erteilt werden. Auch Zöglinge mit einem ausgezeichneten Fassungsvermögen allerdings während des ersten Jahres, wenn sie übrigens nur Chirurgen zweiter Klasse werden können, reichend zu diesem Behufe ausbilden. Doch ist es nicht notwendig, daß während dieser Zeit alles erlernen müsse, was hier vorgeschrieben ist. Mit dem Lehrkursus von zwei Jahren ist bloß als der Cursus zu betrachten, in dem alle vorgeschriebenen Lehrgegenstände vollständig vorgetragen werden, mindestens zurückgelegt haben muß, der als Chirurg examiniert sein und in die Praxis treten will. Wer nicht fähig ist, während dieser Zeit alle Gegenstände zu fassen, und daher bei den Semesterprüfungen nicht besteht, wird an den übrigen Gegenständen, in denen er noch zu schwach gefunden worden ist, zu wiederholen sollen denn auch die Lehrstunden so eingetheilt werden, daß Zöglinge des ersten Jahres zugleich auch Gegenstände, die für Zöglinge des ersten Jahrganges sind, noch einmal hören, oder wenigstens an den Korrepetitionen Theil nehmen können.

Zöglinge.

Für die Aufnahme der Zöglinge werden folgende Bedingungen angesetzt: Sollen sie nicht unter 18 und nicht über 30 Jahre alt sein. Bei talentvollen Zöglingen jedoch eine Ausnahme in der Art gestattet, daß sie schon nach vollendeter Aufnahme aufgenommen werden, da ihnen dann nach beendeten Studium die Erlaubnis wird, ihre Militairpflicht abzuleisten und zu einem höheren Grade physisch zu gelangen. Sie müssen, insbesondere, wenn sie Anspruch machen unentgeltlich Vorlesungen Theil nehmen zu dürfen, eine gesunde Konstitution, einen von Krankheiten freien Körper, glückliche Naturanlagen und einen moralisch unverdorbenen Charakter. Von wissenschaftlicher Vorbildung wird der vollständige Cursus in der deutschen und lateinischen Sprache, eine Stylfertigkeit, überhaupt gefordert, wie solche nach der bestehenden Gymnasialeinrichtung in Tertia erreicht wird. Eine solche Vorbildung nicht gerade als unbedingt notwendig, nicht vielleicht sonst doch brauchbare und mit den besten Anlagen versehen anzuschließen, weil bei der Einrichtung der Anstalt darauf Rücksicht genommen in dieser Beziehung eine Nachhülfe erfolgen kann. Uebrigens werden die Zöglinge in drei Klassen unterschieden, und zwar: 1) in solche, welche auf eigene Kosten in das Institut nachsuchen und sich zu Wundärzten erster oder zweiter Klasse ernennen wollen, (erste Klasse); 2) in jene, welche ganz unentgeltlich zu dem aufgenommen werden, (zweite Klasse); 3) in jene, welche außerdem, daß sie freier aufgenommen werden, noch auf Unterstützung von Seiten des Staats Anspruch machen, oder Stipendiaten, (dritte Klasse). Zu der dritten Klasse können nur die talent-

vollsten und zugleich mittellosesten Zöglinge, sobald ein Fond hierzu vor-
 wird, bei der unmittelbar vorgesetzten Behörde in Vorschlag gebracht werden
 diejenigen, welche die Wohlthat ansprechen, ein ganz freies Studium
 (zweite Klasse), müssen entweder als fleißige und ausgezeichnete Zöglinge
 nachgewiesen haben, oder wenn sie erst die Aufnahme in das Institut nach
 ihrer Mittellosigkeit durch eine Vorprüfung nachweisen, daß sie die nöthigen
 geschriebenen Vorkenntnisse, wie die sonstigen erforderlichen Eigenschaften
 müssen sich daher entweder unmittelbar an den Direktor der medizinisch-
 Lehranstalt oder auch direkt an den Physikus ihres Kreises mit ihrem Ansu-
 cher die erforderliche Vorprüfung nach den angeführten Erfordernissen und
 wärtigen Organisationsplane enthaltenen näheren Bestimmungen mit ihm
 und demnachst über sie an die Königl. Regierung Bericht erstatten wird, wo
 unmittelbar an den Direktor der Anstalt überweist, der über die Aufnahme
 scheidet. Die Zöglinge erster Klasse unterscheiden sich wieder in ordent-
 liche und außerordentliche, je nachdem sie die Anstalt besuchen, um ein geordnete
 plane entsprechendes Studium daselbst zu betreiben, oder sich nur an dieselbe
 um ihre zum größten Theile schon vollendete wundärztliche Ausbildung bloß
 Besuch einzelner Vorlesungen zu vervollständigen. Die Zahl der Zöglinge
 bleibt vor der Hand unbestimmt, bis die Erfahrung nachweisen wird, ob und
 in welcher Anzahl Zöglinge rücksichtlich einer eventuellen Beschränkung erforderlich sind.
 Die Zöglinge der zweiten und dritten Klasse dürfen indessen von dem Direktor, ohne ausdrück-
 liche Genehmigung des Lehrvereins, nicht über 20 jährlich aufgenommen werden. Jede
 ordentliche als außerordentliche Zögling erhält zu seiner Legitimation einen
 unterzeichneten und vom Sekretair der Anstalt kontrafirmirten Inskriptions-
 an Inskriptionsgebühren 2 Thlr., und für die Anatomiewärter 15 C-
 tet werden.

Honorar für Vorlesungen.

§. 5. Für die Zuhörer, welche auf eigene Kosten ihre Ausbildung
 (erste Klasse), wie im allgemeinen für diejenigen, welche nicht unter derjen-
 begriffen sind, die freien Unterricht genießen, wird das Honorar für die
 ein halbjähriges zwei bis dreistündiges Kollegium auf 2 bis höchstens 3 Th-
 ein vier bis sechstündiges Kollegium auf höchstens 5 Thlr. festgesetzt; den
 ist nicht gestattet, gegen den bloßen Erlag des Honorars einen Zuhörer zu
 tragen zu admittiren, der ihnen nicht von dem Direktor als solcher aus-
 wiesen worden ist. Für den propädeutischen Unterricht in der deutschen und
 Sprache, so wie für den encyclopädischen in den Naturwissenschaften, in
 Korrepetitorien, die Sezir- und Operationsübungen wird gar kein Honorar
 ist derselbe ganz frei; nur wird zur Unterhaltung des Inventariums, der
 und Operationsübungen erforderlichen Instrumente, Apparate, Geräthe zc.
 Zahl der Zuhörer sich bestimmendes Quantum an die Kasse des Institu-
 was sich indessen für die Sezirübungen nicht über 5 Thaler und für die
 übungen am Kadaver nicht über 3 Thlr. belaufen wird.

Gensuren.

Nach einem gleichförmigen Schema werden den Zöglingen von den
 jährlich Gensuren über Fleiß, Fortschritte und sittliches Betragen erteilt,
 den Zeugnisse über die gehörten Vorlesungen zc. ausgefertigt, welche der
 Docent vollziehet.

Direktorium der Anstalt und sonstige Ressort-Verhältnisse.

§. 6. Die Anstalt ressortirt unmittelbar von dem Königl. Ober-
 Provinz, und die Direktion derselben ist dem Regierungs-Medizinalrath
 übertragen worden, der als nächster Vorgesetzter die Oberaufsicht über das
 und von dem alle Anträge, das Institut betreffend, ausgehen. Schüler
 haben daher unter seiner Aufsicht, und steht ihm die Leitung der gesamten
 ten alleinig zu. Mit Zugiehung eines oder zweier Docenten prüft der Dire-
 zunehmenden Zöglinge und weist die für die Anstalt nicht geeigneten zur-
 gen hingegen nach Ertheilung des Aufnahmescheins die zu hörenden Vor-
 Er ist verbunden, beim Abgange der Zöglinge einem jeden ein Abgangszeug-
 len, mit Bemerkung der Zeit, wie lange derselbe die Anstalt als ordentlicher
 ordentlicher Zuhörer besucht, welche Kollegia er gehört und welche Fortschrit-
 einzelnen Doktrin gemacht hat, wobei besonders streng auf die Gensur Ab-
 nisse in den propädeutischen Schul- und Naturwissenschaften gesehen werden
 sich danach die Zulassung der Zöglinge zu den Prüfungen als Bedingung

er wird beurtheilen lassen. Für das Abgangszeugniß ist der Direktor berechtigt, die Institutskasse erheben zu lassen.

Examina.

Zur genauen Erforschung der Fortschritte und des Fleißes der Zöglinge werden von Vorlesern des Direktors monatlich, wo es für erforderlich erachtet werden mag wöchentlich, Prüfungen gehalten. Außerdem werden durch die Docenten zu jedem Semesters Examina abgehalten, dabei besondere Semestral-Prüfungen stattfindend, und endlich am Jahreschlusse ein öffentlicher feierlicher Prüfungsakt. Der Erfolg dieser Prüfungen zeigt, welche Fortschritte gemacht worden, welche von einzelnen Zöglingen wiederholt, und über welche sie noch fortwährend forschen, ob sie zu den sämmtlichen oder nur zu den einzelnen Lehrgegenständen des Instituts abmüthigt werden, oder überhaupt noch ein drittes oder viertes Jahr aufstellen müssen, um das Studium als geschlossen betrachten zu können.

Disciplin.

Bei der Aufnahme wird es einem jeden Zöglinge zur strengen Pflicht gemacht nach den bestehenden Vorschriften und den Gesetzen der Anstalt zu achten. Keinem derselben frei, ohne ausdrückliche Erlaubniß des Direktors andere Anstalten zu besuchen, als die in dem Lehrkursus bestimmt sind. Nur in dem Falle, wo bereits ansässige Wundärzte einige Vorlesungen zu ihrer Verbesserung als außerordentliche Zuhörer besuchen wollen, wird dies gestattet, dieselben müssen jedoch die Erlaubniß dazu bei dem Direktor nachsuchen. Sämmtliche Zöglinge haften auf die Dauer der Studienzeit für ihr sittliches Betragen und ihre wissenschaftlichen Beschäftigungen auch außer den Lehrstunden der Anstalt verantwortlich. In der Hinsicht stehen sie unter der Ortsbehörde, und genießen dieselben keineswegs die Rechte der auf Universitäten immatriculirten Studirenden, indem ihr Institut (Matrikel) ihnen kein Recht beilegt, sondern nur die Beglaubigung enthält, daß sie als Zöglinge der medizinisch-chirurgischen Lehranstalt aufgenommen sind. Es giebt ihnen ein mehrjähriger Kursus an der Anstalt die Befugniß zur Erlangung einer akademischen Würde auf der Universität. Die Belohnungen, welche den tüchtigsten und geschicktesten Zöglinge erhalten, werden in allgemeinen öffentlichen Preisen, in Unterstützungen mit barem Gelde, in Preismedaillen, in Geschenken an chirurgischen Beständen, kleinen Instrumenten, Apparaten und andern Anerkennungen, die ihnen am Ende des Studienjahres bei der feierlichen Schlussprüfung zu Theil werden. Die Strafen, welche die Anstalt bei Vergehungen der Zöglinge zu vertheilen pflegt, sind vertrauliche Zurechtweisungen und Ermahnungen, öffentliche Verweise. Bei schweren Vergehungen hingegen liegt die Untersuchung und Bestrafung der geeigneten Behörde ob, und der Direktor ist berechtigt, nach vorhergehender Anhörung der Meinung des Lehrkörpers auf Entziehung aller Benefizien, die der Zöglinge dergleichen genießt, auf härtere Bestrafung und schimpfliche Ausweisung aus der Anstalt anzutragen. — Indem ich hiermit einen Auszug des Organes zur öffentlichen Kenntniß bringe, füge ich nur noch den Wunsch und die Hoffnung hinzu, daß die angelegentlichste Sorge des Staats für das Wohl der Provinz, die in der Errichtung dieser Lehranstalt von neuem ausgesprochen, dankbar anerkannt werde.

(S. 239, zu Merseburg, 1827. S. 326.)

Die medizinisch-chirurgische Lehranstalt zu Greifswald. Die Einrichtung dieser 1831 errichteten Anstalt erging von deren Direktor (Prof. Dr. Wandt) die nachstehende Bekanntmachung vom April 1831.

In bereits in mehreren Städten, Breslau, Münster, Magdeburg etc. medizinisch-chirurgischen Lehranstalten für die betreffenden Provinzen bestehen, und seit Jahren schon in Thätigkeit bewährt haben, ist durch die Fürsorge des K. hohen Min. der G., eine gleiche Anstalt auch für die Provinz Pommern errichtet und mit der Universität in Verbindung gestellt worden, die sich der speziellen Oberaufsicht der Provinzialregierung zu Puttbus Durchl. zu erfreuen haben wird. — Da sich eine hinlängliche Anzahl Zöglinge gemeldet hat, so wird das Institut schon im Laufe dieses Sommers ins Leben treten. Der Zweck dieser Anstalt ist die theoretisch-praktische, und chirurgische Ausbildung junger Leute zu Wundärzten erster und zweiter Ordnung im Civil- und Militärdienst, wozu unsere Universität, in den letzten Jahren nacheinander des hohen Min. an Unterrichtsmitteln so wesentlich bereichert, eine beständige Gelegenheit darbieten wird. Folgende sind die von der genannten Behörde nach dem gesetzlichen Bestimmungen:

1. Die Dauer des Studiums, welches alle Zweige der Arzneikunde, in Zwecke der Anstalt entsprechenden Art, gleichmäßig umfaßt, ist auf 3 Jahre. Die Aufnahme findet jährlich einmal, und zwar zum Sommersemester Statt.

2. Der aufzunehmende Zögling muß den nöthigen Unterricht im deutschen und der lateinischen Sprache genossen haben, der übrigens in der Anstalt nachgeholt wird. Ein Abgangszeugniß aus Tertia oder einer höhern Gymnasialklasse ist der diesfälligen Prüfung.

3. Er darf, gleich allen Studirenden, mit denen er jedoch im Uebrigen die Rechte hat, darauf Anspruch machen, in seiner Militairpflicht bis zu seinem Tode zurückgesetzt zu werden.

4. Er soll, der Regel nach, nicht unter 18, nicht über 30 Jahre alt und gesund sein. Talentvolle Jünglinge dürfen nach vollendetem 16. Jahre aufgenommen werden.

5. Die Zöglinge werden in 3 Klassen eingetheilt und zwar: 1) In solche, die Aufnahme in das Institut auf eigene Kosten nachsuchen. 2) In solche, welche Lehrkursus ganz unentgeltlich zugelassen werden. 3) In solche, welche freien Staud noch eine Unterstützung von Seiten des Staats genießen.

6. In disziplinarischer Hinsicht stehen die Zöglinge unter Aufsicht des Direktors, in polizeilicher jedoch durchaus unter der Ortsbehörde.

7. Zu Lehrern an der Anstalt sind bestimmt: die Professoren Berndt, Seifert, Hornschuch, Schömann, Kühnfeld, Damerow und Weyd.

8. Die vorgetragenen Lehrgegenstände werden täglich durch angestellte Repetenten repetirt und erhalten diejenigen Zöglinge, welche sich als die fleißigsten auszeichnen, messene Belohnungen.

9. Am Schlusse eines jeden Semesters werden öffentliche Prüfungen abgehalten.

10. Meldungen um Aufnahme müssen beim Direktor geschehen und zwar wenigstens vor dem Beginne des Semesters.

Indem ich diese Bestimmungen zur öffentlichen Kunde bringe, füge ich die Bemerkung hinzu, daß ausnahmsweise in diesem Jahre auch zum Wintersemester Zöglinge aufgenommen werden, welche sich jedoch bis zum 1. Okt. gemeldet haben. (Augustin V. 401.)

2) In Ansehung der Ableistung der Militairpflicht. Zöglinge dieser 4 Anstalten den Studirenden an den Universitäten gleichgestellt. Es bestimmt hierüber das R. des Min. der G., U. u. L. (Hufeland i. A.) an den Ob. Präs. zu Münster v. 10. Juli 1829.

Erw. Er. beehre ich mich auf das gefällige Schreiben v. 16. vor. Mts. zu danken und zu erwiedern, wie es nach meinem Vorfürhalten keinem Zweifel unterliegt, daß die Zöglinge der medizinisch-chirurgischen Lehranstalten hinsichtlich der Ableistung ihrer Militairpflicht ganz zur Kategorie der Studirenden an den Universitäten gehören können, und in jedem Falle mindestens nach der Instruktion v. 13. Okt. 1829 zu behandeln sind, wonach solche Individuen, welche gerade in der Erlernung eines Gewerbes begriffen, die ohne nachtheiligen Einfluß für sie nicht unterbrochen werden kann, bis zum Anfange ihres 23ten Lebensjahres vom Militairdienst zurückgesetzt, eventuell unter Genehmigung der Departements-Ersatzkommission der Landeswehr überwiesen werden können. Eben so wenig scheint es zweifelhaft, daß den Zöglingen dieser Anstalten es frei gegeben ist, ihre Militairdienstverpflichtung durch den Eintritt in eine Kompagnie- oder Eskadronchirurgie ganz nach den Bestimmungen der Landeswehrordnung vom 7. Aug. 1820 abzulösen. Es dürfte sich daher lediglich um die Zöglinge handeln, welche ihre Studien auf der medizinisch-chirurgischen Lehranstalt dem 20ten Jahre beginnen, und solche vor dem 23ten Jahre nicht beendigen, ohne durch die in der Zwischenzeit eintretende Militairpflichtigkeit in dem vorgerückten Erlernium unterbrochen zu werden. Diese Fälle mögen inwieweit selten und seltensten bei den ordentlichen Zuhörern vorkommen, und für die wenigen Zöglinge diesfalls betheiligt werden dürften, eine besondere ausnahmsweise Begünstigung des Königs Majestät zu erbitten, muß ich um so mehr Bedenken tragen, als ich vollkommen ist, daß durch eine solche ausnahmsweise Begünstigung die bestehenden meinen Bestimmungen in Betreff der Ableistung der Militairdienstpflicht zu sehr verletzt würden. Es wird daher nur darauf ankommen, diejenigen jungen Leute, welche sich zum ordentlichen Studium an der medizinisch-chirurgischen Lehranstalt melden, sich weder in einem so vorgerückten Alter befinden, in dem Eintritt in das Erlernium nicht mehr verlangt wird, noch so jung sind, daß sie vor dem Eintritt ihres 23ten Lebensjahres ihr Erlernium absolviren können, von der Aufnahme in das Institut als ordentliche Zuhörer auszuschließen, und sie anzuweisen, ihrer Militairdienstverpflichtung nachzukommen.

sch Zeugnisse nachzuweisen, daß sie körperlicher oder sonstiger Gebrechen in ein- oder dreijährigen Dienste im stehenden Heere befreit sind. (S. XIII. 633.)

IV. Die klinischen Institute.

Die wichtigsten medizinischen Lehranstalten gehören die Kliniken, da ihr Zweck außer der Gewährung der Heilpflege für sie zugleich auf die Bildung angehenden Aerzte und Wundärzte. Man unterscheidet stabile und ambulatorische Kliniken, die Heilpflege mit Aufnahme der Kranken in die Anstalt oder in Wohnungen der Leidenden gewährt wird. Zu Berlin bestehend gedachten Institute dieser Art. Sie entbehren sämtlich Fonds, doch sind bedeutende Summen aus Königl. Kassen zurhaltung bewilligt.

Das Poliklinikum der Universität und das damit in Verbindung Klinikum für chirurgische Kranke.

Im Jahr 1810 gestiftet und ertheilt jährlich 12—13000 Kranken die Verpflegung und Behandlung. Für dasselbe erging das Regl.

Allgemeine Geseze.

Das klinische Institut besteht aus dem Direktor, dem Vorsteher der chirurgischen, zwei Assistenten und den praktizirenden und auskultirenden Mitgliedern. Zweck des Klinikums ist zweifach, Hülfe für arme Kranke und Bildung.

Folglich muß zwar jeder Kranke des Distriktes Hülfe finden, aber zugleich Auswahl getroffen werden, damit nicht die Menge der Kranken und der Kosten zur oberflächlichen Behandlung Anlaß gebe, und den Zweck der Bildung werden demnach zwar alle Kranke, die sich melden, in der Versammlung den Mitgliedern examinirt und der Kurplan wissenschaftlich entworfen, sie zur fernern Behandlung vertheilt, daß ein jeder 6 Kranke auf einmal die instruktivsten ausgewählt werden. Die übrigen besorgen die Assistenz und dann von Zeit zu Zeit Bericht ab. 3) Die Mitglieder des Klinikums praktizirende und in Auskultanten eingetheilt. Nur den ersten können die Behandlung übertragen werden. Uebrigens geschieht der Beitritt zu dem Institut immer zu Ostern und Michaelis, jedesmal auf ein halbes Jahr. 4) Die Aufsicht des Herrn Doktor Flemming stehende Augenkranken-Klinikum ist, so ist, um den Mitgliedern Gelegenheit zu verschaffen, die mannigfachen vorkommenden Augenkrankheiten und ihre Behandlung kennen zu lernen, und getroffen worden, daß sich dieselben alle Mittwoch und Sonnabend in der Vorlesungsstunde einfinden und unter Aufsicht des Vorstehers jener Anstalt von den Mitgliedern des Klinikums gleich den andern Kranken untersucht und besorgt werden. Jedes Mitglied macht sich zur strengsten Verschwiegenheit über alles, was in der Klinik vorgeht, verbindlich. Deshalb ist es auch Niemand erlaubt, als Hospitanten ähnlichen Zusammenkünften beizuwohnen, es sei denn, daß er vom Direktor Erlaubniß dazu erhalten habe. 6) Während der Zusammenkünfte, welche von 1 — 1 Uhr im Universitätsgebäude gehalten werden, darf keiner seinen Platz verlassen, als nach geendigter Stunde, verlassen, außer wenn es ein Geschäft erfordert. Auch macht sich ein jeder verbindlich, sich aller nicht zur Anmerkung und Gespräche, insbesondere beim Examiniren der Kranken überhaupt alles dessen zu enthalten, wodurch die nöthige Aufmerksamkeit gestört werden könnte. 7) Da eine genaue Bekanntschaft mit den Kranken und Uebung im Selbstdispensiren derselben ein Haupterforderniß eines Arztes ist, eine eigene klinische Apotheke mit dem Institute verbunden, aus der Kranken einfache Mittel sogleich abgereicht werden. Die Arbeiten in der Klinik sind sowohl Praktikanten als Auskultanten. Die besondere Aufsicht darüber ist ein Mitglied, welches vorzügliche Kenntnisse in der Pharmacie besitzt. Die Mitglieder übernehmen die Sekretariatsgeschäfte des Klinikums. Hierher gehören das Eintragen der Krankengeschichten in die Hauptbücher; eins führt über die aufgenommenen Kranken und deren Vertheilung unter die Praktikanten. Der Sekretär steht es frei, sein Geschäft mit einem Vikarius zu theilen. Die Uebung der nöthigen Ordnung darf sich keiner, außer den Sekretären und Praktikanten, dem Eintragen in die Hauptbücher und Tabellen unterziehen, wenn

vollsten und zugleich mittellosesten Böglinge, sobald ein Fond hierzu vorhanden wird, bei der unmittelbar vorgesetzten Behörde in Vorschlag gebracht werden, und diejenigen, welche die Wohlthat ansprechen, ein ganz freies Studium zu genießen (zweite Klasse), müssen entweder als fleißige und ausgezeichnete Böglinge sich nachgewiesen haben, oder wenn sie erst die Aufnahme in das Institut nachträglich ihrer Mittellosigkeit durch eine Vorprüfung nachweisen, daß sie die nothigen wissenschaftlichen Vorkenntnisse, wie die sonstigen erforderlichen Eigenschaften besitzen, müssen sich daher entweder unmittelbar an den Direktor der medizinisch-chirurgischen Lehranstalt oder auch direkt an den Physikus ihres Kreises mit ihrem Ansuchen, der die erforderliche Vorprüfung nach den angeführten Erfordernissen und dem vorwärtigen Organisationsplane enthaltenen näheren Bestimmungen mit ihnen zu thun und demnächst über sie an die Königl. Regierung Bericht erstatten wird, welches unmittelbar an den Direktor der Anstalt überwielet, der über die Aufnahme entscheidet. Die Böglinge erster Klasse unterscheiden sich wieder in ordentliche außerordentliche, je nachdem sie die Anstalt besuchen, um ein geordnetes, das plane entprechendes Studium daselbst zu betreiben, oder sich nur an dieselbe anstellen, um ihre zum größten Theile schon vollendete wunderartige Ausbildung bloß des Besuchs einzelner Vorlesungen zu vervollständigen. Die Zahl der Böglinge bleibt vor der Hand unbestimmt, bis die Erfahrung nachweisen wird, ob und unter welchen rüchdtlich einer eventuellen Beschränkung erforderlich sind 3 der zweiten und dritten Klasse dürfen indessen von dem Direktor, ohne ausdrückliche Genehmigung des Lehrvereins, nicht über 20 jährlich aufgenommen werden. Jeder ordentliche als außerordentliche Bögling erhält zu seiner Requitimation einen vom Direktor unterzeichneten und vom Sekretair der Anstalt kontesignirten Instruktionsschein, an Instruktionsgebühren 2 Thlr., und für die Anatomiewörter 15 Sgr. zu setzen werden.

Honorar für Vorlesungen.

§. 5. Für die Zuhörer, welche auf eigene Unkosten ihre Ausbildung bei (erste Klasse), wie im allgemeinen für diejenigen, welche nicht unter deren begriffen sind, die freien Unterricht genießen, wird das Honorar für die ersten ein halbjähriges zwei bis dreistündiges Kollegium auf 2 bis höchstens 3 Thlr., für ein vier bis sechstündiges Kollegium auf höchstens 5 Thlr. festgesetzt; den Dozenten ist nicht gestattet, gegen den bloßen Erlag des Honorars einen Zuhörer zu vertragen zu abonniren, der ihnen nicht von dem Direktor als solcher ausdrücklich wiesen worden ist. Für den propädeutischen Unterricht in der deutschen und lateinischen Sprache, so wie für den encyclopädischen in den Naturwissenschaften, anatomischen Korreptorien, die Segir- und Operationsübungen wird gar kein Honorar, ist derselbe ganz frei; nur wird zur Unterhaltung des Inventariums, der zu den Operationsübungen erforderlichen Instrumente, Apparate, Geräte u. dgl. die Zahl der Zuhörer sich bestimmendes Quantum an die Kasse des Instituts zu zahlen, was sich indessen für die Segirübungen nicht über 5 Thaler und für die Operationsübungen am Kadaver nicht über 3 Thlr. belaufen wird.

Censuren.

Nach einem gleichförmigen Schema werden den Böglingen von den Lehrern jährlich Censuren über Fleiß, Fortschritte und sittliches Betragen erteilt, worin den Zeuanisse über die gehörrten Vorlesungen u. dgl. ausgefertigt, welche der Direktor vollziehet.

Direktorium der Anstalt und sonstige Ressort-Verhältnisse.

§. 6. Die Anstalt ressortirt unmittelbar von dem Königl. Ober-Pöbstlichen Provinz, und die Direktion derselben ist dem Regierungs-Medizinalrath Dr. v. übertragen worden, der als nächster Vorgesetzter die Oberaufsicht über das Gan- und von dem alle Anträge, das Institut betreffend, ausgehen. Schüler wie Lehrer daher unter seiner Aufsicht, und steht ihm die Leitung der gesammten Anstalt allein zu. Mit Zuziehung eines oder zweier Docenten prüft der Direktor die zunehmenden Böglinge und weist die für die Anstalt nicht geeigneten zurück, gegen bintragen nach Ertheilung des Aufnahmeseheins die zu hörenden Vorlesungen. Er ist verbunden, beim Abgange der Böglinge einem jeden ein Abgangszeugnis zu erten, mit Bemerkung der Zeit, wie lange derselbe die Anstalt als ordentlicher oder außerordentlicher Zuhörer besucht, welche Kollegia er gehörrt und welche Fortschritte er in einzelnen Doktrin gemacht hat, wobei besonders streng auf die Censur über die Kenntnisse in den propädeutischen Schul- und Naturwissenschaften gesehen werden muß, sich danach die Zulassung der Böglinge zu den Prüfungen als Bedingung zu

Ursache aufgesucht, die Indikation zur Kur festgestellt und Mittel ausgewählt. — Ueber alles dies hat der, welcher den Kranken das erste Recht, seine Meinung zu sagen, wobei er durch andere nicht abgedrängt werden darf. Erst, nachdem er geendigt, steht es jedem Mitgliede frei, es bekannt zu machen. 26) Das Rezept verschreibt der, welcher examiniert, auch ausserdem können es mehrere zu ihrer Übung thun. Bei schon da-then geht das Rezeptschreiben nach der Reihe. Das verschriebene Rezept ist dem Datum und dem Namen des Konzipienten und des Kranken bezeich-zelesen, und von dem Direktor unterschrieben. 27) Alle Rezepte werden in der Stunde verschrieben. In dringenden Fällen können zwar in der zu bestimmten Apotheke Arzneien verordnet werden, doch muß wo mög- dem Direktor oder einem der Assistenten über die zu verordnenden Mittel kommen, und sie nachher zur Unterschrift vorgelegt werden. 28) Wenn ist, so verrichtet die Leichenöffnung der, welchem der Kranke gehörte. täglich, daß alle Mitglieder dabei sein können, so geht es auch hier nach des Aufschreibens, so daß die eine Hälfte der Gegenwärtigen aus praktiz-bern, die andere Hälfte aus Auskultanten besteht. 29) Bei sehr dürfti- und wo die Kur durchaus eine bessere Nahrung erfordert, erhält der ne bestimmte Anzahl Tage eine Anweisung zu Fleischbrühe, welche von Direktor unterschrieben, und aus dem Speisehause verabfolgt wird. 30) Ist es ohne Hülfe in seinem Hause, oder erfordert die Krankheit Hülfsmittel, im Hause nicht angewandt werden können, so wird er in die Charité ge-hn sein bisheriger Arzt, nebst den andern Mitgliedern, ferner besuchen, inner vom Klinikum aus geleitet werden kann. 31) Nach Endigung jeder noch eine summarische Relation der ganzen Geschichte, des Ausganges, ion von dem Arzte abgefaßt. 32) Jeder Praktikant befließt sich beim r Arzneien, so weit es ohne Nachtheil des Kranken möglich ist, der Spar-hält seine Patienten dazu an, die Ueberreste von den nicht ganz verbraucht-ernerhin tauglichen Arzneien sowohl, als Gläser und Büchsen, die nicht t werden, in die klinische Apotheke zurückzusenden. 33) Alle Sonnabende Krankenjournal bis Nachmittag 4 Uhr liegen, damit die Sekretairs die hrichten in das Hauptbuch eintragen können. Wer das versäumt oder einer Bemerkungen über die ihm anvertrauten Kranken in seinem Journal t, wird in der nächsten Woche bei der Krankenvertheilung übergangen. Monate übernimmt jedes praktizirende Mitglied eine Krankheitsklasse zu nen Uebersicht und Berichterstattung aus den Hauptbüchern und eignen was über diese Klasse in den letzten 3 Monaten in Absicht der Menge der r Form und des Verlaufes der Krankheit, ihrer Ursachen, Behandlung es der Mittel beobachtet worden ist. Gesetze für die auskultirende er. 35) Den Auskultanten wird zwar kein Kranker zur Behandlung Allein sie nehmen in der Ordnung, wie sie die Reihe trifft, an den Arbeit-hen Apotheke und an den Sektionen Antheil, und können, wenn sie wol- den Sekretariatsgeschäften als Gehülfen unterziehen. Ingleichen steht einen Praktikanten bei seinen Krankenbesuchen zu begleiten, wenn ihrer zwei sind und es nicht besondere Umstände verbieten. Gesetze für die . 36) Die eigentlichen Sekretariatsgeschäfte können nur von Praktikant- werden, und Auskultanten dürfen bloß als Gehülfen daran Theil neh- ist gezwungen, ein solches Amt zu übernehmen, aber wer sich diesem un-ebt sich ein bleibendes Verdienst um das Institut. 37) Alle Vierteljahre Sekretairs ernannt, welche das Eintragen der Krankengeschichten in die her besorgen. Jedem wird ein Buch übertragen, für welches er verant- und in welchem sein Name und die Zeit seines Sekretariats eingeschrieben ei dem Eintragen der Krankengeschichten selbst richten sich die Sekretairs m Hauptbuche beigefügten Reglement. Täglich werden bei jeder Erschei-ranken in den Versammlungsstunden, sein Name, seine Krankheit und die rzneien notirt, nach Bestimmung der Anfangsbuchstaben, die jedes der her enthält. Alle Sonnabende Nachmittags von 3—4 Uhr versammeln-airs, um nochmals die Hauptbücher zu revidiren, und aus den vorhande-journalen das Fehlende nachzutragen. Ingleichen führen sie ein dreifaches edem Buche; das eine für die Namen der Kranken, das andere für die und das dritte für die hauptsächlichsten Mittel. 39) Einer von den Sekre-a einem jeden Sonnabende die fehlenden Privatjournale und übergiebt das rselben am nächsten Montage dem Direktor. 40) Außer den vier Sekre- Hauptbücher wird alle halbe Jahre einer ernannt, welcher die Tabellen die eine Tabelle wird der Name, das Gewerbe, das Alter, die Wohnung,

die Krankheit, die Zeit der Aufnahme und des Abgangs, und der Arzt des getragenen; in der andern aber wird die Vertheilung der Kranken nach Geschäften unter die Mitglieder des Instituts notirt. Auch hiebei richtet sich jedesmal nach der ihm besonders zu ertheilenden Vorschrift. 41) Jeder soll sich einen Gehülfen wählen, mit welchem er sein Geschäft theilt. Doch muß Verhütung aller Unordnung, hierüber zuvor bestimmte Abrede genommen werden, welche die klinische Apotheke betreffend. 42) Die Verwaltung der Apotheke führen jedesmal ein Aufseher derselben und zwei andere Mitglieder, Praktikant und ein Auskultant. 43) Bei der Wahl eines Aufsehers der Apotheke wird bloß auf Geschicklichkeit im pharmazeutischen Fache Rücksicht genommen. So lange einer diesem Geschäfte vorsteht, ist er von halbjährigen Beiträgen befreit. 44) Dem Aufseher liegt es ob, die Arbeiten in der Apotheke zu dirigiren, für die Ergänzung der Arzneien zu sorgen und die Aufgängen, dem klinischen Institute gehörigen Apparat an Instrumenten zu erhalten, welchen er verantwortlich ist. 45) Diejenigen praktizirenden Mitglieder, welche thätigen Antheil an der Besorgung der Apotheke nehmen, müssen sich bei jeder halbjährigen Eröffnung des Klinikums auf einen besondern Zeitplan ordnung, wie sie dann folgen, theilen sie sich so ein, daß jedesmal ein Praktikant eine Woche hindurch die Apothekengeschäfte besorgt. Auch keine besondern Kosten. (Augustin II. 68.)

2) Das medizinische Klinikum der Universität.

Diese Anstalt ist auf 12 Betten berechnet, und ausschließlich innere Kranke bestimmt.

Nur Leidende, deren Krankheit für den klinischen Unterricht ist, werden aufgenommen und unentgeltlich gepflegt. Ausgeschieden von der Aufnahme sind Kranke, die an unheilbaren chronischen Krankheiten leiden, oder deren Behandlung wenigstens erfolgt diese nicht länger, als ihre Behandlung für den Unterricht von Interesse ist. Eine Krankenbesuchsanstalt ist mit diesem verbunden.

3) Das klinisch-chirurgisch-äugenärztliche Institut der Universität.

Die Aufnahme in diese Anstalt selbst ist auf eine geringe Anzahl Kranken beschränkt, dagegen werden täglich wundärztliche Hilffälle, Operationen unentgeltlich daselbst vorgenommen, und die Behandlung der Kranken wird auch auf häusliche Besuche ausgedehnt.

4) Das chirurgische und ophthalmische Klinikum der Universität.

Dieses Institut, welches in Folge der K. D. v. 12. Dec. 1817 am 22. April 1817 eröffnet, und dem Dr. Rust behufs seiner Vorlesungen überwiesen wurde, enthält 24 Lagerstellen für Kranke und 12 Lagerstellen für Augenranke. Es steht in unmittelbarer Verbindung mit der Charité.

5) Die klinische Anstalt für medizinische Fälle in der Charité.

Hier finden die Kranken der Charité, deren Uebel sich vorzugsweise zur Belehrung der klinischen Schüler eignen, ihre Aufnahme.

6) Das geburtshilfliche Klinikum und das medizinische Klinikum für Krankheiten der Frauen und neugeborenen Kinder in der neuen Entbindungsanstalt.

Unbemittelte Kranke werden von den Schülern dieser Anstalt unter Leitung ihres Direktors auch in ihren Behausungen ärztlich behandelt. Bestimmten Tagen der Woche wird für derartige Kranke unentgeltlicher Rath in dem Institut ertheilt.

Auch mit den übrigen Universitäten sind klinische Institute

(zu¹) besteht ein medizinisches und ein chirurgisches Klinikum; zu Königsberg²) ein ärztliches Klinikum; zu Halle³) ein Haus zur Bildung angehender Aerzte, und eine mit demselben verbundene Krankenbesuch-Anstalt, ferner ein klinisches Institut für Chirurgie und Augenheilkunde; zu Bonn eine medizinische Krankenanstalt nebst Polyklinik, so wie eine städtische klinische und polyklinische Anstalt; zu Greifswald ein klinisches Lazareth. Vergl. Rinne Bd. 2. S. 35.)

Drittes Kapitel.

Die Unterrichtsanstalten für einzelne Klassen des Heilpersonals.

Literatur.

1. Siebold, Programm über Zweck und Organisation der Klinik in einer Anstalt. Bamberg und Würzburg 1806.
2. Gedanken über die zweckmäßige Einrichtung und Benutzung öffentlicher Anstalten. Braunschweig 1806.
3. Was hat eine Entbindungsschule zu leisten. Leipzig 1829.
4. Siebold, die Einrichtung der Entbindungsanstalt der K. Universität zu Bonn 1829.
5. Alex., Annalen der Klinischen Anstalten der Univ. zu Breslau für Geburtshilfe u. Breslau 1832.
6. Die Lehranstalt der Geburtshilfe zu Bonn. Elberfeld 1823.
7. Kuper, das Gebärhause der Univ. Halle, als Lehr- und Entbindungsanstalt. Halle 1826.
8. Erste Nachricht von der Entbindungsanstalt der Königl. Univ. Erlangen. 1828.
9. Kuper, die Entbindungsanstalt in Landshut u. s. w. Landshut 1833.

I. Die Entbindungsanstalten.

Erst war es zuerst, welches zu Anf. des 18. Jahrhunderts bestanden für die Geburtshilfe errichtete, und England, Holland, und Schweden — hier zuerst Göttingen im J. 1753 — folgten die übrigen.

Die wichtigsten Anstalten, welche als Zufluchtsort für Schwangere, auf der Mutter und des Kindes, und auf Verhütung der Verbrechen des Mordes, der Kinderaussetzung, der Abtreibung der Leibesfrucht, der Verheimlichung der Niederkunft hinwirken, dienen zugleich als Lehranstalt für die Entbindungskunst. Keine Preussische Universität hat eine Entbindungsanstalt. Die Lehranstalten für den Unterricht in der Entbindungskunst sind zweifacher Art, wie das zu deren beauftragte Personal — Geburtshelfer und Hebammen eintritt. — Nur den physiologisch-diätetischen Theil der Entbindungskunst begreift die Bestimmung der Letzteren in sich, während der Geburtshelfer außer diesem noch deren pathologisch-therapeutischen und operativen Theil umfaßt. Hiernach zerfallen denn auch die Entbindungslehranstalten in Schulen für Geburtshelfer

¹ Benedict, Annalen des klinisch-chirurg. Instit. auf der Univ. z. Breslau. u. 1815.

² Megger und Henne, Nachrichten darüber in Formey's Ephemeriden. S. 2.

³ K. Von dem Krankenhause zur Bildung angehender Aerzte zu Halle. 1816.

und Hebammenschulen, die indeß häufig in einem und demselben Institute vereinigt sind. Bei dem geburtsbillflichen Unterricht selbst theilt man wieder den theoretischen und praktischen Theil, wiewohl erstere die Lehre aller jener Gegenstände in sich begreift, auf welche die praktische Entbindungskunst angewendet wird, und der andere die betrifft, nach welchen die physiologischen Verrichtungen des weiblichen Körpers während der Schwangerschaft, Geburt und des Wochenbettes zu verlaufen sind. Der praktische Unterricht an Schwangeren, Gebärenden, Säuglingen und neugeborenen Kindern selbst wird unter dem Ausdrucke „geburtshilfliche Klinik“ begriffen. Die Unterrichtsanstalten für Hebammen sind in dem Preussischen Staate nur mit andern medizinischen Anstalten verbunden (s. unter klinische Institute), dagegen besteht eine beträchtliche Anzahl besonderer Hebammenschulen¹⁾. (S. Zhl. 2. Abth. 2. theilung 3.)

II. Die Thierarzneischule zu Berlin.

1) Zweck und Wirkungskreis der Anstalt.

a) Dieß Institut für Förderung der Thierheilkunde ist rein wissenschaftlichen, wie in allen praktischen Beziehungen zugleich eine Lehranstalt für die theoretische und praktische Ausbildung von Thierärzten und thierärztlichen Beamten aller Klassen. Bei ihrer Einrichtung im J. 1790 war sie vornämlich für den Unterricht der Lehrlinge der Schmiede der Reiterregimenter und der Scholaren bei den K. Hof- und Marställen bestimmt. Ihre erweiterte Bestimmung erhielt sie durch das Regl. v. 24. Juni 1836. (s. oben S. 74.) und eine ganz veränderte Organisation im J. 1838, welche bereits auf die Klassifikationsordnung vom 25. Mai 1839 (s. Zhl. 2. Abth. 2. Unterabth. 6.) berechnet war.

Als Thierärzte 1. oder 2. Klasse werden nur Zöglinge der Anstalt nach bestandener Staatsprüfung approbirt (vergl. d. Regl. v. 25. Mai 1839 a. a. D.) und für die weitere Beförderung der Thierärzte ist es gleichfalls nothwendig, daß sie wenigstens ein Jahr Repetitoren bei derselben fungirt haben (a. a. D.).

Doch nicht bloß der Weg zur Erlangung der Approbation als Thierarzt einer der beiden Klassen und zur Anstellung als thierärztlicher Beamter führt ausschließlich durch diese Anstalt, auch ihren Schul-Zeugnissen wird die Wirkung beigelegt, deren Inhabern die Befugniß zur Veterinärpraxis zu gewähren. Die Klassifik. D. vom 25. Mai 1839 hat dies Versehen die 2. Klasse der Thierärzte einrangirt. (Vergl. a. a. D.)

b) In Bezug auf die Benützung des Lehrpersonals der Thierarzneischule zur Konstituierung einer wissenschaftlichen Deputation für Abgabe sachverständiger Gutachten in Veterinärsachen, und in deren Einholung vorgeschriebenen Geschäftsgang erging

aa) das nachfolgende R. des K. Kammergerichts vom 21. 7. 1828.

Nach dem Schreiben des K. Min. der G., u. u. M. Ang. an das Kammergericht v. 7. d. M. sollen die Gerichte, wo es auf Erörterungen in Veterinärsachen ankommt, nicht mehr das hiesige Medizinal-Kollegium um Abgabe von Gutachten requiriren.

1) Die Bestimmungen über diese stehen mit den Vorschriften über das geübte Hebammenwesen in so genauem Zusammenhange, daß ihre Ansführung an denselben Orten nothwendig schien.

wegen direkt an das vorgenannte Hohe Ministerium wenden¹⁾, welches der-
 selbe durch das Lehrpersonal der hiesigen Thierarzneischule, unter zuverlässi-
 ger Direktion erledigen lassen wird. Sämmtlichen Gerichten im De-
 s Kammergerichts wird dies zur Befolgung mit dem Beifügen bekannt ge-
 macht, haupt nur in den Fällen auf ein solches Gutachten rekurrirt werden darf,
 wenn die Sachverständigen des Orts oder des Kreises nicht gleicher Meinung sind, und das
 Gutachten einer höher gestellten Station zu extrahiren,
 theilen bei obwaltendem Streite unter den Sachverständigen aus den in
 der Sache interessirten Thierärzten keinen Obmann wählen.
 (Min. d. Reg. z. Potsdam 1828. S. 193.)

Vergl. auch das Regul. v. 24. Juni 1836 §. 6. (Oben S. 74.)
 nach der Bestimmung der Thierarzneischule: zur Förderung der
 Wissenschaft die daselbst gewonnenen Resultate durch Herausgabe periodi-
 scher zur allgemeinen Kenntniß zu bringen (vergl. §. 6. a. a. D.),
 Herausgabe der Zeitschrift: „Magazin für die gesammte Thier-
 heil, welche durch das nachstehende R. des Min. d. G., u. u. M. A.
 (Min.) an sämmtl. Reg. und Med. Kollegien v. 25. Juli 1835
 wurde.

Professoren an der hiesigen Thierarzneischule, Dr. Gurlt und Dr. Hertwig
 im Anfange d. J. unter dem Titel: „Magazin für die gesammte Thierheil-
 zeitschrift heraus, welche die Beförderung der Thierheilkunde als Wissen-
 schaft zum Zwecke hat, und ganz geeignet erscheint, diesem wichtigen Zwecke
 in befriedigender Weise zu entsprechen.

Es ist daher ganz besonders wünschenswerth, daß die fragliche Zeitschrift recht all-
 gemein bekannt und benutzt werde.

Reg. wird demnach hierdurch aufgefordert, ein Exemplar für ihre Biblio-
 thek zu beschaffen, die dadurch entstehenden Kosten aus dem zu Ausgaben der Art bestimm-
 ten zu entnehmen, und außerdem durch eine angemessene Empfehlung in den öffent-
 lichen zur weiteren Verbreitung der mehrgedachten Zeitschrift nach Möglichkeit

(R. Med. Kollegien:) Da sich diese Zeitschrift hiernach vorzugsweise für
 die R. des 2c. eignet, so hat das Min. die Herausgeber veranlaßt, dem 2c. ein
 Exemplar zu übersenden, und benachrichtigt dasselbe hiervon mit dem Bemerkten,
 daß dafür aus dieseitigen Fonds werden bestritten werden. (A. XIX. 862.)

erfordernisse für die Aufnahme in die Thierarznei-
 schule und Einrichtung derselben.

Ansehung der Qualifikationserfordernisse für die Auf-
 nahme in die Thierarzneischule, des Geschäftsgangs für die
 Verwaltung dazu, der Dauer des Studien-Kursus, der Bestim-
 mung des Honorars und der Verhältnisse der Militair- und
 Hospitanten erging das P. vom 5. Juni
 1835 durch das nachstehende Grl. des Kuratoriums für Kranken-
 Thierarznei-Ing. (Rust.) den sämmtl. Ob. Präs. vom selb.
 theilt wurde²⁾.

Königl. 2c. Oberpräsidio beehren wir uns, das anliegende Publ. (a) über
 den Unterricht der Militair- und Civil-Eleven der Königl. Thierarz-
 neischule in Berlin mit der ganz ergebensten Bitte zu übersenden, die Ausnahme dessel-

¹⁾ das R. des Just. Min. (Möhler) vom 23. Juli 1839 sind die Gerichte
 angewiesen, alle Anträge wegen der von der R. wissenschaftlichen De-
 putation für das Med. Wesen zu erstattenden Gutachten nicht an die Deputation
 zu stellen, sondern an das derselben vorgesetzte Min. der G., u. u. M. Ang. zu rich-
 ten. (Just. Min. Bl. 1839. S. 267.)

²⁾ dieß R. sind die in den R. vom 19. December 1820, 17. März und 5. Sep-
 tember 1823 (Augustin III. 381. 383 und IV. 893) enthaltenen Bestimmungen
 über die Qualifikations-Erfordernisse zur Aufnahme in die Th. Arz. Schule
 zu vergleichen.

ben in die zu Hochdieselben Ressort gehörigen Regierungs-Amtsblätter. hochge-
anlassen zu wollen.

P u b l i k a n d u m

über die Aufnahme und den Unterricht der Militair- und Civil-Eleven
Thierarzneischule zu Berlin, sowie über die Theilnahme an den Vorlesun-
gen Seitens der Studirenden der Universität und anderen Perso-

Nachdem die K. hohen Min. der G., u. u. M. Kng. und des J.
dem unterzeichneten Kuratorio vorgelegten Studienplan für die Eleven
Thierarzneischule genehmigt haben, soll derselbe nunmehr zur Ausführung
wird zu dem Ende Nachstehendes zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Die Aufnahme neuer Eleven findet von jetzt an in der Regel nur ein-
mal im Jahre und zwar zu Michaelis, statt.

Für diejenigen Eleven, welche sich zu Thierärzten erster Klasse
durch Ablegung der vorgeschriebenen Staatsprüfungen die Approbation als
von höherer wissenschaftlicher Bildung und die Qualifikation zur Anstellung
als Thierärzte sich erwerben wollen, ist die Studienzeit auf drei und ein halb
Jahre gesetzt. Diejenigen Eleven hingegen, welche nur die Ausbildung zu Thier-
ärzten zweiter Klasse beabsichtigen, d. h. zu solchen Thierärzten, welche auf
der deshalb bestandenen Prüfung zur Praxis berechtigt sind, ohne auf die
als Thierärzte von höherer wissenschaftlicher Bildung und die einjährige
Kreis-Thierärzte Anspruch zu machen, müssen einen dreijährigen
Einsatz zurücklegen.

Das Honorar für die Vorlesungen wird von den Civil-Eleven in
vierein Terminen, und zwar zu Ostern und Michaelis, jedesmal vor dem Beginn
eines Semesters, mit 12 Thln. zur Klasse der Königl. Thierarzneischule gezahlt.
Für Wohnung und Unterhalt zc. bleibt wie bisher jedem Civil-Eleven selbst
zu bestreiten. Alle aufzunehmenden Eleven müssen das 18te Lebensjahr bereits er-
reicht und gesunde Gliedmaßen, sowie überhaupt einen kräftigen Körper besitzen.

Die als Militair-Eleven aufzunehmenden Individuen dürfen das 24te
Lebensjahr nicht überschritten haben.

Die Eleven, welche sich zu Thierärzten erster Klasse ausbilden wollen,
müssen weder durch ein Zeugniß der von ihnen besuchten Lehranstalt, oder durch
ihnen anzustellende Prüfung nachweisen, daß sie wenigstens die zur Vertretung
der Tertia in die Secunda eines Gymnasii erforderliche Vorbildung besitzen.

Von den Eleven, welche sich zu Thierärzten zweiter Klasse ausbilden
wollen, dagegen nur gefordert, daß sie Gedrucktes und Geschriebenes in deutscher und
französischer Sprache fertig lesen, daß sie geläufig, leserlich und richtig schreiben und über
ein Thema einen schriftlichen Aufsatz anfertigen können, sowie ferner, daß sie eine
Uebung im Rechnen bis zur einfachen Regulabetrie und Elementar-Kenn-
ntnisse in Geographie und Geschichte besitzen.

Was den Nachweis dieser Kenntnisse betrifft, so haben diejenigen, welche
in einer der Klassen eines Gymnasii, oder einer Bürger- oder Mittelschule besucht haben,
ein Zeugniß des Vorstandes der betreffenden Anstalt; diejenigen aber, bei welchen
dieser Fall nicht ist, ein Zeugniß eines Predigers darüber, daß sie nach der bei demselben
Bestandenen Prüfung den an sie hinsichtlich ihrer Vorbildung
gestellten, oben bezeichneten Anforderungen genügen, beizubringen, oder eine
neue Prüfung bei der hiesigen Königl. Thierarzneischule vor ihrer
Aufnahme dieselbe sich zu unterwerfen.

Die eben gedachten Vorkenntnisse werden mindestens auch von den
als Militair-Eleven Aufzunehmenden verlangt. Dieselben müssen aber auch
nachweisen, daß sie das Schmiedehandwerk erlernt und in demselben den
Meistertitel erlangt haben.

Bei den Civil-Eleven, welche sich zu Thierärzten zweiter Klasse ausbilden
wollen, ist zur Aufnahme gleichfalls der Nachweis erforderlich, daß sie die Anfangs-
gründe des Schmiedehandwerks hinreichend kennen und in demselben geübt sind.

Die Anmeldungen der Civil-Eleven sind spätestens bis zum 20. Okt.
an die Direktion der K. Thierarzneischule anzubringen, welche ihre Qualifikation
das weiter Erforderliche veranlassen wird.

Diejenigen, welche von Berlin entfernt wohnen, und die Aufnahme
wünschen, haben sich mit ihrem schriftlichen Gesuche an die Direktion
zeitig zu wenden, und, außer einem ärztlichen Zeugnisse über ihren körperlichen
Zustand, auch die Zeugnisse über den von ihnen erlangten Grad schulwissenschaftlicher
und ihre erworbene Uebung im Schmieden beizubringen.

Die Gesuche der nicht im Heere dienenden jungen Leute um Aufnahme

Königl. Thierarzneischule sind dagegen an die Magistrate oder an die Königl. Gerichte zu richten, welche selbige unter Beifügung vollständigen Rationale, Zeugnißes über den Grad der erlangten Schulbildung, Schmiede-Lehrbriefes, sowie Föhrungs- und Gesundheits-Attestes,

im Monat April an das K. Allg. Kriegs-Depart. gelangen lassen. Letztes Befinden der Umstände die nähere Prüfung der Exspectanten nach den gesprochenen Anforderungen, bei einem der zunächst garnisonirenden Kavallerie-Regimenter im Monat Juni jeden Jahres veranlassen, und auf Grund des diesfalls die Notirung und spätere Einberufung, oder die sofortige Zurückweisung veranlassen. Später eingehende Gesuche müssen bis zum nächsten Nachschickte bleiben.

Nach den bisherigen Erfahrungen wünschenswerth ist, daß die Militair-Gleven, welche in die K. Thierarzneischule, ihrer Militairpflicht bereits Genüge thun, so werden auch, bei sonst gleicher Qualifikation, vorzugsweise diejenigen, in deren Fall ist, Berücksichtigung finden.

Einigung derjenigen jungen Leute, welche bereits im Königl. Heere dienen, und die Erlaubnis an die K. Thierarzneischule als Militair-Gleven wünschen, wird das Kriegs-Depart. veranlassen, daß die betreffenden Truppentheile mit näherer Anweisung versehen werden.

Militair-Gleven, welche übrigens in die K. Thierarzneischule nur gegen die in Art. D. vom 26. Februar 1824¹⁾ ausgesprochene Verpflichtung, für jedes offene Unterrichts, außer der allgemeinen Militairdienst-Verpflichtung, als Kurtschmiede im Königl. Heere zu dienen, aufgenommen werden, erhalten Kost, Wohnung, Verpflegung und Montirung.

Militair-Gleven durch Schulbildung, Fleiß, gute Führung und Fortschritte auszeichnen, daß sie die Hoffnung begründen, als Thierärzte erster Klasse zu werden zu können, so dürfen solche, nach vorheriger Zustimmung des Kommandanten Stabs-Offiziers des K. Kriegsmin., zu den Vorlesungen der ersten Klasse übergehen.

Die Militair- und Civil-Gleven, die ihre Studien nach einem vorgeschriebenen Plane zu betreiben gehalten sind, können auch fernerhin Studirende der hiesigen Thierarzneischule, Dekanen und Andere als Hospitanten Theil an den Vorlesungen und an den geeigneten praktischen Uebungen in der K. Thierarzneischule nehmen. Es wird kein Nachweis der erlangten Vorbildung gefordert, auch sind sie bei den Vorlesungen nicht beschränkt, sie müssen aber während ihres Besuches der Thierarzneischule alle die Vorschriften, welche sich auf die Erhaltung der innern Anstalt beziehen, gleich den Glaven, pünktlich befolgen.

Diejenigen, welche in dieser Art an dem Unterrichte auf der Königl. Thierarzneischule Theil nehmen wollen, haben sich vor dem Beginn eines jeden Semesters, zu Ostern, an die Direktion der K. Thierarzneischule zu wenden, welche sie dann über die zu hörenden Vorlesungen und einer Anweisung über das zu befolgende Versehen wird.

Berlin, den 5. Juni 1838.

Königl. Kuratorium.

Abtheilung für die Thierarzneischul-Angelegenheiten.

Rust.

XII. 483.

Betreff der besondern Bestimmung, wonach die Erlangung der Erlaubnis der Provinz Westphalen ausgesetzten Prämie für die Erlangung im Aufbeschlage den Empfänger zur Aufnahme als Thierarzt in die K. Thierarzneischule zu Berlin befähigt, vergl. Art. 11. Juni 1841 (Zbl. 2. Abth. 3. Abschn. 5).

¹⁾ D. v. 26. Febr. 1824 (oben S. 320.) bestimmt zugleich, daß die Volontäre bei der Thierarzneischule, welche freien Unterricht empfangen haben, für jedes Lehrjahr ein Jahr als Kurtschmiede in der Armee dienen sollen. Die Volontaire geschieht in vorstehenden P. keiner Erwähnung; nach der neuen Organisation der Anstalt scheint daher der freie Unterricht auf die wirklichen Militair-Gleven beschränkt zu sein.

III. Die Apotheterschulen.

Die eigentlichen Lehranstalten für das pharmazeutische Personal sind die Apotheken und für seine höhere wissenschaftliche Ausbildung die pharmazeutischen Institute. (Vergl. Th. 2. Abth. 2. Unterabth. 7).

Es bestehen indeß auch pharmazeutische Privat-Lehranstalten und zwar:

1) Das Lindeßsche pharmazeutische Institut in B.

a) Dem Besuche dieser Anstalt ist rücksichtlich des Studiums für das Staatsexamen dieselbe Wirkung wie dem Besuche der Universitäts-Collegien beigelegt. Dies ist durch das nachstehende R. des Min. d. G. Ang. (v. Altenstein) an die Direktion des chirurgisch-pharmazeutischen Studiums in Berlin vom 13. November 1838 ausgesprochen.

Das unterz. Min. hat dem Professor Dr. Lindeß hieselbst bei der Eröffnung des pharmazeutischen Instituts mittelst Verf. vom 18. Juni 1831 verheißen, das pharmazeutische Studium inskribirten Studirenden bei der Anordnung des vorzuschreibenden Studienganges auch dem Institute des zc. Lindeß zur Anweisung überwiehen werden sollen, wie dies bisher in Betreff aller übrigen, von den Studirenden bei den Professoren der hiesigen Universität gehörten Vorlesungen der Fall gewesen ist, und daß der in dem Institute des zc. Lindeß genossene Unterricht alle übrigen anderweitig gehörten Vorlesungen, in das den Studirenden bei der Zulassung zur Staatsprüfung zu ertheilende Abgangs-Zeugniß aufgenommen und zwar mit besonderer Berücksichtigung der den einzelnen Studirenden in dem Lindeßschen Institute empfangenen Unterricht von dem zc. Lindeß ihres Fleißes und ihrer erlangten Kenntniß und Geschicklichkeit zu ertheilen zu diesem Behufe dem zc. Lindeß vorzulegenden Anmeldebogen von ihnen zu unterschreiben. Die Direktion des chirurgisch-pharmazeutischen Studiums wird von diesem Beschlusse des Ministeriums mit dem Auftrage in Kenntniß gesetzt, demselben gemäß zu verfahren, und zugleich den Studirenden der Pharmazie weiter erforderliche bekannt zu machen.

(R. XXII. 477.)

b) Ueber den Zweck, den Studienplan und die Organisation dieser Anstalt erging nachfolgende Bekanntmachung, die am 1. März 1839 durch die B. des Min. der G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) der Direktion des chirurgisch-pharmazeutischen Studiums in Berlin vom 11. März dahin zugestellt wurde:

Im Verfolg der Verf. vom 13. November v. J., übersendet das Ministerium der G., U. u. M. Ang. der Direktion des chirurgisch-pharmazeutischen Studiums, beizugebend die von dem zc. Lindeß hier eingereichten Exemplare der in Folge diesseitiger Genehmigung bekanntzumachenden Bekanntmachung über das hiesige pharmazeutische Institut (Anl. a.), die Anweisung, den studirenden Pharmazeuten bei ihrer Inskription diese Bekanntmachung einzuhandigen.

a.

Nachricht über das pharmazeutische Institut in Berlin.

Die Erfahrung, daß Pharmazeuten behufs ihrer wissenschaftlichen Ausbildung häufig nach Berlin begeben, ohne von dem gegenwärtigen Standpunkte der zu ihrem Berufe erforderlichen Hülfswissenschaften eine richtige Vorstellung zu haben, und in Ermangelung näherer Leitung und unentbehrlicher Nachhülfe das Studium nicht selten den Zweck ihres Hierseins gänzlich verfehlen, hat die Direktion des G., U. u. M. Ang. bewogen, bereits im Jahre 1831 die Genehmigung zu erteilen, welche den Zweck hat:

1) den studirenden Pharmazeuten die vorschriftsmäßig von ihnen zu absolvirenden Vorlesungen durch Repetitionen und Examinatorien, nöthigenfalls durch erläuternde Versuche, fruchtbringender zu machen;

2) Lücken in den schulwissenschaftlichen Kenntnissen der studirenden Pharmazeuten auf geeignete Weise ausfüllen;

3) den genannten Studirenden Gelegenheit zu bieten, sich praktisch mit der Analyse und mit Untersuchung aus dem Gebiete der polizeilich-gerichtlich-chemischen Pharmazie beschäftigen zu können; und endlich

gen unter ihnen, welche während ihrer Serviziozeit nicht Gelegenheit fanden, Kunst und Sicherheit in der Bereitung pharmazeutisch-chemischer Präparate, auch hierin behülflich zu sein.

Indem bestehenden Anstalt wird sonach folgender Unterricht ertheilt.

Botanik.

Sommer- und Wintersemester wöchentlich drei Stunden, von denen im Sommeremonstrationen an frischen Pflanzen, im Winter eine zur Erklärung officineller aus dem Herbarium verwendet wird; außerdem findet im Sommer respective eine Exkursion in Begleitung des Lehrers statt.

onorar beträgt für jedes Semester fünf Thaler Kourant.

Chemie.

Sommer- und Wintersemester wöchentlich zwei Stunden, erforderlichen Falls auch einzelner Experimente.

onorar beträgt für jedes Semester drei Thaler Kourant.

Mineralogie.

Sommersemester wöchentlich eine Stunde, in welcher nach einer allgemeinen Uebersicht die wichtigsten Kristall-Formen an Modellen erläutert, das mineralogische System erklärt, und hierauf die für den Pharmazeuten besonders wichtigen mit Benutzung einer Mineralien-Sammlung speziell durchgegangen (Kognosce.)

Sommersemester in wöchentlich einer Stunde: Betrachtung der Erdoberfläche hinsichtlich der wichtigsten Gebirgsarten. (Geognosie.) Von Zeit zu Zeit wird in Begleitung des Lehrers das Königl. Mineralien-Kabinet besucht.

onorar für jedes Semester beträgt zwei Thaler Kourant.

Pharmazie.

Sommer- und Wintersemester wöchentlich zwei Stunden, in welchen die officinellen und unorganischen Präparate, ihrer Bereitung, chemischen Zusammensetzung, Prüfung nach, erklärt, und die Theilnehmer in der Erkennung und Unterscheidung dieser Muster fortbauend geübt werden.

onorar beträgt für jedes Semester drei Thaler Kourant.

Pharmakologie.

Sommer- und Wintersemester wöchentlich zwei Stunden, die größtentheils mit Vorzeigung und Vergleichung der verschiedenen Sorten von Drogen, die Zuhörer auf Abstammung, Kennzeichen, Aechtheit und Güte aufmerksam zu machen, und sie in der Erkennung und Unterscheidung von einander zu unterrichten. Von Zeit zu Zeit wird in Begleitung des Lehrers die Königl. pharmazeutische Sammlung besucht.

onorar beträgt für jedes Semester drei Thaler Kourant.

Physik.

Sommer- und Wintersemester wird wöchentlich eine Stunde als Vorbereitung, imgleichen behufs stöchiometrischer Berechnungen, Unterricht in der Arithmetik, Proportions-Lehre und in den Anfangsgründen der allgemeinen Mechanik zu den Gleichungen ertheilt.

Physik selbst werden wöchentlich zwei Stunden verwendet, und nöthigenfalls Versuche angestellt.

onorar für jedes Semester beträgt fünf Thaler Kourant.

Zoologie.

Sommer- und Wintersemester wöchentlich eine Stunde. Nach einer kurzen Uebersicht zunächst die Eintheilung des Thierreichs und die Entwicklung der auf welchen diese Eintheilung beruht, zum Zwecke hat, folgt die Betrachtung der Thiere nach Brandt und Rugeburg's medizinischer Zoologie, und der Abbildungen aus diesem Werke.

Von Zeit zu Zeit wird in Begleitung des Lehrers das Königl. zoologische Museum besucht.

onorar beträgt für jedes Semester zwei Thaler Kourant.

Das Uebersetzen

Die lateinische Sprache wird im Sommer- und Wintersemester in wöchentlich zwei Stunden geübt.

onorar beträgt für jedes Semester zwei Thaler Kourant.

Der praktische Unterricht

im des Instituts besteht:

1. qualitative und quantitative Analyse von Metall-Legirungen, Salzen, (unter Anwendung des Löthrohrs) Mineralwässern, imgleichen 2. Anleitung zur Ausführung von toxicologischen und andern Untersuchungen 3. Uebersicht der polizeilich-gerichtlichen Chemie.

ben in die zu Hochdieselben Ressort gehörigen Regierungs-Ämterblät. hochzuverleihen anlassen zu wollen.

P u b l i k a n d u m

über die Aufnahme und den Unterricht der Militär- und Civil-Gleven in die Thierarzneischule zu Berlin, sowie über die Theilnahme an den Vorlesungen und Schul-Übungen der Studierenden der Universität und anderen Orten.

Nachdem die K. hohen Min. der G., u. u. M. Neg. und des K. dem unterzeichneten Kuratorio vorgelegten Studienplan für die Glaven der Thierarzneischule genehmigt haben, soll derselbe nunmehr zur Ausführung kommen wird zu dem Ende Nachstehendes zur öffentlichen Kenntniss gebracht.

Die Aufnahme neuer Glaven findet von jetzt an in der Regel nur ein Mal im Jahre und zwar zu Michaelis, statt.

Für diejenigen Glaven, welche sich zu Thierärzten erster Klasse bilden wollen, durch Ablegung der vorbeschriebenen Staatsprüfungen die Approbation als Thierärzte von höherer wissenschaftlicher Bildung und die Qualifikation zur Anstellung als Thierärzte sich erwerben wollen, ist die Studienzeit auf drei und ein halbes Jahr festgesetzt. Diejenigen Glaven hingegen, welche nur die Ausbildung zu Thierärzten zweiter Klasse beabsichtigen, d. h. zu solchen Thierärzten, welche auf der deshalb bestandenen Prüfung zur Praxis berechtigt sind, ohne auf die Approbation als Thierärzte von höherer wissenschaftlicher Bildung und die einsige Anstellung als Kreis-Thierärzte Anspruch zu machen, müssen einen dreijährigen Zeitraum zurücklegen.

Das Honorar für die Vorlesungen wird von den Civil-Gleven in halbjährigen Terminen, und zwar zu Ostern und Michaelis, jedesmal vor dem Beginn eines Semesters, mit 12 Thln. zur Klasse der Königl. Thierarzneischule verabf. Für Wohnung und Unterhalt u. bleibt wie bisher jedem Civil-Gleven nach der Sämmtliche aufzunehmende Glaven müssen das 18te Lebensjahr bereits erreicht und gesunde Bauweisen, sowie überhaupt einen kräftigen Körper besitzen.

Die als Militär-Gleven aufzunehmenden Individuen dürfen das 25te Lebensjahr nicht überschritten haben.

Die Glaven, welche sich zu Thierärzten erster Klasse ausbilden wollen, müssen weiter durch ein Zeugnis der von ihnen besuchten Lehranstalt, oder durch eine ihnen anzu stellende Prüfung nachweisen, daß sie wenigstens die zur Vertretung der Tertia in der Secunda eines Gymnasii erforderliche Vorbildung besitzen.

Von den Glaven, welche sich zu Thierärzten zweiter Klasse ausbilden wollen, dagegen nur gefordert, daß sie Gebrachtes und Geschriebenes in deutscher und lateinischer Sprache fertig lesen, daß sie geläufig, leserlich und richtig schreiben und über ein Thema einen schriftlichen Aufsatz anfertigen können, sowie ferner, daß sie Kenntnisse im Rechnen bis zur einfachen Regelarithmetik und Elementar-Kenntnisse in Geographie und Geschichte besitzen.

Was den Nachweis dieser Kenntnisse betrifft, so haben diejenigen, welche die Klassen eines Gymnasii, oder eine Bürgers- oder Mittelschule besucht haben, Zeugnis des Vorstandes der betreffenden Anstalt; diejenigen aber, bei welchen solcher Fall ist, das Zeugnis eines Predigers darüber, daß sie nach der bei demselben in Beauftrag von ihnen bestandenen Prüfung den an sie hinsichtlich ihrer Vorbildung, oder bezeichneten Anforderungen genügen, beizubringen, oder einer bei der hiesigen Königl. Thierarzneischule vor ihrer Aufnahme dieselbe sich zu unterwerfen.

Die eben gedachten Vorkenntnisse werden mindestens auch von den unter der Militär-Gleven aufzunehmenden verlangt. Dieselben müssen aber auch nachweisen, daß sie das Schmiedehandwerk erlernt und in demselben den Gehilfen erlangt haben.

Bei den Civil-Gleven, welche sich zu Thierärzten zweiter Klasse ausbilden wollen, ist zur Aufnahme gleichfalls der Nachweis erforderlich, daß sie die Anforderungen des Schmiedehandwerks hinreichend kennen und in demselben geübt sind.

Die Anmeldungen der Civil-Gleven sind spätestens bis zum 20. October d. J. an die Direktion der K. Thierarzneischule anzubringen, welche ihre Qualifikation prüfen und das weiter Erforderliche veranlassen wird.

Diejenigen, welche von Berlin entfernt wohnen, und die Aufnahme als Glaven wünschen, haben sich mit ihrem schriftlichen Gesuche an die Direktion der Thierarzneischule zu wenden, und, außer einem ärztlichen Zeugnis über ihren körperlichen Zustand, auch die Zeugnisse über den von ihnen erlangten Grad wissenschaftlicher Ausbildung und ihre erworbene Uebung im Schmieden beizubringen.

Die Gesuche der nicht im Heere dienenden jungen Leute um Aufnahme als

wirt haben und darüber die erforderlichen Zeugnisse beibringen, anwendbar

Reg. wird deshalb beauftragt, dieses durch ihr Amtsbl. mit dem Bemerkten
machen, daß diejenigen, welche genauere Auskunft über dieses Institut zu ha-
ben, sich dieshalb an den 1c. Trommsdorff selbst zu wenden haben.
VII. 405.)

Viertes Kapitel.

Die Krankenwärterschulen.

Literatur.

- 1: Gemeinnütziges Handbuch der Krankenpflege, übersetzt von F. Reinhard.
- Ray: Unterricht für Krankenwärter. Berlin 1820. 3 Aufl. 2. Bd.
- arxer: Handbuch zur Krankenpflege. Straßburg 1787.
- sfähler: Unterricht für Personen, welche Kranke pflegen. Riga 1793.
- äberl: Abhandlung über öffentliche Armen- und Krankenpflege. München 1813.
- odéré: Manuel des Garde-malades. Paris 1810.
- Garde-malade; in Dict. des sciences méd. Tom. XVIII.
- re: des Garde-malades etc. Paris 1810.
- : Der Gesundheitsfreund, ein theoretisch-praktisches Handbuch für Kran-
kpfleger. Leipzig 1823.
- igold: Katechismus für Krankenwärterinnen. Bamberg 1806.
- ain: der Gesundheitsfreund 2c. Leipzig 1824.
- . Krügelstein: Handbuch der allgemeinen Krankenpflege. Erfurt 1807.
- Schmidt: Unterricht für Krankenwärter. Wien 1831.
- teffenbach: Anleitung zur Krankenwartung. Berlin 1832.
- : Anleitung zur Krankenwartung. Berlin 1837.

arabolanologie steht im Allgemeinen noch auf einer sehr niedrigen
wohl bei sehr vielen Krankheiten die Pflege mehr vermag als
lßt die öffentlichen Krankenhäuser besitzen selten ein gehörig aus-
Bärterpersonal, wovon fast nur die Heilanstalten eine Ausnahme
welchen geistliche Orden die Krankenpflege als religiöse Pflicht
Sorge für das Vorhandensein eines wohlunterrichteten Per-
den Krankendienst gehört daher, als eine unabweißliche Pflicht
vixinalpolizei, zu den noch zu lösenden Aufgaben.

agdeburg wurde 1799 mit der Hebammenschule eine Unter-
für Krankenwärter verbunden. In Berlin ist in der Charité,
eine Krankenwärterschule eingerichtet. Bereits eine U. des
rt. v. 8. Febr. 1800 hatte deren Einrichtung angeordnet; sie ge-
ß erst in neuerer Zeit zur Ausführung. Von dem Kuratorium
lt (Dr. Kluge. — Dr. Dieffenbach) erging nachstehende Be-
mg v. 29. Juli 1832.

ionen, welche sich Behufs ihres Erwerbes der Krankenwartung unterzogen,
e bisher in Berlin nicht, doch hatten sie weder die erforderliche Kenntniß und
it, noch den innern Beruf, diesem Geschäft sich mit derjenigen christlichen
ihren Hingebung zu unterziehen, wie dies in den Heilanstalten der barm-
her und Schwestern der Fall, und wie es auch ganz unerläßlich ist, wenn
der Kranken und Sterbenden nicht bloß in die körperliche, sondern auch zu-
geistige Heilpflege derselben wohlthätig einwirken soll. Die Wichtigkeit die-
ndes vollständig würdigend und dem bisherigen, sehr fühlbaren Bedürfnisse
mend, veranlaßte das K. Kuratorium der Krankenhauß-Angelegenheiten, die
iner besonderen Krankenwärterschule, in welcher Wärter und Wärterinnen,
ffentliche Krankenanstalten, als auch für Privatpersonen, in oben erwähn-
igen möglichst allseitig ausgebildet werden sollen. Die Ertheilung des Un-
et unentgeltlich statt. Nach halbjähriger Dauer desselben erhalten die in
bestandenen Schüler und Schülerinnen ein Zeugniß, welches als Ausweis
ifikation beim Publikum und für die in der Charité-Heilanstalt bleibenden
ßab des ihnen zu ertheilenden Lohnes, dienen soll. In ersterer Beziehung

werden auch die Personen, welche bei der Prüfung sich besonders ausge- durch die öffentlichen Blätter zur Kenntniß des Publikums gebracht. I welche sich als Krankenwärter oder Krankenwärterinnen ausbilden wollen kräftig sind, Gedrucktes und Geschriebenes lesen und sich über ihre bisherige rung durch ein glaubwürdiges Zeugniß ausweisen können, werden hierdurch sich vom 1. bis 25. August d. J., während der Vormittagsstunden, zwöf Uhr, in dem Aufnahmebureau der Charité-Heilanstalt zu melden, und dor zu gewärtigen. Denen, welche sich dem Dienste der Charité-Heilanstalt widmen und zu diesem Behufe bei derselben gleich in Dienst treten wollen, solches mit dem Bedürfnisse an Krankenwärtern und Krankenwärterinnen vereinbar ist, bei übrigens freier Station, vorläufig der gewöhnliche Lohnsa (Berliner Zeitung. 1832. Nr. 183.)

Nach einer neueren Bekanntmachung des Vorstands di (Dr. Kluge. — Dr. Gebicke) v. 23. April 1841 ist die Dauer suß auf 5 Monate festgesetzt, von denen 2 Monate zum prakti richt verwendet werden, während welcher Zeit Schüler und E gegen freie Beköstigung und Wohnung als überzählige: Krank der Charité Dienste leisten müssen. Ein gedrucktes Verzeichniß Krankenschule Unterrichteten erhalten sämtliche Berliner Aer ärzte und Apotheker.

(Vossische Zeitung 1841. Nr. 97 Beilage.)

Als Lehrbuch für die Krankenwartung ist die Anlei Gebicke durch nachstehendes R. des Min. d. G., u. u. M. Ang i. A.) an sämmtl. Reg. v. 31. Juli 1837 empfohlen.

Der Lehrer an der hiesigen Krankenwärterschule Dr. Gebicke hat eine Krankenwartung zum Gebrauch für die Krankenwartschule der Berliner E stalt, so wie zum Selbstunterrichte herausgegeben, welche durch die, dem tigten Zwecke in jeder Beziehung entsprechende Bearbeitung sich so vorthci net, daß eine möglichst allgemeine Verbreitung derselben nicht anders a schenswerth erscheinen kann. Das Min. übersendet daher der K. Reg. ein Exemplar des Buchs zur Kenntnißnahme und mit der Aufforderung rung der Benugung dieser Anleitung bei den hierzu sich eignenden Kra des dortigen Departements nach Möglichkeit hinzuwirken; zugleich wir den betr. klinischen Instituten, medizinisch-chirurgischen: Hebammen: Leh Anstalten ein Exemplar des Buchs von den Min. unmittelbar zugesertigt (Amtsbl. der Reg. zu Potsdam 1837. S. 318.)

Zweiter Abschnitt.

Von den Prüfungen der Medizinalperson

Einleitung.

Die Aufgabe für die Medizinalpolizei: für ein gehörig i Medizinalpersonal durch das Vorhandensein der erforderlichen i stalten zu sorgen, erheischt ferner die Anordnung der Prüfung jene Anstalten gebildeten Personen; ihre Nothwendigkeit ist i neuerer Zeit gehörig gewürdigt worden. Für die ärztliche Prai überall so auch in Preußen, die von den hohen Schulen erthei schaft in der Heilkunde als ausreichender Nachweis der Qualifit das Med. Ed. v. 27. Sept. 1725 ordnete für die Erlaubniß zu Praxis außer der Promotion die Absolvirung eines anatomisc und die Ausarbeitung eines Krankheitsfalls (casus medico-prac teinischer Sprache an (§. 2. a. a. D., oben S. 18) und noch später i die K. D. v. 15. Dec. 1789 und 4. Febr. 1791 ein Examen i Sprache über die wichtigsten Theile der Medizin vorgeschrieben, r Absolvirung des anatomischen Kursus von vier Examinatoren — y

1. **Ed. Kolleg. med. und ebensoviel des Colleg. med. chirurg. —** werden mußte. Ein besonderes Prüfungs-Regl. erschien erst im Jahr 1798. Es ertheilte genauere Vorschriften über das Verfahren zur Erlangung des anatomischen, chirurgischen und pharmazeutischen Kursus bei der Prüfung der angehenden Aerzte, Wundärzte, Apotheker, und ordnete für die Aerzte einen klinischen Kursus, und eine mündliche Prüfung für alle Klassen des Medizinalpersonals vor. Von da an, aus einem Direktor und vier Mitgliedern bestehenden eigenen Examinationskommission an. Die Aerzte mußten, um die Approbation zur Praxis zu erlangen, nach Einreichung des Doktordiploms und ihrer Inauguraldissertation den anatomischen und klinischen Kursus und die mündliche Prüfung bestanden. Für den anatomischen Kursus wurden statt der bisherigen sechs Vorlesungen, eine öffentliche und drei Privatlektionen vorgeschrieben. Zu der öffentlichen sollte jedesmal ein situs partium, zu den Privatlektionen eine aus der Eplanchnologie, eine andere aus der Gefäßlehre und eine aus der Nervenlehre gewählt werden. Der klinische Kursus bestand in der Aufsicht zweier Kursus-Direktoren vier Wochen andauernden Besuche zweier Kranken, wovon der eine an einer hitzigen, der andere an einer chronischen Krankheit litt, und ihm mußte der Nachweis vorübergehen, daß der Prüfende drei Monate lang klinische Lehrübungen durchgemacht. Der pharmazeutische Kursus war bereits nach der R. D. vom 11. Januar 1798 an die Stelle der sonst stattgefundenen praktischen Ausarbeitung eines Krankheitsplans getreten.

Die Wundärzte der f. g. großen Städte hatte bereits das Med. Ed. vom 27. Septbr 1725 (S. 2. oben S. 20.) einen anatomisch-chirurgischen Kursus angeordnet. Er bestand nach §. 18. des Prüfungs-Regl. vom 1. Febr. 1798 aus zwei anatomischen und sechs chirurg. Lektionen. Für die Militärchirurgen war indeß außer diesen sechs chirurg. Lektionen noch der anatomische und klinische Kursus der Aerzte vorgeschrieben. Für die durch das Prüfungs-Regl. vom 1. Febr. 1798 angeordnete mündliche Prüfung vor der Ober-Examinations-Deputation mußten die Chirurgen ihre Atteste über die Absolvirung der Servirjahre, und seit der B. des Min. des Inn. (Gr. Dohna) an die Pommersche Regierung vom 5. Oktbr. 1810 die Atteste über den genossenen Unterricht, so wie der B. desselb. Min. an sämmtl. Reg. vom 5. März 1815¹⁾ ein Curriculum vitae einzureichen.

Der pharmazeutische Kursus, den gleichfalls das Med. Ed. vom September 1725 für alle Apotheker angeordnet (§. 1. a. a. D. 21.), die Dekl. vom 22. April 1727 aber auf die Apotheker der großen Städte beschränkt hatte, und der nach der R. D. vom 6. Novbr. 1798 ausnahmsweise auch vor einem Prov. Med. Kolleg. abgelegt werden konnte, bestand nach dem Prüfungs-Regl. vom 1. Febr. 1798 in der theoretischen und praktischen Bearbeitung zweier Aufgaben, wovon die eine die materia medica, von dem Professor der Botanik, die andere von dem Professor der Chemie und Pharmazie ertheilt wurde. Die praktische Ausarbeitung dieser Aufgaben fand in der Hofapotheke²⁾ statt, wo gleichzeitig

¹⁾ Diese B. wurde durch das P. der Kurm. Reg. vom 9. April 1815 veröffentlicht. (Amtsbl. d. d. S. 1815. St. 15. N. 140.) Die Bestimmung wegen Einreichung des Curriculum vitae betraf sämmtliche Medizinalpersonen, die sich zur Staatsprüfung meldeten.

²⁾ In Betreff der Aufsichtsführung dabei und des Bereithaltens der erforderlichen

der Examinandus ein pharmaceutisch. Präparat nach einer externen Angabe verfertigen und sich einer mündlichen Präliminarprüfung mußte. Diesen Kursus und die darauf folgende mündliche Prüfung der Examinations-Deputation in Berlin, zu welcher die Einreichung des Geburtscheins, des Lehrbriefes und des Zeugnisses über die Erfüllung erforderlich war, hatten nur die Kandidaten der Pharmacie, welche sich in den großen Städten etabliren wollten.

In Betreff der Wundärzte und Apotheker kleine, welche verfassungsmäßig nicht kurfürsten durften, trat durch das Regl. vom 1. Febr. 1798 keine Aenderung des bisherigen Verhältnisses. Ihre Prüfungen sollten schon nach dem Med. Ed. vom 27. C. (oben S. 21.) durch die Medizinal-Kollegien abgehalten werden, aber bis zum J. 1810 häufig bloß den Kreisphysikern überlassen. Instr. vom 21. April 1800, 23. Februar 1771. (N. Ed. S. V und 17. Oktbr. 1776. hatten diese Delegation ausdrücklich an die B. des Min. des J. vom 5. Okt. 1810 und 13. Aug. 1811 sich nicht verbot. Auch die revid. Apoth. O. vom 11. Oktbr. 1811 hinsichtlich des Qualifikationsnachweises dieser Klassen des Med. als nichts Wesentliches, und bestimmte nur, daß die für die Städte approbirten Apotheker bei dem Uebergange in den pharmaceutischen Kursus in Berlin absolviren so wie indeß, falls sie nicht bloß durch einen Kreisphysikus geprüft, dem Examen rigorosum frei blieben¹). Die Provisoren in den größeren Städten zum Kursus nicht verpflichtet. (§. 12. a. a. O.)

Auch in Ansehung der Hebammen und Geburtshelfer. Prüfungs-Regl. vom 1. Febr. 1798 keine neuen Bestimmungen. Prüfungen der Hebammen, welche nach dem Med. Ed. vom 27. C. (oben S. 24.) von den Med. Kollegien abgehalten werden sollten, von diesen in der Regel den Kreisphysikern übertragen. Für die Hebammen war keine besondere Prüfung vorgeschrieben, und erst die B. d. leg. med. vom 18. Nov. 1791 hatte eine solche für die Ärzte angeordnet, welche sich neben der ärztlichen und chirurgischen mit der Geburtshilfe befassen wollten.

In Betreff der Bader, für welche schon ein kurfürstlicher Magisterrat zu Berlin vom J. 1538 eine Art Prüfung angeordnet, indem sie „durch zwei Doktoren der Arznei und die beiden ältesten Meister des Baderhandwerks ihrer Geschicklichkeit halber verhört werden und welcher befunden würde, daß er gemeine Wunden und Schlägen heilen tüchtig, dem sollten auch alte und neue Schäden zu heilen gegeben werden“ (s. Mährens Gesch. d. Wissensch. in der M. d. S. 309.), und deren Approbation das Med. Ed. vom 27. C. und die Dekl. vom 22. April 1727 ausdrücklich von einem Examen hatten (vergl. oben S. 24.), finden sich in dem Prüf. Regl. von 1798 keine Bestimmungen, wiewohl erst durch das Ges. vom 1811 (S. S. 1811. S. 263.) die Auflösung der durch das Patent von 1779 (N. Ed. S. VI. S. 1594.) kombinirten Zunft der Bader-ärzte erfolgte.

Apparate erteilten die B. des Min. des J. vom 8. Septbr. und 22. eine besondere Instruktion für den jedesmaligen Hofapotheker. (Anz.

¹) Dasselbe hatte bereits die B. des Ob. Colleg. med. et san. vom 1811 bestimmt. (Augustin II. 309.).

nach das Prüf. Regl. vom 1. Februar 1798 wurde überhaupt die Thätigkeit des Med. Ed. von 1725 bezüglich der Prüfungsvorschriften genügend ergänzt. Außer der Unvollständigkeit, daß es sich nicht um Prüfungen aller Klassen des Heilpersonals verbreitet, und das Examen als einen abgesonderten Prüfungsakt behandelt, macht die alten Bestimmungen noch überall die damals noch bestehende, mit der Wissenschaft nicht in Einklang zu bringende, strenge Sonderung der Medicin und Chirurgie geltend; auch blieben die Vorschriften für die s. g. Staatsprüfungen, namentlich die anatomische und chirurgische ganz ungenügend.

Der neueren Gesetzgebung blieb daher auch in diesem wichtigen Theile der Medizinalverwaltung noch eine schwierige Aufgabe zu lösen. Mehrere Jahre vor der Emanation des neuen Prüfungs-Regl. vom 1. Febr. 1825. suchte indeß die Verwaltung durch besondere Verfügungen die Mangelhaftigkeit des zeitlichen Prüfungsverfahrens zu ergänzen, indem es wurde auch ein chirurgisch-klinischer Kursus neu eingeführt.

Eine besonders wichtige Verordnung aus dieser Zeit ist die R. D. vom 1. Januar 1817 zu bemerken, da sie, im Gegensatz zu den von uns befolgten Grundsätzen, die Kreirung von Ärzten, die nicht promovirt hatten, wenn auch nur als transitorische Maaßregel und Ausnahme, gestattete. Dieselbe lautet:

Ich gleich die in Ihrem Berichte vom 12. Januar v. J. vorgetragene Billigkeit anerkenne, daß den Ärzten, welche in den neuen Provinzen sich zur medicinischen früher legitimirt hatten, ohne den Doktorgrad erworben zu haben, solche bei vorwurfsfreiem Betragen nicht entzogen werde, und daß auch in den älteren Provinzen diejenigen, die durch Fleiß, und Erfahrung sich gute medizinische Kenntnisse erworben haben, zur Prüfung für die Medizinalpraxis zugelassen werden, wenn ihnen hierzu bloß das bisherige allgemeine Examen abgeht; so trage Ich doch Bedenken, die Mir vorgelegte allgemeine Verordnung zu vollziehen, da diejenigen, welche sich künftighin widmen wollen, daraus als Regel folgern könnten, daß eine allseitige wissenschaftliche Ausbildung dazu nicht weiter nöthig sei. Dies kann aber nicht die Absicht sein. Es wird daher zu dem beabsichtigten Zwecke hinreichen, daß das Ministerium des Innern hierdurch autorisire, nach den Vorschlägen des, hierüber gehenden Entwurfs der Verordnung, solche Ausnahmen bei den Prüfungen zuzulassen, ohne dergleichen Subjekte, denen es bloß an der Kenntniß der alten Sprachen, zu nöthigen, sich durch fremde Arbeit den Doktorgrad zu erwerben, die Kommission deshalb und wegen Verbesserung der Medizinal-Staatsprüfungen zu beauftragen, die um so nöthiger ist, mit Instruktion zu versehen, und die dazu erforderlichen Mitglieder derselben nach dem jedesmaligen Bedürfnisse abzuordnen. Die Befugnisse nach der Prüfung behalte Ich Mir indeß vor, und hat der Minister des Innern in jedem einzelnen Falle bei Mir einzuholen. (N. I. 265.)

Diese nichtpromovirten Ärzte hatten indeß die Kursusprüfungen in zu bestehen. Es bestimmte hierüber die G. B. des Min. der G., v. Ang. (v. Schudmann) vom 28. Febr. 1817.

Künftige sollen diejenigen Kandidaten, welche in doctorem medicinae promoviren, dazu nur unter folgenden Bedingungen zugelassen werden, daß sie
1) auf Universitäten wenigstens 3 Jahr Medizin studirt,
2) die mündliche Prüfung vor einer medizinischen Landes-Fakultät in lateinischer Sprache bestanden,

3) ihre Inaugural-Dissertation selbst verfaßt, oder
4) wenn dieses wegen des abgehandelten, eine tiefere Gelehrsamkeit erheischenden, Gegenstandes nicht wohl zu fordern ist, solche wenigstens in lateinischer Sprache vertheidigt haben.

Es aber die auf ausländischen Universitäten promovirten Doktoren der Medizin so sind solche, wenn sie sich darüber ausweisen können, daß ihre Promotion gleiche, für die inländischen Doktoren der Medizin vorgeschriebene Weise geschieht, verpflichtet, sich auf einer inländischen Universität nostrifiziren zu lassen. Auch der Kandidaten aber, welche, ohne den Doktorgrad erlangt zu haben, die

Rechte eines praktischen Arztes in den R. Landen erhalten, und deshalb Prüfungen zugelassen werden wollen, ist bestimmt, daß sie sich darüber Atteste ausweisen müssen, daß sie nicht nur die Medizin, sondern auch durch Unterricht und praktisch erlernt haben; ferner, daß sie ihr Gesuch zu den Staatsprüfungen (welche so lange, bis eine neue Prüfungs-Ordnung Medizinalpersonen erschienen sein wird, in der Verrichtung des anatomischen, und klinischen Kurses, so wie er für die Militair-Aerzte, die für die 2 vorgeschrieben ist, und in dem öffentlichen Examen vor der Ober-Examination bestehen) bei dem Min. des Inn. anbringen und in einer kurzen Beschreibung anführen müssen, wie alt sie sind, und wo sie die Wundarznei-Heilkunde und die innere Heilkunde erlernt, und bisher unter ärztlicher Leitung haben; und endlich, daß sie sich durch beizubringende Zeugnisse über ihren Adel und über die Erreichung eines Alters von 24 Jahren zu legitimiren befehlen. Exc. ersuche ich deshalb, solches den in Ihrem Ob.-Präs.-Bez. befindlichen Gymnasien und andern höhern Schulanstalten, wie auch besonders dem Civil- und Sanitäts-Kommission zur Nachachtung bekannt zu machen. (N. I. 1.)

Mit Bezug auf diese Anordnung, und rücksichtlich der Anforderungen der in der Rheinprovinz praktizierenden Medizinalpersonen erging noch besonders das P. der Königl. Reg. zu A. 8. Mai 1817 mitgetheilte R. des Min. des J. vom 8. März 1817.

In Betreff der Gültigkeit der, den Medizinalpersonen während der Verwaltung und bis zum Eintritt der Organisation des Medizinalkollegiums Approbationen, hat das Königl. Min. des Inn. unterm 8. März Folgendes befohlen: 1) Die zur Zeit der französischen Verfassung auf einer Universität förmlich promovirten Aerzte sind den übrigen praktischen Aerzten in den R. Preuß. Staaten gleich und bedürfen, so lange sie nicht ein Physikat ambiren, keiner weiteren Prüfung, auch in jedem Orte der Monarchie, bei etwa beabsichtigter Ausübung ihres Wohnorts, die medizinische Praxis treiben. 2) Die während der Gouvernementsperiode von einer dazu ernannten Kommission jedoch nur bedingungsweise zur Ausübung ihrer Kunst zugelassen sind, (sogenannten Officiers de santé aus der frühern französischen Periode, eines, nach Münster abzuordnenden Kommissarii der vierten Abtheilung des Inn., noch einmal geprüft werden, worauf ihnen, den Resultaten gemäß, definitiver Bescheid gegeben wird. Die Ankunft des Kommissarii zur Zeit bekannt gemacht werden. 3) Die Wundärzte und Apotheker, der Periode von 1810 bis zum Eintritt der Preuß. Gouvernementsverwaltung keine gesetzlich angestellte Prüfungsbehörde vorhanden, und namentlich Frankreich vereinigten Ortschaften, wo keine Jury zusammengetreten worden, gelassen haben, sind für nicht qualifizirt zu achten. 4) Daß Aerzte, welche die medizinische Praxis, im ausgebreiteten Sinne des Wortes, d. i. innere und äußere Heilkunde, ausüben wollen, sich schlechterdings die medizinische Doktorwürde haben müssen, ist bereits durch die Allerh. R. D. vom 31. Januar d. J. befohlen. Uebrigens kann 5) der Kursus in Berlin schlechterdings keinem praktischen Arzte, so lange nicht eine zum anatomischen und klinischen Kursus für die hiesigen Provinzen organisiert ist. Alle andere Prüfungen, mit Ausnahme der Chirurgie und Apotheker, welche sich in Städten, die mehr als 6000 Einwohner haben, oder wo der Sitz der Landeskollegien oder bedeutender Lehranstalten ist, lassen wollen, und in Berlin kursiren müssen, gehören zur Kompetenz des Medizinalkollegiums. Hiernach hat sich jeder, den es angeht, gebührend zu achten. Die Landräthe, ingleichen die Bürgermeister auf die Befolgung zu halten, und unbefugten Aerzten, Wundärzten und Apothekern die medizinische Praxis nicht zu gestatten. (N. I. 274. — 2. 157.)

Seit der Reform der Medizinalverfassung im Jahre 1819 sind die in den folgenden Abschn. enthaltenen Vorschriften für die Medizinalpersonen.

1) Diese R. D. bestimmt, wenn auch nur als transitorische Maßregel, gegen Theil, nämlich daß auch in den ältern Provinzen nicht ohne Ausnahme approbirt werden dürfen. (S. oben S. 347.)

Erster Unterabschnitt.

an Erfordernissen für die Zulassung zu den Staatsprüfungen der Medizinalpersonen.

Erstes Kapitel.

Qualifikation für die Zulassung zu den Staatsprüfungen der Aerzte.

Auf Landesuniversitäten promovirten Aerzte.
Schulwissenschaftliche Bildung.

Seit dem 1. Jan. 1826 dürfen Inländer zu den Fakultätsprüfungen nur zugelassen werden, wenn sie mit den Schulprüfungszeugnissen der Reife versehen sind. Dieß bestimmte mit Rücksicht auf die damals geltenden Bestimmungen über die Prüfung der zu den Universitäten übergehenden

das G. R. des Min. der G., u. u. Med. Ang. (v. Ramph i. A.)
Med. Fak. sämtl. Univers. und an sämtl. Reg. Bevölk. bei
vom 23. Juli 1825.

Weniger Zeit ist zu mehreren Malen der Fall eingetreten, daß Doktoren der Chirurgie, welche auf inländischen Universitäten promovirt worden, bei den Staatsprüfungen zurückgewiesen werden mußten, weil sie in den gewöhnlichen Wissenschaften und namentlich im Lateinischen zu unwissend waren. Um zu verhüten, daß kein Inländer von einer inländischen medizinischen Fakultät die medizinische Doktorwürde erhalte, welcher nicht auch die für einen Doktor der Medizin und die allgemeine Schulbildung, und namentlich die erforderliche Kenntniß und die der lateinischen Sprache besitzt, verordnet das Ministerium hierdurch:

Seit dem 1. Jan. ab zu den Prüfungen Behufs der Erlangung der medizinischen Doktorwürde nur diejenigen Inländer zugelassen werden sollen, welche mit dem Zeugnisse No. I. oder No. II. d. h. der unbedingten oder bedingten Tüchtigkeit zu den Staatsstudien, entweder einer Schulprüfungs-Kommission, oder einer K. wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission, versehen sind. Die obige Bestimmung soll von dem 1. Jan. ab auch auf diejenigen Inländer Anwendung leiden, welche auf einer inländischen Universität die medizinische Doktorwürde erlangt haben, und von einer inländischen medizinischen Fakultät wünschen nostrifizirt zu werden.

Das Min. macht der medizinischen Fakultät der K. Universität zur Pflicht, von dem 1. Jan. ab der obigen Anordnung gemäß gewissenhaft zu verfahren, und den ins Studium tretenden sofort das Erforderliche durch öffentlichen Anschlag bekannt zu machen. (X. IX. 658.)

Diese Verfügung wurde den sämtlichen Konsistorien durch das G. R. desselben Min. v. 23. Juli 1825 mitgetheilt.

Das Min. kommuniziert dem Königl. Konsistorio Abschrift einer an sämtliche inländische Fakultäten erlassenen Verfügung, in welcher angeordnet ist, daß seit dem 1. Jan. ab zu den Prüfungen Behufs der Erlangung der medizinischen Doktorwürde, wie der Nostrifikation bei einer inländischen medizinischen Fakultät nur diejenigen Inländer zugelassen werden sollen, welche mit dem Zeugnisse No. I. oder No. II. einer Schulprüfungs-Kommission, oder einer Königl. wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission versehen sind. Das Königl. Konsistorium wird beauftragt, die obige Zirkular-Verfügung mit deren Anlage nicht nur durch die Reg.-Amts-Blätter öffentlichen Kenntniß zu bringen, sondern auch die Direktoren und Rektoren der Universitäten zu veranlassen, daß sie von Zeit zu Zeit auch die Schüler in den beiden obern Klassen mit der obigen Anordnung bekannt machen. (X. IX. 659.)

Wiederholt eingeschärft wurde diese Bestimmung durch das G. R. des Min. (v. Altenstein) vom 21. Febr. 1832.

Nach §. 3. des Regl. vom 4. Juni 1834. wird die Maturitätsprüfung nur bei den Gymnasien vorgenommen. (X. XVIII. 711.) Das G. R. desselben Min. von demselben Datum an sämtliche K. wissenschaftliche Prüfungskommissionen, welche Vorschriften über das Verfahren bei dieser Prüfung und über die Form der Prüfungszeugnisse enthält, ist daher ganz antiquirt. (X. IX. 660.)

In der, unterm 7. Januar 1826 an sämtliche medizinische Fakultäten Verf. ist ausdrücklich festgesetzt worden, daß alle Aspiranten des Doktorgrades an einer Fakultät mit dem Zeugnisse No. I. oder No. II. d. h. der unbedingten oder bedingten Tüchtigkeit zu den Universitätsstudien versehen sein sollen. Aus dieser folgt, daß die eben gedachten Aspiranten, welche sich Behufs der Erlangung des Doktorgrades, dem in der B. vom 7. Januar 1826 vorgeschriebenen Tentamen an der philosophischen Fakultät unterwerfen wollen, zu demselben nur dann zugelassen werden können, wenn sie das Zeugniß der unbedingten oder bedingten Tüchtigkeit zu den Universitätsstudien erlangt haben. Da mehrere Fälle vorgekommen sind, aus denen hervorzugehen scheint, daß zeither bei der Zulassung der Aspiranten des med. Dokt. zu dem vorschriftsmäßigen Tentamen nach dem Schulzeugnisse, mit welchem die Universität bezogen haben, gar nicht gefragt worden, so wird der philosophischen Fakultät hierdurch zur Pflicht gemacht, von jetzt an nur diejenigen Aspiranten des Doktorgrades zu dem mehrgedachten Tentamen zugelassen, welche mit dem Zeugnisse No. I. oder No. II. d. h. der unbedingten oder bedingten Tüchtigkeit zu den Universitätsstudien versehen sind. (Augustin V. 564.)

d) Daß durch die R. D. vom 25. Juni 1834 bestätigte Reglement über die Prüfung der zur Universität abgehenden Schüler, vom 4. Juni 1834 ordnet demgemäß gleichfalls an:

§. 33. Nur die mit dem Zeugnisse der Reife Versesehenen sollen:

- 1) auf inländischen Universitäten als Studirende der Theologie, Jurisprudenz und Kammeralwissenschaften, der Medizin und Chirurgie, der Philosophie angenommen und als solche bei den betr. Fakultäten in die Listen aufgenommen;
- 2) zu den Prüfungen Behufs der Erlangung einer akademischen Würde bei einer inländischen Fakultät;
- 3) so wie späterhin zu den angeordneten Prüfungen Behufs der Aufnahme in solche Staats- und Kirchen-Ämtern, zu welchen ein dreijähriges Universitäts-Studium nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften erforderlich ist, zugelassen werden. (R. XVIII. 375. Ergänz. Th. I. Abth. 1.)

2) Dauer der Universitätsstudienzeit und Verpflichtung zu einem Theil derselben auf inländischen Hochschulen zu studiren:

a) Die Dauer der Universitätsstudien, welche erst die R. D. vom 3. April 1804 auf 3 Jahre²⁾ festgesetzt hatte, wurde für die preussischen Aerzte durch die R. D. vom 26. Novbr. 1825 auf vier Jahre erhöht. (R. D. v. 30. Juni 1841.)

Drei Semester von dieser Zeit soll jeder Preuss. Unterthan, der nach Vollendung seiner Studien sich im Vaterlande um ein öffentliches Amt oder um Zulassung zur medizinischen Praxis bewerben will, bei Verlust dieses Anspruchs, auf eine Universität zu studiren verpflichtet sein. Von dieser Verpflichtung darf nur jene Verwaltungsbefehlshaber, in dessen Departement der Studirende künftig eine Anstellung zu suchen beabsichtigt, in einzelnen Fällen dispensiren, wenn ein solcher Besuch durch den Genuß von Stipendien oder durch besondere Familienverhältnisse begründet werden kann. Diese Dispensation soll sich aber der Regel nach nicht über das letzte Jahr der Studienzeit erstrecken. (G. S. 1841. S. 139.)

b) In Betreff der Dispensation von dem akademischen Triennium für besondere Fälle bestimmte das R. des Min. d. G., u. u. M. Ang. (v. Altenstein) an die Direktoren der med.-chirurg. Lehranstalten zu Berlin, Königsberg, Halle und Bonn vom 14. Juli 1837.

Sehr häufig richten ehemalige Zöglinge der medizinisch-chirurgischen Lehranstalten, so wie solche junge Leute, welchen ohne das Zeugniß der Reife behufs ihrer Ausbildung zu Wundärzten erster oder zweiter Klasse das medizinisch-chirurgische Studium auf den Universitäten gestattet worden, an das Ministerium das Gesuch, sie zu

¹⁾ Diese Regl. ist an die Stelle der früheren Vorschriften über die Prüfung der an den Universitäten übergehenden Schüler getreten, welche zuerst durch die R. D. vom 23. Decbr. 1788 und dann durch die Instr. vom 25. Juni 1812 gegeben worden war.

²⁾ Das G. R. des Min. d. G., u. u. M. Ang. vom 19. März 1819 schloß die Abolition des Trienniums ein. (R. III. 87.)

Prüfungen bei den medizinischen Fakultäten zugulassen, sie zu dem Ende von dem vorgeschriebenen Quadriennium zu dispensiren, und ihnen die Zeit, während welcher sie ohne das zu dem Universitätsstudium erforderliche Zeugniß der Reise sich in ein chirurgisches Studium in einer chirurgischen Schule oder an einer Universität abzumühen, auf das von ihnen nachzuweisende vierjährige Universitätsstudium anrechnen. Gesuche dieser Art widersprechen einer Seits den Allerh. Orts- und Provinzial-Beschlüssen, welche von einem jeden Kandidaten der medizinischen Fakultäten den Nachweis verlangen, daß er mit dem Zeugnisse der Reise versehen 4 Jahre auf einer Universität studirt hat. Andererseits sind die medizinisch-chirurgischen Lehranstalten vermöge ihres ursprünglichen Zwecks und ihrer ganzen Einrichtung bestimmt, Bunsärzte erster und zweiter Klasse, nicht aber promovirte Ärzte aufzunehmen. Wenn gleich einzelne Fälle eingetreten sind, in welchen das Ministerium aus humanitären Gründen und wegen ganz eigenthümlicher Verhältnisse den oben gedachten Gesuchen ausnahmsweise gewillfahrt hat: so darf doch unter den Zöglingen der medizinisch-chirurgischen Lehranstalten nicht die Meinung Raum gewinnen, als bedürfe es nur eines Gesuchs an das Ministerium, um ihnen durch Dispensationen manchem die Zulassung zu den medizinischen Promotionsprüfungen zu erleichtern. Zur Förderung der gemeinnützigen, den medizinisch-chirurgischen Lehranstalten zum Grunde liegenden Zwecke, zur Förderung eines gründlichen wissenschaftlichen Studiums der Medizin auf den Universitäten, so wie zur Aufrechterhaltung der von des Königs Majestät durch Allerhöchster Kabinetts-D. vom 28. Juni 1825 erlassenen Bestimmungen, welche dem jetzigen Bedürfnisse entsprechende Klassifikation des Heilpersonals und den Nachweis seiner Qualifikation Hinsichts der Prüfungen, hat das Ministerium beschlossen, alle Gesuche ehemaliger Zöglinge der medizinisch-chirurgischen Lehranstalten um Dispensation von dem gesetzlich vorgeschriebenen akademischen Quadriennium, wenn sie nicht mit dem Schulzeugnisse der Reise in die medizinisch-chirurgische Lehranstalt eingetreten sind, von jetzt an unberücksichtigt zu lassen. Die Disposition wird beauftragt, diesen Beschluß des Ministeriums den Zöglingen der vorerwähnten (medizinisch-chirurgischen) Studiums zur Nachachtung bekannt zu machen, und ihnen insbesondere zu eröffnen, daß ihnen die Zeit, während welcher sie eine chirurgische Lehranstalt besucht haben, auch nicht theilweise auf das behufs der Zulassung zu den medizinischen Promotionsprüfungen von ihnen nachzuweisende Quadriennium soll angerechnet werden, wenn sie sich nicht vor ihrem Eintritt in die medizinisch-chirurgische Lehranstalt das Zeugniß der Reise zu den Universitäten erworben, und die zu einem wissenschaftlichen medizinischen Studium unentbehrlichen Vorlesungen über die naturwissenschaftlichen, philosophischen und andern Vorlesungen und Hülfswissenschaften in zweckmäßiger Folge fleißig besucht haben. (Reg. VI. 783).

Umfang der Universitätsstudien.

Diese begreifen, außer den propädeutisch-philosophischen und naturwissenschaftlichen Disziplinen, den Besuch der zur juristischen Fakultät gehörenden Vorlesungen und der klinischen Anstalten in sich. Ueber die Wissenschaften, welche der philosophische Vorbereitungskursus einschließt, und die Doktrinen, aus denen der eigentliche medizinische Lehrkursus besteht, vergl. das Statut der Universität zu Bonn vom 1. September 1827, Abschn. II. (S. 303.)

Betrifft auch die Vorschriften für die Promotionsprüfung unter 4 d. In Betreff der Inauguralprüfung der ärztlichen Doctoranden, andere über Umfang und Verfahren bei der philosophischen Prüfung (tentamen philosophicum) und der Promotions-Prüfung über Einreichung der Inaugural-Dissertation, deren öffentliche Verttheidigung und die Promotion, vergl. das Statut der Universität zu Bonn vom 1. September 1827, Abschn. V. (a. a. D.)

Die medizinische Fakultät zu Breslau ordnete über die Inauguralprüfung unterm 1. December 1814¹⁾ an: Die Inaugural-Prüfung wird künftig statt des bisherigen einen Tentamen,

¹⁾ *Acta medicorum in litterarum universitate Vratislaviensi mutationem examinis medici inauguralis indicit. Vratislav. Call. Dec. 1814 (28. p. 4).*

zwiefach angestellt, nämlich erstlich die theoretische oder vorläufige, und sodann praktische oder rigoröse Prüfung. 2) Durch das, wenigstens drei bis vier Stunden dauernde theoretische Examen wird ausgemittelt, ob der Kandidat zur strengen Prüfung zugelassen werden könne. 3) Ist der Kandidat im theoretischen Examen gut bestanden, so erhält er einen, vom Professor der ärztlichen, oder der chirurgischen, oder der geburtshilflichen Klinik abwechselnd, vorgeschriebenen ärztlichen Kasus zur Ausarbeitung in deutscher Sprache, und wird dann nach einigen Tagen zur strengen Prüfung gelassen. Diese soll 4 bis 5 Stunden oder, wenn die Fakultät es will, noch länger dauern. Sowohl die theoretische als die praktische Prüfung, wird in lateinischer Sprache gehalten. 5) Während der Prüfung werden diejenigen Kapitel der Wissenschaft, in denen der Kandidat geprüft wird, und die Art, wie der Kandidat durch seine Antwort auf die Fragen der Examinatoren entsprochen, in einem kurzen Protokolle bemerkt, welches dem Pro-Dekan, und während dieser bei der Prüfung beschäftigt ist, der Dekan unterschreibt. Nach Beendigung der Prüfung werden die, im Fakultätsarchive aufzubewahrenden Protokolle von sämtlichen gegenwärtigen Mitgliedern der Fakultät unterschrieben. Der Kandidat muß nach bestandener Prüfung eine Inauguraldissertation absetzen, welche seinem Erlaßten werden kann. 7) Jeder Kandidat muß seine Inauguraldissertation öffentlich verteidigen. Sollte die Fakultät irgend einen von dieser Obliegenheit dispensiren, so kann dieß nur aus besondern Gründen und nur für solche geschehen, welche keine Inauguraldissertation ganz allein selbst geschrieben haben. 8) Jeder Kandidat muß außerordentliche Opponenten einen der Professoren und zwei von den auf der Universität befindlichen Kandidaten oder Studirenden wählen, die bei der Disputation in der Regel außerordentlichen Opponenten vorangegangen. 9) Diejenigen Extra-Opponenten, welche nicht zu den Lehrern der Universität gehören, bedürfen zu diesem Behuf immer zuvor ihnen zuvor nachzusuchenden Erlaubniß des Dekans. 10) Endlich werden die der höchsten Würde in der Heilkunst strebende Kandidaten von der Fakultät ermahnt, bei der öffentlichen Disputation ihre Inauguralschrift, so viel es irgend möglich ist, ohne Präses zu verteidigen.

c) Insbesondere bestimmte in Ansehung des philosophischen Examens:

Das R. des Min. d. G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) an die Fakultäten sämtl. Universitäten vom 7. Januar 1826.

Um eine gründliche wissenschaftliche Bildung der promovirten Aerzte in den Staaten zu befördern und zu bewirken, daß die Studirenden theils nicht zu wenig die erforderliche Kenntniß der theoretischen Theile der Heilwissenschaft zu den praktischen Studien übergehen, theils aber die nöthige Zeit übrig behalten, um die auf den Landes-Universitäten bestehenden praktischen Institute gehörig benutzen zu können, hat Se. Maj. der König mittelst R. D. v. 26. Nov. v. J., nach dem Antrage des Ministers genehmigen geruht, daß sämtl. inländischen Studirenden der Heilwissenschaft in die durch die R. D. v. 28. Juni v. J. angeordnete Klasse der promovirten Studirenden demnächst aufgenommen zu werden beabsichtigen, statt des bisherigen dreijährigen Universitäts-Studiums von jetzt an ein vierjähriges zur Pflicht gemacht, und Niemand zu dem Fakultäts-Examen Behufs der Erlangung der Würde eines Doktors der Medizin und Chirurgie, noch zu den medizinischen Staatsprüfungen Behufs der Zulassung zur Approbation zugelassen werden soll, der nicht zuvor nachgewiesen hat, daß er den übrigen in Hinsicht der Zulassung zu den medizinischen Promotions-Prüfungen auf Seiten der Fakultäten, und zu den medizinischen Staatsprüfungen vorgeschriebenen vier volle Jahre hindurch die Heilwissenschaft, und die damit verbundenen Grund- und Hülfswissenschaften auf einer Universität studirt, und das vordere Universitäts-Studium zur Besuchung der praktischen Institute benutzt habe.

Auf den Grund des obigen Allerh. Befehls verordnet das Min. folgendes:

1) zu den Prüfungen Behufs der Erlangung der medizinischen Doktorwürde künftig nur diejenigen zugelassen werden, welche durch vorschriftsmäßige Zeugnisse beweisen, daß sie vier volle Jahre hindurch die Heilwissenschaft, und die damit verbundenen Grund- und Hülfswissenschaften auf einer Universität studirt, und das vordere Universitäts-Studium zur Besuchung der praktischen Institute benutzt haben.

2) Alle Aspiranten des Doktorgrades der medizinischen Fakultät sollen auf Verlangen Zeugnisse Nr. I. oder Nr. II., d. h. der unbedingten oder bedingten Tüchtigkeit zum Universitätsstudium, mit welchem sie in Folge der G.-Verf. v. 23. Juli v. J. zu promoviren beabsichtigen, ausgestelltes Zeugniß darüber beibringen, daß sie auf allgemeinen Hülfswissenschaften der Arzneykunde, und namentlich in der Logik, Psychologie, in der Physik und Chemie, so wie in der Botanik, Mineralogie und Zoologie, die für einen Doktor der Medizin erforderlichen Kenntnisse besitzen.

Erster Unterabschnitt.

den Erfordernissen für die Zulassung zu den Staatsprüfungen der Medizinalpersonen.

Erstes Kapitel.

Qualifikation für die Zulassung zu den Staatsprüfungen der Aerzte.

Der auf Landesuniversitäten promovirten Aerzte.

Schulwissenschaftliche Bildung.

Bei dem 1826 dürfen Inländer zu den Fakultätsprüfungen nur zugelassen werden, wenn sie mit den Schulprüfungszeugnissen der Reife versehen sind. Dieß bestimmte mit Rücksicht auf die damals geltenden Bestimmungen über die Prüfung der zu den Universitäten übergehenden

des G. R. des Min. der G., U. u. Med. Ang. (v. Kampf i. A.) vom 24. Juli 1825.

Es ist zu mehreren Malen der Fall eingetreten, daß Doktoren der Medizin, welche auf inländischen Universitäten promovirt worden, bei den Fakultätsprüfungen ausrückweisen werden mußten, weil sie in den gewöhnlichen Studien und namentlich im Lateinischen zu unwissend waren. Um zu verhindern, daß kein Inländer von einer inländischen medizinischen Fakultät die medizinische Doktorwürde erhalte, welcher nicht auch die für einen Doktor der Medizin erforderliche Schulbildung, und namentlich die erforderliche Kenntnis und Fertigkeit in der lateinischen Sprache besitze, verordnet das Ministerium hierdurch:

§. 3. ob zu den Prüfungen Behufs der Erlangung der medizinischen Doktorwürde nur die einzigen Inländer zugelassen werden sollen, welche mit dem Zeugnisse No. I. oder No. II. d. h. der unbedingten oder bedingten Tüchtigkeit zu den Studien, entweder einer Schulprüfungs-Kommission, oder einer K. wissenschaftlichen Prüfungskommission, versehen sind. Die obige Bestimmung soll von §. 3. ab auch auf diejenigen Inländer Anwendung finden, welche auf einer ausländischen Universität die medizinische Doktorwürde erlangt haben, und von einer inländischen Fakultät wünschenswerth zu werden.

§. 4. n. macht der medizinischen Fakultät der K. Universität zur Pflicht, von §. 3. ab der obigen Anordnung gemäß gewissenhaft zu verfahren, und den interessirten Studierenden sofort das Erforderliche durch öffentlichen Anschlag bekannt zu machen. (X. IX. 658.)

Diese Verfügung wurde den sämtlichen Konsistorien durch das G. R. dess. Min. v. 23. Juli 1825 mitgetheilt.

Der Konsistorien dem Königl. Konsistorio Abschrift einer an sämtliche inländische Fakultäten erlassenen Verfügung, in welcher angeordnet ist, daß §. 3. ab zu den Prüfungen Behufs der Erlangung der medizinischen Doktorwürde nur diejenigen Inländer zugelassen werden sollen, welche mit dem Zeugnisse No. I. oder No. II. d. h. der unbedingten oder bedingten Tüchtigkeit zu den Studien, entweder einer Schulprüfungs-Kommission, oder einer K. wissenschaftlichen Prüfungskommission, versehen sind. Das Königl. Konsistorium wird beauftragt, die obige Verfügung mit deren Anlage nicht nur durch die Reg. Amts-Blätter bekannt zu machen, sondern auch die Direktoren und Vektoren der Schulen zu veranlassen, daß sie von Zeit zu Zeit auch die Schüler in den beiden oberen Klassen mit der obigen Anordnung bekannt machen. (X. IX. 659.)

Wiederholt eingeschärft wurde diese Bestimmung durch das R. des Min. (v. Altenstein) vom 21. Febr. 1832.

§. 3. des Real. vom 4. Juni 1834. wird die Maturitätsprüfung nur bei den Gymnasien vorzunehmen. (X. XVIII. 711.) Das R. dess. Min. von demselben Datum an sämtliche K. wissenschaftliche Prüfungskommissionen, welches Befehl über das Verfahren bei dieser Prüfung und über die Form der Prüfungszeugnisse enthält, ist daher ganz antiquirt. (X. IX. 660.)

Kommission bei den Staatsprüfungen, auf den Nachweis dieser dem Staat beherrlichen Kenntnisse zu sehen. Das Min. hat die medizinischen Fakultäten Landes-Universitäten angewiesen, die Prüfung der Aspiranten des medizinischen Grades auch auf die pharmazeutischen Studien, falls solches bisher noch nicht geschehen sein sollte, auszubehnen, und sich zu vergewissern, daß die Doktoranden sich auch in der pharmazeutischen Botanik und Waarentunde und in der praktischen Pharmazie die für einen wissenschaftlichen Arzt unentbehrlichen Kenntnisse erworben haben u. (X. X. 112.)

bb) Das R. desselben Min. an die med. Fakultäten sämtlicher Universitäten v. 22. April 1826:

Die medizinische Fakultät wird hierdurch angewiesen, die Prüfung der Aspiranten des medizinischen Grades auch auf die pharmazeutischen Studien, falls solches bisher noch nicht geschehen sein sollte, auszubehnen, und sich zu vergewissern, daß die Doktoranden sich auch in der pharmazeutischen Botanik und Waarentunde und in der Pharmazie die für einen wissenschaftlichen Arzt unentbehrlichen Kenntnisse erworben haben. (X. X. 113.)

β) In Ansehung des Besuchs einer in lateinischer Sprache gehaltenen Klinik: das R. dess. Min. an sämtl. med. Fakultäten v. 9. April 1832:

Um die Absicht, in welcher bei sämtlichen inländischen medizinischen Fakultäten eine in lateinischer Sprache zu haltende Klinik eingerichtet worden, sicher zu machen und die Studirenden der Medizin zu nöthigen, auch dieses ihnen dargebotene Mittel zur gründlichen wissenschaftlichen Ausbildung gehörig zu benutzen, sieht das Min. veranlaßt, hierdurch anzuordnen, daß von jetzt an kein Studirender der Medizin zur Promotion zugelassen werden soll, welcher nicht nachweisen kann, daß er auf irgend einer Universität eine in lateinischer Sprache gehaltene Klinik wenigstens ein halbes Jahr hindurch wirklich besucht hat. Die Fakultät wird hiermit beauftragt, diese Anordnung zur Kenntniß der Studirenden der Medizin und Chirurgie zu bringen und dieselbe bei der Zulassung zu den Promotionsprüfungen pflichtmäßig zu beachten.

(Anzeigeb. zu den Jahrb. für wissenschaftl. Kritik. 1832. Nr. 8.)

γ) Hinsichtlich der Studien über gerichtliche Medizinische Polizei:

das E. R. des Min. d. G., U. u. M. Ang. (Eichhorn) an sämtliche medizinische Fakultäten v. 14. Dec. 1841:

Seit längerer Zeit ist nicht selten der Fall vorgekommen, daß promovirte Aerzte, welche sich behufs einer zu erlangenden Anstellung als Physiker der Medizin zur Prüfung vor der Königl. wissenschaftlichen Deputation für das Med. unterworfen haben, wegen ungenügender Kenntniß in der gerichtlichen Medizin in der medizinischen Polizei entweder gar nicht, oder nur nothdürftig in der Prüfung standen sind. Mehrere derselben hatten während ihres Universitäts-Studiums über gerichtliche Medizin, noch über medizinische Polizei eine Vorlesung an gehört. Selbst abgesehen von den promovirten Aerzten, welche beim Staatsdienst als Physiker eintreten beabsichtigen, ist eine wenigstens zur theoretischen Uebersicht und zur nothwendigsten Orientirung in vorkommenden Fällen ausreichende Kenntniß der gerichtlichen Medizin und der medizinischen Polizei auch von einem jeden auf wissenschaftliche Ausbildung Anspruch machenden Kandidaten in der Kategorie um so mehr zu verlangen, als die mehrgedachten Disziplinen in der Prüfung der medizinischen Fakultäten zu den Hauptfächern, auf welche die Promotionsprüfungen zu richten sind, gerechnet worden. Da überdies nach der Vorschrift im §. 160. der Gr. O. schon die Berufspflicht eines jeden approbirten Arztes in sich schließt, bei vorkommenden Erfordernissen auch gerichtsarztliche Verrichtungen zu verrichten, so wird der medizinischen Fakultät hierdurch zur Pflicht gemacht, bei den Promotionsprüfungen, den Statuten gemäß, auch auf die gerichtliche Medizin und medizinische Polizei die nöthige Rücksicht zu nehmen, und keinen Kandidaten zu promoviren, welcher nicht in diesen Disziplinen wenigstens die zur allgemeinen Uebersicht und zur nothwendigsten Orientirung in vorkommenden praktischen Fällen erforderliche Kenntniß nachgewiesen hat.

Zugleich bemerke ich, daß das von mir beabsichtigte neue Reglement für die Prüfungen der Medizinalpersonen von den Kandidaten, welche künftighin zur Prüfung zugelassen zu werden wünschen, vorzugsweise auch den Nachweis von

theilnehmen Vorlesungen über gerichtliche Medizin und medizinische Politik haben.

Die medizinische Fakultät beauftrage ich, hiervon die Studirenden der Medizin schon auf eine angemessene Weise durch öffentlichen Anschlag in Kenntniß zu setz. (U. 1841. S. 327.)

Zeugnis der politischen Integrität.

Insehung der politischen Integrität finden auf die Befugniß zur medizinischen Praxis dieselben Grundsätze Anwendung, welche den Anforderungen des wirklichen Staatsdienstes bedingen. Es ergingen folgende Vorschriften.

1. geheime Gesellschaften vergl. den betr. Abschn. im Thl. VI. (Polizeiwes. Bd. 1. S. 672.)

Der K. D. v. 21. Mai 1824 sollten alle geheime, insonderheit politische Verbindungen auf den Universitäten künftig nicht als politischen Verbindungen, sondern als in die Kategorie der Edfitte vom K. D. v. 6. Jan. 1816 gehörige, verbotene geheime Verbindungen behandelt und daher in Gemäßheit dieser Edfitte criminalgehandelt werden, aber auch mit der Relegation und Unfähigkeit zu einem öffentlichen Amte, wohin in dieser Beziehung auch die medizinische Praxis, bestraft werden. (S. S. 1824. S. 122.)

2. mittelst B. v. 5. Dec. 1835 bekannt gemachte Beschluß der Landtagsversammlung in deren 39. Sitzung vom 14. Nov. 1834 über die politischen Universitäten und anderer Lehr- und Erziehungsanstalten, ebenmäßig¹):

Die Mitglieder einer burschenschaftlichen oder einer auf politische Zwecke gerichteten, unerlaubten Verbindungen trifft (vorbehaltlich der abhängenden Criminalstrafen) geschärfte Relegation. Die künftig aus solchem Geschäfte geschärfte Relegation Bestraften sollen eben so wenig zum Civildienstlichen oder Schulamte, zu einer akademischen Würde, zur Advocatur, zur chirurgischen Praxis, innerhalb der Staaten des deutschen Reichs gelassen werden. (S. S. 1835. S. 290.)

3. Gesetz v. 7. Jan. 1838, über die Bestrafung von Studenten, enthält im §. 9. gleichfalls die Bestimmung²):

Wer ein, wegen Theilnahme an einer §§. 6 bis 8 bezeichneten Studentenverbindung, zu einem öffentlichen Amte, oder zur ärztlichen oder chirurgischen Praxis, oder zu einer akademischen Würde, oder als Privatdocent auf einer

1. über die unerlaubten Gesellschaften und Verbindungen vergl. A. E. R. Th. 2. §. 3 ff. und Tit. 20. §§. 184. 185 und die dazu ergangenen Verordnungen.

2. S. S. v. 26. Okt. 1798, wegen Verhütung und Bestrafung geheimer Verbindungen, welche der allgemeinen Sicherheit nachtheilig werden. C. C. Tom. X. S. 1775 Nr. 80. de 1798. Anz. S. 350. Ergz. Th. 2. bth. 1. S. 391.)

3. R. des Min. d. J. v. 16. Dec. 1808. (Ergänz. a. a. D. S. 394. Bd. 7. S. 369. (Nabe Bd. 9. S. 400.)

4. B. v. 6. Jan. 1816. (S. S. 1816. S. 5.)

5. D. v. 30. Dec. 1832, wonach das Ed. v. 20. Okt. 1798 und die B. vom 1816 auch für die Rheinprovinz gelten. (A. XVII. 140. Jahrb. Bd. 41. Gräff Bd. 7. S. 390). Alle diese von a—d angeführten B. sind in dem Thl. VI. dieses Werkes (Polizeiw. Bd. 1. S. 672.) gegeben.

6. beseitigte die früheren B. gegen die akademischen Verbindungen, namentlich B. v. 18. Okt. 1819. (S. S. 1819. S. 218), die K. D. v. 7. Juli 1821. S. 107.) u. K. D. v. 12. Jan. 1833. (Jahrb. Bd. 34. Gräff Bd. 8. S. 125.)

Universität zugelassen, oder mit einer Konzession zur Ertheilung von Pden versehen werden. (G. S. 1838. S. 13.)

s) Auch die R. D. v. 20. Mai 1833, betr. das Verbot der fremder Universitäten ordnet an¹⁾:

„Welcher Inländer, Meinem Verbote entgegen, auf einer fremden Universität ohne Rücksicht auf die Dauer seiner dortigen Studien, allen Anspruch auf ein öffentliches Amt, wohin auch die medizinische Praxis gezählt werden soll, fürwirlt.“ (G. S. 1833. S. 35.)

b) In Folge dieser Vorschriften ist eine Anfrage wegen der Integrität der Kandidaten bei der R. Min. Kommission vor der zu der Doktor-Promotion und zu den Med. Staatsprüfungen Fälle angeordnet²⁾. Es disponirten hierüber:

a) Das G. R. des Min. d. G., u. u. M. Ang. (v. Allerhöchste R. Oberpräf. v. 29. Okt. 1835.

In Gemäßheit Allerh., hinsichtlich der Theilnehmer an verbotenen Verbindungen, ist es erforderlich, vor Anstellung der im Medizinalwesen ordneten Staatsprüfungen, mit solchen Individuen, welche ihre Vorbildung an einer Universität erhalten haben, die Aeußerung der R. Min. Kommission in den zu einzuholen, wo

a) der Kandidat nach Inhalt seiner akademischen Zeugnisse einer gehaltenen an verbotenen Verbindungen auf der Universität überführt, oder verdächtig ist, oder wo

b) derselbe auf einer Universität, vor Erlass der Allerh. B. v. 20. Mai nach derselben mit eingeholter Erlaubniß studirt hat, gleichviel im letztern Falle dem Entlassungszeugnisse der ausländischen Universität die obgewaltete Theilnahme des Inhabers an verbotenen Verbindungen zu ersehen ist, oder nicht.

Erw. 1c. ersucht das unterzeichnete Min., hiervon das dortige R. Med.-R. die R. Reg. in Kenntniß zu setzen, mit der Anweisung, in den danach geeigneten vorschristsmäßig zur Verf. der benannten Behörden gewiesenen Staatsprüfungsmissionsgesuch, mit vollständiger Beifügung der akademischen Zeugnisse, in förderksamsten Kommunikation mit der R. Min. Kommission einzureichen. (L. 1835.)

β) Das R. desselben Min. an den R. Reg. Bevollmächtigten an der Universität zu Breslau v. 18. Mai 1836.

Euer Hochw. erwiedert das Min. auf den Bericht v. 7. März d. J., in Ansehung der Anlagen desselben, daß es nach der Erklärung der R. Min. Kommission, welcher hierüber kommunizirt worden ist, der Voraussertheilung und Einsendung des Abgangs-Zeugnisses für die zur Doktor-Promotion sich meldenden Kandidaten wegen deren eine Anfrage bei der nur gedachten Behörde erforderlich ist, nicht vielmehr die Vorlegung der früheren akademischen Abgangs- und sonstigen Zeugnisse genügt, rücksichtlich des derzeitigen Studien-Ortes aber eine Aeußerung der R. Min. Kommission über den Kandidaten in Ihrem Begleitungs-Berichte hinreicht.

Hiernach haben Sie den dortigen akademischen Senat auf dessen Bericht v. d. J. zu beschreiben. (X. XX. 353.)

II. Von den Erfordernissen für die Verstattung der Ausw.

¹⁾ Der Besuch der Universitäten in den deutschen Bundesstaaten wurde durch die R. D. v. 13. Okt. 1838 (G. S. 1838. S. 501.) wieder gestattet, ohne daß der speziellen Erlaubniß einer Staatsbehörde abhängig zu machen, dem der Bundesbeschluß v. 14. Nov. 1834 (s. oben unter γ.) auf allen deutschen Universitäten in Ausführung gebracht worden war. Das unbedingte Verbot des Besuchs der Universitäten zu Heidelberg, Erlangen, Würzburg, bereits die R. D. v. 21. Nov. 1836 (G. S. 1836. S. 312.) mobilisirt, die Universitäten zu Zürich und Bern können von dießseitigen Unterth. spezielle Genehmigung des Min. d. G., u. u. M. Ang. wieder begehrt werden. (R. D. v. 3. Jan. 1842. (G. S. 1842. S. 77.)

²⁾ In allen den Fällen, die in das Rechtsgebiet der Amnestie-Ordnung v. 10. 2 gehören, bedarf es dieser Anfrage nicht, da sie mit der Begnadigung als schon Vergehungen die Wiederverleihung der Anstellungsfähigkeit verbunden (Min. Bl. 1840. Beil. zu Nr. 38.).

preussischen Universitäten die medizinische Doktorwürde erlangt (Staatsprüfungen¹).

Änder sind denselben Qualifikations-Forderungen für die Zulassung zu Staatsprüfungen wie die diesseitigen Unterthanen unterworfen. Zur Zulassung zur Promotionsprüfung haben sie daher die verlangte Befähigung nachzuweisen, die nur in Betreff der Naturgeschichte und der philosophischen Studien auf andere Weise dargelegt werden kann. Es bestimmt hierüber:

1. Hinsichtlich der Zeugnisse über die schulwissenschaftliche

1. K. des Min. d. G., u. u. M. Ang. (v. Altenstein) an sämmtl. Universitäten vom 4. September 1834.

1. hat beschlossen, die in der G. B. vom 7. Januar 1826 enthaltenen Bestimmungen über die Zulassung inländischer Kandidaten zu den Prüfungen behufs der Erlangung der medizinischen Doktorwürde betreffend, von jetzt an auch bei ausländischen Kandidaten von einer inländischen medizinischen Fakultät promovirt zu werden wünschenswerthe Vereinfachung zu treffen. Diesem Beschlusse gemäß sind zu den Prüfungen für die Erlangung der medizinischen Doktorwürde von jetzt an nur diejenigen Kandidaten zuzulassen, welche durch vorschriftsmäßige Zeugnisse nachzuweisen in der erforderlichen Schulbildung die Universität bezogen, vier volle Jahre Schulwissenschaft auf einer Universität studirt, und sich in den allgemeinen Wissenschaften der Arzneikunde, namentlich in der Logik und Psychologie, in der Anatomie, sowie in der Botanik, Mineralogie und Zoologie die für einen Arzt nöthigen Kenntnisse erworben haben. In letzterer Beziehung haben ausländische Kandidaten ein vom Dekan einer inländischen philosophischen Fakultät gegebenes Zeugniß über das von ihnen bestandene *tentamen philosophicum* während in Hinsicht auf ihre Schulbildung auch das Zeugniß eines *ausländischen Gymnasiums*, oder einer ausländischen Prüfungs-Kommission, worin ihnen die Vollendung der Universitätsstudien zuerkannt oder ausgesprochen ist, daß sie 2 oder nur die erste Klasse eines Gymnasiums besucht haben, für genügend zu erachten ist. Es macht der medizinischen Fakultät der K. Universität zur Pflicht, den Bestimmungen gemäß, gewissenhaft zu verfahren, und den ausländischen Studirenden in Medizin sofort das Erforderliche durch öffentlichen Anschlag bekannt zu machen (X. XIX. 402.)

2. Mögen Ausländer in Hinsicht ihrer Schulbildung kein als vollendetes Zeugniß der Reise aus ihrer Heimath beizubringen, so ist die Maturitäts-Prüfung bei einem inländischen Gymnasium, wenn ihnen überlassen bleibt, nachträglich zu unterwerfen. Vergl. §. 50 des Regl. v. 4. Juni 1834 (X. XVIII. 375. Ergänz. Th. I. 1.)

3. Hinsichtlich des Nachweises über absolvirtes philosophisches Studium:

1. desselb. Min. an die med. Fakult. zu Berlin v. 10. Nov. 1834. 2. bezeichnete Min. nimmt Anstand, dem von der medizinischen Fakultät der K. Universität in dem Berichte vom 29. September d. J. formirten Antrage, die diesseitigen Bestimmungen vom 4. ejd. m. wegen der Zulassung der Ausländer zu den Promotions-Prüfungen zu willfahren, will aber hierdurch genehmigen, daß die Bestimmungen erst von Ostern k. J. ab auf die ausländischen Studirenden in Anwendung zu kommen, und beauftragt die medizinische Fakultät, hiernach die Bekanntmachung durch öffentlichen Anschlag einzurichten. Auch will das Min. den zweiten Antrage der medizinischen Fakultät genehmigen, daß die in an-

1. hat inzwischen das G. R. des Min. d. G., u. u. M. Ang. (Sichhorn) vom 23. Nov. 1843 angeordnet:

2. Zulassung ausländischer Kandidaten zu den, nur für die inländischen Medizinalpersonen eingerichteten Staatsprüfungen mancherlei Uebelstände herbeigeführt, und man dieselbe für die Zukunft nicht weiter stattfinden. Nur in Betreff der Studien aus der freien Stadt Lübeck behält es bei den Anordnungen, welche in dieser Hinsicht besonders Uebereinkommens getroffen sind, auch ferner (Min. Bl. 1843. S. 312.)

Kommission bei den Staatsprüfungen, auf den Nachweis dieser dem Medizinalpersonen zu sehen. Das Min. hat die medizinischen Fakultäten der Landes-Universitäten angewiesen, die Prüfung der Aspiranten des medizinischen Grades auch auf die pharmazeutischen Studien, falls solches bisher noch nicht geschehen sollte, auszubehnen, und sich zu vergewissern, daß die Doktoranden sich auch in der pharmazeutischen Botanik und Waarenkunde und in der praktischen Pharmazie einen wissenschaftlichen Arzt unentbehrlichen Kenntnisse erworben haben re.

(A. N. 112.)

bb) Das H. desselben Min. an die med. Fakultäten sammtl. Fakultäten v. 22. April 1826:

Die medizinische Fakultät wird hierdurch angewiesen, die Prüfung der Aspiranten des medizinischen Doktorgrades auch auf die pharmazeutischen Studien, falls solches bisher noch nicht geschehen sein sollte, auszubehnen, und sich zu vergewissern, daß die Aspiranten sich auch in der pharmazeutischen Botanik und Waarenkunde und in der praktischen Pharmazie einen wissenschaftlichen Arzt unentbehrlichen Kenntnisse erworben haben. (A. N. 113.)

ß) In Ansehung des Besuchs einer in lateinischer Sprache gehaltenen Klinik: das H. dess. Min. an sammtl. med. Fakultäten v. 9. April 1832:

Um die Absicht, in welcher bei sammtlichen inländischen medizinischen Fakultäten eine in lateinischer Sprache zu haltende Klinik eingerichtet worden, sicher zu erreichen, die Studierenden der Medizin zu nöthigen, auch dieses ihnen dargebotene Mittel zur gründlichen wissenschaftlichen Ausbildung gehörig zu benutzen, sieht das Min. sich veranlaßt, hierdurch anzuordnen, daß von jetzt an kein Studirender der Medizin zur Erlangung der Promotionsprüfungen zugelassen werden soll, welcher nicht nachweisen kann, daß er auf itaend einer Universität eine in lateinischer Sprache gehaltenen Klinik wenigstens ein halbes Jahr hindurch wirklich besucht hat. Da die Fakultät hiermit beauftragt, diese Anordnung zur Kenntniß der Studierenden der Medizin und Chirurgie zu bringen und dieselbe bei der Zulassung zu den Staatsprüfungen pflichtmäßig zu beachten.

(Anzeigbl. zu den Jahrb. für wissenschaftl. Kritik. 1832. Nr. 8.)

γ) Hinsichtlich der Studien über gerichtliche Medizin: medizinische Polizei:

das E. R. des Min. d. G., U. u. M. Ang. (Eichhorn) an sammtl. medizinische Fakultäten v. 14. Dec. 1811:

Seit längerer Zeit ist nicht selten der Fall vorgekommen, daß promovirte Aerzte, welche sich behufs einer zu erlangenden Anstellung als Physiker der naturwissenschaftlichen Prüfung vor der Königl. wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen unterworfen haben, wegen ungenügender Kenntniß in der gerichtlichen Medizin in der medizinischen Polizei entweder gar nicht, oder nur nothdürftig in der Prüfung befanden sind. Mehrere derselben hatten während ihres Universitätsstudiums über gerichtliche Medizin, noch über medizinische Polizei eine Vorlesung angehört. Selbst abgesehen von den promovirten Aerzten, welche demnächst in den Staatsdienst als Physiker einzutreten beabsichtigen, ist eine wenigstens zur allgemeinen Uebersicht und zur nothwendigsten Orientirung in vorkommenden Fällen ausreichende Kenntniß der gerichtlichen Medizin und der medizinischen Polizei auch von einem jeden auf wissenschaftliche Ausbildung Anspruch machenden Aerzte als Kategorie zu verlangen, als die mehrbedachten Disziplinen in den Statuten der medizinischen Fakultäten zu den Hauptfächern, auf welche die medizinischen Promotionsprüfungen zu richten sind, gerechnet worden. Da überdies nach der Vorschrift im §. 169. der Gr. O. schon die Berufspflicht eines jeden approbirten Arztes liegt, in sich schließt, bei vorkommenden Erfordernissen auch gerichtliche Medizin zu verrichten, so wird der medizinischen Fakultät hierdurch zur Pflicht gemacht, den Promotionsprüfungen, den Statuten gemäß, auch auf die gerichtliche Medizin und medizinische Polizei die nothige Rücksicht zu nehmen, und keinen Kandidaten zuzulassen, welcher nicht in diesen Disziplinen wenigstens die zur allgemeinen Uebersicht und zur nothwendigsten Orientirung in vorkommenden praktischen Fällen erforderliche Kenntniß nachgewiesen hat.

Zugleich bemerke ich, daß das von mir beabsichtigte neue Reglement für die Staatsprüfungen der Medizinalpersonen von den Kandidaten, welche künftig zur Staatsprüfung zugelassen zu werden wünschen, vorzugsweise auch den Nachweis eines

phischen Fakultät ausgestellten Zeugnisses über den Ausfall des eben genannten ausdrücklich anzugeben.

Im Fall vorkommen, daß Ausländer, welche auf einer ausländischen Universitätsärztliche Doktor-Würde erlangt haben, die Nostifikation nachsuchen, so obigen Bestimmungen auch auf sie in Anwendung kommen, es sei denn, wer verpflichtet, nicht in den K. Staaten die medizinische Praxis ausüben, welches dann aber ausdrücklich in dem Nostifikations-Zeugnisse bemerkt werden (XII. 1012.)

Betreff der übrigen Erfordernisse für die Verstattung zu den Prügungen sind hinsichtlich der nostrifizirten Doktoren die unter I. erwähnten Vorschriften gleichfalls maßgebend.

Zweites Kapitel.

Qualifikation für die Zulassung zu den Staatsprüfungen der Wundärzte.

Schulzeugnisse.

Bezl. v. 1. Dec. 1825 (oben S. 372.) ordnete für den Nachweis der wissenschaftlichen Bildung der Wundärzte in Abschn. I. §. 6. b. die Ablegung von Schulzeugnissen oder die Ablegung eines Tentamen. In weiterer Ausführung dieser Bestimmung ergingen:

Ansehung der beizubringenden Schulzeugnisse

Min. d. G., u. u. M. Ang. (Eichhorn) an das K. Med. Kolleg. in Berlin, und abschriftlich an die übrigen Med. Kolleg. sowie an die Direktionen der medizinisch-chirurgischen Lehranstalten, bezgl. an die k. Reg. Bevollm. bei den Universitäten und an den Chef des Militär-Med. Dienstes, v. 16. Aug. 1841.

Instr. für das K. Mediz. Kolleg. vom 15. Juli 1836, die schulwissenschaftliche Prüfung der nicht immatriculationsfähigen Kandidaten des medizinisch-chirurgischen Studiums betreffend, ist §. 6. bestimmt worden, daß im Allgemeinen von denjenigen, welche dem Studium eines Wundarztes erster Klasse widmen und die Zulassung zur Prüfung eines solchen gewärtigen wollen, das Maas von Schulbildung zu erlangen sei, welches ein Schüler besitzt, der den Kursus der dritten Klasse eines Gymnasiums bis zur Universitätsreife absolvirt, folglich die zweite Klasse erlangt hat; und ferner, daß diejenigen, welche sich zu einer zweiten Klasse und resp. Zahnärzten ausbilden wollen, im Allgemeinen die Schulbildung eines Schülers besitzen müssen, welcher den Kursus der vierten Klasse eines Gymnasiums vollendet, folglich die Reife für die dritte Klasse erlangt hat. Wie in dem Verf. dieses Gegenstandes unterm 15. Juli 1836 erlassenen Verf. auch noch festgesetzt ist, kann der Nachweis der verlangten Schulbildung durch entsprechende Schulzeugnisse geführt werden. Da nun anzunehmen ist, daß die zweite Klasse einer höheren Bürger- oder Realschule, in welcher Unterricht in der lateinischen Sprache erteilt wird, der dritten Klasse eines Gymnasiums, und die dritte Klasse einer Realschule der vierten Klasse eines Gymnasiums hinsichtlich des Maasses und der Kenntnisse der Schüler gleich steht; so bestimme ich hiermit nachträglich, daß die zweite Klasse der zu Entlassungs-Prüfungen nach dem Reglement vom 13. Dec. 1832 berechtigten höheren Bürger- und Realschulen, in welchen in der lateinischen Sprache Unterricht erteilt wird, wenn sie ein glaubhaftes Zeugnis der Reife für die dritte Klasse beibringen, zu dem Studium eines Wundarztes erster Klasse, resp. zur Prüfung eines solchen, und ferner, daß die Schüler der dritten Klasse einer Realschule, welche ein Zeugnis der Reife für die zweite Klasse beibringen, zum Studium der Chirurgie und Zahnarztkunde, resp. zur Prüfung als Wundarzt zweiter Klasse zugelassen werden dürfen. (Min. Bl. 1841. S. 232.)

Betreff der schulwissenschaftlichen Prüfung der Chirurgen vor den Prov. Mediz. Kollegien, Min. d. G., u. u. M. Ang. (v. Altenstein) an sammtl.

K. Med.-Kolleg. vom 15. Juli 1836 und die Instruktion desselb. demselb. Tage, dahin lautend:

Anliegend (a.) erhält das K. Mediz. Kollegium ein Exemplar der für das Kolleg. der Prov. Brandenburg entworfenen Instruktion, die Abhaltung der schulwissenschaftlichen Prüfung betreffend, deren sich die an Universitäten nicht immatriculirenden, um zum Studium admittirt zu werden, so wie alle, welche die Wundärzte als Wundärzte erster Klasse, sie mögen ihre wundärztliche und respective Ausbildung erlangt haben, wo sie wollen, zu bestehen beabsichtigen, unter andern, falls sie nicht durch Gymnasial-Zeugnisse nachweisen können, das erforderliche schulwissenschaftliche Bildung bereits zu besitzen, mit der Anweisung, die Abhaltung und die schulwissenschaftliche Prüfung der dem Mediz. Kolleg. etwa zu über sich selbst meldenden Kandidaten in gleicher Art vorzunehmen.

a.

In s t r u k t i o n

für das Mediz.-Kollegium der Prov. Brandenburg, betr. die schulwissenschaftliche Prüfung der nicht immatulationsfähigen Kandidaten des medizinisch-
Studiums.

§. 1. Einer schulwissenschaftlichen Prüfung vor dem Mediz. Kolleg. der Provinz haben sich zu unterziehen.

a) diejenigen jungen Männer, welche sich auf der Universität zu Königsberg als Wundärzte erster oder zweiter Klasse und respective Zahnärzten ausbilden wollen, den Grad von schulwissenschaftlicher Bildung besitzen, welchen, nach den Bestimmungen der Immatrikulationsordnung, die Immatrikulationsfähigkeit erheischt, noch ihre Qualifikation zu jenem Studium des chirurgisch-pharmazeutischen Studiums bei der Universität, entsprechende Schulzeugnisse nachweisen können;

b) diejenigen Kandidaten der Chirurgie, welche die Staatsprüfung als Wundärzte erster Klasse zu absolviren beabsichtigen und den dazu nöthigen Grad schulwissenschaftlicher Bildung, weder durch entsprechende Schulzeugnisse, noch durch ein Zeugnis, etwa bei ihrem Eintritt in das Studium oder im Laufe desselben nach dem, in §§. 6. 7. und 9.) angegebenen Maassstabe vor dem Mediz.-Kollegio bereits bestandene schulwissenschaftliche Prüfung nachweisen können.

§. 2. Der Zweck dieser Prüfung ist: auszumitteln, ob der Kandidat die schulwissenschaftliche Bildung besitzt, welcher erforderlich ist, um sich mit Nutzen und Erfolg dem Studium eines Wundarztes erster oder zweiter Klasse oder eines Zahnarztes zu unterziehen, und die Anforderungen des Regl. für die Staatsprüfungen der Mediz. v. 1. Dec. 1825, §. 6. sub. b. a., zu genügen.

§. 3. Die Prüfungs-Kandidaten von der §. 1. ad a. erwähnten Kategorie, welche dem Mediz. Kollegio von der Direktion des chirurgischen Studiums bei der Universität überwiesen, die §. 1. ad b. gedachten melden sich in der Regel selbst dem Mediz. Kollegio an.

§. 4. Die Anmeldungen zu den Prüfungen, welche nicht etwa auf Requisition der Behörde geschehen, erfolgen in der Regel innerhalb der den Studien-Gemeinschaften gehörenden Monate März, April, September und Oktober.

§. 5. Die Prüfung selbst wird von drei Prüfungs-Kommissarien, von zwei technischen Mitgliedern des Mediz. Kollegiums und einem juristischen Schulmanne, welchen, auf Requisition des Mediz. Kollegiums, die Universität deputirt, nach dem Maassstabe und in der Form vollzogen, in den nachstehenden §§. näher angeben.

§. 6. Im Allgemeinen ist von denjenigen, welche sich dem Studium eines Wundarztes erster Klasse widmen und die Zulassung zu den Staatsprüfungen an der Universität erwärten wollen, das Maass von Schulbildung zu verlangen, welches ein Schüler, der den Kursus der dritten Klasse eines feine Schüler bis zur Universität ausbildenden Gymnasiums absolvirt, folglich die Reife für die zweite Klasse der Universität ausbildenden Gymnasiums vollendet, folglich die Reife für die erste Klasse erlangt hat.

Diejenigen aber, welche sich zu Wundärzten zweiter Klasse und Zahnärzten ausbilden wollen, müssen im Allgemeinen die Bildungstufe eines Schülers besitzen, welcher den Kursus der vierten Klasse eines bis zur Universität ausbildenden oder sogenannten höhern Gymnasiums vollendet, folglich die Reife für die erste Klasse erlangt hat.

§. 7. Insbesondere werden bei einem zum Studium oder zur Staatsprüfung als Wundarzt erster Klasse in schulwissenschaftlicher Hinsicht befähigten Kandidaten folgende Kenntnisse vorausgesetzt. Derselbe muß:

1) im Deutschen sich mündlich sprachrichtig und mit einiger Gewandtheit schreiben, schriftlich seine Gedanken über ein gegebenes Thema, welches seine sachlichen Eigenschaften hat, wohlgeordnet und dem Gegenstande angemessen mittheilen können, mit einigen Hauptwerken der neueren deutschen Literatur bekannt sein;

an auf Preussischen Universitäten die medizinische Doktormürde erlangt (s. in den Staatsprüfungen¹⁾).

1) **Ausländer** sind denselben Qualifikations-Forderungen für die Zulassung zu den Staatsprüfungen wie die diesseitigen Unterthanen unterworfen. Zur Zulassung zur Promotionsprüfung haben sie daher die verlangte Befähigung nachzuweisen, die nur in Betreff der Erlangung und der philosophischen Studien auf andere Weise dargelegt werden kann. Es bestimmt hierüber:

a) **Hinsichtlich der Zeugnisse über die schulwissenschaftliche Ausbildung:**

Das R. des Min. d. G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) an sämmtl. Fakultäten vom 4. September 1834.

Es ist zu beschließen, die in der G. B. vom 7. Januar 1826 enthaltenen Bestimmungen inländischer Kandidaten zu den Prüfungen behufs der Erlangung der Doktormürde betreffend, von jetzt an auch bei ausländischen Kandidaten von einer inländischen medizinischen Fakultät promovirt zu werden vorschreiben zu lassen. Diesem Beschlusse gemäß sind zu den Prüfungen der Erlangung der medizinischen Doktormürde von jetzt an nur diejenigen Kandidaten zuzulassen, welche durch vorchriftsmäßige Zeugnisse nachzuweisen, daß der erforderlichen Schulbildung die Universität bezogen, vier volle Jahre der Schulwissenschaft auf einer Universität studirt, und sich in den allgemeinen Fächern der Arzneikunde, namentlich in der Logik und Psychologie, in der Anatomie, sowie in der Botanik, Mineralogie und Zoologie die für einen Arzt nöthigen Kenntnisse erworben haben. In letzterer Beziehung haben inländischen Kandidaten ein vom Dekan einer inländischen philosophischen Fakultät abgelegtes Zeugniß über das von ihnen bestandene tentamen philosophicum zu erbringen, während in Hinsicht auf ihre Schulbildung auch das Zeugniß eines aus dem Gymnasium, oder einer ausländischen Prüfungs-Kommission, worin ihnen die Universitätstudien zuerkannt oder ausgesprochen ist, daß sie 2 oder nur 1 oberste Klasse eines Gymnasiums besucht haben, für genügend zu erachten ist. Das R. macht der medizinischen Fakultät der K. Universität zur Pflicht, den Anforderungen gemäß, gewissenhaft zu verfahren, und den ausländischen Studirenden der Medizin sofort das Erforderliche durch öffentlichen Anschlag bekannt zu machen. (X. NK. 402)

Vermögen Ausländer in Hinsicht ihrer Schulbildung kein als voll anerkanntes Zeugniß der Reise aus ihrer Heimath beizubringen, so wie sich der Maturitäts-Prüfung bei einem inländischen Gymnasium, Wohl ihnen überlassen bleibt, nachträglich zu unterwerfen. Vergl. 4 und 50 des Regl. v. 4. Juni 1834 (X. XVIII. 375. Ergänz. Th. 1. S. 711.)

In Ansehung des Nachweises über absolvirtes philosophisches Studium:

Das R. desselb. Min. an die med. Fakult. zu Berlin v. 10. Nov. 1834. Das unterzeichnete Min. nimmt Anstand, dem von der medizinischen Fakultät der K. Universität in dem Berichte vom 29. September d. J. formulirten Antrage, daß die diesseitigen Verfassungen vom 4. ejd. m. wegen der Zulassung der Ausländer zu den Promotions-Prüfungen zu willfahren, will aber hierdurch genehmigen, daß die K. erst von Seiten d. J. ab auf die ausländischen Studirenden in Ansehung der Zulassung, und beauftragt die medizinische Fakultät, hiernach die Bekanntmachung der Zulassung durch öffentlichen Anschlag einzurichten. Auch will das Min. dem sanctirten Antrage der medizinischen Fakultät genehmigen, daß die in aus-

ländernd hat inzwischen das G. R. des Min. d. G., U. u. M. Ang. (Eichhorn) an die K. Acc. v. 23. Nov. 1843 angeordnet:

Da die Zulassung ausländischer Kandidaten zu den, nur für die inländischen Medizinalpersonen eingerichteten Staatsprüfungen mancherlei Uebelstände herbeiführt, so kann dieselbe für die Zukunft nicht weiter stattfinden. Nur in Betreff der Kandidaten aus der freien Stadt Lübeck behält es bei den Anordnungen, welche in Folge des diesfälligen besondern Uebereinkommens getroffen sind, auch ferner sein. (Min. Bl. 1843. S. 312.)

Maß und Gewicht und dessen praktische Anwendung, die verschiedenen Theorien und deren Reduktion auf einander u. dgl. m., theilweise in Verbindung werden können.

§. 10. Die Prüfung geschieht im Allgemeinen nach den, in dem Regl. Staatsprüfungen der Mediz. Personen vorgeschriebenen Formen, und kann bis auf vier Kandidaten ausgedehnt werden.

§. 11. Sie ist in zwei Terminen abzuhalten.

Im ersten Termine hat der Kandidat ohne Beihülfe und unter Beaufsichtigung eines Beamten sein Curriculum vitae aufzusetzen und außerdem zwei Themen wissenschaftlichen Inhalts (vergl. §§. 7. und 8.) die er aus der Zahl von mindestens drei zu Zeit zu wechselnden Aufgaben, durch das Loos wählt, schriftlich zu behandeln. Die schriftlichen Arbeiten werden zu den Akten genommen.

Im zweiten Termine wird der Kandidat von den §. 5. erwähnten Kommissarien nach Anleitung der §§. 6—10., mündlich geprüft, und sind bei dieser Prüfung diejenigen Unterrichts-Gegenstände zu berücksichtigen, über welche sich der Kandidat etwa nicht hinreichend in seinen schriftlichen Arbeiten ausgewiesen hat.

Ueber diesen Prüfungsakt wird ein von sämmtl. Prüfungs-Kommissarien zu schreibendes Protokoll aufgenommen, in welchem die Gegenstände und der Verlauf der Prüfung verzeichnet werden.

§. 12. Nach beendigter Prüfung und gepflogener Berathung der Kommissarien über den Ausfall derselben erhält der Kandidat ein demgemäß vom R. Mediz. Kollegium ausgefertigtes, etwa nach den sub A. und B. anliegenden Schematen eingerichtetes Prüfungs-Zeugniß, woraus das Ergebniß der schriftlichen und mündlichen Prüfung in Bezug auf die einzelnen Unterrichts-Gegenstände und das darauf mit sachlicher Berücksichtigung des Endzwecks gegründete Schlußurtheil der Qualifikation oder Qualifikation des Kandidaten zum Studium als Wundarzt erster oder zweiter Klasse und respective zur Staatsprüfung, ersichtlich ist.

§. 13. Ein Kandidat, der solchergestalt ein seinen Wünschen nicht entsprechendes Prüfungszeugniß erhalten hat, kann sich nach einem gewissen Zeitraum bei dem R. Mediz. Kollegio zur Wiederholung der schulwissenschaftlichen Prüfung melden, um dadurch die früher gezeigten Lücken in seiner Elementarbildung zu ergänzen zu bestrebt gewesen ist.

Eine solche wiederholte Prüfung geschieht dann in der nämlichen Form, wie die erste; nur sind zu den, außer dem Curriculo vitae zu fertigenden zwei schriftlichen Ausarbeitungen andere Aufgaben zu wählen, und bei der mündlichen Prüfung diejenigen Gegenstände in welchen der Kandidat ein ungenügendes Wissen hatte, zu berücksichtigen.

§. 14. Jeder Kandidat hat für seine schulwissenschaftliche Prüfung vier Thaler Prüfungs-Gebühren zur Kasse des Mediz. Kollegiums voraus zu entrichten. Wer die Prüfung wiederholt, hat, so oft solches geschieht, die Gebühren von Neuem zu entrichten.

§. 15. Nach Ablauf eines jeden Jahres hat das Kollegium eine tabellarische Übersicht der Geprüften mit Bemerkung der Kommissarien und der Resultate der Prüfung an das unterzeichnete Ministerium einzureichen.

Beilage ad §. 12. der Instruktion.

A. Schema zu einem Zeugnisse für die Kandidaten von der §. 1. sub a. 1. ten Kategorie.

Herr Zahr alt, aus
gebürtig, hat in der am ten und ten in
Kommission des unterzeichneten Kollegii nach der Instruktion vom 15. Juli 18 von der Exam.
ihm abgehaltenen schulwissenschaftlichen Prüfung, Kommission

in der deutschen Sprache

„ „ lateinischen „

„ „ Geschichte

„ „ Geographie

„ „ Geometrie

„ „ Arithmetik

überhaupt aber solche Elementar-Kenntnisse nachweisen, daß er in dieser Klasse für zulassungsfähig zum chirurgischen Studium und zur bereinstigen Staatsprüfung eines Wundarztes Klasse (Zahnarztes) (nicht) zu erachten ist

Berlin, den ten 18

R. Mediz. Kollegium der Prov. Brandenburg.

Prüfungs-Zeugniß

für

Herrn

zu einem Zeugnisse für die Kandidaten von der §. 1. sub b. erwähnten Kategorie.

in der am ten und ten Jahr alt, aus in
es unterzeichneten Medizinal-Kollegii, auf den Grund des §. 6. des Regle-
re Staatsprüfungen der Medizinal-Personen vom 1. December 1825 und
Instruktion vom 15. Juli 1836 mit ihm abgehaltenen schulwissenschaft-
ig,

in der deutschen Sprache,

„ „ lateinischen „

„ „ Geschichte,

„ „ Geographie,

„ „ Geometrie,

„ „ Arithmetik,

„ den medizinischen Vorbereitungs-Wissenschaften,

er solche Elementar-Kenntnisse nachgewiesen, daß er in dieser Beziehung
fähig zur Staatsprüfung eines Wundarztes erster Klasse (nicht) zu er-

Berlin, den ten 18

Königl. Mediz. Kolleg. der Prov. Brandenburg.

8-Zeugniß

den

er Chirurgie,

(X. XX. 731.)

er E. B. des Min. der G., u. u. Med. Ang. (Eichhorn) an
Reg. v. 23. März 1843:

Zulassung der Kandidaten der Chirurgie zu der Staatsprüfung für Wund-
Klasse sind seither hinsichtlich des, von den Examinanden nachzuweisenden
wissenschaftlicher Ausbildung nicht überall dieselben Grundsätze befolgt wor-
de mich daher veranlaßt, zur Erzielung eines gleichförmigen Verfahrens
folgendes zu eröffnen.

im Regl. für die Staatsprüfungen der Medizinalpersonen vom 1. De.br.
u. 51. enthaltenen Bestimmungen über die, von den Wundärzten zweiter
ter Prüfung nachzuweisende schulwissenschaftliche Ausbildung haben durch
n vom 15. Juli 1836. (X. G 731—736.), betreffend die schulwissenschaft-

der nicht immatritulationsfähigen Kandidaten des medizinisch-chirurgi-
es, die erforderliche nähere Erläuterung und Vervollständigung erhalten.

er Instruktion ist im Allgemeinen vorgeschrieben, daß diejenigen, welche
ärzten zweiter Klasse ausbilden wollen, die Bildungsstufe eines Schülers
1, welcher den Kursus der vierten Klasse eines bis zur Universitätsreise
Gymnasiums vollendet, folglich die Reise für die dritte Klasse erlangt hat.

obann speziell angegeben worden, wie weit sich die Kenntnisse der gedach-
ate in den einzelnen Fächern des Gymnasial-Unterrichts erstrecken müssen.

yneten Bestimmungen sind zwar zunächst nur für diejenigen Kandidaten
en, welche die Absicht haben, sich auf einer Universität zu Wundärzten
auszubilden; es kann indeß um so weniger einem Bedenken unterliegen,

og auch auf jene Kandidaten anzuwenden, welche sich auf den Besuch me-
gischer Lehranstalten beschränken, als das Maas der ärztlichen und wund-

ntnisse, welches in der Staatsprüfung für die Chirurgen zweiter Klasse
o, für die Kandidaten beider Kategorien das nämliche ist, bei beiden also

er Grad der allgemein wissenschaftlichen Vorbildung in Anspruch genom-
auf.

ach für einen Wundarzt zweiter Klasse erforderliche wissenschaftliche Aus-
var an und für sich von demselben bereits in dem Zeitpunkte nachgewiesen
er Kandidat sich zur Aufnahme in eine medizinisch-chirurgische Lehranstalt

ind daher die Direktionen dieser Anstalten in der B. vom 15. Juli 1836,
denselben die am nämlichen Tage ergangene, oben erwähnte Instruktion

worden ist, angewiesen worden, der Regel nach keinen Zögling in die An-
men, der nicht, bei einer mit ihm anzustellenden desfalligen Prüfung,

darzuthun im Stande ist, welche von den Quartanern eines höheren
um in die Tertia aufgenommen zu werden, gefordert werden.

h diejenigen Kandidaten, welche sich bei ihrer Anmeldung zur Aufnahme
t noch nicht in dem vollständigen Besitze dieses Maases von Schulbildung

er nach ihrer Persönlichkeit und ihren Verhältnissen der zuversichtlichen
m geben, daß es ihnen gelingen werde, das Fehlende in kurzer Zeit nach-

K. Med.-Kolleg. vom 15. Juli 1836 und die Instruktion desselb. d. demselb. Tage, dahin lautend:

Anliegend (a.) erhalt das K. Mediz. Kollegium ein Exemplar der für d. Kolleg. der Prov. Brandenburg entworfenen Instruktion, die Abhaltung wissenschaftlichen Prüfungen betreffend, deren sich die an Universitäten nicht immatriculirten, um zum Studium admittirt zu werden, so wie alle, welche die Erlaubnis als Wundärzte erster Klasse, sie mögen ihre wundärztliche und respective Ausbildung erlangt haben, wo sie wollen, zu bestehen beabsichtigen, unterwerfen soll; sie nicht durch Synopsal Zeugnisse nachweisen können, das erfordert die schulwissenschaftliche Prüfung bereits zu besitzen, mit der Anmerkung, beizufahren und die schulwissenschaftliche Prüfung der dem Mediz. Kolleg. etwa zugewandten oder sich selbst meldenden Kandidaten in gleicher Art vorzunehmen.

I n s t r u k t i o n

für das Mediz.-Kollegium der Prov. Brandenburg, betr. die schulwissenschaftliche Prüfung der nicht immatriculirten Kandidaten des medizinisch-chirurgischen Studiums.

§. 1. Einer schulwissenschaftlichen Prüfung vor dem Mediz. Kolleg. der Provinz haben sich zu unterziehen.

a) diejenigen jungen Männer, welche sich auf der Universität zu Königsberg als Ärzte erster oder zweiter Klasse und respective Zahnärzten ausbilden wollen, den Grad von schulwissenschaftlicher Bildung besitzen, welchen, nach den Bestimmungen der Immatrikulationsfabrikat erscheint, noch ihre Qualifikation zu jenem Studiengang des chirurgisch-pharmazeutischen Studiums bei der Universität, entsprechende Schulzeugnisse nachweisen können;

b) diejenigen Kandidaten der Chirurgie, welche die Staatsprüfung als Ärzte erster Klasse zu absolviren beabsichtigen und den dazu nöthigen Grad schulwissenschaftlicher Bildung, weder durch entsprechende Schulzeugnisse, noch durch ein Zeugnis, etwa bei ihrem Eintritt in das Studium oder im Laufe desselben nach dem. (SS. 6. 7. und 9.) angegebenen Maßstabe vor dem Mediz. Kolleg. bereits zu bestanden, schulwissenschaftliche Prüfung nachweisen können.

§. 2. Der Zweck dieser Prüfung ist: auszumitteln, ob der Kandidat die schulwissenschaftliche Bildung besitzt, welcher erforderlich ist, um sich mit Nutzen und Erfolg zum Studium eines Wundarztes erster oder zweiter Klasse oder eines Zahnarztes zu den respektiven Anforderungen des Regl. für die Staatsprüfungen der Medizin v. 1. Dec. 1825, §. 6. sub. b. a., zu genügen.

§. 3. Die Prüfungen Kandidaten von der §. 1. ad a. erwähnten Kategorie, dem Mediz. Kollegio von der Direktion des chirurgischen Studiums bei der Universität überwiesen, die §. 1. ad b. gedachten melden sich in der Regel selbst dem Kollegio an.

§. 4. Die Anmeldungen zu den Prüfungen, welche nicht etwa auf Requisition Behörde geschehen, erfolgen in der Regel innerhalb der den Studien-Semestern gehörenden Monate März, April, September und Oktober.

§. 5. Die Prüfung selbst wird von drei Prüfungs-Kommissionen, aus zwei technischen Mitgliefern des Mediz. Kollegiums und einem Schulmanne, welchen, auf Requisition des Mediz. Kollegiums, das Schul-Kollegium deputirt, nach dem Maßstabe und in der Form vorgelegten, nachstehenden §§. näher angegeben.

§. 6. Im Allgemeinen ist von denjenigen, welche sich dem Studium eines Arztes erster Klasse widmen und die Zulassung zu den Staatsprüfungen anzuverlangen wollen, das Maß von Schulbildung zu verlangen, welches ein Befähigt, der den Kursus der dritten Klasse eines seine Schüler bis zur Universität ausbildenden Gymnasiums absolviert, folglich die Reise für die zweite Klasse einleitet.

Diejenigen aber, welche sich zu Wundärzten zweiter Klasse und Zahnärzten ausbilden wollen, müssen im Allgemeinen die Bildungsstufe eines Befähigten, welcher den Kursus der vierten Klasse eines bis zur Universität ausbildenden oder sogenannten höhern Gymnasiums vollendet, folglich die Reise für die dritte Klasse erlangt hat.

§. 7. Insbesondere werden bei einem zum Studium oder zur Staatsprüfung als Wundarzt erster Klasse in schulwissenschaftlicher Hinsicht beschafften Kandidaten folgende Kenntnisse voranzusetzt. Derselbe muß:

1) im Deutschen sich mündlich sprachrichtig und mit einfacher Gewandtheit seine schriftlich seine Gedanken über ein gegebenes Thema, welches keine Fachtermini enthält, wohlgeordnet und dem Gegenstande angemessen mitteilen, auch mit einigen Hauptworten der neueren deutschen Literatur bekannt sein,

des K. desselben Min. an das K. Med. Kolleg. zu Magdeburg 1837:

a. eröffnet dem K. Med. Kolleg. auf den Bericht vom 2. d. M., daß die welche sich zur Prüfung für Wundärzte erster Klasse melden wollen, und zu erforderliche schulwissenschaftliche Vorbildung ein genügendes Zeugniß sich bei jedem K. Med. Kolleg. zu der durch die Instruktion v. 15. Juli meten schulwissenschaftlichen Prüfung melden können, um sich den erforder- riß als Belag zu ihrem Anmeldegesuche zu erwerben. Dagegen sollen Individuen, welche sich erst zum Studium der Chirurgie melden, ohne ein die hierzu erforderlichen Vorkenntnisse beibringen zu können, und dieses t auf einer medizinisch-chirurgischen Lehranstalt absolviren wollen, in der lens von den Direktoren des chirurg. und pharmazeut. Studii den resp. en überwiesen werden.

Universität Halle ist übrigens der Prof. Dr. Blasius schon seit längerer itung des chirurg. und pharmazeut. Studiums nicht immatrikulirter In- stragt. (N. XXI. 556.)

as P. des K. Med. Kolleg. der Prof. Brandenburg v. 30. April

Min. der G., u. u. Med. Ang. hat sich veranlaßt gesehen, das Studium igen Leute, welche sich der Chirurgie oder Pharmazie widmen wollen, und henden Geseßen nicht zur Immatrikulation bei der hiesigen K. Universität rden könne, einer besondern Direktion anzuvertrauen, und den Geheimen alrath Herrn Dr. Rust zum Direktor des chirurgischen und pharmazeuti- ms bei der hiesigen Universität zu ernennen. An den gedachten Hrn. Dir. : jetzt an alle diejenigen jungen Leute zu wenden, welche sich dem Studium und Pharmazie bei der hiesigen Universität widmen wollen, und nach den Geseßen nicht immatrikulationsfähig sind. Hr. G. D. M. K. Dr. Rust , die Zeugnisse der fraglichen jungen Leute in Hinsicht ihrer Schulkennt- suchen, sie Behufs einer weitem Prüfung an das unterzeichnete Medizinal- weisen, ihnen einen Studienplan zu empfehlen und sie mit einem Scheine aus welchem hervorgeht, daß sie zum chirurg. oder pharmazeut. Studium en K. Universität für fähig erachtet sind. Mit diesem Scheine haben sich en jungen Leute bei den Stellvertretern des Kgl. außerordentlichen Regie- rchäftigten bei der hiesigen Königl. Universität persönlich zu melden, worauf me der für sie geeigneten Vorlesungen bei derselben werden zugelassen wer- rigung der Disziplin in Hinsicht der mehrgedachten jungen Leute ist gleich- igen Direktor, Hrn. G. D. M. K. Dr. Rust übertragen, welcher in die- z nach den für die übrigen schon vorhandenen chirurgischen Lehranstalten Vorschriften zu verfahren beauftragt worden ist. Die vorstehenden Anord- en in Gemäßheit einer Bestimmung des K. Min. vom 22. v. Mts. hier- n Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in Abwesenheits- oder pnderungsfällen des Hrn. v. Rust das Geschäft des Direktors des chirurg- pharmazeutischen Studiums einstweilen von dem Hrn. Geh. Medizinalrath versehen werden wird. Die nach unserer Bekanntm. v. 26. Febr. 1827. rlich gewesene Meldung der betreffenden Individuen zu den Elementarprü- ienstlokale des unterzeichneten Kollegii findet fernerhin nicht Statt.

ibl. der Reg. zu Potsdam. 1829. S. 101.)

as in der vorstehenden Bekanntmachung in Bezug genommene . Febr. 1827, welches dahin lautet¹⁾:

r Bestimmung des K. Min. der G., u. u. M. Ang. v. 9. Decbr. 1826, in diejenigen jungen Männer, die sich dem med. chirurg. Studium wid- die zur Immatrikulation erforderlichen Schulkenntnisse aber nicht besigen, ge Elementarprüfung bestehen, bevor ihre Zulassung zu den Vorlesungen . Diese Prüfung ist für Berlin dem unterzeichneten Med. Kolleg. aufge- n, und wird solche resp. für die Sommer- und Wintervorlesungen, jedes- März und 1. Septbr. an bis Mitte des April und Oktober abgehalten wer- ben sich demnach alle diejenigen, welche sich dieser Prüfung unterziehen rhalb der vorerwähnten Fristen bei dem K. Regierungs-Sekretair Herrn

1. gleichen Inhalts erließ die K. Reg. zu Koblenz am 17. Oktober 1836. bl. derselb. 1836. S. 471.)

Man im Lokale des Kollegii, Kleine Jägerstraße Nr. 1 zu melden und daselbst Bescheid zu erwarten. (Amtsbl. der Reg. zu Potsdam 1827. S. 48.)

2) Nachweis der Studien für den praktischen Beruf:

a) In Betreff der theoretischen Studien und des Unterrichts in den praktischen Kunstfertigkeiten überhaupt, vgl. Pr. Regl. vom 1. Decbr. 1825 §. 6. b. β. und §. 51. a. (unten S. 372.) Klassif. D. vom 24. Aug. 1825. II. III. (oben S. 300.)

b) Insbesondere hinsichtlich der Beibringung besonderte Anforderungen für die Zulassung zur Prüfung bestimmten¹⁾:

a) Bezüglich der Abgangszeugnisse der Zöglinge chirurgischer Lehranstalten:

das R. des Min. d. G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) an sämmtl. Reg. und Med. Kolleg., so wie an das Polizei-Präs. zu Berlin vom 1. Decbr. 1829:

Es sind Fälle vorgekommen, daß Zöglinge einer med. chirurg. Lehranstalt wegen unflüssigen und ordnungswidrigen Benehmens von der Anstalt entlassen sind, und mithin kein Abgangszeugniß erhalten konnten, lediglich auf den Grund, daß ihnen von der Anstalt erteilten einzelnen Semestral-Zeugnisse über gehörige Fertigkeit in der Zulassung zur Prüfung als Wundärzte zweiter Klasse vor dem Medizinal-Kollegium einer andern Provinz, zu erlangen gewußt haben. Damit dergleichen Mißbräuche diesen einzelnen Kollegien-Zeugnissen, unter welchen die Zucht und Ordnung in den Lehr-Anstalten leiden müssen, nicht ferner stattfinden können, bestimmt das R. durch, daß jeder Zögling einer mediz. chirurg. Lehranstalt, der sich bei der Abreise zur Prüfung meldet, und kein ordentliches Abgangs-Zeugniß von der Anstalt, nur die gedachten Semestral-Zeugnisse beizubringen im Stande ist, nicht zur Prüfung zugelassen werden soll, als bis die R. Reg. über ihn und seinen etwaigen gewöhnlichen Abgang von der betreffenden Lehranstalt nähere Nachrichten erhalten hat, die ergeben, daß seiner Admision in dieser Beziehung nichts entgegensteht. Von findet lediglich bei denjenigen Zöglingen eine Ausnahme statt, die bloß zur Vollendung ihrer Ausbildung als Wundärzte noch einzelne Kollegien auf der Lehranstalt gehört, und Zeugnisse über diese einzelnen Doktrinen erhalten haben, welchen jedoch, weshalb auch heute an die medizinisch-chirurgischen Lehr-Anstalten Erforderliche verfügt worden ist, ausdrücklich bemerkt sein muß, daß der Zögling bloß als außerordentlicher Zuhörer das Kollegium gehört habe. (X. Alt. 1829.)

β) Hinsichts akademischer Abgangszeugnisse. Das R. Reg. zu Erfurt vom 8. Aug. 1833:

Das R. Min. der M. Ang. hat verordnet, daß Kandidaten der Pharmazie, der Chirurgie, welche sich zur Prüfung als Apotheker oder Wundärzte zweiter Klasse melden, wenn sie Behufs ihrer Ausbildung auf Universitäten Vorlesungen gehört, ihren Fleiß und ihr sittliches Benehmen nicht bloß durch Zeugnisse einzelner Professoren sondern durch ein gehörig ausgefertigtes Abgangszeugniß von der Universität in welchem ihr Fleiß und ihre moralische Qualifikation bezeugt wird, nachweisen. Indem wir dieses den beteiligten Personen zur Nachachtung bekannt machen, so lenken wir zugleich, daß Wundärzte, welche irgend eine medizinisch-chirurgische Lehranstalt der Monarchie besucht haben, und sich zur Prüfung als Wundärzte zweiter Klasse melden, ein solches Abgangszeugniß von der Anstalt ebenfalls beizubringen haben. (An. XVII. 814.)

γ) In Betreff der Zeugnisse über verrichtete Schutzblatt-Impfungen:

das E. R. des R. Min. der G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) an sämmtl. Reg. und Med. Kolleg., v. 21. April 1832.

Nach einer schon unterm 5. Febr. und 12. Mai 1820 der hies. mediz. Ober-Examinations-Kommission eröffneten Bestimmung des Min. haben bisher

¹⁾ Vergl. hierüber §. 50. a. das Pr. Regl. v. 1. Decbr. 1825. In dem Pr. Reg. zu Arnberg vom 29. April 1825 finden sich unter den beigubringen Zeugnissen noch folgende aufgeführt: a) über das Lebensalter des Aspiranten b) über geleistete Militair-Verpflichtung, oder Entbindung von derselben, hinsichtlich der Kompagnie- und Eskadron-Chirurgen, darüber ob sie noch im Militairdienste stehen, oder aus demselben entlassen sind. (X. IX. 476.)

ren der Medizin und Chirurgie, welche sich hier zur Ablegung der höheren Examen, (als Aerzte und Wundärzte 1ster Klasse) gemeldet haben, vor ihrer Zulassung den übrigen vorgeschriebenen Nachweisen auch ein Zeugniß des Vorstehers der Vaccinationen anstalt darüber beibringen müssen, daß sie sich die nöthigen Kenntnisse über die Schutzblattern-Impfung praktisch verschafft haben. Von den 2ter Klasse ist dagegen bis jetzt bei deren Zulassung zur Staats-Prüfung nicht der Kenntniß des Impfgeschäfts nicht gefordert worden. Da diesen jedoch überall das Impfgeschäft so gut wie den höher qualifizirten Medizinalpersonen übertragen wird, so findet sich das Min. bei der Wichtigkeit der Schutzblattern-Impfung für den Staat und der Nothwendigkeit, daß die Impfarzte mit der Theorie und dem Verlaufe der ächten Schutzblattern genau bekannt sind, veranlaßt vorläufig und bis dahin, daß in allen Provinzen der Monarchie besondern Vaccinations-Institute errichtet sein werden, und in solchen praktische Anleitung erfahren gegeben werden kann, zu bestimmen, daß von nun ab Niemand als Wundarzt 2ter Klasse zugelassen werden soll, der sich nicht durch ein Zeugniß eines Physikus, oder auch eines Regiments-Arztes, Falls der Kandidat Militärdiensten steht, oder eines anderen, als Impfarzt in einem besondern, approbirten, praktischen Arztes darüber auszuweisen im Stande mehrere Vaccinationen beigewohnt, oder dergleichen unter Aufsicht eines qualifizirten Impfarztes selbst verrichtet und Gelegenheit erhalten hat, den Verlauf durch alle Stadien wenigstens bei 2 Impflingen zu beobachten. Mediz. Collegien sind von dieser Bestimmung benachrichtigt und angewiesen auch bei der Prüfung der Wundärzte 2ter Klasse die Kenntnisse der Kandidaten auf diesen wichtigen Gegenstand durch schriftliche oder mündliche Fragen zu prüfen. Reg. hat sich hiernach bei Admission der Kandidaten zu achten, und dem Weiter Erforderliche zu veranlassen. (A. XVI. 489.)

Drittes Kapitel.

Qualifikation für die Zulassung zu den Staatsprüfungen der Apotheker.

Schulwissenschaftliche Bildung.

vgl. die revid. Apoth. O. v. 11. Okt. 1801. Tit. 1. §§. 15—16. (weiter.)

Ansehung der Kenntnisse der Apothekerlehrlinge und Gehülfen in lateinischer Sprache, ordneten noch besonders an:

das P. der K. Reg. zu Potsdam vom 13. März 1815:

Da hin und wieder bemerkten Vernachlässigung der lateinischen Sprache bei den Apothekern zu begegnen, wird es den Kreis- und Stadtphysikern bei eigener Veranlassung zur Pflicht gemacht, dafür zu sorgen, daß in einer jeden Apotheke eine neue neueste Originalausgabe der Landespharmakopoe vorhanden sei, und benutzt werde. Auch werden dieselben auf §. 15, Tit. I, der revidirten Apoth. O. aufmerksam gemacht, und sollen diejenigen Apotheker, welche sich dieser widerlaufende Vernachlässigungen zu Schulden kommen lassen, ohnfehlbar bestraft werden, weshalb auch bei der Visitation auf die bestandene Prüfung der Lehrlinge und auf deren Kenntniß der lateinischen Sprache gesehen ist. (Amtsbl. d. d. 1815. S. 80.)

das P. der K. Reg. zu Koblenz vom 25. Januar 1831:

Da Kandidaten der Pharmazie werden darauf aufmerksam gemacht, daß unter den Vorbedingungen, welche bei Einreichung des Gesuchs um Zuweisung zur Prüfung vorgelegt werden, das Fähigkeitszeugniß zur Aufnahme in die Lehre nicht fehlen dürfe, die Kenntniß der lateinischen Sprache besonders wegen der lateinischen Sprache nothwendig ist. Bei der Zulassung erinnern wir zugleich die Physiker, bei der Prüfung zur Aufnahme in die Pharmazie und Lehrlinge zu Gehülfen die lateinische Sprache nicht unberücksichtigt zu lassen. (Amtsbl. d. d. 1831 S. 66.)

Ausbildung für den praktischen Beruf.

Die Lehrjahre.

a) Ueber die Befähigung zum Zutritte der Lehrzeit
Fähigkeitszeugnisse der Kreisphysiker für die Apotheker-
kammern:

aa) das D. der K. Reg. zu Marienwerder vom 9. Juni 1828

Es ist wiederholt wahrgenommen, daß die auf die Annahme der phar-
maceutischen und Chirurgen bezüglichen Bestimmungen in der prov. Apotheken-
Ordnung 11. Okt. 1801 nicht durchgängig mit der, durch die Wichtigkeit des Gegenstandes
Bewissenhaftigkeit in Ausführung gebracht und daß hierdurch Unregelmäßig-
keiten beigeführt werden, welche nicht nur an und für sich, sondern auch deshalb
sind, weil sie denachteiligend auf das Apothekerrufen selbst zurückzuführen. —
den uns deshalb veranlaßt, die nachstehenden, über das Lehrlings- und Schul-
wesen in den Apotheken sprechenden Bestimmungen hiermit in Erinnerung zu bringen.
die D. Apotheken-Befehl unserer Verwaltungsbehörde zur strengsten Beachtung
aufzufordern. — 1) Junge Leute, welche sich der Erlangung der Apotheker-
kammern wollen, müssen sich darüber ausweisen: a) daß sie das 14. Lebensjahr ge-
rathen, b) sich demjenigen Grad (schulwissenschaftlicher Rufe) angerechnet haben,
von den Chirurgen der dritten Gymnasial-Klasse gefordert wird, c) eine locale
Pflanzschule (haben, d) mit gesundem Verstande ausgestattet, sind von
Krankheiten und e) von tadelloser Moralität sind. — 2) Die hiernach
Bewertung über die Befähigung der Ingelehrten zum Zutritte der Lehr-
zeit betreffend Kreisphysiker zu, welchem der erforderlichen Beweiskunde be-
steht, worauf, nach Abgabe der obwaltenden Umstände, von ihm das Urtheil
aufgestellt wird, der Beweiskunde zurückzuweisen wird. — 3) Ob es an
sich darf, aber kein Apotheker einen Lehrling annehmen; eben so wenig darf
der Lehrling so wie der wirklich vorhandenen Chirurgen bei Vernehmung der
K. Reg. vom 24. Januar 1828 für diesen Fall festgesetzten Geldstrafe
Extr., und der sofortigen Cessation des überzähligen Lehrlings aus der
Abrechnung werden. Die vorgeschlagene Abhaltung einer Probezeit mit den
den Lehrlingen muß als strenger Umgehung jener Verordnung betrachtet
4) Ferner ist es Pflicht der D. Physiker, durch öfteren gelegentlichen Be-
suchen der Apotheken, deren Ueberzeugung zu nehmen, daß sie
das § 15. b. und c. der prov. Apotheken-Ordnung, von Seiten der Apotheken: Be-
weiskunde sowohl als auch den Lehrlingen die erforderliche Zeit zu dem
Lernung gewährt wird, und daß es ihnen werden an der nöthigen Anleitung, und
unentgeltlichen Hilfsmitteln für ihre Ausbildung mangelt. Nicht minder
gewacht werden, daß sie zu einem andern, als den pharmaceutischen Grade
weniger werden. Wiederholte Unregelmäßigkeiten in vorgedachter Beziehung
Beförderung anzeigen. 5) Rückfichtlich der, am Schlosse der Lehrzeit
Chirurgen-Prüfungen legen wir vorläufig und bis auf weitere Be-
stimmung fest: daß alle bei den D. Physiker eingehenden schriftlichen An-
suchen berücksichtigt werden dürfen, wenn der Lehrling die erforderlichen Vor-
kündig absolviert, und sich gegen seine Führung kein Tadel ergeben hat. Zu-
schick ist auch Inhalt der erwiderten Apotheken-Ordnung, und unter Zugrunde-
legung abzuhalten, jedesmal aber auch auf die Kenntnisse des Lehrlings in der
practischen Vorgehens zu richten. Die Prüfungsvorrichtung nebst einer
3 — 4 pharmaceutischen Präparaten, welche der Geprüfte zum Belege seiner
Fähigkeit, unter Aufsicht des Examinators zu fertigen hat, sind an und
gutschriftlichen Berichte über das Resultat der Prüfung, deßhalb der Aus-
stellung des Fähigkeitszeugnisses einzureichen. 6) Bei dem Zutritte neuer Chirurgen in den,
Regierungsbezirk angehörigen Apotheken haben sich die D. Kreisphysiker
überzeugen, daß sie sich im Besitze der nach §. 15. prov. Apotheken-
Ordnung erforderlichen Beweiskunde mit den über den Betrieb des Apothekens
lassenden Bestimmungen befinden, und auf Abstellung der, in dieser Beziehung
vorhandenen Mängel zu halten. 7) Die Apotheken-Befehl dagegen sind
dabei zu wachen, daß sowohl die Chirurgen als auch die Lehrlinge sich nicht
anständigen Betragen befleißigen, weder Besuche in den Geschäften
noch mit den dort in Geschäften verkehrenden Personen ungebührliche Unterhaltun-
gen, sich aller Rathgebungen und überflüssigen Ausforschungen über die
Angelegenheiten enthalten, gegen welche Urtheile verordnet worden sind, und
gegen die Erhaltung der Ordnung und Reinlichkeit in allen, zum Geschäfte
gehörigen Räumen, und die größte Sorgfalt bei Infertigung der Arzneien
zu leisten. Den Zutritt zu dem inneren Räume des Rezeptartikels haben sie
allen Fremden, sondern auch, mit Ausnahme der, zur Ausübung des Geschäfte

Physikus, den Medizinal-Personen zu verschließen, die eingegangenen Re-
zeption ihrer Aussteller weder andern Aerzten noch fremden Personen
oder Fertigung von Abschriften zu verstaten, noch selbst ohne speziellen
ichen Kopien anzufertigen. Recepte aber, welche von dem Kranken und
nigen, oder aber auch von dem betreffenden Kreisphysikus zur Einsicht ver-
müssen sie jedesmal versiegelt verabsolgen. Der bisher von der Mehrzahl
len-Besitzer unseres Regierungsbezirkes bethätigte lebhafteste Eifer für die
ng ihres Geschäftes berechtigt uns zu der Erwartung, daß sie den ob-
en pünktlich und gewissenhaft nachkommen werden; die H. Kreisphysiker
lichten wir, über deren Befolgung zu wachen, und vorkommende Unregel-
fort abzustellen, oder uns zum weiteren Einschreiten anzuzeigen.
berf. 1836. S. 100.)

Das P. der K. Reg. zu Arnberg vom 26. Januar 1837.

haltung des in verschiedenen Fällen wahrgenommenen willkürlichen Ver-
z Apotheker bei der Annahme und Entlassung der Lehrlinge und Gehülfen,
smer die gesetzlichen Vorschriften in der Apothekerord. vom 11. Okt. 1801
l. 20. fest im Auge gehalten worden sind, wird hiermit Folgendes bestimmt:
ter hat, bei Vermeidung der verordnungsmäßigen Strafe von 25 Tblr.,
annahme als den Abgang eines Lehrlings und eines Gehülfen sofort dem
anzuzeigen, dessen Pflicht es ist, bei eigener Verantwortlichkeit darauf zu
n Apotheker einen Lehrling annehmen, der nicht dazu befugt ist, der Lehr-
erforderlichen, von dem betreffenden Kreisphysikus bezeugten Kenntnisse
des pharmazeutischen Faches besitzt, derselbe vor Ablauf der gesetzlichen
entlassen, und kein Gehülfe, ohne das erforderliche Fähigkeitszeugniß zu
ner Apotheke angestellt werde. — Die Kreisphysiker haben diese Anmel-
s- und Abgangs der Apothekerlehrlinge und Gehülfen in den vierteljährli-
berichten unter der Rubrik: Medizinal-Polizei, Apothekermwesen — nach-
besonders geeigneten Fällen aber, zur Verhütung von Nachtheilen, sofort
ichten. (Amtsbl. berf. 1837. S. 33.)

ergl. auch die Bestimmungen über das Verfahren bei Annahme
lerlehrlingen (unter Kreisphysikus, oben S. 243 77. und un-
r.)

sichts der Dauer der Lehrjahre, der an ihrem Schlusse vor dem
uß abzulegenden Gehilfenprüfung und der Ertheilung des
es vergl. revid. Apoth. Ord. v. 11. Okt. 1801 §§. 15. 16.
) und das P. v. 9. Juni 1836 (oben S. 368.)

e Servirjahre.

ergl. §. 6. c. des Pr. Regl. v. 1. Dec. 1825 (unten S. 372.) und
v. Apoth. D. v. 11. Okt. 1801. (unter Apoth.)

ber den für die Zulassung zur Staatsprüfung erforderlichen Nach-
ie Servirjahre in einer inländischen Apotheke absolvirt worden,

**. R. des Min. d. S, U. u. M. Ang. (v. Altenstein) an sämmtl.
9. August 1835:**

anlassung vorgekommener Fälle setzt das Min. hierdurch fest, daß in Zukunft
der Pharmazie zur Staatsprüfung zugelassen werden soll, der nicht in einer in-
othete, in Gemäßheit der Bestimmungen des §. 6. lit. c. des Prüfungs-Regl.
325 die Apothekerkunst gehörig erlernt, und resp. 5 oder 3 Jahre als Ge-
iat. Sollte daher ein ausländischer Kandidat, welcher diesen Erforderniß-
gt hat, die Prüfung aus der Pharmazie zurückzulegen beabsichtigen, so hat
wegen der Statthastigkeit seiner Zulassung zu derselben, in jedem Falle, un-
er Berichtserstattung über das obwaltende Sachverhältniß bei dem Min.
nfragen.

in. überläßt der K. Reg. diese Bestimmung durch ihr Amtsbl. zur öffentli-
i zu bringen. (N. XIX. 859.)

**rechnung der Studien auf Universitäten und phar-
phen Schulen auf die Servirzeit.**

Man im Lokale des Kollegii, Keine Fägersstraße Nr. 1 zu melden und baldige Bescheid zu erwarten. (Amtsbl. der Reg. zu Potsdam 1827. S. 46.)

2) Nachweis der Studien für den praktischen Beruf.

a) In Betreff der theoretischen Studien und des Unterrichtes in den praktischen Kunstfertigkeiten überhaupt, vgl. die Regl. vom 1. Decbr. 1825 § 6. b. β. und §. 51. a. (unten S. 372) und Klassif. D. vom 24. Aug. 1825. II. III. (oben S. 300.)

b) Insbesondere hinsichtlich der Weibringung besondere Vorsetze für die Zulassung zur Prüfung bestimmten¹⁾:

a) Bezüglich der Abgangszeugnisse der Zöglinge von chirurgischen Lehranstalten:

das R. des Min. d. G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) an sämmtl. und Med. Kolleg., so wie an das Polizei. Präf. zu Berlin vom 10. 1829:

Es sind Fälle vorgekommen, daß Zöglinge einer med. chirurg. Lehranstalt, wegen unflüchtigem und ordnungswidrigen Benehmen von der Anstalt entlassen sind, und mithin kein Abgangszeugniß erhalten konnten, wodurch a. f. den Zöglingen von der Anstalt erhaltenen einzelnen Semestral-Zeugnissen über achtebte die Zulassung zur Prüfung als Wundärzte zweifellos vor dem Medicinal-Kollegium, zu erlangen gewußt haben. Damit dergleichen Mißbrauch diesen einzelnen Kollegien-Zeugnissen, unter welchen die Zucht und Ordnung in Lehr-Anstalten leiden müssen, nicht ferner stattfinden können, bestimmt das R. durch, daß jeder Zögling einer mediz. chirurg. Lehranstalt, der sich bei der Zulassung zur Prüfung als Wundarzt ordentliches Abgangszeugniß von der Anstalt nur die gedachten Semestral-Zeugnisse beizubringen im Stande ist, nicht zur Prüfung zugelassen werden soll, als bis die R. Reg. über ihn und seinen etwa an gewöhnlichen Abgang von der betreffenden Lehranstalt nähere Nachrichten erhalten hat, die ergeben, daß seiner Admission in dieser Beziehung nichts entgegensteht, von sindeß schließlich bei denjenigen Zöglingen eine Ausnahme statt, bei denen die Vollendung ihrer Ausbildung als Wundärzte noch einzelne Kollegien auf noch einer Lehranstalt gehört, und Zeugnisse über diese einzelnen Doctrinen erhalten haben, welchen jedoch, weshalb auch heute an die medizinisch-chirurgischen Lehr-Anstalten Erforderliche verfügt worden ist, ausdrücklich bemerkt sein muß, daß der Zögling als außerordentlicher Zuhörer das Kollegium gehört habe. (Z. N. 1829.)

β) Hinsichts akademischer Abgangszeugnisse. Das R. Reg. zu Erfurt vom 8. Aug. 1833:

Das R. Min. der M. Ang. hat verordnet, daß Kandidaten der Pharmazie, der Chirurgie, welche sich zur Prüfung als Apotheker oder Wundärzte zu melden, wenn sie Behufs ihrer Ausbildung auf Universitäten Vorlesungen gehört haben, ihren Fleiß und ihr sittliches Benehmen nicht bloß durch Zeugnisse einzelner Professoren, sondern durch ein gehörig ausgefertigten Abgangszeugniß von der Universität in welchem ihr Fleiß und ihre moralische Qualifikation befundet wird, nachzuweisen. Indem wir dieses den betheiligten Personen zur Nachachtung bekannt machen, so lenken wir zugleich, daß Wundärzte, welche irgend eine medizinisch-chirurgische Anstalt der Monarchie besucht haben, und sich zur Prüfung als Wundärzte zu melden, ein solches Abgangszeugniß von der Anstalt ebenfalls beizubringen haben. (An XII. 814.)

γ) In Betreff der Zeugnisse über verrichtete Schutzblättchen-Impfungen:

das E. R. des R. Min. der G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) an sämmtl. Reg. und Med. Kolleg., v. 21. April 1832.

Nach einer schon unterm 5. Febr. und 12. Mai 1820 der hies. med. Ober-Examinations-Kommission eröffneten Bestimmung des Min. haben dieselben

¹⁾ Vergl. hierüber §. 50. a. das Pr. Regl. v. 1. Decbr. 1825. In der Reg. zu Arnberg vom 29. April 1825 finden sich unter den Bedingungen der Zulassung noch folgende aufgeführt: a) über das Lebensalter des Zögling, b) über geleistete Militär-Verpflichtung, oder Entbindung von derselben, c) über die Kompagnie- und Escadrons-Chirurgen, darüber ob sie noch in den Diensten stehen, oder aus denselben entlassen sind. (Z. XX. 476.)

Viertes Kapitel.

setzung der Erfordernisse für die Zulassung zu den Approbationen für einzelne Zweige der Heilkunde sind die Bestimmungen in dem Pr. Regl. v. 1. Dec. 1825 zu vergleichen.

Zweiter Unterabschnitt.**Schriften über die Staatsprüfungen der Medizinalpersonen.**

Verordnung v. 1. Dec. 1825, welche zuerst mit Konsequenzen für die Prüfungen des Medizinalpersonals regelte, wurde nachstehende G. R. des Min. der G., u. u. M. Ang. (v. Altenstein) v. 7. Jan. 1826 dahin (1):

(sub lit. a.) anliegenden unter dem 1. v. M. und J. erlassenen Regl. für Prüfungen der Med. Personen geht näher hervor, welche Anforderungen an verschiedene Klassen der Med. Personen gemacht werden, wenn sie ins Amt treten wollen, und mit welchen Kenntnissen und Fertigkeiten ausgerüstet sie zur Staats-Prüfung erscheinen sollen. Da es wichtig ist, daß die Studirenden der Med. frühzeitig die Forderungen erfahren, welche an sie bei den Staats-Prüfungen gemacht werden: so beauftragt das Min. die re., die zu ihr gehören, von den Vorschriften des oben gedachten Regl. in Kenntniß zu setzen, und dieselben bemerktlich zu machen, daß von jetzt an keiner, welcher noch nicht promovirt hat, die Zulassung zu den Staats-Prüfungen zu erlangen, und daß in dieser Beziehung durchaus keine Nachsicht stattfinden werde. Zugleich macht das Min. der re. zur Pflicht bei der Anfertigung ihrer halbjährlichen Vorlesungen auf die Bestimmungen des Pr. Regl. die erforderliche Rücksicht zu nehmen, damit es den Studirenden an der nöthigen Gelegenheit fehle, sich alle die Kenntnisse vollständig anzueignen, welche dereinst bei den Staats-Prüfungen abgefordert werden.

a.

das Min. d. G., u. u. Med. Ang. (v. Altenstein) v. 1. Dec. 1825 für die Prüfungen der Med. Personen.

Einleitung.

Erfahrung gelehrt hat, daß die Staats-Prüfungen nach dem Regl. vom 1. Dec. 1825 dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft und den vielseitigen Anforderungen an die verschiedenen Klassen des Heilpersonals nicht entsprechen, so wird von des Königs Maj. mittelst K. D. v. 28. Juni l. J. erlassenen Bestimmung die dem jetzigen Bedürfnisse entsprechende Klassifikation des Heilpersonals nachweis seiner Qualifikation, Hinsichts der Prüfungen hiermit Folgendes

Umfang der Staats-Prüfung.

Die Prüfungen, die der Staat Behufs der Erforschung der Fähigkeiten zur praktischen Ausübung irgend eines Zweiges des ärztlichen Wissens vornimmt, gehören zu den Staats-Prüfungen. Es sind also hiervon nur die Schul- und Fakultäts-Prüfungen gemeint.

Prüfungs-Behörden.

Alle Staats-Prüfungen werden entweder von der obersten Prüfungs-Behörde, dem Titel: „Medizinische Ober-Examinations-Kommission“ führt, oder von den Medizinal-Kollegien der Provinzen oder von besonders zu errichtenden Prüfungs-Kommissionen vollzogen.

Die Bestimmungen des Pr. Regl. sind auch in dem P. der K. Reg. zu Köln vom 1. Juli 1831 zusammengestellt. Amtsbl. ders. 1831. S. 183).

I. Die Ober-Examinations-Kommission¹⁾.

§. 3. Organisation der Ober-Examinations-Kom. steht unmittelbar unter Leitung des Ministeriums, und hat ihren Sitz in Berlin. Ihre Mitglieder aus der vorhandenen Anzahl theoretisch und praktisch wissenschaftlich gebildet aus allen Zweigen des heilkundigen Wissens gewählt, denen ein technisches Ministerium als Direktor vorsteht. Zur Führung der Prüfungs-Protokolle, Besorgung der Geld- und sonstigen Schreibgeschäfte wird der Kommission ein Beamter zugeordnet.

§. 4. Die Auswahl des Personals der Ober-Examinations-Kommission ist dem Ministerium ab. So weit es thunlich, werden hierzu keine Universitätslehrer, nicht solche Mitglieder der medizinischen Fakultät gewählt, welche an den Prüfungen Theil nehmen. Werden ausnahmsweise einzelne Professoren zu Geschäften der Ober-Examinations-Kommission zugezogen, so sollen ihnen, so weit ausführbar ist, nur solche Prüfungszweige übertragen werden, über welche sie Vorlesungen halten. Kein Mitglied der Ober-Examinations-Kommission ist über 1 höchstens 2 Jahre in einem Fache der Prüfung ununterbrochen fortzudauern; wechseln sämmtliche Mitglieder von Jahr zu Jahr in der Art ab, daß die Prüfungs-Kommission in Bezug auf ihr Personale jedes Jahr neu zusammengesetzt wird. Die Prüfungs-Kandidaten, welche vor das Forum der Ober-Examinations-Kommission gehören.

§. 5. Den Staats-Prüfungen vor der Ober-Examinations-Kom. haben zu unterwerfen:

- 1) alle promovirte Aerzte, welche die Approbation als praktische Aerzte, als solche und Wundärzte zugleich, erlangen wollen;
- 2) alle Kandidaten der Chirurgie und Medizin, welche die Approbation als Aerzte erster Klasse zu erhalten wünschen;
- 3) alle Pharmazeuten, Behufs der Prüfung als Apotheker erster Klasse.

Nöthige Qualifikation der Prüfungs-Kandidaten.

§. 6. Um die Zulassung zur Prüfung zu erlangen, müssen

a) die promovirten Aerzte nachweisen, daß sie rite promoti sind, d. h. die medizinische oder medizinische und chirurgische Doktorwürde nach ordentlichem vierjährigem Universitäts-Studio, vorgängigem überstandenen Fakultäts-Examen nachfolgender öffentlicher Vertheidigung ihrer in lateinischer Sprache von dem abgefaßten Inaugural-Dissertation erlangt haben. Aerzte, welche auf fremden Universitäten die Doktor-Würde erlangt haben, und nicht rite promoti sind, müssen sich nachweisen und auf die diesfällige nähere Bestimmung des Ministerii sich verlassen;

b) die Chirurgen durch Zeugnisse oder ein vorgängiges Examen nachweisen, daß sie

α) die erforderlichen Schulkenntnisse besitzen, und wenigstens so viel Latein um die Pharmacopoe und einen leichten Autor übersehen, und ein Rezept schreiben zu können, ferner

β) noch beweisen, daß sie entweder durch drei volle Jahre ein gesammtes chir. Studium zurückgelegt, und die erforderlichen praktischen Fertigkeiten im öffentlichen Unterricht erlangt haben, oder wenigstens durch zwei volle Jahre öffentlichen med. chir. Kollegia gehört, und eben so lange als Chirurgen niederkam im Militair oder Civil gedient haben,

c) die Pharmazeuten nachweisen, daß sie die Apothekerkunst gehörig erlernt, entweder fünf Jahr als Gehülfe gedient²⁾, oder wenigstens drei volle Jahre als Servirer, und nach vollständiger Beendigung dieser Dienstzeit mindestens durch 1 Semester⁴⁾ dem ausschließlichen akademischen Studium über Botanik, Chemie, Pharmazie und Pharmacologie fleißig obgelegen haben.

¹⁾ Ueber die delegirten Kommissionen s. unter 2.

²⁾ Durch die folgenden auf die Prüfung der Pharmazeuten I. und II. Klasse erlassenen Bestimmungen sind die §§. 1–12 der Apotheker-Ord. v. 11. Okt. 1801, so wie des Regl. v. 1. Febr. 1798. §§. 18. 21. 29. S. bei Apotheker-Ord. v. 11. Okt. 1801.

³⁾ Dies muß der Regel nach im Inlande geschehen sein. Es bestimmt §. 12. des Regl. v. 9. Aug. 1835. (oben S. 369).

⁴⁾ Dies modificirt der §. 20. Tit. I. der Apoth.-Ord. v. 11. Okt. 1801. in Bezugung bestimmten:

Admission zur Prüfung.

Die Zulassung zur Prüfung vor der Ober-Examinations-Kommission geht von dem aus. Jeder, der die höheren Staats-Prüfungen bestehen will, hat mittelbar an das Ministerium, spätestens bis Anfangs December jeden Jahres und zwar die promovirten Aerzte unter Beifügung von 15 Exemplaren davon und eines Abdrucks ihres Diploms, die Kandidaten der Chirurgie und dagegen unter Beifügung ihres Lebenslaufes und beglaubigter Abschriften und sonstigen Lehr- oder Dienstzeugnisse, zu wenden. Wird die Qualifikations-Kandidaten zureichend befunden, so wird er zur Eröffnung der von dem Direktor der Ober-Examinations-Kommission verwiesen, der dann die Akte, und nach deren Beendigung die Verhandlungen darüber dem Minister.

Prüfungszeit.

Die Prüfungen fangen alle Jahre mit dem Monat November an, und dauern bis zur Beendigung aller Prüfungs-Abschnitte für sämtliche der Prüfungen überwiesene Kandidaten fort¹).

Bestimmung der einzelnen Prüfungen.

Diese Prüfungs-Abschnitte überhaupt sind:

anatomische Prüfung,
chirurgische oder chirurgisch-technische,
physiologisch-medizinische,
physiologisch-chirurgische,
pharmazeutische,
klinische Schluß-Prüfung.

Extrakt aus dem R. des R. Min. der G., u. u. M. Ang. (Hufeland i. A.) R. Med. Kollegium zu Koblenz, v. 19. Mai 1824.

Von dem R. Med. Kollegio unterm 16. v. M. gemachte Antrag, einem Aeten der Pharmazie für jedes J., welches er dem Studio der Wissenschaft verstanden ausschließend gewidmet hat, zwei J. der Servir-Zeit zu erlassen, nicht stattfinden, indem auf diese Art ein Pharmazeut schon zur Prüfung zu werden müßte, wenn er nur 2½ Jahr studirt, außerdem aber gar nicht hätte. Studien allein können aber nicht die ganze Servir-Zeit ersetzen. Nach der Erfahrung überall bestätigte Grundsatz, daß es nicht nur der auf Thatsachen und in den Laboratorien zu sammelnden Kenntnisse, sondern auch, vorzüglich der nur durch mehrjährige Ausübung der pharmazeutischen Kunst in der Offizin selbst sich aneignenden Fertigkeiten und einer nur durch eigenen Betrieb des Apothekergeschäfts zu erwerbenden näheren Kenntniß bedarf, um in jeder Hinsicht ein guter und tüchtiger Apotheker zu sein, — hat den Gesetzgeber bei dem Entwurf der Apotheker-Ordnung geleitet, und es ist die Studien-Zeit in derselben nicht bestimmt, dagegen aber ausdrücklich angesetzt, daß sie nur einen Erlaß von 1 höchstens 2 Jahren der Servir-Zeit bedeuten. (A. VIII. 613.)

Der R. des R. Min. der G., u. u. M. Ang. (v. Altenstein) an sämtliche R. und abschriftlich an das R. Polizei-Präs. zu Berlin v. 7. Febr. 1825.

§. 20. des Tit. I. der revolvirten Apotheker-D. v. 11. Okt. 1801 ist verordnet, daß ein jeder Apotheker-Gehülfe, um zur Prüfung als Apotheker zu werden, eine Servir-Zeit von Fünf Jahren nachweisen soll; zugleich ist angesetzt worden, hievon Ein oder höchstens zwei Jahre zu erlassen, wenn der Kandidat auf einer Universität die Vorlesungen über Chemie, Pharmazie, Botanik u. s. w. gehört hat, und gute Zeugnisse der Lehrer beibringt.

Um den hierunter bis jetzt obwaltenden Zweifeln zu begegnen, wird hier bestimmt, daß jeder Gehülfe, welcher auf eine solche Begünstigung Anspruch will, sich über den fleißigen Besuch der Universitäts-Vorlesungen über Pharmazie, Pharmakologie, Chemie, Botanik und Physik, und zwar in zweien Jahren ausweisen muß, indem der Besuch dieser fünf Kollegien im Laufe eines halbjährs nicht ausreichend ist. Nicht minder muß das betreffende Interesse sich dem Universitäts-Studio ausschließend widmen, und kann darauf, daß ein Gehülfe während der Servirzeit zugleich Kollegia hört, keine Rücksicht genommen werden. (A. IX. 253.)

War der 1. Dec. bestimmt und dies noch durch die R. v. 13. u. 15. Febr. Erinnerung gebracht. (A. VI. 220—1. 109.)

Für praktische Aerzte und Wundärzte zugleich¹⁾.

§. 10. Was nun

1) die promovirten Aerzte betrifft, so müssen dieselben darthun, daß |
praktisch, sondern auch vollständig wissenschaftlich gebildete Männer sind.

Sie haben daher,

a) wenn sie die Heilkunde in ihrem ganzen Umfange ausüben, und die |
als Aerzte für innere und äußere Kuren (promovirte Medico-Chirurgen) erla

die anatomische,

die chirurgisch-technische,

die klinisch-medizinische Prüfung, und zwar letztere in lateinisch |
und nach der weiter unten folgenden nähern Bestimmung in einer durchaus |
lichen Form, ferner

die klinisch-chirurgische, und endlich

die mündliche Schluß-Prüfung, wobei nicht bloß der prakti |
auch der geschichtliche und theoretische Theil der Kunst und Wissenschaft in |
gen Umfange zu berücksichtigen ist, abzulegen;

Für bloße praktische Aerzte

b) wenn sie bloß als ausübende Aerzte ins praktische Leben treten wollen

die anatomische,

die klinisch-medizinische Prüfung nach der vorgedachten wiss |
Form,

eine klinisch-chirurgische Prüfung, jedoch bloß in Bezug |
gnostik und ärztliche Behandlung chirurgischer Krankheitsfälle mit Hinweg |
chirurgischen Technik, und

die mündliche Schlußprüfung, in der sie zugleich über die |
rurgischen Praxis zu prüfen sind, |
zu bestehen.

Für Wundärzte erster Klasse.

2) Die Kandidaten der Medizin und Chirurgie, welche die Approbat |
rurgen erster Klasse zu erlangen suchen, müssen

die anatomische,

die chirurgisch-technische,

die klinisch-chirurgische,

eine klinisch-medizinische Prüfung in deutscher Sprache u |
mehr praktischen als wissenschaftlichen Form, und endlich

die mündliche Schluß-Prüfung bestehen, in welcher sie aus |
len der Heilkunde zu prüfen sind, wobei jedoch mehr auf ihr praktisches als |
Wissen zu sehen ist.

Für Apotheker.

3) Die Pharmazeuten, welche die Approbation als Apotheker er |
halten wünschen, müssen

die pharmazeutische und

die mündliche Schluß-Prüfung |
zurücklegen.

§. 11. Diese Prüfungen sind nach den in folgenden §§. näher ent |
stimmungen zu vollziehen.

A. Die anatomische Prüfung.

§ 12. Durch diese Prüfung soll erforscht werden, ob der Kandidat die nöth |
nisse in der Anatomie besitze, und das anatomische Messer in soweit zu füh |
als zur Ausübung seines ärztlichen Berufes nöthig ist. Jeder Kandidat |
4 Aufgaben zu lösen; nämlich

wie sie abzuhalten sei:

1) an einem Leichname eine Höhle des Körpers mit ihren Eingeweiden |
deren Form, Lage und gegenseitigen Verbindung öffentlich,

2) ein unter Aufsicht selbst verfertigtes anatomisches Präparat,

3) und 4) zwei andere ihm vorzulegende Präparate aus der Splanchno |
rologie, Angiologie oder Osteologie unvorbereitet oder ex tempore zu demon

¹⁾ Die §. 10. sub. 1. 2. genannten Personen werden auch über die |
Impfung examinirt. B. R. v. 21. April 1832. (oben S. 368.)

Aufgaben werden unmittelbar vor der Demonstration durch das Loos bei der Reihenfolge, in welcher der Kandidat diese 4 Aufgaben hinter einander ab-
 1. bestimmen die Prüfungs-Kommissarien. Sie haben hierbei theils auf den
 2. Kandidaten, in sofern dies ohne Zeitverlust und Störung in der eingelei-
 3. gungs-Ordnung geschehen kann, theils und hauptsächlich auf die Umstände und
 4. Erfordernisse zu dieser Prüfung, in Bezug auf vorrätthige Leichname,
 5. dgl. Rücksicht zu nehmen.

Prüfungs-Kommissarien.

Bei Prüfungs-Kommissarien, in deren Gegenwart und unter deren spezieller
 anatomische Prüfung abgelegt wird, werden zwei Mitglieder der Ober-Exa-
 men-Kommission bestimmt, die dem Ministerio als gute Anatomen bekannt sind,
 die Anatomie selbst praktisch ausüben können.

Ueber jede Demonstration wird ein kurzes Protokoll aufgenommen, über
 1. Prüfungs-Kommissarien zu unterzeichnendes und lediglich zu den Akten ge-
 2. hakt ausgestellt, mit Beifügung der Censur, wie der Kandidat die Aufgabe
 3. Die Schluß-Censur, ob und wie er in der anatomischen Prüfung bestan-
 4. den ist, erst aus den einzelnen Prüfungs-Protokollen oder Zeugnissen hervor, und
 5. dann besonders ausgefertigt. Kein Kandidat darf demnach wegen einer nicht
 6. einzelnen Aufgabe sogleich abgewiesen werden. In jedem Falle muß er zur
 7. 4 Aufgaben admittirt werden, weil erst nach mehrseitiger Prüfung und
 8. der Kenntnisse des Kandidaten in den verschiedenen Zweigen des anatomi-
 9. schen ein sicheres Resultat sich ziehen läßt, ob derselbe die zur Ausübung
 10. künftigen ärztlichen Berufes erforderlichen anatomischen Kenntnisse
 11. hat oder nicht. Sind die Prüfungs-Kommissarien nicht einig, ob der Kan-
 12. didat zu erklären ist oder nicht, weil er entweder nur zwei Aufgaben ge-
 13. lungen, in den andern beiden aber gar nicht oder nur zum Theil bestanden ist,
 14. so auch nur in einer Aufgabe nicht die zu seinem künftigen Berufe unerläß-
 15. lichen Kenntnisse oder Fertigkeiten nachgewiesen hat, so ist demselben ohne
 16. Wiederholung einer solchen Aufgabe und eventualiter eine fünfte, ja nach
 17. eine sechste Aufgabe zur Lösung zu geben, um ein sicheres Urtheil fällen zu

Unterschiede der anatomischen Prüfung nach Verschiedenheit der Prüfungs-Kandidaten.

Die anatomische Prüfung ist für alle Prüfungs-Kandidaten gleich, nur mit dem
 1. Unterschied, daß bei den promovirten Aerzten mehr auf wissenschaftliche und pathologisch-
 2. anatomische, bei den übrigen Examinanden aber mehr auf praktische Kenntnisse und
 3. Fertigkeiten, welche einst das operative Messer führen wollen, überdies noch ganz vorzüg-
 4. liche anatomischen Fertigkeiten im Präpariren zu sehen ist, so daß hiernach
 5. die Schluß-Censur über die bestandene Prüfung, sondern auch selbst die
 6. der Abweisung des Kandidaten zu bestimmen ist.

Folgen des Nichtbestehens der anatomischen Prüfung.

Nur derjenige, der in der anatomischen Prüfung mit Beifall bestanden ist, kann
 1. zu den Prüfungs-Abschnitten admittirt werden. Jeder, der sie nicht bestan-
 2. den, wird dem Director unter Einsendung der Prüfungs-Verhandlungen zur weitem
 3. Entscheidung angezeigt. Dieser kann, wenn besondere Billigkeits-Rücksichten obwal-
 4. ten, dem Kandidaten die Wiederholung der Prüfung oder einzelner Abschnitte derselben
 5. erlauben, oder er trägt auf dessen Zurückweisung ohne Weiteres bei
 6. dem Ministerio an.

B. Die chirurgisch-technische (akirurgische) Prüfung.

Die chirurgisch-technische Prüfung. Worin sie besteht.

Diese Prüfung hat den Zweck, die Kenntnisse des Kandidaten in Bezug auf seine
 1. manuellen Fertigkeiten zu erforschen. Dabei soll der geschichtliche und
 2. praktische Theil der Akiurgie nicht unbeachtet gelassen werden. Der Kandidat

ihm gegebenes akirurgisches Thema wissenschaftlich bearbeiten, die Ausar-
 1. beite zu den Prüfungs-Akten abliefern, dieselbe in bündiger Kürze öffentlich
 2. und die Operation am Kadaver nach allen Regeln der Kunst aus-
 3. führen;

er eine akirurgische Aufgabe ex tempore differiren, die wichtigsten Opera-
 1. tionen angeben, den Vorzug der einen vor der andern bestimmen, seine
 2. in der Instrumentenlehre nachweisen, und die Operation selbst am Leich-
 3. nam;

3) eine Aufgabe aus der Lehre über Frakturen und Luxationen ex tot lösen, die Handanlegung am Phantome nachweisen, und den Verband geln der Kunst anlegen.

Von wem und wie sie abzuhalten sei.

§. 18. Diese Prüfung wird in Gegenwart und unter der speziellen & Prüfungs-Kommissarien, welche dem Ministerio als gute operative Wund sind, und die Chirurgie selbst praktisch ausüben, vorgenommen. Da ersten oder vorbereiteten Aufgabe giebt der erste oder älteste dieser Prüfsarien dem Kandidaten auf; er hat hierbei bloß zu beobachten, daß er so lich das Spezielle zu vermeiden, und sich an das Allgemeine zu halten darf ein Thema zu dieser Aufgabe gegeben werden, dessen Lösung sich an dem hierzu gewählten Kadaver —, was im Voraus selten oder nie zu bel nachweisen läßt, wie z. B. „die Exstirpation tumorum cysticorum, di sarea und dergleichen.“ Im Gegentheile sind Themata, wie z. B. i tionen, über Exartikulationen, über Aneurysmen, über örtliche od Blutentziehungen, über Paracentesen, über künstliche Geschwüre u. s. Behufe am passendsten, weil einerseits der Prüfungs-Kandidat bei sold ein hinreichend freies Feld erhält, bei seiner schriftlichen Ausarbeitung oc Gesichtspunkten auszugehen und zu zeigen, daß er die ihm zu Gebote stel len zu benutzen verstehe, andererseits aber dem Prüfungskandidaten no borgen bleibt, welche Operation er zu verrichten habe, d. h. welche Glie pirt oder amputirt, an welchem Theile oder nach welcher Methode die Aneurysma vollzogen, welche Paracentese gemacht werden soll, welche k künstliche Geschwüre zu erzeugen oder Blut zu entziehen zc., er praktisch habe; weshalb auch die technischen Leistungen am Kadaver, die unter lein ben dem Kandidaten nachgelassen werden dürfen, erst im Augenblicke na Vortrage über das gegebene Thema von den anwesenden Kommissarien na men sind.

Die beiden übrigen Aufgaben müssen dagegen mehr auf das Spezielle len, und unmittelbar vor dem Vortrage durch das Loos ausgewählt i

§. 19. Hinsichts der Reihenfolge, nach welcher die einzelnen Aufgaben der Aufnahme des Prüfungs-Protokolles, der Notirung über jeden einzeln Abschnitt und der endlichen Schlußbestimmung, ob der Kandidat als be sehen sei oder nicht, finden ganz dieselben Vorschriften statt, welche in die bereits bei Vollführung der anatomischen Prüfung (§§. 12 und 14.) ge sind. Nur müssen die Prüfungs-Kommissarien bei Abfassung der Schluß vorzüglich die nachgewiesene operative und manuelle Fertigkeit des Kandid behalten, hiernach den Grad seiner Tüchtigkeit zum künftigen operativen hauptsächlich bestimmen und angeben, in wiefern er in dieser Beziehung „Operateur“ wirklich verdiene oder nicht. Uebrigens ist diese Prüfung fü daten, die sie abzulegen haben, gleich, nur daß auch hier wie bei der Prüfung von dem promovirten Arzte eine höhere theoretische Bildung, un mehr wissenschaftliche Bearbeitung der gegebenen Themata gefordert wer muß.

Folgen des Nichtbestehens der chirurgisch-technischen P

§. 20. Nur derjenige, der in der chirurgisch-technischen Prüfung wirklich kann die Admission zu den klinischen Prüfungen, Behufs der zu erlangen tion als Wundarzt, oder bei ausgezeichnete manueller und operati als Operateur erhalten; doch schließt das Nichtbestehen dieser Prüfi promovirten Arzt von der Zulassung zu den klinischen Prüfungen, wie sie zu bestehen haben, nicht aus. (Vergl. §§. 35 und 40.) Uebrigens bleib dem Direktor überlassen, dem abgewiesenen Kandidaten bei sonst dafür Gründen die Wiederholung der Prüfung in seinem Beisein zu gestatten, u wie es für diesen Fall bei der anatomischen Prüfung (§. 16.) vorgeschr verfahren.

C. Die klinisch-medizinische Prüfung.

§. 21. Diese unterscheidet sich in jene für promovirte Aerzte und i movirte Aerzte oder Chirurgen erster Klasse.

Für promovirte Aerzte.

§. 22. Die promovirten Aerzte und Medico-Chirurgen haben zwei (vorzug Kranke zur Behandlung im Krankenhause der Charité unter Leitung und A ausdrücklich hierzu ernannten Prüfungs-Kommissarien zu übernehmen. i

Am hängt von diesen Kommissarien ab, und der Prüfungs-Kandidat selbst Kranken einen nach dem andern erst dann, wenn sie ihm zur Behandlung anvertraut werden. In Gegenwart der Kommissarien examinirt er die Kranken, setzt die Diagnose und Diagnose der vorhandenen Krankheit fest, stellt die Prognose, und den einzuschlagenden Heilplan. Während dieses Geschäftes sucht der betref- fende Kommissarius durch mehrfache auf den vorliegenden Fall passende Fragen den Umfang seiner Kenntnisse in der Pathologie, Therapie und Heilmittel- lehre näher zu erforschen. Hierauf setzt der Kandidat alles dieses in einem beson- deren des Krankenhauses ohne fremde Beihülfe schriftlich auf, und übergiebt die Leitung nach deren Beendigung dem mit der Aufsicht besonders beauftragten in Pflicht genommenen Chirurgus oder Spital-Arzte. Hat sich der Kan- didat bei der Diagnose der Krankheit geirrt, oder ungewöhnliche Mittel dagegen in Anwendung gebracht, so ist er eines Besseren zu belehren und schuldig, dies getrenn und deutlich frei bekennend niederzuschreiben. Hat er es zu thun unterlassen, so bemerkt der Prüfungs-Kommissarius dies selbst zur Seite oder unter dem Elaborate des Kandidaten.

Die ausgearbeitete Krankheits-Geschichte muß der Kandidat bei dem nächsten Kran- ken in Gegenwart des Kommissarius und der übrigen Prüfungs-Kandidaten öffent- lich, oder falls die Zeit es nicht gestattet, nach der Bestimmung des Kommissa- rius in bündiger Kürze vortragen. Ueber etwaige entdeckte Mängel oder Irrthümer ist er eines Besseren zu belehren, und ihm aufzugeben, dieselben in einem andern Nachtrage zu verbessern. Nichts, was er niedergeschrieben hat, und was nicht vortragen oder revidirt worden ist, darf er corrigiren, ohne sich des Verdachts der fälschlichen Verfälschung eines zu den Prüfungs-Akten gehörigen Dokuments aus- zusetzen. So fährt der Kandidat fort, seinen Kranken täglich zweimal zu besuchen und zu untersuchen, und jedesmal die gefundenen Erscheinungen, so wie sein Urtheil dar- über, die Veränderungen der Mittel in sein klinisches Journal einzutragen, wobei er die Prüfungs-Kommissarien oder in dessen Abwesenheit der Arzt des Kran- kenhauses, selbst dann, wenn ihm auch die spezielle Leitung der klinischen Prüfungen übertragen ist, zu kontrolliren hat, um jeden Nachtheil für den Kranken so- wohl als den Unterscheif zu verhüten. Die Eintragung des jedesmaligen Befundes und der Anordnungen dagegen muß der Kandidat stets vor der Rücksprache mit dem Arzte des Krankenhauses oder dem Prüfungs-Kommissario bewerkstelligen, und, ehe er eine andere Meinung gehört, sein Journal schon abgeschlossen haben. Die eigent- lichen Prüfungs-Kommissarien müssen übrigens wenigstens drei Mal in der Woche die Kandidaten am Krankenbette selbst prüfen, dessen Krankheits-Journal revidiren, und dies wirklich geschehen ist, mit ihrer Unterschrift im Journal nachweisen. Diese Prüfung soll sich nicht auf die klinischen Kranken allein erstrecken.

2. Diese Prüfung soll sich indessen nicht allein auf die klinischen Kranken beschrän- ken, sondern auch auf mehrere andere Kranke des Krankenhauses erstrecken. So oft sich eine Gelegenheit dazu darbietet, ist der Kandidat aufzufordern, die Diagnose eines vorgezeigten Krankheitsfalles zu bestimmen, die Prognose zu stellen und die Behandlung anzugeben. Daß dies geschehen ist, und wie der Kandidat die ihm gege- bene Aufgabe gelöst hat, muß jedesmal im Kranken-Journale bemerkt werden. Die- selben Prüfungen am Krankenbette sind zwar alle klinische Examinanden, am meisten und wiederholtesten aber jene Kandidaten zu unterwerfen, deren praktisches Wissen noch zweifelhaft erscheint.

3. Die Erforschung der Kenntnisse in der Dosenlehre der Medikamente und der Kunst, Recepte zu verschreiben.

4. Ein ganz vorzügliches Augenmerk müssen die Prüfungs-Kommissarien auf die Kenntnisse des Kandidaten in der Dosenlehre der Medikamente und im Formu- liren, und daher während der ganzen Prüfungszeit jede Gelegenheit benutzen, seine Kenntnisse hierüber zu erforschen. Zu demselben Behufe haben sich auch beide Kommissarien an einem bestimmten Tage der Woche zu vereinigen, und die Kandidaten auf einem besondern Bogen, der am Schlusse der Prüfung dem Krankheits-Journale beizufügen ist,

einige besondere Themata zur Verschreibung verschiedener Formen von Arznei- (Mixturen, Dekokten, Pillen, Linctus etc.) aufzugeben, welche er sogleich in Gegenwart beider Kommissarien schriftlich zu beantworten hat, und mehrere Arzneimitteln aufzuzeichnen, zu welchen der Kandidat die Dosenbestim- mungen schreiben muß.

Gebrauch der lateinischen Sprache.

5. Alle Verhandlungen am Krankenbette zwischen den Prüfungs-Kommissarien und

dem Kandidaten geschehen durch die ganze Dauer der Prüfungszeit, von Anfang bis zu Ende, in lateinischer Sprache, auch muß die Krankheits-Geschichte und das ganze Journal in dieser Sprache abgefaßt werden.

Die klinisch-medizinische Prüfung für Chirurgen 1ster Klasse.
 §. 26. Die klinisch-mediz. Prüfung für Chirurgen erster Klasse. promovirte Aerzte wird im Allgemeinen unter Beachtung derselben Vorschriften (§§. 23 und 24.) vorgenommen. Sie unterscheidet sich jedoch von der Prüfung promovirte Aerzte dadurch, daß erstere in deutscher Sprache abgehalten werden, praktischer Tendenz sein soll. Hier ist es hinreichend zu erforschen, ob die Kandidaten wissen, wie sie im vorliegenden Krankheitsfalle handeln müssen; beim gelehrten hingegen muß auch erforscht werden, ob er die Gründe kenne und zu welchem Stande sei, aus welchen er so und nicht anders handeln darf. Der Kandidat der 1sten Klasse leistet also Genüge, wenn er die zur Behandlung der Krankheiten erforderlichen praktischen Kenntnisse nachweist, während der Doctor promotus beweisen muß, er außer diesen Kenntnissen auch die zur Förderung der Wissenschaft nöthige Ausbildung besitzt.

Dauer der Prüfung.

§. 27. Die Zeit der klinischen Prüfung soll bei jedem Kandidaten 14 Tage sein, sie kann jedoch auch in besondern Fällen bis auf 3 Wochen verlängert werden.

Vorschriften über die Ertheilung der Censur.

§. 28. Am Schlusse der klinischen Prüfung vereinigen sich beide Kommissarien, um die dem Prüfungs-Kandidaten zu ertheilende Censur, welche sie dergestalt zu geben, daß sie unter der Krankheitsgeschichte gemeinschaftlich bemerken, wie weit derselbe in theoretischer und wie er in praktischer Hinsicht bestanden ist, zu beenden. Die Censur derselbe demnach unter Berücksichtigung seiner bereits zu erlangenden praktischen Wirkungskugel verdient. Fällt diese Censur zum Nachtheile des Kandidaten aus, und wird für dessen Abweisung gestimmt, so müssen die Gründe dieser Censur kurz auseinander gesetzt, und zugleich muß bestimmt angegeben werden, in welchen Zweigen des ärztlichen Wissens oder deren praktischen Anwendung er zu sehr ungeschult befunden worden ist.

Erfolge der nicht bestandenen Prüfung.

§. 29. Jedem promovirten Arzte, der in der medizinisch-klinischen Prüfung bestanden ist, wird die Zulassung zur mündlichen Schlußprüfung unbedingt, promovirten Medico-Chirurgen aber bloß in Beziehung auf die beabsichtigte Censur der Approbation als Chirurg erster Klasse versagt. Dem Direktor der Ober-Prüfungs-Kommission wird jedoch nachgelassen, dem abgewiesenen Kandidaten auf dessen Gesuch, wenn nach den Votis der Prüfungs-Kommissarien dessen Gewährung anrathet, oder sonst für billig zu erachten ist, die Behandlung eines dritten Kranken zur Erlangung einer bessern Censur zu übertragen. Der Direktor muß die Prüfung am Krankenbette dann selbst mit bewohnen, und sein Endurtheil darüber mit abgeben.

Den nicht bestandenen Kandidaten hat der Direktor dem Ministerio unter Vorlegung aller Prüfungsverhandlungen zur weitem Bescheidung anzuzeigen.

Wie viel Individuen zugleich geprüft werden dürfen.

§. 30. Damit die Prüfungs-Kommissarien im Stande sind, die Kandidaten ihre Arbeiten gehörig und nach obiger Vorschrift (§§. 22. u. 23.) zu kontrolliren, sollen nie mehr als höchstens zwölf zu gleicher Zeit in der klinischen Prüfung sein, wonach also die Zulassung der sich neu meldenden Kandidaten zu bestimmen ist.

D. Die klinisch-chirurgische Prüfung.

§. 31. Dieser haben sich zu unterwerfen:

- a) promovirte Aerzte und Wundärzte zugleich,
- b) promovirte bloße Aerzte,
- c) nicht promovirte Medico-Chirurgen oder Wundärzte erster Klasse.

Wie sie im Allgemeinen abzuhalten sei.

§. 32. Jeder, er mag Arzt oder Wundarzt sein, der die klinisch-chirurgische Prüfung zu bestehen hat, muß unter Leitung und Aufsicht zweier besonders hierzu ernannter Mitglieder der Prüfungs-Kommission im Charité-Krankenhaus zwei klinisch-chirurgischen Abtheilungen in die Behandlung nehmen, in Gegenwart der Kommissarien das ätiologische Verhältniß der vorhandenen Krankheit, die Diagnose, Prognose und so wie den Heilplan festsetzen; dann alles dieses ohne fremde Beistände in der

Geschichte, so wie es bei Vollziehung der klinisch-medizinischen Prüfung vorgeschrieben ist, jedoch in deutscher Sprache, schriftlich zusammenstellen, und das des Krankheits-Journals täglich bis zum Ende der Prüfungszeit fortsetzen. Bei dieser klinischen Prüfung müssen die Kommissarien zugleich sich von den Kenntnissen des Kandidaten in der Erkenntniß und richtigen Unterscheidung der Geschwülste, Verhärtungen, Entartungen, Augenkrankheiten, Verrenkungen, Hernien aller Art und anderer chirurgischen Uebel, insonderheit selteneren Krankheitsformen zu überzeugen suchen, und daher jede sich darbietende Gelegenheit, an der es in einem so großen Krankenhause nie fehlen kann, benützen, um den Kandidaten auch über andere als die ihm zur speziellen Behandlung anvertrauten Krankheitsfälle am Krankenbette prüfen zu können. Dabei ist von den Kommissarien alles zu beobachten, was §§. 23. u. 24. schon vorgeschrieben ist; und es hier des im letztern §. besonders angeordneten schriftlichen Nachweises

Spezielle Vorschrift bei bloßen praktischen Aerzten.

Die promovirten Aerzte müssen, in sofern sie bloß als Aerzte ins praktische Leben eintreten, die Chirurgie nicht ausüben wollen, und daher auch die chirurgische Prüfung zurückgelegt, oder nicht genügend (§. 20.) bestanden haben, dessen ungeachtet doch die Theorie der chirurg. Praxis vollkommen inne haben. Sie sind sowohl in Bezug auf den therapeutischen als pathologischen Theil der chirurgischen Wissenschaft, jedoch mit Weglassung aller operativen Technik, zu prüfen. Auch soll die Prüfung nicht über acht bis zehn Tage dauern.

Bei Medico-Chirurgen.

Die promovirten und nicht promovirten Medico-Chirurgen müssen außer Kenntnissen in der Theorie der chirurgischen Praxis auch nachweisen, daß sie die Behandlung chirurgischer Krankheitsfälle erforderliche Kunstfertigkeit besitzen. Sie müssen den Verband der ihnen anvertrauten Kranken selbst besorgen, alle Operationen an diesen oder andern Kranken während ihrer Prüfungszeit überwachen, so daß kein Nachtheil für den Kranken überlassen werden können, in Gegenwart der Kommissarien selbst verrichten, und sich jeder ihnen aufgegebenen Handarbeit unterziehen. Ihre Prüfungszeit darf vor dem 14ten Tage nicht geschlossen werden. Bei Ertheilung der Censur ist ausdrücklich zu bemerken, wie sie in heilwissenschaftlicher und wie sie in operativer Hinsicht bestanden sind, und ob ihnen in Beziehung das Prädikat „Operateur“ beizulegen ist oder nicht.

Unterschied der Prüfung bei promovirten und nicht promovirten Medico-Chirurgen.

Hieraus unterscheidet sich die klinisch-chirurgische Prüfung der promovirten und nicht promovirten Medico-Chirurgen bloß darin, daß bei erstern mehr theoretische als bei letztern heilwissenschaftliche Kenntnisse zu fordern sind, als bei letztern.

Folgen der nicht bestandenen Prüfung.

15. Dem bloßen Arzte, welcher in der klinisch-chirurgischen Prüfung nicht bestanden, wird die Zulassung zur mündlichen Schlußprüfung unbedingt versagt. Bei dem nicht promovirten Medico-Chirurgo kommt es auf die Entscheidung der Kommissarien an, ob sie ihre chirurgisch-technische Prüfung zurückgelegt, und ob bei der klinisch-chirurgischen Prüfung erstere bloß in operativer und letztere bloß in heilwissenschaftlicher Hinsicht in beider Hinsicht nicht genügt haben; im ersteren Falle können sie nur noch, bei Erlangung der Approbation als bloße promovirte praktische Aerzte oder als Aerzte zweiter Klasse, im letzteren Falle aber gar nicht zur mündlichen Prüfung zugelassen werden, wo sie dann vom Direktor zur Abweisung bei dem Ministerio in Anwesenheit des Ministers zu bringen sind. (Vergl. §§. 20. und 40.)

16. Uebrigens gilt in Bezug auf die Abstimmung über die erforschten Fähigkeiten des Kandidaten, und über die Erlaubniß, durch die Behandlung eines dritten Kranken die Censur zu verbessern, alles das auch hier, was in dieser Hinsicht (§§. 28. 29.) bei Vollziehung der klinisch-medizinischen Prüfung vorgeschrieben ist.

E. Die pharmazeutische Prüfung.

Die pharmazeutische Prüfung ist durch 4 Kommissarien zu vollziehen.

18. Zur Vollziehung dieser Prüfung werden wenigstens vier Kommissarien benannt, von denen zwei in chemisch-physikalischer und naturhistorischer Hinsicht literarisch gebildete Männer, und zwei wissenschaftlich gebildete praktische Apotheker sein

Und beginnt mit einer Vorprüfung.

§. 37. Die Prüfung selbst beginnt mit einem Tentamen, um zu erforschen, ob der Prüfungskandidat die zur Bestehung dieser Prüfung erforderliche wissenschaftliche Vorbildung auch wirklich besitzt. Der Kandidat muß daher im gewöhnlichen lokalen und im Beisein wo nicht sämtlicher zur pharmazeutischen Prüfung Prüfungsmitglieder, doch wenigstens zweier Kommissarien:

a) mehrere ihm aufzugebende Stellen aus der preussischen Pharmacopoeia übersetzen und erläutern, dann

b) aus einer Urne eine botanisch oder chemisch-pharmazeutische Aufgabe, aus einer zweiten Urne eine Aufgabe zu einem gerichtlich-chemischen Berichte ziehen, dann unter strenger Aufsicht, so daß jede fremde Hülfe oder die Benützung von Excerpten u. dergl. unmöglich ist, schriftlich zu lösen suchen muß. Die Aufgaben in diesen Ausarbeitungen sind so einzurichten, daß diese möglicherweise in sechs Stunden geliefert werden können. Beim Schlusse derselben attestirt der oder die schriftlichen Arbeit anwesend gebliebene Kommissarius oder die die Aufsicht führende Person, daß die Arbeit unter seiner Aufsicht und ohne Hülfe vollendet worden ist. Auf wird das Manuscript von den Prüfungs-Kommissarien eingesehen, und es wird sowohl über die schriftliche Arbeit, als auch über die erforschten Kenntnisse des Kandidaten in der Latinität, beigelegt.

Aufgaben für die Prüfung selbst und was dabei zu beobachten ist.

§. 38. Ist diese Vorprüfung genügend ausgefallen, so erhält der Kandidat:

1) zwei Themata pharmaceutica besonders aus der analytischen Chemie, die er schriftlich ausarbeiten muß in seiner Behausung, wobei er nachweisen soll, daß er höhere wissenschaftliche chemische Ausbildung genossen habe, und die ihm zu seiner Arbeit nöthigen Hülfsquellen zu benutzen verstehe. Die Themata werden von den ersten Prüfungs-Kommissarien gegeben. Diese gelieferten Ausarbeitungen werden sodann unter den Mitgliedern der pharmazeutischen Prüfungs-Kommission schriftlich begutachtet. Während dessen muß der Kandidat Behufs der Feststellung seiner praktischen Kenntnisse und Fertigkeiten

2) zwei durch das Loos zu bestimmende Aufgaben über chemisch-pharmazeutische Präparate, unter spezieller Aufsicht eines pharmazeutischen Mitgliedes der Kommission in der A. Hofapothek oder in einem sonst hierzu zu bestimmenden Laboratorium anfertigen.

Bei der Feststellung dieser Aufgaben hat die Prüfungs-Kommission zu beobachten, daß ihre Lösung längstens in acht Tagen beendet sein kann.

Während derselben Zeit hat ferner der Kandidat

3) entweder ein natürliches Gemisch, welches jedoch seinen Bestandtheile bekannt ist, wie z. B. Mineralwasser, oder eine künstliche zu diesem besonders zusammengesezte Mischung (Gas-Verbindungen, Metalllegirungen etc.), unter Angabe der beobachteten Methode, so wie der Ergebnisse der Untersuchung, zu zerlegen, desgleichen auch

4) in gerichtlich-chemischer Hinsicht, ebenfalls unter schriftlicher Angabe der angewandten Methode und des erhaltenen Resultats, die chemische Untersuchung des sichtlich vergifteten Thiermagens, oder vergifteter Speisen und Getränke vorzunehmen, oder eine andere gerichtlich- oder polizeilich-chemische Aufgabe gehörig zu lösen.

Bei diesen beiden letzteren Aufgaben, die abwechselnd ebenfalls von den ersten Kommissarien zu geben sind, ist zu bemerken, daß sowohl der Zweck der gerichtlich-chemischen Untersuchung als der Name des zur Analyse übergebenen natürlichen Gemisches, oder das Rezept zu der künstlichen Mischung auf einem besonders aufgezeichnet sein, und letzteres vor dem Anfange der chemischen Arbeit des Kandidaten versiegelt dem Direktor eingehändigt werden muß.

Wie während der praktischen Arbeiten des Kandidaten und des Schlusses derselben zu verfahren sei.

§. 39. Während dieser Arbeiten, zu denen sich der Kandidat in dem dazu bestimmten Laboratorium nur in den besonders dazu festgesetzten Stunden einfinden darf, die übrigen Mitglieder der Kommission täglich und zwar abwechselnd die Aufsicht über die praktischen Arbeiten des Kandidaten. Daß dies geschehen sei, bescheinigen durch ihre Namensunterschrift im Prüfungs-Journale, worin die tägliche Arbeit eingetragen wird. Gegen das Ende der praktischen Prüfungszeit vereinigen sich alle Mitglieder unter dem Zutritt des Direktors zur Einsicht und Beurtheilung der dem Kandidaten gelieferten sowohl schriftlichen als chemisch-pharmazeutischen Arbeiten. In Gegenwart der Kommission muß er auch

a) einige schwer zu bereitenende Arzneiformeln, wovon die Vorschriften in einer Urne zu ziehen sind, ex tempore bereiten, und

nige ihm vorzulegende frische oder getrocknete officinelle Pflanzen vollständig, aus einer Reihe von Roharzneien wenigstens 10 nach ihren Abstammungen und Anwendungen zu Arzneipräparaten erläutern, mehrere ihm die chemische Präparate benennen, deren Bestandtheile, Bereitungs-Methoden oder Verunreinigungen, Prüfung und Aufbewahrung etc. angeben. Nicht wird das Resultat der chemischen vom Kandidaten gelieferten Analysen, und mit dem Inhalte des dem Direktor früher übergebenen versiegelten, zu erbrechenden Blattes verglichen, worauf nach Maßgabe des Befundes die Prüfungs-Abtheilungen über die Qualifikation des Kandidaten votirt, und danach entweder zur mündlichen Schlußprüfung admittirt, oder bei dem Mangel der Angabe der Gründe (§. 28.) zur Abweisung in Antrag gebracht wird.

F. Die mündliche Schlußprüfung.

Wer zu derselben admittirt werden kann.

Nur derjenige, welcher die vorhergehenden Prüfungs-Abschnitte mit Beifall bestanden hat, die für diejenige Klasse der Medizinal-Personen, in welche er zu treten ist, vorgeschrieben sind, kann zu dieser Prüfung, welche den Schluß der hiesigen Staatsprüfung macht, zugelassen werden. Doch können auch die Abgänger erlangen

1. promovirten Medico-Chirurgen, die in der chirurgisch-technischen oder in der chirurgischen Prüfung nicht die für praktische Wundärzte und Operateurs-Kunstfertigkeit nachgewiesen, aber doch in heilwissenschaftlicher Hinsicht und wenigstens bewiesen haben, daß sie chirurgische Krankheitsfälle in pathologisch-therapeutischer Hinsicht richtig zu beurtheilen im Stande sind, Behuf der möglichen Approbation als bloße praktische Aerzte; §§. 20.

2. nicht promovirten Medico-Chirurgen oder Wundärzte erster Klasse, welche chirurgisch-medizinischen oder in der klinisch-chirurgischen oder in beiden Prüfungen die Behandlung innerer Krankheiten, und die zur Ausübung der höhern Operationen erforderlichen heilwissenschaftlichen Kenntnisse, aber doch hinreichende Fertigkeiten nachgewiesen haben, um wenigstens die Approbation als Chirurg der zweiten Klasse erlangen zu können. (§§. 29. und 35.)

3. nachweis über die Kenntniß der Schuppocken-Impfung.

Aerzte und Wundärzte müssen überdies, ehe sie zur mündlichen Prüfung admittirt werden können, noch nachweisen, daß sie den Verlauf der Schuppocken in allen ihren Stadien beobachtet und mehrere Individuen selbst geimpft haben.

4. Examinations-Kommissarien. Ihre nöthigen Eigenschaften u. Auswahl.

1. Zur Vollaziehung dieser Prüfung werden acht Mitglieder aus dem Personale der Examinations-Kommission insbesondere beauftragt, die nach einer bestimmten Reihenfolge unter einander abwechselnd zu den einzelnen Prüfungen zugezogen werden. Jeder von ihnen muß die Fähigkeit besitzen, jeden Kandidaten, er sei Arzt, Wundarzt oder Apotheker, seiner künftigen Wirkungssphäre entsprechend examiniren zu können. Er muß also nur vielseitig ausgebildete und wissenschaftlich-praktische Männer hierzu sein, und es soll hierbei darauf gesehen werden, daß zwei derselben vorzüglich in der chirurgisch-praktischen, zwei in chirurgisch-praktischer, zwei in medizinisch-theoretischer und naturhistorischer Hinsicht ausgezeichnete, wissenschaftlich gebildete Männer sein werden noch zwei wissenschaftlich gebildete praktische Apotheker, Behuf der pharmaceutischen Prüfung zugeordnet. (Vergl. §. 36.)

Allgemeiner Zweck der mündlichen Prüfung.

Der Zweck der mündlichen Prüfung überhaupt ist die nähere Erforschung der naturhistorisch-physiologisch-pathologischen, therapeutischen, pharmakologischen, physikalisch-chemischen und naturhistorischen Kenntnisse des Kandidaten, in soweit er zur Ausübung seines künftigen ärztlichen Berufes bedarf. Zugleich soll sie auch die Vollaziehung der vorhergehenden Prüfungs-Abschnitte sein; doch ist ihre Vollaziehung hinsichtlich des Prüfungs-Kandidaten verschieden.

2. Verschiedenheit nach den verschiedenen Klassen der Medizinal-Personen.

Bei den promovirten Aerzten und Medico-Chirurgen ist außerdem, daß sie eben die Naturwissenschaften, wie Physik, Chemie, Naturgeschichte etc. geprüft haben, auch das höhere Wissenschaftliche, was die verschiedenen Theorien und Methoden des Gegenstandes betrifft, mit zu berücksichtigen. Wollen sie bloße praktische Aerzte die Approbation erhalten, so sind sie hinsichtlich der Chirurgie bloß

dem Kandidaten geschehen durch die ganze Dauer der Prüfungszeit, von Anfang zu Ende, in lateinischer Sprache, auch muß die Krankheits-Geschichte des ganzen Journal in dieser Sprache abgefaßt werden.

Die klinisch-medizinische Prüfung für Chirurgen erster Klasse der promovirte Ärzte wird im Allgemeinen unter Beachtung derselben Vorschriften (§§ 23 und 24.) vorgenommen. Sie unterscheidet sich jedoch von der Prüfung für promovirte Ärzte dadurch, daß erstere in deutscher Sprache abgehalten werden, und praktischer Tendenz sein soll. Hier ist es hinreichend zu erforschen, ob die Kandidaten wissen, wie sie im vorliegenden Krankheitsfalle handeln müssen; beim gleichzeitigen Eingehen muß auch erforscht werden, ob er die Gründe kenne und zu beurtheilen Stande sei, aus welchen er so und nicht anders handeln darf. Der Chirurg-Klasse leistet also Genüge, wenn er die zur Behandlung der Krankheiten erforderlichen praktischen Kenntnisse nachweist, während der Doctor promotus beweisen muß, er außer diesen Kenntnissen auch die zur Förderung der Wissenschaft nothige wissenschaftliche Ausbildung besitzet.

Dauer der Prüfung.

§. 27. Die Zeit der klinischen Prüfung soll bei jedem Kandidaten 14 Tage sein; sie kann jedoch auch in besondern Fällen bis auf 3 Wochen verlängert werden.

Vorschriften über die Ertheilung der Censur.

§. 28. Am Schlusse der klinischen Prüfung vereinigen sich beide Kommissionen, die dem Prüfungs-Kandidaten zu ertheilende Censur, welche sie bereinstimmend zu geben, daß sie unter der Krankheitsgeschichte gemeinschaftlich bemerken, wie der Kandidat in theoretischer und wie er in praktischer Hinsicht bestanden ist, und am Schlusse der Censur derselbe demnach unter Berücksichtigung seiner bereits zu erlangenden praktischen Wirkungskategorie verdient. Fällt diese Censur zum Nachtheile des Kandidaten aus, und wird für dessen Abweisung gestimmt, so müssen die Gründe dieser Abweisung auseinander gesetzt, und zugleich muß bestimmt angegeben werden, in welcher Hinsicht des ärztlichen Wissens oder deren praktischen Anwendung er zu schwächen ganz unerschaffen befunden worden ist.

Erfolge der nicht bestandenen Prüfung.

§. 29. Jedem promovirten Arzte, der in der medizinisch-klinischen Prüfung bestanden ist, wird die Zulassung zur mündlichen Schlussprüfung unctionat, der promovirten Medicus-Chirurgen aber dies in Beziehung auf die beabsichtigte Erlangung der Approbation als Chirurg erster Klasse verweigert. Dem Direktor der Ober-Prüfungs-Kommission wird jedoch nachgelassen, dem abgewiesenen Kandidaten auf Verlangen, wenn nach den Voten der Prüfungs-Kommissionen dessen Verdienste begründet, oder sonst für billig zu erachten ist, die Behandlung eines dritten Kranken zur Erlangung einer bessern Censur zu übertragen. Der Direktor muß die Prüfung am Krankenbette dann selbst mit bewohnen, und sein Endurtheil dem Kandidaten mit abgeben.

Den nicht bestandenen Kandidaten hat der Direktor dem Ministerie unter Vorlegung aller Prüfungsverhandlungen zur weiteren Bescheidung anzuzeigen.

Wie viel Individuen zugleich geprüft werden dürfen.

§. 30. Damit die Prüfungs-Kommissionen im Stande sind, die Kandidaten ihre Arbeiten gebührend nach obiger Vorschrift (§§ 22. u. 23.) zu controlieren, sollen nie mehr als höchstens zwölf zu gleicher Zeit in der klinischen Prüfung theilnehmen, wonach also die Zulassung der sich neu meldenden Kandidaten zu bestimmen ist.

D. Die klinisch-chirurgische Prüfung.

§. 31. Dieser haben sich zu unterwerfen:

- a) promovirte Ärzte und Wundärzte zugleich,
- b) promovirte bloße Ärzte,
- c) nicht promovirte Medicus-Chirurgen oder Wundärzte erster Klasse.

Wie sie im Allgemeinen abzuhalten sei.

§. 32. Jeder, er mag Arzt oder Wundarzt sein, der die klinisch-chirurgische Prüfung zu bestehen hat, muß unter Leitung und Aufsicht zweier besonders hierzu ernannter Mitglieder der Prüfungs-Kommission im Charité-Krankenhaus zwei chirurgischen Abtheilungen in die Behandlung nehmen, in Gegenwart der Kommission das ätiologische Verhältniß der vorhandenen Krankheit, die Diagnose, Prognose, den so wie den Heilplan festsetzen; dann alles dieses ohne fremde Beihilfe in der

und dieselbe im Prüfungs-Protokolle nachgetragen. Bei gleichen Stimmen der Vorherrschende. Ist nun der Prüfungs-Kandidat nach der ihm zu Theil gewordene Censur als bestanden anzusehen, so wird unter Berücksichtigung und genauer Prüfung der früher erhaltenen Censuren über die schon bestandenen speziellen Prüfungen, Protokolle und sonstigen Actenstücke zur wiederholten Einsicht für die Kommissarien vorliegen, die Schluß-Censur als Resultat aller Prüfungen abgibt, dieselbe gleichfalls am Ende des Prüfungs-Protokolls bemerkt und das Urtheil selbst, welches von dem Direktor und allen anwesenden Mitgliedern zu unterschreiben ist, mit dem Bemerken, in welchen Theilen der Wissenschaft der Kandidat auszeichnete Kenntnisse nachgewiesen habe, und mit dem Antrage an das Ministerium, dem Geprüften hiernach die Approbation auszufertigen, geschloffen. Die Schluß-Censur, welche alle dem Kandidaten zu Theil gewordene einzelne Censuren in sich begreift, und das allgemeine Urtheil über die Kenntnisse des Kandidaten abgibt, kann daher für denselben bald mehr bald minder günstig, als die Censur der mündlichen Prüfung allein, ausfallen. Ist der Kandidat zugleich Behufs der ärztlichen Praxis geprüft worden, so muß die Schluß-Censur überdies noch die Erlaubnis enthalten, ob er bloß als Wundarzt zu approbiren sei, oder ihm das Recht der Operation ertheilt werden könne.

Wenn bei dem nicht bestandenen Kandidaten zu verfahren sei. Wenn der Kandidat in der mündlichen Prüfung nicht bestanden und die Abweisung in Antrag zu bringen, so müssen die Gründe dieses Beschlusses angegeben, und zugleich muß bestimmt ausgesprochen werden, in welchen Theilen des ärztlichen Wissens er für die Approbation zu schwach oder unerfahren befunden sei. Diesem Ausspruche ist auch die gutachtliche Meinung beizufügen, welcher Frist dem Kandidaten die Wiederholung der Prüfung zugestehen sein soll, und welche Obliegenheiten er vorher noch zu erfüllen, ob er noch einzelne Studien zu vollenden, Zeugnisse hierüber beizubringen, einzelne Prüfungsabschnitte vorzubringen, wiederholen oder was er sonst noch zu leisten haben werde, ehe er zu einer Schluß-Prüfung wieder zugelassen sei.

Bestimmung der Medizinal-Personen, deren Prüfung durch die Medizinal-Kollegien vollzogen wird.

II. Den Medizinal-Kollegien in den Provinzen¹⁾

19. liegt die Prüfung derjenigen ärztlichen Individuen ob, welche die Approbation

als Chirurgen zweiter Klasse,
als Geburtshelfer,
als Apotheker zweiter Klasse²⁾,
als forensische Wundärzte,
als Zahnärzte,
wollen.

Kandidaten müssen sich bei den betreffenden Regierungen unter Einsendung der nöthigen Beläge zur Prüfung melden.

20. Die Zulassung zu jeder dieser Prüfungen geht von den betreffenden Regierungen aus. Dem hiesigen Polizei-Präsidio und nur ausnahmsweise vom Ministerium aus. Der Prüfungs-Kandidat muß sich daher unmittelbar an diejenige Regierung melden, in deren Departement er sich zu etabliren wünscht, oder zur Zeit aufhält. Er muß ferner

ein vollständiges selbst abgefaßtes Curriculum vitae³⁾, welches zugleich die

Durch die folgende Bestimmungen ist das R. des K. der G., u. und M. Kng. vom 22. März 1825, mitgetheilt durch P. der K. Reg. zu Arnberg vom 20. April 1825, welches denselben Gegenstand behandelt, antiquirt. (A. IX. 478—2.143) U. die Note zu §. 5. sub Nr. 3.

Über dieses bestimmte das G. R. des K. Min. der G., u. und M. Kng., vom 2. Okt. 1836, Religiöns-Bezeichnung der zur Prüfung sich meldenden Wundärzte, Apotheker und Zahnärzte.

Die K. Reg. wird hierdurch veranlaßt, in jedem Falle darauf zu halten, daß künftig die Kandidaten, welche die Prüfung als Wundärzte oder als Apotheker zweiter Klasse, oder als Zahnärzte bestehen wollen und sich zu diesem Behufe bei denselben melden, in dem mit ihren Zeugnissen einzureichenden curriculo vitae

Versicherung des Kandidaten an Eides statt, „daß er sich zu der jetzt nachzufolgung früher bei keiner andern Prüfungs-Behörde gemeldet habe,“ oder die erhalten muß, daß er in der Prüfung früher nicht bestanden, und unter Bedingungen ihm vom Ministerio gestattet worden sei, sich wieder zu melden,

b) die Zeugnisse über seine schulwissenschaftliche Ausbildung, füglich etwaige Lehr-, Servir- und Dienstzeit oder genossenen Unterricht auf den chirurgischen, geburtshülfslichen und pharmazeutischen Anstalten,

c) auch von dem Allen eine Abschrift beizulegen. Die Regierung wird hiernach die Qualifikation des Prüfungsgenau untersuchen, und, wenn dieselbe zureichend befunden wird, das Medizinal-Kollegium der Provinz brevi manu und unter Beifügung sämtlicher Beilagen anlassung der Prüfung ersuchen. Sollte das Medizinal-Kollegium über die des Kandidaten zur Prüfung noch ein Bedenken haben, so hat dasselbe hiezu betreffende Regierung zu kommunizieren; wo nicht, so ist der Prüfungsmittels einer an ihn zu erlassenden Verfügung zur Prüfung vorzuladen und bestimmen, wo er sich persönlich zu melden, und die Prüfungs-Gebühren zu ent-

Nöthige Qualifikations-Nachweise zur Prüfung:

a) Der Wundärzte.

§. 51. Der Nachweis der Qualifikation, welcher von dem Prüfungskandidaten, ist nach Verschiedenheit des Faches, dem er sich gewidmet, und der Prüfung zu bestehen nachsucht, verschieden:

1) Um zur Prüfung als Wundarzt zweiter Klasse zugelassen zu werden, muß der Kandidat sich ausweisen, daß er

a) entweder die ehemals nach dem Medizinal-Edikt von 1725 vorgeschriebenen Lehr- und Servir-Jahre zurückgelegt ¹⁾ oder

b) als Wundarzt unterer Kategorie im Militair wenigstens drei Jahre dient, oder

c) die einem Wundärzte nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten durch den mäßigen Besuch der öffentlichen Unterrichts-Anstalten erlangt habe.

In letzterer Beziehung muß der Kandidat sich ausweisen, daß er einen Lehr-Kursus an einer inländischen Chirurgen-Schule mit Erfolg zurückgelegt, kann er auch dies nicht, so muß er wenigstens Zeugnisse über gehörte Vorträge an öffentlichen Lehr-Anstalten beibringen, unter denen die über Bandagen- und Instrumente, über Frakturen und Luxationen, über den Cursum operationum und über die Klinik nicht fehlen dürfen, und zugleich muß er nachweisen, daß er die Klinik als Auskultant, sondern wirklich als Praktikant frequentirt, daß er Anatomie und an den Operations-Übungen am Kadaver und Phantome Theil genommen habe. Nur wenn er eine wenigstens einjährige Dienstleistung im Civil oder im Militair nachweist, kann über den Mangel des einen oder des andern vorgebachten Nachweises hinweggegangen und der Kandidat zur Prüfung zugelassen werden ²⁾.

b) Der Geburtshelfer ³⁾.

2) Um zur Prüfung als Geburtshelfer zugelassen zu werden, muß der Prüfungskandidat nachweisen, daß er

ausdrücklich bemerken, zu welcher Religion sie sich bekennen, damit kein Mißbrauch in Hinsicht der ausländischen Juden geschehe, welche jedesmal nur dann zu den gedachten Prüfungen zu admittiren sind, wenn sie sich zugleich über die Beschaffenheit des Staatsbürgerrechts auszuweisen vermögen. (A. XX. 1035.)

¹⁾ Bereits die R. des Min. des J. vom 5. Okt. 1810 und vom 5. März 1811 angeordnet, daß es nicht mehr auf den Nachweis der 7 Servirjahre, wie im Med. E. vom 27. Sept. 1725 (oben S. 20.) vorgeschrieben hatte, ankommen, sondern streng darauf zu halten sei, daß jeder Chirurgus sich über den Umfang seiner Kunst genossenen Unterricht und über die praktische Ausbildung und Geschicklichkeit darin durch Atteste gehörig ausweise. (Augustin II. 31) Dieselbe Anweisung hatte das P. der Königl. Reg. zu Arnberg vom 1. März 1825 wiederholt. (A. IX. 476.)

²⁾ Diese Bestimmungen enthielt bereits das R. des Min. des G., u. unb. M. vom 30. Juni 1823 (A. VII. 403.)

³⁾ Cfr. oben S. 301. sub. B.

zu der einen oder andern Klasse des Heilpersonals als Arzt oder Wundarzt die Approbation erhalten, oder wenigstens mit Erfolg die diesfallige Prüfung habe und die Approbation erwarten könne, und
1. vollständigen Kursus der Geburtshülfe zurückgelegt, und wenigstens 2 Jahre gehoben habe¹⁾).

c) Der Apotheker.

Zur Prüfung aus der Pharmazie Behufs der Erlangung des Fähigkeits zum Apotheker zweiter Klasse oder Kleiner Städte die Admission zu erlangen, der Kandidat hinsichtlich seiner Lehr-, Servir- und Studien-Jahre dieselben erfüllt haben, die §. 6. sub. c. für die Apotheker erster Klasse vorgeordnet sind.

d) Der forensischen Wundärzte.

Zur Prüfung als forensischer Wundarzt können nur Chirurgen erster Klasse diejenigen Wundärzte, welche die höhern chirurgischen Staats-Prüfungen mit der Approbation als Wundärzte großer Städte erhalten haben, dann abgeben, wenn sie zuvor noch die geburtshülfsliche Prüfung zurückgelegt haben, ein Zeugniß beibringen können, ein Kollegium über Staats-Arzneikunde und über gerichtliche Medizin gehört zu haben. Eben so darf

e) der Zahnärzte.²⁾

Zur Prüfung als Zahnarzt Niemand mehr zugelassen werden, der nicht ein Arzt oder Wundarzt ist, und zugleich den nöthigen Nachweis über die erlangte Zahnärztl. insbesondere nöthigen technischen und mechanischen Fertigkeiten vermag, oder der, wenn er nicht Arzt oder Wundarzt ist, außer diesem noch wenigstens noch Zeugnisse über den fleißigen Besuch der Vorlesungen in der allgemeinen und speziellen Chirurgie, Operationslehre, Arzneimittellehre und der Klinik beibringen kann.

Zweck dieser Prüfungen im Allgemeinen.

Alle Prüfungen, welche vor die Medizinal-Kollegien gehören, bezwecken vornehmlich die Erforschung derjenigen praktischen Fertigkeiten des Prüfungskandidaten, welche zur Ausübung seines künftigen ärztlichen Geschäfts erforderlich sind. Die Prüfungen haben im Allgemeinen eine mehr praktische als wissenschaftliche Tendenz, und erstrecken sich über jene einzelnen Theile der speziellen Doktrin, welche im praktischen Leben in der künftigen Wirkungskugel des Kandidaten am häufigsten Anwendung seines Handels ausmachen.

58.

Erging das G. R. des K. Min. der G., u. und W. Ang. (v. Altenstein) an das K. Reg. und abschriftl. an sammtl. K. Mediz. Kollegien, sowie an das Polizei-Präs. zu Berlin vom 29. April 1835.

Im vermehrten Anbrange zu der Prüfung als Zahnarzt, und da die gemachten Erfahrungen gelehrt haben, daß die Mehrzahl der Prüfungskandidaten in der Ausübung der Zahnärztl.-Kunde unentbehrlichen allgemeinen ärztlichen und chirurgischen Kenntnissen nicht hinreichend unterrichtet sind, findet das Min. an der Zeit, die Admission zur Prüfung als Zahnarzt, in Gemäßheit der Bestimmung über die Klassifikation des Heilpersonals v. 28. Juni 1834 an die Bedingung zu knüpfen, daß jeder Kandidat, außer dem Nachweise, daß er bei einem approbirten praktischen Zahnärzte erlangten Fertigkeiten in seinem Fache, sich von nun an auch entweder durch die bereits von ihm erlangte Approbation als Arzt oder Wundarzt ausweise, oder

wenigstens darthue, daß er als Wundarzt 3 Jahre im Militair gedient, oder durch einen Wundärzte nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten durch den regelmäßigen Besuch öffentlicher Unterrichts-Anstalten erlangt habe.

In letzterer Beziehung muß der Kandidat wenigstens Zeugnisse über die in einem dreijährigen Kursus von ihm gehörten Vorlesungen über Anatomie, theoretische und praktische Medizin, allgemeine und spezielle Chirurgie, Operations-Chirurgie, chirurgische Klinik, und wo möglich über Zahnärztl.-Kunde insbesondere beibringen.

Das K. Reg. hat diese Bestimmungen durch das Amtsbl. zur allgemeinen Kenntniss bringen, und bei Zulassung der Kandidaten der Zahnärztl.-Kunde zur Approbations-Prüfung, auf die pünktliche Befolgung derselben zu achten.

K. R. 512.)

St. III

Von der Prüfung der Wundärzte zweiter Klasse.

Die wundärztliche Prüfung wird in 4 Prüfungs-Terminen v

§. 53. Die Prüfung für Wundärzte zweiter Klasse geschieht in vier besondere Terminen. Alle vier Termine können sogleich in vier nacheinander folgend abgehalten werden, und müssen längstens binnen acht, höchstens vierzehntig sein.

Schriftliche Prüfung.

§. 54. Im ersten Termine werden dem Kandidaten zur schriftlichen Beantwortung der Möglichkeit, sich fremder Hülfsmittel zu bedienen, drei vorgelegt, die er sich selbst unter einer Anzahl von mindestens dreißig auszuwählen hat. Diese Aufgaben betreffen vorzüglich allgemeine Gegenstände der *Materia medica et chirurgica*, Rezeptirkunde, Wiederbelebungsversuche todteten, Hülfleistungen bei vom tollen Hunde gebissenen, vergifteten, in Lebensgefahr gerathenen Personen, vorläufige Anordnungen beim Ausbruch d. m. u. s. w.

Die fertigen Arbeiten werden sämmtlichen Examinatoren zur Beurtheilung vorgelegt, von ihnen censirt und unterschrieben.

Anatomische und chirurgische Prüfung.

§. 55. Im zweiten Termine soll der Kandidat über seine anatomischen und chirurgischen Kenntnisse und Fertigkeiten durch Demonstration und Fragen entweder an Leichnamen, oder in deren Ermangelung an anatomischen Präparaten Phantome sich ausweisen. In anatomischer Hinsicht hat er daher in wenigstens zweier Prüfungs-Kommissarien

entweder an einer Leiche den Situs der Eingeweide einer Höhle des Körpers unvorbereitet zu demonstrieren, und unter Aufsicht ein Präparat zu verfertigen,

oder, wo dies nicht zulässig oder thöulich ist, eine bis zwei Aufgaben zu lösen, welche die Lage, Verbindung und allgemeine Beschaffenheit der Knochen, Gefäße und Eingeweide, demonstrierend an Präparaten zu lösen, und die Führung des anatomischen Messers anderweitig nachzuweisen.

In chirurgischer Hinsicht soll er in einer Aufgabe entweder über Verbandanlegung bei Wunden, Geschwüren, Ankerentfernungen und Vorfällen aller Art,

oder über Instrumental-Operationen, sowohl über die Kleinern, als bei Lebensgefahr nothwendig werdenden größern, jedoch bloß nach bekannter Methode

sein Wissen und seine Fertigkeit nachweisen. Die Aufgaben werden durch die Examinatoren vorgelegt, und sowohl die anatomischen als chirurgischen von dem Kandidaten unter einer Anzahl von mindestens zwanzig, letztere von vierzig, aus einer Liste

Ueber die Prüfung selbst wird ein Protokoll aufgenommen, und deren Inhalt in spezieller Bezeichnung, wie der Kandidat in anatomischer und wie in chirurgischer Hinsicht bestanden ist, am Schlusse bemerkt.

Klinische Prüfung.

§. 56. Beim dritten Termine wird der Kandidat ans Krankenbett (oder in Gegenwart wenigstens eines in der praktischen Chirurgie bewanderten Mitgliedes des Kollegii mehrere chirurgische Krankheitsfälle, (z. B. Eitertungen, Geschwüre, Brand, Verhärtungen, Hernien, Beinbrüche, etc.) vorzustellen sind, deren Diagnose er sogleich zu bestimmen hat, und über das richtige Verhältniß, Verlauf und Behandlungsweise er bloß mündlich geprüft wird. Auf zufällige Gelegenheit, daß mehrere kleine chirurgische Operationen vorgeführt werden, als Oeffnung der Abscesse, Aderlässe, Einrichtung verrenkter Glieder, so sollen solche, unter Aufsicht und Leitung des anwesenden Prüfungs-Kommissars des Spital-Wundarztes, durch den Prüfungs-Kandidaten vollführt werden. Sollte aber muß derselbe seine technische Fertigkeit in Bereitung der nöthigen Verbandstoffe und in Anlegung eines entsprechenden Verbandes bei einer Wunde, Geschwüre oder einer andern chirurgischen Krankheitsform an Lebenden praktizieren. Auch über diesen Akt der Prüfung, der sogleich in einer Stunde beendigt

1) Dieselben werden auch über die Schussblattern-Impfung examinirt. vom 21. April 1832. (Oben S. 388.)

soll aufgenommen, und das Resultat der Prüfung am Schlusse desselben

Mündliche Prüfung.

Im vierten Termine wird der Kandidat von drei Mitgliedern des Kollegii in dem gesamten Gebiete der praktischen Chirurgie, jedoch mit steter Hinsicht auf die Wirkungsphäre desselben, geprüft. Dieser Prüfungsakt, der den ganzen Prüfung macht, wird ebenfalls protokolliert und der Ausfall desselben in den übrigen Prüfungs-Abschnitten, hierbei bemerkt.

Von der Prüfung der Geburtshelfer.

Die Prüfung wird in drei Terminen vollzogen. Schriftliche Prüfung. Praktische Prüfung. Mündliche Prüfung. Die Prüfung für Geburtshelfer zerfällt in schriftliche, in die praktische und mündliche.

Im ersten Termine hat der Kandidat drei Fragen, die er selbst unter wenigstens zwei Antworten, schriftlich zu beantworten; die Ausarbeitung wird demnächst von mehreren beutachtet. Dann sucht man als zweiten Prüfungs-Abschnitt die praktischen Fertigkeiten des Kandidaten im Touchiren, in der Erkennung der Schwangerschaft, der verschiedenen Lagen des Kindes, der Verrichtung der Geburt und der Entbindung mittelst der Instrumente, theils am Phantome und an Leichen, theils aber auch, und zwar allenthalben wo es zulässig ist, an lebenden Personen und weiblichen Leichnamen zu erforschen: worauf als dritten und letzten Abschnitt der Kandidat von drei Kommissarien über geburtshülflche Gegenstände geprüft wird.

Wird nach der verschiedenen Qualifikation der Prüfungs-Kandidaten einzurichten.

Ueber jeden Prüfungs-Abschnitt wird ein Protokoll aufgenommen, und am Schlusse bemerkt, wie der Kandidat bestanden ist. Uebrigens sind die wissenschaftlichen Anforderungen bei dieser Prüfung, da bald Doctores promoti, bald Wundärzte der Klasse *) dieselbe zu bestehen haben, der jedesmaligen Bildungsstufe des Kandidaten angemessen einzurichten.

Von der Prüfung der Apotheker zweiter Klasse.

Die pharmazeutische Prüfung geschieht ebenfalls in drei Terminen. Schriftliche Aufgabe.

Die Prüfung der Apotheker dieses Grades geschieht in 3 Terminen und beginnt, wie die Prüfung der Chirurgen und Geburtshelfer, mit der Lösung schriftlicher Aufgaben. Zwei bis drei aus mindestens dreißig von dem Kandidaten selbst gezogenen Aufgaben beziehen sich besonders auf Gegenstände der praktischen Pharmazie. Die Ausarbeitungen sind mit Ausführlichkeit und ohne fremde Beihülfe anzufertigen und werden von den Prüfungs-Kommissarien beurtheilt.

Praktisch-pharmazeutische Prüfung.

Bei der zweiten Prüfung, welche die Ermittlung der praktischen Fertigkeiten des Kandidaten als Rezeptarius und Defektarius zum Zwecke hat, soll derselbe zwei bis drei zu bestimmende und zwar solche Arzneibereitungen, welche eine besondere Schwierigkeit erfordern, übernehmen; eben so viele, gleichfalls durch das Loos zu bestimmende, in einem oder zwei Tagen zu beendende Präparate selbst bereiten, so wie die pharmazeutisch-gerichtliche und polizeiliche Beziehung zwei Untersuchungen abzugeben, von giftigen oder vergifteten Substanzen unter schriftlicher Angabe der Beobachtungen, so wie der Ergebnisse der Untersuchung übernehmen.

Die dritte Prüfung geschieht, falls nicht etwa der Chef des Kollegii es für zweckmäßig eine andere Anordnung zu treffen, in der Regel in der Offizin des jedesmaligen pharmazeutischen Assessors des Medizinal-Kollegii, unter dessen besonderer Aufsicht ein oder mehrere der Prüfungs-Kommissarien, so jedoch, daß sie gegen das Ende der praktischen Prüfung sich zur Einsicht und Beurtheilung der praktischen und des technischen Verfahrens vereinigen. Es wird über diesen Theil der Prüfung nach den von dem Assessor der Pharmazie angemerkten Daten, den schrift-

*) Es ist beschränkt durch das G. R. v. 30. Novbr. 1833 (unter Wundarzt, S. 1).

Verpflichtung des Kandidaten an Eides statt, „daß er sich zu der jetzt nachgeschickten Prüfung früher bei keiner andern Prüfungs-Behörde gemeldet habe,“ oder dergleichen halten muß, daß er in der Prüfung früher nicht bestanden, und unter andern Umständen ihm vom Ministerio gestattet worden sei, sich wieder zu melden.

b) die Zeugnisse über seine schulwissenschaftliche Ausbildung, hienach etwa einige Lehr-, Servir- und Dienstzeit oder genossenen Unterricht auf den chirurgischen, geburtshilflichen und pharmazeutischen Anstalten,

c) auch von dem Allen eine Abschrift beizulegen. Die Regierung wird hiernach die Qualifikation des Prüflings genau untersuchen, und, wenn dieselbe zureichend befunden wird, das Medicalegium der Provinz hiesi manna und unter Befugung ständlicher Behörden anlaßung der Prüfung ersuchen. Sollte das Medizinal-Kollegium über die des Kandidaten zur Prüfung noch ein Bedenken haben, so hat dasselbe hienach betreffende Regierung zu Lenkungspreis; wo nicht, so ist der Prüfling mittelst einer an ihn zu erlassenden Verfügung zur Prüfung vorzuladen und zu bestimmen, wo er sich persönlich zu melden, und die Prüfungs-Gebühren zu entrichten.

Nöthige Qualifikations-Nachweise zur Prüfung:

a) Der Wundbarzte.

§ 31. Der Nachweis der Qualifikation, welcher von dem Prüfungs-Kandidaten nach Verschiedenheit des Faches, dem er sich gewidmet, und der Zeit, zu bestehen nachsucht, vertheilt:

1) Um zur Prüfung als Wundarzt zweiter Klasse zugelassen zu werden, muß der Kandidat sich ausweisen, daß er

a) entweder die ehemals nach dem Medizinal-Edikte von 1723 der Lehr- und Servir-Jahre zurückgelegt *) oder

b) als Wundarzt unterer Kategorie im Militär wenigstens drei Jahre dient, oder

c) die einem Wundbarzte nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten durch einen längeren Besuch der öffentlichen Unterrichts-Anstalten erlangt habe.

In letzterer Beziehung muß der Kandidat sich ausweisen, daß er einen eigenen Lehr-Kursus an einer inländischen Chirurgischen Schule mit Erfolg absolviert, kann er auch dies nicht, so muß er wenigstens Zeugnisse über archierte Werkstätten Lehr-Anstalten beibringen, unter denen die über Bandagen und Instrumente, über Fracturen und Luxationen, über den Cursum operativum und über die Klinik nicht fehlen dürfen, und zugleich muß er nachweisen, daß er die Anstalten als Auskultant, sondern wirklich als Praktikant frequentirt, daß er Anatomien und an den Operations-Übungen am Kadaver und Phantome Theil genommen habe. Nur wenn er eine wenigstens einjährige Dienstleistung im Civil oder Militär nachweist, kann über den Mangel des einen oder des andern vorabbedachten Gesichtspunktes hinweggegangen und der Kandidat zur Prüfung zugelassen werden **).

b) Der Geburtshelfer *).

2) Um zur Prüfung als Geburtshelfer zugelassen zu werden, muß der Prüfungskandidat nachweisen, daß er

ausdrücklich bemerken, zu welcher Religion sie sich bekennen, damit kein Zweifel in Hinblick der ausländischen Juden gesch. he, welche jedesmal nur den gedachten Prüfungen zu admittiren sind, wenn sie sich zusätzlich über das Staatsbürgerrecht auszuweisen vermögen. (A. XX. 1035.)

*) Bereits die R. des Min. des I. vom 5. Okt. 1810 und vom 8. März 1811 angeordnet, daß es nicht mehr auf den Nachweis der 7 Servirjahre, wie Med. G. vom 27. Sept. 1725 (oben S. 20) vorgelassen hatte, zu halten sei, daß jeder Chirurgus sich über den Umfang seiner Kunst genossenen Unterricht und über die praktische Ausbildung Geschichte darin durch Urtheile gehörig ausweise. (Anzahl II. 1811) Diese Annahme hatte das P. der Königl. Med. zu Arnberg am 1825 wiederholt. (A. IX. 476.)

**) Diese Bestimmungen enthält bereits das R. des Min. des I. vom 30. Juni 1823 (A. VII. 403.)

*) Cfr. oben S. 301. sub. B.

nothwendig, bei der mündlichen Prüfung, die von drei Examinatoren zu voll-
 durch Vorlegung zweckdienlicher Fragen zu erörtern, ob der Kandidat die ex-
 anatomischen und forensischen Kenntnisse und Fertigkeiten wirklich besitzt,
 seltliche Sektion kunstgemäß zu machen, und über vorgefundene Verletzungen
 Abnormitäten ein richtiges Urtheil zu fällen, worauf sodann die weitere
 Prüfung folgen kann, und insbesondere erforscht werden muß, ob der Kandidat
 es beim Ausbruche epidemischer Krankheiten in ärztlicher und medizinisch-
 Hinsicht zu thun habe, ob er die Kennzeichen des Scheintodes wohl inne
 die Hülfsmittel kenne, die beim verschiedenen Zustande desselben in Anwen-
 dungen sind, ob er von der verschiedenen Beschaffenheit der Geburtstheile und
 des weiblichen Geschlechts im gesunden und kranken, im jungfräulichen und
 mütterlichen Zustande, wie auch in und nach der Niederkunft wohl unterrichtet sei,
 namentlich im ganzen Gebiete der Medicina forensis wohl bewandert sei und wisse,
 Sanitäts-Beamten und insonderheit einem Kreiswundarzte in dienstlicher
 liege.

Die Prüfung selbst wird ein genaues Protokoll geführt, und am Ende das
 Resultat bemerkt.

Von der Prüfung der Zahnärzte.

Die Prüfung der Zahnärzte ist nach der verschiedenen Qualifikation
 derselben verschieden.

Die Prüfung Behufs der Erlangung der Approbation als Zahnarzt ist ver-
 schieden, nachdem der Prüfungs-Kandidat entweder noch zu keiner der bestehenden
 Heil-Personals gehört, oder schon approbirter praktischer Arzt oder Wund-

Erster, oder schriftlicher Prüfungs-Abschnitt.

Geht er noch zu keiner der bestehenden Klassen des Heilpersonals, so hat
 er im ersten Prüfungs-Termine sechs aus mindestens vier und zwanzig durch
 bestimmende Fragen, die sich auf die Anatomie, namentlich die des Schädels,
 von der Entzündung, der Eiterung, der Caries, der Nekrose, dem Brande,
 den Geschwüren u. s. w., ferner auf die allgemeine Behandlung dieser
 Verletzungen beziehen, schriftlich, ohne Benutzung irgend eines Hülfsmittels, zu be-
 antworten und durch diese Prüfung seine Fähigkeit darzuthun, daß er vorkommende
 Krankheitsfälle dieser Art nach der Mundhöhle nach allgemeinen chirurgischen
 kunstgemäß zu behandeln verstehe.

Zweiter oder praktischer Theil der Prüfung.

Im zweiten Termine muß der Kandidat seineerlangten praktischen Kenntnisse
 an einzelnen künstlichen Zähne und ganzer Zahnreihen, so wie im ganzen tech-
 nischen der Zahnarztzeitunde und in der Anwendung der verschiedenen Zahn-In-
 strumente und zwar letztere wo möglich an einer Leiche, in deren Ermangelung aber
 an einem skelettirten Kopfe, nachweisen.

Dritter, oder mündlicher Prüfungs-Abschnitt.

Im dritten Termine ist derselbe von wenigstens drei Examinatoren über
 die Physiologie, Pathologie und Diätetik der Zähne, über die Krankheiten
 des Zahnfleisches, über die Wirkung und Bereitung der Zahnarzneyen,
 die Indikationen zur Anwendung der verschiedenen Zahnoperationen mündlich

Ueber jeden Prüfungs-Abschnitt wird wie bei allen übrigen Prüfungen ein
 Protokoll geführt, und der Ausfall der Prüfung dabei bemerkt.

Unterschied der Prüfung bei schon approbirten Aerzten oder
 Wundärzten.

Denjenigen Prüfungs-Kandidaten, welche bereits die Prüfung als Aerzte
 bestanden haben, und überdies nur noch die Approbation als Zahnärzte
 suchen, soll der erste oder schriftliche Prüfungs-Termin überall nachgelassen
 auf gesehen werden, daß sie in dem zweiten technischen und operativen und
 mündlichen Prüfungs-Abschnitte vollständig darthun, daß sie die praktischen
 Kenntnisse eines Zahnarztes wirklich besitzen.

Der Unterschied der Prüfungen bei den Medizinal-Kolle-
 gien vor denen der Ober-Examinations-Kommission.

Wachsende allgemeine Vorschriften bei diesen Prüfungen.

Die Prüfungen, welche vor die Medizinal-Kollegien gehören, unterscheiden
 sich von der Ober-Examinations-Kommission wesentlich auch dadurch, daß keiner
 von den Prüfungs-Äkten als in sich vollendet angesehen werden kann, sondern daß

alle Prüfungs-Abschnitte zusammen erst ein geschlossenes Ganze bilden. Kann er mag als Wundarzt, Geburtshelfer, Apotheker, forensischer Chirurg, oder als die Prüfung zurücklegen, kann daher wegen eines einzelnen nicht bestandenen Abschnittes sogleich zur Abweisung in Antrag gebracht werden, sondern er muß in allen für sein Fach vorgeschriebenen Prüfungs-Abschnitten admittirt und somit die ganze Prüfung in allen ihren Theilen vollenden, ehe das Urtheil über ihn gefällt werden darf. Die mündlichen Schluß-Prüfung sind daher den Prüfungs-Kommissionen außer der mündlichen Ausarbeitung des Kandidaten auch sämtliche Akten und Prüfungsprotokolle zur Einsicht vorzulegen, um hiernach die Gränzen und die einzelnen Theile der Prüfung, nach der ihnen schon bekannt gewordenen Ausbildung des Kandidaten, desto sicherer bestimmen zu können. Jeder Kandidat wird daher auch bei Beginn der Prüfung über jene einzelne Zweige seines wundärztlichen, geburtshülflichen oder apothekerischen u. s. w. Berufs mit zu prüfen sein, in welchen er in den vorhergegangenen Prüfungs-Abschnitten, laut den darüber vorhandenen Akten, etwa nicht vollständig den ist, oder gar nicht Genüge geleistet hat, um sich bestimmt von seinem Können im Einzelnen und Allgemeinen zu überzeugen, worauf dann am Ende der ganzen Prüfung unter Berücksichtigung und genauer Erwägung des Resultates der einzelnen Prüfungs-Abschnitte und der diesfälligen Censuren nach gemeinsamer Berathung ein allgemeines und endliches Urtheil zu fällen ist, nach welchem der Prüfungs-Kandidat bei dem Ministerium unter Einsendung sämtlicher Prüfungszeugnisse i. e., entweder zur Approbation oder zur Abweisung, und zwar in beiden Fällen mit Angabe der Gründe und der gutachtlichen Bemerkung, nach welcher unter welchen Bedingungen der Kandidat zu einer erneuerten Prüfung wieder zugelassen sein wird, in Antrag zu bringen ist. Außerdem ist in Bezug auf Abfassung der Censur alles das auch hier zu beachten, was §. 48. bei den höhern Staats-Prüfungen vorgeschrieben ist.

Zahl und Auswahl der Prüfungs-Kommissionen.

§. 72. Die Zahl der Examinatoren für jede einzelne Prüfung ist bestimmt worden. Als Regel steht im Allgemeinen fest, daß, wo Ausnahmen nicht ausdrücklich bemerkt worden, zu jedem Prüfungs-Akte drei Prüfungs-Kommissionarien zugewiesen werden, die während der ganzen Dauer der Prüfung gegenwärtig bleiben müssen. Nie mehr als drei Kandidaten zu gleicher Zeit geprüft werden, in welchem Falle die Dauer der ganzen Prüfung auf drei Stunden sich erstrecken muß. Die Zusammensetzung der Prüfungs-Kommissionen zu den einzelnen Prüfungen endlich wird durch die Natur des Gegenstandes, über den geprüft werden soll, und durch die persönliche Qualifikation der vorhandenen Mitglieder des Kollegii bedingt. Bei der Prüfung der Wundärzte muß, außer dem chirurgischen Assessor, wo möglich noch ein zweiter Naturerzieher zugezogen werden, der neben der Medizin zugleich die Chirurgie praktisch versteht. Unter den Examinatoren für die geburtshülfliche Prüfung müssen jederzeit ein praktischer Geburtshelfer und ein ärztliches Mitglied sich befinden. Die Prüfung der Apotheker sind wo möglich von einem ärztlichen und zwei in der praktischen Pharmazie erfahrenen Mitglieder vorzunehmen, und können ohne Zuziehung des physikalischen Assessors nicht stattfinden. Bei der Prüfung der Zahnärzte soll wo möglich ein im Orte wohnender und gehörig approbirter, praktischer Zahnarzt mit zugezogen werden; außerdem vertritt der chirurgische Assessor, der ohnehin bei den Prüfungen gegenwärtig sein muß, dessen Stelle.

Diese Prüfungen sind an keinen bestimmten Zeitraum gebunden.

§. 73. Die Prüfungen vor den Medizinal-Kollegien finden das ganze Jahr durch Statt. Die Zulassung der Kandidaten hierzu ist demnach an keinen bestimmten Zeitraum gebunden.

III. Durch besonders ernannte Prüfungs-Kommissionen.

§. 74. Bestimmung der Medizinal-Personen, welche ihre Prüfungen vor den Kommissionen zu bestehen haben, werden die Prüfungen

- a) für Physiker,
 - b) für Thierärzte,
 - c) für Augenärzte,
 - d) für Hebammen,
- vollzogen.

Von der Physikat-Prüfung.

Physikat-Prüfung. Nöthige Qualifikation.

§. 75. Zur Prüfung aus der Staats-Regel-Kunde, Bedarfs einer zu erlangenden Anstellung als Physikus, können nur promovirte und vorgezeichnete die

Arzte zugelassen werden. Um die Admiffion zu dieser Prüfung zu erlangen, muß der Prüfungs-Kandidat die Approbation als praktischer Arzt, oder als Arzt und Wundarzt, bereits erhalten haben, und die Prüfung aus der Geburtshülfe bestanden haben.

Die Zeit, binnen welcher der Arzt nach erhaltener Approbation zur Physika-Prüfung zugelassen werden kann, ist nach dem Ausfalle der zurückgelegten Staats-Prüfung, und sonstigen nachgewiesenen gelehrten Ausbildung verschieden.

Zeit der Zulassung.

Diejenigen, welche eine vielseitige Bildung nachweisen, und die Staats-Prüfungen mit ausgezeichneten Erfolge zurückgelegt haben, können bald nach erlangter Approbation die Thematata zur schriftlichen Bearbeitung erbitten, und ein Jahr darauf an den Prüfungs-Abschnitten, falls sie in den schriftlichen Arbeiten Genüge geleistet haben, admittirt werden. Alle übrige werden aber erst nach Verlauf von mehreren Jahren nach erhaltener Approbation zur schriftlichen Prüfung zugelassen, wenn sie durch guten moralischen Betragen, zugleich nachweisen können, daß sie während der Ausbildung als wissenschaftliche Aerzte einen guten Ruf, das Vertrauen ihrer Kollegen und die Achtung ihrer Kollegen sich erworben haben. Die Gesuche um Zulassung müssen daher von jetzt an durch die Regierungen, die sich nach obigen Vorschriften zu begutachten haben, an das Ministerium gelangen.

Schriftliche Prüfung.

Die Prüfung selbst zerfällt in die schriftliche, praktische und mündliche. Der Prüfungs-Kandidat muß daher

1. Die Thematata medico-legalia, welche die wissenschaftliche Deputation für das Ministerium auf Anordnung des Ministerii ausgiebt, binnen der gesetzten Frist von sechs Monaten wissenschaftlich bearbeiten, und die Ausarbeitungen selbst an das Ministerium einsenden.

2. Wenn dieselben von der wissenschaftlichen Deputation beifällig beurtheilt, so hat der Kandidat an einem ihm hierzu bestimmten Termine

3. In Gegenwart wenigstens zweier Prüfungs-Kommissarien, je nachdem die Deputation darbietet, entweder

Praktische Prüfung

1. In einer Leiche eine ihm aufgegebenen legale Obduktion mit allen hierbei zu beobachtenden Formalitäten zu verrichten, oder,

2. Seine Fähigkeiten, eine Apotheke zu visitiren, praktisch nachzuweisen, oder

3. Seine diagnostischen und therapeutischen Kenntnisse über Thierkrankheiten praktisch zu beweisen.

Mündliche Prüfung

1. In Gegenwart dreier Prüfungs-Kommissarien eine mündliche Prüfung über die Kenntnisse der Staats-Arzneikunde zu bestehen, wobei die Prüfungs-Kommissarien zu erfragen haben, ob er die schriftlichen Arbeiten auch selbst gemacht habe. Nach dem letzten Prüfungs-Abschnitte wird ein Protokoll aufgenommen und, mit Berücksichtigung der einzelnen erhaltenen Censuren, unter Beachtung der §. 48. gegebenen Vorschriften, das Endurtheil bestimmt ausgesprochen, nach welchem der Geprüfte zur Zulassung oder Abweisung in Antrag zu bringen ist.

Prüfungs-Forum.

1. Diese Prüfung ist vor der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinal-Collegium zu bestehen; das Ministerium behält sich jedoch vor, in einzelnen Fällen die schriftliche und mündliche Prüfung ausnahmsweise auch von einem Medizinal-Kollegio oder hieszu ernannten Kommissarien vollziehen zu lassen.

Von der Prüfung der Thierärzte¹⁾.

1. Ueber Klassifikation und Prüfung der Thierärzte wird eine besondere Ver-

¹⁾ Zu bemerken man das G. R. des K. Min. der G., u. u. M. Ang. (v. Altenstein) v. 21. März 1823.

Durch das im zweiten Bb. von Augustins Pr. Med. Verfassung abgedruckte v. 2. Mai 1817 ist nachgelassen, daß einstweilen und zwar bis wegen Prüfung der Thierärzte Einrichtungen und Bestimmungen getroffen sein werden, Atteste über auswärtigen Thierarznei-Schulen zur Ausübung der Thierheilkunde beizubringen. Dies ist geschehen, damit diejenigen Subjekte, welche sich früher auf dem Lande gute auswärtige Lehranstalten begeben hatten, den bisher auf der hies.

ordnung erlassen werden. Bis dahin hat es bei der bisher eingeführten Ordnung sein Verbleiben.

Von der Prüfung der Augenärzte.

Die Prüfung für Augenärzte. Wer ihr unterliegt.

§. 79. Der Prüfung aus der Augenheilkunde unterliegen diejenigen Ärzte, die nicht die Approbation als Medico-Chirurgen erhalten haben, diesen Zweig der Heilkunde aber insbesondere ausüben wollen.

Erfordernisse um die Admission zu erlangen.

Sie müssen, um zur Prüfung admittirt zu werden, nachweisen, daß sie praktische Ärzte approbirt sind, und außerdem nach Zeugnisse beibringen, aus Kollegia über allgemeine und spezielle Chirurgie und Operationslehre, oder in ein vollständiges Kollegium über Augenkrankheiten gehört zu haben. Ihre erforderlichen Belägen versehenen Gesuche reichen sie bei dem Ministerium ein, dann das Forum und die Examinatoren bestimmen wird, vor denen die Prüfung stattfinden soll.

Wie die Prüfung selbst abzuhalten sei.

§. 80. Die Prüfung selbst wird von mindestens drei Examinatoren und besteht darin, daß der Prüfungs-Kandidat

1) eine schriftliche Ausarbeitung über zwei bis drei gegebene Thematiken Anatomie und Physiologie des Auges ohne fremde Beihülfe liefert,

2) einige Augen-Operationen, die eine besondere Kunstfertigkeit erfordern, z. B. die Operation des grauen Staars, die künstliche Pupillenbildung u. dgl. davor nach allen Regeln der Kunst verrichtet, die verschiedenen Methoden dabei seine Kenntniß der Instrumente nachweist, und alles dahin Gehörige erdemonstrirt,

3) über die verschiedenen Krankheiten des Auges in pathologischer, diagnostischer, therapeutischer und operativer Hinsicht mündlich geprüft werde.

§. 81. Wie bei allen übrigen Prüfungen wird auch hier über jeden Abschnitt ein Protokoll aufgenommen, über die Zulassung des Kandidaten zur ärztlichen Praxis nach Vorschrift der §§. 48. und 90. votirt, und die Prüfungshandlung dem Ministerium zur weiteren Veranlassung vorgelegt.

Von der Prüfung der Hebammen¹⁾.

Bildung der Prüfungs-Kommission.

§. 82. Die Prüfung der Hebammen-Schülerinnen Behufs ihrer Aufnahme wird am Ende eines jeden Hebammen-Lehr-Kurses, und wo möglich im Königl. Hebammen-Lehr-Institut vorgenommen. Die Veranstaltung geht, wenn die Anstalt nur für einen Regierungs-Bezirk die Hebammen zu bilden, von der Regierung, im entgegengesetzten Falle aber von den betreffenden Ober-Präsidien aus.

Die Prüfungs-Kommission besteht aus drei Personen, nämlich dem Hebammen-Lehrer, dem Regierungs-Medizinal-Rathe, wenn das Institut auf ein Regierungs-Departement sich beschränkt, und aus einem hierzu geeigneten Mitgliede des in dem betreffenden Regierungs-Bezirk befindlichen Medizinal-Kollegii oder aus einem qualifizirten Kreis-Physikus des Departements. Umfaßt das Institut mehrere Regierungs-Bezirke, so bestimmen die Ober-Präsidien die Reihenfolge, in welcher die verschiedenen Regierungs-Medizinal-Räthe mit dem Hebammen-Lehrer die Prüfungs-Kommission bilden sollen; es dann nur darauf zu sehen, daß einer Seite den Medizinal-Regierungsräthen

Thierarznei-Schule gebildeten Thierärzten rücksichtlich der einflussreichen Stellung zur Praxis vor der endlichen Klassen-Prüfung nicht nachstehen möchten. Die große Verschiedenheit des Plans zum Unterrichte der Thierärzte und des Ortes derselben auf auswärtigen Schulen macht es indeß nothwendig, hiermit zu bemerken, daß v. 1. Mai d. J. an jeder Kandidat, dessen Attest nicht schon in der Reg., in deren Bez. sein Aufenthalts-Ort liegt, vorgelegt worden ist, die Schulprüfung entweder nach Ostern oder zu Michaelis bestehen muß, wenn nicht vorzieht, die Staats-Prüfung für die zweite Klasse, im Okt. eines Jahres, oder die Prüfung der dritten Klasse zu jeder Zeit entweder hier oder in dem Mediz. Kollegio zu Koblenz oder auch bei dem zu Breslau zu machen.

Die R. Reg. wird deshalb hierdurch beauftragt, solches durch Ihre Anordnungen öffentlichen Kenntniß zu bringen. (N. VII. 176.)

Bergl. jedoch auch den Abschnitt über Qualifikation der Thierärzte, woraus ergibt, daß letztere nicht unbedingt von Prüfungen bedingt ist.

¹⁾ Siehe auch im Abschn. von den Hebammen.

ist werde, sich von Zeit zu Zeit von der Lehrmethode im Institute und der für ihren Bezirk bestimmten Hebammen selbst zu überzeugen, ander auch dadurch nicht zu unnöthigen und häufigen Entfernungen von often und kostspieligen Dienstreisen Gelegenheit gegeben werde.

Gegenstand und Art der Prüfung.

Der Hebammenlehrer übernimmt besonders den praktischen Theil der Prüfung, läßt namentlich die Schülerinnen im Zufühlen an den nachgebildeten Leichen sich versuchen, so wie die Untersuchungen in den Kindeslagen und Versuche am Phantom vornehmen.

Der übrige Theil der Prüfung ist vorzüglich Sache der übrigen Examinatoren, namentlich die Lehrtöchter, über das, was die Hebammen von dem Verhältnissen des weiblichen Beckens wissen müssen, so wie über die Zeichen der Schwangerschaft, über Gefahr drohende Erscheinungen und Zufälle, die häufigsten Geburtsfälle die herrschenden Vorurtheile, die Behandlung der Wöchnerinnen, neugeborenen Kinder etc., und zwar genau nach Anleitung des Hebammenbuchs zu prüfen. Endlich muß auch jeder Lehrtöchter ausgegeben werden, zu bestimmende Stelle im Hebammenbuche vorzulesen, wobei zu erforschen, ob die Gelesene auch gehörig verstanden habe.

Jeder die Prüfung ist ein Protokoll aufzunehmen, und darin zu bemerken, worin Gegenstände sich dieselbe erstreckt hat, und welche Manual-Übungen vorgenommen sind. Das Resultat der Prüfung ist am Schlusse zu bemerken. Diese Protokolle sodann mit den sonstigen Belägen den betreffenden Regierungen zugehen. In Folge des Reskripts vom 24. September v. J. diejenigen Lehrtöchter, welche zur Zufriedenheit bestanden haben, von den gedachten Behörden ihre Anstellung erhalten können.

Hebammen auf einmal und wie lange sie geprüft werden sollen.

Es dürfen in der Regel nie mehr als drei und nur ausnahmsweise vier zugleich geprüft werden, und die Prüfung hat sodann zwei und eine halbe bis drei Stunden zu dauern.

Allgemeine Vorschriften.

Vorschriften, die jeder Examinator zu beobachten hat.

Der Zweck einer jeden Prüfung ist, zu erforschen, welche Kenntnisse der Kandidat in der Sache, aus dem er sich prüfen läßt, wirklich besitzt. Jede Prüfung muß innerhalb ihrer Gränzen bleiben, und jede Abschweifung von dem zu prüfenden Gegenstande sorgfältig vermieden werden. Auf jede Frage muß stets die Antwort des Kandidaten abgewartet werden, ohne ihn darin zu unterbrechen, ob sie genügend ist oder nicht. Belehrungen eines Bessern und Demonstrationen über den zu handelnden Gegenstand gehören in die öffentlichen Vorträge, aber nicht in die Prüfung, am wenigsten zu den mündlichen. Ueberhaupt muß der Prüfende ruhig stehen, als ein Fragender reden muß, und als nothwendig ist, um von dem Kandidaten die gegebene Frage eine bestimmte Antwort zu erhalten und Willkürungen von dem abzuhandelnden Gegenstande zu verhüten. Zeigt es sich, daß der Kandidat in dem gewählten Thema vollständig bewandert oder ganz unwissend ist, so weder in dem einen noch andern Falle gänzlich durchzuführen, sondern ein anderes Thema zu wählen, um zu erforschen, ob er auch in diesem und in dem nächsten u. s. w. eben so bewandert oder eben so unwissend sei. Ueber die Sorge der Examinatoren sein, die ihnen zustehende Prüfungszeit zu benutzen, um sich von den erlangten Kenntnissen des Kandidaten und von demselben die volle Ueberzeugung zu verschaffen.

In praktischen Demonstrationen überhaupt zu verfahren sei. Bei den anatomischen, chirurgischen und pharmazeutischen Demonstrationen, in praktischen Prüfungen, dürfen sich die Prüfungs-Kommissarien nicht mit dem Vortrage des Kandidaten über das gegebene Thema begnügen, sondern darüber zugleich examiniren, um auf diese Weise die Lücken, welche im Vortrage wurden, zu ergänzen, und diejenigen Gegenstände, über welche der Kandidat Ansichten zu haben scheint, näher zur Sprache zu bringen. Manchen Kandidaten ist die Gabe eines geordneten Vortrags, ohne daß sie deshalb wirklich

Bei diesen Kandidaten muß durch ein vollständiges Examen über den Gegenstand ihr Wissen gehörig erforscht werden.

Bestimmung, um die verschiedenen Grade der erforschten Kenntnisse der Prüfungs-Kandidaten zu bezeichnen.

Die Grade der Fähigkeit oder Unfähigkeit des Prüfungs-Kandidaten sind

durch die Censuren vorzüglich gut, sehr gut, gut, mittelmäßig und schlecht bestimmen. Die ersten drei Censuren erklären den Kandidaten für bestanden, wenn sie als Schluß-Censur gegeben werden, den Antrag zur Approbation, die letztern beiden zu dessen Abweisung. Als gut bestanden ist der Kandidat zu betrachten, der in allen Zweigen des heilkundigen Wissens, in wie weit die Ausübung seines künftigen ärztlichen Berufes erforderlich ist, oder die einzelne Prüfung darüber erstreckt, hinreichend bewandert gefunden wird. Die Censur „sehr gut“ ist jenen Prüfungs-Kandidaten zu ertheilen, die in allen Zweigen, oder wenigstens in der Mehrzahl der Prüfungs-Fächer einen höhern Grad der praktischen Reife als zur Approbation oder zur Aufsteigung in eine höhere Prüfungs-Stufe erforderlich ist, nachweisen. Mit der Censur „vorzüglich gut“ kann nur ein Antrag zur Approbation in Antrag gebracht werden, der außer einem höhern Grade der praktischen Reife auch eine ausgezeichnete wissenschaftliche Bildung selbst in jenen Zweigen nachgewiesen hat, die nicht unmittelbar zur praktischen Ausübung seines Berufes erforderlich sind, und der in allen einzelnen Prüfungs-Abschnitten schon eine Censur als „gut“ erhalten hat. Ueberhaupt darf die Censur „vorzüglich gut“ nur an wahrhaft ausgezeichnete und vielseitig ausgebildete Individuen vergeben werden. Als mittelmäßig bestanden, sind diejenigen Kandidaten zu betrachten, die an sie gestellte Aufgabe nur zum Theil oder unvollständig gelöst, oder in der gesammten Prüfungs-Akt in einem oder mehreren Gegenständen nicht die zur Ausübung ihres Berufes erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten nachgewiesen haben, übrigens aber nicht ungebildet erscheinen; dagegen diejenigen, welche in der Mehrzahl der Fächer oder im Allgemeinen sich als unwissend nachweisen, nur als „schlecht“ erhalten können. Bei den Prüfungen vor den Medizinal-Kommissionen, oder bei besonderen Prüfungs-Kommissionen können, jedoch nur unter Berücksichtigung der nachfolgenden §. festgesetzten Bestimmungen, die bei einem weniger wichtigen Prüfungs-Abschnitte erhaltenen Censuren „mittelmäßig“ oder „schlecht“ in vorzüglicheren Censuren bei andern Abschnitten aufgehoben, und die Schluß-Censur „gut“ oder „mittelmäßig“ gestellt werden. Wer seine Prüfung mittelmäßig bestanden hat, oder zum größten Theile bestanden ist, dem kann die Wiederholung der Prüfung in einem oder mehreren Zweigen nach kürzerer oder längerer Frist verstattet, unter Umständen auch erlaubt werden, anderweitige Beweise der nachträglich erworbenen Verbesserung seiner Kenntnisse, Behufs der Erlangung seiner Approbation beizubringen; derjenige, welcher schlecht oder gar nicht bestanden ist, nie vor Verlauf eines Jahres eine zweite Prüfung, und der Mehrzahl der Fälle eines ganzen Jahres zu einer erneuerten Prüfung zugelassen ist, die er überdies noch vollständig wiederholen muß.

Allgemeine Vorschrift, über die Fähigkeiten des Kandidaten vorzutragen.

§. 90. Da von der Abgabe des Votums, besonders der Schluß-Censur, das Schicksal des Kandidaten, anderer Seite aber auch das allgemeine Wohl abhängt, wird es den Präsesen zur besondern Pflicht gemacht, sich von dem Gesammturtheile der Kandidaten eine möglichst vollständige Ueberzeugung zu verschaffen und alle Umstände genau zu erwägen, ehe sie ihr Votum abgeben. Bei den mündlichen Prüfungen, bei allen einzelnen Prüfungs-Akten, wo der Kandidat über mehrere Gegenstände von mehreren Examinatoren zu prüfen ist, darf kein Examinator sein Votum bloß nach dem Erfolge seiner mit dem Kandidaten angestellten Prüfung abgeben, sondern es muß sein Urtheil über die Fähigkeiten und über die Zulässigkeit des Examinanden zur Approbation dem einrichten, was er denselben auf alle an ihn gerichtete Fragen während der Prüfungszeit antworten hörte; denn es ist leicht möglich, daß der Examinand in einem oder mehreren Fächern sehr gute, ja selbst vorzügliche Kenntnisse besitzen kann, während in andern Zweigen seines ärztlichen Berufes ganz unwissend befunden wird. Kein Antrag ist daher zur Approbation in Antrag zu bringen, der in einem einzigen, zur Ausübung seines ärztlichen Berufes aber unumgänglich notwendigen Fache, z. B. Arzt in der Dosenlehre der Medicamente, der Wundarzt in der Verwundung der Handgriffe oder Kenntniß der unentbehrlichsten Instrumente u. dgl., unwissend befunden wird, ob er gleich in allem Uebrigen immerhin Genüge geleistet haben kann.

Notbige Cautele bei Abnahme der schriftlichen Prüfungen

§. 91. Bei jeder schriftlichen Prüfung, die stets ohne fremde Beistände zu bestehen soll, müssen die Prüfungs-Kommissarien es sich angelegen sein lassen, zu wachen, daß dem Kandidaten weder mündliche noch schriftliche Hülfe zugethan wird. Auch darf der Kandidat das Prüfungs-Lokale nicht eher verlassen, als bis er seine Arbeit beendet und übergeben hat. Der die Aufsicht führende Sekretair oder die sonst Beauftragte bezeugt dann durch seine Mitunterschrift, daß die Arbeit unter seiner Aufsicht ohne fremde Hülfe vollendet worden, mit gleichzeitiger Bemerkung der Zeit, von

hohen sei. Soweit es nur immer thunlich, ist auch darauf zu sehen, daß nicht Kandidaten zu gleicher Zeit und in demselben Lokale zu diesem Prüfungs-Termin werden.

Borschrift, die Prüfungs-Protokolle abzufassen.

Die Prüfungs-Protokolle sind so vollständig als möglich abzufassen. In demselben nimmt eines der Kommissions-Glieder dieses Geschäft. In jedem Protokoll die Stunde des Anfangs und des Endes der Prüfung anzemerkt werden.

Zulassung der Prüfungs-Kandidaten von einem Prüfungsausschuss zum andern ist mit strenger Ordnung und nach einer ununterbrochenen Reihenfolge zu vollführen.

Jede Prüfungsbehörde ist verbunden, die Prüfungs-Kandidaten so schnell als möglich abzumitteln, und sie von einem zum andern Termine zu fördern. Dagegen sind auch die Examinanden verpflichtet, bei den ihnen angesetzten Terminen zu erscheinen, und sich der Prüfung zu unterwerfen. Ein willkürliches Verlassen der Kandidaten oder ein absichtliches Hinüberziehen der einzelnen Prüfungs-Abschnitte von einem Prüfungs-Semester in das andere ist durchaus nicht zu dulden. Daher die einmal begonnene Prüfung in einer ununterbrochenen Reihenfolge fortzusetzen, ist als unvorbereitet oder als unfähig, sie beenden zu können, angesehen. Wenn ein Kandidat im Prüfungs-Semester den ganzen Prüfungs-Akt in allen seinen Theilen zu beginnen. Wo viele Kandidaten zu einer und derselben Zeit zur Prüfung zugelassen worden sind, muß das Geschäft der Zulassung von einem Prüfungsausschuss mit strenger Ordnung gehandhabt, und in einer ununterbrochenen Reihenfolge durchgeführt werden. Der früher Angemeldete ist immer zuerst zu abzumitteln, dann die Prüfungs-Abschnitte zum andern in derselben Ordnung zugelassen. Wer nach, nach welcher er die Zulassung zu den Prüfungen ansprechen kann, freigelegt, und bei dem bestimmten Prüfungs-Termine nicht erscheint, wird aus der Liste gestrichen und als Festangemeldeter notirt, wodurch er nur den Vorrang zur Zulassung erhält, die erst nach Vernehmung seines Namens in der Liste der Kandidaten neu angemeldet werden. Nur erwiesene Krankheit oder ein sonstiges beachtungswerthes Hinderniß können als geltende Entschuldigungs-Gründe angesehen werden, die die Prüfungstermine nicht erscheinen zu können, angesehen werden, die die Prüfungs-Kommissarien bestimmen, ein nachsichtiges Verfahren diesfalls zu lassen.

Prüfungs-Gebühren sind im Voraus für die ganze Prüfung zu erlegen.

Die Gebühren für die Prüfung¹⁾ sind nach der hierüber besonders ergehenden Verfügung zu erheben und zu vertheilen. Jeder Prüfungs-Kandidat hat den festgesetzten Betrag für die ganze Prüfung voraus zu erlegen. Beendet er dieselbe nicht, so sind die Prüfungs-Gebühren für die unerledigt gebliebenen Prüfungs-Abschnitte zurück zu fordern. Kein Kandidat kann aber für eine absolvirte und nicht bestandene Prüfung die Gebühren zurückfordern; im Gegentheil ist er verbunden, bei Wiederholung derselben nur eines einzelnen Prüfungs-Termins die dafür festgesetzten Gebühren zu entrichten, falls nicht etwa die Prüfungs-Kommissarien, durch seine Mittellosigkeit, ihm die Hälfte der Gebühren nachlassen, oder die erforderliche Mithilfe selbst übernehmen wollen.

Prüfungs-Gebühren der Prüfungs-Behörden bei Ueberweisung einer nicht zu ihrem Forum gehörigen Prüfung.

Wenn das Min. vorkommenden Falls einer andern Prüfungs-Kommission, oder einer andern Behörde, ausnahmsweise die Abhaltung einer Prüfung aufträgt, so hat sie die Prüfung genau auf dieselbe Weise, wie sie der kompetenten Behörde in diesem Reglement vorgeschrieben ist, abzuhalten, und dafür die festgesetzten Prüfungs-Gebühren einzuziehen.

In den festgesetzten Gebühren hat kein Kandidat weiter etwas zu entrichten²⁾.

Kein Prüf. Kandidat hat außer den durch besondere Bestimmungen festgesetzten

¹⁾ In ältern Vorschriften über die Prüfungsgebühren s. bei Augustin II. 404.

²⁾ Man bemerke man die B. des Min. der G., u. u. M. Ang. (v. Ladenberg) an das K. Med. Kolleg. zu Posen, die Gebühren für die Prüfungen der Physiker abgerichtlich den B. des Min. betr., v. 12. Juni 1840.

Gebühren an irgend Jemanden etwas zu entrichten, und die Prüfungs-Kommissionen insonderheit aber der Vorsicht, haben darüber zu wachen, daß von Niemand Anforderungen gemacht werden. Jede etwa entdeckte Unregelmäßigkeit derselben zu ahnden. (K. K. 153.)

2) Nach Emanation des Prüf. Regl. v. 1. Dec. 1825 wurde eine delegirte medizinische Ober-Examinations-Kommission in den Provinzen besonders organisiert. Ueber die Bedingungen, welchen ausnahmsweise die Ablegung der Prüfung vor diesen Kommissionen ist, und das Prüfungsverfahren selbst ergingen:

a) Das K. der K. Reg. zu Trier v. 21. Mai 1829.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß bereits seit dem 1. November 1827 eine delegirte (rheinische) Oberexaminations-Kommission zu Bonn organisiert ist, vor welcher auch die Staatsprüfungen der höhern Klassen der Medizin abgelegt werden können. Doch muß jedem einzelnen Individuo erst diesem selbst die Erlaubniß bei dem K. Min. der G., u. u. M. Ang. nachgefordert werden, von der betr. Stelle die Anzeige an die gedachte hohe Behörde gemacht und der erforderliche Nachweis über die unerläßlichen Bedingungen zur Zulassung (sfr. Regl. 1825) durch die geeigneten Dokumente geführt werden, worauf dann das K. die Zulässigkeit entscheiden, event. den Prüfungskandidaten an die Kommission zu übergeben, welche selbst mit dem Examen beauftragen wird.

(Amtsbl. ders. 1829. S. 187.)

b) Das K. des Min. d. G., u. u. M. Ang. (v. Altenstein) an das K. Reg., sämmtl. K. Reg. Bevollm. an den Univers., sämmtl. Direk. der med. chir. Lehranst. u. sämmtl. Direk. der deleg. med. Ober-Exam. Kom. vom 1. Juli 1837.

Bei Emanation des Prüfungsregl. v. 1. Dec. 1825 wurde nicht ohne hin Gründe festgesetzt, daß die med. Ober-Examinationskommission auch in Zukunft von jeher der Fall war, ihren Sitz in Berlin behalte. Die Nothwendigkeit, die Prüfungskommission unter die stete und unmittelbare Aufsicht des ihr vorgesetzten Ministers zu stellen, die höhern Med. Personen gleicher Kategorie einer durchaus gleichen Prüfung zu unterwerfen, um das Prädikat ihrer dargelegten Befähigung nach einem unparteiischen Maßstabe festsetzen zu können; die Beschränktheit der erforderlichen Prüfungsfächer in den einzelnen Provinzen und die Unmöglichkeit, den Prüfungskommissionen solche ausgezeichnete und gelehrte Männer aus jedem Fache der Heilkunde, wozu nur die Hauptstadt die Gelegenheit darbietet, beizugesellen — der Umstand, daß es der vorgesetzten Medizinalbehörde wünschenswerth bleibt, die geprüften Med.-Personen hinsichtlich ihrer Qualifikation zu künftigen Beamten persönlich kennen zu lernen, der Vortheil, die Prüfungskandidaten selbst durch ein näheres persönliches Bekanntwerden mit den Med.-Personen erwächst und den sie durch gleichzeitige Benugung der in der Residenz ungewöhnlicher Vollständigkeit vorhandenen Museen, naturhistorischen Kabinete, praktischen Lehranstalten zu erlangen im Stande sind — diese und noch mehrere Gründe haben diese Bestimmungen nicht allein vollständig gerechtfertigt, sondern, wie die Erfahrung dargethan hat, zu einer auf das Ganze höchst wohlthätig einwirkenden Richtung erhoben. Nicht minder ist aus guten und von selbst sich ergebenden Gründen zugleich festgestellt worden, daß die Prüfungskommissarien die ihnen überwiesenen Prüfungsfächer von Zeit zu Zeit wechseln und Professoren, soweit es ausführbar ist, die Prüfungsfächer überwiesen erhalten sollen, über welche sie selbst Vorlesungen halten, wohl gar schon die Prüfungskandidaten bei den Promotionsprüfungen geprüft

Auf den Bericht v. 18. v. M. wird dem Königl. Mediz. Kollegium eröffnet, daß bei allen andern Königl. Medizinal-Kollegien, unter ähnlichen waltenden, ganz ähnlichen Umständen, seither die reglementsmäßig einzunehmenden Gebühren für die Prüfungen der Physiker und gerichtlichen Wundärzte, die Befriedigung sämmtlicher, bei der Abhaltung dieser Examina beschäftigten Personen vollständig genügt haben. Das Ministerium kann daher dem Antrage des Königl. Med. Koll. die Gebühren für die Physikat-Prüfung um 3 Rthlr., und für die forensisch-chirurgische Prüfung um 2 Rthlr., Behufs der besseren Remuneration der Unterpersonalen, zu erhöhen, nicht entsprechen. Deshalb dem Kaiserlichen Hofe vorzugsweise ein Anspruch auf eine, ihm zu bewilligende Remuneration einzuwenden, ist nicht abzusehen. Zur Entschädigung des Aufwandes für die etwaige Verwaltung genügt der dafür ausgesetzte Betrag.

(Min. Bl. 1840. S. 245.)

bräut Staatsprüfungen gehen aber in der Regel glänzlich verloren, wenn den Medici erlaubt wird, ihre Staatsprüfungen, statt in Berlin, in den Provinzen bei den delegirten Prüfungskommissionen zu absolviren. Diese Prüfungskommissionen hat das Ministerium bloß in der wohlwollenden Absicht zugelassen, um einzelnen Kandidaten, denen es, um eine höhere Stufe d. Personen zu erlangen, bei schon bewiesener praktischer Tüchtigkeit schwer längere Zeit aus ihrem Familien- und Wirkungskreise zu entfernen — oder wenn sie eben ihre Studien vollendet haben, bei gleichzeitig nachzuweisender Absicht, an den nöthigen Wissen durchaus gebricht, um zu begeben und mehrere Monate davor zu substituiren — lediglich aus der erforderliche Hilfe zu gewähren. Wenn demnach das Ministerium sich nicht flüchtet, Ausnahmen der Art auch noch ferner zu gestatten, so kann es doch nicht sein, daß diese Ausnahmen sich mit jedem Jahre häufen und sowohl von den Medici, als mitunter selbst von den demvortragenden Behörden oft ohne alle Rücksicht, gleichsam als eine der Provinzial-Verwaltung schuldige Begünstigung genommen werden. Das Ministerium verordnet daher: 1) Nur Personen, welche a) ihre ärztlichen Studien mit einer ausgezeichneten (honorificen) Vorbildung begonnen, erster mit nachzuweisendem glänzigen Erfolge beendigt ihre Tüchtigkeit unzweifelhaft zu dokumentiren vermögen, sondern schon vor mehreren Jahren beruht haben, hienach im militärärztlichen Stande, oder als schon approbirt Bundesärzte etablirt gewesen sind, können, b) von einer der delegirten Ober-Examinationskommissionen in den Provinzen hienach der Berücksichtigung Ertrags des Ministeriums, in Antrag gebracht werden. c) bezeichneten Prüfungskandidaten können selbst in dem Falle, daß ihr Land zu Theil geworden, statt in Berlin in den Provinzen eintreten zu lassen bei denjenigen delegirten Prüfungskommissionen, die sich am Orte, an dem sie Studien vollendet haben, zufällig befinden, sondern immer nur bei einer Prüfungskommission ihre Staatsprüfung zurücklegen. Dagegen soll es ihnen freigestellt sein, eine Prüfungskommission zu diesem Behufe selbst in Antrag zu bringen, am schnellsten befördert zu werden und an welchem Orte sie in ökonomischer und der Prüfungsdauer am leichtesten substituiren zu können, hoffen dürfen. (Min. VI. 797.)

an H. d. R. Min. (v. Ladenberg) an die Direction der deleg. Abt. zu Greifswald v. 30 März 1840.

Es wird der Direction der delegirten med. Ober-Examinations-Komm. abg. v. 11. v. M., daß es der Mittheilungen über das Verfahren, welches bei den Staatsprüfungen der Ober-Examinations-Komm. hienach beobachtet zu werden hat, ger. nicht bedarf, weil das Verfahren hier im Wesentlichen kein anders, als durch das Prüfungs-Regl. v. 1. Dec. 1828 einer jeden Prüfungsbehörde anzuordnen ist. In demselben findet die Anordnung der Direction über die Prüfungen im Allgemeinen durch den §. 22, und was die künftigen Prüfungen durch die §§. 27, 28. und 29. ihre Erleichterung, und ergibt sich hienach für den jeden solchen Prüfung ein äußerster Termin von drei, oder mit der Zeit am Ende der einen, und dem Anfang der andern Prüfung wohl verlaufen von vier Wochen, womit auch der Antrag der Direction der delegirten med. Ober-Examinations-Komm. übereinstimmt. Die Dauer der künftigen Prüfungen und Nachprüfungen ist Erlass des Min. durch spätere Verfügungen auf längere Zeit festgestellt worden. Was die Ausführung der künftigen Prüfungen und Prüfungen in dem künftigen Examinations-Anstalt betrifft, so geben die oben erwähnten Verfügungen und Anordnungen aus dem ob. citirten künftigen Protokoll v. 31. Dec. 1834 vollständig hervor. Dagegen haben sich hier noch, und es kann daher der Direction nur überlassen werden, mit Rücksicht auf die ob. citirten Verfügungen und sonstigen Verhältnisse ähnliche Einrichtungen zu treffen. Um eine angemessene Regelmäßigkeit in das ganze Prüfungs- und Prüfungsverfahren möglichst zu verhüten, ist die Bestimmung von dem Anfang eines jeden Prüfungs-Abchnittes für den ganzen Verlauf der Prüfung bei der Zulassung eines jeden Kandidaten das angemessene Mittel. Es erfolgt hier in der Art, daß der Director auf der Admissions-Bericht den Kandidaten sämtliche einzelne Prüfungstermine verzeichnet, und bei der Abhaltung der Prüfung sowohl von Seiten der Kandidaten, als von Seiten der Kommissionen, bei der großen Zahl der Prüfungen, welche hier abgehalten zu werden sind, und ausserordentlich wichtig. Daß der künftigen Prüfungs-

Kursus hier vor dem klinisch-med. abgehalten wird, ist bereits in der ersten Sitzung vom heutigen Tage angedeutet worden. (Min. Bl. 1840. S. 172.)

d) Die E. B. des Min. der S., U. u. R. Ang. (Eichhorn) a. R. Reg. Bevollm. bei den Univ., so wie an sämtl. Direkt. mediz. Ober-Eram. Kommission und der chirurg. Lehranst. vom 1842.

Die Zahl der Kandidaten, welche die Vergünstigung nachsuchen, die fungen als Aerzte oder als Wundärzte erster Klasse vor einer der belegirten minationsskommissionen ablegen zu dürfen, ist in den letzten Jahren fortw sehr gestiegen, daß ich für nothwendig finde, eine Einschränkung hierin lassen. Um solche in angemessenen Verhältnissen und mit gehöriger Bed der größeren oder geringeren Ansprüche der einzelnen Kandidaten auf die g günstigung bewirken zu können, ist es erforderlich, daß ich in Zukunft (d) Anfange jeden Prüfungssemesters sowohl von der Zahl der Kandidaten, Umständen, welche jeder derselben zur Begründung seines Gesuchs anführen glaubt, nähere Kenntniß erhalte. Es sollen deshalb die Gesuche wegen d medizinisch-chirurgischen Staatsprüfungen vor einer der belegirten Ober-Er kommissionen künftlg ohne Ausnahme nicht mehr unmittelbar an mich gerich vor dem 1. Novbr. jeden Jahres bei dem betreffenden Regierungsbevollm gereicht werden, welcher dieselben zusammenzufassen und mittelst gutachtli spätestens bis zum 1. December jeden Jahres mir vorzulegen hat. Nach d dürfen Gesuche für das laufende Prüfungssemester nicht weiter angenommen

Erw. Hochw. veranlasse ich, diese Anordnung zur Kenntniß der Eh bringen und mit der Einsendung der Berichte im Monat November d. J. zu machen. (Min. Bl. 1842. S. 126.)

Dritter Abschnitt.

Von der Vereidung und Approbation der Med. personen.

Nach bestandenen Prüfungen ist das Recht zur Ausübung d geschäfte für alle Klassen der Medizinalpersonen noch von der eines Eides und von der Ertheilung der Approbation zur Praxis Staatsbehörden bedingt.

Erstes Kapitel.

Die Vereidung.

I. Der Promotions-Eid.

Die Doktoren der Medizin werden bei der Promotion nach stehenden Eidesformel verpflichtet ¹⁾).

Spondeo iuroque, non mei me commodè causa medendi arten rum, sed ut Dei gloriam celebrem, ut hominum tuar salutem, ut queam, ipsi doctrinae incrementi afferam; cuncta medici munia, a fide et religione, quantaque valeam, peritia et prudentia executuran tione cuivis, nullo discrimine aut delectu, ambitione nulla, sive si dives, pari industria subventurum; nullius unquam hominis vita tentaturum experimento; non ad vana aut sordida medicinae usum d indefesso studio in exploranda cognoscendaque arte perseveraturu artis humaniter amiceque et uti ipsa artis dignitas postulat, tractatur

¹⁾ Die ältere Eidesformel war folgende:

Ego — — —, juro, me serenissimo atque potentissimo Regi fidelem futurum, commoda regiae Majestatis Ejusque Don Academia hujus pro viribus promoturum, statutis, regalis et sa dicae reverentiam habiturum; et si ad ipsos aegros sanandos fuerim, nihil dolose, sed omnia circumspice, secundum co et regulas medicas acturum et non tam meum commodum, q sanitatem, sive pauper sive dives sit, quaeriturum. Ita me Dei

animo neque ullo utilitatis propriae respectu, quidquid possum
eum illorum studiis in aegrotantium salutem consociaturum, omni-
nam daturum, ut, quam profiteor, artem ad religionis sanctifica-
m. Ita me aeterna salute impertiat Deus. (Augustin III. 722.)

II. Der Berufs-Eid.

Behörde für die Eidesabnahme.

Med. Ed. vom 27. Septbr. 1725 hatte dem Ober-Kolleg. med.
Antrag im Betreff der Aerzte, Wundärzte und Apotheker über-
den S. 16 unter 4.). Später erfolgte die Vereidung aller nicht
in Medizinalpersonen durch die Regierungen, die in der Regel
sowohl damit beauftragten, bei der Ausbändigung der Appro-
bation die Vereidung der Medizinalpersonen durch die Regierungen
samtlich durch die B. des Min. des Inn. vom 10. Mai 1814 an-
schloß hatte dieselbe gleichzeitig bestimmt, daß die Aerzte, welche
sich niederließen, oder ihre Approbation gleich bei ihrem Abgange
empfangen, in Gegenwart eines Mitgliedes der Medizi-
nischen Fakultät die übrigen für Berlin approbirten Medizinalpersonen aber
durch das Polizeipräsidium vereidet werden sollten.

Seitdem wird der Akt der Eidesabnahme nicht mehr mit der Aus-
bändigung der Approbation verbunden, sondern diese geht der Vereidung
vorher, es bleibt den Medizinalpersonen überlassen, ihre Vereidung
in der Provinz nachzusuchen, in deren Bezirke sie sich niederlassen wol-
len. Das G. R. vom 28. Novbr. 1825 (unten S. 409). Für die
nöthig werdende Kontrolle ist die Anordnung getroffen, daß
über die erfolgte Eidesabnahme auf Grund der betreffenden
Anzeige unter die Approbation gesetzt wird. Vergl. das G. R. vom
1825. (X. IX. 247. Oben S. 267.)

Dem R. des Min. der G., u. u. M. Ang. vom 27. März 1820,
ist durch das P. der Königl. Reg. zu Potsdam vom 28. April
1820 außerdem jeder zu vereidenden Medizinalperson eine Abschrift
abzuleistenden Eides mitgetheilt worden. Letzteres lautet:

Der B. des K. Min. d. G., u. u. M. Ang. v. 27. v. M., sollen bei der Verei-
digung praktische Aerzte, Operateure, Geburtshelfer und Apotheker die nach-
stehenden Formeln zur Richtschnur dienen; auch soll jeder zu vereidenden Medizinal-
person eine Abschrift oder ein Exemplar des von ihm zu beschwörenden Eides mitgetheilt,
jedesmal von dem dazu beauftragten Kommissario bemerkt werden, wie
die Vereidung geschehen sei. (X. IV. 107.)

Verfahren bei der Eidesleistung.

Ansehung des Ceremoniels bei der Ableistung der Eide sind
die Vorschriften in der G. D. Thl. 1. Tit. 10. §§. 315 ff. zu vergleichen.

**Vorhaltung bei der Vereidung jüdischer Medizinalper-
sonen.** Eine besondere Formel vorgeschrieben, welche von dem Vice-Ober-
präsidenten in Berlin auf Veranlassung des Min. der G., u. u. M. Ang.
und durch das R. desselb. Min. vom 10. Novbr. 1825 sammtl.
bestätigt wurde. Sie wurde durch das nachstehende P. der Königl.
Reg. zu Potsdam v. 29. Januar 1826 veröffentlicht.

Vereidigung jüdischer Med. Personen haben in Gemäßheit einer Bestim-
mung des Min. der G., u. u. M. Ang. v. 10. Nov. v. J., die damit beauftragten
Kommissarien zu verpflichtenden Individuen die folgende Verwarnung durch den Rabbi-
schen Gelehrten vorhalten zu lassen.

**Formel vor der Vereidigung der jüdischen Aerzte
und Wundärzte.**

Ich, der Unterzeichnete, welcher du jetzt in Begriff sehest abzulegen, nach den Ver-
ordnungen deines Rabbinen und Rabbiner vor der christlichen Obrigkeit und am

gegenwärtigen Orte eben so heilig und bündig ist, als würde er deinen Eid in der Synagoge und in Gegenwart der Thora abgelegt. Denn der Name deines Vaters, der du vor aller Welt heilig halten sollst, ist allgegenwärtig, und seine Herrlichkeit thronet überall, daher Nichts der Strafe des Unwissenden dich von dir abwenden kann, wenn du deinen Eid je verlegen solltest. Als diesen Eid sind die Israeliten von Gott beschworen, ihrem Nächsten in jeder Lebensgefahr nach Kräften beizustehen. Denn es heißt in der Thora (Levit. Kapitel 19, V. 16.)

„stehe nicht zurück bei der Gefahr deines Nächsten, ich der Ewige!“

Heilig und erhaben ist dein Beruf, denn des Ewigen, von dem es heißt:

„Ich der Ewige bin dein Arzt“ (Exodus Kapitel 75, V. 26.)

und ferner:

„Ich kann tödten und beleben, kann verwunden und auch heilen“

(Deuteronomion Kapitel 32, V. 39.)

Abgesandter hiernieden bist du zum Heil der Menschen, daher bleibe dem Herrn treu, und lasse seine Lehren dir zur Richtschnur deines Bandels dienen.

Auch nach den Lehren unserer seligen Weisen und Rabbiner, und nach ausdrücklicher Vorschrift des Joreh Deah (Kapitel 236) ist es die heiligste und wichtigste Pflicht eines Arztes oder Wundarztes, einem jeden kranken Menschen ohne Ausnahme, er sei arm oder reich, und ohne die geringsten menschlichen Rücksichten nach seinem besten Wissen und Willen und Kräften Hülfe zu leisten; wenn er verweigert, oder sich ihr zu entziehen sucht, so ist er einem Blutvergießer gleich.

Wenn nun schon hierdurch die geringste Verletzung der dir vermöge deines Berufs nach dem Willen Gottes obliegenden Pflichten, dem Ewigen angetan ist, um wie viel strafbarer würde sie es jetzt sein, da du bei dem heiligen Ritus schwörst, diese Pflichten getreu zu erfüllen und mithin, sobald du diesem Eid gegen handeln solltest, dich deines Meineides schuldig machen würdest, den die Gerechtigkeit nicht unbestraft läßt. (A. X. 825.)

3. Vereidungsformel.

a) An die Stelle der älteren Formeln für die Vereidung der Medizinalpersonen, die zuletzt die R. vom 8. April 1811, 27. April 1812 (A. IV. 107.) und 12. Juni 1820 (A. IV. 87.) vorgezeichnet hatten, ist die nachstehende Eidesform in der G. B. des Min. der G., U. u. M. (v. Ladenberg) an sämtl. Reg. v. 18. Juli 1840 dahin vorgeordnet:

Nach Maassgabe derjenigen Bestimmung, welche in der Allerh. R. D. vom 18. April 1833 (Ges. S. 291), wegen einer allgemeinen und einfacheren Form für die Vereidung der Beamten erteilt worden ist, wird die Königl. Reg. hierdurch angeordnet, daß jetzt an eine gleichermassen allgemeine Form des Eides auch für sämtliche Medizinalpersonen, in nachstehender Fassung:

„Ich ic. schwöre zu Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden, daß, nach dem mir anvertrauten Beruf, (Arzt, Wundarzt, Apotheker u. s. f.) in den Königl. Landen approbirt, ich dem Sr. K. Majestät von Preußen, meinem Allergnädigsten Herrn, ich und meine Collegen, treu und gehorsam sein, und alle mir vermöge meines Berufes obliegenden Pflichten, nach den darüber bestehenden oder noch ergehenden Verordnungen, auch nach dem besten Wissen und Gewissen, genau erfüllen will, so war mir befohlen.“

mit der nach Verschiedenheit der christlichen Konfession üblichen Schlussformel, der entsprechenden Modifikation für die jüdischen Glaubensgenossen, in Ansehung des Eides zu lassen. (Min. Bl. 1840. S. 308.)

β) Für die jüdischen Medizinalpersonen ist die Eingangsschlussformel des Berufseides in der nachstehenden G. B. des Min. der G., U. u. M. Ang. (Eichhorn) an sämtl. R. Reg. und das Pol. v. Berlin v. 9. Decbr. 1841 bestimmt.

In Verfolg der Verf. vom 18. Juli 1840 (Min. Bl. S. 308. Nr. 550), betreffend die Vereidung der Medizinalpersonen betreffend, bestimme ich hinsichtlich der Vereidung für jüdische Medizinalpersonen auf Veranlassung erfolgter Anfragen, daß

- 1) als Eingangsschlussformel des, von den jüdischen Medizinalpersonen gleich nach der Vorschrift der oben genannten B. abzuleistenden Berufseides, der durch die ältere G. B. vom 10. Novbr. 1825 vorgeschriebenen Formel „Ich ic. schwöre bei — Adonai — dem Gott Israels, einen kranken Menschen, jedoch mit Weglassung des Zusatzes: „nicht nach meinem Sinne, sondern nach dem Sinne derjenigen, die mich schwören lassen.“ beizubehalten.“

Die Schlussformel des Eides ist zu fassen:

„Ich schwöre ich, so wahr mir Gott helfe, und wenn ich meinen Eid übertrete, mögen mich, der mir geschehenen Warnung gemäß, alle nach göttlichen und menschlichen Gesetzen über solche Untreue und Entheiligung des göttlichen Namens verhängten Strafen treffen.“

Über die Vereidigung selbst ist dem Schwörenden die Verwarnung nach der, der B. vom 10. Novbr. 1825 beigefügten Formel zu halten.

(Min. Bl. 1841. S. 839.)

In Ansehung der Fälle, in welchen es einer nochmaligen Vereidigung nach Erlangung erweiterter Befugnisse zur Praxis nicht bedürftig ist, bestimmte

der B. desselb. Min. an sämmtl. Reg. v. 16. Juli 1841:

„Ich, von meinem verewigten Amtsvorgänger unter dem 1. Juni 1835 sämmtl. Medizinalpersonen zur weiteren Veranlassung mitgetheilten Allerh. R. D. v. 10. Febr. 1835 (S. 9. und 385. f.) ist bestimmt worden, daß der Beamte, welcher entweder aus dem bisherigen Ressort eine anderweitige Amtswirksamkeit erhält, oder zu einer andern Verwaltungszweige übergeht, auf den früher von ihm geleisteten Dienst-Eid verpflichtet ist, dabei aber schriftlich, oder zu Protokoll zu erklären hat, daß er die Annahme des neuen speziell zu benennenden Amtes, durch den zuvor abgelegten Eid für alle seine neuen Amtsverhältnisse eidlich verpflichtet erachte.“

„Insprache mit den, dieser Allerh. D. zum Grunde liegenden Prinzipien, Medizinalpersonen, welche nach bereits erlangter Approbation und erfolgter Erlangung durch Ablegung der betreffenden Prüfungen, erweiterte Befugnisse hinsichtlich der Praxis sich erworben haben, in der nachträglich erlangten Eigenschaft als Wundärzte, oder als Wundärzte erster Klasse, oder als Geburtshelfer noch besonders bedürftig.“

„Setze daher fest, daß in Zukunft Aerzte, welche sich nachträglich auch als Wundärzte, oder als Wundärzte erster Klasse, welche sich als Wundärzte erster Klasse qualifizirt, Medizinalpersonen überhaupt, die die Approbation als ausübende Geburtshelfer erhalten, in diesen Eigenschaften nicht weiter besonders vereidet, sondern in prozessualer Verhandlung, nach von ihnen abgegebener Erklärung, daß sie, durch den bereits geleisteten Eid auch in Ansehung der nachträglich erworbenen Eigenschaften verpflichtet erachten, unter Verweisung auf den geleisteten Eid verpflichten sollen.“ (Min. Bl. 1841. S. 232.)

Hinsichts des Gebrauchs des Stempelpapiers zu den Verordnungsprotokollen disponirte

der B. des Min. d. G., u. u. M. Ang. (v. Altenstein) an die Kgl. Reg. v. 14. Januar 1826:

„Die Kgl. Reg. wird auf Ihre Anfrage v. 21. v. M. und S. hierdurch eröffnet, daß nach der Verordnung des Stempel-Larifs v. 7. März 1822, wonach zu denjenigen Protokollen, welche eine Verbindlichkeit zu einer Leistung oder Unterlassung übernommen, ein Stempelbogen von 15 Sgr. genommen werden muß, allerdings auch auf die Vereidigung der Mediz. Personen aufzunehmenden Protokolle Anwendung zu machen.“ (N. X. 218.)

Zweites Kapitel.

Die Approbation.

Die Approbation als Bedingung für die Ausübung der Praxis.

„Schon das Ed. v. 12. Novbr. 1685 machte das Recht der Medizinalpersonen zur Praxis von der Ertheilung der Approbation abhängig. (oben S. 13). Diese Vorschrift ist stets in Kraft geblieben. Sie gilt auch in Betreff der Militairmedizinalpersonen, welche die Praxis treiben, und Hinsichts der aus dem Auslande in die hiesigen Staaten berufenen Aerzte zur Anwendung.“

„In Betreff der Militair-Medizinalbeamten ergingen über diesen Gegenstand folgende Bestimmungen:

„Bereits die R. D. vom 24. Decbr. 1726 hatte den Regiments-Ärzten die Civilpraxis gestattet, den Compagniechirurgen aber untersagt.“

In der R. D. vom 28. Febr. 1791 war bestimmt worden, daß b und Ober-Chirurgen, welche im Felde gedient hätten, an den Aufenthalt die freie Praxis erlaubt sein sollte, und mit Befehl hatte das R. des Min. des J. vom 5. Novbr. 1811 angeordnet, inaktiv gewordenen Militairchirurgen bei vollständiger Qualifikation bei dem Departement der allgem. Pol. im Min. des J. nach Approbation zur Civilpraxis unentgeltlich ertheilt, bei mangelhafter Qualifikation aber alle Praxis untersagt werden sollte. (Amtsbl. der J. 1811. S. 308.)

Nach dem R. des Min. der G., u. u. M. Ang. (Köhler) a Reg. vom 8. Febr. 1818 sollten auch die im aktiven Dienste Militairärzte die Approbation zur Civilpraxis bei den betreffenden Behörden nachsuchen. Ueber diese Verpflichtung der Militair-Beamten für die Civilpraxis die Approbation der Behörden einzuholen und über den Umfang dieser Befugnisse hinsichtlich der 3 Klassen des militairärztlichen Personals die speziellen Bestimmungen in nachfolgendem R. des Min. u. M. Ang. (v. Altenstein) an sämmtl. Reg. u. Med. Kolleg. v. 1824¹⁾.

Auf die von dem R. Med. Kolleg. unterm 22. v. M. gemachte Anfrage, ob die Stufen im militairärztlichen Personal zur Civil-Praxis berechtigen und ob das Kolleg. befugt sei, die Kurkosten-Liquidation des Bataillonsarztes N. N. wird demselben unter Rücksendung der Anlage hierdurch Folgendes ertheilt: ganz richtig, daß in der Regel Niemanden die Ausübung der Civil-Praxis nicht mit einer Approbation versehen ist, gleichviel, ob er die Staatsprüfung abgelegt hat oder nicht. Bei den Militair-Ärzten findet jedoch die Verschiedenheit statt. Sie sind entweder geprüft oder nicht geprüft. Sie zerfallen wieder in eine dreifache Kategorie, indem sie entweder a) ganz den Befehlen gemäß als promovirte Ärzte die Staatsprüfungen bestanden, b) auf die Armee kursorisch, d. h. als nicht promovirte Ärzte sich den Staatsprüfungen unterzogen haben, oder c) bloß als Wundärzte höherer oder niederer Klassen sind. Was nun die erstern sub a) anbelangt, so ist zu bemerken, daß sie in Beziehung zugleich auch als Civil-Ärzte zu betrachten sind, und daß ihnen die Approbation gleich nach vollendeter Prüfung verabfolgt werde. Diesen Militair-Ärzten daher auch die unbeschränkte Ausübung der Civilpraxis auf jeder Stufe des militairärztlichen Standes zu. Diejenigen Militair-Ärzte, welche sub b) aufgeführt sind, und lediglich Behufs einer Anstellung in der Armee als praktische Ärzte zu erhalten, erhalten erst dann ihre Approbation und mit ihr die Befugnisse zur beschränkten Civil-Praxis, wenn sie die Stufe als Regiments-Ärzte erreicht haben. Hat es das Ministerium nachgegeben, daß auch die Bataillons- und Garnisonsärzte, desgleichen die Pensionair-Chirurgen und Oberärzte, so lange sie als Militairärzte wirklich im Dienste stehen, an dem Orte ihres amtlichen Aufenthalts in nächster Umgebung die Civil-Praxis ausüben dürfen, falls sie sich Zeugnisse der bestandenen Staats-Prüfungen als praktische Ärzte ausweisen können. Die ungeprüften Bataillons- oder sonstigen Oberärzte bleiben in dieser Begünstigung gänzlich ausgeschlossen. Was endlich die Militairärzte sub c) anbelangt, so steht ihnen die Praxis als Wundärzte im Civile nur dann zu, wenn sie wirklich mit der erhaltenen Approbation ausweisen können, die ihnen in der That ausgetheilt wird, wenn sie entweder ihren Abschied als Kompagniechirurgen erlangten und ins Civile übertreten, oder eine höhere militairärztliche Stelle erreicht haben etc. (X. VIII. 1177.)

¹⁾ Diese Bestimmungen sind für die Befugnisse der Militairärzte noch nicht in Kraft, welche vor Emanation der Klassifik. Ord. v. 28. Juni 1825 und demnach vom 1. Decbr. 1825 angestellt wurden und den gegenwärtigen Qualifikationsforderungen nicht zu genügen vermochten, da ihre bereits erworbenen Befugnisse durch die neuere Gesetzgebung nicht beschränkt werden konnten. (Berg. 25. Juli 1829 (Unten S. 403).)

Seit der Reform der Medizinalverfassung im Jahre 1825 bilden Militairärzte keine eigene Klasse des Heilpersonals im Staate mehr, sie haben daher in Bezug auf die Civilpraxis die Rechte und Pflichten der nichtbeamteten Medizinalpersonen, und die Vorschriften in Ansehung der Approbation sind auf sie anzuwenden. Nur in Betreff der Compagnie- und Escadronchirurgen findet die Einschränkung statt, daß ihnen auch nach bestandenen Prüfungen, und selbst wenn sie promovirt haben, die Approbation so lange entzogen wird, bis sie eine höhere Dienststufe erreicht, oder ihre Stellung aus dem Militairdienste erhalten haben ¹⁾. Hierüber ergingen folgende B.

Das G. R. des Min. der G., u. u. M. Ang. (v. Altenstein) an die K. Reg. vom 25. Juli 1829.

In Folge der Allerh. Bestimmungen vom 28. Juni 1825, die neue Klassifikation des Heilpersonals im Staate betreffend, um des auf den Grund desselben erlassenen Prüfungsregl. vom 1. December ejusd. hat jeder Unterschied zwischen Civil- und Militairärzten aufgehört, indem danach beiderlei Medizinalpersonen gleiche Studien durchlaufen und gleichen Prüfungen unterworfen werden. Die Militairärzte bilden keine eigene Klasse des Heilpersonals im Staate mehr, sondern unterscheiden sich von den übrigen praktischen Ärzten und Wundärzten lediglich dadurch, daß sie im Militairdienste angestellte ärztliche Individuen sind, wie es deren auch im Civil giebt, und welche deshalb in Bezug auf die Ausübung der Praxis andere Vorrechte genießen und andern Beschränkungen unterworfen sind, als die bloßen praktischen Medizinalpersonen. Das Ministerium hat demnach nunmehr sämmtlichen, auch ältern obern Militairärzten, welche größtentheils noch mit keiner Approbation versehen waren, nach Maßgabe ihrer bestandenen militairärztlichen Prüfungen entsprechende Approbationen ausfertigen lassen, womit sie sich, wenn sie Civilpraxis ausüben wollen, bei den betreffenden Behörden zu legitimiren haben. Alle frühern Bestimmungen der Befugniß zur Civilpraxis oder des Verbots derselben in Bezug auf Militairärzte, welche bisher noch mit keiner Approbation versehen waren, so wie die Anordnungen in Betreff der Einsendung der Impflisten, der Nachweise der behandelten Civilkranken u. s. w. durch die General-Divisionsärzte an die Königl. Regierungen, sind in Folge der getroffenen Einrichtung von nun an als aufgehoben zu betrachten. Nunmehr jeder militairärztliche Beamte die Befugniß zur ärztlichen oder wundärztlichen Civilpraxis lediglich auf den Grund der ihm erteilten Approbation und nach den höchsten Bestimmungen vom 28. Juni 1825 besitzt, aber ebenso auch allen übrigen Civilärzten und Wundärzten nachzukommen hat. Es versteht sich von selbst, daß diejenigen Militairärzte, die auch jetzt keine Approbation erhalten, denen aber durch frühere Ministerialbestimmungen die beschränkte oder unbeschränkte Praxis ausdrücklich nachgegeben worden ist und die sich hierüber zu legitimiren im Stande sind, die ihnen erteilte Befugniß auch ferner erhalten. — (N. XIII. 632).

Das Girk. des Chefs des Mil. Med. Wes. (Wiebel) an sämmtl. Militairärzte vom 30. September 1829.

Das G. R. des Min. der G., u. u. M. Ang. hat zwar in einem unterm 24. December 1828 an die K. Reg. erlassenen Girkulare sich darüber ausgesprochen, welche Stufen militairärztlichen Personals nach abgelegten Staatsprüfungen zur Civilpraxis betreffen, dessen ungeachtet entstanden über den Nachweis dieser Befugniß sowohl bei den Militairärzten, als auch bei den K. Reg. dadurch noch hin und wieder Collisionen, da Militairärzte noch mit keiner Approbation versehen waren und Manche in der Praxis standen, den allgemeinen Verpflichtungen, welche die Landesgesetze den Civil- und Wundärzten auferlegen, nicht gleich diesen unterworfen zu sein. Wenn nun in Folge der Allerh. Bestimmungen vom 28. Juni 1825, die neue Klassifikation des Heilpersonals im Staate betreffend, und in Folge des hierauf begründeten Prüfungsregl. vom 1. Dec. ejusd. a. die bis dahin für die nicht promovirten Militairärzte bestehende Prüfung der Medicochirurgen für die Wundärzte erster Klasse

¹⁾ Der hauptsächlichste Grund für diese Beschränkung giebt das R. v. 24. März 1840, s. dasselbe unter Wundarzt, an.

lassung zur Prüfung auszuschließen, oder wohl gar dem bereits Geprüften zu bürten die Approbation so lange vorzuenthalten, bis er sich mit dem Elements-Atteste ausweisen kann. Dies ist ganz gegen den Geist der best. Gesetzgebung. Die Chirurgie hat aufgehört, eine Kunst zu sein, und keine Orte, die Niederlassung eines approbirten Chirurgen gewähren oder verweigern. theil hat jeder mit einer Approbation versehene Chirurg das Recht, sich an der ganzen Monarchie, in sofern ihm die Approbation selbst diesfalls keine Beschränkung ausdrücklich auferlegt, niederzulassen und seine Kunst auszuüben¹⁾. Es ist weder vor, noch nach der Prüfung eines solchen Niederlassungs-Scheins, unzureichend, wenn der Approbirte von dem gewählten Aufenthalts-Orte, wie bei jeder einmaligen Veränderung desselben, die dabei interessirten Phys. unter der Approbation gehörig unterrichtet, indem diesen die Pflicht obliegt, die k. Behörde davon in Kenntniß zu setzen, und die von ihnen jährlich anzufertigen und einzureichenden Medizinal-Spezial-Tabellen darnach einzurichten zc. (N. VIII. 1181).

3) In Betreff der aus dem Auslande berufenen Personen.

Die Aerzte, welche der Staat zur Lehre oder zur Ausübung der Kunst aus dem Auslande beruft, und die daher gemäß dem R. des F. vom 8. December 1809 von jeder Prüfung befreit bleiben, nach dem R. dess. Min. vom 21. April 1810 ebenfalls mit einer Approbation versehen und vereidigt werden (Vergl. Augustin II. 396.)

4) Ausnahmefälle.

a) Auch ohne förmliche Approbation ist die Praxis gestattet:

α) den Militair-Med. Beamten, welchen vor dem Inkrafttreten der Prüfungs-Regl. die Befugniß zur beschränkten oder unbeschränkten Praxis zuzustand, und die den von der neueren Gesetzgebung für die Praxis vorgeschriebenen Anforderungen nicht zu genügen vermochten. (R. vom 25. Juli 1829 (Eben S. 303).

β) Dem in den neuen und mit der Monarchie wiedererworbenen Provinzen vorgefundenen Medizinalpersonal. Grundsatz, den bereits das R. des Min. des F. vom 23. December 1806 ausgesprochen hatte, (vergl. Augustin I. 76.), gilt jedoch nur unter bestimmten Einschränkungen. Die näheren Bestimmungen hierüber finden sich in

αα) In Betreff der Medizinalpersonen in der Rheinprovinz, dem R. v. 8. März 1817 (oben unter Prüfungen S. 348), dem zu Folge die zur Zeit der französischen Verfassung auf einer französischen Universität förmlich promovirten Aerzte den übrigen approbirten Aerzten in den Rheinprovinzen ihren Befugnissen nach ganz gleich gestellt sind.

ββ) In Ansehung der Medizinalpersonen in den vormals preussischen Landestheilen findet sich der Grundsatz, daß denselben diesen Distrikten die Praxis zu gestatten, in dem nachstehenden R. des Min. der G., U. und Med. Angelegenheiten (v. Altenstein) an die Reg. vom 10. Juli 1830 ausgesprochen.

Aus einem Berichte der Reg. zu Köln über das Gesuch eines gewissen Dr. N., im Königreiche Sachsen, um die Erlaubniß, sich in Köln als praktischer Geburtshelfer niederlassen zu dürfen, hat das Min. ersehen, daß diesem Dr. N. am 14. Jan. 1815. von dem R. Sächsischen Sanitäts-Kollegio zu Dresden die medicinische und chirurgische Praxis in den Sächsischen Landen approbirt, und bis zum J. 1819 in Naumburg prakticirt hat, von der R. Reg. unterm 14. Juli

¹⁾ Ueber die Beschränkung der Bundesärzte 1ster Klasse hinsichtlich der Wohn- und Etablissementsorts vergl. die betr. Bestimmungen unter Bundesarzt.

²⁾ Nach dem Grl. v. 7. Mai 1767 und der R. O. v. 28. April 1772 hatten die Med. Studenten den Kursus zu absolviren. (R. Gd. S. IV. 867).

ist zur Ausübung der medizinischen und geburtsbülflichen Praxis in N. ernannt ist. Das Min. muß die K. Reg. für künftige Fälle darauf aufmerksam machen, wie hierin damals gefehlt hat. Denn angenommen, daß der Dr. N., was nachgewiesen ist, bei der Befignahme des jetzigen Pr. Theils von Sachsen preussischer Arzt vorgefunden worden wäre, und ihm somit unstreitbar das Recht an den Händen hätte, in diesem vormals K. Sächsischen Theile Preussens Kunst auszuüben, so war die K. Reg. doch immer nicht berechtigt, ohne Anfrage und ohne besondere Genehmigung des Min. dem N., da er mit keltischen Approbation versehen war, die Niederlassung als praktischer Arzt Helfer in dem dortigen Reg. Bez. zu gestatten. Um künftig ähnlichen Ereignissen zu begegnen, wird die K. Reg. hierdurch angewiesen, keiner Med. Person, keiner K. Pr. Approbation versehen ist, durch welche allein das Recht in den K. Landen die Praxis auszuüben, erworben wird¹⁾, die Niederlassung im Reg.-Bez. Behufs der Praxis zu gestatten, sondern in jedem ähnlichen Fall vorliegende, zuvor an das Min. zur weiteren Entscheidung zu berichten. (V. 645).

In der Provinz Posen war transitorisch eine Klasse der dafundenen Wundärzte zur Ausübung der kleinen chirurgischen Handverrichtungen konzessionirt worden. Es bestimmte

§. der K. Reg. zu Posen vom 29 März 1819.

Die Reoccupation der Prov. ist eine Klasse von Wundärzten vorgefunden worden, unter Herzogl. Warschauer Hoheit, ihre Befugniß zur Ausübung der chirurgischen noch nicht nachgewiesen hatten, auch vermöge ihrer Kenntnisse nicht im Stande, sich zur Ausübung der Chirurgie im ganzen Umfange, die Befugniß nach §. vorgeschriebenen Wege zu verschaffen.

In Rücksichtigung der hier obwaltenden individuellen Umstände, hatte das K. Ministerium unter dem 8. Mai 1817. uns zu autorisiren geruht, die in der oben bezeichneten Kategorie begriffenen Wundärzte unser Reg. Bez., nach vorheriger Prüfung durch das K. Med. Kollegium, auf drei Jahre zur Ausübung der kleinen chirurgischen Handverrichtungen in der Art zu concessioiniren:

Sich für die höhere Prüfung in der Chirurgie qualifiziren, und die Konzession an dem Orte ihres bisherigen Etablissemments aufhören, sobald sie sich ein für die höhere Wundarztneikunde qualifizirter und approbirter Arzt niederlassen, oder sie ihre Befugniß überschreiten sollten.

Das Verfahren ist bis jetzt von uns in Ausübung gebracht worden. Mittelft Jan. c. hat jedoch das Min. der G., u. und W. Ang. zu bestimmen geruht, auf den Grund der oben allegirten Verf. bereits ertheilten dreijährigen Konzession zur Ausübung der kleinen chirurgischen Handverrichtungen bei ihrem Ablauf, sondern vielmehr sämmtl. Inhabern nachträglich eröffnet werden solle, daß die Handverrichtungen beim Ablauf der Konzession nicht ferner gestattet werden, wenn sie sich dabei bei Zeiten, nach Ergreifung eines andern Gewerbes umzuwenden, wenn sie sich nicht im Stande fühlten, beim Aufhören der gegenwärtigen Konzession sich über die gesammte Chirurgie einer zu bestehenden Prüfung vor dem K. Med. Collegium zu unterwerfen, und darauf vorzubereiten.

Wir die H. Landrätthe hiervon in Kenntniß setzen, fordern wir zugleich diejenigen resp. Kreise, in welchen sich solche auf 3 Jahre von uns konzessionirte Wundärzte befinden, selbstige, welche sie sich zu mehrerer Sicherheit, von den H. Kreisphts. j. Personal-Tabelle des Kreises namhaft machen lassen können, vorzuführen den Inhalt dieser Verf. zur Nachricht und Nachachtung bekannt zu machen. (X. III. 243.)

In Apothekern werden gegenwärtig statt der Approbation nur Zeugnisse ertheilt. Vergl. das R. vom 28. Novbr. 1835. (IV. C. 409.)

Französischen Universitäten promovirten Ärzten, welche bei der Besetzung der Rheinprovinz dort vorgefunden wurden, steht auch ohne K. Pr. Approbation die Befugniß zur Praxis in der ganzen Monarchie zu. (S. das R. März 1817. (Oben C. 348.)

d) Den Thierärzten konnte bisher von den R. Reg. auf G Abgangszeugnisse der Thierarznei-Schule zu Berlin die revolvierung zur Veterinairpraxis ertheilt werden. (Vergl. unter Thier)

e) In Betreff der Praxis ausländischer Aerzte und Wunden dießseitigen Gränzorten, vergl. das R. vom 9. Jan. (unter Puscherei).

II. Erfordernisse für die Approbation.

1) Staatsbürgertum.

a) Ausländer, welche nicht das Indigenat erworben haben durch die Ablegung der Preuß. Staatsprüfungen fei spruch auf die Gestattung der ärztlichen Praxis in dießseitigen Staaten. Es bestimmt hierüber das C. der Min. (v. Ramph, Mühler, v. Rochow) an den Min. der G., U. und vom 30. Jan. 1840:

Erw. Exc. beehren wir uns, in Beantwortung des Schreibens vom ganz ergebenst zu benachrichtigen, daß wir in unserer Mittheilung vom 6. v. von den Ausländern gesprochen haben, aus deren Zulassung zu den ärztlichen ärztlichen Prüfungen in den dießseitigen Staaten, kein Anspruch auf die Gestattung der ärztlichen Praxis in diesen Staaten hergeleitet werden kann. Erw. Exc. in Ansicht und wir danken zugleich für die geneigte Mittheilung, daß den Ausländer, welche eine bestandene Prüfung nur über das Resultat derselben ein Zeugniß ausgef. keine Approbation für die Praxis in den dießseitigen Staaten ertheilt wird.

Was dagegen diejenigen im Auslande gebornen Individuen betrifft, der betreffenden Behörde die Genehmigung zur Niederlassung in den dießseitigen erhalten und die Rechte des Indigenats erlangt haben, so unterliegt es denken, daß dieselben, nachdem sie in den dießseitigen Unterthanenverband in schrieben Weise getreten, auch wie andere Bewohner der dießseitigen Staaten handeln sind. (Min. Bl. 1840. S. 53.)

b) In Betreff der Zulassung der Juden zur medizinischen Praxis bestimmten:

a) Das R. der Min. der G., U. und M. Ang. (v. Altenstein J. und der P. (v. Schudmann) vom 11. Nov. 1820.

Um zu verhindern, daß fremde Juden zur Praxis als Medizinalpersonen der preussischen Staaten approbirt werden, bevor sie das Staatsbürgerrecht haben, finden sich die unterzeichneten Min. veranlaßt, die R. Reg. zu beauftragen, diejenigen ausländischen Juden, welche sich künftig zu den Prüfungen für Medizin bei ihr melden sollten, sofort anzukündigen, daß ihre Approbation in den nach geführtem Nachweise, daß sie das Staatsbürgerrecht erlangt haben, erfolge. Und es ist demgemäß von der R. Reg. auch die Approbation bei dem Min. n Antrag zu bringen, als bis dieser Nachweis geführt worden, sodann aber sprechende Bescheinigung den einzureichenden Verhandlungen beizulegen. nächst die inländischen Juden anbetrifft, so haben sämtliche R. Reg. in Provinzen, in denen das Allerh. Ed. vom 11. Mai 1812 bereits Geseßeskraft hin zu sehen, daß dieselben, auch wenn sie die Approbation bereits erhalten ten, zur Praxis in ihrem Departement doch nicht eher verstattet werden, als zugleich über das erlangte Staatsbürgerrecht ausgewiesen haben.

(N. IV. 890.)

β) Das R. vom 8. Okt. 1836, s. bei §. 50 des Prüfungs-R. (Oben S. 383 Note 3).

γ) Die jüdischen Medizinalpersonen in der Provinz Posen durch die Ertheilung einer unbeschränkten Approbation nicht zur Niederlassung in einer andern Provinz berechtigt. Es bestimmt maß das R. des Min. der G., U. und M. Ang. (Eichhorn) an Reg. vom 3. Februar 1841.

Den, aus dem Großherzogthume Posen gebürtigen jüdischen Medizinalpersonen

Landestheile des §. 20. der B. wegen des Judenwesens im Großherzogthum
1. Juni 1833. ¹⁾ nur eine, auf den genannten Landestheil beschränkte Ap-
 probation ausgestellt worden. Da die Kontrolle der bestehenden Beschränkung der
 Medizinalpersonen auf das Großherzogthum Posen nicht zur Kompetenz
 des kaiserlichen Ministeriums gehört, so werde ich von jetzt ab, die Approbation
 ganz in derselben Art, wie die, der andern Medizinalpersonen ausfertigen
 lassen, aber hierdurch die Bestimmung nicht aufgehoben wird, nach welcher die,
 welche in Posen gebürtigen jüdischen Medizinalpersonen in einer andern Provinz
 die Erlaubniß sich nicht niederlassen dürfen, so beauftrage ich die K. Reg. hier-
 zu diejenigen aus dem Großherzogthum Posen gebürtigen jüdischen Kandidaten,
 die die Zulassung zu den Staatsprüfungen für Wundärzte zweiter Klasse, oder
 für Apotheker nachsuchen, sofort bei ihrer Admision zur Prüfung zu eröffnen, daß ihnen,
 wenn sie das Examen, zwar eine unbeschränkte Approbation werde erteilt werden,
 doch, um sich in einer andern Provinz niederzulassen, die Erlaubniß dazu bei
 dem k. Min. des I. und der P. sich zu erwirken hätten.
 (M. 1841. S. 73.)

Bestandene Prüfungen.

vgl. den Abschnitt von den Prüfungen der Med. Pers. (oben S. 371)
 die Ausnahme in Ansehung der aus dem Auslande berufenen
 (S. 406).

Genüßung der Militairpflicht.

die Verpflichtung zum Militairdienste, und insbesondere die Be-
 freiung zur Ablösung dieser Pflicht durch den Dienst als Chirurgus,
 oder Pharmazeut vgl. den von dem Militairwesen handelnden
 III. des Werkes.

Die Behörde für die Ertheilung der Approbation.

das Min. der G., U. und Med. Ang. erteilt die Approbation für
 Medizinalpersonen mit Ausnahme der Hebammen, welche von den Reg.
 ausgestellt werden. S. die betr. Vorschriften (oben S. 59 und 97. unter. DD.).

Formulare für die Approbationen²⁾.

das Schema zu den Approbationen für die Aerzte, Wundärzte
 Fähigkeitszeugnisse der Apotheker wurden den K. Reg. durch das
 k. Min. der G., U. und Med. Ang. (v. Altenstein) vom
 1. 1825 ausgestellt.

aber in Folge der Allerh. Bestimmungen v. 28. Juni d. J. gegenwärtig beste-
 hende Anordnung des Med. Personals und der für dasselbe vorgeschriebenen Prüfungs-
 anstalten das Min. eine Aenderung der bisher zu den verschiedenen Approbationen
 in Schema für nöthig erachtet. Die demgemäß neu entworfenen Schema,
 wo künftig die Ausfertigung der Approbationen der Aerzte und Wundärzte,
 Fähigkeitszeugnisse der Apotheker bewirkt werden wird, werden den K. Reg.
 von jedem der 7 einzelnen besonderen Formulare (nämlich lit. a — g) Exemplare
 eigenem Kenntnißnahme, und um davon den Kreis-Phys. 1 Exemplar jedes
 zur Nachricht mittheilen zu können, anliegend ausgestellt.

das Schema zu den Fähigkeitszeugnissen für die Apotheker, welche an die
 ihnen bisher erteilten sogenannten Approbationen treten, ist zu bemerken,
 obere Unterscheidung der Apotheker für große und resp. kleine Städte künf-
 1te und 2te Klasse wird bezeichnet werden, ohne daß dadurch ihre bisher-
 ige Rechte oder Berechtigungen die mindeste Aenderung erleiden. Uebrigens wird die
 iche Berechtigung der hier künftigen Aerzte bei dem Min. nicht weiter Statt
 finden, sondern es werden die Approbationen diesen Med. Personen eingehändigt, und

S. 1833. S. 66.

Formulare, nach denen früher die Approbationen ausgestellt wurden, so wie
 für Brunnenärzte, Zahnärzte, Geburtshelfer und Hebammen s. bei Augustin I.
 S. 76. 514.

ihnen überlassen werden, demnächst ihre Bereidigung bei der betref. Beh.
Bezirke sie sich niederlassen, nachzusehen. (X. IX. 1087.)

Berlin, den ten 182 ad No. Nr.
A.

Approbation für den Doktor der Medi-
zin als praktischer Arzt
in den K. Landen.

Da der Doktor der Medizin

welcher entschlossen ist, sich als ausübender Arzt in den K. Lande-
sen, die Arzneiwissenschaft gehörig studirt, auf der Universität zu
Doctorem Medicinae promovirt, und in den für praktische Ärzte
benannten Staats-Prüfungen vor

Kenntnisse bewiesen hat: so wird derselbe hierdurch und Kraft d-
es ausübender Arzt in den K. Landen dergestalt und also approbirt, d-
er noch zu leistenden Eide gemäß, den K. publizirten Medizinal-
und Instruktionen gehorsamst nachlebe, und von der Wahl sei-
nes Wohnungs-Orts, wie auch von der jedesmaligen Veränderung desselben
interessirten Physikern gehörig Anzeige mache.

Berlin, den ten 182

(L. S.) Min. 1c. 1c.

Schema für promovirte praktische Ärzte.

Berlin, den ten 182 ad No. Nr.
B.

Approbation für den Doktor der Medi-
zin und Chirurgie als
praktischer Arzt und Operateur in den K.
Landen.

Da der Doktor der Medizin

welcher entschlossen ist, sich als ausübender Arzt und Operateur in
den niedergulassen, die Arzneiwissenschaft gehörig studirt, auf der
Universität in Doctorem Medicinae et Chirurgiae promovirt, u-
nd in den für praktische Ärzte und Wundärzte vorgeschriebenen Staats-Pr-
üfungen vor medizinische und chirurgische

Kenntnisse, auch eine seltene operative Kunstfertigkeit bewiesen hat: so
wird derselbe hierdurch und Kraft dieses als ausübender Arzt und Operateur in
den K. Landen dergestalt und also approbirt, daß er, seinem noch zu leistenden
Eide gemäß, den K. publizirten Medizinalverordnungen und Instruktionen ge-
horsamst nachlebe, und von der Wahl seines Niederlassungs-Orts, wie auch von
jeder Veränderung desselben, den dabei interessirten Physikern
gehörig Anzeige mache.

Berlin, den ten 182

(L. S.) Min. 1c. 1c.

Schema für promovirte Medico-Chirurgen,
die das Präbikat Operateur erhalten.

Berlin, den ten 182 ad No. Nr.
C.

Approbation für den Doktor der Medi-
zin und Chirurgie als
praktischer Arzt und Wundarzt in den K.
Landen.

Da der Doktor der Medizin

welcher entschlossen ist, sich als ausübender Arzt und Wundarzt in
den niedergulassen, die Arzneiwissenschaft gehörig studirt, auf der
Universität in Doctorem Medicinae et Chirurgiae promovirt u-
nd in den für praktische Ärzte und Wundärzte vorgeschriebenen Staats-Pr-
üfungen vor medizinische und chirurgische
Kenntnisse bewiesen hat: so wird derselbe hierdurch und Kraft dieses als ausübender

in den R. Landen dergestalt und also approbirt, daß er, seinem noch
 lebenden Eide gemäß, den R. publizirten Medizinal-Verordnungen gehor-
 samst nachlebe, und von der Wahl seines Niederlassungs-Orts, wie auch von
 jeder Verän-derung desselben, den dabei interessirten Physikern gehörig An-
 zeige mache.

Berlin, den ten 182
 (L. S.) Min. 2c. 2c.

in Approbation eines promovirten
 - Chirurgen, der das Prädicat
 nicht erhalten hat.

in ten 182 ad No. Med. Jour.

D.

ation für den Kandidaten der

der Bundarzt erster Klasse und

Da der Kandidat der Chirurgie

her entschlossen ist, sich als ausübender Bundarzt erster Klasse und Opera-
 in den R. Landen niederzulassen, den gesetzlichen Qualifikations-Erforder-
 nissen gehörig genügt; — und bei der mit ihm durch

angestellten Staats-Prüfung medizinische und
 chirurgische Kenntnisse, auch eine seltene operative Kunstfertigkeit bewiesen hat:
 wird derselbe hierdurch und Kraft dieses als ausübender Bundarzt erster
 Klasse und Operateur dergestalt und also approbirt, daß er, seinem noch zu lei-
 stenden Eide gemäß, den R. publizirten Medizinal-Verordnungen gehorsamst
 nachlebe, und von der Wahl seines Niederlassungs-Orts, wie auch von der je-
 dermaligen Veränderung desselben, den dabei interessirten Physikern gehörig An-
 zeige mache.

Berlin, den ten 182
 (L. S.) Min. 2c. 2c.

in Bundärzte erster Klasse, die das
 Operateur erhalten.

in ten 182 ad No. Med. Jour.

E.

ation für den Kandidaten der
 als

Bundarzt erster Klasse.

Da der Kandidat der Chirurgie

her entschlossen ist, sich als ausübender Bundarzt erster Klasse in den R.
 Landen niederzulassen, den gesetzlichen Qualifikations-Erfordernissen gehörig ge-
 nügt, und bei der mit ihm durch

angestellten
 Staatsprüfung medizinische und chirurgische Kenntnisse be-
 wiesen hat: so wird derselbe hierdurch und Kraft dieses als ausübender Bund-
 arzt erster Klasse dergestalt und also approbirt, daß er, seinem noch zu leistenden
 Eide gemäß, den R. publizirten Medizinal-Verordnungen gehorsamst nachlebe,
 und von der Wahl seines Niederlassungs-Orts, wie auch von der jedermaligen
 Veränderung desselben, den dabei interessirten Physikern gehörig Anzeige mache.

Berlin, den ten 182
 (L. S.) Min. 2c. 2c.

in Bundärzte erster Klasse, die
 Operateur nicht erhalten.

in ten 182 ad No. Med. Jour.

F.

ation für den Kandidaten der
 als

Bundarzt zweiter Klasse.

Da der Kandidat der Chirurgie

her entschlossen ist, sich als ausübender Bundarzt zweiter Klasse in den R.

Landen niederzulassen, den gesetzlichen Qualifikations-Erfordernissen
nügt hat, und bei der mit ihm durch

Staats-Prüfung

bestanden ist: so w

hierdurch und Kraft dieses als ausübender Wundarzt zweiter Klasse
und also approbiert, daß er, seinem noch zu leistenden Eide gemäß, die
publizierten Medizinal-Verordnungen gehorsamst nachlebe, und von der
Niederlassungs-Orts, wie auch von der jedesmaligen Veränderung
dabei interessirten Physikern gehörig Anzeige mache.

Berlin, den ten

182

(L. S.) Min. 1c. 1c.

Berlin, den ten

182

ad No.

Med.

G.

Fähigkeits-Zeugniß für den Kandida-
ten der Pharmazie
als Apotheker

Klasse.

Da der Kandidat der Pha

welcher entschlossen ist, sich als Apotheker

K. Landen niederzulassen, den gesetzlichen Qualifikations-Erforderni-
sen genügt, und in den vorgeschriebenen Staats-Prüfungen vor

chemisch-pharmazeutische Kenntnisse nachgewiesen ha-
ben demselben unter der Voraussetzung, daß er den K. publizierten Medizi-
nalen gehorsamst nachlebe, hiemit das Fähigkeitszeugniß erteilt si-
ch der Ort, wo nach den bestehenden Bestimmungen dessen Nieder-
lassung ist, eine Apotheken-Konzession nachzufuchen.

Berlin, den ten

182

(L. S.) Min. 1c. 1c.

(X. IX. 1087.)

V. In Betreff der Umschreibung der Approbation eines
tes 1. Klasse in die für einen Chirurgen 2. Klasse, vergl. das
30. Juni 1837 (unter Wundarzt).

IV. Die Approbationskosten.

Die Approbationskosten gehörten nach dem Med. Ed. v. 1725
§. 12. zu den dem Ob. Med. Kolleg. überwiesenen (oben S. 18.)
durch das K. des Dep. der allg. Pol. im Min. des v. 13. Sept. 1811 wurden sie bedeutend ermäßigt¹⁾. Dasselbe

Da der bisher üblich gewesene Kostenansatz in den Med. Polizei-An-
gelegenheiten seinen Grund hatte, daß die Mitglieder oder Subalternen der vormaligen
Medizinalbehörde mit ihrem Dienst Einkommen auf den Ertrag der Sporteln
waren, dieser Grund aber jetzt gänzlich hinweg gefallen ist und mithin, zum
Theil sogar die Chargen- und Stempelgebühren gänzlich wegfallen, keine
mehr übrig bleibt, die Medizinalsachen anders zu tariren und zu besporteln,
somitmäßig annoch in Absicht anderer Angelegenheiten von ähnlicher Art
so ist von dem allgemeinen Polizeidepartement beschlossen worden: 1) daß
einzigste Sache an Kanzleigebühren nur noch die Stempel mit 8 Gr. für je-
de Ausfertigung, und die Rezepturgebühren mit 1 Gr. pro Exaler, weiter aber
Rechnung der Sportelkasse angelegt werden sollen; 2) daß bloß bei Aus-
fertigung gesetzlich vorgeschriebenen Approbationen der wirklichen Doktoren, Chirur-
gen, Zahnärzte, Augenärzte, Operateure aller Art, Apotheker und Provisor
Gebühren die Taxe von 3 Thlr. und bei den Approbationen der wirklichen
von 5 Thlr., so wie bei Bestellungen auf öffentliche mit Gehalt verbundene
z. B. Physikate, Direktorate bei Krankenanstalten u. dgl. eine Taxe, welche
einjährigen Gehalts gleichkommt, jedoch so, daß der Satz von 16 Gr. ein
Minimum bleibt, angelegt werden, im übrigen aber der überall gleiche Satz

¹⁾ Das K. des Ob. Kolleg. Med. v. 17. Jan. 1754 hatte schon Er-
mächtigung zum gänzlichen Erlaß der Approbationsgebühren bei nachgewiesener Armut.
(Augustin I. 78.)

der einzelne Sportel- und tarfähige Ausfertigung 16 Gr. betragen soll; 3) die Festsetzung auf alle und jede Ausfertigungen im Medicinalangelegenheiten, nicht zu den so eben namentlich genannten gehören, ebergegenheils gratis müssen, insbesondere also auch auf die Approbationen der Hebammen, 4) die Qualificationsatteste für Physiker, Chirurgos forenses u. s. w. und 5) die Eiden Anwendung finden soll, wobei es sich von selbst versteht, daß die Kenntnisse zu Badeanlagen, Apothekenanlagen u. s. w. in der Kenntnis neben effizien; 4) daß dies noch in Absicht des Gebührenansatzes bei Festsetzung der Berechnungen') von Berührendem eine Ausnahme dahin Statt finden kann, wenn der Debit des liquidirenden Apothekers ein öffentliches Institut ist, muß die Festsetzung gratis erfolgen; b) wenn der Debit eine Person ist, so ist für das Festsetzungsbedeut bei Objekten unter 50 Rthlr. Gebühren 8 Gr., bei Objekten von 50 Rthlr. und darüber aber 16 Gr., das Objekt 500 Rthl. erreicht oder übersteigt, 1 Rthl. anzusetzen, welche der Debit-Kasse fließen; 5) daß, wenn eine Medicinalperson von dem allgemeinen Departement Medicinalbücher geliefert erhält, oder zu entnehmen verpflichtet in Fällen der Versendung die Emballage, wie sich von selbst versteht, zu bezahlen werden müssen. (Augustin II. 679.)

Die Kosten für die Approbation der Hebammen hatte bereits die V. v. 25. April 1825, §. 7. Nr. 8. aufgehoben (S. 6. 1825. Inwärtig fallen gemäß der V. v. 22. Nov. 1842 überhaupt die 5—13 jener Sport. L. D. zu entrichtenden Ausfertigungs-Sporteln weg. (S. 6. 1842. S. 309.)

Die approbationskosten werden folgendermaßen liquidirt:

Praktischer Arzt:

| | | | |
|---------------------|---------|---------|-------|
| Die Kanzleigebühren | 5 Rthl. | — Ggr. | — Pf. |
| Spezial | — | 20 | — |
| Medicinalbücher | 1 | 8 | 2 |
| Emballage | — | 6 | 3 |
| Jura | — | 10 | — |
| | 7 Rthl. | 14 Ggr. | 5 Pf. |

Praktischer Wundarzt:

| | | | |
|---------------------|---------|---------|-------|
| Die Kanzleigebühren | 3 Rthl. | — Ggr. | — Pf. |
| Spezial | — | 20 | — |
| Bücher | — | 18 | 2 |
| Jura | — | 6 | 3 |
| Emballage | — | 5 | — |
| | 4 Rthl. | 19 Ggr. | 5 Pf. |

Geburtshelfer:

| | | | |
|---------------------|---------|---------|-------|
| Die Kanzleigebühren | 3 Rthl. | — Ggr. | — Pf. |
| Spezial | — | 10 | — |
| Jura | — | 5 | — |
| | 3 Rthl. | 15 Ggr. | — Pf. |

Zahnarzt:

| | | | |
|---------------------|---------|---------|-------|
| Die Kanzleigebühren | 3 Rthl. | — Ggr. | — Pf. |
| Spezial | — | 20 | — |
| Die Med. Pers. Taxe | — | 2 | 6 |
| Jura | — | 5 | — |
| | 3 Rthl. | 27 Ggr. | 6 Pf. |

Apotheker:

| | | | |
|---------------------|---------|--------|-------|
| Die Kanzleigebühren | 3 Rthl. | — Ggr. | — Pf. |
| Spezial | — | 20 | — |
| Medicinalbücher | 1 | 5 | — |
| Jura | — | 7 | 6 |
| Emballage | — | 6 | 3 |
| | 5 Rthl. | 8 Ggr. | 9 Pf. |

2. der Sp. L. D. v. 25. April 1825 (oben S. 128.) und über Festsetzung der Liquidationen (oben S. 188.).

6) eines Apothekerprovisors:

Geheime Kanzleigebühren

Stempel

pro Cura

3 Rthl. —

— 20

— 5

3 Rthl. 25

(Augustin II. 79. Koch 108. 161. 176. 188. 192.)

Vierte Unterabtheilung.

Von der Vertheilung des ärztlichen Personals über das ganze Staatsgebiet.

Eine freie Kunst scheint nur unter freier Konkurrenz zu können, und die Heilpflege daher vorzugsweise die Anwendung Grundsatzes zu bedürfen. Jede Beschränkung des Medizinalpersonals der Wahl des Etablissementsorts würde sich hiernach nicht rechtfertigen lassen; gleichwohl wird die Pflicht der Medizinal-Polizei: durch Vertheilung des ärztlichen Personals über das ganze Staatsgebiet dafür zu sorgen, daß keine Gegend der Heilpflege entbehre, eine völlige Freiheit hienach gestatten können, da erfahrungsgemäß die Rücksicht auf Erwerb und das Gegengewicht gegen den übermäßigen Andrang nach bestimmten Gegenden ist, die angenehmeren Lebensverhältnisse, oder die Möglichkeit glänzenderer Erfolge der Berufsthätigkeit, und bessere Gelegenheiten zur Fortbildung bieten¹⁾.

Nach der ältern Verfassung wurden die Medizinalpersonen an bestimmte Orte approbirt, die Vertheilung lag mithin in der Hand des Gouvernements. Die R. D. v. 28. Sept. 1786 hatte namentlich bestimmt, „daß die Entscheidung der Frage: ob und wie viele Aerzte, Apotheker und Hebammen an diesem oder jenem Orte anzusehen, dem Direktorium zustehe. (Rust S. 141.) Die R. D. v. 31. Sept. 1800 dagegen die Vertheilung allgemeiner, für die ganze Monarchie geltender Bestimmungen für die Aerzte an. Sie lautet:

Er. K. Maj. von Preußen haben die Einrichtung, wonach ausübende Aerzte nur auf einen Ort bestätigt worden, und bei jeder Veränderung ihres Wohnortes ein neues Approbatorium von dem Ober-Koll. med. et san. zu lösen gehalten zu haben beschlossen. Es sollen daher dergleichen Approbationen künftig für die ganze Monarchie gelten und die Gebühren für solche Ausfertigungen immer gleich nach dem Satze der bisherigen verschiedenen Taxen angelegt werden. Dies und daß dabei der Ordnung wegen, jede Wohnortsfixirung sowohl als Veränderung derselben anzuzeigen gehalten sind, hat die Immediatkommission dem dortigen Ober-Koll. med. et san. zur Achtung und weitem Veranlassung zu eröffnen. (Aug. I. 75.)

Die Grundsätze der damals schon vorbereiteten Gewerbefreiheit folgern zu dieser Bestimmung führen, da man die Aerzte in die Reihe der Gewerbetreibenden setzte. Als man sie hierauf wieder von der Gewerbesteuer entband, blieb ihnen gleichwohl das Privilegium der Gewerbefreiheit, die unbeschränkte Wahl des Niederlassungsorts. Als Folgen hiervon ben sich bald der übermäßige Andrang der Aerzte nach den großen Städten und der gänzliche Mangel des nöthigen Personals für die Heilpflege in den ärmeren Gegenden. Für die Abhilfe dieses Uebelstandes wurde die Organisation einer neuen Klasse des ärztlichen Personals gesorgt, die

¹⁾ Nach einer statistischen Berechnung aus dem J. 1835 kommt z. B. in der Ost-Preußen erst auf 6025 E., in der Provinz Sachsen schon auf 191 E., in Berlin sogar auf 776 E., ein Arzt oder Wundarzt. S. Med. Zeitung für Heilk. in Pr. 1835. N. 6. 8. 25.

„Bundärzte I. Klasse“ ins Leben trat, und durch deren vielfachen Beschränkungen bei der Wahl des Niederlassungsortes vornämlich eine bessere Vertheilung des ärztlichen Personals über das gesammte Gebiet bezweckt wurde. Vergl. das G. R. v. 20. März 1828 und v. 30. Juni 1837. (Unter Bundarzt. Abschn. 1.)

Apotheker und Hebammen waren und blieben bei der Wahl des Niederlassungsortes beschränkt. Eine völlige Freiheit hinsichtlich der Niederlassung ist demnach nur den promovirten-Ärzten und Hebärzten II. Klasse eingeräumt. (Vergl. die betr. Abschn.)

Fünfte Unterabtheilung.

Die Maassregeln zur Verhinderung der Medizinal-Pfuscherei.

Literatur.

Hobenstein, Bedenken von den umblauffenden alchymistischen Ärzten.

de l'origine des mocurs, fraudes et impostures des charlatans.

Goezius, de theologia pseudomedicis. Lipsiae 1700.

de hodiernis empiricorum fraudibus. Lipsiae. 1720.

Mer, Bedenkslichkeiten über die jetzige Lage der Heilkunst. Augsburg 1785.

Mer, Entwurf zur Ausrottung der Pfuscherei in der Medizin. Stendal 1769.

Berncastel, Diss. de artis med. exercitio imperitis in republica bene non permittendo. Jenae 1797.

Mer, Ueber die Pfuscherei in der Medizin. Gießen. 1804.

Bagemann, Geißel der Ärzte. Rempten 1805.

Opf, Ueber den Einfluß des Medizinalwesens auf den Staat und die Vernachlässigten. 1799.

von Marktchreibern, übersetzt von Balbinger. Langensalza 1760.

Zeitung für das ges. Medizinalwesen. 1830. S. 377.

Einleitung.

Die Unterdrückung jeder Art von ärztlicher Pfuscherei, wozu auch der laubte Handel mit Arzneien gehört, ist ferner für die Medizin eine wichtige, die Erreichung ihrer Zwecke bedingende Aufgabe. In den ältern Gesetzgebungen aller civilisirten Staaten¹⁾ finden sich Vorschriften wider Alerärzte und Quacksalber. Bereits die sächsische Halsgerichts-Ordnung v. 1508 (Art. 134.) befiehlt: „aller- tzung zu haben auff leichtvertige leut, die sich Ertzney understehen, nit leyne grund gelernet haben,“ und bedroht sie mit Strafe. Bestimmung findet sich im Art. 134 der Carolinischen Halsgerichts- 532²⁾.

Das Ed. v. 12. Nov. 1685 verbot (im §. 19.) alles Kuriren der obirten Personen bei harter Strafe. (Oben S. 14.) Dasselbe geschah Red. G. v. 27. Sept. 1725 (Oben S. 15.) und in dem Ed. v. 1. Feb. 1726 (S. 26.), und spätere Verordnungen brachten diese Verbote in

in den einzelnen deutschen Staaten ergangenen Verordnungen für die Unter- drückung der Medizinalpfuscherei s. bei Rost, Encyclop. der Staatsarzneikunde 9. S. 513.

1) princ. G. D. Kaiser Karls V., nach der Origin. Ausgabe abgedr. Glessen 17 de Böhmen ad art. 134. C. C. §. 3. — v. Quistorp's Grundsätze des sächsischen princ. R. Thl. I. S. 384.

Erinnerung. Dieß thaten namentlich die B. des Ober-Kolleg. (Neuß) v. 15. Juli 1766 und 24. August 1767¹⁾, in deren erster auch bestimmt wurde, daß „daß von den Patienten etwas oder erpreßte Gostum“ der Pfuscher dem Fiskus zuerkannt werden soll.

Eine Wiederholung dieser B. von derselben Behörde, die im Jahr 1770 erfolgte, verband damit das Verbot gegen den Betrieb handels im Umherziehen und gegen den Debit fremder Medicamente.

In der neueren Zeit hat die Verwaltung ebenfalls diesen Gegenstände ihre besondere Aufmerksamkeit gewidmet, und durch Verfügungen und durch Bestrafungen auf Verhütung aller Pfuscherei hingewirkt. Für diesen Zweck sind insbesondere die in den Abschnitten enthaltenen Vorschriften gegeben.

Erster Abschnitt.

Von den Maaßregeln zur Verhinderung verbotener

Erstes Kapitel.

Von dem Vorbeugungsmittel zur Verhinderung der Medizinalpfuscherei.

Durch das Vorhandensein eines gehörig unterrichteten Personals aller Gattungen und dessen richtige Überwachung über das Staatsgebiet wird auf die einzige erfolgreiche Weise der Pfuscherei entgegengewirkt. Alle Mittel für jene Zwecke dienen präventiv zur Verhütung der Pfuscherei. Bei der Reform der Verfassung im J. 1825 suchte man insbesondere durch die Creirung namentlich auf die Landpraxis angewiesenen Personals, den B. Klasse, und dadurch, daß man unter der Benennung von Chirurgen ein vorzugsweise zu ärztlichen Hilfsdiensten in größeren Städten Personal schuf, den Pfuschereien der ehemaligen Landchirurgen unerlaubten mundärztlichen Praxis der Barbieri Einhalt zu thun (Vergl. Ruß a. a. D. S. 174.)

Als besondere präventive Maaßregeln zur Verhütung dienen folgende Anordnungen:

1) Das Verbot der Anfertigung von Arzneien in Theken auf Grund der Recepte nicht approbirter Ärzte und die Anweisung, derartige Recepte sofort an den Fiskus abzuliefern. (S. unter Pflichten d. Apotheker.)

2) Die Aufnahme von Verzeichnissen sämmtlicher approbirten Medizinalpersonen. Es disponirt hierüber

das P. der K. Reg. zu Potsdam v. 2. März 1820:

Um den Unfug, welchen nicht qualifizierte Medizinalpersonen zum Schaden so häufig begeben, ernstlich zu steuern, ist die schleunige Anfertigung eines Verzeichnisses sämmtlicher approbirter Medizinalpersonen nöthig, welches dann in Abdruck mitgetheilt werden soll, damit sie nur solche Recepte, welche mit dem Namen eines in jenen, alljährlich abzuändernden, Verzeichnissen Arztes oder Wundarztes verschrieben sind. Ein gleiches Verzeichniß soll den Polizeioffizianten gleichfalls mitgetheilt werden, um sie ebenfalls in Kenntniß zu setzen, auf jeden Pfuscher ein wachsames Auge zu haben, und denselben sogleich der Behörde zur Bestrafung anzuzeigen. Sämmtliche Ärzte und Wundärzte, sowohl der Civilpraxis berechtigten Militärärzte werden, um den Zweck vollständiger

¹⁾ Diese B. sind abgedruckt bei Augustin I. S. 18. 19.

, binnen 14 Tagen vom Datum der ersten Bekanntmachung an, ihre Namen in den aufgezichnet in der Registratur der I. Abtheilung der unterzeichneten abgeben zu lassen, und dürfen wir nicht fürchten, daß diejenigen, welche durch ausgezeichnete Erfüllung ihres Berufs schon an sich allgemein bekannt sind, sich unterlassen möchten, der Aufforderung zu genügen, da, wenn das Ver-
 ist ganz vollständig angefertigt wird, dadurch doch möglicher Weise leicht Ver-
 anlaßt werden können. Da vielleicht auch etwa mehrere der Aerzte ein solches
 zu haben wünschen möchten, so wird auch dieser Wunsch gewillfahrt werden.
 werden für solche Fälle, wo hiesige Einwohner Medicamente nach den von
 in Aerzten geschriebenen Rezepten angefertigt zu haben wünschen, für die hie-
 sigen Maassregeln getroffen werden, welche der Erfüllung jenes Wunsches
 entsprechen werden, als auf der andern Seite dadurch entstehende Miß-
 bunerlaubte Umgehungen des Gesetzes verhütet werden sollen.

nd. Zeitung v. Spener 1820. Nr. 42, v. Hof Nr. 43.)

Die Vorschrift, daß Kuren durch sympathetische Mittel
 ärztlicher Aufsicht zuzulassen sind. Hierüber erging das nachfol-
 der Min. der G., u. u. M. Ang., (v. Altenstein) u. des J. u. d. P.
 l. K.) an die K. Reg. zu N. v. 19. Aug. 1836.

K. Reg. wird auf den Ber. v. 25. Mai d. J., wegen der von der verehelichten
 und andere sympathetische Mittel verrichteten Kuren, hierdurch
 daß die unterzeichneten Min. abgesehen von der oberflächlichen Haltung des
 in Berichts in Betreff des faktischen Verhältnisses, welches größtentheils nur
 einseitigen Behauptungen der 2c. N. selbst, oder den in Fällen dieser Art eben-
 viel gewichtigeren Äußerungen der Patienten über die vorgeblich wahrgenom-
 Änderungen in ihrem Krankheitszustande dargestellt ist, insbesondere auch
 der K. Reg. angenommenen Auslegung der Gesetze und der Ihrerseits darnach
 Behandlung des Falles in mehrfacher Hinsicht nicht bestimmen können.

eben einmal vorerst, daß der §. 706¹⁾ Tit. 20. Thl. II. K. u. K. die Ver-
 in Kuren, bei Zuziehung und Genehmigung eines approbirten Arztes, einem
 e weiteren Unterschied freistellte, so darf doch keinesfalls die Bedingung in
 ren Sinne genommen werden, daß der bloße Erlaubnißschein eines Arztes
 hängende Legitimation zu einem hiernächst von dem betr. Individuo auf eigene
 hrenden selbstständigen Kurverfahren betrachtet und folchergehalt in die Hand
 eine beliebige Konzessions-Ortheilung zu Pseudereien gegeben wird, vollends,
 nicht einmal auf die inländischen Aerzte beschränkt, sondern der Erlaubniß-
 jedes auswärtigen Arztes für gültig angenommen werden soll. Die im G.
 anziehung eines approbirten Arztes ist vielmehr dahin zu verstehen, daß der-
 nächst der eigenen ärztlichen Sorge in dem jedesmaligen Krankheitsfalle zu
 hat, und wenn er hierbei die Umstände zur Genehmigung des von einem
 lichen Individuo beabsichtigten Kurversuchs auch an und für sich angethan
 ch denselben nur unter seiner auch alsdann noch fortgesetzten eigenen Assistenz
 g zulassen darf. Die K. Reg. wird daher angewiesen, den Aerzten die fer-
 nung von Erlaubnißscheiden zu einem selbstständigen Kurverfahren der 2c. N.
 zu untersagen.

dem hat Dieselbe aber auch noch einen zweiten Fehler bei Ihrer Auslegung
 ten §. 706 doch Nichtbeachtung seines Zusammenhanges mit dem vorherge-
 702 begangen. In diesem wird der Betrieb des Gewerbes mit Kuren ohne
 des Staates allgemein untersagt. Wenn also der §. 706 außer jenem Regi-
 sttel auch noch den der Assistenz eines approbirten Arztes erwähnt, so kann
 eben der vorangestellten Regel nicht als eine alternative, sondern muß
 als eine kumulative Bedingung verstanden werden, in besonderem Bezug
 Eingang des §. 706 benannten Zahn- und Augenärzte, Bruch- und Stein-
 Hebammen und mehr dergleichen Personen, denen, in einer nach der jetzigen
 fassung übrigens zum großen Theile nicht mehr vorkommenden Weise, die
 von Kurverrichtungen durch wirkliche Staatsautorisation in einem gewissen be-
 1 Umfange, unter Bedingung aber der ärztlichen Assistenz wiederum in den
 ren Fällen dieser ihrer Praxis, gestattet war, und gegen welche sonach in die-
 menhange der §. 706 die Strafe für solche Fälle mit verordnet, wo sie sich
 e ohne die vorgeschriebene ärztliche Assistenz anmaßen. Solchen Personen hin-

gegen, denen es auch an der vorbemerkten beschränkten Konzession mangelt, darf die Theilnahme an Kurgeschäften als Gewerbe auch nicht gestattet werden, und es bleibt ihre Zulassung nur allenfalls in selten des Arztes noch freigestellt, als es sich dabei um den in einem oder in einzelnen Falle etwa von Patienten besonders gewünschten und vom Arzte wirklich befundenen Versuch eines vermeinten Kurmittels, wiederum unter ärztlicher Assistenz und ohne Ausartung in ein gewerbmäßiges häufiges auch unter den hier supponirten Umständen eine Konzession der Behörde oder eine Inhibition und eventuelle Bestrafung motivirendes Betreiben handle, handelt. Da aber im vorliegenden Falle die Sachlage zur wirklichen Konzession an die 2c. N. nicht für angethan erachtet werden kann, so ist die K. Reg. derselben den weiteren Betrieb ihrer Kuren überhaupt zu unterlassen, und in Falle ihres Ungehorsams sie mit Strafe zu bedrohen. (K. KK. 737.)

4) Die öffentliche Bekanntmachung der wegen d. Pfuscherei erkannten Strafen, zur Warnung. Es bestimmen

a) das K. des Just. Min. (v. Kirchheim) vom 9. April

Die häufig vorkommenden Fälle von Uebertretung der gesetzlichen Vorschriften gegen die ärztliche Pfuscherei, haben bei dem K. Min. der G., u. u. R. Anlaß gegeben, daß theils zum Zweck der Abhaltung Anderer von ähnlichen Vergehen, und theils um das Publikum von der Gefährlichkeit solcher Pfuscherei, die wider Kontravenienten dieser Art ergangenen richterlichen Erkenntnisse in öffentlicher Bezeichnung des Verurtheilten, und Angabe des angerichteten Schadens, ohne Namhaftmachung des Beschädigten, jedesmal zur öffentlichen Kenntniß zu kommen. Der Just. Min., welcher dieses sehr zweckmäßig findet, fordert daher die K. Reg. auf, dergleichen Warnungsanzeigen, in Gemäßheit des §. 574. der Gr. Ordn. in so fern dagegen nicht ein besonderes Bedenken eintritt, in den vorgedachten Fällen die Bestrafung ärztlicher Pfuscher jedesmal zu erlassen.

(Jahrb. Bd. 17. S. 118. Gräff Bd. 1. S. 366.)

b) Das K. der K. Min. der G., u. u. R. Ang. sowie des Just. Min. (v. Altenstein und v. Brenner) an die K. Reg. in Posen v. 9. April 1833.

Die K. Reg. erhält in Erwiderung auf den Ber. v. 29. Mai d. J. die öffentliche Bekanntmachung der wider ärztliche Pfuscher erkannten Strafen, diesen Gegenstand mit dem K. J. Min. kommuniziert worden, den in demselben Erlaß desselben an das K. O. Appell. Ger. zu Posen zur Nachricht zu bringen.

a.

Aus der abschriftl. beiliegenden Mittheilung der K. Min. der G., u. u. R. an die K. Reg. v. 2. d. M. hat der J. M. ersehen, welche Bedenken das K. O. Appell. Ger. den Anträgen der K. Reg. auf Bekanntmachung der wider ärztliche Pfuscher erkannten Strafen in Form einer Warnungsanzeige entgegenstellt hat.

Diese Bedenken können im Allgemeinen nicht für begründet erachtet werden.

Der §. 574. der Gr. Ordn. schreibt vor, daß das Publikum in dem Falle, wenn ein Verurtheilter mit der Vollstreckung einer Leibes- oder Ehrenstrafe zur Warnung bestraft wird, die Vollstreckung der Strafe öffentlich bekanntgemacht werden soll, und es ist offenbar genügende Veranlassung hierzu vorhanden.

1) gegen einen ärztlichen Pfuscher auf eine Leibes- oder Ehrenstrafe verurtheilt zu werden.

2) ein wirklich durch jene Pfuscherei angerichteter Schaden, also die Veranlassung der Kontravention für das Publikum ermittelt ist.

Aus der Betrachtung, daß durch eine solche Bekanntmachung die öffentliche Warnung, kann ein Bedenken nicht erhoben werden, weil §. 574. I. c. die Bestrafung nicht als Strafe, worauf erkannt werden mußte, sondern als ein zweckmäßiges Mittel zur Warnung, worauf die Bestrafung von Erfolg sei, und fernere Kontraventionen verhütet werden soll, die namentliche Bezeichnung des Verurtheilten aber ist nothwendig, weil die Warnungsanzeige unverständlich und unnütz sein würde. Das K. v. 9. April 1833. bestimmt die Bekanntmachung nur aus, wenn dagegen ein besonderes Bedenken vorliegt, welches nur aus der Persönlichkeit des Kontravenienten und den Umständen des speziellen Falles, nicht aber aus jenem allgemeinen Grunde, entnommen werden kann etc.

Hiernach hat sich daher das K. Ober-Appellationsgericht zu achten, und die Untersuchungsbehörden seines Departements mit Anweisung zu versehen. (K. KK. 737.)
Berlin, den 22. November 1833.

Der Justizminister Müllers

An das K. Ober-Appellationsgericht zu Posen.

Zweites Kapitel.

Untersuchung und Bestrafung der ärztlichen Pfuscheri.

Strafgesetze.

etreff der innern und äußerlichen Kuren überhaupt,
ng der Geburtshülfe insbesondere, bestimmt

L. E. R. im Tbl. 2. Tit. 20:

emand soll ohne vorher erhaltene Erlaubniß des Staats, aus der Kur
innerlichen Krankheiten, bei willkürlicher Geld- oder Gefängnißstrafe
hen.

gleicher Strafe sollen Apotheker und Wundärzte sich aller inneren
in sofern ihnen selbige nicht ausdrücklich verstattet worden.

en- und Zahnärzte, Stein- und Bruchschneider sollen sich nicht unter-
erbe zu treiben, ehe sie die Erlaubniß der Behörde dazu, nach vorher-
ung ihrer Geschicklichkeit und ihres Verfahrens, erhalten haben.

hiebt es dennoch, so haben sie, bloß dadurch, 5 bis 10 Thaler Geld-
ge Gefängnißstrafe verwirkt.

und Augenärzte, Bruch- und Steinschneider, Quacksalber, Wurzel-
er, Hebammen, Hirten, Schäfer, Scharfrichter und alle andere,
er äußern Kuren, ohne Erlaubniß der Obrigkeit, oder ohne Zugiehung
g eines approbirten Arztes, ein Gewerbe machen, sollen, nach Be-
stände und nach der mehreren oder mindern Gefährlichkeit der gebrauch-
efängniß auf 14 Tage bis 6 Wochen bestraft werden.

en sie dergleichen unerlaubtes Gewerbe aus Gewinnsucht getrieben, so
ger mit Zuchthausstrafe auf 3 bis 6 Monate zu belegen.

an solche Winkelärzte Ausländer sind, so sollen sie, nach ausgestande-
r die Gränze gebracht, und wenn sie gleichwohl zur Treibung ihres
werks zurückkehren, ohne weitere Umstände als Landstreicher behandelt

en Inländer ist, im Wiederholungsfalle, die Strafe zu verdoppeln,
an nach Bewandniß der Umstände, aus dem Orte oder der Provinz,
nes Handwerk ausgeübt haben, zu verweisen.

mand soll, ohne vorhergegangene Prüfung und Genehmigung des
urtshülfe als ein Gewerbe zu treiben sich unterfangen.

es thun, sollen mit achttägiger bis vierwöchentlicher Gefängnißstrafe
n sie sich dadurch nicht warnen lassen, aus ihrem bisherigen Aufents-
en werden.

Uebertretungen der Polizeigesetze ziehen die dabei verordneten Strafen
h sich, wenn dadurch noch kein wirklicher Schade entstanden ist.

aber durch die Uebertretung Jemand an seiner Gesundheit oder an sei-
ch verletzt worden, so wird der Uebertreter noch außerdem als einer, der
grober Fahrlässigkeit zugefügt hat, angesehen.

h dem Grade seiner Fahrlässigkeit, nach Bewandniß des mehr oder
en Schadens, und je nachdem der Beschädigte völlig in den vorigen
gestellt werden kann oder nicht, soll gegen den Beschädiger Gefängniß-
se auf Einen Monat bis 2 Jahr Statt finden.

die schwere Beschädigung eines Menschen durch grobe ¹⁾ Vernachlässigung
er Amts- oder Berufspflichten veranlaßt worden, so soll der Uebertre-
er nach vorstehender Verordnung ihn treffenden Strafe, zu einem sol-
berbe auf immer für unfähig erklärt werden.

ze: zu §. 702.

iff des Gewerbetreiben im strafrechtl. Sinne erläutern
des Just. Min. vom 28. Januar 1825. Es wurde durch

merkt, daß, da der §. 779. noch in unmittelbarer Beziehung zu den
m über Uebertretung der Polizeigesetze stehe, und nur von einer Schär-
n sich verwirkten Strafe rede, seine Anwendbarkeit nicht bloß auf den
er Fahrlässigkeit beschränkt sei. (Memme v. d. Abdtung S. 34.)

das nachstehende E. R. des Min. der G., u. u. M. Ang. (v. A. vom 8. Februar 1825 sammtl. Reg. mitgetheilt.

Der K. Reg. wird in der Anl., Abschrift einer an das D. L. G. zu Insterburg senen Verf. des K. J. Min. v. 28. v. M., betr. die Grundsätze bei Bestrafung Pfuschereien, zur Kenntnissnahme und mit dem Bemerkten mitgetheilt, in nahme dieser Verf. in die Jahrb. auch bereits veranlaßt worden ist.

a.

Der von dem K. D. L. G. zu Insterburg unter dem 13. Juli v. J. er richt, betreffend die Grundsätze bei Bestrafung der Med. Pfuschereien, und der damit eingegangenen, mit der Verf. v. 27. Sept. p. zurückgesendeten M zu folgenden Bemerkungen Veranlassung gegeben, welche dem Kollegium sichtigung in künftigen Fällen hierdurch nachträglich mitgetheilt werden. Um 20. II. des K. L. R. zur Anwendung zu bringen, nimmt das K. D. L. G. a Ausübung der Pfuscherei dreimal im Jahre geschehen sein müsse, weil es behauptet werden könne, daß mit der unerlauchten Kur ein Gewerbe getrie Diese Ansicht läßt sich nicht rechtfertigen. Das Treiben eines Gewerbes muß einen einzigen Fall als vorhanden angenommen werden, sobald nur aus dem erhellet, daß der Angeschuldigte bereit gewesen ist, einem Leben auf sein Dienste gegen Bezahlung zu leisten, und daß die Belohnung gefordert oder genommen worden, um auf diese Weise den Lebensunterhalt zu gewinnen.

Auf den im §. 266. 20. I. des K. L. R. in einer ganz andern Beziehung einem ganz andern Zwecke aufgestellten Begriffe eines Gewerbes, kann bei theilung der Frage, ob ein im Strafrechte verpöntes Gewerbe, und namentl erlaubte Gewerbe der Kur der Wunden und innerlichen Krankheiten, getrie nicht zurückgegangen werden. Es könnten sonst, wider die Absicht des G., Pfuscher Jahre lang ihr schädliches Gewerbe fortsetzen, wenn solches nur im Jahre geschieht. (K. IX, 250.)

Berlin, den 28. Januar 1825.

Der Justiz-Minister (v. Kropf)

β) Das R. der Min. der G., u. u. M. Ang. (v. Altenstein) J. u. P. (v. Rochow) an die K. R. zu Magdeburg vom 31. Mär

Auf den Bericht v. 13. Decbr. v. J. die Auslegung des Begriffes „Strafrechtlicher Beziehung betreffend, eröffnen die unterzeichneten Min. der G. hierdurch, daß schon die Stellung der §§. 702 seqq. Tit. 20. Th. II. des unter den Vorbeugungsmitteln körperlicher Verletzungen, die Tendenz dieser ten, Medizinal-Pfuschereien allgemein und unabhängig von dem etwa dabil unredlichen Gewinne zu beschränken, unzweifelhaft macht. Es ist daher p lung der durch diese Gesetzstellen verbotenen Handlungen auch nicht der Red dadurch gesuchten oder erzielten Erwerbes nöthig. Der Ausdruck: „Gewerb gedachten gesetzlichen Vorschrift ist vielmehr nur dahin zu verstehen, daß der nient unabhängig davon, ob es des Gewinnes wegen oder aus andern Gründen den unerlaubten Med. Pfuschereien seine Thätigkeit ganz oder theilweise wird dies festzustellen, wird allerdings der Nachweis genügen, daß er die, die s tion motivirende Leistung einem jeden Dritten auf Erfordern zu Theil werden bereit gewesen ist.

Hiernach erscheint die Bewirkung besonderer Bestimmungen gegen die Pfuschereien nicht erforderlich. (Min. Bl. 1840. S. 175.)

Zu §. 706.

Das Verbot in diesem Gesetze, hinsichtlich der Kuren ohne Erl der Obrigkeit und ohne Zuziehung und Genehmigung approbirten Arztes, ist nicht unter einer alternativen, sondern einer kumulativen Bedingung zu verstehen, und kein Arzt ist befäh Ertheilung von Attesten nicht approbirte Personen zur selbstständi handlung innerer oder äußerer Krankheiten zu ermächtigen. Es be hierüber:

α) das R. vom 19. Aug. 1836, (Oben S. 417.)

β) das P. der K. Reg. zu Merseburg vom 4. Novbr. 1836.

Nach §. 606. Tit. 20. Th. II. K. L. R. sollen Zahn- und Augenärzte, B Steinschneider, Quacksalber, Wurzel- und Blutenträumer, Hebammen, die

chter und alle Andern, welche ohne Erlaubniß der Obrigkeit oder ohne Genehmigung eines approbirten Arztes aus innern oder äußern Kuren machen, bestraft werden. Neuerdings ist nun höhern Orts darauf aufmerksam gemacht, daß, da nach §. 702 jeder, der aus der Kur innerer oder äußerer in Gewerbe machen wolle, dazu die Genehmigung des Staats bedürfe, diese Genehmigung und die Zugiehung eines Arztes in jedem einzelnen alternativ sondern kumulativ erfordert werde, daß aber bei dem jetzigen der Medizin solche Fälle, wo nicht approbirten Personen das Heilen als gestattet werde, selten vorkommen können, und daß daher allen Personen, nicht der Fall sei, welche also zum gewerbmäßigen Betriebe der Kur innerer Krankheiten keine Konzession haben, Heilversuche niemals auf erteilte Erlasse allgemein gestattet werden dürften, daß ihre Zulassung vielmehr nur in Fällen ausnahmsweise und niemals so, daß dieselbe in einen förmlichen Erlaß ausarte, dem Ermessen der Ärzte anheimgestellt bleibe, und zwar nur in einem von dem Arzt als unschädlich befundenen Falle unter seiner Anwendung eines von dem Patienten gewünschten vermeintlichen Kures. Es wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß die Hrn. Ärzte nicht, durch Ertheilung von Attesten oder Autorisationen, nicht approbirte selbstständigen Behandlung innerer oder äußerer Krankheiten zu ermächtigen, dieß selbstständige Kuriren auf Grund solcher Atteste nicht minder den Strafgesetzen unterworfen bleibt. (Amtsbl. d. ers. 1836. S. 287.)

07.

den anscheinenden Widerspruch der §§. 702. 706. und 707 h. t., verschiedene Strafen anordnen, obgleich sie über dieselben das Vergehen disponiren, vergl. Ergänzt. z. Cr. R. Sp. 223.

09.

D. vom 19. Januar 1837 hat die Min. des J. u. d. V. allg. erl., die gegen Verbrecher erkannte Strafe der Verbannung aus einem Orte, sobald dieselbe sich als unausführbar erweisen sollte, sich beruhen zu lassen. (Jahrb. Bd. 49. S. 276.) Diesem Grundsatze hinsichtlich der Anwendung des §. 709 a. a. D. des Just. Min. (Mühler) vom 11. April 1834:

ers. wider den ehemaligen Schäfer K. wird dem K. Gr. Senat des K. die Anfragen in dem Berichte vom 15. v. M. hierdurch eröffnet, daß der Gemäßheit des §. 709. Th. II. Tit. 20. des A. E. R. die Befugniß der Behörde inländische Winkellärzte nach Bewandniß der Umstände der Provinz ihres verbotenen Handwerksbetriebes zu verweisen, auszuweisen, daß jedoch das Urtheil in der oben angegebenen Art zu fassen und nicht auf die Verweisung zu erkennen ist.

muß die Exekution des gegen den K. ergangenen Erkenntnisses lediglich der administrativen Behörde abhängig gemacht werden, und so lange liegt, die Sache auf sich beruhen.

en. des D. E. G. zu Breslau. Sect. VI. N. 115. p. 1833. sq. vol. 2. r. 8344.)

710 und 711.

ge: ob bei der Strafe der wiederholten Hebammen-Pfscherei die Verweisung noch auf eine Gefängnißstrafe erkannt werden muß, in den Berichtshöfen verschieden beantwortet worden. (Vergl. Ergänzt. 552.)

Für die Anwendbarkeit dieser Strafe überhaupt erl. Gr. Dep. des Stadtger. zu Berlin und der Ob. App. Senat ger. in den Erkenntniss. d. p. 9. Januar und 16. Okt. 1827, daß einmal gegen die Person, welche unbefugt die Geburtswerbe betrieben habe, wegen desselben Vergehens auf Gefängniß, und daß dieselbe bereits gerichtlich verwahrt worden. (R. Bd. 2. S. 336.)

776. ff.

über die Strafbarkeit fulpöser Verbrechen der Medizinalpers. (S. 290) mitgetheilten Bestimmungen.

2) Strafbestimmungen in Ansehung einzelner chirurgischer Berrichtungen.

a) Aberlassen und Blutegelsehen gehören zu den den verbotenen chirurgischen Operationen. Es bestimmen hierüber:

a) Das E. des Min. der G., U. u. R. Ang. (v. Altenstein) Dkt. 1829, welches durch das folgende R. des Just. Min. v. 30. d. d. den Gerichten mitgetheilt wurde:

Die Grundsätze, welche das dortige L. u. St. G. in dem Erkenntniß Bartscheerer R. u. Comp., hinsichtlich der Befugniß zur Ausübung der Kunst, ausgesprochen hat, haben das R. Min. der Med. Ang. zu dem, nebst dem abschriftlich anl. Schreiben v. 30. v. R. veranlaßt. Der Justiz-Minister — den mit der darin aufgestellten Ansicht — weist das R. D. L. G. hierdurch und St. G. hiervon in Kenntniß zu setzen.

Beilage.

Bei Gelegenheit einer von mehreren geprüften und approbirten Wundärzten bei mir erhobenen Beschwerde gegen die in R. überhand nehmenden Pfscher Wundarzneykunst, namentlich in der sogenannten Kleinern oder mittlern Kunst, das anl. Erkenntniß des L. u. St. G. zu R. vom 27. Febr. 1827 zu mir gekommen. Die in demselben aufgestellte Annahme, es seien das Aberlassen und Blutegelsehen nicht chirurgische Operationen und mithin als durch das R. D. L. G. v. 706. Thl. II. Tit. 20 des A. L. R. verboten, nicht anzusehen, da sie zu den in demselben bezeichneten inneren oder äußeren Kuren nicht gehörten, kann ich für gesetzlich begründet halten, noch auch für unbedenklich. Mit gleichem R. D. L. G. jede einzelne technische Berrichtung eines Wundarztes zu den chirurgischen Operationen nicht rechnen.

Das Aberlassen ist so wenig als eine gleichgültige Handlung anzusehen, Gesehe selbst die Chirurgen in der Anwendung desselben beschränken, wie das dem (in Mplius C. C. M. T. IV. p. 265 abgedr.) General-Privilegium v. 1736 erhellet, sondern auch aus einer vom Ober-Collegio medico unterm 1774 erlassenen Bekanntmachung, welche die Indikationen und Contra-Indikationen selbst ausführlich angiebt. Diefelbe Bewandniß hat es mit dem Blutegelsehen, nur können die Blutentziehungen zur Unzeit einen Kranken in die größte Gefahr und selbst in ihren Wirkungen seinen Tod herbeiführen, sondern das Aberlassen und Blutegelsehen verlangen schon an und für sich eine gewisse technische Aneignung, sehr häufig die Fälle sich ereignen, daß Unkundige die Blutungen, welche sich durch das Blutegel veranlassen, hinterher wieder zu stillen, nicht im Stande sind, wodurch die Ursachen eines unerwarteten ungünstigen Ausganges, selbst des Todes, worden sind.

Das Medizinal-Edikt enthält zwar darüber, daß nur geprüfte Medizinalpersonen beide Geschäfte sollen verrichten dürfen, nichts, da es überhaupt an einer eingehenden Aufzählung der ärztlichen, wundärztlichen etc. Berrichtungen an die Gerichte gebricht. Eine solche Aufzählung enthielt aber die dem Med. Ed. angehängte Taxe, geht durch alle nachmals veranlaßten Aenderungen derselben und findet sich in der letzten Taxe v. 21. Juni 1815. In allen diesen Taxen findet sich das Aberlassen als das Blutegelsehen als wundärztliche Berrichtung bezeichnet, welches ist auch durch die mittell. Allerh. R. D. v. 28. Juni 1825 genehmigten die Amtsbl. durch die ganze Monarchie, im Regierungsbezirk R. namentlich durch das Amtsbl. de 1825, bekannt gemachten Bestimmungen über die Eintheilung und Aufzählung des ärztlichen und wundärztlichen Personals ausdrücklich vorgesehn, daß die sogenannte kleine Chirurgie und die Berrichtung der verschiedenen chirurgischen Operationen, namentlich Aberlassen, Blutegelsehen, Verbändemachen vorzugsweise den Chirurgen zweiter Klasse, im Gegensatz zu denen erster Klasse, verbleiben soll.

Erw. Exc. ersuche ich daher ganz ergebenst, das L. u. St. G. zu R. geneigt auf aufmerksam machen zu wollen, damit in künftigen vorkommenden Fällen in ähnlichen Grundsätze nicht weiter vorkommen etc.

(Justizminist. Akt. M. 17. vol. 3. fol. 76. — N. 12052.)

β) Das R. der R. Reg. zu Köln v. 29. Sept. 1833.

Der H. Ob. Proc. bei dem hiesigen R. L. G. hat uns angezeigt, daß fast ausschließlich wegen unbefugter Ausübung der Wundarzneykunde vor Gericht gestellten Personen zu ihrer Entschuldigung anführen, daß sie nur auf Verordnung legaler Aerzte und zur Last gelegten Thathandlungen, vorgenommen, und sich darüber zum Theil günstige Zeugnisse der gedachten Aerzte ausgewiesen haben. Es handelt sich um diejenigen Aerzte, welche sich zur Vollziehung der sogenannten kleinen chirurgischen Operationen

Katheterisiren, Schröpfen, Blutegelsehen, Pflasterlegen 2c.) nicht der Ärzte oder, besonders bei dem weiblichen Geschlechte, der Hebammen, Heb- und anderer hierzu nicht concessioirter Personen bedienen, den gemungen entgegen, und sie können nur dann als entschuldigt und als nicht schen werden, wenn es wirklich an anderweiter Hülfe fehlt, in welchem Falle : für den Erfolg und den dem Patienten etwa daraus erwachsenden Nach- tlich bleiben. Zu dem Aberlassen können, einer ausdrücklichen Bestim- . Min. der Med. Ang. v. 27. Sept. 1825 gemäß, nie und unter keinen re Personen, als wirklich geprüfte und approbirte Bundärzte zugezogen in Eingangs gerügten Umständen andere Personen als wirklich geprüfte Bundärzte zugezogen werden. Um den Eingangs gerügten Mißständen heiligen Folgen für die Zukunft vorzubeugen, bringen wir diese Bestim- : zur allgemeinen Kenntniß, und empfehlen den H. Ärzten unseres Verwah- h hiernach für die Folge recht sorgfältig zu achten. Eine jede zu unserer zende Kontravention würde eine strenge Untersuchung und Abhandlung auf 2 Wege nach sich ziehen müssen. Amtsbl. ders. 1833. S. 326.)

Teremonie der Beschneidung der Judenkinder gehört, wenn ren, die dazu nicht autorisirt sind, vorgenommen wird, zu den irurgischen Operationen.

esen Gegenstand ergingen:

R. des Min. des I. v. 27. März 1819, mitgetheilt durch das O. der R. Reg. zu Münster v. 16. Juni 1819.

obes Min. R. v. 27. März d. I. ist zur Verhütung ähnlicher Vorfälle, neidungs-Ceremonie der Knaben mosaischer Glaubensgenossen schon vor- nehreren Kindern tödlich gewesen sind, die Vorsichtsmaaßregeln verordnet ftig bei dem Beschneidungs-Geschäfte ein approbirter Bundarzt zugezo- elligste Verrichtung einem anerkannt sittlichen Manne übertragen werden von dem Bundarzte über die dabei zuweilen vorkommenden Unfälle, so deren möglichsten Verhütung angemessene Verfahren gehörig instruit . III. 423.)

P. der R. Reg. zu Bromberg v. 8. Sept. 1824¹⁾.

fall vorgekommen, daß ein Judenkind, in Folge ungeschickter Handhabung ung, acht Tage nach dieser religiösen Ceremonie gestorben ist. Um ähn- llen für die Zukunft zu begehen, ordnen wir hierdurch an: 1) daß zu dem hneiders nur anerkannt sittliche Individuen genommen werden; 2) daß eiber über die Operation der Beschneidung und über die Vorsichtsmaaß- nd nach derselben sich von dem betreffenden Kreisphysikus gründlich prü- i Ausfall dieser Prüfung ein Attest ausstellen lasse, und 3) daß Beschnei- Prüfung entweder nicht beifällig bestehen, oder welche sich derselben nicht llen, die Operation der Beschneidung nur im Beisein eines approbirten richten dürfen, und den Weisungen desselben in technischer Hinsicht sich gen müssen. Die Polizeibehörden werden für die Ausführung dieser An- wortlich gemacht, und bemerken wir noch, daß Kontraventionen gegen igen, nach Befinden der Umstände und mit Vorbehalt, des bei Unglücks- chuldigen zu nehmenden Regresses, mit verhältnißmäßiger Gefängniß- werden sollen. (N. VIII. 816.)

R. der Min. der G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) u. des I. Brenn) v. 28. Dec. 1830.

richteten Min. halten die Publikation der, von der R. Reg. entworfenen; richts v. 7. Sept. c. zur Genehmigung eingereichten B., wegen Abwen- r Beschneidung der Judenkinder vorkommenden Unglücksfälle, nicht rath- inden sie es hinreichend, wenn die R. Reg. jedem zur Beschneidung der t Autorisirten die Beschneidung verbiete, die Bekanntmachung der Be- unter welchen das israelitische Konsistorium die Autorisation zu beschäft zu ertheilen gemeint ist, noch vor der Hand ausgesetzt lasse, und mit dem Konsistorio verhandle, wobei jedoch dahin zu sehen ist, daß

Inhalts ist das P. der Reg. zu Posen v. 14. Sept. 1825 (Amtsbl. ders. . 622.) ähnliche P. finden sich in den Amtsblatt der Reg. zu Breslau . 16, zu Oppeln 1819. St. 34, zu Regniß 1819. S. 413.

die Bedingung des Nachweises der Sittsamkeit und der Erfahrungheit so streng bestimmt werde. (N. XIV. 818.)

δ) Das R. der R. Reg. zu Koblenz v. 25. Jan. 1831.

Jedem zur Beschneidung der Judenknaben vom israelitischen Konsistorium nicht Autorisirten wird diese Operation aus medizinalpolizeilichen Gründen: Genehmigung unter einer Strafe von fünf Thalern verboten. Die J. werden angewiesen, jede Kontravention sofort den Polizeigerichten anzuzeigen (Amtsbl. d. R. 1831. S. 81.)

II. Anwendbarkeit der Strafgesetze über die Medizinalpfuscherei.

Bei dem Mangel einer umfassenden gesetzlichen Bestimmung strafrechtlichen Begriff der Medizinal-Pfuscherei wird sich zwar Anwendung der betr. Strafgesetze auf die Pfuschereien der bloßen Laien keine Schwierigkeit darbieten, in Ansehung der approbirten Medizinalpersonen aber zu unterscheiden sein, ob die mit Ueberschreitung ihrer Befugnisse zur ärztlichen, beziehungsweise wundärztlichen vorgenommenen Handlung, vorausgesetzt daß sie überhaupt Charakter des Gewerbetreibens annahm, über die Grenzen ihrer Qualifikation hinausging, oder bei vorhandener Befähigung sich ein Eingriff in ein fremdes Rechtsgebiet darstellt. In der Befähigung, welche die ertheilte Approbation anerkennt, liegt der Standpunkt für die Beurtheilung: ob die verbotswidrige oder wundärztliche Verrichtung sich als Medizinal-Pfuscherei unerlaubter Eigennutz charakterisirt. Nur in dem ersten Falle werden Ueberschreitungen der Befugnisse zur Praxis, wenn sie in Verwaltungsmaßregeln ihre Beschränkungen nur in Verwaltungsmaßregeln ihrer Befugnisse haben, den nachstehenden Strafgesetzen unterliegen:

N. E. R. II. Tit. 20.

§. 1269. Wer aus Eigennutz ein Gewerbe oder einen Handel sich aneignet, nur gewisse Klassen, oder einzelne Einwohner des Staats, nach ihren auf Privilegien, berechtigt sind, muß, außer der Vergütung des zugesetzten entzogenen Gewinnes, eine Geldstrafe von zehn bis fünfzig Thalern entrichten.

§. 1270. Sind auf gewisse Arten des unbefugten Gewerbes andere Bestimmungen oder Verordnungen bestimmt: so hat es dabei sein Bewenden.

Gemäß den vorstehend ausgeführten Grundsätzen wird dabei die Ausübung der sog. kleinen Chirurgie¹⁾ durch einen zu 2. Klasse approbirten Doktor der Medizin an Orten, wo 1. Klasse etabliert sind, bei dem Vorhandensein der übrigen Erfordernisse die Anwendung der Strafgesetze, nur als verbotener Eigennutz zu betrachten sein.

Dasselbe wird in Betreff der Wundärzte 1. Klasse gelten, das Verbot der internen Praxis an Orten, wo promovirte Aerzte vorhanden sind, fehlen.

Ist ihre Approbation dagegen in die eines 2. Klasse umgeschrieben, so wird jene Ueberschreitung ihrer Befugnisse, ungeachtet der früheren höheren Befähigung, den Charakter der Pfuscherei annehmen, und demgemäß zu strafen sein, sobald die Qualifikation durch die Umschreibung der Approbation für erloschen zu halten ist, also nach Ablauf von 5 Jahren, denn nach diesem Zeitraum

¹⁾ Vergl. das R. v. 19. Jan. 1822 und die davon abweichende Ansicht dazu (unter Rechte des Arztes. Kap. 1.)

Der früheren höhern Approbation von einer neuen Prü-

R. v. 30. Juni 1837 unter Bunbarzt. Kap. 1.)
 rundsatz wird gegen Escadron- und Compagnie-
 anwenden sein, welche nach bestandener Prüfung civil-
 treiben, weil ungeachtet der erlangten Qualifikation ihnen
 n ertheilt wird, bevor sie nicht eine höhere Stufe im mili-
 nste erlangen. Vergl. die R. v. 25. Juli 1829; 1. Nov.
 13 u. 405.) und 28. Juni 1838 (unter Bunbarzt. Kap. 1).

ische Medizinalpersonen, die ohne Erlaubniß der diessei-
 im Inlande aus ärztlichen oder wundärztlichen Anren
 nachen, werden den Strafbestimmungen in den §§. 702
 II. E. R. verfallen, selbst wenn sie dabei die nach der Ber-
 erlandes erlangten Befugnisse nicht überschreiten, da eine von
 örden nicht ausdrücklich anerkannte Qualifikation nicht
 den kann. In wie weit indeß den ausländischen Kery-
 ärzten die Praxis in den diesseitigen Gränzor-
 n werden darf, hat das nachstehende G. R. des Min.
 t. Ang. (v. Altenstein) an sammtl. R. Reg. v. 9. Januar

von Seiten mehrerer Reg., deren Verwaltungsbezirk zum Theil vom
 wird, Anfrage gehalten worden, ob und in wie weit auswärtigen
 krzten die inländische Praxis zu gestatten sei. Das Ministerium steht
 st, der R. Reg. hierüber als Anhalt für ihr Verfahren in vorkom-
 nde allgemeine Bemerkungen zu eröffnen: den ausländischen Keryten
 in der Regel, wenn sie nicht den landesüblichen und vorgeschriebenen
 Berechtigung der Praxis in den Preuß. Staaten Genüge geleistet
 g der Heilkunde nicht zu gestatten. Jedoch kann ihnen in den dies-
 und bei etwa vorhandenem Mangel an einheimischen qualifizirten
 die Praxis nachgesehen werden, wenn sie nach der Verfassung ihres
 ig der Heilkunde in ihrem Vaterlande vollkommen qualifizirt befun-
 eretts den Ruf geschickter Praktiker erworben haben, von diesseitigen
 erem Vertrauen zu Rathe gezogen werden und keine gegründete Klage
 s Verfahren geführt werden kann, auch kein Beispiel bekannt gewor-
) eines groben Versehens oder einer Vernachlässigung eines Kranken
 ben. — Die R. Reg. hat sich sonach hauptsächlich immer die ab-
 zu verschaffen suchen, ob und wie solche ausländische Keryte und
 Ausübung der Heilkunde in ihrem Vaterlande qualifizirt haben.
 darauf zu sehen, daß keiner derselben diesseits einen ausgebreiteten Wir-
 net, als ihm nach seiner heimatlichen Befugniß zukommt; auch
 e Praxis über die seiner Hülfe bedürftigen Gränzorte ausdehne und
 lichsten Erwerbszweige mache, hierdurch aber die Niederlassung diessei-
 erte und Wundärzte beeinträchtige.
 7. 68. Koch S. 122.)

nelles Strafverfahren wider die Medizinal-

tenz der Behörden.

suchung und Bestrafung der Kontraventionen wider
 he gehörten sonst — mit Ausnahme der von Militärper-
 — vor die Medizinal-Kollegien. G. Med. Ob.
 oben S. 17.) Die Strafvollstreckungen durfte das
 med. unmittelbar verfügen; die Prov. Med. Kolleg.
 richt- oder Polizeibehörden deshab requiriren. Unterm
 774 wurden die Kreisphysiker zu beständigen Kommissarien
 angen derartiger Kontraventionen ernannte, und demgemäß
 der Kurmark durch das R. des R. Kammergerichts vom

6. Juli 1775¹⁾ angewiesen, sich auf unmittelbare Requisition der Physiker dieser Untersuchungen gemeinschaftlich mit denselben zu betheiligen, diesen aber die Einsendung der Akten zum Spruch an das Ob. Kol. zu überlassen. Nach der durch die K. D. vom 13. December 1800²⁾ aufgehoben des Ob. Kolleg. med. et san. (s. oben S. 57.) gingen Untersuchungen und Entscheidungen wegen Medizinal-Kontraventionen Verwaltungsbehörden und Gerichte über.

Ueber die gegenwärtigen Kompetenzverhältnisse, insbesondere über das Verfahren bei Untersuchungen wegen Verfälschung sind die im Thl. I. Abschn. 2. und 3. mitgetheilten Vorschriften zu vergleichen. (Oben S. 64. 93 ff. und 113).

2) Umfang der Untersuchung.

Ueber die Ausdehnung der Untersuchungen wegen Verfälschung die Ermittlung des durch die Verfälschung angerichteten Schadens ist die B. der K. Reg. zu Merseburg vom 9. Februar 1818.

Bei den häufig vorkommenden Untersuchungen über medizinische Verbrechen müssen wir darauf aufmerksam machen, daß es nicht genug ist und nicht bloß kommt, die Thatfache der Verfälschung festzustellen, sondern daß auch der durch die Verfälschung angerichtete Schaden ein oft noch viel wichtigerer Gegenstand der Untersuchung ist. Es ist hierbei nach der Vorschrift des E. R. Thl. 2. Tit. 20. §. 691., nicht bloß auf den durch Entlassungen entstandenen direkten Nachtheil, sondern auch auf den durch Entlassungen verursachten Schaden zu sehen, also in wiefern die durch die Behandlung das Leben oder die Gesundheit zu erhalten gewesen wäre, wenn die Unterlassung dieser Behandlung und die anderweitigen Untersuchungen Ursache des Verlustes des Lebens und der Gesundheit angesehen werden müßten. Die Feststellung des desfalligen Thatbestandes muß daher vorzügliche Aufmerksamkeit verwendet, und dabei keine Zeit verloren werden, damit nicht durch die Verstrichener Zeit selbst der Thatbestand verdunkelt werde. Es ist in diesem Betrachtung umgänglich nöthig, daß die untersuchenden Gerichte und Polizeibehörden bei der Leitung solcher Untersuchungen sich mit dem Physikus vernehmen und dessen Gutachten darüber, worauf es bei der Sache ankommt, zu Rathe ziehen. Ein vorläufiges Gutachten darf in der Regel nicht schriftlich abgegeben werden, es kommt nur gewöhnlich darauf an, daß es zu Protokoll genommen und von dem Physikus genehmigt und unterzeichnet werde. Das Vorstehende gilt nicht bloß bei Verbrechen, sondern auch bei Untersuchungen über angeblich ungeschickte und unrichtige Behandlung von angestellten Medizinalpersonen. — Die sämtlichen Gerichte und Polizeibehörden, auch Physiker, werden sich darnach gemessenst achten.

(Amtsbl. d. v. 1818 St. 2.)

Zweiter Abschnitt.

Von dem unerlaubten Arznei-Debit.

Vergl. die betr. Vorschriften im 4. Abschn. der 7. Unterabth. (X).

Sechste Unterabtheilung.

Von den Rechten der Medizinal-Personen

Die aus der Stellung der Med.-Personen zum Staate hervorgehenden besondern Rechte und Pflichten derselben erheischen eine Abgrenzung des Rechtsgebiets jeder einzelnen Klasse des Heilpersonals. Die auf diese sich beziehenden Vorschriften müssen daher in den betr. Abth. von den einzelnen Medizinalpersonen mitgetheilt werden. Die Pflichten des Medizinalpersonals und dessen Rechte regelnden Gesetze dagegen, welche alle, oder mehrere Klassen desselben

zur Vermeidung von Wiederholungen in diesem und dem nächst. Abschnitte enthalten.

Erster Abschnitt.

Er äußern Auszeichnung der Medizinalpersonen.
Titel.

Führung des Doktor-Titels ist nur den promovirten Personen, und der Titel eines Arztes nur den approbirten Ärzten gestattet. Es erging hierüber laß P. der R. Reg. zu Gumbinnen vom 25. November 1820.

ob Beschwerden geführt worden, daß mehrere Medizinalpersonen sich Titel an und Medizinalstellen beilegen, ohne zu ihrer Führung durch wissenschaftl. mg geeignet, und auf gesetzl. Wege dazu berechtigt zu sein.

solchen Anmaßung ist nicht länger nachzusehen, und es werden demnach die promovirten Ärzte und Wundärzte alles Ernstes gewarnt, sich weder den Titel: noch letztere den eines Arztes beizulegen, wenn sie nicht durch die erlangte Würde zur Führung des Dokortitels berechtigt, und durch die abgelegten Examen für praktische Ärzte erklärt worden sind.

Es wird den Polizeibehörden und Phys. Verwaltern aufgegeben, darauf daß von Seiten der Medizinalpersonen kein Mißbrauch mit den ihnen nicht den Titeln geübt werde, und uns diejenigen, welche sich solche Anmaßung zu kommen lassen sollten, unverzüglich angezeigt werden. (X. IV. 891).

Die besonderen Vorschriften Hinsichts des Verbots der Verleihung des Titels an Wundärzte s. in der Klass. D. v. 24. August 1825 801.).

In Betreff der verbotenen Führung des Titels „Stadt-Phys. von Medizinalpersonen, die nicht im Staatsdienste stehen, vergl. . v. 28. Oktober 1837. (Oben S. 261.)

Gerichtsstand.

den nichtbeamteten Medizinalpersonen haben nur die den eximirten Gerichtsstand, welche akademische Würden bekleiden.

Die G. D. bestimmt Ebl. 1. Tit. 2. §. 74.:

nigen, welche akademische Würden nach vorhergegangener gesetzmäßiger lang haben, Doktoren, Licentiaten, Magister u., sind der Regel nach wöhnlichen Gerichten ihres Wohnorts ausgenommen, und stehen, wenn sie Universitäten aufhalten, unter dem akademischen, sonst aber unter dem Ober- Provinz.

Daß die Doktoren der Medizin den eximirten Gerichtsstand wurde noch besonders ausgesprochen in dem R. des Just. Min. (Reisen) vom 4. Juni 1814:

R. St. Ger. wird auf den unterm 24. v. M. erstatteten Bericht, worin auf angetragen hat, ihm, der allgem. B. v. 26. April c. entgegen, die bis- bten Jurisdiktions-Befugnisse über die Doctores med. zu belassen, hierdurch id erteilt, daß diesem Antrage nicht zu willfahren ist, sondern es bei der n allgemeinen B. um so mehr das Verbleiben hat, da das, was §. 5. des l. Dezember 1810 in Absicht des St. Ger. zu R. verordnet, auch besonderen gen beruht, und auf andere Stadtgerichte nicht auszudehnen ist, das Justiz- November 1787 aber die Doctores med. keinesweges der Stadtgerichts-Ju- unterwirft, und gegen die klaren Vorschriften der X. G. D. Ebl. I. Tit. 2. enig, wie die angegebene Observanz etwas entscheidet. Das R. St. Ger. aber den wegen Regulirung des Gerichtsstandes getroffenen höheren Anord- fügen. (Oben S. 261.)

Ueber denselben Gegenstand und insbesondere in Betreff der rzte verfügte der Just. Min. (v. Kircheisen) in dem R. v. 1821.

Dem R. D. L. G. wird auf den Bericht v. 30. v. R., den Gerichtsstand Pers. betr., eröffnet, daß die Bestimmungen des R. Min. d. G., u. u. R. Ang. v. 3. (N. I. G. 1. G. 105.) mit den Bestimmungen der A. G. D. stimmen. selben Abl. 1. Lit. 2. §. 74. haben nur diejenigen eine Exemption, welche Würden nach vorgängiger Prüfung bekleiden. Anders kann das R. D. L. G. Exemption beilegen. Kreis-Chirurgen, welche als solche von der R. Reg. mit einem Versehen sind, und Besoldung beziehen, sind als Beamte der Gerichtsbarkeit D. L. G. unterworfen. Andere Chirurgen, namentlich alle Stadt-Chirurgen unter den Untergerichten. (Jahrb. Bd. 17. G. 33. Gräff. Bd. 2. G. 1.)

4) In Schlesien steht den standesherrlichen und Fürstenthumsgerichten die Jurisdiktion über die in ihrem Bezirke wohnenden promovirten Aerzte zu, wofern sie nicht von dem Landesherrn mit einem Charakter bekleidet sind.

Es bestimmt hierüber das R. des Just. Min. (Sr. Dankelmann) das D. L. G. zu Ratibor v. 29. Oktober 1830.

Nach eingeforderten Berichten der D. L. G. zu Breslau und Glogau hat das Just. Min. keinen Anstand auf die Anfrage des R. D. L. G. im Berichte vom 18. v. R. zu bestimmen, daß dem Fürstl. v. Lichtensteinschen Fürstenthums-Gericht zu Glogau die prätenbirte Jurisdiktion über die in dessen Jurisdiktionsbezirk wohnenden Königl. Justizbeamten und die dortigen Aerzte, in sofern solche nicht entweder dem Landesherrn mit einem Charakter bekleidet sind, aber zugleich eine Königl. Exemption bekleiden, nicht streitig gemacht werden kann.

In Rücksicht der Aerzte wird das R. D. L. G. besonders auf das R. v. 1800 an die damalige Ober-Amts-Reg. zu Brieg in Hinsicht des Fürstenthums Grottkau verwiesen, wodurch schon bestimmt ist, daß allen Medial-Regalien in Schlesien die Jurisdiktion über die Doctores med. zustehe.

(Jahrb. Bd. 36. G. 308. Gräff. Bd. 6. G. 218).

Zweiter Abschnitt.

Von dem Rechte zur Ausübung der Heilkunde.

I. Umfang des Rechts nach örtlichen Gränzen.

Den Medizinalpersonen aller Klassen, mit Ausnahme der Apotheker, Hebammen, steht, in den Gränzen der durch ihre Approbation anerkannten Befähigung, das Recht zur Ausübung der Heilkunde in dem gesammten Staatsgebiete²⁾ zu. Das Verbot des Ueberschreitens der Praxis im Umherziehen, dessen Anwendbarkeit nur in einzelnen Zweigen der Heilkunde ausgeschlossen ist, die Beschränkung der Wahl des Etablissemmentsorts, und die Nothwendigkeit der Physikus des betr. Kreises die erlangte Approbation zuweisen, beschränken indeß indirect diese Freiheit der Berufsausübung, die überdieß in dem eigenen Interesse des Heilkundigen, wie des Patienten ihre natürliche Begränzung findet.

Hinsichtlich der Unstatthaftigkeit des Betriebes der ärztlichen Praxis im Umherziehen insbesondere, s. das R. des Min. d. G., u. u. R. (v. Eadenberg) an d. Reg. zu R. v. 25. Juli 1842. (unter Privat Med. Pers.).

II. Freie Wahl des Niederlassungsorts.

Das Recht zur freien Wahl des Etablissemmentsorts ist allen Klassen des Heilpersonals gemein; für einzelne Kategorien desselben, namentlich die Wundärzte 1ster Klasse, die Hebammen und die Apotheker findet

¹⁾ Vergl. den betr. Abschn. Kap. 2. I. (Oben S. 401).

²⁾ Ueber die besonderen Verhältnisse des Medizinalwesens in der Grafschaft Glogau s. die Note S. 78).

Angerechte Beschränkung in dem durch die Approbation selbst bestimmten Umfange für die Befähigung zur Ausübung der Berufsthätigkeit. v. der Vertheilung des ärztlichen Personals, (oben S. 414.) betr. Absch. von den Rechten der einzelnen Klassen desselben). Medizinalpersonen keine Etablissements-Atteste bedürfen, noch besonders in dem R. v. 25. Oktober 1824, (oben S. 405.)

Rücksicht auf die allgemeine Vorschrift, wonach die Orts-Polizeibehörden militairpflichtigen Personen die Niederlassung erfolgtem Nachweise über ihre Militairverhältnisse gestatten dürfen, erging in Betreff der Aerzte und Wundärzte des G. R. des Min. des J. u. d. P. (v. Brenn) an sämmtl. Reg. v. 1831.

Im den G. E. der Min. des J. und des Kr. vom 9. September 1819 ist zu 1 worden, daß keinem Landwehrmann die Niederlassung an irgend einem Orte zu werden dürfe, wenn er nicht durch die Bescheinigungen der Landwehr-Behörde, sowohl des verlassenen, als des Bezirks des neuen Wohnortes, nach der Meldung der Wohnortsveränderung erfolgt sei. — Das spätere, auf die D. vom 28. Juni 1827 gegründete R. des Min. des J. vom 5. Juli 1827, hat die Bestimmung, daß auch keinem jungen Manne in dem Alter von 20 Jahren von den Ortsbehörden und Landrathen der Auftrag und die Niederlassung sei, ohne sofort den Nachweis über sein Militairverhältniß zu erfordern, vorgezogen, und daß in dieser Beziehung weiter Nöthige immer sogleich zu ergreifen. — Die Erfahrung ergibt aber, daß den obigen Bestimmungen, obgleich jene Meldung der Kriegsreserve- und Landwehrmannschaften eine besondere Wichtigkeit sich zieht, dennoch nicht überall gehörig genügt wird. — Die R. Reg. wird daher, jene Vorschriften Ihren Unterbehörden zur genauesten Beachtung, auch Hinsichts der, in das Kriegsreserve- und Landwehrverhältniß übergetretenen Aerzte und Wundärzte, mit der Aufforderung in Erinnerung zu bringen, keinen anderen Individuen, die zum Wiedereintritt zum militairärztlichen Dienste verpflichtet sind, die Niederlassung vor geführtem Nachweise der geschehenen Meldung bei dem Landwehr-Bezirksfeldwebel zu gestatten, wenn denselben auch die Erlaubniß zur ärztlichen oder wundärztlichen Praxis ertheilt sein möchte. (X. XV. 420).

Die Befugniß zum Selbstdispensiren der Arzneien in Hausapotheken.

ausnahmsweise ist den Medizinalpersonen — außer den Apothekern — das Selbstdispensiren der Arzneien und die Führung von Hausapotheken gestattet.

In der §. 11. des E. vom 12. Nov. 1685 (oben S. 13) bestimmte: „denen Apothekern soll Niemanden medicamenta zu verkaufen,“ und auch nach dem Med. Ed. vom 27. Sep. 1725 sollen sich Aerzte und Chirurgen „des Dispensirens derer medicamentorum vollständig enthalten“ (s. oben S. 18 §. 3. und S. 21 §. 8.), und nur den Apothekern, welche an kleinen Orten lebten, wo kein Medicus etablirt war, die Befugniß zum Selbstdispensiren zu, die indeß das Ed. vom 1726. (oben S. 26.) wieder aufhob. Die Dekl. v. 22. April 1727 gestattete zwar wieder den Aerzten die Anfertigung und den Verkauf von Arzneimitteln, doch nur unter gewissen Einschränkungen, deren Inhalt das Ob. Colleg. Med. in dem G. R. v. 29. April 1769 und 1776 wiederholt einschärfte. Es bestimmte demnachst

X. E. R. Th. II. Tit. 8:

- 1. Aerzte und Wundärzte müssen sich der eigenen Zubereitung der den Kranken anzuwendenden Arzneien an Orten, wo Apotheken sind, der Regel nach enthalten.
- 2. Auch sogenannte Arslane darf Niemand ohne besondere Erlaubniß der dem Ort in der Provinz vorgesetzten Behörde zum Verlaufe verfertigen.

6. Juli 1775¹⁾ angewiesen, sich auf unmittelbare Requisition der Physiker dieser Untersuchungen gemeinschaftlich mit denselben zu betheiligen, diesen aber die Einsendung der Akten zum Spruch an das Ob. Kolleg zu überlassen. Nach der durch die R. D. vom 13. December 1775 erfolgten Aufhebung des Ob. Kolleg. med. et san. (s. oben S. 57) gingen Untersuchungen und Entscheidungen wegen Medizinal-Kontraventionen an Verwaltungsbehörden und Gerichte über.

Ueber die gegenwärtigen Kompetenzverhältnisse, und insbesondere über das Verfahren bei Untersuchungen wegen Medizinal-Fälscherei sind die im Tbl. I. Abschn. 2. und 3. mitgetheilten Vorschriften zu vergleichen. (Oben S. 64. 93 ff. und 113).

2) Umfang der Untersuchung.

Ueber die Ausdehnung der Untersuchungen wegen Fälscherei und Ermittlung des durch die Fälscherei angerichteten Schadens hat die B. der R. Reg. zu Merseburg vom 9. Februar 1818.

Bei den häufig vorkommenden Untersuchungen über medizinische Fälschungen müssen wir darauf aufmerksam machen, daß es nicht genug ist und nicht das genügt, die Thatfache der Fälscherei festzustellen, sondern daß auch der durch die Fälscherei angerichtete Schaden ein oft noch viel wichtigerer Gegenstand der Untersuchung ist. Es ist hierbei nach der Vorschrift des L. R. Tbl. 2. Tit. 20. §. 691. nicht bloß aus den unternommenen Handlungen entstandenen direkten Nachtheil, sondern auch auf den durch Entlassungen verursachten Schaden zu sehen, also in wiefern durch die mögliche Behandlung das Leben oder die Gesundheit zu erhalten gewesen wäre, und wie weit die Unterlassung dieser Behandlung und die anderweitigen Unternehmungen Ursache des Verlustes des Lebens und der Gesundheit anzuwerden werden müßten, die Feststellung des desfallsigen Thatbestandes muß daher vorzügliches Augenmerk verwendet, und dabei keine Zeit verloren werden, damit nicht durch die Verstrichene Zeit selbst der Thatbestand verunkelt werde. Es ist in diesem Betreff umgänglich nöthig, daß die untersuchenden Gerichte und Polizeibehörden in der Untersuchung solcher Untersuchungen sich mit dem Physikus vereinigen und dessen Gutachten darüber, worauf es bei der Sache ankommt, zu Rathe ziehen. Vorläufiges Gutachten darf in der Regel nicht schriftlich abgegeben werden, es kommt nur gewöhnlich darauf an, daß es in Protokoll angenommen und unterschrieben genehmigt und unterzeichnet werde. Das Verdict gilt nicht bloß für die Fälscherei, sondern auch bei Untersuchungen über angeblich ungeschickte und unvorsichtige Behandlung von angestellten Medizinalpersonen. — Die sämtlichen dem Polizeibehörden, auch Physiker, werden sich darnach gemessen achten.

(Amtsbl. d. v. 1818 St. 2.)

Zweiter Abschnitt.

Von dem unerlaubten Arznei-Debit.

Vergl. die betr. Vorschriften im 4. Abschn. der 7. Unterabth. (Abschn. 4. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.)

Sechste Unterabtheilung.

Von den Rechten der Medizinal-Personen.

Die aus der Stellung der Med.-Personen zum Staate hervorgehenden besondern Rechte und Pflichten derselben erkranken eine genaue Abgrenzung des Rechtsgebiets jeder einzelnen Klasse des Personalstands, darauf sich beziehenden Vorschriften müssen daher in der betr. Abth. von den einzelnen Medizinalpersonen mitgetheilt werden. Die der Pflichten des Medizinalpersonals und dessen Rechte regelnden Bestimmungen dagegen, welche alle, oder mehrere Klassen desselben betreffen,

genommenen Bohnsüßes außerhalb der Städte freigegeben wird, sondern
darf nur beim Zutreffen der weitem Bedingung einer wirklichen Entle-
erung des Bohnsüßes von den Apotheken erlaubt sein soll.

Das Vorhandensein dieser Bedingung nicht ein willkürliches Befinden
den Aerzte selbst, sondern nur das jedesmalige Urtheil der vorgesetzten Be-
örden kann, so unterliegt es keinem Bedenken überhaupt jede Haltung von
den Aerzten zu inhibiren, zu welcher nicht die jedesmalige bestimmte Ge-
euer K. Reg. nachgesucht, und von Ihr auf das Befinden geeigneter Um-
stände worden ist.

N. 1119).

desseiben Min. (Ladenberg) an die K. Reg. zu Münster v.
840.

Bericht der K. Reg. vom 5. Juni d. J. betreffend das Gesuch des prakti-
N. um die Erlaubniß zu einem fernern Halten seiner ärztlichen Hausapo-
theke unterzeichnete Ministerium, so viel den allgemeinen Grundsatz anbelangt,
erstanden, daß die Befugniß der Aerzte zur Haltung von Hausapotheken,
in von der Medizinalbehörde wegen Mangels einer ordentlichen Apotheke an-
erkannt wurde bewilligt worden ist, sich allerdings nur auf die Zeit eines solchen
Nothstandes beschränkt und wiederum wegfällt, sobald an dem betref-
fenden Orte die Einrichtung einer ordentlichen Apotheke zu Stande kommt.

Bl. 1840. S. 379).

desse. Min. (Eichhorn) an die K. Reg. zu Koblenz vom 11. Ja-
n. 1843.

Bestimmung, wonach die Medizinalpersonen für den Fall, daß sie unter
den Umständen des ehemaligen General-Gouvernements vom 17. Mai 1814. festgestellten
eine bestimmte Anzahl von Arzneimitteln zum Bedarf in ihrer Praxis im
Nothfalle wünschend verpflichtet sein sollen, zuvörderst die Genehmigung der K.
Reg. nachzusuchen, mit der nothwendigen Bedingung einer ordnungsmäßigen Ver-
einbarung steht; so erkläre ich mich auf den Antrag der K. Reg. in dem
v. 10. Dez. v. J. damit einverstanden, daß die Erlaubniß, unentbehrliche
Arzneimittel im Hause zu halten, in jedem einzelnen Falle von dem betreffenden Aerzte
nachgesucht werden muß.

Bl. 1843. S. 14.)

insbesondere bestimmte hinsichtlich der Bereitung der Arznei-
mittel bei der Cholera.

G. R. desse. Min. (v. Altenstein) an sämmtl. K. Reg. vom
831.

erwidere ich auf den gefälligen Bericht vom 15. v. M. ergebenst, daß
antrage: im Fall die asiatische Cholera auch die dortige Provinz ergreifen
Aerzten und Medizinalpersonen die Selbstbereitung und Vertheilung der
Arzneimittel gestatten, nach den bestehenden Medizinalgesetzen nicht nachgegeben werden
erztes jedoch verbunden sind, mit denjenigen einfachen und zusammengesetzten
Arzneimitteln bei der Behandlung der Cholera in den ersten Stunden des Erkrankens
erforderlich sind, versehen, sich zu den Kranken zu begeben; wobei es sich
erhebt, daß jedenfalls die Medikamente aus den Apotheken verschrieben,
dafür gezahlten Preis an die Kranken wieder verabreicht werden. cc.

S. 830).

in Betreff des Selbstdispensirens der noch homöopathischen
Arzneimittel erging:

die K. D. v. 11. Juli 1843.

nehmige auf Ihren Bericht vom 20. v. M. das hierbei zurthatsache Reg-
die Befugniß der approbirten Medizinal-Personen zum Selbstdispensiren
homöopathischen Grundsätzen bereiteten Arzneimittel, und ermächtige Sie,
Meinem gegenwärtigen Befehl durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen
Anzeige zu bringen.

Pruci, den 11. Juli 1843.

Friedrich Wilhelm.
Minister Mähler, Eichhorn und Grafen v. Arnim.

R e g l e m e n t

über die Befugniß der approbirten Medizinalpersonen zu dispensiren der nach homöopathischen Grundsätzen bereiten Mittel.

Da in Bezug auf das Heilverfahren nach homöopathischen Grundsätzen die Vorschrift, nach welcher Aerzte u. die von ihnen verordnet, der Regel nicht selbst dispensiren dürfen, angemessen befunden worden ist, über die Befugniß der Medizinalpersonen zum Selbstdispensiren der nach homöopathischer Weise bereiteten Arzneien für den ganzen Umfang der Monarchie nachstehende Vorschriften gegeben:

§. 1. Einer jeden Medizinalperson soll, soweit sie nach Inhalt ihrer zur Civilpraxis berechtigt ist, künftig, nach Maßgabe der nachfolgenden Bestimmungen, gestattet sein, nach homöopathischen Grundsätzen bereite selbst zu dispensiren.

§. 2. Wer von dieser Befugniß (§. 1.) Gebrauch machen will, muß die Erlaubniß des Min. der Med. Ang. einholen.

§. 3. Da die durch das Prüfungs-Reglement vom 1. Dez. 1825. Staatsprüfungen der Aerzte und Wundärzte auf Erforschung der pharmakologischen Kenntnisse und der pharmazeutisch-technischen Ausbildung der Kandidaten gerichtet sind, bei dem Heilverfahren nach homöopathischen Grundsätzen in die Landespharmakopöe nicht aufgenommene Arzneistoffe angewendet werden, die Erlaubniß zum Selbstdispensiren der erwähnten Mittel nur denjenigen Personen ertheilt werden, welche in einer besonderen Prüfung nachgewiesen haben, daß sie die erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen, um die verschiedenen Mittel von einander unterscheiden, die verschiedenen Qualitäten derselben erkennen und Arzneimittel gehörig bereiten zu können.

Diese Prüfung soll vor einer Kommission erfolgen, welche der Minister der Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten aus dazu qualifizierte Personen mit der Botanik, Chemie und Pharmakologie, so wie mit den homöopathischen Heilverfahrens praktisch vertrauten Männern bestellen. Die Kommission hat ihren Sitz in Berlin. Dem genannten Minister bleibt vorbehalten, bei eintretender besonderer Veranlassung die erwähnte Prüfung auch durch dazu besonders bestellte Kommissarien, abhalten zu lassen.

§. 4. Die Einrichtungen, welche zur Bereitung und Dispensation von den dazu für befugt erklärten Medizinalpersonen getroffen worden sind, in gleicher Art, wie es bei den Hausapotheken stattfindet, welche ausnahmsweise Ärzten gestattet sind, zeitweisen Visitationen durch die Medizinalpolizei.

Bei diesen Visitationen müssen die betreffenden Medizinalpersonen nachweisen:

- a) daß sie zur Bereitung und Dispensation der Arzneien ein nach den homöopathischen Heilverfahrens zweckmäßig eingerichtetes besitz;
- b) daß die vorhandenen Arzneistoffe und Drogen von untadelhaftigkeit sind;
- c) daß die wichtigsten Arzneistoffe, deren namentliche Bezeichnung erforderlich der ersten Verdünnung angetroffen werden, damit die erforderliche Reinigung derselben in Bezug auf ihre Reinheit angestellt werden könne;
- d) daß ein Tagebuch geführt wird, in welches die ausgegebenen Arzneien, ihre Beschaffenheit und Dosis, unter genauer Bezeichnung des betreffenden Patienten und des Datums der Verabreichung eingetragen werden.

§. 5. Es ist allen Medizinalpersonen untersagt, zubereitete Arzneien zum Behufe des Selbstdispensirens, sei es in größeren oder geringeren Quantitäten, direkt oder indirekt aus ausländischen Apotheken oder Fabriken zu beziehen.

§. 6. Wer homöopathische Arzneien selbst dispensirt, ist nur befugt diejenigen Kranken zu verabreichen, welche er selbst behandelt.

§. 7. Den Medizinalpersonen, welche die Genehmigung zum Selbstdispensiren homöopathischer Arzneimittel erhalten haben, bleibt es untersagt, unter dem Namen homöopathischer Behandlung nach den Grundsätzen der sogenannten allopathie bereite Arzneimittel selbst zu dispensiren.

§. 8. Wer ohne die im §. 2. vorgeschriebene Genehmigung sogenannte allopathische Arzneimittel selbst dispensirt, soll von der Befugniß hierzu für immer verlustig bleiben und außerdem nach den allgemeinen Vorschriften über den Ungehorsam von Ärzten bestraft werden.

§. 9. Eben diese Strafe (§. 8.) und zugleich der Verlust der Befugniß

soll denjenigen treffen, welcher sich einer Ueberschreitung der Vorschriften der . schuldig macht.

Uebertretungen der §§. 4. und 5. sind mit einer Geldbuße bis zu 50 Thaler und Pfennigen, bei Wiederholung des Vergehens, nach vorangegangener zweifacher Strafung, mit der Entziehung der Befugniß zum Selbstdispensiren bestraft

Die Untersuchung und Bestrafung der Vergehen gegen die Bestimmungen dieses Reglements erfolgt nach den allgemeinen Vorschriften über das Strafverfahren für Medizinalpersonen wegen Verletzung ihrer Berufspflichten.

Auf die sogenannten isopathischen Arzneimittel findet gegenwärtiges Reglement Anwendung.

Wien, den 20. Juni 1843.

Müller. Eichhorn. Gr. v. Arnim.

(Z. 1843. S. 305.)

Die nachfolgenden R. des Min. der G., U. u. M. Ang. (v. Altensammlische Reg. hatten den homöopathischen Aerzten das Selbst- unter sagt. Dieß Verbot ist zwar durch die vorstehende R. D. modifizirt, gleichwohl erheischt der übrige Inhalt jener R. deren

Reg. vom 31. März 1832.

Es mag auf den Bericht v. 4. Decbr. v. J. wird der R. Reg. hierdurch eröffnet, daß ferner gemachten Erfahrungen die Nothwendigkeit ergeben haben, den homöopathischen Aerzten jede Befugniß zu nehmen, welche zum Selbstdispensiren führen, als solches angesehen werden kann, wozu namentlich das Selbstpräpariren von Arzneimitteln, um solche nachher aus den Apotheken verkaufen zu lassen, so wie Verdünnen und Umformen aus den Apotheken verschriebener Arzneien, gehört. Inmehrer zwischen den homöopathischen und den übrigen Aerzten, in Hinsicht der Zubereitung und Zubereitung der Medikamente bestehenden Gesetze ferner Unterschied mehr Statt finden, und sollen jene, wie diese, gehalten sein, die ihre Patienten aus der Apotheke zu verschreiben. Dabei steht es den homöopathischen Aerzten frei, bei der Bereitung der Arzneien, wenn sie Bedenken hatten, dieselbe dem Apotheker allein zu überlassen, selbst gegenwärtig zu sein und unter ihren Augen vollziehen zu lassen, und auf Anwendung der nöthigen Vorsicht zu haben.

Hinsichtlich hierauf werden denn auch die Preise der Medikamente festzusetzen können dabei nur die bestehende Taxe und die für die Taxe geltenden Grund- sätze dienen, indem namentlich die Taxe für die Arbeiten, bei einer richtigen Bereitung der besonders für die Dispensation der flüssigen Arzneien, für das Dividiren, lang fortgesetztes Reiben u. s. f. ausgeworfenen Säge, auch für die Bereitung der Preise der, nach den Vorschriften homöopathischer Aerzte bereiteten Medikamente sichern Anhalt bietet. (R. XVI. 245.)

Reg. vom 9. März 1833.

Min. theilt der R. Reg. anliegend im Auszuge dasjenige zur Kenntnißnahme mit, was neuerdings dießseits auf die Gesuche mehrerer homöopathischer Aerzte um die Erlaubniß zum Selbstdispensiren ihrer Arzneien, verfügt worden ist. (a.)

a.

Auszug.

Die den homöopathischen Aerzten gewünschte Erlaubniß zum Selbstdispensiren ist mit den in Bezug hierauf gegenwärtig bestehenden gesetzl. Bestimmungen unvereinbar. Es würde mithin zur Ertheilung dieser Erlaubniß eine nach zu modifizirende vollständige Umänderung der Organisation des Apothekenwesens, sowie überhaupt der gesamten Mediz. Verfassung, erforderlich sein. Mit einer solchen Maßregel würde sich aber jedenfalls nur auf den zu zuverlässigeren und zu sicheren Schluß-Resultaten führender Beobachtungen berufen lassen, als der bisher vorliegenden, — welche sonach wirklich eine Erfahrungsbegründung im Stande sind, — sowohl über den positiven eigentlichen Werth des homöopathischen Heilverfahrens an sich selbst, als auch über die wirkliche Abhängigkeit von der Seitens der homöopathischen Aerzte begehrten Befugniß des eigentlichen Selbstdispensirens, und auch alsdann immer nur auf dem Wege bestimmter die-

Durch die Gesetze über die Gewerbefreiheit wurde hierin nach dem 2. Ed. vom 2. Nov. 1810 enthält im Gegentheil im §. 2 Bestimmung:

Auch dürfen Ärzte nicht Arzneien dispensiren, Apotheker nicht die Arzneien abgeben. (G. S. 1810. S. 79.)

Die näheren Vorschriften

1) über den Umfang dieses ausnahmsweise verbliebenen Rechts finden sich in der revid. Apoth. O. v. 11. Okt. 1801, (1. unter Apotheker), und in dem nachstehenden N. einzelner Behörden.

a) P. der Kurm. Reg. vom 23. Mai 1811.

An Orten, wo keine Apotheke oder die nächste Distanz wenigstens eine Meile entfernt ist, ist es den Landchirurgen nach dem Min. R. vom 23. v. R. nachher kleine Hausapotheken von den nothwendigsten und gangbarsten Mitteln, jedoch unter folgender Einschränkung: 1) daß sie es zuvörderst dem kompetirenden Arzt zeigen, 2) daß sie die Arzneimittel aus der zunächst gelegenen Apotheke einkaufen, nicht über die Taxe verkaufen, und 3) daß diese kleine Hausapotheken von den Chirurgen bei Gelegenheit revidirt, und deren Befund in der Med. Z. jährlich ausgeführt und bemerkt werde, halten zu dürfen, welches sämmtliche Vorschriften zur Achtung bekannt gemacht wird.

(Amtsb. d. Ch. 1811. S. 59)

b) R. des Min. der G., U. und Med. Ang. (v. Altenstein) an die Reg. zu Tübingen v. 18. März 1835.

Auf den Bericht vom 20. v. M., wird der R. Reg. hierdurch eröffnet, daß die Bedingungen, unter denen Wundärzten erster Klasse, sowie den promovirten Ärzten Erlaubniß, eine Hausapothek zu halten, ertheilt werden kann, in dem §. 14 der dritten Apotheker-Ordnung v. 11. Okt. 1801 näher angegeben sind, die A. S. nur hierauf verwiesen werden kann. Was dagegen die Ertheilung der Erlaubniß an Chirurgen 2ter Klasse betrifft, so kann solche nur immer ausnahmsweise werden, und hat daher die R. Reg. in jedem speziellen Falle, in welchem die Rücksicht auf besondere obwaltende Umstände und Lokal-Verhältnisse es für nothwendig und nothwendig erachtet, einem Chirurgen 2ter Klasse die in Rede stehende Erlaubniß zu ertheilen, hierüber zuvörderst unter ausführlicher Berichterstattung an die Genehmigung des Min. einzuholen. Uebrigens finden auch in Betreff der Ärzte die Hausapotheken der Med. Personen und der Revision derselben die allgemeinen die Kontrolle und Revision der Apotheken überhaupt erlassenen Bestimmungen Anwendung. (A. N. 235)

c) R. dasselbe Min. an die R. Reg. zu Koblenz v. 7. Juli 1833

In Verfolg der mehrfaltigen früheren Verhandlungen, welche über das verbliebene eigene Arznei-Dispensiren der beiden praktischen Aerzte N. N. geführt sind, und bei welchen insbesondere, nach dem Berichte der R. Reg. v. 12. März zwischen ihr und dem dortigen R. Ober-Prof. eine Meinungsverschiedenheit wegen der Kompetenz zur Untersuchung und Aburtheilung solcher Fälle im disziplinärischen entstanden war, ist das unterzeichnete Min. wegen dieses letzten Punktes in einer Kommunikation mit dem R. J. Min. getreten. Dasselbe hat sich, den Ansichten der R. Reg. beistehend, für die Statthalterkeit eines disziplinären Verfahrens entschieden, von Ärzten vorkommenden Kontraventionen gegen die bestehenden Bestimmungen, und unter dem 6. Juni 1833¹⁾ die entsprechende Verf. an den R. Ober-Prof. zu Koblenz erlassen, von welcher der R. Reg. eine Abschrift zu ihrer Verfügung mitgetheilt wird.

Als Grundlage für die Beurtheilung der Fälle eines verbotswidrigen Arznei-Dispensirens hat übrigens das R. J. Min. übereinstimmend auch mit der hiesigen Disziplinar-Praxis, die dort noch geltende Gouvernements-Verf. vom 1. Mai 1818 angenommen, deren im Wesentlichen mit den Med. G. der ältern Prov. zusammenstimmende Bestimmungen auch ihrem Zwecke genügen und in deren §. 6, namentlich die Hausapotheken den Ärzten nicht in jedem Falle eines etwa nur zur Umgehung

(¹) Oben S. 96. ff.

12.) so blieben sie doch von der Verbindlichkeit zur Erwerbung bürgerrechts befreit, wofür sie nicht, wie stets die Apotheker, gerichtlichen Grundbesitzes dazu verpflichtet waren. Bereits Min. des Inn. vom 13. Oktober 1810 hatte diesen Grundsatz (Augustin I. 102.), und er wurde durch die nachstehenden R. Es bestimmten demgemäß:

1. Betreff der Aerzte und Wundärzte:

2. R. des Staatskanzlers (Fhr. v. Hardenberg) v. 28. Januar

kommissionen, approbirte Aerzte und Chirurgen, in sofern letztere als Bader und Barbierer sind, sollen aus keinem andern Grunde als wegen dem Besitze eines bürgerlichen Grundeigenthums zur Gewinnung des Bürgerrechts in den Städten angehalten werden. Sind jedoch die Chirurgen zugleich Barbierer, so sind sie als solche zur Gewinnung des Bürgerrechts in allen Städten, wo vor dem Edikte vom 2. Novbr. 1810 das Barbieren und Baden Grund ausschließlicher Gewerbsberechtigungen erreicht werden durfte, und er damals zur Gewinnung des Bürgerrechts durch Gesetz oder Observanz waren.

Stl. der Kurr. Reg. 1813. S. 259. Ergänzt. Th. 1. Abth. 2. S. 780.)

als R. des Min. des J. und der P. an das Ob. Präsid. der Pr. vom 9. Septbr. 1840 sprach denselben Grundsatz aus.

1. Stl. 1840. S. 346.)

in Ansehung der Hebammen und Thierärzte,

3. Min. des Inn. vom 2. Decbr. 1817:

Reg. wird auf ihre Anfrage im Berichte vom 19. v. R. eröffnet, daß nach Entscheidung des G. Staatskanzler Durchl., vom 28. Januar 1831, auch Hebammen und Thierärzte, welche kein Grundeigenthum innerhalb des Stadtbezirks, von der Gewinnung des städtischen Bürgerrechts zu entbinden sind. (L. S. 4. S. 118.)

4. Befreiung von der Verpflichtung zur Uebernahme städtischer Aemter.

Städte-Ordnung vom 19. November 1808 bestimmt im §. 200: wer als öffentlicher Staatsdiener, Geistliche, Professoren, Schullehrer und andere öffentlicher Anstalten, imgleichen praktizirende Aerzte mit Einschuß des Wundhelfer und Chirurgen, so wie auch andere zur Rettung und Schenkung der nothleidenden Menschheit besonders berufene Personen, öffentliche Aemter auch alsdann ablehnen, wenn deren Verwaltung neben ihren Amts- und Pflichten nicht besorgt werden kann. (G. G. 1806—1810. S. 324.)

hergefaßt ordnet die rev. St. D. vom 17. März 1831 unter Berufung auf die Bestimmung des §. 128, wonach jeder Bürger in der Stadt verbunden ist, unbesoldete Stadttämter und einzelne Aufträge, so wie Stellen eines Stadtverordneten und Stellvertreters desselben zu übernehmen, und wenigstens drei Jahre zu verwalten, an:

Von der im §. 128 festgesetzten Verbindlichkeit sind gänzlich befreit: vom öffentlichen Aemter, Justizkommissionen, Advokaten, Patrimonialrichter, Geistliche, Schullehrer und Medizinalpersonen. (G. G. 1831. S. 10.)

in Ansehung der Apotheker bestimmte das R. des Min. des J. v. Kolleg. med. vom 16. November 1809, daß dieselben von der Uebernahme öffentlicher Stadttämter nicht befreit sein sollten. (S. Rumpfs . 210. und Augustin I. 202.) Unter Anerkennung dieses Grundsatzes indeß das R. der R. Min. der G., u. u. M. Ang. (v. Alten- wie des J. u. der P. (Köhler) v. 14. Juli 1835 an die R. Reg.

an: Apotheker, welche ohne Gehülfen sind, dürfen die Annahme von unbesoldeten Rathämtern ablehnen. Es lautet:

auch, wie der R. Reg. auf den Ber. v. 19. v. R. wegen der von dem Apo- theker Tempelburg verweigerten Annahme des Amtes eines unbesoldeten Rath-

manres, erwiebert wird, Apotheker im Allgemeinen zu den Personen, welche der St. D. zur Ablehnung öffentlicher Aemter berechtigt, nach früheren Gesetzen nicht zu zählen sind, so müssen doch diejenigen unter ihnen dahin gerechnet werden, welche ihr Geschäft ganz ohne Gehülfen betreiben, da es Fälle giebt, in denen die Verzögerung der Anfertigung und Ablieferung eines dringend nöthigen Arzneimittels das Menschenleben gefährdet, solchen Verzögerungen auch durch die von dem zu Tempelburg beabsichtigten Einrichtungen nicht vorgebeugt werden kann.

Der Apotheker N. zu Tempelburg ist daher zur Annahme des Amtes als Rathmannes nicht für verbunden zu erachten. (X. XIX. 754.)

III. Das Recht der Medizinalpersonen ihre Militairpflicht durch den Eintritt als Nichtkombattanten abzutheilen.

Bergl. die hierüber ergangenen Bestimmungen in dem von I. v. S. im I. Theile des Werkes handelnden Th. XIII des Werkes, und namentlich

1) über den Eintritt als Nichtkombattanten in B. A. der Chirurgen¹⁾.

die R. D. vom 7. August 1820 (X. XI. 249),

die Instr. v. 16. Juli 1822 (X. XI. 250.),

das R. des Min. d. J. v. 29. Januar 1824 (X. VIII. 300.),

das R. des Min. d. G., u. u. M. Ang. v. 10. Juli 1829 (X. XII. 100.),

das R. des Min. d. J. u. P. und des Kr. v. 25. Mai 1840, (Min. Bl. 1840. S. 203.)

B. der Thierärzte:

die R. D. v. 19. März 1821 (X. VII. 180.),

das G. R. des Kr. Min. v. 17. März 1825 (X. VII. 422.),

das R. des Min. d. J. u. P. vom 29. Septbr. 1838. (X. XXI. 81.)

C. der Pharmazeuten:

die R. D. v. 18. Novbr. 1830 (X. XV. 154.),

das R. des Min. des J. u. P. v. 26. März 1831 (ebenda.),

das R. des Min. d. G., u. u. M. Ang. v. 19. März 1831, (a. a. O. S. 158.)

das R. des Min. des J. u. P. und des Kr. Min. v. 25. Novbr. 1840. (X. XXI. 1120.)

2) Hinsichtlich des Verlustes dieses Rechts als Exempt von Criminalstrafe:

die R. D. vom 5. Decbr. 1834.

(Jahrb. Bd. 44. S. 434. Gräff Bd. 8. S. 130.)

Vierter Abschnitt.

Von der Remuneration der Dienstleistungen der Medizinalpersonen.

Erster Unterabschnitt.

Von der Remuneration für Verrichtungen der Medicinischen Praxis.

Erstes Kapitel.

Die Medizinaltaxen.

An die Stelle der Tax-Ordnung für die Med. Personen der Staaten vom 30. April 1802, welches die älteren Verordnungen über die Remuneration der Medizinalpersonen und namentlich auch die

¹⁾ In Betreff der Militairdienst-Verpflichtungen der Zöglinge der Bildungs-Institute, s. die R. D. v. 26. Febr. 1824, (oben S. 436.) Bergl. auch: Simon, Staatsrecht Th. 1. S. 219.

Schleſſen von 1744 gemäß der B. vom 22. Januar 1803 auf-
geſt. (Gen. Akt. des D. & G. zu Breslau, betr. d. Med. Wes. S. VII. 20. f. 85.),
Med. Ed. v. 21. Juni 1815 (oben S. 129.), welches zuerst die Re-
gulirung der Dienstleistungen aller Klassen des Heilpersonals regulirte;
die Tax-Ordnung v. 30. April 1802 betraf nur die Aerzte, Chi-
rurgen, Geburtshelfer und Zahnärzte. Die neue Med. Taxe gilt indeß
als absolute Norm für die Vergütung der ärztlichen Dienstleistun-
gen als Regel wird ein Abkommen darüber zwischen dem Pa-
tienten und seinem Arzte vorausgesetzt. Es steht daher jedem frei, nach
den niederen Sätzen, als den der Med. Taxe, die ärztlichen Dienste
unter andere Verträge zu reguliren, und nur im Mangel eines derarti-
gen Abkommens sind die Vorschriften der Med. Taxe maßgebend.

Der Grundsatz, den bereits das Med. Ed. vom 27. Sept. 1725
(oben S. 19. unter 6.), findet sich näher ausgeführt in dem R. vom
J. 1832 (oben S. 187.); er liegt ferner der nachstehenden B. des
Min. (Mühler) vom 6. August 1841, betr. die Auflösung und Er-
neuerung von Verträgen zwischen Gerichtsbehörden und Me-
dizinalpersonen zum Grunde. Dieselbe lautet:

Veranlassung einer Mittheilung des K. Min. der G., u. u. R. Ang. autori-
sirt. Min. die K. Obergerichte, die mit Aerzten und Wundärzten über die
Regulirung aller gerichtsarztlichen Geschäfte und Behandlung von Gefangenen bei einer
Gerichtsbehörde, gegen jährliche Pauschquantia geschlossenen Ver-
trägen zum 1. Januar 1842 aufzulösen, wenn die Aerzte die Aufhe-
bung derselben.

Es ist in diesem Falle das früher bestandene Verhältniß ein, wonach die Gerichte
den chirurgischen und wundärztlichen Geschäfte durch einen von ihnen beliebig zu wählen-
den Arzt verrichten lassen und ihm dafür die tarmaßigen Gebühren, sobald
möglich sind, in den Sachen aber, in welchen der Fiskus die Kosten trägt, so-
fort zu zahlen.

Es versteht sich von selbst, daß da, wo die Geseze einen Physikus zu gewissen Ver-
richtungen erfordern, nur ein solcher zugezogen werden darf.

Die Verträge der eben gedachten Art sind ohne meine Genehmigung
nicht zu schließen. (Just. Min. Bl. 1841. S. 255.)

A.

Die dem bereits oben (S. 129.) mitgetheilten Ed. v. 21. Juni 1815
enthaltenen Med. Taxen¹⁾ sind folgende:

I.

Taxe für die praktischen Aerzte²⁾.

Für den ersten Besuch³⁾ innerhalb der Städte und Vorstädte

..... 16 Gr. bis 1 Rthr. 8 Gr.

Bemerkung. Welcher von den verschiedenen möglichen Sätzen
des gegebenen Spielraums hier und in den unten weiter
angegebenen Positionen⁴⁾ jedesmal anzuwenden? hängt, vornehmlich nach
dem Vermögenszustande der Zulassungspflichtigen, von dem Gutachten

Taxe V. für gerichtliche Aerzte und Wundärzte s. ebenda.

Betreff der nicht promovirten Aerzte s. das R. v. 18. Febr. 1820 in dem
Min. zu den Taxen [sub 1. ad l. a.] und hinsichtlich der Taxen für innere
Mediziner der Wundärzte 1. Klasse das R. v. 21. Mai 1829 (Unten S. 455.)

Die Taxsätze:

a) für die Behandlung eines Kranken im Hause des Arztes, und

b) wenn der Kranke sich in der Wohnung des Arztes Rath erholt,
im Anhang unter Nr. 3. (S. 449.)

Bezieht sich auf alle Abschnitte der Med. Taxe.

Diese Bestimmungen gelten daher in Betreff aller Klassen des Med. Per-
sonals. Vergl. R. v. 3. April 1834 in d. Note zu Pos. 4. (S. 439.)

der festgesetzten Behörde ab. In großen Städten, d. i. solchen, die mindestens 10,000 Einwohner zählen, ist im Allgemeinen eine größere Wohlhabenheit zu vermuthen; und daher sind dort in der Regel die höheren Sätze, in den weniger bevölkerten Städten und auf dem platten Lande aber die niederen Sätze in Anwendung zu bringen. Wenn jedoch an den letztern Orten Leute von bedeutendem Wohlstande wohnen, so können auch von diesen höhere Sätze, und nach Umständen der höchste Satz, gefordert werden; so wie im Gegentheil auch in großen Städten bei Leuten von bekanntlich geringen Vermögensumständen, z. B. unteren Offizianten, geringen Handarbeitern, dergleichen wenn ein Konkurs-Liquidationsverfahren stattfindet oder ein Nachlaß zur standesmäßigen Erziehung der Kinder nicht hinreichend ist, der niedere Satz anzuwenden ist¹⁾.

2) Für jeden der folgenden Besuche mit Inbegriff der zu verschreibenden Rezepte 8 Gr.

Für etwaige Fuhrkosten kann hierbei nichts angelegt werden.

3) Für den ersten Besuch, wenn der Kranke über eine Viertelmeile von der Stadt oder Vorstadt entfernt ist²⁾ 1 Gr.

4) Für jeden der folgenden Besuche in solcher Entfernung . . . 16 Gr.

Bei Entfernungen über eine Viertelmeile von der Vorstadt steht dem Arzt auch das Recht zu, freie Fuhrer zu verlangen.

Bei allgemein anerkannt contagiosen Fiebern, durch deren Behandlung das Leben des Arztes selbst gefährdet wird, findet

¹⁾ Ueber die Bezahlung der Fuhrkosten für Arzte s. unten S. 459. 464.

²⁾ Nach der örtlichen Entfernung regulirt sich das Honorar des Arztes bergestalt:

a) am Wohnorte desselben und bis eine Viertelmeile davon nach 1. resp. 2.

ß) über eine Viertelmeile bis zu einer Meile nach P. 3.

γ) bei Entfernungen von 1 bis 3 Meilen incl. nach P. 23.

δ) bei Entfernungen über 3 Meilen nach P. 23 und 24.

Es erging demgemäß nachfolgender Beschluß des Min. d. M., d. i. (Sichhorn) v. 28. April 1842.

An den praktischen Arzt Dr. N. zu N., Honorirung der Arzte für An außerhalb ihres Wohnortes.

Auf ihre Vorstellung vom 12. Januar d. J., betreffend die Festsetzung der Liquidation für die ärztliche Untersuchung und Behandlung der N. zu N. Ihnen, daß zu einer Abänderung des nach richtigen Grundsätzen erlassungsbefreites der R. Reg. zu Magdeburg keine Veranlassung ob von ihnen gestellte Frage über das Maas der örtlichen Entfernung, der Arzt zur Liquidation von Diäten, statt des sonstigen tarvmäßigen für Krankenbesuche außerhalb seines Wohnortes berechtigt sei, findet wortung durch die Vergleichung der hier einschlagenden Positionen 3., im ersten Absch. des Tarregulativs vom 21. Juni 1815. In den ersten Positionen wird die Gebühr des Arztes für diejenigen Krankenbesuche welche von ihm in der Umgegend seines eigenen Wohnortes, bei Entfernung mehr als einer Viertelmeile, verrichtet werden. Die Anwendbarkeit stimmten Gebührensätze würde gänzlich wegfallen, wenn eine solche Ihrer Auslegung gemäß, den Arzt zur Liquidation des bei Reisen ab geschriebenen Diätensatzes berechtigen sollte. Der letztere findet vielmehr Position 23. ersten Abschnittes der Tarordnung, nur bei Besuchen in nung von wenigstens einer Meile Anwendung. Dies ist auch bereits horten Ref. des Min. der Mediz. Ang., namentlich in dem, in An. 1 283. abgedruckten St. vom 5. Januar 1822 ausgesprochen. Der gr wand an Zeit und Mühe, welcher dem Arzte bei den nach den obigen sub 3. und 4. zu honorirenden Besuchen in der Entfernung von meh Meile entstehen kann, findet seine Ausgleichung darin, daß die den Ar Besuch am Wohnorte mindestens um die Hälfte übersteigende G Arzte auch bei jeder nur das Maas von einer Viertelmeile überschreit fernung zu Gute kommt. Ein Mittelsatz zwischen dieser Gebühr und Reisebiäten findet in der Tarordnung keinen Abhalt, und haben Sie bei künftigen Liquidationen den vorhemerkten Grundsätzen gemäß zu ver (Min. Bl. 1842 S. 126.)

(S. 87.) so blieben sie doch von der Verbindlichkeit zur Erwerbung des Bürgerrechts befreit, sofern sie nicht, wie stets die Apotheker, auch bürgerlichen Grundbesitzes dazu verpflichtet waren. Bereits das R. des Inn. vom 13. Oktober 1810 hatte diesen Grundsatz bestätigt (Augustin I. 102.), und er wurde durch die nachstehenden R. bestätigt. Es bestimmt demgemäß:

A. in Betreff der Ärzte und Wundärzte:

Das R. des Staatskanzlers (Fhr. v. Hardenberg) v. 28. Januar 1811.

Die Kommissarien, approbirtre Ärzte und Chirurgen, in sofern letztere auch Badner und Barbierer sind, sollen aus keinem andern Grunde als wegen Mangel des eines bürgerlichen Grundeigenthums zur Gewinnung des Bürgerrechts in den Städten angehalten werden. Sind jedoch die Chirurgen zugleich Badner oder Barbierer, so sind sie als solche zur Gewinnung des Bürgerrechts in allen Orten vorhanden, wo vor dem Edikte vom 2. Novbr. 1810 das Barbieren und Baden als Grund ausschließlicher Gewerksberechtigungen erreicht werden durfte, und es ist daher damals zur Gewinnung des Bürgerrechts durch Gesetz oder Observanz kein Hinderniß.

Verf. der Kurn. Reg. 1813. S. 239. Ergänz. Th. 1. Abth. 2. S. 780.)

b) Das R. des Min. des J. und der P. an das Ob. Präsid. der Pr. Kam. vom 9. Septbr. 1840 sprach denselben Grundsatz aus. (Min. Bl. 1840. S. 346.)

B. In Ansehung der Hebammen und Thierärzte,

Das R. des Min. des Inn. vom 2. Decbr. 1817:

Die K. Reg. wird auf ihre Anfrage im Berichte vom 18. v. M. eröffnet, daß nach der Entscheidung des S. Staatskanzler Durchl., vom 28. Januar 1831, auch Hebammen und Thierärzte, welche kein Grundeigenthum innerhalb des Stadtbezirks besitzen, von der Gewinnung des städtischen Bürgerrechts zu entbinden sind. (A. I. S. 4. S. 116.)

C. Die Befreiung von der Verpflichtung zur Uebernahme städtischer Ämter.

Die Städte-Ordnung vom 19. November 1808 bestimmt im §. 200: Außerdem können Staatsdiener, Geistliche, Professoren, Schullehrer und andere an öffentlichen Anstalten, imgleichen praktizirende Ärzte mit Einschluß Hebammen, Barbierer und Chirurgen, so wie auch andere zur Rettung und schmerzlichen Hülfe der nothleidenden Menschheit besonders berufene Personen, öffentliche Ämter auch alsdann ablehnen, wenn deren Verwaltung neben ihren Amt- und Geschäften nicht besorgt werden kann. (S. S. 1806—1810. S. 324.)

Gleichergestalt ordnet die rev. St. O. vom 17. März 1831 unter Bezugnahme auf die Bestimmung des §. 128, wonach jeder Bürger in der Stadt verbunden ist, unbesoldete Stadtkämter und einzelne Aufträge, so wie die Stellen eines Stadtverordneten und Stellvertreters desselben zu übernehmen, und wenigstens drei Jahre zu verwalten, an:

§. 130. Von der im §. 128 festgesetzten Verbindlichkeit sind gänzlich befreit: vom öffentlichen Amte, Justizkommissarien, Advokaten, Patrimonialräthen, Geistlichen, Schullehrer und Medizinalpersonen. (S. S. 1831. S. 10.)

Nur in Ansehung der Apotheker bestimmte das R. des Min. des J. und des Ob. Kolleg. med. vom 16. November 1809, daß dieselben von der Uebernahme öffentlicher Stadtkämter nicht befreit sein sollten. (S. Rumpfs D. S. 210. und Augustin I. 202.) Unter Anerkennung dieses Grundsatzes ordnete insofern das R. des Min. der G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein), so wie des J. u. der P. (Köhler) v. 14. Juli 1835 an die K. Reg. Köslin an: Apotheker, welche ohne Gehülfen sind, dürfen die Annahme von Stellen unbesoldeter Rathskämter ablehnen. Es lautet:

Wenn auch, wie der K. Reg. auf den Ber. v. 18. v. M. wegen der von dem Apotheker N. zu Tempelburg verweigerten Annahme des Amtes eines unbesoldeten Rath-

manres, erwelchert wird, Apotheker im Allarmelnen zu den Personen, welche in der St. D. zur Ablehnung öffentlicher Armer berichtigt, nach früheren Entsch. nicht zu zählen sind, so müssen doch diejenigen unter ihnen dahin attet, welche ihr Geschäft ganz ohne Gebühren betreiben, da es Rille prebt, in der Verzärrang der Anfertigung und Ablieferung eines dringend nöthigen Menschenleben gefährden, solchen Verzärrungen auch durch die von dem zu Tempelburg b. ablichtigten Einrichtungen nicht vorgebucht werden kann.

Der Apotheker N zu Tempelburg ist daher zur Annahme des Amtes nant den Rothmannes nicht für verbunden zu erachten. (X. XIX 754.)

III. Das Recht der Medizinalpersonen ihre Militairpflicht durch den Eintritt als Nichtkombattanten abzuhben. Vergl. die hierüber ergangenen Bestimmungen in dem von dem airwesen handelnden Th. XIII des Werkes, und namentlich

1) über den Eintritt als Nichtkombattanten in Benf. A. der Chirurgen!).

die R. D. vom 7. August 1820 (X. XI. 249),

die Instr. v. 16. Juli 1822 (X. XI. 250.),

das R. des Min. d. J. v. 29. Januar 1824 (X. VIII. 300.),

das R. des Min. d. G., U. u. M. Ang. v. 10. Juli 1829 (X. XIII. 63),

das R. des Min. d. J. u. P. und des Kr. v. 25. Mai 1840, (Min. Bl. 1840. S. 209.)

B. der Thierärzte:

die R. D. v. 19. März 1821 (X. VII. 180),

das E. R. des Kr. Min. v. 17. März 1825 (X. VII. 422.),

das R. des Min. d. J. u. P. vom 29. Septbr. 1838. (X. XXI. 612.)

C. der Pharmazeuten:

die R. D. v. 18. Novbr. 1830 (X. XV. 154),

das R. des Min. des J. u. P. v. 26. März 1831 (ebenda.),

das R. des Min. d. G., U. u. M. Ang. v. 19. März 1831, (a. a. D. S. 168.)

das R. des Min. des J. u. P. und des Kr. Min. v. 25. Novbr. 1838 (X. XXI. 1120.)

2) Hinsichtlich des Verlustes dieses Rechts als Folge Criminalstrafe:

die R. D. vom 5. Decbr. 1834.

(Jahrb. Bd. 44. S. 434. Gräff Bd. 8. S. 130.)

Vierter Abschnitt.

Von der Remuneration der Dienstleistungen der Medizinalpersonen.

Erster Unterabschnitt.

Von der Remuneration für Verrichtungen der Kurat Praxis.

Erstes Kapitel.

Die Medizinaltaxen.

An die Stelle der Tax-Ordnung für die Med. Personen der R. Staaten vom 30. April 1802, welches die älteren Verordnungen über Remuneration der Medizinalpersonen und namentlich auch die Med.

!) In Betreff der Militärdienst-Verpflichtungen der Bediende der Bildungsinstitute, s. die R. D. v. 26. Febr. 1824, (oben S. 250.) Vergl. auch: Simon, Staatsrecht Th. 1. S. 219.

Die Tarifen von 1744 gemäß der R. vom 22. Januar 1803 aufgehoben. Der Art. des R. d. G. zu Breslau, betr. d. Med. Wes. S. VII 20. f. 85), ist seit. Ed. v. 21. Juni 1815 (oben S. 129.), wofür zuerst die Reglemente der Dienstleistungen aller Klassen des Heilpersonals regulirt; die Tar-Ordnung v. 30. April 1802 betraf nur die Aerzte, Heb- und Geburtshelfer und Zahnärzte. Die neue Med. Tare gilt indeß als absolute Norm für die Vergütung der ärztlichen Dienstleistungen, indem als Regel wird ein Abkommen darüber zwischen dem Patienten und seinem Arzte vorausgesetzt. Es steht daher jedem frei, nach oder niederen Sätzen, als den der Med. Tare, die ärztlichen Dienstleistungen besondere Verträge zu requiriren, und nur im Mangel eines derartigen Abkommens sind die Vorschriften der Med. Tare maßgebend.

Dieser Grundsatz, den bereits das Med. Ed. vom 27. Sept. 1725 (oben S. 19 unter 6), findet sich näher ausgeführt in dem R. vom 22. Juni 1832 (oben S. 187.); er liegt ferner der nachstehenden R. des R. d. (Wähler) vom 6. August 1841, betr. die Auflösung und Erneuerung von Verträgen zwischen Gerichtsbehörden und Medizinalpersonen zum Grunde. Dieselbe lautet:

„Auf Veranlassung einer Mittheilung des R. Min. der G., u. u. R. Ang. autoris. Just. Min. die R. Obergerichte, die mit Aerzten und Wundärzten über die Art der gerichtsarztlichen Geschäfte und Behandlung von Gefangenen bei einer Gerichtsbehörde, gegen jährliche Pauschquantum geschlossenen Verträge zum 1. Januar 1842 aufzulösen, wenn die Aerzte die Aufhebung

mit in diesem Falle das früher bestandene Verhältniß ein, wonach die Gerichte die ärztlichen und wundärztlichen Geschäfte durch einen von ihnen beziehb. zu wählenden Arzt verrichten lassen und ihm dafür die taxmäßigen Gebühren, sobald derselbe in den Sachen ober, in welchen der Fiskus die Kosten trägt, so

beruht sich von selbst, daß da, wo die Gesehe einen Physikus zu gewissen Berathungen erfordern, nur ein solcher zugezogen werden darf.

Die Verträge der eben gedachten Art sind ohne meine Genehmigung nicht zu schließen. (Just. Min. Bl. 1841. S. 255.)

A.

Die dem bereits oben (S. 129.) mitgetheilten Ed. v. 21. Juni 1815 (Art. 1. Med. Taxen¹⁾) sind folgende:

1.

Tare für die praktischen Aerzte²⁾.

Es den ersten Besuch³⁾ innerhalb der Städte und Vorstädte
 18 Gr. bis 1 Rthr. 8 Gr.

Remerkung. Welcher von den verschiedenen möglichen Sätzen des gegebenen Spielraums hier und in den unten weiter (Positionen⁴⁾) jedesmal anzuwenden? hängt, vornämlich nach dem Gesundheitszustande der Zulassungspflichtigen, von dem Gutachten

Die Tare V. für gerichtliche Aerzte und Wundärzte s. ebenda.

In Betreff der nicht promovirten Aerzte s. das R. v. 19. Febr. 1820 in dem Art. zu den Taxen [sub 1. ad l. a.] und hinsichtlich der Taxen für innere und Wundärzte 1. Klasse das R. v. 21. Mai 1829 (unten S. 455)

Tarifsätze:

für die Behandlung eines Kranken im Hause des Arztes, und wenn der Kranke sich in der Wohnung des Arztes Rath erholt, im Anhang unter Nr. 3 (S. 449)

Bezieht sich auf alle Abchnitte der Med. Tare.

Die Bestimmungen gelten daher in Betreff aller Klassen des Med. Personals. Vergh. R. v. 3. April 1824 in d. Note zu Pos. 4. (S. 439.)

442 Von der Remuneration der Dienstleistungen des Medizinalpfeifers

| | | |
|-----|--|--------|
| 32) | Für die Operation der Mastdarmfistel | 5 |
| 33) | Für die Auslösung des Arms aus dem Schultergelenk | 10 |
| 34) | Für die Amputation des Oberarms und Oberschenkels | 8 |
| 35) | Für die Amputation des Vorderarms und Unterschenkels | 10 |
| 36) | Für die Exstirpation eines oder mehrerer Finger oder Zehen | 2 |
| 37) | Für die Reposition des verrenkten Unterkiefers | 2 |
| 38) | Für die Reposition des verrenkten Oberarms | 1 |
| 39) | Für die Reposition des verrenkten Vorderarms | 1 |
| 40) | Für die Reposition der verrenkten Hand | 4 |
| 41) | Für die Reposition des verrenkten Oberschenkels aus der Pfanne | 10 |
| 42) | Für die Reposition der verrenkten Kniegelenke | 1 |
| 43) | Für die Reposition des verrenkten Fußes | 4 |
| 44) | Bei nicht mehr frischen Verrenkungen gilt immer der höchste Satz der obigen Angaben. | |
| 45) | Für die Reposition und den ersten Verband eines gebrochenen Gesichtsknochens | 1 |
| 46) | Für die Reposition und den ersten Verband einer oder mehrerer gebrochenen Rippen | 1 |
| 47) | Für die Reposition und den ersten Verband eines Beckenknochens | 1 |
| 48) | Für die Reposition des gebrochenen Schlüsselbeins | 1 |
| 49) | Für die Reposition des gebrochenen Schulterblatts | 1 |
| 50) | Für die Reposition der gebrochenen Knochen der Handwurzel, der Mittelhand, so wie auch der Knochen des Fußes | 1 |
| 51) | Für die Reposition eines oder mehrerer gebrochenen Finger oder Zehen | 16 Gr. |
| 52) | Für die Reposition des gebrochenen Halses des Oberschenkels | 8 |
| 53) | Für die Reposition des gebrochenen Oberschenkels | 4 |
| 54) | Für die Reposition der gebrochenen Kniegelenke | 4 |
| 55) | Für die Reposition eines oder beider Knochen des Unterschenkels | 3 |
| 56) | Für den ersten Verband des zerrissenen Tendinis Achillis | 4 |
| 57) | Für die Operation einer Pulsadergeschwulst | 1 |
| 58) | Für das Setzen einer Fontanelle oder eines Haarfeils | 12 Gr. |
| 59) | Für die Deffnung eines Abscesses | 12 Gr. |
| 60) | Für die Ausrottung kleiner oder leicht zu operirender Balggeschwülste oder Scirrhen | 1 |
| 61) | Für die Ausrottung größerer oder komplizirter Balggeschwülste oder Scirrhen | 4 |
| 62) | Für jede Applikation der Schröpfmaschine | |
| 63) | Für jede Applikation eines trockenen Schröpfkopfs | |
| 64) | Für einen Aderlaß im Hause des Kranken am Arm oder Fuß | |
| 65) | Für einen Aderlaß in der Wohnung des Chirurgen | |
| 66) | Für einen Aderlaß am Halse oder Kopf | 16 Gr. |
| 67) | Für das Setzen mehrerer Blutigel | |
| 68) | Für das Setzen eines Klysters | |
| 69) | Für das Setzen eines Tabakrauch-Klysters | 16 Gr. |
| 70) | Für das Ausschneiden eines Leichborns oder sogenannten Hühnerauges | |

Wenn mehrere vorhanden sind, so wird für die Begnahme eines jeden der übrigen nur die Hälfte des vorstehenden Satzes gerechnet.

| | | |
|-----|---|--------|
| 71) | Für das Legen eines Blasenpflasters | |
| 72) | Für einen jeden der nachfolgenden Besuche | |
| 73) | Für einen Besuch zur Nachtzeit | |
| 74) | Für den ersten Verband einer einfachen Wunde, den Besuch mit eingegriffen ¹⁾ | |
| 75) | Für den ersten Verband einer komplizirten Wunde ²⁾ mit Knochenfraß oder Brand, den Besuch mit eingegriffen | 12 Gr. |

¹⁾ Ueber die Ermäßigung des Costrums, wenn sich der Patient in des Wundarztes Rath erholt s. den Anhang Nr. 2. a. (ad 2.

²⁾ Mit Rücksicht auf diese Position bestimmt das R. des Min. d. G., v. (v. Ladenberg) an die R. Reg. zu Straßburg v. 18. Sept. 1840. Auf den Bericht der R. Reg. vom 7. d. M. ist das Ministerium

1. Rezept das aus dem Hause abgeholt wird 2 bis 4 Gr.
 2. Besichtigung eines (Concili) erhält der Wundarzt, der nicht
 3. als Arzt approbirt ist¹⁾ 12 Gr. bis 1 Rthlr.
 4. bei einer Operation assistirende Chirurgus erhält 1 bis 2 Rthlr.
 5. der assistirende Wundarzt bloß Gehülfe, und nicht approbirt
 6. erhält er 8 bis 16 Gr.
 7. approbirt Chirurgus erhält für eine Nachtwache 1 bis 2 Rthlr.
 8. Gehülfe 16 Gr. bis 1 Rthlr.
 9. Impfen der Schutzblattern werden bloß die Besuche, für
 10. Operation des Impfens aber nichts bezahlt²⁾.

1. Unter vorstehenden Sätzen sind die Anschaffungskosten der Verbandstoffe
 2. igen Instrumente, welche entweder nur einen einmaligen Gebrauch erlangen
 3. welche der Kranke zu seinem fernern Gebrauch behält, nicht begriffen und müs-
 4. sen dem Kranken geliefert oder dem Wundarzt besonders vergütet werden.
 5. Instrumente, welche bei der Behandlung eines von einem tollen Hunde gebissenen
 6. Menschen gebraucht worden, sind zu allem fernern Gebrauch untüchtig und müssen ver-
 7. worfen. Jeder Chirurgus, welcher diesen Gebrauch und die Vernichtung des-
 8. selben nachweist, ist berechtigt, die Erstattung des Werths derselben von dem
 9. Kranken zu verlangen.

1. Für chirurgischen Hülfleistungen, die in wirklich anerkannt contagiösen
 2. Fällen vorkommen, wird der sonst bewilligte Satz um die Hälfte erhöht³⁾.
 3. Für Leistungen außerhalb der Stadt oder bei Reisen über Land erhält der Wundarzt
 4. von dem den Kisten zugewilligten Sätzen⁴⁾.

III. Taxe für die Geburtshelfer.

1. Bei leichter natürlicher Entbindung 2—5 Rthlr.

1. Es ist einverstanden, daß das wundärztliche Costum für die Behandlung
 2. einfacher, durch einen und denselben verwundenden Körper an denselben Kör-
 3. pertheilen hervorgebrachten Wunden, nach der Position 75 der Taxe für Wunde
 4. zu beurtheilen ist und daher in diesem Falle nur das Costum für den
 5. Verband einer complicirten Wunde liquidirt werden kann.

1. Von der Königl. Reg. veranlaßt Herabsetzung der anliegend zurückersolgenden
 2. Abtheilung des Wundarztes N. zu N. über die Behandlung des vermittelst eines
 3. Messers einer Büchsenkugel durch beide Waden verwundeten Oberjägers N. wird
 4. nach hierdurch bestätigt. (Min. Bl. 1840. S. 274.)

1. gl. den Anhang Nr. 2. §. 6. 449.

1. Es ist bemerkt das R. des Min. d. G., u. u. Med. Ang. (v. Altenstein) vom
 2. Decbr. 1821, mitgetheilt durch P. der Königl. Regierung zu Danzig, vom
 3. Dec. 1821.

1. In die R. Med. Taxe v. 21. Juni 1815 sich über das Costum für die Impfer
 2. bestimmt ausspricht, so fragten wir bei dem R. Min. d. G., u. u. Med. Ang.
 3. nach welchen Sätzen die Impfer bei zahlungsfähigen Eltern für die Vaccina-
 4. tion, besonders an öffentlichen Impfstellen oder in der Behausung der Impfer,
 5. leisten könnten. Das hierauf eingegangene Min. R. theilen wir also hier zur
 6. gemeinen Achtung, wie folgt, mit.

1. Das Min. eröffnet der R. Reg. auf die Anfrage v. 26. Okt. a. c. daß bei ver-
 2. mutheten Familien der Arzt sowohl als der Wundarzt für die Impfung eines Kindes
 3. den niedrigsten Satz für zwei Besuche in Rechnung bringen kann, den ersten näm-
 4. lich für die verrichtete Impfung und den zweiten für die Revision des Geimpften.
 5. Daß das Impfattest ist aber der Impfarzt etwas zu fordern nicht berechtigt.
 6. (X. VI. 222. — 1. 111.)

1. Auch wegen Remuneration der Impfarzte ad §§. 44 fig. des Regul., die sanit.
 2. zeitlichen Vorschriften bei den am häufigsten vorkommenden ansteckenden Krank-
 3. heiten betreffend v. 28. Okt. 1835. (Abt. III. Abth. 1. Abschn. 2.)

1. Es ist nicht auf die Hundswuth bezieht, darüber s. das R. v. 26. Jan. 1822
 2. Anhang Nr. 1. (ad II. b.) S. 447.

1. gl. Anhang Nr. 6. S. 450.

444 Von der Remuneration der Dienstleistungen der Hebammen

| | | |
|-----|---|--------|
| 2) | Für eine Zwillinge-Entbindung | 3 |
| 3) | Für eine natürliche aber sich verzögernde Entbindung wobei Tag und Nacht zugebracht worden ist | 4 |
| 4) | Für eine Fußgeburt, oder für eine gedoppelte Geburt, welche in eine Fußgeburt verwandelt wurde | 4 |
| 5) | Für eine widernatürliche Geburt, welche durch die Wendung bewirkt worden ist, mit oder ohne Anlegung der Zange | 4 |
| 6) | Für die Zangengeburt | 4 |
| 7) | Für die Entbindung mittelst der Perforation | 4 |
| 8) | Für den Kaiserschnitt an einer lebenden Person, ohne Unterschied, ob das Kind noch lebe oder nicht | 10 |
| 9) | Für dieselbe Operation an einer Verstorbenen | 4 |
| 10) | Für die mit Schwierigkeit verbundene Abnehmung der Nachgeburt mehrere Stunden nach der Entbindung (die gewöhnliche gehört zur Entbindung) | 2 |
| 11) | Für die Abnehmung eines unreifen Ovari oder einer Mola | 1 |
| 12) | Für die Untersuchung einer Schwangeren | 12 Gr. |
| 13) | Für die Abfassung eines verlangten Berichts hierüber | 12 Gr. |

Note. In Ansehung der Belohnung der Hebammen bei der Entbindung, der Behandlung der Mutter und des Kindes, so weit solche ihres Amtes bei der Verfassung jedes Orts sein Bewenden. Sollte aber über das Preis Streit entstehen, welcher weder aus der Lokalobservanz, noch aus einer allgemein entschieden werden kann: so giebt die vorstehende Taxe, in sofern sie Hebammen zukommende Verrichtung paßt, den Maassstab für sie, jedoch in daß ihnen in der Regel nur ein Vierteltheil des Gages für den Geburtshelfer dieser nur, wenn es die Vermögensumstände der Entbundenen erlauben, Dritttheil erhöht werden kann¹⁾.

Bei chirurgischen Verrichtungen, die von Hebammen zuweilen verrichtet, Blutigel, Schröpfköpfe und Alostiere setzen, erhalten sie den vierten Theil davon von den Wundärzten zugebilligten Sätzen.

IV. Taxe für die Zahnärzte²⁾.

| | | |
|----|--|----|
| 1) | Für das Ausziehen eines Zahnes im Hause des Zahnarztes | 8 |
| 2) | Wenn das Ausziehen eines Zahnes oder eine andere Operation in der Wohnung des Patienten vorgenommen wird, so erhält er außer dem gewöhnlichen Gostium noch | |
| 3) | Für das Ausziehen eines Stifte oder einer Wurzel | 1 |
| 4) | Wenn mehrere Stifte zugleich ausgezogen werden, für jedes | |
| 5) | Für das Ausbrennen eines Zahns | 12 |
| 6) | Für die Ausfüllung eines Zahns | 12 |

Note. Das Ausfüllen mit Blei ist untersagt.

| | | |
|-----|---|----|
| 7) | Wenn mehrere Zähne zugleich ausgebrannt oder ausgefüllt werden, so erhält der Zahnarzt für den ersten Zahn jenen Satz, für die folgenden aber nur die Hälfte bezahlt. | |
| 8) | Für das Anbohren oder Einbohren eines Zahns bis zum Nerven | 12 |
| 9) | Für die Durchbohrung einer Wurzel um künstliche Zähne daran zu befestigen | 12 |
| 10) | Für die Reinigung sämtlicher Zähne | 1 |
| 11) | Für das Stumpffeilen eines scharfen Zahns | 8 |

Sind mehrere stumpf zu feilen, so wird für jeden folgenden die Hälfte bezahlt.

¹⁾ Es bemerkt das P. der K. Reg. zu Bromberg, Hebammen-Gebühren 1824.

Durch die Verf. des K. Min. der G., u. u. W. Anz. v. 3. Jan. 1824 ist bestimmt worden, daß unbedenklich eine Hebamme ihre taxmäßige Remuneration auch dann verlangen kann, wenn die Geburt durch einen, auf ihr Begehrungen, Geburtshelfer beendet worden ist. (N. VIII. — 1. 162.)

²⁾ S. die ergänzenden Bestimmungen im Anhange sub Nr. 1. (ad IV.)

Remuneration der Dienstleistungen der Medizinalpersonen. 445

| | |
|---|---------------------|
| Setzen eines kariösen Zahns | 8 bis 16 Gr. |
| breitere zugleich abgefräst werden, für jeden nachfolgenden | |
| alte | |
| erschleifen nebeneinander stehender kariöser Zähne | 16 Gr. bis 1 Rthlr. |
| kariösiren des Zahnfleisches | 16 Gr. bis 1 Rthlr. |
| Operationen am Zahnfleisch | 12 Gr. bis 1 Rthlr. |
| ten Besuch in Zahnkrankheiten. | 8 bis 12 Gr. |
| nachfolgenden Besuch | 6 bis 8 Gr. |
| erste Untersuchung und Berathung einer Zahnkrankheit | |
| des Zahnarztes | 4 bis 8 Gr. |
| gende Untersuchung und Berathung | 2 bis 4 Gr. |
| ichtung eines krumm gewachsenen Zahns bei Kin- | |
| htung eines zweiten oder dritten krumm gewachsenen | 12 bis 16 Gr. |
| nur der geringste Satz für jeden bezahlt. | |
| ertigung und Einsetzung eines künstlichen Zahns . . . | 2 bis 3 Rthlr. |
| breitere Zähne zugleich angefertigt und eingesetzt, so wird | |
| der geringste Satz für jeden Zahn gerechnet. | |

2. Das Abfeilen oder Absägen eines Zahns bis zu seiner Wurzel, wenn ihn dafür eingesetzt werden soll, gehört zum Einsetzen.

afertigung eines ganzen Gebisses von 28 Zähnen mit
rd incl. des dazu erforderlichen Goldes das erstemal für
der höchste, das zweite- und drittemal aber nur der
Satz angenommen.

ue Befestigung eines künstlichen Zahns, sie geschehe wo-
le

8 bis 12 Gr.

festigung eines losen Zahns, sie geschehe womit sie wolle
zur Ausfüllung oder zur Befestigung eines Zahns,
Richtung krumm gewachsener Zähne gebraucht, so muß
desselben besonders bezahlt werden.

8 bis 12 Gr.

h bei welchem eine Operation gemacht wird, wird den
aber so wenig als den Wundärzten besonders bezahlt.

re für gerichtl. Aerzte und Wundärzte, s. oben S. 129.

VI. Taxe für die Thierärzte¹⁾.

: einer Thierarzneischule oder ein Thierarzt, der zugleich
pprobirt ist, erhält für seine Bemühungen bei Epizootien
teilen-Gebühren u. s. w. wie die Physici bei Epidemien.
n Thierärzte erhalten die Hälfte von dem, was die un-
Genannten bekommen²⁾.

Thierarzt von Nr. 1. an dem Orte gefordert, um über
breitere Thiere seinen Rath zu ertheilen, so erhält er dafür

16 Gr. bis 1 Rthlr.

ierarzt Nr. 2. bekommt

8 bis 16 Gr.

n einem andern Orte ist, so finden Meilengelder und
e bei Nr. 1 und 2 statt.

in seinem Hause ertheilten Gesundheitschein bekommt

arzt Nr. 1.

12 Gr.

l Nr. 2. erhält

8 Gr.

Obduction nebst Bericht darüber erhält der Thierarzt
nachdem es ein größeres oder kleineres Thier betrifft

1 bis 2 Rthlr.

arzt Nr. 2 bekommt

16 Gr. bis 1 Rthlr.

Bei den Pferden und dem Rindvieh:

assen oder Scarifiziren

4 bis 8 Gr.

pprobirte Thierärzte können ihr Honorar nach dieser Taxe forbern.
R. v. 6. Mai 1831 (unter Thierarzt.)

Betreff der Gebühren für Abwartung eines gerichtl. Termins, für
schreiben eines Rezepts in eigener Wohnung u. s. w. s. Anh. Nr. 2. a.
Sergl. auch sub Geb. der Kreis-Thier-Aerzte. S. 143.

Betreff der Diäten und Reisekosten des R. v. 27. Sept. 1826 (oben
und die im Anhang Nr. 6. gegebenen Bestimmungen. S. 450.

446 Von der Remuneratio n der Dienstleistungen des Medizinalp.

- 8) Für Haarfeilsagen oder Lederfedern 16 ♂
- 9) Für Brennen des Pferdes oder Rindviehes, je nachdem mehr Eisen
gebraucht worden
- 10) Für das Öffnen eines Abscesses
- 11) Für das Setzen eines Klysters
- 12) Für das Reinigen eines Pferdes oder Rindviehes von der Kränze
mit Zuthat der Kränze, falls mehrere Stücke zugleich behandelt
werden pr. Stück
Sind nur 1 bis 2 zu behandeln pr. Stück
- Operationen bei dem Pferde:
 - a) Für das Abstutzen der Ohren
 - b) Für das Englisiren
 - c) Für das Abschlagen des Schweifs, falls ein Anderer das
Pferd englisirt hat
Sonst wird es nicht besonders berechnet.
 - d) Für die Operation der Speichelfistel . . . 1 Rthlr. 12 ♂
 - e) Für die Operation der Aderlassfistel
 - f) Für die Ausrottung einer Geschwulst ober Stollbeule
 - g) Für die Ausrottung schwammiger Gewächse am Hintern
 - h) Für die Operation der Kronen- oder Gussfistel
 - i) Für das Behandeln übel gestalteter Hufe
 - k) Für die Behandlung bei schwerer Geburt
 - l) Für das Kastriren eines Hengstes
 - m) Für das Kastriren eines Füllens 1
- 14) Operationen beim Rindvieh:
 - a) Für den Bauchstich
 - b) Für das Dfenschneiden
 - c) Für das Kalberschneiden
 - d) Für die Behandlung bei schwerer Geburt
- 15) Operationen bei Schafen:
 - a) Für die Trepanation eines Drehschafes
 - b) Für das Reinigen einer Heerde Schafe von der Kränze
mit Zuthat der Medicamente fürs Stück
 - c) Für die Pocken-Einimpfung bei einer Heerde fürs Stück
- 16) Operationen bei Schweinen:
 - a) Für das Öffnen der Furunkeln beim Ranflorn
 - b) Für das Kastriren eines jungen Schweins
 - c) Für das Kastriren eines Bayers oder Zuchtsau
- 17) Bei Krankheiten, wobei keine Operation oder nur nebenher statt
findet, wird entweder der Gang mit 4 Gr. bezahlt, oder der Eigen-
thümer akkordirt mit dem Thierarzt über die Behandlung und
Medicamente.
- 18) Werden mehrere Thiere in einem Stall an einer Krankheit, wie in
der vorhergehenden Nummer gedacht ist, behandelt, so vermindert
sich darnach die Bezahlung, so daß je nach der Zahl der Thiere für
jedes der Gang mit $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{4}$ Gr. bezahlt wird, oder auch die
Kur und Medicamente im Ganzen darnach weniger kosten.

(G. G. 1845. S. 110.)

B.

Anhang zur Med. Taxe.

1) Declarationen der Med. Personen-Taxe von 1815¹⁾.

ad I.

a) R. v. 18. Febr. 1820 an das K. Med. Kolleg. zu Magdeburg.
Praktische Aerzte, welche zur Zeit ihrer Approbation nicht promovirt
gewesen sind, können für ärztliche Bemühungen nach der Taxe für Aerzte
ärztliche und geburtshülfsliche Bemühungen aber nur nach der Taxe für 18
Geburtshelfer liquidiren.

b) R. an sammtl. Reg. vom 11. Nov. 1820.

Die Belohnung ärztlicher Bemühungen zur Wiederbelebung scheinbar
unglückter Personen. (S. nachstehend unter 4.)

¹⁾ Von dem Min. der G., u. u. Med. Ing. im J. 1814 vorgelegt

| | |
|--|---------------------|
| aus dem Hause abgeholt wird | 2 bis 4 Gr. |
| Remuneration eines Consultii erhält der Wundarzt, der nicht
als Arzt approbirt ist ¹⁾ | 12 Gr. bis 1 Rthlr. |
| vor einer Operation assistirende Chirurgus erhält | 1 bis 3 Rthlr. |
| der assistirende Wundarzt bloß Gehülfe, und nicht approbirt
ist ²⁾ | 5 bis 10 Gr. |
| erhaltene Chirurgus erhält für eine Nachtwache | 1 bis 2 Rthlr. |
| zu fe | 16 Gr. bis 1 Rthlr. |
| *) Impfen der Schutzblattern werden bloß die Besuche, für
den des Impfens aber nichts bezahlt ³⁾ . | |

Unter vorstehenden Sätzen sind die Anschaffungskosten der Verbandstücke
und Instrumente, welche entweder nur einen einmaligen Gebrauch erlau-
ben oder der Kranke zu seinem ferneren Gebrauch behält, nicht begriffen und müs-
sen dem Kranken geliefert oder dem Wundarzt besonders vergütet werden.
Sätze, welche bei der Behandlung eines von einem tothen Hunde gebissenen
Menschen worden, sind zu allem ferneren Gebrauch unzulässig und müssen ver-
worfen werden. Jeder Chirurgus, welcher diesen Gebrauch und die Vernichtung des
Hundes bewirkt, ist berechtigt, die Erstattung des Werths derselben von dem
Kranken zu verlangen.

*) Chirurgischen Hülfleistungen, die in wirklich anerkannt contagiösen
Verfällen, wird der sonst bewilligte Satz um die Hälfte erhöht⁴⁾.
*) Sätze außerhalb der Stadt oder bei Reisen über Land erhält der Wundarzt
den den Ärzten zugewilligten Satz⁵⁾.

III. Tare für die Geburtshelfer.

| | |
|---|------------|
| Leichte natürliche Entbindung | 2—5 Rthlr. |
|---|------------|

Man versteht, daß das wundärztliche Costum für die Behandlung
eines, durch einen und denselben verwundenden Körper an denselben Kör-
per herangebrachten Wunden, nach der Position 75 der Tare für Wund-
ärzte beurtheilt ist und daher in diesem Falle nur das Costum für den
einer komplizirten Wunde liquidirt werden kann.

Da der Königl. Reg. veranlaßt Herabsetzung der anliegend zurückzufolgenden
Entscheidung des Wundarztes N. zu N. über die Behandlung des vermittelst eines
einer Wundstachel durch beide Wunden verwundeten Oberjägers N. wird
h. hierdurch bestätigt (Min. Bl. 1840. S. 324.)

den Anhang Nr. 2. S. 449.

*) bemerkt das R. des Min. d. G., u. u. Med. Ang. (v. Altenstein) vom
18. 1821, mitgetheilt durch P. der Königl. Regierung zu Danzig, vom
18. 1821.

*) R. Med. Tare v. 21 Juni 1815 sich über das Costum für die Impfer
stimmt ausser, so fragten wir bei dem R. Min. d. G., u. u. Med. Ang.
h. welchen Sätzen die Impfer bei zahlungsfähigen Eltern für die Vaccina-
tion an öffentlichen Impfstätten oder in der Behausung der Impfer,
sein konnten. Das hierauf eingegangene Min. R. theilen wir also hier zur
einen Achtung, wie folgt, mit.

Min. eröffnet der R. Reg. auf die Anfrage v. 28. Okt. a. d. daß bei vermög-
reichen Familien der Arzt sowohl als der Wundarzt für die Impfung eines Kindes
den höchsten Satz für zwei Besuche in Rechnung bringen kann, den ersten näm-
lich die verrichtete Impfung und den zweiten für die Revision des Geimpften.
*) Imofortest ist aber der Impfer etwas zu fordern nicht berechtigt.
(Min. 222. — 1. 111.)

*) wegen Remuneration der Impfer ad §§. 44 fl. des Regul., die sanit.
den Vorschriften bei den am häufigsten vorkommenden ansteckenden Krank-
heiten v. 29 Okt. 1835. (Zbl. III. Abth. 1. Abth. 2.)

*) dies nicht auf die Hundswuth bezieht, darüber s. das R. v. 26. Jan. 1822
ange Nr. 1. (ad II. b.) S. 447.

Anhang Nr. 6. S. 450.

zahlt werden soll, so sind hierunter eben sowohl wirkliche Menschenzähne, vom Walroß verstanden.

2) Wenn nicht ein ganzes Gebiß von 28 Zähnen verfertigt wird, und eingesetzt werden, so ist nicht nach Nr. 24, welche sich auf die Einsetzung des Gebisses bezieht, sondern nach Nr. 23. zu liquidiren.

3) Da nur bei Nr. 24. erwähnt wird, daß unter dem Remunerationssatze das zur Einsetzung erforderliche Gold mit begriffen ist, so wird bei Nr. 22. der Goldsatz noch besonders liquidirt werden können.

4) Wenn die Nr. 2. für eine Operation in der Wohnung des Patienten gewöhnlichen Stosstrum noch 8 Gr. zu liquidiren verstattet, die Nr. 28. aber für den Besuch des Arztes, sobald er mit einer Operation verknüpft ist, nicht bezahlt wird, so ist der Widerspruch zwischen diesen beiden Nummern nur scheinbar. Denn die Nr. 2. spricht nur von einzelnen Besuchen und Operationen, die Nr. 28. gilt aber von Zahnkrankheiten, zu deren Behandlung der Zahnarzt Patienten in einer gewissen Zeitfolge besucht, wo alsdann für die bei dieser vorgenommenen Operationen nur der für die Operation festgesetzte Satz liquidirt werden soll.

5) Wenn der Zahnarzt sich zur Untersuchung und Berathung einer Zahnkrankheit in die Wohnung des Patienten verfügen muß, so liquidirt er nach Nr. 16. den Besuchsatz, also die Untersuchung im Hause des Zahnarztes Statt gefunden, so liquidirt er den Besuchsatz nach Nr. 14. und für die Besuche, die er etwa demnächst bei dem Patienten vorzunehmen hat, nach Nr. 17.

6) Bei Einsetzung künstlicher Zähne wird nach Nr. 24. der höchste Satz zu liquidiren sein, wenn der Patient vormals noch kein künstliches Gebiß getragen, andernfalls kann nur der niedrigste Satz liquidirt werden, und es ist ganz gleichgültig, ob der Zahnarzt das zweite Gebiß anfertigt, oder das erste angefertigt hat, oder ob er die Zurichtung des Mundes bei dem Patienten, welcher noch kein künstliches Gebiß gehabt hat, erfordert in der Regel sehr bedeutende Mühe und Zeit, ist die Zurichtung aber einmal getroffen, so darf der Zahnarzt die Zähne nur sofort erneuern.

7) Wenn der Patient natürliche Menschenzähne verlangt, und es können nicht für den tarmäßigen Preis beschafft werden, so steht es dem Zahnarzt frei, ihm zuvörderst schriftlich oder kontraktmäßig zu einigen.

b) R. v. 29. Aug. 1815 an die K. Reg. zu Marienwerder.

Es versteht sich von selbst, daß, wenn der Physikus bei der Visitation der Wundtheile binnen kürzerer Zeit, als in dem dazu aufs Höchste festgesetzten Termine, 2 Tagen für die Offizinen in kleinen und in 3 Tagen für Offizinen in großen Städten fertig werden kann, er auch nur für diese kürzere Zeit remunerirt werden darf. (X. VIII. 282.)

2) Ergänzende Bestimmungen zu einzelnen Dispositionen.

a) Durch das R. des Min. d. G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) vom 17. August 1825 wurde die Med. Taxe durch folgende Bestimmungen ergänzt¹⁾.

Der K. Reg. werden in der Anlage die in Ihrem Berichte v. 22. Juni d. J. enthaltenen 15 Exemplare der gedruckten Deklaration der Medizinalpersonen-Taxe v. 29. Aug. 1815 zu dem beabsichtigten Gebrauche übersendet. Uebrigens wird derselben in diesem Berichte enthaltenen Anfragen wegen Erläuterung einiger Punkte der neuen Taxe Folgendes eröffnet:

1) Ad Nr. 26. Tit. 1. der Taxe, für die bloße Besichtigung einer Wundtheile ist dem Arzte 1 bis 2 Rthlr. zu fordern zu gestatten.

2) Ad Nr. 1. und 74. Tit. 2. Von dem Satze, welchen die Taxe dem Arzte für Verbände in der Wohnung des Kranken aussetzt, stehen demselben in Analogie der G. Verf. v. 16. Febr. d. J. zwei Drittheile zu, wenn er Manualhülfe in seiner Wohnung vornimmt.

3) Für Ausfertigung eines Krankheitsattestes kann der Bundesarzt 10 Gr. liquidiren.

¹⁾ Die Reg. machten den Inhalt dieses R. in ihren Amtsbl. besonders in dem betr. P. der K. Reg. zu Breslau v. 3. Sept. 1825 (N. IX. 702.)

Für die Reposition und den ersten Verband eines gebrochenen Unterarmes dürfen 2 bis 4 Rthlr. in Ansatz gebracht, und für die Section einer Leiche, wenn Privatpersonen dieselbe verlangen, 4 Rthlr. angerechnet werden.

Die Hebärzten zweiter Klasse oder den Kreisthebärzten stehen für einen gerichtlichen Termin, für das Verschreiben eines Rezeptes, einer Wohnung u. s. w. dieselben Sätze zu, welche die Medizinaltaxe in ähnlichen Fällen den Wundärzten dafür aussetzt.

In diesen Bestimmungen ist bei Festsetzung vorkommender Liquidationen zu ver-

des Min. d. G., u. u. M. Ang., betr. die Entwerfung zc. einer allgem. Taxe (Munich. Med. Pers. vol. 6. Pars XVI. N. 1. a.)

Desgleichen durch das R. desselb. Min. v. 28. Mai 1824.

Von der R. Reg. in der Anfrage vom 18. v. M. wegen richtiger Anwendung der Taxe in Bezug genommene Bestimmung Abschn. 1. Nr. 5., daß der Arzt, mehrere zu einer Familie gehörende und in einem Hause Kranke zu besuchen hat, für den zweiten und dritten u. s. w. nur des bestimmten Satzes fordern darf, findet sich lediglich in der Taxe für die Plann daher auf den das Costum der Wundärzte betreffende Theil nicht ausgedehnt werden. Wäre eine solche Ausdehnung beabsichtigt, so würde dieselbe eben so ausdrücklich festgesetzt sein, wie die Anwendung der Anmerkung 1. zu Nr. 1. des ersten Abschn. auf alle folgenden Theile der ganzen Taxe. Ueberdies hat die Taxe für die Wundärzte deren Principaliter, nach der vorgenommenen Operation festgesetzt, und auch bei den Besuchen die Belohnung für den Verband unter dem Costo für den Besonderen, weshalb auch die vorgebachte, wegen der Ärzte getroffene Bestimmung für die Wundärzte, die in der Regel jedem einzelnen Kranken besondere manuelle Leistungen müssen, nicht sogleich anwendbar ist.

Die Frage betrifft, wie Wundärzte für die auf den ersten Verband beim Besuche zu remuneriren seien, so ergiebt eine Vergleichung der Nr. 1. des Abschn. 2. der Taxe, daß der Wundarzt für jeden nachfolgenden Besuch, geschied, ob dabei ein Verband angelegt worden ist oder nicht, nach Nr. 72. zu werden muß.

Im gewiß seltenen Fall endlich, wo Wundärzte, die nicht zugleich Ärzte ständige Krankheitsgeschichten mit Gutachten, die einem Consilio werthen sind, angefertigt haben, ergiebt sich der Betrag des zu bewilligenden Honorar aus einer Vergleichung der Nr. 77. Abschn. 2. mit Nr. 16. Abschn. 1.

Da nämlich hiernach der Wundarzt für die Beirathung eines Consilii den Theil desjenigen erhält, was bei der ersten Consultation mehrerer Ärzte jeder zu fordern hat, so kann dem Wundarzt auch für ein schriftliches Gutachten der nämlichen Art nur $\frac{1}{2}$ der dem Arzte für ein schriftliches Consilium zukommenden Summe bewilliget werden, mithin 1 Rthlr. bis 2 Rthlr. (N. VIII. 603.)

Für die Behandlung eines Kranken im Hause des Arztes oder Wundarztes und zwar

wenn er daselbst zugleich verpflegt wird,

ist das Costum in nachstehendem R. des Min. d. G., u. u. M. Ang. (Munich. Med. Pers. vol. 6. Pars XVI. N. 1. a.) an die Reg. zu Potsdam v. 3. Novbr. 1832 (bisher ungenutzt) bestimmt.

Das Min. bemerkt übrigens hierbei, daß von der R. Reg. mit der Ablehnung eines angelegten Dekrets hinsichtlich derjenigen Gebühren, welche von dem zc. Brogi für die in eigenen Häusern Statt gefundene ärztliche Pflege des Patienten liquidirt worden sind, ihre Verf. v. 4. Juni d. J. in sofern nicht richtig resolvirt worden ist, als ausschließlich kontraktmäßigen Bestimmungen nur die Vergütung der Kosten der Aufwendungen für die außerärztliche Verpflegung des Kranken als Kostgänger zu verweisen ließ, hingegen für die hier neben demselben gewährten wirklichen Dienstleistungen die Gebühr nach der Med. Taxe allerdings bestimmt werden muß. Es wird zum Anhalte hierbei namentlich bei vorausgesetzter Thätigkeit der auf den Kranken angegebenermaßen gewendeten fortwährenden Pflege, die Position sub No. 13. der Med. Taxe zu nehmen sein, mit einer anderen Ermäßigung der hiernach zu arbitirenden Gebühr aus Rücksicht auf den Grad von Beschwerde für den Liquidanten und Abbruch von seinem übrigen

Geschäfts-Erwerbe bei dem Aufenthalte des Kranken in seinem eigenen Hause. übrigen auch schon von ihm selbst, durch Berechnung der Gebühr auf täglich eine nicht ungenügende Rücksicht genommen worden zu sein scheint.

(Acta des Min. der G., u. u. M. Ang., betr. die Entwerfung, Einsetzung allgem. Taxe für sammtl. Med. Personen, desgl. die Declarationen und Berichtigungen derselben Vol. 6. Para XVI. No. 1. a.)

b) Wenn der Patient sich in der Wohnung des Arztes erholt, passiren 2 Dritttheile der Sätze für ärztliche Bemühungen bestimmt die R. D. v. 10. Febr. 1824, mitgetheilt durch das G. R. d. Min. der G., u. u. M. Ang. (Hufeland i. A.) v. 16. Febr. 1824.

Da in der Taxe für die Med. Personen v. 21. Juni 1815 die Remuneration bestimmt ist, welche der Arzt oder Wundarzt in dem Falle zu fordern berechtigt, wenn der Kranke selbst sich in der Wohnung des Arztes oder Wundarztes erholt, so haben des Königs Maj. auf den deshalb erstatteten Bericht, durch die R. D. v. 10. d. M. festzusetzen geruht, daß von den Sätzen, welche die Taxe für die Med. Personen v. 21. Juni 1815 den Ärzten und Wundärzten als Remuneration für die Bemühungen in den Wohnungen der Kranken aussetzt, zwei Dritttheile passiren sollen, wenn der Kranke unter gleichen Zeitverhältnissen in der Wohnung des Arztes oder Wundarztes sich Rathes erholt. (A. VIII. 287.)

4) Für die gleichzeitige ärztliche Behandlung mehrerer Personen in einem Gefängnisse erfolgt die Remuneration, wie für die Behandlung mehrerer zu einer Familie gehörenden Kranken.

Vergl. das R. v. 6. Novbr. 1841. (S. 139. unter bbb.)

5) In Betreff des Costrums für ärztliche Bemühungen zur Wiederbelebung scheinotdter oder verunglückter Personen bestimmt die R. D. vom 2. Novbr. 1820, mitgetheilt durch das G. R. d. Min. der G., u. u. M. Ang. (v. Altenstein) an sammtl. Reg. vom 11. Jan. 1821.

Des Königs Maj. haben auf den Antrag des Min. mittelst R. D. vom 2. Novbr. 1820 zu genehmigen geruht:

„daß für die Bemühungen zur Wiederbelebung scheinotdter Personen, der nach der Wiederbelebung fortzusetzenden ärztlichen Behandlung promovirten Ärzten 2 bis 4 Rthlr., von nicht promovirten und Wundärzten aber 1 Rthlr. 12 Gr. bis 3 Rthlr. liquidirt werden kann.“

Indem die Med. Taxe v. 21. Juni 1815 hiernach vervollständigt, und der Reg. hiervon Mittheilung gemacht wird, erhält dieselbe zugleich den Auftrag, die Festsetzung durch die Amtsbl. bekannt machen zu lassen¹⁾. (A. IV. 898.)

6) Reisekosten.

a) Für Reisen in kurativer Praxis.

Die Med. Taxe bewilligt den Ärzten und Wundärzten bei Besuchen, sobald die Entfernung von ihrem Wohnorte mehr als ein Meile beträgt, freie Fuhr, ohne diese Bestimmung näher zu erklären. Dieß ist daher in mehreren R. geschehen, die den Grundsatz anerkennen, daß die Ärzte und Wundärzte bei Reisen in kurativer Praxis die Fuhrkostenvergütung nicht nach den Sätzen der Extrapost liquidiren, sondern nur die Verpflegung der eigenen Auslagen fordern dürfen.

Wenn dieser Nachweis nicht zu führen ist, weil die Med. Person sich eigenen Fuhrwerks bediente, soll nach dem R. v. 5. Januar

¹⁾ Ueber die von diesem Costrum zu unterscheidende aus Staatsfonds den Ärzten und Wundärzten zu zahlende Prämie bei Wiederbelebung scheinotdter oder verunglückter Personen, sind die gesetzlichen Bestimmungen bei den Abschn. über die Rettung der Scheinotdten, gegeben.

an die R. Reg. zu Minden.

Die R. Reg. hat in dem Verichte v. 3. v. Mrz. u. 3. mehrere Anfragen in Hinsicht auf die Tare für Wundärzte bei Behandlung auswärtiger Patienten zur Kenntniss des Min. gestellt. In Rücksicht des ersten Punktes, ob nämlich aus der Tare, was bei Reisen über Land den Wundärzten die Hälfte der den Ärzten zustehenden Tare zukommen, nicht auch die Folge, daß er statt zwei Pferden nur ein Pferd anzuwenden und mithin auch keine Wagenmiete und sonstige bei der Extrapostroute Auslagen berechnen dürfte, scheint ein Irrthum obzuwalten. Auch der Wundarzt in seiner Praxis, sobald nicht von Geschäften im Auftrage des Staats die Rede ist, auf welche allein das Diäten- und Fuhrkosten-Regl. anwendbar ist, nicht die Extrapostroute liquidiren. Die Tare v. 21. Juni 1815 hat keinesweges den Wundärzten wollen, in der Liquidation der Fuhrkosten eine, die wirkliche Auslagen der Remuneration zu suchen. Ärzte und Wundärzte müssen also, wenn sie die wirklichen Praxis Fuhrkosten liquidiren wollen, die wirklich gebachten Auslagen nachweisen. Wo ein solcher Nachweis, weil der Arzt oder Wundarzt sich eignen Fuhrkosten bedient hat, nicht geführt werden kann, wird die Gebührentare für die Gebührentare und Fuhrkosten der Parteien und Zeugen, eine brauchbare Analogie zu werden.

Man kann, wie sich aus Vergleichung der Nr. 23. mit Nr. 3. u. 4. I. der Tare, nur liquidirt werden, wenn die Entfernung eine Meile beträgt, und die Tare für den Besuch fort.

Der Wundarzt keinesweges die Verbindlichkeit, in seinem Wirkungskreise selbst zu seinem Weiterkommen selbst Sorge zu tragen, wie dies eben daraus hervorgeht, daß die Tare für die Wundärzte auf die Tare für die Ärzte Bezug nimmt, letzteren freie Fuhrkosten gestellt werden soll.

In diese Liquidationen, wie die R. Reg. anführt, sich häufig sehr hoch im Preise auswirken, so wird es nicht unzweckmäßig sein, die Kommunen hierauf aufmerksam zu machen und sie zu veranlassen, kontraktmäßig besoldete Kommunalärzte anzu-

ad II.

Trakte aus dem durch die Verf. an das Pol. Präf. zu Berlin v. 27. Okt. 1815 enthaltenen Gutachten der wissenschaftlichen Mediz. Dep. v. 2. Aug. 1815.

Die Einwickelung eines Kranken betrifft, so giebt es darüber in der Tare für die Ärzte keine besondere Vorschrift, und der Satz von 12 Gr. Reurant würde für die Anwendung der Thebenschen Einwickelung beider Füße, Unter- und Oberarmes Erachtens für billig gelten können.

an die R. Reg. zu Magdeburgische Reg.

Bei anerkannten contagiösen Krankheiten in der Tare nachgelassene Erhöhung der Behandlung von einem tolen Hunde gebissener Menschen nicht in Anwendung gebracht werden, da nur bei dem Ausschneiden der Wunden eine solche Gefährlichkeit erkannt werden kann, wie bei contagiösen Krankheiten statt findet.

Die ganze vorerwähnte Operation des Ausschneidens und die sonstige gleichzeitige Behandlung der Wunde, deren Kanterisation, Starifikation u. s. w., kann so viel liquidirt werden, als Abschn. II. der Tare sub B. 60 und 61. für die Reinigung von Falggeschwülsten oder Skirrheln festgesetzt worden — als womit das Handeln der Wunden am passendsten in eine Kategorie zu stellen ist.

Wenn jede Wunde zu einem eignen Verband erfordert hat, kann auch für jeden Verband liquidirt werden, wogegen, wenn sie alle unter einen Verband gelegt sind — auch nur ein Verband in Anschlag kommen kann. Dieser Grundsatz kann jedoch nur zur Sprache kommen, wenn Diäten liquidirt worden sind.

an die R. v. 20. Mai 1820 an das R. Med. Kolleg. zu Stettin.

Auf die Anfrage vom 21. v. M. wegen des Kosten der von den Med. Kolleg. erhaltenen kleinen Städten angestellten Medizinalpersonen wird dem R. Med. Kolleg. mitgeteilt, wie es ganz unbedenklich ist, daß, da die Medizinal-Tare v. 3. 1815 überall die Qualifikation des Arztes Rücksicht nimmt, Wundärzte, denen nur bis zur Tare für qualifizierte Ärzte die innere Praxis gestattet worden, auch für diese nur die Tare für Wundärzte, liquidiren können.

Confer. hier das R. vom 5. Januar 1822 wegen Festsetzung der Taren für die No. I. Lit. e.

ad IV.

an die R. v. 22. Sept. 1821.

Wenn in den §§. 22. und 23. der Tare der Zahnärzte vom 21. Juni 1815 bestimmt ist, daß für die Einsetzung eines Zahns 2 bis 3 Thaler, und wenn mehrmals zugleich eingesetzt werden, für jeden der geringste Preis von 2 Thalern ge-

zählt werden (s. U.), so sind hierunter eben sowohl natürliche Menschenzähne, als vom Zahnarzt verstandene.

2) Wenn nicht ein ganzes Gebiß von 28 Zähnen versetzt wird, und nur einarmig ersetzt werden, so ist nicht nach Nr. 24, welche sich auf die Einsetzung eines Gebisses bezieht, sondern nach Nr. 23. zu liquidiren.

3) Da nur bei Nr. 24. erwähnt wird, daß unter dem Remunerationssatze das zur Einsetzung erforderliche Gold mit begriffen ist, so wird bei Nr. 22. der Satz selbst noch besonders liquidirt werden können.

4) Wenn die Nr. 2. für eine Operation in der Wohnung des Patienten oder gewöhnlichen Sessum noch es (Gr. zu liquidiren gestattet, die Nr. 28. aber für den Besuch des Arztes, sobald er mit einer Operation verknüpft ist, nicht zu zählen wird, so ist der Widerspruch zwischen diesen beiden Nummern nur scheinbar. Denn die Nr. 2. ist nicht nur von einzelnen Besuchen und Operationen, sondern Nr. 28. geht von Zahnkrankheiten, zu deren Behandlung der Zahnarzt Patienten in einer gewissen Zeitfolge besucht, wo alsdann für die bei dieser vorgenommenen Operationen nur der für die Operation festgesetzte Satz liquidirt werden soll.

5) Wenn der Zahnarzt sich zur Untersuchung und Beratung eines Zahnpatienten in die Wohnung des Patienten versetzen muß, so liquidirt er nach Nr. 16. und nicht, als die Untersuchung im Hause des Zahnarztes stattgefunden, so liquidirt er selbst nach Nr. 14. und für die Besuche, die er etwa demnach bei dem Patienten macht, nach Nr. 17.

6) Bei Einsetzung künstlicher Zähne wird nach Nr. 24. der höchste Satz genommen, wenn der Patient vormals noch kein künstliches Gebiß getragen, andernfalls kann nur der niedrigste Satz liquidirt werden, und es ist ganz gleichgültig, ob der Zahnarzt das zweite Gebiß anfertigt, oder das erste angefertigt hat, denn die Zurichtung des Mundes bei dem Patienten, welcher noch kein Kunstgebiß gehabt hat, erfordert in der Regel sehr bedeutende Mühe und Zeit, ist aber einmal getroffen, so darf der Zahnarzt die Zahne nur sofort erneuern.

7) Wenn der Patient natürliche Menschenzähne verlangt, und es konnte nicht für den taxmäßigen Preis beschafft werden, so sieht es dem Zahnarzt frei, ihm zuvörderst schriftlich oder kontraktmäßig zu einigen.

b) R. v. 29. Aug. 1815 an die K. Reg. zu Marienwerder.

Es versteht sich von selbst, daß, wenn der Physikus bei der Visitation mehr als eine halbe Stunde binnen kürzerer Zeit, als in dem dazu auf's Höchste festgesetzten Taxe von 2 Tagen für die Offizinen in kleinen und in 3 Tagen für Offizinen in großen Städten fertig werden kann, er auch nur für diese kürzere Zeit remunert werden darf. (X. VIII. 282.)

2) Ergänzende Bestimmungen zu einzelnen Bestimmungen.

a) Durch das R. des Min. d. G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) vom 17. August 1825 wurde die Med. Taxe durch folgende Bestimmungen ergänzt¹⁾.

Der K. Reg. werden in der Anlage die in Ihrem Berichte v. 22. Juni d. J. enthaltenen 15 Exemplare der gedruckten Deklaration der Medizinalpersonen Taxe v. 1815 zu dem beabsichtigten Gebrauche überliefert. Uebrigens wird dem in diesem Berichte enthaltenen Antrage wegen Erläuterung einiger Punkte der Taxe Folgendes eröffnet:

1) Ad Nr. 26. Tit. 1. der Taxe, für die bloße Befichtigung einer Wunde ist dem Arzte 1 bis 2 Rthlr. zu fordern zu gestatten.

2) Ad Nr. 1. und 74. Tit. 2. Von dem Satze, welchen die Taxe dem Arzte für Verbände in der Wohnung des Kranken aussetzt, stehen dem Arzte analoge der G. Bers. v. 16. Febr. d. J. zwei Dritteltheile zu, wenn er Manuallöhne in seiner Wohnung vornimmt.

3) Für Ausfertigung eines Krankheitsattestes kann der Wundarzt 1 Rthlr. Egr. liquidiren.

¹⁾ Die Reg. machten den Inhalt dieses R. in ihrem Amtebl. bekannt. Das betr. P. der K. Reg. zu Breslau v. 3. Sept. 1825 f. R. IX. 382.

ihres Proxiß heraus. Derartige Ansprüche aus dem Gebiete des
 des unterliegen in Streitfällen aber überhaupt nur der richterli-
 cheidung, können daher nicht durch Verfügungen der Verwal-
 deren erledigt werden. Der Richter aber wird diese Fuhrkosten-
 weder nach der an die Stelle der betr. Positionen der Erb.
 23. August 1815, die nur für gerichtliche Angelegenheiten
 d. getretene R. v. 29. März 1844, noch nach dem Regul. v. 28. Juni
 bloß für Dienstreisen der Beamten gilt, festsetzen, sondern
 die Med. Taxe v. 21. Juni 1815 zur Anwendung bringen,
 in allen Fällen, in welchen diesen Medizinalpersonen freie Fuhre bewil-
 riefes weder in natura geleistet, noch ein besonderes Abkommen darüber
 12, nach den allgemeinen Grundsätzen über den Ersatz nothwendiger
 ichter Ausgaben, als Fuhrkostenvergütung die Erstattung
 eistlich verwendeten Auslagen, oder, wo dieser Nach-
 48 geführt werden kann, deren durch Sachverständige
 stehenden Werth zukommen.

Reg. M. S. R. I. Tit. 11 §. 879, Tit. 13. §. 268.)

für Reisen der Medizinalpersonen als Sachverständ-
 Civilprozessen.

die Reis-kosten der Medizinalpersonen als Sachverständige in
 ssa was bisher die G. Taxe v. 23. August 1815 maßgebend.
 n S. 121.)

genwärtig kommen folgende Bestimmungen der B. v. 29. März
 Anwendung:

Werden Sachverständige zu einem Geschäfte außerhalb ihres Wohn-
 ortes von letzterem mehr als eine Viertelmeile entfernten Orte zugezo-
 gen, statt der Gebühren, Diäten und Reisekosten nach folgendem

Diäten werden auf zwanzig Silbergroschen bis drei Thaler bestimmt, in
 aber, wenn das Geschäft mit Einschluß der Reise nicht über sechs Stunden
 12, auf drei Fünftel dieses Satzes ermäßigt.

Reisekosten werden fünf Silbergroschen bis Ein Thaler für jede Meile

die Reisekosten werden für die Hin- und Rückreise besonders berechnet.

bei der Entfernung weniger als Eine Meile, so wird diese für voll angenom-
 größerer Entfernungen werden die Reisekosten nach Viertelmeilen vergütet.

Die Höhe der Diäten und Reisekosten ist in jedem einzelnen Falle mit Rücksicht
 werbs- und die übrigen Verhältnisse des Sachverständigen und die dringlichen
 Lebensbedürfnisse und der Transportmittel zu ermessen.

Wenn der zu 1—4 bestimmten Vergütung findet ein Ersatz der Kosten für
 Bedienung, Wagenmiete, Trint-, Wege- und Brückengelder und anderer
 nicht statt; sollte jedoch der Sachverständige in besondern Fällen nachzuweisen
 e sein, daß ihm durch die Reise größere Kosten verursacht werden und diese
 thwendig gewesen sind, so müssen ihm solche vollständig vergütet werden.

Werden Staatsbeamte als Sachverständige zugezogen, so erhalten sie diejenige
 ng an Diäten und Reisekosten, welche ihnen bei Reisen in Dienstangelegen-
 kementsmäßig zukommt.

Erfolgt die Zuziehung eines Sachverständigen bei einem Geschäfte außer-
 12 Wohnort, jedoch an einem von letzterem nicht über eine Viertel-
 entfernten Orte, so finden keine Diäten und Reisekosten, sondern nur die im
 künftigen Gebühren statt.

S können Sachverständige, wenn sie in einem solchen Falle sich eines Fuhrwerks
 m durch Krankheit, Gebrechen oder andere Umstände genöthigt sind, oder auf
 e zu dem Orte ihrer Vernehmung Brücken- und Fährgeld zu zahlen, oder an-

vorsehend allegirte §. 1. bestimmt die Gebühren der Sachverständigen bei
 m Geschäften für jeden Tag auf 18 Sgr. bis 2 Rthlr., wovon jedoch nur drei
 12 1/2 Gebührenlagen passiren sollen, wenn das Geschäft nicht über 6 Stunden
 22.

Gestaltete Erwerbe bei dem Aufenthalte des Kranken in seinem eigenen Hause, die er auch schon von ihm selbst, durch Bezeichnung der Gebühr auf Logis, eine nicht ungenügende Rücksicht genommen worden zu sein sehr.

(Vgl. das M. u. M. Ana, betr. die Entloohnung, Erl. d. allgem. Taxe für sammtl. Med. Personen, beal. d. e. Declarationen und Berichten derselben Vol. 6. Pars XVI. No. 1. u.)

b) Wenn der Patient sich in der Wohnung des Arztes erhält, passiren 2 Dritttheile der Sätze für ärztliche Besuche, bestimmt die R. D. v. 10. Febr. 1824, mitgetheilt durch das G. M. u. M. Ana. (Hufeland i. A.) v. 16. Febr. 1824.

Da in der Taxe für die Med. Personen v. 21. Juni 1815 die Remuneration bestimmt ist, welche der Arzt oder Wundarzt in dem Falle zu fordern berechtigt ist, wenn der Kranke selbst sich in der Wohnung des Arztes oder Wundarztes befindet, so haben das Königl. Maj. auf den deshalb erstatteten Bericht, durch die R. D. v. 10. d. M. zu lauten geruht, daß von den Sätzen, welche die Taxe für die Besuche v. 21. Juni 1815 den Ärzten und Wundärzten als Remuneration für die in den Wohnungen der Kranken auslegt, zwei Dritttheile passiren sollen der Kranke unter gleichen Zeitverhältnissen in der Wohnung des Arztes oder Wundarztes sich erhält. (N. III. 257.)

4) Für die gleichzeitige ärztliche Behandlung mehrerer Personen in einem Gefängnisse erfolgt die Remuneration, wie für die Behandlung mehrerer zu einer Familie gehörenden Kranken.

Vergl. das R. v. 6. Novbr. 1841. (S. 139. unter bbb)

5) In Betreff des Sostrums für ärztliche Bemühungen zur Wiederbelebung scheinodter oder verunglückter Personen, bestimmt die R. D. vom 2. Novbr. 1820, mitgetheilt durch das G. M. u. M. Ana. (v. Altenstein) an sammtl. Reg. vom 11. Nov. 1820.

Des Königl. Maj. haben auf den Antrag des Min. mittelst R. D. v. 2. Dec. 1820 zu genehmigen geruht:

„daß für die Bemühungen zur Wiederbelebung scheinodter Personen, aus der nach der Wiederbelebung fortzulegenden ärztlichen Behandlung promovirten Ärzten 2 bis 4 Mthlr., von nicht promovirten und Wundärzten 1 Mthlr. 12 Gr. bis 3 Mthlr. liquidirt werden kann.“

Indem die Med. Taxe v. 21. Juni 1815 hiernach vervollständigt, und der Herron Mittheilung gemacht wird, erhält dieselbe zugleich den Auftrag, die Festsetzung durch die Amtsbl. bekannt machen zu lassen¹⁾. (N. IV. 898.)

6) Reisekosten.

a) Für Reisen in kurativer Praxis.

Die Med. Taxe bewilligt den Ärzten und Wundärzten bei ärztlichen Besuchen, sobald die Entfernung von ihrem Wohnorte mehr als eine Meile beträgt, freie Fuhre, ohne diese Bestimmung näher zu erklären. Dieß ist daher in mehreren R. geschehen, die den Grundsatz enthalten, daß die Ärzte und Wundärzte bei Reisen in kurativer Praxis die Fuhrekostenvergütung nicht nach den Sätzen der Extrapoß liquidiren, sondern nur die Erstattung der wirklichen Auslagen fordern dürfen.

Wenn dieser Nachweis nicht zu führen ist, weil die Person sich eigenen Fuhrwerks bediente, soll nach dem R. v. 5. Janu.

¹⁾ Ueber die von diesem Sostrum zu unterscheidende aus Staatsfonds der Ärzte und Wundärzte zu zahlende Prämie bei Wiederbelebung scheinodter oder verunglückter Personen, sind die gesetzlichen Bestimmungen bei den Akten der Rettung der Scheintodten, gegeben.

(S. 1. u. 2. ad I. c.) die Civ. Geb. Taxe v. 23. August 1815, deren Sätze für die Reisekosten der Parteien und Zeugen nur zur Anwendung kommen.

Nach den oben S. 132 mitgetheilten Bestimmungen und die unten mitgetheilten. (S. 453)

Es stimmt übereinstimmend verfügte ders. Min. in dem R. an d. R. in Düsseldorf am 5. Januar 1822:

„Da der Arzt in seiner Praxis, so bald nicht von Geschäften im Auftrage des Landes, nicht unbedingt Extrapost liquidiren, Aerzte und Wundärzte müssen es in ihrer gewöhnlichen Praxis Fuhrkosten liquidiren wollen, die wirklich nachzuweisen. Wo eine solche Nachweisung, weil der Arzt oder Wundarzt einen Kutschmann oder Reitpferdes bedient hat, nicht geführt werden kann, so nach der Analoge der Gehülfsentaxe für die Gerichtsböde dem Arzte auf die Hälfte, dem Wundarzt 3 Gr. Reisekosten vergütet werden. Distanzen können nur dann, wenn die Entfernung über eine Meile beträgt, und fallen dann die Hälfte des Besuchs weg. (Augustin III. 510)

Vergleichen der Min. des J. (v. Schudmann) an d. Reg. zu Berlin dem R. v. 4. Septbr. 1826:

„Der Bericht der R. Reg. v. 11. v. R., werden zwar die für die Kur und Behandlung im vorigen J bei Küthen gefundenen Kranken R. R. aus Guts in Kur und Behandlung anverordneten Kosten genehmigt, jedoch können unter diesen dem Gehülfsarzt 27 Rthlr. — zugewilligt werden, da derselbe für die Besuche nach dem Lande nach der Med. Taxe nur 10 Sgr., und an Reisekosten hin und zurück — nämlich 10 Sgr. pro Meile fordern kann, mithin nur 1 Rthlr. an jedem dieser Besuche paphiren können, welche Grundlage auch nach Ausweis der beigefügten R. v. 19. v. R. an die Reg. zu Düsseldorf vom dem R. v. 1821. Ang. anerkannt sind. Demnach etc. (A. X. 154—3. 827).

Vergl. auch das R. v. 22. December 1825 (S. 153 unter II.)

Abweichend hiervon bestimmen dagegen:

Das R. des Min. d. G., U. u. M. Ang. (Heseland i. A.) an die zu Potsdam v. 18. August 1827, daß bei dem Mangel einer Entscheidung über Fuhrkosten-Vergütung zwischen dem Arzte und seinen Gehülfsen, und bei der fehlenden Bescheinigung über die wirklichen Auslagen, daß das G. R. v. 5. Januar 1822 für maßgebend zu erachten, die Entscheidung eines darüber entstehenden Streits zum Rechte zu verweisen ist.

Dasselbe lautet:

„Der Medizinaltaxe vom 21. Juni 1815 hat der Wundarzt bei Besuchen außerhalb der Stadt und bei Reisen über Land die Hälfte von den dem Arzte zugewilligten Sätzen. Der Arzt erhält dafür: 1) bei Besuchen außerhalb der Stadt, und zwar den 1—2 Rthlr., für den folgenden 16 Gr. bis 1 Rthlr. (Sect. I. pos. 3 und 4). 2) Bei Reisen über Land 3 Rthlr. Distanzen (pos. 23). 3) Für Reisen bei Entfernung über 3 Meilen für die Meile 1 Rthlr. (pos. 24.) und in allen Fällen, Entfernung über eine Viertelmeile beträgt, freie Fuhr. Besuche außerhalb der Stadt sind alle diejenigen, welche bis zur Entfernung von einer Meile abgerechnet. Reisen über Land, wenn die Entfernung mehr beträgt. Beides (pos. 23, verallgemeinert mit pos. 3. und 4. — Der Wundarzt erhält hiernach in allen bei Besuchen außerhalb der Stadt (d. h. außerhalb seines Wohnorts) für den ersten Besuch 15 Sgr. — 1 Rthlr., für die folgenden 10—15 Sgr., über Land, d. h. über eine Meile Entfernung 1 Rthlr. 15 Sgr., und bei mehr als einer Meilen Entfernung für jede Meile 15 Sgr., außerdem in allen Fällen, wenn die Entfernung über eine Viertelmeile beträgt, eben so wie der Arzt Fuhr. die sich nicht halften läßt — Was der Arzt und Wundarzt für die Fuhr. wenn dieselbe nicht in natura gestellt wird, zu fordern habe, darüber steht zwar nichts fest; es versteht sich jedoch von selbst, daß dafür dem Arzte und Wundarzt nur die von ihm für die Fuhr. gemachten Auslagen ersetzt werden können, und daß, wenn er der Weitläufigkeit eines darüber haben Nachweises überhoben sein will, ihm nichts anders übrig bleibt, als daß er sich mit seinem Patienten einigt. In allen gerichtlichen

Der K. Reg. wird auf die in den Berichten vom 11. Febr. und 23. März eingekommene Anfrage:

nach welchen Sätzen die nicht promovirten Medico-Chirurgen oder Bunde-Ärzte I. Klasse für ihre ärztlichen und wundärztlichen Besuche zu liquidiren befugt sind, hiermit Folgendes zu erkennen gegeben.

Die Position 2. des Abschn. II. der Med. Taxe v. 21. Juni 1815. Bunde-Ärzte, die sich zugleich als Ärzte qualifizirt haben, auch für ihre wundärztlichen Besuche das Gestrum der Ärzte erhalten sollen, kann für die heutigen nicht promovirten praktischen Ärzte oder Bunde-Ärzte I. Klasse nicht zur Anwendung kommen, da die damalige Qualifikation der Bunde-Ärzte als Ärzte durch die Praxis erfolgte, und ihre Stellung dann ganz die der jetzigen promovirten Medico-Chirurgen war. Nicht promovirte praktische Ärzte auch vor dem Erlaß der Allerh. Bestimmung vom 28. Juni 1825 als eine besondere Klasse des Heil-Pers. nicht anerkannt gewesen, unter praktischen Ärzten in der Regel promovirte Doktoren verstanden wurden, für welche letztere daher auch eigentlich nur der Abschn. I. der Taxe abgemessen tritt vielmehr hier das R. v. 21. Sept. 1818¹⁾, (Augustin Bd. 3. S. 75) Anwendung, in sofern dort von Bunde-Ärzten die Rede ist, denen innere Kuren nur gestattet worden sind, wo es an ihrem Wohnorte an einem praktischen Arzte fehlt, wie der Fall mit den jetzigen Bunde-Ärzten I. Klasse ist, die, wenn sie nicht zugleich Bunde-Ärzte angestellt sind, unter denselben Bedingungen nur die innere Heilpraxis üben dürfen. Wo diese sich mit der innern Praxis befassen können, ihren diesfallsigen Liquidationen ebenso die Sätze 72. 73. 76. des Abschn. II. der Taxe zum Grunde zu legen. In der Medizinal-Taxe ist die Qualifikation des Arztes Rücksicht genommen worden. Wenn hiernach die promovirten Chirurgen, die in allen Stücken die Qualifikation der Ärzte haben, gleichviel, ob jene bei äußerlichen oder innern Krankheiten abgefordert werden, nach der Taxe für die promovirten praktischen Ärzte honorirt werden sollen, wobei kein Unterschied, ob die Besuche der Chirurgen in dem einen oder andern Orte gemacht worden, und es sind solche immer nur nach der Taxe für Bunde-Ärzte I. Klasse und fest zu stellen. (N. XIII. 409.)

3) Die Chirurgen und Apotheker, soweit ihnen über die ihnen gestatteten inneren Kuren gestattet sind, können ein Honorar dafür nur nach dem Abschn. II. verlangen. Es bestimmt hierüber das R. des K. Min. d. G. v. 21. Sept. 1818 (N. Ang. (v. Altenstein) an die Reg. zu Coblenz v. 21. Sept. 1818).

Der K. Reg. wird auf Ihre Anfrage v. 9. Juli c. in Betreff der Kosten der Kurkosten-Rechnungen der bedingt zu inneren Kuren befugten Apotheker und Chirurgen hiedurch eröffnet, daß, was zunächst den speziellen Vormaligen Apotheker-Ordnung zu Schivelbein betrifft, welcher zu der Anfrage Stellung gegeben hat, wenn man auch darauf keine Rücksicht nehmen wollte, daß nach dem Gewerbesteuer-Gesetz v. 2. Nov. 1810 Apotheker die Arzneikunst nicht ausüben, doch schon im §. 14 Tit. 1 der Apotheker-Ordnung v. 11. Okt. 1801 festgesetzt ist, Apothekern die Befugniß zur Verrichtung gewöhnlicher leichter innerer Kuren verstattet werden solle, wo auch der dortige Chirurgus nicht etwa auf innere Kuren bereits examiniert worden. Da nun in Schivelbein nach der Anzeige der K. Reg. kein Chirurgus existirt, so kann dem 2c. Orte um so weniger die ärztliche Praxis verstattet werden, als er seine Apotheke verkauft hat, also gar nicht mehr Apotheker ist.

Im Allgemeinen können — da die Taxe für die Bunde-Ärzte v. 21. Juni 1815 Nr. 2 nur der Bunde-Ärzte erwähnt, die sich zugleich als Ärzte qualifizirt haben, diejenigen ganz mit Stillschweigen übergeht, denen innere Kuren nur deshalb gestattet worden, weil es an ihrem Wohnorte an einem praktischen Arzte fehlt, da fern abgesehen ist, warum die letztern für ihre Besuche verschiedene Sätze erhalten, nachdem sie zu ärztlichen oder wundärztlichen Kuren berufen werden, vielmehr die Instruktion v. 23. Febr. 1771 beide gleich behandelt — bei Festsetzung der Liquidationen solcher Bunde-Ärzte für innerliche Kuren die Nummern 74 und 77 der Taxe für die Bunde-Ärzte v. 21. Juni 1815 zum Grunde zu legen. Nach eben diesen Sätzen ist auch in Hinsicht der Apotheker zu verfahren, wenn wirklich an einem oder dem andern Orte diesen noch die Heilpraxis besonders verstattet werden müßte. (N. II. 880.)

¹⁾ Annal. Jahrg. 1818. 3. Heft, S. 880. (Nicht vom 22., sondern v. 21. 1818 datirt.)

Drittes Kapitel.

Der Verbindlichkeit zur Bezahlung der Kurkosten.

Literatur.

Das Recht auf Ersatz von Kur- und Verpflegungskosten nach den Preuss. Ges. Erfurt 1830. 8

Vertrag, über den Erwerb der Heimath und die solidarische Verpflichtung zur Armenpflege. — Jurist. Zeitschr. 1832. S. 777

Verträge über Armenpflege. — Centr. Bl. 1838. S. 372.

Prinzipalverhaftung.

Prinzipalverhaftung.

Vertrag, nützliche Verwendung, sind die Rechtsgründe aus denen die Verbindlichkeit zur Vergütung der ärztlichen Dienstleistungen

Ist ein Vertrag von gesetzmäßiger Form über die ärztlichen Dienstleistungen und deren Vergütung, so sind dessen Bestimmungen für die gegenseitigen Ansprüche allein maßgebend; Mandate — die nicht die Willenserklärung ganz entkräften — sind nach dem Inhalt von Verträgen, wodurch Sachen gegen Handlungen oder Handlungen gegen Handlungen versprochen werden, zu beurtheilen —

Thl. 1. Tit. 11. §§. 869 ff., — und es findet namentlich wegen dem Maaß des Honorars, außer dem Fall eines Betruges, kein Unterschied Statt. — §. 876. a. a. D. — Ist aber das Honorar im Vertrag nicht bestimmt, so kann der Heilkundige für die geleisteten Dienste die Vergütung nur nach den Sätzen der Medizinaltaxe und Zulagen fordern, — §. 873. a. a. D. —

Wenn die ärztlichen Dienstleistungen ohne vorausgegangenen Vertrag erfolgt, so kann zwar, weil Niemand die Vortheile fremder Handlungen ohne besonderes Recht sich zueignen, und sich also auch nicht durch Ersparung einer nothwendigen Ausgabe mit dem Schaden des Anderen bereichern darf¹⁾ — §. 230. Tit. 13. a. a. D., — ferner: weil

mit der Annahme der Leistungen die Genehmigung der eigenmächtigen Handlung folgt, und die Verbindlichkeit zur Entrichtung der unbedungenen Vergütung nach sich zieht — §. 143. Tit. 13. und §§. 189 ff. Tit. 5. — ebenfalls ein Honorar gefordert werden²⁾, doch, da die Gesetze einen Preis für das Geschäft bestimmt haben, und dessen Auszahlung dem ordentlichen Gewerbe des Handelnden gehört, gleichfalls nach den Sätzen der Medizinaltaxen. — §. 74. Tit. 13.

Die zahlungspflichtige Person ist, wenn der Anspruch nicht aus dem das Rechtsverhältniß regelnden Vertrage originirt, zunächst der

1. R. Thl. 1. Tit. 13. §. 232: Für bereichert wird derjenige geachtet, dessen Nutzen durch den Aufwand eines Andern, oder durch Handlungen, wofür er selbst bezahlt zu werden pflegt, erhalten, vermehrt oder vergrößert werden.

2. entgegengetretene Ansicht sucht Bielitz anzuführen. (Kommentar Nachtrag. S. 133.)

Patient; doch zieht die unbedingte Alimentationspflicht¹⁾ die Verbindlichkeit zur Bezahlung der zur Gewährung des Unterhalts den Kurkosten als Prinzipalverpflichtung nach sich. Daß Mann die Kurkosten für seine Ehefrau²⁾, für seine Kinder väterlicher Gewalt als Prinzipalverpflichteter zu be-
verbunden. — §. 185. Tit. 1. Thl. 2., u. §. 65. Tit. 2. a. a. D. ist der Staat für die gemeinen Soldaten und Unteroffiziere heiden Heeres und der Landwehr unter den Fahnen³⁾, es sind schaften, Stiftungen, denen statutengemäß die Gewährung d Unterhalts ihrer Mitglieder obliegt, u. s. w. zur Tragung der d prinzipaliter verpflichtet.

II. Subsidiarische Verbindlichkeit zur Kurkosten

Diese entsteht bei dem Zahlungsunvermögen des Prinzipals aus der bedingten Alimentationspflicht, aus der gesetzlichen Fung zum Schadenersatz, und aus der Verbindlichkeit Kosten sanitätspolizeilicher Maaßregeln aufzukommen

1) Die bedingte Alimentationspflicht geht hervor:

A. Aus der Familienverbindung.

Bergl. die gesetzlichen Vorschriften über die Alimentationspflicht

a) der Ältern und Kinder: A. E. R. Thl. 2. Tit. 2. §§. 64. 25

b) der übrigen Verwandten in auf- und absteigender Linie: Tit. 3. §. 14;

c) der Geschwister: a. a. D. Tit. 3. §§. 14—16;

i.) des natürlichen Vaters gegen das außereheliche Kind u Mutter: a. a. D. Tit. 1. §. 1017. Tit. 2. §. 612;

e) der Mutter gegen ihr außereheliches Kind und der Großälter dasselbe: a. a. D. Tit. 2. §§. 628 ff.

¹⁾ Daß die Alimentationspflicht die Verbindlichkeit zur Gewährung aller d ißigen Mittel zur Erhaltung des Lebens, also auch der nothwendigen in sich begreift, folgt aus der rechtlichen Natur derselben, und ist in Beziehung ausdrücklich von der Gesetzgebung anerkannt.

Demgemäß ist im Vormundschaftsrechte bestimmt:

Die Heilungskosten haben mit den Erziehungskosten gleiche Rechte. Thl. 2. Tit. 18. §. 348.)

Ferner im Eherechte:

Zum Unterhalte der Frau gehören auch die sie betreffenden Kur- und sten. (Tit. 1. §. 187. a. a. D.)

Bergl. auch R. vom 10. Dec. 1819. (A. III. 1017).

²⁾ Die Frage: ob eine Ehefrau verbunden ist, den Arzt, der sie in Kur bezahlen, wenn der Ehemann hierzu kein hinlängliches Vermögen b wegen der nützlichen Verwendung (A. E. R. Thl. 1. Tit. 13. §§. 261. 262) (Kommentar Bd. 5. S. 91. und Nachträge dazu S. 1. N. XXVIII. bejaht, indeß kann, seiner Ansicht nach, die Frau erst in subsidia §§. 283. ff Tit. 14. a. a. D., belangt werden. — Dieser Meinung mi der Einschränkung beigespflichtet werden können, daß das gänzliche V mögen des Ehemanns schon zur Zeit der Entstehung der Kurkosten war, weil nur dann die ärztlichen Dienstleistungen sich rückwärts als eine nützliche Verwendung charakterisiren werden.

³⁾ Bergl. oben S. 182.

B. Aus dem Korporationsverbande.

Allgemeines: vergl. A. E. R. Thl. 2. Tit. 19. §. 9.

Besondere:

Hinsichtlich der Verpflegung kranker Handwerksgefelln be-
§. 353. Tit. 8. a. a. D.:

Die Verpflegung eines eingewanderten oder krank gewordenen Gefellen, bereits in Arbeit oder nicht, muß, wenn er selbst unvermögend ist, aus der Tasche, und in deren Ermangelung aus der Gewerbskasse bestritten werden.

Die Vorschrift gilt indeß nur an den Orten, wo die Zunftverfassung, oder wenigstens die Korporationsrechte der Zünfte noch bestehen, (vergl. Ergänzungen, Thl. 1. Abthl. 2. S. 1069). Ist dieß nicht der Fall, dann macht es hinsichtlich dieser Verbindlichkeit keinen Unterschied, ob die Gefellen erst in der Arbeit erkrankt, oder schon eingekommen sind eben so wenig ob sie überhaupt schon in der Arbeit gewesen haben; doch setzt die Anwendung des §. 353. a. a. D. eine Einwanderung voraus.

Die betr. Vorschriften in dem vom Armenwesen ¹⁾ handelnden Theile des Werkes, namentlich

das R. des Min. des J. an die Reg. zu Danzig vom 21. Oktob. 1825. (X. IX. 1074).

Das R. desselben Min. vom 23. Dec. 1825. (X. IX. 1074).

Das R. desselben Min. vom 2. Dec. 1825. (X. IX. 1075).

Das R. desselben Min. v. 29. Januar 1830. (X. XIV. 158).

Da diese Kurkosten von den zünftigen Gewerben nicht aufgebracht werden können, tritt der Armenverband dafür ein. Vergl. die betr. Paragraphen unten unter E.

Hinsichtlich kranker Lehrlinge ordnet den §. 317. Tit. 8. A. E. R. an:

Die Verpflegung eines kranken Lehrlings aus eigenen Mitteln kann einem Meister, dieselbe im Vertrage nicht ausdrücklich übernommen hat, nicht zugemuthet werden.

In Betreff der jüdischen Korporationen,

sind solche zur Armenpflege gesetzlich nicht verpflichtet sind, vergl. Bestimmungen in dem Thl. III. Bd. 3. S. 792, die Verhältnisse in betreffend.

C. Als Last der Gerichtsbarkeit.

In Betreff der Kurkosten der Gefangenen, vergl. Gr. D. §. 604 (91.), und die im Anh. zur gerichtsarztl. Taxe mitgetheilten Bestimmungen (oben S. 137. unter 3.).

Hinsichts der Heilungskosten eines Beschädigten bei Verlesung der Feststellung des Thatbestandes in gerichtlichen Untersuchungen, vergl. das R. des Min. vom 18. Juni 1824. (oben S. 140. unter 4.)

Hinsichtlich der Kurkosten der Polizeigefangenen insbesondere:

Das R. v. 15. August 1833 (Polizeiwesen Bd. II. S. 645.) vom 1833 (ebenda Bd. I. S. 571.), vom 3. August 1840 (Min. Bl. 1840.

wonach die Kurkosten, welche während der Detention der Polizeigefangenen auflaufen, zu den von der Polizeigerichtsbarkeit zu tragenden Untersuchungskosten gehören.

¹⁾ den Absch. über das Armenw. in: Simons Staatsrecht Thl. 2. S. 608.

d) Rückfichtlich der Schuldgefangenen dagegen für Gerichtsherrn keine Verbindlichkeit zur Bezahlung der Ansondern diese sind aus dem von dem Ertrahenten der Erhaltung den Alimentervorschuße zu berichtigen.

Es bestimmt hierüber:

das R. des Just. Min. (Gr. Dandermann) an das R. L. zu Stendal v. 2. März 1827.

Hinsichtlich der von dem R. L. und St. G. unter dem 6. v. R. frage, wegen der Kurkosten für Schuldgefangene, wird dasselbe im Allgemeinen Bestimmungen des R. vom 13. Februar 1805 (N. C. C. XI. 2869, R. G. 247) verwiesen. Die Kurkosten müssen, als zu den Alimentern gehörend und daher aus demjenigen Quante entnommen werden, welches der Bestreitung der Alimenter verschußweise zu entrichten verpflichtet ist. Quantum hierin nicht hinreicht und der jedesmal fesselt von der Krankheits in Kenntniß zu setzende Gläubiger sich zur ferneren Bestreitung der Verpflegung und Geld dazu nicht hergeben will, ist es eben so, als wenn der Verschuß nicht geleistet worden, zu halten und daher der Gefangene der Haft wo dann seine Verpflegung und Heilung den sonst dazu verpflichteten Verherben anheimfällt. (Jahrb. Bd. 29. S. 87).

D. Aus unerlaubten Handlungen.

a) In Betreff der Verpflichtung des Beschäftigten, der den Kindern des Entleibten Unterhalt zu gewähren, s. A. L. Tit. 6. §§. 99 ff.

b) In Ansehung der Verbindlichkeit der Bordellwirthschaftspflegung geschwängelter Huren, s. a. a. D. Thl. 2. Tit. 20. §§.

E. Aus dem Armenverbande.

Vergl. A. L. R. Thl. 2. Tit. 19. und die dazu ergangene B. in dem von der öffentlichen Armenpflege handelnden Abschr. VII. des Werkes.

Das Landrecht machte die Versorgung der Armen, welche einer Privatperson, Korporation oder Gemeinde unterhalten werden zu einer unmittelbaren Angelegenheit des Staats (vergl. §§. Tit. 19. Thl. 2. a. a. D.)

Die betr. Gesetze, zu einer Zeit erlassen, wo noch die Nichtigkeit und das Zunftwesen bestand, und die Kommunalverwaltung von den Staatsbehörden geleitet wurde, und auf diese Verhältnisse, sind indeß durch die neuere Gesetzgebung wesentlich abgeändert, es ist namentlich durch das G. vom 31. December 1842. (S. 1) die Verpflichtung zur Armenpflege den örtlichen Armenverbänden und Guts herrschaften — und den Landarmen ganz überwiesen worden. Hinsichtlich der Armenkrankenpflege, die dieß G. als in der Armenpflege überhaupt — „den Verarmten“ — inbegriffen voraussetzt, ist in demselben Nachstehendes verordnet:

§. 29. Arme, es seien In- oder Ausländer, welche auf einer Reise von derjenigen Gemeinde oder Guts herrschaft, in deren Bezirk sie krank werden, bis dahin zu verpflegen, daß sie ohne Nachtheil für ihre Gesundheit sein können.

§. 30. Die Gemeinde oder Guts herrschaft (§. 29) kann Erstattung der Verpflegungskosten verlangen, sie darf aber hierbei keinen Beitrag zu den Verwaltungskosten der Anstalt, worin der Kranke verpflegt worden ist, stellen und eben so wenig Gebühren für den Arzt oder Wundarzt, so weit baaren Auslagen bestehen, ohne Unterschied, ob derselbe als Armenarzt in Anspruch bezieht, oder in den einzelnen Fällen besonders remunerirt werden.

hat der Land-Armenverband, zu dessen Bezirk die Gemeinde oder Guts herr-
schaft, unter Vorbehalt seiner Rechte, zu leisten.

h. Die Obrigkeit des Ortes, wo der Kranke sich befindet (§. 29.), hat der
Gemeinde unverzüglich Anzeige zu machen, und ist bei deren Verzögerung für
das entstehende Nachtheile verantwortlich.

i. Wenn Personen, welche als Dienstboten, Handwerksgefehen, 2c. 2c. in
den Dienstverhältniffe stehen, erkranken, so müssen sie von der Gemeinde oder
Guts herrschaft des Ortes, wo sie im Dienste sich befinden, bis zu ihrer Wiederherstel-
lung vergütet werden; ein Anspruch auf Erstattung der Kur- und Verpflegungskosten
in diesem Falle gegen einen andern Armenverband niemals Statt.

j. Ein festes Dienstverhältniß ist dasjenige nicht anzusehen, welches sich lediglich
übergeordnetes bestimmtes Geschäft bezieht; dagegen schließt der bloße Vorbe-
rathlicher Aufständigung die Eigenschaft eines festen Dienstverhältnisses

nach die Bestimmungen dieses Gesetzes, das für die ganze Monar-
chie ist, und durch welches in Beziehung auf alle Gegenstände,
daselbe verfügt, sämmtliche, sowohl allgemeine als besondere
Gesetze außer Kraft gesetzt sind, (§. 36. a. a. D.), wurde eine lange
in R. antiquirt, die sich über die Verpflichtung zur Ar-
menpflege überhaupt, und insbesondere darüber aussprechen, ob auch
die Hülfe zu dieser Armenverpflegung gehöre, und ob
den Gemeinden die Verpflichtung bestehe, ihre Armen
kuriren zu lassen.

Bezüglich dieser letzten Frage sind jedoch noch gegenwärtige nachfol-
gende bemerkenswerth, die dieselbe verneinen, und sich noch beson-
dere aussprechen, daß wenn in der Kommune selbst ärzt-
liche Hülfe ganz fehlt, die möglichst nahe gewählt werden kann,
die Sendung des Kranken ins Kreis-Lazareth nicht nothwendig ist.

k. Das R. des Min. des J. (v. Schudmann) vom 12. Nov. 1825
(73.) und 6. Noobr. 1828 (X. XII. 1070).

l. Das R. des Min. des J. und der P. (Köhler) v. 26. Jan. 1835
(284.), vom 13. Juni 1836 (X. XX. 437.), vom 23. Okt. 1836
(1031).

Daß insbesondere für die armen Kranken geleistete Hülfe keine Re-
kompensation aus Staatskassen gewährt werden soll, wurde noch
in dem nachstehenden R. des Min. des J. (v. Wedell, Rode) an
zu Eiegriß v. 21. Januar 1843 dahin ausgesprochen:

m. Min. des J. kann sich durch die in dem Berichte der R. Reg. vom 28. Nov.
erwähnten Umstände nicht veranlaßt finden, Ihrem Antrage, wegen einer dem
N. als Entschädigung für die wundärztliche Behandlung des in Dürftigkeit
verfallenen Schuhmachers N. zu bewilligenden Gratifikation, Statt zu geben. Denn
es zu weit führen, wenn man den Grundsatz aufkommen lassen wollte, daß den
für die, armen und unbemittelten Kranken geleistete Hülfe, welche auf Anrufen
seien sie schon durch den geleisteten Eid verpflichtet sind, die von dem Schuld-
verfallenen Erben nicht beigutreibende Bezahlung ganz oder theilweise aus der Staats-
kassen sei. (Min. Bl. 1843. S. 14).

n. Kurkostenzahlung aus der Verpflichtung zum Scha-
den.

o. Wegen Beschädigung an der Person durch Tödtung oder andere
schwere Verletzungen¹⁾.

Das A. E. R. bestimmt im Tbl. 1. Tit. 6.:

88. Wer widerrechtlich einen Menschen ums Leben bringt, muß in allen Fällen

¹⁾ Diese Verbindlichkeit ist zwar für den Beschädiger eine prinzipiale, vom Stand-
punkte der Medizinalperson, welche den Beschädigten behandelt hat, aus betrach-

Patient; doch zieht die unbedingte Alimentationspflicht¹⁾ die Verbindlichkeit zur Bezahlung der zur Gewährung des Unterhalts der Kurkosten als Prinzipalverpflichtung nach sich. Dagegen ist der Mann die Kurkosten für seine Ehefrau²⁾, für seine Kinder³⁾ väterlicher Gewalt als Prinzipalverpflichteter zu tragen verbunden. — §. 185. Tit. 1. Thl. 2. u. §. 65. Tit. 2. a. a. D., — ist der Staat für die gemeinen Soldaten und Unteroffiziere des k. Heeres und der Landwehr unter den Fahnen⁴⁾, es sind die Orden, Stiftungen, denen statutengemäß die Gewährung des Unterhalts ihrer Mitglieder obliegt, u. s. w. zur Tragung der Kosten prinzipaliter verpflichtet.

II. Subsidiarische Verbindlichkeit zur Kurkostenzahlung

Diese entsteht bei dem Zahlungsunvermögen des Prinzipalverpflichteten aus der bedingten Alimentationspflicht, aus der gesetzlichen Haftung zum Schadenersatz, und aus der Verbindlichkeit in Folge der Kosten sanitätspolizeilicher Maaßregeln aufzukommen.

1) Die bedingte Alimentationspflicht geht hervor:

A. Aus der Familienverbindung.

Vergl. die gesetzlichen Vorschriften über die Alimentationspflicht:

- a) der Ältern und Kinder: A. E. R. Thl. 2. Tit. 2. §§. 64–251–
- b) der übrigen Verwandten in auf- und absteigender Linie: A. E. R. Thl. 3. §. 14;
- c) der Geschwister: a. a. D. Tit. 3. §§. 14–16;
- d) des natürlichen Vaters gegen das außereheliche Kind und der Mutter: a. a. D. Tit. 1. §. 1017. Tit. 2. §. 612;
- e) der Mutter gegen ihr außereheliches Kind und der Großeltern desselben: a. a. D. Tit. 2. §§. 628 ff.

¹⁾ Daß die Alimentationspflicht die Verbindlichkeit zur Gewährung aller obliegenden Mittel zur Erhaltung des Lebens, also auch der notwendigen Arznei in sich begreift, folgt aus der rechtlichen Natur derselben, und ist in m. v. Beziehung ausdrücklich von der Gesetzgebung anerkannt.

Demnach ist im Vormundschaftsrechte bestimmt:

Die Heilungskosten haben mit den Erziehungskosten gleiche Rechte. (A. E. R. Thl. 2. Tit. 18. §. 348.)

Ferner im Eherechte:

Zum Unterhalte der Frau gehören auch die sie betreffenden Kur- und Arzneikosten. (Tit. 1 §. 187. a. a. D.)

Vergl. auch R. vom 10. Dec. 1819. (A. III. 1017).

²⁾ Die Frage: ob eine Ehefrau verbunden ist, den Arzt, der sie in Kur zu bezahlen, wenn der Ehemann hierzu kein hinlängliches Vermögen besitzt, wegen der nützlichen Verwendung (A. E. R. Thl. 1. Tit. 13. §§. 261–262 v. R. D. M. Kommentar Bd. 5. S. 91 und Nachträge dazu S. 1. N. XXXVII. S. 261), in Betracht, indeß kann, seiner Ansicht nach, die Frau erst in ausserordentlichen Fällen, §. 263 ff. Tit. 14. a. a. D., belangt werden. — Dieser Meinung wird aber der Einschränkung beigefügt werden können, daß das glänzende Subsidium des Ehemannes schon zur Zeit der Entsendung der Kurkosten vorhanden war, weil nur dann die ärztlichen Dienstleistungen s. b. rückständl. §. 263 als eine nützliche Verwendung charakterisiren werden.

³⁾ Vergl. oben S. 192.

Die Frage: ob die Verbindlichkeit der Herrschaft zur Kurkosten auch dann eintrete, wenn der Diensthote außer seinem noch anderes Vermögen hat, ist von den Gesetzgebern nie auszuführen suchen, daß der Gesetzgeber im §. 87 der Ges. Verbot des Erlases nur deshalb in ein Verbot der Lohnabzüge eintrage, weil dieselbe bei weitem die gewöhnlichste Art des Erlases sei. Letzt des Prinzips habe er den häufigen Fall der Anwendung hinzugefügt. (Met. der Gesetzkoll. Penn. XV. S. 52.)

Daß in dem Falle, wenn das Gefinde durch einen Zufall erkrankt, es in den Dienstleistungen seinen Grund hat, die es zu nichts Weiterem gehalten ist, als zu derjenigen Geldverpflichtung aus ihren Kontraktverhältnissen folgt, und ihr alsdann nur beige obliegt, daß dieselbe erkrankte Gefinde gehörig untergebracht werden. (in dem R. des Just. Min. v. 5. Novbr. 1811 ausgesprochen. in der Polizeiwesen Bd. 2. S. 441.)

Die Verbindlichkeit der Herrschaft, die Kurkosten für das Gefinde den der §§. 88–89 der Ges. D. vorzuschießen, ist durch den G. vom 31. Decbr. 1842 beseitigt, wonach für die Verpflegung des Diensthotes, wenn dazu kein anderer verpflichtet und vermögend der östlichen Armenverband eintreten muß.

(in unter E.)

Kurkosten als Laß der Medizinalpolizei-Vereine.

Vergl. die Vorschriften über die Kosten der Polizeiverwaltung, in dem vom Polizeiwesen handelnden VI. Theil des Werkes, S. 631.)

Ferner: über die Fälle, in welchen bei Krankheiten die Nothwendigkeit sanitätspolizeilichen Einschreibens eintritt, das R. vom 26. Sepbr. 1842. (oben S. 188.)

Ueber den Umfang, in welchem mit der Anordnung sanitätspolizeilicher Maßregeln die Gewährung der direkten Krankenpflege zu verbinden ist. v. 16. Novbr. 1835 (oben S. 168.), und 26. September 1842. (oben S. 188.)

Viertes Kapitel.

1. der Geltendmachung der Forderungen der Medizinalpersonen.

Rechtsgrund.

Jeder Leistung, die nicht in den deutlich erklärten, oder nach Worten der Gesetze zu vermutende Absicht, wohlthätig oder freigebig zu sein, wodurch zwar an und für sich der Anspruch auf die vorausbedungene durch die Gesetze bestimmte, bezugsweise durch sachverständigen festzustellende Vergütung — A. L. R. Th. 1. Tit. 13. §§. 280. 11. §. 877 —, rechtlich geltend machen läßt sich der Anspruch Vergütung aber nur gegen den, hinsichtlich dessen die Handlung Gegenleistung gefordert wird, sich als Kontraktverpflichtung gleiches Verwendung charakterisirt. Von diesem Gesichtspunkte in Erwägung, daß die Gewährung unentgeltlicher Hülfsleistungen zu den Berufspflichten des Arztes gehört, kann insbesondere

tere die Frage: ob aus der subsidiarischen Verbindlichkeit Kostenzahlung ein Zwangsrecht für die dienstleistende Medizinalperson in Anspruch Genommenen, bei feststehender Insolvenz des Privatisten, herzuleiten ist, oder nicht, nur nach jedem konkreten Falle entschieden werden. Hierbei ist insbesondere auch die Folgeordnung, nach der die subsidiarische Verhaftung eintritt, zu berücksichtigen, nämlich welcher das allgemeine Prinzip hervortritt, daß die Verpflichtung zur Alimentation auch die nähere Verbindlichkeit zur Kurkostenerstattung nach sich zieht, und daher der Verwandte vor dem entfernteren, der Verwandte vor der Korporation, die Korporation vor der Kommune verhaftet ist. (Vergl. Ergänzt. Zbl. VI. zu E. S. 481.) Hinsichtlich der Obliegenheit der Ärzte zu Armenkuren darf nicht übersehen werden, daß diese Berufspflicht gegenwärtig ihrer Wirkung nach bis auf wenige Fälle aus dem bürgerlichen Recht herausgetreten ist. Zwar ist auch in den neueren Verordnungen auf diese Pflicht hingewiesen (vergl. R. D. v. 14. April 1832 (oben unter E. S. 481.) und das R. v. 21. Januar 1843 (oben unter E. S. 481.)), sie ist aber dem anerkannten Prinzip in sehr enge Grenzen zurückgeführt: daß an Orten, wo besoldete Armenärzte angestellt sind, die zur unentgeltlichen Behandlung bei ihm sich meldenden Kranken an diesen zu weichen, daß ferner aus der amtlichen Requisition eines Arztes zur Hilfeleistung für armen Patienten die Verbindlichkeit zur Gewährung seiner Remuneration erwächst, und daß auch ohne Auftrag die Verbindlichkeit der Ärzte zur Honorirung der an Arme geschehenen ärztlichen Dienstleistungen eintreten soll, welche unter Umständen des Nothbedürfnisses, bei Ermangelung eines besonders angestellten Armenarztes, überhaupt oder bei eintretendem Nothbedürfnisse seiner zeitigen Herbeischaffung stattgefunden haben. Diese Grundsätze finden sich in nachstehenden B. anerkannt.

a) In Betreff der Kurkostenzahlung für Arme aus öffentlichen Kassen bestimmte das R. des Min. des J. (v. Schöner) an die R. Reg. zu Erfurt vom 16. Novbr. 1826:

Auf den Antrag der R. Reg. im Bericht v. 31. v. M. will ich zwar bemerken, daß die Kur- und Verpflegungskosten für den Einwohner R. R. aus dem Armen-Fonds Ihrer Hauptklasse berichtigt werden können. Ich muß jedoch hinzusetzen, daß das Recht der Med. Personen in Fällen, wo sie arme Personen kurirt haben, die Kosten aus öffentlichen Kassen zu fordern, nicht ganz unbedingt anerkannt werden kann; vielmehr wird es der Regel nach zunächst darauf ankommen, ob sie zur Kur von einer öffentlichen Behörde beauftragt worden. (X. X. 1826.)

β) In Ansehung der Fälle, in welchen die Ärzte für die Behandlung kranker Armen ihre Remuneration von den Kommunen fordern berechtigt sind, disponirten:

aa) Das R. des Min. d. G., U. u. R. Ang. (v. Altmann) an die R. Reg. zu Bromberg v. 22. April 1839:

Auf die Berichtsanträge, welche von der R. Reg. an das unterzeichnete Ministerium unter Veranlassung der Beschwerdefache des Kreischirurges R., wegen nicht erhaltenen seiner Gebühr für geburts-hülfsliche Dienstleistung bei armen Personen, worden sind, ist das Min. nicht abgeneigt, die Einleitung zur Extrahirung der Kosten aus öffentlichen Kassen Bestimmung des von der R. Reg. befürworteten Inhalts zu treffen, insofern ein praktisches Erforderniß einer solchen, durch bestimmte diesfällige Nachweisungen, dargelegt wird, wonach sich die Beseitigung der in einigem Betracht dabei vorauszuhebenden Bedenkens-Einwände erwarten läßt.

Der vorliegende Spezialfall allein würde hierzu nicht füglich anreichen, vielmehr zu erwarten, daß den Beschwerden des R. eine genügende Ab-

an den Land-Armenverband, zu dessen Bezirk die Gemeinde oder Gutsherr unter Vorbehalt seiner Rechte, zu leisten.

31. Die Obrigkeit des Ortes, wo der Kranke sich befindet (§. 29.), hat der Krankenherde unverzüglich Anzeige zu machen, und ist bei deren Verzögerung für entstehende Nachteile verantwortlich.

32. Wenn Personen, welche als Dienstboten, Handwerksgefelln, &c. &c. in der Dienstverhältnisse stehen, erkranken, so müssen sie von der Gemeinde oder Obrigkeit des Ortes, wo sie im Dienste sich befinden, bis zu ihrer Wiederherstellung werden; ein Anspruch auf Erskattung der Kur- und Verpflegungskosten kann in diesem Falle gegen einen andern Armenverband niemals Statt.

33. Ein solches Dienstverhältniß ist dasjenige nicht anzusehen, welches sich lediglich auf ein bestimmtes Geschäft bezieht; dagegen schließt der bloße Vorbehalt der Auflösung die Eigenschaft eines festen Dienstverhältnisses

Durch die Bestimmungen dieses Gesetzes, das für die ganze Monarchie gilt, und durch welches in Beziehung auf alle Gegenstände, daselbst verfügt, sämmtliche, sowohl allgemeine als besondere Bestimmungen außer Kraft gesetzt sind, (§. 36. a. a. O.), wurde eine lange von R. antiquit, die sich über die Verpflichtung zur Arzneyhülfe überhaupt, und insbesondere darüber aussprechen, ob auch die Hülfe zu dieser Armenverpflegung gehöre, und ob die Gemeinden die Verpflichtung bestche, ihre Armen hülfe zu lassen.

Im Betreff dieser letzten Frage sind jedoch noch gegenwärtige nachfolgende Bemerkungen, die dieselbe verneinen, und sich noch besondern aussprechen, daß wenn in der Kommune selbst ärztliche Hülfe ganz fehlt, die möglichst nahe gewählt werden kann, Sendung des Kranken ins Kreis-Spazareth nicht nothwendig ist.

34. Das R. des Min. des I. (v. Schuchmann) vom 12. Nov. 1825 (X. 1073.) und 6. Novbr. 1828 (X. 111. 1070).

35. Das R. des Min. des I. und der P. (Köhler) v. 26. Jan. 1833 (X. 281.), vom 13. Juni 1836 (X. XX. 437.), vom 23. Okt. 1836 (X. 1031).

Daß insbesondere für die armen Kranken geleistete Hülfe keine Remuneration aus Staatskassen gewährt werden soll, wurde noch in dem nachstehenden R. des Min. des I. (v. Wedell, Robe) am 21. Jan. 1843 dahin ausgesprochen:

36. Das Min. des I. kann sich durch die in dem Berichte der K. Reg. vom 28. Nov. 1843 angeführten Umstände nicht veranlaßt finden, Ihrem Antrage, wegen einer dem Min. als Entschädigung für die wundärztliche Behandlung des in Dienstigkeit stehenden Schulmeisters N. zu bewilligenden Gratifikation, Statt zu geben. Denn es zu weit führen, wenn man den Grundsatz aufkommen lassen wollte, daß die armen und unbemittelten Kranken geleistete Hülfe, welche auf Anrufen derselben schon durch den geleisteten Eid verpflichtet sind, die von dem Schuldmeistern nicht beizutreibende Bezahlung ganz oder theilweise aus der Staatskasse sei. (Min. Bl. 1843. S. 14).

37. Kurkostenzahlung aus der Verpflichtung zum Schadloshaltung.

38. Wegen Beschädigung an der Person durch Tödtung oder andere Verletzungen.

Das A. L. R. bestimmt im Tbl. 1. Tit. 6.:

39. Wer widerrechtlich einen Menschen ums Leben bringt, muß in allen Fällen

Die Verbindlichkeit ist zwar für den Beschädiger eine prinzipale, vom Stande der Medizinalperson, welche den Beschädigten behandelt hat, aus betrach-

Vorkehrungen für die zur Heilung des ihrer Sorge anheimfallenden Armen treffen nur in dem Falle, wenn die Gemeinde von dem Arzte die Fortsetzung der Kur über, in gefährlichen Fällen, keine anderweitige Anstalten dazu trifft und den in die Nothwendigkeit setzt, mit seinen Hülfsleistungen zur Rettung des Lebens und Gesundheit des armen Kranken fortzufahren, ist derselbe von der betreffenden Gemeinde die Bezahlung seines taxmäßigen Honorars zu fordern befugt.

Die Verpflichtungen der besoldeten Armenärzte gegen die Kommunen, sowie insbesondere auch Rücksicht der Frage, in wiefern sie zur Behandlung solcher Kranken verpflichtet sind, die einer andern als derjenigen Ortsgemeinde angehören, die sie als Armenärzte angenommen worden sind, zunächst und hauptsächlich nach dem Inhalte der Kommunen mit ihnen abgeschlossenen Verträge, oder der dessen entgegenstehenden Instruktion zu beurtheilen.

Wo aber diese nicht entscheiden, ist der besoldete Armenarzt verbunden, die ärztliche Behandlung auch derjenigen Kranken unentgeltlich zu übernehmen, welcher sich die besoldende Gemeinde gesetzlich verpflichtet ist, obgleich sie zu ihr nicht deshalb die besoldende Gemeinde Ersatz ihrer Auslagen von einer andern fordern berechtigt ist¹). Berlin, den 10. April 1821.

Der G., u. u. Med. Ang. (v. Altenstein) Min. des J. u. d. P. (Mann.) An die R. Reg. zu Minden und Abschrift zur Nachricht und sammtl. übrige R. Reg. (Min. Bl. 1842. S. 279.)

Bergl. auch die Bestimmungen über die Berechtigung der Medizinalpersonen zur Erhebung von Gebühren. (Oben S. 124.)

Festsetzung der Liquidationen.

Die Bestimmungen hierüber in dem von den Med. Beamten handelnden Abschnitte, (oben S. 186.), und in Ansehung der Arzneirechnungsbetr. Vorschriften unter Apotheker.

Die Mittel zur Geltendmachung der Forderungen der Medizinalpersonen.

Im Betreff der Einziehung der Medizinalkosten im administrativen Wege, s. die betreffenden Bestimmungen in dem von den Verwaltungsbeamten handelnden Abschnitte. (Oben S. 193.).

Über die Frage: in welchen Fällen die exekutive Einziehung des Kostenstrums von den Kommunen im administrativen Wege, oder bloß im Rechtswege, erfolgen könne, bestimmten noch beson-

das im Extrakt veröffentlichte R. des Min. d. J. II. Abth. (Bode) Reg. zu Magdeburg vom 14. Juni 1843:

Es ist die Schlussfrage der R. Reg. in dem Berichte vom 21. v. M. anbezüglich, ob das Kostenstrum von den Kommunen im administrativen Wege eingezogen werden darf, ist es in den Fällen, wo die Hülfsleistung des Arztes auf Anweisung oder Befehl der Polizeibehörde stattgefunden hat, unzweifelhaft, daß die letztere auch die Einziehung des Costri im Wege administrativer Exekution veranlassen darf. (Min. Bl. 1843. S. 197.)

Das R. des Min. des J. Pol. Abth. (v. Meding) an die R. Reg. vom 29. August 1841:

Die Verschiedenheit der Ansichten, welche nach den Berichten der R. Reg. vom 1. und 7. Mai d. J. über die exekutive Beitreibung von Medizinalkosten in der Provinz zur Sprache gebracht sind, beruht nicht sowohl auf der zweifelhaften Auslegung des §. 7. des Regulativs vom 8. August 1835²), als auf der einerseits festgestellten Voraussetzung, daß die Polizeiverwaltung für die Kosten der im Wege der öffentlichen Verordnungen gewissermaßen eine im Wege administrativen Verfahrens zu realisirende Verbindlichkeit über-

nehmen eine solche Voraussetzung ist jedoch nicht begründet. Der Ausbruch einer ansteckenden Krankheit verpflichtet die Polizeibehörde zur Herstellung der im §. 6.

Die Erstattung der Gebühren für den Arzt oder Wundarzt, soweit solche nicht in anderen Auslagen bestehen, darf nicht mehr gefordert werden. S. §. 30. des G. d. 31. März. 1842. (Oben S. 460.)
S. 1835. S. 240.

tere die Frage: ob aus der subsidiarischen Verbindlichkeit zur Kostenzahlung ein Zwangsrecht für die dienstleistende Medizinalperson in Anspruch Genommenen, bei feststehender Insolvenz des Privatverhafteten, herzuleiten ist, oder nicht, nur nach jedem konkreten Falle entschieden werden. Hierbei ist insbesondere auch die Folgeordnung, in welcher die subsidiarische Verhaftung eintritt, zu berücksichtigen, nämlich welches das allgemeine Prinzip hervorhebt, daß die Verpflichtung zur Alimentation auch die nähere Verbindlichkeit zur Kurkostenerstattung nach sich zieht, und daher den Verwandten vor dem entfernteren, der Verwandte vor der Korporation vor der Kommune verhaftet ist. (Vergl. Ergänz. Zbl. VI. zu E. R. D. H. Hinsichtlich der Obliegenheit der Ärzte zu Armenkuren darf es übersehen werden, daß diese Berufspflicht gegenwärtig ihrer praktischen Wirkung nach bis auf wenige Fälle aus dem bürgerlichen Rechte herausgetreten ist. Zwar ist auch in den neueren Verordnungen auf diese Pflicht hingewiesen (vergl. R. D. v. 14. April 1831 und das R. v. 21. Januar 1843 (oben unter E. S. 461). Sie ist aber als anerkanntes Prinzip in sehr enge Grenzen zurückgeführt: daß nur an Orten, wo besoldete Armenärzte angestellt sind, die zur unentgeltlichen Behandlung bei ihm sich meldenden Kranken an diesen zu weichen, daß ferner aus der amtlichen Requisition eines Arztes zur Hülfe für armen Patienten die Verbindlichkeit zur Gewährung seiner Remuneration erwächst, und daß auch ohne Auftrag die Verbindlichkeit der Kur zur Honorirung der an Arme geschriebenen ärztlichen Dienstleistungen treten soll, welche unter Umständen des Nothbedürfnisses, bei Ermangeln eines besonders angestellten Armenarztes, überhaupt oder bei einem Mangel seiner zeitigen Herbeischaffung stattgefunden haben. Diese Grundsätze finden sich in nachstehenden B. anerkannt.

a) In Betreff der Kurkostenzahlung für Arme aus öffentlichen Kassen bestimmte das R. des Min. des I. (v. Eichmann) an die R. Reg. zu Erfurt vom 16. Novbr. 1826:

Auf den Antrag der R. Reg. im Bericht v. 31. v. M. will ich zwar bemerken, daß die Kur- und Verpflegungskosten für den Einwohner M. N. aus dem Armen-Kasse Ihrer Hauptkasse berichtigt werden können. Ich muß jedoch hierbei bemerken, daß das Recht der Med. Personen in Fällen, wo sie arme Personen kurirt haben, aus öffentlichen Kassen zu fordern, nicht ganz unbedingt anerkannt kann; vielmehr wird es der Regel nach zunächst darauf ankommen, ob der Kur von einer öffentlichen Behörde beauftragt worden. (R. R. D. H.)

ß) In Ansehung der Fälle, in welchen die Ärzte für die Kur krankter Armen ihre Remuneration von den Kommunalbehörden fordern berechtigt sind, disponirten:

aa) Das R. des Min. d. G., II. u. M. Ang. (v. Altenstein) an die R. Reg. zu Bromberg v. 22. April 1839:

Auf die Berichtsanträge, welche von der R. Reg. an das unterzeichnete Ministerium der Reichsjustiz des R. R. wegen nicht erfolgter Zahlung seiner Gebühren für geburtsärztliche Dienstleistung bei armen Personen gekommen sind, ist das Min. nicht abgeneigt, die Einstellung zur Entschädigung aus öffentlichen Kassen zu fordern, nicht ganz unbedingt anerkannt; vielmehr wird es der Regel nach zunächst darauf ankommen, ob der Kur von einer öffentlichen Behörde beauftragt worden. (R. R. D. H.)

Der vorliegende Spezialfall allein würde hierzu nicht fähig sein, vielmehr zu erwarten, daß den Reichsgerichten des R. R. eine genügende Anzahl

daß sie mit einem Festsetzungsbekret (wie die Rechnungen der Apotheker) versehen.

(Lit.) wird, um dieß noch deutlicher und zugleich die Motive zu ersehen, ein dem Immediat-Bericht, worauf die Allerh. D. ergangen ist, anlegend

Colleg. hat hiernach das Stadtgericht, welches auf die Mandatsklage ohne

hing. Th. 3. Abth. 1. S. 602.)

Vorrecht im Konkurse und erbschaftlichen Liquidationsprozeße.

nach die Hypotheken- und Konkursordnung vom 4. Februar 1722 im Betreff der Priorität der Forderungen der Medizinalpersonen

§. 140: den Begräbniskosten folgt, was für des Schuldners, nicht aber dessen andere Familien, Arzneien und nothbürftigen Unterhalt in seiner letzten Krankheit er verstorben, den Medicis und Andern schuldig blieben, worunter aber während der Krankheit an Gewürz und Delikatessen aufgewandt, mit un-

Und haben sich Medici, Chirurgi und Apotheker mit ihren Liquidations- Medizinalordnung und Apothekertaxe zu richten.“

li C. C. II. II. S. 154. und 162.) sollten nach dem Med. Ed. vom 27. Septbr. 1725 die Forderungen Chirurgen und Apotheker den der approbirten Medici nachstehen. (S. 19. No. 5.)

der A. G. D. (Th. I. Tit. 50.) kommen die Medizinalkosten, Zeit ihrer Entstehung, in der 2., 6. und 7. Klasse zum Ansatze. Klasse, wo wieder von der besondern Reihenfolge die Priorität wird, nehmen die Medizinalkosten die 6te Stelle ein, wobei ihnen noch die Pfandgläubiger, soweit der Erlös des Pfandes ausreicht, vorgehen. — (§§. 385. 381. a. a. D.) Die Forderungen der 6. Klasse werden tributarisch befriedigt. — §§. 473. 474. a. a. D. Sätzen der Med. Taxe dürfen übrigens in einem Konkurse oder Liquidationsprozeße nur die niedrigsten zur Anwendung gebracht werden. (vergl. zur Taxe für Aerzte.) (Oben S. 437.) Die betreffenden Vorkurs-Ordnung lauten:

1. Zur 2. Klasse gehören: — —

2. VI) Die in dem letzten Jahre vor eröffnetem Konkurse aufgelaufenen Medizinalkosten, ohne Unterschied: ob selbige durch Krankheiten des Gemeinschuldners oder durch andere Veranlassungen entstanden. Es wird jedoch dabei festgesetzt: a) daß der Apotheker solche Arzneien Bezahlung fordern könne, die von einem öffentlichen approbirten Arzte verordnet sind und mit den Rezepten desselben nachgewiesen werden, b) daß die Rechnungen von dem Collegio medico der Provinz geprüft und festgesetzt werden. Unter diesen Voraussetzungen muß der ganze Betrag der Medizinalkosten des letzten Jahres vor eröffnetem Konkurse, ohne Einschränkung auf eine gewisse Summe dieser Klasse bezahlt werden. Ältere Rückstände gehören in die 6. Klasse, in, daß der Arzt, Wundarzt oder Apotheker, dergleichen Rückstand sechs Monate vor dem Ablaufe des Jahres, in welchem er entstanden ist, gerichtlich eingeklagt oder die Exekution bis zum Ausbruche des Konkurses ununterbrochen fortgesetzt hätte.

3. Die Gebühren der Hebammen oder des Geburtshelfers für die Entbindung der Gemeinschuldners Ehegenossin, haben mit den Medizinalkosten gleiche Rechte. Anh.

gedruckt a. a. D. S. 603. Die Klagen der Medizinalbeamten dagegen über die Forderungen, die sie in ihrem Dienste deservirt haben, sind niemals eingebracht worden, bis die Festsetzung der administrativen Behörde beschafft wird. Vergl. d. 3. Oktbr. 1835. (Ergänz. Thl. 3. Abth. 1. S. 47.)

gl. N. E. R. Th. 2. Tit. 8. §. 472.

Obwohl bereits in der G. K. Verf. vom 10. April 1821 die Bestimmungen fest worden sind, von denen die Verbindlichkeit der Kommunen zur Remuneration ärztliche Dienstleistung bei der Kur erkrankter Armen abhängig ist, ist doch öfters Beschwerde von Medizinalpersonen über Verweigerung ihrer Vergütung durch die Kommunen an, bei deren näherer Prüfung sich ergibt, daß die Bezugskommunen nicht die erforderliche Aufmerksamkeit auf die Erfüllung der obigen Bestimmungen haben. Wir weisen deshalb die Königl. Reg. hiernächst an, den Provinzial-Ärztlichen Verwaltungsbezirk von neuem die Bestimmungen des obigen Artikels 1821 (Art. 1) durch eine diesfällige Bekanntmachung in Erinnerung zu bringen. Insbesondere sind hierbei die Medizinalpersonen wiederholt darauf hinzuwirken, für ihre Dienstleistung bei armen Kranken einen Anspruch an die Kommune an die betreffende Kommune, des Regel nach, vorzutragen, wo sie von Seiten der Kommunalbehörde eine Anstellung für die Armen-Krankenpflege, bei welcher sich die Höhe der Remuneration nach dem diesfälligen Ueberschuss aus dem durch besonderen Auftrag für den betreffenden Kurfall zur Behandlung des Kranken für Rechnung der Kommune gemacht worden sind. Außer diesem Falle kann die Kommune wegen der durch die Kur und Auslagen nur für Dienstleistungen in Anspruch genommen werden, die von der betreffenden Medizinalperson bei einem armen Kranken, in Ermangelung eines angestellten Armenarztes oder bei augenblicklich nicht erhaltener Hülfe desselben, unter solchen Umständen dringender Noth unter Zugrundelegung der vorgängigen Einholung eines Auftrages der Kommunalbehörde nach dem auch in einem solchen Falle beschränkt sich aber der Anspruch an die Kommune nur auf die Gebühr und Kostenauslagen des ersten ärztlichen Besuchs, einmaligen Dienstleistung bei geburtschäftlichen und sonstigen Fällen, welche dem Armen gewährt worden ist. Wobai er während der selben noch einer fortgesetzten Kurbehandlung, und ist diesem Erfordernisse die eintretende Hülfe eines angestellten Armenarztes bereits vorzuziehen, so ist der bezogene Arzt eine sofortige Anzeige des Falles, nach der Vorchrift des Artikels 10. April 1821, an die Kommunalbehörde zu erstatten, damit diese die weitere Kurbehandlung ihm selbst erteilt, oder die sonstigen geeigneten Anordnungen trifft. Nur alsdann, wenn die Kommunalbehörde auf die Anzeige sich weder in einer noch der andern Weise ihrer Obliegenheit der Kranken Armen annimmt und dadurch der Arzt in die Nothwendigkeit versetzt wird, sich auch der weiteren, noch nöthigen Kurbehandlung auf eigene Kosten zu unterziehen, steht ihm das Recht zu, sich die fortgesetzte Kur seine Gebühr ebenfalls von der betreffenden Kommune zu verlangen. In solchen Fällen der Saumlässigkeit einer Kommune in ihrer pflichtmäßigen Sorge für arme hat der betheiligte Arzt zugleich eine Anzeige an die vorgesetzte Behörde zu erstatten, von welcher, auf begründete Angaben solcher Art, die Kommune sofort und mit Nachdruck zur Erfüllung ihrer Obliegenheit anzuhalten muß. Es gilt vornehmlich auch in Bezug auf die etwaige Saumlässigkeit in Bezug auf die Transportmittel zur Heilbehandlung ärztlicher Hülfe für einen Armen, welcher folgergestalt die zeitige Gewährung dieser Hülfe verweigert und dem Kranken sich verschuldeten Schaden an seiner nachmaligen Gesundheit oder Lebenskraft verursacht, selbst eine kriminalrechtliche Verantwortlichkeit für den wahren Schaden entstehen kann.

a.

Ueber die von der Königl. Regierung darüber erlassene Bestimmung in welchen Fällen die Ärzte die Kur armer Kranken unentgeltlich erteilen müssen, welchen Fällen die Gemeinden ihnen dafür Vergütung leisten müssen, haben die unterzeichneten Administren sich dahin geeinigt:

- 1) an solchen Orten, wo besoldete Armenärzte von der Kommune angestellt sind, ist jeder andere Arzt die zur unentgeltlichen Behandlung bei ihm sich anstellende dieser Kommune in der Regel an den besoldeten Armenarzt zu verweisen, auch, wenn er sich selbst, aus den Anforderungen der Nothwendigkeit, nur eines Armen unterzogen hat, zu einem Ansprüche an die Kommune nicht berechtigt.
- 2) Hieron ist jedoch der Fall dringender Gefahr und der Nothwendigkeit, die Hülfe ausgenommen. In diesem Falle, sowie
- 3) überall, wo ein besoldeter Armenarzt nicht existiert, liegt es in dem Interesse in dem Doktor des Arztes, dem Kranken, der seine Hülfe anzuvertrauen, in dem Zustand zu gerathen, wenn er aber demnach wegen seiner Remuneration an die Kommune machen will, so muß er
- 4) dieser sofort von dem Falle Anzeige machen, und ihr überlassen, was

Fünfter Abschnitt.

Der Unterstützung nothleidender Medizinalpersonen und deren Wittwen.

Die Statuten und die Bestätigungsordre des Hufelands-Hilfsvereins für nothleidende Aerzte¹⁾ lauten:

Am 21. Nov. 1830 an den St. Min. v. Altenstein:

Im Bericht v. 23. v. M. will Ich die Bildung des Vereins zur Unterstützung der Aerzte unter dem Namen der Hufelandschen Stiftung angetragenermaßen, und ermächtige Sie hierdurch, den vorläufig entworfenen, anliegenden Plan zu genehmigen. (Anl. a.) (An. XX. 204. — 4. 1036.)

a.

Einmaliges Hufelands-Hilfsvereins zur Unterstützung nothleidender Aerzte betreffend.

Es wird eine Roth- und Hilfskasse zur Unterstützung, durch Alter, Krankheit und durch Unglücksfälle in Roth und Dürftigkeit gerathener Aerzte durch jährliche Beiträge, Geschenke, Vermächtnisse gestiftet.

Jeder praktische Arzt der Monarchie (Doktoren und Chirurgen erster Klasse, Militair- als Civilstande, auch Kreischirurgen) macht sich verbindlich, jährlich ein bestimmtes Verhältniß seines Einkommens einen kleinen Betrag in die Kasse zu legen, der nach seines Einkommens nach Verschiedenheit des letzteren auch jedes Jahr verschieden sein kann. Das Minimum ist ein Thaler. In der Folge, wenn das Kapital angewachsen ist, können auch die Wittwen hilfsbedürftiger Aerzte unterstützt werden.

Die H. Kreisphys. übernehmen die Einsammlung bei den Aerzten ihres Bezirks und senden die gesammelten Gelder jährlich an den Reg. Medizinalrath ihres Bezirks.

Die H. Regierungsräthe übersenden jährlich die gesammelten Summen an das Direktorium zu Berlin.

Die eingegangenen Gelder werden zur Hälfte zu Unterstützungen angewendet, die andere Hälfte wird gegen pupillarishe Sicherheit untergebracht und die Zinsen zu Kapital geschlagen, so lange, bis nach dem Gutdünken des Direktoriums der Fonds sich vergrößert hat, so daß die Zinsen ebenfalls zu Unterstützungen oder Pensionen angewendet werden können. Ist das Kapital sehr bedeutend angewachsen und die Zahl der Hilfsbedürftigen groß, so kann alsdann auch die andere Hälfte der jährlichen Beiträge zu den Unterstüzungen benutzt werden. Die über die untergebrachten Gelder erhaltenen Dokumente werden bei einer sichern Behörde niedergelegt und reservirt.

Das Direktorium besteht aus fünf Mitgliedern und wird aus den Mitgliedern zu Berlin, durch Stimmenmehrheit ernannt. Seine Befugniß ist, die Gesuche um Unterstützung anzunehmen, die Qualifikation der Bittsteller zu prüfen, die Unterstüzungen oder Pensionen zu bestimmen und die Oberaufsicht über die Kasse zu führen. Jedes Mitglied ab, so wählt das Direktorium ein neues, welches aber, sowie das anwesende Personal, von dem Min. der Med. Ang. bestätigt wird.

gl. Dr. Bürgers Schrift: Hufelands Stiftung für nothleidende Aerzte, Berlin 1832. Der Rechnungsabschluß der Stiftung für das Jahr 1840 gab folgendes Resultat:

Nach dem 10ten Jahresberichte der hiesigen Hufelandschen Stiftung zur Unterstützung nothleidender Aerzte betrug die Einnahme des ärztlichen Hilfsvereins vorigen Jahre 1840 (incl. 1135 Rthlr. Zinsen) 4136½ Rthlr. Ausgegeben wurden 2300 Rthlr. zur Unterstützung von 57 hilfsbedürftigen Aerzten, 350 Rthlr. Verwaltungskosten und 23 Rthlr. an zurückzahlenden Beiträgen. Das Kapitalvermögen wurde sonach um 1800 Rthlr. vermehrt, und der Kassenbestand betrug alt. Dec. v. J. o. 2840 Rthlr. — Bei der Wittwen-Unterstützungskasse kamen (incl. der 282 Rthlr. Zinsen) 1541½ Rthlr. ein. Ausgegeben wurden 260 Rthlr. zur Unterstützung von 8 Wittwen und 13½ Rthlr. zur Kostenbestimmung. Das Kapitalvermögen vermehrte sich um 1400 Rthlr., so daß alt. v. J. der Kassenbestand 8258 Rthlr. betrug. (Zur besserer Uebersicht sind überall runde Summen angegeben.) (Berliner Zeit. 1841. 8. März No. 66.)

§. 7. Das Direktorium ernennt einen Geschäftsführer, der zugleich Neben- die Korrespondenz, sowie die Geldangelegenheiten, Einnahme und Auszahlung Rechnung ablegt, und der Kontrolle des Direktoriums entworfen ist.

§. 8. Der Geschäftsführer kann nicht willkürlich, sondern nur, wenn nachlässigungen oder Veruntreuungen zu Schulden kommen läßt, von seinem fern entfernt werden. Will er freiwillig ausscheiden, so hat er ein halbes Jahr dem Direktorium anzuzeigen.

§. 9. Der Geschäftsführer stellt nach Ermessen des Direktoriums Rasse bei einer Behörde niedergelegt wird und wovon er die Zinsen bezieht.

§. 10. Jeder approbirte Arzt oder Wundarzt erster Klasse oder Kreis- ein Mitglied des Vereins war, hat das Recht, im Falle der Noth, welche aber bet sein, und durch ein Zeugniß des Phys. und Magistrats oder des Landraths sein muß, sich an den Geschäftsführer in portofreien Briefen zu wenden, um Unterstützung oder nach dem sechszigsten Jahre um Pension zu bitten, worüber der Geschäftsführer sich an das Direktorium wendet und den Supplikanten von der Entscheidung nachrichtigt.

§. 11. Das Direktorium bestimmt nach den Zeugnissen und dem Bedürfnisse der Patienten, nach der Zahl der Hülfbedürftigen und nach den Kräften des Instituts bewilligende Summe wobei die Mehrheit der Stimmen entscheidet.

§. 12. Das Direktorium giebt jährlich öffentlich Nachricht von dem Anstalt und legt Rechnung ab über den Bestand der Kasse, Einnahme und Ausgabe.

§. 13. Die Auslage für die Korrespondenz, auch eine billige Remuneration des Geschäftsführers werden aus der Kasse bestritten.

§. 14. Die Unterstützungen werden auf geeigneten Wegen den Hülfbedürftigen zugesandt. Die Pensionen zahlt der Geschäftsführer in halbjährigen Raten ihm die gehörige Quittung, wobei jedoch vom Physikus oder Magistrat die Nothwendigkeit bescheinigt worden, zugesandt worden ist.

Bemerkungen.

1) Hiernach ist Seitens des Min. zur Ausführung des obigen Plans am 3. Jan. 1831. die Genehmigung erteilt.

2) Auf Verwendungs desselben, ist der Korrespondenz der Stiftung beim General-Postamts die Portofreiheit bewilligt worden. (Vergl. Ann. Jahrg. 1831. S. 295.)

3) Nach dem Kassens- und Rechnungs-Abschlusse der Stiftung für das Jahr 1836 war

| | in Staatspapieren. | in Golde. | in Cour. |
|--------------------|--------------------|------------|--------------------|
| die Einnahme | 21,550 Rthlr. | 105 Rthlr. | 4828 Rthlr. 16 Gr. |
| • Ausgabe | — | — | 4441 „ 8 „ |
| mithin Bestand | 21,550 Rthlr. | 105 Rthlr. | 387 Rthlr. 8 Gr. |
| am Ende des Jahres | | | |
| 1836. | | | |

(X. XX. 1036.)

2) Die Statuten der Wittwen-Unterstützungs-Kasse für Aerzte durch die nachfolgende, an den Staats-Min. v. Altenstein erlassene Dekret v. 22. Sept. 1836 bestätigt.

Auf Ihren Bericht v. 12. d. M. und nach Ihrem Antrage genehmige Ich dem zurückerfolgenden Entwurf des Plans einer Stiftung des vereinigten Staats Dr. Hufeland zur Unterstützung der dürftigen Wittwen inländischer Aerzte, in Verbindung mit seiner am 21. Nov. 1830 von Mir genehmigten Stiftung zur Unterstützung nothleidender Aerzte, und bewillige, daß die dazu ausgesetzten dreitausend Thaler Fonds dieser Stiftung angenommen werden, indem Ich Ihnen die weiter erforderlichen Verfügungen überlasse. (Anl. a.)

a.

Plan zu einer Wittwen-Unterstützungs-Kasse für Aerzte.

Der allgemein ausgesprochene Wunsch und das wirklich bringende Bedürfnis eine Wittwen-Unterstützungs-Kasse für Aerzte im Pr. Staate hat den Stifter des Hülfsvereins bewogen, ebenfalls eine Anstalt zur Unterstützung der von Pr. I. hinterlassenen dürftigen Wittwen zu begründen, und dazu den Betrag seines Vermögens, bestehend in einem Kapital von dreitausend Thalern, zu bestimmen. Grundsätze, nach welchen gedachtes Institut einzurichten und zu verwalten wäre, sind folgende sein.

1. Mit der Hufelandschen Stiftung zur Unterstützung nothleidender Aerzte wurde eine Wittwen-Unterstützungs-Kasse verbunden, aus der so viele Wittwen von Mitgliedern des ärztlichen Hilfsvereins, welche pünktlich zu letzterem beigetragen haben, eine Unterstützung erhalten, als die Anstalt gestatten.

Die Unterstützung, welche eine Wittwe aus der gedachten Kasse erhält, wird auf den Ertrag der Zinsen eines Kapitals von 1000 Thalern jährlich festgesetzt, ob es die Wittwe eines promovirten Arztes oder Wundarztes 1ter Klasse oder eines als Preischirurgen angestellten Wundarztes 2ter Klasse ist, und die jährigen Raten so lange gezahlt, als die Wittwe sich nicht wieder verheiratet, ihre Umstände sich nicht günstiger gestaltet haben, oder sie nicht durch ihre Verschwendung sich der Unterstützung unwürdig macht. Hierüber muß die Wittwe ein Zeugniß von der Ortsobrigkeit beibringen.

Die Einnahmen der Wittwen-Unterstützungs-Kasse bilden die freiwilligen Beiträge der Mitglieder des ärztlichen Hilfsvereins, deren Höhe von dem freien Willen der Mitglieder abhängt, aber nicht unter Einem Thaler jährlich betragen darf. Die Mitglieder des Hrn. Kreisphys. im Jan. j. J. gleichzeitig mit denen zum ärztlichen Hilfsverein ein, übersenden dieselben an den Hrn. Reg. Med. Rath ihres Bezirks, welcher sie an das Direktorium der Hufelandschen Stiftung gelangen lassen.

Um den Wittwen die ihnen bewilligte Unterstützung so viel als möglich zu sichern, ist festgestellt, daß nicht die jährlich eingehenden Beiträge vertheilt, sondern zu einem Grundkapital angelegt werden, aus dessen Zinsen die Wittwen ihre Unterstützung beziehen, dergestalt, daß so viele Wittwen eine jährliche Unterstützung erhalten, als Kapitalien von 1000 Thalern vorhanden sind.

Dasjenige Mitglied des ärztlichen Hilfsvereins, welches seinen Beitritt zur Unterstützungs-Kasse erklärt hat, ist gehalten, alljährlich seinen Beitrag zu leisten. Unterläßt es dies, wenn auch nur einmal, so verliert die von ihm unterstützte Wittwe all' und jede Ansprüche auf Unterstützung, mag auch der Beitrag noch so lange geleistet sein. Treten Fälle ein, welche eine Ausnahme hiervon erscheinen lassen, so behält sich das Direktorium die Entscheidung vor.

Dasjenige Mitglied, welches seine Beiträge zum ärztlichen Hilfsverein nicht entrichtet, verliert sein Anrecht an die Wittwen-Unterstützungs-Kasse, wenn in Betreff der letztern sich keiner Unpünktlichkeit im Zahlen der Beiträge schuldig macht.

Die Wittwen derjenigen Aerzte, welche der Wittwen-Unterstützungs-Kasse ein Kapital von mindestens 100 Thlern. schenken, sollen, bei übrigens gleichen Umständen, eine gleichere Berücksichtigung finden.

Die Aufsicht über die Wittwen-Unterstützungs-Kasse übernimmt das Direktorium der Hufelandschen Stiftung. Dasselbe untersucht die Ansprüche der unterstützten Wittwen und bestimmt, ob dieselben zum Genuß einer Pension gelangen können, wie gleichmaßen nach seinem alleinigen Urtheile die Wiedereinziehung der Pension im §. 2. bezeichneten Fällen erfolgt. Jährlich giebt das Direktorium öffentlichen kurzen Bericht über den Zustand der Anstalt.

Die Verwaltung der Kasse, sowie überhaupt die Leitung des Geschäftsganges, soll den Prinzipien, welche in dieser Hinsicht bei der Hufelandschen Stiftung in Kraft sind, entsprechen.

10. Die Wittwen, welche Ansprüche auf eine Unterstützung machen zu können wünschen, wenden sich an das Direktorium der Hufelandschen Stiftung, unter genauem, bescheinigenden Ausweis ihrer Vermögensverhältnisse, ihrer sonstigen Umstände, der Größe ihrer Familie, des Tobestages des Mannes, ihrer moralischen Führung und gewärtigen den Bescheid des genannten Direktoriums.

11. Das Direktorium hält ein genaues Verzeichniß der Wittwen, welche zur Erlangung einer Unterstützung berechtigt sind, und soll dasselbe mit Angabe des Tobestages des Mannes, des Datums der Anmeldung, der Vermögensverhältnisse u. s. w., in welchen Momenten das Prioritätsrecht hervorgeht, versehen sein.

Der Stiftungsfond wird auf den Grund der in beglaubigter Abschrift enthaltenen R. D. v. 22. d. M. in allen seinen Punkten hierdurch genehmigt und

am, den 30. Sept. 1836.

(L. S.)

Min. der G., u. u. M. Ang. v. Altenstein.

(Ann. XX. 1038.)

1) In Betreff der aus Staatskassen zu leistenden Unterstützung der Wittwen der Aerzte und Wundärzte, welche während der Freiheits-

triege sich der Krankenpflege in den Lazarethen oder außer der Behandlung kranker und verwundeter Krieger unentgeltlich; wurden die Grundsätze gemäß den R. D. v. 27. Jan. und 2. März von dem Min. des I. an sämmtl. Reg. unterm 26. Juli 1814. Instruktion dahin festgestellt:

1) muß von dem Verstorbenen nachgewiesen sein, daß er sich entweder Krankenpflege in einem Lazareth oder außer demselben der Behandlung kranker oder verwundeter Militärpersonen unentgeltlich gewidmet habe; 2) muß das Bedürfniß bliebenen Familien erwiesen sein. Unter diesen Voraussetzungen wird 3) der Wittwe eine fortlaufende jährliche Unterstützung, sondern auch auf jedes verbliebenen Kinder, eine extraordinaire Beihilfe bewilligt werden; 4) darf Unterstützung für die Wittwen nur so lange gezahlt werden, als sie sich nicht wieder verheirathen. Für die Kinder kann solche jedoch nur nach der Verheirathung der Mutter zum zurückgelegten 15. Jahre fortbauern; 5) wenn die Wittwen bei der Wittwenklasse versichert sind und zur Hebung gelangen, so geht soviel, als der Wittwenklasse empfangen, von der aus Staatskassen bewilligten Unterstützung ab; 6) für die Wittwen höherer Medizinalbeamten können 200 bis 300 Rthlr. Wittwen der subalternen Medizinalbedienten können 100 bis 200 Rthlr. gezahlt. Auf jedes Kind werden noch besonders 30 bis 50 Rthlr. bewilligt.

(Augustin II. 819.)

Siebente Unterabtheilung.

Von den Pflichten der Medizinalpersonen.

Die verschiedene Abgränzung des Rechtsgebiets der einzelnen Heilpersonals schuf folgerichtig für jede einen besondern Kreis von Pflichten; die Vorschriften darüber gehören daher in die Abschnitte von den einzelnen Medizinalpersonen handeln. Die Pflichten dagegen, die dem gesammten Medizinalpersonal, oder doch mehreren Klassen desselben gemein sind, und hinsichtlich welcher besondere Bestimmungen ergingen — denn ein Aufzählen aller Pflichten der Medizinalpersonen, die aus dem Zwecke ihres Berufs und ihrer Stellung hervorgehen, kann nicht im Plane des Werkes liegen — sind die folgenden:

I. Die Pflicht, den Medizinalgesetzen gemäß den auszuüben.

Wie noch gegenwärtig der Promotions-Eid, so enthielten auch die ältern Berufs-Eide ausdrücklich diese Verpflichtung, unter Voraussetzung jede Bestallung der Medizinalpersonen nur ertheilt werden konnte, wenn sich auch in allen Approbations-Formularen die betr. Verpflichtung findet. (Vergl. oben S. 410.)

Durch diese Pflicht ist zugleich jede Befugniß zu eigenmächtigen Experimentiren mit den Patienten ausgeschlossen.

II. Die Pflicht jedem, der es begehrt, nach Vermögen und Beistand zu ertheilen¹⁾.

Diese Berufspflicht des ausübenden Heilpersonals, deren Inhalt in die Eidesformeln für Aerzte, Chirurgen, Geburtshelfer und Hebammen ausdrücklich aufgenommen war, ist durch die vervollkommnete

¹⁾ Vergl. die Abhandlung über diesen Gegenstand in Hentze's Journal für Arzneikunde. Bd. 14. Heft 1.

Krankenfrankenpflege zwar wesentlich modificirt (Vergl. oben S. 464.)
 dem allgemeinen Princip nach, noch für fortbestehend erachtet
 da ein willkürliches Versagen der ärztlichen Dienste den Zwecken
 Medizinalpolizei gänzlich widerstreiten würde.

III. Verschwiegenheit im Berufe.

Im Allgemeinen.

Das A. E. R. bestimmt im Thl. 2. Tit. 20:

Ärzte, Wundärzte und Hebammen sollen die ihnen bekannt gewordenen
 Familienheimnisse, in sofern es nicht Verbrechen sind, bei Vermeidung
 den Umständen zu bestimmenden Geldbuße von fünf bis fünfzig Thalern
 offenbaren.

Verschweigen sie ein noch zu begehendes Verbrechen, welches sie ohne Bei-
 schuldigkeit nicht verhindern können: so sind sie als Theilnehmer daran ver-
 (S. 80. 81. 82. ¹)

Ueber denselben Gegenstand verordnet der Code pénal:

Art. 378. Les médecins, chirurgiens et autres officiers de santé, ainsi que
 sages-femmes, et toutes autres personnes dépositaires,
 par profession, des secrets qu'on leur confie, qui, hors le cas où la
 loi les oblige à se porter dénonciateurs, auront révélé ces secrets, seront punis
 d'emprisonnement d'un mois à six mois, et d'une amende de 100 fr. à

Insbesondere in Bezug auf Duelle.

Die Frage: welche Strafe den Arzt trifft, welcher bei
 einem Duell behufs der Hülfsleistung im Fall einer vorkom-
 menden Verwundung zugegen gewesen ist, wurde von den Ge-
 richtern verschieden beantwortet. Es wird indeß der vom Ob. Appell.
 Kammer: Ger. in dem Erkenntniß v. 21. Nov. 1838 aus-
 gesprochenen Ansicht beizupflichten sein, daß, da die Thätigkeit des Arztes
 mit der Beendigung des Duells beginnt und auf Abwendung nachthei-
 ligen, nicht aber auf Beförderung desselben gerichtet ist, gegen den
 Arzt von dem Duell keine Anzeige machte, um es zu verhindern,
 die vorstehend angeführte §. 506 zur Anwendung²) zu bringen, er
 nur als Theilnehmer im Sinne der §§. 80—82. zu bestrafen ist.
 (Ergänz. zum Crim. R. §§. 80—82.) Nach der Praxis wird der
 in diesem Falle meist nur mit einer willkürlichen Strafe belegt, die

laute:

§. 80. Wer von einem Verbrechen, wodurch die Sicherheit des Staats,
 das Leben, Gesundheit, Ehre oder Vermögen eines Menschen einer erheblichen
 Gefahr ausgesetzt werden, vor dessen Ausführung Wissenschaft erhält, ist schul-
 dig, dasselbe durch Anzeige bei der Obrigkeit, oder durch Benachrichtigung
 der Person, gegen welchen das Unternehmen gerichtet ist, zu verhindern.

§. 81. Fehlt es ihm an Zeit und Gelegenheit, das Verbrechen durch obrig-
 keitliche Hülfe, oder durch Benachrichtigung dessen, welcher dabei Gefahr läuft,
 zu hintertreiben: so muß er selbst, soweit es ohne seine eigene oder eines dritten
 erheblichen Gefahr geschehen kann, dasselbe zu hintertreiben bemüht sein.

§. 82. Wer das Verbrechen auf die §§. 80. 81. vorgeschriebene Art zu hindern
 unterläßt, ist, wenn er einer zuverlässigen Wissenschaft des vorhabenden Ver-
 brechens überführt werden kann, nicht nur zum Schadenersatz verbunden;
 sondern er muß auch, nach Verhältniß seiner Bosheit oder Fahrlässigkeit, be-
 strafet werden.

Die Anwendbarkeit dieses Strafgesetzes setzt übrigens voraus, daß die Ärzte
 und Wundärzte zur Praxis wirklich approbirt sind. Die Strafbarkeit Anderer
 hängt von der zweifelhaften Rechtsfrage ab: ob überhaupt jeder, welcher von
 einem bevorstehenden Duell sichere Kenntniß erhalten und es unterlassen hat,
 die Obrigkeit davon Anzeige zu machen, strafbar ist. (Vergl. Ergänz. zum
 Crim. R. §. 506.)

sich bis sechs Wochen Gefängniß oder bis funfzig Thaler erstreckt.
A. E. R. Zbl. 2. Tit. 20. §. 35.

b. Durch die Cr. B. des Ob. Coll. med. v. 29. Febr. 1803 ist es allen Aerzten und Wundärzten sogar zur Pflicht gemacht worden, von bereits vollzogenen Duellen der Polizeibehörde Anzeige zu machen. Diese Bestimmung, welche zur Verhütung der Verwundeten auf Hülfe führen mußte, wurde indeß durch die R. D. v. 28. April 1803 aufgehoben.

Dieselbe lautet¹⁾:

Wie mir bei Gelegenheit des jetzt auf der Universität Halle vorgefallenen angezeigt worden ist, daß die Vorschrift, welche die Aerzte verpflichtet, von dem, wovon sie bei Ausübung ihrer Praxis Kenntniß erhalten, der Obrigkeit Anzeige zu machen, die traurige Folge hat, daß die jungen Leute, wenn einer im Duell verwundet wird, aus Furcht vor der Denunciation, es bis auf den letzten Augenblick verschoben, erst den Arzt zur Hülfe rufen zu lassen, so daß verschiedentlich Verwundungen, die durch die Hülfe nicht hätten tödtlich werden können, bloß dadurch tödtlich geworden sind. Da die Obrigkeit außerdem noch Mittel genug in Händen hat, die Duelle zu entdecken, will ich, daß die Aerzte von der Pflicht der Denunciation entbunden, und ihnen die Pflicht auferlegt werden soll, in solchen Fällen ein gewissenhaftes Stillschweigen zu beobachten, bis daß die Obrigkeit, wenn sie durch andere Mittel die That entdeckt, deren Vernehmung darüber veranlaßt. (Kleins Ann. Bd. 18. S. 212.)

Ebenmäßig bestimmt in Betreff der Duelle unter Studenten §. 136 des Anh. z. A. E. R.:

— — Doch soll kein Arzt oder Wundarzt verpflichtet sein, der Obrigkeit vorgefallenen, zum Behuf der Kur, zu seiner Kenntniß gekommenen Duell. Anzeige zu geben, vielmehr in solchem Falle ein gewissenhaftes Stillschweigen zu beobachten, die Obrigkeit, wenn sie durch andere Mittel die That entdeckt, deren Vernehmung darüber veranlaßt.

IV. Wahl eines festen Etablissementorts.

Ueber die Unstatthaftigkeit des Betriebs der ärztlichen Praxis im Umherziehen, und die Verpflichtung der Medizinalpersonen zur Wahl eines bestimmten Domizils verfügte der Min. der G., u. u. R. Ang. (v. Lohse) an die Reg. zu R. in dem R. v. 25. Juli 1842:

Da eine, den Anforderungen der Kunst entsprechende Behandlung der Kranken dem Betriebe des Geschäfts eines praktischen Arztes im Umherziehen nicht verträglich ist, und daher die Gesetzgebung auch die Betreibung des Geschäfts eines praktischen Arztes als Gewerbe im Umherziehen nicht anerkennt, vielmehr die Medizinalpersonen, ein bestimmtes Domizil zu wählen haben, der allgemeinen Beaufsichtigung des betreffenden Kreisphysikus unterwirft und deshalb verpflichtet, wenn sie an einem Orte in dessen Umgebung von der, ihnen erteilten Approbation Gebrauch zu machen beabsichtigen, hiervon zuvor dem betreffenden Kreisphysikus Anzeige zu machen, so hat der Dr. R. R., wegen dessen die R. Reg. unterm 9. d. M. berichtet hat, die Ausübung der Praxis nicht eher gestattet werden, als bis er sich über die Wahl eines bestimmten Domizils und über die, der betreffenden Kreis-Medizinalbehörde von seiner Richteramt gemachte Anzeige gehörig ausgewiesen haben wird. Sollte der Dr. R. R. aber Uebervorthellung der Kranken hinsichtlich des Honorars, durch Fahrlässigkeit in der Behandlung der, nach Verrichtung einer Operation von ihm zu leitenden, nothwendigen Nachbehandlung zu begründeten Beschwerden Veranlassung geben, so hat die R. R. ihn dieserhalb zur Verantwortung und eventualiter Bestrafung zu ziehen. Der Dr. R. R. wird überlassen, hiernach das Erforderliche anzuordnen und nach 4 Wochen Bericht zu erstatten. (Min. Bl. 1842. S. 278.)

Vergl. auch den Abschnitt von den Rechten der Med. Personen.
(Oben S. 428.)

¹⁾ Diese R. D. wurde durch das Hof. R. v. 11. Mai 1803 dem Ob. Kolleg. vorgelegt, san. zugefertigt, und von diesem durch das Gert. an sämmtl. Kolleg. Bl. 19. Mai 1803 veröffentlicht (Augustin I. 278). Die Reg. zu Regensburg theilte sie gleichfalls unterm 11. Okt. 1803 (Paalzow's Magazin Bd. VII. S. 107).

Meldung bei dem Physikus des Kreises, und Mittheilung von Personalnotizen an denselben.

Medizinalpersonen haben vor dem Beginn ihrer Berufszeit ihre Befugniß zur Praxis dem Physikus, in dessen Bezirke der Aufstellungsort liegt, nachzuweisen und ihm die jedesmalige Veränderungen anzuzeigen. In den Approbationsformularen ist diese Obliegenheit ausdrücklich vorgeschrieben. (Oben S. 410.) Dieselbe, wie die Obliegenheit zur Angabe der Personal-Notizen für die Medizinal-Tabellen wurde noch besonders eingeschärft durch das nachstehende B. Reg. zu Köln, v. 29. Sept. 1821¹⁾.

Wir in der Beilage zum heutigen Amtsblatt das Verzeichniß sämtlicher unserm Regierungsbezirke zur bürgerlichen Praxis berechtigten Medizinalpersonen bekannt machen, bringen wir zugleich folgende Bestimmungen in Erinnerung: 1) Ist zur Ausübung irgend eines Theils der Heilkunde befugt, bevor er ohne Approbation bei dem Physikus des Kreises, in welchem er sich niederläßt, oder in welchem er bereits seinen Wohnsitz genommen, ausgewiesen hat, durch das Amtsbl. zur Kenntniß der Behörde und des Publikums gebracht. Die Militär-Ärzte und Wundärzte machen hiervon keine Ausnahme, bürgerliche Praxis treiben wollen (vergl. Amtsbl. 1819. Nr. 2, S. 8). 2) Eine Medizinalperson ist verpflichtet, dem betr. Kreisphysikus die von demselben verlangte Erfüllung der Medizinalpersonen-Tabellen erforderlichen Personal-Notizen unentgeltlich mitzutheilen und ihn auch späterhin von den Ereignissen, welche eine Abänderung der Rubriken der Tabelle nothwendig machen, in Kenntniß zu setzen. Von den Medizinalpersonen haben die Bürgermeister den Physikus zu unterrichten (vergl. Amtsbl. 1819 Nr. 46 und 1821 Nr. 33). 3) Keine Medizinalperson darf ihren Wohnort verändern, und in einem Kreise unseres Departements ihre Kunst ohne vorher den betreffenden Physikern davon die Anzeige gemacht zu haben. 4) Die Approbation ist auf die Ausübung desjenigen Theils der Heilkunde beschränkt, für welchen sie erlangt hat. In dem Verzeichnisse ist deswegen durchgängig bemerkt worden, ob ein Arzt zugleich Wundarzt, und ein Wundarzt zugleich Geburtshelfer. 5) Medizinalpersonen, welche nur provisorisch und bedingt approbirt worden sind, können jederzeit removirt und durch andere ersetzt werden. — Dahin gehören auch die Experten angestellten Thierärzte. Die H. Landräthe, Kreisphysiker, Bürgermeister und Polizeikommissarien haben über die genaue Befolgung dieser B. zu wachen, gegen die Kontraventionen das gerichtliche Verfahren einzuleiten. (Amtsbl. d. 1821. S. 250.)

2. Beiträge zu den Sanitätsberichten.

Über die Verpflichtung der nicht im Amte stehenden Medizinalpersonen zur Erstattung von Quartal-Sanitätsberichten fanden bei den verschiedenen Verwaltungsbehörden abweichende Ansichten statt. Während einige einen unbedingten Zwangspflicht erhoben, beschränkten sich andere auf deren Erstattung Seitens der nichtbeamteten Medizinalpersonen im Interesse der Wissenschaft und zur Beförderung medizinisch-polizeilicher Zwecke bloß anzuknüpfen. (Vergl. den betr. Abschnitt unter Kreisphysikus Oben S. 213.)

Nach der R. D. v. 8. August 1835 (S. 65.) ist die Einreichung von Quartal-Sanitätsberichten unzweifelhaft eine Zwangspflicht auch für die beamteten Medizinalpersonen. (S. diese im Zhl. 3. Abth. 1. Abschn. 2.) Hinsichtlich des Umfangs dieser Berufspflicht und deren Erzwingung durch Ordnungsstrafen hat sich das Min. der G., U. u. Med. (v. Duesberg) in der B. an die R. Reg. zu Minden v. 23. Mai 1841 ausgesprochen:

Im Bericht v. 12. März d. J., die Verpflichtung der nicht im unmittelbaren

¹⁾ Dieselbe Bestimmung findet sich im P. der Reg. zu Merseburg v. 18. Juli 1829 (Amtsbl. d. 1829. S. 281).

Staatsdienste stehenden Medizinal-Personen zur Erstattung von Quartalsberichten betreffend, wird der K. Reg. hierdurch eröffnet, daß die Mittheilung wissenschaftlicher Form bearbeiteten Darlegung der Resultate, welche der Arzt aus seinen Forschungen und seiner Praxis gewinnt, durch Zwangsmaßregeln nicht erzwungen werden kann, weil jene Resultate ein Privat-Eigenthum jedes Arztes sind, er nach freiem Ermessen disponiren kann. Dagegen sind alle Medizinal-Personen Folge ihrer durch die Approbation begründeten Verpflichtungen gegen den Staat schuldig, den Behörden diejenigen von ihnen als Technikern geforderten Angaben zu machen, deren Kenntniß für die Behörden in med. poliz. Hinsicht von Wichtigkeit ist. Hierher gehören z. B. die Fragen über den herrschend gewesenen *genius epid.* vorgekommene epidemische und endemische Krankheiten etc. Zur Erstattung derselben Anzeigen, und zwar in einer den Anforderungen entsprechenden Weise, sind angehalten werden, da die Befolgung einer im polizeilichen Interesse gegebenen Vorschrift nicht der Willkühr Einzelner überlassen bleiben kann. — Die Erzwungenen werden zwar für die Wissenschaft keinen erheblichen Werth haben; sie werden die Erreichung des daran geknüpften medizinisch-polizeilichen Zwecks zu befördern, welcher darin besteht, daß die Behörden die erforderliche Uebersicht des Gesundheits- und Krankheits-Zustandes, behufs der darauf zu begründenden polizeilichen Anordnungen erhalten; diese Uebersicht kann aber nur dadurch erlangt werden, daß alle Medizinal-Personen dabei mitwirken.

Es unterliegt daher keinem Bedenken, die in der Erstattungsberichte säumigen Medizinal-Personen zur Befolgung, über bestehenden allgemeinen Bestimmung durch Ordnungen anzuhalten, welche von der K. Reg. nach den Umständen zu ermessen, in jedem Versäumnungsfall aber bei fortgesetzter Unfolgsamkeit höchstens bis zu steigern sind. (Min. Bl. 1841. S. 179.)

b) Desgleichen dasselbe Min. (Eichhorn) in dem K. an die Aerzte N. N. v. 5. Febr. 1844.

Des Königs Majestät haben über ihre Immediat-Vorstellung ohne welcher Sie sich darüber beschwert haben, daß Sie von der K. Reg. zu der Einreichung von Quartalsberichten aufgefordert, und auf ihre Weigerung eine Strafe dazu angehalten worden seien, Bericht zu erfordern und mich in dem Ordre v. 8. v. M. zu beauftragen geruht, Sie mit Ihrer Beschwerde abzuwehren. Ich eröffne Ihnen daher, daß zunächst Ihre Behauptung, daß von Ihnen Quartalsberichte gefordert worden seien, nicht richtig ist. Durch die Verfügung des Amtsvorgängers v. 3. Juli 1829 sind sämtliche Medizinalpersonen, obgleich dieselben in die Kategorie der Staatsbeamten gehören oder nicht, verpflichtet, die in ihrem Wirkungskreise gemachten bemerkenswerthen Erfahrungen mit den Kreis-Physikern zur Benützung für die von ihnen an die Regierungen und von letzteren durch die Med. Kollegien an das Ministerium zu erstattenden Polizeiberichte anzuzeigen. Der Zweck dieser Einrichtung ist, der Provinzial-Verwaltung nicht bloß eine fortlaufende Kenntniß von den, im Gebiete der Naturwissenschaften sich ereignenden bemerkenswerthen Vorfällen zu gewähren, sondern auch auf das etwaige Vorhandensein von Zuständen oder Erscheinungen, die die Gesundheit der Menschen oder Thiere in gemeinschädlicher Weise gefährden können, aufmerksam zu machen, um Gegenvorkehrungen treffen zu können. Medizinalpersonen zu erstattenden Quartalsberichte haben mithin einen medizinisch-polizeilichen Zweck, und wird daher von den Ärzten nur die Mittheilung solcher Bemerkungen gefordert, welche hiermit in Einklang stehen. So gern die Medizinal-Verwaltung es sehen muß, wenn Ärzte die ihnen gebotene Gelegenheit zugleich zur Mittheilung wissenschaftlich interessanter Beobachtungen benutzen, so ist sie doch weit entfernt, eigentlich wissenschaftliche Arbeiten von ihnen verlangen, und noch weniger durch Ordnungsstrafe erzwingen zu können. Das Befugniß der Reg., die Ärzte zur Einreichung der Sanitätsberichte anzuhalten, ist auch in derjenigen Verordnung, die keine Beamte sind, um so weniger zu begründen, als ihre Berechtigung hierzu noch besonders in einem für alle Theile der Provinz geltenden Gesetze, nämlich in den durch die Allerh. K. D. v. 8. August 1835, in Betreff der sanitäts-polizeil. Vorschriften (S. 1835. S. 240 ff.) anerkannt worden ist. Nach dieser Vorschrift nämlich werden sämtliche Medizinal-Personen ohne Ausnahme verpflichtet, „vierteljährig in den einzureichenden Sanitätsberichten“ auch über die ihnen vorgekommenen syphilitischen Kranken-Anzeige zu machen. In dieser Verordnung ist demnach die allgemein fest stehende Verpflichtung der Ärzte zur Erstattung dergleichen Berichte bestätigt, dann aber weiter im §. 23 den Polizeibehörden

gelegt worden, den Inhalt des erwähnten Reglements durch die Androhung einer Ordnungsstrafe einzuschärfen. Die K. Reg. zu Düsseldorf hat daher, jeden von Ihnen in eine Ordnungsstrafe von 2 Thaler nahm, ihre Befugnisse übersteigert. Ihr Einwand, daß nicht die K. Reg., sondern nach der Verfassung nur das Polizeigericht befugt gewesen wäre, die Ordnungsstrafe zu verhängen, ist ebenfalls unhaltbar. In dem vorliegenden Falle handelt es sich um die der aufsehenden Behörde im Interesse der Sanitäts-Polizei festgesetzte Ordnung, bei der das G. v. 11. Mai 1842 (G. S. 1843. S. 193) in Anwendung kommt. Nach §. 2 dieses Gesetzes findet gegen polizeiliche Verfügungen der Rechtsweg statt, wenn die Emention von der betreffenden polizeilichen Vorschrift entweder auf Grund einer besonderen gesetzlichen Bestimmung, oder auf den Grund eines spezifischen Titels, behauptet wird. Eine derartige Befreiung haben Sie nicht zu bezeichnen, noch weniger aber nachzuweisen vermocht, so daß Ihrem Einwande auch soweit es Kompetenzfrage betrifft, keine weitere Beachtung zu Theil werden kann. In der Darlegung des Ungrundes dieser Beschwerde, hege ich die Erwartung, daß Sie das Verhältniß zum Gemeinwesen richtiger auffassen, und durch regelmäßige Einreichung der Sanitätsberichte Ihren guten Willen, im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt zu wirken, betheiligen werden. (Aachener Zeit. 1844. Nr. 48.)

In Betreff der Berücksichtigung, welche der beider Abfassung der Sanitätsberichte bewiesene Fleiß bei der Anstellung und Beförderung der Medizinalpersonen finden soll, bestimmte das G. R. v. d. G., U. u. M. Ang., (v. Altenstein) an sämmtl. Reg. v. 1. Oktbr. 1833.

Min. hat aus dem an werthvollen Mittheilungen immer reicheren Inhalte der letzten Zeit im Drucke erschienenen Sanitätsberichte mit besonderem Wohlgefallen, von dem immer regeren Eifer sich überzeugt, den die Medizinalpersonen im Interesse der Förderung der eben so sehr den Einzelnen ansprechenden als für das allgemeine wissenschaftliche und administrative Beziehung gleich wichtigen Zwecke widmen. Die an die gegenwärtig in das Leben eingeführte Einrichtung der zu erstattenden Sanitätsberichte geknüpft sind. Wenn es hiernach nun auch einer besonderen Aufforderung ferner thätigen Mitwirkung hierbei nicht weiter zu bedürfen scheint, so hält es das Min. doch für gerecht und billig, daß denjenigen Medizinalpersonen die verdiente Anerkennung zu Theil werde, welche durch fleißige Einsendung interessanter Materialien, die zur allgemeinen Kenntniß zu bringenden Sanitätsberichte eben sowohl von wissenschaftlichen Bestrebungen einen ehrenvollen Beweis abgelegt, als auch durch ihre Bereitwilligkeit, mit welcher sie den zur Erreichung eines allgemeinen Zwecks, seitens des Staates an sie ergangenen Anforderungen genügt, für die treue Erfüllung ihrer Pflichten in einem ihnen anzuvertrauenden öffentlichen Amte eine ihnen zu verdankenden Empfehlung gereichende Gewähr geleistet haben. Die K. Reg. werden hiermit aufgefordert, im Falle von Anmeldungen zur Zulassung zu den Prüfungen, sowie überhaupt bei Anträgen auf die Anstellung oder Beförderung einzelner Medizinalpersonen in irgend einer Kategorie, auf die Leistungen derselben in der in der öffentlichen Beziehung, vorzugsweise mit Rücksicht zu nehmen. Diese G. Verf. ist im Amtsbl. der K. Reg. zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. (A. XVII. 818).

Die Veröffentlichung der Sanitätsberichte¹⁾, für deren Nützlichkeit und zur Beförderung des Interesses an diesen Arbeiten, von dem K. M. d. Kolleg. zu Königsberg in dem P. v. 25. März dahin angeordnet:

Daß die Aerzte unserer Provinz sowohl ihre eigenen Beiträge zum Sanitätsberichte veröffentlicht sehen, als auch von denen ihrer Kollegen Kenntniß nehmen, und durchblick von den Gesundheitsverhältnissen unseres Vaterlandes erhalten können, aber ein regeres Interesse an diesen Mittheilungen gewinnen, und um so geneigter zu sein, zur Vervollkommenung derselben mitzuwirken, haben wir es veranlaßt, daß die Sanitätsberichte künftig in der Buchhandlung der H. Gebrüder Bornträger zu haben sind. Indem unsere vaterländischen Aerzte durch Mittheilung ihrer Bemerkungen und Beobachtungen ihre Erfahrungen gemeinnütziger machen, werden sie auch Ansprüche auf die öffentliche dankbare Anerkennung ihrer Verdienste sich erwerben, und in den Stand setzen, gehaltreiche Berichte zu liefern, welche neben denen anderer²⁾ der Monarchie eine ehrenvolle Stelle einnehmen können. (A. XX. 234.)

¹⁾ vgl. K. v. 19. Mai 1822, (oben S. 103 h.)

²⁾ nach dem Wirk. des K. Gen. Postamts vom 3. Mai 1833 (A. XVII. 341.) ist den, im Königl. Medizinal-Kolleg. für Schlessen in halbjährigen Terminen durch

VII. Ausstellung von Attesten.

1) In Ansehung der Pflicht der Medizinalpersonen, zur Ausstellung von Gutachten und zur Ausstellung von Attesten in gerichtlichen Angelegenheiten, und deren Beweiskraft ist auf die betr. (S. 239.) mitgetheilten Vorschriften zu verweisen.

2) Auf Erfordern von Privatpersonen sollen Gesundheits- oder Krankheitsatteste aller Art überhaupt nicht ohne dringende Veranlassung ausgestellt werden.

Es bestimmte hierüber das R. des Min. d. G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) an sämmtl. Reg. v. 13. Februar 1828.

Das Min. hat häufig Veranlassung gehabt, wahrzunehmen, daß unrichtige Aussagen und Petitionen aller Art von den Bittstellern auf eingerichtete Atteste begründet worden. Obgleich das Min. zu den in den R. Landen angeordneten Aerzten und Wundärzten das Vertrauen hegt, daß sie bei auszustellenden Gesundheits- oder Krankheitsattesten den wahren Zustand des Individui nach ihrer besten Einsicht und Ueberzeugung schildern, und sich unwahre Uebertreibungen nicht zu Schulden kommen lassen werden, so sieht sich dasselbe doch veranlaßt, bei der Häufigkeit vorkommenden Atteste dieser Art und bei dem Mißbrauche der damit getrieben wird, bei bürgerlichen Medizinalpersonen es zur besondern Pflicht zu machen, Gesundheits- oder Krankheitsatteste aller Art überhaupt nicht ohne hinlängliche und dringende Veranlassung und in diesen Fällen nur der strengsten Wahrheit und Selbstüberzeugung auszustellen.

Die R. Reg. hat die Aerzte und Wundärzte ihres Departements von dem Inhalte dieser Verf. in Kenntniß zu setzen. (N. XII. 195).

3) Ueber ärztliche Gutachten und Atteste in gerichtlichen Untersuchungssachen vergl. den betr. Abschnitt unter gerichtl. (Zbl. IV. Abth. 3. Abschn. 2.)

4) In Betreff einzelner Arten von ärztlichen Attesten erging folgende besondere Bestimmungen:

a) In Ansehung der Atteste über den Gesundheitszustand militäirpflichtiger.

Das R. des Min. d. G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) v. 10. November 1822.

Es sind Fälle vorgekommen, wo Civilärzte in die über den Gesundheitszustand militäirpflichtiger Individuen ausgestellten Zeugnisse zugleich ihr Urtheil über die Eignung des Individui für den Militäirdienst aufgenommen haben, und wo dieses Urtheil von der Militäirbehörde für begründet nicht hat anerkannt werden können. Je mehr auf der einen Seite vorsichtige Civilärzte wünschen müssen, sich nicht auf solche Weise zu compromittiren, und je leichter auf der andern Seite durch solche petente Urtheile unbegründete Reklamation der Militäirpflichtigen veranlaßt wird, um so dringender wird daher sämmtlichen Civilärzten hierdurch empfohlen, bei Attesten, welche sie nicht auf amtliche, sondern auf Privataufforderung über den Gesundheitszustand militäirpflichtiger junger Leute ausstellen, künstlich in der Regel die Angabe der etwa vorgefundenen Gebrechen und des ihnen bekannten zeitigen Gesundheitszustandes sich zu beschränken, ein Urtheil über vermeinte Dienstuntauglichkeit abzusprechen, sondern solches allein den Militäirärzten zu überlassen, indem die Aushebungsbehörde beauftragten Behörden das Urtheil der Civilärzte über die Untauglichkeit der Militäirpflichtigen nicht als entscheidend ansehen können und sollten die Civilärzte aber nach der Natur des Gebrechens ein Urtheil nicht

den Druck herauszugebenden und unter Einziehung der Kosten durch Post an den Subscribenten zuzusendenden „General-Sanitätsberichten, ausnahmsweise und wiederum die Postfreiheit unter der Bedingung bewilligt worden, daß die Versendungen unter Kreuzband geschehen, mit dem amtlichen Siegel des Kolleg. verschlossen und mit dem Rubro: „General-Sanitätsbericht“ versehen müssen. Die Postanstalten in Schlesien sind hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß sie die gesetzlichen Prokuraergebühren für die gedruckten Abschnitte für jene Sendungen zu erheben haben. (Augustin VI. 667.)

zumeinen, so wird solches so vorsichtig abzufassen sein, daß sie dadurch dem Militärärzte nicht vorgreifen, sondern nur deren Aufmerksamkeit auf die Art des Uebels hinleiten. (N. VI. 1070.)

insichtlich der Anträge über die Marschunfähigkeit der
I. das R. d. Min. v. 21. November 1837. (Oben unter Anh.
S. 440).

ber Gesundheitsatteste für die Reception in das Militair-
aus zu Potsdam.

8 P. der K. Reg. zu Potsdam vom 18. Mai 1812.

der Aufnahme der verwaisten Soldatenkinder in das hiesige Militärwaif-
haus, den Rezeptionsgesuchen beizufügende Attest eines approbirten Arztes
werden muß, daß das zu recipirende Waisenkind gesund und von allen
se, in dieser Rücksicht aber neuerlich bemerkt worden ist, daß Aerzte nicht
derjenigen Aufmerksamkeit und Gewissenhaftigkeit zu Werke gehen, auf
er Behörde mit Sicherheit gerechnet wird, so werden sämtliche Aerzte und
der Provinz hierdurch aufgefordert, dergleichen Atteste nur nach vorgängiger
Anschauung und vollkommen der Wahrheit gemäß auszustellen, widrigenfalls
die gesetzliche Bestrafung zu gewärtigen haben. Die H. Physici werden
diese Verfügung zur allgemeinen Kenntniß der Aerzte ihres Physikatsbezirks
(Amtsbl. d. d. 1812 S. 21).

des Circ. des Chef des Mil. Med. Bes. (v. Wiebel) an sämmtl.
v. 8. Februar 1833.

männlichen Jünglinge des Königl. großen Militär-Waisenhauses zu Potsdam erlangten Erziehung bestimmungsmäßig als Soldaten in das aktive Heer werden sollen, so können auch nur solche Knaben in diese Anstalt aufgenommen, welche nach ihrem Alter kräftig sind und eine, dem vorgedachten Zwecke gesunde Körperkonstitution besitzen. Waisenknaaben, bei welchen solches nicht ist, werden in die Anstalt nicht aufgenommen, und es wird für sie nur ein Gehalt zu ihrer Privaterziehung gewährt. Die Aerzte, welche zur Untersuchung zur Aufnahme anzumeldenden Knaben aufgefordert werden, haben daher bei und bei Ausstellung der Gesundheitscheine, wozu sie sich jedesmal eines besondern Formata's a), welches ihnen vorgelegt wird, zu bedienen haben, die vorerwähnte Aufgabe der Kinder vor Augen zu behalten, und sich nicht durch unzeitiges Mitleid, sondern durch armen Kindern ein Unterkommen zu verschaffen, leiten zu lassen. Sie dürfen nicht nur solchen Knaben, die mit körperlichen Gebrechen und Verkrüppelungen, Fehlern der innern und äußern Sinne, mit ermittelten chronischen Nervenkrankheiten, und Krankheiten der Respirations-, Reproduktions- und Excretionsorgane befallen sind, die Gesundheitscheine verweigern, sondern auch denjenigen, die einen schwachen oder strophulösen Habitus haben, desgleichen solchen, bei welchen die Reife des Körpers nach Verhältniß des Alters zu stark hervortritt, wo eine mangelhafte Ausbildung und ein Mangel des Ebenmaßes des ganzen Knochengestaltet, und überhaupt solchen Knaben, deren bei der Untersuchung vorgefundene Unzulänglichkeit nach ärztlichen Einsichten nicht zu der sichern Hoffnung berechnen kann, daß sie dem Militärdienst geeignet sein werden. Von diesen Grundsätzen muß die ärztliche Beurtheilung der Qualifikation zur Aufnahme der Knaben in das Potsdamer Militär-Waisenhaus um so mehr ausgehen, als dasselbe, wie es ist, eine Erziehungs-Anstalt junger Leute zu Soldaten, nicht aber ein Lazareth für kranke Kinder sein soll. Diejenigen Kinder, welche bei ihrer Aufnahme in Potsdam von den Aerzten der Anstalt als nicht zur Annahme geeignet erkannt werden, werden von einer dazu ernannten Commission nochmals untersucht, und bei jeder daraus hervorgehende offenbare Fahrlässigkeit bei der frühern Untersuchung solchen Knaben wird an dem Aussteller des über ihn abgegebenen Gesundheitscheins verfahren werden. Was die Untersuchung der zur Aufnahme ins mehrgenannte Waisenhaus angemeldeten Kinder weiblichen Geschlechts, welche nach erfolgter Aufnahme zum Fortkommen als Dienstmädchen suchen müssen, anbelangt, so sind dabei dieselben Grundsätze, unter Rücksichtnahme auf ihre künftige Bestimmung, und die Gesundheitscheine nach einem desfalls vorgeschriebenen Formata's b) pflichtmäßig auszustellen.

etwa zum Gesundheitschein für ein in das Potsdamsche Militär-Waisen-
nehmendes Kind männlichen Geschlechts:

Er Sohn des

wir heute angestellten genauen körperlichen Untersuchung vollkommen gesund

und frei von allen in die Augen fallenden körperlichen Fehlern und Gebrechen wahrnehmbaren Anlagen zu solchen chronischen Krankheiten, welche die Ausbildung des Körpers und die Begründung einer bereinstigen guten Gesundheit könnten, befunden worden, und daß die gegenwärtige Leibesbeschaffenheit des kranken zu der Hoffnung berechtigt, daß er dereinst zum Militärdienst geeignet solches wird hiermit pflichtmäßig bescheinigt. (Ort und Datum).

(Siegel). Name des Arztes.

b) Schema zum Gesundheitschein für ein in das Potsdam'sche Militärhaus aufzunehmendes Kind weiblichen Geschlechts:

Daß die Tochter des

Vornamens

bei der von mir heute angestellten Untersuchung vollkommen gesund und frei in die Augen fallenden körperlichen Fehlern und Gebrechen befunden werde, daß ihre jetzige Leibesbeschaffenheit zu der Hoffnung berechtigt, daß sie die zu tigen Bestimmung als Dienstmädchen erforderliche Körperstärke erlangen wird, wird hiermit pflichtmäßig bescheinigt. (Ort und Datum.)

(Siegel). Name des Arztes.

(August)

d) Ueber Gesundheitsatteste zur Aufnahme in die Institute, des Einfl. des Chefs des Mil. Medizinalwes. (v. d. Samml. R. Mil. Ärzte v. 12. März 1837.

Bei der ärztlichen Untersuchung der sich zur Aufnahme in die Königl. Institute meldenden Knaben soll künftighin das nämliche Verfahren eintreten, hinsichtlich der in das Potsdam'sche große Militär-Waisenhaus aufzunehmenden Böglinge (confer. mein Circulaire vom 8. Febr. 1833) statifindet. U fernach auch Seitens des Herrn Kommandeurs der Kadetten-Institute jed mittelbar vor dem Eintritte der Knaben in das Institut, den Angehörigen d welches meinem gedachten Circulare sub Lit. a. beigelegt ist, zu dem von tair-Arzte auszustellenden Gesundheitschein, mitgetheilt werden. Uebriger Militair-Arzte bei Ausstellung dieses Scheines den Inhalt meines Ein Augen zu behalten. (Rust's Magaz. Bd. 49. S. 345).

e) Ueber Atteste für K. Beamte zu Erholungs- und reisen¹⁾.

a) Instr. v. 9. Febr. 1800 für die Ärzte in den Königl. wornach bei Ertheilung der Atteste für diejenigen Königl. Offiziant sich der auswärtigen Bäder bedienen wollen, zu verfahren ist.

S. K. M. von Preußen etc. etc. Unser allergnädigster Herr, haben mi nommen, daß das Besuchen ausländischer Bäder und Gesundbrunnen immi mehr zur Gewohnheit wird, und daß besonders die in Höchstbero Diensten Offizianten, mehr aus Hang zu auswärtigen Reisen als aus Ueberzeugu dießseitigen Staaten kein Gesundbrunnen oder Bad für ihr Gesundheitsbedi treffen sei, ausländische Brunnen- und Badeanstalten besuchen, -und außer d erwachsenden Dienstversaumnis zugleich ihr Geld im Auslande vergehren.

S. K. M. sind weit entfernt, irgend einem ihrer getreuen Unterthan brauch der erforderlichen Heilmittel zu untersagen oder zu erschweren. Sie! auch nicht zugeben, daß Ihre Beamten aus bloßer Nebenabsicht ins Aus thun, sobald einländische Brunnen- und Badeanstalten, womit die Natur G. ten reichlich beglückt hat, gleiche Wirkung hoffen lassen. Höchstieselben! durch die K. D. vom 7. December 1799 Ihren Offizianten es zur Pflicht ge Erlaubnisgesuch, ein fremdes Bad oder einen fremden Gesundbrunnen besuc fen, jedesmal ein pflichtmäßiges Zeugnis eines approbirten Arztes in die beizufügen, worin derselbe gewissenhaft versichern muß,

daß das fremde Bad oder der fremde Gesundbrunnen, welchen der Kranke wünscht, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nothwendig, auch kein ei Bad oder Brunnen eben so geschickt dazu sei.

¹⁾ Vergl. die Vorschriften über Urlaub, (Oben S. 247).

In Betreff des Gebrauchs der Bäder im Auslande bestimmt der K. g. S. 93. Tit. 10. Abt. 2. A. U. R.

„Königliche Offizianten, welche ein fremdes Land besuchen wollen, m ein medizinisches Attest bescheinigen lassen, daß das fremde Bad zur l stellung ihrer Gesundheit nothwendig, auch kein einheimisches eben dazu sei.“

gleich S. R. M. Höchstb. approbirten Aerzten zutrauen, daß sie sich von den
Ländern vorhandenen Gesundbrunnen und Bädern in geographischer, chemischer
sich hinsichtlich möglichst unterrichtet haben werden; so finden Höchstbieselben es
wünschlich, ihnen über diesen Gegenstand solche Bemerkungen mittheilen zu
lassen, die von Höchstbero Ob. Coll. med. et San. aus Akten, Erfahrungen und chemi-
schen gesammelt, geprüft und bewährt gefunden worden. Darnach verdienen
sind die einländischen Gesundbrunnen entweder den Vorzug vor manchen
Fremden, oder sie können doch mehreren derselben zur Seite gesetzt werden. Am
ehesten sind S. R. Staaten mit Sauerbrunnen oder Sauerlingen versehen.

| | |
|-----------------|-----------------------------|
| Altwasser | } in Schlesien. |
| Charlottenbrunn | |
| Wiesenberg | } in der Grafschaft Glatz. |
| Kobowa | |
| Wiesenberg | } im Marggrafthum Baireuth. |
| Wiesenberg | |

Sauerlinge kommen in ihrer chemischen Beschaffenheit mit einander sehr nahe
sich. Sie enthalten sämmtlich
Kohlensäure, und zwar so reichlich, daß sie als völlig damit gesättigt betrach-
tet werden können. Bei dem Friedrichsbrunnen zu Altwasser ist die Schicht des Koh-
len über den Wasserspiegel 5 bis 6 Fuß hoch gefunden worden, ein Beweis
für die stärksten Anschwängerung des damit bedeckten Wassers. Die Analyse des
Wassers zeigt den Reichtum desselben an Kohlensäurengas auf eine noch mehr
deutliche Weise. Nächst der Kohlensäure ist
der Eisengehalt der vornehmste und wirksamste Bestandtheil der Sauer-
linge. Nach Angabe der an Ort und Stelle gemachten Versuche ist man vollkommen
berechtigt anzunehmen, daß die Quellen, besonders zu Kobowa und Altwasser, in der
bedeutenden Menge des Eisengehalts selbst den ersten Sauerlingen des Aus-
lands nachgesetzt zu werden verdienen. Aber auch alle übrigen obengenannte
sind so viel Eisen, daß auf dessen medizinische Wirkung, wenigstens an der Quelle,
nicht gerechnet werden kann.

Der Eisengehalt dieser Sauerlinge auch in versendeten Flaschen sich aufgelöst
sich, jedoch noch nicht durch Versuche bestätigt.

Sämmtlichen vorgenannten Sauerlingen prädominirt
Kohlensaures Natrum, obgleich dessen quantitatives Verhältniß so wie das
des freien Bestandtheile überhaupt nur geringe ist. Letztere, die überdies nicht
schmecken, sondern meistens nur in kohlensaurer Kalk- und Bittererde bestehen,
sind in medizinischer Hinsicht in keine weitere Betrachtung; das Natrum hingegen
achtet seiner geringe Menge, ein wohlthätiger Bestandtheil dieser Sauerlinge,
wirkt nicht nur gelinde auf die Harnwege und befördert das leichte Abgehen des
Harns, sondern es verhindert auch das Dasein des Gypses, welches z. B. im Pyr-
monterwasser die Ursache ist, daß reizbare Kranke solches nicht vertragen können.

Die vorgenannten Sauerlinge verdienen in Rücksicht ihrer wirksamen Bestand-
theile die Seite des Spaarbrunnens, des Pyrmonterwassers, des Driburger, des
Sauer und Rehburger Brunnens und vieler ähnlichen gestellt zu werden.

Anwendung in einzelnen Fällen und ihre Zulässigkeit in subjektiver Hin-
sicht lediglich der Beurtheilung des Arztes, dem sich ein Kranker anvertraut, über-
lassen.

Es kann nicht unbemerkt bleiben, daß im allgemeinen die Anwendung dieser
Wässer zum innerlichen Gebrauch besonders da nützlich sei, wo Schwäche
oder Reizbarkeit und Empfindlichkeit der festen, Störungen und Verdickun-
gen der flüssigen Theile des Körpers den Krankheitszustand erzeugen oder unterhalten.
Es zu empfehlen sind sie daher — bei schwächlichen, hypochondrischen und hysteri-
schen Personen, am Krampfe, Verdauungsfehlern, Urinbeschwerden, Hämorrhoiden,
Häufigen, Gicht, Bleichsucht, weißem Fluß, Verstopfungen der Gallengänge,
männlichem Unvermögen, nächtlichen Samenentlassungen und Unfruchtbar-
keit, wenn diese Uebel von einem Zustande von Schwäche wirklich
entstehen, oder durch solchen unterhalten und verschlimmert werden, wobei sich doch
zu verstehen, daß in dem individuellen Fall alles der Leitung des ausübenden Arz-
tes anheimgelassen bleiben muß.

Man an Mineralbädern hat sich die Natur in Sr. Königlichen Majestät Lan-
desfürstlich bewiesen, und sie mit warmen und kalten Bädern versorgt. Zur erstern
gehören

Barnbrunn in Schlesien,

2) Landeck in der Grafschaft Glaz.

Das Wasser der Warmbrunner Quellen ist ebenfalls mit einem kleinen Natrum angeschwängert, folglich ein von Gyps freies, sehr weiches und saugendes Gefäß der Haut leicht aufzunehmendes Wasser. Dieses gilt von den Quellen zu Landeck, deren Gehalt an erdigen Bestandtheilen kaum bemerkbar ist.

Die Temperatur der Bäder zu Warmbrunn ist 30—31 Reaum. Die der Bäder zu Landeck aber ist um 5 bis 6 Grade geringer.

Diese Mineralquellen, so wie sie die Natur hervorbringt, gehören zu den besten Mitteln in allen Uebeln, bei welchen das Organ der Haut in seiner Thätigkeit mehr, die lymphatischen Gefäße der Haut gelinde gereizt, die ausdünstenden derselben oder die Hautporen geöffnet, fixe Krankheitsstoffe mobil gemacht werden sollen, und wo eine widernatürliche Steifigkeit der festen Theile zu überwinden, auch eine wohlthätige Transpiration den Zweck der Kur ausmachen muß.

Die gedachten Quellen verdienen daher bei arthritischen und rheumatischen bei eingewurzelten venerischen Uebeln, bei Hautkrankheiten chronischer Art, bei Nerven und Gefäße reizenden Schärfen, nicht allein zu den wichtigsten Hülfsmitteln der Medizin gezählt, sondern auch den natürlichen Medicinen des Auslandes vollkommen zur Seite gesetzt zu werden.

Für diejenigen Aerzte, welche eine vollständigere Nachricht über die Mineralquellen verlangen oder nöthig haben, werden die Schriften des Herrn Dr. L. über diesen Gegenstand, und namentlich dessen

1) Briefe über die Bäder zu Warmbrunn, nebst einigen Bemerkungen über die Bäder zu Landeck. Breslau 1798.

2) Die Gesundbrunnen zu Gdowia und Reinerz. Breslau 1799.

3) Die Bäder zu Landeck. Breslau 1799.

eine nähere Lektüre gewähren.

An kalten Mineralbädern in Höchsteren Staaten zeichnen sich

1) Gumbinnen in Litthauen,

2) Freienwalde

3) Frankfurt an der Oder } in der Gegend von

4) Polzin in Pommern,

5) Minden in Westphalen.

Diese und ähnliche Quellen sind nur mit einer geringen Menge Kohlensäuregas gesättigt, welche jedoch hinlänglich ist, um einen nicht unbedeutenden Antheil aufgelöst zu halten.

Die Wirksamkeit dieser Bäder, besonders der vier ersten, in Krauchenwies überhaupt, besonders nach äußern Verletzungen, chronischen Hautausschlägen und andern ähnlichen Uebeln, ist durch die Erfahrung bewährt; so daß von den inländischen Mineralquellen und Bädern, wenigstens in diesen Fällen und bei verschiedenen Uebeln, eben der Nutzen zu erwarten ist, welchen man hoffen und erwarten lassen.

Signatum Berlin, den 9. Februar 1800.

Auf Er. Königl. Majestät allergnädigsten Spezialbefehl.

Schulenburg

(N. C. C. T. X. S. 2785. No. 6. de 1800).

β) U. R. des K. Min. der G., U. und Mediz. Ang. (von dem 21. Februar 1828).

Durch die Instruktion v. 9. Febr. 1800 ist bereits den in den K. Landen Aerzten empfohlen worden, K. Beamte, wenn zur Wiederherstellung der Gesundheit der Gebrauch eines Bades notwendig wird, so weit es der Therapie gestattet, mehr auf die inländischen als auf die Bäder des Auslandes hinzuwirken. Der gesteigerten Reise- und Badelust in der neuern Zeit haben sich aber die Wünsche zu Erholungs- und Badereisen auffallend vermehrt, und auch die neue Min. ist so häufig mit Unterstützungs-Gesuchen der Art, zu deren Befriedigung die vorhandenen Fonds bei weitem nicht hinreichen, angegangen worden, daß es sich zeigt, daß die Aerzte sich nicht überall hinlänglich von den Vermögens-Verhältnissen ihrer Kranken unterrichten, bevor sie den umständlichen Gebrauch eines Bades vorschlagen. Das Min. sieht sich daher auf die Veranlassung, den approbirten Aerzten zu sorgfältiger Erwägung anheim zu geben, wenn einerseits häufig der Gebrauch eines Bades der Gesundheit eines Kranken sehr nützlich sein mag, andererseits gewiß nicht weniger oft die bedeutenden Kosten und der Mangel einer hinreichenden Einnahme um solche davon zu bestreiten, die Ueberbürdung der Kranken durch die Verwickelungen, in welche sich derselbe durch die Trennung des Kranken von seiner Familie und andere wichtige Rücksichten

Wirkungen einer Badereise beeinträchtigen, oder wohl gar durch ihre Folgen über-
Es hat gewöhnlich die nachtheiligste Wirkung auf den Kranken, wenn solchem
Verzogen der Gebrauch eines Bades als einziges Rettungsmittel dargestellt wird,
krankte sich ganz außer Stande befindet, ein solches zu gebrauchen. Die K.
anawiesen, diese Bedenken zur Kenntniß der Aerzte ihres Departements ge-
lassen, und denselben nach diesen Rücksichten eine genauere Prüfung des
Zustandes und der Verhältnisse solcher Individuen, die eine Erholungs-
reise anzutreten wünschen, und demgemäß die Ausstellung dahin zielender
empfehlen. (X. XII. 196).

E. K. des K. Min. der G., u. und Medic. Ang. (von Altenstein)
Decbr. 1837.

Der Wirt. Geh. Staatsmin. und Generalpostmeister H. v. Nagler
veranlaßt gefunden, durch eine E. Verf. an sämmtl. Postämter v. 3. August
zu bestimmen, daß von jetzt an die Ertheilung des Urlaubs zu Erholungsreisen
für den Postbeamten in der Regel nur in solchen Fällen stattfinden soll, in
denen die Nothwendigkeit der Reisen und Kuren, sowie deren Dauer, durch ein voll-
ständiges, von zwei Aerzten angefertigtes Attest, von denen der zweite Arzt
vorzugsweise ein in dem K. Dienste stehender Medic. Beamter, mithin ein
ober ein Reg. Medic. Rath sein muß, dargethan worden ist.

Die Reg. wird hierdurch aufgefordert, dafür zu sorgen, daß diese Bestimmung
auf die Weise zur Kenntniß des ärztlichen Publicums in ihrem Departement
bei dieser Gelegenheit hat die K. Reg. die in der in Rede stehenden Beziehung,
v. 13 Febr. 1828., (Ann. S. 195.) v. 21. Febr. 1828. (Ann. S. 196.)
v. 12. Juli 1834. (Ann. S. 1118.) festgesetzten Bestimmungen in Erinnerung zu
und den Medic. Personen es zur strengsten Pflicht zu machen, bei der Ausstel-
lung der Atteste behufs Bearbündung des Gesuches um Urlaub zu Erholungs- und
sowohl bei den K. Postoffizianten, als bei allen übrigen Beamten, in jedem
erforderliche Umsicht und größte Gewissenhaftigkeit zu beobachten, und zum
dafür, daß dieses geschehen sei, in den von ihnen auszustellenden Attesten die
bedeute Nothwendigkeit der zu unternehmenden Erholungsreisen und Badefuren,
die treue, genaue und vollständige Schilderung des vorhandenen Krankheitszu-
standes und eine bestimmte Angabe der daraus resultirenden Heilanzeigen auf eine dem
entsprechende, den Kranken selbst aber dabei schonende Weise zu motiviren.
Wird der Besuch eines ausländischen oder auch inländischen, sehr entfernten
Ortes nöthig erachtet werden, so ist dem Atteste, unter Anführung der dafür spre-
chenden therapeutischen Gründe, die Bescheinigung hinzuzufügen, daß das empfohlene
Bad durch eines der einheimischen, oder das entferntere inländische Bad
nicht der näher gelegenen nicht süglich zu erlangen sei. Die K. Reg. hat über die
Betrothung dieser Vorschrift mit der größten Sorgfalt zu wachen, und im
Falle der Nichtbeachtung derselben mit aller Strenge zu verfahren.
(L. XXI. 1113.)

h) Vergl. auch das R. vom 12. Juli 1834: über das Verordnen
Arten an Arme. (unter Arzt.)

i) In Betreff der ärztlichen Atteste bei Pensionirungen s. das P.
v. 6. Januar 1824. (Oben S. 239).

j) Hinsichtlich der Gesundheitsatteste behufs des Beitritts zur
wen. Verpflegungs-Anstalt bestimmt das Regl. vom 28.
v. 1775 §. 9.

Endlich muß der Recipiendus ein Attest eines approbirten Medici practici bei-
bringen, worin letzterer auf seine Pflicht und an Eides Statt versichert, daß nach seiner
Wissenschaft, der Recipiendus weder mit der Schwindsucht, Wassersucht, noch
andern morbo chronico, so ein baldiges Absterben befürchten ließe, behaftet,
berhaupt zur Zeit nicht krank noch bettlägerig, sondern gesund, nach Verhältnis
Alters bei Kräften, und sähig sei, seine Geschäfte zu verrichten. — Dieses Attest
muß von vier Mitgliedern der Wittwen-Societät, oder wenn solche nicht zu
finden, von vier andern redlichen Männern unterschrieben werden, welche bezeugen,
daß der Recipiendus bekannt sei und sie das Gegentheil von dem was der Medic.

aus attestirt, nicht wissen. — Wohnet der Recipiendus außerhalb Berlin, so außerdem ein gerichtliches oder von einem Notario und Zeugen ausgefertigtes Zeugnis hinzuzufügen, daß sowohl der Medicus als die vier Zeugen das Attest eigenhändig geschrieben haben, auch keiner von denselben ein Vater, Bruder, Sohn, Schwager oder Schwager des Recipiendi oder seiner Frauen sei, indem dergleichen Verwandte als Zeugen nicht zugelassen werden können.

(Nabe Bd. 1. Abth. 6. S. 148. Ergänzung. z. E. N. III. 464.)

h) Ueber die Ausstellung von Sterbezetteln, siehe unter 4) des Arztes.

5) Der Stempelsteuer sind diese nicht amtlichen Atteste unterworfen. Vergl. hierüber den Abschnitt über die Stempelsteuer der Gutachten und Atteste. (Oben S. 240.)

VIII. Die Vertretung der Kunstfehler der Medizinalpersonen¹⁾.

Der empirische Charakter der Heilkunde, die Nothwendigkeit der Individualisirung ihrer allgemeinen Vorschriften, die Verschiedenheit der Meinungen, die Schwierigkeit der Diagnose der Krankheiten, das fehlerhafte Regimen von Seiten des Kranken, die mißverständliche oder ordnungswidrige Befolgung der ärztlichen Anordnungen, die Unmöglichkeit jeder umfassenden Beaufsichtigung einer Berufsthätigkeit, die vorwiegend der innersten Häuslichkeit gewidmet ist, unter zahlreichen äußern Einflüssen steht, und für Erreichung der Heilzwecke das Geheimhalten der Heilmethoden in vielen Fällen erheischt, und viele andere Ursachen entziehen der über die Mehrzahl der Fälle nach die Kunstfehler der Medizinalpersonen zu urtheilen des weltlichen Richters. Für ihre gesetzliche Ahndung lassen sich gleichwohl folgende Hauptgrundsätze aufstellen:

Die Fehler einer Medizinalperson in Beziehung auf ihre Kunst sind strafbar, und als civilrechtliche Folge die Verpflichtung zur Schadenersatz nach sich.

Sie haben entweder in Fahrlässigkeit²⁾ oder in Unwissenheit ihren Entstehungsgrund.

Letztere schließt jede unerlaubte Absicht aus; sonach kann die Ahndung der Fehler aus Unwissenheit, wo also der strafrechtliche Begriff eines Verbrechens nicht vorhanden ist, nur im Wege der Disciplin stattfinden (vergl. oben S. 291.) dagegen charakterisiren sich die Fehler aus Fahrlässigkeit, rücksichtlich der Moralität der Handlung als Verbrechen und hinsichtlich des Handelnden als Verletzungen besonderer Amtspflichten³⁾, und es kommen daher die Vorschriften für die Bestrafung derselben zur Anwendung. (Vergl. a. a. O.)

Nur gegen Medizinalbeamte werden auch die aus Unwissenheit begangenen Kunstfehler, in sofern sie Amtshandlungen betreffen, im Gebiet des Strafrechts treten, weil nach §. 334 Tit. 20. Thl. 2 A. L. O. auch die Verletzung der Amtspflichten aus Unwissenheit strafrechtlich geahndet werden soll. (Vergl. oben S. 248. dd. 2.)

¹⁾ Ὁ βίος βραχὺς, ἢ δὲ τέχνη μακρὴ; ὁ δὲ καιρὸς ὀξύς, ἢ δὲ πρὸς σπουδῇ καίῃς χαλεπή.

Hippocrates.

²⁾ Vorsatz (dolus) schließt selbstredend den Begriff eines Fehlers aus.

³⁾ Fehler bei Ausübung der Heilkunst mit Ueberschreitung der Grenzen der Amtspflicht charakterisiren sich nicht als Kunstfehler, sondern als Medizinalverbrechen. Vergl. S. 424.

Die civilrechtlichen Folgen der Kunstfehler der Medicinalpersonen Eigenschaft als Sachverständige und als Personen die dem Besen besonders verpflichtet sind, einwirkend. Sie haben daher den Kunstfehlern entstandenen Schaden, auch wenn bloß Unwissen ein geringes Versehen ihnen dabei zur Last fällt, zu vertreten. *Idl.* 1. Tit. 3. §§. 23. 25., Tit. 6. §. 16. Tit. 5. §§. 281. 289.

Zweite Abtheilung.

Von den einzelnen Medicinalpersonen.

Erste Unterabtheilung.

Der Arzt.

Literatur.

hauser, *Epistolae de medico, reipublicae conservatore*, *Jonas*
aler, *de favore medicorum jure veteri ac hodierno progr.* Lips.

Frank, *sermo academicus de civis medici in republica conditione*
o in Ej. opusc. med. Lips. 1790.

tieglig, über das Zusammensein der Aerzte am Krankenbette und über
nisse unter sich überhaupt. Hannover. 1798. 8.

Gufeland, die Verhältnisse des Arztes. Berlin. 1806. 8.

Glöner, über die Verhältnisse zwischen dem Arzte, dem Kranken und bes-
gen. Königsberg. 1794. 8.

Gregory, *Discours sur les Devoirs les qualités et les connoissances*
erin, Paris. 1788.

oßler, über das Rechtsverhältniß zwischen einem Kranken und seinem
in 1814.

brecht, der Arzt im Verhältnisse zur Natur, zur Menschheit und zur
in. 1621. 8.

Sprengel, Versuch einer pragmatischen Geschichte der Heilkunde. Halle.

die Bildung angehenden Aerzte zum Staatsdienste, von Seiten der gesamm-
tneiwissenschaft betrachtet, in *Wilberg's Jahrb. der Staatsarznei.*
S. 1.

Einleitung.

Irzneikunde, älter als die Geschichte, ist unter allen Völkern
n Ursprunge. Schon der Instinkt lehrt den Menschen in Krank-
Interlassung manches Schädlichen, die Anwendung manches
Noth weckt und entfaltet die Geisteskraft; der Zufall lohnt das
h Erkenntniß durch glückliche Erfolge. Eine roh empirische Heil-
n wir daher schon in den Urzuständen der Gesellschaft, zunächst
istige Errungenschaft eines besondern Standes, sondern als ein
, dessen Gebrauch nur der Umfang der Lebenserfahrungen und
r Intelligenz bedingen. Greise, Familien- und Stammhäup-
ie früheste Heilkunde, und bei Unzulänglichkeit der Mittel des
chandes wurden die Erfahrungen weiterer Kreise aufgerufen.
Sitte des Aussehens der Kranken an öffentlichen Orten, damit
Vorübergehenden berathen würden, bei den Assyriern, Baby-
uden, Aegyptern, Batestanen und andern Völkern des Alter-

leitete das Bedürfniß eines höheren Schutzes gegen eine un-

sichtbare Gewalt frühzeitig die Völker zu den Tempeln ihrer Götter. So wurden die dem Dienste derselben geweihten Priester auf das Heil und die Ausübung der Heilkunde hingewiesen; es wurden die Priester zugleich die ersten Aerzte. Wie die Priesterärzte in Ägypten, so in Griechenland, unter den Römern, übten unter den Druiden, in Hindostan die Brahmanen, und so die Priester aller Völker auf den frühesten Kulturstufen ausschließlich die Heilkunde aus. Aber die Heilkunde, die das Studium der Natur, die Geschichte vieler Wissenschaften bedarf, konnte unter den Händen der Priester nicht gedeihen, welche ihre Gewohnheit, durch Mysterien auf das Heil zu wirken, und das Streben, nach ausschließendem Besitze der Wissenschaften, zur Vermehrung und Behauptung der eigenen Heilverfahren nach derselben Richtung leiteten. Sie wollten den Erkenntniß vertheilen, niemals deren Samen. Die Heilungen suchten sie durch die ihnen überlieferten Heilmittel zu bewirken, verbanden damit Beschwörungsformeln und sonstiges Blendwerk, verhielten ihr Wissen in die Geheimnisse von Zahlen, Hieroglyphen, Worten ein, deren Schlüssel ihnen zuweilen selbst wieder verloren ging. Die Gewohnheit symbolischer Rede oft zur Vergessenheit ihres Sinnes führte.

Zur freieren Entwicklung gelangte die Medizin erst durch die Verbindung mit der Philosophie. Griechenland ward die Wissenschaftlichen Heilkunde. Wie in grauer Vorzeit die Priester, später, vornämlich seit der Auflösung des pythagoräischen Ordens, die fünfzigste Olympiade, die griechischen Weltweisen als Aerzte, aber und Aerzte. Zwar irrten auch sie, wenn schon in anderer Richtung, lange vom rechten Ziele ab, die höhere Theorie der Medizin wurde hindurch eine werthlose Sammlung philosophischer Systeme: nach einem gerade herrschenden philosophischen Systeme: der geheimnißvolle Tempelvorhang gehoben. Zu einer wissenschaftlichen Gestaltung der Medizin führte deren Trennung von der Speculation durch die Asklepiaden. Hippokrates²⁾ von Kos, dessen Schule entsprossen, in welchem sich die von den Vätern ererbte Heilung von Krankheiten als heiliges Familiengeheimnis pflanzten, vertraut mit den in den Tempeln zu Kos und Knidos erhaltenen Lehren, wo in Botivtafeln vornämlich ein reicher Schatz von ärztlichen Erfahrungen niedergelegt war, ward im 5. Jahrhunderte v. Chr. der wissenschaftlichen Arzneikunde, indem er das Prinzip der Rationalität als deren einzig haltbare Grundlage aufstellte, wurde das Gebäude nicht im Geiste des Meisters fortgeführt, fiel wieder in den Stürmen der Jahrhunderte, doch blieb das von Hippokrates mit starker und reiner Hand gelegte Fundament unerschüttert.

¹⁾ Homer. Ilias. lib. 1. v. 62.

²⁾ Unter dem Namen Hippokrates sind 7 griechische Aerzte aus der Asklepiaden bekannt. Der berühmte Begründer der wissenschaftlichen Medizin ist der zweite Hippokrates, der Sohn des Heraklides, geboren v. Chr. und zu Larissa in hohem Alter verstorben. Für die ihm zugeschriebenen Schriften hat er — nach der jetzt allgemein gültigen Ansicht — das Material geliefert. Die erste vollständige Ausgabe der Hippokratika in griechischer Sprache ist die Albinische, welche 1526 in Florenz erschien, in lateinischer Sprache die des J. Fab. Colvo, Rom 1525. Uebersetzung veranstaltete H. R. Hermann in 4 Bd., Altenburg. 1771. Ist nicht vollständig.

b steht den medizinischen Wissenschaften als einzig haltbare Grund-

on die nächsten Schüler des großen Meisters verirrtten sich wieder unfruchtbare Feld philosophischer Spekulationen; dann zog der griechischen Kultur den völligen der Arzneikunst nach sich.

mit seinen ewigen Kriegen, seinen endlosen Parteikämpfen hatte dieses Herz für die Künste des Friedens und die Wichtigkeit der Heil- als Mittel für große Staatszwecke, blieb dem sonst im Sinne der Römer verborgen. Sie gelangte unter der Welt- Roms zu keinem wahren Gedeihen; selbst nicht in dem glänzenden Jahrhunderte des Augustus und der Antoninen, da Realdisziplinen noch als die Wissenschaften des Geschmacks durch den Genius Einzelnen emporgehoben werden können und der Erfahrungs-Schatz in den Wissenschaften nur langsam gesammelt wird. Die wenigen der Imperatoren, deren Kraft und Tugenden den Verfall des Reichs zu hemmen, waren nur im Lager oder in Handhabung der Staatsgeschäfte thätig. War schien eine neue Ära anzubrechen, als Galenus¹⁾ in dem vierten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung die Hippokratischen Lehrsätze als Grundlage der Heilkunst aufstellte, doch schon er vermischte sich mit aristotelischen und Aristotelischen Lehren, und die Eklektiker mit ihren scholastischen Wortstreitigkeiten, ihren Forschungen nach den Geheimnissen der unsichtbaren Welt, hemmten von Neuem jeden Fortschritt. Dann brach der Vandalenkrieg aus, den der fanatische Eifer des jungen Christentums nicht bloß gegen die Tempel und Götterbilder, sondern gegen die Schulen der Heiden führte, und während der Verwüstung durch die Völkerwanderung, sowie in der darauf folgenden langen Periode sank die Heilkunst immer tiefer. Die Wiedergeburt der Künste und Wissenschaften erfolgte für sie unter keiner glücklichen Konstellation.

Araber, nach Errichtung des Weltreichs der Kalifen, ein halbtausend hindurch fast die alleinigen Pfleger der Künste und Wissenschaften, entbehrten gerade für die Kultur der Medizin der glücklichen

Einem Volke mit der glühenden Phantasie des Morgenlandes, mit seiner verschiedenen Geistesrichtung zum Wunderglauben, zu theoretischen Spekulationen, fehlte der ruhige Blick, den die Beobachtung des Zusammenhangs der Natur und ihres eigenen Heilstrebens in Krankheiten

Die Despotie ihrer Beherrscher gestattete in keiner Richtung eine freie, geistige Entwicklung; das Religionsverbot der Leichenzerlegung trat als ein gewichtiges Hemmnis hinzu; daher wurde das weite Feld der Heilkunde nur in einzelnen Richtungen mit glänzenden Erfolgen kultiviert; vorzüglich in der Chemie und Pharmazie, welche zu Wissenschaften erhoben. Die Chirurgie blieb vernachlässigt, und in der innern Heilkunde ist ihnen vornämlich nur die Ueberlieferung der von den Griechen gesammelten Kenntnisse ohne eigene Schöpfung zu danken.

1) Galenus, zu Pergamos 131 n. Chr. geboren, war Leibarzt des Kaisers Commodus. Seine Schriften, aus denen viele Jahrhunderte hindurch das ganze Fundament der theoretischen Medizin entnommen wurde, erschienen zuerst griechisch in Venedig, 1525. Fol., dann in 5 Bdn. Basel, 1528. Folio. Eine neue Ausgabe veranstaltete griechisch und lateinisch in Verbindung mit den Werken des Hippokrates, R. Chartier in 13 Bdn. Paris, 1679. Folio. Eine schätzbare Ausgabe ist die von B. G. Kühn, 12 Bde. 1822—26 gr. 8. Von latein. Übersetzungen erschien die früheste in 2 Bdn. Venedig, 1490; eine neue Ausgabe 2 Bde. Die verbreitetste ist die in 8 Bdn. Basel, 1512, neue Ausgabe 1832.

ten. Dabei wucherten die Irrlehren mit der üppigen Vegetation des unter den von den Arabern kultivirten Wissenschaften. In hohen Schulen schlugen Astrologie, Alchemie, Magie, ihre Lehr in Salamanca sogar die Nekromantie¹⁾. Doch war der Glanz der arabischen Akademien, unter denen als medizinische Lehranstalten zu Bagdad, Alexandria, Cordova, Sevilla, und als älteste die zu Bistabur im 7ten Jahrhunderte von Griechen gegründete, bevorstahlen, erhöht durch die Finsterniß des Zeitalters, so groß, daß die Lehrlinge der arabischen Schulen selbst nach deren Verfall, und im 15. Jahrhundert die Herrschaft über die Universitäten des christlichen Europa ausübten. Wir finden bis zu jenem Zeitabschnitte die besten Lehrer zu Montpellier, Paris, Salerno, Padua, wie Avicenna, Rhazes, Mundinus, Arnaldus de Villanova, Julianus (nachheriger Pabst Johann XX.), Petrus de Abarbigo als Anhänger der Lehrgrundsätze der arabischen Schulen. Und in den Universitäten, in denen jene Irrlehren der Araber das Herz der wieder belebten europäischen Cultur trafen, beherrschte noch eine andere Macht, — die Kirche.

Die christliche Kirche des Mittelalter, die letzte Freistätte für die Wissenschaften, verkannte nicht, wie der Staat, die Macht der Heilkunde. Wie im Alterthume die Priester, so traten Geistliche nämlich Mönche, als Aerzte auf. Doch gleiche Ursachen hatten gleiche Wirkungen. Die Kirchen und Klöster hatten so wenig wie die Tempel Raum für die Kunst, die dem Leben angehört, und das Streben nach ausschließlichem Besitze der Macht der Wissenschaften trieb die Mönchsweisheit auf anderen Irrwegen als die heidnische Priestertheologie, die der freien Erkenntniß die Fesseln der Scholastik an.

Aber auch durch einzelne positive Gebote griff die Kirche die Heilkunde ohne Beispiel fast vernichtend in das Gebiet der Heilkunst. Wirkte das Verbot der Leichenzergliederung; die Verweigerung ärztlicher Hülfe vor Ablegung der Beichte, die Innocenz III. unter Bannstrafe geboten, und das Concilium Vercellense auf den dritten Besuch eingeschränkt hatte, und die Bedrohung der Exkommunikation wider jeden, der eines Juden oder eines als Arztes sich bediene, die von dem Concilium zu Tolosa bestätigt und von Pabst Gregor XIV. (1581) erneuert worden war²⁾. entzog die Kirche, im Gefühle ihrer Allgewalt die Hülfe der Heilkunst schmähend, ihre Diener gänzlich der Krankenhülfe. Innocenz III. im Jahre 1131 und 1139, und nach ihm Honorius III. unterbot den Geistlichen die Ausübung der Heilkunst. Und als nach dem gänzlichen Untergange des orientalischen Kaiserthums von den aus ihrem Vaterlande triebenen Griechen ein neues Reich der Wissenschaften und Künste unter dem Schutze der Mediceer und der Häuser von Este, Visconti u. A. gegründet wurde, blieben die ernstesten Realdisziplinen im Fortschreiten der heitern Künste und den Wissenschaften des 15ten Jahrhunderts zurück. Tiefgewurzelter Aberglaube, die Irrthümer

¹⁾ G. Heinr. Cardani opera. Tom. III. lib. 19. p. m. 660. Doch im Mittelalter die Namen ihrer großen Aerzte, Rhazes, Avicenna, Rhazes, Rhazes, Rhazes, Rhazes u. A. mit Ehrfurcht nennen.

²⁾ G. Frantz a. a. O. S. 121.

keiten der Magie und die Bevormundung der christlichen Kirche vornehmlich in der Naturlehre auf den sich bildenden Spezialwissenschaften und den Universitäten das Vorschreiten, und die eintretende slavische Vergötterung des Alterthums, unter Berücksichtigung der Erfahrungen folgender Zeiten, wurden der freien Erkenntniß ver-

gegen das Ende des 15. Jahrhunderts begann für die Arzneikunst der Anbruch des Tages, dessen Morgenröthe, vor mehr als Jahrhunderten schon zu Salerno durch den großen Hohenstaufen leuchtete, nach dem Untergange des glänzendsten Hauses der Christenheit der Nacht gewichen war.

Die lebenskräftige Aufschwung der Künste und Wissenschaften seit dem Ende des Mittelalters, gefördert durch eine Verkettung günstiger Umstände unter den mächtigen Einwirkungen der großen Länderentdeckungen, der Erfindung der Buchdruckerkunst, der Reformation, und der zahlreichen Fortschritte in allen Gebieten der Erkenntniß, hob auch die Arzneikunst. Das 16. Jahrhundert stürzte das alte Gebäude der Elementartheorie und der verbundenen Humoralpathologie, untergraben vorzugsweise von Paracelsus, Fernelius, Fernelius u. A., in ihm entstand die gerichtliche Medizin mit der Verbesserung des Strafrechts durch Karl V., in ihm die Revolution der Anatomie.

Es war war die Erkenntniß von der Nothwendigkeit, den Sitz und die Natur der Krankheiten in den Leichen aufzusuchen, schon Praxagoras, Hippokrates und Erasistratus thaten es, und so lange Alexandria der Hauptort der Wissenschaften war, von dem Ende des vierten Jahrhunderts v. Chr. bis zum fünften Jahrhundert n. Chr., gab es anatomische Schulen; dann schwand die Anatomie gänzlich aus dem Reiche der Wissenschaften. Erst im 13ten Jahrhunderte für ihr Wiederaufblühen geschah, führte Einzelne Versuchen. Der weisen Verordnung des Kaisers Friedrich II., Leichen für den medizinischen Unterricht zu zergliedern, hatte Bonifaz VIII. ein Verbot bei Strafe der Exkommunikation entgegen. Erst im 16ten Jahrhunderte, wo die Obrikeiten die Leichenzerlegung förderten und der Aufschwung der Malerei und Skulptur diese Studien unentbehrlich machte, entstanden in Italien die großen Anatomen Galoppia, Eustachius, Vesalius, Veroli, Aranzi, und brachten die für die nothwendigsten medizinischen Kenntnisse. Wichtige Entdeckungen folgten. Eine richtige Ansicht von dem sogenannten kleinen Kreislauf des Blutes durch die Lungen wurde gewonnen; schon hatte Fabricius Acquapendente die Klappen in den Venen erkannt. Das große Jahrhundert der medizinischen Entdeckungen, das siebzehnte, kam. William Harvey entdeckte den allgemeinen Kreislauf des Blutes, Rasper Aselli die Milchgefäße, Mequet den Brustkanal des Milchdrüsen, Rudbeck und Th. Bartholius das Lymphsystem. Aber Aristotelische und scholastische Abergläubnisse kämpften noch immer gegen die Erfahrungen.

Das Streben, die Theorie der Medizin aus Begriffen herauszuheben, so alt wie die Wissenschaft selbst, leitete immer wieder von dem festen Boden der Erfahrung auf die öden Felder der Speculation, auf

zu verschiedenen Zeiten, welche die grade herrschende Philosophie
 nahm, und immer ist noch die Unterordnung von der Mächtig-
 keit der Wissenschaften ein bestimmtes Erkennen zu gründen, so
 wenigstens, auf dem Wege der von uns früher erwähnten der Philo-
 sophie, Bacon und Erasmus in der Philosophie nicht allgemein

Die Ärzte traten als Schlichter der Streit: ihre
 Stellung war bis in die neuen Zeit nur in einzelnen Perioden in
 Ehren die heidnische Priesterthum: hatte die Ausbildung d
 ihren höchsten Klassen überlassen, so namentlich in Ägypten, i
 Später war es nur einer Art höheren Leibeskräfte, die mit Zaub
 Hilfe der Dämonen zu wirken vermag bekräftigten¹⁾; die später
 ihren Schulen dagegen trüben zeitig durch Enne und Ptolem ihre

Beide Erscheinungen wiederholten sich. Im Mittelalter i
 den Dingen der Synarchie vermischt mit die Mächtige, welche
 Kunst ausübten, und die Universitäten erwarben nicht selten
 Kampfsphäre, und schwächten das Ansehen der von ihnen er-
 beschafft.

Nachtheilig der äußern Bürde des Berufs war es
 bei den herrschenden Völkern die Herse vornehmlich aus u
 ten Nationen hervorzuziehen. In Rom waren es besonders
 im Mittelalter von Erien fast nur Juden und Araber, welche
 Kunst ausübten²⁾.

Die unwürdige Stellung der Ärzte im alten Rom³⁾,
 genügend, daß die Sklaven für illiberal und unreine Berichter
 sondere auch die, welche den zum Tode Verurtheilten die Her
 hatten, ferner Ansehensneider, und Personen für die Dienstlei-
 biden u. s. w. Medici genannt wurden⁴⁾. Erst Cäsar soll
 das Bürgerrecht verliehen haben⁵⁾. Ihr goldenes Zeitalter —
 im buchstäblichen Sinne wegen ihrer zum Theil wahrhaft fürstl
 ization⁶⁾ — war unter den Imperatoren.

Vespasian und Hadrian verliehen ihnen das Recht

¹⁾ Vergl. Gorenge, Versuch einer pragmat. Gesch. der Heilkunde, :
 Fleury, Histoire ecclésiastique, Tom. 1. lib. 1. p. 8. Pindar, Py-
 m. 139. Diadon, lib. 1. c. 28.

²⁾ Bei den Juden war zeitig die Arzneikunde zu Ehren gelangt, und
 alter besaßen sie berühmte Schulen in den Morgen- und Abendlän-
 den Jona Ben Channach (1121) Joseph Binachi (1160) und dessen
 und Moses, Aben Ezra (1165) Bechai, Baruch und Moses Ben M
 nennt noch die Gegenwart mit Achtung⁷⁾, doch konnte das Volk de
 im Reiche der Wissenschaften zu keiner Herrschaft, nicht einmal zu
 gelangen.

³⁾ Plin. Hist. nat. XXIX. 1. ante med. Sect. 6.

⁴⁾ Suetonius, in Neronem. c. 77. l. 18. §§. 10 ff. de instr. et instr.

⁵⁾ Suetonius, caes. c. 42 Vergl. auch l. 1. §. 5, C. comm. serv. n
 C. comm. de legat. l. 26 ff. de opera libert. l. 41. §§. 6. ff. de
 ad leg. Aquil.

⁶⁾ Der Arzt Cumenius erhielt aus den Einkünften der Stadt Xatu
 Tausend Sesterzien Jahresgehalt. S. Frank's System der med.
 C. 157.

⁷⁾ Vergl. Meuschen's allgemeine Naturgesch. Bd. 5. C. 511.

unter Jenem kommt auch der erste Archiater vor¹⁾. Dann finden wir allerlei archiatri-palatini und populares, kaiserliche Leibmedici u. s. w. Von den Volks-Archiatern gab es in jedem der 14 Districte einen, auch einen eigenen Archiater der Vestalischen Jungfrauen in der Athletenhalle. Beide Klassen wurden besoldet und gezeichnete äußere Auszeichnungen. Die archiatri de sacro palatio waren häufig mit der Comitivwürde beliehen, und Theodosius d. J. gab ihnen, sobald sie die erste Klasse der Comitivwürde erlangt hatten, die Würde der Statthalter und Feldherrn (duces). Die Volks-Archiater der Kaiserstädte bildeten seit Valens und Valentinian sogar ein Collegium mit dem Recht der selbstständigen Wahl ihrer Mitglie-
 Auch andere Aerzte erhielten öffentliche Besoldung, und nach ihnen wichtige Rechte, woraus sich eine Klasse privilegirter, medici palatini, im Gegensatz zu den nichtprivilegirten, supernumerarii bildete. Im M. entband die Söhne der Aerzte von der Militairpflichtigkeit, und Hadrian befreite sie selbst von den Lasten der Einquartierung, des Dienstoffes, von der Stellung von Waffen und Panzer; andere wichtige Rechte gesellten sich dazu, wie die Befreiung von Vormundschaften, von Arrest wegen Schulden, von der Verbindlichkeit in Person vor Gericht zu erscheinen u. a. m.²⁾.

Da der damals schon gänzlich gesunkenen Arzneikunst konnte durch die Vernachlässigung ihrer Diener nicht mehr aufgeholfen werden.

Nach dem Wiederaufblühen der Wissenschaften, besonders seit die Universität mächtig in Kirche und Staat geworden, hob zwar die Erlangung hoher Würden die Stellung der Aerzte, aber bald wieder minderte die sinnlose Verleihung ihren Werth³⁾.

Die Sitte der Promotion ist alt; nach dem Gebote des Kaisers Friedrich I. mußten die jungen Aerzte auf den hohen Schulen zu Salerno und Bologna eine Prüfung vor versammelten Meistern ablegen, ohne deren Approbation die Praxis bei einjähriger Gefängnißstrafe und Güterconfiscation verweigert war. Die so creirten magistri in physica hießen Anfangs nur dann, wenn sie als Lehrer der Heilkunst auftraten, später führten sie alle diesen Titel, mit welchem Adelsrang verbunden war; gleich wie es zu Mailand, Pavia, Cremona collegia medicorum nobilium gab, von denen die Mitglieder des ersten sogar die Titel equites und comites führten⁴⁾.

Verderblich war ferner zu allen Zeiten der äußeren Würde des ärztlichen Berufs die Puscherei der Quacksalber und Alerärzte, dieser alte Fluch der Kunst, gegen den nur der Staat mit seiner Strafgewalt und der Organisation eines tüchtigen und ausreichenden ärztlichen Personals, wenn schon nicht völlig ausreichenden, Schutz zu gewähren mag. Der Scharfrichter Koblenz als Hof- und Leibmedicus Königs Friedrich I. von Preußen, und das kurf. R. v. 31. Dec. 1750 an die Reg. in Berlin, welches den Scharfrichtern innere Kuren gestattete, wenn sie

Archiater von ἀρχι, superpositus medicorum, nicht von ἱατρος τοῦ ἀρχοῦτος, Arzt des Fürsten s. Gentili inscriptiones T. 1. p. 531.

1. C. Th. de med. et prof. l. 1. 2. 16. 19. c. de comit. et Archiatr.

vgl. Frank a. a. O. S. 152.

2. Diese Sitte, der Ertheilung wissenschaftlicher Würden, hat ihre Entstehung auf jüdischen Schulen am Euphrat. Zu Gora, Pumboditha und Rehabea wurde der Sieger in gelehrten Wettkämpfen zum Rabbän oder Doktor creirt.

3. vgl. a. a. O. S. 166.

darin ihre Geschicklichkeit genugsam dargethan, sind in dieser charakteristische Momente der neueren Geschichte¹⁾.

Wie der Staat endlich von so vielseitiger Noth angerufen, nist seiner unerläßlichen Pflicht gelangt, Leben und Gesun Bürger, als Grundbedingungen aller Genüsse und Leiten zu schützen, wenn sie gefährdet, zu retten, und für di Staatszweck die Natur- und Heilwissenschaften und die schen und medizinalpolizeilichen Anstalten thatkräftig und wie sich dadurch eine Staatsarzneikunde gebildet hat, auf deutschem Boden, bearbeitet mit deutschem Fleiße und deutlichkeit, ist bereits in der Einleitung des Werkes (S. 7 fig.) gezeigt ihr datirt sich das Bestehen eines wirklichen Standes. Ihre Stellung in dem Organismus des Preussischen Staats is bereits in einem vorübergehenden Abschnitte erörtert, und wird nachfolgenden näher erläutert.

Preußens Medizinalverfassung wird als Muster sie hat auch dem ärztlichen Stande die Stellung gegeben, die ei würdig ist von so hoher Wichtigkeit, der so groß Anforderungen ar Leiten, an die Kräfte und die Selbstverläugnung der ihn macht, und für deren Pflichterfüllung es kaum eine andere Ron als das eigne Gewissen.

Erster Abschnitt.

Von der Befähigung zur Ausübung des är Berufs.

A. Allgemeine Erfordernisse.

AA. In Betreff des Staatsbürgerthums vergl. di nen Bestimmungen oben S. 408, und insbesondere:

- a) Hinsichtlich der Ausländer, welche die Genehmigung zur Niederlassung in den diefseiten erlangt haben: das R. v. 30. Januar 1840 a. a. D.; welche vom Staat in das Inland berufen wurden: das Sember 1809 (oben S. 290); die nicht in den diefseitigen Untertanenverband getreten si v. 9. Januar 1826 (oben S. 425).

- b) Rücksichtlich der Juden: die R. v. 11. November 1820 und 3. Februar 1841 (Oben S

BB. Politische Integrität.

Vergl. die betr. Bestimmungen im Tbl. 2. Abth. I. (Oben

CC. Genügnng der Militairpflicht.

Vergl. a. a. D. (S. 409).

B. Besondere Qualifikationserfordernisse.

¹⁾ S. Frank a. a. D. S. 232.

²⁾ Dem Beispiele des Staats haben in neuerer Zeit Privatvereine nach Gesellschaft der deutschen Naturforscher und Aerzte, welche zu Leipzig, 1822 zusammentrat, die Berliner Gesellschaft naturforschender Frem naturforschende Gesellschaft zu Halle sind erfreuliche Zeichen des wiff Strebens der Gegenwart.

bestandene Prüfungen, vergl. a. a. D. (Oben S. 400).

Vereidung, vergl. a. a. D. (Oben S. 398).

Approbation, vergl. a. a. D. (Oben S. 401).

Zweiter Abschnitt.

Von den Rechten der Aerzte.

Erstes Kapitel.

1. Vom Rechte zur Ausübung des ärztlichen Berufs.

2. Vom Umfang des Rechts zur Ausübung des ärztlichen Berufs.

3. Das Recht zur Ausübung der Heilkunde.

Der Umfang dieses Rechts ist für jede besondere Klasse von Aerzten abgegränzt, und zwar vornämlich, doch nicht ausschließlich, nach der vom Staate anerkannten Befähigung derselben. Die bisherigen Bestimmungen sind bereits oben zusammengestellt, s. 2. Abth. 1. Abschn. 2. und daher hier nur noch nachstehende zu erwähnen, die besondere Beschränkungen in dem Rechte zur Praxis betreffen.

Ueber die Beschränkung der Befugnisse der zur inneren operativen Heilkunde approbirten Aerzte, bezüglich der Ausübung der s. g. kleinen Chirurgie, disponirte das nachstehende Min. der G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) v. 19. Januar 1822¹).

Die K. Reg. wird auf Ihre Anfrage v. 22. Dec. v. J.

beantwortet, die Befugniß der zugleich als Operateure qualifizirten Doktoren und prakt. Aerzte zu chirurgischen Verrichtungen sich erstrecke,

erwidert, daß zwar den Aerzten, welche den chirurgischen Kursus zurückgelegt und sich an solchen Orten befinden, in denen gleichzeitig Wundärzte niedersitzend sind, die Ausübung der höhern operativen Chirurgie zustehe, der demselben Gewerbe mehr ähnliche niedere Theile derselben, oder die Ausübung der kleinen Chirurgie hingegen, den approbirten Wundärzten um so mehr allein zu überlassen müsse, als die ältern sich hierauf beziehenden gesetzl. Vorschriften des Med. Decr. vom April 1725 keineswegs aufgehoben sind.

Nach hat nun die K. Reg. die Streitsache zwischen dem Dr. M. und dem Chirurgen H. zu M. zu entscheiden, und sich in allen künftig vorkommenden Fällen zu richten. (M. VIII. 917).

In Ansehung der vor der Klassifikations-D. v. 24. August 1825 erlassenen, nicht promovirten Aerzte bestimmte das K. d. Min. an die Reg. zu Merseburg v. 4. März 1820:

die Anfrage v. 8. v. M., betr. das Verhältniß der nicht promovirten Aerzte, Heb- und Geburtshelfer zu den promovirten Aerzten etc., wird der K. Reg. eröffnet, zwischen denselben nur der Unterschied stattfindet, daß die erstern unter den Gelehrten des Wohnorts stehen, so lange sie nicht auch als gerichtliche Aerzte geprüft und anerkannt sind, nicht anstatt eines Physici gerichtliche Sektionen verrichten dürfen, sondern chirurgischen Verrichtungen und Accouchements nur nach den Taxsätzen der Aerzte und Geburtshelfer Remuneration verlangen können etc. (M. IV. 105).

Das Med. Decr. v. 1725 (oben S. 20.) erteilt zwar den approbirten Chirurgen ausschließlich das Recht zum „äußerlichen Kuriren,“ wenn nach veränderter Medizinalverfassung gegenwärtig promovirte Aerzte gleichzeitig zur Ausübung der inneren Heilkunde approbirt werden, so scheint ihnen, da eine einschränkende gesetzliche Bestimmung fehlt, die s. g. kleine chirurgische Praxis nicht verwehrt zu werden zu können.

Die K. Reg. zu Magdeburg theilte dies M. in ihrem P. v. 2. September 1828 zur Kenntniss mit. (Amtsbl. d. Reg. 1828. S. 306).

c) In Betreff der Wundärzte 1. Klasse, vergl. die Referattheilung.

d) Hinsichts der Civilpraxis der Militairärzte, vergl. Abth. 1. Abschn. 3. (Oben S. 401. u. 290).

e) In Ansehung der in den neuen Provinzen vorgef. Aerzte vergl. a. a. D. (Oben S. 406).

B. Das Recht eine Hausapotheke zu halten.

Vergl. die oben mitgetheilten Bestimmungen. (S. 429).

C. Berechtigung zur Anlegung von Heilanstalten

Rücksichtlich dieser Befugniß spricht sich das K. der Min. d. P. (v. Rochow) und der Med. A. (v. Ladenberg) an das K. v. 23. Juni 1840 dahin aus:

Die unterzeichneten Min. sind mit dem K. Polizeipräsident. darin einverstanden, es nur als wünschenswerth betrachtet werden kann, wenn orthopädische, so die Heilung von Krankheiten bezweckende Anstalten in die Hände von approbirten kommen und genehmigen daher auf den Bericht des K. Polizeipräsident. v. hierdurch gern, daß dem hiesigen praktischen Arzte, Operateur und Geburtsh. W. Berend die nachgesuchte Konzession zur Anlegung eines gymnastischen Instituts hieselbst ertheilt werde. (Min. Bl. 1840. S. 309.)

D. Die Befugniß zu magnetischen Kuren.

Der thierische Magnetismus wurde nach Begründung v. Mesmer vielfach zu Heilversuchen angewendet. Im Jahr 1812 ernannte das Gouvernement eine besondere Kommission für die Prüfung der durch magnetische Kuren erlangten Resultate, deren Ausübung gleichzeitig eingeschränkt, und nur als ausschließliche Befugniß für approb. Aerzte gestattet wurde.

Es disponirte hierüber:

a) Das K. des Dep. der allgem. Pol. (v. Schudman) v. 23. Mai 1812.

Um die Mißbräuche zu verhüten, die, wie die Erfahrung früherer Zeiten bewiesen hat, nicht selten mit dem Magnetismus, unter dem Vorwand Heilmittel anzuwenden, getrieben worden sind, und somit die Gesundheit und der Staatsbürger gegen der Sache unkundige, oder sie zu Unfirtlichkeit, Aberglauben benutzende Menschen zu sichern, und hiermit zu Jedermanns Achtung bekannt gemacht, daß: 1) nur approb. praktische Aerzte, von denen zu setzen ist, daß sie mit der medizinischen Anwendung des Magnetismus vertraut sind und vorher sorgfältig erwägen werden, ob er nicht der geistigen oder Körperlichkeit des zu behandelnden gefährlich werden könnte, die Erlaubniß haben, als Heilmittel in Gebrauch zu nehmen. 2) Approb. praktische Aerzte, Heilmittel gebrauchen wollen und durch ihre Geschäfte oder sonst verbinde Manipulation dieselben selbst zu verrichten, nur mit Genehmigung des Kreisphysici dazu Jemand substituiren dürfen, der dann so wie sie, der respekt. Behörde für die Personen, denen sie dieses Geschäft anvertrauen, verantwortlich ist. 3) die Aerzte gehalten sind, von jeder mit diesem Mittel zu unternommen Physikus des Orts oder der Gegend sogleich die nöthige Anzeige zu machen, den Stand zu setzen, sich in polizeilicher und wissenschaftlicher Hinsicht darüber falls alle die Notizen zu verschaffen, die die Umstände erheischen könnten. — Hierbei keinesweges die Absicht, denen Physici ein willkürliches Eingreifen in die Handlungsweise der praktischen Aerzte zu verstatten, sondern diese Maßnahmen dienen, die Physiker in vorkommenden und verdächtig scheinenden Fällen zu von der Sache Notiz zu nehmen und sie sogleich zur Kenntniß der vorgesetzten Behörden zu bringen. Von denen Aerzten, die den Magnetismus als Heilmittel anwenden, übrigens in den üblichen vierteljährigen Medizinalberichten eine sorgfältige Angabe ihrer damit angestellten Versuche erwartet und ihnen dies nachdrücklich anzuzeigen es die Absicht ist, die gesammelten Erfahrungen durch einen Verein sachkundiger Männer sorgfältig zu prüfen, um mit dieser Angelegenheit wo möglich endlich in die Öffentlichkeit zu kommen und die Resultate bekannt zu machen.

(Amtsbl. der Reg. v. Potsdam 1812 S. 224.)

le R. D. v. 7. Februar 1817¹⁾:

Damit einstweilen der Mißbrauch möglichst verhütet werde, soll nur geprüften Aerzten erlaubt sein, magnetische Kuren vorzunehmen. Diejenigen, welche sich damit abgeben, sollen verpflichtet sein, jedes Vierteljahr ihren Vorgesetzten über den Verlauf der behandelten Krankheiten, und über die Beachtung vorgekommenen Uebersachen genaue Berichte abzustatten, welche mit demselben an die wissenschaftliche Medizinaldeputation in ihrem Departement sub.

Mit Bezug auf vorstehende B. erließ die R. Reg. zu Magdeburg folgende B. v. 8. März 1817.

Wir nachstehend ein P. des k. Min. des J. Gr. v. 23. Mai 1812 und einen R. D. v. 7. v. R. im Betreff der Kuren durch Magnetismus zur allgemeinen Kenntniß bringen, fügen wir den darin gegebenen Vorschriften noch folgende zu:

1. welcher magnetische Kuren unternimmt, hat vierteljährlich anzuzeigen, welche magnetischen Kuren er unternommen, und über die unternommenen nach den Anlagen ausführlich zu berichten.

2. haben die k. Kreisphys. vierteljährig über die, in ihren Kreisen vorgekommenen magnetischen Kuren zu berichten, und die beschaffigen Berichte müssen spätestens in der Mitte der Monate März, Juni, Sept. und Dec. hier eingeßen. (L. 282).

Die Verpflichtung der Aerzte, zum sofortigen Bericht über die vorgenommenen magnetischen Kuren, schärfte die Reg. zu Minden noch besonders P. v. 30. Oktober 1822 dahin ein:

der B. des Min. der G., u. u. R. Ang. d. d. Berlin, den 5. Okt. 1822, es hierdurch zur Kenntniß aller Civil-Aerzte, daß sie ohne Ausnahme bei Ausübung einer angemessenen Geldstrafe, verpflichtet sein sollen, bei ihnen vorgenommenen magnetischen Kuren und deren Erfolg, dem Phys. sofort schriftliche Anzeige zu machen. (X. VI. 1044).

Statt besonderer Berichtserstattung wurde später die Aufnahme der Angaben in die Sanitätsberichte angeordnet. Es erging dem. R. des Min. d. G., u. u. R. Ang (v. Altenstein) an sämmtl. R. v. August 1823.

Reg. wird hierdurch angewiesen, die in Folge Allerh. Befehle durch das Febr. 1817 vorgeschriebene Berichte über die etwa vorgefallenen magnetischen Kuren nicht weiter einzureichen, sondern dasjenige, was deshalb anzuzeigen ist, in den sanitätsberichterstellenden Sanitätsberichten jedesmal mit aufzunehmen. (Min. IV. 531).

3. Ansehung der freien Wahl des Niederlassungsorts. (Zphl. 2. Abth. I. (Oben S. 428).

Zweites Kapitel.

äußere Auszeichnung des Arztes, der Remuneration seiner Dienstleistungen und der Unterstützung nothleidender Aerzte.

äußere Auszeichnung.

Eitel.

vergl. a. a. D. (Oben S. 427.)

Erster Gerichtsstand der promovirten Aerzte.

a. D. (Oben S. 427.)

¹⁾ am den Min. des J. (v. Schuckmann) erlassene R. D. wurde von demselben, das R. v. 19. Februar 1817 den Reg. mitgetheilt. (Amtsbl. d. Reg. v. 1817 S. 127).

II. Remuneration.

A. Für ärztliche Dienstleistungen. (Oben S. 436.)

B. Als Sachverständige. a. a. D. (S. 470.)

III. Unterstützung nothleidender Aerzte und deren Wittwen (S. 471.)

Drittes Kapitel.

Von der Befreiung des Arztes von gewissen Lasten.

I. Befreiung von der Zwangspflicht zur Erlangung des Stadtbürgerthums und zur Uebernahme städtischer Ämter. (a. a. D. S. 434.)

II. Befreiung von der Vorspannleistung.

Das Regl. wegen der Verpflichtung zur Vorspannleistung 1816 bestimmt:

§. 1. Von der Verpflichtung zur Theilnahme an der Bestellung bleiben wie vormals ganz befreit:

— — c. Pferde, welche von Königl. Offizianten und Aerzten ihrer nothwendig gehalten werden müssen. (S. S. 1816. S. 201.)

Hierzu ergingen erläuternd:

a) Das R. des Min. des J. u. d. P. (Röhler) an die Merseburg v. 25. April 1835.

Der K. Reg. wird auf die Anfrage v. 12. d. R. eröffnet, daß die Verpflichtung der Aerzte wegen der ihnen angesonnenen Zahlung von Vorspann- und Fuhrlohn, vollkommen begründet ist. Wenn in dem Regul. v. 29. Mai 1816. (S. 201.) bemerkt worden: daß die Aerzte hinsichtlich der ihres Amtes wegen gehaltenen Pferde von der Vorspannleistung frei wären, so kann darunter nur die Praxis verstanden werden, wegen welcher früher jeder Arzt zwei Pferde zur Praxis halten konnten. Das R. v. 9. Aug. 1816. (S. Anl. a.) findet keine Anwendung, da außer einigen Militair-Aerzten kein Arzt bestimmt eine Entschädigung oder Pferdegeelder aus Staatskassen bezieht.

a.

Auf die Anfrage des Berichts der K. Reg. v. 26. Juli c. wird beauftragt, ad 1. daß unter Zugvieh nur Zugochsen zu verstehen sind. — Mastochsen, welche wesentlich nicht der Arbeit, sondern des Mastens wegen gehalten werden, werden bei der Vertheilung der Vorspannleistungen nicht gebracht. Von Kühen wird in keinem Falle zum Vorspann beigetragen. Denjenigen Offizianten im Allgemeinen Befreiung vom Vorspann zu steht, mäßig Vergütung aus öffentlichen Fonds für Gespannhaltung bezieht. ad 3. Daß vom aktiven Militair keine Vorspannleistung gefordert werden kann. ad 4. Daß es der speziellen Verfügung überlassen bleibt, Termine für die Dauer der Erklärung zu bestimmen, Termin von 1 Jahre sich nichts einzuwenden findet. Berlin am 9. Aug. (Ann. XIX. 166.)

b) Das P. der K. Reg. zu Merseburg v. 16. Mai 1833.

Mit Bezug auf die B. v. 27. Aug. 1816, Vorspannleistungen betreffend, S. 306 ff. des hiesigen Amtsbl. v. J. 1816, und auf das daselbst abgegebene Regl. wegen der Verpflichtung zur Vorspannleistung v. 29. Mai 1816, in Gemäßheit einer Entscheidung des K. Min. d. J. u. d. P., bekannt unter den Worten dieses Regul. §. 1. lit. c.: „Pferde, welche von K. u. P. Aerzten ihres Amtes wegen nothwendig gehalten werden müssen,“ bei der Praxis zu verstehen ist, wegen welcher früher jeder Arzt 2 Pferde zur Praxis halten konnte, sowie daß der 2te §. der erstgenannten Verordnung keine Anwendung findet, da außer einigen Militair-Aerzten kein Arzt bestimmt eine Entschädigung aus Staatskassen bezieht. Hiernach sind also alle Aerzte, welche die Praxis wegen Pferde zu halten genöthigt sind, ohne Unterschied, ob sie ein Amt verwalten oder nicht, vom Vorspann- und vom Vorspann-Gelede befreit. (Amtsbl. d. J. 1833. S. 121.)

b) **De R. D. v. 7. Februar 1817¹⁾:**

— Damit eintheilen der Mißbrauch möglichst verhütet werde, soll nur gesetzlich bestimmten Ärzten erlaubt sein, magnetische Kuren vorzunehmen. Diejenigen, welche damit abgeben, sollen verpflichtet sein, jedes Vierteljahr ihren vorgesetzten über den Verlauf der behandelten Krankheiten, und über die Beobachtung der vorgekommenen Thatfachen genaue Berichte abzustatten, welche mit dem Bericht an die wissenschaftliche Medicinaldeputation in ihrem Departement zu gelangen.

Mit Bezug auf vorstehende B. erließ die R. Reg. zu Magdeburg folgende B. v. 8. März 1817.

— Wir nachstehend ein P. des H. Min. des J. Exc. v. 23. Mai 1812 und einen R. D. v. 7. v. M. im Betreff der Kuren durch Magnetismus zur öffentlichen Kenntniß bringen, fügen wir den darin gegebenen Vorschriften noch folgende hinzu zu:

Der Arzt, welcher magnetische Kuren unternimmt, hat vierteljährlich anzuzeigen, welche magnetische Kuren er unternommen, und über die unternommenen nach den Anlagen ausführlich zu berichten.

Es haben die H. Kreisphys. vierteljährig über die, in ihren Kreisen vorgekommenen magnetischen Kuren zu berichten, und die desfalligen Berichte müssen spätestens in der Mitte der Monate März, Juni, Sept. und Dec. hier eingegehen. (L. I. 262).

Die Verpflichtung der Ärzte, zum sofortigen Bericht über die vorgenommenen magnetischen Kuren, schärfte die Reg. zu Minden noch besondern P. v. 30. Oktober 1822 dahin ein:

Die der B. des Min. der G., u. v. M. Ang. d. d. Berlin, den 5. Okt. 1822, es hierdurch zur Kenntniß aller Civil-Ärzte, daß sie ohne Ausnahme zur Vermeidung einer angemessenen Geldstrafe, verpflichtet sein sollen, von ihnen vorgenommenen magnetischen Kuren und deren Erfolg, dem Phys. sofort schriftliche Anzeige zu machen. (N. VI. 1044).

Statt besonderer Berichtserstattung wurde später die Aufnahme der Angaben in die Sanitätsberichte angeordnet. Es erging demnach R. des Min. d. G., u. v. M. Ang. (v. Altenstein) an sämmtl. R. v. 20. August 1823.

Die Reg. wird hierdurch angewiesen, die in Folge Allerh. Befehle durch das R. v. 19. Febr. 1817 vorgeschriebene Berichte über die etwa vorgefallenen magnetischen Kurverfahren nicht weiter einzureichen, sondern dasjenige, was desfalls anzuzeigen quartalsweise aufzustellenden Sanitätsberichte jedesmal mit aufzunehmen. (Augustin IV. 531).

In Ansehung der freien Wahl des Niederlassungsorts. vgl. Thl. 2. Abth. I. (Oben S. 428).

Zweites Kapitel.

Der äußern Auszeichnung des Arztes, der Remuneration seiner Dienstleistungen und der Unterstützung nothleidender Ärzte.

Äußere Auszeichnung.

Titel.

Vergl. a. a. D. (Oben S. 427.)

Erhöhter Gerichtsstand der promovirten Ärzte.

a. a. D. (Oben S. 427.)

¹⁾ Auf an den Min. des J. (v. Schumann) erlassene R. D. wurde von demselben durch das R. v. 19. Februar 1817 den Reg. mitgetheilt. (Amtsbl. d. Reg. v. 1817 S. 127).

tig vielfältig der Gebrauch der versendbaren Mineral-Wässer, oder Heilzwecke entsprechend bereiteter Bäder am Wohnorte des Kranker Beachtung der bei dem Gebrauche solcher Kuren überhaupt zutreffenden Vorschriften, einen den Wünschen entsprechenden Ersatz für bare kostspielige Brunnen- und Baderkur an weit entlegenen Orten! (A. XVIII. 1116.)

bb) Rückichtlich der Baderkuren der Beamten s. d. 1800, 21. Febr. 1828 u. 30. Decbr. 1837. (Oben S. 48.)

b) Bei dem Anordnen von Arzneien wurde die möglichste Rücksicht auf ihre Wohlfeilheit durch nachfolgende B. besond. und zwar

aa) In Betreff der Arzneien für Arme bestirmt die K. Reg. zu Münster v. 10. Febr. 1824.

Zu der diesjährigen Revision der Medicamenten-Rechnungen zum großen Nachtheil der Armen-Kassen von einigen Orten wiederholt eingegangen, daß jede andere Unterstützung der Armen dabei gemacht worden ist. Dies darf in der Folge durchaus nicht mehr werden die Armenvorstände verpflichtet, auf diesen Gegenstand Rücksicht zu richten, als es bisher an manchen Orten geschehen sein mag. daher jedes den Armen verordnete Recept, wenn es von dem Apotheker und die Taxe mit Ziffern und Buchstaben auf demselben genau bemerken zu lassen, und es demnächst nach Befinden des dazu vorh. einem kurzen Vermerke zur Bereitung anzuweisen. Ohne eine der d. darf in der Folge kein Recept in den Rechnungen aufgenommen werden. Armen darf es an den nöthigen Mitteln zu ihrer Wiederherstellung fehlen, allein es muß den Armenärzten heilige Pflicht sein, dazu nur die wohlfeilsten zu wählen, und müssen sie zu dem Ende mit den tath. Arzneimitteln genau bekannt sein, und sich jede unnütze Verschwendung an Mitteln, insbesondere aber mit theuren Zuckersäften, welche weder den Geschmack einer bittern Arznei zu verbessern im Stande sind, verbieten. Wo durchaus süße Beimischungen nothwendig sind, wie succi liquiritiae und scrupus communis füglich auskommen lassen die Armenärzte selbst beizumessen haben, wenn wir künftig alle übrige Säfte in den Armen-Medicamenten-Rechnungen streichen, und die Last ihnen zur Last legen. (Ann. VIII. 295.)

bb) Ueber denselben Gegenstand und insbesondere Arzneimitteln für die Landwehr disponirte

das G. R. des Min. der G., U. u. M. Ang. (Hufeland) i. Reg. v. 22. April 1824.

Der erste General-Stabs-Arzt der Armee, H. Dr. Wiebel, gezeigt, und durch mehrere überreichte Recepte überzeugend dargeth. Arznei-Rechnungen der Landwehr nicht selten von Civilärzten in Militärärzten, gemachte Verordnungen vorkommen, welche wegen il. in der Armen- und Hospitalpraxis nie oder doch nur in äußerst dri. Gebrauch gezogen werden dürfen, da sie fast immer durch wohlfeil. können. Die K. Reg. hat die Aerzte ihres Bez. durch das Amtebl. nur von Unkunde der Arznei-Preise herrührenden Fehler aufmerkth. Pflicht zu machen, bei Unbemittelten und bei Kranken, deren Arznei Staats- oder Armenkassen zur Last fallen, die Arzneipreise zu berücksichtigen, da theuere Arzneimittel zu verordnen, wenn sie, wie es zuweilen jed. Fällen sich ereignet, nicht durch gleichwirkende, wohlfeilere Mittel können. (Ann. VIII. 614.)

cc) Rückichtlich der Medicinalkosten für unvernünftige gene verfügte

der Just. Min. (Mühler) durch das G. R. v. 13. April

Die bedeutende Höhe der Med. Kosten, welche bei Verpflegung kranken- und Strafgefangenen entstehen, und die gemachte Erfahrung, daß der Verbrauch der Medicamente in der Regel nicht mit der erforderlichen Dosis wird, veranlaßt den Just. Min. dem K. u. auszugeben, den bei der vermögenden kranker Gefangenen zuzuziehenden, und bei den Geringvermögenden angestellten Aerzten anzuzurufen, bei der Behandlung

b Straßgefängenen nach den Grundsätzen zu verfahren, wie sie die vom r. P. u. f. eland verfaßte Armen-Pharmakopoe für die öffentlichen Kranke, die Armen-Praxis, sowie die neueste Militair-Pharmakopoe (abgedruckt in Pr. Mediz. Verfassung Bb. 5. S. 474.) zur Beobachtung vorschreibt. leg. werden hierauf auch bei Festsetzung der ihnen eingereichten Med. achten. (Ann. XVIII. 570.)

hinsichtlich der Arzneiverpfllegung erkrankter Gendarmen erlassene G. R. des Min. der G., u. u. Med. Ang. (v. Altenmühl. Reg. v. 29. Sept. 1828.

Militairärzten werden gegenwärtig noch in Folge früherer Anweisungen nur und Gemeinen des Gendarmerie-Corps und auch deren Familien in den unentgeltlich behandelt. Häufig sind jedoch Mitglieder des Corps auch keine Militairärzte befinden, stationirt, und dann genöthigt, die Hülfe in Anspruch zu nehmen. Seitens des Chefs der Gendarmerie, H. General v. Zippelskirch, Exc., ist dem Min. wiederholt die Verlegenheit worden, welche in solchen Fällen Hinsichts der Berichtigung der Kur- und Unterhaltungskosten entsteht, da die Wachtmeister und Gendarmen bei ihrem geringen Gehalte, selbst wenn von den Ärzten der geringste Satz der Mediz. Taxe bezahlt, nicht zu erschwingen im Stande seien, die bei den Brigaden durch die Beiträge der Mitglieder des Corps gebildeten Unterstützungs-Kassen, deren wohlthätiges Bestehen nicht gänzlich gefährdet werden solle, höchstens sehr geringe Beihilfe gewähren könnten, und irgend ein anderer Fonds zur Deckung solcher Ausgaben nicht vorhanden sei. Der H. General-Lieutenant v. Zippelskirch hat sich daher dringend dafür verwendet, daß die Civil-Ärzte, Apotheker Hinsichts der ärztlichen Behandlung und Arznei-Verpfllegung der Gendarmen und deren Familien zu billigen Rücksichten auf die Verhältnisse derselben herangezogen werden möchten, wogegen den Offizieren der Gendarmen aufgegeben werden soll, mit den Civil-Ärzten und Apothekern namentlich in den Orten, wo ein Militair-Arzt oder ein Militair-Lazareth zur Aufnahme der Mitglieder des Corps sich nicht befindet, Hinsichts der Behandlung der Gendarmen und deren Familien, wenn es nur irgend möglich, ein Uebereinkommen

zu treffen. nimmt um so weniger Anstand, diesem Antrage zu entsprechen, als die H. General-Lieutenants v. Zippelskirch, Exc., bereits in der Provinz Bromberg auf Veranlassung des Reg. Mediz. Rathes Dr. Dillenroth theil der Civil-Ärzte, Wundärzte und Apotheker sich freiwillig erboten hat, Gendarmen und deren Familien sogar freie ärztliche Behandlung zu gewähren, und wohl anzunehmen, daß in den andern Provinzen der Monarchie von den Ärzten und Apothekern ähnliche Beispiele gern werde nachgefolgt werden. Die R. Reg. wird beauftragt, den Ärzten, Wundärzten und Apothekern ihres Departements die möglichste Berücksichtigung bei der ärztlichen Behandlung und Arznei-Verpfllegung der Gendarmen und deren Familien namentlich an Orten, wo kein Militair-Arzt oder ein Militair-Lazareth nicht befindet, anzuempfehlen. (Ann. XII. 1094.)

betreffend die Anwendung der Militair-Pharmakopoe bei der Behandlung erkrankter Militairpersonen durch Civilärzte bestimmte G. R. des Min. d. G., u. u. M. Ang. (Eichhorn) an sämmtl. 21. Aug. 1841:

Medizinalstabe der Armee ist, mit Genehmigung des R. Kriegsmin. eine Pharmakopoe veranstaltet worden, von welcher ich der R. Armee-Exemplare zur Vertheilung an die Kreisphysiker und Kreischirurgen mittheile, übersende, durch das Amtsbl., unter Verweisung auf die G. B. meines Vorgängers vom 24. Mai 1829, (X. S. 411.) bekannt zu machen, daß die Kreisärzte und Wundärzte, welche in den Fall kommen, für Militairpersonen Arzneien zu verordnen, sich dabei nach der Militair-Pharmakopoe zu richten und daß die frühere Auflage derselben vom Jahre 1828 nunmehr außer Gebrauch ist.

Die Apotheker können die gegenwärtig eingeführte Militair-Pharmakopoe im Bureau des Medizinalstabes der Armee hieselbst, als in den Provinzen in den Apotheken der Armeekorps, käuflich erhalten. (Min. Bl. 1841. S. 287.)

betreffend denselben Gegenstand erließ früher die Reg. zu Bromberg am 1. Juni 1829:

In Folge Allerh. Befehls Sr. Majestät des Königs ist die bei der Armee bestandene Medizin-Gelder-Einrichtung aufgehoben, und es ist dagegen vom 1. d. J. ab ein neues Arznei-Verpflegungssystem bei der Armee eingeführt worden. Die Ausführung dieses Systems hat das K. Kriegsministerium eine Instruktion nach deren §. 45. die Kreisphysiker, Kreis-Chirurgen, so wie alle übrigen, wenn sie in den Fall kommen, für Militärs auf Königl. Kosten Arzneien zu verschreiben, sich dabei nach der neuen Militär-Pharmakopoe zu richten haben. Die Pharmakopoe ist sowohl im Bureau des Medizinal-Stabs der Armee zu Berlin, als in den Provinzen bei den Generalärzten der Armeekorps gegen den Betrag von 1 Exemplar käuflich zu erhalten. (Amtsbl. d. d. 1829. S. 630.)

6) Beobachtung der Vorschriften der Rezeptirkunst.

a) Die Befolgung der technischen Grundsätze für die Abfassung von Rezepten wurde durch nachstehende B. besonders eingeschärft.

aa) Hinsichts der formellen Beschaffenheit der Rezepte ergingen

aa) das P. der K. Reg. zu Minden v. 17. Sept. 1832:

Sowohl bei den Visitationen der Apotheken als bei Festsetzungen von Preisen kommen häufig Rezepte der Aerzte und Wundärzte vor, welche in der Abfassung nicht mit den Vorschriften der Rezeptirkunst übereinstimmen.

Theils sind die Zettel, auf denen die Rezepte geschrieben werden, so klein, dem Apotheker kein Raum bleibt, die vorschriftsmäßige Dose auf denselben zu schreiben, theils sind die Rezepte so flüchtig, undeutlich und unleserlich geschrieben, daß dem Ermitteln des Inhalts nicht nur Zeit verloren geht, sondern dabei auch Nachtheil der Kranken ein Irrthum vorkommen kann.

Wir machen daher die Aerzte und Wundärzte auf ihre Pflicht aufmerksam, die technischen Grundsätze in der Abfassung der Rezepte genau nachzukommen, dieselben deutlich und leserlich, ohne bedeutende Abkürzungen und chemische Zeichen, auf einem Bogen Größe zu schreiben, und das Gewicht mit Buchstaben anzugeben. Die Dose und Zeit des Einnehmens ist deutlich zu bestimmen; der Name des Patienten und eventl. der Wohnort bestimmt anzugeben, auch bei heftig wirkenden Mitteln die genaue Befolgung der Vorschrift besonders aufmerksam zu machen.

Da die Apotheker angewiesen sind, zur Vermeidung jeder gefährlichen Verwechslung, die Signaturen der inneren Mittel auf weißes, die der äußeren Mittel auf gelbes Papier zu schreiben, so haben die Aerzte ihre Kranken und die Krankenpfleger auf diesen Unterschied aufmerksam zu machen, auch bei Mangel eines bestimmten Mittels die Größe der Löffel und Tassen in den Krankenstuben zu untersuchen und zu bezeichnen.

Wir verweisen zugleich die Apotheker auf die genaue Befolgung der Bestimmungen der Apothekerordnung Tit. III. §. 2., und bringen unsere Verf. vom 19. Dec. 1831. Amtsbl. d. d. 3. Nr. 67. wegen Zurückgabe der bezahlten Rezepte hiedurch zur Kenntniss.

Was die aus öffentlichen Kassen zu bezahlenden und zu dem Ende von den betreffenden Behörden festzusetzenden Arznei-Rechnungen anbelangt, so sind die Preise einzelner Arzneien auf jedem Rezept deutlich mit Zahlen auszuwerfen und zu summiren. Die Rezepte aber nach der Zeitfolge zu numeriren, und die Zahlen derselben in einer besonderen Linie, vor der Linie zum Monat und Tag, in der Rechnung nachzuweisen. In der Rechnung selbst aber ist die Bescheinigung der richtigen Ablieferung der Arzneien an die Kranken- und Armenanstalten durch den resp. Vorstand und Arzt; — bei den Rechnungen, welche zur Festsetzung eingereicht, dieser Erfordernisse ermangelnd, nicht portopflichtig remittirt werden. (N. XVI. 1029.)

ββ) Das P. d. K. R. zu Arnberg v. 27. August 1832.

Es ist bei den Visitationen der Apotheken und Festsetzung der Arzneipreise öfter mißfällig wahrgenommen worden, daß die von Aerzten und Wundärzten abgegebenen Rezepte nicht in der Form abgefaßt sind, wie sie nach technischen Grundsätzen (Formular- oder Rezeptirkunst) und nach bestehenden gesetzlichen Vorschriften sein müssen. Viele dieser Arzneiverschreibungen bestehen aus kleinen Zetteln, auf welchen die Aerzte kaum oder gar nicht die Dose der Medicamente bemerken konnten, oder sie so flüchtig, undeutlich und unleserlich, mit Abkürzungen und chemischen Zeichen geschrieben, daß die Revisoren der Apotheken und der Arzneirechnungen dieselben nicht zu lesen oder zu entziffern vermochten. Es kann den Apothekern, namentlich den in der Regel mit dem Dispensiren der Arzneimittel beschäftigten Gehilfen, kaum drei Jahre unterrichteten Lehrlingen nicht überlassen werden, den Inhalt der Rezepte zu errathen, oder nach Gutdünken die Medicamente zu verschreiben.

den. — Es ist schon und daher veranlaßt, zur Bekämpfung des Irrthums, dem Tugieren und der Gefahr für Kranke, wie auch zur Sicherstellung der Ehrlichkeit der Ärzte und Wundärzte, in Gemäßheit der darüber im Kgl. Medicinal-Verordnungs-Rath gehaltenen unserer Departement's besondern Beschlüsse, wozu die Kreisphysici in der Berl. v. 12. April 1822, Nr. 658. d. B., verfaßt worden sind, von Königlich-eigenthümlichen hierzu beauftragten Ärzten 1) Jeder zur medicinischen oder chirurgischen Praxis betriebsfähige Arzt vorzulegen, das Recept wenigstens auf 2 Bögen, nicht mit kühnen chemischen Zeichen, sondern die Arzneistoffe und das Gewicht derselben, in der geordneter eingezeichneten und dem Recepte zur Notiz übermittelten Pharmazeutischen Formeln, mit Buchstaben scharf und deutlich zu schreiben, die Gabe und Einnehmen deutlich anzugeben, und ferner aus dem Kranken Namen und am Datum darauf zu bemerken. Besonders haben sie bei verordneten künftigen Recepten die Gabe derselben auf dem Recepte mit dem markierten Aufsatze zu beschränken, daß nicht mehr als diese genommen werden dürfe. 2) Um die Vermeidung eines Irrthums zum innerlichen und zum äußerlichen Gebrauche, besonders aber Form, bezüglich verordneten Arzneistoffe zu verhüten, sind die Apotheken angewiesen, zu dem deutlich und scharf gezeichneten Signeturen und Zeichen Heilmittel weißes oder unschädliches buntes Papier, zu dem Signeturen zu dem Mittel zum äußerlichen Gebrauche aber eines blanken Papiers zu verwenden. Die Recepte zum äußerlichen Gebrauche, Opium, Sublimat u., die Aufschrieben zu dem Recepte mit einem Verordnungszeichen zu versehen. Die Ärzte haben ihre Recepte auf die Beschränktheit der Signeturen aufmerksam zu machen, bei dem Mangel eines bestimmten Verordnungszeichens, bei kühnen und kühnen Gebrauche, wozu die Arznei genommen werden soll, in der Kranken Vorzeile zu lassen, um die Gabe derselben genau zu bestimmen. 3) Die in der Apotheken-Ordnung vom 11. Okt. 1801, Art. 111. §. 2. u. 4., über das Verhalten bei Anfertigung der Recepte worden zur genaueren Beobachtung mit der Heilmittel in Erinnerung gebracht, daß jeder Apotheker verbunden ist, auf der Partien, die ihm Arzneien gegen Baarzahlung durch seinen Abholer zu auf dem Recepte notierten Preis derselben und seinen Namen auch auf der zu bemerken. 4) In Gemäßheit der Bekanntmachung vom 7. März 1822, an die Kreisphysici der Provinzialbeamten und Personen betreffend (Anzahl vom 1822, St. 12, Nr. 99) hat, laut den Bestimmungen d. B. des Königl. Verordnungs-Raths der Kreisphysici der Originalrecepte, auf welchen die Preise der Arzneistoffe und der Arbeit scharf mit Ziffern angegeben sein müssen, beizulegen, müssen numeriert sein und diese Zahlen in einer besondern Zeile, vor der Zeile 2 und 3, in der Rechnung nachgewiesen werden; und unter den Bestimmungen, und Anmerkungen muß die Richtigkeit der geschickten Abfertigung von dem Vorleser und dem Recepte der Inhalt beschränkt sein. Im Falle mangels zur Erfüllung eingebracht werden, in welchen vorstehende Bestimmungen vollständig beachtet und die Recepte, als Belege derselben, nicht deutlich mit Buchstaben ganz aufgeschrieben sind, werden solche ohne Weiteres zurückgeschickt. Finden sich bei Apothekenbesitzern solche unverständliche, so hat der dafür verantwortliche Arzt, der solche ausgestellt hat, sich zu versehen, wenn er mit einer Disziplinarkasse belegt wird. (Berl. Berf. 1822. St. 244.)

Sachbesondere hinsichtlich der Signatur-Entfaltung:

P. der K. Reg. zu Königsberg v. 15. Januar 1820.

Es ist zu wünschen, welche man an ein vollständiges Recept zu machen beabsichtigt, zugleich die Beschrift oder Signatur-Entfaltung, welche dem Kranken eigen, der die Arznei anwendet, den Unterricht über die Art ihres Gebrauchs, Menge und die Zeit, in der sie genommen werden soll, geben muß. Es ist in früherer Zeit überwiegend gewesen, dem Kranken die Recepte von dem Physici ganz vorzulegen, oder in denselben sich auf den dem Kranken gegebenen Rath zu beziehen. Abgesehen davon, daß dergleichen Anordnungen zu keinem „nach Art und Weise“ oder „wie bewußt zu gebrauchen“ u. d. m. führen können, ein unvollständiges Recept ist, so haben sie dem Kranken den Rath zu geben, den Arzt zu befragen, deren seit kurzer Zeit mehrere zur Sprache kommen. Die K. Reg. hat sich deshalb, zur Vermeidung des Irrthums, die Recepte und Abfertigung der Recepte in Erinnerung zu bringen, der Anfertigung der Recepte die nöthige Vollständigkeit zu geben, welche in den Recepten angegeben und der Arzt bezeugt hat, und Später noch zu dem Ende

Ueberzeugung geben, daß bei dem Gebrauche der von ihnen angeordnete ger gefehlt und alle nachtheiligen Verwechselungen möglichst vermieden (Amtsbl. d. d. 1820. Nr. 7.)

cc) In Betreff der ärztlichen Verordnung von Blutegel Min. d. G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) das nachstehende k. k. Reg. v. 16. Dec. 1837.

Die stattgefunden bedeutende Verminderung der Blutegel in D. Grund gewesen, daß man sich genöthigt gesehen hat, dieselben, um sich steigenden Bedürfnisse zu entsprechen, auch aus Ungarn zu beziehen. Die deutschen und die ungarischen Blutegel zwar zu Einem Genus, 1 verschiedene Spezies desselben, nämlich:

1) der sogenannte deutsche Blutegel (*Sanguisuga medicinalis*), welcher außer in Deutschland, Polen und Gallizien, auch noch im Reich, sowie in England, Dänemark, Schweden und dem europäischen kommt, hat einen olivengrünen Rücken, mit sechs rostrothen, meist sich Binden ähnlichen Längsstreifen und einen grünlich gelben, schwarz. Man vergleiche Brandt und Rugeburg's medizinische Zoologie, Tab. 28. Fig. 3—17. A. M.

2) Der sogenannte ungarische Blutegel (*Sanguisuga officinalis*), welcher nur in Ungarn und dem südlichen Frankreich angetroffen wird. lichen oder schwärzlich grünen Rücken, mit sechs rostrothen, Binden ähnlichen und einen olivengrünen, ungefleckten Bauch. Man vergleiche die Zoologie, Tab. 30. Fig. 1. A. C.

Die darüber gesammelten Erfahrungen haben es außer Zweifel gegeben eben beschriebenen Spezies auch in ihrer Wirkung sehr verschiedene namentlich die in der neueren Zeit in mehreren Fällen nach dem Ansehen vorgekommen heftigern, schwer zu stillenden Blutungen vorzugsweise wendung der ungarischen Blutegel herbeigeführt worden waren.

Dies bewog das Min., die Anstellung genauerer Versuche hierüber K. Charité-Krankenhaus zu veranlassen. Als Resultat ergab sich das sich auf den Zeitpunkt des früheren Einbeißens, auf die Zeitdauer des Lebens auf die Menge des eingesogenen Blutes, die Energie des deutschen Blutegel und ungarischen im Ganzen etwa wie 1 zu 2 sich verhält.

Es erhält hieraus, daß die richtige Wahl in der hinsichtlich des Erfolges so sehr verschiedenen Anwendung der einen oder der andern genannten Blutegel-Spezies für die Praxis von der größten Wichtigkeit nun auf den Grund der beschriebenen Erfahrungen approximativ an, Blutegel von mittlerer Größe etwa zwei bis drei Quentchen Blut in und überhaupt durch das Saugen und Nachbluten eine halbe bis ganz entleeren vermöge, und zieht dabei das oben angegebene Verhältniß ungarischen Blutegel hinsichtlich ihrer Energie in Betracht, so leuchtet der Verordnung von Blutegeln in Bezug auf die Abschätzung der durch lenden Wirkung nothwendig folgende Momente zur Berücksichtigung:

1) die Zahl der Blutegel;

2) die verschiedenen Spezies derselben (*Sanguisuga medicinalis* und *Sanguisuga officinalis*);

3) die Größe der verordneten Blutegel.

In dieser Hinsicht erscheint es zweckmäßig, folgende Sorten der genannten Spezies zu unterscheiden, und dieselben durch Beifügung der termini, ponderis minimi, ponderis medii, ponderis maximi, oder bei Verordnungs Sprache durch: kleinere, mittlere, größere Sorte zu bezeichnen.

I. Kleinere Sorte (*Sanguisuga — ponderis minimi*), wie 20 Gran,

II. mittlere Sorte (*Sanguisuga — ponderis medii*), wie 30 Gran,

III. größere Sorte (*Sanguisuga — ponderis maximi*), wie 40 Gran wiegen.

Es wird hierbei bemerkt, daß Blutegel, welche unter 20 Gran, 1 welche über 40 Gran wiegen, zum medizinischen Gebrauche nicht gerig stens dürfen Blutegel, deren Körpergewicht mehr als 40 Gran betri. Handverläufe, sondern nur auf ausdrückliche ärztliche Verordnung ver.

Die Ärzte und Wundärzte haben daher künftighin bei dem Verschreiben stets die Zahl, die Spezies (*S. medicinalis*, deutscher Blutegel, *S. officinalis*, ungarischer Blutegel) und die Größe dieser Thiere zu bezeichnen.

wie alle sonst zu dem Handel mit Blutegeln berechnigte Personen für die, den Bestimmungen entsprechende Sortirung der Blutegel gehörig Sorge zu tragen, im Verabfolgen derselben in jedem einzelnen Falle den besfalligen ärztlichen Rath genaueste nachzukommen. (A. XXI. 1115.)

) In Ansehung des ärztlichen Verordnens von Mitteln, welche Pharmacopoe nicht verzeichnet sind, vergl. das D. der Kgl. Coblenz v. 27. Mai 1828. (unten S. 508.)

Obliegenheiten des Arztes bei der Wahl eines Stellvertreters Betreff der Hilfsdienste.

Die Unzulässigkeit der Stellvertretung durch nicht lizirte Aerzte bei Berufshandlungen, die schon aus dem Verbote Medizinalpfscherei folgt, wurde durch nachstehende B. noch besonders betont:

D. der K. Reg. zu Breslau v. 2. März 1819.

In einiger Zeit ist bemerkt worden, daß praktische Aerzte hieselbst sich bei ihren zuweilen auch durch nicht approbirte Aerzte vertreten lassen, oder, um über den Kranken selbst unterrichtet zu werden, dergleichen nicht approbirte Personen zu Krankenbesuchen veranlassen. Ersteres ist in dem Allerh. Medizinal-B. S. 1725, S. 37. verboten; rücksichtlich des Letztern fehlt es bei dergleichen nicht geprüften und nicht approbirten Medizinalpersonen an der Gewißheit einer gründlichen und vollständigen Beurtheilung des Zustandes des Kranken. Es ist dies den praktischen Aerzten entgegen, worauf dieselben hierdurch aufmerksam gemacht werden. Ferner sind auch Rezepte ohne Unterschrift des Arztes vorgekommen, welche zur Festsetzung eingereicht worden, welches die Nichtbefolgung des Titels der Allerh. Apothekerordnung d. d. Berlin den 11. Oktbr. 1801 beweiset. Es daher die Apotheker hieran erinnert, damit sie sich der Verfälschung solcher Rezepte welche von dazu nicht qualifizirten Personen verschrieben worden, enthalten, falls dieselben die in dem vorangeführten Titel und §. unter 1) festgesetzte Anfechtbarkeit treffen wird. (Amtsbl. d. Reg. 1819. S. 153.)

b) D. des K. Pol. Präf. zu Berlin v. 6. Oktbr. 1833.

In hiesigen praktischen Aerzten werden die in Folge K. des K. Min. der G., u. Ang. v. 17. März 1819 erlassenen Bestimmungen des hiesseitig unterm 5. Mai 1825 erlassenen Publif.: „daß sie zu ihren Stellvertretern bei Patientennur der approbirten Aerzte bedienen, und daß selbst Krankenbesuche, die sich Absicht beschränken, über den Zustand der Kranken selbstständig unterrichtet zu werden, durchaus nicht von andern, als solchen Medizinalpersonen, die zur Behandlung betreffenden Krankheitsfalles approbirt sind, verrichtet werden dürfen,“ hieherüberholt in Erinnerung gebracht. (Amtsbl. der Reg. zu Potsdam. 1833. S. 254.)

) Zu chirurgischen Hilfsdiensten¹⁾ sollen sich der Regel nach nur die approbirten Wundärzte bedienen.

In welchem Umfange eine Ausnahme dabei gestattet ist, bestimmt bestehende K. des K. Pol. Präf. zu Berlin v. 21. Juli 1843.

Bezugnahme auf die Bekanntmachung v. 6. Okt. 1837 und in Folge K. des K. der G., u. u. M. Ang. v. 25. Dec. 1841. wird dem Medizinalpersonal des Verwaltungsbezirks hierdurch in Erinnerung gebracht, resp. bekannt gemacht, daß Regel feststeht, daß die praktischen Aerzte sich zu den in ihrer Praxis vorkommenden chirurgischen Dienstleistungen nicht der Barbieren und anderer nicht approbirten, sondern nur der approbirten Wundärzte bedienen sollen. Findet ein Arzt in einem, oder auch durch besondere Umstände sich veranlaßt, von einem zur selbstständigen chirurgischen Praxis nicht approbirten Individuum, als chirurgischen Gehülfen, die andere Dienstleistung bei seinem Patienten verrichten zu lassen, so soll ihm nicht unbedingt untersagt sein; er muß aber in einem solchen Falle sich nicht nur der Nützlichkeit des zugezogenen Gehülfen zu der betreffenden Verrichtung, wofür er verantwortlich ist, vollständig überzeugt haben, sondern er darf auch eine solche

¹⁾ K. vom 29. Sept. 1833, oben unter Pfscherei. S. 422.

Verrichtung, in sofern sie, der Regel nach, zu den Geschäften der approbiert gehört, durch den nicht approbirten Gehülfen nur in seiner persönlichen unter seiner eigenen Leitung bewirken lassen. Dasselbe gilt in Rücksicht welche sich approbirt geburtshelfer bei Entbindungen leisten lassen, so haupt eine Beistandsleistung durch andere Personen, als durch unterricht bedingen können.

Diesem H. Ärzte, welche mit Verabsäumung dieser Anordnung reien nicht approbirter chirurgischer Gehülfen Vorschub leisten, machen die Konventionen, als für den Schaden und Nachtheil, welcher ihren ein fehlerhaftes Verfahren der auf ihre Veranlassung ausgezogenen unben viduen zugefügt wird, verantwortlich. (Min. Bl. 1843. S. 225.)

β) Vergl. P. v. 29. Sept. 1833. (Oben S. 422.)

c) Aus dem im Med. Ed. v. 1725 enthaltenen Verbote, lung eines Chirurgen oder einer Apotheke auf Kosten der übrigen findet sich in dem P. der R. Reg. zu Koblenz v. 27. Mai 18 pflichtung des Arztes hergeleitet, vor der Anordnung vo welche in der Pharmacopoe nicht verzeichnet sind, t fern, in welchen die von ihm verschriebenen Rezepte gewöhn werden, Anzeige davon zu machen. Das P. lautet:

Wenn ein Arzt oder Wundarzt Arzneimittel, welche nicht in der Landes verzeichnet sind, zu verordnen gesonnen ist, so ist er verpflichtet, dieses Apothekern seines Wohnorts und seiner Umgegend, bei welchen die von ihm nen Rezepte gewöhnlich verfertigt werden, im Voraus anzuzeigen. Das Verfahren würde als eine pflichtwidrige Empfehlung einer Apotheke übrigen angesehen und bestraft werden müssen. — Die betreffenden Mediz beamten werden angewiesen, allenfallsige Uebertretungen dieser Vorschr (Amtsbl. d. d. 1828. S. 181.)

Zweites Kapitel.

Von den besondern Pflichten des Arztes gegen die

1) Ueber die Pflichten des Arztes bei der Stellvert Medizinalbeamten in gerichtlich-medizinischen un polizeilichen Geschäften, vergl. Thl. IV.

2) Hinsichts der Abgabe von Gutachten und der Au Attesten, vergl.

a) im Allgemeinen, den Abschn. von den Pflichten der W nen (unter 7., oben S. 480) und des Kreisphysikus. (Oben S. 23

b) Insbesondere rücksichtlich der Atteste für Beamte zu f. die betr. Bestimmungen im Thl. II. Abth. 1. Abschn. 7. (Ob

3) In Betreff der Obliegenheit zur Berichtsersta zwar

a) der Beiträge zu den Quartalsanitätsberichten vergl. den Abschn. von den Pflichten der Med. Pers., (obe die Bestimmungen über die Kreis-Sanitätsberichte; (oben S. 21

b) der Berichte über magnetische Kuren

f. d. R. D. v. 7. Febr. 1817 und das R. v. 30. Aug. 1 ter Rechte des Arztes S. 497.)

c) Besonders anempfohlen wurde die Berichtserstat die Beobachtung der unter dem Volke gebräuchliche tel durch das

P. des R. rheinischen Med. Kollegiums zu Koblenz, v. 9 welches dahin lautet:

Ausgehend von dem bekannten Sage, daß die Volks-Medizin aller wi Heilkunst zur Grundlage gebient hat, und daß viele, ja vielleicht die meiste mittel ursprünglich Volksmittel waren, glaubt das unterzeichnete Salz

leben, wenn es die sämmtl. rheinischen Aerzte und Wundärzte auf die heut zu Tage unter dem Volke gebräuchlichen Heilmittel aufmerksam ingend auffordert, diese Mittel überall zu beachten, sich von ihrem Gebrauch die möglichst genaue Kenntniß zu verschaffen, und alles mitangestellten Aerzte und Wundärzte können dies am bequemsten in ihren an die betr. Reg. einzuschickenden Berichten; die andern aber werden beten Anspruch auf unseren Dank erwerben, wenn sie diese Nachrichten ins gelangen lassen wollen. (Ann. VII. 1008.)

betreff der Berichte über den Erfolg von dem Gebrauche von n a als Schutzmittel bei Scharlachepidemien, s. das R. vom 26. (Zbl. III. Abth. 2. Abschn. 2.)

entlich der Berichte über die Resultate der nach der Wolffs- thode vorgenommenen Kuren zur Abtreibung des Band- g nachfolgendes C. R. des Min. der G., u. u. Med. Ang.) an sämmtliche Reg. u. das Pol. Präsidium zu Berlin vom

che Arzt Dr. Wolffsheim zu Braunschweig hat dem Min. eine, von neue Methode, den Bandwurm abzutreiben, mitgetheilt und sich erboten angemessenes Honorar zur öffentlichen Bekanntmachung zu überlassen. falls bestehenden gesetzlichen Bestimmung gemäß, hierüber zunächst beschaffliche Deputation für das Medizinalw. sprach in dem von derselben chten sich dahin aus, daß die von dem Dr. Wolffsheim empfohlene nicht in allen ihren Theilen für neu und eigenthümlich zu erachten, die Versuchen mit derselben aber wünschenswerth sei.

ite der, in Folge dessen in dem hiesigen Charité-Krankenhaus angestell- aben, daß die fragliche Methode, gleich vielen andern zu demselben igenen, zwar nicht in allen Fällen und bei allen Kranken wirksam ist, h den wirksameren beigezählt werden muß, und deshalb sowohl, wie gkeit ihrer Anwendung, veröffentlicht zu werden verdient.

her des Königs Maj. mittelst Allerh. R. D. v. 7. Mai d. J. dem Dr. as für die Ueberlassung seiner Methode ausbedungene Honorar zu be- haben, theilt das Min. der R. Reg. die demselben von dem Dr. Wolffs- ie Beschreibung seiner Methode, den Bandwurm abzutreiben, in der An- n dieselbe auf eine geeignete Weise durch die öffentlichen Blätter zur zate gelangen zu lassen, und letztere dabei aufzufordern, von den Result- ie Wirksamkeit des in Rede stehenden Verfahrens von ihnen gemachten n den zu erstattenden Quartal-Sanitätsberichten nähere Mittheilung

a.

Beschreibung der Methode¹).

ur näheren Beschreibung der von mir angewendeten Methode, den Ket- in Körper zu entfernen, übergehe, muß ich bemerken, daß ich diese Kur ehme, wenn mehrere Tage vorher der Kranke Stücke des Kettenwurms s Zeichen eines krankhaften Zustandes dieses Parasiten; unter anderen ie ich nicht dazu.

zuwendenden Arzneimittel sind folgende:

Pulv. rad. filic. mar. 3jij

aq. flor. liliae 3V

M. S. Wohlumgeschüttelt nach Verordnung.

Olei jecivoris aselli 3jij

D. S. Nach Verordnung. — Am besten eignet sich hierzu der weiße Berger Leberthran.

ne Auflösung von 6 bis 8 Loth Bittersalz in dreiviertel Quart Wasser. ns gleich nach dem Aufstehen nimmt der Kranke nüchtern, wohl umge- e Hälfte der Mirtur Nr. 1. und nach einer halben Stunde die andere ne Pause von einer Stunde gemacht wird. Nach einer Stunde nimmt

der Kranke alle halbe Stunde einen Eßlöffel voll von Nr. 2. Da das Del Zeit erregt, so lasse ich zu jedem Eßlöffel voll etwas Citrontaft tröpfeln.

Ist auch das Del verbraucht, so lasse ich abermals eine Stunde Ru und der Kranke muß alsdann alle halbe Stunde, oder, nach der Frequenz d leerungen, alle Stunde, ein Bierglas voll von der Auflösung Nr. 3. im Abgang des Wurmes, welcher gewöhnlich stückweise und innerhalb 10 bis erfolgt, beendigt ist. Der Gebrauch der Auflösung Nr. 3. darf jedoch ni werden, so lange noch Stücke des Wurmes abgehen.

Um den Durst zu löschen, trinke der Kranke schwarzen Kaffee mit vi Hat der Kranke Mittags Appetit, so genieße er eine Mehlsuppe, besser ist es solches nicht geschieht.

Am Tage vor der Kur darf der Kranke nur Morgens etwas Weißbr einen Springesalat mit vielen Zwiebeln, Del und etwas Zucker bereitet, und leichte Suppe genießen.

Dieses Verfahren hat mir bis jetzt stets die besten Dienste geleistet, in der Zweck vollkommen erreicht wurde, einen Fall ausgenommen, wo durch u der Patientinn der vollständige Abgang des Wurmes nicht erfolgte. Ich Kur die Kranke so wenig angegriffen, daß ich gleich am Abend des folgenden von dem Dr. Allé in Brünn empfohlenen Pillen aus Extr. filicis mar. ael radie. filic. mar., zu gleichen Theilen, bereitet nehmen ließ, und Morgens tern einige Pulver aus Merc dulc. gr. *iii*. und pulv. radie. jalapp. *ss* auf bis zum Nachmittage der völlige Abgang des Wurmes erfolgte und di folgenden Tage ihre gewöhnlichen Geschäfte wieder verrichten konnte.

Zugleich muß ich noch bemerken, daß, wenn bei der Anwendung der eb ten Kur Erbrechen eintritt, mit derselben sofort aufgehört werden muß, weil Abgang des Wurmes nicht erfolgt und die Kur alsdann bis zu einer gelegne schoben werden muß.

Bei Kindern paßt diese Methode nicht, weil dieselben gewöhnlich das bekommen.

G. S. Wolffsheim, Dr. utr. med., praktischer Arzt in Braun (Min. Bl. 1840. S. 378.)

4) In Ansehung der Fälle, in welchen eine Anzeige an d leit dem Arzte von Berufswegen obliegt, ist zu bemerken:

a) Hinsichtlich der Anzeige von verdächtigen Todesf das R. des Min. d. S., u. u. Med. Ang. (Eichhorn) von 1841.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß Aerzte bei verdächtigen Todes nur die sofortige Anzeige bei der Obrigkeit unterlassen, sondern fähr lich die Oeffnung der Leiche vorgenommen haben. Durch sechliche Verfahren kann die später etwa erforderliche gerichtliche Erhebung des des erschwert, ja unmöglich gemacht werden.

Die R. Reg. wird deshalb hierdurch aufgefordert, den Medizinal §§. 149 ff. der Gr. O. in Erinnerung zu bringen, und dieselben zugleich ar jedem Falle welcher möglicherweise zu einer gerichtlichen Leichenöffnung l geben könnte, aller ungehörigen, den bisherigen Zustand der Leiche veränt griffe, zumal der vorschnellen Oeffnung derselben, sich zu enthalten.

Hiernach hat die R. Reg. das Geeignete zu veranlassen.

§. 149. Der Körper eines Menschen, dessen Tod nicht unter den Hausgenossen, oder anderer unbescholtenen Personen, natürlicherweise erse durch Gewalt, Zufall, Selbstmord, oder eine bis dahin unbekannte Ursache darf niemals eigenmächtig beerdigt, sondern es muß solcher Vorfall von de ihn entdecken, sogleich, und zwar auf den Dörfern der Gerichtsobrigkeit, oder welche ihre Stelle vertreten, in den Städten aber der Stadtoberkeit gemell

§. 150. Eben diese Anzeige muß besonders alsdann geschehen, wenn ein Kind tobt zur Welt gekommen, oder binnen 24 Stunden nach der Geburt und bei der Entbindung weder eine Hebamme, noch eine andere ehrbare Frau tig gewesen ist. (Min. Bl. 1841. S. 234.)

b) Ueber die Verpflichtung zur Anzeige von Krankheiten ein polizeiliches Verfahren erfordern, vergl. das P. da zu Breslau v. 12. April 1832. (oben S. 170.)

c) Insbesondere bestimmte über die an die Polizei zu mach zeigen von den mit der Krätze und Lustseuche behafteten Per

**d. G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) u. des J. (abwes.) an
zu Stettin v. 13. Juni 1826:**

Es wird auf den Bericht v. 18. April d. J. wegen der von den Militär-
der Polizei-Behörde zu machenden Anzeigen von den mit der Kräfte und
teten Personen, zu erkennen gegeben, daß kein Anlaß zu einem Bedenken
als ob die Militärärzte bei ihrer Civil-Praxis sich den allgemeinen Vor-
zu fügen nicht auch gehalten wären. (K. X. 439.)

**Betreff der Obliegenheit der Civil-Ärzte, von der Behand-
litischer Krankheiten bei Militärpersonen Anzeige
isponirte**

des Min. d. G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) v. 18. Nov.

Erstlings wieder der Fall vorgekommen, daß eine Militärperson, welche an
sich heimlich der Behandlung eines Civil-Arzt's anvertraut, und in
tätigehabter eigener Vernachlässigung und fortgesetzter Anstrengung im
uernde Infirmität ihrer Gesundheit erlitten hat. Da sowohl der dienst-
: Portepape-Fähnriche, Unteroffiziere und gemeinen Solda-
die polizeiliche Rücksicht in Betreff der Verbreitung syphilitischer Krank-
vern, daß die Civil-Ärzte solche Kranke, welche überdies in der Regel
erpflegung und ohne die nöthige Erleichterung im Dienste nicht gründlich
können, nicht in Behandlung übernehmen, so bestimmt das Min. hier-
Civil-Ärzte verpflichtet sein sollen, jeden ihnen vorkommenden Fall die-
h dem Kommando des betreffenden Truppentheils, oder auch dem dabei
er-Ärzte *brevi manu* anzuzeigen. Das Min. beauftragt die K. Reg.
ing den Medizinalpersonen ihres Departements zur Nachachtung bekannt
K. XXIII. 1120.)

sichtlich der Ausstellung von Todtenzetteln erging:

P. des K. Pol. Präs. zu Berlin (v. Eschbeck) vom 28. Dec. 1824.

Hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zur Abwendung gefähr-
de, in Folge höherer Bestimmungen, die Einrichtungen getroffen werden:
meldung eines jeden Sterbefalles, Behufs des Begräbnisses, dem betref-
beamten eine, nach dem unten abgedruckten Schema auszufüllende Nach-
e über die darin bemerkten Verhältnisse des Verstorbenen die nöthige
hrt, zu überliefern ist. Die Schemata zu den Sterbezetteln sind unent-
a Polizei-Kommissarien der Reviere zu erhalten, welche auf Erfordern
alt der ihnen geschehenen Meldung die drei ersten Rubriken derselben aus-

Die gewissenhafte und eigenhändige Ausfüllung der folgenden Rubriken
in Ärzten und Wundärzten, welche den Verstorbenen behandelt haben
nachst. Letzteren steht nach Umständen frei, auch ohne Benützung des-
h mit Beachtung der sämtlichen Rubriken desselben den Sterbezettel
and mit ihrer eigenhändigen Namensunterschrift zu versehen. In solchen
aber außer diesen besonderen von den Ärzten oder Wundärzten ausge-
zetteln auch die in den 3 ersten Rubriken ausgefüllten Schemata den Kir-
it zugestellt werden. Wenn kein Arzt oder Wundarzt den Verstorbenen
so ist dies bei Abholung des Schema dem Revier-Kommissarius anzuzei-
dann den angegebenen Todestag in die betreffende Rubrik des Schema
iden letzten Rubriken aber durchstreicht, und das Schema mit seiner Na-
st versehen wird. Berlin, den 28. Dec. 1824.

K. Pr. Pol. Präs. v. Eschbeck.

Stand und Geschlecht des Verstorbenen. 2) Wohnung des Verstorbe-
: des Verstorbenen. 4) Tag des Ablebens. 5) Name der Krankheit.
Arzt's oder Wundarzt's, der den Verstorbenen behandelt hat. 7) Bemerk-
namentlich die Angabe dessen gehört, was in Fällen ansteckender Krank-
g angeordnet worden, und welche Rettungsversuche in dazu geeigneten
n. (Berl. Zeit. 1825. 25. Jan. Augustin IV. 888).

neues Schema für die Sterbezettel wurde durch das K. des
und der Pol. (Röhler) an das K. Pol. Präs. zu Berlin vom
29 dahin angeordnet:

im Berichte des K. Pol. Präs. vom 25. v. Mts. enthaltenen Vor-

der Kranke alle halbe Stunde einen Eßlöffel voll von Nr. 2. Da der D. 1. sehr erregt, so lasse ich zu jedem Eßlöffel voll etwas Caronentast trinke n.

Ist auch das Del verbrannt, so lasse ich adremals eine Stunde Ruhe und der Kranke muß alsdann alle halbe Stunde, oder, nach der Frequenz der Erregungen, alle Stunde, ein Bierglas voll von der Auflösung Nr. 3. trinken, bis Abgang des Wurmes, welcher gewöhnlich stückweise und innerhalb 10 bis 12 Stunden erfolgt, beendet ist. Der Gebrauch der Auflösung Nr. 3. darf jedoch nicht unterbrochen werden, so lange noch Stühle des Darmes abgehen.

Um den Durst zu stillen, trinke der Kranke schwarzen Kaffee mit wenig Zucker. Hat der Kranke Mittags Appetit, so genieße er eine Mehlsuppe, besser ist es jedoch, solches nicht geschieht.

Am Tage vor der Kur darf der Kranke nur Morgens etwas Weizenbrot und einen Frühlingsalat mit vielen Zwiebeln, Del und etwas Zucker bereitet, und Abends leichte Suppe genießen.

Dieses Verfahren hat mir bis jetzt stets die besten Dienste geleistet, indem der Zweck vollkommen erreicht wurde, einen Fall ausgenommen, wo durch die Kur der Patientin der vollständige Abgang des Wurmes nicht erfolgte. Jedoch ist die Kur die Kranke so wenig angegriffen, daß ich gleich am Ende des folgenden Tages von dem Dr. Alé in Brünn empfohlenen Pillen aus Extr. Ilicis mar. anth. radie. illic. mar., zu gleichen Theilen, benutzt nehmen ließ, und Morgens nach dem ersten einige Pulver aus Merc. dulc. gr. \frac{ss} . und pulv. radie. jalapp. \frac{ss} reichte auf bis zum Nachmittage der vollst. Abgang des Wurmes erfolgte und die folgenden Tage ihre gewöhnlichen Geschäfte wieder verrichten konnte.

Qualisch muß ich noch bemerken, daß, wenn bei der Anwendung der eben an den Kur Erbrechen eintritt, mit derselben sofort aufhört werden muß, weil sonst der Abgang des Wurmes nicht erfolgt und die Kur alsdann bis zu einer geeigneten Zeit verschoben werden muß.

Bei Kindern paßt diese Methode nicht, weil dieselben gewöhnlich dabei zu bekommen.

G. S. Wolffeheim, Dr. utr. med., praktischer Arzt in Braunschweig (Min. Bl. 1840. S. 378.)

4) In Ansehung der Fälle, in welchen eine Anzeige an die Zeit dem Arzte von Berufswegen obliegt, ist zu bemerken:

a) Hinsichtlich der Anzeige von verdächtigen Todesfällen, daß R. des Min. d. G., u. u. Med. Ang. (Sichhorn) vom 1841.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß Aerzte bei verdächtigen Todesfällen nur die sofortige Anzeige bei der Obrigkeit unterlassen, sondern erst nach der Öffnung der Leiche vorzunehmen haben. Durch dieses fälschliche Verfahren kann die später etwa erforderliche gerichtliche Erhebung des Todes erschwert, ja unmöglich gemacht werden.

Die R. Reg. wird deshalb hierdurch aufgefordert, den Medicinalberatern §. 149 ff. der Gr. O. in Erinnerung zu bringen, und dieselben gütlich anzuweisen, in jedem Falle welcher möglicherweise zu einer gerichtlichen Leichenöffnung Veranlassung geben könnte, aller unangehörigen, den bisherigen Zustand der Leiche veranlassende Eingriffe, zumal der vortheilhaften Öffnung derselben, sich zu enthalten.

Hierzu hat die R. Reg. das Geeignete zu veranlassen.

§. 149. Der Körper eines Menschen, dessen Tod nicht unter den Augen der Hausgenossen, oder anderer unbescholtener Personen, natürlichem Wege erfolgt, durch Gewalt, Unfall, Selbstmord, oder eine bis dahin unbekannte Ursache, darf niemals eigenmächtig beerdigt, sondern es muß solcher Vorfall von dem Arzte, der ihn entdeckt, sofort, und zwar auf den Vorfern der Gerichtsbarkeit, oder auf der Stelle, welche ihre Stelle vertreten, in den Städten aber der Stadtmagistrat gemeldet werden.

§. 150. Eben diese Anzeige muß besonders alsdann geschehen, wenn ein Kind todt zur Welt gekommen, oder binnen 24 Stunden nach der Geburt gestorben, und bei der Entbindung weder eine Hebamme, noch eine andere erhabene Person zugegen gewesen ist. (Min. Bl. 1841. S. 234.)

b) Ueber die Verpflichtung zur Anzeige von Krankheiten, welche ein polizeiliches Verfahren erfordern, vergl. das P. der R. v. Breslau v. 12. April 1832. (oben S. 170)

c) Insbesondere bestimmte über die an die Polizei zu machenden Anzeigen von den mit der Krätze und Ruffeuche behafteten Personen.

Einrichtung zu Tours — 1163 — welches den Geistlichen die Operation untersagte, wurde die neuere Trennung der ärztlichen Praxis von der chirurgischen bewirkt. Die letztere vornehmlich in die Hände der Barber und Barbiers. Diese seit (im elften Jahrhunderte) sich die Mode gegen den Bart aufzuheben seit der Einrichtung von Badestuben, die die Verbreitung dieser in Folge der Kreuzzüge nothwendig machte, besondere Corpora und erhoben sich auch in Deutschland aus ihrer Anfangs verachteten Stellung. Erst sie durch den Reichstag zu Augsburg 1548 und durch Papst D. v. 1577 (Lit. 38 §. 1), nachdem schon Kaiser Sigismund ein besonderes Privilegium 1406 ertheilt hatte, für frei und erklärt worden waren.

zu Salerno, Bologna, Padua, Paris oder auf einer anderen
Echranstalt die Chirurgie studirt hatte, trat fortan nur noch
Krautur auf und übte seine Kunst im Umherziehen aus.

Es wurde schon im Mittelalter, vornämlich durch mehrere der Ärzte bessere Gestaltung der Chirurgie vorbereitet.

von Parma insbesondere ward der Regenerator der Bundartz-
Italien, und die hohen Schulen zu Bologna, Padua, Neapel,
Ferrara standen bis zur Mitte des siebzehnten Jahrhunderts an
aller chirurgischen Bildungsanstalten.

Frankreich hatte 1271 ein neuer Zeitabschnitt für die Wundarznei durch Jean Pitard und Lanfranchi begonnen. Sie stifteten eine Verbindung für die Pflege der Chirurgie, als Wissenschaft ist, deren Statuten der heilige Ludwig bestätigte und die bis 1437 andauerte. Ihre Mitglieder finden wir mit den Titeln: Baccalaureus, magister in physica bekleidet, und als Chirurgiens de robe bezeichnet, im Gegensatz der Chirurgiens de robe courte, Bräderschaft des heiligen Geistes gehörig, den handtätigen Theil der Wundarzneikunst betrieben. Aus dieser ging im fünfzehnten Jahrhunderte nach dem Wiederverfalle der Chirurgie aus Paris hervor, der in Frankreich ihr Wiederhersteller wurde. Erst durch die Erhebung des chirurgischen Collegiums des heil. Geistes in die Academie — 1731 — durch de la Peyronie besonders angenommen hier für sie eine neue Epoche, deren höherer Aufsicht von 1795 — seit P. J. Dessault — datirt wird.

italien und die nordischen Staaten blieben in gleichen Beschränkung zurück. Das Wiederaufleben der Anatomie und die Künste der Kriegsheere förderten überall die Ausbildung der Heilkunde; rascheres Vorschreiten hemmte indeß noch bis zur Mitte des sechzehnten Jahrhunderts die verbreitete Methode, äußere Wunden nur durch Pflaster und Salben zu heilen, bis Severin die freie Entwicklung öffnete, indem er zuerst die Operationskunst siegte.

Deutschland insbesondere rief Heister ihre neue Zeit herauf. In Königsberg erlangte die Chirurgie das Anerkennen ihrer akademischen Eigenheit; die Universitäten räumten ihr einen eigenen Lehrstuhl (schufen für sie einen eigenen Doctorhut¹).

• Beispiel hierzu gab die von Joseph II. für das Militär gestiftete medizinisch-chirurgische Akademie, welche *doctores chirurgiae* creirte.

Auch in der Mark Brandenburg hatten seit dem sechzehnten Jahrhunderte die Barbier und Bader besondere Innungen¹⁾ und Zunftverfassung gebildet. Diesen war durch einen kurfürstlichen Erlass v. 1538, der zugleich eine Art Examen vorschrieb, das „Verbinden und Wundtun“ förmlich erlaubt²⁾; Jenen, deren geprüfte Zunftgenossen Amts-Chirurgen hießen, war die Leitung der Chirurgie vornämlich überwiesen, und der Beträchtigung des Magistrats zu Berlin und Köln von 1526, welchen Kurfürst Joachim II. von 1539 bestätigte, hatte sogar „den vorsichtigen Meistern des Bader- und Wundärztenhandwerks Schutz gegen die einkommenden Wundlärer“ ausgesprochen.

Zwar gab es schon im 15. Jahrhunderte in Berlin und anderen Theilen der Kurmark besoldete Wundärzte (s. oben S. 117.); aber erst ein Ed. vom 12. November 1685 (oben S. 13. §§. 13. 20.) erwähnt denselben als einer besondern Klasse des Heilpersonals und das Med. Cons. vom 27. Sept. 1725 (oben S. 20. §. 5.) verbot allen Andern, „als vom Collegio medico approbirten Chirurgis das äußerliche Curiren“ zu betreiben. Eine Bestimmung die auch in dem Ed. vom 1. Febr. 1726 und in dem Cons. vom 27. Sept. 1725 und 22. April 1727 (oben S. 27.) wiederholt wurde, allein das Generalprivilegium des Amtes der Barbier in der Mark Brandenburg, insonderheit des Amtes in Berlin vom 15. März 1685 (Myl. C. C. V. IV. S. 295) machte das Recht zur wundärztlichen Praxis von dem Besitze einer Barbierstubengerichtigkeit abhängig, wovon nur hinsichtlich der Leib- und Hofchirurgen eine Ausnahme stattfand, und das Patent vom 10. Juli 1779 vereinigte auch die Wundärzte mit den Barbieren, wodurch zugleich die Baderzunft der Barbier eingeleibt wurde. (R. Ed. S. VI. S. 1594.)

Dem Wesen nach blieb daher die Chirurgie, die überdies noch zum 18. Novbr. 1791 die Geburtshilfe, und bis zum Jahre 1805 das Befugniß zur Verrichtung gerichtlicher, medizinischer Geschäfte einschloß (vergl. oben S. 261.), einer höheren Klasse von Bader und Barbieren überlassen, für deren Ausbildung sieben Servicejahre in geordneten Studien auf wissenschaftlichen Anstalten vertreten durften.

Dies unwürdige Bündniß der Wundarztzunft mit dem Gen. Wartscherer und Bader vermochte erst das neunzehnte Jahrhundert zu lösen. Nachdem die B. des Gen. Direkt. und des Med. Depart. am 14. Febr. 1805 die Ertheilung von Konzessionen zum Barbieren an Nicht-Zunftmitglieder als Barbierstubenbesitzer bedingungsweise gestattet, und die R. D. am 8. Novbr. 1809 bestimmt hatte, daß „das Wartschieren durch Jedermann und an jedem Orte betrieben werden könne, wo nicht ausdrückliche Verordnungen diese Verrichtung zu einem ausschließlichen Gewerbe machen,“ wurde das Gesetz über die polizeilichen Verhältnisse der Gewerbe vom 7. Okt. 1811⁴⁾ (S. S. 1811. S. 263.) die Wundarztzunft aus den

¹⁾ In Breslau wurde die 1. Barbier-Innung 1468 errichtet. Bader, Gesch. d. Med. u. d. Naturh. S. 152.

²⁾ Vergl. Möhsens Gesch. der Wissensch. S. 309.

³⁾ Den Badern untersagte es eigentlich nur bedenkliche und gefährliche Operationen. Vergl. oben S. 24. §. 16.

⁴⁾ Vergl. die §§. 32. ff., welche die Vorschriften über die Ablösung der Realprivilegien enthalten. Der §. 78 bestimmt wörtlich: „Der Wartschieren schein giebt kein Recht, die Wundarztzunft zu treiben, und der Wundarztzunft schein kein Recht, zu barbieren. Den Wundärzten ist jedoch nach §. 79

e. Der Besitz einer Barbiergerechtigkeit hörte auf eine die Ausübung der Chirurgie zu sein.

Der neusten Reform der Preussischen Medizinalverfassung, der Chirurgie den gebührenden Standpunkt anzuweisen, nung des mehr handwerksmäßigen Theils der Wund- ihren höhern Fächern, und durch die Vereinigung die- nern Heilkunst, durch die Errichtung besonderer Chirurgi- ten, während die bisher bestehenden nur militairische waren, te Schülerzahl durchaus für den Bedarf nicht ausreichte und durch die gänzliche Umgestaltung des Prüfungswesens. ührung einer Klasse wirklicher Aerzte unter einem von der nst entlehnten Charakter mußte zugleich für die äußere Würde n Berufs ersprießlich werden.

denn auch für die Chirurgie die Bahn des Fortschritts nach en geöffnet.

Erster Abschnitt.

efähigung zur Ausübung des wundärztlichen Berufs.

emeine Erfordernisse.

atsbürgerthum, vergl. Thl. 2. Unterabth. 3. (Oben S. 408.) ügung der Militairpflicht.

Ugemeinen, s. a. a. D. (Oben S. 409).

sondere rücksichtlich der Landwehrverhältnisse der nach beendig- lassenen Chirurgen erging in Folge eines R. des Min. des J. t 1818 das nachstehende D. der R. Reg. zu Oppeln v. 819.

dem R. Min. des J., mit Uebereinstimmung des R. Kriegs-Min. durch ugust 1818, die Entscheidung erlassen worden, daß die Chirurgen, welche bzügen angestellt gewesen, nach beendigtem Kriege aber entlassen wor- r Landwehr verpflichtet bleiben, jedoch nur als Wundärzte, aber nicht n bei derselben eingestellt werden können. Diese Bestimmung wird hier- nen Kenntniß gebracht. (Amtsbl. ders. 1819. St. 3).

ondere Qualifikationserfordernisse.

üfung, s. a. a. D. (Oben S. 344).

, s. a. a. D. (Oben S. 398).

probation, s. a. a. D. (Oben S. 401).

Zweiter Abschnitt.

Eintheilung des wundärztlichen Personals und von dessen Rechten.

ie ältere und die gegenwärtige Eintheilung der Wundärzte im abth. 2. (Oben S. 298).

Erstes Kapitel.

Umfange des Rechts zur Praxis, und von der Wahl des Niederlassungsorts.

die Berufsthätigkeit jeder Klasse des wundärztlichen Personals n besondern Gränzen sind im Hauptumrisse bereits in dem

anbenommen, auch besondere Gewerbscheine zum Barbieren zu lösen." Chirurgen zur Ausübung ihres Berufs keines Gewerbscheins mehr bedür- des oben S. 287. bemerkt.

Abschnitte von der Medizinalverfassung gegeben (oben S. 298.) hier nur die gesetzlichen Vorschriften, welche jene Verhältnisse führen. Es sind dies vornämlich:

I. Die Klassif. D. v. 24. August 1825 (oben S. 299).

II. Das G. R. des Min. d. G., u. M. Ang. (v. A. sammtl. Reg. v. 20. März 1828.

Da von Seiten der Reg. noch fortwährend vielfache Anfragen Abgungen und Verhältnisse der verschiedenen Wundärzte, in Beziehung auf und Praxis, über die Befugniß derselben zur Verordnung innerer Mittel dem Min. eingehen, so sieht sich dasselbe, um ferneren solchen Anträgen und eine gleichmäßige Behandlung dieser Gegenstände zu erzielen, vermuthlich mit Bezug auf die in Gemäßheit der R. D. v. 28. Juni 1825 ergangenen Folgenden zu erlassen.

Was

1) den Unterschied der Wundärzte 1ster und 2ter Klasse, der ehemaligen Chirurgen großer Städte und der früheren Land-Chirurgen, und in Berechtigung zur Niederlassung und Praxis betrifft, worüber von 1 Zweifel geäußert worden sind, so ist zunächst zu bemerken, daß die heutige 1ste Klasse sich von den ehemaligen Chirurgen großer Städte und den Ärzten zweiter Klasse hauptsächlich dadurch unterscheiden, daß letztere Wundärzte, die ersteren aber zugleich wirkliche praktische Aerzte sind, denen die Ausübung der innern Praxis d. h. die Behandlung von ärztlichen Krankheiten sie sind daher auch ihrer Approbation nach den ehemaligen nicht praktischen Aerzten, Licentiaten, Armen-Kursisten gleich zu stellen, nur mit der Bedingung, daß sie ein vielseitigeres Studium zurücklegen und eine strengere Prüfung haben, zugleich Wundärzte sein müssen und den Titel als solche führen. Kursisten oder approbirten Chirurgen großer Städte können hiernach, wenn sie eine klinisch-medizinische Prüfung zurückgelegt haben, noch mündlich über die Behandlung ärztlicher Krankheiten, überhaupt also nicht wie die Wundärzte praktische Aerzte geprüft worden sind, nicht zur Kategorie der Wundärzte gerechnet, sondern lediglich zu den Wundärzten 2ter Klasse gezählt werden, nur dieselbe, sondern eine noch umfassendere Prüfung als die ehemaligen großer Städte zu bestehen haben, nur mit dem Unterschiede, daß es den Wundärzten 2ter Klasse nachgegeben worden ist, ihre Prüfung vor den Provinzial-Präsidenten zu bestehen. Die wirklich approbirten Wundärzte 2ter Klasse sind daher die Stelle der ehemaligen Chirurgen großer Städte getreten, und letztere lediglich noch den Vorzug, daß sie der ihnen ehemals zugestandenen Weise die operative Heilkunde unumschränkt ausüben, und sich auch, wenn ihnen die erforderlichen Qualifikationen nicht abgehen, um Kreis-Chirurgen-Ämter zu übernehmen, die heutigen Wundärzte 1ster Klasse bewerben, und als solche angestellt werden können (ohne daß ihnen jedoch hieraus die sonstigen Gerechtsame der Wundärzte erwachsen), was indeß alles bei den heutigen Wundärzten 2ter Klasse der Fall ist. Der Unterschied zwischen diesen Letztern und den nach der früheren Verfassung Wundärzten kleiner Städte oder Land-Chirurgen, welche viel weniger waren und ein weit leichteres und weniger umfassendes Examen zu bestehen hatten, leuchtet hiernach von selbst ein. Die Wundärzte 1ster Klasse können die Ausübung der chirurgischen Praxis aller Orten niederlassen, dürfen aber etwa als Kreis-Chirurgen, Bez.- oder obere Militär-Aerzte angestellt werden, als geprüfte praktische Aerzte zustehenden Befugniß zur Ausübung der d. h. zur Behandlung ärztlicher Krankheiten nur da Gebrauch machen, wo die Niederlassung nicht bereits ein promovirter Arzt ansässig gewesen ist. Dagegen dürfen sich die approbirten Wundärzte 2ter Klasse aller Orten und also auch in den Orten, wie die ehemaligen Chirurgen großer Städte niederlassen¹⁾ und es ihnen die gleichen Befugnisse in Bezug auf die Ausübung der chirurgischen Praxis zu Theil werden, diese sich nicht auf solche wichtige Operationen beziehen, die das Leben des Kranken setzen, und also eine ausgezeichnete operative Kunstfertigkeit erfordern. Nach der Regel den höher approbirten Wundärzten, namentlich den als Kreis-Chirurgen überlassen, den Wundärzten 2ter Klasse aber untersagt bleiben; nur in diesen Fällen, wo sie, ohne daß Gefahr im Vorzuge ist, und an

¹⁾ Vergl. d. R. v. 25. Oktober 1824 (oben S. 405) und das P. der Provinzial-Reg. v. 4. Decbr. 1824 ganz gleichen Inhalts. (K. 111, 117)

unter operativer Hülfe nicht mangelt, solche Operationen vorzunehmen, dar-
 auf Verantwortung gezogen werden. In der ihnen hiernach angewiesenen Wir-
 re, sind die Wundärzte 2ter Klasse aber so gut wie die Wundärzte 1ster Klasse
 die Wundärzte und nur in sofern als Hülfs-Wundärzte zu betrachten, als
 inneren Krankheiten von Aerzten zugezogen werden, um bei denselben die
 chirurgischen Handverrichtungen zu leisten, wie solches bereits in den Allerh. Be-
 s. v. 28. Juni 1825 sub III. erklärt ist. Wenn dort zugleich bemerkt worden,
 Wundärzte 2ter Klasse vorzugsweise zur Ausübung der kleinen Chirurgie, sowie
 der verschiedenen chirurgischen Hülfsleistungen berufen sind, so ist dies
 mit deshalb gesagt, um dem eingeschlichenen Unfuge der Wundärzte, sich
 in chirurgischen Hülfsleistungen zu entziehen und dieselben den ungeprüften
 zu überlassen, zu steuern. Die Behandlung interner Krankheiten ist den
 2ter Klasse in jenen Allerh. Bestimmungen unbedingt untersagt; doch ist
 auch mit im Gegensatz zu den wirklichen Wundärzten 1ster Klasse,
 praktische Aerzte sind, und denen bedingungsweise die innere Praxis d. h. die
 ärztlicher Krankheiten zusteht, so bemerkt worden und es folgt daraus nicht
 Wundärzte 2ter Klasse, worüber weiter unten das Nähere bemerkt werden wird,
 chirurgischen Krankheitsfällen nicht die nöthigen inneren Mittel verordnen,
 selbst bei inneren Kranken, wenn sie entfernt von Aerzten sind, und wo
 erforderlich ist, solche im ersten Augenblick nach ihrem besten Wissen nicht
 zu verordnen. Sie sind vielmehr berechtigt und sogar gezwungen, in Fällen der Noth
 bei jedem Kranken zu verordnen, weshalb auch in der Prüfung der
 Wundärzte 2ter Klasse ihre Fähigkeit in der Erkenntniß innerlicher Krank-
 heitsverläufe, welche schnelle Hülfe erfordern, mit erforscht wird. Sie sind
 allerdings in solchen Fällen stets gehalten, die weitere Behandlung einem
 andern Arzte zu überlassen.

Einmaligen approbirten Wundärzten kleiner Städte oder Land-Chirurgen ist
 die neuere Verfassung nachgegeben worden, sich, wie die Chirurgen 2ter
 Klasse in großen Städten zu etabliren, wozu sich nach ihrer früheren Appro-
 bation bedingtes Recht wie jene Wundärzte besitzen. Das Min. hat sich jedoch
 darauf hier und da erfolgten zu häufigen Andrange dieser Chirurgen in die
 Stadt-Einhalt zu thun, veranlaßt gefunden, diese Begünstigung ausdrücklich
 zu beschränken, daß diesen Chirurgen die Niederlassung in großen Städten von
 nur dann, wenn ihr Etablissement daselbst Behufs der Ausübung der kleinen
 Praxis wünschenswerth erscheint, und allenfalls auch nur unter der Bedin-
 gung gegeben werden kann, daß sie sich nur mit der kleinen Chirurgie beschäftigen
 als Hülfs-Wundärzte fungiren dürfen.

Die Befugniß der Wundärzte zur Verordnung innerer Arzneien sind
 ihnen vorgekommen. Es versteht sich von selbst, daß die Wundärzte 1ster
 Klasse wirkliche praktische Aerzte zugleich sind, die Befugniß zur Verordnung in-
 nerer, an welchem Orte es auch sei, besitzen. Sie sind lediglich, wenn sie nicht
 bestellte Staatsbeamte sind, der Beschränkung unterworfen, in großen Städ-
 ten jenen Orten, wo schon vor ihrer Etablirung daselbst promovirte Aerzte an-
 zuwesend sind, nicht rein interne Kranke ärztlich behandeln zu dürfen. Aber auch den
 2ter Klasse kann, wie bereits oben erwähnt worden, es nicht verboten werden,
 chirurgischen Krankheitsfällen, der Kranke mag sich befinden, wo er will, die nö-
 thigen Mittel zu verordnen, und eben so ist den approbirten Geburtshelfern,
 1ter Klasse sind, jedenfalls die Verordnung innerer Arzneien zur Beförderung
 ihres Geschäftes erlaubt; denn diese Mediz. Personen sind berufen, rein chirur-
 gische Krankheitsfälle und resp. Geburtsfälle selbstständig zu behandeln. Es giebt we-
 nige Krankheiten, die durch bloß äußere Mittel behandelt, noch weniger aber
 behandelt werden können, so wie ebenfalls häufig bei Geburtsfällen die Anwendung innerer
 Mittel nöthig wird. Die Fähigkeit und Kenntniß, interne Mittel in chirurgischen
 Krankheitsfällen anzuordnen, muß diesen Mediz. Personen beizubringen, und
 deren Prüfung derselben gehört mit zu ihrer Prüfung.

Die Behandlung der aus dem Geburts-Alte hervorgehenden Krankheiten der
 alten und neugeborenen Kinder nicht hierher gehört und diesen Mediz. Perso-
 nen gestattet ist, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Es leuchtet aus dem hier und sub I. Gesagten wohl von selbst ein, daß die
 von Med. Ob. von 1725 befindliche Vorschrift, wodurch den Apothekern aus-
 gesprochen wird, innerliche Medicamente, so nicht von approbirten medicis ver-
 fertigen und verabfolgen zu lassen, hinsichtlich der heutigen Chirur-
 genanwendung mehr leidet, da sie nach dem jetzigen Standpunkte ihrer wissen-
 schaftlichen Ausbildung in rein chirurgischen Fällen selbstständig zu handeln und innere
 Mittel anzuordnen berechtigt sind, den Apothekern aber sehr natürlich nicht zugemuthet

werden kann, einem Recepte es anzusehen, ob die darauf verordneten die Heilung einer in das Gebiet der Chirurgie gehörenden, oder einer Krankheit bezwecken.

3) Ferner sind über den Unterschied der Berechtigung der als „der bloß als Wundärzte Approbirten bei manchen Reg. Zweifel entstand oben erwähnt, so soll die Verrichtung großer und leicht lebensgefährlich in der Regel den als „Operateure“ approbirten Wundärzten überlassen. Das Prädikat „Operateur“ wird nach der neu eingeführten Prüfungsordnung denjenigen zuerkannt, welche in den Staats-Prüfungen außer einem ausgezeigten Wissen auch eine seltene Kunstfertigkeit in allen chirurgischen Operationen bewiesen haben, und es bezeichnete also im heutigen Sinne des Wortes den höhern Grad der praktischen Reife, welche der Prüfungs-Kandidat in den Prüfungen in operativer Hinsicht nachgewiesen hat. Keineswegs daraus, daß derjenige, welcher die höchste Censur nicht erhalten, zur operativen Chirurgie für unfähig erklärt worden ist. Es kann daher auf Mißverständnisse beruhen, wenn einige Reg. der Meinung gewesen sind, daß gefährliche d. i. wichtige, tief in den Organismus eingreifende Operationen als „Operateure“ betitelten Mediz. Personen, nicht aber von Wundärzten verrichtet werden dürfen, da ja selbst den Wundärzten 2ter Klasse die Verrichtung von Operationen in Fällen, wo Lebensgefahr im Verzuge und die Hülfe des 1ster Klasse oder promovirten Medico-Chirurgen nicht zu erlangen, und sie sogar wegen Unterlassung derselben verantwortlich gemacht. Hieraus erhellt, daß jeder approbirte Wundarzt befähigt sein muß, ärztliche und somit auch jede operative Hülfe zu leisten, daß hiermit gegebenen Umständen und Verhältnissen die Befugniß hat, operativ zu handeln, daß der Staat durch die Klassifikation der Wundärzte und somit auch die nachtheilige Ertheilung des Titels „Operateur“ bloß die höhere oder geringere operative Reife führen zu können, andeuten wollte, um dem Publikum einen geeigneten Maßstab zu geben, an wen es sich in schwierigen Fällen vorzugsweise mit Vertrauen wenden kann, anderer Seite aber die Verufenen blutigen Eingriffen der Landchirurgen, deren operative Fähigkeiten Prüfungs-Norm unerforscht blieb, Einhalt zu thun, und so da Schaden und Nachtheil mehr zu schüßen.

Endlich hat

4) auch die Ausübung der sogenannten kleinen Chirurgie in den Kranken Veranlassung gegeben.

Den promovirten Medico-Chirurgen, wenn sie sich an Orten befinden, gleichzeitig Wundärzte niederer Kategorie ansässig sind, muß zwar die Ausübung der höheren operativen Chirurgie allerdings unbenommen bleiben, dagegen nicht zu gestatten, sich mit dem, dem mechanischen Gewerbe mehr ähnlichen Theil derselben oder mit der Ausübung der sogenannten kleinen Chirurgie zu betheiligen. Diese muß vielmehr den approbirten Wundärzten allein vorbehalten bleiben. Bewilligungsgründe dafür sprechen, weil außerdem die Subsistenz der Wundärzte durch gefährdet werden würde, sondern auch die hierauf sich beziehenden Vorschriften des Mediz. Ed. v. 27. April 1725 keineswegs aufgehoben sind. aber ist es zu gestatten, daß da, wo es nicht durchaus an Chirurgen noch an Wundärzten fehlt, die kleinen chirurgischen Verrichtungen durch ungeprüfte und hierzu unangeeignet ausgebildet werden. Hauptsächlich um diesem Uebelstande besonders in abzuwehren, ist in Gemäßheit der R. D. v. 28. Juni 1825 bestimmt worden, daß die Niederlassung in großen Städten den Wundärzten 2ter Klasse erlaubt ist, auch den bisherigen Landchirurgen bedingungsweise nachgegeben werden kann, daß vorzüglich die Ausübung dieser kleinen Operationen zum praktischen Unterrichte überwiesen und sie dürfen sich diesen Verrichtungen, wenn sie hierzu auf Chirurgen berufen werden, unter keinem Vorwande entziehen. Letzteres überhaupt von keinem Wundarzte geschehen, vielmehr ist jeder praktische Wundarzt, der die Chirurgie als Gewerbe ausübt, gehalten, sich jeder, auch der kleinsten chirurgischen Hülfsleistungen und Verrichtungen von Chirurgen hierzu berufen wird, zu unterziehen. Wundärzte, welche dergleichen Vornehmthun sich diesen Hülfsleistungen zu unterziehen suchen, sind ihrer Berufspflichten anzuhalten, und im wiederholten Betretungsfall in der Inhibirung ihrer Praxis mit Ordnungsstrafen zu belegen. Die Wundärzte sind verpflichtet, sich vor Vollziehung solcher Operationen, zu welchen eben nicht andere als andere nicht approbirte Personen berufen sind, nur der geeigneten Person zu bedienen, und diejenigen, welche hierzu nicht konfessionirte Personen anrufen, handeln gegen die gesetzl. Vorschriften, und können nur dann als strafbar angesehen werden, wenn es wirklich an anderweitiger Hülfe

sch immer für den Erfolg und den, dem Patienten etwa entstehenden Nachtheillich bleiben. Nur den Hebammen kann ausnahmsweise das Blutegel-
-Sehen, wozu sie ohnehin bei Wöchnerinnen berufen sind, auch bei anderen Fällen der Roth und des besonderen Vertrauens oder da, wo das allenthal-
ende Schamgefühl die Hülfsleistung einer weiblichen Person in Anspruch
setzt werden, aber keinesweges das Aderlassen oder die Verrichtung anderer
: Operationen, die streng in das Gebiet der operativen Chirurgie gehören
von Ausübung von unkundigen und dazu nicht als qualifizirt gesetzl. aner-
nden eines Theils Gefahr für die Gesundheit der Staatsbürger, andern
Inträchtigung ihres auf gesetzl. Wege erlangten Gewerbes und des davon
Erwerbwerbes entstehen würde.

auf diese Bestimmungen von den Reg. streng gehalten, so kann es an reeller
se Verrichtungen der kleinen Chirurgie kaum irgendwo fehlen. Sollte es
in einigen Orten noch gänzlich an Chirurgen mangeln, welche diese Hülfs-
nehmen können, so mag bis zur Etablierung eines Wundarztes daselbst es
lichten und erfahrenen Personen connivendo nachgegeben werden, sich mit
in chirurgischen Operationen auf Anordnung eines approbirten Arztes zu be-
st ihnen in keinem Falle eine besondere Autorisation oder ein Erlaubniß-
sur zu ertheilen zc. (N. XII. 93—1. 1836.)

Die Kab. D. vom 17. Juni 1837, welche durch das nachstehende
Min. d. G., u. u. Med. Ang. (v. Altenstein) v. 30. Juni 1837
wurde.

Wundärzte erster Klasse, die sich zu häufig in großen Städten niederlassen
rechtamen der promovirten Ärzte daselbst Eintrag thun, ihrer eigentlichen
glichen Bestimmung als Landärzte näher zu bringen und dem Landvolke eine
re und zweckmäßigere ärztliche Hülfe zu schaffen, haben des Königs Majestät
Antrag mittelst K. D. v. 17. Juni d. J. festzusetzen geruht:

nächsten Prüfungs-Semester an, den neu zu prüfenden und zu approbirenden
ten erster Klasse die Niederlassung an Orten, wo bereits ein approbirter und
der praktischer Arzt ansässig ist, gänzlich untersagt bleiben soll, und eine Aus-
ur dann stattfindet, wenn ihnen durch die Berufung zu amtlichen Stellen die
hl ihres Wohnorts beschränkt wird.

Es folgen dürfen auch bereits ansässige Wundärzte erster Klasse, die ihren bishe-
ohnort, wo bereits promovirte Ärzte domicilirten, freiwillig verändern, nur
hen Ort wählen, wo sich kein promovirter Arzt befindet; waren sie aber an
übrigen Wohnort zur ärztlichen Praxis befugt, und lassen sie sich an einem
der, woselbst ihnen diese Befugniß nicht zusteht, so sollen sie verpflichtet sein,
robationen als Wundärzte erster Klasse in die Wundärzte zweiter Klasse um-
zu lassen, können auch, wenn sie sich bereits fünf Jahre lang der ärztlichen
haben enthalten müssen, die höhere Approbation, Behufs einer abermaligen
nung ihres Aufenthalts, nur nach Erneuerung einer ärztlichen Prüfung wieder

ich nun die K. Reg. von diesen Bestimmungen zu ihrer Richtschnur und
g, wie auch Behufs der öffentlichen Bekanntmachung, in Kenntniß setze,
z zugleich insbesondere auf:

dem Wundarzt erster Klasse, dessen Approbation v. 1. Jan. 1838 ab ausge-
ben, und der weder im Civil- noch höheren Militärdienste angestellt ist, die
ng an einem Orte, wo sich bereits ein promovirter praktischer Arzt befindet,

in nun an in gleicher Art mit den früher approbirten Wundärzten erster
ihr bisheriges Domizil freiwillig ändern, zu verfahren, und eben so diejenigen,
obation bereits fünf Jahr alt ist, und die an einem Orte ansässig waren, an
den die ärztliche Praxis untersagt war, dann zur Wiederholung einer ärztli-
ng anzuweisen, wenn sie sich nunmehr an einem Orte niederlassen wollen, an
der Betrieb der ärztlichen Praxis zusteht. Den Umfang dieser Prüfung nach
ährend welcher sie sich der ärztlichen Praxis haben begeben müssen und nach
zurückgelegten Staatsprüfung nachgewiesenen Kenntnissen in jedem einzelnen
z zu bestimmen, behält sich das Min. vor.

dem approbirten Wundärzte erster Klasse, der sich lediglich Behufs der Aus-
chirurgischen Praxis ein neues Domizil an einem Orte wählt, in dem bereits
der praktischer Arzt ansässig ist, die Approbation abzunehmen und sie zur
ng in die Approbation eines Wundarztes zweiter Klasse dem Min. einzusen-
Wundärzte dann aber auch, wenn sie sich dennoch Wundärzte erster Klasse
für praktische Ärzte nennen, und als solche beim Publikum geltend zu machen

suchen, in Ordnungsstrafe zu nehmen, sie auch, wenn sie sich der Ausübung lichen Praxis anmaßen, ganz nach den G., wie sie für die zur ärztlichen Praxen berechtigten Chirurgen und ärztlichen Pfruscher bestehen, zu behandeln. (XX

Hieran schließen sich nachfolgende Bestimmungen:

A. In Betreff der Wundärzte erster Klasse, und AA) der im Staatsdienste stehenden.

1) Von den Einschränkungen, welche die Wundärzte erste der Ausübung ihres Berufs und bei der Wahl des Niederlassungsortes termworfen sind, befreit die Erlangung eines Medizinal bestimmten hierüber

a) das vorstehende R. v. 30. Juni 1837;

b) das R. v. 28. April 1826. (oben S. 268.);

c) insbesondere in Beziehung auf Ober-Militärärzte d Min. an die Reg. zu Breslau v. 28. Juni 1838.

Der R. Reg. wird auf den Bericht v. 8. März d. J., die Berechtig Wundärzte erster Klasse approbirten Bataillons-Ärzte zur Civil-Praxis b Krankheiten betreffend, hierdurch eröffnet, daß den als solchen approbirten erster Klasse, sofern sie als Civil- oder Medizinal-Beamte im Königl. Dien jedem hierbei ihnen zum Wohnsitz angewiesenen Orte, es mögen sich daselbst Ärzte befinden, oder nicht, die Ausübung der inneren sowohl, als der äußeren zusteht. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß den mit der Approbation ärzte erster Klasse versehenen Ober-Militär-Ärzten die Befugniß in keiner Weise streitig gemacht werden kann.

Was dagegen die Eskadron- und Kompagnie-Chirurgen betrifft, so ist wenn dieselben im Besitze einer zur Zeit ihrer Nichtanstellung im Militär erteilten Approbation als promovirte Ärzte, oder als Wundärzte erster Klasse sich befinden sollten, die Ausübung der Civil-Praxis durchaus und ihnen nicht unter Berücksichtigung besonderer Umstände von dem Min. an Befugniß hierzu für einen bestimmten Ort ausnahmsweise bewilligt sein soll (X. XX. 795.)

2) Mit der Niederlegung des Medizinal-Amtes tritt Einschränkung wieder ein. Hierüber disponirt

das R. des Min. d. G., u. u. Med. Ang. (Eichhorn) an Wundarzt R. v. 19. April 1843.

Das Min. erwiedert Ihnen auf Ihre Vorstellung v. 3. d. Mts., da unmittelbaren Staatsdienste angestellten Wundärzten erster Klasse es auf solchen Orten, in welchen zur Zeit ihrer Niederlassung ein promovirter pr bereits ansässig war, die innere Praxis zu betreiben. Sie würden mithin Ihr Amt als Kreis-Chirurgus niederlegen und sich in S. ni die innere Praxis daselbst nicht ausüben dürfen. Später sich w Kreis-Chirurgen-Stelle zu bewerben, ist Ihnen unbenommen.

(Min. Bl. 1843. S. 160.)

BB. In Ansehung der Wundärzte erster Klasse, we zugleich ein Medizinalamt bekleiden, ist zu unterscheiden vor oder nach dem 1. Jan. 1838 approbirt wurden.

1) Die vor dem 1. Jan. 1838 approbirten Wund Klasse sind bei der Wahl des Niederlassungsortes nur in der Art daß sie an Orten, wo bereits ein Civilarzt ansässig war, Praxis nicht treiben dürfen. Dieß bestimmen:

a) die Klassif. D. v. 24. Aug. 1825. (oben S. 299);

b) das R. v. 20. März 1828, (oben S. 514.),

c) das R. des Min. d. G., u. u. M. Ang. (v. Rodenb Reg. zu Königsberg v. 24. Okt. 1840:

Auf den Bericht v. 31. Aug. d. J., die Niederlassung und Befugnisse d erster Klasse betr., wird der R. Reg. hierdurch Folgendes eröffnet.

Wenn den Wundärzten erster Klasse die Niederlassung an einem Ort

, an welchem kein zur Civilpraxis befugter promovirter Arzt, sondern nur mehrere zur Kategorie der promovirten Aerzte gehörenden Militärärzte vor- so würde in dem Falle einer, durch eingetretene Umstände veranlaßten Ent- Militairärzte von dem Orte, letzterer alsdann von aller ärztlicher Hilfe ent- id dieses vielleicht gerade zu einer Zeit, in welcher derselbe dieser Hilfe am renen möchte. Aus diesem, für die Medizinal-Polizei sehr wichtigen i welchem auch vorzugsweise den Kompagnie- und Escadron-Chirurgen, denn dieselben bereits mit Approbationen versehen sind, die Civilpraxis un- rsagt ist, kann daher auch die Verordnung, wonach den Wundärzten nicht , sich an einem solchen Orte niederzulassen, an welchem bereits ein approbir- ter Arzt ansässig ist, nur auf diejenigen Fälle Anwendung finden, in denen t erster Klasse an einem Orte sich niederlassen will, an welchem bereits ein approbirter Civil-Arzt sein Domizil genommen hat.

n. Bl. 1840. S. 472.)

Das R. dess. Min. an die Reg. zu Köln v. 20. Juni 1840:

in Bericht v. 24. v. M. wird der R. Reg. hierdurch eröffnet, daß bei der Ent- Frage über die Befugniß der Wundärzte erster Klasse zur internen Praxis, r die später in Bezug hierauf erlassene, in der Allerh. R. D. v. 17. Juni S. 558.) enthaltene Bestimmung zum Grunde gelegt werden muß. In dieser rücklich gesagt, daß Wundärzten erster Klasse die Befugniß zur Ausübung r Praxis nur für den Fall untersagt werden soll, daß sie sich an einem Orte an welchem ein approbirter Arzt ansässig ist. (Min. Bl. 1840. S. 246.)

Den nach dem 1. Jan. 1838 approbirten Wundärzten erster die Niederlassung an Orten, wo bereits ein approbirter und pro- r praktischer Arzt ansässig ist, gänzlich untersagt, wofern sie erziehen, ihre Approbation in die eines Wundarztes zweiter Klasse en zu lassen.

Bergl. die R. D. v. 17. Juni 1837. (Oben S. 517.)

Die spätere Niederlassung eines promovirten Arztes beschränkt ie Befugnisse des Wundarztes erster Klasse nicht. Es disponirten

daß R. des Min. d. G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) an die Magdeburg v. 10. Jan. 1838.

erscheidung auf die Berichte v. 7. Sept. und 20. Nov. pr. kann die R. Reg. B. v. 30. Juni 1837. (Ann. S. 558.) verwiesen werden, nach welcher die erster Klasse zur Ausübung der innern Praxis befugt sind, wenn sie an einem omizil nehmen, in dem zur Zeit ihrer Niederlassung kein promovirter Arzt r. Dasselbe gilt auch, wenn Chirurgen erster Klasse sich vor dem Erlasse der aten B. an einem solchen Orte niedergelassen haben. (A. XII. 795.)

Das R. des Min. d. G., U. u. M. Ang. an den Dr. N. vom 1842.

ern Berichte, welchen die R. Reg. zu N. über das, Ihrer Beschwerde vom l. zu Grunde liegende Sachverhältniß erstattet hat, geht hervor, daß der erster Klasse N., welcher auf die Nachricht, daß Sie die Stadt N. zu verlassen n, sich dahin übersiedelt hat, zwar schon am 28. März d. J., mithin einige Ihrer Abreise von N., in dieser Stadt eingetroffen ist. Da sie aber damals nstalten getroffen hatten, Ihren bisherigen Wohnsitz aufzugeben, denselben auch e darauf wirklich verließen, so ist die Ansicht der R. Reg., daß der 2c. N. sich in N. etabliert habe, wo sich in diesem Orte ein promovirter praktischer Arzt nicht befand, begründet, und es unterliegt keinem Zweifel, daß dem 2c. N. die Verfügung des eten Min. v. 20. März 1828. (Ann. S. 186 ff.) und die Allerh. R. D. vom 837. (Ann. S. 558.) zur Seite stehen, nach deren Bestimmungen er voll- rechtigt war, sich damals als Wundarzt erster Klasse mit der Befugniß zur der ärztlichen Praxis in N. niederzulassen, eine Befugniß, welche ihm auch, lie Ihren Wohnsitz in die genannte Stadt zurückverlegt haben, nicht wieder erden kann.

Die übrigens angeben, daß Sie erst durch die Ankunft des 2c. N. in N. und ussetzung, daß derselbe ein promovirter praktischer Arzt sei, zum Umzuge h veranlaßt gefunden hätten, so steht diese Äußerung mit einem Berichte des

Kreisphysikus im Widerspruch, und ist von Ihnen, der R. Reg. gegenüber, nicht gemacht worden. Selbst aber auch die Richtigkeit dieser Angabe vorausgesetzt, es immer Ihre eigne Schuld, wenn Sie sich durch eine ungründliche Prüfung mangelhaften Qualifikation des 1c. N. zu einem übereilten Abgange von N. haben lassen. Ihre Behauptung, daß der 1c. N. sich dem Publikum als Doctor angekündigt habe, ist unrichtig, und wegen der Bezeichnung: „praktischer Arzt“ derselbe auf den ausgegebenen Visitenkarten sich bedient hat, ist er von der R. Verantwortung gezogen worden.

Bei dieser Lage der Sache kann das Min. Ihrem Antrage, dem 1c. N. Übung der ärztlichen Praxis in und um N. zu untersagen, nicht entsprechen, mehr nur auf die, anliegend zurückerfolgende B. der R. Reg. v. 8. v. M. bei welcher es sein Bewenden behalten muß. (Min. Bl. 1842. S. 278.)

B. In Ansehung der Befugnisse der Wundärzte 1. Klasse und zwar

1) über ihre Berechtigung zur selbstständigen Praxis als Wundarzt und Wundärztin;

a) vergl. die Klassif. D. v. 24. August 1825 (oben S. 299.) und R. v. 20. März 1828, (oben S. 514.)

b) Das R. des Min. d. G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) Reg. zu Aachen v. 22. Jan. 1826 bestimmte demgemäß:

Die Behandlung eines Verwundeten ist ein rein chirurgischer Gegenstand, approbirte Wundarzt muß als berechtigt hierzu angesehen werden. Die Wundchirurgen zweiter Klasse zur selbstständigen Behandlung von Verletzungen, wie der R. Reg. auf ihren Bericht v. 4. v. M. und Jahres eröffnet wird, so bestimmt nach den verschiedenen Graden der Verwundungen normiren, daß eine sichere und zweckmäßige Beschränkung ihrer wundärztlichen Thätigkeit gegründet werden Ueberschreitung an und für sich eine gesetzl. Verantwortlichkeit bezogen wird. Nur die Verrichtung großer und wichtiger Operationen in Fällen, wo keine Gefahr im Verzuge ist, würde dieser Klasse Wundchirurgen zugebilligt und sie dafür verantwortlich gemacht werden können, ohne daß hierdurch jedoch der Unmöglichkeit, dergleichen Operationen bestimmt und mit Rücksicht auf die vorkommenden und das Sachverhältniß ganz verändernden zufälligen Umstände frei zu bezeichnen, ein sicheres Resultat erzielt werden würde. Unbedenklich wäre gegen sein, das Publikum durch angemessene Bekanntmachungen in den Landen auf aufmerksam zu machen, daß es sich in schwierigeren Fällen an approbirte Wundärzte zu wenden habe. Uebrigens ist durch das neue Reglement dafür gesorgt, daß die Chirurgen zweiter Klasse strenger und umfassender geprüft werden, als dies bei den bisherigen Landchirurgen der Fall gewesen ist. (X. X. 214.)

2) Ueber die ausschließliche Berechtigung der Wundärzte zweiter Klasse zur Ausübung der kleinen Chirurgie.

a) R. D. v. 28. Juni 1825 (oben S. 299.);

b) vergl. das R. v. 20. März 1828 (oben S. 514.);

c) das R. v. 30. Okt. 1829. (oben S. 422.);

d) den Begriff der kleinen Chirurgie bezeichnet das P. Reg. zu Münster v. 20. Febr. 1836 näher dahin:

Vom hohen Medizinal- 1c. Min. ist durch B. v. 28. Jan. c. bestimmt worden, in der Regel diejenigen chirurgischen Verrichtungen, welche unter Umständen auch nicht geprüften Personen ausnahmsweise nachgesehen werden können, solche zu betrachten sind, mit welchen nur die Wundärzte zweiter Klasse, aber nicht höher gestellten Medizinal-Personen sich befassen dürfen.

(Amtsbl. d. Reg. 1836. S. 45.)

3) Ueber das Verbot der internen Praxis und die Befugnisse der Wundärzte zur Verordnung innerer Mittel in rein chirurgischen Krankheitsfällen,

a) vergl. die vorstehend unter 1. a. alleg. B.;

b) das P. v. 31. Dec. 1826 (unter Apotheker. Absch. 5. Kap. 1. §. 1.) und die P. der Reg. zu Merseburg v. 12. Mai 1832 (Amtsbl. d. Reg. S. 175.) und der Reg. zu Posen v. 17. Aug. 1836, (Amtsbl. d. Reg. S. 398), gleichen Inhalts

Orte, an welchem kein zur Civilpraxis befugter promovirter Arzt, sondern nur mehrere zur Kategorie der promovirten Aerzte gehörenden Militärärzte vorhanden, so würde in dem Falle einer, durch eingetretene Umstände verursachten Entzerrung der Militärärzte von dem Orte, letzterer alsdann von aller ärztlicher Hülfe ausgeschlossen und dieses vielleicht gerade zu einer Zeit, in welcher derselbe dieser Hülfe am meisten bedürftig wäre. Aus diesem, für die Medizinal-Polizei sehr wichtigen Grunde, welchem auch vorzugsweise den Kompagnie- und Eskadron-Chirurgen, die zwar denselben bereits mit Approbationen versehen sind, die Civilpraxis untersagt ist, kann daher auch die Verordnung, wonach den Wundärzten nicht erlaubt ist, sich an einem solchen Orte niederzulassen, an welchem bereits ein approbirt praktischer Arzt ansässig ist, nur auf diejenigen Fälle Anwendung finden, in denen ein Arzt erster Klasse an einem Orte sich niederlassen will, an welchem bereits ein approbirt praktischer Arzt sein Domizil genommen hat. (Min. Bl. 1840. S. 472.)

Das K. d. Min. an die Reg. zu Köln v. 20. Juni 1840:

Der Bericht v. 24. v. M. wird der K. Reg. hierdurch eröffnet, daß bei der Entzerrung der Besugnisse der Wundärzte erster Klasse zur inneren Praxis, die später hierauf erlassene, in der Allerh. K. D. v. 17. Juni 1837 (S. 558) enthaltene Bestimmung zum Grunde gelegt werden muß. In dieser Bestimmung ist gesagt, daß Wundärzten erster Klasse die Besugnisse zur Ausübung der inneren Praxis nur für den Fall unterlagte werden soll, daß sie sich an einem Orte niederlassen, an welchem ein approbirt praktischer Arzt ansässig ist. (Min. Bl. 1840. S. 246.)

Den nach dem 1. Jan. 1838 approbirten Wundärzten erster Klasse die Niederlassung an Orten, wo bereits ein approbirt und praktischer praktischer Arzt ansässig ist, gänzlich untersagt, wofür sie vorgehen, ihre Approbation in die eines Wundarztes zweiter Klasse umzuwandeln zu lassen.

Bergl. die K. D. v. 17. Juni 1837. (Eben S. 517.)

Die spätere Niederlassung eines promovirten Arztes beschränkt die Besugnisse des Wundarztes erster Klasse nicht. Es disponirten

das K. des Min. d. G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) an die Reg. zu Magdeburg v. 10. Jan. 1838.

Die Bescheidung auf die Berichte v. 7. Sept. und 20. Nov. pr. kann die K. Reg. v. 30. Jani 1837. (Ann. S. 558.) verwiesen werden, nach welcher die Aerzte erster Klasse zur Ausübung der inneren Praxis befugt sind, wenn sie an einem Orte Domizil nehmen, in dem zur Zeit ihrer Niederlassung kein promovirter Arzt vorhanden ist. Dasselbe gilt auch, wenn Chirurgen erster Klasse sich vor dem Erlasse der Allerh. B. an einem solchen Orte niedergelassen haben. (K. Ann. 795.)

Das K. des Min. d. G., U. u. M. Ang. an den Dr. N. vom 1. Jani 1842.

Der Bericht, welchen die K. Reg. zu N. über das, Ihrer Beschwerde vom 1. d. M. Grunde liegende Sachverhältniß erstattet hat, geht hervor, daß der Dr. N. erster Klasse N., welcher auf die Nachricht, daß Sie die Stadt N. zu verlassen beabsichtigen, sich dahin übersiedelt hat, zwar schon am 28. März d. J., mit Ihn einige Zeit abtrist habe, wo sich in diesem Orte ein promovirter praktischer Arzt nicht befand, und es unterliegt keinem Zweifel, daß dem Dr. N. die Verfügung des Ministers v. 20. März 1828. (Ann. S. 186 ff.) und die Allerh. K. D. vom 17. Juni 1837. (Ann. S. 558) zur Seite stehen, nach deren Bestimmungen er vollberechtigt war, sich damals als Wundarzt erster Klasse mit der Besugnisse zur Ausübung der ärztlichen Praxis in N. niederzulassen, eine Besugnisse, welche ihm auch, wenn Sie Ihren Wohnsitz in die genannte Stadt zurückverlegt haben, nicht wieder entzogen werden kann.

Wenn Sie übrigens angeben, daß Sie erst durch die Ankunft des Dr. N. in N. und Vernehmung, daß derselbe ein promovirter praktischer Arzt sei, zum Umzuge nach N. veranlaßt worden hätten, so steht diese Äußerung mit einem Berichte des

Kreisphysikus im Widerspruch, und ist von Ihnen, der K. Reg. gegenüber, nicht gemacht worden. Selbst aber auch die Richtigkeit dieser Angabe vorausgesetzt, es immer Ihre eigne Schuld, wenn Sie sich durch eine ungründliche Prüfungsmellen Qualifikation des 2c. N. zu einem übereilten Abgange von N. haben lassen. Ihre Behauptung, daß der 2c. N. sich dem Publikum als Doctor angekündigt habe, ist unrichtig, und wegen der Bezeichnung: „praktischer Wundarzt“ derselbe auf den ausgegebenen Visitenkarten sich bedient hat, ist er von der K. Verantwortung gezogen worden.

Bei dieser Lage der Sache kann das Min. Ihrem Antrage, dem 2c. N. Übung der ärztlichen Praxis in und um N. zu untersagen, nicht entsprechend mehr nur auf die, anliegend zurücksichfolgende B. der K. Reg. v. 8. v. Min. bei welcher es sein Bewenden behalten muß. (Min. Bl. 1842. S. 278.)

B. In Ansehung der Befugnisse der Wundärzte 1. Klasse und zwar

1) über ihre Berechtigung zur selbstständigen Praxis als Wundarzt 1. Klasse;

a) vergl. die Klassif. D. v. 24. August 1825 (oben S. 299.) K. v. 20. März 1828, (oben S. 514.)

b) Das R. des Min. d. G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) Reg. zu Aachen v. 22. Jan. 1826 bestimmte demgemäß:

Die Behandlung eines Verwundeten ist ein rein chirurgischer Gegenstand, approbirte Wundarzt muß als berechtigt hierzu angesehen werden. Die Wundärzte 2. Klasse zur selbstständigen Behandlung von Verletzungen, wie der K. Reg. auf ihren Bericht v. 4. v. M. und Jahres eröffnet wird, so bestimmt nach den verschiedenen Graden der Verwundungen normiren, daß sie sichere und zweckmäßige Beschränkung ihrer wundärztlichen Thätigkeit begründen können. Ueberschreitung an und für sich eine gesetzl. Verantwortlichkeit bezogen wird. Nur die Verrichtung großer und wichtiger Operationen in Fällen, wo keine Gefahr im Verzuge ist, würde dieser Klasse Wundärzte und sie dafür verantwortlich gemacht werden können, ohne daß hierdurch jedoch der Unmöglichkeit, dergleichen Operationen bestimmt und mit Rücksicht auf die vorkommenden und das Sachverhältniß ganz verändernden zufälligen Umstände frei zu bezeichnen, ein sicheres Resultat erzielt werden würde. Unbedenklich wird gegen sein, das Publikum durch angemessene Bekanntmachungen in den Amtsblättern auf aufmerksam zu machen, daß es sich in schwierigeren Fällen an approbirte Wundärzte zu wenden habe. Uebrigens ist durch das neue Reglement dafür gesorgt, daß die Wundärzte 2. Klasse strenger und umfasser geprüft werden, als dies bei den bisherigen Landchirurgen der Fall gewesen ist.

(X. X. 214.)

2) Ueber die ausschließliche Berechtigung der Wundärzte 2. Klasse zur Ausübung der kleinen Chirurgie.

a) K. D. v. 28. Juni 1825 (oben S. 299.);

b) vergl. das R. v. 20. März 1828 (oben S. 514.);

c) das R. v. 30. Okt. 1829. (oben S. 422.);

d) den Begriff der kleinen Chirurgie bezeichnet das P. Reg. zu Münster v. 20. Febr. 1836 näher dahin:

Vom hohen Medizinal- 2c. Min. ist durch B. v. 28. Jan. c. bestimmt worden, in der Regel diejenigen chirurgischen Verrichtungen, welche unter Umständen auch nicht geprüften Personen ausnahmsweise nachgesehen werden können, solche zu betrachten sind, mit welchen nur die Wundärzte 2. Klasse, aber höher gestellten Medizinal-Personen sich befassen dürfen.

(Amtsbl. d. Reg. 1836. S. 45.)

3) Ueber das Verbot der internen Praxis und die Befugnis zur Verordnung innerer Mittel in rein chirurgischen Krankheitsfällen,

a) vergl. die vorstehend unter 1. a. alleg. B.;

b) das P. v. 31. Dec. 1826 (unter Apotheker. Absch. 5. Kap. 1. §. 1.) und die P. der Reg. zu Merseburg v. 12. Mai 1832 (Amtsbl. d. Reg. S. 175.) und der Reg. zu Posen v. 17. Aug. 1836, (Amtsbl. d. Reg. S. 398), gleichen Inhalts

Besichtlich der Befugnisse der ehemaligen Stadtchirur-
landwundärzte,

gl. das R. v. 20. März 1828. (Oben S. 514.)

Ansehung ihrer bedingten Berechtigung zu inneren Ku-
rankheiten, die in dem früheren Umfange noch fortbesteht (vergl. oben
a die neue Klassif. D. bereits erworbene Rechte nicht aufheben
b zu bemerken:

Besichtlich der Verhältnisse, unter welchen den Chirurgen die
zu leichtern innern Kuren erteilt werden durfte

das R. des Min. d. G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) an die
Regierung v. 19. August 1819:

Das Collegium medicum wird auf den Bericht vom 30. Juni o. die von
dem G. nachgesuchte Prüfung pro praxi medica betreffend, hierdurch unter
Ansehung der Anlagen desselben eröffnet, daß allerdings noch gegenwärtig den Chi-
rurgen Erlaubniß zu leichtern innern Kuren nachgelassen werden kann, wenn sich
am Wohnorte, noch in der Entfernung einer Stunde von demselben, ein appro-
birter Arzt befindet, und sie in einer nach näherer Anleitung der Instruktion
v. 1771 abzuhaltenden Prüfung ihre Fähigkeit zur Uebernahme solcher in-
nere Kuren nachgewiesen haben. Aber auch alsdann paßt die Bezeichnung als medi-
cus, deren das R. Collegium medicum sich in dem Berichte bediente, nicht
Chirurgen. Uebrigens hätte der 2c. G. sich wegen seiner Prüfung nicht bei dem
Collegium medicum, sondern bei der Regierung melden müssen, an welche er daher
in seinem Gesuche zu verweisen ist. Finden die Reg. dergleichen Gesuche,
so bemerken Grundsatzes zulässig, so können sie zwar das Medizinal-Kollegium
zur Prüfung des Supplikanten veranlassen, sie müssen dem letztern aber gleich-
zeitig mittheilen, daß ihm die nachgesuchte Erlaubniß, selbst wenn er in der Prüfung be-
steht, doch nur für seinen dormaligen Aufenthalt, und auf so lange erteilt wer-
den kann, als sich an demselben oder in der Nähe desselben ein approbierter praktischer
Arzt niederläßt. Das Mediz. Kolleg. hat demnach die Prüfungsverhandlungen
sowie Gutachten über die Qualifikation des Geprüften der Reg. mitzutheilen,
sowie dem mittelst gutachtlichen Berichts, in welchem Lokalverhältnisse, welche bei
der Prüfung über das Gesuch zu erwägen sind, ausführlich entwickelt sein müssen, dem
Ministerio einreichen, und in diesem Berichte zugleich jedesmal besonders
auszusprechen, wie weit der Wohnort des Kreischirurgen von dem Aufenthaltsort des
Arztes entfernt ist, und in wiefern der Kreischirurgus sich zur Uebernahme inner-
er Kuren qualifizirt, ob derselbe hier den chirurgischen Prüfungskursus gemacht hat.
Approbationen oder Concessionen sind dergleichen Chirurgen niemals auszu-
stellen. Uebrigens hat die Reg., falls das Ministerium dem Chirurgo die Uebernahme
innerer Kuren einstweilen gestattet, und den betreffenden Kreisphysikus und
Kreisarzt von der durch das Ministerium erteilten Erlaubniß zu benachrichtigen,
sowie Weiteres zurückzunehmen, sobald durch die Niederlassung eines prakti-
schen Arztes die Voraussetzung wegfällt, an welche die Erlaubniß gebunden war. In
den der Regierung einzureichenden Medizinaltabellen ist demnach besonders zu be-
merken, an einem Chirurgo die Erlaubniß zu innern Kuren erteilt oder wieder genom-
men. Die Regierung ist von der gegenwärtigen Bestimmung bereits durch das
Ministerium benachrichtigt worden. (Augustin III. 192.)

Das P. der R. Reg. zu Eiegniß v. 25. Sept. 1819.

Den Festsetzungen zufolge soll den Wundärzten die Erlaubniß zu leichtern innern
Kuren gegeben werden, wenn weder an ihrem Wohnorte, noch in der Entfernung
von demselben ein approbierter praktischer Arzt sich befindet, und wenn die
in einer, der Instruktion v. 23. Febr. 1771 gemäßen Prüfung, ihre Fähigkeit
zu innern Kuren nachgewiesen haben. Die Befugniß soll aber sogleich ohne
Aufschieben, wenn an dem Wohnorte eines solchen Chirurgen späterhin ein prakti-
scher Arzt niederläßt. In künftigen Fällen muß daher stets, und zwar allein durch
den Kreisphysikus, und zur weitem Veranlassung und Benehmung mit dem R.
Reg. zu Breslau angezeigt werden, ob ein solches Verhältniß, wie zu Erlau-
ben willigung erforderlich ist, stattfindet, und ob der Kandidat sich zur Erlau-
ben Erlaubniß zu leichtern innern Kuren unter vorangezeigter Einschränkung prüfen

Auch ist jedesmal anzuführen, wie weit der Wohnort des Kreischirurgen von
dem entfernt, den der, die Erlaubniß zu leichtern innern Kuren nachsuchende Chi-
rurg sein Etablissement zu wählen wünscht, ob der Kreischirurgus zu innern
Kuren befähigt ist, und ob derselbe in Berlin den chirurgischen Prüfungskursus abge-
(Kantabl. berf. 1819 S. 390.)

ccc) Das P. der Reg. zu Reichenbach v. 12. Sept. 1819:

Ein Min. der G., u. u. M. Ang. hat mittelst R. d. d. Berlin, den 1819 festzusetzen befunden:

daß noch gegenwärtig den Chirurgen die Erlaubniß zu leichten innern A. gelassen werden kann, wenn sich weder in ihrem Wohnorte, noch in der Gegend einer Stunde von demselben ein approbirter praktischer Arzt befindet, und nach Anleitung der Instr. v. 23. Febr. 1771 abzuhaltenen nochmaligen ihre Fähigkeit zur Uebernahme solcher innern Kuren bewiesen haben. Aber dann dürfen sich dergleichen Chirurgen nicht *medicinne practici* nennen.

Wenn sich daher Chirurgen einer solchen Prüfung unterwerfen wollen, so müssen sich dieselben unter Beibringung ihrer früheren Qualifikations-Dokumente bei dem R. Reg. zu melden, und wird dieselbe, falls die Gesuche zulässig sind, diese Prüfung bei dem R. Mediz. Collegio zu Breslau sofort vorzunehmen können ihnen die nachgesuchte Erlaubniß, selbst wenn sie in der Prüfung bestanden, nur für ihren dormaligen Aufenthalt, und nur auf so lange ertheilt werden, als in demselben oder in der Nähe desselben ein approbirter praktischer Arzt nicht vorhanden ist.

Besondere Approbationen und KonzeSSIONen werden dergleichen Chirurgen ausgesetzt. (X. III. 840.)

bb) Die fernere Prüfung für Erlangung derartiger Befugnisse bereits das E. R. des Min. d. G., u. u. M. Ang. (v. Altenstein) an die Reg. v. 11. Oktober 1825 dahin untersagt:

Bisher ist den Wundärzten gestattet gewesen, die Prüfung für leichte A. abzulegen. In Gemäßheit der von des Königs Maj. unter dem 28. Juni d. J. erlassenen neuen Einteilung und Klassifikation des Heilpersonals im Staat, und sich darauf gründenden neuen Prüfungs-Ordnung, welche der R. Reg. mitgetheilt werden wird, ist jedoch diese Prüfung der Wundärzte für leichte A. als gänzlich aufgehoben zu betrachten. etc. (X. IX. 1095.)

c) Hinsichts der transitorischen Verhältnisse im Großherzogthum Baden. (S. 407.)

d) In Ansehung der bedingten Befugniß der Landchirurgen Hausapotheken zu führen, vergl. das P. der Poliz. Dep. der Provinz Potsdam v. 23. Mai 1811 (oben S. 430.).

Zweites Kapitel.

Von der Qualifikation der Wundärzte zu Medizinal-Ärzten und für die Ausübung besonderer Zweige der Heilkunst.

1) Zu Kreischirurgen und Medizinal-Assessoren. Wundärzte 1. Klasse und die für große Städte approbirten Wundärzte nach Ablegung der forensischen Prüfung befördert werden,

vergl. R. v. 24. Januar 1826 (oben S. 284.),

Instr. v. 23. Oktbr. 1817, §. 3 (oben S. 82.).

2) In Betreff der Befugniß der Wundärzte, nach Ablegung der beschriebenen Prüfungen die Approbation als Augen- und Zahnärzte nachzusuchen, vergl. die diese betr. Abschn.

Zur Verrichtung aller Zahnoperationen ist schon an und für sich jeder approbirte Wundarzt berechtigt. Es bestimmte hierüber:

das R. des Min. der G., u. u. M. Ang. (v. Eadenberg) an die Pol. Präs. zu Berlin v. 16. Januar 1840:

Auf das Rekursgesuch des Wundarztes zweiter Klasse N. gegen die Anstalt der Pol. Präs., sich des Prädikats „ausübender Zahnarzt“ zu enthalten, ist dem unterzeichneten Ministerio eröffnet worden, daß approbirte Wundärzte zu Zahn-Operationen verrichten können, wenn sie dazu Neigung und Talent besitzen, den deshalb bestehenden gesetzlichen Bestimmungen aber sich nicht als Zahnärzte öffentlich ankündigen, und etwaige Aushängezeichen als solche führen dürfen.

(Min. Bl. 1840. S. 58.)

3) Als Geburtshelfer sollen dagegen die Wundärzte gelten.

approbirt werden. Es disponirte demgemäß das K. des Min. R. Ang. (v. Altenstein) an sämmtl. Reg. v. 30. Nov. 1833: gezogenen Erkundigungen zufolge sowohl die Städte als das platte mit Geburtshelfern versehen sind, die Erfahrung sogar nachgewiesen existenz der Hebammen durch erstere an vielen Orten gefährdet wird, schelfer sich nicht darauf beschränken, bei schweren und unregelmäßigen erteilte Hülfe zu leisten, sondern auch die Leitung der einfachsten und erten statt der Hebammen übernehmen, andererseits auch nicht in Aben kann, daß die Wundärzte zweiter Klasse nur in den seltenen Fällen operativer Fertigkeit und ärztlicher Ausbildung erlangt haben, welcher in in schwierigen und verwickelten Fällen die nöthige Hülfe mit eben so als Umsicht zu leisten, und diese Wundärzte endlich auch zur ärztli- g der Krankheiten der Kindbetterinnen und Wöchnerinnen keine Befug- igt das Min. hierdurch als Regel fest, daß von nun an die Wundärzte ch zur Prüfung als Geburtshelfer nicht mehr admittirt werden dürfen, ch dem Prüfungs-Reglement vom 1. Dec. 1825 von der Zulassung zur enische Wundärzte ausgeschlossen sind. Nur in einzelnen Fällen soll iger Medizinalpersonen zur geburtshülfliehen Prüfung auch künftig noch nd zwar, wo eine durch die bestandene Prüfung als Wundarzt zweiter sene höhere ärztliche Ausbildung, als sie in der Regel von Wundärzten efordert werden kann, und ein etwa durch Lokalverhältnisse bedingtes Geburtshelfers an einem Orte, oder in einer Gegend, eine solche Aus- gen. Es bleibt demnach nur dem Min. vorbehalten, die Admission der ten Wundärzte zweiter Klasse zur geburtshülfliehen Prüfung von den Kolleg. entweder direkt oder auf den motivirten Antrag der betr. Reg. zu veranlassen, während Seitens der Reg. die diesfälligen Admissions- idärzte zweiter Klasse ohne Weiteres unter Berufung auf die gegenwär- zuweisen sind, falls sie sich nicht veranlaßt finden sollten, bevorwor- tsteller an das Min. zu berichten. Indem das Min. die K. Reg. auf- h von nun an zu verfahren, bemerkt es nur noch, daß es, wie sich von hinsichtlich der Admission der Aerzte und Wundärzte erster Klasse zur a Prüfung eben so sein verfassungsmäßiges Bewenden behält, wie den irtshelfer approbirten Wundärzten zweiter Klasse die ihnen bisher zuge- htsame, als solchen, ungeschmälert verbleiben. (A. XVII. 1084.)

Drittes Kapitel.

Der Berechtigung der Wundärzte zur Annahme von Lehrlingen.

Befugniß der Wundärzte zur Annahme von Lehrlin- dem Besitze einer Barbierstube¹⁾ oder einer Chirurg-

ff der äußern Bezeichnung dieser Barbierstuben erließ die K. Reg. am das nachstehende P. v. 5. März 1827.

Bemerkt worden, daß Barbierer, welche keinesweges als Wundärzte ge- nd approbirt sind, sich doch des Aushängeschildes von fünf Becken bedie- elches nur den Chirurgen zustehet. Dies wird hiermit untersagt, und die bloßen Barbierer, wenn sie Becken aushängen wollen, stets weniger f Becken haben. (Amtsbl. d. Reg. 1827. S. 48.)

P. des Pol. Präs. zu Berlin v. 9. Mai 1825 sollen andere Barbier- r mit 3 Becken bezeichnet werden. (Amtsbl. d. Reg. zu Potsdam 1826.)

Früher war über denselben Gegenstand bereits das K. des Min. der R. Ang. (v. Altenstein) so wie des J. und der Pol. (v. Schuckmann) . Pol. Präs. zu Berlin v. 6. Febr. 1826 ergangen:

Vorschlage des K. Pol. Präs. v. 13. Dec. pr., zur bessern Unterscheidung iberstuben der Stadt-Chirurgen von denjenigen der bloßen Barbierer, n das Aushängen der Becken zu untersagen, kann nicht beigeistimmt wer- 1 es unpassend sein würde, diesen Leuten ein Aushängeschild zu nehmen, welches gerade ihr Gewerbe am angemessensten bezeichnet wird. Der beab- 1 Zweck wird sich aber dadurch erreichen lassen, daß den Stadt-Chirurgen, Barbierstuben halten, zur Pflicht gemacht wird, der gebräuchlichen Zahl

gischen Offizin bedingt. Diese Bestimmung ist in 1
24. März 1834 ausdrücklich enthalten. Dasselbe wurde durch
K. Reg. zu Arnberg vom 20. April 1834 dahin veröffentlicht

Auf Veranlassung eines Gesuchs um Verstattung zur Ausübung der
kleinen Chirurgie hat das K. Min. der G., u. u. M. Ang. im R. v. 24.
stimmt:

daß es den bestehenden Mediz. Ges. durchaus zuwiderläuft, wo
Wundärzte sich Gehülfen halten, die zu keinerlei Ausübung ber-
fugt sind, und am wenigsten ist dies an Orten zu dulden, wo es
nicht fehlt. Aber auch da, wo ein wirklicher Mangel an Chirurgen
sich ergeben sollte, was gewiß sehr selten der Fall sein wird, kan-
ten nicht zugestanden werden, sich den ersten besten Barbier zur
chirurgischen Handverrichtungen zu halten, und dadurch die Mi-
substanz der Chirurgen zweiter Klasse an diesen Orten zu erschwe-
unmöglich zu machen. Das Halten chirurgischer Lehrlin-
den vielfachen Gelegenheiten zur Ausbildung in
chirurgischen Lehranstalten nur noch denjenigen W-
Barbierstuben und den Eigenthümern der hier und
stehenden chirurgischen Offizinen nachgegeben wer-
zugleich approbirte Wundärzte sind.

In Folge dieser Bestimmung finden wir uns veranlaßt, Eltern u
hierdurch zu warnen, ihre Kinder und Pflegebefohlenen bei bloßen W-
Lehre zu geben, wenn sie zugleich die Absicht haben, dieselben auf diesem
chirurgische Fach mit ausbilden zu lassen. Auch versteht es sich von selbst,
Ärzte oder Wundärzte ferner nachgesehen werden darf, sich einen Barbier
ten Gehülfen zur Ausübung chirurgischer Verrichtungen zu halten etc. (X.

Abweichend hiervon hatten das P. der Reg. zu Posen v. 5.
(s. unter 2. d.) den Grundsatz ausgesprochen, daß jedem approb-
ärzte die Befugniß zur Annahme chirurgischer Lehrlinge zustehen

2) Die Vorschriften über das Verfahren bei An-
Entlassung dieser Lehrlinge, über die Obliegen-
Lehrherrs gegen dieselben und über ihre Prüfung durch die
situs (s. oben S. 243.) sind in nachstehenden B. enthalten.

a) P. der K. Reg. zu Reichenbach v. 22. Febr. 1819.

Obgleich schon vielfache Bekanntmachungen von der K. Reg. zu Bri-
Qualifikation und Prüfung der chirurgischen Lehrlinge ergangen sind, so
genstand doch so wichtig, daß wir uns veranlaßt finden, die früheren dies-
nungen durch Nachstehendes zu erneuern und zu ergänzen.

Jeder neu aufzunehmende chirurgische Lehrling soll vor seiner An-
den betreffenden Phys. geprüft werden, und derselbe ist erst dann zur An-
wenn ihm der Phys. bezeugt, und schriftlich unter Berufung auf die
handlung und deren Gegenstände beglaubigt hat, daß der Aufzunehmende
nisse besitzt, die in einer guten Bürgerschule gelehrt werden, und dadurch
zum chirurgischen Lehrling genug vorbereitet sei.

Außer einer guten, leserlichen, genug ausgeschriebenen Hand und
scher Korrektheit muß derselbe einen ordentlichen Brief schreiben, von d-
Sprache so viel verstehen, daß er einen Terminus gehörig setzen kann, au-
nicht fremd sein.

Ohne diese Vorkenntnisse zu besitzen, muß derselbe ohne Nachsich-
werden.

Eine solche Prüfung durch den Phys. muß auch jedesmal der Freispr-
gehen, sie mag nun in einem Zunftvereine, und dann unter Mitprüfung
oder ohne deren Zuziehung erfolgen. Das bei dieser Prüfung aufgenom-
muß der K. Reg. eingereicht werden, von welcher sodann wegen des
Attestes das Nöthige verfügt werden wird. Bei der Prüfungs-Verhandl-

von Becken noch eine Tafel, die ihr wundärztliches Gewerbe be-
oder ein anderes zu bestimmendes Abzeichen, etwa eine Adlerlaßbin-
worauf dann das Publikum durch eine öffentliche Bekanntmachung
zu machen ist etc. (X. X. 215.)

keinesweges mit dem Auswendiggelernten nach einem chirurgischen Katechismen. Es kommt vielmehr darauf an, daß sich der Phys. die vollkommene Kunst verschafft, daß der zu Prüfende auch den Sinn von dem gefaßt, was er auf gethanen Fragen antwortet. Besonders muß der Freizusagende das Wesentliche Knochenlehre in einem Skelet nachzuweisen im Stande, und mit den Grundsätzen von den Lehren über die Eingeweide und Hautgefäße, und über die Zergliederung ausgestattet sein.

Der Wundarzneykunst muß der Lehrling über die Verbandlehre, die Entzündung ihre Ausgänge, die Verschiedenheit der Geschwülste, besonders über Darmgeschwülste, wenigstens im Allgemeinen, einige Auskunft geben können.

Dies gilt von den leichtern und gewöhnlichen Operationen. Endlich muß er sich auf den Scheintod und dessen Behandlung, wobei ihm die bekannten Struveschen Tabellen zur Anleitung dienen können, sich auszusprechen im Stande sein. Wer nicht das, was hier verlangt wird, zu leisten vermag, kann keinen Lehrlingsplatz erhalten.

Sanitäts-Beamte haben über die Befolgung dieser Vorschriften genau zu wachen. Der Wundarzt, welcher einer Verletzung derselben sich schuldig macht, also ohne die Genehmigung des Physikus über die Tüchtigkeit des Aufzunehmenden oder Freizusprechenden eine Freisprechung erteilt, wird ebenso, wie der Junsts-Verband, von der nöthigen Genehmigung ausgegangen wäre, in eine unerläßliche Strafe von 100 Rthl. genommen.

Man kann jedoch darauf, daß alle und jede Chirurgen, welche Lehrlinge annehmen, die Ausbildung für Wundarzneykunst, sich fortin die Verpflichtung, die sie dazu eingeweiht, besser gegenwärtig halten, und ihren Lehrlingen die erforderliche Ausbildung verschaffen, und ihnen die nöthige Ruhe zur Ausbildung ihrer Kunst lassen, und nicht glauben werden, daß ihnen die Aufnahme von chirurgischen Lehrlingen bloß darum gestattet sei, damit sie darin ein Mittel finden, ihre Barbierkunst zu lassen.

Den P. Kreis-Chirurgen erwarten wir vorzüglich, daß sie hierin ganz besonders den übrigen Wundärzten vorleuchten werden, und wollen wir nicht befürchten, daß ihrer höhern Bildungsstufe ihren Lehrlingen durch den Austrag zum Barbierlehrling Gelegenheit zur Ausbildung für ihren bessern Beruf ungebührlich verkümmern,

ten bei uns Lehrherren angeklagt werden, daß sie es an der Fürsorge zur Ausbildung ihrer Lehrlinge fehlen lassen, oder dieselben bloß als Werkzeuge des Eigennutzes betrachten, so haben dieselben zu gewärtigen, von der Befugniß zur Annahme neuer Lehrlinge ausgeschlossen zu werden. (X. III. 245.)

P. der K. Reg. zu Danzig v. 10. Sept. 1819.

Die bestehenden Vorschriften über die Prüfung und Ertheilung der Qualifikation der chirurgischen Lehrlinge und Gehülfen nicht gehörig beobachtet werden, was uns veranlaßt, die hiesigen Anordnungen in Nachstehendem zu erneuern. Ein neu aufzunehmender Lehrling der Chirurgie soll durch den betreffenden Phys. geprüft werden, welcher eine Verhandlung über die Prüfung mit deren Gegenständen führen, und auf den Grund derselben und unter ausdrücklicher Berufung auf die Vorschriften ein Attest auszustellen hat.

Gegenstände der Prüfung sind alle Vorkenntnisse, die in einer guten Bürgerlehre werden, besonders hat der Physikus darauf zu sehen, daß der aufzunehmende Lehrling eine gute leserliche, genug ausgeschriebene Hand und mit orthographischer Reinheit einen ordentlichen Brief schreiben, gut rechnen und in der lateinischen Sprache einen Terminus gehörig setzen kann. Besitzt er diese Vorkenntnisse nicht, so ist die Aufnahme abzulehnen.

Ähnliche Prüfung durch den Physikus muß auch der Freisprechung vorangehen. Nach dieser Prüfung aufgenommenes Protokoll muß der K. Reg. eingereicht werden, an wegen des Qualifikations-Attestes das Nöthige verfügen wird.

Freizusprechende muß das Wesentlichere der Knochenlehre an einem Skelet zeigen im Stande sein, und Kenntnisse von der Zergliederungskunst überhaupt, von den Lehren über die Eingeweide und Gefäße besitzen.

Der Wundarzneykunst muß der Lehrling über die Verbandlehre, die Entzündung ihre Ausgänge, die Verschiedenheit der Geschwülste, besonders über Arm- und Beinwunden, wenigstens im Allgemeinen, einige Auskunft geben können.

Dies gilt von den leichtern und gewöhnlichen Operationen.

Endlich muß er sich über den Scheintod und dessen Behandlung, wobei ihm die Struveschen Tabellen zur Anleitung dienen können, auszusprechen im Stande sein.

Wer das Erforderte nicht leisten kann, kann auch keinen Lehrlingsplatz erhalten.

Alle Sanitäts-Beamten haben über die Befolgung dieser Vorschriften zu wachen und jeder Wundarzt oder Sanitätsverband, der sich die Annahme der Freisprechung Lehrlinge ohne Zustimmung des Physikus erlaubt, wird in eine Strafe von 50 Thaler genommen werden.

Jeder Chirurgus ist verpflichtet, seinem Lehrlinge die nöthige Unterweisung zu geben, ihm die erforderliche Hülfe zur Ausbildung in seiner Kunst zu leisten, und nicht bloß als Werkzeug des Eigennutzes zu betrachten, und ihn bloß zur Befriedigung der Barbierkunden zu brauchen.

Wenn über Lehrherren geklagt wird, oder es sich bei der Prüfung der Lehrlinge herausstellt, daß sie gegen die Vorschriften gehandelt haben, werden der Befugniß, chirurgische Lehrlinge anzunehmen, ausgeschlossen werden.

Um beurtheilen zu können, in wie weit diese Verordnungen befolgt werden, sind sämmtliche landrätliche Behörden unter dem Departement der Medizin über die betreffenden Lehrlinge zu berichten, in wie weit sie die Vorschriften befolgen, wozu bei jeder Prüfung zu setzen muß, ob und von wem sie geprüft, von wem sie angenommen und freigesprochen sind. Diese Listen sind uns bis zum 1. Novbr. d. J. einzureichen. (A. III. 1015.)

c) P. der K. Reg. zu Gumbinnen v. 17. Okt. 1819, mit dem Befehl, den wörtlich gleichlautend bis auf die Bestimmung des Termins der Einreichung der Listen, welcher darin auf den 1. December 1819 fest ist. (A. III. 1015.)

d) P. der K. Reg. zu Posen v. 5. März 1830.

Es sind über die Befugniß der Civilchirurgen, Lehrlinge anzunehmen, Befugnisse standen. Wir bemerken zuvörderst, daß von dieser Befugniß, chirurgische Lehrlinge anzunehmen, alle sogenannten Barbierer ausgeschlossen sind, da das Barbieren aus der Chirurgie ganz getrenntes Gewerbe angesehen werden muß, wozu es nach dem Gesetz über die Einführung einer allgemeinen Gewerbeordnung vom 1. Novbr. 1810. und über die polizeilichen Verhältnisse der Gewerbe vom 7. September 1811. nur eines Gewerbezeichens bedarf. Dagegen ist übrige gehörig approbirt Wundärzte zur Annahme von Lehrlingen allerorts berechtigt. Es ist jedoch nothwendig und dem zum Besseren vorstehenden Befehl, Chirurgen angemessen, darauf zu sehen, daß die Bildung der chirurgischen Lehrlinge vernachlässigt werde. Deshalb setzen wir in Uebereinstimmung mit den betreffenden Vorschriften fest:

1) Jeder neu aufzunehmende chirurgische Lehrling muß vor seiner Aufnahme den betreffenden Kreis- oder Stadtphysikus geprüft werden. Bei dieser Prüfung ist zu sehen, daß der Lehrling bei guten natürlichen Anlagen alle diejenigen Kenntnisse, welche in einer guten Bürgerschule gelehrt werden; besonders muß er eine gute Handschrift, einen ordentlichen orthographisch richtigen Brief schreiben, muß gut rechnen, und in der lateinischen Sprache so weit vorangeschritten sein, daß er einen Arzt richtig zu verstehen versteht. Ueber die Prüfung wird eine Verhandlung aufgeführt, den Grundbesitz der Kreis-, falls der Lehrling selbst besitzend ist, daß er ein Attest. Befügt er dagegen die gebachten Vorkenntnisse nicht, so ist er ohne Weiteres abzuweisen.

2) Eine gleiche Prüfung durch den betreffenden Physikus muß bei der Freisprechung stattfinden, der Freisprechende muß sich über das Wesen der Anatomie auslassen und am Skelet nachzuweisen im Stande sein, muß die Kenntnisse von der Zergliederungszustände überhaupt, so wie insbesondere von den Eingeweiden und Gefäßen besitzen. Aus der Wundarzneikunst muß er die Verbandslehre, die Entzündung und ihre Ausgänge, die Verschiedenheit der Wunden, insbesondere aber über Darm- und Knochenbrüche im Allgemeinen Auskunft geben. Eben dies gilt von den Leichten und gewöhnlichen Operationen. Gekennzeichnet sich über die verschiedenen Zustände des Scheintodes, wobei ihm die bekannten Zeichen und Tabellen zur Anleitung dienen können, auszusprechen im Stande sein, diese Prüfung wird gleichfalls ein Protokoll aufgenommen, und das Attest erteilt, falls der Freisprechende die erforderlichen Kenntnisse besitzt; im entgegen gesetzten Falle darf ihm der sogenannte Lehrbrief nicht erteilt werden.

3) Jeder Wundarzt, der sich die Annahme oder Freisprechung eines Lehrlings zur Zulassung der Kreis- oder Stadt-Physikus erlaubt, hat dadurch eine Strafe von 20 Thaler verurtheilt.

Wir verweisen deshalb auf die Verfügung des Min. des J. v. 21. März. (Amtbl. 1816. pag. 527.)

4) Jeder Wundarzt, welcher Lehrlinge annimmt, muß es seine Pflicht sein lassen, ihnen in den oben angegebenen Kenntnissen die erforderliche Unterweisung zu geben, ihnen hinreichende Hülfe zur eigenen Ausbildung zu leisten.

als Werkzeuge des Eigennutzes zu betrachten, und falls derselbe zu seiner in dem Barbieren noch Gebrauch machen sollte, sie nicht vorzugsweise mit er Barbierkunden zu beschäftigen. Sollte es sich bei der Prüfung der Freizeigen, daß Seitens des Lehrherrn diese Bestimmungen unbeachtet geblieben zu gewärtigen, daß er für die Folge von der Befugniß, chirurgische Lehrlinge anzunehmen, ausgeschlossen wird.

aus geht zugleich hervor, daß jeder Wundarzt, welcher Lehrlinge annehmen will, denjenigen Grad von Ausbildung haben muß, welcher erforderlich ist, um brauchbare Subjekte erziehen zu können. Es versteht sich daher von selbst, daß die Befugniß, Lehrlinge anzunehmen, alle diejenigen Wundärzte in unserm Departement ausgeschlossen bleiben, welche von frühern Zeiten her eine Approbation zur Ausübung der chirurgischen Handverrichtungen besitzen, oder in die Kategorie gehören, die von uns nur auf drei Jahre concessionirt worden und deren Gewerbebekanntmachung vom 29. März a. pr. (Amtsbl. Nr. 16. pag. 247.) dieses Termins überhaupt aufhören.

Sanitätsbeamten haben über die Befolgung dieser Vorschriften mit Strenge zu wachen. Es ist uns daran gelegen, zu wissen, welche Wundärzte in unserm Departement in welcher Art sie von der Befugniß, Lehrlinge anzunehmen, Gebrauch

machen daher hierdurch die Herren Kreisphys. veranlassen, binnen drei Monaten den vorhandenen chirurgischen Lehrlingen einzureichen, unter Bemerkung, in welcher Art sie sich befinden, in welcher Art für ihre Bildung gesorgt ist, und wann sie bei ihrer Annahme geprüft worden. (N. IV. 124.)

Verordnung der K. Reg. zu Frankfurt v. 3. Nov. 1824.

Es ist zwar schon durch die Verf. v. 16. Dec. 1815 (Amtsbl. für 1815, St. 51.) bekannt worden, daß in Gemäßheit der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, Lehrlinge vor ihrer Annahme und Entlassung geprüft werden sollen, und daß den Barbierern die Befugniß, dergleichen Lehrlinge anzunehmen, nicht zusteht. Da dieser Gegenstand nicht überall zur Kenntniß gekommen und gehörig beachtet zu sein scheint, so finden wir uns veranlaßt, nachstehende, auf gesetzliche Grundlagen gegründete Bekanntmachung zu erlassen. 1) Nur approbirte Civilwundärzte dürfen chirurgische Lehrlinge annehmen, als solche ausbilden und als Gehülfen, oder da, wo der Kunstverband noch stattfindet, freisprechen lassen. 2) Ein Wundarzt darf einen Lehrling annehmen, der nicht vorher von dem betreffenden Kreisphysikus hinsichtlich seiner Vorkenntnisse geprüft worden ist und von dem Letztern ein Zeugniß erhalten hat. 3) Bei einer solchen Prüfung ist darauf zu sehen, ob der Mensch, welcher die Chirurgie zu erlernen wünscht, gute natürliche Anlagen, Kenntnisse besitze, welche in einer guten Bürgerschule gelehrt werden. Er muß auch orthographisch richtig deutsch und lateinisch schreiben, seine Vorkenntnisse zusammenhängend in Form eines deutschen Briefes oder Aufsatzes vortragen, und einen Terminus richtig setzen können und im Rechnen einige Uebung haben. 4) Nur wenn der Kreisphysikus diese Vorkenntnisse findet, darf er dem Gesuchenden ein Fähigkeitszeugniß zur Annahme als Lehrling ertheilen; im entgegengesetzten Falle aber muß er denselben ohne Rücksicht zurückweisen. 5) Der auf den Grund eines Fähigkeitszeugnisses angenommene chirurgische Lehrling darf nach abgelaufener Zeit nicht eher freigesprochen werden, bis derselbe durch den Kreisphysikus seiner erworbenen Kenntnisse abermals geprüft worden ist und das Zeugniß erhalten hat. 6) Bei dieser zweiten Prüfung, zu welcher auch den Kreisphysikuzugehören dem Kreisphysikus überlassen bleibt, kommt es darauf an, die Prüfung zu gewinnen, ob der Lehrling auch ein solches Maas von Kenntnissen in praktischen Wissenschaften besitze, um für einen chirurgischen Gehülfen gelten zu können.

Er muß aus der Anatomie so viel wissen, daß er an einem Skelet das Vertheilte aus der Knochenlehre nachweisen und über die Eingeweide und das Gefäßsystem Auskunft geben kann. Aus der Chirurgie muß er mit der Lehre des Verbandes, der Wunden und deren Ausgänge, der Verschiedenheit der Geschwülste, der Knochen- und Verrenkungen, besonders der Arm- und Beinbrüche, und mit den häufigsten vorkommenden chirurgischen Operationen, wenigstens im Allgemeinen bekannt sein. Endlich muß er über die Behandlung der Scheintodten und ähnliche Zufälle verunglückter Personen nach der diesfälligen, von dem K. Min. u. M. Ang. im Jahre 1820 herausgegebenen Anweisung unterrichtet sein. 7) Ein Lehrling in der Prüfung über die genannten Gegenstände genügende Kenntnisse, so kann demselben das Zeugniß der Reife und sodann der Lehrbrief ertheilt werden. Im entgegengesetzten Falle muß er aber noch so lange in der Lehre verbleiben, bis die erforderlichen Kenntnisse erworben hat. 8) Wundärzte, welche Lehrlinge

annehmen, haben die Verpflichtung, für die wissenschaftliche Ausbildung in alle Weise zu sorgen, ihnen den nöthigen theoretischen und praktischen Unterricht zu erteilen, ihnen gute Lehrbücher in die Hände zu geben, sie zum Selbsthalten und ihnen die erforderliche Muße dazu zu verstatten. Die Wundarzt-Lehrlinge nicht ausschließlich zu Dienstleistungen, die dem Fache fremd sind, nicht bloß zur Abwartung des Barbiergegeschäftes, als eines zur Chirurgie mehr gehörigen Gewerbes, benutzen. Sollte sich finden, daß ein Wundarzt seine Verpflichtung nicht nachgekommen ist, und die wissenschaftliche Unterweisung der Lehrlinge vernachlässigt hat, so soll ihm die Befugniß, Lehrlinge halten, gänzlich genommen werden. In einem solchen Falle hat zu dem Ende der Kreisphysikus sofort an uns Bericht zu erstatten, um die erforderliche Maßnahme treffen zu können. 7) Erlaubt sich ein Wundarzt, ohne vorhergegangene Prüfung durch den Kreisphysikus und ohne die von dem Letzteren erteilten Zeugnisse der Reise, Lehrlinge anzunehmen oder freizusprechen, so soll er in eine Strafe von 10 Rthlr. genommen werden. 8) Dem Kreisphysikus stehen für jede Prüfung in den Städten 20 Sgr., in kleinen aber 15 Sgr. als Gebühren zu; wird zu der Prüfung der Kreischirurgus hinzugezogen, so soll dem Letzteren dieser Gebührensatz kommen. — Alle Wundärzte werden angewiesen, sich nach diesen Vorschriften zu richten; den H. Landrathen, den Magisträten und den H. Kreisphysiken zur Pflicht gemacht, sorgfältig darauf zu wachen, daß dies geschehe. Um zu übersehen zu können, welche Wundärzte Lehrlinge halten, werden die H. Medizinal-Beauftragten, der jährlich einzureichenden Medizinalpersonen-Tabelle eine solche Nachweisung dieser Wundärzte in ihren Geschäftskreisen beizufügen, selbst zu bemerken, wie viel Lehrlinge jeder von ihnen hält.

(Amtsbl. d. d. 1824. S. 330.)

3) Das Verbot der Annahme oder Entlassung der Lehr-Physikatszeugnisse schärften noch besonders ein:

a) Das P. der K. Reg. zu Königsberg v. 26. Juni 1824.

Die durch das Amtsbl. pro 1820, Nr. 50., S. 371, in Erinnerung geschrift, daß alle Lehrlinge der Chirurgie und Pharmacie, sowohl bei der Aufnahme in die Lehre, als bei der Entlassung aus derselben, hinsichtlich ihrer Fähigkeiten, Kenntnisse und ihrer erworbenen chirurgischen oder pharmazeutischen Kenntnisse durch die Kreis-Gesundheitsbeamten geprüft werden und durch die von Letzteren über die Prüfung zu erteilenden Zeugnisse sich ausweisen sollen, wird immer allgemein befolgt. Wir sind uns daher veranlaßt, dieser Vorschrift noch eine Anweisung hinzuzufügen, daß jeder Chirurgus oder Apotheker, der einen Lehrling aus der Lehre entläßt, ohne sich durch das Physikatszeugniß darüber zu können, dazu berechtigt gewesen zu sein, in eine unerläßliche Ordnung von 3 Rthlr. genommen, diese auch sogleich als verwirkt eingezogen werden (S. 24). H. Medizinal-Beamtene werden hiermit angewiesen, sämtliche Chirurgen, Apotheker, die unter ihrer Aufsicht stehen, mit dieser Bestimmung bekannt zu machen und die Befolgung der Vorschrift streng zu halten. (Amtsbl. d. d. 1824. S. 24.)

b) Das P. d. d. Reg. v. 9. Sept. 1824.

Die durch das Amtsbl. Nr. 31, S. 243. unter dem 26. Juni d. J. enthalten, daß ohne Prüfungsattest der Physiker keine chirurgischen Lehrlinge angenommen werden sollen, ist von einigen Wundärzten dadurch mißbraucht worden, daß sie junge Leute, unter dem Vorwande, sie nur allein zu ausbilden und benutzen zu wollen, angenommen haben. Bei der Schwierigkeit, die künftige Einbringung solcher jungen Leute in die chirurgische Laufbahn zu verhindern, und wegen des nachtheiligen Einflusses, der dadurch der Bildung der Wundärzte zu stehen muß, setzen wir zur Einstellung dieses Mißbrauches fest, daß jeder Wundarzt, der, den gegebenen Bestimmungen entgegen, einen Lehrling annimmt, bei der Entlassung aus der Lehre, ohne ihn dem Physiker zur Prüfung gestellt zu haben, jenseitig des ungeachtet, in eine Strafe von 3 Rthlr. genommen werden soll. — Die Wundärzte haben sich hiernach zu achten, und die Gesundheitsbeamten und Polizeibehörden werden angewiesen, auf die Befolgung dieser Bestimmung zu wachen und zu sorgen.

(Amtsbl. d. d. 1824. S. 327.)

4) Ueber die Prüfungsgebühren bestimmten insbesondere:

a) das R. v. 16. Sept. 1824 (oben S. 142.);

b) das P. der K. Reg. zu Bromberg v. 3. Nov. 1824.

a.

Seitdem das Barbieren nicht mehr als eine chirurgische Beschäftigung angesehen wird, und daher Jedem, welcher sich damit befassen will, ein Gewerbe zu sein,

es vorgekommen, daß ehemalige Barbiergesellen und verabschiedete Compag-
nazarthchirurgen, welche sich als praktische Bundärzte keine Prüfung zu be-
danken, sich dergleichen Gewerbscheine lösen, und sich bei dem über ihr Ver-
ununterrichteten Publico das Ansehen qualifizirter Bundärzte geben, indem
junge Leute annehmen und als Lehrlinge zu ihren Beschäftigungen gebrauchen.
In daher Eltern und Vormünder hierdurch gewarnt, ihre Kinder und Pflög-
er in der Meinung, sie zu künftigen Bundärzten ausbilden zu lassen, bei den
Gewerbscheinen versehenen Barbierern, welche sich gesetzlich mit Ausübung
nigie überall nicht befassen dürfen, und auch durchaus nicht die zum Unterricht
der Lehrlinge erforderlichen Kenntnisse besitzen, in die Lehre zu geben. Zugleich
den die approbirten praktischen Bundärzte hierdurch angewiesen, die beste-
he Schrift, ihre Lehrlinge bei der Entlassung oder Losprechung den betreffenden
zur Prüfung zu stellen, künftig genau zu befolgen. Für diese Prüfung er-
höhet von dem Geprüften 15 Sgr., welche aber, wenn der Physikus wegen
der chirurgischer Kenntnisse den Kreischirurgus zuzieht, dem Letzteren allein
(Amtsbl. ders. 1824. S. 473.)

Das D. der K. Reg. zu Köln v. 6. Nov. 1824.

Im Fall vorgekommen, daß ehemalige Barbiergesellen und verabschiedete
nazarthchirurgen, denen es zur Bestehung der gesetzlichen Prüfung
Bundärzte an den erforderlichen Kenntnissen gebricht, einen Gewerbschein
chirurgische Beschäftigung des Barbierens gelöst und sich dann bei dem
Verhältniß ununterrichteten Publicum das Ansehen qualifizirter Bundärzte
selbst junge Leute als Lehrlinge angenommen und gebraucht haben. Diesem
zu wehren, werden die Eltern und Vormünder auf den Grund einer Verf. des
K. u. R. Ang. v. 12. v. R. hierdurch gewarnt, ihre Kinder und Pflög-
er, in der Meinung, sie zu künftigen Bundärzten ausbilden zu lassen, bei
Hofen Gewerbscheinen versehenen Barbierern, welche sich mit Ausübung der
nicht befassen dürfen und auch durchaus die zum Unterrichte solcher Lehrlinge
Kenntnisse nicht besitzen, in die Lehre zu geben. Zugleich aber werden
den praktischen Bundärzte hiermit angewiesen, ihre Lehrlinge bei der Ent-
lassung dem betreffenden Physikus zur Prüfung zu stellen, welcher
für, dafür von dem Examinanden eine Schadloshaltung von 15 Sgr. und in
Städten von 20 Sgr. zu begehren, die jedoch, wenn der Physikus wegen man-
chirurgischer Kenntnisse den Kreischirurgus zuzieht, Letzterem allein gebührt.
(Amtsbl. ders. 1824. S. 301.)

Das D. der K. Reg. zu Aachen v. 12. Nov. 1824.

Nach einer allgemeinen Verf. des h. Min. der G., u. u. Med. Ang. bringen wir
zur öffentlichen Kenntniß, daß diejenigen Chirurgen, welche Zöglinge an-
nehmen, solche sowohl bei ihrer Annahme, als bei der Entlassung, dem betreffenden
Physikus vorzustellen haben, welcher sie zu prüfen hat, und dem dafür hier in
10 Sgr., andern Ortes 15 Sgr. zu zahlen sind.
(Amtsbl. ders. 1824 S. 521.)

Die Unstatthaftigkeit, daß Wittwen von Chirurgen, welche
Berechtigung besitzen, die chirurgischen Geschäfte durch
Gehülfen fortsetzen, wurde in dem nachfolgenden R. des Min.
K. u. R. Ang. (v. Altenstein) an die K. Reg. zu Merseburg v.
1838 noch besonders ausgesprochen.

Die selbstständige Ausübung jeder Art von chirurgischen Verrichtungen eine durch
die der gesetzmäßigen Bedingungen erlangte Approbation vorausgesetzt, und
dergleichen Verrichtungen von chirurgischen Lehrlingen nur unter Anleitung und
Unter Aufsicht der Lehrherren unternommen werden dürfen; so kann, wie der K. Reg. auf
d. 24. v. R. eröffnet wird, der Wittwe eines Bundarztes nicht gestattet
die chirurgischen Geschäfte durch sogenannte Gehülfen, dergleichen in diesem
die heutige Med. Verfassung überhaupt nicht kennt, für ihre Rechnung fort-
zuführen. Befindet sich eine solche Wittwe im Besitze einer Barbiergerechtigkeit
in dem in dortiger Provinz noch bestehenden alten Gewerbe-Verfassung,
so kann sie diese Berechtigung nicht an einen ordnungsmäßig befähigten und approbirten
Practiker veräußern, so kann ihr für ihre Person, wie andern zur chirurgischen Pra-
xis befähigten Acquirenten solcher Berechtigung, auf Grund der letztern nur die Be-
schäftigung des Barbiergehälfen gestattet werden. (N. XX. 475.)

Viertes Kapitel.

Von der Remuneration der Dienstleistungen der Ärzte.

Vergl. in Betreff der Remuneration der Wundärzte:

- 1) für chirurgische Verrichtungen, oben S. 441.
- 2) für ärztliche Ruten, oben S. 455.
- 3) als Sachverständige, oben S. 470.

Fünftes Kapitel.

Von den Vergünstigungen, welche den Wundärzten hinsichtlich öffentlicher Lasten zustehen.

- 1) Befreiung von der Zwangspflicht zur Erlangung des Bürgerthums und zur Uebernahme städtischer Aemter. Thl. 2. Abthl. 1. (Oben S. 435).
- 2) Abgeltung des Militärdienstes als Richtant. (a. a. O. S. 436).

Dritter Abschnitt.

Von den Pflichten der Wundärzte.

Die Pflichten der Wundärzte, die bereits das Med. Ed. v. 1725., wenn schon im unvollkommenen Umrisse, vorgezeichnete sind, sind im Wesentlichen dieselben wie die der Ärzte. Die Bestimmung dabei ergibt sich von selbst, aus den weiteren oder engeren Gränzen für das Recht zur Ausübung der Heilkunde in Betreff jeder Medizinalpersonals gesetzlich festgestellt sind. Es kann daher hier die Bestimmungen verwiesen werden, welche in den Abschn. von den Pflichten der Medizinalpersonen (oben S. 474.), von den Pflichten der Ärzte (oben S. 499.) und von den Rechten der Wundärzte (oben S. 513.) mitgetheilt sind.

Besonders hervorzuheben ist nur in Betreff der Wundärzte 1. daß ihnen, wiewohl sie wirkliche praktische Ärzte sind, als Wundärzte vorgeschrieben ist, wenn ein approbirter promovirter Arzt zu einem Kranken berufen wird, sich dessen Ausspruch und Anordnungen zu unterwerfen, (vergl. die Klassif. D. v. 24. Aug. 1825) (oben S. 303.) 2. hinsichtlich der Wundärzte aller Klassen, daß sie sich jeder auch der chirurgischen Hülfsleistung und Verrichtung auf Anordnung eines wirklichen Arztes unterziehen müssen. (Vergl. oben S. 516.)

Dritte Unterabtheilung.

Der Geburtshelfer und die Hebamme.

Literatur.

- S. G. Knebel, Grundriß der poliz. gerichtl. Entbindungskunde, 2. Bd., 1801.
 B. G. Senff, Ueber das Verhältniß der Hebammen zum Staate, nach d. d. Feb. A. Inst. zu Halle. Halle, 1812.
 P. Sue, essais historiques, littér. et orit. sur l'art d'accouchement, 2. Bd. 1799.
 Kolbe, Gedanken über die zweckmäßige Einrichtung und Benutzung öffentlicher Entbindungsanstalten. Braunschweig. 1808.

o Siebold, Programm über Zweck und Organisation der Klinik in einer Entbindungsklinik. Bamberg und Würzburg, 1806.

re, Einige Worte über die Methode der Bildung angehender Geburtshelfer. Berlin, 1808.

h. Lehrbuch der Geburtskunde, 2. Aufl. Marburg, 1833.

Einleitung.

Naturgemäß und dem sittlichen Gefühle entsprechend ist es, daß beim natürlichen Gange des Gebärgestäfts die Geburtshilfe von Frauen geleitet wird, die zu deren Ausübung überdies durch die feinere weibliche Natur und die in der Frauennatur begründeten Anlagen für zartere Krankenpflege vorzugeweihe berufen scheinen. Die Geschichte der Entbindungskunst stützt daher schon in deren rohempirischen Anfängen das Bestehen der Hebammenstände an. Wir finden bereits zu den Zeiten der Patriarchen in den Hebräern besondere Wehmütter, (1. Buch Moses 35, 17; 2. Buch 13, 19). Auch in Aegypten und in Griechenland wurde die Entbindungskunst von Frauen ausgeübt; ebenso zu Rom, wo ihr Beruf sich bei der Pflege der Mutter und des Kindes in das ärztliche Gebiet ausdehnte, auch *medicae* bezeichnet wurden. Charakteristisch für die Anerkennung der Wichtigkeit des Hebammenberufs schon im Alterthume zu sein, ist es, daß einzelne religiöse Ceremonien oder feierliche Feste damit verbunden waren. Bei den Griechen trug die Hebamme am 5. Tage nach der Geburt um den Familienheerd und empfahl die Schutz der Hausgötter; im alten Rom war es die Hebamme, das Kind bei der Ceremonie für die Anerkennung der Paternität vor der Mutter auf die Erde legte. Noch die Gegenwart bietet eine Erscheinung, in der sich diese Würdigung des Berufs wiederholt: Hebammen verwehren bei Gefahr im Verzuge die Nothtaufe.

Bei den Arabern wurde die Geburtshilfe ebenfalls nur von Frauen geleitet, Aerzte wurden bloß als Rathgeber dabei zugezogen. Im Mittelalter bis in das sechzehnte Jahrhundert war den Ärzten sogar Strafe verboten, Entbindungen vorzunehmen, und noch 1522 verbot Doctor Weiz zu Hamburg die Uebertretung dieses Verbots mit dem Tode.

Indeß nur die Physiologie und Diätetik der Schwangeren, der Geburt und des Wochenbettes darf der Kunst der Hebammen überlassen bleiben, der pathologisch-therapeutische und operative Theil der Entbindungskunst gehört ausschließlich dem Arzte an, und erheischt ein ausübendes Personal von gebildeten Ärzten, die, um selbstständig als Geburtshelfer aufzutreten, sich außerdem die physiologisch-diätetischen Kenntnisse der Entbindungskunst anzueignen haben.

Die Geschichte der Entbindungskunst enthält auch schon aus dem Alterthume Beispiele, daß Männer die Geburtshilfe in schwierigen Fällen übernahmen, namentlich in Griechenland seit Hippokrates Zeit. Wenig später erwähnt Herophilus (310 v. Chr.) als Lehrer der Geburtshilfe zu Athen selbst mehrere geburtshilflicher Operationen und Placentalabschnitte. Augustus ließ seine Gemalin von dem Arzte Antonius Musa entbinden. Und von einem zweiten Kaiser — seinem königlichen Vornamen im Reiche der Künste und Wissen-

Der erste Kaiserschnitt an einer Lebenden ward 1500 von dem Schweineschneider

schaften nach¹⁾ — datirt sich die endliche Beseitigung des Vorurtheils die Geburtshülfe durch Aerzte. Ludwig XIV. ließ seine Geliebte, la Vierge, da er der Verschwiegenheit seiner Hebamme vertraute, durch den Arzt Julian Element entbinden (1663), dessen dabei bewiesene Geistesfestigkeit dann seine Berufung zu ähnlichen Funktionen in der königlichen Hofkammer zur Folge hatte, und das Beispiel des Hofes beseitigte bald die alte Sitte.

Mit dem Exklusivrechte der Frauen für die Ausübung der Geburtshülfe fiel zwar das stärkste Hemmnis der höhern Entwicklung der Entbindungskunst fort, aber erst die Fortschritte der Arzneikunst, insbesondere der Anatomie, konnten zu ihrer wissenschaftlichen Gestaltung, zu ihrem Fortschritte zur wirklichen Kunst führen, deren Zeitigung der Sorge der Staatsverwaltung vorbehalten blieb.

Aus dieser langen Entwicklungsperiode treten als epochenmachende Momente das Erscheinen des ersten gedruckten Buchs über die Geburtshülfe²⁾, die Erfindung der Geburtszange und die Errichtung öffentlicher Entbindungsanstalten hervor. Nach ihnen wird denn auch die Geschichte der Entbindungskunst in fünf Zeiträume abgetheilt³⁾.

Früher als in den meisten andern Staaten wurde in der Mark Brandenburg die Geburtshülfe ein Gegenstand der Vorsorge der Landespolizei. Hier hatte die kurfürstliche Hofwehnmutter, Justine Schmidt, geborne Dietrichin, aus Konstanz in Schlessien, durch ihr verfaßtes Hebammenbuch⁴⁾ die Sorge für das Hebammenwesen regt. Im Jahre 1693 erschien bereits eine Hebammenordnung, die das Med. Ed. v. 1725 ordnete die Pflichten der Hebammen. Als Maassregeln folgte 1755 die Errichtung der ersten Hebammenschule in Berlin, und später ähnlicher Anstalten in allen Provinzen. Indes waren diese Anordnungen unzureichend, da die Prüfung und der Unterricht der Hebammen bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts vornämlich den Hebammen selbst überlassen blieb, die selbst keine Prüfung in der Geburtshülfe bestanden hatten, und da die Geburtshülfe als ein Theil der Chirurgie betrachtet wurde, während ihre Ausübung, soweit sie nicht im Gebiet des Hebammenwesens gehört, nur den wirklichen Aerzten übertragen werden darf.

In welcher Art die Verwaltung in neuerer Zeit für die Geburtshülfe gesorgt hat, ergeben die in den folgenden Abschnitten enthaltenen Bestimmungen. Unter deren wichtigsten Maassregeln tritt die Bestimmung, wonach, der Regel nach, nur wirkliche Aerzte⁵⁾ — Doktoren und Wundärzte erster Klasse — als Geburtshelfer approbirt werden dürfen.

Ruffer zu Siegershausen an seiner eignen Frau mit glücklichem Erfolge (Pierer, Univ. Lex. Bd. 7. S. 67.)

¹⁾ Doch auch nur in dieser Beziehung.

²⁾ Eucharius Röschleins, „der schwangern Frauen und Hebammen Rosenzweig“, Worms, 1513. Als erstes Hebammenlehrbuch überhaupt gilt Roschion's „de mulierum passionibus“. Doch findet sich in den Schriften Galens, Paulus Aegineta Vieles über Geburtshülfe.

³⁾ Vergl. Ersch und Gruber, Encycl. Th. 35. S. 2.

⁴⁾ Die erste Auflage desselben erschien Berlin, 1690, 4., die letzte Auflage, B. 1769.

⁵⁾ Zwar bezeichnet die Klassif. D. v. 24. August 1825 (oben S. 301. B.) die Geburtshülfe noch, als Zweig der chirurgischen Heilkunde, allein seit dem 30. Novbr. 33. (oben S. 523.) dürfen nur ausnahmsweise auch Wundärzte zweiter Klasse als Geburtshelfer approbirt werden.

Hebung des Hebammengewerbes von den Schranken einer geschlo-
sselt. Die Auswahl eines ausreichenden Hebammenlehrpersonals,
Hebung der äußern Lage der Hebammen und die Versorgung alter
er gehören noch zu den von der Medizinalverwaltung zu lösenden
 . (Bergl. Aufz. a. a. O. S. 54.)

Erster Abschnitt.

Der Geburtshelfer.

Erstes Kapitel.

von der Befähigung zur Ausübung des Berufs als
Geburtshelfer.

Bergl. das K. E. K. Abz. 2. Tit. 20. §§. 710 und 711. (Oben S.

Nachweis der besondern Befähigung durch wissen-
schaftliche Prüfung.

Als zur B. des Ob. Colleg. med. vom 18. Nov. 1791 wurde die
 Hebe als ein Theil der Chirurgie erachtet, und die Prüfung der
 Hebe auf jene ausgedehnt. Erst durch jene Verordnung wurde eine
 Prüfung für diejenigen Aerzte und Wundärzte, die zugleich neben
 ihrer oder chirurgischen Praxis die Geburtshilfe ausüben wollten,
 nach folgenden Bestimmungen angeordnet:

1) Anzahl der anzusehenden Accoucheurs ist auf keine gewisse Zahl deshalb fest-
 gesetzt, das Accouchement als ein Pars chirurgiae zu betrachten ist, und man
 muß jeden Medico sowohl, als einem jeden Chirurgo, wenn er die dazu erforder-
 lichen Kenntnisse besitzt, und solche in dem mit ihm vorgenommenen Examine satzsam
 gleich bewiesen hat, die Ausübung dieser Kunst nicht versagen kann. 2) Ist
 es nothwendig, daß sowohl Medici als Chirurgen, welche sich der Ausübung
 der Hebe unterziehen wollen, vorher scharf darüber geprüft werden. Es ist daher
 von ex arto obstetricia von den bisherigen Examinibus, sowohl medicis als
 chirurgis, gänzlich zu separiren, und besonders, und zwar mit den Medicis
 die Räte und Mitglieder des Ober-Collegii medicum, mit den Chirurgen auch
 aus der Mitte der Professoren des Ober-Collegii, abzuhalten. Ob dieses Examen vorge-
 nommen wird, müssen die Examinandi, sowohl Medici als Chirurgen, vorher erwei-
 sen nicht allein die Hebammenkunst ordentlich erlernt, sondern daß sie dieselbe
 in Spitälern und andern Anstalten gehörig und geschickt praktisch ausgeübt, als
 selbst die nöthigen und hinlänglichen Zeugnisse beizubringen haben.
 (Bergl. I. S. 455.)

Die gegenwärtig geltenden Vorschriften über die Zulassung
 zum Beruf des Geburtshelfers und über das Examen selbst, sind in
 dem vom 1. Dec. 1825, II. §§. 49. 51. N. 2, 58. 59., enthalten.

384.) Die Bestimmung in der B. vom 24. August 1825 B.
 201.), wonach fortan nur promovirte Aerzte und Wundärzte erster
 Klasse zur Prüfung als Geburtshelfer zugelassen werden dür-
 fen. Betreff der letztern durch das R. v. 30. Nov. 1833 (oben S. 523.)
 eingeschränkt worden, daß die Wundärzte zweiter Klasse
 nach demselben dazumal verstatet werden sollen.

Bereidung und Approbation.

Bergl. oben S. 398 und 409.

Die Approbation wird nach folgendem Formulare ausgefertigt:

Ich, praktischer Arzt (Chirurgus N. N.) willens ist, das Geschäft eines prakti-
 schen Geburtshelfers in den Königl. Landen auszuüben, und bei der mit ihm angestellten
 Prüfung gute Kenntnisse in der Geburtshilfe dargethan hat, so wird derselbe

schaften nach¹⁾ — dazur sich die endliche Besiegung des Vorurtheils, die Geburtshülfe durch Aerzte. Ludwig XIV. ließ seine Geliebte, la Vallée, da er der Verschwiegenheit keiner Hebamme vertraute, durch den Arzt Justus Clement entbinden (1663), dessen dabei bewiesene Gelehrtheit dann seine Verufung zu ähnlichen Funktionen in der königlichen Hofsur Folge hatte, und das Beispiel des Hofes befestigte bald die allgemeine Sitte.

Mit dem Exklusivrechte der Frauen für die Ausübung der Geburtshülfe war das stärkste Hemmnis der höhern Entwicklung der Entbindungskunst fort, aber erst die Fortschritte der Arzneikunst, insbesondere der Anatomie, konnten zu ihrer wissenschaftlichen Gestaltung, zu ihrem Fortschritte zur wirklichen Kunst führen, deren Zeitigung der Sorge der Staatsbehörde vorbehalten blieb.

Aus dieser langen Entwicklungsperiode treten als epochemachende Momente das Erscheinen des ersten gedruckten Buchs über die Geburtshülfe²⁾, die Erfindung der Geburtszange und die Errichtung öffentlicher Entbindungsanstalten hervor. Nach ihnen wird denn auch die Geschichte der Entbindungskunst in fünf Zeiträume abgetheilt³⁾.

Früher als in den meisten andern Staaten wurde in der Mark Brandenburg die Geburtshülfe ein Gegenstand der Vorsorge der Polizeibehörde. Hier hatte die kurfürstliche Hofwehnmutter, Justine Ekmundin, geborne Dietrichin, aus Konstod in Schlesien, durch die ihr verfaßte Hebammenbuch⁴⁾ die Sorge für das Hebammenwesen regt. Im Jahre 1693 erschien bereits eine Hebammenordnung, und das Med. Ed. v. 1725 ordnete die Pflichten der Hebammen. In Maaßregeln folgte 1755 die Errichtung der ersten Hebammenanstalt in Berlin, und später ähnlicher Anstalten in allen Provinzen. Indes waren diese Anordnungen unzureichend, da die Prüfung und der Unterricht Hebammen bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts vornämlich den Hebammen selbst überlassen blieb, die selbst keine Prüfung in der Geburtshülfe bestanden hatten, und da die Geburtshülfe als ein Theil der Chirurgie betrachtet wurde, während ihre Ausübung, soweit sie nicht im Gebiet des Hebammenwesens gehört, nur den wirklichen Aerzten überlassen werden darf.

In welcher Art die Verwaltung in neuerer Zeit für die Geburtshülfe gesorgt hat, ergeben die in den folgenden Abschnitten enthaltenen Bestimmungen. Unter deren wichtigsten Maaßregeln tritt die Bestimmung, wonach, der Regel nach, nur wirkliche Aerzte⁵⁾ — Doktoren und Wundärzte erster Klasse — als Geburtshelfer approbirt werden dürfen.

¹⁾ Ruffer zu Siegershausen an seiner eignen Frau mit glücklichem Erfolge. (Puerer, Univ. Ver. Bd. 7. S. 87.)

²⁾ Doch auch nur in dieser Beziehung.

³⁾ Guichardus Rekleins, „der schwonacren Frauen und Hebammen Kunst“, Worms, 1513. Als erstes Hebammenlehbuch überhaupt alt W. Horstmanns „de mulierum passionibus“. Doch findet sich in den Schriften Boerhaaves, Paulus Aegineta Vieles über Geburtshülfe.

⁴⁾ Vergl. Grisch und Gruber, Encycl. Th. 35. S. 2.

⁵⁾ Die erste Auflage desselben erschien Berlin, 1690, 4., die letzte Auflage, 1769.

⁶⁾ Zwar bezeichnet die Klassik. D. v. 24. August 1826 (oben S. 301. 8) die Geburtshülfe noch, als Zweig der chirurgischen Heilkunde, allein im Art. 30. Novbr. 33. (oben S. 323.) dürfen nur ausnahmsweise auch Hebammen zweiter Klasse als Geburtshelfer approbirt werden.

steht bleiben, allenfalls auch Verwandte oder andere eheliche Personen, Frauen haben, zum Beistand bei der Entbindung und im Wochenbett zu ziehen wegen unterlassener Zuziehung einer Hebamme neben dem Geburts-Verantwortung gezogen, oder mit Strafen belegt werden können.

Der K. Reg. auf Ihre, in dieser Angelegenheit gemachte Anfrage v. hierdurch zu erkennen gegeben. Auch ist es unrichtig, daß nach dem K. Reg. behauptet, jede Entbindung mit absichtlicher Uebergehung der Heb.

Das K. L. R. bestimmt dieß so wenig als irgend ein anderes G., spricht an der bezeichneten Stelle nur von unehelich Geschwängerten, und gewiß bei der Niederkunft den ausschließlichen Beistand anderer Hebammen. (XII. 1093.)

Zweiter Abschnitt.

Die Hebammen.

Erstes Kapitel.

Unterrichte der Hebammen und den öffentlichen Anstalten für deren Ausbildung.

Hebammenschulen.

Hebammenschule in der Monarchie wurde zu Berlin im J. 1751. Das K. R. v. 27. Februar 1751, welches diese Anstalt hatte zugleich den Obrigkeiten auf dem Lande und den Anweisung ertheilt, taugliche, mit den nöthigen Subsistenz- und mit guten Attesten versehene Personen zum Unterricht nach Berlin zu schicken. Diese Anweisung hatte Erfolg, die Kosten des Besuchs der Hebammenschule wurden Kammer- und Kreis-Kassen aufgelegt, und die Dir. R. v.

18. August 1770 und 19. April 1771 regelten das nähere Detail. (Bergl. Augustin I S. 524.) Auch in allen Provinzen und nach, vornämlich seit 1790, Hebammenschulen errichtet, schon 26 dieser Anstalten bestanden, meist in Verbindung mit Hebammen-Anstalten, die zugleich als deren Kliniken dienen. Die Bedingungen der Hebammen-Institute, und die Bedingungen für die Aufnahme in dieselben wurde durch nachfolgende B. geordnet. Die Resultate für die Aufnahme in die Hebammenschulen.

Öffentliche Eigenschaften der Lehrtöchter.

Das Kammer-Girl. für die Kurmark. v. 10. Februar 1777 betraf die Theilnahme am Hebammenunterricht von der Reife des Lebenswandels und gewissen körperlichen Eigenschaften. Die persönlichen Eigenschaften, Aufnahme als Lehrtöchter in eine Hebammenanstalt erfordert sich zusammengestellt:

U. der K. Reg. zu Erier v. 30. August 1831.

K. des Min. der G., u. u. R. Aug. v. 30. Juli d. J. sollen in Zukunft die Eigenschaften der sich zum Unterrichte in der Hebammenkunst und zur Hebammen-Lehr-Institut meldenden Frauenpersonen, welche bisher nicht nachgewiesen werden müssen, durch amtliche zu erfordernde Berichte der Kreis- und Kreis-Beörden festgestellt werden.

Die Resultate zur Aufnahme sind übrigens folgende:

zwischen 18 und 30 Jahren alt sein;

- 2) das erforderliche Heffungsvermögen besitzen;
 - 3) lesen und schreiben können;
 - 4) sich wegen unbescholtenem stillen Lebenswandels ausweisen;
 - 5) gesund, keusch und ohne allen überlithen Fehler *) sein, sich auch während der Zeit im Zustande der Schwangerschaft befinden, da auch dieser Umstand im Unterricht entgegensteht;
 - 6) endlich ist der künftige Bestimmungsort anzugeben.
- Weber alle diese Punkte haben daher die L. Landräthe die Entschieden der Kreis-Phys. Rögern. und ad d. gleichzeitig auch die gutachtliche des Ortsphysikers einzuziehen, und was mit ihrem hierauf zu gründenden Zeugnahme in's Hebammen-Institut zur Prüfung und Entscheidung schließlich ist (X. XV. 607.)

b) Vergl. die R. v. 2. Juli 1834 I. §. 2. (S. 342.), v. 6. August 1835 II. §. 9. (unter S. 342.), ferner die Preb. 25. Juli 1827 §. 3. (unter.)

2) Nachweis der Hebammenwahl.

Selbster gab bei der Aufnahme in ein Hebammeninstitut Konkurrenzfällen das von einer Kommune ertheilte Wahlverordnungsrecht, (vergl. die vorstehend angeführte R.) und nur in dem P. der zu Merseburg v. 23. März 1820 findet sich bereits die Annahme aufgestellt, daß eine bestimmte Gemeinde der Leibesfrüher die Wahl Hebammen zugesichert habe. Dasselbe lautet:

In die öffentlichen Lehranstalten können künftig nur Frauen aufgenommen werden, welche von bestimmten Gemeindefürsorge als Hebammen zugesichert ist, sobald sie den Leibesfrüher gewarnt haben, und bei der Prüfung gut bestanden sind. Unter diesen Umständen können Ausnahmen gestattet, so fanden sie nur bei Kreiskommunen baldige Aufnahme guter Hebammen voraussetzen und wünschenswerth war. Folgt finden wir, in Bezug auf die Berl. v. 14. Mai 1817 (Unterl. S. 3.) in Hinsicht der Aufnahme von Hebammenstärkern und der Heb. Dienstleistungen mit approbirten Hebammen, Nachstehendes noch ausdrücklich für nöthig:

- 1) Jede Frau, welche Hebamme werden will, reicht dem Ortsvorsteher ihr die künftige Annahme als Hebamme zugesichert ist, die erforderlichen des Reichthums und des Kreisphysikus ein.
- 2) Der Ortsvorsteher übersendet die gedachten Zeugnisse, nebst seinem über künftige Annahme, dem landrätlichen Offizial.
- 3) Das landrätliche Offizium prüft, zufolge des L. R. v. 16. Jan. 1817, welchem jeder Landhebamme an solchen Orten, wo nur Eine nöthig ist, einelaten) angewiesen werden soll, in welchem ihr auch von Seiten, zu dem sondern eine eine benachbarte Hebamme bedürfen wird, von den Orten der in der Wohnstätte bestimmte niedrigste Gehaltsatz bezahlt werden muß, maßheit der G. Berl. v. 8. Febr. 1818 unter Bezugnahme der Ortsvorsteher, ob die gewählte Schülerin nur einen Ort oder mehrere bequem gelangene L. angewiesen erhalten soll und berichtet.

1) Das Hebammenlehrbuch (Ausg. 2. 1830 S. 1.) bestimmt hierüber:

Die Frau, welche Hebamme werden will, muß nicht zu alt sein. Vollkommen 20—30 Jahren ist das passendere. Ein gesunder Körperbau die täglichen und nächtlichen Beschwerden ihres künftigen Gewerkschafts theil tragen müssen. Besonders aber trage sie keine Krankheiten an sich, sondern Menschen wüthig oder nachtheilig sind; als überlithenden Athmen, Husten, Halsentzündung, venerische Krankheiten, ansteckende Ausschläge, z. B. Eine feine, wohlgeschultete Hand, nicht zu kurze Finger werden sie bei h. beliebt, und denselben die Geburt weniger schmerzhaft machen. Hände ger müssen frei von Flecken, z. B. nicht rissig sein, und weder große Blauwunden, Furchen, noch harte Haut, lange Nägel, stumpfes Gesicht, Schwerhörigkeit und Kurzsichtigkeit machen sie unbrauchbar. Gut ist sie verheiratet ist, und geboren hat. Sie besitze einen gesunden, m. Verstand; ein gutes Gedächtnis sei ihr eigen.

ter Einsendung der vorgeschriebenen Zeugnisse zu gehöriger Zeit vor Eröffnung des Lehrcurses an uns, und bestimmt genau, welcher Ort oder welche einzelne der anzustellenden Hebammen zugetheilt werden sollen, damit sie, zur Vermeidung der Streitigkeiten, in dem Approbations-Dokumente benannt werden können. Es finden sich in dem der Hebamme angewiesenen Bezirk noch bereits für denselben gebirte Hebammen, so bleibt es den Hülfbedürftigen freigestellt, welche sie wählen wollen, es sei denn, daß die neu Angestellte, unter landrätblicher Genehmigung, mit einer noch zugleich an dem Orte angestellten, aber Schwächlichkeit halber nicht mehr zu ihrem Geschäft tauglichen, ein schriftliches Abkommen eingeht. (N. IV. 133.)

Genwärtig ist die Erlangung einer solchen Wahl allgemein zur Aufhebung erhoben. Es bestimmte die E. B. des Min. der G., u. Med. (Eichhorn) an sämmtl. R. Reg., die Ausbildung, Prüfung und Verleihung der Hebammen betreffend, vom 6. Januar 1841:

um Uebelständen zu begegnen, welche, nach den bei dem Min. darüber von Seiten eingegangenen Berichten, aus einer zu großen Konkurrenz unter den Hebammen an einzelnen Orten entspringen, setzt das Ministerium hiermit Folgendes:

1. Zum Hebammen-Unterrichte keine Lehrtöchter zuzulassen, sondern nur mit dem vorschriftsmäßigen, von einer Kommune erteilten Wahl-Atteste versehen ist.

2. Man hat dieselbe zu diesem Behufe beizubringen:

a) Zeugniß des betreffenden Kreisphysikus, daß dieselbe in körperlicher und geistiger Hinsicht hierzu qualifizirt sei;

b) Zeugniß ihres Vaters, daß sie seither einen unbescholtenen Lebenswandel geführt habe;

c) den Taufschein.

Hebammen über dreißig Jahre sind in der Regel nicht zum Hebammen-Unterrichte zuzulassen.

Die Zulassung zur Prüfung behufs der Erlangung der Approbation als Hebamme, ohne Ausnahme, nur solchen Frauen gewährt werden, welche sich darthun lassen im Stande sind, daß sie in einem Königl. Preussischen Hebammen-Lehrinstitute einen vollständigen Hebammen-Lehrcursus absolvirt, und daß die von ihnen gemachten Fortschritte in ihrer Ausbildung und durch ihre Führung die Zufriedenheit ihrer Lehrer sich erworben haben.

Innerhalb jeden Jahres ist es untersagt, vor Ablauf von fünf Jahren nach Approbation, aus der Kommune, von welcher sie das behufs ihrer Aufnahme in das Hebammen-Lehrinstitut ihr erteilte Wahl-Attest erhalten hat, ohne besondere Genehmigung derselben, wegzuziehen.

Es steht überhaupt keiner Hebamme frei, nach eigener Willkür an irgend einem Orte Wohnsitz zu nehmen, sondern es bleibt lediglich dem Ermessen respektive der Polizeibehörde und auf dem Lande des Kreis-Landraths, so wie in beiden Fällen des betreffenden Kreisphysikus, überlassen, ob einer Hebamme die von ihr ersuchte Niederlassung an einem Orte zu verstaten sei, oder nicht. Der Entscheidung hierüber haben die eben genannten Behörden zum Grunde zu legen: die Erwägung des hierunter obwaltenden Bedürfnisses des Publikums, und der Möglichkeit der Anstellung einer neuen Hebamme am Orte, desgleichen die Prüfung der von der betreffenden Hebamme beizubringenden, von der Behörde des Ortes, an welchem sie früher gewesen, und dem betreffenden Kreisphysikus ihr erteilten Zeugnisse über die erwiesene Geschicklichkeit und Pflichttreue in der Ausübung ihres Berufes, so wie ihre seitherige sittliche Führung.

Die Ablegung einer besondern Prüfung, für die Zulassung einer Hebamme sich an einem Orte niederzulassen beabsichtigt, welcher Ort über 1000 Seelen zählt, ist ferner nicht erforderlich.

Die Verordnung hat die R. Reg. durch die hierzu geeigneten öffentlichen Blätter seinen Kenntniß zu bringen. (Min. Bl. 1841. S. 26.)

Beibringung der Qualifikationsatteste.

Es. hierüber die unter 1 b. alleg. B. (oben S. 536.) und das vorstehende R. v. 6. Januar 1841.

Statt der Atteste hatte das R. des Min. der G., u. u. Med. (Altenstein) an sämmtl. R. Reg. v. 30. Juli 1831 amtliche Bestimmungen vorgeschrieben:

Das Min. findet sich veranlaßt, die K. Reg. hierdurch anzuweisen, die Eigenschaften der sich zum Unterrichte in der Hebammenkunst und zur Leitung des Hebammenlehreinstituts mittheilenden Frauenpersonen, welche bisher nur haben nachgewiesen werden müssen, künftig durch amtlich zu ersichernde resp. Unterbehörden feststellen zu lassen. (Augustin v. S. 284.)

c) In Betreff der Stempelpflichtigkeit dieser Atteste der Min. der G., U. u. M. Ang. (v. Ustenstein) und der G. (v. M.) in dem R. v. 16. Septbr. 1824:

Der K. Reg. wird auf den Bericht v. 5. Juli zu erkennen gegeben, daß die Hebammen-Schülerinnen, wegen stempelfreier Atteste zu ihrer Aufnahme in das Hebammenlehreinstitut im Fall des wirklichen und gänglichen Vorwurfs der Stempelung ohnehin schon ihre Erledigung erhalten, weil alsdann die von derselben als Ausnahme eintritt. In den übrigen Fällen können bezügliche Atteste nur dann wirklich als vorbereitende und stempelfreie Zeugnisse angesehen werden, wenn auf deren Grund ein besonderes Attest über die Qualifikation der betreffenden Person zur Aufnahme als Hebammen-Schülerin auf Stempelpapier ausgestellt wird. Geht das letztere jedoch nicht, so können jene Atteste auch als Stempelfrei betrachtet werden, weil sie dann nicht bloß vorbereitend sind, sondern unmittelbar darauf die Aufnahme in das Institut gegründet wird. (X. VII.)

B. Die Organisation der Hebammenlehreinstitute.

1) Ueber diesen Gegenstand sind zahlreiche Verordnungen der Verwaltungsbehörden ergangen¹⁾. Für das Hebammeninstitut zu Breslau namentlich eine besondere Instr. am 14. Juni 1791 erlassen (Schles. Med. Verf. Th. 1. S. 43.). Das vollständigste Bild von der Organisation und dem Wirkungskreise dieser Anstalten gewähren nachfolgende Ordnungen.

a) Das P. der K. Reg. in Düsseldorf v. 27. März 1818, das Hebammeninstitut in Köln betreffend.

Da das K. Hebammeninstitut zu Köln zur Bildung der Hebammen und zur Pflege armer Wöchnerinnen für die Herzogthümer Jülich, Airoe und Breidenbach ist, und daher die Reg. Bez. von Köln, Airoe und Düsseldorf auf dessen gleiche Rechte haben; so werden hiermit die Haupteinrichtungen und Bestimmungen jenes Instituts, in sofern sie die Hebammen, Schwangeren und Wöchnerinnen zur öffentlichen Kunde gebracht.

§. 1. In diesem Institute werden ununterbrochen 30 Hebammen-Schülerinnen gleich unterrichtet, und jährlich im Durchschnitt 150 arme Schwangeren unentgeltlich versorgt; aus einem jeden der drei vorgenannten Reg. Bez. 10 jährlich 10 Jünglinge und wenigstens 50 Schwangeren in dasselbe geschickt werden.

§. 2. Auch Frauenzimmer, welche heimlich entbunden zu werden wünschen, in demselben in einer gänzlich getrennten und unter der unmittelbaren Aufsicht des Direktors des Instituts stehenden Abtheilung, gegen Bezahlung der Kosten, welche sie sich mit dem Inspektor schriftlich oder persönlich zu berechnen haben, 24 und Verpflegung. Sie können auf die strengste Verschwiegenheit rechnen; sie sind während ihres Aufenthalts in dem Institute für alle unbefugte Nachforschung geschützt und dürfen, wenn sie dem Professor, der Oberhebamme und einer besonders in der Abtheilung angestellten Wärterin, welche beständig zu ihrem unentgeltlichen Bedienstet sind, ihr Vertrauen nicht schenken, sich auf eigene Kosten eines jeden armen Hebammen aus der Stadt bedienen, und sich eine eigene Wärterin wählen.

§. 3. Die Verpflegung für die Hebammen-Schülerinnen und armen Schwangere ist folgendermaßen festgesetzt:

1) Frühstück.

Eine nahrhafte Weizens, oder Hafermehl, oder Grütze, oder Weizen, oder Bieruppe.

Deswegen, welche den Acker vorziehen, erhalten den halben Theil.

¹⁾ Vergl. über die Hebammen-Schulen zu Koblenz, das P. der K. Reg. in Köln (Amtbl. 1823. S. 418), zu Berlin, die P. der K. Reg. in Berlin (Amtbl. 1825, 9. April 1827 (Amtbl. 1824. S. 162., 1827. S. 162.)).

je Portion gerechnet, mit $\frac{1}{2}$ Maß Milch und einem 8 Loth schweren Zucker müssen sie selbst bezahlen.

2) Mittagessen.

Hammel- oder Kalbfleischsuppe, mit Weißbrod, Gemüse, $\frac{1}{2}$ Pfd. Fleisch, 3 Brod und 1 Schoppen Bier.

3) Abendessen.

mit Weißbrod, oder Gemüse, oder Salat, $\frac{1}{2}$ Pfund Schwarzbrod und 1

Der Oekonom Mittags keine Fleischsuppe gegeben hat, muß er Abends, nach $\frac{1}{2}$ Pfund Fleisch für jede Person liefern. Viermal wöchentlich, die übrigen Tage der Woche Kalb-, Hammel- oder Schweinefleisch, in den 3 letzten Tagen der Schwangerschaft aber, statt des Fleisches, werden. Hinsichtlich der Katholiken steht zu bemerken, daß dieselben, in den genannten Tagen, durch den Bischof von Aachen von dem Fasten be-

laubten Schwängern erhalten außerdem noch Mittags und Abends Braten und zum Nachtische Butter und Obst, statt des Schwarzbrodes, auf einmal $\frac{1}{2}$ Pfd. Weißbrod, statt des Bieres Wein, und Nachmittags Kaffee. Wenn der Professor Wasser-, Milch-, Brod- oder Fleischsuppen, Eier, Reis, Ragout, Braten und Wein verordnen, je nachdem er es für zuträglich

in der Anstalt ist, muß sich mit den in derselben gerichteten Nahrungs-empfehlungen begnügen, und die etwaigen Beschwerden über dieselben bei oder dem Professor zur Untersuchung vorbringen. Wer sich von Aachen entfernt, muß sich die Bequäme ohne Widerrede gefallen lassen.

Außer auf der andern Seite die in dem Institute empfangenen Nahrungs-gegenstände unter keinerlei Vorwand, sei es an wen es wolle, verkauft oder verschenkt, sondern alle Ueberreste der Mahlzeit erhält der Oekonom durch die Verheerung zurück.

Wacht wegen Diebstahl entsetzt; so müssen alle im Institute vorhandene Sachen das Durchsuchen ihrer Sachen gefallen lassen.

eine arme Schwangere, Wöchnerin, oder Hebammenhülferin im Hause die gesetzlichen Formlichkeiten beobachtet werden. Die Begräbniskosten trägt die Anstalt. Nur die Leichenkosten für verstorbene, heimlich im Institute Wöchnerinnen, haben die Verwandten derselben wieder zu bestreiten.

Können nie mehr als 10 unentgeltlich zu verpflegende Schwangere aufgenommen werden. Damit also dieselben nicht in den Fall kommen, an Raum zu ihrer Aufnahme, eine vergebliche, oft weite Reise unternehmen; so müssen sie sich schon einige Zeit vor dem muthmaßlichen Zeitpunkte schriftlich oder persönlich an den mit der Inspektion des Instituts Beauftragten, mit ihrem Gesuche wenden, welcher dann nach Umständen

meinen hat derselbe darauf zu sehen, daß im Laufe des 3. ungefähr gleich viele aus jedem der 3 Reg. Bez. aufgenommen werden.

Swangere können nur unter der Bedingung auf alle Arten öffentlicher Unterstützung Anspruch machen, wenn sie sich zur Aufnahme in das Institut haben, worauf sie von den betreffenden Armen-Verpflegungs-Behörden zu machen sind.

Der Zeit der Aufnahme der Schwängeren ist im Allgemeinen festgesetzt,

mittels werden 14 Tage vor der Niederkunft aufgenommen, und wenn Gesundheitszustand es erlaubt, 14 Tage nach derselben entlassen.

istige und entfernt wohnende Personen dürfen 4 Wochen vor der Niederkunft aufgenommen, aber in keinem Falle früher als 14 Tage nach derselben entlassen werden.

Swangere, welche hinsichtlich ihres Baues, oder ihrer Gesundheitsumstände Unterricht der Hebammenhülferinnen etwas Merkwürdiges darbieten, früher aufgenommen und später entlassen werden.

Swangere, welche für ihre Verpflegung bezahlen, dürfen unbestimmte Zeit vor der Niederkunft aufgenommen, müssen aber, in sofern ihre Gesundheit hergestellt, 14 Tage nach derselben entlassen werden.

Der Inspektor bei der am Tage der Aufnahme angestellten Untersuchung die Person die Zeit ihrer Schwangerschaft bei der ersten Anmeldung angegeben hat, als sich jetzt ausweist; so muß sie sich gleich-

len lassen, daß ihre Aufnahme so lange verschoben wird, bis sie zu dem 1. gen Zeitpunkte der Schwangerschaft vorgebracht ist.

§. 10. Von dem heimlich Schwangeren braucht keine bei ihrer Aufnahme zu sagen. In das über dieselben zu führende Register wird die Nummer und der Tag der Aufnahme eingetragen; jedoch wird jede bei ihren wahren Vor- und Zunamen und ihrem Wohnort in einem von ihr getrieben, auf der Außenseite mit der Nummer des entsprechenden Zimmers von ihr selbst aufzubewahrenden Zettel, schreiben, damit der Inspektor gegen den Tode im Institut, ihren Verwandten ein Zeugniß darüber ausstehe der Ausgange glücklich, so behält sie den Zettel unversehrt.

Unter Vorrichtung des von dem Inspektor erhaltenen Aufnahmezettel mit dem Namen der Inhaberin die Nummer, unter welcher sie in das Register ist, enthält, werden die beghabten Schwangeren. Abends in einen besondern Eingang von der Straße besetzten Kabinen, in die sie Abtheilung eingelassen.

§. 11. Heirathliche Schwangeren werden bei ihrer Aufnahme geprüft. Beim Eingehen erhalten sie dann ihre eigene Kiste genehmigt zu die des Instituts weiter ab.

§. 12. Die unverschämten und unverschämten Schwangeren schließen Kisten; sie erhalten und offen dagegen zusammen unter Aufsicht.

§. 13. Schwangeren und Hebammen, welche vor ihrer Aufnahme Untersuchung begehren wollen, oder sich in der Kasse selbst schlecht empfinden, werden der Oberhebamme und des Professors, unter deren Aufsicht sie stehen, müssen auf gemachte Anzeige von dem Inspektor in Gegenwart übergeben werden.

Wenn sie überseits Klagen, so müssen sie dieselben dem Professor zeigen, welcher, wenn sie gerathet hat, für deren Abhilfe verantwortlich ist.

§. 14. Die dürfen die Kasse nicht vor der Entbindung und bis 1. Kinde nach derselben hinreichend erhalten haben, verlassen; es sei denn, 1. Besondere selbst nach Hause abgeholt würden und denselben ganz folgen.

§. 15. Die dürfen nicht ohne Erlaubniß der Oberhebamme oder sonstigen Genehmigung des Professors, welche nur selten, und auch nur zu erhalten ist, Besuche von Verwandten und Freunden empfangen.

§. 16. Die haben gehalten, alle Arbeiten, welche ihr Zustand erlaubt, was, Waschen, Nähen, Zimmerputzen u. d. zu verrichten; den Hieselbst Besorgung zugestanden, die der Inspektor zu bestimmen hat.

§. 17. Schwangeren dürfen bei Strafe, die Kaufschätze selbst gegen die Wochen, so wie die Hebammen die Zinsen und Krankenheiten zu beschaffen.

§. 18. Die Entbindungen haben in einem hierzu besonders bestimmten, die Entbindungen werden mit ihren Kindern in die Abtheilung des Gebärd.

§. 19. Die mit entzündenden Krankheiten befallenen Schwangeren; von diesen in den für sie besonders eingerichteten Zimmern.

§. 20. Hinsichtlich der Kauf der Neugeborenen hat der Professor zu emmen gehalten, alles zu thun, was die Gesetze vorschreiben. Die Geb der Regel des Instituts.

§. 21. Die Hebammen sorgen selbst für die Bekleidung ihrer Kasse Namen liefert das Institut die nöthigsten Kleidungsstücke, was falls auch bei ihrer Entlassung mitnehmen dürfen.

§. 22. Für die Unterbringung der Kinder solcher beghabten Hebammen Beschlüsse es nicht annehmen, sie bei sich zu behalten, wird nach 1. getragen. Die Verwaltung der bürgerlichen Spitäler zu Kassen übernahm in das wohlfürsorgende städtische Waisenhaus, gegen eine angemessene.

§. 23. Die in das Institut aufzunehmenden Hebammen - Waisen, gesund und keck, zwischen 18 und 30 Jahre alt, wohl gelehrt, zu hinreichender Klugheit versehen sein, lesen und schreiben können, sich eine ernung und merkwürdigen Kenntnisse selbst beschaffen, und die Kosten der.

Ihren Gesundheitszustand und ihre Fähigkeiten müssen sie sich dem Leiter und die Ausführung von dem betreffenden Oberverwalter selbst lassen.

§. 24. Fünf Tage vor dem Eintritte des vollständigen Erbschafts April oder 1. Okt., haben sie sich mit dem im vorigen §. beghabten dem Inspektor zu melden.

Keine Schülerin darf ohne Erlaubniß der Oberhebamme das Haus verlassen; Erlaubniß darf höchstens nur zweimal wöchentlich, im Sommer, d. h. vom 1. Juli bis 1. Okt., von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; im Winter aber, d. h. vom 1. Nov. bis 1. April, von 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends erteilt werden.

Schlafen außer dem Hause darf nur mit der schriftlichen Genehmigung des Inspektors geschehen, welcher zugleich den Tag und die Stunde der Rückkehr anzuzeigen hat.

Niemand darf ohne Erlaubniß der Oberhebamme die Schülerinnen besuchen; Besuche zu Essen und des Unterrichts werden keine Besuche angenommen.

Keiner Schülerin ist erlaubt, abgesondert Studier- oder Mahlzeit zu halten; sie müssen sich zur bestimmten Stunde in dem gemeinschaftlichen Saale einfinden, wo sie nicht krank sind, oder spezielle Aufträge von dem Professor oder dem Inspektor erhalten haben. Im letztern Falle dürfen sie zwar späterhin allein, aber nur im Speisesaale speisen.

Die diensthabenden Schülerinnen haben unter der Aufsicht der Oberhebamme die Reinigung der Wäsche des Instituts, den Empfang der neuen und die Zurückschickung der alten zu besorgen.

Eine Schülerin, welche gegen diese Verordnung fehlt, oder sonst zu Klagen Anlaß giebt, wird zum erstenmal von der Oberhebamme gewarnt, im Wiederholungsfall auf ihr Zimmer verwiesen, und wenn dies nicht hilft, dem Inspektor angezeigt, welcher nach Befinden bei dem Oberpräsidenten auf die Entlassung derselben Antrag macht.

Zweimal werden zwei halbjährige Lehrkurse in dem Institute gehalten, der eine mit dem 15. April, und der andere mit dem 15. Okt. anfängt. Eine Schülerin muß zweien beigewohnt haben, bevor sie zur Prüfung als Hebamme zugelassen kann.

Jede Schülerin erhält das als Zeitsachen bei den Vorlesungen dienende Hebammenbuch, auf Kosten des Instituts, geliefert.

Die Schülerinnen werden, nach geendigtem Unterrichte, von dem Medizinischen Rathe, in Gegenwart der eingeladenen Kunstverständigen, des Professors und der Oberhebamme, unentgeltlich geprüft, und nach Umständen, den resp. Regierungen zur Anstellung und Anstellung in Vorschlag gebracht.

Diejenige Schülerin, welche nach dem Zeugnisse der Examinatoren, am besten befähigt ist, erhält einen Preis von 25 Reichsthalern, welchen das Institut auszahlt.

Uebrigens erhält eine jede Hebamme, auf Kosten des Instituts, folgende Gegenstände, welche der Inspektor besorgt, und welche bei ihrem Abgange, durch Auktion ein Eigenthum derjenigen Gemeinde werden, wo sie sich zuerst niederlassen, in einem Kästchen zusammen:

Eine Klystiersprünge mit 2 Röhren, um als After- und Muttersprünge zu dienen.

Einen weiblichen Katheter.

Eine Nabelschnurschere.

Zwei gewirkte Wendungsschlingen.

Zwei Brustsauger-Gläser.

Ein Glas mit eingeriebenem Stöpsel mit Zimmt-Linatur.

Ein ähnliches für Salmiakgeist.

Eine Bürste zur Wiederbelebung scheinotdter Kinder.

Einen Wadenschwamm. Auch muß darin

das Hebammenbuch Raum finden.

Es nun der durch die vorstehenden Bestimmungen beabsichtigte, für die Allgemeinheit so wichtige Zweck desto leichter und zuverlässiger erreicht werde, fordern wir die Herren Landräthe auf, sich wegen der Aufnahme mittelbarer und sonst dazu geeigneter Schwangeren ihres Bezirkes, in das Institut, jedesmal an das Oberpräsidium zu wenden, und die Aufnahme solcher Individuen bestens zu befördern suchen.

Wir beauftragen dieselben ferner, unverzüglich und zwar spätestens binnen 6 Wochen den Empfang der gegenwärtigen Bekanntmachung hierher zu berichten, ob eine Aufnahme neuer Hebammen bedarf.

In diesem Falle sind die sich dazu anbietenden Personen namhaft zu machen. Diejenigen, außer der von dem Gemeinde-Vorstande über ihren unbescholtenen, sittlichen

den Wandel, und über ihr Alter beziehungsreichen Bescheinigung, nach Kreisphysikus vorlegen, wodurch erklärt wird, daß sie für noch gänzlich Erhaltung der Gesundheit, in physischer und intellectueller Hinsicht erachtet habe, und daß sie im Lesen und Schreiben die erforderliche Fertigkeit besitze. Hiernach werden wir bestimmen, ob die vorgeschlagene Zahl mit dieser davon nach Köln abgehen können! Inwiefern müssen sich dieselbe reitschaft setzen. (A. II. 199.)

b) **Auszug aus dem Regl. für die Verwaltung der Hebammen-Anstalt zu Köln v. 6. August 1835.**

1. Allgemeine Bestimmungen. §. 1. Die Hebammen-Lehre ist zur Bildung der Hebammen, so wie zur Pflege bedürftiger Sch. Regierungsbezirke Köln, Düsseldorf und Aachen bestimmt, deren ständigen Unterhaltungskosten der Anstalt, zu § nach dem Maßstabe der i zu § nach dem Maßstabe des ehemaligen Personal- und Mobiliarsteuer, Kommunalbedürfnissen aufbringen. Außerdem nehmen die Kreise B. chen, Neuwied, Ahrweiler, Adenau und Koblenz aus dem Regierungsbez. der Benutzung der Anstalt Theil und können auch Lehrtöchter aus a des Preuss. Staats oder selbst aus dem Auslande gegen Vergütung b der etatsmäßigen Gesamtkosten der Anstalt für jede Person, welche den drei Regierungsbezirken von den durch sie jährlich zu beschaffenden Un in Abzug gebracht wird, zugelassen werden. §. 2. Es können jährlich unten folgenden höhern Bestimmungen vierzig Schülerinnen aus den u zungsbezirken (§. 1.) zu Hebammen gebildet werden. Außerdem sieht s Regierungen frei, solche bereits approbirte Hebammen, welche in den Kreisphysikern abzuhaltenden Prüfungen nicht zur Zufriedenheit bestand ihrer Praxis Beweise ihrer Unwissenheit gegeben haben, an den mit d 1. September jeden Jahres beginnenden Repetitorien in der Anstalt z lassen. §. 3. Die Zahl der jährlich Erhuß des Unterrichts unentgeltlich den armen Schwängern ist etatsmäßig zu 200 festgesetzt. Außerdem l stimmt Anzahl heimlich Schwangerer, gegen Bezahlung der Kosten, in mit dem Institut als Unterrichts-Anstalt in keiner Verbindung sich Aufnahme und Verpflegung. §. 4. Unter der obern Aufsicht des Ober Proving führt eine aus zwei von demselben zu ernennenden Staatszwei von dem Provinzial-Landtage alle drei Jahre neu zu wählenden ob den Abgerufenen der rheinischen Provinzialstände zusammengesetzte ge sion nach den Bestimmungen des Regulativs vom 7. Februar 1834 d. tzung der Anstalt. §. 5. Einem vom Staate zu ernennenden Direktor Leitung und Verwaltung, letztere innerhalb der Grenzen eines nach des Verwaltungs-Regulativs vom 7. Februar 1834 festzusetzenden Gt Alles was auf den Unterricht der Hebammenschülerinnen, so wie auf didiretische Behandlung der Schwängern, Wochenrinnen und Neugebort gehört zum ausschließlichen Geschäfte des Direktors. §. 6. Die Anstalt Personals, so wie die Annahme des Doktors erfolgt nach den Bestimm gedachten Verwaltungs-Regulativs. §. 7. Die Arzneien werden von d theile nach einem möglichst vortheilhaft zu treffenden Uebereinkommen g teilsjährlich bezahlt. §. 8. Die Anstalt ist von militärischer Ginquartierus den Lehrtöchtern. §. 9. Die als Lehrtöchter aufzunehmenden Frau zwischen 18 und 30 Jahren alt, gesund, stark und ohne körperliche G schwanger sein, deutlich lesen und schreiben können, sich eines sittlichen, Lebenswandels befleißigen und insbesondere nicht unschuldig geboren haben sie musterhaft reinlich und bei ihrer Aufnahme mit der nöthigen Kleidung mit hinreichender Selbstwärme versehen sein. §. 10. Die Anmeldung de dem Direktor geschieht durch die betreffenden Königl. Regierungen wenn vor dem Beginn des betreffenden Lehrkursus unter Beifügung eine Verzeichnisses unter folgenden Rubriken: 1) Vor- und Nachnamen. 2) Wo Monat und Jahr der Geburt. 3) Geburtsort. 4) Religion. 5) Stand des Ehepartners (Wittwe, unverheiratet. Zahl der geborenen Kinder). 6) Stimmung (Wohnort und Preis). 7) Körperliche Fähigkeit. 8) Gei 10) Mit welcher Fertigkeit sie lesen kann? (gut, sehr gut, vorzüglich) 9) Mit welcher Fertigkeit sie schreiben kann? (gut, sehr gut, vorzüglich gut). 10) Lebenswandel und sittliche Führung. 11) Bemerkungen. §. 11. Sie s fens am 14. April oder resp. am 14. Oktober mit einem Legitimationsch betreffenden Ortsvorstande, worin die Verfügung der Königl. Regierung

als Lehrdochter genehmigt, bezogen worden ist, bei dem Direktor persönlich, welcher ihnen nach Befinden Aufnahmebescheinigung ertheilt. §. 12. Der Direktor leitet die ihrem Eintritt in die Anstalt genau zu prüfen, die dann oberste Instanz des Unterrichts anqualifizirt befundenen Subjekte zurückzuschieben und ihnen die Regierungen von dem Geschehenen ungetrübt in Kenntniß zu setzen. In Folge ist auch zu dahin, daß der gegenwärtig bestehende Societätsverband organisirt sein wird, daß bereits gezahlte Beiträge und Kosten pro rata zu erheben so hat der Direktor für den Fall, daß von den verschiedenen Regierungen Lehrsüchtige gleichzeitig angemeldet werden, als der Grad der Anstalt wegen der für den nachfolgenden Lehrkursus zurückzulegenden Personen dem betreffenden Behörden zu benehmen und eventualet die Einschickung des Oberpräsidenten einzubohlen. §. 13. Die Lehrsüchtige müssen in der Anstalt wohnen. Die approbirten Hebammen, welche (nach §. 2.) von ihrem Amt entlassen sind, den am 1. März und 1. September jedes Jahres beginnenden Perioden betreuenden, können nur, soweit der Raum es gestattet, und nach Bedienung in der Anstalt selbst ein Unterkommen finden. Wohnen dieselben in der Anstalt, so müssen sie ihre Wohnkosten in der Höhe derselben anrechnen, zu dem Gebührenden nicht herbeigerufen werden können. III. Von dem Umrund der Prüfung der Hebammen-Lehrsüchtige insbesondere. Hierzu werden zwei halbjährige Lehrkurse gehalten, welche am 15. April und Anfang und resp. Ende September und Ende März nach abgehaltenen Prüfungen schließen. In der Regel hat jede Lehrsüchtige aus einem Lehrkursus auszuwählen, doch können die schwachen Schülerinnen eines jeden Lehrkurses zur eines des 2ten Kurses zurückbehalten werden. Aber nach 2 Lehrkursen die Zulassung nicht bestehen kann, ist definitiv abzuweisen und unter keinem Umstande in einem dritten Lehrkursus zuzulassen. §. 18. Bei ihrem Eintritt in die Anstalt eine jede Lehrsüchtige in einem bestimmten isolirten Kasten in Form eines aus für Heugedörne das Hebammenbuch und sämtliche Werkzeuge, deren sie bedarf ihrer Kunst bedarf. — Muß sie vor Beendigung des Lehrkurses entscheiden, oder wird sie bei der Prüfung definitiv abgewiesen, so verbleibt das Kasten, wird sie dagegen zur Approbation in Vorschlag gebracht, so wird das Kasten der Eigentum. §. 29. Einen Monat vor dem Ablaufe des hohen Jahres Unterrichts beendigt sein. Am 1. März und 1. September jedes Jahres beginnt die Periode, in welcher dasjenige noch einmal durchgegangen wird, worin die in dem schwachen befunden worden. Zum Schluß macht der Direktor dieselben dem Hebammenwesen betreffenden Medizinalverordnungen bekannt und legt dem gewissenhaftesten Befolgung und die Wichtigkeit des späterhin zu leistenden das aus. §. 30. Die Approbationsprüfung wird nach Anweisung des Reglements vom 31. December 1825 abgehalten. Diejenige Lehrsüchtige, welche bestanden ist, erhält einen Preis von 25 Thaler. IV. Von den unentgeltlich aufgenommenen Schwangeren, Wöchnerinnen und Neugeborenen. Die Schwangeren, welche in die Entbindungsanstalt aufgenommen zu werden müssen dem Direktor schriftlich oder persönlich einige Zeit vor ihrem Eintritt in die Anstalt, damit sie bei Mangel an Raum nicht in den Fall kommen vergeblich angenommen zu haben. Einheimische werden in der Regel 14 Tage, Auswärtige vor dem muthmaßlichen Ablaufe der Schwangerschaft unentgeltlich aufgenommen. Personen, welche ihre Verpflegung bezahlen, dürfen unbestimmte Zeit vor Beendigung aufgenommen werden, doch bleibt es dem Direktor überlassen, beifall auch einzelne arme Schwangere früher aufzunehmen. Die Entlassung erfolgt, sobald der Gesundheitszustand der Wöchnerinnen und Neugeborenen lautet, in der Regel 14 Tage nach der Entbindung. §. 32. Auswärtige arme Personen, von welchen bei der Anmeldung der Zeitpunkt der Entbindung näher angegeben ist, als sich bei der, bei ihrem Eintreffen in der Anstalt angestellten Untersuchung ergibt, müssen sich gefallen lassen, daß ihre Aufnahme so lange aufgeschoben wird, bis die Schwangerschaft bis zu dem vorchriftsmäßigen Termine vorgeht. Die Kosten der Verpflegung bis dahin fallen den Gemeinden zur Last, welche zu haben. Auf das Ersuchen des Direktors haben die betreffenden Regierungen die Beiträge durch ihre Steuerstellen und deren Abführung an die Hebammen-Lehranstalt zu versorgen. §. 33. Jede arme Schwangere muß Eintrittscheinlich gestellt sein und wenigstens folgende Kleidungsstücke mitbringen: 1) 1 Paar Hemden, 2 Schürzen, 2 Kleider, 1 Unterrock, 2 Hosen, 2 Paar Handschuhe, 1 Paar Schuhe. 2) für das Kind 3 Hemden, 3 Decken, 3 Händchen, 3 Händchen, 3 Windeln, 3 Windelschnüre. §. 34. Der Direktor leitet, unentgeltlich Schwangere so lange die Aufnahme zu versagen, bis sie sich befinden. §. 35. Ausstehende Krankheiten schließen nicht von der Aufnahme aus.

und für die dritte 20 Thlr., wofür Wohnung, Feuerung, Erleuchtung, Wäsche, Beköstigung und Arzneien bestritten werden. Die Laufgebühren der betreffenden Confession müssen besonders taxmäßig vergütet. Honorar für die Entbindung und das Trinkgeld für die Wärterin bleibt der Pensionaire überlassen. Bei kürzerem Aufenthalte in der Anstalt als ein Monat verbleibt der für die ersten 30 Tage vorausbezahlte Pensionsertrag dem Ablauf des ersten Monats muß zwar die Pension immer wieder vorausbezahlt werden, wenn die Pensionairin aber keinen vollen Monat wird das zuviel Bezahlte zurückerstattet. §. 47. Eine unter der unmittelbaren Aufsicht des Direktors stehende, zur größten Verschwiegenheit eidlich verpflichtet mit der Pflege und Wartung der Pensionäre beauftragt. Letzteren ist es frei, eine eigene Wärterin oder Freundin mitzubringen, für welche derjenigen Klassen bezahlt wird, deren Verpflegung für sie in Anspruch gelangt, und welche sich der eingeführten Hausordnung, wie die Pensionaire selbst, unterwerfen. §. 48. Ohne die der Wärterin schriftlich erteilte Erlaubnis des Direktors Niemandem den Eintritt in die heimlichen Abtheilungen gestatten, und diesen Folles immer nur zu der ihr von dem Direktor bezeichneten Person. Pensionaire bestimmten Briefe müssen an den Direktor couvertirt und mit der Aufschrift des Aufnahmeregisters bezeichnet sein. — Auch wird es, als dem Zwecke der Anstalt, nicht gern gesehen, wenn dieselben, außer dem Besuche der für die Kirche gelegenen Kirchen, in den frühen Morgenstunden andere Besuche in der Anstalt machen. §. 49. Die Entbindung, so wie die ärztliche Behandlung der Pensionaire, soll der Direktor in der Regel selbst, so daß sie außer ihm mit Niemandem als einer Berührung kommen; doch ist auch die Haushebamme auf Verlangen der Pensionaire zum Beistande bereit.

den 6. August 1835.

Der Ober-Präsident der Rheinprovinz.

[gez.] v. Bobelschwingh.

Der vorstehenden Auszug aus dem neuen Reglement für die Verwaltung der Armen-Lehranstalt zur Berichtigung unserer, denselben Gegenstand betreffenden Verfügungen vom 17. Juli 1818 und vom 9. Dec. 1821 (Amtsbl. Jahrg. 1821 Nr. 51.) hiermit zur Allgemeinen Kenntniß bringen, bemerken wir, daß die dort vorgeschriebenen Personalnotizen in tabellarischer Form an uns gelangenden Anträgen der Herren Landräthe wegen der Aufnahmefähigkeit der in die Anstalt jedesmal beigefügt werden müssen, und daß unter „körperliche Fähigkeit“ auch Tag, Monat und Jahr der innerhalb der letzten bewirkten Vaccination oder Revaccination mit dem Erfolge (Verordnung im diesjährigen Amtsbl. S. 19) anzugeben sind. Die nach §. 36 von Schwängern, welche unentgeltliche Aufnahme in die Anstalt nachsucht, Bescheinigung des Bürgermeisters ihres Wohnorts, ist in hiesiger Stadtkommission der betreffenden Sektion auszufertigen und zu verabsolutieren.

7. September 1835.

K. Regierung.

l. d. d. 1835. S. 259.)

B. der K. Reg. zu Magdeburg, das Hebammenwesen betr., 134.

Uns veranlaßt, folgende, das Hebammenwesen betreffende Bestimmungen Theil zerstreuet in verschiedenen nach und nach erlassenen Verordnungen zum Theil durch den gegenwärtigen Standpunkt des Hebammenwesens notwendig geworden sind, zusammen zu fassen und zur öffentlichen Kenntniß

I. Hebammen-Unterricht.

zu Magdeburg (Kreuzgangstraße Nr. 10 und 11) befindliche Lehrinstitut mit verbundenen Gebärhause ist zur Bildung der Hebammen für unsern Provinz bestimmt. An jedem Kursus, welcher 6 Monate dauert und jedesmal am 1. November beginnt, können 25 Schülerinnen Theil nehmen. Aufnahme in die Lehranstalt kann nur unter folgenden Bedingungen erfolgen: a) Die Lehrtöchter darf nicht jünger als 20 und nicht älter als 25 sein, welches sie durch einen Geburtschein zu erweisen hat. b) Sie muß einen kräftigen Körper, gerade, zum Hebammengeschäft taugliche Sinne besitzen: insbesondere darf sie nicht irgend einer Krankheit befallen, auch zur Zeit der Aufnahme nicht schwanger sein. c) Sie muß ferner einen gesunden, natürlichen Verstand, gute Handschrift und Gedächtniß zeigen, fertig lesen und leserlich schreiben. d) Sie muß die körperlichen sowohl, als geistigen Eigenschaften hat sie das Zeugniß des Arztes beizubringen. e) Sie muß einen rechtlichen, unbescholtenen

spätestens bis Ende September an uns gutachtlichen Bericht erstatten
hierbei noch darauf aufmerksam, daß zum Unterrichte in der Lebran-
und vorzugsweise diejenigen Frauen zugelassen werden, welche in
einem bestimmten Orte, wo eine Hebammenvacanz stattfindet, die
und welche von der betreffenden Ortsbehörde ein Wahlattest beibrin-
gen, durch diese verpflichteten Schülerinnen die Zahl derjenigen Frauen,
terrichte im Institut Theil nehmen können, nicht erreicht wird, so
Personen zugelassen werden, welche ein Wahlattest nicht haben er-
sich daher zur Niederlassung an einem bestimmten Orte oder Bezirk
Es kommt hierbei darauf an, ob das Bedürfnis einer Vermehrung
sonals in einer gewissen Gegend vorhanden ist. Die H. Landräthe
ten diese Frage besonders erörtern, und zu dem Ende, wie bereits e-
jeder Aspirantin die Erklärung, welchen Ort sie sich zu ihrer kün-
ausersehen habe, abfordern. §. 4. Auf diese Berichte werden wie
gründen, ob die in Vorschlag gebrachte Person zu dem Hebammenur-
werden kann oder nicht, bei Genehmigung der Aufnahme die Atteste
Hebammen-Instituts unmittelbar zufertigen, und den betreffenden
nachrichtigen, welcher darauf ein auf einem Stempelbogen von
bendes Aufnahmeattest der Kandidatin überlegt. Nur im F-
und gänzlichen Unvermögens der Kandidatin zur Stempelendung
Attest auf freiem Papier ausgestellt werden; muß jedoch alsdann
Bemerkung erhalten, wodurch das Unvermögen bescheinigt wird. In
jedem Gesuch um Aufnahme in das Hebammen-Institut von jetzt an
unmittelbare Meldungen bei der Direction des Instituts müssen und
indem letztere von uns angewiesen ist, nur diejenigen Personen zum-
sen, welche sich über die unserer Seite ertheilte Erlaubnis auswei-
einer solchen Erlaubnis versehenen Hebammenschülerinnen haben sich
dem 1. November bei dem Direktor des Hebammen-Instituts, zur-
tel II., persönlich einzufinden. Sie müssen wohl gekleidet und beson-
der Wasche, ingleichen einem Bette versehen sein, und, so lange ihr
Institute dauert, sich einer guten Aufführung und musterhaften Rei-
§. 6. Da der Zweck des Unterrichts nur bei einer gewissenhaften Ben-
einer regelmäßigen Eintheilung der Studien und Geschäfte erreicht
haben sich die Schülerinnen nach der für das Institut festgestellten Pa-
achten, und den Weisungen des Lehrpersonals, namentlich des Dis-
Lehrers und der Haushebamme in der gedachten Beziehung pünktli-

schülerin, welche gegen diese Anordnungen fehlt oder sonst zu Klagen Anlaß in Direktor der Anstalt angezeigt. Dieser wird, wenn Ermahnungen und nicht anstreichen, um die Fehlenden zur Ordnung zurückzuführen, auf Entlassung bei uns antragen. §. 9. Zeigt es sich, daß eine Lehrtöchter schwanger die Anstalt alsbald wieder verlassen, weil dieser Zustand ihr sowohl im Betrichtung der von dem Hebammengeschäft unzertrennlichen, zum Theil engen verbundenen Handleistungen hinderlich ist. Sie muß in diesem Falle, ihrer Lehrzeit bis zum nächsten Kursus verschoben. §. 10. Ueberzeugen, daß eine Schülerin nach den ersten 4—6 Wochen, weil es ihr entweder an Eifer fehlt, zu wenig Fortschritte in dem Erlernen ihrer Kunst um Hoffnung zu geben, daß sie die einer Hebamme unentbehrliche Wissenschaft jemals erlangen werde: so hat der Direktor solches derselben und ihr anzurathen, von dem fernern Studium abzustehen. Ist sie nicht Rath zu befolgen, so wird, auf den Antrag des Direktors, von uns eine Prüfung über das bisher Erlernte niedergelegt werden, nach deren die unwissend befundene Lehrtöchter das Institut zu verlassen hat, um ihr vergeblichen Aufwand an Zeit und Kosten zu ersparen, und die Kräfte des nicht fruchtlos in Anspruch zu nehmen, und anderen Lehrtöchtern, welche geben, zu entziehen. §. 11. Der Unterricht in der Anstalt ist auch für Wohnung, Heizung und Licht hat die Schülerin zu tragen. Die Beköstigung derselben wird dagegen aus den Fonds der Anstalt bestritten. Da es mit der Hausordnung unverträglich sein würde, den Schülerinnen die Beschaffung und Bereitung ihrer Beköstigung selbst zu überlassen, so wird die Speisung sämtlicher Lehrtöchter der Haushebamme gegen billige Löhne besorgt, daß der tägliche Unterhalt an Speisen und Getränk für die Person gegenwärtig zu stehen kommt. §. 12. Lehrtöchtern, welche sich durch gutes Fortschritte auszeichnen und einer Unterstützung bedürftig sind, kann eine Bewilligung ihres Unterhaltes oder zur Beschaffung der erforderlichen aus den Fonds der Anstalt auf den diesbezüglich an uns zu richtenden Antrag bewilligt werden. Durch Annahme einer solchen Unterstützung übernimmt der Direktor in Bezug auf denjenigen Niederlassungsort, welchen sie gewählt hat, die Verpflichtungen, welche einer mit einem Wahlplatze für eine bestimmte Zeit einer Hebamme obliegen.

Examen, Approbation und Vereidigung der Hebammen.
Nach Beendigung des halbjährigen Lehrkursus werden von einer Kommission aus dem Regierungs-Medizinal-Rathe, einem Mitgliede des Königl. Medizinal-Raths und den beiden Lehrern der Anstalt besteht, sämtliche Schülerinnen gemäß dem Grade ihrer Ausbildung erhalten sie die Censur vorzüglich gut, oder gut, und dadurch das Recht auf Approbation als Hebammen; besser nur mittelmäßig oder schlecht, so werden sie zurückgewiesen. Die Zurückgewiesenen kann jedoch nach Befinden die Erlaubniß erteilt werden, demselben noch ganz oder theilweise beizuwohnen, um die zur Approbation erforderliche Ausbildung zu erhalten. §. 14. Eine Hebammen-Schülerin, welche die Approbation in einer bestimmten Gemeinde angenommen hat, und auf den Grund dieses Hebammen-Lehrinstituts aufgenommen worden ist, erhält nach wohl beendeter Ausbildung eine Approbation für den fraglichen Ort, für welchen sie sich approbirt hat.

Die Approbationen derjenigen Schülerinnen, welche sich in einem anderen Orte niederlassen selbst wählen können, werden ohne Benennung des bestimmten Orts ausgestellt. Jedoch hat auch jede Schülerin in der Klasse die Erklärung abzugeben, an welchem Orte sie zunächst die Hebamme ausüben werde, damit ihre Vereidigung durch den betreffenden Landes- oder Ortsbehörden veranlaßt werden könne. Ehe diese Vereidigung stattgefunden hat, darf keine Hebamme praktizieren. §. 15. Jede Hebamme hat, bevor sie verpflichtet ist, bei dem betreffenden Landrathe den Nachweis zu führen, daß sie selbst oder ein anderer, von welcher sie als Ortshebamme angenommen ist, im Besitze der Instrumente sei, welche zum Betriebe der Hebammenkunst unentbehrlich sind, nämlich folgende: a) ein Gebärstuhl nebst Stützen, b) ein silberner Katheter, c) eine zinnerne Klystierspritze mit zwei Röhren, um als Mutter- oder Kinderspritze zu dienen, d) eine Nabelschnurschere, e) ein Führungsstab mit Schlingen zur Wendung, von Seide, f) ein Babeschwamm, h) ein Milchsauger. Die Hebammen-Schülerinnen thun wohl, wenn sie sich diesen Instrumenten von der Direktion des Hebammen-Instituts beschaffen lassen, indem sie alsdann können, zweckmäßig angefertigte und gehörig geprüfte Werkzeuge zu erhalten. In diesem Falle führen sie mittelst Zeugnisses der Direktion den oben verlangten Nachweis. Für jeden anderen Fall haben sie von dem betreffenden Kreisphysikus zu

Befcheinigung beizubringen, daß sie ober die Gemeinde, wo sie als Orth gestellt werden sollen, die vorgeschriebenen Instrumente besitzen.

III. Rechte und Pflichten der Hebammen.

§. 18. Eine jede Hebamme hat zuvörderst den durch die Gesetz im Betreff der Ausübung ihrer Kunst vorgeschriebenen mungen und dem Inhalte ihres Eides Folge zu leisten. Um den Kenntniß dieser auf ihren Beruf Bezug habenden Gesetze zu erleichtern, sind dieselben in dem Anhange in dieser Verordnung zusammengestellt, und wird ein Exemplar derselben einer jeden von uns zu ertheilenden Approbation der Direktion der Hebammenlehranstalt wird dafür Sorge tragen, daß die mit diesen Gesetzen und ihrer Bedeutung bekannt werden. Außerdem hat sich streng nach denjenigen Ehren zu richten, welche in dem Hebammenbuche unterrichtet worden, enthalten sind. Dies Buch fortwährend zu studiren, Kunst nicht zurückzukommen, muß ihr deshalb eine besondere Gewissenhaftigkeit muß sie dafür sorgen, daß die oben (§. 15) verzeichneten Instrumente in brauchbarem Stande befinden und der Abgang unverzüglich zu werde. §. 17. In Hinsicht ihrer äußern Stellung verfallen die Hebammen in drei Klassen, nämlich: angestellte Stadt-, Bezirks- oder Ortshebammen frei praktizirende Hebammen. a) Angestellte Stadt-, Bezirks- oder Ortshebammen. Dabin gehören zunächst diejenigen, welche auf Wahlplatze einer bestimmten Gemeinde zum Unterrichte zugelassen worden dem können aber auch die zur freien Praxis approbirten Hebammen in die rücken, wenn sie sich durch einen mit der betreffenden Gemeinde abgesehen dem vorerlegten Landrathe zu genehmigenden Kontrakte verbindlich machen und die Pflichten einer Stadt-, Bezirks- und Ortshebamme zu übernehmen. Es ist in der Regel für 2000 Lebende eine Hebamme anzustellen. Die fortwährenden Hebammen sind als Stadthebammen zu bezeichnen und in städtischen Behörden dazu erwählt werden, in sofern diese die Kosten für dieselben im Hebammen-Institute getragen haben, oder den Stadthebammen solbungen oder andere Remunerationen zufließen, welche als angemessen die den letztern dagegen auferlegende Verpflichtung, daß sie armen Kreisläufige Hülfe leisten, anerkannt werden können. Solchen Hebammen kann sie als Stadthebammen bleiben, vorgeschrieben werden, in welchem Viertel ihre Wohnung nehmen müssen. §. 18. In Betreff des platten Landes Landrathe dafür zu sorgen, daß überall die Hülfe einer gehörig unterrichteten in nicht zu weiter Entfernung zu erlangen sei, und da, wo es nöthig ist, einen Hebamme außer ihrem Wohnorte noch einen gewissen Bezirk zugewiesen werden wird dringend empfohlen, sich mit diesen angestellten- und Ortshebammen, durch eine fortgehende Remuneration unentgeltlicher Besorgung armer Kreisläufiger zu einer solchen Vertrag nicht statt, so müssen die Hebammen die geleisteten armer Frauen, wenn die Armuth derselben bescheinigt wird, mit 15 Sgr. der Armenklasse des Orts bezahlt erhalten. §. 19. Die Hebammen nicht als unveränderlich und die für dieselben angesetzten nicht als förmlich angestellte Beamte zu betrachten. Bei der Ansetzung von Bezirkshebammen denselben jedesmal zu eröffnen, daß eine andere Begränzung und insbesondere Verkleinerung des Bezirks lediglich von dem Ermessen des und zunächst des betreffenden Landrathes abhängig bleibt vermehrter Bevölkerung, oder wo sich sonst das Bedürfnis einer Vermehrung ammenbezirke offenbart, demselben ohne Weiteres abgeholfen werden kann. Diese soll den Orts- und Bezirkshebammen bei ihrer Ansetzung werden, daß, falls die Behörde durch das Vordringen der sich genöthigt sehen sollte, denselben den Bezirk ganz zu ziehen sie lediglich als überhaupt approbirte Hebamme zu betrachten eine solche Bestimmung allenfalls der Rekurs an das Kreis- oder Provinzial-Verwaltungsrathes aber die Provocation auf ein förmliches Verfahren stattfindet. §. 20. Jede angestellte Stadt-, Bezirks- oder Ortshebamme übernimmt die Verpflichtung, in dem Orte, wo sie angestellt ist, ihre Kunst auszuüben. Die Zustimmung der Ortsobrigkeit vor dem Ablauf dieser 5 Jahre ohne Zurück über deren Hinsichtlichkeit wir uns die Entscheidung vorbehalten, entweder wiesenen Niederlassungsort verläßt, oder die Ausübung der Geburtshülfe wird ihr die Approbation ohne Weiteres abgenommen und die Ausübung der Geburtshülfe bei Vermeidung der dem unbesugten Betriebe der

gesetzlich angetroffenen Strafen unterliegt. Wurden die Kosten für die Erhaltung einer solchen Hebamme in dem Bezirkskomitee von der Gemeinde oder theilweise getragen, so ist sie zur Wiedererhaltung verpflichtet. §. 21. Nach Ablauf der 5 Jahre steht es einer angetroffenen frei, ihre Stelle aufzulösen, und demnachst an jedem beliebigen Orte das Gewerbe zu betreiben. Die Aufzulösung muß ein halbes Jahr vor der pflichtigen Aufgabe der Stelle geschehen, damit dem Bezirke oder der Gemeinde, für Beschaffung einer Stellvertreterin zu sorgen. Von der Verpflichtung 5jährige Frist auszunehmen, wird die Hebamme frei, wenn sie durch ein Urtheil der Ortsbehörde und des Kreisphysikus nachweisen kann, daß dem Bedürfnisse des obersten Bezirkes ihrer Niederlassung bereits dadurch abgeholfen ist, daß eine gehörig qualifizierte Hebamme sich daselbst niedergelassen hat, die das Vertrauen der Einwohner besitzt, und in die zu erledigende Stadt-, Bezirks- oder Ortshebammen-Liste aufgenommen bereit ist. §. 22. Eine angestellte Hebamme darf sich ohne Erlaubnis der Ortsbehörde und ohne daß für ihre Vertretung gesorgt ist über 24 Stunden von ihrem Wohnorte oder Bezirke entfernen. Die angestellten Stadt-, Orts- und Bezirkshebammen genießen folgende Vorteile: Nach der Allerhöchsten Kabinetts-Ordnung vom 16. Januar 1817 sind sie von allen öffentlichen Leistungen und persönlichen direkten Abgaben, sowohl Kommunal- als Grundherrlichen und Königl. befreit, und nur wenn sie etwa Grundbesitz haben, die darauf lastenden Abgaben zu leisten schuldig. Wenn sie Wittwen oder unverheiratet sind und selbstständig eine Wirtschaft führen, sind sie von der Klassensteuer befreit. Bei verheirateten Hebammen findet diese Befreiung von der Klassensteuer dann statt, wenn ihre Ehemänner in der letzten Steuerstufe besteuert werden. Nach dem Gesetze vom 30. Mai 1820 in der untersten Klasse die Steuer von den Zwangspflichtigen, mithin auch von jedem Angehörigen einer Haushaltung zu entrichten wird. §. 24. In Gemäßheit der verordneten K. O. vom 1817 wird auf dem Lande sowohl als in den Städten von jeder Trauung eine Abgabe erhoben, welche nach dem Ministerialreskript v. 29. Dec. 1814 4 Sgr. von jeder Trauung und 2 Sgr. von jeder Taufe festgesetzt ist. Diese Abgaben, welche von den Ortsgeistlichen erhoben und durch den betreffenden Konsulenten an den Landrath des Kreises (und zwar unter öffentlicher portofreier Abgeliefert werden, bilden für jeden Kreis einen besondern Hebammen-Unterstützungsfonds, welcher zur Unterstützung der bedürftigsten Orts- und Bezirkshebammen dienen soll. Die Verwendung desselben ist in der Regel dem Landrathe, darüber die Vorschläge des Kreisphysikus zu hören hat, überlassen. §. 25. Folgende Grundsätze zu befolgen. Nicht die bloße Armuth giebt einer Hebamme Anspruch auf diese Unterstützung, letztere ist vielmehr nur für solche Frauen bestimmt, die durch Kenntnisse auch Fleiß und Wohlverhalten verbinden, und sich durch äußere Umstände, z. B. Armuth der Einwohner, in einer drückenden Lage befinden, so daß eine Unterstützung genöthigt sein könnten, grobe Handarbeiten zu verrichten und das glückliche Ausüben ihrer Kunst sich unfähig zu machen. Der Zweck der Unterstützung bringt es daher mit sich, daß dieselbe so lange zugestanden werde, als die vorerwähnten Gründe zu derselben obwalten, und kann deshalb auch den Frauen, damit sie ihrer Zukunft besorgt und unsicher werden, die Zusicherung gegeben werden, daß fortgesetztem Fleiß und Wohlverhalten auch in den folgenden Jahren die Unterstützung erhalten würden. Die wirkliche Bewilligung kann aber nur von Jahr zu Jahr stattfinden, um dadurch den Hebammen einen Antriebe zu geben, durch fortwährendes würdevolles Benehmen sich auch für das folgende Jahr einen Anspruch auf Fortsetzung der Unterstützung zu erwerben, auf der andern Seite aber auch diese nicht länger zu erhalten, als die Hebamme derselben bedarf. In Betreff der Unterstützungswürdigkeit einer Hebamme ist vorzugsweise der Ausfall der regelmäßig anzustellenden Nachprüfungen (§§. 28 und folg.) zu berücksichtigen. Die Unterstützung einer Hebamme ist in der Regel auf 8 bis 12 Thlr. für ein Jahr festzusetzen. Jedoch die Vertheilung so einzurichten, daß von den eingegangenen Geldern jedes Jahr noch eine Summe verbleibt, um verdienten Hebammen, die etwa durch Unglück und anderhergesehene Umstände unentbehrlich gewordene Unterstützung bewilligen, auch die Beschaffung fehlender Instrumente (§. 34) sorgen zu können. Die Nachzahlung der vereinnahmten und verausgabten Unterstützungsgelder ist uns alljährlich vor dem 1. März innerhalb der ersten beiden Monate des nachfolgenden Jahres von den Herren Landräthen pünktlich einzureichen. §. 26. b) Für praktizierende Hebammen. Die Approbation, welche sie nach bestandener Prüfung erhalten, ist ihnen kein Beweis ihrer Niederlassungsort vorgeschrieben, sie können vielmehr, nachdem sie gehörig verwendet worden, und nach vorhergegangener Anzeige bei dem betreffenden Landrathe und Kreisphysikus ihr Gewerbe an jedem beliebigen Orte ausüben, mit alleiniger

der vorerwähnten K. D. zugesicherte Befreiung von Perso-
nellen direkten Abgaben findet auf die nicht
praktizirenden Hebammen keine Anwendung, eben
dieselben Anspruch auf den Hebammen-Unterstützung
eine solche Hebamme genöthigt, um Unterstützung aus dem geba-
und kann ihr dieselbe verwilligt werden, so übernimmt sie dadurch
Orts- und Bezirkshebammen, überhaupt mindestens 5 Jahre la
Hiederlassung die Hebammenkunst auszuüben, wosern dieser Zeitri-
ersfüllt ist, und außerdem nicht ohne die vorschriftsmäßige Kündigung
ort zu verändern.

IV. Wiederholte Prüfung der bereits approbirt.
§. 28. Die Erfahrung hat gezeigt, daß viele Hebammen, nac
praktizirt haben, sich aus Bequemlichkeit dem Wahn überlassen
einer fortwährenden Wiederholung und Einprägung des in der A
mehr, und als seien sie bereits durch eigne Praxis und Erfahrung
aller derjenigen Kunstfertigkeiten und Kenntnisse gelangt, welch
nur gewünscht werden könnten. Die unausbleibliche Folge dieses
daß solche Hebammen, auch wenn sie mit dem vortheilhaftesten Zeu
lassen, in wenigen Jahren theils durch Unwissenheit, theils durch i
in der eigenen Erfahrung bewährt gefundene Verfahrensweis
Geschäfte ganz unbrauchbar werden. §. 29. Es ist deshalb nöth
unter fortwährender Aufsicht zu halten, und wir fort
H. Kreisphysiker auf, daß sie sämmtliche Hebammen ihres Kreises
sten aber alle 3 Jahre eine jede ausführlich prüfen i
fortfahren, das Lehrbuch, welches bei ihrer Unterweisung gebraucht
zulesen, und somit in vollständiger Kenntniß der Bestimmungen §
Urtheil und ihr Benehmen bei Ausübung der Hebammenkunst sich
ser Gelegenheit haben die Hebammen zugleich das Hebammenlehrs
eingetragen ist, und die zu ihrem Gewerbe erforderlichen Instru
schriftsmäßiger Beschaffenheit vorzuzeigen. §. 30. Obgleich wir
für diese Prüfungen und Revisionen besondere Reisekosten zu dem
noch das Vertrauen zu den H. Kreisphysikern, daß sie diesem für i
heilkpflege so hochwichtigen Gegenstande alle Aufmerksamkeit wid
richtungen treffen werden, um den beabsichtigten Zweck vollkän
erreichen, ohne daß daraus erhebliche Kosten erwachsen, und von i
die Hebammen durch weite Reisen ihrem Geschäfte zu lange entze

ich darauf aufmerksam, daß diese Prüfungen sich streng an das „Lehr-
 ertschülfe zum Unterrichte für die Hebammen in den
 . Landen“ zu halten haben. §. 32. Ueber den Ausfall jeder ein-
 : ein kurzes Protokoll aufzunehmen, und letzteres nebst den erforderli-
 : Kreislandrathe Behufs weiterer Verfügungen zu kommunizieren. Die
 n uns diese Protokolle nebst den darauf erlassenen Verfügungen, nach-
 n zuvor dem betreffenden Kreisphysikus Nachricht gegeben, am Schlusse
 Einsicht vorzulegen, und nach Ablauf eines jeden dreijährigen Cyklus
 aft mit dem Kreisphysikus zu entwerfende Tabelle einzureichen, welche
 ung einer jeden einzelnen Hebamme des Kreises, die Ergebnisse dieser
 heil über das Verhalten der Hebammen und die in ihrem Betreff ergan-
 Verfügung kurz ergiebt. §. 33. Derjenigen Hebamme, welche von
 re geprüft, nach dem Urtheile des Kreisphysikus am besten bestanden
 überdies durch Wohlverhalten ausgezeichnet hat, ist aus dem Hebam-
 sfonds eine außerordentliche Gratifikation von 5—10 Thlr.
 :bammen, welche sich vernachlässigt und das Erlernte wieder vergessen
 ng getabelt, zum Fleiß angehalten und zu wiederholter Prüfung
 on einigen Monaten eingeladen werden. Wenn sie Unterstützung
 nsonds genossen haben, ist ihnen dieselbe bis zu ihrer erwiesenen Besser-
 n; endlich können sie nach Befinden von ihrer Anstellung als Orts-
 abthebamme removirt oder selbst angehalten werden, dem
 er hiesigen Hebammen-Lehranstalt noch einmal beizum-
 etreff der Remotion und der Nothigung zu einem zweiten Unterrichts-
 orderlichen Anträge uns zur Bestätigung vorzulegen. §. 34. In dem
 rüfungsprotokoll ist zugleich die Beschaffenheit der zum Betriebe des
 es unentbehrlichen Werkzeuge (§. 15), welche eine jede Hebamme zu
 igen hat, zu vermerken. Werden dieselben bei einer Hebamme unvoll-
 elhaft befunden, so ist diese anzuhalten, unverzüglich das Fehlende aus-
 : beschaffen. Nur in Fällen des gänzlichen Unvermögens können die
 erbeschaffung der fehlenden oder unbrauchbar gewordenen Werkzeuge
 nen-Unterstützungsfonds entnommen werden. Die auf letztem Wege
 umente sollen aber alsdann Eigenthum der betreffenden Gemeinde sein,
 m Abgange der Hebammen verbleiben, weshalb sie in das Gemeindever-
 tragen sind. (Amtsbl. ders. 1834. S. 211.)

ie Bestimmungen über die Einrichtung der Hebammeninsti-
 re in Betreff der Aufnahme von schwangern Frauen,
 hung der Sustentations- und Reisekosten der Lehr-
 as nachfolgenden B. besonders hervorzuheben.

zug auf die Aufnahme von Schwangern in die Hebam-
 Frankfurt und Lübben disponirte das P. der K. Reg. zu
 April 1825:

chte und zur praktischen Ausbildung von Geburtshelferinnen sind für
 rungsbezirk zwei Hebammenschulen zu Frankfurt und Lübben vorhan-
 ben ist mit einer Gebäranstalt verbunden. Das Hebammeninstitut zu
 Schülerinnen aus den altländischen Kreisen, das zu Lübben aber für
 iederlaufs bestimmt. Beide Anstalten erfreuen sich gegenwärtig einer
 ländigen Dertlichkeit, indem für die ersteren durch die Gnade Sr. Maj.
 die Fürsorge des Königl. Min. der G., u. und Med. Ang. ein, ganz
 tsprechendes Gebäude neu erbaut worden ist und für die letztere die
 rlaufs ein tüchtiges Haus erkaufte haben. Die Einrichtung und Aus-
 blthätigen Anstalten ist dem Bedürfnisse angemessen, so daß nicht allein
 ne kostenfreie Aufnahme finden, sondern auch schwangere Personen
 genommen, entbunden und gepflegt werden können. — Da indessen
 nur für den Zweck des praktischen Unterrichts mit den Hebammenschu-
 nicht aber als für sich bestehend betrachtet werden kann, so können auch
 für die Dauer des Unterrichts aufgenommen werden. Dieser nimmt in
 Frankfurt für zwei hinter einander abzuhaltende Lehrkurse mit dem
 jeden Jahres seinen Anfang und dauert bis Ende des Monats Junius
 hres; in dem Institute zu Lübben dagegen hebt in gleicher Art der
 n Monat September an und endet mit dem Monat April. — Um nun
 vangerer Personen an eine feste Ordnung zu knüpfen, werden hiermit
 immungen erlassen: 1) Schwangere können nur während der angege-
 rkurse in die Gebäranstalten der Hebammenschulen zu Frankfurt und

punkt die Aufnahme und Abreise bestimmen. Man der Regeln gewis-
 sam, die Meldung bei Zeiten anzubringen. 7) Während der
 Aufenthalts in einem oder dem andern Institute hat sich jede Frau
 aus kostenfreien Verpflegung, Entbindung und Abwartung zu erfreuen
 zu bezahlen; nur muß sie für ihre und ihres in der Anstalt gebornen
 selbst sorgen; jedoch wird für Wöchnerinnen und Neugeborene die bei
 das Kinderzeug zum Gebrauche von der Anstalt hergegeben. Bei ge-
 soll indeß dem Kinde bei der Entlassung die nothdürftige Bekleidu-
 mitgegeben werden. 8) Jede Aufgenommene kann sich mit weiblich-
 tigen und der Ertrag derselben ist ihr Eigenthum; sie ist aber übrige-
 der Institute unterworfen und muß dieselben aus pünktlichste Beso-
 derselben haben die Entfernung aus dem Institute zur Folge, da eine
 nung in denselben nicht geduldet werden kann. Etwanige gröbliche
 den der Ortspolizei zur Rüge angezeigt. — Obige Bestimmungen g-
 schwangern Personen, welche in den Gebäranstalten der Hebammen-
 furt und Lübben ihre Entbindung kostenfrei abhalten wollen. Es si-
 fen Instituten Veranstellungen getroffen, solche Schwangere, welche
 der Kosten daselbst entbunden zu werden wünschen, oder welche ihre
 Wochenbette heimlich in denselben abwarten wollen, aufnehmen zu kö-
 sonen können zu allen Zeiten und in jeder Periode ihrer Schwanger-
 werden, auch sich nach erfolgter Entbindung 6 Wochen hindurch in-
 halten, da sie mit den Gebäranstalten in keine Berührung kom-
 Schwangern wird ein eigenes, abgesondertes mit einem Bette und be-
 heln versehenes Zimmer angewiesen; sie erhält Aufwartung, Pfleg-
 chen Beistand, kann sich auch eine eigene Wärterin mitbringen.
 ihres Unterhalts sorgt sie auf beliebige Weise; sie genießt einer w-
 während ihres Aufenthalts im Institute, und ist vor aller und jeden
 indem jede Anstalt einen ungestörten Zufluchtsort gewährt. Person-
 Art die Hebammen-Institute zu benutzen wünschen, haben sich in Be-
 stitut zu Frankfurt an den Regierungs-Medizinalrath, und in Beziel
 tut zu Lübben an den Landyndikus mündlich oder schriftlich zu wend-
 die Bedingungen der Aufnahme und den Betrag der Kosten für den-
 werden. Diejenigen, welche heimlich ihre Niederkunft in einer der
 abhalten wollen, können auf die tiefste Verschwiegenheit rechnen,
 Verhältnisse in den Instituten gar nicht bekannt gemacht, sondern
 Beamten als ein Geheimniß bewahrt werden sollen. (Amtsbl. d. d. f.)

h) In Betreff der Konstantian & Paffen bestimmen.

sind von jeder 5 Thlr. Preussisch Courant in die Kasse des Instituts zu übergeben; jede Hebammenschülerin noch so viel Mittel besitzen, wozu etwa 4—5 Thlr. Preuss. Courant ausreicht.

(L. berf. 1826 S. 264. X. II. 199.)

sichtlich der Hebammenlehranstalt zu Paderborn, das P. zu Arnberg v. 5. Januar 1834.

ignahme auf die Bef. v. 7. und 16. Nov. des v. J. in den Amtsbl. 56. und St. 47. Nr. 368. bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniss, dass Maj. die Errichtung der Hebammen-Lehr- und Entbindungsanstalt genehmigt haben, der Dr. Schmidt zum Direktor und Lehrer und der Herr Batzke zumendanten ernannt worden sind. Die Lehrtöchter erhalten einem anständig für alle eingerichteten Privathause für 7½ Sgr. täglich Unterhaltung und Kost; das Honorar für den Unterricht ist auf 5 Thlr. erlöslos, 20 Sgr. für das Lehrbuch herabgesetzt; weitere Kosten finden nicht statt. (L. berf. 1837 S. 15.)

sichts desselben Gegenstandes und der Reisekosten ver. Reg. zu Köln in dem P. v. 31. Oktober 1826.

Regung und der Unterricht in der Anstalt (zu Köln) sind unentgeltlich, die von den Gemeinden gewählten Schülerinnen werden denselben aus den zu 7 Sgr. 6 Pf. für die Meile vergütigt. Personen, welche aus eigelich der Hebammenkunst widmen wollen, ohne dazu aufgefordert werden die Reisekosten aus ihren eigenen Mitteln zu bestreiten. Für die Stadt der hiesige Polizei-Präsident, in Bezug auf das Hebammenwesen, die Bürgermeister und des Landraths in sich. (Amtsbl. berf. 1826. S. 219.)

Betreff der Einrichtung eines über die Schülerinnen zu Registers dasselbe P.:

r Lehranstalt über die Schülerinnen zu führende Register enthält folgende aufende Nummer, 2) Vor- und Zunamen, 3) Alter und Geburtsort, 4) Stand und Gewerbe des Ehemannes, (Wittwe, unverheirathet, Zahl Kinder, Kreis und Wohnort), 5) künftige Bestimmung, 6) körperliche Fähigkeiten, 7) welche Sprache und wie sie dieselbe lesen kann? 8) welche Sprache und wie sie dieselbe schreiben kann? 9) bisheriger Lebenswandel, 10) Ehelicheit, 11) Ehelicheit, 12) Bemerkungen. (a. a. D.)

sichtlich der Befreiung der Hebammeninstitute von der Ent- Stolgebühren für Laufen bestimmte das G. R. des Min.

R. Ang. (v. Altenstein) an sämmtl. R. Reg. v. 26. Febr. 1825.

Wittheilung der R. Ob. Rech. R. sind Fälle vorgekommen, wo Stolgebühren aus den Fonds der Hebammen-Lehrinstitute bezahlt Die R. Reg. wird hierdurch aufgefordert, sowohl den Geistlichen und bedienten die fernere Forderung solcher Stolgebühren aus den erwähnten diesen Instituten selbst die fernere Zahlung derselben, sofern die Stiftung ausdrücklich etwas anderes verordnet, zu untersagen, da in der Regel die zu der Entrichtung der Stolgebühren verbunden sind, und bei der Unvermeidlichkeit die Pflicht obliegt, die geistlichen Berichtigungen ihnen unentgeltlich zu lassen. (X. IX. 101.)

Hebammenlehrer.

rits im J. 1786 befanden sich in den Provinzen Hebammen- be ex arte obstetricia examinirt worden waren. (Bergl. hier- in, Nachrichten ic. S. 16.) Hinsichts des von ihnen zu ertheilen- ts bestimmte „die Instr. vor die Hebammen in den kleinen auf dem platten Lande v. 1778“:

mmen, ehe sie anzunehmen und zuzulassen sind, sollen sich zuvörderst bei dem oder Stadtphysikus oder bei dem Provinzial-Collegio medico melden, h Vorzeigung eines Attestes von ihrer Gerichtsbarkeit, wegen ihres scholtenen Lebens, auch ob sie die natürlichen Fähigkeiten zu diesem am die Erlaubniss bitten, sich diesem Amte widmen zu können. Nach m Erlaubniss sollen sie in denjenigen Provinzen, wo Hebam- gestellt sind, sich bei diesem melden, und von demselben vernehmen, elcher Zeit sie sich bei ihm zum Unterricht stellen sollen, welche Zeit sie in Acht nehmen und keine Stunde versäumen müssen, dem Unterricht lehrers beizuwohnen. Die übrige Zeit müssen sie diejenigen Be-

cher, welche ihnen der Hebammenlehrer vorschlagen wird, fleißig lesen darin nicht verstehen werden, demselben anzeigen, welcher es ihnen alsd und begreiflich machen wird. Es versteht sich daher von selbst, daß (nothwendig recht fertig müsse lesen können, und es ist auch sehr gut, wenn schreiben kann, worauf bei Annehmung solcher Personen besonders zu werden. Wenn sie nun den Unterricht erhalten, so müssen sie von dem lehrer, der sie vorher gehörig prüft, ein Attest beibringen, daß sie durch sein so weit gekommen, daß sie ein solches wichtiges Amt mit Nutzen antreten sich hierauf von dem Provinzial-Collegio medico oder dem Kreis- und examiniren, auch sich darüber, wie sie bestanden, ein Zeugniß ertheilen lassen denn die Approbation vom Ober-Collegio medico zu erwarten haben, in dem Provinzial-Collegio oder Gerichtsbarkeit oder Physikus in Gieb und Ymen sind.“ — — (K. Ediktensamml. VI., S. 3554, Stengels Reg. p. 92.)

2) In Betreff der amtlichen Wirksamkeit der Hebammen ergingen nachfolgende besondere Instruktionen:

a) das Regl. für die prakt. H. A. Schule zu Berlin (C. Nassow) v. 22. März 1802.

Um der hiesigen Hebammenunterrichtsanstalt eine bessere Einrichtung zu geben, und manchen Mängeln abzuheben, welche theils das Lokal, theils der Pensionairchirurgen dabei verursacht hat, ist es nöthig befunden worden ammenlehrer in der Person des dem Accouchement in der Charité vorgeordneten oder Staatschirurgen einen Gehülfen zuzuordnen, und beide mit mäßigen Instruktion zu versehen. Dem zu Folge wird hiermit festgesetzt Hebammenlehrer ertheilt den Unterricht theoretisch und praktisch zugleich, und unentgeltlich. Er fängt damit Anfangs November eines jeden Jahres an und endet ihn mit Ausgang Februars des folgenden. Zu den Vorlesungen über die Geburt werden wöchentlich 4 Stunden¹⁾ festgesetzt. Ist den Zuhörern an Zeichnamen zu zeigen, so geschieht dieses auf dem hiesigen anatomischen Mittwoch und Sonnabends bei verschlossenen Thüren, jedoch zu einer Zeit, die an diesen Tagen gewöhnlichen Kursus gehalten sind. Auch muß noch jeden Woche in einer besonders dazu festzusetzenden Stunde alles wiederholt werden, was die Woche über gelehrt worden ist. §. 2. Da sich aber die Frauen, die an der Hebammenkunst widmen dürfen, so wird dem Professor und Hebammenlehrer nur solche Personen zu seinen Vorlesungen zuzulassen, die ihnen entweder vom Collegio medico et sanitatis zugeschickt worden, oder die durch ein Obermedikus darthun, daß sie bestimmt irgendwo als Hebammen angeeignet werden sollen. Zeugnisse werden in Berlin durch das Polizeidirektorium, in den übrigen Städten durch die Magistrate und auf dem platten Lande von den Königl. Ämtern, Herrschaften, oder Grundobrigkeit des Orts, wo sie sich niederlassen wollen, außer diesen gerichtlichen Zeugnissen müssen die Kandidatinnen noch das Attest des Stadtphysikus, wohin sie gehören, des Inhalts beibringen, daß sie als Hebammen erforderliche Eigenschaften besitzen, auch müssen sie zugleich durch den Prediger ihres Orts darthun, daß sie einen ordentlichen und sittlichen Wandel bisher geführt hatten. §. 3. Anfangs September wird der Hebammenunterricht durch die Zeitungen und Intelligenzblätter, die Zeit, wann der Unterricht und die in vorstehendem §. enthaltenen Bedingungen bekannt machen, und Zutritt dazu nur allein zulässig ist. Die Frauen, die daran Theil nehmen wollen, müssen sich sodann einige Zeit vorher bei ihm melden, er untersucht die Kandidatinnen, und trägt ihre Namen in eine Liste ein, die er bei dem Ober-Collegio medico et sanitatis nach beendigtem Unterrichte einreicht, wie solches weiter unten bestimmt werden wird. §. 4. Bei dem Unterrichte muß der Vortrag nicht mit lateinischen Wörtern und Terminus ausgeschmückt, sondern möglichst einfach sein. Der Lehrer hat sich angelegentlichst zu bemühen, die Anwen- der praktischen Nutzen seinen Zuhörerinnen von allem dem einleuchtend und deutlich zu machen, was er ihnen theoretisch vorgetragen hat. Auch ist es nöthig, die Vorlesungen ein Buch als einen Leitfaden zum Grunde lege. Die Unter- richtsgegenstände in folgender Ordnung: A. Erstlich wird ein ganz vollständiges Modell des weiblichen Beckens gegeben, wozu gehört, daß die Knochen desselben einzeln, sondern auch im Zusammenhange betrachtet werden. Es versteht

¹⁾ Jetzt 6 Stunden.

dieser Gelegenheit von den verschiedenen Durchmessern des Beckens und dem
 erst Kenntniß bei der Niederkunft, auch von der widernatürlichen Beschaffen-
 heit und den davon abhängenden sehr nachtheiligen Folgen ausführlich gehan-
 delt, bemerkt werde, bei welchen Personen durch Zurückdringung des Steißbeins
 Hysterie widernatürlicher Geburten gar nichts beizutragen werden kann.
 Es wird im Allgemeinen von den im weiblichen Becken befindlichen Theilen
 und die Lage und Verbindung dieser Theile an todtten Körpern gezeigt.
 Es werden nun insbesondere die weiblichen Geburtstheile, sowohl die äußern
 als, so umständlich, als es für die Fähigkeiten der Zuhörerin nur irgend thun-
 lich, behandelt. Sie werden zu dem Ende in der Natur vorgewiesen. Ihre
 Verbindung unter sich und mit den benachbarten Eingeweiden und ihre
 Beschaffenheit im jungfräulichen Zustande wird nicht nur gezeigt, sondern diejenigen
 Veränderungen werden auch durch Präparate anschaulich gemacht, welche sie in dem
 Verlaufe der Schwangerschaft, von deren erstem Anfange an bis zur Entbin-
 dung erleiden. Dabei wird der ungewissen und gewissen Zeichen, sowohl der Schwan-
 gerschaft als der bevorstehenden Niederkunft, zu erwähnen, und zugleich zu lehren sein,
 woraus man mit Gewißheit schließen kann, ob kürzlich eine Niederkunft wirklich erfolgt
 ist. d) Viertens wird die Empfängniß des Menschen und dessen Ernährung
 betrachtet. Dabei wird so viel als möglich ebenfalls an Präparaten gewiesen,
 wie das befruchtete Ei und dessen Häuten, mit der Entwicklung und der Lage
 desselben, nach den verschiedenen Monaten der Schwangerschaft, seiner
 Form und seiner Verbindung mit der Mutter für eine Beschaffenheit hat. Hier
 wird auch wo der Nachgeburt erwähnt, und ausführlich auseinander gesetzt wird,
 woher sie herkommt und dem Nabelstrange versteht, wie sie sich mit der Gebä-
 rmutte verbindet, wo sie sich im natürlichen Zustande ansetzt, und welche Folgen bei
 einer Abweichung von der natürlichen Beschaffenheit entstehen. Zugleich wird von den Blutstür-
 zungen der schwangeren Gebärmutter und dem darauf so leicht erfolgenden Mißge-
 schickten Zeichen, Gelegenheitsursachen und den Monaten geredet, worin dasselbe
 am häufigsten zu erfolgen pflegt; auch wird gelehrt, was die Hebamme dabei zu beob-
 achten wegen des Ueberlassens zu wissen nöthig hat. e) Fünftens wird von den
 Zeichen gehandelt, die bei dem Zufühlen eine baldige Niederkunft anzeigen, besonders
 die Veränderungen, die zu der Zeit theils in Absicht des Standes der schwangeren
 Mutter vorgehen, theils aber auch an dem Muttermunde selbst zu bemerken sind.
 Es wird gezeigt, wie diejenigen Schmerzen entstehen, welche Wehen heißen, wodurch
 die Gebärmutter von den wahren unterscheiden, und wie durch letztere der Mut-
 termund sich nach und nach erweitert wird, daß das Kind zur Geburt eintritt.
 Die Hebammen werden bei dieser Gelegenheit umständlich belehrt, wie es bei einer
 natürlichen Geburt zugehet, und was für Hülfsleistungen sie anzuwenden haben, um
 das Vorwärtstreten des Dammes zu verhüten; wie sie das Kind lösen, und was sie nach voll-
 endeter Geburt sowohl bei der Mutter als dem Kinde zu thun haben. Es werden ihnen
 auch die Vorschriften über die Entbindung der Nachgeburt ertheilt, in wiefern
 sie ein wichtiges Geschäft mit Sicherheit der Natur allein überlassen können, oder
 unter welchen Umständen sie schleunigst Hand anzulegen, oder auch wohl gar die Hülfe
 eines Geburtshelfers zu suchen, und wie sie sich insbesondere zu verhalten haben, wenn
 nach der Niederkunft heftige, leicht tödtlich werdende Verblutungen sich
 einstellen. Es ist hierbei auf zwei mögliche Fälle Rücksicht zu nehmen. Die Blutstür-
 zungen entwerfen sich entweder bei zurückgebliebener Nachgeburt erfolgen, oder sich auch nach deren
 vollkommenen Lösung mit Heftigkeit äußern. Es wird daher genau zu bestimmen
 in einem jeden dieser so wesentlich verschiedenen Fälle zu verfahren ist, um die
 Mutter zu retten. Und da auch sehr viele Kinder scheinodt zur Welt kommen, so
 werden auch dessen zu erwähnen, was zu deren Wiederbelebung erforderlich ist. Das Auf-
 legen des kalten Wassers auf die Herzgrube ist dabei nicht zu vergessen, auch genau
 anzugeben, wann mit Sicherheit die unterbundene Nabelschnur geöffnet und etwas
 aus derselben gelassen werden kann. f) Sechstens wird zur Abhandlung aller
 widernatürlicher und schwerer Geburten geschritten, es sei nun, daß durch zu
 springen der Wässer die Wege zu trocken sind, wodurch das Kind zur Welt
 nicht kommen kann, daß das Becken von der natürlichen Gestalt abweicht, daß ein Vorfall der Ge-
 bärmutte vorhanden, daß während der Geburt heftige Verblutungen aus der Gebä-
 rmutte oder der Mutterscheide erfolgen, oder daß das Kind eine von den möglichen wider-
 natürlichen Lagen hat, die hier alle namentlich aufzuführen unnöthig sein würden. Der
 Arzt muß sie jedoch in seinen Vorlesungen alle einzeln und ganz genau durchgehen,
 damit er sie durch das Zufühlen zu erkennen ist. Es wird sodann
 angegeben, in welcher Stellung und Lage die Kreißende nach Maaßgabe der Umstände zu
 liegen muß, und welche Handgriffe anzuwenden sind, um Mutter und Kind zu retten.
 Die Lehre von der Wendung des Kindes wird gründlich und umständlich vorge-

tragen, alle die verschiedenen Arten derselben werden an dem Phantom sich geübt, und es wird dem Lehrer zugleich zur Pflicht gemacht, sie seiner Zuhörerinnen nachmachen zu lassen, und sie dabei mit Nachsicht zu zu weisen. §. 6. Dies ist die Ordnung, in der der theoretische Unterricht in der Hebammenschule vorgetragen wird; den Schülerinnen ist dabei alles Ansehn nehmlich, sowohl bei der Mutter als dem Kinde, den Akabardern und bei dem Fuchswasser ausgenommen, ernstlich zu unterlagen. Dagegen ist von den Schwängern und Gebähnerinnen zu beobachtenden Verhalten und den Hülfseisungen genau bekannt zu machen, wodurch den sich an begehender Personen äußernden Zufällen begegnet wird. Und da Klippen bei Gebähnerinnen und neugeborenen Kindern oft ganz unentbehrlich sind, dürfen sie die ärmste Frau sich eine Blase nebst Klippenbreite ein anschaffen kann, so wird der Lehrer nicht ermangeln, die gebührende Anweisung zu ertheilen, und seine Schülerinnen darin in der Folge sowohl bei Gebähnerinnen Kindern praktisch zu üben. Er wird ferner ihnen einzuschärfen, daß sie bei schweren Geburten ihren Kräften nicht zu viel trauen. Die Instrumente, das Beibringen eines Katheters bei gänzlich verhaltenem Ausgange, wird er ihnen ernstlich und gänzlich unterlagen, und sie werden Vorfällen sie ohne allen Zeitverlust den Beistand eines Geburtshelfers haben. Auch wird er sie endlich mit dem Gesetz bekannt machen, nach schwerer Strafe gehalten sind, alle der Schwangerschaft verdächtige Personen, die zu ihrer Wissenschaft kommen, der Unbilligkeit anzuzeigen, und der lächerliche Aberglaube, der bei vielen dieser zum Theil Frauen, zum großen Nachtheil für Mutter und Kind, nur noch zu pflegt, wird er ihnen zu benehmen und das Ungegründete und Unnatürliche deutlich zu zeigen suchen. §. 8. Da der bloß theoretische Unterricht an einer gelehrten Hebammerei bei weitem nicht hinreicht, so ist es schon von nöthig gewesen, daß die Lehrlinge in der hiesigen Hebammenschule auch angewiesen werden sollen. §. 7. Des Endes hat der Hebammenlehrer in trimestralen, wo er die Hebammen unterrichtet, Montags, Dienstags, und Freitags fernerhin die Accouchiranstalt der hiesigen Charité zu sein lassen. Er ist aber auch dagegen gehalten, daselbst an zweien Tagen allen in seiner Lehranstalt befindlichen Frauen einen praktischen Unterricht zu ertheilen. Diese Einrichtung ist, wie bekannt, von dem ausgebreiteten Geburthshülfe. Es ist deswegen unumgänglich nöthig, daß die Anwesenheit allem Fleiße und aller nur möglichen Sorgfalt geschähe. Keine Stunde dem Vorwande ausgesetzt werden. Alle Weiber sind ohne alles Ansehen ohne alle Parteilichkeit jederzeit dabei zugelassen, und über folgende Fragen: 1) Ueber die Beschaffenheit des Bedens, ob es zu weit, zu enge oder gar zu eng ist. Hierbei kann wiederholt und den Lehrlingen recht deutlich gemacht werden, was nach §. 4. in dem theoretischen Unterrichte zu werden sollen. 2) Ob die Person zum erstenmal schwanger ist oder nicht sie nach dem Stande der Gebärmutter und nach der Beschaffenheit des zu urtheilen, in der Schwangerschaft gekommen sein könne, und ob eine Verbindung zu erwarten ist oder nicht. §. 8. Da es aber die Absicht ist, auch zum wirklichen Handanlegen und Accouchiren zugleich angeführt zu haben der Lehrer dahin zu sehen, daß solches so häufig geschehe, als es die irgend erlauben wollen. Er muß sie bei dieser Gelegenheit mit folgenden bekannt machen: 1) Ob Wehen vorhanden sind oder nicht, und ob es wehe Wehen sind. 2) Ob die Geburt nahe bevorstehe oder nicht. 3) Ob sie nehme oder nicht. 4) Ob sie leicht oder schwer, natürlich oder widernatürlich 5) Ob das wahre Kindswasser bereits abgegangen ist oder nicht. 6) Ob der gerade oder schief liege. 7) Ob die Kreißende zur rechten Zeit oder zu der komme. 8) Ob Zwillinge vorhanden sind oder nicht. §. 9. Um auf Seite diese verschiedenen sehr wichtigen Zwecke zu erreichen, auf der es den Unannehmlichkeiten nach Möglichkeit vorzubeugen, die zwischen dem Lehrer gar leicht entstehen könnten, der die Ärzte und Wundärzte ebenfalls in der Entbindungskunst praktisch unterrichten soll, so wird hiermit die vier Wintermonate hindurch, wo die Hebammen unterrichtet werden von den sämtlichen, in der Charité befindlichen Schwängern für den Unterricht der Hebammen, ein Drittel aber zu eben diesem Zweck für die Entbindungskunst für die Ärzte und Wundärzte, zu belegen sein, zu

folgen, an welchen Tagen der Woche sie wollen. Dem Hebammenlehrer nun noch ob, alle diejenigen widernatürlichen und schweren Geburten zu den Hebammen zufallen, sobald als es von ihm verlangt und er dazu aufgeb. §. 10. Wenn die angehenden Hebammen durch oft wiederholte praktische in dergestalt vorbereitet und unterrichtet sein werden, daß ohne zu besorgen, es ihnen ein Accouchement allein anvertraut werden kann, so soll eine jede, es der Charité entlassen wird und zum Tentamen kommt, dessen im §. 13. ist werden wird, wenigstens eine, und wenn es die Umstände irgend zulassen, zwei Frauen von dem Kinde und der Nachgeburt unter Aufsicht des zum General-Pensionairs entbinden, und von demselben über ihre dabei bewiesene Fertigkeit ein schriftliches Zeugniß umsonst erhalten, wie dann sämtliche Frauen nichts weiter bezahlen müssen, als was unter dem 21. Sept. 1800 festgesetzt. Nach §. 7 hat zwar der Hebammenlehrer so lange, als der Hebammenunterricht, vier Tage in jeder Woche über den Accouchementsaal in der Charité in Disposition, daß allen Weibern, die ein Zeugniß dazu von ihm erhalten, daselbst verstattet werden wird, er muß sich aber über den Saal selbst allmählich enthalten, welche nach wie vor dem Oberchirurgus der Charité, an- Oberchirurgus Mursinna, verbleibt. §. 12. Sollte der Hebammenlehrer aber wegen wöchentlichen, ganz unerläßlichen praktischen Unterricht in der Charité selbst geben können, so ist es ihm erlaubt, mit dem ihm als Gehülfe zum Accouchement in der Charité besorgenden Pensionair oder Staats- Chirurgen eine gewisse Uebereinkunft zu treffen, und durch solchen dann und wann eine Anweisung zum Touchiren und Accouchiren an seiner Statt ertheilen. Jedoch ist es unumgänglich nöthig, daß dieser Unterricht alle Woche einmal durch ihn selbst gegeben werde. §. 13. Nach gänzlich beendigter Vorlesung wird jede der Zuhörerinnen von dem Hebammenlehrer besonders geprüft. Zum Tentamen untersucht er, ob sie so viel Kenntnisse besitzt, daß ihr eine Hebammenanvertraut, und sie zu dem eigentlichen Examen zugelassen werden könne. Er darüben ein schriftliches Zeugniß, worin er bemerkt, ob sie mit Aufmerksamkeit den Vorlesungen fleißig beigewohnt, und bei dem Accouchement in der Charité gewesen sei, auch sich daselbst unter seiner Aufsicht im Touchiren geübt. Auf diese beiden letzten Punkte wird bei dem künftigen Examen ganz besonders genommen, und eine jede Hebamme ausdrücklich darüber befragt werden. Sie muß dieses Attest aber nicht selbst in die Hände geben, sondern an das Collegium medicum et sanitatis¹⁾ übersandt, auch ihnen zugleich bekannt gemacht, daß sie durch dieses Tentamen kein Recht zu einigen Hebammenverrichtungen haben, daß solches bloß als eine vorläufige Prüfung zu betrachten sei. Für die besten Bemühungen und das darüber gegebene Attest kann sich der Hebammen von Personen aus großen Städten drei Thaler, und aus kleinen zwei Thaler setzen. Arme und auf Dörfern anzusehende Hebammen geben nichts, indem es Absicht ist, die so nöthige als nützliche Ansehung dieser Personen auf die Art zu erleichtern. §. 14. Hat der Hebammenlehrer endlich sämtliche Kandidatinnen geprüft, so übersendet er an das Ober-Collegium medicum et sanitatis verordnete Generalliste. In derselben wird zur Uebersicht des Ganzen, und es eine gute Hebamme mit Sicherheit ausgewählt werden könne, nicht nur der Ort angezeigt, wo eine jede der Schülerinnen als Hebamme gesetzt werden soll, sondern es wird auch nach Pflicht und Gewissen bemerkt, ob und was sie für das Tentamen bezahlt, und wie sie in der Charité geübt ist, welches letztere durch vorzüglich gut, gut, mittelmäßig, schlecht, bezeichnet werden soll.

Vorschriften für den Gehülfe des Hebammenlehrers.

Derjenige Pensionair oder Staatschirurgus, welcher dem Accouchement vorgesetzt ist, wird zwar in der Regel zum Gehülfe des Hebammenlehrers ernannt, jedoch kann er nicht eher zu dieser Stelle gelangen, bevor er nicht von Generalchirurgus und dem jedesmaligen Oberchirurgus der Charité gemeinsam der Hebammenkunst scharf geprüft, und das darüber erhaltene Fähigkeitszeugniß dem Ober-Collegio medico et sanit. durch den Generalstaabschirurgus einzuhandeln. §. 16. Ob es nun gleich bei der am 20. Februar 1799 den Pensionairs Instruction sein Bewenden hat, so muß doch derjenige, welcher von Gehülfe des Hebammenlehrers ernannt wird, sich Folgendes zur genauen

lich bekannt gemacht haben, damit die Kandidatinnen nicht
schädene Art und Weise unterrichtet werden mögen. 4) Bei de
hat er die Hebammen anzubalten, daß sie behutsam verfahren,
wenig als mäßig lässig zu werden oder ihnen wohl gar zu so
von ihnen berührten Geburtstheile durch das Gefühl recht deutl
auch von den verschiedenen Theilen des Beckens und dessen Dur
nisse erlangen. Er muß sie ferner mit den mannichfachen Ab
lichen Zustände, mit den ungewöhnlichen Fällen und mit den
Geburtsheile bekannt machen, welche viele Ähnlichkeit mit
schrift haben, und daher leicht damit verwechselt werden
vorhanden sein, so sind sie ihnen zu zeigen, auch sind sie vor
belehren, die gewöhnlich an den äußern Theilen durch die S
bracht werden. 5) Nur in den vom Hebammenlehrer bestimm
Pensionair: oder Staatschirurgus den Hebammen die Übung
aber nie zugeben, daß außer denselben sich eine Schwangere
6) Der Hebammenlehrer muß dem Pensionair: oder Staatsch
derjenigen Hebammen zustellen, die Entbindungen in der S
Diese muß er in der ihm vorgeschriebenen Ordnung dazu anstelle
pünktlich beobachten, was § 8 dieserhalb festgesetzt worden ist.
Hebammen, ohne einigen Unterschied zu machen, die praktische
zeigen, was ihnen über den Hergang der Geburt, die Lösung de
geburt, die Unterbindung der Nabelschnur, die Behandlung von
der Geburt, von dem Hebammenlehrer theoretisch gelehrt word
gen Vorschriften die sorgfältigste Aufmerksamkeit zu nehmen hat.
7) Bloß natürliche Geburten darf er den Hebammen überlassen
strum. Operat. verrichtet er, falls sie leicht sind, selbst in rath
wenn die Entbindung an einer Hebamme steht, bei dem Heb
bei dem Oberchirurgus, sobald als nur möglich, habe. Doch
mit den Kennzeichen und Erscheinungen genau bekannt machen,
rührliche und schwere Geburt angezeigt wird. 8) Kommen Kind
so wird er alles Mögliche anwenden, sie wieder zu beleben, un
vorbeigehen lassen, um den Hebammen die Anwendung dessen
ihnen nach §§. 4 f. theoretisch über diesen Gegenstand vorzutrag
ausdrücklich verlangt, daß er bei Ausübung seiner Berufsacht
bild und die möglichste Schonung der weiblichen Schamhaftigk
ommen anhalte, ein Stüches zu thun. 10) Den von ihnen be
sonnen. Wenn man Staatschirurgus nicht zu thun mag, so muß man

: Stadt Treuenbriege errichtet, und ein eigener Lehrer dabei bestellt demselben folgende Instruktion zur genauesten Befolgung zugefertigt: richtung dieses Institutes hat zur Absicht, das platte Land besser, als esen ist, mit unterrichteten Hebammen zu versehen. Diese Lehranstalt) für den Bauch- und Lendenwalbschen Kreis bestimmt, jedoch soll der ich verbunden und befugt sein, andere zum Hebammendienst geeignete i benachbarten platten Lande zum Unterricht zuzulassen, in sofern Unterricht bestimmte Anzahl der Schülerinnen nicht zum Nachtheil :größert wird. Zu denjenigen Personen, welche diese Hebammenschule Unterricht darin aufgenommen werden können, gehören alle diejenigen von gegenwärtig als Hebammen in den Flecken und Dörfern Dienst t mit der erforderlichen Approbation versehen zu sein, jedoch die §. 2 schaften besitzen. §. 2. Nur diejenigen Personen vom platten Lande ichte zugelassen werden, welche 1) den Konsens der Obrigkeit wegen ein von dem Geistlichen ausgestelltes Zeugniß ihres unbescholtenen id 3) ein Zeugniß des Physici, daß sie die körperlichen Eigenschaften Geburtshülfe besitzen. — Jedoch soll bei Ermangelung dieses letzteren bammenlehrer die Befugniß haben, ihre physische Tauglichkeit zu h hat derselbe aber auch zu untersuchen, ob die zum Unterricht bestimmte ürlichen Verstand besitze, daß man mit Grunde von ihr hoffen könne, rricht das Nöthige begreifen werde. Bei Ermangelung dieser physis- i Eigenschaften ist sie sogleich abzuweisen. §. 3. Die bequemste Zeit erricht ist von dem Landrathe unter Zugiehung des Hebammenlehrers bestimmen, und solches durch den Landrath und durch die Geistlichkeit, irirt werden müssen, zur Kenntniß der Bewohner des platten Landes Die Dauer des Unterrichts selbst wird auf 3—4 Monate festgesetzt, lehrer ist verbunden, diesen täglich zu ertheilen, und zwar so, daß er age Unterricht zu geben, den sechsten aber seine Schülerinnen über die en umständlich zu prüfen verpflichtet wird, um aus ihren Antworten viefeln sie seine Lehren vollkommen oder nicht hinlänglich begriffen m Falle ist er verbunden, in besonderen Stunden ihre irrigen Begriffe Kenntnisse zu ergänzen und zu berichtigen. §. 5. Der Hebammen- Vortrag nach den Begriffen und Fähigkeiten seiner Schülerinnen ein- in. Er muß daher alle Gegenstände mit Bestimmtheit und Deutlich- le lateinische Kunstausdrücke vermeiden, und überhaupt allen Fleiß faßlich und populär als möglich seinen Vortrag einzufleihen. Die ns beim Unterricht bleibt dem Hebammenlehrer lediglich überlassen; em Unterrichte folgende Gegenstände vollständig abhandeln und erklä- verst muß er seinen Lehrlingen einen richtigen und vollständigen iochen, so das Becken bilden, mittheilen. Zu dem Ende muß er ihnen Becken als die einzelnen Knochen desselben vorzeigen, ihnen begreiflich r Wichtigkeit der Bau und das richtige Verhältniß desselben sei, ihnen die Gebärmutter in dem Becken liege, wie solches bei dem geschwän- ch ausdehne und in die Höhe trete. Er hat ihnen zugleich zu zeigen, und wo der Mastdarm liegt, wie diese Theile von der ausgedehnten nmengebrückt werden, und was hieraus für Folgen und Zufälle bei hen. §. 7. Eben so nöthig ist es, den Lehrlingen einen Begriff von selbst zu verschaffen. Zu dem Ende muß er ihnen, wenn es anders ungeschwängerte als schwanger gewesene uteros vorzeigen, und durch irate die Verbindung dieses Organes mit den weiblichen Eierstöcken, is, den Bändern, den äußern Geburtstheilen u. s. w. erklären, und machen suchen. Vorzüglich muß er sie auf die Lage und Beschaffen- undes im geschwängerten Zustande aufmerksam machen. Ferner hat lichen Begriff der Entstehung, der Struktur und des Nutzens der Nach- belstranges mitzutheilen. §. 8. Nächstdem muß er auf eine faßliche rinnen einen Begriff der Empfängniß des Menschen geben, wobei er der Ernährung und des Lebens der Frucht in der Gebärmutter erklä- us wird er Gelegenheit nehmen, ihnen begreiflich zu machen, wie aus Ausdehnung der Gebärmutter und dem daraus bewirkten Druck auf Organe Ekel, Erbrechen, widernatürliche Eplust, Ohnmachten und ingerenschaft gewöhnlich begleitende Zufälle entstehen; wobei er zugleich nd Veranlassungen der Mutterblutflüsse und der unzeitigen und früh- ihnen das nöthige erklären wird. §. 9. Ganz besonders wird er icken der Schwangerschaft deutlich anzugeben und die Veränderungen, itter nach und nach in diesem Zustande erleidet, anzuführen. Nächst-

ist es nur ein freundliches Betragen gegen die Hebammen beobachtet wird, und durch ein sittliches Betragen und durch seine Thätigkeit sich rühmlichst auszuzeichnen und in ihn gesetzten Vertrauens sich vollkommen würdig zeigen werde. (a. a. O. S. 519.)

Die besondere Amtspflicht der Hebammenlehrer wurde durch:

1. durch das R. des Ob. Kolleg. med. v. 7. Juli 1803, die Verbindlichkeit der Hebammenlehrer in schwierigen Fällen Geburtshilfe, und Armen unentgeltlich zu leisten; (a. a. O. S. 511)

2. durch das R. des Min. des I. v. 11. Juni 1812, die Obliegenheit der Hebammen über syphilitische Krankheiten zu kennen. (Amtsbl. der Kurmärk. Reg. 1812. S. 377.)

3. Rücksichtlich der rechtlichen Verhältnisse der Hebammenlehrer: 1. Abthl. 3. (oben S. 279) und das R. v. 28. Mai 1825, (a. a. O. Note 3).

Die Hebammenlehrbücher.

Die Einführung eines Hebammenlehrbuchs, als Grundlage für den Unterricht in den Hebammenschulen, und als Hilfsmittel für die spätere Ausbildung der Hebammen, wie für ihre Belehrung über den Umfang ihrer Thätigkeit, hat das Gouvernement seine besondere Vorforge gethan. Das erste Lehrbuch dieser Art, welches unter öffentlicher Autorität in Berlin 1786 erschien, war Hagens Hebammenkatechismus, dem R. des R. Oberkonsist. v. 22. März 1787 sogar die Landschulen Hebammen erklären sollten, wovon sie indeß durch das R. vom 1802 (R. Ed. S. XI. 762) wieder entbunden wurden. Statt dieses Lehrbuchs wurde dann ein neues unter dem Titel: Kurzer Unterricht für die Hebammen auf dem platten Lande, eingeführt, welchem indeß Gerdesen's „Anleitung zur Geburtshilfe der Hebammen des Glogauschen Kammerdepart.“ (1798) vorgezogen wurde. Dann erschien, unter Leitung des Min. des I. ausgearbeitet durch dessen R. v. 24. Juni 1815 eingeführt (Amtsbl. der Kurm. Reg. 28): „das Lehrbuch der Geburtshilfe zum Unterrichte der Hebammen in den R. Preuß. Landen.“ Für die Bearbeitung des Hebammenlehrbuchs wurde durch das R. des Min. v. u. R. Ang. (v. Altenstein) v. 31. Okt. 1836 (Amtsbl. der Reg. v. 1836. S. 302) eine Preisbewerbung eröffnet, und nach der Verl. des Min. v. 20. März 1838 (Aaustm VI. 474) die ausgelegte Prämie von Dukaten dem Dr. Jos. Her. Schmidt zu Paderborn zuerkannt. Von demselben Verfasser erschien ein „Fragebuch der Geburtshilfe für Hebammen (Berlin, Enslin 1840), welches den Hebammen ihrer Verm. Bz. durch das R. des Pol. Präsi. in Berlin v. 15. April 1840 empfohlen wurde. (Voss. Zeit. 1841. Nr. 94. Beil.)

Zweites Kapitel.

Der Approbationsprüfung und den Nachprüfungen der Hebammen.

Die Approbationsprüfung.

Begl. das Med. Ed. v. 1725 (oben S. 24.) und die B. v. 1817 §. 2. Nr. 3. (oben S. 82.)

In Dr. G. Hauck, Dir. des Königl. Hebammen-Inst. zu Berlin, erschien 1840 eine Anmerkung über das neu eingeführte Lehrbuch der Geburtshilfe für Hebammen, mit einem Sendschreiben an von d'Arrepoint und dessen hinzugefügte Bemerkungen. Der Verf. rügt hinsichtlich der praktischen Brauchbarkeit des neuen Lehrbuchs, daß dasselbe einen logisch gebildeten Verstand voraussetze.

c) Der in dem R. v. 1. Novbr. 1823 Nr. 20. Prüfung behufs der Niederlassung einer Hebamme mit einer Seelenzahl über 20,000 G. bedarf 6. Januar 1841 nicht mehr.

II. Die Hebammen-Repetitorien.

Die den Physikern der Kurmark durch die B. (Amtbl. 1812 S. 172.) ertheilte Anweisung: mit dem Distriktis von Zeit zu Zeit in bestimmten Repetitorien Hebammenkunst durchzugehen, ist gegenwärtig zu einer Pflicht der Kreisphysiker erhoben (vergl. oben S. 243). In dieser Nachprüfung, deren jede Hebamme alle 3 J. muß, die Gewährung der Unterstützung aus dem Hebammen-Belassung des Hebammenbezirks bedingt. Es bestimmt

1) das R. des Min. d. S. U. u. M. Ang. (v. Altk. zu Liegnitz v. 18. Februar 1820:

Das Min. ist auf den Bericht vom 25. Januar v. Reg. einverstanden, daß nicht die bloße Armuth die Hebammen des Königs Maj. unterm 19. Januar 1817 allergnädigst bewilligt, sondern daß dieselbe nur für solche Frauen bestimmt ist, auch Fleiß und Wohlverhalten verbinden, und sich durch äußere Armuth der Einwohner, oder weil sie noch nicht lange genug an Orte wohnen, und in ihrem Gewerbe noch durch ältere Hebammen einer drückenden Lage befinden, so daß sie ohne Unterstützung anstrengende Handarbeiten zu verrichten, und dadurch zur glücklichen Kunst sich unfähig zu machen. Der Zweck der Unterstützung ist, daß dieselbe nicht etwa auf eine kurze Zeit, sondern so lange als verbemeinten Gründe zu derselben obwalten, und kann deshalb sie nicht wegen ihrer Zukunft besorgt und unsicher werden, die Bedenken, daß sie bei fortgesetztem Fleiß und Wohlverhalten auch in die Unterstützung erhalten würden. Die wüthliche Bewilligung Jahr zu Jahr stattfinden, um dadurch den Hebammen einen fortwährendes beifallswürdiges Benehmen sich auch für das k.

ne Kosten zu verweisen. Denjenigen Hebammen, welche sich ganz vernachlässigt und als körperlich und technisch unsäblich gewordene angezeigt werden, hat die nach vorgängiger näherer Untersuchung den Hebammenbezirk zu nehmen, und den Versehen die Klage den Gerichtsbehörden zu übergeben. Hiernach hiesige noch übrig, für die durch Alter unsäblich gewordenen Hebammen zu sorgen; das Ministerium erwartet, daß in solchen Fällen, die sich, wenn das Hebammenamt einmal ganz und zweckmäßig geordnet sein wird, in der Regel nicht häufig ereignen werden, die Geschäfte derselben allenfalls übertragen, oder durch Stellvertreterinnen erledigen können. Nebenbei muß die Sorge für sie den Gemeinden überlassen werden (Augusta III. 275.)

Bergl. B. v. 2. Juli 1834, IV. (oben S. 550.) und die P. v. 11. Juni 1820 und 5. Juni 1820 (oben S. 244.)

Drittes Kapitel.

der Approbation und der Vereidung der Hebammen.

Die Approbation.

Approbationsbehörde.

Nach dem R. v. 6. Januar 1841 (oben S. 537.) werden fortan nur als Hebammen approbirt, welche in Hebammenlehrinstituten studirt haben. Der Unterschied, wonach nur diese von der Regierung vorher eingeholte Genehmigung des Min. der G., U. u. L. ihre Approbation erhalten konnten, welche in allen anderen Fällen nicht der Fall war, fällt mithin weg. Es bestimmte in Betreff der früheren Approbation das Min. der G., U. u. L. (Huseland im Auftr.) an sämtl. K. Reg. und an das K. Präsidium in Berlin v. 24. Sept. 1824.

Nach den bisherigen Bestimmungen durfte die Approbation der Hebammen erst nach eingeholter Genehmigung des Min., von den betreffenden K. Reg. erfolgen, zu Ende von letzteren die Prüfungs-Verhandlungen und die Zeugnisse der Hebammen-Schülerinnen eingefandt werden mußten.

Obwohl gegenwärtig in den meisten Prov. der Monarchie, den Hebammen nicht gehörig organisiert, und das Hebammen-Wesen fester geregelt ist, so hat das Min. dem Antrage der K. Reg. in dem Berichte v. 3. Juni d. J. beschloffen, hierin eine Abänderung in der Art eintreten zu lassen, daß diejenigen Hebammen-Schülerinnen, welche in den Hebammen-Lehr-Instituten zu Gumbinnen, Königsberg, Danzig, Stettin, Berlin, Frankfurt, Breslau, Oppeln, Wittenberg, Magdeburg, Halle, Erfurt, den ordnungsmäßigen Unterricht genossen, und bei der vorgeschriebenen Prüfung das Prädikat gut oder recht gut oder vorzüglich gut erhalten haben, sofort und ohne weitere Anträge von den K. Reg. approbirt werden können. Von den hiernach stattgehabten Approbationen und Anstellungen ist in den gewöhnlichen halbjährigen Nachberichten, unter Angabe des Instituts, in welchem die Hebammen unterrichtet worden sind, das enthaltene Prüfungs-Zeugniß, die nöthige Anzeige zu machen. In allen übrigen Fällen dagegen ist zuvor die Genehmigung des Min. nachzuholen, bevor eine Hebammen-Approbation ausfertigt wird. (N. III. 920.)

Approbationsformel.

Die Approbation der Hebammen erfolgt nach folgendem Formulare:

Das K. R. ist entschlossen, sich als Hebamme in K. niederzulassen. Da dieselbe den Hebammen-Lehr-Instituten gehörig genossen, und bei der mit ihr angestellten Prüfung gute Kenntnisse in der Entbindungskunst gezeigt, so wird die besagte K. R. als legitimirte Hebamme in K. unter der Bedingung, daß sie, ihrem geleisteten Eide nach, die publizirte Instruktion für Hebammen zur schulbigen Folge leiht, hierdurch approbirt.

Datum.

K. Reg. zu K.

(Koch. S. 237.)

Approbationskosten.

Nach §. 7. Nr. 7. der Sportelltar-V. für die Ober-Präs. v. 25. April 1825, ist die Approbation der Hebammen sportellfrei (S. S. 1625. 1.)

D. Zweifache Art der Approbation.

Die Hebammen werden entweder für einen bestimmt oder allgemein für die freie Praxis approbirt. Vergl. 1. Novbr. 1823. Nr. 19. (unten S. 575.)

E. Umschreibung der Approbation bei dem Niederlassungsorte.

Hierüber findet sich in dem P. der R. Reg. zu Köln v. 26 die Bestimmung:

Nr. 11. Für die Distrikts- u. Stadtarmen-Hebammen, welche den Niederlassung verlassen wollen, müssen die Approbationen umgeschriebene Benennung eines bestimmten Orts von der Reg. ausgestellt werden. — (Amtsbl. d. R. 1824. S. 94.)

F. Wiederentziehung der Approbation.

- 1) Vergl. die Bestimmungen über Disziplinarstrafen. (1)
- 2) Daß R. der Min. d. Med. K. (Eichhorn) u. des S. v. 29. Februar 1844 an die R. Reg. zu Erfurt.

Der Königl. Reg. theilen wir in der Anlage (a.) Abschrift der Verf. ministers Rühler Exc. v. 18. v. M., durch welche derselbe die Hebamme deren Beschwerde wegen verweigerter Provocation auf rechtliches Gehör solut der R. Reg., wodurch ihr die Hebammen-Konzession abgenommen abschlägig beschieden hat, zur Kenntnissnahme mit.

a.

Auf Ihre Vorstellung v. 9. Septbr. v. J. wird Ihnen eröffnet, daß nister, im Einverständnisse mit den S. Min. der G., u. und Med. K. Exc. der Ansicht des R. Oberlandesgerichts zu Halberstadt darin betritt liegenden Falle die Provocation auf rechtliches Gehör wegen der von Sie zu Erfurt ausgesprochenen Entziehung Ihrer Hebammen-Konzession nicht

Nach §§. 505 ff., 710—721 des Strafrechts gehören Hebammen Personen, welche, ohne eigentlich Beamte zu sein, eine Kunst oder ein (besonderer ihnen vom Staate ertheilter Konzession und unter besonder Staats ausüben.

Wie die Ertheilung dieser Konzession von der Verwaltungsbehörde von gesundheitspolizeilichen Rücksichten abhängig ist, so gehört auch die der Frage:

ob unter den obwaltenden Umständen die fernere Ausübung eines sol durch eine gewisse Person mit den erwähnten gesundheitspolizeilichen stehen könne, oder die Zurücknahme der Konzession nothwendig sei? im Allgemeinen schon ihrer Natur nach lediglich zum Ressort der Verwaltung und die Gerichte sind daher über den Verlust einer Hebammen-Konzession nur in den Fällen befugt, in denen die Gesetze, wie in den Fällen des Strafrechts, dies ausdrücklich vorschreiben. Hier liegt keiner dieser Fälle daher der Justizminister Ihnen nur überlassen, im Wege des Rekurses bei den Administrativ-Behörde über das Resolut der Königl. Regierung führen, wenn Sie bei demselben sich nicht beruhigen zu können glauben.

Berlin, den 18. Jan. 1844.

Der Justizminister. 1

An die Hebamme R. zu R.

(Min. Bl. 1844. S. 73.)

II. Die Vereidung.

- 1) Vergl. die Vorschriften über die Vereidung der Medici (Oben S. 398.)

2) Ueber die Anwendbarkeit der neuen Eidesform der Min. der G., u. u. M. Ang. (v. Eadenberg) an d. R. Reg. werden in dem R. v. 10. Septbr. 1840:

Da die Hebammen, wie die R. Reg. in dem Berichte vom 31. J. bemerkt, zu den Medizinalpersonen mit gehören, so ist allerdings auch auf Cirkular-Befugung vom 18. Juli d. J. vorgeschriebene Eidesformel anzuwenden (Min. Bl. 1840 S. 309.)

3) Die ältere Eidesformel, auf welche häufig in Hebammenwesen Bezug genommen wird, war folgende:

— — schwöre hiermit zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden einen körperlichen Eid, daß ich meine Pflichten und Handlungen in dem mir anvertrauten Hebammendienste als eine gewissenhafte Christin bei allen dahin gehörigen Dingen treu und sorgfältig verrichten, ohne alle Nebenabsichten handeln, und niemandem schädlich nachtheilig sein will; vielmehr gelobe ich, durch meinen Beistand den Frauen allen mögliche Hülfe zu leisten, sie nicht zur Arbeit vor der Zeit anzusetzen, sondern behutsam mit denselben zu verfahren und sie nebst ihren jungen Kindern bestens zu versorgen, als es mir zukommt, insonderheit allen Fleiß, alle Mühe und Arbeit soviel möglich zur Erhaltung sowohl der Mutter als des Kindes anzuwenden, dabei den Armen so gut als Reichen, wenn ich gefordert werde, pünktlich und nicht säumig zu sein, und keine in der Arbeit begriffene Frau zu überlassen zu versäumen, weshalb ich mich auch den von Sr. K. Maj. von Preußen dem allergnädigsten König und Herrn, in der Hebammeninstruktion vorgeschriebenen Verhaltensregeln willig unterwerfen und dieselben jederzeit fest zu halten verpflichte wie es einer getreuen, sorgfältigen und gewissenhaften Hebamme ziemet und so wahr mir Gott helfe u. s. w.

(Augustin I. 774.)

Viertes Kapitel.

Die rechtlichen Verhältnissen der Hebammen in Bezug auf ihren Beruf.

Staatsrechtliche Stellung.

Charakter des Hebammenberufs.

Dem Hebammenberufe ist nicht die Eigenschaft eines Amtes beigelegt; es besteht dafür kein Zunftverband. Die Hebammen gehören zu den nichtbeamteten Medizinalpersonen, deren Vorschriften über deren staatsrechtliche Verhältnisse sind auch für Hebammen verbindlich. Vergl. Zbl. 2. Abth. I. Unterabthl. 1. Kap. 1. (oben S. 286.) Die R. v. 1. Novbr. 1823 (unten S. 572.) u. v. 28. Mai 1822 (S. 580.)

Die Approbation für den Hebammenberuf gewährt kein Exklusivrecht.

Daß keine Verpflichtung besteht, den Beistand einer Hebamme in Anspruch zu nehmen, wurde ausdrücklich ausgesprochen in der Resolution des R. Min. des J. und der P. (Röhler) v. 9. Jan. 1836. Hebamme N. in N.

Das R. Min. des J. und der P. kann die Beschwerde der Hebamme N., über nicht erhaltenen Schutz gegen angebliche Beeinträchtigungen in Ihrem Gewerbe, nicht für begründet erachten.

Bei wird der Bittstellerin zugleich eröffnet, daß wenn keine Fälle vorliegen in denen eine baare Belohnung und mithin gewerbsweise bei Entbindungen von Nicht-Hebammen Hilfe geleistet worden, auch eine Veranlassung zum obrigkeitlichen Einschreiten vorhanden ist, daß übrigens keine Verpflichtung besteht, den Beistand einer Hebamme in Anspruch zu nehmen, noch weniger aber die Hebammen auf ihre taxmäßigen Gebühren in solchen Fällen Anspruch machen können, in denen weder sie selbst, noch eine andere Hebamme zugezogen worden sind. (M. XX. 236.)

Ueber die Fälle, in welchen die Geburtshilfe durch jede Hebamme geleistet werden darf und über die daraus entstehenden Vergütungen zur Anzeige an die Obrigkeit, erließ die R. Reg. zu Gumbinnen nachstehende P. v. 23. Septbr. 1838.

Kommt nicht selten und namentlich auf dem platten Lande vor, daß bejahrte Verwandten oder befreundeten Frauen während der Geburt Hilfe leisten und Hebammen, unvermutheten Geburtsfällen zur Leistung dieser Hilfe genöthigt werden, wenn eine Hebamme am Orte nicht wohnt. Wenn Frauen von dieser Hilfe bei der Geburt kein Gewerbe machen, so kann ein solcher Beistand nur gebilligt werden. Daß ungeschickte Geburtshilfe leicht Mutter und Kind in Gefahr gerathen können, wird hiermit verordnet

daß eine Frau, die nicht approbirt ist, zum Beistande bei einer

Geburt aufgefördert, oder ist sie genöthigt, diesen im Falle der Noth zu leisten, hat dieselbe doch die Verpflichtung, darauf zu dringen, daß ein Geburtshelfer oder approbirte Hebammen herbeigeholt werde, und das Oberhaupt der Familie ist erst für die schnelle Herbeischaffung eines Geburtshelfers oder einer Hebammen zu tragen, wenn die Geburt schwierig ist oder durch die Hilfe der Natur allein nicht zu werden kann;

2) jeder Fall, wo die Geburt ohne die Hilfe einer approbirten Hebammen ist, soll sofort der Orts-Polizeibehörde angezeigt werden;

3) ist die Gebärende oder ihr Kind bei der Geburt verstorben, so soll auch dem kompetenten Gerichte angezeigt und der Leichnam nicht früher beerdigt werden, als die Gerichtsbehörde die Erlaubniß dazu erteilt hat.

Die Königl. Landrathsämter werden hierdurch angewiesen, über die Befolgung dieser Verordnung mit Strenge zu wachen. (X. XII. 798.)

B. Eintheilung des Hebammenpersonals.

1) Die beiden Hauptklassen.

Die Hebammen werden entweder für einen bestimmten Ort oder Bezirk approbirt, und zwar als Stadthebammen und Landhebammen, oder als freipracticirende Hebammen.

2) Die Hebammenbezirke.

a) Das Institut der Landhebammenbezirke wurde durch das K. D. v. 16. Januar 1817 hervorgerufen. Dasselbe lautet:

Um die Lage der Hebammen auf dem Lande, welche bisher zum Theil sehr war, und ein Haupt-Hinderniß gewesen ist, daß sich früher so wenig Unterricht und Dienst einer Hebamme haben bereiten lassen, möglichst zu verbessern, bestimmte Ich auf Ihren Bericht v. 18. Okt. v. J. Folgendes:

1) Es sollen von jetzt an, wie bereits in Preußen geschieht, von 1000 Thaler Land und Kinde resp. 8 qGr. und 14 qGr. durch die Geistlichen erhoben, und die Erträge zur Unterstüßung der Land-Hebammen verwendet werden.

2) Jede von der Behörde approbirte Hebamme, so lange sie ihrer Stellung verlustig wird, soll von allen Personal-Erhebungen und persönlichen Steuern sowohl kommunal- als grundherrlichen und königlichen befreit werden; wenn sie etwa ein Grundstück besitzt, die darauf lastenden Abgaben zu leisten schuldig ist.

3) Jeder Land-Hebamme an solchen Orten, wo nur Eine nöthig ist, wird angewiesen werden, in welchem ihr auch von Geburten, zu denen nicht sie, sondern eine benachbarte Hebamme berufen wird, von den Eltern des Kindes der in der Taxe bestimmte niedrigste Gebührensatz bezahlt werden muß¹⁾.

Hiernach haben Sie die weiteren Verf. zu treffen. Berlin, den 28. Jan. 1817. In die Staats-Min. der Finanzen u. des J., Graf v. Blülow u. v. Schudmann. Friedrich Wilhelm.

(X. I. 270. t. 178.)

b) Das durch diese K. D. den Bezirkshebammen verliehene Privilegium wurde zwar durch die K. D. v. 21. Mai 1827 wieder aufgehoben, die Einrichtung der Bezirkshebeämter aber beibehalten.

a) Diese Ordre veröffentlichte das C. R. des Min. d. G. u. Ang. (v. Altenstein) an sämmtl. Reg. v. 11. Juni 1827, wie folgt:

Die K. Reg. erhält beiliegend (sub lit. a.) einen Auszug aus der K. D. v. 16. Jan. 1817, durch welche Seine Maj. der König, das den Bez. Hebammen auf dem Lande beigelegte Recht, die Bezahlung des niedrigsten Gebührens-Satzes auch von anderen Hebammen zu fordern, aufzuheben, dabei aber nachzufragen haben, dasselbe für jetzt auf den Antrag der Reg., nach dem Gutachten des Dieb. R. zu lassen, wo Lokal-Verhältnisse solches rathsam machen.

Die K. Reg. wird hiernach zunächst in Erwägung ziehen, ob der Zustand der Hebammenwesen auf dem platten Lande ihres Verwaltungs-Bez. die Fortsetzung der Einrichtung, deren eigentlicher Zweck darin lag, die Rekrutierung für die Hebammen-Geschäfte zu verstärken, und dadurch den hebedarftlichen Bedarf in einfacher Form allen Theilen des Landes zu verschaffen, noch notwendig sei.

¹⁾ Aus diesen Worten folgert das M. v. 1. Novbr. 1823 Nr. 8. (unter C.) daß die Befreiung von Personalerhebungen und Steuern nicht auf die freipracticirenden Hebammen bezogen werden konnte.

²⁾ Dies ist wieder aufgehoben durch die K. D. v. 21. Mai 1827.

entwerfen, die K. D. v. 21. v. M. durch Ihr Amtbl. wenigstens dem bekannt zu machen und darnach zu verfahren, im andern Falle angewiesen, an den Ober-Präs. der Prov. zu richten, und durch diesen bei dem Min. um zur Verbesserung der bisherigen Einrichtung nachzusuchen.

ungeachtet wird noch bemerkt, daß unter den Verpflichtungen der Hebammen die K. D. enthält, die Obhut ohne Besorfen und Zustimmung mittelbarer Vorgesetzten sich nicht auf dem ihr angewiesenen Bez. zu erne Fremdpersonen unentgeltlich zu entbinden, zu versorgen und Bestimmung der K. D., vermöge welcher der Anspruch auf Unterstützung mangel- und Kaufhaube vorzugsweise dem Bez. Hebammen beigelegt ist, eine Beschränkung die sich in Rücksicht auf die Höhe der Unterstützungen die er mit Genehmigung des Min. gesetzt hat, ausdehnt, da fernstehen alle Hebammen zugleich Bez. Hebammen sind, zur Unterstützung aus dem besagten zur gelangen können, als bis die Nothdurft der Bez. Hebammen Befreiung hat. (K. XI. 120—2. 495.)

K u n s t e.

gemäß nach Ihrem Antrage aus den dafür angeführten Gründen, daß das Jahr v. 16. Jan. 1817 den Bez. Hebammen auf dem platten Lande die Bezahlung des niedrigsten Gehaltensatzes der Heb.-Kass. auch bei Entsch. anderer Hebammen von den Eltern des Kindes zu fordern, welcher auf-ermächtigte Sie jedoch, dasselbe für jetzt auf den Antrag der Reg. und nach dem Ober-Präs. da noch fortzusetzen zu lassen, wo total-Verhältnisse es erfordern. Bei der bisherigen Einrichtung der Bezirks-Eintheilung von, und die Bez.-Hebammen gegen Erfüllung der ihr obliegenden Pflichten ihr zugewiesenen Einkünften und Emolumenten in den Bezirken, die Einkünfte recht zu nehmen wegfällt, vorzugsweise Anspruch auf aus dem Trauungs- und Kaufhaube erhalten, dessen Verwertung den mit dieser Nothgabe eintrifft gegeben bleibt.

Esse Ihnen, diese Bestimmungen durch die Amtsblätter bekannt zu machen. den 21. Mai 1837. Friedrich Wilhelm.

6. Min. Präsi. v. Altenstein.

In Rücksicht mehrerer Reg. 1), daß die Gebührenberechtigung für die Hebe, in welchen die Geburtshilfe durch gänzlich unberechtigte leistet worden, findet sich in dem K. des Min. d. S., II. u. M. (denberg) an d. K. Reg. zu Eregmiz v. 3. Februar 1840

bericht vom 23. Decbr. v. 3., die Rechte der Bezirkshebammen betreffend, reg. hierdurch eröffnet, daß die K. D. v. 16. Jan. 1817. (K. 1. 6. Bezirkshebammen eine Gebühr für die Fälle, wo eine Entbindung durch eine unberechtigte Person verrichtet worden ist, in unmittelbarer Disposition nicht zutrifft. Der diesfällige Anspruch der Bezirkshebammen gründet sich nur auf die konsequente Folgerung daraus, daß bei Abweisung einer Hebammen ihnen die Gebühr ebenfalls gezahlt werden mußte und ist hierin durch die Zugelassung einer Hebammen noch weniger benachteiligt. Mit Aufhebung ihrer Gebührenberechtigung für die von anderen Hebammen verrichteten Entbindungen fällt aber die Berechtigung auch in den Fällen weg und bleibt die Integrität der Behörden nur dahin zu erhalten dem Hebammen in der Geburtshilfe keine Duldung widerfahren. Eins hat das Min. auch ausdrücklich den die K. D. v. 21. Mai 1837. veranlassen den Immediat Bericht erstattet und in gleichem Sinne auch Reg. auf Ihren Bericht vom 15. Februar 1837 durch die B. v. 30. Juni schließen. Das Min. kann daher die K. Reg. nur auf die letztgedachte B. (K. XI. 120—2. 112.)

Ausführung der angeordneten Eintheilung der Hebammen, die auf die Städte ausgedehnt wurde, ergingen demnach die Anordnungen der erforderlichen Verfügungen, deren wesentliche mit den nachstehenden übereinstimmt.

in dem P. der K. Reg. zu Köln v. 30. Novbr. 1834 (Amtbl. d. 287.) u. in dem P. der K. Reg. zu Minden v. 7. Juli 1835 (Amtbl. d. 287.) als ausdrückliche Vorschriften angesetzt.

aa) P. der K. Reg. in Piegitz, v. 29. März 1817.

Um die sehr drückende Lage der Hebammen zu verbessern, ist durch U. v. 16. Jan. und mittelst zweier K. aus dem K. Min. des J. v. 28. Jan. mit d. J. folgendes angeordnet worden ¹⁾:

Indem wir diese Allerh. Anordnung hierdurch zur öffentlichen Kenntniss fügen wir zur Ausführung derselben noch folgende Bestimmungen bei:

ad 1. Die zugestandene Befreiung von Personal-Erbschaften und Abgaben namentlich die Befreiung von der Gewerbe- und Personen-Steuer, auch in den die Befreiung von dem sogenannten Schuggelbe und allen den Abgaben, welche nicht wegen eines Grundstücks, sondern für die Person, oder wegen der einer Hebamme entrichtet werden, tritt vom 1. April d. J. an in Kraft.

ad 2. a) Das platte Land in den Kreisen des hiesigen Reg. Depart. in Hebammen-Bezirke einzutheilen, deren jeder ungefähr 200 Familien enthalten, wozu eine bestimmte Hebamme zur Ausübung ihres Berufs angewiesen wird.

b) Die P. Landräthe haben mit Zugiehung der P. Kreisphysiker einen Entwurf zu fertigen, wie der Kreis ihrer Inspektion, mit Rücksicht auf die Zahl von Land-Hebammen in solche, in Ansehung der Familien-Anzahl der wohnen, so viel als möglich sich gleiche Bezirke einzutheilen sei. Dieser Entwurf binnen 4 Wochen erwarten, muß in tabellarischer Form enthalten:

1) Namen des Kreises.

2) Den Namen der Hebamme und deren Wohnort.

3) Namen der Dörfer und Ortschaften, die zu ihrem Bezirk geschlagen sind.

4) Bei jedem Dorfe und Orte die Zahl der darin wohnenden Familien.

c) Unter den Land-Hebammen sind nicht bloß die zu verstehen, welche in einem Dorfe wohnen, sondern auch diejenigen, welche zwar in einer Stadt ihre Praxis vornämlich auf dem Lande ausüben.

d) Denjenigen Frauen, welche zu einer andern Hebamme als der, welche für den Bez. bestimmt ist, ein größeres Vertrauen haben, bleibt es unbenommen, die Beistand der Letztern in der Geburtshilfe zu bedienen. Die Bez. Hebamme in solchem Falle berechtigt, die übliche Gebühr zu fordern, welche, im Falle nicht Observanzen ein anderer Satz bestimmt ist, zu Folge der am revivirten Land-Verordnung v. 21. Juni 1815, zwölf Groschen Courant beträgt. Bei notorisch sich jedoch die Bez. Hebamme dieser Forderung zu enthalten.

e) Die Hebammen-Bez. sind so zu bestimmen, daß die Hebamme im I. oder doch demselben so nahe als möglich wohnt.

f) Die Mangelhaftigkeiten, welche sich bei der jetzigen ersten Eintheilung an vielen Orten zeigen werden, sind nach und nach, so wie es sich thun läßt, zu beheben, und die Herren Landräthe und Physiker haben bei Ueberreichung der Begleitungs-Berichte darauf abzuwendende Vorschläge zu thun.

ad 3. a. Die Erhebung des Beitrags von 3 Gr. bei jeder Kraus- und 1½ Gr. von jeder Kindtaufe, welche vom 1. April d. J. ab ihren Anfang in den Ortspfarrern ob, welche darüber ein besonderes Register zu führen ver-

b) Dieses Register ist am letzten Juni und letzten Dec. j. J. abzuschließen. Die Ortspfarrer haben dann die in den verflossenen sechs Monaten erhobenen nebst einem Extrakte aus den Registern, resp. an den vorgesetzten P. Superintendanten Senior, und resp. an den vorgesetzten P. Erzpriester des Bez. zu senden.

c) Die Superintendenten oder Seniores und die P. Erzpriester dieser Bezirke, sobald solche beisammen sind, begleitet von einer Haupt-Nachweisung bei den Kollektengelbern eingeführt ist, an die Prov. Institute und Kommissarien ein, und melden zugleich, daß solches geschehen, der K. Reg. in einem Formulare, welchem die Spezial-Nachweisungen und eine Abschrift der Haupt-Nachweisung sind.

d) In gleicher Art ist in Ansehung der evangelischen reformirten Gemeinden dem P. Hofprediger Groß zu Glogau zu verfahren. Die bei den evangelischen Brüdern zu erhebenden dergleichen Beiträge sind von den P. Predigern unmittelbar umher einzusenden.

e) Aus dem Ertrage dieser Beiträge sollen den Land-Hebammen und Hebammen in kleinen Städten, welche sich in gleicher Hilfsbedürftigkeit, als die an befinden, jährliche Gehalte gezahlt werden.

f) Die Auszahlung dieser Gehaltshebungen soll künftig in halbjährigen

¹⁾ Es folgt hier wörtlich die vorstehende K. D. v. 16. Jan.

Juli und Jan. geschehen, und werden Wir sowohl darüber, ob der Ertrag der im ersten Vierteljahre eine Auszahlung im Monat Juli d. J. gestattet wird, die Art der Auszahlung und Quittungsleistung, und die Größe der Gehalte seiner Zeit das Nähere bekannt machen. (Ann. I. 275.)

P. der K. Reg. zu Potsdam v. J. 1817:

Die Landräthe haben mit Zuziehung der P. Kreisphysiker einen Entwurf zu fertigen, der Kreis, mit Rücksicht auf die jetzt vorhandene Zahl der Landhebammen, in Bezirke, nach der Familienzahl der Einwohner zu berechnende Bezirke einzutheilen, und den Entwurf binnen 4 Wochen zur Genehmigung einzureichen. Der Entwurf in tabellarischer Form folgende Rubriken enthalten: 1) Namen des Kreises. 2) Namen der Hebamme und deren Wohnort. 3) Namen der Dörfer und Ortschaften, in deren Bezirk geschlagen werden sollen, und 4) bei jedem Dorfe und Orte die darin wohnenden Familien. — Unter den Landhebammen sind nicht nur diejenigen zu verstehen, welche wirklich in einem Dorfe wohnen, sondern auch diejenigen, welche in einer Stadt wohnen, aber ihre Praxis vorzüglich auf dem Lande treiben. Die Landräthe haben über die Hebungen bei Trauungen und Kindtaufen ein Register zu führen, welches sie am letzten Juni und letzten Dec. jedes Jahres abschließen, und die erhobenen Beiträge an die Superintendenten abliefern. Die letzteren fertigen eine Hauptnachweisung, und übersenden diese mit dem Geldebetrage an die Kommissions-Instituten-Kasse der K. Reg., zeigen aber gleichzeitig mittelst kurzen Berichts, die Zusammenfassung der Spezialnachweisungen der Ortspfarren und einer Abschrift der Nachweisung, die erfolgte Absendung an. Die französisch-reformirten und katholischen Pfarren senden den erhobenen Beitrag mit der Spezialnachweisung unmittelbar an die Kasse ein, und zeigen gleichzeitig der Regierung die Absendung des Betrages an. Die Berichte und Gelder müssen in den ersten drei Wochen des Monats Juli eingegeben. — Denjenigen Frauen, welche zu einer andern Hebamme als der, welche für den Bezirk bestimmt ist, ein größeres Vertrauen haben, bleibt unbenachtheiligt der Beistand der erstern zu bedienen. Die Bezirkshebamme ist aber in jedem Falle berechtigt, die üblichen Gebühren zu fordern, welche, im Falle nicht durch andere Anordnungen ein anderer Satz bestimmt ist, zufolge der neuen revidirten Taxe für Hebammen v. 21. Juni 1815, zwölf Groschen Courant beträgt. Bei notorischem Mangel jedoch die Bezirkshebamme der Forderung zu enthalten.

(Amtsbl. derselben 1817. Nr. 19)

P. der K. Reg. zu Köln, v. 24. Jan. 1819. Hebammen-Wesen. Die Anzahl der für unsern Reg. Bez. nach dem Verhältniß der Bevölkerung und Umständen erforderlichen Hebammen auszumitteln, ihnen ein hinlängliches Auskommen zu verschaffen, und dadurch zur gründlichen Abhilfe des bis jetzt so sehr gefühlten Mangels die Einleitung zu treffen, verordnen wir hiermit:

1. Sammtliche Kreise unseres Depart. sollen von den Landräthen mit Zuziehung der Kreis- und Distrikts-Ärzte oder deren Stellvertreter und nach vorher eingeholtem Einverständnisse der Ortspfarren und Bürgerm., in Hebammen-Distrikte abgetheilt, und dazu in Form des nachstehenden Schema's eingereicht werden.

Bei dieser Eintheilung ist darauf zu sehen:

a) daß die Zahl der jährlich auf eine Hebamme kommenden Geburten nicht 120 übersteige;

b) daß die Hebammen-Distrikte mit dem Umfange der Pfarrensprengel und Bürgerm., besonders aber der landrätthlichen Kreise selbst, übereinstimmen;

c) daß der Sitz der Hebamme so viel als möglich in die Mitte ihres Distrikts falle; die Entfernungen nicht zu beträchtlich werden, und der Weg, den eine Hebamme zum nächsten Ort ihres Distrikts zu machen hat, nicht über eine Stunde von ihrem Wohnorte betrage;

d) daß die Hebammen-Distrikte auch dergestalt einzurichten, daß durch austretende unbewegliche Gegenstände u. s. w. die Kommunikation von dem Wohnsitz der Hebamme nicht etwa erschwert, oder zu gewissen Jahreszeiten ganz unterbrochen wird.

2. Nach der Vereinigung über den Umfang des Hebammen-Distrikts ist auszumitteln:

Bei wie vielen Geburten die angestellte oder noch anzustellende Hebamme auf den Gehalt, wenigstens des niedrigsten Satzes der Med. Taxe, rechnen dürfe, wenn ihr, gemäß Allerh. B. v. 16. Jan. 1817 (Amtsbl. Jahrg. 1817. Nr. 51), von den Eltern des Kindes auch in den Fällen geleistet wird, wo ohne Verschulden oder Verhinderung von ihrer Seite nicht sie, sondern etwa eine benachbarte Hebamme, oder gar ein unrichtig, zur Ausübung der Geburtshilfe unberechtigtes Weib berufen wor-

Wie hoch sich die der Distrikts-Hebamme neben dem Verdienste von ihrer Person

zu bewilligende jährliche Unterstützung bedürfen müßte, um derselben ein Auskommen zu verschaffen? wobei zu beachten, daß auf diesen Hebammen Körperliche Arbeiten, wodurch die zu ihrem Geschäfte unerlässlich sind, besonders der Hände, verlohren geht, gerechnet werden darf, und daß sie zu dem Fortstudiren und zur Aufzeichnung merkwürdiger Fälle beurlaubt sind.

§. 4. Da, wo es sich ergibt, daß für einen der, mit Berücksichtigung gegebenen Vorschriften, frähesten Hebammen-Distrikte, mehr als eine (schon vorhanden, ist keine unter ihnen vorzugsweise als Distrikts-Hebammen, sondern hat es dabei sein Bewenden, daß da, wo dies bisher, namentlich in Städten, der Fall war, einer oder einigen derselben für die Versorgung ganz armer Weiber, die von der ihnen in den L. Hebammenhäusern dem aus Verpflegung keinen Gebrauch machen wollen, eine angemessene welche jedoch im Durchschnitt den Betrag des niedrigsten Wages der nicht übersteigen darf, bewilligt werde.

§. 5. Die L. Landräthe haben den Entwurf zur Einrichtung ihrer eigenen Distrikte, mit den hierüber gepflogenen Original-Berathungen, von vier Wochen, an uns zur Revision und weiteren Befugung einzusenden (Ann. III. 251. — 1. 189.)

**Tabellarische Uebersicht
der zu bewilligenden Eintheilung des Kreises R. R. in Hebammen**

| Laufende Nummer. | Namen der Hebammen-Distrikte, welche zugleich den Hebammen bezeichnen. | Welche Bürgermeisterei oder einzelne Ortschaften dazu gehören. | Welche Distrikts-Orte am weitesten von dem Wohnsitz der Hebammen entfernt sind, und wie viel die Entfernung beträgt. | Betrag des angelegenen jährlichen Verdienstes der Hebammen durch ihre Praxis. | Betrag der den Hebammen zu bewilligenden jährlichen Besoldungen. |
|------------------|--|--|--|---|--|
| | | | Stunden. | | Thaler. |
| | | | | | |

dd) P. derselben Reg. v. 23. Jan. 1821.

Nachdem in Folge unserer Verordnung vom 24. Jan. 1810 (im 4. Blatte 1810) die Vorschläge zur Einrichtung der Hebammen-Distrikte und des Unterhalts der Hebammen eingegangen und erlich geprüft worden (man wie nunmehr wie folgt: 1) Der ganze Regierungsbereich, mit Ausnahme derer Abtheilungen und Bann, wird in folgende, nach den, den Hebammen Wohnorten benannte, Hebammen-Distrikte eingetheilt (hier folgt die Liste). 2) In jedem der in dem vorhergehenden Artikel aufgeführten Orte hat nur eine Hebamme auf die Sicherung eines jährlichen Auskommens derselben in dem Orte, wozu der Distrikt benannt ist, wozu ohne jedesmalige besondere Erlaubnis des Kreisphysikus nicht verlassen, ohne Kreisende unentgeltlich eintreten. 3) Eine jede Distrikts-Hebamme versorgt die Gemeindefrauen eine, mit ihren Besoldungen in Berücksichtigung, welche mit dem Gewerd von ihrer Praxis hinreichend sein muß, dieses Auskommen zu verschaffen. Dagegen stehen die zur Unterstützung der Hebammen notwendigen und Laufgebühren, welche bisher zu unserer Verfügung waren, künftig in die betreffenden Gemeindefrauen, worauf die Festsetzung der Gemeindefrauen Rücksicht zu nehmen ist. 4) Dem Kreisphysikus, mit Ausnahme der Distrikts-Hebammen, wenn derselbe der selben sollte, der Fälle anderer gesetzlich approbierter Hebammen oder Hebammen. In Fällen aber, wo ohne Hebammen oder Hebammen der Distrikts-Hebammen nicht ist, sondern eine zur Ausübung der Hebammen befähigte Person vorhanden ist, kann die Hebammen, unter der Aufsicht des Kreisphysikus, zur Ausübung der Hebammen befähigt werden.

lichen Befolgung, zur Bezahlung des niedrigsten, für die Hülfsleistung bei-
 zut in der Medizinaltaxe bestimmten Satzes von 12 Gr. an die Distriktsheb-
 ammen. 5) In Distriktshebammen können nur definitiv approbirte, in der legi-
 timen Physik mit ihnen abgehaltenen jährlichen Prüfung gut bestandene Heb-
 ammen werden. Diejenigen, welche fertig lesen und schreiben können, sollen
 aus gleichen Umständen vor andern den Vorzug erhalten. Personen aber
 sollen nur ausnahmsweise, auf ein Zeugnis des Physik über ihre unge-
 wöhnlichen geistigen und Körperkräfte, als Distriktshebammen angestellt werden. In
 dem nur in dem hiesigen Hebammen-Institut theoretisch und praktisch gebl-
 iben dazu gelangen. 6) Distriktshebammen, welche späterhin in den jährli-
 chen Prüfungen nicht gut bestehen, und dadurch beweisen, daß sie in ihrer Kunst nicht
 zu rückschreiten, und das Selbststudium vernachlässigen, so wie solche,
 die schlechte Aufführung, durch Unwillkürlichkeit und Raubigkeit, und insbeson-
 dere Vernachlässigung der unentgeltlich zu entbindenden armen Reisenden und
 andern das Vertrauen ihrer Gemeinden verloren, oder sich dessen unwürdig ge-
 macht, verlieren ihre Anstellungen, ohne auf irgend eine Entschädigung Anspruch
 zu machen, und werden durch andere ersetzt. 7) Distriktshebammen,
 die 55. Jahr erreicht haben, werden gehörig unterrichtete und
 junge Hebammen als Gehilfsinnen zugesellt, welche jedoch
 die Verhinderung ihre Stelle gegen die tarmaßige Gebühr zu vertreten haben.
 Sie erhalten keine Unterstützung aus den Gemeindefassen, sind aber be-
 rechtigt, Nachfolgerinnen der Distriktshebammen zu werden, wenn diese mit Tode
 oder zur fernern Verwaltung ihres Amtes untauglich geworden sind, in
 diesen Fällen sie bis zu deren Ende die ausgeworfene jährliche Besoldung mit-
 zu nehmen. 8) In der Stadt Köln und in der Bürgermeisterei Bonn, welche keine
 Distrikte bilden, ist für den hinlänglichen Unterhalt der Hebammen in der Art
 nicht mehr, als nöthig sind, angestellt werden. Die zur unentgeltlichen
 Hülfsleistung der Weiber, welchen es Familienverhältnisse nicht erlauben, in
 andern dieser Städte ihr Wochenbette zu halten, angestellten Hebammen
 wird aus dem Armenfonds besoldet, welchem dagegen die Abgaben von den Trau-
 ngebühren zufließen. (Amtsbl. d. R. 1821. S. 39.)

Vergl. auch die Hebammen-Ordn. für Posen v. 25. Juli 1827.
 S. 576.)

Das Hilfspersonal.

Das Hilfspersonal für die Hebammen kommen die sogenannten Bi-
 liden und die Hebammengehilfsinnen vor. Diese sind zur
 ledigen Ausübung der Geburtshilfe befugt, und dienen vornämlich
 zur Vertretung alternder Bezirkshebammen, — vergl. das P. vom
 1821 (oben unter 2. c. dd. —); Jene sind nur für Dienstleistungen
 der Entbindung bestimmt, und ihre Zuziehung ist nur den Hebam-
 men, nicht den Geburtshelfern verboten. Vergl. die R. v. 17. Januar
 1828 (unter Geburtshelfer S. 534.).

Die Rechte und Pflichten der Hebammen.

Die Bestimmung des Med. Edikts und des Landrechts
 über die Pflichten der Hebammen.

Die älteste Hebammen-Ordnung erging am 30. August 1693 (Mylh.
 V. IV. S. 53.). Ihr wesentlicher Inhalt ist in das Med. Edikt v.
 1794 aufgenommen. (Oben S. 24.)

Das A. L. R. bestimmt über die Pflichten der Hebammen im Thl. 2.
 §. 11):

§. 112. Wenn bei einer Geburt schwere oder ungewöhnliche Umstände sich ereignen:
 die Hebamme schuldig, einen approbirten Arzt, in sofern ein solcher erlangt wer-
 den kann, herbeizurufen zu lassen. §. 713. Ein Gleiches muß geschehen, wenn in der
 Mutter oder das Kind das Leben einbüßen. §. 714. In solchem Falle muß-

ergl. in Betreff der Berufsverschwiegenheit die §§. 505. 506. a. a. D. (Oben
 S. 576.)

sen die Prediger und Rister, wenn sie von dem sträflichen Betragen Bericht erhalten, der Obrigkeit davon Anzeige machen. §. 715. Die bloß der Anzeige in vorstehenden Fällen (§§. 712—714.) soll mit willkürlicher Gefängnißstrafe geahndet werden. §. 716. Wenn Leibesfrüchte, die gar in Gestalt zu haben scheinen, lebendig zur Welt kommen, so sollen den Eltern noch die Hebammen dergleichen Geburt eigenmächtig fortschaffen gen. §. 717. Vielmehr muß letztere den Vorfall sofort der Obrigkeit an denselben mit Zugiehung sachverständiger Personen genau untersuchen, u. Instanz zur weitem Verfügung berichten muß. §. 718. Eltern und Hebammen, welche dergleichen Mißgeburt eigenmächtig fortschaffen, sollen, wenn die Umstände mit Gefängniß- oder Zuchthausstrafe von 14 bis 24 Monaten belegt werden. §. 719. Wer eine Leibesfrucht vorsätzlich tödtet, wenn es eine offenbare Mißgeburt war, Gefängniß- oder Zuchthausstrafe von 6 bis zu sechs Monaten, sonst aber die Strafe der Mörder bewirkt. §. 720. Hebammen, die ohne dringende Abhaltung Jemandem ihre Hülfen versagen, wenn kein Schaden erfolgt ist, willkürliche Geld- oder Gefängnißstrafe erleiden. §. 721. Jede Person, die sich dergleichen Unbienstfertigkeiten zur Gewohnheit gemacht: so soll u. ihres Gewerbes gänzlich untersagt und eine andere an ihre Statt bestellt. Jede Person, die eine außer der Ehe Geschwängerte ihr Geheimniß verräth, muß selbiges bei willkürlicher, doch nachdrücklicher Strafe so lange verheimlichen, bis keine Gefahr eines wirklichen Verbrechens von Seiten der Geschwängerten zu befürchten ist. §. 907. Die öffentlich bestellten Hebammen und Geburtshelfer sollen in solchen Fällen besonders mit verpflichtet werden. §. 908. Hebammen, welche den unehelich Geschwängerten Vorwürfe machen oder sie verleumern, sollen, nach Beschaffenheit der Umstände, als Injurianten bestraft u. entsetzt werden. §. 910. Geschieht die Entbindung (einer unehelich Geschwängerten) im Beisein zweier Frauen, unter welche auch die Mutter zu rechnen ist, so soll die Geburt, außer dem Falle einer richterlichen Nachfrage, gegen Jedermann verheimlicht werden. §. 911. Wenn der Geburtshelfer oder die Hebamme gegenwärtig ist, so soll die Anwesenheit einer einzigen ehrbaren Frau hinreichend sein. §. 912. War der Geburtshelfer, oder eine andere Person ganz allein bei der Niederkunft zugegen, so soll diese, wenn das Kind todt zur Welt gekommen, oder binnen 24 Stunden nach der Geburt gestorben ist, einen solchen Vorfall, bei Vermeidung dreier bis sechsmonatlicher Gefängniß- oder Zuchthausstrafe, dem Richter ohne Zeitverlust zur näheren Anzeige anzeigen. §. 922. Jede der Schwangerschaft Verdächtige muß sich, auf Verlangen der Eltern, Dienstherren, oder Obrigkeit, dem Besuche zweier ehrbaren Frauen, der Untersuchung einer verordneten Hebamme unterwerfen. §. 923. Findet diese keinen Grund zum Verdacht, so müssen die Eltern, Dienstherren und Obrigkeiten bei ihrem Zeugnisse sich beruhigen. §. 924. Die Verdächtige selbst aber muß noch ferner auf dergleichen verdächtig gewesene Person Augen richten, und bei sich ereignendem vermehrten Verdachte, die Untersuchung anfordern. §. 925. Wird die Verdächtige bei der Untersuchung wirklich schuldig gefunden: so muß die Hebamme entweder mit den Eltern oder sonstigen Angehörigen der Schwangeren, wegen der Art ihrer Niederkunft das Nöthige verabreden, oder der Obrigkeit anzeigen. §. 927. Wenn die Hebamme diese Pflichten nicht erfüllt, so wird dadurch zu einem Kindermord auch nur entfernt Anlaß giebt, so hat sie vier- bis sechsmonatliche Gefängniß- oder Zuchthausstrafe verwirkt.

B. Allgemeine Vorschriften der Verwaltung über die rechtlichen Verhältnisse der Hebammen.

1) Den Hauptumrissen nach wurde das Rechtsgebiet der Hebammen in den nachfolgenden R. vorgezeichnet.

a) R. des R. Min. der G., u. n. R. Ang. (v. Alten) Rgl. Reg. zu Stettin, vom 1. November 1823, Zeitung bei wesen¹⁾.

Zur Beseitigung der Mißverhältnisse, welche die R. Reg. zufolge vom 10. Sept. d. J. bei der bisherigen Leitung des Hebammenwesens hatte, und zur Erledigung der deshalb entstandenen Bedenken, findet das R. Min. sich veranlaßt, der R. Reg. die nachfolgenden allgemeinen Regeln bei der künftigen Behandlung dieses Gegenstandes an die Hand zu geben.

¹⁾ Unterm 22. Nov. 1823 an sämtliche Reg. erlassen. *Reg. 1823. 11*

ebammen bilden keine geschlossene Zunft, und es kann daher eine bestimmte Zahl von Hebammen fixirt werden, über welche hinaus gehörig qualifizirten Hebammen der Betrieb ihres Gewerbes an diesem nicht zu gestatten wäre.

Es ist vielmehr jeder approbirten Hebammen, sobald den unten sub 1. und resp. sub. Nr. 20. erwähnten Verpflichtungen Genüge geleistet ist, frei, an welchem Orte in den K. Staaten sie ihr Gewerbe

Eintheilung des platten Landes in Hebammen-Bezirke hat daher eben den Zweck und die Wirkung, jeder anderen approbirten Hebamme für den Bez. besonders angestellten, die Niederlassung im Bez. unmöglich zu machen, sie soll vielmehr nur für die K. Reg. dienen, dafür sorgen zu können, und sich die Ueberzeugung zu verschaffen, obgleich in ihrem Depart. die Hilfe einer gehörig unterrichteten Hebammen in der Entfernung zu erlangen sei.

Es ist daher auch die Hebammen-Bez. keinesweges als unveränderlich für dieselben angesetzten Hebammen nicht als förmlich Beamte zu betrachten, vielmehr hat die K. Reg. bei der Ansetzung derselben denselben jedesmal ausdrücklich zu eröffnen, daß eine Veränderung und insbesondere auch eine Verkleinerung derselben von dem Ermessen der Behörde abhängig bleibe, damit die Mehr oder Minder der Population, oder wo sich sonst das Bedürfniß einer Vermehrung derselben offenbart, demselben ohne Weiteres abzuheben im Stande sei. Es ist den Bez. Hebammen bei ihrer Ansetzung besonders zu eröffnen, daß die K. Reg. durch das Benehmen der Hebammen sich genügen lassen will, denselben den Bez. ganz zu nehmen, und sie lediglich als approbirte Hebammen zu betrachten, gegen eine solche Ansetzung allenfalls der Rekurs an das Min., keinesweges aber die Ansetzung auf ein förmliches gerichtliches Absetzungs-Verfahren

in den Städten ist in der Regel, und wo nicht besondere Lokal-Verhältnisse es nothwendig machen, auf zweitausend Lebende eine Hebamme, aber auch für hinlänglich zu erachten. Es wird aber dadurch, wie ad 1. und 2. Bestimmten folgt, nicht ausgeschlossen, daß über diesen hinaus in den Städten so viele Hebammen sich niederlassen, als ihrer Konvenienz gemäß achten; vielmehr kann das vorerwähnte nur zur Norm dafür dienen, ob Seitens der Behörden dahin zu wirken, daß in dieser oder jener Stadt sich mehrere Hebammen, als bisher

in den Hebammen, welche nach dem ad 5. angegebenen Verhältnisse für hinlänglich sind, müssen besonders als Stadt-Hebammen bezeichnet werden, als solche in dem nämlichen Verhältnisse und sind nach demselben Grundsatze, wie sub 4 wegen der Bez. Hebammen auf dem platten Lande festgesetzt.

Es kann ihnen daher auch, so lange sie Stadt-Hebammen bleiben werden, in welchem Viertel der Stadt sie ihre Wohnung müssen.

Sowohl der Stadt-Hebammen soll den städtischen Behörden zustehen, in denen für den Unterricht derselben in den Hebammen-Unterrichts-Anstalten den Stadt-Hebammen fixirte Besoldungen oder andere Remunerationen nach dem Ermessen der K. Reg. als eine angemessene Vergütung für die Hebammen dagegen aufzulegende Verpflichtung, daß sie armen Kreisen den Beistand gewähren, anerkannt werden können.

In der K. R. D. v. 18. Jan. 1817, jeder von der Behörde approbirte sub Nr. 2. zugesicherte Befreiung von allen Personalleistungen, persönlichen direkten Abgaben, sowohl Kommunal- als Landes- und Königl. Abgaben, denselben nur bewilligt ist,

„so lange sie ihrer Stelle nicht verlustig werden“
Befreiung um so mehr nur auf die Bezirks- und Stadt-Hebammen (Nr. 6.) beschränkt, als anderenfalls zu besorgen steht, daß insbesondere in größeren Städten eine über große Menge von Hebammen sich zusammenzum doppelten Nachtheil der Stadt diese Exemption in Anspruch nehmen

der sub Nr. 3. ausgesprochene Zweck der Bezirks-Eintheilung um so mehr den Bezirks-Hebammen Veranlassung gegeben werde, den ihnen nicht ohne Noth zu verlassen, sollen die nach der K. R. D. von

Zeugungen und Kindtaufen zu erhebenden Beiträgen zur Förderung der Bezirks-Hebammen verwendet werden.

10) Um die Bestimmung, daß der Bezirks-Hebamme auch von sich innerhalb ihres Bezirks, zu denen nicht sie, sondern etwa eine benachbarte, zuziehen worden, der niedrigste Gebührensatz bezahlt werden soll, an welcher läßt sich befinden worden, und zu bitten um Abänderung Brantiaßung soll den Einwohnern des Bezirks gestattet sein, durch Bewilligung oder Ablehnung der K. Reg. festzusetzenden angemessenen fixen Emoluments für die Besorgung der Verpflichtung, ihr jeden Falls den niedrigsten Gebührensatz zu bezahlen. Aber selbst in den Bezirken, wo eine solche Abänderung festgesetzter Bezirks-Hebamme berechtigt bleiben, von denjenigen den niedrigsten Gebühren fordern, welche, ungeachtet sie den Bestand der Bezirks-Hebamme in der Geburt zu erlangen, den Umständen nach sehr wohl im Stande sind, entweder gar keinen Beistand oder den Beistand einer zur Geburtshilfe mit der Person verlangt haben.

Auf jeden Fall verbleibt es da, wo eine solche Abänderung nicht stattgefunden hat, schon ergangenen Bestimmungen, daß der Gebühren-Satz, den die Bezirks-Hebamme zu fordern hat, wo nicht durch Lokal-Ordinanz anders bestimmt ist, fünfzehn Silbergroschen beträgt, und daß die Bezirks-Hebamme sich dieser Forderung ganz zu enthalten hat¹⁾.

11) Zum Unterricht in die Hebammen-Lehre-Anstalten und vorzugsweise nur diejenigen zugelassen werden, welche verpflichtet, noch unbesetzte Bezirks- oder Stadt-Hebammen abzunehmen. Rücksichtlich der Auswahl der dazu geeigneten Personen bestimmen selbst und der Prüfung ihrer Qualifikation, sind die bekannten Bestimmungen sorgfältig zu beobachten.

12) Jede Hebammenschülerin, welche eine solche Wahl angenommen den Grund derselben in das Hebammen-Lehr-Institut aufgenommen wird, nimmt dadurch die Verpflichtung an dem Orte, für welchen sie bestimmt aufgenommen ist, wenigstens die auf ihre Approbation folgenden fünf Jahre zu bleiben.

13) Nach wohl bestandener Prüfung erhält eine solche Schülerin Approbation speziell für den Ort, für welchen sie in dem Institut aufgenommen worden, und diese Approbation wird ihr ohne Weiteres abgenommen, wenn die Ausübung der Geburtshilfe bei Vermeidung der dem unbefugten Hebammengewerbes gesetzlich angedrohten Strafen ihr untersteht, wenn die Genehmigung der Einwohner des Bezirks vor dem Ablauf der fünf Jahre zu erlangende Scheide, über deren Gültigkeit lediglich die K. Reg. zu entscheiden vermag, oder die Ausübung der Geburtshilfe aufhört.

14) Nach dem Ablauf der fünf Jahre steht es auch einer solchen Schülerin mit Rücksicht auf ihre Niederlassung in einem bestimmten Ort, in welchem aufgenommen worden war, völlig frei, ihre Hebammengewerbe zu betreiben, und demnach an jedem ihr beliebigen Orte der K. Staaten Hebammengewerbe zu betreiben.

Die Zuständigkeitsfrist ist darnach zu bestimmen, daß dem Ort, für welchen sie bestimmt ist, eine andere Schülerin zu wählen und unterrichten zu lassen.

15) Von der Verpflichtung bis zum Or. 12. bestimmte fünfjährige Dauer, wird die Hebamme frei, wenn sie durch ein Zeugnis des Ortlichen Kreisphysikus nachweisen kann, daß dem Bedürfnis des Bezirks ihrer bereits dadurch abgeholfen ist, daß eine zweite gehörig qualifizierte Hebamme niedergelassen hat, die das Zulassen der Einwohner des Bezirks selbst in ihrem Gewerbe sich keiner Fehler und Vernachlässigungen macht habe.

16) Über die Verpflichtungen und Bestimmungen unter Or. 12. ist jede in dem bezeichnten Falle sich findende Hebammenschülerin nach der Aufnahme in die Anstalt ausführlich in einem von ihr zu unterschreibenden Begehren.

17) Erst, wenn alle Bezirks- und Stadt-Hebammenschülerinnen bestimmt für welchen die Hebammen-Unterricht-Anstalt bestimmt ist, bestimmt wird, auch solche Personen in die Anstalt zum Unterricht aufgenommen werden, zur Niederlassung in einem bestimmten Bezirke nicht verpflichtet.

¹⁾ Beigl. über die befristete Aufhebung der Beschränkung vom 18. 11. 21. März 1871. (Dern. G. 1871.)

enspersonen, welche in der Geburtshilfe außerhalb einer unterrichts-Anstalt unterrichtet worden zu sein behaupten, Prüfungen als Hebammen nur dann zugelassen werden, wenn sie ihrem Siegel beglaubigte Zeugnisse in Staatsämtern stehender Aerzte bewirken, daß sie unter deren Anleitung die Geburtshilfe nicht bloß theoretisch, sondern auch praktisch erlernt haben. Es muß deshalb in diesen Zeugnissen, daß sie wenigstens zwei Geburten selbst unter Aufsicht ihres Lehrers geleitet, sowohl Ort, Tag und Jahr, wo die Hilfe geleistet worden, als Name der Gebärenden ausdrücklich in das Zeugniß aufzunehmen. Ueberdies muß die Prüfung selbst so viel, als möglich, auch praktisch ange-

e Bezirke- und Stadt-Hebammen, welche nach Nr. 14. u. 15. den Ort verlassen wollen, so wie für die nach Nr. 17. und 18. unterworfen, sind Approbationen ohne Benennung eines bestimmten Ortes auszuwirken, welche sie von dem Genusse der den Bez. und Stadt-Hebammen bewilligten Ausgeschlossen, dagegen aber an jedem ihrem beliebigen Orte, mit Ausnahme, welche das die Seelenzahl von 20,000 übersteigende Bevölkerung in sich niederzulassen berechtigt werden.

Ein Antrag nach den Städten von mehr als 20,000 Einwohnern zu halten, anderntheils aber auch diesen Städten gegen die Vortheile Hebammen in denselben zu erweisen haben, den Vorzug zu sichern, zu bewähren und ausgezeichnete Hebammen in ihnen aufzuheben, sollen diejenigen, welche nicht von Anfang an, als zu Stadt-Hebammen diese Städte bestimmt zu dem Unterrichte zugelassen worden, in diesen Städten sich niederlassen dürfen, wenn sie zuvörderst nach einer bereits fünf Jahre die Geburtshilfe ausgeübt haben, ihren sittlichen Wandel oder gegen ihre Kunstfertigkeit und Geschicklichkeit erhoben worden, demnachst aber auch in einer von dem Medizinal-Rath der Stadt, in welcher sie sich niederlassen wollen, mit Bezugnahme auf die Prüfung zeigen, daß sie durch fortgesetztes fleißiges Studium der Hebammen sich die in denselben gegebenen Anweisungen stets gegenwärtig

sondern Fällen auf den Antrag der K. Reg. von dem Nachweis der angestrebten fünfjährigen Praxis zu dispensiren, behält das Min. sich hier-

besonderen Bekanntmachung der gegenwärtigen Verf. in ostenen. bl. bedarf es nicht, da dieselbe hauptsächlich nur als Instruktion für den soll. (X. VII. 998)

u erging das K. desselben Min. (Huseland i. X.) an die K. leburg vom 17. Mai 1824.

findet die von der K. Reg. in ihrem Besichte v. 28. v. W. gegen die ov. v. A. erlassene Verf. wegen der künftigen Leitung des Hebammen-ten Bedenken nicht erheblich, und darin zu einer Abänderung ihrer Verf. ung. Was dagegen die näheren Bestimmungen betrifft, welche die K. t, so versteht es sich

ist, daß unter den in Staats-Ämtern stehenden Med. Personen, auf 18. der Verf. v. 1. Nov. pr. verwiesen, sowohl Kreis-Physiker als Kreis-Med. Kollegien und der mediz. Fakultäten der Universitäten verstanden werden, aber nur solche Beamte, welche selbst zur Ausübung der Geburtshilfe befähigt sind, und

in Nr. 18. der mehr erwähnten Verf. angeordneten Prüfungen, wie in den Prüfungen nach der in Nr. 3. §. 2. der Instruktion für die Med. erordneten Beschriftung veranstaltet werden müssen;

in Hinsicht der §§. 6. und 8. der gedachten Verf., wenn die Kgl. dt. daß auch den Stadt-Hebammen ein Siegel mit dem in der Kgl. der K. D. spricht ausdrücklich nur von Land-Hebammen; in Städten

in dieser K. vorgeschriebene Einrichtung nicht möglich. Dagegen bewilligt der K. D. die darin erwähnte Einrichtung jeder angeordneten Hebammen darum ist auch unter Nr. 3. der Verf. vom 1. Nov. pr. nur von dieser die Rede. Unter Nr. 8. ist den Behörden die Befugniß vorbehalten, den Hebammen das Recht, in welchem sie ihre Wohnungen nehmen müssen, gerade deshalb, weil zu besorgen ist, daß sonst auch die Stadt-Hebammen der Wahl ihrer Wohnung lediglich ihren Willkür, nicht das Recht

niss der Stadt berücksichtigen, und daher in wenigen Quartalen sich ausbreiten lassen, während die entfernteren, von weniger wohlhabenden bewohnten Quartiere, die oft schnellig nötige Hilfe erst in größerer Entfernung finden würden. Wenn in Nr. 8. der Verf. v. 1. Nov. v. J. auf Nr. 1. genommen ist, so bezieht sich solches offenbar nur auf die Ammonition der Stadt-Hebammen und auf die den Hebammen vorbehaltenen Belohnung, 1. d. Hebammen nach dem sich ändernden Bedürfniss auch zu einer Veränderung der Belohnung anzuweisen;

ad 4. findet das Min nicht nöthig, die Bestimmung Nr. 14. der Verf. v. J. pr. zu beschränken. Daß die Hebamme, welche von der ihr hier eine Befugniß Gebrauch machen will, sich an dem von ihr gewählten Richter zugleich darüber ausweisen muß, wie sie ihr Gewerbe bisher so betriebe, etwas Erhebliches nicht dagegen zu erinnern gewesen ist, liegt in dem Verhältnisse;

ad 5. ist eigentlich schon durch Nr. 10. der Verf. v. 22. Nov. v. J. erledigt, danach den Land-Hebammen in den ihnen angewiesenen Bezirken, d. h. der Ämter. K. D. v. 16. Jan 1817 festgesetzte Entschädigung, so wie die Lösung nicht erfolgt ist, allerdings auch von den Geburten gezahlt werden, denen eine andere approbirte Hebamme gerufen worden ist¹⁾).

ad 6. ist schon in der Verf. vom 1. Nov. pr. bemerkt, daß ihr Abdruck in dem Amtsbl. nicht nöthig ist, dadurch also der Abdruck dessen, was eine allgemeine Bekanntmachung bedarf, nicht ausgeschlossen. Hierher rechnet das Min aber dasjenige nicht, was besonders sub 1. in dem Verf. darüber angeführt ist, daß das Hebammen-Gewerbe nicht in der Zukunft einer geschlossenen Kunst gestellt werden dürfe, da hierzu nur das längst bestehende gesetzliche Vorschrift und Verfassung liegt und zu dessen eine besondere öffentliche Bekanntmachung desselben nur Wiederholungen zu erwarten sind, nicht zu erwartendes Zudrängen veranlassen werde. (X. VIII. 607.)

c) K. v. 6. Januar 1841. (Oben S. 537.)

2) Am vollständigsten zusammengestellt finden sich die Bestimmungen über die Rechte und Pflichten der Hebammen in folgenden W.

a) Heb. K. D. für den Posener Reg. Bez. v. 25. Juli 1827.

Das Hebammenwesen hat in der neuesten Zeit so wesentliche Veränderungen erlitten, daß wir es für nöthig erachten, die gesetzlichen Bestimmungen theils in den Amtsblättern zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden, theils in neuen Verfügungen enthalten sind, zusammenzustellen, selbige die K. W. des Reg. Bez. der Med. Angel. v. 1. Nov. 1823 zu ergänzen, und dadurch die Angelegenheiten geregelter Gange zu bringen. Dadurch ist die nachstehende Hebammen-Verordnung, welche dazu dienen soll, den uns nachgeordneten Behörden eine Uebersicht des Hebammenwesens nach der jetzigen Verfassung zu verschaffen und ihnen einen Anhalt für die Verwaltung dieses Zweiges des Medizinalwesens in die Hand zu geben. §. 1. Die Sorge für die Bildung der Hebammen hat der Staat durch die Einrichtung und Unterhaltung des in der Stadt Posen befindlichen Hebammen-Lehrinstituts übernommen. Rückfichtlich der Einrichtung dieser Anstalt verweisen wir auf die Bekanntmachung v. 16. Sept. 1819 (Amtsbl. Nr. 45. S. 974). Es darf hier nur soviel bemerkt werden, daß der Staat für den Unterricht der Hebammen in der Posen mehr thut, als in andern Provinzen, in denen die Hebammen durch Kommunalunterhalten werden. Dagegen geschieht nicht nur die Unterhaltung des Hebammeninstituts aus Staatsfonds, sondern es werden auch aus diesen Fonds hergegeben, um in jedem Lehrkursus zwölf Schülerinnen unterhalten zu können, außer freiem Unterricht monatlich eine Unterstützung von 4 Thlr. verordnet, durch erlangt der Staat das Recht, über diese etatsmäßigen Schülerinnen zu verfügen zu können. §. 2. Bekanntlich wird der Unterricht in dem Hebammeninstitut sowohl in deutscher als in polnischer Sprache erteilt. Zu diesem Zweck wird in jedem Lehrkursus jährlich angeordnet, von denen der deutsche mit dem 1. Jan. und die polnische mit dem 1. Sept. jeden Jahres beginnt. Wir setzen daher ein für allemal, daß die vorchriftsmäßigen Zeugnisse der für die verschiedenen Lehrabschnitte der Schülerinnen jedesmal 4 Wochen vor Eröffnung des Unterrichts bei uns einzureichen sind. Auf spätere Anmeldungen kann erst bei dem nächstfolgenden Lehrkursus Rücksicht genommen werden. §. 3. Dagegen ist bei den Kreisphysikern Kenntnis

¹⁾ S. die Note zu Nr. 10 des vorstehenden K. v. 1. Nov. 1823.

h welchen die Zeugnisse für die Hebammenlehrtöchter ausgestellt sein müssen, können, und ohngeachtet diese Vorschriften auch den Kreis- und Ortsbehörden v. 4. Nov. 1816 (Amtsbl. Nr. 24. S. 511) bekannt gemacht sehen doch noch fortwährend Zeugnisse ein, von denen kein Gebrauch zu machen wiederholen daher aus dem Lehrbuche der Geburtshilfe für die Hebammen Preussischen Landen, daß eine Lehrtöchter vor der Zulassung zum Unterrichte zu den Zeugnissen eintreten muß: 1) ein Zeugniß des Physikus über ihre Tauglichkeit: daß sie fertig lesen, und wo möglich auch schreiben könne; daß sie das gewöhnliche Alter zwischen 20 und 30 Jahren habe, nicht schwerhörig sei, gerade und zum gewöhnlichen Gliedmaßen, keine widrige Krankheiten u. s. w. an sich habe; 2) ein Zeugniß des Richters, daß sie bisher als eine rechtschaffene Frau gelebt habe; 3) der Obrigkeit desjenigen Ortes, in welchem sie die Hebammenkunst ausüben will, daß sie, wenn sie für brauchbar gehalten worden ist, als Hebamme angestellt und geschützt werden soll. Wenn bisher nach diesen Vorschriften nicht strengere hat verfahren werden können, so wird dies jetzt um so mehr geschehen als durch die Leistungen des Hebammeninstituts seit der Wiederbegründung dem früher stattgefundenen Mangel an unterrichteten Hebammen schon zum Theil abgeholfen ist. Es muß daher von jetzt ab darauf gesehen werden, daß die Lehrtöchter des Lesens wenigstens in so weit kundig sind, um das Hebammenlehrbuch zu lesen, und dies wird auch gelingen, wenn bei der Wahl in den Städten Bürgerfrauen, und auf dem Lande auf die Frauen der Schullehrer und Beamten Rücksicht genommen, und die Auswahl nicht bis auf den letzten Augenblick hinaus wird. Was insbesondere das Zeugniß der Ortsbehörde, welches unentgeltlich ist, anlangt, so sehen wir fest, daß in dieser Beziehung mit der Lehrverwaltung, welche mit einzutreten ist, aufzunehmen ist, mit welcher sie ein muß, nach bestandener Prüfung und erfolgter Approbation unweigerlich Stadt- oder Landbezirk zu übernehmen, für welchen sie in Vorschlag gebracht ist ist notwendig, um allen nachherigen Weitläufigkeiten vorzubeugen, die die Bezirke mit unterrichteten Hebammen zu versorgen, und insbesondere das der Landbezirkshebammen, und den Andrang derselben nach den Städten.

§. 4. Nach beendigter Lehrzeit und bestandener Prüfung erhalten die Kandidatinnen die Approbation von uns, und zwar in Beziehung auf die ihnen im bürgerlichen Leben angewiesen wird. §. 5. Wir bemerken daher, daß die Hebammen keine geschlossene Zunft bilden, und es kann nirgends eine Monopol von Hebammen fixirt werden, über welche hinaus einer übrigens gehörig Hebamme der Betrieb ihres Gewerbes an diesem oder jenem Orte nicht zu verweigern. Es steht vielmehr jeder approbirten Hebamme, sobald den unten näher angegebenen Bedingungen von ihr Genüge geleistet worden, völlig frei, an welchem Königl. Staaten sie ihr Gewerbe treiben will. §. 6. Diese Verpflichtungen: §. 4 angeordnete Stellung geboten, welche den Hebammen bei ihrem Uebertritt in das bürgerliche Leben angewiesen werden muß. In dieser Beziehung giebt es: I. Hebammen. II. Stadtbezirkshebammen, III. frei praktizierende Hebammen. Die ersten und zweiten Kategorie begriffenen Hebammen erhalten ihre Approbation mit der Bezeichnung des Orts und des Bezirks, wogegen die Letztern ohne diese Bezeichnung, und dadurch von dem Genuße der den Land- und Stadtbezirkshebammen Vorrechte ausgeschlossen werden. §. 7. Das Institut der Landbezirkshebammen ist in dem hiesigen Departement bereits seit dem Jahre 1817 und von der Entstehung der Allerhöchsten Kabinettsordre vom 16. Jan. 1817, und unferne Verordnung v. 3. Juli desselben Jahres (Amtsbl. pro 1817, Nr. 91, S. 927.) bestehen können, daß die erste Einteilung der resp. Kreise in Landhebammen nicht überall zweckmäßig durchgeführt worden. Namentlich hat der Mangel an unterrichteten Hebammen auf dem platten Lande die Nothwendigkeit herbeigeführt, die Hebammen für die Landbezirke Gebrauch zu machen, wodurch größtentheils die Bezirke-Einsparungen der Vortheile, der ihnen durch die Anstellung einer Hebamme gewährt werden soll, verloren gegangen. Diesen und ähnlichen Uebeln, welche sich durch die Erfahrung ergeben haben, muß für die Folge abgeholfen werden. In dieser Beziehung hat das K. Min. der Med. Ang. in der Verf. v. 1. Nov. 1817 ausgesprochen, daß die Hebammenbezirke keinesweges als unveränderlich für dieselben angesetzten Hebammen nicht als förmlich angestellte Beamten angesehen werden sollen: es soll vielmehr bei der Ansetzung von Bezirkshebammen dem Ortsvorsteher ausdrücklich eröffnet werden, daß eine andere Begrenzung und insbesondere eine Verkleinerung des Bezirks lediglich von dem Ermessen der Behörde abhängt, und bei vermehrter Population, oder wo sich sonst das Bedürfnis einer Hebamme in dem Bezirk offenbart, demselben ohne Weiteres abgeholfen werden kann. Auf gleiche Weise soll den Bezirkshebammen bei ihrer Ansetzung eröffnet werden.

werden, daß, Falls die Behörde durch das Benehmen der Hebamme sich sollte, derselben den Bezirk ganz zu nehmen, und sie lediglich als überl. Hebamme zu betrachten, gegen eine solche Bestimmung allenfalls der Ministerium, keinesweges aber die Provocation auf ein förmliches gericht Statt finde. §. 8. Soll bei der Hebammen-Bezirkseinteilung die der gesetzlichen Bestimmung genügt, und der hierdurch beabsichtigte Zweck; so muß die Einrichtung so getroffen werden, daß die Bezirkshebammenbezirk-Einsassen ohne Schwierigkeit erreicht werden kann, und auch wirft, die ihr zu überweisenden Geburten zu verrichten. Hiernach ergeben sich Maximen: a) 60 bis 80 Geburten sind als die Mittelzahl anzusehen, die eine Bezirkshebamme anzusehen ist. Wird dieses Verhältniß mit der Bevölkerung des Landes zusammengehalten, so wird das Resultat gewährt, daß auf einen Bezirk 2000 Seelen gerechnet werden können, welches ohngefähr mit der in v. 3 Juli 1817 (Amtsbl. Nr. 31. S. 827) ausgesprochenen Bestimmung übereinstimmt, wernach ein Hebammenbezirk 200 Familien enthalten soll; b) die Bezirke in dem Mittelpunkte des Bezirks, und unter allen Umständen in dem Lande wohnen; c) die Städte bleiben von den Landhebammenbezirken ausgezogen, jedoch in unserm Departement noch Städte giebt, deren Bevölkerung nicht 2000 Seelen beträgt, in welchen mithin der anzustellenden Hebamme die 60 bis 80 Geburten nicht überwiesen werden kann; so sind alle diese Städte der Bevölkerung dem platten Lande gleich zu achten: es ist aus ihnen ein Landbezirk zu bilden, und ihnen aus den zunächst gelegenen Ortschaften eine Seele hinzuzufügen, wodurch für den Bezirk die Zahl von 2000 Seelen erreicht wird. §. 9. Der Bezirk in gleicher Art, wie es für das platte Land geschieht, zu sorgen, und in denselben besondere städtische Bezirkshebammen angestellt werden. Es ist aus dem aufgestellten Verhältniß der Bevölkerung zu den Geburten zum Grunde zu nehmen, daß in der Regel in den Städten, und wo nicht besondere Umstände eine Abänderung nöthig machen, auf 2000 Lebende eine Hebamme für nöthig zu achten ist. Es wird jedoch dadurch, wie die Bestimmung im Inhalte des §. 9 hervorgeht, nicht ausgeschlossen, daß über dieses Verhältniß in den Städten so viele Hebammen sich niederlassen können, als es ihrer Vermehrung erachten: vielmehr soll das vorerwähnte Verhältniß nur zur Norm und ob Seitens der Verwaltungsbehörden dafür zu wirken sei, daß in dieser Hinsicht sich mehrere Hebammen als bisher niederlassen. Eben so wenig wird die Anstellung der Bezirkshebammen in den Städten für die Bewohner des Bezirks die Hebamme angestellt, die Nothwendigkeit, sich derselben zu bedienen, die Bezirkshebamme die Berechtigung bedingt, für die in ihrem Bezirke von anderen Hebammen verrichteten Entbindungen eine Schadloshaltung verlangen zu können. Die städtischen Bezirkshebammen sollen vielmehr lediglich dazu bestimmt sein, daß sich die städtischen Behörden derselben zu ihren Zwecken bedienen, und die Hebammen zu gewährenden Vortheile (§. 11.) bedienen können. §. 10. In allen Städten, deren Bevölkerung die Zahl von 2000 Seelen übersteigt, sind zwei Hebammen angestellt, und diese Hebammen, welche nach dem angeordneten Verhältniß für die Stadt erforderlich sind, müssen als städtische Bezirkshebammen angestellt werden: sie stehen als solche in dem nämlichen Verhältnisse zu der Bevölkerung, demselben Grundsatz zu behandeln, wie §. 7 und 8 wegen der Landhebammen auf dem platten Lande festgesetzt worden. Es ist jedoch auch, so lange sie Stadtbezirks-Hebammen bleiben, vorgeschrieben worden, daß im Viertel der Stadt sie ihre Wohnung nehmen müssen. §. 11. Die städtischen Bezirkshebammen sollen den städtischen Behörden in so fern die Kosten für den Unterricht derselben in den Hebammen-Unterrichtsanstalten tragen, und denselben fixirte Besoldung und andere Remuneration zusichern, welche nach unserm Ermessen als angemessen für die ihnen aufzulegende Verpflichtung, daß sie, in dem ihnen übergebenen Bezirke, armen Reisenden den unentgeltlichen Beistand gewähren, erkannt wird. §. 12. Alle übrigen Hebammen, welche weder Land- noch Stadtbezirks-Hebammen werden als frei praktizirende Hebammen bezeichnet: sie können nach weiter unten anzugebenden Modificationen niederlassen, wo sie es nach ihrem Ermessen für angemessen halten, haben keine andere Verpflichtungen, als welche ihr Beruf und ihren Eid auferlegt werden, wogegen sie auch nicht berechtigt sind, irgend welchen Vortheile Anspruch zu machen, welche den Land- und Stadtbezirks-Hebammen zustehen. §. 13. Der früher stattgefunden Mangel an unterrichteten Hebammen ist zum größten Theil schon beseitigt. Zum Unterricht in dem Hebammen-Unterrichte daher zunächst und vorzugsweise nur diejenigen zugelassen werden, welche in der Hebammen-Unterrichtsanstalt, noch unbefestigte Land- oder Stadtbezirks-Hebammenstellen zu übernehmen

hi der dazu geeigneten Schülerinnen entweder durch die Kommunen, Kreisbehörden, so wie der Prüfung ihrer Qualifikation sind die §. 8. anzuordnen sorgfältig zu beobachten. §. 14. Jede Hebammenschülerin, welche angenommen hat, und auf den Grund derselben zum Unterricht in dem Institut zugelassen worden ist, übernimmt dadurch die Verpflichtung, an solchen sie in den Unterricht angenommen worden, wenigstens die auf ihre hst folgenden fünf Jahre zu bleiben. §. 15. Nach wohl bestandener eine solche Schülerin eine Approbation speziell für den Ort, für welchen sie angenommen worden (§. 6.), und diese Approbation wird ihr ohne neuen, und die fernere Ausübung der Geburtshilfe bei Vermeidung des Betrieb des Hebammengewerbes angebrohten Strafen ihr unterliegt, Zustimmung der Einwohner des Bezirks vor dem Ablauf der fünf Jahre reichende Gründe, über deren Hinsüchlichkeit zu entscheiden, wir uns der Bezirk verläßt, oder die Ausübung der Geburtshilfe ausübt. §. 16. f der 5 Jahre steht es auch einer solchen Hebamme, die lediglich mit e Niederlassung in einem bestimmten Bezirke zum Unterricht zugelassen, ihre Hebammenstelle aufzukündigen, und demnachst an jedem ihr belieben Hebammengewerbe zu betreiben. Die Aufkündigungsfrist ist darnach zu dem Bezirke die gehörige Zeit bleibt, eine andere Schülerin zu wählen, zu lassen. §. 17. Von der Verpflichtung, die §. 14. bestimmte fünf bleiben, wird die Hebamme frei, wenn sie durch ein Zeugniß der Ortsbe- zeisphysici nachweisen kann, daß dem Bedürfnis des Bezirks ihrer Nie- dadurch abgeholfen ist, daß eine zweite gehörig qualifizierte Hebamme zugelassen hat, die das Zutrauen der Einwohner besitzt, und daß sie selbst erwerbe keiner Fehler und Vernachlässigungen schuldig gemacht hat. Verpflichtungen und Bestimmungen der §§. 14 bis incl. 17 ist jede in Halle sich befindende Hebammenschülerin noch vor ihrer Zulassung zum hrich in einem von ihr zu unterschreibenden Protokolle zu belehren. st wenn alle Land- und Stadtbezirkshebammenstellen bereits besetzt sind, ie Personen zum Unterricht gelassen werden, welche sich zur Niederlas- stimmten Bezirke nicht verpflichten. Ausnahmen behalten wir uns Prüfung der Gründe in jedem speziellen Falle vor. §. 20. Um den ammen nach der Stadt Posen in Schranken zu halten, anderntheils en gegen die Vortheile, welche die Hebammen hier zu erwarten haben, chern, daß nur völlig bewährte und ausgezeichnete Hebammen hier auf- n, sollen diejenigen, welche nicht vom Anfange an, als zu Stadtheba- zu dem Unterricht zugelassen worden sind, nur alsdann in der Stadt lassen dürfen, wenn sie nachweisen, daß sie bereits fünf Jahre die Ge- bht haben, ohne daß gegen ihren sittlichen Wandel oder gegen ihre nd Geschicklichkeit jemals Klage erhoben worden, demnachst aber auch i Stadtphysiko und Hebammenlehrer anzustellenden Prüfung zeigen, gefestetes fleißiges Studiren des Hebammenlehrbuchs sich die in demsel- weisungen stets gegenwärtig erhalten habe. §. 21. Die Obliegenheiten ind zum Theil schon oben §§. 8, 10, 11, 12 angedeutet worden. Alle, Kategorie der frei praktizirenden Hebammen gehören, oder als Land- hebammen angestellt sein, haben die allgemeinen Verpflichtungen zu a vermöge ihres Berufs und des geleisteten Eides obliegen. Für die rbezirkshebammen gehen jedoch noch besondere Verpflichtungen aus vor, und diese sind, daß sie in dem Umfange, wo möglich in dem ihnen überwiesenen Bezirke wohnen; daß sie sich aus demselben ohne undachst vorgesetzten Behörde, und ohne daß für ihre Vertretung gesorgt i, und daß sie notorisch arme Reisende in ihrem Bezirke entbinden. §. 22. Außerdem sind aber auch sämtliche Hebammen, orbe frei ausüben, oder eine Anstellung als Land- und Stadtbezirksheba- haben, dem Staate darüber Rechenschaft zu geben schuldig, daß sie bei erhalten bemüht sind, die Lehren, welche ihnen in dem Unterrichte er- durch fleißiges Studiren des Hebammenlehrbuchs zu erhalten, und te Ausübung derselben ihre Kunstfertigkeit zu vervollkommen. Zu b bereits durch unsere Bekanntmachung vom 7. Juni 1820 (Amtsbl. 1) die jährlichen Prüfungen der approbirten Hebammen angeordnet. sind so einzurichten, daß in einem Verlaufe von 3 Jahren sämtliche Adten als auf dem Lande befindliche Hebammen geprüft sind, wozu zeisphysiker, so wie den Stadtphysikus in Posen, ganz besonders ver- Die Prüfungsverhandlungen, in welche zugleich die Nachricht zu als Hebammen bereits mit dem Hilfsapparate zu Entbindungen ver-

ben, und in welchem Zustande sich dasselbe befindet, wie dies durch unser Ge-
 setz vom 23. Juni d. J. ausdrücklich vorgeschrieben worden, sind in den
 Magistratur zu attestiren, und werden wie sie und von Zeit zu Zeit, wo nö-
 thigen, einzusehen lassen. Die Resultate der jährlichen Prüfungen sind in der
 Quartals-Sanitätsbericht eines jeden Jahres gleichzeitig mit den Kochre-
 denen in dem folgenden §. 23. die Reihe sein wird, zu bemerken. §. 21. Die
 sämtlichen Hebammen gleich den übrigen Medizinalpersonen im Staate ihre
 Beiträge zu den Sanitätsberichten zu liefern, wie dies bereits durch
 Verordnung vom 14. Sept. 1817 (Amtbl. Nr. 40, pag. 3200) vorgeschrieben ist.
 Beiträge des Jores haben, eine Uebersicht von dem Zustande der Hebammen
 wohl, als von dem Verhältnisse der durch unterrichtete Hebammen verur-
 sachten zu den Geburten überhaupt zu erhalten, so ist es nöthig, daß sie ge-
 sorgfältig zusammengestellt werden. Zu dem Ende werden, von jetzt ab, die
 Hebammen mit einem Schema versehen, welches sie auszufüllen, und am
 Jahres an die resp. Kreisphysiker und an den Stadtrathshaus in Posen zu
 machen. §. 22. Die Vortheile, denen sich die Hebammen für die zu übernehmenden
 Geburten zu erfreuen haben, ergeben sich theils aus ihrem Berufe, theils aus
 der ersten Beziehung sind sie allgemein, und kommen allen Land-
 und Stadtphysikern zu statten: in der letztern werden dagegen nur die Land-
 und Stadtphysiker begünstigt. §. 23. In den allgemeinen Vortheilen
 rechnen: a) die in der Allerhöchsten Kabinetsordre vom 16. Jan. 1817 ange-
 ordnete Beförderung: daß jede von der Behörde approbirte Hebamme für
 Personalleistungen und persönlichen direkten Abgaben, (ins-
 besondere als Grundherrlichen und Königl. Abgaben, besetzt, und
 etwas ein Grundbesitz besitzt, die darauf stehenden Abgaben zu leisten (Kabinets-
 ordre vom 21. Juni 1815) verlangen zu dürfen. Diese Beförderung
 kommt auch den Land- und Stadtphysikern zu statten, wenn sie
 als Hebammen überhaupt, und nicht in ihrer Stellung als ange-
 ordnete Hebammen genommen werden. §. 24. Außer diesen allgemeinen Vor-
 theilen kommen den Land- und Stadtphysikern noch diejenigen Vortheile zu
 statten, welche mit ihrer Stellung verbunden sind. Was zuvörderst die Landphysiker
 anlangt, so steht durch die mehrerwähnte Allerhöchste Kabinetsordre vom 16. Jan.
 1817: a) daß der durch die Abgabe von Geburten und Kreussungen auskom-
 mende Unterstützungsfonds alljährlich an sie vertheilt werden soll; b) daß diese
 Geburten, zu welchen nicht sie, sondern eine benachbarte Hebamme, derweil
 dem Eltern des Kindes wenigstens der in der Medizinalordre bestimmte Unter-
 stützungsbetrag bezahlt werden soll. §. 25. Für die Vertheilung des Hebammen-
 fonds (§. 24 ad a) ergeben sich in Folge der bestehenden gesetzlichen Bestim-
 mungen Vorschriften: a) nur die wirklichen Landphysiker-Hebammen
 haben auf eine Unterstützung aus diesem Fonds Anspruch; b) Hebammen
 bleiben davon ausgeschlossen, und können unter keinem Vorwande
 werden; c) nicht die bloße Armut qualifizirt die Landphysiker-Hebammen zu
 einer Unterstützung, sondern die Armut muß durch die Allerhöchste Kabinetsordre
 vom 16. Jan. 1817 als allergnädigste bewilligte Unterstützung, sondern
 vielmehr nur für solche bestimmt, welche mit Kenntnissen auch Kunst und
 Gewerbe verbunden, und sich durch äußere Veranlassungen, z. B. Armut der Eltern
 noch durch ältere Hebammen behindert werden, in einer drückenden Lage befinden
 sie ohne Unterstützung genöthigt sein würden, anstrengende Handarbeiten zu
 verrichten, und dadurch zur glücklichen Ausübung ihrer Kunst sich unfähig zu machen.
 d) der Unterstützung bringt es mit sich, daß dieselbe nicht auf eine kurze Zeit,
 sondern auf eine längere, als die vorherbestimmten Gründe zu beruhen können.
 e) den Hebammen, damit sie nicht wegen ihrer Zukunft besorgt und unruhig
 die Unterstützung gegeben wird, daß sie bei fortgesetztem Fleiß und Eifer
 den folgenden Jahren die Unterstützung erhalten werden; f) die wirklichen
 Landphysiker-Hebammen, welche seitens der Landphysiker und Kreisphysiker
 einen Anspruch auf Fortdauer der Unterstützung zu erwerben.
 §. 26. Die Hebammen, welche bereits in unserer Erkenntmachung vom 7. Jan. 1821
 (Amtbl. Nr. 28, pag. 387) angegeben sind, müssen die Vorschriften zur Unter-
 stützung der Hebammen, welche seitens der Landphysiker und Kreisphysiker
 am Schluß des Jahres eingereicht werden müssen, gewissenhaft abgeben.

Die Hebammen der Tag der stattgefundenen Prüfung, so wie das Resultat zu bemerken. Nur solchen Hebammen, welche auf den Grund der sonstigen Wohlverhaltens die Unterstützung verdienen, kann selbige gegen diejenigen dagegen, welche das Erlernete wieder vergessen haben, sollen zu ehrsukus im Hebammen-Institut, und zwar nach den Umständen aufzuweisen werden. Denjenigen Bezirks-Hebammen endlich, welche sich ganz und körperlich sowohl als technisch unfähig geworden sind, werden nach jeder Untersuchung die Bezirke wieder abgenommen, und sie auf den Befehl der Gerichtsbehörden übergeben. §. 28. Was die in der Ministerial-Ordre vom 16. Jan. 1817 zum Vortheil der Landbezirks-Hebammen Bestimmung anlangt, (§. 26. ad b.) daß ihnen auch von Geburten, sie, sondern benachbarte Hebammen berufen worden, von den Eltern des Kindes der in der Medizinal-Taxe bestimmte niedrigste Gebührensatz bezahlt hat die Erfahrung gelehrt, daß sich diese Maßregel in der hiesigen hie Bekämpfung durchführen läßt, und daß selbige auch häufig zum Nachtheil des einen oder des andern Theils gemißbraucht worden ist. Deswegen haben sich daher Allerhöchst bewogen gefunden, diese Bestimmung durch Ministerial-Ordre v. 21. Mai d. J. wieder aufzuheben, jedoch mit dem Vorbehalt unter angemessenen Beschränkungen noch fortbestehen sollen, wo solches rathsam machen. Wir werden die für das hiesige Departement Modifikationen einleiten, und sobald sie höheren Ortes genehmigt sind, gleich zur Kenntniß bringen. Vorläufig ist die frühere Bestimmung als zu sehen. §. 29. Da die städtischen Bezirks-Hebammen (§. 9.) zusammen mit den Landbezirks-Hebammen übernehmen (§. 10.) so ist es auch in den Genuß gleicher Vortheile gesetzt werden. An die Stelle der aus Trauungen aufkommenden Fonds, welcher zur alleinigen Unterstützung der Hebammen bleibt (§. 27.), treten hier diejenigen fixirten Besoldungen, Remunerationen, welche den städtischen Bezirks-Hebammen aus dem Fonds gesichert werden sollen (§. 11.). Es soll möglichst dafür gesorgt werden, daß der Betrag der jährlichen Remuneration, gleich viel, ob dieselbe in baarem Geld oder Bewilligung anderer Emolumente, z. B. freier Wohnung, Brennholz wird, demjenigen Betrage gleich komme, welchen eine Landbezirks-Hebammen aus dem Hebammen-Unterstützungsfonds erhält. §. 30. Um endlich für die durch Alter unfähig gewordenen Hebammen zu erledigen, hat sich das Ministerium der Medizinal-Angelegenheiten in der Circularverfügung vom 10. d. h. dahin ausgesprochen, daß, wenn das Hebammenwesen erst vollständig geordnet sein wird, die Fälle in der Regel nicht häufig vorkommen werden, daß die Hebammen aber übertragen, oder durch Stellvertreter ersetzt werden sollen, übrigens die Sorge für sie den Kommunen überlassen. Posen, den 25. Juli 1827.

K. Preuß. Regierung. Abtheilung des Innern.
(verf. 1827. S. 377.)

Reg. zu Magdeburg v. 2. Juli 1834. III. (Oben S. 545.)

an schließen sich folgende besondere Bestimmungen.

Betreff der Rechte der Hebammen.

Ang der Berufsbefugnisse und des Rechts zu deren

Betreff der Befugniß der Hebammen, Klystiere, Blutegel
stöße zu setzen.

über wurde von der Reg. zu Magdeburg in dem Anhang zur
li 1834 Nr. 4. Nachstehendes veröffentlicht.

ntschreibung des K. Min. des J. v. 25. Januar 1814 und der B. des
u. und M. Ang. v. 20. März 1828, ist den Hebammen gestattet, bei
nen, auch wenn sie nicht Wöchnerinnen und, in Fällen der Roth und
Bertrauens oder da, wo das allenthalben zu achtende Schaamgefühl die
ier weiblichen Person in Anspruch nimmt, Klystiere und Blutegel zu
noch nur auf Verordnung eines Arztes oder Wundarztes. Diejenigen
je während ihres Lehrkursus, zugleich Unterricht in der Anwendung der
erhalten haben, dürfen unter den obigen Umständen auch schröpfen,
ur auf Verordnung eines approbirten Arztes oder Wundarztes.

(verf. 1834 S. 211.)

a) Ueber denselben Gegenstand erging das B. der K. Reg. v. 22. März 1827.

Um dem Urbelstande, besonders in größeren Städten, abzuwehren, das chirurgischen Hilfsleistungen von ungeprüften hierzu unbesetzten Personem werden, ist durch Allerhöchste Bestimmungen vom 22. Juni 1825 nachge-
lassen worden, daß sich auch in großen Städten Landchirurgen und Wundärzte gewer-
lassen dürfen, denen vorzüglich die Ausübung vieler kleineren Operationen
tlicher Wirkungskreise mit überwiesen ist, und die sich diesen Verrichtungen
hierzu vom Keryten berufen werden, unter keinem Vorwande eben so we-
dürfen, als es den approbirten Medico-Chirurgen zu gestatten ist, an L-
Chirurgen zweiter Klasse beizutreten, und insoweit nicht Gefahr im Ver-
theil chirurgische Operationen und Hilfsleistungen zu verrichten, und
Gefahr der Chirurgen unterster Klasse zu gefährden. Nur den Heba-
ausnahmsweise das Blutigel- und Klistierlegen, wozu sie
Wundärztinnen berufen sind, auch bei andern Kranken in Fällen der Noth-
ders Betreuend, oder da, wo das abenthäuen zu achtende Schoomack-
leistung einer weiblichen Person in Anspruch nimmt, gestattet werde
des wegen das Ueberlassen oder die Verrichtung chirurgischer Operationen
in das Gebiet der operativen Chirurgie gehören, und durch deren Ausübung
sigen und dazu nicht als qualifizirt gesetzlich anerkannten Händen eines i-
für die Gesundheit der Staatsbürger, andern Theils Veruntächtigung d-
lichem Wege erlangten Gewerbes und des davon abhängigen Brodterums
würde. (Amtsbl. dorf. 1827 S. 126.)

bb) In Ansehung des Rechts der Hebammen zur Kiff-
Geburtsbeifern zugezogen zu werden, s. die K. v. 17. 3
und 20. Oktober 1828 (oben S. 224.)

b) Hinsichtlich der Befreiung der Hebammen von
persönlichen Steuern ergingen, und zwar:

aa) In Ansehung der Klassensteuer, des K. R. des
Direktors der Steuern (Rassen) an sämtl. K. Reg. exel. de
Frankfurt, Breslau und Merseburg v. 28. Okt. 1828.

Der K. Reg. wird beifolgend Abschrift der unterm 28. Okt. b. J. (K
K. Reg. zu Frankfurt erlassenen Befr., wegen Befreiung der Hebammen v-
Steuer, zur Nachricht und Befolgung zugesertigt.

Der K. Reg. wird auf den unter dem 11. v. M. wegen Verpflichtun-
men zur Klassen-Steuer erstatteten Bericht und in Befolg der G. Befr.
v. 12. Juli 1820 (Inf. b.) hiermit eröffnet, daß die Hebammen, welche u-
K. D. v. 16. Jan. 1817 von allen persönlichen direkten Abgaben befreit si-
se verheirathet sind, dann von der Klassensteuer-Entrichtung freigekauft
Ghemänner in der letzten Steuerstufe besteuert werden, da nach dem G. v. 1
in der untersten Klasse die Steuer von dem einzelnen Zahlungspflichtigen,
von jedem Knachdrigen einer Haushaltung, als Personen-Steuer entrichtet
Berlin, den 28. Mai 1828.

Min. b. G., II. und III. Abt. v. Kistenstein.

F. Min. 1

In die K. Reg. zu Frankfurt.

b. Das K. Reg. Präf. wird auf die in Dessen Bericht v. 20. v. M. an-
fragen dahin beschieden:

daß die Hebammen von der Klassensteuer, der K. D. v. 16. Jan. 1817¹⁾
bleiben müssen, jedoch kann diese Befreiung allerdings nach Ausnah-
mungen des §. 4. des Klassensteuer-G. nur in dem Falle stattfinden, w-
wen oder unverheirathet sind, und selbstständig eine Wirtschaft führen.

Was die mit Unabengelt versorgten Militär-Invaliden anlangt,
den, da der Unabengelt nur auf den Grund ertheilter Armutz-Atteste in
der Klassensteuer nicht zu unterwerfen.

¹⁾ Kanal. Jahrg. 1817. 1tes B., S. 270.

nach hat das R. Präs. also bei der nach dem G. v. 17. d. R. einzuleitenden in der Klassen-Steuer-Listen verfahren zu lassen. Berlin, den 18. Juli 1820.

R. Reg. Präs. zu Oppeln.

J. Min. v. Klewiz.

Erst hiervon sammtl. übrigen Reg. Präs. zur gleichmäßigen Beachtung.
Elin, den 13. Juli 1820.

J. Min. v. Klewiz.

XIII. 174.)

In Betreff der Gewerbesteuer, das G. des R. J. Min. v. 19. Decbr. 1817.

Die überwiegende Gründe vorhanden, auch die in den Städten von tausend darüber, befindlichen Hebammen von der Gewerbesteuer frei zu lassen.

R. Reg. wird daher angewiesen, die in Folge des G. R. v. 19. September letzten Hebungen zu sistiren, und die Rückzahlung des etwa Erhobenen anzusetzen. Über den Betrag des dadurch entstehenden Ausfalls wird binnen sechs Wochen berichtet. (X. I. 271—4. 142.)

Rückfichtlich der Gemeinde-Abgaben, das G. R. der Min. v. J. Ang. (Nikolovius in B.) u. des J. u. D. (Röhler in B.) an den Senat zu Königsberg v. 16. Juli 1837.

Allerb. R. D. v. 16. Januar 1817 (Ann. 1. S., S. 270.) ist zwar allerdings, Magistrat auf die Vorstellung vom 21. November v. J. hierdurch zum Bescheid wird, ein Unterschied zwischen Stadt- und Land-Hebammen gemacht, indem nur den Land-Hebammen eine direkte Unterstützung aus den Abgaben- und Trauungen, Trausen etc. zugesichert ist, nicht aber auch den Stadt-Hebammen. Sind beide Klassen in Hinsicht der Abgaben-Freiheit nicht unterschieden, dieser Rücksicht ist ausdrücklich, und zwar, nachdem vorher jener Unterschied worden, gesagt:

Approbirt Hebamme soll von allen Personal-Leistungen und persönlichen direkten, sowohl Kommunal- als grundherrlichen und Königl. befreit sein.

Abficht der Allerh. Ordre, daß an der Abgaben-Freiheit auch die Stadt-Hebammen Theil haben sollen, läßt sich daher nicht bezweifeln. Wenn später von den Ministerien bestimmt ist, daß auch Hebammen der kleinen Städte an jenen Unterstützungen unter Umständen Theil haben sollen, so ändert dies jedenfalls die Abgaben-Freiheit der approbirten Hebammen, welche die Allerhöchste Kabinetts-Ordnung v. 16. Januar 1817 festsetzt, nichts.

Anfrage des Magistrats, ihn zu autorisiren, von den dortigen Hebammen, nicht Bezirks- und in gleicher Qualität angestellte Stadt-Hebammen sind, Ausgabe des eingereichten, anbei zurückfolgenden Kommunal-Steuer-Regulativs Februar pr. die Personal-Kommunal-Steuer zu erheben, kann daher nicht statt, vielmehr muß derselbe mit dem Bemerkten zurückgewiesen werden, daß einzelne Hebammen, namentlich in den größeren Städten, ein reichliches Einkommen haben, und die Abgabenfreiheit dieser allerdings ein Mißverhältniß ist, in großen Städten die Mehrzahl der Hebammen nur ein kärgliches Einkommen und häufig direkter Unterstützungen bedürfen, jenes Mißverhältniß mithin hervortritt, und sich demselben auch nicht wohl vorbeugen läßt, weil eine Ermittelung und Feststellung des überdies ungewissen Einkommens jeder einzelnen sehr schwierig, weitläufig und höchst ungewiß ist, und daß es daher, bis sich die Lage der Hebammen im Allgemeinen gebessert, nicht für angemessen erachtet wird, im Wege der Gesetzgebung eine Abänderung der Allerhöchsten Ordre v. 16. Januar 1817 zu bewirken. (X. XXI. 707.)

Ueber die Beschränkung der Steuerfreiheit auf die Stadt- oder Landbezirks-Hebammen, vergl. das R. v. 1. November 1823 (oben S. 572.)

Über denselben Gegenstand erließ die R. Reg. zu Königsberg ein P. Decbr. 1825 dahin:

Im der Allerh. R. D. vom 16. Jan. 1817 (Amtsblatts-Befugung vom 1817 S. 305.) bei Hebammen eine persönliche Befreiung von persönlichen Einkommen-Abgaben, nur so lange sie ihrer Stelle nicht verlustig werden, zugesichert so ist diese Bestimmung durch ein R. des R. Min. der G., u. u. R. A. vom 1823 näher dahin deklarirt worden: daß diese Befreiung nur auf die Bezirks- oder in gleicher Qualität förmlich angestellten Stadthebammen zu beziehen sei; — und daß aber andere Hebammen unbedenklich zu den sie sonst nach ihrem Gewerbe-Einkommen betreffenden Gemeindebeiträgen und andern Kommunallasten eben so wie andere

| Hebammen. | Für Koblenz,
Kreuznach und
Neuwied. | | | Für die übrigen
Städte. | | | Für das Land. | | |
|--|---|---------------|---------------|----------------------------|---------------|---------------|---------------|---------------|--------------|
| | 1. Kl.
Gr. | 2. Kl.
Gr. | 3. Kl.
Gr. | 1. Kl.
Gr. | 2. Kl.
Gr. | 3. Kl.
Gr. | 1. Kl.
Gr. | 2. Kl.
Gr. | 3. Kl.
G. |
| Lebendige Geburt | 18 | 36 | 60 | 18 | 30 | 45 | 14 | 18 | 30 |
| Zwillingsgeburt | 24 | 48 | 72 | 24 | 36 | 54 | 18 | 24 | 36 |
| Natürliche Geburt, wobei Tag und Nacht zugebracht worden | 24 | 48 | 72 | 24 | 36 | 54 | 18 | 24 | 36 |
| Natürliche Geburt, wobei Tag und Nacht zugebracht worden | 24 | 48 | 72 | 24 | 36 | 54 | 18 | 24 | 36 |
| Lebendige Geburt | 12 | 24 | 36 | 12 | 18 | 24 | 8 | 12 | 16 |
| Lebendige Geburt | 12 | 24 | 36 | 12 | 18 | 24 | 8 | 12 | 16 |
| Lebendige Geburt | 4 | 12 | 24 | 4 | 8 | 12 | 2 | 4 | 8 |
| Lebendige Geburt | 4 | 12 | 24 | 4 | 8 | 12 | 2 | 4 | 8 |
| Lebendige Geburt | 2 | 4 | 6 | 2 | 3 | 4 | 1 | 2 | 4 |
| Lebendige Geburt | 6 | 10 | 14 | 6 | 9 | 12 | 3 | 6 | 9 |

nung vom Wohnort der Hebammen wird in den ersten sechs Fällen nicht in Betracht, wohl aber muß für solche in den folgenden eine besondere Entschädigung werden. Bei Anwendung der Blutigel müssen diese besonders bezahlt werden (Art. III. 270.)

der K. Reg. zu Breslau v. 22. Sept. 1828.

Der die Belohnungen, welche die Hebammen für ihre Leistungen bei Entbindung während des Wochenbettes gesetzlich zu fordern haben, besonders unter den platten Landes irrige Ansichten verbreitet, welche das Einkommen dieser Hebammen herabsetzen, wobei ihnen die Mittel zu ihrer Erhaltung abgehen, Arbeiten genöthigt werden, welche ihnen die Fähigkeiten zu rauben drohen, ihren Berufsgeschäften bedürfen. Daher finden wir uns veranlaßt, die k. K. Reg. für Medizinalpersonen v. 21. Juni 1815 festgesetzten Bestimmungen Gegenstand aufs Neue zur Kenntniß zu bringen. Diefes zufolge hat gesetzlich zu fordern: 1) für eine leichte, natürliche und einfache Geburt 1 Thlr.; 2) für eine dergleichen Zwillingsgeburt 22½ Sgr. bis 2 Thlr.; 3) für eine natürliche Geburt, wobei Tag und Nacht zugebracht worden, 1 Thlr. bis 2 Thlr.; 4) für eine Fußgeburt 1 Thlr. bis 2 Thlr. 15 Sgr.; 5) für eine Geburt 3 Thlr.; 6) für die Untersuchung einer Schwangeren 4 Sgr.; 7) für einen Besuch am Tage 1 bis 2 Sgr.; 8) für einen dergleichen bei Nacht 3 bis 4 Sgr. für ein Klystier 3 bis 4 Sgr. — Es wird dabei bemerkt, daß diese Sätze Wohlhabenden auch noch um ein Drittel erhöht werden können, es jedoch über bereits eine bestehende Verfassung in dieser Hinsicht stattfindet, bei denen hat, und die hier angeführten Sätze nur für solche Fälle gültig sind, wo der Hebamme zu gebenden Belohnung ein Streit erwächst, welcher durch Gebrauch nicht entschieden werden kann. (Amtsbl. d. Reg. 1828. S. 257.)

der K. Reg. zu Magdeburg v. 2. Juli 1834.

Rate für die Hebammen.

1) für eine leichte natürliche Entbindung 15 Sgr. bis 1 Thlr. 20 Sgr. 2) für eine natürliche Entbindung 22½ Sgr. bis 2 Thlr. 20 Sgr. 3) für eine natürliche aber schwere Entbindung, wobei Tag und Nacht zugebracht ist, 1 Thlr. bis 3 Thlr. 4) für eine Fußgeburt oder eine gedoppelte Geburt, welche in eine Fußgeburt

zur unentgeltlichen Geburtshilfe bei ganz armen Frauen ange-

W. der K. Reg. zu Oppeln v. 22. Nov. 1833.

Es ist öfters bemerkt worden, daß die Hebammen auf dem Lande in vielen Orten an hinreichenden Subsistenzmitteln und wegen zu geringer Bezahlung für Dienste ihren Unterhalt größtentheils durch harte Handarbeit erwerben müssen, die Ausübung der Geburtshilfe erschwert und der letzte Zweck der Königl. Hebammen mehr oder weniger vereitelt wird. Die dürftige Lage dieser Hebammen wird hauptsächlich veranlaßt durch die entweder zu geringe oder gänzlich fehlende Unterstützung von Seiten der betreffenden Gemeinden, durch die noch immer hier und da fortwährende Puschereien unbefugter, zur Geburtshilfe nicht approbirter Personen, und durch die irrige Meinung, als ob die Hebammen mit den von Laufen und Einkommenden Gebühren wirklich besoldet, und ihre Dienste ohne weiteren Anspruch verpflichtet seien. Indessen findet die Verpflichtung zum unentgeltlichen Beistande nur bei ganz armen Wöchnerinnen statt; in allen andern Fällen ist die Hebamme berechtigt, für jede von ihr verrichtete Entbindung wenigstens zehn Silbergrößen, als den niedrigsten Satz der Taxe zu fordern, und durch ein Abkommen mit der Gemeinde und eine darauf beruhende Observanz noch niedriger gestellt worden ist. Wo also die Hebamme in der Regel wenigstens für eine Entbindung erhält, da ist es auch überall billig und zweckmäßig, den theilweise erleidenden Verlust an der ihr gesetzlich zustehenden Gebühr durch freie Wohnung, Brennholz oder andere Emolumente zu ersetzen. Kreis- und Orts-Polizeibehörden wiederholt angewiesen werden, in demjenigen Orte, wo die Hebammen bis jetzt weder die vollen Gebühren noch Emolumente erhalten, ein solches Abkommen mit den betreffenden Gemeinden zu veranlassen und zu befördern. Dies ist zum Unterhalt der Hebammen, so wie zur Beförderung der regelmäßigen Geburtshilfe überhaupt um so nöthiger, da die von Laufen und Einkommenden Beiträge zur Unterstützung aller Hebammen bei weitem nicht ausreichen, sondern hingegen nur die bedürftigsten und verdienstlichsten, und auch in jedem Jahre mit einer kleinen Summe theilhaftig werden können, die oft nur wenig beträgt, und niemals zehn Thaler übersteigen darf. Endlich müssen die Kreis-Ämter und Orts-Polizeibehörden streng darauf halten, daß alle unbescheidenen, welche des Erwerbes wegen sich mit dem Hebammendienste befassen, kein Schaden dadurch geschieht, ohne weiteres polizeilich bestraft, bei entstandenen Unfällen und Unglücksfällen aber sofort zur gerichtlichen Untersuchung gezogen werden. Nach diesen Bestimmungen haben vorzüglich die Königl. Landrätthl. Ämter zu sorgen, was den Bezirkshebammen auf dem Lande nach Recht und Billigkeit zu leisten ist, und hiernach die gerechten Ansprüche derselben zu unterstützen, leere aber und unbillige Forderungen gebührend zurückzuweisen.

Amtsbl. d. Reg. 1833. S. 251.)

W. der K. Reg. zu Breslau v. 31. Jan. 1820. (s. unter d.)

Ueber die Unstatthaftigkeit der steten Anwendung des höchsten Tarfages sprach sich das W. der K. Reg. zu Breslau vom 31. Jan. 1820 dahin aus:

Es ist von verschiedenen Hebammen Beschwerde geführt worden, daß seit der Verkündung der Verf. v. 15. Juni 1817 (Amtsbl. 1817. 25tes St. Nr. 160) auch heute in dem Wahne stehen, es gebührten einer Hebamme für die Entbindung der Mutter und des Kindes nicht mehr als 12 Gr. Courant. Da indes die Verfügung den erwähnten niedrigsten Gebührensatz der revidirten Königl. Taxe v. 21. Juni 1815, nur als eine Entschädigung der Bezirkshebammen, eigenen Geburtsfälle ihres Bezirks, zu denen nicht sie, sondern etwa eine benachbarte Hebamme berufen wird, festsetzt, die ihr die Eltern des Kindes zu leisten verpflichten, folgt daraus, daß die Bestimmungen, welche die Anmerkung zu Lit. III. der Hebaminaltaxe in Betreff der Hebammengebühren enthält, fernerhin in Kraft bleiben, obgleich jede Hebamme durch ihren abgelegten Eid verpflichtet ist, wirklich Armen und Unvermögenden uneigennützig Hilfe zu leisten, so kann derselben doch keinesweges zugemuthet werden, bei vermögenden Entbundenen für das Entbindungsgeschäft und für die Pflege der Mutter und des Kindes, zumal wenn sie nicht mit ihr an einem Orte wohnt, sich mit einer Bezahlung zu begnügen, die bei mehreren Gängen oft das Doppelte des Botenlohn nicht erreichen würde. Sammtliche Landräthe, Polizeibehörden und Kreis-Ämter werden daher angewiesen, in allen denjenigen Fällen, wo über

daß einer Hebamme kompetirende Hovector ein Streit entsteht, nach Einholung der Medizinalfore zu entscheiden. (Amtsbl. Verf. 1820. S. 38.)

bb) Anordnungen zur Verbesserung der Lage der Hebammen.

a) Die Einrichtung eines Unterstützungsfonds aus den Traugebühren für Landhebammen wurde durch die K. Reg. v. 16. Jan. 1817 (oben S. 568) angeordnet.

β) Ueber den Umfang der Beitragspflichtigkeit zum Fonds bestimmten, und zwar:

aa) über die Erhebung dieser Abgabe auch in Städten durch die K. Reg. zu Tübingen v. 2. April 1817.

Mit Bezugnahme auf die B. v. 15. März d. J. wegen Verbesserung der Hebammen auf dem platten Lande, (s. Amtsbl. 1817, St. 12. Nr. 102. S. 102.) dem Publikum und den Behörden nachträglich bekannt gemacht, daß, nach der vorerwähnten Bestimmung des K. Min. des J. auch in den Städten die Abgabe von resp. 3 ggl. und 1½ ggl. zu Gunsten der Landhebammen erhoben werden soll.

Auf den Grund dieser hohen Bestimmung werden die P. Geistlichen im Lande, so wie die Vorsteher der Mährischen Brüder-Gemeinde, und der P. Glaubensgenossen aufgefordert, auch von den Stadt-Bewohnern diese Abgabe von 3 ggl. und 1½ ggl. in der Art, wie dieses unterm 15. März d. J. verordnet worden, zu observiren und weiter abzuführen.

Die sämmtl. Kreis-Steuer-Kassen und die P. Landräthe werden hienzu hienichtlich auf obige Bekanntmachung verwiesen. (Ann. I. 274.)

ββ) Hinsichtlich der Beitragspflichtigkeit der Effizienten Militairbeamten:

N. des K. Konfistor. der Pr. Sachsen v. 13. Aug. 1839.

Des K. Maj. haben durch die Allerh. K. D. v. 12. Mai 1838 zu bestimmen, daß auch die Offiziere der Armee und die in gleichem Panzerverband stehenden Militairbeamten bei Trauungen und Taufen verpflichtet sein sollen, die Allerh. B. (K. D.) v. 16. Jan. 1817 (Ann. I. Heft. S. 270 ff.) auferlegten Beiträge für die Hebammen-Institute mit beziehungsweise 3 Sgr. 10 Pf. zu entrichten; daß dagegen die Militairpersonen vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts von jener Abgabe befreit bleiben.

Wir finden uns veranlaßt, diese Allerh. Verordnung hierdurch zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, und machen auf dieselbe insbesondere diejenigen hienach aufmerksam, welche in den Fall kommen könnten, bei Militairpersonen oder Rangsoffizieren Taufen oder Trauungen zu verrichten. (Ann. XIII. 624.)

γγ) In Anlehnung der Beiträge der Juden:

aaa) C. Verf. des K. Min. des J. 4. Abthl. (Köhler) an die K. Reg. v. 2. Juni 1817. Beiträge der Juden zur Unterstützung der Hebammen.

Es ist der Zweifel entstanden, ob auch die Juden die mittelst K. Reg. v. 16. Jan. d. J. Behufs der Unterstützung der Landhebammen angeordnete Beiträge von Geburten und Trauungen entrichten müssen. Die Juden sind der Verbesserung des Hebammenwesens so gut, wie die Christen theilhaftig, und jener Leistung gleich diesen verbunden. Solches wird der K. Reg. zur Kenntniß nachdrücklich bekannt gemacht. (Ann. I. 278. — 2. 160.)

βββ) Daß K. des K. Min. der G., u. u. M. Ang. v. 3. Aug. 1817 mitgetheilt durch das P. der K. Reg. zu Minden v. 13. Sept. 1817.

Zufolge einer Verf. des K. Min. der G., u. u. M. Ang. v. 3. v. M. 1817, sind die Israeliten zur Bezahlung der, zur Unterstützung der Land-Hebammen von Trauungen gelegentlich zu entrichtenden Gebühren verpflichtet; nur daß es sich selbst, daß die aus Veranlassung der Geburten zu erhebenden Beiträge der Juden dem hier nicht stattfindenden Taufakte nicht abhängig gemacht werden kann. Die von den Israeliten zu entrichtenden Beiträge sind von den P. Landräthen und Wundärzten in der Zeichnung der vorkommenden Geburts- und Heirathsfälle in die Statistikalische hands Register zu erheben, und nachher in dem Verzeichniß der sämmtl. aufgeführten Beiträge besonders aufzuführen. (Ann. X. 832.)

γ) Die Erhöhung dieser Abgabe auf 4 resp. 2 Sgr. 6 Pf.

des R. des Min. d. G., u. u. M. Ang. v. 29. Dec. 1822, mitgetheilt
 des P. der R. Reg. zu Köslin v. 18. Febr. 1823.

Des R. Min. d. G., u. u. M. A. hat mittelst R. v. 29. Dec. v. J. bestimmt, daß
 der Hebammen-Unterstützungs-Fonds fließenden Trau- und Tauf-Gebühren,
 der gleichförmigen Erhebung und Erleichterung der Berechnung dieser Gelder,
 der bisherigen Sätze à 3 Gr. Courant für jede Trauung und 1 Gr. 6 Pf. Cour.
 Laufe, künftig mit 4 Sgr. für die Trauung und 2 Sgr. für eine Taufe erhoh-
 den sollen. In Bezugnahme auf unsere Amtsblattverf. v. 6. Mai 1817 wird
 die Abänderung hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß
 die Erhebung dieser Gebühren nach den zuletzt gedachten Sätzen v. 1. März d. J. ab-
 zuhandeln. Hiernach haben sich die Herren Superintendenten und Prediger bei der
 Berechnung dieser Gelder zu achten. (Amtsbl. d. Reg. 1823. S. 87.)

Das Verfahren bei der Einziehung dieser Abgabe
 wird nachstehende B. regulirt.

Des P. der R. Reg. zu Bromberg v. 19. Nov. 1824.

Es selten tritt der Fall ein, daß bei Taufen und Trauungen die Entrichtung der
 zum Landhebammen-Unterstützungsfonds unter dem Vorwande der Armuth
 der Beitragspflichtigen verweigert wird, ohne daß diese sich durch gültige Zeugnisse
 der angeblichen Armuth gehörig ausweisen. Oft wird die Wahrheit solcher Anga-
 ben bezweifelt, oft aber auch werden schlechte Zahler sie mißbrauchen, und zu ihrem
 Schaden den gedachten Fonds ohne Noth beeinträchtigen. Der wohlthätige Zweck die-
 ses Fonds erfordert es, solchen Beeinträchtigungen aufs kräftigste zu begegnen, und des-
 wegen wir in Verfolg unserer Verf. v. 16 März 1819 (s. Amtsbl. f. 1819
 S. 11), daß 1) die Herren Geistlichen spätestens 14 Tage nach dem Ablauf eines
 Quartals, nach Beschaffenheit der Ortsverhältnisse entweder den betr.
 Ämtern, oder hier dem Königl. Polizei-Direktorio ein namentliches Zeug-
 niß der Hebammen-Beitrags-Restanten, mit spezieller Angabe des restirenden Betrages,
 zu jedem verflossenen Quartale überreichen, auch daß dies geschehen, unter summa-
 rischer Angabe der Restanten für Taufen und Trauungen in ihren Anzeigen resp. an die
 Dekane und Superintendenten, und an hiesige Provinzial-Instituten- und Kom-
 missionen bemerken sollen. 2) Die Herren Landräthe und der Herr Polizei-Direktor
 sollen sofort nach dem Eingange dieser Verzeichnisse die Restbeträge von den
 Restanten, nöthigenfalls exekutorisch, betreiben, wo dies nicht geht, die Armuth der
 Restanten bescheinigen, und die so beglaubigten Restanten-Verzeichnisse nebst
 den betriebsfähigen Restbeträgen unter der postfreien Rubrik: „Land-Hebammen-
 Beitrags-Beiträge“ spätestens vier Wochen nach dem Ablaufe eines jeden
 Quartals an die hiesige Provinzial-Instituten- und Kommunal-Kassen einsen-
 den. Dieser Art werden auch die Magistrate und Synagogen-Beamten bei der Ein-
 ziehung dieser Beiträge von den jüdischen Glaubensgenossen und bei deren Abführung
 der Kasse verfahren, und bedarf es keiner Erinnerung an die mit der Beitrei-
 bung der Beträge beauftragten Beamten, daß der wohlthätige und menschenfreund-
 liche Zweck des in Rede stehenden Fonds es nothwendig erheischt, daß bei Beurtheilung
 der Beitragspflichtigen nicht mit Leichtsinne, sondern mit der
 Bewissenhaftigkeit verfahren werde. Wer gegen diese Verordnung verstößt, ver-
 fällt in die Ordnungs-Strafe²⁾. (Amtsbl. d. Reg. 1824. S. 495.)

Des P. der R. Reg. zu Posen v. 2. Febr. 1835.

Erhebung der Beiträge von Trauungen und Geburten zu dem Hebammen-
 Unterstützungs- und Impfkostenfonds, und der Einsendung dieser Gelder an die R. Kreis-
 Kassen von mehreren der H. Pfarrer, der Magistrate und der Synagogen, das durch
 18. Okt. 1832 (Amtsbl. 1833. S. 560) vorgeschriebene Verfahren nicht gehö-
 rig beobachtet worden. Wir finden uns daher zur Vermeidung aller
 zu nachstehenden Bestimmungen veranlaßt: 1) die gedachten Beiträge und
 die in den ersten 14 Tagen nach dem Ablaufe jedes Quartals, durch spezielle Nach-
 weisungen aller während desselben in den Parochien und Synagogen vorgekommenen
 Trauungen und Geburten belegt, an die Kreis-Kassen abzuführen, und in den Fällen, wo
 Trauungen oder Geburten stattgefunden, die vorgeschriebenen Quittungen binnen
 Frist dahin einzusenden. 2) Die speciellen Nachweisungen müssen von den
 Pfarrern und den Synagogenvorstehern mit der wörtlichen Bescheinigung

1) gleicher Art bekannt gemacht von der R. Reg. zu Potsdam unter dem 11. März
 1833, Amtsbl. S. 77, zu Erfurt Amtsbl. 1824, S. 78.

versehen sein: „daß sie mit den Kirchenbüchern und geführten Registern genau stimmen, und danach nicht mehr und nicht weniger Beträge zu erheben ansetzen.“ Die Nachweisungen der Synagogen sind zugleich von den betreffenden Herren Landräthen in Rücksicht auf die auf dem Lande wohnenden Familien der Redlichkeit wahrzunehmen. 3) Da sowohl die Eingehung der freiwilligen Beiträge, als die auf die Zahlungsunfähigkeit der Verpflichteten, die Föhrung des den letzteren etwazustellenden Nachweises, — wozu ein von dem betreffenden Beamten oder Beamten ausstellendes Attest erforderlich ist, — vor der Verrichtung der 2. und 3. der Laufen etc. stattfinden soll, so dürfen Kasse oder nicht gehörig zuständige in den Nachweisungen unter keinen Umständen mehr aufgeführt werden, es vorkommenden Falls dergleichen Beträge von den betreffenden Herren Pfarrern oder Synagogenvorstehern vertreten und von ihnen eingezogen werden. 4) Es haben von jetzt ab die Gelder an die Regierunas-Hauptkasse nur mit den Nachweisungen, und aber mit dem Ausgange der vierten Woche nach dem Quartale die gefertigten Uebersichten nebst den Beilagen direkt einzuwickeln, die letzteren jedesmal eine pflichtmäßig bescheinigte Restantenliste, in welcher aus sub 2. und 3. gegebenen Bestimmungen etwa vorgekommene Unregelmäßigkeiten angegeben sind, oder eine Bescheinigung beizufügen, daß von allen Herrn Landräthen des Kreises die Beiträhe und Zakasskine eingezogen sind, und die in den speziellen Nachweisungen einzelne Kasse oder unbefugte Ausfälle sich nachweisen haben. 5) Binnen gleicher Frist haben die Kreisassen dem Königl. Landr. Amte ein Duplikat der Restantenliste zu überreichen oder anzugehen, das nicht anzufertigen war. 6) Die Herren Landräthe werden bei diesem Bescheide der Bescheinigung der Uebersichten entbunden, dagegen hiermit veranlagt, zu haben, daß ihnen von den Kreisassen in dem festgesetzten Termine die 2. und 3. oder Anzeige zugehe. Im erstern Falle haben sich auf Grund der Liste oder der 2. die Saamigen zur Abstellung der Unregelmäßigkeiten und Einsendung der 2. an unsere Hauptkasse, event. unter Anwendung der in eben angeführten Bes. vom 18. Oktober 1832 angedrohten Ordnungsstrafe anzuhalten, demnach die 3. Wochen nach dem beendigten Quartale über das Geschehene uns Anzeige zu machen. (Ann. d. d. 1835. S. 49.)

e) Ueber denselben Gegenstand und in Betreff der Grund für die Verwendung des Unterstützungsfonds ergingen:

aa) Das P. der K. Reg. in Magdeburg v. 17. März 1817.

Um die Lage der Hebammen auf dem platten Lande, welche bisher zum Theil bedrückend war, und ein Haupthinderniß gewesen ist, daß sich selbst zu wenig Frauen zum Unterricht und Dienst einer Hebamme haben bereit finden lassen, zu verbessern, haben des Königs Maj. mittelst K. R. O. v. 16. Januar d. J. (Stimmen gerührt):

Mit Rücksicht auf die, von den K. Min. der F. und des I. U. durch d. 28. Jan. d. J. für diese Angelegenheit ergangenen Bestimmungen, setzen wir die Ausführung des Allerh. Befehls hierdurch fest:

ad 1) Die Dittserheber sind mit der Erhebung der oben angeordneten D. resp. 3 Gr. und 1 Gr 6 Pf. in der Art beauftragt, daß jeder, der sich zum ein Kind taufen lassen will, zuvor diese Abgabe an den Dittserheber entrichte, darüber von demselben auszustellende Quittung dem Prediger einhändigt, die Trauung oder Taufe verrichten soll. Die Dittserheber führen über die Quittung ein besonderes Register, in welchem außer der laufenden Nummer, mit welcher die Quittung versehen sein muß, die Namen der Taufenden, Tag und Betrag der Quittung geführt sind, welches vierteljährig an den betreffenden Landrath, der Betrag des eigenen Geldes aber der betreffenden Kreisasse eingeschickt wird. Die Prediger werden gewiesen vom 1. April ab keine Trauung oder Taufe zu verrichten, ehe ihnen die Quittung des Dittserhebers über die Bezahlung dieser Abgabe übergeben worden ist, die sie müssen dann durch ein obrigkeitliches Attest nachweisen, daß sie arm sind, um Abgabe bezahlen zu können. Diese Quittungen und Atteste werden von den Kreisassen gesammelt, und mittelst eines Verzeichnisses, welches den Namen derjenigen, welche sich haben taufen oder Kinder taufen lassen, die Nummern, welche nehmer der Quittung gegeben hat, und den Betrag, worüber die Kreisassen halbjährig, nämlich den 1. Jan. und 1. Januar jeden J., dem betreffenden Landrath eingeschickt. Die Kreisassen nehmen diese bei ihnen eingehenden Quittungen, die

1) Es folgt hier wörtlich die vorsehend gegebene K. v. 16. Jan. 1817. Nr. 2.

ungen und Quittungen in Empfang, und die letztern Kontrolliren, mittelst Predigern eingehenden Nachweisungen und Atteste, die Ablieferungen derselben, und die Kreiskassen liefern die eingegangenen Gelder an die Reg. Kasse, die Landräthe aber die Nachweisungen, Quittungen und Atteste der Kreiskassen, wobei sie zugleich bemerken, welche Erinnerung sie bei der vorzukommenden Ortsseiner etwa zu machen finden. Die Reg. Hauptkasse wird hienach, diese Gelder besonders zu vereinnahmen. Sie wird denn von Seiten durch Vergleichung der Verzeichnisse der Prediger und Ortsseiner aus- und Einnahme erhalten, um etwaige Reste noch einziehen zu lassen.

Es soll jeder, der zehn ärmsten, vorschristsmäßig unterrichteten bürten Hebammen eines jeden Kreises, gegen deren Ansführung eingewendet ist, aus diesem Fond ein Fixum, wo möglich halber jährlich bewilligt werden, und die Landräthe werden daher beauftragt, im Dec. j. J., bei Einreichung der Tabelle, mit Zugiehung der Kreiskassen diejenigen Landhebammen für ihren Kreis vorzuschlagen, welchen diese Fixa zu bewilligen ist. Das deshalb einzureichende Verzeichniß dieser Hebammen, außer der laufenden Nummer, den Wohnort, Namen und Vornamen derselben, das Datum, wann, wo, und die Behörde, von welcher sie approbirt worden, eine Spalte für Bemerkungen enthalten.

Alle Kassen, alle Kom. und Grundherrschaften werden hierdurch angewiesen, den Hebammen in den Städten und auf dem Lande fortan weder Personal- noch persönliche direkte Abgaben zu fordern, und die Kassen, auf deren Grundherrschaften Abgaben aufgeführt stehen, müssen ein Verzeichniß derselben der Reg. Hauptkasse einreichen. Zu Anfertigung dieses Verzeichnisses haben die Landräthe und die Mag. zu Magdeburg und Halberstadt den Kreiskassen sofort ein Verzeichniß aller, vorschristsmäßig unterrichteten und approbirten Hebammen, welche in diesem Kreis-Kassenbezirk wohnen, einzutreichen, dem ad 1. angegebenen Schema angefertigt werden muß.

Sämmtliche Landräthe, so wie die Mag. von Magdeburg und Halberstadt diesen Kreisen geschlagenen Orte, werden angewiesen, in dem Laufe des Jahres ein Verzeichniß derjenigen Ortschaften einzureichen, in welchem nach dem Kreisphysikus Gutachten nur Eine Hebamme nöthig ist, und sich über Hebammen anzuweisenden Bezirke gemeinschaftlich mit den Kreisphysikern zu äußern. (N. L. 272.)

B. V. der K. Reg. zu Arnberg v. 1. Mai 1818.

Folge der K. D. v. 16. Jan. und unserer Verf. v. 6. März und 2. Juni d. J. Pfarrern mit Bericht und Verzeichnissen eingesandten Beiträge von 1817 vorgefallenen Trauungen und Geburtsfällen zur Unterstützung der bedürftigsten approbirten Hebammen auf dem Lande und in kleinern Städten wegen verschiedener Anstände nicht so bedeutend ausgefallen, um jeder Beamten, Geistlichen und Phys. Aerzten zur Unterstützung empfohlenen ein dem Zwecke der B. entsprechendes Fixum zufließen lassen zu können.

Wie in mehreren zum Theil größeren Städten und Pfarreien diese eine allgütige Unterstützung des Hebammenwesens und die Verbreitung wohlthätiger Hilfsleistungen bezweckenden Abgaben, verordnungswidrig gar nicht, und in andern Orten unfähigen Pfarrei-Einwohnern nur zum Theil geleistet worden; auch hiezu Hebammen zur Unterstützung empfohlen worden, als in der Verf. vom 16. Jan. ist, und die Zahl dieser steht mit der Summe der Beiträge in einem unangemessenen Verhältnisse.

Wir sind daher veranlaßt, zur Beseitigung verschiedener Anstände, bei Vollziehung der Aufrechthaltung der gesetzl. Bestimmung hiermit folgendes nachträglich

anmtl. Pfarrer, sowohl in den Städten als auf dem Lande unsers Beralten, haben von jetzt an und künftig von jeder vorkommenden Trauung ohne Unterschied von jedem ehelichen oder unehelichen Geburtsfalle bei zahlungsfähigen und jüdischen Gemeinde-Gliedern, wenn bei jenem auch bloß die Nothtaufe anhat, und das Kind vor der förmlichen Taufe gestorben ist, die vorgeschriebenen, mit resp. 3 und 1½ gGr. von den betreffenden Personen mit den Stollen, wo diese Gebühren nicht stattfinden, bei der Anzeige der Trauungen und Geburten zu erheben, oder wenn es einige Geistliche angemessener finden, durch den Ortspfleger und sich überliefern zu lassen.

Wenn sich jemand wider Erwarten weigern wollte, diesen an sich unbedeutenden Gebühren nachzukommen, so wird der Ortsvorstand nach erfolgter Anzeige dafür sorgen,

daß derselbe eingefordert, und, erforderlichen Falles, durch geeignete Zwang getrieben werde. Nur notorische Arme, oder solche, die ihr Zahlung nachweisen können, und bei denen die Pfarrer und Hebammen auf ihre Pflicht leisten, sind von der Abgabe bei Geburtsfällen befreit.

Nach dieser feststehenden Bestimmung wird die Einsendung von Rechnungen nicht erwartet.

2) Am Schlusse j. J. hat der Pfarrer oder derjenige, welcher währung einer Pfarrei, die Kirchenbücher zu führen hat, den Betrag, mit dem nach folgendem Schema anzufertigenden namentlichen Verzeichnisse und tenzettels, in welchem zu bemerken ist, wenn der Pfarrer 3 Stüber für angenommen und jene nach diesem in Kassenwerth berechnet hat, an den Rentanten gegen Quittung abzuliefern.

3) Den Kreis-Kassen-Rentanten, welchen unterm Heutigen die Rechnungen in ihren resp. Amtskreisen befindlichen Pfarreien zugehen werden, wird Pflicht gemacht, die von den Pfarrern ihnen zugesandten Beiträge in Gemeinen, besonders zu buchen, im Monat Jan. mit der allgemeinen Uebersicht der Spezial-Verzeichnisse unter portofreier Rubrik:

„Kollekten-Gelder“

an die Reg. Instituten-Kasse einzusenden, und die geschehene Ablieferung zeitig zu melden.

4) Jeder Kreis-Phys. hat am Schlusse dieses und jedes folgenden Jahres von den Pfarrern und Orts-Vorständen über die Lage der Hebammen Notizen, ein Verzeichniß von zehn approbirten Hebammen in seinem Kreise, und zwar das drei der Unterstützung bedürftigsten und würdigsten, anzufertigen, und mit Bericht einzusenden, worauf wir die gesammelten Beiträge von vorigem und diesem J. verfügen, und die Inhalte der K. B. jährlich fortfahren werden. (X. II. 516.)

[illegible]

Das D. der K. Reg. zu Potsdam v. 19. April 1817.

u. erzhörenden Weiber von Trauungen und Kindtaufen sollen in der Art verfahren, daß davon in jedem Kreise einzeln jeden der zehn ärmsten unterrichteten birtten Landbesammen ein Exemplar von 10 Kthl. jährlich bewilligt werde, und erdhungen nicht nur auf dem platten Lande, sondern auch in den Städten statt. Die Herren Landräthe haben mit Zustimmung der Herren Kreisphysiker einen zu fertigen, wie der Kreis, mit Rücksicht auf die jetzt vorhandene Zahl der nimen, in möglichst gleiche, nach der Familienzahl der Einwohner zu berechnete einzutheilen sei, und den Entwurf binnen 4 Wochen zur Genehmigung in. Der Entwurf muß in tabellarischer Form folgende Rubriken enthalten: 1) des Kreises. 2) Namen der Besammen und deren Wohnort. 3) Namen u. Vorklaffen, welche zu ihrem Bezirk geschlagen werden sollen, und am Dorfe und Orte die Zahl der darin wohnenden Familien. — Unter den nimen sind nicht nur diejenigen zu verstehen, welche wirklich in einem Dorfe

wohnen, sondern auch diejenigen, welche zwar in einer Stadt wohnen, vorzüglich auf dem Lande treiben. Die Ortspfarrer haben über die Trauungen und Kindtaufen ein Register zu führen, welches sie am 1. letzten December jeden Jahres abschließen, und mit dem obenbenannten Superintendenten abliefern. Die letzteren fertigen darauf eine Summe und übersenden diese mit dem Geldebetrage an die Kommunal- und Königl. Reg., zeigen aber gleichzeitig mittelst kurzen Bescheides, unter Spezialnachweisungen der Ortspfarrer und einer Abschrift der Haupterfolgte Abfindung an. Die französisch-reformirten und katholische Pfarrer erheben den Beitrag mit der Spezialnachweisung unmittelbar zur Gabe und zeigen gleichzeitig der Regierung die Abfindung des Betrages an und selber müssen in den ersten drei Wochen des Monats Juni an ihn. — Diejenigen Frauen, welche zu einer ephoren Ehebanne als die für den Bezirk bestimmt ist, ein größeres Beträum haben, bleibt es des Bestandes der ersten zu bedienen. Die Bezirkshebamme ist befugt, die üblichen Gebühren zu fordern, welche im Falle der Geburt eines Kindes ein anderer Satz bestimmt ist, zufolge der neuen real Medizinalpersonen vom 21. Juni 1815, wobei Professor Rouquet betrieulich Armen hat sich jedoch die Bezirkshebamme per Gebühren zu erhalten (Amtsbl. betr. 1817 Nr. 19.)

37) Vergl. auch die Heb. D. v. 25. Juli 1827 §. 27. die B. v. 2. Juli 1834, III. §§. 24. 25. 33. (oben S. 349.)

c) In Betreff der Portofreiheit¹⁾ der für den Ezonds bestimmten Gelder disponirte

das K. des Min. der G. u. M. Aug. (v. Altenstein), Reg. v. 25. Sept. 1832.

Die K. Reg. wird auf ihren Bericht vom 12. Juli v. J. hierdurch Benachrichtigt, daß der Herr Generalpostmeister v. Roggenb. nach bewogen gefunden hat, bis zur Emanation eines Gesetzes über den Umfang der Portofreiheit, dieselbe für die zur Unterstützung von Taufen und Trauungen zu erhebenden Gelder bei deren Eintaus der Gerichten an die Superintendenten und Kreisbehörden zu den Königl. Generalpostamt demzufolge sämtliche Postanstalten durch be- rathend anzuweisen wird, bis auf Weiteres von jeder diesfälligen Portofreiheit. (Amtsbl. der Reg. zu Breslau 1832. S. 326.)

cc) Hinsichtlich der Remuneration der Stadthebammen die Kommunen, vergl. B. v. 2. Juli 1834. §. 17. (oben S. v. 1. Nov. 1823. Nr. 7. (oben S. 373.)

Ueber denselben Gegenstand erging das K. des Min. 15. Aug. 1815.

Die Stadthebammen können nicht, gleich den Hebammen und geistlichen zu den Polizeioffizianten gerechnet werden. Sie gehören vielmehr dem Personal, welches entweder von den Armenkassen unterstützt oder von der Hilfeleistung bei armen Wöchnerinnen sollicit wird, und da die Armenkassen nicht, so kann auch nicht den Regierungen, sondern nur den Kommunen zustehen, die Stadtbeamten auszuwählen. Die Bestimmung aber, die Stadthebammenstelle einzeln lassen? hängt von individuellen Umständen ab, wie es an einigen Orten zu sein pflegt, unter der Stadt solche, die wegen Alters von ihrem Gewerbe allmählich nicht mehr subsistiren können, so kann der Stadt Unterhalt aus dem Armenfonds zu leisten, auch auf andere Art für den arbeitsfähigen Hebamme zu sorgen. Wird aber unter einer Stadt hebamme Person verstanden, welche dafür remunert wird, daß sie armen Frauen die Geburt leistet, so kann der Kommune nicht die Wahl verweigert eine strikte Befolgung, in einzelnen Remunerationen auf den Grund des oben über Bezahlungen, aus dem Armenfonds zu leisten. (Koch S. 238.)

¹⁾ Das K. des Min. vom 19. April 1819 hatte bestimmt, daß das Portofreie von den Unterhaltungsstellen nicht anzuwenden ist (Koch III. 238.)

ielle Bestimmungen in Ansehung der Pflichten von.

e der Verpflichtung der Hebammen, die Erlaubniß zur
 29 und zum Wiederaufgeben ihres Arbeitsplatzes
 anzunehmen, bestimmen:

1. des Min. d. G. u. M. Reg. (u. Altenstein) an die K.
 Sberg v. 2. Nov. 1838.

öffnet der K. Reg. auf den Bericht vom 2. Aug. d. J., wie es einem
 ist, daß derjenigen Hebamme, welche an einem Orte Verstoß der Aus-
 merkung ohne Genehmigung der betreffenden Ortsbehörde
 sich vorangegangener fruchtloser Verwarnung, die ihr erteilte Appo-
 zu und so lange vorzuenthalten werde, bis sie nachweist, an einem Orte
 zu haben, an welchem ihr solches von der betreffenden Behörde ge-
 Das Min. ermächtigt die K. Reg. in vorkommenden Fällen hiernach
 XXII. 1037.)

1. der K. Reg. zu Düsseldorf v. 3. Nov. 1823.

: vorgekommen, daß Hebammen, die Schicksal ihrer Reise nach dem Lehr-
 brenn ihres Aufenthalts daselbst von den betreffenden Kommunen eine
 stützung erhielten und demnach für diese Kommunen angestellt war-
 ihre Stelle wieder auskündigten, um von dort zu verziehen, oder Er-
 le sich selbst thaten, wodurch jedoch die Kommunen nicht nur in an-
 genheit kamen, sondern sich auch Schwierigkeiten wegen der vorgedach-
 ung erhoben. Um daher vergleichen Irrungen für die Folge zu ver-
 andes hierdurch festgesetzt: 1) Jede Hebamme, welche von dem Orte, wo
 u sonstigen beabsichtigt, hat früher wenigstens 4 Monate vor-
 enden Ortsbehörde anzuzeigen, damit für die Wiederherstellung
 oder durch Anstellung einer bereits unterrichteten und qualifizierten
 , oder eine andere Person zum Unterricht nach dem Königl. Hebammen-
 richt und für die betreffenden Kommunen expedirt werden kann. Es
 e angestellte Hebamme von einem Orte verziehen, so
 nst dazu erhalten hat. 2) Jede Hebamme, die während ihres
 h-Instituts von einer Kommune eine Unterstützung an Gelde erhalten
 R für dieselbe angestellt worden ist, R verbunden, wenn sie vor Ablauf
 e Stelle verläßt, der Kommune jene Gelbunterstützungsgel-
 erstatten, es sei denn, daß das Gegentheil in dem mit ihr abge-
 ite ausdrücklich vorbehalten ist. (Minist. d. J. 1823. S. 599.)

1. das R. v. 6. Jan. 1841 (oben S. 537).

hilflich der Verbindlichkeit der Hebammen, den Hilfsap-
 Stande zu halten und bei jeder Berufsfunktion
 ihren, disponirten:

1) der K. Reg. zu Köln v. 3. Mai 1821.

die Ueberzeugung verschafft haben, daß mehreren Hebammen in wahren
 die zur Ausübung ihrer Kunst nöthigen Werkzeuge abgehen, hieraus
 andern und Hebammen oft die nachtheiligsten Folgen entspringen kön-

nigl. Hebammen-Lehr-Institut zu Berlin werden (in der Prüfung be-
 ehrsichtern folgende Sachen mitgegeben: 1) das Lehrbuch der Geburts-
 ge. 2) Ein kleines Becken von einer Holzmasse zur Wiederholung
 4) Eine Reibschneidmaschine 20 Egr. 4) Eine künstliche Spritze für Kinder
 hms 1 Thlr. 18 Egr. 5) Eine Mutterpumpe 1 Thlr. 7½ Egr. 6) Ein
 uchter 1 Thlr. 27½ Egr. 7) Ein Zubrungsstab 17½ Egr. 8) Zwei
 schlingen 1 Thlr. 10 Egr. 9) Ein Kiechschälchen mit Essigsäure
 10) Eine Bähse zur Pomade 1 Egr. 3 Pf. 11) Ein überzogener und
 enogener Muttertrank 20 Egr. 12) Zwei zinnerne Brustwarzen-
 13) Zwei Brustwarzenalster 8 Egr. 9 Pf. 14) Zwei gläserne Brust-
 15) Eine Milchpumpe 1 Thlr. 20 Egr. 16) Eine Bähse
 der Kinder 7½ Egr. 17) Ein zu diesen Sachen gehöriger Kasten
 Summa 18 Thlr. 8 Egr., wozu, so wie zu ihrem Unterhalte die
 e das Erforderliche aus dem Landhebammenfonds der K. Reg. zu
 stellen. (Augustin IV. 429.)

nen, so sehen wir hierdurch fest, daß eine jede ausübende Hebamme, wenn Kreisenden gerufen wird, wenigstens folgende Gegenstände in einem Behälter mit sich führen muß: Eine zinnerne Klystierspritze mit zwei Röhren, um eine Mutterspritze zu dienen, einen silbernen weiblichen Katheter, eine abgestutzte schnurschere, zwei gewirkte Wendungsschlingen, zwei Brustsauggläser, ein Wiederbelebung der scheintodt gebornen Kinder, einen Babeschwamm, 2 Instrumente in einem Glase mit eingeriebenem Stöpsel, $\frac{1}{2}$ Unze Salmiakgeist in einem Glase, $\frac{1}{2}$ Pfund Camillen und $\frac{1}{2}$ Pfund Fliederblumen, und endlich der Geburtshülfe zum Unterricht für die Hebammen in den K. Preuss. u. H. Kreisphysiker haben dafür zu sorgen, daß sämtliche Hebammen sich diese Gegenstände, so weit sie noch nicht damit versehen sind, binnen 4 Wochen beschaffen, und haben sie sich dieselben bei den jährlichen Prüfungen zu zeigen zu lassen und den Befund in den abzuhaltenden Protokollen zu vermerken. Instrumente in einem Kästchen, in welchem auch das Hebammenbuch zusammen, sind bei dem Deconomén des hiesigen Hebammeninstituts, Herrn Dr. Ehr. Pr. Cour. haben. Das Hebammenbuch wird besonders bezahlt. — 1 merken wir noch, daß die, den seit 1817 in dem hiesigen Hebammeninstitut und approbirten Hebammen, bei ihrer Entlassung aus dem Institut auf 1000 Rthl. verabsolgt Instrumentenlisten und Hebammenbücher, bei ihrem Tod oder Verlegung ein Eigenthum derjenigen Gemeinden werden, wo sie wohnen lassen haben. Es sind dieselben deswegen in die Gemeinden-Inventarien einzutragen und haben künftig die von den Gemeinden hergeschickten Schüllerinnen einzubringen, ob in der betreffenden Gemeinde bereits ein Instrumentenkasten vorhanden ist oder nicht, indem nur in letzterem Falle denselben fernerhin dergleichen des Institutes bei ihrem Austritt geliefert werden sollen. (Amtsbl. berf. 1827. S. 11.)

bb) Das P. der K. Reg. zu Potsdam v. 22. Jan. 1827.

Den in der Hebammen-Lehranstalt in Berlin unterrichteten Hebammen, bei ihrem Abgange aus derselben der ganze Hilfsapparat mitgegeben, den sie, nach dem Lehrbuche §. 131, jederzeit, wenn sie zu Entbindungen gerufen werden, mit sich führen verpflichtet sind. Dennoch sind Fälle zur Sprache gekommen, in denen Hebammen, ohne mit dem erforderlichen Hilfsapparat versehen zu sein, zu Entbindungen gegangen waren, wodurch nicht selten Nachtheil und Gefahr für die Kreisenden entstanden. Dies veranlaßt uns, den H. Kreis- und Stadtphysikern und den H. Geburtshelfern zur Pflicht zu machen, ihrerseits sorgfältig darauf zu achten, daß Hebammen mit dem gedachten Hilfsapparate versehen sind und es nie veräumen, zu Entbindungen gerufen werden, denselben jederzeit mitzunehmen. Gegen welche sich in dieser Rücksicht eine Vernachlässigung zu Schulden kommen nachdrückliche Bestrafung verfügt werden. (Amtsbl. berf. 1827. S. 23.)

cc) Das P. der K. Reg. zu Merseburg v. 12. Juni 1837.

Unter Beziehung auf unsere B. vom 12. April 1828 (Amtsbl. Nr. 1) ben wir die Bestimmung, daß der den angehenden Distriktshebammen aus dem Armen-Unterstützungsfonds angeschaffte Hilfsapparat nach ihrem Abgange abzugeben soll, hierdurch auf, er verbleibt vielmehr ihr Eigenthum, sie haben ihn in dem Stande zu erhalten, und daher ihn, so wie ihr Lehrbuch, bei den Eidgenossen dem Kreisphysikus vorzuzeigen. (Amtsbl. berf. 1837. S. 149.)

dd) Vergl. die B. v. 2. Juli 1834. §. 15. (oben S. 547.)

c) In Betreff des Umfangs der Verpflichtung zu Fuß-Hebammendiensten, bestimmte das P. der K. Reg. zu Potsdam v. 22. Febr. 1836.

Wir finden uns veranlaßt, die Amtsbl. Berl. vom 24. Juni 1823 (S. 422. 423.) wörtlich dahin lautend: „Die Hebammen sowohl in der Stadt als auf dem Lande sind verpflichtet, in den sechs Sommermonaten eine halbe Meile, in den sechs Wintermonaten aber nur eine Viertelmeile, bei Tage und bei Nacht zu einer Kreisenden gerufen werden, zu Fuß zu gehen und dem zu Hilfe zu kommen, wenn derselbe kein Fuhrwerk mit zur Stelle bringen kann. Die Hebammen hierbei aus Menschlichkeit und Gefühl für die Armut der Kranken zu berücksichtigen, wenn derselbe kein Fuhrwerk mit zur Stelle bringen kann, ist als lobenswerth immer anerkannt werden, nur streng gefordert kann es nicht werden. Dagegen sind aber auch die Eigenthümer von Fuhrwerk schuldig, in den oben bestimmten Zeiträumen und innerhalb der bezeichneten Entfernungen zur Abholung der Kreisenden Hebammen die Fuhrwerke zugleich mit den Boten hinzuschicken, hiermit zu befehlen und mit der Ergänzung in Erinnerung zu bringen: „daß in den Fällen, in welchen es auf Abholung der Hebammen zu kommen mag, die Fuhrwerke

nach den verfassungsmäßigen Grundsätzen (der Armenpflege die Verpflichtung, welche Fuhre für die Hebamme herzugeben, der betreffenden Ortskommune Amtsbl. ders. 1836. S. 37.)

Hinichts der Beiträge der Hebammen zu den Kreis-sanitäts-bez. vergl. oben S. 231 und 477.

Ueber denselben Gegenstand und die Obliegenheit der Hebamme, die Geburtshilfe geleistet, zur Anzeige davon an die Bezirkshebamme, disponirten

das P. der K. Reg. zu Minden v. 19. Juni 1837.

Die den Kreisen auf dem Lande in der Bestimmung v. 7. Aug. 1824. §. 7.

1824. Nr. 4 gestattete freie Wahl jeder approbirten Hebamme zu Zeiten be-

zur Entbindung eine andere als die Bezirkshebamme ihres Wohnortes hin-

so hat dies mehrere Male zu unrichtigen Aufstellungen der von den Hebam-

jährlich einzureichenden Listen über die von ihnen gehobenen Geburten Ver-

gegeben, indem verglichen Entbindungen theils gar nicht, theils doppelt in

genommen sind. Wir bestimmen daher hierdurch, daß jede Bezirkshebamme,

Hebung einer Geburt in einen andern als den ihr angewiesenen Bezirk beru-

Hebamme dieses Bezirks von solcher stattgefundenen Entbindung jedesmal

Abmeldung einer Ordnungsstrafe von 15 Sgr. schriftlich, und zwar nach den

schematisirten Listen innerhalb 8 Tagen Anzeige mache. Die betr. Ent-

dann in den Quartallisten einer jeden der beiden Hebammen in der Art

daß die Hebamme, welche die Geburt gehoben, in der Rubrik: „Bemer-

Bezirk und Namen der eigentlichen Bezirkshebamme, diese aber in ihrer

Namen der zur Hilfe Gerufenen ebenbaselbst angiebt. Auch hat die Gewohn-

Bezirkshebammen, den Tag der Taufe anstatt des Tages der Geburt in der

ihren, zu Mißverständnissen Anlaß gegeben, welche vermieden werden müs-

die Herrn Kreisphysiker die Hebammen ihres Kreises über den Inhalt dieser

ihren, und bei Revision der Listen auf die Vollständigkeit und Richtigkeit der-

in dieser Beziehung speziell zu achten haben. (Amtsbl. ders. 1837. S. 211.)

P. der K. Reg. zu Minden v. 7. Juli 1835.

Bringen hierdurch unsere B. v. 25. April 1823, Amtsbl. 1823. Nr. 12., in

lag, nach welcher in allen Fällen, wo eine Entbindung so schnell vor

daß die Hebamme nicht hat geholt werden können, sogleich nach

Entbindung einer approbirten Hebamme Nachricht gegeben, und

Abnahme ihrer Obliegenheiten geholt werden solle; auch die Prediger

et sind, jedesmal, wenn etwa ein Kind von einer andern Person

in einer approbirten Hebamme zur Taufe gebracht wird, der be-

Ortsbehörde sogleich Anzeige zu machen, welche dann das Weitere zu veran-

Umstände zu untersuchen und an die ihr vorgesetzte Behörde zu berichten hat.

haben wir auf das nach Maßgabe der Allerhöchsten Kabinetts-Ordre v. 21. Mai

Amtsbl. 1827. St. 39. S. 303) erlassene P. v. 31. Juli 1827 aufmerksam,

daß die Bezirkshebammen Anspruch auf den Gebührensatz von 15 Sgr. für

Entbindung haben, welche in ihrem Bezirke durch unbefugte, zur Ausführung

Geburtshilfe gar nicht berechnigte Personen etwa verrichtet würde¹⁾.

(Amtsbl. ders. 1835. S. 229.)

Rücksichtlich der Verpflichtungen der Hebammen beim Eintritte der

Entzündung der Neugeborenen, erging das folgende P. der

zu Magdeburg v. 27. Okt. 1832.

Es sind in neuerer Zeit mehrere traurige Beispiele vorgekommen, daß Kinder in den

Wochen ihres Lebens, in Folge der unter dem Namen Augenentzündung der

Neugeborenen bekannten Augenkrankheit, unheilbar verblinbet sind. Die Schuld

in diesen Fällen entweder in strafbarer Nachlässigkeit der Hebammen oder in Un-

acht- oder Sorglosigkeit der Eltern. Es ist deshalb von äußerster Wichtigkeit, daß sich

mit den Zeichen dieser gefährlichen Krankheit bekannt machen, um beim Erschei-

eben schleunig sachkundige Hilfe zu suchen. Die Augenentzündung oder der

Reizfluß kommt nur in den ersten Wochen nach der Geburt vor. Man bemerkt

an den Augenliderrändern Röthe und Geschwulst, welche sich allmählig über das

äußere Augenlid verbreiten. Dabei ist das Kind lichtschou, kneipt die Augenlie-

der die Unrichtigkeit dieser Schlussbestimmung s. das R. vom 3. Febr. 1840,

den S. 567.)

§. 298.) In der Approbation als Medico-Chirurg ist das Recht der Ausübung der Augenheilkunst inbegriffen.

Die Vorschriften über die Prüfung der Augenärzte sind in der Regl. v. 1. Dec. 1825. III. §§. 74. 79—81. (oben §. 290.)

Für die Rechte und Pflichten des Augenarztes im Allgemeinen selbstredend die Vorschriften maßgebend, welche die rechtlichen Beziehungen derjenigen Klasse des Heilpersonals regeln, welcher derselbe angehört; eine besondere Befugniß der Augenärzte ist die Befestigung des Auges in ihrer Kunst im Umherziehen zu bemerken.

Nach dem R. v. 4. Dec. 1829 (unten §. 308.) sollen Augenärzte, eigentliche Wundärzte zu sein, ihre Gewerbe im Umherziehen betreiben und Ertheilung eines Gewerbescheins nachsuchen. Diese Bestimmung steht in direktem Widerspruch mit den Vorschriften des Hausirregl. v. 1. Dec. 1824 (S. 124. §. 125.), da die Ausübung einer Kunst nicht in das Rechtsgebiet gezogen werden kann; ein Grundsatz, dessen Anwendung die Augenheilkunst eben so unbedenklich sein dürfte, als er bei der Zahnheilkunde in dem R. v. 20. März 1830 (unten §. 305.) anerkannt worden ist.

Älteste Unterabtheilung.

Der Zahnarzt.

Einführung.

Die Geschichte der Medizin bezeichnet Aesculap III. als den Vater der Zahnheilkunde. Sein Obelisk wurde im Tempel zu Delphi bewahrt; Celsus Aesculap hat es beschrieben. Herodotus erwähnt eine besondere Klasse von Ärzten in Aegypten, die sich ausschließlich mit der Zahnheilkunde beschäftigten. Das Einsetzen künstlicher, festsitzender Zähne war bei den Griechen und Römern gebräuchlich; schon ein Gesetz der XII. Tafeln gestattete das Brennen des Goldes, womit die Zähne eines Verstorbenen befestigt wurden. Auch das Plombiren der Zähne ist eine Erfindung des Alterthums. Sie war den arabischen Ärzten — namentlich Al-Razi — bekannt, deren allgemeine Operationsregeln alles Zahnausziehen und das Eröfnen der Zahnnerven mit glühenden Nadeln empfahl.

Die Entwicklungsstufen der Zahnheilkunde kannte schon Hippokrates und in den Schriften des Celsus, Galenus und Paul von Aegina finden sich zahlreiche Mittel gegen Zahnschmerzen angegeben.

Im Mittelalter und bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war die Ausübung der Zahnheilkunde in den Händen der Wundärzte; ausnahmsweise beschäftigten sich einzelne berühmte Chirurgen, wie Ambrosius Paré, Fabricius ab Aquapendente, Duguesne mit der Zahnheilkunde zu einer höheren Stufe der Vollkommenheit. In Frankreich ist das Verdienst der Wundärzte Frankreichs. In Deutschland in gleicher Richtung ganz besonders Garabelli in Wien, und Berlin.

Erstes Kapitel.

Von den Erfordernissen für die Erlangung des Rechts zur Ausübung der Zahnarztpraxis.

I. Nachweis der Befähigung.

Die Ausübung der Zahnarztpraxis ohne Approbation ist verboten.

1. Januar 1741, vom 11. Dec. 1765 und 14. August 1792 ver-
 augustin II. 825.), und in den Strafgesetzen des A. E. R. wider die
 fischer ist dies Verbot wiederholt — a. a. O. Thl. 2. Tit. 20.
 '09 — (Oben S. 419). Die Approbation als Zahnarzt wurde
 belegung einer besondern Prüfung vor den Mediz. Kolleg. erteilt,
 , wie noch jetzt, jedem approbirten Wundarzte die
 ß zur zahnärztlichen Praxis zu. Nach der Klassif. D.
 . 1825, B., (oben S. 301) muß jeder, der nicht bereits einer der
 Klassen der Medizinalpersonen angehört, sich bei dem Examen
 zugleich einer Prüfung aus der Wundarzneikunde
 lassen.

gegenwärtig geltenden Vorschriften für die Prüfung der
 te enthalten die §§. 51. Nr. 5, 65 — 73 des Regl. v. 1. Dec.
 m S. 389.) Die Bedingungen für die Admission zur Prü-
 ra sich in dem G. R. des M. der G., U. u. M. Ang. (v. Alten-
 kmtl. R. Reg. v. 29. April 1835 näher vorgezeichnet.
 S. 385. Note 2.)

Bereidung und Approbation.

vergl. die betr. Bestimmungen in den von den Med. Pers. im All-
 handelnden Abschnitten. (Oben S. 398 und 409.)

Das Approbationsformular ist nachstehendes:

Kandidat der Zahnarzneikunde — — welcher entschlossen ist, sich als aus-
 narzt in den Königl. Landen niederzulassen, den gesetzlichen Qualifikations-
 en gehörig genügt hat und bei der mit ihm vor — — angestellten Prüfung
 nisse in der Zahnarzneikunst bewiesen hat, so wird derselbe hierdurch und
 als ausübender Zahnarzt dergestalt und also approbirt, daß er, seinem noch
 Eide gemäß, den Königl. publizirten Medizinal-Berordnungen gehorsamst
 von der Wahl seines Niederlassungsortes, wie auch von der jedesmaligen
 z desselben, den dabei interessirten Physikern gehörig Anzeige mache.

2c. (L. S.) Min. d. G., U. u. M. A.
 ussin IV. 45. Koch, S. 178.)

Die Approbationsgebühren s. S. 413.

Zweites Kapitel.

Von den Rechten und Pflichten des Zahnarztes.

Im Allgemeinen, vergl. die Abschnitte von den Rechten und
 der Medizinalpersonen überhaupt. (Oben S. 426 ff. u. 474 ff.)

Besondere Bestimmungen über die rechtlichen Verhältnisse
 rztes.

Rechte.

Umfang des Rechts zur zahnärztlichen Praxis.

insichtlich der Beschränkungen, welchen die nicht als Zahn-
 onders approbirten Wundärzte in Betreff der zahnärztl.
 ris unterworfen sind, bestimmte das R. des Min. der G., U. u.
 v. 31. Dec. 1826, mitgetheilt durch das P. der R. R. zu Köln v.
 828:

Inner uns unterm 21. v. M. zur Nachachtung mitgetheilten B. des R. Min.
 ng. vom 31. Dec. 1826, ist jeder Chirurg unbedenklich auch Zahnarzt, und
 Zahnoperationen zu verrichten, ohne sie jedoch insgesammt, besonders was
 gen, Einsetzen und Ziehen der Zähne anlangt, verrichten zu müssen. Wenn
 te aber nicht zugleich als Zahnärzte insbesondere approbirt sind, so dürfen
 als solche besonders ankündigen, keine Ausbängezeichen als solche führen
 nicht mit der den approbirten Zahnärzten nachgegebenen Befertigung und

den Verkauf von Zahnpulvern, Tinkturen und dergl., die zur Zahnteil-
bereitung dienen. (Antsch. bez. 1828. S. 158.)

b) In Betreff des Verbots der Verordnungen laien-
durch Zahnärzte, vgl. das R. v. 11. Febr. 1812. (Unter unter-

c) Ueber die ausschließliche Befugniß derselben zum Einset-
zen künstlicher Zähne erging das nachstehende R. des Min. der G., U. u.
(v. Radenber) an die K. R. zu Minden v. 3. Juli 1840.

„Auf den Bericht v. S. v. M. wird der K. Reg. hierdurch eröffnet, daß
die Einsetzung künstlicher Zähne zwar auch Nicht-Zahnärzten überlas-
sen sein kann, das Einsetzen künstlicher Zähne aber ist eine zahnärztliche
Handlung, welche eine eigene technische Fertigkeit erfordert, auf deren Abwesen-
heit die von den Zahnärzten zu besorgende Prüfung auch ganz besonders
zu achten ist. Da kann demnach diese Operation Nicht-Zahnärzten um so weniger gestattet
werden, als die richtige Würdigung der Individualität
des Patienten sich ergebenden Indikationen gehörig entsprechende Verrichtung des
zahnärztlichen Kenntnisses erfordert, welche nur bei einem, auf Grund der bekanntesten
ärztlichen Prüfung approbirten Zahnarzte vorausgesetzt werden können.
(Min. Bl. 1840. S. 310.)

d) Die Befugniß der Zahnärzte zur Anfertigung und zu
der Zahnmittel wurde durch nachfolgende Bestimmung
regelt.

aa) Umfang des Rechts zum Dispensiren und zu
der Zahnmittel.

Das Med. Ed. v. 1725 verbot den Zahnärzten in den Städten
sich auszuüben und soll zu haben“ (oben S. 25.), und das Ed.
v. 1726 untersagte ihnen allgemein den Verkauf von Medicamenten
sonders Privilegium. (Oben S. 25.) In dem R. des Dep. der all-
g. v. 3. v. 22. Mai 1811 findet sich dies Verbot wiederholt.
(Antsch. 1811. Nr. 36.) Indes wurde den Zahnärzten das Dispensiren
von Zahnpulvern, Zahntinkturen, Mundwasser und in
nachfolgenden R. gestattet.

a) R. des K. Min. der G., U. u. M. Reg. (v. Mischke)
Reg. zu Stettin vom 25. Nov. 1820.

Auf die von der K. Reg. in Betreff der Verordnungen von Zahnmitteln
Nov. v. gemachte Anfrage wird derselben unter Aufzeichnung einer Abschrift
dies. Polizei-Präs. v. 11. Febr. 1812 hierdurch eröffnet, daß das G. R. v. 1
sich auf alle sowohl in als außer dem Reg. Bez. befindlichen Zahnärzte
daher keine Ausnahme stattfinden kann: Was die Zahninstitute des Dr. Bo-
derstadt anbelangt, so ist demselben in Rücksicht auf seine persönliche Lage im
Jahre 1814 die Erlaubniß erteilt worden, sein Institut, nach vorhergegangener
Erlaubniß, jedoch nur unter dem Namen einer Zahn- und des Zahninstitute
und stehenden Zahninstitute, ungehindert verlaufen und frei bieten;
jedoch muß er sich jeder prahlerischen Aushängung und Aufzählung besonde-
rer zähliger Heilkräfte derselben gänzlich enthalten, bei Strafe, daß ihm, wenn
diesem zuwider handelt, der Verkauf der Zahninstitute aufs Neue untersagt.
Bis dahin also, daß er diese Befugniß überschreiten sollte, muß ihm auch aus-
drücklich bleiben, Verordnungen von seiner Zahninstitute zu halten“). (X. v. 200.)

Um allen Ausnahmen, welche durch die zu Gunsten der Zahnärzte
und Verordnungen R. R. D. Ratifikation müßten, zu begrenzen, hat das
Depart. folgende Bestimmungen in Rücksicht der sämtl. hiesigen Zahn-
ärzte für nöthig erachtet:

Es steht hinfort den Zahnärzten frei, ihre Zahnpulver,
Zahntinkturen oder sogenannte Mundwasser, zu
verordnen der Zähne und des Zahnfleisches, da die Zahn-
ärzte, nicht nur zu dispensiren, sondern auch selbst zu verordnen;
sie aber verbunden, dem Polizei-Präs. auf sein Verlangen, jedoch unter der
Bedingung der Verschwiegenheit, die Zugeständnisse dazu bekannt zu machen.

*) Antsch. Nr. Juni 1811 an Minist. Reg. eröffnet. (S. 158.)

bringen wirklichen Arzneimitteln, deren sie sich zur Heilung der Zahnschmerzen bedienen, und welche niemals innerlich sein dürfen, mäßiger Regel den Patienten nach Rezepten aus der Apotheke zu kommen, aber zum Gebrauch in dringenden und schmerzhaften Fällen kleine Vorräthe bei sich führen, die sie aber aus einer Apotheke entnehmen müssen. Die Führung derselben ist der Apotheke, der unumgänglich nöthigen Kontrolle Polizei-Phys., wenn es von ihm verlangt wird, gleichfalls nachzuweisen ver-

mögendlich das Opium und dessen Präparate, deren sich die Zahnärzte zur Linderung der Schmerzen häufig bedienen, und sie daher augenblicklich zur Hand haben müssen, muß ihnen die Gefahr, welche mit dem Mißbrauch dieser Mittel verbunden ist, gemacht, und ihnen daher bei dem Empfang derselben aus der Apotheke, ihrer Aufbewahrung und Dispensation die größte Vorsicht und Genauigkeit anzuwenden, auch müssen sie für alle durch den Mißbrauch oder aus Nachlässigkeit entstehende Verantwortlichkeit gemacht werden. Erw. u. beauftrage ich daher auf Ihre Ver-
Jan. und 2. Febr. u. unter Aufsicht der dem 2. Vorauß zugehörigen
v. M. das Nöthige an den Polizei-Phys., wie auch an die sammtl. appro-
bation Zahnärzte hienach zu erlassen. Berlin, den 11. Febr. 1812.

Staatsrath und Chef des Depart. der allg. Polizei im Min. d. J. Sack.
Polizei-Präs. H. v. Schleichenbach.

Der K. Reg. zu Liegnitz v. 22. Febr. 1821.

Sehr geehrte, vornehmlich aber den Polizei-Beörden, eröffnen wir hierdurch, daß das
des vorjährigen Amtsbl. enthaltene Verbot der Niederlagen von Geheim-
Zähne, sich auf die Zahntinktur des Dr. Vogler zu Halberstadt nicht, und
deshalb nicht erstreckt, weil derselbe für seine Mittel eine besondere Ministerial-
erhalten hat. Bei dieser Gelegenheit legen wir, auf höhere Veranlassung,
sich im liegnitzischen Regierungsdepartement sich aufhaltenden oder künftighin
Zahnärzten, die auch den herumreisenden concessionsfähigen fremden Zahn-
die Polizei-Beörden bekannt zu machende Verpflichtung auf, daß sie, außer
am angeführten Orte nachgegebenen Dispensationen von Zahnpulvern, Zahnlat-
Zahninkturen oder Mundwassern, sich nicht erlauben, andere Arzeneien
Frankheiten zu bereiten und zu dispensiren. Solche sind nach Rezepten für
zu verordnen, und nur kleine, aus den Offizinen zu beziehende Quantitäten
bikamente dürfen die Zahnärzte für dringende und schmerzliche Fälle bei sich
innere Arzeneien für Zahnkrankheiten sind denselben auch nicht auf Recepte
noch weniger selbst auszugeben erlaubt. Die Apotheker sind jederzeit vor
Verlangen der Physiker denselben die Arzneivorschriften der Zahnärzte vor-
wer sie die Originalrecepte der Zahnärzte aufzubewahren haben. In Anse-
Opiums und dessen Präparate, die zur Linderung der Zahnschmerzen die Zahn-
blicklich zur Hand haben müssen, haben sie, sowohl bei dem Empfang aus der
als bei der Aufbewahrung und Dispensation, um so mehr jederzeit die größte
Genauigkeit anzuwenden, als sie, für alle durch Mißbrauch und Nachlässig-
Beziehung entstehende Gefahr verantwortlich sind.
Amtsbl. d. 1821. S. 53.)

Unzulässigkeit besonderer Niederlagen von Zahnmit-
terhalb der Wohnung des Zahnarztes. Hierüber ergingen:
B. des K. Min. der G., u. u. R. Aug. (v. Altenstein) an sammtl.
7. Okt. 1820:

Gleichwie B. v. 11. Febr. 1812 ausdrücklich bestimmt: daß es den Zahnärzten
geben werden soll, ihre Zahnpulver-Inkturen und Mundwasser selbst zu be-
zu dispensiren, so gehen dennoch bei dem Min. häufig Anfragen und
zu die Zulässigkeit besonderer Niederlagen dieser Zahnmittel ein. Das Min.
Ver, zur Vermeidung von ähnlichen Anträgen, in Bezug auf obige B. hier-
mit: daß Niederlagen von diesen Gegenständen um so weniger gestattet wer-
als die Phys. die beständige Aufsicht darüber führen sollen, die Zahnärzte
dies, ihnen auf Verlangen die Ingredienzien, deren sie sich dazu be-
brauchen zu machen, welches nicht geschehen kann, wenn dergleichen Mittel außer
des Zahnarztes verkauft werden. (A. IV. 698.)

B. des K. Min. der G., u. u. R. Aug. (v. Altenstein) v. 9ten

Frage von Seiten mehrerer K. Reg., ob zu dem Verbote, Zahnmittel im
verkauft darzubieten, auch die Zahnpulver des Geheimen Medicinal-
raths und des Staatsraths Dr. Hufsch. des Geh. Med. Rath Dr. Hufsch.

und mehrere andere gehören, oder ob diese von dem Publikum häufig gebraucht den Niederlagen vorrätliche Mittel zu der Klasse der Hausmittel zu zählen und anlaßt das Min., nachträglich zu der Verf. v. 20. Juni d. J. sich noch zu erklären, daß das gegebene Verbot nicht allein auf alle Zahnarzneien, sie mögen führen, wie sie wollen, (das Vogler'sche Zahnmittel allein ausgenommen) sondern auf alle unter Mißbrauch eines Namens verkauften Mittel, ohne Ausnahme auszuheben ist. (A. V. 971.)

γ) E. R. des K. Min. d. G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) 1. Juni 1821.

Die in dem 41. Stück des Berliner Amtsbl. enthaltene Bekanntmachung vom 10. Nov. a. pr., wonach es den hiesigen Zahnärzten untersagt ist, viel von Zahnarzneien außerhalb Berlin zu halten, soll auch auf alle Fremde eingehenden Zahnarzneien ausgedehnt werden¹⁾. Es hat daher dies zur Kenntniß des Publikums zu bringen²⁾ und dahin zu sehen, verlagen von fremden Zahnarzneien in Ihrem Depart. nicht ferner stattfinden. (A. V. 972.)

δ) P. der K. Reg. zu Bromberg v. 10. Aug. 1821.

Das (in Augustins K. Pr. Med. Verfassung 1c. 1c. Bd. II. S. 828.) enthaltene K. des Depart. der allg. Polizei im K. Min. des J. v. 11. Febr. 1812, über die Befugnisse der Zahnärzte zum Dispensiren und Bereiten der Zahnmittel³⁾: „Da häufig noch Anfragen und Gesuche über die Zulässigkeit bei Niederlagen dieser Zahnmittel bei dem K. Min. der Med. Ang. eingingen, so hat dasselbe in Bezug auf obige B. nochmals bestimmt, daß Niederlagen von Zahnmitteln um so weniger gestattet werden können, als die Phys. die Aufsicht darüber führen sollen, die Zahnärzte auch verpflichtet sind, jenen, auf die Ingredienzien, deren sie sich dazu bedienen, namhaft zu machen, erstere geschehen kann, wenn dergleichen Mittel außer dem Wohnorte des Zahnarztes werden.“

Diese, in dem 42. Stück des Amtsbl. der K. Reg. zu Berlin enthaltene Bekanntmachung, wonach es den dortigen Zahnärzten untersagt ist, Niederlagen von Zahnarzneien außerhalb Berlin zu halten, soll, nach einer anher ergangenen Bestimmung, auch auf alle aus der Fremde eingehenden Zahnmittel ausgedehnt werden u.“ (A. V. 684.)

ε) E. R. des Min. d. G., U. u. M. Ang. (v. Driesberg) an K. Reg. v. 16. April 1841.

Das Ministerium eröffnet Ihnen auf Ihre Vorstellung vom 2. v. M., bestehenden Medizinalgesetzen zufolge, das Halten von Niederlagen von Zahnmitteln u. selbst den approbirten Zahnärzten nicht gestattet ist⁴⁾. Die Einhaltung muß aber ganz besonders festgehalten werden bei denjenigen Zahnärzten, welche auswärtige Zahnärzte oder Apotheker in die Preussischen Staaten wollen, da die Zusammensetzung dieser Mittel in der Regel gänzlich unbekannt kann daher auch Ihrem Gesuche, den Verkauf eines, unter dem Namen: „Alpenrosensaft“ von dem Apotheker Geschwind in Burgach angefertigten Zahnmittels übernehmen zu dürfen, nicht entsprochen werden. Berlin, den 16. A.

An die Kaufleute Gebrüder N. N. hierselbst.

Abchrift vorstehender Verf. erhält die K. Reg. zur Nachricht mit der vorkommenden Fälle, den Verkauf des von dem Apotheker Geschwind in Burgach angefertigten Zahnmittels nicht zu dulden. (Min. Bl. 1841. S. 126.)

2) Ausübung der zahnärztlichen Praxis im Umherziehen.

Die älteren Verordnungen, namentlich die v. 25. Febr. u. 29. Febr. v. 9. Okt. 1713 (vergl. Augustin II. 825), das Med. Ed. v. 1725 (oben S. 26.) u. das Ed. v. 1. Febr. 1726 (oben S. 26.) hatten den Zahnärzten Ausstellen auf den Märkten untersagt, durch das E. R. des K. Min. v. 13. Dec. 1796 (K. Ed. S. X. 775.) wurde ihnen indeß das Umherziehen im Lande überhaupt verboten. Gegenwärtig ist ihnen die Ausübung ihrer Praxis im Umherziehen gestattet. Vergl. die K. unter 3.

¹⁾ Nach dem K. v. 23. Aug. 1825 bezieht sich diese Bestimmung nur auf Zahnärzte. (S. dasselbe Unterabth. 7. Abschn. 4. Kap. 1. sub IV.)

²⁾ Dies geschah von der K. Reg. zu Danzig im P. v. 11. Juli 1821. (A. V. 973.)

³⁾ Hier folgt wörtlich das P. v. 11. Febr. 1812. (Oben unter α. u.)

⁴⁾ d. h. außerhalb ihrer Wohnungen.

Gewerbesteuerfreiheit.

Ich für den Betrieb der zahnärztlichen Praxis im Umherziehen
keines Gewerbescheins, selbst dann nicht, wenn der Zahnarzt
an Zahnpulvern, Ritten, Zahnbürsten und dergl. an Patienten
damit verbunden wird. Es ergingen hierüber:

Das R. der R. Min. des I. und der F. (v. Schudmann u. v. Noth)
L. Reg. zu Trier v. 4. Dec. 1829.

Die Berichte v. 15. Febr. und 13. Juni d. J. wird der R. Reg. eröffnet: daß
Zahnärzte, welche ihre Kunst auch außer ihrem Wohnorte im Umherziehen ausüben
zu keines Gewerbescheins bedürfen, wenn sie nur die nöthige Approbation er-
halten.

Es müssen solche Individuen, die, ohne eigentliche Wundärzte zu sein, nur
Zahnärzte erhalten haben, sich mit höheren Augen-Operationen zu befassen, falls sie dies
im Umherziehen ausüben wollen, allerdings dazu einen Gewerbeschein nachsuchen.
R. XIII. 942.)

Das R. der Min. der G., U. und R. Ang. (v. Altenstein), d. I.
(v. Nothow), der F. (Gr. Alvensleben) an die R. Reg. zu Merse-
burg, 10. März 1839.

Die R. Reg. eröffnen wir auf den Bericht vom 24. Okt. v. J., die Beschwerde des
Zahnarztes N., wegen verweigerter Ertheilung eines Gewerbescheins betreffend, daß, wie
N. selbst und mit richtigem Grunde anerkannt hat, der Zahnarzt N. keines
Gewerbescheins zur Ausübung seiner Kunst im Umherziehen bedarf, weil die
Kunst, als solche, eine Kunst, kein Gewerbe betreiben, daher eines
Gewerbescheins niemals bedürfen, und soweit es auf die Ausübung ihrer Kunst
ankommt, den Vorschriften des Hausir-Regulativs vom 28. April 1824
unterliegen.

Das Verbot solcher umherziehenden Praxis existirt nicht, und ist namentlich auch in
der R. Reg. allegirten B. des ehemaligen General-Dir. v. 13. Dec. 1796 nicht
enthalten, da dort nur das Umherziehen an sich selbst unbefugter zahnärztlicher Pfluscher
verboten wird.

In Ausnahme größerer Städte ist eine Beschränkung der zahnärztlichen Praxis
nach Wohnort und auf die Fälle spezieller Requisition von auswärtigen Patienten
wohl durchzuführen, und genügt es vielmehr, wenn zur Erhaltung medizinischer
Ordnung diejenigen Zahnärzte, welche einen größeren Bereich von Ort-
schaften mittelst Umzuges versehen, nur die jedesmalige Meldung beim Physikus
nach dem von ihnen berührten Kreise zur Pflicht gemacht wird.

Es hat die R. Reg. das Weitere zu veranlassen und den N. auf seine an das
Min. gerichtete Beschwerde zu beschreiben. (X. XIII. 246.)

Das R. des Min. des I. u. d. P. (v. Nothow) u. d. F.
(Alvensleben) an die R. Reg. zu Potsdam v. 25. Decbr. 1841.

Die R. Reg. wird auf den Bericht vom 20. August d. J. erwiedert, daß Zahnärzte,
außerhalb des Polizeibezirks ihres Wohnorts ihre Kunst ausüben, auch dann
keines Gewerbescheins bedürfen, wenn sie von ihnen selbst verfertigte Zahnpulver, Lin-
imente u. auch Zahnbürsten an Patienten, die sich deshalb an sie wenden, und bei
ärztlicher Hilfe suchen, verkaufen. (Min. Bl. 1841. S. 341.)

Remuneration.

Vergl. die Taxe für Zahnärzte und deren Ergänzungen. (Oben S. 414.)

Pflichten.

1) Ueber die Obliegenheit des Zahnarztes, sich jedesmal bei dem
Physikus zu melden, dessen Kreis er bei der Ausübung seines Berufs
betritt, vergl. das R. v. 20. März 1839. (Oben unter A. 3. b.)

2) Zahnärzte, welche mit Zahnmedikamenten u. dgl. einen offenen
Handel treiben, werden als Gewerbetreibende besteuert, und sind zur
Erhaltung des Bürgerrechts verpflichtet. Dieß bestimmte das R.
v. 13. Juni 1842. (Min. Bl. 1842. S. 257.)

Sechste Unterabtheilung. D e r T h i e r a r z t.

Literatur.

Sielen, Repertorium der Preuß. Veterinair-Polizeigesetze. Nach
Heinr. Sunder, Vermischte Beiträge zur prakt. und gerichtl. Thier
Berlin, 1810.

Laubender, Probromus b. poliz. gerichtl. Thierarzneyk. Bd.
2. Aufl. 1827.

J. B. Guzand, De la Garantie et des vices redhibitoires d
merce des animaux domestiques. Paris, 1825.

G. B. Ammon, Handbuch für Viehbeschauer. Altdorf, 1804.

Vergl. auch im Thl. VI. die Literatur über gerichtl. Veterinairkunde.

Einleitung.

Der wichtige Einfluß der Thierheilkunde auf die ärztliche
wissenschaften, insbesondere für die Kenntniß von dem Gange
mien, und ihre praktische Nützlichkeit in national-
scher Beziehung wurden erst spät vom Staat und vom P
kannt. Selbst der Thierdienst, den wir als Religionskultus
Völkern des Alterthums antreffen, leitete nicht zur Thierarzney
Nur wenige Spuren davon finden sich in den Schriften de
Homer und Herodot erwähnen der Pferdeheilkunde, und f
führt den Thierarzt Simon von Athen an. Die Vergliederung
für die Studien der Anatomie, Galen wendete seine Entdeckung
nern des Affen auf die menschliche Natur an, führten unbezweck
bildung der Thierheilkunde. Manches dahin Einschlagende f
Aristoteles Naturgeschichte; die erste besondere thierärztliche K
enthält jedoch das Werk von Columella: de re rustica, in dem
über die Krankheiten der Pferde und Rüge. Vegetius ist
Jahrhunderte n. Chr. de arte veterinaria, und Kaiser Konsta
Porphyrogenet. († 959) ließ eine Sammlung derartiger Sch
piatriska) anlegen, wovon auf Befehl Franz I. von Frankreich ein
Uebersetzung unter dem Titel: Veterinariae medicinae lib. II
Arzte Ruelle 1530 zu Paris erschien.

In den Jahrhunderten des Verfalls der Wissenschaften
das Gebiet der Thierheilkunde ohne Kultur. Erst im 16. Ja
regte Ralo Reyni durch seine anatomia del cavallo, inferm
remedi (Bologna 1598) das Studium der Rosarzneykunde
und im 18. Jahrhunderte wurde die Sorge der Sanitätspoliz
Thierheilkunde durch die damals über Europa sich verbreitenden K
geweckt, und sie bethätigte sich zunächst in der Errichtung von
neischulen. Die ersten derselben wurden zu Lyon 1762, und
bei Paris 1765 gegründet. In Deutschland entstanden die frühest
arzneischulen zu Dresden und Wien.

Wie überall, so wurden auch in Preußen die nöthigen M
für das Vorhandensein eines tüchtigen und ausreichenden th
Personals lange vernachlässigt. Das Med. Ed. v. 1725 ern
einmal der Thierärzte. Die 1790 mit freigebigem Aufwande
errichtete Thierarzneyeschule machte spät ihren Einfluß geltend.
im J. 1838 gänzlich umgestaltet. (Vergl. oben S. 358. u. 74.)

des thierärztlichen Personals, und die Abgrenzung ihrer Berufs-
 je ist zwar durch das Regl. v. 25. Mai 1839 erfolgt, eine Prü-
 fung für Thierärzte ist aber noch nicht veröffentlicht, auch ist die
 der Veterinair-Praxis, wenn schon in einem beschränkten Um-
 gegenwärtig noch Personen gestattet, die gar keine Prüfung be-
 haben.

Erstes Kapitel.

Qualifikation für die Veterinair-Praxis und der
 Eintheilung des thierärztlichen Personals.

Befugniß zur Veterinair-Praxis ohne besondere Kon-

urch die Gewerbesteuergesetze vom 2. November 1810,
 Nr. 31. (S. S. 1810, S. 79.), und vom 7. September 1811, S. 89.
 1811, S. 263.) wurde die Ausübung der Thierarzneikunst
 sonderer polizeilicher Erlaubniß abhängig, weil den
 Thierärzten der Gewerbeschein nur auf ein Zeugniß der Provin-
 g, daß sie zur Ausübung ihres Geschäfts geeignet wären, er-
 den durfte. Für den Nachweis dieser Qualifikation wurden von
 stungsbehörden sehr verschiedene Anforderungen gemacht, allge-
 die Atteste der Thierarzneischule zu Berlin¹⁾ als ausreichende
 zeugnisse für die Ertheilung des Gewerbescheins behufs der
 Praxis erachtet. Gleiche Wirkung ward nach dem R. des Min.
 2. Mai 1817 den Attesten der Thierarzneischulen zu Wien und
 beigelegt, eine Bestimmung die indessen nach dem R. des Min.
 u. R. Ang. (v. Altenstein) vom 21. März 1823 (oben S. 391.
 nur bis zum 1. Mai 1823 in Gültigkeit blieb. Bloßen routi-
 nach dem R. dess. Min. v. 17. Januar 1812 der Gewerbeschein
 ilt werden, „wenn ausgemittelt worden, daß sie Fähigkeiten und
 schidlichkeit in der Veterinairchirurgie besäßen, oder daß sie Gehilfen
 odisch unterrichteten Thierarztes wären, und nur unter der Be-
 sich innerhalb Jahresfrist dem Examen für die Approbation als

Diese Schulzeugnisse ist folgendes Schema vorgeschrieben:

Schulzeugniß für den Civil-Cleven R. R. aus R. bei seinem Ab-
 ge aus der Königl. Thierarzneischule zu Berlin.

Der Civil-Cleve R. R. hat die Vorlesungen in der R. Thierarzneischule und in
 praktischen Uebungen — Jahre — Monate besucht. Derselbe hat folgende
 esungen gehört: Anatomie, — Physiologie, — Chirurgie, — Pathologie und
 raphie, — Heilmittellehre, — Fußbeschlag, — Exterieur, — Botanik, —
 iele und Pharmazie, — Lehre von den Seuchen, — Diätetik, — Pharmako-
 e Formulare“). — Außerdem hat derselbe sich den praktischen Uebungen im
 tomischen Präpariren — Monate, in der Apotheke. — Monate, in der
 miede — Monate, so wie der Behandlung kranker Pferde im Krankenstalle
 Monate, unterzogen, auch vorschriftsmäßig der Zahl nach drei Krankengeschich-
 1 ausgearbeitet. — Aus den monatlichen Censuren der Anstalt und dem Ausfall
 monatlichen und halbjährigen Schulprüfungen ergiebt sich, daß der Civil-
 R. R. in Rücksicht seines moralischen Betragens ein**) Zeugniß und in
 Rücksicht seines Fleißes ein — — Zeugniß erhalten habe. Bei der am — — ab-

Es wird jedesmal bemerkt, wie oft die Vorlesungen gehört sind.

Wie, so wie die folgenden, hier offen gelassenen Stellen ausgefüllt, mit gut,
 nicht gut, sehr gut.

Thierarzt 2. Kl. zu unterwerfen.“ (a. a. O. II. 714.) Im Jhr. d. G. August 1817 sprach den Grundsatz aus, daß es keine, nicht approbirt Thierärzte, welche aus der Betheibung Gewerbe machen, geben dürfe, und daß ihnen der Betrieb werden, und die Strafe des unbefugt getriebenen Gewerbes, wenn sie sich gegen Bezahlung mit Viehluren abgeben“).

Mit dem Aufhören der Gewerbesteuerpflichtigkeit der Thierärzte d. v. 30. Mai 1820 (S. S. 1820. S. 147.) erlangte die Wieder Geltung: daß die Ausübung der Veterinärpraxis gemeinen von keinem Qualifikationsnachweise! Dies Prinzip ist insbesondere in dem nachstehenden R. des (Kbier) an die Reg. zu Breslau v. 6. Okt. 1829 anerkannt.

Wiewohl nach dem Ges. v. 7. Sept. 1811, wegen der politischen Gewerbe, den Hof- und Viehärzten Gewerbebescheinigung nur auf ein Zeugnis regierung, daß sie zur Ausübung ihres Geschafte gerianet sind, ertheilt, bedarf es doch nach dem späteren Gesetze v. 30. Mai 1820 besonderer Befehle nicht mehr, und in landespolizeilicher Beziehung fehlt es, in Stande der Kenntnisse in der Thierheilkunde und in Berücksichtigung der gehörig vorbereitete Thierärzte, als in dem Betracht, daß durch die Ausübung der Thierheilkunde der Thier selbstzwecklicher Sachverständigen derselben und dem gemeinen Nutzen vielmehr geschadet, als Vortheil würde, an parieren der Berufung, die Ausübung der Thierheilkunde! Der polizeilicher Erlaubnis dazu abhängig zu machen. Die R. Reg. in dem in ihrem Berichte v. 23. Aug. d. J. zur Sprache gebrachten gegen Aufsichters S. R. des Strafrechts des dortigen Polizei-Präsidenten abhängigen Fällen nach den gedachten Grundsätzen zu verfahren.

(Anzahl. der Reg. zu Magdeh. 1829 S. 226., Nachr. 1829. S. 1)

II. Eintheilung der approbirten Thierärzte.

Außer der bedeutenden Anzahl von Personen, die ohne Konzession die Veterinär-Praxis ausüben, und den Dienst in der Armee angestellten Militärfürsorge: Hofärzten, bestand ein besonders approbirtes Thierpersonal, verschiedn durch die erzielte Stufe der Befähigung.

gehaltenen Abgangsprüfung wurde derselbe in allen einzelnen Theilheiten geprüft und bestand in der Anatomie und Physiologie — in der Chemie und Pharmazie, in der Chirurgie, — in der Geburt, — im Fußbeschlage, — in der Lehre vom Kataract, — in der Heilmittellehre, in der Diätetik, Logik, — dem Formulare —. Die von demselben eingereichten wurden. — befunden. Das von ihm selbst gearbeitete Probefolien wurden — befunden. Die unterzeichneten R. und Lehrer der Fakultät bescheinigen gewissenhaft und an Eides Bausnis mit den verhandelten Akten und mit dem über die Prüfung vom Protokoll gleichlautend ist. Berlin, — 1821.

Die Professoren und Lehrer der Königl. Thierarzney (Sitzg.)

(Gg.) Kaumann. Medizen. Falldach. Gurtl. : Schubert.

Bemerkung. Dieses Zeugnis giebt dem Inhaber nur dann thierärztlichen Praxis, wenn die Regierung des Bezirks, in welchem derselbe, es genehmigt hat. Wenn derselbe sich zur Staatsanwaltschaft, oder zu derselben aufgefordert wird, so hat derselbe ein Duplikat desselben nachsuchen, welches ihm alsdann, jedoch ohne Ausfertigung werden wird.

*) Dies R. veröffentlichte die R. Reg. zu Erkennung in dem gleich p. v. 24. Decbr. 1817. (Anzahl. der. 1818. Nr. 1.)

nung einer förmlichen Approbation nach bestandener Prüfung, oder von der Erwerbung eines, die Stelle einer besonderten Vertretung des Fähigkeitszeugnisses der Thierarzneischule zurückgelegter Schulprüfung bedingt war, unterschieden in die Einführung der Kreis- und Departementsthierärzte, durch seine Eigenschaft ober die nichtamtliche Qualität seines (Vergl. oben S. 274.)

Dem verschiedenen Maaße der Befähigung hatte das Min. R. im 1818 vier Klassen von Thierärzten angenommen, nämlich Thierärzte 1. Klasse, die eine vollständige wissenschaftliche Auszubereitungen in ihrem Fache erlangt haben sollten;

Thierärzte 2. Klasse, die zwar eine geringere allgemeine Bildung, doch die einem Kreis-Thierarzte erforderlichen Eigenschaften

Rufschmiede, die praktisch brauchbare Roßärzte sind und zaminirte Beschlageschmiede, die den Hufbeschlag kunstmäßig haben und darüber geprüft sind. (Rust, Med. Verf. S. 89.)

Die beabsichtigte Eintheilung des thierärztlichen Personals gelangte zur Ausführung; die neue Klassifikations-D. v. 25. Mai 1839 in 2 Klassen von Thierärzten organisiert. Das betr. Regl., die Berufs-Ordnung, und das Einführungs-R. lauten:

R. D. v. 4. Juli 1839 an den Min. v. Altenstein (bisherig).

Ich habe mich überzeugt, daß die Eintheilung des thierärztlichen Personals mit der Organisation der Thierarzneischule in Uebereinstimmung gebracht werden wird, deshalb das zu diesem Behufe mit Ihrem Berichte vom 25. Mai eingeleitet genehmigen, und sie unter Rücksendung desselben ermächtigen, überall zu verfahren. Friedrich Wilhelm.

Gen. des Min. der Med. Ang., betr. die Bildung, Qualifikation, Berechtigung und Ansetzung der Thierärzte. Vol. 5.)

L. R. des Min. der G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) an L. Reg., sowie an das R. Polizeipräsident zu Berlin mit dem Regl. Eintheilung des thierärztlichen Personals, v. 17. Juli 1839.

Am unterm 24. Aug. 1825, mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Maj. des kaiserlichen Bestimmung über die Eintheilung und die Prüfung des ärztlichen Personals, mußte einer gleichen Anordnung in Bezug auf das Personal noch Anstand gegeben werden, theils wegen des damals noch bestehenden Mangels an Thierärzten, theils weil es rathsam erschien, zur Feststellung der

Gründe zu legenden leitenden Prinzipien noch weitere Erfahrungen zu sammeln; in der Zwischenzeit fortgeschrittene Entwicklung des Thierheilwesens, die Ausbildung einer größeren Zahl wohl unterrichteter Thierärzte, sowie die reichliche Erfahrung gesammelten Erfahrungen haben es möglich gemacht, das Verhältniß der Thierärzte hinsichtlich der von ihnen in ihren verschiedenen Wirkungskreisen zu leistenden Leistungen zu dem darunter obwaltenden Bedürfnisse des Staats, der Armee bei betheiligten Privatpersonen in seinem ganzen Umfange zu übersehen und zu würdigen. Es hat sich hierbei herausgestellt, daß die Armee und das Land nicht blos der bloß praktisch gebildeten Thierärzte bedürfen, als dem Staate zur Verwaltung des Thierheilwesens die zugleich höher wissenschaftlich ausgebildeten Thierärzte in einem diesem Zwecke entsprechenden Wirkungskreise geeigneten Berufen unentbehrlich sind, zugleich aber auch, daß die hierdurch angedeuteten Kategorien des Thierheilpersonals zur Befriedigung jedes hier obwaltenden Bedürfnisses vollkommen ausreichen.

Die der neuen Klassifikation des Thierheilpersonals zum Grunde zu legenden Gründe können hiernach kein Zweifel mehr obwalten.

Wenn nun ferner durch den im vorigen Jahre in das Leben eingetretenen neuen Organisationsplan der R. Thierarzneischule, welcher bereits auf eine, nach den vorerwähnten Prinzipien festzustellende Eintheilung des Thierheilpersonals berechnet ist, für die letzteren die erforderlichen Vorbereitungen getroffen waren, hat das

Min. des Maj. dem Könige hierüber Vortrag gehalten, und Allerhöchste in Folge dessen das vorgelegte Regl. in Bezug der neuen Klassen des Personals v. 25. Mai d. J. mittels Herz. L. D. d. 4. d. M. M. genehmigen geruht.

Die K. Reg. erhält daher in der Anlage ein Exemplar des Entwurfs mit dem Auftrage, dasselbe durch die öffentlichen Ämter zur allgemeinen Beträchtigung und von nun an überall hiernach zu verfahren: (L. D. d. 11. M. M. 1839.)

1) Regl. über die Einteilung des thierärztlichen Personals v. 25. Mai 1839.

Das gesamte Thierheil-Personal wird in folgende Klassen eingetheilt:
I. Thierärzte erster Klasse. Thierärzte von höherer Ausbildung.

Um als ein solcher approbirt zu werden, muß der Kandidat den für den vorgeschriebenen Lehrkursus von sechs Semestern auf der hiesigen Königl. Thierheilschule absolvirt und die hierüber verordnete Staatsprüfung bestanden haben.

Den Thierärzten erster Klasse steht die Ausübung der Thierheilkunde im Umfange zu; sie sind zugleich die Organe der Veterinär-Polizei und der Thierheilschule; daher können auch nur diese, nachdem sie ihre Qualifikation der desfalls vorgeschriebenen besonderen Prüfung nachgewiesen, Kreis-Thierärzte angestellt, und, wenn sie sich in dieser Stellung auszeichnen, als Thierärzte und Assessoren bei den Provinzial-Veterinär-Rathen werden, nachdem sie zuvor wenigstens ein Jahr lang als Repetenten an der Thierheilschule fungirt haben.

In Hinsicht des Rangverhältnisses wird hierbei bemerkt, daß die Thierärzte in gleicher Kategorie mit den Kreis-Physikern stehen, doch geordnet nach dem Rang der letzteren.

In einem gleichen Verhältnisse stehen die Kreis-Thierärzte den Kreis-Ärzten.

II. Thierärzte zweiter Klasse. Klein praktisch-gebildete Thierärzte werden diejenigen Kandidaten approbirt, welche, nachdem sie den vorgeschriebenen und auf sechs Semestern berechneten Lehrkursus auf der Thierheilschule absolvirt, der hierüber besonders angeordneten Staatsprüfung bestanden haben.

Die Thierärzte dieser Klasse sind gleichfalls zur unbeschränkten Ausübung der thierärztlichen Praxis befugt, insofern können dieselben bei vorstehenden Gegebenheiten und Ausübung der dagegen zu treffenden Maßnahmen nur ausnahmsweise in Ermangelung eines Thierarztes 1. Klasse zugezogen werden. Vor allem sind sie nur als sachverständige Zeugen über die Vorkommnisse in der eigenen Praxis zu entscheiden, dagegen sind sie zur Abgabe eines Urtheils über Gegenstände außerhalb ihrer Praxis nicht befugt. Es ist ihnen die Bewerbung um die aus Art. 1. bezeichneten thierärztlichen Beamten-Ämtern gestattet.

In Bezug auf die bisher vor Emanation der gegenwärtigen Klassen Thierärzte geltenden nachstehenden Bestimmungen:

A. diejenigen Thierärzte, welche sich die bisher übliche Approbation zweiter Klasse erworben haben, treten nunmehr in die Kategorie der zweiten Thierärzte erster Klasse.

B. Diejenigen Thierärzte dagegen, welche sich nur die Befugnis eines

*) Hiernach muß angenommen werden, daß verglichen Schulzeugnisse einen Zweck nicht ferner ausstellt werden sollen. Darauf weist die Note in dem R. v. 17. Juli 1839 (oben unter 3) hin: „daß die in beiden Kategorien des Thierheilpersonals zur Befriedigung der obwaltenden Bedürfnisse vollkommen ausreichen.“ Für diese ist auch das R. des Min. d. G., u. u. Erb. Ing. an die Reg. zu 16. Dec. 1823, wonach „die Schulatteste der Thierheilschule damit versehenen Individuen so lange interimistisch zur Verfügung, als wegen Prüfung und Approbation der Thierärzte nöthige B. erlassen werden wird.“ (Augustin IV. 896.)

Konzeßion vertretenden Schulzeugnisse befinden, treten in die Kategorie der bezeichneten Thierärzte zweiter Klasse. Berlin, den 25. Mai 1839.

Min. der G., u. u. M. Ang. v. Altenstein.

Nl. XXIII. 724.)

Approbationsprüfung.

Dem R. des Min. der G., u. u. M. Ang. an die Reg. zu Potsd. 5. Dec. 1823 (Augustin IV. 896.) war die Ertheilung der Approbation Thierarzt von dem Bestehen der Klassenprüfung bedingt. Das Rgl. v. 1. Dec. 1825 (oben S. 390.) zählt in §. 74 die Thierärzte Medizinalpersonen auf, deren Examen durch besondere Prüfungen vollzogen werden, kündigt aber im §. 78 erst eine besondere Prüfung der Thierärzte an. Sie ist noch nicht veröffentlicht, wie der Klassif. D. v. 25. Mai 1839 (oben unter II.) wiederholt auf die ebene besondere Prüfung Bezug genommen wird.

Bereidung.

Bergl. den Abschn. von der Vereidung der Med. Personen. (oben S. 398.)

Auf Grund ihrer Schulzeugnisse zur Praxis verstatteten Thierärzte wurden nicht vereidet. Bergl. das R. v. 20. Nov. 1825. (Kap. S. 616.) Dies dehnte die B. des Ober-Präs. der Rheinl. 14. Nov. 1833 auf alle nicht im Staatsdienste stehenden Thierärzte (Bergl. oben S. 275.), was offenbar ihrer staatsrechtlichen Stellung entsprechen würde. Die Nothwendigkeit der Vereidung aller approb. Thierärzte kann daher keinem Bedenken unterliegen.

Approbation.

Bergl. den Abschn. von der Approbation der Med. Personen. (oben S. 408.)

Zweites Kapitel.

Von den Rechten und Pflichten der Thierärzte¹⁾.

Rechte.

Umfang des Rechts zur Veterinairpraxis.

Der approbirten Thierärzte.

Rgl. das Regl. v. 25. Mai 1839. (Oben S. 610.)

Der Thierärzte ohne besondere Konzeßion.

Sind bei Ausübung der Veterinairheilkunde folgenden Einschränkungen unterworfen:

Die Behandlung solcher Krankheiten der Hausthiere, welche die Ursache der ansteckenden und der Seuchen gehören, ist ihnen untersagt. Es bestimmt hierüber

R. des Min. der G., u. u. M. Ang. (Eichhorn) an die R. Reg. v. 6. Dec. 1840.

Verhältnisse, welche aus der Ausübung der Veterinair-Praxis durch solche Personen, die ihre Qualifikation dazu durch Ablegung der diesfalls vorgeschriebenen Prüfungen nicht nachgewiesen haben, sind, wie der R. Reg. auf den Bericht vom 1. S. hierdurch eröffnet wird, der Aufmerksamkeit des Min. nicht entgangen. Es hat sich daher auch bereits veranlaßt gefunden, das Nöthige wegen der Verhältnisse, welche mit den dabei konkurrirenden Min. in Betreff der als wünschbar und ausführbar zu erachtenden Abänderungen in den, zur Zeit bestehenden, Bestimmungen der Veterinair-Praxis Bezug habenden Anordnungen einzuleiten sein zu lassen, daß die diesbezüglich zu pflegenden Verhandlungen zum Schluße

¹⁾ die von den Rechten und Pflichten der Medizinalpersonen im Allgem. handelnden Abschnitte.

gelangt sein werden, muß es jedoch bei den gegenwärtigen Anordnungen so gehalten. Das Min. empfiehlt indes hierbei dem K. Reg., zur Fortan Arbeit, mit möglichster Sorgfalt darüber zu wachen, daß diejenigen welche für die Ausübung der Veterinärkunde nicht approbirt sind, überall der Behandlung solcher Krankheiten der Hand halten, welche zur Kategorie der ansteckenden und der Uebersetzungs- und in jedem vorkommenden Uebersetzungsfälle hierbei mit aller Sorgsamkeit. Zugleich wird dem K. Reg. auf die diesfällige Anstalt der Besorgung, aus den approbirtten Thierärzten die Befugniß zum Uebersetzen von Argensien für die von ihnen behandelten kranken Thiere zu (Min. Bl. 1840. S. 476.)

b) Zur Ausübung der thierärztlichen Praxis im Umhergehen gleichfalls nicht befugt. Dies findet sich besonders angedeutet in der K. Reg. in Königsberg an sämmtl. K. Landräthe 20. Mai 1834.

Bei der zwischen den beistelligten Min. neuerlich stattgefundenen wegen der Berechtigungen zur Ausübung der Thierheilkunde; und insbesonders hinsichtlich in der G. Prof. des K. Min. des 3. v. d. O. 1839 angenommen, ist die Ansicht aufgestellt worden:

daß der zur Zeit noch obwaltende Mangel an einer hinreichenden wissenschaftlich unterrichteten Thierärzten es noch gegenwärtig nicht erlaubt das Publikum hinsichtlich des Bedarfs an Thierärzten zu angewiesen,

daß auch andererseits denjenigen Individuen, welche sich der Thierheilkunde widmen, angenommen hätten, häufig der Mangel an Befähigung zur Seite stehe,

daß es daher dermalen nicht angedacht sei, die Befugniß zur Praxis nur den approbirtten Thierärzten vorzubehalten,

daß vielmehr das Recht derselben nur in der auf Befugniß zum Umherreisen auf ihr Gewerbe; unter einem dazu zu leistenden Hauszins, in der durch den 3. v. 28. April 1824 für Bieh-Kaufleute und Kammerjäger verordneten werden müsse, und

daß in sonstigen Fällen auch jedem Andern die Berechtigung zu seinem eigenen und fremden Vieh, ohne oder gegen Entgelt, nur mit bestehender B. wegen ansteckender Viehkrankheiten frei zu halten sei. Das K. Min. der G., u. v. K. Reg. verkennt hierbei zwar nicht,

daß noch obwaltenden Verhältnissen sich nicht überall mit gleichmäßiger eine schärfere Bildung als Bedingung thierärztlicher Dienstleistungen lassen, und daß vielmehr, außer der vorweg sich vertheilenden Freiheit des selbst in der Behandlung seines Viehes und den gleichmäßig und anderen Kurverrichtungen der Schäfer, Jäger, Oekonomisten u. s. v. von Vieh ihrer Dienstherren, auch noch sonst in der nächsten Folge stehen, welche sich aber eine etwa auf praktischem Wege erworbenen noch Kenntniß auszuweisen vermögen, unter angemessenen Umständen und B. Berechtigung von Viehhaltern, auch gegen Entgelt, wird nachgegeben werden der andern Seite muß aber hierbei doch auch die Sorge dafür im Auge sein, daß nicht durch ein gänzlich ausrichtloses Betreiben der Kur an Vieh, den Subjekten, denen es an der erforderlichen Kenntniß und Verantwortlichkeit hinsichtlich der ansteckenden Viehkrankheiten überhaupt mangelt, die wichtige Zweig des National-Eigenthums einer wirklichen Verwahrloshung, theils den successiv sich heranbildenden unterrichteten Thierärzten die Substanz verkümmert werde, welche sie sich namentlich durch Umhergewandern, bei der Abhängigkeit des lohnenden Ertrages von dem aus jezt den wirklichen Erfolge nicht möchten gewinnen können. Um demnach das Uebel noch mit einer bestimmten Uebersicht der mangelhaften Thierheilkunde vorzutragen dem K. Min. vortragen zu lassen, soeben wir das, was auf, was in einem mit Beziehung des Kreisphys. binnen 14 Tagen g. getheilten Bericht bestimmte Angaben darüber zu geben, wie im b. sich im jetzigen Zeitverlaufe das Verhältniß, zwischen dem Bedarfs an Thierärzten, und der vorhandenen Zahl von approbirtten Thierärzten verhält, in welchem Maße sich, namentlich durch eine vorzugsweise Anwendung des Publikums zu diesen approbirtten Thierärzten ein gewisses ihrer nutzbaren Dienstleistungen an den Tag zeigt, und wie sich das

keinen dießfälligen Wahrnehmungen, das Verhältniß im Betreff der Leistungen anderen, mit Viehkuren nach einer durch bloße Routine erworbenen Kenntniß andern Personen, zu einem etwaigen Grunde für ihre fernere Duldung in solches ergeben hat.

R. Landrathsamt hat mit Rücksicht auf letzteres die Beschränkungen vorzuschlagen, deren die Zulassung der letztern noch räthlich sein dürfte. (Ann. XVIII. 572.)

Befugniß zum Selbstdispensiren der Arzneien.

Allen approbirten¹⁾ Thierärzten steht es frei, die von ihnen für kranker Thiere zu verordnenden Arzneien mit Ausnahme der selbst zu dispensiren. Dies bestimmte das R. des G., u. u. M. Ang. (v. Altenstein) an die R. Reg. zu Aachen vom 1833.

Im Ber. v. 4. d. M., das Dispensiren von Medicamenten von Seiten der Thierärzte, wird der R. Reg. hierauf eröffnet, daß die Arznei-Verordnungen der Thierärzte der Gesetzgebung über das Apothekergewesen bisher noch nicht mit einbegriffen sind, weil der Zweck dieser strengen Vorschriften, die Sicherung des Lebens und der Gesundheit der Menschen vor Gefährdung, bei Viehkuren von selbst wegfällt. Es bedürft eines besonderen Gesetzes, wenn die Thierärzte, deren Gewerbe überhaupt keinen so gemessenen Beschränkungen in der Ausübung unterliegen als das Gewerbe der übrigen Med. Personen, gezwungen werden sollten, alle ihre Verordnungen der Apotheke zu verschreiben. Hiernach sind auch die Bestimmungen der R. v. 15. h. 17 und 18 pag. 15. Nr. VI. der Med. Taxe v. 21. Juni 1815 zu verwerfen, es sein Bewenden um so mehr behalten muß, als hierdurch allein die Selbstheiligkeit der Arzneien für kranke Thiere erzielt werden kann, welche nothwendig, wenn die Besitzer kranker Hausthiere nicht überhaupt davon abgeschreckt werden, die Hilfe der Thierärzte zu suchen. Es steht daher allen Thierärzten frei, die von ihnen für Heilung kranker Thiere zu verwendenden Arzneien selbst zu dispensiren und resp. einzusammeln, und nur die Apotheker hiervon ausgeschlossen bleiben²⁾. (Ann. XVII. 820.)

Auch die Bewilligung eines Rabatts ist dabei zulässig. disponirt das R. des R. Min. der G., u. u. Med. Ang. (v. Altenstein) an die R. Reg. zu Erfurt v. 9. Juli 1836.

Das R. Min. eröffnet der R. Reg. auf den Ber. v. 26. Juli v. J., das Rabattiren für die Hausthiere und das Selbstdispensiren der Thierärzte betr., daß die in Bezug auf das Apothekergewesen erlassenen, lediglich die Sicherung des Lebens und der Gesundheit der Menschen zum Zwecke habenden Vorschriften auf die Ausübung der Thierheilkunde keine Anwendung finden können, mithin sowohl die Bewilligung eines beliebigen Rabatts bei dem Debitte von Arzneien in der Veterinär-Praxis, als auch das Selbstdispensiren Seitens der Thierärzte, mit alleiniger Ausnahme der Gifte in letzterm Falle, keinem Bedenken unterliegt. (Ann. XX. 1043.)

Der Detailhandel mit Medicamenten ist dagegen den Thierärzten untersagt. Demgemäß erging die Resol. der R. Min. der G., u. u. Med. Ang., des J. für G. u. P. (Nikolovius, Bethe u. Köhler in Berlin) vom 29. Juli 1837 an den Kreis-Thierarzt Dr. R. zu Möglin.

Ihre Vorstellung, worin Sie Ihren frühern Antrag vom 29. Dec. v. J. dahin ausgesprochen, daß Sie kein Hausirgeschäft mit Medicamenten zu betreiben, sondern ein festes Geschäft in Briesen einzurichten wünschen, wird Ihnen hierdurch gemacht, daß den Thierärzten zwar erlaubt ist, in ihrer eigenen Praxis die Arzneien selbst zu dispensiren und die zu diesem Behufe erforderlichen Arzneiwaaren unter Ausnahme der Gifte, in einer für diesen Zweck ihnen verstatteten Haus-Apotheke zu halten; daß ihnen aber zu einem über ihre eigene Praxis hinausgehenden Handel mit Arzneiwaaren, zumal unter Uebertragung des Verkaufsgeschäfts an andere, die Erlaubniß nicht ertheilt werden kann. Es würde dadurch auch eine Verletzung der Privilegien der Apotheker und der gleichen Rechte der übrigen

der R. v. 6. Dec. 1840 (oben unter 1. B. a.) beschränkt die Berechtigung zum Selbstdispensiren ausdrücklich auf die approbirten Thierärzte; indeß wird dieser Beschränkung, da ein Gesetz für eine solche Beschränkung fehlt, keine rechtliche Wirkung beigelegt werden können; ein Grundsatz, der auch in dem R. v. 23. Juli 1831 anerkannt ist.

Im gleichen Inhalte ist das R. des R. Min. v. 16. April 1831 (Augustin V. 734),

Thierärzte, auf eine den hiebei erlassenen gesetzl. Bestimmungen gemäß herbeizuführen werden. Die Min. können daher Herrn jetzigen Antrag (Ann. XL, 197.)

d) Ebenso ist denselben der Hausirhandel mit Arg gestattet. Es erging hiernach die Resol. der R. Min. d. Ang., des I. für G. u. d. P. (v. Altenstein, v. Strun n. v. 26. Febr. 1837 an den Justizkanzler R. R.

Da wohl auch zusammengesetzte Arzneimitteln zum Gebrauche für 2 Mitteln gehören, mit welchen nach den bestehenden Vorschriften ein pfehen betriebsen werden darf, so kann Herrn Entzoge v. 29. Dec. v. 3 eines Bemerkschens zu dem vorgedachten Zweck nicht gestillfahet werden

e) Vergl. auch das P. v. 30. Juni 1840. (Unter Xpoth

3) Beweiskraft des Gutachten und Zeugnisse als Sachverständige vor Gericht.

a) Vergl. im Allgem. den betr. Abschn. unter Med. P.

b) Nur dem beamteten thierärztlichen Person Thierärzten 1. Klasse ist die Eigenschaft sachverständig allen gerichtlichen Angelegenheiten, den Thierärzten dagegen nur in Fällen aus ihrer eigenen Praxis sein Zeugnis erläntert das G. R. des Just. Min. (Mitt. Berichte v. 12. Juli 1843, dahin:

Nach dem durch die Verh. R. D. v. 4. Juli 1830 genehmigten 3 theilung des thierärztlichen Personals v. 25. Mai 1832, wovon nach mitgetheilt wird, steht es gegenwärtig zwei Klassen approbierter Thiergen, welche sich in Thierärzten erster Klasse ausbilden wollen, und in die Königl. Thierarzneischule, hinsichtlich ihrer allgemeinen wissenschaftlichen, höheren Anforderungen genügen; die Studienzeit für diese Semester, für die Thierärzte zweiter Klasse nur auf sechs Monate. Unterricht der Thierärzte erster Klasse hat eine höhere wissenschaftliche, zweiter Klasse eine rein praktische Tendenz. Die Thierärzte erster Klasse besondere Vorträge über die gerichtliche und polizeiliche Thierheilkunde, die selben vorgeschriebenen Staats-Prüfungen sind unabweisbar. Dem das Verh. die Thierärzte erster Klasse für die Drause der Veterinär-Polizeilichen Thierheilkunde, und behält denselben die Stellen der Kreis- und Bezirksärzte, so wie die der Veterinär-Assessoren bei den Medizinal-Kollegien.

Die Thierärzte zweiter Klasse sind dagegen zwar auch zur unbedingten Thierheilkunde befähigt, sollen indeß bei Epizootien zur Anordnung der Thiergen zu versenden Thiergen nur ausnahmsweise, und zu Vorlesungen ihrer eigenen Praxis als sachverständige Zeugen; zur Abgabe eines technischen Gutachtens über Gegenstände aus der Praxis sind sie nicht befugt.

Zuf. den Wunsch des Herrn Min. der G. u. d. R. K. v. 1837 haben von diesen Bestimmungen in Kenntniß gesetzt, mit der Anweisung es auf Zuziehung von Thierärzten, als Sachverständige bei gerichtlichen Anträgen, sorgfältig zu beachten.

Bei prozessualischen Verhandlungen sind jedoch folgende Fälle zu

a) wenn das Gericht einen Thierarzt als Sachverständigen zuziehe von der Partei ein bestimmter Sachverständiger vorgeschlagen und antrag angebracht worden ist, — und

b) wenn ein solcher Antrag seitens der Partei erfolgt ist.

Da den Parteien die Wahl ihrer Beweismittel nicht verweigert darf in dem Falle zu b die Benennung von Thierärzten zweiter Klasse werden. Bei der Beurtheilung des Gewichtes ihrer Gutachten wird es die oben erwähnte Verschiedenheit der Thierärzte erster und zweiter ihrer Vorbildung und Bestimmung die erforderliche Rücksicht zu nehmen.

In dem Falle zu a, da den Gerichten selbst die Wahl der Sachverständigen überlassen werden ist, (J. 38. Tit. 8. Th. I. Abg. Ser. d. Abhang zur Abg. Ser. d. d. 30. Tit. 14. Th. I. beschränkt) werden durch angewiesen,

Thierärzte zweiter Klasse nur über Vorlesungen aus ihrer als Sachverständige zu wählen und zu vernahmen; in allen andern

es auf technische Begutachtung über Gegenstände der Thierarzneiwissenschaft kommt, nur Thierärzte erster Klasse zuzuziehen.

wird übrigens in Erinnerung gebracht, daß nach den allegirten Bestimmungen d. Ord., wenn ein Bericht von Amtswegen einen Sachverständigen zu erheben, dasselbe zunächst mit der vorgesetzten Behörde solcher Sachverständigen zu nehmen hat, um sich die geeigneten Personen bezeichnen zu lassen, und in öffentlichen Amtsverhältnissen stehender Sachverständiger von den Vorschlägen wird, ohne Bewilligung der ihm vorgesetzten Amtsbehörde mit seiner nicht verfahren werden soll. Berlin, den 12. Juli 1843.

Der Justizminister Mühlcr.

die Gerichtsbehörden. I. 3108. S. 74.

R. Min. Bl. 1843. S. 187—188.)

Remuneration der Thierärzte.

Bgl. die Taxe für Thierärzte und deren Zusätze. (Oben S. 445.)

Deren Nichtanwendbarkeit auf andere als approbirte findet sich in dem nachstehenden R. des Min. des J. u. d. G. (Mann) und des J. u. d. V. (v. Brenn) an die R. Reg. zu Potsdam 1831 noch besonders ausgesprochen:

Der Konzeptionen zur Ausübung der Thierheilkunde, weshalb die R. Reg. nicht hat, behält es bei der G. B. vom 6. Okt. 1829¹⁾ lediglich sein Verbleiben wird aber dadurch in den Vorschriften hinsichtlich des Qualifikationsausweises, welche zur Ausübung der Thierheilkunde die Approbation der Staatssachen, nichts geändert, wie denn auch nur dergleichen approbirte Thierärzten in allen Fällen ausschließlich als qualifizierte Sachverständige angesehen werden, und auf die in der Medizinaltaxe vom 21. Juni 1815 bezüglichen Zusätze der Thierärzte Anspruch haben. (Augustin V. 733)

In Betreff der Besoldung von Thierärzten aus Gemeinderathen verfügte das Min. des J. 1. Abth. (v. Meding) an die Reg. zu Potsdam am 6. Mai 1840:

Min. muß Bedenken finden, auf den Bericht der R. Reg. v. 21. v. M. die hier eingekommene Beschwerde des Bürgermeisters N., wegen der Ihrerseits verweigerten Zahlung eines Gehaltes für einen Thierarzt aus der Gemeinderathen zu weisen, da bei einem so bedeutenden Viehstande, wie er sich nach der Angabe in N. befinden soll, die Nähe eines Thierarztes allerdings als ein Bedürfnis betrachtet ist, durch eine freiwillige Vereinigung der Viehbefitzer aber die Besoldung von 30 Rthlr. schwerlich zu decken sein würde. Obnehin ist das Objekt sehr groß und nicht angeführt, in wiefern die Gemeinderathen zu der Zahlung des Gehaltes Mittel besitzt oder ob Steuern, und nach welchem Fuße, deshalb zu werden müssen. Jedenfalls wird gar nichts erinnert werden können, daß die Besoldung durch eine Auflage auf den Viehstand gedeckt werden kann, über die Möglichkeit, wenn die Gemeinde darin willigen sollte, die R. Reg. sich zu äußern lassen wird es, wenn der Gemeinderath einverstanden ist, und der Zustand der Gemeinde kein Hinderniß entgegensetzt, unbedenklich sein, die Zahlung der fraglichen Besoldung dieser Klasse zunächst vorschussweise und mit Vorbehalt der Regreßnahme an die Gemeinde zu gestatten. Hiernach möge die R. Reg. einstweilen das Weitere veranlassen, unter Berücksichtigung obiger Andeutungen, anderweit berichten. (Min. Bl. 1840. S. 248.)

Befreiung der Thierärzte von der Verbindlichkeit zur Erwerbung des Bürgerrechts.

Bgl. das R. v. 2. Dec. 1817. (Oben S. 485.)

Berechtigung der Thierärzte, ihre Militärpflicht durch Dienstleistungen bei dem Heere abzulösen, und ihren Eintritt in die Armee bis nach vollendeten Studien zu verschieben.

Bgl. den betr. Absch. unter Medizinalpersonen. (Oben S. 436.)

Pflichten.

Die Gewährung der thierärztlichen Hilfleistungen ist eine Zwangspflicht erhoben.

1. S. dasselbe oben S. 608.

Dieser Grundsatz findet sich in der nachstehenden B. ausgef. R. des R. Min. der G., U. und M. Ang. (v. Altenstein) Reg. zu Stettin v. 20. Nov. 1825.

Der R. Reg. wird auf Ihre unterm 8. Sept. d. J. in Betreff der D. tung des Thierarztes N. N. gemachte Anfrage hierdurch eröffnet, daß es be- denen, wie dem 1c. N. N. auf ihr Schulzeugniß die Praxis einstweilen un- stattet ist, bis das Klassen-Examen erfolgt und der Wirkungskreis der Klassen bestimmt sein wird, keiner Vereibigung bedarf. Uebrigens h mit Recht Bedenken getragen, die Verpflichtung der Aerzte durch Hülfslei- stungen der Menschen auf die von ihrer Privatpraxis lebenden Thierärzte da es hier nicht auf ein unschätzbares Gut, das Leben und die Gesundheit ist, ankommt. Thierärzte können daher, gleich andern Gewerbi ihre Dienstleistungen verweigern oder gewähren, ohne daß hierbei stattfindet (X. IX. 1095.)

2) Beiträge zu den Kreis-sanitätsberichten.

a) Vergl. über die Verpflichtung der unbefoldeten Mediz. Beiträge zu den Quartalsanitätsberichten zu liefern, die allge- stimmungen. (Oben S. 214 u. 477.)

b) In Betreff der Verbindlichkeit der zur Civilprax- tigten Militär-Kurschmiede und Rosärzte zur Ein- Quartal-Veterinairberichten verfügte der Min. der G., U. u. (Eichhorn) in dem G. R. an sammtl. Reg. v. 29. Juni 1841:

Des k. Kriegsmin. Erz. haben auf meinen Antrag die sammtl. R. mandos, so wie die R. General-Inspektion der Artillerie veranlaßt, die be- angestellten Kurschmiede und Rosärzte, welche sich die Be- zur Civilpraxis erworben haben, und letztere wirklich ein- pünktlichen Einsendung von Quartal-Veterinairberichten e- senden Kreisphysiker am Schlusse eines jeden Quartals, anweisen zu la- regelmäßige Einsendung der Quartal-Veterinairberichte Seitens der R. zu sichern, sind die vorgenannten oberen Militärbehörden gleichzeitig auf- den, die Truppen-Kommandeure zu veranlassen, auf die pünktliche Erfüllung pflichtung zu halten, und gegen diejenigen, welche ihnen von den betref- fenden als säumig bezeichnet werden möchten, durch Verhängung von Dis- und eventuell selbst durch Unteragung der Civilpraxis einzuschreiten. Der R. Reg. hiervon in Kenntniß setze, fordere ich Dieselbe auf, die Kreisphysi- zu instruiren, und falls Seitens der letzteren Kurschmiede namhaft ge- welche die regelmäßige Einsendung von Quartal-Veterinairberichten in Be- ihnen betriebenen Civilpraxis unterlassen haben, bei den, denselben vorgeset- Kommandeurs die erforderlichen Anträge zu formiren. (Min. Bl. 1841.)

3) Verbot der Führung des Titels eines Doktors d. heilkunde.

In dem R. des Min. der G., U. u. M. Ang. (v. Ladenb. R. Reg. zu Trier v. 24. Okt. 1840 ist hierüber verfügt:

Der Titel eines Doktors der Thierheilkunde gehört, wie der R. Reg. an vom 9. v. M. hierdurch eröffnet wird, nicht zu den, nach der bestehenden B. den R. Preuß. Universitäten zu ertheilenden akademischen Würden. Da dem bortigen Departements-Thierarzte N. N. die in der anliegenden post- Vorstellung nachgesuchte Erlaubniß zur Führung des ihm von der Universität durch das wieder angeschlossene Diplom verliehenen Dokortitels nicht erteilt (Min. Bl. 1840. S. 475.)

Siebente Unterabtheilung.

Der Apotheker.

Literatur.

Ueber Geschichte des Apothekerwesens.

Sprengel, in Ersch und Grüber's Encyclopädie. Bb. 4. S. 408 ff.

Ueber das Verhältniß des Staates zu dem Apothekerwe-

Meyer, Was fordern die Medizinalordnungen von den Apothekern 1808. Dagegen:

Schweiger, 1806.

pharmaz. Erfahrungen. Leipzig 1804. 1815. Bb. 1. 2.

über das Verhältniß des Apothekers und die darauf sich beziehenden Pflichten
erung. Rostock 1805.

über den Zustand des Apothekewesens, besonders des Apotheker-Examens
itation. Duisburg 1808.

, Würdigung der Pharmazie in staatswissenschaftlicher Beziehung. Rürn-

Entwurf und Vorschlag zu einer Apotheker-Ordnung. Rürnberg 1830.

sind die hierher gehörigen Abschnitte der allgemeinen Werke über Med.
leichen.

sitationen, Arzneitaxen s. bei den einzelnen Abschnitten.

Preussisches Medizinalwesen.

allgemeinen Werken — s. oben —

vollständige Sammlung aller Geseze und Verordnungen, welche in Bezug
rweisen für die K. Preuß. Staaten erlassen sind. Berlin 1843. 2te Ausg.

Erster Abschnitt.

Leitung und allgemeine organische Geseze.

ervollkommnung der Heilkunde mußte bei dem großen Umfange
astlichen Doktrinen, deren Studium dem Arzte nothwendig
dabin führen, die Erforschung der Krankheiten und deren Heil-
der Anfertigung dieser letzteren zu trennen, welche wiederum
n anderen wissenschaftlichen Disciplinen voraussetzt. Diese
er Pharmazie von der Medizin bestand schon im elften Jahr-
den Arabern und wurde im Mittelalter immer allgemeiner.
se Arbeitstheilung gleichzeitig den Nutzen mit sich führte, daß
Anordnung seiner Mittel keine selbstsüchtigen Gründe leiten
st von der Medizinalpolizei jene Sonderung, die sich faktisch ge-
sehr bald als eine Zwangsmaaßregel und als die Grundlage
ungen über das Apothekewesen aufgestellt worden.

oncentriren sich darin, daß der Staat durch allgemeine Sta-
it das Vorhandensein und die Güte der Heilmittel sorgen muß,
Arzte für die Erfolge seiner Thätigkeit nöthig sind. Aus diesem
spunkte ergeben sich die Anforderungen, welche an eine gute
lizei in Betreff des Apothekewesens zu stellen sind. Es wird
us diesem Grunde nicht nach den allgemeinen Gewerbegesetzen
rden können, da theils von den Kenntnissen der in den Apo-
stigten das Leben der Bürger unmittelbar abhängt; theils eine
rrenz den reichlichen Ertrag einer einzelnen Apotheke verhin-
e somit außer Stand setzen würde, die sämtlichen Arzneimittel
eböriger Menge und Güte vorrätzig zu haben.

maß macht der Staat die Apotheken zu einer Art von öffent-
ten; er regelt das Recht zu deren Errichtung, beaufsichtigt die
rieb des Apothekergewerbes auferlegten Verbindlichkeiten und
agegen das ausschließliche Recht zur Bereitung und zum Ver-
zneien. Die Ausführung dieser Grundsätze hat die deutschen
hr hoch über die französischen, englischen, nordamerikanischen
Deutschland entstanden die Apotheken im Anfange des fünf-
hundert¹⁾, in Preußen gegen Ende desselben. Sie erhielten

e zu Rürnberg 1404; die Löwenapotheke zu Leipzig im Jahre 1409, die
theke zu Berlin 1488. In London entstand schon 1345 eine Apotheke.

theils landesherrliche Privilegien, theils nur Zusicherungen des k. k. Hofes von den Ortsbehörden. Unter Aufsicht der Stadtärzte bildeten sie Zünfte mit selbstentworfenen Statuten, wertschätzten, bis sich allmählig die Pharmacie zum Range wissenschaftlich zu betreibenden Kunst erhob und nun der Staat die Pflichten der Apotheker bestimmte¹⁾.

Dies geschah in Preußen zuerst durch die „Ordnung, nach der die Apotheker richten sollen“ von 1693²⁾, aus welcher und einer Verordnungen³⁾ das Wesentliche in das Medicinal-Edikt von 1725 überging, welches in einem eigenen Abschnitte „von den Apothekern“ handelt. Derselbe ist oben Seite 21 bis 24 abgedruckt, späteren Verordnungen vom 1. Febr. 1726 und 22. April 1726 gleiches sind⁴⁾.

Das erste allgemeine Gesetz war demnach das A. L. N. II. Tit. 8. Abschn. 6. „von Apothekern“ folgende enthält⁵⁾:

§. 458. Apotheker sind zur Zubereitung der Arzneimittel, ingleichen derselben und der Gifte, ausschließlich berechtigt.

Inb. §. 109. Siehe Apothekereord. v. 12. Okt. 1801.

§. 457. Naturerzeugnisse, welche, außer der Arznei, auch zu andern oder Küchenbedürfnissen gebraucht werden, mögen Apotheker nicht, jedoch nur in kleinen Quantitäten, verkaufen.

§. 458. Zum Handel mit Gewürzen oder andern Materialwaaren sind sie nicht berechtigt.

§. 459. Doch hat an Orten, wo kein besonderer Gewürzkräuter-Handel angesetzt ist, der Apotheker die Vermuthung für sich, daß er auch mit Materialwaaren zu handeln ansehnlich berechtigt sei.

§. 460. Ärzte und Wundärzte müssen sich der eigenen Zubereitung der zu verschreibenden Arzneien, an Orten, wo Apotheker sind, der Regel nach bedienen.

§. 461. Auch sogenannte Artane darf Niemand, ohne besondere Erlaubnis der Provinzialbehörde, zum Verkauf zu haben.

§. 462. Das Recht, zur Anlage neuer Apotheken Erlaubnis zu geben, steht dem Staate zu.

§. 463. Dergleichen neue Concessionen sind nach den Bedürfnissen zu beurtheilen.

§. 464. Die Apotheker sind der unmittelbaren Aufsicht des Staates, an angeordneten Medicinalbehörden unterworfen.

§. 465. Nur diejenigen, welche die Apothekerkunst ordentlich erlernt haben, nach angelegter Prüfung von der Medicinalbehörde tüchtig zur Wahrnehmung ihrer Obliegenheiten durch diese Behörde verpflichtet, einer Apotheke vorzusetzen.

§. 466. Wenn es an diesen Erfordernissen mangelt, der muß, zur Vermeidung des Mißbrauchs oder sonst ihm zugefallenen Apotheken, einen nach der Qualifikation Provisor bestellen.

§. 467. Ein solcher Provisor hat die Rechte und Pflichten eines faktors.

§. 468. Kein Arzt soll in der Regel eine eigene Apotheke besitzen, durch sich selbst oder durch Andere verwalten.

§. 469. Ein Apotheker ist, bei Verlußt seines Rechts, schuldig, denselben bei der nöthigen Arzneimittel bei ihm in gehöriger Güte zu allen Zeiten zu haben.

¹⁾ Wöhler, Geschichte der Wissenschaften in der Med. Berlin 1781.

²⁾ C. C. M. IV. S. 8.

³⁾ a. a. O. S. 68—70.

⁴⁾ S. 26.

⁵⁾ In dem Herzogthum Westphalen, dem Fürstenthume Bielefeld, in Murbach und Iltentirchen und den beiden Grafschaften Bielefeld und Bielefeld. Publ. Patent des A. L. N. für Westphalen 1825, §. 4.

470. Auch muß er solche Veranstaltungen treffen, daß das Publikum und die mit deren Zubereitung, es sei bei Tage oder bei Nacht, schleunig befördert

471. Die Pflichten der Apotheker wegen der Zubereitung, des Verkaufs und der Anwendung der Arzneien und Gifte, ingleichen wegen des Kurirens der Krankheiten, Criminalrechte bestimmt.

472. Apotheker genießen, wegen der einem Gemeinschuldner auf Kredit gerechneten, das in der Konkursordnung näher bestimmte Vorrecht.

473. Die von ihnen, nach kaufmännischer Art, geführten Bücher haben die Rechte Glaubwürdigkeit der Handlungsbücher.

474. Auch in Ansehung des Wechslausstellens genießen sie die Rechte der

In Criminal-Rechte kommt der Gesetzgeber in dem Abschnitte von diesen Verletzungen nochmals auf dieses Kunstgewerbe zurück und ordnet Vorbeugungsmittel bei dem Verkaufe der Gifte und Medicamente zur Vermeidung von Beschädigungen Seitens der Apotheker anzuwenden und die Strafen für das Zuwiderhandeln. (L. R. II. 20. §§. 693 B¹).

Es sich demnächst zeigte, daß die bisherigen gesetzlichen Vorschriften ausreichend seien, wurde die folgende revidirte Apothekerordnung als Landesgesetz erlassen.

Revidirte Ordnung v. 11. Okt. 1801 *) nach welcher die Apotheker in Königl. Preuss. Landen ihr Kunstgewerbe betreiben sollen *).

Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc. etc. Thun wir hiermit zu wissen: Bei der unermüdeten Sorgfalt, welche Wir auf die Unserer Staats-Verwaltung richten, ist es Uns nicht entgangen, wie sehr das Unserer getreuen Unterthanen von einer zweckmäßigen Einrichtung der Apotheken in Landen und von einer sichern Ausübung der Apothekerkunst selbst abhängt. Durchlauchtigsten Vorfahren in der Regierung haben zwar bereits im Jahre 1693 eine Ordnung, nach welcher sich die Apotheker in Unsern Landen richten sollen, ablassen, die Wesentlichste daraus in die Medicinal-Ordnung vom 27. Sept. 1725 aufgenommen; auch sind seit dieser Zeit mehrere heilsame Verordnungen ergangen, und im Jahre 1795 von unserm Ober-Collegio Medico et Sanitatis in eine besondere gedruckte Ordnung gebracht, auch bei der Approbation der Apotheker ihnen zur Nachachtung mitgetheilt worden. Da indeß theils die Fortschritte der Pharmazie und Chemie, theils der eingeführte ordnungsmäßigere Betrieb aller mit der Staatsadministration verknüpften Gegenstände eine Revision und Vervollkommenung der bisherigen Gesetze und Verordnungen, welche sich auf das Kunstgewerbe der Apotheker beziehen, nöthig gemacht so ist von Uns beschlossen worden, die gegenwärtige revidirte Ordnung, nach welcher die Apotheker in Unsern Landen ihr Kunstgewerbe betreiben sollen,

ergl. diese Vorschriften Abschn. V., von den Pflichten der Apotheker.

In §. 109 des Anh. zum L. R. ist diese Apoth.-Ord. unrichtigerweise vom 1. Okt. datirt.

Diese Apoth. Ord. ist den Gerichten durch folgendes Circ. zugefertigt worden:

Circ. des Just. Min. an sämtliche Obergerichte v. 23. Nov. 1801, betr. die Apotheker-Ord. v. 11. Okt. 1801.

Friedrich Wilhelm, König etc. etc. Unsern etc. Da Wir immediate eine revidirte Apotheker-Ordnung unter dem 11. Okt. 1801 zu vollziehen geruhet, so empfanget Ihr in der Anlage einen Abdruck derselben zu Eurer Nachricht und Achtung mit dem Beifügen: daß in Betreff der Vorschriften des A. L. R. Thl. 2. Tit. 8. §§. 466. 466 und 471 so wie in Ansehung alles dessen, was die Rechte und Pflichten der Apotheker betrifft, diese Apotheker-Ordnung als das allgemeine Landesgesetz anzusehen ist, und ein Extract des Tit. I. §§. 2—5 ingleichen §. 18 dem nächsten Hefte des neuen Archivs der Preussischen Gesetzgebung inserirt werden wird, um die darin enthaltenen Bestimmungen zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Sind etc. Gegeben Berlin, den 23. Nov. 1801.

Auf Gr. Königl. Maj. allergnädigsten Spezialbefehl.

Recht. Goldbeck. Thulemeier. Rastow. Arnim.

(R. Archiv Bd. 2. S. 252. Rabe Bd. 6. S. 664.)

in Kraft eines Landesgesetzes ablassen zu lassen, und zur allgemeinen Voranschreiben.

Tit. I.

Von den Apothekern überhaupt.

- §. 1. Zur Ausübung der Apothekerkunst an einem Orte berechtigt zu
1) ein landesherrliches Privilegium,
2) das Approbations-Patent.

Das erstere wird von Unserm General-Directorio, das letztere von Unserm Medico et Sanitatis ertheilet.

§. 2. Die Apotheken-Privilegia, welche einmal in einem Orte (und sowohl erblich als überhaupt veräußerlich, es wäre denn, daß sie nur bei einer Person verliehen worden; doch gehört zur Befähigung des Erwerbers selbst ein gelernter Apotheker sei, und als solcher von der Medizinal-Behörde

§. 3. Fällt daher eine Apotheke einem nicht gelernten Apotheker, es sei durch recht oder durch andere zum Erwerb eines Eigenthums geschaffte Mittel, so solche binnen Jahresfrist, welche jedoch bei erheblichen Umständen von der Behörde auf sechs Monat erweitert werden kann, auf einen qualifizirten, bis dahin aber solche durch einen vom Ober-Collegio Medico et Sanitatis und vereideten Provisor verwalten zu lassen.

§. 4. Nur den Wittwen eines privilegirten Apothekers während ihres Lebens, und den minorennen Kindern desselben bis zu ihrer Großjährigkeit, ist vor vergönnet sein, die Apotheke durch einen qualifizirten Provisor verwalten zu lassen.

§. 5. Sobald indeß ein Sohn, welcher die Apothekerkunst gelernt hat, oder eine Tochter an solchen sich verheirathen will, so hört die Administration auf, und der Annehmer muß die Mittheilung nach einer billigen Maßnahme, da dem Staat daran gelegen ist, daß die Apotheken sich in den Händen von Apothekern befinden, und nicht durch den Weg der Versteigerung zu gar zu getrieben werden.

§. 6. Wenn an einem Orte, wo bereits privilegirte Apotheken vorhanden sind, eine Apotheke-Privilegia gesucht werden, so wird das Finanz-Departement und das Medizinal-Departement darüber concertiren, weil die zu große Konkurrenz freien Ausübung der Kunst schädlich ist; doch müssen sich die Apotheker einmüthig dem gemeinschaftlichen Beschluß dieser Behörden gefallen lassen.

§. 7. Zur Qualifikation eines Apothekers, in Hinsicht auf die Kunst gehört, daß er, unter Beibringung des Privilegii und des Attests der Obrigkeit seines Etablissements, welchergestalt er die Apotheke rechtsgültig erworben und Antonpflichtig ist, eines Looscheins von Seiten der kompetenten Behörden Lehrbrief, auch die erforderlichen Zeugnisse über die gesetzliche Service. Alle diese Dokumente reicht er bei dem Provinzial-Collegio Medico et Sanitatis ein, welches sodann seine theoretische und praktische Prüfung veranlaßt, und Einsegnungs-Protokolls sammt Beilagen, nach Tit. II. §. 2. der Instr. 1800 berichtet.

§. 8. Nur diejenigen Kandidaten, die sich in Städten etabliren wollen, für die Medizinal-Personen erfordern, müssen sich selbst unter Beilegung der Zeugnisse und Zeugnisse bei Unserm Ober-Collegio Medico et Sanitatis melden, daß sie zum hiesigen pharmazeutischen Cursu und großen Examen, nach dem Reglement v. 1. Febr. 1798, verstattet werden, da sie denn auf die Immédiat-Kommission ihr Approbations-Patent erhalten.

§. 9. Dieser Qualifikation müssen sich auch die bereits auf kleinere Orten privilegirten Apotheker unterwerfen, wenn sie aus diesen in die obigen größeren Städte gehen, außer, daß sie von dem Examine rigoroso frei sind, falls sie von den Behörden der Provinz unmittelbar, und nicht bloß durch einen Physikus examinirt werden.

§. 10. In den Städten, welche für privilegirte Apotheker und Chirurgen gehören:

Murich, Berlin, Brandenburg, Bialystock, Bromberg, Cleve, Glogau, Danzig, Danzig, Elbing, Emden, Frankfurt, Graubenz, Halberstadt, Kalisch, Königsberg in Preußen, Lissa, Magdeburg, Marienburg, Minden, Ploetz, Posen, Potsdam, Stargard in Pommern, Stettin, Warschau, Wesel, Züllichau 1).

1) In Beziehung auf diese Eintheilung, die nach dem Prüf. Regl. vom 1. Dec. 1800, welches nur Apotheker I. und II. Klasse trant, nicht mehr statthalt.

Vorstädten solcher großen Städte sich etablirenden Apotheker sind zwar die in den kleinern Städten sich etablirenden Medizinal-Personen zu stellen sich aber alsdann alles Gewerbes in der Stadt selbst erhalten,

in einigen Provinzen aus älterer Zeit entstandenen Mißbrauch, daß Medica auch mit solchen Personen, die sich in den vorbeschriebenen Städten, Präliminar-Prüfungen unter dem Titel von Tentamen veranlassen als unnütz hiermit ganz ab.

gegen verbleibet den Provinzial-Collegiis Medicis et Sanitatis die Provisoren, sie mögen Apotheken in großen oder kleinen Städten vorsetzen sie davon eben so als von der Prüfung der Apotheker, Beschuß der zu approbation, an das Ober-Collegium Medicum et Sanitatis berichten.

solchergehalt privilegirte und approbirte Apotheker eines Orts ist nicht t, darin seine Apothekerkunst ungehindert auszuüben, sondern er ist auch Materialisten, dem Apotheker-Privilegio gemäß, zum Verkauf aller Mate- und Spezereien befugt; dagegen steht den Materialisten kein Debit Arzneimittel zu. Damit auch der zwischen den Apothekern und Materialisten privativen und kumulativen Debit der rohen Arznei-Maaren seit verandene Streit für die Zukunft aufhören möge, haben Wir dieser Verordnung in besonderes Verzeichniß der rohen Arznei-Maaren beifügen lassen, wo sie und Materialisten in der dort vorgeschriebenen Quantität handeln, exerciren können; und werden die Apotheker, Drogiſten und Materialisten aus unserm Finanz- und Medizinal-Departement durch ein besonderes h instruiert werden.

Die Ausübung der Apotheker-Kunst erstreckt sich aber weder auf ärztliche noch auf chirurgische Einrichtungen. Sollte jedoch an einem Orte oder dessen Nähe bis auf jetzt kein Arzt etablirt haben; so soll der Apotheker, in sofern nicht etwa Chirurgus auf innere Kuren bereits examinirt ist, und von unserm Ober-Collegio et Sanitatis approbirt worden, befugt sein, auf seine Prüfung zur wöhnlicher leichter innerer Kuren bei dem Collegio Medico der Provinz welches alsdann darüber an unser Ober-Collegium Medicum et Sanitatis berichten muß. Dagegen erfordert aber auch das allgemeine Beste, daß zur innerlichen Praxis autorisirte Wundärzte an solchen Orten, wo eine Apotheke vorhanden oder in der Nähe befindlich ist, eine mit den nothwendigen Mitteln versehene kleine Haus-Apotheke sich halten können, jedoch lediglich auch in ihrer Praxis, nicht aber zum Wiederverkauf an andere Personen. Diese Mittel, besonders die Praeparata und Composita, von einem approbirt im Lande, welcher für deren Güte verantwortlich sein kann, nicht aber von Laboranten und Krämern entnommen werden. Ungleich müssen sie keinen übermäßigen Vortheil verlangen, und in den Preisen dafür die Kosten nicht übertheuern, sondern ihre Arznei-Rechnungen ganz nach der bestehenden Praxis richten, indem sie für die Mühe des einzelnen Dispensirens hinlänglich durchschädigt werden, den Apotheker, von welchen sie sich die Arzneimittel liefern lassen, zu geben pflegen.

Von den Lehrlingen.

Jeder gelehrte, privilegirte und approbirte Apotheker ist Lehrlinge anzunehmen und Gehilfen zu halten befugt. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß die Annahme der Lehrlinge zum öftern ohne die nöthige Auswahl und ohne Rücksicht auf deren Tauglichkeit verfahren, bloß ihren Privatungen beab-

es M. d. G., u. u. M. Ang. v. 2. Sept. 1817 ein neues Verzeichniß der Städte der Monarchie bekannt gemacht worden, welche kurfürstliche Apotheker und Wundärzte erforderten. In Beziehung hierauf bemerkt das Grl. R. des M. d. G. v. 2. Sept. (v. Altenstein) vom 7. Dec. 1818:

Bezugnahme auf die Verf. v. 2. Sept. v. J., mit welcher das Verzeichniß der Städte der preuß. Monarchie, welche kurfürstliche Apotheker und Wundärzte erforderten, übersandt worden, wird die R. Reg. hierdurch autorisirt, diejenigen Personen, welche bereits vor Bekanntmachung jener Verordnung in den neu genommenen Städten ansässig und zur Ausübung ihrer Kunst approbirt gewesen, ihre Geschäfte, ohne daß sie hier kurfürstlich dürfen, so lange ungestört fortlassen, als sie diesen Wohnort nicht mit einer andern Stadt vertauschen, kurfürstliche Medizinal-Personen haben muß. (Bergl. oben S. 221.)

l. 1154. — 4. 110.)

sichtigen, und ihrer Verbindlichkeit, aus selbigen tüchtige und brauchbare bilden, zu wenig Genüge leisten.

Es wird daher den Apothekern Folgendes zur Pflicht gemacht:

a) Sollen sie so viel möglich dahin sehen, daß sie nur solche Lehrlinge, die, bei einem von der Natur nicht vernachlässigten Kopfe, durch eine wissenschaftliche Ausbildung und durch eine gute sittliche Erziehung zur Kunst hinlänglich vorbereitet sind. Damit auch der zur Apotheker-Kunst Jüngling dem ihm nöthigen Schulunterricht nicht zu früh entzogen werde, Apothekern hiermit anbefohlen, keinen Lehrling jünger als zu vollen anzunehmen.

Da auch insbesondere die Kenntniß der lateinischen Sprache zum Verstehen der Recepte und der in den Dispensatorien enthaltenen Vorschriften hehrlich ist; so sollen die Apotheker fernerhin keine Lehrlinge annehmen, lateinischen Sprache nicht wenigstens so viel erlernt haben, daß sie leicht einem lateinischen Autor fertig übersehen können.

Diese Beurtheilung soll aber in Zukunft nicht den Lehrherren allein anstehen, sondern es wird ihnen hiermit zur Pflicht gemacht, ihre anzunehmenden Lehrlinge dieser Hinsicht durch den Physikum des Orts zuvor prüfen zu lassen.

Die Apotheker haben ferner dahin zu sehen, ob auch der anzunehmende Lehrling eine fertige und gehörig deutliche Hand schreibe. Dieses ist besonders deshalb wichtig, um zu verhüten, daß durch ihn keine aus unleserlich geschriebenen Signaturen entspringende Zweifel und Irrthümer auf Seiten des Patienten veranlaßt werden.

b) Da auch vielfältig wahrgenommen wird, daß Lehrherren ihre Lehrlinge bloße Arbeitsleute behandeln, hingegen um deren Bildung zu brauchbaren Apotheker-Gehilfen unbesümmert sind, und genug gethan zu haben glauben, wenn sie selbige nach einigen Lehrjahren mit einem Lehrbriefe entlassen; so werden sie hiermit ernstlich ihnen gegen ihre Lehrlinge obliegenden Pflichten nicht außer Acht zu lassen, und selbige durch treue Anweisung und gründlichen Unterricht sowohl im theoretischen als im praktischen Theile der Pharmazie, verbunden mit Darreichung guter Bücher, so wie auch durch Vertheilung der nöthigen Zeit zu deren Benützung, zu geschickten und in ihrem Fache tüchtigen Staatsbürger zu erziehen.

c) Ist vielfältig der Mißbrauch eingerissen, daß die Apotheker, vorzüglich in solchen Orten, wo sie neben ihrem Hauptgeschäft noch andere Gewerbe treiben, mehrere Lehrlinge halten, dagegen aber zwei bis drei Lehrlinge halten, auch hierzu sogar rohe, unwissende schlecht erzogene Knaben von noch unreifem Alter auswählen, welche am besten zu ihren oft mit niedrigen Arbeiten verknüpften Nebengeschäften und gebrauchen zu können glauben. Da aber hierdurch die Zahl der Apotheker-Gehilfen höchstens nur zu einigen mechanischen Arbeiten brauchbarer Apotheker-Gehilfen vergrößert wird; so wird hiermit verordnet, daß die Apotheker nur so viele Lehrlinge halten dürfen, als sie ausgelernte Gehilfen haben. Haben sie nur einen Lehrling, so dürfen sie auch nur einen Lehrling annehmen. Sind aber ihre Geschäfte so beschaffen, daß sie solche überhaupt nur mit einem Menschen bestreiten können; so dürfen sie gar keinen Lehrling, sondern bloß einen Gehilfen halten, es sei denn, daß sie durch Verheirathung keinen Gehilfen bekommen zu können, oder daß sie als geschickte und tüchtige selbst mit Thätigkeit abwartende Männer bekannt sind.

d) Um überhaupt dem Anwachse schlecht erzogener, unwissender und ungeschickter Apotheker-Gehilfen um so mehr vorzubeugen, so wird hiermit festgesetzt: Kein Lehrherr befugt sein soll, seinen Lehrlingen den Lehrbrief oder das Attest über bestandene Lehrjahre zu erteilen, bevor nicht dieser durch eine von dem Physikum des Orts im Beisein des Lehrherrn zu veranstaltende Prüfung, welche dem, einem solchen jungen Menschen billigerweise fordern kann, angemessen ist, tüchtig befunden worden. Bei dieser Prüfung ist besonders darauf zu sehen, ob der Ausgelernte sich praktische Kenntnisse der Pharmazie und eine hinlängliche Fertigkeit in kunstmäßigen Arbeiten erworben habe, da solches bei einem guten Apotheker vorangehen muß. Findet es sich, daß er noch nicht reif genug ist, um als brauchbarer Apotheker-Gehilfe anerkannt zu werden; so hat der Physikus ihm zu erklären, daß er noch nicht entlassen werden könne, sondern so lange noch in der Lehre verbleiben müsse, bis er sich hinlänglich qualifizirt habe. Ergäbe es sich aber, daß der Versäumniß in den Lehrjahren weniger am Lehrlinge, als vielmehr an dem Lehrherren liege, wie seiner Unfähigkeit brauchbare Subjekte zu bilden; so soll einem solchen Lehrherren das weitere Befugniß, Lehrlinge zu halten, gänzlich untersagt werden. Der Lehrling soll verpflichtet sein, so lange bei einem andern Apotheker in die Lehre zu treten, bis er sich die erforderliche Kenntniß und Geschicklichkeit erworben hat.

1. Was die Dauer der Lehrjahre und die sonstigen Bedingungen der Rezeption des Lehrlings betrifft; so hängt zwar dies von der Bestimmung des mit dem Vormündern oder Verwandten desselben zu errichtenden schriftlichen Kontrakts soll die Lehrzeit nie unter 4 Jahre bestimmt, auch von dem Lehrherrn dem nur in soweit ein Nachlaß auf etwa 6 Monate bewilligt werden, als der Physikus des Orts nach genügsamer Prüfung von der Reife des Lehrlings sich überzeugt und risikofrei attestiert hat.

2. Kein Lehrherr soll daher dem Lehrling den Lehr- oder Gesellen-Brief eher als der Physikus des Orts demselben das Fähigkeits-Zeugniß dazu gegeben hat, so wie für das Attest bei der Rezeption des Lehrlings außer dem Stempel, am Gelde mehr nicht als einen Thaler erhält.

Von den Apotheker-Gehilfen.

Der solchergestalt mit dem Lehrbriefe versehene Lehrling wird nun ein Apotheker-Gehilfe. Als solcher übernimmt er in der Apotheke, bei welcher er sich engagirt, die gemeinen Verpflichtungen, unter welchen der Prinzipal, dem er sich zugewendet, die öffentliche Ausübung dieses Kunstgewerkes von Seiten des Staats anvertraut. Er muß sich daher sogleich mit denjenigen landesherrlichen Medizinalgesetzen und Anordnungen, welche das pharmazeutische Fach betreffen, bekannt machen, damit die Ausführung derselben, soweit sie auf ihn Bezug haben, sich nichts zu Schulden kommen möge. Hat selbiger seine Lehrjahre in einer einländischen Apotheke vollendet, so ist zu erwarten, daß er mit den Vorschriften der Pharmacopoea Borussiae und der Arznei-Taxe schon bekannt sei; ist er aber ein Ausländer, so muß er sich diese selbst studiren lassen, um sich nach Anleitung derselben der Anfertigung und Taxirung der Arznei-Mittel unterziehen zu können.

Bei der Rezeptur hat er alle Behutsamkeit und Genauigkeit in Dispensirung der Arznei-Mittel anzuwenden. Zu dem Ende muß er die Vorschrift des Rezeptes nicht nur zuvor mit Aufmerksamkeit überlesen, sondern auch das angefertigte Mittel nicht eher aus der Hand stellen, bevor er nicht das Rezept nochmals mit Vergleichen, und von der geschehenen richtigen Anfertigung und Signatur sich vergewissert hat. Im Laboratorio muß er die Composita und Praeparata, nach Vorschriften der Pharmacopoea Borussiae, reinlich, ordentlich und gewissenhaft bereiten, und ordentlich aufbewahren.

Dem Apotheker wird von einem jeden Conditionirenden Apotheker vorausgesetzt, daß er die ihm anvertrauten Obliegenheiten kenne und stets vor Augen habe; daß er, dem zu vertrauenswürdigem Gehilfen und Mitarbeiter seines Prinzipals die ihm anvertrauten Geschäfte mit Treue und Fleiß abwartet, ohne dabei die wissenschaftlichen Kenntnisse des Faches zu versäumen; daß er sich vorzüglich auch eines guten moralischen Charakters, gegen jedermann höflich und bescheiden sei, aller ausschweifenden Ausschweifungen fernhalte, sich in den gesellschaftlichen Verhältnissen der Offizin annehme, und überall in Erfüllung seiner Pflichten den ihm anvertrauten Lehrlingen mit musterhaftem Beispiele vorangehe.

Die Bestimmung des Gehalts und der sonstigen Emolumente eines Gehilfen wird von dem schriftlichen Verein beider Theile ab. Wäre dergleichen Kontrakt nicht, so muß sich der Gehilfe in einer der §. 10. benannten Städte, neben dem Prinzipal, exclusive Kleidung, jährlich mit demjenigen Gehalt begnügen, welches der Gehilfe dieses Orts gewöhnlich erhält.

Die Servirzeit eines Gehilfen wird auf 5 Jahre festgesetzt. Sollte aber der Gehilfe, bevor er auf Akademien Gelegenheit gehabt haben, Vorlesungen in der Pharmazie, Botanik u. zu hören, und er darüber gute Zeugnisse der Lehrer erhalten, auch bei der Prüfung zum Apotheker die nöthige Geschicklichkeit beweisen; so kann die Ober-Collegium Medicum et Sanitatis befugt sein, ihm ein, höchstens 2 Jahre, zu erlassen, weil nicht bloß Theorie, sondern mehrjährige Ausübung der Kunst zur Bildung eines guten praktischen Apothekers erfordert wird, und die Behörde fähig ist, zu beurtheilen:

Die Kandidaten der Pharmazie die Ausübung der Apotheker-Kunst mit Sicherheit betreiben können.

Von den Provisoren.

Ein Kandidat der Pharmazie, wenn ihm die Direktion einer Apotheke übertragen wird, führt den Namen Provisor.

Die Bestimmung des §. 20. ist in dem Preuss. Regl. v. 1. Decbr. 1825 §. 6. mit der Modifikation bestätigt, daß der Gehilfe mindestens zwei Semester jene Vorlesungen gehört haben muß, um von den 5 Jahren dispensirt zu werden. S. oben S. 372.

§. 22. Niemand kann zum Provisor angenommen werden, der nicht wenigstens drei Geschäftsjahre abgelaufen, auch bei dem Collegio Medicum der Provinz die geordnete Prüfung ausgehalten hat.

§. 23. Er ist an alle den Betrieb der Apothekerkunst betreffen Berechnungen gebunden und besonders dafür verantwortlich, daß er weicher er vorkommt, das Kaufschwerte im ganzen Umfange vorzudrücken werde, zu welchem Ende er von dem Ober-Collegio Medicum in dem und dessen Berechnung versetzt werden muß.

§. 24. Seine Verbindnisse gegen den Eigenthümer-Heeren der Apotheke mit ihm schriftlich zu errichtende Kontrakt.

Tit. II.

Von der Ober-Aufsicht über die Apotheken.

§. 1. Die pharmazeutische Praxis gehört ihrer Natur nach zu den Künsten, welche die strengste Aufsicht Unseres Ober-Collegii Medicum et Chirurgiae abhängenden Provinzial-Collegiorum rechtfertigen. Das ist auch der dem Medizinal-Behörden obliegenden eigentlichen Pflichten theilhaft, wozu insbesondere die Dispositionen derselben eingeführt. Zu den Dispositionen ist ein Zeitraum von drei Jahren festgesetzt, bei belagerten oder andern außerordentlichen Dispositionen zu unbestimmten Zeiten.

§. 2. Bei gewöhnlichen Dispositionen hat der Apotheker, dem das Kommissariat vorzulegen:

- 1) das Privilegium und die auf dessen Befehl sich beziehenden Daten
- 2) die Approbation Unseres Ober-Collegii Medicum et Chirurgiae, oder theils durch einen Provisor verwaltet wird, dessen Konfirmation
- 3) die Pharmacopoea Borussiae, die Arznei-Lexica, das Medizinal-Wörterbuch, die Ordnung für die Apotheken, und die etwa in nöthig gefundenen nachträglichen Berechnungen;
- 4) das Elaborations-Buch;
- 5) die Gift-Formeln, mit der darüber geführten Kontrolle;
- 6) das in den Dispensen vorzulegen zu haltende Herbarium vivum a pinetis Pflanzen;
- 7) einige Pakete taxirter Recepte.

§. 3. Die Gehülften haben ihren Lehrbrief und Testimonia vorzulegen Prüfung ihrer Fähigkeit ihren vorzulegenden Fragen aus der Materia und der Chemie zu beantworten; ein Poëma aus der Pharmacopoea Borussiae zu überlegen, auch eine Probe ihrer Handschrift ad Aeta zu zeichnen.

§. 4. Auf ähnliche Art werden auch die Lehrlinge in Rücksicht auf ihre Fortschritte, nach Verhältnis ihrer zugehörigen Lehren, geprüft.

§. 5. Die Apotheker nach ihren Gehülften und Lehrlingen sind Kommissarien weder bei geneußer Besichtigung der Dispense, des Laborderial-Kommerns, Kräutern-Böden, Aelter u., noch bei jeder Art Prüfung mittel nach dem vorgeschriebenen Verzeichnisse in dem Handbuche in der vielmehr selbigen mit Achtung und Bereitwilligkeit entgegen zu kommen, gegen geschehenen Erinnerungen und Belehrungen beiderden anzunehmen, selbigen etwa für nöthig erachteten Anordnungen willige Folge zu leisten, falls aber haben sie ihre Gegen-Erinnerungen bis dahin zu geben und die Entscheidung von der Behörde zu erwarten.

§. 6. Die auf die gewöhnlichen Dispositionen geordneten Befehle, welche in der Medizinal-Ordnung p. 72. und dem hier bedingenden Circular-Direktiv vom 8. Februar 1798 bestimmt sind, tragen die Apotheker zu gleichen Theilen.

§. 7. Außerdem stehen die Apotheken immerwährend unter der Aufsicht der Physiker oder dergleichen Personen, denen sonst die Aufsicht über die Apotheken übertragen worden, als deren Pflicht es ist, die Apotheken zu besuchen, und Licht zu geben, ob darin alles wohl hergeht und in gutem Stande; daher denn auch ein Apotheker, wenn er auf mehrere Orte vertheilt ist, verbunden ist, die Aufsicht über seine Dispense einer dazu geeigneten, die während seiner Abwesenheit nöthigen Falls die Verantwortlichkeit zu übertragen, wie solches dem Physikus des Orts angezeigt.

Tit. III.

Von der Ausübung der pharmazeutischen Kunst.
Von den Pflichten der Apotheker in Anschaffung, Bereitung und In der Medicamente Abrechnung.

§. 1. a) Ein jeder Apotheker in Unserem Lande ist schon durch die Natur verpflichtet, sich bester zu setzen, daß seine Apotheken, dergleichen

in Arzneimittel, welche in der nach Maßgabe für größere und kleinere Städte in Designation spezifizirt sind, in bestmöglicher Beschaffenheit und Güte, in den Bedürfnissen des Orts angemessenen Menge vorräthig enthalte¹⁾).

Alle einfachen Arzneimittel aus dem Thier- und Pflanzenreiche muß er im Durchschnitt zwei Jahre, die gebräuchlichsten aber, oder die durch die Zeit leicht an der Verderben, alle Jahre frisch und in gehöriger Güte und Menge anschaffen, zur Reinigung einsammeln, säubern, mit allem Fleiße trocknen, und in saubern dichten unter richtiger Bezeichnung aufbewahren.

Die Herstellung muß er auf die kunstmäßige Bereitung der pharmazeutischen und Praeparata alle Aufmerksamkeit und Sorgfalt richten. Bei Anfertigung hat er sich genau an die Vorschriften der Pharmacopoea Borussica zu halten, und sich dabei keine willkürlichen Abweichungen erlauben. Jedoch ist ihm unversehens den nach der Pharmacopoea Borussica angefertigten Praeparatis und in Vergleich auch nach anderweitigen Dispensatoriis oder besondern Vorschriften vorräthig zu halten, wenn dergleichen von den Aerzten verlangt werden.

Die Apotheker sind zwar überhaupt angewiesen, die chemischen Arzneimittel zu bereiten. In dem Falle aber, daß sie an der eignen Anfertigung gehindert oder ihre bedürfnisse Menge dazu zu gering ist, müssen sie sich damit aus einer einländischen Apotheke versorgen, dürfen aber dergleichen nicht von gemeinen oder ausländischen Drogisten kaufen.

Es ist die Pflicht eines jeden Apothekers, daß er seine sämtlichen Waaren und oft und fleißig revidire, um sowohl die abgängig gewordenen als durch Verfall verдорbenen Mittel sogleich ergänzen zu können, damit er stets von tadellosen Beschaffenheit jedes einzelnen Artikels seines Vorraths überzeugt seyn die Gewähr leisten könne.

Von dem besondern Verhalten bei Anfertigung der Rezepte.

1) Sobald ein Rezept zur Bereitung in die Apotheke gebracht wird, auf welches das Datum, die Jahreszahl, den Namen des Patienten, und, wenn dem Apotheker dessen Hand nicht bekannt ist, auch seinen eignen Namen geschrieben ist, so ist der Apotheker verpflichtet, es entweder selbst zu verfertigen, oder seinen Gehilfen, allenfalls auch einem Lehrlinge, welcher aber wenigstens in der Lehre gestanden, und sich wohl applizirt haben muß, zur Bereitung zu übergeben.

Sowohl die Apotheker, als deren Gehilfen und Lehrlinge, sind verbunden, die auf einem mit Wittern umgebenen Rezeptir-Tische nach Vorschrift der Apotheke aufgeschriebenen vorsichtig und pünktlich zu bereiten, die angefertigten Medikamente bis zur Abholung zu bewahren, und solche nebst den Rezepten so wenig als nach der Anfertigung als nachher Jemanden vorzuzeigen, noch weniger Abschriften davon geben oder nehmen zu lassen. Damit auch derjenige, welcher am Rezeptir-Tische die Medikamente zusammenmischt, nicht gestört werde, so soll außer den in die Apotheke gehörigen Personen Niemand zu solchem zugelassen werden.

Bei der Rezeptur muß die strengste Genauigkeit, Ordnung und Reinlichkeit beobachtet werden. Sämtliche Gefäße und Instrumente müssen stets rein und sauber, auch die Gewichte im accuraten Zustande gehalten werden. Auch das Reinhalten der Gefäße zu Dekokten und Infusionen ist nicht zu vernachlässigen.

Alle Pulver, Pillenmassen u. dgl., zu denen salinische und metallische Präparate gehören, dürfen in keinem metallischen, sondern sollen in steinernen, gläsernen oder porzellanenen Mörsern bereitet werden.

Bei der Bereitung der heftig wirkenden Mitteln, als Quecksilber-Sublimat, imgleichen zu den scharfen, als Moschus und Asa foetida, sollen besondere Mörser und Waagen gehalten werden.

In einigen Apotheken noch üblicher Gebrauch, Pulver- und Pillenschachteln mit Stroh auszufuttern, wovon die darin aufbewahrten Arzneimittel leicht mit Kupfer-Verunreinigt werden, wird hiermit untersagt.

Bei Dispensirung der Arzneimittel soll nichts gemessen, vielweniger nach dem Augenmaße genommen, sondern alles ordentlich und genau abgewogen werden.

Obgleich es kann jedoch das Abmessen wohl statt haben, nur müssen die eigentlichen Mäßen nach dem absoluten Gewicht des Wassers richtig abgetheilt seyn. Sollten auch noch Aerzte im Gebrauch haben, Vegetabilien manipulse zu nehmen, so sollen diese dennoch gewogen, und statt eines Manipuls bei Kräutern eine Unze, und bei Blumen drei Drachmen nach Gewicht genommen werden.

Zu mehrerer Verhütung, daß keine Verwechselung der Medikamente sich zutra-

A.
Verzeichniß

Waaren, welche die Materialisten sowohl en Gros als en Detail
verkaufen dürfen.

| | |
|--------------|-----------------------|
| | Herba Equiseti major. |
| | — minor. |
| lum. | — Majoranae. |
| | — Origan. cretic. |
| | — Salviae. |
| | — Saturejae. |
| ice. | — Thymie. |
| | Lapis Haematit. |
| | — Pumicis. |
| | Lignum Campechense. |
| | — Santal. rubr. |
| | Lithargyrum. |
| | Macea. |
| | Mel album. |
| | — commune. |
| | Minium. |
| | Nitrum. |
| | Nuces moschatae. |
| ben. | Oleum Lini. |
| | — Nucum. |
| | — Olivarum. |
| emser Weiss. | — Capaveris. |
| | — Terebinthinae. |
| | Ossa Sepiae. |
| | Piper album. |
| | — hispanicum. |
| | — longum. |
| | — nigrum. |
| patum. | Pix alba. |
| rum. | — nigra. |
| | Resina elastica. |
| | — Pini. |
| | Radix Alkannae. |
| | — Curcumae. |
| | — Galangae. |
| | — Rubiae Tinctor. |
| | — Zedoariae. |
| | — Zingiberis. |
| | Sal ammoniacum. |
| recent. | Sapo hispanicus. |
| mmat. sicc. | — venetus. |
| | Serum. |
| rentes. | Semen Ampomi. |
| icc. | — Anisi stellati. |
| | — — vulgaris. |
| | — Carvi. |
| | — Coriandri. |
| m. | — Cumini. |
| | — Erucae. |
| | — Foeniculi. |
| | — Lini. |
| aculis. | — Psylli. |
| ula. | — Sinapis. |
| | Soda hispanica. |
| | — hungarica. |
| | Succinum. |
| | Succus Citri. |
| Dracon. | Sulphur citrinum. |
| ice. | Tartarus crudus. |
| cc. | Terebinth. commune. |

Torobinth. veneta.
 Vitriolum commune.
 — Cupri.

Vanillae.
 Viride Aoris.
 Zincum.

B.

Verzeichniß

der Medicinal-Waaren, wovon die Materialisten nicht unter einem halben
 kaufen dürfen.

Acidum Salis.
 Aqua fortis.
 Balsam peruvian.
 Castoreum.
 Mercurius praecipit. rubr.
 — vivus.
 Oleum Bergamottae.
 — de Cedro.

Oleum Jasmini.
 — Lavendulae.
 — Ricini.
 — Vitrioli.
 Opium.
 Opobalsamum.
 Radix Ipecacuanhae.
 Sal Succini.

C.

Verzeichniß

der Medicinal-Waaren, wovon die Materialisten nicht unter einer Unz.
 dürfen.

Ambra grys.
 Balsamum de Mecca.
 Moschus.
 Oleum essent. Cajaputi.
 — Caryophyllor.
 — Cinnamomi.
 — Lign. Rhodii.

Oleum Macis.
 — Menthae.
 — Neroli.
 — Nucum moschat.
 — Origan. cretic.
 — Rosarum.
 — expr. Nucistae.

(N. C. C. Tom. XI. S. 555. Nr. 56. de 1801.)

Ein ferneres Hauptgesetz war nur noch das Reglement, nach
 sich die Materialisten und Droguisten bei dem Debit der Arznei-
 ten sollen“ v. 19. Jan. 1802, an dessen Stelle jedoch das Reg.
 Sept. 1836 trat, den Debit der Arzneiwaaren betreffend. Die
 gedachten allgemeinen Gesetze sind mit den zu denselben ergangen-
 zungen und Erläuterungen in den folgenden Abschnitten systemat-
 men gestellt. Eine neue Apotheker-Ordnung befindet sich nach §
 des R. v. 7. Juli 1840¹⁾ in dem Stadium der Bearbeitung.

Zweiter Abschnitt.

Von der objektiven Befähigung zur Ausübung Apothekerkunst.

Erstes Kapitel.

Von der objektiven Befähigung zur Ausübung der Kunst auf Grund eines Realprivilegiums.

I.

In den alten Provinzen.

Die Berechtigung zur Anlegung von Apotheken wurde in
 Zeiten entweder vom Landesherrn als Privilegium, oder von
 Behörden als Conzession erteilt. In beiden Fällen selten als
 schließliches Recht auf den betreffenden Ort und eben so häufig als

¹⁾ B. M. Bl. S. 313.

es und erbliches¹⁾. In vielen Fällen änderte sich dies Verhältniß Verjährung; auch wurden später noch sowohl Real-Privilegien²⁾ als Real-Konzessionen bewilliget, wo das Bedürfniß neuer Apotheken stellte.

Dieses letztere Recht bemerkt das A. L. R. II. 8. in den 63: das Recht, zur Anlegung neuer Apotheken Erlaubniß zu erteilen allein dem Staate zu. Dergleichen neue Konzessionen sind Vorschriften von Privilegien zu beurtheilen.

Die Verhältnisse werden in der revid. Apoth. O. v. 11. Okt. 1801 anerkannt³⁾, nach welcher zur Ausübung der Apothekerkunst sowohl das herrliche Privilegium, als ein Approbationsdekret berechtigen, die Apothekerprivilegia theils erblich und veräußerlich, theils bloß an den Besizer geknüpft sind und der Staat sich das Recht, neue Privilegia zu erteilen, für den Fall des Bedürfnisses vorbehält.

Die Verhältnisse sind dem Wesentlichen nach bei der Umgestaltung der gesamten Gewerbegesetzgebung wenig berührt worden⁴⁾. Zwar das Edikt über die Einführung einer allgemeinen Gewerbe-Steuer vom 1810⁵⁾ allgemeine Gewerbefreiheit aus und verordnet im §. 1. in keiner Korporation ein Widerspruchsrecht zustehe; „nur — fährt es fort — in denjenigen Orten, wo jetzt Gewerbe-Gerechtigkeiten stattfinden, die nicht auf einem Grundstücke haften und damit in keiner unzerstörbaren Verbindung stehen, die aber dennoch in den Hypothekenbüchern eingetragen sind, eine billige Entschädigung für den bisher Berechtigten von der Regierung regulirt werden. Die Gewerbefreiheit darf jedoch durch die Existenz solcher Gerechtigkeiten nicht beschränkt und Niemandem auf dem Grunde derselben ein Gewerbeschein zum Betriebe des in Rede stehenden Gewerbes verweigert werden.“

In dieser allgemeine Grundsatz wurde in dem G. über die polizeilichen Verhältnisse der Gewerbe v. 7. Nov. 1811⁶⁾ in Betreff aller Gewerbe, der Staat noch ein Spezialinteresse hat, wesentlich beschränkt, und setzte insbesondere in Betreff der „Sanität“ der §. 89. daß Aerzte, Apothekern u. dergl. der Gewerbeschein nur auf ein Zeugniß der Lokal-Regierung erteilt werden dürfe, daß sie zu Ausübung ihres Berufs geeignet sein. Der §. 89 verwies gleichzeitig darüber, wie weit die Anlegung neuer Apotheken zu gestatten sei, auf ein besonderes Gesetz, welches am 24. Okt. desselben Jahres erschien⁷⁾ und im §. 8 festsetzte: „Allgemeine Polizeidepartement⁸⁾ bestimmt, wenn der Vortheil des Publikums die Anlegung neuer Apotheken erfordert, die Entschädigung der bisherigen Inhaber zu bestimmen, nach den Grundsätzen des, über die polizeilichen Verhältnisse der Gewerbe, erschienenen Gesetzes v. 7. Sept. d. J.“

geht mindestens für Berlin, aus dem Reskripte Friedrich Wilhelm I. hervor, daß häufig erteilten Berliner Apotheken-Privilegien zu reduzieren und zu dem Zweck bei den sub hasta stehenden Apotheken das Privilegium nicht mit zum Verkauf zu bringen. (Med. Ob. S. 51 ff.)

1. das A. L. R. des Gen. Direkt. v. 19. Aug. 1795 an die Kurmärkische Kr. und Kammer (Augustin Bd. 2. S. 115.)

2. oben S. 624. (Tit. 1. §§. 1—8.)

3. über die Anwendung der allg. Gewerbefreiheit auf das pharmazeutische Gewerbe. (Berl. Jahrb. Jahrg. 16. S. 1.)

4. S. 79.

5. S. 263.

6. dasselbe Kap. 2.

7. Abtheilung des jetzigen Minist. des Innern.

Diese, in Bezug genommenen Grundsätze sind:

1) in den §§. 32 bis 51 des gedachten Gesetzes enthalten:

§. 32. Ausschließliche, vererbliche und veräußerliche Gewerbeberechtigungen Städten, die als solche in den Hypothekenbüchern eingetragen sind, sollen §. 17 des Edikts v. 2. Nov. v. J. abgelöst, und bis dies geschehen ist werden.

§. 33. Auch die vormalig auf städtischen Grundstücken ungetrennt Gewerbeberechtigungen sind davon nicht ausgeschlossen, weil durch §. 4 des 9. Okt. 1807 diese Untrennbarkeit bereits aufgehoben ist.

§. 34. Die Stadtverordnetenversammlung schätzt den Preis, den jede abzulösende Gewerbeberechtigung am 1. Nov. 1810 hatte. Der Magistrat mit seinem Gutachten der Regierung zur Revision der Bestätigung; die so bestätigte Taxe findet in der Regel keine Einwendungen mehr statt.

§. 35. Sind die von den Stadtverordneten anzulegenden Taxen nicht nach Publikation dieses Gesetzes bei der Regierung eingegangen, so selbst die Abschätzung durch von ihr gewählte Kommissionen und setzt auf derselben den Taxwerth fest.

§. 36. Die nach §§. 34. 35. aufzunehmende Taxe bezieht sich nicht auf den Werth der Gewerbeberechtigung. Ist es demnach auch bisher üblich gewesen, Geräthschaften in Verbindung damit zu verkaufen, so muß dann derselben nunmehr sorgfältig abgesondert werden.

§. 37. Dagegen wächst aber dem Werthe der Gewerbeberechtigungen Werth aller in den Hypothekenbüchern darauf eingetragenen unabkömmlichen Abgaben, welcher mit $4\frac{1}{2}$ Prozent zum Kapitale berechnet wird.

Gesetzt z. B. eine Berechtigung, auf welcher zu Folge des Hypothekenzuges der auf dem Hause oder Grundstücke selbst ruhenden Lasten, zehn Reichthalen haften, sei mit Haus und Besatz geschätzt auf 1000 Thaler. So geht dann zunächst ab, der Werth des Hauses und Besatzes, welcher besonders taxirt werden muß.

Gesetzt diese Taxe betrage

so bleiben für den Werth der Berechtigung

Dagegen kommt zu, der Kapitalwerth der Kammerabgabe, mit

Ist also der Werth der Berechtigung

§. 38. Der nach §§. 34 bis 37 vermittelte Werth der Berechtigung am 1. Nov. 1810 ab, mit 4 Prozent jährlich jedem rechtlichen Besitzer einer solchen, er mag darauf Gewerbe treiben oder nicht, verzinst, so lange und so weit nicht abgelöst ist. Die Inhaber erhalten diese Zinsen in vierteljährlichen Raten, und können Niemand deshalb entgegen setzen, daß eine Veränderung des Standes durch allgemeine Gesetze veranlaßt worden sei.

§. 39. Für jedes auf die nach §§. 32. 38 abzulösenden Berechtigung Gewerbe besonders wird ein Ablösungsfond gebildet. Dieser besteht:

a) aus dem gemeinschaftlichen Vermögen des Gewerks, nach Abzug der bestehenden Schulden;

b) aus einem jährlichen Einkommen von anderthalb Prozent des jährlichen zugehöriger Berechtigungen nach der Taxe §§. 34 bis 37.

c) aus den durch die Ablösungen ersparten Zinsen.

§. 40. Die Ablösung geschieht durch baare Zahlung aus diesem Fond, welche jedesmal reicht.

§. 41. Diejenigen Berechtigungen werden zuerst abgelöst, die am wenigsten angeboten werden. Sind mehrere gleich wohlfeil angeboten, so werden die zuerst abgelöst, auf welche die meisten Schulden eingetragen sind. Ergibt sich ein Vorzugsrecht, so entscheidet das Loos. Ob die Berechtigung noch benutzt ist, hat auf die Ablösung derselben keinen Einfluß.

§. 42. Niemand kann ein niedriger Preis, als der nach §§. 34—38 aufgedrungen werden; nur muß er sich, wenn er auf diesen besteht, gefallen lassen, der Ablösung allen nachzustehen, die unter der Taxe verkaufen wollen.

§. 43. Die eingetragenen Gläubiger dürfen der Ablösung für den vollen Werth widersprechen. Dagegen sind sie nie verpflichtet, in eine Ablösung einzustimmen, wenn dadurch ihre hypothetischen Rechte vermindert werden.

Kein Inhaber einer Berechtigung darf die Ablösung verweigern, sobald ihm Karwerth angeboten wird.

Da bei den Ablösungen nach §. 27 auch die Kapitalwerthe der auf die Belastungstragenen Gefälle und Abgaben bezahlt werden; so müssen die Kuratoren wozu sie bisher flossen, nicht versäumen, diese Kapitalwerthe alsdann einzubringen und die Kasse dadurch für die aufhörende Abgabe zu entschädigen.

Der Fond zu der Verzinsung §. 39 und Amortisation §. 39. entsteht durch die das Gewerbe im Polizeibezirke der Stadt fortan betreiben, vom 1. Jan. 1810 bis zur erfolgten gänzlichen Ablösung jährlich 6 Prozent des Gesamtwertes der Berechtigungen, die zu ihrem Gewerbe gehören, in vierteljährlichen Raten

zurückzuführen, hierzu beizutragen, hängt allein von dem Gewerbetriebe ab. Wer eine Berechtigung besitzt, zahlt dennoch nichts, wenn er das Gewerbe

3. B. sämtliche Schuhbänke einer Stadt auf 15,000 Rthlr. taxirt sind, die in dem Polizeibezirke dieser Stadt das Schuhmachen für eigene Rechnung treiben, sie mögen eine Schuhbank besitzen oder nicht, günstig oder ungünstig sein, so zahlen sie jährlich 900 Rthlr., also vierteljährlich 225 Rthlr. Hiervon werden die Zinsen für die Berechtigungen nach §. 38 bezahlt und der Ueberrest zur Amortisation §. 39—45 verwendet.

Die, welche die Abgabe §. 46 aufbringen, können sich über deren Vertheilung einigen. Findet keine Einigung statt: so vertheilt der Magistrat dieselbe nach dem Verhältniß der Gewerbesteuer, die sie zahlen.

Die Abgabe §. 46 wird mit der Gewerbesteuer hingezogen. Der Magistrat ist für die davon zu leistende Verzinsung und Ablösung verantwortlich. Die Stadtverordneten sind hierbei, wie bei der Verwaltung anderer Kommunalgelder.

Der Magistrat ist persönlich verantwortlich dafür, daß der Ablösungsfonds nicht zu nichts andern, als zur Ablösung der dazu gehörigen Berechtigungen verwendet wird, auch die Ablösung verzögert werde. Die Regierungen sind verpflichtet, denselben zu achten.

Sobald alle zu einem Gewerbe gehörigen Berechtigungen abgelöst sind, fällt die Abgabe §. 46 gänzlich auf.

In Rücksicht seiner eigenen Konsumtion ist Niemand mehr einem Wahlzwange unterworfen. (G. G. 1811. S. 265.)

Die Grundsätze wurden zum Theil geändert

durch die Dekl. dieses G. v. 11. Juli 1822.

In dem G. v. 7. Sept. 1811 über die Ablösung der Real-Gewerbsberechtigungen §§. 32—50 enthaltenen Vorschriften von den ausführenden Behörden theils angewendet, theils nicht überall anwendbar gefunden sind; so verordnen Wir, nach dem Gutachten Unseres Staatsraths, wie folgt:

1. Auch diejenigen ausschließlichen, vererblichen und veräußerlichen Gewerbeberechtigungen in den Städten, welche, es sei gar nicht, oder nicht mit allen diesen Eigenschaften in den Hypothekenbüchern eingetragen sind, sollen abgelöst, und bis dieses geschehen ist, verzinst werden, in sofern jene Eigenschaften, insonderheit das Recht, die Berechtigungen zum Gewerbe gleicher Art verhindern zu können, auf andere Weise, es sei durch Privilegien oder durch den Besitz eines Untersagungsrechts begründet sind.

Doch sind überall nur solche Berechtigungen zur Ablösung zuzulassen, welche vor dem 1. Jan. 1791 bis zum Tage der Bekanntmachung des G. v. 1810 entweder ausgeübt, oder aber für sich allein, außer Verbindung mit andern, verkauft worden sind.

2. Bei der Abschätzung des Preises der Berechtigungen ist durch das Gesetz v. 1811 die verfassungsmäßige Einwirkung der, der Regierung vorgesetzten Behörden ausgeschlossen, vielmehr sind sowohl die Stadtverordneten, Bürgermeister und Magistrate, als die Regierungen, den befalligen näheren Anweisungen der betreffenden Ministerien pünktlich nachzukommen verpflichtet.

3. Der Fond zur Verzinsung und Ablösung soll fortan an allen Orten, wo der Abzinsungs- und Tilgungsplan nicht schon feststeht, und in Ausübung gekommen ist, nicht von den Gewerbetreibenden gleicher Art, sondern auch von der Stadtgemeinde zu leisten werden.

4. Alle diejenigen nämlich, welche das Gewerbe im Polizeibezirke der Stadt treiben, haben nach dem Umfang ihres Gewerbes verhältnismäßige jährliche Beiträge zu dem Ablösungsfond zu leisten, und der Magistrat der Stadt hat dieselben,

mit Vorbehalt des Refurses an die vorgesetzte Regierung, vergeblich zu sein. Gewerbetreibender dadurch außer Nahrungsstand gesetzt werde.

Den Inhabern der abzulösenden Berechtigungen sollen jedoch keine Annehmlichkeiten, sondern ihre Beiträge mittelst Kompensation von den ihnen zins- und Entschädigungssummen in Abzug gebracht werden.

§. 6. Was nach Abrechnung des schuldenfreien Gewerbsvermögens und der Gewerbetreibenden noch fehlt, um die Ablösung der unten (§. 5) enthaltene gemäß zu Stande zu bringen, muß in darnach berechneten gleichmäßigen Beiträgen die Stadtgemeinde aus ihren Mitteln aufzufüllen.

§. 7. Die städtische Behörde jedes Orts bestimmt, unter Genehmigung, in welcher Art dieses geschehen soll. Sie kann dazu nicht allein die Gesetz über die Einrichtung des Abgabewesens vom 30. Mai 1820. §. 13 Mittel wählen, sondern auch eine Erhöhung der Steuer auf das Brenn- Verbrauchssteuer auf das Brennmaterial in Vorschlag bringen.

§. 8. Allen Orten, wo der Verzinsungs- und Ablösungsfond noch nicht muß solches nunmehr sofort hergestellt werden, daß der Ablösungsplan im Ablauf von zwei Jahren in Ausführung kommt, und dieser Ablösungsplan festsetzt, daß das ganze Ablösungsgeschäft in längstens Dreißig Jahren, in Vertheilung dieser Deklaration an gerechnet, beendet ist, in sofern nicht durch größere Zuschüsse eine kürzere Tilgungsperiode herbeizuführen ist.

§. 9. Die seit dem 1. Dec. 1810 angeschwollenen Zinsen des Ablösungsberechtigungen sollen, im Mangel einer Einigung über eine früheren allmählig neben den laufenden Zinsen hergestellt berichtet werden, daß sie dem Ende der Ablösungsfrist völlig getilgt sind, und können über diese unzinssbare Anerkennnisse ausgestellt werden.

§. 10. Dagegen sollen aber auch die Gemeinden berechtigt sein, die seit 1810 nicht eingezahlten Beiträge derjenigen, welche seitdem die mit den Gewerbeberechtigungen beschwert gewesen Gewerbe betrieben haben, in bestimmten Maasse nachträglich einzuhoben.

Urkundlich haben Wir diese gesetzliche Deklaration Allerhöchsterseits und derselben Unser Königlich Insiegel beifügen lassen. (G. G. 1822. G.)

Nach diesen Vorschriften ist jedoch nur in den Fällen zu daß in der Stadt, wo die neue Apotheke angelegt werden soll eine Apotheker-Berechtigung besteht, die ausschließlich, veräußerlich ist und als solche in dem Hypothekenbuche eingetragen und es ergibt sich hieraus, daß an den meisten Orten derartige nicht stattgefunden haben.

Die Frage nun, ob eine Gewerbeberechtigung in die Kategorie gesetzlich abzulösenden gehöre, unterliegt der gerichtlichen Entscheidung, muß nicht nur mit dem Fiskus, sondern auch mit denjenigen, Ablösungssumme aufzubringen verpflichtet sind, ausgemacht werden, demnach die Vollstreckung des Erkenntnisses lediglich den Verwaltungsbehörden gehört.

Es spricht dies

1) das bisher ungedruckte R. v. 27. Okt. 1834 aus.

Auf den Ber. v. 30. v. R.,

die Vollstreckung des in Sachen des Apothekers R. zu R. wider den A. ergangenen Erkenntnisses betr.,

wird dem Königl. D. E. G. bei Rücksendung der eingereichten Akten folgen.

Die B., welche hinsichtlich der Ablösung der städtischen Gewerbeberechtigungen dabei zu beobachtenden Verfahrens in den §§. 32 seq. des G. v. 7. über die polizeilichen Verhältnisse der Gewerbe getroffen sind, und vor Altschrift des dabei in Bezug genommenen §. 17 des G. v. 2. Nov. 1810,

daß gegen die Bestimmung der Entschädigung vom Seiten des Inhabers der Berechtigung nicht stattfindet,

setzen es außer Zweifel, daß bei dergleichen Ablösungen lediglich die Frage: ob eine Gewerbeberechtigung in die Kategorie der gesetzlich abzulösenden

*) Nach §. 32 des G. v. 7. Nov. 1811. (G. G. G. 1811.)

Kognition unterliegt, alles Weitere hingegen in Anwendungsbereich über dem soll. Hinsichtlich ist, auch wenn jene Sache noch unentschieden abhandelt, entschieden worden ist, jede weitere Entscheidung der Richter zur Klärung hinweg, und es kann sein, mit auch die Natur einer solchen Entscheidung beruht, von einer tatsächlichen Bestimmung derselben Abstand zu.

von Bestimmungen in Klärung des Einzelfalles der Entscheidung, bei oben Verfahren und nicht nur der Zeitpunkte, wenn dasselbe anzuwenden soll und zu beenden ist, jedoch lediglich zum Zweck der Entscheidung.

Es diesen allgemeinen Grundsatz wird das (XII.) die Entscheidung gegeben ist, der R. Reg. zu D. angeordneten Entscheidung hat von dem Apotheker selbst angetretenen Urtheil über seine gesetzlichen Befugnisse hinausgegangen, welche aber bestätigt ist dies durch die besondere Umstände des vorliegenden.

§. 39 §. des allg. G. v. 7. Sept. 1811 und der §. 4 §. der Best. Juli 1812 soll der zu den Klärungen der Gewerbebetriebsangelegenheiten ersten den Gewerbebetriebsangelegenheiten gleicher Art und event. von der Entscheidung über; es ist aber kein Zweifel, daß die zur Klärung einer einzelnen Entscheidung werden kann, über gesetzliche Klärung nicht bloß gegen sondern auch gegen diejenigen Gewerbebetriebsangelegenheiten und ist, welchen die Gewerbebetriebsangelegenheiten juristisch fallen würde, es Anzustand oder rechtsträchtige Entscheidung freigelegt sein mag. Esfordernd ist aber in der in der Sache betriebsangelegenheiten vorzuweisen dem Apotheker L. betrifft, so läßt sich aus der vorliegenden Entscheidung in seiner Art folgern, daß er den Anspruch des R. L. einnehmen, gegen die Stadtgemeinde zu R., so erhält aus dem Bericht des dortigen 9. Dec. u. J., daß von der Gemeinde die Klärungsfähigkeit der Sache nicht anerkannt wird. Weiter, der R. L. und die Stadtgemeinde, wenn ihrem Widerspruch der Einleitung der Klärungsverfahren nur abzuwarten, wenn das in Sachen R. widersprüchlich angeordnet ist, dann werden diese. Dies aber muß, da weiter L. noch die Gemeinde zu R. sind, jedenfalls für ganz unstatthaft erachtet werden.

Die Entscheidung der Entscheidung hat der Reichsgericht in dem Urtheil über die Entscheidung der Entscheidung des R. L. und der R. L. Stadtgemeinde, daß die angeordnete Entscheidung derselben nicht entgegensteht, ausdrücklich

diesen Grundsatz anzuwenden, daß die Bestimmung des Reichsgerichts, schuldig, die Klärung der R. L. Apothekergewerbebetriebsangelegenheiten zu lassen, die Klärung der R. L. Verwaltungsbefugnisse feststellt, selbst und schon gegen die Klärung der Klärungsverfahren zu schreiten, sondern nur die Entscheidung enthalten:

Die Klärung auf den, bei diesem Prozesse allein zugeordneten Richter die Befugnis ist zu den gesetzlich abzuwarten zu machen ist.

Angenommen ist demnach keine andere Folge zu geben, als daß, sobald die Klärung auch gegen die übrigen Interessenten — zu weilen auch der in dem Klärungsverfahren u. d. Dec. u. J. genannte gehören kann — auf eine oder die andere wichtige Weise feststellt, die Klärungsverfahren, im rein administrativen Sinne, nicht mehr aus der Klärung der Klärungsverfahren beruhenden Grunde abgelehnt werden

Angabe des Reichsgerichts hat das (XII.) den Apotheker R. mit seinem Gewerbe gegen die R. Reg. zu D. durchzuweisen und der genannten Behörde zu geben. (Min. Arch. I. 4078. — Gen. G. 23, Vol. 6, Fol. 127.) §. R. des Just. Min. (Kirchheim) u. 4. Nov. 1817 an das Reichsgericht.

Der Justiz ist mit dem von dem Reichsgericht D. L. G. zu Breslau, in dem u. c. aufgestellten Grundsatz, daß die Klärung des Apothekers R. L. wider R., soweit sie auf Klärung der in R. L. neu erteilten Apotheker gerichtlich ist, und gar nicht zur richterlichen Kognition sich eigne, einverstanden ist die Frage, ob der R. L. eine Entscheidung durch Klärung der Apothekergewerbebetriebsangelegenheiten ist? nicht von der richterlichen Kognition ausgeschlossen. Klärung dieses Gegenstandes ist derselben Fortgang zu lassen. Dem

der R.R. geäußert, seinen Anspruch darauf, daß er ein Privilegium eintrage und es nicht erachtet werden, ob dies Fundament wirklich bestanden. Die U. hievon fragte sich nach den Vorschriften §§. 70 und 71 des Edik. vom 1. 9. 80 der R. v. 26. Dec. 1800, den Reichshöfen zu. Die Edikte wegen der Freiheit v. 2. Nov. 1810, 26. Okt. 1810, 7. Sept. 1811 und 24. Okt. 1811, jener allgemeinen Bestimmung nichts geändert, sondern nur die Art der Regulirung, und die Behörden bestimmt, welche die Entschädigungen festsetzen, Befugniß, sie zu fordern, festsetzte. Gegen den R. allein ist aber die Klage eingebracht worden, weil außer ihm keiner in R.R. ist, der zur Entschädigung beigetragen hat. Das Königl. D. L. G. hat nach diesen mit den J. M. und des Inn. festgestellten Grundlagen, das Stadtgericht zu R.R., wegen Verletzung in dieser Sache, mit Anweisung zu versehen, und dasselbe zu beistehen. Die Entscheidung der Entschädigung zum Vortheil der Apothekerei ist, Prejudizialfrage: ob Richter Entschädigung fordern kann, zu seinem Nachtheil worden. (Mann. X. S. 219.)

Aus dieser geschichtlichen Entwicklung der bestehenden Verhältnisse ergibt sich der gegenwärtige Stand der Apotheker-Real-Privilegien in den alten Provinzen.

A. Natur des Apotheker-Real-Privilegien.

Die im Hypothekenbuche eingetragenen Apotheker-Privilegien, die gegenwärtig noch fortbestehendes Realrecht, wofür sie aus Emanation des Gewerbe-Edikts vom 2. November 1810 ersichtlich sind, betreffen. Es geben dieselben insbesondere eine vererbliche Berechtigung, wofür sie nicht ausdrücklich nur auf die Person des Besizers geltende Berechtigung lauten. Seit dem Edikt v. 2. Novbr. 1810 werden nur noch diese letztgedachten eingetragenen ausgegeben. Die Ablösung der Apotheker-Berechtigung lediglich bei deren Erlösche Berechtigung ein und zwar nur in einer neuen Apothekenanlage an dem betreffenden Orte¹⁾.

B. Das Hypothekenwesen der Apotheker-Privilegien.

In dem an das Stadtgericht zu Berlin erlassenen R. v. 12. Febr. wurde ausdrücklich der privilegia civica, namentlich auch in der Apotheken-Privilegien angenommen, daß sie den Immobilien nicht anhaften, und in den neuen Konsensbüchern nicht eingetragen sollten. Auf einen dagegen erstatteten Bericht vom 24. Febr. (I. S. 1771. S. 261.) wurde aber per R. v. 4. Juli 1771 die Eintragung der privilegiorum civiorum in die Konsensbücher und deren Beibehaltung wiederum gestattet und bei dieser Theorie ist man bis heute geblieben. (I. §§. 15. 35.)

Als demnach die erstl. Apoth. D. v. 11. Okt. 1801 in der Bestimmung, daß die Apotheken nur auf Grund einer vererblichen Realhypothek gehalten werden können, wodurch das Recht zur Ausübung ein Recht des Verkehrs geworden, wurde die Eintragung in die Hyp. Buch unbedenklicher.

Da aber nach der R. v. 24. Oktbr. 1811 gegenwärtig auch den Apotheken auch auf Grund eines Gewerbschans angelegt werden, so daß deren Fortdauer von dessen Ertheilung abhängig ist, so daß dergleichen Apoth. Berechtigungen nicht ins Hyp. Buch eingetragen werden können. Nur in Beziehung auf diese letztgedachten Apotheken ist die U. seit ihrer Eintragung durch das R. v. 29. April 1830 ausgesprochen. Es wird ihnen auf die Eingabe vom 14. d. M., deren Deligations-Befugnisse, ertheilt, daß die Verfügungen des Ober-Landesgerichts zu R., und

¹⁾ Vergl. das Schreiben v. 10. März 1840 unten auch B.

²⁾ N. C. C. 1770. S. 668.

Ihrer Apotheke in das Hypotheken-Buch für unstatthaft erklärt ist, den
 rechen. Die sonst erfolgte Eintragung der Apotheken gründet sich darauf,
 nur auf den Grund einer vererblichen Konzeßion gehalten werden kann
 ; Recht zur Ausübung also ein Gegenstand des Verkehrs gewesen ist. Sa
 t ist nach §. 15. Lit. 1. der Hypotheken-Ordnung sonst deren Eintragung

aber die Apotheke nur auf den Grund eines Gewerbescheins angelegt, die
 selben also von dessen Ertheilung abhängig ist, kann sie nicht in die Hypo
 : eingetragen werden. (Jahrbücher Bd. 18. S. 281. Gräf Bd. 4. 179.)
 ist jetzt geforderte Eintragung des Apoth.-Privilegiums, als Per
 des betr. Grundstücks hält das R. v. 19. März 1828 überhaupt
 fig.

Prüfung des von dem Apotheker F. zu M. angebrachten Gesuchs, wegen
 g seines Apotheker-Privilegiums als Pertinenzstück seines Hauses in das
 abuch,
 chst auf eine nähere Beantwortung der Frage angekommen, ob in dem be
 rivilegium wirklich eine solche ausschließliche Gewerbsberechtigung zu finden
 e dem Gesetz vom 2. November 1810 zur Eintragung in das Hypotheken
 gewesen ist. Diese Qualifikation indessen vorausgesetzt, so kann doch jetzt,
 ausschließlichen Gewerbsberechtigungen aufgehoben und dafür nur eine
 g verheißen worden, nachdem sie also denjenigen Charakter verloren haben,
 ebem zur Eintragung in das Hypothekenbuch fähig gemacht hat, von einer
 agung nicht mehr die Rede sein.

. A. 2620. — Gen. A. 31. Vol. 1. Fol. 257. Ergänz. zur App. D. S. 57.)

nein spricht sich über das Hypothekenwesen der Apotheker-Be
 n das R. des Just. R. (Mühler) v. 19. März 1840 aus unter
 g eines Schreiben der R. d. G., U. u. R. Ang. (Altenstein) u.
 . d. P. (v. Rochow) v. 10. März 1840.

Bericht vom 30. April v. J. und in Verfolg der vorläufigen Eröffnung
 r. d. J., wird dem Königl. Oberlandesgerichte über die Frage:

Apotheker-Privilegien noch als Realrechte fortbestehen, sich zur Eintre
 s Hypothekenbuch eignen und rechtsgültig verpfändet werden können?

g der Herren Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angele
 d des Innern vom 10. d. Mts., womit der Justizminister sich einverstanden
 ristisch mitgetheilt. Das Königl. Oberlandesgericht wird autorisirt, da
 1 verfahren. Berlin, den 19. März 1840.

Der Justizminister. Mühler.

a.

ergebenster Erwiederung Sw. Exc. sehr geehrten Schreibens v. 23. Mai
 iond die Frage: in wiefern die in das Hypothekenbuch eingetragenen Apo
 egien gegenwärtig noch fortbestehende Realrechte gewähren? stimmen wir
 fortbestehen solcher Realrechte ausgesprochenen Rechtsansicht des Oberlan
 R. in dem gefälligst uns mitgetheilten Berichte desselben vom 30. April
 weit bei, als es sich um pharmazeutische Gewerbsberechtigungen in den
 unter französischer, westphälischer oder bergischer Gesetzgebung gestande
 eilen, und aus einer vor Emanation des Gewerbe-Edikts v. 2. Novbr. 1810
 n Verleihung handelt. Die in der eben bezeichneten ältern Zeit verliehe
 r-Privilegien gehen der Regel nach nicht, wie die Reg. zu R., Anzeige des
 richts, unrichtiger Weise annimmt, eine auf die Person des Beliehenen
 ondern eine vererb- und veräußerliche Berechtigung. Dies wird nament
 Apotheker-Ordnung vom 11. Oktbr. 1801. §. 2. dergestalt zur geschlichen
 gestellt, daß eine Ausnahme nur in denjenigen Fällen einer ältern Privile
 ng Platz greift, wo der ausdrückliche Inhalt der Privilegiums-Urkunde
 ür die Person des Beliehenen geltende Berechtigung lautet. Die sonstigen,
 ich vererb- und veräußerlichen Apotheker-Privilegien sind einer Beschrän
 2—4. a. a. D. der Apotheker-Ordnung nur darin unterworfen, daß ihre
 bei Lebenszeit des Inhabers überall nicht anders als an einen für das
 he Geschäft vorschristsmäßig befähigten und approbirten Nachfolger gesche
 wenn eine privilegierte Apotheke durch Erbgang an einen nicht in solcher
 ; Erben fällt, dieser, mit Ausnahme der für die Witwe und minoranten

Kinder des verstorbenen Apothekers geltenden Mobilitationen, zur Abtun Jahresfrist wiederum an einen persönlich approbirten Apotheker verpflichtet. Erlass des Edikts vom 2. Novbr. 1810 werden dergleichen Vererb- und pharmazeutische Gewerbe-Privilegien allerdings nicht mehr, sondern, dem Grundsatz der Gewerbeverfassung gemäß, zur ersten Anlegung neuer Apothek als auch zu deren nochmaligen Uebernahme und Fortführung, nur persönlich jedesmaligen Inhaber ausschließlich geltende, und keiner Uebertragung von seiner Seite unterworfen. Konzession ausgegeben, dergestalt, daß das solches konzessionirten Apothekers bei seinem Abgange vom Geschäft sich Disposition über die materiellen Einrichtungsgegenstände seiner Offizin. Die Vererb- und veräußerlichen Privilegien älterer Apotheken sind aber nicht da die im §. 17. des Edikts vom 2. Novbr. 1810 angeordnete Ablösung d gerechtigkeiten älterer Verfassung in Hinsicht auf die Apotheker zu keiner Ausführung gekommen, sondern in der Verordnung vom 24. Oktbr. 1811 der §. 89. des Gesetzes vom 7. Septbr. desselben Jahres verweist, nur einer mit dem Privilegium noch etwa besonders verbundenen Erlaß und nur bei eintretendem Falle einer wirklichen Apotheken-Anlage an dem Orte beschränkt ist.

Die Eintragung der solchergestalt noch fortbauernben älteren Apotheken in das Hypothekenbuch unterliegt nach Lit. 1. §. 14. der Hypotheken-Ordnung für sich überall keinem Bedenken. Eben so ist auch ihre Verbindung mit einem Grundstücke als Realpertinenz, und die diesfällige Eintragung nach §. 12. und 35. der Apotheker-Ordnung Lit. 1. §§. 12. und 35., wenn zwar dadurch nach §. 4 vom 9. Oktbr. 1807 und §. 33. des Gesetzes vom 7. September 1811 keine Zugehörigkeit entsteht, doch für überhaupt unstatthaft um so weniger zu ad dem allgemeinen Interesse des Sanitätswesens in der Regel nur zuträglich wenn die Apotheken bei den für ihr Geschäft einmal zweckmäßig eingerichtet ständen verbleiben, aus welchen sie ohnehin nicht anders, als nach einer originalbehörde erteilten, von Zweckmäßigkeit der Lage und der sonstigen wiederum abhängigen Genehmigung des neuen Lokals verlegt werden können aus den obigen Bestimmungen der Apotheker-Ordnung hervorgehende Rücksicht sich jedoch, daß die Vererbung und Veräußerung des mit einem Apothekergewerbe verbundenen Grundstücks, so lange dieser Realnexus besteht, den Bedingungen in Betreff der persönlichen Qualität des Akquirenten unterliegt die Vererbung und Veräußerung des Privilegiums an sich selbst vorgeschrieben.

Erw. Exc. stellen wir die Verfügung hiernach an das Oberlandesgericht die gefällige Mittheilung derselben an mich, den Minister der Medicinalangelegenheiten, behufs eines entsprechenden Erlasses auch an die Regierung gerichtet. Berlin, den 10. März 1840.

Der Min. der G., u. u. M. Ang.

Der Min. des Innern und v. Rochow.

v. Altenstein.

An des Königl. Wirklichen Geheimen Staats- und

Justiz-Min. Herrn Mühlert Exc.

(B. M. Bl. 1840. S. 175.)

II.

Von der objektiven Befähigung zur Ausübung der Apothekerkunst auf Grund eines Realprivilegiums in den neu und wieder erworbenen Provinzen.

A. Im Allgemeinen.

In den seit den Jahren 1814 neu oder wieder erworbenen Provinzen sind durch Publikation des Landrechts mit den dasselbe abändernden Verordnungen die Gewerbe-Gesetze v. 2. Novbr. 1710 und 7. Septbr. 1794 nicht mit eingeführt worden. Wo daher daselbst Erlaß-Berechtigungen bestanden, sind sie durch diese Gesetze aufgehoben worden. Dies sprechen die R. D. v. 23. Okt. 1826 und 1827 (S. S. 1826 S. 108. 1827 S. 20.) aus, so wie der Bescheid des Obertribunals v. 20. Aug. 1834 (Jahrbücher Bd. 44. 1834). Es bemerkt in dieser Beziehung speziell in Ansehung der Apothekergewerbe das R. des R. d. G., u. u. M. Ang. (v. Altenstein) v. 2. März 1823 an die Reg. zu Siegen.

in Antrage der K. Reg. in dem Bericht v. 11. v. R., für den bereits approbirten
 R. R. eine besondere Konzession, mit Rücksicht auf seinen Ankauf der G..schen
 zu R. R. ausfertigen zu lassen, liegt ein Mißverständnis der in neuerer Zeit
 approbations-Formel aufgenommenen Bestimmung zum Grunde, daß der In-
 r fähig erachtet worden, innerhalb der K. Staaten eine Apotheken-Konzession
 hen. Nach dem §. 1. Lit. 1. der Apotheker-Ordnung wird, um die Apotheker-
 haben dürfen, erfordert

landesherrliches Privilegium und
 gleich ein Approbations-Patent.

Letztere, als der Beweis, daß der Inhaber die nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten, die von dem Eigenthümer einer Apotheke gefordert werden müssen, ist vor von Jedem zu erfordern, der sich als Apotheker etabliren will. Anderes nach den neueren Gewerbe-Gesetzen, mit dem ad a erforderten landesherrlichen Privilegio. Wenn gleich alle früher bestandene Apotheken-Privilegien durch deren Gewerbe-Gesetze ihre Exklusivität verloren haben, so sind doch dieselben in den K. Provinzen, wo das G. v. 7. Sept. 1811 mit seinen späteren Deklarations- und Abänderungen zur Anwendung gekommen ist, Real-Privilegien geblieben, ist sie solche früher gewesen sind. Für denjenigen persönlich qualifizirten Apotheker, der ein solches Real-Privilegium erwirbt, besteht also die von der K. Reg. ausfertigende Konzession, nur in der auf den geführten Nachweis seiner persönlichen Qualifikation und des Erwerbs des Real-Privilegii ihm auszufertigenden Genehmigung, daß er mit Rücksicht auf diesen Nachweis das Apotheker-Gewerbe betreiben darf. Die Apotheken-Privilegien etwa niemals Real-Privilegien gewesen sein sollten, in denjenigen Provinzen, in welchen durch die G. während der Fremdherrschaft die Gewerbe-Privilegien gänzlich aufgehoben sind, kann natürlich von dem Vorhandensein noch bestehenden Apotheken-Privilegii nicht die Rede sein, vielmehr ist in den Landestheilen die Konzession deren der Apotheker außer der Approbation zur Ausübung seines Gewerbes bedarf, nur, wie die Erlaubniß zum Betriebe jedes Gewerbes, eine bloß persönliche Berechtigung, die nach den medizinisch-polizeirechtlichen Vorschriften nur ertheilt werden kann, wo entweder bisher schon eine Apotheke vorhanden ist, und, daß auch ferner eine existire, für zweckmäßig anerkannt wird, oder die Eröffnung einer neuen Apotheke für zulässig erachtet werden muß. Auch in den wieder erworbenen Provinzen, in welchen das A. L. R. wieder eingeführt wurde, durch die von der vorigen Herrschaft aufgehobenen Gewerbe-Privilegien, wie selbst versteht, nicht wieder aufgelebt, so wie ferner überall, wo die Erlaubniß zur Eröffnung einer bisher nicht vorhanden gewesenen Apotheke ertheilt wird, hierdurch ein öffentliches und veräußerliches Privilegium entsteht, sondern eine nur persönliche Berechtigung, deren Ausfertigung der K. Reg. überlassen bleibt. Lediglich in verschiedenen möglichen Fällen das Approbations-Formular anzupassen, ist in der oben erwähnte Bestimmung aufgenommen worden, daß der Inhaber eine Konzession nachzusuchen für fähig erachtet worden sei.

N. v. 11. 992—4. 153.)

Es fragt sich daher, in wie weit in diesen Provinzen, abgesehen von den Gewerbe-Gesetzen, Apotheker-Real-Privilegien bestanden haben.

1. Die ehemals Königlich Westphälische Landestheile.

In diesen Landestheilen wurde die Vererblichkeit der Apotheker-Privilegien durch die allgemeinen Westphälischen Gewerbe-Gesetze v. 5. August 1808 (die Einführung einer Patentsteuer betreffend¹⁾), und v. 12. Febr. 1809 (welches die Erhebung der Patentsteuer festsetzt²⁾) aufgehoben, wenn es nicht ausdrücklich ausgesprochen ist. Es nehmen dies an:

Das Geheime Ober-Tribunal in dem Urtheil vom 22. Mai 1808, welches sich in folgender Art hierüber ausspricht.

Westphälisches Bülletin des Königreichs Westphalen. 1808. S. 274 ff.

N. v. 11. 992—4. 153.)

Durch dieses wurde das Urtheil des zweiten Senats des D. L. G. zu Halberstadt vom 20. Juli 1808 reformirt, welches das Gegentheil annahm. Auch schon im Urtheile vom 1. 1807 hatte das Geh. Ob. Tribunal in einem vom Just. Min. erforderten Gutachten die nämliche Ansicht ausgesprochen. Vergl. das R. vom 2. Jan. 1807.

1. a.

Das Gesetz v. 12. Febr. 1810 verordnete:

Art. 2 „Dem 1. Januar 1810 an gerechnet sollen diejenigen, welche in unserm Königreiche Handel, Industrie, Gewerbe oder ein Handwerk treiben, dem, dem gegenwärtigen Gesetz angehängten Tarif ausgesetzt sind, oder der Folge noch hinzugefügt werden sollten, gehalten sein, sich mit einem Patente versehen und (die) für die Klasse des Tarifs, zu welcher sie gehören werden, die Abgaben nach dem Verhältnisse der Bevölkerung ihrer Gemeinde, oder aus solche Arten von Handel, Industrie, Handwerken oder Professionen trägen, welche in keine Klasse gesetzt sind, ohne Rücksicht auf die Bevölkerung zu zahlen.“

Art. 20 „Die Patente sind personell, und können nur für diejenigen, deren Namen sie ausgestellt sind, so gleich auch jeder Handels-Gesellschafter ein Patent haben. Doch erstreckt sich diese Verpflichtung nicht auf die Erben, noch auf die Kommiss, denen statt des Erbes ein Theil der Abgabe ausgesetzt ist, noch auf Eheleute, welche gemeinschaftlich denselben Handel in Untergemeinschaft leben, endlich auch nicht auf die Erbküchen.“

In gleicher Art sollen auf den Fall, daß ein Patent-Steuerpflichtiger im Jahresverlaufe, seine Witwe und Töchter, oder auch seine Geschwister, seine Erben sein sollten, sein Gewerbe auf sein Patent fortsetzen können, laufende Jahr zur Lösung eines neuen verpflichtet zu sein.“

Art. 21. „Ein jeder Einzelner, der mit einem Patente versehen ist, Handel, seine Profession oder Industrie im ganzen Umfange des Königreiches ohne in Betreff desselben weder auf eine bestimmte Zeit, noch auf einen Ort oder Bezirk beschränkt zu sein.“

Am Schlusse des Artikels folgen einige spezielle Ausnahmen in Ansehung der Gewerbe, bei denen außer dem Patent noch eine besondere Erlaubnis des Königs oder der Ortsbehörde nachgesucht werden soll.

In dem ersten Theile des Tarifs, welcher die nicht nach Klassen der Gewerbe enthält, kommen nun namentlich unter Nr. 33 auch die Apotheker vor. Ist daher außer Zweifel, daß das Gesetz auch auf diese volle Anwendung findet. Allerdings ist in dem Gesetz keine ausdrückliche Bestimmung enthalten, daß die dingliche Qualität der bisherigen Realprivilegien im Hinblick auf die Apotheker-Privilegien insbesondere aufgehoben werde, oder fortzuerhalten. Sobald man indeß, in Uebereinstimmung mit Art. 10. 12. u. 16. des neuen Konstitution vom 7. December 1807, annimmt, daß das Gesetz die alten Privilegien überhaupt als nicht weiter existierend betrachtet, und die neuen Einrichtungen, als in deren Stelle tretend, angesehen wissen wollen, so dem aufgehobenen Privilegium selbst auch die bisherige Realqualitätsbedingung da sich nicht das erstere als solches aufgehoben, die Realqualitätsbedingung an sich selbst aufhebt.

Daß es aber wirklich die Absicht gewesen ist, durch die neuen neuen älteren Gewerbeberechtigungen gänzlich zu beseitigen, kann nicht bezweifelt werden.

Denn der Besitz eines Privilegiums setzt, der Natur der Sache nach, voraus, daß das neue Gesetz Bestimmungen enthält, aus denen hervorgeht, daß dergleichen Vorrechte nicht ferner beachtet werden sollen, und diese Bestimmungen das ältere Privilegium selbstredend als aufgehoben anerkennen. Dergleichen Bestimmungen, mit denen die Fortdauer der alten Gewerbeberechtigungen überhaupt und der Apotheker-Privilegien insbesondere unvereinbar sind, finden sich bereits oben angeführten Art. 2. 20. u. 21. des Gesetzes vom 12. Febr. 1810. enthalten, indem Art. 2. die Ausübung der Gewerbe überhaupt und die Ausübung des Apotheker-Gewerbes insbesondere, ohne irgend einen Vorbehalt bisheriger Rechte, einzig von der Lösung eines Patents abhängig macht; Art. 21. Jedem, der sich ein solches Patent beschafft, lediglich in Folge desselben zur Ausübung im ganzen Königreiche für berechtigt erklärt, und Art. 20. festsetzt, daß die Patente durchaus persönlich sind, und, mit Ausnahme der im Gesetz genannten Fälle, nur für diejenigen gelten, auf deren Namen sie ausgestellt sind.

Da das Gesetz nur von der, durch den Tod des Konzessionirten eingetretenen Aufhebung der Gewerbeberechtigung die einzige Ausnahme macht:

daß die Blutsverwandten desselben das Gewerbe noch bis zum Ablauf eines Jahres auf das, von dem Konzessionirten gekaufte Patent fortsetzen können, so ist damit namentlich die Fortdauer der bisherigen Realberechtigungen ausgeschlossen. (Entscheidungen des Geh. Ob. Trib. Bd. 4. S. 230 ff.)

2) Das R. der Min. der G., u. u. M. Kön. (Kleinstein), (Brenn, Rochow) und der Just. (Mühler) v. 2. Januar 1851.

Das Gesetz v. 12. Febr. 1810 verordnet:

Art. 2. „Bis 1. Januar 1910 zu geschweigen sollen diejenigen, zu welcher Abzinsung Handel, Industrie, Gewerbe oder ein Handwerk in dem, dem gegenwärtigen Gesetz angefügten Katalog aufgeführt sind, als der Folge nach benachteiligt werden / sein, gehalten sein, sich mit einem Leben und (bis) für die Klasse des Patents, zu welcher sie gehören werden haben noch dem Vorbild der der Produktion ihrer Gewerbe, oder solcher Arten von Handel, Industrie, Handwerk oder Professionen und Kunst in diese Klasse gesetzt sind, ohne Rücksicht auf die Produktion zu

Art. 20. „Die Patente sind prekäre, und können nur für diejenige Dauer dauern, die ausgesetzt wurde, so auch mit jeder Handelsprivilegien und Patent haben. Doch schließt sich diese Verpflichtung nicht auf die Gewerke, noch auf die Kommiss, deren Staat des Schutzes ein Recht anerkennen ist, noch auf Schüler, welche gemeinschaftlich den Handel in Gemeinschaft leben, endlich auch nicht auf die Erben. —

In gleicher Art sollen auf den Fall, daß ein Patent-Gewerkschaftige Jahre verstreicht, seine Güter und Rechte, oder auch seine Geschäfte (sine Gewerke sein sollten, sein Gewerbe auf sein Patent fortsetzen können laufende Jahre zur Lösung eines neuen verpflichtet zu sein.“

Art. 21. „Ein jeder Staatsbürger, der mit einem Patente versehen ist Handel, seine Profession oder Industrie im ganzen Umfang des Landes oder in einem Theile desselben wohnt auf eine bestimmte Zeit, noch auf einen Theil oder Bezirk beschränkt zu sein.“

Im Schutze des Artikels folgen einige spezielle Ausnahmen in der Gewerbe, bei denen außer dem Patent noch eine besondere Erlaubnis der Landes- oder der Ortsbehörde nachgesucht werden soll.

In dem ersten Theile des Katalogs, welcher die nicht nach Klassen wurde aufgeführt, kommen nun namentlich unter Art. 20 auch die Hypothek ist daher außer Zweifel, daß das Gesetz auch auf diese volle Anwendung. Allerdings ist in dem Gesetz keine ausdrückliche Bestimmung enthalten, daß die bürgerliche Qualität der bisherigen Realprivilegien im Art. der Hypothek-Privilegien insbesondere aufgehoben wurde, oder sei (obwohl man in der, in Uebereinstimmung mit Art. 10. 12. u. 16. schon Konstitution vom 7. December 1807, annimmt, daß das Gesetz die alten Privilegien überhaupt als nicht weiter existierend betrachtet neuen Einrichtungen, als in deren Stelle tretend, angesehen wissen will dem aufgehobenen Privilegium selbst auch die bürgerliche Realqualität der da sich nicht das erstere als solches aufgehoben, die Realqualität dagegen anerkennen läßt.

Daß es aber wirklich die Absicht gewesen ist, durch die neuen in alten Gewerbeberechtigungen gänzlich zu beseitigen, kann nicht bezweifelt. Denn der Geist eines Privilegiums liegt, bei Natur der Sache an vor Anderen voraus; wo also das neue Gesetz Bestimmungen enthält, auf sich wird, daß dergleichen Vorrecht nicht weiter beachtet werden sollen, diese Bestimmungen des alten Privilegiums selbstständig als aufgehoben.

Dergleichen Bestimmungen, mit denen die Fortdauer der alten Gewerbe überhaupt und der Hypothek-Privilegien insbesondere unvereinbar ist, den, bereits oben angeführten Art. 2. 20. u. 21. des Gesetzes vom 12. October, indem Art. 2. die Ausübung des Gewerbe überhaupt und das: welches insbesondere, ohne irgend einen Vorbehalt bisheriger Rechte, als von der Lösung eines Patents abhängig macht; Art. 21. Jeder, der sich eines solchen Patents bedient, ist in Folge desselben zur Ausübung im ganzen Realreiche für berechtigt erklärt, und Art. 20. schließt, die durchaus persönlich sind, und, mit Ausnahme der im Gesetz namentlich Fälle, nur für diejenigen gelten, auf deren Namen sie ausgestellt sind.

Da das Gesetz hier von der, durch den Tod des Konfessionierten Auflösung der Gewerbeberechtigung die einzige Ausnahme macht:

daß die Hinterlassenen desselben das Gewerbe noch bis zum Tode auf das, von dem Konfessionierten gelöste Patent fortsetzen können so ist damit namentlich die Fortdauer der bisherigen Realberechtigung; abgem. (Entscheidungen des Geh. Ob. Trib. Bd. 4. S. 230 ff.)

2) Das R. der Kla. der G., u. u. R. Ing. (Königsberg) (Braun, Kochen) und der Just. (Königsberg) v. 2. Januar 1837.

ich Eingang des Berichts der R. Reg. v. 10. Okt. 1835, betreffend die von derselben Frage gestellte Aufhebung der Real-Gewerbs-Berechtigungen und andern gegen Privilegien, insbesondere derjenigen der Apotheken in den ehemals Westphälischen Landestheilen, haben die unterzeichneten Min. diesen Gegenstand einer nochmaligen Prüfung unterworfen, der mitunterzeichnete J. Min. auch das abschriftliche Gutachten des Geh. Ober-Tribunals eingefordert. Sowie sich hierbei zeigt, was die R. Reg. bereits in Ihrem frühern Berichte von einer Fortführung der Privilegien-Bemerktes bei den Apotheken zu Halle und Halberstadt in den Hypotheken erwähnt, durch die jetzt von Ihr vorgelegten Kunstunfts-Mittheilungen der oben Gerichtsbehörden als irrig erwiesen hat, eben so können die Min. auch den in Zweifels-Außerungen der R. Reg. gegen die Aufhebung jener älteren Berechtigungen durch die G. des vormaligen Königreichs Westphalen nicht beistimmen. Daß dieselben keine Disposition solchen unmittelbaren Wortinhalts findet, hat seinen Grund in der umfassenderen Stellung der betreffenden B., welche nicht jene Real- und Privilegien-Berechtigungen allein zum Gegenstande hatten, sondern eine überhaupt gänzliche Verfassung des bis dahin nach Grundsätzen der Kunst- und Monopol-Einrichtungen bestehenden Handels- und Gewerbewesens, in hiernach entsprechend allgemeinen Dispositionen einführten. Indem aber die G. v. 5. Aug. 1808 und 12. Febr. 1810 die Lösung eines Patents, als allgemein künftig erforderlichen Titel, zum Betriebe des bürgerlichen Gewerbes verordneten, hiervon auch die Inhaber bisheriger Privilegien und Real-Berechtigungen weder ausnahmen, noch ihnen die in den Verordnungen der älteren Provinzen vorbehaltenen Entschädigungsansprüche einräumten, vielmehr den Erlaß der bisher vom Handel entrichteten Abgaben aller Art verordneten, so waren die Besitzer vormaliger Gewerbsberechtigungen, sofern sie ihr Gewerbe auf den neuen Titel und ohne ein erworbenes Patent hätten fortsetzen wollen, unter die Bestrafung wie jeden andern unbefugten Gewerbebetreibenden gestellt: so dadurch mit allen übrigen, auch die hier in Frage stehenden Berechtigungen in der Verfassung allerdings ihrem ganzen Wesen nach aufgehoben, und können zu keinem andern Vorzuge bei der Zulassung zum Gewerbe mehr geltend gemacht werden. In dem Art ist auch namentlich Hinsichts der Apotheken-Berechtigungen, bei einer bereits von den Apothekern in Magdeburg versuchten Reklamation, die Allerh. Verordn. ergangen und hat demnach die R. Reg. an dem diesfälligen Grundsätze festzuhalten, daß namentlich bei vorkommendem Verkaufe der Apotheken in den Landestheilen die Gewerbs-Konzession ein für sich gestellter, zur alleinigen Disposition der R. Reg. gehörender, und keinem Mitverhandeln zwischen den Kaufbetheiligten unterliegender Gegenstand bleibt. So weit übrigens die sonstigen Umstände mit der Billigkeit dafür sprechen, hat es kein Bedenken, denjenigen persönlich qualifizierte Bewerber, mit welchem der Eigenthümer einer konzessionirten Apotheke bei seiner Geschäftsaufgebung sich wegen Ueberlassung der Etablissements-Einrichtung geeignet hat, eine vorzugsweise Berücksichtigung bei Verleihung der erledigten Konzession zu Theil werden zu lassen, und stehen die Min. im Begriffe, eine überhaupt Bestimmung der diesfälligen Grundsätze durch eine, voraussichtlich bald zur Regierung gelangende, Allerh. B. in Antrag zu bringen. (Ann. XXI. S. 255.)

Den so die R. v. 27. Dec. 1823 und 10. Mai 1840. S. oben.

2. Die ehemals Kaiserlich Französische und Großherzogthümliche Landestheile.

In diesen Landestheilen wurden alle Real-Gewerbeberechtigungen, mit denen die Apotheker durch die fremden Gesetze aufgehoben, und es wurde dem Gesetze vom 19. Ventöse des Jahres XI. (10. Mai 1803) über die Ausübung der Medizin¹⁾ und vom 21. Germinal XI. (11. April 1803) die Apotheker betreffend, das Recht zur Ausübung des Apotheker-Gewerbes, außer der Patentlösung, nur von der wissenschaftlichen Qualifikation abhängig²⁾).

Bergl. hierüber auch das R. v. 18. Sept. 1824. Kap. 2.

¹⁾ Loi relative à l'exercice de la médecine. Franç. Ges.-Bulletin Nr. 2436.

²⁾ Loi contenant l'organisation des écoles de pharmacie; Paris le 21. germinal an XI.; Französisches Ges.-Bulletin, Serie III. Bulletin 270. Nr. 2878. Desenne, l. c. p. 570.) Die Art. 23—25. lauten:

virten Bericht dem betreffenden K. Oberpräsidium (für Berlin dem 3. M. d. J. 1840. M. Ang.) zur Entscheidung vor. Um nun den Behörden für die künftige Beurtheilung einen Maßstab an die Hand zu geben, hat ein jeder Ap. th. bei der Ertheilung der Konzession zur Anlegung einer neuen Apotheke anzuzeigen, mit welchem dreifachen Gesuche zugleich ein vollständiges curriculum vitae zu reichen, welchem die Zeugnisse über seine Führung während der Lehrzeit, die durch Abiegung der Staatsprüfung erworbene Approbation, ein Zeugnis über seine Beschäftigung und über seine Führung nach erlangter Approbation, nebst einem Ausweise darüber, ob er auch die zur Statuierung einer Apotheke und zur Führung des Geschäftes erforderlichen Mittel besitze, die Angabe, ob er bereits in einem Apotheke befaßt habe, und wodurch er den Besitz derselben aufzugeben veranlaßt wurde, die näheren Anfuhrung der Umstände beizufügen sind, auf welche einen Anspruch zu begründen er sich glaube berechtigt halten zu dürfen.

Indem das Min. die K. Reg. auffordert, obige Vorschriften durch die Behörden zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, theilt solches derselben zugleich mit, die Anweisung hinsichtlich der zu treffenden Wahl unter den vorstehenden Punkten, die Konzession zur Anlegung einer neuen Apotheke an einem Orte des Reichs zu legenden Prinzipien mit, welche nach dem Ex. Maj. dem Könige hierüber, die Verträge von Allerhöchstdenkselben durch die Allerb. Acad. d. W. v. 30. Jan. 1840. mitgeteilt worden sind, und streng befolgt werden müssen, wenn bei den Entscheidungen, die der Gewähre erlangt, und bei der Wahl hierunter auf das öffentliche Interesse der einzelnen Bewerber, nicht zu begründeten Bedenken, einem der Bewerber gewähren unbedingten Vorzug zu bewilligen, werden soll.

Die hierbei zu berücksichtigenden Punkte sind:

- 1) Die Führung und Approbation des Bewerbers während seiner Lehrzeit, die von ihm bei der abgelegten Staatsprüfung gezeigte geistige und höhere Qualifikation.
- 2) Das frühere oder spätere Datum der Approbation als Beweis auf den Grund des bestandenen Staats-Examens ertheilt worden ist.
- 3) Die Führung und Leistungen nach erlangter Approbation, die ununterbrochen dem Apotheker-Geschäft gewidmet hat, und dabei eine gute Ausbildung in seinem Fache sich zu erwerben bemüht gewesen ist, dadurch die besten Resultate hinsichtlich der künftigen Verwaltung seiner Apotheke bewirkt, oder ob dieses nicht der Fall ist, ob er vielleicht durch das anderweitige Geschäft auf einige Zeit seinem eigentlichen Berufe mehr entfremdet hat.
- 4) Die frühere oder spätere Weisung zu der Konzessions-Entscheidung der Apotheke und
- 5) der nachzuweisende Besitz der zum Betriebe seines Geschäfts erforderlichen Mittel.
- 6) Anderweitige Verhältnisse, welche zu Gunsten des einen oder anderen sprechen, z. B., unter Voraussetzung obigen ganz gleichzeitiger Konzeption, die Anerkennung von Verbindungen, welche der Bewerber durch seine Leistungen irgend einer Art sich erworben hat etc.

Es bedarf wohl keiner Erläuterung, daß nicht ein einzelner dieser Punkte allein bestimmend betrachtet werden kann, denn wollte man das früher oder später stattgefundene Datum der Approbation, so dürfte nur unmittelbar nach erlangter Approbation mit den Verbindungen für die Apotheke, in welchen die früher oder später eintretende Statthaltigkeit der Anlegung der Apotheke vorzuziehen ist, sich denken, um vor allen anderen, in jeder Hinsicht vielleicht bei weitem vorzüglicheren Bewerbern den Vorzug zu erlangen, unparteiische Berücksichtigung aller dieser Momente und das Nichtbestehen der Abwägung der einzelnen gegen einander darf daher die zu treffende Entscheidung nicht unberücksichtigt lassen.

Ebenso bemerkt das Min. nur noch, daß einem Apotheker, der eine Apotheke besessen hat, die Konzession zur Anlegung einer neuen Apotheke nicht zu theilen ist, wenn nicht besondere Umstände obwalten, durch welche eine ausnehmende Ausnahme gerechtfertigt erscheinen dürfte, in welchem Falle die Genehmigung des Min. dazu anzugehen ist. (M. M. Bl. 1840. S. 212.)

5) R. desselben Min. (Ladenberg) an die K. Reg. zu 12. September 1840.

Auf den Bericht vom 3. v. M., das Verfahren bei der Konzession der Apotheken betreffend, wird der K. Reg. hierdurch eröffnet, daß in der 13. Aufl. d. Z. auf die frühere W. vom 21. Okt. 1811 zurückgegangen wird, in letzterer gegebene weitere Ausführung des Ausdrucks „Polizeibehörden“

K. des K. d. G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) an die Reg. zu
Durch Verheirathung verliert die Wittwe die Befugniß zur
ung des Apotheker-Gewerbes, welches rein persönlich ist.

Professor N. N., welcher bisher die Offizin des verstorbenen Apothekers N. N. verwaltet hat, hat um die Approbation als Apotheker in einer kleinen Stadt erbeten. Nach den Vorschriften der Apotheker-Ordnung ist dieses Gesuch es ist daher die anliegende Approbation ausgefertigt worden, welche die K. Reg. den anliegenden Medizinal-Büchern aushängigen, ihn gehörig vereidigen, die Approbation liquidirten Gebühren von ihm einziehen, und wie gewöhnlich einlassen hat.

Erlassen der K. Reg. bleibt überlassen, ob dem N. N., welcher die Wittwe des verstorbenen Apothekers hat, die Konzession zur Niederlassung in N. N. zu ertheilen sein wird. Durch die Verheirathung hat er einen Anspruch, sich in N. N. niederlassen zu können erworben; vielmehr hat die Wittwe N. N. durch ihre Verheirathung die Fortsetzung des Apothekergewerbes, welche rein persönlich ist, und von der Niemanden übertragen werden kann, verloren. (N. VIII. S. 118.)

K. des K. d. G., U. u. M. Ang. (v. Eadenberg) an sammtl.
13. Juli 1840.

In der letztern Zeit Anträge auf die Ertheilung der Konzession zur Anlegung einer Apotheke so häufig gemacht, und in einem Bege verfolgt worden, welcher demnach erlassenen Anordnungen durchaus nicht im Einklange steht, daß es für nöthig erachtet werden muß, die hierüber festgestellten, in jedem einzelnen Falle ohne Ausnahme zu beachtenden Vorschriften zur allgemeinen Kenntniß gelangen zu lassen.

Nach dem Art. 24. Okt. 1811 müssen die Anträge wegen Errichtung einer Apotheke an einem Orte von der betreffenden Ortsbehörde und dem Kreisphysikus

Wird von diesen beiden im Einverständnisse die Anlegung einer neuen Apotheke für nöthig erachtet, so beantragen sie dieselbe bei der K. Reg., unter ausführlicher Erörterung der dafür sprechenden Gründe. Für zureichende Gründe werden ange-

eine bedeutende Vermehrung der Volksmenge, bedeutende Erhöhung des Wohlstandes. Hierüber muß eine genaue, auf spezielle Angaben gestützte

Angabe geliefert werden, und in einzelnen vorkommenden Fällen ist den oben bestimmten Bestimmungsgründen nur noch die Berücksichtigung der Hindernisse

zu berücksichtigen, welche etwa aus besonderen obwaltenden Lokal-Verhältnissen hinsichtlich der Kommunikation mit dem Orte, an welchem sich bereits eine Apotheke

für die auf dieselbe angewiesene Umgebung, sich herausstellen sollten. Wenn sich an dem Orte, für welchen die Errichtung einer neuen Apotheke in Antrag

werden soll, bereits eine oder mehrere Apotheken, so sind resp. der oder die vor-

genannten Apotheker zuvörderst mit ihren etwa dagegen zu machenden Widersprüchen zu beauftragen, letztere, von einem gründlichen Gutachten darüber begleitet, in den an die

betreffenden Behörden mit aufzunehmen. Die letzt genannten Behörden haben

event. durch veranlaßte Rückfragen zur näheren Aufklärung der obwaltenden, maßgebend zu betrachtenden Verhältnisse, den an dieselbe dem Obigen gemäß

den Antrag einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen, und entweder den nicht

als begründet erachteten Antrag, unter Angabe der Gründe, zurückzuweisen,

im entgegen gesetzten Falle darüber einen gehörig motivirten gutachtlichen Bericht

erstattende K. Oberpräsidium zu erstatten. Von diesem ressortirt demnach die

Entscheidung mit Ausnahme der Stadt Berlin, in welcher dieselbe dem K. M.

u. M. Ang. vorbehalten und also von dem K. Polizeipräsidium auch an die

richtigen bleibt.

In der obigen Feststellung des hierbei überall streng zu beachtenden Instanzenzu-

vierten Bericht dem betreffenden H. Oberpräsidium (für Berlin dem K. M. Ang.) zur Einscheidung vor. Um nun den Behörden für die hiesige Beurtheilung einen Maßstab an die Hand zu geben, hat ein jeder Apotheker um die Ertheilung der Konzession zur Anlegung einer neuen Apotheke bewirbt, mit seinem diesfälligen Gesuche zugleich ein vollständiges correctes Zeugniß über seine Führung während der letzten Jahre, die durch Ablegung der Staatsprüfung erworben, die Approbation, über seine Beschäftigung und über seine Führung nach erlangter Approbation, sowie darüber, ob er auch die zur Errichtung einer Apotheke und des Geschäftes erforderlichen Mittel besitze, die Angabe, ob er bereits beabsichtigt habe, und wodurch er den Besitz derselben aufzugeben veranlaßt wird, die näheren Anführung der Umstände beizufügen sind, auf welche einen Spruch zu begründen er sich glaube berechtigt halten zu dürfen.

Sodann das Min. die K. Reg. auffordert, obige Vorschriften durch die zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, theils solches derselben zugleich Richtschnur hinsichtlich des zu treffenden Wahl unter den vorstehenden die Konzession zur Anlegung einer neuen Apotheke an einem Orte die hiesigen zu legenden Principien mit, welche nach dem En. Maj. dem Könige durch Vorlage von Allerhöchstentenselben durch die Allerh. Kab. Ord. n. 30 zu verfügt worden sind, und streng befolgt werden müssen, wenn bei den Theilen, die der Gewählte erlangt, und bei der nunmehr hienach auf beizufolgende Interesse der einzelnen Bewerber, nicht zu begründeten Willen, einem der Bewerber gewährten unbedingten Vorzug Beachtung werden soll.

Die hierbei zu berücksichtigenden Punkte sind:

- 1) Die Führung und Applikation des Bewerbers während seiner vier Jahre, die von ihm bei der abgelegten Staatsprüfung gehörige Qualifikation.
- 2) Das frühere oder spätere Datum der Approbation als Provis auf den Grund des bestandenen Staats-Examins ertheilt worden ist.
- 3) Die Führung und Leistungen nach empfangener Approbation, ununterbrochen dem Apotheker-Geschäft gewidmet hat, und dabei zur Ausübung in seinem Fache sich zu erwerben bemüht gewesen ist, dabei desto besseren Gewarungen hinsichtlich der künftigen Verwaltung seiner Apotheke berechtigt, oder ob dieses nicht der Fall ist, ob er vielleicht durch anderweitiger Geschäfte auf einige Zeit seinem eigentlichen Berufe sich entfremdet hat.
- 4) Die frühere oder spätere Meldung zu der Konzessions-Ertheilung der Apotheke und
- 5) der nachzuweisende Besitz der zum Betriebe seines Geschäfts erforderlichen Vermögensverhältnisse, welche zu Gunsten des einen oder des andern sprechen, z. B., unter Voraussetzung übrigen ganz gleichzeitiger, die Anerkennung von Verbindlichkeiten, welche der Bewerber bei Leistungen irgend einer Art sich erworben hat u.

Es bedarf wohl keiner Versicherung, daß nicht ein einzelner dieser allein bestimmende betrachtet werden kann; denn wollte man als früher oder später stattgefundene Meldung gelten lassen, so dürfte nur unmittelbar nach erhaltener Approbation mit den Anmeldungen für die in welchen die früher oder später eintretende Staatsthätigkeit der Anlegers Apotheke vorauszuweisen ist, sich beilen, um vor allen Dingen, in sich nicht vielleicht bei weitem vorzüglicheren Bewerbern den Vorzug zu einer unparteiischen Berücksichtigung aller dieser Momente und das Resultat Abwägung der einzelnen gegen einander darf daher die zu treffende Entscheidung dem Min. nur noch, daß einem Apotheker, der eine Apotheke besessen hat, die Konzession zur Anlegung einer neuen Apotheke zu theilen ist, wenn nicht besondere Umstände obwalten, durch welche die erwähnte Ausnahme gerechtfertigt erscheinen dürfte, in welchem Falle die Genehmigung des Min. dazu eingeholen ist. (M. M. Bl. 1840. S. 7)

3) St. desselben Min. (Bodenberg) an die K. Reg. 7. September 1840.

Auf den Bericht vom 2. d. M., das Verlangen des der Konzession Apotheken betreffend, wird die K. Reg. hierdurch erklart, daß in der 24. St. d. J. auf die St. d. J. von 24. Okt. 1841 zurückgegriffen in letztem geschehen werden Anführung der Anführer, welche

stend ist. Die Theilnahme der Kreisbehörde (des Landrathes) kann in Bezug auf die Statthastigkeit der Anlegung einer neuen Apotheke, wenn es sich um einen Ort handelt, in welchem eine vom Landrath. unabhängige Polizeibehörde besteht, um so weniger ausgeschlossen bleiben, als die Konzession für kleinere Orte eben so wohl, und in vielen Fällen noch selbst, die Umgegend in Betracht kommt, und daher als die eigentliche nicht bloß der betreffende Bürgermeister, sondern die Kreisbehörde anzu-
 uß.

hina der Bef. der Girk. Verf. vom 13. Juli d. J. nichts entgegen und solche demnach nunmehr zu veranlassen. (B. M. Bl. 1840. S. 312.)

[. Min. (Eichhorn) v. 13. Aug. 1842.

[. K. D. vom 8. März d. J. ¹⁾ sind die Grundsätze bestimmt, nach denen eine, von dem bisherigen Besitzer auf Grund einer bloß persönlich geführten Apotheke, dem nachfolgenden Konzessionserwerber die Uebernahme-Einrichtung seines Vorgängers, für einen taxmäßigen Preis, zur Konzessions-Ertheilung gestellt werden darf.

Erdburch dem billigen Interesse der abgehenden Besitzer Konzessionirter ihrer Erben in demjenigen Maße vorgesehen ist, wie die Qualität der Konzessionen, als bloß persönlicher Gewerbsberechtigungen, es gestattet, ist so nothwendiger, in allen sonstigen Beziehungen bei der Verleihung von Konzessionen, ausschließlich die Rücksicht auf die allgemeinen Interessen des öffentlichen Wohls walten zu lassen, und danach insbesondere die Auswahl des neuen Konzession zu treffen. Die Königl. Regierung hat deshalb in der Konzessions-Erledigung nicht ferner, wie bisher öfters geschehen, dem Apotheker oder dessen Erben den Vorschlag des Nachfolgers in der Konzession zu lassen, sondern die Auswahl des letzteren, unter Beachtung der in der Verordnung vom 13. Juli 1840, betreffend die Ertheilung der Konzession zur Anlegung neuer Apotheken (siehe Anlegung neuer Apotheken) desfalls ertheilten Vorschriften eigenen pflichtmäßigen Ermessen, mit vorzugsweiser Rücksicht darauf, daß die Verleihung der erledigten Konzession an einen solchen Pharmazeuten, der sich dazu durch den Grad seiner in der Staatsprüfung bewiesenen Kenntnisse durch die verlaufene längere Zeit seiner erhaltenen Approbation, durch die Güte seiner Dienstleistungen im pharmazeutischen Gewerbe, und die Art seines Verhaltens am vorzüglichsten eignet. Zu diesem Zwecke hat die Regierung die vorkommenden Konzessions-Erledigungen ohne Rücksicht darauf, ob der Bewerber vielleicht schon Bewerber bekannt sind, welche Sie für die Verleihung der erledigten Konzession für geeignet hält, jedes Mal in Ihrem Amtsblatte zu publizieren, und eine angemessene Frist, in der Regel von sechs Wochen binnen welcher befähigter Bewerber um die neue Konzession bei Ihrer eingereicht werden können. (B. M. Bl. 1842 S. 116.)

der Reg. zu Breslau v. 1. Sept. 1842.

Feststellung der Verhältnisse, in welchen sich die Konzessionirten Apotheken der Konzession, geschehe dies durch den Tod des Konzessionirten, oder durch den absichtlichen Verkauf der Apotheke befinden, sind von dem vorgeordneten Ministerium verschiedene Bestimmungen erlassen, welche wir zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, und veranlaßt finden.

Bei folgenden Grundsätze fest:

1) kann eine Apotheke besitzen und verwalten, der nicht ein approbirtes

2) Konzession gilt nur für den mit derselben Beliehenen, so daß sie weder verkauft, oder anderweit irgendwie veräußert werden kann.

3) Konzession hat nur Gültigkeit für den Ort, für welchen sie ertheilt ist, und die Verlegung der Konzessionirten Apotheke an einen andern Ort nicht

4) Im Falle eintritt, daß eine Konzessionirte Apotheke einem andern als dem bisherigen Besitzer der Konzession verkauft werden soll, so kann dies nur geschehen,

5) wenn durch Sachverständige taxirt worden ist, und ist der durch die Taxation bestimmte Werth der Apotheke als der Preis anzusehen, für welchen die Apotheke verkauft werden darf. (Reskript vom 2. Decbr 1836.)

6) Die Taxation ist jedoch nur auf den Werth der Apotheke als solcher zu sehen, der Käufer keineswegs gehalten ist, das Grundstück, in welchem sie sich befindet, zu erwerben.

Diese Vorschriften hindern jedoch den Eigenthümer einer Konzession nicht, seine Waarenbestände und Geräthschaften zu verkaufen, oder sich stücks irgendwie zu entledigen, natürlich ist aber damit keine Berechtigung des Apothekengeschäfts verbunden.

Wird eine Apothekenkonzession durch den Tod erledigt, so kann das rium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten in die die Hinterbliebenen eben so behandeln, wie die eines privilegierten Ap §§. 4. und 5., Tit. I. der Apotheker-Ordnung. (K. Kab. Ordre v. 9. D.

Ein Apotheker, welcher bereits eine Apotheke besessen hat, soll eine n nicht erhalten, wenn nicht besondere Umstände obwalten. (K. v. 13. Jul

Von jetzt an soll im Falle eine Konzessions-Erledigung nicht mehr de Apotheker oder dessen Erben der Vorschlag des Nachfolgers in der Kot tet sein, sondern die Auswahl desselben durch den Ausfall der Staatsprüf Grad der Ausbildung, durch Alter der Approbation, durch bewährte 2 Dienstleistung und die sonstige Art des Verhaltens bestimmt werden. jede Konzessions-Erledigung im Amtsblatte mit der Aufforderung zu Mel 6 Wochen bekannt gemacht werden. (Min. Bl. 1842 S. 231.)

Drittes Kapitel.

Von dem Uebergange des Apotheker-Privilegii Apotheker-Konzession auf dritte Personen

1. Uebergang durch Vererbung.

1) Die Vorschriften für Erben privilegierter Apotheken f konzessionirte Apotheken anwendbar.

K. D. v. 9. Decbr. 1827, mitgetheilt durch G. R. der I u. M. Ang. (Altenstein) v. 23. Juni 1832.

Es ist der Fall vorkommen, daß Reg. über die, durch das Ableben sionirten Apothekers erledigte Konzession verfügt haben. Da nun das I K. D. v. 9. Decbr. 1827, aus welcher die bezügliche Stelle hierüber erfolgt (Anl. a.) autorisirt ist, in dringenden Fällen die Hinterbliebenen n nirten Apothekers eben so zu behandeln, als die eines privilegierten, so wi hierdurch angewiesen, allemal erst bei dem Min. anzufragen, ehe sie über Konzession anderweit verfügt.

a.

Ich autorisire Sie, nach dem Antrage des Staats-Min., in vorkem die in den §§. 4. 5. Tit. 1. der Apotheker-Ordnung v. 11. Okt. 1801 i Hinterbliebenen eines privilegierten Apothekers enthaltenen Vorschriften Hinterbliebenen eines konzessionirten Apothekers in Anwendung zu bring lasse Ihnen, die Reg. hiernach anzuweisen. (Ann. XVI. 491.)

2) Bedingungen der Fortsetzung des Apothekergewerbes dur

a) K. der Min. d. G., u. u. M. Ang. (Hufeland) an das K Koblenz v. 18. Septbr. 1824.

Die Genehmigung der Vorschläge des K. Med. Kollegiums, welche in wünschenswerthe Verminderung der Apotheken in den Rhein-Provinzen un d. 3. erstatteten Berichte enthalten sind, muß das Min. unter allen i bedenklich halten, und zwar um so mehr, da durch die bestehenden Verwalt sätze für diesen Gegenstand bereits so weit gesorgt zu sein scheint, als es Zeit geschehen kann.

Das Min. will in dieser Hinsicht nur auf die Verhandlungen über de Offizin des Apothekers R. R. in R. R. aufmerksam machen, welcher n des K. D. Präs. v. 23. Juni v. 3. nicht gestattet worden ist. Die For schon bestehenden Apotheke ist also nur in folgenden Fällen möglich:

1) wenn sie auf einem Real-Privilegio beruht, ein Fall, der in den 9 gen nicht vorkommen kann;

2) wenn die Witwe des Apothekers das Gewerbe ihres Mannes f bis zu ihrem Tode oder ihrer Verheirathung;

3) wenn der Sohn ein qualifizirter Apotheker ist, oder im Fall der E Zeit es bis zur Erreichung der Majorennität noch wird;

4) wenn die Tochter noch minorenn ist und bis zur erlangten Majora einen qualifizirten Apotheker verheirathet.

Sobald dagegen ein Apotheker, der keine Real-Berechtigung besitzt, oder stehend unter 2. 3. und 4. gedachten Erben das Gewerbe aufgeben, so

den Reg. ab, keinem andern Apotheker die Konzession für den Ort zu erteilen, die Apotheke eingehen zu lassen; eben so steht es ihr ganz frei, wenn sie eben die Konzession erteilen will, so daß also der Konzessionirte ganz freie Wahl dem vorigen Besitzer der Apotheke das Haus, das vorhandene Inventarium oder ihm dessen anderweiten Verkauf zu überlassen, und sich das Bede-
n-
anzuschaffen.

R. Med. Kollegium wird sich hieraus überzeugen, daß den Behörden bereits Spielraum gelassen ist, um in vorkommenden Fällen das allgemeine Beste durch Wegnahme überflüssiger Apotheken ohne Beeinträchtigung des Interesses der Apothekern, welche eine ihnen nur persönlich zustehende Berechtigung (mit unter 2. 3. und 4. erwähnten Ausnahmen) an einen Dritten nicht über-
geben. Wie dringend aber das Interesse des Publikums und der Apotheker-
Maßnahmen erheischt, ist in der, dem dortigen R. D. Präs. zugesfertigten
Reg. zu Köln v. 18. v. M. ausführlich erörtert worden.
(Ann. VIII. 923—3. 143.)

R. d. Min. an das Land- u. St. G. zu N. v. 25. Aug. 1824.

R. Reg. zu Minden hat bereits unterm 21. Juni c. über die fernere Verwal-
tung nach dem Tode der verstorbenen Apothekermittwe R. R. zu R. R. valant gewor-
dene zum Besten deren hinterlassenen minderjährigen Tochter berichtet. Es
hat die R. Reg. der abschriftlich anl. Bescheid v. 31. v. M. erlassen worden.

Das R. L. u. St. G. es hiernach nicht vorziehen, die Apotheke bis zur Groß-
jährigkeit R. R. verwalten und derselben zu überlassen, sich deren Besitz durch
Erbung mit einem qualifizirten Apotheker zu erhalten, und sollte vielmehr das
St. G. sich bewegen finden, die Apotheke während deren Minderjährigkeit zu

Es muß hierbei erwogen werden, daß nur von der Veräußerung des Hauses
sich, nicht aber von dem Verkaufe irgend einer erblichen Berechtigung,
Apotheker, der kein Real-Privilegium für sich hat, gar nicht besitzt, die Rede

Wird sonach Seitens der vormundschaftlichen Behörde die Niederlegung des
Hauses Fortführung für Rechnung der jungen R. R. gestattet ist, erklärt, so
hat die R. Reg. zu Minden, in sofern sie es nicht für nothwendig hält, die Apotheke

zu lassen, ganz nach ihrer freien Wahl einem qualifizirten Apotheker die
zur Errichtung einer Apotheke in R. R., welchem dann freisteht, sich mit der
örtlichen Behörde über den Ankauf des R. R.-schen Hauses und Inventarii zu
berathen das Erforderliche anderweit anzuschaffen &c. (Ann. VIII. 926.)

R. d. Min. an die Reg. zu Minden v. 21. Juli 1824.

Es ist kein Bedenken, daß die durch den Tod der Apothekermittwe R. R. zu R. R.
gelassene und durch einen Provisor verwaltete Apotheke, auch noch ferner durch
den zum Besten der von der R. R. hinterlassenen sechsjährigen Tochter bis zu

jährigkeit administriert werde, indem auch an solchen Orten, wo der Apotheker
kein Privilegium, sondern nur eine Konzession besitzt, dessen Wittwe und minorennen
Kinder, sondernd aber auch andere Erben, im allgemeinen zu gestatten ist, das Gewerbe
des verstorbenen Ehemannes oder Vaters durch einen qualifizirten Provisor resp. wäh-
rend dessen Wittwenstandes und bis zu ihrer Großjährigkeit fortsetzen zu lassen. Es ver-
steht sich von selbst, daß dergleichen Erben, die nicht im Besitze eines eigentlichen

Privilegii sich befinden, wenn sie demnächst das Gewerbe aufgeben wollen, oder
sich wieder verheirathet, oder keiner der majorennen Söhne sich selbst zum
Apotheker qualifizirt hat, oder endlich keine der Töchter sich an einen qualifizirten Apo-
theker-Offizin übernehmen will, verheirathet, — auch nur das Apotheken-Inven-

darum, sondernd aber eine Gewerbs-Berechtigung an einen Dritten veräußern dür-
fen. Es wird es in diesen Fällen lediglich von dem Ermessen der Behörde abhän-
gen, die Gewerbs-Berechtigung zu erteilen sei, und eben so wenig wird auch der
Berechtigte angehalten werden können, gerade das zu einer Apotheke ein-
zuweisen Haus nebst den Utensilien kaufen zu müssen &c.

(Ann. VIII. 925.)

R. d. d. Min. an die Reg. zu Königsberg v. 27. März 1824.

Eröffnung auf den Bericht v. 16. v. M. wegen Behandlung der Wittwen kon-
sultirter Apotheker muß das Min. die Reg. zunächst darauf aufmerksam machen, daß
Art. 8. Thl. 2 des A. L. R. durch die neuere Gesetzgebung, wonach neue
Privilegien überhaupt nicht mehr erteilt werden, abgeändert worden ist.

Insomweit es überhaupt gegenwärtig mit den Privilegien und Konzessionen für
Apotheken, wird die R. Reg. aus der unter dem 27. Dec. v. J. an die Reg. zu Lieg-
hausen hierneben in Abschrift anliegenden Verf. erschen. Es hat aber gar kein
Bedenken, daß auch an solchen Orten, wo der Apotheker kein Privilegium, sondern nur
eine Konzession besitzt, doch dessen Wittwe und minorennen Kindern, keinesweges aber

auch anderen Erben zu gestatten ist, das Gewerbe ihres verstorbenen re und Vaters durch einen qualifizierten Provisor, resp. während ihres Witt bis zu ihrer Großjährigkeit, fortsetzen zu lassen. Es versteht sich jedoch dergleichen Erben, die nicht im Besitze eines eigentlichen Apotheker-Pri den, wenn sie demnächst das Gewerbe aufgeben wollen, oder die Wittw heirathet, oder keiner der majorennen Söhne sich selbst zum Apotheker oder endlich keine der Töchter sich an einen qualifizierten Apotheker, der nehmen will, verheirathet, — auch nur das Apotheken-Inventarium, Gewerbsberechtigung an einen Dritten veräußern dürfen, vielmehr es l Befinden der Behörde abhängt, wem die Gewerbs-Berechtigung zu erth (Ann. VIII. 612. —2.)

e) C. Verf. dess. Min. (Eichhorn) an sammtl. R. Re präsidenten v. 10. Jan. 1844. Uebertragung einer Apotheke qualifizierten Sohn oder Enkel des frühern Besitzers derselben.

Des R. Maj. haben auf meinen Antrag mittelst Allerh. D. v. 23. zu ermächtigen geruht, in Fällen, wo ein bloß mit einer persönlicher lebender Apotheker seinem zur Ausübung der Pharmacie vorschristsmä Sohne oder Enkel die Apotheke bei seinen Lebzeiten übertragen oder au llge Verfügung zugewendet hat, oder der so qualifizierte Sohn oder En ters die Apotheke aus dessen Nachlasse übernehmen will, zu Gunsten ei nes oder Enkels, in sofern ich die Umstände danach angethan finde, ein der sonst bei Wiederverleihung erlebiger Apotheken-Konzessionen in Ger vom 13. Aug. 1842 stattfindenden öffentlichen Konkurrenz eintreten zu

Die R. Reg. ic. veranlasse ich, in allen Fällen, in welchen unter Voraussetzungen eine Dispensation von der öffentlichen Konkurrenz bei einer persönlichen Apotheken-Konzession angemessen erscheint, oder von i in Antrag gebracht wird, zu meiner Entscheidung Bericht zu erstatten.

(B. Min. Bl. 1844. S. 14.)

f) Verf. desselben Minist. an die R. Reg. zu N. v. 16. Begünstigung der Wittwen und Töchter konzessionirter Apoth führung deren Apotheken.

Der R. Reg. erwiedere ich auf den Bericht v. 24. Jan. c., daß in v. 10. Jan. c. keine Veranlassung zu der Annahme enthalten ist, als w der hinterbliebenen Wittwe und den Töchtern eines konzessionirten A frühere Verfügungen gewährten Begünstigungen aufgehoben worden. ser Angelegenheit ist vielmehr folgender.

Durch A. R. D. v. 9. Dec. 1827 (Anl. n.) ist der Minister der Med worden, in vorkommenden Fällen die in den §§. 4. 5. Tit. I. der Ap. 1 1801 zu Gunsten der Hinterbliebenen eines privilegirten Apothekers i schriften auch für die Hinterbliebenen eines konzessionirten Apothekers in brinaen. Diese Bestimmung kam nach der Fassung der allegirten F Ap. D. nur den Wittwen konzessionirter Apotheker, so lange sie nicht zu ten Ehe schritten, und den nachgelassenen minorennen Kindern derselbe teren dergestalt, daß ihnen die Konzession zu selbstständiger Fortsführung ertheilt werden durfte, wenn entweder, bei Vorhandensein eines Sohne reicher Großjährigkeit die Approbation als Apotheker erlangte, oder Tochter vorhanden war, diese vor erreichter Großjährigkeit sich an ein Apotheker verheirathete. Weiter, als hier angegeben, erstreckten sich die v. 9. Dec. 1827 den konzessionirten Apothekern gewährten Begünstigung also in allen Fällen, welche nicht unter die hier bezeichneten Kategorien Grundsatz, daß die Konzession mit dem Tode des Inhabers erlischt, zu bringen, und über die Konzession von der Behörde anderweit zu disponi

Wenn bei dieser Lage der Sache des Königs Maj. durch 1 23. Dec. v. J. mich zu ermächtigen geruht haben, die bei Erleblung e Konzession durch die Cirkular-Verfügung v. 13. Aug. 1842 vorgeschri Konkurrenz in solchen Fällen nicht eintreten zu lassen, wo der frühere I seine Apotheke einem qualifizierten Sohne oder Enkel bei Lebzeiten oder tarische Verfüaung übertragen hat, oder wo ein qualifizierter Descendi aus dem Nachlasse übernehmen will, so wird die Königl. Regierung be aleichung dieser Bestimmungen leicht einsehen, daß beide von ganz versc handeln, und daß die letzte keinesweges, wie die Königl. Regierung anz die fortwährende Gültigkeit und Anwendbarkeit der ersteren ausschließt. durch die A. R. D. v. 23. Dec. v. J. den konzessionirten Apothekern eine

die dortige Provinz sehr wichtige Begünstigung auszuwandern werden sollen. In solchen Fällen, wo ein konzessionirter Apotheker Witwe hat, fast immer, werden wird, diese in dem Besitze des Geschäfts und dadurch die Familie in demselben zu erhalten.

Ich mache ich die K. Reg. noch besonders darauf aufmerksam, daß sowohl die Kabinetts-Ordre vom 9. Dec. 1827, als die K. K. O. v. 23. Dec. 1843, welche in denselben enthaltenen Begünstigungen dem Minister der Med. zustehen, welcher in jedem einzelnen Falle nach vorheriger Prüfung der Verhältnisse. In soweit die K. Reg. nach Inhalt Ihres Berichtes bisher in Fällen, wo selbst verfügt haben sollte, kann es hierbei sein Bewenden behalten. Ich will aber auch, wenn im dortigen Regierungs-Departement Fälle eintreten, in denen es sich um die Anwendung der Vorschriften einer der beiden erwähnten Ordres handelt, jedesmal den motivirten gutachtlichen Bericht der Ministerial-Beschlußnahme erwarten.

Der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten. Wich. Horn.

Bestenfalls Sie, nach dem Antrage des Staatsministeriums, in vorkommenden Fällen den §§. 4. u. 5. Lit. I. der Apotheker-Ordnung vom 11. Okt. 1801 zu Gunsten der Hinterbliebenen eines privilegirten Apothekers enthaltenen Vorschriften, auch den Hinterbliebenen eines konzessionirten Apothekers in Anwendung zu bringen, und den Regierungen hiernach anzuweisen. Berlin, den 9. December 1827.

Friedrich Wilhelm.

Minister, Freiherrn von Altenstein. (B. M. Bl. 1844. S. 71.)

Uebergang durch Kauf.

Oben Verkauf der Apotheken, die auf Grund einer bloß persönlichen Konzession betrieben werden und die Verpflichtung zur Uebernahme der Einrichtung des Vorgängers bestimmte:

Das K. d. d. Min. v. 8. Juli 1834 an das Ob. Präf. der Provinz, mitgetheilt durch das G. R. der Reg. zu Breslau vom 1834.

Welcher mehrmals der Fall vorgekommen, daß bloß persönlich konzessionirte Apotheken Verkauf ihrer persönlichen Konzession dadurch zu erreichen gesucht haben, indem nur das Haus und die Medicin-Vorräthe an einen Apotheker veräußerten, aber gleichzeitig die neue Ausfertigung oder vielmehr Umschreibung der persönlichen Konzession nachgesucht, und so in der Wirklichkeit die Konzession selbst zu erhalten gesucht haben.

In Orts¹⁾ ist aber jetzt bestimmt, daß bei der anderweiten Verleihung einer neuen kommenden Apotheker-Konzession auf eine etwa erfolgte Acquisitio der materiellen Einrichtung-Gegenstände von den bisherigen Konzessionären, an und für sich gar keine Rücksicht zu nehmen, sondern die neue Konzession nach administrativen Gründen, demjenigen unter den Bewerbern zuzuschicken, welcher sich in Betreff seiner Tüchtigkeit, seiner längeren Funktion im pharmazeutischen Gewerbe, seines dabei bewiesenen Fleißes u. s. w. aus dem Standpunkte des öffentlichen Interesses des Medicinalwesens, am geeignetesten dazu erwiesen, und daß die Uebernahme des von seinem Vorgänger eingerichteten materiellen Materials als zur besondern Privat-Verhandlung gehörig, überlassen bleibe, bei der das öffentliche Interesse wahrzunehmen, die Staatsbehörde sich vorbehalte.

Man darf aber auch darauf ankommen, Kaufkontrakte über Apotheken-Konzessionen, welche nicht bestehen könnten, von vorn herein zu verhindern, so ist vorgeschrieben, daß beim Abgange eines konzessionirten Apothekers Beauftragter der anderweiten Verleihung der erledigten Konzession, sofort Seitens der Ortsbehörde und davon Nachricht werde, indem zugleich bestimmt worden ist, daß, wenn Seitens der K. der Prov. die Einrichtung einer neuen Apotheke an einem bestimmten Orte angetreten ist, und es demnächst bei dem Abgange des Inhabers der Konzession eine erweiterte Verleihung derselben ankommt, diese von den betreffenden K. Reg. zu erhalten. (K. XVIII. 1121.)

K. O. v. 8. März 1842, betr. die Verbindlichkeit der Apotheker, eine erledigte persönliche Konzession wieder verliehen wird, zur Uebernahme der Offizin-Einrichtung ihres Vorgängers.

¹⁾ Min. R. v. 8. Juli 1834 an das K. Ob. Präf. der Prov. Schlesien.

Auf den Bericht des Staatsministeriums v. S. genehmige Ich, daß bei einer bloß persönlichen Konzession zur Anlegung einer Apotheke demjenigen, deren Stelle eine neue Konzession ertheilt wird, von der Medizinalbehörde des bisherigen Apothekers oder seiner Erben zur Bedingung gestellt werde zur Einrichtung und zum Betriebe der Offizin seines Vorgängers gehörigen, in Zustande befindlichen und für den Geschäftsbetrieb brauchbaren Geräthe in dem Umfange des Geschäfts angemessenen Quantität zu übernehmen. Die Stände zu übernehmen, so wie die Quantität und der Preis derselben ist dem Ständige zu bestimmen, deren einer der abgehende Apothekenbesitzer, den zweiten antretende Apotheker, und den dritten die Regierung zu ernennen hat. Bei dem Verfahren und stellt den Uebnahmepreis fest; gegen diese Festsetzung rufung auf richterliche Entscheidung nicht zulässig; der neu antretende Apotheker verpflichtet, seinem Vorgänger auf dessen Verlangen die festgestellte Summe auszuzahlen. Die Kosten des Verfahrens sind von jedem Theile zur Hälfte zu tragen. Zur Uebernahme eines für die Apotheke eingerichteten Grundstücks soll ein neuer Apotheker niemals verpflichtet sein. — Diese Bestimmungen sind durch Sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Berlin, den 8. März 1842.
An das Staatsministerium. Friedrich Wilhelm III.

(S. S. 1842. S. 111.)

3) In Ansehung des anzuwendenden Kaufstempels bei der Uebernahme einer Apotheke. R. des Fin. Min. (Klewin) an die Reg. zu Köln v. 18. Febr.

Wenn gleich das Allg. L. R. §§. 11. und 13. Tit. 22. Abl. I. unter den Real- und Personalrechten allerdings die Real-Servituten versteht, so ist dem Finanzministerium zweifelhaft, daß der Stempeltarif darunter solche Realberechtigungen und Rechte verstanden wissen will, welche nach den §§. 14 ff. Tit. I. der Hypothek unter besondern Nummern im Hypothekenbuche eingetragen werden können, allerdings Gegenstand eines Kaufvertrages sein können, während die Realrechte, also auch von Servituten, nur als Konzession zu betrachten ist. Realberechtigungen haben übrigens die neue Gesetzgebung zwar in soweit in der Exklusivität verloren, daß die Anlegung neuer Apotheken, wenn dieselbe aus polizeilichen Gründen gerechtfertigt erscheint, durch die Privilegien der schon bestehenden Apotheken nicht verhindert werden kann; dagegen ist denjenigen Apotheken, die früher schon wirkliche Realgerechtigkeiten gewesen sind, diese durch die Gesetzgebung keinesweges entzogen worden. Solche Apotheken können also noch gegenwärtig, für sich bestehend, Gegenstand eines Kaufgeschäftes sein, müssen aber in diesem Falle wie ein Immobile angesehen und beim Verkauf mit einer Stempelsteuer von 1 Prozent belegt werden. Es muß daher, nach Anzeige der R. Reg. v. 15. v. M. zu Stolpe für 15000 Rthlr. Apotheken-Gerechtigkeit dieser Werthstempel entrichtet werden. (A. IX. S. 111.)

III. Uebergang durch Verpachtung und Vererbung einer Apotheke.

Während die Verpachtung der Apotheken verboten ist, ist die Vererbepachtung nichts in Weg. Es bestimmen hierüber:

1) Das G. R. desselben Min. (Altenstein) v. 19. Mai 1822

Die Verpachtung der Apotheken streitet ganz gegen das med. polizeiliche Interesse, indem bei stattfindenden Mängeln der Pächter sich in der Regel auf den Verpächter berufen wird, so daß die Behörden zweifeln müssen, an wen sie sich halten sollen. Eben deshalb hat die Apotheker-Ordnung §. 7. zur Qualifikation eines Apothekers den Nachweis verlangt, welcher die Apotheke rechtsaltig erworben, worunter ein Pachtbesitz nicht verstanden wird und §. 4. selbst den Wittwen und minorennen Kindern eines Apothekers die Verpachtung der Apotheken, sondern nur deren Verwaltung durch einen qualifizirten Person gestattet. Es kann daher auch eine Apotheken-Verpachtung nicht fern sein. (Ann. V. S. 457.)

2) Das R. dess. Min. (Hufeland) v. 13. Mai 1824.

Dem Min. ist von der Vererbepachtung einer Apotheke zu Referir, die Eingabe v. 26. v. M. zu akquiriren wünschen, nichts bekannt; es kann nur im Allgemeinen eröffnet werden, daß das Min. gegen die Vererbepachtung der Apotheken nichts zu erinnern findet. (A. VIII. S. 115.)

Dritter Abschnitt.

I. der subjektiven Qualifikation zur Ausübung der Apothekerkunst.

Erstes Kapitel.

Von der subjektiven Qualifikation des Apothekers.

I. Wissenschaftliche Qualifikation.

Schon das Landrecht bestimmte II. 8. §. 465, daß nur diejenigen, die die Apothekerkunst ordentlich erlernt haben und zu deren Ausübung angelegelter Prüfung von der Medizinalbehörde tüchtig befunden, fähig einer Apotheke vorzustehen. Wie diese Prüfung anzustellen und derselben zu verlangen, verordnete demnächst das Regl. v. 1. Febr. 1801, wie es künftig mit der Prüfung der angehenden Aerzte, Wund- und Apotheker gehalten werden solle (Rabe Bd. 5. S. 14. ff.), in §§. 21. 22. Demnächst disponirten hierüber die §§. 7. bis 12. der Ord. v. 11. Okt. 1801. Beiden jedoch derogirte das Regl. für die Prüfungen der Medizinalpersonen v. 1. Decbr. 1825, welches in der Apotheke erster Klasse in den §§. 6. c. 10. 36—40. und 42. im Betreff derer zweiter Klasse in den §§. 49. 50. 51 c. 60. bis 62. Bestimmungen enthält. Vergl. diese mit den späteren Zusätzen oben Seite 367. u. 387.

II. Unbescholtenheit.

In vorausgesetzter Nothwendigkeit des Requisites der Unbescholtenheit ordnet das R. des Min. d. G., u. u. M. Ang. (Ladenberg) an die Arnberg v. 26. Jan. 1841, daß ein Apotheker während der gegen ihn schwebenden Criminal-Untersuchung die Apotheke nicht selbst verwalte (1).

Die gesammte Apotheken-Versaffung in den R. Preuß. Staaten beruht hauptsächlich auf der Rücksicht, daß nur solchen Männern die Verwaltung einer Apotheke verstatte werde, welche, außer den von ihnen nachgewiesenen wissenschaftlichen Qualifikation, durch die Unbescholtenheit ihres Wandels die unumgänglich nöthige Bürgschaft gewähren, daß sie den, an die Administration einer Apotheke geknüpften Verbindungen stets auf das gewissenhafteste nachkommen werden; da nun diese Garantie der Apotheker R. in R., nach den ihm gemachten Anschuldigungen, in jeder Weise andererseits aber das hierunter obwaltende Bedürfniß in R. das Vorhandensein einer Apotheke daselbst dringend nothwendig macht, so bleibt, wie der R. Reg. Bericht vom 16. Decbr. v. J. hierdurch eröffnet wird, nichts übrig, als daß der R., welchem bei der gegenwärtigen Lage der Sache die Verwaltung seiner Apotheke keineswegs gestattet werden darf, Seitens der R. Reg. aufgegeben werde, innerhalb sechs Wochen, wenn er es nicht vorziehe, seine Apotheke vor Ablauf dieser Frist zu verwalten, die Verwaltung derselben einem geeigneten, von der R. Reg. zu bestätigen, bis zur Entscheidung der gegen ihn schwebenden Criminal-Untersuchung zu übertragen, widrigenfalls, in nothwendiger Berücksichtigung des hierbei so wesentlichen Interesses des Publikums, zur Verleihung einer Konzession zur Errichtung einer neuen Apotheke dorthelbst an einen hierzu qualifizirten Apotheker unfehlbar geschritten werden. Hiernach hat die R. Reg. das Erforderliche zu veranlassen, daß die Lage dieser Angelegenheit innerhalb sechs Wochen zu berichten.

(B. Min. Bl. 1841. S. 28.)

III. Eid und Approbation des Apothekers.

Vergl. den von den Apothekern zu leistenden Eid Abthl. I. (von den i. d. Person im Allgemeinen) und über das an die Stelle der früheren

Diese Folgerung erscheint in den Gesetzen nicht begründet, da diese jene Folge einer Grim. Untersuchung gegen einen Apotheker nicht kennen. Ganz anders stellt sich die Sache, wenn während der Grim. Untersuchung die Anschuldigungen sich mehr oder weniger als erwiesen herausstellen.

Approbation der Apotheker betreffende Fähigkeit-Zeugniß vom 23. Novbr. 1825. (Wem G. 400.)

IV. Unfähigkeit des Arztes zum Besitze von Ap.
Diesen in der Einleitung zu dieser Naturabtheilung seinem näher beleuchteten Satz spricht das L. R. II. S. 468 aus. Da
„Kein Arzt soll in der Regel eine eigene Apotheke besitzen,
durch sich selbst oder durch Andere verwalten.“

Die Worte „in der Regel“ beziehen sich beim Aufheben
Bestimmung des §. 14. der Ap. O. v. 11. Okt. 1801,
Arzt in dem daselbst bestimmten Falle eine Hausapotheke zu

Zweites Kapitel.

Von der subjektiven Qualifikation des ärztlichen Personals.

1. Des Lehrlings.

Es bestimmen hierüber:

1) Die §§. 15 bis 17. Tit. 1. der Apoth. Ord. v. 11. Okt.

Von den Lehrlingen.

§. 15. Jeder gelehrte, privilegierte und approbirete Apotheker ist be-
ruft und gehalten zu halten befugt. Die Erfahrung hat aber gelehrt
theils bei Annahme der Lehrlinge zum öftern ohne die nöthige Ausma-
nngsame Rücksicht auf deren Tauglichkeit verfahren, bloß ihrem Verbal-
ten, und ihrer Verbindlichkeit, aus selbigen tüchtige und brauchbare
bilden, zu wenig Bedacht zu nehmen.

Es wird daher den Apothekern Folgendes zur Pflicht gemacht:

a) Sollen sie so viel möglich dahin sehen, daß sie nur solche Lehrl.
die, bei einem von der Natur nicht vernachlässigten Kopfe, durch eine
wissenschaftliche Ausbildung und durch eine gute sittliche Erziehung
dieser Kunst hinlänglich vorbereitet sind. Damit auch der zur Apotheker
Jüngling dem ihm nöthigen Schul-Unterricht nicht zu früh entzogen
den Apothekern hiermit anbefohlen, keinen Lehrling jünger als zu vor
anzunehmen.

Da auch insbesondere die Kenntniß der lateinischen Sprache zum
Stehen der Rezepte und der in den Dispensatorien enthaltenen Vorschriften
bedeulich ist; so sollen die Apotheker fernerhin keine Lehrlinge annehmen
lateinischen Sprache nicht wenigstens so viel erlernt haben, daß sie sich
einem lateinischen Autor fertig übersehen können.

Diese Beurtheilung soll aber in Zukunft nicht den Lehrherren allein
sondern es wird ihnen hiermit zur Pflicht gemacht, ihre anzunehmen
dieser Hinsicht durch den Physikum des Orts zuvor prüfen zu lassen.

Die Apotheker haben ferner dahin zu sehen, ob auch der anzunehm.
eine fertige und gehörig deutliche Hand schreibe. Dieses ist besonders da-
bei, um zu verhindern, daß durch ihn keine aus unleserlich geschriebenen
leicht entstehende Zweifel und Irrthümer auf Seiten der Patienten ver-
urteilt werden.

b) Da auch vielfältig wahrgenommen wird, daß Lehrherren ihre Ab-
treibende behandeln, hingegen um deren Bildung zu brauchbaren Ar-
zümern sind und genug gethan zu haben glauben, wenn sie selbige an
Lehrjahre mit einem Lehrbriefe entlassen, so werden sie hiermit ernstlich
ihnen gegen ihre Lehrlinge obliegenden Pflichten nicht außer Acht zu
lassen, durch rechte Anweisung und gründlichen Unterricht, sowohl im
praktischen Theile der Pharmazie, verbunden mit Vornahme guter Ab-
lösung der nöthigen Zeit zu deren Benützung, zu geschickten und in ihren
Gemeinschaften zu ziehen.

c) Es vielfältig der Mißbrauch eingedrungen, daß die Apotheker,
solchen Orten, wo sie neben ihrem Hauptgeschäft noch andere Gewer-
keine betreiben, dagegen aber zwei bis drei Lehrlinge halten, auch hierzu
sehr viele, unwissende, schlecht erzogene Knaben von noch unentwickeltem
will sie diese am besten zu ihren oft mit niedrigen Arbeiten beschäftigten
zugleichen und gebrauchen zu können glauben. Da aber hierdurch die
und höchstens nur zu einigen mechanischen Arbeiten brauchbaren Apo-

ergrößert wird, so wird hiermit verordnet, daß die Apotheker nur so viel halten dürfen, als sie ausgelernte Gehülfen haben. Haben sie nur einen Gehülfe, dürfen sie auch nur einen Lehrling annehmen. Sind aber ihre Geschäfte so reichlich, daß sie solche überhaupt nur mit einem Menschen bestreiten können, so dürfen sie gar keinen Lehrling, sondern bloß einen Gehülfe halten, es sei denn, daß sie können, keinen Gehülfe bekommen zu können, oder daß sie als geschickte und tüchtig selbst mit Thätigkeit abwartende Männer bekannt sind.

Um überhaupt dem Anwachse schlecht erzogener, unwissender und untauglicher Gehülfen um so mehr vorzubeugen, so wird hiermit festgesetzt: daß hinfort kein Lehrling aufgenommen sein soll, seinen Lehrlingen den Lehrbrief oder das Attest wohl überstehen zu lassen, bevor nicht dieser durch eine von dem Physikus des Orts im Namen des Lehrherrn zu veranstaltende Prüfung, welche dem, was man von einem solchen Menschen billigerweise fordern kann, angemessen sein muß, als tüchtig befunden worden. Bei dieser Prüfung ist besonders darauf zu sehen, ob der Ausgelernte genügende Kenntnisse der Pharmazie und eine hinlängliche Fertigkeit in kunstmäßigen Arbeiten erworben habe, da solches bei einem guten Apotheker der Theorie vorange-

geht. Findet es sich, daß er noch nicht reif genug ist, um als ein brauchbarer Gehülfe anerkannt zu werden, so hat der Physikus ihm anzudeuten, daß er nicht entlassen werden könne, sondern so lange noch in der Lehre bleiben müsse,

hinlänglich qualifiziert habe. Ergäbe es sich aber, daß die Schuld der Verhinderung den Lehrjahren weniger am Lehrlinge, als vielmehr am Lehrherrn selbst bestünde, nun in vorsätzlicher Vernachlässigung des Lehrlings, oder in erwiesener Unfähigkeit, brauchbare Subjekte zu bilden, so soll einem solchen Apotheker die weitere Aufnahme von Lehrlingen ganzlich untersagt werden. Der Lehrling aber soll nicht sein, so lange bei einem andern Apotheker in die Lehre zu treten, bis er sich genügende Kenntnisse und Geschicklichkeit erworben hat.

6. Was die Dauer der Lehrjahre und die sonstigen Bedingungen der Reception des Lehrlings betrifft, so hängt zwar dies von der Bestimmung des mit den Eltern, Verwandten oder Verwandten desselben zu errichtenden schriftlichen Kontrakts ab, doch soll die Zeit nie unter 4 Jahre bestimmt, auch von dem Lehrherrn dem Lehrling nur ein Nachlaß auf etwa 6 Monate bewilligt werden, als der Physikus des Orts bei seiner Prüfung von der Reife des Lehrlings sich überzeugt und solches schriftlich bestätigt hat.

7. Kein Lehrherr soll daher dem Lehrling den Lehr- oder Gesellenbrief eher ertheilen, als der Physikus des Orts denselben das Fähigkeitszeugnis dazu gegeben hat, so wie für das Attest bei der Reception des Lehrlings außer dem Stempelpapier nichts mehr als einen Thaler erhält.

Die einzelnen Festsetzungen dieser §§. werden in den folgenden R. näher

R. des R. der G., U. u. M. Ang. v. 27. Juli 1821 an die Reg. d. G.

8. Hinsicht der Annahme von Lehrlingen enthält zwar die Apoth. Ord. ausnahmsweise die Bestimmung, daß auch ohne Gehülfen ein Apotheker gehalten werden könne, wenn der Apotheker als ein geschickter und tüchtig selbst mit Thätigkeit abwartender Mann bekannt ist. Hierunter ist aber verstanden, daß er seine Präparate größtentheils selbst bereite, malß kann diese Bestimmung zum Deckmantel für eine Einrichtung der Geschäfte mißbraucht werden, bei welcher (z. B. beim Materialhandel) die Ausbildung des Lehrlings nothwendig vernachlässigt werden muß.

R. desselben Min. v. 29. Sept. 1821.

Wenn ein Apotheker nur einen Gehülfe hält, kann ihm gegen das die Annahme von zwei Lehrlingen um so weniger gestattet werden, als ein unverhältnißmäßiges Halten von Lehrlingen nur die obnehin große Anzahl von Gehülfen, die kein Unterkommen finden können, veranlaßt werden würde.

R. dess. Min., mitgetheilt durch Publ. der Reg. zu Düsseldorf v. 11. Okt. 1822.

9. Infolge eines R. des Min. der G., U. und M. Ang. auch in dem Umfange un-
g. Bez. mit Strenge darauf gehalten werden soll, daß die Bestimmung der Apothekerordnung v. 11. Okt. 1801. Art. I. §. 15 l. c., zufolge welcher die

welcher Mittel für diesen Zweck er sich bedienen müsse. Es ist auch nicht zu übersehen, wie der vorliegende, die Anstellung eines Provisors überhaupt in der Verfassung läge, haben soll, da nach §. 23. Tit. I. der A. u. O. Beson der Stellung eines Provisors darin liegt, daß er an alle den Apothekerkunst betreffende Gesetze und Verordnungen gebunden und besonders verantwortlich ist, daß in der Apotheke, welcher er vorsteht, das Kunstgewerk in dem Umfange vorschriftsmäßig ausgeübt werde. Es ist hierin deutlich genug angedeutet, daß ein Provisor in seiner natürlichen und gesetzlichen Bedeutung der Apothekerkunst einen approbirtten Apotheker vorsteht, gar nicht gedacht werden kann. Wenn die K. Reg. unmißlich gemeint gewesen sein, daß der Apotheker N. N. durch die Anstellung eines Provisors von jeder eigenen Verantwortlichkeit für seine Disziplin sich befreie, besonders da sie am Schlusse ihres Berichts auf die fortwährende Disziplin der Apotheke seitens des N. N. ein besonderes Gewicht legt. Im Allgemeinen versteht sich ganz von selbst, daß Niemand innerhalb der K. Staaten als Provisor anerkannt werden kann, der nicht von inländischen Behörden auf die vorschriftsmäßige Basis geprüft worden.

Es wird hiernach nothwendig sein, sowohl den Gehülfen N. N. darauf hinzuwirken, zu machen, daß er als Provisor nicht anerkannt werden könne, als den Apotheker darauf, daß durch die Annahme auch eines als Provisor bereits conprimierten Provisors, nach der Entscheidung des Min. in seiner eigenen Verantwortlichkeit für die Apotheke nichts geändert werden würde. (X. VII. 994.)

3) R. d. Min. an die Reg. zu Königsberg v. 7. Juli 1840.

Auf den Bericht vom 7. v. M. wird der K. Reg. hierrdurch eröffnet, daß die weitere Beibehaltung hinsichtlich der im §. 12 der revidirten Ap. Ord. vom 11. 12. vorgeschriebenen Prüfung für Apotheken-Provisoren, wegen der inzwischen eingetretenen Veränderungen in der Einrichtung der Prüfungen und der Stellung der Behörde, mehr bedarf. Ein Provisor ist ein Apothekergehülfe, welcher, nach vorübergehender Vereidigung, eine Apotheke für Rechnung eines Dritten administriert. Nur die Apothekergehülfe, welchen auf Grund der von ihnen mit günstigem Erfolge abgelegten staatlichen Prüfung die Approbation resp. als Apotheker erster oder zweiter Klasse erteilt worden ist, darf die Stelle eines Provisors übertragen werden. Nach den Bestimmungen des Prüfungs-Reglements darf aber Niemand zur Prüfung als zweiter oder erster Klasse zugelassen werden, welcher nicht entweder 3 Jahre als Gehülfe, oder wenigstens 3 volle Jahre als Gehülfe servirt und demnach durch volle zwei Semester die erforderlichen Kollegien gehört hat.

Die Frage: ob in den Apotheken großer Städte nur diejenigen, welche die Prüfung als Apotheker erster Klasse bestanden haben, zur selbstständigen Verwaltung einer Apotheke, für Rechnung eines Dritten, sollen zugelassen werden können? wird bei der gegenwärtig zur Bearbeitung vorliegenden neuen Ap. Ord. ihre vollständige Lösung erhalten. (B. M. Bl. 1840. S. 313.)

4) Wegen der Militär-Verhältnisse des Provisors vergl. sub 1.

Vierter Abschnitt.

Von den Rechten des Apothekers.

Erstes Kapitel.

Von den Rechten und Pflichten des Apothekers in Beziehung auf den Handel des Debits der Arzneiwaaren und Gifte und von dem in der Beziehung stattfindenden Verhältnisse zu anderen Gewerbetreibenden.

Einführung.

Der Handel mit Arzneiwaaren, Arzneimitteln und Giften ist sehr früh im Interesse der Medicinalpolizei Bestimmungen des Staates einer großen Zahl hervorgerufen. Dieselben beziehen sich theils auf die im Handel bezeichnete Branche des Handels mit diesen Gegenständen, je nach Möglichkeit inhibirt werden, theils auf den Handel mit diesen Gegenständen. Bei diesem Ersteren war es zwar im öffentlichen Interesse wünschenswerth, nur sachverständigen Personen den Verkehr mit diesen Gegenständen anzuvertrauen, die auf Gesundheit und Leben der

unabhängige Besuche in der Apotheke annehme, und überall in Erfüllung seiner Pflichten den ihm untergeordneten Personen mit musterhaften Beispielen vorangehe. Die Bestimmung des Gehalts und der sonstigen Emolumente eines Gehülfen hängt von dem Willen beider Theile ab. Wäre dergleichen Kontrakt nicht gemacht, so erhält der Gehülfe in einer der §. 10 benannten Städte, neben freier Station ein bestimmtes Gehalt jährlich mit dem Gehalte begnügen, welches ein Apothekergehülfe dieses Ortes gewöhnlich erhält. Die Servirzeit eines Gehülfen wird auf fünf Jahre festgesetzt. Aber derselbe in Berlin oder auf Akademien Gelegenheit haben, Vorlesungen in Chemie, Pharmacie, Botanik u. s. w. zu hören, und er darüber gute Zeugnisse beibringen, auch bei der Prüfung zum Apotheker die nöthige Geschicklichkeit beweisen, so kann das Ober-Kollegium medicum et sanitatis befugt sein, ihm ein, höchstens zwei Jahre zu erlassen, weil nicht bloß Theorie, sondern mehrjährige Ausübung der Apotheker-Arbeitung eines guten praktischen Apothekers erfordert wird, und keine andere Behörde fähig ist, zu beurtheilen, ob einem Kandidaten der Pharmacie die Ausübung der Apothekerkunst mit Sicherheit anvertraut werden kann.

Einzelnes hiervon ist abgeändert

durch das Prüfungs-Regl. v. 1. Dec. 1825. §. 6. c. und 51 c., Abth. I. zu vergleichen ist.

In Ansehung ausländischer Prüfungen bestimmt das R. des Min. v. 11. u. R. Ang. (v. Altenstein) an die Reg. zu Wien v. 29. Juni 1838.

Im Bericht vom 6. d. R. wird der R. Reg. hierdurch eröffnet, daß die von den Behörden vorgenommenen Prüfungen von Apothekerlehrlingen und Gehülfen den diesseitigen Behörden wegen der Verschiedenheit der in dieser Beziehung bestehenden Einrichtungen und zu machenden Anforderungen nicht als gültig anerkannt werden können. Es darf vielmehr Niemand, der in einer ausländischen Apotheke in der That gestanden, oder als Gehülfe servirt hat, als Lehrling oder Gehülfe in eine inländische Apotheke aufgenommen werden, bevor er nicht das Examen resp. als Apotheker oder als Gehülfe, den diesfalls bestehenden Vorschriften gemäß, vor dem betreffenden Collegium in den diesseitigen Landen bestanden hat. (X. XII. S. 799.)

Bergl. auch die Bestimmungen über die Zulassung zu den Staats-Prüfungen der Apotheker (oben S. 367.), und über die Apothekerschulen (oben S. 368.).

5) Militärdienstpflicht der Pharmazeuten.

Bergl. die oben S. 436 angeführten B., und das E. R. des Kr. Min. v. 1. Mai 1831, 31. Dec. 1832 und 26. März 1836.

(Schellers aml. Circ. des Chefs des Mil. Med. Wes. S. 179 u. 277.)

Qualifikation und Rechtsverhältnisse des Provisors.

Das E. R. II. 8. §. 467 legt einem Provisor die Rechte und Pflichten des Handlungs-Faktors bei, die im E. R. II. 8. §§. 497 flg. des Näheren bestimmt sind. Es wurden demnach seine Verhältnisse ferner festgesetzt

1) durch die §§. 21—24. Tit. I. der rev. Apoth. Ord. v. 11. Okt. 1801.

21. Ein Kandidat der Pharmacie, wenn ihm die Direktion einer Apotheke übertragen wird, führt den Namen Provisor.

22. Niemand kann zum Provisor angenommen werden, der nicht die Lehre und das 3 Servirjahre überstanden, auch bei dem Collegio Medico et Sanitatis der Provinz die geordnete Prüfung ausgehalten hat.

23. Er ist an alle den Betrieb der Apothekerkunst betreffende Gesetze und Verfügungen gebunden, und besonders dafür verantwortlich, daß in der Apotheke, welcher er vorsteht, das Kunstgewerbe im ganzen Umfange vorschriftsmäßig ausgeübt werde, zu welchem Ende er von dem Ober-Collegio Medico et Sanitatis approbirt und dessen Verfügungen verflügt werden muß.

24. Seine Verhältnisse gegen den Eigenthümer der Apotheke bestimmt der zwischen ihm schriftlich zu errichtende Kontrakt.

2) R. des Min. der G., U. u. R. A. (v. Altenstein) an die Reg. zu Wien v. 22. Dec. 1823.

Da die R. Reg., wie in ihrem Berichte v. 15. v. R. bemerkt worden, den Apothekern N. N. zu N. N. zur Anstellung eines Provisors in seiner Offizin genöthigt hat, so ist dadurch weiter gegangen, als sie nach den bestehenden Verordnungen berechtigt ist, ihr nur die Befugniß geben, darauf zu bringen, daß die Apotheken in dem Orte erhalten werden, keinesweges aber, dem Apotheker auch vorzuschreiben,

übrigen Provinzen nicht zu gestatten, und unter dem 14. Aug. 1799 eine Direktorialverordnung an die Kammern (N. Ed. S. IX. 16) früheren Verordnungen ein.

Abgesehen von diesen vorlandrechtlichen Bestimmungen sind

1) das Landrecht II. 8. §. 456 den allgemeinen Grundsatz an Apotheker zum Verlaufe von Arzneimitteln ausschließlich berechtigt, und im Criminalrechte (L. R. II. 20. §§. 693. 694) ist die Einbestimmung, der Arzneien und andere Materialien, deren Verarbeitung, Vorrathung und rechter Gebrauch besondere Kenntnisse voraussetzt, als drückliche Erlaubniß des Staates zubereitet und verkauft, nämlich in der Vertheilung des Vorraths und eine Geldstrafe von 20 - 110 Thaler nach dem Verhältniß der entstandenen Gefahr und des gesuchten oder gezogenen Schadens. Ein Spezialfall gab die Veranlassung zu einer erneuerten Verordnung, welche das Einbringen fremder Medikamente in das Land durch Disätenkrämer gänzlich verbot. Es bestimmte nämlich

2) das Publ. des General-Direktoriums v. 21. Mai 1805, die Einfuhr und Einföhrung fremder Medikamente durch Disätenkrämer und gleiches Herumbringer in diesseitige Lande.

Es ist sowohl durch öffentliche Nachrichten als durch gerichtliche Anzeigen, daß zu Ober-Weisbach im Thüringischen bei Verfertigung einer sogenannten Augenwasser, das Versehen begangen, daß eine Arsenik-Auflösung derselben beigemischt worden, jene in ein tödtliches Gift umgeschaffen worden.

Durch den Gebrauch dieser vergifteten Essenz, welche durch sogenannte Krämer, Wasser- und Balsam-Träger in mehrere Länder eingeschleppt, und als Heilmittel, besonders auf dem platten Lande, bibulirt worden, haben nicht allein die Lande diejenigen, welche solche gebraucht, das Leben verloren, sondern es ist ein gleiches Fall bereits in diesseitigen Landen zugetragen.

Wie nun überhaupt die Einföhrung solcher fremden Medikamente durch Krämer und dergleichen Herumbringer im diesseitigen Lande gesetzlich verboten, erfordert es auch die polizeiliche Pflicht und Nothwendigkeit zu Avertirung Unglücks und alles Nachtheils, welcher dadurch der Gesundheit und dem Leben des Einwohner zugefügt werden kann, daß den benannten Disäten-Krämer, Krämer und dergleichen fremden Medizinal-Waaren auch der Durchgang mit denselben durch diesseitige Lande gänzlich untersagt und auf keine Weise weiter gestattet werden kann.

Es wird daher sämmtlichen Krieger- und Domainen-Kammern, Polizei- und Gerichten, auch den Provinzial-Äcisten und Zoll-Direktionen hierdurch befohlen Disäten-Krämer und Hausirern den Durchgang mit ihren Medicinal-Waaren schlechterdings nicht weiter zu gestatten, sondern sie durch die Land- und Polizey-Beamten auch Grenz-Offizianten sogleich zurückweisen zu lassen, mit der Andeutung, daß sie demungeachtet im Lande betrogen werden, sie, außer der Konfiskation ihrer Waaren mit harter Verbestrafung, ohne Rücksicht auf den Vorwand des bloßen Durchgangs, werden sollen; wie denn auch den Unterthanen der Ankauf dergleichen verbotenen Waaren bei willkürlicher Strafe zu unterlagen ist.

Hienach haben sämmtliche benannte Landes-Älligien und Oberrichter, die ihnen subordinirten Behörden danach auf das Genaueste zu achten, die ihnen subordinirten Behörden danach auf das Genaueste zu achten, auch diese Vorschrift durch die Zeitungen und Intelligenzblätter zur Kenntniz der fremden Disäten-Krämer und Hausirer mit Medizinal-Waaren Warnung der Unterthanen bekannt zu machen.

Signeturum Berlin, den 21. Mai 1805.

Auf Er. K. Maj. allergnädigsten Special-Befehl
v. Schrotter. v. Siedem. v. Stein.

(N. C. T. XI. S. 2945. Nr. 34. de 1805)

Diese Verf. wurde von verschiedenen Regierungen eingeföhrt durch das Publ. der Reg. zu Frankfurt v. 31. Juli 1806 (A. R. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000. 1001. 1002. 1003. 1004. 1005. 1006. 1007. 1008. 1009. 1010. 1011. 1012. 1013. 1014. 1015. 1016. 1017. 1018. 1019. 1020. 1021. 1022. 1023. 1024. 1025. 1026. 1027. 1028. 1029. 1030. 1031. 1032. 1033. 1034. 1035. 1036. 1037. 1038. 1039. 1040. 1041. 1042. 1043. 1044. 1045. 1046. 1047. 1048. 1049. 1050. 1051. 1052. 1053. 1054. 1055. 1056. 1057. 1058. 1059. 1060. 1061. 1062. 1063. 1064. 1065. 1066. 1067. 1068. 1069. 1070. 1071. 1072. 1073. 1074. 1075. 1076. 1077. 1078. 1079. 1080. 1081. 1082. 1083. 1084. 1085. 1086. 1087. 1088. 1089. 1090. 1091. 1092. 1093. 1094. 1095. 1096. 1097. 1098. 1099. 1100. 1101. 1102. 1103. 1104. 1105. 1106. 1107. 1108. 1109. 1110. 1111. 1112. 1113. 1114. 1115. 1116. 1117. 1118. 1119. 1120. 1121. 1122. 1123. 1124. 1125. 1126. 1127. 1128. 1129. 1130. 1131. 1132. 1133. 1134. 1135. 1136. 1137. 1138. 1139. 1140. 1141. 1142. 1143. 1144. 1145. 1146. 1147. 1148. 1149. 1150. 1151. 1152. 1153. 1154. 1155. 1156. 1157. 1158. 1159. 1160. 1161. 1162. 1163. 1164. 1165. 1166. 1167. 1168. 1169. 1170. 1171. 1172. 1173. 1174. 1175. 1176. 1177. 1178. 1179. 1180. 1181. 1182. 1183. 1184. 1185. 1186. 1187. 1188. 1189. 1190. 1191. 1192. 1193. 1194. 1195. 1196. 1197. 1198. 1199. 1200. 1201. 1202. 1203. 1204. 1205. 1206. 1207. 1208. 1209. 1210. 1211. 1212. 1213. 1214. 1215. 1216. 1217. 1218. 1219. 1220. 1221. 1222. 1223. 1224. 1225. 1226. 1227. 1228. 1229. 1230. 1231. 1232. 1233. 1234. 1235. 1236. 1237. 1238. 1239. 1240. 1241. 1242. 1243. 1244. 1245. 1246. 1247. 1248. 1249. 1250. 1251. 1252. 1253. 1254. 1255. 1256. 1257. 1258. 1259. 1260. 1261. 1262. 1263. 1264. 1265. 1266. 1267. 1268. 1269. 1270. 1271. 1272. 1273. 1274. 1275. 1276. 1277. 1278. 1279. 1280. 1281. 1282. 1283. 1284. 1285. 1286. 1287. 1288. 1289. 1290. 1291. 1292. 1293. 1294. 1295. 1296. 1297. 1298. 1299. 1300. 1301. 1302. 1303. 1304. 1305. 1306. 1307. 1308. 1309. 1310. 1311. 1312. 1313. 1314. 1315. 1316. 1317. 1318. 1319. 1320. 1321. 1322. 1323. 1324. 1325. 1326. 1327. 1328. 1329. 1330. 1331. 1332. 1333. 1334. 1335. 1336. 1337. 1338. 1339. 1340. 1341. 1342. 1343. 1344. 1345. 1346. 1347. 1348. 1349. 1350. 1351. 1352. 1353. 1354. 1355. 1356. 1357. 1358. 1359. 1360. 1361. 1362. 1363. 1364. 1365. 1366. 1367. 1368. 1369. 1370. 1371. 1372. 1373. 1374. 1375. 1376. 1377. 1378. 1379. 1380. 1381. 1382. 1383. 1384. 1385. 1386. 1387. 1388. 1389. 1390. 1391. 1392. 1393. 1394. 1395. 1396. 1397. 1398. 1399. 1400. 1401. 1402. 1403. 1404. 1405. 1406. 1407. 1408. 1409. 1410. 1411. 1412. 1413. 1414. 1415. 1416. 1417. 1418. 1419. 1420. 1421. 1422. 1423. 1424. 1425. 1426. 1427. 1428. 1429. 1430. 1431. 1432. 1433. 1434. 1435. 1436. 1437. 1438. 1439. 1440. 1441. 1442. 1443. 1444. 1445. 1446. 1447. 1448. 1449. 1450. 1451. 1452. 1453. 1454. 1455. 1456. 1457. 1458. 1459. 1460. 1461. 1462. 1463. 1464. 1465. 1466. 1467. 1468. 1469. 1470. 1471. 1472. 1473. 1474. 1475. 1476. 1477. 1478. 1479. 1480. 1481. 1482. 1483. 1484. 1485. 1486. 1487. 1488. 1489. 1490. 1491. 1492. 1493. 1494. 1495. 1496. 1497. 1498. 1499. 1500. 1501. 1502. 1503. 1504. 1505. 1506. 1507. 1508. 1509. 1510. 1511. 1512. 1513. 1514. 1515. 1516. 1517. 1518. 1519. 1520. 1521. 1522. 1523. 1524. 1525. 1526. 1527. 1528. 1529. 1530. 1531. 1532. 1533. 1534. 1535. 1536. 1537. 1538. 1539. 1540. 1541. 1542. 1543. 1544. 1545. 1546. 1547. 1548. 1549. 1550. 1551. 1552. 1553. 1554. 1555. 1556. 1557. 1558. 1559. 1560. 1561. 1562. 1563. 1564. 1565. 1566. 1567. 1568. 1569. 1570. 1571. 1572. 1573. 1574. 1575. 1576. 1577. 1578. 1579. 1580. 1581. 1582. 1583. 1584. 1585. 1586. 1587. 1588. 1589. 1590. 1591. 1592. 1593. 1594. 1595. 1596. 1597. 1598. 1599. 1600. 1601. 1602. 1603. 1604. 1605. 1606. 1607. 1608. 1609. 1610. 1611. 1612. 1613. 1614. 1615. 1616. 1617. 1618. 1619. 1620. 1621. 1622. 1623. 1624. 1625. 1626. 1627. 1628. 1629. 1630. 1631. 1632. 1633. 1634. 1635. 1636. 1637. 1638. 1639. 1640. 1641. 1642. 1643. 1644. 1645. 1646. 1647. 1648. 1649. 1650. 1651. 1652. 1653. 1654. 1655. 1656. 1657. 1658. 1659. 1660. 1661. 1662. 1663. 1664. 1665. 1666. 1667. 1668. 1669. 1670. 1671. 1672. 1673. 1674. 1675. 1676. 1677. 1678. 1679. 1680. 1681. 1682. 1683. 1684. 1685. 1686. 1687. 1688. 1689. 1690. 1691. 1692. 1693. 1694. 1695. 1696. 1697. 1698. 1699. 1700. 1701. 1702. 1703. 1704. 1705. 1706. 1707. 1708. 1709. 1710. 1711. 1712. 1713. 1714. 1715. 1716. 1717. 1718. 1719. 1720. 1721. 1722. 1723. 1724. 1725. 1726. 1727. 1728. 1729. 1730. 1731. 1732. 1733. 1734. 1735. 1736. 1737. 1738. 1739. 1740. 1741. 1742. 1743. 1744. 1745. 1746. 1747. 1748. 1749. 1750. 1751. 1752. 1753. 1754. 1755. 1756. 1757. 1758. 1759. 1760. 1761. 1762. 1763. 1764. 1765. 1766. 1767. 1768. 1769. 1770. 1771. 1772. 1773. 1774. 1775. 1776. 1777. 1778. 1779. 1780. 1781. 1782. 1783. 1784. 1785. 1786. 1787. 1788. 1789. 1790. 1791. 1792. 1793. 1794. 1795. 1796. 1797. 1798. 1799. 1800. 1801. 1802. 1803. 1804. 1805. 1806. 1807. 1808. 1809. 1810. 1811. 1812. 1813. 1814. 1815. 1816. 1817. 1818. 1819. 1820. 1821. 1822. 1823. 1824. 1825. 1826. 1827. 1828. 1829. 1830. 1831. 1832. 1833. 1834. 1835. 1836. 1837. 1838. 1839. 1840. 1841. 1842. 1843. 1844. 1845. 1846. 1847. 1848. 1849. 1850. 1851. 1852. 1853. 1854. 1855. 1856. 1857. 1858. 1859. 1860. 1861. 1862. 1863. 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869. 1870. 1871. 1872. 1873. 1874. 1875. 1876. 1877. 1878. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1900. 1901. 1902. 1903. 1904. 1905. 1906. 1907. 1908. 1909. 1910. 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1950. 1951. 1952. 1953. 1954. 1955. 1956. 1957. 1958. 1959. 1960. 1961. 1962. 1963. 1964. 1965. 1966. 1967. 1968. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1977. 1978. 1979. 1980. 1981. 1982. 1983. 1984. 1985. 1986. 1987. 1988. 1989. 1990. 1991. 1992. 1993.

an, dagegen verbot wiederum das Handelsinteresse eine unbedingte
 rung eines solchen Grundsatzes. Nur den Detailhandel mit Medic-
 , den Debit von Arzneimitteln, wies man lediglich den Apothekern
 und man für den Großhandel in Beziehung auf das Verhältniß der
 und anderen Handelstreibenden sich begnügte, bestimmte Gränzen
 L. Besondere Vorschriften waren dagegen in Betreff des Handels
 in nothwendig, und zwar sowohl für den Groß- als Kleinhandel mit

h diesen verschiedenen Rücksichten zerfällt die nachfolgende Dar-
 er betr. Gesetzgebung in folgende Abschnitte: von dem Hausirhan-
 Arzneimitteln, von dem Verhältnisse der Apotheker zu andern Han-
 haben in Beziehung auf den Handel mit Arzneiwaaren, von den
 in Vorschriften in Ansehung des Groß- und Kleinhandels mit Of-
 fentlich von dem den Apothekern allein zustehenden Detailhandel
 Kamementen, (dem Debit der Arzneimittel).

Der Hausirhandel mit Arzneiwaaren.

h Hausiren mit Medicamenten insbesondere durch Plündertrümer
 zeits verboten durch das Patent, daß die fremden Laboranten und
 inner ihre laborirten Sachen, wenn sie vor durchgehend Gut ange-
 haben, in der ersten Zollstatt versiegeln lassen, und solche in den
 Provinzen bei 200 Thlr. Strafe nicht verlaufen sollen, d. d. Göln
 25. Febr. 1708. (Mylü C. C. V. IV.)

amächst bestimmte das Medizinal-Ed. v. 27. Sept. 1725.

auf dem Lande herumziehenden Siebmacher und Thüsingern Wasser- und Olla-
 ren sollen auf geschene Anzeige der Land- und Stadtphysicorum, auch Gie-
 in Provinzen, die Land- und Polizeireiter, ihre bei sich habenden Medicamenta,
 nicht allein unsere Accise in den Städten, sondern auch unsere Unterthanen hin-
 werden, sofort abnehmen und konfisquiren. Da sich auch am allermeisten Leute
 gerem Stande verwegener Weise unterziehen, wider diese Ordnung zu contras-
 wollen Wir und verordnen hiermit, daß die Uebertreter nach geschener ernst-
 warnung, anfangs am Leibe gestraft, und wenn sie sich daran nicht lehren, dem
 nach aus dem Lande gewiesen werden sollen.

sch die Cirk. Verf. v. 23. April 1732 (Mylü C. C. M. V. II.) ward
 bot des Hausirens der Plündertrümer erneuert, eben so durch das
 Ed. v. 27. März 1737. (C. C. M. Cont. I. No. 20.) Auch das
 Hausir-Ed. v. 27. Nov. 1747 setzt fest:

i dergleichen Medicinhändler und Plündertrümer an den Zöllen nicht passiren,
 ihre Waaren in Zöllen und Accisen angehalten und konfisquirt werden sollen, wo-
 nicht zugleich durch Production der Original-Konzeßion dociren, daß sie die
 s beziehen Erlaubniß haben, in welchem Falle ihnen doch nicht mehr als die im
) ausdrücklich benannten Stücke zu passiren und die übrigen anzuhalten, die
 aber bis zu den Marktstädten zu versiegeln sein würden."

e „B. wegen der Plündertrümerei und Giftwaaren v. 29. Dec.
 R. Ed. S. II. S. 323), und das Cirk. an sämtliche Kammern,
 i fremden Plünderträgern das Hausiren nicht gestattet werden soll,
 Dec. 1765 (R. Ed. S. III. 1119) bestimmte, daß den Plünderträ-
 ikerenschleisern, Siebbindern, Rattenfängern und andern herum-
 denen überhaupt der Handel mit Arzneien verboten ist, so wie
 elche heimlich Gift einführen, die Gifte und Arzneien von den Poli-
) Accise- und Zollbedienten abgenommen werden sollen."

e Jahre 1766 ward den Zollämtern eingeschärft, bei Strafe der
 m keine ausländischen Plünderträger einzulassen, unter dem 10. Mai
 rthalt die General-Accise- und Zolladministration an die Provin-
 ze und Zolldirectionen den Befehl, den in Schlesien approbirten und
 mirten Plünderhändlern das Hausiren mit Medizinalwaaren in den

übrigen Provinzen nicht zu gestatten, und unter dem 14. Aug. 1805 eine Direktorialverordnung an die Kammern (N. Eb. S. LX) früheren Verordnungen ein.

Abgesehen von diesen vorlandrechtlichen Bestimmungen für

1) das Landrecht II. 8. §. 456 den allgemeinen Grundsatz, daß der Apotheker zum Verkaufe von Arzneimitteln ausschließlich berufen ist, und im Criminalrechte (L. R. II. 20. §§. 693. 694) ist die Bestimmung, der Arzneien und andere Materialien, deren Bearbeitung und rechter Gebrauch besondere Kenntnisse voraussetzt, ohne ausdrückliche Erlaubniß des Staates zubereitet und verkauft, nämlich Verurtheilung des Vorraths und eine Geldstrafe von 20—100 Thaler im Verhältniß der entstandenen Gefahr und des gesuchten oder gezogenen Schadens. Ein Spezialfall gab die Veranlassung zu einer erneuerten Verordnung, welche das Einbringen fremder Medicamente in das Land durch Dilitätenkrämer gänzlich verbot. Es bestimmte näm-

2) das Publ. des General-Direktoriums v. 21. Mai 1805, die Verhinderung des Einbringens fremder Medicamente durch Dilitätenkrämer in die hiesigen Lande.

Es ist sowohl durch öffentliche Nachrichten als durch gerichtliche Anzeige bekannt, daß zu Ober-Weisbach im Thüringischen bei Bereitung einer sogenannten Essenz das Versehen begangen, daß eine Arsenik-Auflösung derselben beigemischt worden, welche in ein tödtliches Gift umgeschaffen worden.

Durch den Gebrauch dieser vergifteten Essenz, welche durch sogenannte Krämer, Wasser- und Balsam-Träger in mehrere Länder eingeschleppt, und in Thüringen, besonders auf dem platten Lande, vertrieben worden, haben nicht allein in diesen Ländern diejenigen, welche solche gebraucht, das Leben verloren, sondern es ist ein gleicher Fall bereits in die hiesigen Lande zugetragen.

Wie nun überhaupt die Einbringung solcher fremden Medicamente durch Krämer und dergleichen Herumbringer in die hiesigen Lande gesetzlich verboten ist, erfordert es auch die polizeiliche Pflicht und Nothwendigkeit zu Abwendung des Unglücks und alles Nachtheils, welcher dadurch der Gesundheit und dem Leben der Einwohner zugesügt werden kann, daß den benannten Dilitäten-Krämern mit dergleichen fremden Medicinal-Waaren auch der Durchgang durch die hiesigen Lande gänzlich untersagt und auf keine Weise weiter gestattet werden kann.

Es wird daher sämmtlichen Krieger- und Domainen-Kammern, Polizei- und Gerichten, auch den Provinzial-Accise- und Zoll-Direktionen hiedurch befohlen, die benannten Dilitäten-Krämer und Hausirer den Durchgang mit ihren Medicinal-Waaren nicht weiter zu gestatten, sondern sie durch die Land- und Grenz-Offizianten sogleich zurückweisen zu lassen, mit der Andeutung, daß sie demungeachtet im Lande betrogen würden, sie, außer der Konfiskation ihrer Waaren, mit harter Leibesstrafe, ohne Rücksicht auf den Vorwand des bloßen Durchganges, bestraft werden sollen; wie denn auch den Unterthanen der Ankauf dergleichen verbotener Waaren bei willkürlicher Strafe zu untersagen ist.

Hierzu haben sämmtliche benannte Landes-Kollegia und Obrigkeit verpflichtet zu achten, die ihnen subordinirten Behörden danach auf das Genaueste zu instruiren, auch diese Vorschrift durch die Zeitungen und Intelligenzblätter zur Richtleitung der fremden Dilitäten-Krämer und Hausirer mit Medicinal-Waaren Warnung der Unterthanen bekannt zu machen,

Signeturum Berlin, den 21. Mai 1805.

Auf Sr. K. Maj. allergnädigsten Spezialbefehl
v. Schrötter. v. Keeden. v. Stein.

(N.C.C. T. XI. S. 2945. Nr. 34. de 1805.)

Diese Verf. wurde von verschiedenen Regierungen eingeführt durch das Publ. der Reg. zu Frankfurt v. 31. Juli 1836 (N. C. C. T. XI. S. 2945. Nr. 34. de 1805.) das Publ. der Reg. zu Oppeln v. 5. Dec. 1816 (Amtsbl. Nr. 1816) die Reg. zu Breslau v. 17. April 1817, die im Wesentlichen mit der hiesigen übereinstimmen.

**N. Publ. der K. Reg. in Frankfurt a. d. O. v. 5. Jan. 1817, Ver-
b. Handels mit Arzneien und des Beziebens der Messen und Märkte
Laboranten und Arzneiträger.**

In die Verfertigung der Medicamente und der Detail-Handel mit rohen und zu-
gesetzten Arzneimitteln im preussischen Staate den Apothekern gesetzlich vorbe-
halten, weil diese unter polizeilicher Kontrolle stehen, und das Publikum auf solche
wegen Gefährdung des Gesundheitswohls gesichert wird; so darf auch von Poli-
zei nicht ferner gestattet werden, daß Laboranten und Medicinträger Arzneien
oder auf Messen und Jahrmärkten ausstehend feil bieten und verkaufen.

Demzufolge wird hiermit unter Genehmigung der K. Min. der Fin. und des Inn.
erlassen:

Die hiesigen Messen dürfen von jetzt an weder von einländischen, noch von aus-
ländischen Laboranten und Arzneiträgern, ohne allen Unterschied, bezogen wer-
den. Diese Medicinhändler dürfen mit ihren Waaren fernerhin nicht öffentlich
ausstellen, und dieselben so wenig im Ganzen, wie im Einzelnen feil bieten und
verkaufen. Sollten dergleichen Leute dennoch erscheinen, so wird die Mess-Kom-
mission in Verbindung mit dem hiesigen Pol. Direkt. dieselben zurückweisen, und
ihre Waaren unter Siegel legen, damit kein heimlicher Verkauf statt finden
kann. Die Gränzzollämter haben übrigens den ankommenden Arzneihändlern
diese Bestimmung bekannt zu machen, um sich darnach achten und für Schaden
zu können.

Was vorstehend in Betreff der hiesigen Messen verordnet worden ist, findet auch
entsprechend Anwendung hinsichtlich der Jahrmärkte in allen Städten des Reg.
Depart., sowohl in den ursprünglich preussischen, als in den lausitzischen Kreisen,
wo nirgend der Medicinhandel durch Laboranten und Arzneiträger zu gestat-
tet ist.

Das Hausiren mit Medicinalwaaren in den Städten und auf dem platten Lande,
welches von Oltätenträgern, sogenannten Ungarn, Königsfeern etc. betrieben
wird, ist schon früherhin untersagt, und noch neuerdings sind die Gränzzolläm-
ter und Polizeibehörden unterm 3. Juni 1816 angewiesen worden, dergleichen
Arzneiträger an der Gränze zurückzuweisen, und in sofern sie sich durchgeschli-
ssen haben sollten, denselben ihre Vorräthe abzunehmen, sie selbst aber über die
Gränze zu weisen. Diese Vorschriften werden hiermit wiederholt eingeschärft,
damit dem so schädlichen Hausiren mit Medicinalwaaren, sei es zum Gebrauche
für Menschen oder Vieh, kräftig gesteuert werden möge. Alle Polizeibehörden
und Zollämter, so wie die Gensd'armen und Gränzdücker werden auf das gemein-
sam angewiesen, genau nach den vorstehenden Bestimmungen zu verfahren,
auf alle unbesugte Medicinhändler aufmerksam zu sein, und keine Kontraventionen
dieser Art zu dulden. (N. I. 280.)

**N. P. der K. Reg. zu Liegnitz v. 18. Dec. 1819, Verfahren gegen
ziehende Oltäten-Händler, Scharfrichterknechte und dergleichen Land-
k.**

Es haben sich in unserm Verwaltungsbezirk neuerdings wieder vier herumziehende
Händler blicken lassen, von welchen in dem Dorfe Klopschen im Glogaushen
allerhand Unfug getrieben worden ist. Man hat dieselben ihrer hellblauen Husa-
rentirung halber für Ungarn gehalten. Deren Verfolgung und Aufgreifung ist
erwartet worden, weil man verabsäumt hat, sofort Anzeige zu machen, was wahr-
lich aus der unter den Landleuten herrschenden Besorgniß geschehen ist, als könnten
solchen dergleichen Menschen sonst über sie und ihr Vieh schwere Krankheiten und
Unglück bringen.

Dieser Vorfall beweiset abermals, wie nöthig es ist, daß den Umtrieben solcher
Leute mit geschärfter Aufmerksamkeit entgegengearbeitet werde.

Dieselben gefährden eben so sehr die öffentliche Sicherheit, als das Gesundheits-
und die Ruhe der Bewohner des Landes. Dahin rechnen Wir auch, und zwar
besonders, die vagabundirenden Scharfrichter-Knechte, welche halb
als angebliche Kur-Verständige, die Dörfer durchziehen, allerhand Zu-
schauen verüben, Unterstügungen zu erpressen versuchen, und den besorgten
Bauern, der sie zurückweist, mit Unglücksfällen zu bedrohen pflegen.

Wir erneuern daher hiermit die unterm 14. Aug. 1817 erlassene B., wodurch den
Behörden zur Pflicht gemacht worden ist, das Eindringen der auswärtigen
Schreier, Toppbinder, Kammerjäger, Scheerenschleifer, Marionettenspieler, Olt-
ten und Medicinhändler zu verhüten, und diejenigen, welche sich eingeschlichen haben,
verhaften und aus dem Lande zu schaffen. (S. 294. des hies. Amtsbl. von 1817.)

Wir setzen wir hierdurch fest:

N. B. III.

1) Jeder Gast- oder Schankwirth ist schuldig, dergleichen Menschen, ziehenden Scharfrichterknechte mit inbegriffen, wenn solche bei ihm eintreten der Ortsobrigkeit, auf den Dörfern dem Schulzen zu melden.

Unterbleibt die Anzeige, oder wird sie auch nur verspätet, so ist der Wirth mit einer Geldbuße von 1 Rthlr. bis 2 Rthlr., und im Fall seines Unvermögens mit einer Gefängnißstrafe von vierundzwanzig Stunden bis drei Tagen zu bestrafen.

2) Die Schulzen und Dorfgerichte, welchen eine dergleichen Anzeige oder die sonst von der Anwesenheit solcher Landstreicher Nachricht erhalten, sind unverzüglich zu verhaften, und nebst den Medicin-Beauren Sachen, die sie etwa bei sich führen, unter sicherer Begleitung an den nächsten Amt des Kreises abzuliefern.

Diejenigen Schulzen und Dorfgerichte, welche hierin ihrer Obliegenheit nachzukommen sollten, verfallen in eine Geldbuße von 3 bis 5 Thaler Stelle, bei etwaigem Unvermögen der Schuldigen, ein vier- bis achtstündiges Gefängniß zu empfangen.

3) Von Seiten der landrätthlichen Ämter ist gegen die aufgegriffenen bestehenden Gesetze weiter zu verfahren, wegen der etwa in Beschlag genommenen Medicamente aber anhero zu berichten, nachdem solche zuvorberst von dem Kreisphysikus unter Zuziehung eines Apothekers, untersucht sein werden.

4) Die städtischen Polizei-Behörden haben gleiche Vorschrift (Nr. 3.) wenn sie Landstreicher der vorbezeichneten Art zur Haft bringen sollten.

Wir empfehlen den Hrn. Landrätthen, der Aufrechthaltung dieser Vorschriften besondere Aufmerksamkeit zu widmen, die Wirthe und Dorfgerichte danach gegen diejenigen, welche etwa nachlässig sich zeigen sollten, mit unerbittlicher Strenge zu verfahren, und die in den Kreisen stationirte Gendarmerie zur thätigen Aufzucht anzuhalten. (A. III. 45—4. 958.)

5) Publ. der Reg. zu Posen v. 28. Mai 1820.

Bereits durch die Bekanntmachungen vom 8. Febr. 1817 und 14. Aug. 1817 ist fest, daß den Oligaten-Krämern der Eingang in dieseitigen Staaten nicht zu erlauben, eben so wenig das Hausiren mit Arzneimitteln nachgegeben werden soll. Da vorgekommen sind, daß dergleichen Leute, welche oft als Scheerenschleifer, Viehschneider und Scharfrichterknechte im Lande herumziehen, der Aufmerksamkeit der Grenzpolizei- und Zollbehörden entgehen, so finden wir uns veranlaßt, die hieselben erlassenen Verordnungen in nachstehender Art auszudehnen:

1) Jeder Gast- oder Schankwirth ist verbunden, dergleichen Leute, wenn diese bei ihm eintreten, der Ortsobrigkeit, auf dem platten Lande dem Woggen anzuzeigen.

Wird dies unterlassen, so zieht es eine Geldstrafe von 1 bis 2 Rthlr. im Falle des Unvermögens eine Gefängnißstrafe von 24 Stunden nach sich.

2) Die Woggen oder Schulzen, denen eine solche Meldung geschieht, sind dergleichen Landstreicher sogleich zu verhaften, und nebst den in Beschlag genommenen Arzneiwaaren unter sicherer Aufsicht an den betreffenden Kreisphysikus zu führen lassen. Geschieht dies nicht, so verfallen sie in eine Geldstrafe von 5 Rthlr., an deren Stelle bei Unvermögen eine vier- bis achtstündige Gefängnißstrafe tritt.

3) Die Hrn. Landräthe müssen gegen die Aufgegriffenen nach den oben bekannten Bekanntmachungen verfahren, wegen der in Beschlag genommenen Medicamente aber, wie es bisher geschehen, an uns berichten, nachdem solche von dem Kreisphysikus unter Zuziehung eines Apothekers, untersucht sein werden.

4) Die städtischen Polizeibehörden haben auf gleiche Art zu verfahren.

Wir veranlassen die Hrn. Landräthe, über die Ausführung dieser Vorschriften aller Strenge zu wachen, auch die in den Kreisen stationirte Gendarmerie zur Beihilfe aufzufordern. (A. IV. 47—1.)

6) U. A. des Fin. Min. (Klewitz) an sammtl. Reg. vom 1821. Bedingungen des Einlasses der Oligatenkrämer in das Land.

Die K. Reg. hat zu verfügen, daß beim Eingange der sogenannten Oligaten und Leute, welche mit Medicamenten zum Verlaufe umherziehen, denselben die Oligaten und Oligaten, welche sie mit sich führen, die zollamtliche Abfertigung erteilt werden kann, wenn ein Erlaubnißschein der Polizeibehörde dazu beigefügt ist.

7) Vergl. über den Umfang der gegenwärtigen Anwendbarkeit dieses A. I. 5. Sept. 1835 unten.

Wenn daher dergleichen Leute eintreffen, so sind ihre Waaren vorläufig zu halten, und sie sind an die Polizeibehörde, und zwar, wenn sich die Zollstelle in der Stadt befindet, an die Ortsbehörde, wenn erstere aber auf dem Lande befindet, an den Landrath zu verweisen. Wird von der Polizeibehörde der Erlaubniß zum Einlasse oder zum Durchgange erteilt, so erfolgt die Abfertigung in gewöhnlicher Weise, und für den Durchgang jederzeit auf Begleitschein, unter Plombage und Führung des richtigen Ausgangs durch Pfandlegung; wird dagegen der Erlaubniß verweigert, so sind die Medicamente und sogenannten Diltäten der Polizeibehörde zu übergeben.

E. K. der K. Min. der G., u. u. M. Ang., so wie des J. u. d. v. Altenstein u. v. Schudmann) an sammtl. K. Reg. diesseits des R. 19. Jan. 1822. Handel mit Medicamenten durch Diltätenkrämer und Hausirer.

Da durch das in die Gb. Sammlung aufgenommene Publ. des vormaligen Gen. v. 21. Mai 1805 ist festgesetzt worden, daß, um den Handel mit fremden Medicamenten innerhalb der K. Staaten desto zuverlässiger zu verhindern, den Diltätenkrämer und Hausirern mit fremden Medicamenten der Eingang in die K. Staaten mit Waaren, selbst unter dem Vorwande des bloßen Durchgangs schlechterdings nicht gestattet sei, vielmehr sogleich mit der Andeutung zurückgewiesen werden sollen, daß sie dessenungeachtet im Lande betroffen würden, sie außer der Konfiskation ihrer Waaren mit harter Leibesstrafe ohne Rücksicht auf den Vorwand des bloßen Durchgangs bestraft werden würden. Diese lediglich mit Rücksicht auf die Med. Pol. erlassene Verfügung durch die neuere Steuergesetzgebung keinesweges aufgehoben *) und es hat auch das K. Fin. Min. durch die unter dem 21. Dec. pr. an sammtl. Reg. Verf. festgesetzt, daß dergleichen Diltätenkrämer und Hausirer mit Medicamenten keine zollamtliche Abfertigung nicht eher erhalten sollen, bis ein von der Polizeibehörde erteilter Erlaubnißschein beigebracht ist, zu welchem Zwecke sie selbst an die Polizeibehörde verwiesen werden sollen. In Verfolg dieser Verf. wird daher der Landrath anbefohlen, die sammtl. Polizei-Behörden anzuweisen, daß sie nicht an sie gewiesenen Diltätenkrämer und Hausirern mit Medicamenten den Begleitschein zum Eingang in die diesseitigen Staaten mit ihren Waaren unter keiner Bedingung erteilen, sondern auch dieselben dem vorgeordneten Publ. v. 21. Mai 1805 über die Folgen eines dieser Zurückweisung ungeachtet versuchten Einbringens ihrer Waaren in die diesseitigen Lande belehren, und demnächst für die Zurückschaffung der Gemäßheit der Verf. des K. Fin. Min. von den Zollämtern zurückgehaltenen und abgelieferten Mediz. Waaren über die Gränzen der diesseitigen Staaten sorgen. Sogleich wird die K. Reg. aufgefordert, die Vorschriften gegen die Zulassung des Handels der Diltätenkrämer und Hausirer mit Medicamenten durch ihre Amtsbl. in Geltung zu bringen, insonderheit auch die K. Gensdarmarie zur strengsten Aufmerksamkeit dieses schädlichen Gewerbe aufzufordern, und sich überhaupt angelegen sein lassen, dasselben möglichst zu steuern. (Ann. VI. 224.)

Demgemäß wurde von den K. Reg. in den Amtsblättern verfügt. In der K. Reg. zu Potsdam 1822, S. 48; zu Münster S. 58; zu Berlin 1822 S. 39; zu Liegnitz Publ. v. 15. Okt. 1822 (S. 298.)

E. K. der K. Min. der G., u. u. M. Ang., so wie des J. u. d. v. Altenstein u. v. Schudmann) v. 19. Jan. 1822 an die K. Reg. zu Koblenz, Erier und Aachen. Handel mit Medicamenten durch Diltätenkrämer und Hausirer.

Dem gleich auch in denjenigen K. Prov., in welchen zur Zeit noch die französischen Arznei-Waaren Anwendung finden, der Handel mit Arznei-Waaren Jedem, der nicht als Apotheker förmlich approbiert worden, und zwar durch die Art. 25 und 36 des G. vom 21. Pluviose XI. und durch das G. v. 29. Pluviose XII. ausdrücklich verboten ist, und die Erfahrung gezeigt, daß die Diltätenkrämer und Hausirer mit Medicamenten das Vorgeben des bloßen Durchgangs durch die K. Staaten benutzen, um der Verfolg ihres Raubens ungeachtet, ihren verbotenen Handel im Einlande zu betreiben, kann daher dergleichen Diltätenkrämer und Hausirern mit Medicamenten

Wird in Beziehung auf die Zollvereinsstaaten von selbst weggefallen mit Annahme des R. des Min. des J. v. 10. Sept. 1835, nicht weggefallen mit Annahme des R. des Min. v. 31. Okt. 1835.

der Eingang in die K. Staaten mit ihren Waaren auch unter dem Borge Durchgangs nicht ferner gestattet werden, wie solches in den ältern durch das Publ. v. 21. Mai 1805 festgesetzt worden ist. Wenn daher des K. Fin. Min. v. 21. Dec. pr. bereits festgesetzt worden, daß dergl. Krämer und Hausirer mit Medicamenten die zollamtliche Abfertigung zu leisten sollen, bis ein von der Polizei-Behörde dazu ertheilter Erlaubnißschein ist, zu welchem Zweck sie selbst an die Polizeibehörde verwiesen werden soll. K. Reg. in Verfolg jener Verf. hierdurch anbefohlen, die sämtl. Polizei-Bezirke zu wissen, daß sie nicht allein den an sie gewiesenen Dilitäten-Krämern und Medicamenten den Erlaubnißschein zum Eingang in die dießseitigen K. Staaten unter keiner Bedingung ertheilen; sondern auch dieselben über die dieser Zurückweisung ungeachtet versuchten Einbringens in die K. Staaten durch das G. v. 29. Pluviose XIII. auf ihren Verkehr gesetzte Strafe demnächst für die Zurückschaffung der in Gemäßheit der Verf. des K. Fin. Min. den Zollämtern zurückbehaltenen und an sie abgelieferten Mediz. Waaren über die dießseitigen Staaten sorgen. Zugleich wird die K. Reg. aufgefordert, den gegen die Zulassung des Verkehrs der Dilitäten-Krämer und Hausirer durch ihre Amtsbl. in Erinnerung zu bringen, insonderheit auch die Polizei-Commission zur strengsten Aufmerksamkeit auf dieses schädliche Gewerbe aufzufordern, überhaupt angelegen sein lassen, demselben möglichst zu steuern. (Ann. v. 1822. S. 59.)

Demgemäß verfügten die Reg., insbesondere die zu Köln am 25. Febr. 1822, mit folgendem Eingange:

Obgleich in unserm Regierungsbezirk der Handel mit Arzneiwaaren als Apotheker förmlich approbirt worden ist, und zwar auf der rechten Seite durch die Berg'sche Med. Ordn. v. 8. Juni 1773, §§. 40, 41 und 42, auf der linken Seite aber durch die französischen Gesetze v. 21. Germinal XI. Art. 25 u. 36, v. 19. Pluviose XIII. schon ausdrücklich verboten ist, so hat doch die Erfahrung gezeigt, daß Dilitäten-Krämer und Hausirer mit Medicinalwaaren das Vorgeben der Königl. Staaten benutzen, um, der Versiegelung ihres Handels, ihren verbotenen Handel im Inlande zu betreiben. Nach einer Verurtheilung der Med. Ang. u. des J. v. 19. Jan. c. kann daher zc. wie im vorstehenden (X. Bl. 1822. S. 59.)

Eine veränderte Sachlage in Betreff des Handels Auswärtigen herbeigeführt durch das Regulative über den Gewerbsbetrieb im Inlande und insbesondere das Hausiren v. 28. April 1824. Durch die vorstehend mitgetheilten Verfügungen in Ansehung der Ausländer antiquirt. Es bestimmt nämlich

9) der §. 12 des Hausirregul. v. 28. April 1824.

Ausländern darf in der Regel der Gewerbsbetrieb im Umherziehen nur im Handel mit den §. 14 unter Nr. 1 bezeichneten Waaren¹⁾, ferner um Waaren zu suchen und zu den §§. 17—19 genannten Dienstleistungen und Schaustellungen, aber nur dann gestattet werden, wenn ihr Gewerbe in der Gegend nicht, oder nicht mit der ihnen eigenen Geschicklichkeit getrieben wird, und ein solches Bedürfnis anzusehen ist, oder, wenn die Reziprozität gegen Nachbarn erfordert. Im letztern Falle bedarf es aber der gemeinschaftlichen Genehmigung des Handels, des J. u. d. P. u. d. Fin. Jedemfalls muß auch bei Ausländern im §. 11 unter 1, 2 und 3 vorgeschriebenen Erfordernisse, und zwar auf der Art, daß sie ein solches Zeugnis ihrer Unbescholtenheit, von Seiten ihrer Obrigkeit ausgestellt, der Regierung einreichen müssen, sorgfältig zu beobachten werden.

Und die schließlich in Bezug genommenen Nr. 1—3 des

1) Es darf der Gewerbschein für Niemand ausgestellt werden, wenn die Polizeibehörde seines Wohnorts pflichtmäßig versichert, daß ihr derselbe von gutem Rufe und unbescholtenen Sitten, nach vorgängiger genauer Erkundigung bekannt geworden sei. Wer jedoch einmal auf den Grund einer Verurtheilung den Gewerbschein erhalten hat, dem soll die Erneuerung desselben als aus besondern gegen ihn sprechenden Gründen versagt werden dürfen.

2) Personen, die unter väterlicher oder vormundschaftlicher Obhut stehen, wofür ihnen sonst der Gewerbschein ertheilt werden kann, bei dessen Ertheilung die Einwilligung der Eltern oder Vormünder, und ebenso Ehefrauen, die ihre

¹⁾ Unter diesen befinden sich keine Arzneiwaaren gemäß dem Art.

kleinsten stehende Personen aber, die Zustimmung ihrer Dienstherrschaft

Der Gewerbschein darf an Niemand gegeben werden, der mit einer auffallenden ersten Krankheit, oder einem dergleichen Gebrechen behaftet ist.

§. 26 enthält endlich folgende Strafbestimmung:

„Umherziehend ein Gewerbe treibt, ohne sich über seine Befugniß dazu mittelst eines für das laufende Jahr ausweisen zu können, hat nicht nur die Jahreshöchsten Saxe nachzuzahlen, und außerdem den vierfachen Betrag derselben zu entrichten, sondern auch überdies die Konfiskation derjenigen Gegenstände die er wegen seines Gewerbes bei sich führt.

Bestimmung ist auch dann zur Anwendung zu bringen, wenn ein solcher Konsumwaaren bei sich führt, auf welche, nach dem gegenwärtigen Regulativ, ein solches nicht einmal hätte ertheilt werden dürfen¹⁾. (G. G. 1824. S. 125.)

Rücksicht auf vorstehendes Gesetz, so wie auf den inzwischen ein-
Zollverein verordnen ferner:

das G. R. des K. Min. der F. (v. Alvensleben) an sammtl. Gener.-Direkt., sowie an die K. Reg. zu Potsdam und Frankfurt v. 1835.

Verbot des Hausirhandels mit Dilitäten und Medicamenten.

Gegenständen, mit welchen im Umherziehen nicht gehandelt werden darf, sind Dilitäten und Medicamente. Gew. u. wollen die Steuerbeamten hierauf achten, und sie anweisen, wenn sie erfahren, daß Jemand mit den genannten einen Hausirhandel treibt, oder getrieben hat, dies der betreffenden Behörde anzeigen. Da überhaupt der Hausirhandel mit Dilitäten und Medicamenten verboten ist: so versteht es sich von selbst, daß auch die Unterthanen eines Zollstaates denselben im diesseitigen Gebiete nicht betreiben dürfen. Dagegen ist bei der abgeschlossenen Zollvereinigungs-Verträge das in der Verf. v. 21. Dec. beschriebene Verfahren nur Hinsichts derjenigen Dilitäten-Krämer, welche vom Auslande über die diesseitige Gränze, nicht aber hinsichtlich derjenigen, die über die Binnengränze gegen ein Vereinsland mit ihren Dilitäten und Medicamenten eingeht. (X. XIX. 170.)

G. R. des K. Min. des F. u. der P. (Röhler) an sammtl. K. Reg. schriftlich an das K. Polizei-Präs. hies. v. 10. Sept. 1835.

In Folge der Zollvereinigung mit andern deutschen Staaten jetzt die Unterstützung welche die Handhabung der polizeilichen Bestimmungen gegen den Verkehr mit Dilitäten, Arzneiwaaren und Arzneimitteln hausirenden Krämer, laut der G. Verf. v. 1822, bisher durch die Steuerbehörden erhalten hat; so wird es zur Verhütung des Verkehrs nunmehr besonders nothwendig, gegen die gedachten Krämer die Bestimmungen des Hausir-Regul. v. 28. April 1824, namentlich des §. 26 desselben, in Anwendung zu bringen.

Um Bemerken, daß die Steuerbehörden zu diesem Behufe vom K. F. Min. mit schriftlicher Anweisung versehen sind, wird die K. Reg. hierdurch veranlaßt, die Behörden darauf aufmerksam zu machen, daß Dilitäten und Arzneien zu denjenigen Gegenständen gehören, mit welchen im Umherziehen nicht gehandelt werden darf, und ihnen anzuweisen, daß sie die zu ihrer Kenntniß kommenden Zuwiderhandlungen betreffend Steuerbehörde zur weitem Veranlassung anzuzeigen, und die Behörden zu überweisen haben. (X. XIX. 171.)

Hiermit K. gemäß erließen die Reg. Publ. an die einzelnen Kreispolizeibehörden, Amtsbzl. der Reg. zu Köln 1835. S. 300, zu B. 214, 215, zu Arnberg S. 284, zu Bromberg S. 846, 847, zu B. 235, zu Marienwerder S. 233, zu Frankfurt a. d. O. S. 321.

K. des K. Min. des F. und der P. (Röhler) an die K. Reg. zu Reg. v. 31. Okt. 1835. Verkehr der mit Dilitäten und Medicamenten hausirenden Krämer.

K. Reg. wird auf den Bericht v. 30. v. M. erwiedert, daß das Min. des F. u. der P. die damit im Entwurfe vorgelegte Bekanntmachung, die Verhütung des

¹⁾ die K. D. v. 31. Dec. 1836 (G. G. S. 16) ist diese Strafe ermäßigt worden.

verkehrswilligen Verkehrs der mit Opiaten, Arzneymitteln und Arzneykräutern betr., seinen Absichten und dem Zwecke entsprechend findet, und in mehr das Weitere überläßt. (K. a.)

Da in Folge der Bekörnung mit andern deutschen Staaten jetzt wegfällt, welche die Handhabung der polizeilichen Bestimmungen gegen mit Opiaten, Arzneykräutern und Arzneymitteln handelnden Krämer im 19. Jan. 1822. (Min. R. v. 21. Dec. 1821.) bisher durch die Straß hat, so wird es zur Verbütung jenes Verkehrs nunmehr besonders no die achteten Krämer die Bestimmungen des Hausir-Regul. v. 28. April den §. 26 desselben, in Anwendung zu bringen.

Wir machen demnach in Gemäßheit der Verf. des K. Min. des 10. Sept. und 31. Okt. v. J. die H. Landräthe, die Polizeibehörden u merie darauf aufmerksam, daß Opiaten und Arzeneien zu benutzigen l heren, mit welchen im Umherziehen nicht gehandelt werden darf, und gemessenst an, daß sie die zu ihrer Kenntniß kommenden Zuwanderhandl sende Steuerbehörde zur weitem Veranlassung anzuzeigen, und die Ad zu überweisen haben.

Um jedoch das Hausiren und jeden Handel mit fremden Waaren der K. Staaten desto zuverlässiger zu verhindern, soll nach der oben ge v. 19. Jan. 1822, den Opiaten-Krämern und Hausirern mit fremden der Ginzang in die K. Staaten mit ihren Waaren, selbst unter den bloßen Durchganges, schlechterdings nicht weiter gestattet, sie vielmehr Andeutung zurückgewiesen werden, daß, wenn sie dessen ungeachtet th würden, sie außer der Konfiskation ihrer Waaren, mit harter Leibstraf auf den Vorwand des bloßen Durchganges, belegt werden würden.

Bei erfolgender Zurückweisung derartiger Individuen ist in deren falliger Vermerk zu machen, imgleichen sind ihre Namen in die Liste der Wchufs demnachstiger Bekanntmachung durch das Amtsbl. aufzunehmen §§. 16. 39 ff. und 47 der Pab-Instr. v. 12. Juli 1817 *) Wegz genau (X. XIV. 141.)

13) Was insonderheit den Kräuterhandel und d Laborantengewerbe im schlesischen Gebirge anlangt, so br a) das K. des Min. der G., u. u. M. Ang. v. 15. Juni theilt durch Publ. der Reg. zu Breslau v. 24. Mai 1822.

Unterlagung der fernern Zubereitung gewisser Arzneymittel und andern Laboranten.

Durch ein K. des K. Min. der G., u. u. M. Ang. v. 30. Apr Gebirgs- und andern Laboranten die fernere Zubereitung der s Bergschmelze genannten Arzneymittel von jetzt an, und deren Verkauf, ob bei Strafe untersagt, indem solche als Mittel sind, deren Gebrauch des Arztes leicht gefährlich werden kann, und daher dem Publikum nu Vortheil gewährt.

Sammtl. Phys. und Polizeibeamten werden hieroon in Kenntniß ge kommenden Gelegenheiten barauf zu sehen, daß diese Verordnung nicht an

Um allen Beschwerten barüber, daß der Termin bis zum 1. Nov. i der vorhandenen Bestände zu kurz gewesen sei, zuvorzukommen, sind die Angabe ihrer jetzigen Bestände durch die betr. Polizeibeamten aufzofert die Polizeibehörden sich die Ueberszeugung zu verschaffen, daß die angz wirklich gegenwärtig vorhanden ist

V e r z e i c h n i s s

derjenigen Arzneymittel, welche von den Schlesischen Laboranten v angefertigt werden dürfen.

1) Balsamum embryoni liquidum (Pharmacop. No. 4) kann di mende Benennung „Kinderbalsam“ leicht gemißbraucht werden.

2) Balsamum sulphuris etc. (Pharmacop. No. 5) war in d schlägen weber zum Handverkauf den Apothekern noch den Chirurgen u überlassen worden.

3) Essig proprietatis aiae acide 5 Paracelsi ad modum diu paratum (Pharmacop. No. 8) kann durch die Ingerhöfzigen Aloe, Saffra, gemißbraucht werden.

ritrioli ad modum Mynscheite (Pharmacop. No. 8) der Name könnte Mißtrauen veranlassen, es seiner Handapotheke zuzugesellen, welches es Min. vom 23. April 1811 nur aus Apotheken entziehen darf.

sterium oder Ruffertropfen (Pharmacop. No. 10), schon der Name "verbiethet seinen ohnehin schon unnothigen unbeschränkten Gebrauch.

a alexipharmaca (Pharmacop. No. 12). Hier gilt die Bemerkung

a antidiysenterica: Rußtropfen. (Pharmacop. No. 14). Grund pte

balneicas Polychrest. (Pharmacop. No. 28), sind durch die Berf. 12 schon verboten.

purgantis (Pharmacop. No. 29). Derselbe Grund wie ad No. 2.

e vitae (Pharmacop. No. 30), aus denselben Ursachen.

sternuaterius (Pharmacop. No. 36), der Zusatz von Veratrum

nen Gebrauch bezieht.

ra laxans (Pharmacop. No. 48), vide No. 8 und 9.

ira antimonii tartaratus, vide ibid.

15. Juni 1821.

. 435.)

st aber verordnete allgemein:

D. v. 4. Juli 1829, mitgetheilt durch R. der R. Min. des
l. Ang., so wie des J. (Hufeland und Köhler im Auftrage)
zu Regensburg v. 29. Aug. 1829.

... wird Abschrift des von Seiten der unterzeichneten Min. an des Königs
Interess des Laboranten-Gewerbes im schlesischen Gebirge erstatteten Berichtes
gleichen Abschrift der darauf ergangenen R. D. v. 4. v. M. (Anl. a.)
e mit der Anweisung übersandt, danach — ohne jedoch die noch vorhande-
nisierten Laboranten in ihren einmal erlangten Rechten zu beschränken —
des N. N., als sonst in vorkommenden Fällen zu verfahren, weshalb
i hieneben Abschrift der Eingabe des Laboranten-Gehilfen N. vom
ritzen Berf. erhält.

Ihren Bericht v. 6. v. M. enthaltenen Gründen bin Ich damit ein-
das Laboranten-Gewerbe in Schlessen auf die Zubereitung einfacher
ffigienellen Präparate der schlesischen Gebirgs-Bevölkerung zu beschranken,
ten die Befertigung kompositierter Arzneimitel und das Bezichen der
ihren Präparaten zu untersagen sei. Den u. N. habe Ich nach der ohe-
ge beschreiben.

. 4. Juli 1829.

Friedrich Wilhelm.

in. Frk. v. Altenstein und v. Schumann.

II. 104.)

r R. Min. d. G., U. u. M. Ang., so wie des J. (v. Alten-
huchmann) an die R. Reg. zu Breslau, v. 30. Nov. 1829.
brachte von Seiten der schlesischen Laboranten mit Nach-

ter N. in Wittenberg hat darüber Beschwerde geführt, daß die R. Reg.
N. das Bezichen der dortigen Jahrmärkte mit seinen Medicamenten
Die R. Reg. hat demnach den Wittenberger gehörig zu beschreiben, zu wei-
then zugleich Abschrift des von Seiten der unterzeichneten Min. an des
Betreff des Laboranten-Gewerbes im schlesischen Gebirge erstatteten
unt e., desgleichen Abschrift der darauf ergangenen R. D. v. 4. Juli e.
e mit der Anweisung mitgetheilt wird, danach ohne jedoch die noch vor-
er Zeit concessionierten Laboranten in ihren einmal erlangten Rechten
— sowohl in Betreff des u. N., als sonst in vorkommenden Fällen zu
XIII. 104.)

3 R. Min. d. G., U. u. M. Ang., sowie des J. u. d. V. (d. Al-
the im Austr. und v. Kochow) an die R. Reg. zu Berse-
li 1834. Betrieb des Kräuterhandels in den ehemals Königl.
Landestheilen.

: zur Zeit noch gültigen Preussischen Gewerbe-Verfassung der Kräu-
erlich freien Gewerbe geübt, so bedarf es dazu, wie die R. Reg. und

f eines Regl., den Debit der Arzneiwaaren betreffend, vom 36.

ist Grund der revivierten Apothek-Ord. v. 11. Okt. 1801. XII. I. §. 18. der Arzneiwaaren erlassene Regl. v. 18. Jan. 1802¹⁾, den gegenwärtigen der Gewerbe nicht mehr ganz angemessen ist²⁾, so sollen, in Rücksicht der in einzelnen Provinzen zur Anwendung gekommenen gesetzlichen Bestimmungen, und für den Umfang der ganzen Monarchie, folgende Bestimmungen

hinf. den Handelverkehr mit den in der Anlage A. aufgeführten Präparaten des privilegierten und konzessionierten Apothekern gestattet und Gewerbetreibenden untersagt.

den Anlagen B. und C. bezeichneten Zusammenstellungen und einfachen war, außer von den Apothekern, auch von andern Gewerbetreibenden, den Inhabern chemischer³⁾ Fabriken, von Laboranten, Konfektanten und andern, jedoch nicht im pulverförmigen Zustande, auch die in der Anlage A. Gegenstände nur in Quantitäten von mindestens einem Pfunde, die

regulativ (s. oben) wurde durch das Publ. der R. Reg. zu Berlin vom 1823 erneuert publiziert. (X. IX. 254.)

im Grunde hat sogar das R. des R. d. J. u. d. P. (Röhler) vom 1823 die Strafbestimmung einer Regierung auf, weil das derselben zum gelegte R. v. 18. Jan. 1802 sich auf die damaligen Exklusivrechte der Hände gegründet und daher nicht mehr unbedingt angewendet werden Dagegen nahm zwar das durch Publ. der R. Reg. zu Königsberg vom 1824 bekannt gemachte R. des R. der W., u. u. R. Ang. v. 18. Febr. (VIII. 1191.) an, daß gedachtes Regl. durch das Gewerbe-Ord. v.

1810 nicht für aufgehoben zu erachten sei. Rührte sich jedoch hierbei auf, daß nach §. 18 des letzteren jeder Gewerbetreibende sich jede Beschränkung die Aufrechterhaltung einer guten Polizei und aller andern allgemeinen fordert, gefallen lassen müsse. Schließender ist der Grund, daß jenes Gesetz die R. O. v. 17. Okt. 1838 ausdrücklich aufgehoben wurde und mit dieser Zeit Gültigkeit hatte.

Bestimmungen sind folgende frühere, welche diesen Gegenstand betreffen,

nach Publ. der R. Reg. zu Danzig, v. 15. März 1819 und der R. Reg. in Leipzig v. 19. Okt. 1824 bekannt gemachten R. des R. d. W., u. u. Ang. v. 18. Nov. 1818, 18. Febr. 1819.

III. 24. — X. VIII. 1191.)

Publ. der R. Reg. zu Düsseldorf v. 1. Juni 1823.

VII. 418.)

Publ. der R. Reg. zu Berlin, v. 2. Jan. 1815 u. 4. März 1823.

IX. 254.)

R. des R. d. J. u. d. P. (Röhler) an die R. Reg. zu Posen v. 16. Sept. (X. XII. 116.)

R. des R. d. W., u. u. R. Ang. (v. Altenstein) v. 15. April 1821, den Verkauf des Glaubersalzes (X. IV.)

R. des R. d. J. (Röhler) an die R. Reg. zu Königsberg v. 22. Okt. den Verkauf des Gummi albanum betr. (X. XIII. 98.)

ff der Inhaber chemisch-pharmazeutischer Fabriken bemerkt das R. des u. d. P. (v. Schudmann) an die R. Reg. zu Leipzig, v. 30. Jan. 1830.

Berfolg der Berf. v. 12. Nov. 1828 wird der R. Reg. zur Nachricht und bekannt gemacht, daß das R. Staats-Minist. den Beschluß über die b der Betrieb einer chemisch-pharmazeutischen Fabrik von einer vorber-

helter-Prüfung abhängig zu machen, unter dem 25. Nov. u. 3. dahin t, daß die Apotheker-Prüfung und die Kontrolle der Medicinal-Berwal-

die chemischen Fabrikanten weder als gesetzlich vorgeschrieben anzusehen, Wiederfug sei, daß es jedoch der Medicinal-Berwaltung überlassen

u angeordneten und ihrer Kontrolle nicht unterworfenen chemischen Fabri-

u Führung pharmazeutischer Artikel, die auch der Drogist nach der B. in. 1802 nicht führen darf, eben so wie den Detail-Verkauf von Medicin-

berhaupt zu untersagen, auch den Apothekern den Verkauf solcher Medicin- und chemischen Fabriken solcher Art zu verbieten; wegen wiederum

erinnern sei, wenn der chemische Fabrikant sich der Prüfung und Kontrolle

der Medicinal-Berwaltung freiwillig unterwerfe, um den Beschlüssen jener

rücksichtlich chemisch gewonnenen pharmazeutischer Artikel, zu entsprechen.

in der That. **1) Arzneimittel** begreifen nur in Quantitäten zu zwei Potzen. Der Detailhandel bis zu diesem Gewicht bleibt den Apothekern ausschließlich vorbehalten.

2) Alle in den angeschlossenen Verzeichnissen nicht erwähnten Gegenstände Gewerbe- und Handelsverkehr keiner Beschränkung unterworfen, wenn sie Pharmazeuten als Arzneistoffe erwähnt sind *).

4) Wegen des Detailhandels mit Blutegel besteht es bei dem Hof der G. Verf. des Min. der G. u. M. Aug. v. 17. Sept. 1827 fol.

- 1) R. des R. d. G., u. u. M. A. (v. Altenstein) u. d. J. (v. Kocher) 1839 an die Reg. zu Köln. Verkauf des Karmelitergeistes. In Erwiderung auf den Bericht der K. Reg. v. 10. April des J. anverstanden, daß der Karmelitergeist zu den Gegenständen gehört, die der Regl. den Debit der Arzneiwaren betreffend, v. 16. Sept. 1827 und Handelsverkehr keiner Beschränkung unterworfen sind. Der Karmelitergeist wird nur strafbar, worin Anpreisung desselben als I wegen der Verkäufer zu warnen sind, und was durch die Genf. v. d. K. Reg. erhält daher anliegend das von der N. besch. bei uns, such v. 18. April d. J., um Erlaubnis zum Debit des Regensburger, mit dem Auftrage, die Bittstellerin demgemäß zu beschreiben. (Zur Lieber den Handel mit Blutegeln bemerken:

a) das angezogene R. v. 17. Sept. 1827.

Der Verkauf, die Ausfuhr und der Detailhandel mit Blutegeln haben die Aufmerksamkeit des Min. erregt, und es ist nach Beratung im K. Staats-Min. beschlossen worden, daß Verkauf und Blutegel nicht beschränkt, der Detailhandel durch Nicht-Apotheker oder Arzneimittel-Verkauf überhaupt gesetzlich bestehenden Beschränkungen unterworfen werden soll.

Demgemäß wird die K. Reg. hierdurch angewiesen, den Detailhandel durch Nicht-Apotheker künftig nur zu verwalten:

a) solchen Personen, welche sich darüber gegen die Polizei-Behörde der Kreisphysischer gehörig ausgewiesen haben, daß sie dem öffentlichen den schädlichen Egel-Arten genau zu unterscheiden verstehen, mit I daß die Erlaubnis zu diesem Handel sofort zurückzunehmen werden bei der Revision unter den Vorhänden Seiten gefunden werden, in öffentlichen Egel-Arten gehören.

b) Den zum Blutegel-Handel verordneten Nicht-Apothekern ist a Verkauf mit diesen Tieren gänzlich zu untersagen, indem ihnen aus den kann, auf schriftliche Verordnung des Arztes und Wundärzte, a seit bei sich zurückzubehalten und aufbewahren müssen, Blutegel zu Jede Konvention gegen dieses Verbot hat die Zurücknahme der I dieses Erlaubnis ebenmäßig zur Folge. (N. XI. 120)

d) Bch. der K. Reg. zu Merseburg v. 28. Okt. 1832. Fortpflanzung der Blutegel.

Es ist sehr wünschenswert, bei der Aufbewahrung und Behandlung immer mehr zu einem sichern Verfahren zu gelangen. Dem H. I bekann in Zermolin ist es gelungen, die zahllose Erzeugung und zung der Blutegel im Hause zu bewirken. Er bedient sich dazu gewöhnlich, die oben offen und nur mit Leinwand zugebunden sind, und die mäßig hellen Sonnen bei mittlerer Temperatur stehen. Etwa bis auf sind diese Tonnen mit weichem Wasser gefüllt, welches gar nicht erneuert braucht. Auch liegende Leinwandstücke im Wasser. Außerdem aber in ein Gefäß von unangestrichenen hölzernen Stäben (etwa ein altes b dauert), welches zum Theil über dem Wasser hervorragt. Auch neben Gefäße werden Leinwandstücke sodergelagt, die demnach zum Theil des eingetragenen Blutegel wählen nun eine trockene Stelle des nur halb d genden Zorns, um die Eierstöcke darauf zu legen und daran zu d Kolons bestehen aus einer harten, nach Innen sehr glatten Leinwand einem Trausen Bezug von Inopelartiger Festigkeit hat, so daß der aufzuschneiden ist. Im Innern desselben findet man stets acht bis zehn ege, an denen schon die ihnen eigenthümlichen Eierchen zu bemerken, wenn sie nun in ein Glas mit reinem weichen Wasser gegeben werden bewegen, fortleben und wachsen.

Deficirt man die Kolons nicht, so durchbohren die kleinen Egel I fällen und sterben ab.

Die diesem Regl. angehängten Verzeichnisse sollen von Zeit zu Zeit einer Revision unter und nach Maßgabe des weiteren Fortschritts der Wissenschaft und der Fortentwicklung der Gewerbe von den Min. ergänzt und abgeändert werden. Die Min. sind auch befugt, im geringsten Fällen Nicht-Apotheker durch besondere Konzeptionen von den §§ 1 und 2 vorgeschriebenen Beschränkungen hinsichtlich einzeln oder mehreren oder in gemeinschaftlicher Verf. zu dispensiren. In solchen Konzeptionen, welche zu widerruflich ertheilt werden dürfen, muß jeder Zeit der Umfang der dem Apotheker bezugweise genau ausgedrückt sein.

Die Strbf. Polizeybehörden bleiben zur Revision der Eideverläge und Eideverläge aller Personen, die mit Arzneiwaaren handeln, nach wie vor verpflichtet; fernerlich der Giftwaaren, deren Transport, Aufbewahrung und Verabfolgung es ebenfalls, bis zum Erlaß anderweiter Verordnung bei den hieserhalb auch auf Nicht-Apotheker anzuwendenden Vorschriften¹⁾.

Die Verkürzung der vorstehenden Bestimmungen wird, in sofern sie nicht schon durch andere gesetzl. Vorschriften eine härtere Strafe nach sich zieht, mit einer Strafe bis auf die zwanzig Thaler gehoben; im Unvermögensfalle tritt an die Stelle der Geldstrafe verhältnismäßige, nach den Vorschriften des allg. Strafrechts zu bestimmende Gefängnißstrafe.

Wiederholungen, nach vorgedragter rechtskräftiger Verurtheilung, sind diese Strafen, deren jedoch je fünfzig Thaler Strafe oder sechsmonatliche Gefängnißstrafe nicht übersteigen; bei Kontraventionen nach rechtskräftiger Verurtheilung für den Wiederholungsfall bestimmten Strafe, kann außerdem, nach Berücksichtigung der Umstände, dem Kontravenienten des letzteren Verfalls des gemißbrauchten Urtheils²⁾ werden³⁾.

Die Kommen des Herrn Fiebelhorn enthalten jährliche Kosten, dessen nach dem genannten Inhalte der letztern fortwährend eine große Zahl von jungen Egel.

Unter jenen des Viehstalls und besonders die 3 Apotheker im Reg. Bez. von diesen Leistungen befreit, die Blutegel zu beschaffen und herzubringen, in Krantitz, Thum so mehr, als, wie bei den letzten Apotheken Verordnungen gefunden ist, ein Apotheker die Aufbewahrung der Wurmer in Wurmerstall ebenfalls als seine obachtlich anzuhandeln hat. Der Herr, dessen sich Herr Fiebelhorn bedient, ist ein reiner Wurmer, ohne jegliche Vermischung. Das Blutegel überhaupt schwer zu bekommen im Reg. Bez., oder doch am wenigsten in der Nähe nicht vorliegen, ist wohl ebenfalls unbekannt. (N. XVI. 120.)

1) Nach dem Reg. zu Eiden v. 12. Okt. 1834. Erhaltung und Verwahrung des Blutegels.

Bei dem oft nachtheilich sich äußern Mangel an Blutegeln, muß jede Erwähnung der die gemüthliche Verwahrung derselben wünschenswerth erscheinen, weshalb sie und verwandt sind, die sehr einfache und überall leicht und ohne besondere Kosten nachzunehmende Methode des Apothekers Wehede zu Harburg zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, durch welche es ihm, nach unentgeltlichen Ansuchen und Erfahrungen, gelungen ist, sowohl die vorhandenen Blutegel gesund zu erhalten, als auch Junge in bedeutender Menge zu gewinnen.

Ein Reiter, wenigstens 4 Fuß langer, 2 Fuß breiter und 2½ Fuß hoher Krog wird so tief in die Erde gegraben, daß noch 1½ Fuß hoher Rand angesetzt werden kann. Der Rand wird mit Schilf oder Agaven, zu welchen man einige Schilfröhren, am besten Kalms, setzt, auch etwas gekochene Thierische Kohle mischt, stellt, auf welchen Boden man sodann bis zum Rande des Kruges Wasser setzt, und nach einigen Tagen mit einer hinreichenden Zahl gesunder Blutegel — dem Wehede nahm 2000 Stück — besetzt. Das Wasser muß durch Röhren aus frischem Wasser an jedem Morgen bis am den Rand des Kruges erhalten werden. Obwohl dies Reiter vorständig die zu benutzenden Egel hat abgeben sollen, so haben sich, besonders nach Andeutung eines zweiten Versuches, welche unmittelfach an den ersten Miß, in welchen die Egel — besonders in den Monaten Juni und Juli — häufig hinführenden, dieselben so sehr vermehrt, daß nach dem Aufwachen der jungen Brut ein bedeutender Vortheil zu erwarten steht.

Nach dem H. Wehede die Erfahrung gemacht, daß die Blutegel, bezüglich die zu benutzenden Blutegel, sehr oft mit Schilf überzogen sind, und dann sehr selten, daß aber dieselben, wenn man sie in erwärmtes Wasser thut, sich sehr rasch, sehr munter werden und am Leben bleiben. (N. XVII. 145.)

Nach dem H. Wehede mit Schilf f. unten auch 111. nach diese Bestimmungen des §. 7. wird die Erneuerung des §. 8. des Regl. vom 10. Januar 1802 aufzuheben, welches bestimmt:

8) Die Untersuchung der Konventionen und die Festsetzungen der bührt denjenigen Behörden, welche nach der bestehenden Verfassung die Untersuchung und Bestrafung der Polizei-Vergehen zusteht.

In den Landestheilen, wo das Verfahren der französischen Criminals beibehalten ist, sollen die Friedensgerichte über den ersten und zweiten Appellationsfall entscheiden; die Zulässigkeit der Appellation wird nach den Bestimmungen des Artikels 172. der peinlichen Prozeßordnung bestimmt. Berlin, den 18.

Min. der G., Min. des Inn. Justiz-Ministerium. Min. d. Inn. Ber.
u. u. Med. f. Gewerbe-Ans v. Kämpf. u. d. Polizei. Ge-
Ang. gelegentlich. Müller. v. Kochow. I
v. Altenstein. v. Brenn.

A.

V e r z e i c h n i s s

derjenigen nach der Landes-Pharmakopöe anzufertigenden Präparate, mit die Apotheker handeln dürfen¹⁾.

Acetum aromaticum.

— Colchici

— plumbicum

— Rutae

— scilliticum

Gewürzessig.

Zeitlosenessig.

Bleiesig.

Rautenessig.

Meerzwiebelssig.

Wenn ein Droguist oder Materialist gegen dies G. Nr. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000. 1001. 1002. 1003. 1004. 1005. 1006. 1007. 1008. 1009. 1010. 1011. 1012. 1013. 1014. 1015. 1016. 1017. 1018. 1019. 1020. 1021. 1022. 1023. 1024. 1025. 1026. 1027. 1028. 1029. 1030. 1031. 1032. 1033. 1034. 1035. 1036. 1037. 1038. 1039. 1040. 1041. 1042. 1043. 1044. 1045. 1046. 1047. 1048. 1049. 1050. 1051. 1052. 1053. 1054. 1055. 1056. 1057. 1058. 1059. 1060. 1061. 1062. 1063. 1064. 1065. 1066. 1067. 1068. 1069. 1070. 1071. 1072. 1073. 1074. 1075. 1076. 1077. 1078. 1079. 1080. 1081. 1082. 1083. 1084. 1085. 1086. 1087. 1088. 1089. 1090. 1091. 1092. 1093. 1094. 1095. 1096. 1097. 1098. 1099. 1100. 1101. 1102. 1103. 1104. 1105. 1106. 1107. 1108. 1109. 1110. 1111. 1112. 1113. 1114. 1115. 1116. 1117. 1118. 1119. 1120. 1121. 1122. 1123. 1124. 1125. 1126. 1127. 1128. 1129. 1130. 1131. 1132. 1133. 1134. 1135. 1136. 1137. 1138. 1139. 1140. 1141. 1142. 1143. 1144. 1145. 1146. 1147. 1148. 1149. 1150. 1151. 1152. 1153. 1154. 1155. 1156. 1157. 1158. 1159. 1160. 1161. 1162. 1163. 1164. 1165. 1166. 1167. 1168. 1169. 1170. 1171. 1172. 1173. 1174. 1175. 1176. 1177. 1178. 1179. 1180. 1181. 1182. 1183. 1184. 1185. 1186. 1187. 1188. 1189. 1190. 1191. 1192. 1193. 1194. 1195. 1196. 1197. 1198. 1199. 1200. 1201. 1202. 1203. 1204. 1205. 1206. 1207. 1208. 1209. 1210. 1211. 1212. 1213. 1214. 1215. 1216. 1217. 1218. 1219. 1220. 1221. 1222. 1223. 1224. 1225. 1226. 1227. 1228. 1229. 1230. 1231. 1232. 1233. 1234. 1235. 1236. 1237. 1238. 1239. 1240. 1241. 1242. 1243. 1244. 1245. 1246. 1247. 1248. 1249. 1250. 1251. 1252. 1253. 1254. 1255. 1256. 1257. 1258. 1259. 1260. 1261. 1262. 1263. 1264. 1265. 1266. 1267. 1268. 1269. 1270. 1271. 1272. 1273. 1274. 1275. 1276. 1277. 1278. 1279. 1280. 1281. 1282. 1283. 1284. 1285. 1286. 1287. 1288. 1289. 1290. 1291. 1292. 1293. 1294. 1295. 1296. 1297. 1298. 1299. 1300. 1301. 1302. 1303. 1304. 1305. 1306. 1307. 1308. 1309. 1310. 1311. 1312. 1313. 1314. 1315. 1316. 1317. 1318. 1319. 1320. 1321. 1322. 1323. 1324. 1325. 1326. 1327. 1328. 1329. 1330. 1331. 1332. 1333. 1334. 1335. 1336. 1337. 1338. 1339. 1340. 1341. 1342. 1343. 1344. 1345. 1346. 1347. 1348. 1349. 1350. 1351. 1352. 1353. 1354. 1355. 1356. 1357. 1358. 1359. 1360. 1361. 1362. 1363. 1364. 1365. 1366. 1367. 1368. 1369. 1370. 1371. 1372. 1373. 1374. 1375. 1376. 1377. 1378. 1379. 1380. 1381. 1382. 1383. 1384. 1385. 1386. 1387. 1388. 1389. 1390. 1391. 1392. 1393. 1394. 1395. 1396. 1397. 1398. 1399. 1400. 1401. 1402. 1403. 1404. 1405. 1406. 1407. 1408. 1409. 1410. 1411. 1412. 1413. 1414. 1415. 1416. 1417. 1418. 1419. 1420. 1421. 1422. 1423. 1424. 1425. 1426. 1427. 1428. 1429. 1430. 1431. 1432. 1433. 1434. 1435. 1436. 1437. 1438. 1439. 1440. 1441. 1442. 1443. 1444. 1445. 1446. 1447. 1448. 1449. 1450. 1451. 1452. 1453. 1454. 1455. 1456. 1457. 1458. 1459. 1460. 1461. 1462. 1463. 1464. 1465. 1466. 1467. 1468. 1469. 1470. 1471. 1472. 1473. 1474. 1475. 1476. 1477. 1478. 1479. 1480. 1481. 1482. 1483. 1484. 1485. 1486. 1487. 1488. 1489. 1490. 1491. 1492. 1493. 1494. 1495. 1496. 1497. 1498. 1499. 1500. 1501. 1502. 1503. 1504. 1505. 1506. 1507. 1508. 1509. 1510. 1511. 1512. 1513. 1514. 1515. 1516. 1517. 1518. 1519. 1520. 1521. 1522. 1523. 1524. 1525. 1526. 1527. 1528. 1529. 1530. 1531. 1532. 1533. 1534. 1535. 1536. 1537. 1538. 1539. 1540. 1541. 1542. 1543. 1544. 1545. 1546. 1547. 1548. 1549. 1550. 1551. 1552. 1553. 1554. 1555. 1556. 1557. 1558. 1559. 1560. 1561. 1562. 1563. 1564. 1565. 1566. 1567. 1568. 1569. 1570. 1571. 1572. 1573. 1574. 1575. 1576. 1577. 1578. 1579. 1580. 1581. 1582. 1583. 1584. 1585. 1586. 1587. 1588. 1589. 1590. 1591. 1592. 1593. 1594. 1595. 1596. 1597. 1598. 1599. 1600. 1601. 1602. 1603. 1604. 1605. 1606. 1607. 1608. 1609. 1610. 1611. 1612. 1613. 1614. 1615. 1616. 1617. 1618. 1619. 1620. 1621. 1622. 1623. 1624. 1625. 1626. 1627. 1628. 1629. 1630. 1631. 1632. 1633. 1634. 1635. 1636. 1637. 1638. 1639. 1640. 1641. 1642. 1643. 1644. 1645. 1646. 1647. 1648. 1649. 1650. 1651. 1652. 1653. 1654. 1655. 1656. 1657. 1658. 1659. 1660. 1661. 1662. 1663. 1664. 1665. 1666. 1667. 1668. 1669. 1670. 1671. 1672. 1673. 1674. 1675. 1676. 1677. 1678. 1679. 1680. 1681. 1682. 1683. 1684. 1685. 1686. 1687. 1688. 1689. 1690. 1691. 1692. 1693. 1694. 1695. 1696. 1697. 1698. 1699. 1700. 1701. 1702. 1703. 1704. 1705. 1706. 1707. 1708. 1709. 1710. 1711. 1712. 1713. 1714. 1715. 1716. 1717. 1718. 1719. 1720. 1721. 1722. 1723. 1724. 1725. 1726. 1727. 1728. 1729. 1730. 1731. 1732. 1733. 1734. 1735. 1736. 1737. 1738. 1739. 1740. 1741. 1742. 1743. 1744. 1745. 1746. 1747. 1748. 1749. 1750. 1751. 1752. 1753. 1754. 1755. 1756. 1757. 1758. 1759. 1760. 1761. 1762. 1763. 1764. 1765. 1766. 1767. 1768. 1769. 1770. 1771. 1772. 1773. 1774. 1775. 1776. 1777. 1778. 1779. 1780. 1781. 1782. 1783. 1784. 1785. 1786. 1787. 1788. 1789. 1790. 1791. 1792. 1793. 1794. 1795. 1796. 1797. 1798. 1799. 1800. 1801. 1802. 1803. 1804. 1805. 1806. 1807. 1808. 1809. 1810. 1811. 1812. 1813. 1814. 1815. 1816. 1817. 1818. 1819. 1820. 1821. 1822. 1823. 1824. 1825. 1826. 1827. 1828. 1829. 1830. 1831. 1832. 1833. 1834. 1835. 1836. 1837. 1838. 1839. 1840. 1841. 1842. 1843. 1844. 1845. 1846. 1847. 1848. 1849. 1850. 1851. 1852. 1853. 1854. 1855. 1856. 1857. 1858. 1859. 1860. 1861. 1862. 1863. 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869. 1870. 1871. 1872. 1873. 1874. 1875. 1876. 1877. 1878. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1900. 1901. 1902. 1903. 1904. 1905. 1906. 1907. 1908. 1909. 1910. 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1950. 1951. 1952. 1953. 1954. 1955. 1956. 1957. 1958. 1959. 1960. 1961. 1962. 1963. 1964. 1965. 1966. 1967. 1968. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1977. 1978. 1979. 1980. 1981. 1982. 1983. 1984. 1985. 1986. 1987. 1988. 1989. 1990. 1991. 1992. 1993. 1994. 1995. 1996. 1997. 1998. 1999. 2000. 2001. 2002. 2003. 2004. 2005. 2006. 2007. 2008. 2009. 2010. 2011. 2012. 2013. 2014. 2015. 2016. 2017. 2018. 2019. 2020. 2021. 2022. 2023. 2024. 2025. 2026. 2027. 2028. 2029. 2030. 2031. 2032. 2033. 2034. 2035. 2036. 2037. 2038. 2039. 2040. 2041. 2042. 2043. 2044. 2045. 2046. 2047. 2048. 2049. 2050. 2051. 2052. 2053. 2054. 2055. 2056. 2057. 2058. 2059. 2060. 2061. 2062. 2063. 2064. 2065. 2066. 2067. 2068. 2069. 2070. 2071. 2072. 2073. 2074. 2075. 2076. 2077. 2078. 2079. 2080. 2081. 2082. 2083. 2084. 2085. 2086. 2087. 2088. 2

| | |
|------------------------|--|
| icum aromatico-camphe- | Gewürzhafte campherhaltige Offizina. |
| boratus | Phosphorhaltiger Kather. |
| clarum amararum | Bitter-Mandel-Wasser. |
| ica | Gewürzwasser. |
| otidae | Stint-Asand-Wasser. |
| - comp. | Zusammengesetztes Stint-Asand-Wasser. |
| ae | Kaltwasser. |
| millae | Kamillenwasser. |
| omni vinosae | Weiniges Zimmtwasser. |
| a | Blaues Wasser. |
| li | Genchelwasser. |
| antihysterica | Antihysterisches kinkendes Wasser. |
| alphurata | Schwefelwasserstoffwasser. |
| - acidula | Säuerliches Schwefelwasserstoffwasser. |
| terasi | Kirschlorbeerwasser. |
| e | Meißenwasser. |
| e piperitae | Pfeffermünzwasser. |
| - vinosa | Weiniges Pfeffermünzwasser. |
| lini | Opiumwasser. |
| lenica | Petersilienwasser. |
| a | Phagebänisches Wasser. |
| aci | Bleiwasser. |
| | Himbeerwasser. |
| | Rautenwasser. |
| | Salbeywasser. |
| | Kleeberwasser. |
| i | Schwefelhaltiges Spießglanzwasser. |
| ato-stibiata | Goulards-Wasser. |
| minerals Goulardi | Weiniges Rindwasser. |
| ria vinosa | Muskatbalsam. |
| iciatae | Schwammkohle. |
| ae | Gerate (Bachsalben). |
| | Bougies. |
| raeparata | Präparirte Koloquinte. |
| arum | Rosen-Konserve. |
| inatum | Kupfer-Alaun. |
| imanni | Zittmannsches Delott. |
| | Delzuder. |
| | Eatwergen. |
| | Ullire. |
| | Pflaster. |
| | Extrakte. |
| pissatum | Eingebildete Döfengalle. |
| | Räucherungen. |
| | Gasarten. |
| | Salep-Gallerte. |
| uratus | Gereinigter Graphit. |
| ae Scompositum | Zusammengesetzter Genna-Aufguss. |
| | (Wiener-Trant.) |

Ang., so wie des J. und der P. (v. Altenstein u. Schudmann) an das
Polizei-Präsidium vom 4. Sept. 1828 hieselbst, den Verkauf der Schwefel-
betreffend.

unterzeichneten Min. finden in dem Bericht des K. Polizei-Präs. vom
d. keine Veranlassung, besondere Verbote gegen den Verkauf der konzen-
trirten Schwefelsäure herbei zu führen, da solche zu den Giften nicht gerechnet
sind, als zu welchen vielmehr nur solche Stoffe gerechnet werden können,
schädliche Wirkungen, ihrer Natur nach, vorzüglich schwer zu vermeiden,
entdecken sind.

Die konzentrirte Schwefelsäure mehrmals zu Selbstmorden missbraucht
zu sein, kann weitere Maßregeln nicht rechtfertigen, weil sonst auch der Ver-
brauch von Instrumenten und Werkzeugen beschränkt werden müßte, welche Selbst-
morde zu begünstigen pflegen, namentlich der Messer. (A. VII. 179.)

Liquores

- Liquor Ammonii anisatus**
 — — carbonici
 — — — pyro oleosi
 — — — oxalici
 — — — succinici
 — — — sulphurati
 — — — vinosus
 — Argenti nitrici
 — sulphurici
 — Barytae muratissae
 — — nitricae
 — Cupri sulphurici
 — — sulphurico-ammoniaci
 — Ferri muratissimi oxydati
 — — — oxydulati
 — — sulphurici
 — Hydrargyri muratissimi corrosivi
 — — — nitrici oxydati
 — — — oxydulati
 — Kali acetici
 — — carbonici e Tartaro
 — — caustici
 — — ferruginosae-hydrocyanici
 — — oxalici
 — Magnesia sulphurica
 — Myrrhae
 — Natri carbonici
 — — caustici
 — — muratissimi
 — Plumbi acetici
 — pyro-tartaricus
 — Saponis stibiatissimi
 — Tartari stibiatissimi

Massa Pilularum e Cynoglossio

Mel depuratum

— rosatum

Mixturae

Morsuli antimonialis Kunkelii

Mucilagines

Oleum Absinthii coctum

- camphoratum
 — Chamomillae citratum
 — — coctum
 — — terebinthinatum
 — Hyoscyami coctum
 — Hyperici coctum
 — Linoli sulphuratum
 — Menthae crispae terebinthinat.
 — Olorum
 — phosphoratum
 — contra Taeniam Chaberti
 — Terebinthinae sulphuratum

Opodeldoc

Oxymella

Pilulae Jalapae

Pulvis Causticus

Tincturae

Pulvis aërophorus

Linimenta

- Ammoniac-haltige Ammoniac-Lösung**
 Kohlensäure Ammoniac-Lösung
 Brenzliche-haltige Ammoniac-Lösung.
 (Kalkwasser-Lösung.)
 Kalksaure Ammoniac-Lösung
 Bernsteinsaurer Ammoniac
 (Bernsteinsäure-haltige Ammoniac-Lösung)
 Schwefelsäure Ammoniac-Lösung
 Weinige Ammoniac-Lösung
 Salpetersäure Silber-Lösung
 Schwefelsäure Silber-Lösung
 Salzsäure Baryt-Lösung.
 Salpetersäure Baryt-Lösung
 Schwefelsäure-Kupfer-Lösung
 Schwefelsäure-Kupfer-Ammoniac-Lösung
 Salzsäure oxydirte Eisen-Lösung
 Salzsäure oxydulirte Eisen-Lösung
 Schwefelsäure Eisen-Lösung
 Liegende Salzsäure Quecksilber-Lösung.
 (Sublimat-Lösung.)
 Salpetersäure oxydirte Eisen-Lösung
 Salpetersäure oxydulirte Eisen-Lösung.
 Essigsäure Kali-Lösung.
 Kohlensäure Kali-Lösung.
 Liegende Kali-Lösung.
 Blausäure Eisen-Kali-Lösung
 Drallsäure Kali-Lösung.
 Schwefelsäure Magnesia-Lösung
 Myrrhen-Lösung.
 Kohlensäure Natron-Lösung
 Liegende Natron-Lösung.
 Salzsäure Natron-Lösung
 Essigsäure Blei-Lösung.
 Brenzliche weinsteinsäure
 Spießglanz-Seife-Lösung.
 Spießglanz-Weinstein-Lösung.
 (Weinstein-Lösung.)
 Pillenmasse aus Hundstreck
 Abgeschäumter Honig.
 Rosenhonig.
 Mixturen.
 Kunkels Spießglanz-Mors
 Schleime.
 Getrocknetes Bernuthöl.
 Kampherhaltiges Del.
 Citronenölhaltiges Kamillenöl
 Getrocknetes Kamillenöl.
 Terpenthinölhaltiges Kamillenöl
 Getrocknetes Bilsentkrautöl.
 Getrocknetes Johanniskrautöl
 Schwefelhaltiges Del.
 Terpenthinölhaltiges Del.
 Biersöl.
 Phosphorhaltiges Del.
 Chaberts Del gegen Taenia
 Schwefelhaltiges Del.
 Opodeldoc.
 Sauerhonige.
 Jalapa-Pillen.
 Kalk-Mel.
 Camerisben-Mel.
 Camerisben-Mel.

| | |
|-------------|---|
| | Pulver gegen die Epilepsie. |
| | Gewürzpulver. |
| | Zahnpulver. |
| ompositus | Zusammengesetztes Eßholzpulver. (Brustpulver.) |
| | Gummiges Pulver. |
| opiatum | Opiumhaltiges Brechwurzelpulver. |
| in Rheo | Magnesiapulver mit Rhabarber. |
| | Kieselpulver. |
| | Niedererschlagendes Pulver. |
| arata | Zubereitetes Jalapenharz. |
| um | Alaunzucker. |
| | Guaiakeife. |
| | Jalapenseife. |
| | Spießglanzseife. |
| | Terpenthinhaltige Seife. |
| | Saure Kollon. |
| um | Alaun-Kollon. |
| um | Bersähte Kollon. |
| dinatum | Tamarinden-Kollon. |
| | Senfteig. |
| | Arseniklösung. |
| | Spezies. (Mischung zerkleinerter Vegetabilien.) |
| ompositus | Zusammengesetzter Angelik-Spiritus. |
| crocatas | Safranhaltiger Kampher-Spiritus. |
| | Kampher-Spiritus. |
| | Edelkraut-Spiritus. |
| | Ameisen-Spiritus. |
| | Bachholder-Spiritus. |
| ompositus | Zusammengesetzter Mastix-Spiritus. |
| | Minderers Geist. |
| | Rosmarin-Spiritus. |
| | Seifen-Spiritus. |
| | Gelbkümmel-Spiritus. |
| | Wachs-Schwämme. |
| | Press-Schwämme. |
| | Sibirisch Syrup. |
| m | Mandel-Syrup. |
| uviani | Syrup aus peruvianischem Balsam. |
| paveris | Mohnköpfe-Syrup. |
| e | Kamillen-Syrup. |
| | Zimmt-Syrup. |
| aurantiorum | Pomeranzenschalen-Syrup. |
| | Safran-Syrup. |
| aurantii | Pomeranzenblüthen-Syrup. |
| le | Eßholz-Syrup. |
| ae | Brechwurzel-Syrup. |
| | Manna-Syrup. |
| | Krausenpflanzen-Syrup. |
| | Rhabarber-Syrup. |
| | Klatschrosen-Syrup. |
| | Senega-Syrup. |
| | Sennel-Syrup. |
| inae | Kreuzborn-Syrup. |
| | Zitronensaft-Syrup. |
| | Beilchen-Syrup. |
| | Ingber-Syrup. |
| | Gereinigter Weinstein. |
| | Likturen. |
| | Brusttuchen. |
| hae | Brechwurzeltuchen. |
| | Salben. |
| | Zeitlosen-Balsam. |

Vinum ferrugineum
— stibiatum

Eisenwein.
Spießglanzwein.

B.

derjenigen Arzneiwaaren, welche Nicht-Apotheker nicht unter
verkaufen dürfen.

B e z e i c h n i s s

| | |
|----------------------------------|--------------------------------|
| Acidum phosphoricum purum | Reine Phosphorsäure. |
| Agaricus muscarius | Fliegenpilz. |
| Aloe | Aloe |
| Alumen ustum | Gebrannter Alaun. |
| Ammoniacum | Ammoniakharz. |
| Ammoniacum depuratum | Gereinigtes Ammoniakharz. |
| Ammonium carbonicum pyro-oleosum | Hirschhorn-Salz. |
| — muriaticum depuratum | Gereinigtes Salzsäure. |
| — — martiatum | Eisenhaltiges Salzsäure. |
| Aqua Kreosoti | Kreosot-Wasser. |
| Arsenicum album | Weißer Arsenik. |
| Asa foetida | Stinkender Mandel. |
| — — depurata | Gereinigter stinkender Mandel. |
| Auripigmentum | Orpiment. |
| Baccae Lauri | Porbeer. |
| Balsamum Copivae | Copirva-Balsam. |
| Baryta muriatica | Salzsaurer Baryt. |
| Bellium | Belliumharz. |
| Boletus cervinus | Hirschbrunn. |
| — Laricia | Perchsichswamm. |
| Boviata | Bovist. |
| Calcaria sulphurata | Kalkschwefelstein. |
| Camphora | Gampber. |
| Cantharides | Spanische Fliegen. |
| Castoreum canadense | Kanadisches Dibergeil. |
| Catechu | Japanische Erde. |
| Cobaltum | Kobalt. |
| Colocynthis | Kolokynth. |
| Conchae praeparatae | Vorbereitete Muschelschalen. |
| Cortex adstringens brasiliensis | Brasilianische Rinde. |
| — Alcornoco | Alcornoco-Rinde. |
| — Alyxiae | Alyxie-Rinde. |
| — Angusturae | Angustura-Rinde. |
| — Cascarillae | Kaskarill-Rinde. |
| — Chinac fuscus | Braune China-Rinde. |
| — — regius | Königs-China-Rinde. |
| — — ruber | Roth China-Rinde. |
| — Geoffraeae surinamensis | Surinamische Baum Rinde. |
| — Guajaci | Graniosenholz-Rinde. |
| — Hippocastani | Hochkastanien Rinde. |
| — Mezerei | Seidelbast Rinde. |
| — Pruni Padi | Traubentischen-Rinde. |
| — Quassiae | Quassien-Rinde. |
| — Radicis Granatorum | Granatwurzel-Rinde. |
| — Salicis | Weiden Rinde. |
| — Sassafras | Sassafras-Rinde. |
| — Sumbacbae | Kuher-Rinde. |
| — Ulmi internus | Rüster-Rinde. |
| Cubebae | Cubeben. |
| Euphorbium | Euphorbium. |
| Fabae Pichurim majores | Große Pichurimbohnen. |
| — — minores | Kleine — |
| Ferrom muriaticum oxydulatum | Salzsäures Eisenoxydul. |
| — oxydatum succum | Braunes Eisenoxyd. |
| — — rubrum | Roths — |
| — oxydulatum nigrum | Schwarzes Eisenoxydul. |
| — pulveratum | Geföhrenes Eisen. |

| | |
|---------------|----------------------------------|
| nam | Schwefeleisen. |
| | Schlehenblüthen. |
| | Böhlverleihblumen. |
| acea. | Trodene Drangenblätthen. |
| still. rosm. | Römische Kamillen. |
| vulgaris | Kamillen. |
| rioso majalis | Kastanien. |
| | Granatblumen. |
| laa | Lavendelblumen. |
| urbereus | Stodrosen. |
| vulgaris | Malvenblumen. |
| i | Schaaßgarbenblumen. |
| a | Klatschrosen. |
| oe | Fliederblumen (Hollunderblumen). |
| | Winterblumen. |
| | Rainfarzenblumen. |
| um siccant. | Wollkrautblumen. |
| | Trodene Pomeranzenblätter. |
| | Buccoblätter. |
| | Huslattig. |
| mi | Wilsenkraut. |
| eraci | Kirschlorbeerblätter. |
| | Pappelkraut. |
| tis | Wegerichblätter. |
| ndri | Sibirische Schneerosenblätter. |
| | Emmesblätter. |
| ndri | Wist. Sumachblätter. |
| it | Bärentraubenblätter. |
| | Mutterharz. |
| ratum | Gereinigtet Mutterharz. |
| ferruginosi | Stahlkugeln. |
| | Purgierlöcher. |
| | Burmmooß. |
| i | Spießglanzleber. |
| i | Gerraute. |
| | Bermuth. |
| | Eisenhütlein. |
| | Gurshkraut. |
| | Böhlverleihkraut. |
| | Basilikumkraut. |
| nae | Koltrichblätther. |
| ae | Ringelblumenkraut. |
| enedicti | Kardobenediktenkraut. |
| i minoris | Kausendgäldenkraut. |
| hylli | Kälberkopfkrant. |
| ii | Schöllkraut. |
| d. ambrosiaci | Wexlantisches Kraubenkraut. |
| iroean | Wasserschierling. |
| . erect. | Brennkrant. |
| ine | Wisselkrant. |
| | Erbschierling. |
| | Fingerhutkraut. |
| perfoliat. | Durchwachener Wexlantisch. |
| | Erdrackkraut. |
| | Hansfneiselkraut. |
| errestria | Gundermann. |
| a | Lebertkraut. |
| | Johanniskraut. |
| | Hjopkraut. |
| | Gottesgnadenkraut. |
| virosse | Wistattigkraut. |
| etris | Wilder Rosmarin (Pors). |
| | Leinkraut. |
| | Wälappkraut. |
| | Kagantkraut. |

| | |
|---|------------------------------------|
| Herba Marrubii | Weißer Anborn. |
| — Matricariae | Mutterkraut. |
| — Meliloti | Steintlee (Melilotenkraut) |
| — Melissae | Melisse. |
| — Menthae crispae | Krauseminze. |
| — Menthae piperitae | Pfefferminze. |
| — Millefolii | Schaaſgarbe. |
| — Origani vulgaris | Gemeiner Doſt. |
| — Polygalae amarae | Bitteres Kreuzblumentr. |
| — Pulsatillae | Schwarze Kuchenschelle. |
| — Rorismarini | Rosmarin. |
| — Rutae | Raute. |
| — Sabinae | Sadebaum. |
| — Salviae | Salvei. |
| — Scordii | Serckentnoblauchkraut. |
| — Serpylli | Gelbkümmel (Quendel). |
| — Spilanthi oleraceae s. flor. | Kohlfleckblumentraut. |
| — Stramonii | Stechapfelkraut. |
| — Tanacetii | Reinsarrentraut. |
| — Taraxaci | Löwenzahnkraut. |
| — Trifolii | Dreiblattkraut. |
| — Verbasci | Bollkraut. |
| — Violae tricoloris | Stiefmütterchenkraut. |
| — Veronicae | Ehrenpreiskraut. |
| Hydrargyrum ammoniato-muriaticum | Salzsaures Ammoniak-E |
| — muriaticum corrosivum | Quecksilberpräcipitat). |
| — — mita | Lebendes salzsaures Que |
| — oxydatum rubr. praep. | Quecksilbersublimat). |
| — stibiato-sulphuratum | Mildes salzsaures Quec |
| — sulphuratum nigrum | Quecksilber, Calomel, |
| Kali aceticum | Präparirtes rothes Quec |
| — carbonicum acidulum | parirter rother Queck |
| — sulphuratum | Geschwefeltes Spießglanzq |
| — — pro balneo | glanzmoör). |
| — sulphuricum acidum | Schwarzes Schwefelquec |
| — — crudum | sches Moör). |
| — — depuratum | Essigsaures Kali. |
| — tartaricum | Säuerliches kohlensaures |
| Kino | Geschwefeltes Kali (Schw |
| Lapides Cancriorum | Geschwefeltes Kali zum 1 |
| Lichen Islandicus | leber zum Bade). |
| Lignum Guajacii | Saureschwefelsaures Kal |
| — Juniperi | Rothes schwefelsaures Kali |
| — Quassiae | Gereinigtes schwefelsaures |
| — Sassafras | Weinsteinſaures Kali. |
| Liquor Ammonii acetici | Kino. |
| — Stibii muriatici | Krebssteine. |
| Lycopodium | Isländisches Moos. |
| Magnesia carbonica | Guajakholz (Franzosenholz) |
| Magnesia carbonica venalis | Bachholderholz. |
| — sulphurica cruda | Quassiaholz |
| — — depurata | Sassafrasholz (Fendelholz) |
| — usta | Essigsaure Ammoniakflüssig |
| Manna | Salzsaure Spießglanzaufl |
| | glanzbutter). |
| | Bärlappsaamen (Strepel |
| | kohlensaure Magnesia (Koh |
| | flüssige kohlensaure Magn |
| | Rohe schwefelsaure Magnesi |
| | terſalz, Seidliger-, Gell |
| | ſom-Salz). |
| | Gereinigte schwefelsaure Ma |
| | nigtes Bittersalz). |
| | Gebrannte Magnesia. |
| | Manna. |

| | |
|----------------------|---|
| um acidulum | Myrrhe. |
| siccum | Äuerliches kohlensaures Natron. |
| oricum | Trodenes |
| icum crudum | Phosphorsaures Natron. |
| | Rothes schwefelsaures Natron (rothes Glauber-
bersalz). |
| depurat. crystall. | Krystallisiertes gereinigtes schwefelsaures
Natron (gereinigtes Glauberz). |
| — siccum | Trodenes gereinigtes schwefelsaures Na-
tron (Trodenes Glauberz). |
| oe tidum | Krähenaugen. |
| 1 | Stinkendes thierisches Del (Storchschnabel). |
| horum | Lorbeeröl. |
| | Muskatöl, Muskatbalsam. |
| | Ziegelöl. |
| | Ricinusöl. |
| crudum | Daggert. |
| | Rothes Bernsteinöl. |
| icatum | Steinöl, Bergöl. |
| crud. | Rectifizirtes Steinöl, rectificirtes Bergöl. |
| depurat. | Rothes essigsaures Blei, rother Bleizucker. |
| | Gereinigtes essigsaures Blei, gereinigter
Bleizucker. |
| | Altheewurzel (Eibischwurzel). |
| | Angelikawurzel. |
| | Bohloverleihwurzel. |
| | Kronswurzel. |
| e | Beifußwurzel. |
| | Haselwurzel. |
| | Klettenwurzel. |
| ae | Belladonnenwurzel. |
| | Ratterwurzel. |
| | Sichtrübe, Saunrübe. |
| | Gaincawurzel. |
| | Kalmuswurzel. |
| enariae | Sandseggewurzel. |
| llatae | Reifenwurzel. |
| | Zeitlefenwurzel. |
| | Colombowurzel. |
| vae | Giftwurzel. |
| ii | Gundzungenwurzel. |
| | Klandswurzel. |
| | Harrenkrautwurzel. |
| | Fenchelwurzel. |
| | Galgantwurzel. |
| rubrae | Rothe Enzianwurzel. |
| zae glabrae et echi- | Süßholzwurzel. |
| | |
| albi | Quedenwurzeln, Peden. |
| nigri | Weisse Rieswurzel. |
| | Schwarze |
| | Jalapenwurzel. |
| iae | Meisterwurzel. |
| hae. | Specuanhawurzel (Bredwurzel). |
| cuti | Grindwurzel. |
| | Liebstachelwurzel. |
| | Laubholzwurzel. |
| | Päonienwurzel. |
| ae | Pimpinellenwurzel. |
| | Pertramwurzel. |
| | Ratanhawurzel. |
| | Rhabarberwurzel. |
| e | Seifenkrautwurzel. |
| llae | Sarsaparillwurzel. |
| | Stengel. |

| | |
|-----------------------------------|---------------------------------------|
| Radix Senegae | Seneqanwurzel. |
| — Serpentariae | Virginische Zedlangenwurzel. |
| — Taraxaci | Löwenzahnwurzel. |
| — Tormentillae | Tormentilwurzel. |
| — Valerianae | Baldrianwurzel. |
| — Vinetoxici | Schwalbenwurzel. |
| — Zedoariae | Zittwerwurzel. |
| Resina Guajaci | Guajakharz. |
| — Jalapae | Jalapenharz. |
| — ligni Guajaci | Kranzsenholzharz. |
| Saccharum lactis | Milchzucker. |
| Sagapenum | Sagapen. |
| — depuratum | Gereinigtes Sagapen. |
| Sapo medicatus | Medizinische Seife. |
| Scammonium | Scammonium. |
| Secale cornutum | Mutterkorn. |
| Semen Anisi stellati | Sternanis. |
| — Cinae | Zittwerfrüchten. |
| — Corculi | Kardubenfrüchten *). |
| — Colchici | Zitronenfrüchten. |
| — Cumini | Mutterkorn (Kamischke). |
| — Cydoniorum | Kantenerfrüchten. |
| — Foeni graeci | Bockshornfrüchten. |
| — Hyoscyami | Bilsenfrüchten. |
| — Nigellae | Schwarzer Kummel. |
| — Paeoniae | Päonienfrüchten. |
| — Petroselinii | Petersilienfrüchten. |
| — Phellandrii | Wasserdillfrüchten. |
| — Sabadillae | Sabadillenfrüchten. |
| — Stramonii | Stechapfelfrüchten. |
| — Tanacetii | Kamillenfrüchten. |
| Spiritus acético-aethereus | Essigätherweingeist. |
| — muriatico — | Salzätherweingeist. |
| — nitrico — | Salpetersätherweingeist (Nitrosäure). |
| — sulphurico-aethereus | Schwefelätherweingeist tropfen. |
| — — — martiatus | Eisenhaltiger Schwefeläther tropfen. |
| Stibium oxydatum album | Weißes Spiegeleisenerz. |
| — — — griseum | Graues Spiegeleisenerz. |
| — oxydulatum fuscum | Braunes Spiegeleisenerz. |
| — sulphuratum nigrum | Schwefelspieglerz (Antimon). |
| — — — laevigatum | Geschlammtes Schwefelspieglerz. |
| Stipites Dulcamarae | Bittersüßholzwurzel. |
| Succus Glycyrrhizae crudus | Rohes Lakritzensaft. |
| — — — depuratus | Gereinigter Lakritzensaft. |
| Sulphur griseum | Grauer Schwefel. |

*) Diese Bestimmung derogirt dem ganzlichen Verbote des Aed. das folgende Grl.:

Grl. v. 20. Dec. 1798 an sämtliche Krieger- und Domänen A. Schlessen, wegen des Verbots des Verkaufs der Auktalstörner.

Friedrich Wilhelm, König re. re. Unsern re. Da nach dem Ober-Collegii Medic. die Auktalstörner deminn corculi indus zu Gebrauch gar nicht verwendet werden, zum äußerlichen aber ganz und bei dem damit von den Fischern und Ed. fernen nach dem lepest Bericht der Kurfürstlichen re. Kammer v. 19. Okt. a. c. getrieben für die Gesundheit der Menschen Nachtheil entstehen kann, so ist dieser Auktalstörner den Apothekern untersagt worden, und befeh auch den Materialhändlern die fernere Föhrung und den Verkauf d. Störner zu inhibiren. Gnd re.

Zur Erinnerung.

(N.C. C. Tom. X. S. 1833. Nr. 84. de 1798. Satz 30.)

| | |
|-------------------|---|
| bitatum | Gefällter Schwefel, Schwefelmilch. |
| in aurantiacum | Pomeranzenfarbiger Spießglanzschwefel (Goldschwefel). |
| rubeum | Rother Spießglanzschwefel (Mineralischer Spießglanzschwefel). |
| niatus | Lakmahat. |
| atus | Ammoniakweinstein. |
| ginosus | Boraxweinstein. |
| natus | Eisenhaltiger Weinstein. |
| tus | Natronweinstein. |
| um album | Spießglanzweinstein (Brechtweinstein). |
| — via humida par. | Fichtensprossen. |
| | Mistel. |
| | Zinkblumen. |
| | Weißes Zinkoxyd. |

C.

Verzeichniß

zweiwaaren, mit welchen Nicht-Apotheker nicht unter zwei Loth handeln dürfen.

| | |
|---------------------|--|
| cum cyanicum | Benzoesäure. |
| toricum depurat. | Blausäure. |
| icum crudum | Gereinigte Phosphorsäure. |
| - depuratum | Rohe Bernsteinsäure (Bernsteinsalz). |
| icus venalis | Gereinigte Bernsteinsäure. |
| ris | Essigäther. |
| cum crystallisatum | Schwefeläther. |
| - fusum | Schwefel-Alkohol. |
| icum | KrySTALLISIRTES salpetersaures Silber. |
| Mecca | Geschmolzenes salpetersaures Silber (Höllenstein). |
| ricum praecipitatum | Salzsaures Gold. |
| ricum | Mekka-Balsam. |
| o-sulphurata | Niedergeschlagenes salpetersaures Bismuthoxyd (Bismuth-Magisterium). |
| ffen Präparate | Sibirisches Bibergeil. |
| b dessen Präparate | Spießglanzhaltige geschwefelte Kalterbe. |
| niato-muriaticum | Chinoïdin. |
| irico-ammoniatum | Chinin und dessen Präparate. |
| atii | Cinchonin und dessen Präparate. |
| en | Salzsaures Ammoniak-Kupfer. |
| aceticum | Schwefelsaures Ammoniak-Kupfer. |
| hydrocyanicum | Emetin. |
| oxydatum rubrum | Ignatius-Bohnen. |
| oxydatum nigrum | Garrageen-Wurz. |
| — purum | Essigsaures Quecksilber. |
| usum | Blausäures Quecksilber. |
| siccum | Roths Quecksilberoxyd (rother Präcipitat). |
| cum | Schwarzes Quecksilberoxydul. |
| glicum | Reines schwarzes Quecksilberoxydul. |
| allicum | Jod. |
| ii caustici | Geschmolzenes ägendes Kali. |
| dessen Präparate | Trockenes ägendes Kali. |
| ii aethereum | Jodwasserstoffsaures Kali. |
| alarum aethereum | Kreosot. |
| | Englisches Lactucarium. |
| | Französisches Lactucarium. |
| | Legende Ammoniaklösung (Salmiakspiritus). |
| | Morphium und dessen Präparate. |
| | Roschus. |
| | Aetherisches (Destillirtes) Bernuth-Öl. |
| | Aetherisches Mandel-Öl. |
| | Dill-Öl. |

Oleum animale aethereum

- arnicae
- Cacao
- Cerae
- Cajeputi
- — rectificatum
- Calami
- Chamomillae aethereum
- Crotonis
- Cumini
- Galbani
- Juniperi baccarum
- Macidis
- Majoranae
- Menthae crispae
- Myrrhae
- Origani cretici
- Petroselinii
- Rutae
- Sabinae
- Succini rectificatum
- Tanacetii
- Thymi
- Valerianae

Opium

Piperin

Phosphorus

Sal Theriacale Carolinaria

Salicin

Spiritus Nitri fumans

Strychnin. und dessen Präparate

Veratrin. und dessen Präparate

Zincum hydrocyanicum

— sulphuricum

Ätherisches thierisches Öl
(sches Del).

Bohlweizenöl.

Kakaobl. (Kakaobutter).

Wachöl.

Cajeputöl

Rectificirtes Cajeputöl.

Kalmusöl.

Ätherisches Kamillenöl.

Grotonöl.

Mutterkümmeöl.

Mutterharzöl.

Bachholderbeerenöl.

Muskatenblüthöl.

Majoranöl.

Krausenöl.

Myrrhenöl.

Spanisch Hopfenöl.

Petersil:enöl.

Rautenöl.

Sadebaumöl.

Rectificirtes Bernsteinöl.

Rainfarnöl.

Thymianöl.

Valbrianöl.

Opium.

Piperin.

Phosphor.

Carlsbader Salz.

Salicin.

Rauchende Salpetersäure.

Strychnin und dessen Präpar.

Veratrin und dessen Präpara

Blausäures Zink.

Schwefelsäures Zink.

2) R. des Min. des J. (v. Meding) an die Reg. zu D
30. Nov. 1841 und R. der Reg. zu Gumbinnen vom 9. Dec.
2. Febr. 1841. Verbotwidriger Debit der Arzneiwaaren Seiten
er ialhändler.

Der R. Reg. wird auf den Antrag vom 3. d. M. in der Anlage (a)
des Reskripts, welches unterm 27. Juli d. J. an die Regierung zu Gumb.
des verbotwidrigen Debits von Arzneiwaaren Seitens der Materialhändler
worden ist, mit der Autorisation zugesertigt, die darin enthaltenen Bestim.
in Ihrem Bezirke bekannt zu machen.

a.

Der R. Reg. eröffne ich auf den von dem Herrn Min. der G., u. u.
ressortmäßigen Verf. an mich abgegebenen Bericht vom 24. Mai d. J. in
Verkaufes der bei den Revisionen der Material-Läden vorgefundenen Arznei
ich den von der R. Reg. in den damit abschristlich eingesandten Verf. vom
und 2. Febr. d. J. (Ahl. b. und c.) an den hiesigen Magistrat erlassenden b
Eröffnungen über die Bedingungen der polizeilichen Straffestsetzung gege
händler für den verbotwidrigen Verkehr mit Medizinalwaaren, nur bestimmt
nicht allein der bereits geschehene Verkauf von Arzneigegenständen, welche vo
handel überhaupt ausgeschlossen sind, oder das gleichermaßen erwiesene w
geben der an sich dem Materialhandel frei gelassenen Medizinalwaaren in v
Quantitäten des Detailverkaufes, sondern auch schon das gesagte b
betreffenden Gegenstände, den Thatbestand der Kontravention begründen.

Berlin, den 27. Juli 1841.

Der Min. des J. u. d. P. In Vertretung. v. M
An die R. Regierung zu Gumbinnen.

b.

Der von dem Magistrate unterm 14. v. M. erstattete Bericht, betreffend
age bei Bestrafung der zum Detailverkauf der Arzneiwaaren nicht berechtig
treibenden, hat zu folgenden Bemerkungen Veranlassung gegeben.

l. v. 16. Sept. 1836 zur Anwendung zu bringen, nimmt der Magistrat
 rliche Verkauf der bei den Revisionen der Materialhandlungen vorgefun-
 en Gegenstände in jedem einzelnen Falle erwiesen sein müsse, weil erst als-
 : werden könne, daß mit den unerlaubten Waaren ein Gewerbe getrieben
 Ansicht läßt sich nicht rechtfertigen und steht selbst mit der Verordnung vom
 6 in Widerspruch, nach welchem der Handelsverkehr en detail mit den in
 enes Gesetzes verzeichneten Zusammensetzungen und einfachen Stoffen
 id nach welchem die Medizinal-Polizeibehörden zur Revision der Waaren-
 arenbehältnisse aller mit Arzneiwaaren handelnden Personen nach wie vor
 : sollen. Daß aber gerade durch diese Revisionen die Kontraventionen zur
 Polizeibehörde gebracht werden sollen, welcher die Bestrafung der Kontra-
 gt, dürfte dem Magistrate nicht unbekannt sein.

den eines Gewerbes muß übrigens schon als vorhanden angenommen wer-
 r aus den Umständen erhellt, daß der Angeschuldigte bereit gewesen ist,
 if sein Verlangen jene Gegenstände gegen Bezahlung zu überlassen.

: sich aus dem Revisions-Protokoll des Dr. N., daß die verbotenen Waaren
 en zum Zweck des Detailhandels bereit gehalten sind, und es bedarf eines
 gründung der Kontravention nicht, weil sonst wider die Absicht des Ge-
 i Materialisten ihr unerlaubtes Gewerbe Jahre lang ungestraft fortsetzen

39. Lit. 20. Zhl. II. des K. L. R., nach welchem allerdings die ordent-
 es vorsätzliche Verbrechens denjenigen treffen soll, welcher dasselbe wirklich
 kann in dem vorliegenden Falle nicht zurückgegangen werden, weil die
 Geseßstelle auch die Anwendung einer außerordentlichen Strafe gestattet,
 ter zur Vollziehung des Verbrechens von seiner Seite alles gethan hat,
 r strafbaren Handlung aber durch einen bloßen Zufall verhindert worden
 aber in polizeilichen Untersuchungen, nach dem R. vom 9. April 1833
 l. S. 449), niemals außerordentliche Strafen zur Anwendung kommen,
 m weitem Bedenken unterliegen kann, daß die in der B. vom 16. Sept.
 e Strafe auch bei dem bloßen Festhalten jener Arzneiwaaren festgesetzt

der Absicht dieser Verordnung, nach welcher gewisse Zusammensetzungen
 Arzneistoffe nur den Apothekern zum Detailhandel überlassen werden
 dem Publika bei dem Detailverkauf unkundiger Gewerbetreibender bevor-
 abgewendet werden soll, und es ist gerade das Amt der Polizei, für die
 fentlichen Sicherheit zu sorgen und die vorhandenen Verbote und Straf-
 ur Erreichung dieses Zweckes anzuwenden.

on dem Magistrate eingeschlagenen Verfahren, nach welchem es bei einer
 a der Kontravenienten bewenden soll, können wir uns aber in dem vor-
 leineswages einverstanden erklären. Wir übersenden demselben vielmehr
 eischphysikus Dr. N. eingereichte Protokoll vom 27. Okt. c. mit der aus-
 eifung, gegen die mit Zuziehung des Polizeikommissair N. vernommenen
 i, von welchen die Materialisten N. und N. überdies zugeßanden haben,
 Waarenlagern vorgefundenen verbotenen Artikel nur zum Handel en de-
 wesen sind, weiter zu verfahren und uns binnen 4 Wochen unfehlbar die
 esolute abschriftlich mitzutheilen. (Gumbinnen, den 9. Dec. 1840.

Königl. Regierung, Abtheilung des Innern.
 at hieselbst.

c.

trat scheint es ganz übersehen zu haben, wie wir hiermit auf den weitem
 v. M. wegen Bestrafung der Materialhändler demselben eröffnen, daß
 6. Sept. 1836 wegen des Debits der Arzneiwaaren in die Stelle des
 Jan. 1802 getreten und das letztere nur eine Deklaration des Verzeich-
 eiwaaren ist, welche die Materialisten, nach dem Medizinal-Ebikt vom
 unter der bestimmten Quantität von einem Pfunde oder einer Unze nicht

Das Med. Eb. bestimmt im §. 12: ferner sollen die Materialisten-
 B. vom 2. Mai 1690, wie auch die Branntweinbrenner und deren Bou-
 re zweimal, mit Zuziehung deren Apotheker, visitirt und die sich vorfin-
 erboten gewesenen Sachen laut B. vom 20. Sept. 1690, versiegelt an
 illegium medicum zu gehöriger Bestrafung zugesandt werden. Das
 5ept. 1836 verpflichtet die Medizinal-Polizeibehörden, diese Revisionen,
 unternehmen.

anz der im Berichte vom 14. Nov. v. J. ausgesprochenen Ansicht des
 , wenn das Geseß nur den erfolgten Verkauf der im Regl. bezeichneten
 rponste, diese Revisionen ganz ohne Erfolg sein dürften. Da dieselben

aber in den gesetzlichen Bestimmungen ausdrücklich anbefohlen sind, so ist die Absicht des Gesetzgebers gewesen sein, durch diese Revisionen die Kaufleute im Verkauf dieser Waaren zu kontrolliren und denselben in kleineren Quantitäten durch das Reglement bestimmten, so viel als möglich zu behindern; die Kaufleute aber nicht allein dann eintreten zu lassen, wenn sie überführt sind, Arzneiwaaren en detail verkauft zu haben, sondern auch dann, wenn sie ihrem zum Verkauf von Materialwaaren bestimmten Verkaufsorte feil bieten, dies auch aus den in unserm Bescheide vom 9. Dec. v. J. auseinandergesetzten unzweideutig hervorgeht.

Es haben daher auch die K. Min. des J. und der P. u. der G., U. u. mittelst R. vom 25. Juni 1835 bestimmt, daß die Kaufleute in die verordnete Verkehrs doch verfallen, wenn selbst die Arzneiwaaren, welche sie weder en detail verkaufen dürfen, außerhalb des gewöhnlichen Verkaufsortes öffentlich gefunden werden.

Diesen gesetzlichen Bestimmungen zufolge, haben die Polizeibehörden im Verwaltungsbereichs denn auch bisher keinen Anstand genommen, diejenigen zu bestrafen, welche in ihren Läden, in deutlich signirten Kisten und Gefäßen übrigen zum Verkauf en detail bestimmten Materialwaaren, die in der Regl. unter B. und C. verzeichneten Arzneiwaaren aufgestellt und feilgeboten, da bei einem nur en detail handelnden Kaufmann nur angenommen werden darf, daß die in seinem Laden feil gebotenen oder aufbewahrten Waaren auch nur en detail verkauft werden, das Gesetz vom 16. Sept. 1836 aber ausdrücklich den Handel en detail ausgeschlossen und bestraft wissen will. Werden bei einer Revision Arzneiwaaren schon zum Verkauf en detail abgetheilt vorgefunden, wie dies bei einigen Kaufleuten der Fall gewesen ist, so konnte um so weniger bezweifelt werden, daß die gebachten Waaren zum Verkauf in diesen kleinen Quantitäten bestimmt sind, und ist dieser Umstand im Resolut besonders hervorgehoben worden.

Wir erwarten, daß der Magistrat diese Erläuterungen besonders in Betracht ziehen und einsehen wird, daß die Freisprechung der Kontravenienten N. N. in der Verhandlung vom 27. Okt. v. J. es zugestanden haben, daß sie die Arzneiwaaren en detail verkaufen, gar nicht zu begründen ist, daß aber auch Materialisten für straffällig erachtet werden müssen, wenn die vorangeführten bei den Revisionen der Kaufläden konstatirt worden sind, oder auf andern Umständen gewiesen werden können.

Der Kreisphysikus Dr. N. hat es allerdings unterlassen, die bei den Kaufgepfundenen Arzneiwaaren mit Beschlagnahme zu belegen und in den meisten Fällen führt, daß sich kleine Vorräthe derselben vorgefunden haben, es haben die Kontravenienten jedoch durch ihre Namensunterschrift anerkannt.

Es hat der Magistrat daher die Kontravenienten zu vernehmen, die Uebertretungen gegen sie einzuleiten und unsere Verf. v. 9. Dec. v. J. zu befolgen, da wir das Verhalten des Magistrats unter keinen Umständen dulden werden, die in dem Bericht Nr. 1. hervorgehobenen Gründe, nach welchen derselbe in polizeilichen Angelegenheiten völlige Unabhängigkeit der richterlichen Stellung darzuthun sich bemüht, auf sich zu berufen. Wir sehen binnen 4 Wochen der Einreichung der geschlossenen zur Begutachtung geeigneten Akten und der weiteren Berichterstattung in dieser Angelegenheit wir nach dieser Verf. bei Einreichung der geschlossenen Akten noch die fernere Äußerung über die Straffälligkeit der einzelnen Kontravenienten erwarten und die Verfassung der Resolute ist daher bis auf unsere hiernächst zu erlassende Bestimmung zu setzen. Gumbinnen, den 2. Febr. 1841.

Königl. Regierung, Abtheilung des Innern.

An den Magistrat hieselbst.

(J. M. Bl. 1841. S. 339.)

3) E. R. der Min. der G., U. und M. Ang. (Eichhorn) (Arnim) v. 10. Okt. 1842.

Der K. Reg. eröffnen wir auf den Bericht vom 30. April d. J. die von dem Kreisphysikus und den Kaufleuten zu Elbing nachgesuchte Erlaubniß zum Verkauf mehrerer Arzneiwaaren betreffend, hierdurch Folgendes:

1) Radix Zingiberis und Sem. Foeniculi sind in dem Reglement vom 1836 nicht aufgeführt, und der Debit derselben ist mithin einer Beschränkung unterworfen.

2) Cubebae sind nicht zu den Gewürzen zu rechnen, welche in der öffentlichen Anwendung finden, der Gebrauch derselben ist vielmehr nur medizinisch. Deshalb den Materialisten nicht nachgegeben werden.

3) Rad. Ari wird, soweit hier bekannt, zu wirtschaftlichen und technischen Zwecken

benutzt, sondern nur als Arzneipittel verordnet, und darf mithin nur von Apothekern verkauft werden.

Radix Galangae wird zwar zur Bereitung von bitteren Brantweinen und stärkenden Mitteln benutzt. Das Regl. vom 16. Sept. 1836 hat aber hierbei sowohl, als bei ähnlichen bitteren Substanzen, welche die nämliche Anwendung finden, die Anweisung gegeben, daß die Benutzung dieser Droguen eine medizinische sei. Da die Destillirer und Fabrikanten, welche derartige Zusammensetzungen im Großen bereiten, in der Auswahl der dazu erforderlichen Ingredienzien nicht beschränkt sind, indem der Verkauf derselben von einem Pfunde aufwärts freigegeben ist, so waltet eine gegründete Vermuthung zur Abänderung der bestehenden Bestimmung nicht ob.

Für **Semen Anisi stellati** gilt das Nämliche. Beide Artikel dürfen auch fern unter einem Pfunde von Nichtapothekern nicht verkauft werden.

Semen Foeni Graeci findet nur in der Veterinair-Praxis Anwendung, und ist also nicht zum Detail-Verkauf für Nichtapotheker.

Baccae Lauri werden, wie die Elbinger Kaufleute selbst anführen, häufig bei der Bereitung der Schase gebraucht. Da die Anwendung derselben hiernach rein medizinisch ist, so steht deren Debit dem Apotheker, nicht aber dem Kaufmann zu.

Eben so verhält es sich rücksichtlich der **Herba Serpylli**.

Da **Semen Cumini** in einigen Provinzen zu wirthschaftlichen Zwecken benutzt werden, wollen wir den Detailhandel damit den Kaufleuten frei geben.

Das R. Reg. wird überlassen, die Kaufleute zu Elbing hiernach zu beschreiben, und den Verkauf des Detailhandels mit **Semen Cumini** zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Das R. des Min. des J. (Bode) an die R. Reg. zu Königsberg vom 10. Dec. 1842.

Das R. Reg. wird auf die Anfrage vom 10. v. M. eröffnet, daß unbedenklich eine Convention der Materialwaarenhändler gegen die Bestimmungen des Reglements vom 16. Sept. 1836 vorliegt, wenn Droguen, die nur in Quantitäten von einem Pfunde oder Lothen dem Detailverkauf der Nichtapotheker überlassen sind, in geringere Theile abgetheilt und dergestalt zum Handverkauf eingerichtet, in den Verkaufsstellen der Materialisten vorgefunden werden. Unter solchen Umständen ist die Absicht des unzulässigen Detailverkaufs als unzweifelhaft anzunehmen und die Bestrafung zu verhängen.

5) Die Strafen anlangend bei Kontraventionen, vergl.

a) den §. 7. des Regl. v. 16. Sept. 1836.

b) R. des Min. des J. (v. Meding) an die R. Reg. zu Gumbinnen vom 10. Juni 1841.

Der Ansicht, welche die R. Reg. in dem Berichte vom 31. Jan. d. J. ausgesprochen hat, daß neben der Strafbestimmung des Regulativs vom 16. Sept. 1836 sub Nr. 7. auch bei unerlaubtem Debit arzneilicher Stoffe durch Droguisten und Materialisten, auch bei Konfiskation der vorgefundenen Bestände der in unerlaubten Quantitäten veräußerten Artikel stattfinde, kann, wie der R. Reg. hierdurch zum Bescheide eröffnet wird, nicht beigetreten werden. Durch das Zurückgehen auf die Bestimmungen des Regl. v. 16. Sept. 1836 ist solche Ansicht nicht zu begründen, da das Regl. v. 16. Sept. 1836 diese Bestimmungen aufhebt; das letztere aber im Regl. v. 16. Sept. 1836 ausdrücklich aufgehoben worden ist. (V. M. Bl. 1841. S. 234.)

III.

Von dem Handel mit Giften Einleitung.

Das A. L. R. bestimmt im Crim. Rechte (II. 20. §. 693), daß Niemand Gifte ohne ausdrückliche Erlaubniß des Staates verkaufen solle und er für die Kontravention, auch wenn noch kein Schaden dadurch verursacht worden, die Konfiskation des Vorrathes und nach Verhältniß der angedachten Gefahr und des gesuchten oder gezogenen Gewinnes eine Geldstrafe von 20 bis 100 Thalern. Dasselbe läßt jedoch die Vorfrage unbeantwortet, wem der Staat diese Erlaubniß zum Giferverkauf und Gifthandel erteilen habe. Das sub II. mitgetheilte organische G. v. 16. Sept. 1836 über den Handel mit Arzneiwaaren unterscheidet zwischen solchen Giften, mit welchen nur Apotheker handeln dürfen, solchen, die Nichtapotheker nicht unter einem Pfunde verkaufen dürfen und solchen, welche sie nicht unter zwei Lothen

verkaufen dürfen und führt dieselben einzeln in drei Verzeichnissen: Eintheilung auf. Die sämtlichen direkten Gifte nun, wie v. 10. Dec. 1800, §. 1. aufzählt¹⁾, sind in das Verzeichniß de 16. Sept. 1836 sub B. aufgenommen, in das Verzeichniß also Gegenstände, welche die Nichtapotheker nur in Quantitäten über und nicht pulverisirt verkaufen dürfen. Es ergibt sich hieraus also daß der eigentliche Detailhandel mit Giften lediglich den Apothekern worden ist.

Abgesehen von dieser Vorfrage, wer überhaupt zum Handel berechtigt, worüber das Weitere sub B. zu vergleichen, weist da 16. Sept. 1836 im §. 6²⁾ hinsichtlich der Verpackung, der Aufb. Verabfolgung und Kontrolle beim Gifthandel lediglich auf die bestehenden Bestimmungen. Diesen Bestimmungen nach ist ein Unterschied zwischen dem Großhandel und Kleinhandel mit Giften, abgesondert darzustellen.

A. Der Großhandel mit Giften.

AA. Verfahren bei Verpackung und Versend. Giften.

1) Vergl. hierüber die §§. 10 ff. der Verf. v. 19. Sept. 18

2) Insbesondere die Verpackung und Versendung des anlangend, bestimmen:

a) das Cirk. R. des Pol. Min. (Fürst Wittgenstein) v. 1. D.

Bei den Versendungen von Arsenik ist verschiedentlich bemerkt worden, daß wenig Sorgfalt bei Verpackung desselben, besonders in den ausländischen Ländern, und durch Unachtsamkeit auf dem Transport die Fässer schadhaft geworden Arsenik ausgestreut haben. Um der daraus entstehenden Gefahr vorzubeugen mit des H. Fin. Min. Exc. in Kommunikation getreten, und von ihm benachrichtigt, daß an die sämtl. Arsenikwerke die erneuerte Anweisung ergangen sei nur in starke, besonders dazu auszuwählende Fässer zu verpacken, deren Fugen mit Leinwand durch einen, aus Schwarzmehl und Tischlerleim geteicht, dicht verklebt sind. Außerdem besteht schon die Einrichtung, daß von den Arsenik-Atteste darüber ausgestellt werden, daß sie denselben vollkommen empfangen haben, so wie die Hütten-Offizianten eine Strafe von 10—50 wenn sie diese vorgeschriebenen Sicherheits-Maßregeln nicht beobachten.

Um aber Unglücksfälle bei der Versendung zu verhüten, ist es nöthig, den Leuten, Speditoren und Lagerhaltern zur Pflicht gemacht werden, wenn unter bei der Umladung Reifen abspringen, oder sich als schadhaft zeigen, sofort ihre Stelle legen zu lassen. Eben so muß auf dem Frachtbrief der Gefahr der Fässer bemerkt, und ihnen selbst eine äußere Bezeichnung, daß Arsenik befindlich, gegeben werden. Der K. Reg. mache ich diese Bestimmungen sie zur Kenntniß des Publikums zu bringen, und die Polizei-Behörden, Grenz-Zollämter darnach anzuweisen. (Ann. I. 230.)

b) C. R. dess. Min. v. 13. März 1817.

Mit Bezug auf die Cirk. Verf. v. 1. d. M., die Versendung des Arsenik wird der K. Reg. hierdurch nachrichtlich bekannt gemacht, daß, da die Atteste für gute Beschaffenheit der Arsenikgebinde nur von dem Fuhrmann, welcher auf der Hütte ladet, ausgestellt werden können, indem der Käufer in der Regel ist, nach einer spätern nähern Festsetzung des Herrn Fin. Min.

jedem Fasse eine eigene, für jedes Jahr laufende Nummer eingetragene, abgedruckte besondere Scheine eingerückt und letztere von dem Fuhrmann ben und bei dem Bergamte aufbewahrt werden sollen etc. (Ann. I. 23)

c) C. R. dess. Min. v. 15. Juli 1817.

Es sind Zweifel darüber entstanden, in wiefern die, durch die Cirk. v. 13. März d. J. für die Verpackung und Versendung des Arsenik vorgeschriebenen Maßregeln auf den, von ausländischen Hüttenwerken versendeten, 2

¹⁾ C. sub B.

²⁾ C. oben sub II.

werden, und die erforderliche Kontrolle ihrer Befolgung in den Provinzen einzurichten, noch keine Bülle angelegt sind. Zur Beseitigung dieser Bedenken wird hierdurch erklärt, daß jene Bestimmungen sowohl für den inländischen, als ausländischen Handel, und festgesetzt, daß in den Provinzen, wo noch Bülle fehlen, bis zu deren Erlassung diejenigen, die mit Arsenik handeln oder seine Verladung übernehmen, der Verhängung einer angemessenen polizeilichen Strafe, zu verpflichten sind, die einzeln in Gebinde mit Arsenik jedesmal der Revision der, den Eingangspunkten nachstehenden Behörden zu unterwerfen, denen zur besonderen Pflicht zu machen ist, auf die Summige, vollkommen dichte und alle Gefahr des Zerstreuens entfernende Verpackung zu sehen, etwaigen Mängeln auf Kosten des Einbringenden oder des Eigenthümers zu beheben, bis dies geschieht, aber den Arsenik nicht weiter bringen zu lassen. Und die K. Reg. veranlasse ich, hiernach das Weitere zu verfügen.
(K. 1. 204.)

E. K. der K. Min. des H. u. der G., des J. u. d. P., so wie der Landesreg. v. Kämpf u. v. Maassen im Auftrage) v. 22. Juli 1823.

Eingegangene Anzeige, daß das bisherige Verfahren bei Verpackung und Verladung des Arseniks in Fässern nicht die erforderliche Sicherheit gegen Gefahr und Verlust gewähre, werden in Bezug auf die Girt. Verf. des Min. des J. u. d. Pol. vom 17. März 1817 und im Verfolg derselben über diesen Gegenstand annoch folgende Bestimmungen hiermit bestimmt.

Es sind zur Verpackung des Arseniks nur einfache, jedoch im Holze gehörig starke Fässer in den Fugen gutgearbeitete, aus gesundem, vollkommen ausgetrocknetem Kiefernholz reinem Holze gefertigte Fässer zu wählen.

Die Stäbe zu denselben von einem Centner Gehalt müssen wenigstens $\frac{1}{2}$ Zoll, die Fässerminnern mindestens $\frac{1}{2}$ Zoll stark sein. Die Fässer von 1 Centner müssen mit 8, die von 2 Centnern mit 12 hölzernen, und außerdem jedes mit 4 eisernen Reifen versehen sein. Die hölzernen Reifen sind sowohl die obersten, als die untersten anzuziehen, die eisernen Fässer sorgsam zuzuschlagen, scharf zusammen zu binden, und in den Böden mehrere Einlegereifen einzuziehen, überhaupt aber solche Fässer dergestalt zu fertigen, daß sie bei den mit ihnen deshalb jedesmal anzustellenden Proben sich vollkommen wasserdicht zeigen.

Dem Vergleich Fässern ist nur wenig Bauch zu geben, damit das Holz dazu nicht zu sehr geschnitten werden darf, und sind dieselben vor dem Abbinden auszubrennen, damit beim Zuschlagen die Tauben nicht zu weit aufspringen.

Die zwischen den Reifen freibleibenden Räume der Fässer sind eben so wie deren Innere mit Papierstreifen, dann aber mit dichter Leinwand mittelst eines aus Leinwand und Zischlerleim bestehenden guten und frischen Kleisters dergestalt zu überkleben, daß an den Fässern nochmals durchaus keine Fuge bemerkt werden kann.

Best nachdem das Ueberkleben stattgefunden, werden die ad 1 gedachten Einlegereifen auf die Böden genagelt, die Leinwandstreifen aber so dicht an den Reifen anzulegen, daß sie überschneht, so daß dadurch das Einbringen von Regen oder anderer Feuchtigkeit verhindert werde. Hierauf ist mit Oelfarbe an den Fässern schriftlich zu bezeichnen, ob Arsenik darin befindet, wie dies auch in den Frachtbriefen zu bemerken ist.

Die Fässer sind vor ihrem Abgange noch einmal abzubinden, und die sich hierbei schadhaft zeigenden Reifen sofort mit tüchtigeren zu verwechseln, so wie es auch den Landreg. oder Lagerhaltern zur Pflicht zu machen ist, daß sie für die Instandhaltung der Fässer und Ueberklebungen Sorge tragen. Nicht minder sind auch die Fuhrleute und Schiffer dahin anzuweisen, daß sie unterwegs ähnliche nöthige Ausbesserungen an den Fässern bewirken lassen.

Das Anbohren der Fässer Behufs der Visitation darf, wenn es für nöthig gehalten wird, durchaus nur auf den Böden der Fässer vorgenommen werden, und muß der Bohrer in dem Bohrloch wieder befestigte Zapfen mit Papier und Leinwand überklebt, und mit dem Siegel des Zoll- oder Steueramts versehen werden, um dadurch das Entweichen des Arseniks, sondern auch das Entweichen des Arseniks durch die Leute und Schiffer zu verhindern.

wo die Arsenik-Transporte häufiger vorkommen, werden die Zoll-Beörden auf Veranlassung der Dienst-Instr. v. 28. Mai 1818 §. 34 verwiesen, um sich diejenigen Leute zu verschaffen, welche eine Visitation möglichst entbehrlich machen.

solche erforderlich, so muß sie in Beisein eines Ober-Beamten geschehen, der dazumal zu halten hat, daß das Visitireisen gehörig gereinigt und daß, wenn sich Unreinlichkeit haben sollte, dies unschädlich gemacht wird.

Die K. Reg. wird hierdurch angewiesen, diese Bestimmungen öffentlich bekannt zu machen, und insbesondere die Steuer-Beamten zu instruiren, daß sie ihre Aufmerksamkeit auf dem Auslande eingehenden Arsenik-Fässer und deren Verpackung richten.

damit der Zweck dieser Vorsichtsmaaßregeln vollständig erreicht werde, so wird selbst mit Ernst und Nachdruck auf die Befolgung dieser Vorschriften achten (Ann. VII. 667.)

e) R. der R. Min. des H., des J. u. d. Fin. (v. Bülow, mann u. v. Kiewitz) an die R. Reg. zu Breslau v. 26. März 18

Die Bemerkungen, welche nach dem Inhalte des Ber. der R. Reg. b. J. das Ober-Bergamt für die Schlesiſchen Provinzen der durchgängigen Zeit der, in der B. v. 22. Juli v. J. vorgeschriebenen, bei Versendung des beobachtenden Sicherheits-Maßregeln entgegengesetzt hat, sind allerdings daß sie eine Abänderung der durch jene B. erteilten Vorschriften, namentlich unter 1 und 3, verbunden mit 4, begründen. Es wird daher über den Gegengendes hiermit angeordnet. Zuvörderst sollen:

a) die von gutem Holze und mit wenig Bauch gefertigten Fässer, schon gebunden, gänzlich ausgetrocknet, auch jedes derselben, wenn es nicht überfaßt, mit Bierzehn hölzernen Reifen, die größeren aber verhältnißmäßig noch ren, auch stärkeren Reifen belegt, Boden und Deckel aber mit Einlege-Re werden; hiernächst ist:

b) das dichte Verkleben der Fässer von inwendig mit starker Leinwand aus Schwarzmehl und Tischerleim gekochten Kleister vorzunehmen; weiter auch

c) bei der Verladung nach vorgängiger vorschriftsmäßiger Bezeichnung fässer dieselben nochmals genau und auf das Sorgfältigste zu revidiren und den dabei etwa vorgefundenen Mängeln abgeholfen, auch darauf gehalten u die den Transport besorgenden Fuhrleute die gehörig gute Beschaffenheit d menen Gebinde mittelst eines Scheins bekunden.

Hinsichtlich der übrigen Bestimmungen behält es bei der B. v. 22. J. Bewenden. und bleibt hiernach der R. Reg. das Weitere überlassen. (Ann.

3) In Ansehung des Grünspan und anderer giftige ren bestimmt das R. des Min. des J. (Schuckmann) an die Aachen v. 11. Nov. 1827.

Die R. Reg. wird auf Ihren Ber. v. 17. v. M., in Betreff des angeze riallfalles der schlechten Verpackung einer Parthie vom Auslande eingekau spans, bei Remission der diesfälligen Verhandlungen hierdurch autorisirt, für tement die Anordnung zu treffen, und durch das Amtsblatt zur öffentlichen A bringen, daß der Grünspan, so wie jede andere in den Handel kommende gift bei Vermeidung einer Polizeistrafe von fünf Thalern, nur in festen Gebinden, gehörig verpackt, nicht aber, soweit es feste Körper betrifft, in Säcken versen dürfe. (Ann. XI. 1002.)

4) Verladung und Verschiffung von Arsenikali anderen Giftstoffen auf dem Rhein.

R. D. vom 5. Jan. 1840, mitgetheilt durch R. der Min. des chow) und der Fin. (Alvensleben) v. 17. Febr. 1840 und Regu demselben Datum.

Erw. ic. empfangen hierbei (a. und b.) beglaubigte Abschrift sowohl b nung über die bei Verladung und Verschiffung von Arsenikalien und andera auf dem Rheine zu beobachtenden Vorsichtsmaaßregeln, als auch der Urth 5. Januar d. J., mittelst deren des Königs Majestät diese Verordnung, i sich sämtliche Rhein-Uferstaaten geeinigt haben, auch für die diesseitigen b Landestheile gültig zu erklären geruht haben, um beides durch die Amtsblätt zu Koblenz, Köln und Düsseldorf zu publiziren.

(An den Königl. Oberpräsidenten der Provinz Schlesien:) mit dem Ersuchen, das Publikum der Gegenden der Provinz, in welchen bereitet werden, auf diese Verordnung in besonderer Hinsicht auf solche Ver welche in den Rheinhandel kommen, aufmerksam zu machen.

Berlin, den 17. Februar 1840.

Der Minister des Inn. und der Polizei.
v. Kochow.

Der Finanzminister
v. Alvensleben

a.
Auf Ihren Antrag vom 21. Dec. v. J. genehmige Ich, daß die Mir r vorgelegte Verordnung (Anl. b.) über die zu beobachtenden Vorsichtsmaaß Verladung und Verschiffung von Arsenikalien und anderer Giftstoffe auf den über welche sich sämtliche Rhein-Uferstaaten geeinigt haben, auch für die b betreffenden Landestheile gültig erklärt werde. Ich beauftrage Sie, die

Amtsblätter der beteiligten Regierungen zu bewirken, und setze zugleich fest, Verstößen der darin enthaltenen Vorschriften mit einer Geldstrafe von 5 bis 100, oder verhältnißmäßigem Gefängniß, je nach dem Ermessen des Richters, zu werden sollen. Berlin, den 5. Januar 1840.

Friedrich Wilhelm.

Mit Staatsminister v. Rochow und Grafen v. Alvensleben.

b.

Über die bei der Verladung und Verschiffung von Arsenikalien und anderen Giftstoffen auf dem Rheine zu beobachtenden Vorsichtsmaaßregeln.

I. Bei Versendung von Arsenik, Quecksilber-Präparaten, Bleizucker und Grünspan vom 1. März 1840 an auf dem ganzen Rheinstrome folgende Vorsichtsmaaßregeln anzuwenden werden.

1. Arsenik (nämlich Arsenikmehl, gelbes Arsenik, Rauschgelb oder Kuripigment, Arsenik, Realgar, Scherben-Kobalt) darf nur in Fässern oder Kisten verpackt werden. Die Fässer müssen von gutem Holze sein, mit wenigem Bruche, scharf zugespitzt und gänzlich ausgetrocknet, auch muß jedes Faß, wenn es nicht über Wasser faßt, mit vierzehn hölzernen Reifen, bei größerem Gehalte aber verhältnißmäßig mit noch mehreren, desgleichen Boden und Deckel mit Einlagereifen gesichert werden. Inwendig sind diese Fässer mit starker Leinwand durch einen aus Schwarzküchlerleim gekochten Kleister zu verkleben.

2. Auf jedem Kollo muß mit leserlichen Buchstaben in schwarzer Tinte das

A R S E N I K (G I F T)

stehen sein, unter welcher Bezeichnung es auch im Manifeste aufgeführt werden

IV. Die Ladung muß von einem Zeugniß der Polizeibehörde des Absendungs-

orts bei der Verpackung die obige Vorschrift (§. II.) befolgt worden,

sein, und der Schiffer darf sie nur annehmen, wenn sie ihm von der Hafens-
behörde des Absendungsortes überwiesen wird, die sich vorher genau zu über-
zeugt hat, daß die Verpackung keine äußerlich erkennbare Beschädigung erlitten hat,
die Bezeichnung (§. III.) vollständig ist.

V. Bei Versendung von Quecksilberpräparaten (namentlich dem ägenden Sublimat
weiß und rothen Präzipitat), ferner von Bleizucker und Grünspan, sind
auch die Schiffer ebenfalls verpflichtet, die Ladung nur anzunehmen, wenn sie von der Hafens-
behörde ihnen übergeben wird, welche zuvor die Beschaffenheit eines jeden Kollo
zu untersuchen hat.

Die Waaren sind in den Manifesten unter ihren eigenthümlichen Benennungen
aufzuführen und dürfen nicht unter allgemeinen Rubriken z. B. Material-Waaren
aufgeführt werden.

VI. Größere Transporte der in den §§. II. und V. genannten Waaren, worunter
auf dem Ober-Rheine ein Quantum von mindestens 50, auf dem Mittel- und Nie-
der-Rheine von mindestens 100 Centnern verstanden wird, sollen in besonderen Schiffen
verladen werden.

Größere Quantitäten können zwar mit andern Gütern in das nämliche Fahrzeug
verladen werden, jedoch ordnet die Polizeibehörde des Absendungsplatzes die Art
der Absonderung dieser Giftstoffe von der übrigen in dem nämlichen Fahr-
zeuglichen Ladung an, und vermerkt dies im Manifeste.

Besondere ist hierbei auf Entfernung solcher Gegenstände Rücksicht zu nehmen,
welche mittelbar oder unmittelbar als Nahrungsmittel dienen.

VII. Bei der Ein- oder Ausladung dürfen die in Rede stehenden Waaren nicht
mehr als drei Tagesstunden, niemals aber während der Nacht im Freien lagern.

VIII. Schiffer, welche eine Ladung annehmen, die ihnen nicht von der Hafens-
behörde überwiesen worden (§§. IV. und V.), oder das Manifest nicht richtig ab-
gegeben (§§. III. und V.) oder die Vorschriften wegen alleiniger Verladung oder Abson-
derung bei gemischten Ladungen nicht befolgen (§. 6.), endlich über die gesetzte Zeit hin-
weg Waaren bei der Einladung liegen lassen (§. VII.) verfallen in die, durch die Ge-
setze der verschiedenen Uferstaaten für derartige Uebertretungen verhängten Strafen.

IX. Den Rhein-Zoll- und Hafen-Polizeibeamten liegt die Handhabung dieser
Vorschriften ob. Sie haben die Schiffer, welche solche Uebertretungen begehen, nicht nur den Rhein-

Zollgerichten anzuzeigen, sondern auch zur Verhütung von Schäden die Stellung des Mangels bei eigener Verantwortung für Rechnung des Schutts wirken. Gegen Versender, welche die Waaren unter unrichtigem Raue wie gegen Bezieher, welche sie über die gesetzte Zeit (§. VII.) am Ufer haben sie nicht minder gehörigen Orts die Bestrafung einzuleiten.

(B. M. Bl. 1840. S. 28.)

BB. Aufbewahrung der Gifte auf isolirten den Pachtöfen.

1) Vergl. unten sub B. den §. 9. des R. v. 19. Septbr.

2) E. R. des R. Min. des Inn. und der Pol. (Röbber) an R. Reg. ausschließlich derjenigen zu Magdeburg, so wie ab das R. Pol. Präf. hieselbst v. 28. März 1837.

Um den Verkehr mit direkten Giften, besonders die größeren Lager b angemessenen Kontrolle zu unterwerfen, hat die Regierung zu Magdebu den Kaufleuten und Droguisten nur einen Zentner jeder Giftart in ih Lager zu halten gestattet, die Einrichtung eines unter fortwährender pol sicht stehenden Haupt-Depots angeordnet. Demgemäß ist in Magdeburg, deutende Verkehr diese Maafregel nothwendig macht, am Pachtöfe ein u ter Raum für die Aufnahme der Gifte eingerichtet, und der Verschluß eine Pachtöfe angestellten städtischen Beamten anvertraut. Die dort lagernden die gewöhnlichen Niederlags-Gebühren entrichten, werden daselbst in Hü schriftsmäßige Verpackung geprüft, und nach der Bestimmung des Beis biteurs auf vorschriftsmäßige Anweisung gegen Quittungen der Schiffs fahrer verabsolgt.

Nachdem diese sehr zweckmäßige Einrichtung, so vielen Widerspru lich erfahren mußte, nunmehr von allen Seiten nicht nur als nützlich, son den Gifthandel erleichternd anerkannt worden, findet das Min. des Inn. sich veranlaßt, der Rgl. Reg. die Nachahmung derselben in den bedeutent plätzen Ihres Bezirks zu empfehlen. (A. XXI. 256—1.)

B. Der Kleinhandel mit Giften.

AA. Allgemeine Bestimmungen über Aufbe Verkauf und Kontrolle der Gifte beim Kleinhand

Wie oben gezeigt, ist nach dem Regl. v. 16. Sept. 1836 liche Detailhandel mit Giften nur in sofern ausschließlich in t der Apotheker, als bei einer Anzahl von Giften anderen benden nur untersagt ist, dieselben beziehungsweise unter ein und unter zwei Loth zu verkaufen. Es war daher nöthig, ti maafregeln, welche den Apothekern für den Handverkauf von geschrieben, auf alle andere mit Giften en detail handelnden benden auszu dehnen. Dies thut denn auch der §. 6. des Regl. v 1836, wie es auch schon durch §. 7. der Anweisung vom 10. geschehen war und es gelten somit die nachfolgenden Bestimm bloß für Apotheker, sondern für alle Gewerbetreibenden.

Schon das Mediz. Ed. vom 27. Sept. 1725 schrieb den und Materialisten in den §§. 4. 9. 10. ihre Pflichten in Betre genau vor ¹⁾ und in Folge einiger Unglücksfälle verbot das R. d Direktorii v. 6. Mai 1751 den Materialisten gänzlich den Debit l welche Bestimmung jedoch durch die Dekl. v. 3. Febr. und 19. bedeutend restringirt wurde. Das R. v. 12. Juni 1758 gab b Wesentlichen nach den Inhalt der landrechtlichen Bestimmungen,

¹⁾ S. oben S. 22. 23.

²⁾ R. Ed. S. 1. 91. Rabe I. 2. S. 1282.

iese bestimmen:

Wer dieses dennoch thut, dem soll, wenn auch kein Schaden dadurch ver-
n, sein Vorrath konfisziert, und er, nach Verhältniß der entstandenen Ge-
suchten und wirklich gezogenen Gewinnes, in eine Geldstrafe von 20 bis
urtheilt werden.

Insonderheit sollen sie gefährliche Arzneimittel und Gifte nur denjenigen händigen, welche zu deren Empfang durch den Schein eines vom Staate Arztes die Befugniß erhalten haben.

Es müssen aber dergleichen Personen das Gift entweder selbst abholen, oder er muß ihnen dasselbe durch seine Leute, wohl verschlossen und versiegelte Hände überliefern.

Wer nicht am Orte gegenwärtig ist, muß, bei eigener Verantwortung, den zur Abholung solcher gefährlichen Sachen wählen und schriftlich dazu bestimmen; diese aber müssen von dem Apotheker, wegen deren unschädlichen Fortschicks, die nöthige Anweisung erhalten.

Wer den obstehenden Vorschriften (§§. 695 sqq.) zuwider handelt, soll, je des Grades seiner Fahrlässigkeit und der daraus entstandenen Gefahr, eine Strafe von 10—50 Thlrn. belegt, und nach Bewandniß der Umstände, Wiederholungsfälle, seines Privilegii verlustig gehen.

ausführliche Anweisung für sämtliche Apotheker und Mate-
den Kgl. Preuß. Landen v. 10. Dec. 1800, wie sie sich bei der
ung und Verabfolgung der Giftwaaren verhalten sollen.

edrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen 2c. 2c. Thun
en hiermit zu wissen: Da Wir mißfällig vernommen, daß den emanirten
n wegen sorgfältiger Aufbewahrung und vorsichtiger Verabfolgung der
nicht überall die strengste Folge geleistet wird, so haben Wir aus landesvö-
rgerge nöthig gefunden, die in Unserm allgemeinen Medizinal-Ed. vom J.
S. 4., ingleichen die in der Verordnung an sämtliche Apotheker vom J.
enen Gesetze und Vorschriften, insbesondere bei denjenigen Giftwaaren,
stehenden mit dem Namen direkte Gifte, bezeichnet sind, folgenber-
immen und zu erweitern.

Unter der Rubrik: direkte Gifte, sind folgende namentlich begriffen: Alle als: weißer Arsenik, Opium, Aconit, Nieswurz, Glimmerstein oder der eigentliche Kobalt, ferner: Mercurius sublimatus corrosivus, Mercurius praeparatus, imgleichen Euphorbium und weiße Nieswurz¹⁾).

1 diesen direkten Giften sind besondere von den übrigen Baaren und Medigina-
Verhältnisse und Verschlöße zu bestimmen. Besonders darf auch die die und
ne Unordnung, Arsenicallia und Mercurialia unter und neben einander
führen nicht weiter stattfinden; sondern es müssen beide nebst ihren beson-
nimmenden und stets reinlich zu haltenden Geräthschaften, als: Waage-

Bezug des weißen Nieswurtzes bestimmte dies bereits das G. R. v. 25. März 3. bei Pflichten der Apotheker. Die im §. 1 angeführten direkten Gifte sind in die Anlage B. des Regl. v. 16. Sept. 1830 aufgenommen, wonach sie von den Materialisten bloß in Quantitäten über 1 Pfund und nicht für verkauft werden dürfen, den kleineren Detailhandel aber die Apotheker selbstlich haben.

schalen, Mörtel, hölzerne Löffel etc. in abgesonderten verschlossenen Räumen werden. Die Schlüssel zu diesen Behältnissen nimmt der Apotheker in dessen Abwesenheit der älteste Gehilfe, in Verwahrung.

§. 3. Außer den Fällen, daß einer oder der andere dieser Artikel wenn solche von approbirten Ärzten und Wundärzten verschrieben worden sind, darf der Apotheker solche im Handverkauf nur allein zur Anwendung arzneimittel, zum technischen Gebrauch für Maler, Färber und andere Handwerker, die deren zu ihren Arbeiten bedürfen; imgleichen zur Tilgung Thiere verabfolgen. Diese Verabfolgung darf aber nur gegen gültige bloß an sichere, unverdächtig und geschmäßig dazu qualifizierte Personen hierunter sind zu verstehen: Personen aus der Klasse der Honorationen, Bediente vom Civil- und Militairstande, Gutsbesitzer, Prediger, ansässige Eigenthümer, auch Landwirth, wenn sie von dem Apotheker gekannt sind. Es ist ausdrücklich anzugeben, zu welchem Gebrauch das Gift bestimmt ist.

Die Scheine selbst müssen von denjenigen Personen, welche die Gifte abgeben, eigenhändig geschrieben und mit ihren Pestschaften besiegelt sein, auch von verdächtigen Personen, von Kindern oder unsichern Dienstkboten übergeben.

Landwirth und andere zum Empfange benötigter Giftwaaren qualifizierte Apotheker aber nicht persönlich bekannte Personen, haben sich durch ein vom Arzt oder den Predigern ihres Orts beizubringendes Attest zu legitimiren.

§. 4. Die Giftscheine sind in den Apotheken zu numeriren und sorgfältig zu wahren, auch ist zu deren Kontrollirung ein besonderes Giftbuch zu führen. Das Buch enthält in 6 Columnen

- a) die Nummer des Giftzettels,
- b) das Datum desselben,
- c) den Namen des Empfängers,
- d) ob dieser in Person empfangen, oder durch wen?
- e) die Art des Giftes,
- f) das Quantum desselben.

§. 5. Da auch die Erfahrung gelehrt hat, wie es nöthig sei, daß das Gift für jedermann als solches bezeichnet und kenntlich gemacht werde, so

a) diese Giftwaaren nicht in bloßen Papierhüllen, sondern in Behältnissen aus dichtetem Holze oder von Steingut verabreicht.

b) solche Behältnisse sorgfältig und fest verbunden, versiegelt oder so verwahrt werden; auch ist

c) die Art des darin enthaltenen Giftes und überdem noch das Wort Gift deutlich auf die Signatur zu schreiben. Nicht minder sind

d) zu noch mehrerer Bezeichnung auch für Personen, die des Lesens unfähig sind, diese Behältnisse mit dreien in die Augen fallenden schwarzen Zeichen, die zur Bezeichnung der Grabmäler gebräuchlichen Gestalt, festhaltend zu versehen.

§. 6. Außer dieser strengern Verfügung über Aufbewahrung und Verabreichung der oben genannten direkten Gifte wird den Apothekern in Ansehung sämmtlicher wirksamen Mittel die Beobachtung der größten Vorsicht hiermit empfohlen. Des Endes sollen

Aqua Lauro-cerasi, Opium und dessen Praeparata, Aconitum, Cicuta virosa, Conium maculatum

und andere Mittel dieser Art, ebenfalls in eigenen abgesonderten und verschlossenen Behältnissen aufbewahrt werden. Da auch Mittel dieser Art nur allein nach autorisirten Rezepten zu dispensiren sind, und gar nicht zu technischen und Bedürfnissen des Publikums gehören, so wird deren Debit im Handverkauf, oder ohne Schein, hiermit gänzlich verboten¹⁾

§. 7. Auch die Materialisten, welche Giftwaaren verkaufen, sollen alle den Apothekern bei der Aufbewahrung und Debitirung der Gifte gegebene Vorschriften gleichmäßig befolgen und behalten Wir Uns vor, die Grenzlinien des Debits zwischen den Apothekern und Materialisten näher zu bestimmen, auch die Befugnisse der Visitation und Kontrollirung Unserer Medizinal-Behörde zu unterwerfen.

§. 8. Sämmtliche Apotheker und Materialisten in Unsern Landen haben mit dem Inhalt dieser erweiterten Verordnung bekannt zu machen, und an demselben zu achten, mit der Verwarnung, daß der oder diejenigen unter ihnen, welche solches nicht in allen Stücken nachleben, ohnfehlbare nachdrückliche fiskalische

¹⁾ Dies ist abgeändert durch das Regl. v. 16. Sept. 1836, betr. den Debit von Giftwaaren. S. dasselbe oben.

Strafen zu erwarten haben, welche Strafen nach Befinden verstärkt werden in sie, bei etwa sich ereignenden Unglücksfällen, durch Mißbrauch der Gifte, erfüllt werden, durch Nachlässigkeit und Unvorsichtigkeit in Aufbewahrung und Vertheilung derselben dazu beigetragen zu haben. Berlin, den 10. Dec. 1800.

Auf Er. Königl. Majestät allergnädigsten Spezialbefehl.

Lemberg. Frhr. v. Heinitz. v. Vos. v. Goldbeck. v. Hardenberg. v. Struensee. v. Schrötter.

C. C. T. X. S. 3245. Nr. 79 de 1800. Paalzow S. 535. Neues Arch. Bd. 2. S. 2.)

Das Regl. v. 19. Jan. 1802 über den Debit der Arzneiwaaren, in Uebrigen durch das oben gegebene Regl. vom 16. Sept. 1836 in ist, unterwarf im §. 4 in Ansehung der Aufbewahrung und Vertheilung der Giftwaaren die Materialisten denselben Medizinalgesetzen (Apotheker, und bestimmte, daß auch sie dem, was dieserhalb in der Reg. für sämtliche Apotheker und Materialisten unter dem 10. Dec. 1800 ordnet worden, genau nachleben sollten.

C. C. T. XI. S. 749. Rabe Bd. 7. S. 14.)

erschien demnächst

das E. R. des Min. d. J. u. d. P. (Sach) an sämtl. Reg. vom 1812.

Bezug auf die bisherigen B. wegen sorgfältiger Aufbewahrung und vorsichtiger Vertheilung der Giftwaaren, und namentlich auf das Medizinal-Edikt von 1725, §. 4., die B. an sämtl. Apotheker von 1758, die revivirte Apothekerordnung von 1801 und das Regl. für die Materialisten und Droguisten v. 19. Jan. 1802, in Zukunft, insonderheit in Rücksicht der arsenikalischen Gifte, mit denen noch öfterlei Mißbräuche vorgegangen sind, folgendes nähere Verhalten vorge-

z. Debit des weißen, gelben und rothen Arsens, welcher letztere auch Kausch, wie auch des Spermatis soll außer den Apothekern nicht allen Materialisten und ohne Ausnahme, sondern nur denen, die dazu die spezielle polizeiliche Erlaubnis: vorsehenden Prov. Reg. (in Berlin des Polizei-Direkt.) erhalten haben werden, den übrigen aber bei 20 Rthlr. Strafe für jeden Konventionsfall ver-

boten. polizeiliche Erlaubnis sollen die Reg. nur solchen Personen, deren Zuverlässigkeit außer Zweifel gestellt werden kann, auf den Grund darüber hinlänglich: Zeugnisse der Polizeibehörden des Orts, ertheilen.

Daß die solchergehalt zum Handel mit den gedachten Artikeln berechtigten Materialisten und Droguisten dürfen dieselben niemals bei unerläßlichem Verluste dieser Waaren in geringern Quantitäten als zu vier Unzen *) und an Niemanden anders, als an Kantanten, Künstler und Handwerker, die solcher Waaren zu ihrem Gewerbe bedürfen und ihnen in dieser Rücksicht entweder vollkommen bekannt sind, oder sich durch glaubhafte Atteste legitimiren, sowie auch jederzeit nur gegen einen mit der Unterschrift und Siegel des Distrikts-Polizei-Kommissairs oder Bezirksvorstehers versehenen Gistschein, verkaufen, und überhaupt sind diese Materialisten und Droguisten in Rücksicht der Giftwaaren derselben Polizeiaufsicht und denselben Vorschriften der Apotheker, unterworfen.

Kantanten, Handwerker und Künstler können sich auch ihren Bedarf an vorerwähnten Giftwaaren, jedoch nie weniger als vier Unzen auf einmal, direkt aus den Apotheken wegen der sorgfältigen Verpackung und Behandlung dieser Waaren schon abholen lassen. In Absicht der Aufbewahrung dieser Gifte sind auch sie denselben Vorschriften, wie die Apotheker, und einer gleichen Aufsicht, mithin den Visitationen der Physiker u. s. w. unterworfen.

Arsenikalische Mittel zur Vertilgung von Ratten und Mäusen, sind nur Apothekern allein zu debitoriren berechtigt. Aber auch sie dürfen zu diesem Zwecke niemals anders, als in folgender Mischung und Form, nämlich *):

Loth gepulverter weißer Arsenik,

*) ist aufgehoben durch das Regl. v. 16. Sept. 1836. Vergl. das R. vom Okt. 1837 unten.

gegenwärtig ein Pfund. Vergl. das Regl. v. 16. Sept. 1836.

Die Form hat gewechselt. E. R. v. 24. Okt. 1823 und Publ. v. 27. April 1820.

Bd. III.

„ein Loth gepulverter Zucker,
 „ein halbes Loth gepulverte Kohle, und
 „acht Loth gebratenes Schweinesett oder gebratene Butter.“

und zwar zu zwei guten Groschen für jede Unze von dieser Mischung, und unter den sonst vorgeschriebenen Vorsichtsmaassregeln verkaufen, und Mittel jederzeit vorräthig halten, und sind verpflichtet, allemal die Gefahr, welche dadurch überhaupt und namentlich auch für die übrigen steht, aufmerksam zu machen, und als das beste Sicherungsmittel darglung des Giftes in durchbohrten Kästen, so wie die anderen Hausthiere men können, anzuempfehlen. (Amtsblätter und Ann.)

Auf dieses R. stützen sich eine große Zahl von Reg. Publ. der Reg. zu Gumbinnen v. 5. Juni 1819 (Ann. III. 523.), zu 9. Juni 1832 (Ann. XVI. S. 119.), zu Magdeburg vom 14. (Ann. VI. S. 958.), zu Merseburg v. 24. Aug. 1818. (Ann. II.

Das Publ. der Reg. zu Düsseldorf v. 4. Febr. 1823, w stimmungen der erwähnten Publ. umfaßt, lautet:

Der Verkauf arsenikalischer Gifte, besonders des weissen Arseniks in mischter Form, ist nach eingegangenen Berichten seit einiger Zeit in ver den unsers Verwaltungsbezirks bei mehreren Apothekern und Materiali wöhnlich stark gewesen. Die darüber ausgestellten Giftscheine besagen i das Gift zum Gebrauche beim Viehe oder zur technischen Anwendung f ber u. s. w. bestimmt gewesen sei; es leidet aber wohl keinen Zweifel, d brauch davon zur Vertilgung der im vorigen Jahre so sehr überhand ge mäuse gemacht worden ist. Wir fanden uns deshalb bereits veranlaßt, d v. 9. Nov. 1822. (Amtsbl. 1822. Nr. 70.) auf die gefährlichen Folgen eü legung für die Herbstfeldweide, für Wild und Geflügel, so wie mittelk abgesehen von den Gefahren, welche durch Verbreitung des Giftes in m gar gewissenlose Hände zu befürchten sind, im Allgemeinen aufmerksam mal es nicht an andern nichtgefährlichen Mitteln zur Vertilgung der Fell unter welchen sich die bekannten und mit vielen Nutzen gebrauchten Räuc beres empfehlen.

Um nun aber allen durch den sorglosen Verkauf dieser und dñ befürchtenden Mißbräuchen zuvorzukommen und die großen Gefahre fälle, welche dadurch herbeigeführt werden können, möglichst zu verhüten, mit Bezugnahme auf die bestehenden gesetzl. Vorschriften und B. we Aufbewahrung und vorsichtiger Verabsolgung der Giftwaaren, zur Ei Publikums allen Apothekern und Materialisten nachfolgendes nähere den Giftverkauf, besonders in Hinsicht der arsenikalischen Gifte zur gen achtung und Befolgung vorgeschrieben.

1) Der Debit des weissen, gelben und rothen Arseniks, welcher letzte gelb heißt, wie auch des Oxymercuris soll, außer den Apothekern, nicht alle und Droguisten ohne Ausnahme, sondern nur denen, die dazu die spezielle läubniß der Reg. erhalten haben werden, gestattet, den übrigen aber beifür für jeden Kontraventionsfall verboten sein ¹⁾).

2) Diese polizeiliche Erlaubniß zum Debit der Arsenikalien wird vo solchen Personen, deren Zuverlässigkeit vollkommen außer Zweifel gestell auf den Grund darüber hinlänglich sprechender Zeugnisse der Polizeibehi so wie der Landrathlichen Behörden, ertheilt werden.

3) Die solchergestalt zum Handel mit den gedachten Artikeln berech listen und Droguisten dürfen dieselben niemals bei unvermeidlichem Veru tigung in geringern Quantitäten als zu vier Unzen ²⁾, und an Nieman an Fabrikanten, Künstler und Handwerker, die solche Waaren zu ihrem fen und ihnen in dieser Rücksicht vollkommen bekannt sind, so wie an gegen einen mit der Mitunterschrift und dem Siegel des betreffenden J sairs oder Bürgermeisters versehenen Giftschein, verkaufen. Nur allein Apothekern, in sofern sie den zum Giftverkauf berechtigten Materialisten i bekannt und gesetzmäßig qualifizirt sind, kann ohne einen solchen polizeili ihre eigene, gleich den Giftscheinen sorgfältig aufzubewahrende Beschrän sodann in dem nachher anzuführenden Giftverkaufsbuche ebenfalls das erfo tragen ist, Gift verabfolgt werden. Uebrigens sind diese Materialisten u

¹⁾ Sub 1 und 2 ist aufgehoben durch das Regl. v. 18. Sept. 1831.

²⁾ Gegenwärtig nicht unter einem Pfunde nach gedachtem Regl.

der Giftwoaren derselben Polizeiaufsicht und denselben Vorschriften, wie die anzuvertrauen. Sie haben demnach:

Gifte nebst ihren besonders dazu zu bestimmenden und mit dem Namen des giftigen, stets reinlich zu haltenden Waagschalen, Mörsern und Löffeln, in verschlossenen Räumen zu verwahren, wovon sie selbst die Schlüssel haben müssen und keinem andern anvertrauen dürfen;

Giftscheine zu numeriren und sorgfältig aufzubewahren, auch zu deren Konten in besonderes Giftverkaufsbuch zu führen. Dieses Buch enthält in folgenden 1) die Nummer des Giftscheins, 2) das Datum desselben, 3) den Namen des Kunders, 4) ob dieser es in Person empfangen oder durch wen, 5) die Art des Giftes, 6) das Quantum desselben, und 7) den Gebrauch, wozu es bestimmt sein soll;

Giftwoaren nicht in bloßen Papierhüllen, sondern in Behältnissen von dichter oder von Steingut zu verabreichen, diese Behältnisse sorgfältig und fest zu verschließen und mit dem Worte Gift, und drei in die Augen fallenden Zeichen zu bezeichnen,

mittelnde Mittel zur Vertilgung der Ratten und Mäuse sind nur Apotheker allein zu debittiren berechtigt. Aber auch sie dürfen zu diesem Zwecke niemals für sich allein in unvermischter Form, sondern nur nach folgender Zusammensetzung, welche von dem M. d. G., u. u. M. Ang. statt des früher vorgeschriebenen Giftfettes in den Apotheken vorrätig zu halten, gestattet ist, verkaufen. Diese neu vorgeschriebene Zusammensetzung ist folgende:

acht Loth feingepulverten Arsenik;

sieben Loth feines Weizenmehl;

ein Loth feine Kohle oder eben so viel ausgeglüheten Stienruß und einen Gran Bisam mit verdünntem Weingeist abgerieben.

Die Mischung wird innig gemischt und in einem wohl verstopften Glase verwahrt. Man unterscheidet dieses Ratten- und Mäusegiftpulver hinlänglich vom Mehl. Der Bisam dient nicht allein als Bitterung für diese Nagthiere, sondern kann auch von Seiten des Geruchs als Sicherungsmittel für jeden unachtsamen Menschen betrachtet werden. Hinsichtlich der Aufbewahrung und des Verkaufs dieses Giftes sind aber alle die sonst über den Giftverkauf vorgeschriebenen Vorsichts-Maßnahmen volle Anwendung; es muß daher selbiges jederzeit in dem verschlossenen Giftkasten bei der Apotheke selbst, oder ihre vereideten Provisoren den Schlüssel allein zu behalten haben, aufbewahrt, und darf nur gegen einen vollständigen Giftdebitirten werden, wie denn auch über den Verkauf desselben das erforderliche im Giftverkaufsbuche einzutragen ist. Die Apotheker sind auch verpflichtet, allemal die Aufmerksamkeit auf die Gefahr, welche dadurch überhaupt und namentlich auch für die übrigen Thiere entsteht, aufmerksam zu machen, und als das beste Sicherungsmittel die Aufstellung des Giftes in durchlöcherichten Kästen, so daß die anderen Haus- und Feldthiere dazu kommen können, anzupfehlen.

Hier unter Nr. 4. gesagte bezieht sich nur auf die Vertilgung der Ratten und Mäuse in den Häusern, wo wegen sorgfältiger Hinstellung des Giftes, die nöthigen Vorkehrungen getroffen werden können. Die Anwendung des eben gedachten Giftes oder ähnlicher Gifte gegen die Feldmäuse auf Aedern, Wiesen u. s. w. wird mancherlei damit verbundenen Gefahren hierdurch gänzlich untersagt, so wie auch der Verkauf des unvermischten weißen Arseniks weder zur Vertilgung der Ratten und Mäuse in den Häusern, noch auf dem Felde, stattfinden darf.

Um eine ordnungsmäßige Führung der oben (3. h.) bemerkten Giftverkaufsbücher zu bewerkstelligen und denselben einen offiziellen Charakter zu geben, haben wir die Veranlassung genommen, daß dazu eigene Formulare gedruckt werden. Jedem Apotheker und Apothekerhelfer, in sofern sich die letztern auf die nachfolgende Weise zu dem Giftverkauf betheiligen, soll ein solches, vier Quartbogen starkes Giftverkaufsbuch, durch die betreffende oder Polizeibehörden zugestellt werden, zu welchem Ende jeder Landrath oder Polizeibehörde die erforderliche Anzahl davon zugehen wird. Die Orts- oder Polizeibehörden werden hierdurch beauftragt, diese Giftverkaufsbücher vor ihrer Ablieferung zu nummeriren und zu paraphiren, d. h. mit Seitenzahlen und ihren Namenszügen versehen, auf dem Titelblatte sodann den Namen des Apothekers oder Apothekerhelfers, welcher das Buch erhält, auszufüllen, auf der Rückseite des Titelblattes die geschehene Paraphirung und den einzurückenden Betrag der Seiten mit eigener Namensunterschrift zu beglaubigen. Den Materialisten kann das Giftbuch erst nach erhaltener Erlaubniß zum Giftverkauf verabreicht werden. Ist ein solches Buch voll, so kann durch die betreffende Behörde ein neues nachverlangt werden.

Die örtliche Polizei-Behörden werden angewiesen, auf die Befolgung dieser Vor-

schriften genau und strengstens zu halten, deshalb auch die Waarenlager listen und Droguisten, und die Giftvorräthe derjenigen Künstler und Handwerker dieselben zu ihrem Gewerbe bedürfen, oft und unvermuthet zu visitiren, fundenen Konventionen und Vernachlässigungen zur gesetzlichen Bestrafung.

Wir bemerken übrigens in Bezug auf Nr. 1. und 2. dieser B., die Materialisten und Droguisten unser Verwaltungs-Bezirks, welche mit andern arsenikalischen Giften Handel zu treiben beabsichtigen und die jetzt nur speziellen Erlaubniß dazu versehen sind, diese spezielle Erlaubniß zum etwa schon betriebenen Giftverkauf, oder zum Beginnen desselben bei uns zu suchen haben. Sie haben zu dem Ende ihre Gesuche den betreffenden Behörden einzureichen, welche dieselben mit den beigebrachten speziellen ihren gutachtlichen Berichten an uns zur weiten Verf. einsenden werden. Gesuche dieser Art sind um so mehr in der kürzesten Zeit und spätestens Wochen einzureichen, als außerdem ohne die von uns gegebene Erlaubniß ist, weiter mit dergleichen Giften zu handeln. Die gegebene Erlaubniß ist auch nur persönlich und der Erlaubnißschein muß zurückgegeben werden, wenn die Materialhandlung aufhört, oder an einen andern Besitzer übergeht.

5) R. des K. M. d. G., u. u. M. Ang. so wie des (v. Altenstein, v. Brenn) an die K. Reg. zu Magdeburg 1833 und Publ. gedachter Reg. v. 28. Okt. 1833, Handel und Giftwaaren.

Das mitunterzeichnete M. d. G., u. u. M. Ang. hat bereits mehrmals Gelegenheit gehabt, sich zu überzeugen, daß die gegenwärtig bestehenden Vorschriften zur Aufbewahrung und den Verkauf der Gifte einer Reform bedürfen, und schon vor einiger Zeit die Ausarbeitung eines Entwurfes zu einem neuen Reglm. angeordnet. Da indeß bis zur öffentlichen Bekanntmachung einige Zeit vergehen dürfte, und die von der Reg. mittelst Berichtes v. 1. Entwurf eingereichte Verordnung über die sichere Aufbewahrung und Verkauf der Gifte, für Kaufleute und Gewerbetreibende ihres Departements im Widerspruch mit den bestehenden gesetzlichen Vorschriften enthält; so neulich den Ministerien keinen Anstand, diese Verordnung einstweilen zu suspendiren, und die K. Reg. zu deren Publikation durch das Amtsbl. zu autorisiren. (Zur Zeit wird die K. Reg. beauftragt, über die in Beziehung hierauf getroffenen Anordnungen, sowie über die bei der Ausführung erlangten Resultate, zu förmlichen Bericht zu erstatten.

a.

Verordnung, nach welcher Droguisten und andere Kaufleute, in gleichen Fällen beim Handel und Verkehr mit Giftwaaren sich zu richten haben.

Der Handel mit Giftwaaren ist bisher nicht durchgehends mit der nöthigen Vorsicht betrieben worden, welche die Sicherstellung des Publikums gegen ein so gefährliches Material gebietet. Im Betreff der sorgfältigen Aufbewahrung und Verabfolgung der Giftwaaren, insonderheit der Arsenikalien und der andern giftigen Präparate, werden deshalb, mit Genehmigung der Königl. M. d. G., u. u. M. Ang., für Kaufleute und Gewerbetreibende, folgende näher vorgeschrieben:

§. 1. Zu denjenigen chemischen Fabrikaten, welche wegen ihrer im Handel befindlichen Eigenschaften, eine besonders sorgfältige Beaufsichtigung erfordern:

1) der gediegene Arsenik oder uneigentlich so genannte Koba unter dem Namen Scherbenkoba, Fliegenstein, Schwabengift vorkommend;

2) der weiße Arsenik, (arsenige Säure, Giftmehl, Rattenrauch);

3) der rothe Schwefelarsenik, (auch Realgar, Arsenitrubin, rothes Kauschroth, rothes Kauschgelsb genannt);

4) der gelbe Schwefelarsenik, (Auripigmentum, Sperma gelbes Arsenikglas);

5) das arseniksaure Kali;

6) arseniksaures Kupferoxyd, welches in seinen verschiedenen mancherlei Arten von grünen Malerfarben bildet, namentlich Scheelische

1) Die hier aufgeführten Gifte sind sämmtlich solche, die nach dem Reglm. v. 16. Sept. 1836 auch von den Materialisten verkauft werden können; jedoch nicht unter 1 Pfund und nicht pulverisirt, während sie nach dem Reglm. v. 4. März, d. h. einem viertel Pfund verkaufen können. — In R. also aufgehoben.

Schweifpulver, Witts, Wiener oder Kirchbergergrün, Kaisergrün, Neugrün, u. a. m.;

das reine Quecksilbersublimat, (Mercurius sublimatus corrosivus, Mercuri maritimum corrosivum);

das rothe Quecksilberpräcipitat, (Mercurius praecipitatus ruber, Hydrargyrum oxydatum rubrum);

das weiße Quecksilberpräcipitat, (Mercurius praecipitatus albus, Hydrargyrum ammoniato-maritimum).

Der Handel mit diesen giftigen chemischen Fabrikaten, welche auch mit dem Namen Gifte bezeichnet werden, soll außer den Apothekern nicht allen Kaufleuten und Droguisten ohne Ausnahme, sondern nur denen, welche dazu eine besondere Erlaubnis von uns erhalten haben, gestattet, den übrigen aber bei 20 Rthlr. Strafe für Verstoßesfall verboten sein ¹⁾. Diese Erlaubnis kann nur solchen Personen, deren Fähigkeit vollkommen außer Zweifel gestellt wird, auf den Grund darüber sprechender Zeugnisse der Polizeibehörde des Ortes, ertheilt werden, und diejenigen, welche zu dem fraglichen Gistdebit autorisirt zu werden wünschen, ihr Verlangen dem betreffenden Landrath, welcher sich darüber gutachtlich äußern wird, zu lassen.

Die solchergehalt zum Handel mit den gedachten Artikeln berechtigten Droguisten und Kaufleute dürfen dieselben niemals, bei unerläßlichem Verlusse dieser Waaren, in geringeren Quantitäten als zu vier Unzen (acht Loth ²⁾) und an Niemandem, als an Kaufleute, Apotheker und an Fabrikanten, Künstler und Handwerker, welcher Waaren zu ihrem Gewerbe bedürfen, und ihnen in dieser Rücksicht bekannt sind, oder sich durch Zeugnisse der Orts-Polizeibehörde veranlassen zu verkaufen.

In ihrer Behausung dürfen die Kaufleute und Droguisten nie mehr als einen Vorrath von jeder Sorte der Arsenikalien und dem Sublimat vorräthig halten. Die Aufbewahrung und der Verkauf dieser und der übrigen Giftwaaren unterliegt den derselben Polizei-Aufsicht und denselben Vorschriften, wie die übrigen Waaren unterworfen.

Sie haben demgemäß die oben (§. 1.) aufgeführten direkten metallischen Gifte, in besonderen, verschlossenen, gehörig geräumigen und dem Tageslichte zugänglichen Behältnissen zu verwahren, und in denselben die Arsenikalien von den Mercurial-Präcipitaten wiederum durch einen Verschluss zu trennen. In jedem dieser Verschlüsse sind die darin enthaltene Gift bestimmte, besondere Waageschalen und Löffel zu verwahren. Die Behältnisse, in welchen diese Gifte aufbewahrt werden, müssen ihrem Inhalte nach, deutlich und leserlich mit Farbe bezeichnet, und mit wohlverschließenden Verschlüssen versehen sein.

Die Verpackung und angemessene Bezeichnung dieser direkten Gifte zum Verkaufes muß in dem gedachten Giftgemache selbst geschehen. Dieselben dürfen nicht bloßen Papierhüllen verabreicht werden; letztere müssen vielmehr noch in mit Holzgeklebten Behältnissen von dichten Holze, am besten in gedrehten Holzfaß mit wohlverschließendem Deckel verpackt werden. Alsdann sind diese Behältnisse mit Schnüren, zu versiegeln und mit dem Worte: „Gift,“ in gleichen mit drei in den vier Ecken fallenden schwarzen Kreuzen zu signiren.

Die in §. 1 zu 6 aufgeführten arsenikalischen Farbewaaren, bei denen die Gefahr einer Verwechselung wegen ihrer hervorstechenden Farbe geringer ist, können beim Verkaufes in doppelten starken Papierhüllen verpackt, müssen aber ebenfalls fest versiegelt und mit dem Worte: „Gift“ und drei Kreuzen bezeichnet werden. Diese Farbematerialien indeß versandt, so unterliegen sie in Hinsicht der Verpackung denselben Bestimmungen, wie die übrigen Arsenikalien.

Das Gift darf nur gegen einen Schein dem Empfänger oder einem sicheren Boten benannten Boten ausgehändigt werden. Ein solcher Empfangschein muß vom Empfänger unterschrieben, und darin die Art des Giftes, die Quantität und die Verwendungsart desselben angegeben sein. Ist der Empfänger dem Droguisten unbekannt und als zuverlässig bekannt, so muß der Schein von der Ortsbehörde beglaubigt sein.

Die Droguisten haben diese Gistscheine zu numeriren, sorgfältig aufzubewahren, und in ein besonderes Buch einzutragen. Dieses Buch enthält in sechs Spalten: 1) die Nummer des Gistscheins, 2) das Datum desselben, 3) den Namen des Empfängers, 4) den Namen des Abholenden, 5) die Art und das Quantum des Giftes, 6) wozu das Gift gebraucht werden soll.

§. 8. Arsenikalische Mittel zur Vertilgung der Ratten und Mäuse dürfen Leuten und Droguisten nicht verkauft werden.

§. 9. Arsenikalien und Sublimat in größeren Vorräthen als von einem Zentner, sie mögen zum eigenen Handel oder zum Transporte bestimmt sein, wie eigends dazu bestimmten, verschlossenen Niederlage, wie dies bereits in Schießpulvers angeordnet ist, unter polizeilicher Kontrolle verwahrt. Ist vorhanden, so kann derselbe zur Einrichtung einer verschlossenen Gistniederlage und der Pachtsofs-Inspektion die Kontrolle und nöthige Kontoführung übertragen.

Beabsichtigt der Eigenthümer, Quantitäten von diesen Gistwaaren zu versenden, so hat er darüber eine schriftliche Deklaration, welche den Bestimmungsort, den Fracht- oder Schiffsführer bezeichnet, abzugeben.

§. 10. Bei Verpackung und Versendung der Arsenikalien und des Sublimats in größeren Quantitäten, sind folgende Sicherheitsmaaßregeln zu beobachten: in welchen diese Gifte versendet werden sollen, müssen von gutem, gehörig kommen ausgetrocknetem und von Altgallen reinem Holze gefertigt, befeuert, die Fugen gut gearbeitet und scharf zusammengebunden sein. Sie dürfen nur einen Zentner haben, und jedes derselben, wenn es nicht über zwei Zentner faßt, muß mit zehnen Reifen, die größeren aber mit noch mehr Reifen belegt, Boden und mit Einlegereifen belegt werden. Inwendig müssen die Fässer mit stark durch einen aus Schwarzmehl und Tischlerleim gekochten Kleister ausgeklebt sein. Die Fässer für die §. 1 zu 6 aufgeführten arsenikalischen Farbenmaterialien müssen hinlänglich fest und dicht gebunden, und mit Papier ausgeklebt sein, um das Auslaufen zu verhüten. Hierauf ist der Name des Giftes, mit Beifügung des Wortes Gift, mit dauerhafter Farbe auf die Fässer zu schreiben, und ebenfalls in dem Fassen zu bemerken.

Bei der Verladung müssen die Gistfässer nochmals genau und sorgfältig untersucht, den dabei etwa vorgefundenen Mängeln abgeholfen und darauf gehalten werden, daß die den Transport besorgenden Fuhrleute und Schiffsführer die Echtheit und Unversehrtheit der übernommenen Gebinde mittelst eines Scheines bekunden.

§. 11. Bei den am Pachtsofe lagernden und zum Durchgange bestimmten muß ebenfalls darauf gehalten werden, daß dieselben nach den Bestimmungen (§. 10.) fest und sicher verpackt sind, und im Fall sich Mängel vorfinden, vor der Absendung abgeholfen werde. — Auch müssen die Gebinde sorgfältig bezeichnet werden.

§. 12. Proben können von den in der öffentlichen Niederlage befindlichen Gisten nur gegen einen, in der oben vorgeschriebenen Form ausgestellten Antrag genommen werden.

§. 13. Die genaue Befolgung der zu §. 9. 10. 11 und 12 gegebenen Vorschriften wird die Polizei, event. die Aufsichtsbehörde des Pachtsofs.

§. 14. Der Vorrath, welchen Kaufleute und Droguisten von den übrigen auf eigenem Lager halten wollen, bleibt wie bisher unbeschränkt, jedoch dieselben, wenigstens durch einen Lattenverschlag von den übrigen Artikeln trennen, zu trennen, und überdies noch die zum Arzneigebrauche dienenden, zu stellen.

§. 15. Die Fässer, Kisten und andere Gefäße, in welchen diese zum Arzneigebrauche dienenden Gistwaaren aufbewahrt werden, müssen mit Delfarbe leserlich bezeichnend und mit wohltschließenden Deckeln versehen sein.

§. 16. Diejenigen Künstler und Handwerker, welche Gifte zu ihren Arbeiten bedürfen, müssen die Vorräthe derselben in einem unter sicherem Verschlusse in einem Gemache aufbewahren. Die Gefäße, in welchen Gistwaaren enthalten sind, müssen mit dem Inhalte entsprechend und zugleich mit dem Worte: „Gift“ durch Delfarbe bezeichnet sein.

§. 17. Insbesondere muß auch das unter dem Namen Fress- oder bekannte giftige Farbematerial (arseniksaures Kali) stets in Steinkrufen, welche Gift enthalten, äußerlich bezeichnet sind, aufbewahrt, und von den Koloristen in sorgfältiger Verwahrung gehalten, und nur eigenhändig abgegeben werden.

§. 18. Sämmtliche Polizeibehörden werden angewiesen, auf die Befolgung der Vorschriften genau und streng zu achten, deshalb auch die Gistwaarenlagernde Kaufleute und anderer Kaufleute, und die Vorräthe derjenigen Künstler und Handwerker, welche derselben zu ihren Gewerben bedürfen, event. mit Zuziehung des Kreisphysikus, oft und unvermuthet zu visitiren, und die vorgefundenen Mängel und Vernachlässigungen zur gesetzlichen Bestrafung zu ziehen.

Magdeburg, den 28. Okt. 1833.

Königl. Regierung. Abtheilung des Innern.

(Ann. XVII. S. 138.)

R. der K. Min. der G., U. u. M. Ang. u. des J. u. der P. i u. v. Radow) an sammtl. K. Reg. sowie abschriftlich an das is. hies., v. 27. Okt 1837. Medizinalpolizeiliche Beaufsichtigung des Handels der Kaufleute und Nichtapotheker.

Es, wie der K. Reg. auf die Anfrage v. 20. Mai d. J. wegen des Giftwaaren, unter Rücksendung der Beilage, eröffnet wird, nach dem Sept. 1836, den Verkauf der Arzneiwaaren betr., auch für Nichtapotheker mentlich nach dem Min. R. v. 30. April 1812 erforderlich gewesen gessionen zum Handel mit Arsenikaalien und Giften überhaupt, nicht mehr doch der §. 6. des gedachten Regl. die ältern bestehenden Vorschriften: Transports, der Aufbewahrung und Verabfolgung der Giftwaaren auf, sondern dehnt solche, indem sie früher hauptsächlich nur für Apo- ausdrücklich auf die mit Giften handelnden Nichtapotheker aus.

auch künftig eine medizinalpolizeiliche Beaufsichtigung des Verkehrs mit indig und deshalb angemessen, alle Kaufleute, welche mit Giftwaaren i, mit Ausnahme der Apotheker, zur Anmeldung dieses Handels bei der ihres Wohnorts anzuweisen, damit von Seiten der letzten die erforder- führt werden könne ic. (A. XXI. 229.)

R. der Min. d. G., U. u. M. Ang. (Altenstein) u. d. J. u. d. v. 29. Juli 1838 an sammtl. Reg.

ch der Kleinhandel mit Giften, namentlich im Handverkaufe, allerdings ter, wegen der dabei zu beobachtenden beschwerlichen Vorsichts- und Kon- ngen bei der leicht entstehenden Verantwortlichkeit und dem verhältniß- Gewinn-Ertrage, zu den eigentlichen Lasten ihres Gewerbes gehört, und ihnen sich desselben gern entschlagen würden, so kann doch, wie der K. Bericht vom 2. v. M. Behufs der Beantwortung der dieserhalb bei Ihr rage, und zur Beachtung in künftigen Fällen eröffnet wird, den Apothek- Dienste das Publikum hinsichtlich des Giftverkaufes vorzugsweise gewie- rückziehen davon um so weniger gestattet werden, als dieselben sonst in mannigfach bevorrechtigt sind. (Ann. XII. S. 800.)

Insehung der Form der Giftscheine insbesondere bemerken P. der K. Reg. zu Frankfurt a. d. D. v. 9. Novbr. 1823, Hal- tnerschen Giftbuch in den Apotheken.

bermedizinal-Assessor Dr. Flittner zu Berlin hat eine kleine Schrift unter rschriftsmäßiges Schema zum Giftverkaufsbuche für Apotheker und Kauf- geben, welche nicht allein das gesetzl. vorgeschriebene Formular zur Gift- rn auch eine nützliche Zusammenstellung der im Pr. Staate erlassenen nungen hinsichtlich der Aufbewahrung, des Verkaufs und der Kontrolle enthält. Da nun bei den Revisionen der Apotheken häufig wahrgenom- ; daß die Apotheker nicht überall mit den Vorschriften des Staats in diese Gegenstände vertraut genug sind, und mancherlei Abweichungen en, so verordnen wir, um diesem Mangel abzuhelpen und Gleichförmig- zens bei der Aufbewahrung, dem Verkaufe und der Kontrolle der Gifte s jeder Apotheker in dem hiesigen Reg. Bez. sich die oben namhaft ge- welche in allen Buchhandlungen für den Preis von 15 Sgr. zu haben ind dieselbe vom 1. Jan. k. J. ab als Giftbuch für seine Offizin einfüh- sie eingerichtet ist, indem sie vier Bogen des Formulars zu diesem Buche den Revisionen der Apotheken soll die Flittnersche Schrift jedesmal als eiget werden. Auch diejenigen Kaufleute, welche mit Giftwaaren han- ermit verpflichtet, sich diese Schrift anzuschaffen, um sich mit den dies- Bestimmungen gehörig bekannt zu machen, und die verkauften Giftwaare uch einzutragen ic. (A. VII. 995.)

P. der K. Reg. in Eiegniß v. 18. Okt. 1817, Form der Giftscheine. ht der Form der Gift-Scheine, gegen welche die Apotheker, sowie die zum ift-Waaren konzessionirten Materialisten und Droguisten, Arsenik und ifte an sichere unverdächtige und gesetzmäßig qualifizierte Personen verab- rfen, ist bereits und insbesondere durch die Anweisung für sammtl. Apotheker und Materialisten, wie sie bei Aufbe-) Verabfolgung der Giftwaaren sich verhalten sollen, d. d. Berlin den r 1800

vorden, daß die gedachten Scheine

bereits durch §. 7. der Anweisung vom 10. Decbr. 1800 (oben S. 600.

1) von denjenigen Personen, welche die Giftpwaaren verlangen, eigens schreiben, und mit ihrem Petschaft besiegelt sein sollen, und

2) daß darin ausdrücklich angegeben sein muß, zu welchem Gebrauche bestimmt ist.

Hierzu tritt noch, nach der B. wegen sorgfältiger Aufbewahrung und Verabfolgung der Giftpwaaren v. 23. Mai 1812 (S. 182 des hies. Amtsbl.) die Bestimmung, daß

3) die Giftscheine mit der Mit-Unterschrift und dem Siegel des Distrikts-Kommissarius oder des Bez. Vorstehers versehen sein sollen.

Dessen ungeachtet sind bei uns Fälle zur Anzeige gekommen, in welchen Stellung von Giftscheinen mit großer Fahrlässigkeit verfahren, und selbst die Vorsicht, die Quantität des verlangten Giftes nicht in Ziffern, sondern auszubringen, aus den Augen festgesetzt worden war.

Die Gesundheits-Polizei interessirt ungemein bei genauer Beobachtung. Wir bringen daher solche hierdurch in Erinnerung und setzen zu, daß auch die Quantität des zu verabfolgenden Giftes jedesmal mit B. ohne alle Abkürzung, z. B. „zwei Unzen“ oder „ein Pfund,“ in den Giftscheinen gedruckt werden muß, wenn die letztern gültig sein sollen.

Die in der oben bezogenen ausführlichen Anweisung v. 10. Dec. 1800! fern und Materialisten auf den Fall der Nichtbeachtung der erteilten Vorsicht drohte nachdrückliche Geld- oder Gefängnißstrafe wird dieselben auch dann in sie sich erlauben sollten, Arsenik und andere Giftpwaaren gegen Giftscheine zu in welchen die Quantität bloß in Ziffern ausgedrückt worden wäre.

Wir erwarten, daß alle Polizeibehörden sich es zur Pflicht machen, Befolgung jener Vorschriften Acht zu geben, und etwaige Kontraventionen zu Unserer Kenntniß zu bringen. (A. I. 273.)

BB. Besondere Bestimmungen über den Vertrieb zur Vertilgung schädlicher Thiere.

1) Zur Vertilgung der Ratten und Mäuse.

a) Verkauf des Arseniks zu diesem Zweck. Nachdem am v. 30. April 1812 (s. sub AA.) eine Zusammensetzung angegeben, welche diesem Zwecke allein verkauft werden sollte¹⁾, welche jedoch ihren Zweck nicht erfüllt, wurden andere Zusammensetzungen und Verfügungen über zu beobachtenden Vorsichtsmaßregeln durch die folgenden getroffen²⁾.

aa) P. der K. Reg. zu Münster, v. 27. April 1820.

In der vom K. Min. unterm 30. April 1812 erlassenen B. ist den Zusammensetzung und Form vorgeschrieben, worin sie nur den Arsenik als Mittel zur Vertilgung der Ratten und Mäuse verkaufen sollen. Dieses Gemenge hat jedoch die zu erwartenden Erwartungen nicht entsprochen, vielmehr ist bemerkt, daß das Fett, in dem der Arsenik gesäuert wird, und in sogenanntes oxygenirtes, übergeht, wegen des widrigen Geruchs von Ratten und Mäusen vermieden. Min. der G., u. u. M. Ang. hat daher unterm 11. d. M. gestattet, das Gemenge eine andere zweckmäßigere und eben so sichere Mischung in der vorrätig gehalten werden soll. Sie ist folgende:

Man nehme acht Loth fein gepulverten Arsenik,

sieben Loth feines Weizenmehl,

ein Loth feinste Kohle, oder eben so viel ausgeglüheten Asche,

ein Gran Bisam mit verdünntem Weingeiste abgerieben;

Das Gemenge wird innig vermischt und in einem wohl verstopften Glas

Die Farbe unterscheidet dieses Ratten- und Mäusegift hinlänglich. Der zugesetzte Bisam dient nicht allein als Bitterung für diese Nagthiere, kann auch zugleich von Seiten des Geruchs als Sicherungsmittel für jeden Gebrauch betrachtet werden. Uebrigens finden hinsichtlich der Aufbewahrung und Verkaufs dieser Mischung alle die Vorschriften Anwendung, welche in der B. vom 1. Dec. 1800 enthalten sind. (A. IV. 329.)

bb) G. R. des K. Min. der G., u. u. M. Ang. (v. Alts. d. K. Reg., (ausschließlich derjenigen zu Stettin, Köslin

¹⁾ Auf dieses bezieht sich das Publ. der Reg. zu Köln v. 18. Juni 1819 (S. 182).

²⁾ Auch die allgem. Bestimmungen sub AA. über den Verkauf der G. vergl., namentlich Nr. 4. das R. v. 4. Febr. 1823 und §. 8. des R. v. 19.

so wie an das K. Polizei-Präs. zu Berlin, v. 25. Oktbr. 1823.
 und Debit des Thimann'schen Arsenik-Pulvers zur Vertil-
 gung der Ratten und Mäuse.

Die unterm 30. April 1812 bekannt gemachte von den Apothekern in Vorrath
 der Arsenik-Salbe zur Vertilgung der Ratten und Mäuse den Erwartungen
 gesprochen hat, dagegen aber ein von dem verstorbenen Medizinal-Assessor Th.
 in Stettin zu diesem Zweck angegebenes Pulver nach allen bisher damit ange-
 stellten Versuchen, demselben weit mehr entspricht, so wird der K. Reg. anbei die Zu-
 setzung dieses Pulvers mitgetheilt, um solche den Apothekern ihres Bezirks
 zu machen, damit sie solches anfertigen, und statt der früher genehmigten
 unter Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften, debilitiren.

Zusammensetzung.

Fein pulverisirten Arsenik 8 Loth,

Fein Weizen-Mehl 7 Loth,

Feine Kohle (oder besser Kienruß) 1 Loth,

Mit verdünntem Weingeist abgeriebenen ächten Moschus 1 Gran.

Die Ingredienzien werden innigst gemischt und in einem wohl verstopften Glase
 aufbewahrt. (Ann. VII. 1005.)

Der K. Min. der G., u. u. M. Ang., sowie des J. u. b. V.
 (Stein u. v. Rochow) an die K. Reg. zu Merseburg v. 17. April
 Anwendung des Arseniks zur Vertilgung der Feldmäuse.

Bedingungen, von denen die K. Reg. zu Aachen die Anwendung des Arseniks
 zur Vertilgung der Feldmäuse in ihrer Amtsbl. B. v. 1. Dec. v. J. (Anl. a) abhängig
 macht, entfernen die Gefahr des Mißbrauchs und die Besorgniß vor Unglücksfäl-
 len, so weit es irgend möglich ist. Wir haben daher, wie der K. Reg. auf Ihren, diesen
 betr. Ber. v. 6. Jan. d. J. erwiedert wird, keinen Anstand finden können,
 die Anwendung zu genehmigen, besonders da sie auf den Fall der dringendsten Noth
 Anwendung einer Kalamität für die eine oder andere ganze Feldmark, beschränkt blei-
 bt. In dieser Beschränkung kann auch die Anwendung an anderen Orten und
 gegen die K. Reg. Bez. stattfinden, denn es wird davon immer bei Weitem weniger Nach-
 theil befürchten sein, als wenn es dem Einzelnen überlassen bleibt, zum Schutze seiner
 Felder oder vergiftete Fruchtkörner in die Mäuselöcher zu werfen, was man
 nach den jetzigen Bestimmungen über den Giftdebit zu hindern nicht wohl im Stande ist,

a.

der K. Reg. zu Aachen v. 1. Dec. 1834.

Bei der erkannten Unzulänglichkeit der gegen die Feldmäuse gebräuchlichen Mit-
 tel zum Arsenik, als dem bis jetzt bewährtesten Vertilgungsmittel, gegriffen wird,
 Anwendung desselben aber, zumal, wenn dieselbe von ganzen Gemeinden geschieht,
 Gefahr oder unvollständiger Vorsicht höchst schädliche Folgen haben kann, so wird
 Folgendes verfügt:

1. Der Verkauf des Arseniks ist nur an bekannte und zuverlässige Personen,
 unter Beobachtung aller beim Giftverlaufe gesetzl. Vorschriften, gestattet.

2. Ackerwirth, die sich dieses Mittels bedienen wollen, haben dieses den betreffen-
 den Bürgermeistern zu erklären. Dieser Erklärung ist beizufügen eine wenigstens unge-
 näherte Angabe der Größe ihrer Grundstücke im Ganzen, der ihnen dafür erforderlich schei-
 nende Quantität und die Angabe der Zeit, die ihnen zur Ausführung dieser Maßregel
 nöthigste zu sein scheint.

3. Sobald mehrere Gemeinden oder die Ackerwirth einer Gemeinde, oder auch
 eine Anzahl derselben, welche wenigstens die Hälfte der Flur bewirthschaftet, sich in der
 obigen Erklärung geeinigt haben, ertheilt der betreffende Bürgermeister die Erlaub-
 nis zur allgemeinen Anwendung des Giftes, und bestimmt dann:

die Zeit, innerhalb welcher die Vergiftung der Feldmäuse als allgemeine Maß-
 regel angenommen werden soll;

die Quantität des anzuschaffenden Giftes;

den Apotheker oder Materialist, von welchem das Gift zu beziehen ist;

die Person, welche den Auftrag erhält, dasselbe abzuholen;

denjenigen oder diejenigen, welche die Kontrolle für die richtige Anwendung und
 gleichmäßigen Verbrauch des angeschafften Giftes führen sollen.

Der also ertheilte Erlaubniß hat der Bürgermeister dem betr. Landrathe jedes-
 mal Anzeige zu machen, und dieser darüber der unterzeichneten K. Reg. bei Gele-
 genheit periodischer Rapporte Bericht zu erstatten.

4. Nur an dem Tage des von dem Gifte zu machenden Gebrauches darf dasselbe
 in der Verpackung, in welcher es geholt wurde, genommen werden; sollte durch irgend
 einen vorhergehenden Zufall das einmal angebrochene Packet des Giftes nicht an

demselben Saac verbraucht werden, so muß das übrigbleibende von dem mit dem Verbrauch beauftragten mit der unverletzten oder neu hinzugefügten „Gift“ versetzt, und in Verschluß gegeben werden.

§ 5 Der mit der Kontrolle Beauftragte hat darauf zu sehen, daß das Gift auf die Erde, sondern in die Mauselecher gelegt werde.

§ 6 Will man sich einer Arsenikmischung bedienen, so ist folgendes zu empfehlen. Man nehme:

acht Loth fein gepulverten Arsenik,
sieben Loth feines Weizenmehles,
ein Loth fein geriebenen Kohle, und
eben soviel ausgekühlten Kienrußes,
einen Eian mit verdünntem Weinaeßle abgeriebenen Wachs,

und mische alles zu einem gleichförmigen Pulver

§ 7. Das Gift wird am Besten mit verschiednen Wurzeln, als mit rothen Rüben, Kartoffeln u. d. Mäusen vorgelegt. Man spaltet einzelne von oben nach unten zu ihrer Länge, streuet das Gift auf die innere Seite, steckt sie in die Erde — oder man schneidet die Wurzeln in ganz kleine Stücke, nachdem sie mit Gift bestreut sind, in die Mauselecher. Das Ausstreuen auf Spren, Butterkneten u. s. w. ist durchaus untertug.

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit einer Strafe von 1 bis 5 Thlr. belegt. (Ann. XIX. 519)

dd) C. R. des M. d. G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) v. 31. 1839 an sämtliche Reg.

Es ist dem M. n. angezeigt worden, daß das Publikum über die Untauglichkeit in Gemäßheit der B. v. 25. Okt. 1823 geistlich in den Apotheken vertheilten arzenischen Mittels zur Vertilgung der Ratten und Mäuse häufig Klagen führt, und die Apotheker sich dadurch haben veranlassen lassen, seinen Arsenik zu dem beabsichtigten zu verwechseln. Das M. n. hat daher behufs der Ermittlung eines dem Zweck entsprechenden derartigen Mittels die Anstellung von Versuchen in der hiesigen Thierarzneischule veranlaßt. Aus denselben hat sich ergeben, daß das in der That näher angegebene Pulver auf eine ganz befriedigende Weise alle hierbei zu stellenden Anforderungen erfüllt. Das hiermit vergiftete Fleisch wurde von den Mäusen verzehrt, und hatte einen den Erwartungen vollkommen entsprechenden Zusatz von Kienruß und Saffran giebt dem Pulver eine Farbe, welche zwar eine zufällige Verwechslung oder einen etwaigen Mißbrauch desselben zu letzterer Verzehung ist besonders die Beimischung des Saffrangs für nöthig gehalten worden. Kocht man nämlich ein Gemenge von Arsenik und bloßem Wasser aus und filtrirt die Auflösung, so bleibt der Kienruß auf dem Boden, man erhält eine klare Arsenik Auflösung. Wendet man dagegen dasselbe einem aus Arsenik, Kienruß und Saffran zusammengelegten Pulver an, so dadurch gewonnene Arsenik Auflösung eine unannehme, intensiv grüne Farbe.

Die R. Reg. wird daher hierdurch angewiesen, die beifolgende Vorschriften zur Vertilgung und Anwendung des in Rede stehenden Mittels auf die angeordnete Weise zu befolgen, und die Apotheker ihres Departements anzuweisen, daß sie von nun an, unter Beachtung der allgemeinen, in Betreff des Giftes erlassenen Vorschriften, den Arsenik zur Vertilgung der Ratten und Mäuse anders, als in der hiermit vorgeschriebenen Zusammensetzung verkaufen.

„.

Vorschrift zur Bereitung und Anwendung des von den Apothekern zu vertheilenden Mittels zur Vertilgung der Ratten und Mäuse

Man nehme 24 Theile weißen Arsenik, 1 Theil frisch geseihten Kienruß und Saffran und bereite das hieraus sorgfältig gemengte Pulver vorstehend vertheilt Glas auf.

Bei der Anwendung nehme man gekochtes oder gekratenes Fleisch Hammelfleisch — Schneide dasselbe in Stücke von der Größe eines Zentners, trenne diese Stücke durch einen Schnitt in zwei zusammenhängende Lappen. Stecke diese Lappen etwas von dem Pulver, drücke die Lappen darauf sorgfältig zusammen, so daß der giftige Inhalt von außen nicht zu bemerken ist, und lege die so erhaltenen Fleischstücke vorsichtig an die Orte, welche von den Ratten besucht werden.

(Ann. XII. S. 483.)

b) Beaufsichtigung der Kammerjäger bei deren Verlebe mit G.

aa) Beral. überhaupt über den Hausirhandel mit Kienruß

bb) C. R. des M. d. G., U. u. M. Ang. (Altenstein) v. 31.

a. u. d. Fin. (Alvensleben) v. 19. März 1835, R. d. Min. des J. v. 19. Sept. 1811 und v. 8. Okt. 1812.

Die R. Reg. wird die mittelst Ber. v. 20. Mai v. J. nachgesuchte, und am 1. Sept. sowie unterm 6. Nov. v. J. wieder in Anregung gebrachte Beschreibung, über den Werbetrieb der Kammerjäger im Umherziehen und über den Hausirhandel mit namentlich mit Arsenik, zur Vertilgung der Ratten, nunmehr in Folgendem

Das Gewerbe der Kammerjäger gehört allerdings nicht zu den nach §. 18 des v. 29. April 1824 nur in mäßiger Zahl und mit besonderer Auswahl zu gestatten- aussergewerben. Bei demselben ist indessen besonders streng auf Beachtung der Haupt für die Zulassung zu Hausirgewerben vorgeschriebenen Bedingungen per- der Unbescholtenheit und Zuverlässigkeit, und vorzüglich auf gehörigen Ausweis der erforderliche Sachkenntnis zu halten. Dies ist um so nöthiger, als den Kam- merjägern der Gebrauch von Giften, namentlich auch des Arsens, an und für sich bei dem Gewerbe fähig nicht untersagt werden kann.

Da nun die Ausübung dieses Gewerbes selbst betrifft, so müssen die Kammerjäger Mittel stets in augensällig als unaussprechbar sich darstellenden Mischungen fäh- keit keine Verwechslung mit menschlichen Nahrungsmitteln zulassen; und die haben auf Befolgung dieser Vorschrift mit Strenge zu halten. (conf. G. R. v. 1811 und 8. Okt. 1812 Anl. a. und b.)

Indem aber ist es als eine, theils noch zu mehrerer Sicherheit gereichende, theils der Natur des Gewerbes selbst begründete Maßregel, durchaus nothwendig, den Kammerjägern den Verkauf ihrer Giftmittel, zum Gebrauche in der Hand des J., speziell zu untersagen. Abgesehen davon, daß der freie Verkauf von Giftmit- tel den allgemeinen gesetzlichen Vorschriften über den Verkehr mit Giften nicht zu genügt, so ist auch der Zweck des Gewerbes der Kammerjäger gar nicht darauf gerichtet; sondern besteht vielmehr in der sachkundigen, zweckmäßigen und mit Vermeidung der Gefahr auch die Verantwortlichkeit von den Hausangehörigen entfernenden Anwendung der Giftmittel an Ort und Stelle. Den Kammerjägern ist nur die eigene Anwendung ihrer Präparate zu gestatten.

Die R. Reg. hat nicht allein die vorstehenden Bestimmungen durch das Amtsblatt zu machen, sondern auch dafür zu sorgen, daß dieselben ihrem kurzen Inhalte nach auf die Gewerbescheine der Kammerjäger aufgenommen werden, damit diese sich im Bedarfsfalle nicht mit Unwissenheit entschuldigen können. Auch sind Kammerjäger mehr in die Nachweisungen derjenigen Personen aufzunehmen, welche zu Gewerbe- zwecken ermäßigten Preise vorgeschlagen werden, um auf diese Weise wo möglich das Gift in zuverlässigere Hände zu bringen.

Berlin, den 19. März 1835.

Der G., u. u. R. Ang.

H. Altenstein.

Die R. Reg. zu Errier.

Schrift hiervon sämtlichen übrigen R. Reg., so wie dem Königl. Gewerbe- Rathe dieselbst, zur Kenntnissnahme und gleichmäßigen Beachtung.

Berlin, den 19. März. 1835.

Der G., u. u. R. Ang.

H. Altenstein.

Min. des J. u. d. P. Fin. Min.

v. Rochow. v. Alvensleben.

a.

Die R. Reg. wird hierdurch beauftragt, bis dahin, daß wegen des alleinigen Ver- brauchs des Arsens durch die Apotheker und wegen eines eigenen von ihnen zu haltenden Präparats zur Vertilgung der Ratten und Mäuse das Weitere wird entschieden nur solchen Personen Gewerbescheine zur Anwendung unschädlicher Mittel gegen Vertilgung des gedachten Ungeziefers verabsorgen zu lassen, welche durch keinen anderen Gewerbszweig im Stande sind, sich ihren Unterhalt zu verschaffen, und gegen Moralität sich nach einer zuvor angestellten strengen Prüfung nichts einwenden können. Ueberdies müssen die jedesmaligen Mittel spezifisch angegeben, auch einer sorgfältigen Untersuchung von dazu verpflichteten Sachkundigen unterworfen, und sodann in den Gewerbescheinen bemerkt werden, daß bei deren Verlust nur die angegebenen unschädlichen Mittel angewendet, und solche nie als Arcana verkauft werden dürfen.

Berlin, den 9. Sept. 1811.

U. Geh. Staatsrath und Chef des Departements der allgem. Pol. im Min. d. J. G. d.

Ammtl. R. Reg.

b.

Die Befahrung bestätigt nicht nur, daß die sogenannten Kammerjäger vom Publi-

kum und vorzüglich dem Landbewohner zur Vertilgung der Ratten und Mäuse hehrlich sind, sondern auch, daß der Arsenik immer den Hauptbestandtheil der gebräuchlichen Mittel ausmacht, wenn sie wirksam sein sollen. Die bei Ertheilung der Konzessionen bisher gemachte Bedingung, „daß sie zu ihrer Mittel sich keiner der menschlichen Gesundheit nachtheiligen Ingredienzien (auch nicht des Arseniks) bedienen sollen,“ und die darauf gegründete Anwendung ihrer Mittel sind daher ohne Nutzen, indem dadurch die Kammerjäger werden, entweder das Publikum mit unwirksamen Mitteln zu hintergehen, wohl der häufigste Fall sein mag, jene Bedingung ganz außer Acht zu lassen. Gründen findet sich das Departement der allgemeinen Polizei veranlaßt, Bezug habenden Verf. v. 9. Sept. pr. und 30. April c.¹⁾ dahin zu rektifiziren, daß in Zukunft den sogenannten Kammerjägern erlaubt sein soll, sich bei der Zubereitung der Mittel zur Vertreibung der Ratten und Mäuse auch des Arseniks zu bedienen, unter der ausdrücklichen und streng zu kontrollirenden Bedingung: daß sie unter den gesetzlichen Vorschriften aus den Apotheken entnehmen, und eine, den, den Apothekern zu diesem Behuf vorgeschriebenen Mitteln möglichst ober doch auf jeden Fall eine solche äußere Form ertheilen, daß ihr Ansehen und Geschmack die Menschen nicht zum Genuß anreizt, sondern vielmehr darauf, auch dasselbe nicht absichtlich zum Schaden der Menschen benutzt werden kann, auf die zur Untersuchung solcher Mittel beauftragten Sachverständigen ihre Augenmerk zu richten haben. Die übrigen in der Verf. v. 9. Sept. a. pr. und sich auf die Persönlichkeit der Kammerjäger beziehenden Bestimmungen bleiben in ihrer vollen Kraft.

Die K. Reg. (Gew. rz.) hat (haben) nunmehr hiernach das Weitere zu verfügen.
Berlin, den 8. Okt. 1812.

Königl. Geheimer Staatsrath und Chef des Departements der allgemeinen Verwaltung.
Min. des J. v. Schudmann.

An sämtliche K. Reg. und an den Königl. Polizeipräsidenten, Herrn
Le Soq, hieselbst.

(Ann. Bd. 19. S. 286—290.)

Die Regierungen erließen hiernach Bekanntmachungen in öffentlichen Blättern, die zu Trier unterm 1. April 1835 (Amtsbl. S. 159) und unterm 20. April (Amtsbl. S. 112. 113), zu Stettin unterm 20. April (Amtsbl. S. 87), zu Stralsund S. 96, zu Oppeln S. 95, zu Danzig S. 69. 70, zu Merseburg, S. 74, zu Königsberg S. 189. 190, zu Erfurt S. 82, zu Arnberg S. 101, zu Breslau S. 101, zu Frankfurt S. 131. 132.

2) Die Anwendung des Arseniks zur Vertilgung des Ungeziefers ist verboten.

K. des K. Min. des J. u. d. P. (v. Schudmann) an die K. Reg. zu Aachen, v. 23. März 1825.

Ich will, auf den Bericht der K. Reg. v. 4. d. M., den Gebrauch beim Waschen der Schafe betreffend, unter den darin vorgetragenen Umständen, daß dieselbe das beabsichtigte und im Entwurf beigefügte diesfällige Verbot erlasse, und in Ihrem Amtsbl. zur Kenntniß der Behörden und des Publikums im dortigen Reg. Bez. bringe, wozu die K. Reg. demnach hiermit autorisirt.

P. der K. Reg. zu Aachen, v. 8. April 1835.

Es ist hin und wieder üblich, daß man zur Vertilgung des Ungeziefers Schafen, solche mit einer Auflösung von Arsenik wäscht. Dieses Verfahren ist sehr gefährlich, und kann, besonders dann, wenn die giftige Sauche, nach dem Gebrauch, an offenen Plätzen, in Bäche, Wasserrinnen etc. ausgeschüttet wird, Menschen und Thiere die traurigsten Folgen herbeiführen. Bei der unverkennbaren Schädlichkeit dieses Verfahrens finden wir uns veranlaßt, auf den Grund der Verfügung des K. Min. des J. u. d. P. v. 23. März d. J., den Eingefessenen Reg. Bez., den Gebrauch des Arseniks beim Waschen und Schmieren der Schafe zur Vertilgung des Ungeziefers, hiermit gänzlich zu untersagen, wes Endes sämtliche Apotheker hiermit das Verbot ergeht, zu dem vorgedachten Behuf

¹⁾ Jahrg. 1834. 1stes Heft. S. 249.

Verkaufen. — Contraventionen gegen diese Verordnung werden mit 5 bis 10 Strafe den Umständen nach geahndet werden etc. (X. IX. 153. 144.)

Die Anwendung des Arseniks zu Fliegenpapier ist verboten.

1) E. R. des K. Min. des J. u. d. P. (Köhler) an sammtl. Reg., an das K. Polizeipräs. hies. v. 26. Dec. 1837.

Der Gebrauch des an einigen Orten seit gebotenen, sogenannten Fliegenpapiers wegen des chemisch ermittelten erheblichen Arsenikgehalts desselben, für das Leben und die Gesundheit der Menschen leicht gefährlich werden kann, so darf der Verkauf vergifteten Papierses polizeilich nicht gestattet werden. Die K. Reg. wird deshalb ersucht, denselben mittelst einer durch das Amtsbl. zu veröffentlichenden Bekanntmachung angemessener Strafe zu verbieten. (X. XXI. 230. — 4. 1118.)

2) E. R. des K. Min. des J. u. d. P. (v. Kochow) an sammtl. K. Reg. an das K. Polizeipräs. hies. v. 26. März 1838.

Nach dem Bericht einer K. Reg. finde ich mich veranlaßt, die E. Verf. v. 26. Dec. 1837 (X. XXI. 230. — 4. 1118), betreffend das Verbot des sogenannten Fliegenpapiers, dahin zu ergänzen, daß auch der Verkauf der Kobalts- oder Fliegenstein-Auflösung, als Vertilgungsmittel, imgleichen des damit getränkten Papiers, unzulässig ist. Der gegenwärtige Erlaß bezieht sich übrigens ebenso, wie die Verf. v. 26. Decbr. 1837, auf die Apotheker. Die K. Reg. hat das Erforderliche durch das Amtsbl. zu machen. (X. XXII. 214.)

Besondere Bestimmungen über den Debit der Blausäure.

Des K. Ob. Präs. zu Münster (Binde) v. 18. Nov. 1824. Verkauf von Blausäure und anderer Gifte.

Um Unglücksfälle durch sorgloses Verabreichen und Verordnen der Blausäure und anderer Gifte möglichst zu verhüten, ist mittelst Min. R. v. 21. v. M. verordnet:

In Rücksicht der Aufbewahrung und Verabreichung der Blausäure sollen dieselben Vorschriften eintreten, welche bei der Aufbewahrung und Verabreichung von Giften und namentlich des Arseniks vorgeschrieben sind.

Werden die Apotheker hiermit verpflichtet, die Signaturen an den Arzneien giftig wirkender Natur, jedoch auch nur bei diesen, selbst zu unterzeichnen, wenn in ihrer Abwesenheit der Stellvertreter derselben hiermit beauftragt werden.

Den Ärzten wird empfohlen, alle Gifte, besonders aber die Blausäure nicht in großen Quantitas generalis auf einmal zu verschreiben, und so viel es nur möglich ist, nicht in Tropfen-Form, sondern nur mit einer größeren Menge Wasser als lösselweise zu nehmende Mixtur zu verordnen. Eine Vorsichtsmaßregel, die jeder besonnene Arzt übrigens, ohne einer ausdrücklichen Vorschrift darüber zu bedürfen, schon an und für sich bei Verschreibung aller Gifte beobachten wird. (X. VIII. 1144.)

DD. Besondere Bestimmungen über den Giftverkauf in Rheinprovinz.

1) P. der K. Reg. zu Trier, v. 2. Mai 1824.

Die B. v. 10. Dec. 1800 wegen Aufbewahrung der Gifte, hat zu der Meinung ausgesprochen, als sei auch in Hinsicht des Giftverkaufs, nach derselben B. und nach dem in Gültigkeit noch bestehenden Französischen G. vom 21. Germinal, XI. wegen Einrichtung der Apotheker-Schulen zu verfahren. Da diese Meinung aber nicht gegründet ist, so werden die Apotheker, Spezereihändler oder Materialhändler Reg. Bez. darauf aufmerksam gemacht, daß beim Giftverkauf auch fernerhin das G. v. 21. Germinal Jahr. XI. Tit. IV. §§. 32 bis einschließlich 37 zu befolgen ist, bis dasselbe gesetzlich abgeändert werden wird. (X. VIII. — 3. 147.)

2) R. der K. Min. der G., U. u. M. Ang., sowie des J. u. d. P. (Lenzstein und Brenn) an das K. Oberpräs. zu Koblenz, v. 4. Jan. 1834. Auf arsenikalische Mittel, besonders zur Vertilgung der Feldmäuse.

In den älteren Provinzen ist, wie wir Erw. etc. mit Bezugnahme auf Ihre Anfrage vom 1. Jan. 1832. wegen des Verkaufs von Arsenik zur Vertilgung der Feldmäuse, auf den anderweiten Bericht v. 27. Mai ejusd. a. hierdurch eröffnen, die Anwendung arsenikalischer Mittel gegen das Ungeziefer, namentlich Ratten und Mäuse, bisher nicht gebräuchlich gewesen, sondern nur der Verkauf solcher Mittel in der Art beschränkt, wie solches in der abschriftlich beifolgende B. v. 30. April 1812¹⁾ näher ergibt, welche späterhin

blos in Ansehung der darin angegebenen Mischung abgeändert worden, indem davon überzeugt hat, daß eine Mischung von 8 Loth fein gepulvertem Aetherischem Weizenmehl, 1 Loth fein geriebener Kohle, oder eben so viel ausgekauter Ruß und 1 Gran Wisam, mit verdünntem Weingeist abgerieben, zweckmäßig.

Nach der in der Rheinprovinz gültigen Gesetzgebung, würde ein Verbot der Anwendung arsenikalischer Mittel zur Vertilgung des Ungeziefers nicht rechtfertigen lassen, auch schon um deswillen nicht zweckmäßig sein, we Mittel unter Umständen als die einzig wirksamen zu betrachten sind.

Die Anordnung ähnlicher Normen aber, wie für den Verkauf solcher älteren Provinzen festgesetzt sind, in der Rheinprovinz, scheint nach den Bestimmungen des G. v. 21. Germinal des Jahres XI. Art. XXXIV. und XXXV. nicht und wenn solche erfolgt, auch darauf gehalten wird, daß die Arsenikalien nicht in die Hände von Personen, welche das Bedürfnis durch ein beizubringendes Zeugnis nachzuweisen, und hinsichtlich des Gebrauchs die von dem dortigen Mediz. Collegium gegebenen Vorsichtsmaassregeln beobachtet werden, so ist auch in der Rheinprovinz der Verkauf und die Anwendung arsenikalischer Mittel, sowohl überhaupt, als zur Vertilgung der Feldmäuse, zu gestatten, in sofern andere minder gefährliche vorzuziehende Mittel fruchtlos bleiben oder unanwendbar sind etc. etc. (X. 1836.)

IV. Von dem Debit der zubereiteten Arzneimittel des Apothekers.

Einleitung.

Den eigentlichen Detailhandel mit Medicamenten hat der Apotheker mit Ausschluß aller anderen Gewerbetreibenden.

Es bestimmt hierüber das L. R. II. 8. §. 456:

„Apotheker sind zur Zubereitung der Arzneimittel, ingleichen zum Verkauf derselben, ausschließlich berechtigt.“

Ebenso bestimmt die Apotheker-Ordnung im §. 13, daß dem Apotheker allein das Debit der präparirten Arzneimittel zusteht¹⁾.

Hierin hat das sub II. gegebene Regl. v. 16. Sept. 1836 nichts geändert, wie dies auch das folgende R. des Min. d. G., U. u. M. (v. v. Stein) an die Reg. zu Straßburg v. 29. Juli 1839 bemerkt:

Auf den Bericht v. 3. d. M., den Debit äußerlich anzuwendender Arzneimittel des Nichtapothekers betreffend, wird der R. Reg. hierdurch eröffnet, daß die Bestimmungen, die hierüber bestehenden, durch das Regl. v. 16. Sept. 1836 keinesweges aufgehoben sind, sondern, wie in den gemein geschlichen Bestimmungen, der Handel mit zubereiteten Arzneimitteln ausschließlich den Apothekern zusteht, jedem Nichtapotheker mithin der Verkauf derselben, sie mögen zum inneren, oder zum äußeren Gebrauche bestimmt sein, nicht gestattet werden. (X. XXII. 481.)

Ausländische Apotheker dürfen auch von ausländischen Arzneien in ihrer Praxis im Inlande nicht benutzt werden. Es bestimmt das R. des Min. d. G., U. u. M. Ang. (v. Eadenberg) an die R. J. v. 15. März 1844.

Da sich aus den hierbei zurückschickenden Anlagen des Berichts der R. J. v. 20. v. M. ergibt, daß der Dr. N. aus N. bei der ihm bisher nachgelassene Praxis im Inlande sich den diesseitigen Medizinalgesetzen keinesweges überall konform verhalten hat, dem allgemein geltenden Grundsatz entgegen, eine, und zwar eine ausländische Apotheke vor der anderen, zunächst berechtigten inländischen Apotheke begünstigt, und die öffentliche Gesundheit, auf welche sie hingewiesen ist, zu schmälern gesucht hat, so wird ermächtigt, den Dr. N. gemessenst anzuweisen, daß er sich derartiger Praxis enthalten soll, und daß er auf diesseitigem Staatsgebiete ärztliche Funktionen ausüben, künftighin nicht mehr zu bedeuten, daß ihm bei dem nächsten Konventionsfalle die Ausübung dieser Funktion im diesseitigen Gebiete für immer werde untersagt werden. Die auf das Benehmen des genannten Arztes durch die betreffende Polizeibehörden und eintretenden Falles diese Androhung zur Ausführung bringen zu lassen. (W. M. Bl. 1844. S. 73.)

Besondere Bestimmungen erschienen nöthig theils in Bezug auf die Verfertigung und Verkauf von Arcanis, theils in Betreff der Dispensirung der Ärzte. Es sind dies die folgenden:

¹⁾ S. oben.

Der Handel mit Arcanis.

Verordn. des Mediz. Ob. v. 27. Sept. 1725¹⁾ suchte den Handel mit Arcanis möglichst zu beschränken. Es gestattete ihm auch den Ärzten nur vorgängiger Approbation der Mittel Seitens des Oberkollegii Medici. Verbot den Apothekern (§. 6) bei 100 Thlr. Strafe, und im Wiederholungsfall bei Verlust ihres Privilegii, den Verkauf solcher Arcana, welche vom Oberkollegio Medico geprüft sind, so wie §. 15., allen zum Arzneikauf nicht befugten Personen derselbe, folglich auch der Handel mit Arcanis bei 100 Thlr. Strafe untersagt wurde. Nach dem A. E. R. Thl. II. §. 461; darf „Niemand sogenannte Arcana ohne besondere Erlaubnis der dem Medizinalwesen vorgesetzten Behörde zum Verkaufe anfertigen.“ Vergiebt sich dieses Verbot in Betreff derjenigen Mittel, deren rechter Gebrauch besondere Kenntniß voraussetzt, aus der Bestimmung des Crim. §. 693, der so wie die auf die Kontravention gesetzte Strafe des Crim. §. 693 mitgetheilt ist.

Verordn. des Mediz. Ob. v. 9. Juli 1810.

Im Medizinal-Edikt von 1825. §. 15, sub Nr. 3., ausdrücklich verordnet, daß angebliche Arcana rücksichtlich seiner Wirkung und der Billigkeit des Preises von der Medizinalbehörde geprüft und approbirt, alsdann nur allein in den Apotheken verkauft, und zugleich verhindert werden soll, „daß nicht Medici ähnen Präparaten Eigennußes wegen sich unterziehen, selbst einige Medikamente unter neuen Namen zu verfertigen, darunter einige verdächtige, schädliche und unheilvolle Ingredienzien zu verstecken, und solche fingirte Arcana in die Apotheken geben etc.“ Demungeachtet ist bemerkt worden, daß nicht nur in Apotheken, sondern auch durch die ausdrücklichen Bestimmungen des A. E. R. Thl. II. Tit. 20. §§. 693 u. 694 von Kaufleuten dergleichen angebliche Arcana ohne gesetzliche Prüfung und Approbation verkauft werden. Um nun hierunter den allgemein eingerissenen Mißbrauch zu können habt Ihr zu untersuchen und anzuzeigen, ob und welche Arcana im Departement bisher in den Apotheken oder sonst verkauft werden, und müßt die Namen derjenigen, von denen die vorgeschriebene Prüfung und Approbation nicht erfolgt sein, werden kann, sogleich unter Androhung der gesetzlichen Strafe verbieten. **Prag, den 9. Juli 1810.**

Auf Er. Königl. Maj. allerg. Sp. Befehl (gez.) Dohna.

Das R. der Min. der G., U. u. R. Ang. (Altenstein) des F. u. A. (Rochow) und der Fin. (Alvensleben) an den Tischler N. zu Eoib. d. Mai 1839.

Unterzeichneten Min. eröffnen dem Tischlermeister N. auf seine Vorstellung vom 1. c. n., daß demselben die nachgesuchte Erlaubniß zum Handel im Umherziehen mit dem Mittel gegen die Sommerprossen unter keiner Bedingung erteilt werden weil das Mittel nicht zu den Gegenständen gehört, mit welchen nach §. 14. des vom 28. April 1824 der Handel im Umherziehen zulässig ist.

Es aber die Frage betrifft, ob die Ueberlassung des gedachten Geheimmittels überhaupt für statthaft erachtet werden kann, so wird dem Bittsteller hierdurch mitgetheilt, daß nach den deshalb bestehenden Bestimmungen Geheimmittel nicht eher verwendet werden dürfen, als bis dieselben einer näheren Prüfung, hinsichtlich der Bestandtheile abzumessenden Wirksamkeit, unterworfen worden sind. Bittsteller wird daher aufgefordert, zu diesem Behufe eine genaue Beschreibung der Bestandtheile und der Bereitungsart des mehrerwähnten Geheimmittels, besonders Couche und versiegelt, bei dem unterzeichneten Min. der Med. Ang. einzureichen, welches die erforderliche Prüfung durch die oberste wissenschaftliche Medizinalbehörde erhalten wird. Die gewissenhafte Bewahrung seines Geheimnisses wird dem Suppl. hierdurch amtlich zugesichert. (Ann. XII. S. 481.)

Das R. des Min. d. G., U. und R. Ang. (Ladenberg) an die in Breslau v. 30. Juni 1840, nebst Schreiben des Ober-Censur-Kol-

legii (v. Raumer, Bedeborf) an sämtliche Ober-Präsidenten vom 1822. Verkauf von Thierarzneien und Ankündigung von Gehe in öffentlichen Blättern.

Das Min. kann sich nicht veranlaßt finden, auf die von der R. Reg. in d derselben vom 11. Febr. d. J., wegen des Verkaufs von Arzneien für Thier Abänderung in den Bestimmungen des G. vom 16. Sept. 1836, betreffend von Arzneiwaaren, hinzuwirken, indem selbst den approbirten, durch den v zulegenden pharmazeutischen Kursus, besonders hierüber geprüften Thierär wegen des Handel mit Arzneien zusteht, denselben vielmehr allein gestattet i Arzneien, welche zu der ihnen übertragenen Behandlung erkrankter Thiere sind, und zwar stets mit Ausnahme der Gifte, selbst zu bereiten un firen, durch die in Vorschlag gebrachte Freigebung des Handels mit Arzneien aber zu mannigfachen, schwer zu verhütenden Mißbräuchen Veranlassung ge würde, welche um so mehr zu begründeten Besorgnissen Veranlassung geben in der Veterinair-Praxis nicht selten auch von sehr stark wirkenden Arznei mat, Opium, Riesenwurz und dgl. mehr Gebrauch gemacht wird. Es mu den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen unabänderlich sein Bewenden be sichtlich der Frage, ob es erlaubt sei, daß Jemand ein Arcanum zur Heilung Krankheit irgend eines Thieres zum Verkauf, nicht zu dessen eigener Anwend Praxis stelle, und den Verkauf desselben öffentlich ankündige, findet gleichfa hende Vorschrift, daß der Handel mit dergleichen Arcanis nur ausnahm Fällen gestattet werden kann, wo die Zusammensetzung eines Geheimmittl Medizinalbehörde mitgetheilt und von derselben auf Grund der angestellten K Konzeption zum Debit des fraglichen Geheimmittels erteilt worden ist, ihr und zwar um so mehr, als viele dieser Arcana für kranke Thiere häufig a heftig wirkende Stoffe, oder ganz unwirksame Dinge enthalten, woraus im leicht Nachtheile für die Käufer durch Verlust der Thiere und des für ein so gezahlten, in der Regel erheblichen Preises, im anderen Falle aber doch w Geldverlust herbeigeführt wird. Die Ankündigung von Geheimmitteln in lichen Blättern ist übrigens durch die Verf. des Ober-Censur-Collegii von 1822 (Anl. a) untersagt. Berlin, den 30. Juni 1840.

Minist. der Geistl., Unterrichts- u. Mediz. Angelegenheiten. v. Ladei
a.

Es ist von dem R. Ober-Präsidium von Schlesien darüber angefragt wiefern die Censur die öffentliche Bekanntmachung von Heilmitteln verbinda solle? und das R. Min. der G., u. und M. Ang. hat uns beauftragt, die C hierüber zur Kenntniß der R. Ober-Präsidien, wie hiermit geschieht, zu brin

Da nach den bestehenden Gesetzen innerhalb der R. Staaten der Verfa neimitteln nur den Apothekern gestattet ist, Geheimmittel aber auch von dics ganz besonderen in höchst seltenen Fällen zu treffenden Bedingungen und dazu erteilter Erlaubniß verkauft werden sollen, so ist es keinem Bedenken i daß jeder Ankündigung, wodurch die zum Arzneiverkauf nicht berechtigt solche Mittel anbieten, oder von Andern empfohlen werden, der Abdruck staten ist, da sie in der That nichts anders, als die Ankündigung einer ver strafbaren Handlung ist.

Wenn aber Jemand durch Konzeption zum Verkauf von Geheimmitteln i so wird es am zweckmäßigsten sein, die Bekanntmachung auf den Abdruck de zu beschränken, um dadurch zu verhüten, daß einertheils die nicht wirklich i Heilmittel ausgeboten, anderntheils die anerkannten von marktschreierische führenden Anpreisungen begleitet werden. Dagegen bietet das Censurgesetz lichen Grund dar, um bloßen Nachrichten von entdeckten Heilmitteln i thoden das Imprimatur zu versagen, wenn es gleich wünschenswerth i daß die gewöhnlichen Zeitungs- und andere öffentlichen Blätter, die auf ein Publikum berechnet sind, sich solcher sehr häufig fabelhaften, in der Regel a nicht ärztlichen Lesern mißverstandenen Nachrichten enthalten möchten. Ar zeigen in öffentlichen Blättern der lesterwähnten Art setzen den Laien selten in sie anzuwenden, während sie auf der andern Seite sehr nützlicher Weise daz können, neue wissenschaftliche Entdeckungen unter dem zu ihrer Anwendun ärztlichen Personale schnell zu verbreiten.

Ein Königl. re. Ober-Präsidium ersucht das Kollegium, genau hiernad tere an die betreffenden Censoren zu veranlassen. Berlin, den 21. Sept. 184

Königl. Preuß. Ober-Censur-Kollegium. v. Raumer. Bedebe
An sämtliche Königl. Ober-Präsidien.

(B. M. Bl. 1840. S. 247.)

Betreff der Gränze zwischen verbotenen Arcanis und erlaubten
beziehung auf den Handel mit diesen Gegenständen bestimmen
R. v. 23. August 1825. (Oben unter Zahnarzt.)

R. v. 8. Okt. 1825. (a. a. D.)

es R. Min. des S. und d. P. (erste Abth. Köbler) an die R.
I. vom 28. März 1827.

g. wird auf den Bericht vom 5. d. R., die angeblichen Mediz.-Kontra-
schantwirths N. N. betreffend, bemerkt gemacht, daß das A. E. R. II.
ches dieselbe allegirt, hier nicht paßt, indem dasselbe nur solcher Medika-
deren rechter Gebrauch besondere Kenntniß voraussetzt, wogegen in casu-
losen Artikeln (Thee und Salbe) die Rede ist. Uebrigens ist nicht er-
tere zum Handel bestimmt gewesen. Die gegen den N. N. ergangene
wird daher hiermit niedergeschlagen.

hier die Vigilanz-Gebühren aufgefällt, für deren Erhebung von der R.
geführt, und auch sonst dem Min. nicht Erinnerlich ist.

rd die R. Reg. angewiesen, darauf zu halten, daß die Landräthe in ihren
: G. anführen, auf welche sie solche gründen. (X. XI. 121.)

Inschug einzelner verbotener Arcana bestimmen

Betreff der Altonaer Bunder-Essenz, der Langer'schen
r Möller'schen Fiebertropfen:

E. der R. Min. der G., U. u. R. Ang. u. d. Fin. (v. Alten-
blewitz) an sammtl. R. Reg. vom 22. Dec. 1820.

ie Mediz. Behörde die Schädlichkeit oder Gefährlichkeit

raer Bunder-Essenz,

enschen Pillen und

erschen Fiebertropfen

o wird der Eingang dieser Geheimmittel in die Pr. Staaten für jetzt und
enden Jahre hierdurch gänzlich verboten ic. (X. IV. 116.)

ol. des R. Min. der G., U. und R. Ang. (v. Hufeland im
den Kupferschmiedemeister N. zu Posen, und abschriftlich an
g. v. 3. Febr. 1830 und R. D. v. 21. April 1782.

Vorstellung vom 3. Sept. v. J. eröffnet Ihnen das Min., unter Rück-
, daß, dem Inhalte der R. D. v. 21. März 1782 (Anl. a.) entgegen, die
n Hauptsteueramte in Beschlag genommene Altonaer Bunder-Essenz
abfolgt werden kann. (X. XIV. 138.)

a.

n Seiner R. Maj. von Pr. ic. Ober-Kollegio Medico, gestern angezeigten
: sogenannten Schwers'schen Bunder-Essenz, muß deren Eingang in
rboten werden, und überlassen demnach Höchstd. diesem Kollegio, solches
veranlassen, sondern auch dem Chevalier Dureille zur Nachricht und
zu machen.

den 21. März 1782.

Friedrich.

Kollegium Medicum.

R. der R. Min. der G., U. und R. Ang. so wie der Fin. (v.
Auftrage u. Maassen) v. 30. März 1830.

der Med. Behörde anerkannten Schädlichkeit oder Gefährlichkeit der
aer Bunder-Essenz, der Langer'schen Pillen und der Möller'schen
pfen"

22. Dec. 1820 zeitweise verbotene Eingang dieser Medicamente in die
, hiermit anderweit für die nächsten 5 Jahre gänzlich untersagt, wonach
Weiterer anzuordnen hat. An die Prov. Steuer-Direkt. sind wegen
ssicht an der Gränze besondere Verf. ergangen. (X. XIV. 446.)

l. der R. Min. der G., U. u. R. Ang. und d. Fin. (v. Alten-
enleben) vom 25. März 1837.

erkannten Schädlichkeit oder Gefährlichkeit der Altonaer Bunder-
gen'schen Pillen und der Möller'schen Fiebertropfen wird der durch
Dec. 1820 und v. 30. März 1830 zeitweise verbotene Eingang dieser

die R. Pr. Staaten hiermit anderweit für die nächsten fünf Jahre
gt. Die unterzeichneten Min. überlassen der R. Reg. die Anordnung

des Letzteren hiernach mit dem Bemerken, daß an die Preuss. Staatsbank, bei welcher verfaßt worden ist. (Z. XXI. 228. X.)

cc) G. R. des R. Min. (Köhne im Auftrage) u. d. Min. der R. Ang. (v. Dörsberg im Auftrage) an k. k. Reg. v. 24. In Wir finden uns veranlaßt, das bisher bestehende Verbot der Einfuhr neuer Bundes-Gefrag, der bayerischen Wille und der Kaiserlichen Wille des R. Pr. Staats für die nächsten fünf Jahre hierdurch zu erneuern. Jedem Reg. überlassen, hiernach das Weitere anzuordnen, bemerken wir, daß an Staatsbank, gleichmäßig das Erforderliche verfügt werden ist. (R. Bl. 1841 b) In Betreff der Morison'schen Wille und Pulver.

aa) R. der R. Min. der G., u. d. R. Ang. und des Inn. und (v. Altenstein und v. Kochow) an die R. Reg. zu Stuttgart vom 11. 1837.

Wenn in Betreff des Verbots des Debits von Gefährlichkeiten, wie die schon Wille und Pulver sind, zumal durch Personen, welche zum Verkauf von überhaupt diese Befugnis haben, nach den diesfalls bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, unter allen Umständen eine gewisse Abhaltung bei sich die Nothwendigkeit, den ferneren Debit der Morison'schen Wille zu inhibiren, um so besser zu sein, als aus der von der R. Reg. vorgenommene Prüfung der Zusammensetzung und Wirkung der fraglichen Wille, welche geht, daß der Verkauf derselben die nachtheiligsten Folgen für das Publikum sein kann. (Z. XXI. 228.)

bb) Eben so das Publ. der Reg. zu Marienwerder v. 3. In (Amst. Bl. 111.)

cc) R. des R. Min. des Inn. (Wede) an den Apotheker R. 1842.

Auf Ihn an das R. Min. der R. Ang. gerichtete und vor die mäßige Beförderung dieser abgegebene Bescheid vom 12. August o. B. vertheilten Gebrauch der Morison'schen Wille wird Ihnen hierdurch zu eröffnen, daß die bestehenden Vorschriften nur den Handel und öffentlichen nicht approbirten Handel verbieten haben, daß es aber den Privatpersonen nicht verboten ist, wenn sie sich derselben bedienen wollen, solche aus dem zu verkaufen. Wenn sich mehrere zu einem solchen Kauf vereinigen, so ist davon Debit darin noch nicht zu finden. (Min. Bl. 1842. S. 408.)

c) In Betreff der Lieber'schen Gesundheitsblätter.

aa) G. R. der R. Min. der G., u. d. R. Ang. (v. Alten) k. k. Reg. und an das R. Pol. Präsid. zu Berlin v. 12. In

Nach den vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen dürfen sogenannte Ad von Individuen, welche keine Apotheker sind, gar nicht, von Apothekern als Anordnung eines qualifizierten Arztes verkauft werden. Demnach ist es noch häufig, daß die sogenannten Lieber'schen Gesundheitsblätter von sich aus durch die öffentlichen Blätter zum Verkauf ausgeben werden.

Die R. Reg. wird daher hierdurch aufgefordert, die Aufnahme solcher in die öffentlichen Blätter nicht ferner zu dulden, auch den Debit dieser Ad nicht-Apotheker um so mehr gänzlich zu untersagen, als sie nach einer von k. k. Reg. N. N. in N. angeordneten genaueren und durch die k. k. Deputation für das Reich. Wille bestätigten Untersuchung aus der k. k. Reg. hervorgeht, welche der Lieber für 2 bis 2½ Rthlr. pro Pfund verkauft, in der aber zu dem letztgenannten Preis von 8 Gr. für das Pfund verkauft sein. (Z. VIII. 144.)

bb) Bekanntmachung des k. k. Reichlichen Reichs. Reichs. Gegenstand betreffend.

Wie Beprengung auf die Bekanntmachung der R. Reg. v. 1. In und auf das denselben Gegenstand betreffende k. k. Min. Bericht v. 12. In glauben wir noch Folgendes zur öffentlichen Kenntniß bringen zu müssen — polizeilichen Vorschriften gegen den gewöhnlichen Verkauf der Lieber'schen Ad bekannt (in dem letzten Paragraphen auch unter der Benennung „Gefährliche Ad bekannt“) großer Aufmerksamkeit zu geben, müssen die Apotheker davon wissen, auch wirklich eintreten zu lassen, damit jeder sich die nötigen Vorkehrungen. In diesem Bezug bemerken wir, daß die Galeops grandiflora, aus

ein besteht, nicht bloß in der Gegend von Blankenheim in der Eifel, sondern vielen andern Orten der Rheinprovinzen wächst, daß es aber erst durch die Er- zu ermitteln ist, ob der verschiedene Standort derselben nicht einen wesentlichen auf die Wirksamkeit ihrer Bestandtheile hat. Die Pflanze muß im Sommer, wenn sie in voller Blüthe steht, gesammelt, im Schatten getrocknet und dann hewitten werden. Für Laien fügen wir noch die Erinnerung hinzu, daß der he Thee keineswegs für alle langwierige Brustkrankheiten und für alle Arten kumsuchen paßt, ja in vielen Fällen geradezu schädlich ist, und es daher jedes- ärztlichen Beurtheilung bedarf, ob solcher in einem speziellen Falle gebraucht rse oder nicht. — Schließlich ist noch zu erwähnen, daß die *Sideritis hirsuta*, die Apotheker irrthümlich den Blankenheimer Thee halten, eine ganz andere als die *Galeopsis grandiflora* ist, und bei einiger botanischen Kenntniß mit die- nicht verwechselt werden kann.

Bl. der R. Reg. zu Köln 1824 S. 288, zu Düsseldorf S. 422, zu Koblenz S. 477.)

Das Mohrenthalsche Pflaster, den Eodwiger Balsam, die ertische Kur, die Halle'sche Medizin verboten die Publ. der Reg. pfurt v. 26. April 1817. (Amtsbl. Bl. 1817. Nr. 19.)

In Betreff aromatischer Wasser und Parfümerien:

E. R. der R. Min. der G., U. u. M. Ang., so wie des H. u. der Altenstein und v. Bülow) v. 17. Aug. 1822.

R. Reg. werden anliegend die mittelft Berichts v. 15. v. M., über das dem R. R. in Beschlag genommene aromatische Wasser, eingereichten Akten tigt. Bei näherer Prüfung der, wegen des Eau de Cologne unter dem 111 erlassenen Verf. wird die R. Reg. sich überzeugen, daß dieselbe gar keine lung dieses Riechwassers enthält, vielmehr von dem Gesichtspunkte ausgeht, Verlauf des Eau de Cologne, wie aller an sich unschädlichen Parfümerien, zu sei, so lange sie als solche verkauft werden, daß aber die Mißleitung des durch Anpreisung solcher aromatischen Wasser als Arzneimittel nicht nach- werden kann. Es ist daher auch nur die Vernichtung der mit dem Eau de ausgegebenen Gebrauchszettel oder Ankündigungen angeordnet worden. Da regel, bei der geänderten Abgabenverfassung nicht mehr ausführbar ist, so nur den Verkäufern solcher aromatischen Wasser anzubefehlen sein, daß sie bei laufe sich der Beifügung solcher Ankündigungen enthalten, wodurch dieselben mittel empfohlen werden, und zwar bei Vermeidung einer Polizeistrafe, die 693 und 694. Tit. 20. des A. E. R. abzumessen ist, da Jeder, der solche als Arzneimittel verkaufen will, nach diesen Gesetzen deren Debit den Apothe- lassen muß. Hiernach hat die R. Reg. also auch hinsichtlich des Warschauer zu verfahren und dem Kaufmann R. R. die in Beschlag genommene Quanti- zurückerhaltung der Gebrauchszettel zurückzugeben. (A. VI. 767.)

b) R. des R. Min. der G., U. u. M. Ang. (Hufeland im Austr.) R. Reg. zu Breslau v. 11. April 1824: Verkauf künstlicher Wasch- und Schönheitsmittel.

R. Reg. erhält in der Anl. die Eingabe der dortigen Bürgerin R. R. vom R. zur weitem Verf. auf das Gesuch der Supplikanin, ihr sogenanntes Eau pino, wovon zugleich die von ihr eingesandten 2 Flaschen in einer Schachtel folgen, debitor zu dürfen. Unter die Arzneimittel können solche Waschwas- kose Schönheitsmittel nicht gerechnet, und ihr Verkauf kann deshalb keiner lung unterworfen werden, wenn sie nach einer damit anzustellenden chemischen schädliche Bestandtheile nicht enthalten. Sollte die R. Reg. den Debit dieses a Raine für unstatthaft halten, so wird deshalb ihr Bericht erwartet. (An. VIII. 172.)

Das Karraß- und Ronatsche Mittel gegen die Wasserscheu.

E. R. des Min. der G., U. u. M. Ang. v. 25. Mai 1823:

mehreren öffentlichen Blättern, und besonders im allgemeinen Anzeiger der n, in der Breslauer und Posener Zeitung u. s. w., ist die Heilkraft des Kar- b Ronatschen Geheimmittels gegen den tollen Hundebiß als untrüglich geschil- empfohlen worden. Die hierüber gepflogenen Verhandlungen sind bereits ge- die vorliegenden Akten enthalten indessen nicht eine einzige fest begründete e, welche den Werth dieses Mittels gegen die Hundswuth gestend machen

Eben so wenig ist seine Zusammensetzung, deren wesentliche Bestandtheile aus uruß, gestoßenen Eierschalen, Honig oder Syrup bestehen, geeignet, diesem mehr Heilkräfte beizulegen, als allen übrigen bekannt gewordenen und in neuer-

ter Zeit über die Gebühr empfohlenen Mitteln gulehmt. Im Gegentheil deren öffentliche Anpreisung offenbar geschadet, indem durch den tollkühn unglückte dadurch von der dabei unerlässlichen Lokalbehandlung abgelenkt, im blinden Vertrauen auf die angepriesene Wunderkraft von deren einzig moaliche Hilfe veräümen. Es ist daher den Verfertlgern die Herstellung, so wie der Verkauf oder die sonstige Verabreichung desselben, wande unterlagt worden, und die Königl. Reg. hat darüber zu wachen, ihres Departements der Verkauf gleichfalls nicht stattfinden. Zugleich aufgetragen, durch das Amtsblatt das Karraz- und Konatliche die Wasserseu als unzuverlässig zu erklären, und auf diese Weise Anzeiger der Deutschen, in der Breslauer, Posen u. s. w. Zeitung erhebungen desselben zu entkräften. (Ann. VII S. 411.)

Demgemäß ist verfügt in den Amtsblättern der K. Reg. 1823 S. 241, zu Magdeburg S. 228, zu Köln S. 149, 210, zu Marienwerder S. 220, zu Münster S. 285, 652, zu Aachen S. 253, zu Köln S. 273, zu Frankfurt S. 353, zu Trier S. 241, zu Arnberg S. 273, 200, zu Düsseldorf S. 343 u. s. w.

g) Den Verkauf des holländischen Gesundheits-B. Reg. zu Arnberg durch Publ. vom 12. Sept. 1823.

(Amtsbl. 1823. S. 409.)

h) Die Kiebow'sche Lebens-Essenz.

Girk. R. der K. Min. d. G., U. u. M. U. (Alten) (Mok) v. 13. Juni 1829 an sammtl. Reg.

Nachdem die Medizinalbehörde die Schädlichkeit oder Gefahr des Lebensessenz des verstorbenen Doktors J. G. Kiebow zu Augsburg, so wird der Eingang dieses Medikaments in die K. Preuss. Staaten nächsten fünf Jahre gänzlich untersagt. Die K. Reg. hat das Verordnen. An sämtliche Provinzial-Steuer-Direktoren ist wegen der Gränze besondert Verf. erangenen.

Darauf machten sämtliche Reg. dies Verbot durch bekannt.

B. Das Selbstdispensiren der Aerzte.

Ueber den Umfang des den Aerzten und Thierärzten, welches, Arzneien selbst zu dispensiren und sich zu dem Ende theke zu halten und in wie weit dieses Recht insbesondere pathische Aerzte bezieht, vergl. Unterabtheilung I. und VI. der Aerzte, Wundärzte und Thierärzte.

Zweites Kapitel.

Ueber das Recht der Apotheker zu inneren

Das Mediz. Ed. vom 27. Sept. 1725 verbot im Allgemeinen Apothekern¹⁾ das Kuriren Seitens der Apotheker und erließ ohne Rezept einige simplicia und composita alterantia, ertheilte jedoch §. 3. (von denen Medicis²⁾) den dazu tigen Apothekern in kleinen Städten oder Flecken, wo kein Arzt, einigen Modifikationen das Recht zur ärztlichen Praxis, und demgemäß das an die Provinzial-Kollegia Medica gerichteten Kollegii Med. v. 19. Novbr. 1770:

Es sind für's Künftige alle Kandidaten der Pharmazie und Chirurgie in Städten und Flecken, wo kein Arzt wohnt, etabliren wollen, Kurern mit zu examiniren und die ihnen deshalb vorgelegten Fragen,

¹⁾ Siehe S. 22.

²⁾ Siehe S. 18.

Anten darauf erfolgten Antworten, in dem Prüfungsprotokolle mit niederschreibend zugleich aber ist mit Ernst darauf zu halten, daß diejenigen Apotheker und jene, welche auf innerliche Kuren nicht approbirt sind, sich derselben bei gesetzlicher Strafe enthalten müssen. Auch wurde auf Requisition des Ober-Kollegii Med. Chir. und Dom. Kammer den Magistraten bekannt gemacht, daß sie „an solchen Orten, wo ein dergleichen auf innerliche Kuren examinirter und approbirter Apotheker Chirurgus noch nicht befindlich, hierzu ein tüchtiges Subject bei dem kompetitiven Medicinal-Kollegio-Medico zur Prüfung noch präsentiren können, indem es im Uebrigen bei dem ausdrücklichen Verbote der Medizinalordnung verbleibe, daß die, auf innerliche Kuren nicht examinirten und approbirten Chirurgen und Apotheker sich dergleichen anmaßen dürfen. Wenn aber bei den Pocken und bei der Ruhr einfältige Leute, die von dem Ober-Kollegio-Medico durch den Druck bekannt gemachten Anordnungen sich selbst zu unterrichten nicht getrauten, so sei ihnen unbenommen, sich in solchen Fällen der Handreichung eines Chirurgen oder Apothekers zu bedienen, in welchem sie sich pünktlich nach dieser Vorschrift richte, und darin keine Aenderung mache.“ Gleichmäßig bestimmte die Apoth. Ord. v. 11. Okt. 1801 im §. 14. 1), Modifikationen hinzuzufügend.

Das Ed. v. 2. Okt. 1810²⁾ über die Einführung einer allgemeinen Steuer setzte nun zwar im §. 20 fest, daß Apotheker nicht die Arznei ausüben dürfen, indessen wurde hierdurch offenbar nur die Regel zwischen und obige Ausnahme nicht auf diese beiläufige Weise aufgestellt. Letzteres ist dagegen für die Zukunft geschehen durch das Prüfungs-Ed. v. 1. Dec. 1825, welches für innere Kuren Seitenß der Aerzte und Apotheker eine bestimmte Prüfung vorschreibt und dagegen eine Prüfung der Apotheker für diesen Zweck nicht kennt. Vergl. §§. 5 ff. dieses R. (S. 372.) Auf die nach der früheren Gesetzgebung bereits bestehenden Apotheken der gedachten Art haben diese neueren Bestimmungen keinen Einfluß mehr giebt für diese der §. 14. der Apoth. Ord. von 1801 die Basis der Beurtheilung.

Für die Ueberschreitung des betreffenden Rechts bestimmt das Cr. R. §. 703. die Strafe; es sollen nach diesem die Apotheker sich bei willkürlicher Geld- oder Gefängnißstrafe³⁾ aller inneren Kuren enthalten, in sofern ihnen selbige nicht ausdrücklich verstattet worden.

Drittes Kapitel.

Die Arzneitaxe.

1) Ideen über eine Arzneitaxe. Heidelberg 1819.

2) Ueber die Ansichten über eine allgemeine Arzneitaxe. Heidelberg 1822.

3) Ueber das System einer Arzneitaxe. Erlangen 1826.

4) Ueber das System der Untersuchungen über Arzneitaxen. Rostock 1833.

Bereits Kurfürst Johann Georg ließ im J. 1575 eine Arzneitaxe vom Berliner Stadtphysikus Dr. Gled mit Zuziehung des Bürgermeisters und Apothekers Lukas Scholle in Brandenburg ausarbeiten⁴⁾. Unter Kurfürst August 1693 wurde eine neue Arzneitaxe publizirt⁵⁾ mit der neuen Kurfürstl. Brandenburgischen Medizinalordnung, 1694 in Folio gedruckt, und mit letzterer 1704 neu aufgelegt, in den Jahren 1715 und 1720 nochmals, mit den lateinischen, deutschen und französischen Namen

1) S. oben Seite 621.

2) S. S. S. 83.

3) Also nach §. 35 des Crim. Rechts Gefängniß bis sechs Wochen und Geldstrafe bis 50 Thaler.

4) Aestimatio materiae medicae utriusque generis nec non alliarum omnium rerum in pharmacopoliis venalium ad aequum et justum pretium revocata, in gratiam et usum publicum civitatum Marchiae Brandenburgensis. Autore Matthaeo Flecco S. Berolinensis Reipublicae Medico Physico. 1574.

C. C. M. V. IV. S. 23—26.

der Medicamente abgedruckt *) im Jahre 1749 neu bearbeitet dem 26. Aug. 1749 bekannt gemacht.

In der Folge wurde bei der zunehmenden Erhöhung der Taxe nicht mehr beobachtet, man behalf sich mit interimistischen Taxe zu Jahr, die den Apothekern von dem Oberkollegio-Meinung vorgeschrieben wurden, jedoch nicht zur Kenntnis des Publikums. Dies veranlaßte die Bearbeitung einer neuen Taxe durch dem Ober-Medizinaldepartement dazu ernannte Kommission. 1800, mit Vorbehalt der in den entfernteren Provinzen nach Benützung der Preise und des Geldkursums nöthigen Abänderung folgten ihr jährliche Nachträge der jedesmaligen Preisveränderung dem 1. Mai 1806 wurde sie revidirt, mit der Anweisung an die Provinzialbehörden und an das *Officium Fisci*, dahin zu sehen, daß kein Kontravention dagegen gestattet werde. Nachdem die Taxe jährliche Preisveränderungen gefolgt, erschien

1) die K. Preuß. neue Arzneitaxe mit dem Publ. des (v. Schudmann) v. 1. Okt. 1815.

„Durch die neueste Ausgabe der *Pharmacopoea botanica* ist die mit Rücksicht darauf bearbeitete, Arzneitaxe nothwendig geworden. Das Min. hat dieselbe, wie sie von der wissenschaftlichen Deputation für das 1. geprüft und vorgelegt worden ist, überall annehmen lassen, und legt hiermit die Taxe in den K. Preuß. Landen v. 1. Dec. d. J. an sich nach folgender Zusammenstellung der Reg., Medicinal- und Polizeistoffpreise über deren Befugnis aus. Bei Kontraventionen gegen dieselbe tritt die im Medizinal-Ed. d. 27. September 1725 festgesetzte Strafe von 25 Thlr. ein. Dem 1. sage, nach welchen diese Arzneitaxe entworfen worden ist, näher geprüft, gewählte Verfahrungsart möglichst vervollkommenet werde, ist die von der darüber eingebrachte Denkschrift im Auszuge hier vorabgedruckt worden.“

2) die hier gedachte Denkschrift der Bearbeiter dieser neuen Taxe, zur Erläuterung ihres dabei beobachteten Verfahrens, zur Feststellung der Arzneitaxe zu berücksichtigenden und befolgenden.

In dieser Hinsicht wird als Resultat vieler Erfahrungen angenommen, das Geschäft eines Apothekers = 10 ist, die Ausgaben für Drogen = 4, die Nebenkosten mit Einschluß des Verlustes ebenfalls 4 betragen, so bleiben von dem Geschäft 10 nur 2 oder 25 pSt. der gesammten Ausgabe zu seinem Unterhalte bleiben. Zur Erhaltung dieses Verhältnisses muß die Preise so gestellt werden, daß bei einfachen Mitteln und theueren im Verhältniß weniger für die Bearbeitungs- und Nebenkosten angesetzt werden, damit diese auch für die ärmere Klasse anwendbar bleiben. Die Nebenkosten müssen dagegen mehr auf solche Mittel gelegt werden, die mehr auslagen erfordern, und so wohlfeil sind, daß sie auch durch Uebernahme der Nebenkosten nicht sehr verteuert werden, oder auf solche, die wegen anderer z. B. wegen der Schwierigkeit ihrer Bereitung, und weil dabei besondere Aufmerksamkeit bei reichen Patienten zu rechnen ist, sich dazu eignen. Die neuen Arzneitaxe eine Ausmittelung und Feststellung des allgemeinen, der Hauptzutragenden, Verhältnisses der Ausgaben zu den Einnahmen des Apothekers, und jeder Taxpreis darauf gegründet. Die Festsetzung der Preise der Arzneimittel aber, woben offenbar die Bearbeitungs- und Nebenkosten nicht berechnet werden können, gründet sich auf die aus der Erfahrung allgemeinen Kosten und danach vorgenommenen Klassifikationen, welche selbst auf den Grund der Preise der dazu erforderlichen Drogen so genau ausgemittelt werden können. — Das allgemeine Verhältniß von 4:10 folgenden Modifikationen angewandt worden: 1) Bei unzubereiteten Drogen nur bis zu einer gewissen Höhe des Drogenpreises statgefunden. 2) Die Summe der Nebenkosten als den Waarenauslagen gleichkommend an, nach dem Satz von 4:8 gerechnet worden, und der 5 erdurch ganz weisend bei den langsamigen und schwierigen Präparaten, wo derselbe dem Apotheker in höherem Grade zukommt, durch Annahme höherer Sätze, in Ansehung

*) C. C. M. V. IV. S. 10 ff.

als von 4 : 8, oder zu 100 pCt. der Droguenauslagen, ist aber selbst bei Mitteln der theuersten Drogen das Verhältniß nie angenommen worden. 2) Bei den Mitteln von einfacher Zubereitung ist das Verhältniß von 4 : 10 überall beobachtet, wo nicht der außerordentlich niedrige Preis der dazu zu verwendenden Drogen eine offenbar zeitkostendere Bearbeitung ein höheres zulassen oder nöthig macht, jedoch ist selbst bei den Mitteln aus den theuersten Drogen dieses Verhältniß beibehalten worden. 3) Bei allen schwierigen, leicht verderblichen, oder nur in Dosen gebräuchlichen Arzneien, ist das obengenannte Verhältniß beibehalten wenn solche aus besonders theuren Drogen angefertigt werden, und selbiges bei dem wohlfeiler darzustellenden, nach dem Grade des geringern Drogenpreises Schwierigkeit, Langwierigkeit und Gefahr der Arbeit, der Menge von Vorarbeiten Komplikation der dazu erforderlichen Apparate u. s. w. stufenweise über und hierin die Schadloshaltung für den bei Arzneien und theuren Drogen erlittenen Gewinn gewährt worden. Nach den höchsten Verhältnissen wurden dasigen Arzneimitteln berechnet, bei welchen die größte Geringfügigkeit des Drogepreises mit der schwierigsten Bereitung u. s. w. zusammentrifft. — Wegen des beim Verarbeiten in kleinern Mengen unvermeidlichen Verlustes ist bei der Berechnung das Gewicht der Regel nur zu 15 Unzen, die Unze nur zu $7\frac{1}{2}$ Drachmen, die Drachme nur zu 10 u. s. w. angenommen, und bei Flüssigkeiten dieser $\frac{1}{2}$ betragende Verlust, bei Pulvern auf $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{4}$ erhöht. Dagegen fallen nun die höhern und niedern Verhältnissen sämtlichen Mitteln, je nachdem es drachmen- oder unzenweise verkauft wird, weg. Die Taxoeränderungen wurden jährlich von dem Min. des I. festgesetzt. Die Arzneitaxe im Jahre 1831 eine wesentliche Umgestaltung erlitten, die bestimmte nämlich:

Die Bekanntmachung des K. Min. d. G. U. u. M. Ang. (v. Alvensleben) vom 24. Dec. 1831, die neue Arzneitaxe betreffend.

Im Laufe der Zeit eingetretene Gestaltung mannigfacher Verhältnisse hat einen großen Einfluß auf den Betrieb des Kunstgewerbes der Apotheker gehabt, daß die alte Arzneitaxe zum Grunde gelegten Prinzipien nicht ferner anwendbar ist. Mit dem Erscheinen der neuen Landes-Pharmakopoe, die mit dem 1. März 1. d. J. in Kraft tritt, ist gleichfalls eine gänzliche Umarbeitung dieser Taxe nothwendig geworden. Es ist demnach eine neue Arzneitaxe, bei deren Bearbeitung eine Rücksicht auf die zur Zeit obwaltenden Verhältnisse und eine gleiche Wahrnehmung der Interessen sowohl des Publikums, als der Apotheker, die Haupt-Rücksichten gebildet worden. Die Veranlassung des unterzeichneten Min. aufgestellt worden. Nach dieser Taxe haben sich die Apotheker des K. Preuß. Staates v. 1. März 1832 ab überall die im Medizinal-Ed. v. 27. Sept. 1725 festgesetzte Strafe von fünf Thalern, genau zu richten, sämtl. dabei betheiligte Behörden aber die Befolgung mit pflichtmäßiger Strenge zu wachen. (A. XV. 829.)

Die K. des K. Min. der G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) vom 1. März 1832 an sämtl. K. Reg. und an das Pol. Präsid. zu Berlin. Betreffend die neue Arznei-Taxe.

Da die auf Veranlassung des Min. ausgearbeitete neue Arznei-Taxe so eben erschienen ist, werden der K. Reg. in der Anlage zunächst . . Exemplare derselben zu 1 Exemplar für den Reg. Medizinalrath, 1 Exemplar für die dortige K. u. . . Exemplare für die Kreisphh. des Reg. Bez. mit dem Auftrage zu bewirken, die Vertheilung dieser Exemplare zu bewirken, vor Allem aber und ehestens die Bekanntmachung des der Taxe vorgebrachten Publikandums *) Amtsb. und event. durch die übrigen dort herauskommenden, hierzu geeigneten Blätter zu veranlassen. Außerdem erhält die K. Reg. beikommand 40 Exemplare der neuen Taxe zum Debit, mit der Aufforderung, dieselben durch den bei ihr Verkauf der übrigen Medizinalbücher beauftragten Beamten bewirken zu lassen, denselben anzuweisen, sich hierüber mit dem Rendanten der Medizinalbücher-Registrieren, Hofrath Pauli hier, gehörig zu berechnen. Hinsichtlich ist gleichfalls durch das Amtsblatt zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß die Arzneitaxe das Exemplar zu 10 Gr. bei dem vorgeordneten Beamten der K. u. s. w. sowohl aber auch in Berlin bei dem Buchhändler G. F. Plahn, und in den Buchhandlungen der Monarchie zu demselben Preise zu bekommen sei.

Betreffend der neuen Taxe selbst wird noch Folgendes bemerkt und bestimmt. Bei der Feststellung der Preise für das Chinium, Chinium sulphuricum, Camphur sulphuricum, Morphinum, Morphinum aceticum, Strychnium nigrum

*) J. 1824 erschien eine neue Ausgabe der Arzneitaxe auf 8 Gr. reducirt. sub 3.

eum, in der Arznei-Taxe, sind die Fabrikpreise zum Grunde gelegt worden, auch den Apothekern die künftige Beschaffung derer Präparate unter der Erde zu der neuen Pharmacopoe festgesetzten Bedingungen gestattet worden.

2) Bei dem Arther sulphurum ist in der Taxe statt des vorerwähnten Vini alcoholici der künftige Spiritus vini rectificatissimus, und eben so bei denjenigen Extrakten, zu deren Bereitung Weinac kommt, statt des von den Apothekern selbst zu bereitlebenden Spiritus, letzter in Anrechnung gebracht worden. Es soll daher auch den Apothekern die Bereitung der angeführten Präparate den in der Taxe in Anrechnung gesetzten in Anwendung zu ziehen:

3) Bei nachfolgenden Symplicis:

- Syrupus Balsami peruviani,
 — Capitum papaveris,
 — Chamomillae,
 — Cinnamonomi,
 — Cortex aurantiorum,
 — Croci,
 — Glycyrrhizae,
 — Ipecacuanhae,
 — Manuae,
 — Menthae,
 — Rhei,
 — Rhoeadae,
 — Sennae,
 — Sennae,
 — Sacri Citri.

ist, statt des vorgeschriebenen Saccharum albidissimum in der Taxe album in Anrechnung gebracht, weshalb von den Apothekern auch die Bereitung der genannten Symplicis zu verwenden ist.

Vorstehende, von den Vorschriften der Pharmacopoe abweichende, hat die Königl. Regierung gleichfalls schleunigst durch das Amtsblatt der Apotheker zu bringen.

Für die Blutezel ist kein Preis in der neuen Arznei-Taxe angesetzt, es sei bei der, durch die obwaltenden Lokal-Verhältnisse bedingten, so großen der Ankaufspreise dieser Thiere in den verschiedenen Provinzen des Staats, schienen ist, einen allgemeinen, für die ganze Monarchie gültigen Preis festsetzen. Das Min. hat vielmehr den Beschluß gefaßt, von nun an den Feststellung des Preises für die Blutezel innerhalb ihrer Departementen auf die obwaltenden Orts- und Zeitverhältnisse, zu überlassen. Demnach Reg. v. 1. März c. ab den offiziiellen Preis der Blutezel innerhalb der festzustellen und solchen durch das Amtsbl. bekannt zu machen. Es ist aber beobachtete Verfahren, wonach für den Zeitraum vom 1. Mai bis 1. Nov. bis ult. April besondere Preise festgesetzt worden sind, auch festhalten, jedoch soll es den K. Reg. übernommen bleiben, falls in außergewöhnlicher Umstände, eine Abänderung des festgesetzten Preises im Zeitraum für nothwendig erachtet werden sollte, diese, so weit es nöthig ist, lassen. In jedem Falle aber sind die festgesetzten Preise sowohl, als die Abänderungen, dem Min. unter näherer Erörterung der Motive, aufgesetzten Preisbestimmungen sich fügen, jedesmal unverzüglich anzugeben.

Da es überaus die Absicht ist, alljährlich eine neue vollständige Taxe erscheinen, und im Laufe jedes J. die durch die etwa eingetretenen Veränderungen derselben außerdem besonders bekannt werden zu lassen, so wird dieses Zweckes unumgänglich erforderlich, daß das Min. von Droguenpreise in den verschiedenen Provinzen fortwährend genaue Kenntniss tragen, daß von nun an alle und jede Preis-Kourante, welche die in der öffentlichen Droguen-Handlungen und chemischen Fabriken ausgegeben, gesammelt dem Min. eingereicht werden¹⁾ (A. XVI 240.)

5) Zur Feststellung des richtigen Gesichtspunktes für die der neuen Arzneitaxe und zur Belehrung der Apotheker aufgeben, in Bezug auf die Taxe, beim Min. der 10. Med. und Vorstellungen, ward nach der Verfügung desselben vom 29.

¹⁾ In Folge dieses R. wurden dessen Bestimmungen durch K. Min.

die Mittheilung über die der neuen Taxe zum Grunde gelegten Prinzipien an die Reg. zur Vertheilung an die zunächst dabei betheiligten Medizinalpersonen übersendet.

Schon seit längerer Zeit sind von Seiten des Publikums mancherlei Beschwerden zu hohen Arzneipreisen geführt worden. Es sind diese Beschwerden sogar von sozialständen aufgefaßt worden. Es wurde der bisherigen Arzneytaxe der Vorwurf gemacht, daß dieselbe, ohne die nach Recht und Billigkeit zu fordernde Rücksicht auf das Interesse des Publikums, den Apothekern einen jedes Verhältniß überschreitenden Gewinn gewähre, und man fand für die Richtigkeit dieser Behauptung in der thatsächlich höchst bedeutenden Steigerung der Preise für die in verschiedenen Gegenden ab der letzten Jahre zum Verkauf gekommenen Apotheken, so wie in dem unverhältnißmäßigen Zustromen neuer Bewerber zu Apotheken-Konzessionen eine nicht in Zweifel zu stellende vorzügliche Bestätigung. Benachbarte Landesregierungen wünschten eine Berechtigung der in den Königl. Preuß. Landen bestehenden Arzneytaxe, weil durch dieselbe einer nach ihrer mit Gründen unterstützten Ueberzeugung zulässige Unterbrechung des Publikums erschwert werde. Die Behörden in den westlichen Provinzen machten auf die unverhältnißmäßige drückende Höhe der Arzneytaxe in benachbarten Staaten und auf den Nachtheil aufmerksam, der für die Einwohner und selbst die einseitigen Apotheker, welche mit Apotheken im benachbarten Auslande Konkurrenz halten genöthigt wären, nothwendig daraus entstehen müßte. Dagegen klagten Apotheker in den östlichen Provinzen über die Nachtheile, in welche sie, durch den hohen Bezug der Arzneigegenstände, gegen die übrigen Apotheker versetzt seien. Eine gründliche Revision der Arzneytaxe erschien demnach unerläßlich. Die erste Aufgabe war: die Auffindung der allgemeinen Prinzipien, in welchen die zu erlassende neue Taxe Begründung finden sollte. So unbezweifelt nun auch der Grundsatz feststeht, daß die Konkurrenz im Allgemeinen das vorzüglichst geeignete Mittel zur Erzielung billiger Preise ist, so laut sich dieserhalb auch die öffentliche Meinung für die größtmögliche Gewerbefreiheit und daher gegen die besonderen Berechtigungen der Apotheker aus, so hat doch den hierauf gerichteten Vorschlägen, in einer solchen Ausdehnung, die Abhängigkeit anderer in Beziehung auf das Apothekermwesen noch wichtigerer Rücksichten Folge gegeben werden können. Ein solcher Vorschlag ist mit den im Interesse der öffentlichen Gesundheitspolizei, zum Besten des Publikums, den Apothekern vom Staate auferlegten Schranken der Spekulation und der Freiheit im Betriebe des Gewerbes sehr lästige verbindenden Verbindlichkeiten unerträglich. Eine frei zu gebende Konkurrenz würde eine vollständige Umwälzung der gegenwärtigen Verfassung des Apothekermwesens, welche sich die mögliche Gewährleistung für die Verhütung jeder Gefährdung des Publikums durch Apotheker, denen die erforderliche wissenschaftliche Bildung abgeht, durch unrechtlichen Betrieb des Gewerbes, berücksichtigt, nothwendig zur Folge hätte. Die Aufrechterhaltung der im Allgemeinen als vorzüglich anerkannten Verfassung bedingt daher die fernere Beschränkung der Konkurrenz, und diese bedingt die Nothwendigkeit einer Taxe, deren wesentlicher Zweck die nach gerechten und billigen Grundsätzen zu bewirkende Ausgleichung der hierbei miteinander in Konflikt tretenden Interessen der Apotheker und des Publikums sein mußte. Um dieses zu bewirken, muß die Taxe den Apothekern, außer der Verzinsung des Betriebskapitals und der Vergütung sämmtlicher mit dem Betriebe ihres Gewerbes verbundenen Auslagen, einen angemessenen Gewinn gewähren. Der Maßstab für letztern kann nur von den wirklichen Kosten des Apothekers entnommen werden. So gerecht und nothwendig es daher ist dem Apotheker, der ein Geschäft betreibt, dessen Leitung seine ganze Thätigkeit in Anspruch nimmt, auch ein Gewinn gewährt werde, welcher seine Subsistenz auf eine entsprechende Weise sichert, so unbillig würde es sein, wenn bei einem auch noch so unbedeutenden Apothekengeschäfte eine gleiche Anforderung an die Taxe gestellt werden sollte. Soll einem jeden, auf ein so unbedeutendes Geschäft beschränkten Apotheker, dessen Existenz zur Befriedigung des hierunter obwaltenden Bedürfnisses des Publikums andererseits doch unentbehrlich ist, durch die Taxe seine volle Subsistenz gesichert werden, würde die Taxe eine Höhe erhalten, bei welcher dem Apotheker, der ein ausgedehntes Geschäft treibt, ein unverhältnißmäßiger Gewinn zufließen würde, an das Publikum würde eine unverantwortliche Weise die unbilligsten Zumuthungen gemacht werden müssen. Die Ung Zulässigkeit eines solchen Grundsatzes ist von jeher anerkannt, und daher auch die bestehenden Verordnungen dem Apotheker, der von dem Apothekengeschäfte seine Existenz nicht zu sichern im Stande ist, die Betreibung eines mit dem Apothekergewerbe vereinbarlichen Nebengeschäfts nicht untersagt worden. Eben so leuchtet es ein, daß dem Apotheker eine besondere Vergütung für die von ihm zu akquirirende bloße Bezugnahme zum Betriebe seines Gewerbes, selbst wenn diese ein Realprivilegium wäre, nicht bewilligt werden könne, indem ein großer Theil der Apotheker in den

Königl. Preuss. Landen, zur Kategorie der Konzeffionirten gehörend, im solchen Realprivilegii sich gar nicht befindet, überdies auch die Realprivilegien das Publikum vor Uebertheuerungen zu schützen, vom Staate unentgeltlich eiden sind. — Behufs der Ausarbeitung der Taxe wurden in den verschiedenen eigenen, aus Apothekenbesitzern und Medizinalbeamten gebildete, Kommissionen gesetzt, um über die besonderen Prinzipien, welche der neuen Taxe zum legen wären, sich zu berathen, und ihre desfalligen Vorschläge dem Königl. der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vorzulegen. Vorschläge sind demnächst der sorgfältigsten Prüfung unterworfen, und, so Hauptprinzip der Taxe, der zu bewirkenden Ausgleichung der hierbei mit Konflikt tretenden Interessen, entsprechend erschienen, bei der Bearbeitung der neuen Taxe in Anwendung gebracht worden.

Die hiernach der neuen Arzneytaxe zur Basis dienenden Prinzipien sind solchen dieselben, nach welcher die bisherige Arzneytaxe bearbeitet worden ist, Vermeidung derjenigen Fehler, welche nach der übereinstimmenden Beurtheilung dieserhalb niedergelegt gewesenen Kommissionen sich in solche eingeschlichen haben, des Error dupli bei der Berechnung der Arbeitskosten, indem in der bisher Taxe ausserdem, daß bei der Feststellung des Grundverhältnisses von 4 zu allgemeine Erhöhung der Droguenpreise, die Kosten für Remuneration und des zum Betriebe des Gewerbes erforderlichen Personals bereits in Anschlag waren, auch für die einzelnen Arbeiten noch besondere Entschädigungen an wurden. Es leuchtet ein, daß, wenn für die Ausführung eines bestimmten überhaupt eine Entschädigung gezahlt wird, die einzelnen Einrichtungen besonders remunerirt werden können. Es ist daher das allgemeine Verhältniß der Erhöhung der Einkaufspreise auf 4 zu 8 festgestellt, und ausserdem dem Apotheker eine besondere, sehr ausreichende, Vergütung für alle und jede Arbeitskosten worden. Das hierdurch gebildete Grundverhältniß von 1 zu 2 erleidet in den neuen Arzneytaxen dadurch eine Modifikation, daß, auf den Vorschlag der Kommission, der Berechnung der Arzneypreise eine Skala zum Grunde gelegt worden, zufolge die an sich theuren Droguen nach niedern, und die an sich wohlfeileren so viel höhern Sätzen erhöht worden sind. Die Skala, welche sich zwischen den Sätzen von 4:10 und 4:6 bewegt, und deren Zweck es ist, dem Publikum besonders dem ärmern Theil desselben, bei dem Ankaufe der aus theuren bereiteten Arzneyen eine Erleichterung zu gewähren, den Apotheker aber nicht zu schädigen, durch eine verhältnißmäßige, für die Armen weniger empfindlich den Apothekern an kleinen Orten einen nicht unbedeutenden Vortheil gewährung der Preise für die aus wohlfeilern Droguen bereiteten, dabei aber an zum Absatz kommenden Arzneyen ist, mit besonderer Rücksicht darauf, daß das Verhältniß von 1:2 dabei ungestört gehalten werde, durch die sorgfältigsten Ermittlungen ermittelt worden. Ueberdies sind alle die besondern Vergütungen, welchen den Apothekern zugestanden waren, als für Fracht und Emballage, für das Bearbeiten, Aufbewahren und Dispensiren, und für die bei gewissen Operationen Zerstörung unterworfenen Geräthschaften u. s. f. auch in der neuen Arzneytaxe ungestört erhalten worden.

Bei der Feststellung der Droguenpreise, welche der neuen Taxe zur Basis sind, sind nicht die Preisbestimmungen irgend einer besondern Drogueriehandlung, sondern in Rücksicht darauf, daß die Taxe für die ganze Monarchie gelten soll, Behufs der Ausgleichung der Verschiedenheit der Preise der Droguen in den verschiedenen Provinzen, Durchschnittspreise zum Grunde genommen, welche aus der Vergleichung der Preislisten der vorzüglichsten Droguerien und chemischen Fabriken der ganzen Monarchie sich ergeben haben. Auf den Grund sorgfältiger wissenschaftlicher und technischer Erörterungen eine neue Pharmakopöe, ist den Apothekern verstattet worden, mehrere zusammengesetzte Arzneykörper, welche in größerer Quantität, und unter besonders begünstigten und andern Verhältnissen bereitet, wohlfeiler und in gleicher Güte aus den Einzelnen bezogen werden können, aus letztern entnehmen zu dürfen. Diese Bestimmung konnte auf die Taxe nicht ohne Einfluß sein, indem es klar ist, daß bei den Bestimmungen der Preise für solche Arzneykörper, deren Bezug aus chemischen Fabriken den Apothekern gestattet ist, auch nur die von ihnen dafür zu zahlenden Gehälter zum Grunde gelegt werden mußten, keineswegs aber dem Publikum die Zahlung der Preise zugemuthet werden konnte, welche diese Arzneykörper erhalten haben, wenn solche von den Apothekern selber hätten hergestellt werden müssen. Diese Bestimmung den Apothekern, besonders denen, die auf ein kleineres Geschäft wiesen sind, vielfach zur Erleichterung, und muß in jeder Hinsicht um so mehr

scheinen, als bei der Bestimmung der Preise solcher Arzneikörper, für deren Unreinheit die Bereitung derselben in chemischen Fabriken nicht eine sichere Leistung darbietet, die Verluste, welche mit der Herstellung derselben in der vorzüglichen Qualität verbunden sein möchten, überall in Anrechnung gebracht worden.

Die Behauptung, daß die Apotheker hierdurch die Gelegenheit zu chemischen Studien, zu eignen Fortschritten in der Wissenschaft und Kunst, und zur Bildung Lehrlinge und Gehilfen verlieren dürften, ist nicht gegründet. Denn ganz dahin, was von der Mehrzahl der Apotheker in dieser Hinsicht geleistet worden ist, streben sie weiter, so steht es ja den Apothekern nach wie vor nicht allein frei, Präparate selbst zu bereiten, sondern es bleibt hierbei auch noch eine hinreichende Freiheit von Mitteln ihrer eignen Fertigung vorbehalten, und sie gewinnen selbst durch ihnen zur Pflicht gemachte Prüfung der chemischen Fabrikate eine Veranlassung ihre wissenschaftlichen Kenntnisse und chemischen Fertigkeiten zu bewahren, und zugleich zur Belehrung ihrer Lehrlinge und Gehilfen eine schickliche Gelegenheit.

Durch die den Apothekern erteilte und auf so wenige Präparate beschränkte Freiheit des Bezugs der in Rede stehenden Arzneikörper aus chemischen Fabriken, wird der Bildung der Lehrlinge und Gehilfen nicht leiden. Außerdem aber ist zu übersehen, daß nach dem jetzigen Standpunkte der zum Gebiete der Pharmazie gehörenden Wissenschaften und nach den Anforderungen, welche an die Qualifikation eines Apothekers in gleichem Maße, wie an alle übrige Medizinalpersonen gemacht werden müssen, die wissenschaftliche Ausbildung, welche derselbe, neben dem im Betriebe des Apothekens zu erwerbenden praktisch-technischen Fertigkeiten, in der von ihm abzuhaltenden Staatsprüfung nachzuweisen hat, ein gründliches Studium erfordert, zu welchem die Apotheken, durch die zu diesem Behuf gestifteten, theils mit den Universitäten verbundenen, theils für sich bestehenden pharmazeutischen Institute, von Seiten des Staates eine Gelegenheit dargeboten wird.

Indem die Grundsätze, nach welchen die neue Taxe bearbeitet worden ist, und die Art und Weise, wie sie bearbeitet werden müssen, wenn dem Publikum nicht gegründete Anklagen zu gerechten Beschwerden über unverhältnismäßige Begünstigung des Apothekers gegeben, und der Anforderung, welche der Apotheker zu machen berechtigt ist, auf eine befriedigende Weise genügt werden sollte. Nur einer einseitigen, vom Staate einer einzelnen der hierbei betheiligten beiden Parteien unternommenen Abänderung der neuen Arzneitaxe, kann es zugeschrieben werden, daß, während die Apotheker eine noch höhere Begünstigung, als ihnen darin zu Theil geworden, Ansprüche darauf machen dürfen, das Publikum sich von der andern Seite beklagt, daß die gesetzlichen Erwartungen, hinsichtlich einer Ermäßigung der Arzneipreise, nicht ganz erfüllt worden sind. Es darf indeß der Ueberzeugung Raum gegeben werden, daß eine vom richtigen Punkte ausgehende, durch die Beachtung des besondern Vortheils nicht befangene Abänderung der Arzneitaxe, der Gerechtigkeit und Billigkeit, mit welcher solche verfaßt ist, eine schnelle Anerkennung verschaffen wird. Von Seiten der Apotheker läßt sich solches nicht erwarten, als selbst in der Festsetzung der Preise, welche die Arzneien durch die neue Taxe wirklich erhalten haben, die dabei gehegte milde Rücksicht auf die Unbilligkeit der zur Zeit bei vielen Apothekern obwaltenden besonderen Verhältnisse von solchen leicht erkannt werden kann. — Es finden sich in den der neuen Taxe beigefügten allgemeinen Bemerkungen über die Anwendung derselben noch zwei Bemerkungen, welche, in sofern sie vorzugsweise den Apothekenbesitzern zu Beschwerden Veranlassung gegeben haben, eine besondere nähere Erörterung erheischen, nämlich: 1) die dem Apothekern erteilte Befugniß, bei jedem Recepte ohne Ausnahme einen Rabatt von 5 p. Ct. bewilligen zu dürfen. Die Momente, auf welchen die Aufstellung der Taxe beruht, sind vorzugsweise: der Umsatz, die mit dem Betriebe des Geschäftes verbundenen Kosten, als für Miete und Feuerung, die nach den Anforderungen des Publikums mehr oder weniger auf Eleganz berechnete ganze innere Einrichtung, die für den Verkauf der Arzneiwaaren durch eine in jedem Augenblicke leicht mögliche oder schwierige Abgabe derselben mehr oder weniger günstigen Ortsverhältnisse; ferner Lohn und Unterhalt des zum Betriebe erforderlichen Personals, und endlich selbst die geographische Lage des Ortes, indem mehrere inländische Apotheken dadurch, daß sie mit benachbarten Apotheken, zu billigeren Preisen verlaufenden Apotheken, Konkurrenz halten müssen, zu Auszusprechen veranlaßt worden sind, daß es ihnen verstatet sein möchte, unter billigeren Preisen zu verkaufen. Da nun alle diese Momente nicht allein in der Zeit dem Wechsel unterworfen sind, sondern auch an jedem Orte sich verschiedenartig gestalten, so mußte es für jeden Ort eine eigene Taxe entworfen, oder wenn die Taxe für den ganzen Staat hätte haben sollte, ein Mittel aufgefunden werden, durch welches eine Ausgleichung dieser, durch die verschiedenen Lokalverhältnisse bedingten Differenzen möglich wäre. Daß die Anfertigung eigener Taxen für die einzelnen Provinzen das Verhältniß zwischen Apothekern unter sich nicht ausgleichen würde, daß dieses sich sogar auch nicht

durch eigene Taxen für jeden Dtl bewirken läßt, so wie, daß die Taxen unendlich kostbar und weitläufig sein würde, und daß das amtliche Eingehen in die Verhältnisse der einzelnen Apotheker nur allzu seltene Zie geschehen könne, ist wohl so klar, daß es keiner weitern Auseinandersetzung bedürftig ist. Durch die Festsetzung verschiedener Taxen für einzelne Dtskulte oder Konkurrenz der Apotheker unter sich als die Folgen eintreten, die sich bis 25 pSt ohne Grund befürchten. Wenn daher nichts über die Taxe für den ganzen Staat besteht, so läßt sich bei der vorerwähnten Mittel finden, welches unter solchen Umständen geeignet wäre, die Eingeh, über die nicht erfolgte Berücksichtigung der besondern Interessen die gegen seinen Willen ihm auferlegte drückende Beschränkung in der Preis, oder zu großer Begünstigung des Andern durch die Argumente Anforderungen des Publikums entgegen zu wirken, als die den Apotheker Bewilligung eines Rabatts bis zu 25 pSt. Indem nun dem einzelnen Apotheker überlassen bleibt, ob und in wiefern er, nach Maßgabe der vorerwähnten oder der erwähnten Momente, von dem ihm gestatteten Ermäßigungsstellung der Preise glaube Gebrauch machen zu können, verliert die Beschränkung, drückende und unangenehme, welches für den Apotheker sein könnte, und erscheint vielmehr als ein Beweis des von der Billigkeit und Billigkeit der Apotheker gesetzten besondern Vertrauens den Apothekern befürchteten nachtheiligen Folgen nur da eintreten, wo im Debit konkurrierten, und ein Theil gewissenlos diese Erlaubnis, ohne genügende Gründe, bloß zum Nachtheil des andern Theils, sogar mit dem Unterhandeln, benutzen wollte. Ein solches Benehmen läßt sich nicht wird, sollte es sich doch finden, der Strafe nicht entgehen, welche auf Nachsicht, auch mit der gesteigerten Aufmerksamkeit auf ein solches Strengen des Gesetzes bald folgen wird. Dem rechtlichen Apotheker erläßende nähere Bestimmungen, da, wo sich die Nothwendigkeit mehr Hilfe bekommen werden. Zugleich aber soll durch die Bestimmung Preis, welches beim Rabattieren nicht überschritten werden darf, beibehalten werden, welche von der bei dieser Veranlassung von mehreren gebrachten Befugnis eines unbedingten Verkaufs unter der Taxe zu bestehen. 2) Die Bestimmung, wonach der Apotheker bei Quantitäten deren Preis nach der Taxe weniger als die niedrigste übliche Steuer niedriger als einen Pfennig beträgt, den Preis überall mit einem Pfennig Die bisher bestandene Taxe verpflichtete den Apotheker, bei verschriebenen, einen bestimmten Rabatt zu geben. Diese Bestimmung ist, im geltenden Prinzipien beruhete, und überhaupt durchaus der erforderliche mangelte, durch die neue Arzneitaxe aufgehoben worden. Hieraus dem Apotheker ein wesentlicher Vortheil, und es kann danach nicht anders billig erscheinen, wenn man auch im Interesse des Publikums, und namentlich Volksklasse, dem Apotheker die Befugnis annehmen wird, für ein Preis nach der Taxe den Betrag eines Pfennigs nicht erreicht, bei verschiedenen Bestandtheile eines Rezeptes, mehr als einen Pfennig in Anspruch zu dürfen. Zur ferneren Beibehaltung eines solchen, von allen Grund abweichenden Verfahrens ist aber um so weniger eine Veranlassung vorhanden, da dem Apotheker durch die neue Arzneitaxe für allen und jeden bei der Dispensation irgend eines Arzneimittels eine besondere anerkennung bewilligt wird, und der Fall, daß der ganze Betrag eines Rezeptes nach der Natur der Sache nach, da jederzeit auch Dispensationskosten beizukommen kann. (Rust, Magazin Bd. 39. S. 331.)

6) Im Jahre 1833 erschien eine neue Taxe mit folgenden Bestimmungen:

1) Die in der Taxe festgesetzten Preise finden für jede Menge der Arznei unabänderlich ihre Anwendung. In Betreff des zu bewilligenden die Bestimmungen, welche in der unterm 12. März d. J. erlassenen Beglaubigung hierauf festgesetzt worden sind.

2) In Rücksicht auf die dem Apotheker zu gewährende Entschädigung dem Dispensieren kleinerer Quantitäten notwendiger Weise vertheilt der Centner zu 100 Pfund, das Pfund Civilgewicht zu 15 Unzen, das Gewicht mithin zu 11½ Unzen berechnet, und das Minimum ein 16 Perzentige festgesetzt. Dagegen findet von der Unze ab eine solche Vertheilung

1) Vergl. sub 7.

undverlust nicht ferner statt; es wird daher die Unze in der üblichen Weise zu nehmen, die Drachme zu 3 Scrupel, der Scrupel zu 20 Gran, die Drachme also zum, berechnet. Aus Obigem folgt zugleich, daß bei Arzneien, für welche der Unze in der Taxe ausgeworfen ist, mit 15 Unzen Civil- oder $11\frac{1}{2}$ Unzen Medizinalgewicht das des ganzen Pfundes eintritt. Wenn demnach 1 Unze 1 Sgr. 8 Pf. kostet, so $11\frac{1}{2}$ Unzen 18 Sgr. 9 Pf.; eben soviel kosten 12 Unzen, und jede Menge, welche $11\frac{1}{2}$ und 12 Unzen liegt. Wird über 1 Pfund, z. B. 20 Unzen verschrieben, so ist die Berechnung nach folgendem Ansätze:

12 Unzen kosten 18 Sgr. 9 Pf.

es kosten also 20 Unzen 31 = 3

Von denjenigen Flüssigkeiten, welche in der Taxe mit einem Stern (*) bezeichnet werden 27, von allen übrigen 32 Tropfen auf den Scrupel berechnet.

In allen solchen Fällen, in denen Wasser zur Anfertigung einer Arznei verschrieben werden, erfordert eine Filtration oder Coliren, findet der in der Taxe ausgesetzte Preis für Aqua filtrata keine Anwendung').

kurz bestimmten nachträglich

an) R. des Min. der G., u. und M. Ang. (Düesberg) an die R. Reg. zu N. am 26. April 1841. Preis für aqua simplex.

Aus einer Vorstellung des Apothekers N. zu N. hat das Ministerium ersehen, wie die R. Reg. in der von derselben an die Landarmen-Versorgungs-Inspektion unterm 1. Sept. v. J. erlassenen Verfügung dem 1c. N. ernstlich verwiesen hat, daß er für die Anwendung der aqua simplex zur Bearbeitung von Arzneien, den Preis für aqua communis filtrata berechnet habe.

Unter aqua simplex, welches in die Pharmacopöe gar nicht aufgenommen ist, man eigentlich nur aqua destillata simplex, als das, von allen fremden Bestandtheilen möglichst freie Wasser verstehen, welches auch der erforderlichen gutachtlichen Aeußerung der Kommission zur Revision der Arzneitaxe zufolge, in den meisten Apotheken dafür verabreicht und mit 2 Pf. für die Unze berechnet wird. Wenn ein Apotheker in Rücksicht darauf, daß die Arznei für Arme verordnet ist, statt dessen aqua communis filtrata anwendet und nach der Vorschrift der Taxe mit 1 Pf. für die Unze berechnet, so handelt er im Interesse der Armen-Anstalt und im Geiste der Pharmacopöe, welche das zuletzt genannte Wasser in allen Fällen angewendet wissen will, wenn aqua communis verordnet worden ist, da Brunnenwasser nur dann genommen werden soll, wenn es vom Arzte ausdrücklich vorgeschrieben ist. — (cf. Pharm. pr. ed. IV. Fol. 15. und die der Arzneitaxe vorgebrachten Bestimmungen ad 4.)

Die R. Reg. hätte daher statt den 1c. N. zu rektifiziren, den betreffenden Arzt weisen lassen sollen, in Zukunft in allen dazu geeigneten Fällen aqua fontana zu verordnen. Nur wenn letzteres geschieht, ist der Apotheker verpflichtet, Brunnenwasser zu nehmen, für welches er dann nichts berechnen darf. (B. M. Bl. 1841. S. 180.)

β) B. des Min. der G., u. und M. Ang. (v. Düesberg im Auftrage) an das R. Med. Kolleg. zu Koblenz v. 31. März 1842, die Taxbestimmung für aqua communis betreffend.

Auf den Bericht vom 5. Febr. d. J., die Taxbestimmung für aqua communis betreffend, wird dem R. Med. Kolleg. Folgendes eröffnet.

Die Pharmacopöa enthält unter der Bezeichnung aqua communis drei Kategorien, nämlich Regen-, Fluß- und Brunnenwasser. Von diesen soll das Regen- und das Flußwasser stets filtrirt werden, und es ist dafür der in der Taxe angegebene Preis von 1 Pfennig für die Unze anzusetzen. Hinsichtlich der Filtration des Brunnenwassers keine bestimmte Vorschrift gegeben. Verordnet der Arzt aqua fontana, so muß der Apotheker dasselbe unbedingt nehmen, da die Pharmacopöa vorschreibt: aqua fontana, valde impura, non adhibeatur nisi praescripta fuerit. Ist aber das anzuwendende Brunnenwasser sehr unrein, wie es, nach der Aeußerung des R. Med. Kolleg. dort der Fall ist, so bleibt es dem Apotheker freigestellt, dasselbe zu filtriren und den Preis für bei der Taxe des Rezeptes mit 1 Pfennig für die Unze in Ansatz zu bringen; er muß aber alsdann, nach den der Taxe vorgebrachten allgemeinen Bestimmungen ad 5, dem Recepte bemerken, daß er filtrirtes Wasser angewendet und berechnet hat. Die genauere Befolgung dieser Vorschrift ergiebt die Revision der Recepte, in welchen Fällen der Apotheker filtrirtes Brunnenwasser genommen hat, und es steht dem Arzte frei, zu bestimmen, ob für die Zukunft ein ähnliches Verfahren beobachtet werden soll oder nicht. Im letztern Falle sind der Bezeichnung aqua fontana die Buchstaben n. f. (n. filtrata) hinzuzufügen, um dem Apotheker anzudeuten, daß in keinem Falle filtrirtes Wasser genommen werden soll.

In den meisten Regierungsbezirken hat sich übrigens die feste Regel gebildet, zu

5) In allen Fällen, wo auf dem Recepte bestimmte, auf die Taxe Bezug Angaben fehlen, müssen diese durch eine Bemerkung des Apothekers ergänzt werden. Wenn daher z. B. zu einem geistigen Infuso zu 6 Unzen Colatur 8 Unzen Weingeist genommen sind, oder bei einer Pillenmasse eine dem Apotheker anheim Menge irgend eines Mittels zugesetzt worden, so muß dieses auf dem Recepte bemerkt werden.

6) Bei allen auf Rezepten vorkommenden, in der Taxe nicht befindlichen Mitteln wird der Preis ähnlicher in derselben enthaltener zur Norm genommen. Arzneimittel, nach welchem die Festsetzung des Preises erfolgt ist, auf dem Recepte.

Dieselben Prinzipien wurden bei der neuesten Auflage der Taxe von 1841 beibehalten¹⁾.

7) Die in diesen Prinzipien in Bezug genommenen Bestimmungen über den Verkauf unter der Taxe sind folgende.

a) Die Ansichten, von welchen man bei der allgemeinen Bestimmung ausgegangen (siehe sub C die Position 1), daß die Taxe inne gehalten werden müsse und ein Rabatt nur unter den im R. v. 12. März 1833 beschriebenen Modifikationen erlaubt sei, sind oben sub 5 mitgetheilte Ansichten waren bereits in dem R. desselben Min. v. 22. J. ausgesprochen. (Ann. III. 841.)

b) Das G. R. des R. d. G., u. u. M. Ang. an sämmtl. M. 12. März 1833 über die Rabattbewilligung der Apotheker lautet:

Das Min. hat aus den Berichten, welche von sämmtlichen R. Reg. auf 12. Juni v. J. erlassene G. Verf., betr. die den Apothekern ertheilte Befugnis Rabatt bis zu 25 Prozent unter der Taxe bewilligen zu dürfen, erstattet zu sehen, daß fast sämmtliche Apotheker der Monarchie es als ihren Interessen entsprechend dargestellt haben, von dieser Befugnis Gebrauch zu machen, und theile den Wunsch äußern, daß durch eine anderweite Bestimmung verhindert würde, daß nicht später Einzelne aus nicht zu rechtfertigenden Motiven theil ihrer Mitgenossen von einer solchen Erlaubnis Gebrauch zu machen veranlassen nur einzelne wenige Apotheker, und auch diese größtentheils nur bedingt für die Beibehaltung der in Rede stehenden Befugnis sich erklärt haben, ohne vorerst selbst Gebrauch machen zu wollen. Da die Bestimmung des bis zu 25 frei zu gebenden Rabatts nur in der Voraussetzung gegeben worden ist, daß Apothekern, so wie dem Publikum, unter bestimmten Verhältnissen zum Bestehen und dieselbe wenigstens in gewissen Gegenden allgemein als feste Norm angewendet werden dürfte, dies aber nach Vorstehendem sich nicht bestätigt, so ist beschloffen um den möglichen nachtheiligen Folgen vorzubeugen, welche die willkürliche Veränderung der Arzneipreise von Seiten einzelner Apotheker herbeiführen könnte, über die Bedingungen, unter welchen nur von den Besitzern der Apotheken von der Befugnis 25 Prozent unter dem Taxpreis zu verkaufen, Gebrauch gemacht werden dürfte, näher zu bestimmen. Das Min. setzt daher hierdurch fest, daß

innerlichen Mitteln stets filtrirtes, zu äußerlichen Mitteln dagegen meistens Brunnenwasser zu nehmen, wovon natürlich nur ersteres berechnet werden soll.

Wenn bei der Berechnung des Preises eines Receptes schon eine Kolirung in Ansatz gekommen ist, so darf, nach der Bestimmung ad Nr. 4 der Taxe, niemals filtrirtes Wasser besonders berechnet werden, weil die festen Substanzen aus demselben durch die Kolirung oder Filtration bereits entfernt worden sind und keine Arbeit zur Berechnung kommen darf, die nicht wirklich gethan worden ist. Die Berechnung des filtrirten Wassers fällt also unbedingt allen Dekokten, Infusionen, Samen-Emulsionen, heißen Salzauslösungen dagegen ein bei Del-Emulsionen, Extrakt-auslösungen und einfachen Arzneien. Das Ministerium überläßt dem R. Med. Kolleg., hiernach die zu bestimmenden Spezialfälle zu entscheiden. (Min. Bl. 1842. S. 126.)

¹⁾ Die Abänderungen der Arzneitaxe folgen mit Rücksicht auf die jährlich zu den Preiscouranten der sämmtlichen Drogueriehandlungen und Chemikalien, welche in Folge des G. R. des R. d. G., u. u. M. Ang. v. 2. 1832 im Mai und im Okt. jedes Jahres dem Min. einzusenden sind.

von allen benjenigen Apothekern, welche sich jetzt erklärt haben, von der Ertheilung des Rabatts von 25 Prozent unter dem Tarpreise keinen Gebrauch machen zu lassen, dieser Rabatt künftig ohne spezielle, hierzu nachgesuchte und erhaltene Konzession theilt werden darf, und daß solche daher ferner so wenig unter als über der Taxe Rezepten verordneten Arzneien verkaufen dürfen;

dagegen soll denjenigen Apothekern, welche sich unbedingt für die Beibehaltung des Rabatts von 25 Prozent unter dem Tarpreise erklärt haben, solches, im Fall sie davon Gebrauch gemacht haben, bis auf Weiteres unter der Bedingung gestattet werden, daß sie von allen debilitirten Arzneien, ohne Ausnahme und nicht bloß bei einzeltäufeln, diesen Rabatt geben.

blich

soll für den Fall, daß einer oder der andere Apotheker durch besondere obwaltende Verhältnisse zur Bewilligung eines Rabatts sich künftig veranlaßt finden dürfte, solches selbst gestattet werden, wenn er die besonderen Lokalverhältnisse, welche ihn veranlassen, gehörig nachweist, und sich bereit erklärt, bei allen von ihm zu debilitirten Arzneien ohne Ausnahme einen, die Höhe von 25 Prozent nicht überschreitenden Rabatt bewilligen zu wollen. Es wird demselben zu dem Ende von der betr. Behörde auf den Grund eines von ihm einzureichenden, wohl motivirten Antrages, nach vorheriger Prüfung des Sachverhältnisses und erfolgter Feststellung, daß kein Nachtheil für den Staat und kein anderweiter Mißbrauch dabei zu besorgen ist, hierzu die besondere Erlaubnis erteilt werden.

Die Lieferung von Arzneien an öffentliche Kranken-Verpflegungsanstalten ist nach denselben Grundsätzen zu behandeln. Da von den mit dem Betriebe des Apothekenwesens verbundenen Ausgaben mehrere Positionen, auf deren Zusammenstellung die Höhe des Grundverhältnisses zur Erhöhung der Droguenpreise basirt ist, für die öffentlichen Anstalten in Anwendung kommen, so kann hierbei von dem Apotheker auch mit der Forderung billiger Preise gefordert werden. — Jeder Apotheker ist daher bei den Lieferungen von Arzneien an Kranke, für welche die Kurkosten aus Staatsfonds, Kommunal- oder sonstigen Korporationsmitteln, nach der diesbezüglich bestehenden Verfassung bestritten werden, zu einem angemessenen Rabatt verpflichtet. Es wird darauf in der Zukunft, daß eine gütliche Vereinigung der Behörden mit den Apothekern stattfinden wird, nicht in Prozenten ausgeworfen und nur bemerkt, daß die Höhe auch eines höheren Rabatts als 25 Prozent auf den Grund eines diesbezüglich eingereichten oder noch zu treffenden Uebereinkommens in diesem Falle unbenommen bleibt etc. (Ann. XVII. 221. Amtsbl. der K. Reg. zu Stettin 1833 S. 65, 66, zu Frankfurt S. 40, zu Aachen S. 153, zu Köslin S. 90—92, zu Danzig S. 89—91, zu Münster S. 137—139, zu Magdeburg S. 80—82, zu Düsseldorf S. 149, zu Trier S. 151. 152, zu Koblenz S. 142. 143, zu Köln S. 118, zu Arnberg S. 219—221, zu Minden S. 121, zu Erfurt S. 81, zu Merseburg S. 73, zu Breslau S. 134, zu Liegnitz S. 111. 112, zu Oppeln S. 78, zu Posen S. 219, zu Bromberg S. 320, zu Marienwerder S. 97—99, zu Königsberg S. 114—116, zu Gumbinnen S. 278, zu Stralsund S. 95, zu Potsdam S. 101¹).

Resol. des K. Min. der G., u. u. W. Ang. (v. Altenstein) an den Rath zu Wiedenbrück, und abschriftlich an die K. Reg. zu Minden vom 1. Nov. 1835, wegen des von den Apothekern bei Arznei-Lieferungen für Kranke zu gewährenden Rabatts.

Ihre Vorstellung v. 28. Sept. d. J. wird Ihnen, nach Eingang des auf Erforderten Ber. der K. Reg. zu Minden, hierdurch eröffnet, daß in Gemäßheit der Bestimmungen der G. Verf. v. 12. März 1833 allerdings ein jeder Apotheker bei allen Lieferungen von Arzneien an Kranke, für welche die Kurkosten aus öffentlichen Fonds, oder sonstigen Korporationsmitteln nach der darüber bestehenden Verfassung bestritten werden, die Höhe des liquidirten Betrages mag sein, welche sie will, zu einem angemessenen Rabatte verpflichtet ist. Es steht mithin den Apothekern des dortigen Kreises die Forderung jeden Rabattes bei Lieferung von Arzneien für Kranke, für welche die Kurkosten aus Kommunalfonds bestritten werden, keinesweges zu. Es kann daher die Höhe des zu bewilligenden Rabattes in Frage stehen. Da indessen hierüber keine allgemein gültige gesetzl. Bestimmung nicht besteht, so haben Sie mit Ihrem Antrage von den Apothekern zu gewährenden Rabatt nach Prozenten festzustellen, worüber die K. Reg. zu Minden der Lage der Sache angemessen ab- und angewiesen werden

1 Betreff des Rabatts an öffentliche Krankenanstalten hatte schon früher das K. Min. d. G., u. u. W. Ang. (v. Altenstein) am 1. Juli 1820 dieselben Grundsätze aufgestellt. (Ann. IV. S. 327.)

Auf Ihre Vorstellung v. 8. v. M. wird Ihnen hierdurch erst zu demnachfolgenden Anlage von der K. Reg. in Straßburg unterm 1. v. M. in Betreff des Rabattirens bei dem Verkauf von Arzneiwaaren-Praxis, den beschlüssen gesetzlichen Vorschriften ganz entspricht bei lediglich sein Bewenden behalten muß.

e) Schr. des K. Min. der G., u. u. M. Aug. (v. K. General-Postmeister v. 8. März 1838 wegen Bewilligung bei Arznei-Lieferungen für kranke Postbeamte.

Erw. ic. beehre ich mich, auf das sehr geehrte Schr. v. 21. zu erwidern, daß in Gemäßheit der G. Verf. v. 12. März 1838 verpflichtet sind, bei Lieferungen von Arzneien an solche kranke Postkurkosten aus der Postkasse bezahlt werden, einen angemessenen Hierbei erlaube ich mir indes ganz ergebenst zu bemerken, daß G. Verf. den Apothekern zwar gestattet ist, einen höheren Rabatt zu verlangen, daß dieser letztere Satz jedoch keineswegs als das Minimum Rabatts festgestellt, die Bestimmung der Höhe des zu gebenden Rabatts dem auf den Grund einer billigen Berücksichtigung der obwaltenden Verhältnisse, der Größe der Lieferung u. s. w. mit den Apothekern zu treffen überlassen worden ist. Keines Erachtens dürfte auch dagegen wenn von den Apothekern, zur Sicherung ihres eigenen Interesses bedürfte hierbei verlangt wird, daß diejenigen Recepte, welche für verschrieben worden sind, für deren Kur die Bezahlung der Kur erfolgt, auf irgend eine Weise mit einer, diesem entsprechenden werden. (Ann. XXI. 223.)

f) Nach der ganz allgemein lautenden Bestimmung des Art. 1 der allgemeinen Bestimmungen von 1832 erlassene G. R. desselben Min. v. 1. Aug. 1822 über den Verkauf von Arzneiwaaren den gegenwärtigen Ansichten nicht mehr

Es ist von mehreren Apothekern darüber Beschwerde geführt worden v. 19. Jan. d. J. auch bei dem Handverkauf von ihnen zu werden solle. Wenn nun gleich von dieser B. im Allgemeinen nicht kann, so will das Min. doch gestatten, daß alle diejenigen Arzneiwaaren bestehende G. auch die Droguisten und Materialisten an sich hievon ausgenommen werden, und daß es demnach den Apothekern nicht im Handverkauf unter der Hand zu verkaufen. Dagegen hat alles Ernstes darauf zu sehen, daß die Droguisten und Materialisten ihres Gewerbes bestehende B. sorgfältig beobachten und die

Apotheken-Visitationen zugezogen werden, statt der bisherigen k., 2 Thlr. Diäten zuspricht, ebend. S. 134.

Fünftes Kapitel.

den Rechten der Apotheker im Konkurse, in Ansehung Handelsbücher und in Beziehung auf das Wechselrecht.

Vorrecht des Apothekers im Konkurse.

Das E. R. bestimmt II. 8. §. 472.

Apotheker genießen, wegen der einem Gemeinschuldner auf Kredit gereichten Arznei in der Konkursordnung näher bestimmte Vorrecht ¹⁾.

Die betreffenden Vorschriften der Konf.-O. s. oben S. 469.

Rechte der Handelsbücher der Apotheker.

Das E. R. bestimmt II. 8. §. 473. „Die von den Apothekern nach

erwähnen ist hierbei, daß eine Pflicht der Apotheker, Kredit zu geben, das folgende Publ. der K. Reg. zu Arnberg v. 29. Febr. 1832, nicht anerkannt wird. Ungeachtet der Bestimmung des K. Ober-Collegii medici et sanitatis, d. d. Berlin, d. 14. Febr. 1804 ²⁾:

„daß es von einem jeden Apotheker abhängt, ob er überhaupt auf Kredit verkaufen will, und es eine der nützlichsten Verbesserungen für sie sein würde, wenn sie dahin vereinigten, das jahrelange Kreditiren nicht mehr stattfinden zu lassen, welches ihnen nirgend durch ein G. zur Pflicht gemacht worden sei, und so keinesweges verlangt werden könne, vielmehr lediglich durch ihre Konvention unterhalten werde,

da mehrere Apotheker aus Unbekanntheit mit dieser Bestimmung oder aus Unemlichkeit fortgefahren, die auf ärztliche Verordnungen von ihnen bereiteten Arzneimittel unbedingt zu kreditiren, während andere, im Zweifel über diesen Zustand, zu Anfragen und Anträgen bei uns sich veranlaßt gefunden haben.

Zur Beseitigung jedes Anstandes wird nachstehende Verf. des K. R. d. G., u. K. R. Ang. v. 18. Mai 1821, diesen Gegenstand betreffend, hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

Es ist ganz unbedenklich nach den bestehenden Gesetzen, daß die Apotheker Kredit zu geben so wenig genöthigt werden können, wie jeder andere Handeltreibende, und daß sie keine größere Verpflichtung haben, Unvermögenden unentgeltlich Arznei verabfolgen zu lassen, als jeder dritte, den Unvermögenden das zur Bezahlung der Arznei nöthige Geld vorzuschießen. Auch in dieser Beziehung kann die Fürsorge für die Unvermögenden nicht einzelnen Individuen aufgebürdet werden, sie bleibt vielmehr auch hier Gegenstand der Armenpflege.

Mit Bezugnahme auf die Ministerial-Verordnung v. 10. April 1821, die ärztliche Behandlung erkrankter Armen betreffend, wird bemerkt, daß, so wie der Arzt und Wundarzt verpflichtet ist, im Falle dringende Gefahr und der Nothwendigkeit schleuniger Hilfe, auf Anrufen die erste Hilfeleistung dem Kranken ohne Anstand zu gewähren, auch der Apotheker verbunden ist, die für diesen Fall erforderlichen Arzneimitteln, ohne die Bezahlung zur Bedingung zu machen, verabfolgen zu lassen. Demnächst aber muß der Apotheker, gleich dem Arzte, resp. Wundarzte, wenn sie wegen Bezahlung Anspruch an die Gemeinde machen wollen, die Ortsbehörde darüber befragen, ob der Kranke aus Armen- oder Gemeindefonds anerkannt behandelt werden soll. In diesem Falle hat der Apotheker zur Fortsetzung nur die verordneten Arzneimittel auf Rechnung der betreffenden Kasse zu verabreichen, und demnächst zu liquidiren. Im Gegentheil ist es der Obrigkeit zu überlassen, dem §. 4. der angezogenen V. gemäß, angemessene andere Vorkehrungen zur Heilung des ihrer Sorge anheim fallenden Armen zu treffen.

(X. XVI. 249.)

¹⁾ Vergl. dies unten sub II.

²⁾ Nr. III.

§. 565. Wenn auch dergleichen Forderungen (§. 564.) mit der in Beziehung oder Verbindung stehen: so können dennoch, so einem Waaren- oder Wechselverlehr entsprungen sind, die Handlungsmittel dabei nicht gebraucht werden.

§. 566. Sollen Handlungsbücher Beweiskraft haben: so muß solcher Art geführt sein.

§. 567. Mit dem Hauptbuche zugleich müssen, nach dem Theils, auch die übrigen Bücher, auf die dasselbe sich bezieht, vorgelegt werden.

§. 568. Diese Bücher müssen sowohl unter sich, als mit dem durch Sachverständige zu machenden Proben übereinstimmen.

§. 569. Unter Kaufleuten haben dergleichen Handlungsbücher §. 570. Weichen die Bemerkte in den Büchern der in Streit von einander ab, und sind beiderlei Bücher gehörig geführt: so kann ein Beweismittel für den vorliegenden Fall gebraucht werden.

§. 571. Finden sich aber gegen das Eine von beiden Büchern: so hat das andere, welches untadelhaft geführt worden, so la das Gegentheil nicht auf andere Art ausgemittelt ist.

§. 572. Wegen Andern, als Kaufleuten, kann nur bei streitigen ein Beweis aus den Handlungsbüchern genommen werden; wenn sonst, bereits ausgemittelt ist, daß die Waaren geliefert worden.

§. 573. Alsdann kann die Zeit der geschehenen Lieferung; der Schaffenheit der gelieferten Waaren; der Preis, wofür sie behandelt den; und die Zeit, binnen welcher die Zahlung erfolgen sollen, aus demselben bewiesen werden.

§. 574. Auch über den Umstand: ob die Lieferung unmittelbar oder an dessen Hausgenossen, Dienstboten, Handwerker, u. s. w. Beweis aus den Handlungsbüchern zulässig.

§. 575. Doch wirken die Bücher des Kaufmanns gegen einen, ist, in jedem Falle nur einen halben Beweis.

§. 576. Wird dieser halbe Beweis durch Gegenbeweismittel oder aufgehoben: so muß der Kaufmann zur eidlischen Bestätigung (s. 577.)

§. 584. In Ansehung der von Kaufleuten unter einander beten die Beweiskraft der Handlungsbücher auf keine bestimmte Frist ein

§. 595. Gegen die Erben eines Kaufmanns dauert die Handlungsbücher nur fünf Jahre, vom Todestage des Erblassers.

§. 596. Gegen einen, der kein Kaufmann ist, hat ein Handlungsbücherfrist, von Zeit jeder Lieferung an gerechnet, die Kraft eines Jahres.

§. 597. Nach Verlauf dieses Jahres erlischt zwar die Beweiskraft der Handlungsbücher, wenn nicht binnen dieser Frist ein Beweis aus denselben geführt worden ist.

lanke bescheinigen, oder an Eidesstatt er härten, daß er, aller angewendeten Mühe z. den gegenwärtigen Aufenthalt desselben nicht hat erforschen können.

11. Er muß ferner sein Hauptbuch vorlegen, und die Stellen desselben, worin Verurtheilung enthalten ist, dem Proteste einrücken lassen.

102. Durch den solchergestalt aufgenommenen Protest wird die Beweis-Handlungsbuch bis auf Fünf Jahre vom Dato desselben erhalten; und sie kann über, von Zeit zu Zeit, durch Wiederholung des Protestes verlängert werden.

103. Durch einen dergleichen Protest kann ein Kaufmann die Beweis-Handlungsbuch, auch gegen die Erben eines andern Kaufmanns, über die §. 595. Frist verlängern.

104. Uebrigens wird ein Kaufmann dadurch, daß die Beweis-Handlungsbuch erloschen ist, seiner Forderung selbst noch nicht verlustig.

105. Ein Handlungsbuch hat keine Beweis-Handlungsbuch, wenn darin Blätter eingeklebt, oder ausgerissen: oder wenn Stellen darin befindlich sind, die durch irgend einen unleserlich gemacht worden.

106. Eben das findet Statt, wenn der Kaufmann, bei Führung der Bücher, Fälschungen begangen hat, die zu seinem Vortheile abzielen.

107. Finden sich Unrichtigkeiten anderer Art, und sind deren mehrere: so muß das Gutachten vereideter Sachverständigen beurtheilt werden: ob dieselben so beschaffen sind, daß dadurch die Glaubwürdigkeit der Bücher ganz entkräftet werde.

108. Handlungsbücher eines Kaufmanns, der eines Meineides, oder falschen Eides überführt; oder eines anderen seinen ehrlichen Namen schändenden Verurtheilung durch Urtheil und Recht schuldig; oder für unfähig, einen Eid zu schwören, oder zu leisten, verdienen gar keinen Glauben.

109. Ein Gleiches findet Statt, wenn der Kaufmann einen betrügerischen oder falschen Bankrutt gemacht hat. (Tit. 20. Abschn. 14.)

110. Ist er nur eines fahrlässigen, oder unbesonnenen Bankruts schuldig befunden: so können seine Bücher zur Unterstützung anderer vorhandener Beweis-Handlungsbuch gebraucht werden.

111. Hat ein Kaufmann auf den Grund seiner Bücher eine Forderung eingeklebt, die bereits erfolgte Zahlung ausgemittelt wird: so geht die Beweis-Handlungsbuch seiner Bücher immer verloren.

112. Wird jedoch erwiesen, daß er bloß wegen Untreue, oder Unordnung eines Handlungsbedienten, von der geschehenen Zahlung keine Wissenschaft erhalten hat: so geht die Beweis-Handlungsbuch seiner Bücher nur in Ansehung des Zeitraums, in welchem der Handlungsbedienter zur Führung der Bücher, oder Einkassirung der Gelder verwendet worden, geschwächt.

113. Aber auch für diesen Zeitraum können die Bücher zur Unterstützung anderer vorhandener Beweis-Handlungsbuch gebraucht werden.

Über das Verfahren bei Prüfung, ob die Handelsbücher ordnungsmäßig geführt sind, giebt die Ger. D. I. 10. §§. 165 bis 168. die weiteren Vorschriften.

Dieses kaufmännische Recht, die Handelsbücher betreffend, findet keine Anwendung auf bloße Vermerke der Apotheker auf reitersirten Rezepten, die nur bloß den Werth von Privatvermerken haben. Es bemerken wir:

Das R. des Ob. Medizinal-Departem. v. 22. Septbr. 1803
Ob. Kolleg. med. et sanit.

Die eigene Bemerkung des Apothekers über die Reiteration auf dem Recepte nichts zu bedeuten, indem die Gesetze, wenn sie gleich den Büchern der Apotheker mit den Handelsbüchern der Kaufleute gleiche Glaubwürdigkeit beilegen (Allg. E. R. Thl. 2. §. 473.), doch solchen Privat-Annotationen nirgends Beweis-Handlungsbuch verliehen haben. Von ein Vorzug der Apotheker, daß der Besitz des Originalreceptes sie berechtigt, für dasselbe die Bezahlung zu fordern, ohne daß sie die wirkliche Verabsolung hin an den Patienten nachweisen dürfen.

In Folge dessen verfügte das Kollegium medicum et sanitatis:
in dem Publikandum, die Reiteration der Recepte betreffend, vom 1. 1803.

Apotheker haben bisher die Meinung gehabt, daß es zum Beweis, daß ein Recept mehr als ein Mal gefertigt worden, nur ihrer eignen Privatanmerkung darauf bedürfe.

Da aber ihren Annotationen dieser Art die Beweis-Handlungsbuch nirgends beigelegt ist, so die Richtigkeit solcher Notizen auf erhebliche Zweifel entstanden sind, so wird

in Folge der Verfügung eines hohen Medicinaldepartements vom 22. Es ist gesetz, daß künftig die Apotheker in den Königl. Landen die jedesmalige in der Rezeptverfügung durch eine Note des Arztes oder des Empfängers ansetzen, wobei der Arzt nur das Wort „Reiteratur“ mit Beifügung des Datums Namens gebrauchen darf, bescheinigen, auch diese Signaturen dem Originalen fügen sollen. — Uebrigens haben sich die Aerzte, oder wer sonst Recepte besetzt ist, auch ihrerseits nach der vorstehenden Anweisung zu richten.

Auf eingehende Gegenvorstellungen erließ:

c) das Ob. Colleg. med. et san. folgendes Publ. v. 14. §

Wir Friedrich Wilhelm, König von Preußen. Unsern etc. etc. etc. Gesichtspunkt, aus welchem Ihr die, wegen gehöriger Nachweisung der Arzneien entspringende Forderungen ergangene Verordnung vom 27. Decbr. pr. betrachtet; indem der Erfolg dieser Maßregel, nachtheilige Folgen für euch haben zu können, vielmehr vorzüglich an Sicherheit mit gerichtet ist. Es giebt überdies kein anderes Mittel, Eurer Forderungen für gelieferte Medicamente vor Gericht zu beweisen, hierzu Belege nöthig sind, und die eigne Angabe des Apothekers bei Rechnungen nicht ausreichen kann, werdet Ihr selbst einsehen, und Euch recht anmaßen wollen, was keinem einzigen Staatsbürger beigelegt wird. Ihr Euch aber wegen Eurer Forderungen, und besonders der Glaubwürdigkeit, mit den Kaufleuten in eine Kategorie stellen wollt, so seid Ihr hienach, indem diese paraphirte und gestempelte Bücher zu halten verpflichtete, Gleiches auch von den Apothekern zu verlangen, würde für dieselben eine Last dagegen ist es viel leichter durch Sammlung der Reiteraturen den beabsichtigten Zweck zu erreichen. Ueberdies kann diese neue Vorschrift für Euch um so weniger sein, als Ihr ohnehin durch die revidirte Apotheker-Ordnung vom 1. Oct. 1818 Tit. 9, angewiesen worden seid, kein wichtiges und bedenkliches ohne Reiteratur des Arztes verabsolgen zu lassen. Die größere Anzahl der Medicamente gehört aber zu solchen, und das Aufführen der Reiteraturen erfordert geringe Mühe. Uebrigens hängt es von einem jeden Apotheker ab, ob er Credit verkaufen will, und würde es eine der nützlichsten Verbesserungen wenn Ihr Euch dahin vereinigtet, das Jahre lange Creditiren der Medicamente stattfinden zu lassen, welches Euch nirgends durch ein Gesetz zur Pflicht worden ist, und also keineswegs verlangt werden, vielmehr lediglich bei Uebereinkunft unterhalten wird. Wenn Ihr aber die Bequemlichkeit dieser Einrichtung behaltet, so müßt Ihr Euch auch den gesetzlichen Vorschriften wegen Eurer Forderungen für gelieferte Medicamente unterwerfen, und geschweige denn eigene Gefahr, wenn Ihr ohne vorschriftsmäßige Reiteraturen Medicamente laßt; indem Unser Obercoll. med. et sanit. bei Festsetzung Eurer Rechnungen Belege durchaus fordern muß, wenn es sich nicht selbst verantwortlich fühlt etc.

d) In Gemäßheit eines R. des Min. des J., vom 29. kommen diese Vorschriften seitdem weniger strenge in Anwendb. Ann. der Staats-Arzneikunde Bd. 1. Zhl. 3. S. 536—544.)

e) Bekanntm. der K. Reg. zu Merseburg. Bescheinigungen in den Arzneirechnungen.

Obgleich schon in unserer B. vom 28. April 1818 (Nr. 93. des Anz.) Gemäßheit einer frühern höhern Orts erlassenen Verf. vom 13. Okt. 1817 angewiesen sind, die Reiteraturen der Recepte, die nur dadurch in den eingereichten Arzneirechnungen Beweiskraft erhalten können, von den Apothekern bescheinigen zu lassen, so kommen doch noch immer Rechnungen ohne Anweisung außer Acht gelassen ist. Wir bringen es daher den Apothekern zur Kenntniß, daß die Reiteraturen der Arzneien auf den Signaturen der Aerzte oder wieder in gleicher Art verlangten Mittel, oder auf Kopieen der frühern von dem Arzt oder Empfänger bescheinigt sein müssen, wenn sie bei den Rechnungen beachtet werden sollen. Doppelt nöthig wird die Bescheinigung wenn die Bestimmung der Ap. D. v. 11. Okt. 1801 S. 19. Anwendung findet, die von approbirten Aerzten und Wundärzten verschriebenen Recepte, welche emetische, vomitoria, mensura et urinam moventia, opia und andere dergleichen Mittel enthalten, ohne Vorwissen und Bewilligung des Arztes, nicht wieder gemacht werden sollen, weil dergleichen Mittel, die, wie wir ordnen, von guter Wirkung gewesen, dem Kranken, wenn er solche ver-

zu ziehen können. Verabsolgte Materialwaaren, als Zucker, Wein, Gewürz, Haushaltung, Farbeatikel u. s. w., müssen von Apothekern, welche damit handeln, in ihre Arzneirechnungen aufgenommen werden, da sie kein Gegenstand ihrer Kunst sind, und ihre Preise nicht nach der Arzneitaxe zu beurtheilen sind. (Z. Bl. 1830 S. 156.)

II. Das Wechselrecht der Apotheker.

Das E. R. bestimmt II. 8. §. 477: „Auch in Ansehung des Wechselnens genießen die Apotheker die Rechte der Kaufleute.“

Es sind somit den Apothekern die wesentlichsten Rechte der Kaufleute zugetheilt. Diese Rechte verbleiben ihnen als besonders verliehene Privilegien auch dann, wenn sie den kaufmännischen Korporationen nicht beitreten. Dies bemerken von den Statuten, welche in den größeren Städten den kaufmännischen Korporationen gegeben sind, obgleich sie den Besitz kaufmännischen Rechte ausdrücklich von dem Eintritte in die Korporation abhängig machen, doch in Betreff der Apotheker das Statut für Berlin v. 15. Nov. 1821 §. 11. (S. S. 1821. S. 194.) und für Magdeburg v. 9. April 1825 §. 7. (S. S. 1825 S. 25.) Sie sagen:

„Apothekern verbleiben ihre gesetzlichen Rechte, wenn sie auch nicht Mitglieder der Korporationen sind, jedoch nur in sofern sie keine kaufmännische Geschäfte treiben.“ Durch den letzten Satz wird angedeutet, wenn der Apotheker kaufmännische Geschäfte treibt, er gleichfalls in die Korporation treten müsse. In den anderen Statuten ist ihrer nicht ausdrücklich erwähnt, jedoch muß man auch dort annehmen, daß ihre gesetzlichen kaufmännischen Rechte von ihrem Eintritte in die Korporation abhängig hängen. Dies nehmen auch die folgenden R. an.

Resol. des Min. d. Handels v. 25. Decbr. 1820 an Herrn M.

In Folge ihrer Vorstellung vom 26. Okt. d. J. betr. die Wechselfähigkeit der Fabrikanten, Apotheker, Wein- und Buchhändler hieselbst, wird ihnen in der Anlage Abdruck eines auf diese Angelegenheit sich beziehenden Schreibens des K. Justizministeriums beigegeben. Das Ministerium des Handels ist mit dem wesentlichen Inhalt dieser Zuschrift einverstanden und erachtet demgemäß die hiesigen Fabrikunternehmer, welche auf den Grund der Vorschrift des A. E. R. Zbl. II. Tit. 8. §. 414. nicht Mitglieder der Korporation der Kaufmannschaft beizutreten, sondern hält dieselben zur Erhaltung der ihnen zustehenden kaufmännischen Rechte auch ohne diesen Beitritt für berechtigt. Ein Gleiches gilt von den Apothekern. Wenn aber Fabrikunternehmer, wie z. B. in Berlin, mit dem Betriebe der Fabrik oder neben demselben, wirklich Handelsgeschäfte treiben, oder offene Läden zum Verkauf ihrer Fabrikate halten, mithin in die Kategorie der Kaufleute gehören, so müssen sie sich den Besitz der kaufmännischen Rechte durch den Eintritt in die Korporation erhalten, und können dieser Aufforderung nicht durch die Behauptung begegnen, daß sie als Fabrikunternehmer zur Ausübung jener Rechte bereits befugt wären, wenn sie ihre bisherigen Handelsgeschäfte aufhören und sich fernerhin auf den bloßen Betrieb ihrer Fabriken beschränken.

Anlage a.

Herrn Exc. sind nach Dero geehrtestem Schreiben v. 13. v. M. mit den Ältesten der Kaufmannschaft der Meinung:

Nach Emanirung des Statuts v. 2. März d. J. Fabrikhaber, Apotheker, Buch- und Weinhändler hieselbst, nicht mehr, wie früher vermöge der Bestimmung in älteren Gesetzen, wechselfähig bleiben, sondern deren Wechselfähigkeit vom Eintritte in die Korporation der hiesigen Kaufmannschaft abhängig sei.

Was die Buch- und Weinhändler anlangt, so bin ich mit Herrn Exc. einverstanden, daß sie wirkliche Kaufleute sind. Dagegen kann ich in Absicht der Fabrikunternehmer und Apotheker dem geäußerten Sentiment nicht beipflichten. Bereits nach dem A. E. R. Zbl. II. Tit. 8. §. 480. hat der Grundsatz gegolten,

an Orten, wo Kaufmanns-Innungen für sämtliche Kaufleute, — im Gegensatz zu den §. 482. erwähnten Innungen für besondere Arten von Kaufleuten — bestanden, nur diejenigen, welche darin aufgenommen sind, die Rechte eines Kaufmanns abt haben.

Nichtsdestoweniger haben auch damals selbst an solchen Orten, wo der §. 480. zur

Anwendung gekommen, die Unternehmer der Fabriken, in Rücksicht auf den derselben und den Absatz der darin verfertigten Waaren, nach §. 483. Kauf Rechte, und die Apotheker nach den §§. 473 und 474. die darin näher bestimmten männlichen Rechte genossen, ohne daß dieser Genuß von dem Beitritt zur Innung abhängig gewesen wäre. Es ist aber offenbar nicht die Absicht der Korporation der Berliner Kaufmannschaft, bei diesem Punkte noch mehr zu durch das Statut v. 2. März. d. J. zu ertheilen, als die allgerneinen Innungen nach §. 480. Tit. 8. Thl. II. des A. L. R. dessen hatten, und deshalb nach der gegenwärtig geltenden Gesetzgebung den Fabrikunternehmern und auch wenn sie der Korporation der hiesigen Kaufmannschaft nicht beigetreten kaufmännischen Rechte unter den in den §§. 483. 473 und 474 enthaltenen Fungen nicht abgesprochen werden. Auch würde eine abändernde Bestimmung bedenklich sein, da die Fabrikunternehmer sich in allen auswärtigen Staaten, weniger in Preußen, stets der Immunität vom Zunftzwange zu erfreuen und solche auch bedürfen; die Apotheker aber, wenn sie auch gewisse kaufmännische nicht entbehren können, doch immer keine Kaufleute sind, und nicht weniger Bildung, als bei dem Betriebe ihres Geschäfts, in Beziehung auf ihr Interesse dasjenige des Staats ganz andere Rücksichten, als bei den Kaufleuten zu bereden. Jedenfalls ist die Sache nicht zu einer Anweisung der Gerichte durch mich. Da, wo es nicht klar auf administrative Maßregeln bei der Justizverwaltung auf Entscheidung über materielle Rechte der Partheien ankommt, sind die Gerichte so berechtigt, als verpflichtet, die bestehenden Gesetze nach ihrer richtigen Auslegung anzuwenden. Es muß mithin die Interpretation des Statuts v. d. J. entweder den Gerichten überlassen, oder eine authentische Interpretation durch die Majestät des Königs eingeholt werden, doch bin ich aus den oben angeführten Gründen der Meinung, daß zu letzterer kein Grund eintritt. Berlin, den 11. Dec. 1801.

(Akt des Inst. Min. Gen. W. Nr. 8. Vol. 1. Fol. 384. Ergänzung 8. Bd. 4. S. 761.)

Späterhin ist auch bestimmt worden — vergl. die R. D. v. 11. J. im Abschn. V. Kap. 7., Abgaben der Apotheker —, daß sie die Steuer vom Handel (Litt. A.) zu lösen haben, woran die kaufmännischen Rechte geknüpft sind.

Sechstes Kapitel.

Das Verhältniß des Apothekers zur Kommune in Bezug auf die Annahme städtischer Aemter.

Vergl. die betr. Bestimmungen in dem Absch. von den Medizinischen Personen. (Oben S. 435.)

Fünfter Abschnitt.

Von den Pflichten des Apothekers.

Einleitung.

Die Pflichten der Apotheker sind in den betreffenden Organisationsgesetzen und zwar in dem Medizinal-Edikt von 1725 in den §§. 3. (vergl. oben S. 22. und 23.), ferner im A. L. R. II. 8. §§. 464 bis 471. der Apoth. Ordn. von 1801 im Tit. III. (siehe oben) vorgeschrieben. Dieß nach diesen und den sonstigen gesetzlichen Vorschriften die folgenden.

Erstes Kapitel.

Von den Pflichten bei Ausübung der pharmazeutischen Kunst selbst.

I. Von den Pflichten der Apotheker in Ansehung der Bereitung und Aufbewahrung der Medicamente überhaupt.

Schon im J. 1726 erschien eine Landespharmakopoe für den Staat unter dem Titel: Dispensatorium Borusso-Brandenburgicum.

¹⁾ Vergl. hierüber im Allgem. Tit. III. §. 1. der Apoth. O. v. 1801. etc.

. Lore von 1749 gab einen Anhang zu derselben. Umgearbeitet 1781 dieselbe als: *Dispensatorium regium et electorale Borussoburgicum; juxta quod in provinciis regius et electoralibus medicinalia et composita praeparanda.* Auspiciis sacrae Regiae Borussiae cura et opera regii Collegii medici superioris denuo revisum, emendatum et auctum, Berol. 1781, 139 Quart.

Die Arzneiformeln der Pharmacopoe sind hier auf die wirksamste beschränkt, es ist eine kurze Uebersicht der Materia medica gegeben, eine Nachweisung derjenigen Drogen hinzugefügt, welche in den Apotheken der größeren und der kleineren Städte vorräthig gehalten werden müssen. Dieselben Abtheilungen, ferner eine Zusammenstellung der neuen und neuern pharmazeutischen Nomenclatur und ein alphabetisches Verzeichniß, enthält die dritte vom Ober-Kollegio-Medico besorgte Ausgabe der preussischen Landespharmacopoe: *Pharmacopoea Borussica cum gratia Imperatoris sacrae regiae Majestatis.* Berol. 1799, auf 216 Quart. In allgemein als zweckmäßiges, dem neuern Zustande der ärztlichen Wissenschaften angemessenes Werk anerkannt. (Wegen d. Jahreszahl siehe

Alle Apotheker wurden in der revidirten Apothekerordnung §. 1. angewiesen: sich bei Anfertigung der pharmazeutischen Präparate die Vorschriften der Pharmacopoea Borussica zu halten, und sich keine willkührlichen Abweichungen erlauben.

Im Jahre 1813 erschien eine Umarbeitung unter dem Titel: *Pharmacopoea Borussica Editio tertia emendata.* Berol. 1813, auf 208 Oktavseiten. Die vierte Ausgabe auf 387 Oktavseiten. Es werden in dieser dritten Ausgabe aufgeführten Medicamente übergangen, welche leicht oder auch sehr leicht dem Verderben unterworfen sind, die Kennzeichen der Echtheit der einfachen Mittel, und die beste Art, sie aufzubewahren, auch solche Präparate, welche die Apotheker echt aus chemischen Fabriken beziehen, und selbst ohne Gefahr und Nachtheil nicht bereiten, unter den anzukaufenden Mitteln aufgeführt, doch unter der Bedingung, daß die Apotheker für ihre Beschaffenheit verantwortlich

Für einige Präparate ist eine sorgfältigere und den Fortschritten der Wissenschaft entsprechendere Bereitungsart vorgeschrieben. Der erste Theil des Werkes enthält die Mittel, welche in den Apotheken vorräthig sein müssen, und dessen erste Abtheilung die Simplicia, die zweite die officinalen Mittel, die dritte die Composita, die vierte aber die officinalformeln für die vorräthig zu haltenden Composita und Praeparata. Diese müssen vom Apotheker selbst bereitet werden. Der zweite Theil des Werkes enthält die Mittel, welche nicht immer vorräthig zu sein brauchen, weil sie von Ärzten nur selten verwendet und schnell bereit, und nicht lange aufbewahrt werden können. Unter den Compositis und Praeparatis unter diesen Mitteln ist auch die Vorsicht angegeben, ohne daß die Ärzte an diese Formulare gebunden sind. Die sorgfältigste Verwahrung der Gifte ist aufmerksam gemacht. Von chemischen Mitteln sind die höchsten Dosen angegeben. Sollte der Arzt eine andere Dosis verschreiben, so darf der Apotheker dieselbe nicht dispensiren, wenn der Arzt nicht ein Zeichen (!) beifügt, um den Apotheker zu warnen, daß er absichtlich so viel von dem Mittel verordne. Für die officinalgewichte ist eine besondere Berechnung beigegeben. Die dritte Ausgabe der Pharmacopoe gebräuchlichen Benennungen der einfachen Mittel und Präparate sind beibehalten, jedoch auch die ältern und

von Apotheken in Ausübung gebracht werden müssen annoch bestimmen
(Ann. XI. 777.)

2) E. R. des K. Min. der S., u. u. Med. Ang. (19. Dec. 1831, an sammtl. K. Reg. und des Pol. Präführung der neuen K. Preuss. Landespharmakopoe.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 29. Juli erschienene neue Ausgabe der K. Preuss. Landes-Pharmakopoe d. 1. März k. J. als der Zeitpunkt festgesetzt, von welchem ab die Pharmakopoe in allen Apotheken in Ausübung gebracht werden müssen findet nur allein bei den aus frischen Kräutern bereiteten Extract dieser Termin bis zum 1. August k. J. hinausgesetzt wird.

Die K. Reg. hat diese Verordnung durch die Amtsbl. und Aelter der Prov. bekannt zu machen, und über die pünktliche Befolgung stehenden Apotheken-Visitationen, so wie bei jeder sich dasorgfältigst zu machen. (N. XV. 828.)

Demgemäß verfügten dann auch die Reg. durch die

3) In Betreff einzelner Arzneimittel verfügten (sul der neuesten Landes-Pharmakopoe:

a) E. des K. Min. der S., u. u. R. Ang. (v. Alti 1821. Ammonium carbonicum.

Das von Droguerie-Handlungen unter dem Namen Sal ammoniacum verkaufte Ammonium carbonicum hat sich bei näherer Verunreinigt gefunden. Diese für die menschliche Gesundheit so

¹⁾ Die neueste Pharmacopoea militaris erschien 1841, 1828), sie wurde den Civil-Med. Personen durch K. des Ang. v. 21. Aug. 1841 bekannt gemacht:

Amtsbl. der K. Reg. zu Aachen, vom 31. Sept. 1841; berg, v. 15. Sept. 1841; der K. Reg. zu Breslau, v. 2. Reg. zu Koblenz, v. 15. Sept. 1841; der K. Reg. zu Köln der K. Reg. zu Kassel, v. 23. Sept. 1841; der K. Reg.

macht es nothwendig, die K. Reg. aufzufordern, durch das Amtsbl. die Apotheken des Bezirks vor dem Ankauf und Debit dieses Mittels zu warnen, auch die Bezirks-Kommissarien und Physiker hierauf besonders aufmerksam zu machen, und die Apotheker, welche dieses gefährliche Mittel zum Debit noch ferner vorrätig halten, nach den Gesetzen zu bestrafen. (N. V. 456—2.)

b) Bekanntmachung des K. Ober-Präs. zu Koblenz (Ingersleben) vom Okt. 1822. Syrupus Diacodii und papaver albi.

In mehreren Rheinischen Apotheken, in welchen nach der deutschen Uebersetzung d. Pharmacopoe von Zuch gearbeitet wird, wird statt des begehrten Diakodien-Syrups häufig der Mohnsaft-Syrup gegeben, weil es in dieser Uebersetzung irrig heißt: *syrupus opiatum sive syrupus diacodii*. Da hierdurch nachtheilige Folgen entstehen können und schon entstanden sind, auch der Diakodien-Syrup in die gesetzliche Pharmacopoe weder aufgenommen noch seiner erwähnt worden ist; so sehe ich mich, eingeholtem Gutachten des K. Med. Collegiums, veranlaßt, sämtliche Medicinen auf die Verschiedenheit beider Syrupe nochmals aufmerksam zu machen, die Apotheker insbesondere und unter Androhung der gesetzlichen Strafe anzuweisen, im ein Arzt den Syrupus diacodii oder papaveris albi verschreibt, den aus Mohnsaft bereiteten Syrup zu dispensiren. Es versteht sich übrigens von selbst, daß keiner beider Syrupe ohne ärztliche Verordnung abgegeben werden darf.

(Ann. VI. 1044.)

c) C. R. des Kgl. Min. der G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) vom Dec. 1823. Präparation der wässrigten Rhabarber-Tinktur.

Das Min. hat in Erfahrung gebracht, daß die Apotheker in mehreren Orten des Reichs der wässrigten Rhabarber-Tinktur Borax als Konservations-Mittel beifügen. Ein so eigenmächtiges Verfahren ist aber unstatthaft, und der ausdrücklichen Vorstift des §. 1. Tit. III. der Apotheker-Ordnung entgegen.

Die K. Reg. hat daher die Apotheker anzuweisen, sich bei diesem Präparate, sowie bei andern, genau an die in der Pharmacopoea borussica angegebene Vorschrift zu halten. Zur Konservation der Tinct. Rhei aquosa ist es übrigens zweckdienlich, sie in wohlverschlossenen Gläsern aufzubewahren. (Ann. VIII. 296.)

d) C. R. des K. Min. der G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) vom Januar 1825. Gebrauch der Chinarinde.

Die jetzt unter dem Namen cortex chinae florus vorkommende Chinarinde, ist die mit einigen J. in den Handel gekommene sogenannte China nova, und ist keineswegs mit China regia oder flava (wie die China regia früher auch genannt wurde) zu verwechseln. Jene Chinarinde ist durchaus unwirksam, und selbst wenn in Rezepten der Ausdruck China flava gebraucht sein sollte, so darf der Apotheker nicht in der Pharmacopoea borussica beschriebene China regia nehmen. Die China regia oder schlechte China flava dagegen darf kein Apotheker führen; vielmehr ist dies, wenn sie demungeachtet in einer Apotheke gefunden werden sollte, sofort zu verurtheilen. (N. IX. 380)

e) C. R. des K. Min. der G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) vom Juni 1838, an sämtliche K. Reg. sowie abschriftlich an das K. Polizeidirektorium hieselbst, Anwendung des Eisenoxyd-Hydrats als Gegengift gegen den weißen Arsenik.

Das Min. hat sich veranlaßt gefunden, die K. wissenschaftliche Deputation für Medicinalwesen zur gutachtlichen Äußerung über die Anwendung des Eisenoxyd-Hydrats als Gegengift gegen den weißen Arsenik aufzufordern. In dem nunmehr eingegangenen Gutachten hat sich die gedachte K. Deputation im Wesentlichen dahin geäußert, daß die von den Dr. Dr. Bunsen und Berthold vorgeschlagene Behandlung Arsenik-Vergiftungen allerdings als der Beachtung ganz besonders würdig anerkannt werden müsse; es indessen doch noch einer näheren Bestätigung der Wirksamkeit des Eisenoxyd-Hydrats durch ferner damit anzustellende Versuche bedürfe, bevor dasselbe als durchaus zuverlässiges, und jede andere Behandlungsweise, namentlich den Gebrauch des Brechmittels, als unnöthig erweisendes Mittel, auf amtlichem Wege öffentlich empfohlen werden könne. Jedensfalls erscheine es aber zweckmäßig, die Aerzte darauf aufmerksam zu machen und die Apotheker aufzufordern, das mehrgenannte Präparat in ihren Offizinen vorrätig zu halten, die letztern auch zu diesem Behufe mit Bereitungsart desselben bekannt zu machen.

Das Min. findet diesen Vorschlag zweckmäßig, und beauftragt daher die zur Ausführung desselben in ihrem Departement das weiter Erforderliche zu tun (Ann. XXII. 481.)

f) E. B. des Min. der G., U. u. M. Ang. (Eichhorn) an den R. Reg. vom 10. März 1844, betreffend die Verhütung von Unglücken durch Verwechselung des Kali und Zincum ferruginoso-hydrocyanicum mit dem Kali und Zincum hydrocyanicum.

Um Unglücksfällen, welche aus der Verwechselung des Kali und Zincum ferruginoso-hydrocyanicum mit dem Kali und Zincum hydrocyanicum entstehen vorzubeugen, sehe ich mich zu folgenden Anordnungen veranlaßt.

1) Kali und Zincum ferruginoso-hydrocyanicum dürfen nur unter den ständigen Namen, oder unter der Bezeichnung Kali, Zincum, zooticum in den Flaschen aufbewahrt und aus denselben verschrieben werden.

2) Medicinalpersonen, welche Kali und Zincum hydrocyanicum (ohne Gitter) innerlich oder äußerlich anwenden wollen, haben in den betreffenden Rezepten die Bemerkung ein deutliches ! hinzuzufügen.

3) In Fällen, wo letzteres unterblieben sein sollte, sind die Apotheker vor der Bereitung des verordneten Arzneimittels bei dem betreffenden Arzte anzufragen.

4) Rezepte, durch welche Kali und Zincum hydrocyanicum (ohne Gitter) verordnet worden, sind wie Giftscheine zu behandeln, mithin aufzubewahren und in das Apothekenbuch einzutragen.

5) Kali und Zincum hydrocyanicum sind, wenn sie in einer Apotheke gehalten werden, in gleicher Art, wie die direkten Gifte, in dem verschlossenen Schranke aufzubewahren und mit entsprechender Signatur zu versehen.

Die R. Reg. hat sämtliche Ärzte, Wundärzte und Apotheker ihres Departements von diesen Bestimmungen in Kenntniß zu setzen und dieselben zu deren Gehor- samung zu verpflichten. (Min. Bl. 44. S. 72.)

4) In Betreff der Utensilien in den Apotheken und der Aufbewahrung gewisser Arzneiwaaren bestimmt

a) im Allgemeinen das R. des Min. der G., U. u. M. Ang. Reg. zu Köln vom 19. Mai 1821.

Das Min. hält es nicht für ausführbar, rücksichts der anzuschaffenden eine alle Apotheker verpflichtende, allgemeine Regel aufzustellen, da das Bedürfnis mehr oder weniger nach den Lokalverhältnissen und nach dem Umfange des Geschäftes richten muß. Die Instruktion vom 29. Okt. 1819 hat zwar die Visitatoren zu diesem Zweck angewiesen, auf die nothwendigen Utensilien der Apotheker Rücksicht zu nehmen, kann ihnen dabei aber eine allgemein gültige Regel nicht an die Hand gegeben, es muß solches ihrem billigen Ermessen, nach den besonderen Verhältnissen jeder Apotheke überlassen werden. Glaube der Apotheker vorkommenden Falls weniger Geräthschaften bedürfe, als die Visitatoren von ihm verlangen, so ist die Regierung die Entscheidung, behufs welcher sie, wenn sie es für nöthig hält, besonders Fälle sich das Gutachten der Medicinalcollegien erbitten mag.

b) P. der R. Reg. in Oppeln, vom 29. Mai 1819.

Es ist die Bemerkung gemacht worden, daß in einigen Apotheker-Officinen die Verwahrnehmung derjenigen Arzneien, welche ihre Beschaffenheit, ohne gehörige Aufmerksamkeit auf ihre Erhaltung, leicht verändern, oder Gefahr androhen, nicht die nöthige Vorsicht beobachtet wird. Hierdurch veranlaßt, verordnen wir:

1) Daß mehrere Quecksilber-Präparate, und namentlich:

- a) das Hydrarg. aceticum,
- b) das Hydrarg. muriaticum mite,
- c) das Hydrarg. oxydatum nigrum,

an schattige Orte, die nicht unmittelbar von der Sonne berührt werden, aber doch feucht zu stellen sind.

Die Gefäße müssen schwarz angestrichen sein, bei b. und c. aber noch kleine Gläschen, worin das Präparat aufbewahrt ist, enthalten.

2) Das Zinkkalz (zinc. oxydat.) ist in wohl verwahrten Stöpselgläsern aufzubewahren, und kann allenfalls in ein Standgefäß hineingestellt werden.

3) Das concentrirte Bittermandelwasser (aq. amigg. amar.) ist ein direktes Gift, und darf keine Stelle unter den destillirten Wässern einnehmen.

4) Der gestoßene Wasserfenchel-Samen (Philandr. aquat.) ist

Art. 111. § ad k. enthaltenen gesetzl. Bestimmungen zu verweisen, sondern setzen in Gehalt dieser Bestimmungen noch folgendes fest:

1) Alle Apotheker in unserm Verwaltungsbezirke werden angewiesen, keine Arzneyen ohne Rezepte anzufertigen und zu verkaufen, wenn diese nicht mit dem Namen eines zur Ausübung der Heilkunst gesetzlich berechtigten Arztes oder Wundarztes bezeichnet sind.

2) Die H. Kreisphyl. und Stadt-Phyl. in Posen sind verbunden, diese Bestimmungen sowohl den Apothekern, als auch sämtl. in ihren resp. Bezirken vorhandenen, innerlichen oder äußerlichen Praxis berechtigten Med. Personen bekannt zu machen, auf deren Befolgung mit Strenge zu achten.

3) Damit den Apothekern nicht die Entscheidung übrig bleibe, aus Unkenntniß der innerlichen oder äußerlichen Praxis berechtigten Med. Personen gefehlt zu haben, sind die Phyl. gehalten sein, ihnen ein Verzeichniß derselben aus der Medizinalpersonal-Liste gemessenhaft zu supplyiren.

4) Die Apotheker sind hiernach verbunden, Recepte, welche von solchen weder zur innerlichen noch äußerlichen Praxis berechtigten Medizinalpersonen verordnet worden, nur nicht anzufertigen, sondern selbige sofort an den betreffenden Phyl. abzugeben.

5) Den Phyl. liegt es ob, sowohl bei den Apothekenrevisionen, als auch zu jeder Zeit sich die Recepte in den Apotheken vorzeigen zu lassen, welche sie hinsichtlich des stehenden Gegenstandes genau zu prüfen haben. Jede etwaige Uebertretung dieser Verf. ist alsdann zu unserer Kenntniß zu bringen, in welchem Falle wir die das G. feststehende Strafe unfehlbar werden eintreten lassen. Die Apotheker haben daher d. hierüber sprechenden gesetzl. Bestimmungen wohl beherzigen.

6) Die H. Militärärzte im hiesigen Departement, welche zur unbeschränkten innerlichen und äußerlichen Praxis berechtigt sind, sind durch die Bekanntmachung v. 15. v. M. (Amtsbl. a. e. Nr. 1. S. 7.) angezeigt worden.

7) Militärchirurgen und Kompaniechirurgen, welche die öffentlichen Staatsprüfungen bestanden haben, sind nach der Verf. des K. Min. der G., U. und M. Ang. vom 18. 1818 (Amtsbl. 1818 Nr. 12. S. 185) zur Civilpraxis gesetzlich nicht befugt. Recepte, welche von denselben für Civilfranke verordnet worden, sind von den Apothekern so, wie ad 4 bestimmt worden, zu behandeln, und zieht deren Anfertigung der Apotheker nicht minder die durch das Gesetz feststehende Strafe nach sich.

(X. IV. 131)

c) P. der Reg. in Magdeburg vom 31. Dec. 1826. Verschreibung arztlicher Medikamente und die Vigilanz auf Med. Polizei-Kontraventionen.

Da die im K. Med. Ed. v. 27. Sept. 1775. S. 28. Nr. 6 enthaltene Vorschrift, „die Apotheker keine innerlichen Medikamente, so nicht von approbirten Medizinalpersonen verordnet und abgesehen lassen sollen“, durch spätere in Bezug hierauf erlassene Bestimmungen, gewisse der gegenwärtigen veränderten Verf. Medizinalwesens mehr entsprechende Modifikationen erlitten hat, so wird dieselbe in Abtheilung des bei uns eingegangenen R. des K. Min. der G., U. und M. Ang. v. 18. v. M. a. e. hiermit dahin bekannt:

1) den gegenwärtig bestehenden Einrichtungen zu Folge, den Chirurgen sowohl als der 2ten Klasse verstatet, innere Arzneyen zur Behandlung äußerer Krankheiten zu verordnen. Da nun aber die Apotheker aus dem Recepte unmöglich beurtheilen können, ob die darin verschriebenen inneren Arzneyen die Heilung innerer oder äußerer Krankheiten bezwecken, so ist d. oben allegirte Vorschrift dahin auszudehnen, daß die Apotheker befugt und verpflichtet sind, innere Arzneyen ohne Weiteres eben sowohl auch auf Recepte verabfolgen zu lassen, die von approbirten Chirurgen 1ster und 2ter Klasse verschrieben worden sind. Uebrigens bleibt es, was Behandlung innerer Krankheiten Seitens der Chirurgen betrifft, bei den hierüber bestehenden gesetzlichen Vorschriften.

Indem wir dieses zur Nachachtung bekannt machen, setzen wir uns zugleich veranlaßt, den mannigfachen, noch immer so häufig vorkommenden Med. Polizei-Kontraventionen Einhalt zu thun, nicht allein sämtl. Med. Polizeibeamte, sondern überhaupt sämtl. Ortspolizei-Beörden unsers Departements aufzufordern, über die Beachtung der bestehenden medizinisch-polizeilichen Vorschriften ohne Ausnahme mit aller Sorgfalt zu machen, und einen jeden, der sich eine Uebertretung derselben zu Schulden kommen läßt, nach Anweisung unserer Bekanntmachung vom 7. Nov. d. J. (Amtsbl. 1826. S. 377) sofort zur Verantwortung und event. zur Bestrafung zu ziehen. Dem Statute einer jeden vorkommenden Untersuchung der Art ist der betreffende Vorsteher in Kenntniß zu setzen, und von diesen hierüber in den einzureichenden Berichten an uns Anzeige zu machen. (X. XI. 232)

d) R. des K. Min. der G., U. und M. Ang. (v. Altenstein) an

braunen ordinären trocknen Gefäßen verpackt werden. Polzei Büchsen sind bei den erstern (innern Mittel) mit weißem oder dunkel blauem Papier zu überziehen.

Um in den Apotheken allen Verwechslungen vorzubeugen, werden die verschiedenen Papiere, Gefäße und Schachteln besondere Schutzzeichen bestimmt werden.

Sämmtl. Apothekern wird es zur Pflicht gemacht, dieser Vorschrift zu folgen, und die Polizeibehörden, insbesondere die öffentlichen, Befolgung derselben zu wachen und zu halten, und die praktizirenden Apotheker das Publikum zu belehren.

Da die Anschaffung der grauen oder braunen ordinären Irdenbüchsen, so sehen wir den 1. Jan. 2. J. als den Termin fest, von wo an die Befolgung zu erfolgen ist. (X. I. 223. — 3. 140.)

d) Eben so das Publ. der Reg. zu Königsberg v. 1. Jan. 1. J. (S. 277.)

e) C. R. des K. Min. der G., U. und M. Ang. Sämmtl. K. Reg. und an das K. Polizei-Präf. hies. v. 29. Aug. 1801. In den Apotheken dürfen keine mit schädlichen Stoffen gefärbten Papiere verwendet werden.

Auf die Anzeige der K. Reg. vom 22. v. M., daß das K. Min. sich veranlaßt gefunden hat, die B. v. 18. Juni v. J., in Betreff der Anwendung giftiger Substanzen zum Färben der Papiere, durch die erlassene Verf. v. 10. v. M. zurückzunehmen, bestimmt das unterzeichnete, daß es hinsichtlich der Apotheker bei der unterm 11. Aug. 1801. wonach in den Apotheken zu den Kapseln, Konvoluten etc. nur mit weißem oder gelbem Papier verwendet werden sollen, unabänderlich bleibt, indem die Apotheker der Anwendung mit schädlichen Stoffen zu dem genannten Zwecke sogleich entbehren können, und die Präsumption in Rede stehenden Beziehung von ihrer Seite keiner Schwierigkeit ist. (X. XXIII. 481.)

3) In Betreff der Pflicht, Arzneien nur gegen Rezepte zu fertigen, vergl.

a) den §. 2. k. Tit. III. der Apoth. Ord. von 1801. Es bestimmen ferner hierüber im Allgemeinen:

L. §. ad k. enthaltenen gesetzl. Bestimmungen zu verweisen, sondern setzen in Gelt dieser Bestimmungen noch folgendes fest:

alle Apotheker in unserm Verwaltungsbezirke werden angewiesen, keine Arzneien selbst anzufertigen und zu verkaufen, wenn diese nicht mit dem Namen eines zur Ausübung der Heilkunst gesetzlich berechtigten Arztes oder Wundarztes bezeichnet sind.

Die k. Kreisphys. und Stadt-Phys. in Posen sind verbunden, diese Bestimmungen sowohl den Apothekern, als auch sammtl. in ihren resp. Bezirken vorhandenen, innerlichen oder äußerlichen Praxis berechtigten Med. Personen bekannt zu machen, deren Befolgung mit Strenge zu achten.

Damit den Apothekern nicht die Entschuldigung übrig bleibe, aus Unkenntniß innerlichen oder äußerlichen Praxis berechtigten Med. Personen gefehlt zu haben, so sollen die Phys. gehalten sein, ihnen ein Verzeichniß derselben aus der Medizinalpersonal-Liste gewissenhaft zu suppleetiren.

Die Apotheker sind hiernach verbunden, Rezepte, welche von solchen weder zur innerlichen noch äußerlichen Praxis berechtigten Medizinalpersonen verordnet worden, nicht anzufertigen, sondern selbige sofort an den betreffenden Phys. abzugeben.

Den Phys. liegt es ob, sowohl bei den Apothekenrevisionen, als auch zu jeder Zeit sich die Rezepte in den Apotheken vorzeigen zu lassen, welche sie hinsichtlich der stehenden Gegenstände genau zu prüfen haben. Jede etwaige Uebertretung dieser Verf. ist alsdann zu unserer Kenntniß zu bringen, in welchem Falle wir die das G. feststehende Strafe unfehlbar werden eintreten lassen. Die Apotheker haben daher die hierüber sprechenden gesetzl. Bestimmungen wohl beherzigen.

Die k. Militairärzte im hiesigen Departement, welche zur unbeschränkten bürgerlichen innerlichen sowohl als äußerlichen Praxis berechtigt sind, sind durch die Bekanntmachung v. 15. v. M. (Amtsbl. a. c. Nr. 1. S. 7.) angezeigt worden.

Attaillonsärzte und Kompagniechirurgen, welche die öffentlichen Staatsprüfungen bestanden haben, sind nach der Verf. des K. Min. der G., u. u. M. Ang. vom 12. 1818 (Amtsbl. 1818. Nr. 12. S. 185) zur Civilpraxis gesetzlich nicht befugt.

Rezepte, welche von denselben für Civilkranke verordnet worden, sind von den Apothekern so, wie ad 4 bestimmt worden, zu behandeln, und zieht deren Anfertigung die Apotheker nicht minder die durch das Gesetz feststehende Strafe nach sich.

(X. IV. 131.)

2) P. der Reg. in Magdeburg vom 31. Dec. 1826. Verschreibung ärztlicher Medikamente und die Vigilanz auf Med. Polizei-Kontraventionen.

Da die im K. Med. Ed. v. 27. Sept. 1725. S. 28. Nr. 5 enthaltene Vorschrift, „die Apotheker keine innerlichen Medikamente, so nicht von approbirten Medizinalpersonen verordnet worden, verfertigen und abgeben lassen sollen“, durch spätere in Bezug hierzu erlassene Bestimmungen, gewisse der gegenwärtigen veränderten Verf. des Medizinalwesens mehr entsprechende Modifikationen erlitten hat, so wird dieselbe in Uebereinstimmung mit der bei uns eingegangenen R. des K. Min. der G., u. u. M. Ang. v. 10. v. a. c. hiermit dahin declarirt:

Ist den gegenwärtig bestehenden Einrichtungen zu Folge, den Chirurgen sowohl 1ster als 2ter Klasse verstatet, innere Arzneien zur Behandlung äußerer Krankheiten zu verordnen. Danun aber die Apotheker aus dem Rezepte unmöglich beurtheilen können, ob die darin verschriebenen inneren Arzneien die Heilung innerer oder äußerer Krankheiten bezwecken, so ist die oben allegirte Vorschrift dahin auszudehnen, daß die Apotheker befugt und verpflichtet sind, innere Arzneien ohne weiteres eben sowohl auch auf Rezepte verabsolgen zu lassen, die vom approbirten Chirurgen 1ster und 2ter Klasse verschrieben worden sind. Uebrigens bleibt es, was die Behandlung innerer Krankheiten Seitens der Chirurgen betrifft, bei den hierüber bestehenden gesetzlichen Vorschriften.

Indem wir dieses zur Nachachtung bekannt machen, sehen wir uns zugleich veranlaßt, um den mannigfachen, noch immer so häufig vorkommenden Med. Polizei-Kontraventionen Einhalt zu thun, nicht allein sammtl. Med. Polizeibeamte, sondern überhaupt sammtl. Ortspolizeibehörden unsers Departements aufzufordern, über die Beachtung der bestehenden medizinisch-polizeilichen Vorschriften ohne Ausnahme mit aller Sorgfalt zu wachen, und einen jeden, der sich eine Uebertretung derselben zu Schulden kommen läßt, nach Anweisung unserer Bekanntmachung vom 7. Nov. d. J. (Amtsbl. 1826. S. 377.) sofort zur Verantwortung und event. zur Bestrafung zu ziehen. Dem Resultate einer jeden vorkommenden Untersuchung der Art ist der betreffende Physikus in Kenntniß zu setzen, und von diesen hierüber in den einzureichenden Sachberichten an uns Anzeige zu machen. (X. XI. 232.)

d) R. des K. Min. der G., u. u. M. Ang. (v. Altenstein) an die

je nach dem angewendeten

aa) das G. d. des General-Direktoriums an sämtliche Schlessen, vom 25. März 1800, wegen der von den Apothekern vorsichtigen Verabreichung der weissen Nieswur: Friedrich Wilhelm, König 1c. 1c. Unsern 1c. Da Wir in Erfahrung gekommen sind, so haben Wir die sämtlichen Apotheker in Unsern La Strafe anzuweisen lassen:

daß sie bei Aufbewahrung und Verabreichung dieser Wurzel zu beobachten sollen, welche das Med. Ed. vom 27. Sept. 1725 & und andern heftig wirkenden Mitteln vorschreibt.

Wir befehlen Euch demnach, diese Verordnung dem Publikum und Intelligenzblätter, oder auch sonst bekannt zu machen, und daß den Apothekern zugleich eingeschärft sei:

die weisse Nieswur nie anders als gegen Recepte Unserer approbierten Apotheken anzuwenden, zur äußerlichen Kur bei andern als gegen glaubhafte, gleich den Giftscheinen aufzubringen. Gutsbesitzer, Beamten, Pächter, Verwalter, Prediger, Gerichtshausbesitzer, Personen, worin die Gebrauchsbestimmung ausdrücklich verordnet zu lassen.

Sind 1c. Berlin, den 25. März 1800.

Auf Sr. K. Maj. allergnädigsten Spezialbefehl.

An sämtliche Kammern excl. Schlessen.

(N. C. C. T. X. S. 2823. No. 18. de 1800.)

bb) R. des Min. des 3. 4te Abth. (Köbler) an die berg v. 21. Jan. 1817. Verkauf der Rohnköpfe.

Auf den von der K. Reg. unterm 21. Dec. v. J. gemachten Antrag, daß zur Verhütung fernern Mißbrauchs den Handel mit Verkauf der Rohnköpfe an Jedem untersagt und nur auf Befehl gestattet werde. (X. I. 270.)

cc) G. R. des R. Min. der G., U. und M. Ang. (v. 8. Nov. 1830 an sämtl. K. Reg. ausschließlich der zu Die. Den Apothekern ist der Handverkauf des Chinapulvers nicht gestattet. Es ist sowohl in der hies. Residenz als auch in mehreren Pro-

Es ist zu unserer Kenntniß gekommen, daß sich mehrere Apotheker im hiesigen Reg. glauben, unbedingt Purgir- und Brechmittel von der Hand zu verkaufen, wodurch bestehendes gesetzl. V. zuwider gehandelt wird, in deren Gefolge diese Arzneimittel verschiedenen andern stark wirkenden, nur auf Verordnung mittelst Rezepts eines Arztes verabreicht werden dürfen.

Nach soll es der Fall sein, daß den Landleuten aus Orten, wo hauptsächlich wegen Mangel an Reinlichkeit in den häuslichen Umgebungen die Krätze eingerissen ist, von den Herren ohne weiteres Krätzsalbe verkauft wird, welches zwar in einzelnen Krankheitsfällen von der leichtern Art, im Anfang des Uebels keinen Nachtheil für das Individuum mit sich führt, wohingegen der unzeitige und unpassende Gebrauch dieses Außern in schwierigen oder verwickelten Fällen des Krätzübels, denselben eher nach sich zu ziehen pflegt, als nicht selten dem Arzte die gründliche Heilung desselben erschwert.

Die Herren Apotheker haben daher auch rücksichtlich des Verkaufs von Krätzsalbe allgemein dahin zu beschränken, dieselbe auch nur in Folge der ärztlichen Verordnung und auf ein Rezept des resp. Arztes an die Leute zu verabreichen etc.

(A. VII. 178.)

ce) P. der K. Reg. zu Marienwerder v. 21. August 1827. Verkauf Schwefel- oder Krätzsalbe.

In Folge einer Bestimmung eines K. Min. der G., u. und M. Ang. v. 24. v. M. haben die H. Apothekern hiermit untersagt, Schwefel- oder Krätzsalben ohne ärztliche Verordnung zu verkaufen: da durch den Mißbrauch derselben der menschlichen Gesundheit Schaden zugefügt werden kann. (A. XI. 121.)

d) P. der K. Reg. zu Minden v. 27. Sept. 1836. Vorsichtige Benutzung des Kreosots.

Da seit wenigen J. entdeckte Substanz des Kreosots hat sich in vielen Fällen als ein gutes Mittel gegen Zahnschmerzen bewährt, und wird bereits als solches allgemein ohne daß auf die sonstigen giftigen Eigenschaften desselben besonders geachtet

worden, sind aber schon mehrere Fälle vorgekommen, wo die Anwendung von wenigen Tropfen des Kreosots als äußeres Mittel gegen Zahnschmerz, durch Herunterschlucken durch vermehrten Speichels bedeutende Vergiftungszufälle hervorgebracht hat, von Schwindel, Bewußtlosigkeit, Verlust der Sehkraft, Zusammenziehen der Augenlider und Krämpfe, die wesentlichsten sind. Die innere Anwendung des Kreosots selbst in äußerst kleinen Dosen bewirkt gleiche Zufälle und selbst den Tod derselben.

Dem wir hierdurch gegen jeden unvorsichtigen Gebrauch dieses Mittels wider zu warnen, bestimmen wir, daß dasselbe von den Apothekern, wenn es ohne Rezept des Arztes als Mittel gegen Zahnschmerzen verlangt wird, nur in sehr geringer Dose verabreicht, zugleich aber auch der Empfänger jedesmal auf die gefährlichen Wirkungen aufmerksam gemacht werde. (A. XX. 209.)

g) Bekanntmachung der K. Reg. zu Erfurt vom 30. Juni 1825. Verkauf drastischer Mittel in den Apotheken ohne Rezept.

Nach dem bestehenden G. v. 11. Okt. 1801 ist es den Apothekern bei namhafter Strafe verboten, Medicamente von heftiger und bedenklicher Wirkung, als: Drastica, Emetica, Cathartica, Narcotica, Emmenagoga, namentlich auch Resina und Tinctura Jalapae von der Hand ohne ein von einem approbirten Arzte verschriebenes Rezept verkaufen zu lassen. Da bei den vorgenommenen Untersuchungen der Apothekern mißfällig bemerkt worden ist, daß in einzelnen Apotheken des hiesigen Regierungsbezirks Electuarium philonium romanum und ein Electuarium requies Nicolai von der Hand verkauft worden, diese Arzneien aber narкотische und starkwirkende Bestandtheile enthalten, so wird der Verkauf dieser Mittel, ohne Rezept eines approbirten Arztes, bei der gesetzlich feststehenden Strafe von 25 Thalern mit dem Bemerken verboten, daß es mit dem Verkaufe der Electuarium Theriaca der Preuß. Pharmacopoe, welche eine bedeutende Quantität Mohnsaft enthält, gleiche Bewandniß hat. — Zu dem Ende wird den Apothekern des hiesigen Regierungsbezirks die in dem oben gedachten Gesetz gegebene Bestimmung, daß solche von approbirten Ärzten und Bundärzten verschriebene und verfertigte Recepte Drastica, Vomitoria, Menses et Urinam emetica, Opiata und andere dergleichen starkwirkende Medicamente enthalten, ohne Rezept und Bewilligung des Arztes zum andernmale nicht wieder gemacht werden, in Erinnerung gebracht. — Die Herren Kreisphysiker haben sorgfältig darauf zu achten, daß diesen Bestimmungen überall Folge geleistet werde und uns die den obigen Bestimmungen etwa entgegenhandelnden Apotheker zur Bestrafung anzuzeigen.

(A. XI. 1825. S. 318.)

ventionen dieser Art, welche ohne Nachsicht streng bestraft werden
sollen, verbieten wir zugleich den Handverkauf aller sogenannten Ki
Art sie auch sein mögen, indem der unzeitige Gebrauch dieser Sal
gen, deren Vorhandensein nur von dem Arzte erkannt werden kann
lung des Uebels verzögert und erschwert. Uebertretungen dieser Ver
gen Kreisen des Regierungsbezirks, gerade in der letzten Zeit wie
glauben, häufig vorgekommen sind, werden von jetzt an, sobald sie
gelangen, mit einer Strafe von ein bis fünf Thalern geahndet.
Landräthe und die Kreis-Regimental-Beamten, so wie alle Polizeib
durch angewiesen, über die genaue Befolgung des Vorstehenden zu
sorgen, daß die vorkommenden Kontraventionen sofort untersucht.
(X. Bl. 1834. S. 94.)

ii) Bekanntmachung der Reg. zu Minden v. 18. Fe
Das Regimental-Edikt erlaubt zwar §. 7 den Apothekern den
einfachen Mittel in kleinen Gaben ohne besondere Vorschrift eines A
den Handverkauf aller heftig wirkenden Mittel. Die Apotheker
gleichen Mittel aber im Handverlaufe ohne alle äußere Bezeichnung
hat zu gefährlichen Verwechslungen und Mißgriffen Veranlassung
in Betreff des Handverkaufs auf die desfallige Bestimmung des A
die Apotheker bei Vermeidung der angedrohten Strafe in die
Schranken verweisen, verordnen wir hierdurch, daß zur Vermeid
Mißgriffs und Nachtheils, nicht nur der allgemeinen Vorschrift ge
laufe abzugebenden kleinen Dosen äußerer Mittel, durch den Ums
plere als solche bezeichnet, sondern daß auch die, zum innern G
Mittel, mit der Bezeichnung des Inhalts oder ihrer Bestimmung.
Die Herrn Kreisphysiker beauftragen wir, auf die genaue B
schrift zu achten, und vorkommende Kontraventionen zur Anzeige.
(X. Bl. 1825. S. 87.)

4) Ueber das Verbot, Tabak in den Offizinen der
den, s. Kap. 2.

Zweites Kapitel.

Von dem Debit geistiger Getränke durch di
Es bestimmen hievörder:

andere hingegen haben dieses Nebengewerbe da, wo es ausdrücklich verbo-
sondern Gründen nur unter beschränkenden Bedingungen bewilligt war,
derselben, fortgesetzt. Auch haben sich andere Mißbräuche eingeschlichen,
auf Ordnung, Reinlichkeit, Aufmerksamkeit und pünktliche Thätigkeit
Beschäftsbehandlung der Apotheker nicht vereinbarlich sind, und selbst
und Leben der Menschen einen nachtheiligen Einfluß haben können.

Der fester Wille, diese Mißbräuche nicht länger zu dulden, vielmehr jeder
mit durch nachdrückliche Maßregeln zu begegnen, und überall gesetzliche
in Mediz. Wesen kräftig zu handhaben.

Um dieser Absicht wird hiermit Folgendes verfügt, wonach sich alle
Vorstände von Offizinen in dem ganzen Reg. Bez. genau zu achten

Tabak rauchen in der Offizin oder in dem Lokale, wo Arzneien aufge-
nommen werden, soll von dem Tage der Bekanntmachung dieser B.
nicht mehr stattfinden. Jede Uebertretung dieses Verbots, sie falle dem Apo-
theker, Gehilfen, Lehrlinge, einem der Dienstleute des Apothekers oder einer
retenden oder in derselben verweilenden Person zur Last, wird mit fünf
Thaler. zum Besten der Armen bestraft, die der Vorstand der Apotheke, bei
des Zwangs, innerhalb acht Tagen an die landrätthliche Behörde zu be-

verschenken des unter dem Namen Liqueur. Aquavit &c. &c. vorkommenden
Wein und gleicher geistiger Getränke, ist sowohl in den Offizinen, als in
dem Zimmer, folglich überhaupt in dem Hause des in einer Stadt wohnenden
keine Ausnahme, vom 1. des nächsten Monats an, gänzlich verboten. Die
Uebertretung dieses Verbots hat für den Vorstand der Apotheke eine Strafe von
einem Thaler in die Armenkasse des Orts zur Folge, im unerwarteten wiederholten
Eingiehung der dem Apotheker erteilten Konzession angetragen.

in Orten auf dem Lande, welche den Verkauf der genannten Getränke
auf demselben Weg zu ihrem nothwendigen Unterhalt ansehen, und dieses hinläng-
lich vermögen, haben sich bei uns zu melden, worauf ihnen, nach Lage der
Orte bestimmten Bedingungen die Erlaubniß dazu erteilt werden wird.

Da den Apothekern keine Veranlassung zu Beschwerden wegen Störung
ihrer Dienstpflichten zu geben: so wird hiermit verordnet, daß das
selben approbirter Aerzte, Chirurgen und Thierärzte in den Offizinen, bei
Vorfahrt und Vermeidung einer angemessenen Ordnungsstrafe, nicht mehr

Es ist nicht zu gestatten, daß einige von den erstgenannten Medizinal-
abgelegten Vormittags-Krankenbesuchen in ihrem Wohnorte, für 8, 12
mehrere Kranken der Reihe nach die Arzneien in der Apotheke verschrei-
ben. Die Apotheker mit unvorhergesehenen Arbeiten überhäuft und durch Nach-
lassen der Medikamente Stunden lang harrenden Kranken gleichsam bestürzt
Verschreibung der Arzneimitteln und Anordnung der Diät muß, aus wif-
senschaftlichen Gründen, immer nach der Untersuchung des Krankheitszustandes jedes
Ort und Stelle geschehen.

dem Gedächtnisse zu viel zutrauen, um die vielfältigen Erscheinungen, die
mehreren Kranken in einem Vormittage aufgefaßt hat, in Beziehung jedes
Fall zu halten, daß sie am Ende nicht ineinander überfließen sollten, wodurch
Verwirrung, und in Folge dessen eine einseitige oder fehlerhafte Arznei-Ber-
echnung muß.

Der Apotheker ist berechtigt, ein solches Rezept nicht anzunehmen, und verpflichtet,
wiederholten Zumuthung dieser Art, davon Anzeige zu machen.

Ordern sammtl. H. Landräthe auf, die ihnen untergebenen Ortsbeamten,
die Gesundheitsräthe, zu instruiren, auf genaue Befolgung der beiden erstern
Verfügung ein wachsames Auge zu haben, und jede Uebertretung anzuzei-
gen. Jedem Ortsbeamten wird für diesen Fall hiermit eine angemessene Belohnung zuge-
sagt. Den Kreis- oder Physikat-Aerzten erwarten wir, daß sie dieser, ihnen
ertheilten Verpflichtung zur Handhabung der Ordnung in den Apotheken,
gütliche Erinnerung nachkommen werden. (A. II. 195.)

Der K. Reg. zu Kleve v. 29. Nov. 1818. Verbot, in den Of-
fizinen Wein und Branntwein zu schenken, oder Tabak zu

den Apothekern hiesiger Gegend übliche Sitte, in den Offizinen Brant-
wein, Aquavit oder unter andern Namen vorkommende geistige Getränke an
in derselben sich einfindenden Personen zu schenken, giebt oft zu mancherlei
Unordnungen und Störungen für den Apotheker und dessen Gehilfen Ver-
anlassung.

ten ihres Orts mit Zucker, Kaffee, Gewürzen und andern dergleichen Waaren sogenannte Beschnachgeschenke machen, auch in unsern Staaten begehrt zu seyn fällt in die Augen, daß diese Observanz, so als sie auch immer sein mag, nicht als ein scheinbar einer guten Staats-erwartung unverträglich ist. Wir schafften nicht ab, indem Wir ernstlich verbiethen, daß die Apotheker weder zur Zeit noch zu einer andern Zeit den Ärzten ihres Orts dergleichen Geschenke anbieten wollten auch, um unserm Geiz desto mehrern Nachdruck zu geben, daß diese besonders Vortheile in dieser Hinsicht beobachtet werden sollen.

I. Ein jeder Apotheker und jeder ausübender Arzt des Orts, welchen er werden kann, daß er Geschenke der obigen Art entweder angeboten oder angenommen habe, soll für jeden Fall in zwanzig Thaler kaiserliche Strafe zu dem gewöhnlichen Verfall unseres Verfalls allen Menne versallen sein. Außerdem soll er

II. dem Denunzianten die Hälfte dieser Strafe als Denunziantentheil zu Theil werden.

III. Ist der Arzt, der das Geschenk genommen hat, der Physikus des Orts, so soll er dadurch, neben der Verurteilung der obigen kaiserlichen Strafe, die Strafe über einen solchen Apotheker und das Recht, die Apothekerei des Orts zu führen, zu verlieren, mit allen davon abhängenden Emolumenten und Vortheilen.

Ein Apotheker aber, der es gewagt hat, dem ihm vorgelegten Physikus ein Geschenk anzubieten, wird dem Physikus des nächsten Orts seines Erbbriefes verworfen, auch soll diesen Apotheker sofort aus dem Lande verwiesen werden, indem er durch das Geschenk den Verdacht zugezogen hat, daß er schlechte Medicinal-Waaren verkaufen müsse. Ihn kann daher nicht allein die Kosten dieser außerordentlichen Befragung treffen, sondern ihm auch die Kosten der gewöhnlichen dergleichen Befragung zur Last gelegt werden, als für diejenigen übersteigen, welche die gewöhnliche Befragung durch den Physikum des Orts verursacht haben würde.

IV. Damit indeß den Apothekern alle Motive zu dergleichen Geschenken entzogen werden, bringen Wir den ausübenden Ärzten unsere Weisung, nach welcher unterlagt worden ist, einen Apotheker vor dem andern vorzuziehen oder zu empfehlen, in ernstliche Erinnerung, nur bei seltenen oder mit vorzüglichem Bedarf zuzubereitenden Arzneimitteln wollen Wir den Ärzten überlassen, dem Apotheker, worin solches Medicament zu haben ist, zu benennen, auch den gewöhnlichen Arzneimitteln, welche der ihrer Zubereitung schon eine mehr als gemeine Bekanntschaft der Pharmazie erfordern, wollen Wir den ausübenden Arzt nicht verwehren, sondern nach seiner Sachkenntnis glauben, daß solche in dieser oder jener Apotheke des Orts gleich gut verfertigt werden, dem Patienten die Apotheke nachzuweisen, worin das seltene Arzneimittel zubereitet werden kann.

V. So wie Wir nun hiedurch den Mißbrauch mit den Beschnachgeschenken in allen unsern Staaten gänzlich abgehebt und aufzuheben haben, so soll Wir auch, daß die unsere Willkürmeinung zur Wissenschaft aller prakt. Med. in den Hospitälern und Apotheken forderndem gebracht, und unser Verbot hierdurch gütlich besonders instruiert werde.

Urkundlich unter unserer höchstenhändigen Unterschrift und Beistand der Königlich Ingegnie. Gegeben Wien, den 17 Nov. 1798.

(N.C.C., I. A., S. 1789. Nr. 45 de 1798)

Friedrich Anton

(L. S.)

Gr. v. d. Eschsch.

Viertes Kapitel.

Von den wissenschaftlichen Berichtserstattungen des Apotheker.

Kirk. Verf. des R. Rheinischen Med. Kollegiums, zu Koblenz, den 24. Nov. 1832, an sammtl. Apotheker. Einladung zu wissenschaftl. Mittheilungen.

Das unterzeichnete Kollegium hat seit einer Reihe von Jahren in den Berichten der R. Kreisphysiker und anderer praktischen Aerzte in der Rheinischen Provinz eine reiche Quelle von Materialien zur Aufstellung seiner jährlichen General-Berichte gefunden, und einen reichen Schatz von Erfahrungen in letzteren gewonnen. Dabei hat es aber immer mit Bedauern gefunden, daß es den wichtigsten Theil des Apothekers aus Mangel an Mittheilungen nicht mit der gehörigen Aufmerksamkeit behandeln konnte.

Schon im Jahresberichte von 1823 wurden sämtliche R. Kreisphysiker

= von ihrem Haupt-Geschäft ab, und giebt zu so vielen Unordnungen Veranlassung, die Sicherheit des Publikums hinsichtlich der Bereitung der Arzneien in einem hohen Grade dadurch gefährdet wird.

Um diesem Unfuge ein Ende zu machen, werden die Polizei-Behörden hierdurch beauftragt, mit Strenge darauf zu wachen, daß in den Apotheken außer den Arzneimateria-rien keine andere Gegenstände und insbesondere keine Liqueure und sonstige geistige Getränke feilgeboten werden. Die Uebertretungsfälle sind uns durch die Herren Landräthe und Kreisphysiker anzuzeigen, worauf wir nicht allein die Visitation der betr. Apo- theken auf Kosten ihrer Besitzer, welche dadurch den Verdacht der Unordnung und des Unvermögens auf sich geladen haben, veranlassen, sondern auch nach Umständen die Ein- leitung des gerichtlichen Verfahrens gegen die Schuldigen veranlassen werden.

(Ann. VI. 437.)

5) V. der K. Reg. zu Arnberg, v. 18. Febr. 1832. Verkauf geistiger Getränke in den Apotheken.

Nach unserer K. Verf. an sammtl. K. Landräthe dieses Reg. Bez. v. 15. Jan. 1819 des K. Min. des G., u. u. M. Ang. unterm 11. Juli 1818, und im Einverständ- nisse des K. Min. des G., unterm 19. Dec. dess. J., den Apothekern das Ausschänken geistiger Getränke in den Apotheken, bis zur Erscheinung der neuen Apotheker-Ordnung, welcher über diesen Gegenstand das Erforderliche bestimmt werden wird, unter nachste- henden Beschränkungen, welche das mediz. polizeiliche Interesse unumgänglich nöthig ist, einstweilen gestattet.

1) Das Aufbewahren und Ausschänken der Vorräthe von geistigen Getränken darf nur in einem von der Offizin und dem Laboratorio ganz getrennten Lokale stattfinden, und dürfen nur solche Personen dabei beschäftigt werden, welche mit dem Apotheker- Geschäft gar nichts zu thun haben, mithin weder durch den Apotheker selbst, noch durch Gehilfen und Lehrlinge.

2) Jeder Apotheker, der von dieser Bewilligung Gebrauch zu machen gedenkt, ist verpflichtet, der landrätlichen Behörde sowohl von der getroffenen Einrichtung des zum Ausschänken geistiger Getränke bestimmten Lokals, als auch von den zu diesem Geschäfte bestimmten Personen Anzeige zu machen, um zu ermessen, ob dieser Bestimmung vollstän- dige Genüge geleistet worden ist.

3) Keinem Apotheker wird die Erlaubniß zum Ausschänken geistiger Getränke, entlich des unter den Namen Liqueur, Aquavit u. dgl. vorkommenden Branntheins ertheilt, der nicht durch eine Bescheinigung der landrätlichen Behörde nachzuweisen ver- mag, den vorstehenden Vorschriften genügt zu haben.

4) Jede Uebertretung wird mit einer angemessenen Polizeistrafe unnachsichtlich bestraft.

Wir finden uns veranlaßt, diese Bestimmungen, gegen welche keine Remonstratio- nen angenommen werden, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und sammtl. Handhabung der allgemeinen und der Med. Pol. beauftragte Beamten aufzufordern, die Befolgung dieser Verf. ihre besondere Aufmerksamkeit zu richten, und jede Ueber- tretung zur Bestrafung der Kontravenienten uns anzuzeigen. (Ann. XVI. 251.)

Hierzu:

Bekanntmachung der K. Reg. zu Arnberg v. 31. Dec. 1838, den- selben Gegenstand betr.

Nach unserer Verf. v. 18. Febr. 1832 sind die Polizeibehörden angewiesen, Apotheker, welche ohne Beobachtung der in jener Bekanntmachung näher angegebenen Bestim- mungen geistige Getränke verkaufen, uns zur Bestrafung anzuzeigen. Ein solches Ver- fahren ist für die Zukunft nicht mehr in Anwendung zu bringen, vielmehr werden die Polizeibehörden hierdurch autorisirt, derartige Kontraventionen, wie alle übrige Polizei- Vergehen, unter Vorbehalt des gewöhnlichen Rekurs-Verfahrens, nach dem G. v. 7. Febr. 1839 und der obengedachten Verordn. selbst zu bestrafen. (Amtsbl. 1839. S. 15.)

Drittes Kapitel.

Verbot der Apotheker, sich der Weihnachtsgeschenke an Aerzte zu enthalten.

B. v. 17. Nov. 1798, wegen Abschaffung des Gebrauchs, nach wel- chem die Apotheker den praktizirenden Aerzten sogenannte Weihnachtsgeschenke machen.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc. etc. Thun wir und fügen hiermit zu wissen: welchergestalt Wir ungern vernommen haben, daß der in Deutschland bestehende Gebrauch, nach welchem die Apotheker den praktizirenden Aerz-

über einen solchen Apotheker und das Recht, die Apotheke des Gesa-
Zahre zu visitiren, mit allen davon abhängenden Emolumenten und d.

Ein Apotheker aber, der es gewagt hat, dem ihm vorgesetz-
Geschenke anzubieten, wird dem Physiko des nächsten Orts seines Ge-
worfen, auch soll dessen Apotheke sogleich außerordentlich visitirt wer-
durch das Geschenk den Verdacht zugezogen hat, daß er schlechte Mediz-
tiren müsse. Ihn sollen daher nicht allein die Kosten dieser außerordi-
treffen, sondern ihm auch die Kosten der gewöhnlichen dreijährigen I
zur Last gelegt werden, als sie diejenigen übersteigen, welche die gew-
durch den Physikum des Orts verursacht haben würde.

14. Damit indeß den Apothekern alle Motive zu dergleichen Ges-
men werden, bringen Wir den ausübenden Aerzten Unsere Mediz. D.,
untersagt worden ist, einen Apotheker vor dem andern vorzuschlagen
hiermit in ernstliche Erinnerung, nur bei seltenen oder mit vorzügli-
zubereitenden Arzneimitteln wollen Wir den Aerzten überlassen,
Apotheker, worn solches Medikament zu haben ist, zu benennen, aus
Arzneimitteln, welche bei ihrer Zubereitung schon eine mehr als geme-
der Pharmazie erfordern, wollen Wir den ausübenden Arzt nicht ver-
nach seiner Sachkenntniß glaubt, daß solche in dieser oder jener Apoth-
gleich gut versertigt werden, dem Patienten die Apotheke nachzuweisen
schriebene Arzneimittel zubereitet werden kann.

15. So wie Wir nun hierdurch den Mißbrauch mit den Weihnach-
geschenken in allen unsern Staaten gänzlich abgeschafft und aufzuheben
Wir auch, daß diese Unsere Willensmeinung zur Wissenschaft aller pra-
Physik und Apotheker forderjamst gebracht, und Unser Officium hi-
giltigen besonders instruiert wurde.

Urkundlich unter Unserer Hochseigenhändigen Unterschrift und B
Königlichen Insignis. Gegeben Berlin, den 17. Nov. 1788.

(N.C.C. T. A. G. 1788. Nr. 85 de 1788.)

Friedr

Gr. v. b

Viertes Kapitel.

Von den wissenschaftlichen Berichtsstatu

W - - - - -

den Herren Apothekern ihrer Kreise die Mittheilung von Erfahrungen aus dem Theile der Kunst, aus der medizinischen Botanik, zu deren Bereicherung sich in den Gegenden der Rheinlande sehr ergiebiger Stoff findet, endlich aus dem Droghandel zu begehren. Es könnte dadurch, wie das Med. Kollegium anführte, die Gasse bereichert, der Grund zu einer Prov. Flora gelegt, und ein Tauschhandel von Vegetabilien unter den Apothekern selbst mit Vortheil eingeleitet werden.

Viele Beobachtungen werden gemacht, viele Vorschläge und Wünsche geäußert, da sie nicht Stoff zu einem besondern Werkchen oder zu größeren Journal-Artikeln, unbenutzt bleiben, ja häufig nicht einmal niedergeschrieben werden. Die Gerichte bieten hier das bequemste Mittel dar, diese Beiträge und die Namen ihrer Verfasser zu öffentlicher und gemeinnützlicher Kenntniß zu bringen. Das Kollegium belegenheit, sich zu überzeugen, daß die Rheinprovinzen recht viele Apotheker, welche in allen Zweigen der Pharmazie vollständig bewandert, nur Zweckmäßiges und Bediegenes liefern können.

Das Kollegium wiederholt daher sein früheres Ersuchen an sämtliche Herren Apotheker in der Rheinprovinz um Mittheilung solcher Artikel, aus welchem Zweige der Pharmazie es immer sei, um sein Bestreben um Wissenschaft und Kunst auch in dieser Hinsicht zu unterstützen.

Schließlich wird den Herren Apothekern noch bemerkt, daß sie ihre Mittheilungen betreffenden Physikus ihres Kreises zur weiteren Beförderung an das unterzeichnete Kollegium abgeben können, wenn sie nicht vorziehen sollten, sie allenfalls durch den Rath oder das Bürgermeisteramt unmittelbar an dasselbe einzureichen.

(M. XVI. 1028.)

Fünftes Kapitel.

Von den Abgaben der Apotheker.

1) In Betreff der Gewerbesteuer war es zweifelhaft, ob eine Befreiung der Apotheker von derselben nach dem G. v. 30. Mai 1820 anzunehmen wäre. Dies veranlaßte die R. D. v. 11. Juni 1826, betreffend die Bestimmungen in Beziehung auf die §§. 3 und 5 des Gewerbesteuer-Gesetzes v. 30. Mai 1820.

Das Gesetz über die Gewerbesteuer v. 30. Mai 1820 enthält keine Bestimmungen, nach welchen die Befreiung des Gewerbes der Apotheker von der Entrichtung der Steuer hergeleitet werden kann, weshalb es hierüber einer besondern Deklaration des Gesetzes nicht bedarf. Da Ich jedoch aus dem Berichte des Staatsministers v. 19. v. M. entnehme, daß bei der Ausführung der gesetzlichen Vorschriften nicht richtig verfahren wird, so setze Ich, zur Beseitigung aller Zweifel der Behörden, fest: 1) Der Gewerbesteuer vom Handel, §. 3. des Gesetzes, sind die Apotheker unterworfen, sie mögen sich auf den Verkauf von Arzneimitteln beschränken, oder daneben Waaren führen. (G. G. 1826. S. 6.)

2) In Ansehung des Blasenzinses beim Destilliren verordnet die R. D. des Fin. Min. (Maassen) v. 16. Aug. 1819 die Steuerfreiheit.

Es ist nunmehr über die Frage: in wie weit außer der den Apothekern bewilligten Steuerfreiheit auf eine Blase von 15 Quart der §. 8 des Gesetzes v. 8. Febr. c., über die Besteuerung des inländischen Branntweins etc., noch auf sie angewandt werden kann, Verständniß mit dem R. Ministerio für die Medizinal-Angelegenheiten, Golaendes gegeben worden: 1) Den Apothekern in den Städten, in sofern sie sich den nach 2 enthaltenen Bedingungen unterwerfen, kann außer jener steuerfreien Blase v. 15. Okt., zu medizinischen Zwecken, zur Bereitung der destillirten Wasser, nach der Größe ihres Betriebes, eine Blase von 60—80 Ort., und wenn sie sich mit Bereitung ätherischer Oele beschäftigen, noch eine dritte von 100—120 Ort., welche jedoch nach §§ 18 und 20 der Ordung zum Gesetz zu behandeln, und den Steuerämtern anzugeben, zu vermessen und zu bezeugen sind, zum steuerfreien Gebrauch zwar ohne besondere Deklaration und Versiegelung, aber bei der Ablieferung der Fässer, für die Zeit wo sie außer Gebrauch sind, aber doch unter der Aufsicht der Steuerbehörde, gestattet werden. 2) Apotheker, welche das Befugniß in Anspruch nehmen, müssen vor dem betreffenden Steueramte auf ihren Eid erklären, daß sie sich mit der Fabrikation von einfachem oder verfeinertem Wein, der nicht in die Kategorie der Arzneimittel gehört, so wie mit dem Schankverkauf derselben nicht befassen wollen, und dürfen sie keine Maischgefäße halten, und lassen mit keinen Abzugsbahnen versehen sein. 3) Apotheker, welche mit den ihnen nach dem Gesetz frei gegebenen Blasen von 15 Ort. nicht zufrieden sind, und sich

größerer Blasen auch zur Bereitung von Alkohol bedienen wollen, sind in Zukunft selbst allen den Kontrollen, welche für die Branntweindrenner und Destillatoren sind, so wie dem Blasenins unterworfen, und können dergleichen Blasen zu den bestimmten Zwecken nur auf besondere Deklaration steuerfrei in Gebrauch setzen; nach ist daher nunmehr zu verfahren. (Kan. III. 653.)

Diese Bestimmungen wurden von sämtlichen Regierungen in den Landen publizirt.

Sechstes Kapitel.

Von der Verbindlichkeit der Apotheker, denen eine persönliche Konzession verliehen wird, zur Uebernahme der Offizin-Einrichtung ihres Vorgängers.

Hierüber vergl. die R. D. v. 8. Mai 1842.

(Oben Abschn. II. Kap. III.)

Siebentes Kapitel.

Von der Verantwortlichkeit der Apotheker bei Nichterfüllung ihrer Pflichten und den darauf gesetzten Strafen.

1) In Allgemeinen spricht über die Strafen, welche die Apotheker bei Vernachlässigung der in der Apoth. D. vorgeschriebenen Pflichten, die Apoth. D. v. 1801. Tit. III. §. 21., welche oben zu vergleichen sind, Es wird darin jeder Kontraventionsfall mit einer Geldbuße von 25 bedroht, welche im Wiederholungsfall zu erhöhen ist und sie werden Kontraventionen der Lehrlinge und Gehilfen verantwortlich erklärt, welche sie nur ihren Regress nehmen können. Ferner disponirt hierüber Crim. R. II. 20. §§. 693 ff., welche gleichfalls a. a. D. zu vergleichen sind.

2) In Ansehung der Sicherstellung des Publikums gegen die Nachteile der Geschäfts-Unfähigkeit eines Apothekers und insbesonders des Verlustes der Approbation bemerkt das R. des R. d. G., u. Ang. (Duesberg) an die Reg. zu Liegnitz v. 2. Mai 1841.

Die von der R. Reg. in dem Berichte v. 22. Febr. d. J. ausgesprochenen Bedenken, als mangle es an einer gesetzlichen Autorisation für die Medizinal-Behörden, in wie der vorliegende des Apothekers St. zu R., mit Maßregeln zur Sicherstellung des Publikums gegen die Nachteile der Geschäfts-Unfähigkeit eines Apothekers im gegebenen Umfange einzuschreiten, ist nicht begründet. Die Aufsicht, welche der Kaiser über alle Institute des Sanitätswesens, und so auch namentlich über die Apotheken ausübt, schließt ohne Bedenken die Befugnis in sich, bei wahrgenommener Unfähigkeit eines Apothekers zur ordnungsmäßigen Fortführung seines Geschäfts, diejenigen Maßnahmen zu treffen, welche zur Abwendung eines hieraus zu besorgenden Schadens Lage des jedesmaligen Falles erforderlich sind. Sofern insbesondere die Unfähigkeit des Apothekers in einem Verluste derjenigen Eigenschaften persönlicher Unbescholtenheit und Zuverlässigkeit beruht, welche zu den gesetzlichen Bedingungen seiner Approbation gehören, unterliegt es eben so wenig in Ansehung eines solchen Apothekers, als in gleichen Verhältnissen in Ansehung anderer Medizinal-Personen, einem Bedenken nach gehöriger Konstatirung der betreffenden Thatsachen und nach gehöriger Beurtheilung des Beschuldigten, die Einziehung der Approbation von der R. Reg., welche dem dagegen dem Beschuldigten freistehenden Rekurs an das Ministerium, nach dessen Gutdünken, offen lassen kann. Ausgeschlossen hiervon sind nur diejenigen Fälle, in welchen es sich um den Verlust der Approbation als Folge eines begangenen Verbrechens, zufolge eines Strafgesetzes handelt, und die Untersuchung und Entscheidung zur Kompetenz der Justiz gehört. (S. R. Bl. 1841. S. 180.)

Die Ansicht dieses R., daß das Privatrecht des Apothekers, welches ihm durch die Approbation auf den Betrieb seiner Apotheke übertragen ist, in dieser Weise dem richterlichen Schutze entzogen werden könne, erscheint durch die bloße Bezugnahme auf das öffentliche

ministrativ-Behörden über das Sanitätswesen keinesweges gesetzlich obet und der preussischen Verfassung gemäß; am wenigsten läßt sich an, warum die Administrationsbehörde gerade dann dem Richter nicht in gleicher Weise vorzugreifen berechtigt wäre, wenn dem Apotheker ein solches, ein wirkliches Verbrechen, zur Last fiel.

früher war denn auch das Min. keinesweges jener Ansicht, vielmehr das an die Reg. zu Potsdam gerichtete R. v. 27. März 1822 fol. Maßregeln fest, die in der That die allein gesetzlich begründeten sind.

egen einen Apotheker, dessen Offizin nicht in dem vorgeschriebenen Zustande befunden, ist nach der in der revidirten Apothekerordnung v. 11. Okt. 1801, Tit. III. l. C. bestimmten Art zu verfahren, und demnachst, wenn er seine Apotheke nach nochmal auf seine Kosten vorzunehmenden Nachrevision während der ihm zugestanden ist nicht in den erforderlichen guten Zustand gesetzt haben sollte, die Geldstrafe nicht erhöhen, sondern dieselbe auch immer wieder in Anwendung zu bringen, bis seine Apotheke in den gehörigen Zustand wieder hergestellt ist, oder aber die Fruchtlosigkeit der Anträge auf fiskalische Untersuchung, Behufs des Verlustes der Berechtigung begründet, die alsdann bei den Gerichten nachzusuchen ist.

3) In Betreff der Verwaltung einer Apotheke während des Laufs wider den Apotheker eingetheilten Criminal-Untersuchung vergl. das 26. Jan. 1841 oben.

4) Ein interessantes sammergerichtliches Gutachten aus dem J. 1797 von Fall einer Tödtung durch Unvorsichtigkeit eines Apothekers und Leute, findet sich in den Kleinschen Annalen Bd. 17. S. 268 ff. (not 1).

Sechster Abschnitt.

Von der Oberaufsicht der Apotheker.

emann, Anleitung zu Visitation der Apotheken. Leipzig, 1807.

mer, gerichtlich polizeiliche Chemie. 2te Aufl. S. 341 ff.

geschichte eines Apothekers oder einige Betrügereien vieler Apotheker. Frankf. u. 1791.

anft, die Visitation der Apotheker, oder Anleitung zur gründlichen Untersuchung der bis jetzt bekannten Arzneimittel etc. Ulm, 1840. 568 S.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Bestimmungen.

Schon das Med. Ed. v. 1685 verordnete im Art. II., daß die Apotheken dem Collegio-Medico jährlich oder so oft es von Nothen, auf Antrag der Magistrate und Apotheker visitirt werden sollten^{a)}; die Med. D.

durch Verwechselung der Arzneien, herbeigeführt durch mangelnde Signatur, erkrankte der Kranke statt eines stärkenden Chinaweins Opiumtinktur. Obgleich die Verwechselung von dem Apotheker einige Stunden darauf gemerkt wurde, er den Opium zurückholen ließ, und dabei erfuhr, daß der Kranke bereits davon genommen, entdeckte er dem Arzte von Morgens 10 Uhr bis Abends 8 Uhr nichts hiervon. In der Nacht starb der Vergiftete. Der Apotheker wurde mit einjährigem Gefängnisarreste belegt und seines Gewerbes als Apotheker auf immer für unfähig erklärt, die beiden Gehilfen aber und der Lehrling mit beziehungsweise 6 monatlicher Gefängnisarreste und 3 monatlicher und achttägiger Gefängnisstrafe.

Nach früher schon waren die Apotheker durch ärztliche Kommissionen untersucht worden und die deutsche Gründlichkeit, mit der dies geschah, ergiebt die historische Notiz, welche sich im Rathsarchiv zu Brandenburg befindet:

„Am Jahre 1587, auf dem Sonnabend Fastmihl sind beide Apotheken visitirt. Die Visitation hat 3 Wochen gedauert, bis auf den Sonnabend Reminiscere. Sie kostet an Essen, Wein, Bier und Kunstpfeifern 155 Rthlr. 4 Gr.“ (Eindes, voce Apoth. Rev.)

v. 1694 wiederholte dies Art. 1. 2. 3., das Med. Ed. v. 27. Sept. gab nähere Bestimmungen, und im J. 1786 erließ das Ober-Medicum eine besondere Instruktion, wie bei Visitation der Ap. verfahren. Demnachst sprach

1) das K. E. R. II. 8. §. 464. den allgemeinen Grundsatz an Apotheker der unmittelbaren Aufsicht des Staats und den von ihmordneten Medizinalbehörden unterworfen seien, worauf

2) die revidirte Apoth. O. v. 11. Okt. 1801 Tit. II. §. 1 die weiteren Grundsätze über diese Oberaufsicht feststellte.

3) Nach der Geschäfts-Instruktion für die Reg. vom 26. I. §. 100. soll der Regierungs-Medizinalrath insonderheit dafür si die Apotheker das Publikum nicht übertheuern, und ihre Offizinen zu Zeit gehörig revidirt werden. Die Revision muß jedoch jede einem Arzte oder Kreisphysikus geschehen, der nicht selbst an wohnt, wo die Apotheke sich befindet. (N. C. C. XII. S. 679. Abt. B)

4) R. v. 9. Aug. 1810.

Friedrich Wilhelm 1c. Ihr werdet hierdurch angewiesen, sämtl. ien und Medizinalwaaren-Handlungsvisitationen niemals mehr zu einer bestimmten Zeit, wo ein Jeder sich darauf vorbereiten kann, sondern theil ganz unermuthet in den einzelnen Distrikten Eures Departements vorzu in Zukunft der Visitation-protokolle über die schlecht und fehlerhaft befunde len Euren Berichten in originali beizufügen, damit sich unsere Medizinalbeh Beschaffenheit solcher Apotheken gehörig überzeugen, auch Euch zu den nöthigen näheren Verfügungen gegen ihren Besitzer instruiren kann.

5) Instr. d. Min. d. S. U. u. M. Anq. (Altenstein) v. 21. an sämtl. Reg., wie bei der Visitation der Apotheken verfahren u

1) Bei der Visitation einer jeden Apotheke muß von den ernannten R ein Deputirter des Magistrats oder der Polizeibehörde des Orts dazu requ wenn der Kreis- oder Stadtphysikus nicht Mitglied der Kommission ist, dich dazu eingeladen werden. 2) Es ist über die ganze Verhandlung ein Protok Kommissarien nach Wahrheit, Pflicht und Gewissen aufzunehmen, in weiche erhaltene Kommissorium anzuführen ist. 3) Es muß darin bemerkt werden Besitzer der Apotheke sei? wie er sie erworben habe? ob er ein Privilegium be eine Konzession besitze, ob, wann und von welcher Behörde er approbit sei? Apotheke von einem Provisor verwaltet wird, so muß dieser seine Konfirmatio Auch sind die Medizinalbücher, nämlich das Medizinalblatt, die neueste P Pharmacopoea bohemica, die revidirte Apothekerordnung und die Inn ihrer jährlichen Veränderung, so wie auch das Laborationsbuch und das Offi seinen Beilagen vorzuzeigen, und ist bei den beiden letztern nachzusehen, ob si gehörig geführt worden sind. Da nach der am 26. Sept. 1782 ergangenen O des Oberkollegii-Medici an die Apotheker, ein jeder zur Instruktion seiner H Herbarium vivum sich halten, und zugleich diese dazu anhalten soll, sich nach und nach selbst zu sammeln, so muß auch hernach gesehen, ob und wie Verordnungen nachgekommen sei, bemerkt werden. Es wird übrigens bei dem nur eine möglichst vollständige systematische Sammlung aller vorzüglich ed offizinellen, so wie auch derjenigen Pflanzen, welche ihrer Ähnlichkeit wegen jenen verwechselt werden können, beabsichtigt, wodurch die Gehilfen und Leh Stand gesetzt werden, sich in der Pflanzenkunde beständig zu üben, und bei noch Zweifeln sich sogleich von der Richtigkeit zu überzeugen. 5) Haben Kommiss während der letzten Monate verschriebenen Rezepte vorzeigen zu lassen, und ob selbige gehörig tarirt und die Arzneitaxe dabei genau befolgt worden. 6) I Apotheke befindlichen Gehilfen und Lehrlinge müssen nach ihrem Vor- und Jun Alter aufgeführt werden; auch muß aus den vorzulegenden Zeugnissen bemer bei wem erstere gelernt und bisher servirt haben. Letztere müssen ihr von be aus erhaltenes Prüfungsattest vorzeigen. Die Gehilfen und Lehrlinge müs

¹⁾ S. 17 ff.

²⁾ Vergl. oben.

agentischen Chemie und Botanik geprüft werden, und von ihrer Handschrift eine
 zu den Akten geben, da es unumgänglich nothwendig ist, daß der Apotheker eine
 schriftliche Hand schreibt; auch muß ein jeder, von den Gehilfen sowohl als Lehrlin-
 ge, eine oder ein Paar Vorschriften aus der Pharmacopoe mündlich ins Deutsche über-
 setzen, und wenn sie nicht die erforderlichen Kenntnisse in der lateinischen Sprache be-
 sitzen, so muß ihnen die mehrere Vervollkommnung in derselben von den Commissarien
 strengstens Pflicht gemacht werden. 7) Es muß auch bemerkt werden, wie die Offi-
 cine ihrem äußerlichen Zustande in Ansehung des Raumes und wie selbige eingerich-
 tet ist, wie die darin vorhandenen Vasa befunden worden, wobei besonders dar-
 auf zu sehen ist, daß die zinnernen Gefäße, wie auch die zinnernen und messingenen
 auf denselben abgeschafft, und an deren Stelle andere von Kupfer oder Porzel-
 lan geschafft und gebraucht werden; ferner, ob die Vasa und Kasten auch gehörig und
 äußerlich Oelfarben stanirt, und ob nicht mehrere Arzneimittel in einem Kasten
 liegen, damit keine Verwechselung geschehen könne; ob der Rezeptirtisch von dem
 Verkaufstische gehörig getrennt, und ersterer mit richtigen kleinen und großen
 Waagen, mit dem nach dem Edikt vom 16. Mai 1810 gestempelten Gewicht, mit den
 nöthigen Mensuren von englischem Zinn, mit den nöthigen Pulverklapseln, Waage-
 schalen, Spateln und Löffeln von Horn, mit einer hölzernen Willenmaschine zu Mer-
 curiren, und mit den erforderlichen Mördern zu einem stark riechenden Arzneimit-
 tel, als Moschus, Sand u. s. w., versehen sind; endlich, ob die Arzneimittel gehörig
 sortirt, besonders die Gifte und allen diesen ähnlich bestig wirkende Arzneien auch
 unter die andern täglich vorkommenden gestellt, sondern gehörig von ihnen ge-
 trennt sind. 8) Eben hiernach ist auch auf der Materialkammer und im Keller zu
 sehen. 9) Ist das Laboratorium nebst allem Zubehör in Augenschein zu nehmen, und
 zu beschreiben, wie auch, was für ein Vorrath von Medicinalwaaren im Keller, in der
 Materialkammer und auf dem Boden vorhanden, und ob selbiger hinlänglich ist.
 Beim Laboratorio ist noch zu bemerken, ob solches feuerfest angelegt und mit den
 nöthigen Defen, Zügen und Geräthschaften versehen; ob die nöthigen Gefäße und Uten-
 silien aus Kupfer oder Messing, sondern wie es der Anhang der Apothekerordnung
 vorschreibt, aus Porzellan, Steingut oder reinem englischen Zinn bestehen.
 So ist auch, sowohl auf der Materialkammer als auf dem Kräuterboden nachzu-
 sehen, ob alles reinlich und so eingerichtet sei, daß kein Staub oder andere Unreinig-
 keit in die Waaren kommen können. 12) Vorzüglich ist die in dem Anhang zur
 Apothekerordnung aufgenommene Verordnung wegen Aufbewahrung der
 Waaren genau zu berücksichtigen, und zu sehen, ob dieselbe auf das strenge, wie es das
 Interesse des Publikums erfordert, erfolgt werde, und wie alles dieses gefunden worden,
 das Protokoll muß bemerkt werden. 13) In großen Städten ist nach der Pharmaco-
 poea ein genaues Verzeichniß über die Güte und Beschaffenheit aller und
 jeder in der Officin vorhandenen Arzneien anzufertigen und dem Protokoll beizufügen,
 wie zu diesem Zweck angefertigte Series medicaminum etc. die beste Anleitung
 und benutzt werden kann. In kleinen Städten und auf dem Lande wird zwar
 nach der Regel nur nach der Series medicaminum pro urbi et minoribus visitirt, und
 dabei zum Grunde gelegt; wenn aber in einer solchen Apotheke mehrere, als die in
 der Series vorgeschriebenen Mittel vorzufinden werden, so sind sie ebenfalls zu unter-
 suchen und deren Befund zu bemerken. Sollte aber, wie es öfters gefunden wird, eine
 Apotheke in einer kleinen Stadt ganz nach der Series für große Städte eingerichtet
 so ist dieses mit besonderm Beifall anzuerkennen und die Visitation nach dieser
 zu anstellen. Diejenigen Präparate, deren Güte sich nicht durch die Sinne wahr-
 nehmen läßt, müssen mit Reagentien geprüft werden, welche Prüfung aber nicht auf
 eine kleine Probe beschränkt, sondern auf die in den Standgefäßen oder Waaren-
 kisten enthaltenen Vorräthe ausgedehnt werden muß. Sollten sich verorbene oder
 giftige Medicamente oder Waaren vorfinden, so sind selbige von den guten zu tren-
 nen, sogleich zu kassiren und wegzuworfen. Wenn aber der Apotheker dergleichen Arz-
 neien, gegen die Meinung der Commissarien für gut und echt halten sollte, so müssen
 sogleich eingepackt, und mit dem Siegel der Commissarien sowohl, als des Apothekers
 versehen, an die Regierung zur Entscheidung eingesendet werden. In allen übrigen
 Fällen wird dem Apotheker gestattet, seine Einwendungen zu Protokoll zu
 legen, und die Entscheidung darüber von der obern Behörde zu erwarten. Wenn bei
 Apothekern, die zugleich mit Arzneiwaaren Handel im Großen treiben, schlechte oder
 giftige Arzneimittel in ihren Waarenlagern vorzufinden werden, so ist die gewöhn-
 liche Entschuldigung, „daß diese Mittel nur für den Handel bestimmt wären,“ nicht als
 genügend zu betrachten, indem der mit Droguen handelnde Apotheker auch nur tafelfreie
 Waaren zu halten verpflichtet ist. Die verfällichten oder schlechten und verorbene-
 nen müssen daher ebenfalls sogleich kassirt, oder, wenn deren Quantität zu bebeu-
 tend ist, unter Siegel gelegt und wenigstens außer Landes geschafft werden, und

ob und wie das Letztere geschehen, davon haben sich die Kommissarien die Aufsehung zu verschaffen. 14) Bei einzelnen Präparaten, die durch die Luft verlieren, ist es hinreichend, wenn sie auch nicht vorrätzig sind, daß nur die Mengen dazu in der erforderlichen Qualität vorgefunden werden.

Nach diesen Vorschriften nun haben die Kommissarien die Visitation der Apotheke vorzunehmen, und nach deren Endigung das darüber aufgenommene Protokoll deutlich vorzulesen, und, wenn es von den Kommissarien, sowie von dem 1. oder 2. Magistrats oder der Polizeibehörde und dem Besitzer der Apotheke, oder dem vorstehenden Provisor genehmigt und unterschrieben worden ist, an die Behörde einzuschicken. Sollte der Besitzer oder Provisor einer Apotheke die Unterfertigung weigern, so müssen die von ihm für die Verweigerung angeführten Gründe dem Protokoll beigefügt, und dieser Beisatz muß von ihm, so wie von den Visitatoren unterschrieben werden. In der Regel muß die Visitation einer Apotheke in kleinen Städten in 2 Tagen, in großen hingegen in zwei Tagen beendet werden; nur in außerordentlichen Fällen, wo aber die Kommissarien die Gründe der Verzögerung namhaft machen, wird noch ein Tag zugegeben. Die bei den Apothekenvisitationen anfallenden Kosten werden aus öffentlichen Fonds bezahlt; in allen denjenigen Fällen, in denen bedeutende Mängel und Fehler, die mehr eine Folge grober Vernachlässigung als eine förmliche Nachrevision nöthig machen, müssen die Kosten für diese dem Apotheker zur Last fallen.

6) G. R. des K. Min. der G., u. u. R. Ang. (Altenstein) an Reg. v. 13. Mai 1820, das bei den Apothekenvisitationen zu beobachtende Verfahren betreffend.

Das unterzeichnete Min. hat durch die Wahrnehmung, daß das wichtige Geschäft der Apothekenvisitationen nicht in sämtlichen Provinzen der Monarchie mit gleicher Grundförmigkeit und mit gleicher Sorgfalt geleitet wird, sich veranlaßt gefunden, eine gegenwärtige Cirkularverordnung das dabei allgemein zu beobachtende Verfahren zu bestimmen und festzustellen. §. 1. Die K. Reg. müssen dafür sorgen, daß die Visitationen aller in ihrem Bezirke befindlichen Apotheken regelmäßig in einem von 3 aufeinander folgenden Jahren stattfinden, jedoch nie zu einer im Voraus bestimmten Zeit, sondern unvermuthet und auch nur theilweise in den einzelnen Distrikten, nicht einer oder der andere unzuverlässige Apotheker durch die in seiner Nähe stattfindende Visitation Veranlassung bekomme, diese nun auch in seiner Apotheke zu verheimlichen und durch eine vorübergehende Verbesserung in derselben die Visitatoren zu täuschen könne. Ferner ist dabei vorzüglich dahin zu sehen, daß die schlecht oder fehlerhaft befundenen Apotheken immer wieder zuerst, sobald sie wieder in Ordnung gekommen, und zuletzt die gut befundenen an die Reihe kommen, so daß das dritte Jahr die Visitation sämtlicher Apotheken beendet ist. — §. 2. Anweisung, wie die Kommissarien bei der Visitation zu verfahren haben, enthält die Instruktion vom 21. Okt. 1819. §. 3. Die Visitation muß von dem Regierungsmagistratsrath oder von einem Physikus und einem praktischen Apotheker verrichtet werden. Die Wichtigkeit der Sache muß dem Regierungsmagistratsrath zur Veranlassung werden, wenn und wo es sein kann, besonders aber in den ihm noch wenig bekannten, und wo es an Physikern mangelt, denen man die nöthige Kenntniss in diesem Geschäft zutrauen kann, die Visitation selbst vorzunehmen, oder die so nützliche Gelegenheit erhält, sich von dem Zustande nicht nur der Apotheken, sondern auch des Medizinalwesens im Allgemeinen, in seinem Regierungsbereich eine Ansicht zu überzeugen. Außerdem aber muß dieses Geschäft dem Kreis- oder Stadtphysikus übertragen werden, jedoch so, daß ein Physikus nicht die Apotheke im Wohnorte visitirt, sondern diese von einem andern Physikus visitirt werden. Wenn der Regierungsmagistratsrath Apotheken visitirt, so müssen immer die 1. und 2. Kreis- und Königl. Stadtphysici zugezogen werden, damit sie mit diesem nach und nach, wenn sie es noch nicht sind, mehr bekannt werden, auch von dem Zustande der in ihrem Bezirk befindlichen Apotheken eine genaue Kenntniss erhalten, damit ihnen die Nachrevision, wenn sie nöthig erachtet wird, mit desto größerer Sicherheit übertragen werden kann. Ein Gleiches muß auch geschehen, wenn ein Physikus in dem Wohnorte des kompetenten Kreis- oder Stadtphysikus visitirt. Was die praktischen Apotheker betrifft, so können nicht nur die bei den Medicinischen und Sanitätskommissionen angestellten Assessores Pharmaciae, sondern alle als rechtlich und geschickt anerkannte, wo möglich tunsüchtige Apotheker, denen man sich in einem tadellosen Zustande befindet, zu diesem Geschäft zugezogen werden. — §. 4. Die belobenden Bescheide an die Apotheker, deren Offizinen sich in einem tadellosen Zustande befinden, so wie die tadelnden Verfügungen und Zurechtweisungen, nebst Befehlen der verwirkten Strafen für diejenigen, deren Offizinen in einem fehlerhaften Zustande

Im Zustande gefunden worden sind, müssen nach Eingang der Protokolle von der K. Reg. verfügt und erlassen, auch, wo es nöthig ist, die Nachrevision, welche innerhalb eines Zeitraums von 6 Wochen bis 3 Monaten Statt finden muß, anzuordnen; jedoch ist von dem, was geschehen, in dem an das Ministerium einzuliegenden Bericht Nachricht zu geben, damit dieses, wo es erforderlich erachtet werden mag, noch strengere Maßregeln gegen die Säumigen anordnen könne. Die Apotheker sind zugleich angewiesen, die erwähnten, an sie erlassenen Bescheide und Beschlüsse in jedem Falle aufzubewahren, und solche bei der nächsten Visitation den Kommissarien vorzulegen, damit diese die nöthige Kenntniß erhalten, wann die Apotheke zuletzt visitirt worden, und in welchem Zustande sie befunden worden sei. Die Protokolle, die zwischen den Visitatoren und Apothekern über das Visitationsgeschehen entstanden, müssen, wenn sie erheblich sind, dem Kollegio-Medico der Provinz zur Entscheidung vorgelegt werden. — §. 7. Am Schlusse eines jeden Jahres sendet die K. Reg. von den während des Laufs desselben visitirten Apotheken, die dabei entstandenen Protokolle mittelst gutachtlichen Berichtes urschriftlich ein, und am Ende des dritten Jahres, wo alle Apotheken revidirt sein müssen, wird den Protokollen eine Uebersicht von dem Zustande sämmtlicher Apotheken des Regierungsbezirks anliegendem Schema beigefügt¹⁾. — §. 8. Die Nachrevision einer schlecht befundenen Apotheke muß so lange wiederholt werden, bis sämmtlichen Erfordernissen entsprochen wird. — §. 9. Den zur Nachrevision einer Apotheke beauftragten Kommissarien die frühern Visitationsprotokolle mitgetheilt werden, damit sie bei der Visitation hauptsächlich dasjenige berücksichtigen, was früher tabelnswerth gefunden ist, wodurch nicht nur Zeit, sondern oft auch unnöthige Kosten erspart werden. Die Visitationskosten müssen, wo die ganze Sache ein rein polizeilicher Gegenstand ist, nach der Verordnung vom 20. Mai 1812, auf den Diätenfonds der K. Reg. zu tragen, die Besitzer der Apotheken aber gänzlich damit verschont werden. Nur wenn die Mängel, die eine Folge der Nachlässigkeit des Apothekers sind, eine Nachrevision nöthig machen, ist der Besitzer verbunden, diese Kosten zu tragen. — In Hinsicht auf die Kosten ist noch zu bemerken, daß nur Diäten und Reisekosten für die Visitatoren, sowie auch für die Ärzte nach dem Regulativ vom 28. Febr. 1816, und für die Kommissarien nach der Taxe für Medizinalpersonen vom 21. Juni 1815, stattfinden können, die übrigen Kosten aber wegfallen müssen. Nur dem pharmazeutischen Mitgliede der Kommission sind noch für die in Gebrauch zu ziehenden Reagentien, welche er zu seiner Arbeit mit sich führen muß, für eine jede visitirte Apotheke 12 Gr. zu vergütet. — §. 12. Außerdem aber müssen die Kreisphysiker die Apotheken-Bezirke, wenn sich die Gelegenheit darbietet, auch öfters, jedoch nur im Allgemeinen, außerordentlich visitiren, und von jeder gefundenen Unordnung, wenn derselben nicht sogleich abgeholfen werden kann, der K. Reg. die nöthige Anzeige machen. — §. 13. Bei Gelegenheit der Visitation der Apotheken müssen auch die mit Arzneien handelnden sogenannten Droguerie- oder Materialhandlungen, so wie die chemischen Fabriken visitirt werden, wozu die Kommissarien besonders zu beauftragen sind. Es muß dabei aber darauf gesehen werden, daß nicht ein im Orte wohnender, sondern vielmehr ein auswärtiger Apotheker diese Visitation verrichten helfe. Die Kommissarien haben dabei die Richtigkeit und Echtheit der vorhandenen Arzneimittel und chemisch-pharmazeutischen Präparate in Rücksicht zu nehmen, auch, ob den hierüber bestehenden Gesetzen, so wie den Verordnungen über die Aufbewahrung und Verabfolgung der Gifte überall strenge nachgekommen werde. Ueber diese Gegenstände sind kurze Protokolle aufzunehmen und

Wegen dieser Protokoll-Aufnahme bemerkt die G. B. der K. Reg. zu Köln vom 26. Nov. 1835:

Wir haben wahrgenommen, daß die Hrn. Kreisphysiker in den Fällen, wo ihnen aufgetragen wird, eine Revision der in ihren Bezirken gelegenen Apotheken und Arzneiwaaren-Handlungen in der Absicht vorzunehmen, um sich zu überzeugen, ob den bei den vorhergegangenen allgemeinen Visitationen gerügten Mängeln abgeholfen worden ist, es häufig unterlassen, über diese Revision, selbst dann, wenn sie die betreffenden Fehler nicht vollständig verbessert finden, ein Protokoll aufzunehmen und von dem Eigenthümer oder Vorsteher mit unterzeichnet zu lassen, sondern sich begnügen, über den Befund an uns zu berichten.

Zur Konstatirung der bestehenden Mängel, besonders wenn dieselben eine ernste Rüge oder Bestrafung auf administrativem oder gerichtlichem Wege erfordern, ist aber die Aufnahme eines förmlichen Protokolls unerlässlich und haben Sie daher, wenn Ihnen künftig dergleichen Aufträge erteilt werden, nie zu verfahren, ein solches Ihrem Berichte an uns beizufügen. (X. XX. 1011.)

der Befund darin zu vermerken, sodann aber ebenfalls an die Regierung, welche dieselben den Visitationsprotokollen der Apotheker beizufügen hat. Kosten für diese Untersuchung fallen, nach der B. vom 27. Nov. 1819, in die Diätenfond der K. Reg. anheim; es können aber auch hier nur Diäten statt nämlich das Geschäft mehrere Zeit erfordert, und nicht an demselben Ort, tation der Apotheken verrichtet wird, mit abgemacht werden kann.

Schema zu §. 7.

1) Kreis und Ort, mit Angabe der Seelenzahl des letztern. 2) Kommissarien. 3) Namen, Alter und Religion des Apothekers oder des h. waltenden Provisors. 4) Approbation und Konfirmation derselben, und Behörde solche erteilt worden. 5) Ob ein Privilegium oder eine Konzession. 6) Namen und Alter der Gehilfen und Lehrlinge, nebst kurzer Notiz ihre Fähigkeiten und Kenntnisse. 7) Beschaffenheit des Laboratoriums und des Herbarii. 8) Allgemeiner Zustand a) der Offizin und des Giftsch Materialkammer und des Kräuterbodens, c) des Laboratoriums und seine Beschaffenheit der Arzneimittel. 10) Ob und was verfügt worden.

7) Vorstehender Verf. gemäß bestimmte die Reg. zu Reichs das Publ. vom 8. April 1820.

Da das Min. der G., u. u. M. Anz. wahrgenommen hat, daß das Geschäft der Apotheken-Visitationen nicht in sämtlichen Provinzen der M. gleichen Grundsätzen und mit gleicher Sorgfalt geleitet wird; so hat dasselbe gefunden, durch eine G. Verf. vom 13. März d. J. das dabei achtende Verfahren näher zu bestimmen. Die unterzeichnete K. Reg. sowohl dasjenige, was die Apotheker allein und ganz besonders, als auch mit Arzneiwaaren handelnden Materialisten, Droguisten und die chemischen Präparate fertigenden Fabrikanten betrifft, hierdurch im Auszuge zu Kenntnis und Nachachtung.

§. 1. Die K. Reg. müssen dafür sorgen, daß die Visitationen aller h. befindlichen Apotheken regelmäßig in einem Zeitraume von drei auf einen Jahren statt finden, jedoch nie zu einer im voraus bestimmten Zeit, sondern thet und auch nur theilweise in den einzelnen Distrikten, damit nicht einer bere unzuverlässige Apotheker durch die in seiner Nähe stattfindende Visitation bekomme, diese nun auch in seiner Apotheke zu erwarten, und in übergehende Verbesserung derselben die Visitatoren einigermaßen täuschen können.

Die Visitation sämtlicher Apotheken muß im Laufe des dritten Jahres sein.

§. 2. Die Visitation muß von dem Reg. Mediz. Rathe oder von einem und einem praktischen Apotheker verrichtet werden.

Die Wichtigkeit der Sache muß dem Reg. Mediz. Rathe zur Veranlassung wann und wo es sein kann, besonders aber in den ihm noch wenig bekannte und wo es an Physikern mangelt, denen man die nöthige Kenntnis und Vertrauen zum Geschäft zutrauen kann, die Visitation selbst vorzunehmen, wodurch eine solche Gelegenheit erhält, sich von dem Zustande nicht nur der Apotheken, sondern des Mediz. Wesens im Allgemeinen in seinem Reg. Bez. durch eigene Aufzeichnungen. Außerdem aber muß dieses Geschäft den Kreis- und K. Stadt-Physikern getragen werden, jedoch so, daß ein Physikus nie die Apotheken seines Wohnortes sondern diese von einem andern Physikus visitirt werden.

§. 4. Wenn der Reg. Mediz. Rath Apotheken visitirt, so müssen immer h. tenten Kreis- und K. Stadtphysici zugezogen werden, damit sie mit der Zeit nach und nach, wenn sie es noch nicht sind, mehr bekannt werden, auch in stande der in ihrem Bezirk befindlichen Apotheken eine genaue Kenntnis erlangen damit ihnen die Nachrevision, wenn sie nöthig erachtet wird, mit desto größerer Sicherheit übertragen werden kann; ein gleiches muß auch geschehen, wenn ein Physikus in dem Wohnorte des kompetenten Kreis- oder Stadt-Physikus visitirt.

§. 5. Was die praktischen Apotheker betrifft, so können nicht nur die h. ginalkollegien und Sanitäts-Kommissionen angestellten Assessores pharm. sondern auch alle als rechtliche und geschickte Männer anerkannte, wo möglich h. Apotheker, deren Offizinen sich in einem tadellosen Zustande befinden, zu der Visitation zugezogen werden.

§. 6. Die Apotheker sind zugleich anzuweisen, die an sie erlassenen B. Verf. in jedem Falle aufzubewahren, um solche bei der nächsten Visitation h. sarien vorzulegen, damit diese die nöthige Kenntnis erhalten, wann die h. letzten Male visitirt, und in welchem Zustande sie befunden worden sei.

Streitigkeiten, die zwischen den Visitatoren und den Apothekern über

beschäft selbst entstanden, müssen, wenn sie erheblich sind, dem Collegio-Medico zur Entscheidung vorgelegt werden.

10. Die Nachrevision einer schlecht befundenen Apotheke muß so oft wiederholt, bis sämmtlichen Erfordernissen genügt sein wird.

11. Den zur Revision einer Apotheke beauftragten Commissarien müssen die frühere Revisions-Protokolle mitgetheilt werden, damit sie bei der Nachrevision hauptsächlich dasjenige berücksichtigen, was früher tadelnswerth gefunden worden ist, und nicht nur Zeit, sondern auch oft unnöthige Kosten erspart werden.

12. Die Visitationkosten müssen, wo die ganze Sache ein rein polizeilicher Gegenstand ist, nach der Verordn. v. 20. Mai 1812 auf den Diätenfonds der Reg. gebracht, für die Apotheken aber damit gänzlich verschont werden. Nur wenn bedeutende Kosten, die eine Folge der Nachlässigkeit eines Apothekers sind, eine Nachrevision nothwendig machen, ist der Besizer verbunden, diese Kosten zu tragen.

13. Dem pharmazeutischen Mitgliede der Kommission sind, außer den Diätenlawigen Reisekosten, noch für die in Gebrauch zu ziehenden Reagentien, welche diesen Zweck mit sich führen muß, für eine jede visitirte Apotheke 12 gGr. zu ver-

14. Außerdem aber müssen die Physiker die Apotheken ihres Bezirks, wenn sich Gelegenheit darbietet, auch öfters, jedoch nur im Allgemeinen, außerordentlich visitiren, um von jeder gefundenen Unordnung, wenn derselben nicht gleich abgeholfen werden kann, der K. Reg. die nöthige Anzeige machen.

15. Bei Gelegenheit der Visitation der Apotheken müssen auch die mit Arzneihandelnden sogenannten Material- oder Droguerie-Handlungen, sowie die chemischen Werkstätten visitirt werden, als wozu die Commissarien besonders zu beauftragen ist. Es muß dabei aber möglichst dahin gesehen werden, daß nicht ein im Orte wohnender, sondern vielmehr ein fremder Apotheker diese Visitation verrichten helfe.

16. Commissarien haben dabei auf die Güte und Aechtheit der vorhandenen Arznei und chemisch-pharmazeutischen Präparate Rücksicht zu nehmen, auch ob den bestehenden Gesetzen, so wie den B. über die Aufbewahrung und Verabfolgung derselben, überall pünktlich Folge geleistet werde.

17. Für diese Gegenstände sind kurze Protokolle aufzunehmen, und der Befund darin festzusetzen, sodann aber ebenfalls an die K. Reg. einzuschicken.

18. Die Kosten für diese Untersuchung fallen, nach der B. v. 27. Nov. 1819, auf den Diätenfonds der K. Reg. anheim; es können aber auch hier nur Diäten bezahlt werden, wenn nämlich das Geschäft mehrere Zeit erfordert, und nicht an demselben Orte, wo die Visitation der Apotheke verrichtet wird, mit abgemacht werden kann. (Ann. IV. 127.)

Ähnliche Verf. ergingen von den meisten Reg. durch die Amtsbl., die theilweis auch in den Ann. abgedruckt sind, wie das Publ. der Reg. zu v. 18. Mai 1820. (Ann. IV. 325.)

Vergl. auch den vorigen Abschn. Kap. 7.

Zweites Kapitel.

Kosten der Apotheker-Revisionen.

Nach den sub I. angegebenen allgemeinen Bestimmungen sollten die Kosten der Revisionen gemeinschaftlich von den Magisträten und den Apothekern getragen werden, wie dies auch nach der revid. Apoth. Ordn. von Eit. II. §. 6 festgesetzt. Dem entgegen bestimmte, als gegenwärtige Lage dieses Verhältnisses:

Das R. des Min. des J. v. 20. Mai 1812, daß die Diäten für die Visitation der Apotheken gleich den übrigen, die in den öffentlichen Administrationen vorkommen, aus den Diätenfonds der Reg. entnommen werden, und nicht in allen den Fällen, wo die Apotheken in einem guten ordnungsmäßigen Stande befunden worden, mithin die Diäten den Apothekern nicht selbst zu gelegt werden können, solche aus ihrem Diätenfond anweisen sollen. Ueber die Höhe der Sätze, welche die revidirenden Mediz. Beamten zu erhalten haben, vergl. oben S. 128 ff., 142 S. 199 ff., 202. 203.

U. R. des Min. der G., U. u. M. Ang. (Altenstein) v. 20. Jan. 1820. in sämmtl. Reg.

Die ältere Bestimmung, welche die Bewilligung der extrapostmäßigen Vergütung einem Nachweise abhängig machte, findet mithin im Vorstehenden ihre Modifikation. (Ann. XX. 325.)

8) R. d. Min. (Ladenberg) v. 4. Aug. 1840 an die Reg. zu Breslau. Das Min. kann sich durch den Ber. der K. Reg. v. 10. v. Ms. nicht veranlaßt finden, von den Bestimmungen der G. Verf. v. 13. März 1820 abzugehen, denen zufolge Kosten für die Nachrevisionen von Apotheken, wenn solche wegen bedeutender Mängel als Folge der Nachlässigkeit der Apotheker betrachtet werden müssen, angeordnet sind, von den betreffenden Apothekern getragen werden müssen, die Beaufsichtigung der Beseitigung kleinerer unbedeutender Mängel aber, die sich bei der Visitation einer Apotheke herausgestellt haben, der Recherche der Physiker bei ihrer gelegentlichen Anwesenheit an dem betreffenden Orte vorbehalten bleiben soll. Es ist der hierunter bestehenden Anordnung um so mehr sein Bewenden behalten, als die Verf. v. 6. Juni d. J. der K. Reg. nachgegeben worden ist, sich ferner durch die in den Städten ansässigen Aerzte, die erforderliche Auskunft darüber, ob die Abstellung der in den Apotheken vorgefundenen, weniger erheblichen Mängel in der vorgeschriebten Zeit erfolgt ist, für solche Fälle zu verschaffen, wo zu bezweifeln steht, daß eine persönliche Anwesenheit des Kreisphysikus an dem betreffenden Orte für den gedachten Zweck mit benützt werden können. Auf keinen Fall würde es zu rechtfertigen sein, wegen kleiner und weniger erheblichen Mängel, die bei der Visitation einer Apotheke sich ergeben haben, ein damit gar nicht im Verhältniß stehender Aufwand von Kosten veranlaßt werden sollte. (B. Min. Bl. 1840. S. 379.)

9) Was insonderheit die Kosten für die ersten Visitationen neu angelegter Apotheken anlangt, so bestimmt das R. d. Min. (Ladenberg) v. 10. Juli 1840.

Auf die Anfrage in dem Ber. v. 23. v. M. wird der K. Reg. hierdurch eröffnet, daß bei der Eröffnung einer neu angelegten Apotheke jedesmal eine förmliche Revision derselben von Seiten der K. Reg. zu veranlassen ist. Die Kosten für diese Visitation müssen nach Maßheit der G. Verf. v. 20. Mai 1812 und des §. 10 der B. v. 13. März 1820, im Verfahren bei Visitation der Apotheken betr., allgemein aus dem Diäten-Fonds der K. Reg. bestritten werden, und die Besitzer der Apotheken davon gänzlich verschont bleiben. Von letzteren werden die fraglichen Kosten nur dann getragen, wenn bei der ordentlichen Revision so bedeutende Mängel wahrgenommen worden sind, daß eine Nachrevision notwendig ist. Dieser Fall kann aber bei der Visitation einer neu angelegten Apotheke eintreten.

Nach vorstehenden Grundsätzen ist bisher überall gleichmäßig verfahren, und bei keinem Zweifel und stattgehabten Anfragen hiernach entschieden worden.

(B. Min. Bl. 1840. S. 313.)

10) Zum Behufe der Apothekenvisitation veranstaltete das Min. der K. u. M. Ang. im Jahre 1818 eine mit den für nöthig erachteten Abtheilungen versehene neue Auflage von der Series medicaminum sowohl für die großen als für die kleinen Städte, durch welche Nachweisungen das Visitationsgeschäft erleichtert und der Apotheker belehrt wird, welche Arzneimittel er vorräthig zu halten und bei der Visitation vorzuzeigen verbunden ist.

Das Exemplar der Series medicaminum einer großen Stadt kostet 1 Gr., einer kleineren Stadt 4 Gr.

Diese Einrichtung hat die folgenden beiden R. veranlaßt:

a) G. R. des Min. der G., U. u. M. Ang. (v. Altenstein) v. 30. April 1840 an sämmtl. K. Reg. und an das Polizei-Präs. zu Berlin. Beschaffung des zu Apotheken-Visitationen erforderlichen Exemplars der Series medicaminum.

Es sind bisher von verschiedenen Seiten Weiterungen über die Beschaffung des zu Apothekenvisitation erforderlichen Exemplars der Series medicaminum entstanden, und dasselbe theils von dem Eigenthümer, dessen Apotheke visitirt werden sollte, theils vom Revisor verlangt, theils wohl gar Kopialien dafür zur Vergütung aus K. Kassen gezahlt wurden.

Zur Vermeidung ähnlicher Weitläufigkeiten für die Zukunft hat das Min. in Berücksichtigung der Scringfügigkeit des Gegenstandes beschlossen, das zu jeder Visitation erforderliche Exemplar von hier aus gratis gedruckt verabfolgen zu lassen. Es sind daher dem Hofrath Pauli, als dem Repräsentanten der Med. Bücherlasse, die benötigten Exemplare

platz in gehöriger Anzahl gleich den übrigen zum Verkauf bestimmten Abz. 2 bezeugen, und am Inbegriffe ist ein Attest über die Anzahl der zu jedem forderlich gewiesenen Exemplare unter namentlicher Angabe der vorkommenden Art der Abz. anzufügen, auf dessen Grund der K. Pauli den Herrsch. zum bei der Verrechnung über die von ihm entnommenen Abz. Rücksicht zu nehmen (X. VI. 444.)

b) G. R. des K. Min. der G. u. N. R. Aug. (v. Hirsch) 10. März 1832.

Nachdem nunmehr auch die neue, die Bestimmungen wegen der vorerwähnten Arzneien, in den Offizinen gedruckt und kleinerer Größe auch in medicamentum, welche das Min. auf den Grund der, in der neuen Landes-Offiz. beschriebenen diesfälligen Vorschriften, — und namentlich in Bezug auf die kleineren Größe vorzüglich zu haltenden Arzneien — unter Berücksichtigung bisher in Anwendung gekommenen Verordnungen, hat anordnen lassen, den Druck ist, werden der K. Reg. in der Zul. zunächst . . . Exemplare derselben, wozu für die Arten der K. Reg. und 1 Exemplar für jeden Physikus des Landes summt ist, zur dem gemäßen Vertheilung, außerdem aber 50 Exemplare zum bei den Apotheken-Dispensationen, in welcher Beziehung die K. Reg. auf die Be der diesfälligen Besf. v. 30. April 1822 verwiesen wird, und zum Zweck dem Zweck hat die K. Reg. durch den bei ihr mit dem Vertheil der Abz. nicht weniger zu wirken zu lassen, welcher sich darüber mit dem Kassenamt einverständig, Hofrath Pauli hier, zu berathen hat, und diesfällige von mir der nöthigen Anweisung zu versehen ist.

Bugleich wird die K. Reg. beauftragt, künftigher durch ihre Kommission zu kommen zu bringen, daß bei quant. neue Verordnungen, nach welcher von neuen in den Apotheken vorzüglich zu halten sein, und die Apotheken-Offiz. halten würden, im Druck erscheinen, und bei dem gedachten Kassenamt wie im Buchhandel, für den Preis von 6 Sgr. pro Exemplar zu erhalten ist (X. VI. 244.)

Drittes Kapitel.

Die Revision der Apotheker-Rechnungen.

Die Festsetzung aller Arzneirechnungen, welche aus Staat richtig werden, liegt nach §. 100 der Reg. Dienst-Instr. v. 26. 2 dem Reg. Med. Raths ob. Dem entgegen hatte die Reg. zu 2 dem 28. Juni 1823 folgendes Publ. erlassen:

Da die bisher bestehende Einrichtung, wonach die Dispensationen der Ap die für Rechnung des Staats oder der Gemeinden und Armen-Bewohnungen Arzneien an eine zur Prüfung eingesetzte werden mußten, theils wegen mangelhafter wegen des directen unabweislichen Zusammenstosses einer großen Anzahl von Rechnungen aus allen Theilen unserer Depart. mit einem Zentralkommission, und wegen der dadurch verursachten Unmöglichkeit, den Controllirung der Rechnungen fixirten Termin einzubringen, theils nachtheilhaft auf der Einlieferung von Arzneien für öffentliche Anstalten abzuwickelnde Centralisation haben zur Verzögerung des Geschäftsganges beigetragen, die Revision der Rechnungen und die Disziplinierung derselben für ihre Abklärung nach dem Arznei- und ihre Uebereinstimmung mit den Bildern, den betreffenden An übertragen, an welche sich daher künftig die Behörden und Privaten in den Fällen zu wenden haben.

So wie es jedoch den Phys. freisteht, bei ausstehenden Bewilligungen nicht zu geben derselben andere Entscheidung einzubringen, so bleibt es auch den Behörden vorbehalten, welche sich bei der Festsetzung der Phys. nicht berufen zu lassen überlassen, auf eine Superrevision der betreffenden Rechnungen durch einen Med. Rath, welchem die Festsetzung aller übrigen Rechnungen der Abz. 2 so fern dieselbe verlangt wird, ebenfalls ausschließlich vorbehalten, bei und anzufragen (X. VI. 410.)

Dieses Publ. wurde durch K. des Min. der G. u. N. R. 7. Sept. 1823 ausdrücklich reprodirt, demgemäß erging

1) P. des K. Ob. Präs. zu Koblenz (Ingersleben) v. 23. Okt. Damit eine gleichmäßige Behandlung aller Dispensationen der Apotheken für Rechnung des Staats oder der Gemeinden und Armen-Bewohnungen.

in Zukunft stattfinden, wird mit Genehmigung des R. Min. der G., U. und M. Ang. hierdurch festgesetzt, daß von nun an folgendergestalt damit verfahren werden soll:
 In allen Fällen, wo die Zahlung der betreffenden Apotheker-Rechnung aus der Staatskasse geschieht, liegt die Revision der erstern dem Reg. und Med. Rathe ob.

Bei denjenigen Apotheker-Liquidationen hingegen, welche aus Gemeindefassen bezahlt werden, erfolgt die Revision derselben nach den durch den Kontrakt mit den Apothekern vorher festgesetzten Bestimmungen, von dem betreffenden Distrikts-Ge- oder Armenarzt, und wird sodann jedesmal, von dem Phys. des Kreises super-
 Ist der Phys. selbst zugleich Distrikts-Armen- oder Gefängnisarzt, so wird der betreffende R. Reg. ein benachbarter Kreisphys. mit der Superrevision ein für allemal beauftragt.

Nach in den Fällen, wo die Zahlung der Apotheker-Liquidationen aus Gemeindefassen erfolgt, bleibt die R. Reg. letzte Instanz, sobald zwischen dem Apotheker und einem Ge- oder unter den beiden Revisoren eine Verschiedenheit der Meinung eintritt. Meinungen werden alsdann durch den Reg. Med. Rath einer zweiten Superrevision unterworfen, deren Resultat entscheidend ist, und keinen weiteren Regreß zuläßt u.
 (X. VII. 986.)

2) P. der R. Reg. zu Düsseldorf v. 8. Dec. 1823.

Stehende Verf. (des R. Ob. Präs.) wird hierdurch zur allgemeinen Kunde gebracht, damit die betreffenden Behörden sich hinsichtlich der Revision der vorkommenden Apotheker-Rechnungen darnach richten können. Wir bemerken dabei in Bezug auf die Nr. 2. erwähnten Apotheker-Liquidationen, welche aus Gemeinde- oder Armen-Kasse bezahlt werden, daß die Revision und Superrevision derselben in Gemäßheit mit den Apothekern ihren Liquidationen jedesmal in gehöriger Ordnung beizufügen, nach dem Tage der Ablieferung für jeden Monat besonders zusammengelegten Listen, auf welchen die Taxe mit Zahlen bemerkt sein muß, sich sowohl auf die Uebersetzung dieser Rezepte mit den Rechnungen, als auch auf die Richtigkeit der Taxe zu beziehen, und darnach der bereits angegebene oder durch die Revision berichtigte Betrag der Rechnung zu attestiren ist. Die Apotheker haben auch auf ihren Rechnungen ordnungsmäßigen Rabatt von der Hauptsumme des Betrages gleich in Abzug zu setzen, und setzen wir hierbei voraus, daß dieselben überall bei ihren Lieferungen von den Armen oder Gemeinde-Korporationen wenigstens einen Rabatt von 25 pCt. rechnen. In denjenigen Fällen, wo der Phys. selbst zugleich Distrikts-, Armen- oder Gefängnisarzt ist, erwarten wir darüber Bericht, damit wir nach Nr. 2. der obigen Anweisung den benachbarten Phys. mit der Superrevision der betreffenden Rechnungen beauftragen können. (X. VII. 997.)

3) R. des R. Min. der G., U. und M. Ang. (v. Altenstein) an die Reg. zu Oppeln. Revision der Apotheker-Rechnungen.

Das Min. eröffnet der R. Reg. auf ihre Anfrage im Bericht vom 1. v. M., daß von der Reg. zu Köln erlassenen, im zweiten Hefte des 7. Bd. der Ann., Jahrg. G. 410 und 411 abgedruckten P., wonach künftig die Revision der Apotheker-Rechnungen von den Kreisphys. bewirkt werden soll, bereits durch eine, unter dem 7. Sept. erlassene Verf. die Genehmigung des Min. versagt worden ist. Es ist nämlich in demselben bemerkt, daß nach §. 100 der Reg. Dienst-Instr. vom 28. Dec. 1803 die Festsetzung aller solcher Arznei-Rechnungen, welche aus Staatskassen berichtet werden, dem Reg. Med. Rathe obliegt, und es eine Ueberschreitung der Befugniß der Reg. ist, die denselben hiervon entbinden, und ein ihm obliegendes Geschäft anderen Beamten übertragen wollte. Was dagegen die Feststellung der aus Gemeinde- und Armenkassen berichtigten Arznei-Rechnungen betrifft, so fragt es sich, auf welcher Bestimmung die bisherige Observanz, diese Rechnungen nur nach vorgängiger Festsetzung durch die Behörden zu lassen, beruhe. Ist hierdurch die Verpflichtung der Reg. zu einer solchen Festsetzung festgestellt, so kann sie sich derselben nicht nach Gefallen entziehen. Haupt aber würde es nicht angemessen sein, dem Kreisphys. eine solche Verpflichtung aufzuerlegen; vielmehr dürfte es das Rathsamste sein, Seitens der Gemeindefassen Wohlthätigkeits-Anstalten mit den Apothekern über die Lieferung der Arzneien zu verhandeln, und zugleich über die Prüfung der Rechnungen durch den Distriktsarzt oder den Arzt der Anstalt das Nähere zu verabreden, indem es allerdings nicht für nothwendig erachtet werden könne, daß dieselbe regelmäßig durch die Behörden erfolge. Wird nun durch irgend eine Differenz die Feststellung der Rechnung durch eine Behörde verweigert, so kann diese nur durch die Reg., nicht aber durch den Kreisphys. stattfinden.
 (X. VIII. 292.)

4) U. R. des R. Min. der G., U. und M. Ang. (v. Altenstein) vom 12. VI. 23. III

21. Aug. 1832. Revision und Festsetzung ärztlicher Liquidationen Apotheker-Rechnungen.

Das Min. ist auf den Bericht vom 15. Mai d. J., darin mit der K. Reg. stehend, daß es ein zu weit gehendes Ansehen ist, wenn bei derselben die Festsetzung der ärztlichen Liquidationen und Apotheker-Rechnungen in der Weise von Kommunen, Privatpersonen, und resp. von Ärzten und Apothekern, bloßer Information der Beteiligten nachgesehen wird. Es sind vielmehr Revision der Liquidationen und Rechnungen Seitens der K. Reg. zunächst nur in Fällen geeignet, in denen es sich um eine Bezahlung aus Staatsfonds handelt. Personen sind zu diesfälligen Anträgen, hinsichtlich der von ihnen zu leistenden An ihre Ärzte und Apotheker, eben so wenig berechtigt, als die letzteren selbst, es ist in dergleichen Privatverhältnissen die eigene Sache der Betroffenen, sich die Information über ihre Ansprüche und evtl. Verbindlichkeiten, durch Einsicht der Rechnungen und nach Befinden durch Berathung mit Sachkundigen, zu verschaffen, ein Bedürfnis dem andern Theile durch Vorlegung der genommenen Notizen zu befriedigen Überzeugung zu helfen. Daraus muß auch um so mehr gehalten werden, soviel namentlich die ärztlichen Med. Personen der verschiedenen Klassen für diese in der Regel auf ein vertragmäßiges billiges Abkommen mit den Apothekern über die Vergeltung ihrer Dienste geredet, und die Taxe nur als Anhalt nach als event. Norm bei entstehenden Streitfällen gegeben ist, theils überhaupt die Festsetzung, da es außer den Taxbestimmungen auch auf die jedesmalige Sachlage der berechneten Dienstleistungen ankommt, auf die einseitigen Angaben der Apothekanten nicht gegründet werden kann. Können die Beteiligten von keiner Verständigung gelangen, so gehört die Sache in den Rechtsweg, zu Entscheidung, nach Bewandnis der meisten bis zu einem wirklichen Streite kommen, die bloße Rechnungs-Festsetzung ohnehin nicht zureicht, und nur auf die einstige Feststellung der faktischen Fragen, erfolgende Requisition des Gerichts, oder d. d. solchen Fällen, wo der K. Reg. eine offenkundige und strafwürdige Ueberschreitung der Verordnungen, Mißbrauch Veranlassung der geeigneten Akte, zur Anzeige gekommen ist die Sache zur Kognition von Ihrer Seite geeignet. Dieselben Grundätze der Regel nach auch für die von den Kommunen und von denselben angetragenen zu honorirenden Rechnungen und Liquidationen, mit Ausnahme nur solcher, die eine unmittelbare Konkurrenz der K. Reg. sich aus besondern Verhältnissen der drachten Verfassungen motivirt, wie hierüber der K. Reg. bereits in der an die richteten, auch in Ann. Bd. 8. S. 202 und 293 abgedruckten Brief v. 12. d. d. Anbrütung geschehen ist.

Daß in der Regel vortheilhafteste und wünschenswertheste für Kommunen die Bitte bleibt übrigens immer, über die Remuneration der ärztlichen Dienste durch ein festes vertragmäßiges Honorar, ein für allemal zu beschließen, und von der K. Reg. in den Fällen Ihrer überhaupt nicht einzurechnenden Ansehen zweckdienlichsten ebenfalls, soviel nur irgend möglich, zu beschließen; (K. XVI. 709.)

Dritte Abtheilung.

Die aus medizinisch-polizeilichen Rücksichten beaufsichtigten Gewerbetreibenden.

Die Ertheilung der Konzessionen zum Gewerbebetrieb und die Aufsichtigung der Gewerbetreibenden steht der Landespolizeibehörde ist daher hier im Allgemeinen auf den von der Gewerbe-Polizei nach VII. Thl. des Werkes zu verweisen und es sind in den nachfolgenden Schulden nur die Gewerbetreibenden anzuführen, deren besondere Aufsichtigung die allgemeinen Zwecke der Medizinalpolizei erfordern.

Erstes Kapitel.

Der Kammerling.

Die so häufig in allen Stufen des Lebensalters vorkommenden Krankheiten, welche sogar zur Konstitution des Lebens beitragen.

in London, Paris u. a. D. führten, machen die Anfertigung und Verfertigung von Bruchbändern und Bandagen zu einem Gegenstande der öffentlichen Beaufsichtigung Seitens der Medizinalpolizei. Der Betrieb des Bandagiergewerbes wurde demgemäß durch Prüfung und Konzession geregelt, indem man als formelle Grundlage für die diesfälligen Bestimmungen (den §. 693. Tit. 20. Th. 2. A. L. R. aufstellte²⁾). (Vergl. oben bei 1. 1.)

Es bestimmten demgemäß:

1) Das R. des Min. d. G., u. u. M. Aug. (v. Altenstein) und des J. v. (v. Schumann) an die K. Reg. zu Merseburg v. 4. Mai 1822: Die zweckmäßige Anfertigung der Bruchbänder und Bandagen ist von um so größter Wichtigkeit, als diese chirurgischen Hilfsmittel in der Regel vorrätig gehalten, oft in die Hand eines Sachverständigen gekauft und benutzt werden, und daher, wenn sie falsch und zweckwidrig gearbeitet sind, für die, welche sich ihrer bedienen, von schädlichsten Folgen sein können. Es ist deshalb schon früher die Anordnung getroffen worden, daß diejenigen Personen, welche Bandagen und Bruchbänder zum Feilbieten anfertigen, und damit Handel treiben, Kenntnisse von der zweckmäßigen Einrichtung und den verschiedenen Sorten dieser Geräthe und von deren Anwendung nach Vertheil des Falles besitzen, und sich deshalb einer Prüfung unterwerfen müssen. Was im Sinne unterm 28. Nov. 1822 an das hiesige Polizei-Präf. vorliegt, und seitdem durch die K. auf Anfragen über diesen Gegenstand mitgetheilt worden ist, folches auch der K. Reg. auf Ihren diesfälligen Bericht vom 18. Febr. d. J. in der oben erwähnten Anlage (lit. a.) zugest. ist, um sich danach ebenfalls zu richten. Die formelle Grundlage dieser Bestimmungen bietet übrigens der §. 693. 20. II. A. L. R. dar, wonach Niemand Arzneimittel, deren rechter Gebrauch besondere Kenntnisse erfordert, bereiten, verkaufen, oder ablassen darf, dem nicht dazu die Erlaubnis erteilt gegeben ist. (A. XII. 551.)

Dem K. Polizei-Präf. wird auf Seine Anfrage v. 20. Aug. d. J. eröffnet, daß nach der bisherigen Gewerbe-Verfassung dem Messerschmied-Gewerke gegen die Anfertigung von Bruchbändern und Bandagen durch Heutler, Handschuhmacher und Galanteriewarenhändler, ein Widerspruchrecht zusteht, jedoch die genannten Gewerbetreibenden nur dann, wenn sie dergleichen Gegenstände nicht bloß auf Bestellung nach Befehl des Polizey-Präf. und eines gerichtlichen Wundarztes anzufertigen beabsichtigen, sich zuvor einer Prüfung des Polizey-Präf. und eines gerichtlichen Wundarztes unterwerfen müssen³⁾. Berlin, den 28. Nov. 1822.

Min. des G., u. u. M. Aug.
v. Altenstein.

J. Min.
Gr. v. Bälou.

Das K. Polizei-Präf. hier.

2) Das R. der K. Reg. zu Koblenz v. 14. Dec. 1822.

Da die Verfertigung der Bruchbänder, wenn der Leidende dadurch nicht in eben so großer Lebensgefahr gerathen soll, gegen welche er sie anwendet, besondere Kenntnisse erfordert, die nicht jeder Sattler, Instrumenten- oder Handschuhmacher besitzt, so bedarf es, bei der Faufsigkeit der Brüche in hiesigen Gegenden, veranlaßt zu verordnen, daß die Verfertiger von Bruchbändern und Bandagen, v. 1. Jan. 1823 an, ein Attest über die Qualifikation von uns erhalten haben müssen, ehe ihnen der Handel mit diesen Gegenständen gestattet werden kann. Um ein solches zu erhalten, müssen sie sich vorerst im Physikus ihres Kreises zur Prüfung melden, der dann gemeinschaftlich mit dem Wundarzt solche vorzunehmen wird. Das erhaltene Zeugnis der Fähigkeit wird uns durch den Qualifikations-Attest eingereicht. Wir wissen die Medizinal-Beamten, sich hiernach zu richten, und fordern zugleich Samml. Polizeibehörden auf, gegen die Befolgung dieser Vorschrift zu wachen, die Kontravenienten uns anzuzeigen und vorläufig die Bruchbänder und Bandagen in Beschlagnahme zu nehmen.

(A. XI. 1045.)

Manch. Hoch Encyclop. §. 5. G. 786.

Diese Annahme entspricht allerdings mehr dem Geiste als dem Wortlaut des Gesetzes.

Das R. des Min. d. G., u. u. M. Aug. v. 11. Juni 1825 ganz gleichen Inhalts.

Das R. der K. Reg. zu Koblenz v. 14. Dec. 1822.

Amst. d. J. 1825. G. 336.)

3) Das P. der Reg. zu Erfurt v. 27. Aug. 1830.

Das K. R. bestimmt im Zbl. II. Tit. 20. §. 693, daß Niemand ohne rechten Gebrauch besondere Kenntnisse voraussetzt, zuerkaufte, verkauft oder darf, dem nicht dazu die Erlaubnis vom Staate ausdrücklich erteilt werden. gehören auch die Bruchbänder und Bandagen, deren zweckmäßige Anfertigung so größere Wichtigkeit ist, als diese chirurgischen Hilfsmittel in der Regel zu halten, oft ohne Zuziehung eines Sachverständigen gekauft und benutzt werden, wenn sie fehlerhaft und zweckwidrig gearbeitet sind, für diejenigen, welche bedienen, von den nachtheiligsten Folgen sein können. Deshalb haben Min. der Med. Ing. und des L. angeordnet, daß diejenigen, welche Bruchbänder und Bruchbänder zu u. Halbierten anfertigen und damit Handel treiben, Prüfung unterworfen müssen, ob sie Kenntnisse von der zweckmäßigen Anfertigung der verschiedenen Sorten dieser Bandagen und von deren Anwendung nach der Art der Fälle besitzen. Es haben daher alle diejenigen, welche dieses Geschäft beabsichtigen, oder vielleicht schon jetzt treiben, ohne von uns mit einem solchen Erlaubnis versehen zu sein, sich bei dem Kreisphysikus ihres Amtes und von jeder Gattung der Bandagen und Bruchbänder ein Exemplar unter dem Preise einzureichen, auch anzugeben, wo sie die Kunst, dieselben zu verfertigen, erlernt haben, worauf sodann auf den Bericht des Kreisphysikus die Veranlassung erforderlichen Prüfung von uns veranlaßt, und nach deren Ausfall die Erlaubnis zur Anfertigung und Verfertigung dieser chirurgischen Gegenstände erteilt werden. Sämmtliche Polizeibehörden haben darauf zu sehen, daß Niemand die Erlaubnis zur Verfertigung von Bruchbändern und Bandagen unternehme, der nicht zuvor eine ausdrückliche Erlaubnis erhalten hat. (Amtbl. d. Reg. 1830. S. 298.)

Zweiter Abschnitt.

Der Berufteiler chirurgischer Instrumente.

1) Das Edikt v. 7. Sept. 1811, über die polizeilichen Bedingungen der Gewerbe, bestimmt im §. 92:

Berufteiler chirurgischer Instrumente müssen sich zur Erlangung des Gewerbes durch ein Qualifikationsattest der Provinzial-Regierung legitimiren.

(S. S. 1811. S. 283.)

Diese Vorschrift brachte das nachstehende K. der K. Reg. zu Burg v. 23. Juni 1817 in Erinnerung.

Es hat sich verschiedentlich gefunden, daß sich Personen mit Nachtheil dem Handel von Bruchbändern und Bandagen beschäftigen, welche nicht dazu fähig sind, und daher veranlaßt, hierdurch bekannt zu machen, daß ich von Bruchbändern und Bandagen, wie alle Berufteiler chirurgischer Instrumente, ein Attest über ihre Qualifikation von uns erhalten haben muß, von den Berufteiler und der Handel mit Bruchbändern und Bandagen getrennt kann, und fordern alle Behörden auf, genau über die Befolgung dieser im §. 7. Sept. 1811. §. 92. enthaltenen Vorschrift zu wachen. (X. I. 274. 2. 1817.)

2) Die Konzession für die Anfertigung von Instrumenten. Hierfür ist dagegen von keinem Qualifikationsnachweise bedürftig.

Es verfügte demgemäß der Min. d. G., u. n. R. Ing. (s. oben) an das K. Pol. Präf. zu Berlin in dem K. v. 23. Nov. 1811.

Das Min. eröffnet dem K. Pol. Präf., auf den Bericht n. 20. n., daß die Anfertigung der Instrumente zum Grunde liegen, nach der der Bericht über die Verfertigung von Instrumenten zur Verfertigung chirurgischer Instrumente schon, an einen zu diesem Behuf beizubringenden Qualifikationsnachweis, auf die Anfertigung von Instrumenten für Chirurgen bedürftig ist, und daher für Berufteiler der letztgenannten Instrumente eine Prüfung nicht bedarf. (X. XVII. 1061.)

Dritter Abschnitt.

Der Fühneraugen-Operateur.

Das Feilschneiden wird zwar zu den chirurgischen Operationen nicht gezählt, doch ist für den ge-

*) Derselbe Bestimmung findet sich in dem K. d. Reg. v. 23. Dec. 1811. (X. XVII. 1061.)

gen Betrieb derartiger Einrichtungen im Umherziehen ein
Legitimationsausweis angeordnet.

Es bestimmten hierüber:

1) Das K. der K. Min. des J. u. d. P., sowie der F. (v. Rochow u.
Alvensleben) an das K. Polizeipräs. und abschriftlich an das Ge-
steueramt in Berlin v. 4. April 1835.

2) Das K. Polizeipräs. hat dem Hühneraugen-Operateur N. hier unterm 1. Febr. b.
mitgeteilt, daß er zum Betriebe seines Gewerbes der besonderen Erlaubniß von Sei-
ten der Behörde nicht bedürfe. Dies ist jedoch irrig; vielmehr muß der 1c. N., wenn er
sich schneiden der Leichbornen gewerbemäßig und im Umherziehen betreiben will, mit
Gewerbescchein versehen sein, wozu nach §. 17 im Regul. v. 28. April 1824 die
betreffenden Min. die Erlaubniß zu erteilen haben. Das K. Polizeipräs. hat das
dem 1c. N., wenn er sich über seine Fähigkeit zum Operiren gehörig ausgewiesen
habe, und in Berücksichtigung der bestehenden Vorschriften auch sonst zum Ge-
werbe im Umherziehen geeignet ist, die polizeiliche Legitimation zu erteilen,
wobei das hiesige Gewerbe-Steueramt einen für die östlichen Provinzen der Monar-
chie gültigen Gewerbescchein für 1835 gegen Erlegung der gesetzlichen Steuer,
basselbe ergangenen Anweisung gemäß, ausfertige. (N. XIX. 513.)

3) Das K. der K. Min. des J. und der P., sowie der Fin.,
Rochow und v. Alvensleben) an das K. Pol. Präs. zu Berlin vom
1. Mai 1835.

4) Den Bericht des K. Pol. Präs. in Betreff des Hühneraugen-Operateurs N.,
in dem wir Demselben zuvörderst, daß die abschriftlich vorgelegte Verf. des Prin. Min.
v. 11. u. d. K. Ang. v. 15. April 1819 (Ntl. a.) keinesweges ein Verbot der Inser-
tion von Anzeigen der Hühneraugen-Operateure enthält. Es ist darin vielmehr nur
enthalten, daß keine Annoncen zugelassen werden sollen, worin von einer
öffentlichen Genehmigung die Rede ist, die bei dem Publico den Glauben an
eine vorübergegangene Prüfung erregen muß. Es steht daher auch nichts entgegen, daß
N. unter Beobachtung dieser, durch jene Verf. vorgeschriebenen Vorsichtsmaß-
nahmen Dienste in öffentlichen Blättern anbiete.

5) Unter Kommunikation mit dem K. Min. der G., u. u. d. K. Ang. hierüber bedarf
es weniger, als es bei dem Erlaß der Verf. v. 4. v. d. d. d. gar nicht die Absicht
war, das K. Pol. Präs. zu einer Prüfung des 1c. N. zu veranlassen. Die
vom 4. v. d. d. verlangt bloß, daß sich das K. Pol. Präs., bevor es dem 1c. N.
die polizeiliche Legitimation erteilt, deren er zu einem Gewerbescheine bedarf, auf
eine angemessene Weise, durch Einsicht seiner Atteste 1c., von der Fähigkeit des 1c.
davon überzeuge, daß er die Geschicklichkeit wirklich besitzt, auf welche er reisen
wird. Diese Überzeugung ist aber unumgänglich nöthig; denn bei der Ertheilung einer
polizeilichen Legitimation behufs Erlangung eines Gewerbescheins vertritt die
betreffende Behörde hinsichtlich der Beurtheilung der Qualifikation jede andere, und
daher auch das Publicum anderer Orte sicher zu stellen bemüht sein.

6) In seinem Wohnorte ist eine größere Sorgfalt in Beaufsichtigung eines Hühner-
augen-Operateurs nicht nöthig; denn es kann dem, der ihn brauchen will, süglich über-
lassen, sich selbst über dessen Qualifikation zu informiren. Sobald man ihm
seinen Gewerbescchein erteilt, und dadurch, sowie durch die vorgängige polizeiliche
Legitimation, auch für fremde Orte seine Qualifikation bescheinigt, muß man sich auch
zuvor die Überzeugung davon verschafft haben. (N. XIX. 514.)

7) Das Min. hat nach sorgfältiger Erwägung der durch den Antrag des Chirurges N.
in Sprache gebrachten Frage, ob die Befugniß zu Hühneraugen-Operationen von einer
gelegigen Prüfung abhängig zu machen sei? beschlossen, die Sache, sowie es schon
das ehemalige Ober-Kollegium-Medicum gethan hat, auf sich beruhen zu lassen, da
sich Leichborn-Ausschneiden zu den eigentlichen chirurgischen Operationen nicht gezählt
werden kann.

Die K. Reg. wird daher beauftragt, die sich damit befassenden Personen, wenn
sie dabei mit Quacksalbereien abgeben oder erweislichen Schaden anrichten, zur
Strafe zu ziehen, und nicht zu dulden, daß, wie es bisher wohl in ähnlichen Fällen
geschehen, Anzeigen über diesen Gegenstand in die öffentlichen Blätter aufgenom-
men werden, worin von einer öffentlichen Genehmigung, welche bei dem Publico den
Glauben an eine vorübergegangene Prüfung erweckt, die Rede ist.

Hiernach ist also auch das Hühneraugen-Operiren des 1c. N. zu dulden.

Berlin, den 15. April 1819.

Die K. Reg. hieselbst.

Min. der G., u. u. d. K. Ang.
v. Altenstein.

Viertes Buchst.:

Der Scharfrichter und der Abbeßer.

Literatur.

Zur. der Scharfrichter in allen seinen Beziehungen. 1812.

Klog, die Gesundheits-Politik des kaiserlichen Kaiserthums, 2
Wien, 1821.

Erst und Gruber, Künstl. Encyclop. N. 2. S. 58.

Einleitung.

Bis in das 17. Jahrhundert beschäftigten sich die Scharfrichter mit ärztlichen und wundärztlichen Verrichtungen, und sogar am Hofe des Königs Friedrich I. von Preußen einen (bis zur Würde eines Hof- und Leibmedikus gestiegen¹⁾). Am 9. Oktober 1713 verbot den Scharfrichtern alles Kuriren, am Ed. v. 1725 (oben S. 25.) wiederholte dies Verbot, indem es wärtigen Konzessionen für erschlichen erklärte und gänzlich auf Bestimmung wurde durch die R. D. v. 26. Februar 1744 dahin, „daß denjenigen Scharfrichtern, welche gute äußerliche Kun und Weinbrüchen²⁾, auch offenen Schäden und Geschwulst verß fernerhin gestattet werden soll, dergleichen Kuren zu jedoch daß sie vorher gewissermaßen examiniert werden, und sich müssen, daß sie die zu solchen Kuren erforderliche Wissenschaftlichkeit besitzen.“ (Augustin II 575.) und auf eine von den 2 Berlins erhobene Gegenvorstellung erließ der König nachfolgenden rissische Ordre:

„Er. Königl. Majestät Unser allergnädigster Herr haben erhalten, was selben, Namens der sämtlichen recipierten Chirurgen in Dero Land den Scharfrichtern konzessierten äußerlichen Kuren an Menschen, unter dem 28. k. allerunterthönigst vorgestellt worden. Da aber Er. Königl. Majestät in Dero Lande allen Scharfrichtern, sondern nur denen habiles sich laubt haben, so lassen Höchstselben es auch dabei fernerhin verwenden. Publikum in nöthigen Fällen Hilfe haben will: und wann die Chirurgen als sie sich in erweiterter ihrer Vorstellung gerühmet haben, jedermann sich anvertrauen, als bei einem Scharfrichter in die Kur gehen wird: wohl wenn unter den Chirurgen Anoranten sind, das Publikum darunter nicht sondern jene sich gefallen lassen müssen, daß sich jemand lieber durch einen Kuriren und helfen lasse, als ihnen zu gefallen lohn und ein Krüppel bleiben. Sollen sich die Chirurgen nur erst alle recht geschickt machen und habilitiren, Kuren derer Scharfrichter von selbst und ohne Verbot aufhören. (s. a. Potsdam, den 28. Nov. 1746)

(s. a.) 31

Durch die späteren Bestimmungen, welche jede ärztliche ärztliche Praxis von der Ablegung der vorgeschriebenen Prüfung der Approbation der Behörden unbedingt abhängig machten, ist recht die den Scharfrichtern gestatteten Befugnisse von selbst auf A. L. R. führt sie im Thl. II. Tit. 20. §. 706. (oben S. 419.) unter den Gewerbetreibenden auf, deren Betreiben von tanzenden Kuren mit der Strafe für Nothzuzugsbefreiung bestraft wird. Scharfrichtern alle ärztlichen und chirurgischen Verrichtungen

¹⁾ S. oben S. 493.

²⁾ Der §. 18 der Amtsinstruktion für die Adjunkte des Colleg. med. (s. a. v. 23. April 1745, verpflichtete diese in der That ausdrücklich: „ad ter, welche Befehle Kuriren, dem Colleg. med. anzugeben.“ Der Scharf. Verf. Berf. Th. 1. S. 629.

gehören sie nur noch als Besitzer von Scharfrichtereien, mit denen Alters her das Abdeckergewerbe verbunden war, in das Aufsichtsgebiet Diebstahlspolizei, während sie, ihrer eigentlichen Berufsthätig- nach, Werkzeuge für die peinliche Justiz sind. Die Prü- und Verpflichtung der Scharfrichter als solche, für Vollstreckung richterlicher Exekutionen gehört daher auch zu dem Ressort der Obergerichte. In das R. des Just. Min. vom 22. Sept. 1831 (Gräf. Bd. 7. S. 51.), in R. des Min. des J. u. der P. v. 9. August 1820 und 23. Decbr. (unten II.) Dieß gilt auch hinsichtlich der Besitzer erblicher Scharfrichtereien seit der Verwaltungsgrundsatz anerkannt ist, daß durch die Abhebung des Abdeckergewerbes auch die korrespondirende Verpflichtung der Scharfrichtereibesitzer zur Vollziehung richterlicher Exekutionen aufgehört hat, und die Gerichte sich daher durch ihre Verträge die Scharfrichterdienste zu sichern haben¹⁾. Hier kommt die Scharfrichter demnach nur als Besitzer von Abdeckereien in Betracht. Bei der von Alters her allgemeinen Vereinigung der Scharfrichter und Abdeckereien ist es bemerkenswerth, daß nach dem Ed. vom 1. August 1733 (Mylus C. C. M. P. II. Sec. pag. 171.) bei 100 Thlr. Strafe Abdeckersnecht, auch kein Abdeckerei-Besitzer, der selbst Abdeckerarbeiten verrichtet hat, das Amt eines Scharfrichters erhalten sollte; eine Bestimmung, von der erst das R. des Just. Min. v. 4. Aug. 1837 abzusehen ge- (unten II. A.3.)

Die besonders, das Abdeckergewesen regelnden gesetzlichen Bestimmungen sind die nachfolgenden.

Erstes Kapitel.

Die Organisation des Abdeckergewesens.

1. Rechtliche Natur des Abdeckergewerbes.

Die Ausübung des Abdeckergewerbes erfolgte früher nur auf Grund Realprivilegien als Bannrecht (vergl. A. L. R. Tbl. 1. Th. 23. §. 4.) Es waren den Abdeckereien und Scharfrichtereien besondere Landbezirke zugeordnet. Die Gewerbesteuer-Gesetzgebung hat zwar die Freigebung des Gewerbes bewirkt, die Real-Gewerbe-Berechtigungen der Gerichte indeß nicht aufgehoben, (vergl. S. v. 7. Sept. 1811 (S. S. 1811, S.) und R. v. 16. August 1825, (A. IX. 725.), und selbst als Exlu-

Diesen Grundsatz stellten die Landesjustizkollegien von Schlesien auf und zwar der Grim. Senat des D. L. G. zu Breslau in den Berichten v. 25. März u. 26. April 1831, das D. L. G. zu Glogau in dem Berichte v. 8. Juli 1831 u. das D. L. G. zu Ratibor in dem v. 14. Juni 1831 an der Just. Minister, worin sie die Anstellung eines Scharfrichters für die Provinz beantrauten. Der Just. Minister (Komes) erklärte sich zwar in dem R. v. 9. Mai 1831 mit diesem Grundsatz einverstanden, genehmigte indeß in Folge der Gegenvorstellung des Grim. Senats zu Breslau vom 25. Mai 1831 in dem R. v. 27. Sept. 1831, „daß das D. L. G. mit einem qualifizierten Scharfrichter behufs der Uebernahme der Vollstreckung der in Schlesien erkannten Todesstrafen, gegen eine angemessene, ohne Rücksicht auf wirklich vorgenommene Geschäfte zu bestimmende Remuneration und Verrichtung der termäßigen Gebühren und der nachzuweisenden Ausgaben ein festverbindliches Abkommen auf bestimmte Jahre abschliesse.“ Der neueste verwirklichte Vertrag der auf unbestimmte Zeit gegen halbjährige Kündigungsfrist über Vollstreckung aller nachrichtlichen Exekutionen in der Provinz Schlesien mit einem Scharfrichter errichtet wurde, erhielt die Ministerial-Bestätigung am 16. October 1839. (All. des D. L. G. zu Breslau, betr. die Anstellung eines Scharfrichters, Decr. VI. 78. F. Z. 12. 17. 212.)

Es über das Verhältniß und die Prüfung der Scharfrichter die aller-
 Scheidung erfolgt sein wird, können sie vorläufig für qualifizirt u. den
 Scharfrichter-Verrichtungen anachtet werden, wenn sie in Gegenwart des
 des Polizei Direktors in Städten, wo ein solcher vorhanden, dem Kreis-
 schlus geprüft werden, und in dieser Prüfung nachweisen, daß sie die Kennt-
 nisse der verschiedenen Hausthiere und deren gesunde Beschaffenheit, dann die
 ansteckenden Seuchen, als des Milbrandes, der Lungensucht, der Ferkel-
 krankheit, der Klauenleuche, imgleichen der chronischen ansteckenden Viehkrank-
 heit der Räude, des Roges und des Wurms bei Pferden, inne haben, auch die
 sie angehenden Inhalt des Viehsterbenpatents v. 2 April 1803, imgleichen
 Deklaration desselben, wenn nicht zu gestaltenden Abänderung des an dem
 gefallen Viehes vom 6. Nov. 1804, mit dem Gd. waren Teilwerbers d. 20.
 Febr. 1797 und endlich mit den hierauf Bezug habenden nachträglichen
 Gen., welche im Amtsblatt publizirt worden, arbeits bekannt sind. In
 zur Vollstreckung peinlicher Urtheile an Verbrechern gebraucht werden, und
 durch das Attest eines ihnen in der Umgegend zu bezeichnenden anerkannten
 in diesen Verrichtungen geübten Scharfrichters nachzuweisen, daß sie die
 Verrichtungen zu machen und die erforderlichen Instrumente zu gebrauchen
 oder sie müssen nachweisen, wie sie hierzu einen tüchtigen Strohweber
 Stande sind. Dies wird der K. K. Reg. auf ihre Anfrage v. 6. d. d.
 der Prüfung des Scharfrichtersrechts R. R., hierdurch zu erkennen gegeben.

3) Die Prüfung und Verpflichtung der Scharfrichter
 solche, gehört zu dem Ressort der Obergerichte. Dies wurde
 ausgesprochen:

a) in dem R. des K. Min. des J. u. d. P. (Köhler) an
 zu Königsberg v. 23. Dec. 1830.

Der K. Reg. wird in Erwiderung auf den Ber. v. 2. d.,
 die Prüfung der Scharfrichter betr.,
 das von dem Min. des J.

in Betreff des Manuels an Scharfrichtern in den Jurisdiktions-Bez.
 zu Naumburg und Breslau,
 unterm 9. Aug. 1820 an den K. Just. Min. erlassene Antwortschreiben
 Abschrift (Anl. a) mit dem Großfürsten überliefert, daß nach den darin enthal-
 tenen die Frage: ob die in Rede stehende Person für qualifizirt zu achten
 sein zu vollstrecken? lediglich dem Ermessen des K. D. L. G. zu überlassen.
 (Ann. XIV. 827.)

Er. 12. gebe ich mir die Ehre, in Erwiderung des Schr. v. 31. v. M.
 an Scharfrichtern in den Jurisdiktions-Bez. der K. D. L. G. zu Naumburg
 laud betr., ganz ergebenst zu benachrichtigen, daß die Nachschreiber von den
 reien zu den Kassen des K. Fin. Min. suchen, und die Gewerbe-Polizei
 von dem K. Gewerbe-Dep. ressortirt. Das Min. d. J. u. d. P. hat zu
 Ihnen zu schaffen. In sofern die Scharfrichter die Exekutoren der Straf-
 nisse sind, scheint es mir, daß, so wie die K. Justiz-Behörden alle ihrer
 und anstellen, dies auch bei den Vollstreckern der allerwichtigsten Strafen
 ein mußte. Auf alle Fälle steht dies dem Min. des J. u. d. P. nicht zu,
 weit über die Gränzen der Polizeigewalt hinausgeht. Berlin, den 9. Aug.
 v. 1830.

An des K. Geh. Staats- und Just. Min. 12. S. v. Kirchhausen, etc.

b) Desgleichen in dem R. des Just. Min. v. 23. Sept. 1830
 (Jahrb. Bd. 38 S. 152. Gröff Bd. 7. S. 61)

1) Der in diesem R. zur Benützung mitgetheilte Bericht des Kammer-
 und Hausvogt Jordan v. 21. Sept. 1824 enthält die nähere An-
 prüfung der Scharfrichter, die Formel für ihre Vereidigung
 bation.

vergütet zu dürfen. Wenn ein Viehbefitzer verabsäumt, gefallenes Vieh binnen sechs selbst abzulauern oder durch seine Leute abzulauern oder verscharren zu lassen, ist dem Abbeder Anzeige macht, so verfällt derselbe in 2 bis 10 Thlr. Geld- oder nismäßige Leibesstrafe. Außerdem ist auf seine Kosten von der Polizeibehörde die Pfandung der Kadaver dem Abbeder aufzugeben, welcher in diesem Falle ebenfalls Horn und Haare von dem gefallenen Vieh sich zueignen, oder von dem säumigen Viehbefitzer die Vergütung des Werths der Haut fordern darf. Auch in dem per dem Abbeder gemachten Anzeige sind die Viehbefitzer verbunden, nach Abgab dafür zu sorgen, daß gefallenes Vieh bis zur Abholung durch den Abbeder nicht verderben oder andern Thieren angefressen werde, wie solches im §. 4 des Patents vom 1803 vorgeschrieben ist. (Ann. Bd. 4. S. 317—319.)

Vergl. unten das Publ. v. 29. April 1812 und das R. vom März 1828.

I. Ressortverhältnisse.

Hierüber verordnete die R. D. v. 4. Mai 1843 an die Staatsminister, Gr. zu Stolberg und Gr. v. Arnim:

Ich genehmige nach Ihrem Antrage v. S. v. M., daß in der Kur- und Neumark, wie in den übrigen Provinzen der Monarchie, die Bearbeitung der Scharfrichter- und Abbeder-Angelegenheiten, namentlich die Ertheilung der Konzessionen, Veräußerungen und Verschuldungen der Scharfrichtereien und Abbedereien sowie die Einziehung der bei Besitzveränderungen *) derselben zu entrichtenden Abgaben, Legierungen, ohne Theilnahme der Justizbehörden, übertragen werde. Ich beauftrage Ihnen, hiernach das Weitere in Ihren Ressorts anzuordnen.

Berlin, den 4. Mai 1843.

Friedrich Wilhelm.

(Just. Min. Bl. 1843. S. 139.)

II. Qualifikation für den Betrieb des Abbedergewerbes.

1) Das Gewerbesteuer-Ed. v. 2. Nov. 1810 führt im §. 21 (S. S. 3. 63) die Abbeder unter den Gewerbetreibenden auf, welchen der Schwein nur ertheilt werden darf, wenn sie die für den Betrieb ihres Gewerbes erforderlichen Eigenschaften auf die vorgeschriebene Weise nachgehabt haben.

Das G. v. 7. Sept. 1811 bestimmt hinsichtlich derselben insbesondere:

§. 134. Abbeder müssen sich auf gleiche Weise und unter gleichen Bedingungen — 133 durch ein Zeugnis der Kreispolizeibehörde zur Anstellung oder Fortsetzung des Gewerbes legitimiren. Die Reg. haben besondere Anweisung zu erteilen, wie die Behörden bei der Ertheilung solcher Zeugnisse verfahren sollen. (G. S. 1811. S. 278.)

Das Hausir-Regul. v. 28. April 1824, §. 6, (G. S. 1824. S. 227) hat den nur von der Gewerbesteuer, nicht von der Erlangung der Konzession entbunden, und es bestimmte demgemäß, das R. der R. Min. des H., des J. u. d. P., so wie der Fin. (Graf v. Schuckmann u. v. Klenow) an die R. Reg. zu Minden vom 1. April 1824.

Die R. Reg. wird auf den Ber. v. 29. v. M. eröffnet, daß die Abbeder nach §. 8 des Regul. v. 28. April d. J. keines Gewerbscheins, sondern nur einer polizeilichen Legitimation selbst dann bedürfen, wenn sie, wie doch selten der Fall wird, unbestellt und um Arbeit zu suchen, in ihrem Bezirk umherschweifen. (Ann. VIII. 133.)

2) Die Ertheilung dieser Konzession ist von der Ablegung einer Prüfung vor dem Kreisphysikus bedingt, welche das R. des J. (Abhler) an die Kurm. Reg. v. 17. Juli 1815 dahin anordnete²⁾:

Bei dem Regierungsantritte Sr. jetzt regierenden Majestät wurden den Scharfrichtern und Abbedern die Abgaben beim Abromwechsel erlassen. R. v. 29. Aug. 1841. (Min. Bl. 1841. S. 247.)

Die früheren Vorschriften über die Prüfungen und Ressortverhältnisse der Scharfrichter und Abbeder finden sich in den G. v. 23. Jan. u. 14. Febr. 1714, Myll. C. C. M. II. 1. N. 123, v. 6. April 1720, v. 10. Juli 1787 u. 8. Febr. 1788 (R. G. S. III. 123) und v. 29. April 1778 (a. a. O. V. h. 147).

Wie über das Verhältniß und die Prüfung der Scharfrichter die abschließende Entscheidung erfolgt sein wird, können sie vorläufig für qualifiziert zu den an Scharfrichter-Verrichtungen geachtet werden, wenn sie in Gegenwart des Kommandanten des Polizei-Direktors in Städten, wo ein solcher vorhanden, dem Kreis- oder Kreis-Präsidenten geprüft werden, und in dieser Prüfung nachweisen, daß sie die Fourrier vierfüßigen Hausthiere und deren gesunde Beschaffenheit, dann die Art ansteckenden Seuchen, als des Milzbrandes, der Lungensäule, der Kinderpest, der Cholera, der Klauenseuche, ferner der chronischen ansteckenden Viehkrankheit der Mäule, des Pödes und des Wurms bei Pferden, inne haben, auch daß sie angehenden Inhalt des Viehsterbepatents v. 2. April 1803, imigend Deklaration desselben, woran nicht zu gekattenden Kbleidens des an der 21. gefallenen Viehs vom 8. Nov. 1804, mit dem Ed. wegen Tollwerdens der 20. Febr. 1797 und endlich mit den hierauf Bezug habenden nachträglichen Kgen, welche im Amtsblatt publiziert worden, gehörig bekannt sind. In Folge zur Vollstreckung peinlicher Urtheile an Verbrechern gebraucht werden sollen durch das Attest eines ihnen in der Umgegend zu bezeichnenden anerkannt tück in diesen Verrichtungen geübten Scharfrichters nachzuweisen, daß sie die das Verrichtungen zu machen und die erforderlichen Instrumente zu gebrauchen oder sie müssen nachweisen, wie sie hierzu einen tüchtigen Stellvertreter 3 Stunden sind. Dieß wird der K. Kurm. Reg. auf ihre Anfrage v. 8. d. M. der Prüfung des Scharfrichters R. R., hierdurch zu erkennen gegeben.

3) Die Prüfung und Verpflichtung der Scharfrichter, gehört zu dem Ressort der Obergerichte. Dies wurde ausgesprochen:

a) In dem R. des K. Min. des J. u. d. P. (Köpler) an M. zu Königsberg v. 21. Dec. 1830.

Der K. Reg. wird in Erwiderung auf den Dec. v. 2. d. M. die Prüfung der Scharfrichter betr., das von dem Min. des J. u. d. P. in Betreff des Mangels an Scharfrichtern in der Jurisdiktions-Bez. in zu Ramburg und Breslau, unter d. d. 18. Aug. 1829 an den K. Just. Min. gefassten Antwortschreiben d. Abtheilung (Zust. n.) mit dem Großherzog überliefert, das nach dem hiesigen Inhalt die Frage, ob die in Frage stehende Person für qualifiziert zu achten ist, zu vertheilung, lediglich dem Ermessen des K. D. L. G. zu überlassen ist. (Ann. 117. 827.)

5. Gew. 10. gebe ich mir die Ehre, in Erwiderung des Schr. v. 21. v. R., an Scharfrichtern in der Jurisdiktions-Bez. der K. D. L. G. zu Ramburg lau betr., ganz ergebenst zu benachrichtigen, daß die Pachtgelder von den Eren zu den Kassen des K. Fin. Min. fließen, und die Gewerbe-Polizei d. von dem K. Gewerbe-Dep. ressortirt. Das Min. d. J. u. d. P. hat dabei Ihnen zu schaffen. In sofern die Scharfrichter die Exekutoren der Criminals sind, scheint es mir, daß, so wie die K. Justiz-Behörden alle ihre Exekution anstellen, dies auch bei den Vollstreckung der allerwichtigsten Exekution ein müßte. Auf alle Fälle steht dies dem Min. des J. nicht zu, da deren weit über die Grenzen der Polizeigewalt hinausgeht. Berlin, den 9. Aug. 1831.

v. Schudn
An des K. Geh. Staats- und Just. Min. 10. d. v. Kirchens, etc.

b) Desgleichen in dem R. des Just. Min. v. 23. Sept. 1831. (Sachb. Bd. 38. S. 162. Sachb. Bd. 7. S. 51.)

*) Der in diesem R. zur Benützung mitgetheilte Bericht des Kommandanten und Hauptvolgt Jorpan v. 21. Sept. 1834 enthält die nähere Inhalt Prüfung der Scharfrichter, die Formel für ihre Vereidung und bation.

Zweites Kapitel.

Von den Rechten und Pflichten des Abbeders.

1. Rechte des Abbeders.

1. Der Scharfrichter und Abbeder hat die volle bürgerliche Ehre.

1) Verfassung zum Kriegsdienste.

Den Mangel, welcher von Alters her auf den Freiknechten lastete, hatte K. D. v. 4. Dec. 1819 gesehlich beseitigt, indem sie den Scharfrichtergehilfen die Waffenehre verlieh. Sie lautet:

„Wenn gleich der Aufnahme der Scharfrichtergehilfen in den Soldatenstand noch so da das alte Vorurtheil entgegensteht, dessen gänzliches Verschwinden aber Zeit zu erwarten ist, so würde es doch zur Beförderung dieses nicht zu billigen und mit dem Geiste der neueren Gesetzgebung unvereinbaren Vorurtheils, wenn jene Klasse der Unterthanen, ihres Gewerbes wegen, noch ferner vom Dienste ausgeschlossen werden sollte. Ich weise Sie daher in Verantwortung Ihres Amtes v. 16. Okt. c. hierdurch an, darauf zu halten, daß dergleichen Exemptionen nicht gestattet werden. (A. IV. 142.)“

2) Genuß der bürgerlichen Ehrenrechte.

Hierüber verordnete die durch das G. R. des Min. des J. (Möhl) v. 28. Okt. 1827 mitgetheilte K. D. v. 21. d. M.

die Reg. wird die (aus Lit a.) abgeschrieben anliegende K. D. v. 21. d. M., des Königs Maj. in Beziehung auf die bürgerlichen Ehrenrechte der Scharfrichter, rücksichtlich des darin erwähnten Spezial-Falles, zu erlassen geruht haben, die Ausführung durch die Amtsbl. mit der Aufforderung zugesandt, Ihrer Seite sorgfältig darauf zu achten, daß überall genau nach der durch diese K. D. ausgesprochenen Willensmeinung verfahren werde, und keine Behörde sich, unter welchem Vorwande auch sei, eine Abweichung davon erlaube. (A. XI. 1010.)

a.

Ich habe auf die Anfrage der Stadtverordneten: ob dem Scharfrichtergehilfen bei dem Ankauf städtischer Grundstücke¹⁾ auch die in der Städteordnung bestimmten bürgerlichen Ehrenrechte zu Theil werden können, in Erwägung der stattfindenden Verhältnisse entschieden, daß ihm diese Rechte nicht zu entzogen sind. Denn durch das Vorurtheil, das bisher auf dem Betricbe seines Gewerbes gehaftet hat, waren in noch neueren Zeiten auch verschiedene andere Gewerbe betroffen, bei denen es, nachdem es die Gesetzgebung gemißbilligt worden, nunmehr längst in Vergessenheit gerathen ist. Ist kein Grund vorhanden, dieses Vorurtheil bei dem Gewerbe der Scharfrichter fortbauern zu lassen, und wenn es von moralisch unschuldigen Personen ausgeht, solche von dem Genuß der bürgerlichen Rechte auszuschließen. Ich habe deshalb durch Meine Ordre v. 4. Dec. 1819 festgesetzt, daß die Scharfrichtergehilfen in Erfüllung ihrer Militärpflicht zugelassen werden sollen, und hierdurch ihre bürgerliche Ehre hergestellt, weil Niemand um seiner bürgerlichen Geschäfte willen für unehrenhaft gehalten werden kann, wenn er der Ehre des Kriegsdienstes fähig erachtet ist. Ich muß daher bei den Bescheiden der Reg. und des Oberpräf. verbleiben.

Berlin, d. 21. Okt. 1827.

Friedrich Wilhelm.

Stadtverordneten zu R. R.

3) Zulassung zum Richterberufe.

Das K. des Just. Min. (Möhl) v. 4. August 1837 bestimmte:

„In K. D. L. G. wird auf die Anfrage v. 21. v. M. eröffnet, daß bei der Auswahl überweitig anzustellenden Richters davon, ob derselbe früher Abbeder gewesen habe, oder nicht, abgesehen werden darf, und die Gebühren für den Einrichtungsfall, falls sich für die in dem K. v. 29. April 1768 bestimmten Sätze nicht dazu verstehen will, bis um die Hälfte erhöht werden können. (Ergänz. z. §. 540.)“

¹⁾ Auch die Kurfürstl. Kammer-B. v. 14. März 1734 gestattete nur den Scharfrichtern und ihren Familien den Aufenthalt in den Städten, die Kavillereien nebst den Freiknechten sollten vor die Thore gebracht werden. (Mylil C. C. VI. II. Nr. 242.)

4) Aufnahme in Handwerksinnungen.

Hierüber bestimmt das I. R. R. Xb. II. Abt. 80. §. 280. Nur Meister, welche dieses die Geschäfte eines Schlichters oder Mediatoren haben, ist eine Kunst oder Innung aufzunehmen nicht schuldig.

Wenngleich es nach §. 34. der Statut. D. in Rücksicht der Meister bei den allgemeinen und besondern Vorschriften und Gen. in soweit und so lange als der Staat die darnach Befreiung nicht ändert, bleiben soll, muß man dennoch diese Bestimmungen R. D. v. 21. Okt. 1827 auch in den Provinzen für aufgehoben in welchen noch Handwerksinnungen existiren.

5) Zulässigkeit der Abbeder als Beweissengen.

Der k. R. des Just. Min. v. 11. Okt. 1806 (vergl. p. 6. §. 280.) ausgesprochene Grundsatz: „daß der Abbeder zu den Personen, welche ein mit Verlust der bürgerlichen Ehre verbandenes Verbrechen, und also gemäß §. 230. Nr. 14. Art. 10. Xb. I. G. D. als Zeuge nicht aufgestellt werden können“ muß gleichfalls in Folge der R. D. 1819 und 21. Okt. 1827 als nicht mehr anwendbar nach

B. Aufsichtliche Berechtigung der Abbeder, in Bezug des gesagten Viehes^{*)}.

1) Die Grundlage der neueren Bestimmungen über die Abbeder ist das D., wie es mit dem umgefallenen oder auch bei den unrein besundenen Vieh zu halten, und was wegen der An die Scharfrichter und Abbeder dieserhalb verordnet worden Berlin, d. 29. April 1772.

Nachdem hieher missällig wahrgenommen, auch von denen Scharfrichtern verschiedne Beschwerden geklagt worden, daß denselben hin zu außer der Viehsuche umgefallene, oder auch bei dem Schlachten unrein ge nicht gehörig angesetzt, noch vor dem Eintreffen des Ungefallenen die 24 Stunden verwahrt, nicht minder dieselben auch wieder ihre Privilegien zu haben publizirt Gd. und B. an einigen Orten zur Ungebühr mit Gewalt in Ansehung ihrer Scharfrichter- und Abbederei delegirt, und demnach quacksalberischen Freiheiten entzogen worden: so wird zur Achtung und Ordnung der in Ansehung der Scharfrichter und Abbeder von Zeit zu Zeit publizirten auch zur Warnung der Uebertreter derselben, für die solchenfalls unangehörigen Strafen aus folgenden Gd. und B., allen Eingekerkerten von den Beamten, Rathsleuten und übrigen Unterthanen, wie auch den Scharfrichtern fern, nachfolgendes in Erinnerung gebracht, und zur genaueren Befolgung lenklich eingeschärft. Nach Vorschrift der Gd. v. 18. Mai 1667, den 22. den 22. April 1689, den 11. Febr. 1704, den 12. Nov. 1707 und 28. 3 Jedermann schuldig, das außer der Viehsuche abgestandene auch bei den unrein gesunde Vieh (Schafe ausgenommen) dem Scharfrichter oder Distrikts sofort gegen Erlagung des festgesetzten Trinkgeldes für die Fahrt an den Boten, anzufahren; wie denn auch erweislich rothig und ganz toll nicht verkauft, vertauscht oder verschenkt, (maleichen die zur ferneren An untüchtig gewordenen Pferde nicht an fremde Scharfrichter verhandelt, im Scharfrichter oder Abbeder des Distrikts abgeliefert werden müssen) widrigen sich nicht entsinnen können, den Unterthanen für dergleichen abgesehen untüchtige Pferde, eine billigmäßige Vergütung zu thun, und allemfalls so als ein fremder Scharfrichter erweislich gehen wollen.

2) Muß das auf denen Höfen, wie auch in und vor den Dörfern unge von dem Eigentümern desselben sofort dem Scharfrichter oder Abbeder des I gesagt, und von letzterem 24 Stunden lang, von Zeit der angegebenen Zeit Eintreffen der Hunde, Katzen und andern Ungefallenen verwahrt, nicht mehr diesen 24 Stunden von des Scharfrichters-Knechten bei fünf Meilen auch dem Befahren nach harter Eidesstrafe, welche letzterem der Scharfrichter selbst zu erlegen hat, abgeholt werden. Dagegen wenn das Vieh

*) Hier ist Hülfe, in welchen das Vieh des Viehes gar nicht hat! vergl. das Patent v. 2. April 1806. (Unter Xb. 2.)

zen und Bräuen liegen bleibt, der Eigenthümer von dessen Bewahrung befreiet, sobald er den Vorfall erfährt, denselben dem Scharfrichter oder Abbeder ansagen schuldig ist.

Wenn ein gemeiner Landmann oder bauerlicher Unterthan, denen auch in Ansehung der Bestrafung geringe Bürger in den kleinen Land- und Ackerstädten gleich gehalten werden sollen, gegen Vorstehendes handeln sollte; so soll derselbe schuldig sein, Scharfrichter oder Abbeder zur Schadloshaltung wegen der Haut, Talg und Haare

im Füllen, Rind oder Starke, Einen Thaler, und an fiskalischer Strafe Zwölfschillingen;

im Pferd oder Haupt-Rindvieh aber ersteren Einen Thaler Zwölfs Groschen, auch an Thaler an fiskalischer Strafe

richten. Dagegen andere Verbrecher, anstatt des vorhin verordneten Einen Winters Strafe, in jedem Kontraventionsfalle, Acht Thaler fiskalischer Strafe, im Falle dem Scharfrichter für entzogene Haut, Talg und Pferdehaare,

im Pferd und ausgewachsenes Stuch Rindvieh, Zwei Thaler;

im Füllen, Rind oder Starke aber einen Thaler Zwölfs Groschen

zahlen müssen; welche Strafen jedoch bei wiederholten Verbrechen geschärft, und Pfunden nach verdoppelt werden sollen, und insgesamt zur Sportelkasse des Justiz-Amtes fließen.

Die Land-Reiter des Distrikts auf die Verbrecher genaue Obacht zu haben, und Befinden nach bei Verlust ihres Dienstes, sobald sie in sichere Erfahrung bringen

daß sich jemand hierunter ungehorsam erwiesen, davon mit Zuziehung des Scharfrichters oder Abbeders, bei des Verbrechens vorgesetzter Obrigkeit ohne Anstand Anzeige zu thun, auch dem nächsten Justiz-Amte, zu dessen Sportel-Kasse die Strafe fließet,

Anzeige zu thun, bei dessen Unterlassung der Scharfrichter solche aus eigenen Mitteln zahlen soll. Der Gerichts-Obrigkeit aber liegt ob, sofort das Angezeigte ohne

Verzögerung, auf Kosten des Verbrechers zu untersuchen, und nach Befinden entsprechende Strafen, nebst denen Schadloshaltungsgeldern für den Scharfrichter oder

Abbeder, durch den Landreiter, mittelst einer solchen ohnentgeltlich zu erteilenden Bescheinigung seinen ihm festzusetzenden Gebühren beitreiben zu lassen, auch die Strafen

an das nächste Justiz-Amt zur Berechnung bei der Sportel-Kasse zu übersenden.

Wenn die Kontravention oder außerdem eine Untersuchung und Bestrafung erforderlich ist, so muß solches der Kurmärkischen Krieger- und Domainen-Kammer zur weiterem Bescheid angezeigt und überlassen werden.

Die Magistrate und übrige Gerichts-Obrigkeiten an den Orten, wo es vorgeht, müssen die Magistrate und übrige Gerichts-Obrigkeiten an den Orten, wo es

verbreitet ist, denen Scharfrichtern und Abbedern, vor denen Städten und Dörfern, und zwar vor denen Haupt-Ähren an nicht allzuweit entlegenen auch unweg-

samen und sumpfigten, jedoch von denen Landstraßen, imgleichen den Viehweiden gangbaren Orten, sofort bei nachdrücklicher Beahnung, dienliche Euderstellen anweisen,

und die Abbeder-Knechte das, außer der Viehseuche krepirte, und bei dem Schlachten gefundene Vieh, (außer demjenigen, wohin dergleichen die Jäger zu denen

Abnehmungen und Wegschaffung derer Raubthiere verlangt) schaffen, und daselbst sogleichener Ablederung das Euder, bei Vermeidung Fünf Thaler fiskalischer Strafe

des Stuch, für deren Erlegung derselben Brodherren alleine zu haften schuldig sind, zu haben. Wobei jedoch die Abbeder-Knechte bei Fünf Thaler fiskalischer oder

Leibes-Strafe sich nicht unterstehen müssen, Hunde bei sich zu führen, andererseits die Forstbedienten hiermit angewiesen werden, solche sogleich tödt zu schießen,

und denselben die Hälfte der verordneten Strafe gereicht werden, und jeder Scharfrichter für diese Strafe mit haften soll.

In der verordneten Begrabung des Euders aber haben in denen Dörfern und kleinen Städten, wo der Scharfrichter oder Abbeder nicht selbst wohnhaft ist, die Eigen-

thümer des Viehes, bei Vermeidung nachdrücklicher Beahnung, ohne daß derselben selbst bei Gefängnißstrafe einiger Vorwurf zu machen ist, die Kutten wenigstens

zwei Ellen tief anfertigen zu lassen, und diese hiernächst die Abbeder-Knechte bei Fünf Thaler Strafe zuzuworfen, und soll die Obrigkeit eines jeden Orts die näheren Arran-

gements, wie die Unterthanen in dem bemerkten Falle zu Anfertigung solcher Kutten anzuhalten, machen, und deren Befolgung halten. Dagegen in denen

Städten und Orten, wo die Scharfrichter oder Abbeder selbst wohnhaft sind, diese Kutten in der Feldgrenze solcher Stadt oder Ort, wo sie wohnen, durch ihre

Abbeder-Knechte selbst anfertigen zu lassen, die Eigenthümer des Viehes aber sofort bei Vermeidung desselben 2 Groschen dafür entrichten müssen. Hiernächst wird

denen Scharfrichtern und Abbedern alles Ernstes aufgegeben, den Land- und Dörfern, wann sie ihnen auf Anweisung der Krieger- und Domainen-Kammern und

der Vorgesetzten, Amtshalber Befehle erteilen, in allen Sachen, so nicht zur Ein-

mineral-Jurisdiction, sondern zur Landes-Polizei gehören, sonderlich bei In Viehsenche, auch wegen Ausschleppung und Verscharrung des sonst trüglichen schuldigen Gehorsam zu leisten, auch bei entstandenem Viehsterben in ihrer bei Vermeidung Leib- und Lebensstrafen, wenn sie dazu geordert, und zum Ausschleppen des umgefallenen Viehes gebraucht werden sollten, als auf das genaueste zu beobachten, was ihnen dieserhalb in denen publicierten und Pat. v. 22. Aug. 1750 und 18. April 1769 in Ansehung des Viehs nachgelassenen Abbederung des an der Seuche verreckten Viehes vorgeschrieben.

Uebrigens sollen die Scharfrichter, und Abbeder nach Massgebung v. 10. Juni 1676, 26. Okt. 1680, 5. März 1693, 29. Febr. 1704 und 25. von Einquartierung, Servis, Kontribution, Anlagen und andern Oertern auch der Wahlzins, ferner befreit bleiben; wenn sie aber außer denen Scharfrichter- und Abbeder- bürgerliche Häuser und Grundstücke besitzen, so müssen sie sowohl zum Beitrag der gemeinen Lasten davon, es sei Kontribution, Steuer- und Einquartierung und Servisgeld, oder wie dieselben Namen haben, gezogen müssen auch von dem Gemeindegeld gleich andern Bürgern in denen Städten, in Meise, entrichten, welche ihnen jedoch nach Vorschrift des Meise-Regh 29. Dec. 1736 Kap. 3. §. 2. Lit. A. von denen Pferden, welche sie vor dem Heraus schleppen gebrauchen, imgleichen von dem Futter für solche Pferde, den werden soll.

Gemüthliche Gerichts-Obrikeiten ohne Unterschied werden hienmit an wiesen, alle Punkte dieser Vorschrift auf das genaueste sowohl ihres Orts als von denen Unterthanen befolgen zu lassen, als worauf die Kurfürstliche Domainen-Kammer mit Rügen zu halten hat. Gegeben Berlin, den 20. (L. S.)

Auf Er. Maj. allerg. Special-Befehl.
v. Massow. v. Blumenthal. v. Derfchau.
B. v. b. Schulenburg.

Als Erläuterung dazu erging das P.:

Publ. der K. Reg. zu Potsdam, v. 24. Mai 1821, das umgefallenen Viehes.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung v. 29. April 1818. (Amtsbl. 18 betr. die den Abbederbesitzern nach ihren älteren Gerechtsamen noch zustehende Ansprüche auf das Abbleben des in ihrem Abbederbezirk gefallenen Viehes, folgende Deklaration der ehemaligen Krieger- und Domainen-Kammer v. 1. (Anl. a.) über das abgestandene und beim Schlachten unrein befundene Viehachtung in denjenigen Bezirken bekannt gemacht, in welchen von Abbedern vorgedachte Befugnis noch zusteht. (X. V. 445.)

Durch das Publ. v. 29. April 1772 ist festgesetzt worden: daß das auf seuche abgestandene, imgleichen das beim Schlachten unrein gefundene (ausgenommen) dem Scharfrichter oder Abbeder des Orts sofort gegen Entgelt Vergütung angefaßt werden soll; indessen ist dennoch mißfällig worden, daß, dieser Vorschrift zuwider, oft die Eigenthümer des kranken Viehs tödten, die Haut ohne Zugiehung des Scharfrichters oder Abbeders des Viehs und nebst dem Fett behalten, das Fleisch aber verscharren oder den Hunden, welches Verfahren sie damit entschuldigen wollen, daß dergleichen nicht für abgestandenes geachtet worden. Da indessen durch dergleichen Verlegung des erwähnten Verbots die Absicht desselben, welche theils auf die den Scharfrichtern ertheilten Privilegien, theils auf die Vorbeugung der Seuche gerichtet ist, vereitelt wird, so ist für nöthig gefunden, in Gemäßheit v. 25. Febr. d. J. an die Kurfürstliche Krieger- und Domainen-Kammer an rectorial-Rescripts zur Vermeidung aller Mißdeutungen des in dem Publ. 1772 enthaltenen Ausdrucks:

„abgestandenes Vieh“

hierdurch bekannt zu machen: daß unter diesem Ausdruck (wie schon aus dem Zusammenhang und dem ganzen Sinne der erwähnten Verordnung hervorgeht, aber

„alles zum fernern Gebrauch der Menschen untauglich gewordene Vieh“ zu verstehen ist, mithin, wenn gleich dergleichen Vieh getödtet worden, so eben so, als das von selbst verreckte Vieh, dem Scharfrichter oder Abbeder von dem Eigenthümer sofort angefaßt, und 24 Stunden lang von dem Ort für das Aufreissen der Hunde, Katzen und anderen Ungeziefer verwehrt und haben diejenigen, welche dieses unterlassen, zu gewärtigen, daß sie nach dem Publ. v. 29. April 1772 zur Schadloshaltung des Scharfrichters und des Abbeders §. 2 und 3 bestimmten sündlichen Strafe werden angehalten

erbringt soll den Gutsbesitzern, welche zur Fütterung ihrer Jagdhunde von ihrem an der Seuche abgestandenem Vieh das Fleisch behalten wollen, solches verstatet
 - Signatum Berlin, den 11. Mai 1789.

K. Kurmärkische Krieger- und Domainen-Kammer.

2) Die fortbauende Gültigkeit des vorstehenden P. wurde
 lich verneint

1) in dem R. des K. Min. des J. (Erste Abth. Köhler) an die
 Reg. zu Königsberg v. 19. Okt. 1825.

Der K. Reg. wird in Bescheidung auf den Bericht v. 10. v. M.

wegen des an die Abbecker zum Ablebern auszuliefernden krepirten Viehes und
 der alten unbrauchbaren Pferde,

daß das Publ. v. 29. April 1772 bloß für die Kurmark erlassen, und nach Aus-
 der Akten des vormaligen General-Direktorii die Zufertigung mittelst R. vom
 1801 nur deshalb erfolgt ist, um davon bei der der ehemaligen Krieger- und
 Kammer übertragenen Entwerfung des Publ. v. 24. März 1801, in histori-
 schen Gebrauch zu machen. Es kann daher in dem Departement der K. Reg.
 das letztgedachte Publ., nämlich auf das v. 24. März¹⁾ 1801 ankommen, dagegen
 in Rede stehende Bestimmung des Publ. v. 29. April 1772 nicht
 Anwendung gebracht werden.

(N. IX. 1102.)

Desgleichen in dem R. v. 13. Febr. 1837 (S. unter c. ee.)

Demselben Grundsatz gemäß erging das P. der K. Reg. zu Pots-
 d. 26. Sept. 1817:

Nach einer Verf. der K. Min. der J., des J. u. d. P. v. 26. Febr. d. J. ist festge-
 setzt: (Vergl. S. I. Nr. 77.)

Nachdem wir diese Festsetzungen hiermit zur Kenntniß der resp. Behörden und des
 Publikums bringen, begleiten wir diese Bekanntmachung, zur Vermeidung etwaniger
 Irrthümer, mit nachfolgenden Bemerkungen und Vorschriften:

1) Sanitätspolizeiliche Rücksichten für die Residenz Berlin und ihre nahen Umge-
 ge machen es nothwendig, daß für den ganzen Bezirk der hiesigen Scharfrichterei
 Abbecker in ihrem bisherigen Umfange zur Zeit keine Gewerbscheine ertheilt wer-
 den, mehr ist diese Scharfrichterei, mit Zustimmung der K. Reg. zu Potsdam, ander-
 und zwar vorläufig auf kurze Frist, dem bisherigen Scharfrichter Krafft ver-
 pachtet worden.

2) Dieser Verpachtung ungeachtet steht es v. 1. Sept. d. J. an jedem Vieheig-
 thümer im vorbemerkten Scharfrichterbezirke frei, sein gefallenes Vieh
 abzulebern, oder durch solche Personen, welche sich in seinem Dienste
 befinden, ablebern zu lassen. Fremde Personen aber, welche nicht zum Haus-
 oder Dienstpersonal des Vieheigenthümers gehören, dürfen nicht dazu benutzt
 werden, weil sie dazu einen Gewerbschein besitzen müßten, welcher ihnen für jetzt in dem
 Bezirk der Scharfrichterei nicht ertheilt wird.

3) Wenn der Eigenthümer des todtten Viehes beschließt, von der Befugniß, sein
 Vieh selbst abzulebern, oder durch die Seinigen oder seine Leute, wozu auf dem Lande die
 resp. Grundstücken wohnenden Tagelöhner gehören, ablebern zu lassen, keinen
 Gebrauch zu machen, so ist für diesen Fall dem hiesigen Scharfrichter zur Pflicht gemacht
 worden, das todtte Vieh, wie es bisher gewöhnlich war, auf geschehene Ansage sogleich
 abzu- und zu lassen, und erhält derselbe dafür die Haut, und an solchen Orten, wo es bis-
 her gewöhnlich war, die üblichen Ausfuhrgebühren.

4) Wenn der Eigenthümer des todtten Viehes zwar von der Befugniß, dasselbe selbst
 abzulebern, oder durch seine Leute ablebern zu lassen, Gebrauch machen, sich aber mit dem
 Verkaufer des Kadavers nicht befassen will, so muß derselbe das todtte Vieh mit Haut
 nach den gewöhnlichen Euberkstellen schaffen und auf denselben ablebern, wegen
 Ersparung und der Bezahlung dafür aber sich mit dem Scharfrichter einigen.

5) Wenn der Eigenthümer des todtten Viehes die Ableberung und auch das Vergrä-
 ben des Kadavers selbst, oder durch die Seinigen oder seine Leute bewirken will, so muß
 das Ablebern ebenfalls auf den gewöhnlichen Euberkstellen geschehen, und ist dem Scharf-

Nach welchem die Einsassen verpflichtet sind, das krepirte Vieh dem Scharfrichter
 oder Abbecker des Distrikts zum Abholen ohne Verzug anzuzeigen, wogegen sie die
 noch lebenden und nur zur Arbeit untauglichen Pferde, verkaufen können, an wen
 sie wollen.

sichter für die hiesige Residenz und den hiesseitigen engeren Regierungskreis gemacht worden, dem Eigenthümer des todtten Viehes eine Stelle zum Vergraben anzuweisen, und darauf Acht zu geben, daß letzteres vorschriftsmäßig bei der Anweisung der Stelle und für die auf das Vergraben des Kadavers Aufsicht erhält der Scharfrichter von dem Eigenthümer des Viehes an jedem zu vergrabenden Kadaver. Für die Stelle zum Einscharren muß das Vieh des Viehes an den Besitzer des Grund und Bodens, auf welchem sich die Grube befindet, für den Quadratfuß des nöthigen Raums zur Grube acht Pfennige

6) In dem Scharfrichtereidbezirke, welcher außer dem hiesseitigen engeren Bezirke liegt, haben die Ortspolizei-Obrigkeiten den Einwohnern die Anweisung der zu führenden Aufsicht auf das Verscharren des Ersterkrankten zu verfallen, und ihrerseits auf die Beobachtung dieser Vorschriften die Erzeugung ansteckender Krankheiten, strenge zu halten.

7) Bei dem Verscharren der Kadaver darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die Grube mit drei Fuß Erde zu bedecken. Sollten außerordentlich hierbei besondere Maßregeln notwendig machen, so wird der Eigenthümer deshalb von dem Scharfrichter mit der nöthigen Anweisung versehen werden, solche genau zu befolgen haben.

8) Wenn das todtte Vieh unrein und von solcher Beschaffenheit ist, daß es zinaupolizeilichen Gründen mit der Haut vergraben werden muß, und der Eigenthümer nicht selbst auf die zu 5 bemerkte Weise vergraben will, so ist der Eigenthümer verpflichtet worden, dasselbe auf gesicherte Anlage abholen, und vorschriftsmäßig den Landesstellen vergraben zu lassen, wofür jener ihm da, wo es bisher die gewöhnlichen Ausführungsstellen bezahlet muß (A. I. 60)

3) In den nachfolgenden W. ist dagegen der Grundsatz anerkannt, daß das Patent v. 29. April 1772 noch fortbauend in seiner Gültigkeit hat, als überhaupt die Kavillerei-Privilegien fortbestehen. (Vergl. oben unter 1.)

a) R. des K. Min. für H. u. G. (v. Massen) v. 25. Febr.

Durch das G. v. 29. Febr. und die Verf. v. 9. Mal v. J. hat den Eigenthümern die unbedingte Freiheit eingeräumt werden sollen, ihr gesallenes Vieh selbst zu bedecken und die Abdecker dabei zu übergeben.

Die Absicht ist nur gewesen, solchen Abdecker-Besitzern durch kein ungewisses Privilegium oder Vertrag die Freiheit erworben haben, den Viehbesitzern das Abdecken gefallenen Viehs unterlagen, nicht länger zum Nachtheile der Ackerbauer ein solches Verbot einzuräumen, und zu verhindern, daß bei neuen Verordnungen von Abdecker-Berechtigungen den Erwerbern kein Zwangsrecht werde.

In jedem einzelnen Falle muß daher genau geprüft werden, ob auch den Berechtigten ein Verbotungsrecht nicht bloß gegen die Erwerber-Schwestern, sondern gegen die übrigen Kreisangehörigen übertragen worden ist.

Im letzteren Falle muß, wenn dies unzweifelhaft feststeht, anerkannt werden, daß die Privilegien der Berechtigten würde in Anspruch nehmen können, und welche Entschädigung der Berechtigte würde in Anspruch nehmen können, wenn die Privilegien der Berechtigten in Folge der Erwerber-Privilegien der Erwerber werden sollte. Keinesweges ist aber die Absicht, daß diese Privilegien der Berechtigten vorzuziehen soll, wie auch schon aus dem Umstande hervorzuheben, daß die Privilegien in Hinsicht des Abdecker-Gewerbes zur Zeit noch suspendirt ist.

Es mithin kein Zweifel über die Zuständigkeit des unbedingten Verbotens, und die Privilegien deshalb keinen Vorbehalt enthalten, hat die Abdecker-Berechtigten gegen jede Beeinträchtigung durch Erwerber-Privilegien im vollen Umfange des Privilegiums zu schützen und die Beschwerden der Abdecker zu befriedigen. (A. II. 141.)

b) R. des K. Min. des J. u. d. Fin. (v. Schudmann und v. d. H. Reg. zu Königsberg v. 31. März 1828.)

Die K. Reg. wird auf den, dem mitunterzeichneten Min. d. J. unter v. J. erlassenen, das Ansehen des Erwerbers an die Abdecker betreffende, daß, wenn gleich das Publ. v. 29. April 1772 ausdrücklich die

*) Dies R. ist in den Ann. auch Bd. 12, S. 788 abgedruckt.

en in gesetzlicher Form nicht publizirt worden ist, dennoch der auf diesen Umstand setzten Verf. der ersten Abth. des Min. des J. v. 19. Okt. 1825¹⁾ nach näherer und keine weitere Folge gegeben werden kann, weil die Anwendung dieses Publ. Inhalte nach ohnehin mit den früheren und ausdrücklich in Bezug genommenen Abth. über das Abbedereiwesen ganz übereinstimmend, nicht nur faktisch außer, sondern auch durch die Bestimmungen des vormaligen General-Direktoriums Sept. 1800, und 4. Jan. 1801, in deren Folge die Dekl. der ostpreuß. Kammer März 1801 erlassen, und durch die Cirk. Verf. des Gewerbe-, allgemeinen Polizei- Einkommen-Departements v. 8. März 1813 an sammtl. Reg., ausdrücklich verboten, und danach in den ostpreuß. Provinzen, wie in Westpreußen schon früher, namentlich in den 1780er Jahren verfahren worden ist.

Die R. Reg. wird daher angewiesen, die Vorschriften des erwähnten Publ. in allen kognition gelangenden Streitfällen noch ferner zur Ausführung zu bringen, die Bekanntmachung v. 24. Nov. 1825 in soweit zurückzunehmen, als dadurch die Absicht des Publ. hervorwortet, und den Einsassen die uneingeschränkte Befugniß zu geben, der zur Arbeit untauglichen Pferde eingeräumt worden ist.

Da eine solche völlig uneingeschränkte Dispositionsfreiheit ist nicht begründet, wird aber wirklich nur der Verkauf der zur Arbeit gänzlich unbrauchbaren im fremde Abbeder untersagt, und diese Vorschrift also buchstäblich anzuwenden, wo durch Lohnbriefe und Kontrakte kein allgemeines Untersagungs-Recht ausgesprochen ist, weshalb denn auch den Scharfrichtern und Abbedern der Kauf der in den ihnen nicht ausdrücklich angewiesenen Distrikten nicht zu gestatten ist. (XII. 203.)

1. Der R. Min. für G. und des J. u. d. V. (v. Brenn u. v. Rochow) R. Reg. zu Merseburg v. 14. Juni 1836.

Für den im Ver. v. 23. Sept. pr. angeführten Umständen finden die unter dem Min. kein Bedenken, die R. Reg. zur Publikation derjenigen Bestimmungen zuzulassen, welche von derselben in dem Ver. v. 29. Nov. 1831 hinsichtlich des Verkaufs des abgestandenen Viehes in Vorschlag gebracht sind. (Anl. a.)

Sind diese Vorschriften jedoch noch durch ein Verbot zu ergänzen, welches die Verungung stehender und fließender Gewässer durch Hineinwerfen thierischer Kadaver mit Verurteilung einer Polizeistrafe von 1 bis 5 Thlr., je nach der Größe des Thieres, bedroht.

Ich habe fernerhin kein Bedenken, bei der Beurtheilung derjenigen Kontravention Abbeder-Privilegien, welche durch das Ableben von Seiten der Vieheigenthümer zu werden, von denjenigen Strafen abzuweichen, welche diese Privilegien androhen, Allgemeinen eine Polizeistrafe von 5 Thlr. oder verhältnißmäßigem Gefängniß, angedrohen, der in einem Bezirke, in welchem zur Zeit noch ein ausschließliches Willkür-Privilegium in Gültigkeit ist, gefallenenes Vieh abzuleben, unternimmt.

Abdlich sind die unterzeichneten Min. mit der R. Reg. auch darüber einverstanden, demjenigen Falle, wo ein Stück Vieh unter Umständen ver stirbt, welche auf den Vorzeichen einer Seuche schließen lassen, in Gemäßheit der Bestimmung des Sächsischen Statuts v. 13. Mai 1780, des Viehsterbe-Pat. v. 8. April 1803 und des Regul. über Verfahren bei ansteckenden Krankheiten v. 8. Aug. 1835, eine Verscharrung des Viehs nicht eher stattfinden darf, als bis solche von der Polizeibehörde auf gehörige Weise Anzeige ausdrücklich genehmigt worden. Mit Ausnahme derjenigen Fälle, nämlich, Rost, Wurm und Milzbrand), über welche das obengedachte Regulativ bestimmt hat, ist die Kontravention hingegen mit einer Polizeistrafe von 1 bis 5 Thlr. zu bedrohen. (Ann. XX. 446.)

2. Der R. Reg. zu Merseburg v. 4. Juli 1836.

Nach die Amtsb. Bekanntm. v. 14. Juli 1829 (St. 28. Nr. 80. S. 282) ist zu setzen, daß die älteren zur Sicherung der Gewerbeberechtigten der Abbeder in den Sächsischen Landestheilen erlassenen Verordn. nicht nur ferner zur Anwendung kommen, sondern auch, so lange keine Befreiung Seitens der Kontravenienten von den ausgesprochenen Verpflichtungen behauptet wird, durch Entscheidung der Polizeien aufrecht erhalten werden sollen. Nach §. 117 des G., die Erledigung der Leichen betr., von 1661, nach dem Mandat wegen des Viehsterbens v. 21. Nov. 1761, wie nach §. 43 Kap. III. des Mandats v. 3. Mai 1760, ist ferner den Viehbesitzern Pflicht gemacht, dem Kavalleriebesitzer von dem erfolgten Ableben eines Thieres zu machen, wogegen dem Kavallerie die Verbindlichkeit obliegt, das ihm überfallene Vieh vorschriftsmäßig zu verscharren, so wie über das Verfahren beim

Verfahren selbst verschiedene spätere Bestimmungen erlangen sind. Die allgemeinen Strafbestimmungen gegen das Zuwiderhandeln gegen die Bestimmungen durch das Abdrucken Entens der Waageenthümer gedruckt, auf die sich die gegen dergleichen enthalten, und da, wo solche vorhanden sind, deren Abdruckung Mangelhaftigkeit ihrer Bekanntmachung unzulässig ist, auch bei der Verhängung dieser Strafbestimmungen unannehmlich sein würde, und da es eben so an Bestimmungen unterlassener Anzeige und die Befolgung der, dem Kaiser selbst obliegenden Bestimmungen mangelt, so bestimmen wir hierdurch, mit Genehmigung des S. M. A. des J. 1818.

1) Wer den bestehenden Kavalier-Privilegien durch unbesigtes Ansehen seinen Rufes entgegenhandelt, verliert für jeden einzelnen Kontrahenten eine Polizeistrafe von 5 Th r. oder verhältnismäßiges Gefängniß.

2) Jeder, welchem ein Stück Vieh gefallen ist, ist da, wo der Inhaber ein Zruchtserienrecht hat die Ausweisung desselben zu verlangen befugt ist, schon nach 24 Stunden nach dem Verstreuen des Viehes dem Verachtigen von dem Zruchtmacher, auch dasselbe bis zur Ankunft des Karlers vor dem Amtmann oder Thiere zu sichern, bei Vermüdung einer Strafe von 1 Thlr. oder sonstigen Gefangniß.

3) Der Besizer der Kavallerierechtskartei ist dagegen verbunden, die in
pirt angemeldete Thier binnen 24 Stunden nach der Anzeige bei 5 Th. und wo
hältnissmässiger Gefassamstrafe abzuholen.

4) Da, wo eine Kavalleriegarde nicht besteht, muß der Eisenknecht seinen Thron das Besatzungs- oder Stadtwappen binnen 24 Stunden bei Herrn und 3 gebachten Strafe bewachen.

5) Das Vergehen des todtten Thiers muß sowohl in dem Fall ad 2, als ad 4, dergestalt an abgethanen Orten erfolgen, daß der Cadaver, sofern derselbe an einer ansteckenden Krankheit erkrankt ist, mindestens 3—4 Fuß, und sofern eine ansteckende Krankheit erfolgt ist, und das Regal. über die sanitätspolizeilichen v. 8. Aug 1835 (S. S. 242) ein Mehreres nicht verlangt, mindestens 6 Fuß hoch mit Erde bedeckt wird, bei Vermeidung einer gleichen Strafe als in den Fällen 3 und 4.

8) Das Fortschaffen Respirirter Thiere durch Hineinwerfen in fließende Wasser ist bei Vermeidung einer Strafe von 1—5 Thlr. oder verhältnismäßig, je nach der Größe des Thieres untersagt.

7) Um zu verhüten, daß den Bestimmungen des Regul. v. 8. Aug. 1811 am Milzbrand oder der Tollkrankheit gefallenes Vieh abgelebet werde, und daß, sobald an einem Orte eine Viehpeste ausgebrochen oder erhöhter Verdacht ist, daß das Vieh von der Tollkrankheit befallen gewesen sei, ohne eines tierärztlichen Attestes darüber, daß das Vieh nicht an den ansteckenden Krankheiten erkrankt sei, dasselbe nicht abgelebet werden dürfe, dasselbe der mehr als 1000 Stück in der zur Fortschaffung bestimmten Zeit nicht anreich, unabachtet werden soll. Wer diesen Vorschriften entgegen handelt, verfällt in eine Strafe bis 5 Thlr. oder verhältnismäßigem Gefängniß.

8) Bei Vermeidung solcher Strafe soll, sobald an einem Orte eine Be-
mal ausgetroffen ist, das Verhängen des Kadavers des gefallenen Thiers
nur nach vorhergegangener Anzeige bei der Obrigkeit und nach deren auf-
mündigem Rathsfinden dürfen.

d) R. des R. Min. des F. u. d. P. (Köhler) an die R. S. Frankfurt v. 12. Nov. 1836. Erneuerung der gesetzl. Vorschriften das Selbststabledern des gefallenen Viehes.

In Folge des von dem Scharführerabtheiler N. zu Troffen und Men. 20. v. M. 1. eher gegen die Verf. der K. Reg. v. 18. Aug. v. 3. erlassenen
laut welcher ihnen auf ihre Beschwerde v. 7 Juli ej. a. zwei angebl. Bese.
in den ihnen privilegienmäßig zustehenden Rechten zu erkennen gelangt worden
erneuerten Gmüßschr. der früher darüber erlassenen k. k. lichen Bese.
keine genügende Berücksichtigung vorhanden sei, bemerkt das unterg. 2. B.
wenn die Gewährung des Antrages der M. k. m.:

die gesetzl. Vorschriften gegen das Verabfabern des allmählichen U. für
zur öffentlichen Kenntniz zu bringen und vor diesfälligen R. treuen em-
da zu warnen, wo jene Schicht zu den Privilegien der Abt. d. d. d. d. d.
auch nicht als unbedingt nothwendig erschein, es doch immer nützlich
müß, daß die R. Reg. in eben der Art, wie solches durch die Reg. zu A. d.
27. Febr. pr. (Anl. a.) geschehen, durch ein erdaunderes Amst. p. für die
des Publicums über den freilichen Gegenstand forae.

Hierzu wird die K. Reg. veranlaßt, und gleichzeitig bemerkt, daß die K.

Beschwerdeschrift v. 7. Juli v. J. enthalten, jetzt von den Reichsregenten, Könige wegen obermüthiger Annahme der Behörden u. dgl. Kontrollirung der bezeichneten Beschriften und Konstatirung etwaiger Zuwiderhandlungen als unzulässig abgelehnt worden sind. (Ann. 32. 212. — 4. 1044.)

Insbeson-
dere bei und eingangenen Beschwerden geht hervor, daß das Publikum, insbesondere v. 10. Okt. v. J., das Vergehen des von Buchbesitzern selbst. Buches betr., so verstanden hat, daß ein jeder berechtigt ist, sein zum Buchbesitz unzulässig erworbenes Buch ohne Rücksicht auf die Verurtheilung zu tödten und abzuheben. Da dies nun ein Privilegium der Scharfrichter ist, so wird das Publikum auf unsere Antw. Bes. v. 14. Nov. 1821 zu gemacht.

Ich bin jeder schuldig, daß außer der Buchsuche abgehandelt, auch bei dem Buche, wenn ein gefundenes Buch, Schafe ausgenommen, dem Scharfrichter oder dem Distrikts sofort gegen Erlegung des festgesetzten Strafbusses für die von 2 gld. an den Boten anzulegen, was denn auch ebenfalls zögert und in der Folge nicht verkauft, veräußert oder vertheilt, umgeben die zur Zeit nicht genügend unzulässig erworbenen Pferde nicht an einen fremden Käufer zu veräußern werden dürfen.

Bestimmungen bleiben mit den in der bezeichneten Bes. angegebenen Bestimmungen unverändert bestehen und wird ein jeder Zuwiderhandlungsfall dieser Bestimmungen von den zuständigen Behörden bestraft werden.

Am 27. Febr. 1835.

2. Reg.

H. des R. Min. des J. u. d. P. (v. Rothmann) an die R. Reg. zu d. v. 13. Febr. 1837.

den Ber. v. d. v. R. betr. die Scharfrichter-Ingelegenheiten im vorliegenden Buch der R. Reg., daß Sie im J. 1772, wenn Sie annehmen, daß das in der bes. abgeordnete R. des damaligen General-Direkt. v. 20. April 1772 und die in demselben allen Buchbesitzern auferlegte Verpflichtung zur Anlegung eines Buches bei dem betreffenden Abbeater nicht aufzuheben sei. Dies ist der Fall, und zwar ist es durch die von Ih. angeführten R. vom 1817 (Ann. 2. 85) und 24. Febr. 1818 (Ann. 2. 144) geschehen. In dem Buche der Verhältnisse der Abbeater durch diese R. ergibt sich, daß sie sich noch. Die von der R. Reg. im J. 1818 veranlassete Zusammenstellung und derjenigen Abbeater, welche vermöge ihres Privilegiums auch ein Recht gegen früher und diejenigen, welche ein solches Recht nicht, sondern nur ein Recht der Gewerbeausübung haben, muß daher auch jetzt noch zur Grundlage der Beweise der Specialfälle dienen; und die zu erlassende Bekanntmachung soll durchaus sein, sondern eine Erinnerung für diejenigen Buchbesitzer sein, welche ihre durch Privilegien von einzelnen Abbeatern in ihren Eigenthümlichkeiten beschränkt sind, sowie für diejenigen Abbeater, deren Abbeater durch beschränkte Privilegien anderer Abbeater gesetzt worden, vorbehaltlich jedoch aller sonstigen ergangenen sonstigen Beschriften in Betreff der Buchsuche, des Verschauens des Raben u. dgl. Betreff des angezeigten Specialfalles mit dem Scharfrichter R. zu R. ist es, daß die R. Reg. nur ein behauptetes Recht nicht pure anerkennt hat; es vielmehr nicht und auf das bestimmte zu bestehen, weil es sich aus dem, was zu erlassenden Privilegio v. d. Nov. 1786 nicht ergibt, seine Verfassung R. v. 20. April 1772 aber, als auf eine konstitutionell-polizeiliche Beschrift, aus welcher Privilegien herrschen, und welche so, wie sie gegeben, auch wieder aufzuheben kann, und die durch die R. v. 24. Febr. 1817 und 25. Febr. 1818 nicht ist worden, durchaus unrichtig ist.

nach hat nunmehr die R. Reg. in Folge der Bes. v. 12. Nov. v. J. die Ordnung zu erlassen, und in Betreff des Specialfalles das Köpfe einzuleiten. (Ann. 32. 258.)

H. des R. Min. des J. u. d. P. (Röhlert) v. 22. März 1838. D. Abbeater-Besitzer zu N.

Ihre Beschwerden vom 23. Dec. v. J. und 20. v. R. kann das unterzeichnete nur auf die Ihnen in Folge des beschriebenen R. vom 24. Mai pr. durch die R. Reg. zugegangenen Bescheid zurückweisen, und Ihnen wiederholtlich bescheiden, daß es prinzipiell nicht anzuerkennen vermag, daß Ihr Gebührende

an die Unschärfe dieses Grundes zeigt, daß unter d. Vermuth.

v. 13 Nov. 1802 Ihnen ein Zwangsrecht gegen die Viehbefitzer ertheilt, es nicht mehr vielmehr aus dem wörtlichen Inhalte dieses Privilegiums nur daraus, daß Ihnen ein Verbotungsrecht gegen andere Gewerbetreibende das Recht zuweilen das keiner außer Ihnen das Abbeder-Gewerbe in dem Ihnen anvertrauten Vieh treiben dürfe. Nur in soweit ist daher das Recht, worauf Sie sich berufen, zu wohl erworbenes zu betrachten. Dieses Recht wird aber durch den k. k. Erlass vom 26. Febr. 1817¹⁾ nicht geschmälert; und eben so wenig wird durch das Ihnen etwa zustehende Zwangsrecht gegen die Viehbefitzer aufzuheben oder zu erschöpfen, unbeschadet aller wirklich wohl erworbenen Rechte, nur festgelegt, daß die Verfügungen der Befugnis der Eigenthümer, ihr Vieh selbst abzulebern, nicht entgegengeführt werden sollen. Außerdem sind auch, wie sich aus dem k. k. Erlass vom 26. Febr. 1817¹⁾ auf die Materie bezüglichen sanitäts-polizeilichen Vorschriften keineswegs zu entnehmen, vielmehr ist die k. k. Reg. zu Genua mittelst des erwähnten Erlasses vom 26. Febr. 1817¹⁾ anzuweisen worden, zu veranlassen, daß die in dem vortierden Art. 11. des k. k. landrätliche Verf., wonach die Viehbefitzer ganz allgemein zum Selbstabableben des Viehes für befugt erklärt worden, mit Rücksicht auf die gedachten sanitäts-polizeilichen Vorschriften, nach vorstehenden Andeutungen angemessen modificirt werden, und zwar vermuthlich bereits geschehen ist oder doch sofort geschehen wird, mithin daher, daß Entens der Behörde keine Veränderung in der Ihren Gerechtsamen — insofern anzuerkennen sind — bisher widerfahrenen Behandlung erfolge, so haben Sie Grund mehr, sich zu beschweren.

In sofern Sie jedoch, kraft jenes Verbleibbriefes, ein Zwangsrecht gegen die Viehbefitzer im Allgemeinen oder gegen Einzelne unter ihnen zu beschweren vermögen, bleibt es Ihnen überlassen, dies Recht gegen diejenigen, welche es nicht anzuwenden, gerichtlichen Wege geltend zu machen. (A. XII. 224.)

g) P. der k. Reg. zu Königsberg v. 4. Nov. 1818.

Mehrere von den Scharfrichtern und Abbedern geführte Beschwerden, daß sie selbst abableben, veranlassen uns, mit Bezugnahme auf die Verf. der ebenangeführten Deputation der k. k. Reg. vom 3. April 1813 (Amtsbl. vom 3. 1813, S. 19) wiederholentlich bekannt zu machen, daß den Besitzern des gefallenen Viehes keinesweges die unbedingte Befugnis, dasselbe mit Uebernahme des Abbeders, selbst abzulebern eingeräumt worden ist, letzteres vielmehr da es sich handelt, wo keinem Abbedereibesitzer nach unabweisbaren Privilegien beschränkte Befugnis zukommt, ein solches Selbstableben zu unterlassen. Da die Gewerbefreiheit und die Aufhebung der Zwangs- und Wannenrechte hat auf die Gerechtsame der Scharfrichter und Abbeder keine Beziehung, so ist auch daraus schon von selbst ergibt, daß in Hinsicht des Abbeder-Gewerbes die Bestimmungen des Ed. vom 2. Nov. 1810 zur Zeit noch nicht angewandt sind, und Gewerbescheine zum Betriebe des Ableber-Gewerbes ertheilt sind (Amtsbl. vom Jahre 1813, S. 617). Es sind daher die Abbeder-Feiger, die unbeschränktes Zwangsrecht gegen die Besitzer gefallenen Viehes aus ihren Privilegien vor der Gesetzgebung von 1810 zugesprochen hat, gegen jede Beeinträchtigung ihrer Befugnisse bis auf weitere Bestimmung, nach dem Inhalte der darüber stehenden Verordnungen zu schützen und hiernach die vorkommenden Beschwerden zu beschreiben. Sämmtl. Polizeibehörden werden angewiesen, nach dieser Bekanntmachung zu verfahren und auf die Befolgung derselben achten zu lassen. (A. 11. 1017.)

h) B. der k. Reg. in Liegnitz v. 22. April 1819²⁾.

Die zu Nr. 3 der durch das Amtsbl. Jahrg. 1817. St. 16. Nr. 107 1817 machten Verf. der Min. der k., des 3. und der P. v. 26. Febr. 1817 gegebene Bestimmung, daß, wo im Einzelnen auf den Grund von unbegrenzter beständiger Pacht oder Pacht Kontrakten der Abbeder, Beschränkungen der Befugnis der Eigenthümer, das gefallene Vieh selbst abzulebern, oder durch ihre Leute abableben zu lassen, für solche Beschränkungen oder andere den Unterthanen löstige Gerechtsamen nicht zuzurechnen, noch bei Kontrakt-Erneuerungen unter den Pacht-Bedingungen zu sein, ist dahin verstanden worden, als sei dadurch den Viehbefizern unbedingtes Verbot gegeben, ihr gefallenes Vieh selbst und mit Vorbeziehung der Todten zu abablebern zu lassen.

¹⁾ Ann. Jahrg. 1817. 1tes H. S. 85 ff.

²⁾ Im Wesentlichen gleichen Inhalte ist das P. der k. Reg. zu Potsdam vom 1818 (Amtsbl. dets. 1818. S. 130.), das P. der Reg. zu Aachen vom 1835 (Amtsbl. dets. 1835. S. 49) und das P. der Reg. zu Eutin vom 1830 (Amtsbl. dets. 1830. S. 203.).

es ist jedoch in jener Verf. nicht enthalten, sondern wie hiermit auf den Grund
ihren speziellen Anordnung des K. Min. für Handel und Gewerbe, welcher auch
Min. der R. Ang., des J., der P. und der F. beigetreten sind, bekannt gemacht
durch nur zu bestimmen beabsichtigt worden:

den Abbederei-Besigern, welche die Befugniß, den Viehbesigern das Ablebern ge-
gen Viehes zu untersagen, durch kein unzweifelhaftes Privilegium oder Vertrag
haben, ein solches Verbotungsrecht nicht länger zum Nachtheil der Adre-
: eingeräumt und dagegen verhindert werden soll, daß bei neuen Verpachtungen
Verleihungen von Abbederei-Gerechtigkeiten dem Erwerber ein dicsfälliges
recht eingeräumt werde.

so daher dem Abbederei-Besiger die Befugniß unzweifelhaft zu-
das Ablebern des Viehes nicht bloß jedem Dritten, welcher das-
es Gewerbe betreiben wollte, sondern überhaupt Jedem inner-
es Sprengels seiner Abbederei, also auch den Besigern des ge-
en Viehes zu untersagen, da hat es bei dieser Einrichtung zur
och und so lange sein Bewenden, bis deshalb ein Anderes festgesetzt
d.

gegen können sich aber auch die Abbederei-Besiger nicht weigern, ihre zeitherigen
ihren Obliegenheiten zu erfüllen, namentlich die umherlaufenden hertenlosen
durch ihre Knechte aufgreifen zu lassen. Die Polizeibehörden haben mit aller
s darauf zu halten, daß sich Scharfrichter und Abbeder der ihnen in sanitäts-po-
r Rücksicht noch immer obliegenden Verpflichtungen in keiner Art entziehen.

(X. III. 534.)

) P. der K. Reg. zu Potsdam v. 28. Mai 1823.

ach §. 1. des P. vom 29. April 1772 ist Jedermann schuldig, das außer der Vieh-
abgestandene, auch bei dem Schlachten unrein gefundene Bleh (Schafe ausge-
n) dem Scharfrichter oder Abbeder des Distrikts sofort, gegen Erlegung des fest-
Arztgelbes für die Meile von 2 Gr. an den Boten anzufagen; wie denn auch
roßige und ganz unfurabile Pferde nicht verkauft, vertauscht oder verschenkt,
da die zur ferneren Arbeit gänglich untüchtig gewordenen Pferde nicht an fremde
Küster verhandelt, sondern an den Scharfrichter oder Abbeder des Distrikts abge-
geben müssen, welche dagegen sich nicht entziehen können, den Untertanen für
ihnen abzuliefernde, zur Arbeit untüchtige Pferde eine billig mäßige Vergütung zu
nd allenfalls soviel zu geben, als ein fremder Scharfrichter erweislich geben wollen.
ne gesetzliche Bestimmung wird, da neuerlich mehrere Uebertretungen derselben
amen sind, von Neuem und mit dem Beifügen in Erinnerung gebracht, daß dem-
ch der Verkauf des abgestandenen Viehes und ganz unbrauchbar gewordenen
auf den Märkten nicht gestattet werden darf.

: Uebertreter verfallen in die §. 3. des gedachten Publ. angeordnete Strafe.

(X. VII. 416.)

) P. der K. Reg. zu Gumbinnen v. 23. Juni 1826.

schiedene an uns gelangte Beschwerden der Scharfrichter und Abbeder, daß an
Orten das Ablebern unbrauchbarer und krepirter oder getödteter Pferde oder
noch immer von dazu nicht befugten Personen geschieht, veranlaßt uns, im Ver-
ter im Amtsbl. pro 1818, S. 606 enthaltenen Verordnung vom 11. Aug. 1818
wiederholt bekannt zu machen, daß die allgemeine Gewerbefreiheit und die Auf-
der Zwangs- und Bannrechte auf die bisherige Gerechtsame der Scharfrichter
eder schlechterdinge keine Beziehung hat, diese Gerechtsame vielmehr nach Inhalt
. 29. April 1772 noch unverändert bestehen. Die Abbederei-Berechtigten wer-
r gegen jede Beeinträchtigung durch Selbstablebern von Seiten der Pferde- und
per im vollen Umfange der darüber früher bestandenen Verordnungen und Straf-
ingen kräftigst unterstützt und hiernach die vorkommenden Beschwerden beseitigt

Wir weisen sämtliche Polizeibehörden hiermit wiederholentlich an, hiernach
hren und durch die ihnen untergeordneten Offizianten auf die Befolgung dieser
st sorgfältig halten zu lassen. (Amtsbl. d. r. 1826. S. 502.)

P. der K. Reg. zu Merseburg v. 4. Juli 1836. (Unten e. aa.)

Der vorstehende Grundsatz steht denn auch mit der gegenwärtigen,
ie Steuergesetzgebung veränderten rechtlichen Natur des Abbederge-
durchaus in Einklang, in soweit er die Rechte der Abbeder

Hinsichts der Eigenthümer des gefallen Viehes dagegen
das Verbot des Patents vom 29. April 1772, wegen des Selbstab-
, noch für fortbestehend erachtet werden zu müssen, da die R. vom

26. Febr. 1817 u. 25. Febr. 1818 das in die Ed. Sammlung 147—152) aufgenommene Patent nicht aufheben konnten (vergl. A. d. A. Einl. § 11); gleichwohl hat auch der Landtagsabchied in Preußen v. 3. Mai 1832, §. 17, die in Rede stehende Frage gezogen. Die betr. Stelle lautet:

Die definitive Regulierung der Verhältnisse der Scharfrichter soll möglichst werden. Da es aber überhaupt in Zweifel gezogen worden ist: ob es durch das Publ. v. 29. April 1772 den Scharfrichtern neue Wäldersprüche worden seien, so haben Wir angeordnet, daß unsere Reg., wenn nicht die Rede ist, welches an ansteckenden Krankheiten leidende Thiere der Abdecker nicht durch die polizeiliche Einwirkung, sondern solcher lediglich zur Ausführung im Rechtsweg verurtheilt werden. (M. N. d. 1837.)

5) Besondere Strafbestimmungen für das Handeln wider die bestehenden Kavallerie-Privilegien sind a) in dem P. der K. Reg. zu Merseburg v. 4. Juli 1836.)

Durch die Amtsbl. Bekanntmachung v. 14. Juli 1829 (St. 28. Nr. 1) ist angeordnet, daß die älteren zur Sicherung der Gewerbeprivilegien der ehemals sächsischen Landesstellen erlassenen Verordnungen nicht nur Anwendung zu bringen, sondern auch, so lange keine Befreiung Entlass der Stellen von den hieselbst ausgesprochenen Verpflichtungen behauptet wird, die der Polizeibehörden aufrecht erhalten werden sollen. Nach §. 117, der Verordnung der Landesgebrüchen betreffend, von 1861, nach dem Mandat vom 21. Nov. 1712, so wie nach §. 48. Kap. III. des Mandats vom 1760, ist ferner den Viehherrn zur Pflicht gemacht, dem Kavalleriebesitzer erfolgten Abtöten eines Thieres Anzeige zu machen, wogegen dem Kavalleriebesitzer obliegt, das ihm überlieferte gefallene Vieh vorchriftsmäßig zu verwerfen wie über das Verfahren beim Verschaffen selbst verschiedene spätere Verfügungen sind. Da es indessen an allgemeinen Strafbestimmungen gegen das Handeln gegen die Abdecker-Privilegien durch das Abtöten Entlass der Stellen gebricht, auch nicht alle Privilegien dergleichen enthalten, und da, wenn vorhanden sind, deren Anwendung bei der Mangelhaftigkeit ihrer Bekanntmachung ist, auch bei der Verschiedenheit dieser Strafbestimmungen unangewandt würde, und da es ebenso an Strafen für die unterlassene Anzeige und die dem Kavalleriebesitzer selbst obliegenden Pflichten mangelt, so bestimmen wir durch Genehmigung des A. Min. des J. und der P.: 1) Wer den bestehenden Privilegien durch unbefugtes Abtöten oder Gefallen entgegen handelt, verfällt für jeden einzelnen Kontraventionsfall in eine Strafe von 5 Thlr. oder verhältnismäßigem Gefängnis. 2) Jeder, welcher ein Vieh gefallen ist, ist da, wo der Inhaber einer Scharfrichterprivilegien zur Verurteilung desselben zu verlangen befugt ist, gehalten, binnen 24 Stunden nach dem dem Viehe dem Berechtigten von dem Tode Anzeige zu machen, auch zur Ankunft des Kavalliers vor dem Anstehen durch andere Thiere zu verhindern einer Strafe von einem Thlr. oder verhältnismäßigem Gefängnis. 3) Der Besitzer der Kavallerieprivilegien ist dagegen verbunden, das ihm als gefallene Thiere binnen 24 Stunden nach der Anzeige, bei 5 Thlr. Geld- oder verhältnismäßigem Gefängnisstrafe, abzuholen. 4) Da, wo eine Kavallerieprivilegien steht, muß der Eigentümer des gefallenen Thieres das Verschaffen des Kadavers 24 Stunden nach der Anzeige, bei Vermeidung der ad 3 gedachten Strafen. 5) Das Begraben des tohten Thieres muß also in dem Falle ad 3, ad 4, dergestalt an abgelegenen Orten erfolgen, daß der Kadaver, sofern er an einer ansteckenden Krankheit erkrankt ist, und das Regulativ über die sanitätlichen Vorschriften v. 8. August 1835 (St. G. pag. 242) ein Verbot nicht mindestens 3—4 Fuß hoch mit Erde bedeckt wird, bei Vermeidung einer Geld- oder Gefängnisstrafe. 6) Das Verschaffen des tohten Thieres durch

*) Nach sächsischen Gesetz ist das P. der Reg. zu Merseburg v. 4. Juli 1836. (M. N. d. 1837. S. 281). Nach dem Inhalt des P. der K. Reg. v. 4. Juli 1837, doch ist es das Strafmaß für den Fall, wenn auf 24 St. bis 5 Thlr. oder verhältnismäßigem Gefängnisstrafe. (M. N. d. 1837. S. 28.)

lebende oder stehende Wasser ist bei Vermeidung einer Strafe von 1—5 Thlr. verhältnißmäßigem Gefängniß unterliegt. 7) Um zu verhindern, daß den Bestim-
a des Regulator vom 8. August 1835 zuwider, am Mißbrand oder der Zoll-
ist gefallenes Vieh abgelebert werde, wird bestimmt, daß, sobald an einem Orte
Erscheinung ausgebrochen oder erheblicher Verdacht vorhanden ist, daß das Thier
Krankheit befallen gewesen sei, ohne Beibringung eines thierärztlichen Atte-
stes, daß das Thier nicht an den gedachten Krankheiten gestorben sei, dasselbe
abgelebert werden dürfe, dasselbe vielmehr, falls das Attest in der zur Fortschaf-
festimmten Zeit nicht eingeht, unabgelebert verscharrt werden soll. Wer diesen
Entscheidung entgegenhandelt, verfällt in eine Strafe von 1—5 Thlr. oder verhältniß-
mäßigem Gefängniß. 8) Bei Vermeidung gleicher Strafe soll, sobald an einem Orte
Erscheinung einmal ausgebrochen ist, das Verscharrten des Kadavers des gefallenen
überhaupt nur nach vorhergegangener Anzeige bei der Obrigkeit und nach deren
billiger Genehmigung stattfinden dürfen. (Amtsbl. dorf. 1836. S. 202.)

b) Als Nachtrag hierzu erging das P. dorf. Reg. v. 28. Okt. 1836.

Nach der Amtsblatt-Bekanntmachung vom 4. Juli dieses Jahres sind die Straf-
anordnungen gegen das Zuwiderhandeln gegen die Abbeder-Privilegien, und auf die
lassungen in Betreff der den Kavallern selbst obliegenden Pflichten bekannt gemacht
a, und daselbst sub Nr. 1. auf die Beeinträchtigung der Kavallern-Privilegien
unbefugtes Ableben des gefallenen Viehes eine Strafe von 5 Thlr. oder verhältniß-
mäßigem Gefängniß gesetzt worden. Da nun nach §. 117. des Gesetzes, die Erziehu-
der Landesgelehrten von 1681 betreffend, auch das abgetriebene, trankte Vieh den
Privilegien versehenen Kavallern in den nicht ausgenommenen Fällen und sofern die
Regen, Gewohnheiten und rechtsträchtige Erkenntnisse nichts anderes enthalten, zur
ang übergeben werden soll, so wird die sub Nr. 1. unserer Amtsblatts-Bekannt-
machung vom 4. Juli e. festgesetzte Strafe von 5 Thlr. oder verhältnißmäßigem Gefäng-
niß auf den Fall ausgedehnt, daß die Besizer abgetriebenen tranken Viehes das-
selbst anders als die privilegierten Kavaller todtten lassen, so wie den Scharfrichtern,
Vermeidung der sub 3. angegebenen Strafe, die Abholung des erkrankten Thieres
dort bestimmten Zeit obliegt. Eben so finden die sub Nr. 4—8 daselbst, in Be-
zug gefallenen Thiere getroffenen Anordnungen, auch auf die getödteten Lawen-
a (Amtsbl. dorf. 1836. S. 2.)

c) Die im Regul. v. 20. April 1772, §. 3, angedrohten Strafen
ste die Reg. zu Königsberg in dem Publ. vom 27. Juli 1836 wieder
ein:

Wir finden uns veranlaßt, die Amtsblatts-Verordnung vom 28. Nov. 1829, die
nung des gefallenen Viehes und der unbrauchbar gewordenen Pferde an die Scharf-
frichter und Abbeder hiermit nachfolgend wiederholt zur Kenntniß zu bringen. — Die
werden mehrerer Abbederei-Pächter der belehnten Scharfrichter über Beeinträch-
tungen in ihrem Erwerbe beruhlassen uns, den Anwohnern unserer Verwaltungsbe-
zirk (jedoch mit Ausnahme Erm Landts, für welches besondere Vorschriften
des Abbedereiwesens Statt finden) durch den nachstehenden Abdruck eines Aus-
aus dem P. vom 20. April 1772, dessen Gültigkeit von dem Königl. Min.
hiedon ist, die Bestimmungen desselben bekannt zu machen und deren genaue
nung zur Vermeidung der darin festgesetzten Strafen anzuempfehlen.
Daher die Polizeibehörden den Berechtigten in vorkommenden Fällen ihre Hilfe
versagen werden, so bestimmt doch das nachstehende Publikandum, daß die Unter-
liegen wegen der Abbederei-Konventionen von den Gerichtsbehörden der Kontra-
ktion erfolgen sollen, und haben sich die Beeinträchtigten daher mit ihren Beschwer-
mitteln an die zuständige Gerichtsbehörde zu wenden.
(Amtsbl. dorf. 1836. S. 189)

All. Pflichten des Abbeders.

1) Auffangen herrenloser Hunde.

Hierüber bestimmen:

a) das G. R. der Min. des H. (St. v. Bülow) und der Pol. (J.
Lützgenstein) an sammtl. R. Reg. v. 4. März 1819:

In einigen Orten haben sich die Scharfrichter und Abbeder geweigert, die umher-
den herrenlosen Hunde ferner durch ihre Knechte zur Abtödtung aufzureißen zu lassen.
ge aus dieser Beigerung entstehenden Gefahr des Ueberhandnehmens des Lärmes
die Hunde, und da die Scharfrichter und Abbeder, welche noch immer Konfession
und mit denselben Begünstigungen vom Staate erhalten, unbedenklich nach wie

vor verpflichtet sind, bei den in dieser wie in allen übrigen Verordnungen enthaltenen und noch zu erlassenden polizeilichen Anordnungen, auch in den Fällen, wo hier eine Remuneration stattgefunden, unentgeltlich dasjenige zu leisten, was die Polizeibehörden aufzutragen wird, hat die K. Reg. die ihr unterzeichneten Beamten dahin anzuweisen, mit aller Strenge darauf zu halten, daß sich die Scharfrichter und Abdecker den ihnen in sanitäts polizeilicher Hinsicht immer noch obliegenden Verpflichtungen auf keine Weise entziehen. In die dem Scharfrichtern und Abdeckern obliegenden Konzeptionen aber ist jene Verpflichtung ausdrücklich aufzunehmen, um gegen unter ihnen, welche denselben nicht Genüge leisten, die Ausübung derselben bis auf Weiteres zu untersagen. (X. III. 212.)

b) Das P. v. 3. April 1820:

Zur Beilegung der zur Sprache gekommenen Zweifel über das Recht der Abdecker finden wir uns veranlaßt, folgende Bestimmungen zur allgemeinen und Achtung hierdurch bekannt zu machen:

Die Abdecker sind gleich allen übrigen Gewerbetreibenden verpflichtet, werbescheine zu lösen und Gewerbesteuer zu zahlen¹⁾.

Selbige gehören aber nach §. 21. des Gb. v. 2. Nov. 1810 zu denen von Gewerbetreibenden, deren Zulassung vom Nachweis besonderer Eigenschaften ist, und welche daher, ehe ihnen der Gewerbeschein erteilt wird, Konzeption bedürfen. Die zum Gewerbeschein sich meldenden Abdecker zur Vorzeigung ihrer Konzeption, und wenn sie eine solche noch nicht bei der Nachsuchung von den Gewerbesteuer Behörden aufzufordern und anzubringen Konzeptionen, deren Ausstellung von den Polizeibehörden mit Rücksicht auf die Fähigkeitseignisse bei uns in Antrag zu bringen ist, werden die besonderen Rechte und Pflichten der Abdecker näher bestimmt.

Im Allgemeinen besteht ihre Verpflichtung darin, den polizeilichen Anordnungen Folge zu leisten, welche auf ihre Gewerbe-Beziehung haben, und welche auf sanitäts polizeilichen Rücksichten beruhen. Dabin gehört namentlich die Anweisung der Polizeibehörden, die herrenlos umherlaufenden Hühner und Abdecker aufgreifen zu lassen. Was den Abdeckern bei vorkommenden Fällen obliegt, ist in dem Patent wegen Anwendung der Viehschneiden v. 2. April 1817 (Amtsbl. für 1816 S. 16 und für 1817 S. 259 u. 260.) Darnach, nicht ungewisse Privilegien oder sonstige alte Rechte entgegen stehen, jeder Eigenthümer eines gefallenen Viehs befugt, solches selbst abzulebern, oder durch seine Leute abzulebern. Bei Beobachtung der polizeilichen Vorschriften verscharren zu lassen. Dies mußstens binnen 12 Stunden, nachdem das Vieh gefallen ist, geschehen. Bei Befugniß keinen Gebrauch machen will, muß sofort dem Abdecker Anzeige machen, welcher verpflichtet ist, bei Vermeidung einer Geldstrafe von 24 Stunden nach erfolgter Anzeige das Vieh abholen zu lassen, und dann in der Regel, wenn nämlich nicht ein Anderes Statt findet, berechtigt ist, Haut, Horn und Haare abzunehmen, falls sich zuzueignen, ohne dem Eigenthümer des Viehs Ersatz zu büßen. Wenn ein Viehbefitzer verabschamt, gefallenes Vieh davor selbst abzulebern oder durch seine Leute abzulebern oder verscharren zu lassen nicht dem Abdecker Anzeige macht, so verfällt derselbe in 2 bis 10 Wochen verhältnismäßige Leibesstrafe. Außerdem ist auf seine Kosten von der Polizeibehörde die Fortschaffung der Kadaver dem Abdecker aufzutragen, welcher in diesem Falle Haut, Horn und Haare von dem gefallenen Vieh sich zur eignen Verfügung zu bewahren. Wenn ein Viehbefitzer die Vergütung des Werths der Haut, Horn und Haare in dem Falle der dem Abdecker gemachten Anzeige sind die Viehbefitzer verpflichtet davor zu sorgen, daß gefallenes Vieh bis zur Abholung durch die Polizei nicht von Hunden oder anderen Thieren angegriffen werde, wie dieses im Patent v. 2. April 1803 vorgeschrieben ist. (X. IV. 317.)

2) Viehablebern.

a) Vergl. oben unter II. 2.

¹⁾ Ueber die Befreiungen von der Gewerbesteuer vergl. das P. v. 7. Sept. 1819 (oben I. 3. a.)

a) In Betreff der Verbindlichkeit des Abdeckers, zur Beschaffung Luderstellen, ergingen:

aa) Das R. des R. Min. des J. u. d. P. (Köhler) an die R. Reg. zu Magdeburg v. 19. Juli 1836. Beschaffung der bei Abdeckereien erforderlichen Luderstellen.

Bei Aufertigung der beiliegenden, von dem Magistrat zu R. eingereichten Verf. Reg. vom 11. v. M. wird Derselben zu erkennen gegeben, daß der darin angelegte Grundsatz, wonach die Kommunen auch noch jetzt, bei stattfindender freier Konkurrenz, im Betriebe des Abdecker-Gewerbes, verpflichtet sein sollen, den Abdeckern erforderlichen Luderstellen zu überweisen, weder zu begründen, noch durchzuführen, sich gleich ergibt, wenn man den Fall annimmt, daß Mehrere an einem Orte Ludererei betreiben wollen.

Bei der gegenwärtigen Lage der Gesetzgebung muß es vielmehr jedem Abdecker überbleiben, sich selbst den zu seinem Gewerbe erforderlichen Platz zu verschaffen, wobei die Obliegenheit der Orts-Polizeibehörde sich darauf beschränkt, die Angemessenheit des gewählten Platzes zu seiner Bestimmung zu prüfen. (X. XX. 745.)

bb) R. der R. Min. d. G., U. u. M. Ang., und des J. u. d. P. (Kienstein und v. Rochow) an die R. Reg. zu Magdeburg v. 13. Okt. 1836:

In dem Berichte v. 15. Aug. c. von der R. Reg. gegen die Verf. des Min. des J. u. d. P. v. 19. Juli d. J. vorgetragenen Bedenken sind eben so unbegründet, als die gelegte Ansicht über die Entstehung gemeinschaftlicher Begräbnißplätze unrichtig. Hätte man bei der Wahl der letzteren die sanitäts-polizeilichen Rücksichten vorwalten lassen, so würde man die Nachtheile der Grabgewölbe unter den Kirchen nicht Jahrzehnte lang geduldet haben, während man auf die Entfernung der Unbequemlichkeit Bedacht, welche von Luderstellen in der Nähe von Wegen und öffentlichen Plätzen ausgeht, längst schon hingewirkt hatte.

Und von der Menge der Luderstellen auf einer Feldmark hergenommene Bedenken beruhen an und für sich selbst schon durch die Erwägung, daß die Anlegung von Abdeckereien durch das Bedürfniß der Gegend bestimmt ist, da das darin zu verarbeitende Material nicht wie anderes zum Transporte nach der Fabrikationsstätte sich eignet. Die Bef. ist aber auch in der Verf. v. 19. Juli d. J. ausdrücklich angewiesen worden, Betrieb der Abdeckerie nur dann zu gestatten, wenn ein angemessener Luderplatz dazu angewiesen worden, und daher ermächtigt, denselben zu versagen, wenn in der Nähe der Feldmark bereits vorhandenen Luderstellen eine neue nicht ohne Besorgniß betrieben werden kann.

Daraus, daß in den ehemals Westphälischen Landestheilen ein Abdeckerzwang stattfindet, folgt indessen die Nothwendigkeit einer gemeinschaftlichen Luderstelle für Einwohner eines Ortes keinesweges. Das Begraben des Viehes an einzelnen Orten entfernt vielmehr die Nachtheile, welche aus der Ausbünstung des Viehs zu besorgen sind, am zuverlässigsten, und es würde überhaupt keiner Beschränkung der Freiheit des Einzelnen in dieser Beziehung und keiner Begünstigung der Abdeckerie bedürfen, wenn man nicht unter besonderen Umständen, wie z. B. bei dem Ausbruche einer Viehseuche der Mitwirkung der Abdecker sich mit Nutzen bediente und außerordentlichen staatswirthschaftlichen Gründen darauf zu halten hätte, daß der kunstmäßigen Ausführung nicht ein Material entzogen werde, welches in der jetzigen Zeit mit erheblichen Nutzen verwerthet werden kann.

Unter diesen Umständen kann eine Verpflichtung der Kommunen zur Beschaffung gemeinschaftlicher Luderstellen nur dann behauptet werden, wenn die Ausführung veterinärpolizeilicher Maßregeln bei Epizootien und dergleichen deren bedarf. Sonach ist nichts vorhanden, in der Verf. v. 19. Juli d. J. irgend etwas zu ändern.

(X. XX. 746.)

Fünfter Abschnitt.

Der Viehschneider.

Qualifikation.

Das Ed. v. 24. Juli 1715 hatte angeordnet, daß die Viehschneider nach obrigkeitliche Atteste über ihre Fertigkeit für die Verrichtungen des Gewerbes, das insbesondere die Schweineschneider häufig Kraft ihrer Privilegien ausübten, während die Berechtigung zum Pfer-

belegen in einzelnen Kreisen in der Regel verpachtet wurde, aufhören sollten. Das R. v. 20. Aug. 1728, über die Pferde- und Schweine-kastrirer, hatte dagegen Hinsicht der Qualifikation derselben nicht bedacht, doch bedrohte eine B. der Kurm. Kr. und Dem. Kammer vom 13. 1801 das Kastriren der Pferde durch unkonzessionirte Personen mit Geldbuße von 5 Thlr. (Vergl. Augustin II. 782.)

Das Gewerbe-Steuer-Gd. v. 2. Nov. 1810 führt im § 11 die Schweine-, Vieh- und Pferde-Kastrirer unter den Gewerbetreibenden auf, hinsichtlich welcher die Ertheilung des Gewerbescheins von dem Nachweise der Befähigung für die Verrichtungen ihres gewerblichen Thätigkeit bedingt ist (G. S. 1810. S. 82.), und es bestimmt in Bezug auf das G. v. 7. Sept. 1811:

§. 135. Personen, die umherziehend ein Gewerbe treiben, soll der Gewerbebescheinigung einer Genehmigung der Reg. ertheilt werden.

§. 136. Hierzu gehören namentlich — —

§. 138. Ferner Schweine-, Hund- und Pferde-Kastrirer¹⁾ — — (G. S. 1811. S. 277.)

Das Hausir-Regl. vom 28. April 1824 (§. 6.) (G. S. 1824. S. 172.) welches die Viehschneider von der Gewerbesteuer nicht befreit hat, §. 17 die approbirten Viehkastrirer unter den Gewerbetreibenden auf, denen von den Reg. der Gewerbeschein zum überragigen Betriebe des Gewerbes im Umherziehen ertheilt werden kann.

Mit Bezug hierauf ergingen

1) in Betreff der Prüfung der Viehkastrirer das R. Reg. zu Köln v. 4. Mai 1830.

Da nach dem Regl. v. 28. April 1824, §. 17, nur approbirten Viehkastrirer zum Betrieb ihres Gewerbes im Umherziehen ertheilt werden, so fordern wir diejenigen, welche dieses Gewerbe in der nächsten Zeit zu betreiben gedenken, auf, sich zuvörderst einer Prüfung ihrer Kenntnisse durch einen hiesigen Regierungsbezirk angestellten Kreisphysikus zu unterwerfen, und sie durch dieselbe ihre Qualifikation erweisen haben werden, das darüber erhaltene Bescheinigung dem h. Bürgermeister ihrer Gemeinde zu stellen, der mit dessen Beifugung sonst die §. 11 des Regl. aufgestellten Bedingungen erfüllt sind, die Approbation des Gewerbescheines bei der landrathlichen Behörde in Antrag bringen wird.

(Amtbl. d. R. 1830 S. 132.)

2) Hinsicht des für die Erlangung einer derartigen Approbation bestimmten Lebensalters bestimmte das R. der Min. v. 2. J. 1811 (Mann) u. d. F. (Frauen) an sämtl. R. Reg. v. 15. Febr. 1811.

Als Gewerbe, welche eine förmliche Erlernung erfordert, und doch nicht auf eine andere Weise als im Umherziehen getrieben werden können, sind nach dem Vieh-Kastrirer, Kommerzjäger und Garnsammeler in Betracht, wo der Viehschneider als Haupt-Gewerbezweig ist, zu betrachten. Nächstlich der Gewerbearten, welche die unterzeichneten Min. die Bedingungen im §. 11. des Regl. v. 28. April 1824 allgemein auferlegen und den Reg. die Befähigung zu bescheinigen, auch denen, welche das 30jährige Alter noch nicht erreicht haben, die Gewerbescheine ohne unsere spezielle Genehmigung aufzuheben. Auch auf die in den §. 18 und 19 des Regl. genannten Gewerbe, die das 30jährige Alter nicht anwendbar, sondern es ist deren Zulassung nach den in den gedachten Paragraphen enthaltenen Rücksichten zu beurtheilen.

(A. XVII. 203.)

II. Aufhebung der Pachtgelder für den Viehschneider

Hinsicht der Aufhebung dieser Abgabe in den normalistischen Amtsbezirken erging die nachstehende R. D. v. 8. Jan. 1824.

¹⁾ Ausländische Viehschneider sollen nach dem §. des R. Reg. zu Köln v. 4. Mai 1830 und dem R. der R. Reg. zu Berlin v. 5. Dec. 1831, ihren Namen in die Verzeichnisse eintragen lassen. (Augustin II. 783.)

l. des Min. des I. (v. Schudmann) und des Min. d. F. (v. Kiewitz) Jah. 1824 dahin mittheilte:

Der K. Reg. wird hierbei die wegen Erlasses der in sämtlichen vormaligen sächsischen Ämtern für den Viehschnitt noch bestehenden Pachtgelder und sonstigen Abgaben in S. d. M. ergangene Allerh. K. O. in Abschrift (Ant. n.) mitgetheilt, um sich zu achten, und falls in dem ehemals schließlichen Theilen des dortigen Reglements dergleichen Abgaben noch bestehen, deren Absehung von dem betreffenden Staat in zu bringen.

Ich finde es auf Ihren Bericht v. S. d. M. gleich ungewöhnlich, den Viehschnitt, der Abgabe, die für den dazu berechtigenden Gewerbschein erlegt wird, noch besonders zu befehlen, aber die durch Prüfung approbierter Sachverständigen in bestimmter Weise zu weissen, und autorisirende, nicht nur die in den Ämtern Befehrer und auch für den Viehschnitt noch bestehenden Pachtgelder, sondern auch alle ähnlichen in vormalig sächsischen Ämtern etwa noch vorkommende Abgaben zu erlassen.

Berlin, den 16. Januar 1824. Friedrich Wilhelm.
Staatsminister v. Schudmann und v. Kiewitz.

[L. VII. 268.]

Der Fußbeschlageschmied ¹⁾.

In den seit dem Jahre 1814 mit der Monarchie neu und wiederhergestellten Provinzen sind die Gesetze über die Gewerbefreiheit und über die rechtlichen Verhältnisse der Gewerbe v. 2. November 1810 und 7. Sept. 1811 nicht zur Ausführung gekommen, die dort bestehenden Erbschafts- und Pachtberechtigungen sind daher nicht aufgehoben.

Vergl. das R. des Min. des I. d. 19. Febr. 1836. (Ann. XX. 218.)

In Folge dieser Verhältnisse wurde die für das Herzogthum Westphalen am 18. Juli 1809 erlassene B. über den Unterricht, die Prüfung und die Anstellung der Fußbeschlageschmiede durch das nachmalig v. der K. Reg. zu Arnberg vom 3. Okt. 1825 wieder in Geltung gebracht und durch ergänzende Bestimmungen vervollständigt.

In der mit höherer Genehmigung unterm 18. Juli 1809 für das Herzogthum Westphalen erlassenen und vordruckmäßig publizierten Reg. B. den Unterricht, die Prüfung und die Anstellung der Fußbeschlageschmiede betreffend, ist bestimmt: 1) Künstlichkeit diejenigen Schmiede, welche sich mit dem Fußbeschlage der Pferde abgeben wollen, aber als solche registriert werden, die sie vorher gültige und unversehrte Zeugnisse nicht haben werden, daß sie die zum Fußbeschlage nöthigen Kenntnisse sich erworben. 2) Die Beamten haben darauf zu sehen, daß kein Fußschmied sich in irgend einem Orte ihres Amtsbezirks niederlasse und sein Handwerk treibe, der sich wegen seiner Tath und Approbation bei ihm nicht legitimirt habe. Grobschmiede, welche nach öffentlicher Bekanntmachung als solche aufgenommen werden, und sich unbefugter mit dem Beschlagen der Pferde abgeben, sollen für jeden überwiesenen Fall als Falcher angefaßt bestraft werden. 3) Dem im Herzogthum Westphalen angesehnen Distrikts-Ärztlichen wird es hiermit zur Pflicht gemacht, den sich bei weitenden Schmieden, nach der ihnen zugegangenen Instruktion den erforderlichen wässchen Unterricht von der Struktur des Fußes und die Grundsätze des regelmäßigen Beschlages unentgeltlich zu erteilen, die Unterrichteten praktisch zu prüfen, und ihre besondere Fähigkeit derselben, zu ihrer Legitimation bei den Beamten, öffentliche Zeugnisse ausstellen. 4) Jeder Distrikts-Ärztliche hat mit dem Schluß jedes Jahres ein genaues Verzeichniß der von ihm unterrichteten und bewährt gefundenen Fußschmiede an die Regierung einzusenden. Wir haben uns veranlaßt gefunden, die hiesigen landrätlichen Behörden in besonderen Verfügungen vom 24. Aug. 1821, in der Bef. vom 1. Febr. 1822 im Amtsbl. des I. St. d. Nr. 102. S. 62 anzu-

¹⁾ Nach wie früher beabsichtigte Einverleibung der examinierten Fußbeschlageschmiede in das ständische Personal vergl. das R. vom 23. Juni 1828. (oben S. 699.)

weisen: ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß fortan jener Berichtspunkten Genüge geleistet werde; den Hufbeschlagschmieden in ihren Bezirken machen, sich innerhalb 6 Monaten bei dem betreffenden Kreis-Thierarzte zu stellen, und die von letzterem auszufertigenden Tüchtigkeitszeugnisse zur bei der landrätthlichen Behörde einzureichen; und sowohl diese als die künftigen Schmiede zu veranlassen, sich die durch Zweckmäßigkeit, Kürze, Deutlichkeit und Selbstständigkeit empfehlende Schrift des Kreis-Thierarztes Feuring zu Erwitte: *Lehrbuch für Beschlagschmiede über den Hufbeschlag der Pferde*, Lippstadt 1821, zu Mitteln anzuschaffen und solche zu benutzen, um sich auf die Prüfung vorzubereiten. Der heilsame Zweck der Verordnung ist auf diesem Wege, jedoch nur theilweise erreicht worden. Wir finden uns veranlaßt, dieselbe wiederholt hiermit in Erinnerung zu bringen, und nachstehende nähere Bestimmungen zur Beachtung hierdurch befehlen:

- 1) Die Orts- und Kreisbehörden im Herzogthum Westphalen haben darauf zu sehen, daß keinem Schmiede der Betrieb des Hufbeschlages ohne Erlaubnis gestattet werde, der bei der betreffenden landrätthlichen Behörde sich den Nachweis der Königl. Thierarzzeischule zu Berlin oder eines der nachbenannten Ärzte nicht darüber ausweist, daß er die Beschlagkunst gehörig erlernt und die selbstständigen Ausübung derselben die erforderliche Fertigkeit besitzt. Die Schmiede, welche der Verordnung vom 18. Juli 1809 nicht genügt haben und mit dem Hufbeschlage befaßt sind, sind anzuhalten, nach Abfluß eines halben Jahres dazu zu legitimiren, widrigenfalls sie bei unbefugter Fortsetzung dieser Arbeit in jedem vorkommenden Falle in eine Polizeistrafe von 1 bis 5 Thaler zu verurtheilt werden. Von den bereits angestellten Hufschmieden sind diejenigen, welche sich nach dem Tüchtigkeitszeugnisse der Kreis-Thierärzte nicht fortgebildet haben und bei der Prüfung ohne die erforderliche Kenntniß und Fertigkeit oder nach fehlerhafter Methode anzuweisen, in Folge der Verf. vom 1. Febr. 1822 innerhalb eines halben Jahres bei dem betreffenden Kreis-Thierarzte zur Prüfung zu stellen, nach deren bewährte gefundenen Hufschmiede bestätigt, die nicht bestandenen Individuen der Fortsetzung des Gewerbes, bis zur nachgewiesenen Qualifikation, auszusetzen sollen.
- 2) Die Kreis-Thierärzte Feuring zu Erwitte, Knirrim zu Bielefeld, zu Altenborn und Bartels zu Hamm sind mit dem Unterrichte und der Fortbildung der Hufschmiede aus dem Herzogthum Westphalen beauftragt.
- 3) Diejenigen Schmiede, welche an diesem Unterrichte Theil nehmen, resp. sich prüfen lassen wollen, sind dem betreffenden Kreis-Thierarzte, in dessen Amtskreise sie wohnen, oder sich vorstellen wollen — die in dem Kreise Arnberg und in den mit dem Kreise Paderborn gemeinlichen Gemeinden und Ortschaften des Herzogthums Westphalen bei dem Kreis-Thierarzte Bartels in Hamm — zu wenden. Es steht jedoch jedem Schmiede, der die Fähigkeit zur Erlernung der Beschlagkunst hat und im Schmiedehandwerk frei, sich von einem oder dem andern der vier genannten Kreis-Thierärzte, oder auf andern geeigneten Wege, z. B. von Fahnenschmieden bei den Kavallerie-Regimentern, unterrichten zu lassen, und sich demnächst zur Prüfung zu stellen.
- 4) Dem Kreis-Thierarzte ist es überlassen, die Zeit des Unterrichts, oder in jedem Jahre einen Kursus zur Theilnahme mehrerer Schmiede an demselben zu veranstalten.
- 5) Den theoretischen Unterricht über die Struktur des Hufes und die Kunstmäßigen Beschlages erteilt der Kreis-Thierarzt nach bewährten Lehrbüchern, Rückficht auf die oben angeführte Schrift von Feuring. Zu diesem Zwecke derselbe mit den nöthigen Hilfsmitteln — Abbildungen, präparirte Hufe und zum Beschlage geeigneten landwirthschaftlichen Thiere von verschiedener GröÙe und Beschaffenheit, im Zusammenhange und in einzelnen Theilen, Normaleisen mit verschiedenen Nageln, für Zug- und Reitpferde, Eisen für große, kleine und kranke Pferde — zu versehen. Der praktische Unterricht wird unter der Aufsicht und Leitung des Thierarztes von einem Privatschmiede seines Wohnortes oder in dessen Nähe unterrichtet ist, oder doch mehr als gewöhnliche Geschicklichkeit und Fertigkeit im Beschlage besitzt, in bestimmten Stunden, während keine andern Schmiedearbeiten vorgenommen werden, erteilt. In dieser Absicht ist jedem Kreis-Thierarzte eine Sammlung angeschaffte, sogenannte Lauffschmiede mit dazu gehörigen Gerathen zum Gebrauche überlassen.
- 6) Der Unterricht soll, nach Maßgabe der Fähigkeit und Begierde der Individuen, 3 bis 4 Wochen, oder so lange dauern, bis der Hufbeschlag Vortrag vollkommen begriffen hat, und die im vorigen Absatze erwähnte Kunstfertigkeit zu machen und aufzulegen weiß.
- 7) Die Prüfung, zu welcher der vorstehend im Wohnorte des Kreis-Thierarztes einzuladen ist, soll in der Weise vorgenommen werden, daß jeder ausgelehrte Schmied ein Pferd, wobei auf die Brauchbarkeit des Gebrauchs desselben Rückficht zu nehmen ist, zu beschlagen hat. Hat der Hufschmied dieser Prüfung vollständig genügt, so wird ihm ein Zeugniß darüber von dem Kreis-Thierarzte, der für den Inhalt desselben verantwortlich ist, ausgestellt.

zu seiner Legitimation ausgestellt. 9) Die Kreis-Thierärzte sind mit der Vergütung ange stellt, die sich bei ihnen meldenden Hufschmiede unentgeltlich zu unterrichten. Da sie aber die Unterrichtsmittel auf eigene Kosten anschaffen müssen, für die Unter richtung und Erhaltung der Hufschmiede zu sorgen haben, und der Unterricht nunmehr größerer Konkurrenz, in weiterem Umfange, als bisher erteilt werden soll, so sollen ihnen eine billige Vergütung zu leisten. Jeder Hufschmied hat daher außer den eigenen Mitteln zu bestreitenden Reise- und Verzehrkosten, desgleichen 5 gr. ein Exemplar der Feuring'schen Schrift, dem Thierarzte, von welchem er unterrichtet hat, für diesen, und die Prüfung, einschließlich des Qualifikationsattestes, zu entrichten; wogegen der Thierarzt sich mit dem Schmiede, welcher den praktischen Unterricht erteilt hat, abfinden muß, in sofern derselbe durch die von dem Unter richteten geleistete Arbeit nicht entschädigt wird. Für die bloße Prüfung eines schon geübten Hufschmiedes, mit Einschluß des Attestes, gebührt dem Thierarzt 1 Thlr. Ist eine Gemeinde ihrem Vortheile angemessen, einen armen, fähigen und lernbe gierigen Schmiedegesellen zum Hufschmied ausbilden zu lassen, so hat dieselbe auch die entstehenden Kosten aufzubringen. 10) Die Orts-Polizeibehörden haben am Ende jedes Jahres tabellarische Uebersichten der Hufschmiede, mit den Rubriken: Vorname — Wohnort — Wann, bei wem und wie lange sie Unterricht genossen haben — Datum des Qualifikationsattestes — Zeit der Anstellung — Bemertung über die Arbeit, anzufertigen und bei den landrät hlichen Behörden zur Beförderung an zu senden. Gleichzeitig haben die genannten Kreis-Thierärzte Verzeichnisse in der Form der von ihnen unterrichteten und in der Prüfung bewährt gefundenen Schmiede, mit den Rubriken: Namen und Heimath der Schmiede — Zeit und Dauer des Unterrichts — Zeit und Erfolg der Prüfung — Bemertung der vorzüglichsten Hufe, besonders in dem Wohnorte des Kreis-Thierarztes oder in der Nähe desselben, zu verfertigen, welche mit der Feuring'schen oder einer anderen Schrift über den Hufbeschlag zu versehen sind, durch die landrät hlichen Behörden an uns zu befördern. Am Schlusse jedes Jahres werden Ab- und Zuganglisten nach denselben Rubriken erwartet. (Monatbl. d. v. 1825. S. 644.)

Die Verbesserung des Hufbeschlages durch Ausbildung von Lehr- und Lehrlingen wurden in derselben Provinz Prämien ausgesetzt und die Bedin gungen für deren Erwerbung durch das P. des K. Oberpräs. der Prov. Westphalen (v. Vincke) v. 11. Juni 1841 dahin veröffentlicht:

Die Verbesserung des in der Provinz Westphalen sehr mangelhaften Hufbeschlages durch den Antrag der Provinzialstände von des Königs Maj. vorläufig auf drei Jahre bewilligte Summe bewilligt und höhern Orts deren Verwendung zu Prämien für die Ausbildung von Lehrlingen im Hufbeschlage theils für die Meister, welche sich in der Ausbildung von Lehrlingen auszeichnen, theils für die tüchtigsten Lehrlinge selbst angeordnet worden.

Dem Ende werden die nachfolgenden Bestimmungen festgesetzt:

Zur Bewerbung wird jeder Meister in der Provinz zugelassen, welcher sich mit der Ausbildung von Lehrlingen befaßt, gleichviel, ob derselbe bei einem in der Provinz stehenden Kavallerie-Regimente als Hufschmied angestellt ist oder für eigene Rechnung und ferner jeder in der Provinz ausgebildete Lehrling ohne Ausnahme.

Von den Meistern erhält derjenige die Prämie, welcher, der Zahl und Geschicklichkeit nach, die meisten und besten Lehrlinge ausgebildet hat.

Von den Lehrlingen erhalten die geschicktesten Prämien.

Die Lehrlinge können in dem folgenden Jahre, diese aber nicht wieder an der Prämien-Bewer bung Theil nehmen.

An Prämien sind bestimmt:

| | |
|------------------------------------|-----------|
| 1) für zwei Meister zu 40 Thlr. | 80 Thlr. |
| 2) für zwölf Lehrlinge zu 15 Thlr. | 180 Thlr. |
| für vier „ „ 10 „ | 40 „ |

220 „

300 Thlr.

Die Anerkennung der Prämie erfolgt nach der Prüfung der Lehrlinge im Laufe der Jahre 1842, 1843, 1844 durch die in Münster und in Lippstadt angeordneten Prüfungs-Kommissionen, vorläufig in gleichmäßiger Vertheilung auf beide Prüfungsorte. Die Prüfungstage sollen im Anfange des Jahres bestimmt und durch die Amts-Blätter bekannt gemacht werden.

Die Prüfungs-Kommissionen bestehen aus einem von dem K. General-Kommandanten ernannten Kavallerie-Offizier, aus einem von dem Oberpräsidenten ernannten

Civil-Kommissarius, aus dem Departements-Thierarzt und aus einem von 4 für Pferdeucht in Münster für die Prüfung hieselbst, aus einem, von dem 1 für Pferdeucht und Landwehr-Pferdeucht in Soest für die Prüfung in Lippwählenden Mitglied; die nach Stimmenmehrheit derselben erfolgte zweite Preise wird dem Oberpräsidenten angezeigt und dieser die Prämien zur Zahlung.

6) Die von den Prüfungs-Kommissionen für tüchtig anerkannten Lehrlinge, deren Qualifikation als Beschlagschmiede, den Grad ihrer Ausbildung erlangte Prämie aussprechendes Zeugnis, welches die Befugnis zur Ausübung des Beschlags erteilt, auch zur Aufnahme als Gelev in der R. Thierarzt in Berlin befähigt und dem Kompetenten durch die betreffenden Kommissionen übergeben wird; die letzteren sind zur fertigelegten Notierung beim Fall einer Mobilmachung verpflichtet. (Min. Bl. 1844. S. 181.)

N a c h t r a g

zu den Ergänzungen und während des Druckes eingetretener Veränderungen.

Seite 65.

Director der Abtheilung der Ministerial für die Medicinal-Angelegenheiten zur Zeit der Wirkl. Geh. Ob. Reg. R. v. Ladenberg. Die vorerwähnte Sache anlangend, ist der G. D. Reg. R. Schwegler ausgeschieden, Dr. Schönlank ist zu Geh. Ob. Med. Räten und zum Geh. Ob. Reg. Rath ernannt. Außerdem arbeiten in dieser Abtheilung der Geh. Reg. R. Tschirner und der Kammerger. R. Lehnerz.

Seite 66 und 64.

Die Mittheilung der Gutachten der Medicinal-Kollegien und der wissenschaftlichen Deputationen für das Medicinalwesen an die betheiligten Beamten und Beamtinnen wurde durch nachstehende B. angeordnet:

1) C. R. des Min. d. S., U. u. M. Ang. (Eichhorn) an sammtl. K. Kolleg. u. Reg. v. 27. Sept. 1842.

Ich habe mich veranlaßt, das K. Med. Kolleg. anzuweisen, von dem Gutachten, welche auf Requisition der Gerichtsbehörden in Criminalsachen erstattet, in regelmäßiger der betreffenden K. Reg. sogleich nach erfolgter Begutachtung eine Abschrift zu übersenden, um solche den Kreisphysikern, welche in den vorgeschickten die Obduktionen verrichten, und die Berichte abgefaßt haben, zu ihrer und der Könl. Bundesärzte, welche bei den Obduktionen beistehen, geistlich haben, Einsicht mitzutheilen.

Der von Seiten einzelner K. Med. Kolleg. zeitlich geschehenen vierteljährlichen Mittheilung der in Rede stehenden Gutachten bei dem Ministerium bedarf es keineswegs, es wird dem K. Med. Kolleg. überall, wo die von demselben erstatteten Gutachten vorkommen, Gelegenheit geben, künftighin auch von diesen, sogleich nach geschehener Begutachtung, Abschrift mitgetheilt werden, um daraus sowohl für sich selbst zu entnehmen, in welcher Weise die genannte K. Deputation die fraglichen Fälle, welche in der Regel die wichtigsten gehören, beurtheilt hat, als auch, um diese Gutachten eben so wie die Abschrift auf demselben Wege den betheiligten Kreisphysikern und gerichtlichen Bundesärzten Kenntnißnahme zukommen zu lassen.

Der vorstehende Befehl erhält die K. Reg. zur Nachricht und Beachtung, mit Rücksicht auf die Abschrift der Gutachten bei Überreichung der Gutachten des Königl. Prov. Kolleg. und der Königl. wissenschaftlichen Deputation für das Medicinalwesen, daß diese Gutachten ihnen nur zu ihrer Belehrung mitgetheilt werden, keine Meinung derselben aber, und namentlich eine, wenn auch nur theilweise Beurtheilung, ihnen durchaus nicht gestattet sei. (B. Min. Bl. 1842. S. 378.)

2) K. d. Min. an das K. Med. Kolleg. zu Berlin v. 8. Jan. 1843. Auf den Bericht vom 3. Nov. v. J. erwidere ich dem K. Med. Kolleg., daß in Folge der B. v. 27. Sept. v. J. (Min. Bl. 1842. S. 378) nicht nur von allen Gutachten, welche das K. Med. Kolleg. auf Requisition der Gerichtsbehörden in Criminalsachen erstattet, der betreffenden K. Reg. zur Mittheilung an die Kreisphysiker eine Abschrift zu übersenden ist, sondern auch die dem K. Med. Kolleg. oberschickten mitgetheilten Gutachten der K. wissenschaftlichen Deputation für das Medicinalwesen auf demselben Wege den betheiligten Medicinal-Beamten zur Kenntnißnahme

kommuniziert werden sollen. Hieron hinsichtlich der Gutachten, über welche vierzehnjährlichen Sammlungen der Obduktions-Verhandlungen das Köchl und den Obduzenten mitgetheilt worden ist, eine Ausnahme zu machen, n rathlich, indem auch in diesen Fällen die Kenntnissnahme von den Gut Obduzenten um so mehr Interesse darbietet, als die unmittelbare und voll sichts der gerichtlichen Akten noch zu erheblichen Modifikationen der vom i Kolleg. auf die bloßen Obduktions-Verhandlungen und Gutachten basiren sichts und Urtheils-Aussprechung Gelegenheit geben kann.

Dagegen ist es unbedenklich, die Mittheilung der Gutachten an di Medizinalbeamten in Fällen, wo die von dem K. Med. Kolleg. bezeichneten besondere Gründe der Sekretirung des Gutachtens obwalten, nach Besf stände auf einige Zeit auszusetzen, oder gänzlich zu unterlassen. (S. Min. Bl.

Zu Seite 77.

Der Dr. Wolff ist bei der klinischen Prüfung ausgeschied bei der ärztlichen und wundärztlichen mündlichen Schluß-Pf Osann, Dr. Größhelm, Dr. Albers, Dr. Schulz; daga letzterer eingetreten: Geh. San. Rath Dr. Wolff, Privat-Prof. Roschel und die praktischen Ärzte Dr. Bärz und Dr. Böß

Zu Seite 80, Note 3.

Veränderungen in dem Personal-Status der Med. Kolleg zelnen Provinzen. Abgesehen von den Chefs dieser Kollegien — maligen Ober-Präsidenten — ist zu bemerken:

Preußen: der Geh. Med. Rath Dr. Burdach ist Dirigen Kolleg. An die Stelle des Dr. v. Freyden ist Prof. Hapn Brandenburg; Direktor ist der Geh. Ob. Reg. R. Wel Stelle der Dr. Bremer und Froley ist der Geh. Med. R. und der Med. R. Quincke getreten.

Pommern: Direktor ist der Reg. Vice-Präsident, Fr teuffel.

Schlesien: Direktor ist der Reg. Vice-Präs., Frh. v. An die Stelle des Med. R. Dr. Kruttge ist der Geh. M Remer getreten.

Posen: Direktor ist der Reg. Vice-Präs. Dr. Jhenyig

Sachsen: Direktor ist der Reg. Vice-Präs. v. Bo Götschen ist Ass. extraord. und der Kreis-Wundarzt Barze norarius.

Westphalen: Direktor ist der Reg. Vice-Präs. Du Big

Rheinprovinz: der Med. R. Dr. Wegeler ist zugetre

Zu Seite 127.

Während das R. v. 18. April 1825 (a. a. O. unter 1.) all Verpflichtung der Kreisphysiker zur unentgeltlichen Bewr ihnen amtlich aufgetragenen Untersuchungen des Gesant standes Königl. Beamten und der darüber auszustellenden atteste aussprach, hat das G. R. des Min. der S., U. u. R. Ang. (an sammtl. K. Reg. v. 16. Febr. 1844 diese Bestimmung, wie fol figiert:

Das K. Staatsmin. hat beschlossen, daß die künftig anzustellenden R natbeamteten bei der Einführung in ihr Amt zur unentgeltlichen Bewr Staatsbehörden im Interesse des Dienstes ihnen aufgetragenen Untersu sandheitszustandes Königl. Beamten, so wie zur unentgeltlichen Ins Befundatteste ausdrücklich verpflichtet werden sollen. Den jetzt dard befindlichen Kreis-Medizinalbeamten können die tagmässigen Gebühren für Untersuchungen und Atteste, wo es bisher geschehen, so auch ferntr, auf lassen, bewilligt werden. Indem ich die K. Reg. von diesem Beschlusse: lege, veranlasse ich dieselbe, die Anordnung zu treffen, daß die von jetzt s künftigen Kreis-Medizinalbeamten bei Gelegenheit ihrer Berechtigung zu pflichtet werden, die von Staatsbehörden im Interesse des Dienstes ihnen a

schungen der erwähnten Art, sowie die Ausstellung der Befundatteste unentgeltlich zu bewirken. (Min. Bl. 1844. S. 51.)

zu Seite 181.

Für die Diäten und Reisekosten der Kreismedicinalbeamten als Sachverständige in nichtamtlicher Eigenschaft, sind künftig nicht mehr die betr. Positionen der Geb. Taxe v. 23. August anwendbar, sondern die in der B. v. 29. März 1844 festgestellten (Bergl. S. 453. unter b.) Diese B. bestimmt zwar im §. 2. Nr. 63. den Staatsbeamten als Sachverständige zugezogen, so erhalten sie eine Vergütung an Diäten und Reisekosten, welche ihnen bei Reisen dienstangelegenheiten reglementsmäßig zukommt,“ allein sie setzt offenbar Beamten voraus, deren Thätigkeit nur nebenbei dem Staatsdienst gewidmet ist, wie die der Kreis-Medicinalbeamten.

zu Seite 180.

Abweichend von der unter fff. aufgestellten Ansicht, findet sich in dem Just. Min. (Mühler) v. 14. Nov. 1843 in Betreff der Vergütung Reisekosten für kommissarische Geschäfte in K. Dienstangelegenheiten Beamte, welche nicht zum Reisen mit Extrapost berechtigt sind, folgende Bestimmung:

„Dagegen versteht es sich von selbst, daß diese Reise-Vergütungen¹⁾ mehrerer Beamten zusammengerechnet bei einer gemeinschaftlich zu machenden Dienstreise niemals mehr betragen können, als wenn diese Beamten zusammen sich einer Extrapostfuhr bedient hätten, indem nach den allgemeinen Bestimmungen der B. v. 28. Juni 1825 die den Beamten bei Dienstreisen zu bewilligende Reisekosten-Vergütung niemals mehr betragen kann, als die Kosten einer Reise mit Extrapost. Wollte man hiervon abgehen, so würden die Reisekosten die Natur baarer Auslagen ganz verlieren. (Just. Min. Bl. 1843. S. 295.)

Hiergegen dürfte zu bemerken sein, daß die K. D. v. 31. März 1840 (S. 158.) diese Einschränkung nicht macht, und auch nicht vorauszusetzen scheint, da sie jeden der Mitkommissarien den ganzen Satz der Reisevergütung bewilligt, sobald der Hauptkommissarius bescheinigt, daß mit ihm gemeinschaftlich zu reisen verhindert wurden, ohne dafür einen Grund zu fordern, daß auch das gemeinschaftliche Reisen der Kommissarien mit einander unausführbar war.

zu Seite 240 (unter 2 bis 4).

An die Stelle der zeitherigen Vorschriften ist das Gesetz, betr. das geistliche und Disziplinar-E Strafverfahren gegen Beamte, vom 29. März 1844 getreten. (G. S. 1844, S. 77.)

zu Seite 241 unter II. 2.

Die Strafe der Amtsentsetzung und Degradation kann fortan im Wege der gerichtlichen Untersuchung stattfinden, ausgenommen, wenn dem Vergehen nur Fahrlässigkeit zum Grunde liegt; oder wenn jene Strafe durch unordentliche Lebensart verwirkt ist. (§§. 363. 364. Tit. 20. II. A. E. R. — Bergl. §. 3. des G. v. 29. März 1844. (a. a. D.)

zu Seite 241 unter 3.

Das G. v. 25. April 1835 über die Kompetenz der Dienst- und Gerichtsbehörden zur Untersuchung der von Staatsbeamten im Amte verübten Ehrenkränkungen ist durch den §. 7. des G. v. 29. März 1844 aufgehoben. (a. a. D. S. 78.)

¹⁾ Das Pauschquantum von 15 Egr. für die Reise.
JL. VI. Bb. III.

ten, in welchen dieselben nicht gemeinwesen mit dem Arzney-
Besugniß zuzugestehen, sich der Extrapoſt, gleich diesem, bedien-
nicht ausgesprochen worden, daß die Physiker, statt der ihnen
aus V. 12. der Medicinalpersonen-Laxe bewilligten freien Fuhr-
miethe täglich, in Folge der B. vom 28. Juni 1825, betreffen-
Diäten und Reiseloſten, §. 11. a. und b., gegenwärtig täglich
miethe und 10 Sgr. Stations- und Trinkgelder für jede Meile.

Das Min. deklariert daher die G. B. v. 10. Febr. 1838 hin-
Kpotheker, wenn dieselben bei Kpotheken-Visitationen nicht ge-
Krisisphysikus reisen können, sich der Extrapoſt unter ganz gleich
jene Beamten, bedienen, und demnach v. 1. Jan. fut. an. an,

- a) die Extrapoſtgebühren für 2 Pferde,
- b) 10 Sgr. Stations- und Trinkgelder pro Meile,
- c) 20 Sgr. Wagenmiethe täglich und
- d) die baaren kleineren Auslagen für Bedden-, Chaussee-

auf die Bescheinigung der K. Reg. über die Nothwendigkeit und
trages liquidiren dürfen, und daß jene Sätze auch in dem Falle,
wenn der wirkliche Gebrauch der Extrapoſt, oder einer Mietheſi-
nicht nachgewiesen werden kann.

Hinsichtlich der Liquidationen für die bis jetzt in der in Rede
heist unternommenen und resp. bis zum letzten December d. J. nod-
en, muß es bei den Bestimmungen der G. B. v. 10. Febr. 1838 sei
(Ann. XXIII. 927.)

Zu Seite 558 unter CC.

Vergl. das G. v. 29. März 1844. (a. a. D.)

Daß

Medicinal-Wesen

des

Preussischen Staates;

eine

systematisch geordnete Sammlung aller auf dasselbe Bezug
habenden gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere der in der Gesetz-
gebung für die Preussischen Staaten, in den von Kampschen
Blättern für die innere Staatsverwaltung, und in deren Fortsetzungen
durch die Ministerial-Blätter enthaltenen Verordnungen und
Rescripte, in ihrem organischen Zusammenhange mit der
früheren Gesetzgebung,

dargestellt

unter Benützung der Archive der Königlichen Ministerien

von

Edwig von Rönne,

Kammer-Gerichts-Rathe.

Zweiter Supplement-Band,

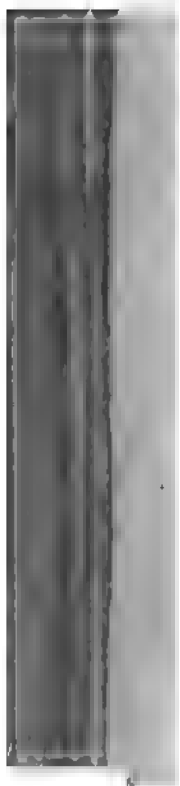
enthaltend

**die bis zur Mitte des Jahres 1856 erlassenen
Verordnungen.**

Breslau,

bei Georg Philipp Uderholz.

1856.



V o r w o r t.

Daß in den Jahren 1844 bis 1846 herausgegebene **Medizinal-**
a des Preussischen Staats war durch ein erstes Supplementheft
n das Jahr 1851 weiter geführt worden. Seitdem sind wieder so
und zum Theil so wichtige, in dasselbe eingreifende Verordnungen
ngen, daß es nothwendig wurde, dieselben in einem zweiten Supple-
theft nach dem System des Hauptwerks zusammenzustellen. Damit
das Werk bis zum August des laufenden Jahres vervollständigt, und
diese Weise durch das Hauptwerk mit seinen beiden Supplementen
vollständiges bis in die neueste Zeit herabreichendes Handbuch über
Preuß. Medizinalwesen geboten.

Berlin im September 1856.

Der Verfasser.

7

1

1

1

1

1

Uebersicht des Inhaltes.

| | Seite. |
|--|----------|
| I. Theil. Die Medizinal-Behörden und Beamten. | |
| er Abschnitt. Die Central-Behörden. | |
| I. Anträge der Gerichte wegen Superarbitrien | 1 |
| II. Gewerbepolizeiliches Ressort der Unternehmer von Badean-
stalten | 1 |
| II. Der Staats-Etat für das Medizinalwesen | 1 |
| weiter Abschnitt. Die Provinzial-Behörden. | |
| I. Die Medizinal-Kollegien | 2 |
| II. Die Regierungen. | |
| 1. Stimmrecht des Medizinal-Raths | 2 |
| 2. Recht zur Erlassung allgemeiner Verbote | 3 |
| 3. Vorläufige Straffestsetzung wegen Uebertretungen | 3 |
| itter Abschnitt. Von der Kognition und dem Unter-
suchungsverfahren in Medizinal-Polizeisachen. | |
| 1. Die Orts-Polizeibehörden | 3 |
| 2. Das Untersuchungsverfahren | 4 |
| rtter Abschnitt. Die Organe der Medizinalbehörden. | |
| Einleitung und allgemeine Bestimmungen | 4 |
| I. Der Kreisphysikus. | |
| 1. Physikatsprüfung: | |
| a. Frist für die Probearbeiten | 4 |
| b. Erhöhung der Gebühren | 5 |
| 2. Vereidung | 5 |
| 3. Besondrer Schutz der Amts- und persönlichen Ehre . . . | 5 |
| 4. Aufhebung des fori exempti | 5 |
| 5. Gebühren: | |
| a. Fortgültigkeit der bestehenden Verordnungen | 5 |
| b. für Untersuchung liederlicher Dirnen | 6 |
| c. für die Zulassungs-Prüfung von Hebammen-Lehrsch-
tern | 6 |
| 6. Diäten und Reisekosten der Kreis-Medizinalbeamten: | |
| a. in gerichtlichen Partei- und Untersuchungssachen . . | 6 |
| b. bei Impfungen | 6 |
| 7. Portofreiheit | 7 |
| 8. Umzugskosten | 7 |

| | |
|---|--|
| 9. Gutachten und Atteste: | |
| a. Form und Inhalt | |
| b. Qualifikation zur Ausstellung in Untersuchungen | |
| c. Insbesondere über die Befähigung von Hülfchirurgen | |
| 10. Neben-Aemter in Gemeindeverwaltungen: | |
| a. Refusationsrecht | |
| b. Genehmigung der vorgesetzten Dienstbehörde | |
| 11. Disziplin | |
| 12. Exekution wegen Schulden | |
| 13. Besteuerung: | |
| a. Klassensteuer | |
| b. Kommunallasten | |
| II. Der Kreis-Thierarzt. (Prüfung.) | |
| III. Der Departements-Thierarzt. (Erlangung der Qualifikation.) | |
| Zweiter Theil. Die Medizinal-Ordnung. | |
| Erste Abtheilung. Von den Medizinal-Personen im Allgemeinen. | |
| I. Bestrafung wegen Verletzung der Berufspflichten | |
| II. Von den Prüfungen der Medizinal-Personen. | |
| 1. Allgemeine Bestimmungen | |
| 2. Prüfungen der Physiker | |
| 3. „ der Wundärzte | |
| 4. „ der Thierärzte | |
| 5. „ der Hebammen | |
| 6. „ der Apotheker: | |
| a. Ausschluß der Apotheker zweiter Klasse | |
| b. Delegirte Examinations-Kommission zu Königsberg | |
| c. desgl. zu Breslau | |
| 7. Prüfung der Fabrikanten künstlicher Mineralwasser | |
| III. Approbation zur Betreibung der ärztlichen Praxis. | |
| 1. Verlust derselben durch Verlust der Doktormürde | |
| 2. Civilpraxis der Militär-Medizinalbeamten | |
| 3. Ableistung der Militärpflicht Seitens der Civilärzte | |
| 4. Zulassung von Ausländern | |
| IV. Von der Remuneration der Dienstleistungen der Medizinal-Personen. | |
| A. Medizinal-Taxen | |
| B. Verbindlichkeit zur Bezahlung der Kurkosten: | |
| 1. für Arme | |
| 2. Staatsverträge darüber | |
| 3. Kurkostenzahlung aus der Verpflichtung zum Schadenersatz: | |
| a. für Postreisende | |
| b. für Eisenbahnreisende | |
| 4. Verpflichtung der Herrschaften gegen kranke Dienstbeamte | |
| 5. Vorrecht im Konkurse | |
| V. Von den Pflichten der Medizinal-Personen | |
| Zweite Abtheilung. Von den einzelnen Medizinal-Personen. | |
| I. Der Arzt. | |
| 1. Erfordernisse zur Ausübung des Berufs | |
| 2. Rechte der Aerzte | |

| | |
|--|----|
| II. Der Wundarzt. | |
| 1. Qualifikation | 29 |
| 2. Innerliche Praxis | 29 |
| 3. Hülfschirurgen für die kleine Chirurgie | 29 |
| II. Die Hebamme. | |
| 1. Prüfung der Lehrtöchter | 32 |
| 2. Pflicht, bei gefährlichen Entbindungen den Arzt zuzuziehen | 32 |
| V. Der Thierarzt. | |
| 1. Zulassung zur Thierarzneischule | 32 |
| 2. Prüfungen | 32 |
| 3. Ueberwachung der Viehmärkte | 32 |
| V. Der Apotheker. | |
| 1. Objektive Befähigung: | |
| a. Konzeßion des Oberpräsidenten | 33 |
| b. Erwerb eines privilegierten Grundstücks | 33 |
| c. Wegfall der für das Apotheken-Privileg übernommenen | |
| Abgaben in Westphalen | 33 |
| d. Fortsetzung des Gewerbes durch Wittwe oder Erben in | |
| Westphalen | 33 |
| 2. Subjektive Befähigung: | |
| a. wissenschaftliche Qualifikation | 33 |
| b. Annahme von Ausländern als Lehrlinge | 33 |
| 3. Rechte des Apothekers: | |
| a. Handel mit Giften: | |
| α. Bestimmungen des Strafgesetzbuchs von 1851 | 34 |
| β. Verkauf des Fliegenpapiers | 34 |
| b. Debit der zubereiteten Arzneimittel: | |
| α. Der Handel mit Arcanis | 34 |
| β. Das Selbstdispensiren der Aerzte | 34 |
| c. Die Arznei-Taxe | 38 |
| 4. Pflichten des Apothekers. | |
| Die Taxpreise der Blutegel | 38 |
| 5. Aufsicht über die Apotheker. | |
| Revision der Rechnungen und Ausschluß der Portofreiheit. | 39 |
| 6. Portoerhebung für die Journalsendungen des Apotheker- | |
| vereins | 39 |
| itte Abtheilung. Die aus medizinisch-polizeilichen | |
| Rücksichten beaufsichtigten Gewerbetreibenden. | |
| I. Fabrikation künstlicher Mineralwasser | 39 |
| II. Der Scharfrichter und Abdecker. | |
| 1. Ausnuzung gefallener und kranker Thiere zu gewerblichen | |
| Zwecken | 39 |
| 2. Einsperrung und Beobachtung der Tollwuth verdächtiger Hunde | 40 |
| ter Theil. Die Medizinal-Polizei. | |
| ste Abtheilung. Die Sanitäts-Polizei. | |
| Erste Unterabtheilung. Maßregeln zur Vernichtung der | |
| Krankheits-Ursachen. | |
| 1. Sorge für das physische Wohl der Kinder. | |
| 1. Bestimmungen in Betreff des Kindermords. | |
| a. Wegfall der jährlichen Straßpublikation | 41 |
| b. Erläuterungen zu den Bestimmungen des Strafge- | |
| setzbuchs | 41 |

| | | |
|---|---|-----------|
| 2. | Sorge für die körperliche Ausbildung der Jugend | |
| a. | Allgemeine Einführung der Turnanstalten | |
| b. | Central-Turnanstalt in Berlin | |
| 3. | Sorge für einen der Gesundheit unschädlichen Schulbesuch | |
| 4. | Sorge für die Gesundheit der Kinder in den Fabriken. | |
| a. | Gesetz v. 16. Mai 1853. | |
| b. | Ministerial-Anweisung dazu | |
| c. | Ausführungs-Bestimmungen | |
| d. | Haftung des Fabrikherrn bei Uebertretungen | |
| e. | Der Fabriken-Inspektor | |
| f. | Vorschriften in Ansehung der Berg-, Hütten- und
Hochwerke | |
| II. | Sorge für den Genuß unschädlicher Nahrungsmittel. | |
| 1. | Strafbestimmungen | |
| 2. | Getreide und sonstige Feldfrüchte | |
| 3. | Gegen die Verunreinigung der Gewässer | |
| III. | Verhütung von Vergiftungen: | |
| | Anwendung von arsenikhaltigen Farben zu Tapeten | |
| IV. | Sorge für Reinheit der Luft in den Wohnplätzen und um
dieselben. | |
| 1. | Aufsicht auf gewerbliche Anlagen, die üble Ausdünstung
verbreiten. | |
| a. | Allgemeine Bestimmung | |
| b. | Zuziehung des Reg.-Medizinalraths | |
| c. | Beaufsichtigung im Betriebe | |
| d. | Seifensiedereien | |
| e. | Neue Gerbereien in den Städten | |
| f. | Schlachthäuser | |
| g. | Bestimmungen für Berlin | |
| h. | für Neuvorpommern | |
| 2. | Aufsicht über Begräbniß und Begräbnißplätze: | |
| a. | Dispositionsbefugniß der Kirchen über außer Gebrauch
gesetzte | |
| b. | Transport von Leichen auf Eisenbahnen | |
| 3. | Förderung der Reinlichkeit in den Straßen: | |
| a. | Strafbestimmung | |
| b. | Pflicht der Gemeinden | |
| 4. | Reinheit der Luft in den einzelnen Wohnhäusern: | |
| | Anwendung von Eisenvitriol zur Beseitigung des übeln
Geruchs der Abtrittsgruben und Nachtgeschirre | |
| Zweite Unterabtheilung. Maßregeln gegen die Verbrei-
tung ansteckender Krankheiten. | | |
| Strafbestimmungen | | |
| Erster Abschnitt. Maßregeln gegen die Verbreitung ansteckender
Krankheiten der Menschen. | | |
| 1. Allgemeine Schutzmaßregeln. | | |
| 1. | Quarantaine. (Gebühren: Exekution.) | |
| 2. | Mit ansteckenden Krankheiten behaftete Reisende: | |
| a. | auf Eisenbahnen | |
| b. | auf Posten | |

II. Spezielle sanitätspolizeiliche Vorschriften für die einzelnen ansteckenden Krankheiten.

1. Pocken:

a. Impfregulativ 61

b. Exemption wegen Impfgebühren 67

2. Syphilis. Strafe gewerbmäßiger Unzucht. 67

3. Gegen Uebertragung von Thierkrankheiten auf Menschen (§. 92 u. fgg. Regul. v. 8. Aug. 1835.)

a. Ausnuzung erkrankter oder gefallener Thiere 67

b. Einsperrung und Beobachtung toller oder der Tollwuth verdächtiger Hunde 67

Zweiter Abschnitt. Maßregeln gegen die Verbreitung ansteckender Krankheiten der Thiere.

I. Allgemeine Vorschriften.

1. Thierärztliche Ueberwachung der Viehmärkte 67

2. Versicherungsgesellschaften:

a. in der Provinz Schlesien 67

b. Magdeburger 69

c. Geschäftsbetrieb 69

d. Konkursvorrecht 69

3. Strafbestimmungen 69

II. Maßregeln gegen einzelne Thierkrankheiten.

1. Roß und Wurm. Verfahren der Thierärzte bei Untersuchung roß- und wurmkranker Pferde 69

2. Pferderäude 70

3. Beschälkrankheit:

a. Maßregeln gegen die Verbreitung 72

b. Unterschied zwischen Beschälkrankheit und Beschälaußschlag 73

4. Rinderpest. 77

Dritter Abschnitt. Tragung der zur Unterdrückung ansteckender Krankheiten aufgewandten Kosten.

1. Kosten und Führen bei öffentlichen Impfungen 88

2. Kosten der Ueberwachung gewerbmäßiger Prostitution. (Verpflichtung der Gemeinden.) 80

3. Aufbringung der Kosten bei Viehseuchen 89

Erste Abtheilung. Die Medizinal-Polizei im engeren Sinne.

Erste Unterabtheilung. Die mittelbaren Maßregeln des Staats zur Heilung der Krankheiten. Sorge für die der Medizinal-Polizei nöthigen Anstalten.

I. Errichtung von Krankenkassen.

1. Die gewerblichen Unterstützungskassen 90

2. Knappschaftskassen 93

II. Badeanstalten und Gesundbrunnen:

1. Kaltwasser-Heilanstalt im Laubachsthal bei Koblenz 94

2. Die öffentlichen Wasch- und Bade-Anstalten zu Berlin 95

3. Bereitung künstlicher Mineralwasser 95

4. Rechtsweg wegen Abänderung der Badetaxen 95

III. Die öffentlichen Kur- und Heil-Anstalten.

A. Von den Krankenhäusern im Allgemeinen.

1. Gerichtskostenfreiheit. 95

2. Befreiung von Gemeindeauflagen
3. Einführung und Wiederbelebung religiöser Orden
behufs der Krankenpflege:
 - a. barmherzige Schwestern (Krankenpflege-Anstalt zu
Gesede in Westphalen)
 - b. Evangelische Diakonissen
 - c. Der Schwanenorden
 - d. Der St. Johanniterorden

B. Anstalten zur Heilung bestimmter Uebel.

1. Irren-Anstalten
2. Taubstummenanstalten:
 - a. Prüfung und Anstellung der Lehrer
 - b. Taubstummenunterricht
 - c. Centralverein für das Wohl der Taubstummen.
(Portofreiheit.)
 - d. Prämien für Ausbildung von Taubstummen in
Handwerken oder in der Kunst
 - e. einzelne Anstalten.
3. Blinden-Institute.
 - a. v. Vinckesche Prov.-Blindenanstalt in Westphalen
 - b. K. Blindenanstalt zu Berlin

**Zweite Unterabtheilung. Die unmittelbaren Maßregeln
des Staats zur Heilung der Krankheiten.**

(Rettung der Scheintodten. — Verbot voreiliger Beerdigung)

Vierter Theil. Die gerichtliche Medizin.

**Erste Abtheilung. Von den gerichtlich medizinischen
Untersuchungen an lebenden Menschen.**

**I. Von der Erforschung des körperlichen Zustandes lebender Per-
sonen.**

1. Beurtheilung körperlicher Verletzungen:
 - a. Strafbestimmungen
 - b. Begriff der Arbeitsunfähigkeit
 - c. Begriff der Verstümmelung.
2. Untersuchung zweifelhafter Gesundheitszustände
3. Von den die Schwangerschaft betreffenden Untersuchungen

II. Von der Erforschung zweifelhafter geistiger Zustände.

1. Die Zurechnungsfähigkeit.
 - a. Bestimmungen des Strafgesetzb. v. 1851
 - b. Erläuterungen über die Zurechnungsfähigkeit. (§. 40.)
 - c. über das Unterscheidungsvermögen (§§. 42. 43.)
 - d. Zurechnungsfähigkeit der in der Pubertätsentwicklung
stehenden Brandstifter. (Verwerfung der sogenannten
Pyromanie.)
2. Verfahren bei der Erklärung eines Menschen für einen
Blödsinnigen.

**Zweite Abtheilung. Von der gerichtlich medizinischen
Ausmittlung verschiedener Todes-Ursachen.**

1. Allgemeine Bestimmungen. (Konkurrenz des Staatsanw.)
2. Der Obduktionsbericht
3. Superarbitrien

Erster Theil.

Die Medizinal-Behörden und Beamten.

Erster Abschnitt.

Die Central-Behörden.

(Medizinalwesen Bd. I. S. 59. ff., 1 Supplementbd. S. 1. ff.)

I. In Betreff der von der wissenschaftlichen Deputation im Ministerium der geistl., Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten einzuholenden Gutachten ist wiederholt und unter Ausdehnung der Gutachten der Direction der Thierarzneischule den Gerichtsbehörden vorgeschrieben, die diesfälligen Anträge an das Min. der geistl., u. Med. Ang. zu richten:

G. R. des Just. Min. (Simons) v. 13. Dec. 1852 an sämmtl. Gerichtsbehörden.

Durch die allg. Verf. v. 23. Juli 1839¹⁾ sind die Gerichtsbehörden angewiesen, alle Anträge wegen der von der K. wissenschaftl. Deputation für das Medizinalwesen zu erstattenden Gutachten nicht an diese Deputation, sondern an das ders. vord. Min. der G., u. u. Med. Ang. zu richten.

Da nach einer Mittheilung des gedachten Min. gegen diese Anordnung in neuerer Zeit öfters gefehlt worden ist, und Requisitionen wegen Abfassung gerichtl.-ärztlicher oder veterinär-ärztlicher Gutachten und Superarbitria theils an die wissenschaftl. Deputation für das Medizinalwesen, theils an die Direction der Thierarzneischule, an das längst nicht mehr bestehende Ober-Medizinal-Kollegium adressirt worden, so werden die Gerichtsbehörden hierdurch veranlaßt, dergl. Requisitionen in allen Fällen stets an den G. Min. d. G., u. u. Med. Ang. zu richten.

(Just. Min. Bl. 1852. S. 406.)

II. Dem Ministerium des Innern, welches durch den Allerh. Erl. v. 9. Dec. 1850. (V. Min. Bl. 1850. S. 366.) dem bisherigen Regierungspräsidenten von Westphalen übertragen wurde, ist unter andern die Ge-
sundheits-Polizei hinsichtlich der Unternehmer von Bade-Anstalten wie-
der zugewiesen, nachdem dieselbe laut Allerh. Erl. v. 17. April 1848
(S. 1848. S. 109.) auf das Min. für Handel, Gewerbe und öffentl. Arbei-
ten übergegangen war: Allerh. Erl. v. 17. März 1852. (G. S. 1852. S. 83.)

III. Der Staats-Etat für das Medizinalwesen.

In dem neuesten durch das G. v. 14. Mai 1856 festgestellten Staats-
Haushalts-Etat für das J. 1856 sind für das Medizinalwesen folgende
Posten ausgeworfen:

¹⁾ Just. Min. Bl. 1839. S. 267., Medizinalwesen Bd. I. S. 88.

| | |
|---|------------------|
| a) Provinzial-Behörden | 36,800 Mk |
| b) Kreis-Medizinalbeamten | 129,005 . |
| c) Unterrichts-, Heil- und Wohlthätigkeits-Anstalten | 121,392 . |
| d) Sonstige Ausgaben für medizinalpolizeiliche Zwecke | 17,756 . |
| | <hr/> 304,953 Mk |

(Staatsanzeiger 1856. Nr. 118. S. 937.)

Zweiter Abschnitt.

Die Provinzial-Behörden.

(Medizinalwesen Bd. 1. S. 78. ff., 1. Suppl. Bd. S. 2. ff.)

I. Die Medizinal-Kollegien.

In Betreff der durch §§. 173. 174. der Gr. O. (Medizinalw. Bd. I. C) vorgeschriebenen Einholung von Superarbitrien der Medizinal-Kollegien führt das Ob. Trib. in den Erf. v. 17. Juni und v. 15. 6. 1853 aus: daß wenn die Gutachten der ärztlichen Sachverständigen in Voruntersuchung und in der schwurgerichtlichen Hauptverhandlung von einander abweichen, dieß zwar dem Gerichtshof Veranlassung fann, nach seinem, durch die Bestimmungen der §§. 173 u. 174 der Gr. O. geleiteten Ermessen, die Verhandlung der Sache behufs Beschaffung von Superarbitriums zu vertagen, und daß insofern jene Bestimmungen neben der B. v. 3. Jan. 1849 in Gültigkeit stehen, daß aber die Bestimmungen einer wesentlichen Vorschrift oder eines wesentlichen Grundsatzes der Gr. O. nicht vorliege, wenn der Gerichtshof die Sachlage zur Vertagung solchem Behufe nicht angemessen erachtet hat, und gleichwohl die Entscheidungen im Inbegriff der vor ihnen erfolgten Verhandlungen zur Bestimmung der Ueberzeugung ausreichend befunden haben.

(Goldammer's Archiv, Bd. 1. S. 535. 689.)

II. Die Regierungen.

1) Stimmrecht des Medizinal-Raths. Die technischen Mitglieder der Regierungen haben das durch die R. O. v. 31. Dec. 1852 begrenzte Stimmrecht (Medizinalwesen Bd. I. S. 92.) auch in den Plenen über Disziplinarfälle:

a) §. 31 des G. v. 21. Juli 1852, betr. die Dienstvergehen der richterlichen Beamten etc. (G. S. 1852. S. 465.)

b) Erl. der Min. d. Inn. (v. Westphalen) und d. Fin. (v. Schwingh) v. 12. März 1853, wonach die technischen Mitglieder der Regierungen berechtigt und verpflichtet sind, an den Disziplinarsitzungen, insbesondere an der Diskussion Theil zu nehmen, wenn sie auch nur ein beschränktes Stimmrecht haben, außer ihnen jedoch wenigstens drei Mitglieder mit vollem Stimmrecht zugegen sein müssen (B. Min. Bl. 1853. S. 73.)

c) Erl. der Min. d. G., u. u. Med. Ang. (v. Raumer), (v. Westphalen), f. H., G. u. d. Arb. (i. B. v. Pommer-Eiche) u. (i. B. Kaliski) v. 15. Aug. 1855 an das K. Reg. Präs. zu N. und an die Reg. Präs. zu M. und an die Reg. Präs. zu B. und an das Pol. Präs. zu Berlin, in welchem dasselbe zunächst in den Beschlüssen der Schulräthe ausgesprochen und schließlich die allgemeine Bemerkung gemacht wird: wie es denn überhaupt der Absicht nicht minder als dem Wortlaut der Bestimmung im zweiten Absatz unter V. der Allerh. O. v. 31. Dec. 1852 entspricht, daß die technischen Mitglieder der Reg., einschließlich der

bei allen Angelegenheiten ihres Geschäftsbereichs und nicht bloß in Sachen, wo sie gerade als Dezernten betheiligt sind, auf ein volles Ansehen haben. (Staatsanz. 1855. Nr. 263. S. 1953.)

2) Das Recht der Registrungen und Polizeibehörden zur Aufhebung allgemeiner Verbote ist durch das G. v. 11. März 1850 die Polizeiverwaltung näher bestimmt. (G. S. 1850. S. 265.)

3) Ueber die vorläufige Straffestsetzung wegen Uebertreten ist für diejenigen Landestheile, in welchen die B. v. 3. Jan. 1849 bestraft hat, das G. v. 14. Mai 1852 ergangen. (G. S. 1852. S. 245.)

Dritter Abschnitt.

Von der Kognition und dem Untersuchungsverfahren in
Medizinal-Polizei-Sachen.
(Medizinalwesen Bd. 1. S. 113.)

1) Ueber die ortspolizeilichen Behörden sind in Folge der Einführung einer Staatsverfassung neue Bestimmungen ergangen.

a) In den sechs östlichen Provinzen ist die Handhabung der Ortspolizei übertragen:

a) in den Städten: sofern sie nicht K. Behörden vorbehalten ist, dem Bürgermeister: §. 62 der Städte-Ordn. v. 30. Mai 1853¹⁾. (G. S. 1853. S. 283.)

b) auf dem Lande hat die durch Art. 42 der Staatsverfassung aufgeweckte gutsherrliche Polizei-Gewalt ihre Restauration erlebt: G. v. 14. April 1856, betr. die Abänderung des Art. 42 und die Aufhebung des §. 14 der Verfassungs-Urkunde v. 31. Jan. 1850 (G. S. 1856. S. 353.), v. 14. April 1856, betr. die ländlichen Ortsobrigkeiten in den sechs östlichen Provinzen der pr. Monarchie. (G. S. 1856. S. 351.) Vgl. C. Erl. Min. d. Inn. (v. Westphalen) v. 15. Febr. 1855 an die K. Reg. der sechs östl. Provinzen über die Fortdauer der gutsherrlichen Polizeigewalt (Sta. Bl. 1855. S. 45.), ferner das G. v. 14. April 1856, betr. die Landgemeinde-Verfassungen in den sechs östl. Prov. der Pr. Monarchie. (G. S. 1856. S. 359.)

b) In der Prov. Westphalen:

a) in den Städten hat, wenn sie nicht K. Behörden vorbehalten ist, der Bürgermeister die Handhabung der Ortspolizei: §. 62 der Städte-Ordn. für die Prov. Westphalen v. 19. März 1856. (G. S. 1856. S. 237.)

b) auf dem Lande der Amtmann und unter seiner Aufsicht der Gemeindevorsteher: §§. 41. 74. der Landgemeinde-Ordn. für die Prov. Westphalen v. 19. März 1856. (G. S. 1856. S. 265.)

c) In der Rheinprovinz gilt

a) nach §. 57 der neuen Städte-Ordnung v. 15. Mai 1856 dieselbe Einrichtung, wie in den östlichen Provinzen und Westphalen. (G. S. 1856. S. 406.)

b) Nach §. 76 und 108 der Gemeindeordn. v. 23. Juli 1843 hat der Gemeindevorsteher unter Aufsicht und nach den Anweisungen des Bürgermeisters die Ortspolizei zu verwalten, während der Bürgermeister, als Poli-

¹⁾ In den Städten Neuvorpommerns und Rügen gelten jedoch die alten Stadtverordnungen: G. v. 31. Mai 1853. (G. S. 1853. S. 291.)

zeiobrigkeit des Bürgermeistereibezirks, in demselben die Polizei besorgt. (G. S. 1845. S. 541. 550.) Diese Bestimmungen haben G. v. 15. Mai 1856, betr. die Gemeindeverfassung in der Rh. (G. S. 1856. S. 435.) keine Modification erlitten.

d) In Betreff der durch den Staatsvertrag v. 7. Dec. 1841 G. v. 12. März 1850 (G. S. 1850. S. 289. ff.) mit der Preuß. vereinigten Hohenzollernschen Lande bestimmen über die Organe der Verwaltungsbehörden die B. v. 7. Jan. 1852 (G. S. 1852. S. 35) Allerbh. Erl. v. 18. Jan. 1854. (G. S. 1854. S. 47.)

e) Ueber die provisorische Verwaltung der durch den Staatsvertrag v. 20. Juli 1853 erworbenen Fidejcomitegebiete ist die B. v. 5. Nov. 1853 (G. S. 1854. S. 525.) und über die Ungültigkeit nicht ausdrücklich der Preussischer Gesetze für dieselben das G. v. 14. Mai 1855 (G. S. 306.) ergangen.

2) Das Untersuchungsverfahren in Medizinal-Sachen richtet sich gegenwärtig nach dem V. Abschnitt, §§. 161 v. 3. Jan. 1849 über Einführung des mündlichen und öffentl. Verfahrens mit Geschworenen in Untersuchungssachen¹⁾ (G. S. 1849. S. 42.) Art. 120 ff. des Zusatzgesetzes v. 3. Mai 1852. (G. S. 1852. S. 23) Art. XX. des Einführungsgesetzes zum Strafgesetzbuche v. 14. März 1851 (G. S. 1851. S. 93.) und die Instr. des Just. Min. für die Polizei-Min. v. 24. Nov. 1852 (Just. Min. Bl. 1853. S. 10., B. Min. Bl. 1853. S. 11) oben im zweit. Abschn. sub II. 3.

Vierter Abschnitt.

Die Organe der Medizinal-Behörden.

(Medizinalwesen Bd. 1. S. 114 ff., 1. Suppl. Bd. S. 5.)

Einleitung und allgemeine Bestimmungen.

a) An die Stelle der B. v. 11. Juli 1849 ist das G. v. 21. J. betr. die Dienstvergehen der nicht richterlichen Beamten, die in derselben auf eine andere Stelle oder in den Ruhestand (G. S. 1852. S. 4) getreten. Vgl. Ergänzungen, VI. resp. IV. Suppl. Bd. S. 26 VII. resp. V. Suppl. Bd. S. 254 ff.

b) Ueber die Konflikte bei gerichtlichen Verfolgungen Amts- und Diensthandlungen sind durch das G. v. 13. Febr. 1854 (G. S. 1854. S. 86.) Bestimmungen getroffen.

I. Der Kreisphysikus.

(Medizinalwesen Bd. 1. S. 118. ff., 1. Suppl. Bd. S. 6. ff. und S. 7.)

1) Physikatprüfungen.

a) Frist zur Bearbeitung und Einsendung der gerichtlich-med. Probe-Arbeiten: C. R. des Min. d. G., u. u. Med. Ang. (Rechn. v. 1855) an sämtliche K. Reg.

In neuerer Zeit sind Gesuche um Verlängerung des Termins zur Einreichung gerichtlich-medizinischen Probe-Arbeiten so häufig eingegangen, daß ich mich finde, darauf hinzuweisen, daß, nachdem die früherhin üblich gewesene achtwöchentliche Frist zur Bearbeitung der Themata medico legalia auf ein volles Jahr (Rechn. v. 1855) verlängert worden ist.

¹⁾ Auch in den Hohenzollernschen Landen eingeführt: G. v. 30. Apr. 1851 (G. S. 1851. S. 188.)

bei schon auf mögliche Unterbrechungen bei der Anfertigung der Probe-Arbeiten gebührendem Maße billige Rücksicht genommen ist und demnach eine Verlängerung Frist nur in ganz besonderen Fällen eintreten kann. Dergl. Anträge werden daher, sie nicht durch ganz ungewöhnliche Umstände motivirt werden können, fortan Weiteres zurückgewiesen werden.

Die K. Reg. veranlasse ich demgemäß, solche bei Ihr eingehende Anträge nur auszuweisen und insbesondere nur dann zu befürworten, wenn sie sich die Ueberzeugung ist hat, daß es dem Kandidaten ohne eigene Schuld in der That unmöglich gewesen die zur Anfertigung der Probe-Arbeiten erforderliche Zeit, welche in der über-
iden Mehrzahl der Fälle nicht ein Jahr betragen wird, zu gewinnen. Es wird hierbei auch auf die größere oder geringere Schwierigkeit der Aufgaben Rücksicht zu nehmen sein.

Direkt bei mir eingehende Gesuche der Kandidaten um Verlängerung der Frist ohne Weiteres zu den Akten genommen und somit als abgelehnt betrachtet zu werden. (B. Min. Bl. 1855. S. 132.)

b) Erhöhung der Gebühren für die Physikatprüfungen: C. R. d. v. d. G., u. u. Med.-Ing. (v. Raumer) v. 8. Febr. 1856 an sämtliche Reg. (incl. der zu Sigmaringen).

Die durch die Erlasse v. 1. Dec. 1825 (M. 1826. S. 202) und 31. Juli 1839 auf fr. festgesetzten Gebühren für die Physikat-Prüfungen, von denen 5 Thlr. für eine zeitraubende schriftliche, und 10 Thlr. für die praktische und mündliche Prüfung entnommen worden, stehen nicht mehr im richtigen Verhältniß zu der durch den Andrang zu Prüfungen und durch den oft ansehnlichen Umfang der Probearbeiten in neuerer Zeit gestiegenen Mühsal der Examinatoren. Ich habe daher beschlossen, diese Gebühren fortan auf 26 Thlr. zu erhöhen, wovon 14 Thlr. gleich bei Zufertigung der ~~ta~~ medico legalia werden eingezogen werden, und 12 Thlr. bei der Meldung zur schriftlichen und mündlichen Prüfung an die Generalkasse des Ministeriums zu entrichten. Diejenigen Kandidaten, welche gegenwärtig nur noch die praktische und mündliche Prüfung zu absolviren haben, zahlen für diese 14 Thlr.

B. Min. Bl. 1856. S. 61.)

2) Vereidung.

In die durch die K. D. v. 5. Nov. 1833 (Medizinalwesen Bd. 1. S. 120.) gesetzte Formel des von neu angestellten Staatsbeamten zu leistenden Eides sind vor dem Schlußworte „will“ die Worte aufzunehmen: „auch die Verfassung gewissenhaft beobachten.“ Der Dienst Eid ist wie bisher: von dem Schwörenden vollständig auszusprechen und dabei Jedem zu stellen, den Eidesworten am Schlusse die seinem religiösen Bekenntnisse entsprechende Befristigungsformel hinzuzufügen: Beschl. des Staatsmin. v. 8. Febr. 1850. (B. Min. Bl. 1850. S. 26.)

3) Besonderer Schutz der Amts- und persönlichen Ehre: §§. 102, 103, 192. des Strafgesetzbuchs v. 14. April 1851. (G. S. 1851. Nr. 11. ff.) Vgl. Ergänzungen, Suppl. Bd. VI. resp. IV. S. 543 und VII. Bd. VII. resp. V. S. 416, so wie darüber, daß gegen Beamte Dienstklagen nur dann zulässig sein sollen, wenn in den fr. Handlungen oder Äußerungen eine zur gerichtlichen Verfolgung geeignete Ueberschreitung der Amtsbefugnisse gefunden werden kann, die Erkenntnisse des K. Gerichts zur Entscheidung der Kompetenz-Konflikte v. 16. Dec. 1854 und 3. Jan. 1855. (B. Min. Bl. 1855. S. 85. 87. 88.)

4) Das forum exemptum (Med. Wes. Bd. I. S. 123.) ist durch §. 9 des G. v. 2. Jan. 1849 (G. S. 1849. S. 1.) allgemein aufgehoben worden.

5) Gebühren. (Med. Wes. Bd. I. S. 123.)

a) Die fortdauernde Gültigkeit der bestehenden Verordnungen über die Gebühren der Aerzte ist im §. 67 des G. v. 10. Mai 1851, betr. den Ansat der Erhebung der Gerichtskosten anerkannt. (G. S. 1851. S. 650.)

6) Diäten und Reisekosten der Kreisphysiker
Kreis-Medizinal-Beamten. (Bd. I. S. 143.)

a) Reisekosten-Sätze der Kreis-Medizinal-Beamten in
tei- und Untersuchungs-Sachen: C. R. d. Min. d. g.,
(v. Raumer) v. 11. März 1853 an sämtliche K. Reg.

Im Anschluß an die C. Verf. v. 12. Juni 1851¹⁾ (Min. Bl. S.
betreffend die Diäten der Kreis-Med.-Beamten bei Reise-
gelegenheiten und bei Reisen in gerichtlichen Partel- und Unt-
finde ich mich veranlaßt, im Einverständniß mit dem G. Justiz-Min-
Rechnungs-Kammer, darauf aufmerksam zu machen, daß in gericht-
Untersuchungs-Sachen die Reisekosten der Kreis-Med.-Beamten
einzelnen Fällen noch geschehen, nach der V. v. 28. Juni 1825²⁾,
die Reisekosten bei Reisen in K. Dienst-Angelegenheiten, nach den
die zuletzt genannte V. abändernden Allerh. Erl. v. 10. Juni
S. 151. ff.) zu liquidiren sind.

Nach den Bestimmungen in den §§. 1. 2. und 3. dieses A
erhalten:

I. Bei Reisen, welche auf Eisenbahnen oder Dampf-
gelegt werden.

Reisekosten auf die Meile. Nebenkosten
und beim
Eisenb

- | | | | | | |
|--------------------------------------|----|------|---|-----|-----------|
| 1) die Kreis-Physiker | 10 | Sgr. | — | Ps. | |
| 2) die Depart.-Thierärzte als solche | 10 | " | — | " | |
| 3) die Kreis-Wundärzte | 7 | " | 6 | " | |
| 4) die Kreis-Thierärzte | 7 | " | 6 | " | |

II. Bei Reisen, welche nicht auf der Eisenbahn zur
können:

- | | | | | |
|--------------------------------------|---|-------|---------------------|---|
| | | | Reisekosten auf die | |
| 1) die Kreis-Physiker | 1 | Thlr. | — | € |
| 2) die Depart.-Thierärzte als solche | 1 | " | — | " |
| 3) die Kreis-Wundärzte | — | " | 15 | " |
| 4) die Kreis-Thierärzte | — | " | 15 | " |

Nach der Dienstvorschrift eines Kreis-Medizinal-Beamten

§. 3.: 1) Bei Vergütung der in den §§. 1 und 2 bestimmten Sätze wird jede gangene Viertelmeile für eine volle Viertelmeile gerechnet.

2) Bei Dienstreisen von mehr als einer Viertelmeile, aber weniger als einer ganzen Meile, sind die Reisekosten nach einer vollen Meile zu berechnen.

3) Für Geschäfte außerhalb des Wohnorts in geringerer Entfernung als einer Viertelmeile, werden weder Reisekosten noch Diäten gewährt.

Auch dann nicht, wenn die Entfernung gerade eine Viertelmeile beträgt:

R. v. 17. Juni 1854. B. Min. Bl. 1854. S. 126. — Eben so dann nicht, wenn und zurück mehr als eine Viertelmeile: R. v. 4. Jan. 1849. B. Min. Bl. 1849.

4) — Bei Geschäften an verschiedenen Orten werden die Entfernungen von einem Ort zusammengezählt: R. v. 5. Mai 1850. B. Min. Bl. 1850. S. 122. — Hat Beamte bei dem Geschäft in einem R. Gebäude Wohnung, Heizung und Licht, so wird für jeden betr. Tag $\frac{1}{4}$ der Diäten abgezogen: G. R. v. 7. Sept. 1848, R. v. 22. Aug. 1855. B. Min. Bl. 1848. S. 293, 1855. S. 146.)

Ein ausführliches Schema zu den Diäten- und Fuhrkosten-Liquidation: R. von der Ober-Rechnungs-Kammer durch G. R. v. 31. März 1851 getheilt. (B. Min. Bl. 1851. S. 200. 201.)

Der Erl. v. 10. Juni 1848 gilt auch in den Hohenzollernschen Landen: R. Erl. v. 21. Juni 1852, (G. S. 1852. S. 463.)

b) Diäten und Fuhrkosten der Impfsärzte, vgl. §§. 22. 23 des Schutz-Regulativs der R. Reg. zu Frankfurt v. 16. Nov. 1852 (s. unten).

- 7) Portofreiheit. (Bd. I. S. 196.)

Erstattung des Portos für die behufs Festsetzung erfolgende Einsendung Armen-Arznei-Rechnungen der Apotheker an die Kreis-Physiker und Porto- für die Krankheits-Anzeigen: R. der Min. für Handel u. (v. d. Heydt) u. u. Med. Ung. (v. Raumer) und d. Inn. (v. Manteuffel) v. 19. Febr. 1852 an die R. Reg. zu N.

Der R. Reg. wird auf den Bericht v. 11. Mai d. J. hierdurch eröffnet, daß die Armen-Arznei-Rechnungen, welche von Seiten der Apotheker an die Kreis-Physiker, zur Feststellung derselben, eingesendet werden, zur portofreien Beförderung nicht als Briefe angesehen werden können. Nach den bestehenden Grundsätzen kann die portofreie Beförderung nur für die Sendungen der Behörden in Anspruch genommen werden, welche mit einer herrschaftlichen Rubrik bezeichnet und mit einem Dienststempel versehen sind. Die Apotheker sind nicht befugt, sich einer portofreien Rubrik zu bedienen, ein Dienststempel anzuwenden; ihre Sendungen werden daher, da ihnen die äußeren Zeichen der Portofreiheit fehlen, stets mit dem tarismäßigen Porto belegt werden müssen. Da jedoch die Feststellung der Armen-Arznei-Rechnungen durch die Kreis-Physiker nach den Anführungen der R. Reg. nicht im Interesse der Apotheker oder der Armenverbände stattfindet, sondern lediglich in Ausübung des Ober-Aufsichtsrechts des Staates erfolgt, so unterliegt es keinem Bedenken, daß das für die desfalligen Sendungen angelegte Porto den Kreis-Physikern auf ein von denselben auszustellendes und ihrem Dienststempel zu beglaubigendes Attest,

daß die Sendung Armen-Arznei-Rechnungen enthalten habe, welche zur Feststellung eingesandt worden wären, wieder erstattet werde.

Was die von der R. Reg. am Schlusse Ihres Berichts angeregte Frage betrifft, ob von den Ärzten den Kreis-Physikern zu erstattenden Quartals-Berichte und Anzeigen über Ausbrüche der Menschenblattern und anderer ansteckenden Krankheiten unentgeltlich mit den Posten befördert werden dürfen, so wird der R. Reg. bemerkt gemacht für diese Berichte bereits unterm 7. April 1820 (§. 225 der Uebersicht der Portofreie-Verhältnisse) unter der Bedingung Portofreiheit bewilligt worden ist, daß die Briefe mit der Rubrik bezeichnet werden: „Krankheits-Anzeigen.“

(B. Min. Bl. 1852. S. 216.)

8) Die Umzugskosten bei Versetzungen sind neu regulirt durch R. Erl. v. 26. März 1855.

(G. S. 1855. S. 190., Staatsanz. 1855. Nr. 80. S. 590.)

9) Gutachten und Atteste. (Bd. I. S. 239.)

a) Form und Inhalt der von den Medizinal-Beamten auszustellenden öffentlichen Atteste und Gutachten.

a) S. R. des Min. d. g., u. n. Med. Ang. v. 20 Jan 1878
sämmliche R. Reg.

Mittels Etl. v. 9. Jan. v. J. habe ich die R. Regierungen und das Präsidium hienächst veranlaßt, sich gutachtlich über Vantage u. zu äußern, eine größere Zuverlässigkeit ärztlicher Atteste zu erzielen sein möchte.

Nach genauer Erwägung des Inhalts dieser, sowie der über dem H. Justiz-Min. eingehenden Berichte der Appell-Gerichte, des Königs und des Gen.-Prokurators zu Köln, erachte ich im Ueberblick mit dem Min. für notwendig, für die ärztlichen Atteste der Med.-Beamten ein bestimmtes Schema zu schreiben, durch welche der Aussteller einerseits genötigt wird, sich über die Unterlagen des abzuachenden sachverständigen Urtheils Klar zu werden und die Sorgfalt zu bekräftigen, andererseits aber jedesmal an seine Amtspflicht als Verantwortlichkeit für die Wahrheit und Zuverlässigkeit des Attestes zu erinnern.

Zu diesem Zwecke bestimme ich hierdurch, daß fortan die amtlichen Atteste der Med.-Beamten jedesmal enthalten sollen:

- 1) die bestimmte Angabe der Veranlassung zur Ausstellung des Attestes, zu welchem dasselbe gebraucht, und der Behörde, welcher es vorgelegt wird;
- 2) die etwaigen Angaben des Kranken oder der Angehörigen desselben über den Zustand;
- 3) bestimmt gesondert von den Angaben zu 2 die eigenen thatsächlichen Bemerkungen des Beamten über den Zustand des Kranken;
- 4) die ausgetretenen wirklichen Krankheits-Erscheinungen;
- 5) das thatsächlich und wissenschaftlich motivirte Urtheil über die Brauchbarkeit eines Transports oder einer Haft oder über die sonstigen Verhältnisse des Kranken;
- 6) die dienstliche Versicherung, daß die Mittheilungen des Kranken oder Angehörigen (ad 2) richtig in das Attest aufgenommen sind, daß die Bemerkungen des Ausstellers (ad 3 u. 4) überall der Wahrheit gemäßen, daß das Gutachten auf Grund der eigenen Wahrnehmungen des Ausstellers bestem Wissen abgefaßt ist.

Außerdem müssen die Atteste mit vollständigem Datum, vollständiger Unterschrift, insbesondere mit dem Amts-Charakter des Ausstellers, und mit dem Druck des Dienstsiegels versehen sein.

Die R. Reg. hat dies sämmtlichen Med.-Beamten in Ihrem Verordnungsblatt bekannt zu machen, diese Bekanntmachung scharf zu wiederholen und mit Strenge und Nachdruck darauf zu halten, daß der Vorschrift vollständig Folge zu leisten.

Um die R. Regierungen hiezu in den Stand zu setzen, wird der H. Justiz-Min. die Gerichte-Behörden anzuweisen, von allen dem bei ihnen eingehenden Attesten, gegen welche von der Gegenpartei Ausstellungen gemacht werden, die die Gerichte resp. die Staats-Anwaltschaften Unvollständigkeit oder Unrichtigkeit wahrnehmen, oder einen der vorsehend angegebenen Punkte vermissen, oder Unrichtigkeiten vermuthen, der betr. R. Reg. resp. dem R. Polizei-Präsidenten beglaubigte Abschrift mitzutheilen. Die R. Reg. hat sodann diese, oder andern Wege bei ihr eingehenden ärztlichen Atteste vorläufig zu prüfen, sich gegen die vorsehend getroffene Anordnung im Disziplinar-Wege rüchrig nach Befinden der Umstände ein Gutachten des Med.-Rath der Regierung resp. wegen Einleitung der Disziplinar-Untersuchung an mich zu berichten.

Da über die Unzuverlässigkeit ärztlicher Atteste vorzugsweise in solchen Fällen geklagt worden, in denen es auf die ärztliche Prüfung der Staatsanwaltschaftung einer Freiheitsstrafe oder einer Schuldhaft ankam und auch ich in Betracht genommen habe, daß in solchen Fällen die betr. Med.-Beamten als von der höchsten Mitleid leiten lassen oder sich auf den Standpunkt eines Hohen, welcher jenem in Freiheit befindlichen Patienten die angemessenste Vertheilung zuschreiben hat, so veranlasse ich die R. Reg., bei dieser Gelegenheit die Med.-Beamten in ihrem Beizute vor dergl. Mißgriffen zu warnen. Nicht selten in solchen Fällen dem Med.-Beamten angenommen worden, daß schon die Wahrscheinlichkeit der Verschlimmerung des Zustandes eines Arrestanten bei seiner Vertheilung in Freiheit ein genügender Grund sei, die einstweilige Abschiebung der Strafe oder der Schuldhaft als notwendig zu bezeichnen. Dies ist eine ganz unangehörige. Eine Freiheitsstrafe wird fast in allen Fällen einen bestimmten Grund auf die Gemüthsstimmung und, bei nicht besonders kräftiger und nicht sehr gesunder Körperbeschaffenheit, auch auf das leibliche Befinden des Patienten mit sich führen. Schon vorhandene Krankheitszustände soll jedesmal berücksichtigen, kann aber die Vollstreckung einer Freiheitsstrafe oder einer Schuldhaft nicht ohne Rücksicht auf das Befinden des Patienten an ärztlicher Fürsorge niemals scheitern.

unstatthaft erklärt werden. Der Med.-Beamte kann die Aussetzung u. v. a. beantragen, wenn er sich nach gewissenhafter Untersuchung des Zustandes zu Inhaftirenden für überzeugt hält, daß von der Haftvollstreckung eine bedeutende und nicht wieder gut zu machende Gefahr für Leben und Gesundheit des zur Haft zu Bringenden zu besorgen ist, und wenn er diese Ueberzeugung durch die von ihm selbst wahrgenommenen Krankheits-Erscheinungen b. den Grundsätzen der Wissenschaft zu motiviren im Stande ist. Eine Auffassung der Aufgabe des Med.-Beamten gefährdet den Ernst der Strafe und den Arm der Gerechtigkeit und ist daher nicht zu rechtfertigen. Dies ist den Med.-Beamten zur Beherzigung dringend zu empfehlen. (B. Min. Bl. 1853. S. 2.)

vorstehende Verf. wurde vom Just. Min. sämmtlichen Gerichten und der Staatsanwaltschaft durch die allg. Verf. v. 3. Febr. 1853 mittheilung mitgetheilt:

Allen denjenigen bei ihnen eingehenden Attesten und Gutachten der Medizinal-Beamten, gegen welche von der Gegenpartei Ausstellungen gemacht werden, oder in die Gerichte resp. die Beamten der Staatsanwaltschaft Unvollständigkeit oder Pflichtverletzung wahrnehmen, oder einen der in der ged. C. Verf. angegebenen Punkte, oder endlich Unrichtigkeiten vermuthen, der betr. R. Reg. resp. dem R. Pol. selbst beglaubigte Abschrift mitzutheilen.

leich werden die Gerichtsbehörden veranlaßt, in solchen Fällen in denen es sich um Vollstreckung einer Freiheitsstrafe, oder einer Schuldhast handelt, und zu diesem Zweck eine ärztliche Prüfung erforderlich ist, jedesmal die bestimmte Frage vorzulegen: ob event. aus welchen Gründen eine nahe, bedeutende und nicht wieder gut zu machende Gefahr für das Leben oder die Gesundheit des zu Inhaftirenden von der Haft zu befürchten sei.

Es wird ferner den Gerichtsbehörden noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Atteste der Medizinal-Beamten Rücksicht genommen werden kann, wenn die Vollstreckung von Freiheitsstrafen oder der Schuldhast ein Aufschub nachgesucht wird. (Just. Min. Bl. 1853. S. 65. 66.)

E. R. des Min. d. g., u. u. Med. Ang. (v. Raumer) v. 11. Febr. 1853. R. Reg.

Auf meinen Erl. v. 13. April v. J. eingegangenen Berichte der R. Regierungen über den Erfolg und die etwaige Ergänzung der die Form der amtlichen Atteste der Medizinal-Beamten betr. C. Verf. v. 20. Jan. 1853 ergeben, daß letztere sich praktisch insbesondere eine größere Genauigkeit der gedachten Atteste und eine nicht unerhebliche Verminderung der Zahl der zum Gebrauch vor Gericht bestimmten Atteste, so wie insbesondere der von nicht beamteten Ärzten ausgestellten, zur Folge hat. Die R. Reg. haben daher in der überwiegenden Mehrzahl und in Uebereinstimmung mit den von ihnen deshalb befragten Gerichtsbehörden für das unverändert bestehen der gedachten Verf. sich ausgesprochen und nur von wenigen Reg. Ergänzungen vorgeschlagen. Ueber diese Vorschläge bin ich mit dem H. Justiz-Minister in Berathung getreten und bestimme nunmehr im Einverständniß mit demselben, die gedachten Atteste in Zukunft jedesmal außer dem vollständigen Datum der Ausstellung auch den Ort und den Tag der stattgefundenen ärztlichen Untersuchung enthalten müssen,

die C. Verf. v. 20. Jan. 1853 auch auf die Atteste der Med.-Beamten Anwendung findet, welche von ihnen in ihrer Eigenschaft als praktische Ärzte zum Gebrauch vor Gerichts-Beörden ausgestellt werden.

solche Atteste der Med.-Beamten zum Gebrauch vor andern Behörden bestimmt in der durch die C. Verf. v. 20. Jan. 1853 vorgeschriebenen Form ausgestellt, dem Ermessen der R. Regierungen überlassen, in geeigneten Fällen die Ausfertigung des allegirten Verf. entsprechenden Attestes zu verlangen. Im Uebrigen bleibt es bei der C. Verf. v. 20. Jan. 1853.

R. Reg. empfehle ich, der genauen und sorgfältigen Ausführung derselben ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und die angeordnete alljährliche Bekanntmachung nicht zu versäumen. (B. Min. Bl. 1856. S. 61.)

In Untersuchungssachen ist es nicht erforderlich, daß auch der vom Richter zum Sachverständigen vorgeschlagene Arzt (§§. 147. 148. 160. C. P. O.) die Qualität als Gerichtsarzt habe, sondern jeder praktische Arzt, Wundarzt oder Chirurg, welcher nur überhaupt in dieser Eigenschaft vertritt, muß als Sachverständiger zugelassen werden. Dies wird in Goldb-

ammer's Archiv Bd. 2. S. 680 mit dem Bemerken ausgeführt, daß
 der Hinsicht der zweite Absatz des §. 22. der B. v. 3. Jan. 1849 entfällt.

c) Gutachten über die Befähigung von Hülfs-Chirurgen und
 liche Revision ihrer Instrumente in Verbindung mit einer Prüfung
 wendung derselben: Erl. v. 27. März 1852 unten zu Med. Bef. Nr. 1. S.

10) Neben-Aemter. (Bd. I. S. 247.)

a) Arztliche oder wundärztliche Praxis entbindet von der Pflicht
 unbesoldete Stellen in der Gemeindeverwaltung oder Vertretung anzunehmen
 und eine angenommene Stelle mindestens drei Jahre lang zu versehen.
 Nr. 6 der Städte-Ordn. v. 30. Mai 1853 für die östl. Provinzen (G. S. 1853.
 Nr. 287.), §. 74 Nr. 6 der Westphäl. Städte-Ordn. v. 19. März
 (G. S. 1856. S. 237.), §. 78 Nr. 6 der Westphäl. Landgemeinde-Ordn.
 19. März 1856 (G. S. 1856. S. 265.), §. 79 Nr. 6 der Rhein. Städte-Ordn.
 v. 15. Mai 1856. (G. S. 1856. S. 406.) Das G. v. 15. Mai 1856 über die
 Gemeinde-Verfassung in der Rheinprov. enthält diese Bestimmung
 nicht ausdrücklich. Vgl. Art. 27.

(G. S. 1856. S. 435.)

b) Sowohl zur Annahme der Wahl als Gemeinde-Verordneter, zur
 Uebernahme eines besoldeten oder unbesoldeten Amtes in einer Gemeinde-
 Verwaltung wird für alle Staatsbeamten ohne Unterschied die Genehmigung
 der vorgesetzten Dienstbehörde erfordert: Beschl. des Staatsmin. d. 12.
 1851. (Zust. Min. Bl. 1851. S. 151.) Vgl. Art. 13. des G. v. 15. Mai
 betr. die Gemeinde-Verfassung in der Rheinprov.

(G. S. 1856. S. 406.)

11) Disziplin. (Bd. I. S. 249.)

Vgl. oben zur Einleitung dieses Abschnitts. Die geheimen Kon-
 listen wurden durch die R. D. v. 31. Juli 1848 (G. S. 1848. S. 448)
 abgeschafft.

12) Exekution wegen Schulden. (Bd. I. S. 251.)

Vgl. §. 12. der B. v. 30. Juli 1853, wegen exekutivischer Befugnisse
 der direkten und indirekten Steuern etc. (G. S. 1853. S. 913.)

13) Besteuerung. (Bd. I. S. 253.)

a) Klassensteuer. Vgl. G. v. 7. Dec. 1849 (G. S. 1849. S. 448)
 G. v. 1. Mai 1851. (G. S. 1851. S. 193.)

b) Kommunallasten. Zu Kommunalsteuern wird das Einkommen
 der Beamten nach dem G. v. 11. Juli 1822 (G. S. S. 145.) herangezogen. Von
 der R. D. v. 14. Mai 1832 (G. S. S. 145.) herangezogen. Von
 lichen Diensten sind dieselben frei, außer wenn sie dergl. von
 oder stehenden Gewerben zu leisten haben. Eben so sind Beamte,
 dienstlicher Verpflichtung ihren Aufenthalt im Stadtbezirke nehmen,
 Einzugsgeld und Hausstandsgeld. §§. 4. 52. der Städte-Ordn.
 Mai 1853 für die östl. Provinzen (G. S. 1853. S. 264.), §. 14 der
 Landgemeinde-Ordn. v. 14. April 1856 für die östl. Prov. (G. S. 1856. S. 264.)
 §§. 4. 51. der Westph. Städte-Ordn. v. 19. März 1856 (G. S. 1856. S. 237.)
 §§. 63. 56. der Westph. Landgemeinde-Ordn. v. 19. März 1856 (G. S. 1856. S. 265.)
 §§. 4. 48. der Rhein. Städte-Ordn. v. 15. Mai 1856 (G. S. 1856. S. 406.)
 S. 406.), und §. 29 der Rhein. Gemeindeord. v. 23. Juli 1845 (G. S. 1845. S. 529.)
 S. 529.), so wie Art. 6 und 9 des G. v. 15. Mai 1856 über die Gemeinde-
 Verfassung. (G. S. 1856. S. 435.)

II. Der Kreis-Thierarzt.

Medizinalwesen, Bd. I. S. 273 ff. Vgl. S. 391 u. 606 ff., 1. Suppl. Bd. S. 9 u. 17.)

Verfahren bei Prüfung der Thierärzte erster Klasse, welche Fähigkeitszeugniß zur Anstellung als Kreis-Thierärzte zu erlangen beabsichtigen: C. R. des Min. d. g., U. u. Med. Ang. v. pt. 1853 an sämtliche K. Reg.

Die bisher üblich gewesene Prüfung derj. Thierärzte erster Klasse, welche das Fähigkeits-Zeugniß zur Verwaltung einer Kreis-Thierarzt-Stelle zu erlangen beabsichtigen, hat einen genügenden Anhalt zur Beurtheilung des Maasses der Kenntnisse der Kandidaten nicht gewährt.

Ich habe mich deshalb bewogen gefunden, hierüber anderweitige Bestimmungen zu erlassen und übersende der K. Reg. hierbei einen Abdruck des diesfälligen Regl. (S. 17.) zur Nachachtung und schleunigen Veröffentlichung desselben. Das Regl. tritt in Kraft und findet demnach auf alle diej. Thierärzte erster Klasse Anwendung, zu der Prüfung für Kreis-Thierärzte noch nicht zugelassen sind.

a.

1. 6. Sept. 1853 über die Prüfung der Thierärzte erster Klasse, welche das Fähigkeits-Zeugniß zur Anstellung als Kreis-Thierärzte zu erwerben beabsichtigen.

1. Diej. Thierärzte erster Klasse, welche in ihrer Approbation das Prädikat „vortreflich“ erhalten haben, können Ein Jahr, diejenigen, welche das Prädikat „sehr vortreflich“ erhalten haben, drei Jahre, alle übrigen vier Jahre nach erteilter Approbation zur Prüfung für Kreis-Thierärzte zugelassen werden.

2. Die Gesuche um Zulassung zu der Prüfung werden unter Beifügung des Fähigkeitszeugnisses, des Abgangszeugnisses der K. Thierarzneischule und der Approbation an den Landrath desj. Kreises gerichtet, in welchem der Thierarzt wohnt. Der Landrath hat das Gesuch nebst Anlagen, nach Anhörung des Ortsvorstandes über die Eignung der Führung, und des Kreis-Thierarztes über die thierärztlichen Leistungen des Kandidaten an die vorgesetzte K. Reg. mittelst gutachtlichen Berichts. Diese überreicht er dem Min. der Med.-Ang. zur Entscheidung, wenn sie dasselbe für statthaft erachtet, dem Min. der Med.-Ang. zur Entscheidung über die Zulassung des Kandidaten zu der Prüfung.

3. Die Prüfung wird von einer durch den Min. der Med.-Ang. alljährlich in drei zu berufenden Prüfungs-Kommissionen abgelegt, und zerfällt in drei Abschnitte, den schriftlichen, den praktischen und den mündlichen. Zu den beiden letzteren Abschnitten muß der Kandidat sich in Berlin einfinden.

4. Die schriftliche Prüfung besteht in der Bearbeitung von zwei Aufgaben, von denen die eine aus der gerichtlichen, die andere aus der polizeilichen Thierheilkunde entnommen ist. Diese Aufgaben werden nach erfolgter Zulassung des Kandidaten von der Prüfungs-Kommission entworfen und dem Min. der Med.-Ang. eingereicht, welcher den Kandidaten durch die betr. Reg. dem Kandidaten zustellen läßt.

5. Die Ausarbeitungen müssen, in der Regel spätestens sechs Monate nach Eingang der Aufgaben, dem Min. der Med.-Ang. mit der eidesstattlichen Versicherung, daß der Kandidat sie allein und ohne fremde Hülfe angefertigt habe, eingereicht werden. Der Ablauf dieser, oder der ausnahmsweise, jedoch nur einmal zu verlängernden Frist, ist die Arbeiten nicht mehr angenommen.

6. Die Probe-Arbeiten werden der Prüfungs-Kommission zur Begutachtung vorgelegt und von derselben mittelst besonderen Berichts dem Min. der Med.-Ang. eingereicht.

7. Genügen die Ausarbeitungen den Anforderungen der Prüfungs-Kommission, so ist der Kandidat zu den übrigen Prüfungs-Abschnitten zugelassen.

8. Wird auch nur eine der Ausarbeitungen mittelmäßig oder schlecht befunden, so ist der Kandidat, wenn er die Prüfung zu wiederholen wünscht, nach einer nach dem Belieben der Arbeiten zu bemessenden Frist von 3 bis 12 Monaten neue Aufgaben zu bearbeiten.

9. Wenn der Kandidat in der schriftlichen Prüfung bestanden ist, so hat er sich noch binnen 6 Monaten zu der praktischen und mündlichen Prüfung bei dem Vorsitz der Prüfungs-Kommission zu melden, widrigenfalls die schriftliche Prüfung nicht wiederholt werden muß.

10. Die praktische Prüfung wird vor dem Direktor der Prüfungs-Kommission bei drei Prüfungs-Kommissarien abgelegt. In derselben hat der Kandidat entweder an einem lebenden Thiere einen in gerichtlicher oder polizeilicher Beziehung in Betracht kommenden Krankheitsfall zu untersuchen, demnächst einen Bericht darüber sogleich vorzutragen und alsdann ein schriftliches Gutachten über diesen Fall binnen einer von dem Direktor der Kommission zu bestimmenden Frist unter Aufsicht auszu-
arbeiten.

beiten; oder die Sektion eines gefallenen Thieres zu verrichten und den Sectionen nebst Gutachten unter Beobachtung der für gerichtliche Sektionen vorgeschriebenen binnen einer von dem Direktor der Kommission zu bestimmenden Frist zu sich auszuarbeiten.

§. 9. Die mündliche Prüfung wird unmittelbar nach bestandener praktischer Prüfung vor dem Direktor und denselben zwei Prüfungs-Kommissarien, welche praktischen Prüfung beschäftigt gewesen sind, abgehalten.

Die Gegenstände dieser Prüfung werden aus dem ganzen Gebiete der gerichts- und polizeilichen Thierheilkunde entnommen. Es dürfen in derselben gleichzeitig mehr als 4 Kandidaten geprüft werden.

§. 10. Ueber die praktische und mündliche Prüfung wird ein Protokoll angesetzt, welches die Gegenstände der Prüfung, das Urtheil jedes einzelnen Examinanden und die Schlusscensur der Kommission über das Gesamtergebnis der Prüfung enthalten muß. Dasselbe ist dem Min. der Med.-Ang. einzureichen.

§. 11. Die bisher für die einzelnen Prüfungs-Abschnitte und für die Gesamtprüfung üblichen Censuren: „vorzüglich gut,“ „sehr gut,“ „mittelmäßig“ und „nicht genügend“ werden beibehalten. Auf Grund einer der drei ersten Censuren wird das Zeugniß zum Kreis-Thierarzte erteilt. Die beiden letzten Censuren begründen die Ablehnung der Kandidaten, dieselbe erfolgt nach Maßgabe des Inhalts der Protokolle der Verhandlungen für einen Zeitraum von 3 bis 12 Monaten.

§. 12. Die Wiederholung der Prüfung resp. der einzelnen Prüfungs-Abschnitte ist in der Regel nur einmal zulässig. So daß ein zum zweiten Male durchgefallener Kandidat für immer abgewiesen wird.

§. 13. Die von den Kandidaten zu entrichtenden Prüfungs-Gebühren betragen 8 Thlr., wovon für die schriftliche Prüfung 3 Thlr., für die praktische und mündliche Prüfung zusammen 3 Thlr., und für allgemeine Ausgaben 2 Thlr. veranschlagt sind.

Drei Thaler werden bei Uebersendung der Aufgaben von dem Kandidaten zurückgezogen, die übrigen fünf Thaler bei der Meldung zur praktischen und mündlichen Prüfung zur General-Kasse des Ministeriums eingezahlt. (B. Min. Bl. 1853. S. 100.)

III. Der Departements-Thierarzt.

(Medizinalwesen Bd. I. S. 279, vgl. S. 391. 610.)

Erlangung der Qualifikation als Departements-Thierarzt: C. R. des Min. d. g., u. u. Med.-Ang. (v. Raumer) v. 7. 1855 an sämtliche K. Reg.

Die Qualifikation zur Anstellung als Depart.-Thierarzt hat bisher von den Thierärzten nur durch einjährige Dienstleistung als Repetitoren an der hiesigen Thierarznei-Schule erworben werden können. Inzwischen hat die Erfahrung gelehrt, daß der alljährliche Wechsel der Repetitoren mit dem Interesse der genannten Anstalt wohl vereinbar ist. Ich finde mich daher veranlaßt, diese Einrichtung, soweit die Ausbildung von Depart.-Thierärzten bezweckt, hiermit aufzuheben und die Erlangung der Qualifikation als Depart.-Thierarzt folgende Bestimmungen zu setzen:

1) Nur Kreis-Thierärzte, welche als solche mindestens fünf Jahre lang unausgesetzt in stittlicher und politischer Hinsicht tadellos geführt und durch ihre amtliche Thätigkeit sowie durch ihre Leistungen als praktische Thierärzte die vollkommene Zufriedenheit der Aufsichtsbehörde und das Vertrauen des Publikums erworben haben, werden zur Erlangung der Qualifikation als Depart.-Thierarzt zugelassen.

2) Die Gesuche um Zulassung sind an die vorgesetzte K. Reg. zu richten und dem Landrath dess. Kreises, in welchem der Kandidat wohnt, zur Weiterbeförderung zureichen.

3) Der Landrath hat bei Einreichung des Gesuchs sein Gutachten in der bemerkten Beziehung abzugeben und zu diesem Zweck erforderlichenfalls bei den Ortsbehörden Erkundigung einzuziehen, auch, wenn der Kandidat für mehrere Kreise angestellt ist, mit den betr. andern Landrathen sich zu benehmen.

4) Die K. Reg. überreicht das Gesuch, wenn sie es für zulässig erachtet, dem Ber. des Landraths unter Beifügung ihres Gutachtens dem Min. der Med.-Ang. zur Beschlußnahme über die Zulassung des Kandidaten. Dieselbe wird nur nach Berücksichtigung des vorhandenen Prüfungs-Materials und mit Berücksichtigung des Bedürfnisses der Depart.-Thierarztstellen verfügt werden.

5) Nach erfolgter Zulassung werden dem Kandidaten von dem technischen Director der K. Thierarzneischule durch Vermittelung des betr. Landraths gerichtliche Atteste, in welchem ein thierärztliches Superarbitrium erfordert worden, zugefertigt, um binnen einer vom Tage nach dem Empfang der Atteste zu berechnenden Frist

arbeiten. In der Regel hat der Kandidat drei solcher Superarbitria abzugeben. Doch kann ihm, wenn die beiden ersten als „sehr gut“ anerkannt sind, das dritte entfallen. Auch ist es dem Kandidaten gestattet, ein von ihm in seiner Eigenschaft als Kreis-Thierarzt ausgearbeitetes veterinair-polizeiliches oder veterinair-medical Gutachten einzureichen, welches, wenn es probemäßig befunden wird, die Stelle des dritten Superarbitriums vertritt.

Die Probearbeiten hat der Kandidat mit der eidesstattlichen Versicherung, daß sie allein und ohne fremde Beihülfe angefertigt habe, durch den betr. Landrath dem Director der K. Thierärzerei-Schule einzusenden. Der Landrath bescheinigt die Zustellung der Akten an den Kandidaten und der Ablieferung der Probearbeiten. Sind letztere nach Ablauf der bestimmten Frist bei dem Landrath eingegangen, gelten sie nicht mehr als Probearbeiten.

Wird ein Superarbitrium „mittelmäßig“ befunden, so kann der Kandidat nach Abgabe anderer Akten zur Ausarbeitung eines Superarbitriums erhalten. Werden zwei Superarbitria „mittelmäßig“ oder wird auch nur eins „schlecht“ befunden, so wird der Kandidat auf mindestens ein Jahr zurückgewiesen. Die Wiederholung der Prüfung ist nur einmal zulässig.

Die Probe-Arbeiten werden von dem technischen Director der K. Thierärzerei-Schule mit den von dem Lehrer-Kollegium derselben zu ertheilenden Censuren dem Min. der Med.-Ang. eingereicht. Der Kandidat wird hiernächst, wenn die Arbeiten befriedigend ausgefallen sind, zur Abhaltung eines mündlichen Colloquiums mit dem technischen Director und zwei Lehrern der K. Thierärzerei-Schule über wichtige veterinair-medical oder gerichtliche Gegenstände und zur Theilnahme an den Staatsprüfungen für Ärzte erster Klasse, welche jährlich einmal nach dem Schluß des Wintersemesters abgehalten werden, hieherberufen.

Die Prüfungs-Abschnitte, an welchen der Kandidat als Examinator Theil nehmen darf, werden von dem Min. der Med.-Ang. jedesmal bestimmt. Reisekosten und Diäten werden dem Kandidaten nicht bewilligt. Ein Antheil an den Prüfungsgebühren steht dem Kandidaten zu.

Nach Beendigung des mündlichen Prüfungs-Abschnitts (ad 8) berichtet der Director der K. Thierärzerei-Schule über den Ausfall und über die zu ertheilende Gesamt-Censur. Auch die mündliche Prüfung darf nur einmal wiederholt werden. Wenn sie „schlecht“ ausgefallen, so muß auch die schriftliche Prüfung wiederholt werden, wenn der Kandidat dabei beharrt, die Qualifikation als Depart.-Thierarzt erwerben zu wollen.

Nach befriedigendem Ausfall der ganzen Prüfung wird das Befähigungs-Diplom unter Angabe der Gesamt-Censur ausfertigt und dem Kandidaten durch den betr. Reg. zugestellt.

1) An Prüfungsgebühren sind 12 Thlr. zu entrichten, wovon 6 Thlr. bei Zusammenstellung der Akten eingezogen, und 6 Thlr. von dem Kandidaten bei seinem Eintreffen zur mündlichen Prüfung an die Kasse der Thierärzerei-Schule eingezahlt werden. (B. Min. Bl. 1855. S. 20.)

Zweiter Theil.

Die Medizinal-Ordnung.

(Medizinalwesen, Th. I. S. 285 ff., 1. Suppl. Bd. S. 11. ff.)

Erste Abtheilung.

Von den Medizinal-Personen im Allgemeinen.

Bestrafung der Medizinal-Personen wegen Verletzung ihrer Berufspflichten. (Zu Th. I. S. 289. ff., 1. Suppl. Bd. S. 11 u. 12.)

Die betr. Vorschriften des Strafgesetzbuchs v. 14. April 1851 sind im Supplementbande S. 12 zusammengestellt. Zur Ergänzung und Erläuterung derselben ist Folgendes anzuführen:

Zu §. 142 Nr. 3. Unter „unzüchtigen Handlungen“ ohne Weiteres versteht das Gesetz alle solche, welche auch ohne die auf die Befrie-

digung des Geschlechtbetriebes unmittelbar gerichtete Abkist. des Gesch. fühl auf freier Weise verlegen, das sittliche Wesen aber in keiner Weise berühren. Dies führt das Ob. Trib. in dem Erk. v. 22. Febr. 1853. (Goldammer's Archw. Bd. 1 S. 239) Eben so mit Bezug auf § 144 des Strafgesetzb. in dem Erk. v. 7. Sept. 1853.

(Goldammer's Archw. Bd. 1. S. 70.)

Zu §. 199. 1) Die Strafvorschrift gegen medizinische Personen findet, wie sich aus den Remonstrationsverhandlungen ergiebt, auch auf die Anwendung, in welchen die Approbation nur eine bestimmte oder über dieselbe hinausgegangen ist.

(Goldammer's Materialien, Bd. 2 S. 431 432.)

Dies hat insbesondere in Betreff der Wundärzte einen Zweifeln Veranlassung gegeben, indem denselben nach den C. M. v. 1825 und 30. Juni 1837 (Arch. Bd. 1 S. 511 517), wenn sie an einem Orte niederlassen, wo approbirte und promovirte Ärzte die interne Praxis unterjaugt sein soll. In dieser Beziehung hat das Ob. folgende Aussprüche gethan:

a) Wundärzte 1. Klasse, welche der Vorschrift des C. M. v. 1837 zuwider sich an Orten habilitirt haben, wo approbirte und promovirte Ärzte ansässig sind, können, wenn sie an diesem Orte Wohnort und Praxis betreiben, nicht nach §. 199 bestraft werden: Erk. v. 20. Febr. 1853. (Goldammer's Arch. Bd. 2 S. 121 122.)

b) Wundärzten 1. Klasse, welche sich an einem Orte niederlassen, ohne ein promovirter und approbirter Arzt nicht ansässig ist, aber an diesem Orte auch an solchen Orten, an welchen promovirte und approbirte Ärzte ansässig sind, die innere ärztliche Praxis zu betreiben: 10. Febr. 1853.

(Prä. v. Nr. 17. in den C. M. Bd. 21. S. 495, Bd. 25 S. 243 244. Arch. Bd. 1 S. 244. 245.)

Das Ob. Trib. geht hierbei von der Annahme aus, daß die C. M. keine Approbationsbeschränkung sondern nur einen inneren Zwang enthalten, und daß daher etwaige Beschränkung der Praxis anders, als durch das Faktum der bloßen Niederlassung nachzuweisen ist.

2) Ob ein gegebenes Geschenk als eigentliche Belohnung zu betrachten sei, hat nach der Revision von 1845 dem Gmgen des Richters zu bleiben sollen, in jedem einzelnen Falle zu entscheiden.

(Goldammer's Materialien Bd. 2. S. 431.)

Zu §. 200. „Medizinalpersonen“ u. Unter dieser Bezeichnung nach Goldammer (Materialien Bd. 2 S. 433.) auch die Hebammen nach Temme (Stellen S. 236.) auch die Apotheker einbezogen.

Zu §. 201. a) Bekanntm. der K. Neg. zu Arnst. d. 26. J. betr. die Obliegenheiten der Hebammen nach §. 201 des Strafgesetzb. Der §. 201 des Strafgesetzb. v. 14. April 1851 lautet:

Hebammen, welche verurtheilt sind, einen approbirten Geburtshelfer zu lassen, wenn bei einer Entbindung Umstände sich ereignen, die eine Gefahr für Leben der Mutter und des Kindes bedingen lassen, — oder wenn bei der Geburt die Mutter oder das Kind das Leben einbüßt, werden mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft, wenn die Gefahr bis zu drei Monaten bestraft.

Es sind Zweifel bei uns darüber erhoben worden:

- 1) ob die Hebammen verpflichtet sind, den Geburtshelfer persönlich herbeizulassen;
- 2) aus welchen Gründen sie einen Geburtshelfer herbeizulassen müssen, wenn die Geburt die Mutter oder das Kind das Leben einbüßt, da der Tod nicht regelmäßig regelmäßigen Geburten eintreten könnte, ohne dasselbe zu bedingen, bevor schon zu bedingen gewesen wäre?

Was den ersten Punkt anlangt, so kann der H. R. Richter v. 26. J. 1851.

zu lassen" — nicht auf die Verpflichtung auszudehnen sein, daß die Hebammen der hilfsbedürftigen Frau fortlaufen sollen. Es liegt nicht nur in dem Rechte, sondern auch in der Natur der Sache, daß keine Hebamme, zumal wenn dringende Umstände Gefahr drohen, die Gebährende verlassen und sie demnächst vollständig, ihrem Schicksale überlassen darf. In den Städten und in Gegenden, Geburtshelfer nahe zur Hand ist, würde die Hebamme unter Umständen immer noch kurze Zeit persönlich zu demselben sich begeben können; — auf dem Lande aber muß sie oft viele Stunden von der Gebährenden sich entfernen müssen, um den auswohnenden und ohnehin nicht sicher anzutreffenden Geburtshelfer zu erreichen. Sind die Hebammen verpflichtet, in den gesetzlich vorgedachten Fällen den Vorstand, oder die Angehörigen, oder die Anwesenden und Hausbewohner mit waltenden Gefahr bei Zeiten bekannt zu machen und die Herbeiholung eines Geburtshelfers ausdrücklich zu beantragen, — ja sogar, zu ihrer eigenen Beruhigung, wenn sie Weigerung oder Gleichgültigkeit gegen ihre Anordnungen finden, die Behörde von der Sachlage und von der Nothwendigkeit, des Beistandes eines Geburtshelfers Anzeige zu machen.

Nach hinsichtlich des zweiten Punktes erleidet das richtige Verständniß der betr. Stelle kaum einen Zweifel. Es soll nämlich nicht nur in demj. Falle, wo die Gefahr für das Leben der Mutter oder des Kindes vorherzusehen ist, — sondern in jedem Falle der Geburtshelfer herbeigeholt werden, wo, — die Gefahr mag vorherzusehen gewesen sein, oder nicht — die Geburt mag regelmäßig, oder regelwidrig verlaufen haben, — die Mutter oder das Kind das Leben bei der Geburt einbüßt. Die Zuziehung des Geburtshelfers zur Abwendung der Gefahr und des unglücklichen Ausgangs, — hier, wo der Tod des einen, oder des andern Theils eingetreten ist, zur noch möglichen Lebensrettung erfolgen. Es liegt hierin die Fürsorge für die Heiligkeit eines Scheintodten.

Die Hebammen haben also, bei Vermeidung der im Gesetze angedrohten Strafe, die Angehörigen oder sonst nahe stehende Personen unter allen Umständen erweislich zu unterstützen, einen Geburtshelfer herbeizuholen, wenn eine Entbindung für das Leben der Mutter oder des Kindes gefahrdrohend erscheint, oder wenn bei der Geburt, diese Gefahr schwer von Statuen gegangen, die Mutter oder das Kind das Leben einbüßt.

Wir verpflichten die Kreis- und Ortsbehörden, so wie die Kreis-Physiker, den Hebammen ihres Wirkungskreises diese Erläuterung vorzuhalten; auch legen wir zu den Hebammen die Erwartung, daß sie in ihrem Geschäftsbereiche ein Gleiches thun werden. (B. Min. Bl. 1852. S. 216.)

b) Goldammer theilt mit: es sei monirt worden, daß es genüge, wenn die Hebamme das Herbeirufen des Arztes „verlange;" allein man erwog, daß dann die Erfüllung des Gesetzes nicht genugsam gesichert und die Hebamme einen flüchtig geäußerten Wunsch für ein Verlangen annehmen würde. (Materialien Bd. 2. S. 434.)

Zu §. 256. Durch das G. v. 14. April 1856, betr. die Abänderungen der Bestimmungen des Strafgesetzbuchs hat dieser §. eine neue Redaktion erhalten und lautet jetzt, wie folgt:

§. 256. Wer unter dem Namen eines Arztes, Wundarztes oder einer anderen Medizinalperson ein Zeugniß über seinen oder eines Anderen Gesundheitszustand ausstellt, ein derartiges ächtes Zeugniß verfälscht und davon zur Täuschung von Behörden, Versicherungs-Gesellschaften Gebrauch macht, wird mit Gefängniß von Einem Jahr bis zu Einem Jahre bestraft; auch kann gegen denselben auf zeitliche Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. (G. S. 1856. S. 208.)

Zu §. 345. Nr. 2 und 4. a) Der Schlußsatz dieses §. bestimmt noch: In den Fällen der Nummern 2. 3. 4 u. ist die Konfiskation des Gifts, der Arzneien u. im Urtheile auszusprechen. (G. S. 1851. S. 174.)

b) Wenn Gewerbetreibende sich der hier erwähnten Uebertretungen schuldig machen, so kommen außerdem die Vorschriften der Gewerbe-Ordnung v. Jan. 1845. §§. 27. 49. 175. 177. zur Anwendung.

(Goldammer, Materialien Bd. 2. S. 730.)

c) In wiefern Ärzte wegen des Selbstdispensirens von Arzneimitteln

der hier angedrohten Strafe verfallen, vgl. unten in der 2. Abtheilung unter den Rechten des Apothekers zu Med. Bes. Bd. I. S. 12.

Außer den im 1. Suppl. Bd. aufgeführten und sonstigen Bestimmungen des Strafgesetzbuchs ist für Aerzte noch § 172 strafbar und wird deshalb hier angerechnet:

§ 172. (Zweikampf.) Die Sekundanten, sowie die zum Zweikampfe gezogenen Zeugen, Aerzte und Wundärzte sind straflos; auch sind sie verpflichtet, über den Resultat des oder des ausgeführten Zweikampfs das Gegentheil anders, als auf deren Anforderung Anzeige zu machen.

II. Von den Prüfungen der Medizinal-Personen

(Zu Med. Bes. Bd. I. S. 344 ff., 1. Suppl. Bd. S. 12 ff.)

1. Allgemeine Bestimmungen.

Zusätze zu dem Reglement für die Staatsexamen der Medizinal-Personen v. 1. Dec. 1825 (Med. Bes. Bd. I. S. 344 ff., 1. Suppl. Bd. S. 12 ff.)

§ 1. Die Staats-Prüfung für diejenigen, welche die Approbation der Aerzte erlangen wollen, besteht voran aus der anatomischen, der chirurgischen und der geburtshilflichen Prüfung. Diese Prüfungen sind abzutheilen gleich. Es darf bei der Prüfung keine Rücksicht darauf genommen werden, welche der Heilstände der Kandidat sonst im Vorzuge hat.

§ 2. Die Prüfung zur Erlangung der Approbation als praktischer Arzt, findet nicht mehr statt.

§ 3. Zu der Prüfung für die Approbation als Bandidat erster Klasse können nur diejenigen noch zugelassen werden, welche am 1. Jan. 1826 in der medicinisch-chirurgischen oder anatomischen oder in der medicinischen Akademie für das Militär nach den früheren, jetzt aufgehobenen Vorschriften für diese Kategorie des Heilpersonals vorgelassen sind. Unter der Zulassung zu der genannten Prüfung ferner nicht gestattet.

§ 4. Die Prüfung zum Bandidat erster Klasse ist in den nach § 1. Fällen nach Maßgabe des Prüfungs-Regl. v. 1. Dec. 1825 und der Staatsexamen der Aerzte vorgeschriebenen Bestimmungen (§§ 3 und 4) unter Berücksichtigung der geringeren wissenschaftlichen Prüfung abzugeben. Nur die Prüfung zum Bandidat zweiter Klasse bleibt das § 1. v. 1. Dec. 1825 maßgebend.

§ 5. Die in den §§ 16, 20, 29 und 35 angeführten Prüfungs-Fächer Nachprüfungen fallen in Zukunft weg. Die anatomische und die medicinische Prüfung darf jedoch für jeden einzelnen Kandidaten nicht länger als 14 Tage und kann nach dem Ermessen der Examinatoren auch binnen 8 Tagen beendet werden. Den Examinatoren ist gestattet, sich bei der Prüfung der deutschen Sprache auch die Krankheitsgeschichte und das Journal in dieser Sprache abzugeben, wenn sie nach ihrer pflichtmäßigen Uebersetzung mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Falles den Gebrauch der lateinischen Sprache dem Prüfungswort vorzuziehen erachten.

§ 6. In Betreff der chirurgisch-technischen und der chirurgisch-physiologischen Prüfung an die Stelle der §§. 17–20 und §§. 31–33 des Prüfungs-Regl. 1825 folgende Vorschriften:

a) Jeder Kandidat muß im Charité-Krankenhaus oder in dem Universitäts-Krankenhaus zwei Kranke der chirurgischen Abtheilung S–14 Tage in Behandlung und zwar unter Leitung eines der hierbei alternirenden Examinatoren. In demselben hat er das ätiologische Verhältniß der vorhandenen Krankheiten, die Prognose derselben, sowie den Heilplan festzusetzen, dieses ohne fremde Hülfe einer Krankheitsgeschichte, so wie es für die klinisch-medizinische Prüfung ist, in deutscher Sprache schriftlich zusammenzustellen und mit Führung des Journals täglich bis zum Ende der Prüfungszeit fortzuführen.

b) Bei dieser klinischen Prüfung müssen die Kandidaten ausser den Fällen des Reglements in der Erkennung und richtigen Unterbreitung der Geschwülste, Verhärtungen, Entzündungen, Augenkrankheiten, Gelenkkrankheiten, Knochenbrüche, Hernien aller Art und anderer chirurgischer Krankheiten auch der typischen Krankheitsformen sich zu Uebersetzungen befähigen und die Kandidaten auch über andere als die ihm zur speziellen Behandlung überwiesenen

He, sowie, insoweit sich die Gelegenheit darbietet, über seine Fertigkeit auch in chirurgischen Verrichtungen am Krankenbett prüfen.

Während der klinischen Prüfung wird die chirurgisch-technische Prüfung abge-
um die operative und manuelle Fertigkeit des Kandidaten zu erforschen. Zu die-
der muß der Kandidat

1. einem Termin im Anatomie-Gebäude der Universität über eine chirurgische Auf-
gabe ex tempore disseriren, die wichtigsten Operations-Methoden angeben, den
Vorzug der einen oder der anderen bestimmen, seine Kenntnisse in der Instrumen-
tare nachweisen und die Operation selbst am Leichnam verrichten;

2. einem anderen Termine eine Aufgabe aus der Lehre über Frakturen und Luxa-
tionen ex tempore gehörig lösen, die Handanlegung am Phantome nachweisen
und den Verband nach den Regeln der Kunst anlegen. Beide Aufgaben (Nr. 1
und 2) werden unmittelbar vor dem Vortrage durch das Loos bestimmt.

3. Für die chirurgische Prüfung werden 4 Examinatoren bestellt. Die einzelnen
Prüfungs-Abschnitte werden jedoch immer nur von 2 Examinatoren in der Art abge-
e, daß dieselben Kandidaten in beiden Prüfungs-Abschnitten von denselben Exa-
minatoren geprüft werden, insofern nicht eine Stellvertretung des einen oder des ande-
minators nothwendig wird.

7. Die Prüfung in der Geburtshülfe wird nur noch mit Wundärzten, sowie
mit bereits approbirten praktischen Ärzten, welche diese Prüfung noch nicht zurück-
haben und zu derselben bis zum Schluß des J. 1853 sich vorschriftsmäßig mel-
den den Med.-Kollegien nach Vorschrift des §. 49 – 52 und der §§. 58 und 59 des
Prüfungs-Regl. v. 1. Dec. 1825 abgehalten.

Praktische Ärzte oder Wundärzte, welche erst nach Ablauf des J. 1853 zu der
Prüfung in der Geburtshülfe sich melden, haben diese Prüfung in der §. 8 vorgeschrie-
bener Form vor der Ober-Examinations-Kommission in Berlin zu bestehen, sofern
nicht gestattet wird, die Prüfung vor einer delegirten Examinations-Kommission,
in denj. Provinzen, wo eine solche nicht besteht, vor dem Med.-Kollegium zurück-
zuverlegen.

Die Zulassung zur Prüfung ist vom J. 1854 ab bei dem Min. der Med.-Ang.
nachzufragen.

8. Doktoren der Medizin, welche die Approbation als praktische Ärzte erlan-
gten, und zur Prüfung zugelassen sind, werden in der Geburtshülfe von zwei
Examinatoren nach folgenden Vorschriften geprüft:

a) Jedem Kandidaten wird in der Gebär-Anstalt der Charité oder der Universität
eine Gebärende zugetheilt. Er untersucht dieselbe in Gegenwart des Examinators,
um die Geburts-Periode und Kindeslage, die Prognose und das einzuschlagende
geburtshülfl. Verfahren, welches, wenn dasselbe kein expectatives, sondern ein aktives
sein soll, dem Kandidaten selbst im Beisein des Examinators ausgeführt wird. Ueber Alles
eine Geburts-Geschichte in deutscher Sprache unter Aufsicht ausgearbeitet, anderen
falls dem Examinator vorgetragen und demnächst in den ersten 7 Tagen des Wochen-
in Beziehung auf Pflege der Wöchnerin und des neugeborenen Kindes event. in
Beziehung auf etwaige Krankheiten beider fortgeführt. Bei diesem klinischen Theile
der Prüfung wechseln die beiden Examinatoren.

b) Außerdem haben beide Examinatoren während dieser 7 Tage durch wiederholte
Untersuchung schwangerer, bei vorhandener Gelegenheit auch nichtschwangerer oder
früher oder kürzlich entbundener Personen seitens des Kandidaten die Fertigkeit des-
selben in der geburtshülfl. Untersuchung zu erforschen. In gleicher Weise sollen
seine Kenntnisse in den Wochenzimmern der Gebär-Anstalt benützt werden, um auch, abge-
sehen von dem unter a. genannten Einzelfalle, die gynäkologischen Kenntnisse des Kan-
didaten zu ermitteln.

c) Während oder nach dieser klinischen Prüfung wird mit dem Kandidaten von
den Examinatoren eine technische Prüfung am Phantom vorgenommen. Dieselbe
besteht in der Diagnose verschiedener regelwidriger Kindeslagen und Ausführung der
Entbindung durch die Wendung, ferner in der Applikation der Zange sowohl an den
vorliegenden, als an den nachfolgenden Kopf. Zu dieser Prüfung können auf
einmal nicht mehr als vier Kandidaten zugelassen werden.

9. In Betreff der in den §§. 40 ff. des Prüfungs-Regl. v. 1. Dec. 1825 vor-
geschriebenen mündlichen Schluß-Prüfung treten folgende Modifikationen ein:

1. Zu derselben werden nur diejenigen Kandidaten zugelassen, welche in sämt-
lichen §§. 5, 6, 8 und 9 genannten Prüfungs-Abschnitten mindestens „gut“ bestanden sind.

2. Die Prüfung erstreckt sich vorzugsweise auf solche Gegenstände der allgemeinen
speziellen Pathologie und Therapie, der Chirurgie, der Geburtshülfe, der Pharma-
kologie und der sonstigen medizinischen Naturwissenschaften, zu deren Beantwortung die

vorangegangenen Prüfungs-Abschnitte und die Verhandlungen am Kranken Gelegenheit dargeboten haben.

3) Die Prüfung wird unter dem Vorsitz des Direktors der Ober-Examinations-Kommission durch drei Examinatoren, welche von dem Direktor aus der Liste der vorhergegangenen Prüfungs-Abschnitte ernannten Kommissarien auszumachen und durch einen besonderen Kommissarius für die medizinischen Naturwissenschaften öffentlich abgehalten.

4) Zuder Prüfung dürfen auf einmal nicht mehr als 4 Kandidaten zugelassen.

5) Sämmtliche Examinatoren müssen während der ganzen Dauer der Prüfung anwesend sein.

6) Ueber den Verlauf der Prüfung eines jeden Kandidaten wird von der Kommission beigeordneten Sekretair ein vollständiges Protokoll aufgenommen und vom Direktor und den Examinatoren vollzogen.

7) Unmittelbar nach Beendigung der Prüfung wird die Schluß-Gensur über den Ausfall der gesammten Staatsprüfung nach Maßgabe des Ergebnisses der einzelnen Prüfungs-Abschnitte, wie solches von den betreffenden Kommissarien in der Begleitung eines jeden Prüfungs-Abschnittes zu den Akten vermerkt worden, in der Berücksichtigung der §§. 89 und 90 des Prüfungs-Regl. v. 1. Dec. 1825 festgesetzt.

§. 10. Die Censuren „vorzüglich gut,“ „sehr gut,“ „gut,“ „mittelmäßig,“ „schlecht“ werden beibehalten. Die erste Censur darf nur erteilt werden, wenn der Kandidat in allen Prüfungs-Abschnitten mindestens sehr gut, die zweite dann, wenn der Kandidat mindestens in drei Abschnitten sehr gut, in den übrigen bestanden ist. Die Censuren über die einzelnen Prüfungs-Abschnitte und die Schluß-Censur werden in dem Protokoll vermerkt.

§. 11. Nach Beendigung sämmtlicher Prüfungs-Abschnitte überreicht der Ober-Examinations-Kommission die Prüfungs-Verhandlungen dem Med.-Rath. Wer in sämmtlichen Prüfungs-Abschnitten bestanden ist, erhält die Approbation als praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. In die Approbation wird die Schluß-Censur aufgenommen.

§. 12. Wer in einem Prüfungs-Abschnitt „schlecht“ oder „mittelmäßig“ und in den übrigen nur „gut“ besteht, muß sämmtliche Prüfungs-Abschnitte mit Ausnahme des anatomischen, wenn er in demselben bestanden war — wiederholen, die Approbation als praktischer Arzt erlangen will. Die Wiederholung ist, wenn die Censur „schlecht“ erteilt worden, erst nach Ablauf von 6—12 Monaten, falls die Censur „mittelmäßig“ erteilt worden, erst nach Ablauf von 3—6 Monaten zulässig. Die Examinatoren und der Direktor haben bei Ertheilung der Censur sich über die Wiederholung der Prüfung zu stellende Frist gutachtlich zu äußern. Wenn der Kandidat zum zweiten Mal wiederholten Prüfung nicht besteht, wird nicht wiederholte Prüfung in den übrigen Prüfungs-Abschnitten, über welche die Censuren „sehr gut“ oder „vorzüglich gut“ erteilt worden sind, werden nicht wiederholt.

§. 13. Die einzelnen Prüfungs-Abschnitte sind von den Kandidaten ohne Unterbrechung zurückzulegen. Der Zeitraum zwischen einem Prüfungs-Abschnitt und dem nächstfolgenden darf, falls nicht wichtige Gründe eine Ausnahme rechtfertigen, nicht übersteigen. Kandidaten, welche diesen oder den ihnen sonst bekannten Termin nicht inne halten, dürfen zur Fortsetzung der Prüfung erst in dem nächsten Prüfungs-Semester zugelassen werden.

§. 14. Diejenigen Kandidaten, welchen in einzelnen Prüfungs-Abschnitten die Censuren „schlecht“ oder „mittelmäßig“ erteilt worden, haben die Wahl, ob sie sich den übrigen absolvirten Prüfungs-Abschnitten sogleich oder erst nach wiederholter Zulassung zur Staats-Prüfung unterwerfen wollen.

§. 15. Kandidaten, welche bei der nach den Vorschriften des Prüfungs-Regl. v. 1. Dec. 1825 mit ihnen abgehaltenen Staats-Prüfung in einzelnen Prüfungs-Abschnitten nicht bestanden waren, haben, um die Approbation als praktischer Arzt zu erlangen, nur diesen Prüfungs-Abschnitt, jedoch nach Maßgabe der neuen Bestimmungen wiederholen und die früher noch nicht absolvirten Abschnitte, namentlich die Prüfung der Geburtshülfe, zu bestehen.

§. 16. Die nur in der früher stattgefundenen mündlichen Schluß-Prüfung (§§. 40 ff. des Prüfungs-Regl. v. 1. Dec. 1825) nicht bestandenen Kandidaten, welche bei wiederholter Zulassung zur Staats-Prüfung zunächst der Prüfung in der Geburtshülfe und sodann der Schluß-Prüfung in der §. 9 angegebenen Weise sich zu unterwerfen, bevor sie die Approbation als praktische Aerzte erhalten können.

§. 17. Vorstehende Bestimmungen gelten auch für die Prüfungen vor den Examinations-Kommissionen. (B. Min. Bl. 1852. S. 252.)

2) Physikatprüfungen.

a) Vgl. oben S. 4.

b) Nach dem Allerh. Erl. v. 3. Jan. 1856 müssen auch die zur Ernennung zu Ober-Stubärzten in Vorschlag zu bringenden Stubärzte die Physikatprüfung zur Zufriedenheit bestanden haben.

(B. Min. Bl. 1856. S. 35.)

3) Prüfungen der Wundärzte.

Ueber die Prüfung Behufs Ausübung der kleinen Chirurgie, vgl. die 13. Okt. 1851 und 27. März 1852 unten in der 2. Abtheilung die-
heißt unter den Rechten der Wundärzte zu Med. Wes. Bd. I. S. 520.

4) Prüfungen der Thierärzte.

a) Erfordernisse zur Zulassung von Civil-Eleven bei der Medicinischen Schule zu Berlin (Med. Wes. Bd. I. S. 336): C. R. des d. g., u. u. Med.-Ang. v. 2. Aug. 1855 an sämtliche K. Reg.

Von Ostern 1856 ab werden zum Studium der Thierheilkunde auf der K. Thier-
schule zu Berlin als Civil-Eleven nur solche Individuen zugelassen werden, welche
er Thierärzte erster Klasse vorgeschriebenen Lehrkursus von sieben Semestern zurück-
in beabsichtigen, und ihre Befähigung dazu durch den Nachweis der Reife für die
r-Secunda, resp. erste Abtheilung der Secunda eines Gymnasiums, oder der
für die Prima einer zu Entlassungs-Prüfungen berechtigten höheren Bürger- oder
schule dargethan haben. Die hierüber lautenden Zeugnisse müssen mit dem Gesuch
aufnahme in die Anstalt vorgelegt werden; der bisher gestattet gewesene nachträg-
Erwerb derselben nach erfolgter Aufnahme ist nicht mehr zulässig.

Hinsichts der Militair-Eleven verbleibt es dagegen bei den jetzt bestehenden Be-
stimmungen.

Die K. Reg. hat vorstehende Verordnung durch ihr Amtbl. bekannt zu machen.

(B. Min. Bl. 1855. S. 133.)

b) Prüfung der Kreis-Thierärzte: C. R. v. 6. Sept. 1853
S. 11.

c) Prüfung der Departements-Thierärzte: C. R. v. 7. Febr.
5 f. v. S. 12.

5) Prüfung der Hebammen.

Vgl. Bef. v. 27. Sept. 1854 über die Zulassungs-Prüfung der Heb-
ammen-Lehrstöchter, oben S. 6.

6) Prüfung der Apotheker.

(Med. Wes. Bd. I S. 367 ff., 1. Suppl. Bd. S. 19.)

a) Prüfungen und Konzessionirungen als Apotheker zwei-
Klasse finden nicht mehr Statt: C. R. des Min. d. g., u. u.

Ang. (v. Raumer) v. 15. Dec. 1853 an sämtliche K. Reg. und Me-
d.-Koll., so wie an das K. Polizei-Präs. zu Berlin.

Des Königs Maj. haben mittelst Allerh. D. v. 26. v. M. auf meinen Antrag die
wärtig bestehende Einteilung der Apotheker in zwei Klassen aufzuheben und zu
erklären geruht, daß die Approbation zum selbstständigen Betriebe der Apotheker-
und zum eigenthümlichen Erwerbe einer Apotheke künftig nur solchen Pharma-
: ertheilt werde, welche die bis jetzt für Apotheker erster Klasse vorgeschriebenen
t-Prüfungen zurückgelegt haben.

Ich veranlasse die K. Reg., obige Bestimmung durch das Amtbl. zur öffentlichen
Kenntnis zu bringen und vom ersten 1. M. und 3. ab keinen Pharmazeuten zu den
Anträgen als Apotheker zweiter Klasse mehr zu erstatten. (B. Min. Bl. 1853. S. 277.)

b) Errichtung einer delegirten Ober-Examinations-Kommission für
Pharmazeuten zu Königsberg i. Pr.: Bef. des Dir. Prof. Dr. F. Meyer
7. Dec. 1854.

Auf Befehl Eines S. K. Min. d. g., u. u. Med. Ang. ist hier eine delegirte Ober-
examinations-Kommission für Pharmazeuten errichtet, welche für jetzt aus den S. Prof.

Dr. Werther, Stadtr. Hensche, Apoth. Naumann und mir besteht. Ich als zeitiger Direktor der Komm. hierdurch bekannt mache, fordere ich die Pharmazeuten, welche hier akademische Vorlesungen besuchen oder ihr Examen machen wollen, auf, sich gleich nach ihrer Ankunft persönlich bei mir zu melden, und mir ihre Examinationen und Zeugnisse vorzulegen.

Die physikalischen, chemischen, botanischen und pharmakologischen Vorlesungen an hiesiger Universität fallen so, daß ein einjähriger Kursus derselben am zweckmäßigsten mit dem Wintersemester beginnt. Mit dem Sommersemester können nur solche Pharmazeuten anfangen, welche entw. drei Semester auf der Univ. zubringen wollen, oder schon so viel theoretische Kenntniß mitbringen, daß die Anfangs-Vorlesungen für sie nicht mehr nöthig sind, was nur selten der Fall sein dürfte. Der gewöhnliche Prüfungstermin zur Prüfung ist nach dem Regl. v. 1. Dec. 1825 der Anfang November. Pharmazeutische Prüfungen zu andern Zeiten sind nur unter dringenden Verhältnissen, die besonders nachgewiesen werden müssen, und stets nur außerhalb der Universitätsferien zulässig. (Staatsanz. 1854. Nr. 306. S. 2331.)

c) Errichtung einer delegirten Examinations-Kommission für Pharmazeuten zu Breslau: Bef. des Dir. Prof. Dr. Göppert v. 6. Okt. 1851. (Staatsanz. 1854. Nr. 247. S. 1862.)

7) Prüfung derjenigen, welche künstliche Mineralwässer gewerbsweise fabriziren wollen: R. der Min. f. S., G. u. H. (v. d. Heydt) und d. g., U. u. Med. Ang. (v. Raumer) v. 8. Febr. 1844 an die R. Reg. zu N. und abschriftlich zur Kenntnißnahme und Nachachtung an sämtliche R. Reg. und an das Polizeipräs. zu Berlin.

Auf den Bericht v. 31. Dec. v. J. eröffnen wir der R. Reg., daß die nach v. 23. Nov. 1844¹⁾ (Min. Bl. 1844. S. 312) vorgeschriebene Prüfung derjenigen, welche künstliche Mineral-Wasser gewerbsweise fabriziren wollen und nicht Apotheker sind, von dem Med.-Rathe der R. Reg. im Verein mit einem besonders erscheinenden Apotheker abzuhalten ist.

Die Prüfung hat sich nicht allein auf Feststellung der theoretischen Kenntnisse des Unternehmers zu beschränken, sondern auch auf seine Befähigung zur Leitung solcher Anstalten durch Uebertragung einer chemischen Analyse zu erstrecken.

An Gebühren sind jedem der beiden Prüfungs-Kommissarien zwei Thaler bewilligen.

Die R. Reg. hat in vorkommenden Fällen hiernach zu verfahren. (Min. Bl. 1854. S. 23.)

III. Approbation zur Betreibung der ärztlichen Praxis. (Medizinalwesen Bd. I. S. 401 ff., 1. Suppl. Bd. S. 21 ff.)

1) Verlust der Befugniß zur ärztlichen Praxis in Folge Verlustes der bürgerlichen Ehre.

Nach §. 12 Nr. 2 des Strafgesetzbuchs v. 14. Apr. 1851 umfaßt der Verlust der bürgerlichen Ehre die Unfähigkeit öffentliche Aemter, Titel u. zu führen oder zu erlangen. Das akademische Doktorat gehört zu den hier bezeichneten Würden. Mit dem Verluste desselben geht aber auch die Befugniß zur ärztlichen Praxis verloren, einestheils nach §. 71 der Verordn. v. 17. Jan. 1845, indem das Doktorat zu den im §. 42 a. a. O. erwähnten, bei Ertheilung der Konzession vorausgesetzten Eigenschaften gehört, anderntheils nach §. 174 a. a. O.

(Goldammer's Materialien, Bd. 1. S. 170.)

2) Civilpraxis der Militär-Medizinal-Beamten. (Zu Bd. 1. S. 401, 1. Suppl. Bd. S. 23.)

Das Militär-Medizinalwesen hat durch den Allerh. Erlaß v. 12. Okt. 1852 wesentliche Veränderungen erlitten. Dasselbst wird bestimmt:

1) Das obere militärärztliche Personal besteht künftig, außer dem Obersten Med. Wes., welcher den Titel „General-Stubarzt der Armee“ mit dem Rang eines Obersten anzunehmen hat, nur aus:

¹⁾ Med. Wes. Bd. II. S. 410, vgl. 1. Suppl. Bd. S. 98.

General-Aerzten, mit dem Range eines Majors,
Ober-Stabsärzten, mit dem Range eines Hauptmanns,
Stabsärzten, mit dem Range eines Premier-Lieutenants,
Oberärzten und Assistenzärzten, mit dem Range eines Sekonde-Lieutenants.
Ihnen diesen Titeln führen aber die Militärärzte beziehungsweise noch die Benennungen: Korps-Aerzte, Regiments-Aerzte, Garnison-Aerzte, Bataillons-Aerzte nach der Abtheilung der Funktionen, für welche sie ernannt werden. Die gegenwärtig bereits an den General-Aerzten, Regiments- und Bataillons-Aerzten habenden d. d. Titeln und Benennungen anzunehmen, welche ihnen hiernach mit Berücksichtigung ihres bisherigen Verhältnisses zukommen.

1) Die bisherigen einjährigen freiwilligen Chirurgen enthalten die Benennung „andere freiwillige Aerzte.“ Die Ausnahme derselben wird an die Bedingungen geknüpft, daß sie zuvor Promotionen und Staats-Prüfungen absolvirt haben.
(B. Min. Bl. 1852. S. 74.)

3) Ableistung der Militairpflicht Seitens der Civil-Aerzte.
(Med. Wes. Bd. I. S. 409. 436.)

In Folge des vorstehend angeführten K. Erl. v. 12. Febr. 1852 erging E. K. der Min. d. Inn. (v. Westphalen) und d. Kr. (v. Bonin) v. 16. 1852 an sämtliche K. Prov. Behörden.

Mit Rücksicht auf Passus 8 der Allerh. K. O. v. 12. Febr. c. (Min. Bl. S. 74), Reform des Militair-Medizinal-Wesens betreffend, finden wir uns im Einverständnisse dem H. Min. der geistl. u. u. Med. Ang. veranlaßt, über das künftige Verfaß-
Betreff der einjährigen freiwilligen Aerzte hierdurch Folgendes zu bestimmen:

1) Junge Mediziner, welche ihrer Militairpflicht durch einjährigen freiwilligen als Aerzte genügen wollen, haben in Bezug auf die zunächst zu erlangende Befähigung zum einjährigen freiwilligen Dienst überhaupt künftig nur den beschafften Bestimmungen zu entsprechen; eine Prüfung derselben in der Medizin und Chirurgie, wie sie der §. 5 der Instr. v. 16. Juli 1822 vorschreibt, findet dagegen nicht statt.

2) Den zum einjährigen Dienst berechtigten Aerzten, welche Behufs Absolvirung von Promotionen und Staats-Prüfungen einen Eintritts-Ausstand über das 23. Lebensjahr hinaus nachsuchen, kann derselbe von den oberen Provinzial-Behörden äußersten bis zum vollendeten 27. Lebensjahre ertheilt werden. Ein weiterer Ausstand in besonders motivirten Fällen ist bei den Min. des Innern und des Krieges nachzutragen.

3) Die Mediziner, welche in Folge eines zu dem ad 2 genannten Zweck erhaltenen Ausstandes ihren Dienst-Eintritt über das 23. Lebensjahr hinaus verschoben, vermögen sich dadurch ausdrücklich nach absolvirten Promotionen etc. als einjährige freiwillige Aerzte zu dienen. Ziehen sie es nichtodestoweniger demnächst vor, ihrer Dienstpflicht mit der Waffe zu genügen, so kann dies nur unter Aufgabe des Rechts zum einjährigen Dienst gestattet werden, wogegen diejenigen, welche die Promotionen und Staats-Prüfungen selbst bis nach Ablauf des ihnen gewährten äußersten Eintritts-Ausstandes absolviren, und somit die an den Eintritt als einjährige freiwillige Aerzte geknüpften Bedingungen nicht erfüllen, ihrer Dienstpflicht durch einjährigen Dienst mit der Waffe zu genügen haben.

4) Die Bestimmungen des §. 16 der Instr. v. 16. Juli 1822 bleiben nach wie vor in Kraft.

5) Auf die jungen Mediziner, welche die Berechtigung zum einjährigen Dienst als freiwillige Chirurgen bereits vor Erlass der Allerh. K. O. v. 12. Febr. c. erhalten haben, findet die Bestimmung des Passus 8 derselben in Betreff der Aufnahme einjähriger freiwilliger Aerzte keine Anwendung.

Das K. General-Kommando und das K. Ober-Präsidium ersuchen wir ergebenst, auch das Weitere baldgefälligst zu verfügen. (B. Min. Bl. 1852. S. 212.)

4) Zulassung von Ausländern.

(Med. Wes. Bd. I. S. 408. 356 ff., Bd. II. S. 579.)

Ueber die Verhältnisse der Ausländer, welche zu den Preuß. medizinischen Staats-Prüfungen verstattet worden sind, und demnächst zum Zwecke der Erlangung der Heilkunde die Naturalisation nachsuchen, bestimmt das E. K. der Min. d. g., u. u. Med. Ang. (v. Raumer) v. 4. März 1853 an sämtliche K. Reg.

Seit Emanation des G. über die Erwerbung und den Verlust der Eigen-Preussischer Unterthan v. 31. Dec. 1842 (G. S. v. 1843 S. 15 ff.) werden vor erfolgter Naturalisation nur ausnahmsweise, und zwar entweder auf G. für allemal mit ihren heimathlichen Regierungen getroffener Vereinbarungen Folge besonderer Verwendung ihrer heimathlichen Regierungen, zu den med. Staats-Prüfungen in Preußen zugelassen. Dieselben erhalten in solchen Fällen ein Attest über den Ausfall der Prüfung, aber nicht die Approbation als praktischer Arzt, sind also auch zur Ausübung der Heilkunde in Preußen nicht befugt. Ausländer, welche die Naturalisation als Preußen erhalten, erlangen, auch wenn sie nachträglich die Naturalisation als Preußen erhalten, ohne Weiteres das Recht, in Preußen als praktischer Arzt u. zu fungiren.

Da in mehreren Fällen bei den Betheiligten eine entgegengesetzte Ansicht getreten ist, so erscheint es rathsam, solche Ausländer, welche ausnahmsweise zu den med. Staats-Prüfungen in Preußen zugelassen und in denselben bestanden sind, nächst aber die Naturalisation nachsuchen, darauf aufmerksam zu machen, indem ihnen erteilten Attest über das Bestehen der medizinischen Staats-Prüfung das Recht auf Erlangung der Approbation zur Ausübung der Heilkunde in Preußen herleiten können. Es ist dies schon dadurch gerechtfertigt, daß bei Zulassung von Ausländern zur Prüfung die Bedingungen, welche für die Zulassung von Ausländern zu den medizinischen Staats-Prüfungen vorgeschrieben sind, nicht ihrer ganzen Anzahl nach zur Erörterung gezogen werden. Dahin gehört insbesondere der Nachweis, daß der Betheiligte von einem Preuß. Gymnasium mit dem Zeugniß der Reife abgegangen ist, vier Jahre, davon mindestens 1½ Jahre auf Preuß. Universitäten Medizin und bei der medizinischen Fakultät einer Preuß. Universität die Doktor-Würde erworben hat. Will daher ein Ausländer, der die diesseitigen Staats-Prüfungen bestanden hat, nachdem er die Naturalisation als Preußen erlangt hat, in Preußen die Heilkunde ausüben, so bedarf er dazu einer ausdrücklichen Ertheilung der diesseitigen Approbation als praktischer Arzt u. Ueber dahin gerichtete Gesuche werde ich nach Prüfung der Frage kommenden Verhältnisse Beschluß fassen.

Der K. Reg. empfehle ich, hiervon Ausländer der gedachten Kategorie, welche die Naturalisation nachsuchen, vor Ertheilung derselben in Kenntniß zu setzen und darauf auch der Prüfung des Naturalisations-Gesuchs, insofern solches durch die Aussicht auf die ärztliche Praxis in Preußen begründet werden sollte, die geeignete Rücksicht zu nehmen. (B. Min. Bl. 1853. S. 77.)

IV. Von der Remuneration der Dienstleistungen der Medizinalpersonen. (Medizinalwes. Bd. I. S. 436 ff., 1. Suppl. Bd. S. 36)

A. Medizinal-Listen.

Ärzte, welche bei Reisen über Land verschiedene Kranke besuchen, verbunden, die ihnen zustehenden Reisekosten; Diäten und Gebühren für die Besuche auf alle bei der betr. Reise behandelte Kranke zu vertheilen.

Bezugnahme auf das Gd. v. 21. Juni 1815 und die Tare für Ärzte (Med. Wes. Bd. I. S. 129 und S. 437.) erkannt vom I. (IV. Senat) unterm 16. Mai 1849. (Entscheid. Bd. 18. S. 201.)

B. Von der Verbindlichkeit zur Bezahlung der Armen (Bd. I. S. 457.)

1) Verbindlichkeit zur Krankkostenzahlung für Armen (Bd. I. S. 458 ff.)

a) Das G. v. 21. Mai 1855 zur Ergänzung der G. v. 31. Dec. 1842 über die Verpflichtung zur Armenpflege und die Aufnahme neuer armer Personen bestimmt in den hier einschlagenden Art 4 bis 10 wie folgt:

Art. 4 (zu §. 31). Die von der Obrigkeit des Orts, wo ein auf der Reise kranker Armer sich befindet, nach §. 31 des G. v. 31. Dec. 1842 der Landarmenbehörde gemachte Anzeige muß, bei gleicher Verantwortlichkeit, auch dem j. Ortsarmen gemacht werden, welchem die Fürsorge für den Kranken obliegt, insofern ein solcher bekannt ist, oder durch sofort anzustellende Nachforschung ohne erhebliche Kosten zu ermitteln ist.

Art. 5 (zu §. 32). Wenn Personen, welche als Dienstboten, Gewerks-Gesellen, Lehrlinge u. s. w. in einem Dienstverhältniß stehen, an dem Orte, wo sie im Dienste befinden, erkranken, so müssen sie — insofern dazu kein Anderer (z. B. Dienstherr, Lehrherr, Stiftung u. s. w.) verpflichtet und vermögend ist

über die Verpflichtung zur Armenpflege v. 31. Dec. 1842) von dem Armenverbandes Orts verpflegt werden.

in Anspruch auf Erstattung der Kur- und Verpflegungskosten gegen einen andern Verband ist nur in den Fällen, in welchen die Krankenpflege länger als drei Wochen fortgesetzt worden ist, und nur für den über diese Frist hinausgehenden Zeitraum

dem Ortsarmenverbande, welchem die Erstattung der Kur- und Verpflegungskosten obliegt, oder, wenn ein solcher nicht vorhanden oder bekannt ist, dem Landarmenverbande, muß spätestens acht Tage vor Ablauf des dreimonatlichen Zeitraums nach der Erkrankung gegeben werden, widrigenfalls die Erstattung der Kosten erst am, acht Tage nach dem Eingange der Nachricht beginnenden Zeitpunkte angesetzt werden kann.

Schwangerschaft an sich ist nicht als eine Krankheit im Sinne der vorstehenden Bestimmung anzusehen.

Der §. 32 des G. v. 31. Dec. 1842 wird aufgehoben.

Art. 6 (zu §. 35). Auf den Antrag des Armenverbandes, der einen Verarmten unterstützen muß, können der Ehemann, die Ehefrau, die ehelichen Eltern, die unehelichen Mütter, sowie die ehelichen Kinder des Verarmten, wenn sie ihrer gesetzlichen Verpflichtung zu dessen Verpflegung nicht nachgekommen sind, im Verwaltungswege angewiesen werden, demselben ganz oder theilweise die nothdürftige Unterstützung selbst zu leisten oder die erforderlichen Mittel zu deren Gewährung herzugeben.

Über die Erfüllung dieser Verpflichtung hat der Landrath des Kreises, in welchem der in Anspruch genommene oder falls derselbe in einer Stadt, die weder in Kommunal- noch in Polizeigebieten der Aufsicht des Landraths unterworfen ist, wohnt, der Gemeindevorstand (Bürgermeister) durch Resolut zu entscheiden. Wenn der in Anspruch Genommene im Inlande keinen Wohnsitz, sondern nur den Aufenthalt hat, so steht die Entscheidung den vorstehend bezeichneten Behörden seines Aufenthaltsorts zu.

Wenn ein solches Resolut nicht innerhalb zehn Tagen nach dessen Zustellung sowohl dem Armenverbande, als dem in Anspruch Genommenen, der Rekurs an die Regierung oder deren Entscheidung es im Verwaltungswege dann bewendet.

Art. 7. Außerdem aber steht auch jedem von beiden Theilen frei, sein Recht im ordentlichen gerichtlichen Wege zu verfolgen und die Aufhebung der im Verwaltungswege getroffenen Festsetzungen zu fordern.

Art. 8. Die Resolute der Verwaltungsbehörden sind gegen den in Anspruch Genommenen sofort und so lange vollstreckbar, bis im Rekurs- oder Rechtswege eine abändernde Entscheidung erfolgt ist.

Art. 9. Wird der in Anspruch Genommene durch Resolut der Regierung oder durch ein rechtskräftiges gerichtliches Erkenntnis von der Unterstützungspflicht ganz oder theilweise entbunden, so hat der Armenverband ihm das bis dahin zu viel Geleistete zu erstatten und ist im Weigerungsfalle hierzu im Verwaltungswege anzuhalten.

Wenn jedoch der eine solche Erstattung Fordernde die gerichtliche Klage nicht binnen sechs Monaten nach der Zustellung des von ihm angefochtenen Resoluts der Verwaltungsbehörde angebracht, so kann er nur dasjenige zurückfordern, was er für den Zeitraum seit Anbringung der Klage zu viel geleistet hat.

Art. 10. Durch die Bestimmungen der Art. 6 bis 9 wird das Recht der Hilfslosen nicht beschränkt, seine Ansprüche auf Unterhaltung gegen die genannten Armenverbände zu verfolgen. (G. S. 1855. S. 312–314.)

In der zu diesem G. v. 21. Mai 1855 ergangenen Instr. des Min. d. n. (v. Westphalen) v. 24. April 1856 an sämtliche R. Reg., mit Ausnahme der zu Posen, Bromberg und Sigmaringen, finden sich zu den oben angeführten Gesetzartikeln folgende nähere Bestimmungen:

Zu Art. 5.

Der Art. 5 hat, um entstandenen Zweifeln und versuchten Umgehungen des Gesetzes entgegen, das in dem aufgehobenen §. 32 des Armenpflege-Gesetzes enthaltene Erkenntnis des Dienstverhältnisses als eines festen beseitigt.

In einer erschöpfenden Aufzählung der Kategorien von Personen, auf welche die Vorschrift Anwendung finden soll, ist auch in diesem Gesetze abgesehen worden. „s. w.“ schließt, außer den bezeichneten Personen, auch andere ein, welche sich in ähnlichen Verhältnissen befinden, insbesondere Fabrikarbeiter und andere Arbeiter, sofern sie in einem ähnlichen Verhältnisse stehen, was zuweilen vorkommen kann.

Die Bestimmung des zweiten Absatzes dieses Art. liegt die Absicht zu Grunde, die Unterhaltung der Gemeinde des Dienstorts, welche nach dem aufgehobenen §. 32 bis

zur Wiederherstellung fortbauerte, auf den in sich bestimmten Zeitraum von 31 zu beschränken. Mit dem Ablaufe dieses Zeitraums geht daher bei gehöriger richtung, die Fürsorge auf den sonst verpflichteten Armenverband über, um mit diesem Zeitpunkt für den Armenverband des Dienstorts dasselbe Verhältniß welches in Beziehung auf jeden anderen fremden Kranken obwaltet.

Der Kranke muß also, wenn sein Zustand die Ueberweisung in den Armenverband gestattet, von diesem übernommen, anderen Falles aber, mit dem Anspruche auf Kostenersatzung, am Orte der Erkrankung bis dahin verbleiben, daß die Ueberweisung erfolgen kann. (§§. 25 seq. des Armenpflege-Gesetzes v. 31. Dec. 1842.)

Es versteht sich übrigens von selbst, daß durch die Bestimmung, wonach eine Krankheit an sich als eine Krankheit im Sinne des Art. 5 nicht anzusehen ist, die Verpflichtung des Armenverbandes des Dienstorts, wie jedes anderen Armenverbandes, zur vorläufigen Fürsorge für hilfsbedürftige Schwangere (§. 26 seq. des Gesetzes v. 31. Dec. 1842) nichts geändert worden ist.

Zu Art. 6.

Der Art. 6 hat der Verwaltungsbehörde die Befugniß beigelegt, auf den Armenverband die näher bezeichneten Personen zu der ihnen gesetzlich gebenden aber unerfüllt gelassenen Verpflichtung der nothdürftigen Unterstützung verarmten Angehörigen anzuhalten.

Bei der Anwendung dieses Art. ist zunächst zu beachten,

- 1) daß unter mehreren Personen, welche in einem verschiedenen Familienverband zu dem Verarmten stehen und nicht gleichmäßig zur Unterstützung verpflichtet, der prinzipaliter Verpflichtete vor dem subsidiarisch Verpflichteten bevorzugt wird;
- 2) der Abfassung des Resoluts muß eine Feststellung der dabei in Betracht kommenden tatsächlichen Umstände vorausgehen. Es muß also in der Regel der Verarmte über das die Verpflichtung begründende Verwandtschaftsverhältnis, über seine Mittel zur Gewährung der Unterstützung, die Art und den Umfang und Betrag der letzteren gehörig vernommen, so wie über alle gegen Einwendungen gehört werden. Auf eine gütliche Regulirung der Sache vor der Verhandlung vorzugsweise Bedacht zu nehmen.

Auch ist hierbei die Vorschrift der Declaration v. 21. Juli 1843 (G. S. 104) zu beachten, wonach zur Begründung des Anspruchs ein besonderer Nachweis darüber,

daß der Verpflichtete hinreichende Kräfte oder Vermögen besitze um die nöthige Unterstützung gewähren zu können,

nicht erforderlich ist, dem Verpflichteten jedoch unbenommen bleibt, die persönlichen und Vermögens-Verhältnissen zu entnehmenden, dem Anspruche gegenstehenden Gründe als Einwendungen geltend zu machen.

- 3) In dem Resolute kann, wenn der Anspruch für begründet erachtet wird, die Leistung des Verpflichteten bestimmt ausgesprochen und, wenn die Unterstützung im Gelde gewährt werden soll, deren Betrag und der Zahlungstermin bestimmt werden. Auch steht nichts entgegen, die Verpflegung oder die Zahlung bestimmten Geldbetrages alternativ nach der Wahl des Verpflichteten anzuordnen.

Hat eine gütliche Einigung über die zu gewährende Unterstützung stattgefunden, so sind die aus dieser Einigung hervorgehenden Verpflichtungen im Resolute auszusprechen.

- 4) In dem Resolute müssen die die Entscheidung motivirenden Gründe angegeben werden.

Am Schlusse desselben ist das den Betheiligten nach Art. 6 dagegen obliegende Recht des Rekurses und der Frist zu dessen Einlegung, so wie des nach Art. 7 Rechtsweges ausdrücklich zu gedenken.

Sowohl dem Armenverbande, als dem in Anspruch Genommenen ist die Fertigung des Resoluts zuzustellen. Der Tag der Aushändigung muß im Akten erhellen. (Staatsanz. 1856. Nr. 107. S. 830.)

c) Ueber die Aufnahme und Unterstützung fremder armer und unheilbar Kranker Personen hat die Reg. zu Marienwerder eine Polizei-Verordnung vom Febr. 1854 erlassen, deren Vorschriften größtentheils auch neben der G. v. 21. Mai 1855 noch anwendbar erscheinen. Dieselbe lautet:

Das Verfahren der Ortsbehörden in Armensachen entspricht in vielen Punkten den Bestimmungen des Armengesetzes v. 31. Dec. 1842 und des damit zusammenhängenden Gesetzes über die Aufnahme neu anziehender Personen vom selben Tage.

zur Beseitigung der daraus entstehenden unnöthigen Weiterungen finden wir uns laßt, diejenigen Punkte, welche besonders zu beachten sind, und gegen welche am ehesten geklagt wird, hier zusammenzustellen und auf Grund des §. 11 des G. v. 11. 1850, die Polizeiverwaltung betr., was folgt zu verordnen:

1) Wenn sich ein fremder Armer, ein kranker und mittelloser Reisender, Handwerker, Fabrikarbeiter u. bei einer Polizeibehörde mit der Bitte um Unterstützung, Erlaubung oder Aufnahme in eine Krankenanstalt meldet, so ist derselbe sofort vollständig über seine persönlichen und Angehörigkeits-Verhältnisse zu vernehmen. Das Vernehmungs-Protokoll muß daher speziell enthalten:

a) Name, Alter und Vermögens-Verhältnisse des Bittstellers, sowie die Namen, Wohnort und die Vermögens-Verhältnisse seiner Eltern, Großeltern, Kinder und Enkelkinder;

b) die Angabe, wo und in welchen Verhältnissen er während der letzten drei Jahre gewohnt hat. In dieser Beziehung muß die Zeit, während welcher sich der Verarmte an einem oder dem andern Orte aufgehalten haben will, wo möglich nach dem Datum, wenigstens so genau, als es sich irgend thun läßt, angegeben werden. Auch der Ort muß speziell angegeben; mithin genügt die Benennung eines Dorfes nicht, sondern es muß zugleich bemerkt werden, ob der Verarmte auf dem herrschaftlichen Hofe, oder in einem herrschaftlichen Familienhause, Vorwerke u. oder in einem zur Dorfgemeinde gehörenden Hause sich aufgehalten hat. Was die Lebensverhältnisse betrifft, so muß der Bittsteller befragt werden, ob er eine eigene Wohnung oder Schlafstelle gehabt hat, oder ob er sich bei seiner Niederlassung an einem Orte bei der Orts-Polizeibehörde (auf dem Lande der Gutsherrschaft, in Königl. Ortschaften bei dem Domainen-Rent-Amt) nieder gelassen hat, insbesondere aber ist bei solchen Personen, bei welchen es zweifelhaft sein könnte, ob sie als Dienstleute oder selbstständig gelebt haben, das Verhältniß, in welchem sie ihrem Arbeitsgeber gestanden, möglichst vollständig zu ermitteln;

c) bei minorennen Bittstellern, ingeleichen denjenigen Großjährigen, welche noch nicht 21 Jahr alt sind und seit ihrer Großjährigkeit weder ein Domizil begründet noch drei Jahre hindurch an einem Orte sich aufgehalten haben, muß der letzte Wohnsitz des Bittstellers bei unehelichen Kindern der der Mutter, oder falls dieselben keinen Wohnsitz haben, der letzte dreijährige Aufenthaltsort derselben angegeben werden.

d) Sehr viele Armen-Vereine gehen von der Ansicht aus, daß durch den bloßen Aufenthalt eines Menschen ihre Verpflichtung zur Versorgung desselben im Falle der Verarmung nicht begründet werde, indem sie sich dabei auf den §. 2 des Armen-Gesetzes stützen. Diese Ansicht ist unrichtig, denn das Gesetz verpflichtet mit bestimmten Worten auch denjenigen Armen-Verein zur Fürsorge für einen Armen, in dessen Bezirk derselbe nach erlangter Großjährigkeit, auch ohne einen Wohnsitz erworben zu haben, drei Jahre hindurch aufgehalten hat, und der §. 2 a. a. O. spricht gar nicht im Falle des dreijährigen Aufenthalts.

e) Unzulässig ist es, den Armen an die Unterstützung seiner Angehörigen oder wenn er ein Handwerker-Geselle ist, an die Gewerks-Kassen u. zu verweisen.

f) Nach dem Armen-Gesetze kommt es darauf, ob ein großjähriger Armer noch unter fremder Gewalt steht, nicht an, weshalb auch aus diesem Umstande kein Einwand gegen die Verpflichtung zur Armenpflege von Seiten eines Armen-Vereines hergeleitet werden kann.

g) Jeder örtliche Armen-Verein hat denjenigen Armen, welche sich in seinem Bezirke befinden, ohne Unterschied, ob sie ihm angehören oder nicht, die augenblickliche Unterstützung unter Vorbehalt seines Anspruches an den dazu Verpflichteten¹⁾ zu leisten, und darauf denselben an ihren angeblichen Angehörigkeits-Ort nicht zu schicken. Am allerwenigsten darf ein Armen-Verein einen armen Kranken unter einem Vorwande fortschaffen lassen.

h) Ingelerichen müssen auch arme Individuen oder Familien, welche obdachlos geworden sind, auf Kosten des verpflichteten Armen-Vereines an dem augenblicklichen Aufenthaltsorte einstweilen und so lange untergebracht werden, bis es ihnen entweder gelungen ist, sich selbst ein Unterkommen zu verschaffen, oder über ihre anderweite Unterbringung entschieden worden.

i) Die Uebertretung dieser Vorschriften wird bei den Ortschulzen und Orts-Polizeibehörden mit einer Ordnungsstrafe von 1 bis 10 Thlr., bei Privatpersonen aber mit einer Polizeistrafe von gleichem Betrage geahndet werden.

j) In Bezug auf fremde Arme ist, um den Anspruch auf Erstattung der für sie verwendeten Kosten zur Geltung zu bringen, in folgender Art weiter zu verfahren:

k) Die Voraussetzungen, unter welchen ein solcher Anspruch zulässig ist, sind durch das G. v. 21. Mai 1855 (oben sub a.) festgestellt.

a) Sobald die den Umständen nach nöthige Unterstützung sicher ist, was immer zuerst und sofort geschrieben muß, ist der Kreis-Physik. Doctor, die Domainen-Erschafften dem zuständigen Domainen-Rent-Ämte, in Städten dem Magistrat und in ablichen Orten dem Waldberrn, von dem des Armen und der Art der Kuratorat für ihn unverzüglich Anzeige zu machen.

b) Diese Behörden haben, wenn sie sich überzeugt haben, daß der Kreis einheimisch ist, ihn unverzüglich an seinen letzten Wohnort zu senden und dem Landrathe davon gleichzeitige Anzeige zu machen. Wenn um einen kranken Armen, so darf die Zurückweisung nicht eher erfolgen, als Nachtheil für die Gesundheit desselben geschehen kann.

c) Ist der Arme nicht im Kreise einheimisch, so haben die Behörden sofort den Landrath ihres Kreises zu benachrichtigen und die Zustimmung zu erwarten. In diesen Fällen hat der Landrath für die Entfernung zu sorgen und jede Obstruktion, an welche er sich dierüber wendet, muß mit einer Ordnungsstrafe die Antwort spätestens am zweiten Posttage nach den Requisitionen zur Post geben.

d) Handelt es sich um einen auf der Reise erkrankten Armen, so zuständigen Ortspolizei-Obstruktion sofort der unterzeichneten Regierung machen, um zu der in solchen Fällen dem Landarmenfonds vorzulegen, ob eine Aufnahme zu gelangen.

7) Mehrere Armen-Vereine haben sich ihrer Verpflichtung gegen die Armen, Geistes etc. unter dem Vorgeben zu entziehen gesucht, daß die Natur nach schon früher an einem andern Orte entstanden sein müßte. Vorzugehen kann jedoch nicht berücksichtigt werden, denn einerseits wird sich in diesen Fällen der Anfang der Krankheit mit Gewißheit ermitteln lassen, andererseits es nach dem Gehege nicht auf diesen Anfangspunkt, sondern daraus an, wo der Erkrankte genöthigt gewesen ist, die öffentliche Armenpflege in Anspruch zu nehmen.

8) Gleichwärtige Personen sind als Kranke zu betrachten, sobald die Krankheit so weit vorgeschritten ist, daß sie nicht mehr vollständig im Stande ist, für ihre Bedürfnisse selbst zu sorgen. Dieser Zeitpunkt tritt in der letzten sieben Monate ein, es bleibt jedoch der Nachweis eines früheren Eintritts unbenommen.

9) Kur- und Pflegekosten, welche ein Armen-Verein dem Armen-Verein für die Pflege eines Armen aus dem Kommunal-Armenfonds gleichfalls zu geben vorzulegen, insofern sie von den betreffenden Kommunalbehörden oder öffentlichen Behörden unter öffentlichem Siegel und der Rubrik: „Armen-Pflegekosten“ versendet werden, was von vielen Armen-Vereinen beabsichtigt zu sein scheint. (B. Min. Bl. 1854 S. 46-48)

d) Ueber die Frage: welche Kosten und Auslagen speziell der Armen unterliegen, spricht sich der Bescheid des Min. d. Inn. v. 24. Aug. 1851, an den Magistrat zu G., aus wie folgt:

Das Min. d. Inn. kann, wie dem Magistrat auf die anderweitige Bescheid vom 24. Juni d. J. eröffnet wird, die Verf. der K. Reg. zu Vicenz v. 15. April 1851, welche dem die Erhaltung der durch die Kur und Pflege der im Jahre 1850 in B. behandelten zwei Handwerkerellen B. und A. erwirkten an die Reg.-Haupt-Kasse in K. aufgegeben worden, nur lediglich, wie hier beabsichtigt.

Denn die von dem Kuratorium des genannten Hospitals in den letzten Jahren in Anlaß gebrachten Beträge für gewährte Pader, Seife, Kosten d. Desinfektion, können nicht zu den allgemeinen Verwaltungskosten der Kasse nach § 30 des Ges. über die Verpflichtung zur Armenpflege v. 31. Dec. 1850 in Anlaß zu lassen sind, gerechnet werden, weil demselben, wie aus dem, den beigefügten Akten hervorgeht, durch die Aufnahme der beiden Kranken in das Hospital und die Art ihrer ärztlichen Behandlung besonders entstanden sind. Liquidationen nichts für die Unterhaltung der Anstalt und die Remuneration des Arztes enthalten ist; die Ansätze selber aber nach dem Akte der K. Reg. zu K. d. J. den genehmigten ordentlichen Einnahmen entsprechen, und deshalb berücksichtigt werden können. (B. Min. Bl. 1851, S. 174.)

2) Staatsverträge über die Verpflegung erkrankter Beerdigung verstorbener Angehöriger anderer Staaten.

In dieser Beziehung ist d. d. Eisenach, d. 11. Juli 1853 ein Vertrag zwischen Preußen und folgenden Deutschen Staaten

over, Kurhessen, Hessen-Darmstadt, Sachsen-Weimar, enburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Pommern, Preussisch-Schwesig, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha, Anhalt-Dessau-Cöthen, Anhalt-Burg, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Schaumburg-Lippe, Lippe-Deimold, Reuß-Plauen und jüngerer Linie, Frankfurt und Bremen abgeschlossen worden, unter Aufhebung aller frühern Verabredungen, die zwischen den kon-
trahirenden Staaten über denselben Gegenstand bestehen, in den §§. 1—3

1. Jede der kontrahirenden Regierungen verpflichtet sich, dafür zu sorgen, daß in Gebieten denj. hilfsbedürftigen Angehörigen anderer Staaten, welche der Kur-
pflegung bedürftig sind, diese nach denselben Grundsätzen, wie bei eigenen Un-
gen, bis dahin zu Theil werde, wo ihr Rückkehr in den zur Uebernahme verpflicht-
et ohne Nachtheil für ihre oder Anderer Gesundheit geschehen kann.

2. Ein Ersatz der hierbei (§. 1) oder durch die Beerdigung erwachsender
ann gegen die Staats-, Gemeinde- oder andere öffentliche Kassen desj. Staa-
dem der hilfsbedürftige angehört, nicht beansprucht werden.

3. Für den Fall, daß der hilfsbedürftige oder das andere privatrechtlich Ver-
zum Ersatz der Kosten im Stande sind, bleiben die Ansprüche auf letztere vor-
Die kontrahirenden Regierungen sichern sich auch wechselseitig zu, auf Antrag
Behörde die nach der Landesgesetzgebung zulässige Hilfe zu leisten, damit
die ged. Kosten bestritten haben, diese nach billigen Ansätzen erstattet werden.

Diese Uebereinkunft wurde unterm 5. Nov. 1853 von dem Ministerpräsi-
d. Ausw. Ang. (v. Manteuffel) mit dem Bemerkten zur öffentlichen
gebracht, daß derselben ferner beigetreten sind

1) Oesterreich unter d. 27. Okt. 1853,

2) Württemberg unter dem 19. Sept. 1853,

3) Nassau mittelst Erklärung v. 15. Sept.,

4) Waldeck mittelst Erklärung v. 15. Aug., sowie

5) Lübeck mittelst Erklärung v. 23. Juli 1853.

(G. S. 1853. S. 877—881.)

Letztere Beitrittserklärungen zu dieser Uebereinkunft sind erfolgt

1) von Baiern, laut Bef. v. 6. Jan. 1854. (G. S. 1854. S. 32.)

2) von Baden, laut Bef. v. 22. April 1854. (G. S. 1854. S. 172.)

3) Kurkostenzahlung aus der Verpflichtung zum Schadens-
(Bd. I. S. 461.)

4) für Postreisende: G. über das Postwesen v. 5. Juni 1852:

15. Bei Reisen mit den ordentlichen Posten leistet die Postverwaltung zc.
an ein Reisender körperlich beschädigt wird und die Beschädigung nicht erweis-
durch einen Zufall oder die Folgen eines unabwendbaren Naturereignisses oder
ch die Schuld des Reisenden herbeigeführt ist, für die erforderlichen Kurkosten

keine weitere Verbindlichkeit zur Entschädigung hat die Postverwaltung nicht.
andere leistet sie bei der Extrapostbeförderung weder für den Verlust oder die Be-
ng an Sachen, welche der Reisende bei sich führt, noch bei einer körperlichen
gung des Reisenden Entschädigung. (G. S. 1852. S. 350.)

für Eisenbahnreisende: Betriebs-Regl. des Min. f. H., G. u.
v. 18. Juli 1853 für die Staatseisenbahnen und die unter der Ver-
des Staats stehenden Eisenbahnen.

13. Wenn ein Reisender während der Eisenbahnfahrt durch diese eine körper-
chädigung erleidet, welche weder eigener Schuld, noch der Schuld eines Mitrei-
ur Last fällt, so leistet die Verwaltung ihm Ersatz für die entstandenen Kur-
Eine weitere Entschädigungsverbindlichkeit liegt der Verwaltung nicht ob zc.

B. Min. Bl. 1853. S. 209.)

4) Verpflichtung der Herrschaften gegen Krankboten. (Bd. II. S. 462.)

a) Der §. 86 der Gesinde-Ordn. setzt zu seiner Anwendung voraus, daß zwischen der Erkrankung des Dienstboten und Leistung des allgemeinen oder besonderen Dienstauftrags eine ursächliche Verbindung statt finde: Erk. des Kammergerichts (II. Abth. des Civil: 31. Mai 1853. (Präjud. Nr. 14.)

b) Die Dienstherrschaft, welche einen kranken Dienstboten in ein Krankenhaus unterbringt, ist auch für die Dauer der Dienstkosten zu übernehmen verbunden, selbst wenn die Krankheit nicht Dienst oder bei Gelegenheit desselben entstanden ist: Erk. des (I. Senat) v. 24. Febr. 1854. (Entsch. Bd. 27. S. 160.)

5) Vorrecht im Konkurse. (Bd. I. S. 469.)

An die Stelle des Tit. 50 A. G. D. Th. I. ist die Konkursordnung 1855 getreten, welche die bisherige Rangordnung der Gläubiger vereinfacht. Dieselbe stellt nach Absonderung der Real- und Fa- Gläubiger (§§. 31—39), und nach Abzug der Kommunkosten der Forderungen der Masse-Gläubiger (§§. 40—45), zwei Klassen auf, von denen die I., die zweijährigen Rückstände von Staat und gleichstehenden Abgaben, die II., die zweijährigen Rückstände und Leistungen aus dem Gemeinde-, Kreis-, Provinzial-, Kirchen- und Verbands-, die III., die Begräbniskosten umfaßt. Sodann folgen

§. 76. IV. Die rückständigen Medizinalkosten seit dem Beginn der Konkursöffnung oder dem Ableben des Gemeinschuldners zunächst vorhergegangenen Jahres.

Als Medizinalkosten sind anzusehen: alle den Ärzten, Wundärzten, Hebammen und Krankenpflegern gegen den Gemeinschuldner zustehenden Gebühren wegen ihrer Gebühren.

Die Forderungen müssen mit Angabe und Berechnung der einzelnen Gebühren nach den zulässigen Sätzen aufgestellt werden. War mit dem Gemeinschuldner ein Honorar in Pausch und Bogen verabredet, so tritt der Betrag desselben an die Stelle der einzelnen Gebühren, genießt aber deren Vorrecht nur insoweit, als derselbe nicht übersteigt. (G. S. 1855. S. 338.)

Unter V., werden die Forderungen der für Haushalt oder sonstigen genommenen Dienstpersonen aus dem letzten Kalenderjahre, unter VI., die Forderungen aus Defekten, Lieferungs-Verträgen, gerichtlichen Auseinandersetzungs-Kosten, unter VII., Korporationen wegen der Forderungen, die Kinder wegen ihres gesetzlich unter Verwaltung oder Nießbrauch der Ehefrau wegen ihres gesetzlich unter Verwaltung und Nießbrauch des Gemeinschuldners gekommenen Vermögens angesetzt. Demnach ist die Rangordnung mit

§. 82. IX. Alle übrigen Ansprüche zu gleichen Rechten. (G.

Gleiche Stelle mit dem Kapital haben die Kosten, welche der Gemeinschuldner bereits vor der Konkursöffnung erwachsen und dem Gemeindefiskus zur Last gelegt sind, so wie die Konventionalstrafen und die sämmtlichen noch nicht verjährten Zinsen bis zum Tage der Konkursöffnung (§. 83). Die Kosten dagegen, welche den Gläubigern durch ihre Theilnahme an dem Konkursverfahren erwachsen (Liquidationskosten), stehen als Forderungen nach und können im Konkursverfahren überhaupt nicht geltend gemacht werden (§. 84).

Dieselbe Rangordnung greift Platz in dem Prioritätsverfahren, wenn mehrere Gläubiger bei Exekutionsvollstreckungen in das Vermögen oder bei Beschlagnahmen von Besoldungen konkurriren (§§.

ben so im Erbschafts-Liquidations-Verfahren, da hier, wenn sie nicht binnen zwei Monaten, nachdem das Gericht die Beendigung des Liquidationsverfahrens öffentlich bekanntgemacht hat, sich bereit erklärt, alle angeforderten Forderungen zu befriedigen, oder auf die Rechtswohlthat des Inventar-Nichters, jeder Gläubiger oder Legatar berechtigt ist, die Konturseröffnung zu beantragen, ohne daß es des besondern Nachweises der Unzulänglichkeit des Nachlasses bedarf. (§§. 356. 357. a. a. O.)

Von den Pflichten der Medizinal-Personen, (Bd. I. 1. Suppl. Bd. S. 11. 12. ff) f. o. S. 13.

Zweite Abtheilung.

Von den einzelnen Medizinal-Personen.

(Medizinalwesen, Bd. I. S. 487 ff., 1. Suppl. Bd. S. 29 ff.)

Der Arzt.

In Betreff der Erfordernisse zur Ausübung des ärztlichen Berufs (Bd. I. S. 494) vgl.

wegen der Zulassung von Ausländern das G. R. v. 4. März 1851 S. 21.

wegen Ableistung der Militärpflicht das G. R. v. 16. Juni 1851 S. 21.

wegen der Prüfungen die Zusätze v. 8. Okt. 1852 zum Prüfungs-Gesetz S. 16.

Hinsichtlich der Rechte der Aerzte vgl.

wegen Aufhebung des eximirten Gerichtsstandes (Bd. I. S. 497.) S. 5.

wegen Befreiung von der Zwangspflicht zur Uebernahme von Ge-
bedürfteten (Bd. I. S. 498.) oben S. 10.

Hinsichtlich der Pflicht: zu chirurgischen Hülfsdiensten nur
abirte Wundärzte zuzuziehen, vgl. die nachstehend unter II.
gen. Verf. v. 13. Okt. 1851 und 27. März 1852.

II. Der Wundarzt. (Bd. I. S. 510, 1. Suppl. Bd. S. 31.)

In Betreff der Erfordernisse zur Ausübung des wundärztlichen
vgl. die oben unter I., 1. gegebenen Allegate.

Ueber den Umfang des Rechts zur innerlichen Praxis und
Ort des Niederlassungsortes vgl. die Erk. v. 20. Okt. 1853 und
Febr. 1853 oben S. 14.

Ausschließliche Berechtigung der Wundärzte zweiter
Klasse zur Ausübung der kleinen Chirurgie. (Bd. I. S. 520.)

Die a. a. O. aufgeführten Vorschriften sind durch nachstehende Verfü-
gungen modifizirt:

1) R. des Min. d. g., u. u. Med. Ang. v. 31. Okt. an die K. Reg.
und abschriftlich zur Kenntnißnahme und Nachachtung an sämtliche
K. Reg., wegen Ausbildung und Konjessionirung geeigneter Indivi-
duen den kleineren chirurgischen Einrichtungen und Hülfseleistungen der
Verantwortung.

Bereits vor Aufhebung der medizinisch-chirurgischen Lehr-Anstalten ist in Folge der
wachsenden Zahl der Wundärzte zweiter Klasse nach lokalem Bedürfniß auf den besondern
der betr. K. Reg. die Erlaubniß zur Ausübung der sogenannten kleinen Chirurgie

gie an einzelne Personen erteilt worden, welche über ihre Befähigung zu stehenden Einrichtungen auf eine befriedigende Art sich auszuweisen im Stande sind.

Vorausichtlich wird dieses Bedürfnis sich noch dringender herausstellen, eine weitere Ausbildung von Wundärzten erster und zweiter Klasse nicht. Deshalb finde ich den Vorschlag der K. Reg. in dem Ver. v. 24. Juni d. J. Krankenhäusern des dortigen Departements geeignete Individuen in chirurgischen Einrichtungen und Hülfsleistungen der Krankenwartung praktizieren zu lassen und nach gewonnener Ueberzeugung von ihrer Befähigung mit Konzession zu versehen, ganz angemessen. Die Vereinigung der gedachten Kunst mit einem verwandten Gewerbe ist zur Sicherung des Bestehens dieser Personaldienstes und es erscheint für die männliche Hälfte dieses Hülfs-Personals das Schäft wohl am geeignetsten, wie von der anderen Seite durch den Umstand, die Hebammen schon bisher in der kleinen Chirurgie unterrichtet wurden, zu wissen des weiblichen Publikums genügt wird¹⁾. Nach Analogie der Approbationen kann die Konzessionierung dieses Personals füglich nicht von der K. Reg. ausgehen, welcher es überlassen bleibt, sich die Ueberpraktischen Befähigung entweder durch ihren Med.-Rath, oder dem Vorsteher vorliegenden Ver. gemäß, durch den Kreis-Physikus zu verschaffen. Räumungen hierüber behalte ich mir bis zum Erlass des neuen Prüfungs-Regl. jedoch hierdurch den tatsächlichen Anfang nach Maßgabe des provinzialen nisses aufhalten zu wollen.

Den zunächst nur für ihren zeitigen Wohnort und widerruflich zu longen Individuen ist zur Bedingung zu machen, daß sie die kleinen chirurgischen nur auf jedesmalige Anordnung eines approbirten Arztes unternehmen, und eröffnen, daß eine Ueberschreitung der Grenzen des bezeichneten Wirkens Zurücknahme der Konzession und unter Umständen eine gerichtliche Folge haben werde. — Um jedoch dem Institut einen festeren Bestand zu falls zur Realisirung des Vorbehalts des Widerrufs begründeter Anlaß sollte, daß in der allg. Gewerbe-D. v. 17. Jan. 1845 §§. 71 ff. vorgeschrieben analogisch zur Anwendung zu bringen. (B. Min. Bl. 1851. S. 212.)

b) R. des Min. d. g., u. u. Med. Ang. (v. Raumer) v. 1852 an die K. Reg. zu Köln, und abschriftlich zur Kenntniss Nachachtung an sämtliche übrige K. Reg., bezüglich auf die Konzession befähigter Personen zur Ausübung der sogenannten kleinen Chirurgie für die Hülfsleistungen derselben zu gewährenden Entschädigungen.

Der K. Reg. eröffne ich auf der Bericht v. 14. Dec. v. J., daß ich den Entwurf einer Amtsblatts-Bekanntmachung in Betreff der Ausübung der kleinen Chirurgie (Anl. a.) zweckmäßig finde. Ich genehmige daher dieselbe, der Bedingung, daß die Anlegung des Katheters bei Männern, welche Operation Vorsicht und Geschicklichkeit erfordert, von der Wirksamkeit der ärztlichen Geh geschlossen wird.

Gegen die in die Bekanntmachung aufgenommene Taxe finde ich unterlung, daß die Position 1) Applikation des Katheters bei Männern — wegfällt nichts zu erinnern. Damit die Befolgung dieser Taxe Seitens der zureichenden ärztlichen Gehülfsen vollständig gesichert werde, ist es zweckmäßig, in Verpflichtung hierzu ausdrücklich in der Konzession aufzulegen und das Exemplar der Taxe anzuschließen.

Die Königl. Regierung hat hiernach das Weitere zu veranlassen.

a.

Nachdem in Folge der im Jahre 1825 Statt gehabten Veränderungen in Gesetzgebung die Ausübung der höheren Chirurgie fast ganz auf die promovirten Chirurgen übergegangen ist, hat die Zahl der nicht promovirten Chirurgen insbesondere der Wundärzte zweiter Klasse in unserm Verwaltungsbezirk zu nehmen, daß dieselbe in Bezug auf die Ausübung der sogenannten kleinen Chirurgie längst dem Bedürfnisse nicht mehr entspricht und wir uns zur einstweiligen Befriedigung desselben genöthigt gesehen haben, andern befähigten Personen, die jehetliche Erlaubnis zu den chirurgischen Hülfsleistungen zu erteilen.

Gegenwärtig, wo die medizinisch-chirurgischen Lehr-Anstalten aufgeben eine weitere Ausbildung von Wundärzten erster und zweiter Klasse nicht mehr bet, stellt sich die vorläufige Regulirung dieses Gegenstandes bis zum Erlass

¹⁾ Vgl. G. R. v. 15. Juni 1850 im 1. Suppl. Bd. S. 33.

1. und eines neuen Prüfungs-Regl. noch dringender heraus und verordnen mit höherer Genehmigung wie folgt:

Die Konzession zur Ausübung der Kleinen Chirurgie soll künftig nur Personen werden, welche in Civil- oder Militair-Krankenhäusern praktisch dazu ausgebildet sind und sich über ihre erlangte Befähigung ausweisen können.

Die Zeugnisse darüber, in welchen die Operationen, worin sie sich die erforderlichkeit erworben, namentlich aufgeführt sein müssen, so wie über ihr Alter, ihren, ihr Gewerbe und ihre sittliche Führung haben sie den an den Landrath zu bringenden Konzessions-Gesuchen beizufügen. Der Landrath befördert die Gesuche nach eingeholenden Gutachten des Kreis-Physikus und des Bürgermeisters und seines Rathes Gutachten über die Nützlichkeit solcher Personen an dem bestimmten Orte, zu erlangen, oder sich niederlassen wollen, an uns weiter.

Zur Erlernung der chirurgischen Hülfeleistungen und zur Betreibung der Heilungsgeschäft (ihre Ausübung allein kann das Bestehen nicht sichern) eignen sich männliche Geschlecht vorzüglich die Barbieri; dem Bedürfnis des weiblichen Geschlechts wird größtentheils durch die Hebammen genügt, welche in der Hebammenanstalt auch in der Kleinen Chirurgie unterrichtet werden und dieselbe innerlich in unserer V. v. 31. Juli d. J. gezogenen Grenzen ohne besondere Erlaubnis ausüben befugt sind.

Alle Konzessionen zur Ausübung der Kleinen Chirurgie sind widerruflich und selbst ungültig, wenn die konzessionirten Individuen ihren Wohnort verändern. Können die Operationen, für welche sie konzessionirt sind, nur auf jedesmalige Erlaubnis eines approbirten Arztes unternehmen, und hat jede Ueberschreitung der ihnen bezeichneten Wirkungskreises die Zurücknahme der Konzession und deren Bestrafung auf gerichtlichem Wege zur Folge, worauf sie bei der Uebernahme der Konzession durch den damit beauftragten Kreis-Physikus in einem mit ihnen zu vereinbarenden, und demnächst einzureichenden Protokoll aufmerksam zu machen sind.

Jährlich haben die Chirurgen-Gehülfen die Instrumente zu den Operationen zur Ausübung ihnen gestattet worden ist, dem betr. Kreis-Physikus in einem von ihm bestimmten Termine vorzuzeigen und sich über die Anwendung derselben zu unterwerfen. Ueber den Befund der Instrumente und den Ausfall der Operation ist ein Protokoll aufzunehmen und uns gleichzeitig mit demj. über die jährliche Prüfung der bereits approbirten Hebammen einzusenden.

An Gebühren erhalten die Chirurgen-Gehülfen die folgenden Sätze, von höheren in Städten mit einer Bevölkerung von mehr als zehntausend Einwohnern, außerdem bei notorisch wohlhabenden Leuten, die niederen in weniger bevölkerten Städten und auf dem platten Lande, so wie bei Leuten von bekanntlich geringem Vermögen und in allen Fällen, wo die Kosten aus öffentlichen Fonds bestritten werden, zur Anwendung kommen.

• die Applikation des Katheters bei Männern 15 Sgr. bis 1 Thlr.

• die Applikation des Katheters bei Weibern 7½ bis 15 Sgr. Wenn die Applikation 24 Stunden mehrere Male geschieht, so wird für jedesmal nur die obestehenden Sätze gerechnet.

• die Zurückbringung eines Mutterscheiden- oder Mastdarm-Vorfalles 7½ Sgr.

• die Einbringung eines Mutterkranzes, welcher besonders bezahlt wird 15 Sgr.

• das Setzen einer Fontanelle oder eines Haarseils 7½ Sgr. bis 15 Sgr.

• die Oeffnung eines Abszesses 7½ Sgr. bis 15 Sgr.

• jede Applikation der Schröpfmaschine 1 bis 2 Sgr.

• jede Applikation eines trockenen Schröpfkopfes ½ bis 1 Sgr.

• einen Aderlaß im Hause des Kranken am Arm oder Fuß 5 bis 7½ Sgr.

• einen Aderlaß in der Wohnung des Chirurgen-Gehülfen 2½ Sgr.

• das Setzen eines Blutegels 2 Sgr. Sollen mehrere gleichzeitig angelegt werden, so werden ferner 1 Sgr. Die Blutegel werden besonders taxmäßig bezahlt.

• das Setzen eines Klysters 5 bis 7½ Sgr.

• das Setzen eines Tabakrauch-Klysters 10 bis 15 Sgr.

• das Legen eines Blasenpflasters 5 bis 10 Sgr.

• den Verband einer einfachen Wunde 5 bis 10 Sgr.

• die kunstmäßige Einwickelung beider Füße, Unter- und Oberschenkel 7½ Sgr.

• die Assistenz bei einer Operation 10 bis 20 Sgr.

• eine Nachtwache 20 Sgr. bis 1 Thlr.

• das Soptrum für den Besuch, bei welchem eine Operation gemacht wird, ist in

dem Hoftrum für die Operation oder den Verband mit begriffen. Für jeden Besuch 3 bis 5 Sgr.

20) Für einen Besuch zur Nachtzeit, d. h. von 10 Uhr Abends bis 6 Uhr 5 bis 10 Sgr.

21) Wohnt der Kranke über eine Viertelmeile von dem Wohnorte des Gehülfen entfernt, so hat er das Recht, freie Fuhr oder statt derselben 5 Sgr doppelten Satz für den Besuch zu verlangen, in so weit das Hoftrum für die machenden Operationen nicht höher ist, in welchem Falle der Besuch nicht honorirt wird.

22) Bei einer Reise über Land, welche über eine Meile beträgt bei 5 oder 5 Sgr. per Meile für Fuhrkosten, an Diäten 15 Sgr. bis 1 Thlr., anje nichts für die einzelnen Bemühungen. (V. Min. Bl. 1852. S. 80.)

III. Die Hebamme. (Bd. I. S. 535 ff., 1. Suppl. Bd. S. 31 f)

1) Wegen der Gebühren für die Prüfung zur Zulassung zum men-Unterricht vgl. die Bef. v. 27. Sept. 1854 oben S. 6.

2) Wegen der im §. 201 des Strafgesetzbuchs v. 14. April 11 Hebammen auferlegten Pflicht, bei gefährlichen Entbindungen zu herbeizurufen, vgl. die Bef. v. 26. Juli 1852 oben S. 14.

IV. Der Thierarzt. (Bd. I. S. 606 ff., 1. Suppl. Bd. S. 34)

1) Ueber die Zulassung zur Thierarzneischule, vgl. 2. Aug. 1855, oben S. 19.

2) Ueber die Prüfung

a) der Kreis-Thierärzte, vgl. C. R. v. 6. Sept. 1854, S. 11.

b) der Departements-Thierärzte, vgl. C. R. v. 7. Okt. 1854 oben S. 12.

3) Ueberwachung der Viehmärkte durch approbirte ärzte in veterinär-polizeilicher Beziehung.

(Vgl. Bd. II. S. 307 ff., 1. Suppl. Bd. S. 86.)

a) R. der Min. d. g., u. u. Med. Ang. (v. Raumer) und (v. Manteuffel) v. 12. Mai 1853 an den R. Oberpräs. der Prov. S.

Unter den in Erw. gefälligem Ber. v. 11. v. Mts. angezeigten Umständen wir nichts dagegen zu erinnern, daß zur Verhütung der weiteren Verbreitung der Thierkrankheiten in der Provinz Schlesien diejenigen Kommunen, welche Abhaltung von Viehmärkten erlaubt ist, auf Grund des G. v. 11. März 1850 werden, diese Märkte auf ihre Kosten durch approbirte Thierärzte in veterinärlicher Beziehung überwachen zu lassen. Erw. stellen wir ergebenst anheim, die Weitere gefälligst anzuordnen. (V. Min. Bl. 1853. S. 132.)

b) C. R. der Min. d. g., u. u. Med. Ang. (v. Raumer) und (v. Westphalen) v. 6. März 1855 an sämtliche R. Oberpräs. (excl. S.

Durch den Erl. v. 12. Mai 1853 (Min. Bl. S. 132) ist der k. Th. Prov. Schlesien unter Modifikation der an sämtliche Reg. ergangenen C. 2 April 1848 ermächtigt worden, diej. Kommunen welchen die Abhaltung von Märkten erlaubt ist, auf Grund des G. über die Polizei-Verwaltung v. 11. 1 (G. S. S. 265 ff.) anzuhalten, diese Märkte durch approbirte Thierärzte zu lassen. Diese Einrichtung ist seitdem in der Prov. Schlesien ins Leben getreten und hat sich bewährt. Ein gleiches Verfahren in den übrigen Provinzen erscheint als die damit verbundenen Kosten nicht bedeutend sind und durch die Vorteile wogen werden, welche den Kommunen aus der Abhaltung der Viehmärkte zufließen.

Erw. ersuchen wir daher ergebenst, auch in der Ihrer Leitung anvertrauten die thierärztliche Ueberwachung der Viehmärkte auf Kosten der betr. Kommunen zu lassen und demgemäß die Regierungen mit Instruktion gefälligst zu versehen. (V. Min. Bl. 1855. S. 47.)

V. Der Apotheker. (Bd. I. S. 616 ff., 1. Suppl. Bd. S. 35 ff.)

1) Von der objektiven Befähigung zur Ausübung der Apothekerkunst. (Bd. I. S. 268.)

a) Zu den in Betreff der Approbation des Apothekers angeführten Urtheilen der Gewerbeordnung v. 17. Jan. 1845 (1. Suppl. Bd. S. 21) hinzutragen:

§. 54. Außer der Approbation (§. 42) bedürfen Apotheker, welche sich im Besitze eines Realprivilegiums befinden, einer Konzession des Oberrenten, in welcher der Ort und das Grundstück, wo das Gewerbe betrieben werden soll, bestimmt sein muß. (G. S. 1845. S. 51.)

b) Erwerb eines mit dem Apotheker-Privilegium beliebigen Grund: : Erl. des III. Senats des Ob. Trib. v. 29. Nov. 1852 (Präj. Nr. 2421).

Der Erwerb eines mit einem Apotheker-Privilegium beliebigen Grund: ist durch §. 2 der Apotheker-Ordn. v. 11. Okt. 1801 nicht an die Be: ng des vorgängigen Nachweises der Approbation als Apotheker geknüpft, gleich der Erwerber bei Ausübung des Privilegiums den gesetzlichen Anfordungen unterworfen ist.

(Entsch. Bd. 24. S. 33, Striethorst's Arch. Bd. 7. S. 178. Nr. 36.)

c) Wegfall der bei dem Erwerbe von Apothekerprivilegien in den ehe: zum Königreich Westphalen gehörigen Landestheilen übernommenen :en (Zu Bd. I. S. 637): Erl. des Revisions-Koll. für Landeskultursachen . Juli 1853.

Erbpachtzinsen und sonstige Abgaben, welche bei dem Erwerbe einer :ete, resp. einer Weinschankgerechtigkeit und des mit ersterer verbundenen :allehenen Real-Apotheker-Privilegiums übernommen wurden, sind in :igen Landestheilen, in welchen die Vererblichkeit der Apotheker-Privile: :ium die allgemeinen Westphälischen Gewerbegeetze v. 5. Aug. 1808 : Febr. 1810 aufgehoben ist, nach §. 58 des G. v. 21. April 1825 über : Grundbesitz betr. Rechtsverhältnisse und die Realberechtigungen in den : zum Königreiche Westphalen gehörigen Landestheile (Nr. 938), soweit : die Verleihung dieser Privilegien auferlegt sind, unentgeltlich aufgehoben. (Zeitschr. des Rev. Kolleg. Bd. 6. S. 361, Lette und v. Rönne, Landes-Kult.- Gesetzgeb. Bd. II. Abth. 1. S. 1006.)

d) Ueber die Fortsetzung des Apothekergewerbes durch die Wittwe und : in den ehemals Rgl. Westphälischen, Großherzogl. Berg'schen und :b'schen Landestheilen kommen jetzt die Bestimmungen der Gewerbe: :ung v. 17. Jan. 1845 §§. 62 u. 63 (G. S. 1845. S. 53) zur Anwendung. (Roch, Kommentar zu §. 463 A. L. R. II. 8, Bd. 3. S. 812, Note 38.)

2) Von der subjektiven Befähigung des pharmazeutischen :onals. (Bd. I. S. 649 ff., Bd. II. S. 579, 1. Suppl. Bd. S. 37.)

a) Wissenschaftliche Qualifikation der Apotheker. Das : v. 15. Dec. 1853 über Wegfall der Prüfung und Konzessionirung :pothekern zweiter Klasse, so wie die Bef. v. 17. Dec. und 6. Okt. 1854 : Errichtung von delegirten Examinations-Kommissionen in Königsberg :reslau s. o. S. 19.

b) Annahme von Ausländern als Lehrlinge in dieseitigen :efen. R. des Min. d. g., u. u. Med. Ang. (Lehnert) v. 26. : 1856 an die R. Reg. zu Minden.

auf den Ver. v. 5. d. M., die Zulassung des August N. aus N. im Königr. Han: :ur Prüfung als Apotheker-Gehülfe betr., eröffne ich der R. Reg., daß Ausländer :rlinge in Preussischen Apotheken nur zuzulassen sind, nachdem sie vor dem betr. :physikus ihre Befähigung dazu in der für Inländer vorgeschriebenen Weise dar: haben. Ob und wie weit die bereits im Auslande zurückgelegten Lehrjahre für : der Zulassung des Ausländers zur Gehülfsen-Prüfung auf die gesetzliche Lehr: : anzurechnen sind, ist in jedem einzelnen Falle nach Maßgabe des Ausfalls der :g-Prüfung von der R. Reg. zu bestimmen.

Suppl. zu Thl. VI Bd. III.

Der K. Reg. überlasse ich hienach im vorliegenden Falle und in künftigen Fällen zu verfügen. (B. Min. Bl. 1856. S. 90.)

3) Von den Rechten des Apothekers.

(Bd. I. S. 654 ff., 1. Suppl. Bd. S. 38.)

a) Handel mit Giften. (Bd. I. S. 681 ff., 1. Suppl. Bd. S.

α) Vgl. §. 345 Nr. 2 und 4 des Strafgesetzbuchs v. 14. Am im 1. Suppl. Bd. S. 12, so wie oben S. 15.

β) Verkauf des sogenannten Fliegenpapiers, so wie einer oder Fliegenstein-Auflösung als Fliegen-Vertilgungsmittel (zu Bd. I. S. R. des Min. d. g., u. u. Med. Ang. (v. Kaumer) v. 27. El an die K. Reg. zu Magdeburg und abschriftlich zur Nachricht und zugehen Beachtung an sämtliche übrige K. Reg. und das Polizei-Präs. zu

In Berücksichtigung der in dem Ver. der K. Reg. v. 19. v. M. angezeigten Verhältnisse genehmige ich, unter Aufhebung der G. Verf. v. 26. Dec. 1837 (N. 1 und 26. März 1838 (N. 224), daß der Verkauf des sogenannten Fliegen-Papier einer Kobalt- oder Fliegenstein-Auflösung als Fliegen-Vertilgungs-Mittel den Inhabern unter den, beim Giftverkauf geltenden Bestimmungen gestattet sei, dabei jedoch fest, daß das in Rede stehende Fliegen-Papier mittelst eines eignen Stempels als „giftig“ bezeichnet werden muß.

Den Kaufleuten und allen andern Gewerbetreibenden, außer den Apothekern, wird das Debit des Fliegen-Papiers und der genannten arsenikhaltigen Wässer untersagt.

Der K. Reg. wird überlassen, hiernach das Erforderliche durch das öffentliche Kenntniß zu bringen. (B. Min. Bl. 1851. S. 251.)

γ) Vgl. §. 13 der Frankfurter Polizei-Verordnungen v. 15. Okt. 1851. (B. Min. Bl. 1851. S. 288.)

b) Von dem Debit der zubereiteten Arzneimittel der Apotheker. (Bd. I. S. 702 ff., 1. Suppl. Bd. S. 42.)

a) Der Handel mit Arcanis. Verbot der Einbringung der Altonaer Wunderessenz, der Langenschen Pillen, der Möllerschen Tropfen (vgl. Bd. I. S. 705) und des Rob de Boyveau Laffey in die Preuß. Staaten für die nächsten fünf Jahre hierdurch zu erneuern. Die K. Reg. veranlassen wir, hi durch das Amtsbl. und in sonst geeignet erscheinender Weise bekannt zu machen und das weiter Erforderliche anzuordnen.

Wir finden uns veranlaßt, das bisher bestandene Verbot der Einbringung der Altonaer Wunder-Essenz, der Langenschen Pillen und der Möllerschen Tropfen in die Preuß. Staaten für die nächsten fünf Jahre hierdurch zu erneuern. Dieses Verbot auch auf den sogenannten Rob de Boyveau Laffecteur des Dr. deau de St. Gervais zu Paris auszudehnen. Die K. Reg. veranlassen wir, hi durch das Amtsbl. und in sonst geeignet erscheinender Weise bekannt zu machen und das weiter Erforderliche anzuordnen.

Die Provinzial-Steuer-Direktoren werden ebenfalls mit entsprechender Anweisung versehen werden. (B. Min. Bl. 1854. S. 257.)

β) Das Selbstdispensiren der Ärzte.

(Zu Bd. I. S. 708, vgl. S. 429 ff. und Bd. II. S. 508, 1. Suppl. Bd.

αα) Ueber den Begriff des Selbstdispensirens homöopathischer Arzneien. (Zum Regl. v. 20. Juni 1843, Bd. I. S. 431.)

Der Doktor B. zu N., welcher daselbst als homöopathischer Arzt praktiziert, ist im Besitze der Konzession zum Dispensiren homöopathischer Arzneien zu befinden, um die für ihn hieraus entstehenden Nachtheile zu vermeiden, die nöthigenfalls aus einer Apotheke in zubereiteter Form bezogen und dieselben demnach mit Wasser vermischt oder in Pulverform — jedoch ohne den Zusatz einer neuen Substanz — seine Patienten verabreicht. Bei einer von dem Kreisphysikus vorgenommenen Untersuchung fand sich bei ihm eine aus 88 Gefäßen bestehende Hausapotheke, welche die gebräuchlichsten homöopathischen Arzneien in erster Verdünnung enthält. Da der Doktor B. als homöopathischer Arzt nicht geprüft worden ist, so wurde auf Antrag des Kreisphysikus mit Rücksicht auf die Bestimmungen des Allerb. geordnet v. 20. Juni 1843 §§. 8 und 9 von dem Staatsanwalt die Anklage erhoben und die gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Der Angeklagte bestritt bei seiner Vernehmung weder die homöopathische

er Patienten, noch das angegebene Verfahren mit den Medikamenten, behauptet, daß die Spendung von Arzneien in dieser Art nicht als Selbstdispensiren werden könne, weil die homöopathischen Mittel von ihm in dem Zustande, wie Apotheke gefertigt worden, wenn auch in potenzirter Form, gereicht worden ist. Es kam hiernach die Rechtsfrage zur Entscheidung:

was das Regl. v. 20. Juni 1843 unter Selbstdispensiren verstehe, und ob namentlich

das Potenziren homöopathisch gefertigter Arzneistoffe mit Wasser oder Milchzucker (Umformen in Tropfen oder Pulver) und das direkte Verabreichen derselben an Patienten unter Selbstdispensation begriffen sei.

Gericht erster Instanz bejahte die letztere Frage, indem es den Begriff des dispensirens dahin definierte, daß darunter nach den Bestimmungen des Regl. v. 1843 das Mischen und Verabreichen von Arzneien an bestimmte Kranke, Zubereitung der Arzneistoffe behufs deren Anwendung in einem konkreten Falle, verstanden sei, und verurtheilte den Angeklagten — indem es als erwiesen annahm, daß die in einer Apotheke zubereiteten, mit Streukügelchen verbundenen Arzneien in Wasser aufgelöst, resp. in Pulverform gebracht und seinen Patienten verabreicht, — in eine Geldbuße von 20 Thlr., Konfiskation der in seinem Besitze befindlichen Arzneien und Ausschließung von der Befugniß zum Selbstdispensiren für immer. Der höheren Instanz wurde indeß diese Ansicht verworfen, und angenommen, daß das Auflösen der Streukügelchen in Wasser oder deren Umänderung in Pulver verbunden mit persönlicher Darreichung an den Patienten, für sich allein, wenn es zugleich die Vermischung mit einer anderen Substanz verbunden sei, als Selbstdispensiren nicht angesehen werden könne, und der Angeklagte demzufolge unter Verurtheilung des ersten Erkenntnisses freigesprochen.

Der praktischen Wichtigkeit der hier vorliegenden Frage hat sich der Justiz-Min. befunden, dem Ministerium der Med. Aug. von dieser Angelegenheit Kenntniß zu geben, um geeigneten Falls über den Begriff des Selbstdispensirens, insbesondere die Bestimmungen des Regl. v. 20. Juni 1843, die gutachtliche Aeußerung der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinal-Wesen einzuholen.

Es ist geschehen und zugleich auch das Gutachten der technischen Kommission für pharmazeutische Angelegenheiten erfordert worden.

Der Inhalt beider Gutachten für das richtige Verständniß des Regl. v. 20. Juni ist von besonderem Gewichte, und demgemäß sowohl für die Staatsanwaltschaft als für die richterlichen Behörden von Interesse sein wird, so darf angenommen werden, daß eine ausführliche Mittheilung derselben allgemein erwünscht sein wird.

Das Gutachten der technischen Kommission für pharmazeutische Angelegenheiten

folgt:

Ausdruck „Dispensiren“ hat in der pharmazeutischen Kunstsprache eine besondere Bedeutung.

Im engeren Sinne und zwar etymologisch aus *dis* und *pensare* abgeleitet, bedeutet das Wort „Dispensiren“ für die Handlung des sorgfältigen Abwägens und Auseinanderwägens gebraucht; z. B. Dispensation der Pulver und Ziegels, als Gegensatz zur Division bei der Bereitung von dergl. Arzneiformen. Im weiteren Sinne bedeutet „Dispensiren“ das Verabreichen von Arzneimitteln an das Publikum in der zur Anwendung bestimmten Form. Beide Handlungen gehören zu den Funktionen des Apothekers; in dem vorliegenden Falle kann nur von der zweiten die Rede sein.

„Dispensatorien“ sind daher Zusammenstellungen von Namen und Vorschriften derjenigen Medikamente, welche der Apotheker in der zum Gebrauche passenden oder angeordneten Form zu verabreichen hat.

„Dispensiranstalten“ — im Gegensatz zu Apotheken — sind Lokale, in denen die in Apotheken bereits zubereiteten oder aus anderen Quellen bezogenen Arzneimittel in die zur Anwendung passende Form gebracht und an die Kranken verabreicht werden.

„Selbstdispensiren der Ärzte“ ist demzufolge die Handlung des Verabreichens von Arzneien an das Publikum, in der zur Anwendung geeigneten Form, mit Umgehung des Apothekers.

Es kommt hierbei nicht darauf an, ob das Arzneimittel von dem Arzte selbst zubereitet worden war oder nicht; wenn der Arzt die Arznei in der zum Gebrauche bestimmten Form, ohne sie aus der Apotheke zu verordnen, in Person dem Kranken verabreicht hat, so hat er selbst dispensirt. Die Trennung der Funktionen des Arztes von denen des Apothekers gehört wesentlich zu dem Prinzip

einer rationellen Medicinalgesetzgebung. Der Arzt verordnet das, der Apotheker stellt aus den von ihm gesammelten rohen Arznei-
Arzneimittel dar, und verabreicht diese in der vom Arzte verordneten
an das Publikum.

Das Rezept giebt die Kontrolle für das, was der Arzt verordnet
und was der Apotheker verabreichen soll, beim Selbstmediciren
Arztes fällt diese Kontrolle gänzlich weg.

Die homöopathischen Aerzte haben unter gewissen Bedingungen
des Selbstmedicirens ihrer Arzneimittel erlangt, hierdurch ist das
Medicinal-Verfaßung auf das Tiefste alterirt worden.

Berlin, den 4 November 1851

Die technische Kommission für pharmazeutische Angelegenheiten

2) Gutachten der wissenschaftlichen Deputation für das Med. Wesen.

Der G. Min. d. g., u. n. Med. Mag. erfordert von der wissensch.
non für das Medicinalwesen ein Gutachten über den Begriff des Selbstmedicirens
insbesondere nach dem Real. v. 20. Juni 1843.

Bei der Bestimmung des Begriffs des Selbstmedicirens, in welchem
sich die Selbstmedicirung zu entscheiden ist, kommt es vornehmlich auf die
Bedeutung des Wortes, auch nicht auf die Ableitung desselben, sondern auf
nach der jetzigen Medicinal-Verfassung darunter zu verstehen ist, und was
die jetzigen Zustände aus den früheren hervorgegangen sind, kennen zu
gewissen obwaltet, zu einer Klarstellung benutzt werden. Schon vor
der schwierigen Verfertigung der Arzneimittel und der Vertheilung der
zusammengesetzten Rezepte dieser Art des Selbstmedicirens von der
einer anderen Seite kamen die Zunftverordnungen hinzu, durch welche
treibenden ein bestimmter Kreis von Geschäften zugewiesen wurde, zu der
er alsdann, um sich seinen Unterhalt zu verschaffen, auch besonders
der Ausbildung der Zünfte verblieben den Apothekern ihre Privilegien, in
die Ueberzeugung gewonnen hatten, daß die Apotheker bei der großen
der sie sich unterziehen müssen, und bei dem großen persönlichen Vertheil
sich zu erwerben haben, einen besonderen Schutz im Interesse der
schaft bedürfen. Nach den Gesetzen ist der Apotheker verpflichtet und
anderer Gewerbetreibenden berechtigt, Arzneien zu bereiten und zu
dagegen verhindert sie, und nur gegen Rezept erfolgt die Verabreichung
tels. Hierdurch ist eine wesentliche und wichtige Kontrolle, sowohl
auch für den Apotheker selbst gemacht worden. Nur an Orten, die
Meile von der nächsten Apotheke entfernt sind, ist dem Arzt oder
ausnahmsweise gestattet, Arzneimittel für seine Kranken zu
einer Apotheke beziehen muß. Ferner haben durch das Real. v. 20. Juni
Arzte die Erlaubnis erhalten, beziehungsweise homöopathische
pensiren, und eine Kontrolle derselben findet nur durch das
führen verbunden sind. Was aber das Real. unter Selbstmediciren
K. D. v. 11. Juli 1843 hervor, sie lautet:

Ich genehmige auf Ihren Ver. v. 20. v. M. das
über die Vertheilung der approbirten Medicinal Personen zum
nach homöopathischen Grundsätzen bereiteten Arzneimittel
dasselbe mit Meinem gegenwärtigen Befehl durch die G. S. zur
niz zu bringen.

Sankt-jouel, den 11. Juli 1843.

gez Friedrich L.

An die Staats-Minister Mähler, Eichhorn und Gr. von Arnim

Hieraus geht klar hervor, daß im Real. unter Selbstmediciren nur
schon bereiteten Arzneimittel verstanden wird.

Die wissenschaftliche Deputation ist außerdem einmüthig der
Selbstmediciren die Verabreichung der Arzneimittel nach dem Rezept, auch wenn
gegeben wird, verstanden wird; und daß eine besondere Zubereitung
durch Auflösen, Mischen, nicht nothwendig vorherzugehen braucht, daß
Einflüssen und andere Arzneien werden nur abgewogen, ohne daß
Operationen vorgenommen wird. Wenn also der Dr. B. Arzneimittel
theile zubereitet waren, seinen Patienten mit Wasser vermischt oder
jedoch ohne einen Zusatz einer neuen Substanz — verabreicht hat

im Besiße der Befugniß, homöopathische Arzneien zu dispensiren, ist, für ein Selbstdispensiren zu erachten. —

Berlin, den 28. Januar 1852.

Die K. wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen.

K. Min. der Med. Ang. hat sich mit dem Inhalte dieser Gutachten einver-
ständigt, und zur Unterstützung derselben noch darauf aufmerksam gemacht, daß
Ansicht richtig wäre, daß der Thatbestand des Selbstdispensirens nothwendig
mensetzung verschiedener Arzneien voraussetze, dann auch allopathische
sehr heroische Arzneien, wie z. B. Blausäure, Quecksilber, Arsenik u. s. w.,
erzten ohne Zuziehung des Apothekers den Kranken ungestraft verabreicht
nnten, sobald sie nur in ihrer Einfachheit ohne Zusatz eines weiteren Heil-
t Wasser oder Zucker verabreicht werden.

dies nicht die Absicht des Gesetzgebers ist, dürfte keinem Bedenken unterliegen.
ust. Min. Bl. 1852. S. 173—176.)

Unter dem im §. 8 des Regl. v. 20. Juni 1843 für strafbar erklär-
t: Dispensiren homöopathischer Aerzte, welche dazu die vorschrist-
befugniß nicht erlangt haben, ist auch die bloße Verabreichung
in einer Apotheke, aber nicht für den bestimmten Kranken, dem sie
it wurde, bereiteten Arznei, ohne sonstige Behandlung derselben zu
und daher nach §. 345 Nr. 2 des Straf G. B. zu ahnden.

annt von dem Sen. für Strafsachen des Ob. Trib. unterm 24.
53. (Präj. Nr. 18.)

§. 345 Nr. 2 der Straf G. B. bedroht zwar unbedingt die Ueberlassung von
an Andere ohne polizeiliche Erlaubniß mit Strafe; die Anwendung dieser
auf die homöopathischen Aerzte ist aber nur in so weit zulässig, als denselben
das Regl. v. 20. Juni 1843 die Befugniß zum Selbst-Dispensiren gestattet
§. 8 dieses Regl. bedroht zwar ein solches Selbst-Dispensiren ohne die gedachte
ung mit Strafe; der Begriff desselben ist aber nicht durch den Sprachgebrauch
Vorschriften, welche vor diesem Regl. ergangen sind, sondern aus dem In-
ben selbst und aus dem Zwecke, zu welchem dasselbe erlassen worden, festzu-
er Inhalt des Regl. in den §§. 4—7 sonderet die Bereitung der Arzneien von
ensation, stellt beide als verschiedene Akte dar, und bezeichnet die letztere zugleich
m Sinne als Verabreichung der bereiteten Arzneien, so wie denn auch die
t selbst in gleichem Sinne von der Befugniß zum Selbst-Dispensiren der nach
pischen Grundsätzen bereiteten Arzneien spricht. Noch deutlicher ergiebt der
welchem das Regl. erlassen, den Begriff des Dispensirens als die bloße Ver-
der bereiteten Arzneien, indem der §. 3 zur Erlangung der Befugniß zum
dispensiren ausdrücklich eine Prüfung darüber anordnet, ob die homöopathischen
baselbst gedachte Kenntniß und Fertigkeit besitzen, und indem der §. 7 den mit
niß zum Selbst-Dispensiren homöopathischer Arzneimittel versehener Medi-
onen untersagt, unter dem Vorwande homöopathischer Behandlung, Arznei-
t zu dispensiren, welche nach allopathischer Methode zubereitet sind. Aus
schriften folgt, daß das Gesetz die im §. 3 angeordnete Prüfung des Arztes
zung zur Ertheilung der Befugniß, auch der, sonst dem Apotheker anheimfal-
eration des bloßen Verabreichens voraussetzt, weil dieselbe auch die Kenntniß
nittels zu den beiden Zwecken erfordert, um die Heilkraft desselben und in die-
nterscheidung von anderen ihrem äußeren Ansehen nach ähnlichen Stoffen zu
d um in Gemäßheit des §. 7 die Verwechselung mit dem allopathischen Heil-
ermeiden; endlich aber, weil das Gesetz in jener Prüfung die sonst unmög-
olle, daß die Dispensation auf die bloße Verabreichung beschränkt bleibe und
uch die Zubereitung oder sonstige Behandlung des Arzneistoffes vorangegan-
setzen will. Nach diesem Zwecke des Gesetzes ist es gleichgültig, ob sich der
s Selbst-Dispensirens in seinem technischen Gegenlage gegen das Bereiten
zugleich auf eine Fertigmachung der bereiteten Arznei zum Gebrauche in dem
falle durch Verdünnen oder Verreiben, so wie auf eine Verabreichung in einer
nischung mit Wasser ic. dargestellten Form ausdehnen läßt, indem auch abge-
dieser Ausdehnung, jedenfalls die Verabreichung auch der so fertig gemachten
in den speciell vom Gesetze gedachten Begriff bereits erfüllt und somit den
id, auf welchen der §. 8 des Regl. hinweist, darstellt.

atsh. Bd. 24. S. 495. Präj. Nr. 18 u. Bd. 25. S. 263.)

77) Aerzte sind ohne besondere polizeiliche Erlaubnis, Arzneien selbst zu dispensiren. (Vgl. Bd. I. S. 430.)

Erkannt von dem Sen. für Strafsachen des Ob. Trib. 5. Mai 1854.

Der §. 460 A. E. R. II. 8 und der §. 14 der Apotheker-Ordn. sind zu tunge fähig, daß in gewissen Fällen den Aerzten gestattet werden soll, Medicin bereiten; es kann aber hierin nur eine Ausnahme von der Regel, daß den die Zubereitung der Arzneien gebührt und daß Aerzte die Arzneien nicht dispensiren dürfen, gefunden werden, und der §. 460 ist nicht dahin aufzufassen, Orte, wo eine Apotheke ist, so wie in den Fällen, wenn nach der Apotheker-Ordn. Aerzte eine Haus-Apotheke zu halten nicht befugt sind, ihre Befugnis zum dispensiren nur zu Gunsten der Apotheker beschränkt ist. Vielmehr ist kein Grund die Aerzte von der polizeilichen Beaufsichtigung zu entbinden, wenn sie anzuwenden wollen, und der §. 345 Nr. 2 des Strafgesetzbuchs auf sie nicht anzuwenden (Just. Min. Bl. 1854. S. 278. Nr. 9.)

Noch bemerkt zu der vorstehenden Ausführung des Ob. Trib.

Diese Auffassung ist einseitig. Wenn lediglich polizeiliche Beaufsichtigung und Zweck des §. 460 A. E. R. II. 8 wäre, so müßten Alle, welche die Apotheker verstehen nachgewiesen hätten und der Polizei jeden Augenblick unbeschädigt in ihren Geschäftsbetrieb gestatteten, ungestraft dispensiren können. So ist es vielmehr soll den Apothekern ein Monopol gesichert werden, einestheils um den Stand zu setzen und darin zu erhalten, den Ansprüchen an gute Medicin entsprechen (also allerdings Beschränkung des Selbstdispensirens zu Gunsten der Apotheker), andernteils, aber nur sekundair, um die polizeiliche Beaufsichtigung zu erleichtern. (Kommentar z. A. E. R. (Nachträge) Bd. 4. S. 115.)

c) Die Arzneitaxe. (Bd. I. S. 709. 1. Suppl. Bd. S. 43.)

Publ. des Min. d. g., u. u. Med. Ang. (v. Raumer) v. 11. 2

Unter Berücksichtigung der eingetretenen Veränderungen in den Preisen mehrerer Drogen und der dadurch nothwendig gewordenen Aenderung der Preisen der betr. Arzneimittel habe ich eine neue Auflage der Arzneitaxe anzuordnen, welche mit dem 1. Jan. 1856 in Wirksamkeit tritt.

(Staatsanz. 1855. Nr. 297. S. 2210.)

Eben so war pro 1855 eine neue Auflage der Arzneitaxe anzuordnen worden, laut gleichlautender Bef. v. 16. Dec. 1854.

(Staatsanz. 1854. Nr. 305. S. 2323.)

4) Von den Pflichten des Apothekers in Ansehung der Bereitung und Aufbewahrung der Medicamente.

(Bd. I. S. 726, 1. Suppl. S. 45 ff.)

Vorschriften die Blutegel betr.

(Nachträge Bd. II. S. 582, 1. Suppl. Bd. S. 51.)

a) G. R. des Min. d. g., u. u. Med. Ang. (v. Raumer) v. 1853 an sämtliche R. Reg. die Abänderungen in den Tarpreisen betr.

Bei Ausführung der G. Verf. v. 8. Nov. 1848¹⁾ (Min. Bl. S. 347) Festsetzung der Blutegel-Preise in den einzelnen Verwaltungs-Bezirken regeln mannigfache Uebelstände zur Sprache gekommen. Auch sind die Gründe, Festsetzung verschiedener Blutegel-Preise für jeden Reg.-Bezirk nothwendig ließen, nicht mehr in dem Grade, wie ehemals vorhanden, da jetzt fast ausschließlich ländliche Blutegel angewendet werden, und die erleichterten Kommunen eine gleichmäßigere Versorgung der verschiedenen Landestheile mit Blutegeln.

Wenn es nun auch jetzt noch nicht gerathen erscheint, nur einen Preis für die ganze Monarchie festzustellen, so habe ich doch, um eine möglichst gleichmäßige Behandlung der Angelegenheit eintreten zu lassen, beschlossen, daß die Bestimmung der Tar-Preise der Blutegel durch die technische Kommission für pharmaceutische Angelegenheiten hierselbst geschehen soll.

Zu diesem Zwecke veranlasse ich die R. Reg., durch die Kreisphysiker N. Kaufs-Preise der Blutegel in dem Physikatbezirke zwei Mal in jedem Jahr

¹⁾ Im 1. Suppl. Bd. S. 3.

en und die gesammelten Preis-Notirungen spätestens bis zum 1. März und 1. jeden Jahres an mich einzusenden, damit stets am 1. April und 1. Okt. von hier etwa nothwendigen Abänderungen in den Tax-Preisen der Blutezel veröffentlicht werden können. (V. Min. Bl. 1853. S. 192.)

b) In Folge des vorstehenden C. R. wurde der Taxpreis eines Blut- durch das Min. d. g., u. u. Med. Ang. bestimmt:

.) Für die Zeit v. 1. Okt. 1854 bis ult. März 1855 auf 2 Sgr. 10 Pf. (Bef. v. 28. Sept. 1854, Staatsanz. 1854. Nr. 230. S. 1733.)

.) Für die Zeit v. 1. Apr. bis ult. Sept. 1855 auf 3 Sgr. 3 Pf. (Bef. v. 26. März 1855, Staatsanz. 1855. Nr. 74. S. 547.)

.) Für die Zeit v. 15. Okt. 1855 bis ult. März 1856 auf 2 Sgr. 9 Pf. (Bef. v. 6. Okt. 1855, Staatsanz. 1855. Nr. 235. S. 1749.)

.) Für die Zeit v. 1. April bis ult. Sept. 1856 auf 3 Sgr. (Bef. v. 26. März 1856, Staatsanz. 1856. Nr. 76. S. 577.)

b) Von der Aufsicht über die Apotheker. (Bd. I. S. 743 ff., 1. Suppl. Bd. S. 52.)

Ueber den Ausschluß der Portofreiheit für die zur Revision und Fest- einzusendenden Apotheker-Rechnungen vgl. den Erl. v. 19. Juli 1852 S. 7.

b) Portonerhebung für die Journalsendungen des Apo- t- Vereins im nördlichen Deutschland: R. des Gen. Post- a. 21. Sept. 1855.

der Gen. Verf. v. 31. Okt. 1850 (Post-Amtsbl. Nr. 48 de 1850) sollen die -Sendungen des Apotheker-Vereins im nördlichen Deutschland, denen eine -Namensliste der Mitglieder des Vereins angefügt ist, bei welchen dieselben - nur mit dem Porto für Drucksachen (resp. dem Kreuzband- Porto)- belegt - wenn sie außer jener Cirkulationsliste Geschriebenes nicht enthalten.

Diese Bestimmung ist, vorliegender Anzeige zufolge, in neuerer Zeit mehrfach nicht worden, und wird deshalb wieder in Erinnerung gebracht. (Staatsanz. 1855. Nr. 233. S. 1333.)

Dritte Abtheilung.

Von den aus medizinisch-polizeilichen Rücksichten beaufsichtigten Gewerbtreibenden.

(Medizinalwesen, Bd. I. S. 754 ff., 1. Suppl. Bd. S. 53.)

. Fabrikation künstlicher Mineralwasser.

Ueber die Prüfung der Unternehmer vgl. d. Erl. v. 8. Febr. 1854 S. 20.

II. Der Scharfrichter und Abdecker. (Bd. I. S. 758 ff., 1. Suppl. Bd. S. 53 ff.)

1) Die Ausnutzung der erkrankten und gefallenen Thiere erwerblichen Zwecken (Bd. I. S. 764)? Bescheid der Min. d. g., Med. Ang. (v. Raumer) und f. H., G. u. öff. Arb. (i. B. v. Pommer- v. 13. Juni 1855 an die R. Reg.-zu N.

Die Bestimmung des §. 5 der B v. 29. April 1772, wonach die Abdecker das der Viehseuche krepirte und beim Schlachten unrein befundene Vieh (außer dem, davon zum Wegfangen der Raubthiere gebraucht wird) an dazu geeigneten Stel- graben sollen, hat zu Zweifeln darüber Veranlassung gegeben, ob die Ausnutzung

und Bannrechte nichts geändert. Auch bewendet es bei den polizeilichen Bestimmungen der zu gewerblichen oder landwirthschaftlichen Thiere der Kadaver an den polizeilich dazu angewiesenen Stellen, auch den Polizei-Behörden überlassen bleibt, nach Maßgabe der über die Polizei-Verwaltung, die, bei der Ausübung von Thier-Ärztlicher Ausübungen und zur Vermeidung von Belästigungen etwa als nothwendig ergebenden Anordnungen zu treffen.

Die R. Reg. hat hiernach das Erforderliche durch das Amts (B. Min. Bl. 1855. S. 121.)

2) Die Mitwirkung der Abdecker bei polizeilichen Anordnungen, insbesondere was die Einsperrung toller oder der Tollwuth verdächtig (Bd. I. S. 775): Bescheid der Min. f. G. u. off. Arb. II. u. Med. Ang. (v. Raumer) u. d. Inn. (v. Westphalen) an den N.

Die in Ihrer Eingabe v. 27. Juni c. gegen die Verf. des b. torki v. 13. ejusd. angebrachte Beschwerde kann, wie Ihnen erdört nicht erachtet werden.

Wie die Abdecker-Besitzer überhaupt bei Ausführung von Anordnungen mitzuwirken haben, so liegt auch Ihnen eine solche Inhalt des von Ihnen abschriftlich überreichten Privilegiums keinen Zweifel darüber, daß auch in Betreff der dortigen Abdecker Verpflichtung obliegt, die zum Heilen ihm übergebenen Hunde nach den Anforderungen der, namentlich hinsichtlich der Krankheiten Verordnungen nachzukommen. Nach dem Allerh. genehmigten Vorkommen anstehenden Krankheiten zu ergreifenden Maas (S. 95 *) (G. S. 1835. S. 264) sollen tolle oder der Tollwuth gefangen, eingesperrt und beobachtet werden. Wenn daher eine Einrichtung angemessener Räumlichkeiten auf Ihrem Grundstück, so kann keine Veranlassung gefunden werden, die diesfällige zu mißbilligen, vielmehr muß es bei derselben bewenden.

(B. Min. Bl. 1854. S. 269.)

Dritter Theil.

Die Medizinal-Polizei.

Erste Abtheilung.

Die Sanitäts-Polizei.

Erste Unter-Abtheilung.

geln zur Vernichtung der Krankheits-Ursachen.

erge für das physische Wohl der Kinder.

stimmungen in Betreff des Kindermords.
(Medizinalwesen Bd. II. S. 5 ff., Suppl. Bd. S. 57.)

zfall der Bekanntmachung wegen Bestrafung des Kindermords
heimlichung der Schwangerschaft und Niederkunft: C. R. des Min.
Westfalen) v. 2. Sept. 1853 an sämtliche K. Reg.

Bef. des K. Justiz-Min. v. 11. Jan. 1817, wegen Bestrafung des Kin-
d der Verheimlichung der Schwangerschaft und Niederkunft, nach Inhalt
mit der gegenwärtig geltenden Gesetzgebung nicht im Einklange stehet, so
ch nicht angemessen, daß jene Bef., wie es früher, namentlich bis zur Ein-
strafgesetzbuches im J. 1851, geschehen ist, alljährlich in den Amtsblättern
nd in den Städten von Seiten der Magistrate von Zeit zu Zeit veröffent-

gleichwohl hin und wieder in neuerer Zeit noch erfolgt, und deshalb wird
erdurch veranlaßt, nicht allein hinsichtlich des Amtsblattes, sondern auch
auf die betr. Behörden das Erforderliche anzuordnen, damit nunmehr
öffentlichung der fraglichen Bef. gänzlich unterbleibe.
(in. Bl. 1853. S. 196.)

änzungen und Erläuterungen zu den im 1. Suppl. Bd. a. a. O.
Vorschriften des Strafgesetzbuchs.

180. Die Voraussetzungen der hier angedrohten geringern
daß die Mutter ihr

„uneheliches“

var

„in oder gleich nach der Geburt“

lt eine dieser Voraussetzungen, so treten die strengern Strafsbe-
über Mord oder Todtschlag ein.

er die Frage ob ein Kind „unehelich“ sei, sollte nach den Revi-
lungen die civilrechtliche Präsumtion: *pater est, quem nuptiae*
t, entscheidend sein. Vernunft und Gerechtigkeit fordern aber,
es sich nicht um die Rechte des Kindes, sondern um die Bestra-
lutter handelt, ohne Rücksicht auf civilrechtliche Fiktionen, die
atsache festgestellt werde, welche bei der Mutter ihr Bewußt-
örlichkeit und die dadurch geminderte Zurechnungsfähigkeit bedingt.
hat der Senat für Strassachen des Ob. Trib. unterm 10. Febr.
id. Nr. 14) erkannt:

stellung, ob ein von einer Ehefrau während ihrer Ehe gebornes
ste in oder gleich nach der Geburt vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet
Ehe von einem Andern als ihrem Ehemanne erzeugt, also im Sinn des
neheliches“ sei, ist im Strafverfahren nicht von einer nach Anleitung der
R. II. 2 erfolgten Widerlegung der im §. 1 daselbst aufgestellten recht-

lichen Vermuthung abhängig, sondern geschieht selbstständig nach dem Kriminalprozeß.

(Entscheid. Bd. 24. S. 460. Goldammer's Archiv Bd. 1. S. 243
Roch's Kommentar Bd. 4. S. 1008. Note 13 sub b., so wie Gold
Materialien, Bd. 2. S. 381, Temme, Glossen, S. 240.)

β) Dem Ausdruck „in oder gleich nach der Geburt“ in Revisionsverhandlungen der Ausdruck „neugeborenes“ (Kind) nicht hinzugesetzt worden, weil die Tödtung auch während der geschehen kann. Eine materielle Aenderung der landrechtlichen Bestimmung ist also in dieser Beziehung nicht beabsichtigt worden.

(Goldammer's Materialien Bd. 2. S. 382. — Vgl. Roch's a. a. O. sub e., Temme's Glossen, S. 240.)

γ) Dagegen ist die Bezeichnung des Kindes als lebensfähig in Revisionsverhandlungen ausdrücklich deshalb weggeblieben, weil die landrechtliche Kontroverse hat beseitigen und festsetzen wollen, daß es diesen Unterschied überhaupt nicht ankomme.

(Goldammer's Materialien, Bd. 2. S. 383. 384.)

Goldammer bemerkt indeß, daß die Frage: „ob lebensfähig oder nicht,“ bei der Strafzumessung immer noch leitend bleibe. In (a. a. O. sub f.) erklärt: daß die Lebensunfähigkeit in jedem Falle ein möglicher Milderungsgrund sei.

Ueber die eigenmächtige Tödtung von Leibesfrüchten, die menschliche Form und Bildung haben (Molen, Mondkälber) und unformlichen Leibesfrüchte, welche im Einzelnen von der menschlichen Form und Bildung abweichen, solche aber im Allgemeinen besitzen (Mißgeburten) hatten die frühern Entwürfe des Strafgesetzbuchs besondere Bestimmungen. Dieselben sind vom Staatsrath gestrichen, weil es nach einem in der ersten Lesung erforderten Gutachten des Medizinal-Departements lebendige Leibesfrüchte, die gar keine menschliche Form und Bildung haben, nicht gebe; solche Leibesfrüchte aber, welche nur im Einzelnen von der menschlichen Form und Bildung abweichen, in rechtlicher Beziehung den wohlgebildeten Leibesfrüchten völlig gleich stünden. Gegen die ungehörige Fortschaffung der Leibesfrüchte die Zuziehung von Aerzten und Hebammen bei der Geburt genügt nicht, es muß die Zuziehung von Aerzten und Hebammen bei der Geburt genügt werden. (Goldammer's Mat. Bd. 2. S. 363. — Vgl. §. 17 A. L. O.)

δ) Der Schwurgerichtshof zu Taur hat in einem Falle, wo eine Frau ihr uneheliches Kind, in der Absicht dasselbe zu tödten, bei der Geburt hilflos verlassen, und durch diese Unterlassung aller zur Verhütung geeigneten Vorkehrungen und Mittel den Tod des Kindes herbeigeführt, auf die Strafe des Kindesmordes erkannt. (Goldammer's Archiv Bd. 1. S. 396.) Vgl. §. 183 des Strafgesetzbuchs, welcher lautet:

Wer ein Kind unter sieben Jahren oder eine wegen Gebrechlichkeit oder hilflose Person aussetzt, oder ein solches Kind oder eine solche Person, wenn sie in hilfloser Lage vorsätzlich verläßt, wird mit Gefängniß von drei Monaten bestraft.

Ist in Folge der Handlung der Tod der ausgesetzten oder verlassenen Person eingetreten, so trifft den Schuldigen Zuchthaus bis zu zehn Jahren.

Ist die Handlung mit dem Vorsatze zu tödten verübt, so kommen die Thaten des Mordes oder Kindesmordes, oder des Versuches dieser Verbrechen zur Anwendung.

ε) Verheimlichung der Schwangerschaft und Niederkunft über welche das A. L. R. Th. II. Tit. 20 ausführliche Strafbestimmungen aufstellte (Med. Wes. Bd. II. S. 6–10), um dadurch dem Kindesmorde zu beugen, sind im Strafgesetzbuche v. 1851 mit Stillschweigen übergangen. Dessen ungeachtet sind sie nicht unbedingt straflos.

ia) Der Just. Min. bemerkt hierüber gelegentlich in dem G. R. v. Mai 1851 (Just. Min. Bl. 1851. S. 195.):

es ist beispielsweise die Verheimlichung der Schwangerschaft und der Niederkunft im Strafgesetzbuche nicht unter Strafe gestellt. Allein man würde irren, wenn man annehmen wollte, daß nur alle derartigen Fälle, in welchen auf Grund der älteren Gesetze auf Strafe erkannt worden, nach dem neuen Strafgesetzbuche strafflos geblieben wären. Anstatt der Strafe der verheimlichten Schwangerschaft und Niederkunft trifft in sehr vielen Fällen, wenn nicht auf die Strafe der vorsätzlichen Tödtung, des Kindesmordes, so doch auf die Strafe der fahrlässigen Tödtung (des neuen Strafgesetzbuchs) oder der heimlichen Beerdigung (§. 186 a. a. O.) die Strafe zu erkennen gewesen sein.

Die angeführten §§. 184 und 186 lauten:

§. 184. Wer durch Fahrlässigkeit den Tod eines Menschen herbeiführt, wird mit Gefängniß von zwei Monaten bis zu zwei Jahren bestraft.

Wenn der Thäter zu der Aufmerksamkeit oder Vorsicht, welche er bei der fahrlässigen Tödtung aus den Augen setzte, vermöge seines Amtes, Berufes oder Gewerbes besonders verpflichtet war, so kann derselbe zugleich auf eine bestimmte Zeit, welche die Dauer von Jahren nicht übersteigen darf, oder für immer zu einem solchen Amte für unfähig, oder das Befugniß zur selbstständigen Betreibung seiner Kunst oder seines Gewerbes verlustig erklärt werden.

§. 186. Wer ohne Vorwissen der Behörde einen Leichnam beerdigt oder bei Seite bringt, wird mit Geldbuße bis zu zweihundert Thalern oder mit Gefängniß bis zu sechs Monaten bestraft.

Die Strafe ist Gefängniß bis zu zwei Jahren, wenn eine Mutter den Leichnam ihres unehelichen neugeborenen Kindes ohne Vorwissen der Behörde beerdigt oder bei Seite bringt.

β) Daß der angeführte §. 184 bei verheimlichter Schwangerschaft oder heimlicher Niederkunft und hülfsloser Geburt, in deren Folge der Tod des neugeborenen Kindes eingetreten ist, Anwendung finden könne, ist auch vom Ob. Trib. in Erf. v. 14. Juni 1852 angenommen.

(Ulrich u. Neues Archiv, Bd. 16. S. 420—437. Vergl. Kochs Kommentar, Bd. 4. S. 1009 die Note 13 am Schluß.)

γ) Der zweite Absatz des §. 186 ist auch gegen eine Ehefrau in Bezug auf den Leichnam ihres unehelichen neugeborenen Kindes anzuwenden: Erf. des Ob. Trib. v. 19. März 1852.

(Goldammer's Archiv, Bd. 1. S. 1. S. 85.)

δ) Zur Anwendung des §. 186 ist jedenfalls die Lebensfähigkeit des neugeborenen unehelichen Kindes erforderlich: Erf. des Ob. Trib. v. Mai 1853. (Goldammer's Archiv, Bd. 1. S. 396. 397.)

Aus diesem Grunde hat das Ob. Trib. den §. 186 auf die Beiseitebringung einer 4 bis 5 monatlichen Leibesfrucht für unanwendbar erklärt, da dieselbe, wenn sie sich als lebensunfähig erweist, weder nach kirchlichem Herkommen, noch nach weltlichen Gesetzen, als „Leichnam“ anzusehen sei, worauf die Vorschriften von Beerdigungen anzuwenden: Erf. v. 21. Sept. 1853.

(Goldammer's Archiv, Bd. 1. S. 571.)

ε) Zu dem „bei Seitebringen“ gehört die definitive Absicht, den Leichnam dem Auge Anderer, namentlich der Kenntniß der Behörden zu entziehen: Erf. des Ob. Trib. v. 28. Mai 1853.

(Goldammer's Archiv, Bd. 1. S. 571.)

ζ) Vgl. §§. 149. 150 der Krim. Ordn. (Med. Wes. Bd. II. S. 508.)

η) Verhütung des Kindesmordes, war auch der Gesichtspunkt, auf welchen die civilrechtliche Gesetzgebung über die Ansprüche einer außerehelich geborenen Tochter gegen den Schwängerer beruhte. Durch einseitige Begünstigung der Mutter dem gegenüber, den sie als Vater bezeichnete, hatte das A. L. R. diesen Zweck hinzuwirken gesucht. Gegenwärtig sind die betr. Bestimmungen des A. L. R. aufgehoben durch das G. v. 24. April 1854, betr. die Ab-

gern gezeigert. Bei diesem Verbrechen des Abjaß 2. des §. 181 ff. §§. 31 und 32 (Vom Versuche) unmittelbar auf denjenigen, welcher fremden Leibesfrucht mit Einwilligung der Schwangeren unter Thäter anzuwenden. (Goldammer's Archiv, Bd. 1. S. 242 Goldammer's Materialien. Bd. 2. S. 387—391. Temme's 243. Koch's Kommentar, Bd. 4. S. 1009. Note 14 und 15.)

Zu §. 201: Vgl. oben S. 14.

2) Die Sorge für die körperliche Ausbildung
(Bd. II S. 19. ff. - 1 Suppl. Bd. S. 57.)

a) Allgemeine Einführung von Turnanstalten bei den und die Ausbringung der für solche erforderliche Kosten: d. g., U. u. Med. Ang. (i. R. v. Radenberg) v. 3. Sept. Reg. zu N. und Abschrift an sämtliche übrige R. Reg.

Nach dem Ver. der R. Reg. v. 10. Juli d. J. hat der Magistrat der allgemeinen Stadtschule einen Unterricht in Leibesübungen Kosten für diese Einrichtungen aus der zur allgemeinen Unterhaltungspflichtigen Kammereikasse entnommen, während die Stadterordnungen dieser Ausgaben verweigern.

Die R. Reg. hat von diesem Falle Veranlassung genommen, Scheidung über die Frage nachzusuchen, ob auch bei gewöhnlichen Unterricht in den Leibesübungen als ein integrierender und notwendiger Unterricht anzusehen sei und demgemäß die Kommune, insofern sie überhaupt zu unterhalten habe, genötigt werden könne, Unterricht, die sie nicht freiwillig darbieten wolle, zu beschaffen.

. Das Min. eröffnet der R. Reg. hierauf Folgendes.

Durch die U. D. v. 6. Juni 1842 haben des Königs Maj. den U.übungen als einen notwendigen und integrierenden Theil der Erziehung anzuerkennen und zu befehlen geruht, daß derselbe in der Erziehungsmittel aufgenommen werde.

Wenn zur Ausführung dieser Allerh. Willensmeinung in der 1844 (Min.-Bl. S. 35. Nr. 46.) angeordnet worden ist, daß zunächst höheren Stadtschulen und Schullehrer-Seminarien zur werden sollten, so hat damit selbstredend die bei weiterer Entwicklung mögliche Einführung des Unterrichts in den Leibesübungen auch stattfinden, als die gedachten, nicht ausgeschlossen werden sollen.

von der Nützlichkeit des gedachten Unterrichts zu überzeugen und sie somit zur Herstellung der erforderlichen Einrichtungen zu bewegen.

(B. M. Bl. 1847. S. 323.)

) Zur Bildung von Turnlehrern wurde 1848 eine Centralbildungs-
anstalt in Berlin errichtet: C. R. des Min. d. g., u. u. Med. Ang. (Eich-
v. 16. Febr. 1848 an sämtliche R. Reg. und Prov. Schulkollegien.
(B. Min. Bl. 1848. S. 153.)

) Dieselbe wurde 1851 in die noch bestehende Central-Turnanstalt
für Militär- und Civil-Eleven umgewandelt: C. R. des Min. d. g., u. u. Med.
v. Raumer) v. 18. Aug. 1851 an sämtliche R. Prov. Schulkollegien
schriftlich zur Kenntnißnahme und gleichmäßigen Beachtung an sämt-
liche Reg.

ter Bezugnahme auf die C.-Verf. v. 16. Febr. 1848. (Min. Bl. S. 153.) be-
stimmte ich das R. Prov.-Schul-Koll., daß mit dem 1. Okt. d. J. an Stelle der
bestehenden Central-Bildungs-Anstalt für Lehrer in den Leibesübungen eine für
sowohl das R. Kriegs-Min. und des R. Min. d. geistl. u. Ang. gemeinschaftlich
bestimmte Central-Turn-Anstalt in Wirksamkeit tritt.

Derselben sollen in einem jedesmal vom 1. Okt. bis 30. Juni dauernden Kursus
eine Zahl von höchstens 18 Militär- und eben so viel Civil-Eleven gemeinschaftlich
bestehen, und unter Zuhilfenahme der erforderlichen Hilfswissenschaften, namentlich
Anatomie und Physiologie zu Lehrern der Gymnastik ausgebildet werden.

Die letztere soll aus dem von ihr bisher innegehaltenen Stadium einer mehr oder
weniger isolirt stehenden Uebung der Körperkräfte heraustreten, und unter angemessener
Anleitung des Ling'schen Systems auf rationellem Wege betrieben und für das
Vortrieb der Erziehung der männlichen Jugend fruchtbarer zu machen gesucht

Die Anstalt wird geleitet von dem zum Dirigenten derselben ernannten R. Haupt-
Kochstein. Unter demselben arbeiten die erforderlichen Militär- und Civil-
Lehrer sowie ein Arzt. In der Anstalt werden täglich im Durchschnitt fünf Stunden
für praktischer und theoretischer Unterricht erteilt. Der gesamte Unterricht ist unentgeltlich.

In der Anstalt werden vorzugsweise junge Schulmänner ihre Ausbildung finden,
künftig der Unterricht in der Gymnastik an Gymnasien, Real- und Bürger-
schulen und Schullehrer-Seminarien zu übertragen ist. Dieselben werden ihren Auf-
stuf in Berlin, wenn auch in beschränktem Maße, auch zu ihrer Vervollkommenung
in den verschiedenen Zweigen des Wissens mitbenutzen können. Unterstützungen der Eleven können
nur in den dringendsten und besonders motivirten Fällen in Aussicht gestellt

Ich künftighin erwarte ich die Anmeldungen zum Eintritt in die Central-Turn-Anstalt
bis zum 1. Aug. jedes Jahres. Für den bevorstehenden Kursus müssen die-
selben spätestens bis zum 15. Sept. mir eingereicht werden.

Das R. Prov.-Schul-Koll. hat unverzüglich die betr. Unterrichts-Anstalten und
Amts-Kandidaten seines Ressorts von dem Inhalt dieser Verf. in Kenntniß zu
setzen und mir bis zum 15. Sept. anzuzeigen, ob und welche Individuen zum Eintritt
in die Anstalt bereit sind, wonach ich dieselben von meiner Entscheidung direkt so zeitig in
Kenntniß setzen werde, daß sie bis zum 1. Okt. noch hier eintreffen.

(B. Min. Bl. 1851. S. 181.)

) Das vorstehende C. R. wurde durch Bef. dess. Min. v. 15. Juli 1854
wiederholt zur öffentlichen Kenntnißnahme gebracht, mit dem Be-
stimmte, daß Anmeldungen zum Eintritt von Civil-Eleven in den am 1. Okt.
beginnenden Kursus der Central-Turnanstalt bis zum 1. Sept. d. J.
an das Min. eingehen müßten. (Staatsanz. 1854. Nr. 169. S. 1301.)

) Mit Bezug hierauf erging im folgenden Jahre die nachstehende Bef.
des Min. v. 22. Juli 1855, betr. die Anmeldung von Civil-Eleven für den
1. Okt. d. J. beginnenden Kursus der R. Central-Turn-Anstalt in Berlin.

Am 1. Okt. d. J. wird ein neuer Kursus für Civil-Eleven an der R. Central-Turn-
anstalt selbst beginnen. Die näheren Mittheilungen über Einrichtung und Zweck dieser
Anstalt und der in ihr zu erreichenden Ausbildung in der Gymnastik sind in der Bef.
vom 1. Juli v. J. (Nr. 14,885), abgedruckt in Nr. 169 des Staats-Anzeigers, enthalten.

3) Sorge für einen der Gesundheit ungeschädlichen Besuch. (Bd. II. S. 24.)

Die Vorschriften, welche sich hierauf beziehen, sind im Unterrichtswesen des Preuß. Staates (Berlin bei Zeit und Sammelstellen). Vgl. daselbst:

a) Bd. I. S. 633 ff. über die Lage der Schulstuben, über Mittag, über Trockenheit und Wärme des Gelasses, die Flächenraum, Reinerhaltung und Lüftung der Schulzimmer.

b) Bd. I. S. 645 ff., Bd. II. S. 189 über die Freiheit und gerade Haltung der Schulkinder, so wie gegen Uebel mit häuslichen Schularbeiten, ferner Bd. I. S. 685 über das Stimmorgan beim Gesang-Unterricht.

4) Sorge für die Gesundheit der Kinder in der Schule (Bd. II. S. 25.)

a) G. v. 16. Mai 1853, betr. einige Abänderungen des Reg. v. 9. März 1839 über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter.

Wir Friedrich Wilhelm etc. etc. verordnen, unter Zustimmung des Reichstages, das Folgende:

§. 1. Die im §. 1 des Regul. v. 9. März 1839. (G. S. 183) über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter ist v. 1. Juli 1853 an nur nach dem Reg. v. 1. Juli 1854 an nur nach zurückgelegtem elften, und v. 1. Juli 1855 an nur nach zurückgelegtem zwölften Lebensjahre gestattet.

§. 2. Vom 1. Okt. 1853 ab dürfen junge Leute unter sechs Jahren nach §. 1 des Regul. gedachten Anstalten nicht weiter beschäftigt werden, wenn der Vormund oder Arbeitgeber nicht das im §. 3 erwähnte Arbeitsbuch vorlegt.

§. 3. Das Arbeitsbuch, welchem eine Zusammenstellung der Bestimmungen vorzudrucken ist, welche die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter betreffend, des Vaters oder Vormundes des jugendlichen Arbeiters von der Behörde theilt und enthält:

1) Namen, Tag und Jahr der Geburt, Religion des Arbeiters

5. Die nach §. 4 des Regul. den jugendlichen Arbeitern zu gewährende Muße von Viertelstunde Vor- und Nachmittags wird auf je eine halbe Stunde festgestellt.

6. Die nach §. 4 des Regul. auf 5 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends festgestellten Grenzen der Tagesarbeit werden auf 5½ Uhr Morgens und 8¼ Uhr Abends bestimmt.

7. Jede unter vorstehende Bestimmungen fallende Beschäftigung jugendlicher Arbeiter muß von dem Arbeitgeber zuvor der Ortspolizeibehörde angemeldet werden. In Bezug auf die beim Erlaß dieses Ges. bereits beschäftigten Arbeiter ist diese Anmeldung vier Wochen zu bewirken.

8. Außerdem ist der Arbeitgeber verpflichtet, halbjährlich der Ortspolizeibehörde eine Liste der beschäftigten Arbeiter unter sechszehn Jahren anzuzeigen.

9. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der §§. 1., 2., 4., 5. und 6. dieses Gesetzes werden nach dem ersten, Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der §§. 3., 7., 8. dieses Ges. nach dem zweiten Absatz des §. 8. des Regul. v. 9. März 1839 bestraft. Außerdem kann der Richter Demjenigen, der binnen fünf Jahren für drei Uebertretungsfälle zu drei verschiedenen Malen, sei es nach den Bestimmungen dieses Gesetzes oder nach denen des Regul. v. 9. März 1839 bestraft worden ist, bei einer ferneren Uebertretung der Vorschriften dieses Ges. oder des gedachten Regul. die Beschäftigung junger Arbeiter unter sechszehn Jahren auf eine bestimmte Zeit oder für immer untersagen. Sind fünf Jahre sechs Uebertretungsfälle bestraft worden, so muß auf diese Untersagung mindestens für die Zeit von drei Monaten erkannt werden. Zuwiderhandlungen gegen ein derartiges gerichtliches Verbot werden mit Einem bis fünf Thaler für das Verbot und für jeden Kontrventionsfall bestraft.

10. Soweit das Regul. v. 9. März 1839 in Vorstehendem nicht abgeändert ist, bleibt dasselbe in Kraft.

11. Die Ausführung dieser Bestimmungen soll, wo sich dazu ein Bedürfnis ergiebt, durch Fabrik-Inspektoren als Organe der Staatsbehörden beaufsichtigt werden.

Wenn Inspektoren kommen, soweit es sich um Ausführung der Vorschriften dieses Gesetzes oder des Regul. v. 9. März 1839 handelt, alle amtlichen Befugnisse der Ortspolizeibehörden zu.

12. Auf welcher Weise sie eine stehende örtliche Aufsicht zu bilden, dieselbe zu unterhalten und zu leiten und mit der vorgesetzten Behörde einen fortgehenden Verkehr zu haben, werden die Min. für H., G. u. öffentl. Arb., der Unterrichts- und Kultus- und des Handels bestimmen.

13. Besitzer gewerblicher Anstalten sind verpflichtet, die auf Grund dieses Gesetzes an denselben amtlichen Revisionen derselben zu jeder Zeit, namentlich auch in der Nacht, zu gestatten.

14. Die im §. 11 erwähnten Departementschefs sind mit der Ausführung des Gesetzes beauftragt.

Publicum 10:

Gegeben Charlottenburg, den 16. Mai 1853.

L. S.)

Friedrich Wilhelm.

Manteuffel. v. d. Heydt. Simon. v. Raumer. v. Westphalen.
v. Bodelschwingh. v. Bonin.

Reg. S. 1853. S. 225. Nr. 3750.)

15. Anweisung der Min. f. H., G. u. öff. Arb. (v. d. Heydt), der g., Med. und Ung. (v. Raumer) und d. Inn. (v. Manteuffel) v. 18. Aug. 1853 an sämtliche R. Reg. (mit Ausnahme der zu Sigmaringen) und an die Polizei-Präs. zu Berlin, in Bezug auf die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Fabriken.

16. In Bezug auf die Ausführung des Gesetzes, betr. einige Abänderungen des Regul. v. 9. März 1839 über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Fabriken, v. 16. Mai 1839 (Reg. S. 225) wird die R. Reg. auf Grund des §. 12 dieses Ges., sowie des §. 11 des erwähnten Regul. mit folgender Anweisung versehen:

I.

17. Zunächst ist für eine vollständige Uebersicht derjenigen Anstalten Sorge zu tragen, die nach den Vorschriften des Ges. unterliegen. Entstehen Zweifel darüber, ob eine Anstalt unter das Ges. fällt, so ist vor Allem die Art und der Zweck der Beschäftigung der dortigen Arbeiter sorgfältig zu prüfen. Ergiebt sich hierbei, daß ein festes, die geistige Ausbildung der jugendlichen Arbeiter zum selbstständigen Betrieb eines Geschäftes, oder ein Lehrverhältnis nicht Statt findet, so ist das Ges. zur Anwendung zu bringen. Im entgegengesetzten Falle kommen in Betreff des Schulunterrichts nicht die Vorschriften des Ges. v. 16. Mai d. J., sondern die allgemeinen Bestimmungen über den Schulbesuch zur Anwendung.

Ersteres gilt auch von der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Fallonshäusern, namentlich bei dem Feld- und Gartenbau in Fabriken z. B. zur Rübenzuckerfabrikation.

Treten in solchen Fällen besondere Gefahren für den Schulbesuch ein, so ist durch Polizei-Verordnungen auf Grund des G. v. 11. März 1851 zu geben für den Schulbesuch der Arbeiter dadurch verantwortlich zu machen, daß jedes während der Schulstunden ohne Erlaubnis der Orts-Schulbehörde beschäftigte schulpflichtige Kind eine Strafe angedroht wird (vergl. Art. 174 des G. v. Magdeburg 1852. S. 65, der R. Reg. zu Merseburg 1853. S. 40).

Die vollständige Uebersicht über die bezüglichlichen Anstalten zu gewinnen ist die Vorschriften der §§. 7. und 8. des Ges. wesentlich erleichtert. In der Anmeldung sind von den Ortspolizeibehörden in eine Liste einzutragen, welche §. 8. fortzuführen und am Jahreschluß der R. Reg. abschriftlich einzureichen.

II.

Bei jeder Anstalt, welche dem G. v. 16. Mai d. J. unterliegt, ist zu prüfen, ob dieselbe

- A. in baulicher,
- B. in sittlicher Hinsicht und
- C. in Beziehung auf die Art der Arbeit und deren Einfluß auf die Gesundheit

besonderer Anordnungen bedarf.

Zu A. sind die Bau- und Sanitäts-Beamten der Kreise und Bezirke (G. v. 7. des G. v. 12. Febr. 1850 G. S. 1850 S. 46), bei Gelegenheit der Reisen, unter Zuziehung der Polizeibehörden, die betreffenden Anstalten zu besuchen zu nehmen und demnach der R. Reg. dasjenige vorzutragen, was zur Befolgung der Vorschriften des Gesetzes, zu Anzeigen oder Vorschlägen Anlaß giebt.

Wenn hierbei mit Rücksicht auf die Fürsorge für die Erhaltung der Gesundheit jugendlichen Arbeiter Änderungen in schon bestehenden Anstalten vorzunehmen werden, so hat die R. Reg. für deren Ausführung in angemessener Weise auch im Wege der administrativen Exekution zu sorgen und nach Bedarf die Hände einzuweisen, die Beschäftigung der jugendlichen Arbeiter in solchen Räumen zu untertragen. Als nothwendig erscheinen, soweit sie irgendwo besonders solche Einrichtungen, welche die Erhaltung reiner Luft in den Räumen und die Befestigung schädlicher Einflüsse der Kälte oder Hitze bezwecken.

Mit besonderer Sorgfalt sind neue Baupläne dieser Art zu prüfen und erforderlichen Anweisungen zu vervollständigen.

Bedarf eine Anlage, in welcher jugendliche Arbeiter beschäftigt werden, den Vorschriften der §§. 27 seq. der Allg. Gewerbe-Ordnung einer besonderen Prüfung, so ist bei Ertheilung derselben auf den Inhalt dieser Anweisung Rücksicht zu nehmen.

Zu B. ist zu prüfen, ob und welche besondere Gefahren nach der Natur der Beschäftigung in sittlicher Beziehung den in einer Anstalt beschäftigten jugendlichen Arbeiter drohen. Solchen Gefahren ist mit Energie entgegenzutreten. In der Hinsicht sind folgende Rücksichten zu beobachten.

1) Die Beschäftigung der Kinder in Gemeinschaft mit Erwachsenen ist mit dem Fabrikbetrieb vereinbar ist, zu verhindern, oder doch so viel wie möglich zu beschränken, jedenfalls aber, wenn sich dieselbe nicht vermeiden läßt, von den Behörden sorgfältig zu beaufsichtigen. Insbesondere ist darauf zu sehen, daß, wo es zu vermeiden läßt, Mädchen unter 16 Jahren nicht mit Knaben oder Männern in denselben Räumen arbeiten; die Cigarettenfabriken und Buchdruckereien bei besonderer Aufmerksamkeit.

2) Es darf nicht geduldet werden, daß, wo jugendliche Arbeiter genöthigt sind, eine Entfernung von der elterlichen Wohnung halber, außerhalb der letzteren in denselben Schlafräumen gleichzeitig Personen verschiedener Geschlechter finden. Die Konzession zur Vermietung solcher Schlafstellen darf nach §. 27 der Gewerbe-Ordnung nur unbescholtenen und völlig zuverlässigen Personen erteilt werden. Die Aufnahme jugendlicher Arbeiter darf nur unter Genehmigung der Vormünder stattfinden.

3) Der Verkehr der jugendlichen Arbeiter auf dem Wege nach und von der Arbeit wird der besondern Fürsorge und Ueberwachung der für jeden Ort zu bestimmenden Aufsichtsorgane zu empfehlen sein.

4) Die Auszahlung des Lohnes an die jugendlichen Arbeiter, hat zu erfolgen oder Vormünder, hat sich als ganz besonders sittenverderblich erweisen, unter der Bedingung, ihren Angehörigen gegenüber, frühzeitig eine Selbstständigkeit bei der Sache Gelegenheit zu Ausbildungen gewinnen, die von den traurigsten Folgen

es nun auch nicht zulässig erscheint, jene unmittelbaren Zahlungen schlechthin zu ~~zu~~, weil ein solches Verbot leicht umgangen werden könnte, so haben die Behör-
den, soviel es sich thun läßt, durch die örtlichen Aufsichtsorgane dahin zu wirken,
daß die Fabrikbesitzer es sich selbst zum Gesetz machen, den Lohn nur den Eltern oder
Andern oder den, von diesen beauftragten erwachsenen Stellvertretern zu zahlen.
Die jugendlichen Arbeiter haben ihre Mahlzeiten, wo es die Räumlichkeit ge-
nügt, nicht in den Arbeitslokalien, sondern in anderen Räumen einzunehmen. Es ist
zu achten, daß dies unter gehöriger Aufsicht über Zucht und Sitte geschehe.
Überhaupt werden die Behörden es sich dringend angelegen sein lassen, die Ent-
wicklung der sittlichen Zustände der ihrer Aufsicht befohlenen gewerblichen Anstalten
zu fördern.

In C. muß sorgfältig erwogen werden, welche Beschäftigungen für jugendliche Ar-
beiter überhaupt nicht geeignet sind und daher für letztere gänzlich verboten werden
müssen, und welche Vorsichtsmaßregeln nöthig erscheinen, um den schädlichen Folgen
solcher Beschäftigungen vorzubeugen. Die K. Reg. ist auf Grund des G. v. 11. März
befugt, sowohl allgemeine als spezielle Anordnungen in dieser Beziehung zu er-
lassen.

Bei der Verschiedenartigkeit der Beschäftigungsweise, selbst für eine und dieselbe
Arbeit, lassen sich hierüber für alle Fälle gültige Vorschriften nicht erteilen. Im
Folgenden bemerken wir Folgendes:

Die Besitzer solcher gewerblicher Anstalten, in denen jugendliche Arbeiter be-
schäftigt werden, und in welchen der Betrieb Staub aufregt, oder die Arbeitsräume mit,
Luft und Feuchtigkeit nachtheiligen Stoffen erfüllt, sind anzuhalten, solche Vorkehrungen zu
treffen, welche geeignet sind, die Circulation der frischen Luft zu sichern. Wo dies aus-
sich nicht ausführen läßt oder wo die Verbesserung der Luft auf diesem Wege
nicht zu erreichen ist, ist für die Ablösung der jugendlichen Arbeiter in angemessenen
Räumen zu sorgen.

Die Beschäftigung solcher Arbeiter mit giftigen Stoffen ist nur in so weit zu-
zulassen, als, selbst bei Versehen aus Ungeschick oder Unvorsichtigkeit eine Gefahr für
Leben oder Leben nicht zu besorgen ist. In dieser Beziehung kann die Beschäftigung
solcher Arbeiter mit Handhabung gewisser Stoffe, namentlich giftiger Farben, ganz
verboten oder an bestimmte, genau zu kontrollirende Bedingungen und Vorschriften
geknüpft werden.

Eine Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in dauernd gebückter Stellung ist nicht
zulassen, welche einer Verkrümmung des Rückgrates oder
sonstigen Nachtheilen für die Gesundheit möglichst vorbeugen.

Die Aufsichts-Organe haben sich von Zeit zu Zeit von der Beachtung der gegebenen
Vorschriften zu überzeugen und der K. Reg. über das Ergebnis der Revisionen Bericht
zu erstatten.

III.

Der Schulbesuch der jugendlichen Arbeiter ist in Gemäßheit des G. v. 16. Mai d.
J. mehr folgendergestalt zu ordnen:

1. Die schulpflichtigen Kinder dürfen fortan täglich nur sechs Stunden beschäftigt
sein und müssen täglich wenigstens drei Stunden Schulunterricht erhalten. Dieser
Unterricht kann in besonderen, auf Kosten der Fabrikanten zu errichtenden Fabrik-
schulen oder in den öffentlichen Elementarschulen erteilt werden, ist aber in beiden Fällen so zu
ordnen, daß für die, am Vormittag arbeitenden Kinder der Unterricht Nachmittags, und
für die Nachmittags arbeitenden der Unterricht Vormittags erteilt wird. Die Anord-
nung der Zeit und Stunde bleibt im Uebrigen, je nach den speziellen örtlichen Verhält-
nissen, der K. Reg. überlassen; jedenfalls muß aber dafür gesorgt werden, daß an die
Fabrik- und Elementarschulen, dem Erlass v. 9. Okt. 1851¹⁾ (Min. Bl. S. 250) gemäß, in jeder Bezie-
hung dieselben Anforderungen gestellt werden, wie an die öffentlichen Schulen.

Ausnahmen von der Vorschrift des §. 4. können nach dem zweiten Alinea desselben zwar
bewilligt werden, sobald bereits bestehenden Anstalten durch die Ausführung

der Bestimmung die nöthige Arbeitskraft entzogen werden würde. Diese Anträge
müssen aber stets wohl zu prüfen, und auch nur dann zu berücksichtigen sein, wenn die
Fabrikbesitzer sich zur Einrichtung von Fabrik- und Elementarschulen auf ihre Kosten bereit erklären und
den Unterrichtsstunden in diesen Schulen täglich der Fabrikarbeit vorangehen.

2. Für die aus der Schule entlassenen Kinder ist die Einrichtung von Nachhülfe-
schulen zu befördern. Es hat zwar nicht angemessen erscheinen können, einen gesetzlichen
Besuch zur Einrichtung oder zum Besuch solcher Schulen einzuführen, da nur bei
eifriger und eifriger Theilnahme und Mitwirkung der Arbeitgeber, der Eltern der arbei-

¹⁾ v. Rönne, Unterrichtswesen, Bd. I. S. 624.

tenden Kinder und der Behörden ein gutes Gedeihen dieser Anstalten vor sich, allein um so mehr muß Seitens der Behörden der gute Laie der Eltern angeregt und der Segen ihnen vergehlt werden, der für Alle aus der solcher Schulen erwachsen muß.

Was die Zeit betrifft, so ist auch für diese Schulen die Vergütung von 10 Stunden sehr zu empfehlen, keinesfalls aber zu gestatten, daß sie an Sonn- und während der Stunden des öffentlichen Gottesdienstes, es sei Vor- oder Nachmittags gehalten werden. Die K. Reg. hat hierauf Ihr besonderes Augenmerk zu richten.

IV.

Die nach §. 3 des G. v. 16. Mai d. J. von den Orts-Polizeibehörden zu stellenden Arbeitsbücher hat die K. Reg. für Ihren Zweck anfertigen lassen und die Stellung der Kosten an die betreffenden Unter-Beherden zu vertheilen. Was zu beachten

1) Diesen Büchern ist eine Zusammenstellung der, die Bestimmungen über Arbeiter ihres Berufs betr. allgemeinen und besonderen Bestimmungen. Diese Zusammenstellung muß nicht nur die Vorschriften der §§ 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 und 9 des Ges. mit sich führen, sondern auch diejenigen der K. Reg. enthalten, welche die K. Reg. nach vorstehender Anweisung zu erlassen hat.

2) Die Zusammenstellung ist außerdem in großem Druck in jeder Art an solchen Orten auszuhängen, wo sie Jedem, der die Arbeitsblätter eintragen soll.

3) Die Arbeitsbücher können, sobald die Ausfertigung derselben bei den Antragsteller zur Beschaffung der Einsendung der ersten, zweiten und dritten die betr. (Kesselführer und Schulvorstände (unter Bedrückung des Amtseides gegen Entrichtung der oben erwähnten Abgaben, jedoch ohne die Ausfertigung schriftlich der Orts-Polizeibehörde behandelt werden. Sind die Befugten der Schulvorstände nicht am Ort, so müssen die Antragsteller zuvor bei der Orts-Polizeibehörde in die Arbeitsbücher eintragen.

4) Die Rubriken 4 und 5 werden von der Orts-Polizeibehörde ausgefüllt. Das Arbeitsbuch wird sodann, von derselben unterzeichnet und unterlegt, dem Vater (dem Vater oder Vormund des Arbeiters) übergeben.

5) Alle Revisionen werden von den residirenden Personen in der Art, welche mehrere leere Blätter enthalten muß, einzutragen, sobald diese die Einsendung auf die Beschäftigung oder den Schulbesuch des in Frage stehenden Arbeiters einer Erinnerung Anlaß gegeben habe. Diese Erinnerungen sollen mit den Büchern einzutragen.

6) Ueber die erhaltenen Arbeitsbücher ist bei jeder Orts-Polizeibehörde eine laufende Liste zu führen, welche das Datum der Ausstellung, den Namen des Arbeiters, seines Vaters oder Vormundes, und die Bezeichnung des Arbeitgebers enthält.

7) Bei einem Wechsel des Arbeitgebers ist die neue und letzte Bezeichnung der bescheinigten Angaben des Antragstellers von der Orts-Polizeibehörde anzunehmen und das Betreffende in der Liste (Nr. 6) nachzutragen.

V.

Daß allen Uebereinstimmungen der angeordneten Anordnungen mit Nachdruck zutreten, namentlich aber jede Ausdehnung der Arbeitszeit über das in jeder unter das Gesetz fallende Beschäftigung jugendlicher Arbeiter (11 der 8½ Uhr Abends bis 5½ Uhr Morgens) oder an Sonn- und Festtagen auszufragen ist, versteht sich von selbst. Wo das Bedenken für die Gesundheit der Fabrik-Arbeiter nach §. 11 des G. v. 16. Mai d. J. sich ergibt, hat die Orts-Polizeibehörde, unter Beifügung eines Verzeichnisses über die in Frage stehenden gewerblichen Anstalten, ihre Lage und die Zahl der beschäftigten Arbeiter, wo dies nicht erforderlich erscheint, müssen durch die K. Reg. die betr. Fabriken beauftragt werden, so oft als thunlich, selbst die Fabriken zu besuchen, der Ausführung des Gesetzes Überzeugung zu verschaffen. Die Fabriken sind regelmäßig und sorgfältigen Beaufsichtigung anzuhalten und mit der regelmäßigen Anweisung zu versehen. Es empfiehlt sich die Ausführung der Bestimmungen dieser Bestimmungen zu beauftragenden Deputationen an Zweck entsprechende Zusammenlegung die K. Reg. möglichst hinzuziehen.

Die Vorlage für diesen wichtigen Gegenstand legen wir unter den Anweisungen und Andeutungen vertrauensvoll in die Hand der K. Reg. und

iche Anzeige über die in Folge dieser Anweisung getroffenen allgemeinen Anordnungen binnen 6 Monaten. (B. Min. Bl. 1853. S. 198—201.)

1) Zur Ausführung der vorstehenden Bestimmungen (a. und b.) erlassen:

1) R. d. Min. v. 18. Sept. 1854: daß die Beaufsichtigung jugendlicher Arbeiter in den Fabrikationsstätten nur geeigneten Personen, und nicht namentlich in Betreff arbeitender Mädchen, — solchen männlichen Individuen übertragen werden dürfe, welche Verbrechen halber unter polizeilicher Aufsicht stehen, so wie daß derartige Uebelstände nöthigenfalls durch polizeiliche Anordnungen und polizeiliche Exekution zu beseitigen seien.

(B. Min. Bl. 1854. S. 177.)

2) R. d. Min. v. 14. Nov. 1854: daß die Bestimmungen des G. v. 16. Mai 1853 vollständig zur Ausführung zu bringen, und die Reg. nicht nur die nöthigen Anordnungen zu erlassen, sondern insbesondere die Ausführung zu überwachen und die Lokalbehörden zur Thätigkeit in Bezug auf das Gesetz anzuhalten habe. (B. Min. Bl. 1854. S. 263.)

3) Für Uebertretungen des Regul. v. 9. März 1839 und des G. v. 16. Mai 1853 ist der Fabrikherr, der das Etablissement leitet, selbst verantwortlich. Ein Werkmeister, dem er Vollmacht zur Anstellung der Arbeiter und Leitung ihrer Beschäftigung gegeben hat, kann nicht als sein Stellvertreter im Sinne des §. 8 des Regul. angesehen werden. Als ein solcher nur derjenige mit Vollmacht versehene Vertreter des Fabrikherrn gelten, der mit der Leitung des Etablissements nicht selbst befaßten Fabrikanten als solchen vertritt: Erk. des Ob. Trib. v. 23. Nov. 1854.

(B. Min. Bl. 1855. S. 9.)

4) Für den Fabriken-Inspektor, §. 11 des G. v. 16. Mai 1853, Regierungs-Bezirk Arnberg von der dortigen Reg. unterm 20. Dec. eine Dienst-Anweisung erlassen worden, in welcher es heißt:

14. Ein besonderes Augenmerk hat der Fabriken-Inspektor auf die gesunde und zweckmäßige Einrichtung der Arbeitswerkstätten, sowohl in baulicher Beziehung, als auch auf die Verrichtung der Arbeiten zu richten. Es ist daher darauf zu sehen, daß die Arbeitsräume gut zugänglich, wetterfest, im Verhältniß zu den darin thätigen Arbeitern nicht zu beschränkt, gut zu lüften, und so eingerichtet seien, daß die Arbeiter vor schädlichen Einflüssen der Kälte, Hitze oder der Ausdünstungen möglichst bewahrt, daß Gefahr bringende Vorrichtungen (Zahnräder, Hebel, Riemen u. s. w.) in der den jugendlichen Arbeitern erreichbaren Höhe, so weit thun läßt, bedeckt oder verwahrt werden. Gegen Gefahren, welche sonst noch im Betriebe selbst entstehen, sind geeignete Vorkehrungen zu treffen.

15. Gleiche Aufmerksamkeit ist der Art der von jugendlichen Arbeitern gesorger Beschäftigung hinsichtlich ihrer Zuträglichkeit für das jugendliche Alter zu widmen, ist der Fabriken-Inspektor, namentlich wenn jugendliche Arbeiter in Räumen in welchen durch den Betrieb Staub aufgeregt, oder sich sonst schädliche Stoffe vorfinden;

oder mit giftigen Stoffen;

oder endlich in dauernd gebückter Stellung,

die nöthigen Vorkehrungen zum Schutze der Gesundheit der Arbeiter beschafft werden, auf Abhülfe hinzuwirken. (Staatsanz. 1855. Nr. 81. S. 599.)

5) In Ansehung der Berg-, Hütten- und Pochwerke bestimmen folgende:

1) das G. R. d. Min. d. g., u. u. Med. Ang. (Schulze), d. Inn. (Appteuffel) und f. H., G. u. öff. Arb. (v. Pommer-Esche) v. 12. Aug. 1854 amtliche R. Reg. und an das Polizei-Präs. zu Berlin, betr. die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Berg-, Hütten- und Pochwerken.

Die Zusammenstellung der auf die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Fabriken, Hütten- und Pochwerken bezüglichen Vorschriften, welche nach §. 3 des G. v.

16. Mai v. J. den Arbeitsschildern vorzudrucken ist, ist, wie wir v. J. 1850 nicht nur den K. Bergbehörden des Bezirke, sondern auch dem Landrath in Berg, Hütten- oder Hochwerkes in demselben zur Kenntnissnahme mittheilen. Diese gilt von allen Polizei-Verordnungen, welche künftighin auf Grund des Art. 11 März 1850 in den einzelnen Bezirken von den Provinzialbehörden ausser Kraft zu setzen, um die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter nach Ansetzung der 1. Aug. v. J. (Min. Bl. S. 194) weiter zu regeln.

Wenn dergl. Verordnungen in Betreff der in Berg-, Hütten- und Hochwerkes vorkommenden Arbeiten und Beschäftigungen erforderlich werden, so hat der Landrath der Behörde, welcher auch für diese Anstalten die Aufsicht über die Ausführung des Art. 11 März v. J. und die Verhütung des Verfalls der jugendlichen Arbeiter zu tragen, namentlich durch die nach § 11 des G. etwa zu beschreibenden Vorschriften, obliegt, vor dem Erlass dieser Verordnungen sich des Gutachtens betr. K. Bergbehörden zu versichern.

Nach den bisherigen Erfahrungen ist indessen als bereits festgestellt, dass jugendliche Arbeiter vor dem vollendeten 16. Lebensjahre in den ersten 12 Tagen nicht ohne Nachtheil für ihre Gesundheit beschäftigt werden können.

Auch ist das sogenannte Haspelreiben und das Karren fahren an den Bahnen unter den Arbeitern über Tage als schädlich nur dergl. jugendlichen zu bezeichnen.

Wir bestimmen daher auf Grund des §. 10 des Reguf. v. 9. März 1850 §. 10 des G. v. 16. Mai v. J., dass dergl. Beschäftigungen nicht weiter gestattet werden sollen.

Ebenso in dem vorliegenden Bezirk ein Anlass hierzu vorliegt, ist dies durch das Amtsblatt bekannt zu machen und die Uebertretung derselben am 11. März 1850 mit Strafe zu bedrohen. (B. Min. Bl. 1850 S. 194).

§) Das R. der Min. f. G., G. u. öff. Arb. (v. d. Fredeh.) v. 11. März 1850. Med. Anz. (v. Kauter) und d. Inn. (v. Westphalen) v. 21. Sept. 1850. den K. Ober-Präs. der Prov. Sachsen, betr. die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Bergwerken.

Da, wie wir Erw. auf den Ber. v. 15. Juni d. J. erwiedern, nach den Erfahrungen, worüber die Gutachten der Regierung und des Landrath mit den des Ober-Bergamts zu Halle übereinstimmen, von der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter vor dem vollendeten 16. Lebensjahre in den unterirdischen Bergwerken und Zangerhäuser Kupferhütten-Verwerke ein Nachtheil für die Gesundheit nicht zu bezweifeln ist, wenn, wie bisher, der Annahme, dass die Prüfung ihrer körperlichen Verfassung zu den Bergamtsämtern ausbleibt; da ferner bei der Eigentümlichkeit des Kupferhütten-Verwerks nur im jugendlichen Alter zu ihrem Vorne angelehrt, und mehrere Arbeiter in der Forderung bloß von unermäßigten Menschen verrichtet werden lassen, gestatten wir, dass von der Bestimmung des G. v. 12. Aug. 1854 (Min. Bl. 1854 S. 194) abgehend, bei dem Kupferhütten-Verbau im Reg.-Bezirk Merseburg und der schon nach Vollendung des 14. Lebensjahres in den Gruben unter Tage arbeiten, und eruchen Erw., hiernach die Reg. zu Merseburg für die Verhütung und Publikation durch das Amtsblatt, sofern eine Bekanntmachung des G. v. 12. Aug. 1854 stattgefunden hat, zu veranlassen. (B. Min. Bl. 1855 S. 194).

II. Sorge für den Genuß unschädlicher Nahrung!

(Bd. II. S. 23 ff., 1. Suppl. Bd. S. 58.)

1) Allgemeine Bestimmungen.

An die Stelle der Bd. II. S. 29 aufgeführten landrechtlichen Bestimmungen gegen die der Gesundheit nachtheilige Waarenverfälschung nachstehenden §§. des Strafgesetzbuchs v. 14. April 1851:

§ 304 Wer vorsätzlich Brunnen oder Wasserbehälter, welche zum öffentlichen Trinken dienen, oder Waaren, welche zum öffentlichen Verkauf oder Verbrauch sind, verunreinigt, oder denselben Stoffe beibringt, von denen ihm bekannt oder vermuthlich die Gesundheit zu zerstoren geeignet sind, ingleichen wer solche mit giftlichen Stoffen verunreinigte Sachen öffentlich und mit Verstoß gegen die Eigenschaft verkauft oder feilhält, wird mit Zuchthaus von fünf bis zu zehn Jahren bestraft.

Hat in Folge der Handlung ein Mensch das Leben verloren, so tritt die Todesstrafe ein.

egt der Handlung Fahrlässigkeit zum Grunde, und ist dadurch ein Schaden ent-
 , so ist auf Gefängniß bis zu sechs Monaten, und wenn in Folge der Handlung
 ensch das Leben verloren hat, auf Gefängniß von zwei Monaten bis zu zwei
 zu erkennen.

305. Gegen diejenigen, welche wegen eines der in den §§. 285, 286, 287, 289,
 1, 294, 297, 301, 302, 303, 304 genannten Verbrechen zu zeitiger Zuchthaus-
 erurtheilt werden, kann zugleich auf Stellung unter Polizei-Aufsicht erkannt

354. Mit Geldbuße bis zu fünfzig Thalern oder Gefängniß bis zu sechs Wochen
 -strast:

wer verfälschte oder verdorbene Getränke oder Eßwaaren feilhält u.
 in den Fällen der Nummern 2, 3, 4, 5 u. ist die Konfiskation der verfälschten oder
 enen Getränke oder Eßwaaren — im Urtheile auszusprechen.

(G. S. 1851. S. 163, 173, 174.)

2) Getreide und sonstige Feldfrüchte. (Bd. II. S. 31. 34.)

Durch C. R. v. 30. Sept. 1852 an sämtliche landwirthschaftliche Vereine
 onarchie hat das Landes-Oekonomie-Kollegium sorgfältige Nachforschung
 en Ursachen der Krankheiten angeordnet, mit welchen seit einigen Jah-
 verschiedenen Gegenden Kartoffeln, Cerealien und andere Feldgewächse
 n werden. (B. Min. Bl. 1852. S. 265.)

3) Gegen die Verunreinigung der Gewässer.

(Bd. II. S. 49 ff.)

1) Das Gesetz v. 28. Febr. 1843 über die Benutzung der Privatflüsse
 mit in den §§. 3, 4 und 6:

3. Das zum Betriebe von Färbereien, Gerbereien, Walken und ähnlichen An-
 enutzte Wasser darf keinem Flusse zugeleitet werden, wenn dadurch der Bedarf
 gegend an reinem Wasser beeinträchtigt oder eine erhebliche Belästigung des Pu-
 verursacht wird.

Die Entscheidung hierüber steht der Polizeibehörde zu.

4. Des Einwerfens und Einwälzens von losen Steinen, Erde und anderen
 alien in Flüsse muß sich Jeder enthalten. Eine Ausnahme hiervon findet Statt,
 olche zum Behuf einer Anlage am Ufer nothwendig ist, und daraus nach dem
 der Polizeibehörde kein Hinderniß für den freien Abfluß des Wassers und keiner
 §. 3 bezeichneten Uebelstände entsteht.

6. Die Anlegung von Glachs- und Hanströthen kann von der Polizeibehörde
 gt werden, wenn solche die Heilsamkeit der Luft beeinträchtigt oder zu den im
 vährten Nachtheilen Anlaß giebt. (G. S. 1843. S. 41.)

1) In gleichem Sinne hatte schon das R. der Min. d. Inn. f.
 Ang. (v. Brenn) und d. Inn. u. d. Pol. (v. Rochow) v. 23. Okt. 1837
 Müller N. zu N. und abschriftlich an die R. Reg. zu Erfurt in Betreff
 Walkmühlennanlage entschieden.

af Ihre Beschwerde v. 18. Juli d. J. über die Ihnen von der R. Reg. zu Erfurt
 erte Erlaubniß zur Umwandlung eines Delganges Ihrer an der Unstrut liegen-
 asfermühle in eine Walkmühle, wird Ihnen hierdurch eröffnet, daß die beabsich-
 umwandlung schon aus sanitätspolizeilichen Gründen nicht zugelassen werden
 weil der Abgang einer Walkmühle, wegen der beim Walken benutzten Stoffe,
 de und Urin, das die Mühle treibende und zum Reinigen der gewalkten Stoffe
 e Wasser trübt und weißlich färbt, so daß bei der Lage ihrer Mühle innerhalb
 abt das wegen des Mangels von Brunnen als Trinkwasser für Menschen und
 enutzte Wasser der Unstrut innerhalb des ganzen Orts verunreinigt und zu dem
 Zwecke unbrauchbar gemacht werden würde. (A. XXI. S. 1072.)

2) Eben so spricht sich der Bescheid der Min. f. H., G. u. öff. Arb.

Heydt) und f. landw. Ang. (i. A. Bode) v. 26. Jan. 1853 an die
 ute N. zu N. in Betreff einer Melassen-Fabrik aus.

uf Ihre Vorstellung v. 10. Dec. v. J. wird Ihnen zum Bescheide ertheilt, daß
 darin gestellten Antrage,

ie Verf. der Reg. zu N., durch welche der Abfluß der Abgänge aus Ihrer Melas-
 n-Fabrik in die Weistritz oder die mit derselben in Verbindung stehenden Wasser-
 iufe inhibirt worden ist, aufzuheben,
 folge gegeben werden kann.

Tenn nach den angestellten sorgfältigen Ermittlungen ist mit über- gewisser Wahrscheinlichkeit anzunehmen und Sie haben dies auch selbst angetroffen, dass die Verunreinigung der Weststr. unterhalb Ihrer Fabrik- Anlage in den letzten Jahren einerseits ihren Grund hat. Durch die Ihnen unter d. 19. Dec. v. J. erteilten Konzession ist lediglich die Anlage eines Filtrirungs-Apparates in dem bereits vorhandenen Kanal zur Melasse-Spiritus-Fabrikation neben Dampfmachine gen. twar. der öffentlichen Bekanntmachung des Unternehmens vom 11. März v. J. als die Anlage der Fabrik die Weststr. zur Melirung der Abfälle zu benützen, der öffentlichen Kenntnis gebracht, und können daher auch die diesbezüglichen Vorarbeiten in Stadt N. keineswegs als präjudiz. erachtet werden, wie denn überhaupt die öffentlichen Konzessionen zu gewerblichen Anlagen nur die Bedeutung besitzen, dass die Polizei-Vehörde gegen die Einrichtung und Ausübung der Anlagen nach Maß der technischen Vorlagen keine Einwendungen zu machen habe, dass damit aber nicht im Widerspruch stehen könne, ohne dem Widerspruch der Polizei-V. Behörde zu bedürfen, namentlich aber die, dass damit gegen dritte Personen irgend welche Rechte entstehen oder dass bestehende allgemeine gesetzliche Vorschriften damit einer Verletzung ausgesetzt werden sollen. Nach § 3 des G. v. 28. Febr. 1843 darf das zum Betrieb der Fabrik, Verarbeiten, Waschen und ähnlichen Anlagen benutzte Wasser nicht in die öffentlichen Straßen fließen, wenn dadurch der Bedarf der Anwohner an reinem Wasser beeinträchtigt oder eine erhebliche Verunreinigung des Publikums verursacht wird. Es ist daher anzunehmen, und erscheint die Ver. der Reg. v. 6. Dec. v. J., wodurch die Ver. befohlen worden, zur Fortschaffung der Abfälle aus der Fabrik anderweitig bestimmt zu werden, dass dieselben weder unmittelbar noch mittelbar in die Weststr. gelangen können, ohne die öffentliche Gesundheit zu gefährden.

Was Ihren zweiten Antrag, wegen der Ihnen durch die öffentliche Verunreinigung der Straßen verursachten Kosten, betrifft, so kann eine Entschädigung der Stadt N. nicht angenommen werden, da die Verunreinigung durch die von Ihnen verursachte Verunreinigung der Weststr. notwendig geworden ist.

(B. Min. 24. 1853 S. 53.)

d) Val. §. 34 der Frankfurter Polizei-Verordnungen v. 11. Febr. 1851 (B. Min. 21. 1851 S. 291.)

III. Verhütung von Vergiftungen.

(Bd. II S. 62 ff., 1. Suppl. Bd. S. 53 ff.)

Erleichternde Bestimmungen in Bezug auf die Verhütung von Arsenik enthaltenden Farben zum Färben und Bedrucken von Papier: C. R. der Min. f. H., G. u. St. Arb. v. 18. Dec. v. J. und d. g., U. u. Med. Anq. (v. Kaumer) v. 29. Dec. 1854 an L. v. J. R. Reg. und an das Polizei-Präs. zu Berlin.

Durch die C. Verf. v. 3. Jan. 1848 und 2. März 1851 *) ist die Anwendung von Arsenik enthaltenden Farben zum Färben und Bedrucken von Papier als ein Verbrechen verboten, desgl. den Fabrikanten und Händlern untersagt, dergl. auf ihren Waaren zu halten.

Diese Anordnung hat zu Anträgen Veranlassung gegeben, Ausnahmen von dem Verbot dahin nachzulassen, dass den Tapetenfabrikanten gestattet werde, die Arsenik enthaltenden Farben bei solchen Tapeten anzuwenden zu dürfen, welche lediglich zum Bedrucken von Tapeten bestimmt sind. Es ist für die Zulassung dieser beschriebenen Verwendung der Farben geltend gemacht, dass im Auslande, wo der Handel mit Arsenik nicht verboten ist, der Absatz preussischer Fabrikate und die Konkurrenz mit ausländischen nur dann möglich sei, wenn ganze Anordnungen beseitigt und beseitigt werden könnten, unter denen die mit arsenikhaltigen Farben bedruckten Tapeten den Wohlstand des Publikums besonders zuzugute, nicht leben könnten.

Bei der Prüfung dieser Anträge ist zur Erwägung gezogen, dass die Zulassung der mit Verfertigung solcher Tapeten beschäftigten Personen nach der Natur der Sache hervorgeht. In Anerkennung ferner, dass das bestehende Verbot den Vertrieß der in Preußen gefertigten Tapeten allseitig erheblich beeinträchtigt, die inländische Tapetenfabrikation in dem Abzuge ihrer Waaren im Auslande wesentlich beeinträchtigt werden mag, wollen wir daher die Anträge ermächtigen, dem Tapetenfabrikanten ihres Verwaltungsbezirks, wie folgt nachzugehen, unter folgenden Bedingungen die Verwendung arsenikhaltiger

*) Vgl. im 1. Suppl. Bd. S. 60 und 62.

den von Tapeten versuchsweise und unter Vorbehalt des Widerrufs zu n:

e mit arsenikhaltigen Farben bedruckten Tapeten dürfen nur nach dem Auslande gesetzt werden.

iese Tapeten sind stets in einem, von dem gewöhnlichen Verkaufsorte abgeson-
rten Raume aufzubewahren.

er Fabrikant hat über die Verfertigung und den Debit dieser Tapeten ein beson-
es Buch zu führen, welches der Polizeibehörde auf Verlangen jederzeit zur Ein-
sicht vorzulegen ist.

Die Uebertretung dieser Bedingungen hat die Zurücknahme der erteilten Erlaub-
folge.

Die K. Reg. hat hiernach hinsichtlich der im dortigen Bezirke befindlichen Tape-
tiken das Erforderliche zu veranlassen und dahin zu sehen, daß die vorstehenden
ungen überall erfüllt werden, auch die Polizeibehörden deren genaue Befolgung
on Zeit zu Zeit anzustellende Revisionen genügend überwachen.

(B. Min. Bl. 1855. S. 6. — Staatsanz. 1855. Nr. 27. S. 193.)

V. Sorge für Reinheit der Luft in den Wohnplätzen und
ieselben. (Bd. II. S. 97 ff., 1. Suppl. Bd. S. 63.)

) Aufsicht auf die gewerblichen Anlagen, welche eine
liche Ausdünstung verbreiten.

) Die betr. §§. 27, 36 der allg. Gewerbe-Ordn. v. 17. Jan. 1845
a 1. Suppl. Bd. S. 53, 54 abgedruckt. Zu denselben gehört §. 26
).

ine besondere polizeiliche Genehmigung ist nur erforderlich

Zur Errichtung gewerblicher Anlagen, welche durch die örtliche Lage oder die
fenheit der Betriebsstätte für die Besitzer oder Bewohner der benachbarten
stücke, oder für das Publikum überhaupt erhebliche Nachtheile, Gefahren oder
ungen herbeiführen können.

Zu dem Beginn solcher Gewerbe, bei welchen entweder
urch ungeschickten Betrieb, oder
urch Unzuverlässigkeit des Gewerbetreibenden in sittlicher Hinsicht
meinwohl oder die Erreichung allgemeiner polizeilicher Zwecke gefährdet werden
(W. S. 1845. S. 46.)

) Zuziehung des Regierungs-Medizinalraths bei Erthei-
er Genehmigung zu solchen gewerblichen Anlagen: R. des Min. f. H.
öff. Arb. (v. d. Heydt) v. 24. Juli 1852 an die K. Reg. zu N. und
itlich zur gleichmäßigen Beachtung an sämtliche übrige K. Reg. und
lizei-Präs. zu Berlin.

it Bezug auf den Ber. v. 2. v. M., betreffend die Anlage einer Knochenbren-
nischen N. und N., veranlasse ich die K. Reg. zur schleunigen Anzeige darüber,
weder der Bericht, noch die eingereichten Akten ersehen lassen, bei Bearbeitung
he der Medizinalrath des Kollegiums mitgewirkt hat, event. zur Einreichung
otums.

ch bestimme ich bei dieser Veranlassung, daß, wenn den Anträgen auf Geneh-
gewerblicher Anlagen die Einrede entgegengestellt wird, die Anlage sei der Ge-
von Menschen oder Vieh schädlich, jedesmal bei Einreichung der Sache zur
Entscheidung aus dem Ber. der K. Reg. sich ergeben muß, daß der Medizinal-
Kollegiums mitgewirkt hat. (B. Min. Bl. 1852. S. 176.)

) Beaussichtigung des Betriebes solcher gewerblichen Anlagen und
gung ihrer Konzession, insbesondere in Bezug auf chemische
ten: C. R. des Min. v. 23. Sept. 1855 an sämtliche K. Reg.
i das Polizei-Präs. zu Berlin.

ich Vorschrift der §§. 30 und 32 der Allg. Gewerbe-Ordnung v. 17. Jan. 1845
der polizeilichen Konzession zu den, im §. 27 a. a. O. bezeichneten gewerblichen
n, namentlich zur Einrichtung und zum Betriebe chemischer Fabriken aller
enn deren bedingte Ertheilung für zulässig erkannt ist, die, sich als nöthig erge-
Bedingungen, oder diejenigen Vorkehrungen und Einrichtungen vorschreiben,

Amte leicht wegzuführen vermag. Da nun die N.sche Anlage, nach den deshalb
 lasten Ermittlungen, den in dieser Hinsicht zu machenden gesetzlichen Anforderun-
 gen entspricht, indem das dazu bestimmte Gebäude nicht allein der Stadt-
 ganz nahe, und zwischen Gärten und unbebauten Grundstücken liegt, sondern
 von dem in der Linienstraße stehenden Vorderhause durch einen Hof getrennt ist,
 ist es an zureichendem Grunde, die dem N. von dem hiesigen Polizeipräsidenten, als
 kompetenten Behörde, zu seinem Gewerbebetriebe in dem gedachten Hause bereits
 erteilte Erlaubniß zurück zu nehmen. Ihrem Antrage kann daher nicht gewillfahrt
 werden.

Berlin, den 18. November 1839.

Der Min. d. Inn. u. d. Polizei. v. Rochow.

Der Hauseigenthümer N. N. hieselbst.

(M. XXIII. S. 910.)

c) Die Anlage neuer Gerbereien soll im Innern großer und volkreicher Städte in der Regel nicht gestattet werden: R. der Min. d. Inn. und
 d. v. 16. Okt. 1845 an die R. Reg. zu Düsseldorf.

(B. Min. Bl. 1845. S. 317.)

d) Unter den im §. 27 der Gewerbe-Ordn. (s. v. sub a.) aufgeführten
 Schlachthäusern sind nur öffentliche oder solche Privat-Schlachthäuser zu
 errichten, welche bloß zu dem Behufe, um darin das Schlachten für andere
 Gewerbetreibende zu bewirken, errichtet werden, nicht aber die Schlachtereien
 einzelner Gewerbetreibenden, bei denen indeß die Polizeibehörde jedenfalls
 die Verhütung schädlicher oder belästigender Ausdünstungen erforderlichen
 Vorkehrungen zu treffen hat: R. d. Min. v. 14. April 1848 an das R.
 Polizeipräs. zu Berlin. (B. Min. Bl. 1848. S. 170.)

e) In der Bau-Polizei-Ordnung für die Stadt Berlin v. 21. April
 1848 werden im §. 3 unter achtundzwanzig Nummern die einzelnen gewerb-
 lichen Anlagen aufgezählt, bei denen aus feuer-, bau- oder gesundheitspoli-
 zeimäßigen Rücksichten die Genehmigung des Polizei-Präs. erforderlich ist.

(B. Min. Bl. 1853. S. 120, 121.)

f) Die sub a. angeführten Vorschriften der allg. Gewerbe-Ordnung v.
 1845 kommen an Stelle des Römischen Rechts auch in Neuvo-
 räumen zur Anwendung: R. der Min. f. H., G. u. öff. Arb. und d. Inn.
 v. 1. Febr. 1852 an das R. Ober-Präs. v. Pommern.

(B. Min. Bl. 1852. S. 51.)

2) Aufsicht über Begräbniß und Begräbnißplätze.

(Bd. II. S. 108 ff., 1. Suppl. Bd. S. 63.)

a) Ueber die Befugniß der Kirchen zur Disposition über die außer Ge-
 setzten Begräbnißplätze, insbesondere über die Erbbegräbnisse vgl.
 d. Just. Min. v. 7. Dec. 1841.

(Just. Min. Bl. 1842. S. 7., B. Min. Bl. 1842. S. 13.)

b) Transport von Leichen auf Eisenbahnen.

(1. Suppl. Bd. S. 64.)

a) Das von dem Min. f. H., G. u. öff. Arb. erlassene Betriebsreglement
 der Staats-Eisenbahnen und die unter Verwaltung des Staats stehenden
 Bahnen v. 18. Juli 1853 bestimmt:

C. Beförderung von Leichen.

§. 36. Die Beförderung einer Leiche wird nur verbedt in einem besonders dazu
 bestimmten Güterwagen zugelassen. Der Fahrpreis für den Wagen ist der für Equi-
 perter erster Klasse. Die Leiche muß in einem luftdicht verschlossenen Kasten sich befin-
 den. Es wird vorausgesetzt, daß die zur Beförderung erforderliche polizeiliche Erlaub-
 nis abgewiesen ist. In dieser Beziehung sollen für die aus dem Auslande in und
 das Inland zu führenden Leichen die auswärts ausgestellten Leichenpässe im In-
 land genügen, sofern die Regierung des diese Pässe ausstellenden Landes auch die
 inländischen ausgestellten Leichenpässe für die in Rede stehenden Transporte als genügend
 anerkennen. (B. Min. Bl. 1853. S. 212.)

- β) C. R. des Min. d. Inn. (v. Westphalen) v. 20. März
sämmliche K. Reg. und an das Polizei-Präs. zu Berlin.

In gleicher Weise, wie die Regierungen der Königreiche Sachsen und des Herzogthums Braunschweig hat sich nunmehr auch die Kurfürstliche Regierung unter Voraussetzung der Reziprozität bereit erklärt, auf den Eisenbahnen ihres Landes die Beförderung von Leichen auf Grund Preussischer Leichenpässe zu gestatten.

Die K. Reg. wird hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, da Verf. v. 12. Okt. und 5. Nov. 1849 (Min. Bl. S. 248) getroffene Anordnung den Transport von Leichen ausgedehnt wird, welche auf Grund Kurfürstlicher Leichenpässe durch die diesseitigen Staaten geführt werden. (B. Min. Bl. 1854. S. 107.)

- γ) C. R. dess. Min. v. 3. Mai 1854 an die K. Regierungen Brandenburg, Schlesien, Pommern, Sachsen, Westphalen und Mecklenburg.

In gleicher Weise, wie die Regierungen der Königreiche Sachsen und des Herzogthums Braunschweig und des Kurfürstenthums Hessen hat seitens des Herzogthums Lauenburg, unter Voraussetzung der Reziprozität, auf den dortseitigen Eisenbahnen die Beförderung von Leichen auf Grund Preussischer Leichenpässe zu gestatten.

Die K. Reg. wird hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, da Verf. v. 12. Okt., 5. Nov. 1849 (Min. Bl. S. 248) und 20. März c. (Min. Bl. S. 107) getroffene Anordnung auch auf den Transport von Leichen ausgedehnt wird, welche auf Grund von Leichenpässen der Herzoglich Lauenburgischen Behörden durch die diesseitigen Staaten geführt werden. (B. Min. Bl. 1854. S. 107.)

- δ) C. R. dess. Min. v. 10. Juli 1854 an sämmliche K. Reg. und an das Polizei-Präs. zu Berlin.

Gleichwie die Regierungen von Sachsen, Hannover, Braunschweig, Lauenburg, hat auch die Herzoglich Anhalt-Deßauische Regierung unter Voraussetzung der Reziprozität sich geneigt erklärt, auf den dortseitigen Eisenbahnen die Beförderung von Leichen auf Grund Preussischer Leichenpässe zu gestatten.

Die K. Reg. wird hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, da Verf. v. 12. Okt. und 5. Nov. 1849, v. 20. März und 3. Mai d. J. (Min. Bl. S. 107) getroffene Anordnung auch auf den Transport von Leichen ausgedehnt wird, welche auf Grund von Leichenpässen der Herzoglich Anhalt-Deßauischen Behörden durch die diesseitigen Staaten geführt werden. (B. Min. Bl. 1854. S. 150.)

- e) Ueber die Ausstellung von Leichenpässen durch die Regierungen vgl. R. D. v. 9. (G. S. 1833. S. 37) und C. R. der Min. d. g., u. u. Med. Aug. v. 31. Aug. 1844. (B. Min. Bl. 1844. S. 269.)

- f) Ueber die Stempelpflichtigkeit der betr. Gesuche vgl. C. R. des Min. d. Inn. und d. Fin. v. 30. Juni 1844 (B. Min. Bl. 1844. S. 107). „Pässe zum Transport von Leichen“ sind im Stempel März 1822 mit 2 Thlr. angesetzt.

- 3) Förderung der Reinlichkeit in den Straßen.
(Bd. II. S. 118.)

- a) Das Strafgesetzbuch v. 14. April 1851 bestimmt:

§. 344. Mit Geldbuße bis zu zwanzig Thalern oder Gefängniß bis zu 14 Tagen wird bestraft wer:

- 8) Wer die zur Erhaltung der Sicherheit, Bequemlichkeit, Reinlichkeit auf den öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen erlassenen Polizeiverordnungen nicht befolgt. (G. S. 1851. S. 173.)

- b) Daß die Gemeinden zur Reinigung städtischer Straßen deren Unterhaltung seitens des Staats übernommen worden ist bleiben, wird ausgesprochen durch das R. der Min. f. G., u. u. d. Inn. v. 18. Mai 1854 an sämmliche K. Reg.

(B. Min. Bl. 1854. S. 112, Staatsanz. 1854. Nr. 161. S. 123)

- 4) Aufsicht auf die Reinheit der Luft in den Wohnhäusern (Bd. II. S. 119), Anordnungen in Betreff der Reinigung von Kloaken. (a. a. O. S. 132.)

Beseitigung des übeln Geruchs der Nacht-Geschirre und Abtrittsgruben durch Anwendung von Eisenvitriol: Bef. der K. zu Potsdam v. 3. Dec. 1852.

Auf Anordnung des K. Min. des Innern sind seit längerer Zeit in der neuen Anstalt bei Berlin Versuche zur Entfernung des übeln Geruchs der Nachtge- und Abtrittsgruben durch Anwendung des Eisenvitriols angestellt worden, zu einem günstigen Resultat geführt haben.

Bei der Gemeinnützigkeit des Gegenstandes finden wir uns veranlaßt, das hierbei an der neuen Straf-Anstalt bei Berlin beobachtete, wenig kostspielige Verfahren zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Es wurden nämlich täglich 10 Pfd. Eisenvitriol in 170 Quart Wasser aufgelöst und dadurch gewonnene Eisenvitriol-Wasser zur Vertilgung des Geruchs von 38 Nachtgeschirren verwendet. Die Kosten dafür beliefen sich bei einem Preise von 15 Sgr. für den Centner Eisenvitriol auf 4 Sgr. 1 Pf. täglich, mithin für Nachtgeschirr auf 14 $\frac{1}{2}$ Pf.

Die Auflösung des Eisen-Bitriols erfolgt mittelst kalten Wassers in hölzernen Gefäßen nach dem Gewichtsverhältniß von 2 $\frac{1}{2}$ Pfd. Eisen-Bitriol auf 100 Pfd. Wasser, 1 Pfd. des ersteren zu 18 Quart Wasser, ohne weiteres Zuthun, als mehrmaliges Rühren. Bei diesem Gewichts- und Maßverhältniß erhält die Auflösung bei einer Temperatur von 14 Grad Reaumur nach dem 1000theiligen Aräometer ein spezifisches Gewicht bis zu 20 Grade, und so lange der Roth mit dieser Flüssigkeit vollständig in Umrührung aber zu ein Achtel ihres Raum-Inhalts mit derselben gefüllt sind, den gemachten Erfahrungen jeder stinkende Geruch beseitigt.

Da die Geruchsvertilgung nur auf Abtrittsgruben angewendet werden, so genügt 1 Pfd. Eisenvitriol in 200 Pfd. = 90 Quart Wasser (4 Roth zu 1 Pfd. Wasser) zu einer Abtrittsgrube von 275 Kubikfuß Inhalt ($\frac{1}{2}$ Pfd. für den Kubikfuß), wenn aber natürlich ein Vermengen der Auflösung mit dem Roth zur Erreichung des nothwendigen, wie überhaupt das Augenmerk vorzugsweise dahin gerichtet sein muß, daß stets sämtlicher Unrath von der Eisenvitriol-Auflösung vollständig befreit ist. — Das hier angegebene Zahlenverhältniß dürfte indeß nur für Strafanstalten, wo Fleischspeisen in sehr geringem Maße vorkommen, maßgebend sein; in Krankenhäusern, Waisenhäusern u. s. w. würde ein größerer Zusatz von Eisenvitriol erforderlich werden, wogegen die Düngkraft des auf diese Weise geruchlos gemachten Unraths bedeutend erhöht wird, wie die Anwendung dess. auf dem sonst ganz unfruchtbaren Sandboden der neuen Strafanstalt bei Berlin zum Anbau von verschiedenen Gartenfrüchten überzeugend dargethan hat.

Das billigste und beste ist nach den bisherigen Erfahrungen der Eisenvitriol aus der chemischen Fabrik von Gochius bei Oranienburg zu beziehen.

Am Schluß wollen wir nicht unbemerkt lassen, daß Zinkgefäße durch den Gebrauch des Eisenvitriols angegriffen werden und daher hölzerne oder irdene Gefäße den Vorzug verdienen. (B. Min. Bl. 1852. S. 322, Staatsanz. 1852. Nr. 292. S. 1745.)

Zweite Unter-Abtheilung.

in den Maßregeln gegen die Verbreitung ansteckender Krankheiten. (Bb. II. S. 146.)

Das Strafgesetzbuch v. 14. April 1851 verordnet:

§. 306. Wer die Absperrungs- oder Aufsichts-Maßregeln oder Einfuhrverbote, von der Regierung zur Verhütung des Einführens oder Verbreitens einer ansteckenden Krankheit angeordnet worden sind, übertritt, wird mit Gefängniß bis zu drei Jahren bestraft.

Ist in Folge der Uebertretung ein Mensch von der ansteckenden Krankheit ergriffen worden, so tritt Gefängniß von zwei Monaten bis zu drei Jahren ein.

§. 307. Wer die Absperrungs- oder Aufsichts-Maßregeln oder Einfuhrverbote, von der Regierung zur Verhütung des Einführens oder Verbreitens von Vieh- oder Pflanzenkrankheiten angeordnet worden sind, übertritt, wird mit Gefängniß bis zu Einem Jahre bestraft.

Ist in Folge der Uebertretung Vieh von der Seuche ergriffen worden, so tritt Gefängniß von Einem Monate bis zwei Jahren ein. (G. S. 1851. S. 163.)

Zu den vorstehenden §§. wird

1) von Koch bemerkt: daß die Bestimmungen derselben, die einen polizeilichen Grund haben, an die Stelle der in den Verordnungen v.

2. April 1803, v. 8. Aug. 1835 und v. 27. März 1836 in das Gesetzbuch aufgenommen. (Roch, Kommentar Vd 4 S. 1072 Note 1.) Wird von dem Ob. Trib. in den Erl. v. 27. März 1853 und 6. Jan. 1854 mit dem Bemerkten ausgeführt, daß die Anwendbarkeit des §. 306 des Gesetzes sich keineswegs auf die im Falle einer bereits ausgebrochenen Viehpeste (speziell angeordneten Absperrungs- oder Absonderungsregeln und Einfuhrverbote beschränke.

(Goltammer's Archiv, Vd. 2. S. 265.)

b) Unter dem Ausdrucke „Regierung“ ist eine Landes-Regierung (b. b. die Bezirks-Regierung im Gegensatz zur Orts-Obrigkeit) zu verstehen. (Erl. des Sen. für Straff. des Ob. Trib. v. 13. Jan. 1854, Pr. Arch. (Sanität) Vd 26. S. 479 und Vd 27. S. 142, (Goltammer's Archiv) Vd 2. S. 268, Roch's Kommentar, Vd 4 S. 1071. Note 9.)

c) Der §. 306 hat nicht nur solche Krankheiten der Menschen gemeint, welche ausschließlich die Menschen befallen, und nur von Menschen auf Menschen übertragen werden, sondern auch solche, welche zwar von Menschen entzogen werden, und entweder in derselben oder in anderer Form auf Menschen übertragen werden, oder solche, welche Menschen und Thieren gemeinsam anstecken. (Erl. des Ob. Trib. v. 14. Juli 1854.

(Goltammer's Archiv, Vd. 2. S. 337. 338.)

Erster Abschnitt.

Von den Maaßregeln gegen Verbreitung ansteckender Krankheiten der Menschen.

(Vd. II. S. 146 ff., 1. Suppl. Vd S. 65 ff.)

I. Allgemeine Schutzmaßregeln gegen die Verbreitung ansteckender Krankheiten. (Vd. II. S. 234 ff., 1. Suppl. Vd S. 65 ff.)

1) Quarantaine-Verhältnisse für den Schiffsverkehr.

Die Quarantaine-Gebühren gehören zu denen, welche nach dem natürlichen Grundsatz unterliegen: §. 1 Nr. 4 der V. v. 30. Jan. 1835, betreffend die Erhebung der direkten und indirekten Steuern und öffentlichen Abgaben und Gefälle, Kosten u. in den östlichen Provinzen die Ausschließung Neuorpommerns. (W. S. 1833 S. 910.)

2) Bestimmungen über die mit ansteckenden Krankheiten befallenen Reisenden. (Vd. II. S. 245.)

a) Auf Eisenbahnen: Betriebsregl. des Min. f. G., v. 18. Juli 1853 für die Staats-Eisenbahnen und die unter Verwaltung des Staats stehenden Eisenbahnen.

§. 15 Kranke, welche mit epileptischen oder Gemüths-Feuden, mit andern Gef. erregenden Uebeln befallen sind, und Personen, welche durch die Anwesenheit in der Wagenklasse, womit sie fahren wollen, Anstoß erregen, dürfen zur Aufsahrt zugelassen werden, wenn ein besonderes Coupée zur Befriedigung des kranken Reisenden zur Verfügung steht, wenn ihnen die Befriedigung nicht zu Theil wird. Wird erst unterwegs wahrgenommen, daß ein Reisender zu den genannten Personen gehört, so muß er an der nächsten Station, sofern kein Coupée zur Verfügung steht, von der Weiterreise entfernt werden, und für ihn bereit gestellt werden kann, von der Weiterreise zurückgeführt zu werden. Das Fahrgehalt wird ihm für die nicht durchfahrene Strecke in Rechnung für Gepäck-Übersicht werden dagegen nicht erstattet, die Befriedigung haben vielmehr keinen Anspruch darauf, daß ihnen das Gepäck an der nächsten Station, wohin es expedirt werden, wieder zurückerhoben wird.

Für den Fall, daß ein solcher Reisender ein besonderes Coupée hat, so v. d. Begleiter mitnehmen, daß das Coupée nicht benutzt wird, §. 16 (W. Min. Bl. 1853. S. 208.)

b) Auf Posten: Regl. des Min. f. S., G. u. öff. Arb. v. 27. Mai zu dem Gesetze über das Postwesen v. 5. Juni 1852. (G. S. 1852. S. 345 ff.)

41. Personen, welche von der Reise mit der Post ausgeschlossen sind.

Von der Reise mit der Post sind ausgeschlossen:

Kranke, welche mit epileptischen oder Gemüthsleiden, mit ansteckenden oder Ekel erregenden Uebeln behaftet sind u.

Wird erst unterwegs wahrgenommen, daß ein Passagier zu den vorstehend bezeichneten Personen gehört, so muß derselbe an dem nächsten Umspannungsorte von der Beförderung ausgeschlossen werden. (Staatsanz. 1856. Nr. 132. S. 1064.)

Der vorgedachte Ausschluß von der Weiterbeförderung gehört nicht unter §. 44 des Regl. aufgezählten Fälle, in denen die Erstattung von Personengeld an den Reisenden zulässig ist.

II. Spezielle sanitäts-polizeiliche Vorschriften für die Auen ansteckenden Krankheiten.

(Bd. II. S. 249 ff., 1. Suppl. Bd. S. 74.)

1) Pocken. (Bd. II. S. 167 ff., 255 ff., 585 ff., 1. Suppl. Bd. S. 82 ff.)

a) Regul. der R. Reg. zu Frankfurt a. d. Oder v. 16. Nov. 1852 über Ausführung der öffentlichen Schutzpocken-Impfung.

Nach den bei den Pocken-Contagionen der letzten Jahre gemachten Erfahrungen ist das im hiesigen Verwaltungs-Bezirk bisher geltende Impf-Regulativ Behufs künftigen Heranziehung sämtlicher pockensfähiger Individuen zur Schutzimpfung hinreichend erwiesen. Wir bestimmen daher unter Aufhebung unserer Amtsblatt-Verordnung vom 1. Mai 1826, daß mit dem J. 1853 die öffentliche Schutzpocken-Impfung nach folgenden Vorschriften zur Ausführung kommen soll.

1. Als das sicherste Schutzmittel gegen die Menschenpocken ist durch die Erfahrung die Einimpfung der Schutzpocken nachgewiesen. Wer daher die Empfänglichkeit für Menschenpocken noch besitzt und sich ohne hinreichende Ursache der Schutzpocken-Impfung entzieht, der befindet sich nicht allein selbst in Gefahr, durch die Pocken entsetzt zu werden und selbst sein Leben zu verlieren, sondern er ist im Erkrankungsfall auch geeignet, anderen Personen, die unter begründeten Umständen von dem Gemeindegemeinde der Impfung abgehalten waren, das verderbliche Pockengift mitzutheilen.

Mit Rücksicht hierauf ordnet daher das Gesetz (§§. 52 u. 54 des Regul. zur Allerh. Verordn. v. 8. Aug. 1835¹⁾, G. S. S. 256) öffentliche Gesamt-Impfungen an und bestimmt, daß die Eltern und resp. Vormünder derjenigen Kinder, die bis zum Ablauf ihres ersten Lebensjahres ohne erweislichen Grund ungeimpft geblieben sind und demnach von den natürlichen Blattern befallen werden, wegen der verabsäumten Impfung mit Rücksicht der dadurch hervorgebrachten Gefahr der Ansteckung in eine Polizeistrafe von 5 Thlr. genommen werden sollen.

2. Eltern, Vormünder, Dienstherrschaften und Vorsteher von Erziehungs-, Fabrik- und Arbeits-Anstalten haben daher zur Sicherstellung ihrer Familien vor Pockenanstekung und zur Vermeidung der vorerwähnten Polizeistrafen darauf zu achten, daß ihre ungeimpften oder erfolglos geimpften Kinder, Pflegebefohlenen, Angehörigen, Gesinde und Zöglinge entweder auf ihre Kosten durch einen approbirten oder Wundarzt privatim, oder in dem nächsten für ihren Wohnort angeordneten öffentlichen Schutzpocken-Impfungs-Termine geimpft werden. Im ersteren Falle sind die Eltern resp. Vormünder gehalten, zu der Zeit, wenn die allgemeine öffentliche Impfung stattfindet, sich durch die im §. 10 dieses Regul. vorgeschriebenen Impfscheine bei dem Ortsvorsteher (Magistrate, Dorfschulzen) darüber auszuweisen, daß die Impfung ihrer Pflegebefohlenen stattgefunden hat, damit in den aufgenommenen Impf-Listen der erforderliche Vermerk gemacht werden könne. — Die öffentl. Gesamt-Impfungen erfolgen für Jedermann unentgeltlich. Da sie aber als eine polizeiliche Maßregel zur Verhütung des Ausbruchs der verheerenden Pockenseuche und zur Abwendung von Gefahr für das Leben und die Gesundheit der Einwohner in Ausführung kommen, so ist ein pockensfähiges Individuum ohne triftigen Grund denselben entzogen werden. Krankheit des Impflings, wodurch seine Bestellung verhindert wird und das zarte Lebensalter bis zum vierten Lebensmonate gestatten das Ausbleiben in dem Ter-

§. 5. Die Leitung des öffentl. Impfgeschäfts in jedem Kr und dem Kreis-Physikus ob, so daß jener das Polizeiliche und das Technisch-Wissenschaftliche des Geschäfts besorgt. Nur in der Ober wird das öffentl. Schutzimpfungs-Geschäft von dem und dem betr. Physikus geleitet und haben die vorgenannten Bezirks- und Impf-Verichte in der nachstehend näher bezeichneten Form und Weise zu empfangen und demnachst unmittelbar an

§. 6. Vor dem 1. Jan. eines jeden Jahres wird jedem (Strate, Dorfschulzen) durch den Landrath ein Exemplar des bei der für das nächste Jahr anzufertigenden Impf-Liste beigegeben werden die Ortsvorstände zwei Exemplare dieses Schemas erst des Impfgeschäfts die für das nächste Jahr verbliebenen Impf-Liste für das folgende Jahr eintragen zu können.

§. 7. Mit dem 15. Jan. jeden Jahres fertigen die Orts-Schema eine Liste der in der Gemeinde vorhandenen pockenimpfenden Individuen an, indem sie die Rubriken 1. 2. 3. 4. 8. füllen. In diese Liste sind aufzunehmen:

- a) die im Jahre zuvor (1852) vom 1. Jan. bis Ende Decbr. Kirchenbuches und der in Betreff der mosaischen Glaubens zu führenden Geburtslisten, Geborenen ohne Ausnahme derselben, welche etwa schon geimpft oder in andere Orte sind;
- b) die aus früheren Jahren ungeschützt und ungeimpft Gebli-
- c) die in der Gemeinde seit der Aufnahme der letzten Impf-pockenfähigen Individuen.

Der Ortsvorstand muß bei der jetzigen ersten Aufstellung Sorgfalt verfahren und überdies genau nachforschen, ob unter sich noch solche Individuen befinden, welche in früheren Zeiten u welche dann ebenfalls in die Liste und zwar in chronologischer gängen aufgenommen werden müssen.

Nachdem diese Liste vollständig angefertigt worden, muß sie (Altesten versehen werden:

Sämmtliche vom 1. Jan. bis Ende Decbr. 18 nach Kirchenbuches in N. N. Geborenen sind in vorstehender Liste eingetragen.

Der Ortsgeistliche.
N. N.

2, welche für die Zukunft ohne erhebliche Gründe nicht abzuändern sind, zu theilen. Den den Bezirks-Impfärzten zu überweisen, die von den Ortsvorständen eingereichten gehörig zu prüfen, insbesondere auch nachzusehen, ob die in der Liste vom 1. Aug. zuvor in der Rubrik 13. aufgeführten ungeschützt gebliebenen Individuen gehörig übertragen sind und sodann diese Listen, wenn sie richtig sind, oder nachdem sie berichtigt sind, nebst der erforderlichen Anzahl unausgefüllter Scheine nach dem Schema C. vor dem 1. April den betr. Bezirks-Impfärzten zuzusenden. Diese Formulare zu den Impfscheinen, sowie die Formulare nach dem Schema B die Spezial-Impflisten sind für das platte Land, in den allländischen Kreisen auf Kosten der Kreisasse, für sämtliche Städte aber auf Kosten der Kommunalfonds zu senden. In den Niederlausitzischen Kreisen wird die Ständische Landesdeputation die Landräthe mit der erforderlichen Anzahl von Formularen zu den Spezial-Impflisten zu den Impfscheinen versehen.

§. 9. Mit den Monaten April und Mai haben die Bezirks-Impfärzte in dem ihnen zugeordneten Impfbezirk das Impfgeschäft zu beginnen und spätestens bis zum 1. Aug. zu beenden. Bei herrschenden Epidemien, namentlich beim Scharlach, bei Masern, in und beim Keuchhusten, kann die Impfung bis zum Erlöschen der Epidemie fortgesetzt werden, und ganz unterbleiben, wenn inzwischen der Spätherbst und Winter gekommen ist. Dagegen muß die Impfung desto schleuniger betrieben und über den gesetzten Termin (1. Aug.) hinaus fortgesetzt werden, sobald die Menschenpocken merkbar machen.

10. Die Bezirks-Impfärzte haben in den Impflisten die Rubriken 5. 6. 7. 10. 13. 14. resp. an den Impf- und Revisions-Terminen auszufüllen, den mit vollem Erfolge Geimpften, resp. deren Angehörigen die ausgefüllten Impfscheine zu übergeben und demnächst die Impfliste mit folgendem Atteste zu versehen und vorzulegen:

Daß nach vorstehenden Angaben das Impfgeschäft vollzogen und die in der Rubrik 13. aufgeführten Individuen in die Liste für das nächstfolgende Jahr übertragen sind, solches bescheinigen

Der Ortsvorstand.

Der Bezirks-Impfarzt

N. N.

N. N.

Die Bezirks-Impfärzte haben aber nicht nur die in den jedesmaligen Impflisten enthaltenen Individuen, sondern auch die seit der Aufnahme gedachter Listen, also seit dem 1. Decbr. des nächstverflossenen Jahres Geborenen, insofern sie sonst dazu geeignet sind, zu impfen, und dieselben, im Falle die Impfung mit Erfolg geschah, in die Liste gehörig nachzutragen und diesen Nachtrag in Betreff der geschehenen Impfung überhaupt vorgeschriebenen Art zu bescheinigen.

Diese im Nachtrage aufgeführten Impflinge werden zwar nach den allg. Bestimmungen in der Impfliste des nächstfolgenden Jahres wieder aufgeführt, aber in Beziehung auf sie nur die Rubriken 2. 3. und 4. der Liste ausgefüllt und in der Rubrik „Anmerkungen“ wird von dem Ortsvorstande und dem Bezirks-Impfarzte bemerkt, daß diese Individuen, der vorjährigen Liste zufolge, bereits mit Erfolg geimpft worden sind.

Die Bezirks-Impfärzte haben die Impf- und Revisions-Termine anzusetzen und wenigstens 8 Tage vor dem Eintritte derselben die betr. Ortsvorstände davon zu benachrichtigen.

Von jedem der Ausführung des allg. Impfgeschäfts entgegen tretenden wesentlichen Hindernisse haben die Bezirks-Impfärzte, wenn sie solches nicht selbst beseitigen können, dem Landrath sofort Anzeige zu machen.

Nach dem Schlusse des Impfgeschäfts haben die Bezirks-Impfärzte sämtliche ausgefüllte und bescheinigte Impflisten ihres Bezirks, sowie den Impfbericht dem Landrath bis spätestens den 15. Sept. desselben Jahres einzureichen.

§. 11. Die Impfbezirke, deren Zahl sich mit möglichster Berücksichtigung der vorzuziehenden zur Impfung berechtigten Medizinal-Personen, nach dem Umfange des Kreises, sind auf dem Lande wiederum in Impfstationen einzutheilen. Die Impfstationen, an welchen die öffentl. Gesamt-Impfungen vorgenommen werden, und die Angehörigen mit ihren Angehörigen und den Ortsvorständen (Schulzen) der zu der betr. Impfstation geschlagenen Gemeinden sich sammeln sollen, sind vor dem Anfange der allg. Gesamtimpfungen von den Bezirks-Impfärzten dem Landrath in Vorschlag zu bringen, von Letzterem, nach näherer Berathung mit dem Kreis-Physikus, zu bestätigen und sämtlichen Gemeinden des Kreises bekannt zu machen. Diese Impfstationen sind unter sorgfältiger Erwägung der örtlichen Verhältnisse, der Wege und des Verkehrs zu bestimmen, daß die Entfernung derselben von den Wohnungen der Bevölkerung höchstens 1½ Stunde beträgt, daß aber auch andererseits nicht zu wenig Ort-

schaften den Stationen zugewiesen werden, weil bei einer zu geringen Anzahl von Impfungen der durch das Impfgeschäft herbeigeführte Zeit- und Kosten-Aufwand gesteigert wird.

§ 12. Das Impf-Vocal, welches der Vorstand (Schule) des Bezirks, welchem die Gesamtimpfung vorgenommen wird, zu erteilen und an, wo und wo nicht und so beschaffen sein, daß der Impfarzt und der Schule sich in einem Zimmer befinden, in welches die zu impfenden und die zu revindicirenden leicht vordringen werden können. Billigste Zuhauer und Ueberwachung der Impfungen und zum Abklingen der Impfung bei; sie dürfen daher nicht zu weit von den — Auch sind die Impfungen zuerst vorzurufen, die am weitesten von der Station wohnen.

§ 13. Die Dorfschulzen jeder zu einer Impf-Station gehörigen Gemeinde haben sich an dem ihnen vom Bezirks-Impf-Comité acht Tage zuvor bekannt gemachten Termine mit den Impfungen an der Impfstation pünktlich einzufinden und der Impfung, als der acht Tage später erscheinenden Revision der Impfcomité beizuwohnen. Nur sehr dringende, dem vorgelegten Landrathe nachzuweisen. Dienstreise oder Krankheiten gestatten dessen Stellvertretung durch einen Verblomann, der des Kreis- und Schreibens kundig ist. Außerdem wird der Landrathe und Schulzen zur prompten Verrichtung der zu impfenden oder zu revindicirenden Individuen, für die Verbringung der Impfscheine über die von Kreis- und Landrathe an den in der Impfstelle verzeichneten Individuen vollzogenen Impfungen, in Betreff der, hochjährigen Individuen, welche durch Krankheiten, am Impftermine zu erscheinen. Die Ortsvorstände müssen vor der Impfung, in welches alljährlich, nach geschlossener Impfung, der Landrathe die Impfscheine, nach dem derselben zum Grunde gelegten Schema vorlegen.

§ 14. Der Landrathe hat darauf zu sehen, daß aus sämtlichen Kreisen, mit der Stadt, die Special-Impfscheine einreichen, sodann gemäß dem Kreis-Protokoll die Kisten zu prüfen, Unvollständigkeiten und Unrichtigkeiten zu lassen, ferner nach dem Schema II. aus den Special-Impfscheinen, in welcher die Zahlen in Betreff der einzelnen Impfungen, die im Kreis summiert sein müssen, anzufertigen, und diese Haupt-Impfscheine, nachfolgendem Alteste zu versehen:

Daß sämtliche im Kreise N. N. belegenen Verhältnisse in vorstehender Tabelle aufgeführt worden, und daß in den Special-Impfscheinen für das laufende Jahr den vorjährigen Kisten ungeändert gebliebenen bei der Revision geprüft und befunden sind, solches bescheinigt.

Der Landrathe.

Der Kreis-Protokoll

N. N.

N. N.

Hierauf hat der Landrathe gemeinschaftlich mit dem Kreis-Protokoll der Berichte der Bezirks-Impf-Comité den Haupt-Impf-Bericht anzuordnen, welcher enthalten sein: eine Vergleichung der Zahlen der im laufenden Jahr im vergangenem Jahre mit oder ohne Erfolg Geimpften, der im Jahr Geborenen nach Abzug der vor der Impfung Verstorbenen, ferner ein Verzeichnis erheblicher Abweichungen in den erwähnten Zahlen: eine kurze Zusammenfassung des allgemeinen Impfgeschäfts während des betr. Jahres, des Verhaltens der Bevölkerung und der Bezirks-Impf-Comité, ferner eine Angabe der Zahl der im laufenden Jahr wahren und medicinischen Menschenpocken befallenen Individuen, der Verstorbenen und davon Geheilten, endlich die sonst noch in Beziehung auf das Impfgeschäft wichtigen Verhältnisse.

Diesem Haupt-Impf-Bericht nebst der Haupt-Impf-Liste des Kreises sind die Nummern der Haupt-Impf-Liste geordneten und gebitteten Special-Impf-Liste der Landrathe und der Kreis-Protokoll mindestens bis Ende März des folgenden Jahres einzureichen. Nach erfolgter Prüfung werden die Landrathe die Kisten zurück erhalten, um solche nach den Jahrgängen in ihrer Negativform zu lassen.

Die Landrathe (beziehungsweise das R. Polizei-Direktorium für die Stadt) bleiben dafür verantwortlich, daß in den ihnen überreichten Kreisen, vorstehende Verordnungen zur Ausführung kommen.

§ 15. Die Kreis-Protokoll sind verpflichtet, die Landrathe bei der Impfung zu unterstützen, vor dem Beginn des allg. Impfgeschäfts zur Einleitung desselben erforderlichen Impfstoff zu beschaffen und nach dem technischen Verfahren der Bezirks-Impf-Comité, so oft sich dazu Gelegenheit zu nehmen; wenn sie Unregelmäßigkeiten vorfinden, am der Impfung hinzuwirken und uns davon Anzeige zu machen. In Bezug auf die

ſie das Impfgeschäft ſelbſt übernehmen, haben ſie die Pflichten und Rechte der Impfärzte.

6. Nur den approbirten Aerzten und Wundärzten darf die Ausübung der Pockenimpfung geſtattet und übertragen werden, allen übrigen Perſonen iſt dieſelbe ſtr. Strafe unterſagt; Privat-Impfungen müſſen bei 1 bis 2 Thlr. Strafe für Verlaſſungsfall, von den Privat-Impfärzten den Ortsvorſtänden bis Ende Aug. dieſen dem Landrath angezeigt werden. Die Privat-Impfärzte haben ſich die erforderlichen Formulare zu den Impfliſten auf eigene Koſten zu beſchaffen.

17. Der Impfstoff iſt jährlich friſch in den Monaten März und April aus dem Impfinſtitut in Berlin zu entnehmen. Wird der Impfstoff auf anderem Wege erhalten, ſo haben die Bezirks-Impfärzte ſolches in ihrem an den Landrath am Ende des Impfgeschäfts zu erſtattenden Impfberichte ausdrücklich zu bemerken.

18. In der allgemeinen, bereits eingeleiteten Impfung darf nur von Arm zu Arm weitergegeben werden und mögen die Bezirks-Impfärzte die Impfungen zuerſt in ihrem Wohnort bringen und ſich hier mit friſchem Stoffe für die Geſammtimpfungen

18. Der Ortsvorſtand der Impfstation, wo nach 8 Tagen die Geſammtimpfung vollendet werden ſoll, hat auf Anzeige des Impfarztes dafür zu ſorgen, daß wenigſtens 10 Impflinge in dem Wohnorte des Impfarztes und für die Folge in denjenigen benachbarten Impfstationen zur Vorimpfung geſtellt werden, wo die Reviſion 8 Tage zuvor ſtattgefundenen Impfung abgehalten wird. Von dieſen vier Vorimpfungen wird die Geſammtimpfung in der betr. Station beſorgt, und bei der Reviſion 8 Tagen abermals die Vorimpfung der hier geſtellten vier Impflinge für die anderen benachbarten Impfstation, wo demnächſt die Impfung geſchehen ſoll, vollzogen. Sind die Stationen nahe gelegen und iſt die Anzahl der Impflinge nicht zu groß, ſo kann die Reviſion und Impfung je zweier und mehrerer Stationen gleichzeitig werden. Dies hängt von den Ortsverhältniſſen und von der zu beſprechenden Einrichtung ab. — Die Impflinge ſolcher Impflinge, die zur Vorimpfung in auswärtige Stationen werden, erhalten, inſofern ſie darauf Anſpruch machen, aus der Gemeindefaſſe eine Entſchädigung jeder von 10 bis 15 Egr., wofür ſie verpflichtet ſind, von ihren eigenen Impfstoff zu laſſen.

19. Nur mit der wäſſerhellen, nicht eitrigen und milchigten Emphyſe aus den vollſtändigen Puſteln geſunder Kinder darf die Weiterimpfung bewirkt werden. Kinder, welche eine oder zwei Puſteln haben, ſind hierzu nicht geeignet. Bei denjenigen, die die Weiterimpfung benutzt werden, müſſen mindedeſtens zwei Puſteln uneröffnet bleiben. Regel iſt die Impfung an jedem Oberarm mittelſt 3 bis höchſtens 6 kleiner Stiche zu bewirken. Die Anzahl der zu machenden Impfstiche oder Schnitte iſt nach der mehr oder minder kräftigen Körperbeſchaffenheit des Impflings zu bemessen. Alle unnöthige, Schmerzen erregende und ſolche Impfmethoden, welche eine heftige Entzündung zur Folge haben, ſind unterſagt. Auch ſind die Eltern zu belehren, daß die Kleinen nicht zerkratzt oder zerdrückt werden dürfen, weshalb weite Hemdsärmel aus Leinwand zu empfehlen ſind.

20. Die Impfärzte haben die Verpflichtung, am 7. oder 8. Tage nach geſchehener Impfung die Impflinge zu unterſuchen und von dem Erfolge der Impfung Ueberzeugung zu gewinnen. Bei anerkannter Richtigkeit und regelmäßigem Verlaufe der Schuppocken ſoll ſie darüber den nöthigen Vermerk in der Impfliſte und fertigen den vorgeſchriebenen Impfſchein aus. Hat dagegen die Impfung den erwünſchten Erfolg nicht gehabt, ſo ſoll alle Puſteln vor dem Reviſionstage abgekratzt oder ſonſt geſtört werden, ſo daß eine Impfung zum zweiten Male und, wenn auch dieſe ohne Erfolg bleibt, zum dritten Male wiederholt und demnächſt der Erfolg in die Impfliſte in der Rubrik 12. eingetragen werden. Iſt die Impfung drei Male ohne Erfolg geſchehen, ſo iſt dem Impflingenfalls ein Impfſchein auszuſtellen.

21. Die Magiſträte, welche die angeordneten Impfliſten nicht gehörig anfertigen oder die in Beziehung auf die Schuppockenimpfung gegebenen Vorſchriften nicht auf angemessene Weiſe zur Ausföhrung bringen, ſollen in verhältnißmäßiger Strafe von 2 bis 5 Thln. von uns genommen werden. Die Vorſchulzen, welche die Anfertigung der Impfliſten und Föhrung des Impfbuches nachläſſig und unrichtig ſind oder die ſie betr. Anordnungen bei den öffentl. Geſammtimpfungen nicht befolgen, verfallen gleichmäßig in eine Ordnungsſtrafe von 1 bis 2 Thln. Bezirks-Impfärzte, welche ohne triftigen Entſchuldigungsgrund die Termine der Impfung und Reviſion nicht pünktlich inne halten, die Impfliſten nicht in vorgeſchriebener Föhrung, dieſe Liſten neſt dem Impfberichte nicht zur beſtimmten Zeit an den

Landrath des Kreises, beziehungsweise an das Polizei-Direktorium blieben verfallen in eine Ordnungsstrafe von 1 bis 5 Thln. und zwar mit der Nachsicht, wenn sie zum dritten Male wegen versäumter Impf- und Revisionen straffällig werden, der Impfbezirk abgenommen wird. Letztere Strafe tritt ein, wenn sie sich bei der Schutzimpfung technische Vernachlässigungen zu kommen lassen.

§. 22. Den Bezirks-Impfärzten, ohne Unterschied ihres technischen Grades bei der öffentl. Impfung auf dem platten Lande Diäten, nach dem Saale- und Thaler für den Tag, bewilligt werden und für jeden Stationsort ein Tag zur Impfung und ein Tag zur Revision zur Vergütung kommen. In den ausländischen Kreisen die Zahlung dieser Diäten aus dem Extraordinario der Kreisasse erfolgen: Niederlausitzischen Kreise haben sich die Stände der Niederlausitz mit lobenswerther Willigkeit, das Gute zu fördern, dahin erklärt, die Vaccinationsdiäten aus dem Fonds zu übernehmen. In den Städten bleibt es den Magisträten überlassen, die Schutzpocken-Impfung entweder durch ihre besoldeten Komunal-Ärzte oder durch andere bewirkten zu lassen oder mit anderen daselbst wohnenden Medizinal-Personen genannten Klassen dieserhalb ein Abkommen zu treffen und sie für die öffentlichen Impfung aus Kommunalfonds zu remuneriren.

Die Bezirks-Impfärzte haben ihre Diäten-Liquidationen für die auf dem platten Lande ausgeführten Vaccinationen gleichzeitig mit den von ihnen geführten Revisionen dem Landrathe des Kreises einzusenden, der nach erfolgter Bescheinigung der Liquidationen die sämtlichen Liquidationen zur weiteren Veranlassung und vorzulegen hat.

§. 23. Was die Herbeiholung der Bezirks-Impfärzte zur Impfung und nach den Stationsörtern und die Zurückbringung derselben nach ihren Wohnorten betrifft, so findet in dieser Beziehung das bisherige Verfahren statt, wonach die Kommunalsubren in natura gestellt werden müssen. Jeder Stationsort hat die Pflicht, dem betr. Bezirks-Impfärzte an seinem Wohnorte ein aus zwei guten Füllen bestehendes Fuhrwerk an den zur Impfung und nach bestimmten Tagen zur vorherbestimmten Stunde unentgeltlich zu stellen und nach verrichtetem Geschäfte auf gleiche Weise zurückzuführen. Diese Maßnahme soll dahin ab, wo die Impfung an demselben Tage in dem folgenden Stationsorte an welchem die Revision in dem vorhergehenden Stationsorte stattfindet, der folgende Stationsort den Impfärzte von dem vorhergehenden abzuleiten und an seinem Wohnorte zurückzuführen hat. Die Schulzen in den Stationsörtern sind verpflichtet, für die ordnungsmäßige Bestellung dieser Kommunalsubren zu sorgen, zum Fortkommen des Impfärztes bestellte Kommunalsubre zur bestimmten Stunde nicht zur Stelle, so ist der Impfärzte eben so berechtigt, als verpflichtet, auf dem Fuhrgestellung säumigen Gemeinde entweder Extrapost oder eine Miete je nachdem die Eine oder die Andere schneller zu beschaffen ist, unverzüglich zu beschaffen und sein Fortkommen so zu beschleunigen, daß er prompt zum bevorstehenden Revisions-Termine erscheint. Um künftigen Streitigkeiten, welche aus Mangel an Fuhrwerk mit den säumigen Gemeinden entspringen dürften, zu begegnen, ist es nicht der Impfärzte das Ausbleiben der Kommunalsubre zur bestimmten Stunde eine glaubwürdige Weise konstatiren läßt. Der Landrath des Kreises wird die Annahme von Extrapost oder einer Mietsubre herbeigeführten Kosten von der Gemeinde, event. von demselben, den die Schuld trifft, einziehen. — In den Gemeinden, die einem Impfärzte zugewiesenen Stationsorte, daß dieser zu seinem Fortkommen nöthige Fuhrwerk selbst sorgen möge, so bleibt denselben in der That darüber, unter Vorwissen und Vermittelung des Landrathes, mit dem Landrathe einig. Dergl. Abkommen sind übrigens möglichst zu begünstigen, da sie die Ausführung des Geschäftes, ohne welche dessen glückliche Förderung nicht bestehen kann, unterstützen.

Für diejenigen vier Impflinge, welche nach §. 18 Bedarfs des zu vaccinirenden Stoffes 8 Tage vor der Gesamtimpfung zu dem Impfärzte entweder nach dem Wohnorte oder nach dem nächsten Stationsorte zu bringen sind, muß ebenfalls eine Kommunalsubre hergegeben werden. Dasselbe gilt für diejenigen Impflinge, die aus dem Umkreise eines Impfdistrikts nach dem Stationsorte zur Impfung und Revision zu bringen sind. Eine jede Versäumnis dieser Art wird durch den Landrath teils polizeilich gerügt werden.

§. 24. Die beim Ausbruche von Pocken nothwendige Zwangsimpfung ist nach dem Regul. v. 8. Aug. 1835 §. 55. — Um den dieserhalb für nöthig erachteten Verordnungen den gehörigen Nachdruck zu geben, werden erforderlichen Falles die Bestimmungen der §§. 5. und 6. des G. über die Polizei-Verwaltung v. 11. März 1835 (S. 266) zum Anhalt dienen. (V. Min. Bl. 1833. S. 3—9.)

b) Die Gebühren der Bezirks-Impfärzte für die in den öffentlichen gemachten Terminen vorgenommenen Impfungen gehören zu den, für welche die administrative Exekution stattfindet: §. 1. Nr. 7. der 30. Juli 1853 wegen exekutivischer Beitreibung der direkten und indirecten Steuern und anderer öffentlicher Abgaben und Gefälle, Kosten u. in diesen Provinzen mit Ausschließung Neuvorpommerns.

(G. S. 1853. S. 910.)

c) Syphilis (Bd. II. S. 183 ff., 276 ff.)

Das Strafgesetzbuch v. 1851 verordnet:

§. 146. Weibspersonen, welche den polizeilichen Anordnungen zuwider gewerbsmäßig Anzucht treiben, werden mit Gefängniß bis zu acht Wochen bestraft.

Das Gericht kann zugleich verordnen, daß die Angeschuldigte nach Beendigung der Haftstrafe in ein Arbeitshaus gebracht werde.

Die Angeschuldigte eine Ausländerin, so kann neben der Gefängnißstrafe auf Verweisung erkannt werden.

Die Dauer der Einsperrung in dem Arbeitshause ist von der Landespolizeibehörde nach Umständen zu ermessen; sie darf aber den Zeitraum eines Jahres nicht übersteigen. (G. S. 1851. S. 131.)

Dazu

d) Erl. des Ob. Trib. v. 21. April und 24. Nov. 1853: daß die Anwendung dieser Strafbestimmung keineswegs ausdrücklich für den betr. Ort eine besondere Polizeiverbote voraussetze.

(Just. Min. Bl. 1853. S. 254., Goldammer's Archiv, Bd. 2. S. 120.)

e) R. des Just. Min. v. 7. April 1853: daß §. 146 die gewerbsmäßige Anzucht überhaupt unter Strafe stellen, und eine Ausnahme nur in Betreff der in polizeilich genehmigten Arbeitshäuser aufgenommen oder in anderer Weise konzessionirt worden sind. Um Zweifel zu begegnen sei aber vom Min. des Inn. durch C. R. vom 1. März 1852 sämtlichen Regierungen der Erlass besonderer Verbote aufgetragen worden. (Goldammer, a. a. O.)

f) Die Untersuchung erfolgt im Falle des §. 146 durch Einzelrichter nach §. 28—35 und 37 der W. v. 3. Jan. 1849 (G. S. S. 14.): G. v. 1. April 1856 betr. die Abänderung u. des Einführungsgef. zum Strafgesetzbuch. (G. S. 1856. S. 208.)

g) Vergl. unten im dritten Abschn. Nr. 2.

h) Zu §. 92 ff. des Regul. v. 8. Aug. 1835 (Bd. II. S. 285 ff.) vergl.:

i) den Bescheid v. 13. Juni 1855 über die Ablederung und Ausnützung von kranken oder gefallenen Thiere, oben S. 39.,

j) den Bescheid v. 22. Nov. 1854 über die Verpflichtung der Abdecker zur Einsperrung und Beobachtung toller oder der Tollmuth verdächtiger Hunde, oben S. 40.

Zweiter Abschnitt.

Die Maßregeln gegen die Verbreitung ansteckender Krankheiten der Thiere. (Bd. II. S. 307 ff., 1. Suppl. Bd. S. 86 ff.)

A. Allgemeine Vorschriften zur Abwendung der Viehseuchen.

1) Thierärztliche Ueberwachung der Viehmärkte. Vgl. das C. R. v. 12. Mai 1853 und das C. R. v. 6. März 1855, oben S. 32.

2) Versicherungs-Gesellschaften.

3) In der Prov. Schlesien.

Das in der R. D. v. 22. Juni 1845 (1. Suppl. Bd. I. S. 87.) auch für die Provinz Preußen zur Anwendung gebrachte

U. v. 30. Juni 1841 über die Versicherungs-Gesellschaften in Schlesien zur Vergütung der durch die Rindviehseuche veranlaßt lautet, wie folgt:

Wir Friedrich Wilhelm II. haben die Anträge Unserer getreuen Herzogthums Schlesien, der Grafschaft Glatz und des Markgraithums Mähren in Beziehung auf die Versicherungs-Gesellschaften zur Vergütung der durch die Seuche entstandenen Verluste einer näheren Prüfung unterwerfen lassen, und nach dem Vorschlage Unseres Staatsministeriums und nach erforderlichem Gutachten Unseres Staatsraths, was folgt:

§. 1. Die in Schlesien nach dem Regl. v. 24. Novbr. 1765 und dem v. 15. Febr. 1783 errichteten Versicherungs-Gesellschaften, zur Vergütung Seuche, Brand u. s. w. entstandenen Verluste am Rindvieh, werden vom 1. Jan. 1842 ab aufgehoben, und dagegen neue Versicherungs-Gesellschaften nach Bestimmungen gebildet.

§. 2. Für jeden Regierungs-Bezirk der Prov. Schlesien wird eine Versicherungs-Gesellschaft zur Vergütung der durch die Rindvieh-Pest (Vöserdürre) entstandenen Verluste errichtet.

§. 3. Gegenstand der Versicherung ist der Werth desjenigen Rindviehs

- a) an der Rindvieh-Pest, es sei in oder außer den Quarantaine-Städten oder
- b) nach gesetzlicher Vorschrift zur Ausmittelung, Hemmung oder Bekämpfung der Rindvieh-Pest (Vöserdürre) in gesundem oder krankem Zustand obrigkeitlicher Anordnung getödtet worden ist.

§. 4. Das Jungvieh unter Einem Jahre, so wie das zur Mästung und Verkauf erkaufte Vieh bleibt von der Versicherung ausgeschlossen.

§. 5. Alle Besitzer von Rindvieh sind verbunden, der Versicherung ihres Bezirks mit ihrem ganzen, nach §. 4 nicht ausgeschlossenen, Rindvieh beizutreten.

§. 6. Jeder Besitzer muß alljährlich an dem hierzu bestimmten Termine die Zahl seines zur Versicherung geeigneten Rindviehstandes nach den vertheilten Listen angeben. Die Polizei-Behörde hat die Richtigkeit der Angaben zu prüfen.

§. 7. Der Werth des zu versichernden Viehstandes darf nicht nach den Hauptern, sondern nur für jede Gattung nach einem Durchschnittssatze angegeben werden. Die Gattungen des Rindviehes, welche bei Angabe des Werthes zu berücksichtigen sind, werden von jeder Reg. für ihren Bezirk mit Berücksichtigung der Umstände festgesetzt. Letztere haben in jedem Kreise für den Werth einer Gattung einen höchsten und niedrigsten Satz zu bestimmen.

Der Besitzer hat der Angabe der Stückzahl (§. 6) auch die des Werthes beizufügen. Die nähere Bestimmung des Werthes bleibt innerhalb des höchsten und niedrigsten Satzes dem freien Ermessen überlassen.

§. 8. Veränderungen in der Angabe des Werthes des versicherten Rindvieh nur bei den jährlichen Aufnahmen (§. 6) zulässig; eine Vermehrung der Stückzahl auch im Laufe des Jahres angegeben werden, jedoch nur unter der Verpflichtung Beiträge für das ganze laufende Jahr zu zahlen. Die Angabe eines erhöhten Werthes so wie im Laufe des Jahres die Angabe einer erhöhten Stückzahl ist nicht gestattet, wenn innerhalb einer Entfernung von drei Meilen, von dem nächstgelegenen Nachlager aus gerechnet, die Rinderpest nicht ausgebrochen ist.

§. 9. Die Besitzer des versicherten Viehes haben Anspruch auf die Vergütung des Werthes der in den Fällen des §. 3 gefallen oder getödteten Stücke.

Diese Vergütung wird nach dem vollen Versicherungs-Werthe der Gattung, zu welcher das gefallene oder getödtete Stück gehört, berechnet. Hat sich die Aufnahme des Viehstandes (§. 6) unverändert geblieben ist oder sich vermehrt hat, so ist die Vergütung nach der nach §. 8 im Laufe des Jahres erfolgten höheren Angabe zu berechnen. Hat sich dagegen die Stückzahl der betreffenden Gattung seit der letzten Aufnahme oder seit der nach §. 8 im Laufe des Jahres erfolgten höheren Angabe vermindert, so ist für jedes gefallene oder getödtete Haupt nur ein geringerer, nach dem Verhältnisse der vermehrten Stückzahl berechneter Theil der Versicherungs-Summe vergütet.

§. 10. Die Mitglieder der Gesellschaft sind verbunden, zu den nach §. 9 bestimmten Vergütungen und zu den Kosten der Verwaltung, insonderheit der Kosten der Aufnahme des Viehstandes und der Verluste, nach Verhältniß der Versicherungs-Summe Beiträge zu leisten. Die Beiträge können im Wege der polizeilichen Exekution eingezogen werden.

§. 11. Die Verwaltung der Angelegenheiten der Gesellschaften wird den Regierungen übertragen.

Diese haben, unter Genehmigung des Min. des Inn., zur Ausführung dieses Ges., namentlich in Ansehung der Aufnahme der Viehstände, der Ermittlung der Verluste, Ertheilung und Ausbringung der Beiträge und der Kassen-Verwaltung die näheren Anordnungen zu treffen und zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

§. 12. Wegen Vergütung aller solcher Schäden am Rindvieh, die sich zum Ersatze der gegenwärtigen Verordnung nicht eignen, bleibt den Mitgliedern der vorstehend genannten Gesellschaften auch der Beitritt zu anderen Versicherungs-Anstalten freigestellt.

§. 13. In Bezug auf die Steuer-Remission wird durch gegenwärtige Verordnung geändert.

Reschluß 1c.

Begeben Sanssouci, den 30. Juni 1841.

Friedrich Wilhelm.

Kreih. v. Müßling. v. Rampe. Mühler. v. Rochow. begl. v. Duesberg.

(G. S. 1841. S. 285—287.)

b) Magdeburger Vieh-Versicherungs-Gesellschaft.

a) Zulassung derselben zum Geschäftsbetriebe im Inlande: R. des Min. des Inn. v. 14. Okt. 1853 an sämtliche R. Reg.

(B. Min. Bl. 1853. S. 268.)

3) Bestätigung der unterm 3. Jan. 1855 festgestellten Statuten der auf Aktien gegründeten Magdeburger Vieh-Versicherungs-Gesellschaft vom R. Erl. v. 26. Febr. 1855: Bef. des Min. f. landw. Ang. (v. C. v. 16. März 1855. (G. S. 1855. S. 188.)

c) Ueber den Geschäftsverkehr der Versicherungs-Anstalten vgl. G. v. Mai 1853 (G. S. 1853. S. 293) und die R. v. 31. Aug. und 25. Okt. und v. 5. Jan. und 3. Mai 1854.

(B. Min. Bl. 1853. S. 236, 1854. S. 14, 15 und 102.)

d) Die an, unter Autorität des Staats bestehende, Vereine zur gemeinschaftlichen Uebertragung der durch Viehsterben entstandenen Kosten zu gewährenden, nach Gesetz oder Verfassung auf den Grundstücken zu leistenden, Abgaben und Leistungen werden im Konkurse unter den Realgläubigern an III. Stelle angelegt: §. 49 der Konkursordn. v. 8. Mai 1855. (G. S. 1855. S. 332.)

3) Strafbestimmungen: Vgl. §§. 306, 307 des Strafgesetzbuchs S. 59.

4) Vgl. auch den Vertrag mit Oesterreich über den gegenseitigen Handelsverkehr mit Vieh auf den Märkten v. 19. Febr. 1853. Art. 6.

(G. S. 1853. S. 360.)

II. Maßregeln gegen einzelne Thierkrankheiten.

1) Roß und Wurm. (Bd. II. S. 307, vgl. S. 222. 300.)

Verfahren der Thierärzte bei Untersuchung roß- und wurmkranker Pferde. C. R. des Min. f. g., u. u. Med. Ang. v. 20. Okt. 1855 an sämtliche R. Reg. und an das Polizei-Präs. zu Berlin.

Um die Verbreitung der Roß- und Wurm-Krankheit unter den Pferden möglichst zu beschränken, ist für zweckmäßig erachtet worden, im Anschluß an die Allerh. R. L. v. 1835 (G. S. 1835, S. 239 ff.) und das durch dieselbe genehmigte Regul., die polizeilichen Vorschriften bei ansteckenden Krankheiten betreffend, den Thierärzten ein gleichmäßiges und gründliches Verfahren bei der Untersuchung solcher Pferde, welche mit der Roß- und Wurm-Krankheit befallen oder derselben verdächtig sind, anzuweisen.

Die R. Reg. hat deshalb die Befolgung nachstehender Bestimmungen den Kreis- und Thierärzten Ihres Departements zur Pflicht zu machen.

1) Die Thierärzte haben solche Pferde, welche mit roß- und wurmkranken Pferden in Berührung gekommen und dadurch verdächtig geworden sind, wiederholt und so oft zu untersuchen, bis die Krankheit offenbar geworden, oder die Gesundheit der Thiere außer Zweifel gesetzt ist.

2) Die Untersuchungen müssen möglichst bei Sonnenlicht und mit ~~dem~~ Spiegels zur helleren Beleuchtung der höheren Theile der Nasenhöhle vorgenommen werden.

3) Die Thierärzte haben ein Verzeichniß aller nach obiger Bestimmung untersuchten Pferde anzulegen und in demselben, außer dem allgemeinen Zustande desselben, insbesondere die Beschaffenheit der Nasenschleimhaut und der Mandelröhren, der Ganaschendrüsen und der Haut genau anzugeben.

4) Bei jeder folgenden Untersuchung eines Pferdes sind die seit der letzten Untersuchung eingetretenen Veränderungen in dem Zustande desselben in die betr. Liste zu tragen.

5) Nach den Ergebnissen dieser Liste ist entweder die Absperrung resp. die der betr. Thiere anzuordnen oder, wenn diese aufgehört haben, verdächtig zu sein, freie Disposition dem Eigenthümer zu gestatten.

Die K. Reg. hat sich durch von Zeit zu Zeit zu veranlassende Revisionen: den Thierärzten geführten Listen die Ueberzeugung zu verschaffen, daß die nach Anordnungen Seitens der Kreis-Thierärzte befolgt worden sind.

(B. Min. Bl. 1855. S. 76.)

2) Pferderäude. (Bd. II. S. 307, vgl. S. 226, 303.)

Polizei-Verordnung der K. Reg. zu Breslau v. 17. Okt. 1855 die Räude-Krankheit unter den Pferden.

Das häufigere Auftreten der Räude unter den Pferden, — eine Krankheit, welche sich durch Ansteckung leicht verbreitet, — hat uns den Anlaß gegeben, erlassend G. v. 11. März 1850, nachstehende veterinair-polizeiliche Maßregeln zur Beseitigung resp. Ausrottung derselben anzuordnen:

§. 1. Von jedem räudekranken Pferde ist der Orts-Polizeibehörde sofort Anzeige zu machen.

§. 2. Räudekranke Pferde sind von allen gesunden zu separiren, und in einem besondern Stalle, in Ermangelung eines solchen allenfalls auch in einem Stall unterzubringen.

§. 3. Es dürfen solche nicht mit gesunden Pferden zusammengebracht und überhaupt nicht an fremde Orte gebracht werden, wo sie mit gesunden in Berührung kommen.

§. 4. Räudekranke Pferde dürfen namentlich nicht auf Pferdemarkten zum Verkauf ausgestellt werden.

§. 5. Dieselben dürfen auch weder in fremden Stallungen ausgestellt noch gemeinschaftlich mit gesunden Pferden auf dieselben Weide-Plätze geführt werden.

§. 6. Gastwirthe dürfen räudekranke Pferde nicht aufnehmen, sondern sofort, nachdem ein solcher Fall zu ihrer Kenntniß gekommen ist, der Orts-Polizeibehörde Mittheilung davon machen.

§. 7. Räudekranke Pferde müssen ihr besonderes Geschirr- und Stallgeräth haben, welches vor erfolgter gründlicher Reinigung für andere Pferde nicht benützt werden darf.

§. 8. Die noch heilbaren kranken Thiere sind sofort einer gründlichen Behandlung unterzogen.

§. 9. Jene unheilbaren kranken Thiere dagegen, bei welchen bereits Verhinderung des Fortschritts oder Wurm eingetreten ist, sind nach § 119 des Regul. v. 28. Okt. 1855 zu tödten.

§. 10. Die Reinigung der Ställe, Stallgeräthe und des Geschirrs geschieht nach der angehängten Desinfections-Instruction.

§. 11. Die Vernachlässigung dieser Vorschriften zieht eine Polizeistrafe von 10 Rthlr. nach sich.

Damit sich Niemand mit Unkenntniß der in Rede stehenden Krankheit entschuldigen könne, haben wir dieser Verordnung eine kurze Belehrung über die Kennzeichen und Verlauf der Räudekrankheit angehängt.

Anhang I.

Desinfections-Instruction.

1) Der Dünger aus den Ställen, in welchen räudekranke Pferde gehalten wurden, muß vollständig ausgefahren und untergepflügt werden.

2) Nach Beseitigung des Düngers muß das Pflaster mit siedendem Wasser bespült und mittelst eines stumpfen Besens dergestalt gereinigt werden, daß kein Dünger zwischen den Steinfugen zurückbleibt. Bei der späterhin vorzunehmenden Ausweisung des ganzen Stalles muß auch der Fußboden überstrichen werden.

nicht gepflastert, so muß die oberste Erbschicht 1 Fuß tief ausgegraben und durch den Erdboden, Sand ersetzt werden.

) Ständer und Pfeiler des Stalles müssen behauen und behobelt, und mit scharfenlauge tüchtig abgeseuert werden.

) Sind die Wände des Stalles nur ausgestakt, so sind die Fächer herauszureißen und neu herzustellen. Bei ausgemauerten gepußten Fächern oder massiven gepußten Ständen ist der Puß herunterzuschlagen und zu erneuern. Von ungepußten Fächern Ständen muß die Oberfläche bis ein Zoll stark heruntergeschlagen und das Mauerwerk zunächst mit Kalkmörtel angetragen werden.

) Stallthüren, hölzerne Kausen und sonstige Stallgeräthschaften von geringerem Werth müssen verbrannt werden; eichene Krippen sind abzuhobeln, auszustemmen und mit scharfenlauge abgeseuern; Steinkrippen sind mit siedend heißer Aschenlauge tüchtig abzubrühen und abgeseuern.

) Ist der Stall in vorgeschriebener Weise erneuert worden, so wird er zuletzt mit Gemenge von Kalk und Chlorkalk in dem Verhältniß, daß man zu einem Eimer Leinwandmilch ein halbes Pfund Chlorkalk zusetzt, ausgeweißt. Sind die Krippen nicht erneuert worden, so müssen auch diese noch ganz überstrichen werden.

) Ein so gereinigter Stall darf erst 8 – 14 Tage nach der Reinigung wieder mit Pferden bezogen werden.

) Alle andern mit den kranken Pferden möglicher Weise in Berührung gekommenen Gegenstände, als: Pußzeug, Eimer, Decken, Sattel- und Zaumzeug, Geschirr u.

sind so viel als möglich zu vernichten, und ist hierbei ein, in Betracht des zu erwartenden Schadens, geringfügiges pecuniaires Opfer nicht zu scheuen. Sofern sie erhalten werden sollen, ist alles Holzwerk auf die oben unter 3 und 5 angegebene Weise zu reinigen. Wollene Decken sind mit siedendem Wasser abzubrühen und mit Seife zu waschen. Geschirre von lackirtem Leder dürfen nur mit Seifwasser abgeseuert werden, die von nicht lackirtem Leder sind mit schwarzer Seife tüchtig einzubrühen, damit 24 Stunden hinzuhängen, sodann vermittelt einer scharfen Bürste und Wasser zu reinigen, mit einer schwachen Chlorkalk-Auflösung zu bestreichen, und wenn diese durch Abspülen entfernt ist, mit geschmolzenem Talg oder erwärmtem Del wiederum einzuschmieren.

Sattel und Kummelriemen müssen immer erneuert werden. Die Achsen der Wagen, an welchen die kranken Pferde gezogen haben, sind ebenfalls abzuhebeln und mit Chlorkalk zu übertünchen, wenn sie jedoch lackirt sind, nur mit Seife abzuwaschen. Die zu allen diesen Abwaschungen erforderliche Chlorkalk-Auflösung bereitet man, indem man ein halb Pfund Chlorkalk in einen Eimer Wasser schüttet und öfterem Umrühren. Eisenzeug wird am besten durch Ausglühen, polirtes Eisen abzuwaschen mit Seife und heißem Wasser gereinigt.

Auch die Kleider der Personen, welche mit den kranken Pferden in Berührung gekommen sind, müssen durch Waschen und Auslüften, Stiefeln, wie anderes Lederzeug gereinigt werden.

U n b a n g II.

Zeichen und Verlauf der Pferde-Räude.

Die Räude, auch Grind oder Krätze genannt, ist eine ansteckende Hautkrankheit der Pferde, welche unter Umständen auch auf den Menschen übergehen kann. Sie besteht gewöhnlich aus kleinen Pusteln oder Knötchen, welche besonders an solchen Stellen vorkommen, wo sich der Schmutz am meisten anhäuft, z. B. am Grunde der Hufe und des Schopfes, am Schweif und längs des Rückens. Diese Knötchen verschwinden wegen der dunkeln Hautfarbe und weil sie überhaupt nur von kurzer Dauer sind, rasch.

Die Pusteln und bedecken sich am Grunde der Haare mit etwas Ebor. Die Kranken fangen nun an, die juckenden kranken Stellen an festen Gegenständen zu reiben, und wenn sie dazu kommen können, mit den Zähnen zu benagen, wodurch das Haar ruppig und die kranke Hautstelle bald von Haaren ganz entblößt wird. Der kranke Stellen haben nun eine grauweiße Farbe, sie sind etwas dicker und härter, die übrige Haut des Körpers und mit weißlichen Schuppen und Plättchen bedeckt, welche nach und nach zu dicken Borsten anhäufen, unter welchen sich Geschwürchen öfterem oder geringerem Umfange bilden. Die kranke Hautstelle wird immer dicker und dicker; sie bekommt Risse, geschwürige und schorfige Stellen und legt sich in Falten. Nach und nach überzieht auf solche Weise die Räude den ganzen Körper, das Jucken der Haut stört die Pferde beim Fressen und läßt ihnen nicht die Ruhe, die Ernährung des Körpers leidet, es bildet sich zuletzt ein Fieber, welches nicht selten entsteht noch in Folge von Fäulnisverderbniß, Wurm und die Pferde krepieren an gänzlicher Entkräftung. Diese Form der Räude-Krankheit beobachtet man gewöhnlich bei trockenen, alten, schlecht genährten, ausgemergelten Pferden.

Man hat ihr den Namen der trockenen Räude gegeben. — Bei jungen, zarten, fetten Pferden tritt die Räude-Krankheit von Anfang an in einer etwas andern auf. Auch hier bilden sich zuerst an einer oder mehreren Stellen der Haut zu geführten Knötchen oder Pusteln, die Haut wird etwas aufgedunsen und an der kranken Stelle eine gelbliche, wässrige, lebrige Flüssigkeit aus, welche in der bräunlich, oder grünlich gelben Schorjen vertrocknet, die Haare zusammenkleben und weiß verfälscht und zum Ausfallen geneigt macht. Dabei scheuern und reiben Kranken wie bei der trockenen Räude, auf den kahlen Hautstellen bilden sich tiefere Geschwüre nicht selten von einem bössartigen Charakter aus, und auf stehenden Rissen und Hautfalten scheidet die oben beschriebene gelbliche flüssige Form der Krankheit wird nasse oder Fett-, auch Speckräude genannt. Sie ist noch schneller als die vorige über den ganzen Körper und richtet die daran Thiere, welchen gewöhnlich auch der Schlauch und die Füße anschwellen, wie als jene zu Grunde.

Entsteht die Räude durch Ansteckung, so bildet sich der erste Räudefleck an des Körpers, an welcher der Ansteckungsstoff eingewirkt hat.

(Staatsanz. 1855. Nr. 250. S. 1857.)

3) Beschälkrankheit der Pferde.

a) Die gegen die Beschälkrankheit der Pferde anzuwendenden Maßregeln.

a) C. R. des Min. d. Inn. u. d. Pol. (v. Rochow) v. 12. L. an die K. Reg. der Prov. Preußen, Posen, Schlesien, Pommern, Brandenburg und Sachsen.

Des Königs Maj. haben, um der weiteren Verbreitung der in einigen der Prov. Schlesien bei den Pferden wahrgenommenen Beschälkrankheit zu setzen, an den H. Oberstallmeister von Knobelsdorf etc. und an mich D. v. 22. v. M. zu erlassen geruhet, welche ich in Abschrift hierbei der K. Reg. (Anl. a.) um solche durch das dortige Amtsbl. zur öffentlichen Kenntniss zu bringen.

Ich empfehle der K. Reg., für die strenge Beobachtung und Befolgung der Allerh. D. enthaltenen Bestimmungen zu sorgen.

a.

Um der weiteren Verbreitung der in einigen Gegenden der Prov. Schlesien bei den Pferden wahrgenommenen Beschälkrankheit Schranken zu setzen, will Ich zur Prov. Schlesien, Posen, Preußen, Pommern, Brandenburg und Sachsen folgende Verfügungen erlassen:

- 1) Ein Pferd, welches an der Beschälkrankheit leidet, derselben verdächtig innerhalb der letzten drei Jahre daran gelitten hat, darf nicht zum Verkauf zugelassen werden.
- 2) Jedes von der Beschälkrankheit befallene oder derselben verdächtige Pferd nach der Entdeckung des Uebels, jedes von derselben geheilte Pferd aber, der Genesung noch nicht drei Jahre verflossen sind, sogleich nach der Befehl dieser D. von seinem Besitzer der Orts-Polizeibehörde und von der Thierärzterath anzuzeigen, welcher dafür zu sorgen hat, daß ein jedes an der Krankheit wirklich leidende oder innerhalb der letzten drei Jahre daran krankes Pferd an einer Seite des Halses, welche der Besitzer zu bestimmen hat, ein Brandzeichen versehen werde, welches durch die Buchstaben B. K. die Krankheit und durch die beiden letzten Ziffern der Jahreszahl, die Zeit bezeichnen, das Pferd an der Krankheit gelitten hat.
- 3) An der Beschälkrankheit leidende oder derselben verdächtige Pferde dürfen von derselben geheilte Pferde aber, mit Ausnahme solcher Hengste, die ihrer Heilung lastrirt sind, während der drei ersten Jahre nach der Krankheit über die Grenzen des landrätthlichen Kreises hinaus weggeführt werden. Innerhalb des Kreises ist der Wechsel in dem Ausrüstungserkrankter Pferd auch während der ersten drei Jahre nach der Krankheit zulässig, muß aber von dem bisherigen Besitzer jedesmal der Orts-Polizeibehörde des bisherigen Aufenthalts-Ortes und durch diese dem Kreis-Anzeiger angezeigt werden.
- 4) Sobald ein landrätthlicher Kreis von der Reg. als infizirt oder als bei Beschälkrankheit betrachtet wird, ist dies durch das Amtsbl. bekannt zu machen, dem Tage an, wo diese Bekanntmachung erscheint, dürfen in einem solchen anscheinend gesunde Pferde zum Begattungs-Alte nicht zugelassen werden, die Besitzer nicht bei Hengsten ein nicht über 14 Tage und bei Stuten

ber 4 Tage altes Gesundheits-Attest eines approbirten Thierarztes aufzuweisen haben.

Jede Uebertretung der zu 2, 3 und 4 den Pferdebesitzern ertheilten Vorschriften wird mit einer Polizeistrafe von Einem bis Zehn Thalern, und im Unvermögens-falle mit verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe, jede Uebertretung der Vorschrift zu 1. dagegen mit einer Polizeistrafe geahndet, welche dem vierfachen Betrage des etwa erhaltenen Sprunggeldes gleichkommt, aber niemals weniger als Zehn und niemals mehr als Hundert Thaler betragen darf. — Polizeibehörden und Thierärzte, welche den ihnen vorstehend auferlegten Pflichten nicht nachkommen, oder unvorsichtig in Ausübung ihres Amtes zu Werke gehen, haben angemessene Ordnungsstrafen, welche in Wiederholungsfällen bis zur unfreiwilligen Entlassung vom Amte gesteigert werden können, zu gewärtigen.

Ich trage Ihnen, dem Minister des Innern, auf, für die Befolgung der einzelnen Anordnungen dieser Ordre zu sorgen. Potsdam, den 22. September 1840.

Friedrich Wilhelm.

an Staatsminister v. Rochow und den Oberstallmeister von Knobelsdorf.
(B. Min. Bl. 1840. S. 476. Nr. 818.)

ß) C. R. des Min. v. 12. Okt. 1840 an die K. Reg. der Prov. Westphalen und der Rheinprovinz.

Des Königs Maj. haben, um der weiteren Verbreitung der in einigen Gegenden der Prov. Schlessen bei den Pferden wahrgenommenen Beschälkrankheit Schranken zu setzen, an den Oberstallmeister H. von Knobelsdorf Exc. und an mich die für jetzt in der Prov. der Monarchie beschränkte Allerh. D. v. 22. v. M. zu erlassen, welche ich der K. Reg. abschriftlich, nebst einem Abdruck der eine Beschreibung der Kennzeichen und Symptome der Krankheit enthaltenden Verf. der Reg. zu 3 v. 18. Mai 1836¹⁾, mit der Anweisung hierdurch zu fertige, sofort zu berichten, sich wider Erwarten auch in Ihrem Depart. Spuren derselben zeigen sollten, dann die erlassenen Bestimmungen auch auf die dortige Provinz ausgedehnt werden. (B. Min. Bl. 1840. S. 477. — Nr. 819.)

γ) Unterschied zwischen Beschälkrankheit und Beschälaußschlag und Beschränkung der angeordneten Maaßregeln (vorher sub a.) auf erstere: C. R. des Min. d. g., ll. u. Med. Ang. Zumer) v. 12. Nov. 1851 an sämtliche K. Reg.

Durch neuere wiederholte Beobachtungen hat sich herausgestellt, daß, außer der unter dem Namen der Beschäl- oder venerischen Krankheit der Pferde bekannten Krankheit, noch eine zweite, zwar ansteckende, aber bei weitem gutartigere Krankheit der Pferde theils bei Hengsten und Stuten vorkommt, welche in der B. v. 22. Sept. 1840 (Bl. S. 477) festgesetzten, strengen Maaßregeln keinesweges erfordert.

Die Verschiedenheit dieser letzteren Krankheit von der eigentlichen Beschäl-Krankheit ist nicht allen Thierärzten hinlänglich bekannt zu sein, wie denn noch neuerlich Verwechslungen beider Krankheitsformen wirklich vorgekommen sind.

Deshalb habe ich das Lehrer-Kollegium der hiesigen Thierarzneyschule beauftragt, Zuziehung des Gesichts-Inspectors Robloff aus Zirkle und des Ober-Rosarztes Nauert, nachfolgende Belehrung (Anl. a.) über die wesentlichen Eigenschaften, Ähnlichkeiten und die Unterschiede beider Krankheiten auszuarbeiten.

Dabei bestimme ich zugleich, daß in amtlichen Verhandlungen die hießer unter der Benennung der Beschäl-Krankheit begriffene, schwere und langwierige Krankheit mit dem einmal eingeführten Namen auch fernerhin zu bezeichnen ist, die gutartige Form zum Unterschiede, „Beschäl-Ausschlag“ oder „Bläschen-Ausschlag der Geschlechtsorgane“ genannt werde, und daß die Bestimmungen der B. v. 22. Sept. 1840 nur auf die eigentliche Beschäl-Krankheit, nicht aber auf den Beschäl-Ausschlag anzuwenden sind. Bei dieser letzteren Krankheit genügt es, die mit derselben behafteten Thiere während der Dauer des Uebels und 3 bis 4 Wochen nach erfolgter Heilung von der Begattung auszuschließen.

a.

Belehrung über die sogenannte Beschäl-Krankheit der Pferde.

Die in der neuern Zeit über die sogenannte Beschäl-Krankheit (Schanker-Krankheit, venerische, oder Nervenkrankheit) der Pferde angestellten Beobachtungen und Unter-

¹⁾ Die oben gedachte Verf. der K. Reg. zu Ziegnitz ist, ihrem wesentlichen Inhalte nach, durch die Amtblätter mehrerer Regierungen schon weiter verbreitet worden.

die eine ungewöhnliche, zum andern gewöhnlichen Aussehen, welche an folgenden Merkmalen zu erkennen ist.

A. Bei Hengsten.

Die Thiere zeigen zuerst etwas Neigung in den Geschlechtstheilen zum Uriniren stellen, auch oft das Glic aus dem Schlauche bän; der Harnröhre ist etwas stärker geröthet, zuweilen ihre Schleimwulst; die Neigung zum Decken ist groß, aber dasselbe geschieht d. Nach einigen Tagen findet sich bald mehr, bald weniger des Schlauches oder des Hodensackes, oft auch der Ruthe hinzu: Anschwellung mehrentheils ringsförmig. Im weiteren Verlaufe bil dem Schlauche und dem Nabel eine flache, ödermatöse Geschwulst der Anschwellung der Ruthe hängt letztere gewöhnlich andauernd sen Kegel, in welchem die Eichel versteckt liegt, aus dem Schlauch findet man bei genauer Untersuchung auch dunkelrothe Flecke, die wieder verschwinden, und in seltenen Fällen auch kleine Bläschen.

Bei diesen ersten Erscheinungen sind die Thiere anscheinend Kreislauf und das Athmen regelmäßig, die Schleimhäute bläuroth und der Appetit ist nur in den Fällen etwas vermindert, wo die Geschlechtstheile mit ungewöhnlicher Festigkeit aufgetreten ist, und verursacht.

Nach einiger Zeit, — die jedoch bei den einzelnen Thieren scheint das Pferd mehr matt; es ruhet beim Stehen die Füße ab Kopf, läßt die Ohren schlaff hängen, legt sich gern nieder und bei Bewegung matt. Doch sind diese Erscheinungen bei Pferden mit oft nur bei aufmerkamer Beobachtung wahrzunehmen. Dagegen Fällen, wo das Uebel sich idiopathisch entwickelt, gewöhnlich zuerst b Änderungen an den Geschlechtstheilen eingetreten waren.

Mit Verlauf von 2, 3 und mehreren Wochen nach dem Beginne man die Haut mehr trocken, das Haar glanzlos, oft auch b widrig riechend und es entstehen eigenthümliche Anschwellungen de an verschiedenen Theilen des Körpers, namentlich zuerst auf der R Rippen, am Halse und an den Schenkeln. Diese Anschwellungen Größe eines Zwergroschensstücks bis zur Größe einer Untertasse, über die umgebende Haut hervorsteht und verber als diese, da Zustande ganz flach, in der Regel ohne vermehrte Wärme und ob sehr großen Anschwellungen zeigen oft eine kleine Striaeum der

unter der Haut, sind mehr knotenartig rund und mehrentheils in Verbindung mit gewollenen Lymphgefäßen, und im Innern bald Eiter enthaltend.

Im meisten könnte man sie in manchen Fällen für Nesselausschlag halten, aber ist die Krankheit acut, plötzlich entstanden, so daß bis zu dem Erscheinen derselben das Thier gesund, oder doch nur seit einigen Tagen, und mit ganz anderen, in der Regel mit gelind fieberhaften Zufällen erkrankt war. Außerdem treten die Nesseln gewöhnlich in größerer Menge und über einen größeren Theil des Körpers hervor, sind nicht so regelmäßig rund und weniger derb als die Anschwellungen bei Geschäl-Krankheit, und oft verändert sich ihre Größe und Form in einem Tage deutlich.

Nach und nach tritt eine auffallende Schwäche ein. Der Gang wird schleppend, der Hintertheil wankend; die Sprunggelenke knicken beim Gehen und Stehen mehr zusammen; die Thiere stoßen mit der Zehle oft an und dabei knicken sie dann im Kesselgelenk mehrentheils nach vorn über. Hierzu kommt eine ebenso auffallende Abmagerung der Lende und der Hinterbacken, so daß daselbst die Knochen mehr hervortreten, während der Vordertheil noch wenig oder gar keine Veränderung wahrzunehmen ist.

Weiterhin findet sich zuweilen an verschiedenen Theilen ein Zittern der Muskeln und auch Lähmung des Bewegungsvermögens. Die letztere betrifft zuerst und am häufigsten die Muskeln eines Hinterfußes, oft aber auch die eines Vorderfußes, eines oder beider Augenlider und der Lippen. Gewöhnlich werden bei einem Pferde mehrere

nach einander gelähmt, und zwar mehrentheils an einer und derselben Seite; aber das Leiden einen hohen Grad erreicht hat, tritt zuweilen auch Lähmung des Hintertheils (Kreuzlähmung) ein. Die gelähmten Theile sind ohne Kraft, so

daß die Thiere sich auf die Flüße gar nicht stützen können, sondern dieselben schlaff herabhängen lassen; ebenso hängen die Ohren, das obere Augenlid und die Lippen an einer Seite herunter, oder die letzteren sind nach der gelähmten Seite gezogen, daher das Fressen und die Aufnahme von Futter und Getränk erschwert; aber die Empfindung und Wärme besteht in den gelähmten Theilen fort. Bei eingetretener Kreuzlähmung liegen die Pferde andauernd mit dem Hintertheile darnieder, während sie mit dem Vordertheile sich oft in die Höhe richten und vergeblich sich bemühen, aufzustehen.

Viele Patienten behalten bis zu diesem Grade des Leidens, ja selbst bis zum Tode einen Appetit und gute Verdauung, auch fast ganz normalen Puls, und nur das Fressen erscheint etwas mühsamer ausgeübt zu werden. Manche Patienten zeigen ab und zu geringere Fresslust, aber alle magern nur sehr ab und werden immer schwächer, flüßchen an verschiedenen Stellen wund und die meisten sterben dann an Abzehrung und völliger Erschöpfung; einzelne aber verfallen in bössartige Druse, in Roth und Fieber und gehen an diesen Komplikationen zu Grunde.

B. Bei Stuten.

Auch bei den Stuten äußert sich die Geschäl-Krankheit zuerst mit Erscheinungen, auf eine Reizung der Geschlechts-Organe deuten, die Schleimhaut der Scham und der Scheide erscheint etwas mehr als gewöhnlich geröthet, und reichlich mit dickflüssigen, gelblich weißen Schleim befeuchtet, welcher hin und wieder zusammenhängende Klumpen bildet und aus dem untern Schamwinkel abtröpfelt, so daß die

der Scham und mehrentheils auch die Schweishaare von ihm befeuchtet erscheinen. In der Scham entsteht eine Anschwellung, welche zuerst am untern Ende derselben beginnt und sich zu dem Mittelfleisch, zu dem Euter und weiter senkt. Dieselbe ist sehr ödematös (d. i. leigartig weich), kalt und unschmerzhaft. Die Thiere stellen sich beim Uriniren, drängen dabei, entleeren aber nur kleine Quantitäten eines wässrigen Urins, und zuweilen sind sie in der Nierengegend etwas mehr empfindlich gegen Druck mit der Hand.

Die Erscheinungen haben mehrentheils eine große Ähnlichkeit mit der Rossigkeit. Den auch gewöhnlich für Anzeichen ihres Naturtriebes gehalten. Es muß dem Kenner auffallend sein, daß hier die genannten Zufälle gerade nach dem Abwenden der Geschäl (Decken) hervortreten, und daß sie auch nach der Wiederholung derselben fortbauern, wogegen sie doch sonst bei gesunden Stuten sich unter diesen Umständen bald verlieren.

In einiger Zeit, — bei einzelnen Pferden aber etwa nach 8 Tagen bis 4 Wochen später, — ändern sich jedoch die Zufälle in der Art, daß die Geschwulst der Scham verliert, daher die letztere ganz schlaff und faltig wird, später selbst zum Verschwinden steht, während die Klitoris etwas angeschwollen hervorsteht. Die Schleim-

der Scham nimmt ein gelbliches Ansehen an, erscheint jedoch hin und wieder mit kleinen Adern und Flecken besetzt und etwas aufgelockert; noch später wird sie stellenweise aschgrau, zuweilen mit gelblichen Knötchen, mit kleinen Bläschen, selbst mit oberflächlichen Geschwürchen (Erosionen) versehen. Der Schleim wird immer dünner, aber

auch reichlicher abgesondert, so daß er beständig aus der Scham fließt, die Scham den Schweiß besudelt; er wird mehr grau oder grünlich, oder selbst bräunlich, der durch Vertrocknen sowohl in der Scham, wie auch an deren Rändern, am und Schweiß braune Krusten.

Zu diesen örtlichen Zufällen gesellen sich bald früher, bald etwas später bei den Hengsten, flache rundliche Anschwellungen der Haut, immer zu Schwäche, Abmagerung, besonders des Hintertheils, — Lähmung einzelner Theile, die Mehrzahl der Patienten stirbt an Abzehrung, in manchen Fällen mit Drüse, Roß und Wurm hinzu.

Die Dauer der Krankheit ist bei Hengsten und Stuten fast immer 6 bis 8 Monate, zuweilen auch über ein Jahr.

Bei der Sektion der an der Krankheit gestorbenen Thiere finden sich harte, große Abmagerung des ganzen Körpers, wunde Stellen vom Durchliegen an den Seiten, an den Schultern u. s. w., die Haut sitzt fest auf den unter ihr befindlichen Theilen; zuweilen ist sie noch mit flachen Anschwellungen versehen, daselbst das Gewebe unter ihm etwas Serum, das Zellgewebe ist fettleer, aber hin und wieder mit etwas Serum oder mit gelblicher Eulze infiltrirt, besonders an den Geschlechtstheilen, welche oft noch Anschwellung u. s. w. wie während des Lebens zeigen. Die Prostata, ihre Substanz ist weich, zuweilen in Eiterung; — die Samenstränge angefüllt, mit gelblichen, sulzigen, Infiltrationen versehen, übrigen blaß. Die Gebärmutter blaß, ihre Schleimbaut oft aufgelockert, mit vielem zähen Schleim in seltenen Fällen mit kleinen Geschwüren versehen. Einzelne Lymph-Drüsen, namentlich die im Rektum und in der Leisten- und Leistengegend, sind angeschwollen, hart, zur eitrigen Auflösung. An den Bauch-Eingeweiden findet sich außer der Bläse, Milz und Zusammenschrumpfung derselben nichts Bemerkenswerthes. Ebenio groß an den Brustorganen, doch sind fast immer die Lungen, das Herz und die Leber mit schwarzem Blute erfüllt; die Luftröhre enthält oft blutigen Schaum, und ihre Schleimbaut ist geröthet, und wenn der Roß oder Wurm mit der Krankheit verbunden ist, so findet man gewöhnlich die bekannten Tuberkeln, und sowohl in der Nasenhöhle als in der Kehle, Geschwüre und angeschwollene Lymphgefäße. Wo während des Lebens gelähmt oder mit schwarzem Staar behaftet war, findet man dasselbe verflüssigt, die Sehnen trüb, der Sehnerv dünner, aber zugleich berber und gelblich gefärbt. Die Harnblase ist weich und enthält in seinen Höhlen oft viel Serum. Die Häute des Rückens oft viel klares Serum enthaltend, die Spinnwebhaut in ihren Gefäßen mit Blute erfüllt, das Rückenmark an mehreren Stellen, besonders der Lenden- und Kreuz-gegend, sehr erweicht.

II. Der Bläschen-Ausschlag der Geschlechtstheile oder der Beschäl-Ausschlag

ist eine schnell verlaufende, entzündliche Ausschlags-Krankheit an den Genitalien und zeigt sich folgendermaßen:

a) bei Hengsten.

An der Oberfläche der Ruthe und besonders am mittleren Theile derselben, auch an der Eichel und selbst an der Harnröhrenmündung, entstehen Knötchen von der Größe eines Hanfstorches bis zur Größe einer kleinen Erbse. Die Knötchen sitzen im Gewebe der Haut, sind derb, vermehrt warm, empfindlich, als die übrige Haut, und, wo letztere von Natur weiß ist, etwas röther aus. Ihre Anzahl ist sehr verschieden, oft bedeutend. Bei kleinen und großen Knötchen, so schwillt gewöhnlich das ganze Glied und zum Theil die Schlauch und das Skrotum etwas an, und oft zeigt dann auch während der Hengst einen gelinden Grad von Fieber, etwas weniger Munterkeit beim Uriniren. In einzelnen Fällen hat man auch an den Hinterschenkeln und an anderen Theilen gleichzeitige ähnliche Knötchen gefunden.

Nach etwa 5 bis 6 Tagen bilden sich die Knötchen zu pockenähnlichen Ausläufern, welche eine gelblich weiße, klebrige, geruchlose Feuchtigkeit enthalten. In einigen Tagen entweder ohne Weiteres zu bräunlichen Schorfen vertrocknen, oder bersten, oder ihr Oberhäutchen verlieren, ihre Flüssigkeit ausströmen und vertrocknen; wo das Oberhäutchen sich ablöst, erscheint die Stelle nur von einem Rande verdeckt, die Mitte ein wenig vertieft und mit klebriger Feuchtigkeit bedeckt, welcher sich eben bald der Schorf bildet. Wirkliche Eiterung entsteht nicht. Die Knötchen sind zuerst gelbbraun, werden aber nach und nach dunkelbraun, und fallen nach 16 Tagen ab. An ihrer Stelle bleiben weiße, glänzende Narben, mehrere Zeit sichtbar zurück.

In einzelnen Fällen, die jedoch nur als seltene Ausnahmen von der Regel zu betrachten sind, nehmen die Bläschen eine geschwürartige Beschaffenheit an, ihre Ränder werden hart (calloes), der Grund wird tiefer und scheidet eine bräunliche Flüssigkeit aus, ob die Heilung erfolgt erst nach mehreren Wochen, und nur mit Hülfe von Arzneimitteln.

b) bei Stuten.

Zuerst schwillt die Scham bald mehr, bald weniger stark an und ist dabei äußerlich **anwendend**, vermehrt warm und zuweilen auch bei der Berührung mehr empfindlich: im **innern** ist ihre Schleimhaut überall gleichmäßig höher geröthet und die Absonderung **ermehrt**, so daß ein Ausfluß von weißlichem, späterhin gelblichem oder gelbröthlichem, **dünnem** und geruchlosen Schleim stattfindet. Nur in seltenen Fällen, besonders wenn **Stuten** bald nach dem Absohlen wieder gedeckt werden, erscheint der Ausfluß mehr **dünn** und **dunkel**, selbst bräunlich. Wo die Geschwulst der Scham sehr ausgebreitet und **hervor** **austritt**, gehen die Thiere gewöhnlich etwas gespannt, und zeigen auch wohl viel **Angst** zum Uriniren, wecheln mit dem Schweife, einzelne auch etwas fieberhafte **Ausregung**, andere aber etwas **Abspannung**. Doch werden diese Zufälle mehrentheils nicht **beachtet**, weil man gewöhnlich die genannten Erscheinungen als Zufälle des Rossens **achtet**. Aber bald nach der Entwicklung der Geschwulst an der Scham, finden sich **an** der äußern Haut derselben, und oft auch im Innern an mehreren Stellen der Schleim- **haut** eine Anzahl Knötchen von derselben Größe und von derselben Beschaffenheit, wie **an** der Ruthe der Hengste bezeichnet sind, ein, und nach einigen Tagen bilden sich **an** den Knötchen in pockenähnliche Bläschen um, welche sich weiterhin ebenfalls wie jene **entwickeln** und nach dem Abfallen ihrer Schorje weiße glatte Narbenflecke zurücklassen. **Es** bilden sich die Bläschen, doch in seltenen Fällen, auch ohne Knötchen, mit Zurück- **lassung** derselben Narbe. — Die Abheilung der Schorje erfolgt auch hier in etwa 10 bis **20** **Tagen** nach dem Eintritt der Krankheit. Die meisten Pferde sind während des Ver- **laufs** der Krankheit, mit Ausnahme der bezeichneten gelinden Zufälle, bei dem Eintritt **der** **Krankheit** sehr wenig oder gar nicht leidend; der Schleimausfluß aus der Scham ver- **ändert** sich nach der Entwicklung der Bläschen, und mit dem Abfallen der Schorje ist die **Krankheit** gänzlich vorüber. Die Erfahrung hat gelehrt,

- 1) daß dieser Ausschlag der Geschlechtstheile sich bei Hengsten und ebenso bei Stuten von selbst entwickeln kann;
- 2) daß er aber auch durch Ansteckung von einem Geschlecht auf das andere verbreitet werden kann, wenn die damit behafteten Thiere, während des Bestehens der Krank- **heit**, zur Begattung mit gesunden verwendet werden.

Berlin, den 22. Okt. 1851. Königl. Thierarznei-Schul-Direktion. Gurlt.
(B. Min. Bl. 1851. S. 297.)

4) Die Rinderpest. (Bd. I. S. 308 ff.)

Bekanntm. des Ober-Präs. der Prov. Preußen (Gichmann) v. 27. Dec. **1855**, betr. die Entschädigung für die durch die Rinderpest her- **beigeführten** Verluste, nebst einer Belehrung über die Krank- **heit** v. 29. Dec. 1855 und einer Zusammenstellung der Vorschrif- **ten** über ihre Abwendung¹⁾.

Aus Veranlassung des Ausbruchs der Rindviehpest in einzelnen Gegenden der **Provinz** bringe ich zur Beseitigung von Zweifeln wegen der Entschädigung für die durch **die** **Seuche** herbeigeführten Verluste, auf den Grund der betr. gesetzlichen Bestimmungen **(des Viehsterbe-Patents v. 2. Apr. 1803, des Allerb. Landtags-Abchiedes v. 3. Mai 1832²⁾),**

¹⁾ Das Pat. v. 2. April 1803, die B. v. 27. März 1836 (Med. Wes. Bd. I. **S. 312**), das G. v. 30. Juni 1841 (oben S. 68) und die nachstehenden Verordnungen **v. 27. und 29. Dec. 1855** sind in der Federichen Geh. Oberhofbuchdruckerei zu Berlin **neuerdings** in einem besondern Abdrucke erschienen.

²⁾ Derselbe lautet betr. Orts:

II. Die angebrachten Petitionen betr.

19. (Entschädigung für getödtetes Vieh.)

Wenn Unsere getreuen Stände sich darüber beschwerten, daß den dortigen Kreis- **Kommunal-Kassen** von Unserm Min. d. Inn. in gewissen Fällen angesonnen worden **sei**, die Vergütung für bei Viehseuchen polizeilich getödtetes Vieh zu leisten, so können **wir** diese Beschwerde aus den in der Beilage sub A. entwickelten Gründen nicht für **substantiirt** halten. Unsere getreuen Stände werden daraus ersehen, in welchen Fällen **nach** der darin enthaltenen ganz richtigen Deutung des Pat. v. 2. April 1803 die Ver- **gütung** vom Staate, und in welchen Fällen sie auf Kosten der Eingekessenen zu leisten

der B. v. 30. Juni 1841 und der A. R. D. v. 22. Juni 1845)¹⁾ Nachhaken
 Kenntniß der theilhaftigen Eingeseffenen:

ist. Bei dieser in den übrigen Provinzen stattfindenden Anwendung des Ordi-
 es auch in der Prov. Preußen sein Bewenden behalten zc.

A.

P r o m e m o r i a

des Ministeriums des Innern und der Polizei

Daß die Entschädigung für das, im Fall des wirklichen Ausbruchs der U-
 auf Grund der Bestimmung des §. 38 des Pat. v. 2. April 1803 getödtete erl-
 Vieh in den Provinzen, wo keine Versicherung eingerichtet ist, nach Maßgabe der
 aus Königl. Kassen bezahlt werden soll, ist von Seiten des Min. d. Inn. u. A.
 bezweifelt worden; anders aber verhält es sich mit der Entschädigung für d-
 Vieh, welches entweder nach ermittelter Existenz der Viehseuche, ungeachtet
 gesund war, auf Grund des §. 38, oder aber zur Ausmittelung der eig-
 Natur der Krankheit auf Grund des §. 34 getödtet worden.

Diese Entschädigungen, sowie viele andere durch die Viehseuche und die R-
 zu ihrer Unterdrückung entstehende Kosten, sind durch den §. 118 ausdrückl-
 Kreis-Kassen gewiesen, und nach der ganzen Fassung des II. Abschnitts des
 titels des gedachten Patents, und namentlich auch nach der Fassung der §§.
 121 kann ich nicht bezweifeln, daß der Gesetzgeber unter den Kreis-Kassen lan-
 liche, sondern Kreis-Kommunal-Kassen gemeint, und die Absicht gehabt ha-
 alle im §. 118 aufgeführte Kosten und Entschädigungen aus letzteren, und b-
 Mangel oder Unzulänglichkeit aus den Beiträgen der Kreis-Eingeseffenen
 werden sollten. Dafür spricht schon ganz deutlich die Verschiedenheit des Aus-
 den §§. 118 und 121, denn, wenn der Gesetzgeber unter den Kreis-Kassen
 Königl. Kassen verstanden hätte, so wäre gar nicht abzusehen, warum er
 schiebener Ausdrücke bedient hätte; ja die ganze Bestimmung des §. 121 wäre
 und folgte schon aus dem §. 118. Dafür spricht aber außerdem noch die Ue-
 des Abschnitts, worin ausdrücklich von der Verbindlichkeit der Einwohner des
 oder Kreises zur Ausführung der geordneten Maßregeln Geldbeiträge aufzu-
 die Rede ist. Nun handeln aber in dem ganzen Abschnitt nur die §§. von Ent-
 digungen, nämlich die §§. 114, 118 und 121. Der erstere weist diese Entschä-
 wovon er spricht, auf die Kommunal-Kassen, der letztere aber auf die Königl. K-
 und der Fall, daß von den Kreis-Einkassen Geldbeiträge zu leisten wären, kann
 gar nicht vorkommen, wenn man nicht den §. 118 so erklärte, wie es von Se-
 Min. d. Inn. u. d. Pol. geschehen ist. Nur dann entspricht der Inhalt des Ab-
 seiner Ueberschrift, und nur dann ist eine logische Ordnung in demselben z-
 Denn die §§. 112 und 113 handeln von der Verbindlichkeit einzelner Indivi-
 der §. 114 bestimmt, daß in einzelnen Fällen den Individuen eine billige Entschä-
 von den Kommunen gewährt werden soll; die §§. 115 und 116 setzen die Ver-
 keit der einzelnen Orte, und der §. 117 das Verhältniß der Ortseinkommen und
 den in den einzelnen Orten fest; darauf folgen im §. 118 die Verbindlichkeiten der
 mit näheren Erläuterungen in den §§. 119 und 120; und im §. 121 ist von der
 tuellen Verbindlichkeit der Staatskasse die Rede, worauf endlich im §. 122 zum
 noch einige nähere Vorschriften wegen der Sperrungswachen und die Vorfüh-
 dürfnisse für die Abgesperrten folgen.

Dieser Auslegung des Patents und namentlich des §. 118 kann auch nicht
 der Umstand entgegengesetzt werden, daß zur Zeit der Emanation in Preußen die
 Kassen bloß landesherrliche Revenüen erhoben: denn theils liegt schon in der Ue-
 des Abschnitts ein hinreichender Wink, Kreis-Kassen durch Beiträge der Kreis-Ge-
 zu bilden, theils aber waren damals die Kreis-Kassen in den übrigen Provinzen, so-
 lich in Pommern und den Marken, wirklich ständische Kassen, aus denen der Land-
 nur bestimmte Abgaben-Kontingente erhob, und es ist anzunehmen, daß der Gesetz-
 wenn er sich des Ausdrucks Kreis-Kasse bediente, nur den Begriff damit verband,
 der gewöhnlich damit verbunden war. Auch ist diese Auslegung keineswegs neu,
 mehr ist sie wenigstens in allen übrigen Provinzen von jeher zur Anwendung gek-
 ja in den Marken und in Pommern sind in den vorgekommenen Fällen sogar die
 Vergütungen, welche nach §. 121 aus Königl. Kassen zu berichtigen wären, durch
 ordentliche Beiträge von Seiten der Viehbesitzer aufgebracht, und bei den Ver-
 über den Gesetzentwurf wegen Vergütung des zur Unterdrückung anstehender

¹⁾ Vergl. ob. S. 67, und im 1. Suppl. Bd. S. 87.

1. Für das an der Rindviehpest gefallene Vieh wird dem Eigenthümer keine Abigung gewährt.

2. Für erkranktes und auf polizeiliche Anordnung getödtetes Vieh erhält der Hüter ein Drittel des Werths vergütet, welchen das Vieh vor der Erkrankung hat.

Diese Vergütung wird gezahlt

a) der betreffenden Kreis-Kommunalkasse, wenn die Rindviehpest noch nicht festgestellt war und die Tödtung zur Ausmittelung der Krankheit erfolgt ist;

b) aus königlichen Kassen, wenn die Krankheit bereits erkannt war, und die Tödtung zur Hemmung und Unterdrückung der Seuche erfolgt ist.

3. Für das in gesundem Zustande nach gesetzlicher Vorschrift zur Ausmittelung, Unterdrückung oder Unterdrückung der Rindviehpest zufolge obrigkeitlicher Anordnung getödtete Vieh wird der volle Werth, jedoch nur innerhalb der für die einzelnen Kreise bestimmten Gattungen von Rindvieh nach den Vorschlägen der Kreisstände in den Jahren 1846 und 1847 festgesetzten höchsten und niedrigsten Sätze vergütet. Diese Abigungen haben sämtliche Besitzer von Rindvieh zu leisten, mit der Maßgabe, daß zu dem Zwecke die Viehbesitzer in den Regierungsbezirken Königsberg und Danzig zu einem, und die in den Regierungsbezirken Danzig und Marienwerder zu einem zweiten Verbande vereinigt sind.

B e l e h r u n g

über die

Anzeichen der Rinderpest und die zu ergreifenden Sicherungsmaßregeln.

I. Natur der Krankheit.

Die Rinderpest (Fälscherdurre, Viehseuche) ist die furchtbarste und verderblichste aller Krankheiten des Rindviehes. Sie hat öfters, wenn die nöthigen Vorsichtsmaßregeln nicht eintreten, fast den ganzen Viehstand einzelner Staaten vernichtet.

Die Rinderpest ist einzig und allein eine Krankheit des Rindviehes. Die anderen Krankheiten des Viehes bleiben von ihr verschont.

Die Rinderpest ist von jeder anderen Krankheit verschieden.

Die Rinderpest bleibt sich immer gleich, im Sommer und im Winter, bei trockener und nasser Witterung.

Die Rinderpest ergreift und tödtet altes und junges, starkes und schwaches Vieh.

Die Rinderpest ist in unseren Gegenden bisher nie entstanden durch Witterungs-Einflüsse und Veränderungen, nicht durch Mangel und Noth, übertriebene Arbeit, Anstrengung des Viehes u. s. w., sondern immer einzig und allein durch Ansteckung, durch

Übertragung des Pestgiftes von einem kranken zum gesunden Thiere. Die Rinderpest entsteht ursprünglich in den weiten und ebenen Landstrichen (Steppen, Puszten) der Wolga, dem Don, Dnieper, Dniester und der Donau unter den zahllosen Rindviehheerden dieser Gegenden des südlichen Rußlands. Von diesen Heerden werden alljährlich eine große Menge Ochsen nach Ungarn, Polen, und durch diese Länder in die angrenzenden Staaten getrieben und verkauft.

Die Ochsen, welche sich durch ihre Größe, eigenthümliche Form und Stellung der Hörner auszeichnen, und immer von grauer Farbe sind, werden deshalb auch podolische, oder ungarische Ochsen genannt, und wurden vor Jahren häufig in die Provinz Preußen als Mast- und Schlachtvieh eingeführt. Auch jetzt ist die Seuche in Folge des

getödteten Rindviehes hat außer dem Preussischen kein einziger Provinzial-Landtag eine weitere Ausdehnung der Verpflichtung der Königl. Kasse, als auf den im §. 121 ausdrücklich hervorgehobenen Fall, behauptet.

Daß bis zum Jahre 1829 auch solche Entschädigungen, welche nach §. 118 auf die Kreis-Kassen gewiesen worden, in Preußen aus der Staatskasse bezahlt worden, muß ich hinsichtlich der Periode von 1825 an, wo die Anweisungen vom Min. d. Inn. erlassen worden, zugeben, indeß habe ich nicht ermitteln können, daß demselben etwas als Verwechslung der in den §§. 118 und 121 bezeichneten Fälle, zum Grunde liege, und muß daher dieselben als irrtümlich geschehen, betrachten. Dieser Irrthum kann indeß, selbst, wenn dargethan würde, daß in allen, seit der Publikation des Gesetzes vorgekommenen Fällen, in der Prov. Preußen die auf die Kreis-Kasse ansehnlichen Entschädigungen aus der Staatskasse geleistet wären, der Provinz kein Recht geben, die fernere Zahlung aus der Staatskasse zu verlangen, denn diese Provinz würde nur auf Kosten aller übrigen, welche diese Ausgabe aus eigenen Mitteln bestreiten, eine der Gerechtigkeit nicht entsprechende Art begünstigt werden.

(N. XVI. S. 548, 560 - 563.)

Krieges in Polen weit verbreitet, und bis an und über unsere Gränze verdrängt, nachdem sie in Polen schon seit dem Jahre 1840 bald hier bald da zum Vorkommen gekommen ist, und alljährlich viele Tausende Stück Vieh getödtet hat.

II. Kennzeichen der Rinderpest.

1) Nach erfolgter Ansteckung verstreichen die ersten sieben Tage meistens ohne krankhafte Erscheinungen.

2) Bald früher, bald später in dieser Zeit wird das angesteckte Thier in schüchternen, einzelne Stücke werden auch wohl unruhiger, unbändig.

3) Die Freßlust wird geringer, manche Thiere wollen nicht recht laufen. Wiederkäuen hört abwechselnd auf.

4) Die Milchkühe geben weniger Milch und verlieren sie mit der zunehmenden Krankheit ganz.

5) Die Augen werden geröthet, glänzend, der Blick eigenthümlich, und es stellt sich Thränenfluß ein.

6) Die Thiere husten in einzelnen, tief herauskommenden Einstrichen. Der Husten ist eigenthümlicher Art, kurz, heiser.

7) Die Haare sträuben sich, besonders in der Kreuzgegend, häufig in die Höhe, wenn man den Druck mit der Hand empfindlich.

8) Es erfolgt der Ausbruch der Krankheit selbst unter Fieber mit öfters wiederkehrender Erschütterung (Schauder) der ganzen Haut, Sträuben der Haare, Zittern der Glieder und besonders der Hinterfüße. Während dieses Fieberanfalles sind die Thiere ruhig, stampfen mit den Füßen, schütteln den Kopf, und richten ihn in die Höhe.

9) Mit dem zweiten, dritten Tage nach dem Fieberanfälle und bei dem langsamen Verlaufe der Krankheit verwandelt sich der Thränenfluß in einen reichlichen Ausfluß, sowohl aus den Augen, als auch aus der Nase und aus dem Maule. Der Ausfluß aus Nase und Maul hat einen süßlichen widerlichen Geruch. Die Haare um die Augen werden mit dem Ausfluß verklebt.

10) Nun stellt sich auch ein heftiger Durchfall ein. Der Abgang ist sehr übelriechend, häufig mit Blut gemischt.

11) In der Regel tritt nun bei schnellem Verlaufe der Krankheit eine allgemeine Körperschwäche ein; die Thiere können sich nicht mehr auf den Füßen halten, legen den Kopf zurück, stöhnen und ächzen, bis dann nach völliger Erschöpfung, Auflösung und Zersetzung der Säfte, der Tod schon am 4ten, 5ten Tage erfolgt.

12) Mitunter ist der Verlauf der Krankheit auch ein langsamer, besonders bei polnischen, auch bei unserem einheimischen Vieh im Sommer und im Frühjahre bei Weidegang und Grasnahrung, und wenn in luftigen Ställen nur wenig Vieh zusammengeengt und dunstiger der Stall ist, oder je mehr Vieh er enthält, um so langsamer der Verlauf, und es entgeht unter diesen Umständen kaum ein Stück dem Tode. Unter diesen Umständen kann die Krankheit bis zum 14ten Tage sich hinziehen. Geht der Tod und in den allerseeltensten Fällen ist von der Heilkraft der Natur etwas zu hoffen.

13) Eigenthümlich ist der Rinderpest der Thränenfluß, der Schleimfluß aus Nase und Maul, der süßlich widerliche Geruch dieses Schleims, der kurze, heisere Husten, der übelriechende, mit Blut gemischte Durchfall. Erscheinungen, die die Rinderpest von allen anderen Krankheiten des Rindviehes unterscheiden.

14) Im Kadaver finden sich die wesentlichen Zeichen der Krankheit im Innern in den Eingeweiden, welche für die Verdauung bestimmt sind. Das Blut ist dickflüssig, schwarz, nach dem Erkalten gerinnt es nicht, sondern bleibt dickflüssig. Nach Öffnung der Bauchhöhle erscheint der vierte oder fünfte Theil des größten Theils des Dünndarmes von außen dunkelroth. Nach Öffnung des Magens ist die Schleimhaut stark dunkel geröthet, aufgelockert und mit einem jauchigen Schleime überzogen. Im Dünndarm ist die Schleimhaut ebenfalls stark aufgelockert, gelblich verfarbt und dunkelroth. In der Nähe des Magens ist sie mit einem schwarzen, leberartigen Stoffe wie bestreut, einer gekochten Malhaut nicht unähnlich.

III. Natur des Pestgiftes und Ansteckung.

1) Das ganze von der Pest befallene Thier und alle seine Theile (Horn, Fleisch, Felle, Talg, Blut, Milch, Eingeweide, Knochen, Klauen, Haare) sind ansteckend.

2) Ansteckend im höchsten Grade sind der Schleim, die Thränen, welche aus der Nase, dem Maule, den Augen fließen, der Eiter der Wunden.

3) Auch der Athem und die Ausdünstung stecken an.

der Harn, vornehmlich der Mist, letzterer selbst, wenn er Wochen, ja Monate
an.

Selbst todt Thiere, die gar nicht, oder nicht tief genug vergraben sind, oder in
die geworfen sind, stecken an.

Die Ansteckung erfolgt, wenn kranke Thiere mit gesunden Thieren — auf Wegen,
in Ställen oder Weiden — in Gemeinschaft und Berührung kommen, und
Pest bringen. Ein einziges krankes Thier kann eine große Weide oder einen
Stall durch seinen Mist vergiften und eine ganze Heerde anstecken.

Die gesunde Thiere zu und mit kranken oder mit dem Pestgiste, das diese zurück-
auf Wegen, an Tränken, in Ställen oder auf Weiden — in Berührung kom-
men, die Pest holen.

Die Menschen, Thiere und Sachen, an denen Pestgist haftet, mit gesunden Thie-
ren in Berührung kommen und die Pest verschleppen.

Verschleppt wird das Pestgist von einem Stalle zum andern, von einer Weide
zu einer, von einem Orte zum andern:

1. Durch die Viehbesitzer selbst, wenn sie, um die Krankheit kennen zu lernen, sich in
Ställen, welche krankes Vieh enthalten, versammeln, und, ohne die Kleider zu
wechseln und sich gehörig zu reinigen, sich zu gesundem Vieh begeben.

2. Durch Viehhändler, Fleischer, welche aus angesteckten Orten kommen und zu ge-
sunden Vieh gehen.

3. Durch Hirten, Viehtreiber und besonders durch Abdecker.

4. Durch Knechte und Mägde aus angesteckten Orten.

5. Durch Fuhrleute und Reisende mit Wagen und Geschirre aus angesteckten Orten.

6. Durch Bettler und Landstreicher, die oft in Ställen übernachten.

7. Durch Pferde, Hunde, Katzen, Federvieh und andere Thiere aus angesteckten Orten.

8. Durch den rohen Häuten, Fleisch und anderen Theilen des erkrankten Viehes.

9. Durch Heu, Stroh, Häf sel, Futter, Wolle, Kleidungsstücke, Lumpen, Wagen, Acker-
und Stallgeräthen aus angesteckten Orten.

IV. Verhütung und Tilgung der Rinderpest.

Die Rinderpest auf die angegebene Weise meilenweit verschleppt werden kann,
t dann, wenn die Krankheit nur erst in benachbarten Provinzen oder Bezirken
herrscht, von den Viehbesitzern die größte Aufmerksamkeit ihrem Viehstande zu
wenden. Der Landmann wird daher wohl thun und sein Vieh vor der Krankheit
wenn er

1. Zeit der Rinderpest kein Stück kauft oder tauscht;

2. Rindvieh allein hält, keine fremde Menschen dazu läßt;

3. Wenn es möglich ist, das Vieh in mehrere Ställe vertheilt und diese Abtheilungen
ständig erhält;

4. Wenn das Vieh auf die Weide geht, dafür sorgt, daß kein fremdes Rindvieh zu dem
eigenen komme;

5. Wenn der Viehbesitzer, Fleischer, Viehhändler, Abdecker, Viehtreiber läßt er nicht zu
einem Rindvieh kommen, er gestattet nicht, daß Fremde, Bettler etc. in seinen
Ställen übernachten;

6. Wenn die Krankheit sich seinem Wohnorte nähert, die Seinigen, seine Knechte
Mägde nicht in die angesteckten Orte geben und vermeidet, so viel er kann,
den Verkehr mit diesen und anderen Orten, vermeidet auch den Anlauf von Heu,
Stroh etc. aus den mit den angesteckten benachbarten Orten;

7. Wenn er die genaueste Aufsicht auf sein Rindvieh, und erkrankt ein Stück auf ver-
dächtige Weise, so sondert er es augenblicklich von dem gesunden Viehe ab, behält
es im Stalle und zeigt es gleich dem Landrathe an.

Die erfahrensten Aerzte und Thierärzte haben sich bisher seit länger denn einem
Jahrhundert vergeblich bemüht, ein sicheres Heilmittel der Rinderpest aufzufinden. Eben-
so sam haben sich auch alle Mittel gezeigt, welche den Ausbruch der Krankheit ver-
hindern. Im Durchschnitt sterben, nach den angestellten Berechnungen, wenn, wie
in barten Polen, die Absonderung der gesunden von den kranken Thieren versäumt
wird, die nöthigen Maßregeln zur Tilgung der Krankheit nicht mit Strenge durch-
geführt werden, von 4 Stücken: 3, es mag Arznei gebraucht werden oder nicht. Nach
Jahrhundert sind denn auch Heilversuche, da sie nur zu häufig Gelegenheit zur
Ausbreitung der Rinderpest gegeben haben, untersagt worden, und es werden Personen,
Viehbesitzer zur Anwendung angeblich sicherer oder geheimer und abergläubischer
Heil- und Heilmittel verleiten, als besonders gefährlich zur Untersuchung und
Verhütung gezogen.

Landrath hat mit Zuziehung des Kreisphysikus (Kreis-Thierarztes) alle Viehkrankheiten zu untersuchen. Gefallene Stücke Vieh müssen geöffnet, kranke Stücke getödtet und obducirt werden.

zum Schlachten bestimmte Stück Rindvieh muß vor dem Schlachten von Vorsteher oder Hirten besichtigt und darf nur dann geschlachtet werden, wenn es gesund ist. Das Schlachten darf nur an Orten vorgenommen werden, die nicht von anderem Vieh betreten werden. §. 7.

Wer Rindvieh aus einem anderen Orte einbringen will, wenn er nicht ein verlässiges Gesundheitsattest vorzeigen kann. Dies muß den Namen des Verkäufers, die Zeit und den Ort des Kaufes, Geschlecht, Farbe und etwaige Krankheiten der Versicherung enthalten, daß in dem Orte, wo das Vieh bisher gewesen ist, keine ansteckende Krankheit sich in den letzten drei Monaten gezeigt hat. Diese Urkunden müssen beim Einkauf gleiches Atteste sich ausstellen lassen und dem Käufer ein Exemplar derselben den Polizeibehörden der Orte, durch welche sie treiben, auf Erfordern vorzulegen. Diese Urkunden müssen mit dem Siegel der Polizeibehörde oder des Gemeindevorstandes versehen sein und sind nach folgendem Formulare auszustellen. §. 9., 10., 11.,

| | |
|--|----------------------------|
| Zeiger dieses, der | allhier angezeigt hat, daß |
| von | Farbe mit |
| en | verkauft habe, und den |
| Ab- | Ab- |
| olle, so wird hiedurch bescheinigt, daß seit länger als drei Monaten | |
| einer ansteckenden Rindviehkrankheit sich hier gezeigt hat. | |
| den | 18 |

(Siegel.)

N. N.

gekauft Vieh muß noch 72 Stunden von dem übrigen abgesondert bleiben, und vom Gemeindevorsteher besichtigt werden. Zeigt sich kein Merkmal der Krankheit, so darf die Polizeibehörde des Orts, in deren Abwesenheit der Gemeindevorsteher, erlauben, es zu dem anderen Vieh zu bringen. Ohne diesen darf kein Hirt eine Herde aufnehmen. §. 11.

Wenn in einem Orte die Seuche ausgebrochen, so darf Niemand ohne Erlaubniß dorthin reisen oder Vieh oder giftfangende Sachen (rohe Häute, Haare, Schmolzenes Talg, Rindfleisch, Dünger, unbearbeitete Wolle, Rauchs Futter, Stallgeräthe jeder Art) dorthin senden. Von dem Orte, wo die Seuche ist, dürfen eben so wenig Rind- oder Schafvieh, oder giftfangende Sachen in die Feldmark kommen, und andere Gattungen von Vieh, auch Menschen, dürfen nicht, und so lange er dies nicht ist, nur dann zugelassen werden, wenn sie durch ein Zeugniß des bestellten Aufsehers nachweisen, daß sie beim Besuche gehabt haben. §. 23, 24, 71.

Uebertretungsfälle werden Rindvieh und Kälber getödtet, und mit der Leiche, wie es am Orte der Seuche geschehen ist, vercharrt, giftfangende Sachen in angestrichenen Orte zurückgesandt. Kann dies ohne Gefahr der Ansteckung geschehen, so müssen sie verbrannt werden. Menschen, die als Einwohner des Ortes erkannt werden, und keine Urkunden haben, werden dahin bis zur Wache zurückgeführt, und diese hat selbige der Obrigkeit zur Bestrafung abzu-

liefern. In einem Bezirke von 3 Meilen im Umkreise des angestrichenen Ortes müssen alle Viehverkäufe aufhören. Wird zum Besatz der Höfe oder zum Schlachten Vieh gekauft, so darf durch ein Urtheil der Ortsobrigkeit nachgewiesen, und der Treiber des Viehes Urkunden, das Urtheil an allen Orten, welche er passiert, der Polizeibehörde vorzulegen. §. 26.

In einem gleichen Bezirk von drei Meilen müssen alle Hunde angelegt werden; im Orte dürfen die Hirten sie nur loslassen, wenn sie dafür haften können, daß sie von der Herde entfernen. §. 27.

Die mit dem angestrichenen Orte grenzenden Ortschaften werden Wachen an den Eingängen von Menschen, Vieh und giftfangenden Sachen behindern.

Aufsicht über die Beobachtung aller dieser Vorschriften muß der Landrath bestellen, welcher die Pflicht hat, den ganzen bestimmten Bezirk zu revidiren, und wenn er irgend welche Verstöße bemerkt, auch dem Landrathe und der Ortsobrigkeit davon Anzeige zu machen. Dieser Aufseher ist mit einer schriftlichen Instruction zu versehen, und bereits als Kreisbedienter verpflichtet ist, zu vereidigen. Seinen Anordnungen pünktlich Folge zu leisten. §. 29.

15) Diejenigen Dörfer, welche mit dem angestrichen Orte in Ansehung der Holzung oder Wäldern irgend eine Gemeinschaft haben, müssen sich an die unterworfen, welche der Landrath zur Trennung dieser Gemeindegrenzen anordnet.

16) Ist das erkrankte Thier gestorben, so muß der Abdecker bestreuen, sich aber unverzüglich ohne Hund und Katzen einmünden und das Thier an der öffentlichen Grabstelle bringen, wobei es mit einem halben Fuß Erde bedeckt wird. Der Landrath und der Kreisphysikus liegen und vor dem Antritte von Fremden wahr werden muß. §. 33.

17) Ergreift sich durch die Untersuchung das Falsch der Rinderpest, so ist den Folgenden zu entnehmen, was zu beobachten ist. Ist die Rinderpest nach dem Tode des Thieres gewiesen, so ist dem Abdecker das Abdecken und die Bestattung zu lauben, der Abdecker muß aber den Transport, die Bestattung des Thieres zu verrichten. Wird ihm das Abdecken untersagt, so erlaubt er nur die Bestattung von 10 Eyr für die Haut. §. 35, 36, 37.

(Personen, welche Viehhüter zur Anwendung angeblich sicherer oder oberhalblicher Vorbeugungs- und Heilmittel verleiten, sind als Verdächtige der Untersuchung und Verurteilung zu ziehen. Anstellungen wider das Vieh können nur mit Genehmigung der königlichen Regierung bei nicht anwesenden gegen Verbreitung des Pöngsitzes stattfinden. (Winn. Erl. v. 8. Novbr. 1813.)

II. Abtheilung

Besondere Vorschriften für den Ort, wo die Rinderpest ausgebrochen ist

1. Abschnitt.

Vorschriften für das platt Land.

A. Wenn das Vieh auf die Weide geht.

18) Bricht die Rinderpest innerhalb eines Kreises zuerst auf einem anderen Vorwerk oder Gehöft aus, dessen Rindviehstand nicht über 30 Stück beträgt, so ist der Landrath verpflichtet, die an ganzen Viehstand nach ankommen zu lassen. In allen anderen Fällen muß alles erkrankte Vieh und untrügliche äußere Merkmale die Gewissheit geben, daß die Krankheit von Verletzungen oder von vorübergehenden inneren Zufällen herrührt, gehalten in nachstehender Art verfahren werden. §. 38.

Nach dem erläuternden M.n. Erl. v. 8. Novbr. 1813, §. 3, muß auch wo der ganze unter 11 Stück betragende Viehstand getödtet wird, nicht nur das Vieh getödtet, sondern auch die zwei scheinbar gesunden Stücke, welche am letzten acht Tage dem kranken oder gesunden Viehstande zugehört haben, getödtet werden, wenn nämlich das Vieh nicht auf der Weide, sondern in der Stallung ist.

Nach §. 4 ist das bei der Lungenseuche vorgeschriebene Stopp ein für alle und kranken Viehes unter sich auch in der Rinderpest bei werden anzuwenden. Kranke oder verdächtige Stücke gefallen oder getödtet worden sind.

Diese Abtheilungen können so klein gemacht werden, als Raum und solches gestattet. Zeigt sich in einer solchen Abtheilung die Pest, so muß die Abtheilung derer getödtet.

Unter §. 5 bestimmt der Erlaß, daß, wo die Pest einmal erkannt ist, die Thiere an der Rinderpest erkrankter Stücke vermieden werden.

Das Tilgungsgebot wird keiner beider, wenn allerdings auch ein Thier erkrankt oder verdächtig getödtet werden.

Aus gleichem Grunde bestimmt §. 6 in den von der Rinderpest angefallenen die Anlegung der Krankenhäuser und das Beobachten erkrankter Stücke. (S. den nach §. 33 und 40 des Patents als nicht rathsam und das Tödtet der Thiere.)

19) Es werden besondere Ställe (Quarantaineställe) eingerichtet, wo der Krankheit verdächtige Stück beobachtet und, wenn sich nach irgend einem Kennzeichen der Rinderpest bei den Thieren zeigen, in einem Thiergarten, in welchem es so lange verbleibt, bis der Landrath und der Kreisphysikus nach vorgängiger Benützung, die Erlaubnis zu einer gesunden Viehstand ertheilen. Können sich jedoch die Merkmale der Krankheit das Stück auf die Grabstelle gebracht und getödtet werden. (S. den nach §. 33 des Patents seine Grenzen erhalte, wird von Zeit zu Zeit durch den Kreisphysikus eine Obduction kranker und getödteter Thiere vorgenommen.)

20) Die Einwohner und namentlich die Viehhüter müssen ihre Aufmerksamkeit auf den Gesundheitszustand ihres Viehes verdoppeln und jede Gefahr

anzeigen, welcher das kranke Stück bei dem mindesten Verdacht in den Quarantaine ringen läßt. §. 42.

1) Jede Verheimlichung des erkrankten Rindviehes wird streng bestraft. §. 44. 45.

2) Der Transport des erkrankten Viehes ist hinter den Höfen über Grundstücke, kein Rindvieh kommt und nie über Tristen und auf Wegen zu bewirken. Der Transport des Quarantainestalles wird abgerufen und ihm das Vieh in einer Entfernung von 10 Schritten überliefert. Entfällt dem Vieh auf dem Transport Mist oder Blut, so ist es sofort 2 Fuß tief unterzugraben und diese Gegend 8 Tage nicht mit Rindvieh betreten. §. 46.

3) Der Stall, worin ein Stück erkrankt ist, wird so lange, bis er vollständig gereinigt und abgesperrt. Das gesunde Vieh, welches mit dem kranken zusammengestanden, wird in andere Ställe oder Gehöfte untergebracht. §. 47., 48.

4) Die beiden Quarantaineställe müssen gleich nach dem Ausbruch der Seuche errichtet werden. Für jeden Stall wird ein Viehwärter angestellt. Sie müssen beständige Gefäße und Werkzeuge zur Fütterung und Wartung des Viehes erhalten, das Vieh täglich zweimal melken und die Milch vergraben, den Mist täglich zweimal zum Stall bringen, 2 Fuß tief vergraben und die Ställe, so wie sämtliche Utensilien gehörig reinigen, die Ställe gehörig lüften, den Boden täglich mit frischer Erde bestreuen, und davon alles Federvieh, Katzen und Hunde abhalten, auch das Vieh gehörig tränken und warten. §. 49., 50.

Die Quarantaineställe werden streng abgesperrt und dies durch Besetzung der Ställe mit 2 Wachen bewirkt. Die Nahrungsmittel und das Futter für das Vieh, so wie alle andern Bedürfnisse, werden den Wächtern in einer Entfernung von 10 Schritten von den Ställen abgeliefert. Zu diesen, wie zu allen Wachen im Orte werden Menschen ausgesucht, die mit keinem Rindvieh in Verbindung stehen. §. 52.

Zum Tödten des Viehes muß ein tüchtiger Mensch mit einem Pferde angesetzt werden, welchem eine Karre oder Schleife gegeben wird. Er wird nebst dem Pferde bei der Bestimmung der Stelle untergebracht. Er hat die Verpflichtung, bei den Obduktionen das Vieh zu führen, wenn eine Obduction nöthig wird, und wird nebst dem Pferde eben so wie die Ställe abgesperrt und verpflegt. Zu diesen Geschäften ist jeder Arbeitsmann im Orte zu einem vom Landrath festzusetzenden Lohn verpflichtet. Er soll, wenn er diese Geschäfte treu und genau vorgestanden, aus der Kommunal-Kreisasse eine Belohnung von 5 bis 10 Rthlr. erhalten. §. 53, 54.

Fällt im Orte selbst ein Stück, so wird bei dem Transport des Kadavers zu den Bestimmungsorten ebenso verfahren, wie es unter 23 angegeben ist. Der Transport muß unter Aufsicht des Revisors geschehen und wird hier wie aus den Quarantaineställen zum Tödten des Viehes bestimmten Menschen bewirkt. §. 55, 56.

Die Grabstellen müssen vom Orte selbst entfernt, in der Nähe der Quarantaine, in einer Entfernung von 800 Schritten von Wegen und Tristen angelegt werden. Die Gruben müssen 6 bis 8 Fuß tief gefertigt und die ganze Grabstelle mit einem Gitter belegt und mit einem Graben und Zaun umgeben werden. §. 57, 58.

Das Ablebern ist verboten. Der Kadaver wird, nachdem die Haut über den Körper eingeschnitten worden, mit ungelöschtem Kalk bedeckt. Eine Oeffnung am Kadaver darf nur in dem Falle geschehen, wenn sie von dem Kreis-Physikus (Kreis-Physicus) unternommen werden soll, es darf nichts von dem Kadaver genommen werden. Sollte ein Stück in der Nähe der Gehöfte heimlich verscharrt worden sein, so muß, wenn es entdeckt wird, sogleich ausgegraben und, wie unter 28 angegeben, an der Bestimmungsorte vergraben werden. Dasselbe geschieht, wenn ein Stück auf der Weide fällt. §. 61, 62.

5) Alle Gemeinschaft zwischen den angestechten Heerden und allen übrigen Heerden im Orte und überhaupt mit allem Rindvieh dieses und eines anderen Ortes, zwischen Gegenständen, die mit dem kranken Vieh in Berührung gestanden und allen übrigen anhängenden Sachen, sowohl im Orte als außerhalb, muß aufhören. Die Hütungen müssen durch sichtbare Merkmale bezeichnet und mit einer Fahne abgepflügt werden. Zwischen der Hütung des einen und des andern benachbarten Ortes ein freier Zwischenraum bleiben, dessen Breite der Landrath bestimmt. Alle Mühlenfuhrten und über den Ort hinaus des Fuhrwerks muß nur mit Pferden bespannt werden. Hofsdiens und Vorspann nicht geleistet werden. Der Verkauf von Rindvieh und gistschädlichen Sachen innerhalb des Orts ist verboten und wird im Uebertretungsfalle nach §. 10 verfahren. §. 64, 65, 66, 67, 68, 69.

6) Die Passage über Straßen und Wege, welche durch den Ort oder die Felder führt, wird aufgehoben. Den Reisenden, so wie den Posten und Extraposten wird das Durchgehen und die Straßen und Posthaltereien werden verlegt. Diese Verlegung wird durch öffentliche Blätter bekannt gemacht. Menschen dürfen in andere Orte und

Feldmarken nur kommen, wenn sie nachweisen können, daß sie nicht bei dem beschäftigt waren. Wohnt der Prediger außerhalb des Ortes, so muß der A oder der Schullehrer den Gottesdienst verrichten. Wird der Prediger zu Kranken muß er seinen Wagen, Pferde und Fuhrmann 100 Schritte vor dem Orte beim Eintritt in das Haus, so wie beim Ausgang, muß er seine Kleider abräuchern und zu Hause einige Tage durchlüften lassen. Eine gleiche Vorsicht Hebammen zu beachten. Auch sind der Landrath und der Kreis-Physikus (Arzt) diesen Vorschriften unterworfen. §. 70, 71, 72.

32) Fremde Leute und fremdes Vieh dürfen im Orte nicht aufgenommen. Alle Wallfahrten in und außer dem Orte sind verboten. §. 73.

33) Rindvieh- und Rauchfutter darf im Orte zum Gebrauch der Gemeine mit Erlaubniß des bestellten Aufsehers und in Ansehung des Viehes gegen ein selbst ausgestelltes Gesundheitszeugniß verkauft werden. Der Verkäufer z Schlachten des Viehes zugegen sein. Sollte es krank gefunden werden, so nach 19–22 verfahren. §. 74, 75.

34) Der Landrath ist auch befugt, noch andere Einschränkungen des Verkehrs treffen. Sollten jedoch diese Maßregeln die Verbreitung der Krankheit zu hemmen, so müssen die Grenzen dieses Ortes mit Wachen besetzt und gesperrt werden. Die Wachen werden von den übrigen Ortschaften des Kreises einer von dem Landrathe gefertigten Repartition gestellt. Zur Revision dieser wird vom Landrathe ein Aufseher bestimmt. Die Wachen ihres Orts, die zu ihrer Sicherheit bestimmt sind, hat dagegen die Kommune zu bestellen. Sollten Bewohner einer gesperrten Ortschaft an den nothwendigen Bedürfnissen, so wie Futter Mangel leiden, so muß beides gegen Bezahlung billiger Sätze in Anrechnung der Fuhren, von den übrigen Ortschaften des Kreises zu werden. Eine gleiche Verbindlichkeit haben bei Sperrung einzelner Gehöfte die Einwohner der übrigen nicht gesperrten unter einander. Nach eben diesen Sätzen müssen auch diejenigen Bestellungen und Fuhren geschehen, welche die Gemeinde nicht selbst verrichten dürfen, so wie auch die zur Befestigung der Grabstellen dienenden Steine von den benachbarten Dörfern unentgeltlich geliefert werden. §. 76, 77, 78, 79.

35) Sollten bei einzeln liegenden Vorwerken oder Etablissements, außer dem, welcher unter 18 angegeben ist, die Besitzer sich die Tödtung alles erkrankten Viehs ohne Unterschied gefallen lassen, so bedarf es der Anlage der Quarantainestellenstellung der Revisors, der Viehwärter und der übrigen damit in Verbindung stehenden Anordnungen nicht, dagegen sind alle andern Vorschriften genau zu beobachten.

B. Wenn das Vieh im Stalle steht.

36) Jeder Eigenthümer ist verpflichtet, beim Ausbruche der Seuche am 1. Oktober das Vieh einzustallen und nicht vor dem 1. Mai auszutreiben.

37) Statt der unter 20 angeordneten Revision der Viehheerden muß der ganze Viehstand jedes viehhaltenden Eigenthümers nachgezählt und bekräftigt unter 19 angegeben, verfahren werden. Zu dieser Untersuchung sind so viele Revisoren anzustellen, als nach Verhältniß der Größe des Ortes nothwendig werden. Nach 23 angeordneten Sperrung der Ställe, in welchen krankes Vieh gestanden, Ausnahme der Erntezeit, wenn die Krankheit nach der Ernte ausbricht, so ist die Ernte fortbauert, das ganze Gehöft, auf welchem Rindvieh erkrankt ist, genau wie unter 34 bestimmt worden. Aus den Ställen, wo erkranktes Vieh gestanden, das gesunde weggebracht, und wenn dies nicht geschehen kann, der Mist aus dem Stalle täglich zweimal ausgefahren und im Garten oder hinter dem Gehöfte zu vergraben werden. Die zur Wartung des erkrankten Viehes gebrauchten Menschen zu dem anderen Vieh nicht gelassen werden. Gesundes Vieh bleibt in dem Stalle, welche wöchentlich zweimal vom Mist gereinigt werden müssen. §. 84, 85.

38) Die Sperre des Ortes tritt, wenn sie nicht aus besonderen Gründen angeordnet wird, unter allen Umständen ein, wenn in Orten, wo unter 20 Einwohner sich befinden, 3 Stellen, in solchen, wo von jenen zwischen 20 und 40, deren 4, und da, wo die Zahl der viehhaltenden Einwohner über 40 ist, deren 5 angesteckt werden. In dem Zeitraum vom 1. April bis zum 1. Mai dann die unter 34 angeordnete allgemeine Sperre der Feldmark, in der über die allgemeine enge Sperre des Ortes ein. Wegen der Bedürfnisse der Gemeinde dann nach 34 zu verfahren. Bei einzeln liegenden Vorwerken und Etablissements Sperre des ganzen Gehöfts gleich bei der ersten Entstehung der Krankheit. Außer diesen Abänderungen bleiben die übrigen vorstehenden Vorschriften. §. 82, 90, 91, 92.

2. Abschnitt.

Vorschriften für die Städte und Flecken.

9) Was vorstehend für das platte Land angeordnet, gilt auch für Städte und Flecken, insofern solches nicht wegen besonderer Umstände abgeändert oder aufgehoben werden muß.

Kram-, Woll- und Wochenmärkte werden in den Städten wie die Viehmärkte aufgestellt, wenn die Seuche ausgebrochen ist.

III. Abtheilung.

Den Personen, welche zur Ausführung der bei der Rinderpest angeordneten Vorschriften zu bestellen sind, ingeleichen von der Direction über diese Anstalten und der Oberaufsicht der Landeskollegien.

10) Zur Aufsicht auf die Befolgung aller gegebenen Vorschriften ist ein Aufseher zu ernennen. Dem Landrath bleibt es überlassen, diese Geschäft dem Polizeivorsteher des Ortes zu übertragen, oder einen besondern Aufseher anzusetzen, oder die Geschäfte untertheilen.

Außer diesem Aufseher sind zwei Revisoren, einer für das gesunde, ein zweiter für das kranke Vieh zu bestellen. Sie sind dem Aufseher untergeordnet.

Ferner werden ein Viehleiter, zwei Viehwärter, ein Mann zur Tödtung des erkrankten Viehes und für die Hirten der Heerden Gehülfsen angestellt.

Diese Personen sind nach Maßgabe der für sie ertheilten Vorschriften, welche die örtlichen Verhältnisse erfordern, von dem Landrath mit einer Instruction zu versehen und auf deren Befolgung vereidigt werden.

Die Direction führt mit Zuziehung des Kreisphysikus der Landrath. Er hat auf die Ausführung der vorstehenden Anordnungen und aller übrigen angeordneten Polizeivorschriften zu halten, und alle Bestimmungen der Instruction, welche auf ihn Bezug haben, in Anwendung zu bringen, auch nach den örtlichen Verhältnissen alle Vorkehrungen, welche diese Instruction der Lokalität überläßt, zu ergänzen und deren Genehmigung bei der vorgesetzten Behörde nachzusuchen. Er hat das Recht, bei entstehenden Schwierigkeiten über die Ausführung der angeordneten Anstalten die Kosten vorstufweise von der Kreis-Kommunalkasse zu entnehmen. Er hat ferner das Recht, geringe Polizeivergehen in Uebertretungsfällen gegen das Patent zur Vollstreckung zu bringen. Er ist auch verbunden, dergleichen Fälle seiner vorgesetzten Behörde unverzüglich anzuzeigen. §. 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108.

IV. Abtheilung.

Vorschriften über die Verbindlichkeit der Einwohner des Ortes und des Kreises, in welchem die Seuche ausgebrochen, zur Ausführung der geordneten Vorkehrungen, Dienstleistungen zu übernehmen, und Geld und Naturalienbeiträge aufzubringen, auch über die Verpflichtung, aus den Kreis-, Kommunal- und anderen Kassen zu bezahlenden Vergütungen.

1) Nach der Anweisung des Landraths sind die Polizei-Obrigkeiten in den Städten und auf dem platten Lande verbunden, die Aufsicht über die geordneten Vorschriften und die damit verbundenen Geschäfte zu übernehmen. Eine gleiche Verbindlichkeit haben auf dem platten Lande die Prediger, besonders an solchen Orten, wo die Polizei-Obrigkeit nicht anwesend ist. Auch königliche Offizianten sind verpflichtet, auf Anordnung des Landraths solche Aufsichtsgeschäfte zu übernehmen, die mit ihren Dienstleistungen zu vereinigen sind. §. 112, 113.

2) In der Regel geschieht dies unentgeltlich, in Ansehung der untergeordneten Polizeivorsteher hängt es von ihren speziellen Dienstverhältnissen ab, ob ihm dafür eine Vergütung von der Kommune oder aus der Kommunal-Kasse zufließt oder nicht.

3) Die Wachen bei der speziellen Sperre der Gehöfte und Ställe, so wie die zur Reinigung der Reisenden und die Wärter des Viehes in den Quarantaineställen muß der Ort selbst geben. Was die Wachen zur Sperrung einer ganzen Ortschaft betrifft, diesbezüglich unter 34 das Nöthige angeordnet. §. 115.

4) Von dem Orte selbst müssen die Fuhren und Dienstleistungen zur Anlage der Quarantaineställe und zum Ueberpflastern der Grabstellen nach 25, 28 geschehen, die nöthigen Materialien geliefert, die nicht vorhandenen angekauft, das Arbeitslohn bezahlt, die Aufseher und Revisoren, wenn sie nicht aus dem Orte selbst sind, beköstigt, wenn ihr Geschäft die Ansehung mit einem Pferde erfordert, das zum Unterhalten des Futters aufgebracht werden. Auch muß der Ort die nöthigen Geräthe und Ueberzeugungen anschaffen. §. 116.

Feldmarken nur kommen, wenn sie nachweisen können, daß sie nicht bei beschäftigt waren. Wohnt der Prediger außerhalb des Ortes, so muß der Schullehrer den Gottesdienst verrichten. Wird der Prediger zu krank, muß er seinen Wagen, Pferde und Fuhrmann 100 Schritte vor dem Orte beim Eintritt in das Haus, so wie beim Ausgang, muß er seine Kleider räuchern und zu Hause einige Tage durchlüften lassen. Eine gleiche Vorsicht bei Hebammen zu beachten. Auch sind der Landrath und der Kreis-Physikus (arzt) diesen Vorschriften unterworfen. §. 70, 71, 72.

32) Fremde Leute und fremdes Vieh dürfen im Orte nicht aufgenommen. Alle Wallfahrten in und außer dem Orte sind verboten. §. 73.

33) Rindvieh- und Rauchsutter darf im Orte zum Gebrauch der Gemeinde mit Erlaubniß des bestellten Aufsehers und in Ansehung des Viehes gegen einen selbst ausgestellt Gesundheitszeugniß verkauft werden. Der Aufseher des Schlachten des Viehes zugegen sein. Sollte es krank gefunden werden, so nach 19–22 verfahren. §. 74, 75.

34) Der Landrath ist auch befugt, noch andere Einschränkungen des Verkehrs zu treffen. Sollten jedoch diese Maßregeln die Verbreitung der Krankheit im Orte hemmen, so müssen die Grenzen dieses Ortes mit Wachen besetzt und gesperrt werden. Die Wachen werden von den übrigen Ortschaften des Kreises, einer von dem Landrathe gefertigten Repartition gestellt. Zur Revision der Sperrung wird vom Landrathe ein Aufseher bestimmt. Die Wachen ihres Ortes, die zu ihrer Sicherheit bestimmt sind, hat dagegen die Kommune zu bestellen. Soll ein Einwohner einer gesperrten Ortschaft an den nothwendigen Bedürfnissen, so wie an Futter Mangel leiden, so muß beides gegen Bezahlung billiger Preise auf Anrechnung der Fuhren, von den übrigen Ortschaften des Kreises geliefert werden. Eine gleiche Verbindlichkeit haben bei Sperrung einzelner Gehöfte die Einwohner der übrigen nicht gesperrten unter einander. Nach eben diesen Bestimmungen müssen auch diejenigen Bestellungen und Fuhren geschehen, welche die Einwohner nicht selbst verrichten dürfen, so wie auch die zur Befestigung der Grabstellen dienenden Steine von den benachbarten Dörfern unentgeltlich geliefert werden. §. 76, 77, 78, 79.

35) Sollten bei einzeln liegenden Vorwerken oder Etablissements, außer dem Orte, welcher unter 18 angegeben ist, die Besitzer sich die Tödtung aller erkrankten Vieh ohne Unterschied gefallen lassen, so bedarf es der Anordnung der Quarantaine, der Stellung der Revisoren, der Viehwärter und der übrigen damit in Verbindung stehenden Anordnungen nicht, dagegen sind alle andern Vorschriften genau zu beobachten.

B. Wenn das Vieh im Stalle steht.

36) Jeder Eigenthümer ist verpflichtet, beim Ausbruche der Seuche am 1. Oktober das Vieh einzustallen und nicht vor dem 1. Mai auszutreiben.

37) Statt der unter 20 angeordneten Revision der Viehheerden muß der ganze Viehstand jedes viehhaltenden Eigenthümers nachgezählt und besichtigt unter 19 angegeben, verfahren werden. Zu dieser Untersuchung sind so viele Revisoren anzustellen, als nach Verhältniß der Größe des Ortes nothwendig werden. Bei der angeordneten Sperrung der Ställe, in welchen krankes Vieh gestanden hat, Ausnahme der Erntezeit, wenn die Krankheit nach der Ernte ausbricht: Wenn die Ernte fortbauert, das ganze Gehöft, auf welchem Rindvieh erkrankt ist, gesperrt, wie unter 34 bestimmt worden. Aus den Ställen, wo erkranktes Vieh gestanden hat, das gesunde weggebracht, und wenn dies nicht geschehen kann, der Mist täglich zweimal ausgefahren und im Garten oder hinter dem Gehöft zweimal begraben werden. Die zur Wartung des erkrankten Viehes gebrauchten Menschen zu dem anderen Vieh nicht gelassen werden. Gesundes Vieh bleibt in den Ställen, welche wöchentlich zweimal vom Miste gereinigt werden müssen. §. 84, 85, 86.

38) Die Sperre des Ortes tritt, wenn sie nicht aus besonderen Gründen angeordnet wird, unter allen Umständen ein, wenn in Orten, wo unter 20 Einwohner sich befinden, 3 Stellen, in solchen, wo von jenen zwischen 20 und 50 Einwohner sind, deren 4, und da, wo die Zahl der viehhaltenden Einwohner über 50 ist, deren 5 angesteckt werden. In dem Zeitraum vom 1. April bis zum 1. Oktober dann die unter 34 angeordnete allgemeine Sperre der Feldmark, in der übrigen Zeit eine allgemeine enge Sperre des Ortes ein. Wegen der Bedürfnisse der Gemeinde dann nach 34 zu verfahren. Bei einzeln liegenden Vorwerken und Gehöften die Sperre des ganzen Gehöfts gleich bei der ersten Entstehung der Krankheit. Außer diesen Abänderungen bleiben die übrigen vorstehenden Maßregeln in Kraft. §. 91, 92.

Da nun nach §. 3 dieses Gesetzes die Kosten der örtlichen Polizei-Verwaltung mit ger Ausnahme der Gehälter der vom Staate besonders angestellten Polizei-Be-, von den betr. Gemeinden zu tragen sind, so kann die ic. nur veranlaßt werden, die verlangten Kosten, wenn solche für ein unerläßliches Bedürfniß erachtet werden müssen, der Gemeinde zu N. zu fordern, da die Staats-Regierung weder verpflichtet noch thig ist, dieselben auf Staatsfonds zu übernehmen. (B. Min. Bl. 1853. S. 166.)

b) R. der Min. d. Inn. (v. Westphalen) und d. g., u. u. Med. Ang. ert) v. 11. April 1854 an den Bürgermeister N.

Daß von Ihnen in Folge eines Beschlusses des dortigen Gemeinderathes eingekursgesuch v. 9. Okt. v. J., in Betreff der Feststellung der für die Untersuchung verlichen Dirnen, dem damit beauftragten Stadtphysikus N. aus städtischen Mitgewährenden Vergütung kann für begründet nicht erachtet werden.

ardördest unterliegt es keinem Bedenken, daß im Interesse der allgemeinen Sorge und Sicherheit der Einwohner, die von der dortigen Polizeibehörde dnete Untersuchung aller der Prostitution ergebenden und der Syphilis verdächtigen notwendig ist, und daß daher von einer solchen Maaßregel nicht Abstand zien werden kann. Die Physikats-Beamten sind vermöge ihres Amtes nicht ver-, der Untersuchung der liederlichen Dirnen ohne Vergütung sich zu unterziehen. en müssen zwar in ihrer amtlichen Stellung in allen gesundheitspolizeilichen angen die Behörden mit ihrem Gutachten unterstützen und die Fragen beantwor- und welche Anordnungen in dieser Hinsicht zu treffen sind, es kann aber von icht verlangt werden, daß sie darüber hinaus auf einzelne Fälle sich einlassen, und r der Polizei ihnen vorgestellte Dirne untersuchen, ob sie mit der Syphilis behaf- der nicht. Hieraus ergibt sich von selbst, daß derartige ärztliche Verrichtungen rs bezahlt werden müssen, und es kann nur in Frage kommen, wer die diesfälli- sten zu tragen hat. Nach §. 3 des G. v. 11. März 1850 über die Polizeiver- z, fallen den Gemeinden die Kosten der örtlichen Polizeiverwaltung, mit Aus- der Gehälter der nach §. 2 a. a. D. vom Staate angestellten besonderen Be- zur Last. Die nach vorstehenden für die fraglichen ärztlichen Untersuchungen zu arde Vergütung fällt indessen keinesweges unter den Begriff des Beamten-Ge-

Dieselbe ist an sich nichts Anderes, als die Belohnung, welche dem Arzte für zübung gezahlt wird, und in der Natur dieser Vergütung ändert sich dadurch Daß dieselbe auf eine bestimmte Summe für einen Zeitabschnitt festgesetzt wird. t tritt hier nicht als Beamter, er tritt in seiner Eigenschaft als Sachverständiger D die Gebühren, welche er für seine Bemühung zu fordern hat, sie mögen nun n einzelnen Fall berichtet, oder nach einem getroffenen Abkommen in einer ten Summe für alle vorkommende Fälle im Ganzen bezahlt werden, sind selbst- is ein Gehalt nicht zu betrachten. Hieraus folgt aber nach dem Vorstehenden N, daß die Stadtgemeinde verpflichtet ist, diese Kosten zu bestreiten. In der rieht aber auch die Gemeinde die Vortheile der angeordneten Maaßregel, da n Personen, welche sich der Prostitution hingeben und hinsichtlich welcher eine Untersuchung und nach den Umständen eine ärztliche Behandlung notwendig ehr oder minder vermögenslos zu sein pflegen, mithin in den meisten Fällen der De die Heilung derselben auf ihre Kosten zur Last fallen wird. Tritt das Heil- : n nun schon, wie dies durch die regelmäßigen ärztlichen Untersuchungen möglich wird, im Beginn der Krankheit ein, so mindern sich dadurch nicht allein die Der Heilung, sondern es werden auch noch andere nicht unwesentliche Vortheile Armenverwaltung erzielt, indem durch die Untersuchungen die weitere Verbrei- r Syphilis verhindert, und dem völligen Siechwerden der betreffenden Dirnen ugt wird.

enn hiernach die Verpflichtung der Gemeinde zur Tragung der fraglichen Kosten Zweifel unterliegen kann, auch die dem betr. Arzte ausgesetzte Vergütung nach tgehabten näheren Erörterungen dem sehr erheblichen Umfange der ihm übertra- Leistungen entspricht, so erscheint es völlig gerechtfertigt, daß der H. Reg.-Präsi- auf Grund des §. 141 der Gemeinde-Ordn. v. 11. März 1850, der Weigerung meinde gegenüber, von seiner Befugniß Gebrauch gemacht hat, den Betrag der z Gemeinde zu gewährenden Vergütung festzusetzen. Es muß daher bei der dies- i Entscheidung desselben v. 16. Sept. v. J. sein Bewenden behalten, und es wird r die Folge nicht davon abgegangen werden können, die Stadtgemeinde zur fort- den Zahlung der Vergütung für die angeordneten ärztlichen Untersuchungen, rlichen Falles in gleicher Weise zu nöthigen. Es bleibt Ihnen überlassen, den nderath von der gegenwärtigen Entscheidung in Kenntniß zu setzen.

(B. Min. Bl. 1854. S. 99, 100.)

3) Aufbringung der Kosten bei Viehseuchen. (Bd. II. S. 401 ff.)

Vgl. die Bef. v. 27. Dec. 1855 und in der angehängten „Zusstellung ic.“ Nr. 41—46, oben S. 87 ff.

Zweite Abtheilung.

Die Medizinal-Polizei im engeren Sinne.

Erste Unterabtheilung.

Die mittelbaren Maaßregeln des Staats zur Heilung der Krankheiten.
Sorge des Staats für die der Medizinal-Polizei nöthigen Anstalten.

(Med. Wes. Bd. II. S. 402 ff., 1. Suppl. Bd. S. 79 ff.)

I. Errichtung von Krankenkassen. (1. Suppl. Bd. a. a. 2)

1) Die gewerblichen Unterstützungskassen.

a) Die Bestimmungen der Gewerbeordnung v. 17. Jan. 1845 finden sich, außer im §. 104, in den §§. 114, 144, 168 und 169.
(G. S. 1845. S. 62, 68 und 73.)

b) Die im 1. Suppl. Bd. a. a. D. mitgetheilten Vorschriften der 9. Febr. 1849, betr. die Errichtung von Gewerberäthen, sind ergänzt durch das G. v. 3. April 1854, betr. die gewerblichen Unterstützungskassen.

Wir Friedrich Wilhelm ic. verordnen, unter Zustimmung der Kammer was folgt:

§. 1. Durch Ortsstatuten (§§. 168 ff. der Allg. Gewerbe-Ordn. v. 17. Jan. 1845) kann für Gesellen, Gehülften und Fabrikarbeiter die Verpflichtung geschaffen werden, Kassen und Verbindungen zu gegenseitiger Unterstützung zu bilden, oder bestehenden Einrichtungen dieser Art beizutreten.

Lehrlinge, welche Lohn erhalten, können durch das Statut hinsichtlich der Unterstützung bei jenen Kassen den Gesellen und Gehülften gleichgestellt werden.

§. 2. Auch da, wo selbstständige Gewerbetreibende, für deren Gewerbe eine Innung nicht besteht (§. 56 der B. v. 9. Febr. 1849), zur Bildung von Sterbe- oder sonstigen Hilfskassen zusammengetreten sind, können mit Zustimmung der betr. Kassen Alle, welche in dem Gemeindebezirke gleiche oder ähnliche Gewerbe selbstständig betreiben, durch Ortsstatuten verpflichtet werden, beizutreten.

§. 3. Die im §. 169 der Gewerbe-Ordn. v. 17. Jan. 1845, im §. 56 der B. v. 9. Febr. 1849, und im §. 1 und §. 2 des gegenwärtigen Gesetzes erwähnten Bestimmungen können künftig, sofern dem obwaltenden Bedürfnisse durch ein Ortsstatut nicht genügt wird, auch von der Regierung nach Anhörung der Oberen und der Kommunalbehörden für einzelne oder, nach Maaßgabe des Gesetzes, für mehrere Ortsgemeinden getroffen werden.

§. 4. Sowohl die bestehenden, als die neu zu errichtenden, in den erwähnten Kassen haben, wenn ihre Statuten von der zuständigen Behörde genehmigt sind, die Rechte juristischer Personen. Die Ansprüche der Berechtigten auf die dieser Kassen können weder an Dritte übertragen, noch auch mit Arrest belegt werden.

§. 5. Die vorbezeichneten Kassen stehen unter der Aufsicht der Kommunalbehörden, welche dieselbe durch einen Kommissarius auszuüben hat. Die Kosten der Kassen können bis zur Hälfte ihres Betrages durch Ortsstatuten oder durch die im §. 169 der Gewerbe-Ordnung der Regierung den betr. Gemeinden zur Last gelegt werden.

Urkundlich ic.

Gegeben Charlottenburg, den 3. April 1854.

(L. S.)

Friedrich Wilhelm
v. Manteuffel. v. d. Hentt. Simon. v. Raumer. v. Westphalen.
v. Bodelschwingh. v. Bonin.

(G. S. 1854. S. 138, 139.)

) Die Ausführung der vorstehend sub a. und b. angeführten Anordnungen ist bestimmt durch folgende ministerielle Verfügungen:

) R. der Min. d. g., u. u. Med. Ang., f. H., G. u. öff. Arb. und d. 29. April 1850 an die K. Reg. zu N., welche das G. R. des Min. f. u. öff. Arb. v. 1. April 1849 an sämtliche K. Reg. nebst Normal- mittheilt. (B. Min. Bl. 1850. S. 215–224.)

In dem hier als Muster aufgestellten Statut einer Gesellenkasse heißt es:

Kranken-Unterstützung.

6. Im Falle der Erkrankung, wohin auch körperliche Beschädigungen gerechnet erhalten die der Kasse beigetretenen Gesellen (§. 3):

nöthige ärztliche Hülfe, die vom Arzte verschriebenen Arzneien und die außerdem zur Heilung erforderlichen Mittel und Vorrichtungen;

während der ärztlich bescheinigten Unfähigkeit zur Arbeit, sofern dieselbe länger als 14 Tage dauert, ein Verpflegungsgeld von — Silbergrößen täglich.

Fälle, welche durch grobe Verschuldung des Erkrankten veranlaßt sind, begründen keinen Anspruch auf Unterstützung aus der Kasse.

In andern Fällen darf schwer erkrankten Gesellen mit Zustimmung des Gesellenrathes eine, nach den Umständen abzumessende Zulage zu dem vorstehend unter b. bestimmten Verpflegungsgelde gewährt werden, wenn dasselbe zur Deckung der Kosten der Unterbringung des Erkrankten nicht ausreicht.

Innerhalb desselben Kalenderjahres werden obige Unterstützungen auch bei wiederholten Erkrankungen nicht länger als für 12 Wochen (84 Tage) gewährt. Die weitere Unterbringung des Erkrankten fällt, wenn die öffentliche Armenpflege eintreten muß, bis zum Ende des nächsten Kalenderjahres dem gesetzlich verpflichteten Armenverbande zur Last. Die Beiträge (§. 4) werden jedem Erkrankten während der ärztlich bescheinigten Unfähigkeit erlassen. Diese Befreiung beginnt mit der Kalenderwoche, in welcher der Arbeiter arbeitsunfähig wird, und dauert, wenn derselbe nicht während der Krankheit dem Armenverbande auscheidet (§§. 10. 11.), bis zum Ende derjenigen Kalenderwoche, in welcher er nach dem Gutachten des Arztes wieder arbeitsfähig ist. Dem Arbeitsherrn

Wiederherstellung des Erkrankten von dem Altgesellen angezeigt werden, und der Empfang dieser Anzeige verbunden, die ferneren Beiträge des Gesellen nach dem Statute der Kasse zu zahlen.

7. Ueber die Wahl des Arztes (Wundarztes) und Apothekers, welchen die Behandlung der Erkrankten und die Lieferung der Arzneien für Rechnung der Kasse übergeben wird, muß der Gesellen-Ausschuß gehört werden, auch sind dessen Anträge bei der Abschluß der betreffenden Verträge (§. 20) zu berücksichtigen.

8. Wer die Kranken-Unterstützung (§. 6) in Anspruch nimmt, hat seine Krankheit dem Altgesellen anzuzeigen, welcher den Erkrankten unverzüglich zu dem von der Kasse bestimmten Arzte zu begleiten oder für dessen Berufung so wie für die Ausführung der angeordneten Heilverfahrens zu sorgen hat. In dem vom Arzte auszustellenden Krankenscheine ist im Falle der Arbeitsunfähigkeit auch letztere zu bescheinigen, und diese Bescheinigung muß während der Dauer der Arbeitsunfähigkeit von Woche zu Woche wiederholt werden. Auf Grund des Krankenscheins zahlt der Kassenmeister das Verpflegungsgeld (§. 6) an jedem Sonnabend durch den Altgesellen.

(B. Min. Bl. 1850. S. 222.)

In den Bemerkungen dazu wird gesagt:

Unterstützung der Erkrankten.

§. 6. In einzelnen Kassenstatuten sind die durch grobe Verschuldung entstehenden Krankheiten oder Verwundungen, welche den Anspruch auf Unterstützung ausschließen, namentlich bezeichnet. Die Beibehaltung solcher näheren Bestimmungen ist zulässig.

Die Bestreitung des Aufwandes für ungewöhnlich lange Kuren und zur dauernden Pflege solcher Gesellen, welche an chronischen oder unheilbaren Uebeln leiden, liegt den Gesellenkassen außer Stande. In §. 6 des Entwurfs ist deshalb die Dauer der Unterstützung für Rechnung der Gesellenkasse zu gewährenden Unterstützung auf 84 Tage oder 12 Wochen innerhalb desselben Kalenderjahres beschränkt. Statt dieses Zeitraums kann auch eine andere Dauer der Verpflegungszeit im Statute festgesetzt werden.

Verpflegung der Kranken in ihrer Wohnung.

Uebrigens liegt den Bestimmungen des §. 6 zu a. und b. die Voraussetzung zu Grunde, daß an dem Orte keine öffentliche Krankenanstalt besteht. In solchen Fällen sind nach §. 7 des Entwurfs in Vertretung der Gesellenkassen mit einem Arzte (Wund- arzte) und mit einem Apotheker besondere Verträge über die Behandlung der

Kranken und über die Lieferung der Arzneimittel zu schließen. Das Verpflegungsgeld zu b. muß so hoch bemessen werden, daß der Betrag ausreicht, um dem Erkrankten zur Heilung erforderliche Unterkommen mit Einschluß der Beföstigung zu verschaffen.

Krankenkassen in den Herbergen.

Gegen die in manchen Orten bestehende Einrichtung von Krankenkassen in den Gesellen-Herbergen spricht die Erfahrung, daß dort die Erkrankten leicht zu Fehlern verleitet werden, welche die Krankheit verlängern.

Verpflegung im Krankenhaus.

Wo dagegen eine zur Ausnahme der Gesellen geeignete öffentliche Krankenkasse besteht, wird es rathlich sein, mit dieser im Allgemeinen ein billiges Abkommen zu treffen. Dem Erkrankten ist dann kein Verpflegungsgeld, sondern nur zu kleinen Ausgaben ein geringes Taschengeld von etwa 7½ Sgr. wöchentlich aus der Kasse zu zahlen, und es ist im Statute zu bestimmen, daß in der Regel jeder Gesell, dessen Krankheit oder Wunde eine geregelte Behandlung und Pflege erfordert, im Krankenhaus geheilt und beföstigt werden solle, daß er sich der dort vorgeschriebenen Heilung bis zur Beendigung seiner Kur zu unterwerfen habe, und daß ein solcher Erkrankter Unterstützung außerhalb des Krankenhauses nur ausnahmsweise nach ärztlichem Urtheile erhalten dürfe. (B. Min. Bl. 1850. S. 219.)

β) C. R. des Min. f. H., G. u. öff. Arb. v. 16. März 1852, betr. Fürsorge für Gesellen, Gehülfen und Fabrikarbeiter durch Errichtung von Unterstützungskassen, und insbesondere durch Heranziehung der Fabrikanten zu Beiträgen. (B. Min. Bl. 1852. S. 82—84.)

γ) R. des Min. v. 9. Juli 1852 an die R. Reg. zu N. und abschriftlich zur Kenntnißnahme und Nachachtung an die übrigen R. Reg., betr. Fassung der Ortsstatuten über Gesellenkassen etc. (B. Min. Bl. 1852. S. 162.)

δ) C. R. des Min. v. 18. April 1854 an sämmtl. R. Reg., betr. Einrichtung gewerblicher Unterstützungskassen betr., welche auffordert, mit Ausführung des G. v. 3. April 1854 (oben sub b.) sofort und energisch vorzugehen. (B. Min. Bl. 1854. S. 67.)

ε) R. des Min. f. H., G. u. öff. Arb., d. g., U. u. Med. Ang., l. u. f. landw. Ang. v. 31. Aug. 1854 an die R. Reg. zu N. und abschriftlich zur Nachachtung an sämmtliche übrige R. Reg., die Ertheilung der Genehmigung zu dergl. Kassen betr., wonach dieselbe

aa) bei Unterstützungskassen der Innungen bereits in der Geltung der Innungsstatuten durch die Reg. (G. v. 15. Mai 1854. G. S. 6) liegt, und nur noch Seitens der Aufsicht führenden Kommunalbehörde erledigt ist; dagegen

bb) bei Gesellenkassen etc. durch die Reg.,

γγ) bei Unterstützungskassen selbstständiger Gewerbetreibender (§. 2. G. v. 3. April 1854) durch den Oberpräf. (R. D. v. 29. Sept. 1853. G. S. 6) und bei Ausdehnung über mehrere Prov. durch das Min. zu erfolgen! (B. Min. Bl. 1854. S. 176. 177.)

ζ) R. des Min. f. H., G. und öff. Arb. v. 14. Nov. 1854 an die R. Reg. zu N. und abschriftlich zur Kenntnißnahme und Nachachtung an die übrige R. Reg., ausschließlich der zu Sigmaringen, die Fassung der Ortsstatuten betr., insbesondere was den Beitritt oder die Aufnahme selbstständiger Gewerbetreibender anlangt. (B. Min. Bl. 1855. S. 247—248.)

η) C. R. des Min. v. 31. Mai 1855 an sämmtliche R. Reg. schließlich der zu Sigmaringen, betr. die Ausführung des §. 58 der Stat. v. Febr. 1849 durch Festsetzung unwiderruflicher Beiträge der Fabrikanten, nöthigenfalls selbstständige Regelung der Angelegenheit durch die Reg. dem G. v. 3. April 1854 und mit Rücksicht auf die oben sub a., β. angeführten, nähere Bestimmungen enthaltenden Verordnungen. (B. Min. Bl. 1855. S. 122—124.)

b) R. d. Min. v. 18. Nov. 1855 an die R. Reg. zu N. und abschriftlich zur Kenntnissnahme und Nachachtung an sämtliche übrige R. Reg., ausserlich der zu Sigmaringen, betr. das Verfahren der Reg. bei Erlass von Immungen über Einrichtung und Verwaltung von Gesellen- und Fabrik-Eter-Kassen, Publikation derselben als lokalpolizeiliche Anordnungen, und Theilung der Beitragsquote der Fabrikherrn auf die Hälfte des Betrags, ihre Arbeiter aufbringen müssen. (B. Min. Bl. 1856. S. 17.)

d) Das G. v. 7. Mai 1856 führt die Vorschriften über gewerbliche Unterstützungskassen, welche oben sub a. und b. angegeben sind, auch in den preussischen Landen ein. (Staatsanz. 1856. Nr. 118. S. 939.)

e) Vgl. die oben S. 22 ff. über die Kurkostenzahlung für Arme zusammengestellten Vorschriften.

2) Knappschaftskassen.

G. v. 10. April 1854, betr. die Vereinigung der Berg-, Hütten-, Salinen- und Aufbereitungs-Arbeiter in Knappschaften, für den ganzen Umfang der Monarchie:

Wir Friedrich Wilhelm II. verordnen, mit Zustimmung der Kammern, für den ganzen Umfang der Monarchie, was folgt:

§. 1. Für die Arbeiter aller Bergwerke, Hütten, Salinen und Aufbereitungs-Anstalten, welche für Rechnung des Staates oder für Privatrechnung betrieben werden und unter der Aufsicht der Bergbehörde stehen, sollen Knappschafts-Vereine gebildet werden, welche den Zweck haben, ihren Theilnehmern und deren Angehörigen, nach näherer Bestimmung dieses Gesetzes, Unterstützungen zu gewähren.

Wenn mit den vorbezeichneten Werken zugleich Gewerbsanlagen, welche nicht unter der Aufsicht der Bergbehörde stehen, verbunden sind, so kann unter Zustimmung der Werks-Eigentümer der Beitritt der bei jenen Gewerbsanlagen beschäftigten Arbeiter den Knappschafts-Vereinen angeordnet werden.

§. 2. Die Bestimmung der Bezirke, für welche Knappschafts-Vereine zu gründen sind, sowie deren Beschränkung und Erweiterung, desgleichen die Feststellung der Erfordernisse zur Aufnahme in den Knappschafts-Verein, sowie des für jeden Verein zu errichtenden Statuts, erfolgt, nachdem sowohl Vertreter der Arbeiter, als auch die Eigentümer der Werke darüber vernommen worden sind, auf den Vorschlag des Ober-Bergamts und des Min. f. H., G. u. öff. Arb.

Alle in dem festgestellten Bezirke beschäftigten Arbeiter, welche zu den im Statute bezeichneten Kategorien gehören, sind dem Vereine beizutreten verpflichtet.

§. 3. Die Leistungen, welche jeder Knappschafts-Verein, nach näherer Bestimmung des Statuts, seinen meistberechtigten Mitgliedern mindestens zu gewähren hat, sind:

- 1) in Krankheitsfällen eines Knappschafts-Genossen freie Kur und Arznei für seine Person.
- 2) ein entsprechendes Krankenlohn während der Dauer der ohne eigenes grobes Verschulden entstandenen Krankheit,
- 3) eine lebenslängliche Invalidenunterstützung bei einer ohne grobes Verschulden eingetretenen Arbeitsunfähigkeit,
- 4) ein Beitrag zu den Begräbniskosten der Mitglieder und Invaliden,
- 5) eine Unterstützung der Wittwen auf Lebenszeit, beziehungsweise bis zur etwaigen Wiederverheirathung,
- 6) eine Unterstützung zur Erziehung der Kinder verstorbener Mitglieder und Invaliden, bis nach zurückgelegtem vierzehnten Lebensjahre.

Für die Mitglieder der am wenigsten begünstigten Klasse sind mindestens die unter 1 und 2 genannten Leistungen, und wenn sie bei der Arbeit verunglücken, auch die unter 3 genannten zu gewähren.

§. 4. Die zu den im §. 3 bezeichneten Leistungen und zu den sonstigen Bedürfnissen der Knappschafts-Vereine erforderlichen Mittel werden nach näherer Bestimmung des Statuts durch Geldbeiträge beschafft, welche die Arbeiter im Verhältnisse ihres Arbeitslohnes oder in einem entsprechenden Fixum zu entrichten haben und für die Werks-Eigentümer auf die Hälfte bis zum vollen Betrage des Beitrags der Arbeiter zu zahlen sind.

Auch zufällige Einnahmen können den Knappschaftskassen durch das Statut zugesetzt werden.

§. 5. Die Verwaltung eines jeden Knappschafts-Vereins erfolgt unter der Aufsicht des Bergamtes durch einen Knappschafts-Vorstand, dessen Mitglieder, nach der Bestimmung des Statuts, zur einen Hälfte von den Werkseigenthümern, beziehungsweise deren Repräsentanten oder Grubenvorstehern, und zur andern Hälfte aus den Knappschafts-Altesten je aus ihrer Mitte oder aus der Zahl der Königl. Privat-Berg- oder Hüttenbeamten gewählt werden.

Der Vorsitzende des Bergamtes oder ein von ihm bezeichneter Kommissarius ist an den Sitzungen des Knappschafts-Vorstandes bei; derselbe ist befugt, jeden entgegenstehenden Beschluß zu suspendiren, muß jedoch sofort dem Bergamte davon Anzeige machen. Im Falle der Stimmengleichheit giebt der Kommissarius den Ausschlag.

Mitglied des Knappschafts-Vorstandes ist auch der Kassenbeamte des Vereins, jedoch ohne Stimmrecht.

§. 6. Die Beamten des Vereins, sowie die Knappschafts-Ärzte, werden von dem Knappschafts-Vorstande erwählt und von dem Bergamte bestätigt.

Auf den Antrag des Knappschafts-Vorstandes können durch das Bergamt Kanzleiarbeiten und Kassengeschäfte des Knappschafts-Vereins Beamten der Bergbehörde gegen angemessene Entschädigung übertragen werden.

§. 7. Die jährlich zu legenden Rechnungen werden nach vorgängiger Prüfung durch den Vorstand der Knappschafts-Altesten und den Werkseigenthümern in Absicht und etwaigen Erklärung offen gelegt und sodann dem Bergamte zur Prüfung gesandt, bevor der Vorstand dem Kassenbeamten die Entlastung erteilt.

§. 8. Die bei dem Erscheinen dieses Gesetzes bereits vorhandenen Knappschafts-Vereine bleiben bestehen; sie können jedoch mit Zustimmung ihrer Vertreter in einen nach §. 2 zu bildenden Bezirk einverleibt werden. Ihre Statuten (Regeln) sind mit den Vorschriften der §§. 3, 4, 5, 6 und 7 dieses Gesetzes in Uebereinstimmung zu bringen.

§. 9. Nachdem die im §. 3 unter 1 bis 6 bezeichneten Leistungen und die im §. 2 bezeichneten Beiträge gemäß §. 2., beziehungsweise §. 8., durch Statute getraditionirt sind, treten die bisherigen Vorschriften über die Leistungen, beziehungsweise Beiträge, in Kraft.

Die gesetzlichen Bestimmungen über die Freikurgelder für Kirche und Schule mögen unmittelbar an diese oder zur Verwendung für deren Zwecke an die Knappschaftskassen gezahlt sein, werden durch gegenwärtiges Gesetz nicht abgeändert.

§. 10. Die Knappschafts-Vereine erlangen durch die Bestätigung ihrer Statuten (§§. 2 und 8) die Rechte einer juristischen Person, soweit ihnen solche nicht bereits zustehen. Die Ansprüche der Berechtigten auf die Leistungen dieser Kassen können nicht auf Dritte übertragen, noch auch mit Arrest belegt werden.

§. 11. Alle Beiträge zur Knappschaftskasse können im Verwaltungsweg zwangsweise eingezogen werden, und sind die Werkseigenthümer, nach näherer Bestimmung der Statuten, bei Vermeidung des gegen sie selbst zu richtenden Zwangsverfahrens verpflichtet, für die Einziehung und Abführung der Beiträge ihrer Arbeiter aufzukommen.

Die Nachweisung der einzuziehenden Beiträge wird von dem Bergamte erteilt, und sind Reklamationen dagegen, mit Ausschluß des Rechtsweges, im Verwaltungswege zu erledigen.

§. 12. Mit der Ausführung des gegenwärtigen Gesetzes ist der Min. i. d. v. u. ö. Arb. beauftragt.

Urkundlich etc.

Gegeben Charlottenburg, den 10. April 1854.

(L. S.)

Friedrich Wilhelm v. Manteuffel. v. d. Heydt. Simon. v. Raumer. v. Westphal v. Bodelschwingh. v. Bonin.

(G. S. 1854. S. 139—142.)

II. Die Bade-Anstalten und Gesundbrunnen.

(Bd. II. S. 403 ff., 1. Suppl. Bd. S. 98 und oben S. 1.)

1) Die Kaltwasser-Heilanstalt im Laubachthale Koblenz:

a) Bestätigung der revidirten Statuten der unter der Firma: „Kaltwasser-Heil-Anstalt im Laubachthale bei Coblenz“ bestehenden Anstalt durch den K. Erl. v. 21. Nov. 1853. Bef. des Min. i. d. v. u. ö. Arb. (v. d. Heydt) v. 14. Dec. 1853. (G. S. 1854. S. 5.)

) Bestätigung des Nachtrags v. 24. April 1854 zu den Statuten durch Erl. v. 23. Sept. 1854: Bef. des Min. v. 14. Okt. 1854. (G. S. 1854. S. 555.)

) Die öffentlichen Wasch- und Bade-Anstalten zu Berlin. Bestätigungs-Urkunde v. 1. Juni 1854, betr. die Statuten einer unter Benennung „Gesellschaft für öffentliche Wasch- und Bade-Anstalten zu“ gebildeten Aktiengesellschaft, nebst den Gesellschaftsstatuten v. 11. 1854. (G. S. 1854. S. 318–328.)

) Bereitung künstlicher Mineralwasser. (Bd. II. S. 410, 1. Bd. S. 98.) Vgl. das R. v. 8. Febr. 1854 oben S. 20.

) Einem Badearzt ist der Rechtsweg wegen des Anspruchs auf Berechnung und Auszahlung seiner kontraktlichen Tantieme, so wie auf Entschädigung nicht zu versagen, wenn durch die Verwaltungsbehörde eine Abänderung der Badeordnung oder Badetaxe erfolgt ist: Erl. des Kompetenz-Gerichtshofes v. 6. März 1852. (Just. Min. Bl. 1852. S. 201.)

II. Die öffentlichen Kur- und Heil-Anstalten.

A. Von den Krankenhäusern im Allgemeinen. (Bd. II. S. 411, 1. Suppl. Bd. S. 98.)

) Gerichtskostenfreiheit.

Alle öffentlichen Armen-, Kranken-, Arbeits- und Besserungs-Anstalten, Waisenhäuser und andere milde Stiftungen, insofern solche nicht einzelne Familien oder bestimmte Personen betreffen etc.“ sind von der Zahlung Gerichtskosten befreit. §. 4. Nr. 2 des G. v. 10. Mai 1851, betr. den Weg und die Erhebung der Gerichtskosten. (G. S. 1851. S. 263.)

) Befreiung von den Gemeinde-Auflagen nach der R. D. v. 1. Juni 1834. (G. S. S. 87.) Vgl. §. 2. G. v. 24. Febr. 1850. (G. S. S. 62.)

Dieselbe ist ausgesprochen im §. 4 der St. D. v. 30. Mai 1853 für die Provinz. (G. S. 1853. S. 263); §. 4 der Westph. St. D. v. 19. März 1856 (Landz. Nr. 116. S. 905); §. 64 der Westph. Landgem. D. v. 19. März 1856 (Staatsanz. Nr. 117. S. 923); §. 4 der Rhein. St. D. v. 15. Mai 1856 (Landz. Nr. 136. S. 1102) und Art. 9 des G. v. 15. Mai 1856 über die Gemeindeverfassung. (a. a. D. S. 1108.)

) Einführung und Wiederbelebung religiöser Orden und der Krankenpflege.

) Barmherzige Schwestern.

) Haus- und Polizei-Ordnung für die Krankenpflege-Anstalt der Provinz Westphalen zu Gesecke, erlassen vom Oberpräs. v. Vincke v. 7. Aug., genehmigt durch die Min. d. g., u. u. Med. Ang. (Gichhorn) v. Arnim) unterm 7. Nov. 1843.

Der Zweck der in Gesecke errichteten, sich des besondern Schutzes Ihrer Majestät würdig erfreuenden Provinzial-Pflege-Anstalt ist die Verpflegung solcher unheilbar erkrankter Kranken der Provinz Westphalen, welchen zu Hause die erforderliche Pflege nicht zu Theil wird, und die dem Anblick des Publikums entzogen werden müssen.

Um diesen Zweck zu erreichen, werden noch folgende Bestimmungen angeordnet:

Die Pflege der in die Anstalt aufgenommenen Kranken, so wie die innere Hauswirtschaft ist den barmherzigen Schwestern unter einer Oberin, unter der leitenden Aufsicht eines Direktors und unter dem Beistande eines Inspektors und Arztes anzuvertrauen.

Die Einrichtung der Anstalt und obere Leitung derselben ist dem Oberpräsidenten, mitwirkung ständischer Deputirten, übertragen.

Ueber die, eine Ausnahme bedingenden Krankheitsformen dient die Bekanntmachung v. 8. Aug. 1841 (im Amtbl. von Arnberg S. 224) zur ferneren Richtschnur.

3) Bei Ankunft der von der betr. K. Regierung der Anstalt überwiesenen erteilt der Inspektor den Ablieferungsschein und trägt dieselben in das Handb. ein. Die barmherzigen Schwestern führen die zuvor gehörig gereinigten und mit Wäsche und reinlichen Kleidungsstücken versehenen Kranken in den geeigneten Saal, nach Verabredung mit dem Hausarzt, nach dessen Anordnung die weitere Behandlung stattfindet.

4) Die mitgebrachten Kleidungsstücke werden, so weit noch brauchbar und von den Kranken ferner getragen, ohnedem gereinigt und bis zu deren Abzug bewahrt.

Was im Uebrigen die Bekleidung der Pfleglinge betrifft, von welcher ein solcher Vorrath gehalten wird, so sorgt die Oberin, unter Rücksprache mit dem Arzt für wohlfeilen, aber guten und haltbaren Stoff, für bequeme und tüchtige Anrichte, richtige Ablieferung und für Bezeichnung mit dem Anstalts-Stempel.

Die Verabfolgung und Wechselung der Kleidungsstücke erfolgt nach den Anordnungen des Arztes durch die barmherzigen Schwestern, welche darauf wahrnehmen, damit gehörig umgegangen und nichts verbracht werde.

In Betreff der abgetragenen Kleidungsstücke entscheidet der Arzt, ob sie abgetrennt oder nach vorhergegangener Durchdrückerung mit Chlor noch verbracht werden, oder wegen Gefahren für das Publikum gänzlich vernichtet werden müssen.

5) Die Beköstigung der Pfleglinge bestimmt der allgemeine Speise-Ordnung. In Rücksicht auf die Individualität bestimmter Kranken und Krankheiten die Befehle des Arztes. In sofern dieser keine Ausnahme ausdrücklich bestimmt hat, ist die Zeit des gemeinsamen Frühstückes auf 7 Uhr, des Mittagessens auf 11 Uhr, des Kaffees um 3 Uhr und des Abendessens auf 6 Uhr festgesetzt. Die Oberin sorgt für geordnete und geregelte Darreichung der Speisen zu den bestimmten Tageszeiten und der Kranken nach Bedürfnis, auch dafür, daß die Kranken sich außerdem nichts beschaffen und zu sich nehmen.

Größere Viktualien-Vorräthe werden nach Rücksprache mit der Oberin und dem Inspektor, kleinere kurzer Hand von der Oberin, welche monatlich ihre Annotazien dem Direktor zur Anweisung vorlegt, angeschafft. Die Oberin wird eine geeignete Stelle für die Küche anordnen, und ihr Augenmerk darauf richten, daß rathsam mit ihr umgegangen und bei der Zubereitung der Speisen gehörig und reinlich verfahren wird.

Die als Köchin angestellte Schwester darf für die Zeit dieser Anstellung im Krankensaal keine Dienste leisten, der Oberin bleibt jedoch überlassen, einen Ersatz zu bewirken.

6) Bei der Heizung und Beleuchtung muß gehöriges Maß gehalten, jeder Zweck verträgliche Sparsamkeit beachtet, alle unzeitige Verwendung der Heizstoffe, deren Einkauf vom Inspektor besorgt wird, vermieden und dabei die nöthige Vorsicht in Rücksicht auf Feuergefahr beachtet werden.

7) Ganz besonders muß für die Reinlichkeit, sowohl des Hauses durch Fegen und Lüften (verbunden mit möglichst abwechselndem Aufenthalt der in der Anstalt lagernden Pfleglinge in frischer Luft), wöchentliches vorsichtiges Scheuern, Weissen oder Anstreichen der Zimmer, Gänge und sonstigen Gelaße, nicht weniger Reinigung der Fenster, Geländer, Treppen, Gefäße u. wöchentliches Auslüften der Betten, und — nach dem Bedürfnis — Walken derselben; als auch der Pflege insbesondere durch tägliches Waschen und Kämmen, sonntägliches Wechseln der Bettwäsche und Reinhaltung des ganzen Anzuges gesorgt werden.

Ausnahmen in Beziehung auf die öftere Wäsche-Wechselung werden dem der wartenden Schwestern und der Anordnung des Hausarztes überlassen, und mit ersteren auch über die Vorsichts-Maßregeln, die beim Weissen und Zurechtbringen der Krankenstuben angewendet werden müssen, besprochen wird.

8) In Allem, was diätetische und medizinische Behandlung der Kranken, Heilungs-Versuche nicht ausgeschlossen sind, betrifft, sind die barmherzigen Schwestern dem Arzte unbedingte Folge zu leisten verpflichtet.

9) Jeder Pflegling soll, sofern nicht nach Ansicht des Arztes seine Krankheit hinderlich ist, zum eigenen Besten und zum Vortheil der Anstalt in nützlichen Arbeiten erhalten, und soll hierbei zwischen häuslichen Arbeiten (unter Berücksichtigung der erlehrten Gewerbe und Kunstfertigkeiten) und Beschäftigung im Freien (unter Berücksichtigung der Geschlechter) nach Möglichkeit gewechselt werden.

10) Dem öffentlichen Gottesdienste muß jeder nach seiner Konfession theilhaftig beiwohnen, sofern es der Arzt in Rücksicht auf Krankheit nicht untersagt hat. Die dargebotene Gelegenheit zum Lesen oder Anhören des Vorlesens von Bibeln und Büchern gern benutzen. Vor und nach den Mahlzeiten verrichten die bettlägerigen Kranken ein Gebet im Stillen, bei den übrigen aber, welche zusammen speisen, muß dies von einer Schwester vorgelesen.

11) Alle Pfleglinge sind zum strengen Gehorsam gegen die Beamten der

Oberin und die barmherzigen Schwestern verpflichtet, welche durch nachdrückliche Folgerechte, aber ruhige und liebevolle Behandlung mit der Furcht auch die Liebe und das Vertrauen zu gewinnen bemühet sein und dahin streben werden, den Zweck mit den wenigsten Strafen zu erreichen.

12) Als Strafmittel gegen widerspenstige Pfleglinge dienen:

- 1) Entziehung der Mahlzeiten,
- 2) Verbot des Sprechens,
- 3) Alleinstiß beim Speisetische,
- 4) Tragen eines Straf-Kleidungsstückes,
- 5) Einsames dunkles Gefängniß ohne Beschäftigung.

Bei der Verhängung dieser Strafen wirken Oberin, Inspektor und Arzt gemein-
samer namentlich bei 1 und 5.

13) Zur Belohnung dienen:

- 1) Vergönung einzelner Speise- oder Getränks-Zugabe,
- 2) Die Erlaubniß, Tabak zu rauchen oder zu schnupfen,
- 3) Ehrensitze bei den Mahlzeiten,
- 4) Bessere Kleidungsstücke,
- 5) öffentliche Belobungen.

14) In den Schlaf-, Speise- und Arbeitsälen soll die von den Pfleglingen zu be-
stehende Tagesordnung, nebst den zu erwartenden Strafen und Belohnungen, ange-
bracht und jedem neuen Ankömmling ausführlich erklärt werden.

15) Die Verpflegungsgelder werden für Unvermögende mit 25 Thlr. jährlich, für
Arbeitsfähige mit 60 Thlr., — halbjährig im Voraus — an den Inspektor entrich-
ten und für diejenigen, welche eine bessere Pflege wünschen, das Nöthige dem besondern
Befehl mit der Verwaltung überlassen. Die weiter erforderlichen Kosten zur Erhal-
tung der Anstalt werden von der Provinz aus dem Vermögen der Landarmenhaus-
anstalt in Benninghausen getragen.

16) Die Polizeibehörden sind gehalten, alle der gesunden Umgebung, namentlich
auf ihre Ausbünstung, durch ekelhaften Anblick u. Gefahr drohende, von ihren Ange-
hörigen nicht gehörig gepflegte Personen in die Anstalt zu befördern, ohne den etwa
eintretenden durch Eigennuß oder unzeitige Vorliebe mißleiteten Widerspruch zu beach-
ten; außer in dem Falle, daß die Angehörigen die Mittel und die Thunlichkeit einer
angemessenen Verpflegung und eine das Publikum vollständig sichernde Absperrung nach-
sehen, und so lange als diese wirklich in Ausführung gebracht wird.

17) Die Anträge der Ortspolizeibehörden um Aufnahme eines Kranken werden
dem beantworteten Fragebogen an die betr. K. Regierung gerichtet, von dieser dem
Inspektor der Anstalt vorgelegt, und wenn dieser darauf die Zulässigkeit der Aufnahme
erklärt, die Anweisung hierzu ertheilt. Die Kranken werden von ihren Angehörigen
: Gemeinden auf die möglichst schonende sichernde Weise und auf deren Kosten in
die Anstalt befördert. Der Absendung muß jedoch ein von der Polizeibehörde beglau-
bertes Revers der für die Zahlung des Kostgeldes eintretenden Angehörigen, Armen
: Gemeindefälle wegen pünktlicher vierteljährlicher Vorauszahlung des Kostgeldes
: sowohl, als bei deren 4 Wochen überschreitenden Verzögerung von 6 Prozent Ver-
zinsen, beigefügt werden. Bei Todesfällen werden die Verpflegungskosten bis zum
Ausgange des Monats berechnet und das Mehrgezahlte erstattet, die Beerdigungskosten
: besonders berücksichtigt.

Königsberg, 7. Aug. 1843. Der Oberpräsident der Prov. Westphalen. v. Vinde.

Genehmigt Berlin, 7. Nov. 1843.

Der Min. d. g., u. u. Med. Ang.
Eichhorn.

Der Min. d. Inn.
Graf v. Arnim.

(V. Min. Bl. 1844. S. 5—8.)

β) Das Institut der barmherzigen Schwestern ist nicht auf diese Anstalt
beschränkt geblieben, sondern hat, insbesondere in der Prov. Westphalen, große
Entwickelung gewonnen.

b) Evangelische Diakonissen.

α) K. Bestätigung v. 20. Nov. 1846 der Grundgesetze des Rheinisch-
westphälischen Vereins für Bildung und Beschäftigung evangelischer Diako-
nissen, nebst den Grundgesetzen v. 29. Febr. 1844.

(V. Min. Bl. 1846. S. 76—78)

β) Das Haupt-Etablissement dieses Ordens ist das Mutterhaus in
Königsberg, mit einem Krankenhause, welches im Jahre durchschnittlich

700 Kranke verpflegt. Unter den Tochteranstalten ist eine der bedeutendsten das Diakonissenhaus Bethanien zu Berlin, welches in Bezug auf den Dienstberrschäften gegen Abonnement (3 Sgr. monatlich) die für die Verpflegung der Dienstboten in vorkommenden Krankheitsfällen abnimmt (Vgl. Bessische Zeitung 1856. Nr. 4 und Nr. 126. Beil. 1.)

Neben der Krankenpflege ist das Lehramt Hauptzweck des Diakonisseninstituts.

c) Der Schwanenorden.

Pat. v. 24. Dec. 1843 über die Wiederbelebung der Gesellschaft des Schwanenordens. (G. S. 1843. S. 411.)

Dasselbst ist ausgesprochen:

Schon der Sinn der im J. 1443 verfaßten Statuten dieses Ordens ist kein anderer als „Bekanntniß der christlichen Wahrheit durch die That.“ Wir haben die Kaiserlichen Statuten und die Bildung eines leitenden Ordensrathes befohlen, deren Leitung in Abtheilungen zur Leitung der verschiedenen Thätigkeiten der Gesellschaft nächst erfolgen soll. Unsere nächste Sorge für die praktische Wirksamkeit der Gesellschaft des Schwanenordens soll die Stiftung eines evangelischen Mutterhauses in Bezug auf die Krankenpflege in großen Spitälern sein. —

d) Der St. Johanniter-Orden.

Allerh. D. v. 15. Okt. 1852 betr. die Reorganisation des St. Johanniter-Ordens. (G. S. 1853. S. 1.)

Dasselbst heißt es, nach Feststellung der Beiträge der neuen Johanniter

5) Diese Zahlungen, so wie die Eintrittsgelder und die laufenden Beiträge wirklichen Ordensmitglieder fließen in die zu errichtende Kasse des St. Johanniter Ordens. Aus derselben sollen Krankenanstalten begründet und unterhalten werden, zwar soll der Anfang mit Einrichtung eines Spitals im ehemaligen Ordensschloß Sonnenburg gemacht werden, sobald die dazu nöthigen Mittel angeammelt sind.

B. Anstalten zur Heilung bestimmter Uebel.

1) Irren-Anstalten. (Bd. II. S. 412 ff., 1. Suppl. Bd. S. 99 ff.)

Das Regl. über die Landarmen-Pflege v. 14. Febr. 1848 bestimmt:

§. 52. Die Zwecke des Landarmen-Verbandes erstrecken sich endlich auf die Verwahrung und Heilung der Geisteskranken aus den assoziirten Landesheilen.

Das über die Bedingungen der Aufnahme der Geisteskranken in die dazu bestimmten Anstalten und deren Behandlung in denselben bestehende besondere Regl. v. 16. Febr. 1802¹⁾ soll, mit Rücksicht auf die Fortschritte der neueren Zeit in dem Heilwesen gegen Gemüthskranke, ebenfalls einer sorgfältigen Revision und Umarbeitung unterworfen werden. (G. S. 1848. S. 53.)

Die allgemeinen Bestimmungen über die Verwaltung der unter Landarmen-Verbande der Kurmark stehenden Anstalten, unter denen sich die Irren-Anstalten aufgezählt finden, sind in den §§. 2, 10, 12, 15, 24, 53 dess. Regl. zu vergleichen. (G. S. 1848. S. 38 ff.)

2) Taubstummen-Anstalten. (Bd. II. S. 469 ff., 1. Suppl. Bd. S. 100 ff.)

a) Prüfung und Anstellung der Taubstummen-Lehrer. (G. R. des Min. d. g., u. u. Med. Ang. (v. Raumer) v. 10. Febr. 1845) für sämtliche K. Prov. Schulkollegien.

Indem ich dem K. Prov.-Schul-Coll. Abschrift der unter dem 22. Juni 1845 das K. Prov.-Schul-Coll. hieselbst in Beziehung auf die Prüfung und Anstellung Taubstummen-Lehrer erlassenen Verf. (a) zur Kenntnißnahme und Berücksichtigung vorkommenden Fällen im Anschlusse mittheile, bestimme ich zugleich, daß solche nur dann zur Prüfung vorgeschlagen werden können, wenn dieselben zu einer

¹⁾ Med. Wes. Bd. II. S. 448 ff.

²⁾ Die zu der im 1. Suppl. Bd. a. a. O. in Betreff der Pensionirung Taubstummen-Lehrer angeführten V. v. 28. Mai 1846 ergangenen spätern Verordn. vgl. in v. Rönne, Unterrichtsweisen, Bd. II. S. 121 ff.

stelle in Aussicht genommen sind. Der General-Inspektor des Taubstummen-Sägers wird bei diesen Prüfungen stets mitwirken und behalte ich mir in jedem Falle Bestimmung darüber vor, ob die gedachte Prüfung in Berlin oder bei der Provinzial-Taubstummen-Schule stattfinden soll. Berlin, den 10. Febr. 1855

a.

Auf den Ber. des K. Prov.-Schul.-Coll. v. 7 d. M. wird Dems. hierdurch eröffnet, die Aufgabe bei der Prüfung des Kandidaten N. sein wird, zu ermitteln:

- 1) ob derselbe mit der Theorie und Literatur des Taubstummen-Unterrichts hinreichend bekannt;
- 2) ob er der Praxis dess. bei Schülern von jedem Alter und Bildungsgrade mächtig; endlich
- 3) ob er Seminaristen über Theorie und Praxis dieses Unterrichts zu belehren im Stande ist.

Hierauf ist der Direktor N. entweder näher zu instruiren, oder zur Einreichung Entwurfs für solche Prüfung zu veranlassen.

Ueber 1 wird eine schriftliche Arbeit auch Licht geben können, und 2 enthalten die Akta der bisherigen Prüfungen schon das Erforderliche; und ad 3 würde vielleicht Vortrag vor den Zöglingen des hiesigen Seminars von dem N. zu halten sein. Berlin, den 22. Juni 1851.

der geistl., Unterrichts- u. Med.-Ang. Unterrichts-Abtheilung. Nicolovius. (B. Min. Bl. 1855. S. 19.)

b) Taubstummenunterricht.

a) Die Verpflichtung der Eltern taubstummer Kinder ist bloß auf deren Erziehung in die Ortsschule, nicht aber auf deren Ausbildung in den andern Anstalten zu erstrecken: R. der Min. d. g., u. u. Med.-Ang. und n. v. 12. Aug. 1847. (B. Min. Bl. 1847. S. 221.)

3) R. des Oberpräs. d. Prov. Sachsen (v. Wigleben) v. 26. Febr. 1853: R. Regierungen der Provinz.

Der im vorigen Jahr versammelt gewesene Provinzial-Landtag der Prov. Sachsen bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Taubstummen-Anstalten der Prov. Sprache gebracht, daß ein großer Theil der im schulpflichtigen Alter stehenden und leistungsfähigkeiten versehenen armen Taubstummen in der Prov. nicht in den zu Ausbildung vorhandenen Instituten untergebracht werde. Den Grund dieser Meinung hatte die Provinzial-Versammlung darin zu finden geglaubt, daß den einzelnen Gemeinden die Bestreitung der Spezial-Kosten oder Pensions-Gätze für die Auf- und Unterhaltung der Taubstummen in den Anstalten zu schwer falle, und nur kleinen Theilen der Prov. die Ausbringung dieser Kosten zur Kreis-Last erhoben. Wohl der Allerb. Landtags-Abschied v. 24. Okt. 1828¹⁾ bereits verordnet habe, daß die Unterhaltung der unvernünftigen taubstummen Zöglinge erforderlichen Mittel den Kreisen, denen sie angehören, aufgebracht werden mögen. Die Provinzial-Versammlung hatte daher den Antrag gestellt:

Der gedachten Disposition des Allerb. Landtags-Absch. v. 24 Okt. 1828 allgemeine Anwendung zu geben,

haben die H. Minister d. g., u. u. Med.-Ang. und d. Inn. nach einem mit ihnen Angenommenen R. v. 18. d. Mts. nichts dagegen zu erinnern gefunden, daß diesem Antrage entsprechend, die Disposition in dem erwähnten Allerb. Landtags-Absch. auch in den Kreisen der Provinz zur Anwendung gebracht werde, in welchen diese Allerb. Bestimmung bisher nicht zur Ausführung gekommen ist.

Indem ich die K. Reg. hiervon ergebenst in Kenntniß setze, ersuche ich dieselbe, gek. das Nöthige zur Ausführung dieser Bestimmung zu verfügen und mir demnächst mittheilen, in welchen Kreisen ihres Bezirkes jene Unterhaltungs-Kosten schon bisher zur Kreis-Last aufgebracht worden sind, und in welchen daher nach Obigem diese Art Ausbringung von jetzt an eingeführt ist. (B. Min. Bl. 1853. S. 119.)

c) Centralverein für das Wohl der Taubstummen zu Berlin.

Bef. des Min. f. H., G. u. öff. Arb. (v. Pommer-Esche) v. 23. Juli 1851, betr. die Portofreiheit in Angelegenheiten für das Wohl der Taubstummen.

¹⁾ Bal. Med. Wes. Bd. II. S. 482.

Die Taubstummen in Berlin haben hieselbst einen Centralverein für der Taubstummen gestiftet, dem sich Prov. und Lokalvereine für dens. Zweck angeschlossen werden.

Für die Briefe, Sendungen von Büchern und Schriften bis zum Gew. 2 Pfund und für Geldsendungen, welche zwischen dem Centralvereine, dem Prov. und Lokalvereinen unter einander, sowie zwischen dens. und den Behörden, in dem Vereins gewechselt werden, ist mit Vorbehalt des Widerrufs und unter der Bedingung der Portofreiheit bewilligt worden, daß die nicht mit Geld beichwerten Adressen, sofern die Absendung nicht von Behörden unter öffentl. Siegel geschickt oder unter Kreuzband versendet werden. Die anzuwendende portofreie Rubrik: „Angelegenheiten für das Wohl der Taubstummen.“ Bei den von den gest. ausgehenden Briefen und Sendungen ist diese Rubrik durch Beidrückung des Siegels oder Stempels zu beglaubigen. Die Prov. und Lokalvereine werden verpflichtet gemacht werden. (V. Min. Bl. 1849. S. 183.)

d) Prämien für die Ausbildung von Taubstumm-Handwerken oder in der Kunst. (Vb. II. S. 474.)

Ueber die Ertheilung dieser Prämien durch die Regierungen und die Bedingungen derselben bestimmt das G. R. des Min. f. H., Gew. u. K. Arb. (v. d. Heydt) v. 5. Nov. 1853 an sämtliche K. Reg.

Durch Allerh. Erl. v. 16. Juni 1817 ist „denj. Künstlern und Handwerkern einen Taubstummen als Lehrling annehmen und auszubilden,“ eine Prämie von 500 Thaler in Aussicht gestellt. — Ueber die Anträge auf Bewilligung solcher Prämien ist auf vorgängigen Ber. der Prov. Behörden von dem Min. für H., Gew. u. K. entschieden worden. Zur Vermeidung des hierdurch häufig entstandenen erheblichen dem Gegenstande außer Verhältniß stehenden Schreibwerks will ich die Entscheidung über die aus dem dortigen Verwaltungsbez. eingehenden Gesuche dieser Art v. k. Z. ab der K. Reg. übertragen!) und Dieselbe ermächtigen, die Prämien in der Weise aus ihrer Hauptkasse²⁾ zu zahlen und die gezahlten Beträge am Jahr zur Erstattung zu liquidiren. — Bei der Prüfung der Anträge hat sich die K. Reg. bis jetzt schon befolgt Grundsätze als Richtschnur dienen zu lassen:

Durch den erwähnten Allerh. Erl. hat den betref. Lehrmeistern ein Recht auf Zahlung der Prämie nicht gewährt werden sollen. Die Frage, ob die Prämie vorhanden seien, von denen die Bewilligung derselben abhängig gemacht werden lediglich von den Verwaltungs-Behörden zu entscheiden, für welche in den letzten oder sonst erteilte Zusicherungen in keiner Weise maßgebend sein können ist der Gesichtspunkt festzuhalten, daß die Absicht bei der Verheißung der Prämie dahin gegangen ist, solche ohne Unterschied der Fälle Jedem, der sich mit der Ausbildung eines Taubstummen befaßt, zu Theil werden zu lassen, sondern daß die Unterbringung Taubstummer bei solchen Handwerkern und Künstlern hat erleichtert werden sollen, welche den Taubstummen in dem Verhältnisse eines Lehrmeisters zu einem Lehrlinge zu sich nehmen und nicht allein für seinen Unterhalt, sondern auch bei seiner technischen Ausbildung Opfer bringen, indem sie ihn für ihre Rechnung arbeiten lassen und den Verlust an Material und Zeit tragen, welcher bei der Ungeschicklichkeit des Schülers unvermeidlich ist. — muß daher versagt werden, wenn der angebliche Lehrmeister den Taubstummen Lehrer gegen ein Honorar unterrichtet und weder für den Unterhalt des Lehrlings für die Gewährung des Arbeits-Materials Sorge getragen hat, so wie auch dem Vorhandensein eines Lehrverhältnisses, wie es oben dargelegt worden. stipulirt und gezahlt worden ist. —

Der Taubstumme muß ferner in einer Kunst oder einem Handwerk vollständig, d. h. soweit ausgebildet sein, daß er sich in seinem Fache selbst seinen Lebensunterhalt zu verschaffen vermag. Stirbt er, bevor er eine solche Fertigkeit erlangt hat, so kann die Prämie nicht bewilligt werden. Die Unterweisung in mechanischen Fertigkeiten, z. B. im Nähen, Stricken, Seidewickeln, Glasblasen oder in einzelnen Operationen der Fabrikation z. B. in Nadelblauen u. dgl.

¹⁾ Laut G. R. der Reg. zu Koblenz v. 24. Juni 1853 hatte das Min. die Bewilligung der Prämie selbst vorbehalten, und sollten deshalb Versprechungen Seitens der Lokalbehörden vermieden werden. (V. Min. Bl. 1853. S. 1.)

²⁾ Nach dem G. R. des Min. d. Inn. v. 29. Aug. 1826 soll die Zahlung der Prämie aus dem Fonds des Titels Insgemein des Etats für das Gewerbe- und Handelswesen (N. X. S. 811.)

ung der Prämie nicht; ebenso wenig die Ausbildung für solche Beschäftigungen, denen sich nicht annehmen läßt, daß sie einen dauernden und regelmäßigen Erwerb erlangen, z. B. das Fertigen von Damenpuß. — Für das Auslehren taubstummer Frauen und Mädchen ist die Belohnung nur denj. Schneidermeistern zuzugestehen, welche zum Lehren von Lehrlingen gesetzlich befugt sind ¹⁾).

Der Nachweis der erfolgten Ausbildung muß durch Atteste der Kommunal- oder Polizeibehörden oder aber durch Bescheinigungen glaubwürdiger Sachverständigen, bei den im §. 23. der V. v. 9. Febr. 1849 aufgeführten Handwerken durch das Zeugniß über die zurückgelegte Gesellenprüfung geführt werden.

Ausländische Lehrmeister und diej. Verwandten, welche nach Vorschrift der Ges. 14—16. Tit. 3. II. A. E. R.) die Pflicht zur Alimentation haben, und mithin für Fortkommen des Taubstummen zu sorgen verbunden sind, haben keinen Anspruch auf die Prämie.

Ob der Lehrling weiblichen oder männlichen Geschlechtes, ob er taubstumm geboren oder erst später geworden ist, macht keinen Unterschied. Er muß aber völlig taub sein, was durch das Attest eines Medizinal-Beamten darzuthun ist. Leidet er an Schwerhörigkeit und an Fehlern in den Sprach-Organen, so kann die Prämie nicht gewährt werden u. (V. Min. Bl. 1853. S. 268.)

e) Ueber die einzelnen Taubstummen-Anstalten, insbesondere über die mit Schullehrer-Seminarien verbundenen, vgl. v. Rönne, Unterwiesen des Preuß. Staats, I. S. 387 und 928.

3) Blinden-Institute. (Bd. II. S. 486.)

a) v. Vinckesche Provinzial-Blinden-Anstalt für die Prov. Westphalen: Das durch R. D. v. 8. Dec. 1851 bestätigte, vom Oberpräsl. unterm Jan. 1852 bekannt gemachte Statut. (V. Min. Bl. 1852. S. 22.)

b) Die K. Blinden-Anstalt zu Berlin: vgl. die Bef. des Schulkoll. der Prov. Brandenburg v. 21. Juli 1855 über den Zweck der Anstalt und die Aufnahme in dieselbe. (V. Min. Bl. 1855. S. 153.)

Zweite Unter-Abtheilung.

2) unmittelbaren Maaßregeln des Staats zur Heilung der Krankheiten.

Rettung der Scheintodten u. (Bd. II. S. 492 ff. 1. Suppl. Bd. S. 102.)
Verbot voreiliger Beerdigungen.

a) Das Strafgesetzbuch v. 14. April. 1851 bestimmt:

§. 345: Mit Geldbuße bis zu fünfzig Thalern oder Gefängniß bis zu sechs Wochen zu bestrafen:

1) wer den polizeilichen Anordnungen über voreilige Beerdigungen entgegenhandelt. (G. S. 1851. S. 173.)

b) Von dergl. polizeilichen Anordnungen sind im Min. Bl. die Polizeiverordnungen für den Regierungsbezirk Frankfurt v. 15. Nov. 1851 mitgeteilt, wo es in Betreff der Beerdigungen heißt:

§. 12. Zur Verhinderung der zu frühen Beerdigung der Leichen ist bestimmt, daß dieselben nicht vor Ablauf von 72 Stunden nach dem Ableben beerdigt werden dürfen. Die Ausnahmen von dieser Regel sind in der V. v. 14. Septbr. 1827 ²⁾ angegeben. Außerhalb der Kirchhöfe darf nach §. 186. Tit. 2. Th. II. A. E. R. ohne vorgängige Anzeige bei dem Geistlichen des Ortes keine Beerdigung vorgenommen werden. Wer gegen diese Vorschriften fehlt, ist nach §. 345 Nr. 1 des Strafgesetzbuchs mit Geldbuße bis zu 50 Thlr. zu belegen. (V. Min. Bl. 1851. S. 288.)

c) G. v. G. 57 über Begräbniß und Begräbnißplätze.

¹⁾ Dies bestimmte schon das G. R. dess. Min. v. 24. Febr. 1852 mit der Weisung, daß der Vorsteher der Taubstummenanstalten davon in Kenntniß zu setzen, damit dieselben bei Unterbringung taubstummer Mädchen darauf Rücksicht nehmen. (V. Min. Bl. 1852. S. 92.)

²⁾ Diese Regierungs-Verordnung ist ohne Zweifel nur eine Wiederholung des min. Bef. v. 2. März 1827, welches Bd. II. S. 497 des Med. Wes. zu vergleichen.

Vierter Theil.

Die gerichtliche Medizin.

Erste Abtheilung.

Von den gerichtlich medizinischen Untersuchungen an lebenden Menschen.

(Med. Wes. Bd. II. S. 537 ff., 1. Suppl. Bd. S. 112 ff.)

I. Von der Erforschung des körperlichen Zustandes lebender Personen.

1) Beurtheilung körperlicher Verletzungen. (Bd. II. S. 1
a) Strafbestimmungen¹⁾).

Das Strafgesetzbuch v. 1851 verordnet:

Fünftehnter Titel.

Verbrechen und Vergehen wider das Leben.

§. 175. Wer vorsätzlich und mit Ueberlegung einen Menschen tödtet, begibt Mord, und wird mit dem Tode bestraft.

Neben der Todesstrafe ist zugleich auf Verlust der bürgerlichen Ehre zu erkennen, wenn der Mord an einem leiblichen Verwandten der aufsteigenden Linie oder an Ehegatten begangen wird.

§. 176. Wer vorsätzlich, jedoch nicht mit Ueberlegung, einen Menschen tödtet, begibt einen Todtschlag, und soll mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft werden.

§. 177. War der Todtschläger ohne eigene Schuld durch eine ihm selbst oder einem Angehörigen zugesügte Mißhandlung oder schwere Beleidigung von dem Gatten zum Zorne gereizt und dadurch auf der Stelle zur That hingerissen worden, so bleibt lebenslängliche Zuchthausstrafe ausgeschlossen, und es soll auf Gefängniß nicht über zwei Jahren erkannt werden.

§. 178. Wer bei Unternehmung eines Verbrechens oder Vergehens, um die Ausführung desselben entgegretendes Hinderniß zu beseitigen, oder um sich der Greifung auf frischer That zu entziehen, vorsätzlich einen Menschen tödtet, wird mit dem Tode bestraft.

§. 179. Der Todtschlag an einem leiblichen Verwandten der aufsteigenden Linie wird mit dem Tode bestraft.

(Die §§. 180—182, Kindesmord, sind schon im 1. Suppl. Bd. S. 57. abgehandelt. §. 183, Aussetzung, und §. 184, fahrlässige Tödtung, s. o. S. 43.)

§. 185. Bei Feststellung des Thatbestandes der Tödtung kommt es nicht an, ob der tödtliche Erfolg einer Verletzung durch zeitige oder zweckmäßige ärztliche Hülfe verhindert werden können, oder ob eine Verletzung dieser Art in anderen Fällen durch Hülfe der Kunst geheilt worden, ingleichen ob die Verletzung nur wegen der eigentlichen Leibesbeschaffenheit des Getödteten oder wegen der zufälligen Umstände, unter welchen sie zugesüßt wurde, den tödtlichen Erfolg gehabt hat.

§. 186 s. o. S. 43.

Sechstehnter Titel.

Körperverletzung.

§. 187. Wer vorsätzlich einen Anderen stößt oder schlägt, oder demselben eine andere Mißhandlung oder Verletzung des Körpers zufügt, wird mit Gefängniß über zwei Jahren bestraft.

Wird festgestellt, daß mildere Umstände vorhanden sind, so ist auf Gefängniß über dreihundert Thalern zu erkennen.

§. 188. Wenn leichte körperliche Verletzungen oder Mißhandlungen an einer Person erwidert werden, so soll der Richter ermächtigt sein, für beide Theile oder für einen

¹⁾ Des Zusammenhangs wegen sind hier die Strafbestimmungen über Verbrechen und Vergehen gegen das Leben gleich mitgegeben.

ine, der Art oder dem Maaße nach mildere Strafe, oder gar keine Strafe einzu lassen.

189. Wenn wegen vorsätzlich zugesügter leichter Körperverletzungen oder Mißthandlungen die Privatklage erhoben ist, so kommen die im zwölften Titel bei den Ehrungen über den Antrag auf Verurtheilung und die Zurücknahme des Strafantrages enthalten Bestimmungen zur Anwendung.

190. Die vorsätzliche Mißhandlung oder Körperverletzung, welche mit Ueberverübung verübt wird, ist mit Gefängniß bis zu drei Jahren zu bestrafen.

191. Vorsätzliche, gegen leibliche Eltern oder Großeltern verübte Mißhandlung oder Körperverletzung soll Gefängnißstrafe nicht unter drei Monaten nach sich ziehen.

192. Wer gegen ein Mitglied der Kammern, einer anderen politischen Körperschaft, einer öffentlichen Behörde, einen öffentlichen Beamten, einen Religionsdiener, ein Mitglied der bewaffneten Macht, einen Geschworenen, einen Zeugen oder Sachverständigen, während sie in der Ausübung ihres Berufs begriffen sind, oder in Beziehung auf ihren Beruf einer vorsätzlichen Mißhandlung oder Körperverletzung sich schuldig macht, wird mit Gefängniß von vier Wochen bis zu drei Jahren bestraft.

193. Hat eine vorsätzliche Mißhandlung oder Körperverletzung eine Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit von einer längeren als zwanzigtägigen Dauer zur Folge gehabt, oder hat der Verletzte verstümmelt oder der Sprache, des Gesichtes, des Gehörs oder der Zeugungsfähigkeit beraubt, oder in eine Geisteskrankheit versetzt worden, so tritt Zuchthaus bis zu zehn Jahren ein.

194. Hat die vorsätzliche Mißhandlung oder Körperverletzung den Tod des Verletzten zur Folge gehabt, so ist die Strafe Zuchthaus von zehn bis zu zwanzig Jahren.

(G. S. 1851. S. 136—139.)

Nach den vorstehenden §§. 188 und 193 gab es bloß einen doppelten Grad der Körperverletzung: leichte und schwere. Statt dessen ist jetzt eine dreifache Gliederung eingeführt: in leichte, erhebliche und schwere Körperverletzungen, und bei der zweiten Kategorie ist das Wort „von einer Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit „von einer längeren als zwanzigtägigen Dauer“ durch die allgemeine Bestimmung „länger andauernd“ ersetzt, so daß das Ermessen des Richters einen größern Spielraum gewinnt. Diese neuen Bestimmungen sind getroffen durch das

K. v. 14. April 1856, betr. die Abänderung einiger Bestimmungen des Strafgesetzbuchs,

welche nicht nur den alten §. 193 durch zwei neue §§. 192 a und 193 ersetzt, sondern auch den §§. 195 und 196 die entsprechende neue Fassung giebt. In demselben lauten die genannten §§.:

192 a. Hat eine vorsätzliche Mißhandlung oder Körperverletzung erhebliche Verletzung für die Gesundheit oder die Gliedmaßen des Verletzten oder eine länger andauernde Arbeitsunfähigkeit zur Folge gehabt, so tritt Gefängniß nicht unter sechs Monaten ein.

193. Ist bei einer vorsätzlichen Mißhandlung oder Körperverletzung der Verletzte verstümmelt, oder der Sprache, des Gesichtes, des Gehörs oder der Zeugungsfähigkeit beraubt, oder in eine Geisteskrankheit versetzt worden, so ist die Strafe Zuchthaus bis zu zehn Jahren.

195. Wenn bei einer Schlägerei oder bei einem von mehreren Personen verübten Angriff ein Mensch getödtet wird, oder eine schwere (§. 193) oder erhebliche (§. 192 a.) Verletzung oder Körperverletzung erleidet, so ist jeder, welcher sich an der Schlägerei oder dem Angriff betheiligt hat, schon wegen dieser Betheiligung mit Gefängniß nicht unter drei Monaten zu bestrafen, insofern nicht festgestellt wird, daß er ohne sein Verbrechen hineingezogen worden.

Bei mehreren Betheiligten solche Verletzungen zuzuschreiben, welche nicht einzeln, sondern nur in ihrer Gesamtheit den Tod, oder die schwere oder die erhebliche Verletzung oder Körperverletzung zur Folge gehabt haben, so ist jeder dieser Betheiligten in den Fällen der §§. 194 und 193 mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren zu bestrafen. In allen Fällen einer erheblichen Mißhandlung oder Körperverletzung tritt die Strafe des Zuchthaus ein.

Die Anwendung der Gesetze gegen diejenigen, welche als Urheber eines Mordes oder eines Tödtungsversuchs, oder einer schweren oder erheblichen Körperverletzung, oder als Teilnehmer an diesen strafbaren Handlungen schuldig sind (§. 34. 1. 2.), ist hierdurch abgeschlossen.

§ 196. War bei einer Mißhandlung oder Körperverletzung der Thäter eigene Schuld durch eine ihm selbst oder seinen Anverwandten zuzurechnende oder schwere Verleumdung von dem Verletzten zum Tode gereicht und dadurch Stelle zur That hingewiesen worden, oder wird festgestellt, daß andere Missethäter vorhanden sind, so ist im Falle der Tödtung (§§. 194. 195) auf Gefängniß von sechs Monaten, im Falle einer schweren Mißhandlung oder Körperverletzung auf Gefängniß nicht unter drei Monaten, und im Falle der erheblichen Mißhandlung oder Körperverletzung (§ 192a) auf Gefängniß nicht unter vier Wochen zu verurtheilen.

Diese Ermäßigung der Strafe bleibt ausgeschlossen, wenn das Verbrechen eine feibliche Verleumdung in aufsteigender Linie begangen wird.

(O. S. 1856 S. 211. Staatsanw. 1. 6. Nr. 100 S. 706.)

Im Art. II. des gedachten G. v. 14 April 1856 ist noch keine Erwähnung überall, wo sich im Strafgesetzbuch eine Hinzurechnung auf §. 193 befindet, neue §. 193 allein als maßgebend betrachtet werden soll. § 194 ist nicht geändert geblieben. Dasselbe gilt von den folgenden §§ dieses Titels.

§. 197. Wer vorsätzlich einem A. deren Ort oder andere Stelle bestimmt, die die Gesundheit zu zerstoren geeignet sind, wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft.

Hat die Handlung eine schwere Körperverletzung (§ 193) zur Folge gehabt, besteht die Strafe im Zuchthaus von zehn bis zu zwanzig Jahren.

Hat die Handlung den Tod zur Folge gehabt, so tritt lebenslängliche Zuchthausstrafe ein.

Diese Bestimmungen betreffen nicht den Fall, wo der Thäter die Absicht hatte.

§. 198. Wer durch Fahrlässigkeit einen Menschen körperlich verletzt, die Gesundheit beschädigt, soll mit Geldbuße von zehn bis zu Hundert Thaler oder Gefängniß bis zu einem Jahre bestraft werden.

Diese Bestrafung soll nur auf den Antrag des Verletzten stattfinden, wenn eine schwere Körperverletzung (§ 193) vorliegt, oder die Verletzung mit Verletzung einer Amts- oder Berufspflicht verübt worden ist.

(§§. 199—201 erst im 1. Suppl. Bd. S. 12.)

§ 202. Baumeister und Bauhandwerker, welche bei der Ausführung von Arbeiten wider die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst verfahren, wodurch die Gesundheit der Arbeiter für Andere Gefahr entsteht, sollen mit Geldbuße von fünf bis zu zehn Thaler oder mit Gefängniß von sechs Wochen bis zu sechs Monaten bestraft werden.

Im Nachhinein können sie zugleich der Befugniß zur selbstständigen Betreibung ihrer Kunst oder ihres Gewerbes verlustig erklärt werden.

§ 203. Wenn bei einer vorsätzlich verübten Körperverletzung der Thäter vermöge seines Amtes, Berufes oder Gewerbes obliegenden besonderen Pflichten getreten hat, so soll derselbe zugleich auf eine bestimmte Zeit, welche die Dauer nicht übersteigen darf, oder für immer zu einem solchen Amte, oder zur selbstständigen Betreibung seiner Kunst oder seines Gewerbes verlustig erklärt werden.

Auch bei fahrlässig verübten Körperverletzungen kann der Thäter wegen Verletzung der besonderen Amtes-, Berufs- oder Gewerbspflichten, wenn sich im Nachhinein befindet, zugleich auf eine bestimmte Zeit, welche die Dauer nicht übersteigen darf, für immer zu einem solchen Amte, oder zur selbstständigen Betreibung seiner Kunst oder seines Gewerbes verlustig erklärt werden. (O. S. 1851. S. 140—141.)

b) Begriff der „Arbeitsunfähigkeit“ im Sinne des Strafgesetzes.

a) R. des Just. Min. (Simons) v. 12. Jan. 1853 an die Gerichte und die Beamten der Staatsanwaltschaft.

Die R. wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen hat vor Anlaßung gehabt, über die Frage:

1) Die mitgetheilten Aussprüche über den Begriff der Arbeitsunfähigkeit, die vor der neuen Fassung des §. 193 ergangen sind, sind nicht allgemein zu machen, und die früher als Kriterium bezeichnete „mehr als zwei Tage“ der Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit kein wesentliches Merkmal bildet, so geben sie auch jetzt noch einen praktischen Anhalt.

was unter Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit von einer längeren als zwanzigtägigen Dauer im Sinne des §. 193 des Strafgesetzbuchs zu verstehen sei, **Superarbitrium** abzugeben. Da der Inhalt desselben für die Gerichtsbehörden und die Beamten der Staatsanwaltschaft von Interesse ist, so wird das gedachte Gutachten nachstehend zur Kenntnissnahme mitgetheilt.

a.

Superarbitrium der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen.

In der Untersuchungssache wider den Häusler T. hat das K. Kreisgericht zu B. am 27. Sept. c. durch das hohe vorgeordnete Ministerium ein Superarbitrium an uns requirirt, das wir hier folgen lassen.

Am 27. Juni c. gerieth der Häusler T. mit seiner Ehefrau in Streit, der folgende Mißhandlung zur Folge hatte. Er schleifte sie bei den Haaren zur Stube hinaus und schlug sie mit einem dicken Stöcke über Achsel, Hände, Arme, Rücken und so er nur hintraf, nahm dann einen Besen und schlug sie auch damit wieder, namentlich ins Gesicht, und endlich noch mit einem sogenannten Hackeisen. Am folgenden Tage, den 28. ejd., fing er abermals Streik an, und schlug sie mit einem baumbilden Stöck und mit den Fäusten.

Am 2. Juli stellte, nach vorangegangener Untersuchung der K. Kreisphysikus Dr. M. ein Attest aus, wonach bei der T. am 29. Juni gefunden worden waren: braunblaue Streifen auf den Schulterblättern bei starker Geschwulst und Schmerzhaftigkeit, theilweise schwarzblaue Geschwulst auf der rechten Schulter, Querstreifen von blaubrauner Farbe am rechten Oberarm, der geschwollen und schmerzhaft war, und eben solche an beiden Vorderarmen, im Gesichte mehrere lineare, wie gekratzte Hautwunden und zwei eigroßesstückgroße Beulen, die blauroth, teigicht und schmerzhaft waren, auf der rechten Hälfte des Hinterkopfes. Explorata klagte, anscheinend ganz wahrheitsgemäß, über heftige Schmerzen im Körper, hatte einen frequenten kleinen und schwachen Puls, beschleunigte erschwerte Respiration, und Fieber und allgemeine Schwäche waren nicht zu verkennen.

Am 28. Juli c., also vier Wochen nach den Mißhandlungen, untersuchte der genannte Arzt die T. aufs Neue. Die blutrünstigen Stellen auf Extremitäten und Gesicht waren jetzt gänzlich geschwunden, und von den beiden Beulen am Hinterkopfe war nur noch Eine, und zwar ansehnlich verkleinert, aber noch schmerzhaft, vorhanden. Das Allgemeinbefinden hatte sich auch gebessert, doch „bestand noch eine allgemeine Schwäche in ansehnlichem Grade, wie der schwache, leere Puls, der matte Blick, der Gesichtsausdruck, die langsame und halblaute Sprache und der unsichere Gang bewiesen.“ Ihre häuslichen Geschäfte konnte sie jetzt, jedoch „mit großer Anstrengung“ verrichten. Der 1c. Dr. M. erklärte nach diesem Befunde die erlittenen Mißhandlungen nicht für schwere im Sinne des §. 193 des Strafgesetzbuchs.

Nachdem der K. Staatsanwalt sich nicht mit dieser Ansicht hatte einverstanden erklären können, der 1c. Dr. M. aber in einer nachträglichen Vernehmung v. 10. Aug. c. seiner Annahme stehen bleiben zu müssen erklärt hatte, beantragte Ersterer die Einholung eines anderweiten Gutachtens durch das K. Medizinal-Kollegium zu B. und motivirte diesen Antrag namentlich durch die Worte: „bei der T. ist nach Ablauf von vierzig Tagen nicht nur noch eine Beule am Hinterkopfe, sondern auch eine allgemeine Körperschwäche, als Folge der erlittenen Mißhandlung, vorhanden gewesen. Das nenne ich krank sein.“

Das genannte Kollegium hat sein Gutachten am 2. Sept. c. erstattet. Dasselbe beginnt zunächst an, daß die T. bis zur Zeit der erlittenen Mißhandlungen gesund gewesen. Sie habe zwar ein Kind an der Brust gehabt, sei aber am Tage der ersten Mißhandlung von S. nach E. zum Jahrmarkt gegangen und habe Einkäufe gemacht. Diese Voraussetzung muß die unterzeichnete Deputation um so mehr theilen, als in den Akten nirgends von einer vor den Mißhandlungen bestandenen Krankheit oder Körperschwäche der 1c. T. die Rede ist. Um nun aber zu beurtheilen, ob der §. 193 auf den vorliegenden Fall Anwendung finde? wirft das Med.-Koll. die Frage auf: wie die Fassung des Paragraphen „Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit von längerer als zwanzigtägiger Dauer“ zu verstehen sei? und fährt fort:

„das K. Kreisgericht nimmt an, daß die Krankheit der T., welche in Folge der Mißhandlungen vom 27. und 28. Juni entstanden, am 28. Juli noch nicht aufgehört hatte, weil noch eine Beule am Hinterkopfe zu erkennen und allgemeine Schwäche vorhanden war. Wir können jedoch dieser Auffassung nicht beitreten. Es waren nicht allein die kleineren linearen Gesichtswunden, sondern auch die meisten Entzündungen einzelner Hautstellen verschwunden. Selbst die noch erkennbare Beule am Hinterkopfe war verkleinert, und das Fieber hatte aufgehört. Da

T. war nicht mehr krank, sondern offenbar *reconvalescent*. Scharie Grap schen Unpäßlichkeit, Krankheit, *Reconvalescenz* und Gesundheit lassen sich ziehen, und wir können im vorliegenden Falle nicht bestimmt angeben, an welcher Tage die *Reconvalescenz* begonnen habe. Wir müssen zugeben, daß er 21 Tage nach den Mißhandlungen eingetreten gewesen sein kann. Deshalb wir in dem von dem *ic. Dr. M.* abgegebenen Gutachten und dessen Gründen Widerspruch und können der Ansicht des *K. Kreisgerichts* nicht beitreten, welcher die der **T.** zugesügten Verletzungen zu denen gehören würden, wozu im §. 193 festgesetzte Strafmaße nach sich ziehen.“

Dies Gutachten wurde gleichfalls nicht maßgebend befunden.

„Die Unterschiede“

sagt das *K. Kreisgericht* im Einverständniß mit dem Staatsanwalt, „zwischen Unpäßlichkeit, Krankheit, *Reconvalescenz* und Gesundheit dürfen wir vom rein medizinischen Standpunkte von einiger Bedeutung, vom Stand der forensischen Wissenschaft dagegen ohne Frage ganz irrelevant sein. In dem §. 193 des Strafgesetzbuchs muß es eine scharfe Grenze zwischen Krankheit, Arbeitsunfähigkeit, welche Folgen einer Mißhandlung sind, und demjenigen Stande relativer Gesundheit und Arbeitsfähigkeit, welcher vor der Mißhandlung bestanden hat, geben. So lange dieser letztere Zustand nicht hergestellt ist, d. h. die Folge der Verletzung noch fort, mag man sie *Reconvalescenz* oder Unpäßlichkeit oder sonst wie nennen. Der Unpäßliche ist aber nicht gesund und der *Reconvalescent* noch nicht wiederhergestellt.“

Die unterzeichnete wissenschaftliche Deputation muß zunächst zugeben, daß die Unterschiede, die das *K. Med.-Koll.* in den Gesundheitsstörungen aufstellt, vom medizinischen Standpunkte vollkommen gerechtfertigt sind. Aber sie sind es keineswegs vom gerichtlich-medizinischen. Im Sinne der fraglichen Gesetzesstelle ist Krankheit und Gesundheit absolut und streng abgegrenzt aus. Es muß Jemand 21 Tage nach erlittener Verletzung krank oder gesund sein. Ein Drittes giebt es der Fassung des §. 193 nicht. Es giebt aber fast niemals und nirgends eine absolute Gesundheit. Es kann also auch nicht gefragt werden: ob das Individuum gesund sei? sondern nur: ob es sich desjenigen Zustandes, wenn auch relativer Gesundheit, erfreue, welcher vor der Verletzung bestanden hat. Dann nur, wenn dies nicht der Fall, kann dem Beschädigten, vorausgesetzt, daß die Gesundheitsstörung im unmittelbaren und nachweisbaren Zusammenhange mit der Verletzung steht, die weitere nachtheilige Folge seiner Handlung zugerechnet werden. In diesem Sinne also kann gefragt, aber auch beantwortet werden: ob Jemand 21 Tage nach Verletzung noch krank, d. h. noch leidend an den Folgen der Beschädigung, oder gesund, d. h. in den vorigen Gesundheitszustand zurückversetzt, gleichsam wieder hergestellt — „hergestellt“ — sei?

Aber nothwendig erleidet diese Interpretation noch eine Beschränkung. Wenn der Gesetzgeber gemeint gewesen sein, so schwere Strafen, wie sie §. 193 ansetzt, zu wollen, wenn z. B. gerade nach Stockschlägen, wie im vorliegenden Falle nach 22, 23, 30 Tagen bei einem Verletzten, bei übrigens und im Allgemeinen wiederhergestellter Gesundheit, an einer Körperstelle noch ein silbergroßen, rötlich-grünlicher Fleck sichtbar ist. Kein Arzt, aber auch kein Laie, wird einen solchen Fleck als krank nennen, obgleich die Folgen der Beschädigung unzweifelhaft noch dauern. Es muß demnach eine so zu sagen forensische Definition des Begriffes „Krankheit“ gefunden werden, die von der medizinisch-wissenschaftlichen ganz zu abstrahiren ist. Und in jenem Sinne muß Krankheit eine Gesundheitsstörung genannt werden, welche entweder ein Allgemeinleiden bedingt wird, wie Fieber, heftige, dauernde, System ergreifende Schmerzen, allgemeiner Schwächezustand u. s. w. oder, wenn dies nicht der Fall, durch welche irgend eine Verrichtung des Körpers wesentlich gestört ist, z. B. Beweglichkeit einzelner Glieder oder des ganzen Körpers, Verdauung, Athmung u. s. w.

Diese von uns aufgestellte, gesetzliche Definition des Begriffes Krankheit im §. 193 des Strafgesetzbuchs trifft zugleich, was wir nicht ganz unwesentlich mit der allgemeinen populären Auffassung zusammen. Ein Mensch, der Fieber oder entzündliche Krankheit, oder heftige und andauernde Schmerzen, kurz irgend ein Allgemeinleiden hat, oder aber, der kein Geld rühren oder nichts essen oder verdauen oder der Athembeschwerden hat, oder der seinen Harn nicht lassen kann u. s. w. d. h. welchem irgend eine körperliche Verrichtung wesentlich gestört ist, ein solcher wird allgemein „krank“ genannt werden; nicht aber ein Mensch, der vollkommen und rüstig seinen Geschäften nachgeht, aber eine blutrünstige Stelle an den Armen oder blaue Striemen auf dem Rücken hat.

hnliches, wie vom Begriff: Krankheit, muß auch von dem Begriff „Arbeitsfähigkeit“ im Sinne des §. 193 cit. gelten. Es giebt nämlich auch keine absolute Fähigkeit, sondern nur eine relative. Die verschiedenen Lebensalter, Geschlechter, haben eine verschiedene Arbeitsfähigkeit. Es kann folglich bei der Frage von Arbeitsfähigkeit eines Beschädigten nur allein diejenige relative Arbeitsfähigkeit gelten, welche und insoweit sie vor der Verletzung bestanden hatte, in Beziehung auf das Subjekt sowohl, wie auf das Objekt. Der Gelehrte, der durch eine Kopfverletzung geistesschwach, halb blödsinnig geworden, seinen literarischen oder Dozenten-Ertrag geben muß; der Violinspieler, der einen Finger der linken Hand eingebüßt hat, Instrument, das ihn ernährte, nicht mehr spielen kann; der Flötenbläser von Proben wegen einer Verletzung der Zunge dasselbe Loos getroffen, sind arbeitsunfähig geworden, und das Gegentheil annehmen, weil etwa diese drei Menschen noch rechnen oder Federn schleifen können, hieße dem Gesetzgeber eine Widersinnigkeit zuwenden. Ebenjowenig kann angenommen werden, daß der Begriff Arbeitsfähigkeit nur auf den reinen Erwerb, die Lebensnothdurft beziehe, weil in diesem Falle angenommen werden müßte, daß der Gesetzgeber gemeint habe, daß z. B. Kinder, Menschen u. niemals eine schwere Verletzung erleiden könnten. Vielmehr ist Arbeitsfähigkeit zu definiren als: die Fähigkeit, die gewohnte körperliche oder geistige Tätigkeit in gewohntem Maße auszuüben. In diesem Sinne kann ein Kind unfähig werden, seine „Arbeiten“ zu verrichten, in die Schule zu gehen und sich dadurch zu seiner künftigen Stellung vorzubereiten, auch der Rentner, um seine gewohnte „Arbeit“ auch nur in der Verwaltung seines Vermögens, in Spaziergängen zur Erhaltung seiner Gesundheit, in den gewohnten geistigen Thätigkeiten u. s. w. bestände. Wo diese hier definirte relative Fähigkeit durch eine Verletzung und durch dieselbe aufgehoben, nicht wie vor zwanzig Jahren besteht, da muß eine schwere Verletzung, im Sinne des §. 193 cit. angenommen

man hat gesagt und mit Scharfsinn ausgeführt: Krankheit sei Negation der Gesundheit. Arbeitsunfähigkeit Negation der Arbeitsfähigkeit. Wer also nicht ganz und rein gesund, der sei krank, wer nur noch irgend Etwas zu verrichten im Stande, der sei noch nicht arbeitsunfähig. Zu welchen Konsequenzen eine solche ultralogische Auslegung des Gesetzes führt, ist leicht zu ermessen. Wenn Jemand mit einem Messer oder ähnlichen Instrument, das ein Anderer zufällig in der Hand hatte, einen Menschen's Gesicht bekommen, so kann sehr sogleich am einundzwanzigsten Tage noch eine Wunde der Haut, ein Hautschorf, eine kleine Blutunterlaufung u. dgl. vorhanden sein, die einen völlig gesunden Körperzustand negiren. In einem anderen Falle, wo einem Menschen durch eine Mißhandlung die rechte Hand ohne eigentliche Stümmelung dauernd lahm oder unbrauchbar geworden, würde derselbe nachher nicht immer noch durch Unterrichten, Botenlaufen, Arbeiten mit der linken Hand u. s. w. arbeits- und erwerbsfähig sein, da keine Negation der Arbeitsfähigkeit vorliegt. Jener Schlag ins Gesicht würde hiernach mit einer fünfzehnjährigen Zuchthausstrafe, diese Zerstörung der rechten Hand mit einer höchstens zweijährigen Gefängnisstrafe (nach §. 187 des Strafgesetzbuchs) bestraft werden müssen. Daß eine solche Ansicht nicht die des Strafgesetzgebers gewesen sein könne, ist selbstverständlich.

Wenn wir das vorstehend Ausgeführte auf den vorliegenden Fall an, so ist einzuwenden, daß wir der Ansicht der beiden früheren technischen Instanzen nicht beitreten können. Nach vier Wochen nach erlittenen Mißhandlungen war, nach dem oben angeführten Gutachten des 10. Dr. M., bei der T. eine Beule am Hinterkopfe vorfindlich, welche sehr hart war. Ferner bestand noch eine „allgemeine Schwäche in ansehnlichem Grade, wie der schwache, leere Puls, der matte Blick, der Gesichtsausdruck, die langsame, leise Sprache und der unsichere Gang beweisen.“ Endlich setzt der Arzt hinzu: „Die Frau wieder ihre häuslichen Geschäfte, „wenn auch nur mit großer Anstrengung“ zu verrichten.“ Bei der Erwägung dieses, also länger als zwanzig Tage nach der Verletzung vorgefundenen krankhaften Zustandes wird zunächst um so mehr jeder Zweifel an einer bloßen Simulation zu beseitigen sein, als die tägliche forensische Erfahrung lehrt, wie häufig gerade in solchen Fällen aus nahe liegenden egoistischen Gründen Simulationen, die gar nicht vorhanden, simulirt, oder unbedeutende Uebel in der Schilderung des Höchsten übertrieben werden. Wenn nun in dieser Beziehung auch nicht in Zweifel zu stellen, daß mehrere vom Dr. M. geschilderte Symptome, wie die langsame, leise Sprache, der unsichere Gang, der Gesichtsausdruck, einem bloßen Verdachte auf Simulation keinen Raum geben, so ist doch nicht zu verkennen, daß in der geschilderten Symptomengruppe eine vollkommen innere Wahrheit ist, und daß der Dr. M. eben in der Schilderung dieser Symptome bewiesen hat, daß es ihm

baran lag, nicht bloß sein subjektives Urtheil, daß die Expletats noch schwach gewesen sei, abzugeben, sondern dies durch die Aussage wirklicher Zeugen zu bekräftigen. Hiernach ist ihm zuzutrauen, daß er von einem bloß simulirten Straftatbestand nicht würde haben blinden laßen, und annehmen, daß die gerichtliche Untersuchung thatsächlich noch am 24. Juli bestanden habe.

Sodann wird nachzuweisen sein, daß dieser krankhafte Zustand auch eine unmittelbare Folge der Verwundungen gewesen und nicht etwa aus anderen Ursachen entstanden sei. Das Erstere kann aber nicht bestritten werden. Denn nicht nur die Heule am Hinterkopfe, dergleichen früher wohl wohl anders gewesen, noch die heftiger Uebereil der augenblicklichen Einwirkung der Stodtlage war so stark, daß dem ganzen geschilderten Verlaufe der Einwirkungen der Verwundungen, ohne eine andere Ursache, als eben die roten Verwundungen, die die Expletats Veranlassung dazu angenommen werden kann, daß dieselbe noch achtungswürdig nachher schwach, angegriffen und kraftlos war.

Indem wir nun zurückgehend auf unsere obigen Ausführungen, bemerken wir, daß in Folge der, der Expletats Verletzungen, bei ihr noch nach Ablauf von 24 Tagen ein Allgemeines Leiden, allgemeiner Schwachheitszustand, d. h. eine Unfähigkeit vorhanden, und daß sie in derselben Zeit noch nicht wieder im Stande gewesen, dieselben Mäße, wie vor zwanzig Tagen, sondern nur „mit geringer Anstrengung“ zu arbeiten, d. h. daß sie noch arbeitsunfähig gewesen, geben wir dem Superarbitrium dahin ab:

daß die der u. L. am 27. und 28. Juni d. J. zugefügten Verletzungen in dem Sinne des §. 193 des Strafgesetzbuchs zu erachten seien.

Berlin, den 17. November 1852.

Königliche wissenschaftliche Deputation zur das Ver. (Just. Min. H. 1853, S. 41–52.) (Unterschriften)

β) Noch bemerkt zu vorstehendem Superarbitrium:

Was heißt Arbeitsunfähigkeit? Wenn ein Schneider am Zerschneiden eines Mädchens mit einer Nadel gerührt wird, und dieser Finger zufällig in einem Augenblicke, wodurch derselbe zur Führung der Nadel unfähig wird, so ist der Schneider sonst ganz gesund, arbeitsunfähig? Ja, nach der Meinung der meisten Juristen, das ist die Sache, denn diese definiert die Arbeitsunfähigkeit, als die Unfähigkeit, die gewöhnliche körperliche oder geistige Thätigkeit in gewöhnlichem Maße auszuüben, (s. o.) — Ich glaube nicht. Der §. 193 in eine Nothwendigkeit des „oder“ penal, dessen Nachdrücke: „in welche on incapable du travail“ hier in „Arbeitsunfähigkeit oder Arbeitsunfähigkeit“ überlegt sind. Das „pers. ar.“ ist übergegangen, doch gewiß in der Absicht, um der Auslegung entgegenzusetzen, die individuelle Berufsbeschäftigung bestimmt, ob die nämliche Unfähigkeit der Person, wenn sie einen Handarbeiter trifft, als Verbrechen mit einer geringen Verurtheilung bestraft, wenn sie aber zufällig einen Schneider oder Spinner getroffen hat, als Verbrechen mit harten Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehre bestraft werden soll. halb kann nur eine absolute körperliche Arbeitsunfähigkeit gemeint sein.

(Kommentar. Bd. 4. S. 1013. Note 27.)

γ) Erl. des Sen. für Straf. des Ob. Trib. v. 6. Juli 1854

(Präjud. Nr. 101.)

Unter Arbeitsunfähigkeit im Sinne des §. 193 ist nicht jede Verminderung der Arbeitsfähigkeit, und nicht schon die Unfähigkeit zur Verrichtung der Berufsarbeit des Verletzten, sondern die Unfähigkeit, die gewöhnliche körperlichen, durch erhöhten Aufwand und nicht bedingten Arbeit zu versehen, welche feststehender Zustand der tatsächlichen Würdigung ist, und welche durch den bei der Feststellungen gebrauchten allgemeinen Ausdruck: „Arbeitsunfähigkeit“ näheren Beifug bezeichnet wird.

Nach dem, bei Anwendung des §. 193 streng festzuhaltenen, gewöhnlichen Gebrauche ist „arbeitsunfähig“ d. h. unfähig zum Arbeiten.

- a) der nicht, welcher zwar nicht in dem gewöhnlichen Umfange, aber doch erheblich arbeiten kann,
- b) ebenso der nicht, welcher zwar nicht seine Berufsarbeiten, wohl aber gewöhnliche körperliche Arbeiten verrichten kann, was bei den Bestimmungen des Strafgesetzb. ausdrücklich festgehalten worden ist, indem der Entwurf statt des Ausdrucks: „Arbeitsunfähigkeit“ gesagt hat: „unfähig“.

seinen Berufsarbeiten," die Revision v. 1845 aber jenen Ausdruck wiederhergestellt hat, weil jemand noch recht wohl arbeitsfähig sein könne, wenn er auch seine Berufsarbeit aufgeben müsse.

Wenn nur dieses beides anerkannt wird, so muß der thatsächlichen Würdigung des einzelnen Falles überlassen werden, festzustellen, ob derjenige Umfang und diejenige Art der Arbeit, welche noch geleistet werden können, eine Arbeitsfähigkeit darstellen. Es darf insoweit also dem Richter der That die Würdigung des einzelnen Falles nicht entzogen werden. — (Entscheid. Bd. 28. S. 169., Goldammer's Archiv. Bd. 3. S. 133.)

c) Begriff der „Verstümmelung“ im Sinne des §. 193 des Strafgesetzbuchs.

Das Ob. Trib. hat unterm 8. Sept. 1853 angenommen:

daß in dem durch eine vorsätzliche Mißhandlung herbeigeführten Verluste eines Zahnes allein eine „Verstümmelung“ im Sinne des §. 193 nicht zu finden sei, namentlich, wenn nicht erweislich, daß das Gebiß des Verletzten durch diese theilweise Verwundung zu seinen natürlichen Funktionen unbrauchbar geworden. Es liege darin nur eine leichte Körperverletzung im Sinne des §. 187.

(Goldammer's Archiv. Bd. 2. S. 553.)

2) Von der Untersuchung zweifelhafter Gesundheitszustände. (Bd. II. S. 539.)

Vgl. hinsichtlich der ärztlichen Atteste, insbesondere Behufs Aufschub einer Haft, das C. R. v. 20. Jan. und 3. Febr. 1853 und 11. Febr. 1856 oben S. 8 ff.

3) Von den die Schwangerschaft betreffenden Untersuchungen. (Bd. II. S. 540.)

a) Ueber verheimlichte Schwangerschaft und die Voraussetzungen unter denen bei derselben nach dem Strafgesetzb. v. 1851 eine Strafe eintreten kann, s. o. S. 42.

b) Die landrechtliche Fristbestimmung für die Niederkunft, welche die gesetzliche Entschädigung einer außerehelich Geschwängerten bedingt, ist in dem U. v. 24. April 1854, betr. die Abänderungen des Abschn. 11. Tit. 1. Th. II., und des Abschn. 9. Tit. 2. Th. II. des U. E. R., beibehalten. Dasselbst bestimmt:

§. 15. Als Erzeuger eines unehelichen Kindes ist Derjenige anzusehen, welcher mit der Mutter innerhalb des Zeitraums vom zweihundertfünfundachtzigsten bis zum zweihundertzehnten Tage vor deren Entbindung den Beischlaf vollzogen hat.

Auch bei einer kürzeren Zwischenzeit ist diese Annahme begründet, wenn die Beschaffenheit der Frucht nach dem Urtheile der Sachverständigen mit der Zeit des Beischlafs übereinstimmt. (U. v. 1854. S. 196.)

II. Von der Erforschung zweifelhafter geistiger Zustände. (Bd. II. S. 542 ff., 1. Suppl. Bd. S. 112.)

1) Die Zurechnungsfähigkeit¹⁾.

a) Bestimmungen des Strafgesetzbuchs v. 1851:

Vierter Titel.

Von den Gründen, welche die Strafe ausschließen oder mildern.

§. 40. Ein Verbrechen oder Vergehen ist nicht vorhanden, wenn der Thäter zur Zeit der That wahnsinnig oder blödsinnig, oder die freie Willensbestimmung desselben durch Gewalt oder durch Drohungen ausgeschlossen war.

¹⁾ Vgl. Dr. Zbeler über die Mitwirkung der Aerzte bei der Bestimmung der Zurechnungsfähigkeit zweifelhafter Gemüthszustände; (Goldammer's Arch. Bd. 1. S. 435. 612—618. Bd. 2. S. 3 ff.)

Dr. E. Löwenhardt kritische Bemerkungen über die Mitwirkung der Aerzte bei der Bestimmung der Zurechnungsfähigkeit u. (a. a. D. Bd. 2. S. 482—488., 588 bis 610., 750—765);

die Abhandlungen von Dr. Mittermaier (a. a. D. Bd. 1. S. 7. 107. Bd. 2. S. 279.) und von Paschke (a. a. D. Bd. 1. S. 480.)

§. 41. Ein Verbrechen oder Vergehen ist nicht vorhanden, wenn die That Nothwehr geboten war. Nothwehr ist diejenige Vertheidigung, welche erfordert um einen gegenwärtigen rechtswidrigen Angriff von sich selbst oder Andern abzuwehren. Der Nothwehr ist gleich zu achten, wenn der Thäter nur aus Bestürzung, oder Schrecken über die Grenzen der Vertheidigung hinausgegangen ist.

§. 42. Wenn ein Angeschuldigter noch nicht das sechzehnte Lebensjahr voll hat, und festgestellt wird, daß er ohne Unterscheidungsvermögen gehandelt hat, so ist er freigesprochen, und in dem Urtheile bestimmt werden, ob er seiner Familie übergeben oder in eine Besserungsanstalt gebracht werden soll.

In der Besserungsanstalt ist derselbe so lange zu behalten, als die der Strafvorgesezte Verwaltungsbehörde solches für erforderlich erachtet, jedoch nicht über das zurückgelegte zwanzigste Lebensjahr hinaus.

§. 43. Wird festgestellt, daß ein Angeschuldigter, welcher noch nicht das sechzehnte Lebensjahr vollendet hat, ein Verbrechen oder Vergehen mit Unterscheidungsvermögen begangen hat, so kommen in Bezug auf denselben folgende Bestimmungen zur Anwendung:

- 1) auf Todesstrafe und Zuchthaus, auf Verlust der bürgerlichen Ehre und zeitliche Unterbrechung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte, ingleichen auf Einweisung unter Polizei-Aufsicht soll nicht erkannt, und an Stelle der Zuchthausstrafe Gefängnißstrafe ausgesprochen werden;
- 2) ist das Verbrechen mit der Todesstrafe oder mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft, so wird auf Gefängniß von drei bis zu fünfzehn Jahren erkannt;
- 3) in den übrigen Fällen soll der Richter ermächtigt sein, unter das niedrigste der gesetzlichen Strafe herabzugehen; die Hälfte des höchsten gesetzlichen Strafmaßes darf niemals überschritten werden;
- 4) die Gefängnißstrafe soll entweder in ausschließlich für jugendliche Personen bestimmten Gefangen-Anstalten, oder zwar in der ordentlichen Gefangenenanstalt, jedoch in abgesonderten Räumen vollstreckt werden. (S. G. 1851. S. 109. 110.)

b) Ueber die Bedeutung des vorstehenden §. 40 führt

a) das Ob. Trib. in dem R. v. 7. April 1854 aus:

Die Worte des §. 40 lassen nicht erkennen, daß der Gesetzgeber beabsichtigt durch die getroffene Bestimmung alle denkbaren Fälle der Unzurechnungsfähigkeit erschöpfen; auch berechtigt die Entstehungsgeschichte dieses Gesetzes nicht zu einer solchen Annahme, sondern ergibt, daß eine Beschränkung des allgemeinen Grundsatzes, daß die Strafbarkeit durch die Zurechnungsfähigkeit bedingt sei, auf bestimmte Fälle nicht beabsichtigt worden ist. Auch der Art. 81 des Ges. v. 3. Mai 1852 ergiebt die über die Zurechnungsfähigkeit zu stellenden Fragen keinesweges auf die in demselben ausdrücklich genannten Fälle eingeschränkt sind. Indes ordnet der §. 40 nur die Straffreiheit des Thäters an, wenn er 1) entweder wahn- oder blödsinnig, oder durch freie Willensbestimmung durch Gewalt oder Drohungen ausgeschlossen war, mithin der Ausschließung der Willensfreiheit nur dann ausdrücklich Bedeutung der Unzurechnungsfähigkeit bei, wenn sie durch äußere Einwirkungsstände ist; also keineswegs bei einer leidenschaftlichen Erregung. Außer der inneren Seelenstörung ist daher im §. 40 nur dann von einem Ausschließen der Willensfreiheit die Rede, wenn sie durch Mittel, mithin durch fremde Willenswirkung

(Goldammer's Archiv, Bd. 2. S. 420—423.)

¹⁾ Art. 81 des Zusatzges. v. 3. Mai 1852 zur R. v. 3. Jan. 1849 lautet:

Die Fragen müssen bei Strafe der Nichtigkeit alle Thatfachen enthalten, welche wesentlichen Merkmale der dem Angeklagten zur Last gelegten strafbaren Handlung bilden. Zu den Thatfachen, welche durch den Ausspruch der Geschworenen festgestellt sind, gehört insbesondere auch die Zurechnungsfähigkeit, sowie der Vorsatz oder die Fahrlässigkeit, durch deren Vorhandensein der Begriff der strafbaren Handlung bedingt wird.

Die Hauptfrage beginnt mit den Worten: „Ist der Angeklagte schuldig?“

Die Fragen sind darauf, ob der Angeklagte die That ohne Zurechnungsfähigkeit begangen hat, oder ob andere Gründe, welche die Strafe ausschließen, vorhanden sind, nur dann ausdrücklich zu richten, wenn dies besonders beantragt, oder von dem Richter selbst für nöthig erachtet wird. Einem deshalb besonders gestellten Antrag bei Strafe der Nichtigkeit entsprochen werden.

Durch die Bejahung der Hauptfrage wird, wenn in der Antwort der Geschworenen nicht etwas Anderes ausdrücklich ausgesprochen ist, zugleich festgestellt, daß der Angeklagte mit Zurechnungsfähigkeit gehandelt hat. (S. G. 1852. S. 227., 228.)

vorgebracht worden. Die durch Leidenschaft getriebene Willensfreiheit kann als Milderungsgrund in Betracht kommen, aber nicht der Unzurechnungsfähigkeit sich gestellt werden.

β) Von derselben Interpretation geht das Erf. des Ob. Trib. vom Sept. 1852 aus, und bemerkt:

daß demnach zwar auch andere, als die im §. 40 bezeichneten Gründe der Unzurechnungsfähigkeit von der Berücksichtigung nicht ausgeschlossen sind, und daher Gegenstand der Fragestellung werden können, daß indeß hieraus und aus Art. 81 des G. v. Mai 1852 nicht folge, daß den Geschworenen eine ganz allgemein dahin gehende Frage vorzulegen: ob der Angeklagte zur Zeit der That unzurechnungsfähig gewesen? sie müssen vielmehr Thatsachen behauptet und mit in die Frage aufgenommen werden, aus denen sich eine Unzurechnungsfähigkeit ergibt.

(Goldammer's Archiv, Bd. 1. S. 50–52. — Vgl. Just. Min. Bl. 1853. S. 223.)

γ) In dem Erf. des Ob. Trib. (Senat für Straff.) v. 19. Okt. 1854 (Präjud. Nr. 113.) wird endlich angenommen:

daß die Frage der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten ohne nähere Angabe der die Zurechnungsfähigkeit ausschließenden Geistesbeschaffenheit gestellt werden kann. (Entscheid. Bd. 28. S. 476.)

δ) Vgl. Koch's Kommentar, Bd. 4. S. 933 ff.

e) Zu §§. 42 und 43.

a) Art. 83 des Zusatzges. v. 3. Mai 1852 zur B. v. 3. Jan. 1849 schreibt vor:

Ist ein Angeklagter, welcher zur Zeit der That noch nicht das sechzehnte Lebensjahr beendet hatte, vor den Schwurgerichtshof gestellt, so muß bei Strafe der Nichtigkeit die Frage gestellt werden:

Hat der Angeklagte mit Unterscheidungsvermögen gehandelt?

(G. S. 1852. S. 228.)

β) Nach Art. IV. des G. v. 22. Mai 1852, betr. Ergänzungen des Ausführungsges. zum Strafgesetzb. kommen dergl. Angeklagte nur im Falle der Konnexität vor den Schwurgerichtshof, sonst wegen aller Verbrechen und Vergehen vor die Gerichtsabtheilungen resp. Zuchtpolizeikammern.

(G. S. 1852. S. 251.)

γ) Lemme führt aus, daß ein ärztliches Gutachten in Bezug auf „Unterscheidungsvermögen“ für den Richter nicht bindend sei, sondern daß selbe die Frage selbstständig zu beurtheilen habe. (Glossen, S. 117. 118.)

d) Ueber die Zurechnungsfähigkeit der in der Pubertätsentwicklung befindlichen Brandstifter ist ergangen:

N. des Just. Min. (Simons) vom 30. Nov. 1851 an sämtliche Gerichtsbehörden.

Die wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen hat sich veranlaßt gefunden, daß von derselben über den sogenannten Brandstiftungstrieb (Pyromanie) unterm August 1824 erstattete, und durch das Reskript des Justiz-Ministers vom 6. September desselben Jahres sämtlichen Gerichten zur Nachachtung mitgetheilte Gutachten von Neuem einer Prüfung zu unterwerfen. Diese hat nach Inhalt des von der achten Deputation an den Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten erstatteten Berichts vom 8. v. Mts. das Ergebnis geliefert, daß die vertheidigte Annahme einer auf körperlichen Ursachen begründeten unwiderstehlichen Feuerlust als nicht haltbar zu verwerfen sei.

Sämtlichen Gerichtsbehörden wird dieser Bericht hierdurch zur Kenntnissnahme, Nachachtung mit dem Bemerken mitgetheilt, daß es demgemäß künftig nicht weiter oblig sein wird, bei jeder Untersuchung wider jugendliche Brandstifter in dem Alter von 12 bis 20 Jahren vor Abfassung des Erkenntnisses das Gutachten von Sachverständigen einzuholen, daß dies vielmehr lediglich dem Ermessen des Gerichts in jedem einzelnen Falle überlassen bleiben muß.

1) Vgl. Med. Wes. Bd. II. S. 513. Note 1.

a

Vericht der wissenschaftlichen Deputation für das Medicinalwesen

Unter dem 28. Aug. 1824 erstattete die geb. unterzeichnete wissenschaftliche Deputation für das Medicinalwesen ein Gutachten, betreffend die Zurechnung jugendlicher Brandstifter, in welchem dieselbe, nach der damaligen Sachlage, die Annahme einer sogenannten Poromanie entscheiden zu müssen glaubte. In der Folge erhielt der H. Justiz-Minister, unter abdrücklicher Mittheilung jenes Gutachtens an das K. Kammergericht v. 6. Sept. 1824 (Jahrb. Bd. XXIV. S. 157), die Anordnung, daß in den Untersuchungen gegen jugendliche Brandstifter etwaige Verhandlungen einer in der körperlichen Entwicklung befindlichen, folglich die Zurechnungs-ähigkeit ausschließenden, Feuerlust weichen. Es war uns schwer vorzudrücken, daß von den gerichtlichen Aetzern, nach den von den Verteidigern solcher Angeeschuldigten, von einer Lehre resp. Poromanie allzubaufige Anwendung in Foro gemacht werden wurde, und diese Vorurtheile in dem Maße eingetroffen, daß längst die Wissenschaft sich veranlaßt gesehen, Revision jener Lehre zu unternehmen und die Fälle von sogenannter Poromanie tiefer eingehenden Kritik zu unterziehen.

Letztere hat das Ergebnis geliefert, daß die Annahme einer eben angedeuteten körperlichen Ursachen begründeten unübersehbaren Feuerlust als nicht haltbar angesehen worden, und hat auch die unterz. wissenschaftliche Deputation bereits in mehreren Jahren ihre vor fast einem Menschenalter ausgesprochene Ansicht verlassen, und betr. Supraraktivität aus Ueberzeugung und vielfacher Erfahrung jene Ansicht aufgegeben und sich der neuen Lehre angeschlossen. Mittlerweile, und da in den letzten Jahren bisher noch keine Aenderung eingetreten, hat das für die Strafrechtswissenschaft nicht erwünschte Verschleppen solcher Fälle durch alle Instanzen, auch bis in die Zeit nicht nachgelassen, und selbst jetzt noch, nachdem durch Einführung des neuen Instituts die ganze Sachlage betr. die Zurechnungs-ähigkeit von Anfang an vollkommen eine durchaus veränderte Gestalt gewonnen, gelangen immer noch von behaupteter oder vermutheter sogenannter Poromanie zur unrichtigen Entscheidung.

Wenn hiernach die Erfahrung darüber seltener belehrt hat, daß unsere Ansicht jener, als irrig erkannten Lehre in den einzelnen begünstigten Fällen bestenfalls aus dem Forum nicht hat bewirken können und es vielmehr einer allgemeinen Erklärung der wissenschaftlichen Deputation als obersten wissenschaftlichen Behörde, zu bedürfen scheint, so eruchen U. E. wir im Interesse der gerichtlichen Wissenschaft, wie der Strafrechts Praxis gehoramt:

hochgen. das weiter Geeignete zur Aufhebung des beregten Justiz-Gesetzes veranlassen zu wollen, von dessen Außerfraktiren bei den Bestimmungen des §. 41 und 42 des Strafgesetzbuchs unseres Erachtens nicht der geringste Nachtheil befürchtet wird.

Berlin, den 8. Oktober 1851.

Die wissenschaftliche Deputation für die Medicinal-Angelegenheiten
gez. R. v. C. Casper. v. Stosch. Schmidt. Jüngling. Zeller. v. d. Hagen.
An den K. Staats- und Minister der geistl. u. Ang. Gen. von Baumgarten.
(Justiz Min. Bl. 1851. S. 378. 379.)

2) Von dem Verfahren bei der Erklärung eines Verbrechens für einen Wahnsinnigen.

(Bd. II. S. 548. 549, 1. Suppl. Bd. S. 112, vgl. S. 93.)

Die V. v. 21. Juli 1846 über das Verfahren in Civilprozeßen, §. 29:

In Ansehung der vormundschaftlichen Prozesse, der Todeserklärungen, der Wahnsinnigkeits- und Wahnsinnigkeits-Erklärungen u. dergleichen, wird das Verfahren in erster Instanz bei den bestehenden Prozeßvorschriften; werden aber Erkenntnisse Rechtsmittel eingelegt, oder kommen bei diesen Sachen Erörterungen, welche zu einer abgeordneten Verhandlung sich eignen, so sind sie gleichwohl den Bestimmungen der V. v. 1. Juni 1853 und der gegenwärtigen V. zu befolgen.
(G. S. 1846. S. 300.)

Zweite Abtheilung.

der gerichtlich medizinischen Ausmittelung verschiedener Todes-Ursachen.

(Med. Wes. Bd. II. S. 549 ff.)

1) Allgemeine Bestimmungen.

a) Das C. R. des Just. Min. v. 13. Nov. 1849, betr. die Geschäftsführung und das Ressort der Beamten der Staatsanwaltschaft verordnet:

16. Mit der Ermittlung der Todesursache in Fällen, wenn der Tod eines Menschen nicht unter den Augen seiner Hausgenossen oder anderer unbescholtener Personen auf natürlichem Wege erfolgt ist (§§. 149 ff. Krim.-Ordn.)¹⁾ haben die Gerichte anderen in das Gebiet des Strafrechts gehörigen Ereignissen nur auf den Antrag des Staatsanwalts, an welchen jetzt die im §. 149 a. a. O. vorgeschriebene Anzeige zu richten ist, vorzuschreiten, es sei denn, daß Gefahr im Verzuge obwaltet, in welchem Falle den Gerichten nach §. 5 der B. v. 3. Jan. 1849 obliegt, auch ohne Antrag des Staatsanwalts die vorläufige Feststellung des Thatbestandes zu veranlassen. Verhandlungen sind sodann dem Staatsanwalt mitzutheilen, welcher zu prüfen hat, ob ein weiteres Verfahren zu beantragen ist, oder ob die Akten reponirt werden können.

War von dem Gericht auf Antrag des Staatsanwalts bereits eine förmliche Untersuchung eröffnet, so steht nach §. 47 der B. v. 3. Jan. 1849 auch dem Gericht die Entscheidung über die Fortsetzung des Verfahrens zu. — Die Einsendung der Akten an das Obergericht nach §. 156 der Krim. Ordn. findet nicht weiter statt.

(Just. Min. Bl. 1849. S. 460.)

b) Dazu bestimmt erläuternd das R. v. 31. Okt. 1851: daß die Ermittlung der Todesursachen, dem §. 16 der Instr. v. 13. Nov. 1849 gemäß, alsdann, wenn der Verdacht eines begangenen Verbrechens entweder gar vorliegt, oder von Hause aus — wie bei augenscheinlichem Selbstmorde — eradehin als beseitigt erscheint, — wenn es dieser Ermittlung nach §. 9 der Krim. Ordn. überhaupt bedarf, — von dem Gerichte auszuüben ist, in der Regel zwar nur auf den Antrag der Staatsanwaltschaft, eigene örtliche Information hierüber solle jedoch Seitens dieser letzteren stattfinden. (Goldammer's Archiv. Bd. I. S. 556. 557.)

2) Der Obduktionsbericht.

(Bd. II. S. 562. 1. Suppl. Bd. S. 7., 112.)

Vgl. §. 185 des Strafgesetzbuchs oben S. 102, welcher die Streitigkeiten über den Begriff der Letalität abschneidet, und die im §. 169 der Krim. Ordn. aufgestellten Distinktionen beseitigt.

3) Superarbitrien. (Bd. II. S. 566.)

Ueber die Behufs solcher zu erlassenden Requisitionen vgl. das R. v. 1. Dec. 1852 oben S. 1; über die Fälle, in denen sie einzuholen: die Instr. v. 17. Juni und 15. Sept. 1853 oben S. 2.

) Vgl. dieselben Med. Wes. Bd. II. S. 508.

Nachtrag.

Zu §. 6. Diäten und Reisekosten. Besch. v. 24. Mai 1856 (Staatsanz. 1856. Nr. 180. S. 1481), daß bei Reisekosten-Liquidationen hinsichtlich der Berechnung der Orts-Entfernungen das in Berlin von Zeit zu Zeit in neuer Auflage erscheinende, nach den Materialien des K. Post-Contingent-Büreaus das. bearbeitete „Eisenbahn-Post- und Dampfschiff-Contingent“ maßgebend sein soll.

Zu §. 10. Kommunal-Besteuerung der Beamten. C. R. v. 2. Juni 1856. (Staatsanz. 1856. Nr. 148. S. 1215.)

Zu §. 34. Debit der Arzneimittel durch die Apotheken. Ueber das Medizinal-Gewicht enthält das G. v. 17. Mai 1856, betr. die Einführung eines allgemeinen Landesgewichts, folgende Bestimmungen:

§. 1. Das durch die R. v. 31. Okt. 1839 (G. S. S. 325) zunächst für den Handel eingeführte Pfund soll fortan die Einheit des Preussischen Gewichts sein. Das Preussische Pfund ist hiernach gleich einem Pfunde und 2, 209 158 143 Loth des bisherigen Preussischen Gewichts etc.

§. 2. Hundert Pfund (§. 1) machen einen Zentner und Vierzig Zentner oder tausend Pfund eine Schiffslast aus.

§. 3. Das Pfund wird in Dreißig Loth, das Loth in Zehn Quentchen, das Quentchen in Zehn Zent, der Zent in Zehn Korn getheilt. Noch kleinere Theile werden durch besondere Benennung durch Dezimal-Bruchtheile des Kornes angegeben.

§. 4. Ein von dem Handelsgewichte abweichendes Medizinalgewicht findet nicht statt. Der §. 25 der Anweisung zur Verfertigung der Probemaße und Gewichte v. 16. Mai 1816 (G. S. S. 149) wird aufgehoben etc.

§. 12. Die Bestimmungen in den §§. 1 bis 3 und 5 bis 11 treten für den ganzen Umfang der Monarchie, mit Ausnahme der Hohenzollernschen Lande, mit dem 1. Jan. 1858 in Kraft. Der Zeitpunkt, mit welchem die Vorschrift im §. 4 in Kraft tritt, wird durch Königliche Verordnung festgesetzt werden etc.

(Staatsanz. 1856. Nr. 147. S. 1205.)

Zu §. 46 ff. Sorge für die Gesundheit der Kinder in den Fabriken. C. R. v. 4. Juni 1856. (Staatsanz. 1856. Nr. 149. S. 1216) wonach von den Reg. besondere Nachweisungen über die jugendlichen Arbeiter unter 16 Jahren, die in gewerblichen Etablissements beschäftigt sind, verlangt werden.

Zu §. 55 ff. Sorge für Reinheit der Luft in den Wohnplätzen und um dieselben. R. des Min. für Handel, G. u. öff. Arb. (v. Preuss. Eiche) v. 9. Juli 1856 an die K. Reg. zu N., betr. die Nachtheile bei Anwendung des Gaskalkes in Fohgerbereien.

Aus Veranlassung eines stattgehabten Unglücksfalles, wodurch mehrere Arbeiter das Leben verloren haben, wird die K. Reg. auf die Gefahren aufmerksam gemacht, welche bei Anwendung des in den Gasfabriken zum Reinigen des Leuchtgases

ieten Kaltes, sogenannten Gaskaltes, in den Lohgerbereien unter Umständen entstehen können. Dieser Kalt entwickelt bedeutende Mengen Wasserstoffgas, sobald er mit Säure in Verbindung tritt. Dies geschieht, wenn alte abgenutzte Lohbrühe, welche bekanntlich mehrere organische Säuren enthält, sich mit Gaskalt mischt. Es ist daher, wenn zum Enthaairen der Häute Gaskalt angewendet werden soll — was an und für sich ohne Beeinträchtigung der Gesundheit der Arbeiter geschehen kann, insofern nur die Gruben im Freien, d. h. nicht in abgeschlossenen Räumen angelegt sind, so daß ein genügender Luftwechsel statt finden kann — darauf zu halten, daß jede Vermischung dieser Flüssigkeit mit saurer Lohbrühe vermieden werde. Demgemäß ist bei der Einrichtung von Gerbereien dahin zu sehen, daß die Kaltgruben in gehöriger Entfernung von den Lohkästen angelegt und daß Vorrichtungen getroffen werden, welche jene Vermischung zu verhindern geeignet sind. Bei dem Betriebe des Gewerbes darf der Gaskalt nach dessen Gebrauch mit abgenutzter (saurer) Lohbrühe nicht zusammengeschüttet werden.

Da sich die Gasanstalten mehr und mehr verbreiten und dadurch der Gaskalt vermehrte Anwendung findet, so wird die K. Reg. veranlaßt, bei Ertheilung der landespolizeilichen Genehmigung für Lohgerbereien demgemäß geeignete Bedingungen in die Konzession aufzunehmen; auch bleibt derselben überlassen, an den Orten, wo Gerbereien bereits bestehen und muthmaßlich Gaskalt zur Anwendung kommt, die betr. Gewerbetreibenden durch die Ortspolizei-Behörden auf die oben erwähnten Gefahren aufmerksam zu machen und zur sorgfältigen Vermeidung der nachtheiligen Vermischung anweisen zu lassen. (Staatsanz. 1856. Nr. 184. S. 1517.)

Zu S. 57. 58. Transport von Leichen. E. R. des Min. d. Inn. (v. Westphalen) v. 14. Juni 1856. an sämmtl. K. Reg. und an das K. Pol. Präf. zu Berlin, betr. den Transport von Leichen durch die K. Preuß. und die Kaiserl. Oesterreichischen Staaten.

Die K. Preuß. und die Kaiserl. Oesterreichische Regierung sind übereingekommen, daß die von den kompetenten Behörden des einen Staats zum Transporte von Leichen Verstorbener nach dem andern Staate, oder durch denselben, ausgestellten Leichen-Pässe in jedem Staate als gültige Transport-Legitimationen anerkannt werden sollen.

Nachdem die Kaiserliche Regierung zur Ausführung dieses Uebereinkommens ihrerseits, wie die Königl. Regierung aus der abschriftlich anliegenden E. Verf. d. d. Wien, d. 6. v. M. (a.) ersieht, das Erforderliche angeordnet hat, wird die K. Reg. hiervon in Kenntniß gesetzt, mit der Anweisung, nach diesem Uebereinkommen in Ihrem Verwaltungsbezirk zu verfahren und verfahren zu lassen. Zugleich übersende ich derelben anbei eine Abschrift des Formulars der Oesterreichischen Leichen-Pässe (b), zu deren Ausfertigung, wie der anliegende Erlaß ergiebt, die K. K. Statthalter und Landes-Präsidenten und im Königreich Ungarn die Vorsteher der Statthalterei-Abtheilungen ermächtigt sind.

Nach Ausweis der Anlagen ist der sorgfältige Verschluß jeder zu transportirenden Leiche in doppeltem Sarge in den Kaiserlichen Staaten Bedingung der Transport-Zulässigkeit, worauf die Extrahenten solcher Leichen-Pässe, welche auch für Oesterreich Gültigkeit haben sollen, aufmerksam zu machen sind.

Aus dem Formular ist ferner ersichtlich, daß die österreichischen Leichenpässe nur auf einen Monat, vom Tage der Ausfertigung ab, gültig auszustellen sind.

Ich veranlasse die K. Reg., die von derselben auszufertigenden Leichenpässe, wenn es nicht bisher schon geschehen, ebenfalls allgemein auf die Dauer von vier Wochen zu beschränken.

a.

Abschrift eines Erlasses des K. K. Ministeriums des Innern
an sämmtliche Landes-Präsidien.

Nachdem von den Königl. Regierungen von Baiern und Sachsen im diplomatischen Wege an die Kaiserliche Regierung der Antrag gestellt worden ist, ein gegenseitiges Uebereinkommen dahin zu treffen, daß die von den kompetenten Behörden des einen Staates zur Verbringung der Leichen Verstorbener nach einem andern Staate, oder zum Durchzuge solcher Leichen durch einen fremden Staat, ordnungsmäßig ausgestellten Leichen-Pässe in jedem betheiligten Staate als gültige Transport-Legitimationen anerkannt würden; und nachdem ferner dem erwähnten Antrage der Königl. sächsischen Regierung sich auch die Königl. Regierungen von Preußen und Hannover, dann die Herzogl. Regierungen von Braunschweig, Anhalt-Bernburg und Anhalt-Deßau angeschlossen haben, zwischen welchen einerseits und der Königl. sächsischen Regierung andererseits ein ähnliches Uebereinkommen schon bestanden hat; so hat man einverständlich

mit den K. K. Ministerien des Aeußern und der Finanzen keinen Anstand genommen auf die erwähnten Anträge einzugehen, und man ersucht daher unter Einem das genannte Ministerium, den gegenseitigen Austausch der bezüglichen Ministerial-Befehle über das zwischen der Kaiserl. Regierung einerseits und den obgedachten Regierungen andererseits wegen wechselseitiger Anerkennung der von den betreffenden Regierungen ausgestellten Leichen-Pässe, als gültiger Transport-Legitimationen künftighin anzuwendende Reprograt-Verfahren im diplomatischen Wege zu veranlassen, indem die näheren Modalitäten des besagten Uebereinkommens sowohl zwischen den kaiserl. österreichischen Ministerien unter sich, als auch gegenüber den betheiligten ausländischen Regierungen, bereits vereinbart worden sind.

Man hat nämlich einverständlich mit den Ministerien des Aeußern und der Finanzen beschlossen, von nun an zur Ausstellung von kaiserl. österreichischen Leichen-Pässen Behufs der Transportirung von Leichen Verstorbener in ausländischen Staaten, haupt, die K. K. Statthalter, Landes-Präsidenten und im Königreiche Ungarn die Statthalterei-Abtheilungen zu ermächtigen, und für die diesfälligen Pässe das hierneben in 2 Varien mitfolgende Formulare zu bestimmen.

Gleichwie nun von der Kompetenz der kaiserl. österreichischen Landes-Statthalterei-Abtheilungs-Präsidien in Ungarn zur Ausstellung der Leichen-Pässe und von dem bezüglichen Formulare den betheiligten ausländischen Regierungen im diplomatischen Wege die Mittheilung gemacht worden ist, eben so hat man auch Auskünfte darüber eingeholt, welche Behörden oder Organe in jedem der jetzt fremden Staaten zur Ausfertigung der Leichenpässe ermächtigt sind, und in welcher Weise die Letzteren ausgestellt werden.

Hierüber hat man folgende Mittheilungen von Seite des K. K. Ministeriums des Aeußern erhalten: Zur Ausstellung der Leichen-Pässe sind kompetent

- 1) im Königreiche Baiern die königl. Kreis-Regierungen, Kammern der Justiz;
- 2) im Königreiche Sachsen das Ministerium des Innern und die Kreis-Regierungen;
- 3) im Königreiche Preußen das Ministerium des Innern, sämtliche Provinzial-Regierungen und das Polizei-Präsidium in Berlin;
- 4) im Königreiche Hannover die Polizei-Obrigkeiten der Sterbe-Orte;
- 5) im Herzogthum Braunschweig werden selbe im Namen des Regenten auszufertigen;
- 6) im Herzogthume Anhalt-Bernburg die herzogl. Regierung, Abtheilung des Innern;
- 7) Im Herzogthume Anhalt-Deßau die herzogl. Regierung.

Die Formularien der in den besagten fremden Staaten derzeit üblichen Leichen-Pässe folgen hierneben in der weitem Anlage mit.

Die von den genannten Behörden in den gedachten Staaten in der bezeichneten Weise auszufertigten Leichen-Pässe sind demnach auch im österreichischen Kaiserthum als genügende Transport-Legitimationen zur Verbringung von Leichen sowohl durch das österreichische Staatsgebiet anzusehen.

Laut des vorliegenden Formulars der österreichischen Leichen-Pässe ist der Verschluss jeder zu transportirenden Leiche in doppeltem Sarge zur Bedienung bezüglichen Transport-Bewilligung gemacht, und es ist diese sanitätpolizeiliche Vorsichtsmaßregel auch von den obgedachten ausländischen Regierungen den betreffenden Behörden zur Handhabung vorgezeichnet worden.

Dieselbe wird daher in Oesterreich jederzeit streng zu beachten und insbesondere darauf zu sehen sein, daß der innere Sarg von hartem Holze sei. Es versteht sich von selbst, daß in jedem Falle der Transportirung einer Leiche die Vorschriften der Leichenbeschau genügt sein muß, und daß eine solche Transportirung überhaupt nur dann bewilligt werden darf, wenn dagegen keinerlei sanitätpolizeiliche Bedenken obwalten.

Aus dem Inhalte des Formulars der österreichischen Leichen-Pässe ist weiter zu ersehen, daß eine weitere Bedingung zur Bewilligung eines Leichen-Transportes ins Ausland die Beigabe einer angemessenen Begleitung ist, welche übrigens mit dem Leichen-Passe mit einem eigenen Reise-Dokumente versehen zu sein hat.

Endlich ist aus dem besagten Pass-Formulare zu entnehmen, daß die österreichischen Leichenpässe auf einen Monat vom Tage der Ausfertigung gültig auszufertigen sind, weshalb in einem Falle, in welchem von dem auszufertigten Passe innerhalb der bestimmten Zeitfrist kein Gebrauch gemacht werden kann, entweder eine Erneuerung oder Verlängerung des Passes stattfinden muß.

Hiernach wolle das Eöbl. K. K. Landes-Präsidium bei Ausstellung von Leichen-Transport-Pässen vorgehen und es haben vorstehende Bestimmungen vom 1. Juni 1856 in Wirksamkeit zu treten.

Wien, am 6. Mai 1856.

Für den Minister des Innern.

An das Eöbl. K. K. Präsidium.

b

K. K. Oesterreichischer Leichenpaß.

Nachdem vom gefertigten K. K. Statthalter

„ „ Landes-Präsidenten } im Kronland,

Vice-Präsidenten der K. K. Statthalterei-Abtheilung

im Königreiche Ungarn kraft des ihm von den K. K. Ministerien des

Innern und der Finanzen eingeräumten Befugnisses die zollfreie und ungehinderte

Transportirung der in doppeltem Sarge wohl verschlossenen Leiche des am

1. verstorbenen

welche von da mittels

über

nach

zur Beerdigung versührt werden will, insoweit es das

K. K. österreichische Staatsgebiet betrifft, unter Begleitung des mit einem eigenen Reise-Dokumente versehenen

und gegen gehörige Beobachtung der nöthigen

mitatöpolizeilichen Vorschriften bewilligt worden ist, so werden hiermit alle an den

Orten, durch welche diese Leiche zu passiren hat, befindlichen Civil- und Militair-Behör-

den beauftragt und beziehungsweise ersucht, dieselbe, gegen Vorweisung dieses vom heu-

igen unten angelegten Tage auf einen Monat gültigen Passes frei und ungehindert

passiren zu lassen und ihrem Transport den möglichen Vorschub zu leisten.

am

ten

185

Der K. K. Statthalter.

Landes-Präsident.

Statthalterei-Vice-Präsident.

N. N.

(Amtsiegel.)

(Staatsanz. 1856. Nr. 177. S. 1457.)

Zu S. 90. Die gewerblichen Unterstützungskassen. R. v.

1. Mai 1856 über zwangsweise Heranziehung der Fabrikanten und Arbeiter

Beiträgen. (Staatsanz. 1856. Nr. 151. S. 1243.)

Zu S. 94. Kaltwasserheilanstalt im Laubachsthal bei

oblenz. Zu den Statuten der unter dieser Firma bestehenden Aktiengesell-

schaft ist ein zweiter Nachtrag v. 4. Nov. 1855 durch R. Erl. v. 4. Juni 1856

erläßt worden. Min. Bef. v. 19. Juni 1856.

(Staatsanz. 1856. Nr. 150. S. 1234.)

I.

Chronologisches Register.

Unter mehreren Seitenzahlen die eine durch größeren Druck hervorgehoben ist, bedeutet sie die Stelle, an welcher sich der Textesabdruck der betreffenden Verordnung befindet.)

1765 — 1850.

| | Seite | | Seite |
|--|--------------|-----------------------------------|----------------------------------|
| Regl. v. 24. Nov. | 68 | 1836. Reg. B. v. 18. Mai | 73 |
| v. 29. April | 39 | 1837. C. R. v. 30. Juni | 14 |
| Regl. v. 15. Febr. | 68 | R. v. 23. Okt. | 53 |
| Booth. D. v. 11. Okt. | 33 | C. R. v. 26. Dec. | 34 |
| Regl. v. 16. April | 98 | 1838. C. R. v. 26. März | 34 |
| Stat. v. 2. April | 60., 77., 82 | 1839. Regul. v. 9. März | 46 |
| Westph. Gew. G. v. 5. Aug. . . . | 33 | C. R. v. 23. Juli | 1 |
| Westph. Gew. G. v. 12. Febr. . . . | 33 | R. v. 18. Nov. | 56 |
| Finde-D. v. 8. Nov. | 28 | 1840. R. D. v. 22. Sept. | 72., 73 |
| Min. Erl. v. 8. Nov. | 82 | C. R. v. 12. Okt. | 72., 73 |
| v. 21. Juni | 22 | 1841. G. v. 30. Juni | 68., 77 |
| Ref. v. 11. Jan. | 41 | Reg. Bef. v. 8. Aug. | 95 |
| D. v. 16. Juni | 100 | R. v. 7. Dec. | 57 |
| Tempeltarif v. 7. März | 58 | 1842. R. D. v. 6. Juni | 44 |
| v. 11. Juli | 10 | G. v. 31. Dec. | 22 |
| Instr. v. 16. Juli | 21 | Armen-G. v. 31. Dec. | 22 |
| Entsch. v. 28. Aug. | 111 | 1843. G. v. 28. Febr. | 53 |
| v. 6. Sept. | 111 | Regl. v. 20. Juni | 34., 37 |
| Westph. Real-G. v. 21. April . . . | 33 | R. D. v. 11. Juli | 36 |
| R. v. 24. Aug. | 14 | Hausordn. v. 7. Aug. | 95 |
| Auf. Regl. v. 1. Dec. | 16 | Min. Genehm. v. 7. Nov. . . . | 95 |
| D. v. 31. Dec. | 2 | Pat. v. 24. Dec. | 98 |
| R. v. 29. Aug. | 100 | 1844. C. R. v. 7. Febr. | 44 |
| v. 2. März | 101 | Grundges. v. 29. Febr. | 97 |
| Reg. B. v. 14. Sept. | 101 | R. v. 3. Juni | 58 |
| Indt. Absch. v. 24. Okt. | 99 | C. R. v. 31. Aug. | 58 |
| v. 22. Juni | 98., 99 | Vers. v. 23. Nov. | 20 |
| Indt. Absch. v. 3. Mai u. Prom. . . | 77 | 1845. Gew. D. v. 17. Jan. | 15., 20., 30., 33., 48., 55., 90 |
| D. v. 14. Mai | 10 | R. D. v. 22. Juni | 67., 78 |
| v. 1. Juni | 112 | Rhein. Gem. D. v. 23. Juli . . | 3., 10 |
| D. v. 9. Juni | 58 | R. v. 16. Okt. | 57 |
| D. v. 29. Sept. | 92 | 1846. B. v. 28. Mai | 98 |
| D. v. 8. Juni | 95 | B. v. 21. Juli | 112 |
| v. 8. Aug. 40., 60., 61., 66., 67., 69 | | R. Bestät. v. 20. Nov. | 97 |
| v. 27. März | 60., 77 | 1847. R. v. 12. Aug. | 99 |
| | | C. R. v. 3. Sept. | 4 |

| | Seite |
|---|-------|
| 1848. G. R. v. 3. Jan. | 54 |
| Regl. v. 14. Jan. | 98 |
| G. R. v. 16. Febr. | 45 |
| R. v. 14. April | 57 |
| R. Erl. v. 17. April | 1 |
| G. Verf. v. 24. April | 32 |
| R. Erl. v. 10. Juni | 6 |
| R. D. v. 31. Juli | 10 |
| G. R. v. 7. Sept. | 7 |
| G. Verf. v. 8. Nov. | 38 |
| 1849. B. v. 2. Jan. | 5 |
| B. v. 3. Jan. 2., 3., 4., 10., 67.,
110., 113 | |
| R. v. 4. Jan. | 7 |
| B. v. 9. Febr. | 90 |
| R. v. 1. April | 91 |
| Erl. v. 16. Mai | 22 |
| Min. Bef. v. 23. Juli | 99 |
| R. v. 12. Okt. | 58 |
| R. v. 5. Nov. | 58 |
| G. R. v. 13. Nov. | 113 |
| Staatsvertr. v. 7. Dec. | 4 |
| G. v. 7. Dec. | 10 |
| 1850. Staatsmin. Beschl. v. 12. Febr. | 5 |
| G. v. 12. Febr. | 48 |
| G. v. 24. Febr. | 95 |
| Pol. G. v. 11. März 3., 25.,
32., 48., 52., 66., 70., 88 | |
| G. v. 12. März | 4 |
| R. v. 29. April | 91 |
| R. v. 5. Mai | 7 |
| G. R. v. 15. Juni | 30 |
| Gen. Verf. v. 31. Okt. | 39 |
| R. Erl. v. 19. Dec. | 1 |

1851.

| | |
|---|---------|
| Staatsmin. Beschl. v. 2. März | 10 |
| G. R. v. 2. März | 54 |
| G. R. v. 31. März | 7 |
| Einführungs-G. v. 14. April | 4 |
| Estrafgb. v. 14. April 5 (§. 102. 103. 192.)
— 13 flg. (§§. 142. 199. 200. 201. 256.
345. 172.). — 20 (§. 12.). — 34 (§. 345.)
— 37 (§. 345.). — 41 (§§. 180 flg.). —
52 (§§. 304. 305. 354.). — 58 (§. 344.).
— 59 cf. 69. 88. (§§. 306. 307.). —
67 (§. 146.). — 101 (§. 345.). — 102
(§§. 175 flg.). — 109 (§§. 40 flg.). —
113 (§. 185.). — | |
| G. v. 30. April | 4 |
| G. v. 1. Mai | 10 |
| G. v. 10. Mai | 5., 95 |
| G. R. v. 25. Mai | 43 |
| G. Verf. v. 12. Juni | 6 |
| Besch. v. 4. Aug. | 26 |
| G. R. v. 18. Aug. | 45 |
| Bericht v. 8. Okt. | 112 |
| Erl. v. 9. Okt. | 49 |
| R. v. 13. Okt. | 19., 29 |
| G. R. v. 27. Okt. | 34 |
| R. v. 31. Okt. | 113 |
| Gutachten v. 4. Nov. | 35., 36 |
| G. R. v. 12. Nov. | 73 |

| | |
|-----------------------------|--------|
| Reg. B. v. 15. Nov. | 34, 34 |
| R. v. 30. Nov. | |
| R. D. v. 8. Dec. | |

1852.

| | |
|---|---------------|
| B. v. 7. Jan. | |
| Gutachten v. 28. Jan. | |
| Oberpräs. Bef. v. 31. Jan. | |
| R. v. 10. Febr. | |
| R. Erl. v. 12. Febr. | |
| G. R. v. 24. Febr. | |
| Erl. v. 6. März | |
| G. R. v. 11. März | |
| G. R. v. 16. März | |
| R. Erl. v. 17. März | |
| Erl. v. 19. März | |
| R. v. 27. März | 10., 30., 12. |
| Zusatz-G. v. 3. Mai | 4, 110, 1 |
| G. v. 14. Mai | |
| G. v. 22. Mai | |
| Post-G. v. 5. Juni | |
| Plen. Beschl. v. 7. Juni | |
| Erl. v. 14. Juni | |
| G. R. v. 16. Juni | |
| R. Erl. v. 21. Juni | |
| R. v. 9. Juli | |
| R. v. 19. Juli | |
| G. v. 21. Juli | |
| R. v. 24. Juli | |
| Reg. Bef. v. 26. Juli | |
| Erl. v. 8. Sept. | |
| G. R. v. 30. Sept. | |
| G. R. v. 8. Okt. (Zus. z. Prüf. Rep.) | |
| R. Erl. v. 15. Okt. | |
| Erl. v. 29. Okt. | |
| Impfregul. v. 16. Nov. | 7, 61 |
| Superarbitrium v. 17. Nov. | |
| Instr. für Pol. Anw. v. 24. Nov. | |
| Erl. v. 29. Nov. | |
| Reg. Bef. v. 3. Dec. | |
| G. R. v. 13. Dec. | |
| Erl. v. 22. Dec. | |

1853.

| | |
|-------------------------------------|-------|
| R. v. 12. Jan. | |
| G. R. v. 20. Jan. | |
| Besch. v. 26. Jan. | |
| G. R. v. 3. Febr. | |
| Erl. v. 10. Febr. | 14, 2 |
| R. v. 18. Febr. | |
| Staatsvertr. v. 19. Febr. | |
| Erl. v. 24. Febr. | |
| Oberpräs. R. v. 26. Febr. | |
| G. R. v. 4. März | |
| G. R. v. 11. März | |
| Min. Erl. v. 12. März | |
| Erl. v. 27. März | |
| R. v. 7. April | |
| Berl. Bau-D. v. 21. April | |
| Erl. v. 21. April | |
| R. v. 12. Mai | |
| Fabriken-G. v. 16. Mai | |

| | | | |
|-----------------------------|---------------|---|--------------------|
| | Schr | | Eink. |
| Jai | 69 | R. v. 18. Mai | 58 |
| Mai | 43 | Besult. Urf. v. 1. Juni | 95 |
| Mai | 43 | G. R. v. 17. Juni | 7 |
| v. Mai | 3., 10., 95 | Urf. v. 6. Juli | 108 |
| Jai | 3 | G. R. v. 10. Juli | 58 |
| Mai | 28 | Urf. v. 14. Juli | 60 |
| Juni | 2., 113 | Min. Bef. v. 15. Juli | 45 |
| 24. Juni | 100 | G. R. v. 12. Aug. | 51 |
| . v. 11. Juli | 26 | G. Urf. v. 15. Aug. | 6 |
| Regl. v. 18. Juli | 27., 57., 60, | H. v. 31. Aug. | 92 |
| . v. 20. Juli | 4 | Min. Bef. v. 14. Sept. | 95 |
| . v. 23. Juli | 27 | R. v. 18. Sept. | 51 |
| Juli | 33 | K. Urf. v. 23. Sept. | 95 |
| uli | 10., 60., 67 | Reg. Bef. v. 27. Sept. | 6., 19., 32 |
| g | 88 | Bef. v. 23. Sept. | 39 |
| . v. 15. Aug. | 27 | Bef. v. 6. Okt. | 20., 33 |
| nung v. 18. Aug. | 47 | Urf. v. 19. Okt. | 111 |
| ug. | 69 | B. v. 5. Nov. | 4 |
| Sept. | 38 | R. v. 14. Nov. | 51., 92 |
| Sept. | 41 | Besch. v. 22. Nov. | 40., 67 |
| gl. v. 6. Sept. | 11., 19., 32 | Urf. v. 23. Nov. | 51 |
| sept. | 14 | R. v. 13. Dec. | 34 |
| sept. | 109 | Urf. v. 16. Dec. | 5 |
| Sept. | 2., 113 | Min. Bef. v. 16. Dec. | 38 |
| . v. 15. Sept. | 27 | Bef. v. 17. Dec. | 19., 33 |
| . v. 19. Sept. | 27 | Reg. Anweisung v. 20. Dec. | 51 |
| Sept. | 43 | G. R. v. 29. Dec. | 54 |
| t. | 69 | | |
| tt. | 14., 29 | | |
| t. | 69 | 1855. | |
| . v. 27. Okt. | 27 | Statut v. 3. Jan. | 69 |
| s. 5. Nov. | 27 | Urf. v. 3. Febr. | 5 |
| Nov. | 100 | G. R. v. 7. Febr. | 12., 19., 32 |
| '1 Nov. | 94 | G. R. v. 10. Febr. | 98 |
| Nov. | 67 | G. Urf. v. 15. Febr. | 3 |
| i. Nov. | 19 | R. Urf. v. 26. Febr. | 69 |
| . s. 14. Dec. | 94 | G. R. v. 6. März | 82., 67 |
| . Dec. | 19., 33 | Min. Bef. v. 16. März | 69 |
| | | R. Urf. v. 26. März | 7 |
| | | Bef. v. 26. März | 39 |
| | | G. R. v. 20. April | 69 |
| | | Kontur-D. v. 8. Mai | 28., 69 |
| | | A. v. 4. Mai | 4 |
| | | Armen-G. v. 21. Mai | 22., 23 |
| | | G. R. v. 31. Mai | 92 |
| | | Besch. v. 13. Juni | 89., 67 |
| | | G. R. v. 6. Juli | 4 |
| | | Dros. Schulkoll. Bef. v. 21. Juli | 101 |
| | | Min. Bef. v. 22. Juli | 45 |
| | | G. R. v. 2. Aug. | 19., 32 |
| | | Min. Urf. v. 15. Aug. | 2 |
| | | G. R. v. 22. Aug. | 7 |
| | | R. v. 21. Sept. | 39 |
| | | R. v. 21. Sept. | 52 |
| | | G. R. v. 23. Sept. | 55 |
| | | Bef. v. 6. Okt. | 39 |
| | | Reg. B. v. 17. Okt. | 70 |
| | | Nachtr. Stat. v. 4. Nov. f. Nachtrag. | |
| | | R. v. 18. Nov. | 93 |
| | | Min. Publ. v. 11. Dec. | 38 |
| | | Oberpräf. Bef. v. 27. Dec. nebst
Belehrung u. Zusammenstellung | 77 flg., 90,
79 |
| | | Belehrung v. 29. Dec. | |

| 1855. | |
|---|--------------|
| Statut v. 3. Jan. | 69 |
| Erl. v. 3. Febr. | 5 |
| G. R. v. 7. Febr. | 12., 19., 32 |
| G. R. v. 10. Febr. | 98 |
| G. Erl. v. 15. Febr. | 3 |
| R. Erl. v. 26. Febr. | 69 |
| G. R. v. 6. März | 82., 67 |
| Min. Bef. v. 16. März | 69 |
| R. Erl. v. 26. März | 7 |
| Bef. v. 26. März | 39 |
| G. R. v. 20. April | 69 |
| Konkurs-D. v. 8. Mai | 28., 69 |
| G. v. 4. Mai | 4 |
| Krmen-G. v. 21. Mai | 22., 23 |
| G. R. v. 31. Mai | 92 |
| Befch. v. 13. Juni | 89., 67 |
| G. R. v. 6. Juli | 4 |
| Prov. Schulkoll. Bef. v. 21. Juli | 101 |
| Min. Bef. v. 22. Juli | 45 |
| G. R. v. 2. Aug. | 19., 32 |
| Min. Erl. v. 15. Aug. | 2 |
| G. R. v. 22. Aug. | 7 |
| R. v. 21. Sept. | 39 |
| R. v. 21. Sept. | 52 |
| G. R. v. 23. Sept. | 55 |
| Bef. v. 6. Okt. | 39 |
| Reg. B. v. 17. Okt. | 70 |
| Nachtr. Stat. v. 4. Nov. f. Nachtrag. | |
| R. v. 18. Nov. | 93 |
| Min. Publ. v. 11. Dec. | 38 |
| Oberpräf. Bef. v. 27. Dec. nebst
Belehrung u. Zusammenstellung | 77 (A., 70) |
| Belehrung v. 29. Dec. | 73 |

1856.

Seite

| | |
|--|---------------|
| R. Erl. v. 3. Jan. | 19 |
| G. R. v. 8. Febr. | 5 |
| G. R. v. 11. Febr. | 9., 109 |
| R. v. 26. Febr. | 33 |
| Westph. St. D. v. 19. März | 3., 10., 95 |
| Westph. Land-Gem.-D. v. 19. März | 3., 10., 95 |
| Bef. v. 26. März | 39 |
| Landgem. D. v. 14. April | 3., 10 |
| Straf-G. v. 14. April | 15., 67., 103 |
| Instr. v. 24. April | 23 |

| | |
|--|-------------|
| Defterr. Min. Erl. v. 6. Mai | 11 |
| G. v. 7. Mai | 9 |
| G. u. Etat v. 14. Mai | 11 |
| Rhein. St. D. v. 15. Mai | 3., 10., 95 |
| Rhein. Gem. D. v. 15. Mai | 4., 10., 95 |
| G. v. 17. Mai | 11 |
| Bers. v. 21. Mai | 11 |
| Besch. v. 24. Mai | 11 |
| G. B. v. 2. Juni | 11 |
| G. B. v. 4. Juni | 11 |
| G. Erl. v. 14. Juni | 15 |
| Bef. v. 19. Juni | 11 |
| Bers. v. 9. Juli | 11 |

II.

Alphabetisches Register.

U.

Ausnutzung erkrankter oder gefallener Thiere, 39. — Einsperrung toller Tollwuth verdächtiger Hunde, 40.

Entfernung des übeln Geruchs durch Eisenvitriol, 59.

Portofreiheit der Krankheits-Anzeigen an die Kreisphysiker, 7. — Qualifikation Sachverständigen in Untersuchungen, 9. — Befreiung von der Annahmemeinde-Memtern, 10. — sollen die Hebammen über die vorgeschriebene Aufzucht des Kindes zu Entbindungen belehren, 15. — Selbstdispensiren von 15., 34. flg. — beim Zweikampf, 16. — Prüfungen, 16. — vgl. S. 29. 18jährige freiwillige, 21.

Wunderessenz, Verbot, 34.

5.

5.

Ue Krankheiten, s. Krankheiten.

Prüfung und Concessionirung von Ap. 2. Klasse findet nicht mehr Statt, Prüfungskommissionen zu Königsberg, 19. und Breslau, 20. — Concession, Ausübung, Fortsetzung des Gewerbes, 33. — Gifthandel, Fliegen- 34. — Handel mit Arcanis, 34. — Selbstdispensiren Seitens der Aerzte, — Arznei-Taxe, 38. — Blutegel-Taxpreise, 38. — Apotheker-Verein, Porto Journalsendungen, 39. — Portofreiheit der Einsendung der Armee-Arzneien an die Kreisphysiker, 7. — Medizinalgewicht, s. Nachtr.

Unfähigkeit im Sinne des Strafges., 104. flg.

Unkostenzahlung, 22.

Unzucht-Rechnungen, Portofreiheit der Einsendung, 7.

Unselbstdispensiren der Aerzte, 34. flg.

Unzucht, 38.

Unzucht. Beamten, Form und Inhalt, 7. — falsche Gesundheits-Atteste, 15. Unzucht, Zulassung zu den mediz. Staatsprüfungen und zur Praxis, 21. — als Unzucht in Apotheken, 33.

V.

Unzucht, stehen in gewerbepol. Hinsicht unterm Min. d. Inn., 1. vgl. 94.

Unzucht. Rechtsweg wegen der kontraktlichen Lanteme, 95.

Unzucht. iige Schwestern, Krankenpflege, 95. flg.

Unzucht. 1gen, voreilige, 101.

Unzucht. 1plätze, 57.

Unzucht. e, Sorge für die Gesundheit jugendlicher Arbeiter, 51. — Vereinigung der Unzucht in Knappschaften und zu Knappschaftskassen, 93., 94.

Unzucht. 1asch- und Badeanstalten, 95.

Unzucht. 1usschlag der Pferde (Beschl.-Ausschlag). 73., 76.

Unzucht. 1stitute, 101.

Blödsinnigkeits-Erklärung, 112.

Blutegel, Tarpreise, 38.

Brandstifter, Zurechnungsfähigkeit jugendlicher, 111., 112.

Breslau, delegirte Examinations-Kommission für Pharmazeuten, 20.

Brunnenvergiftung, 52.

C.

Centralturnanstalt, 45.

Chirurgie, kleine, 29. s. Wundärzte.

D.

Departements-Thierarzt, Qualifikation und Prüfung, 12. — vgl. 32.

Deputation, wissenschaftl. im Min. d. g. u. u. Med. Ang., einzuholende
Achten, 1.

Diäten und Reisekosten der Kreis-Physiker und andern Kreis-Med. Beamten
s. Nachtrag.

Diakonissen, evangelische, Krankenpflege, 97.

Dienstboten, Kurkostenzahlung, 28.

Duell, s. Zweikampf.

E.

Ehre, Schutz der Amts- und persönl. Ehre für Med. Beamte, 5.

Einzugsgeld, Befreiung der Beamten, 10.

Eisenbahnen, Leichentransport, 57. — vgl. Nachtrag.

Eisenbahnreisende, Kurkostenersatz, 27 — Kranke, 61.

Entbindung s. Niederkunft.

Eximirter Gerichtsstand, 5.

F.

Fabriken, Sorge für die Gesundheit der arbeitenden Kinder, 46. flg. — vgl. 20.

Farben, giftige, Gebrauch zum Bedrucken von Papier, zu Tapeten etc., 54.

Finanzetat v. 1856, Medizinalwesen, 1.

Fliegenpapier, Verkauf desselben durch Apotheker, 34.

Flüsse, s. Wasser.

Forum exemptum, 5.

G.

Gastwirthe, Verbot räudekranker Pferde aufzunehmen, 70.

Gebühren, Erhöhung der Gebühren für die Physikatprüfung, 5. — Fortgeh.
bestehenden Verordnungen über die Gebühren der Ärzte, 5. — Geb. der
Physiker für Untersuchung leiderlicher Dirnen, 6, für die Zulassungsprüfung
Hebammenunterricht, 6., für Prüfung der Kreis-Thierärzte, 12., der Dep.
ärzte, 13. — Medizinal-Taren, 22. — für Ausübung der kleinen Chirurgie
— der Impfarzte, 66., 67.

Gemeinde-Aemter, Entbindung von Annahme solcher durch ärztliche oder
ärztl. Praxis, 10.

Gesetze im Westph., Krankenhaus der barmherzigen Schwestern, 95. flg.

Gesinde, Kurkostenzahlung, 28.

Gewerbsanlagen, Konzession solcher, die das Wasser verunreinigen oder
verderben, 53., 55. — vgl. Nachtrag.

Gutachten, der wissensch. Dep im Min. oder der Dir. der Thierarzneischule,
fällige Anträge an das Min. zu richten, 1. — der Med. Beamten, Fortg.
Inhalt, 7.

Gymnastik, 44.

H.

Haft, ärztliche Gutachten und Atteste über deren Vollstreckung, 7. bis 9.

Haustandsgeld, Befreiung der Beamten, 10.

Hebammen gebühren zu den Med. Personen, 14. — Obliegenheit bei Entbin-
den Arzt zuzuziehen, 14. — Zulassungsprüfung zum Hebammenunterricht,
— vgl. 32.

endopathische Arzneien, Selbstdispensiren Seitens der Aerzte, 34. flg.
 Etenwerke, s. Bergwerke.
 Eide, Einsperrung toller oder der Tollwuth verdächtiger, 40. — Anlegen aller
 Hunde bei Ausbruch der Rinderpest, 83.

J.

J. pf.-Aerzte, Diäten und Fuhrkosten, 7., 16. flg. — Gebühren, 66., 67.
 Jurienklagen gegen Beamte, 5.
 Hanniterorden, Krankenpflege, 98.
 J. enanstalten in der Kurmark, 98.

K.

Kinder, Sorge für deren physisches Wohl, 41. flg.
 Kindermord, Strafbestimmungen, Wegfall der Bekanntmachung, 41. flg.
 Kassensteuer, 10.
 Knappschaftskassen, 93., 94.
 Königberg, delegirte Ober-Gram. Kommission für Pharmazeuten, 19.
 Körperverletzung, Strafbestimmungen, 102. flg. — Begriff der Arbeitsunfähig-
 keit, 104. flg., der Verstümmelung, 109.
 Kommunallasten, der Beamten, 10. — vgl. Nachtrag.
 Konduitenlisten, geheime, Abschaffung, 10.
 Konfiskation unbezugt feil gebotener Gifte und Arzneien, 15.
 Konkurs, Vorrecht der Medizinalkosten, 28. — der Vieh-Versicherungs-Gesellschaf-
 ten, 69.
 Kram-Märkte, Aufhebung bei Ausbruch der Rinderpest, 87.
 Krankenhäuser, Freireiung von Gerichtskosten und Gemeindeauslagen, 95.
 Krankenkassen, s. Unterstützungskassen, Knappschaftskassen.
 Krankenpflege, 95. bis 98.
 Krankheiten, ansteckende, Maßregeln gegen die Verbreitung, Strafbestimmun-
 gen, 59. vgl. 88. — Ausschluß von damit behafteten Reisenden von Posten und
 Eisenbahnen, 60. — Pocken, Impfreglement, 61. — Syphilis, Bestrafung
 gewerbmäßiger Unzucht, 67., Kosten der Ueberwachung, 88., 89. s. Thier-
 Krankheiten.
 Krankheits-Anzeigen an die Kreisphysiker, Portofreiheit, 7.
 Kreis-Medizinal-Beamte, s. Kreisphysikus, Kreis-Thierarzt.
 Kreis-Physikus, Prüfung, 4., 19. — Vereidung, 5. — Schutz der Amts- und
 persönlichen Ehre, 5. — Gebühren für Untersuchung lichterlicher Dirnen, 6. — für
 Prüfung von Hebammen-Echtdöchtern, 6. — Diäten und Reisekosten, 6. — Porto-
 freiheit, 7. — Umzugskosten bei Versetzungen, 7. — Gutachten und Atteste, 7. —
 Prüfung und Kontrolle der Hülfschirurgen, 10. — Entbindung von Annahme von
 Gemeinde-Aemtern, 10. — Disciplin, 10. — Exekution wegen Schulden, 10. —
 Besteuerung, 10. — soll die Hebammen über Zuziehung des Arztes bei Entbin-
 dungen belehren, 15. — Mitwirkung zu Vorkehrungen bei der Rinderpest, 87.
 Kreis-Thierarzt, Prüfungs-Regl., 11. — allgem. Bestimmungen, s. unter Kreis-
 Physikus. — vgl. 32.
 Kurkosten, Verbindlichkeit zu deren Bezahlung für Arme, 22. — aus der Verpflich-
 tung zum Schadenersatz, 27. — für Dienstboten, 28. — Vorrecht im Konkurse, 28.

L.

Landrath, Mitwirkung zu den Vorkehrungen bei der Rinderpest, 83., 87.
 Langersche Pillen, Verbot, 34.
 Ludaßthal bei Koblenz, Kaltwasser-Heilanstalt, 94. — vgl. Nachtrag.
 Leben, Verbrechen und Vergehen wider das, 102.
 Leibesübungen der Jugend, 44.
 Leichen, Transport auf Eisenbahnen, 57. und Nachtrag.
 Letalität, 113.
 Luft, Reinheit derselben in und bei Wohnplätzen, 55., 58. vgl. Nachtrag.

M.

Medizinal-Beamte, Dienstvergehen, 4. — Konflikte bei Verfolgung wegen Amts-
 handlungen, 4. — vgl. unter Kreis-Physikus.
 Medizinal-Gewicht, s. Nachtrag.

- Medizinalkosten, Vorrecht im Konkurse, 28. — s. Kurkosten.
 Medizinal-Personen, Bestrafung wegen Verletzung der Berufspflichten, Hebammen und Apotheker sind unter dieser Bezeichnung mit einbegriffen, Prüfungen, 16. flg.
 Medizinalpolizeiliche Verbote und Straffestsetzungen, Kompetenz der — der Ortspolizei-Behörden, 3.
 Medizinalpolizeil. Untersuchungen, 4.
 Medizinal-Rath, Stimmrecht, 2. — Zuziehung bei Gewerbanlagen, 1. Gesundheit schaden können, 55.
 Medizinal-Taxen, 22. — für Ausübung der kleinen Chirurgie, 31 — 1 Taxe, 38.
 Medizinalwesen, Etat von 1856, 1.
 Militärpflicht, Ableistung Seitens der Civilärzte, 21.
 Mineralwasser, Fabrication künstlicher, 20., 39.
 Min. der g., u. u. Med. Ang., Anträge auf Gutachten, 1.
 Möllersche Fiebertropfen, Verbot, 34.

N.

- Nachtgeschirr, Entfernung des übeln Geruchs durch Eisenvitriol.
 Nahrungsmittel, Fälschung, Vergiftung, 52., 53. — Krankheit der Felder
 Niederkunft, verheimlichte, Strafbestimmungen, Wegfall der Bekanntmachung, 42. — s. Hebammen. — Frist, 109.

O.

- Obduktionsbericht, 113.

P.

- Pferde, Untersuchung roß- und wurmkranker, 69. — Pferdeeräube, 70. — Krankheit und Beschäl-Ausschlag, 71. bis 77.
 Puscherei, medizinische, 14.
 Pharmazeuten, s. Apotheker.
 Physikalische Prüfungen, Frist zu den Probearbeiten, 4. — Prüfungsgebühren der Stabsärzte, 19.
 Pochwerke, s. Bergwerke.
 Pocken, Impfreglement, 61. flg.
 Portofreiheit, 7. — vgl. 39., des Centralvereins für Taubstumme, 99., 1
 Porto für die Journallendungen des Apothekervereins, 39.
 Postreisende, Kurkostenersatz, 27. — Kranke, 61.
 Prüfungen, der Kreisphysiker, Frist zu den Probearbeiten, 4. — Erhöht Prüfungsgebühren, 5. — der Kreis-Thierärzte, 11. — der Dep. Thier — der Medizinalpersonen überhaupt, 16. flg. — der Fabrikanten von Mineralwassern, 20., 39.
 Pyromanie, 111., 112.

Q.

- Quarantäne-Gebühren, 60.
 Quarantäne-Ställe bei Ausbruch der Rinderpest, 84, 85.

R.

- Regierungen, Stimmrecht des Med. Rathes, 2. — Kompetenz zu med. v. ten und Straffestsetzungen, 3. vgl. 59., 60. — Berichte über schädliche Anlagen, 55. — über Fabrikarbeit der Kinder, s. Nachtrag.
 Reisekosten der Kreis-Physiker u. andern Kreis-Med. Beamten, 6. — vgl. 1
 Reisende, s. Postreisende, Eisenbahnreisende.
 Rinderpest, 77. flg.
 Rob de Boyveau Laffecteur, Verbot, 34.
 Roß und Wurm, s. Pferde.

S.

- Sachverständige, Qualifikation der Aerzte als solche in Untersuchungen, 5
 Scharfrichter, s. Abdecker.

- Schulbesuch**, Sorge für Unschädlichkeit desselben hinsichtlich der Gesundheit der Kinder, 46.
Schwannenorden, Krankenpflege, 98.
Schwangerschaft, verheimlichte, Strafbestimmungen, Wegfall der Bekanntmachung, 41., 42. — Frist, 109.
Selbstdispensiren homöopathischer Arzneien Seitens der Aerzte, 34. flg.
Staatsanwalt, Verfahren bei Ausmittlung von Todesursachen, 113.
Tabärzte, Qualifikation zu Oberstabsärzten durch die Physikatprüfung, 19.
Trassen, Sorge für deren Reinlichkeit, 58.
Superarbitria, der wissensch. Deput. im Min. oder Dir. der Thierarzneischule, diesf. Anträge an das Min. zu richten, 1., 113. der Med. Kollegien, Fälle der Einholung und Folge unterlassener Einholung, 2.
Phylis, Bestrafung gewerbmäßiger Unzucht, 67 — Ueberwachungskosten, 88., 89.

I.

- Apeten mit giftigen Farben**, Gestattung des Verkaufs ins Ausland, 54.
Ausbstummensanstalten, Prüfung der Lehrer, 98. — Unterhaltungskosten, 99. — Centralverein, Portofreiheit, 99, 100. — Prämien für Ausbildung, 100.
Thierärzte, Prüfungen, 19. — vgl. 32. — Ueberwachung der Viehmärkte, 32. — Untersuchung roß- und wurmkranker Pferde, 69, 70. — Anzeige von verdächtigen Viehkrankheiten, 82.
Thierarzneischule, Direction, einzuholende Gutachten, 1. — Mitwirkung bei Prüfung der Dep. Thierärzte, 12. — Zulassung von Civilleuten, 19.
Thiere, Ausnuzung erkrankter oder gefallener, 39.
Thierkrankheiten, ansteckende, Versicherungs-Gesellschaften zur Vergütung der Verluste, 67. bis 69. — Roß und Wurm, 69. — Pferdeäude, 70. — Beschälkrankheit und Beschäl-Ausschlag der Pferde, 71. bis 77. — Rinderpest, 77. flg.
Todesursachen, Ausmittlung, 113.
Tollwuth, s. Hunde.
Turnen, 44. — Centraltturnanstalt, 45.

II.

- Umzugskosten**, bei Versezungen, 7.
Unzucht, gewerbmäßige, Bestrafung, 67. — Ueberwachungskosten, 88., 89.
Unterstützungskassen, gewerbliche, 90. bis 93. vgl. Nachtrag.
Untersuchungen, gerichtliche, Qualifikation der Aerzte als Sachverständige, 9. — s. Medizinalpolizeil. Untersf.

B.

- Bereidung der Med. Beamten**, Kreis-Physiker, 5.
Bergiftung von Nahrungsstoffen, Brunnen u., 52. — Gebrauch giftiger Farben zum Bedrucken von Papier, zu Tapeten u., 54.
Berthaltung, ärztliche Gutachten und Atteste über deren Vollstreckung, 7. bis 9.
Berletzung, s. Körperverletzung.
Bersezungen, Umzugskosten, 7.
Berstümmelung im Sinne des Strafgeb., 103., 109.
Bieh, Ausnuzung von gefallenem, 39.
Viehmärkte, Ueberwachung durch approbirte Thierärzte, 32. — Einstellung dersf. bei Ausbruch der Rinderpest, 83.
Viehseuchen, s. Thierkrankheiten.
Vieh-Versicherungs-Gesellschaften, 67. bis 69.

B.

- Bahn Sinnigkeits-Erklärung**, 112.
Basser, Vergiftung, 52. — Verunreinigung durch gewerbl. Anlagen, 53.
Bödenmärkte, Aufhebung bei Ausbruch der Rinderpest, 87.
Bödenplätze, Entfernung luftverderbender Gewerbeanlagen, 55. — des übeln Geruchs der Abtritte u., 58., 59., — vgl. Nachtrag.
Bödenmärkte, Aufhebung bei Ausbruch der Rinderpest, 87.

Druckfehler.

S. 29, 3. B. u. statt v. 31 Okt. lies v. 13. Okt. 185





